D. Martin Luthers

sowol

in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erstere übersetzte

Sämtliche Schriften.

Ein und Zwanzigster Theil,

Welcher

die Briefe des seligen Mannes

und eine Nachlese

enthält,

nebst einem historischen Vorbericht von den mancherley Editionen und Samlungen gedachter Briefe,

herausgegeben

von

Johann Georg Walch,

der heiligen Schrift Doctor und Prof. Publ. Ord. auf der Universität Jena, wie auch Hochfürstl. Sächs. und Brandenb. Onolzbachischen Kirchen- und Consistorialrath.

LYCEUM DER STADT AUGSBURG

Halle im Magdeburgischen.

Druckts und verlegts Johann Justinus Gebauer.

1749.

Neueste Erfindungen

und

Entdeckungen

in

Physik

oder

Versuch

einer

Darstellung

der

neuesten Fortschritte

in

Physik

durch

Experimente

von

Johann Tobias Mayer

Vorrede.

§. I.

Da nunmehro der ein und zwanzigste Theil der sämtlichen Schriften Lutheri ans Licht tritt, und die Briefe dieses seligen Mannes in sich fasset, so ist mein Vorhaben, in dieser Vorrede eine historische Nachricht von solchen Sendschreiben mitzutheilen und selbige so abzufassen, daß ich erzehle, wie gedachte Briefe auf mancherley Art: bald einzeln: bald durch gewisse und besondere Samlungen bekannt gemacht; oder hie und da einverleibet und hiernechst aus derjenigen Sprache, in welcher sie Lutherus geschrieben, in eine andere übersetzt worden; nach solcher Erzehlung aber wil ich einige Anmerckungen von der Beschaffenheit dieser Briefe und von ihrem nutzbaren Gebrauch beyfügen: auch vorher noch zeigen, wie die Samlung, welche in gegenwärtigem Band der Schriften Lutheri anzutreffen ist, eingerichtet worden und wie weit man es dabey gebracht habe. Alles das soll nach demjenigen Maas der Gnaden geschehen, so mir der HERR nach seiner Barmherzigkeit darreichen wird.

§. II.

Aus der Menge der Briefe Lutheri, welche vom Untergang errettet worden und noch vorhanden sind, ist leicht zu schliessen, daß er einen guten Theil seiner Zeit und seiner redlichen Bemühungen, die Ehre GOttes und den Nutzen des Nechsten zu befördern, darauf müsse gewendet haben. Schon 1516 schrieb er selbst an Johann Langen nach Erfurt, maiorem partem occupare temporis sui epistolarum scribendarum negotium, *a)* daraus aber kan man den Schlus machen, wie er in den folgenden Zeiten bey den so weitläuftigen Reformationsgeschäften weit mehrere Zeit mit Briefschreiben müsse zugebracht haben. Verschiedene seiner Briefen sind bereits bey seinen Lebzeiten gedruckt worden, und damit ich nur einiger gedencke, so kam 1520 das Schreiben heraus, das er an den Pabst Leonem X erlassen hatte, und zwar in deutscher Sprache, worauf noch andere gefolget sind, als 1522 der Brief über die Frage: ob auch jemand, verstorben ohne Glauben, selig werden möge, an Hrn. Hansen von Rechenberg, zur Freystad. 1523. ein anderer an die auserwehlte Freunde GOttes: alle Christen zu Riga, Reval und Trepta in Liefland; ingleichen ein Sendbrief an Johan von Schleynitz zu Jans-hansen, einer Heyrath halber: ein Sendbrief an die drey Hofjungfrauen, Hanna von Draschwitz, Milia von Olßnitz und Ursula von Feilitzin, die aus dem Frauenzimmer zu Freyberg um des Evangelii willen vertrieben worden. In eben diesem Jahr sind noch drey besondere Schreiben dazu gekommen: eines an die Christen im Niederlande: ein Trostbrief an die Christen zu Augspurg: ein Sendbrief und Verantwortung etlicher Artikel an eine christliche Gemeinde der Stadt Eßlingen. Im Jahr 1524 kam zum Vorschein der Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist, und ein anderer an die ehrsame und weisen Herrn Bürgermeister, Rath und ganze Gemeine zu Mühlhausen; 1525 aber ein Schreiben an die Christen zu Strasburg, wieder den Schwärmergeist: ein anderes an die Christen zu Antorf und eines von dem harten Büchlein wider die Bauren, an Caspar Müller, zu Mansfeld Canzler. Eben dergleichen Briefe wurden auch in den folgenden Jahren gedruckt. So haben wir einen Sendbrief an Herzog Georg zu Sachsen, darin er ihn freundlich ermahnt, zu dem Wort GOttes

a) tom. II. epistolar. p. 28.

GOttes zu treten, nebst einer Antwort dieses Herzogs an Lutherum, 1526, und an Churf. Albrechten zu Maynz, sich in ehelichen Stand zu begeben, der in eben diesem Jahr ans Licht getreten ist: an Marggraf Albrechten zu Brandenburg, wider etliche Rottengeister, 1532, von den Schleichern und Winckelpredigern, an Eberhart von der Tannen, Amtmann zu Wartburg, in eben diesem Jahr: an die zu Franckfurt am Mayn, 1533, an einen guten Freund von der Winckelmesse, 1534, an Amsdorfen wegen des Erasmi Roterodami, in lateinischer Sprache, ebenfals 1534, wieder die Sabbather, an einen guten Freund, 1538, an den Cardinal Albrechten wegen Hans Schönitzens, 1539, der übrigen nicht zu gedencken. Solche und andere Briefe sind nach ihrer ersten Ausgabe zu verschiedenenmalen einzeln und bey Lebzeiten Lutheri wieder gedruckt worden.

§. III.

Dabey ist es nicht geblieben, daß gewisse einzelne Briefe Lutheri zu der Zeit, da er gelebet, durch den Druck bekannt gemacht worden; sondern man hat auch schon angefangen, Samlungen derselbigen zu machen und verschiedene mit einander herauszugeben. Es gehöret dahin: Martini Lutheri epistolarum farrago, pietatis et eruditionis plena, cum psalmorum aliquot interpretatione, in quibus multa christianæ vitæ saluberrima præcepta; ceu symbola quædam indicantur, 1525 in 8. Der Herausgeber ist Vincentius Obsopäus, welcher die hier befindlichen Briefe nicht nur zusammengelesen; sondern auch aus dem Deutschen ins Lateinische gebracht, und das Werckgen seinem Bruder, Michaeli Obsopäo, zugeschrieben hat. Die Schreiben selbst, welche darinnen angetroffen werden, sind diejenigen, die Lutherus geschrieben: an die Gemeine zu Eslingen: an den Herzog Carln von Savoyen: an die Christen zu Augspurg: an die Brüder in Holland, Brabant und Flandern: an den Lampertum, der damals zu Brüssel des Evangelii wegen gefangen sas und hierauf verbrant worden: an Hartmann von Cronberg: an die Freunde Christi zu Miltenberg: an die drey wegen der evangelischen Lehre zu Freyberg vertriebene Jungfrauen, deren ich vorher gedacht habe: an die Christen zu Bremen: an die Brüder in Christo zu Riga, Reval und Terpt in Liefland: an die Erfurter: an seine geliebte Freunde zu Strasburg: an die Christen zu Antwerpen: an Wolfgang Reissenbusch, Doctoren der Rechte und Lehrern zu Lichtenberg: an die Herzoge von Sachsen Friedrich und Johann: an die Brü-

der zu Riga und an die zu Wittenberg. Alle diese Briefe hat Obsopäus, wie ich schon erwehnet habe, aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzet, ausser den an den Herzog Carl von Savoyen, den Lutherus selbst lateinisch aufgesetzet. Es ist diese Samlung den lateinischen Wittenbergischen Theilen *b*) einverleibet worden.

§. IV.

Im Jahr 1530 kamen zu Wittenberg heraus: etliche öffentliche Nothbriefe Martini Lutheri an den Churfürsten zu Brandenburg: an die Bischöfe zu Brandenburg, Havelburg, Lebus: an die Ritterschaft der Marck: an Catharina Hornungs, in 4. Es sind vier Briefe, die hier zusammen gedruckt worden und betreffen eine Ehesache, da ein Weib ihren Mann, Wolf Hornungen, verstossen hatte; dawieder aber Lutherus nachdrückliche Vorstellungen that und begehrte, man mögte in dieser Sache ergehen lassen, was Recht und Billigkeit mit sich brächte und den Mann wieder zu seinem Weibe, Kind und Gut verhelfen. Sonderlich hat man verschiedene Trostbriefe Lutheri zusammen gelesen und sie mit einander ans Licht gestellet, weil man daraus wohl wahrgenommen, daß GOtt Luthero eine besondere Gabe mitgetheilet, die bekümmerten Seelen zur Ruhe zu bringen und die betrübten aufzurichten, folglich solche Schreiben zur Zeit, da das menschliche Gemüth eines Trosts bedarf, nicht ohne heilsamer Würckung zu lesen. Der Anfang wurde schon bey seinen Lebzeiten gemacht, indem Caspar Creutziger herausgab: etliche Trostschriften und Predigten vor die, so in Todes und anderer Noth und Anfechtung sind, D. Martin Luther, mit einer Vorrede zu Wittenberg 1545 und 1546 in 8. In dieser Schrift sind fünf Trostbriefe nebst einer Tröstung vor eine Person in hohen Anfechtungen enthalten. Sie ist nachgehends von Georg Rörern mit vielen andern Trostschreiben Lutheri vermehret und nicht nur zu Jena 1554 in 4 gedruckt; sondern auch zu Leipzig 1559 wieder aufgeleget worden. Nebst dem, hat man in diejenige lateinische Samlungen der Schriften Lutheri, die 1518 und 1520 in 4 auch zu Basel 1520 in Fol. ans Licht getreten sind, zwey seiner Briefen, und zwar

b) *tom.* VII. p. 480. Von dieser Samlung selbst wird in Hards autograph. Lutheri *tom.* I. p. 215. und in Theophili Sinceri bibliotheca historico-critica librorum opusculorumque variorum et rariorum p. 219. eine Nachricht gegeben.

zwar an den Pabst Leonem den Zehnden und Johann Staupitz gebracht.

§. V.

Nach dem Tod Lutheri ist man noch mehr darauf bedacht gewesen, daß dessen Briefe mögten gesamlet und gedruckt werden. Im Jahr 1549 gab **Matth. Flacius** Lutheri epistolas aliquot, ad theologos Augustan. Vindelic. perscriptas, in 8 heraus und zeigte in der Vorrede an, daß er dieses unter andern wegen der Adiaphoristen, welche Christum und Belial vereinigen wolten, und wegen derjenigen, die unverschämter Weise vorgäben, als wenn alle Gräuel des Pabstthums aus Lutheri Schriften zu beweisen wären, gethan. Solche Briefe sind nachgehends ins Deutsche übersetzet und mit folgender Aufschrift: etliche Briefe des ehrwürdigen Herrn D. Martini Luthers seliger Gedächtnis an die Theologos auf den Reichstag zu Augspurg geschrieben Anno 1530 von der Vereinigung Christi und Belials, aus welchen man viel nützlicher Lehr in gegenwärtiger Gefahr der Kirchen nehmen kan, in 4 herausgekommen. Bey demjenigen Exemplar, so ich bey der Hand habe, ist weder der Nahme des Uebersetzers; noch die Zeit der Herausgabe angezeiget; wie aber diese Schrift mehr, als einmal gedruckt zu seyn scheinet; also wird einer Auflage von 1549 in 4 und einer andern von 1558 in 4 gedacht *c*). Die Schreiben selbst, welche in dieser Samlung enthalten sind, hat Lutherus an den Churfürsten von Sachsen, Johannem: an den Churfächsischen Canzler Gregorium Brück: Philippum Melanchthonem, Johann Brentium, Justum Jonam, Georgium Spalatinum ergehen lassen; ausser diesen aber trift man noch einige kleine Schriften, besonders eine vom Flacio an den Fürst Georg zu Anhalt, wegen des Interims, daselbst an.

§. VI.

Ausser der Samlung der Trostschreiben Lutheri, deren ich vorher gedacht habe, sind noch andere besorget und zum Vorschein gebracht worden, als von Johann Aurifaber, welcher Lutheri Trostschriften an Churfürst Johannem und andere zusammen gelesen und 1547 herausgegeben hat. Nicht zu gedencken, des Eislebischen Predigers, Conrad Portä, welcher seinem pastora-

c) s. **Olearii** Verzeichnis der autographor. Lutheri p. 54 und **Arenholds** conspectum bibliothecæ epistolarum, und zwar in den addendis. In **Schlegels** initiis reformationis Coburgens. in vita Ioh. Langeri descriptis p. 48. wird die Herausgabe dieser Briefe dem **Veit Dietrich** beygeleget.

storali Lutheri, oder Unterricht von den vornehmsten Stücken des heiligen Ministerii, aus GOttes Wort und Lutheri Schriften zusammen getragen, viele Trostbriefe Lutheri einverleibet, so ist Lutheri Auslegung über den 129 Psalm verdeutsch: auch desselben etliche Trostbriefe an betrübte Personen zu Magdeburg 1550 zum Vorschein gekommen. Ich thue zugleich hinzu, daß dergleichen Arbeit zu unsern Zeiten Herr D. Johann Jacob Rambach übernommen und auserlesene Trostbriefe des Mannes GOttes, Martini Lutheri, die er an verfolgte, angefochtene und traurige Personen mit einer recht evangelischen Feder geschrieben, aus den deutschen Jenischen Theilen zusammen getragen: mit einigen historischen Anmerckungen und einer Vorrede von der Gabe zu trösten, versehen und an das Licht gestellet, weil solche Samlung einerley Innhalts mit den vorher angeführten ist. Sie kam das erstemal 1721 in 8 heraus; sie ist aber nachgehends nicht nur einzeln wieder gedruckt; sondern auch den auserlesenen kleinen Schriften Lutheri beygefüget worden.

§. VII.

Was auf solche Weise nach dem Tod Lutheri mit den Samlungen und Herausgaben seiner Briefen geschehen ist, hat in Betracht der grossen Menge solcher Briefen gegen das nicht viel zu sagen, so nachgehends andere gelehrte Männer gethan haben, die uns eine weit reichere Anzahl dergleichen Schreiben mit einander geliefert und bekant gemacht. Unter diesen steht billig oben an: Johann Aurifaber, welcher zwey Theile von lateinischen Briefen Lutheri herausgegeben hat. Der erste ist unter dem Titel: epistolarum reuerendi patris domini D. Martini Lutheri tomus primus, continens scripta viri dei ab anno millesimo quingentesimo septimo, vsque ad annum vicesimum secundum, zu Jena 1556 und der andere mit der Aufschrift: secundus tomus epistolarum reuerendi patris, domini doctoris Martini Lutheri, continens scriptas ab anno millesimo quingentesimo vigesimo secundo, vsque in annum vigesimum octauum, zu Eisleben 1565 in 4 an das Licht getreten. In jenem sind zweyhundert und drey und funfzig; in diesem aber vierhundert und acht Briefe enthalten. Es ist kein Zweifel, daß er ihrer noch mehr würde gesamlet und ebenfals durch den Druck zum Vorschein gebracht haben, indem er solches zu thun, sich im Stand befunden und unter andern an den Churfürsten zu Sachsen Herzog Johann Friedrich, da dieser den Druck der Jenischen

Theile

Theile der Schriften Lutheri veranstaltet hatte, 1553 geschrieben, man solte nicht gleich mit denen Tomis; sondern mit etlichen einzeln noch ungedruckten Schriften den Anfang zu Jena machen. Er getrauete sich, zweytausend Briefe Lutheri zusammen zu bringen. Spalatini Hausfrau hätte in die zweyhundert eigenhändige Schreiben Lutheri und D. Jonas dritthalbhundert *d*); daß er aber gleichwohl das Werck nicht weiter fortgesetzet, und vielmehr liegen lassen, scheinet von denjenigen herzurühren, die ihm nicht geneigt waren und entweder mancherley Hindernisse der Sache in Weg legten, oder doch sonst verdrüslich machten, daß er die Lust verlohr, die Hand weiter an das Werck zu legen.

§. VIII.

An dieser Samlung der Briefe Lutheri ist ein und das andere ausgesetzet und dagegen erinnert worden. Der Herr D. Buddeus mercket an, daß obschon Aurifaber sich desjenigen geschriebenen Codicis, der sich in hiesiger Jenischen Bibliothek befindet, bedienet; gleichwol die Briefe, wie sie von ihm ans Licht gebracht worden, von demselbigen in manchen Stücken mercklich abwichen, und setzet hinzu: siue autem consilio destinato, quod minime profecto laudamus; siue imperitia et negligentia hoc fecerit Aurifaber; minime tamen hoc negligendum, cum primis si quis forte nouam omnium epistolarum Lutheri editionem moliretur *e*). Der Herr Tenzel erinnert, daß Aurifaber bisweilen mit unrichtigen Abschriften betrogen worden; und seines Erachtens bestünde dessen Schuld hierunter nur in der Nachläßigkeit, daß er sich die Mühe nicht genommen, das Jenische Manuscript allezeit gegen solche Abschriften zu halten *f*). Andere haben gemeinet, es dürfte gut gewesen seyn, wenn ein und andere Stellen aus diesen Briefen weggeblieben wären, wovon Herr D. Zeltner *g*) dasjenige als eine Probe anführet, so Lutherus an Spalatinum 1525 geschrieben *h*). Solche und mehrere dergleichen Erinnerungen lasse ich gelten und läugne nicht,

d) s. die fortgesetzte Samlung von alten und neuen theolog. Sachen 1726. p. 740.
e) in dissertat. præliminar. ad supplement. epistolar. Lutheri.
f) in der curieusen Bibliothec 1704. p. 198. Man thue hinzu: Wolfs conspectum supellectilis epistolicæ et litterariæ, manu exaratæ, p. 30.
g) in der kurtzgefasten Historie der gedruckten Bibelversion und anderer Schriften Lutheri p. 82.
h) *tom.* II. epistol. p. 277.

nicht, daß Aurifaber bey seiner Samlung hie und da grössern Fleis und Vorsichtigkeit anwenden können; gleichwol aber ist auch unläugbar, daß er dieser Arbeit wegen nicht so wohl zu tadeln; als vielmehr zu loben sey. Sehen wir auf die Sache selbst, so haben wir es ihm zu dancken, daß wir nunmehro so viele Briefe Lutheri brauchen und von denselbigen bald diesen; bald jenen Nutzen haben können, die vielleicht gar wären verloren gegangen; oder doch im Dunckln geblieben, wofern er ihre Herausgabe nicht besorget hätte *i*).

§. IX.

Diese jetzt erwehnte Aurifabrische Samlung war nicht vollständig und die darein gebrachte Briefe Lutheri gingen nur bis auf das Jahr 1528. Verschiedene gelehrte Männer fasten um deswegen den Schlus, an einem so nützlichen Werck ebenfals Hand anzulegen und solches, so viel möglich, zu ergänzen. Es geschahe dieses von Georgio Cölestino, welcher vor die Briefe Lutheri, wie sie Aurifaber herausgegeben hatte, zu Berlin 1579 einen neuen Titul drucken lies und einen neuen Theil derselbigen beyzufügen, versprach, wie solches Buddeus mit diesen Worten anzeiget: Georgius Coelestinus, præpositus Berolinensis, quum nouam editionem epistolarum Lutheri procurasse, videri vellet, præter titutum enim nihil noui accessit, vt quibusdam obseruatum, id quod et a moribus viri, exempla librorum a bibliopolis coementis nouoque titulo ea ornantis et ita pro recens editis venditantis, non adeo alienum est, tertium earum tomum promisit *k*); es ist aber das letztere nicht geschehen. Einen solchen Vorsatz hatte auch der Herr D. Johann Christfried Sagittarius, welcher die Altenburgischen Theile der Schriften Lutheri besorget und die Aufsicht über die Herausgabe derselbigen geführet, gefasset und war willens, das von Aurifabern angefangene Werck der Briefe Lutheri fortzusetzen und einen neuen Theil derselbigen herauszugeben. Er machte dazu 1663 Hofnung und schrieb:

---

i) Von dieser Samlung des Aurifabers sind nachzusehen: Fabricius in centifol. Lutheran. p. 207. Buddeus in der gedachten dissertat. præliminar. ad supplement. epistolar. Lutheri: Zeltner in der kurzgefasten Historie der gedruckten Bibel Version und andern Schriften Lutheri p. 82. Vogt in catalog. historico critic. librorum rariorum p. 422. Gerdes in florileg. histor. critic. libror. rarior. p. 197. Motschmann in Erfordia litterat. in der andern Samlung p. 320. Arenhold in conspectu bibliothecæ vniuersal. epistolarum p. 25.

k) in dem angeführten Ort.

schrieb: Fristet mir mein GOtt das Leben: verleihet Gesundheit und Friede, sollen Herrn Johannis Mathesii Predigten von Luthero wieder aufgeleget und mit Anmerckungen vermehrt herausgegeben werden, so bald zuvor die beyden tomi epistolarum Lutheri wieder gedruckt und der dritte vom Jahr Christi 1529 bis 1546 von mir durch Verleihung göttlichen Seegens herausgegeben worden *l*). Er gab auch in dem gedachten Jahr 1663 ein Verzeichnis von dreyhundert und vierzig Briefen heraus, welche Lutherus von 1529 und 1546 geschrieben, und die damals entweder noch gar nicht; oder zum Theil nur einzeln gedruckt waren, und sich hie und da zerstreuet befanden *m*). Doch ist dasjenige nicht zustande gekommen, so sich dieser Gottesgelehrte vorgesetzet hatte.

§. X.

Glücklicher ist hierinnen der Herr D. Johann Franciscus Buddeus gewesen, welcher supplementum epistolarum Martini Lutheri, continens Epistolas CCLX partim hactenus ineditas; partim editas quidem; sed hinc inde dispersas et in tomis, quos Io. Aurifaber edidit, non extantes; nunc autem collectas, 1702 in 4 ans Licht gestellet und eine dissertationem praeliminarem de aucta insigniter per recentissimas quasdem epistolarum collectiones re litteraria et ecclesiastica, vorgesetzet. Zu solcher Samlung ist 1717 ein neuer und zwar folgender Titul: collectio noua epistolarum Martini Lutheri, occasione iubilæi euangelici in lucem data, gedruckt worden, und der Herr D. Buddeus hat auch eine neue Vorrede dazu gemacht, in welcher er dem Verfasser des iournal des scauans geantwortet, der diese Briefe recensiret: bey solcher Gelegenheit von Luthero wiedrig geurtheilet und ihn durchgezogen: auch nachgehends die Sache noch weiter getrieben hatte. Die angeführte Aufschrift dieses Supplements zeiget an: wie weit sich solches erstrecke: wie viele Briefe darinnen enthalten und woher sie genommen worden. Einige sind schon gedruckt gewesen; weil sie aber zerstreuet waren und sich in Aurifabers Samlung nicht befanden, sind sie zusammen genommen und hier mit eingedrucket worden. Andere hat man noch gar nicht im Druck gehabt und selbige aus den Handschriften

l) im IX. altenburg. Theil p. 1587.

m) siehe Tenzels curieuse Bibliothec p. 1704. p. 194. und Fabricii centifolium Lutheran. p. 208. Es kan Götzens bibliothec Lutheran, p. 8. beygefüget werden.

ten das erstemal ans Licht gestellet. Unter andern hat man sich des gedachten Jenischen geschriebenen Codicis bedienet, und sich nach demselbigen sowohl; als auch nach dem Exemplar, das bey den bereits gedruckten Briefen zum Grund gelegt worden, auf das gnauste gerichtet. Indem der Herr Tenzel *n*) eine Nachricht von dieser Samlung giebet, so mercket er an, daß die Briefe Lutheri an Spalatinum, die Christian Schlegel zuerst bekannt gemacht *o*), hier weder alle anzutreffen; noch völlig mit der Schlegelischen Ausgabe übereinkämen *p*).

§. XI.

Damit sind drey Theile von gesamleten lateinischen Briefen Lutheri ans Licht getreten und dabey ist es auch bis hieher geblieben. Sie fassen neunhundert und ein und zwanzig Briefe zusammen in sich; da aber gleichwohl noch viele zurückgelassen worden, so hat das bey verschiedenen berühmten Männern, sonderlich Gottesgelehrten unserer Kirche, den Vorsatz, die angefangene Samlungen solcher Briefen fortzusetzen und vollständiger zu machen, erwecket. Unter denselben befindet sich der Herr D. Joh. Friedrich Mayer, welcher denjenigen Vorrath von Lutheri Briefen, den der vorhingedachte D. Joh. Christfried Sagittarius, Generalsuperintendens zu Altenburg, besessen und zu dessen Herausgabe Hofnung gemacht, gleichsam erblich erhalten und ihn mit vielen Zusätzen ans Licht zustellen, willens gewesen, wie diese seine eigne Worte *q*) bezeugen: contigit etiam mihi, hereditario quasi iure, a beato Sagittario, viro summo, destinata epistolarum D. Lutheri farrago locupletissima ἀνέκδοτος, quam similiter, vna cum pluribus accessionibus luci publicæ dare, animus est, deo propitio. Diesem ist Herr D. Johann Andreas Schmid beyzufügen, der sich ebenfals eine solche Arbeit vorgesetzet hatte. Er wolte die zwey Theile der Briefe Lutheri, welche Aurifaber herausgegeben hatte, wieder drucken lassen: den dritten, den jetzt erwehnter Aurifaber gesamlet; aber nicht zum Druck befördert hatte, hinzuthun: alle drey mit sehr vielen Briefen, die er selbst zusammen gelesen, vermehren und mit

n) in der curieusen Bibliothec. 1704. p. 197.

o) in historia vitæ Georgii Spalatini p. 213. etc.

p) Von diesem Supplement ist die notitia dissertationum aliorumque scriptorum Buddei, wie sie 1724 herausgekommen p. 18. und 49 nachzusehen, wo unter andern die Monatsschriften angezeiget sind, in denen von selbigen eine Nachricht gegeben worden.

q) in der Zuschrift seiner historiæ versionis germanicæ bibliorum D. Martini Lutheri.

mit historischen Anmerkungen: einer Lebensbeschreibung Lutheri und mit nöthigen Registern versehen *r*). So ist auch der Herr D. Gottlieb Wernsdorf mit einer neuen Edition der Briefe Lutheri umgegangen und hat sie auf solche Weise einrichten wollen, daß sie mehreres, denn die vorhergegangenen, in sich begreife *s*). Von dem Herrn Christian Schlegeln meldet Tenzel *t*), daß selbiger an ihn geschrieben und eröfnet, wie er Vorhabens sey, einen dritten Theil der Briefe Lutheri herauszugeben, und ihm selbige von allen Enden zugeschickt würden: ihn auch um gleichmäßigen Beytrag gebeten. Und ob er wohl bisher damit nicht zum Vorschein gekommen; so könne er ihm doch vieles mittheilen, und zwar so wohl aus der Fürstlichen Gothaischen Bibliothec; als auch aus den Seckendorfischen Collectaneis, darunter zwey schöne Bände von deutschen und lateinischen Briefen Lutheri und anderer zur selbigen Zeit lebenden hohen und gelehrten Personen zu finden. Absonderlich hat sich der Herr Pastor Joh. Christ. Wolf grosse Mühe gegeben, so viele Briefe Lutheri, als immer möglich gewesen, zusammen zu bringen: unter denselbigen die eigenhändige und annoch ungedruckte aufzusuchen, und bey den Abschriften und Abdrücken die gehörige Vergleichung anzustellen, in der Absicht, damit er eine richtige, ordentliche und vollständige Samlung der lateinischen Briefen Lutheri zum Vorschein bringen mögte. Unter andern schreibet der berühmte Gottesgelehrte zu Gröningen, D. Daniel Gerdes *u*): Dolendum est vehementer, ipsum celeberrimum Wolfium, theologum Hamburgensem, huic quoque saluberrimo consilio epistolas Lutheri denuo publicandi, vna cum variis aliis vel a Buddeo; vel ab aliis editis; vel etiam ineditis, fuisse ante paucos annos

r) s. von Seelen in præfat. philocal. epistolic. Zeltner in der kurzgefasten Historie der gedruckten Bibelversion und anderer Schriften Lutheri, p. 82. Börner in der Vorrede zu dem Register der Leipziger Theile; und die Leipziger neue Zeitungen von gelehrten Sachen, 1716. p. 60 und 1717. p. 188.

s) s. Fabricium in centifol. Lutheran. p. 211. und von Seelen in dem vorher angezogenen Ort.

t) in der curieusen Bibliothec 1704. p. 195.

u) in florilegio historico-critico librorum rarior. p. 197. Man thue des Herrn D. Börners Vorrede zu dem Register der Leipziger Theile hinzu. Was Herr Wolf vor ungedruckte lateinische Briefe Lutheri gehabt, erhellet aus dessen conspectu supellectilis epistolicæ & litterariæ manu exaratæ, p. 342 sqq.

nos magno cum reipublicæ litterariæ damno, immortuum. Doch ist von alle dem, so sich diese berühmte Männer vorgenommen gehabt, nichts zu Stande gekommen. Ihr Vorhaben ist durch den Tod, oder durch andere darzwischen gekommene Hindernisse unterbrochen worden.

§. XII.

Dabey ist es allein nicht geblieben, daß man die Briefe Lutheri nach seinem Tode in gewisse und besondere Samlungen gebracht; sondern es sind selbige zum theil auch zerstreuet herausgegeben und hie und da eingerucket worden. Das ist in den lateinischen und deutschen Theilen der Schriften Lutheri, als in den Wittenbergischen, Jenischen, Eislebischen, Altenburgischen, Hällischen und Leipzigern, jedoch mit dem Unterschied geschehen, daß in einigen mehrere Briefe, denn in den andern, anzutreffen sind. Sonderlich haben hierinnen die leipziger Theile vor den übrigen bis daher einen merklichen Vorzug gehabt, indem in denselbigen der berühmte Gottesgelehrte zu Leipzig, Herr D. Christian Friedrich Börner, eine beträchtliche Anzahl deutscher Briefe Lutheri mitgetheilet hat. Denn nach dem bey der Auction des Büchervorraths des gewesenen Abts zu Marienthal, Herrn D. Joh. Andr. Schmids, dessen Samlung der Briefe Lutheri, deren ich vorher gedacht habe, an ihn gekommen, so hat er aus derselbigen die deutschen Schreiben Lutheri, so in den deutschen Tomis der Schriften Lutheri nicht gestanden, ausgesuchet und selbige nebst einigen andern, wovon er entweder selbst die Originale besitzet, oder die er von andern Orten abschriftlich erhalten, oder auch in verschiedenen Büchern eingedruckt gefunden, dem Supplement der leipziger Theile einverleibet, und woher ein jegliches genommen, zugleich angezeiget. Die meisten derselbigen hatte erwehnter Herr Abt Schmid aus dem weimarischen Archiv bekommen, und ob sich gleich schon der Herr von Seckendorf bey Verfertigung seiner Historie des Lutherthums derselbigen bedienet gehabt; so hat er sie doch nicht so wohl ganz in besagter Historie abdrucken lassen, als vielmehr nur merkwürdige Stellen daraus angeführet x).

§. XIII.

Ausser den Theilen Lutheri, ist noch eine ziemliche Anzahl seiner Briefen, lateinischen und deutschen,

in

x) mehrere Nachricht giebt der Herr D. Börner in vorhererwehnter Vorrede zu dem Register der leipziger Theile.

in mancherley Schriften hie und da zerstreut anzutreffen, welche von berühmten und gelehrten Männern, da sie bisher noch nicht gedruckt gewesen, bekannt gemacht, und bald da, bald dorten, wie es die Gelegenheit und Absicht mit sich gebracht, einverleibet worden. Einiger derselbigen, und zwar nach alphabetischer Ordnung, zugedenken, so haben dieses gethan:

David Chyträus, von welchem wir eine Historie der augspurgischen Confeßion, so wohl in deutscher Sprache, die 1576 herausgekommen, als auch in lateinischer, welche 1578 gedruckt worden, haben, und in beyden befinden sich viele Briefe Lutheri:

Georg Cölestinus, in historia comitiorum anno MDXXX. Augustæ celebratorum, 1597.

Thomas Crenius, in animadversionib. philologicis et historicis, und zwar im achten Theil.

Ernst Salom. Cyprian in den nützlichen Urkunden zur Erläuterung der ersten Reformationsgeschichte, aus Originalien mitgetheilet, welche Tenzels historischer Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri beygefüget, und 1717 und 1718 herausgekommen sind:

Tobias Eckhard, in codicibus manuscriptis Quedlinburgensibus, 1723.

Elias Frick, in der deutschen Seckendorfischen Historie des Lutherthums, 1714.

Hermann Hamelmann, in operibus genealogico-historicis de Westphalia et Saxonia inferiori, die zusammen 1711. zum Vorschein gekommen:

Johann Michael Heineccius, in der Nachricht vom Zustand der Kirche zu Goslar, vor und nach der Reformation, 1704.

Christ. August. Heumann, in dissertatione de lenitate Augustanæ confessionis, 1730.

Georg Paul Hönn in der Sachsen Coburgischen Historie, verabfasset und mit verschiedenen alten Urkunden und andern bey Sächs. und Hennebergischen Historienschreibern noch nicht befindlichen Nachrichten illustriret, welche 1700 herausgekommen ist:

Rudolph Hospinianus, welcher seiner historiæ sacramentariæ, die 1681 wieder gedruckt worden, verschiedene Briefe Lutheri einverleibet:

Joh. Henr. Hottinger in histor. ecclesiast. noui testamenti, 1655. sqq.

Joh. Erhard Kapp in der Nachlese einiger grösstentheils ungedruckten und sonderlich zur Erläuterung der Reformationsgeschichte nützlicher Urkunden, welche in vier Theilen von 1727 an nach und nach ans Licht getreten ist:

Jo=

Johan Henrich Kindervater in Nordhusa illustri; oder historischen Beschreibung gelehrter Leute, welche in der Kayserlichen freyen Reichsstadt Nordhausen gebohren, u. s. w. 1715.

Joh. Melchior Kraft in dem zweyfachen zweyhundertjährigen Jubelgedächtnis, 1723.

Joh. Georg Leuckfeld in historia Spangenbergensi, oder historischen Nachricht von dem Leben, Lehre und Schriften Cyriaci Spangenbergs, 1712.

Michael Lilienthal, in dem erläuterten Preussen; oder auserlesenen Anmerkungen über verschiedene zur Preußischen Kirchen, civil und gelehrten Historie gehörige besondere Dinge, davon der erste Theil 1724 zum Vorschein gekommen, und die andern sind nachgehends drauf gefolget:

Valentin Ernst Löscher, in den vollständigen Reformationsacten und Documenten, die in drey Theilen von 1720 an ans Licht getreten sind. Es befinden sich daselbst die lateinischen Briefe, die Lutherus von 1507 bis 1519 geschrieben hat; da sie aber schon vorher gedruckt gewesen und aus Aurifabers und Buddei Samlungen: auch aus Cyprians Urkunden genommen sind, so gehören sie eigentlich zu dieser Classe nicht:

Johann Henrich Maius, vita Io. Reuchlini, 1687.

Ludwig Christian Miege, in den monumentis pietatis et litterariis virorum, in republica et litteraria illustrium, selectis, 1701.

Henrich Muhlins, in dissertationib. historico-theologicis, 1715.

Johann Joachim Müller, in dem entdeckten Staatscabinet, 1714. u. f.

Johann Georg Neumann, welcher Lutheri commentarium in Ioannis epistolam catholicam herausgegeben, und einige bisher ungedruckt gewesene Briefe desselbigen angehänget, 1708.

Joh. Balthas. Ritter, in dem evangelischen Denkmal der Stadt Frankfurt am Mayn, 1726.

Johann Martin Schamelius, der Numburgum litteratum 1727 ans Licht gestellet, und demselbigen verschiedene Briefe Lutheri einverleibet, die vorher noch nicht gedruckt gewesen:

Joh. Georg Schelhorn, in der Reformationshistorie der Reichsstadt Memmingen, 1730.

Christian Schlegel, welcher in zweyen Schriften das seinige zu einer vollständigern Samlung der Briefe Lutheri beygetragen, und zwar in historia vitæ Georgii Spalatini, 1693. und in initiis reformationis

Co-

Coburgenſis, in vita Ioannis Langeti deſcriptis, 1717.

Conrad Schlüſſelburg, in epiſtolarum clariſſimorum quorumdam theologorum, vt et aliorum virorum doctiſſimorum, rerum theologicarum, ſcitu maxime neceſſariarum, copia quæſtionum item practicarum plurimarum deciſionibus ſolidis aliisque quam plurimis refertiſſimarum volumine, 1624 **oder wie in dem folgenden Jahr** 1625 **der Titul geändert worden:** in deciſionibus ſolidis plurium quæſtionum theologicarum, in praxi quotidie obuiarum ſcituque neceſſariarum, per epiſtolas quæſitis et a præcipuis Germaniæ theologis communicatis:

Chriſt. Gottl. Schwarz, welcher in einer Einladungsſchrift acht vorher ungedruckte lateiniſche Briefe Lutheri von 1517. 1518 und 1519. zuerſt bekannt gemacht, und zwar 1741.

Johann Henr. von Seelen, ſowohl in philocal. epiſtolic. ſiue centum epiſtolis, 1728 **als auch in den** deliciis epiſtolicis, 1729.

Caſpar Henr. Starke, in der lübeckiſchen Kirchenhiſtorie, 1724.

Abrah. Scultetus, in annalibus euangelii renouati ab anno MDXVI ad annum MDXXXVI. **welche nicht nur** 1618 beſonders gedruckt, ſondern auch **in von der Hardts** hiſtoriam litterariam reformationis **gebracht worden.**

Wilhelm Ernſt Tenzel, in der curieuſen Bibliothec, 1704.

Joh. Chriſt. Wolf, in conſpectu ſuppellectilis epiſtolicæ et litterariæ, manu exaratæ, 1736. **Dieſen ſind die Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten und der fortgeſetzten Samlung von alten und neuen theologiſchen Sachen:** der bibliothecæ Bremenſis **und der vergnügten Abendſtunden, in ſtillen Betrachtungen über die Vorfälle in dem Reich der Natur, Künſte und Wiſſenſchaften zugebracht, die** 1748 **zu Erfurt herauszukommen, angefangen, annoch beyzufügen.**

§. XIV.

Nachdem ich eine kurze Nachricht von den mancherley Samlungen und Herausgaben der Briefe Lutheri, der Lateiniſchen ſowohl, als auch der Deutſchen gegeben, ſo iſt nun noch nöthig, daß ich auch anzeige, wie diejenige Samlung beſchaffen und eingerichtet ſey, welche in dem gegenwärtigen Theil der ſämtlichen Schriften Lutheri anzutreffen iſt. Sie ſind in drey Claſſen eingetheilet worden. Die erſte, begreift diejenigen, die ſchon in den deutſchen Samlungen der Schriften Lutheri ge-

standen; die andere die, so zwar schon gedruckt gewesen, sich aber noch in keiner Samlung der Schriften Lutheri befinden; und in der dritten folgen diejenigen, welche, da man sie bißher noch nicht gedruckt gehabt, jetzo zum erstenmal ans Licht kommen. Bey einer jeden Classe hat man sie nach der Zeitordnung gesetzet, und zugleich mit angezeiget, woher sie genommen sind; und ob wohl schon viele in die vorhergegangene Theile, sonderlich in diejenige, welche die catechetische Schriften und die zur Reformationshistorie gehörige Documenten in sich fassen, gebracht worden, welches nach der beliebten Ordnung die darinnen begriffene Sachen mit sich brachten; so hat man sie doch hier allezeit am gehörigen Ort mit angemerket, und den Leser auf denjenigen Theil verwiesen, da sie schon stehen, daß sie also alle in ihren Classen der Zeit nach richtig auf einander folgen. Ihre Anzahl ist weit grösser, als derjenigen, die man bisher in den Theilen der Schriften Lutheri gehabt. Es wird dieses einem jeglichen gleich in die Augen fallen, dem entweder schon bekannt ist, was vor Briefe Lutheri vorhin in den Theilen gestanden; oder dem es belieben solte, eine Vergleichung anzustellen. Bey tausend Stück derselbigen sind jetzo aus dem Lateinischen ins Deutsche versetzet, und diesem Band einverleibet worden; und alle diese hat man, ehe dieses geschehen, weder in deutscher Sprache lesen, noch in den andern Samlungen der Schriften Lutheri antreffen können. Die Anzahl derjenigen, welche vorher nicht gedruckt gewesen und nunmehro zum erstenmal erscheinen, erstrecket sich weit über hundert. Solche sind theils von verschiedenen berühmten und gelehrten Männern, besonders von dem Herrn Seniore Fricken, zu Ulm; Herrn Consistor. Rath Meene, zu Qvedlinburg; Herrn Prorectore und Bibliothecario Millern, zu Ulm; Herrn Pastore Niemeiern, zu Eichenbredelehen; Herrn Profess. Reuchlin, zu Strasburg; Herrn D. Stieglitz, zu Naumburg; Herrn Profess. Wettstein, zu Amsterdam, gütigst mitgetheilet worden: welches ich hier billig zu rühmen und Sie vor Dero hochgeneigte Willfährigkeit meiner verbundesten und aufrichtigsten Dankuehmung zu versichern habe; theils aber hat man sie aus einem Band einer gewissen Bibliothec, durch hochgeneigten Vorschub des berühmten Herrn D. Baumgartens, den man ebenfals mit allem Dank erkennet, und aus einer geschriebenen Zwickauischen Chronic, die sich in dem Fürstl. Weimarischen Bücherschatz befindet, genommen.

Ich

Ich weis wohl, daß noch manche Briefe Lutheri zurück geblieben; vielleicht aber giebt GOtt Gnade, daß dasjenige, so jetzo fehlet, künftig ergänzet werde. Vorjetzo ist die Bemühung, selbige zu bekommen, vergeblich gewesen.

§. XV.

Nehmen wir alle diese Briefe Lutheri vor uns, und bedenken dabey, daß ausser denselben viele verlohren gegangen, oder noch im verborgenen liegen, so können wir uns leicht die Grösse und die Weitläuftigkeit seines Briefwechsels vorstellen. Es erhellet aus denselbigen, daß er an hohe und niedrige, gelehrte und ungelehrte Personen, und unter jenen sonderlich an Nicolaum Amsdorfen, Nicol. Hausmann, Just. Jonam, Joh. Langum, Wenceslaum Lincum, Philippum Melanchthonem, Johann Rubelium, Georg Spalatinum, geschrieben y). Die Briefe selbst fassen viele brauchbare und schöne Sachen in sich, und sind so eingerichtet, daß man sie mit grossen Nutzen lesen kan. Sie dienen zur Erläuterung der Reformationsgeschichte, und klären manches auf, welches sich sowohl vor der Reformation z), als auch beym Anfang und Fortgang derselben zugetragen hat. Sie entdecken viele Umstände, die Lutherum selbst und dessen Leben angehen, und geben uns sonderlich herrliche Proben und Zeugnisse von seinem besondern Eifer und unermüdeten Fleis bey dem Reformationswerk; von seiner redlichen Begierde, jederman zu dienen und dessen Heil zu befördern; von seinem festen und standhaften Vertrauen auf die Gnade und Treue GOttes; von seiner gedultigen Freudigkeit und heroischen Muth in allen Wiederwärtigkeiten an die Hand: da sie denn bisweilen so beschaffen sind, daß man sie als un-

y) in des Herrn **Fabricii** centifolio Lutheran. p. 212. und 663 sqq. befindet sich ein Verzeichnis derjenigen, an welche die gedruckten Briefe Lutheri gerichtet sind; die Lateinischen aber sowohl gedruckte, als auch ungedruckte, welche der Herr Pastor **Wolf** zusammen herausgeben wollen, werden nach ihren Anfangsworten in dessen conspectu suppellectilis epistolicæ & litterariæ manu exaratæ, p. 342 sqq. angezeiget.

z) von denjenigen Briefen, die Lutherus vor der Reformation geschrieben, und die in Aurifabers Samlung anzutreffen sind, theilet Tenzel in dem **Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri** p. 161. u. f. einen Auszug mit.

entbehrliche Urkunden anzusehen hat. Doch erstrecket sich der Nutzen, der daraus zu schöpfen ist, nicht allein auf eine historische Erkäntnis der darinnen enthaltenen Sachen, sondern sie können auch vieles zu besserer Einreichtung unseres Lebens und zum Wachsthum in alle dem, so das wahre und thätige Christenthum mit sich bringet, beytragen. Sie stellen uns Lutherum als ein treffliches Beyspiel zur Nachfolge vor Augen, und wir können dadurch zur wahren Verläugnung unserer selbst, zur Verachtung der Welt und aller ihrer Güter, zur Demuth und Niedrigkeit, zum lebendigen Vertrauen auf GOTT, zur Gedult und Standhaftigkeit in allen wiedrigen Begebenheiten, zum redlichen Eifer, die Sache und das Werk des HErrn JEsu zu treiben, erwecket und mehr und mehr ermuntert werden. Viele Briefe sind voller Geist und Kraft, sonderlich die Trostschreiben. Aus denselbigen läst sich deutlich sehen, daß GOtt Luthero ein gar besonderes Maas der Gnade, mit bekümmerten und betrübten Seelen umzugehen und sie kräftig aufzurichten, empfangen habe. Sie haben auch zu allen Zeiten einen reichen Seegen gehabt *a*).

§. XVI.

So vortreflich aber auch die Briefe Lutheri sind, so bleiben sie doch eine menschliche Arbeit, und darum ist kein Wunder, daß ein und andere Dinge darinnen vorkommen, welche unter die Schwachheiten Lutheri, der sich selbiger wohl bewust war, zu rechnen sind. Nicolaus Amsdorf, hat ehmals in einem Schreiben dafür gehalten, es dürfte rathsam seyn, daß einige Briefe Lutheri nicht gedruckt würden *b*). Der Herr Veit Ludwig von Seckendorf *c*), merket an, daß die Herausgebung der Briefe Lutheri, sofern sie ohne allen Unterschied geschehen, ihm bey manchen einigen Nachtheil erwecken wollen. Ein anderes sey, etwas mit guten Bedacht und in der Absicht schreiben, daß es ans Licht kommen und gedruckt werden solte; ein anderes aber, an gute Freunde Briefe ergehen lassen. Inzwischen müste man dabey bedenken, daß wenn auch einige

a) ich habe solches mit mehreren in der Vorrede zum X Theil der sämtlichen Schriften Lutheri p. 124. gezeiget.

b) s. die fortgesetzte Samlung von alten und neuen theologischen Sachen, 1726. p. 757.

c) histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 113. p. 185.

nige Stellen etwas hitzig und rauh, nach Art der damaligen Zeit und des Mönchslebens abgefasset wären: gleichwohl selbige zugleich sein redliches und aufrichtiges Gemüth zu erkennen gäben. Er erinnert dieses wieder Varillas, welcher von Lutheri Briefen wiedrig geurtheilet, und gemeinet, es befänden sich in denselbigen unflätige Dinge, die man ohne Scham nicht übersetzen oder erzehlen könte; dawieder Seckendorf nicht ohne Grund eingewendet, daß man die Sache grösser mache als sie in der That sey, und wieder die Wahrheit rede: ob er wohl selbst dafür halte, daß zwey oder drey Stellen hätten wegbleiben können, weil er darinnen allzufrey mit seinen guten Freunden geschertzet. Es ist freylich nicht ohne, daß in diesen Briefen ein und das andere anzutreffen, welches entweder etwas zu hitzig oder zu frey und scherzhaft geschrieben, wenigstens auf solche Weise abgefasset zu seyn scheinet, und daher leicht einen Anstos geben kan: man hat aber dabey die Billigkeit vor Augen zu haben und nach derselbigen Lutherum zu entschuldigen. Er war ein Mensch, und schrieb viele Briefe, von denen er sich wohl nimmermehr eingebildet gehabt, daß sie an des Tageslicht kommen würden. Hat er bisweilen was anstößiges in seine Briefe einfliessen lassen, so ist doch selbiges gegen das so viele gute, so darinnen befindlich ist, als was weniges und geringes anzusehen. Selbiges wegzulassen, und also mit einer fremden Arbeit eine Aenderung vorzunehmen, ist eine Sache, die an sich bedenklich ist, und den wiedriggesinnten Gelegenheit zu nachtheiligen Vorwürfen geben kan. Bis hieher ist kein Schade daraus erwachsen, daß man so viele Briefe Lutheri drucken lassen, als man finden können; vielmehr aber hat dieses seinen Nutzen, auf diese und jene Art, gehabt. Es komt viel auf die Gemüthsart und Gesinnung derjenigen an, welche darüber kommen und sie lesen.

§. XVII.

Ausser den Briefen Lutheri, ist in diesem Band noch eine Nachlese zu den vorhergegangenen Theilen, und zwar solcher Schriften, welche theils aus Versehen vorher übergangen und weggelassen worden; theils hier zur Erläuterung der Geschichte Lutheri und der Reformation am füglichsten anzuhängen gewesen. Ich habe nicht nöthig, mich lange dabey aufzuhalten, noch insbesondere anzuzeigen, woher eine jegliche genommen und wo sie sonst anzutreffen: indem dieses

bereits bey ihrem Abdruck geschehen ist, folglich wird es gnug seyn, wenn ich nur ein und das andere von denselbigen kürzlich anmerke. Es befindet sich in solcher Nachlese:

I. Joh. Aurifabers Erzehlungen, was sich mit Luthero von Jahren zu Jahren zugetragen. Das sind die Nachrichten, welche gedachter Aurifaber den Eislebischen Theilen bey einem jeden Jahr einverleibet hat, und aus denen sie nachgehends auch in die Altenburger und Leipziger Theile gebracht worden; da aber dieses geschehen, hat man sie auch hier nicht weglassen wollen. Doch sind verschiedene andere Nachrichten, besonders von Georg Spalatino, Joh. Christfr. Sagittario, welche jene ergänzen und vollständiger machen, an gehörigen Ort mit eingeschoben worden. Ein und das andere ist schon in den vorhergegangenen Theilen dieser Samlung mit abgedruckt worden; jedoch nicht so völlig und in solchem Zusammenhang, wie nunmehro geschehen ist:

II. Luthers Schrift wieder Jacob Hochstraten. Es hatte Lutherus dreyzehn Sätze wieder D. Ecken drucken lassen, und in denselbigen dessen Irrthümer von der Busse, vom freyen Willen des Menschen, vom Fegfeuer, vom Ablas u. s. w. mit vieler Freymüthigkeit wiedersprochen; insbesondere aber in dem letzten Satz behauptet, man beweise nur aus kahlen und etwa vor etlichen hundert Jahren geschmiedeten Decreten der Päbste, daß die Römische Kirche über alle andere Kirchen sey; da doch dieser vermeinten Hoheit die heilige Schrift und der Schlus der Nicänischen Versamlung entgegen stünden *d*). Solche Sätze, sonderlich, nebst dem jetzt gedachten dreyzehnten, den andern, daß wir auch bey unsern guten Werken sündigten, daß keine Sünde an sich und ihrer Natur nach erläslich, und daß auch nach der Taufe bey einem Kind die Sünde übrig bliebe; griff Jacob Hochstraten, oder wie er auch geschrieben wird, Hogostraten, Hochstratan, ingleichen von Hoogstraten, Prior des Dominicanerordens, Professor der Theologie zu Cöln, und zuletzt Ketzermeister in Oberdeutschland, heftig an, und zwar in einer Apologie wieder Reuchlin: und Lutherus antwortete ihm in der angezogenen Schrift.

Sie

d) Diese Schrift befindet sich im XVIII. Theil dieser Samlung, p. 863.

Sie wird insgemein zum Jahr 1518 gerechnet; da aber die angeführten Sätze Lutheri erst 1519 zum Vorschein gekommen, wie aus verschiedenen Umständen zu schliessen ist, so mus sie wohl auch erst in diesem Jahr seyn aufgesetzet worden *e*).

III. Herzog Carls von Münsterberg, Schreiben an Lutherum, die Empfahung des heiligen Abendmals unter beyderley Gestalt betreffen, 1522. in welchem er sich unter andern beklaget, daß der päbstische Stul seinen Anherrn, König Georg zu Böhmen, um deswegen bis in das vierdte Glied vermaledeyet, weil er die Wahrheit vom Gebrauch des Abendmals unter beyder Gestalt beständig bekannt, und sich auch des Abendmals unter beyder Gestalt bedienet und Lutherum ersuchet, er mögte den Ungrund dieses päbstischen Verfahrens öffentlich zeigen; sich jedoch nicht merken lassen, daß er ihn dazu veranlasset und ermuntert:

IV. Churfürst Friedrichs zu Sachsen, Antwortsschreiben an König Ludwig zu Ungarn und Böhmen, Lutherum betreffend, 1523. Gedachter König hatte sich in einem Schreiben bey dem Churfürsten beschweret, daß er Lutherum schütze, der gleichwol gräuliche Irrthümer und Ketzereyen einführe, auf alle christliche Könige und Fürsten schimpflich loszöge, und den Türken erhöbe; anbey aber auch gebeten, ihn deswegen in Strafe zu nehmen. Hierauf antwortete der Churfürst in dem angezogenen Schreiben, er erweise sich, wie einem Christen gebühre; habe die Ehre GOttes und seines Worts und die Liebe des Nechsten zu seinem Endzweck, und schütze nichts, was wieder die göttliche Ehre und den christlichen Glauben laufe:

V. Luthers Schrift wieder das blinde und tolle Verdamnis der siebenzehn Artickel, von der elenden schändlichen Universität zu Ingolstadt ausgegangen, 1524. Mit dieser Schrift hat es folgende Bewandnis. M. Arsatius Sehofer, von München gebürtig, hatte verschiedene Wahrheiten, sonderlich von dem allein gerechtmachenden

e) s. Seckendorfs Historie des Lutherthums, p. 103. Löschers vollständige Reformationsacten, im andern Theil, p. 320. und was ich in der historischen Einleitung in die Streitigkeiten Lutheri, welche vor dem XVIII. Theil dieser Samlung stehet, p. 57. u. f. schon angemerket habe.

den Glauben, eingesehen, und da er deswegen zu Jngolstadt in Lebensgefahr kam, lies er sich, um selbiger zu entgehen, zu einem Widerruf gewisser Artickel bewegen, und ob er wohl hierauf in ein hartes Kloster gestecket wurde, errettete ihn doch GOTT daraus und würkte mit seiner Gnade dergestalt an ihn, daß er seinen Fall erkante und bereuete, nach Wittenberg kam, in Preussen und Schwaben der Kirche erspriesliche Dienste that. Die Jngolstädter machten die wiederrufene Artickel bekant, und führten die Ursachen an, warum sie selbige verworfen: welches jedoch auf solche Art geschahe, daß sie zu ihrer eignen Schande ihre Blösse gar sehr aufdeckten. Unter andern erkannten sie die Sätze, daß der Glaube allein gerecht mache, daß wir kein Vertrauen auf unsere Werke zusetzen, daß das Mosaische Gesetz mehr von uns fordere als wir leisten könnten, als Wahrheiten; und gleichwol meinten sie nicht unrecht gethan zu haben, daß sie solche verdamt, weil dadurch die Leute sicher, zum guten träg und furchtsam gemacht werden könnten. Das gab Luthero Anlas, die angeführte Schrift wieder sie herauszugeben, und ihnen darinnen einen scharfen Text zu lesen *f*).

VI. Churfürst Friedrich zu Sachsen, Schreiben an seinen Herrn Bruder, Herzog Johannem, kurz vo seinem seligen Ende 1525 abgelassen. Als im gedachten Jahr 1525 der Baueraufstand geschahe, und Thomas Müntzer Thüringen mit seinen schwärmerischen Predigten eingenommen hatte, damit aber veranlassete, daß nicht nur die Bauern, sondern auch die Bürger unruhig zu werden anfingen, so konte sich der Churfürst zu Sachsen, Friedrich, wegen seiner grossen Schwachheit der Sache nicht sonderlich annehmen, daß es auch scheinet, Herzog Georg habe ihn in Verdacht gehabt, als wenn ihm das tolle und kühne Unternehmen des Pöbels nicht entgegen wäre. Jnzwischen schrieb dieser Churfürst deshalben etlichemal an seinen Herrn Bruder, Herzog Johannem, und gab den Rath, daß man die Sache in der Güte beylegen, und dazu redliche und bey dem gemeinen Mann beliebte Männer brauchen mögte: lies auch dabey mit einfliessen, daß vielleicht sonderlich damit Anlas zu solchem Aufruhr gegeben worden, daß man

f) s. Rabus Martyrbuch, im fünfcen Theil, p. 34. u. f. und Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* 1. §. 160. p. 284.

man den armen Leuten den Gebrauch des göttlichen Worts nicht verstatten wollen, und sie mit den Auflagen alzu sehr beschweret. Zwey von solchen Schreiben stehen schon in einem vorhergehenden Theil dieser Samlung, und nun komt noch eines dazu:

VII. Thomä Müntzers, Schreiben von seiner Sache und Lehre, 1525, welches er an einen in Eisleben ergehen lassen, und sich darinnen mit seinen schwärmerischen Unternehmungen gros machet: auch zugleich um einen Zehrpfennig bittet. Es gehöret mit zu den Documenten, welche die Reformationsgeschichte erläutern, und weil selbiges oben weggelassen worden, so hat man es hier noch einrücken wollen:

VIII. Luthers Bedenken, wie jetziger Aufruhr zu stillen. Dieses ist auch bey den vorher mitgetheilten Reformationsurkunden aus Versehen weggeblieben, und wird also hier noch nachgeholet. Lutherus hält dafür, daß vieles zur Stillung des Aufruhrs beytragen würde, wenn man den Gräuel der päbstischen Messe abschaffe und fromme Prediger bestelle. Das Bedenken selbst, ist von Georg Spalatino aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet worden; wie es aber scheinet, ist es mangelhaft, sonderlich zu Ende. Es pfleget zum Jahr 1526. gerechnet zu werden.

IX. Joh. Pomerani und Justi Jonä, Historie von Lutheri geistlichen und leiblichen Anfechtungen. GOtt suchte Lutherum im Jahr 1527 mit so gefährlichen Zufällen des Leibes und mit so starken Anfechtungen heim, daß er und andere, welche bey und um ihn waren, nicht anders glaubten, er werde nunmehro sein Leben beschliessen. Hievon haben Pomeranus, oder Bugenhagen und Jonas, die gegenwärtig gewesen, eine Nachricht aufgesetzet, und darinnen erzehlet, was damals mit ihm vorgegangen. Sie ist lesenswürdig, sowohl wegen der Sache selbst, als auch wegen der merkwürdigen und beweglichen Reden, die Lutherus zur selbigen Zeit geführet. Sie ist Lateinisch und Deutsch vorhanden, wiewohl beyde Exemplarien nicht in allen Stücken genau miteinander übereinkommen g).

X. Luthers und Jonä Rathschlag von den endlichen Mitteln der Friedenshandlung zu Nürnberg,

g) man kan hier Löschers evangelische Zehenden im dritten Theil p. 234. u. f und Seckendorfs Historie des Lutherthums, p. 827. nachsehen.

berg, an Churfürst Johannem zu Nürnberg, 1532. Diese Schrift geht, nebst den andern, welche in dieser Samlung schon abgedruckt worden, den Religionsfrieden an, welcher den 23 Julii besagten Jahrs 1532 zu Nürnberg bis auf ein künftig Concilium geschlossen worden, und den der Kayser in eben diesem Jahr zu Regenspurg den 2 August bewilliget und versichert, und eben daselbst den 3 August mit einem Mandat bestätiget:

XI. Luthers Bedenken: Ob der Churfurst zu Sachsen und seine Einungsverwandten möchten anderer Obrigkeit Unterthanen des Evangelii halben in ihren Schutz nehmen. Es hat Lutherus dieses Bedenken 1534 aufgesetzet, und an den Churfürsten Johan Friedrich gerichtet. Er meinet, es gehe nicht an, daß man fremde Unterthanen, wenn sie der Religion halber bedrängt würden, schützen wolte: indem damit ein Eingrif in die Rechte der Obrigkeit solcher Unterthanen geschähe; doch könne man sich mit den Reichsstädten vereinigen und deshalben einen Vergleich treffen:

XII. Luthers Bedenken: Warum Einsamkeit zu fliehen? 1534. Er führt verschiedene Ursachen wieder die Einsamkeit an, und zwar, weil der Mensch darinnen zu mehrern und grössern Sünden könnte verleitet werden: weil er von GOtt zu einem gesellschaftlichen Leben erschaffen worden: weil die Leute nach göttlicher Einsetzung, um mit einander GOttes Wort zu hören, zu beten, u. s. w. in der Kirche zusammen kommen müsten: weil man in der Einsamkeit leicht schwermüthig und traurig werden könnte:

XIII. Luthers Vorrede auf das Büchlein, was von päbstlicher Heiligkeit auf dem Reichstage zu Nürnberg, Lutherischer Sachen halber bey Kayserlicher Majestät Stadthalter und Reichsständen gesucht, 1538. Das Büchlein, zu welchen Lutherus diese Vorrede gemacht, betrift dasjenige, so der Pabst Hadrian VI. auf dem gegen das Ende des Jahrs 1522 angefangenen und bis in das folgende 1523ste Jahr fortgesetzten Reichstag zu Nürnberg durch seinen Legaten, Franciscum Chereyatum, nach der ihm ertheilten Instruction, besonders wieder Lutherum handeln und vorstellen lassen. In der Vorrede wird mit vielem Nachdruck gegen die mancherley päbstische Kunstgriffe, die Leute ums Geld zu bringen, und dabey die zum Grund liegende Irrthümer und Bosheiten

zu

zu bemänteln, geeifert und zugleich geklaget, daß die Deutschen nicht mit Händen greifen wolten, wie die Päbste und Clerisey sie um Seele, Leib und Gut zubringen suchten:

XIV. Robert Barns, Bekänntnis des Glaubens, verdeutscht mit Lutheri Vorrede. Gedachter Barns ist wegen der evangelischen Lehre zu Londen den 31 Julii 1540 zum Feuer verdamt worden; ehe er aber den Martyrertod übernahm, that er ein Glaubensbekänntnis, und wie davon eine Nachricht aus Engeland nach Deutschland kam, wurde, sie ins Deutsche übersetzet, und mit Lutheri Vorrede gedruckt; unter folgenden Titul: Bekänntnis des Glaubens, die Robertus Barns, der heiligen Schrift Doctor, im deuschen Land, D. Antonius genannt, zu Londen in Engelland gethan hat, 1540. am 30 Tag des Monats Julii, da er zum Feuer, ohne Urtheil und Recht, unschuldig unverhörter Sache gefüret und verbrandt worden ist, aus der Englischen Sprache verdeutscht. Mit einer Vorrede D. Martin Luthers, Wittenberg 1540. in 4. *h*). In der Vorrede erzehlet Lutherus, daß Barns, als er zu Wittenberg gewesen, der Papisten wegen sich sowohl seines rechten Namens, als auch Doctortituls enthalten habe. Er preiset GOtt, daß er die Zeit der ersten Christen wiederum kommen lassen, und thut hinzu, die wahre Ursach, warum Barns verbrandt worden sey, weil er die Verstossung der Clevischen Princessin wiederrathen. Den Schlus macht er mit diesen Worten: Last uns GOtt loben und danken, es ist eine selige Zeit der auserwehlten Heiligen Christi, und eine unselige leidige Zeit des Teufels, der Gotteslästerer und der Feinde, und soll noch ärger werden, Amen: *i*)

XV. Johann Bugenhagens Auslegung des XXIX. Psalms, 1542. Die Ursache, warum diese Auslegung in die Theile der Schriften Lutheri, und auch hier in diese Nachlese gebracht worden, ist, weil Lutheri Trostschrift an die Weiber,

h) s. von der Hards authograph. Luth. *tom.* I. p. 390.

i) es können hier nachgelesen werden, Rabus in dem Martyrbuch, und zwar im andern Theil, p. 266. Burnet *libr.* III. histor. reformation. eccles. Anglican. Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 78. p. 261. Der übrigen nicht zu gedenken.

denen es in der Geburt unrichtig ergangen, daß entweder die Frucht in der Geburt gestorben, oder tod von ihnen gekommen, beygefüget ist. Er warnet darinnen vor der fürwitzigen Frage: warum GOtt Kinder lasse tod auf die Welt kommen? und führet dabey aus, daß GOtt das Gebet erhöre, welches eine christliche Mutter in ihren grösten Nöthen vor ihr Kind thue, und auf solche Weise an der Seligkeit der Kinder nicht zu zweifeln, die ohne Taufe sterben. Er berufet sich auf das Exempel der Kinder im alten Testament, welche vor der Beschneidung ihr Leben beschlossen, und merket an, GOtt habe sich auch im neuen Testament an die Sacramenten nicht so genau gebunden, daß er nicht auf eine uns unbekannte Weise die Kinder sollte selig machen können, und er gebe mehrmalen den Glauben auf die Fürbitte anderer:

XVI - XXXIV. Folget die Grabschrift, welche Lutherus seiner Tochter Magdalenä 1542. verfertiget, nebst verschiedenen Schriften, die Lutheri Absterben und Begräbnis betreffen; von denen ich aber jetzo keine Nachricht geben, sondern selbige bis dahin versparen will, wenn ich durch die Gnade GOttes das Leben Lutheri beschreiben, und solche noch zu dieser Samlung seiner Schriften verfertigen werde:

XXXV. Lutheri Randglossen. Bey diesen kurzen biblischen Anmerkungen, wie sie sich bey vielen deutschen Bibeln befinden, und sofern sie zusammen als Lutheri Randglossen angesehen werden, hat man zuförderst unter denenjenigen, welche Lutherus selbst seiner deutschen Bibelübersetzung beygefüget, und unter denen, die nicht von ihm selbst, sondern von einem andern hinzugethan worden, einen Unterschied zu machen. Einige hat Lutherus selbst bey denjenigen Auflagen der deutschen Bibel, die bey seinen Lebzeiten zum Vorschein gekommen, beygesetzet; andere hingegen, und zwar wie sie nach dessen Tod in der deutschen Bibeledition von 1546 erschienen, kommen von dem Georg Rörern her. Dahin gehen wohl die Worte des Johann Matthesii *k*), wenn er saget: Wunderschöne und lehrhafte Reden, sollen bey dieser Arbeit, nemlich bey der Dollmetschung der Bibel, gefallen seyn, welcher M. Georg etliche aufgezeichnet, und die hernach als kleine Glöslein und Auslegung auf den Rand zum Text gedruckt seyn, und was Adrian

k) in der XIII. Predigt von dem Leben Lutheri, p. 151.

Adrian Beier *l*) in diesen Versen hat anzeigen wollen:

Cuncta reuidisti Lutheri scripta, Georgi
Rorari, sacri ros adamate soli,
Atque notauisti sacras in margine glossas,
Quas hodie nobis biblia sacra ferunt.

Doch können die von jetzt gedachten Rörern beygefügten Glossen ebenfals Luthero gewissermassen mit Recht beygeleget werden: indem sie aus seinem Munde geflossen und gebilliget, und wenn dieses auch bey ein und andern nicht geschehen wäre, selbige doch nach dessen Sinn und Meynung eingerichtet worden. Sie haben nicht immer in Lutheri Bibel, auch nach seinem Tod, einerley Gestalt gehabt, sondern sind mancherley Veränderungen unterworfen gewesen. Bald hat man einige anders eingerichtet oder gar weggelassen, weil man geglaubet, sie wären nach den Grundsprachen und in etlichen andern Nebensachen nicht richtig abgefasset *m*), oder kämen nicht von Luthero her. Bald hat man welche hinzugethan oder doch sonst eine Aenderung mit ihnen vorgenommen *n*): wie es denn auch an Streitigkeiten nicht gefehlet, welche dieser Randglossen wegen entstanden *o*). Verschiedene davon sind gegen gewisse Gegner gerettet worden, und zwar unter andern von Michael Walthern *p*), und Joh. Musäo *q*); überhaupt aber ist nachzulesen, was Paul Crellius *r*), Joh. Friedr. Mayer *s*), Johann Dicmann *t*), Veit Ludwig von Seckendorf *u*), Joh Mel

l) in Syllabo rectorum & professorum lenæ, p. 448.

m) siehe unter andern Schlüsselburg in catalog. hæreticor. *libr.* V. p. 368. sq.

n) man lese nach, Lyser in epistolis, p. 220. und die fortgesetzte Samlung von alten und neuen theolog. Sachen, 1723. p. 165. u. f.

o) unter andern kan nachgesehen werden, was desfals der Herr Kraft in prodromo historiæ versionis germanicæ bibliorum, p. 48. u. f. gegen die vom Herrn Reineccio zu Leipzig, 1708. herausgegebene deutsche Bibel erinnert, und was dieser in der Antwort p. 21. zu seiner Vertheidigung angeführet; jener aber in prodromo continuato p. 54. 98. wieder geantwortet hat.

p) in officin. biblic. p. 391.

q) in bibl. Ernestin. vindicatis, p. 341.

r) in dem Bericht von D. Lutheri deutschen Bibel, Correctur, und unterschiedenem Druck derselbigen, so sich in den consiliis theolog. Witenberg. *tom.* I. p. 8. befindet.

s) histor. version. germanic biblior. Luth. *cap.* IV. §. 5. p. 47.

t) im andern Theil seiner deutschen Schriften, p. 121. u. f.

u) in der Historie des Lutherthums, p. 521.

Melchior Kraft x), Johann Franciſc. Buddeus y), Joh. Alb. Fabricius, von denſelbigen angemerket haben. Gegenwärtig ſind ſolche Randgloſſen zwar abgedruckt worden, wie ſie ſich in den neuern Editionen der Bibel, beſonders derjenigen, die Nicol. Saaſe beſorget, befinden; man hat aber aus den beyden Ausgaben von 1524 und 1535, welche vorher gedachter Herr D. Baumgarten gütigſt mitgetheilet, die Abweichungen und verſchiedene Leſearten beygefüget.

Dieſes iſt es, was ich in gegenwärtiger Vorrede vorzutragen gehabt. Ehe ich ihren völligen Schluß mache, preiſe ich billig den Nahmen des HErrn, daß er auch zu dieſem Theil der ſämtlichen Schriften Lutheri, und deſſen Herausgabe, Gnade und Barmherzigkeit ſchenken wollen z); wie aber dieſes Werk lediglich zu ſeiner Ehre abzielet, alſo laß er ſelbige dadurch mehr und mehr ausgebreitet, und das Heil vieler Seelen durch die darinnen enthaltene theure evangeliſche Wahrheiten befördert werden. Er thue das um JEſu CHRISTI willen, Amen.

Jena, den 21. April, 1749.

Joh. Georg Walch.

x) in emendand. et corrigend. in hiſtoria verſionis german. bibliorum Lutheri Mayeri, p. 26.

y) iſagog. ad theol. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 8. §. 7. p. 1551. ſq.

z) centifol. Lutheran. *cap.* LX. p. 166.

Erste Classe
der
Briefe Luthers,
welche
diejenigen in sich begreift, die bereits in denen Samlungen seiner Schriften gestanden haben;
und hier
nach der Ordnung der Jahre mitgetheilet werden,
nebst
beigefügter Anzeige,
woraus dieselbigen genommen und wo sie sonst anzutreffen sind.

I.

Briefe Lutheri,

welche den

Deutschen Sammlungen seiner Schriften

sind

bereits einverleibet worden.

1517.

1.

D. M. Luthers Schreiben an den Cardinal und Erzbischof zu Mäynz.

S. im XV. Th. dieser Samml. p. 479.

1518.

2.

An den Bischof zu Brandenburg, Hieronymum Scultetum, von seiner Disputation vom Ablaß.

S. eben daselbst p. 498.

3.

An D. Johann Staupitz vom Wörtlein Busse.

S. eb. das. p. 507.

4.

An den Pabst Leonem X. wegen seiner Disputation vom Ablaß.

S. eb. das. p. 492.

5.

An Philipp Melanchthon.

S. eb. das. p. 672.

6.

Erklärung und Antwort an den Cardinal Cajetanum.

S. eb. das. p. 691.

7.

An Georg Spalatinum vom Verhör seiner Sache vor dem Legaten.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 43.

8.

An D. Andr. Carlstad von gedachtem Verhör.

S. im XV. Th. d. S. p. 684.

9.

An den Cardinal Cajetanum.

S. eb. daf. p. 714.

10.

An eben denselben.

S. daf. p. 717.

11.

An Churfürst Friedrich zu Sachsen.

S. eb. daf. p. 772.

12.

An Georg Spalatinum, wie man in der Schrift studieren soll.

S. im X. Th. dieser Samml. p. 260.

13.

An Herzog Friedrichen, Churfürsten zu Sachsen, auf D. Staupitzen nicht ungnädig zu seyn; ingleichen von der vorhabenden Schatzung abzustehen.

Befindet sich im Supplement zu der Leipzigischen Sammlung der Schriften Lutheri p. 27.

Meinem gnädigsten und lieben Herrn, Herzog Friedrichen, Churfürsten zu Sachsen, zu Sr. Gnaden Händen.

1.

Gnädigster Herr und Churfürst. Als mir E. F. G. vor dessen die Zusagung thät, durch den Hirschfelder ein neu Kleid zu geben; so komme ich nun und bitte E. F. G. desselben eingedenk zu seyn.

2. Bitte aber, gnädiger Herr, wie vormals, so der Pfeffinger das ausrichten soll, daß er es mit der That und nicht mit freundlicher Zusagung ausrichte, er kann fast gute Worte spinnen, wird aber nicht gut Tuch daraus.

3. Es ist auch, gnädiger Herr, mir offenbaret, nemlich durch den Prior zu Erfurt, der es von E. F. G. Beichtvater verstanden, wie daß E. F. G. sollten Ungnade empfangen haben über D. Staupitzen, unserm würdigen lieben Vater, etliche Schreibens halben, habe ich dasselbe, als er hie gewest und E. F. G. zu Torgau gesucht, mit Sr. Würde geredt, und vorgehalten, daß mir es nicht lieb wäre, E. F. G. Unglimpf über seine Würde, habe ich in der Wahrheit in vielen Worten nichts anders erfunden, die wir den Abend von E. F. G. hatten, denn daß E. F. G. ihm aufs Beste in seinem Herzen, und ihm der Churfürst von Sachsen ein lieber Fürst ist, und fürwahr 'gar sonderlich E. F. G. günstig ist, also, daß er endlich sagt: ich meyne nicht, daß ich meinen gnädigen Herrn je erzürnet habe, ich hätte es denn damit gethan, daß ich S. G. zu viel lieb gehabt. Derohalben bitte ich, gnädiger Herr, seinethalben, als er mir es auch etlicher massen empfohlen, E. F. G. wollte sich aller Gunst und Treue zu ihm versehen, wie deren ohne Zweifel E. F. G. dieselbe oft an ihm erfunden.

4. Auch gnädigster Herr, daß ich meine Treue E. F. G. auch zeige, und mein Hofkleid verdiene; ich habe gehöret, wie daß E. F. G. nach Abgang dieses Aufsatzes wollte eine andere und vielleicht schwerere aufsetzen. So E. F. G. nicht wollte verachten eines armen Bettlers Gebet, bitte ich, wollte es um GOttes willen nicht lassen dahin kommen, denn mir es von Herzen leid ist und vielen E. F. G. Günstigen, daß auch diese Schatzung E. F. G. letztern Tagen so viel gutes Gerüchts, Namen und Gunst beraubet hat. GOtt hat E. F. G. wohl mit hoher

her Vernunft begnadet, daß Sie in diesen Sachen weiter siehet, denn ich oder vielleicht alle E. F. G. Unterthanen; aber mag doch wohl seyn, ja GOtt will es so haben, daß grosse Vernunft zuweilen durch weniger Vernunft gewiesen werde, auf daß niemand auf sich selbst sich verlasse, sondern allein auf GOtt unsern HErrn, welcher spare E. F. G. gesund uns zu Gute, und darnach E. F. G. Seelen zur Seligkeit, Amen.

E. F. G.

unterthäniger Caplan

D. Martinus Luther,
zu Wittenberg.

1519.

14.

An Pabst Leonem X.

S. im XV. Th. dieser Samml. p. 849.

15.

An Churfürst Friederich zu Sachsen,

darinnen die Veranlassung der Disputation mit D. Ecken erzählet wird.

S. eb. das. p. 866.

16.

An Georg Spalatinum von der Disputation zu Leipzig.

S. eb. das. p. 1379.

17.

An Churfürst Friedrichen, die Handlung mit Carl von Miltitz betreffend.

S. eb. das. p. 840.

18.

D. Carlstadts und Lutheri Verantwortungsschreiben an Churfürst Friedrichen wegen D. Eckens Anklage.

S. eb. das. p. 1533.

19.

D. Carlstadts und Lutheri Insinuationsschreiben an den Churfürsten zu Sachsen.

S. eb. das. p. 1552.

20.

Lutheri Schreiben an D. Ecken.

S. eb. das. p. 963.

21.

An Churfürst Friedrichen wegen vorseyender Conferenz mit Miltitzen zu Liebenwerda.

S. eb. das. p. 901.

22.

An Churfürst Friedrichen wider Miltitzens Bericht.

S. eb. das. p. 907.

23. 24.

An Georg Spalatinum zwey Briefe Lutheri, eine Stiftung des Churfürstens zum Gedächtniß des Leidens Christi betreffend.

Sind im Supplement der Leipz. Theile befindlich, wohin man sie aus Joh. Joach. Müllers Staatscabinet IV. Eröfn. p. 193. gebracht.

A.

Ich hab angefangen, deiner Bitte nach, ein Bedenken zu machen, wie das Leiden unsers lieben HErrn JEsu Christi soll betrachtet werden. Und je mehr ich Gedanken darauf wende, je weniger ich befinde, das mir gefällt, dann der Ceremonien oder auswendigen Erzeigung und augenscheinlichen Werke in der Christenheit und Kirchen bereit zu viel, also, daß alle ernstliche Versehung und Sachen der Christlichen Gottesfurcht nun fast zu Mißbrauch, Mißglauben und Superstition worden sind; wie dann gar leicht ist, das Vertrauen in das auswendige Ansehen der Werke setzen, und in

mittler Zeit und indeß, das geistliche Ding unterlassen, ohne alle Sorge. Darum bin ich mit diesem Bedenken nicht ganz bereit, wie ichs mochte dermassen vorgeben, daß es zugleich auswendig ein schönes Ansehen hätte, und darneben inwendig auch fruchtbar und vorträglich wäre, daß es aber beydes mit einander geschehen soll, ist schwer, dann das Evangelium setzet die allerkräftigste Gottesfurcht auf die brüderliche Liebe und Wohlmeynung, und daß man sich allenthalben gegen einander treulich und brüderlich erzeige. Donnerstag nach Assumtionis, An. 1519.

B.

Die Betrachtung des Leidens unsers lieben HErrn und Seligmachers zu stiften, ist mir nichts so verdrießlich und beschwerlich, als daß ich sehe, daß die Ceremonien oder auswendige und augenscheinliche Erzeigung pflegen die Leute Wunder hart, träge, schwer und ganz ungeschickt zu allen Sachen und zu der Kraft des geistlichen Willens und wahrhaftiger Andacht zu machen, denn sie verlassen sich darauf, daß sie viel Worte gemurmelt haben, und die Stunde zugebracht und eingenommen, und gern darnach ohn alle Sorgfältigkeit selten bereuet, seltener hitziger in der Liebe GOttes, und aufs allerselligste sich selbst erkennende. Und mit dir vertraulich und herzlich zu reden, der Sold oder Lohn dieser Stiftung, und das Ende des Solds gefällt mir baß, denn die Stiftung selbst, angesehen, daß die, so die H. Schrift lernen wollen, billig vor männialich sollen gefördert, vorgeschoben und verholfen werden; denn diß einige erhebt die heilige Christenheit und Kirche, daß man die heilige Schrift verstehet; diß einige unterdrückt die Christenheit und Kirche, daß man die heilige Schrift nicht verstehet. Weil es denn die Meynung hat, (als du schreibest,) daß solche Stiftung soll wöchentlich auf etliche Tage, und dieselben nicht ganz, sondern auf etliche Stunden, bey Tag und Nacht, gestellt und verordnet werden: so gefällt es mir auch, denn man hat sich nichts mehr in der Verrichtung und Stiftung der Ceremonien oder auswendigen Erzeigung des Gottesdiensts zu besorgen, denn daß, wie der heilige Apostel Sanct Paul sagt, der Geist ausgelescht und vertilget werde. Es wird auch besser seyn, daß sie mit Raum und Stillhalten zwischen den Stunden, wenig in einer jeglichen, dann aneinander es alles ausrichten; denn wenn man etwas soll aneinander und ohn Unterlaß ausrichten, so wird man verdrossen darüber, hält man aber Ruhe darzwischen, so geschicht es mit Willen, so viel es doch der Teufel gestatt. Aber was werden sie vor Psalmen nehmen, vielleicht die, so die Person des HErrn im Leiden am allermeisten belangen, welche man in die Tag und Stunde also muß austheilen mit den Responsen, Versikeln und Collecten, wie gewöhnlich ist. Ich halt auch, es sollt wol fein seyn, wenn die Stund eines jeglichen Leidens mit der ausgedrückten Art desselben Leidens gehalten wird, wie denn der Gesang, Patris Sapientia &c. *) inn hat damit sollten auch die Psalmen beschlossen werden. Samstag nach Assumtionis, anno 1519.

*) Dieses ist das bekannte und ins Deutsche übersetzte Lied: Christus, der uns selig macht.

1520.

25.

An Käyser Carl den fünften, ihn unverhört nicht zu verdammen.

S. im XV. Th. d. S. p. 1636.

26.

An Churfürst Albrecht zu Mäynz, seinen Verläumdern nicht zu glauben.

S. eb. das. p. 1640.

27.

An den Bischof zu Merseburg, Adolphum.

S. eb. das. p. 1647.

28.

An Joseph Levin Metzsch zu Mila Trostschrift.

S. im X. Th. d. S. p. 2129.

29.

An Churfürst Friedrich zu Sachsen, eine Pfarrhufe betreffend.

Ist in den Deutschen Theilen Lutheri, und zwar der Eisleb. I. p. 16. Altenb. I. p. 390. Leipz. XXII. p. 545. befindlich.

Dem Durchläuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzog zu Sachsen, des Heil. Römischen Reichs Churfürsten und Vicario ꝛc. Landgrafen zu Thüringen, Marggrafen zu Meissen, Meinem gnädigsten HErrn und Patron.

JEsus!

Durchläuchtigster, Hochgeborner, Gnädigster Fürst und Herr, Meine unterthänigen Dienste seyn E. C. F. G. allezeit bereit zuvor. Gnädigster Herr, E. C. F. G. Schrift an mich beschehen, habe ich unterthäniglich empfangen, und verstanden, wie E. C. F. G. gefällig, die Pfarrhufe um einen gleichen ewigen Zinß liessen zustehen, zu vermeiden künftigen Zank. Es wundert aber mich, Gnädigster Herr, daß Günter von W. S. Eurer Churfl. Gnaden allezeit fürgibt, solche Ursache des Zanks, welches halben zu vermeiden, nun fast das dritte mal gehandelt ist, und allezeit ärger worden. Es muß wol Zank bleiben, wo man also handelt. Ich kann nicht verstehen, wie diese einige Hufe zu Günters Zeiten so zänkisch ist worden, so er mehr Hufen unter andern Hufen vielmehr vermenget hat, über welche keine Klage des Zanks kömmt. Hätte ichs, Gnädigster Herr, selbst nicht gesehen, so dächte ich auch, es wäre der Zank die Ursache, und nicht das grosse Vortheil, und der Pfarre Nachtheil. Doch, gnädigster Herr, ich bin des Dinges allein nicht mächtig, und nun so viel gewitziget, wers Glücks entstehe, wo es ohne des Convents Willen geschicht, daß ich froh bin, und E. C. F. G. unterthäniglich danke, daß dahin kommen ist, die Briefe dem Convent wieder werden, und ich aus der Sache komme. Ich befinde aber, daß der Pfarrherr und Convent in keinem Wege gesinnet ist, Güntern die Hufe zu lassen, daß ich hie eingelegte ihre Ursache E. Churf. Gnaden anzeige, und so viel mir bewust, der Sachen Unterricht thue. Es wird der Hund so oft über die Nase geschlagen, er wird einmal schichtern. Derhalben bitte ich neben dem Convent, E. Churfl. Gn. wollte unsere solche Meynung gnädigen Willens zum besten aufnehmen, oder je noch eine Weile verziehen. Das wollen wir gegen E. C. F. Gn unterthäniglichen Fleisses vor GOtt verschulden. Gegeben zu Wittenberg am Montag Inventionis Crucis, Anno 1520.

E. C. F. G.

unterthäniger Capellan

D. Martin Luther, Augustiner.

30.

An Georg Spalatinum auf des Cardinals St. Georgii und D. Deutleben Schreiben.

S. eb. das. p. 1670.

31.

An Pabst Leonem X.

S. im XV. Th. d. S. p. 934.

32.

An Lazarum Spenglern, Stadtschreiber zu Nürnberg.

Ist aus dem Supplement der Leipz. Th. p. 30. genommen.

JEsus!

Meinen Dienst ꝛc. Ehrbar und Weiser, Mein lieber Herr und Freund. Euer Schreiben und grossen Muth in christlicher Wahrheit hab ich mit sondern Freuden gelesen. GOtt stärk euch und uns allesamt mit seinen Gnaden. Dank euch auch fleissig euer grossen freundlichen Sorgen, so ihr von meinem und aller Wittemberger tragt, ihr sollts aber gewißlich glauben, daß D. Carlstadt und Philipps aufs beste eins seyn; wie wol weylangs einer auf ander Weise in der Schulen etwas sagt, denn der andere, daraus solche Rede vielleicht erwachsen seyn. Aber Magister Philippus ist von GOttes Gnaden so geschickt, daß er mit ihm keinen Gang haben wird. So ist mirs nie in meinen Sinn kommen, Verdruß oder Unlust wider Erasmum zu haben. Es hat mir wohl gefallen, daß er von mir will ungenennt seyn. Hab ihm auch drauf geschrieben und verheissen, sein nicht mehr also zu gedenken, noch keiner andern guten Freund, dieweil es sie beschweret. Es haben die Leute wol solchs Dings von mir zu richten und zu schreiben. Drum wollt euch ihre Red nicht lassen anfechten. Erasmus und ich, wills GOtt, wollen wol eins bleiben. Das ist wohl wahr, daß ich mit Philippo in geheim zuweilen disputire, wie nah oder weit Erasmus von dem Weg sey, das hat er auch und jederman von mir zu thun ungefährlich und freundlichen Gewalt; ich will niemand am ersten angreifen. Mir ist genug, mich, so ich angegriffen werde, beschützen. Ich laß jetzt meine Appellation verneuert drucken Lateinisch und Deutsch. Wiewol ichs nicht groß Noth hab geachtet. So gar öffentlich und unverschämt ist die Bulle in ihrem antichristischen Verdamniren. Wir wissen nicht, ob die Bischöfe exequiren werden. Wir haltens dafür, als seyn sie uns mit rechtlicher Weiß überantwortet. Hiemit befehl ich mich euch vor GOtt, Amen. Zu Wittenberg im 1520. Jahr, am Sonnabend nach St. Martini.

D. Martinus Luther, Aug.

1521.

33.

An Churfürst Friedrich zu Sachsen, daß er zu Worms erscheinen wolle.

S. im XV. Th. d. S. p. 2243.

34.

An Nicolaum Hausmann, wie er sich in seinem Pfarramte verhalten solle.

S. im X. Th. d. S. p. 1880.

35.

An Herzog Johann Friedrichen zu Sachsen, von den guten Werken Christi und seinem Schlafen.

Steht im Suppl. der Leipz. Th. p. 30. aus welchem es hier abgedruckt worden.

D. H. F. G. H. E. Fürstl. Gnaden Schrift und Inhalt habe ich unterthäniglich empfangen, nemlich von den guten Werken

Werken Christi und seinem Schlafen. Nun ists wahr, man liefet im Evangelio nicht mehr als einmal, daß er geschlafen habe, welches E. F. G. meldet. Sollt man aber alle seinen Schlaf geschrieben haben, was wolt vor ein Buch daraus worden seyn. Ist gnug, daß einmal angezeigt ist die natürliche wahre Menschheit in dem Stück. Er hat wol mehr mal gebetet, gefast, gangen, geprediget, Wunderzeichen gethan, denn im Evangelio stehet, wie Joh. ult. klar schreibet: Etliche aber seyn geschrieben uns zu lernen und gläubig zu machen ꝛc. Daß aber er allezeit des Vaters Wohlgefallen gethan habe, ist wahr, es hat dem Vater sein Essen, Trinken, Schlafen, alles wohlgefallen, als die allerhöchste Wunderwerke. Denn der Vater siehet nicht die Werke, sondern den Willen in Werken an, wie ich das im Buche von guten Werken habe überflüßig gelehret. Es ist nicht Noth zu gläuben, daß Christus am Creuze den ganzen Psalm: deus, deus meus, respice, mündlich gebetet habe, doch auch nicht unchristlich, ob jemand das gläube. Es stehet das alles in gutem freyen Wahn eines jeglichen, denn die Schrift sagt nichts davon, so ist andern nicht Noth zu glauben. Ich überschicke E. F. G. hiermit das angefangene Magnificat, der vierte Qvatern lieget noch in der Presse, ich muß solches lassen verzogen werden bis auf meine Wiederfahrt, denn E. F. G. siehet, wie ich, auf den Reichstag gefordert, alles muß liegen lassen. Hilft mir GOtt wieder zu Hause, soll es E. F. G. gar schnell haben. Hiermit befehl ich mich E. F. G. welche GOtt lasse seiner Gnaden befohlen seyn Amen. Zu Wittenberg am Ostertage (den 31. Martii) 1521.

unterthäniger

Martin Luther.

36.
An Churfürst Friedrichen Lutheri Antwort, den Wiederruf etlicher Artikel betreffend.

S. im XV. Th. d. S. p. 2054.

37.
An Georg Spalatinum.

S. eb. das. p. 2052.

38.
An Käyser Carl den fünften nach seinem Abschied aus Worms.

S. eb. das. p. 2249.

39.
An die Churfürsten und Stände des Reichs, nach seinem Abschiede aus Worms.

S. eb. das. p. 2256.

40.
An Lucas Cranach von seinem Verhör zu Worms und jetziger Gefängniß.

S. eb. das. p. 2319.

41.
An Graf Albrecht zu Mansfeld von der Handlung zu Worms.

S. eb. das. p. 2292.

42.
An den Cardinal und Erzbischof zu Mäynz Lutheri harte doch christliche Schrift.

S. im XIX. Th. d. S. p. 656.

1522.

43.
An Wolfg. Fabric. Capitonem.

S. im XIX. Th. d. S. p. 662.

44.
An die zu Wittemberg wider die Neuerung durch Carlstadt angericht.

S. im XV. Th. d. S. p. 2370.

45.
An Churfürst Friedrich zu Sachsen.

S. eb. das. p. 2378.

46.
An Georg Spalatinum.

Ist in der Wittemb. IX. p. 146. Jen. II. p. 80. Alt. II. p. 92. und Leipz. XVIII. Th. p. 273. befindlich.

1.

Der leidige Satan hat in meinem Abwesen, alhie zu Wittenberg in meiner Hürten, viel Böses versucht anzurichten, und dermassen, (daß schwer will seyn,) ohn Aergerniß beyderseits, solchem Unrath zu begegnen. Derhalben sehet zu mit allem Fleiß, daß ihr ja nicht gestattet, etwas neues vorzunehmen und anzufahen in der Kirchen, auch mit anderer Leute Rath und Bewilligung. Was die unseren, vom Satan getrieben, alhier sich unterstanden haben, mit Gewalt in der ersten Brunst hinaus zu führen, soll allein durchs Wort widerfochten, verlegt, umgestossen und abgethan werden.

2. Ich verdamme, als ein Greuel, der Papisten Messe, daraus sie ein Opffer und gut Werk machen, dadurch der Mensch GOtt versöhnet wird. Ich aber will nicht Hand anlegen, noch jemand, so ohn Glauben ist, bereden, vielweniger zwingen, daß er sie selber mit Gewalt abthue. Allein treibe und verdamme ich solchen Mißbrauch der Messen durchs Wort. Wers gläubt, der gläube es, und folge ungenöthiget; wers aber nicht gläuben will, der lasse, und fahre immer hin: denn niemand soll zum Glauben, und was den Glauben belanget, gezwungen, sondern durchs Wort gezogen und gewonnen werden. Wer alsdenn ungezwungen gläubet, wird willig folgen.

3. Ich verwerfe auch die Bilder, die man ehret, aber durchs Wort: treibe die Leute nicht, daß sie sie verbrennen sollen, sondern daß sie ihre Zuversicht und Vertrauen nicht drauf setzen, wie bisher geschehen, und noch geschicht. Sie würden wol von ihnen selbst fallen, wenn das Volk recht durchs Wort unterweiset, wüßte, daß sie vor GOtt nichts sind, noch gelten.

4. Also verdamme ich auch des Pabsts Gesetze von der Ohrenbeicht; vom Gebot zum heiligen Sacrament zu bestimter Zeit zu gehen; vom Gebet und Anrufen der Heiligen, ihnen zu feyren und fasten. Ich thue es aber mit und durchs Wort, daß ich die Gewissen frey mache, und von solchen Stricken erledige. Wenn das geschicht, stehets denn bey ihnen, daß sie derselben entweder brauchen um der Schwachen willen, die noch dran hangen und darinnen verwirret sind; oder nicht brauchen, wo sie und andere stark sind: daß also die Liebe herrsche und Oberhand behalte in diesen und dergleichen äusserlichen Werken und Gesetzen.

5. Nun aber beleidigen mich am meisten unsere Leute, (samt dem gemeinen Pöbel, den sie an sich ziehen,) so das Wort, den Glauben und Liebe fahren lassen, allein daher sich Christen rühmen, daß sie (nicht ohn groß Aergerniß der Schwachen,) Fleisch, Eyer, Milch ꝛc. essen, das Sacrament selbst angreifen und brauchen, nicht fasten noch beten dürfen. Nach solcher Weise das Volk zu lehren, lieber enthaltet euch. Mit dem Wort sollen

zwar

zwar diese Mißbräuche alle gestraft werden; die Herzen aber sollen fein mählich und säuberlich, wie die Heerde Jacob, getrieben werden, 1 Mos. 33, 14. daß sie willig und ungenöthiget das Wort zuvor einnehmen und fassen, und mit der Zeit im Glauben gestärkt, alles ungezwungen thun, was sie sollen.

6. Solches euch zu erinnern, ist zwar ohne Noth; doch kan die Liebe, ihrer Art nach, diesen Dienst und Amt dem Nächsten zur Vermahnung und Besserung nicht unterlassen. Gehabt euch wohl, und haltet fest an mit beten, daß das liebe Evangelium rein gelehret und ausgebreitet werde, und immer zunehme. Freytags nach Esto Mihi, Anno M. D. XXII.

47

An Churfürst Friedrich zu Sachsen,

warum er sich ohne dessen Willen aus dem Pathmo nach Wittemberg begeben.

S. im XV. Th. d. S. p. 2388.

48.

Vorstehendes Schreiben durch Spalatinum gemäßiget und geändert.

S. eb. das. p. 2396.

49.

An Herzog Johann Friedrichen zu Sachsen Unterricht von dem Sacrament beyder Gestalt, und ob dasselbe mit Händen zu empfahen.

S. im X. Th. d. S. p. 2740.

50.

An Hartmuth von Cronenberg Lutheri Mißive.

S. im XV. Th. d. S. p. 1979.

51.

An Herrn Ludwig, Grafen zu Stolberg,

ob die Bilder abzuschaffen?

S. im X. Th. d. S. p. 234.

52.

An Georg Spalatinum Fürbitte für einen Fischer.

Steht in einigen Theilen Lutheri, und zwar im Eisl. I. p. 105. Alt. II. p. 161. und Leipz. XXII. p. 546.

Dem Würdigen Herrn Magister Georgio Spalatino, Churfürstlichen Sächsischen Prediger und Capellan, Meinem besondern Herrn und Freunde.

JEsus!

Gnade und Friede in Christo, Amen. Mein lieber Magister Spalatine! Es hat sich ein armer Fischermann vergriffen, und einmal nur meinem gnädigen Herrn zu nahe gefischet, habe ich aus Fürbitte gegen den Schösser für ihn gebeten; so höre ich nun, er habe ihn von sich an meinen gnädigen Herrn gewiesen. Bitte ich nun, ihr wollet in meinem Namen meinen gnädigen Herrn für ihn bitten, daß die Strafe gewandelt werde. Denn ich höre zehen silberne Schocke von ihm fordern. Nicht will ich ihn ungestraft haben, auf daß ein Exempel der Furcht und Regiment bleibe, sondern daß es eine Strafe sey, die ihm seine Nahrung nicht verdrucke. Ich wollte ihn in Kerker etliche Tage werfen, oder Wasser und Brod lassen fressen acht Tage, damit man sehe, daß nur Besserung und nicht Verderbung gesucht würde. Und das dünkt mich auch eine rechte Strafe seyn für die Armen, die Reichen soll man im Beutel räufen. Hoffe ihr werdet diß ausrichten. Hiermit GOtt befohlen. Am Pfingst-Abend, Anno 1522.

Martinus Luther.

---

53. 54.

Zwey Schreiben an Bürgermeister und Rath der Stadt Altenburg.

Das eine befindet sich im XV. Th. d. S. p. 2411. das andere eb. das. p. 2416.

55.

An die Kirche zu Erfurt von den Heiligen.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1194.

56.

An Claus Storm, Bürgermeistern zu Magdeburg, Verantwortung und Unterricht, warum er die grossen Prälaten ꝛc. so hart anlasse und schelte.

Stehet in den Theilen Lutheri, der Jen. II, 141. Witt. IX, 153. Alt. II, 158. und Leipz. XVIII, 314.

Dem Ehrsamen und weisen Claus Storm, Bürgemeister zu Magdeburg, meinem besondern günstigen Herrn und Freunde.

1.

Gnad und Fried in Christo. Ehrsamer, lieber Herr und Freund! Eure Schrift hab ich empfangen, und ist wol wahr, daß ich bey D. Paulus Moßhauer euch erkennet habe, nicht in euerm Haus, sondern da er Official war, und ihr etliche mal sein Gast waret, da ich mit Hans Reinecke zu der Zeit zu den Nullbrüdern in die Schule ging.

2. Daß ihr aber nicht verstehet, warum ich die hohen Häupter und Prälaten so harte antaste und schelte, sie Narren und Esel heisse; so doch Christus allenthalben lehret, man soll geduldig seyn; antworte ich: Meine Geduld und Demuth habe ich alzuviel erzeigt. Ich habe geflehet und gebeten; ich bin ihnen nun dreymal nachgezogen, und habe mich allezeit unterthäniglich erboten, wie alle Welt weiß.

3. Daß nun etliche Weltweisen solch mein mannigfältig Erbieten und Demuth nicht wollen ansehen, daß sie sich daraus besserten; sondern fassen allein das, da ich hart und ernst bin, und sich dran ärgern: denen geschiehet eben recht; und gedenke denenselben nichts weiteres zu Unterricht zu schreiben; sondern sie sind gleich den verstockten Pharisäern, die alle Güte und Sänfte unsers HErrn Christi liessen fahren, und sich nichts dran besserten; sondern wo er sie Otterngezüchte, blinde Narren, Teufelskinder, Ehebrecher und dergleichen schalt, das fasseten sie, und ärgerten sich dran. Wenn ihr leset das 24. Cap. Matthäi, werdet ihr wohl sehen, wie sie Christus blinde Narren schilt.

4. Man ists bisher gewohnet, die Prälaten zu loben und schmeicheln, dieweil das Evangelium unter der Bank lag. Nun es aber erst hervor kommt, und straft die hohen Köpfe, als Narren und Blinde, dünkt es uns wunderlich seyn. Gewalt und Unrecht soll jedermann leiden: das habe ich gethan, und thue es noch; aber ein Prediger soll nicht darum schweigen, sondern wie Esaias im 58. Cap. sagt, seine Stimme aufheben, und den Prälaten ihre Sünde, Schalkheit, Büberey ꝛc. sagen.

5. Also haben die Propheten, Apostel, Christus selber gethan, wiewol sie auch allerley Leiden willigklich erduldeten. Es ist ein grosser Unterscheid, Geduld haben, und, die Bosheit der Prälaten schweigen. Schweigen taugt nicht; leiden soll man; strafen und schelten muß man: aber lieben und wohlthun muß man auch.

6. Ein Vater schilt, straft und stäupt sein Kind, und ist ihm doch nicht feind; der ist ihm aber feind, der seine Bosheit schweiget, und nicht schilt noch strafet. Hiermit befehle ich euch GOtt. Gegeben zu Wittenberg den 15. Junii Anno 1522.

Martinus Luther.

57.

An Churfürst Friederich, einen Prediger nach Altenburg zu schicken, belangend.

S. im XV. Th. d. S. p. 2414.

58. Schrift-

58.

Schriftliche Fürbitte für M. Wolfg. Stein.

Ist in der Eisl. I, 108. Alt. II, 206. und Leipz. XXII. Th. p. 546. befindlich.

Dem Edelen und Ehrenvesten, Johann Riedtesel, Fürstlichen Sächsischen Cämmerer, meinem besondern lieben Freunde.

Gnade und Friede in Christo JEsu, samt meinem Dienste. Gestrenger Herr und Freund! Es hat mich M. Wolfgangus jetzt bey uns gebeten, nachdem er sich besorget, es möchte ihm Verdacht bringen bey M. G. Herren, Herzog Johannes ꝛc. daß er von denen zu Erfurt Pfarrer erwählet ist zu St. Michael; daß ich E. G. schreiben und ermahnen wollte guter Mitler und Anschläger zu seyn vor meinem gnädigsten Herrn: denn das ist je wahr, daß er darnach weder gesonnen noch gedrungen hat. Nun aber die guten Leute zu Erfurt Aufruhr und Unlust zuvor kommen, und das Evangelium zu fördern, daß nicht ein Wolf nach dem verfallenen Hirten eingedrungen würde, seine Person erwählet haben, dermassen, daß ers nur annehme und Pfarrers Namen habe, und doch daneben seyn und schaffen mag wo er will, bis er die Sache anders schicke. Hat ihm nicht wollen gebühren, solchen Dienst Christlicher schuldiger Liebe abzuschlagen, habe ihm auch dazu gerathen und gehalten; sintemal ihm selbst und meinem G. H. daran kein Fehl noch Abbruch, und den Leuten zu Erfurt ein grosser Dienst und Hülfe geschiehet. Ist demnach an Eure Gestrengigkeit meine fleissige Bitte, wollte sich Christlicher Liebe und Dienst theilhaftig machen, und obs ihm wollte vor meinem Gnädigen Herrn, (des ich mich doch nicht versehe,) Verdacht oder Ungnade zufügen, freudlich drob seyn, daß mein gnädigster Herr solche Unterricht empfahe, und ihm gnädiglich vergönne, solchen Dienst und Liebespflicht denen zu Erfurt in diesem nöthigen Fall zu beweisen. Eure Gestr. solches bey meinem gnädigsten Herrn, als hochberühmten Liebhaber des Evangelii, leichtlich kan verschaffen, deß will möglichs Fleiß um Eure Gestrengigkeit zu verdienen, ungespahrt erfunden werden. GOttes Gnade sey mit euch, Amen. Am Dienstage nach Jacobi, Anno 1522.

Martinus Luther.

59.

An die zu Prag versammleten Böhmischen Landstände.

Befindet sich so wol in Deutscher Sprache im Jen. II, 143. Witt. IX, 154. Alt. II, 187. und Leipz. XVIII. Th. p. 313. als auch in Lateinischer im Witt. II. Th. p. 306. und in den *epist. Luth.* tom. II, 84.

Gnade und Friede von GOtt dem Vater und unserm HErrn JEsu Christo, Amen.

1.

Durchläuchtigen, Hochgebornen, Ehrwürdigen und Würdigen, Wohlgebornen, Ehrsamen und Edlen, lieben Herren und Freunde! Wiewol ich verachter Mensch mich zu gering halte, daß ich solle so grosse fürtrefliche Herren ansuchen und ansprechen, gleichwol dringt mich die hohe grosse Sach, kein Auffsehen, weder auf E. G. Hochwürd und Achtbarkeit, noch auf meine Unwürde zu haben, damit ich das, so ich gedenke, nicht anzeigen sollte.

2. Das Gerücht ist bey uns erschollen, als sollten etliche unter euch sich unterstehen, darob zu seyn, daß die Böhmen wiederum zum schädlichen Stuhl der Römischen Tyranney fallen sollen; und des die Ursach fürwenden, als solten die Böhmen sonst zu ewigen Zeiten keinen beständigen Frieden mögen haben. Zwar ich bin vor dieser Zeit den Böhmen fast ungeneigt gewest, ehe ich wußte,

daß der Pabst der wahre Antichrist ist: nun aber mittler Zeit Christus unser lieber HErr sein seliges Wort zu dieser greulichen letzten Zeit uns gnädiglich und reichlich wiederum scheinen läßt; gläube ich wohl, daß E. Gn. Hochwürde und Achtbarkeit vernommen haben, daß ich euern Ungehorsam wider die Päbstischen also gelobt habe, daß den Haß euers Namens euer keiner nie mit so grosser Beschwerung getragen hat, als eben ich. Denn wie oft werde ich gescholten, auch noch heutiges Tages, als sey ich ein geborner Böhem, oder hätte mich unterstanden in Böhmen zu fliehen?

3. Und zwar ich wäre einst in Böhmen kommen, nicht von wegen der Flucht, sondern aus Begier euch zu sehen, und euren Glauben zu erlernen. Aber diese Ehre habe ich meinen Feinden, den Papisten, wider das göttliche Wort nicht thun wollen, daß sie sollten rühmen und schreyen, sie hätten mich überwunden, uud wäre derhalben vom Fähnlein flüchtig worden.

4. Zu dem, weil nun, GOtt Lob! euer Name bey den fürnehmsten Herren Deutscher Nation nicht getadelt wird, auch bey dem gemeinen Mann ehrlicher und rühmlicher ist, denn mein selbst Gerücht und Namen, bin ich guter Hofnung, es werde in kürz dahin kommen, daß beyde Deutschen und Böhmen durch das Evangelium und göttliche Wort einen Sinn und Namen überkommen werden: allein so wir indes mit Geduld GOttes Barmherzigkeit erwarten, und so einem Theil etwas mangelt, mittler Zeit dasselbe dulden. Denn es mögen alle Dinge nicht bald in einem Huy, noch mit Gewalt verändert werden. Allein lasset uns mit dem Volk säuberlich fahren, durch gottfürchtige fromme Prediger, ihnen treulich vorstehen, allein zu dem HErrn CHristo führen, und uns unter einander von Herzen verzeihen und vergeben, und, wie man spricht, nicht alles schnur gleich erfodern, noch aufs genaueste suchen.

5. Sind Secten und Rotten noch unter euch, lassets gleich also seyn; wir wissens wohl, daß es nicht so rein kann zugehen, als es wol seyn sollt. Daher auch St. Paulus nicht ohn Ursach spricht 1 Corinth. 11, 19: **Es müssen Rotten unter euch seyn** ꝛc. Daß ihr aber gedenkt, ihr werdet durch solchen Beyfall zum Römischen Stuhl vorkommen mögen, daß Böhmen hinfort nicht weiter in Secten mögen zertrennet werden, das wird durch diß Mittel fürwahr nicht geschehen. Sind bey uns Deutschen, und allenthalben, da des Pabsts Tyranney regiret, nicht Zwiespalt und Secten? Sind doch allein die Bettelmönche in sieben Secten (wollte Orden sagen,) zertrennet und zerrissen. Item, die Barfüsser auch in siebenerley Barfüsser. Und über denselben Secten alzumal hält der allerheiligste Vater zu Rom mit aller Gewalt, vertheidiget sie auch: denn er besorgt, sie möchten eins werden.

6. Mit gleicher Sorgfältigkeit ist er auch darob, daß weltliche Könige und Fürsten aufs aller uneinigst unter einander seyn und bleiben: denn sein Regiment kann durch kein besser Mittel bestehen, denn durch Zwietracht geistlicher und weltlicher Prälaten oder grosser Herren. Derhalben mögen der Böhmen Zwietracht im Glauben mit den Secten im Pabstthum, durch solche Weise oder Mittel (sich an Pabst zu begeben,) nicht vergleicht noch vereiniget werden.

7. Darum sich E. Gn. Hochwürde und Achtb. wohl fürsehen mögen, daß sie aus schlechten geringen Secten, welchen geholfen kann werden, nicht wiederum in Secten gerathen, die St. Peter verderbliche Secten nennet, 2 Petr. 2, 1. die so grundböse sind, daß sie nimmermehr mögen zurecht gebracht

bracht und geheilet werden, aus welchen euch die Rechte des HErrn gnädiglich vorlängst erlöset hat: und wir in täglicher Arbeit sind, uns auch durch seine Gnad und Hülf daraus zu wirken; wir haben auch, GOtt Lob! glückseliglich angefangen. Derhalben die Secten durch keinen Weg baß mögen abgethan werden, denn, wie gesagt, wenn gottselige Pfarrherren und Prediger das Evangelium, so ein Wort des Friedens und der Gnaden, rein lehren und ausbreiten; dasselbige macht allein einträchtig Volk, und Christus ists allein, der durch dasselbige machet, daß einträchtige Leute im Haus des HErrn wohnen, Psalm 133, 1.

8. Wo man aber je des Volks nicht mag mächtig werden, sich solchs Bey- oder Zufalls zum Römischen Stuhl enthalten, so bitte ich doch Ew. Gn. Ehrw. und Achtbarkeit wollen mich diß lassen bey euch erhalten, daß ihr euch getrost wider den leidigen Lästerstuhl zu Rom setzet, beyde Gestalt des heiligen Sacraments zu behalten, auch folgend, daß ihr das unschuldige Blut euers seligen Johannis Huß und Hieronymi von Praga, samt ihrer Lehre, nicht verdammet: denn diese zween Artikel wird der Lästerstuhl, die trunkene Hur von der Heiligen Blut, ernstlich von euch erfodern und gehalten wollen haben.

9. Er wird euch auch nicht annehmen, noch annehmen mögen, ohn Versehrung seiner Tyranney, ihr verschwöret denn obgedachte zween Artikel. Aber, alle die, so sie verschwören werden, sollen wissen, durch mein Zeugniß vor GOtt und der Welt, daß sie den HErrn Christum verschwören, und Kinder des Verderbens und ewiger Verdammniß sind. Wahrlich, Ich und die unsern wollen Johannem Huß, den heiligen Märtyrer Christi, vertheidigen, und wenn auch gleich ganz Böhmen, da GOtt für sey, seine Lehre verleugnete, so soll er doch der unsere seyn.

10. Darum bitte ich E. Gn. Hochw. und Achtb. lieben Herren auf dißmal kurz, auf ein ander Zeit will ich, ob GOtt will, davon *) mehr und weiter schreiben, daß ihr fest wollet stehen und verharren im Ungehorsam des Teufels, wie ihr bisher durch viel Trübsalen, so ihr darüber ausgestanden, beständig blieben seyd, und wollet unserm Evangelio, das, GOtt Lob! jetzt wiederum blühet, ja keine Unehre aufthun durch euern Abfall. Weiter laßt euch auch diß nicht irren, obgleich nicht alle Dinge bey euch in dem Stande sind, als sie wol billig sollten. Seyd ihr jetzt Galater, ey GOtt kann irgend einen Paulum erwecken, der euch wiederum zurechte bringe, und das gesund mache, das jetzt krank ist. Allein fallet nicht gar abe, das ist, unterwerfet euch nicht der gottlosen Römischen Tyranney.

*) Als er im Büchlein vom Anbeten des Sacraments gethan.

11. Zuletzt bitte ich den HErrn JEsum Christum, daß er gnädiglich fortfahre und Gedeyen gebe, daß eure Herzen förder erleuchtet und geführet werden in alle Volkommenheit der Gnaden und Erkentniß Christi, der da ist gelobet und gebenedeyet in Ewigkeit, Amen. Ew. Gn. Ehrw. und Achtb. wollen mir mein unbedächtig Schreiben zu gute halten in Christo. Gegeben zu Wittenberg am 10. Tag Julii Anno 22.

E. Gn. Hochw. u. Achtb.

williger Diener in Christo

Martinus Luther.

60.

An einen guten Freund, warum er König Heinrich so scharf und hart geschrieben.

S. im XIX. Th. d. S. p. 435.

61.

An den Freyherrn Johann von Schwarzenberg.

Steht im Eisl. I, 118. Alt. II, 220. und Leipz. XVIII. Th. p. 315.

Dem Edlen und Wohlgebornen Herrn Johanns, Herrn von Schwarzenberg ꝛc. Meinem gnädigen Herrn und Patron.

JEsus.

1.

Gnade und Friede in Christo. Es ist, meyne ich, einmal Zeit, Gnädiger Herr, daß ich mich gegen E. Gn. ein wenig erzeige auf das Buch, durch Herrn Philipp von Feylitzsch mir zugeschickt. Aber fürwahr, Gn. Herr, mir liegt viel auf dem Halse, wie E. G. wohl selbst bedenken kann, und immer eins aufs andre kömmt, und E. G. Büchlein viel Muse und Weile haben wollte, wo auf jegliches sollte geantwortet werden, würde auch ein alzugroß Buch draus. Aber weil E. G. selbst anzeigt den höhesten Artikel vom Glauben und guten Werken, daß sie mein Büchlein von guten Werken gesehen, habe ich mir daran begnügen lassen, und bin gewiß, daß E. G. selbst gnugsam drauf antworten kann. Denn wer mein Buch von guten Werken und Christlicher Freyheit lieset, und nicht draus geschickt wird, zu rechtem Verstand des Glaubens und guter Werke, da trete ich abe, und rathe Eurer Gn. auch abzutreten: denn solchem Menschen wird man nimmermehr gnug thun.

2. Auch soll E. Gn. nicht denken, daß solche Lehre vielen wird eingehen: denn ich spühre E. G. herzliche gute Meynung, die gerne wollte, daß jedermann Gnüge, und niemand Klage an meiner Lehre hätte: da wird nichts aus. Wenig müssen diesen Weg finden, wie Christus sagt, Luc. 13, 24. Matth. 7, 14. ob er wol jedermann gezeigt wird; viel aber müssen sich dran ärgern, und lästern: das muß E. G. wohl gewohnen.

3. Vom Sacrament anbeten und Bildniß zu haben, hat E. G. meine Meinung troffen. Ob aber Doct. Andreas, oder sonst jemand anders hält, die laß ich ihres Sinnes walten. Vom weitlichen Schwerdt, wie das mit dem Evangelio übereinkäme, will ich schier durch ein sonderlich Büchlein aus lassen gehen, der ichs mit E. Gn. in dem Stück gar nicht halte. Von Heiligen zu ehren, habe ich eine Epistel an die zu Erfurt geschrieben, hoffe E. G. hab sie gelesen; will schier was mehr sehen lassen.

4. Ich hab mir gedacht, in euer Büchlein kürzlich an den Rand zu verzeichnen meine Meynung, oder ein Blätlein drein setzen, und Ewer Gn. wiederschicken, wo ich mir einmal so viel Weile nehmen kann. Denn ich hoff, daß aus vorigen und jetzigen meinen Büchlein, sonderlichen aus dem Neuen Testament, neulich verdeutscht, E. G. gnugsamlich aufs mehrer Theil dieser Artikel sich selbst entrichten kann. Ich hab auch ein kleines Gebet an E. Gn. zu thun, aus Christlicher Liebe und pflichtigem Dienst: bitte E. Gn. wolle mich gnädiglich drinnen dulden.

5. Der Pfarrherr von Cranach hat ein Eheweib genommen. Wiewol das nun fast ärgerlich; weil es aber Christlich ist, und ihm von nöthen gewesen, kann ich der Unchristen Aergerniß und der Schwachgläubigen Mißfallen nicht rechtfertigen, und sein Thun tadeln. Er hat mich aber gebeten gegen E. G. für ihn zu bitten, daß es Ew. Gn. meinem gnädigen Herrn von Bamberg wolle Christlicher Meynung vortragen und fürbitten, daß Seine Fürstl. Gn. ob sie je nicht wollt drein bewilligen, und sein Thun

bestä-

bestätigen, aus irgend einer Ursach, daß sie doch auch nicht dawider sich setzen, und den armen Mann zu vertreiben oder verderben vornehme. Ich höre sagen, daß Se. F. G. ein feiner vernünftiger Mann sey, bey welchem leichtlich zu handeln sey, was Christlich und recht ist, dazu auch gelehrte Leute lieb habe.

6. Nun kann je Seine Fürstl. Gn. dieser Sachen nicht widerstreben, sie muß auch wider GOtt streben, der durch Sanct Paulum in der 1 zum Timotheo am vierten, v. 3. so öffentlich den Ehestand frey gelassen, und die Verbieter verdammet hat. Wo es nun E. Gn. nicht zu schwer wäre, bitte ich gar unterthänig, sie wolle hierin ein Christlich Werk üben und helfen, daß die greuliche Sünde der Unkeuschheit unter der Priesterschaft weniger werde. E. G. siehet, daß sie freylich hieran ein köstlich Werk thät, und ohn Zweifel auch GOtt von ihr fodert, wo sie es thun kann. Wer weiß, warum GOtt E. G. solchen hohen Verstand geben, und dazu an den Ort verfügt hat, da sie es so mit grossem vielem Nutzen brauchen und anlegen kann. Fürwahr es ist nicht zu verachten, solche grosse elende Noth der Gewissen, so vieler Priester, die mit dieser Sünden ohn ihre Schuld, durch Menschengesetz, so erbärmlich verstrickt und erwürget werden täglich. Das wollen E. G. um GOttes willen beherzigen, und meinem gnädigen Herrn ins Herz helfen treiben: es ist noth und köstlich vor GOtt. Darzu helfe und behüte E. G. Christus unser Heyland, Amen. Zu Wittemberg am Sonntag nach Lamperti, Anno M. D. XXII.

Eurer Gnaden

Diener

Martinus Luther.

62.

An Johann Heinrich, Grafen von Schwarzburg, ob und welchergestalt den Mönchen die ihnen übergebene Pfarre zu nehmen sey?

Ist aus dem Supplement zu den Leipz. Th. genommen, alwo dieses Schreiben p. 32. anzutreffen.

Dem Edlen und Wohlgebornen Herrn, Herrn Johanns Heinrich, Comes de Grubzrawhs (Schwarzburg,) ꝛc. Meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo. E. G. Schrift G. H. samt E. G. Vater mit eingelegten Briefen habe ich unterthäniglich empfangen durch Herrn Anshelm von Tettau, Ritter, und vernommen. Nun weiß E. G. daß GOt geboten hat vielmal, daß man kein Urtheil stellen noch schlüssen soll auf eines Parts Anklage, das andere Theil werde denn auch verhört, wie gerecht oder ungerecht immer eine Part sey. Derohalben ich auch hierinnen der Mönche halben nicht endlich rathen noch schliessen kann. Denn daß man sie unberufen und unverhört verjagen sollte, will sich nicht leiden, wie der Herr, Adam, Cain und die Babylonier nicht richten wollte, er rufet ihnen denn zuvor und höret sie. Mein Rath ist aber der, dieweil E. G. Vater den Mönchen die Pfarre übergeben hat, mit dem Bedinge, daß sie ihre Observanz halten sollen, und zuvor für allen Dingen das Evangelium zu predigen, daß dieselben E. G. vor sich bescheide und berufe, und im Beywesen etlicher verständiger Leute ihnen solches vorhalte und sie beschuldige, darnach ihre Antwort darauf höre. Findet sichs öffentlich also, daß es ist, wie sie beschuldiget sind, so hat E. G. Macht und Recht, ja ist auch schuldig, ihnen die Pfarre zu nehmen, und dieselbe mit einem frommen gelehrten Manne zu bestellen,

len, der das Volk recht lehre: denn es ist nicht unrecht, ja das höchste Recht, daß man den Wolf aus dem Schafstalle jage, und nicht ansehe, ob seinem Bauche damit Abbruch geschehe. Es ist keinem Prediger darum Gut und Zinse geben, daß er Schaden, sondern Frommen schaffen solle. Schaffet er nicht Frommen, so sind die Güter schon nimmer seyn. Das ist meine kurze Antwort auf diese Frage; begibt sich die Sache weiter nach diesem Anfang, will ich gerne weiter dienen, womit ich vermag. Hiemit befehl ich E. G. in GOttes Hulden, der gebe E. G. Geist und Stärke, hierinnen göttlich zu fahren, Amen. Am Freytage nach St. Nicolai in Wittenberg 1522.

E. G.

Diener

Mart. Luther.

63.

An Johann Dolzigk, Churfürstlichen Sächsischen Marschall, eine Stiftung zu besserm Nutz anwenden zu helfen.

Ist an dem gleich vorher angezogenen Ort befindlich, alwo man dieses Schreiben nach dem Avtographo zuerst abgedruckt.

Dem gestrengen und vesten Herr Johanns Dolzig, Churfürstlichen Marschalk zu Sachsen, meinem besondern günstigen Herrn und Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Gestrenger, vester, lieber Herr Marschalk! Euch ist ohn Zweifel bewußt, wie die Stiftung Herr Heinrichs von Guben hie zu Wittenberg verfallen; wie es denn an ihm selbst ein gottlos Geplerr war, GOtt verdrießlich. Weil ihr denn der oberst testamentari seyd, hab ich mich unternommen zu bitten für die Nonne zu Molburg, Anna Prychen, daß derselben als nächester Erbin solches Gut möcht zugewandt werden, ob sie vielleicht aus dem Kloster kommen möcht und sich in sichern Stand begeben. Herr Amsdorfen will ich leichtlich vermögen; aber D. Hieronymus den hindert sein Gewissen und alzu grosse Heiligkeit. Meynet vielleicht, der Piche suche das seine, damit daß er auch möcht mit Theil kriegen, und gibt so viel nach, daß derselben Nonnen zwey oder dreyhundert Gulden möchten geben werden, damit sie ehrlich genug ausgesetzt würde. Nun streite ich hier nicht nach dem Recht und seiner Schärfe, sondern nach der Billigkeit: denn ichs nicht unbillig achte, so man das übrige armen Leuten wollte zutheilen, daß Piche, als naher Freund, gleich auch etwas davon erlanget, es wäre durch Abgehen der Nonnen oder sonst; denn er auch nun seins Lehens beraubt, Weib und Kind zu nähren, nicht so reich ist, als der König von Engelland. Daß mich D. Hieronymus Bewegen nichts beweget der armen Leute halben, denn weiter Bedenken acht ich tiefer bey euch seyn, denn bey mir, als der diese Sach, Person und alle Gelegenheit aufs beste wißt. Ist nun mein Bitte, wollet helfen solche Stiftung zu besserm Nutz wenden, dahin ihr selbst denken könnt, daß Herr Heinrich Guben gewandt hätte, wo ers baß verstanden hätte. Denn solch Testament muß man nicht halten, das aus unchrstilichem Grund und Mißhen gestift ist. Wollet ja hierin nicht enge noch zaghaft Gewissen, sondern Christlich, frey und frisch Urtheil folgen und statt haben lassen. Wo euch gefällt Unterricht, so mir der Piche gethan hat, zu sehen, will ichs euch schaffen. Hiemit GOtt befohlen. Am St. Thomas-Abend 1522.

Martinus Luther.

64.

An Herzog Friedrichen, Churfürsten zu Sachsen, Carlstadts vorgenommene Neuerungen betreffend.

Stehet gleichfals am angezogenen Ort und zwar p. 33.

Meinem allergnädigsten Herrn, Herzog Friedrichen, Churfüsten zu Sachsen, zu eignen Händen.

JEsus.

Gnade und Glück von GOtt dem Vater zum neuen Heiligthum. Solchen Gruß schreibe ich nun M. G. Herr, an statt meiner Erbietung. Ew. Fürstl. Gnaden hat nun lange Jahr nach Heiligthum in alle Lande beworben lassen, aber nun hat GOtt E. F. G. Begierde erhöret, und heimgeschicket ohne alle Kost und Mühe ein ganzes Creuz mit Nägeln, Speren und Geisseln. Ich sage abermahl Gnade und Glück von GOtt zum neuen Heiligthum, E. F. G. erstrecke nur nicht, ja strecke die Arme getrost aus, und lasse die Nägel tief eingehen, ja danke und sey frölich, also muß und soll es gehen, wer GOttes Wort haben will, daß auch nicht allein Annas und Caiphas toben, sondern auch Judas unter den Aposteln sey, und Satanas unter den Kindern GOttes, E. F. G. sey nur klug und weise, und richte es nicht nach Vernunft und Ansehen des Wesens. Zagt nur nicht, es ist noch nicht dahin, da Satanas hin will. E. F. G. glaube mir Narren doch auch ein klein wenig, ich kenne nemlich diese und dergleichen Griffe Satanä, drum fürchte ich mich auch nicht, das thut ihm wehe, es ist noch alles das Anfahen, laßt Welt schreyen und urtheilen, laßt fallen, wer da fället, auch St. Peter und die Apostel, sie werden wol wieder kommen am dritten Tage, wenn Christus wieder aufstehet. Es muß das auch an uns erfüllet werden 2 Cor. 6. Exhibeamus nos in seditionibus &c. E F. G. wollte für gut haben, für grosser Eile hat die Feder müssen laufen, ich habe nicht mehr Zeit, will selbst, so GOtt will, schier da seyn. E. F. G. nehme sich mein nur nichts an. A. 1522.

E. F. G.

unterthäniger Diener
Martinus Luther.

65.

An Churfürst Friederich zu Sachsen Fürschrift für einen armen Mann.

Befindet sich in den Theilen Lutheri und zwar der Jen. II, 379. Witt IX, 189. Alt. II, 491. und Leipz. XXII, 548. aus Versehen kommt dieses Schreiben im Jen. III Th. p. 435. nochmals vor.

1.

Gnade und Friede in Christo, Amen, und meine unterthänigste Dienste, Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ich bemühe nicht gerne Euer Churf. Gn. mit Fürbitte und Fürschrift für andere Leute; der Lust, so ich auch daran habe, möchte ich wol entbehren. Es dringet die Noth, und zwinget die Liebe also zu thun. Ich habe zuvor aus meiner Wüsten an Eure Churfl. Gn. geschrieben von Christoffel N. der aus Noth mich so weit ersucht, aber doch endlich ist wieder zu mir kommen; jetzt ersucht er mich abermal so kläglich, daß michs erbarmet, und sein Elend mir herzlich wehe thut, also, daß ich gleich dürstig an Eure Churfl. Gn. worden bin, zu schreiben, denn ich meynet nicht, daß solche Noth da wäre.

2 Ich will nicht rechten mit Euer Churfl. Gn. seinethalben, ich lasse es seyn, er habs verdienet, er sey noch ärgers werth, ich weiß wol, daß Eurer Churfl. Gnade Gemüthe aufrichtig ist, niemand Unrecht zu thun. Wiederum, weiß ich auch, daß kein Fürst

so fromm, so klug seyn mag, daß nicht durch ihn oder seine Amtleute etwa jemand zu kurz geschehe. David ist der Kern aller Fürsten auf Erden gewesen, noch thut er Unrecht dem armen Mephiboseth, durch Angeben des Ziba, meinet dennoch, er hätte nicht unrecht gethan. 2 Sam. 16, 1. seqq. Es muß ein Fürst sich deß erwegen, daß sein Regiment mit Unrecht vermischet sey, wohl dem, ders am wenigsten hat; darum ihm auch noth ist, desto mehr Barmherzigkeit und Wohlthat dagegen erzeigen, daß die Barmherzigkeit wider das Gericht den Trutz behalte, wie St. Jacob sagt, Cap. 2, 13.

3. Darum fall ich Eurer Churfl. Gn. zu Fusse, und bitte Eure Churfl. Gn. unterthäniglich, wollt sich des armen Manns erbarmen, und ihn vollend seine alte Tage bis ans Ende ernähren. Es taugt je in keinen Weg, daß man ihn also lasse verderben, und betteln gehen; denn ich spüre, daß ihm das Armuth so wehe thut, daß er möcht zuletzt von Sinnen kommen. Und E. Churfl. Gn. kann ihn leichtlich mit einem Tisch, Speis und Trank, oder sonst helfen. GOtt hat noch mehr Schneeberge, daß E. Churfl. Gn. Fürstenthum nicht sorgen dürfe, es werde arm von viel Ausgeben, ist auch bis daher nicht arm davon worden. Quia verum est, date & dabitur vobis, Luc. 6, 38. wo date reich ist, da ist dabitur noch viel reicher, und wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden.

4. Eure Churfürstliche Gnaden solle gewiß seyn, daß ich den Mann nicht werde also lassen, ich werde ehe selbst für ihn betteln, und wo das nicht will helfen, auch rauben und stehlen, allermeist dem Churfürsten zu Sachsen, was ich am nähesten finde; denn E. Churf. G. schuldig ihn zu ernähren. Darum bitte ich E. C. F. wollt auch meinethalben hierinn mich gnädiglich erhören, daß mir nicht noth sey, nun anzufahen stehlen und nehmen; denn ich wollt dennoch von E. C. G. ungehänget seyn, wenn ich schon allen Heiligen *) ein Kleinod raubet in solcher Noth.

5. Solchs mein durstig oder thöricht Schreiben, bitte ich unterthäniglich, E. C. Gn. wollt nicht ungnädig aufnehmen. Mein Herz ist in GOtt, so viel ich sein fühle. Der allmächtige GOtt spare E. Churf. Gn. gesund und selig nach seiner Barmherzigkeit, Amen.

Euer Churfl. Gn.

unterthäniger Diener
Martinus Luther. D.

*) Er meynet die Schloßkirche zu Wittenberg, da viel Heiligthums in Silber gefasset ꝛc.

1523.

66.

Bericht und Antwort auf des Raths zu Stettin Begehren, einen Vertrag mit den Domherren betreffend.

Steht im Jen. VIII, 414 Witt. XII, 212. Alt. VIII, 590. und Leipz. XXII Th. p. 304.

1.

Gnade und Friede in Christo, Ehrsamen, Weisen, lieben Herren und Freunde, Euere W. Schrift, samt der Unterrichtung des Handels zwischen euch und den Domherren, habe ich empfangen, und vernommen; und dieweil ihr mein Gutdünken und Meynung begehret, weiß ich euch meinen Dienst nicht zu versagen.

2. Erstlich, lasse ich den Vertrag, so zwischen euch aufgericht, in seinen Würden stehen; denn ich mich versehe, das Recht (laut des Vertrags,) werde euch hierinne wol

wol helfen. Aber die Sache an ihr selbst, und obschon kein Vertrag je geschehen wäre, ist dergestalt, daß, wenn die Domherren wollten christlich und göttlich handeln, sollten sie (unangesehen aller ihrer käyserlicher oder päbstlicher Freyheit, Vertrag, Recht und Gewohnheit,) sich selbst willig ergeben, gemeine Last der Stadt gleich andern Bürgern tragen.

3. Dazu sind sie es schuldig zu thun aus dem Evangelio, da Christus Matth. 17, 27. dem Käyser Zinß giebt, und Matth. 22, 21. spricht: Gebt dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtte, was GOttes ist; und Paulus Röm 13, 1-7. spricht: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, ꝛc. Item: Gebet jedermann, was ihr schuldig seyd, Schoß, dem der Schoß gebühret ꝛc. desgleichen auch St. Petrus lehret, 1 Petr. 2, 13: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, ꝛc. Aus diesem Gebot hat er niemand gezogen, er sey Priester oder Läye, will er anders Christe seyn.

4. Und ob sie wollten fürgeben, daß Käyser und weltliche Obrigkeit haben solches zu thun sich selbst begeben und bewilliget: so ist offenbar, daß der Käyser nicht mag vergeben, das nicht sein ist, oder das wider GOtt ist. Dazu, ob es bestünde solch Begeben, und nun solche Freyheit aller Welt zu schwer worden und in unträglichen Mißbrauch kommen, ists wider GOtt, Liebe, auch wider Vernunft und Recht, sie länger zu dulden, sondern sie sind schuldig, gemeine Beschwerung zu meiden, sich deß alles zu verzeihen.

5. Aber diß ist ein Volk, das weder brüderlich noch Christlich gedenkt zu leben, sondern mit dem Kopf hindurch trotzen, bis daß sie des Hasses so viel auf sich laden. Darum weiß wieder nicht Rath, denn daß sie E. W. solcher christlicher Pflicht freundlich erinnere; wo das nicht hilft, dazu zu thun durch gemeine Ordnung, daß sie nach dem Evangelio der Obrigkeit unterthan seyn.

6. Denn es unchristlich, ja auch unnatürlich ist, gemeines Nutzes und Schutzes geniessen, und doch nicht gemeine Last und Abbruch tragen; andre Leute lassen arbeiten, und sie einerndten: sonderlich dieweil nun offenbar worden ist, daß man ihres Wesens nicht bedarf, und sie nichts dafür thun, sondern uns bisher verführet haben mit ihren geistlichen Jahrmärkten. Hiermit befehle ich euch GOtt, der E. W. seine Gnade gebe, solches und alles andere christlich und seliglich auszuführen, Amen. Den 11. Jan. 1523.

Martinus Luther. D.

67.

Antwort auf Herzog Georgens Schreiben.

S. im XIX. Th. d. S. p. 594.

68.

An Herrn Hansen von der Planitz.

Ist im Jen. II, 207. Witt. IX, 169. Alt. II, 282. und Leipz. XVIII, 316. anzutreffen.

1.

Gnad und Fried in Christo, Gestrenger Herr und Freund! Ich habe aus Eu. Gnaden Schrift, Herrn Johann Gülden betreffend, samt der freundlichen Ermahnung meines harten Schreibens, fröhlich empfangen, und bedanke mich gegen E. G. beyde der Gunst und Freundschaft, von mir unverdienet.

2. Doch will ich E. Gn. guter Meynung nicht verhalten, daß ich hoffe, mein Schreiben soll niemand zu Schaden kommen. Und ob Herzog Georg, meinen gnädigsten Herrn unbeklaget und unbeschuldiget, würde antasten,

bin ich der Zuversicht, mein HErr Christus soll ihm wehren. Wird er aber beklagt, so kann er je reichlich bewähren, daß S. C. F. G. mir allzeit wider gewesen ist in solchem harten Schreiben; oft mir auch lassen wehren, und einen grossen Mißfallen darinnen gehabt, daß mirs alles wohl bewußt gewesen.

3. Auch hab ich Herzog Georgen noch nirgend so angetastet, als den Pabst, Bischöffe und Könige von Engelland, dazu gar tief mich ihm unterworfen und erboten, daß mich dünket, ich habe sein fast zu viel verschonet. Denn ich einem solchen tobenden Tyrannen längst hätte sollen baß in die Wollen greifen.

4. Ich weiß auch wohl, daß meine Schriften fast allesamt der Art gewesen sind, daß sie zu erst angesehen gewest, als seyn sie aus dem Teufel, und man besorgte, der Himmel würde bald fallen; aber hernach ists balde anders worden. Es ist jetzt eine andere Zeit, daß man die grossen Häupter, vorhin ungewohnet, antastet; und was GOtt im Sinn hat, wird man sehen zu seiner Zeit.

5. Nicht, daß ich mich damit entschuldige, als sey nichts menschliches an mir; sondern, daß ich mich deß rühmen kann, mit St. Paul, ob ich gleich zu hart bin, daß ich dennoch je die Wahrheit gesagt habe, und mir niemand kann Schuld geben, daß ich geheuchelt habe. Soll ich je einen Fehl haben, so ist mirs lieber, daß ich zu hart rede, und die Wahrheit zu vernünftig herausstosse, denn daß ich irgend einmal heuchelte und die Wahrheit inne behielte.

6. Verdreußt aber die grossen Herren mein frey hartes Schreiben, so lassen sie meine Lehre unverworren, und warten des ihren; ich thue ihnen kein Unrecht. Sündige ich was daran, das sollen nicht sie, denn ich nur recht thue, sondern GOtt allein, vergeben.

7. Das wollt Eu. Gn. in aller treuer Freundschaft aufnehmen, und guter Zuversicht seyn, daß Christus auch seiner Feinde HErr ist, und kann uns halten, was er uns zugesaget hat, wenn wir bitten; daß ohne Zweifel nicht soll noth haben vor den Brandschwänzen Syriä und Samariä. Hiermit GOtt befohlen. Mittwoch nach Purificationis, Anno Domini 1523.

Martinus Luther.

69.

Ermahnung an die Herrn Deutschen Ordens, falsche Keuschheit zu meiden und zur rechten ehelichen Keuschheit zu greifen.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2157.

70.

Antwort und Erbieten auf Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Begehren, sich des harten Schreibens zu enthalten.

S. im XV. Th. d. S. p. 2609.

71.

Sendbrief an Graf Albrechten zu Mansfeld.

S. im X. Th. d. S. p. 2718.

72.

Trostbrief an drey um des Evangelii will. zu Freyberg vertriebene Hofjungfrauen.

S. eb. das. p. 2222.

73.

Sendbrief an Johann von Schleinitz.

S. eb. das. p. 836.

74.

Sendbrief an die Christen in Holland und Brabant, deme vorgesetzt sind I. die Handlung und Actus der Degradation und Verbrennung der christlichen drey Märtyrer Augustinerordens, zu Brüssel geschehen; II. Die Artikel

tikel, warum die zwey christlichen Augustinermönche zu Brüssel verbrannt sind; und mit angehängt worden III. Lutheri Lied von den Märtyrern zu Brüssel.

Es befindet sich der Sendbrief nebst den Artikeln sowohl lateinisch im Witt. VII. Th. p. 485. und in den *epist.* tom. II, 145. 148. als auch deutsch im Jen. II, 275. Witt. VI, 380. Alt. II, 353. und Leipz. XVIII. Th. p. 482. Der Actus der Degradation kommt auch lateinisch in den *epist.* tom. II, 142. und deutsch im Eisl. I, 147. Alt. II, 352. und Leipz. XVIII. Th. p. 481. vor; das Lied Lutheri aber steht in der Jen. VIII, 407. Alt. VIII, 584. und Leipz. XVIII. Th. p. 483.

I.

1. Es sind von den Mönchen Augustinerordens, so zu Antdorf vertrieben sind, drey derselbigen an viel Orten gefangen gewest, um christlicher Wahrheit willen, ihnen etliche Artikel vorgeworfen, die zu widerrufen, aber ihr keiner das zu thun bewilliget. Nun haben andere Mönche und Geistliche so viel durchs Geld mit den Regenten gehandelt, auch geben dem Pabst, daß ein Mandat von Rom kommen ist, darinnen der Pabst alle die, so auf dieser Meynung und Lehre des Evangelii sind, verurtheilt hat zu verbrennen. Auf solches haben die am Hofe zu Brüssel die Mönche vor Recht lassen bringen, und ihnen vorgehalten etliche Artikel, die sie widerrufen sollen. Unter diesen zweyen am meisten gerührt, daß der Pabst nicht Macht habe einem seine Sünde zu vergeben, zu binden oder entbinden, sondern allein GOtt; denn der Pabst sey als wol ein sündlicher Mensch, als andere Menschen: und sonst haben sie die andern evangelischen Artikel alle widerrufen sollen. Da sind sie vest gestanden, und gesagt: Nein, sie wollten GOttes Wort nicht verleugnen, sondern viel lieber um des christlichen Glaubens willen sterben. Da hat man ihnen gesagt, sie müßten verbrennen. Deß sind sie ganz willig geweßt, und gesagt, sie sind froh, daß ihnen GOtt die Gnade gegeben hat, daß sie um des christlichen Glaubens willen sterben sollen.

2. Da ist unter diesen dreyen geweßt, der hat vier Tage Frist gebeten, sich zu bedenken, zu widerrufen oder nicht; den hat man wieder in die Gefängniß geführet. Die zwey aber haben sie genommen, und ihnen alle Kleider, als sollten sie Meß gehalten haben, angelegt, und alda einen Altar aufgericht, dabey sind Bischöffe und andere geistliche Prälaten geweßt, haben da den zweyen Mönchen die Weihe abgenommen, und ihnen andere Kleider, dem jüngsten einen gelben, dem andern einen schwarzen Rock angethan, und darnach dem Gericht zu Brüssel überantwortet. Darnach dieselben Frauen Margaretha, Käyserl. Maj. Schwester, Räthen überantwortet, die haben sie genommen und dem Henker an Stricken gegeben. Da sind vier Beichtväter mit ihnen gangen, als der Ketzermeister von Cöln, Predigerordens, und ein Frauenbrüdermönch von Brüssel, und sonst andere zween Mönche. Diese vier sind neben ihnen gangen, ihnen viel zugeredet, daß sie widerrufen sollten. Aber sie lobeten GOtt, daß er ihnen die Gnade geben hätte, um seines Worts willen zu sterben. Apostg. 5, 41.

3. Als sie nun zum Feuer kommen sind, und die vier Beichtväter geweinet, da haben die zween gesaget: sie dürften nicht um sie weinen, sondern um ihre Sünde. Luc. 23, 28. Sagten weiter: Weinet über das grosse Unrecht, so ihr die göttliche Gerechtigkeit also verfolget; und sind damit ganz fröhlich mit lachendem Munde ins Feuer gangen. Da man ihnen nun die Röcke hat ausgezogen, hat einer den andern fast wol getröstet,

und sind mit einander ins Feuer gangen. Da haben die Beichtväter sie noch eins gefraget: ob sie noch nicht in den christlichen Glauben wolten? Sagten sie: Wir glauben an GOtt, auch eine christliche Kirche; aber eure Kirche gläuben wir nicht. Und sind also wol eine halbe Stunde im Holz gestanden, bis man das hat angezündet. Dieweil haben sie stetigs gesagt, sie wollten in dem Namen Christi sterben. Da haben die Beichtväter ihnen zugeschryen sie sollten sich bekehren, oder sie führen zum Teufel, und würden auch in des Teufels Namen sterben. Darauf antworteten die zween: sie wollten um der evangelischen Wahrheit willen sterben als fromme Christen. Darnach so hat man das Feuer angezündet. Da haben sie anders nicht geschryen, denn: O domine Iesu, fili Dauid, miserere nostri: **O JEsu, ein Sohn Davids, erbarm dich unser.** Und die Stricke um ihre Leiber sind eher verbrennet, denn sie erstickt sind. Da ist der eine allererst im Feuer auf die Knie gefallen, die Hände zusammen gelegt, und geschryen: **HErr JEsu, ein Sohn Davids, erbarme dich unser.** Darnach sind sie beyde verschieden, und gar zu Pulver verbrennnet.

4. Dieser Actus hat bey vier Stunden gewähret. Darnach, auf den dritten Tag, hat man den dritten Mönch, der ihm ein Bedacht genommen hat, auch verbrennet, und mit ihme gehandelt, wie mit den andern. Der ist fast ein gelehrter Mann gewest, welcher auch bey dem Holzhaufen, eine lange Predigt gethan. Und ist darnach an die Marter gangen. Und da die das Feuer angezündet haben, hat er noch geprediget, bis das Feuer und Flammen über ihn ausgeschlagen hat, und ist also auch selig in GOtt verschieden.

II.

Gedachte zween christliche Männer sind durch Hochstrat und etliche andere Ketzermeister (die von Grösse wegen ihrer unchristlichen Bosheit billig Meister über andere Ketzer genannt werden,) gefragt, auch durch sie geantwortet worden, wie hernach folget:

Frage.

Was sie gläuben?

Antwort.

Die zwölf Stücke des Christlichen Glaubens, die biblischen Bücher und evangelischen Schriften, auch eine heilige Christliche Kirche; aber nicht die Kirche, die sie, die Frager, gläuben.

Die andere Frage.

Ob sie auch gläuben die Gesetze der Concilien und alten Väter?

Antwort.

So viel derselben Satzung göttlicher Schrift gemäß, und nicht widerwärtig sind, gläuben sie.

Die dritte Frage.

Ob sie auch gläuben, daß die tödtlich oder verdammlich sündigen, die des Pabsts und der Väter Gesetz übertreten?

Antwort.

Sie gläuben, daß göttliche Gebot und Verbot, und nicht menschliche Gesetz, selig machen, und verdammen.

Urtheil.

I.

Daraus haben gedachte Frager, als die um Uebung willen ihrer Bosheit evangelische göttliche Lehre nicht leiden können, obgedachte zween fromme christliche Männer als Ketzer erkannt, und dem weltlichen Gewalt (wie Christus durch die Jüden den Heiden,) zum Tode überantwortet, die fürder

der zum Feuer ungerechtiglich verurtheilt worden sind.

2. Wiewol nun recht und billig, auch sonderlich zu Brüssel der Gebrauch ist, daß eines jeden Verschuldung zum Tode öffentlich gelesen wird: so ist doch solches in diesem Fall, aus Schaam der grossen Ungerechtigkeit, unterlassen; sondern dieselben Artikel sind von denen, die damals zu Brüssel gewesst, bey sondern Personen gründlich erfahren worden.

3. Item, als der Hochstrat die Verurtheilten vertröstet, wo sie obgemeldte Christliche Wahrheit widerrufen, habe er Gewalt oder Macht, sie ledig zu lassen: hat ihm einer geantwortet (wie Christus Joh. 19, 11. vor Pilato): Du hättest keine Gewalt über uns, wäre es dir nicht von oben herab gegeben.

4. Und beyde öffentlich gesagt: sie dankten GOtt, daß sie um seines Worts willen sterben sollten. Und solche unschuldige Marter und Tod nicht allein williglich, begierig, fröhlich und beständiglich gelitten; sondern dazu im Ausführen viel Christlicher guter Antwort geben, vermahnet und gelehret, auch mit Gesang der heiligen Psalmen und sonst GOtt gelobt; und Christum, unsern HErrn, als Davids Sohn, um Gnade und Barmherzigkeit, weil sie vor der Noth des Feuers haben reden können, andächtiglich angerufen.

5. Für welche Christliche Beständigkeit GOtt dem Allmächtigen (der solche grosse Gnade diesen und allen andern seinen heiligen Märtyrern verleihet,) billig alle fromme Christen Lob und Dank sagen; dergleichen auch, so es göttliche Ehre und Christliche Nothdurft erfordert, ihnen auch zu bestehen, *) begehren, Amen.

*) Ihn auch zu bekennen.

Allen lieben Brüdern in Christo, so in Holland, Brabant und Flandern sind, samt allen Gläubigen in Christo, Gnade und Friede von GOtt unserm Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

1.

Lob und Dank sey dem Vater aller Barmherzigkeit, der uns zu dieser Zeit wiederum sehen läßt sein wunderbares Licht, welches bisher um unser Sünde willen verborgen gewesst, uns der greulichen Gewalt der Finsterniß hat lassen unterworfen seyn, und so schmählich irren, und dem Antichrist dienen. Aber nun ist die Zeit wiederkommen, daß wir der Turteltauben Stimme hören, und die Blumen aufgehen in unserm Lande. Hohel. 2, 11. 12.

2. Welcher Freude, meine Liebsten, ihr nicht alleine theilhaftig, sondern die Vornehmesten worden seyd, an welchen wir solche Freude und Wonne erlebt haben. Denn euch ist vor aller Welt gegeben, das Evangelium nicht alleine zu hören, und Christum zu erkennen; sondern auch die Ersten zu seyn, die um Christi willen jetzt Schand und Schaden, Angst und Noth, Gefängniß und Fährlichkeit leiden, und nun so voller Früchte und Stärke worden, daß ihrs auch mit eigenem Blute begossen und bekräftiget habt; da bey euch die zwey edle Kleinod Christi, Henricus und Johannes, zu Brüssel, ihr Leben gering geachtet haben, auf daß Christus mit seinem Wort gepreiset würde.

3. O wie verächtlich sind die zwo Seelen hingerichtet, aber wie herrlich und in ewiger Freuden werden sie mit Christo wiederkommen, und recht richten, diejenigen, von denen sie jetzt mit Unrecht gerichtet sind. Ach wie gar ein gering Ding ist, von der Welt geschändet und getödtet werden, denen, so

da

da wissen, daß ihr Blut köstlich, Ps. 9, 13. 72, 14. und ihr Tod ist theuer vor GOttes Augen, wie die Psalmen singen. 116, 15. Was ist die Welt gegen GOtt?

4. Welch eine Lust und Freude haben alle Engel gesehen an diesen zwo Seelen? Wie gerne wird das Feuer zu ihrem ewigen von diesem sündlichen Leben, von dieser Schmach zur ewigen Herrlichkeit geholfen haben? GOtt sey gelobt in Ewigkeit und gebenedeyet, daß wir erlebt haben, rechte Heiligen und wahrhaftige Märtyrer zu sehen und zu hören, die wir bisher so viel falscher Heiligen erhebt und angebetet haben.

5. Wir hieroben sind noch bisher nicht würdig gewesen, Christo ein solches theures werthes Opfer zu werden; wiewol unser Glieder viel nicht ohne Verfolgung gewesen, und noch sind.

6. Darum, meine Allerliebsten, seyd getrost und fröhlich in Christo, und lasset uns danken seinen grossen Zeichen und Wundern, so er angefangen hat unter uns zu thun. Er hat uns da frische neue Exempel seines Lebens vorgebildet. Nun ists Zeit, daß das Reich GOttes nicht in Worten, sondern in der Kraft stehe.

7. Hie lehret sichs, was das gesaget sey: Seyd fröhlich in Trübsal, Röm. 12, 12. Es ist eine kleine Zeit, (spricht Jesaias Cap. 54, 7.) daß ich dich verlasse; aber mit ewiger Barmherzigkeit will ich dich aufnehmen. Und der 91. Psalm v. 14. 15. Ich bin (spricht GOtt,) mit ihm in Trübsal: Ich will ihn erretten, und will ihn zu Ehren setzen; denn er hat meinen Namen erkannt. Weil wir denn tröstliche Verheissung haben, so laßt uns unser Herz erneuen, gutes Muths seyn, und uns mit mit Freuden dem HErrn schlachten lassen. Er hats gesagt, er wird nicht lügen: Auch die Haare auf eurem Haupt sind alle gezählet. Matth. 10, 30.

8. Und ob wol die Widersacher diese Heiligen werden Hussitisch, Viglephisch, [Wikleffisch] und Lutherisch ausschreyen, und sich ihres Mords rühmen, soll uns nicht wundern, sondern desto mehr stärken; denn Christi Creuz muß Lästerer haben. Aber unser Richter ist nicht ferne, der wird ein ander Urtheil fällen; das wissen wir, und sinds gewiß.

9. Bittet für uns, lieben Brüder, und untereinander; auf daß wir die treue Hand einer dem andern reichen, und alle in einem Geist an unserm Haupt JEsu Christo halten, der euch mit Gnaden stärke und vollbereite, zu Ehren seinem heiligen Namen, dem sey Preis, Lob und Dank, bey euch und allen Creaturen in Ewigkeit, Amen.

E. W.

Mart. Luther, D.

Das in der Leipz. Edition hierauf folgende Lied Lutheri, von den Märtyrern zu Brüssel, befindet sich schon im X Th. dieser Sammlung p. 1765. deswegen man solches hier weglassen und den Leser dorthin verweisen wollen.

75.

An die Thumherrn zu Wittenberg.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1437.

---

76. 77.

Zwey Schriften Lutheri an das Capitel zu Wittenberg.

S. eb. das. p. 1440.

78.

An das Thumcapittel zu Wittenberg, wie sie ihren Gottesdienst in der Thumkirche christlich bestellen sollen.

S. eb. das. p. 1444.

79.

An alle Christen zu Riga, Reval und Dörpt in Liefland.

S. im X. Th. d. S. p. 2064.

80.

80.

An Herrn Hansen von Rechenberg zur Freystadt Lutheri Sendbrief über die Frage: ob auch jemand ohne Glauben verstorben selig werden möge ꝛc. (vom Jahr 1522.)

S. im X. Th. d. S. p. 2314.

81.

An alle Christen zu Worms Ermahnungsschreiben, bey der angenommenen Lehre des Evangelii vest zu beharren.

S. eb. das. p. 2060.

82. 83.

An Churfürst Friedrich zu Sachsen, zwey Schreiben, den gemeinen Kasten zu Leisnig betreffend.

Ist aus dem Supplement zu den Leipz. Th. p. 33. genommen.

I.

Gnad und Friede in C. Durchl. Hochgeb. Fürst, gnädigster Herr. Ich bin jetzt zu Leißnigk gewesen, des Zwiespalts halben über ihren gemeinen Kasten, und da erfahren, wie die Sache allenthalben stehet, nemlich, daß alle Stücke und Artikel schlecht sind bis auf den, daß die Güter, so bisher geistlich gewesen, und deren viele zu ungöttlichen Stiften und Mißbräuchen gedienet haben, noch nicht überantwortet sind, und des Raths etliche auf E. Churfürstl. Gnaden Schluß sich berufen, und desselben gewarten wollen. Nun ist der Aufzug die länge gefährlich, daß der Satan durch böse Zungen auf beyden Seiten die Sache ärger mache, weil es also hänget, und zuletzt ein böses Fach reissen möchte im Pöbel, welches gar ein wankelmüthig Thier ist, wo es nicht verfaßt ist, und gewiß wird, wo es stehen soll. Ist derohalben an E. Churf. Gn. meine unterthänige Bitte, E. Churfürstl. Gnaden wolle den Schluß fertigen, damit nicht allein die gegenwärtige Schmach, so böse Mäuler und Herzen schon auf das Evangelium treiben, sondern auch zukünftiger Freuden der Widersacher gewehret werden, die ohne Unterlaß warten, daß sie singen und sagen möchten: Euge, euge! viderunt oculi nostri, welchem zu wehren auch David und viel Propheten GOtt so herzlich bitten, und wir auch zu bitten schuldig sind durch E. Churf. Gnaden (weil es auf dieselbe gestellet ist) vorzukommen; denn des Evangelii Schmach GOttes Schmach ist, die uns billig bewegen soll. So weiß je ein Kind wol, daß solche Güter, die durch Abfall unchristlicher Stiftung nicht dem Rath gebühren von eigner Gewalt bey sich zu halten, sondern wieder zu Christlichem Gebrauch gewandt werden, oder wohin sie die Obrigkeit verordnet, seyn sollen. Mich zwar bewegt, daß ich sehe, und jetzt in frischer That erfunden habe die Rathsherren so erbittert, daß sie lieber leiden, und auch darzu helfen möchten und wollen, alle unchristliche Gebräuche und Stiftung, so schon abgethan sind, zuwider dem Evangelio in den vorigen Stand in Schwang zu bringen, davor GOttes Gnade gebe E. Churfürstl. Gnaden mit Fleiß zu seyn, hoffe auch, Christus solle sie lassen vornehmen, aber doch nicht wollen, denn auch so das meine Ursach, E. Churfürstl. Gnaden so zu ersuchen, wo die Güter nicht überantwortet werden, so müsse doch der Kasten bald vergehen, denn es ist nichts da, und gefället nicht so viel, damit man die Personen erhalten möge, wie die Ordnung lautet. Darum wollte E. Churf. Gn. um GOttes und Ehre willen aufs förderlichste fertigen, den Feinden des Worts nicht Raum geben zu freuen, und den Armen zu drauen. GOttes Barmhertzigkeit lehre und regire E. Churfürstl. Gnaden Muth und Sinn, Amen. Leißnigk, Donnerstags nach Laurentii den 11. Aug. 1523.

M. Luther.

II.

G. u. F. in C. Durchl. Hochgeb. Fürst, gnädigster Herr. Ich habe E. Churfürstl. Gnaden des gemeinen Kastens halben zu Leißnigk geschrieben, daß E. Churfürstl. Gnaden förderlich dazu thun wollten, denn ob jemand unter ihnen falsch Meynung hätte, ist doch die Ordnung christlich, und unangesehn, wer fromm oder böse sey, sorge ich nicht dafür, daß die Abgötterey wieder müsse angehen, und das Evangelium fallen und zu schanden werden; sintemal kein Sold vorhanden ist, damit man Prediger, Pfarrer und andere Aemter erhalte, darzu auch die Armen jedes mangeln müssen. Hierinnen bitte ich demüthig, E. Churfürstl. Gnaden wollte förderlich rathen und helfen. Falle, was da fällt, daß doch das Evangelium bleibe, und nicht so schändlich zu Spott werde, davor E. Churfürstl. Gnaden wol seyn kann, und zu thun schuldig. Ich sollte auch wol für Bastian von Kötteritz bitten, als der E. C. F. G. Hülfe und Gnade forthin wol dürfte, für sich und seine Kinder, daß er doch bey E. C. F. G. ein Amt, oder bey einem andern Herrn mit Gunst und Laub E. C. F. G. überkommen möchte: denn ob er vor Zeiten zu geschwind wäre gewesen, achte ich, er sollte nun das Geele abgelaufen haben, so weiß ich nicht, wie ich mich dazu stellen soll, E. Churfürstl. Gnaden wollen ohne meine Fürbitte, als ich nicht zweifele, seine Durft ansehen, und ihn lassen einen gnädigen Fürsten finden. Hiermit befehl ich E. Churfürstl. in GOttes Barmherzigkeit, Amen. Wittenb. nach Assumtionis Mariæ den 19. Aug. 1523.

Mart. Luther.

84.

An Herzog Carln von Savoyen, als einen Liebhaber der wahren Religion, Lutheri Schreiben, die Hauptsumme aller seiner Lehre in sich fassend.

Befindet sich sowol Deutsch in der Eisl. I, 174. Alt. II. 360. Leipz. XVIII, 484. als auch Lateinisch in der Witt. Th. VII, 482. und in den *epist.* tom. II, 156.

I.

Gnade und Friede in Christo JEsu, unserm Heilande, Amen. Aufs erste bitte ich, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr, E. F. Gn. wolle mir gnädiglichen zu gute halten, daß ich elender verachter Mensch darf ohne Geheiß oder Ersuchung zu E. F. G. Durchlauchtigkeit am ersten schreiben: aber das macht die Herrlichkeit des Evangelii, derer ich mich auch rühme und freue, Ps. 119, 72. 127. 162. Röm. 1, 16. wo ich irgends sehe und höre solche Klarheit, Licht und Glanz des Evangelii aufgehen, leuchten und scheinen. Darum soll E. F. Gn. dem lieben Evangelio diß zu gut halten, daß ich mit meinem Schreiben E. F. Gn. erst grüsse.

2. Denn vor uns ein Geschrey kommen ist, und dasselbige hat Annemundus Corus, ein Ritter aus Frankreich, (der sehr brünstig ist in der Herrlichkeit des Evangelii,) bestätiget, wie der Herzog von Savoyen ein grosser Liebhaber der wahren Religion und Gottseligkeit sey; welches fürwahr eine seltsame Gabe und hohes Kleinod unter den Fürsten ist. Derhalben habe ich für gut angesehen, daß Eure Fürstliche Durchläuchtigkeit von mir unwürdigsten Menschen, durch meine Glückwünschung, so ich aus schuldigen Pflichten und Dienst thue, aufs wenigste gebenedeyet und gestärkt würde; damit mein lieber HErr Christus mit dem fast schönen Exempel Euer Fürstlichen Gnaden, viel andere mehr gewinnen möchte.

3. Und

3. Und auf daß E. F. G. spüren möge, wie nahe sie in der Lehre mit uns übereinkomme, und wie die kirchenräubischen Sophisten das Gegenspiel unter dem Pabstthum gelehret haben; so soll mir nicht verdrießlich seyn, allhie etliche Hauptstücke nacheinander zu erzählen, und gleich auch Ursach und Regenschaft unserer Lehre anzuzeigen, und E. F. Gn. also Bericht habe, den sie könne unsern Widersachern vor die Nase halten, welche alles Arges und Böses fälschlich von uns reden, und E. F. Gn. Wohlmeynung durch des Teufels List anfechten wollen.

4. Zum ersten, so werden wir gelehret, und lehren auch andere: daß der Anfang des Heils, ja die ganze Summe des Christenthums sey, der Glaube an Christum, welcher durch sein Blut allein, und nicht durch unsere Werke, die Sünde ausgetilget hat, und die Herrschaft und Gewalt des Todes hinnimmet, und als der Prophet David saget, die Gefängniß der Gefangenen geführet. Ps. 68, 9. Denn also spricht auch St. Paulus Gal. am 2. v. 21: Wenn die Rechtfertigung aus dem Gesetze wäre, so ist Christus Christus umsonst gestorben: das sey ferne; und Röm. 3, 28: Wir halten, daß der Mensch gerechtfertiget werde ohne Zuthun der Werk des Gesetzes, allein durch den Glauben.

5. Wir wollen aber, daß dieser Glaube eine Gabe GOttes sey, in unsern Herzen durch den Heiligen Geist geschaffen, nicht durch unsere Wirkungen (wie sie die nennen,) erdicht und gemacht werde, welches sie fidem acquisitam, für einen erlangten Glauben, das ist, für ein träumend Ding, so einem im Schlaf vorkömmet, halten. Aber der Glaube ist ein lebendig Ding, welcher den ganzen Menschen im Geist anders gebieret, und zu einer neuen Creatur machet, aus keinem vorgehenden unserm Verdienst, sondern allein durch GOttes Wort, wie Röm. 10, 17. wird gesaget: Der Glaube kömmet aus dem Gehör, das Gehör aber ist durch das Wort Christi.

6. Aus diesem ersten Hauptstück folget, daß es ein Kirchenraub und Greuel ist, was bisher die Päbste, Bischöfe, Hoheschulen und Klöster, von Gnugthuung; item, von verdienstlichen Werken, von operibus congruis & condignis, in der ganzen Welt ausgebreitet haben. Und daß alle Klöster und Pfaffensatzungen gänzlich Irrthum und Verführungen sind, von welchen Christus zuvor gesagt, Matth. 24, 6. 23: Viel werden in meinem Namen kommen, und sprechen: Siehe, da und dort ist Christus. Denn wenn durch unsere Werke die Sünden werden ausgetilget und Gnade erlanget: so geschiehet es nicht durch das Blut Christi; sollte denn auch Christus vergeblich gestorben seyn? Wird es aber durch das Blut Christi erlanget; so geschichts je nicht durch unsere Werke.

7. Darum ist alle Mühe und Arbeit aller Klöster und Werkheiligen umsonst, sonderlich wenn sie vermeynen, daß sie durch ihre Werke wollen vor GOtt leben; welches allein dem Blute Christi soll zugeeignet werden. 1 Joh. 1, 8. Derhalben achten wir, daß billig alle Klöster, Hohestift, und was dergleichen Greuel mehr sind, die an der heiligen Stätte stehen, sollen gänzlich abgethan und verlassen werden, als die öffentlich wider das Blut Christi, und dem Glauben zum Nachtheil, die Menschen bereden, daß sie auf ihre guten Werke vertrauen, und die Seligkeit darinnen suchen; welches denn nichts anders ist, denn den HErrn, der uns erkauft hat, verleugnet, als St. Petrus saget 1 Pet. 2, 1.

8. Das andere Hauptstück ist: daß uns, die wir jetzt durch den Glauben auf das göttliche Wort gerechtfertiget und in die Gemeinschaft des HErrn Christi eingeleibet sind, dazu alle Sünde und Krankheit in Christo überwunden, nichts anders mehr zu thun und nothwendig sey, denn daß wir Guts thun und wohl leben. Nicht, daß wir dadurch fromm werden vor GOtt, oder Sünde austilgen (welches allein dem Glauben zugehört); sondern daß wir, als die guten Bäume, bezeugen mit guten Früchten, daß wir jetzt ohne Sünde sind. Dann gleicher Weise, wie der Baum nicht gut wird aus seinen guten Früchten, sondern er wird aus den guten Früchten erkennet, und als aus gewissen Anzeigungen geprüfet, daß der Baum gut sey, der nicht ihme, sondern andern fruchtbar ist. Ps. 1, 3. 52, 9. 92, 13.

9. Also bewähren auch wir aus der Lehre St. Pauli Gal. 5, 6. daß der Glaube durch die Liebe thätig sey, wenn wirs mit den Werken bezeugen oder gewiß machen, daß wir der guten Werke nicht bedürfen zu der Gerechtigkeit; sondern daß wir jetzt die haben durch den Glauben im Herzen.

10. Darum lehren wir solche Werke, die nicht uns, sondern dem Nächsten allein nütze und nothwendig sind; das ist, die Liebe. Und alhier werden abermal alle Klöster und Stift, deren die ganze Welt voll ist, verdammet; darum, daß der Stifter, und die gestifte Werke und Thun, alle dahin gerichtet sind, daß sie ihre eigene und der andern Seelen gen Himmel brächten. Es ist alhie nicht Noth, daß der andern Heil, sondern allein das unsre gesucht werde. O wie ferne ist das von der Liebe.

11. Daraus folget nun das dritte Hauptstück: daß keine Satzung noch Gebot der Väter, noch Statuten der Concilien nothwendig sind, oder zu sündigen uns verbinden mögen. Denn gleichwie derer Werke, so man hält, oder denen man Gehorsam leistet, nichts nütze sind vor GOtt, die Sünde damit auszutilgen; denn diß gehört allein dem Lamm zu, das die Sünde, auch der ganzen Welt, ausgetilget, durch den Glauben an sich, Joh. 1, 29. also machen sie auch keinen strafwürdig, der sie nachlässet. Und sintemal es unmöglich ist, daß ein Gesetz sey, welches, so es wird nachgelassen, daß es einen nicht beschuldige: also, wenn es gehalten würde, daß es einen nicht ledig und los zählen sollte. Denn was wäre das vor ein Gesetz, welches, wenn es gehalten würde, nichts nütze wäre, und wenn es nachgelassen würde, dennoch keinen Schaden brächte.

12. Darum so bekennen wir, daß die Welt durch die Päbste, Concilien, Satzungen der Väter, jämmerlich sey verführet und verwirret gemacht, mit diesen Auffätzen der Menschen und Stricken des Teufels: dieweil jedermann gemeynet hat, er würde selig, wenn er dieselben hielte; wiederum aber, verdammet seyn müßte, wo er sie unterliesse. Mit diesem Gedicht ist der HErr Christus, das Evangelium, der Glaube, die Liebe, die wahren guten Werke, auch Christliche Freyheit verdunkelt, und in Summa des Heils verruckt, daß wir gezwungen sind, umsonst zu laufen.

13. Derhalben muß auch diese greuliche, schändliche Tyranney des Bannes aufhören und zunicht werden, durch welche sie ihre Greuel haben bestätiget; denn die Päbste und Bischöfe haben kein ander Amt in der Kirchen, denn des Worts Amt und Dienst. Der Bann hat auch nicht statt, denn, wo einer wider den Glauben und die Liebe sündiget. In welchen Fällen der Pabst nicht allein niemand verbannet, sondern gibt auch

Ur-

Urlaub, Freyheit und Sicherung mit seinem Exempel und seinem Wort: aber wenn man wider seine kirchenräubische Satzungen thut; da donnert und blitzet er mit dem Banne.

14. Welche Satzungen (wie ich gesagt hab,) frey und gar nicht geachtet seyn sollten; sintemal die Christen durch nichts anders, denn mit dem Wort GOttes sollen regiret werden, durch welches sie Christen, das ist, frey von Sünden sind, das ist, allein mit dem lautern Evangelio GOttes ohne Zusatz der Concilien, alten Lehrer und Väter.

15. Denn was ists, daß man die Christen, mit denen Worten regiren will, welche, wenn man sie schon hält, so werden noch bleiben sie nicht Christen; oder, das noch wol mehr ist, daß sie dadurch aufhören Christen zu seyn, und Christum verlieren. Aber der Art ist alle das Wort und Lehre, so ausserhalb dem Evangelio ist: da im Evangelio nicht unsere Werke, (wie wir gesagt haben,) sondern das Blut Christi uns von unsern Sünden wäschet; darum regiret das Heil in uns, nicht durch die Werke und Tugend oder Kräfte der Menschen, viel weniger durch der Menschen Gesetz, sondern allein durch die Kraft Christi.

16. Die aber nicht Christen sind, die soll man auf eine andere Weise, denn mit Satzungen der Menschen zwingen: denn die soll man hinfahren lassen, und (wie St. Paulus sagt 1 Cor. 5, 11.) nichts mit ihnen zu schaffen haben. Es ist das weltliche Schwerdt (wie sie es nennen,) oder Oberkeit, die sollen die bösen Buben von argen und bösen Werken treiben und zwingen, mit Furcht des Schwerdts, wie St. Paulus Röm. 13, 4. lehret. Die Christen aber soll ein Bischof ohne Schwerdt, allein mit dem Wort GOttes regiren: sintemal kein Zweifel ist, daß die nicht Christen sind, welche nicht freywillig fromm sind, Psalm. 110, 4. welches aus Kraft und Macht des Geistes, so er gläubet geschiehet, als St. Paulus Röm. 8, 14. saget: Die durch den Geist GOttes getrieben werden, die sind Kinder GOttes.

17. Was ists denn vor eine Unsinnigkeit, die freywilligen Frommen mit den Gesetzen der Bösen zwingen, oder die sonst wollen fromm seyn? Denn auch die Christen, wie sie alle Dinge willig thun, also begeben sie sich auch unter das Schwerdt und Gesetze der Bösen. Ja, sie führen auch das Schwerdt, nicht um ihres Nutzes willen, (dieweil sie nur den Glauben zur Gerechtigkeit und Seligkeit bedürfen,) sondern andern zum Exempel, und den gemeinen Frieden zu erhalten, dazu das Recht des Schwerdts zu stärken: darum so sind sie frey, und sollen auch frey halten und gebrauchen allerley Satzungen und Ceremonien, wie dieselbigen auch seyn mögen.

18. Dieses aber ist nun unter allen das greulichste, und gewißlich nichts anders, denn des wahrhaftigen Endchrists eigentliche Kühnheit und Frevel, daß er sich nicht hat an dem genügen lassen, die freyen Christen mit seinem närrischen und unnützen, ja dem Glauben ganz schädlichen Satzungen umzutreiben und zu quälen; sondern hat auch über das alles, seine kirchenrauberische Hand an das Testament GOttes gelegt, und von erst die eine Gestalt des Abendmahls GOttes der ganzen Welt genommen; so doch der HErr Christus klärlich gesaget hat: Trinket alle daraus. Allhie soll man in keinem Wege dieser päbstischen Gefängniß mehr dienen. Man hat genug verschonet vieler Schwachheit, die er hat gefangen gehalten und noch hält.

19. So soll man nun den Brauch beyder

Gestalt des Abendmahls mit Freudigkeit herwieder bringen und aufrichten, wenn es gleich auch den Pforten der Höllen, oder den Engeln des Himmels leid wäre: denn wir vor uns der göttlichen Majestät Autoritatem und Zeugniß haben, ja die Einsetzung und Gebot dazu.

20. Daß sie aber aus der Messe (die ein Wort der Verheissung des Evangelii ist, mit angehängtem Zeichen des Leibes und Bluts Christi, und dazu eingesetzt ist, den Glauben damit zu stärken) ein Opfer und Werk gemacht haben. Ist diß die Ursache, daß sie allewege ihre Werk an statt des Glaubens aufrichten und setzen, und als die unsinnigen Leute Christum alle Tage in so viel tausend Messen opfern. So er doch sich selbst nur einmal hat aufgeopfert, und hinfort will er sich selbst nicht mehr aufopfern; Hebr. 9, 12. ist auch nicht vonnöthen: denn auf einmal, und mit einem Opfer, hat er alle Sünde derer, die da gläuben, ausgetilget. Hebr. 10, 14.

21. Dieses ist schier die Hauptsumme unserer Lehre, welche ich wollt gnädigster Fürst und Herr, daß E. F. G. (wie sie wol angefangen hat) also auch mit höchstem Fleiß hülfe ausbreiten. Ich will nicht, daß etwas mit Gewalt des Schwerdts gehandelt oder versucht werde; denn das wird auch dem Evangelio nicht förderlich seyn: sondern, daß allein in E. F. G. Gebiet Sicherung haben möchten, und solche Lehrer berufen würden, die das Evangelium lauter predigten. Jes. 11, 4. Denn dieses ist der Weg durch welchen Christus den Antichrist mit dem Geist seines Mundes wird verstören, damit er, als Daniel sagt Cap. 8, 25: Ohne Hände zerknirscht werde, welches Zukunft ist gewesen, nach Wirkung des Teufels, mit allerley lügenhaftigen Zeichen, 2 Thess. 2, 8. 9. denn ein Teufel wird den andern nicht austreiben, sondern durch den Finger GOttes werden die Teufel ausgetrieben. Luc. 11, 20.

22. Derhalben Durchlauchtigster Fürst, gnädigster Herr, Euer F. G. fahre alsofort, und sey getrost, erweckt auch das Fünklein Feuers, so in E. F. G. hat angefangen zu brennen, und machet, daß ein Feuer von dem Hause Savoyen ausgehe, gleichwie von dem Hause Josephs, Luc. 12, 35. und sey ihm ganz Frankreich gleich als Stoppeln, und dieses heilige Feuer Christi darinnen auch brenne und lodere, und dermaleins Frankreich mit Wahrheit möge vom Evangelio das Christliche Reich geheissen werden, welches bisher um des unchristlichen Dienstes willen, so es mit Blutvergiessen dem Antichrist geleistet hat, ganz unrecht, das christliche Reich ist genennet worden.

23. Der HErr JEsus Christus blase mit seinem Geist in E. F. G. und all ihrer Mitverwandten Herz, damit ihr alle dasjenige thun möget, das zu der Lehre seines heiligen Worts diene und förderlich sey, Amen. Gegeben zu Wittenberg den siebenten Sept. Anno 1523.

Martinus Luther, D.

85.

Zeugniß ehrlicher Geburt für Georg Morgenstern.

Steht in einigen Theilen Lutheri, als der Eisl. I, 177. Alt. II, 362. und Leipz. XXII, 580.

1.

Ich Martinus Luther, Ecclesiastes zu Wittenberg, gebe Zeugniß mit dieser meiner Handschrift, diesem unserm lieben Bruder Georgius Morgenstern, daß er im Augustinerorden sich redlich und ehrbarlich gehalten, daß ihn auch niemand an-

anders bezüchtigen kann. Auch daß es Brauch und Recht ist in diesem Orden allezeit gewesen, in steter Uebunge, niemand aufzunehmen, er sey denn von redlichen untadelhaftigen Eltern geboren und herkommen.

2. Derhalben ich bitte alle fromme Biederhandwerkleute, wollten diese meine Handschrift an statt seiner Geburtsbriefe ihm lassen hülflich seyn; angesehen daß er dieselben vor Gewalt des Landesobersten nicht kann aufbringen. Sintemal er, nach Christlicher Lehre und Wahrheit Rath, hinförter sich aus dem fährlichen Stand in einen seligen Stand zu begeben gedenkt, da er sich, wie alle Adamskinder, seines Angesichts Schweiß ernähren will, mit GOtt und Ehren durch Hülfe frommer Leute. Das wird Christus ohne Zweifel wiederum sie mit rechter Gnaden durch die Seinen verdienen lassen. Hiemit GOtt befohlen. Zu Wittenberg am Sonnabend nach Michaelis, 1523.

86.

An die christliche Gemeine der Stadt Eslingen Lutheri Antwortschreiben, die Beantwortung etlicher Artikel ihres päbstischen Pfarrherrn in sich enthaltend.

Man trift dieses Schreiben deutsch in der Jen. II, 276. Witt. VI, 414. Alt. II, 363. Leipz. XVIII Th. p. 490. und lateinisch im VII. Witt. Th. p. 381. und tom. II, *epist. Luth.* p. 162. an.

I.

Gnade und Friede von GOtt unserm Vater, und unserm HErrn JEsu Christo. Es sind mir etliche Artikel durch Herrn Michael Stifel zugeschickt, meine Allerliebsten in Christo, als die euer Pfarrherr samt den Nebenpredigern solle gestellet haben, nemlich:

2. Der Erste, daß sie hinfort gnädiglich wollen absolviren, diejenigen, so sich der Lutherischen Lehre abthun; wiewol sie billig dieselben möchten, als vom Pabst und Käyser verdammt, verweisen.

3. Der Andere, daß sie wollen verweisen, und absolviren diejenigen, so wider den Brauch und Satz römischer Kirchen, Fleisch oder Eyer essen, wo sie das öffentlich thun, ohne redliche Ursache.

4. Der Dritte, daß sie die Leute wollen halten, alle ihre Sünde zu beichten, der sie bey sich bewußt sind, vor dem Priester, wie auch der Luther selbst die Beicht lobet und preiset.

5. Der Vierte, sie wollen sich halten, wie bisher in den Fällen und Sünden, so dem Pabst und Bischöffen vorbehalten sind.

6. Der Fünfte, weil eine gute Gewohnheit so viel als ein Recht oder Gesetz gilt, wollen sie die Leute dazu halten, daß sie zweymal in der Fasten beichten.

7. Der Sechste, sie wollen die nicht absolviren die nicht Busse empfahen wollen, und vorgeben, Christus habe für alle genug gethan.

8. Wiewol nun, meine Liebsten, nicht noth wäre, auf solche arme lose Artikel zu antworten, sintemal ich nicht zweifele, daß viel bey euch sind, die wol sehen, was vor Blindheit und Thorheit darinnen ist. Und wer nicht vester am Evangelio hält, dann daß er von solchen Artikeln bewegt wird, weiß ich nicht, was es denselben hülfe, wenn ich auch hundertmal dawider schriebe; sintemal ich in so viel Büchern, so vielmal alle solche Menschenträume und Narrentheidinge mit gewaltigen Schriften verlegt und gnugsam geschwächt habe. Doch weil es so herzlich begehrt wird von mir, will ich eurer Liebe aufs kürzeste, so viel ich Musse habe, davon schreiben.

9. Aufs erste haben wir also gepredigt, geleh-

gelehret und geschrieben, daß alle unser Thun nichts gilt vor GOtt, und sollen an allen Werken und Vermögen verzweifeln; sondern allein durch Christi Blut und Verdienst müssen wir von Sünden erlöset und selig werden, wie St. Paulus spricht, Röm. 3, 23: Sie sind allzumal Sünder, und mangeln deß, daß sie sich GOttes nicht rühmen können; v. 24. werden aber ohne Verdienst gerechtfertiget aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist: v. 15. welchen GOtt hat vorgestellet zum Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut.

10. Da sehen wir, daß nicht unsere Werke, dieweil wir alle Sünder sind und nichts denn sündigen können, sondern Christi Blut uns erlöset, so wir das anders glauben. Denn ich kann je Christi Blut und Erlösung nicht mit Werken verdienen: was wäre sonst der Glaube noth, der allein solche Erlösung fasset, erwirbet und behält? Und so unsre Werke so viel möchten verdienen, vermöchten sie auch zwo, drey, zehen Sünde, und zuletzt aller Sünden Vergebung erlangen. Mögen sie aber nicht aller Sünden Vergebung verdienen, so mögen sie auch nicht eine Sünde erlösen.

11. Nun aber stehet hier der Text klar, daß ohne Verdienst, und frey umsonst, die Sünde vergeben werden, in Christi Blut, damit er uns erlöset hat. So muß nun entweder wahr seyn, daß wir nicht eine Sünde möchten mit unserm Thun vertilgen, oder Gnade erlangen; oder können wir eine Sünde mit Werken vertilgen und Gnade erlangen, so ist Christi Blut ohne Noth und Ursach vergossen: so ists falsch, daß St. Paulus sagt: Es werden die Sünde ohne Verdienst, frey aus Gnaden durch Christi Blut vergeben, wer das gläubet.

12. Diß ist das Hauptstück und Grundvest christlicher Lehre, daß wir nicht durch unsre Werke Sünde büssen oder vertilgen können; sondern gläuben, daß Christus mit seinem Blut solches gethan habe: dieser Glaube, ohne alle Werke vertilget alle Sünde.

13. Aus diesem einigen Stück sehet ihr, daß euers blinden Pfarrherrns Artikel allzumal unchristlich, und wider das theure Blut Christi schändlich lästern, wie auch beyde, Pabst, Bischöfe, Käyser und Fürsten, die solche Lehre verdammen und verfolgen, die so öffentlich durch St. Paulum dargeben ist. So thut nun der Pfarrherr als ein Wolf, und nicht als ein Seelenwarter, daß er im sechsten Artikel Busse für die Sünde fodert; gerade als solten unsere Werke einige Sünde versöhnen. Welches doch so ein gros Amt ist, daß niemand im Himmel und Erden hat mögen ausrichten; ohne GOttes Sohn selbst alleine, durch sein einen Blut, wie Hebr. 1, 3. stehet: Er hat durch sich selbst der Sünden Reinigung zugericht. Wer nun diesem Artikel des Pfarrherrns folgen will, der muß Christum mit seinem Blut verleugnen, und für eine Abgötterey halten, wie er, der Pfarrher thut mit den Seinen.

14. Also ist der Artikel auch eine Verdammung des Bluts Christi: denn der Luther ist um nirgend anders verdammt, denn daß er Christi Blut lehret, durch den Glauben, zu Vergebung der Sünde allein nütz und noth seyn; welches ist wider den Pabst und alle seine Gesetz, der es durch eigen Werk lehret ausrichten. Darum ist Christi Lehre und Pabst Lehre wider einander wie Tag und Nacht, wie Tod und Leben. Wer nun diesem Artikel folget, der ist vor GOtt verdammt; folget er nicht, der ist mit Christo und seiner Lehre, vor der Welt vom Pabst und Käyser verdammt.

15. Der

15. Der andere Artikel ist thöricht und toll, wo er die Meynung hat, daß solch Gehorsam und Fleisch zu essen meiden, solle ein gut Werk seyn, und Sünde büssen. Denn, wie gesagt, es thuts weder Essen noch Trinken, weder Hunger noch Durst, sondern das Blut Christi alleine. Ist denn dem also, daß solch Gehorsam die Sünde nicht vertilget: so kann auch der Ungehorsam keine Sünde machen. Denn wo Gehorsam ohne Noth und ohne Nutz ist, da ist auch Ungehorsam ohne Schaden und Fahr. Darum ist vor GOtt keine Sünde, Fleisch oder Fisch zu essen, welchen Tag ich will, wie St. Paulus lehret 1 Corinth. 8, 8. und Röm. 14, 17. Essen und trinken fördert uns nicht vor GOtt. Item: GOttes Reich ist nicht essen und trinken; sondern Liebe, Friede und Freude. Wer nun durch diesen Artikel sein Gewissen verbinden läßt, der verleugnet abermal Christum und sein Blut, und ist ein Heyde.

16. Aufs andere haben wir gelehret das andere Hauptstück, daß Christlich leben sey die Liebe zum Nähesten, daß wir hinfort kein Gesetze haben, noch jemand schuldig sind, denn lieben, Röm. 13, 8. Auf daß wir also unserm Nähesten guts thun, wie uns Christus durch sein Blut gethan hat. Derhalben alle Gesetze, Werke und Gebote, die von uns gefordert werden, GOtt damit zu dienen, die Sünde zu büssen, sind nicht aus GOtt, und wer sie hält der verleugnet Christum; als da sind, fasten, feyren, beichten, wallfahrten stiften ꝛc. Aber welche Gesetze, Werke und Gebote von uns gefordert werden, dem Nähesten zu Dienste, die sind gut, die sollen wir thun, als, der weltlichen Gewalt in ihrem Regiment gehorchen, folgen und dienen, die Hungerigen speisen, den Dürftigen helfen.

17. Daraus folget: Weil beichten ein Werk ist, das nicht auf den Nähesten gericht ist, und ihm damit nicht gedienet wird, ists in keinen Weg geboten, noch noth zu halten. Und wer es thut, als sey es noth, und müsse es thun vor GOtt, der verleugnet aber Christum: denn es muß kein Werk aller ding noth bleiben wider die Sünde; weil allein Christi Blut die Sünde vertilget. Darum ist der dritte, vierte und fünfte Artikel des Pfarrherrn unchristlich und freventlich gestellet, die Gewissen zu verknüpfen, und Christi Blut mit Füssen zu treten, auf daß ihm der Beichtpfennig nicht entgehe.

18. Wahr ists, daß ich gesagt habe, es sey gut Ding um Beichten. Item: ich wehre und verbiete nicht, fasten, wallen, Fisch essen, feyren ꝛc. aber doch also, daß solches frey geschehe, und niemand der keines thue, als müßte ers thun, bey seinem Gewissen, und bey einer Todsünde, wie der Pabst mit seinen Blindenleitern tobet. Das Gewissen wollen und sollen wir frey haben, in allen Werken, die nicht zum Glauben oder der Liebe des Nächsten dienen. Beichte nur getrost, faste getrost, so du willt; aber gedenke nicht, daß es seyn müsse, und thust Sünde, so du es läßt, oder wolleſt vor GOtt damit versöhnen deine Sünde; denn mit der Meynung fälleſt du vom Glauben, und bist nimmer ein Christe.

19. Weil nun viel schwacher Gewissen sind, die in Pabsts Gesetzen gefangen liegen, so ists wohlgethan, daß du nicht Fleisch issest ꝛc. Denn solch nicht Fleisch essen, wird damit ein Werk der Liebe; weil du damit deinem Nächsten dienest, seiner Weise zu folgen, und seines Gewissens zu verschonen. Wo aber dein Nächster sich daran nicht stösset, oder nicht siehet, daß du Fleisch issest, da sollt du Fleisch essen, den Pabst nicht ansehen: denn alhie gehet das Werk nicht mehr in der Liebe und des Nächsten Dienst; darum

sollt du es nicht halten, es gelüste dich denn freyes Willens also zu thun. Solche Ordnung der Werke in der Liebe sind wir schuldig; aber die Werke an ihnen selbst sind wir nicht schuldig. Wo aber freche Treiber, und nicht schwache Gewissen sind, und wollen eine Noth und Gesetze daraus machen: da soll und muß man nur zu Trotz das Widerspiel thun, auf daß nicht den Werken, sondern allein dem Blut Christi, die Ehre bleibe, Sünde zu vertilgen und fromm zu machen.

20. Diß habe ich, meine Liebsten, in einer Eile, auf die blinden Artikel euers Seeltyrannen, um der Schwachen willen, wollen antworten: denn weiter Grund und Erklärunge möget ihr in meinem Büchlein, von der christlichen Freyheit, von den guten Werken, von den Klostergelübden, von Menschenlehre zu meiden ꝛc. [finden]. Wiewol ich wollte, daß jedermann St. Paulum läse und höre te, der solches in seinen Episteln so reichlich lehret, daß meiner oder jemands Bücher nicht noth wären. GOtt aber verleihe euch mächtiglich, Frucht zu bringen, zu Lob und Ehre der unaussprechlichen Gnade GOttes, durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen. Bittet für mich, meine Liebsten. Gegeben zu Wittenberg am Sonntag nach Dionysii. Anno 1523.

Martinus Luther.

87.

An Georg Spalatinum, die Abschaffung der Messen und Ceremonien in der Stiftskirche zu Witrenberg betreffend.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1450.

88.

An Michael von der Strassen, Gleitsmann zu Borna, von der Beichte und Messe wider einen schwärmerischen Prediger.

S. im XV. Th. d. S. p. 1499.

89.

An die Christen zu Augspurg Lutheri Trostbrief.

S. im X. Th. d. S. p. 2204.

90.

An den Rath zu Oelsnitz ihres aufrührischen Predigers halben.

S. im XV. Th. d. S. p. 2498.

91.

An Mich. von der Strassen, Geleitsmann zu Borna wider einen aufrührischen Prediger.

S. eb. das. p. 2502.

92.

An Leonhard Püchlern, vom Anbeten des Sacraments.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1631.

93.

An eine Klosterjungfrau, so sich mit eines Bürgers Sohne verlobet.

S. im X. Th. d. S. p. 840.

1524.

94.

An Lampertum Thorn, so um des Evangelii willen ins Gefängniß gelegt worden, Lutheri Trostbrief.

S. im X. Th. d. S. p. 2214.

95.

An den Cardinal Albrecht, Churfürsten zu Mäynz, die Miltenberger betreffend.

Ist aus dem Supplement zu den Leipz. Th. p. 34. genommen.

An Herrn Albrechten, Tit. St. Chrysogoni Cardinal, Erzbischofen zu Mäynz und Magdeburg Primaten, Marggrafen zu Brandenburg.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn. Amen. Hochwürdigster in GOtt, Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Wiewol ich höre, es sey verboten von E. C. F. G.

F. G. Gewaltigen nicht zu schreiben weder an E. C. F. G. noch die zu Mildenberg, des Handels halben so sich daselbst begeben hat. Ich thue es von Herzen ungerne, wenns mit gutem Gewissen könnte nachbleiben, welches ihm nichts lässet verboten seyn, wider und über alle Engel Gewalt. Es ist mir auch herzlich leid, daß sich nun das dritte mal unter E. C. F. G. Herrschaft der Samen hebt; dennoch muß etlichen Gewalt geschehen, obs gleich durch heilige Leute würde vorgenommen, schweige, so solche Leute das treiben, hinter E. C. F. G. Wissen, oder reizen E. C. F. G. darzu, die auch nicht so rein seyn, daß sie die Ehebrecherin steinigen würden. Das weiß man jedoch wol und gibt das Land und Leute Zeugniß, daß die zu Mildenberg keiner Aufruhr halben also geplagt seyn; sondern allein des Evangelii oder Predigens halber, und daß solches unter E. C. F. G. durch solche Leute soll geschehen, ist mir treulich leid. Nun daß ich E. C. F. G nicht eine Unlust sey, will ichs so lassen, wiewol ich gerne für die arme unschuldige Leute wollte bitten, wo es seyn könnte; das kann aber ich nicht lassen, sintemal den armen Leuten auch verboten ist, Briefe zu empfahen, daß ich eine öffentliche Trostschrift habe lassen ausgehen, damit nicht mein Christus am jüngsten Tage zu mir sage: Ich bin gefangen gelegen, aber ihr habt mich nicht besuchet. Nun will ich E. C. F. G. damit schonen, aufs beste ich mag, denn ich noch immer eine gute Zuversicht habe, E. C. F. G. sey nicht der Meynung, als etliche Wölfe und Löwen an E. C. F. G. Hofe seyn, und will diesen Brief darum zuvor an E. C. F. G. haben lassen gelangen, damit ich nach dem Evangelio E. C. F. G. zuvoran ermahnet, ob sie vielleicht solches nicht wüßte, und ob ichs nicht alles gleich würde treffen, und aufs schönste machen, daß E. C. F. G. nicht mit mir, sondern mit denenselben Wölfen und Löwen zu reden habe, die ihres Muthwillens unter E. C. F. G. Namen pflegen. Befehl hiemit E. C. F. G. in GOttes Gnaden, und bitte mir mein nöthiges Schreiben gnädiglich zu verstehen. Zu Wittenberg, am 14. Febr. 1524.

Mart. Luther.

96.

An Churfürst Friedrich zu Sachsen, Recommendation Philipp Melanchthons zur theol. Profeßion.

Ist aus dem gleich vorher angezogenen Ort p. 35. genommen.

G. und F. in Christo. Durchl. Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr. E. C. F. G. wissen ohne Zweifel, daß alhier von GOttes Gnaden eine feine Jugend ist, begierig des heilsamen Worts aus fernen Landen, auch viel Armuth drob leiden, daß etliche nichts denn Wasser und Brod zu essen haben. Nun habe ich an M. Philippus gehalten, weil er von GOttes sondern Gnaden reichlich begabt ist, die Schrift zu lesen, auch besser denn ich selbst, und ob ichs schon gern thäte, die Bibel zu verdeutschen müßte nachlassen, daß er an statt seiner Græcen Lection die heilige Schrift Lection sich unterwünde; weil die ganze Schule, und wir alle das höchlich begehren: so sperret er sich mit dem einigen wahren Wort, er sey von E. C. F. G. bestellet und besoldet auf die Griechische Lection, die müßte er warten, und möge sie nicht lassen. Ist derohalben mein von allerwegen unterthäniges Bitten, E. C. F. G. wollten darein sehen, der lieben Jugend zu gute, und zu mehrer Förderung des Evangelii GOttes, obs zu thun wäre E. C. F. G. daß ihm solcher Sold auf die heil. Schrift zu lesen gedeutet würde; sintemal viel junger Leute da sind, die Griechische Lection

ausbündig wol versehen mögen, und nicht fein ist, daß er immer mit der kindischen Lection umgehe, und eine bessere nachlasse, da er viel Frucht schaffen kann, und die mit keinem Gelde nach Solde mag verlohnet werden. Wollte GOtt, wir hätten deren mehr, die so lesen könnten; der ist sonst genug leider, die da schwärmen, und mögen wol der Zeit und Leute brauchen, weil sie da sind von GOttes Gnaden, es wird doch die Zeit kommen, wie vor geweßt, da mans muß nachlassen, solcher Leute Mangels halben, ob mans gleich ungern thue. Darum hier einzusehen ist, daß wir Leute aufziehen, weil wir könnten, und doch das unsere thun für unsere Nachkommen, und wo E. C. F. G. solches geliebet, zu verschaffen, bitte ich, wollet dasselbe dem genannten Philipp mit Ernst einbinden, der Schrift mit Fleiß zu warten, und sollte man ihm auch noch mehr Soldes geben, so soll und muß er hieran. E. C. F. G. seyn in GOttes Barmherzigkeit befohlen, Amen. Zu Wittenberg am Mittwoche nach Palmarum, (den 3. Mart.) 1524.

E. C. F. G.

unterthäniger Diener
Martinus Luther.

97.

An Churfürst Friedrich zu Sachsen, vom Zinskauf ꝛc.

Stehet ebenfals an dem angezogenen Ort des Leipz Supplem.

1.

Gnad und Fried in Christo. Durchl. Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Es hat mir Mag. Veit etliche Stück hier gelassen E. F. G. davon zu schreiben ꝛc. Das andere, ob einem Fürsten der wucherische Zinskauf zu leiden sey, antworte ich, es wäre wol fein, daß nach altem Weltbrauch der Obrigkeit würde der Zehende von allen Gütern gegeben jährlich, das wäre der allergöttlichste Zins, der seyn könnte, denn damit würden die Zinsleute nicht beschweret. Gäbe Gott viel oder wenig Guts, so wäre der Zehende auch darnach, ja es wäre noch zu wünschen und zu leiden, daß man alle andere Beschwerung abgethan von den Leuten den Fünften oder Sechsten nähme, wie Joseph in Aegypten thät: aber nun solch ordentlich Wesen in der Welt nicht ist, muß ich hieran verzweifeln, und sage, es wäre hoch vonnöthen, daß man den Zinskauf rechtfertiget in allen Landen, aber ganz und gar abzuthun ist auch nicht recht, denn er könnte wol recht werden. Daß aber E. F. G. sollte die Leute schützen oder wehren, daß sie diesen Wucherzins nicht reichten, rathe ich nicht: denn es ist nicht von einem Fürsten im Gesetz, es ist eine gemeine Plage von allen angenommen, darum soll mans leiden, und die Zinsleute dazu halten, daß sie solches leiden, und sich nicht sperren, noch ein eignes vornehmen, sondern den andern sich eben machen, auch mit Schaden, wie die Liebe fordert, bis daß GOtt den Fürsten eingeben, daß sie einträchtiglich solches ändern; indeß läßt man die Gewissen beschweret seyn derjenigen, so unrechten Zinß einnehmen. Solches aber rede ich von den Zinsen, die nicht vier oder fünf aufs hundert geben werden, welche nicht wucherisch sind der Summe halben, sondern daß sie gewiß sind, und nicht in der Gefahr stehen, wie sie sollten; wo aber mehr denn fünfe aufs hundert gehen, da sollte ein jeglicher Fürst und Obrigkeit dazu thun, daß mans auf Fünfe oder Viere brächte, und etlicher massen nachlassen an den Hauptsummen, darnach sie lange gangen sind, und dasselbe mit der Güte, auf daß damit ein Anfang würde, den ganzen Zinskauf zu rechte und in seine billige Fahrt zu bringen mit der Zeit.

2. Das

2. Das dritte ist, von dem Lehen des Pfisters und dem gemeinen Kasten zu Eisenach habe ich auch vorhin gesagt, weil dasselbe Lehen zustehet zu verleihen den Thumherren, soll man sie damit lassen walten, wie sie wollen, und die Kastner haben ihme kein Theil noch Recht daran, als ihm gleich von dem Besitzer übergeben sey; denn man soll gar nicht opfern vom Raube. Das seynd die Stücke von Mag. Veit angegeben.

Der Schwärmer halben mit dem Predigen hoffe ich, es soll jetzt der Sachen zu Orlamünde wohl gerathen werden, weil D. Carlstadt die Pfarre übergeben hat, daß man einen rechtschaffenen Mann bey uns dahin bestelle. Aber der Satan zu Altstädt, wiewol er sich erboten hat, zu uns zu kommen, läßt ers doch, und trotzet gleichwol hoch in seinem Winkel. Meins Bedünkens halte ich, er sey noch nicht pflücke oder zeitig, möchte gerne, daß er was heraus brächte, er hat noch viel dahinten, ehe ich darzu thun sollte. Gefällt es aber E. F. G. möchte Sie verschaffen, daß er alhier kommen müßte, und sich verantworten; denn siehe damit er unsere Lehre tadelt und verdammt, oder so es je so ein unerschrockener Held ist, unter Herzog Georgen, oder sonst am andern Orte solchen seinen Geist beweisen. Es ist ja nicht fein, daß er unsers Schattens, unsers Sieges und alle unsers Vortheils ohne ihr Zuthun erstritten, und uns anbellen, ist ein schlechter Grif, er fahre hin einmal, wie ich gethan habe, und wage es ausser diesem Fürstenthum vor andern Fürsten, lasse da sehen, wo sein Geist ist. Doch stelle ich das alles heim auf E. F. G. Wohlgefallen, die ihm GOtt in seine Barmherzigkeit befohlen seyn. Zu Wittenberg am Sonnabend nach des heil. neuen Benno Martyrtage den 16. May 1524.

Martinus Luther.

98.

An die Grafen zu Mansfeld Luthers Sendbrief, mit welchem er die Geschichte, wie GOtt einer Klosterjungfrauen Florentina von Oberweimar, ausgeholfen.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2095.

99.

Sendschreiben, an einen seiner guten Freunde. (ist vom Jahr 1521.)

S. im IV. Th. d. S. p. 1622.

100.

Christlicher Trostbrief an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen.

S. im V. Th. d. S. p. 1844.

101.

An die Christen zu Riga in Liefland mit der Auslegung des 127. Psalms.

S. eb. das. p. 1860.

102.

An Churfürst Friederich zu Sachsen, Fürbittschrift für die Canonicos, so ihre Präbenden aufgegeben.

Ist aus dem Leipz. Suppl p. 36. genommen.

G. und Fr. in Christo. Durchl. H. F. G. H. Es haben nun E. C. F. G. die drey Präbenden der drey neuen Canonicen, von ihnen aufgeben, wiederum heim, weil aber dasselbe gethan aus tröstlicher Zuversicht, Euer Churfürstliche Gnaden werden solch willig Werk in Gnaden bedenken, und sie deß geniessen lassen; damit sie nicht eitel Schaden und Schimpf davon bringen, sind wir durch etliche angeregt, und auch aus Christlicher Pflicht selbst bewegt, E. C. F. G. für dieselben Canonicen unterthäniglich zu bitten, daß E. C. F. G. entweder aus denselben Präbenden, oder sonsten, wie das E. C. F. G. baß weiß zu bedenken, gnädiglich versorgen, auch weil E. C. F. G. selbst siehet, wie man in aller Welt

Schulen und Lection läßt zergehen, und niemand ist, der sich die Künste zu erhalten annehme, zu grossem Verderben nicht allein Deutschen Landes, sondern ganz gemeiner Christenheit, und GOtt E. C. F. G. für andern Fürsten diese Gnade geben, daß sie fast allein Gnade und Gunst hat zu erhalten die Studia, welches wol sollte aller Fürsten vornehmstes Werk seyn, bitten und ermahnen wir abermal unterthäniglich E. C. F. G. wollte doch in diese Universität ein gnädiges Einsehen haben, und der Präbenden Renten, der nun so viel los ist, GOtt zu Lobe und die liebe Jugend aufzuziehen, auf ordentliche Lection weisen, damit doch diese einige Christliche Schule in Schwang und der Welt ein heilsam Exempel bleibe, damit die Gabe GOttes, E. C. F. G. so barmherziglich gegeben, desto reicher ins Werk und zu Früchten käme; dazu sie denn gegeben ist, daß E. C. F. G. der armen verlassenen Jugend im deutschen Lande Vater und Patron vor GOtt und der Welt gepreiset werde Das wird Christus sonder Zweifel mit zeitlicher und ewiger Gnade erkennen, welcher E. C. F. G. ihm lasse barmherziglich befohlen seyn, Amen. Zu Wittenberg am Freytage Kiliani, (den 8. Julii) Ao. 1524.

Mart. Luther.

103.

An Wolfgang von Saalhausen.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2637.

104.

An Klosterjungfrauen, von Verlassung des Klosterlebens und Gelübde.

Ist aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 36. genommen.

Den freyen Klosterjungfrauen, meinen lieben Schwestern in Christo, geschrieben freundlich.

Genad und Fried in Christo JEsu unserm Heyland. Liebe Schwestern, ich habe eure Schriften jenesmal und das mal empfangen, und euer Anliegen vernommen, hätte auch längst Antwort geben, wo ich wäre angeregt und Boten vorhanden gewesen wären; denn ich sonst viel zu thun habe. Erstlich habt ihr recht wol verstanden, daß zwo Ursach sind, Klosterleben und Gelübde zu verlassen: Die eine ist, wo man die Menschengesetz und Klosterwerk mit Zwang fodert, und nicht frey lässet, sondern will damit die Gewissen beschweret haben; hier ists Zeit, daß man auslaufe und lasse Kloster und alles fahren. Ist nun bey euch also, daß man euch der Klosterwerke nicht will frey lassen, sondern die Gewissen damit zwingen: so ruft eure Freunde an, und laßt euch heraus helfen, und bey sich (so es die Obrigkeit leiden will,) oder anders wo versorgen, wollen die Freunde oder Eltern nicht, so laßt euch sonst gute Leute dermassen helfen, unangesehen, ob die Eltern darüber sollten zürnen, sterben oder genesen. Denn der Seelen Heyl und GOttes Wille, soll über alles gehen, wie Christus spricht: Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth. Wollen euch aber die Schwestern frey lassen, oder zum wenigsten das Wort GOttes lassen lesen und hören, so müßt ihr wol darinne bleiben, und das Klosterwerk mit ihnen thun und halten, gleich als Spinnen, Kochen, und dergleichen; daß ihr kein Vertrauen drein setzet. Die andre Ursach ist das Fleisch: wiewol hierin das Weibesvolk sich schämet solches zu bekennen, so gibts doch die Schrift und Erfahrung, daß unter viel tausend nicht eine ist, der GOtt Gnade gibt, reine Keuschheit zu halten, sondern ein Weib hat sich selber nicht in der Gewalt. GOtt hat ihren Leib geschaf-

geschaffen bey einem Mann zu seyn, Kinder tragen und ziehen, wie die Worte klar lauten, 1 Mos. 1. und die Gliedmaß des Leibes von Gott selbst dazu verordnet ausweisen. So nemlich als Essen, Trinken, Schlafen und Wachen ist von GOtt also geschaffen: also will er auch natürlich, daß Mann und Weib bey einander ehelich seyn sollen; darum ist dieses genugsam, und soll sich niemand des schämen, dazu ihn GOtt geschaffen und gemacht hat, wo sichs = = = daß es die hohe seltsame Gnade nicht hat, heraus zu gehen und thun, wozu sichs findet geschaffen; solches werdet ihr alles reichlich und genugsam lesen und lernen, wenn ihr heraus kommt und rechte Predigen hören werdet. Denn ich habs jetzo überflüssig in dem Buch von Klostergelübden; item, von Menschenlehre zu meiden; item, im Sermon vom ehelichen Leben; item, in der Postilla bewehret und beweiset, welche, so ihr leset, werdet ihr aller Sachen, es sey Beicht oder ander Ding, Unterricht gnug finden, daß es viel zu lang und nicht nöthig ist zu schreiben; weil ich mich versehe, ihr werdet aus dem Kloster ziehen. So diese zwo Ursachen oder eine euch trift, wie ihr denn klagt in der ersten, ists Sache, daß das Kloster einmal zu rechter Freyheit kommt, kann wol einziehen, welche Gnade und Lust darzu hat; gleichwie jetzt der Rath zu Bern im Schweizern hat das berühmteste Kloster Königfelden aufgethan, und lassen frey herausgehen, bleiben und einziehen, welche Jungfrau will, und geben ihr mit, was sie mit hinein gebracht haben. Hiemit GOtt befohlen, und bittet für mich. Geben zu Wittenberg am Tage Sixti Martyris, 1524.

Martinus Luther.

105.

An den Rath und Gemeinde der Stadt Mühlhausen, treue Warnungsschrift wegen Münzern.

S. im XVI. Th. d. S. p. 5.

106.

An die Fürsten zu Sachsen, vom aufrührischen Geiste.

S. eb. das. p. 8.

107.

An D. Brücken, D. Straussen betreffend.

Befindet sich im Alt. VIII, 944. und Leipz. XIX. Th. p. 352.

Gnade und Friede. Ich wollte, daß du nichts anders gedächtest, denn daß ich dein zum allerbesten gedenke, ob auch solche Dinge vorfielen, die beschwerlich wären. Denn ich versehe mich, daß dein Wille sey, du wolltest die Ehre und gloria des Evangelii vor allen Dingen obliegen. Aber dieweil wir Menschen seyn, so kanns nicht ab seyn, es muß etwas, das eines fleischlichen Menschen ist, mit unterlaufen: allein, daß es ja nicht also sey, noch seyn soll, daß es der Liebe entgegen ist; denn wo bliebe sonst, daß einer soll des andern Bürde tragen. Ich begehre in den Sachen, der Wucherzins belangend, alleine das von dir, und in dem, als du meynest, daß denjenigen, so solche Zinse mit Gewalt fordern und nehmen wollten, zuzusehen sey. Die sollen aber mit eigener Hand nicht gereichet werden. So bitte ich dich, dieweil solche Tyranney überall regiret, wie soll es doch seyn, daß einer seinem Widertheil darinne nicht nachhänge, und, so es gleich verboten würde, den Wucherzins mit eigener Hand nicht reichen soll, denselben zu nehmen. Ich bitte du wollest allein darauf merken, daß der gemeine Haufe des Evangelii mißbraucht, und mit dem Evangelio nicht regirt wird. Darum sind die

die den weltlichen Rechten zu befehlen, daß sie denselbigen dienen, welche der geistlichen Freyheit nicht anders, denn zu Bequemlichkeit ihrer menschlichen Begierden kehren. 1523.

108

An Churfürst Friedrich zu Sachsen, darinnen er das Augustinerkloster zu Wittenberg übergibt.

Kommt in der Jen. Th. II, 514. und aus Versehen nochmals Th. III, 436. der Witt. IX, 197. Alt. II, 854. und Leipz. XIX, 353. vor.

1.

Gnade und Friede in Christo. Durchläuchtigster, Hochgeborner Fürst und Herr. Es hat uns E. Churfl. G. in diesem Jahr etwas von Korn lassen durch den Schösser werden. Nun mahnet uns der Schösser täglich strenge, und wir doch dasselbe nicht mögen bezahlen, weil unsere Zinsen nicht fallen, noch bisher gefallen sind: Bitte derhalben unterthäniglich, E. Churfl. G. wollte uns desselben Korns bey genannten Schösser lossprechen zur Letze. Denn ich achte und hoffe, es soll nicht mehr noth seyn.

2. Auch gnädigster Herr, weil ich nun allein in diesem Kloster bin mit dem Prior, (ohn was wir aus Christlicher Liebe etliche durch die Feinde des Evangelii Verjagte bey uns halten,) und ich denselben Prior nun länger denn ein Jahr aufgehalten habe, mir zu dienen, die Länge nicht mag noch will aufhalten; weil sein Gewissen ihn fordert, sein Leben zu ändern.

3. Zu dem, daß es mit mir nicht will thun seyn, solchen Jammer täglich, mit dem Zinse einzumahnen, zu haben; sind wir gesinnet, Ew. Churfl. Gn. das Kloster mit allem, was dazu gehöret, als dem jüngsten Erben, zu lassen und übergeben. Denn wo der Prior abzeucht, ist meines Thuns nicht mehr da, muß und will ich sehen, wo mich GOtt ernähret.

4. Daß wir aber, als die letzten, nicht so gar als mit blossen Händen abscheiden, bitte ich unterthäniglich, Ew. Churfl. Gn. wollte entweder demselben Prior, oder mir auf meinen Namen gnädiglich vergönnen und einnehmen lassen den Raum, so unser Kloster neben dem Spitalsraum gekauft hat um N. Gulden. Nicht daß ich wollte von E. Churfl. Gn. eine öffentliche Gunst oder Schrift dazu haben; denn ich wol weiß, was E. Churfl. Gn. daran gelegen: sondern daß Ew. Churfl. Gn. durch die Finger sehe, auf daß wirs mit gutem Gewissen und heimlicher Gunst möchten einnehmen, damit abzuweisen, oder uns zu schützen, mit meinem Namen, wider den N. ob sie etwas zugreifig, oder sonst zu klug hierinne seyn wollten. Daß wir alsdenn uns auf E. Churfl. Gn. berufen möchten, als zukünftige Gunst und Urlaub zu erwerben. Indeß wird GOtt berathen auch eine öffentliche Gunst.

5. Solches zu bitten zwinget mich die Schuld und Liebe, denn der Prior seines väterlichen Erbes, so unter dem Bischof zu Trier liegt, entbehren muß, um Verfolgung des Evangelii willen, davon er sonst reich gnug seyn möchte. GOttes Gnade wollte E. Churfl. Gn. behüten, Amen. (1524.)

Ew. Churfl. Gn.

unterthäniger
Martinus Luther.

109.

An einen Landherrn in Oesterreich, Bartim. von Starenberg, so Christlicher Lehre unberichtet.

Stehet im Jen. II, 469. Witt. IX, 201. Alt. II, 803. und Leipz. XIX. Th. p 355.

Dem

Dem Wohlgebornen Herrn, Herrn Bartime von Starenberg, meinem gnädigen Herrn,

1.

Gnade und Friede in Christo, gnädiger Herr. Diese Schrift an E. Gn. von mir Unbekannten, hat erzwungen N. Wernsdorfer, aus Christlicher Ursache und Treue. Darum bitte ich aufs erste E. Gn. wolle mir solches zu gute halten.

2. Er hat mir berichtet, wie E. G. durch Abgang ihres lieben Gemahls, in GOtt verschieden, sich fast bemühe, sonderlich mit viel Gottesdienst und guter Werke, besonders mit Messen, Vigilien, ihrer Seelen nachzuthun, als die an E. Gn. Liebe und Treue höchlich erzeiget an ihrem Leben, solches wohl verdienet habe. Daneben gebeten, daß ich E. Gn. davon wollte wenden mit Schriften; dem ichs denn nicht habe wissen abzuschlagen; angesehen daß E. Gn. das Beste darinne gesuchet würde. So bitte ich E. Gn. um unterthäniglich, solches für gut aufzunehmen.

3. Und aufs erste, soll E. Gn. sich erinnern, das Hiob sagt, Cap. 1, 21: Der HErr hats gegeben, der Herr hats genommen; wie es dem HErrn gefallen, also ists geschehen: eben also soll E. Gn. ihrem getreuen GOtt auch singen, der solchen getreuen Gemahl E. Gn. gegeben, und nun wieder genommen hat. Sie war sein, ehe er sie gab; sie war auch noch sein, da er sie gegeben hat; sie ist auch noch sein, nachdem er sie genommen hat, wie wir alle sind. Darum ob es uns wol wehe thut, daß er das Seine von uns nimmt, sollen wir doch uns höher und mehr trösten seines allerbesten Willens, denn aller seiner Gaben. Denn wie gar unmäßlich GOtt höher besser ist, denn alle seine Gaben; also ist auch sein Wille besser zu halten, denn das allerbeste und edelste Weib. Wiewol man kann es nicht also empfinden, wie diß; der Glaube empfindet es aber.

4. Darum gebe E. Gn. GOtt das Seine frölich, und nehme an diesen reichen Wechsel und unmäßigen Wucher, daß sie nun hat für ein zartes, liebes Weib, einen zarten, lieben GOttes Willen, ja dazu GOtt selber. O wie selig und reich wären wir, wenn wir mit GOtt solchen Wechsel könnten treiben. Ja, wir könnten ihn wol treiben, wenn wirs verstünden. Denn GOtt begegnet uns täglich; wir können ihn aber nicht grüssen.

5. Aufs andere, Gn. Herr, ist meine Bitte, E. Gn. wollen ablassen von Messen, Vigilien, und täglichem Gebet für ihre Seelen; es ist genug, wenn E. Gn. einmal oder zwier für sie bittet, weil uns GOtt zugesagt hat: Was ihr bitter, gläubet, daß ihrs haben werdet, so habt ihrs gewiß. Matth. 11, 22. Sonst, wo man solch Gebet immerzu um eine Sache antreibt, ists ein Zeichen, daß wir GOtt nicht gläuben, und also mit ungläubigem Gebet GOtt nur mehr erzürnen. Denn was ists anders, so ich oftmals um eine Sache bitte, denn so viel, daß ich in den vorigen Gebeten nicht erhöret bin, und also wider seine Zusage gebeten habe. Man soll immer bitten, ist wahr; aber doch im Glauben, und immer gewiß seyn, daß man erhöret sey: sonst ist das Gebet verloren. So ist auch immer anders und anders vorhanden zu bitten.

6. Sonderlich aber bitte ich, E. Gn. wollen die Vigilien und Seelmessen nachlassen; denn es ist zumal ein unchristlich Ding, das GOtt höchlich erzürnet. Denn in den Vigilien siehet man wol, daß weder Ernst noch Glaube da ist, sondern ein unnützes Gemürmel.

O es muß anders gebeten seyn, soll man von GOtt etwas erlangen. Solch Vigilienwerk ist nur GOttes Spott, das zumal (weil GOtt die Messe hat nicht für die Todten, sondern zum Sacrament für die Lebendigen eingesetzt,) gar ein greulich und schrecklich Ding ist, daß ein Mensch sich unterstehen soll zu thut, und ohne GOttes Einsetzung ein Werk und Opfer daraus zu machen für die Todten, das doch ein Sacrament ist für die Lebendigen.

7. Da wolle sich E. Gn. vor hüten, und sich nicht theilhaftig machen dieses greulichen Irrthums, welchen die Pfaffen und Mönche um ihres Bauchs willen haben aufgebracht. Denn ein Christ soll nichts thun, er wisse denn, daß es GOtt also geboten habe. Nun haben sie ja kein Gebot von solchen Messen und Vigilien; sondern ihr eigen Fündlein, das Geld und Gut trägt, weder Todten noch Lebendigen hilft.

8. Weiter kann sich E. Gnaden dieses alles wohl erkunden an obgenannten N. Wernsdorfer, der freylich E. Gn. Gutes gönnte, und mich hierzu bewegt hat solches zu schreiben. Bitte, E. Gn. lasse ihrs gefallen, und irre sich nicht an denen, so ohne GOttes Wort dawider sagen, ihren eigenen Tand und Menschensatzungen. Christus erleuchte und stärke E. Gn. in rechtem Glauben und Liebe gegen den Nächsten, Amen. Zu Wittenberg, am Tage Aegydii, An. 1524.

Ew. Gn.

williger
Martinus Luther.

110.

An die Burgermeister und Rathsherrn aller Städte Deutschlands, daß sie Christliche Schulen aufrichten und halten sollen.

S. im X. Th. d. S. p. 532.

111.

An Otto Brunfels, darinn Lutherus ihm Joh. Hussens Schriften dediciret.

S. im XIV. Th. d. S. p. 230.

112.

An das Capittel zu Wittenberg, die gottlosen Ceremonien abzuthun.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1451.

113.

An Catharina Schützin.

Man trift dieses Schreiben im Eisl. I, 196. Alt. II, 835. und Leipz. XXII, Th. p. 548. an.

Der Tugendsamen Frauen, Catharina Schützin, meiner lieben Schwester und Freundin in Christo, zu Straßburg.

I.

Gnade und Friede in Christo. Meine Liebe, daß dir GOtt seine Gnade so reichlich gegeben hat, daß du nicht allein selbst sein Reich siehest und kennest (so vielen Leuten verborgen,) sondern auch einen solchen Mann bescheret, von dem du es täglich und ohn Unterlaß besser lernen, und immer hören magst, gönne ich dir wohl, und wünsche dir Gnade und Stärke dazu, daß du solches mit Dank behaltest bis auf jenen Tag, da wir uns alle sehen und freuen werden, wills GOtt.

2. Jetzt nichts mehr, bitte GOtt für mich, und grüsse mir deinen Herrn, Herr Matthias Zell. Hiermit GOtt befohlen, am Sonnabend nach Luciä Anno 1524.

Martinus Luther.

114.

An Herrn von Hansen, Freyherrn von Schwarzenberg.

Stehet in den gleich vorher angezogenen Sammlungen der Schriften Lutheri und zwar der Eisl. I, 185. Alt. II, 515. und Leipz. XIX. Th. p 324.

JE.

JEsus!

1.

Gnade und Friede in Christo, gnädiger HErr. Ich habe E. Gn. Brief und und Geschicht eure Tochter betreffend, mit Freuden erfahren, und weil Doctor Franciscus alhie gewest, nicht mögen lassen, schriftlich E. G. Heyl, und Gnade wünschen, mit Dank göttlicher Güte, die E. Gnaden so reichlich widerfahren, daß sie nicht allein erkennen die Wahrheit, sondern auch Muth und Sinn hat, solches mit der That zu beweisen, Ps. 119, 90. 91. und ohne Scheu zu vollziehen, tröstlicher Hofnung, es solle viel andern Herren zum starken Exempel gerathen.

2. Auch dergleichen armen, gefangenen Kindern auszuhelfen, und die Wahrheit des Evangelii zu bestätigen: dazu ich bitte GOtt um seine milde Gnade, das angefangene Werk in uns zu stärken und erhalten ewiglich, Amen. Ps. 68, 19. 20. Befehle hiemit E. G. in GOttes Hulde, samt eurer lieben Tochter, der neuen Creatur Christi, und wünsche ihr viel gutes in Christo. Gegeben zu Wittenberg, am Tage St. Thomä, An. 1524.

E. Gn. Diener
Martinus Luther. D.

1525.

115.

An Churfürst Friedrich zu Sachsen, Carlstadten betreffend.

Ist aus dem Supplement zu den Leipz. Th. p. 37. genommen.

Gnade und Friede in C. Durchl. Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. M. Ge. Spalatinus wird E. C. F. G. anzeigen die Schrift des Carlstadts, was derselbe an mir begehrt. Nun ists wahr, ich habe ihm verheissen, wo er sich wollte lassen freundlich weisen, oder mit mir unterreden, wie er mir entboten hat, wollte ich besehen, ob ich ihm ein Geleit erwerben möchte, oder wollte an einen Ort, ausser E. C. F. G. Land, so ichs nicht erwürbe, zu ihm kommen, daß gespüret würde, daß ja nicht an mir fehlen sollte, was zu Ehren dem heil. Evangelio und unser aller Heyl gut und nützlich würde angesehen: ist derohalben an E. C. F. G. meine unterthänige Bitte, wo es möglich ist, E. C. F. G. wollte demselben, D. Carlstadt, eine Zeitlang mit mir zu reden ein schriftlich Geleit gnädiglich geben; auf daß er nicht aber klagen dürfte, es fehle an ihm nicht, sondern an mir, sie suchen sonst Ursach . . genau. Hilfts, so hilfts; denn ich habe je wenig Hofnung zu ihm, so stolz als seine Schrift lautet. Hiemit Gott in seine Gnade befohlen. Wittenberg am Sonnabend nach . . 1525.

Mart. Luther.

116.

An Lazarum Spenglern, Syndicum der Stadt Nürnberg, die Artikel des Münsterischen Anhangs betreffend.

Ist aus dem Autographo, so sich in der Wolfenbüttelischen Bibliothec befindet, dem Supplement zu den Leipz. Theilen einverleibet, und aus demselben hier abgedruckt worden; es stehet aber dieses Schreiben daselbst auf der gleich vorher angezogenen Seite.

Dem vorsichtigen und weisen Lazaro Spengeler, Syndico der Stadt Nürnberg, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnad und Fried in C. Vorsichtiger, günstiger, lieber Herr und Freund. Aus eurem Schreiben, nächst an mich gethan, habe ich Freud und Unlust empfangen. Freude an dem, daß Christus so wacker bey euch ist,

und auf die Wölfe siehet. Unlust, daß der Verfall so ferne schon kommen ist durch des Teufels Boten, daß solche Artikel unter Christlichem Namen in Zweifel und Verlenkung gehalten werden. Denn wiewol ich allezeit den Altstädtischen Geist verdacht habe, er werde doch hinaus louden, meynet ich doch nicht, daß schon sollte geschehen seyn. Aber gut ists, daß solcher Greuel an Tag komme, damit solcher Geister Bosheit und Vornehmen bekannt und zu Schanden werde. Daß ihr aber nachfragt, wie sie sollten zu strafen seyn, acht ichs auch noch nicht für blasphemos, sondern halte sie wie die Türken oder verlenkte Christen, welche nicht hat zu strafen weltliche Obrigkeit, sonderlich am Leibe: wo sie aber die weltliche Obrigkeit nicht wollten bekennen und gehorchen, da ist alles verwirkt, was sie sind und haben; denn da ist gewißlich Aufruhr und Mord im Herzen, da gebührt weltlicher Obrigkeit einzusehen, darinnen sich eure Herren ohn Zweifel wol wissen zu halten. Bittet GOtt für mich, dessen Gnade sey mit euch allen, Amen. Zu Wittenberg am Sonnabend nach Purificationis. 1525.

Martinus Luther.

117.

An D. Wolfgang Reissenbusch, St. Antonii Ordens, Ermahnungsschreiben, sich in den ehelichen Stand zu begeben.

S. im X. Th. d. S. p. 802.

118.

An D. Joh. Rühel, wie sich Graf Albrecht zu Mansfeld gegen die aufrührischen Bauern verhalten solle.

S. im XVI. Th. d. S. p. 160.

119.

An Churfürst Johannem Lutheri Trostbrief, über den Tod seines Herrn Bruders.

S. im X. Th. d. S. p. 2374.

120.

An D. Joh. Rühel, Thomas Münzern betreffend.

S. im XVI. Th. d. S. p. 164.

121.

An ebendenselben, Thomas Münzern und die aufrührischen Bauern betreffend.

S. eb. das. p. 165.

122.

An den Cardinal und Churfürsten zu Mäynz, Marggraf Albrechten, Lutheri Sendbrief und Christliche Vermahnung, sich in den ehelichen Stand zu begeben.

S. im X. Th. d. S. p. 806.

123. 124.

An D. Johann Rühel zwey Briefe Lutheri, vorhergehendes Schreiben an den Churfürsten zu Mäynz betreffende.

S. eb. das. p. 812.

125.

An den Rath zu Danzig, Ueberschickung eines Predigers: Warnung vor den Schwarmgeistern vom Jinskauf.

Dieses Schreiben ist in dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 38. aus dem Avtographo, so in dem Danzigischen Archiv verwahret wird, zuerst abgedruckt und aus dem angezogegen Ort hieher gebracht worden.

Gnade und Friede durch Christum unsern Heyland! Ehrsame und Weise liebe Herren und Freunde. Auf euer schriftlich Begehren habe ich meinen Fleiß gethan, um einen geschickten Prediger euch zu bestellen. Nun hat es nicht seyn wollen, daß Herr Johann Bugenhagen, oder Pommer, welchen ihr selbst genennt und begehret habt, hätte mögen euch gegeben werden, wie ich gern gesehen hätte; denn unsere Gemeine hat ihn nicht wollen lassen, auf daß wir alhier auch Leute behielten, durch welche wir an-

andere erziehen und andern Städten dienen möchten: so schicke ich euch M. Michaelem Hänlein, einen fast frommen Mann in allen Stücken, desgleichen ich keinen andern hie weiß, damit hoffe ich, ihr sollet versorget und verwahret seyn, und er euch täglich je baß gefallen wird. Denselben befehle ich Euer Weisheit und Liebden, wollet ihn euch so viel destomehr lassen [gefallen] je weiter er von uns zu euch in fremde Lande sich begibt, und verschaffen, daß er euren Zusagen nach Christlich und wohl versorget sey; wie denn Christus und Paulus vielmal lehren, daß diejenigen, die uns das Wort lehren, zweyfältiger Ehre würdig zu halten. Auch bitte ich, meine liebe Herren und Freunde, wollet ja alles thun und leiden, was sich immer thun und leiden will, damit ihr Frieden untereinander habt, und zu sehen, daß nicht irgend Schwärmengeister unter euch kommen, wie leider bey uns in Oberdeutschland solche Leute viel Jammers anrichten; wie E. W. vielleicht wol gehöret haben. Ist etwas zu ändern oder zu brechen, es sey Bilder, oder was es sey, daß solches nicht durch den gemeinen Mann, sondern durch ordentliche Gewalt des Raths geschehe; damit [nicht] auch, wie anderswo, ein Einriß würde, die Obrigkeit zu verachten, welche doch GOtt will gefürchtet und geehret haben. Insonderheit aber, daß E. W. darauf sehen, daß man euch nicht lehre nach dem Gesetze Mosis regiren, vielweniger nach dem Evangelio, wie ich in beygelegtem Zettel verzeichnet, und diesem eurem Prediger Herr Michael befohlen habe, der euch wol unterrichten wird, dem gehorchet. Hiemit GOtt befohlen, der euch stärke und mehre zu seinem Lob und Ehren, Amen. Datum Wittenberg, Tags vor Jubilate, den 5. May, 1525.

Eingelegter Zettel.

Judicium Lutheri von dem Zinspfennige.

Das Gesetz Mosis ist todt und ganz abe, ja auch alleine den Juden gegeben: wir Heyden sollen gehorchen dem Landrechte, da wir wohnen, wie St. Petrus am 5. spricht, allen menschlichen Ordnungen. Aber das Evangelium ist ein geistlich Gesetze, darnach man nicht regiren kann, sondern muß dasselbe jeglichem vor sich selbst stellen, ob er es thun oder lassen werde? Und man kann und soll auch niemanden dazu zwingen, gleich als zum Glauben; denn hier nicht das Schwerdt, sondern der Geist GOttes lehren und regiren muß. Darum soll man das geistliche Regiment des Evangelii ferner scheiden von äusserlichen weltlichen Regimenten, und ja nicht durch einander mischen. Das evangelische Regiment soll der Prediger allein mit dem Munde treiben, und einem jeglichen seinen Willen alhier lassen: wer es annimmt, der nehme es an; wer es nicht will, lasse es. Als, daß ich ein Exempel gebe, der Zinskauf oder Zinspfennig ist ganz unevangelisch, da Christus lehret: Leihet ohne Wiedernehmen! hier muß man nicht zufahren, und alle Zwiespaltungen ganz abthun nach dem Evangelio. Es hat es auch niemand nicht Macht: denn sie ist aus menschlicher Ordnung hergekommen, welche St. Petrus nicht will zerrissen haben, sondern man soll es predigen, und denen heimgeben, denen die Zinse gebüren, ob sie von ihnen selbst solch Evangelium wollen annehmen, und den Zins fahren lassen, oder nicht? Nicht weiter kann man sie zwingen oder dringen. Denn das Evangelium erfordert willige Herzen, die der Geist GOttes treibet. Aber das soll man mit den Zinsen thun, daß man menschliche Ordnungen, Gesetze und Gebräuche von solchen

chen Zinsen, so sie zu weit greifen, zu rechte bringe, und nach der Billigkeit, die man heißt ἐπιείκειαν, richte. Denn alle Gesetze und Gewohnheiten sollen der natürlichen Billigkeit, als ihrer Regel und Meisterinnen, unterworfen seyn. Wann man nun will die Zinsen abthun, so muß man nicht zufahren, und alles plötzlich abthun. Denn es möchte seyn, daß einer tausend Gulden für drey Jahren hätte ausgethan, und nun kaum anderthalb hundert Gulden Zins aufgehoben: diesem geschähe zu kurz, und wäre ein unbilliger Raub, und dem Zinsmanne käme zu viel zu ohn alles Recht. Item man soll auch nicht Zinse an dem Hauptstuhl abbrechen. Denn was sollt ich tausend Gulden von mir geben und alle Jahr 50. Gulden mir davon geben lassen, also wäre ich ein Kind, eben so mehr behielte ich sie bey mir und nähme selbst jährlich 50. Gulden davon. Solches sind alles unbillige Stücke, und ist ein aufgedrungen Evangelium. Denn das Evangelium lehret wol frey alle Güter fahren zu lassen, aber wer mich dazu dringet und zwinget, der nimmt mir das Meine. Will man denn je nur die Zinser rechfertigen, so sind also zwo Weisen. Die erste, daß man sie nach menschlichen Gesetzen zu rechte bringe, nemlich daß man 5. Gulden von hundert ein Jahr lang zu gebrauchen nehme, und dieselbe 5. Gulden in die Gefahr setze, das ist, auf ein bestimmtes Unterpfand, das in Gefahr stehe, als Aecker, Wiesen, Teiche, Häuser, also wo es nicht ein Jahr trüge, oder trüge weniger, daß auch der Zins darnach geringer würde, wie solches die natürliche Rechte lehren, und solches müßte durch einen Erbrath oder vernünftige Leute erkannt werden. Die andere, daß man den Unterscheid der Personen und die Zeit ansähe, und mit ihrem Willen handele; also, ist die Person gutes Vermögens, und hat sie lange eingenommen, daß man mit ihnen theidinge, daß sie doch einen Theil der empfangenen Zinser lasse am Hauptgut abgehen. Ist die Person aber alt und unvermögend, daß man ihr nicht also das Maul oder Knöppel stosse und zum Bettler mache, sondern lasse ihnen die Zinser, so lange sie leben und bedarben; wie das die Liebe und natürliche Billigkeit lehret. Kurz um, hierinnen auf die Weise zu handeln, kann man kein Gesetz vorschreiben, sondern es stehet alles in Ansehen der Personen, welche man nach der Liebe und Billigkeit, durch Erkenntniß guter Leute, muß tragen und nicht verderben lassen, sonsten wird eitel Unrecht alda seyn, wo man der Gestrengigkeit nach mit ihnen fahren sollte. Weiter werden euch eure Prediger wohl unterrichten. Datum Wittenberg, ut supra.

126.

An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen Trostbrief über den Tod seines Herrn Vaters.

S. im X. Th. d. S. p. 2365.

127.

An Herzog Johann Friedrichen zu Sachsen, Fürbittschrift für die Universität Wittenberg.

Ist aus dem Supplement zu den Leipz. Th. genommen, alwo es p. 39. befindlich.

D. H. F. Ich habe E. F. G. Vater und Herrn meinem G H. geschrieben, diese hohe Schulen zu ordnen, und einen Mann darzu verschaffen, der solches handele. Nun ists wahr, daß E. F. G. in diesen Läuften viel anders zu schaffen hat, aber weil der Verzug, hie auch fährlich ist, sintemal es nun lange genug gehangen und zerrüttet Ding ist, darzu täglich Personen wegziehen und gefördert werden, die man nicht leichtlich wieder zu-

zusammen bringen kann, also, daß sich unsere Nachbaren schon freuen, als sey mit dem Churfürsten Wittenberg auch dahin, und nun gar aus. Wolle die Noth erfordern, so man will eine Schule hie behalten, bey Zeiten dazu thun; denn es je Schade wäre, daß solche Schule, da das Evangelium auskommen ist in alle Welt, so zergehen sollte, und man doch allenthalben Leute bedarf, und niemand irgend darzu thut, daß sie erzeuget werden. Wo nun je E. F. G. dazu thun wollen, bitte ich unterthäniglich, E. F. G. wolle fleißig darzu helfen, und nicht gehorchen, ob etliche grosse Hofschranzen würden verächtlich von Schreibern reden, denn E. F. G. wol siehet, wie man die Welt nicht allein mit Gewalt jetzt regiren kann, sondern muß gelehrte Leute haben, die mit GOttes Wort helfen das Volk durch Lehren und Predigen halten; und freylich, wo nicht Lehrer und Prediger wären, weltliche Gewalt nicht lange stehen würde, will schweigen, daß GOttes Reich gar von uns müßte kommen. Hoffe E. F. G. werde sich Christlich und gnädig hie beweisen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. In Wittenberg, am Sonnabend nach Cantate (den 20. May) 1525.

E. F. G.

unterthäniger
Mart. Luther.

128.

An Leonhard Köppen, Bürgern zu Torgau.

Befindet sich in der Eisl. I, 217. Alt. II, 903. und Leipz. XXII. Th. p. 548.

Gnade und Friede in Christo. Diesen Klagebrief und elende Schrift lasse ich euch lesen, Würdiger Vater Prior, ob ihr nicht jemand wüßtet, der dazu helfen könnte; denn ich wol besorge, es sey eurer Person zu hoch und zu viel. Wo ihr aber nicht wisset, so schaffet mir den Brief wieder, daß ich anderswo suche Hülfe und Rath; denn es jammert mich der elenden Kinder.

Ihr wisset auch, was mir geschehen ist, daß ich meiner Metzen in die Zöpfe geflochten bin. GOtt hat Lust zu wundern, mich und die Welt zu närren und äffen. Grüsset mir eure Audi, und schicket euch, wenn ich das Prandium gebe, daß ihr meiner Braut helft gut Zeugniß geben, wie ich ein Mann sey. Hiemit GOtt befohlen, zu Wittenberg am Sonnabend nach Trinitatis, Anno 1525.

Martinus Luther, D.

---

129 - 132.

Vier Briefe Lutheri, darinnen er etliche seiner liebsten Herren und Freunde zu seiner Hochzeit bittet.

S. im X. Th. d. S. p. 860.

133.

An alle Christen in Liefland, Vermahnung vom äusserlichen Gottesdienst und Eintracht.

S. eb. das. p. 286.

134.

An Johann Dolzik, Churfl. Sächs. Marschall, Hochzeitbrief.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 40.

Dem gestrengen und vesten Johann Dolzik, Marschall zu Sachsen, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Gestrenger, ehrenvester lieber Herr und Freund! Es ist ohn Zweifel mein abentheuerlich Geschrey vor euch kommen, als sollt ich ein Ehemann worden seyn; wiewol mir aber dasselbige fast seltsam ist, und selbst kaum glaube, so sind doch der Zeugen so stark, daß ichs denselben zu Dienst und Ehren glauben muß, und vorgenommen, auf nächsten Dienstag mit

mit Vater und Mutter, samt andern guten Freunden, in einer Collation dasselbe zu versiegeln und gewiß zu machen. Bitte derhalben gar freundlich, wo es nicht beschwerlich ist, wollet mich treulich berathen, mit einem Willpret und selbst dabey seyn, und helfen das Siegel aufdrücken mit Freuden, und was dazu gehöret. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Am Mittwochen nach Viti oder corporis Christi 1525.

Martinus Luther.

135. 136.

Zwey Briefe an einen guten Freund, Michael Stiffeln, von seiner Verheyrathung.

S. im X. Th. d. S. p. 798.

137.

An den Rath und Pfarrherrn zu Domitsch, eine Ehescheidung betreffend.

S. im X. Th. d. S. p. 886.

138.

An die Christen zu Bremen, Historie von Bruder Heinrichs von Zütphen Märtyrertode, nebst einer Auslegung des IX. Psalms.

Diese Schrift wurde erst 1525. besonders gedruckt, welcher Ausgabe in Herm von der Hardts autogr. Luth. tom. I. p 107 gedacht ist; hernach den deutschen Sammlungen der Schriften Lutheri, als der Jen. Th. III, 32. Witt. VI, 382. Alt. III, 32. und Leipz. XIX, 324. einverleibet; man trift sie aber auch lateinisch im Witt. VII. Th. p. 492 und in den *epist. Luth.* tom. II, 252. an. Weil ihr ein Zueignungsschreiben vorgesetzt ist und sie noch nicht in dieser Sammlung stehet, so hat man kein Bedenken gefunden, sie hierher zu bringen.

Martinus Luther, Ecclesiastes zu Wittenberg, allen lieben GOttes auserwählten Freunden in Christo zu Bremen.

I.

Gnade und Friede von GOtt unserm Vater und HErrn JEsu Christo. Allerliebsten in Christo, ich habe die Geschichte und Marter des seligen Bruder Heinrichs von Südphen, eures Evangelisten, so ich durch glaubwürdige fromme Leute habe lassen erkunden und eigentlich erfahren, nicht mögen also lassen im Finstern oder Zweifel verborgen liegen, sondern gedacht an den Tag zu bringen, zu Lob und Ehren der göttlichen Gnaden, welche zu dieser Zeit so reichlich uns Verdammten, Verlohrnen, und Unwürdigen gegeben ist, daß wir nicht allein das lautere Wort GOttes haben, hören und lesen, und auch an vielen Orten, wie die helle Sonne sehen aufgehen; sondern auch den Geist GOttes daneben fühlen und spüren, mit kräftigen und mächtigen Thaten solches sein Wort, wie er von Anbegin gepflegt, beweisen und bestätigen. Sonderlich in dem, daß er so muthige und freye Herzen macht, daß beyde Prediger und Hörer an vielen Orten die Zahl der Heiligen täglich mehr und grösser machen, da etliche ihr Blut vergiessen, etliche gefangen, etliche von dem Ihren verjagt, und allesamt die Schmach des Creuzes Christi tragen. Und nun wiederkommen ist die Gestalt eines rechten Christlichen Lebens, das mit Leiden und Verfolgung vor der Welt greulich ist anzusehen, aber köstlich und theuer vor GOttes Augen; wie der Psalter spricht: Köstlich ist vor dem HErrn der Tod seiner Heiligen; und abermal Ps. 71: Ihr Blut ist köstlich vor seinen Augen.

2. Unter welchen freylich dieser euer Henricus Südphen am allerhellesten leuchtet, der so eine schändliche Marter um GOttes Wort willen in Diedmar erlitten, und das Evangelium mit seinem Blute so mächtiglich bestätiget hat. Wiewol die zween, Johannes und Henricus zu Brüssel, die ersten auch zwey feine Lichter worden sind, durch

durch solche schöne Tode, darin sie geopfert sind, GOtte zum Opfer eines süssen Geruchs. Hieher gehöret auch Caspar Tauber, zu Wien verbrannt, und George Buchführer, in Ungarn. Und jetzt neulich, als ich berichtet bin, zu Prage in Böhmen, einer verbrannt ist, darum, daß er seinen Orden verlassen der unreinen Keuschheit, und sich begeben hat in den göttlichen Ehestand und Orden der reinen Keuschheit Diese und ihr Gleichen sind es, die mit ihrem Blut das Pabstthum samt seinem Gott, den Teufel, ersäufen werden. Sie sinds auch, die das Wort GOttes wider die unreinen Schänder, die neuen falschen Propheten, so sich jetzt allenthalben regen und einreissen, rein und lauter erhalten werden. Denn GOtt aus Gnaden ohne Zweifel sie darum läßt sterben und ihr Blut vergiessen, zu dieser Zeit, da sich noch mancherley Irrthum und Rotten erheben, daß er uns warne, und durch sie bezeuge, daß das die rechte Lehre sey, da der rechte Geist innen gegeben wird, welche sie gelehret, gehalten, und drüber gestorben, und mit ihrer Marter bezeuget haben; wie vorzeiten auch die heiligen Märtyrer um des Evangelii willen sturben, und uns dasselbe mit ihrem Blut versiegelten und gewiß machten.

3. Solchen Ruhm haben noch nie mögen haben diejenigen, so von Werken, Menschengerechtigkeit und freyem Willen, die Welt gelehret und verführet haben. Um solcher Lehre willen tödtet der Teufel niemand, kann, sie wol leiden, ja gibt ihnen grossen Reichthum, Ehre und Gewalt dieser Welt, daß sie Ruhe haben und süsses Leben führen. Und ob sie drüber stürben, sind sie nicht GOttes Märtyrer, sondern ihr selbst und des Teufels; wie auch die Heyden um zeitlich Recht, Gut, und Ehre gestorben sind; wie St. Paulus sagt Röm. 5, 7: daß um Guts willen vielleicht jemand möchte sterben, das ist, um allerley willen, das die Welt Gut nennet, als Reichthum, Ehre, Gewalt. Denn um Rechts willen kaum jemand stirbet. Aber um GOttes Worts und Glaubens willen sterben, das ist der theure, köstliche edle Tod, der alleine GOttes Geist und Kindern zustehet. Denn solches Sterben in und mit sich bringet, daß man für die Ungerechten, und eben für die, so den Tod anlegen, stirbt, und für sie im Sterben bittet; wie Christus gethan hat, nach dem Spruch Jesaiä: **Und er bat für die Uebertreter.** Jes. 53, 12. Darum wir auch kein Exempel lesen, daß je ein Christe sey gestorben um der Lehre willen vom freyen Willen und Werken oder etwas anders, denn um des Wortes GOttes willen.

4. Weil denn nun der barmherzige GOtt euch zu Bremen so gnädiglich heimsucht, und so nahe bey euch ist, dazu seinen Geist und Kraft so scheinbarlich unter euch in diesem Henrico erzeigt, daß ihrs greifen möcht, hab ichs für gut angesehen, seine Geschicht und Leiden an euch zu schreiben und auszulassen, auf daß ich euer Herz ermahne in Christo, daß ihr nicht betrübt seyd, noch seinen Mördern in Diedmar übel nachredet, sondern frölich seyd, GOtt danket und lobet, der euch würdig gemacht hat, solche seine Wunder und Gnaden zu sehen und haben. Denn seinen Mördern schon allzu viel und zu groß vergolten ist, daß sie ihre Hände so jämmerlich mit dem unschuldigen Blute befleckt, und sich vor GOtt so hoch und schrecklich verschuldet haben; also, daß viel mehr Noth ist über sie zu weinen und zu klagen, denn über den seligen Henricum, und für sie zu bitten, daß nicht alleine sie, sondern

dern das ganze Diedmarisch Land bekehret werde und zum Erkenntniß der Wahrheit komme.

5. Welche Frucht tröstlich zu hoffen ist, daß sie folgen werde aus diesem Leiden Henrici, sonderlich weil bereit viel in demselben Lande des Evangelii begierig sind, und denen Leid ist solcher Mord, unter ihnen begangen. Denn GOtt, der den seligen Henricum hat wollen da lassen Leiden, hats freylich im Sinn, daß er nicht alleine die Gottlosen, so sich nicht bekehren, strafen will, sondern solchen Mord vielen in demselben Lande heilsam machen, und dadurch zum ewigen Leben helfen.

6. Derohalben bitte und befehle euch, in diesem Fall den 9. Psalmen zu singen und zu lesen, welcher eben und eigentlich hieher gehöret, so daß man über die Märtyrer nicht betrübt sey, sondern fröhlich GOtt lobe, um der Frucht willen, die GOtt durch ihre Marter auf Erden wirkt. Und soll mich zwar nicht verdriessen, denselben sammt euch gegenwärtig im Geist zu übersingen und kürzlich auszulegen.

Eine kurze Auslegung des IX. Psalms von den Märtyrern Christi, welcher fähet also an:

Ein Psalm Davids hoch zu singen, von der Jugend des Sohns.

Dieser Titel zeigt an, wovon der Psalm singet, und wie er zu singen sey. Hoch soll man ihn singen, das ist, fröhlich und mit Lust, und von der Jugend des Sohns, das ist, von den Märtyrern Christi des Sohns GOttes, welche sind seine junge, starke Leute durch den Glauben, im Tod recht völlig worden.

V. 1. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, und will deine Wunder erzehlen.

Diese Wunder sind, wie hernach folget, daß GOtt die Welt zwinget und kehret, nicht mit Gewalt, sondern durchs Blut und Sterben seiner Heiligen; und überwindet die Lebendigen durch die Sterbenden und Todten: Das ist ein wunderlicher Sieg.

V. 2. Ich freue mich und bin fröhlich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöhester.

Sein Name ist auch wunderlich, gleich wie das Werk: denn vom Werk hat er den Namen, daß er durch den Tod das Leben fördert, und damit einen HErrn sich beweiset über Leben und Tod. Röm. 14, 9.

V. 3. Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast: sie sind gefallen und umkommmen vor deinem Angesichte.

O ein selig Treiben, Fallen und Umkommen, welches von GOttes Angesicht (das ist,) durch seiner Gnaden Erkenntniß kömmt, da die Gottlosen so fallen, daß sie aufstehen und selig werden.

V. 4. Denn du hast mein Recht und Sache ausgeführet, du sitzest auf dem Stuhl ein rechter Richter.

Die Sache ist das Wort GOttes, darüber uns feind sind die Gottlosen. Aber GOtt führet es hinaus, daß unsere Lehre recht bleibt, und jene zu Schanden werden. Denn er ist ein rechter Richter: deß trösten wir uns, daß er unsere rechte Sache nicht lassen kann.

V. 5. Du schiltest die Heyden, und bringest um die Gottlosen, ihren Namen vertilgest du immer und ewiglich.

Also führest du meine Sachen aus, daß du

du durch dein Wort sie strafest und bekehrest, und alle ihr Ding zunicht machest, daß mans nicht mehr achtet.

V. 6. Die Schwerdte des Feindes haben ein Ende, die Städte kehrest du um, ihr Gedächtniß ist weg mit ihnen.

Das ist, sie lassen ab vom Verfolgen, und werden gläubig, daß sie nicht mehr ihr voriges Wesen preisen, oder gedenken.

V. 7 Der HERR aber bleibet ewiglich, er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht.

Das ist, sein Wort und Reich besteht, und verdammt alle Gottlosen mit ihrem Wesen.

V. 8. Er richtet den Erdboden mit Recht, und regieret die Leute aufrichtiglich.

Das ist, durch sein Wort führet und lehret er die Welt recht und wohl.

V. 9. Der HERR ist der Armen Schutz, ein Schutz zur Zeit der Noth.

Denn ob er schon uns läßt anfechten und etliche tödten, so schützet er sie doch geistlich, daß sie muthig sind, und den Tod nicht fürchten, sondern überwinden. Dazu erhält er doch daneben, daß wir nicht alle umkommen, wie die Gottlosen gerne wollten. Und bleibt also immerdar sein Häuflein und nimmt zu.

V. 10. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, HErr, die dich suchen.

Das ist ein grosser Trotz und Trost, daß GOtt uns zusagt, er verlasse nicht die nach ihm fragen: das sind, die sein Wort haben, darinnen sein Name erkannt und gepreiset wird, nicht unser Thun oder Name, wie die Werkheiligen thun.

V. 11. Lobet den HErrn der zu Zion wohnet, verkündiget unter den Leuten sein Thun.

Das ist, sucht und preiset nur seinen Namen, und prediget sein Wort, so wird er wiederum euch suchen und preisen, wie folget.

V. 12. Denn er gedenkt und fraget nach ihrem Blute, er vergisset nicht des Schreyens der Armen.

Er läßt sie tödten und Blut vergiessen, stellet sich, als hab er ihrer vergessen; aber er gedenket gewaltiglich an sie, und schaft, daß ihr Blut gerochen wird, also, daß der Gläubigen immer mehr wird, und der Gottlosen weniger, je mehr sie Blut vergiessen.

V. 13. Sey mir, HErr, gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebest aus den Thoren des Todes.

Das ist, fahre fort wie du angefangen hast, und hilf immer weiter, daß wir durch den Tod mehr werden. Denn deine Art ist, aus des Todes Thoren (das ist), aus der Gewalt deren, die da tödten, helfest, und sie unterdrückest.

V. 14. Auf daß ich erzehle alle deine Ehre in den Thoren der Töchter Zion, daß ich fröhlich sey in deinem Heil.

Daß ich auch je mehr förter zu loben habe, je mehr du hilfest, damit dein Name und Ehre immer grösser werde, bey den Gläubigen; wie folget.

V. 15. Die Heyden sind versunken in der Gruben, die sie zugerichtet hatten, ihr Fuß ist gefangen im Netze, das sie gestellet hatten.

Das ist, mit ihrem Tödten und Ver-

folgen tödten sie sich selbst, und bringen sich selbst um. Denn GOtt macht dadurch sein Wort stärker, daß es mehr Leute bekehret, denn sonst.

V. 16. Der HERR ist erkannt, daß er Recht schaft, der Gottlose ist verstrickt im Werk seiner Hände, Sela.

Er verlässet ja nicht sein Wort, sondern machts zuletzt offenbar, daß es recht sey, und die Gottlosen mit ihren eigenen Worten und Sprüchen gefangen werden.

V. 17. Es müssen die Gottlosen zur Hölle gekehret werden, alle Heyden, die GOttes vergessen.

So sollen mir wider sie bitten, daß sie GOtt im Gewissen rühre, und durch unser Wort erschrecke, daß sie herzu kommen.

V. 18. Denn er vergisset der Armen nicht so gar, und der Elenden Hofnung wird nicht ewiglich verloren seyn.

Solches wollten wol gerne die Gottlosen, und GOtt lässets auch so ansehen, und die Gottlosen obliegen. Aber er tröstet uns hie, daß wir nicht nach dem Ansehen uns sollen richten, sondern nach seinem Wort.

V. 19. HErr, stehe auf, daß Menschen nicht Ueberhand kriegen: laß alle Heyden vor dir gerichtet werden.

Das ist, wie du geredet, so thue, und laß dein Wort weit erschallen unter allen Heyden, daß sie im Gewissen verdammt und erschrecket werden.

V. 20. Setze ihnen, HERR, einen Lehrer, daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind, Sela.

Wer sich einen Menschen erkennet, der weiß, daß er nichts und eitel ist vor GOtt; darum lässet er sein Toben und Vermessenheit wol, und ist demüthig von jedermann zu lernen. Solch Erkenntniß aber bringt das Wort, äusserlich geprediget. Darum fordert er Lehrer dazu, wie Christus spricht: Bittet den Hausvater, daß er Arbeiter in seine Erndte sende, Matth. 9, 38. nicht will er mit Geistern ohne Lehre oder äusserlich Wort an uns handeln, wie jetzt etliche tolle Propheten narren.

7. Also sehet ihr hie, meine liebe Herren und Freunde, wie dieser Psalm uns tröstet, und hoffen heisset, daß durch das theure Blut Henrici GOtt viel Gutes und Nutzes schaffen wird: darum lasset euch trösten durch solchen göttlichen Trost, und helft bitten mit diesem Psalmen, daß sein Name geheiliget, und sein Reich gemehret werden, Amen.

8. Ich bitte euch um GOttes willen, wolltet die Leutlein in Diedmar euch lassen befohlen seyn, sie freundlich trösten, und helfen, daß sie auch herzu kommen. Denn ich höre, daß es vielen aus der massen leid ist solch Unglück, durch die Mönche in ihrem Lande ausgerichtet. Das ist ein guter Funke, von GOtt angestecket; da will wol ein gut Feuer aus werden, wo ihr mit freundlichem sanften Geist daran handelt, daß er nicht ausgelöschet werde.

9. Lasset euch auch Jacobum Probst, euren Prediger, samt den andern befohlen seyn, welchem GOtt mit euch allen Stärke und Gnade gebe, daß ihr bey der Lehre, durch Henrici Blut versiegelt, bleibt, und wo es GOtt fordert, ihm fröhlich nachfolget, Amen.

10. Es grüssen euch unsere Brüder alle in Christo. Bittet für uns. GOttes Gnade sey mit euch, Amen. An. 1525.

Die

Die Geschichte Bruder Heinrichs von Südphen.

Im Jahr unsers HErrn Christi tausend fünfhundert und 22. kam Henricus gen Bremen, nicht daß er da wollte predigen, denn er wollte gen Wittenberg ziehen, als von Antorf durch die Tyrannen vertrieben um des Evangelii willen: Aber er ward gebeten von etlichen frommen Christlichen Bürger, eine Predigt zu thun; welches er, nach Christlicher Liebe, nicht wegerte, sondern that die erste Predigt am Sonntage vor Martini. Da ihn das Volk hörete, daß er das Wort GOttes lehrete, ward er fleissig gebeten und gefordert von der ganzen Gemeine in derselbigen Pfarre, ihnen das Wort GOttes zu predigen, und also bey ihnen zu bleiben; welches er eine Zeit lang annahm, solches, mit ihnen zu versuchen.

2. Da aber die, so man die Geistlichen heisset, mit Namen die Domherren, samt den Mönchen und Pfaffen, deß inne worden, wandten sie allen Fleiß für, ihn mit dem Wort GOttes zu dämpfen und zu vertreiben, um ihres Geizes willen; als denn die Weise ist in allen Landen. Derohalben sie den ehrsamen weisen Rath ansuchten, um solchen bösen Ketzer zu vertreiben; denn seine Lehre und Predigt wäre wider die heilige Christliche Kirche. Da ließ ein weiser Rath auf solch Ansuchen vorfordern die Baumeister und Obersten derselbigen Pfarre, da Henricus predigte, und ihnen die Klage des Capitels samt aller Pfafferey vorhalten.

3. Antworteten die Baumeister der Pfarre darauf: daß sie nicht anders wüßten, denn daß sie einen frommen, gelehrten Prediger hätten angenommen, der sie das Wort GOttes rein und lauter lehrete. Wo aber das Capitel oder jemands Klein oder Groß beweisen könnte, daß er etwas wider GOttes Wort, oder sonst Ketzerey gelehret oder geprediget hätte, wollten sie ihn in keinem Weg leiden oder behalten, sondern wollten ihn samt dem Capitel helfen verfolgen. Wo aber die Herren des Capitels, samt andern Geistlichen, nichts auf ihn bringen könnten, das er wider GOttes Wort gelehret hätte, und ihn gedächten mit Gewalt ohn alle Schuld zu verdringen, wüßten sie das in keinerley Wege zu leiden.

4. Baten derohalben mit aller Unterthänigkeit einen ehrsamen Rath, ihnen solches nicht zuzumuthen, sondern beym Rechten zu lassen, sie wären auch geneigt, ihren Prediger allezeit zum Rechten zu halten. Solche Antwort ließ ein ehrsamer Rath durch ihre Gesandten an das Capitel gelangen. Als aber die Geistlichen das merkten, daß sie mit guten Worten nichts ausrichteten, begunten sie zu zürnen und zu dräuen, liefen von Stund an zu ihrem Bischof, und zeigten ihm an, wie die von Bremen Ketzer wären worden, wollten der Geistlichkeit nicht gehorsam seyn; mit viel Klagen, wie zu fürchten wäre, die ganze Stadt möchte verführet werden.

5. Da schickt der Bischof zween seiner Räthe gen Bremen, und liesse anwerfen, daß man ihm den Mönch schicken wollte. Wenn man aber fragete, aus was Ursach man ihn überantworten sollten? antworteten sie: er predige wider die heilige Kirche. Fragete jemand, in was und welchen Artikeln? wußten sie nichts zu antworten. Unter welchen Räthen war der Weyhbischof Predigerordens, welcher allen Fleiß vorwendete den frommen Henricum zu fangen, fürchtete, sein Handwerk würde vergehen. Endlich ward ihnen von einem ehrsamen Rath geantwortet: Nachdem der Prediger von ihnen angenommen, mit keiner Schrift

überwunden wäre, und auch niemand keinen Artikel anzeigen könnte, in welchem er unrecht geprediget, wüßten sie in keinerley Weise bey ihren Bürgern zuwege zu bringen, daß ihn die Bürger folgen würden lassen.

6. Wäre derohalben ihre unterthänige Bitte, der Bischof ihr gnädiger Herr, wollte seine Hochgelehrten gen Bremen verschaffen, mit ihrem Prediger zu disputiren. Würde er erfunden, wollten sie mit ziemlicher Straf den Prediger weg verschaffen; wo aber nicht, wüßten sie ihn nicht zu verlassen ꝛc. Aber der Weyhbischof antwortete, und bate höchlich, um Friede willen eines ganzen Landes, man sollt ihm den Prediger überantworten; und protestirte höchlich, wie er nichts anders suchte, denn ihrer Seelen Seligkeit: hat aber nichts mögen schaffen; denn die von Bremen verharreten auf ihrer ersten Antwort.

7. Derohalben war der Weyhbischof zornig, zog von Bremen hinweg, und wollt aus grossem Zorn nachmals der Ketzer Kinder nicht firmelen. Da nun der Weyhbischof wieder zu seinem Herrn kam, zeigte er ihm solche Antwort an, und daneben, was er gehört hatte von den Pfaffen und Mönchen. Darnach, da täglichs neue Zeitungen kamen, wie der Prediger täglich ärger und ärger predigte wider die Geistlichkeit, funden sie einen andern Rath: fertigten ab trefliche Leute, die von Bremen zu warnen, in welchen Schaden die Stadt des Predigers halben kommen würde; denn er wider Päbstlicher Heiligkeit und Käyserlicher Majestät Gebot predigte: daneben anzeigten, wie er Frauen Margarethen Gefangener wäre, welches ihnen denn grossen Schaden zuwenden würde.

8. Brachten auch bey Frauen Margarethen Dräubriefe aus, daß sie ihren Gefangenen foderte; hat aber alles sie nicht helfen mögen. Denn ein ehrsamer weiser Rath allezeit schriftlich und mündlich einem jeglichen unverweißliche Antwort gab. Da erdachte der Bischof mit seinem Haufen einen andern Rath, damit sie das Wort GOttes dämpften: nahmen vor ein Provincialconcilium; nicht zu Bremen, als denn Gewohnheit ist, sondern zu Burstete, daß sie Raum hätten mit Bruder Henrico zu handeln wie sie wollten: dazu wurden gefordert und gerufen alle Prälaten und Gelehrten des ganzen Bißthums, da zu handeln, was man gläuben und halten sollte.

9. Zu dem Concilio ward der Prediger auch berufen, doch mit dem Unterscheid, man wollte mit und wider ihn procediren als mit einem Ketzer, so er doch unüberwunden und unverhöret war. Derohalben die Obersten, samt einer ganzen Gemeine, ihren Prediger bey ihnen behielten, denn ihre Bosheit am Tag war. Aber Bruder Heinrich fassete seine Predigt, was er lehret und glaubet, in kurze Artikel, und schickt sie in einem Sendbrief dem Erzbischof, und zeigete an seine Unschuld, samt den Artikeln; erbot sich, wo er irrete, daß man ihm aus der Schrift anzeigen könnte, von solchem Irrthum abzu- und zu widerrufen. Man sollte aber ihm seinen Irrthum aus der heiligen Schrift anzeigen; denn er seine Lehre oder Predigt aus der Schrift wüßte zu beweisen.

16. Aber solche Erbietung samt den Artikeln verachtete man, denn ihm keine Antwort ward. Was aber das Urtheil war, mag man dabey erkennen. Denn alsbald darnach liessen sie Pabsts Leonis des Zehenden samt Käyserlichem Mandat, zu Worms geschrieben, verkündigen und anschlagen. Derohalben der fromme Prediger seine Predigt immer fort führete, und nicht abließ; daneben allezeit bedingete, er wollte, und wäre bereit,

bereit, jedermann Antwort zu geben seiner Lehre und Predigt. Die Papisten aber hatten keine Ruhe, sandten täglich ihre Capelläne in die Predigt, daß sie ihn fangen möchten in seinen Worten.

11. Aber GOtt zeigte seine Wunder, und bekehrete etliche von denenselbigen, daß der meiste Haufen ihrer Capelläne, die sie hin sandten, bekannt haben, daß solche Lehre und Predigt die Wahrheit und von GOtt sey, der niemand widerstehen könnte; denn sie ihr Lebenlang von keinem Menschen solche Lehre gehöret hätten. Derohalben sie von ihrem Bösen abstehen, und das Wort GOttes nicht verfolgen, sondern gläuben sollten, daß sie selig würden. Aber ihre Bosheit hatte sie verblendet, daß sie ärger wurden, ihrem Verdienst nach. Es hat auch bis auf diesen Tag niemand ein Wörtlein aufbringen können von allen Menchen, wiewol täglich Ketzerey, Ketzerey ausgeschryen, und vermögens auch noch nimmer.

12. Da nun GOtt der allmächtige die Zeit ersahe, daß der gute Henricus mit seinem Blute die Wahrheit, von ihm geprediget, bezeugen sollt, sandte er ihn unter die Mörder, die er dazu bereitet hatte. Also begab er sich An. 24 der kleinen Zahl [oder 1524] nach Christi Geburt, daß er gerufen ward von Nicolao Boye, Pfarrherrn, und ander frommen Christen derselbigen Pfarre zu Meldorf in Didmar, ihnen das Wort GOttes zu verkündigen, und sie aus des Antichrists Rachen zu reissen, denn er gewaltiglich daselbst regirete; welche Berufung er als von GOtt annahm, und derohalben ihnen zusagte, daß er zu ihnen kommen wollt. Darnach, auf St. Catharinen Abend, fordert er zu sich sechs fromme Mitbrüder und Bürger, hielt ihnen vor, wie er in Didmar gerufen wäre, und zeigte ihnen an, nachdem er nicht alleine schuldig wäre, ihnen allein, sondern jedermann, wers begehrte, das Wort GOttes zu verkündigen, gedächt er in Didmar zu ziehen, und warten, was GOtt mit ihm ausrichten wollt: bat derohalben, sie wollten ihm einen guten Rath geben, wie er am füglichsten möchte dahin kommen, daß die ganze Gemeine nicht innen würde, und seine Reise nicht verhinderten, als auch denn geschehen wäre.

13. Antworteten die frommen Christen drauf, und baten ihn, er wollte bey ihnen bleiben, und ansehen, wie das Evangelium noch fast schwach in dem Volk wäre, sonderlich in den umliegenden Städten, und die Verfolgung noch groß, auch ansehen, daß er von ihnen berufen wäre, GOttes Wort zu predigen. Wollten aber die Didmarer einen Prediger haben, daß er einen andern daselbst hinschickete; denn sie wußten wohl, was die Didmarer vor ein Volk waren. Daneben sie ihm auch anzeigten, sie wüßten ihn nicht ziehen zu lassen, ohne Verwilligung einer ganzen Pfarre.

14. Der gute Henricus antwortete: Wiewol er bekannte, daß er von ihnen berufen wäre, doch hätten sie sonst frommer gelehrter Leute gnug, die ihnen predigten. Die Papisten wären auch zum theil überwunden, daß nun fortan auch Weiber und Kinder ihre Narrheit sehen und richten. Er hätte auch zwey Jahr ihnen geprediget; aber die Didmarer hätten keinen Prediger, derohalben er mit gutem Gewissen ihnen solche Bitte nicht abschlagen könnte. Daß sie aber anzögen, daß sie ihn nicht lassen könnten, ohne Wissen und Willen einer ganzen Gemeine, schlüsse bey ihm nichts, dieweil er sie ganz nicht verlassen wollte: denn er gedächte, nur eine kurze Zeit in Didmar zu predigen, nemlich einen Monat oder oder zween, so

lang

lang bis er ein Fundament selbst mündlich gelegt, und darnach wieder zu ihnen kommen.

15. Wäre derohalben seine Meynung und Bitte, sie wollten nach seinem Abzug der Gemeine seinen Beruf, welchem er nicht widerstehen könnte, anzeigen, daneben seinen heimlichen Abzug entschuldigen; denn er müßte heimlich ziehen, um seiner Feinde willen, die ihm schaden möchten, die Tag und Nacht trachten, als sie selbst wol wüßten, wie sie ihn umbringen und tödten möchten: auch zeigte er an, wie er wollte bald wieder bey ihnen seyn. Mit diesen Worten stellete er sie zufrieden, daß sie ihm zu ziehen vergönneten: denn sie verhoften, daß die Didmarer möchten zur rechten Erkenntniß des Worts GOttes kommen, die sonst fast vor anderm Volk mit Abgötterey beladen sind.

16. Darnach auf den Montag der ersten Wochen im Advent zog Henricus mitten durch das Stift von Bremen in Didmar, und kam gen Meldorf, da er denn hin berufen war, da er auch mit grossen Freuden vom Pfarrherrn, samt andern frommen Christen, empfangen ward. Alsbald er dar kommen war, wiewol er noch keine Predigt gethan hatte, ward der Teufel zornig mit seinen Gliedmassen, und insonderheit erregte er Augustinum Torneborch, Prior des scharzen Klosters, die man nennet Jacobiter oder Prediger, welcher von Stund an lief zu seinem Mitgesellen M. Johan Snicken, des Officials von Hamburg Vicarien oder Commissarien, hielt Rath, was zu thun stünde, damit ihr Reich nicht unterginge.

17. Endlich beschlossen sie, daß sie vor allen Dingen vorkommen müßten, daß er nicht predigte: denn wo er würde predigen, daß ihn der gemeine Mann hörete, so würde ihre Schalkheit an Tag kommen, und würden darnach nichts ausrichten können; denn sie wüßten wol wie es zu Bremen zugangen war. Auf diesen Beschluß macht sich der Prior, Predigerordens, des Morgens frühe auf, denn er vor grosser Sorge die Nacht nicht viel schlief, und kam gen der Heide auf den Sonnabend vor dem andern Sonntag des Advents, vor die acht und vierzig Regenten des ganzen Landes, und beklagte sich höchlich; und zeigte an, wie der Mönch von Bremen kommen wäre, das ganze Land Didmar zu verkehren, als er denen von Bremen gethan hätte: hatte auch zu Hülfe M. Güntern, des Landes gemeinen Canzler, und Peter Hannen, beyde grosse Feinde des Worts GOttes. Diese zween holfen dem Prior mit allem Fleiß, und hielten den andern sechs und vierzig Ungelehrten, Einfältigen vor, wie ein groß Lob in ganzem Niederland, und wie grossen Dank sie insonderheit bey dem Bischofe zu Bremen verdienen würden, wo sie diesen ketzerischen Mönch zum Tode bringen würden. Da die armen ungelehrten Leute solches höreten, schrieben sie bald, und beschlossen ihn zu tödten, den sie doch nicht gesehen, vielweniger gehöret noch überwunden hätten.

8. Endlich bracht der Prior einen Brief oder Gebot auf an den Pfarrherrn, von den acht und vierzig Regenten, den Mönch zu verjagen, ehe er predigte, bey der höchsten Straf, nach Gewohnheit des Landes. Alsbald mit Eilen zog der Prior mit dem Gebot gen Meldorf, überantwortete dasselbe dem frommen Pfarrherrn in der Nacht: denn er verhofte, er wollte verhindern, daß Henricus nicht predigte, denn er wußte wohl was ihm daran gelegen war. Als der Pfarrherr diesen Brief oder Gebot las, verwundert er sich sehr über solchem Gebot, nachdem es ungewöhnlich war, daß sich die acht

und

und vierzig Regenten mit den Kirchen bekümmerten, so doch das Regiment, nach alter Gewohnheit des Landes, der ganzen eingepfarrten Gemeine zugehöret.

19. Denn es von einem ganzen Lande beschlossen, in langem Gebrauch gewesen ist, daß eine jegliche Pfarrkirche nach ihrem guten Willen einen Pfarrherrn oder Prediger setzen oder entsetzen Gewalt habe.

20. Diesen Brief gab der Pfarrherr Henrico zu erkennen, und zeigt ihm daneben, was des Landes Gebrauch und Gewohnheit wäre. Darauf Henricus antwortete: Nachdem er von einer ganzen Pfarre das Wort GOttes zu predigen berufen wäre, wollt er derselbigen Berufung nachkommen, so lang es der ganzen Gemeine wohlgefiel; denn man müßte mehr dem Wort GOttes gehorchen denn den Menschen. Ap. Gesch. 5, 29. Wollt ihn GOtt haben, daß er in Didmar sterben sollt, der Himmel wäre da so nahe als anderswo; er müßte doch um GOttes Worts willen einmal sein Blut vergiessen.

21. Mit solchem Muth trat er auf des Sonntags darnach, und predigte die erste Predigt von dem Spruch Pauli Röm. 1, 9: Testis est mihi Deus, cui seruio in Spiritu meo &c. und von dem Evangelio desselbigen Tages. Alsbald die Predigt aus war, ward die ganze Gemeine der Pfarre zusammen gefordert, und daselbst von dem vorigen Prior ein Brief überantwortet von den acht und vierzig Regenten des Landes, daß sie bey Strafe tausend Rheinischer Gülden den Mönch nicht predigen sollten lassen, und daneben mit Vollmacht ihre Legaten zu der Heide schickten, denn da würde um grosser Ursach ein ganz Land zusammen kommen.

22. Als sie diesen Brief höreten lesen, wurden sie fast zornig, daß wider alle Landesgewohnheit ihnen ein solch Gebot geschehen, so doch eine jegliche Pfarrkirche Macht hätte, Prediger zu erwählen, wen sie wollte; und beschlossen einträchtig, sie wollten den frommen Henricum zu einem Prediger behalten und beschirmen; denn sie ganz entzündet waren aus der ersten Predigt, die sie gehöret hatten. Nach Mittage that Henricus die andere Predigt, von dem Spruch Pauli Röm. 15, 1: Debemus nos, qui potentes &c. Wir, die wir stark sind ꝛc. Auf den Montag darnach sandten die von Meldorf ihre Geschickten zu der Heide, und erboten sich zu Recht vor jedermann des ganzen Landes, zeigten daneben an, was Christlicher Predigt sie gehöret hätten von Henrico.

23. Dabey schrieb der Pfarrherr den acht und vierzig Regenten des Landes, wie weder er noch Henricus der Meynung wären Aufruhr zu machen; sondern das reine, lautere Wort GOttes zu lehren: berief sich, er wollte vor jedermann zu Rechte stehen mit Bruder Henrichen. Wäre derohalben seine unterthänige Bitte, sie wollten den Mönchen nicht Glauben geben, die um ihres Haß und Geizes willen die Wahrheit gedächten unterzudrucken, und das Wort GOttes nicht verdammten, sondern die Wahrheit gänzlich aufs erste erforschten, und niemand unverhöret verdammten. Wärs Sache, daß sie unrecht erfunden würden, wären sie bereit ihre Strafe zu leiden. Diese Erbietung, samt dem Zeugniß, verachteten sie, und gaben darauf keine Antwort, sondern jedermann redete, einer diß der ander das.

24. Zum letzten antwortete Peter Dethlenes, als einer von den Aeltesten: Wiewol fast grosse Zwietracht in allen Landen wäre, des Glaubens halben, und sie als die Ungelehrtesten und Unverständigsten, die nicht rich-

ten könnten, wäre ihre ernstliche Meynung, solche Sache bis auf ein zukünftiges Concilium zu schieben; welches, als sie denn von ihrem Landschreiber M. Güntern berichtet, in kurzem gehalten werden sollt. Was denn ihre gute Nachbarn halten und gläuben würden, dasselbige gedächten sie auch anzunehmen.

25. Wäre aber das Wort GOttes (als man sagt,) nicht klar gnugsam gelehret, und jemand dasselbige klärer und lauterer lehren könnte, gedächten sie solches nicht zu verbieten; denn sie keinen Aufruhr in Landen gedächten zu leiden: derohalben ein jedermann sollte zufrieden seyn, und bis auf die nächsten zukünftigen Ostern die Sache beruhen lassen: in mittler Zeit würde sichs wol ausweisen, was recht oder unrecht wäre. Auf solche Antwort war ein jeder zufrieden, und zogen die Gesandten von Meldorf heim, zeigten an mit grossen Freuden solche Antwort einer ganzen Gemeine, verhoften, die Sache sollt gut werden.

26. Am Tage Nicolai Episcopi that er zwo Predigten: die erste von dem Evangelio: Homo quidam nobilis &c. Luc. 19, 12. die andere von dem Spruch: Plures facti sunt Sacerdotes &c. Hebr. 7, 23. mit solchem Geist, daß sichs jedermann verwunderte, und GOtt mit Fleiß baten, ihnen solchen Prediger lang zu lassen. Am Tage Conceptionis Mariä that er auch zwo Predigten auf das Evangelium, Liber generationis, Matth. 1, 1. seqq. in welcher er anzeigte die Verheissung, die von Christo den Vätern zugesagt, und was Glauben sie gehabt hätten; daneben angezeigt, wie wir auch mit solchem Glauben müßten selig werden, ohn alle unser Verdienst.

27. Und das alles mit solchem Geist, daß jedermann sich verwunderte, und GOtt fleissig dankten, daß er ihnen solchen Prediger zugeschickt hätte: denn sie nun klar sähen, wie sie durch Mönch und Pfaffen verführet sind. Baten ihn auch mit Fleiß, er wollte die Weyhnachten bey ihnen bleiben, alle Tage zweymal predigen: denn sie fürchten sich, er würde an einen andern Ort gefordert. In mittler Zeit ruhete der Prior samt M. Johann Schnicken nicht. Denn da der Prior sahe, daß seine Bosheit nicht könnte fort gehen, zog er mit Doctor Wilhelmo, Prediger Ordens zu Lunden, zu den grauen Mönchen, die man Barfüsser nennet, oder Minores, da Rath und Hülfe zu suchen, wie er seinen Willen vollenden möchte; denn dieselbigen Mönche fast geschickt sind, mit ihrer Gleisnerey die Armen, Elenden zu verführen.

28. Alsbald schickten die grauen Mönche nach etlichen von den Regenten, als mit Namen Peter Nannen, Peter Swin, Claus Roden, und zeigten ihnen mit grossen Klagen, als denn ihre Gewohnheit ist, wie der Ketzer predigte und das Volk verführete, welches ihm zum theil anhängig wäre: wo sie nicht dazu sehen würden, und den Ketzer umbrächten, würde Mariä Lob samt den heiligen zwey Klöstern zu Boden gehen. Das war die Schrift, da sie den Ketzer gedachten mit umzubringen; als denn geschah. Als die armen unverständigen Leute das höreten, wurden sie zornig, und antwortete drauf Peter Swin: Man hätte dem Pfarrherrn samt Henrico geschrieben, weß sie sich halten sollen; wärs vonnöthen, sie wollten noch einmal schreiben.

29. Antwortete der Prior: Nein, denn ihr müsset der Sachen anders beykommen. Denn, beginnet ihr dem Ketzer zu schreiben, wird er euch antworten, und würdet ohne Zweifel auch mit in die Ketzerey kommen, ehe

ehe ihrs gewahr würdet: denn, würde er zu Wort kommen, möcht man ihm nichts anhaben. Da beschlossen sie einen Rath, daß man ihn in der Nacht heimlich müßte fangen, und alsbald verbrennen, ehe es das Land innen würde, und er zu Worten käme. Solcher Rath gefiel ihnen allen wohl, und sonderlich den grauen Mönchen. Auf solchen Rath wollte Peter Nannen, als ein sonderlicher Freund des Priors, den Dank verdienen, zog zu sich etliche Ammeral aus andern Dörfern, mit Rath und Hülfe M. Günters.

30. Man sollt hie billig der Namen schonen; nachdem sie aber Ehre gesucht haben zu erlangen, muß man sie ihrer Ehre nicht berauben. Das sind die Namen der Hauptleute: Peter Nannen, Peter Swins Sohn, Hennig zu Lunden, Johann Holm, Lorenz Hanneman, Ludwig Hanneman, Bastel Johann Bren, Claus von Weslingburen, Brosi Johann zu Wockenhausen, Marquard Krämer zu Henstede, Ludecke Johan zu Wesing, Peter Grosvogt zu Hemmingstet. Diese Hauptleute, samt den andern, die sie bey sich hatten, wurden gefordert auf die Pfarr zu der Neuenkirchen, und kamen in M. Günters des Schreibers Haus zusammen, hielten Rath, wie sie ihn fingen und nicht zu Worten kommen liessen: denn das Urtheil schon geschlossen war, daß sie den frommen gottseligen Henricum verbrennen wollten.

31. Beschieden sich derhalben zusammen auf den andern Tag nach Conceptionis gen Hemmingstet, eine halbe Meil von Meldorf; belegten mit Fleiß die Strassen zu Meldorf, auf daß sie niemand warnete. Ward auch verordnet, daß auf allen Dörfern, als die Nacht kam, und man Ave Maria läutete, so zusammen kämen. Und kamen zusammen bey die fünfhundert Bauern. Als sie nun zusammen kommen waren, ward der öffentlich angezeigt, aus was Ursachen sie gerufen wären. Denn niemand, ohne die Hauptleute, wußten die Ursache, und was sie thun solten. Als der gemeine Mann das hörete, wollten sie zurücke ziehen, und solche böse That nicht begehen. Aber die Hauptleute geboten ihnen bey Leib und Gut, fortzuziehen. Hatten auch gesoffen daselbst drey Tonnen Hamburgerbier, daß sie desto muthiger wären. Und kamen in der Mitternacht um 12. Schläge mit gewapneter Hand gen Meldorf.

32. Die Jacobiter oder Predigermönche gaben ihnen Licht und Fackeln, daß sie ja sehen könnten, und der gute Henricus nicht entlaufen könnte. Hatten auch einen Verräther bey sich, mit Namen Hennigs Hanß, welcher alle verrathen hatte; fielen mit Gewalt in die Pfarre, zuschlugen alles, was da war, als der vollen unsinnigen Bauern Gewohnheit ist, Kannen, Kessel, Kleider, Becher; was sie aber funden von Silber und Gold, nahmen sie mit. Fielen auch zu dem Pfarrer ein mit Gewalt, hieben und stachen, und schryen: schlag todt! schlag todt! Einstheils stiessen ihn auf die Strassen nackend in den Dreck, und nahmen ihn gefangen, er sollte mit ihnen gehen. Das andere Theil schrye, man sollte ihn gehen lassen, denn sie hätten keinen Befehl, ihn zu fangen. Darnach als sie ihren Muthwillen mit dem Pfarrer geübet hatten, fielen sie zu dem guten Bruder Heinrichen, und nahmen ihn nacket aus dem Bette; schlugen, stachen, wie die unsinnigen vollen Bauern, und bunden seine Hände fast hart auf den Rücken, zogen und stiessen ihn also lang, daß auch Peter Nannen mit Barmhertzigkeit bewegt, der sonst ein giftiger Feind

des Worts GOttes war, und sagte, daß man ihn gehen liesse, er würde wol folgen; befohlen ihn Balke Johann, zu leiten, der ihn mehr schleppte denn führte. Als sie ihn gen Hemmingenstet brachten, fragten sie ihn: wie er ins Land kommen wäre, und was er da suchte? antwortete er freundlich mit der Wahrheit, daß sie auch bewegt wurden, und riefen: Nur weg mit ihm, wo wir lange ihn höreten, würden wir mit ihm Ketzer werden. Da begehrte er, daß man ihn auf ein Pferd setzen wollte, denn er sehr müde und matt war, und seine Füsse ihm ganz wund waren; denn er in dem Kalten und Eisse die Nacht nackend und barfuß gegangen und geführet war.

33. Als sie das höreten, spotteten sie und verlachten ihn, und sprachen: Ob man dem Ketzer Pferde halten soll, er müßte doch wol laufen; schleppten ihn also die Nacht bis zu der Heide. Da brachten sie ihn in eines Mannes Haus mit Namen Raldenes, und wollten ihm einen Stock mit eisern Ketten angehängt haben. Aber der Haußvater hatte Mitleiden, und wollte solches nicht leiden. Da er ihren Muthwillen nicht wollte gestatten, brachten sie den guten Heinrich in eines Pfaffen Haus, mit Namen Herr Reymer Hotzecken, ein Diener des Officials von Hamburg, schlossen ihn in einen Keller, und gaben ihn den vollen Bauern zu verwahren, die ihn fortan die ganze Nacht verspotteten und verhöneten. Unter andern kam zu ihm Herr Simon, Pfarrer von Altenworden, und Herr Christian, Pfarrer von der neuen Kirchen, beyde fast ungelehrte Verfolger des Worts GOttes; frageten ihn: Aus was Ursach er das heilige Kleid abgelegt hätte? Welchen er freundlich aus der Schrift antwortete; aber sie verstunden es nicht, was er sagete.

34. Kam auch zu ihm M. Günter, fragte ihn: Ob er wollte lieber an den Bischof von Bremen geschickt seyn, oder lieber in Didmar seinen Lohn empfangen? Antwortete Henricus: Habe ich was unchristliches gelehret oder gehandelt, könnten sie mich wol drum strafen; der Wille GOttes geschehe. Antwortete M. Günter: Hört lieben Freunde, er will in Didmar sterben. Aber das Volk in gemeine wartete die ganze Nacht ihres Saufens. Des Morgens um achte gingen sie auf den Markt zu Rathe, was ihnen zu thun stände? Da riefen die vollen Bauern: Immer verbrennt! zum Feuer zu! so werden wir heute von GOtt und von den Leuten Ehre gewinnen; denn je länger wir ihn leben lassen, je mehr er mit seiner Ketzerey verkehret. Was hilft viel langes Bedenken? Er muß doch sterben. Also ward der gute Heinrich unverhört zum Feuer verdammt.

35. Darnach ward ausgerufen: Alle, die ihn hätten helfen fangen, solten mit ihrer Wehre mit zum Feuer hinaus ziehen. Da waren auch die grauen Mönche oder Barfüsser, stärkten die armen Leute und sprachen: Jetzund gehet ihr der Sachen recht nach; und hetzten das arme elende trunkene Volk. Da nahmen sie ihn, und bunden ihn mit Hals, Füssen und Händen, führeten ihn mit grossem Geschrey zu dem Feuer. Als diß geschah, stund eine Frau in ihrer Hausthüre, und sahe dieses Elend und Jammer, und begunte bitterlich zu weinen; sagte der gute Heinrich zu ihr: Liebe Frau, weinet nicht über mich. Als er an die Statt kam, da das Feuer bereitet war, saß er nieder vor grosser Schwachheit. Da kam der Vogt, Schösser Mars, durch Geld dazu erkauft, als man glaublich sagt; verdammte den guten Bruder Heinrich mit diesem

Sen-

Sententz oder Urtheil zum Feuer: Dieser Böswicht hat gepredigt wider die Mutter GOttes und wider den Christenglauben, aus welcher Ursach ich ihn verurtheile, von wegen meines gnädigen Herrn, Bischofen von Bremen, zum Feuer. Antwortete der gute Bruder Heinrich: Das habe ich nicht gethan; doch, HErr, dein Wille geschehe; warf auf seine Augen in den Himmel, und sprach: HErr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun: dein Name ist allein heilig, himmlischer Vater.

36. Da ging hinzu eine gute Christliche Frau, Clauß Jungenfrau, mit Namen Wibe, eine Tochter Peter Nannen, wohnhaftig zu Mehldorf, vor das Feuer, und erbot sich, man sollte sie zur Staupen schlagen, auf daß ihr Zorn gebüsset würde: dazu wollte sie tausend Gülden geben, man sollte den Mann nur wieder einsetzen, bis auf den nächsten Montag, daß er von dem ganzen Lande verhöret würde, und denn verbrannt. Da sie das höreten, wurden sie rasend und unsinnig, und schlugen die Frau zu der Erden, traten sie mit Füssen, schlugen mit aller Gewalt den guten Märtyrer Christi. Einer schlug ihn mit einem Stoßdegen in den Hirnschädel. Aber Johann Holm, von der Neuen Kirchen, schlug ihn mit einem Fausthammer; die andern stachen ihn in seine Seiten, in den Rücken, in die Arme, wo sie ihn nur erreichen konnten; und nicht einmal, sondern so oft er begunte zu reden.

37. Da ermahnete und hetzete das Volk M. Günter, und rief sie an und sprach: Frey zu, lieben Gesellen, hie wohnet GOtt bey. Darnach brachte derselbe M. Günter einen ungelehrten grauen Mönch zu ihm, daß er beichten sollte; sprach aber zu ihm der Märtyrer Christi: Bruder, habe ich dir auch je was zu leide gethan, oder je erzürnet? Antwortete der Mönch: Nein. Sprach zu ihm der gute Bruder Heinrich: Was soll ich dir denn beichten, das du mir vergeben solltest? Da schämte sich der graue Mönch, und trat zurücke. Das Feuer aber wollte nicht brennen, wie oft sie es anzündeten. Nichts weniger übeten sie ihren Muthwillen an ihm, und schlugen ihn mit Hellebarten und Spiessen. Das verzog sich wol zwo Stunden lang, in welcher Zeit er in seinem Hemde nacket vor den Bauern stund, mit aufgehabenen Augen in den Himmel. Zuletzt kriegten sie eine grosse Leiter, auf welche sie ihn fast hart bunden, auf daß sie ihn in das Feuer würfen. Da hub der gute Märtyrer Christi an seinen Glauben zu sprechen; schlug aber einer her mit einer Faust in sein Maul, und sprach zu ihm: Er sollte erst brennen, darnach möchte er lesen was er wollte. Da trat einer mit einem Fuß auf seine Brust, und band ihn also hart an einem Sprüssen an seinen Hals, daß ihm Maul und Nase blutete, auf daß er ersticken sollte; denn er sahe, daß er von so viel Wunden nicht sterben konnte.

38. Darnach richteten sie ihn auf mit der Leiter. Da satzte einer die Helleparte an die Leiter, dieselbige helfen aufzurichten; denn das Land keinen Scharfrichter hat. Da gleitete die Hellparte von der Leiter ab, und durchstach den heiligen Märtyrer mitten durch. Warfen also den guten Mann mit der Leiter auf das Holz. Aber die Leiter sprang zu der Seiten ab. Da lief zu Johann Holm, und nahm den Fausthammer, und schlug ihn auf seine Brust, also lang, daß er starb, daß er sich darnach nicht regete. Brieten ihn also auf den Kohlen; denn das Holz wolte nicht brennen.

39. Das ist kürzlich die wahre Historie von dem Leiden des heiligen Märtyrer Heinrici von Südphen.

139.

An Graf Albrecht zu Mansfeld, wie ferne er in der Stifskirche zu Mansfeld und seiner Herrschaft in Religionsachen weichen solle, und wie ferne er sich in ein Bündniß einlassen möchte.

Stehet im Jen. III, 165. Witt. IX, 225. Alt. III, 99. und Leipz. XIX. Th. p. 354.

Dem Edlen und Hochgebornen Herrn, Herrn Albrechten, Grafen zu Mansfeld, und Herrn zu Schrappel ꝛc. Meinem gnädigen Herrn.

1.

Gnade und Friede in Christo, gnädiger Herr. Es hat mir Caspar Müller, aus E. G. Befehl, auf zwey Stück Antwort angesonnen. Das erste, wie weit E. Gn. sich begeben und räumen solle in der Stiftskirchen auf dem Schloß, das Sacrament unter beyder Gestalt und andere Neuerunge, wie sie sie nennen, zu wehren. Ist darauf meine unterthänige Meynung, daß, weil E. G. weiß, daß GOttes Wort und Wille ist, und sie darauf dringen, nicht ein Haarbreit noch Augenblick weichen muß, wie St. Paulus rühmet, daß er zu Jerusalem nicht eine Stunde lang hätte wollen weichen, Titum lassen zu beschneiden. Gal. 2, 3. Denn von GOttes Wort muß man keinen Wiederhandel leiden.

2. Weil aber der Hader stehet auf der Stiftskirchen, mag E. G. dieselbige lassen fahren als ein äusserlich Ding, das sie mit Gewalt und Frevel einnehmen, und bedingen, daß solches nicht geschehen mit Willen oder Vollwort E. G. Gewissen, sondern daß sie solchen Frevel und fremds Rechts und Guts Raub auf ihr Gewissen laden. E. G. müsset nicht mehr thun, denn solchen Frevel leiden, ohne Mitverwilligung.

3. Daneben mögen E. G. sonst im Schloß, im Saal oder Stuben dennoch sich des Evangelii halten in GOttes Namen, und ihnen die Stiftskirche als Frevelräubern lassen mit dem Teufel drinnen; es wird doch in zehen Jahren wol ein anders werden.

4. Daß aber in gemeiner Herrschaft E. G. auch sollt so weichen, das kan nicht seyn. Denn hie gehet die Sache nicht Holz, Stein oder Raum, sondern die Gewissen an. Denn weil sich die Leute für E. Gn. Unterthanen erkennen, würden sie sich auf E. G. als einen natürlichen Mitherrn berufen, und ohne E. G. Verwilligung und Vollwort nicht dran wollen, daß damit eine Gefahr im Volk entstehen möchte. Wiederum kan E. G. nicht verwilligen, daß solche gemeine Unterthanen den andern Herren weichen: denn damit würde E. G. selbst schuldig, als hätte sie selbst gewichen. Wollen aber etliche derselbigen gemeinen Unterthanen von eigenem Gewissen weichen, da kan E. G. nicht zu. Denn sie kann niemand zum Glauben treiben noch dabey behalten, so wenig als sie kann verwilligen, daß jemand davon trete. Derhalben weiche, wer da weichet, stehe wer da stehet, so kann E. G. nicht drein verwilligen, daß sie weichen oder sagen mögen: Siehe unser Erbherr hats verwilliget und wills haben, darum thun wirs, und thätens sonst nicht.

5. Daß aber E. G. sollte darum die Herrschaft übergeben, ist noch nicht Zeit: es ist nur eine Versuchung und ein Streit kurzer Zeit lang, darinnen GOtt E. G. bewähren und stärken will. Allein, E. G. halten nur feste, dem armen gemeinen Mann zu gute, verwillige nicht, und befehle die Sache Christo, der wirds wohl machen, wie der 37. Psalm v. 5. lehret, welchen ich E. G. zu Trost und Stärke zu lesen befehle.

6. Der Teufel kann nicht alles thun was er dräuet, und GOtt rühmet sich, daß er Fürsten

sten und Herren Vornehmen gar gern zunicht mache, und Lust dazu hat. Ps. 33, 10. Soferne wir nur vest halten, er wird uns nicht lassen fehlen: er hat bald einen Herrn zu Mansfeld erwürget, wenn ers ihm will zu viel machen, oder kann ihm wol wehren, ehe man solches versiehet. Will GOtt E. G. aus der Herrschaft haben, so wird ers wol anders angreifen, sie müssen noch andere Gewalt brauchen. Aber da haben wir einen für, der von sich rühmen lässet: Die Erde ist des HErrn, und alle die drinnen wohnen. Psalm 24, 1. Item, Ps. 76, 13: Er nimmet den Fürsten den Muth, und gehet wunderlich um mit den Königen auf Erden. Darum sey E. G. nur frisch und getrost, und lerne hierinnen auch geistlich kriegen, wie der 31. Ps. v. 25. spricht: Seyd getrost, und haltet veste, alle die ihr auf den HErrn warter.

7. Das ander, ob man sich verbinden möge unter, hinter oder wider die Obrigkeit, oder wie ihm zu thun sey, daß man solchen Tyrannen widerstehe. Aufs erste weiß E. G. wohl, daß wider die Obrigkeit keine Verbindung gilt. Denn GOtt will die Oberherren, sie seyn böse oder gut, geehret haben, Röm. 13, 1. und 1 Petr. 3, 5.

8. Aufs andere ist auch verboten, daß man sich selbst rächen oder wehren solle, wie Paulus Röm. 12, 19. spricht: Lieben Brüder, vertheidigt euch selbst nicht, sondern gebet Raum dem Zorn.

9. Aufs dritte, daß man aber sonst Verbindung möchte auf *) freyen unbenannten Unfall, dieser beyder keins fürgewendet, achte ich nicht für unbillig, ob gleich auch der Schein da blieb, da sich die Gottlosen müßten fürchten, als sollte es ihnen gelten. Denn weil sie hören und sehen, daß man nicht will ihnen verwilligen, und sehen doch daneben eine Verbindung aufgehen, ists wol vermuthlich, sie würden sich besorgen und Argwohn schöpfen. Sonst muß man der Gewalt und Frevel weichen, und das Erdreich ums Himmelreich, das Zeitliche ums Ewigen willen fahren lassen: gleichwie bisher die Fürsten zu Sachsen sind ganz stille gesessen, und hätten sich auch nicht über der Sachen müssen vertheidigen, wo sie sich derselben annähmen. Dennoch ist der Schein da blieben, als werden und wollten sie sich wehren. Indes hat GOtt der Tyrannen Trotz blöde gemacht, daß sie nichts dürfen wagen. Wer weiß, wo wir gläuben und GOtt bitten, E. G. werde auch noch eine Scheu seyn, es sey durch Schein eines Bundes, oder sonst, daß sie nicht werden so trotzig seyn zu thun, als sie dräuen. Der Bogen trift nicht alles, darauf er zielet, ja trifts selten.

*) Soll vielleicht also heissen: aufrichten auf freyen unbenannten ꝛc.

10. Solches habe ich E. G. unterthäniger Meynung, auf ihr Begehr, wollen anzeigen, befehl damit dieselbigen in GOttes Hulde, Barmherzigkeit, Schutz und Trost, Amen. Zu Wittenberg, An. 1525.

E. G. unterthäniger
Martinus Luther.

140.

An alle Christen zu Antorf Warnungsschreiben, sich vor den irrigen Geistern zu hüten.

S. im X. Th. d. S. p. 1782.

141.

An alle Christen zu Straßburg Warnungsschreiben, sich vor Carlstadts Schwärmerey wohl vorzusehen.

S. im XV. Th. d. S. p. 2444.

142.

An alle Christen wegen Carlstadts, der sich des Aufruhrs halben entschuldiget.

S. eb. das. p. 2468.

143. An

143.

An Caspar Müllern, Mansfeldischen Canzler, von dem harten Büchlein wider die Bauren.

S. im XVI. Th. d. S. p. 99.

144.

An Churfürst Johannem zu Sachsen.

Befindet sich im Alt. IX, 1588. und Leipz. XXII, 549.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, Churfürsten, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn,

1.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mich M. Georgius Spalatinus berichtet, er habe im nächst vergangenen Abschiede von E. C. F. G. erlanget, sich weiter zu bedenken, um den Beruf und aufgelegte Bürde des Pfarramts zu Altenburg, und mich gebeten, derhalben an E. C. F. G. zu schreiben. So gebe ich E. C. F. G. unterthäniglich zu erkennen, daß ich noch auf voriger Meynung bleibe: denn die Person wohl gelehrt, wohl beredt, dazu sittig und züchtig; und, das am höchsten mich bewegt, ein gutes rechtschaffenes Herz hat, der das Wort GOttes und die Seelen mit Treue meynet. Und ob er des Leibes halben zu schwach seyn wird, das soll uns die Erfahrung lehren; sonst ist kein Glaube hie. Zudem, so hat der Rath in Altenburg an mich geschrieben um unsern Priorn, als man Doctor Wenceslaus angegeben, neben Magister Spalatin zu haben, habe ich meinen Fleiß nicht gesparet. Aber weil obgemeldter Rath solches bey E. C. F. G. sucht, wills vonnöthen seyn, daß E. C. F. G. denselben Prior, Magister Eberharden, schriftlich dahin zum Pfarramt fordere, so er E. C. F. G. gefällt. Denn die Person ist geschickt und tüchtig genug; aber weil er sich schwer darzu macht, und anders vorgenommen, will ein stärker Beruf hie noth seyn, denn des Raths und meiner ist. Stelle das alles in E. C. F. G. Bedenken und Wohlgefallen. Aber eines muß ich E. C. F. G. unterthäniglich antragen, daß E. C. F. G. wollten ein gnädiglich Einsehen haben, daß die Pfarrgüter oder Zinsen, von denen, so sie bisher gebraucht haben, würden dem jetzigen und neuen Pfarrherrn zugewandt. Denn es ist unleidlich, daß diese arbeiten, und andere den Lohn sollen einnehmen, wie sie bisher gethan, und wol ewiglich thäten, wo mans ihnen wollte gestatten. So ists auch zu bedenken, daß hinfort mit neuer Versehung dem Rath und Stadt möchte zu schwer werden. Wer nicht will das Evangelium predigen, der soll sich auch von des Evangelii predigen nicht nähren, es ist ihm lange genug zugelassen.

2. Und für mich bitte ich, als ein Sorgeträger für das Evangelium billig thun soll, ob die Stiftsherren zu Altenburg würden bey E. C. F. G. suchen ihr voriges altherkommend unchristlich Wesen, in GOttes Undienst und verdrießlichen Mißbrauch, zu bestätigen, daß E. C. F. G. ihnen dasselbige gnädiglich abschlage, und sie von sich weise zum Worte GOttes und zum Ebenbilde andrer Christlichen Gemeinden. Denn es lästerlich wäre, wo die gefallene Abgötterey sollte wieder aufgerichtet werden; wie mir kein Zweifel ist, daß sie sich bey E. C. F. G. werden fast mühen. Und wiewol ich gewußt, daß E. C. F. G. von GOttes Gnaden solches alles selbst wol weiß und zu thun geneigt ist, habe ichs doch unterthäniger

Mey-

Meynung E. C. F. G. zu erinnern nicht mögen lassen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, am Donnerstage nach Margarethä, 1525.

E. C. F. G.

unterthäniger
Mart. Luther.

145.

An Churfürst Albrechten, Erzbischofen zu Maynz, Fürbitte für einen armen Gefangenen.

Komt im Jen. III, 166. Witt. IX, 224. Alt. III, 155. und Leipz. XXII. Th. p. 549. vor.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Erzbischofen zu Mäynz und Magdeburg ꝛc. Churfürsten, Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. Meinem gnädigsten Herrn.

1.

Gnade und Friede in Christo JEsu. Hochwürdigster in GOtt Vater, Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich bin berichtet, wie eines Bürgers Sohn von Eisleben, mit Namen Asmus Günthel, von E. C. F. G. gefangen sey, als sollte er das Fuhrwerk haben helfen stürmen ꝛc. Nun aber sein Vater so jämmerlich thut, und anzeiget, wie sein Sohn nicht gestürmet, sondern allein zu der Zeit drinnen gessen und getrunken, mit kläglicher Bitte, daß ich an E. C. F. G. wollte eine Fürbitte thun, sein Leben zu retten, welches ich denn nicht habe können abschlagen.

21. Ist derhalben meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollte ansehen, daß dieser Aufruhr nicht durch menschliche Hand oder Rath, sondern aus GOttes Gnaden gestillet, der sich unser aller, und zuvor der Oberkeit erbarmet hat, und wiederum auch gnädiglich und barmherziglich handeln mit den armen Leuten, wie denn das geistlicher Oberkeit wohl anstehet, und mehr gebühret, denn weltlicher, auf daß damit GOttes Gnade erkannt und gedankt werde, und vor der Welt beweiset, daß man nicht Lust gesucht und begehrt habe.

3. Denn sonst leider allzu viel sind, die so grausamlich mit den Leuten umgehen, und so undankbarlich gegen GOtt handeln, als wollten sie muthwillig wiederum GOttes und der Leute Zorn und Unlust erwecken und auf sich laden, eine neue und ärgere Aufruhr zu stiften. Denn GOtt hat bald ein anders zugericht, daß die ohne Barmherzigkeit umkommen, die nicht Barmherzigkeit erzeigen.

4. So ist nicht gut, Herre seyn mit Unlust, wider Willen und Feindschaft der Unterthanen; es hat auch keinen Bestand. Es ist gut, daß Ernst und Zorn beweiset ist, da die Leute aufrührisch und im Werke störrig und verstockt funden worden. Nun sie aber gestossen sind, sind es andere Leute, und neben der Strafe der Gnade werth. Zu viel zurisse den Sack auf beyden Seiten; Maaß aber ist zu allen Dingen gut, und die Barmherzigkeit pranget wider das Gericht, spricht St. Jacobus. Jac. 2, 13.

5. Hoffe, E. C. F. G. werde sich christlich hierinne zu halten wissen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, am Freytag Praxedis. Anno 1525.

E. C. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

146.

An Churfürst Johannem, D. Carlstadten betreffend.

Ist aus dem Leipz. Suppl. p. 40. genommen.

G. und F. in Christo. Durchl. Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr.

Ich komme abermal mit einer Mühe und Unlust, aber doch ist E. C. F. G. in dem Amte geschaffen von GOtt. D. Carlstadt erbeut sich zur Verhör, sich des Aufruhrs zu entschuldigen, und hat mir daneben einen Widerspruch zugeschickt seines Irrthums, welche ich auch will lassen ausgehen; wiewol ich nun nicht zu rathen weiß, daß er um Orlamünde seyn solle, achte ich doch billig, daß er zur Verhör kommen sollte. Wenns nun E. C. F. G. zu thun wäre, achte ich, er möchte zu Wittenberg verhört werden, und wo er unschuldig funden, und sein Widerspruch genugsam, daß ihn E. C. F. G. zu Kemberg, oder auf einem Dorfe in der Nähe, bleiben liesse, weil er doch ohnedem vorgenommen hat, sein Lebetag nimmermehr zu predigen, noch zu schreiben, sondern ewiglich zu schweigen, und sich seiner Arbeit zu nähren, wo er aber aus andern Landen Aufruhrs überwunden würde, wäre es ihm so viel gefährlicher, daß er alhier könnte angetroffen werden. Das schreibe ich darum, daß mich des armen Mannes treflich jammert, und E. C. F. G. auch weiß, daß den Elenden, und sonderlich den Unschuldigen, Barmherzigkeit sey zu beweisen.

M. Philipps und ich haben auch das Bedenken, daß sein Stillschweigen mit solcher Gunst und Gnade zu kaufen wäre, auf daß er nicht anderswo mehr Jammers, entweder aus Rache oder aus endlicher Verzweifelung, anrichte. So hülfe das gar mächtiglich wider alle, die seinen Irrthum gefasset haben, denselbigen zu dämpfen, daß er alhier nicht ferne von uns, als unser Meynung und Gnade gelebte. Doch stelle ich das in E. C. F. G. Bedenken. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Wittenberg, Dienstag nach Gorgonii (den 12. Sept.) 1525.

Mart. Luther.

147. 148.

An Churfürst Johannem zwey Briefe, die Reformation der Universität Wittenberg betreffend.

Sind ebenfals aus dem Leipz. Suppl. genommen, alwo sie auf der angezogenen Seite sich befinden.

I.

Gnad und Fried in Christo, Durchlauchtiger Hochgeb. Fürst, G. H. Wiewol ich mich samt den andern tröstlich verlassen auf E. C. F. G. gnädiges Zusagen, unserer Universität halben, so sehen wir doch wohl, daß E. C. F. G. aus nöthigen Sachen, und sonderlich des Landtags halben, verhindert wird: so kann ich doch unterthäniger Meynung nicht lassen, E. C. F. G. zu erinnern und bitten, daß sie wollten etwa den Dolzken, oder sonst jemand lassen anher kommen, oder schriftlich E. C. F. G. Meynung merken lassen; denn es zu besorgen sonst ist, weil viel Lectionen jetzt niederliegen, und etliche Lectionen bisher unbelohnt blieben, auch etliche sich schon davon machen, daß wir die Gesellen nicht mögen zuletzt erhalten, denn die Berse ist arm, und hat nicht, daß sie langen Verzug möchte leiden: das wollt ich E. C. F. G. kürzlich nicht lassen unangezeigt. Versehe mich auch, die Universität werde E. C. F. G. selber schreiben. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freytags nach Crucis (15. Sept.) 1525.

E. C. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

Zu eignen Händen meinem allergnädigsten Herrn Herzog Hanß, Churf. zu Sachsen ꝛc.

II.

1. G. u. F. in Christo. Durchl. H. F. G. H. Ich bitte ganz unterthäniglich, E. C. F. G.

F. G. wollte mir zu gute halten, daß ich oft mit Schriften Mühe und Unluſt zu Hofe bringen muß, angeſehen, daß ich freylich nichts davon habe, denn auch Mühe und Unluſt genug, und gern E. C. F. G. verſchonete, aber weil ich ſolches Standes und Achtens bin, nicht kan überhoben ſeyn.

2. Erſtlich G. H. entſchuldige ich mich, daß ich ſo hart habe angeregt, die Univerſität zu ordiniren, denn ich vernommen hab, wie es E. C. F. G. faſt befremdet hat, mein ſo ſorgfältig Treiben, als ſollte ich E. C. F. G. Zuſagen nicht viel geglaubt haben; nun iſts ja nicht alſo, daß ich E. C. F. G. nicht ſollte glauben, denn wo das, ſo hätte aus Zweifel mein Anregen laſſen anſtehen; ſondern darum, daß ich keinen Zweifel hatte an E. C. F. G. Zuſage, darum hielt ich an, daß es nicht durch überflüßige Geſchäfte verzogen würde, wie denn vielen, und vielmal bey vorigen unſern gnädigſten Herren ꝛc. geſchehen: denn Herrenhöfe haben viel zu thun, und iſt noth, daſelbſt anhalten, wie man ſagt: ſo ward ich auch von andern gedrungen, weil die Perſonen ſich verliefen, und die Schule ſich zertrennete, daß eilend noth war. Doch wie dem allem, ob ich gleich mit Mißtrauen an E. C. F. G. mich vergriffen hätte, ſollte mich ſolche Sünde nicht zu ſehr reuen, angeſehen das gute Werk, das daraus gefolget iſt, welches wol mehr ſolcher Sünde werth iſt, und gern noch mehr mich dermaſſen an E. C. F. G. verſündigen wollte, wo ich ſolch Gutes ſchaffen könnte, der tröſtlichen Zuverſicht, E. C. F. G. werde mir ſolches nicht allein gnädiglich vergeben, ſondern auch ſelbſt Wohlgefallen daran haben, weil es gewiß iſt, und ja nicht anders ſeyn kann, denn daß E. C. F. G. im Herzen fühlen muß, daß ſolch Werk gut iſt, und GOtte wohlgefället; und wiewol ſie keinen Verdienſt noch Lohn darinnen, vielweniger Ruhm oder Ehre vor der Welt ſuchet, ſo muß ſich doch das Gewiſſen freuen, und im Glauben deß ſtärken, daß GOtt durch E. C. F. G. ſolches Gute ausgerichtet, und zum Werkzeug gebrauchet hat, und angezeigt, daß ſelbigen weiter zu ſeinem göttlichen gnädigen Willen zu gebrauchen im Sinn habe, welches wir herzlich bitten, und wünſchen, Amen.

3. Demnach G. H. weil die Univerſität nun in ihrer Ordnung ſteht, und Ordnung des Gottesdienſtes auch nun gefaßt wird, und angehen ſoll, ſind noch 2. Stück vorhanden, welche fordern E. C. F. G. als weltlicher Obrigkeit Einſehen und Ordnung. Das erſte, daß die Pfarren allenthalben ſo elend liegen, da giebt niemand, da bezahlt niemand. Opfer- und Seelpfennige ſind gefallen, Zinſen ſind nicht da, oder zu wenig, ſo achtet der gemeine Mann weder Pfarrer noch Prediger, daß wo hier nicht eine tapfere Ordnung und ſtattliche Erhaltung der Pfarren und Predigtſtühle werde vorgenommen von E. C. F. G. wird in kurzer Zeit weder Pfarrhof, noch Schulen, noch Schüler, etwas ſeyn, und alſo GOttes Wort und Dienſt zu Boden gehen. Derohalben wollte ſich E. C. F. G. weiter Gott gebrauchen laſſen, und ſein treues Werkzeug ſeyn, zu mehrerm Troſt, auch E. C. F. G. eigenen Gewiſſen, weil ſie dazu durch uns und durch die Noth ſelbſt, als gewißlich von GOtt, gebeten und gefordert wird, E. C. F. G. wird da wol Mittel zu finden. Es ſind Klöſter, Stifter, Lehen und Spenden, und des Dinges genug, wo nur E. C. F. Gn. Befehl ſich darein begibt, die zu beſehen, rechnen und ordnen. GOtt wird dazu ſeinen Segen und Gedeyen auch geben, daß, ob GOtt will, die Ordnung, ſo die Seelen betrift, als die hohe

Schule und Gottesdienst, nicht verhindert werde aus Mangel und Verlassung des armen Bauchs, das bitten wir auch seine göttliche Gnade. Amen.

3. Das andere Stück, daß E. C. F. G. wie ich mit E. C. F. G. einmal zu Wittenberg geredt, auch das weltliche Regiment visitiren liesse, und wie Räthe in Städten und alle andere Amtsleute regieren, und dem gemeinen Nutz vorstünden; denn es ist grosse Klage allenthalben über böses Regiment, beyde in Städten und auf dem Lande, darein E. C. F. G. als einem Haupt- und Landesfürsten zu sehen gebührt, und vielleicht vieler Zettel und Klagen zu Hofe weniger wären, wo solche Visitation und gute Ordnung stattlich würde ganghaftig seyn. Solches alles wolle E. C. F. G. zur unterthänigen Erwegung von mir gnädiglich annehmen, weil E. C. F. G. siehet und merket, daß ichs gut meyne. GOtt gebe darzu gnädiglich in E. C. F. G. Herz seinen Geist mit völligem Licht und Macht, zu thun, was ihm wohlgefället, Amen. Zu Wittenberg, Dienstags nach Simonis und Judä, (d. 31. Oct.) 1525.

Martinus Luther

149.

An den Rath zu Plauen.

Steht im Alt. VIII, 969. und Leipz. XXII. Th. p. 549.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsame, weise, liebe Herren! Auf euer Schreiben, des Klosters halben bey euch, weiß ich nicht anders zu antworten, denn ich zuvor durch öffentlichen Druck habe in solchen Fällen geschrieben: nemlich, wo das Kloster verlassen, so habe die Stadt oder Herrschaft die Häuser einzunehmen und in guten Brauch zu wenden, die Güter aber und Zinse, wo arme und dürftige Erben sind der Stifter, daß man denselbigen die läßt fahren, oder ihnen eins Theils jetzo werd. Ist derhalben mein Gutdünken, daß ihr euch mit dem Adel freundlich vertraget, ob sie gar oder eins Theils abtreten wollen von der Stiftunge ihrer Eltern, und also zum GOttes Werk anlegen. Solches ist billig, und gefällt GOtt als eine Frucht der Liebe; die Kleinod aber bleiben wo die Behausung bleibet. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Simonis und Judä 1525.

Martinus Luther, D.

150.

An Lazarum Spenglern, des Buchdruckers, Koburgers, Suchen betreffend.

Das Autographum dieses Schreibens befindet sich in der Wolfenbüttelischen Bibliothec, von dem man solches abgedruckt und in dem Leipz. Suppl. p. 41. zuerst bekannt gemacht.

Dem ehrbaren und fürsichtigen Lazaro Spengler, Syndico der Stadt Nürnberg, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Ehrbar, fürsichtiger, lieber Herr und Freund! Es geht uns hie zu Wittenberg mit dem Drucken, wie ihr wißt, und ich zuvor dem Rath zu Nürnberg auch geschrieben, daß die Drucker und Buchführer einen Karn über unsere Drucker gemacht, und ihnen alle Schalkheit und Bosheit beweisen. Nun wird dadurch verhindert, daß ich an die Propheten, Postillen, lateinische Bibeln und andere grosse Werke nicht thue mich machen noch weiter fortfahren. Wiewol ich meiner Person halben solcher Arbeit gern überhaben, und jener Bosheit mir zur Rüge wohl zu brauchen wüßte: so sind nun etliche am Rhein Buchdrucker, die sich mit meinen Druckern in

Bund

Bund zu geben antragen, damit solcher Büberey gesteuret werde. Weil aber der Koburger vorlängst mit mir hat reden lassen und ich mich dazumal erbot, was ich vermocht, solle an mir nicht mangeln: dem Verheissen nach, wie ich mich erinnere, habe ich meiner Drucker Vornehmen unternommen, und aufgehalten, und vorgeschlagen, ob sie den Koburger wollten oder möchten leiden in solchem Bund und Handel, sollte vielleicht auf beyden Theilen nützlicher und zuträglicher seyn. Demnach ist meine Bitte und freundlich Ansuchen, wo es euch nicht zu schwer wäre, wolltet solches mein Schreiben an den Koburger lassen gelangen, und darein mit rathen, was das beste zu thun wäre; denn Briefs Zeiger darum von uns abgefertiget, solches mit dem Koburger zu unterreden und zu hören. Ich achte, es solle dem Koburger nicht schädlich seyn, weil wir lebten, so er den Vordruck und Laden bey uns zu Wittenberg überkäme, samt meinen Druckern, davon sie selbst weiter wol werden sich berathschlagen und unterreden. Laßt euch solches nicht verdriessen, denn es ehe mich und alle fromme Hertzen verdriessen soll, daß man die heilige Schrift solle so hindern, und von bösen Leuten solches leiden. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Dienstags nach aller Heiligen Tag, 1525.

Martinus Luther.

151.

An Churfürst Johannem, wegen Besetzung der Pfarre zu Niemeck.

Ist gleichfals aus dem Leipz. Suppl. p. 42. genommen.

Gnad und Fried in C. Durchl. Hochgeb. Fürst, gnädigster Herr. E. Churfürstl. Gnaden haben mir geschrieben, um einen geschickten Mann gen Niemeck zu verordnen. Nun füge ich E. Churfürstl. Gnaden unterthäniglich zu wissen, daß ich lauts E. Churf. Gnaden Schrift mich halten wolle, finde aber, daß die Pfarre noch nicht ledig sey, und der vorige Pfarrer noch nicht aufgeben, weil er sich beschweret findet, also mit grossen Schaden, darzu auch mit Hohn und Spott zu weichen. Doch damit ich meinem Fleiß genug thue, nenne ich E. Churf. Gnaden einen mit Namen, M. George Wiesel, fast gelehrten und geschickten, der wohl dahin taugen soll, mit GOttes Gnaden. Was nun E. Churf. Gnaden, beyde mit dem vorigen Pfarrer abzuziehen, und mit diesem genannten aufzuziehen, lasse ich GOtt walten. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Wittenberg, Sonnabends Martini. (den 11. Nov.) 1525.

Mart. Luther.

152.

An Hansen von Minkwitz, Ordnung in die Kirche zu Sonnewalde.

Ist aus dem gleich vorher angezogenen Ort genommen.

1.

Gnad und Friede in Christo. Gestrenger, Vester, lieber Herr! Ich schicke euch hiermit beyde Zettel, einen von der Stiftung eures Vaters, den andern von der Ordnung bisher zu Sonnewalda, gehalten, wie ich sie empfangen habe. Und ist meine Meynung, aufs beste ichs verstehe, daß die ersten drey Stücke in eures Vaters Stiftung, als nemlich, daß ein Caplan zum Altar der heiligen Dreyfaltigkeit, item die zween Priester mit den Schülern zu unser Frauen Gezeiten, item das Gepränge mit dem jährlichen Begängniß zu halten sey ꝛc. sollen ganz und gar ab seyn, wie ich sie angezeiget habe, daß sie gar nichts tügen. Aber die Personen, so darauf gestiftet sind, wollte ich jährlich

solcher Zinsen lassen gebrauchen ihr Lebenlang, und nach ihrem Tode dieselben Zinsen anderswo an hausarme Leute oder ein fromm Kind zur Ehe auszusetzen, anlegen und stiften.

2. Das vierte Stück mit den grauen Tüchern, unter die Armen auszutheilen, bleibt billig und ist fein.

3. Das fünfte Stück mit dem Seelbade gefällt mir auch wohl, ohne daß ichs nicht ein Seelbad für die Seelen seyn lassen wollte, sondern ein Exempel Christi, da er seinen Jüngern im Abendmahl die Füsse wusch, wie auch solch Waschen St. Paulus lehret, und ein alter Brauch der Christenheit ist; daß also solch Bad desselbigen Exempels und alten Christlichen Brauchs ein Anzeigen und Ebenbild bedeutet würde, und zu Ehren Christo, dem frommen Bader und Fußwascher, gehalten werde.

4. Das sechste Stück von den vier Messen soll auch abseyn, und an arme Hausleute und Bräute gewandt werden, denn die Messen taugen nicht.

5. Die Ordnung, so im andern Zettel gefasset ist, gefället mir nicht übel, und wo sie im Schwange wäre, liesse ich sie so bleiben, nemlich

6. Daß des Sonntags frühe eine kurze Metten mit den Schülern und den übrigen Priestern, weil sie leben, gesungen werde, damit die jungen Knaben bey dem Psalter und Gesange bleiben, und die übrigen Priester was zu thun hätten.

7. Ich wolte aber nicht alle Sonntage einerley nehmen lassen, sondern immer fortfahren, daß der ganze Psalter und Biblia und Gesang übers Jahr im Brauch blieben, und die Schüler des alles gewohneten.

8. Messe zu deutsch lasse ich gehen, ich wehre auch nicht, lateinische Messe zu halten.

9. Ich hoffe aber zu Wittenberg eine deutsche mit der Zeit anzurichten, die rechte Art habe, doch daß allewege der Canon aussen bleibe, und wo nicht Communicanten sind, daß man nicht consecrire, sondern den Gesang der Messe möge singen. Die Predigt hat ihren Bescheid, die Vesper gefället mir auch wohl, wie sie denn verzeichnet ist, ohne daß man immer andere und andere Psalmen und Gesänge nehme, wie denn in Büchern von Zeit gefunden wird, um Uebung willen der Knaben.

10. Ich achte nicht noth seyn, alle Werkeltage eine Lection zu haben, man wolle es denn gerne thun, sondern sey genug an dreyen Tagen in der Wochen, doch daß gleichwol täglich, Frühe und Abends, die Knaben mit Psalmen und Gesang geübet werden; von keinem Heiligen sollte man singen oder feyern, ohne die Feste, die unsern HErrn Christum betreffen.

11. Solches achte ich genug zu seyn zum Gottesdienst an dem Ort, und sey vor GOtt wohl zu verantworten, wie es aber vor der Welt zu verantworten sey, weiß ich nicht; auch wo was mehr zu ordnen ist, kann der Prediger vor sich selbst, oder wo ihm geliebt, durch unsere Mithülfe wohl versorgen, An. 1525.

Martinus Luther.

153.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, die Besichtigung der Pfarren in Sr. Churf. Durchl. Landen betreffend.

Stehet in den deutschen Theilen Lutheri, und zwar der Jen. III, 183. Witt. IX, 229. Alt. III, 301. und Leipz. XIX, 353.

I.

GOttes Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. E. C. F. Gn. haben mir geant-

antwortet auf mein Anregen, die Pfarren allenthalben zu versehen. Nun ist das meine Meynung nicht, daß alle Pfarren sollten aus E. C. F. G. Kammer bestellet werden.

2. Weil aber E. C. F. G. gnädiglich begehrt mein Bedenken, wie es sollte vorzunehmen seyn, gebe ich darauf meine unterthänige Meynung, daß E. Churf. G. alle Pfarren im ganzen Fürstenthum liessen besehen, und wo man fünde, daß die Leute wollten Evangelische Prediger haben, und der Pfarren Gut nicht gnugsam wäre, sie zu unterhalten, daß alsdenn aus Befehl E. C. F. G. dieselbige Gemeine, es wäre von dem Rathhause oder sonst, so viel jährlich reichen müßte. Denn wo sie wollen Pfarrherren haben, ist E. C. F. G. Amt, sie dahin zu halten, daß sie dem Arbeiter auch lohnen, wie das Evangelium setzt. Matth. 10, 10. Luc. 10, 7.

3. Solche Besichtigung möchte also geschehen, daß E. C. F. G. das Fürstenthum in vier oder fünf Theil scheidete, und in einem jeglich Theil zween, etwa von Adel oder Amtleuten, schickte, solches Guts und Pfarren sich zu erkunden, und was dem Pfarrer noth seyn sollt, zu erkennen, dazu solchen E. C. F. Gn. Befehl anzutragen von der jährlichen Steur. Wo aber solche Kosten oder Mühe E. C. F. G. zu viel wäre, könnte man aus Städten Bürger dazu brauchen, oder die Landschaft ihr etliche fürnemliche Städte fordern, und solches mit ihnen handeln. Doch welches E. C. F. G. am besten gefällt, das geschehe.

4. Daneben müßte nun auch auf die alten Pfarrherren oder sonst untüchtigen Acht gehabt werden, daß, wo sie sonst fromm wären, oder dem Evangelio nicht wider, daß sie entweder die Evangelia mit der Postillen selbst zu lesen (wo sie nicht geschickt wären zu predigen), oder lesen lassen, verpflichtet wären: damit dem Volk rechter Dienst im Evangelio geschähe, so sie ihn nähren sollten; denn es nicht gut wäre, die bisher gesessen, zu verstossen, wo sie dem Evangelio nicht feind sind, ohn Erstattunge. Solches will ich E. C. F. G. unterthäniglich auf E. C. F. G. Begehr angezeiget haben. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Donnerstags St. Andreä. An. 1525.

E. C. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

154.

An Herzog Georgen zu Sachsen Lutheri christliches, herzliches, demüthiges Schreiben.

S. im XIX. Th. d. S. p. 607.

1526.

155.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, der Lübecker Suchen vor einen Prediger, den der Rath gefangen setzen lassen, betreffend.

Ist aus dem Leipz. Suppl. p. 43. genommen.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner, gnädigster Herr und Fürst. Ich schicke alhier eine Antwort derer von Lübeck auf E. C. F. G. Schrift; und wiewol mich etliche daselbst höchlich bitten, daß ich soll anregen E. C. F. G. noch einmal zu schreiben, so weiß ichs doch nicht zu thun, weil ich nicht weiß, was sie schreiben, und sorge, sie haben die erste Schrift abgeschlagen. So stehts darauf, wie man sagt: Wenn man dem Bauren flehet, so wird ihm der Bauch groß.

Es

Es möchte diesem Bauren E. C. F. G. auch den Bauch aufblasen. Es wird aber E. C. F. G. wol sich wissen hierinnen zu halten, wiewol ich den armen Mann gern los sähe. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Wittenberg, nach Circumcisionis (den 2. Jan.) 1526.

Mart. Luther.

156.

An Churfürst Johannem Fürbittschrift für einen Medicum.

Ist gleichfals aus den Suppl. zu den Leipz. Th. genommen.

Gnade und Friede in Christo, Durchl. Hochgeb. Fürst, gnädiger Herr. Ich habe auf E. C. F. G. Schreiben mit dem Licentiaten der Chirurgie halber geredet: Aber das hat seinen Bescheid, daß nichts daraus wird auf dißmal; nicht daß ers nicht könnte, oder zu ungeschickt dazu wäre, sondern daß die Facultät Medicinä achte, es sey nicht vorzunehmen, aus der Ursache, daß eine Kunst sey, da Practica zugehöret, und nicht mit Lesen will ausgerichtet seyn, denn es gehöret darein die Anatomia, und viele Dinge, das in unsern Landen noch kein Gebrauch oder Uebung ist, und sonderlich, wo man es sollte deutsch lesen, würden die Barbierer einen Spott daraus machen, und nicht zuhören, weil sie bisher bereit Meister sich achten. Sollte man denn Spott ums Geld kaufen und Verachtung? wäre nicht Rath; es ist sonst genug. Es ist wahr, daß wir ihm hiermit gern zum Dienst und Amt hätten geholfen, wie er denn auch bey meinem G. H. sel. Herzog Friedrichen, Vertröstung hatte, daß ihm E. C. F. G. etwa einen Dienst wollte verschaffen. Denn er hat der Nonne eine, deßhalben er vor dem Adel und Tyrannen sich in fremde Fürstenthümer nicht darf begeben, und doch zumal fromm, getreu, gelehrt und wohl gehalten bey unsern Aerzten, daß er wohl würdig wäre, so ihm E. C. F. G. ein Jahr oder zween einen Sold oder Manngeld gäbe, bis ihn GOtt mit einem Dienst beriethe. Und wo ich sonst E. C. F. G. nicht so vielmal beschwerete, wollte ich gar unterthäniglich bitten, E. C. F. G. wollten ansehen seine grosse Armuth und Durft, darinn er ins dritte Jahr liegt, und ihm einen Gülden oder dreyßig lassen geben aus dem übrigen Gelde dieses Stifts, ein Jahr nur, oder zwey. Es ist doch ja so wohl angelegt, als an Christo selbst, und ein recht Christlich Almosen und Wohlthat. Denn er kann es wohl verdienen, nicht allein mit seiner Frömmigkeit, sondern auch wol in Spitalen, und die Kranken zu besuchen und helfen; welches er doch ohne das thut. Befehle dieses alles in E. C. F. G. gnädiges Bedenken: ich habe ihm bisher auch geholfen, aber das Kloster war bas im Vermögen, denn jetzt. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Mittwochs, nach dem neuen Jahrstag, An. 1526.

Mart. Luther.

157.

An die Christen zu Reutlingen Ermahnungsschreiben, sich vor dem sacramentirischen Irrthum zu hüten, und bey der reinen Lehre vom heiligen Abendmahl vest zu beharten.

S. im XVII. Th. d. S. p. 1913.

158.

An Nicolaum Hausmann, Herzog Georgens harte unfreundliche Antwort betreffend.

S. im XIX. Th. d. S. p. 619.

159.

An Churfürst Johannem, Philipp Melanchthonis Salarium betreffend.

Ist aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. hier abgedruckt worden, alwo sich dieses Schreiben p. 43. befindet.

Gna-

Gnad und Friede in Christo. D. H. F. G. H. Es hat E. C. F. Gn. in der Ordnung der Universität befehlen lassen, M. Philippen 200. fl. jährlich zu geben. Nun beschweret sich der Mensch solches zu nehmen, aus der Ursache, denn weil er nicht vermag so steif und täglich in der Schrift zu lesen, möchte ers nicht mit gutem Gewissen nehmen, und meynet, E. C. F. G. fordere solch gestrenges Lesen von ihm, so hilft mein Sagen und Deuten gar nichts bey ihm: ist derohalben mein unterthänigliche Bitte, E. C. F. Gn. wollte ihr Gemüthe selbst gegen ihn läutern und deuten, als daß sie zufrieden sey, daß er die Theologie helfe handhaben mit der Disputation und Lesen, wie vorhin geschehen, doch so viel er vermag, es sey gleich die Woche nur einmal, oder wie er kann. Denn wenn gleich E. C. F. Gn. solchen Sold ihm ein Jahr oder zwey schenkte, wäre er es doch wol werth, denn er zuvor wol zwey Jahr ohne Sold in der Schrift gelesen hat, mit grosser Arbeit und Frucht, und vielleicht sich auch damit zum Theil so verderbet. Ich wollte ja gerne die Schrift hier in den Schwang bringen, weil man bey uns an allen Orten suchet der Schrift Verstand. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freytags nach Agathæ. (d. 9. Febr.) Anno 1526.

Martinus Luther.

160.

An Churfürst Johannem, Fürbittschrift für die armen Brüder des Barfüsserklosters in Wittenberg.

Aus dem Leipz. Suppl. p. 43.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es klagen hier die armen Brüder zun Barfüssern, wie E. C. F. G. aus ihrer Supplication vernehmen wird. Nun ists je billig, so andere sollen des Klosters geniessen, als etliche schon gute Partikel davon haben, daß auch sie nicht so ganz blos ins Elend in ihrem Alter gestossen werden, welches E. C. F. G. grossen Unglimpf und Nachreden samt uns allen und dem Evangelio brächte. Ich weiß aber fast wohl, daß E. C. F. G. Gemüthe nicht ist, so nimmet man sich auch ihrer nicht so an, wie es Christlich und billig wäre, daß E. C. F. G. würde genugsam berichtet. Bitte derohalben, E. C. F. G. wollte die armen Leute befehlen vom Klostergute, so lange es wäret, zu versorgen, wer weiß wie lange sie leben, und vielleicht unter ihnen einer möchte seyn, der am jüngsten Tage unser aller Richter würde seyn. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Mittwochs noch Invocavit (den 21. Febr.) 1526.

Martinus Luther.

161.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, die Ceremonien des Stifts Altenburg abzuthun.

Dieses Schreiben befindet sich in der Altenb. Samml. der Schriften Lutheri Th. III, 339. aus welcher es in die Leipz. Th. XIX, 553. gebracht worden.

I.

Gnad und Fried in Christo, Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Auf Ew. Churfl. Gnaden Schrift, der Ceremonien halber des Stifts zu Altenburg, gebe ich unterthäniglich mein Bedenken: Erstlich, daß mirs wohl gefället, wie die Prediger zu Altenburg ihr Bedenken gestellet haben. Doch Ew. Churfürstl. Gn.

Gewissen desto bas in der Sachen zu stärken, und den Götzendiener desto glimpflicher anzugreifen, will ich hiermit diesen Zusatz Ew. Churfürstl. Gn. unterthänig dargeboten haben; nemlich, daß Ew. Churfürstl. Gn. sich vernehmen läßt, daß es Ew. Churfl. Gn. Gewissen schwerlich wollte seyn, und ganz untüglich vor GOtt, solch ihr Wesen länger gestatten, wie es denn auch allerding wahr ist: derhalben gnädiglich ansinne, daß sie entweder ganz abstehen, oder wo nicht, daß sie ihr Thun heimlich ohn Aergerniß halten.

2. Solches Gewissens haben Ew. Churf. Gn. zween Gründe. Der erste, weil Ew. Churfürstl. Gn. durch GOttes Wort gewißlich unterricht, daß solcher lästerlicher Gottesdienst unrecht und verdammlich sey, und doch als eine weltliche Obrigkeit müßte sie schützen, und mit Zinsen und Gütern bisher versorget, handhaben, würde zuletzt vor GOtt alle ihrer Greuel auch Ew. Churfürstl. Gn. Gewissen heimkommen und beschweren, als der zu solchem Greuel Geld, Gut, Schutz und alle Werk der Verwilligung erzeiget. Und wo solcher Greuel ohn Ew. Churfürstl. Gn. Schutz und Erhaltung gehen möcht oder ginge, wäre sie wol entschuldiget, und müßte es lassen gehen; nun er aber ohn Ew. Churfürstl. Gn. Schutz und Nahrung des Orts nicht kann bleiben: müßte Ew. Churfürstl. Gn. Gewissen immer mit eingemengt und mit schuldig seyn, als die es hindern könnte, und thäts nicht. Der andere Grund, daß einem weltlichen Regenten nicht zu dulden ist, daß seine Unterthanen in Uneinigkeit und Zwiespalt durch widerwärtige Prediger geführet werden, daraus zuletzt Aufruhr und Rotterey zu besorgen wäre, sondern an einem Ort auch einerley Predigt gehen soll. Mit diesem Grund haben die zu Nürnberg ihre Mönche gestillet, und die Klöster versperret.

3. Ob sie aber werden ihr Gewissen fürwenden, das soll sie nichts helfen: denn sie sind zuvor erfordert, ihr Gewissen und Vornehmen mit der Schrift zu beweisen, oder sich unterrichten zu lassen. Deshalben sie sich gewegert, und öffentlich bedinget, sie wollten sich in der Schrift Disputation nicht begeben, sondern auf ihrem hergebrachten Brauch, als von der Christlichen Kirchen bewährt, bleiben. Damit geben sie genungsam Zeugniß wider sich selbst, daß sie solch Gewissen erdichten, und nur zum Schein fürwenden. Denn ein recht gut Gewissen thut und begehrt nichts liebers, denn daß es möge der Schrift Unterricht hören, und von seinen Sachen mit der Schrift disputiren. Sie aber verachten die Schrift muthwilliglich; darum wären sie billig aus der einigen Ursach zu stillen oder nicht zu leiden, als die nichts Guts im Sinn haben, weil sie das Licht scheuen, und der Schrift nicht gewarten wollen.

4. Doch zu mehrerm Glimpf, mag Ew. Churfürstl. Gn. ihnen noch einmal anbieten, ja auch mit Ernst fordern lassen, daß sie sich mit den Predigern zu Altenburg in der Schrift versuchen, und mit Schrift gegen Schrift handeln. Können sie mit der Schrift bestehen, wohl; wo nicht, daß denn dem Nürnbergischen Exempel nach, frisch, ihnen zu schweigen und abzustehen, geboten, und also einerley Predigt und Weise zu Altenburg vorgenommen werde.

5. Damit sie aber nicht sagen, man zwinge sie zum Glauben, ist das nicht die Meynung; sondern man verbeut ihnen nur das öffentliche Aergerniß, welches sie selbst nicht können erhalten, und bekennen müssen, es sey in der Schrift nicht gegründet, und doch,

muth-

muthwilliglich zu verderben andere Seelen und zu schaden Land und Leuten, auch zu Schmach und Spott GOtt und seinem Evangelio, halten wollen. Sie lassen ihnen daran begnügen, daß man sie bey Leib und Gut, bey Schutz und Ehren läßt im Lande, und daß sie in ihren Kammern mögen anbeten und dienen, wem sie wollen, und wie viel Götter sie wollen: öffentlich sollen sie den rechten GOtt nicht so lästern, und die Leute verführen, sie beweisen denn aus der Schrift, daß sie deß Recht und Fug haben.

6. Das habe Ew. Churfürstl. Gn. auf ihr Begehr zur Antwort wollen geben, stelle das alles in Ew. Churfürstl. Gn. Gefallen und Urtheil. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg Freytag nach Dorotheä (M. Febr.) 1526.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger
Martinus Luther.

162.

An Churfürst Johannem, Fürbittschrift für Christoph Mocha ꝛc.

Ist aus dem Leipz. Suppl. p. 44. genommen.

Gnad und Fried in Christo. D. H. F. G. H. Ich füge E. Churfürstl. Gnaden unterthäniglich zu wissen, wie daß der arme Mann, Christoph Mocha, zu Segenna, jetzo neulich durch E. Churfürstlichen Durchl. Befehl, eines Urtheils und Hülfe, so über ihn gegangen ist, merklich beschädiget, und, wie ich sorge, zu geschwind mit Unrecht verkürzt ist einer Mühlen halben; die Schuld ist aber der Befehlhaber, die den guten Mann versäumet, weder zur Verhör, noch zur Beweisung kommen lassen, sondern mit Aufschieben, die Mühle zu besichtigen, den Hülfstag haben lassen gehen. Nun hat er je gute Churfürstl. Lehnbriefe über dieselbige Mühlen, die ich gesehen, darzu mit ganzer Dorfschaft beweisen will, daß ihm Unrecht geschehe: Derohalben ist meine unterthänige Bitte für ihn, wie er denn mich gebeten, weil es ein armer Mann, viel Kinder und wenig dazu hat, daß Ew. Churfürstl. Gnaden wollen doch Andern Befehl thun, die es gewarten könnten und gelegen wären, als dem Hauptmann zu Heynichen und etwa einem Edelmanne dabey, daß sie solches besichtigen und erkennen, damit dem guten Manne solcher Schaden und Gewalt nicht zu weiterm Verderben reiche. Auch hat E. Churfürstl. Gnaden zuvor ihm etliche Stämme Holz zu bauen zugesaget, aber es ist nicht ausgericht, und hemmet sich so lange, bis der Schösser nichts drum wissen will, Ew. Churfürstl. Gnaden werden sich hierinnen wohl wissen gnädiglich zu halten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freytags nach Oculi, (d. 9. Martii) 1526.

163.

An D. Johann Rüheln.

Ist in der Eisl. I, 271. Alt. III, 517. und Leipz. XXII. Th. p. 550. befindlich.

Gnad. Lieber Herr Doctor und Schwager! Das ihr meiner Käthen hie zu Wittenberg gegeben habt, bin ich lange hernach innen worden, meynete nicht anders, ihr hättet es wieder mit weg, wie ich bat. Aber da der Mann solche Aergerniß durch die Firmelung anrichtet, war ich willens, euch solches alles wieder zu schicken, und bin es auch noch nicht beschlossen zu behalten. Denn ich sollte wol zuletzt mit theilhaftig werden fremder Sünden, so ichs nähme von dem, der so öffentlich Christliche Lehre zu Spott setzt. Und sage euch, daß solches mich hoch bewegt, und drüber schier Psalter und Psalmen dahinten lasse. Ists doch nicht noth gewest zu firmeln, es hätte wol

ein andrer gethan. Lieber Herr, laßt uns hie nicht schimpfen. Ists Ernst um GOttes Wort, so leidet es des Gaukelns nicht. Die Psalmen sind noch nicht fertig; denn ich habe ja zu viel zu thun. Es ist nicht, Reden und Thun, ein Ding. Euer Psalterlein soll euch werden. Hiemit GOtt befohlen, am 20. April. 1526.

Martinus Luther, Schrift D.

164.

An Churfürst Johannem, Erasmi von Rotterdam Ansinnen betreffend.

Aus dem Leipz. Suppl. p. 44.

Auf Erasmus Schrift dünkt uns gut seyn, daß sich E. C. F. G. nicht lasse in die Sache mengen, wie die Vipera suchet, sondern antwortet dermassen: wie er selbst wol wisse, daß E. C. F. G. in der geistlichen Sache nicht möge noch solle Richter seyn; derohalben er E. C. F. G. solches Ansinnens billig hätte verschonen sollen. Will aber E. C. F. G. darzu thun, daß, wenn es gleich weltliche Sache wäre, so hätte er doch dem Luther so vergolten mit Schrift in alle Welt ausgegangen, wie er weiß, daß wol ein grösserer Richter darzu gehöret, als ein Fürst, auch nicht die rechte Weise ist zu strafen, einen durch jemands Schrift oder Klage allein, sondern müsse Gericht, Klage und Antwort, wie sich es gebühret, vorgenommen werden ꝛc. Das stehet in E. C. F. G. Gefallen. Montag nach Jubilate (den 23. April) 1526.

Mart. Luther.

165.

An Churfürst Johannem, Fürbittschrift für D. Amandum, welchen Herzog Georg zu Pommern setzen lassen.

Ist gleichfals aus dem vorher angezogenen Ort genommen.

Gnad und Friede in Christo. Durchl. Hochgeb. Fürst, gnädigster Herr, es hat der Hochgeborne Fürst, Herzog George zu Pommern, durch böser Leute Geschäfte, einen Evangelischen Prediger, mit Namen D. Amandus, setzen lassen, und viel Unlusts leiden. Nun bitten seine Leute E. Churfürstl. Gnaden um eine Fürschrift an obgenannten Herzogen für den guten Mann; wie wol sie ihn beschuldigen als aufrührisch, so geben doch die Stadt Stettin und Prediger daselbst ein gut Zeugniß von ihm, so habe ich ihn auch neulich alhier verhöret, und kenne ihn wohl, hatte auch gute Briefe mit sich: bitte derohalben unterthäniglich, E. Churfürstl. Gnaden wollen ein Christlich Werk thun, und Christum in seinem Geringen helfen suchen im Gefängniß, und eine Fürschrift für den Gefangenen uns zufügen, die sollen wir förter schaffen. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Donnerstags nach Jubilate (den 26. Apr.) 1526.

Mart. Luther.

166.

An Herzog Johann Friedrichen zu Sachsen, Fürbittschrift für seinen gewesenen Schulmeister.

Dieses Schreiben hat man aus Georg Paul Hönns Coburg. Hist. Th. II, p. 139 dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 44. einverleibet und aus dem letztern hier wieder abgedruckt.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Dieser Herr Bigand, Briefszeiger, hat die Pfarr zu Waltershausen dem Rath aufgegeben, laut eines Vertrags, den E. Fürstliche Gnaden selbst aufgerichtet hat, also daß sie ihm jährlich 30. Fl. von den Pfarrgütern sollen reichen. Nun sperrt sichs, daß ihm solch Geld nicht wird, weil vielleicht der Rath die Pfarr nicht hat, wie Eu. Fürstliche Gnaden weiter wird Bericht hören, daß der arme alte Mann so muß laufen um seine Nahrung. Weil er dann mein Schulmeister gewesen, und

und ich wol schuldig wäre, ihm alle Ehre zu thun: bitt ich Eu. Fürstliche Gnaden, wollen meinem Schulmeister nicht lassen solch pflichtig Geld verfallen, sondern gnädiglich verhelfen, daß er nicht müsse in seinen alten Tagen betteln gehen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Servacii 1526.

Eu. Fürstliche Gnaden

unterthäniger

Martinus Luther.

167.

An D. Johann Rühel.

Ist aus dem angezogenen Ort des Leipzischen Supplements genommen.

Meinem Herrn und Schwager, Doctor Johann Rühel zu Eisleben, freundlich geschrieben.

Gnade und Friede in Christo. Das Psalterlein schick ich euch hiermit, lieber Herr Doctor und Schwager, mit dem ich vermag, will ich auch an die Psalmen. Ich habe das Anathema angegriffen, auch zu Dienst und zur Schule ausgestäupet, drum seyd zufrieden. Wollet auch M. Eisleben von meinetwegen sagen, daß mir meine liebe Kethe von grosser GOttes Gnaden einen Hansen Luther bracht hat, gestern um zwey, da der Tag im Calender Dat. heißt, und daß er sich nicht verwundern wolle, daß ich ihn mit solchem Befehl lasse anrennen; denn er sollt fast um diese Zeit des Jahrs denken, was es sey, Söhne haben. Grüßt mir eure liebe Sohnträgerin und Eislebens Else. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Jetzt dieses Buchstabens fordert mich die kranke Kethe. Freytags nach Bonifacii. Anno 1526. (den 14. May)

Martinus Lutherus.

168.

An Herzog Johann Friedrichen zu Sachsen, Antwort auf die aus der H. Schrift gezogenen Artikel für die Klostergelübde.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2106.

169.

An Caspar Müllern, Canzlern zu Mansfeld, Gevatterbrief.

Er befindet sich in dem Leipz. Suppl. p. 45. und ist daraus hier abgedruckt.

Dem Ehrbaren und vorsichtigen Caspar Müller, Gräfl. Canzler zu Mansfeld, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Gerne thät ichs, daß ich M. G. Herrn zu Gevattern bäte, aber ich scheu des Prangens, daß man mir würde zumessen, als der ich mich mit einem Mönchen und Nonnenkinde so wollt hervorthun, und grosse Herren zu Gevattern haben: darum will ich hienieden bleiben, und bitte euch, daß ihr M. G. H. Canzler, Caspar Müller genannt, von meinetwegen wollt bitten, daß er sich demüthigen wollt, und so mir GOtt die Frucht beschehrt, sich derselben annehmen und geistlicher Vater mit seyn, daß sie zum Christenthum möcht geboren werden. Ich kann aber die Zeit nicht stimmen, so würde es zu lang, daß ich nach der Geburt einen Boten sollt senden, wo es aber gefällt, so nehmt einen, der euer Person vertrete, doch daß ihr den Namen und die That habet. Die Wehmutter rechnet mir um St. Johannis Tag, und das stimmt auch cum tempore conceptionis. Ich habe gerechnet nach dem ersten Fehlen, aber es hat mir gefehlet; denn sie hat nun über 20 Wochen gefehlet. Hiemit GOtt befohlen, Sonnabends nach Pfingsten 1526.

Martinus Luther.

170.

An Caspar Schwenkfelden, Vermahnung, von seinem Irrthum abzulassen.

S. im XX. Th. d. S. p. 2024.

171.

An Gregorium Brück, Churf. Sächs. Canzler.

Ist aus dem Leipz. Suppl. p. 45 genommen.

Gnade und Friede in Christo. Achtbar lieber Herr Canzler! Es schicken ihm unsre Drucker einen Bothen, um die Freyheit, ihnen zugesagt, zu holen, davon auch M. Philipps mit euch reden wird: ist derhalben mein fleißige Bitte, wollet ihm dieselbigen helfen fertigen und zuschicken; was aber in die Canzley dafür zu geben ist, dabey und neben Anzeigere soll euch unverzüglich werden. Da setze ich mich, und wo das nicht genug, soll M. Philipps auch sich dafür setzen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonnabends Tiburtii 1526.

Dem Achtbarn Hochgelahrten Herrn Gregor. Brück, der Rechten Doctor und Churfürstlichen zu Sachsen Canzler, meinem günstigen Herrn und Freund.

Mart. Luther.

172.

An König Heinrich VIII. in Engelland, Lutheri demüthiges Schreiben.

S. im XIX. Th. d. S. p. 468.

173.

An N. Lutheri Schreiben, darinnen er desselben auf seinen Rath und Erlaubniß geschehene Eheverbindung mit N. vertheidiget.

S. im X. Th. d. S. p. 960.

174.

An Thomas Neuhägen.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1242.

175.

An M. Georg Mohr, Pfarrherrn zu Borna.

Befindet sich in der Eisl. I, 272. Alt. III, 517. und Leipz. XXII. Th. 550.

Gnade und Friede in Christo. Freylich hat Emser nicht recht gedeutschet, facere legem, Gesetz machen. Ich habe geredt auf die Weise Christi Joh. 7, 19. Nemo ex vobis facit legem, das ist, implet. Dazu consequentia et præcedentia, ac tota disputatio, satis monstrat, non de condendis, sed seruandis legibus me loqui; quia de vi liberi arbitrii loquor toto libro. Sed eat impius. Mir gefällt es nicht übel, ob ihr wider den Leipzischen Verführer schreibet; aber er wird nicht schweigen. Doch schadets nicht, daß seine Thorheit an den Tag komme. Sehet alleine zu, daß ihr ihm seine Schrift verleget, und sonst nicht viel Worte mit ihm macht. Vale in Domino. Feria tertia post Crucis, 1526.

Martinus Luther.

176.

An Philipp Gluenspieß zu Mansfeld, von der Christlichen Freyheit.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1241.

177.

An Wolfgang Fües, Pfarrherrn zu Coldiz, Bedenken und Urtheil in einem Ehefall.

S. im X. Th. d. S. p. 841.

178.

An einen Pfarrherrn, Bedenken in einem Ehefall, da einem sein Weib entführet worden.

S. eb. das. p. 817.

179.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, wie und wozu die verledigten Klostergüter zu gebrauchen.

Ist im Alt. III, 519. und Leipz. XIX. Th. p. 554. befindlich.

1.

Gnad und Friede in Christo. Durchläuchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe Ew. C. F. Gn. lange nicht Supplication bracht, die haben sich nun gesammlet, Ew. C. F. G. wollte Geduld haben; es will und kann nicht anders seyn.

2. Erstlich, gnädigster Herr, ist des Klagens über alle Maß viel der Pfarrherren fast an allen Orten. Da wollen die Bauern schlechts nichts mehr geben, und ist solcher Undank unter den Leuten für das heilige GOttes Wort, daß ohne Zweifel eine grosse Plage vorhanden ist von GOtt; und wenn ichs mit gutem Gewissen zu thun wüßte, möchte ich wol dazu helfen, daß sie keinen Pfarrherrn oder Prediger hätten, und lebten wie die Säue, als sie doch thun: da ist keine Furcht GOttes, noch Zucht mehr, weil des Pabst Bann ist abgegangen, und thut jedermann, was er nur will.

3. Weil aber uns allen, sonderlich der Oberkeit geboten ist, vor allen Dingen doch die arme Jugend, so täglich geboren wird und daher wächst, zu ziehen, und zu Gottesfurcht und Zucht halten, muß man Schulen, und Prediger, und Pfarrherr haben. Wollen die Alten ja nicht, mögen sie immer zum Teufel hinfahren. Aber wo die Jugend versäumet und unerzogen bleibt, da ist die Schuld der Oberkeit, und wird dazu das Land voll wilder loser Leute, daß nicht alleine GOttes Gebot, sondern auch unser aller Noth zwingt, hierinn Fleiß vorzuwenden.

4. Nun aber in E. C. F. Gn. Fürstenthum päbstlich und geistlicher Zwang und Ordnung aus ist, und alle Klöster und Stift E. C. F. Gn. als dem obersten Haupt, in die Hände fallen, kommen zugleich mit auch die Pflicht und Beschwerde, solches Ding zu ordnen; denn sichs sonst niemand annimmt, noch annehmen kann, noch soll. Derhalben wie ich alles mit E. C. F. Gn. Canzler, auch Herr Niclas von Ende geredt, will es vonnöthen seyn, aufs förderlichst von E. C. F. G. als die GOtt in solchem Fall dazu gefordert und mit der That befället, vier Personen lassen das Land zu visitiren: zween, die auf die Zinse und Güter; zween, die auf die Lehre und Person verständig sind, daß dieselbigen aus E. C. F. Gn. Befehl die Schulen und Pfarren, wo es noth ist, anrichten heissen und versorgen.

5. Wo eine Stadt oder Dorf ist, die des Vermögens sind, hat E. C. F. Gn. Macht, sie zu zwingen, daß sie Schulen, Predigtstühle, Pfarren halten. Wollen sie es nicht zu ihrer Seligkeit thun noch bedenken, so ist E. C. F. Gn. da, als oberster Vormund der Jugend, und aller, die es bedürfen, und soll sie mit Gewalt dazu halten, daß sie es thun müssen; gleich als wenn man sie mit Gewalt zwingt, daß sie zur Brücken, Steg und Weg, oder sonst zufälliger Landesnoth, geben und dienen müssen.

6. Was das Land bedarf und noth ist, da sollen die zu geben und helfen, die des Lands gebrauchen und geniessen. Nun ist kein nöthiger Ding, denn Leute ziehen, die nach uns kommen und regiren sollen. Sind sie aber des Vermögens nicht, und sonst zu hoch beschweret, so sind da die Klostergüter, welche vornemlich dazu gestift sind, und noch dazu zu gebrauchen sind, des gemeinen Manns desto bas zu verschonen. Denn es kann E.

C. F.

C. F. Gn. gar leichtlich bedenken, daß zuletzt ein bös Geschrey würde, auch nicht zu verantworten ist, wo die Schulen und Pfarren niederliegen, und der Adel sollte die Klostergüter zu sich bringen; wie man denn schon sagt, und auch etliche thun. Weil nun solche Güter E. C. F. Gn. Kammer nichts bessern, und endlich doch zu Gottesdienst gestift sind, sollen sie billig hierzu am ersten dienen. Was hernach übrig ist, mag E. C. F. Gn. zur Landes Nothdurft, oder an arme Leute wenden.

7. Aufs ander: D. Carlstadt hat mich sehr gebeten, an E. C. F. Gn. zu schreiben um Gnade, daß er möchte zu Kemberg wohnen; denn er sonst auf den Dörfern vor der Bauren Bosheit nicht bleiben kann, wie E. C. F. Gn. aus dieser seiner Schrift, und auch an Hans von Grafendorf vernehmen können, und doch sich scheuet, an E. C. F. Gn. selbst zuschreiben. Weil er denn bisher noch stille ist gewesen öffentlich, und unser eins Theils, auch Hans Metsch Hauptmann, solches vor gut ansehen, als daß der Probst zu Kemberg desto bas könnte auf ihn sehen: bitte ich auch unterthäniglich, E. C. F. Gn. wollte ihm solches gnädiglich vergönnen. Wiewol E. C. F. Gn. schon viel genen. than, und ein grosses Reden seinthalben auf sich geladen. Aber GOtt wird es desto reichlicher vergelten. Er sehe für seine Seele: seinem Leibe und den Seinen sollen wir gutes thun. GOttes Gnade sey mit uns Amen. Donnerstag nach Elisabeth (d. 19. Nov.) 1526.

E. C. F. Gn.

unterthäniger
Martinus Luther.

180.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, wegen des verstorbenen Pfarrherrns zu Schweiniz.

Stehet in einigen Th. Luth. als der Eisl. I, 393. Alt. III, 657. und Leipz. XXII, 551.

Gnad und Fried in Christo, Durchläuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es bitten mich die zu Schweiniz um Fürbitte an E. Churf. Gn. daß sie den Prediger, so sie jetzt haben, und von Doctor Luca bisher bestellet, und nach seinem tödtlichen Abgang hinter sich gelassen, an seine Statt zum Pfarrherren geben wollt. Nun ists wahr, er ist ein frommer und gelehrter Mann. Mir ist aber das auch E. Churf. Gnaden anzuzeigen, daß die zur Schweiniz, sowol als fast alle Gemeine, hin und wieder wollen Pfarrherren berufen auf fremde Güter, und selbst nichts geben, und keinen ernähren. Wer Macht und Recht will haben zu berufen, soll auch pflichtig seyn zu nähren, und nicht aufs andern Gut rufen, bauen oder freyen. Sonst mangelt mir an der Person nichts, darinn wird sich E. Churf. Gn. wohl wissen zu halten. Denn die Pfarrgüter und Zinse gemeiniglich von der Oberkeit gestift sind. In GOttes Gnade befohlen. Freytags nach Elisabeth. An. 1526.

E. Churf. Gn.

unterthäniger
Martinus Luther.

181.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, eines Ehebrechers Strafe betreffend.

S. im X. Th. d. S. p. 916.

182.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, den zu Rostock vorseyenden Druck des Emserischen neuen Testaments betreffend.

Ist aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 46. genommen.

Gnad und Fried in Christo. Durchl. H. F. G. H. Es haben uns anher von Lübeck etliche seine Bürger geschrieben, und gebeten, daß, weil etliche Lollbrüder zu Rostock

Rostock des Emsers Testament Sächsisch lassen drucken, daraus sie besorgen, daß sie viel Volks des Orts werden beschmeissen und grossen Schaden thun, daß E. C. F. G. wo es zu thun wäre, dem Durchl. Hochgeb. Fürsten, Herzog Heinrichen zu Meckelburg, schriebe, und bete, daß S. F. G. dem Evangelio zu Ehren und den Seelen zu gute solch Drucken verböte und hinderte, wo es seyn könnte, wiewol ich für meinen Theil des Emsers Testament, dem Text nach, welchen derselbe Bube böslich mir abgestohlen, (denn es ja fast gar mein Text ist, ohne in wenig Worten verändert, die nichts schaden würden,) wol leiden mag, daß mans habe und lese. Aber nun ers mit seinen Glossen und Annotation so bübisch und schändlich vergiftet hat, daß der Text dafür keine Frucht, sondern Schaden thut: bitte ich demnach, E. C. F. G. wollten solche Fürbitte an hochgedachten Fürsten, Herzog Heinrichen, gnädiglich uns widerfahren und uns zukommen lassen bey diesem Boten, der darauf ist ausgesandt, doch so fern es E. C. F. G. wol zu thun ist; denn wir je gern, so viel an uns ist, dem Teufel wehren wollten. Christus unser HErr sey mit E. C. F. G. ewiglich, Amen. Am Tage Clementis (d. 23. Nov.) 1526.

Mart. Luther.

183.

An Joseph Levin Metzsch von der Polygamie ꝛc.

Diesen Brief hat man aus dem Autographo in den unsch. Nachr. aufs Jahr 1712. p. 13. zuerst mitgetheilet, und hierauf dem Leipz. Suppl. p. 46. einverleibet, aus welchem er hier wieder abgedruckt worden.

Gnad und Friede. Ehrbar und Vester lieber Herr und Freund! Auf eure erste Frage: Ob jemand möge mehr denn ein Weib zur Ehe haben? ist das meine Antwort: Die Ungläubigen mögen thun, was sie wollen, aber Christliche Freyheit soll sich richten nach der Liebe, also, daß es alles soll zum Dienst des Nächsten sich richten, wo es ohne Noth und Fehler des Glaubens und Gewissens geschehen kann; aber jetzt will jedermann die Freyheit suchen, die ihm dienet und nütze ist, gar nichts geacht weder des Nächsten Nutz noch Besserung, so doch St. Paulus sagt: Omnia licent; sed non omnia expediunt 1 Cor. epl. 6. Tantum ne libertatem in occasionem carni detis &c. Es ist auch frey, sich zu beschwestern, oder ohne dieselben zu leben, aber wer will es thun ohne Noth, mit gutem Gewissen; auch ob die Alten viel Weiber gehabt, ist es doch Christen nicht zu thun nach solchem Exempel, weil da keine Noth, noch Besserung, noch sonderlich GOttes Wort ist, das solches befihlet, und so groß Aergerniß und Unruh daraus kommen möchte. Derhalben nicht den Christen mehr frey achte, es müßte zuvor von GOtt befohlen werden über solche Freyheit. Wie man die Kinder taufen solle, habe ich reichlich in der Postillen nach Epiphanias geschrieben; die Schwärmer thun, was sie wollen. Da ihr einen Prediger eurem Volk bestellet, und ihn lasset ehelich werden, (denn es ist Noth, Nutz und Freyheit, auch GOttes Wort dazu) ist billig, so ferne, daß ihr völlige Gewalt und Obrigkeit über sie habt, wo nicht, so sollt ihrs Gott lassen befohlen seyn, und ihn ingleichen lassen vor sich wagen, ob er predigen wolle. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonntags nach Nicolai 1526.

Dem Ehrbarn und Vesten Joseph Levin Metzsch ꝛc. Meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Martinus Luther.

184.

An Churfürst Johannem, die Verordnung zweyer Prediger nach Gera und Arnstadt betreffend.

Ist gleichfals aus dem Leipz. Suppl. p. 46. genommen.

1.

Gnade und Friede. Durchl. Hochg. Fürst, gnädiger Herr! E. C. F. G. hat mir zween Prediger, einen gen Gera, den andern gen Arnstadt zu verordnen geschrieben, demnach habe ich mich umgethan, und zween vorhanden. Nun werde ich berichtet, daß die Herrschaften beydes Orts sich sollen weigern, und nicht begehrt haben, von E. C. F. Gn. Prediger einzusetzen, weil sie das Recht sollen haben allein, und ich auch nicht weiß, ob sie drum gebeten haben, und wie das E. C. F. G. Macht haben. Das sage ich darum, daß ich gerne wollte die Prediger also dargeben, daß nicht hernach eine Unlust heraus käme, E. C. F. G. wird aber das alles wol wissen zu verfügen.

2. Es ist auch, gnädiger Herr, hier eine Supplication eines armen Menschen, dem ich nicht kann helfen mit so viel Mühe, als ich gehabt habe: bitte derohalben unterthäniglich, E. C. F. G. wolle mit einem Brieflein seine Sache fördern bey denen zum Jessen. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Sonnabends nach Quasimodogeniti, (d. 14. April) 1526.

Supplication.

1. Erstlich ist hier eine Supplication eines, mit Namen Jacob Holzwart, weiland Chorschülers, welchen E. C. F. G. ein Jahr gehalten, mit Vertröstung, wo es angeleget wäre, wolle E. C. F. G. bessere Steuer thun, wie die Supplication A. zeiget, und mich dünkt der Gesell geschickt seyn; doch E. C. F. G. solches alles in gnädigen Willen gestellt.

2. Zum andern ist für eine Nonne gebeten, mit Namen Elsa Gaudelitz, aus dem Nympzenkloster bey Gremm, daß sie etwas wieder aus dem Kloster kriegen möchte, nachdem sie viel hinein gewandt hat; aber die Antwort ist nicht worden.

3. Zum dritten hat GOtt zweene Gardian aus Frankreich uns zugeschickt, die sind Unterwegens auch beraubt, alhier kommen um GOttes Worts willen, und der Pfarrer und ich sie mit Fütterung halten auf E. C. F. G. Güte und Hülfe, wo E. C. F. G. denselbigen wollte um GOttes willen etwas lassen geben, einen Gülden oder sechse, wäre gut, wo nicht, müssen wir sie abfertigen und geben, was wir vermögen, und doch am andern mal E. C. F. G. wieder abbetteln. GOtt gibt uns viel arme Leute, und sind auch selbst arm, aber dennoch unverdorben.

4. Zum vierten ist zumal ein frommer Mensch, Bastian Ligarius mit einer Supplication, welchen ich bedacht E. C. F. G. nach St. Petri Pauli Tag, als einen Prediger gen Arnstadt zu schicken, laut E. C. F. G. nächsten schriftl. Befehls; denn ich, ob GOtt will, die zween Städte Arnstadt und Gera mit zween Predigern versehen will, daß es soll E. C. F. G. gefallen. Derselbe ist nun hier bey drey Jahren gelegen, was ich habe vermocht, habe ich geholfen; denn was ich solches thue, das thue ich doch aus E. C. F. G. Darreichung, weil ich sonst auch nichts habe. Wenn E. C. F. G. demselbigen auch wollte ein Zehrung um GOttes willen schenken; er ist ja fromm, gelehrt und geschickt, aber blos und arm, so vermag ich ja nicht so viel, als wol noth wäre. Stelle das auch in E. C. F. G. milde Güte.

5. Zuletzt, gnädigster Herr, bitte ich für mich

mich, wie vormals, daß E. C. F. Gn. die Cantorey nicht wollte lassen so zergehen, sonderlich weil die jetzigen Personen darauf erwachsen, und sonst auch die Kunst werth ist, von Fürsten und Herren zu erhalten, und doch sonst wol mehr denn so viel anders, wo vielleicht nicht so wol Noth, gewandt wird, sie könnten zu Wittenberg wol seyn. An solche und dergleichen Personen wären der Klöstergüter nützlich angewandt, und geschehe GOtt Gefallen daran.

6. Das sey auf einmal genug, E. C. F. Gn. halte mir solches gnädiglich zu Gute. An. 1526.

1527.

185.

An Churfürst Johannem Fürbitte.

Aus dem Leipz. Supp. p. 47.

Stehet in der Jen. III, 436. Witt. IX, 137. Alt. III, 690. und Leipz. XXII. Th. p. 552.

1.

Gnade und Friede in Christo. Durchl. Hochgeb. Fürst, gnädiger Herr! Ich sollte am nächsten geschickt haben, wie ich schriebe, D. Carlstadts Entschuldigung, und ward versehen und vergessen, schicke dieselbe noch hiermit; über das bittet Herr Nicolaus von Amsdorf, und ich auch mit ihm unterthäniglich um ein Allmosen, das ist, um eine Schrift an den Rath zu Danzig um einen frommen Pfaffen, Herr Johann Bonholt, durch den König zu Pohlen daselbst verweißt, welcher auch sein Lehen zuvor aufgegeben, damit er seines Guts und seines Weibes Guts sich möchte ernähren. Nun halten sie ihm beyde Weib und Gut vor, so hoffet er sehr, so E. C. F. G. für ihn schrieben, es sollte helfen, wie es andern geholfen hat, auch von Fürsten verschrieben, wie E. C. F. G. so es gelüst, aus dieser seiner Schrift, und aus Herr Amsdorf weiter vernehmen mögen. GOttes Gnaden sey mit E. C. F. G. allezeit, Amen. Montags nach Epiphaniä 1527.

Mart. Luther.

186.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, den Pfarrherrn zu Walthershausen und die Visitation betreffend.

Gnade und Friede. Durchläuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es klagt N. N. Pfarrherr zu Waltershausen, wie er sich mit den Leuten treiben müsse, so ihm sollen zinsen, und bittet mich, an Eure Churf. Gnaden zu schreiben, daß Ew. Churf. Gn. wollten verschaffen, daß ihm nicht noth sey zu treiben. Denn es ärgerlich ist, als sey es der Geiz; so es doch die Noth ist. Ich tröste sie aber alle mit der zukünftigen Visitation. Aber es wird ihnen lange, und sagen auch etliche grosse Hansen, sie werde nachbleiben.

2. Wo dem so ist, so ists aus mit Pfarrherren, Schulen und Evangelio in diesem Lande; sie müssen entlaufen. Denn sie haben nichts, gehen und sehen wie die dürren Geister. Doch davon anderswals weiter. Eure Churf. Gnaden werden sich wohl wissen zu halten. Zu Wittenberg, Sonntags nach Purificationis. Anno 1527.

Ew. Churf. Gn.

unterthäniger
Martinus Luther.

187.

An Churfürst Johannem, Fürbitte.

Aus dem Leipz. Suppl. p. 47.

Gnade und Friede in Christo. D. H. F. G. H! E. C. F. G. haben zuvor M. Caspar Schelbeln, zu Eisenach Bürger, gnädiglich vertröstet, wo er sich mit der Magd, so ihn berüchtiget, vertragen, wollten sie gnädiglich ihm wieder zu dem Seinen helfen; weil nun das geschehen und etliche des Raths ihm abgünstig seine Schande gleichwol suchen zu stärken: Ist derohalben meine unterthänige Bitte, Ew. Churfürstl. Gnaden wollten also fortfahren, und ihn gnädiglich wider solcher Leute Maul und Vornehmen beschützen und handhaben, wie er sich auf Ew. Churfürstl. Gnaden versiehet und vertröstet. Ew. Churf. Gnaden wird sich ohne Zweifel gnädiglich wissen hierinnen zu halten. Freytags nach St. Peter Stuhlfeyer (d. 28. Febr.) 1527.

Mart. Luther.

188.

An Hans von Dolzig Fürbitte.

Ist aus dem gleich vorher angezogenen Ort genommen.

Dem Gestrengen und Vesten Hans von Dolzik, zu Torgau, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, Vester, lieber Herr und Freund! Ich bitte gar freundlich, ihr wollet euch diesen feinen Mann, Herr Heinrich, befohlen seyn lassen, ob er möchte etwa zu einem Dienst und Amt kommen; denn ihr wisset, daß er ein guter Gärtner ist, und hat auch nichts aus dem Kloster nachgekriegt, so der andern ein jeglicher doch hundert Gülden davon kriegt. Ich hoffe, ihr werdet Freund der beste seyn. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Domin. Reminiscere 1527.

Martinus Luther.

189.

An Nicolaum Hausmann.

Befindet sich allein in der Alt. Samml Th. VIII, 970. in der Leipz. Th. XXII, 553.

Gnade und Friede in Christo. Würdiger, lieber Herr Pfarrherr! Es ist mir gesagt, auch durch N. angezeigt, wie eurer Prediger einer sich auf der Canzel anfahe ungeschickt zu machen, und greife die Person des Raths an unordentlich. Welches denn dem Pöbel gefällt. Und funkelt also der Geist noch immer mit zu, der eigne Ehre und Anhang sucht. Derhalben ist meine freundliche Bitte, ihr auch samt dem Rath wollet Einsehen hie haben, daß uns nicht abermals der Schlaf und Hinläßigkeit zu schaffen gebe. Ihr wisset ja wohl von GOttes, daß solch Strafen der Person gehöret nirgend hin, denn unter die Sammlung der Christen. Nun habt ihr ja noch keine Sammlung verordnet, wie wir hoffen, daß sie durch die Visitation soll angerichtet werden. Dazu wenn schon die Sammlung geordnet wäre, so wäre dennoch solch Schelten nicht recht, weil St. Paulus sagt: Seniorem ne increpes, sed obsecra ut patrem; und Christus Matth. 18. zuvor will vermahnet haben insonderheit. Welcher Geist diese Ordnung nicht hält, der hat nichts Gutes vor. Aber in der öffentlichen theatrali concione, da Christen und Unchristen bey einander stehen und zuhören, wie in der Kirchen geschicht, soll man auch ingemein strafen, und allerley Unglauben und Untugend, auch niemand sonderlich ausmahlen. Denn es ist eine gemeine Predigt, soll auch gemein bleiben, und niemand vor andern beschämen und roth machen, bis sie abgesondert und in die Sammlung kommen, da man ordentlicher Weise vermahnet, bittet und strafet. Hat er aber ja Lust zu strafen öffentlich, so

thue

thue ers denen, die ihn öffentlich am ersten antasten; wie ich den Papisten und Schwärmern thue. Sonst halte er inne, und mache keinen Anhang, noch Verachtung der Personen. Denn solch Strafen bessert niemand, kützelt den Pöbel, und büsset dem Strafer seine Lust. Solches bitte ich, wollet ihr von meinet wegen, und auch für sie selbst und euch, dem Ehrbaren Rath auch anzeigen, und mit Fleiß drauf sehen. Denn der Satan schläft nicht, sucht immer Unglück anzurichten. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Freytag nach Oculi, 1527.

190.

An Churfürst Johannem, Fürbitte.

Aus dem Leipz. Suppl. p. 47.

Gnad und Friede in Christo. D. H. F. G. H! Ich komme abermals für den armen Mann Michael Koch, Bürger zu Mölhusen, und bitte unterthäniglich, daß E. C. F. G. wollte ihm gnädiglich zu dem Seinen wieder helfen, und kommen lassen, denn er nun lange genug im Elende umgetrieben, und wie er bericht, ist er durch den Bürgermeister unschuldig darzu kommen; nun aber viele sind eingelassen und wieder eingekommen, die auch schuldig sind gewesen im Aufruhr: bittet er um GOttes willen auch einzukommen, und erbeut sich auf das Höchste und Beste er immer kann. Ew. C. F. G. wollen sein Elend ansehen, und, wo es taugt, meiner Fürbitte genieſſen lassen; denn mich des armen Mannes fast erbarmet. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Sonntag nach Quasimodogeniti (d. 28. April) 1527.

Mart. Luther.

191.

An Elisabeth, M. Agricolä Ehewerb, Trostschreiben.

S. im X. Th. d. S. p. 2120.

192.

An Churfürst Johannem, Fürbitte.

Aus dem Suppl zu den Leipz. Th. p. 48.

Gnade und Friede in Christo. D. H. F. G. H! Es ist hier meines lieben Vaters Bruder, und mein Vetter, Heinz Luther von Mörke, aus sonderlicher Zuversicht zu mir kommen, um eine Fürbitte an Ew. Churfürstl. Gnaden eines Hofes halben, bey Eisenach gelegen, wie E. C. F. G. aus dieser seiner Supplication seine Bitte und Begehr vernehmen mögen. Wiewol ich nun Ew. Churfürstl. Gn. mit solchen Sachen sehr ungern bemühe, besorge mich, ich bitte zu viel und oft; aber doch angesehen, daß ich meinen Freunden hierinnen, so mir auch gedienet, schuldig bin zu dienen, und der gute Mann so fernen Weg zu mir gegangen, kann ich seine Zuversicht nicht lassen fehlen: Bitte derohalben unterthäniglich, wo seine Bitte rühmlich, und Ew. Churfürstl. Gnaden zu thun ist, wolle ihm eine gnädige gute Antwort widerfahren lassen. Ich kann den Mann nicht verdenken, er sucht sich und seine Kindlein mit seiner Arbeit göttlich zu nähren, und begehret nichts unbilliges, sondern will thun, was sich gebührt, von demselbigen Hof und noch mehr, so es E. C. F. G. gefällt. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonntags nach Pfingsten (d. 16. Jun.) 1527.

Martinus Luther.

193.

An Churfürst Johannem, dergleichen.

Aus dem gleich vorher angezogenen Ort.

Gnad und Friede in Christo. D. H. F. G. H! Noch eine Fürbitte bringe ich hier meines Schwagers halben, Werner Bergk zu Salzungen, welchem seine Zinsen gehemmet werden im Henneberger Lande, um etlicher gekaufter Glockenspeise willen, und will

ihm nichts helfen, sein Erbieten zu Recht und Güte. Bitte ich demüthiglich E. C. F. Gn. wollte das Exempel nicht leiden, daß fremde Herrschaft in E. C. F. G. Obrigkeit greift, und E. C. F. G. zu strafen unterwinden ohne E. C. F. G. Wissen und Willen; denn da ist Geduld inne zu haben, weil es E. C. F. G. Amt und Pflicht betrift, die Unterthanen zu schützen. Seine Klage und Bitte aber wird E. C. F. Gn. aus seiner Supplication wol vernehmen, und sich gnädiglich gegen ihn wissen zu erzeigen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonntags nach Pfingsten (den 16. Jun.) 1527.

Martinus Luther.

194.

An Georg Spalatinum, Bedenken von einem Ehegelöbniß.

S. im X. Th. d. S. p. 818.

195.

An N. Bedenken von einem Ehefall.

S. im X. Th. d. S. p. 964.

196.

An die Christen zu Halle Trostschreiben über den Tod ihres Predigers, M. Georg Winklers.

S. eb. das. p. 2260.

197.

An D. Johann Rühel.

S. eb. das. p. 2286.

198.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, das Barfüsserkloster zu Wittenberg zur Armenherberge zu machen.

Man trift dieses Schreiben in den deutschen Theilen Lutheri und zwar der Jen. III, 437. Witt. IX, 237. Alt. III, 761. und Leipz. XXII, 552. an.

Meinem gnädigsten Herrn, Herzog Johannes, Churfürsten zu Sachsen, rc. zu seiner Churfürstl. Gnaden selbst Händen.

1.

Gnade und Friede in Christo JEsu. Durchläuchtigster Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es haben E. Churf. Gnaden neulich dem Rath zu Wittenberg das Barfüsserkloster daselbst eingethan, für die Kranken; demnach haben wir, der Pfarrherr und ich, samt dem Rath, dasselbige besichtiget, und befunden, daß Greger Bürger das beste und nützlichste Stücke, als Born, Röhrkasten, Badstuben, Brauhaus, und andere bräuchliche Gemach und Raum, ohne welche das andere Theil des Klosters wenig nütze seyn kann, von Eurer Churf. Gn. erlanget. Als wir aber mit ihm drum geredet, hat er sich willig erboten, den armen Leuten zu Gute, abzutreten, der Hofnung, daß E. C. F. G. ihn wol mit einem andern begnaden würden.

2. Weil denn solch Kloster, als ein alt Fürstlich Begräbniß, nirgend zu billiger gebraucht wird; nachdem beyder Jüden und Heyden Begräbnisse in grossen Ehren gehalten, denn daß mans zu GOttes Dienst und armen Leuten, an welchen man Christo selbst dienet, verordne: Ist derhalben, neben dem Rath, meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollten solch Kloster samt Gregers Bürgers Raum und Gebäu, unserm HErrn JEsu Christo zu einer Herberge und Wohnung für seine arme Glieder verordnen und geben; denn er spricht: Was ihr meinen Geringsten thut, das thut ihr mir. Matth. 25, 40.

3. Daneben dem Rath auch ernstlich befehlen, daß sie es bräuchlich und ohne Abbruch zurichten; auf daß nicht mit der Zeit Greifen-

fenklauen dran fallen, und herab zwacken möchten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montag nach Crucis, Anno 1527.

E. C. F. G.

unterthäniger Diener
D. Martinus Luther.

199.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, den Pfarrherrn zu Belgern betreffend.

Steht in den gleich vorher angeführten Sammlungen an den angezogenen Oertern.

1.

Gnade und Friede in Christo. Durchläuchtigster Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat der Rath und Gemeine zu Belgern nun etlichemal E. C. F. Gn. gebeten um Herr Balzer Zeigern, ihren Prediger, der nun bey vier Jahren ihnen gedienet, und der Mönch zu Buchau die Pfarrgüter inne hat, auch nicht des Amts wartet, noch zu verwalten tüchtig ist. Nun ists ja unbillig, daß ein Prediger sich selbst soll ernähren, wie er bisher gethan, dem Volke zu Gute, und fort nimmer thun kann; daß zu besorgen ist, GOtt dadurch höchlich erzürnet, eine Strafe darüber möchte gehen lassen.

2. Nun ist der Mann, Herr Balzer, fast wohl geschickt, und viel ums Evangelii willen erlitten, daß ich wol geneigt, ihn anderswo helfen zu verbitten. Aber weil ich hoffe, E. C. F. G. werde solches Unbillig nicht leiden: so ist meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollte mit Ernst verfügen, daß obgenanntem Herrn Balzer eine Handreichung, oder doch Steuer von den Pfarrgütern geschehe, bis die Visitation dahin komme. Denn GOtt kanns ja nicht gefallen, daß ein andrer soll die Pfarre versehen, ohne Genieß, und ein andrer soll der Güter gebrauchen ohne Arbeit, welches doch nun bey vier Jahren hie ist geschehen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach Nativitatis Mariä. An. 1527.

E. C. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

200.

Lutheri gründlicher Bericht der seligen Geschicht von Leonhard Kayfern in Bäyern, welcher um des Evangelii willen verbrant worden.

Weil dieser Geschichte zwey Briefe Lutheri einverleibet sind; so hat man so viel weniger Bedenken gefunden, sie hier mitzutheilen. Diese Schrift trat anfänglich besonders ans Licht zu Wittenberg 1527 wie Herm von der Hardt *autogr. Luth.* tom. III, 160. angemerkt; nunmehr aber erscheinet sie in den meisten deutschen Sammlungen der Schriften Lutheri, als der Jen. Th. III, 442. Witt. VI, 398. Alt. III, 780. und Leipz. XIX, 577.

Allen lieben Christenmenschen Martinus Luther, Doctor.

1.

Gnade und Friede in Christo. Es ist die Geschichte von Herrn Leonhart Käysern, so in Bäyern um des Evangelii willen verbrannt ist, ausgangen durch den Druck. Und wiewol der Meister desselbigen Büchleins dem Evangelio geneigt ist, und gut gemeynet hat: so hat er doch etliche Stücke anders beschrieben, denn sichs begeben hat; vielleicht den widerwärtigen zu Verdrieß, oder hat bessern Bericht nicht gehabt. Damit den Papisten das Maul desto weiter aufgesperret ist, daß sie rühmen, wie die Unsern mit Lügen umgehen.

2. Derohalben, nachdem ich mich der Sachen allenthalben mit Fleiß erkundiget, bis ich die gewisse Wahrheit überkommen: habe ich dieselbige Geschichte von neuem lassen

sen ausgehen. Denn ichs dafür halte, daß wir, so Christen seyn wollen, nicht ohne Sünde schweigen mögen solch herrlich Bekenntniß der Wahrheit, so dieser Herr Leonhart Käyser aus grosser Gnaden GOttes gethan hat; und wir schuldig sind GOtt zu danken für seine überschwengliche Gnade, daß er unsern Glauben und Lehre mit solchem grossen schönen Exempel hat wollen stärken und trösten zu dieser bösen Zeit, da so viel Greuel und Argerniß toben und wüten wider das heilsame Wort GOttes.

3. Ach HErr GOtt! die allerschönesten Artikel sind doch das, darüber der fromme Käyser sein Blut vergossen und sein Leben gelassen hat; verdammt auf Erden als ein Ketzer, aber im Himmel verkläret, als ein rechter Märtyrer. O lieber HErr JEsu Christe! Hilf uns durch deinen Geist (solchem Exempel nach,) dich und dein Wort auch zu bekennen mit beständigem Glauben, vor dieser blinden unartigen Welt, und vergib den elenden Tyrannen samt ihrem Haufen solche ihre Sünde, und erleuchte alle irrige und verführete Herzen mit dem Licht deiner Gnaden, und sey mit uns Armen, daß du uns behütest und bewahrest rein und unsträflich auf deine Zukunft. Dir sey Lob und Ehre mit dem Vater und heiligem Geist in Ewigkeit, Amen.

4. Er Leonhart Käyser ist von redlicher berühmter Freundschaft geboren zu Rabb, vier Meil von Passau, im Landgericht Scherding in Bäyern, und hat für seine Person ein ehrbares, züchtiges Leben geführet, als ein sonderlicher frommer Priester, bey jedermann darum lieb und werth gehalten.

5. Als er aber zu Watzenkirchen Vicarius war bey sieben Jahren, (daselbst denn Doctor Perger, Thumherr zu Passau, Pfarrherr,) und er, durch die Gnade GOttes unterricht, dem Volk die Wahrheit des Evangelii anzeigte, ward ihm sein Pfarrherr, obgenannter Doctor Perger, ungünstig, als käme seine Pfarr durch ihn in Abnehmen an Geld ꝛc. Endlich ist er vor den Bischof zu Passau angetragen, auch geladen, und ins Gefängniß des Officials zu Passau kommen, bis an den dritten Tag darinnen behalten, und ihm aufgeleget, er solle nimmer solcher Lehre, als Lutherisch, oder Evangelisch, anhängig seyn; nach laut eines langen Original, so die Pfaffen gestellt haben zu Regensburg.

6. Nach solchem ist er wiederum gen Watzenkirchen kommen, und an dem Stand der Pfarr nicht länger blieben, denn bey einem halben Jahre ꝛc.

7. Als ihn aber sein Gewissen schwerlich druckte, hat er sich aufgemacht, und weg gezogen gen Wittenberg und anders, wo er denn Erinnerung göttlicher Lehre halben befünde ꝛc. und ausblieben bey zweyen Jahren.

8. Darnach, da ihm ein Brief kam von seinen Brüdern und Freunden, wie sein Vater in Todesnöthen, und ob er seinen Vater im Leben wolle sehen, soll er heraus kommen. Solches hat er sich aus Lieb seines Vater und Brüder unterstanden, und heraus gezogen gen Rabb, hat seinen Vater lebendig gefunden bey zweyen Stunden: darnach ist er zu Rabb blieben bey seiner Mutter und Brüdern, und ihm ist auch eine Schwachheit ankommen, derhalben er da blieben bey fünf Wochen. In solchem ist er durch den Pfarrherrn daselbst zu Rabb angegeben, und der Pfarrherr hat seine Zukunft dem Abt von Süben und Bischofe zu Passau durch Schreiben und Personen angezeigt.

9. Nach solchem ist Schrift von dem Für-

Fürsten zu Passau an den Richter zu Rabb kommen, wie er soll Herr Leonharten gefänglich annehmen lassen. Solche Schrift hat der Richter Herr Leonharten selbst lassen lesen, darauf hat der Richter ihn gefänglich angenommen. Da ist er behalten worden, nach ihrer Hofmark Gebrauch, an den dritten Tag, darnach überantwortet vor die Hofmark in das Landgericht Scherding, an dem 10. Tag Merz Anno 27. und geführt gen Scherding. An dem andern Morgen, als an dem 11. Tag Merz, gen Passau auf dem Wasser geführt, darnach gefänglich gehalten auf dem Oberhaus oder Schloß, und etlichemal examiniret in Beyseyn Docter Ramelsbach, Prediger zu Passau, und Officials Pfarrherr zu St. Paul und Domherr, D. Rosin Domherr, und Docter Fröschel Domherr ꝛc.

10. Aber ihn mit Lieb noch Leid von der Schrift nicht mögen bringen; auch hat der Fürst persönlich mit ihm geredt, aber seine Antwort allweg gewesen: Nach göttlicher Schrift wolle er sich weisen lassen, sonst mit nicht; auch mit Erbietung, man soll auf sein und seiner Freund Kostung zu etlichen Städten des Reichs, als Nürnberg, Augspurg, Ulm und dergleichen schicken, und daselbst das vermeynte sein Verbrechen darstellen: so er unrecht befunden, wolle er deß ohne alle Gnaden entgelten; wo er aber nicht fällig, noch mit heiliger Schrift überwunden, soll er billig nicht ferner beschweret werden. Wie sie ihn aber befragt und examinirt haben, und was seine Antwort ist gewesen, wollen wir am besten aus seiner eignen Handschrift vernehmen, welche mir zukommen ist, und lautet also:

Gnade durch Christum.

11. Freundlichen lieben Brüder in Christo! Ich lasse euch wissen, daß ich am Pfingsttag vergangen zu Verhör erfordert bin, und daselbst auf alle Artikel, so durch Martinum verworfen, und stracks wider GOttes Wort, noch in der heiligen Schrift nicht gegründet sind, kurz zu antworten, und meine Meynung dazu zu sagen angetastet worden bin.

12. Nun könnt ihr aber wol merken, daß dieser Wölfe Vermuthen freylich nichts anders sey, denn ein Durst, göttliches Wort zu dämpfen und unschuldig Blut zu verdammen, auch kein Lieb den Irrenden, als mich, oder aber einen meines gleichen, ihres Achtens nach, zu unterweisen, nur glatt zu verdammen geneigt und geflissen, auch keinen Spruch der heiligen Schrift bey seinem rechten Verstand bleiben lassen, sondern als teuflisch, ketzerisch, lutherische Lehre verletzt und geschändet seyn muß.

13. Wer will es für Christliche, brüderliche Lieb ansehen, daß man einen schwachen kranken Menschen eine Zeitlang in schwere Gefängniß legen soll, und darnach eilends, unversehens auf solche trefliche Artikel, der Seelen Heil betreffend, so gählings zu respondiren angelangen? Nach dem auch hohen verständigern in solchen ansehnlichen Sachen und nöthigen Artikeln nicht acht Tage, sondern ein halb oder ganz Jahr, denen ich mit meinem Verstand die Schuhriemen aufzulösen nicht vermöcht, zugelassen würden: möcht ihr verstehen was vor Tyranney gebraucht wird, die Gewissen des Menschen zu forschen, und nach ihrem Kopf zu reformiren, welches allein GOttes Thun und Werk ist.

14. Nun wollte ich euch gern anzeigen die Artikel, darauf ich hab Antwort geben müssen; halt aber, daß mir der ein gut Theil abgefallen, aber doch auf sie alle, meinem einfältigen Verstand nach und dem Wort GOttes gemäß, ich ihnen geantwort hab, weil ihr gut Wissen tragt, nach dem GOttes Wort bey ihnen ketzerische, teuflische, verführische, lutherische Lehre gescholten wird, ich auch, der von ihnen für einen irrenden, verführten, mit falscher Lehre verblendten Menschen gehalten worden bin, auch wo schon Schriften angezeigt, unansehnlich und durchaus von ihnen verworfen, auch keines Zuhörens

hörens, meine Noth auszusprechen gestattet worden ist.

15. Es sind ein Artikel oder sechs aufs andere Examen mir durch sie vorgehalten worden, welche mir mehres Theils abgefallen. Als erstlich: Was ich halt von den Concillis; was von dem Primat oder Obrigkeit des Pabsts; was von seinen Statuten, und dergleichen ꝛc.

16. Aber der erste Artikel, jetzt dißmals mir vorgehalten, ist gewesen: Ob der Glaube allein, ohne Zuthun der Werk, rechtfertig mache? Antwort: Ja, Schrift aus Altem und Neuem Testament angezeigt; aber durch sie verneinet, und mir auszureden nicht Statt geben worden ist.

17. Zum andern, von den Werken: Was denn dieselben seyn sollen, so allein der Glaube rechtfertig macht? Hab ich geantwortet: daß allein der Glaube handelt vor GOtt, die Werk aber Zeichen sind meines Glaubens; die muß man herunten lassen bey dem Nächsten, ihm damit zu dienen, und nicht über sich zu führen vor GOtt. Man müsse Glauben und Werk so weit von einander scheiden, als Himmel und Erden, Engel und Teufel: nur nichts vor GOtt mit Werken gehandelt, sondern Christo die Ehre allein gelassen, daß er uns durch sein Blut erkauft, und ja mehr denn zu viel für aller Menschen Sünde gethan hab, und solches gläuben, darauf gänzlich sich verlassen und darauf sterben. Der Glaub sey gnug vor GOtt, und macht uns Kinder GOttes, Erben zu seinem Reich, Miterben Christi, und theilhaftig aller seiner Güter. Nun wisset ihr aber wol, was die Güter Christi seyn, davon unnoth zu schreiben.

18. Zum dritten, vom Sacrament des Altars, oder Messe? Geantwort, wie es sey ein Testament, oder ein Gedächtniß des einigen Opfers unsers lieben HErrn JEsu Christi, am Creuz für uns arme Sünder geschehen. Ob es nicht ein Opfer sey? Antwort: Nein, denn er ist einmal geopfert. Ob es nicht dienstlich für die Verstorbenen? Darauf geantwortet: Nein. Ob es den Layen unter einer oder unter beyder Gestalt gereicht soll werden? Darauf ich also geantwortet: Wo das Evangelium nicht gepredigt, soll man eine Zeitlang von wegen der Schwachen gedulden, die eine Gestalt zu reichen; so aber das Evangelium gepredigt, und der Wort der Einsetzung des Leibs und Bluts Christi unterricht, soll man zufahren, männiglichen beyde Gestalt zu reichen. Man muß erstlich bauen, denn zerstören: wer aber nachmals stinkt, der stinke und fahr zum Teufel.

19. [4.] Was der grosse und kleine Canon, was ich davon halt? Antwort: Weil sie beyde nur von Opfer sagen, und das Testament ein Geschenk, und kein Opfer sey, so halt ich nichts davon ꝛc.

20. Item, zum fünften, von der Beicht. Antwort: Es sey dreyerley Beicht. Die erste, des Glaubens, welche täglich vonnöthen seyn will, Psalm 32, 5. Ich sagte, ich will bekennen ꝛc. Die ander, der Liebe, und ist, so ich meinen Nächsten beleidigt hab, ich mich mit ihm versöhne, davon Matth. 5, 23. 24. und 18, 18. Die dritte, Raths halben und nicht zu verachten: denn wo ich GOttes Verheissung zu holen weiß, soll ich es nicht verachten, sondern meine Noth klagen, daselbst GOttes Wort aufnehmen, und mich daran meines Anliegens ergötzen, und gläuben, daß mir geholfen werde.

21. Item, [6.] von der Busse und Gnugthuung? Antwort: Ich weiß keine andere Gnugthuung, denn Christi, das ist, sein Blut, Leiden und Sterben, für uns gegeben.

22. Item, [7.] was denn Reu, Beichten, Fasten, Beten und dergleichen viel? Antwort: In den allen ist keine Gnugthuung noch Bezahlung, sondern sind Zeichen der Danksagung deren, so durch Christi unschuldiges Blutvergiessung, Leiden und Sterben erlöset sind.

23. Item, [8.] von dem Sacrament der letzten Oelung? Gesagt: daß mir derhalben keine Schrift ein Gnüge thue, daß es soll ein Sacrament seyn, sondern etwan der Brauch bey den Jüden gewesen, daß sie die Kranken heimgesucht, und daselbst etwa mit köstlicher Salben oder köstlichem Wasser begossen, ihrem schwachen, kranken Körpern zu helfen und Erquickung zu geben; dergleichen gethan habe

Christo

Christo dem HErrn Magdalena, also soll auch Marcus verstanden werden.

24. Item, [9.] von der Firmung? Hab ich gesagt: wie vor, daß mich keine Schrift vergnüget.

25. Item, [10.] von der Priesterweyhe? Hab ich gesagt: es sey kein Sacrament, sondern aus dem Alten Testament gezogen, recht wie befohlen war Mosi, seinen Bruder Aaron zu weihen und zu kleiden; wie wir im Buch des Ausgangs der Israeliten haben. Also haben auch die Bischöfe dieselbigen Schriften vor sich genommen, auch unsere Priester zu weyhen, aber darum kein Wort noch Befehl.

26. Item, [11.] von der Taufe? Habe ich gesagt: daß es sey ein Sacrament von Christo eingesetzt, und nicht zu versäumen, und ob einer nicht getauft wäre, so sollt er begehren noch getauft zu werden, und ein Zeichen des Glaubens ꝛc. Dazu hat auch nicht Menschenwerk, sondern GOttes Werk, dadurch der alte Mensch ersäuft und ein neuer Mensch geboren wird, der alte gestorben und neue leben soll: auch ein Zeichen, daß der Glaube nicht allein im Herzen, sondern jedermann durch das Zeichen und mir bekannt werden muß; darnach folget denn Creuz und Anfechtung der Christen, so ihn bekennen.

27. Item, [12.] von dem Ehestand, ob es ein Sacrament? Nein, sondern eingesetzt und geschaft von GOtt, derhalben Mann und Weib geschaffen, dazu sein Wort gethan, sich zu mehren, und niemand zieme ausserhalb des Stands zu wandeln, er wäre denn von GOtt begnadet. Davon viel geredt ward; aber ich mußt mit offener Schrift, wie Matth. 19. meldet, noch ihr Lügner seyn; sagt, daß sichs in keinem Fall ziemen wollt, sein Weib zu verlassen und andere zu freyen, ohn so eines dem andern den Glauben verbrochen, welches sich denn selbst scheidet. Doch weiß sich ein Christenmensch in dem Fall wohl zu halten, möcht eins geschieden werden, und wiederum Gnade gesucht, weiter zu vermeiden, nachgelassen seyn soll, wird alsdenn eine neue Ehe.

28. Item, [13.] ob auch einem Priester über seine Gelübde zu freyen zieme? Antwort: Ja, das Gelübde gethan, kann oder mag GOttes Wort nicht dämpfen; es sey nicht unsers Thuns, Keuschheit zu geloben, sondern GOttes Gnad muß es zuvor geben; denn das Wort ist kräftig dawider: Wachset und mehret euch. 1 Mos. 1, 28. 9, 11.

29. Item, [14.] was Christliche Freyheit? Antwort: Christliche Freyheit sey, daß wir von allen Gesetzen frey, kein Gesetz mit keinem Christen zu schaffen hat, wie Paulus sagt 1 Tim. 1, 9: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben; er will und bemühet sich ohne Gesetzes Zwang herzlich gerne darnach zu leben, es ist ihm ja leid, daß er strauchelt zu zeiten, er ist auch den Sünden gram und wollt ihr gern ohne seyn, der Kampf bleibt bis in unsere Gruben. Nun ist je in solchem Fall der Christenmensch GOtt gleich gesinnet. GOtt hasset die Sünde: das thut ein Christenmensch auch, ob er wol Sünde fühlet, ja auch darein fält.

30. Zum andern, so will GOtt, daß wir nicht sündigen sollen. Das Wollen hat auch ein Christenmensch: er wollt herzlich gerne der Sünden los seyn, er windet sich her, er kehret sich dort hin; wie er ihm thut, so findet er zweyerley Gesetz in ihm, wie Paulus zun Römern ꝛc. Röm. 7, 22. 23. Auch ist er ein Herr über alle Güter GOttes, alle Creaturen frey zu brauchen; doch daß er durch die Freyheit dem Fleisch nicht Raum gebe, wie Paulus sagt Gal. 5, 13.

31. Item, [15.] was von dem freyen Willen? Habe ich gesagt: Aeusserlich Ding zu verschaffen, habe der Mensch etlichermaß wol einen freyen Willen; aber in den Dingen, GOttes Willen zu thun, oder zu lassen dasjenige, so wider GOttes Willen, finden noch haben wir keinen freyen Willen. GOtt gebeut mir viel, aber ich bin ein solcher Gesell und laß sein Gebot. Ich finde auch nicht in allen meinen Kräften, auch nicht mir, daß ich thun und lassen kann, was er gebeut oder verbeut. Es ist ein grosser Unterscheid zwischen etwas schuldig seyn, und etwas haben: ich bin viel schuldig, und

habs nicht. HErr, gib das du gebeutest, und schaffe was du willt.

32. Item, [16.] von dem Fegfeuer, was ich davon halte? Antwort: Ich hab bisher keinen Spruch in der heiligen Schrift gehöret oder selbst gelesen, der mir meinem Gewissen ein völliges Gnügen gethan hat, daraus man könnte oder möcht probiren, daß ein Fegfeuer seyn sollt; wiewol wir alle auf einen Haufen den Spruch und dergleichen mehr dahin gekrümt und gereimt, nemlich als den Matth. 5, 25. 26. Hab Fried mit deinem Widersacher ꝛc. Du wirst nicht heraus von dannen kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest. So lang ꝛc. Das ist so viel geredet, als ewiglich; also verstehe ich es dißmal, und werde auch nicht irren.

33. Item, 1 Cor. 3, 11. dergleichen Sprüche auch dahin gekrümt: Einen andern Grund kann zwar niemand legen, ausser dem der gelegt ist, welcher ist JEsus Christus. So aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelgestein, Holz ꝛc. hat einen andern Verstand. Doch kann oder mag ich nicht zulassen, daß ein Fegfeuer sey, weil alle Werke GOttes vollkommen, und keines ganz seiner Werke unvollkommen, vergibt dem Menschen seine Fehl oder gar nichts. Man muß GOtt nicht in Stücke theilen, daß er hie ein Theil der Sünden vergebe, und in jener Welt auch ein Theil, die man läßlich nennet, sonderlich auch, weil ein Artikel ist des Glaubens, da wir gläuben, daß hie Vergebung der Sünden sey.

34. Nun ist je wissentlich am Tage, daß man in jener Welt, so Seel und Leib sich scheidet, nicht gläuben kann; denn der Glaub und Hofnung endet sich mit dem Sterben des Menschen. So denn allein der Glaube empfähet Vergebung der Sünden, muß Noth halben folgen: weil die Verstorbenen keinen Glauben noch Hofnung zur Vergebung der Sünden nicht haben, keine Vergebung der Sünden, läßlicher, oder wie man sie nennen mag, erlangen; denn wir bekennen, daß hie, und nicht dort, sey eine Vergebung der Sünde.

35. Item, [17] von Unterscheid der Tage? Antwort: daß den Christen kein Unterscheid der Tage, sondern einer wie der ander ist. Darauf angezeigt Marci 2, 27. 28. daß der Sabbath von wegen des Menschen, nicht der Mensch des Sabbaths halben, geschaffen: daß auch des Menschen Kind ist ein HErr des Sabbaths. Aber gut, recht, und billig, (doch nicht aus Gebot,) daß man in der Wochen, als denn jetzt der Sonntag ist, halte, auf daß der gemeine Mann, so die ganze Wochen mit seiner Arbeit beladen, zusammen komme, GOttes Wort zu hören, Gebet und Flehung aller anliegenden Nöthen da beschehen.

36. Item, [18.] von der Wahl oder Unterscheid zu halten, der Speise halben? Antwort: In der Speiß sey kein Unterscheid zu halten, angezogenen Schriften, Matth. am 15. v. 11. Christus: Was zum Mund hinein gehet ꝛc.

37. Item, [19.] von Anrufung der Heiligen, ob sie auch anzurufen oder zu ehren seyn; Ob sie auch unsere Fürbitter mögen seyn? Antwort: daß allein GOtt anzurufen, anzubeten und zu ehren, im Buch des Ausgangs der Kinder Israel. Cap. 20, 3. daß wir auch keinen andern Mittler nicht haben, denn JEsum Christum, der uns von GOtt als ein einiger Mittler geschenket ist, Heb. 5, 15. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unser Schwachheit; und 1 Joh. 2, 1. 2: Ihr Allerliebsten, diese Ding schreib ich euch, auf daß ihr nicht sündiget: so aber irgend einer sündiget, so haben wir einen Fürsprecher vor GOtt, Christum JEsum, welcher ist unsere Versöhnung unser Sünde halben, und nicht allein für unsere Sünde, sondern auch für der ganzen Welt Sünde.

38. Dazu hab ich gesagt: daß wir in den Heiligen sehen die Großmächtigkeit GOttes, dazu seine unaussprechliche Güte, damit der allmächtige GOtt die lieben Heiligen begnadet, sonderlich grossen Glauben und Stärke ihnen gegeben, daß sie Fürstenthüme, Könige, und alles, so mächtig vor der Welt, überwunden durch Kraft und Macht des Glaubens; derhalben GOtt in seinen Heiligen, und nicht die Heiligen, zu loben und zu preisen seyn. Sind uns derhal-

halben vorgebildet oder vor Augen gestellt, daß wir in ihnen sehen und wahrnehmen ihres grossen Glaubens und Beständigkeit in aller Widerwärtigkeit: das ist die gröste Ehre, so wir ihnen beweisen mögen, daß wir durch sie verursacht werden, GOtt groß zu erheben und zu loben seiner Gutthat halben ihnen bewiesen.

39. Item, [20.] was von der Mutter GOttes? Antwort: Es sey eine hohe, grosse, würdige Person, von GOtt hoch begnadet, und ja ehe der Welt Grund gelegt, eine Mutter seines allerliebsten Sohnes zu werden, und doch aus Gnaden, ohne Verdienst. Luc. 1, 30. spricht der Engel: Du hast Gnade funden bey GOtt ꝛc. Doctor Rosin: Singt doch die Christliche Kirche: Denn du hast verdienet zu tragen! ꝛc. Darauf hab ich geantwortet: Daß sie es nicht verdienet hab, auch nicht in ihrem Lobgesang, Magnificat, etwas anders angezeigt, denn daß sie hoch machet und hoch preisen wollt die Mächtigkeit, Güte und Barmherzigkeit GOttes, dadurch ihr und allen denen, die also sich verkleinen und nichts von ihnen halten, tröstliche Hülf und Beystand zugesagt ꝛc. Da sie sagt: Denn er hat angesehen die Nichtigkeit seiner Dienerin; denn er hat mir grosse Ding bewiesen, der da mächtig ist, und hat erhöhet, die nichts von ihnen halten: die Hungrigen hat er gesättigt mit Gütern, und die Reichen, Uebermüthigen und Werkheiligen, als Gleißner, hat er leer gelassen. Luc. 1, 48-53.

40. Item, [21.] ob der Pabst jemand verdammen möge? Ich weiß endlich nicht, wie der Official die Frage hat hervorbracht; ich halt dafür; er sprach, wie denn gesagt, ob der Pabst Macht habe zu verdammen? Hab ich gesagt: Nein, denn es gehöret allein GOtt, zu verdammen. Man wisse wohl, wie man des Banns brauchen soll, nicht zu verdammen, sondern die Störrigen und Widerspenstigen zu zwingen und schamroth zu machen, daß sie dadurch ihre Sünde bekennen und Leid darüber tragen, daß sie derhalben von der Gemeine abgesondert, dadurch verursacht, wie der in die Gemein aufzunehmen begehrend, wie Matth. 18, 15: So dein Bruder wider dich sündigen wird ꝛc. Wie auch Paulus den, so seine Stiefmutter zu einem Weib 1 Cor. 5, 1. genommen, befahl in Abwesen seiner Person, aber doch mit dem Geist bey der Gemeinen, daß man denselben nicht weiter dulden, sondern absondern sollte, zu Verderbung des Fleisches; das ist, daß er zu Schanden würde, und also veracht, daß er nachmals begehret und bat, daß er wiederum in die Gemeine aufgenommen würde.

41 Item, [22.] was ich hielt von der vierten Linie, oder Sibzal der Freundschaft des Geblüts? Ob sich in denselben Sipzalen ziemet zu beheirathen? Ich weiß nicht, was meine Antwort hierüber gewesen, oder ob eine andere Frag dazwischen kommen, ich bin gar im Zweifel, was ich geredt hab.

42. Item, [23.] noch eine Frage fällt mir ein, und ist: Was ich hielt oder gläubte, unter beyder Gestalten Weins und Brods zu seyn? Antwort: Daß unter den beyden Gestalten begriffen wird der wahre Leib des HErrn, und dasselb unter der Gestalt des Brods: aber unter der Gestalt des Weins, das köstbarliche Blut desselben unsers HErrn ꝛc.

43. Item, [24.] ob unter der Gestalt des Brods der ganze Leib und das Blut des HErrn begriffen sey? Da hab ich geantwortet: Daß ich einfältig gläube, wie die Worte lauten des Einsetzers, das ist, Christi, der da sagt: Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Wiederum: Trinket alle aus dem. Matth. 26, 26. 27. Marc. 14, 22. 23. Luc. 22, 19. 20. 1 Cor. 11, 23. 24. 25.

44. Ob unter den beyden Gestalten bleibenden, oder Verwandelungen ꝛc.? Da habe ich gesagt: Es gehöret mir nicht zu, von den Sachen zu disputiren, ich setze es dem Hochweisen heim: mir ist genug, daß ich an den Worten unsers Seligmachers kräftiglich verharre: es bleibt Brod, oder es werde verwandelt, es gehet mich nichts an. Item, [25.] noch eine Frage meiner Tagzeit halben: Ob ich bete? Antwort: Ich hätte in einem Jahr nicht viel gebetet. Spricht der Official: Ja, vielleicht viel länger; es pflegen die Lutherischen sonst nicht gerne viel zu beten. Ich schwieg nur

stille, und gedacht mir deß, du möchtests wol (von den Tagzeiten) errathen haben.

45. Auf diese und andere Frage mehr, so mir ungezweifelt ein gut Theil abgefallen, darauf meine einfältige Antwort (wie ihr denn schier dermassen Verantwortung hierinnen findet,) werde ich von ihnen und durch sie ein weit verirreter Mensch, und fast weit von dem Weg der Seligkeit und göttlicher Wahrheit, verdammt. Dazu auch gemeiniglich diese Artikel alle im nähesten Concilio verdammt, und längst zuvor für ketzerisch verdammt, und sollt die Christliche Kirchen so lang her, als bey zwölf hundert Jahren, geirret haben, und dieser verfluchte Ketzer recht haben, so viel heligen Väter und so viel Concilia?

46. Und ich weiß nicht, wie mir diese Rede entwischt, daß ich sprach: Ich gläubte, daß das Deutschland das Evangelium noch nie gehabt noch recht gehöret hätte. Der Punct ist mir auch samt andern aufgeschrieben, wiewol der Prophet spricht: In alles Erdreich ꝛc. So pflegt man auch sonst zu sprechen, so man einen Boten ausschickt: Ich habe einen Boten nach Wien geschickt, ob er schon noch auf dem Wege und das Ende nicht erreicht hat. Also schied ich ab in mein Loch, darinnen ich Mäuse und Stanks gnug habe. GOtt gebe Geduld ꝛc.

47. Hierauf, lieben Freunde alle mit einander, wollet diese meine Bekenntniß als dem Christlichen Mann Philippo Gundelio zustellen, meine Verantwortung zu besehen, ob irgend da geirret wäre, und nicht nach GOttes Wort durch mich ihnen geantwortet worden, werde mir dasselb in der Stille anzeigen, aus Christlicher Lieb treulichs Bitten nicht versagen wolle; so er aber nicht anheim, wollets meinem Christlichen Bruder Herrn Micheln Stiffel gen Tollet, der Wolfgang Georgerin Caplan, zustellen, sich darinnen zu besichtigen, mir weiter Hülf, Rath der Schriften auf alle meine Artikel in eine kleine Summe fassen, dadurch ich gestärkt, und ob ich weiter angetast, deß ich mich denn versehe, mich zu beschirmen wüßte. Hiemit seyd GOtt befohlen, habt mir mein einfältig ꝛc.

Schrift Herrn Leonhard Käysers, des Gebundenen JEsu Christi, an Herr Michel Stiffel aus dem Gefängniß geschrieben.

48. Gnade und Friede von GOtt unserm Vater und dem HErrn JEsu Christo. Freuet euch mit mir, mein allerliebster Bruder in Christo, daß der ewige allmächtige GOtt, der Vater der Barmherzigkeit und GOtt alles Trostes, mich, seinen unwürdigen Diener und grossen Sünder, werth achtet des seligen Berufs, daß ich vor der argen Welt seinen heiligen süssen und gebenedeyeten Namen bekennen soll; gelobet sey er in Ewigkeit, Amen.

49. Derselbe GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, der in mir angefangen hat sein Werk, der vollführe es auch, stärke und richte mein Herz, alle meine Sinne und was ich vorhabe, auf den Weg der Seligkeit; regiere auch meine Lippen, Mund und Zunge, nach Wohlgefallen seines väterlichen Willens, daß sie aussprechen sein Lob und Preis, so lange ich sie regen kann, daß ja durch mich, sein schwaches, untüchtiges Gefässe, nicht geschmäht noch verlästert werde sein heiliges, rein und lauter Evangelium, das ich so oft und lange gehört habe, ach! wollte GOtt, mit Frucht und zu Ehre und Preis seines heiligen Namens.

50. Daß ich nun dieser meiner Bitte gewähret werde, und sie erlange: so setzt mit Ernst zu mir, mit eurem hitzigen herzlichen Gebet, und laßt euch ja hierin euren Leonhard Käyser befohlen seyn: Vermahnet auch fleißig euer Völklein, daß es unsern lieben GOtt, im Namen unsers HErrn Christi, in rechtem Glauben und Zuversicht, für mich armen Sünder bitte, laut der herrlichen tröstlichen Verheissung Christi: Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, und warum sie bitten, das soll ihnen unversagt seyn, sondern widerfahren von meinem Vater im Himmel. Matth. 18, 20.

51. Lasset euch meinen Ulrich befohlen seyn.

Grüs-

Grüsset die ehrbare und gottselige Frau, die Wolfgang Georgerin, und Fuchshuber, den treuen Diener GOttes, und also unsere Brüder. Die Gnade GOttes sey mit mir und mit euch allen, Amen. Aus meinem Gefängniß, Sonnabends vor Invocavit, Anno 1527.

52. Am 16. Augusti hernach, desselbigen Jahrs, ist er verbrannt in beständiger Bekenntniß Christi und seines heiligen Worts, wie in der Historien hernach zu sehen.

Eine andere Schrift Herrn Leonhart Käysers, so er im Gefängniß geschrieben, lautend also:

Gnade und Friede durch Christum.

53. Ich bin ungezweifelt, ihr habet mein Bekenntniß, auf die Frage, durch Official und Rosin in Gegenwesen Notarii Hugels, bey einem gleichen vernommen: halte dafür, als viel mir wissentlich, dermassen gleichförmig in die Federn verfasset seyn solle, ohne was mir der Fragartikel abgefallen, möchten sonder Zweifel etliche seyn. Weil ihr nun meine einfältige Verantwortung besehen, bin ich ungezweifelt, werdet durch GOttes Wort befinden bey euch selbst, (euch durch sein Wort und seinen Geist verliehen,) ob göttliche Wahrheit in meiner Verantwortung entzogen, zu wenig oder mehr, denn bekannt, zugelassen sollt seyn worden.

54. Derhalben an euch, als sondere Liebhaber göttlicher Wahrheit, der Enden und in aller Still examiniren lassen, und Antwort empfahen, mein Gewissen zu befrieden. Auch förter Hülf und Trost göttlicher Schriften auf solche meine Verantwortung euch zu bemühen, nicht unterlassen wollet: Ob noth, als ich denn acht, mich zu beschirmen vor den Wölfen und Feinden GOttes Wort zu verlegen habe, und auf ihre ungereimt und mit Haar dazu gezogenen Sprüchen, Grund und Schrift mich zu verantworten hab. Derhalben auch mir jetzt viel zu besichten und zu überlesen vonnöthen seyn wollte, sonderlich das Büchlein von der Babylonischen Gefängniß, in welchem Doct. Martinus zwey Sacrament von Christo eingesetzt, die andern zu Boden stößt.

55. Nun lieber GOtt, mir ist gleich als hab mir davon im Schlaf geträumet, wie ichs auf eine Zeit gelesen hab, aber Grund und Ursach anzeigen, mehrentheils entfallen ist. Derhalben mir zu gefallen das Tractätlein aufzubringen, geflissen seyn wollet: oder aber, nachdem weil unsicher und sorglich seyn will der Enden, mit diesen Büchern umzugehen, in eine Summe etliche Sprüche solcher Vorwerfung fassen lassen, will wenig oder doch nicht viel schreibens oder Schriften betreffen. Denn auf die andern wahrlich mir viel zu übersehen, gebühren wollte.

56. Allmächtiger GOtt, gib Gnade, laß dein heiliges göttliches Wort nicht untergehen: das Wort ist dein, handhabe dein Wort: du mußt es thun, ich bin ihm viel zu einfältig und zu schwach. Befinde auch bey mir nicht, noch in aller meiner Macht, etwas zu enden, dein Wort, Ehre und Lob zu erhalten, es sey denn, daß du mirs zuvor gebest und verleihest: ich bin nichts anders, denn ein armer Werkzeug.

57. Derhalben, lieben Freunde und alle meine liebste freundliche Gönner, seyd bedacht, daß mir in den Sachen geholfen werde, mein Bekenntniß besichtiget werde, durch diejenige, so mir hülflich und in aller Still Trost wiederum geben mögen. Ich mangel jetzt etlicher Büchlein mir vonnöthen in etlichen Puncten zu besichtigen. Item, der Büchlein eins, der ich jetzt heraus bracht habe, findet man eins bey dem N. wie er selbst anzeigt. Item, einen lateinischen Psalter mit weissem Leder überzogen, hat der N. wäre ich nothdürftig je zu zeiten mich mit einem Psalm zu trösten. Item, einen geschriebenen Christianismus hat auch der N. wol gesehen, auch in der obern Stuben in meinem Beywesen gelesen, wollt ich auch gern einsten übersehen.

58. Item, ob der Ulrich noch nicht einheimisch, sondern noch zu Tollet, war mein Vorschlag und gute Meynung, daß er sich zu den Knaben hielt, und lehret sie, wie zuvor, halt nicht dafür, daß man ihm nachstelle. Item,

bin

bin auch seinet halben nicht angelanget worden; so bin ich auch nicht gefraget worden, ob ich lutherische Bücher hab oder nicht: hat mir auch nicht gefallen, daß er Flucht gab; was wollt man ihm thun, er ist ein frey ledig Mensch? darum niemands widerwärtig oder zu verdrießlich. Daß man ihm alle Nothdurft gebe, ist mein Begehren. Auch laß ich ihn bitten, daß er mir einsten freundlichen schreib. Auch Herr Michaeln zu Tollet mir zu schreiben vermahnen thue, sonderlich so fern ihm die Artikel und meine Verantwortung zugestellet sollten werden. Die Frauen freundlichen grüssen lasse, samt allen ihren Liebsten, haben mich befohlen in ihr Gebet, dergleichen ob GOtt will, ich hinwieder. Lieber Freund, laßt euch alle Sachen befohlen: hilft mir GOtt, deß ich denn gute Hofnung, will es mein Lebenlang unvergessen behalten ꝛc.

59. Unter andern fallen mir noch zwo Fragen vor, die erste: Ob alle Christen Priester? Antwort: Ja, aus dem Spruch 1 Petr. 2, 9: Ihr seyd ein Auserwählt Geschlecht, ein königlich Priesterthum ꝛc. derhalben, daß einer kann oder mag für den andern bitten, und seine anliegende Sache vor GOtt tragen, Rath und Hülf durch GOttes Wort beweisen. Auch sind alle Menschen, so Christen, Könige, das ist, Herren über alle Güter Christi: denn alle Güter, so Christi sind, dieselben Güter sind auch zugleich aller Christenmenschen, und sind derselbigen aller theilhaftig mit ihm, durch den Glauben, daß sie sind durch ihn Herren über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, diese fürter wider einen Christen nicht zu herrschen noch zu gebieten ꝛc.

60. Item, zum andern, was ich hielt von der Auflegung der Hände? Antwort: Es wäre ein gemeiner Brauch der Jüden, so sie etwa eine Person der Ehren werth und würdig wollten bedeuten, daß sie pflegten als denn auf solche Personen, etwa eines Amts würdig oder dazu tauglich, mit Händen Auflegung, dadurch zu bedeuten: da hab ich wol nicht förmlich respondiret, wie ich nachmals darauf gedacht. Nun, dieweil aber unförmlich gefragt und nicht recht deutlich, wie mir auch in andern Fragen viel begegnet, muß es sich gleich vergehen und mit andern ketzerischen Artikeln, wie sie mich denn verdammen, zugleich hingehen: wo einer bleibt, bleiben auch die andern ꝛc.

Ende seiner Handschrift.

61. Item, zwischen und in der Zeit haben sich seine Freunde sehr und hoch bemühet Ledigung halben des Gefangenen, mit grosser Erbietung, Bitte und Begehr und Supplication gestellet, auch manchen Herrn aufbracht für den Gefangenen zu bitten und zu verschreiben, nemlich den von Traun, die Grafen von Schaunburg, den von Schwarzenburg, Marggrafen Casimirus, den von Starhenberg und ander viel von Adel, und ein fleißige Fürschrift von den Fürsten und Herzog Johannsen zu Sachsen, darauf er aber keine Antwort gegeben ꝛc. Auch mit viel Erbietung der Freundschaft vorbringen, manchmal den Fürsten hoch ersucht, der Fürst solle der Freundschaft des Gefangenen Verbrechen und Missethat schriftlich zustellen, oder die Freundschaft zu ihme lassen, damit sie ihn, was er unrecht, davon desto stattlicher möchten weisen; das aber alles und anders alles abgeschlagen, und durchaus nur gar nichts geholfen ꝛc.

62. Nach solchen und allen viel verlaufener Handlung, ist ihm ein Rechtstag angesetzt worden am 11. Tag Heumonats. Aber er, der Bischof, hat solches erst der Freundschaft lassen wissen am 10 Tag des Heumonaten davor, nach Mittag. Der Fürst vorgeben, er hab aus sonder Gnaden zugelassen, daß die Freundschaft hinauf zu dem Gefangen eins theils sollen gehen, und ihn von seinem Unrechten weisen. Die Freundschaft aber einstheils ist hinauf ins Schloß gangen, nemlich die, Friedrich Bau-

Baumeister, Hans Reichenberger, Hans Schmiedt, Kramer, die Schwäger, Erasmus Käyser sein Vetter, Thomas Käyser sein Bruder, und Hans Greiner Baumeisters Diener, und Meister Vincenz als Procurator.

63. Also hat man die Freundschaft zu ihm gelassen, in Beyseyn Doctor Ecken von Ingolstadt, und des Abts von Allersbach, damit nichts heimlichs geredt noch gehandelt würde ꝛc. Nach solchem Eck ein langen Sermon und eine lange Rede angehaben, ihm befohlen von dem Fürsten, wie sein F. G. aus sonder Gnad vergunt habe, die Freundschaft zu Herr Leonhard, auch dergleichen ihm einen Procuratorn zugelassen, nicht von Rechtens, sondern aus Gnaden und Neigung ꝛc.

64. Und auf der Freundschaft vielfältig Bitten hat Eck die Artikel Herr Leonharden wollen verlesen; Herr Leonhard angehebt und gesagt: Es wäre ihm wol vonnöthen, ein Vorrede zu thun, weil er schwach, bedrengt, deshalb er ungeschickt ꝛc. Aber doch wäre das die Meynung: Es wäre wissend, wie sie mit ihm gehandelt, ihn lassen liegen bey zehen Wochen, ehe man ihn gefragt, was er verbrochen ꝛc. Darnach jähling ihn angetastet, und er, als ein schwacher Mensch, auf viel und groß Artikel müssen antworten, nach dem ihn wieder ins Gefängniß gelegt, darnach wieder heraus unversehens gezogen, wieder hinein, wieder heraus, er wüßte selbst nicht wie; und in solchem hätte er wol geantwort, wüßt aber nicht, wie sich alle sein Verantwortung zusammen reimet und schickte: demnach, was er übereilet, oder nach göttlichem Wort nicht entschlossen, wollte er ihm vorbehalten haben, solchs zu verändern, deßhalben er längst begehret, ihm seine Verantwortung zuzustellen.

65. Nach solchem hub Doctor Eck seine Artikel und Verhandlung an zu verlesen, es waren nemlich die; aber was seine Verantwortung darauf ist gewesen, wäre jetzt zu lang, aber fast auf die Meynung, wie hie vor in seiner Handschrift gemeldet, verstanden ꝛc. Aufs kürzeste die Artikel dasmal verlesen, deß er denn alles gestanden, wie es verschrieben war, ꝛc.

1) Der Glaube rechtfertige allein vor GOtt, ohne Zuthun der Werk.

2) Er hält zwey Sacrament, die Tauf, Leib und Blut Christi.

3) Die Messe kein Opfer, den lebendigen und Todten unnütz.

4) Er hat keine Messe gehalten in zwey Jahren.

5) Er hat das Sacrament zu Wittenberg in zweyer Gestalt genommen.

6) Das Evangelium in deutschem Lande nicht recht gepredigt.

7) Die Busse kein Sacrament.

8) Die Schrift thue ihm kein Gnügen um die fünf Sacrament.

9) Die Ohrenbeicht nicht geboten, nur ein Rath.

10) Christus ist alleine die Gnugthuung, für die Sünde.

11) Die Ehe ist kein Sacrament.

12) Keuschheit zu loben bindet nicht.

13) Sipschaft ist nach der Schrift zu halten.

14) Kein Ursach zu scheiden, denn um Ehebruchs wegen.

15) Die Firmung und Oelung nicht Sacrament.

16) Er hab nicht Schrift vom Fegfeuer.

17) Die guten Werk hie, helfen die Todten dort nicht.

18) Alle Tage vor GOtt gleich.

19) Die todten Heiligen nicht Fürbitter.

20) Durch Christum die Christen frey.

21) Der Mensch hat keinen freyen Willen in göttlichen Sachen.

66. In der Verlesung und Disputation solcher Artikel, hat Doctor Eck viel unziemlicher Wort geredet. Herr Leonhart bracht Schrift, aber Eck flicket an einem Schlegel ꝛc. Er bracht geringe Waar, als er ein schwerer Kaufmann ist. Nach solchem hat die Freundschaft durch ihren Procurator reden lassen, die Handlung sey schwer, als den Layen, zu verstehen ꝛc. Derhalben begehrt, den Tag, der jetzt zun Rechten angesetzt, Herr Leonhard, auch ihr, der Freundschaft, zu eilende, derhalben ihre Bitte, den Tag auf einen Monat zu erstrecken, auch ihm die Freundschaft einen Beystand thun mögen, und auch Herr Leonharden einen Procurator zum Rechten zu lassen, der ein frey sicher Geleit, von und wieder an seine Gewahr, Clausen und Artikeln mit zutheilen, seiner Nothdurft nach ꝛc.

67. Auch solle man Herr Leonharden einer Copie seiner Artikel halben zustellen, dergleichen der Freundschaft, damit man rathschlage oder andere vom Reich darüber judiciren lasse ꝛc. Auch daß man Herrn Leonharden ein oder zween, die ihm gefallen, in den Kerker zulasse, von den Artikeln zu reden, auch was deß der Fürst in Unkost, so er einen Auffschub des Rechttags bekäme, wolle solche Unkost die Freundschaft erstrecken und mit ihrem Gelde erstatten.

68. Saget Eck und der Abt von Allersbach, sie haben nichts Macht: derhalben die Freundschaft die zween verordneten, jetzt gemeldte, fleissig gebeten, sie wollen also gutwillig und sich bemühen lassen, den Fürsten erbitten, und solche ihre Bitte, Begehr und Verwilligung der Freundschaft anzeigen ꝛc.

69. Da solches geschehen, hat man die Freundschaft vor den Fürsten und Prälaten, wie sie denn hernach am Morgen an der Schrannen, so man Herr Leonhard entweyhet, gesessen sind, erfordert, alda Official eine lange Rede angefangen, und unser Begehren, wie obgemeldet, von Stücke zu Stücke verneuert, und die alle abgeschlagen, ohne allein, man solle heut die Schriften und Artikel Herrn Leonharden in den Kerker zustellen. Aber solches ward nicht gehalten, wie es denn zu beweisen wäre mit seinem Prälaten, daß man ihm die Schriften nicht hat zustellen lassen; wie man denn zu morgen von Herrn Leonharden selbst erfahren. Der Fürst hat durch Official reden lassen, er stelle es den Freunden heim, ob es ehrlich, einem solchen, als Herr Leonharden, einigen Beystand thun solle ꝛc.

70. Zu Morgen hat man ihn gebunden und gefangen mit grossem Pracht: der Fürst viel vom Lande herein erfordert, mit gewapneter Hand im Harnisch fast geputzt; den dann der Fürst dargeliehen: also ihn und noch einen Pfaffen mit ihm geführet, der ein Uebelthäter, der wunderliche Worte triebe, er bekennet des Herrn Leonharden Unschuld, er der Pfaf sagte: Ich bin nicht werth, daß ich neben dir gehe, du bist ein Gerechter, ich habe den Tod wol verschuld, mir soll man mein Recht thun: schalt den Fürsten, nennet ihn einen Bluthund, er redete viel und schrye laut. Herr Leonhard straft ihn, er sollte stille schweigen. Also führet man die zween aneinander gebunden: erstlich vor seiner Mumen Haus, der Baumeisterin, nahm er herzlich Urlaub, und tröstet sie, und sie mußt ihn herzen oder umfahen; solches geschah aus einem Tück, die Freunde zu erschrecken: mitten auf dem Mark traten seine Freunde zu ihm, und trösteten ihn: denn keiner war unter ihnen, der

ge-

gewollt hätte, daß er von der Wahrheit sollte abtreten.

71. Also kamen die zween geführt in das Capitelhaus, auf den Pfaffenhof, daselbst war die Schrannen besessen unter dem Himmel: auch die Bürger von Passau haben, aus Befehl des Fürsten, etliche ihre Bürger und Bürgerssöhne in den Harnisch dazu verordnet, da ist der Bischof von Passau in eigener Person gesessen, als Richter, der Weyhbischof von Regenspurg, der Weyhbischof von Passau, der Abt von Allersbach, Probst von Suben, Probst von Osterhofen, Probst von St. Nicolai bey Passau, Probst von St. Salvator, Doctor Eck von Ingelstad, Magister Antonius Dechant zu Ingelstad, Doctor Ludwig Fröschel Domherr, Doctor Thomas Ramelsbach Prediger und Domherr, Johannes Schönburger von Schönburg Domherr, Hieronymus Metting, Doctor und Official, drey Notarii, Erasmus Kolbe, Nicolaus Hugenreuter, Wolfgangus Krieger; item, Meister Hans Teberesch als ein Notarius des Kerkers, der ihm die Ladung hat vergunt und unterschrieben, Meister Christophel Kirchbuler Fiscalis ꝛc. Zu merken erstlich, daß dieser Act, was sie geredet haben, Lateinisch geredet ist, aber Herr Leonhard hielt fast an, man solle Deutsch reden, es wollte aber nicht seyn.

Anfang des Acts.

72. Hat der Official angefangen und geredet zu dem von Passau, wie ein gefangener Lutherischer Priester vorhanden sey, daß man ihn in die Schrannen führte: hat der Herr von Passau ein Beyurtheil gegeben, vorzuführen ꝛc. Ist alsdenn Herr Leonhard vorgeführet, hat Officialis ihm die Banden aufgelassen; nach dem hat öffentlich der Official geredt zu aller Welt, wie der von Passau muß solches thun aus Verpflichtung seines Eydes, dem Stuhl zu Rom gethan, und anders ꝛc. damit die ketzerische Secte werde ausgetilget: hat auch benannter Official Herr Leonharden zugesprochen, ob er wolle revociren, so wolle der von Passau ihm Gnade beweisen? Hat Herr Leonhard durch seinen Procurator, der ihm allein aus Gnaden und nicht aus Gerechtigkeit zugelassen ist worden, geantwortet: Kann und möge nichts revociren, was in der Schrift gegründet sey; was aber nicht gegründet, soll jetzt widersprochen seyn.

73. Darnach zu hand ist der Fiscal hervor kommen, und eine grosse Citation hervorgezogen, dieselbe credenzet, und einem Notario gegeben, zu verlesen öffentlich: Ist der Notarius davob weinend worden. Ist ein andrer hervor gestanden, dieselb verlesen mit grosser Lust, hat sich Herr Leonhard demüthiglich auf die Forderung erzeigt ꝛc. Darnach ist der Fiscal da gewesen, und hervorgezogen ein groß Libel, etliche Blätter Lateinisch geschrieben, verlesen Lateinisch, hat Herr Leonhard begehrt das zu deutschen, um der Umstehenden willen, ist ihm aber nicht vergönnt.

74. So nun in der Gemein das Libel verlesen ist worden mit allen Puncten, nemlich, von der Bull Leonis des Pabsts, von dem Edict zu Worms, auch Regensburger Satzung, und daß Herr Leonhard einmal sey verschrieben, so erstlich gefangen, bey Eydspflicht sich solcher Lehre zu äussern und solches nicht gehalten. Hat Herr Leonharden Procurator etliche Fürgeding gethan, auch Beschützung Gegenrede gethan und vorgeworfen, nemlich, um Abschrift der Klagezeit zu setzen, darinnen sich zu bedenken zu geben und mit Unpartheyischen zu berathschla-

gen, in dem ganzen Reich seine Freund zu bitten um Unterricht, sey nicht zu eilen in diesem Handel, dieweil das die Gewissen anrühret ꝛc.

75. Aber der keines ist zugelassen, sondern nur fort hat der Fiscal angehalten, daß Herr Leonhard sollt persönlich von Artikel zu Artikel und der Klag antworten, Ja oder Nein. Hat mehr Herr Leonharden Procurator angehalten, daß man Deutsch redete, ist aber nicht vergönnet worden, sondern die Artikel hat man lateinisch gelesen, aber Herr Leonhard hat die Summe der Artikel und seine Antwort Deutsch gegeben mit grossem Geist und Verstand, ihm ist viel Schriften zugefallen, derhalben er muthig, wäre den ganzen Tag nicht stimmlos worden.

76. Aber der Official redet ihm viel zu, der Meynung: Herr Leonhard, wie thut ihr, wollt ihr predigen ꝛc. Also hat er die Wahrheit bekennet vor GOtt und den Menschen mit viel Mitleidens der Umständer. Die Artikel jetzt verlesen, ist eben der Meynung, wie ich vor bemeldet, da die Freundschaft auf dem Schloß ist gewesen, ist dißmal nicht noth mehr anzuzeigen, seine Verantwortung ist auf die Meynung gestellet, wie vor seine Handschrift ausweiset ꝛc.

77. Nachdem Leonhard die Artikel verantwortet, hat sein Procurator die gebührlichen Exceptiones wieder repetiret, aber nichts erlangen mögen, sondern zu dem Endurtheil ist geeilet worden, ein gemeiner Beschluß der Sache beschehen, mit Abschlagung weiters Vorbringens.

78. Alsdenn hat der von Passau ein Urtheil in eigener Person aus einem Zettel gelesen und gegeben, Herr Leonhard zu degradiren und weltlicher Obrigkeit überzuantworten: hat Herr Leonhard eine Rede gethan den Fürsten zu erlindern, aber kein Ansehen gehabt; auch noch sein Procurator repetiret und protestiret seine Nothdurft, und daneben appellirt zu einem freyen Concilio, dieweil solche Handlung in dem ganzen Reich erschollen und noch nicht entragen: aber keine Zulassung geschehen ꝛc. sondern zu der Entweihung gegriffen, Herr Leonharden in geweyhete Kleider angelegt, und herwieder durch den Weyhbischof von Passau mit besondern Gebeten und Collecten abgezogen, vom obersten zum untersten. Beschoren in einen Kittel gekleidet, ein schwarz zerschnittens Baret aufgesetzt, und dem Stadtrichter überantwortet, als einen Läyen, und zuvor der Bischof von Passau und der von Regensburg für den genannten Käyser gebeten, daß man nicht mit ihm handel zu dem Blut, auf daß ihnen nicht mangele an ihrer Priesterschaft ꝛc.

79. Darnach hat ihn der Stadtrichter genommen und gebunden, wieder auf das Schloß ins Gefängniß geführet, gelegen von dem 11. Tag Julii bis auf den 13. Tag Augusti; darnach mit etlichen Reisigen, auch zu Fuß, auf einem Pferd, mit Ketten darauf gebunden, durch die Stadt Passau geführet. Sein Gemüth war unerschrocken, grüsset alle Menschen. Unter dem Thor nahmen seine Freunde von ihm Urlaub, und baten ihn öffentlich, von der Wahrheit durch Leben und Tod nicht zu weichen; derhalben er mit begierigem Herzen einen Trunk thät mit aufgehebtem Angesicht, das sey mir in meines Christus Namen.

80. Also kam er hin gen Scherding. Er sprach: Christus mein GOtt, wie bist du so wunderlich in deinen Werken, daß ich wieder in meine alte Herberge soll kommen ꝛc. Da ist er gelegen bis an den vierten Tag; die Freunde zu ihm in die Schergenstuben kommen, ihn getröstet und auch zu ihm gesagt: Herr Leonhard, ihr müßt brennen, er

gespro-

gesprochen: Wäre besser eine ander Botschaft; doch der Wille GOttes geschehe: aber ich hof, man werde mich nicht also ohne alles Urtheil umbringen.

81. Die Freundschaft sind auch mit einem Gebet von dem jungen und alten Grafen von Schaunburg ausgangen, gen Mönchen kommen, aber nichts ausgerichtet; sondern Herzog Wilhelm dem Landrichter zu Scherding ernstlich geschrieben, er solle Herr Leonhard ohn alle Urtheil und Recht mit dem Brand richten lassen.

82. Der Landrichter hat einen seltsamen Grif gebraucht, vermeynet, die Freund weg zu weisen, damit keiner bey seinem Ende wäre, auch hätte ers gern heimlich gethan: denn es wäre der Anschlag, man sollte die Henker bey der Nacht auslassen, damit der Rost bereitet, und er Herr Leonhard, in aller frühe gerichtet. Die von Scherding haben ihre Thore nicht geöfnet, sie haben auch kein Wohlgefallen daran gehabt. Es ward an die Freunde bracht, sie sollen bitten, er, Herr Leonhard, würde ihnen ergeben zu dem Schwerdt. Antwort: Sie wollen nicht bitten, es würde GOtt wohl machen ꝛc.

83. In solchem sind die Schergen vor das Amthaus geritten, und die zween Henker und ihr Knecht in das Amthaus gangen: Der Henker gefragt, wie heißt du? Antwort: Ich heisse Leonhard. Der Henker gesagt: Ich kann dir nicht viel vorsagen, noch dich lehren, du weißt dich wol zu halten, ich muß mich nach Befehl meines G. H. halten. Herr Leonhard gesagt: Lieben Freunde, ich bedarf euer Lehre nicht, thut was euch befohlen ist, seine Hände dargereicht, hart gebunden. Die Henker geflucht. Denn die Stricke hatten sie verwirret. Herr Leonhard gesagt: Lieben Brüder, flucht nicht, laßt euch der Weile, ich entrinne euch nicht, ihr thut mir kein Bund oder Zug, es wills Christus mein Herr haben, ihr seyd nur ein Werkzeug von GOtt verordnet ꝛc. Nachdem hat man ihn heraus geführet. Aber was soll ich schreiben, ich hab von keinem Menschen kein solchen Ernst und Inbrünstigkeit gesehen: er hub sein Gesicht über sich, seine Brust empor, sein Mund redete so schnell lateinische Psalmen, daß ein Wort dem andern kaum entweichen mochte, solches trieb er durch die Stadt hinaus.

84. Ein päbstlicher Pfaf kam neben Herr Leonharden, mit ihm wollt er reden und gehen; nahm ihn einer bey der Achsel, spricht: Pfaf, ihr habt da nichts zu schaffen. Herr Leonharden Knecht kam, nahm Urlaub, voll weinens, und küsset Herr Leonharden die Hände; deß schmutzet Herr Leonhard, und sprach: Was thut das Fleisch? Einer hub an, tröstete ihn in dem HErrn; er hub an gewaltig Deutsch zu reden gleich mit grimmigem Gemüthe, sein Kopf von einer Seiten zu der andern wankend, sprechend: Christe du mußt mit mir leiden, Christus du mußt unter mich, du mußt mich tragen, mit mir ist es umsonst und verloren. In dem kamen sie an den Grieß bey dem Wasser, In genant; auf dem Grieß bey dem Galgen war der Rost bereit, stund das Volk; er hub an und sprach: da wäre die Erndte, da soll man Erndter in die Erndte haben, bittet den Hausvater des Schnits, daß er Schnitter in seine Erndte schicke; und viel ander Rede ꝛc.

85. Also rinnet ein Arm von dem grossen Wasser, In, um den Grieß, setzt man Herr Leonhard auf einen Wagen, und die Henker mit ihm, fuhren also über den Arm des Wassers; also ward Herr Leonhard dargeführet, und seine Rede thät er in dem Ring also: Allen denen, die ihn daher hät-

ten gebracht, denen vergebe er von Herzen, derhalben ihm GOtt auch wolle verzeihen: thät das Volk ermahnen, daß sie ihm fleißig hülfen bitten für alle seine Widersacher; auch bat er, ob er beleidigt einen *) Menschen mit seinem Leben oder Exempel, wie er denn vor nicht recht gepredigt, solchs wollte man ihm verzeihen, auch wollte für ihn bitten, daß er stürbe in einem vesten Christlichen Glauben, und betet für die, die noch nicht erleuchtet.

*) Im Pabstthum.

86. In dem wollt ihn der Landrichter nicht reden lassen, spricht zu dem Henker: Mach Ende, du weißt was dir befohlen ist. Also ward Herr Leonhard mit seinem Ausziehen schnell, und bald hinauf auf den Scheiterhaufen in seinem Kölblein, in seinem Hemdlein, und legt sich nieder in ein Grüblein des Scheiterhaufen, ward er vorwärts auf den Scheiterhaufen lang gebunden, da bat er (weil man ihn band,) das Volk, daß man sollte singen: Komm heiliger Geist ꝛc. Ein päbstlicher Pfaf, den wir vor hatten hinweg gethan, war wieder bey ihm, sagt ihm, ob er irgend in einem Artikel geirret hätte, solle er GOtt um Gnade bitten. Herr Leonhard gab keine Antwort; aber der Pfaf fragt Herr Leonharden, ob er sterben wollte als ein frommer Christ? Antwort: Ja; und der Pfaf ermahnet ihn der Taufe, und leibet dem Ketzer ein das Leiden Christi; es war mir wunderlich ꝛc. Aber derselbe Pfaf hernach gesagt, ich weiß auch nicht was er noch sagt, wenn man recht mit ihm geredt, er hätte sich bekehret, und solche Wort ꝛc.

87. In dem ist das Feuer angezündet, in dem etliche laut Schrey gethan: JEsus, ich bin dein, mach mich selig. Nach solchem ist ihm Hände und Füsse und der Kopf abgebrunnen. Ist das Feuer wenig worden, hat Henker eine Stange genommen, den Körper heraus gewälzet, darnach mehr Holz an das Feuer gelegt, darnach der Henker in den Körper gehauen ein Loch, darein gestochen mit einem Schwerdt, darnach eine Stange darein gesteckt, und wiederum an der Stange auf den Rost gehebt, also verbrunnen ꝛc.

88. Darnach der Henker dem Richter zugesprochen: Ob er recht gerichtet, als seines G. H. Befehl gewesen ist, und nicht gefragt? Wie Recht und Urtheil gegeben ist. Also hat Leonhardus sein Leben geendet nach dem Wort des HErrn, seinen Geist und sich geopfert an dem 16. Tag Augusti, an dem Tag Rochus zwischen 8. und 9. Ihn und alle Christliche Menschen zu stärken in dem HErrn JEsu Christo. Das verleihe GOtt allen Menschen, Amen.

Eine andere Schrift Herrn Leonhard Käysers, aus dem Gefängniß an einen seiner Freunde geschrieben.

Gnade durch Christum.

1. Freundlicher lieber N. Da ich habe von deiner Gegenwärtigkeit gehört, bin ich groß erfreuet worden in meinem Herzen, und wenns euch allen wohl ginge in geistlichen und zeitlichen Gaben GOttes, möcht ich nichts liebers hören.

2. Lieber N. du weißt meinen Unfall, des alten Adams halben, welcher da in der Hölle gepeinigt wird, und ihm sehr wider ist, und erhebt sich oft in Ungeduld wider GOtt zu murren, gleich als geschähe ihm groß Unrecht: so ist doch (wiewol schwach,) der Geist vorhanden, thut ihn wieder trösten. O wie gar armselig und matt derselbe ist, klag ich GOtt und dir, mein lieber N. bitte du GOtt für mich, daß er gestärket werde.

3. Ich habe nächten von dem getreuen Mitbru-

bruder in Christo N. vernommen dein holdseliges und freundliches Herz gegen mir habend, deß ich mich groß in meinem Herzen erfreuet habe, daß mir GOtt einen solchen Freund gegeben, der sich auch von meinet wegen in Gefahr des Todes dürfte geben. Nun allerliebster N. dir ist gut wissend, daß mein Leben in Gefahr des Todes, doch in der Hand GOttes, schwebt. Denn wie mir durch den frommen N. und andere, die mich in der Still heimgesucht haben, angesagt, so will mich der Fürst, so fern ich von der Ketzerey nicht abstehe und mich bekehre, vor Gericht stellen, und mir, was das Recht gibt, widerfahren lassen. Ach GOtt vom Himmel! des Rechts schau du darein, rette und vertheidige dein Wort, erhalte mich deinen armen Werkzeuge, vor diesen blutdürstigen Hunden und Feinden deren, die GOttes Wort bekennen.

4. Ich hab wol bey mir beschlossen, wie Paulus Röm. 8, 28. sagt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalt, mich soll abwenden von der Liebe GOttes, und seinem heiligen Wort; es sind aber zwölf Stunde des Tages, dazu liegt es auch nicht an jemands Wollen oder Laufen, sondern an GOttes Erbarmen, wie er sagt Cap. 9. Derhalben ist es lauter Gnade, so ich beständig bleibe, und gar nicht meins Thuns: es stehe oder falle der Mensch, so stehet oder fället er durch GOtt ꝛc.

5. Derhalben, lieber N. bin ich wahrlich deinem Vorschlag und freundlichem Christlichen Erbieten ganz zu närrisch und kindisch, und weiß nicht, was in dem Fall zu lassen oder zu thun wäre; wollest dich derohalben bey dem Christlichen N. Bruder erkunden, was hierinnen zu thun oder zu lassen sey. Ich lasse es auch wohl geschehen, daß du dich bemüheſt und Fleiß ankehrest von meinetwegen; ich will aber gleichwol vor allen Dingen GOtt meine Sach heimstellen, der hat mich hierein geworfen in das Loch, wiewol der alte Adam oft dawider strebet, und sagt: Du wäreſt dieses Unglücks wol müßig gangen, man hat dich oft genug gewarnet, du sollt dich hüten ꝛc. Weil aber Christus Matth. 10, 29. spricht: Kauft man nicht zween Sperling um einen Pfennig? Und die Haare euers Kopfs sind alle gezählet und keines fällt vom Kopf, ohne den Willen euers Vaters: so muß je der Adam hie stille halten, und sprechen: Es sey GOttes Wille, Jes. 2. Was murret der Mensch wider mich, der da spricht: Es komme weder Gutes noch Böses von GOtt?

6. Wird nun der Bischof in der Sach wider mich verfolgen, mit seinen Hunden, den Feinden göttliches Worts, halt ich dafür, er werde jählings mit mir handeln lassen, wie er denn auch mit dem Oberheimer gethan; wiewol ich dafür halte, er werde ohne das bald mit mir enden. Es gerathe nun gleich wie der barmherzige GOtt will, deß Willen und Zusehen muß er doch haben, sonst wird er mit mir nichts schaffen. Weil es denn alles in seiner Macht stehet, wollen wir ihm die Sache heimstellen und befehlen, von ihm begehren und bitten, daß sein heiliger Name durch mich nicht geschmähet, sondern sein Wille, und nicht der meine, an mir vollbracht werde. Indeß wollen wir gleichwol gute Mittel und Rath, mit GOttes Willen betracht, nicht unterlassen, sondern derselben pflegen, und doch GOtt das Gedeyen und die Ehre heimstellen.

7. Lieber N. ich kann wol gedenken, daß ich den Teufel ganz entrüst und erzürnet habe, das geistlich heilig Volk, in dem, daß ich die Fragartikel und meine Verantwortung in das Reich gestellet habe zu examiniren, und nicht bey ihnen gewarten thue. Welches auch der Fürst hat gehöret, da ich solche Wort und andere mehr mit dem Greiner geredt, und er selbst durch den Greiner mich derhalben erkunden hat lassen. Weil ich nun mich erboten habe, auf meine Kostung, durch meiner Freunde, Schwäger und Brüder Reisen, daß ich mich von unpartheyischen Leuten, wo ich unförmlich geantwortet habe, gerne abwenden und mit gegründeter Schrift leiten wolle lassen, sollte D. Ramelsbach nicht vor Grimmen springen, wo er solche Verachtung hörete? Dergleichen auch die andern, Doctor Rosin, Official, Fröschel, Perger und derselbige Haufe? Ey! der Bube

muß

muß sterben, werden ihre Herzen gesinnet seyn, wider das arme Schaf. GOtt ist aber ob ihnen, und spottet ihrer Anschlägen, und spricht: Ihr müsset ihm nichts thun, ich wolle es denn. O wenn mein Herz da vest hielt, und könnt es gläuben, daß dem also wäre, o wie selig ich denn meine Tage also schliessen thäte.

8. Ich halte auch dafür, lieber N. daß der Bischof meine Verantwortung schon zu Ingolstadt gehabt habe, und dieselben Feinde GOttes examiniren lassen. Ist das wahr, so habe ich schon verloren, und Gnade mir GOtt, und errette mich vor ihrem Urtheil. Ach lieber GOtt, wie möchte oder könnte das Geschlecht doch greulicher handeln, denn es thut? Will einer nicht antworten, so strecken und recken sie ihn, wie sie dem in der Freystadt gethan, der am Palmtage widerrufen hat. Item, jetzt lassen sie einem Priester *) seinen Leichnam aus der Kirchen werfen zu Weidhofen, daß er in der Geheim seine Köchin zur Ehe genommen hat, und ein Testament aufgerichtet an seinem Sterben, ihr zu gut, und vor sein ehelich Weib vor GOtt angezogen hat. Einer Huren aber gings wol hin, wenn sie gleich alles Gut ihres Hurenpfaffens ererbet, und schon den Freunden kein Heller würde ꝛc.

*) Pfaffen.

9. Also lieber N. handelt das heilige Geschlecht. GOtt erbarme sich derer, so aus Unwissenheit also fahren; aber GOtt hat sie verblendet, wie Pharaonem.

10. Ach lieber mein N. gehabt euch alle wohl, tröste mir meine liebe Mutter, die Schwäger, Freunde und Brüder, daß sie GOtt befehlen das und anders so ihnen Widerwärtiges zustehet. GOtt will uns probiren, welcher verleihe uns Geduld und Beständigkeit in allen Aengsten und Nöthen.

11. Ich bekümmere mich auch sehr um die Knaben und um den Ulrichen, die sind nun auch verweiset und verlassen. Ich weiß, ob der Ulrich zu essen hat oder nicht, daß man ihm doch Zehrung gebe. Ich wollte gerne, daß sie es brüderlichen miteinander hielten, und vergessen Ulrichs nicht, wie ich ihnen denn oft befohlen habe.

12. Item, so mir etwas von Wittenberg geschicket, wollet verordnen, daß es mir in Stille überantwortet werde.

13. Grüsse mir deine fromme Hausfrau, so du mit Freuden zu ihr kömmest, deß ich gute Hofnung habe.

14. Seyd friedsam mit euren Schwägern und Schwiegern, und darzu mit jedermann.

15. Ach gedenket, wie das ein reicher grosser Schatz ist, dafür man GOtt nimmermehr genugsam danken kann, wenn ein Mensch frey ledig und nicht gefangen ist. Aber der und anderer Gaben GOttes gedenken wir nicht ehe, denn so wir das Widerspiel fühlen und empfinden.

16. Lasset euch meine Sache im besten und nach GOttes Willen befohlen seyn, gehet nicht unachtsam oder unberathschlaget damit um.

17. GOtt der Allmächtige gebe euch allen, meinen lieben Schwägern und Brüdern, seine Erkenntniß in dem und andern, nach seinem göttlichen Willen zu verfahren. GOtt sey mit uns allen, Amen. Es ist finster, und muß schier nach dem Grif schreiben.

Leonhard.

D. Martinus Luther.

Diesen Brief habe ich darum lassen auch drucken, daß man sehe, wie Christus im Kerker über dem alten Menschen Herr Leonhards gekämpfet und in ihm den Tod schon überwunden hat, ehe denn er vor Gericht und im Feuer überwunden ist.

Herrn Leonhard Käysers Testament.

In nomine Domini, Amen.

1. Nachdem mich GOtt aus lauter Güte und Barmherzigkeit aus dem Elende dieser Welt zu seinen Hulden erfordert, und durch seinen Werkzeug geladen hat, auf Morgen nach dato

dato meinen Geist um göttlicher Wahrheit willen aufzugeben, will ich euch, meine liebste Brüder, durch GOttes Willen gebeten haben, diesen meinen letzten Willen handzuhaben, und nach dem besten Vollziehung thun wollet.

2. Item, erstlich euch brüderlich und freundlich in allwege unter einander halten. Der Obrigkeit in allwege gehorsam. Mit der Mutter freundlich handeln; verordnen, daß sie in rechtem Christlichen Glauben vor allen Dingen unterwiesen werde, darum GOtt fleißiglich zu bitten ist.

3. Item, zum andern, daß ihr mein verlassen Gut, von GOtt gegeben, wisset wol wie gewonnen, freundlich und brüderlich handelt und untereinander theilet, nicht hadert, noch in Unlust untereinander ergebt. Die armen Leute lasset euch befohlen seyn, und erzeigt euch dienstlich mit der That gegen ihnen. Endlich gläubt, daß euch GOtt ernähren werde zeitlich und ewiglich: derhalben nicht sorgen noch geizen nach dem verdammlichen Gut; wenn wir haben Futter und Hülle, daran wollet gnügig seyn.

4. Item, dem Füchslein sollen seine Dienst in der Zahlung oder Lösung des Bauren aufgehebt werden, und dem Bauren der künftige Dienst durch GOttes Willen nachgelassen werden.

5. Item, den Ulrichen für einen gleichen Miterben zu meinem Gut halten, so fern ihm der Enden zu bleiben vergönnet, und die Knaben bey der Lernung erhalten. Wo aber die Tyranney so groß und nicht geduldet, wolle sich euer einer entsetzen, und der Enden behausen, da ihm das Wort GOttes klar lauter geprediget, Ulrichen samt den Knaben darnehmen, und ganz brüderlich mit ihm handeln, als lieb euch GOtt ist.

6. Item, mit euren Weibern in aller Einigkeit leben, und sie als euer eigne Leiber lieben, eines des andern Bürde helfen tragen, bedenken, daß unser Leben ist wie der Schatten und wie die Blumen des Ackers. Jes. 40, 6.

Das ander betrift zeitlich Gut, welches wir hie lassen anstehen.

Herzog Johannes zu Sachsen Churfürst ꝛc.

1. Unser freundliche Dienst, und was wir Liebs und Guts vermögen, allezeit zuvor. Ehrwürdiger, Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Vetter! Wiewol sich bisanher wenig zugetragen, das wir euer Liebe, als unserm lieben Vetter, zu schreiben Ursach gehabt: so begibt es sich doch jetzt, daß wir auf Ansuchen, so von wegen Herrn Leonhard Käysers, den E. L. als wir berichtet werden, um deswillen, als hätte er wider Käyserliche Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, Mandat, seiner Lehre halben, gehandelt, sollen gefänglich haben einziehen lassen, E. L. zu schreiben nicht zu unterlassen gewußt haben, versehen uns auch, E. L. werde das von uns nicht unfreundlich vermerken.

2. Und so es mit dem armen gefangenen Menschen die Gestalt hätte, daß er nichts verhandelt, sondern allein göttlicher Lehre und dem heiligen Evangelio anhängig gewest, und sollt derhalben mit Gefängniß, oder in ander Wege unüberwunden ferner beschwert werden: so gereicht es uns zu sonderlichem Unfall und Mitleiden. Und ist derhalben an E. L. unser gar freundliche Bitte, dieselb E. L. wollen genannten Käyser der Beschwerung des Gefängniß, damit er behaft, gnädiglich erledigen, und ihn dieser unser Vorschrift freundlich genieſſen lassen.

3. Denn so er E. L. in ihren Gebieten nicht zu dulden oder zu leiden seyn wollt, wollen wir uns versehen, er werde sich, so er aus dem Gefängniß gelassen, gerne aus E. L. Gebieten und Stift thun, und sich an andere Ort wenden: sich auch in dem, so ihm vor GOtt dem Allmächtigen gebüren will, unverweißlich halten und erzeigen. Das haben wir E. L. nicht wissen zu bergen, und E. L. als unserm lieben N. wiederum willfährige und freundliche Dienste zu erzeigen, sind wir freundlich geneiget. Datum Torgau, Freytag nach dem Sonntag Cantate. Anno Domini 1527.

An den Bischof zu Passau.

Trostschrift D. Martin Luthers, demselbigen Herrn Leonhard Käysern in sein Gefängniß zugeschickt.

Dem würdigen und lieben Bruder in Christo, dem treuen und lieben Diener und Gefangenen Christi, Leonhard Käyser.

1. Gnade, Stärke und Friede in Christo. Daß dein alter Mensch, lieber Herr Leonhard, gefangen, ist der Wille und Beruf Christi, deines Heilandes, der auch seinen neuen Menschen für dich und deine Sünde dargegeben hat in die Hände der Gottlosen, daß er mit seinem Blut dich erlöset, zum Bruder und Miterben des ewigen Lebens.

2. Uns ist ja leid für dich, thun auch Fleiß und bitten, daß du ledig werdest; nicht um deinet willen, sondern daß du vielen mögest nütze seyn, GOtt zu Ehren, wo es sein Wille ist. Ists aber der Wille im Himmel, daß du nicht ledig werden sollt, so bist du doch frey sicher im Geist: siehe nur, daß du stark seyest und beständiglich die Schwachheit des Fleisches überwindest, oder ja geduldig tragest, durch die Kraft Christi, der mit dir im Kerker ist, wird auch bey dir seyn in aller Noth; wie er denn gar freundlich und treulich verheißt Psalm 91, 15: Ich bin bey ihm in der Noth ꝛc.

3. Darum ist noth, daß du mit ganzer Zuversicht zu ihm schreyest im Gebet, und mit Trostpsalmen dich aufrichtest und erhaltest in diesem grimmigen Zorn des Satans, daß du mögest im HErrn gestärkt werden, und nicht etwas zu gering oder zu weich den Zähnen Behemoth redest, also wärest du überwunden und fürchtest seinen Hochmuth. Ruf Christum treulich an, der überall gegenwärtig und gewaltig ist, biete darauf dem Satan Trotz und spotte seines Wütens und Uebermuths. Denn du bist gewiß, daß er dir nicht schaden kann, und so viel weniger, so viel mehr er wütet. St. Paulus sagt Röm. 8, 31: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Ps. 8, 7: Alle Ding sind unter seine Füsse gethan. Er kann und will helfen allen, die angefochten werden, der auch allenthalben versuchet ist worden. Hebr. 2, 18. 5, 15.

4. Also, mein allerliebster Bruder, stärke dich in dem HErrn, und sey getrost in seiner mächtigen Kraft, auf daß du erkennest, tragest, liebest und lobest aus gutwilligem Herzen den väterlichen Willen GOttes, du werdest ledig oder nicht. Daß du aber solches vermögest, zu Ehren seines heiligen Evangelii, das wolle in dir wirken der Vater unsers HErrn JEsu Christi, nach dem Reichthum seiner herrlichen Gnaden, der ein Vater ist der Barmherzigkeit, und ein GOtt alles Trosts, Amen. In dem wollest dich wohl gehaben, und für uns auch bitten. Gegeben zu Wittenberg am Montage nach Cantate im Jahr 1527.

Schrift D. M. Luthers, an Herrn Michael Stifel, die Historien Herrn Leonhard Käysers belangend.

1. Gnade und Friede in Christo. Ich habe empfangen die Historien des seligen Mannes Herrn Leonhard Käysers, von euch beschrieben, so hat mir auch sein Vetter indes eine Copey derselben überantwortet, wie sie Herr Leonhard selbst mit eigner Hand verzeichnet hat, will derohalben daran seyn, daß sie durch den Druck an Tag komme, so bald es geschehen kan.

2. Bittet ernstlich für mich, der ich schier heftiger, denn mir möglich zu ertragen, von

des

des Satans Engel geplaget und geschlagen werde, daß mich Christus nicht verlasse. Ach ich elender Mensch, wie gar ungleich bin ich dem lieben Herrn Leonhard Käysern. Mehr thue ich nicht, denn daß ich das Wort lehre, predige, mit vielen Worten davon rede und schreibe; er aber hat sich beweiset als ein rechter gewaltiger Thäter desselbigen Worts.

3. Ach! daß mich GOtt werth achtete, daß dieses Leonhards Geist, nicht zweyfältig bey mir wäre, sondern nur die Helfte, den Satan zu überwinden, so wollte ich willig und gern diß Leben lassen. Gelobet sey GOtt in Ewigkeit, welcher unter so vielen Ungeheuer doch einmal uns Unwürdigen so einen herrlichen Anblick und Glanz seiner Gnaden beweiset und sehen hat lassen, an diesem seligen Manne, daran wir je merken können, daß er uns allerding nicht verlassen hat. Bittet für mich, lieber Herr Michael.

4. Christus unser lieber HErr verleihe, daß wir dieses lieben seligen Leonhards Nachfolger werden. Er heisset nicht allein König, sondern billig Käyser, und führet solchen Namen mit allen Ehren; denn er hat den überwunden, deß Gewalt so groß ist, daß ihr keine auf Erden mag verglichen werden.

5. Zu dem ist er nicht allein ein Priester, sondern ein rechter Bischof, ja Pabst, indem er seinen Leib so dahin geopfert hat zum Opfer, das da GOtt wohlgefällig, lebendig und heilig gewesen ist.

6. Also heißt er auch recht und billig Leonhard, das ist, Leuenhart. Denn er hat sich beweiset als ein starker unerschrockener Leue. Seine beyde Namen sind zuvor von GOtt versehen; er ist der erste, so den Namen seines Geschlechts erfüllet und bestätiget hat. Gehabt euch wohl in Christo, am 8. Octobris, Anno Domini 1527.

D. Martinus Luther.

1. Bisher habe diese Legende und Geschicht lassen gehen ohn mein Wort, wie ich sie denn aus vielen redlichen Schriften, und sonderlich aus Herrn Leonhards eigen Handschriften habe erlanget, auf daß nicht jemand sagen könne, wir hätten Lügentheiding an Tag geben. Denn es ist mir ja meine eigene Handschrift, so ich zu ihm ins Gefängniß geschicket, samt seiner Handschrift wieder zukommen, gebrochen und gelesen, daß diß mein Zeugniß gewiß und wahrhaftig gnug ist.

2. Derohalben ich gar freundlich bitte, alle fromme Christen wollten GOtt danken und loben durch JEsum Christum, der uns solchen Trost gibt, durch diesen seinen lieben Diener und Märtyrer Leonhard. Ach HErr GOtt! daß ich so würdig wäre gewesen, oder noch seyn möchte, solches Bekenntnisses und Todes. Was bin ich? Was thue ich? Wie schäme ich mich, wenn ich diese Geschicht lese, daß ich desgleichen nicht längst (wiewol zehenmal mehr vor der Welt verdienet,) auch zu leiden bin würdig worden. Wolan mein GOtt, solls so seyn, so sey es also, dein Wille geschehe.

3. Aber euch Tyrannen und wütigen Papisten wollt ich treulich warnen und bitten, daß ihr euch doch wollet, euch selbst zu gut, vorsehen; und ob ihr ja nicht gläuben wolltet mit uns, daß ihr doch euch nicht in unschuldig Blut so jämmerlich verkäufet. Ihr sehet und höret, daß dennoch GOtt eurer ein Theil auch jetzt angreift (die ich nicht will nennen); der Pabst, euer Abgott, fähret schier mit halben Karn, und hat das gemeine Gebet verloren. Sehet zu, GOtt warnet euch mannigfaltiglich, und rufet euch zur Busse. Und wenn ihr gleich hoch wütet, so ist unsere

Lehre doch ja das Evangelium, wie ihr selbst wisset, daß wir Christum den Heiland predigen, darzu die weltliche Obrigkeit also preisen, und sie wieder zu ihrem Recht und Ehren bringen, als sie zuvor nicht gewesen ist. Denn ihr wisset selbst, daß bisher weltliche Obrigkeit von den Papisten schier mit Füssen getreten ist. Was wütet ihr doch denn? Warum vergiesset ihr unschuldig Blut ohne alle Ursache und Noth, so wir euch doch mit unser Lehre zur Seelen, Leib, und Gut, aufs allerhöheste und fleißigste dienen?

4. Wollt ihr ja zornig seyn und Unglauben wehren, lieber thuts; ihr habt den Türken, da sollt ihr euch billiger an versuchen, wenn ihr ja willens wäret Unglauben zu steuren; wiewol ich niemand zu kriegen hetzen will. Aber wenn man ja kriegen wollte, und das Messer so lose stecket, oder die Haut juckt: so wäre ichs zufrieden, daß man sich an die machte, da man Ehre und Preis erstreiten, und die Mannheit und Harnisch beweisen könnte, und nicht an die Elenden und Unschuldigen, so unter uns mit aller Stille und Frieden leben, darzu uns aufs höchste dienen, sonderlich mit Lehren. Es sind heßliche feindselige Thiere, die sich selbst untereinander würgen, wie die Wölfe thun, wenn sie Hochzeit und Brautlauf haben; aber viel feindseliger ists, wo ein Glied das andere frisset und verderbet, wie wir jetzt leider thun.

5. Und wenn ihr denn gleich verstockt seyn wollt, werdet ihr doch nichts gewinnen, denn desto grössere Verdammniß. Es ist GOttes Wort, das wird wohl bleiben, wie Jesaias C. 40, 8. und Petrus Epist. 1, 32. 25. sagen, und wir werden auch bleiben alle, die daran hangen und gläuben, ob wir wol ind es müssen zu scheittern gehen und in des Todes Schlaf gehen. Und zwar ihr selbst könnts nicht leugnen, daß also in der Schrift stehet, wie wir lehren, ohne daß nicht also stehet in euren Decreten und Menschenlehren. Was können wir aber darzu? Unsere Schrift ist vom Himmel bestätiget; euer Decret hat noch kein Wunder gethan, ist auch noch nicht bestätiget vom Himmel.

6. Ach HErr GOtt! es ist ein ungleich Streiten, wenn die alten Töpfen wollen mit den Felsen streiten; Denn, es gerathe wie es wolle, so gehts über die Töpfen. Fallen sie an die Felsen, so stossen sie sich und zerbrechen; fallen aber die Felsen auf sie so zerschmettern und zermalmen sie die Töpfen, daß wahrlich den Töpfen zu rathen wäre, sie blieben Töpfe, wie sie sind in der Küchen, und unterstünden sich nicht auszuziehen zu Felde und wider die Felsen und Berge zu streiten.

7. Christus spricht auch selber: **Wer auf diesen Stein fället, der wird zerbrechen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen**, Matth 21, 44. als sollt er sagen: Ihr seyd ein irdisch und gebrechlich Gefässe, wie ein Töpfen oder Krug; aber lieber reibet euch nicht an mich, lasset mich den Fels seyn, und seyd mit mir unverworren; wo nicht, so sage ich euch fürwahr: Ich bin ein Stein, und werde mich nicht davor fürchten, daß die Töpfe grosse Bäuche haben und aufgeblasen sind, als wollten sie mich schrecken mit ihrem Zorn und Dräuen; je grösser Bäuche sie haben und weiter sie aufgeblasen sind, je leichter sie zerbrechen, und besser zu treffen sind. Desselbigen gleichen achte ich nicht, daß sie oben weite Mäuler und Löcher haben, viel wider mich schreyen und lästern können, als könnte sie niemand stopfen; denn eben damit sind sie auch am allergeringsten verwahret, und leichtlich zerschmettert, daß weder Bauch noch Loch da bleibet, sondern

dern wie Jesaias sagt, kaum ein Scherben überbleibet, da man eine Kohlen innen tragen mag.

8. Denn so hats der ander Psalm auch verkündiget: Du wirst sie zerschmettern, wie eines Töpfers Gefässe Ps. 2, 9. Da hütet euch vor, lieben HErrn, lieben Freunde, lieben Feinde; denn es ist Ernst vor GOtt, und wir gönnen euch nichts Arges, sondern wollten gerne, daß ihr euch erkennetet und zurecht kämet; denn uns an eurem Verdamniß keine Lust noch Freude ist, das weiß GOtt; wollten lieber, daß ihr mit uns selig würdet, und von Herzen gerne vergeben, alle das Blutvergiessen, so ihr an uns übet: denn ihr hindert damit unsere Sache nichts, sondern fördert sie nur desto mehr, euch selbst zu grossem greulichen Verderben. Versäumet euch selber nicht, und lasset uns nicht umsonst euch Friede und Vergebung anbieten und für euch bitten; es wird fürwahr allzu schwer gerochen werden in der Pein, welche (ach HErr GOtt!) kein Ende hat.

9. Da ich zu Worms war vor dem Käyser, gab ich dem Bischof zu Trier diesen Rath: Man sollte diese Sachen GOtt lasse, weil sie die Seele betreffe, und niemand an Leib und Gut zu nahe wäre: wäre sie aus Menschen, so würde sie bald untergehen; wäre sie aus GOtt, so könnte sie niemand dämpfen. Welchen Rath auch Gamaliel den Jüden gab. Und ist solcher Rath nicht mein, sondern des heil. Geistes, welcher denselben also durch St. Lucas bestätiget hat, Apost. Gesch. 5, 39. Aber es wollte nicht klingen. Wolan, wie es auch hernach geklappet hat, und noch klappe, da frage man das ganze Deutschland drum. Sehet euch vor, lieben Herren, es gilt hinfort euch, und hats bisher gegolten. GOtt gebe euch recht zu erkennen, was ihr thut, und was er lieber von euch wollte gethan haben, Amen.

201.

An Churfürst Johannem, Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 48.

Gnad und Fried in Christo. D. H. F. G. H. Es hat mich der Schösser zu Belzig gebeten, dieses Briefs Zeiger Herr Stephan Gretz, zu verschreiben, daß er die verledigte Pfarre zu Schwanbrock erlangen möchte, wie sein Brief hierbey anzeigt. Weil er denn zu Belzig Caplan gewest, daselbst gar ein feiner Mann Pfarrer ist, achte ich, er werde nicht untaugliche Caplan haben. Und weil die Leutlein selbst um ihn bitten, auch dennoch nahe bey Belzig gelegen, halte ich, es solle wol hingehen: Bitte derohalben, wie ich gebeten bin, E. C. F. G. wollte ihm gnädiglich solche Pfarre befehlen, damit die Leute nicht länger ohne Seelsorger bleiben. Es ist ein armes Pfärrlein und soll ein Häuslein davon kommen seyn, welches E. C. F. G. auch wol mir befehlen könnte, und was mehr Gerechtigkeit dazu gehöret, wieder dazu zu bringen. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Mittwochs Dionysii (d. 9. Oct.) 1527.

Martinus Luther.

202.

An Herzog Johannem Churfürsten zu Sachsen, die Ordnung der Visitatoren betreffend.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2641.

203.

Auszug eines Schreibens Lutheri an Melanchthonem, darinnen er über seine schwere geistliche Anfechtungen heftig klaget.

S. im X. Th. d. S. p. 2012.

204.

An Churfürst Johannem, Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 48. Num. 58.

Gnad und Fried in Christo. D. H. F. G. H. Es hat hier Herr Werner Stechhan, ein feiner Mann, der sich mit Herr Peter Ehlen, so von E. C. F. G. neulich mit der Pfarre zu Lüttau begnadet, beredet, also, daß er von der vorigen Pfarre Buchholz und Ludersdorf abgetreten, und bis auf E. C. F. G. Ordnung ihm gönnen und lassen wollen. Nun aber obgenannter Herr Werner ums Evangelium aus der Mark verjagt, und bey den Seinen etwas ansehnlich, als ein Domherr zu Brandenburg, alles hat müssen lassen, und also im Elend und Armuth leben: Ist meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollten ihn mit derselben Pfarre begnaden; denn wer wüßte, wozu er noch nütze seyn möchte. Er wäre viel bessers werth, aber weil sonst nichts vorhanden, muß er sich der Noth so lange leiden, bis besser wird. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach Martini (d. 19. Nov.) 1527.

Martinus Luther.

205.

An Churfürst Johannem, Fürbitte für einen armen Pfarrer.

Befindet sich in den deutschen Theilen Lutheri, und zwar der Jen. III, 438. Witt. IX, 238. Alt. III, 808. und Leipz. XXII, 553.

1.

Gnade und Friede in Christo, Durchläuchtigster, Hochgeborner ꝛc. E. C. F. G. haben den Pfarrherr zu N. lassen setzen zu N. seines Urthels halben, so er unvorsichtiglich hat in einer Ehesache gefället. Weil er aber seine Schuld bekennet, wie es denn ja nicht wohl gethan ist, und sich so demüthiglich zur Besserung erbeut, ist er der Vergebung und Gnaden werth.

2. So bitte ich unterthäniglich, E. C. F. G. wollten dem armen Mann gnädig seyn, und losgeben, angesehen, daß er guter redlicher Freundschaft hie zu Wittenberg ist, um Ansehen willen, durch solche ernste Strafe vermahnet, er ohne Zweifel hinfort sich besser vorsehen wird. Der Satan hat leichtlich einen Menschen in Unrath und Schande geführet, sonderlich die, so andern sollen vorstehen, wie wir täglich wohl erfahren.

3. Drum es nicht Wunder ist, daß er auch diesen guten Pfarrherrn mit dieser Sache übereilet, und in Schande geführet hat. E. Churfl. G. werden sich, hoffe ich, gnädiglich gegen ihm halten. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Montags nach St. Andreas. Anno 1527.

E. Churf. Gn.

unterthäniger
Martinus Luther.

206.

An Churfürst Johannem, Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 49. Num. 59.

Gnade und Friede in Christo. D. H. F. G. H. Es hat E. C. F. Gn. vormals diesen Herrn Simon Mannewitz verschrieben, welcher von dem Bischof von Meissen beschweret und seines väterlichen Erbes beraubet ist, als ums Evangeliums willen, wie er mich berichtet: bitte ich unterthäniglich, E. C. F. G. wollte noch einmal den armen Mann verschreiben, sonderlich weil sein Gütlein unter dem Wurznischen Strich in E. C. F. G. Landschutz gelegen, daß er nicht so unbillig beschweret, und des Seinen entsetzt werde, sondern durch ein sicher

Geleit

Geleit daselbst sein Recht bekommen möge. E. C. F. G. wird sich wol wissen gnädiglich und christlich hierinnen zu halten. Hiermit GOtt befohlen. Montags nach Luciä, (d. 16. Dec.) 1527.

Mart. Luther.

207.

Treue Warnung und Vermahnung Lutheri, an alle fromme Christen zu Erfurt vor falscher Lehre sich vorzusehen, und rechtschaffene Lehre lieb und werth zu achten.

S. im X. Th. d. S. p. 1778.

208.

An Johann Weisbach, Bedenken über einen Ehefall.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 49. Num. 60.

Gnade und Friede in Christo. Gn. Hr. Euer Schreiben von wegen H. B. hab ich vernommen, und auf euer Bitte ist dieß mein Antwort, wo derselbige H. B. sein Haushalten nicht weiß noch mag, wie er anzeiget, zu besorgen ohn ein Eheweib erhalten: so weiß und kann ich ihm nicht wehren noch verbieten, ein ander Eheweib zu nehmen; acht auch, er sey von GOtt wohl entschuldiget, weil sein voriges Weib von ihm williglich sey geschieden, sich ewiglich seiner verzeihet, dadurch (so billig) für todt und er selbst frey von ihr zu urtheilen ist; wo sie aber nicht hätte so ganz bewilliget, wäre es ein ander Ding: dann sonst allenthalben so viel Muthwillen vorgenommen wird in Ehesachen, daß nicht leichtlich einzuräumen ist so viel Aergernissen. Hiermit GOtt befohlen. 1527.

Mart. Luther.

209.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, in Sachen Hans Mohr, zu Coburg, der zwinglischen Meynung halber.

S. im XV. Th. d. S. p. 2500.

1528.

210.

Fünf Bedenken Lutheri an etliche von Adel (nemlich die Herren von Einsiedel) welchen Herzog Georg zu Sachsen, der Religion halber, hart zugesetzt.

Diese Bedenken sind im Jen. IV, Th. p. 335. Witt. IX, 246 Alt. IV, 369 und Leipz. XIX, 662. anzutreffen. Man hat sie hieher gebracht, weil denselben ein Schreiben Lutheri an die Herren von Einsiedel einverleibet ist, welches allein in der Alt. VIII. Th. p. 1005. sich befindet, und daraus in den Leipz. Th. an dem angezogenen Ort wieder abgedruckt worden.

Das I. Bedenken.

1.

Gnad und Friede in Christo JEsu, Amen. Gestrengen, Ehrenvesten, lieben Herren und Freunde! Es ist uns leid euer Unfall und Creuz, so euch begegnet durch euern Tyrannen. Christus unser HErr tröste und stärke euch in dieser und aller Noth, und steure dem Satan zeitlich und balde, Amen.

2. Auf eure Bitte, so ihr unsern Rath begehrt, finden wirs nicht anders, denn, weil ihr an den Orten, die von Herzog Georgen zu Lehen reichen, nicht habt Prediger, so ihm wider sind; so hat er derhalben keine Macht noch Recht über euch zu strafen. Wo aber solche Prediger an denselbigen Orten wären, möcht ihr mit gutem Gewissen gestatten, daß sie von dannen sich geben, und dem Tyrannen seines Muthwillens Raum lassen, in dem, da er Gewalt und Oberkeit hat ꝛc.

3. Aber weil N. und N. und dergleichen, in Churfürstlichem Gebiet und Oberkeit liegen,

gen, hat er freylich auch kein Recht noch Macht zu strafen, was da geschicht, an euren Personen. Derhalben dünket michs wohl verantwortet, daß E. Gestrenge müsse im Churfürstenthum lassen gehen, wie es gehet, und nicht Macht haben, etwas zu ändern; wie ihr denn Herr N. habt geantwortet.

4. Wo solches nicht helfen wollte, dünkt mich, daß der Churfürst anzurufen sey um Fürschrift, dieser Meynung, daß seine C. F. G. Herzog Georgen bitten sollte, weil es getheilte Fürstenthum wären, und Vertrag geschehen, daß ein jeglicher in seinem Fürstenthum sollte gläuben lassen, wie er möchte: so wäre sein Begehren, daß, gleichwie Herzog Hans keinen straft, in Herzog Georgen Land gesessen, an den Gütern, so doch vom Churfürsten zur Lehen gehen; also wollte er auch die nicht strafen, die im Churfürstenthum sitzen ꝛc. ohne soferne sie in seinen Lehen sich verbrechen; denn solches wäre unrecht und ungleich. Solches, achte ich, werdet ihr besser, samt guten Freunden bedenken und ausrichten, denn wir schreiben mögen.

5. Vor allen Dingen aber müsset ihr euch ihn nicht lassen dringen, daß ihn die Priester verjagen, oder das alte Wesen wieder anrichten lasset, oder darein verwilliget; auch nicht bekennen, daß ihr an der gelassen Brautmessen gesündiget habt; sondern, sey etwas in dem allen oder einigem Unrecht; so wollet ihr vom Churfürsten, dem es gebüret, als der Ende Oberherrn, leiden, was zu leiden sey. Summa, wenn er mit dem Kopf hinaus will, so müsset ihr stehen, und bekennen, was er verdammt und unrecht haben will. Denn da stehet Christus: **Wer mich verleugnet, den will ich wieder verleugnen.**

6. Kanns aber dahin kommen, daß er zufrieden ist, so in seinen Lehen nach seinem Willen geschicht, so seyd ihr entschuldiget; denn ihr könnt nicht wider Gewalt. So ist der Churfürst schuldig zu vertheidigen, so fern sein Gebiet reichet. Vertheidigt er euch nicht, so wird Christus euch vertheidigen, der da spricht: **Hundertfältig soll uns wieder werden, was wir einfältig um seinet willen lassen müssen.** Hiermit GOtt befohlen, Amen.

D. Martinus Luther.
Herr Johann Pommer.

Das II. Bedenken.

1. Gnade und Friede in Christo, Würdiger lieber Herr Magister und Pfarrherr! Auf euer Begehr in der von N. Sachen, ist kürzlich das unser Verstand. Weil sich Herzog George will für den Lands Fürsten und Oberlehenherrn zum N. halten: so muß man ihn da lassen walten, ja nicht walten allein, sondern auch tyranniſiren; wie St. Petrus lehret, auch von den unartigen Herrn Schläge zu leiden. Denn er mißbraucht der Gewalt über die Seelen, das er nicht Recht hat. Das wird GOtt richten: sie müssen es leiden.

2. Aber die von N. sollen erstlich auf die Meynung sich erzeigen: Weil sie keine Gewalt hätten, weder von GOTT noch von Menschen über Lehre, Seele, und geistlich Ding zu richten, sondern allein über Leib und Gut der Unterthanen zu gebieten; so hätten sie den Pfarrherr bisher lassen machen, wie ers wüßte zu verantworten: und auch noch nicht wüßten, als, die nicht geistliche, sondern weltliche Regierer waren, sich zu unterwinden der Lehrer oder Lehrerstand. Wie sie sich denn versähen, daß seine F. G. sich auch selbst hätten gehalten des weltlichen Regiments, und

das

das Geistliche den Geistlichen gelassen; wie es GOtt geordnet, und auch haben will.

3. Wo aber Herzog George ihnen wollte gebieten, daß sie den Pfarrherrn verjagen, und das Volk zu alter Gewohnheit halten ꝛc. da sollen sie nicht sich deß begeben, seiner solcher Tyranney Executores, und also theilhaftig seiner Untugend zu seyn; sondern demüthiglich bitten, Seine F. G. wollte sie solches Gebots überheben, und gnädiglich bedenken, daß, obgleich andere sich geistlicher Sachen zu richten, verdammen und Personen darüber vertreiben, wider GOtt und auch Päbstliche und alle Rechte unterwinden; so könnten doch sie nicht wider ihre Gewissen also thun; weil göttlicher Majestät Ordnung und Gebot sie zwinge allein weltlich, und nicht geistlich, zu regieren. Und Seine F. G. wollte also ihrer Gewissen, da Seine F. G. doch nicht über richten könnte, verschonen, und dawider zu thun nicht dringen.

4. Wollte Seine F. G. je nicht nachlassen, daß Seine F. G. einen Amtmann gen N. schickte, der solches exeqvirte und schafte; so wollten sie ihm, als obersten Lehenherrn und Landsfürsten, solches einräumen zu thun. Daß also Seine F. G. (und sie, die von N. nicht) auf Seiner F. G. Gewissen nähme und trüge, was hierinne vorgenommen würde oder geschähe, oder nachbliebe, denn die von N. müssen hierinn ihr Gewissen verwahren, daß sie dem Tyrannen nicht helfen wider das Evangelium thun; sondern viel lieber weichen, räumen, und machen lassen.

5. Würde aber solches durch Herzog Georgen vorgenommen, daß er sie zwingen wollte zu exequiren solch Gebot, da müssen sie ihm schlecht Gehorsam absagen. Denn sie können es mit GOtt nicht thun. Wie sie das aufs glimpflichste und demüthigste wol zu thun wissen. Den Unterthanen aber muß man sagen, daß ein jeglicher vor sich gläube und thue, stehe oder fliehe, wie ers weiß zu verantworten. Denn in solchen Sachen ist niemand des andern Schutzherr; ein jeglicher stehet für sich selbst wider den Teufel, und mögen zum Sacrament gehen, wo ein jeglicher will.

6. Lieber GOtt, will denn der tolle Kopf nicht einmal aufhören! Ist er zu bekehren, mein HErr JEsu Christe, so bekehre ihn doch: wo nicht, so wehre ihm doch bald. Was soll er die Deinen, dein Wort und Werk, so lange hindern und lästern, Amen, Amen, lieber HErr. Sonntag nach Circumcisionis des 1528. Jahrs.

Martinus Luther.
Johannes Pommer.

D. Martin Luthers Brief an H. v. E.

1. Gnade und Friede in Christo. Gestrengen, Vesten, lieben Herren! Magister Philipps und ich sehen es nicht gerne, daß ihr eure Güter verkaufet; und wollten viel lieber rathen, daß ihrs nicht thätet. Vielleicht möchte GOtt ein Mittel schicken mit dem Tyrannen, daß (es) anders würde. Doch wollen wir eurem Bedenken unsers nachsetzen. Die Form aber, so ich M. Spalatino zugesagt habe, dünkt mich, sollte diese seyn; oder wie ihr das besser werdet finden, und ändern.

2. Erstlich, daß ihr unterthäniglich, und mit den besten Worten so ihr könnet anzeigen, wie ihr Seiner F. G. gehorsamlich, hättet angenommen die Artikel, so verfasset waren ꝛc. Aber nun ihr vielmal bey Leuten indeß gewesen waret, hättet ihr viel beschwerlicher Worte müssen hören, beyde von Feinden und Freunden, des unterstrichenen Stücks halben, so S. F. G. aussen zu las-

sen hättet verzeichnet; und ihr doch dazumal nicht so scharf darauf gemerket, daß solche Macht an demselbigen Stück gelegen.

3. Weil denn nun jedermann euer Gewissen hiemit ängstete und marterte, und ihr solches nicht könntet verantworten, und selbst auch fühletet im Gewissen deß eine Beschwerung; sonderlich weil man euch vorhält, als hättet ihr damit GOtt und sein Wort im Gewissen klärlich verleugnet, und, wir sagen, ein Türke und Jüde müßte solches Stück nicht leiden, schweige denn, daß jemand bey Christen zu hören leiden könnte, daß jemand GOtt und sein Gewissen sollte verleugnen.

4. Zu dem auch der mehrere Haufen dafür hält, daß freylich E. F. G. selbst Meynung nicht sey gewesen, solches, wie die Worte lauten, zu halten, oder zu fordern; sondern sey vielleicht dazumal, als im Fall Ungnaden auf uns zu werfen, übereilet; aber die andern solches E. F. G. ja so übel auslegen, als uns. Weil denn unser Gewissen hiermit zu Unruhe gebracht, und wir uns auch schuldig erkennen, E. F. G. Ehre und Leumund zu retten; und doch nichts wissen, womit wir solches thun, weil die Worte so klar da stehen, daß wir GOtt und unser Gewissen ausziehen:

5. Haben wir uns bedacht, E. F. G. solches unterthäniglich anzuzeigen, und um Rath zu suchen, was wir hierinn thun sollen: damit wir nicht allein unser Gewissen, sondern auch E. F. G. löblich und Christlich Gerücht, welche alle beyde höchlich verletzt seyn sollen, als jedermann sagt, und wir uns auch also fühlen, erretten, und den bösen Mäulern, nicht Ursach zu lästern, den Frommen auch kein Aergerniß geben. Bitten hierauf, E. F. G. wollte die Artikel wiederum übersehen, und uns eine gnädige Antwort geben. Mit solcher Schrift, hoffe ich, sollte die Sache wiederum in die erste Staffel kommen, damit ihr wieder frey würdet, weislich eure Gewissen zu bewahren.

6. Die Pfarre zum N. liesse ich noch eine Weile so stehen, bis das Wetter anders würde. Wie kann man anders thun? Die Leute müssen eine Weile Geduld tragen. Hiermit GOtt befohlen, 1528.

Martinus Luther.

Das III. Bedenken Lutheri.

1. Weil Herzog Georg seinen Kopf aufsetzt, ist meine Sorge, er thue wie Diabolus incarnatus, bis so lange man ihm richtig und klärlich unter Augen gehe, nicht ablasse zu fragen der von N. Gewissen ꝛc. Darum ist wider Gewalt wenig rathens; doch so viel ich kann, zeige ich an.

2. Erstlich, daß sie ja bey Leib und Leben für sich setzen und beschliessen, daß sie der Stück keines bewilligen oder annehmen wollen, so ihnen Herzog George auflegt, und sonderlich der Absolution nicht. Und daneben, weil es GOttes Sache ist, und die Seele betrift, daß sie GOtt um Rath und Hülfe frölich anrufen, und nicht zweifeln; er wird hören und helfen.

3. Zum andern, ihre Antwort zu stellen, daß man mit feinen Worten die Entschuldigung, so sie auf fünf Stücke gethan, als im 10. und 11. Blat verzeichnet, wiederholete, und ausstriche, auf dergleichen Maasse: die von N. hätten sich unterthäniglich versehen, S. F. G. würde aus solcher Antwort genugsam ihre Unschuld vernommen haben, so doch S. F. G. selbst an demselben befunden, daß sie ohne Grund und Ursache Seiner F. G. angeben sind; und hoften auch gegen Käyserl. Majest. selbst da-

damit zu bestehen, als in welcher Mandat allein die thätliche Vergreifung verboten ist ꝛc. und hie in den fünf Stücken kein thätlich Vergreifen gefunden ist. Derhalben sie noch hoffen, S. F. G. sollte sie dabey lassen, und noch nicht höher dringen, denn Käyserl. Maj. fordert.

4. Zum dritten, demnach so keine thätliche Vergreifung funden, wüßten sie mit keinem guten Gewissen ihren Ungehorsam zu bekennen, und absolviren zu lassen: sintemal S. F. G. selbst wol wissen zu bedenken, daß man mit gutem Gewissen nicht kann Sünde machen, da nicht Sünde ist: denn GOtt damit gespottet wird, wo man Vergebung sucht in seinem Sacrament, da man keine Sünde hat oder bekennet.

5. Weiter, daß sie S. F. G. gar unterthäniglich bitten, ihr Gewissen und Person frey und ungenöthigt zu lassen. Denn S. F. G. hätten gnädiglich zu bedenken, daß der Glaube soll frey und ungezwungen seyn; oder ist GOtt ganz wider, und sündiget beyde, der so da zwinget, und der so sich zwingen läßt. Denn sie spotten GOttes alle beyde, weil das Herz nicht da ist mit Glauben von freyem Gewissen.

6. Es würde ohn Zweifel S. F. G. selbst keinen Gefallen tragen, wo ein fremder Fürst wollte seine Unterthanen zu zwingen in seinem Gehorsam vornehmen. Nun aber das Gewissen und Glauben allein GOtt unterworfen, und keiner Gewalt auf Erden noch im Himmel unterthan seyn soll: haben S. F. G. zu ermessen, daß die von N. nicht allein ihrer Seelen Fahr halben, sondern auch S. F. G. als die sich hiemit in fremdes Fürsten, des ewigen GOttes Reich und Gewalt strecken und greifen will, nicht mögen sich nöthigen lassen: denn sie sich damit beyde mit eigener und fremder Sünden vor GOtt beschwereten, weil sie wider sein göttlich Gebot liessen fremde Herrschaft in seinem Reich und Gewissen handeln.

7. Und ob gleich der von N. Gewissen falsch und irrig wäre, noch hat St. Paulus Röm. 14, 22. verboten, wider solch Gewissen zu thun, und zu handeln. Derhalben sie unterthäniglich bitten, Seine F. G. wollte ihr demüthig Erbieten gnädiglich annehmen, denn sie mit Leib und Gut, als rechten treuen Untersassen gebührt, Seiner F. G. als rechter ordentlicher Oberkeit, allzeit gerne gehorsam ꝛc. Und Seine F. G. wollte sich doch das lassen bewegen, daß Seiner F. G. damit nichts geholfen wäre, wo sie die von N. zwünge, wider ihr Gewissen zu thun, und also zu grosser Sünde und ewigem Verdammniß ihrer Seelen zu handeln; sintemal Paulus auch verdammt, Röm. 14, 23. die wider ihr irrig und falsch Gewissen handeln.

8. Zum vierten, möchten sie das mit einziehen, weil die von N. wol zweyer Fürsten Lehenmänner sind: so wissen sie auch weder vor der Welt noch vor GOtt zu verantworten, daß sie sich dem einigen Theil so ganz und gar begeben und verbinden sollten. Denn dieweil die Personen verstrickt wären, so müßten sie darnach im andern Fürstenthum auch thun nach S. F. G. Willen. Das wäre denn auch in weltliche fremde Herrschaft greifen; wie man diß mache. Denn ich verstehe mich nicht hoch hierinnen, daß man ihm wol anzeige, daß Seine F. G. zum halben Theil, und nicht der ganz Herr über der von N. Person sey: darum sie ihre Person so wenig hierinn ohn des andern Herrn Wissen und Willen ganz begeben können, als in andern Diensten frönen, ꝛc.

9. Bitten derhalben, und hoffen trösti-

lich, S. F. G. würde sie nicht dahin zwingen, damit sie Ungnad bey dem andern Theil erlangen, oder auch derselbigen Herrschaft zu nahe thun. Und wie das gewiß ist, daß S. F. G. sich der sieben Dörfer Lehen allein unterstehet, die doch auch dem Churfürsten gehören, so ists in keinem Wege zu schweigen, sondern solches anzuzeigen, daß sie ohn Wissen und Willen des Churfürsten sich damit verbinden, nicht Fug noch Recht haben.

10. Zum fünften, weil Seine F. G. nicht eigen Nutz, sondern der von N. Seligkeit zu suchen, sich rühmet, daß man dafür danke, anzeige, und bitte S. F. G. wollt solches gnädiglich auch bestätigen. Aber wider das Gewissen dringen, sey nicht zur Seligkeit, sondern zur Höllen dringen. Röm. 14, 22. 23.

11. Zum sechsten, wo er nun nicht will weichen, und auf die dürre Antwort will dringen, mögen sie abermal zum Ueberfluß erzehlen, wie sie ohn thätliche Vergreifung erfunden sind, wider Käyserl. Majest. Mandat, und sich versehen, S. F. G. werde sich nicht die Herzen zu zwingen und zu forschen, welches GOtt allein gebührt, unterwinden, sondern allein thätliche Werk strafen, so fern seine weltliche Oberkeit reicht.

12. Wo solches nicht hilft, ist mein Rath, daß sie sich aufs Recht berufen, es sey auf das Hofgericht, oder den Käyser. Denn hiemit thun sie nicht wider das Evangelium, da es rechten verbeut; denn sie rechten nicht um Gut, sondern um GOttes Reich, nemlich: ob Herzog Georg Recht und Macht hab, die Gewissen und GOttes Reich zu regieren: gleichwie Paulus Apostgesch. 25, 10. sich auf den Käyser berief, in solcher gleicher Sachen; und so, oder dermassen stellen:

13. Weil S. F. G. nicht Nutz noch Gut, sondern der von N. Seligkeit und Recht sucht, und sie wiederum auch nicht um Gut hadern, sondern ihr Gewissen und Seligkeit auch suchen, und solch demüthige Handlung S. F. G. nicht sättigen, noch gnug dünkt. Wiederum sich auch nicht befunden, daß Käyserl. Majest. Verbot und Mandat jemand auflege, seine Unterthanen wider das Gewissen zu treiben, und die Herzen auszuforschen, und also bisher Käyserl. Majest. Geboten gehorsam erfunden: so wollten sie in solcher Sachen nicht selbst Richter seyn, sondern dem Recht oder Käyserl. Maj. wieder heim tragen, und aufs Recht und Seiner Käyserl. Majest. Erkenntniß und Urtheil stellen und warten. Wiewol sie gar unterthäniglich dafür bitten, daß Seine F. G. sie dahin nicht ursachen und nöthigen, weil es schimpflich ist, und Seiner F. G. auch nicht löblich, daß sich Unterthanen müssen mit ihrer Oberkeit, da sie doch Recht suchen und Schutz haben sollen, allererst um Recht zu holen in Handlung gehen müssen.

14. Wo es also ins Recht käme, hoffete ich, es sollte in die lang *) Thruen kommen, wie es mit Paulo auch geschah; und ich möchts gerne sehen: auf das andere, so vielleicht auch angriffen werden, ein Exempel und Steure daran hätten wider den Teufel. Gleichwie Graf Albrecht von Mansfeld vor dem Bischof zu Magdeburg auch thät.

*) Kasten

15. Mit den Pfarrherren zu bestellen, wo die Appellation nicht hie rathen kan, so mögen sie lassen gehen, wer da gehet: allein daß sie nicht bewilligen, noch helfen Papistische Pfarrherren zu bestellen. Thuts der Tyrann mit Gewalt; da können sie nichts zu: denn sie sollen und mögens ihm nicht wehren. GOtt wird aber einmal das gemein Gebet erhören. 1528.

Güter

Güter zu verkaufen.

Wenn sie aber die Güter müssen verkaufen, daß sie ja eine demüthige glimpfliche Antwort zur Letzte geben, und mit Güte von dem Tyrannen kommen; also, daß, weil ihr Gewissen beschweret S. F. G Drang und Gebot zu folgen, so wollen sie nicht für eigen Sünde, sondern auch, daß nicht in S. F. G. Sünde mit kommen, vor fremder Sünde sich hüten, und GOtt die Sachen befehlen: danken S. F. G. für alle Gnade ꝛc. und bitten noch, S. F. G. wollt ihre Demuth und Noth des Gewissens beherzigen, und gnädiglich von Seiner F. G. Ungunst lassen.

Mehr weiß ich fürwahr nicht zu rathen.

Martinus Luther.

Herzog Georgen Abschied, den von N. geben ꝛc.

Auf viel Unterhandlung ist von S. F. G. letztlich dieser Abschied gegeben, Freytags nach Erhardi, 1528.

1. Heinrich N. und Heinrich N. von N. Gebrüder, sollen in allen unsern Lehen und Fürstenthum, da sie zu gebieten haben, alle Christliche Ordnung verfügen zu halten, und die *) Ketzerischen Priester verjagen, und andere an ihre Statt, die Christliche **) Priester sind, verordnen, oder bey denen, die die Lehen zu verleihen haben, zu verordnen ansuchen. Wo ihnen das von denselbigen mangelt, sollen sie unser Hülf und Rath suchen, der ihnen nicht geweigert soll werden.

*) Lutherische **) Papisten

2. Sie selber sollen um, daß sie wider den Gehorsam der Christlichen Kirchen gehandelt, Absolution vom Bischof, als dem obersten Prälaten, oder sonst an andern Orten, da solche Absolution zu bekommen ist, erlangen. Und sollen förder mit Messen, Predigt hören, beichten, und communiciren sich halten, wie sichs nach Ordnung Christlicher Kirchen gebühret. Alsdenn wollen wir, das sie achten ihnen zu Ungnaden geschehen, fallen lassen.

3. Aber dennoch um Fürbitte willen ihrer Herren und Freunde, auch um deswillen, daß wir nicht vermarkt, als suchten wir unsern Nutz, sondern mehr ihrer Seelen Seligkeit; so wollen wir ihnen die Güter lassen, also, daß sie die zwischen hie und Bartholomäi verkaufen, und sich an die Ende wenden, da man ihren Ungehorsam leiden kan, ꝛc.

4. Herzog Georg will unvermäntelt und klar wissen, ob die von N. von der Lutherischen Lehre wollen abstehen, und sich mit Beichten und Empfahung des hochwürdigen Sacraments halten, und erzeigen wollen ꝛc.

Das IV. Bedenken Doct. Martin Luthers und Pommers.

1. Gnad und Friede in Christo, würdiger lieber Herr! Wir haben dismal den Boten nicht können so eilend fertigen, denn wir von Torgau auch nicht leer kommen sind ꝛc.

2. Erstlich, da ihr fragt von der Pfarr, Messen ꝛc. wisset ihr, daß kein Pfarrherr mit gutem Gewissen kann Messe halten allein, da keine Communicanten sind. Darum ists hie nicht weiter fragens; entweder kein Meß, oder Communicanten.

3. Auf der von N. Freundschaft Meynung, hab ich bey verzeichnet meine Meynung. Lieber, Herzog George hat leicht zu merken, weil die von N. nicht stracks am ersten haben geantwortet: ja, ja gnädiger Junker, wie die andern; sondern sich bedenken, und Rath suchen, daß sie nicht mit ihm gläuben noch halten: darum ists verloren mit ihm zu handeln, es will und muß ins Recht.

4. Wa. vor Ceremonien Christlich mögen gehalten werden, wird unsere Visitation wol lehren: denn es mir nichts zu treffen ist, was vor ein Pfarrherr oder was zu N. vor Ceremonien leidlich seyn mögen, weil ich des Orts Gelegenheit nicht weiß, und Herzog George da herrschen will. Wenns allein um die deutschen und lateinischen Messe zu thun wäre, hätte kein Fahr. Weiter, werdet ihr in den Verzeichnissen finden. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freytags nach Sanct Pauli Conversionis. 1528.

Martinus Luther.

Johannes Bugenhagen Pommer.

Auf die Artikel.

1. Daß zu besorgen, Herzog Georg wolle ausgedruckte Antwort haben; das besorg ich auch. Drum hab ich zuvor solche Antwort vergeblich und verloren gehalten.

2. Auf den Artikel des Luthers Lehre halben, sie wollten bey dem heiligen Evangelio bleiben. Er wird nicht gnug dran haben, und ist umsonst. Ich halte noch, weil Herzog Georg den Kopf auffetzt, so wirds ins Recht mit ihm müssen kommen.

3. Doch auf dieses Stück des Luthers halben, möcht man also antworten: Weil solche Frage weitläuftig ist, können die von N. nichts gewisses drauf antworten: denn der Luther lehret mancherley, das auch Herzog Georg selbst lobet, als vom Sacrament wider die Schwärmer, von Kriegsleuten, von weltlicher Oberkeit ꝛc.

4. So will der Luther selbst nicht Lutherisch seyn ꝛc. ohn so ferne er die heil. Schrift rein lehret.

5. Wo nun Artikel ausgedruckt würden, als vom Sacrament beyder Gestalt ꝛc. so wäre dieser Artikel loß, und käm diese Sach auf die vorigen Artikel.

6. Wenn er nun von den Personen nicht lassen will, weiß ich nicht bessers, wie jenesmal gezeigt, daß sie mit ihm ins Recht appelliren: wo das nicht, so müssen sie frey heraus, und sich wider ihn mit dem Bekenntniß hören lassen, was sie gläuben; denn mit dunkeln Worten wird er nicht wollen satt haben. So muß man ja Christum nicht verleugnen. Mit der Appellation aber wird genug bekannt, daß sie wider ihn gläuben, ꝛc. daß die von N. junge Leute wären. Es mag wol hingehen, wo er will dran genug haben, so ist viel gegeben. Sie hätten selbst nicht Gefallen an Neuigkeit, ꝛc. Es ist gut, wo er genug dran haben will. Ob die Pfarr N. nicht möge bestellet werden mit einem geschickten Mann, der die Leute wohl lehre, und berichte. Es ist auch gut, kanns geschehen.

7. Ob derselbige Pfarrherr sich recht halte, ꝛc. in Ordnung der Kirchenceremonien, Meßhalten: denn ohne Zweifel Unterschied unter Pfarrmessen und erkauften Messen sind, ꝛc. Das wills nicht thun, Meß halten ohne Noth, das ist, so keine Communicanten da sind; denn es ist stracks wider die Einsetzung Christi.

8. Ob ein solcher Pfarrherr könnte gemeine gebräuchliche Ceremonien auf den Dörfern, an der heiligen Feyer, lateinisch Meß, ꝛc. und daneben lehren; das gehet alles wol hin: ohn daß die Messen nicht ohne Communicanten seyen, und der Heiligen Feyer nicht auf Päbstisch gehalten werde, die Heiligen zu plagen. Aber des Sacraments halben wissen sie keinen Weg, es könnte denn derselbige Pfarrherr, dem, so beyde Gestalt gebraucht, in der Beicht untersagen, anderswo zu suchen. Wills und kanns ein Christlicher

Pfarr-

Pfarrherr thun, so gehe das auch hin; denn niemand zum Glauben zu dringen ist.

9. Item, ob etliche Pfarrkinder wären, die das Sacrament vor in beyder Gestalt nicht empfangen, oder dergleichen ganz empfangen hätten, zu demselben Pfarrherrn kommen, und eine Gestalt begehrten: Ob ers mit gutem Gewissen reichen könnte, sonderlich weil zum N. das Wort GOttes bis ins vierte Jahr getrieben. Darnach die Leute wären. Denn wo es lauter Schwachheit wäre, ging es hin: wo aber anders, so taug es nicht. Doch davon, und viel, wird in der Visitation gesaget werden, wenn sie ausgehet, als ich hoffe, nicht lang soll verziehen. 1528.

D. Martinus Luther.

D. M. L. zum fünften,

inter alia.

1. Sollen auch die Unterthanen ein Pfarrherrn bestellen, so müssen sie keinen unchristlichen, sondern einen rechtschaffen bestellen: sonsten würden sie fremder Sünde theilhaftig, als dazu sie wissentlich hätten Förderung und Rath beweiset.

2. Wo der Pfarrherr nicht rechtschaffen ist, so hilft das Einbinden nichts, daß er handeln soll, wie ers gegen GOtt wisse zu verantworten, weil sie zum unchristlichen Pfarrherrn geholfen haben.

3. Es liegt auch nicht sonderlich daran, ob ein Unterthan in die Kirchen gienge, da man gottlose Predigt und Ceremonien innen führet: denn man lieset im andern Buch der Könige, am fünften Capitel v. 18. daß der Naeman Syrus mit seinem Könige zu Syrien in den Tempel Rammon ginge, ꝛc.

D. M. L. fünftes Bedenken an die von N.

1. Gnade und Friede in Christo, Gestrenger, Ehrenvester, lieber Herr und Freund! Es ist in euer Antwort, dem Herzog Georgen gegeben, zu viel gethan, in dem Stück, daß die Wort, die er unterstrichen hat, durch euere Freunde bewilliget ist, aussen zu lassen. Denn es ist die Antwort nun stracks, wie Herzog George begehrt hat, daß die von N. thun wollen, was ihm gefällt; wie ihr selbst wol merket, wenn ihr solche Wort aussen laßt, und den Text auf einander leset. Ich weiß nun nicht alle euer Gelegenheit, daß man solches wieder zurück bringen möchte, auf gute Weise.

2. Denn weil er euer Antwort nicht anders verstehet, noch verstehen kan, denn als wollet ihr thun, was er will: so muß wahrlich das heraus, daß ihr viel anders gläubet, denn er meynet. Denn euere Worte geben ihm andern Verstand, denn ihr habt, und ihm geben wollen. Es wäre noch das beste mit ihm ins Recht gehen; oder die Güter gelassen. Denn wiewol ihr nun seyd ungezwungen, die Güter zu verkaufen, ꝛc. so sehe ich doch nicht, wie ihr ohne Fahr des Gewissens den Fürsten in solchem Wahn stecken laßt, als hättet ihr alles widerrufen, und verleugnet.

3. So ists auch kein Fahr, daß ihr euch der Unterthanen damit äussert, so ihr die Güter verkauft, oder den Erben auflaßt, ob gleich dadurch das Volk von GOttes Wort getrieben würde: denn es ist nicht euere Schuld, und könnet nichts wider Gewalt: ob auch gleich Zwietracht oder Kriegsgefahr zwischen dem Landesfürsten zu fürchten wäre. Denn wir müssen um keines Guts oder Nutzes willen, es sey der Seelen oder des Leibs, un-

unrecht thun, oder GOttes Wort leugnen. Wenn eure Freunde nur die Wort, so Herzog Georg unterstrichen hat, nicht hätten bewilligt auffen zu lassen, so hätte es alles keine Noth. Ist das nicht ein Satans böse Stück, daß ein Christ nicht soll sagen (ich hoffe zu GOtt, daß ich mich will halten, daß es GOtt gefällig, und der Seelen Seligkeit seyn soll), wem soll es denn gefällig seyn? Heißt das nicht öffentlich GOttes Gnad ausschliessen, und verleugnen, und Menschen Gnad allein ansehen?

4. Darum schafft meine liebe Herren, daß solche Antwort in dem Stück widerrufet werde, entweder mit einem schriftlichen Unterricht, an den Herzogen; oder mit der That, daß ihr das Widerspiel übet, oder aus seiner Obrigkeit euch wendet, oder was ihr samt euren Freunden möcht besser finden: ich weiß kein bessers. Christus unser lieber HErr stärke und rathe euch, die Sachen wol zu enden: denn durch diese Antwort ist sie ärger worden, denn sie zuvor ist gewesen. Euch zu dienen findet ihr uns willig. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonnabend St. Petri Stulfeyer. 1528.

Martinus Lutherus.

Johannes Bugenhagen Pommmer.

Meinen lieben Herren und Freunden, den von N. wissen wir nicht besser zu rathen, weil sie sich der Pfarren zu bestellen gegen den von N. geäussert haben, daß sie es dabey lassen, und bitten um einen, so besser er zu bekommen sey. Denn sollten sie darüber sich wieder unterstehen, einen Pfarrherrn zu bestellen, möchts viel ärger werden. Daß sie sich aber besorgen, man möchte ihnen einen Pfarrherrn eindringen; achte ich, sollte dadurch zu verkommen seyn, daß die von N. nicht frey übergeben haben, die Macht der Pfarr zu verleihen: sondern auf dißmal, auf Bittens weise (aus Ursachen) solches von Grafen zu N. ersucht, und möchten solches noch wol ausdingen, oder mit feinen Worten verwahren, und anzeigen: daß, wiewol sie die Gewalt hätten, und auch nicht zu begeben wüßten, aus eigener Thurst und Vornehmen, ꝛc. die Pfarr zu verleihen, ꝛc. so gebe doch jetzt die Noth und Ursache, daß sie müßten bitten den Grafen um einen Pfarrherrn dahin zu bestellen, ꝛc. Damit wäre das Recht und Macht nicht übergeben, und doch eine zeitlang zur gegenwärtigen Noth, ungebraucht, ꝛc. Mit nicht laß man H. Georgen Pfarrherren geben; hält sich aber der, so vom Grafen zu N. kömmt, nicht allerding Evangelisch, das mögen sie lassen gehen, bis GOtt anders mache. Es kann in Nöthen nicht gehen, wie in Willkühr, ꝛc.

D. Mart. Luther.

211.

An H. V. B. Lutheri Schreiben, Mirtiani Lästerbuch betreffend.

S. im XIV. Th. d. S. p. 1344.

212.

An D. Johann Rühel, Lutheri Schreiben, daß die, so da wissen, daß Christus das heil. Abendmahl unter beyder Gestalt eingesetzt, es nicht fallen ihren Herren zu gefallen, unter einer Gestalt gebrauchen.

S. im X. Th. d. S. p. 2724.

213.

An Georg Spalatinum, Vergleichung einer Streitsache.

Aus dem Supplem. zu den Leipz. Th. p. 49. Num. 62.

Gnade und Friede in Christo. Es ist anhergen Wittenberg kommen der Pfarrer zu Zwickau, Hr. Niclaus Hausmann, zusamt

samt seinem Prediger, Hr. Paul Lindnern, mein Spalatine; unterwegen aber, sagen sie, daß sie in Erfahrung kommen sind, daß ein Tag angesetzt sey, daran die Sache zwischen dem Paulo und Mühlpfort vertragen werden sollte, zu welchem Handel du, als sie sagen, auch zu einem Befehlhaber erfordert seyst. Nun achte ichs dafür, weil diese Sache ganz teuflisch ist, und zu beyden Theilen wieder sehr verbittert, und kein Theil nicht hat, damit er den andern beschuldigen und sich entschuldigen möge, es sollte das beste seyn, daß sie beyde von jemand in Geheim verhöret würden, ob vielleicht der Teufel durch heimliche und sonderliche Mittel möchte gestillet werden? Denn, sollte eine öffentliche Verhör und auf Befehl meines gnädigsten Herrn geschehen, so wird das gemeine Volk gleichwie zu einem Schauspiel erreget werden, der Widerpart wird sich bewapnen und rüsten sich zu schmücken, und einander zu vertilgen, also daß man viel eines bösern Unglücks und Uebels zu besorgen hat, denn es je gewest, denn der Teufel ist der Teufel, und sucht wunderlich und allenthalben Ursache eines grossen Uebels. Derohalben will ich dich gebeten haben, du wollest, mit was Fürsichtigkeit es dir immer möglich ist, davor seyn, damit nicht eine öffentliche Erforschung dieses Uebels geschehe, ehe denn sie zween zuvor in Gegenwart ihres Pfarrers sich heimlicher und sonderlicher Unterredung versucht haben, ob sie vielleicht dieser Gestalt möchten wiederum Freund und vertragen werden; denn aus öffentlicher Verhör müßte vielleicht einer zu schanden werden und weichen, welches doch keinem von ihnen beyden ohne grossen Aufruhr wiederfahren möchte. Ich will den Paulum etliche Tage hier behalten, damit ich ihn gehöfelter und der künftigen Einigkeit fähiger mache, wo es Christus Wille, und Gunst dazu gibt, Amen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Geben zu Wittenberg, den 10 Martii Dienstag nach Reminiscere 1528.

Martinus Luther.

214.

An N. Bedenken wegen eines irrigen Ehebandes.

Ist aus dem gleich vorher angeführten Ort genommen, und daselbst p. 50. Num. 63. befindlich.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, Vester, lieber Herr und Freund! Es ist mir leid, daß die Sache noch also hänget, denn ich hatte wol gehoffet, es sollte längst ein öffentlich Scheiden geschehen seyn, weil ichs nicht anders verstunde, denn als würden die Zeugen, so solches angebracht, frey öffentlich bekannt seyn gegen der Freundschaft, und untereinander. Nun es aber im Finsterniß will bleiben, und nicht an Tag kommen, will hierinnen schwer zu rathen seyn; denn da ist zum ersten eine öffentliche Vertrauung und Verlöbniß, welches muß wiederum öffentlich geschieden seyn; aber die Jungfrau behält Recht, den Gesellen um die Ehe zu fordern. Zum andern, geschehe dem Gesellen auch Unrecht, und ist nicht schuldig vor GOtt, die Jungfrau zu behalten, wenn das wahr ist, was glaubwürdige Leute von ihr zeugen, denn er findet nicht, was er gesucht hat. Zum dritten, seynd die allzumal schuldig vor GOtt und der Welt, so den Gesellen mit ihrem Zeugen abgeschreckt, und die Jungfrau ins Geschrey gebracht haben, solches öffentlich zu bekennen, und wie Recht ist beyzubringen, wo nicht, so sind sie vor GOtt unrecht, und vor der Welt nicht Ehren werth. Denn da sie es nicht öffentlich bekannt seyn, sollten sie geschwiegen haben, und den Gesellen nicht abgeschreckt,

noch die Jungfrau um ihre Ehre gebracht haben. Derhalben, wo sie wollen im Finstern bleiben, müssen sie die Jungfrau wieder zu Ehren machen, und den Gesellen geschweigen, oder können nimmermehr vor GOtt bestehen, und wird sie nichts helfen, daß es grosse Leute betrift, das sie an dem Gesellen und Jungfrau üben. Derhalben ist darzu zuletzt mein Rath, wo der Gesell die Leute ganz redlich und glaubwürdig weiß, daß sie nicht lügen, so ist er ja nicht schuldig, die Jungfrau zu nehmen; aber er müßte sich freylich eine Zeitlang aus dem Lande thun, als wollte er nicht wiederkommen, bis die Jungfrau einen andern nehme, oder muß auf diesem Grund treten, der am allergewissesten ist, nemlich daß er solche Leute ganz für unwahrhaftig halte, als sie denn auch gewißlich sind, weil sie wider GOtt und alle seine Gebote handeln, in dem, daß sie einer Jungfrau die Ehre heimlich nehmen, deß sie öffentlich nicht bekannt seyn, und doch dem guten Gesellen ein unüberwindlich Gewissen und Schrecken machen, in dem daß sie die Wahrheit heimlich sagen, und nicht öffentlich wollen bekannt seyn, und also zween rechte Morde heimlich begehen, nemlich die Jungfrau stecken sie in Schande, und den Gesellen ins Gewissen, darum ist ihnen nicht zu glauben; und wo sie also wollen im Finstern bleiben, so ist der Geselle schuldig, ihnen nicht zu glauben, sondern ist GOtt gefällig, daß er sie für Lügner hält; denn weil sie GOtt zu Ehren die Wahrheit nicht wollen bekennen, und um der Menschen willen schweigen, so ist auch nicht zu glauben, daß sie dem Gesellen die Wahrheit sagen: denn wer GOtt nicht recht thun will, der thut Menschen vielweniger recht, und wer die Wahrheit, von GOtt gefordert, nicht bekennen will, dem ist vielweniger zu glauben, daß er die Wahrheit heimlich zu Winkel bringe, und zwar ich habe wol mehr solche Fälle gesehen, daß man, die Gesellen abzuschrecken, die Jungfrauen hat verleumdet. So viel weiß ich zur Sache zu reden, nicht mehr zu dieser Zeit. Am 10 Mart. A. 1528.

Mart. Luther.

215.

An Herzog Johann Friederich zu Sachsen, etliche Personen belangend, so zu der Visitation zu gebrauchen.

Stehet in der Jen. IV, 411. Witt. IX, 251. Alt. IV, 411. und Leipz. XXII. Th. p. 554.

Gnade und Friede in Christo. Durchläuchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Was E. F. G. geschrieben hat unserm Hauptmann Hanß Metsch, der Visitation halben, habe ich auch durch sein Anzeigen vernommen. Und ist ja wahr, daß E. F. Gn. gar herzlich gut meynen. Aber meine unterthänige Meynung anzuzeigen, dünkt mich wahrlich, weil unser Hauptmann nicht soll dabey seyn, daß vonnöthen seyn will, Herr Benedict Pauli dabey zu seyn, neben denen angezeigten. Es sind viel Klöster vorhanden, und in Summa, es siehet auf uns und unser Thun Freunde und Feinde, mehr denn auf andere, daß ichs für das beste hätte geachtet, daß beyde Hanß Metsch, Hauptmann, und wir alle dabey blieben wären, wie es angefangen.

Demnach ist meine unterthänige Bitte, E. F. G. wollten doch gnädiglich bedenken, wie solche Aenderung und Aufhaltung der Personen in diesem Werke mißlich und fährlich gnug seyn will, und das Werk doch, wie E. F. G. selbst anzeigen, Verzug schwerlich leidet. Denn E. F. G. zu dienen, bin

ich

ich ja schuldig und willig. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Mittwochs nach Judica, An. 1528.

E. F. G.

unterthäniger

D. Marr. Luther.

216.

An Joseph Levin Metzsch, eine Heyrath im dritten Glied betreffend, daß solche von GOtt nicht verboten sey.

S. im X. Th. d. S. p. 966.

217.

An einen guten Freund (M. Stephan Rodt), Lutheri Erinnerung, wie er seinem Weib in ihrem unbilligen Vornehmen begegnen solle.

S. eb. das. p. 872.

218.

An die Christen zu Halle Lutheri Trostschreiben.

S. eb. das. p. 2730.

219.

An Paul Harge, Bürgermeister in Kiel.

Dieses Schreiben hat man aus Henr. Muhlii *Dissert. histor. theol.* p. 148 alwo es zuerst bekannt gemacht worden, in das Suppl. zu den Leipz Th. p. 50. gebracht und daraus hier wieder abgedruckt.

Dem Ehrsamen und Vorsichtigen Paul Harge, Bürgemeister, thom Kiel, minem G. Fr. Gnad und Frede in Christo.

Ehrsamer, wiser Herr und Fründ. Ik hebbe vorlängst an iuen Parher thom Kiel einen Breef geschreven, dat is wahr, aver ik hebbe nicht anders gewust, denn he wäre des Evangelii allerhögeste Fründ, und gherne gude Seghe, wo denn he synn Breef an my gesandt, uppe dat alderfründelygeste ludet, darmede he my bewagen und bedragenn hefft, alse ik nu berichtet werde vann denn anderen by iu, denn dewyle yk hadde gehöret, dat thom Kiele dat Evangelion upgynghe, besorgede ik, dat ock wo inn anderen Oerdenn Stürmer und Schwermer mede to schlügen, und des Evangelii Frucht vorhynderten, welckerem yk wolde zuvoer kamen, und wuste nemande düchtiger dartho sunder denn Parherr sülvest, welckerenn yk beter achtede, denn den Melchyor Hoffmann, welckere my ock duchte eynn weynich tho schwynde fahren, efft he ydt allych wol gude Meende, wente men schall io unnd mude hyr innhe suverlich farenn, unnd nycht polterenn, unnd de Lüte myth Stille unnd Frede gelerde werdenn. Demnach ys myne fründliche Beede an iu, wo der Parrher eynn sulcker Mann is, dat he dem Evangelio wedder is, unnd myne Schrift umeheer drycht, syn Dingh wedder uns tho stercken, dat iy dariegen dessen Breeff tögenn, und my entschuldigenn wollen, alse de yk vann dem Parrherr schentlych bedragenn, nycht anders geweten hebbe, denn also were he de beste unse Fründe, denn he gaff my wol so vele guder Worth, wo ik dennhe hor mede demselven Parrher ock schryve. Gottes Gnade sy myt ju allen, byddet vor unns ok. To Wittenbergh, Sonnabendes nach Jubilate 1528.

Myne Handt

Martin Luther.

220.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, den Packischen Bund betreffend.

Ebenfals aus dem Suppl. zu den Leipz Th. p. 51. Num. 65.

Gnade und Friede in Christo. Durchl. Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Wir haben Euer Churfürstliche Gnaden Brief unterthäniglich und mit Freuden vernommen, hoffen gar vestiglich, Christus, unser

Herr, habe unser Gebet erhöret, und werde es vollend erhören zum allerbesten, wie wir bishero gethan, und noch täglich thun, mit allem Fleiß beten und zu beten vermahnen, daß GOtt, der Vater des Friedes und Trostes, werde nicht allein gute Mittel zum Frieden vorlegen (wie wir denn hören), sondern auch Willen und Sinn geben, solche Mittel anzunehmen, und in alle Wege den Krieg zu fliehen und meiden, und Frieden zu suchen, wie er denn auch durch seine lieben Apostel gebeut, quæ pacis sunt, sectamini: Jaget dem Frieden nach, so wird GOtt des Friedes mit euch seyn; und abermal Röm. 12: So viel an euch ist, habt mit jederman Friede, denn es wird ohne das dennoch Unfriede genug seyn, und Krieges allzu viel sich finden. Man darf den Teufel nicht über die Thüre mahlen, noch zu Gevattern bitten. Der barmherzige GOtt gebe Ew. Fürstl. Gnaden Gnade und Stärke, seinen Willen zu lieben und zu thun, Amen. Montags nach Vocem Jucunditatis, den 18. May, 1528.

unterthänige
Martinus Luther.
Philippus Melanchthon.

221.

An Herzog Johann Friedrichen zu Sachsen, in der Packischen Sache.

Aus dem gleich vorher angezogenen Ort.

Gnad und Fried in Christo. Durchl. Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Wir haben erfahren, wie E. F. G. sich haben aufgemacht, Friede und Kriegshinderung bey unserm gnädigen Herrn dem Landgrafen zu fördern, welches wir höchlich erfreuet seyn, und bitten, GOtt wollte E. F. G. Gnade und Glück dazu geben, auf daß solche Mittel und Ursache des Friedens möchten ja mehr gelten, denn Brunst und Ursache zu kriegen. Wiewol wir wissen, daß junge Fürsten heftig sind, solche böse Tücke und grosse Ursache nicht zu leiden: so hat doch GOtt grosse Gnade verheissen denen, so Friede suchen und böse Tücke dulden, wie er spricht: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Land erben. Krieg gewinnet nicht viel, verleuret aber viel, und waget alles; aber Sanftmuth verleuret nichts, waget wenig, und gewinnet alles, darum spricht er Ps. 33: Meide Böses und thue Gutes, suche Friede und jage ihm nach, so wirst du gute Tage haben. Christus gebe E. E. F. G. Frieden ernstlich zu suchen, denn es wird die Zeit dennoch Kriegens, daß man sich nicht wehren kann, gnug bringen, daß man wol mag Friede annehmen, wo man kann. Zu Wittenberg Montags nach Vocem Iucunditatis, den 18. May, 1528.

E. F. G.

unterthänige
Martinus Luther.
Philippus Melanchthon.

222. 223.

An Churfürst Johannem zwey Schreiben in derselbigen Sache.

Aus dem angeführten Ort p. 51. Num. 67. 68.

I.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Wir haben erfahren, wie als gestern ein Mandat vom Regiment in Käyserl. Majest. Namen kommen sey, darinnen allen Ständen des Reichs Friede geboten worden, welches wir nicht wenig erfreuet sind, als die wir hoffen unsers geringen Verstandes, es sollte eine schöne gute Ursache seyn, den Frieden, so wir doch suchen und begehren, zu finden. Und uns dünkt,

GOtt

GOtt erhöre unser Gebet, und wolle gnädiglich bey uns seyn, denn er grüsset uns fürwahr freundlich, wo wir ihm könnten antworten, und wohl empfahen, denn solche Ursache, so uns zu Haus kömmet von ihr selbst, sollten wir billig weit und ferner gesuchet haben.

Und ob es gleich also seyn oder nicht seyn möchte, daß eben die Bundesfürsten solch Mandat hätten ausbracht, dennoch ist nichts desto weniger ein guter Zutritt, dadurch mit ihnen oder bey dem Regiment wider sie zu handeln um Friede.

Derohalben ist unser unterthäniges Bedenken, (wiewol E. Churfürstl. G. nach hohem Fürstl. Verstand unsers Raths nicht bedarf,) daß solch Käyserlich Mandat nicht zu verachten seyn sollte:

Erstlich, auf daß GOtt nicht selbst darin, als der sich damit gnädiglich erzeiget zum Frieden, verachtet werde.

Zum andern, so ist je solches Mandat von unserer ordentlichen von Gott gesetzten Obrigkeit kommen, welcher man Gehorsam schuldig ist, sonderlich weil da nichts Böses, sondern eitel Gutes und Friede geboten, und nicht das unsere oder ihre, sondern das gemeine Gut des Reichs gesucht wird, und uns angeboten: dann wir besorgen, wo solch Gebot würde veracht oder in Wind geschlagen, daß die Bundesfürsten dadurch einen treflichen grossen Schein und Glimpf erheben, und ausbringen, und auf unser Theil den allergrösten Unglimpf vor aller Welt treiben, als die sich zum Frieden erboten, und Käyserl. Majestät unterthan zu seyn, und über solchen Gehorsam von den Ungehorsamen, als Aufrührischen wider Käyserliche Majestät, beleidiget, und würden stracks crimen læsæ majestaris auf uns bringen.

Zudem würden sie freylich bey gedachtem Regiment weiter handeln, und eine Acht erlangen, und käme denn unsers Theils Sache dahin, daß sie vor GOtt kein gut Gewissen, vor dem Reiche kein Recht, vor der Welt keinen Glimpf behielte, welches gar schrecklich und grausam seyn sollte. Und Summa, wir fürchten, der Satan habe ein grössers im Sinn, denn wir gedenken, denn er nicht stücklich das Evangelium will angreifen, sondern wie der Haman das ganze jüdische Geschlechte wollte ausrotten, also wollte er auch ganz Deutschland umkehren, und damit das Evangelium ausrotten. Er ist nicht umsonst so fleißig um uns, ficht und wehret, daß wir schwerlich und unfleißig, ja faul und unlustig sind, den Frieden zu suchen und anzunehmen, so uns GOtt gebeut und anträgt.

Ew. Churfürstl. Gn. werden ohne Zweifel selbst wol bedenken, wie ein unseliges Ding es seyn sollte, wenn gleich alle Dinge wohl gerathen wären, und ausgerichtet, so man ohne Noth so viel Blutvergiessens wider das Gewissen und Käyserliche Majestät begangen hätte.

Und da GOtt für sey, wenn es ja sollte in solchem bösen Gewissen und Ungehorsam vorgenommen und vollzogen werden; so sollte uns doch ewiglich jammern, daß wir alsdenn müßten und gezwungen würden, wider Ew. Churfürstl. Gnaden, als unsern allerliebsten Herrn, von dem wir so väterlich bisher sind ernähret, beschirmet, und mit treflichen grossen Wohlthaten und Gnaden überschüttet gewesen, reden und zeugen dazu, wie ich Martinus vor E. Churfürstl. Gn. zu Altenburg bedinget, daß wir Ew. Churfürstl. Gn. Land meiden, und uns wegthun müßten um des Evangelii willen, auf daß nicht auf dasselbige unschuldige Wort GOttes aller solcher Unglimpf mit gutem Schein falle. Was könnte doch unsern Herzen immer mehr

Leides geschehen, denn daß wir von solchem Vater und Patron müßten geschieden seyn, und mit uns vielleicht viel andere feine Leute. Solchen und noch grössern Jammer hat der Teufel gewiß im Sinn, welchen doch GOtt zu wehren sich jetzt gnädiglich anbeut, mit solcher Ursache, welche man vielleicht hernach gerne wollte mit einem Lande bezahlen, und wird alsdenn nirgend zu bekommen seyn.

So können wir nicht denken, wie unser Theil vor aller Welt nicht sollte mit aller Billigkeit dafür gehalten werden, als die lieber Krieg, denn Frieden, lieber Blutvergiessen, denn wohl regieren suchen; welchen Argwohn doch wir, als die wir GOttes Wort haben und rühmen, gar viel ferne von uns sollten lassen seyn, denn alle andere Fürsten, so GOttes Wort nicht haben. Derohalben wäre unser unterthäniges Bedenken, daß man eine stattliche Botschaft an das Regiment schickte, welche daselbst anzeigete Ew. Churfürstl. Gn. und M. G. Herrn des Landgrafen Gehorsam, und die Bundesfürsten beklagte, und anders, wie Ew. Churf. Gn. solches wol besser zu thun wissen, denn wir rathen können. A. 1528.

Marr. Luther.

Philippus Melanchthon.

II.

Gnad und Friede in Christo. Durchl. Hochgeb. Fürst, gnäd. Herr! Wiewol wir uns versehen, daß Ew. Churfürstl. Gn. sich wol selbst werden wissen zu schicken in die Sachen, so jetzt gehen auszurichten, doch mögen wir aus billiger und schuldiger Sorge, so wir tragen gegen E. C. F. G. nicht lassen, E. C. F. G. unterthäniglich zu bitten und zu erinnern, weil wir heute von hinnen zu Hause werden ziehen, und gleich einen Denkzeddel hinter uns lassen, angesehen daß E. C. F. G. mit vielen Geschäften alle Stunden überfallen, und auch sonst der Satan uns listiglich suchet, damit wir dem Friede ungern, oder jedoch laß und langsam nachtrachten und annehmen.

Erstlich, weil GOtt uns solche gute Mittel und Ursachen vorlegt, den Frieden zu erhalten, daß E. C. F. G. ja dieselbigen nicht versäumen; denn so spricht St. Paulus 2 Cor. 6: Lieben Brüder, ich bitte, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich annehmet, und aufs förderlichste Botschaft abfertigen an das Käyserliche Regiment, und König Ferdinandum, den Glimpf zu halten und zu mehren.

Zum andern, daß M. G. Herrn, dem Landgrafen, ja Einhalt geschehe, daß S. Fürstl. Gn. nicht zu sehr eile und solche göttliche Mittel nicht verjage und zerstreue, wie man pflegt für dem Hamen zu fischen.

Zum dritten, daß man auf die Kostung nicht so hart dringe, und genau suche, denn es besser ist, so viel Kosten verloren, denn so grosses Wesen, das mißlich und fährlich, anzufahen. Wie wollte man thun, wenn sonst so viel Schadens durch Feuer oder Wasser, oder andern Unfall zukommen wäre, wie in dem bäurischen Aufruhr geschahe ꝛc. Christus aber, unser HErr, erleuchte und stärke E. C. F. Gn. Hertz, zu bedenken und zu thun seinen Willen, Amen. A. 1528.

E. C. F. Gn.

unterthänige

Martinus Luther.

Philippus Melanchthon.

224.

An Herzog Johann Friedrichen in derselbigen Sache.

Ebenfals aus dem angezogenen Ort. p. 53. N. 69.

Gnade und Friede in Christo. Durchl. Hochgeborner Fürst und Herr. Wir haben

haben Ew. Fürstl. Gn. Herrn und Vater, unsern gnädigsten Herrn Herzog Johansen, Churfürsten, unterthäniger Meynung gebeten, und einen Denkzeddel zugeschicket, daß S. C. F. Gn. wollten mit förderlichem Zuthun den Frieden und gute Mittel, so uns GOtt anbeut, annehmen und helfen halten. Also bitten wir E. F. G. auch unterthänig lich, sie wollten auch solches Anklopfen unsers GOttes unsäumig aufnehmen, und seinem göttlichen Willen helfen Folge thun, wiewol wir hoffen, E. F. G. werde solches ohne unsere Vermahnung wol wissen zu thun. Weil wir aber doch wissen, daß der Satan um uns herschleicht, als St. Petrus spricht, und nicht leiden kann, daß man Frieden habe oder suche; müssen wir sorgen, er möchte auch jetzt so viel Geschäfte vorbringen oder hindern, daß solch Anklopfen GOttes versäumet und verlassen würde. Darum sehen wir es für das Beste an, erstlich, daß man aufs förderlichste Botschaft abfertige, beyde an das Regiment Käyserl. Majestät, und an Königl. Majestät zu Böhmen, damit man den Gehorsam spüren müsse, und den Glimpf uns geben, den Unglimpf aber auf die aufrührischen Fürsten trieben. Aufs andere, daß man den Herrn Landgrafen ja wohl einhielte, daß S. F. G. gemach thäte, und solch Mittel und Fug zum Frieden nicht zertrennete, und das um GOttes willen, der uns solche schöne Mittel vorleget, und nicht will verachtet haben. Zum dritten, daß man die Kostung nicht so scharf forderte, denn GOtt hat noch mehr, denn die Kostung ist; und kann es wol herein wieder bringen, wo man seiner göttlichen Vermahnung und Mittel folget, und nicht veracht. Christus, unser HErr, zutrete den Satan unter E. F. G. Füsse balde, Amen. An 1528.

Martin Luther.
Philippus Melanchthon.

225.

An Churfürst Johannem, Fürbitte.

Aus dem angezogenen Ort Num. 70.

Gnade und Fried in Christo. D. H. F. G. H! Wiewol E. C. F. G. jetzt mit hohen Geschäften beladen von jedermann ungemühet bliebe, also ich denn auch gerne thäte: weil aber dieser Johann von Nanau, vertriebener armer Mann, auch so kläglich suchet und bittet, kann ichs nicht lassen, ihm zu dienen mit dieser Schrift an E. C. F. G. Sein Anliegen aber wird E. C. F. G. aus beygelegter Schrift gnädiglich vernehmen. Demnach ist meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wo es zu thun seyn will, weil dem guten Manne der Verzug schwer ist, wollen sein Elend gnädiglich ansehen und erhören, wie sich denn E. C. F. G. wol wird wissen hierinnen zu halten. Wir haben auch nächst eine tröstliche Schrift von E. C. F. G. empfangen, der Hofnung, es solle Friede werden aus dem Vornehmen, darum wir auch bitten, und alle Stunden sehnlich guter neuer Zeitung warten. Christus unser Herr sey gnädig und barmherzig über alle E. C. F. G. Vornehmen und Thun, samt allen, die dabey sind, Amen. Das gebe GOtt. Sonnabends nach Pfingsten (d. 6. Junii) 1528.

Martinus Luther.

226.

An Churfürst Johannem, dergleichen.

Aus dem angezogenen Ort Num. 71.

Gnade und Friede in Christo. D. H. F. G. H! Es haben mich redliche Leute gebeten, an E. C. F. G. zu schreiben für einen Knaben, Caspar von Rotlebens, unter dem Grafen von Schwarzburg, Sohn. Denn weil sein Vater gestorben, und er in der Irre gehet, ungezogen bleibt, und E. C. F. G. doch sonst vorgenommen, E. C. F. G.

F. G. jungen Sohn, Herzog Ernst Friederichen, zu studiren lassen, daß E. C. F. G. diesen Knaben neben andern wollte gnädiglich annehmen, und dabey lassen erziehen, angesehen daß es ein arm verlassen Kind, und doch zum Studio und auch sonst geschickt ist: demnach bitte ich unterthäniglich, E. C. F. G. wollten denselben Knaben gnädiglich befohlen haben, wo es E. C. F. G. zu thun seyn will, wie ich mich denn versehe, daß E. C. F. G. sich wol wird hierinnen gnädig erzeigen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montags S. Viti (d. 15. Jun.) 1528.

Martinus Luther.

227.

An Churfürst Johannem, dergleichen.

Aus dem angezogenen Ort Num. 72.

Gnade und Friede in Christo. D. H. F. G. H! Es ist hier zu Wittenberg ein armer Gesell, M. George Preunin, der weiland auch im kleinen Chor zu Wittenberg gedienet, und hernach zwey Jahr von E. C. F. G. gnädigliche Steure, nemlich des Jahrs zwanzig Fl. zum Studio empfangen, und damit sich allzu reich belohnet erkennet und danket; weil er aber vernommen, daß etliche Lehne zu Altenburg verlediget, und er sein angefangen Studiren in Rechten gern wollt vollentbringen, bis er sein gebrauchen und sich selbst nähren könnte, hat er mich gebeten, ihn gegen E. C. F. G. zu verschreiben, ob E. C. F. G. sein Armuth und Noth wollte gnädiglich bedenken, und noch zwey Jahr eine gnädige Steuer von solchen Lehnzinsen reichen lassen, angesehen daß davon E. C. F. G. Cammer nicht, wie vor, beschweret, und solche Zins doch sonst nirgendhin billiger, denn zu armen Leuten, und sonderlich so da studiren und geschickte Leute werden sollen, andere vorzustellen, gebraucht werden, wie sie denn ohne Zweifel vor Alters der Meynung gestiftet und gegeben sind. Nun ich aber den guten Gesellen fast wohl bekenne, und bey uns allen gutes ehrbares Wesen und sonderlicher Geschicklichkeit ist, habe ich ihm nicht wissen sein Bitten abzuschlagen, und befehle ihn also E. C. F. G. unterthäniglich, welche werden sich ohne Zweifel wol wissen gnädiglich und barmherziglich zu halten, GOtt zu Lob und Ehren. Christus sey mit E. C. F. G. in aller Fülle seiner Gnaden, Amen. Sonnabends nach Viti (d. 20 Junii) 1528.

Mart. Luther.

228.

An die Pfarrherren und Prediger der Stadt Göttingen, daß sie zu ihrer Kirchenordnung GOttes Gedeyen demüthiglich suchen und bitten sollen.

Ist in der Jen. II, 387. Witt. IX, 282. Alt. IV, 427. und Leipz. XXII. Th. p. 554. befindlich.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe eurem Begehren nach diese eure Kirchenordnung überlesen, und durch den Druck gefördert; GOtt der Vater aller Weisheit gebe seine Gnade, daß sie einen kräftigen Fortgang gewinne, Amen.

2. Denn wir wissen, GOtt Lob, wohl, was vor einen Widersacher wir in solchen Sachen haben, nemlich den Satan mit allen seinen Engeln, darum es auch nicht genug ist, gute Ordnung, gut Recht, gute Lehre haben; ja, es ist (kurzum) kein Rath, keine Weisheit, kein Vornehmen so gut und recht, daß darauf etwas zu bauen, und etwas anzufahen sey; ja wenns gleich ein göttlich Recht ist, so ists kein nütze, sondern vielmehr schädlich, Röm. 4, 15: Das Gesetz richtet Zorn an.

3. Wie manchem weisen Mann, ja wie man-

manchem heiligen Mann hat gefehlet seine allerschönste und beste Sache, und sein allerheiligstes Recht. Warum das? Darum, daß über das Recht und gute Ordnung gehöret noch eins, das heißt, Gerathen oder Gedeyen; daß auch St. Paulus selbst sagt, das Evangelium (welches doch nicht allein GOttes Ordnung, sondern auch GOttes Kraft ist,) schaffe nichts, wenn GOtt auch nicht das Gedeyen darzu gibt. 1 Cor. 3, 7.

4. Darum sind das gar thörichte Leute, die da sagen: Ich habe es gut Recht, ich wills thun, wer will mirs wehren? Denn, daß sie sagen: ich habe es gut Recht, ist wohl geredt; aber daß sie dazu noch sagen: ich wills thun; das ist zu viel. Denn solches Thun ist nicht dein, so wenig das Recht dein ist. GOtt muß helfen, daß es geschehe; sonst sollst du wol sehen, ob es dir nicht gewehret werde.

5. Und wenn du noch so gut Recht hättest, GOtt will dein Trotzen und Pochen aufs Recht nicht leiden; du sollst auch demüthiglich um Hülfe bitten, daß er dir, und nicht du selbst, das Recht erhalte, auf daß du lernest, was der Teufel, ja was du selbst seyst, als der du nicht vermagst, so er dich recht hat, und der Teufel ein Kriegsmann ist wider alles, das recht und gut ist, daß GOtt dir muß helfen, nicht allein aus Unrecht, sondern auch zum Recht, beyde in grossen und kleinen, ja allerley Sachen. Darum spricht die Weisheit Sprüchw. 8. v. 14: Mein ist beyde Rathen und Gerathen. Viel haben guten Rath, aber das Gerathen folgt nicht, sondern wird ein grosser Unrath aus grossem Rath, wie das viel Exempel und Historien beweisen.

6. Solches will ich euch, lieben Herren und Freunde, darum angezeigt haben, daß ihr euch selbst und euer Volk dazu wollet halten, nicht allein auf eure Kirchenordnung euch zu vertrösten, als habe es nun keine Noth, dieweil es gefasset ist, sondern auch GOtt demüthiglich danken, und daneben bitten, daß er euch das Gedeyen und Gerathen dazu gebe, und seliglich fortgehe.

7. Denn Anstösse und Hinderniss werden sich genug finden; und der ein Fürst in der Welt ist, Joh. 12, 31. (gläubet mir,) der wird auch zu Göttingen wollen ein Fürst, und gar ungern ein Bettler seyn.

8. GOtt werfe ihn unter euch, wie St. Paulus Röm. 16, 20. bittet: GOtt zutrete den Satan unter eure Füsse. Welches ich auch euch wünsche, und bitte, daß euch GOtt segne und behüte, unsträflich und kräftig wachsen lasse zu seinem Lob und Ehre, Amen. Mense Iunio, Anno 1528.

229.

An Philippum, Grafen zu Nassau, die verlangte Zuschickung eines Predigers betreffend.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 54 N. 73. dahin man dieses Schreiben aus dem Autographo, welches aus Memmingen communiciret worden, gebracht hat.

Gnade und Friede in Christo, und mein arm Pater noster. Wohlgebohrner, gnädiger Herr! Als mir E. G. geschrieben um einen geschickten Prädicanten zuzuschicken, bin ich von Herzen geneigt, hab mich auch umgesehen, das beste ich vermochte, denn es auch hie bey uns mangelt, daß wir aus den Dörfern müssen haben, und Städte besetzen. Doch hab ich mit einem gehandelt, der sich unter unsers G. H. Fürstenthum, aus dem gottlosen Stift zu Halle gethan, aber mit Weib und Kindlein indes berathen. Er ist von Steinach der Landsart, daß ich acht, er sollt daselbsthin tüchtig seyn. Denn der Geschicklichkeit halt ich ihn so, daß ich gedacht, wo in unser Kirchen ein Caplan abginge,

ginge, an solch Amt zu fordern; weil ich nun dismals keinen andern weiß, will ich denselben E. G. angezeigt haben; und hab mit ihm davon geredt. So erbeut er sich meines Raths willig ꝛc. Wo nun E. G. sein ehelicher Stand in E. Gn. Landen nicht hindert, so mögen weiter E. G. schreiben, damit ich ihn habe aus E. G. Befehl zu fördern und treiben. Ich hoffe, er soll E. G. gefallen. Ich bitte aber, daß die Kirchen, da er seyn soll, ihm wollte Zehrung schicken, oder wo ers hie aufborgen muß, dort wieder erstatten. Denn solche Reise ist seinem Armuth zu schwer. E. G. zu dienen bin ich willig. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Den ersten Julii 1528.

Eu. Gnaden.

williger
Martinus Luther ꝛc.

Dem Wohlgebornen Herrn, Herrn Pilipps, Grafen zu Nassau und Sarbrücken, meinem gnadigen Herrn.

230.

An Churfürst Johannem, dem Pfarrer zu Belzig zu erlauben, sich nach Hamburg zu begeben.

Aus dem angezogenen Ort Num. 74.

Gnade und Friede in Christo. D. H. F. G. H! Es haben die von Hamburg abermal ihre Botschaft hier zu Wittenberg, und nachdem sie jenesmal auch um den Pfarrer zu Belzig gebeten, neben Hrn. Johann Pommern eine Zeit zu leihen, und derselbe sich so ferne bewilliget, daß mit Ew. Churfürstl. Gn. Wissen und Urlaub geschehe, begehren sie nun denselben jetzt mit sich zu nehmen; aber weil sie befunden, daß wir noch nicht E. C. F. Gn. um Urlaub ersucht haben, müssen sie leer hinziehen, und uns gebeten, solchen Urlaub bey Ew. Churfürstl. Gn. auf das förderlichste zu erbitten durch diesen ihren eigenen Boten. Wiewol ich nun nicht fast darauf besonnen gewest, noch bedacht, denselben Pfarrer dorthin zu fördern helfen; aber weil er sich ihnen verheissen, kann er nicht zurück, sonderlich weil er durch uns dazumal auch vorgeschlagen ward: ist derohalben meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollte demselben Pfarrer auch gnädiglich eine Zeit gönnen, gen Hamburg sich zu begeben, weil er der Sprachen und Landes kundig, geschickt ist, mit Herr Johann Pommern das Evangelium zu fördern; doch was Ew. Churfürstl. Gnaden gefällt, soll uns am liebsten seyn. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Den 8. Julii, 1528.

Martinus Luther.

231.

An D. Wenceslaum Linken, Lutheri Antwort und Bericht auf drey Fragen.

S. im X. d. S. p. 1788. und nochmal im Anh. des XVII. Th. p. 2697. Die Ursache, warum man dieses Schreiben gedoppelt einverleibet, hat man in der Anzeige der in dem XVII. Th. befindlichen Documenten angeführet.

232.

An einen Ungenannten Lutheri Trostschreiben, wider die Anfechtung von der Vorsehung GOttes

S. im X. Th. d. S. p. 2036.

233.

An Lazarum Spenglern Lutheri Schreiben, wie es mit den Messen zu halten, und worinnen der Kirchendiener Zwang und Geschicklichkeit bestehen soll.

S. eb. das. p. 2778.

234.

An D. Brücken Lutheri Schreiben, darinnen er sich wider Carlstadts Auflage entschuldiget und vor ihm warnet.

S. im XV. Th. d. S. p. 2493.

235.

An Churfürst Johannem Recommendation Mich. Stieffels zur Pfarre zu Lochau.

Aus dem Supplem. zu den Leipz. Th. p. 54. Num. 75.

Gnade und Friede ꝛc. Es ist M. Franciscus, Pfarrer zu Lochau, in GOtt verschieden, so haben mich die Dorfschaft gebeten, um den alten Schöffer dahin zu bestätigen. Weil ich aber darinnen nichts zu thun, habe ich sie an E. C. F. G. gewiesen. Nun wollte ich wol gerne Herr Michael Stiefel im Lande behalten, angesehen daß er fromm und fast geschickt ist in der Schrift und Predigt. Wo es E. C. F. G. gefallen wollte, haben unser etliche bedacht, daß es gut seyn sollte, so er dieweile Pfarrer zu Lochau würde, bis vielleicht ein anders vorfiele; denn der gute Mensch ihm ein Gewissen macht, als beschweret er mich, daß er bey mir ist, und will ja immer weg, daß ich zu halten genug habe. Denn ich wollte ja lieber sehen fromme und gelehrte Leute um uns bleiben, es kömmt ihrer sonst allzu viel weg. Wo er nun Pfarrer würde, möchte man versuchen, ob er das arme verlassene Weib, die Pfarrerin, mit zweyen Kindern auch annehme um GOttes willen, welche fürwahr in grossem Elende ist, und wird sich disfals Elende hinfort mehr begeben, wo nicht, so geschehe GOttes Wille: stelle solches alles hin E. C. F. G. und bitte eine gnädige Antwort, versehe mich aber, es sey der Name Michael Stieffel E. C. F. G bekannt, der mit uns auf der Reise gen Weimar fuhr, und E. C. F. G. ihm 5. Fl. schenkten. Christus sey mit E. C. F. G. allezeit, Amen. Donnerstags nach Aegidii, den 3 Sept. 1529.

Martinus Luther.

236.

An Churfürst Johannem Fürbitte.

Aus dem gleich vorher angezogenen Ort p. 55. Num. 76.

Gnade und Friede in Christo. D. H. F. G. H! Es hat mich Herr Jacob Eißling, so auch auf dem Stifte zu Wittenberg lange Zeit, ins neunte Jahr gedienet, gebeten, diese Fürbitte an Ew. Churf. Gnaden zu stellen: er bittet um das Haus, so jetzt ledig gestorben ist, durch L. Sebastian Schmidt zu Chemnitz, weiland dem Herrn zu Wittenberg, daß Ew. Churfürstl. Gn. wollten ihn samt seinem Weibe, so nun wohl betagt, und erblos bleibt, sein Lebenlang zu bewohnen, gnädiglich vergönnen; weil denn der Mann fast fromm, und verdienet, dazu eine kurze Zeit leben mag, habe ich ihm solche Bitte nicht wissen zu wegern: Bitte derohalben unterthäniglich Ew. Churfürstl. Gnaden, wo es seyn könnte, wollten sein Bitten gnädiglich ansehen, wie ich mich versehe, daß Ew. Churfürstl. Gnaden thun werden. GOtt sey mit Ew. Churfürstl. Gnaden allezeit, Amen. Donnerstags nach Aegidii (d. 3. Sept.) 1528.

Mart. Luther.

237.

An Churfürst Joachim zu Brandenburg Lutheri christliche Meynung, Wolf Hornungs Sache belangend.

Befindet sich in dem Jen. IV, 508 Witt. IX, 286. Alt. IV, 453. und Leipz. XIX. Th. p. 660.

Dem Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn **Joachim**, Marggrafen zu Brandenburg, des Römischen Reichs Churfürsten und Cämmerer, Herzogen zu Stetin, Pommern, ꝛc. Fürst zu Rügen, meinem gnädigsten Herrn.

1.

Gnad und Fried in Christo unserm Herrn. Durchlauchtigster, Hochgeb. Fürst, gnädigster Herr! Erstlich bitte ich unterthäniglich, E. C. F. G. wollten sich deß nicht verwundern, daß ich durch gedruckten Brief an E. C. F. G. schreibe, und deß meine billige Ursache und Entschuldigung vernehmen. Ich hab nun zweymal mit eigener Handschrift an E. C. F. G. geschrieben, und zugeschickt, und hätte meine anliegende Sache gern schriftlich ausgericht; aber mir ist keine Antwort worden, daß ich nicht wissen muß, wie es zugehet. Zum dritten, hab ich mündlich durch Valtin Grafe, so anher von E. C. F. G. gefertigt, in Wolf Hornings Sachen, auch mein Begehr lassen antragen, welches auch unverantwortet, desgleichen auch Wolf Horning geschehen. Zuletzt weil die Sache nicht kann, noch soll geschwiegen, oder ungehandelt seyn, hab ich den letzten Rath erfunden, durch den Druck öffentlich vor jedermann E. C. F. G. anzureden.

2. Wol ists wahr, daß auf Valtin Grafen Antragen, meines Begehrs, E. C. F. G. an meinen gnädigsten Herrn, den Churfürsten zu Sachsen geschrieben, mich samt Wolf Horning dargeben, als hätten wir uns hören lassen mit dräulichen Worten: ich mit Schmachschriften, Wolf Horning mit der Faust, E. C. F. G. anzutasten; und ich wollte Wolf Hornings Rathgeber seyn. Darauf uns beyden Seine C. G. befehlen lassen, solcher Stück keines vorzunehnem, sondern davon abzustehen. Welches E. C. F. G. alles nicht noth gewest wäre. Ich wills aber dahin deuten, GOtt zu Ehren, als habe solches E. C. F. G. nicht böslich, noch leichtfertiglich erdichtet. Denn Valtin Grafe kann ja solches mit Wahrheit nicht angetragen haben; sondern daß E. C. F. G. um dieser schwinden Läufte willen, sich des Stücks zum Ueberflus besorget haben, da keine Sorge nicht ist. Denn ich (GOtt Lob) bisher nicht geflissen, Schmachbücher zu schreiben; bin auch noch wol so geschickt, daß ich, wie bisher, beyde meinen Namen, und deß, an den ich schreibe, darf ans Blat heften, und mich zu Recht erbieten. Welche ja nicht sind, noch heissen mögen Schmachschrift, nach allem Recht.

3. Und wo ich Lust gehabt, Schmachbriefe zu schreiben, wäre ich wol so besonnen gewest, nichts von meinem Schreiben E. C. F. G. lassen anzuzeigen, oder meine Person melden; sondern wie der Lästerschreiber Art ist, die Lästerschrift an Tag zu bringen, ehe denn jemand erfahre, wer es gethan hätte. Dazu ob ichs gleich noch thun wollte, wüßte ich mit aller Kunst nicht, wie ich von E. C. F. G. sollt einen sonderlichen Schmachbrief schreiben. Das löbliche Landgeschrey von der Harnischkammer ist wol so groß, daß mirs nicht zu erlangen wäre. Darum mich E. C. F. G. solches Unglimpfs gegen meine Obrigkeit wol hätten überheben mögen. Es soll auch (ob GOtt will,) die Welt mit allen Fürsten und Königen mir so gut nicht werden, daß ich meine Seele, um ihrent willen, mit einer Schmachschrift, oder dergleichen Untugend, wollte beladen. Das sage ich zu meiner Entschuldigung.

4. So ist Wolf Horning, der zuweilen mein Gast gewesen, als ein armer verstossener Gesell, so hoch von GOtt begnadet, daß

er

er mir und andern, so nach dem Evangelio lehren und rathen, ganz williglich gehorcht hat, und nie nicht vorgesetzt, noch willens gewest, etwas gegen E. C. F. G. thätlichs vorzunehmen; so er doch, wo das Landgeschrey wahr wäre, von E. C. F. G. auch nach Käyserlichem und Päbstlichem Recht, solchs billig hätte mögen vornehmen, und auch Leute genug gewest, die ihm angeboten, Geld und Kraft darzustrecken.

5. Und freylich, wo ers je willens gewest wäre, hätte E. C. F. G. wol längst ein anders von ihm erfahren. Aber ich, ich sage, ich habe hie helfen wehren, und treulich widerrathen, nicht E. C. F. G. schönes Haar angesehen, sondern arme Leute; sonderlich aber das Evangelium GOttes, welches uns lehret, Rächen und Rechten GOtt befehlen, Gewalt und Unrecht leiden. Darbey ists auch blieben. Versehe mich auch gänzlich zu ihm, er werde es ewiglich also bleiben lassen, sonderlich weil Wolf Horning schon allzusehr gerochen ist, es komme die Sache zur Busse oder nicht. Das sey zu unser Entschuldigung gegen meine Obrigkeit, und vor jedermann.

6. Daß ich aber sein Rathgeber sey, ist jetzt genug angezeigt, was ich ihm gerathen habe. Und wüßte ich nur viel Guts ihm weiter zu rathen, kennete ich mich wol schuldig, und hoffe E. C. F. G. sollte mir das nicht verargen; und ob sie mirs verargeten, könnten sie doch wol bedenken, wie viel ich drauf geben würde. Aber daß wir zur Sachen kommen, warum ich geschrieben und angeklopft, und jetzt öffentlich anklopfe und und schreibe, ist die Ursach.

7. Wolf Horning ist im Elend nun bis ins vierte Jahr, von Weib und Kind, von Haus und Hofe, von Gut und Ehre, von Freunden und Schwägern weggetrieben, und niemand soll sagen, warum? Und ist auch in der Wahrheit keine Schuld nicht da, und E. C. F. G. will nicht hören noch antworten, wie viel man ruft und schreyet. Dazu haben zuletzt zween Räthe E. C. F. Gn. Wolfen Horning geschrieben, er sollte E. C. F. G. mit Frieden lassen. Solche unerhörte Beschwerung hat Wolf Horning müssen leiden, und leidet noch immer. Ueber das, ist noch ein ärgers, er ist ein Junggesell, der in Fährlichkeit der Jugend und des Fleisches schwebt, kann aber weder zu seinem Weibe kommen, noch davon (wie sichs gebührt,) geschieden werden, daß er etwas könnte anfahen. Muß also in Fährlichkeit seines Gewissens alle Stunde stecken, und in der Irre gehen. Dieses letzte Stück (sage ich,) ists, das mich zu schreiben zwingt. Da bin ich schuldig, dem elenden Gewissen zu rathen, womit ich kann; kann aber nicht anders, denn solcher vorgenommener Weise. Denn ob E. C. F. Gn. gering achtet, wo Wolf Horning bleibet, so können wirs aber nicht gering achten. Ich will E. C. F. G. schonen, und noch nichts vom Landgeschrey und öffentlicher That, und E. C. F. G. eigenen Brief reden, sondern auf die nächste Schrift der zween Räthe fussen.

8. E. C. F. G. ist aus Fürstlicher Obrigkeit schuldig, das Weib zum Manne zu halten, und nicht leiden, daß sie von einander ohne Ursache bleiben. Aber E. C. F. Gn. lässet solches nicht allein nach, sondern billiget solch unchristlich Scheiden, wie der Räthe Schrift mit sich bringet. Billigets auch nicht allein, sondern vertheidigts: vertheidigts nicht allein, sondern stopft die Ohren zu, und heissen Horning schweigen. Was will die Länge daraus werden? Nun muß das zuletzt brechen, das weiß ich fürwahr.

9. Weil wir aber nun keine Obrigkeit noch

Macht haben, über E. C. F. G. Denn solches sollten die Bischöffe vornehmen, (wenn sie seyn wollten, das sie rühmen,) so halten wir uns zu der Liebe Pflicht; und erstlich vermahnen und bitten wir um GOttes willen, E. C. F. G. wollten Wolf Horning sein Weib und Kind lassen folgen, samt allem das sein ist, und das Weib auch dazu halten, wie E. C. F. G. schuldig ist, und sie selbst, die Frau, oft begehrt und gebeten hat. Oder, wo das nicht seyn soll oder kann, dazu helfen fördern, daß ein rechtlich öffentlich Scheiden geschehe, damit der arme Geselle aus der Fahr seines Gewissens kommen, und sich beschicken möge. Zum andern, verkündigen wir E. C. F. G. das Gebot und Urtheil unser aller Richters JEsu Christi, der solches E. C. F. G. zu gebieten Macht hat, durch uns fordert, und gar gestrenge richten wird, und solches uns befohlen, in seinem Namen (als ein Nächster dem andern,) E. C. F. G. anzuzeigen.

10. Wir wollen aber des Schirmschlags nicht haben, daß im Namen der Frauen eine Schrift und Vollmacht hergeschickt werden, wie jetzt geschehen. Denn das will nicht genug seyn zum öffentlichen Scheiden, weil wir wohl wissen, wer solche Schrift dichtet. Und so wirs wissen, mit gutem Gewissen nicht dürfen noch können drinnen handeln. Sie selbst soll persönlich mit ihm handeln. Findet sichs denn, daß sie ja nicht zu ihm will, so soll uns nicht so jäch nach ihr seyn, und wollen mit gutem Gewissen einen Scheidebrief aufrichten. Sie darf freylich auch vor Geleit nicht sorgen, weil sie nichts im Sächsischen Fürstenthum verwirkt, und Wolf Horning seiner Person halben ihr vormals auch Geleit zugeschrieben hat.

11. Wird E. C. F. G. solches nicht thun, so müssen wirs leiden; aber das wollen wir dennoch E. C. F. G. dräuen, und mit Ernst gewarnet haben. Nichts wollen wir thätlichs oder lästerschriftliches vornehmen; sondern GOtt, unsern Vater, wider E. C. F. G. gar fleißig bitten, daß er sich des gefangenen Gewissen erbarme, und den Churfürsten zu Brandenburg zurecht bringe, und wollen gewißlich erhöret werden. Darnach wollen wir uns vor GOtt und der Welt dargeben, E. C. F. G. eigene Briefe und der Räthe Schrift öffentlich an Tag legen, damit des Hornings Sachen und Gewissen öffentlich erkannt werde, und ich auch Fug und Raum gewinne, weiter in seiner Sachen zu rathen. Wollen aber deß alles, auch vor unsern Feinden, zu Recht stehen, damit E. C. F. G. nicht abermal Ursachen haben, uns gegen unsere Obrigkeit zu verunglimpfen. Thun wir E. C. F. G. unrecht, so verklagen sie uns nur getrost; antworten wir nicht, so wollen wir unser Recht leiden.

12. Und E. C. F. G. soll wissen, daß ich mich nicht habe muthwilliglich in diese Sache gedrungen. Aus Berlin, und gleich aus der Harnischkammer bin ich dazu gebeten, mit hohen Worten, da ich noch nicht wußte, wo Wolf Horning wäre, daß ich sollt helfen rathen, ob man könnte das paar Volks zusammen bringen. Ich bitte aber, GOtt der Allmächtige wollt E. C. F. G. erleuchten und bewegen, zu thun, was Recht ist, Amen. Gegeben zu Wittenberg, Montags nach Francisci. 1528.

E. C. F. G.

williger

Martinus Luther.

238.

An Wilhelm Reiffenstein, Vorschrift vor einen armen Wayfen.

Stehet in der Jen. IV, 389. Witt. IX, 283. Alt. IV, 444. und Leipz. XXII. Th. p. 555.

Dem

Dem Fürsichtigen und Weisen, **Wilhelm Reiffenstein**, Rentmeister zu Stollberg ꝛc. Meinem freundlichen lieben Schwager.

1.

Gnade und Friede in Christo, freundlicher lieber Schwager! Ihr wisset, wie GOtt in der Schrift sich einen Vater der Wayfen und Richter der Wittwen rühmen lässet, Ps. 68, 6. Freylich nicht ohne Ursache, weil er die Welt so wohl kennet, daß sie die Wayfen nicht allein verlässet, sondern auch verfolget und neidet. Wie denn dieses armen Lorenzen N. Fall wohl beweiset, der so gar von seinen Freunden verlassen, dazu verfolget wird, daß doch einer billig der Welt sollte Fleisch und Blut feind seyn, vor GOtt und den Menschen.

2. Weil aber GOtt euch so reichlich begabet hat, daß ihr sein Wort nicht allein bekennet, sondern auch liebet; habe ichs nicht lassen können, obgenannten Lorenzen (dem ihr jetzund neulich auch wohl gethan habt, euch zu befehlen, und bitte, daß ihr weiter wollet, als eines armen verneideten Wayfen Vater seyn, und helfen fördern, damit er auch möchte auf die Beine kommen.

3. Ich halte wol, es sollte GOtt nicht übel gefallen, wo ihr ihm in sein Amt fallen und greifen würdet, und euch auch eines Wayfen Vater zu seyn unterstündet, ja es würde ihn lüsten, daß er solchen Titel euch mittheilen sollte, weil ihr das Gezeug dazu würdet, durch welche er ein Vater dieses Wayfens würde, und zu solchem Titel und Ehre durch euch käme, damit sein Ruhm in der Schrift bestätiget und wahrhaftig erfunden würde; wie ihr das alles besser bedenken könnet; denn ich schreiben mag.

4. So bitte ich nun freundlich, weil ihr mit Worten und Werken GOtt zu solcher Ehre und Titel dem guten Gesellen zum besten wol dienen könnt, wollet der argen Welt und falscher Freundschaft zu Leid und Verdruß, dazu dem Teufel zu Trotz und zuwider euer Christlich Herz beweisen, damit solch Exempel des Lichts in die N. Finsterniß leuchte, zu vieler Besserung. Und obs die Finsterniß nicht wollten begreifen, daß sie doch darüber zu Schanden würden, Amen. Freytags nach Egydii, Anno 1528.

Martinus Luther.

239

An D. Andreas Bodenstein Carlstadt

Lutheri Antwort und Widerlegung etlicher irriger Argumenten, so er (Carlstadt) wider ihn geführet, seine falsche Meynung vom heiligen Sacrament zu vertheidigen und zu erhalten.

S. im XX. Th. d. S. p. 426.

240.

An Herzog Georgen zu Sachsen.

S. im XVI. Th. d. S. p. 510.

241.

An Wenceslaum Linken.

S. eb. das. p. 507.

242.

An zwey Pfarrer von der Widertaufe.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2643.

243.

An Churfürst Johannem, Fürbitte.

Aus dem Supplem. zu den Leipz. Th. p. 55. Num. 77.

Gnad und Friede in Christo. D. H. F. G. H! Es ist M. Caspar Schalbe der Bezüchtigung halben, wie er zuvor Eu. Churfürstl. Gn. angezeiget, noch immer im Elend und ausser Eisenach, nicht ohne grossen Schaden und Beschwerung, wie Eu. Churfürstl. Gn. wol wissen zu bedenken: Bitte ich

ich nun gar unterthäniglich, Eu. Churfürstl. Gn. wollten der Sache ein Ende schaffen, befehlen, und dem guten Manne wieder hin helfen lassen, denn wo es gleich wahr wäre, (als ich nicht hoffe,) so sind wir Menschen, und mögen mit ziemlicher Strafe solche Gebrechen gebessert werden. GOtt lasse ihm Eu. Churfürstl. Gn. barmherziglich befohlen seyn, Amen. Donnerstags nach Martini 1528.

Martin Luther.

244.

An Churfürst Johannem, Herzog Georgens Anklage betreffend.

Aus dem angezogenen Ort Num. 78.

Gnade und Friede in Christo. Durchl. Hochgeb. Fürst, gnädigster Herr. Ich habe E. C. F. G. Schrift, samt der Klage Herzog Georgen zu Sachsen, einer Abschrift halben, als meines Berufes an D. Wenceslaum Linken, als hätte ich mich merken lassen, daß ich S. F. G. zu geringe hielte, daß er mich um Antwort ersuchen sollte, unterthäniglich vernommen: darauf schicke ich E. C. F. G. hiemit die Abschrift der Antwort, so ich Herzog Georgen gegeben, bey welcher ichs auch noch dismal bleiben lasse, und mir auch solche Antwort zu geben auf S. F. G. Schrift ganz billig gebühret hat, als ich nicht anders weiß; daß ich ihn aber sollte zu geringe achten, mich zu ersuchen, wird sich, ob GOtt will, aus meiner Antwort nicht finden. So habe ich Sr. Gn. in meiner nächsten Antwort geschrieben, daß sich S. Gn. ohne Zweifel bey denen, so solche Zettel haben zugericht und gereichet, auch wol ohne mein Zuthun, wissen zu erkunden, wessen solche Schrift sey. Doch so es noth seyn sollte, kann ich wol mehr auf S. F. G. Schriften antworten, ich will aber davor bitten, denn so ich meine Nothdurft auch anzeigen müßte, könnte mich niemand darum verdenken. E. C. F. G. zu dienen, bin ich willig und schuldig. GOtt behüte E. C. F. G. barmherziglich, Amen. Am Montage Catharinä (d. 25. Nov.) 1528.

Martin Luther.

245.

An Margaretha N. Wittwe zu N.

Trostschreiben.

S. im X. Th. d. S. p. 2352.

246.

An Churfürst Johannem, wegen Herzog Georgens Vorhabens, ein Büchlein wider ihn ausgehen zu lassen.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2270.

1529.

247.

An Churfürst Johannem, Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 56 N. 80.

Gnade und Friede in Christo. Es hat mich Michael Koch, Bürger von Mühlhausen, abermal gebeten, E. Churfürstl. Gnaden für ihn zu bitten, nachdem jene Fürbitte, so er zu Mühlhausen einzukommen begehrt, nicht hat mögen helfen bey dem Rathe zu Mühlhausen, daß E. C. F. G. sein, seines Weibes und armen Kinder Elend angesehen, gnädiglich vergönnen wollte, sich in E. C. F. G. Landen niederzusetzen und sicher zu nähren, wie E. C. F. G. weiter aus seiner beygelegten Schrift vernehmen werden: Als habe ich mich seines Elendes müssen erbarmen, und für ihn an E. C. F. G. schreiben. E. C. F. G. wird sich wol wissen gnädiglich gegen ihn zu halten. Hiermit GOttes Gnade befoh-

befohlen. Schweinitz, Donnerstags nach Epiphan. (den 7. Januar.) 1529.

Martinus Luther.

248.

An den Rath zu Memmingen Vermahnung, bey der reinen Lehre des Evangelii zu verharren, nebst Recommendation Joh. Schmelzens.

Dieses Schreiben hat Herr Joh. Georg Schelhorn aus dem Autographo, welches sich in dem Archiv zu Memmingen befindet, zuerst bekannt gemacht, und solches der Reformationshistorie der Reichsstadt Memmingen p. 139. einverleibet, woraus man es in das Suppl. zu den Leipz. Th. p. 57. gebracht, und hier wieder abgedruckt.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, Fürsichtige, lieben Herren. Es hat mich Johannes Schmeltz, euer Verwandter, so alhier bey uns im Studio gehalten wird, durch E. E. gebeten um diese Schrift an E. E., nachdem GOtt euere löbliche Stadt berathen hat mit seinem heiligen Evangelio, E. E. zu vermahnen, daß sie treulich dabey halten, und sich vor den irrigen Geistern fleißiglich behüten wollten. Wiewol ich nun wol mich versehe, daß GOtt, so bey euch solch sein Werk angefangen, auch wol ohne mich und ohne mein Vermahnen E. E. darinnen behalten und bewahren werde, so habe ich doch genanntes Johanns Schmeltz Bitten nicht mögen verachten, darzu auch mich nicht enthalten, meinen Willen und Dienst E. E. zu erzeigen: denn es fürwahr, als jetzt in der Welt stehet, meine höheste Freude ist, zu hören, wo eine Stadt das göttliche Wort rein und fleißig bey sich hat. Derhalben auch mein herzliches Bitten ist, in GOtt, dem Vater aller Elenden, daß er euch samt allen, so sein liebes Wort haben, wolle durch seinen Geist stärken und bewahren wider alle Rottengeister, und wie man sie billig nennet, tollen Heiligen, so der Teufel jetzt allenthalben aussendet, auf daß E. E. samt euern Unterthanen in seinem Worte rein, thätig, fruchtbar und unsträflich erfunden werdet, auf seinen Tag und Zukunft, Amen.

Bitte auch, E. E. wollen uns helfen darzu thun, mit fleißigem Gebet und stetigem Aufsehen, daß wir allesamt im Glauben, und stille im Friede bleiben mögen. Darzu gebe Christus, unser HErr und Heiland, seinen Segen und Gnade, Amen. Wollet mir solche Schrift günstiglich zu gut halten, und E. E. gedachten Johann Schmeltz lassen befohlen seyn, als der sich fürwahr redlich stellet, und durch GOttes Gnade ein theurer Mann werden soll, zu Trost und Besserung vieler Leute, Amen. GOttes Gnade sey mit E. E. zum seligen Regiment, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends nach St. Pauli Bekehrung, 1529.

Martinus Luther.

249.

An die Visitatores im Fränkischen Creyse, Joh. von Sternberg, auf Callenberg, D. Nicol. Kind, Pastorem zu Eisfeld, und Paul Badern ꝛc. einen Pfarrherrn nach Hildburghausen zu fördern.

Ist in Georg Paul Hoens Coburgischen Chronik p. 144., und Christian Schlegels *init. reformat. Coburg.* befindlich, daraus aber in das Supplement zu den Leipz. Th. p. 57. gekommen.

Ad Visitatores in circulo Franconiæ, Iohannem de Sternberg, in Callenberg, D. Nic. Kindium, Pastorem Eisfeldensem, et Paulum Baderum, Praefectum aerarii Coburgensem.

Gnad und Fried in Christo. Gestrenger, Vester, Würdigen lieben Herren! Ich habe in Abwesen M. Philippi, so mit unserm

unserm gnädigsten Herrn, gen Speier auf den Reichstag gezogen, euer Schrift und Begehr gelesen, eines Pfarrers halben, gen Hildburghausen zu fördern. Weilen aber der Both nicht hat mögen hier harren, habe ich in der Eile nicht mögen mich erkundigen, welcher der tüglichste dazu wäre, weilen deren etliche auf dem Lande sind. Ich habe wol M. Johann Fröschel, oder Michael Stiefel, so jetzt nicht ferne von uns, gedacht, darum anzusprechen, weiß aber nicht, was ich erheben werde. Doch soll es an möglichem Fleiß nicht ermangeln, ob ich der einen, oder sonst einen Geschickten könnte aufbringen, welchen ich noch vor Ostern zu euch gen Coburg schicken will, mit GOttes Hülfe, den ihr alsdann zu versuchen oder anzunehmen habt. Es will allenthalben an Leuten gebrechen, und was sich hie zu Wittenberg etwas erhalten kann, lässet sich ungerne von dannen bringen. Euch zu dienen bin ich willig und bereit. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Oculi, 1529.

Martinus Luther.

250.

An Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 57. N. 83.

Gnade und Friede in Christo. Gegenwärtiger Briefzeiger, Herr Conrad Leymbach, aus dem Closter Müncheröda, hat nun drey Jahr von meinem G. H., Herzog Johanns Churfürst, E. F. G. Vater, 24. Fl. gehabt Nun wollte er gern noch ein Jahr vollendhin studiren; indem daß er auch weder Kleider noch Bücher bisher hat mögen erzeugen. Weil ich denn spüre, daß er nicht vergeblich hier gewesen, und wir sein etwa zum guten Pfarrer gebrauchen mögen, wie uns denn täglich je mehr und mehr solche Leute noth werden, zu haben, ist meine unterthänige Bitte, E. F. G. wolle es geschehen, und noch diß Jahr vollend aus des Klosters Gütern, oder, wovon es bisher gegeben, gnädiglich solch Geld reichen lassen; er zeiget zwar an, daß das letzte Jahr sey von Lic. Blanken gegeben, aber derselbige hat weiter keinen Befehl, ihm zu geben. E. F. G. wird sich wol wissen gnädiglich zu halten, denn es ist nicht übel angelegt. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Den 19. April, 1529.

Mart. Luther.

251.

An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen, Paul Lindemanns, gewesenen Predigers zu Zwickau, Veränderung betreffend.

Aus dem angezogenen Ort p. 58. N. 84.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeb. Fürst, gnädigster Herr. Es ist Herr Paulus Lindemann, nur etwan Prediger zu Zwickau, bey mir gewest, auf E. F. G. Befehl sich zu verhören lassen. Also habe ich befunden, daß die gröste Ursache seines willigen Abschiedes zu Zwickau sey gewest, daß die Zwietracht, so zwischen ihm und etlichen mehr, je grösser worden, und hat solcher zu weichen Weise und Wege gesuchet. Also ist eben das drein gerathen, daß nach der Herren Visitatoren Abschied über 14. Tage allererst, (wie er mich berichtet) ohngefehr ein Befehl kommen sey, die zwey Stücke wieder aufzurichten, nemlich das Wetterläuten und die Apostelтage zu feyern, zu welchen, als zu nöthigen Stücken, er sein Gewissen nicht hat wollen lassen binden, und also dieselbige Ursache mit angenommen, sich zu verändern; und dünkt mich zwar auch selbst, daß in Zwickau etliche seyn, die seines Bittens um Abschied froh

froh worden, und flugs geeilet haben, wiewol es auch nicht böse ist, daß er weg ist, ob dadurch die Zwietracht möchte gestillet werden. Weil denn die Stadt ihm so gut Zeugniß giebt, dazu die Herren Visitatores ihn haben bleiben lassen, da sie gegenwärtig gewesen, und nun er selbst der Zwietracht gereuet, und solche zwey Stücke nicht grosse Fahr haben, dazu im Buch den Visitatoren frey gelassen: achte ich vor gut, daß E. F. G. denselbigen Paul zur Elsterberg also lieſſe bleiben, auf daß nicht den bösen Mäulern weiter Raum gegeben würde, zu plaudern, als verfolgete man den Elenden um nichtiger Sachen willen, seinen Widerwärtigen zur Stärke und Trotz; angesehen, daß wo er ja nicht recht wollte fahren, E. F. G. sein zu Elsterberg besser mächtig und leichtlicher, denn zu Zwickau, vertreiben könnte. Solches stelle ich alles E. F. G. unterthäniglich zu bedenken. Christus, unser Herr, gebe E. F. G. seinen Geist, zu thun seinen guten Willen, Amen. Den 23. Apr. 1529.

Martin Luther.

252.

An Churfürst Johannem, D. Johann Pommern von Hamburg wieder abzufordern.

Aus dem angezogenen Ort Num. 85.

Gnade und Friede in Christo. Durchl. Hochgeb. Fürst, G. H. Es hat mir Herr Johann Pommer, unser Pfarrer, geschrieben aus Hamburg, wie er sich gerüstet, wieder anher zu kommen, und schon sein Geräthlein etlichs voran geschickt, aber die zu Hamburg ihn so vest halten, daß er nicht abkommen kann; und zeiget weiter an, wie genannte Hamburger vorhätten, E. C. F. G. zu bitten, daß er sollte ewiglich bey ihnen bleiben. Auf welches ich ihm geantwortet, daß er den Hamburgern solch Vornehmen sollt wehren; denn wir das nicht gedächten zu gestatten, hoften auch nicht, solches von ihnen unser Wohlthat zur Vergeltung, geschehen solle. Darauf er nur wieder geschrieben und gebeten, bey E. C. F. G. anzuregen um eine Schrift, darinnen er von E. C. F. G. wieder abgefordert würde, sich wieder gen Wittenberg zu fügen, auf daß er beweisen könnte, daß sein Heimeilen nicht sein eigen Betrieb sey. Demnach ist meine unterthänigste Bitte, E. C. F G. wollten solche Schrift, ihn abzufordern, uns gnädiglich zukommen lassen: so wollten wir darneben der Universität und Rathsbriefe auch hinschicken, und ihn fordern lassen, denn die Schule ist lange genug zerrissen gestanden. Weil sich, GOtt Lob, viel neues Gesellgts täglich anhero begiebt, sonderlich aus Sachsen, können wir Herrn Johann Pommern die Länge nicht so gerathen; E. C. F. G. wird sich hierinnen wol wissen gnädiglich zu beweisen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Den 12. May 1529.

Mart. Luther.

253.

An den Rath zu Memmingen, wegen entstandenen übeln Rufs, als ob das Sacrament des H. Abendmahls daselbst gar abgeschaffet worden.

Das Autographum dieses Briefs befindet sich in dem Memmingischen Archiv, aus welchem ihn Herr Joh. Georg Schelhorn, in seiner Reformationshistorie der Stadt Memmingen p. 137., zuerst gedruckt ans Licht gestelt, worauf man ihn auch dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 58. Num. 86. einverleibet hat.

Den Ehrbaren, vorsichtigen Herren, Bürgermeister und Rath zu Memmingen, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Fried von Christo. Ehrbare, Vorsichtige, liebe Herren. Wiewol ich besorget, diese meine Schrift wäre unnöthig, auch wol darzu unfruchtbar; doch weil euer frommes Stadtkind, M. Leo, hinaus wollt, und solchs begehrt: hab ichs auf gut GOttes Berath nicht wollen lassen, E. E. zu vermahnen, und bitten, in diesen grausamen Läuften und irrigen Zertrennungen. Dann ich erfahren hab, wie daß bey euch die Meß oder Sacrament sey gar abgethan und gelegt, als ein unnöthig oder frey Ceremonien, welches mir höchlich leid, auch schrecklich zu hören ist. Denn Christus hat ja sein Wort und Stift nicht darum befohlen, daß wirs lassen sollen, oder mögen. Nun ist ja diß Sacrament Christus Gestift und Wort, als sein letzter Will und Testament, wie das niemand leugnen mag: darum E. E. sich zu besorgen haben eines grossen Zorns über eure Stadt, daß bey euch Christus Wort und Stift so gar für nichts gehalten wird. Ach lieben Herren, wacht auf, und sehet doch besser drein, solchs Vornehmen wills nicht thun, und möcht geschehen, daß wir alle müßten entgelten, da GOtt vor sey. Ich weiß nicht, wie ich thun soll, so bekümmert mich solch bös Geschrey von eurem Vornehmen. Der Vater aller Barmherzigkeit wolle seinen Zorn von uns wenden, und geben, zu thun nach seines Sohnes Wort und Befehl. Das ists leider! daß der Satan endlich gemeynet hat, da er diß Sacrament am ersten angrif, nemlich, daß ers ganz und gar hat wollen aufheben, und Christum ausrotten. O lieben Herren, thut noch darzu, ehe denn es noch ärger werde. Der Teufel, so weit eingelassen, wird nicht ruhen, bis ers noch ärger macht. Seyd gewarnet, sehet euch vor, lieben Freunde! Es ist Zeit. Es ist Noth. Christus helf und rath euch, Amen. Den 21. May 1529.

Martinus Luther.

254.

An Churfürst Johannem, wegen eines neuen vorhandenen Bündnisses.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p 59. N. 87.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, Churfürsten und Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mir M. Philipps aus dem Reichstage unter andern diese Zeitung bracht, wie ein neu Bündniß vorhanden seyn solle, sonderlich M. G. Herrn Landgrafen zu Hessen mit etlichen Städten; welches mich nicht ein wenig bewegt, nachdem ich vor dem Jahr verbrannt gewest, da uns GOtt durch wunderliche Gnade aus dem gefährlichen Bündniß erlösete. Und wiewol ich verhoffe, GOtt werde uns förder behüten, und E. C. F. G. seinen Geist und Rath geben, sich hinfort vor solchen und dergleichen Bündniß zu bewahren: habe ichs doch aus übriger Sorge und Zwang meines Gewissens nicht mögen lassen, E. C. F. G. davon zu schreiben; als der ich weiß und erfahren habe, daß man dem Teufel und seinen Lüsten nicht kann gnugsam und zu fleißig vorkommen. Christus, unser HErr, wirds geben durch unser Gebet, daß, ob der Landgraf gleich ja fortführe (davor GOtt auch gnädiglich seyn wollte,) mit seinem Bundmachen, daß doch E. C. F. G. sich nicht mit darein flechten und binden lassen; denn was Unraths daraus folgen will, können wir nicht alles denken. Erstlich ist das gewiß,

daß

daß solch Bündniß nicht aus GOtt, noch aus Trauen zu GOtt geschicht, sondern aus menschlichem Witze, und menschliche Hülfe allein zu suchen, darauf zu trotzen; welches keinen guten Grund hat, und dazu keine gute Frucht bringen mag. Angesehen, daß solch Bündniß unnöthig ist; denn der Papisten Haufe nicht so viel vermag, noch so viel Herze hat, daß sie sollten etwas anfahen, und hat GOtt allbereit uns gegen sie mit guten Mauren seiner Macht verwahret. So schaft auch solch Bündniß nichts mehr, denn daß der Widertheil verursacht wird, auch Bündniß zu machen, und vielleicht, als zur Wehre und Schutz, daneben denn thun möchten, das sie sonst wol liessen. Zudem ist das zu besorgen, und vielleicht allzu gewiß, daß der Landgraf, wo er solch Bündniß gestift, nachdem es ein unruhiger junger Fürst ist, möcht nicht stille halten, sondern wie vor dem Jahr geschah, etwa eine Ursach finden, nicht allein zu schützen, sondern anzugreifen; und ist ja nicht göttlich, daß wir uns so stellen, so doch uns noch niemand jagt noch sucht. Aufs andere, so ist das allerärgste, daß wir in solchem Bündniß die meisten haben, so wider GOtt und das Sacrament streben, als die muthwilligen Feinde GOttes und seines Worts, dadurch wir alle ihre Untugend und Lästerung auf uns laden, theilhaftig machen, und verfechten; daß fürwahr kein gefährlicher Bund möcht vorgenommen werden, das Evangelium zu schänden und zu dämpffen, dazu uns mit Leib und Seel verdammen; das sucht der Teufel leider. Wills nicht anders seyn, so helfe GOtt, daß E. C. F. G. den Landgrafen lasse, und sey abgesondert, wie ich höre, daß mein G. Herr Marggraf George gesagt und thut. Unser HErr Christus, der bisher E. C. F. G. ohne den Landgrafen, ja wider den Landgrafen wunderlich geholfen hat, wird wol weiter helfen und rathen. Zum dritten, so hat GOtt im alten Testament allezeit solch Bündniß menschlicher Hülfe verdammt, als Jesaia 7, 8. 30. und spricht: Wenn ihr stille bleibet und trauet, so soll euch geholfen werden; denn wir sollen Kinder des Glaubens seyn zu GOtt, in rechter Zuversicht. Sollen wir aber Bündniß haben, die wird er uns ohne unser Suchen und Sorgen zuschicken, wie er verheißt Matth. 6: Sorget nicht, solches alles soll euch zukommen, wenn ihr zuerst GOttes Reich suchet; und St. Petrus spricht: Werft alle euer Anliegen auf ihn, denn er sorget für euch; und Jesaia: Wer bist du, daß du dich fürchtest für sterblichen Menschen. Dem Landgrafen, so einmal so schwerlich gefehlet, will nicht so zu trauen seyn, sondern theils, weil desselbigen bisher keine Aenderung, noch einige Reu oder Leid davor gespüret ist. Solches habe ich unterthäniglich E. C. F. G. wollen zuschreiben, der Hofnung, Christus habe solches allbereit besser und mehr in E. C. F. G. Herz gegeben. Wir bitten und wollen bitten, wollen auch erhöret seyn, daß GOtt, der Vater aller Gnaden, uns rathe, E. C. F. G. behüte für alle listige Anläufe und Gesuche des Teufels, Amen. E. C. F. G. halten mir solches mein Schreiben gnädiglich zu gut. Wittenberg, den 22. May 1529.

E. C. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

255.

An Churfürst Johannem zu Sachsen

Antwort und Bedenken auf die Frage: wessen sich ein fürstlicher Abt halten soll, der gerne den Habit ablegen wollte?

Ist in der Jen. IV, 506. Witt. IX, 285. Alt. IV, 559. und Leipz. XXII. Th p. 20. befindlich.

1.

Gnad und Friede in Christo, Durchläuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mir der Achtbar, Hochgelahrter Doctor, Gregorius Brück, angezeigt, wie E. C. F. G. von mir begehren mein Bedenken auf das Ansinnen des Abts zu N., so E. C. F. G. um Rath ersucht, weß er sich halten soll, wenn er, aus K. M. Befehl, über ein Jahr die Kappen soll wieder anlegen ꝛc.

2. Darauf wäre mein unterthäniges Bedenken, wie ich denn vor mich selbst bisher gegen alle ausgetretene Personen gebraucht, daß in E. C. F. G., noch einiges Menschen Vermögen nicht stehet, jemand zu rathen oder heissen, aus dem Kloster zu gehen, oder seine Religion zu ändern. Denn weil solche Sachen GOtt und das Gewissen betreffen: so hat man da GOttes Wort und die Schrift, die uns lehret, was ein jeglicher thun und lassen soll, nicht allein rathsweise, sondern auch gebotsweise. Darum mich niemand darf fragen, ob er diß oder das thun soll; sondern er sehe zu, prüfe sein selbst Gewissen, was er gläuben und thun wolle, oder möge. Ich kann ihm nicht rathen, noch weiter heissen; denn im Fall, wo ichs ihm riethe, oder hiesse, und er wäre doch der Sachen ungewiß, und thäts im Zweifel oder Wankelgewissen: so machte ich mich theilhaftig, und wäre ganz die Ursache solcher Sünden wider GOtt.

3. Es ist aber nicht geringe Sünde, aus Zweifel oder Unglauben (das ist, wider das erste und andere Gebot,) etwas thun: denn GOtt will Glauben und nicht Zweifel haben. Wer will aber mich versichern, daß er gläube. Wollte doch St. Philippus Apostg. 8, 36. 37. 38. den Kämmerer nicht taufen, hieß und rieths ihm auch nicht; sondern da er selbst begehrte, und sprach: Er gläubte an Christum, da gab er ihm auf solchen Glauben die Taufe.

4. Ueber das ists mit dem Abt noch ein anders. Denn wer weiß, ob er schon gläubte, daß er auch stark und vest genug im Glauben sey, zu ertragen zukünftige Anfechtungen? Denn wir lesen in der Schrift, und erfahrens täglich an uns selbst, was der Teufel und alle Welt wider den rechten Glauben anricht, ja auch ausricht, und der Verfolgung und Anfechtung kein Ende noch Maaß ist.

5. Sollte nun hernach der Abt ein bös Gewissen kriegen, wie vielen geschieht, und sich der Reuel finden, oder in Elend, Armuth, Ungunst, Fahr, oder andern Unfall drüber kommen, und solches nicht können leiden, und endlich wieder zurück gedenken und trachten, wie jetzt gar viel thun, und gethan: so wäre es viel besser, jetzt gelassen.

6. Darum niemand dazu rathen noch heissen kann, es muß ein jeglicher hie sein selbst Meister, Rathgeber und Helfer seyn, nach dem göttlichen Wort, und gehöret wahrlich ein Mann und Herz dazu, das ritterlich stehen möge. E. C. F. G. haben wohl erfahren, was die fromme Fürstin, Herzogin Ursula von Mönsterberg, drüber erlitten hat. Denn sonderlich ists den hohen Personen, von grosser Herschaft, schwerlich zu thun, und gar übel, ja aller Ding nicht von jemand zu rathen.

7. Denn, wenn sie gleich zeitlich Gut genug mit sich bringen, oder anderswo finden möchten (welches doch kaum möglich vor ihren Stand): so ist doch zu besorgen, daß sie die Schmach, Verachtung, Haß, und Abgunst nicht ertragen mögen, so sie beyde von jenem Theil, und unter den Unsern erfahren würden. Sollen sie denn sich

auch

auch so gar herunter lassen, und andern gemeinen Leuten sich gleich halten, das ist ihnen ja zu schwer. Und wer kanns ihnen rathen, wo sie es nicht selbst erwählen zu thun und zu wagen, was der Teufel und die Welt an ihnen thut, und thun will?

8. Das wollt ich aber rathen, weil alle Sachen jetzt in der Wage stehen, und nieman weiß, wohin GOtt den Ausschlag will gerathen lassen, daß der Abt auch seine Sachen aufschübe; vielleicht möchts GOtt so schicken, daß alle, oder doch viel Klöster möchten aufgethan werden, und er also ohne Schmach und Fahr, dazu mit ziemlicher Versorgung heraus kommen. Würden sie aber nicht aufgethan, so bliebe es in der obgesagten Weise, daß er sich selbst prüfen, und sein Gewissen zu Rathe nehmen müßte, und auf GOtt wagen, was er thun wollte, und auf keines Menschen Rath. Dann da würde nichts guts aus, und hätte auch keinen Bestand; sintemal, wer es auf GOtt und GOttes Wort oder Rath nicht wagen darf, und wills doch auf Menschen Rath wagen: das ist ein abgöttisches, ungläubiges Herz, das mehr einem Menschen, denn GOtt, vertrauet, und gewißlich nichts guts vor hat, auch nichts guts ausrichten wird; dazu ich wahrlich keine Ursach noch Rath geben wollte.

9. Zuletzt achte ich, weil der Abt, hohes Standes und Geburt, nirgend so wohl versorget seyn kann, als im Kloster, sollt ihm mehr zu rathen seyn, daß er drinnen bliebe; sintemal er im Kloster nicht allein baß versorget, und auch ohn Schmach in Gut und Ehren bliebe, sondern auch vielmehr guts schaffen könnte, denn heraussen. Denn heraussen kann er niemand helfen, sondern man muß ihm helfen, und müßte dennoch geringes Stands, und veracht werden.

10. Aber im Kloster hätte er alles in der Hand, könnte vielen helfen, und mit der Zeit die Klöstergreuel schwächen und untergehen lassen, und damit vielen Gewissen zur Wahrheit und Freyheit helfen; wie die fromme Fürstin, die Aebtißin zu Gernrode, und viel andere Prälaten und Prälatin thun.

11. Denn wo es sein Ernst ist, das Evangelium zu haben und GOtt zu dienen, kann er nicht besser dienen, denn er thue also, wie jetzt gesagt; und schadet ihm an seinem Gewissen nichts, daß er drinnen bleibet, weil er darum drinnen bleibt, daß er will die Greuel helfen stürzen und GOttes Wort fördern, welches er haussen keines thun kann. Wolt GOtt, ich selbst wäre ein solcher Abt, oder Prior über ein Kloster, ich wollte der Sachen baß rathen, denn wenn ich haussen wäre, und wollt den Teufel in seiner eignen Farbe, und mit seinem eigen Wesen fein verjagen.

12. Wo aber der Abt sich beschweret, daß er nicht zur Ehe greifen kann, wollte ich lieber rathen, daß er heimliche Ehefrau nähme, und thäte gleichwol, wie gesagt, weil es doch bey den Papisten keine Schande noch Fahr ist, Weibsbilder haben, bis daß GOtt der HErr anders schickt, wie er denn in kurz thun wird; denn so kann die Sache nicht lange stehen. Hiemit wäre der Abt sicher und versorget, dörfte auch seine Freundschaft nicht beschweren, sintemal auch St. Paulus die straft, so andern beschwerlich sind, und nichts dafür arbeiten noch schaffen, ꝛc. 1 Thess. 2, 9.

13. Solches habe ich dißmal in Eile, auf E. C. F. G. Begehr, unterthäniglich angezeigt. Befehl E. C. F. G. hiemit dem Vater

aller

aller Gnade und Barmherzigkeit. Datum 25. May, Anno 1529.

E. C. F. Gn.

unterthäniger
Martinus Luther.

256.

An die Evangelischen zu Goslar, Antwort auf ihr Entschuldigungsschreiben.

S. im X. Th. d. S. p. 424.

257.

An Landgraf Philipp von Hessen, daß er zu Marburg erscheinen wolle.

S. im XVII Th d. S. p. 2352.

258.

An Michael von der Strasse, Geleitsmann zu Borna, wegen besserer Versorgung der Prediger in Borna.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 60. N. 89.

Dem Ehrbarn und Vesten Michael von der Strasse, zu Borna Gleitsmann, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbarer, günstiger, lieber Herr und Freund. Diesen Brief schreibe ich euch heimlich, mich zwingt auch Ursache, nemlich daß ich euren Caplan ausgeforschet habe, wie es allenthalben zu Borna stehe, weil euer Prediger so fast weg begehret. Nun wisset ihr, daß er jenesmal auch Urlaub kriegte, und darnach, da Herr Ludwig kam, wiederum von euch allen begehrt; solches unbeständiges wankel Vornehmen mich euer zu Borna halben nicht wenig bewegt, und besorge, ihr werdet fürwahr mit der Weise zuletzt keinen Prediger behalten. Auch habe ich vom Caplan vernommen, daß er dennoch 4. fl. ein Jahr hat, der Prediger 36. fl.; darum wundert mich euer aller zu Borna, daß ihr nicht anders zur Sache thut, oder doch gedenkt, daß unmöglich ist einem Prediger, darauf zu leben. Ist demnach meine fleißige Bitte, wollet doch helfen das Beste dazu thun, denn man wird auf meine Seele zuletzt kein gutes von euch Bornischen sagen können, und mit der Zeit schuld geben, daß ihr nichts nach dem Evangelio fraget. Solches hätte ich auch dem Rathe geschrieben, aber ich wollte gern zuvor heimlich durch euch der Sachen erinnert und gerathen haben. Grüsset mir eure Reben und Trauben, den 29. Junii 1529.

Mart. Luther.

259.

An Churfürst Johannem, Fürbittschreiben für einen Prediger.

Aus dem angezogenen Ort Num. 90.

Gnade und Friede in Christo. Diesen Herr Wolfgang Calixtum, so ich zuvor, aus E. C. F. G. Befehl, gen Crößwitz zum Prediger geschickt, dasselbe eine kleine Zeit zu versuchen, habe ich jetzt wiederum, daselbsthin sich zu begeben, wiewol schwerlich, vermöcht; angesehen, daß nicht allein die Nonnen im Kloster, sondern auch der Amtmann und Schösser, dazu der edle Herr Anarg von Wildenfelß mit Schriften solches höchlich an mir begehret und gebeten haben, guter Hofnung, er solle grosse Frucht, wie angefangen, schaffen, denn sie mir den Mann nicht gnug loben können. Nun beschweret er sich deß, daß einem Prediger nicht Sold und Behausung bestellet sey: ist derohalben meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollen gnädiglich verschaffen, daß er versehen werde, wie er selbst vielleicht weiter wird anzeigen. Denn so ferne hat er sich bewilliget, und bewegen lassen, habe ihn auch deß also vertröstet, und wo er könnte die Nonnen zu Friede bringen, und ihnen allen gefallen wird, wie sie schreiben: wäre

die

die Kosten nicht übel angelegt. E. C. F. G. wird sich wol wissen zu halten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Den 14. Julii 1529.

Martin Luther.

So es E. C. F. G. gelüstet, mögen sie aus des von Wildenfelß Briefe, hierbey gelegt, selbst vernehmem, wie sie den Mann achten.

260.

An Churfürst Johannem dergleichen.

Aus dem angezogenen Ort Num. 91.

Gnade und Friede in Christo. Es ist der fromme Mann der Pfarrer zu Zwickau, Herr Nicolaus Hausmann, etliche Tage bey mir gewesen, und Sachen ausgericht, die Gewissen betreffen. Nun hat er über das auch andere Sachen, die äusserliche Dinge betreffen, darinnen er E. C. F. G gnädigen Rath und Hülfe bedarf, und so schamhaftig, daß er E. C. F. G. damit gar gerne überhübe, und nicht gerne vorträgt. Ist derohalben an E. C. F. G. meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollten ihm gnädig Verhör schaffen, damit der gute Mann seiner Sachen auch vollend abkäme, denn E. C. F. Gn. kennen den Mann, daß er fromm und werth ist. Christus unser Herr und Heiland sey mit E. C. F. Gn. allezeit, Amen. Den 14. Julii 1529.

Martinus Luther.

261.

An Graf Albrechten zu Mansfeld, die Artikel der Clerisey zu Einbeck betreffend.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1482.

262.

An D. Christian Bayern, Churfürstl. Sächs. Canzler, wegen gesuchten schriftlichen Geleits vor D. Carlstadt.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. p. 61. N. 93.

Gnade und Friede in Christo. Achtbar, hochgelarter Herr Doctor, Canzler, und lieber Gevatter. D. Carlstadts Weib hat mich fleißig gebeten, um ein schriftlich Geleit zu bitten bey M. G. H. vor ihren Doctor, welcher sich wollte wiederum herein begeben, auf etliche Vertröstung der Visitatorn, ihr zuvor geschehen. Nun läutet jedermann so übel dazu, daß ich keine Hoffnung habe, solch Geleit zu erheben; ist demnach meine freundliche Bitte, wollet helfen, daß mir dennoch aus der Canzley eine Antwort auf diese meine Bitte werde, damit ich meinen Glauben, daß ichs gesucht habe, erlösen möge: könnte ich, wollte ichs wieder verdienen. Ich, meine liebe Keth und alle grüssen eure liebe Barbaren, Christiana, Isabellam unsere Gevatterin freundlich. Gott sey mit euch, Amen. Den 18. Julii 1529.

Martinus Luther.

263.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, Dankſagungsschreiben für etliche geschenkte Kleider.

Befindet sich in der Jen. IV, 514. Witt. IX, 291. Alt. IV, 561. und Leipz. XXII, 555.

1.

Gnade und Friede in Christo. Durchläuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ich habe lange verzogen, E. C. F. G. zu danken, für die geschickten und geschenkten Kleider und Gewand. Aber ich will E. C. F. G. unterthäniglich bitten, E. C. F. G. wollten nicht gläuben denen, so da mich dargeben, als habe ich Mangel. Ich habe leyder mehr, sonderlich von E. C. F. G. denn ich im Gewissen vertragen kan; mir gebühret auch, als einem Prediger, nicht Ueberfluß zu haben, begehre es auch nicht.

2. Darum ich auch E. C. F. G. allzu-

milde und gnädige Gunst also spühre, daß ich mich gleich fürchte; denn ich ja nicht gerne hie in diesem Leben wollte mit denen erfunden werden, zu welchen Christus spricht: **Wehe euch Reichen, ihr habt euren Lohn dahin.** Luc. 6, 24. Zudem auch, weltlich zu reden, wollte ich auch nicht gerne E. C. F. G. beschwerlich seyn, als der ich weiß, daß E. C. F. G. des Gebens so viel hat, daß sie freylich zu solchem Stande nichts übriges haben mögen: denn zu viel zureißt den Sack.

3. Demnach wiewol es zu viel wäre gewest, an dem leberfarbenen Tuch; auf daß ich aber E. C. F. G. dankbar sey, will ich auch E. C. F. G. zu Ehren den schwarzen Rock tragen, wiewol er mir doch ja zu köstlich ist, und wo es nicht E. C. F. G. Geschenke wäre, ich nimmermehr solchen Rock tragen könnte.

4. Bitte derhalben, E. C. F. G. wollten harren, bis ich selber klage und bitte: auf daß ich durch solch Zuvorkommen E. C. F. G. nicht scheu werde, für andere zu bitten, die viel würdiger sind solcher Gnaden. Denn E. C. F. G. thut mir ohne das zu viel. Christus wird und soll es gnädiglich und reichlich erstatten. Das bitte ich von Herzen, Amen. Den 17. Augusti 1529.

E. C. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

264.

An Churfürst Johannem, Fürbittschreiben für die Vorsteher des gemeinen Kastens von Hilpershausen.

Aus dem Supplem. zu den Leipz. Th. p. 61. Num. 94.

Gnade und Friede in Christo. Es sind die Vorsteher des gemeinen Kastens von Hilpershausen, und zeigen an, wie ihnen befohlen von den Visitatoribus, die unziemlichen Zinsen zu ändern, und liegende Gründe zu kaufen: also haben sie einen Hof zu Meeder gekauft um 1100. fl., welcher von E. C. F. G. zu Lehen gehet, haben mich gebeten um diese Fürschrift, daß E. C. F. G. denselben Armenkasten mit solchem Lehn begnaden wolle, wie sie weiter werden anzeigen. Nun weis ich nichts hierinnen zu rathen, noch zu bitten, denn was E. C. F. G. wol zu thun seyn will; sie sagens, daß dem Ritterdienst nichts abgehe, bleibe gleichwol auf andern Gütern wie zuvor, allein daß der Lehnsfall abgehen würde, davor sie Willens, E. C. F. G. Erstattung zu thun. Solches an E. C. C. G. zu gelangen, habe ich nicht wissen abzuschlagen, weil beyde der Rath und Pfarrherr schriftlich mich hoch gebeten haben. E. C. F. G. werden in dem ihrem Vornehmen, das sie meines Achtens gut meinen, sich wol wissen gnädiglich zu erzeigen. Christus sey mit E. C. F. Gnaden, Amen. Den 22. Aug. 1529.

Mart. Luther.

265.

An Joseph Levin Metsch, von zwiträchtlicher Lehre unter einerley Obrigkeit.

S. im X. Th. d. S. p. 1976.

266.

An M. Nicol. Hausmann, Pfarrherrn zu Zwickau.

Ist in der Eisl. I, 482. Alt. IV, 704. und Leipz. XXII. Th. p. 556. auch lateinisch in dem *suppl. epist.* p. 72. befindlich.

1.

Ich hatte dir und dem Cordato (wo ich nicht durch das unversehene Reisen dieser Leute wäre übereilet worden) mehr geschrieben, bevor von dem Türkischen Kriege, welcher Deutschland betrübet und verwirret. Und billig; denn wir haben auch diesen

GOt-

GOttes Zorn verdienet; und die ihn verdienet haben, die bessern sich nicht, und haben nicht Reue und Leyd, sondern fahren fort. Ich lasse eine Erinnerungspredigt ausgehen mit diesem Titel: eine Heerpredigt wider den Türken. Magister Philippus und Jonas machen auch ein Büchlein in derselben Sache.

2. Darum habt Fleiß, daß die Ungläubigen und Halsstarrigen mit Ernst gläuben, sich fürchten und erschrecken vor dieser Ruthen und Zorne GOttes; denn es wird kein Schimpf seyn, sondern der endliche und letzte Grimm GOttes, in welchem beyde die Welt vergehen, und Christus kommen wird, diesen Gog und Magog zu verstören, und die Seinen zu erlösen. Denn es sind nun alle Dinge in der Schrift erfüllet; allein daß wir des gewiß sind, daß unser demüthiges Gebet auch wider diesen Türken etwas vermag, welcher uns Deutschen nicht allein diesen Winter, sondern bis zum Ende der Welt anfechten wird heftialich. Wie denn der Daniel im siebenden Capitel sagt. Gehabe dich wol in dem HErrn, und bitte für mich, denn ich ringe bis auf den Tod wider die Türken und der Türken Gott.

Mart. Luther, D.

---

267. 268.

An Graf Albrechten zu Mansfeld, zwey Schreiben.

Sie befinden sich in der Eisl. I, 483. Alt. IV, 704. und Leipz. XXII. Th. p. 22. Weil in denen ersten Schreiben, so, wie es in den angezogenen Oertern dargestellet wird, die Namen fehlen, so hat man in dem Suppl. zu den Leipz. Th. aus dem Avtographo, so sich in der Helmstädtischen Bibliothek befindet, diesem Mangel abgeholfen, und daselbst Num. 95. p. 62. diesen Brief volständig mitgetheilet, woraus er hier wieder abgedruckt worden.

I.

Dem Edlen, Wohlgebornen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld und Herrn zu Schrappel und Heldrungen, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Gnädiger Herr, auf E. G. jetziges Schreiben des Büchleins halben, so Magister Eisleben hat ausgehen lassen von deutschen Sprüchwörtern, und was die drey Fürsten, Würtemberg, Hessen, Braunschweig E. G. und Bruder und Vettern drum geschrieben, was meine Meinung über solch Büchlein sey, will ich E. G. nicht bergen eben meine Gedanken, daß mich gleich verwundert, daß solche drey Fürsten E. G. damit bemühen: denn hätte Eisleben etwas gesündiget in seinem Büchlein, so wäre er doch durch des Ludwigs von Passavant giftiges, böses, listiges Büchlein reichlichen und wol bezahlet, daß solche Fürsten sollten billig gesättiget seyn. Ich will jetzt M. Eislebens Sachen nicht vertheidigen, als wenig ich hindern will, ja auch fordern, daß er noch mehr deutsche Sprüchwörter läßt ausgehen; aber das will ich E. G. als meinem lieben gebornen Landsherrn nicht bergen, daß M. Philipsen und mich, genanntes Ludwigs von Passavant Büchlein aufs höchst beschweret, und möcht die Stunde kommen, ich würde der Kunst auch mit ihm spielen, die er drinnen mit uns spielet; hätten uns auch nicht versehen, daß Hessen sollt solch ein Büchlein gestattet werden, auszugeben. Aber GOtt behüt sie, daß sie nur nicht solch Büchlein mehr lassen ausgehen, wir verstehen zwar auch Deutsch, wie wol wir wollen weiter zusehen, was sie machen wollen, es verdreust mich wol dazu, daß M. Eisleben sich so demüthig'ich verantwortet hat, und dennoch darauf solch schändlich

lich Büchlein leiden soll. Solches hab ich E. Gn. auf solch Ansuchen unterthäniglich wollen anzeigen, denn E. G. zu dienen bin bereit. Den 9. September 1529.

williger

Martinus Luther

II.

1. Gnädiger Herr! Den verschlossenen Brief hab ich darum so abläuftig gestellet, obs E. G. gefiel, denselbigen lassen lesen, oder auch wegschicken, daß die drey Fürsten meine Meinung merken sollten, und bedenken, daß sie uns wol so hoch mit dem Büchlein beleidiget haben, als N. N. den genannten Fürsten, damit sie ein Gewissen kriegen, und nicht so Katzen-rein auf den armen Mann drüngen. Sie hofieren mit dem Büchlein, GOtt helfe, daß sie den Tanz wol verderben, Amen. Aber wie N. solle die Antwort an E. G. stellen, gebe ich auf E. G. Verbesserung, diese Forme. Erstlich, weil K. M. zu Böheim, Erzherzog zu Oesterreich, samt dem Schwäbischen Bunde, angezogenen Fürsten, nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That, als einen unleidlichen Tyrannen verdammet, gestraft und verjaget, dazu sich solches täglich noch rühmen und brauchen. So will mir nicht gebühren, meine Schrift zu widerrufen; sintemal ich nichts mehr gethan habe, denn das mit Worten geschrieben, welches jene mit der That begangen, und noch, als auf einem Rechten geschiehet, beruhen. Sollt ich nun wiederrufen, so müßte ich hochgedachten König und Herrn verdammen, und mich als ein Richter setzen zwischen den von N. und jenem Theil, welches mir weder vor GOtt im Gewissen, noch vor der Welt geziemen will.

2. So lange nun der von N. seine Sache nicht ausführet, hat weder er noch jemand anders Recht, oder Macht, mir zu verbieten oder zu wehren, mit jenem Theil zu halten; denn wie wollt er thun, wo ich jenem Theil zugewandt wäre? Da müßte er wol leiden, und mich ungestraft lassen, daß ich redete und schriebe, wie mein Theil redet und thut, gleich wie ers hat von dem von N. leiden müssen. Derhalben haben sich (mit Urlaub) alle drey Fürsten hierinn zu hoch vergriffen, daß sie mit frevelem Urtheil, nicht allein jenes Theil verdammen, so sie doch des nicht Richter sind, sondern auch von E. G. solches Frevelurtheils Vollziehung begehren, welche alle beyde Stücke unleidlich vorgenommen sind, beyde vor GOtt und der Welt.

3. Denn wo E. G. mich sollt strafen, so griffe sie auch zu hoch, und massete sich mit der That an, des Richteramts über K. Maj. und Schwäbischen Bund, dieselbigen zu verdammen, und den von N. zu rechtfertigen. Welches ohne Zweifel E. G. nicht allein in grosse Verdacht eines Aufruhrs bringen, sondern auch mit einer aufrührischen That öffentlich vor GOtt und der Welt schuldig machen würde, da GOtt vor sey. Weil ich aber nichts neues auf den N. erdichte noch lüge (wie sie mich mit wissentlicher Unwahrheit zeigen), sondern dasselbige rede, das ihm von jenem Theil mit der That ist auferlegt, und sich dennoch rechtfertigen: so kann er nicht mehr zu mir, denn daß er mich unter jenes Theil rechnen muß, und mit Recht oder ordentlich mich nicht ehe urtheilen noch strafen, er habe denn jenes Theil mit Recht überwunden und gestraft; denn er hat solch Nachreden nicht von mir, sondern von jenem Theil, davon ichs auch habe.

4. Nun kann er ja mich dazu nicht zwin-

gen,

gen, daß ich jenes Theil um seinet willen verdamme; und ob ichs thun wollt, so dörfte und könnte ichs nicht thun. Es gehet aber gleich wie in den Schulen, da die Bachanten, wenn sie sich an dem Schulmeister nicht rächen mögen, so räuffen sie einen armen Knaben. Also will der von N. sich an mir armen Mann rächen; weil er dort nicht kann, sticht, verletzt und lästert er unter meiner Person solchen mächtigen König und Herrschaft, die doch noch unverurtheilt, und er noch ungerechtfertiget sind, ꝛc. Wo ich aber einmal würde meine Person ausziehen, und darstellen jener Person, die er durch mich verletzet, sollt er vielleicht gewahr werden, welcher den andern gelästert oder gelobet hätte.

5. Ich setze aber, daß er schon aller Dinge unschuldig und jenes Theil schuldig geurtheilt wäre; weil er aber sich selber so greulich an mir gerochen hat, durch des Ludwigs von Passavant lügenhaftiges, lästerliches, schändliches Büchlein, hätte er schon damit alles Recht verlohren, mich weiter zur Strafe zu fordern, secundum Leges. Derhalben abermals ihr Vornehmen und Ansinnen an E. Gn. unbillig ist, und wider alle Recht; denn dasselbige Büchlein, mit der aller unverschämtesten, giftigsten, unleidlichsten Lügen, mich aufrührisch schilt, samt meiner Gesellschaft, welche nichts anders sind, noch gedeutet werden mögen, denn D. Mart. und M. Philip. samt ihren gleichen; so doch der ehrlose Bösewicht und Dichter des Büchleins wol weis, daß wir in aller Welt die berühmtesten sind, so wider Aufruhr, und vor die Obrigkeit so fleißig geschrieben und gehandelt haben, und soll ihm, ob GOtt will, solch sein schändlich Lästermaul und Feder von uns einmal getroffen, und seine verzweifelte Bosheit nicht geschenkt werden.

6. Und sollt ich recht von Aufruhr reden, so wären diese drey hochgenannten Fürsten in diesem Stücke rechte Aufrührer, daß sie E. G. treiben und fordern, aufrührische Stücke und Thaten zu üben, nemlich, sich zum Richter setzen über diese Sache mit thätlicher Strafe an mir, jenes Theil verdammen, und dieses Theil rechtfertigen. Das heißt recht Aufruhr und Unglück suchen, da sollt der Lügen- und Lästerschreiber seinen Balken haben angesehen, so würde er meiner Splitter vergessen haben. Matth. 7, 3. 4.

7. Aus diesem allen sehen, hoff ich, E. G. Ursach genug, daß ich nicht wiederrufen darf noch kann, und E. G. mich auch nicht strafen soll noch kann, sondern weil es so gerathen ist, daß ich mit meinem Büchlein jenes Theils worden bin, muß ich so lange bey demselbigen Theil bleiben, bis zur Sachen Endschaft. So muß E. G. auch die Sachen so lassen gehen und stehen, bis daß dieser Theil unschuldig erkannt werde, von Richtern, denen solch Erkänntniß gebührt, und nicht nach Erkänntniß der dreyen Fürsten, welche hie als Theil und Part verdächtig, und nicht Richter seyn mögen.

8. Zudem, wo ich wiederrieffe, da würde ich allererst der rechte Aufrührer und Erzbösewicht, als der ich damit Kön. Maj. und Schwäbischen Bund verdammete; das mir nicht ziemete, dazu des Passavants verflucht Lügenbuch bestetiget, mit aller Schmach, die er D. Martinus, Philips und meiner Gesellschaft als ein Bösewicht auflegt, und müßte also theilhaftig seyn aller seiner Untugend und Bosheit, in genanntem Büchlein begangen. Eben so würden E. Gn. auch theilhaftig solches alles, wo sie mich nach ihrem frevelen Urtheil straften. Verhoffe aber, sie werden E. G. damit unbeschweret lassen,

und vielmehr diejenigen selbst straffen, durch welche sie gereitzt und geführet sind, solche böse Stück und Greuel E. G. anzumuthen. Bitte E. G. ꝛc.

9. Was nun E. G. gegen N. N. thun soll, mögen sie meine Meynung aus solcher gestellten Form wol vernehmen. Was will ihm der von N. thun? Man weiß ja wol, daß er durchs Reichs Urtheil in die Acht gethan und verjagt, darum thut ihm N. N. nichts Unrechts, ja er schonet sein fast. Wäre diese Sache mein, der Teufel sollt sie bescheissen allesamt, und wundert mich der Durst vom L. sehr, daß er dem Mann zuwider dem Reich darf Recht sprechen, und solches an euch Herrn zu Mannsfeld schreiben und fordern.

10. Darum gegen sie, weiß ich nicht, was E. G. thun sollten, sie wollten denn eine freundliche Vermahnung an sie stellen, daß sie wollten mit gutem Bedenken hierinn fahren, angesehen die Gelegenheit der Sachen, so das Reich und die Obrigkeit hierinn gehandelt, damit sie nicht in Fahr oder Unglimpf, und in schwere sorgliche Nachrede fallen. Denn ob wir hie gleich stille schwiegen, so kann man draussen im Reich auch Leute finden, die beyde L. und B. und allesamt mit Schriften antasten, als die Aufrührischen wider Königl. Majestät (als sie denn auch hierinn sind) und jenes Theil also schmücken, daß der L. sollt wünschen, er hätte W. nie gesehen, wie ich gar meisterlich wol thun wollte. Sie sind toll worden, sehen gar nicht, daß sie mit dem von W. nicht stehen, als mit einem regierenden Fürsten, ꝛc.

11. Solches wollt E. G. als zum unterthänigen Dienst, gnädiglich von mir annehmen. Hiemit GOtt befohlen.

Eu. Gnaden

williger

Martinus Lucher.

269.

An seine Eheliebste aus Marburg.

Aus dem Supplem. zu den Leipz. Th. Num. 96. p 62.

Gnad und Friede in Christo. Lieber Herr Keth, wisset, daß unser freundlich Gespräch zu Marburg ein Ende hat, und seynd fast in allen Stücken eins, ohne daß der Widertheil wollten eitel Brodt im Abendmahl behalten, und Christum geistlich darinnen gegenwärtig bekennen. Heute handelt der Landgraf, ob wir könnten eins werden, oder doch gleichwol, so wir uneins blieben, dennoch Brüder und Christus Glieder unter einander uns halten. Da arbeit der Landgraf heftig. Aber wir wollen des Brüdern- und Glieders nicht, friedlich und guts wollen wir wol Ich achte, morgen oder übermorgen wollen wir aufbrechen, und zu E. Gn. Herrn gen Schl. im Voigtland ziehen, dahin uns S. C. F. Gn. berufen hat.

Sage dem Herrn Pommer, daß die besten Argument seynd gewesen des Zwinglii, daß corpus non potest esse sine loco. Ergo Christi corpus non est in pane; des Oecolampadii, dies Sacramentum est signum corporis Christi. Ich achte, GOtt habe sie verblendet, daß sie nichts haben müssen vorbringen. Ich habe viel zu thun, und der Bothe eilet. Sage allen gute Nacht, und betet vor uns. Wir seynd noch alle frisch und gesund, und leben wie die Fürsten. Küßt mir Lenßgen und Hänßgen. Am Tage Francisci (den 4. Oct.) 1529.

E. williger Diener

Martin Luther.

Johann Brentz, Andreas Osiander, Doctor Stephan von Augspurg seynd auch hier kommen.

Sie seynd hier toll worden mit Schweißschrecken, gestern haben sich bey funfzig geleget, deren seynd eins oder zwey gestorben.

270.

An Churfürst Johannem, Fürbitte für einen vertriebenen Prediger.

Aus dem gleich vorher angezogenen Ort N. 97.

Gnade und Friede in Christo. Es ist hier Herr Johann Lauger von Wolkenhayn zu Naumburg Prediger gewest, daselbst durch den Bischof verjagt, welchen wir alhier versucht und erkannt, als der tüchtig seyn sollte, gen Coburg an statt Herr Balthasar Düring seel. zu bestellen. Wo das nun E. C. F. Gn. gefällig, mögen sie genannten Herrn Johann mit Schriften gen Coburg weisen, und fertigen daselbst das Amt, wie er sich erboten, anzunehmen, hiemit GOtt befohlen, Amen. Freytags nach Simonis und Judä. (29. Oct.) 1529.

Martinus Luther.

271.

An Churfürst Johannem zu Sachsen von der Gegenwehr.

S. im X. Th. d. S. p. 648.

272.

Trostschreiben für eine Person in hohen Anfechtungen.

S. eb. das. p. 2030.

273.

An Churfürst Johannem Fürbittschreiben.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. N. 98. p. 62.

Gnade und Friede in Christo. Ich sollte mich wol nicht in die Sache mengen, aber ich muß wol thun. Der Schösser zu Schweinitz, Kuntz Pfeilschmidt, ist E. C. F. G. in seiner Rechnung schuldig blieben, als ich höre, etwas redliches, auch an Gelde, der hat mich gebeten, als in seinen höchsten Nöthen, um diese Fürbittschrift. Ich habe mich wol schwer darzu gemacht, aus vielen Ursachen, wiederum auch hin und her gedacht, ob ihm zu helfen seyn möchte. Es ist ja wahr, er hat E. C. F. G. bey 20. Jahr gedienet, daß er sich tröstet, daß es ihm sollte helfen; so stehet die Sache also, wenn er gleich vertrieben würde, so kann sich doch E. C. F. G. an seinen Gütern auf einmal nicht erhohlen, und muß auf Tagezeit verkaufen, und einzeln wieder einnehmen. Wenn nun E. C. F. G. wollten ihn lassen sitzen bleiben, und alle Jahr 50. fl. von ihm nehmen, bis ers alles bezahlet, so hoffet er, daß er sich redlich halten und wol ausrichten wolle, denn er hat dis Jahr am Wein auch bey 100. fl. Schaden genommen, ich weiß nicht mehr hierinnen zu thun, denn zu bitten. E. C. F. G. wirds wol wissen zu machen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonnabends nach Nicolai (d. 11. Dec.) 1529.

Martinus Luther.

1530.

274.

An Churfürst Johannem Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. N. 99. p. 63.

Gnad und Friede in Christo. Durchläuchtigster Hochgeborner Fürst, gnädiger Fürst und Herr. Es ist hie gegenwärtig mit Namen Paul Serl mit einer Supplication, wie E. C. F. G. vernehmen werden, der bittet auch meine Fürbitte an E. C. F. G. Nun weiß ich wol, daß ich solcher Geschäfte sollmüßig gehen, und wol andere wären, durch die er seine Sachen vorbrächte; aber weil ichs seinen Weibern unbedacht zugesagt, bitte, E. C. F. G. wolle hierinne thun, was sie für gut ansehen, denn er hat mir auch einen

nen Hasen geschenkt, helfe, was da kann, darum befehl ichs ganz E. E. F. G. Wohlgefallen. Hiemit ein neu seliges Jahr in Christo, Amen. Wittenberg den 4. Jan. 1530.

Martinus Lutherus.

275.

An seinen Vater Hans Luther, Trostbrief, kurz vor desselben Ende geschrieben.

S. im X. Th. d. S. p. 2106.

276.

An Wolfgang Wiebeln, Bürger in Joachimthal.

Ist in der Eisl. II, 16. Alt. V, 6. und Leipz. XXII. Th. p. 556. befindlich.

Gnade und Friede in Christo. Mein lieber Freund. Man hat mir angezeigt von euch einen guten Willen gegen mir, und habe sonderlich gerne gehört, wie Egranus geprediget; denn der irrige Geist, den ich habe lange gekannt, einmal sich selber so grob an den Tag giebt; denn ich sehe, daß sie voll Teuffelsgift sind. Wenn man ihnen schon keinen Sirup noch Purgation giebt, müssen sie doch von sich selbst, beyde unten und oben ihren Gift ausspeyen. Mit der Zeit, wenn sie nicht können speyen, noch schmeissen, wird ihnen, wie Judas, der Bauch bersten müssen; denn es will und kann nicht bey ihnen bleiben, was sie Christo gestohlen und abgefressen haben. Hiemit seyd GOtt befohlen.

Martinus Luther.

277.

An Churfürst Johannem zu Sachsen, die Gegenwehr belangend.

S. im X. Th. d. S. p. 622.

278.

An D. Jonä Hausfrau.

Stehet in der Eisl. II, 15. Alt. V, 6. und Leipz. XXII. Th. p. 556.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe euren Brief, liebe Frau Doctorin und Gevatterin, gelesen, an euren Herrn Doctor Jonas geschrieben, und hat mir fast wohl gefallen, daß euch GOtt einen leichtern Muth und gute Hofnung gegeben hat, beyde der Frucht des Leibes, und Schaden des Hauses halben. Euer Herr ist nicht so leichten Muths, sondern sorget für euch sehr, und ist zornig, schilt und flucht um des Hausabbrechens willen getrost, und ist mit Ungedult dem Blanken wol so nahe, als er des Raums halben nahe bey ihm wohnet. Aber ihr sollet getrost seyn; mit dem Hause soll es keine Noth haben: denn es ist der Sachen Rath funden. So hoffe ich, GOtt werde auch von des Leibes Last gnädiglich enthelfen, und wolte GOtt, daß ein Paar würde. Ich gedenke aber, es werde ein Töchterlein seyn, die machen sich so seltsam, sperren sich, und muß ihnen ein gros Haus zu enge seyn; gleich die Mütter auch thun, die einem armen Mann die Welt zu eng machen. Grüsset mir euren lieben Jost, und die Grosmutter, und euch selbst auch mit zu. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Gegeben zu Coburg am St. Georgentage, An. 1530.

Martinus Luther.

279.

An seine Tischgesellen Scherzschrift, von der Dolen und Kräben Reichstage.

S. im XVI. Th. d. S. p. 2126.

280.

Auf des Churfürst Johannis zu Sachsen Schreiben Antwort.

S. eb. das. p. 785.

281. An

281.

An den Landgrafen Philipp zu Hessen,

Ermahnungsschreiben zur Beständigkeit in rechter Lehre vom Sacrament des heiligen Abendmahls.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2379.

282.

An Churfürst Johannem zu Sachsen.

S. im XVI. Th. d. S. p. 819.

283.

An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen, Fürbitte für einen armen Mann.

Befindet sich in der Eisl. II, 16. Alt. V, 154. und Leipz. XXII. Th. p. 557.

I.

Gnade und Friede in Christo. Durchläuchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! E. F. G. wollten mir diß Schreiben gnädiglich zu gute halten, weil ichs nicht habe können abschlagen, durch so viel Fürbitten ersucht. E. F. G. werden dennoch wol wissen zu thun, was recht ist. Der Hildener zur Syde hat einen kurzen Abschied von E. F. G. empfangen, das muß seine Ursache haben; aber weil da weinet und heulet Weib und Kind, nicht wissen, wo sie hin so plötzlich, bitten sie in ganz Unterthänigkeit, E. F. Gn. wollten ihnen doch Raum und Frist geben, sich anderswohin zu thun.

2. Auch damit er nicht, als hätte er es verschuldet, so plötzlich müßte weichen, ihn lassen seiner Sachen auch Wort oder Bericht thun, wie er achtet, daß ers thun könnte. Ich weiß aber nicht, was ich bitten soll, E. F. G. werden Ursache genug haben. Wiederum dünket mich, und sorge fast, daß die rechten Kohlhasen bey uns sind zum Theil. Es will Herzog Wilhelms Zeit wieder herzu treten, da der Adel will die Fürsten lehren, daß man nicht könne ohne sie die Welt regieren. Darum müssen wir desto heftiger für euch Fürsten bitten, und sonderlich vor E. F. G. und derselbigen Verwandten. Der Teuffel ist der Confession und Apologia gram, und müssen ihr auch bey den Unsern entgelten. GOtt helfe uns fort, wie bisher, E. F. G. werden sich wol wissen auf diese meine Bitte gnädiglich zu erzeigen. Anno 1530.

E. F. G.

unterthäniger
Martin Luther.

284.

An D. Jacob Probsten.

S. im XVI. Th. d. S. p. 2822.

285.

An D. Caspar von Teutleben.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. N. 100. p. 65.

I.

Gnad und Fried in Christo. Achtbar, hochgelahrter Herr Doctor, und lieber guter Freund! Daß euch und euer lieben Sophien wolgieng, hörete ich von Herzen gerne. Neue Zeitung habe ich euch nicht zu schreiben, weil mir unsere Junkern Schweigler zu Augspurg nichts schreiben, welches mich nicht wenig verdreußt, und weis, daß euer lieber Schwager und mein guter Freund Herr Nicolaus Amsdorf aus dermassen sollt über sie zornig werden, wo ers wüßte, daß sie solche Schweigeling worden wären, sonderlich zu dieser Zeit; er soll auch noch Richter über sie werden.

2. Aus Hörensagen habe ich vernommen, daß Venedig viel hundert tausend Gulden dem Käyser zugeschickt und geschenkt, und Florenz erbiete sich zu fünf Tonnen Goldes, aber man will sie nicht annehmen, um des Pabst willen, der hat dem Käyser Leib und Gut beyzusetzen zugesaget, dergleichen der

Franzos auch bey seinem par ma foy, wie der Pabst in nomine Domini, und ist sanctissimum fœdus, ein köstlich Ding, In cap: Non credimus; aber ich habe von Doctor Martin Luther selbst gehöret, wenn Venedig, Pabst, Franzos von Herzen gut Käyserisch werden, und nicht alles Geld und Gut jeglich dran setzen, denn es sind drey Personen in einem Wesen, eines unbegreiflichen Zorns und Hasses wider Käyserliche Majestät mit Heuchlen, Lügen, und Betriegen, bis entweder sie zu Grunde gehen, (das ihnen GOtt helfe) oder das fromme edele Blut Carolum in Angst und Noth bringen: so will er ein Ohr und Auge verlohren haben. Denn par ma foy kann des Unfalles vor Pavia nicht vergessen, so ist der Herr in nomine Domini aufs erste ein gebor-ner Wahl, das ist schon zu viel; zum andern ist er ein Florentiner, das ist noch ärger; zum dritten ein Hurkind, das ist der Teufel gar: und kann des Schimpfs im geplünderten Rom nicht so frölich seyn, als er sich stellet: So sind die Venediger nichts anders, denn Venediger, das ist genug gesaget, haben ihrer Boßheit nach auch Ursachen, sich an Maximilians Blut zu retten, hæc omnia in cap: Firmiter credimus. Aber GOtt soll dem frommen Carolo, der ein Schaf unter den Wölfen ist, dennoch helfen, Amen. Grüsset mir eure liebe Sophien. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Ex eremo am 19. Tage Junii. Anno 1530.

Martin Luther.

286.

An Philipp Melanchthonem.

S. im XVI. Th. d. S. p. 1062.

287.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 1069.

288.

An Herzog Johann Friederich zu Sachsen nach Augspurg.

S. eb. das. p. 2132.

289.

An Johann Brentium.

S. eb. das. p. 1079.

290.

An Philipp Melanchthonem.

S. eb. das. p. 1073.

291.

An Georg Spalatinum.

S. eb. das. p. 1076.

292.

An M. Johann Agricolam von Eisleben.

S. eb. das. p. 890.

293.

An den Cardinal Albrecht, Churfürsten zu Mäynz, daß er zum Frieden rathen wolle.

S. eb. das. p. 1085.

294.

An Lazarum Spengler von seinem Petschaft.

Ist zuerst im Hall. Th. p. 345. mitgetheilet, und daraus der Leipz. XXII. Th. p. 558. einverleibet worden.

Gnade und Friede in Christo. Erbarer, günstiger, lieber Herr und Freund! Weil ihr begehret zu wissen, ob mein Petschaft recht getroffen sey, will ich euch meine erste Gedanken anzeigen zu guter Gesellschaft, die ich auf mein Petschaft wollte fassen, als in ein Merkzeichen meiner Theologie. Das erste sollte ein Creutz seyn, schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gebe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig machet. Denn so man von Herzen gläubet, wird man gerecht. Obs nun wol ein schwarz

Creuz

Creuz ist, mortificiret, und soll auch wehe thun, noch läst es das Herz in seiner Farbe, verderbet die Natur nicht, das ist, es tödtet nicht, sondern behält lebendig. Justus enim fide vivet, sed fide crucifixi. Solch Herz aber soll mitten in einer weissen Rosen stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede gibt, und kurz in eine weisse fröliche Rose setzt, nicht wie die Welt Friede und Freude gibt, darum soll die Rose weis, und nicht roth seyn: denn weisse Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose stehet im himmelfarbenen Felde, daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig; jezt wol schon drinnen begriffen, und durch Hofnung gefasset; aber noch nicht offenbar. Und in solch Feld einen güldenen Ring, daß solche Seligkeit im Himmel ewig währet, und kein Ende hat, und auch köstlich über alle Freude und Güter, wie das Gold das höheste, köstlichste Erz ist. Christus unser lieber HErr sey mit eurem Geist bis in jenes Leben, Amen. Ex Eremo *) Grubok. VIII. Julii 1530.

*) i. e. Koburg, per inuersionem, si retro legas.

295.

An den Churfürst Johannem zu Sachsen.

S. im XVI. Th. d. S. p. 969.

296.

An Justum Jonam.

S. eb. das. p. 1101.

297.

An Philipp Melanchthonem.

S. eb. das. p. 1102.

298.

An D. Johann Rühel.

S. eb. das. p. 1097.

299-301.

An Philipp Melanchthonem drey Schreiben.

Sind beysammen anzutreffen im XVI. Th. d. S. p. 1213. u. f.

302.

An D. Gregorium Brücken.

S. eb. das. p. 2139.

303.

An seine Hausfrau.

S. eb. das. p. 1291.

304.

An Philipp Melanchthonem.

S. eb. das. p. 1289.

305.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 1695.

306.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 1756.

307.

An Lazarum Spenglern.

S. eb. das. p. 1693.

308.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 1786.

309.

An den Churfürsten Johannem zu Sachsen.

S. eb. das. p. 1709.

310.

Mart. Luthers Sendbrief vom Dolmetschen der heil. Schrift, insonderheit von der Uebersetzung des Spruchs Röm. 3, 28. mit Wenceslai Links Vorrede.

Dieser Brief wurde zuerst besonders unter dem Titel: ein Sendschreiben D. Martin Luthers vom Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen 1530. 4. gedruckt; welcher Ausgabe Herm. von der Hardt *autogr. Luth. part.* I. p. 266. gedenkt; hernach aber den deutschen Samm-

lungen der Schriften Lutheri, als der Jen. Th. V, 161. Witt. IV, 474. Alt. V, 268. und Leipz. XII, 90. einverleibet. Die Beantwortung der Frage: Ob die verstorbenen Heiligen für uns bitten? hat man hier weggelassen, weil sie bereits in dem XIX. Th. dieser Samml. gebracht worden und das. p. 1201. zu finden.

Wenceßlaus Link,

Allen Christgläubigen GOttes Gnade und Barmherzigkeit.

1.

Der weise Salomon spricht Sprüchw. 11,26. Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute; aber Seegen kömmt über den, so es verkaufft. Welcher Spruch eigentlich zu verstehen ist von allem, das zu gemeinem Nutz oder Troste der Christenheit dienen kann. Darum schilt auch der HErr im Evangelio den untreuen Knecht, einen faulen Schalk, daß er sein Geld in die Erde vergraben und verborgen hatte.

2. Solchen Fluch des HErrn und der ganzen Gemeine zu vermeiden, habe ich diesen Sendbrief, der mir durch einen guten Freund zu Handen kommen, nicht wissen zu verhalten, sondern öffentlich in Druck gegeben. Denn dieweil der Verdolmetschung halben des alten und neuen Testaments viel Reden sich zutragen, nemlich, die Feinde der Wahrheit vorgeben, als wäre der Text an viel viel Orten geändert, oder auch verfälschet, dadurch viel einfältige Christen, auch unter denen Gelehrten, so der hebräischen und griechischen Sprache nicht kundig, Entsetzung und Scheu gewinnen: ist gültig zu verhoffen, daß aufs minste zum Theil hiermit denen Gottlosen ihr Lästern verhindert, und denen Frommen ihr Scrupel genommen soll werden; vielleicht auch verursacht, daß etwas mehrers auf solche Fragstück oder Materie geschrieben werde.

3. Bitte derhalben, ein jeder Liebhaber der Wahrheit wolle ihm solch Werk im Ernste lassen befohlen seyn, und GOtt treulich bitten, um rechten Verstand der göttlichen Schrift, zur Besserung und Mehrung gemeiner Christenheit, Amen. Nürnberg am 15. Sept. A. 1530.

Dem Ehrbaren und Vorsichtigen N. N. meinem günstigen Herrn und Freunde.

1. Gnade und Friede in Christo. Ehrbarer, vorsichtiger, lieber Herr und Freund! Ich habe eure Schrift empfangen mit der Qveste oder Frage, darinnen ihr meines Berichts begehret: Warum ich Röm. 3. die Worte St. Pauli, Arbitramur, hominem justificari ex fide absque operibus legis, also verdeutscht habe: Wir halten, daß der Mensch gerecht werde, ohne des gesetzes Werk, ALLEIN durch den Glauben. Und zeiget darneben an, wie die Papisten sich über die massen unnütze machen, weil im Text Pauli nicht stehet das Wort *Sola*, allein. Und sey solcher Zusatz von mir nicht zu leiden in GOttes Worten ꝛc. Auf diese Frage, wo es euch gelüstet, möget ihr euren Papisten von meinetwegen antworten, also. Zum Ersten, wenn ich D. Luther mich hätte mögen des versehen, daß die Papisten alle auf einen Haufen so geschickt wären, daß sie ein Capitel in der Schrift könnten recht und wol verdeutschen, so wollte ich fürwahr mich der Demuth haben finden lassen, und sie um Hülfe und Beystand gebeten, das Neue Testament zu verdeutschen. Aber dieweil ich gewußt, und noch vor Augen sehe, daß ihr keiner recht weiß, wie man dolmetschen oder Deusch reden soll: habe ich sie und mich solcher Mühe überhoben. Das merkt man aber wol, daß sie aus meinem Dolmetschen und Deutsch, lernen Deutsch reden und schreiben, und stehlen mir also meine Sprache, davon sie zuvor wenig gewußt; danken mir aber nicht dafür, sondern brauchen sie viel lieber wider mich.

Aber

Aber ich gönne es ihnen wol: denn es thut mir doch sanfte, daß ich auch meine undankbaren Jünger, dazu meine Feinde, habe reden gelehrt.

2. Zum andern möcht ihr sagen, daß ich das neue Testament verdeutschet habe, auf mein bestes Vermögen, und auf mein Gewissen; habe damit niemand gezwungen, daß er es lese, sondern frey gelassen, und allein zu Dienst gethan, denen, die es nicht besser machen können. Ist niemand verboten, ein besseres zu machen. Wers nicht lesen will, der lasse es liegen. Ich bitte und feyre niemand darum. Es ist mein Testament und meine Dolmetschung, und soll meine seyn und bleiben. Habe ich drinnen etwa gefehlet, (das mir doch nicht bewust, und freylich ungern einen Buchstaben muthwillig wollte unrecht verdolmetschen,) darüber will ich die Papisten nicht zu Richtern leiden. Denn sie haben noch zur Zeit lange Ohren darzu, und ihr Ika ika ist zu schwach, mein Verdolmetschen zu urtheilen.

3. Ich weiß wol, und sie wissens weniger, denn des Müllers Thier, was vor Kunst, Fleiß, Vernunft, Verstand zum guten Dolmetscher gehöret; denn sie habens nicht versucht. Es heisset: wer am Wege bauet, der hat viel Meister. Also gehet mirs auch. Diejenigen, die noch nie haben recht reden können, geschweige denn dolmetschen, die sind allzumal meine Meister, und ich muß ihrer aller Jünger seyn. Und wenn ich sie hätte sollen fragen, wie man die ersten zwey Worte, Matth. 1. Liber generationis, sollte verdeutschen, so hätte ihr keiner gewußt Gack dazu zu sagen; und urtheilen mir nun das ganze Werk, die feinen Gesellen. Also ging es St. Hieronymo auch, da er die Biblia dolmetschete, da war alle Welt sein Meister, er allein war es, der nichts konnte, und urtheilten dem guten Mann sein Werk diejenigen, so ihm nicht genug gewest wären, daß sie ihm die Schuh hätten sollen wischen. Darum gehöret grosse Gedult dazu, so jemand öffentlich gutes thun will. Denn die Welt will Meister Klügling bleiben, und muß immer das Roß unter dem Schwanz zäumen, alles meistern, und selbst nicht können. Das ist ihre Art, darvon sie nicht lassen kann.

4. Ich wollte noch gern den Papisten ansehen, der sich hervor thäte, und etwa eine Epistel Pauli, oder einen Propheten verdeutschte; so fern, daß er des Luthers Deusch und Dolmetschen nicht darzu gebrauchet: da sollte man sehen ein fein, schön, löblich Deutsch und Dolmetschen. Denn wir haben ja gesehen den Sudler in Dresen, der mein neu Testament gemeistert, (Ich will seinen Namen in meinen Büchern nicht mehr nennen; so hat er auch nun seinen Richter, und ist sonst wol bekannt,) der bekennet, daß mein Deutsch süsse und gut sey, und sahe wol, daß ers nicht besser machen konnte, und wollte es doch zu Schanden machen; fuhr zu, und nahm vor sich mein neu Testament, fast von Wort zu Wort, wie ichs gemacht habe, und that meine Vorrede, Glossa und Namen davon, schrieb seinen Namen, Vorrede und Glossa darzu, verkaufte also mein neu Testament unter seinem Namen. Wanne, lieben Kinder, wie geschah mir da so wehe, da sein Landsfürst mit einer greulichen Vorrede verdammte und verbot, des Luthers neu Testament zu lesen; doch daneben gebot, des Sudlers neu Testament zu lesen: welches doch eben dasselbige ist, das der Luther gemacht hat.

5. Und daß nicht jemand hier denke, ich lüge; so nimm beyde Testamente vor dich, des Luthers und des Sudlers, halte sie gegen einander, so wirst du sehen, wer in allen

beyden der Dolmetscher sey. Denn was er in wenig Oertern geflickt und geändert hat, (wiewol mirs nicht alles gefället,) so kann ichs doch wol leyden, und schadet mir sonderlich nichts, so viel es den Text betrift; darum ich auch nie darwider habe wollen schreiben, sondern habe der grossen Weisheit müssen lachen, daß man mein neu Testament so gräulich gelästert, verdammt, verboten hat, weil es unter meinem Namen ist ausgangen; aber doch müssen lesen, weil es unter eines andern Namen ist ausgangen. Wiewol, was das vor eine Tugend sey, einem andern sein Buch lästern und schänden, darnach dasselbige stehlen, und unter eigenem Namen dennoch auslassen gehen, und also durch fremde verlästerte Arbeit, eigen Lob und Namen suchen, das laß ich seinen Richter finden. Mir ist indeß genung, und bin froh, daß meine Arbeit (wie St. Paulus auch rühmet,) muß auch durch meine Feinde gefördert, und des Luthers Buch ohne Luthers Namen, unter seiner Feinde Namen, gelesen werden, wie könnte ich mich baß rächen?

6. Und daß ich wieder zur Sache komme, wenn euer Papist sich viel unnütze machen will, mit dem Worte (Sola, allein), so sagt ihm flugs also: Doctor Martin Luther wills also haben, und spricht: Papist und Esel sey ein Ding, Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Denn wir wollen nicht der Papisten Schüler noch Jünger, sondern ihre Meister und Richter seyn, wollen auch einmal stolziren und pochen mit den Eselsköpfen; und wie Paulus wider seine tollen Heiligen sich rühmet, so will ich mich auch wider diese meine Esel rühmen. Sie sind Doctores? Ich auch. Sie sind gelehret? Ich auch. Sie sind Prediger? Ich auch. Sie sind Theologi? Ich auch. Sie sind Disputatores? Ich auch. Sie sind Philosophi? Ich auch. Sie sind Dialectici? Ich auch. Sie sind Legenten? Ich auch. Sie schreiben Bücher? Ich auch.

7. Und will weiter rühmen: ich kann Psalmen und Propheten auslegen; das können sie nicht. Ich kann dolmetschen; das können sie nicht. Ich kann die heilige Schrift lesen; das können sie nicht. Ich kann beten; das können sie nicht. Und daß ich herunter komme; ich kann ihre eigene Dialectic und Philosophie baß, denn sie selbst allesamt. Und weiß darzu fürwahr, daß ihr keiner ihren Aristotelem verstehet. Und ist einer unter ihnen allen, der ein Proœmium oder Capitel im Aristotele verstehet, so will ich mich lassen prellen. Ich rede jetzt nicht zu viel: denn ich bin durch ihre Kunst alle erzogen und erfahren von Jugend auf, weiß fast wol, wie tief und weit sie ist. So wissen sie auch wol, daß ichs alles weiß und kann, was sie können; noch handelen die heillosen Leute gegen mir, als wäre ich ein Gast in ihrer Kunst, der allererst heutmorgen kommen wäre, und noch nie weder gesehen noch gehöret hätte, was sie lehren oder können. So gar herlich prangen sie herein mit ihrer Kunst, und lehren mich, was ich vor zwanzig Jahren an den Schuhen zerrissen habe, daß ich auch mit jener Metze auf all ihr Plerren und Schreyen singen muß: ich habs vor sieben Jahren gewust, daß Hufnägel Eysen sind.

8. Das sey auf eure erste Frage geantwortet, und bitte euch, wollet solchen Eseln ja nicht anders noch mehr antworten, auf ihr unnützes Geplerre, vom Wort Sola, denn also viel: Luther will es also haben, und spricht, er sey ein Docter über alle Doctores im ganzen Pabstthum. Da soll es bey bleiben, ich will sie hinfort schlecht verachten,

und

und verachtet haben, so lange sie solche Leute (ich wollte sagen, Esel,) sind. Denn es sind solche unverschämte Tropfen unter ihnen, die auch ihre eigene, der Sophisten Kunst, nie gelernet haben, wie Doctor Schmidt und Doctor Rotzlöffel, und ihres gleichen; und legen sich gleichwol wider mich in dieser Sache, die nicht allein über die Sophisterey, sondern auch (wie Sanct Paulus sagt,) über aller Welt Weisheit und Vernunft ist. Zwar es dürfte ein Esel nicht viel singen, man kennet ihn sonst wol bey den Ohren.

9. Euch aber, und denen Unsern will ich anzeigen, warum ich das Wort (Sola) habe wollen brauchen, wiewol Röm. 3, 28. nicht Sola, sondern solum oder tantum von mir gebraucht ist. Also fein sehen die Esel meinen Text an: aber doch habe ichs sonst anderswo, Sola fide, gebraucht, und will auch beyde, Solum, und Sola, haben. Ich habe mich dessen geflissen im Dolmetschen, daß ich rein und klar Deutsch geben möchte. Und ist uns wol oft begegnet, daß wir vierzehen Tage, drey, vier Wochen haben ein einiges Wort gesucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden.

10. Im Hiob arbeiteten wir also, M. Philipps, Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drey Zeilen konnten fertigen. Lieber, nun es verdeutschet und bereit ist, kanns ein jeder lesen und meistern, läuft einer jetzt mit den Augen durch drey oder vier Blätter, und stösset nicht einmal an; wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, da er jetzt überhin gehet, wie über ein gehöffelt Bret, da wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir solche Wacken und Klötze aus dem Wege räumeten, auf daß man könnte so fein daher gehen. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gereiniget ist; Aber den Wald und die Stöcke ausrotten, und den Acker zurichten, da will niemand an. Es ist bey der Welt kein Dank zu verdienen. Kann doch GOtt selbst mit der Sonne, ja mit Himmel und Erden, noch mit seines eignen Sohns Tod, keinen Dank verdienen; sie sey und bleibe Welt in des Teufels Namen, weil sie ja nicht anders will.

11. Also habe ich hier Röm. 3. fast wol gewust, daß im Lateinischen und Griechischen Text, das Wort (Solum) nicht stehet, und hätten mich solches die Papisten nicht dürfen lehren. Wahr ists, diese vier Buchstaben, Sola, stehen nicht darinnen, welche Buchstaben die Eselsköpfe ansehen, wie die Kühe ein neu Thor. Sehen aber nicht, daß es gleichwol die Meynung des Texts in sich hat, und wo mans will klar und gewaltiglich verdeutschen, so gehörets hinein. Denn ich habe Deutsch, nicht Lateinisch noch Griechisch reden wollen, da ich Deutsch zu reden im Dolmetschen vorgenommen hatte. Das ist aber die Art unser deutschen Sprache, wenn sich eine Rede begibt von zweyen Dingen, deren man eines bekennet, und das andere verneinet, so brauchet man des Worts Solum, (allein,) neben dem Wort (nicht oder kein.) Als wenn man sagt: der Bauer bringet allein Korn, und kein Geld. Item, ich habe warlich jetzt nicht Geld, sondern allein Korn. Ich habe allein gessen, und noch nicht getrunken. Hast du allein geschrieben, und nicht überlesen? Und dergleichen unzehliche Weise im täglichen Brauch.

12. In diesen Reden allen, ob es gleich die lateinische oder griechische Sprache nicht thut, so thuts doch die deutsche, und ist ihre Art, daß sie das Wort (Allein) hinzu setzet, auf daß das Wort (nicht oder kein)

desto

deſto völliger und deutlicher ſey. Denn wiewol ich auch ſage: der Bauer bringet Korn und kein Geld, ſo lautet doch das Wort (kein Geld,) nicht ſo völlig und deutlich, als wenn ich ſage: der Bauer bringet allein Korn und kein Geld; und hilft hier das Wort (Allein) dem Worte (kein) ſo viel, daß es eine völlige deutſche klare Rede wird. Denn man muß nicht die Buchſtaben in der Lateiniſchen Sprache fragen, wie man ſoll Deutſch reden, wie die Eſel thun; ſondern man muß die Mutter im Hauſe, die Kinder auf der Gaſſen, den gemeinen Mann auf dem Markte darum fragen, und denſelbigen auf das Maul ſehen, wie ſie reden, und darnach dolmetſchen, ſo verſtehen ſie es denn, und merken, daß man Deutſch mit ihnen redet.

13. Als wenn Chriſtus ſpricht Ex abundantia cordis os loquitur. Wenn ich denen Eſeln ſoll folgen, die werden mir die Buchſtaben vorlegen, und alſo dolmetſchen: **Aus dem Ueberfluß des Herzens redet der Mund.** Sage mir, iſt das Deutſch geredt? Welcher Deutſcher verſtehet ſolches? Was iſt Ueberfluß des Herzens, vor ein Deutſch? Das kan kein Deutſcher ſagen, es ſey, daß einer ein alzu groß Herz habe, oder zu viel Herzens habe. Wiewol das auch noch nicht recht iſt. Denn Ueberfluß des Herzens iſt kein Deutſch; ſo wenig als das Deutſch iſt, Ueberfluß des Hauſes, Ueberfluß des Kachelofens, Ueberfluß der Bank: ſondern alſo redet die Mutter im Hauſe, und der gemeine Mann: **Weß das Herz voll iſt, des gehet der Mund über.** Das heiſſet gut Deutſch geredt; deß ich mich befliſſen, und leider nicht alle Wege erreicht noch getroffen habe. Denn die lateiniſchen Buchſtaben hindern aus der Maſſen ſehr, gut Deutſch zu reden.

14. Alſo, wenn der Verräther Judas Matth. 26, 8. Ut quid perditio hæc? Und Marci 14, 4. Ut quid perditio iſta unguenti facta eſt? Folge ich denen Eſeln und Buchſtabiliſten, ſo muß ichs alſo verdeutſchen: Warum iſt die Verlierung der Salbe geſchehen? Was iſt aber das vor Deutſch? Welcher Deutſcher redet alſo: Verlierung der Salben iſt geſchehen? Und wenn ers wol verſtehet, ſo denket er, die Salbe ſey verlohren, und müſſe ſie etwa wieder ſuchen; wiewol das auch noch dunkel und ungewiß lautet. Wenn nun das gut Deutſch iſt, warum treten ſie nicht hervor, und machen uns ein ſolch fein, hübſch, neu deutſch Teſtament, und laſſen des Luthers Teſtament liegen? Ich meyne ja, ſie ſollten ihre Kunſt an Tag bringen. Aber der deutſche Mann redet alſo, Ut quid &c. **Was ſoll doch ſolcher Unrath?** oder, **was ſoll doch ſolcher Schade?** Item, **es iſt Schade um die Salbe.** Das iſt gut Deutſch, daraus man verſtehet, daß Magdalena mit der verſchütteten Salbe ſey unräthlich umgangen, und habe Schaden gethan; das war Judas Meynung: denn er gedachte beſſern Rath darmit zu ſchaffen.

14. Item, da der Engel Mariam grüſſet, und ſpricht: **Gegrüſſet ſeyſt du, Maria, voll Gnaden, der HERR mit dir.** Wolan, ſo iſts bisher ſchlecht, den lateiniſchen Buchſtaben nach, verdeutſchet. Sage mir aber, ob ſolches gut Deutſch ſey? Wo redet der deutſche Mann alſo: Du biſt voll Gnaden? Und welcher Deutſcher verſtehet, was geſaget ſey, voll Gnaden? Er muß denken an ein Faß voll Bier, oder Beutel Geldes. Darum habe ichs verdeutſcht, du Holdſeelige; damit doch ein Deutſcher deſto näher hinzu könne denken, was der Engel meynet mit ſeinem Gruß. Aber hier wollen die Papiſten toll werden über mich, daß ich

den

den englischen Gruß verderbet habe; wiewol ich dennoch darmit nicht das beste Deutsch habe troffen. Und hätte ich das beste Deutsch hier sollen nehmen, und den Gruß also verdeutschen, GOtt grüsse dich, du liebe Maria, (denn so viel will der Engel sagen, und so würde er geredt haben, wenn er sie hätte wollen deutsch grüssen.); ich halte, sie sollten sich wol selbst erhenkt haben, vor grosser Andacht zu der lieben Maria, daß ich den Gruß so zu nichte gemacht hätte.

15. Aber was frag ich darnach, sie toben oder rasen? Ich will nicht wehren, daß sie verdeutschen, was sie wollen; ich will aber auch verdeutschen, nicht wie sie wollen, sondern wie ich will. Wer es nicht haben will, der lasse mirs stehen, und halte seine Meisterschaft bey sich; denn ich will ihr weder sehen noch hören. Sie dürfen für mein Dolmetschen nicht Antwort geben, noch Rechenschaft thun. Das höreſt du wol, ich will sagen: Du holdseelige Maria, du liebe Maria; und lasse sie sagen: du voll Gnaden Maria. Wer Deutsch kan, der weis wol, welch ein herzlich fein Wort das ist, die liebe Maria, der liebe GOtt, der liebe Käyser, der liebe Fürst, der liebe Mann, das liebe Kind. Und ich weis nicht, ob man das Wort (liebe,) auch so herzlich und genugsam in lateinischer oder andern Sprachen reden möge, daß es also dringe und klinge in das Herz, durch alle Sinne, wie es thut in unserer Sprache.

16. Denn ich halte, Sanct Lucas, als ein Meister in hebräischer und griechischer Sprache, habe das hebräische Wort, so der Engel gebrauchet, wollen mit dem griechischen κεχαριτωμένη, treffen, und deutlich geben. Und denke mir, der Engel Gabriel habe mit Maria geredt, wie er mit Daniel redet, und nennet ihn, אִישׁ חֲמֻדוֹת vir desideriorum, das ist, du lieber Daniel. Denn das ist Gabrielis Weise zu reden, wie wir im Daniel sehen. Wenn ich nun dem Buchstaben nach, aus der Eselkunst, sollte des Engels Wort verdeutschen, müßte ich also sagen: Daniel, du Mann der Begierungen, oder, Daniel, du Mann der Lüste. O das wäre schön Deutsch. Ein deutscher Mann höret wol, daß Lüste und Begierungen deutsche Worte sind. Wiewol es nicht eitel reine deutsche Worte sind; sondern, Lust und Begier, wären wol besser. Aber wenn sie zusammen gefasset werden, du Mann der Begierungen, so weis kein Deutscher, was gesagt ist; denket, daß Daniel vielleicht voll böser Lüste stecke. Das hiesse denn fein gedolmetschet.

17. Darum muß ich hier die Buchstaben fahren lassen, und forschen, wie der deutsche Mann solches redet, welches der hebräische Mann אִישׁ חֲמֻדוֹת redet, so finde ich, daß der deutsche Mann also spricht, du lieber Daniel, du liebe Maria, oder, du holdseelige Magd, niedliche Jungfrau, du zartes Weib, und dergleichen. Denn wer dolmetschen will, muß grossen Vorrath von Worten haben, daß er die Wahl könne haben, wo eines an allen Orten nicht lauten will.

18. Und was soll ich viel und lange sagen von Dolmetschen? Sollte ich aller meiner Worte Ursachen und Gedanken anzeigen, ich müßte wol ein Jahr dran zu schreiben haben. Was Dolmetschen vor Kunst, Mühe und Arbeit sey, das habe ich wol erfahren; darum will ich keinen Pabsteſel noch Mauleſel, die nichts versucht haben, hierinne zum Richter oder Tadeler leiden. Wer mein Dolmetschen nicht will, der lasse es anstehen; der Teufel danke ihm, wer es ungerne hat, oder wider meinen Willen und

Wissen meistert. Solls gemeistert werden, so will ichs selber thun; wo ichs selber nicht thue, da lasse man mir mein Dolmetschen mit frieden, und mache ein jeglicher, was er will, für sich selbst, und habe ihm ein gut Jahr.

19. Das kann ich mit gutem Gewissen zeugen, daß meine höchste Treue und Fleiß drinnen erzeigt, und nie keine falsche Gedanken gehabt habe: denn ich habe keinen Heller dafür genommen noch gesucht, noch damit gewonnen; so habe ich meine Ehre drinnen nicht gemeinet, das weis GOtt mein HErr: sondern habe es zu Dienst gethan denen lieben Christen, und zu Ehren einem, der droben sitzt, der mir alle Stunden so viel Gutes thut, daß, wenn ich tausendmal so viel und fleißig dolmetschte, dennoch nicht eine Stunde verdienet hätte zu leben, oder ein gesund Auge zu haben. Es ist alles seiner Gnaden und Barmherzigkeit, was ich bin und habe; ja es ist seines theuren Blutes und sauren Schweisses: darum solls auch, (ob GOtt will,) alles ihm zu Ehren dienen, mit Freuden und von Herzen. Lästern mich die Sudler und Pabstesel; wolan, so loben mich die frommen Christen, samt ihrem HErrn Christo, und bin allzu reichlich belohnet, wo mich nur ein einiger Christ für einen treuen Arbeiter erkennet. Ich frage nach Pabsteseln nichts; sie sind nicht werth, daß sie meine Arbeit sollen erkennen: und sollte mir im Grund meines Herzens leyd seyn, daß sie mich lobeten. Ihr Lästern ist mein höchster Ruhm und Ehre. Ich will doch ein Doctor, ja auch ein ausbündiger Doctor seyn, und sie sollen mir den Namen nicht nehmen bis an den Jüngsten Tag, das weis ich fürwahr.

20. Doch habe ich wiederum nicht allzufrey die Buchstaben lassen fahren: sondern mit grossen Sorgen samt meinem Gehülfen darauf gesehen, daß, wo etwa an einem Wort gelegen ist, habe ich es nach dem Buchstaben behalten, und bin nicht so frey darvon gangen. Als Johan. 6, 27. da Christus spricht: Diesen hat GOtt der Vater versiegelt; das wäre wol besser deutsch gewest, diesen hat GOtt der Vater gezeichnet, oder diesen meinet GOtt der Vater. Aber ich habe ehe wollen der deutschen Sprache abbrechen, denn von dem Worte weichen. Ach es ist Dolmetschen ja nicht eines jeglichen Kunst, wie die tollen Heiligen meinen; es gehöret dazu ein recht fromm, treu, fleißig, furchtsam, christlich, gelehrtes, erfahren, geübt Herz. Darum halte ich, daß kein falscher Christ, noch Rottengeist, treulich dolmetschen könne; wie das wol scheinet in denen Propheten zu Worms verdeutscht, darinnen doch warlich grosser Fleis geschehen, und meinem Deutschen fast nachgangen ist; aber es sind Jüden darbey gewest, die Christo nicht grosse Hulde erzeiget haben, sonst wäre Kunst und Fleis genug da.

21. Das sey vom Dolmetschen und Art der Sprachen gesagt. Aber nun habe ich nicht allein der Sprachen Art vertrauet und gefolget, daß ich Röm. 3, 28. Solum (Allein) habe hinzu gesetzt; sondern der Text und die Meinung St. Pauli fordern und erzwingen es mit Gewalt. Denn er handelt ja daselbst das Hauptstück christlicher Lehre, nemlich, daß wir durch den Glauben an Christum, ohne alle Werke des Gesetzes, gerecht werden, und schneidet alle Werke so rein ab, daß er auch spricht, des Gesetzes (das doch GOttes Gesetz und Wort ist,) Werke nicht helfen zur Gerechtigkeit.

22. Und setzt zum Exempel Abraham, daß derselbige sey so gar ohne Werk gerecht worden, daß auch das höheste Werk, das dazumal neu geboten ward von GOtt, vor

und

und über allen andern Gesetzen und Werken, nemlich die Beschneidung, ihm nicht geholfen habe zur Gerechtigkeit, sondern sey ohne die Beschneidung, und ohne alle Werke gerecht worden, durch den Glauben, wie er spricht, Röm. 4, 2: Ist Abraham durch die Werke gerecht worden, so mag er sich rühmen, aber nicht vor GOtt. Wo man aber alle Werke so rein abschneidet, da muß ja die Meinung seyn, daß allein der Glaube gerecht mache. Und wer deutlich und dürre von solchem Abschneiden der Werke reden will, der muß sagen: allein der Glaube, und nicht die Werke, machen uns gerecht. Das zwinget die Sache selbst neben der Sprache Art.

23. Ja, sprechen sie, es lautet ärgerlich, und die Leute lernen daraus verstehen, daß sie keine gute Werke thun dürfen. Lieber, was soll man sagen, ists nicht viel ärgerlicher, daß St. Paulus selbst nicht sagt, allein der Glaube, sondern schüttets wol gröber heraus, und stösset dem Faß den Boden aus, und spricht, ohne des Gesetzes Werk? Und Galat. 2, 16: Nicht durch die Werke des Gesetzes, und das viel mehr an andern Orten. Denn das Wort (allein der Glaube) möchte noch eine Glosse finden; aber das Wort (ohne Werke des Gesetzes) ist so grob, ärgerlich, schändlich, daß man mit keiner Glosse helfen kan. Wie viel mehr möchten hieraus die Leute lernen kein gut Werk thun, da sie hören mit so dürren starken Worten von den Werken selbst predigen: (kein Werk, ohne Werk, nicht durch Werk.) Ist nun das nicht ärgerlich, daß man (ohne Werk, kein Werk, nicht durch Werk) predigt; was sollts denn ärgerlich seyn, so man dis (allein der Glaube) predigt.

24. Und das noch ärgerlicher ist, St. Paulus verwirft nicht schlechte gemeine Werke, sondern das Gesetz selbst. Daraus möchte wol jemand sich noch mehr ärgern, und sagen, das Gesetz sey verdammt und verflucht vor GOtt, und man solle eitel Böses thun, wie die thäten zun Röm. 6, 15: Lasset uns Böses thun, auf daß es gut werde. Wie auch ein Rottgeist zu unser Zeit anfieng. Sollte man um solcher Aergerniß willen St. Pauli Wort verläugnen, oder nicht frisch und frey vom Glauben reden?

25. Lieber, eben St. Paulus und wir wollen solch Aergerniß haben, und lehren um keiner andern Ursache willen so stark wider die Werke, und treiben allein auf den Glauben, denn daß die Leute sich sollen ärgern, stossen und fallen, damit sie mögen lernen und wissen, daß sie durch ihre gute Werke nicht fromm werden; wie viel weniger werden sie fromm werden durch böse Werke, und ohne Gesetz? Darum folget es nicht: gute Werke helfen nicht; darum helfen böse Werke. Gleich als nicht fein folget: die Sonne kann dem Blinden nicht helfen, daß er sehe; darum muß ihm die Nacht und Finsterniß helfen, daß er sehe.

26. Mich wundert aber, daß man sich in dieser öffentlichen Sache so mag sperren. Sage mir doch, ob Christus Tod und Auferstehen unser Werk sey, das wir thun, oder nicht? Es ist ja nicht unser Werk, noch einiges Gesetzes Werk. Nun macht uns ja allein Christus Tod und Auferstehen frey von Sünden, und fromm, wie Paulus sagt, Röm. 4, 25: Er ist gestorben um unserer Sünde willen, und auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen. Weiter sage mir, welches ist das Werk, damit wir Christus Tod und Auferstehen fassen und halten? Es muß ja kein äusserlich Werk, sondern, allein der einige Glaube im Herzen

seyn; derselbige allein, ja gar allein, ohne alle Werke, fasset solchen Tod und Auferstehen, wo es gepredigt wird durchs Evangelium.

27. Was ists denn nun, daß man so tobet und wütet, ketzert und brennet, so die Sache im Grunde selbst klärlich da liegt und beweiset, daß allein der Glaube, Christus Tod und Auferstehen fasse ohne alle Werke, und derselbige Tod und Auferstehen sey unser Leben und Gerechtigkeit. So es denn an ihm selbst öffentlich also ist, daß allein der Glaube uns solch Leben und Gerechtigkeit bringet, fasset und giebt; warum soll man denn auch nicht also reden? Es ist nicht Ketzerey, daß der Glaube allein Christum fasset und das Leben giebt; aber Ketzerey muß es seyn, wer solches saget oder redet. Sind sie nicht toll, thöricht und unsinnig? Die Sachen bekennen sie für recht, und straffen doch die Rede von derselbigen Sache für unrecht. Einerley zugleich muß beyde recht und unrecht seyn.

28. Auch bin ichs nicht allein, noch der erste, der da sagt, allein der Glaube macht gerecht: es hat es vor mir Ambrosius, Augustinus, und viel andere gesagt. Und wer Sanct Paulum lesen und verstehen soll, der muß wol so sagen, und kann nicht anders; seine Worte sind so stark, und leiden kein, ja gar kein Werk. Ists kein Werk; so muß der Glaube allein seyn. O wie sollte es so gar eine feine, besserliche, unärgerliche Lehre seyn, wenn die Leute lerneten, daß sie neben dem Glauben auch durch Werke fromm möchten werden. Das wäre so viel gesagt, daß nicht allein Christus Tod unsere Sünde wegnähme, sondern unsere Werke thäten auch etwas darzu. Das hiesse Christus Tod fein geehret, daß unsere Werke ihm hülfen und könnten das auch thun, das er thut, auf daß wir ihm gleich gut und stark wären. Es ist der Teuffel, der das Blut Christi nicht kann ungeschändet lassen.

29. Weil nun die Sache im Grunde selbst fordert, daß man sage, allein der Glaube macht gerecht, und unserer deutschen Sprache Art, die solches auch lehret also auszusprechen; habe darzu der heiligen Väter Exempel; und zwinget auch die Gefahr der Leute, daß sie nicht an den Werken hangen bleiben, und des Glaubens fehlen, und Christum verliehren, sonderlich zu dieser Zeit, da sie so lange her der Werke gewohnet, und mit Macht davon zu reissen sind: so ist es nicht allein recht, sondern auch hoch vonnöthen, daß man aufs deutlichste und völligste heraus sage, allein der Glaube ohne Werk, macht fromm. Und reuet mich, daß ich nicht auch darzu gesetzt habe, alle und aller, also, ohne alle Werke aller Gesetze, daß es voll und rund heraus gesprochen wäre. Darum solls in meinem neuen Testament bleiben, und sollten alle Papstesel toll und thöricht werden, so sollen sie mirs nicht heraus bringen. Das sey jetzt davon genug, weiter will ich (so GOtt Gnade gibt,) davon reden im Büchlein De Iustificatione. Datum ex Eremo d. 8 Sept. 1530.

Martinus Luther,
Euer guter Freund.

311.

An D. Justum Jonam.

S. im XVI. Th. d. S. p. 1787.

---

312. 313.

An Lazarum Spengler zwey Briefe.

S. eb. das. p. 1878.

314.

An zwey Prediger: ob sie ihre Kirchen lassen und den Feinden des Evangelii weichen sollen?

S. im X. Th. d. S. p. 1890.

315-318.

315-318.

Etliche offene Nothbriefe in Sachen Wolf Hornungs, wider sein Eheweib.

S. eb. das. 874.

319.

Kinderschrift an sein liebes Söhnlein, Hänsichen Luther, darinnen er das Kind zur Gottesfurcht, Gebet und Studiren locket.

Stehet in der Jen. V, 270. Witt. IX, 442. Alt. V, 403. und Leipz. XXII. Th. p. 158.

I.

Gnade und Friede in Christo, mein herzliebes Söhnichen. Ich sehe gerne, daß du wohl lernest, und fleißig betest. Thue also, mein Söhnichen, und fahre fort: wenn ich heim komme, so will ich dir einen schönen Jahrmarkt mitbringen. Ich weis einen hübschen lustigen Garten, da gehen viel Kinder innen, haben güldene Röcklein an, und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen, und Birnen, Kirschen, Spilling und Pflaumen, singen, springen, und sind frölich; haben auch schöne kleine Pferdlein mit güldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, dessen der Garten ist: weß die Kinder wären? Da sprach er: es sind die Kinder, die gerne beten, lernen, und fromm sind.

2. Da sprach ich: Lieber Mann, ich habe auch einen Sohn, heißt Hänsichen Luther, möchte er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Aepfel und Birnen essen möchte, und solche feine Pferdlein reiten, und mit diesen Kindern spielen? Da sprach der Mann: wenn er gerne betet, lernet, und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippus und Jost auch, und wenn sie alle zusammen kommen, so werden sie auch Pfeifen, Paucken, Lauten, und allerley Saitenspiel haben, auch tanzen, und mit kleinen Armbrüsten schiessen.

3. Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten, zum Tanzen zugerichtet, da hingen eitel güldene Pfeifen, Paucken, und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht gessen hatten; darum konnte ich des Tanzens nicht erharren, und sprach zu dem Manne: ach lieber Herr, ich will flugs hingehen, und das alles meinem lieben Söhnlein Hänsichen schreiben, daß er ie fleißig bete, und wohl lerne, und fromm sey, auf daß er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lehne, die muß er mitbringen. Da sprach der Mann: es soll ja seyn, gehe hin, und schreibe ihm also.

4. Darum liebes Söhnlein Hänsichen, lerne und bete ja getrost, und sage es Lippus und Justen auch, daß sie auch lernen und beten, so werdet ihr miteinander in den Garten kommen. Hiemit bis dem allmächtigen GOtt befohlen, und grüsse Muhmen Lehnen, und gieb ihr einen Buß von meinet wegen. Anno 1530.

dein lieber Vater
Martinus Luther.

320.

An den Churfürst Johannem zu Sachsen, nach dessen Zurückkunft von dem Reichstage.

S. im XVI. Th. d. S. p. 1880.

321.

An den Churfürst Johannem, von der Wahl eines römischen Königes.

S. eb. das. p. 2155.

322.

An den Rath zu Göttingen, Antwort auf ihr Ansuchen um zwey Prediger.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. N. 104. p. 64.

Den Ehrbaren und Vorsichtigen Herren Bürgermeistern und Rath der Stadt Göttingen.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, Vorsichtige liebe Herren ꝛc. Auf euer Bitt will ich euch zweyen Prediger schicken aufs allerförderlichste, bitt aber freundlich, wollet bedenken, daß arme Gesellen in dieser schweren Zeit mit solcher Besoldung, wie zu Braunschweig, nicht mögen ankommen. Sonst gefällt mir von Herzen wol, daß ein ehrbarer Rath und Gemeine sich derselben braunschweigischen Ordnung nach halten wollen, und bitte GOtt, daß er euch Gnade und Hülfe dazu gebe, und sonderlich, daß ihr es ja mit einträglichen Herzen und Meinung vornehmet, sonst wäre es viel besser unterlassen. Weiter mit der Zehrung, ob sie die würden hier borgen, werdet ihr euch wohl wissen zu halten. Denn auf ihr eigene Kosten so zu reisen, in euren Dienst, ist ihnen beschwerlich. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Sonntags nach Luciä 1530.

Martinus Luther.

323.

An den Rath zu Coburg, Wolfgang Höflers Beruf zum Schuldienst daselbst betreffend.

Dieses Schreiben hat Herr Christian Schlegel *init. reform. Coburg.* p. 87. aus dem Autographo zuerst mitgetheilet, woraus man es dem Suppl. zu den Leipz. Th. N. 105. p. 64. einverleibet und hier wieder abgedruckt hat.

Den Ehrbarn und weisen Burgemeister und Rath der Stadt Coburg, unsern günstigen Herrn und Freunden.

Unsere freundliche Dienste zuvor. Ehrbare, weise, günstige Herren und Freunde. Wir haben Wolfgang Höflern eure Meynung, die Schul belangend, angezeiget, darinnen er euren freundlichen Willen gegen ihm vermerket, und uns gebeten, wir wollten euch, wie sich gebühret, von seinetwegen fleißig danken, und folgende Meinung zuschreiben, daß er geneigt sey, die Schul zu Coburg anzunehmen, und sich derhalben förderlich nach Ausgang des itzigen Leipziger Markts aufmachen, hinaus zu ziehen. Dieweil ihr aber in eurer Schrift anhänget: so er lieber wollte länger hie studiren, sollte euch nicht entgegen seyn, dasselbige will er zu euch, als seinen Herren und Förderern, ganz gestellet haben, denn wiewol er geneigt sey, die Schule anzunehmen, so wolle er sich doch gegen euch zu allem Gehorsam erzeigen, und so es euer Bedünken seyn würde, daß er länger alhier studiren sollte, und ihr ihm eine gewisse Zeit und Studium bestimmt, will er sich gehorsamlich halten, und euch folgen. Von diesem allen werdet ihr ihm euer Gemüthe, so er mit GOttes Hülfe hinaus kommet, anzeigen. Euch freundlich zu dienen sind wir allezeit willig. GOtt bewahre euch. Datum auf den Tag Natalis Domini 1530.

Martinus Luther.
Philippus Melanchthon.

1531.

324.

An den Rath zu Göttingen, Zuschickung des einen Predigers.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 106. p. 65.

Den Ehrsamen und Weisen Bürgermeistern und Rath zu Göttingen.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, und weise liebe Herren und Freunde. Alhier kömmt der Prediger einer, so ich Ew. W. neulich angezeiget, mit Namen M. Johannes Birnstiel. Und ob er nicht sächsischer Sprachen ganz seyn wird, hoffe ich doch, er solle wohl zu vernehmen seyn, weil auch zu Braunschweig oberländischer Sprachen Prediger angenehm sind. Der andre, Licentiat Basilius, wird bald folgen, denn er sein Ackerwerck und Viehe . . so eilend nicht verkaufen kann, derhalben er auch verziehen muß, und schwerlich aufzubringen ist. Es will hier dünne werden mit Pfarrherren. Die Erndte ist groß, und der Arbeiter wenig, das macht, man hält sie auch darnach. Hoffe aber, Ew. W. sollen zwey gelahrte, geschickte Männer haben an ihnen; so kann der Herr Basilius beyde, gut Sächsisch und Oberländisch. Befehle sie hiemit E. W. in aller Zuversicht. Bitte auch, wollet ihnen an Zehrung auf den Weg erstatten, ich habe sie dieweile borgen heissen. GOtt gebe, daß sie grosse Frucht bey allen schaffen, zu Lob und Ehre GOttes und zu Ew. aller Seligkeit. Amen. Zu Wittenberg am 11. Januarii 1531

325.

An Matthes Zellin Hausfrau zu Strasburg.

Befindet sich in der Eisl. II. 134. Alt. V. 567. und Leipz. XXII. Th. p. 558.

Gnad und Fried in Christo. Meine liebe Frau! Ich hab euer Schrift, so nun längst mir zukommen, bisher nicht verantwortet, denn ich gedacht, es wäre noch zu frühe, weil die Sache noch so neue war: aber weil (GOtt Lob,) jetzt die Schärfe ein wenig sich geändert, will ich nun wiederum euch euer Schrift vorgehalten haben, daß ihr nun auch beyde bey euerm Herren und andern Freunden helffet anhalten, daß, so es GOtt gefiel, Fried und Einigkeit möcht erhalten werden. Denn ihr wisset zu guter Massen, daß wol die Liebe solle über alles gehen, und den Vorgang haben, ausgenommen GOtt, der über alles, auch über die Liebe ist, wo derselbige und sein Wort vorgehet, so soll ja bey uns die Lieb gewiß die Oberhand haben, nächst GOtt. Es will solche hohe Sache nicht mit unsern Anschlägen noch Andacht, sondern mit hertzlichem Gebet und geistlichem Seufzen angegriffen seyn, denn es ist GOttes Sache, nicht unser, GOtt muß darbey und darzu thun, unser Thun ist nichts. Betet, betet, betet, und lasset ihn sorgen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Grüsset mir euern lieben Herrn. Gegeben zu Wittenberg, den 12. Januarii, Anno 1531.

Martinus Luther.

326.

An Lazarum Spenglern Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 107. p. 65.

Dem Ehrbarn und Vorsichtigen Herrn Lazaro Spengler, der Stadt Nürnberg Syndico, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbar, vorsichtiger, lieber Herr und Freund! Es bit-

tet

tet mich Laurentius Strauch, so ietzt der kleinen Stipendien eines hat vom ehrbaren Rath zu Nürnberg, daß ich für ihn bitten wollte, ob er das größere, so jetzt auf Ostern ledig werden soll, bekommen möchte. Nun hab ich die lieben Herren zu Nürnberg so oft bemühet, daß ich mich schier scheue, weiter zu bitten. Weil aber eure Person doch muß alle Pfützen sonst austreten, hab ich guter Zuversicht auf euch diese Sachen auch schütten wollen, bitte ganz freundlich, wollet meine Person vertreten, und wo es zu thun seyn will, genannten Strauch zu solchem Stipendio förderlich und hülflich seyn, wie ihr die wohl zu thun oder zu lassen wisset. Hiemit GOtt befohlen. Eilend und schwach, ein andermal mehr auf euer Begehr, am 15. Januar. 1531.

Mart. Luther.

327.

An Hertzog Ernst zu Lüneburg, wegen Vergleichung mit den Zwinglianern.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2429.

328.

An Lazarum Spenglern, ob man dem Kayser wiederstehen solle?

S. im X. Th. d. S. p. 670.

329.

An Churfürst Johannem, von der Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi im Heil. Abendmahl.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2398.

330.

An den Rath zu Göttingen, den andern verlangten Prediger betreffend.

us dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 109. p. 66.

Dem Ehrsamen und Weisen Herrn Bürgermeister und Rath zu Göttingen.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsame, Weise Herren. Ich habe euer Ordnung lassen drucken, wie ihr sehet. Aber warum der Licentiat Basilius nicht kommet, werdet ihr aus seiner Schrift vernehmen. Ich komme nicht wohl dazu, daß ich also habe den guten Mann aufbracht, und nun muß sitzen lassen. Das ist meiner Frommheit oder Thorheit Schuld, daß ich nicht zuvor um alle Sachen erkundet. Nun es ist nicht mein erster Fehl, wird auch der letzte nicht seyn. GOtt gebe, daß ihr allezeit zuvor der Sachen gewiß und erstlich eins werdet, ehe ihr solches Ding vornehmet. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Am ersten Martii 1531.

Mart. Luther.

331.

An eben denselben.

Aus dem gleich vorher angezogenen Ort.

Dem Ehrsamen und Weisen Herrn Bürgermeister und Rath zu Göttingen.

Gnad und Fried. Ehrsamen, weisen, lieben HErren! Der Licentiat Basilius, davon ihr schreibet, ist nun nicht mehr vorhanden, sondern gen Goslar gefordert, wie ich dann vorhin auch angezeiget, daß die Personen seltsam und theuer worden seyn, und je länger je mehr werden, daß ich hie dismals keinen weiß, für euch mit der Sächsischen Sprache tüchtig. Doch habe ich mit eurem Gesandten geredet, er solls versuchen durch meine Schrift mit einem zu Cöthen, Herrn Cyriacks genennet, zu handelen, welcher bisher zu Zerbst im Predigtamt sonderlich gewesen ist. Wo derselbe nun das wollt annehmen und euch gefiele, wollte ich gerne darzu förderlich seyn, so viel ich vermöchte.

Hier-

Hiermit GOtt befohlen. Datum Dienstag nach Judica 1531.

Martinus Luther.

333.

An D. Gregorium Brück, Entschuldigung wegen seines heraus gegebenen Büchleins.

S. eb. das. p. 2124.

334.

An seine liebe Mutter Trostschreiben.

Siehe im X. d. S. p. 2110.

335.

An den Churfürsten zu Sachsen, wegen des scharfen Schreibens wider Herzog Georgen.

S. im XVI. Th. d. S. p. 2182.

336.

An eine bekümmerte Person hohen Standes Trostschreiben.

S. im X. Th. d. S. p. 2016.

337.

An Churfürst Johannem zu Sachsen Trostschrift.

S. eb. das. p. 2014.

338.

An Churfürst Johannem Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 114. p. 68.

Gnade und Friede in Christo. Es hat mich D. Basilius Axt gebethen, nachdem er zum Herzog in Preußen zeucht, und der Weg ferne, daß ich wolte für ihn bitten E. C. F. G. um eine Zehrung, wiewol ich aber weiß, daß E. C. F. G. des Gebens ja viel zu viel hat; doch wo es E. C. F. G. gut düncket, und ansehen will, daß er etwa zu Hofe abwesend D. Caspar und D. Augustinus gedienet: so bitte ich, wollen ihm nur 20 fl. gnädiglich verehren, doch alles nach E. C. F. G. Wohlgefallen, und nicht nach Beschwerung. Christus unser HErr stärke und tröste E. C. F. G. ewiglich. Amen. Assumtionis Mariæ, (15 Aug.) 1531.

Mart. Luther.

339.

An Georg Marggrafen zu Brandenburg, Antwort wegen der Winkelmessen.

S. im XIX Th. d. S. p. 1484.

1532.

340.

An den Rath zu Hervord, die Abschaffung des Closterstandes daselbst betreffend.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 116. p. 69.

Dem ehrsamen und weisen Herrn Bürgermeister und Rath der Stadt Hervordt in Westphalen, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, Weise, liebe Herrn. Es ist an mich gelanget, wie man die Schwestern und die im Bruder-

hause nöthigen will, ihren Stand und Kleider zu verlassen, und sich nach des Pfarrherrs und Predigers Meynunge begeben sollen. Nun wisset ihr ohn Zweifel, daß unnöthige Verneuerungen, sonderlich in göttlichen Sachen, sehr gefährlich seyn, weil die Herren und Grossen ohn Ursach damit bewegt werden, zu welcher Ruhe und Friede doch alles dienen soll und weichen. Weil denn die Brüder und Schwestern (die bey euch das Evangelion erstlich angefangen) ein ehrbarlich Leben führen, und ein ehrliche züchtige Gemeine haben, darneben das reine Wort treulich lehren und halten, ist mein

freundliche Bitte, E. W. wolten nicht gestatten, daß ihnen Unruhe und Erbitterunge um dieser Sache willen wiederfahre, daß sie noch geistliche Kleider tragen, und alte löbliche Gewohnheit, so nicht wider das Evangelion sind, halten. Denn solche Kloster und Brüderhäuser mir aus dermassen gefallen. Und wolte GOtt, alle Klöster wären also, so wär allen Pfarrhern, Städten und Landen wohl geholfen und gerathen. Versehe mich, E. W. wird sich hierinn christlich und ehrbarlich wissen zu halten, angesehn, daß sie weder dem Pfarrherr, noch dem Kirchspiel schädlich, sondern fast nützlich und besserlich sind. Hiemit GOtt befohlen. Datum Wittenberg ultima Ianuarii Anno 1532.

D. Martinus Luther.
Mpp. æger.

341.

An die neun Männer; oder Klosterherrn zu Hervord in derselbigen Sache.

Ist aus dem Autographo an den gleich vorher angezogenen Ort gebracht worden; befindet sich aber auch in den Unsch. Nachr. aufs Jahr 1726. p. 893.

Ad Novemviros *

Denen ehrsamen weisen neun Männern zu Hervorde.

Ehrsame, Weise, günstige Freund. Wir haben Ew. Schriften empfangen und mit Fleiß gelesen, und bewogen, haben auch eure Gesandten gehört, welche nach der Länge angezeigt haben, aus welchen Ursachen bey euch bedacht würde, daß die Fratres keine eigene Communion halten sollen, dabey haben sie auch angezeigt, daß nicht der Prädicanten und Stadt Gemüth sey, zu handeln, daß die Fratres ihre Wohnung und habitum verlassen solten. Wo nun ihr die Sache freundlich und ohne Zwangbedräuung oder gewaltsame Handlung dahin richten könntet, daß sie zu Ewr. und ganzer Stadt Communio auch gehen wolten, wär es fein und wohl gethan, und brächt ein gut Exempel auch bey vielen andern, wie wir denn ihnen auch geschrieben haben, doch so fern, daß ihr sie auch in ihrer Wohnung, Gütern und Administratio lasset, und habet ihr kein Recht, sie zu irren; wo aber die Fratres ihr eigen Communio behalten wollen, und sich durch freundliche Handlung nicht zu euer Communio begeben: ist unser Bedenken, daß ihr sie in keinen Weg dringen oder zwingen solt, ihre Communio zu verlassen; dieweil sie sie doch nicht halten dem Evangelio entgegen. Denn das ist öffentlich, daß sie Pfarr-Recht haben, wie sonst oft in einer Stadt viel Pfarren sind; es folget auch nicht, daß darum ein jeder Bürger ein Pfarr aufrichten wolle in seinem Haus, denn solch ist keinem erlaubt; darzu ist ein grosser Unterscheid zwischen einer gemeinen und öffentlichen Versammlunge, und zwischen einem Hausgesind: denn was ein Bürger in seinem Haus handelt, heist heimlich gehandelt; weiter so wisset ihr als die Verständigen, daß man nicht in fremde Oberkeit greifen soll, dieweil nun die Fratres nicht ewre Unterthanen sind, habt ihr sie nicht zu dringen oder zu zwingen. Diß ist unser Rath und Bitten, ihr wollets aufs freundlichst von uns verstehen, darüber bitten wir auch, ihr wollet ansehen, daß die Zeit selbst wird Rath finden. Es sind ehrliche alte Personen, der man billig verschonen soll, und wollet als die Verständigen nicht gestatten, daß jemand Frevel an ihnen übe, denn GOtt

* Hi qui pauperum diaconi etiam salutabantur, vulgo quoque Closter-Herren vocabantur, occasione inde arrepta, quoniam ipsis potestas erat facta, inquirendi in bona cœnobiorum eademque conscribendi.

GOtt auch Leute unter ihnen, der er sich annimmt. Euch freundlich zu dienen, sind wir willig. Mens. Jan. (1532.)

Martinus Luther.
Philippus.

342.

An Churprinz Johann Friederich, den angebotenen Frieden nicht auszuschlagen.

S. im XVI Th. d. S. p. 2194.

343.

Recommendationsschreiben für seinen Diener.

Steht in der Jen. V, 556. Witt. IX, 471. Alt. V, 960. und Leipz. XXII. Th. p. 580.

Ich D. Martinus Luther, Prediger zu Wittenberg, bitte um Christus willen, alle die, so GOttes Wort lieb haben, wolten diesem Zeiger des Briefs, Johannes Rischmann, der nun etliche Jahr her mir treulich, fleißig und demüthig gedienet hat, günstiglich befohlen haben, und treulich zum besten fördern, angesehn den HErrn, um deswillen er mir gedienet hat. Das wird ohn Zweifel, so wahr als unser Evangelium und Christus selbst warhaftig ist, GOTT ein gefälliger, angenehmer Dienst seyn. Und womit ichs gegen einem jeglichen zu verschulden weiß, bin ich stets willig und bereit. Hiemit GOtt befohlen. Dienstags nach Reminiscere, Anno 1532.

Meine eigene Hand.

344.

An Churfürst Johannem Trostschrift in seiner Krankheit.

S. im X Th. d. S. p. 2115.

345. 346.

Zwey Schreiben an M. Georg Mohr, dessen Beruf nach N. betreffend.

Sie befinden sich in der Jen. V, 567. Witt. IX, 478. Alt. V, 960. und Leipz. XXII. Th. p. 559.

I.

Dem Würdigen und Wohlgelehrten Herrn, Magister Georgio Mohr, Predigern zu Borna, meinem günstigen guten Freunde. Gnade und Friede in Christo, mein lieber Magister Georgi. Ich habe eure Schrift empfangen, darinnen ihr mich fraget: ob ihr sollet den Beruf zum Predigt-Amt gen N. annehmen ꝛc. Darauf ist das meine Antwort, die ich allen andern in derselben Sache gegeben habe, nemlich, ich habe mit denen von N. nichts zu thun, und gehet mich weder ihr Pfarrherr, noch Predigtstuhl nichts an. Wollet ihrs annehmen, das thut für euch selbst, ich wills nicht hindern. Aber daß ich solte dazu rathen, oder fördern, das soll mich, ob GOtt will, kein Mensch vermögen. Denn die zu N. sollen mich zu keinem Schanddeckel, und unser Evangelium nicht so zum Gauckelspiel haben, mit meinem Willigen, wie sie bisher zu haben versucht, und verhofft haben.

2. Was ihr nun hierinne thut, das thut auf euer selbst Ebentheuer. Gehet es euch wie dem andern; daß ihr mirs nicht klaget. Ich will der Leute und Sachen müßig gehen: Ursachen wissen sie aufs allerbeste. Sie haben nun ihr Müthlein gekühlet; aber was gilts, ob Christus sein Müthlein auch nicht an ihnen kühlen wird. Euch zu Willen seyn, thue ich gerne.

3. Hiemit GOtt befohlen. Und werdet ihr zu N. Prediger, so helfe euch GOTT, daß ihr nicht wider mich seyn müsset, und mit fremden Sünden nicht beladet werdet, Amen. Datum Freytags in Ostern, Anno 1532.

D. Martinus Luther.

II.

Gnade und Friede, mein lieber Magister Georgi. Ich habe ietzt nicht der Weile,

euch viel zu schreiben, und euer Bothe auch eilet; sonst wolte ich dem Rath zu Borna für euch geschrieben haben. Ich will es aber ein andermal, als ungebeten, und füglicher thun.

2. Das Predigt-Amt zu N. (belangend) kan ich euch noch nicht anders rathen, denn vorhin. Wo aber unser gnädigster Herr, der Churfürst, euch befehlen würde, dasselbe anzunehmen, möget ihr vor angezeigte Ursachen anzeigen. Denn S. Churfl. Gn. euch nicht zwingen wird; so achte ichs auch nicht vonnöthen, daß ihr euch gen Torgau zu N. füget ꝛc. Unser HErr GOtt wird euer nicht vergessen. Hiemit GOtt befohlen ꝛc. Datum Sonnabends nach Quasimodogeniti, Anno 1532.

D. Martinus Luther.

347.

An einen guten Freund zu Nürnberg, Trostschrift wegen tödtlichen Hintritts seines Sohnes.

S. im X Th. d. S. p. 2366.

348.

An eine angefochtene Person, Barbara Lischnerin zu Freyberg, Trostschrift von der ewigen Vorsehung.

S. eben das. p. 2046.

349.

An Marggraf Joachim zu Brandenburg.

Stehet in der Alt. V, 1280. und Leipz. XXII. Th. p. 562.

Dem Durchläuchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Joachim, Marggrafen zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden Hertzogen, Burggrafen zu Nürnberg, und Fürsten zu Rügen, meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchläuchtiger, Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr. Ich habe E. F. G. Credenz durch den Carionem empfangen; darauf ich ihm wiederum angezeigt, E. F. G. mein Gutdünken zu berichten. Aber des Sacraments halben einer Gestalt ꝛc. habe ich ihm gesagt, wo E. F. G. deß im Gewissen gesinnt, und gewiß ist, daß es GOttes Gebot und Ordnung sey, will sichs nicht schicken noch leiden, daß man eine Gestalt des Sacraments brauchen wolte, wider GOttes Gebot wissentlich damit zu thun.

Denn es eben so wol wider GOTT ist, wissentlich eine Gestalt wider seine Ordnung zu nehmen, als es wider ihn ist, wissentlich rauben, morden, oder andere Sünde begehen; wie E. F. G. solches selbst wohl bedenken mögen. So ist es nun besser, gar vom Sacrament sich enthalten, und (wo es nicht anders seyn kan) sich ungeschickt, krank oder sonst gebrechlich stellen, denn wider das Gewissen thun. Hiemit GOTT befohlen, Amen. Dienstags nach Georgii, Anno 1532.

E. F. G.

williger

Martinus Luther, D.

350.

An Marggraf Albrechten zu Brandenburg, Sendbrief wider etliche Rottengeister.

S. im XX Th. d. S. p. 2088.

351.

An Eberhard von der Tannen, Sendbrief von den Schleichern und Winkelpredigern.

S. eb. das. p. 2073.

352.

An die Aebtißin zu Hervort.

Ist in der Alt. V, 1280. und Leipz. XXII. Th. p. 562. befindlich.

Der

Der Hochwürdigen, Edlen und Wohlgebohrnen Domina, Anna von Lymborch, des Frey Edlen Klosters Hervort Abbatissin, unsrer gnädigen Domina.

Gnade und Friede durch unsern HErrn JEsum Christum. Hochwürdige, Gnädige Domina. Wir haben unser Bedenken den würdigen Herren, den Fratribus zu Hervorten zugesandt, darinnen wir mit höchsten Fleiß geschrieben und gerathen haben, daß die Stadt nicht in fremde Obrigkeit greifen oder Gewalt üben soll. Darzu haben wir geschrieben, daß die Fratres mögen eine eigene Pfarre haben und behalten; wie E. Gn. aus unsern Schriften allenthalben vernehmen werden. Wir bitten aber hiermit, E. G. wollen als die Obrigkeit, und die geneigt ist, GOttes Lob und Ehre zu fördern, auf beyden Seiten zu Frieden helfen. E. G. zu dienen sind wir allezeit willig. Datum Wittenberg postridie Dominicæ Jubilate, Anno 1532.

E. G.

williger
Martinus Luther.

---

353. 354.

An Churfürst Johannem zwey Schreiben, die Friedenshandlung betreffende.

S. im XVI. Th. d. S. p. 2196.

---

355. 356.

An Valentin Hausmann zwey Trostbriefe.

S. im X. Th. d. S. p. 2054.

---

357. 358.

An einen guten Freund und sonderlichen Liebhaber göttlichen Worts zwey Schreiben fast einerley Inhalts.

Sie sind in der Jen. V, 568. Witt. IX, 479. Alt. V, 985. und Leipz. XXII. Th. p. 559. befindlich.

I.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsamer, Weiser, lieber guter Freund. Es hat mir Er Christoph Strobel angezeigt, wie euch GOtt gesegnet hat mit seinem geistlichen Seegen, und zu Erkentniß seines Sohnes JEsu Christi gnädiglich berufen, und hat mich gebeten um diese Schrift an euch, als damit euer Herz zu vermahnen und zu stärken, in solcher angefangener Gnade Christi feste zu bleiben.

2. Weil ich denn mich bereden habe lassen, als solte euch solche meine Schrift gefallen, habe ichs gerne gethan, und bitte GOtt den Vater aller Gaben und Stärke, daß er euch wolte gnädiglich in seinem angefangenen Werke bestätigen und stärken durch seinen H. Geist, auf daß der Satan durch keine List noch Gewalt euch schwäche noch müde mache, GOttes Wort und Reich zu verlassen.

3. So sehet ihr selber, daß jetzt gefährliche Zeit ist. Viel werden durch die Rottengeister verführet; viel fallen auch abe, und werden der Gnade GOttes überdrüßig und kalt, daß sie vom Satan mit List betrogen, sich dünken lassen: sie seyn satt, können nun alles, und habe keine Noth, und werden also faul und undankbar, bald hernach ärger denn vorhin.

4. Darum ist uns wohl Noth zu wachen, und Fleiß zu haben, daß wir in der Brunst des Glaubens bleiben, und täglich zunehmen. Deß helfe euch und uns allen, der rechte und einige Helfer unser lieber HErr Christus, Amen. Befehle auch in eure Liebe den guten armen Er Christoffel Strobel, wo er euer bedürfen wird. Denn das ist Christo selbst gethan, Matth. 25. Zu Wittenberg, Montag nach Assumpt. Mariæ, Anno 1532.

D. Martin Luther.

II.

Gnade und Friede in Christo! Ehrsamer, Weiser, guter Freund. Es hat mir Er Christoph Strobel, neben Herrn Nicolao Haußmann angezeigt, wie euch GOtt nicht allein zeitlich gesegnet: sondern, das viel tausend mahl besser ist, auch geistlich mit Liebe und Lust zur Warheit und Erkentniß begnadet; welches ich mit Freuden gehöret habe, und bitte GOtt, daß er euch in solcher Gnade stärke und erhalte, bis auf seine Zukunft. Denn es jetzt leider gefährliche Zeit ist worden, durch die Rottengeister und falschen Lehrer, welche allenthalben umher schleichen, und suchen, ob sie iemand betrügen möchten. So feyret der Satan selbst auch nicht mit bösen giftigen Gedanken, dadurch er unsern Glauben schwächen oder stürzen will; und unsere Vernunft an ihr selbst blind, und dem Glauben allezeit widerstrebet: denn sie GOttes Wort und Reich nicht achtet, sondern vielmehr hasset, daß unsere Sache muß allein und bloß in GOttes Kraft und Stärke bestehen.

2. Jetzt muß ich kurz schreiben; denn wir über des frommen Fürsten Abschied von diesem Jammerthal bekümmert sind, wie es billig ist. Befehle euch hiemit in Christi unsers HErrn und Heylandes Gnade, bitte euch freundlich, wollet den armen Er Christoffel Strobel lassen befohlen seyn, wo ihr ihm förderlich seyn köntet: das rechnet gewißlich Christus, als ihm selbst zugethan, und ich es auch für mich, als mir erzeiget, dafür danken will. Zu Wittemberg, Montags nach Assumpt. Mariæ, Anno 1532.

D. Martin Luther.

359.

An Marggraf Joachim zu Brandenburg Schreiben dero Feldzug wieder die Türken betreffend.

Stehet in der Alt. V, 1280. und Leipz. XXII. Th. p. 562.

Gnade und Friede in Christo unserm HErrn und Heylande, Amen. Durchläuchtiger, Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr. Wir haben E. F. G. Schrift empfangen, und vernommen, wie E. F. G. persönlich, als ein Hauptmann des Sächsischen Creyses, wider den leidigen Tyrannen, den Türken, ziehen wollen; und E. F. G. darauf unser Gebet und Christlichen Bericht zu schreiben begehren.

2. E. F. G. christlich Herz und Fürnehmen in solcher Sache haben wir von Herzen gerne gehört; wir wollen auch nicht lassen, E. F. G. mit unserm Pater noster aufs Beste, so wir vermögen, Gesellschaft zu leisten. Denn wir ohne das schuldig sind, uns zu erkennen, dieweil wir leiblich nicht sollen nachkommen, doch geistlich mit unserm ernsten Gebet bey dem lieben Käyser Carl und den Seinen ins Feld ziehen, und unter seinem Fähnlein helfen kämpfen wider den Satan und seine Glieder. GOtt gebe, daß jetzt die Zeit sey, daß Michael, der Fürst des Volks GOttes, sich aufmache, wie Daniel am 12. weissaget, Amen.

3. Auch wünsche ich vor allen Dingen, und bitte GOtt durch JEsum Christum unsern HErrn, daß er dem frommen Käyser und allen Fürsten, und allen, so jetzt wider den Türken streiten sollen, erstlich verleihe ein freudiges Herz, das sich auf seine Hülfe tröstlich verlasse, und behüte sie gnädiglich, daß sie ja nicht, wie der Türke, sich auf ihre Macht und Stärke verlassen. Denn solches Verlassen wäre schädlich; sondern daß sie mit David singen: Ich will mich auf mein Schwerdt nicht verlassen. Und abermal: HErr, du bist, der den Königen den Sieg giebt. Und abermahl:

Jene

Jene verlassen sich auf Roß und Wagen; wir aber gedenken an den Namen unsers GOttes, und der Sprüche viel im Psalter. Also that David, da er Goliath schlug, und sprach: Du kömmst zu mir im Trotz auf dein Schwerd und Spieß, ich aber komme im Nahmen des HErrn wider dich. 1 Sam. 15, 45. Also saget man, der Türkische Käyser habe im Auszuge auf sein Schwerdt geschworen, das ist sein Gott. Nun helfe GOtt, daß ein solcher Abgott zu Koth und Spott werde um solcher Hoffart und Vermessenheit willen, Amen.

4. Zum andern, bitte ich die Unsern, daß sie sich nicht darauf verlassen, daß der Türke so gar unrecht und GOttes Feind ist, und wir unschuldig und gerecht gegen dem Türken. Denn solche Vermessenheit ist auch vergeblich. Sondern daß wir mit Furcht gegen GOTT, und mit Trauen auf seine blosse Gnade streiten. Denn wir vor GOtt auch unrecht seyn, etliche viel unschuldig Blut vergossen, und GOttes Wort verfolget, verachtet und ungehorsam gewest seyn. Daß wir abermahl nicht darauf sehen müssen, wie gerecht oder ungerecht der Türke oder wir seyn. Denn der leidige Teufel ist auch GOttes Feind, und thut uns eitel Unrecht und Gewalt, als die gegen ihm unschuldig sind; dennoch müssen wir nicht wider ihn trotzen mit unsrer Unschuld und Vermessenheit unsers Rechts, sondern mit aller Furcht und Demuth alleine mit GOttes Hülfe wider ihn kämpfen. Also thut auch David wider den Goliath, der sich seines Rechten nicht berühmte, sondern auf GOttes Hülfe kämpfte und sprach: Du hast den GOtt gelästert, auf den ich traue. Also müssen wir bitten, daß GOtt nicht nach unsrer Unschuld, sondern seinen Nahmen rächen und heiligen wolle am Türken, dem grossen Lästerer, und unsere Werke dieweil gnädiglich vergessen.

5. Zum dritten wünsche und bitte ich, daß die Unsern in solchem Streit ja nicht suchen Ehre, Ruhm, Land, Güter, ꝛc. sondern allein die Ehre GOttes und seines Nahmens, darzu den Schutz der armen Christen und Unterthanen. Denn GOtt will und soll alleine die Ehre haben; wir, als die Sünder und Unwürdigen, seyn eitel Schande und Unehre, ja auch des Todes werth. Wie E. F. G. das alles besser wissen, denn ich schreiben kan. Aber weil E. F. G. so ernstlich einen geistlichen Bericht begehren: habe ich diese kurze Meynung E. F. G. zu Dienst wollen anzeigen, und zweifle nicht, wie E. F. G. andern auch solches wird einbilden, damit der Streit solcher reiner Meynung geführet wird. Der Teufel soll den Unsern zu schwach seyn mit allen seinen Engeln, und der Türke einen andern Mann fühlen wird, denn bisher geschehen, daß Trotz gegen Trotz, und auf beyden Seiten ohne GOtt gestritten ist; welches denn allezeit dem Volke GOttes mehr geschadet hat, denn den Feinden. Nun ziehe E. F. G. in GOttes Nahmen, und derselbige GOtt sende seinen Engel Michael, der E. F. G. geleite, und auch allen helfe frölich siegen, und mit GOttes Lobe und Ehre wieder heim kommen, Amen, Amen!

Unser Pater noster soll folgen und mitziehen, darzu (ob GOtt will) dort im Felde E. F. G. warten, und sich finden lassen.

Solches wolte E. F. G. zu gnädigen Gefallen annehmen, in der Eile gestellet. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Den 3 Augusti Anno 1532.

E. F. G.

williger

Martinus Luther, D.

360.

360.

An Martin Ledingern zu Castein von Empfahung beyder Gestalt des Sacraments.

S. im X. Th. d. S. p. 2732.

361.

An einen von Adel mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten, Trostschreiben.

S. eb. das. p. 2018.

362.

An einen erbaren Rath zu N. einen Prediger betreffend.

Ist in der Jen. V, 567. Witt. IX, 475. Alt. V, 984. und Leipz. XXII. Th. p. 560. anzutreffen.

Gnade und Friede. Erbare, Fürsichtige, liebe Herrn und Freunde. Ich habe eure Schrift empfangen, darinnen ihr anzeiget, wie aus Mangel eines Predigers bey euch sey angegeben er Simon N., der sich doch ohne meine Bewilligung beschweret zu euch zu begeben. Nun weiß ich wohl, genannter er Simon N. weiß es auch wohl, daß ich nicht gedenke ein neuer Pabst zu seyn, alle Pfarren und Predigt-Stühle zu bestellen, ꝛc. Wiewol ich schuldig mich erkenne, Rath und Hülfe zu beweisen, wer mein bedarf.

2. Demnach weiß ich dißmahl nicht zu rathen, daß er Simon B. solte seinen Dienst zu N. lassen, da die guten Leute sein bedürffen; und will mein Gewissen damit nicht beschweren, daß er unter meinem Nahmen solte die Leute zu N. verlassen. Will er es aber auf sein Gewissen thun, und wagen, das lasse ich wohl geschehen.

3. Und weil euch gleichwol von nöthen ein Prediger, das mich billig bewegt, wo er Simon N. nicht kommen wolte oder könte, so lasset michs wissen; ich hoffe einen zu finden, der auch fromm und gelehrt seyn soll. Wiewol es wahr ist, daß der Mangel groß ist an Personen, die etwas sonderliches seyn sollen. Das ist Schuld: man hält sich allenthalben also, daß wol besser töchte. Auch zeucht niemand jung Volk zur Schule, daß unser HErr GOtt wol mag drein sehen, und Arbeiter in seine Erndte schicken, wo wirs werth sind. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstag nach Nativitatis Mariæ, Anno 1532.

D. Martin Luther.

363.

An den König von Dännemark Fridericum Fürbitte für den gefangenen König Christiernum.

Ist aus dem Avtographo, so sich in dem Königl. Dänischen Archiv befindet, dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 119. p. 70. einverleibet, und aus diesem hier abgedruckt worden.

Dem Großmächtigen, Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Friedrich, König zu Dännemark, Schweden, und Herzog zu Holstein ꝛc. Meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn, der für unser Sünde gestorben und um unser Leben von Todten auferstanden ist. Durchlauchtigster, Großmächtigster König, gnädigster Herr. E. K. M. greifen und sehen, wie GOtt der rechte und gnädige Richter, weil E. K. M. mit ihrem Vetter König Christiern ꝛc. allezeit gern Friede gehabt hätten, auch allezeit herlichen Sieg gegeben hat, und wiewol ich weiß, daß E. K. M. solches aufs Beste erkennen, und GOtt zu danken wohl wissen, dazu auch desselbigen (gegebenen) Siegs gegen genennten E. K. M. Vettern wohl christlich und demüthiglich in Gottesfurcht brauchen werden. So bewegt mich doch das Elend, oder vielmehr das Trauren meines guten Herrn Königs Christiern, auch die Beysorge, E. K. M.

K. M. möchte durch etliche Leute gegen den gefangenen Mann gehetzt und von GOttes Furcht gehindert werden: derhalben ich mit dieser demüthigen und (als ich hoffe) unnützigen Schrift mich unterstanden habe, E. K. M. demüthiglich zu bitten und ermahnen, sie wolten sich ihres gefangenen Vettern erbarmen, dem Exempel Christi nach, der auch für uns, seine Feinde, gestorben ist, wir aber nicht für Feinde sterben dürfen, sondern allein barmherzig gegen sie seyn sollen. Denn, wo E. K. M. Vetter gleich nicht auf Vertrauen, sondern als ein Feind zu E. K. M. kommen wäre gefangen, würden ohn Zweifel dennoch E. K. M. sich vetterlich gegen ihn halten, wie vielmehr wird E. K. M. solches nun thun, weil er alles verlassen (und als ich höre) sich als ein verlohren Sohn E. K. M. als seinem Vater ergeben hat. Weil denn das eine grosse Demuth ist, und wir vor GOtt annoch Gnade bedürfen, wird E. K. M. ohn Zweifel ein edles Opfer und herlichen Gottesdienst thun, wo sie auch väterliche Gnade und väterliche Treue gegen den armen gefangenen Mann erzeigen, und wird endlich am Todbette solch Werk E. K. M. ein grosser Trost, und im Himmel eine sonderliche Freude, dazu auf Erden ein grosser Ruhm und Ehre seyn. Denn es ist ein grosses Werk in grossen Sachen und grossen Leuten, grosser Person geschehen, daß es leuchten muß gar herlich beyde hie auf Erden zum treflichen Exempel aller Welt, und dort im Himmel zur Freude allen Heiligen und Engeln, auch zu Gefallen und Lust der göttlichen Majestät. Also, mein gnädigster Herr, lasse E. K. M. dieses Werk eine Frucht des Glaubens seyn, GOtt zum herlichen Danck-Opfer, dem Gefangenen zu Trost und Erquickung, und uns allen zur Freude und Wonne. So wird E. K. M. endlich ihnen selbst, und allen, die dazu gerathen, frölich danken, und bekennen, wie gar inniglich leid es E. K. M. wäre, wo sie anders hätten gethan. Christus unser HErr und Helfer gebe E. K. M. seinen reichen Geist hierin und in allen, zu thun seinen göttlichen Wohlgefallen, Amen. E. K. M. halte mir meine vermessene Schrift gnädiglich zu gute, denn so heist uns GOtt selbst thun, und für einander sorgen. Zu Wittemberg, Vigilia Michaelis 1532.

Ew. Königl. Majest.

williger D.

Martinus Luther.

364.

An die um des Evangelii willen verjagten Leipziger, Trostschreiben.

S. im X. Th. d. S. p. 2224.

365.

An die Herren Grafen von Schlick im Joachims-Thale.

S. im XX. Th. d. S. p. 2098.

366.

An Churfürst Johann Friederich zu Sachsen, in einer bösen Ehesache.

S. im X. Th. d. S. p. 970.

367.

An D. Laurentium Zoch über tödtlichem Abgang seines Ehegemahls.

S. eb. das. d. 2354.

368.

An Jonam von Stockhausen, der mit Ueberdruß des Lebens angefochten, Trostschreiben.

S. eb. das. p. 2050.

369.

An des von Stockhausen Gemalin.

S. eb. das. p. 2052.

370.

An D. Laurentium, Zoch Trostschreiben.

S. eb. das. p. 2356.

371.

An Valentin Hausmann zu Freyberg.

Befindet sich in der Eisl. II, 314. Alt. V, 1030. und Leipz. XXII. Th. p. 561. In der Leipzischen Ausgabe ist diesem Brief ein anderer an Hausmannen angehängt, welcher in dem angezogenen Theil aus Versehen zweymal, nemlich p. 520 und 561. vorkomt und eben derjenige ist, worauf man sich oben Num. 355. bezogen hat.

Gnade und Friede in Christo. Es hat mich euer Bruder N. eure Schrift assen sehen, darinnen ihr den guten Mann mit viel Worten fast wenig tröstet, und zeiget gnugsam Ursache an, die euch bewegen, und ist wahr, daß mich eure Schrift beweget hat zu bedenken. Ich bitte euch aber um GOttes willen, wollet daneben auch bedenken, daß die von Zwickau als Widerpart nicht mehr haben können, denn eines Mannes Wort. Und GOtt gebeut, man soll alle Sachen stellen auf 2. oder 3. Mann. So bin ich D. Mart. Luther, GOtt Lob, nun fort in solch Wesen kommen, daß ich mehr Land und Leute, auch gröſſer Herrn und Obrigkeiten, denn Zwickau ist, auf mich geladen; und so wenig als ich denselbigen, so wenig wolte ich wahrlich denen zu Zwickau auch Unrecht thun. Denn es liegt mir an meiner Seele mehr, denn an 100000. Zwickau. Ist meine Lehre recht, so sollen die von Zwickau ihren Trotz nicht hinaus führen. Wenn ich bey euch seyn könte, ich wolte euch auch sagen, damit ihr den scharfen Zwickauern köntet Antwort geben. Darum bitte ich freundlich, ihr wollet euren lieben Bruder entschuldiget haben, und denen von Zwickau nicht alles gläuben, sonderlich weil sie im Geschrey sind, daß sie keine Prediger noch Pfarrherrn leiden können, und niemand zu ihnen ziehen will, als ich bisher erfahren habe. Denn das könnet ihr selber wol bedenken, wo ein Gutgeselle sein Lebenlang studiret, seines Vaters Gut verzehret, und alles Unglück gelitten, solte zu Zwickau ein Pfarrherr seyn, wie sie sich haben hören lassen, daß sie solten Herren seyn, und der Pfarrherr Knecht, der alle Tage auf der Schuckel sässe: Wenn Mühlpfort wolte, so bliebe er, wo nicht, so müste er weg. Nein, mein lieber Herr, da solt ihrs nicht hinbringen, oder sollet keinen Pfarrherren behalten. Wir wollen es nicht thun noch leiden, es sey denn, daß sie bekennen, sie wollen nicht Christen seyn. Von Heyden sollen und wollen wirs leiden; von Christen will es Christus selber nicht leiden.

2. Wollen die zu Zwickau, oder auch ihr selber, meine liebe Herrn und Freund, euren Bruder nicht nähren, das möget ihr wohl lassen. Christus ist etwas reicher denn die Welt, ob er sich wohl arm stellet. Es heist: Esurientes implevit; dabey lassen wir es bleiben, und die zu Zwickau es weiter treiben. Anno 1532.

372.

An Johann von Rieteſel, der in des Fürsten Ungnade gefallen.

Ist ebenfals in der Eisl. II, 315. Alt. V, 1030. und Leipz. XXII. Th. p. 561. befindlich. Hier hat man dieses Schreiben nach dem Autographo, welches der Herr D. Stieglitz aus Naumburg gütigst communiciret hat, abgedruckt, und sowol den Tag, daran es verfertiget worden, als auch die Aufschrift, welche beyde in den angezogenen Theilen Lutheri fehlen, hinzugethan.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, Ehrnvester, lieber Herr und Gevatter. Ich hab, nächst meiner Schrift an euch gethan, gar nichts von eurem Zustand erfahren, und ihr seyd mir so heimlich worden, daß ich nicht kan erfragen, wie es euch gehet, und doch gern wissen wolte. Denn

ich

ich immer sorge, es werde euch Junker Neidhard gefährlich seyn, wie eure letzte Schrift anzeigt, und solche Untreue der Welt euch zu weh thun möchte. Wiewol ich grosser Zuversicht bin, mein gnädigster Herr werde sich gegen euch gnädiglich halten, und nicht thun, was eure falsche Freunde vielleicht euch gönnen oder stiften. Christus unser HErr wird bey euch seyn, und weil ihr jetzt lernet, was die Welt ist, werdet ihr hinfort desto treuer seyn, und auch mit uns Christen erfahren, daß besser sey, Christo zu dienen, denn der Welt. Meine Käthe und euer Pathe lassen euch freundlich grüssen, und wünschen euch alles Gutes. Wir sind alle, GOtt Lob, ziemlich frisch und gesund. Euer Pathe wil ein thätiger (tettiger) Mann werden, er greift zu, und will sein Sinnchen haben. Grüsset mir eure liebe Riebe samt alle den Euren. Hiemit GOTT befohlen, Amen. 1532. die 6 Lucii.

E. G.

dienstwilliger
D. Mart. Luther.

Dem gestrengen und Ehrnvesten Johann Rieteseln, Churfürstlichen zu Sachsen Kämmerer und zum neuen Marckt. Meinem gnädigen und lieben Gevatter.

1533.

373.

An die Christen zu Oschatz Trostschreiben.

S. im X. Th. d. S. p. 2225.

374.

An Bürgermeister und Rath zu Rotenburg an der Tauber, Vorschrift für ihr Stadtkind M. George Schnell.

Stehet in der Jen. VI, 122. Witt. XII, 201. Alt. VI, 1. und Leipz. XXII. Th. p. 563.

Den Ehrsamen und weisen Herrn Bürgermeister und Rath zu Rothenburg an der Tauber, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, Weise, liebe Herren und gute Freunde! Wiewol ich E. W. fremde und (ohn dem Nahmen) unbekant; bin ich doch verursacht, euch zu schreiben um euers Stadt-Kindes willen, Georgen Schnell, darzu auch gebeten, nicht von ihm selbst, sondern von andern guten Leuten, die ihm Guts gönnen. Derhalben ich bitte, E. W. wollen mir diese Schrift zu gut halten, und das ist die Meynung.

2. Es ist euer Stadt-Kind, des ihr keine Schande habt, gelehrt und fromm, mein täglicher Haus- und Tischgenoß, des ich ihm muß gute Kundschafft und Zeugniß geben.

3. Weil er nun arm und nichts hat, ist mein fleißig Bitten, E. W. wollen bedenken, wie jetzt allenthalben groß kläglich Mangel an gelehrten Leuten ist, (ohn was noch werden will) daß viel Schulen und Pfarren, leider! wüste liegen, und die Leute ohn GOttes Wort, gleich wild und viehisch werden, und doch um GOttes willen helffen fördern das junge Volk, angesehen, daß ein gerathen Mann kan viel tausend helfen.

4. Demnach, weil ihr darzu auch als euerm Stadtkinde schuldig zu helffen, hoffe ich, meine Bitte sey desto glimpflicher, daß E. W. wolte ihm zu seinem Studio hülflich seyn, etwa mit einem Lehen oder sonst, was GOtt bescheret hat. Fürwahr, es ist nicht übel angelegt, als ich ihn kenne, und wird eurer Stadt Nutz und Ehre seyn, und wo

es anders niemand solte vergelten, so ist der da, dem solche Wohlthat gefället, und heist JEsus Christus, der es doch ja wol um uns verdienet hat, daß wir ihm sein Reich und Ehre helfen fördern.

5. Ich hoffe aber, E. W. dürffe nicht so grosse, vielweniger noch grössere Vermahnung, ihr werdet euch selbst wol wissen christlich zu erzeigen. Hiermit GOtt befohlen, Amen. 1533. 26 Januar.

D. Martin Luther.

375.

An Churfürst Johann Friederichen zu Sachsen, Fürbittschrift für M. Paceum.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 120. p. 71.

Gnade und Friede in Christo. Gnäd. Churfürst und Herr. Nachdem E. C. F. G. auf mein unterthänig Flehen und Bitten für M. Paceum, Diacon. itzund zu Leißnig, gnädiglich mich nächst in Wittenberg vertröstet, daß ein Weg vorhanden, dadurch der arme Mann versehen möge werden: hat er mir neulich geschrieben, und klaget ganz jämmerlich, wie er Leibes schwach, und mit seinem Weibe und kleinen sechs Kindern grosse Armuth und Noth leide; derohalben flehen und bitten Mann und Weib ohne unterlaß um Gottes willen um Hülfe. So dann in der Leibes-Schwachheit das Diaconat-Amt und die Kirche gar nichts mit ihm versorget, und diß gnädige christliche Allmosen die lautere grosse Noth ist, bitte ich unterthäniglich, dieweil dieser Bothe in kurtzem wieder anhero kommet, E. C. F. G. wollen gnädiglich mir in Schriften zu erkennen geben, was gemeldtem Paceo vor gnädige Antwort und endlicher Bescheid soll gegeben werden, damit dem armen kranken Manne geholfen, und die Kirche in Leißnig auch Ew. Churfürstl. Gn. Visitatores, mit einem andern Diacono beqvemer möge versorget werden. Bitte Ew. Churfürstl. Gn. gnädige Antwort, E. C. F. G. wolle GOtt der HErr allezeit gnädiglich bewahren und stärken. Gegeben, Sonntags Reminiscere, 1533.

Martin Luther.

376.

Auf die Frage etlicher Bürger zu Leipzig, Schreiben und Unterricht.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2274.

377.

An Wolf Wiedemann, Bürgermeister zu Leipzig, Antwortschreiben.

S. eb. das. p. 2276.

378.

An die um des Evangelii willen verjagten Leipziger, Trostbrief.

S. im X. Th. d. S. p. 2228.

379.

An einen, der das heilige Abendmahl aus Furcht unter einer Gestalt empfangen, Trostschreiben.

S. eb. das. p. 2056.

380.

An die zu Franckfurt am Mayn, Warnungsschreiben, sich für der Zwinglischen Lehre zu hüten.

S. im XVII. Th. d. S p. 2435.

381.

An Fürst Wolfgangen zu Anhalt.

Stehet in der Alt. VIII, 980. und Leipz. XXII. Th. p. 564.

Gnade und Friede in Christo. Durchläuchtiger Fürst, Gnädiger Herr. Es ist (wie ich höre) die Pfarre zu Coßwigk verledigt, durch tödtlichen Abgang des vorigen Pfarrers. Wo nun E. F. G. dieselbige noch nicht verliehen oder versprochen hätten, ist meine unterthänige Bitte, E. F. G. wolten diesem Er Simon Haferitz, Brie-

fes

fes Zeiger, gönnen und verleihen. Denn er ist ein fast geschickter Mann, und überaus wohl beredt, jetzt neulich von Grossen Saltze verjagt, und im Elend umgetrieben. Und ob er wol etwas geirret zu Münzers Zeit, so ist er doch wohl gepantzerfegt, daß ich meyne, er solle genung gebüsset haben. So wolte ich auch gerne ihn wissen in der Nähe um uns, wer weiß, wo man sein einmal brauchen müste, als er denn wohl zu brauchen ist. E. F. G. wolten sich gnädiglich erzeigen, das wird GOTT gefallen; und was ich E. F. G. dienen kan, bin ich willig und bereit. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Donnerstags nach Cantate 1533.

Martin Luther, D.

382.

An Hansen von Löser Gevatterbrief.

Diesen Brief hat Christian Junker im güldenen und silbernen Ehren-Gedächtniß Lutheri p 252. zuerst bekannt gemacht, woraus man ihn in die Leipzigische Samml. Th. XXII. p 564 gebracht, und hier wieder abgedruckt.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, Ehrenvester, lieber Herr und Gevatter. Wie ich nächst gebeten, so bitte ich abermahls um unsers HErrn Christi willen, E. Gestrengen wolle sich demüthigen, GOtt zu Ehren, für meinen jungen Sohn, den mir diese Nacht GOTT bescheret hat von meiner lieben Käthen, förderlich und hülflich erscheinen, damit er aus der alten Art Adams zur neuen Geburth Christi durch das heilige Sacrament der Tauffe kommen, und ein Glied der Christenheit werden möchte; ob vielleicht GOtt der HErr einen neuen Feind des Pabsts oder Türcken erziehen wolle. Ich wolte ihn gerne um Vesperzeit tauffen lassen, auf daß er nicht lange ein Heyde bliebe, und ich desto sicherer wäre. Ew. Gestrengen wolle sich ohnbeschwerlich hereinfinden, und solch Opfer, GOtt zu Lobe, helfen vollbringen. Womit ichs wüste zu verschulden, bin ich willig und bereit. Hiermit GOTT samt den Eurigen befohlen, Amen, in der Nacht um 1 Uhr, Mittwochs nach St. Pauli, 1533.

Ew. Gestrengen

williger Diener
Martin Luther.

383.

An den Rath zu Bremen.

Befindet sich in der Eisl. II, 318. Alt. VI, 2. und Leipz. XXII. Th. p. 564.

Gnade und Friede. Ehrbare, Ehrsame, Weise, liebe Herren. Ich hab eure Ordnung durch euern gesandten Prediger samt den Unsern empfangen und vernommen, welche uns fast wohlgefället. Christus unser HErr gebe Gnade dazu, daß sie Frucht bringe aufs allervollkömmlichste. Amen. Sie haben mich auch gefraget um die Straffe, so man bisher gewohnet über die Uebelthäter zu brauchen: darauf ich geantwortet, als ich hiemit schreibe, daß ihr euers herkommenden Rechts und Gewohnheit sollet brauchen, es sey Diebe henken oder Mörder köpfen ꝛc. Denn solche Weise und Gerichte wollen wir nicht wenden, ohne daß wir rathen, wo die Sachen zu gering sind, dem gestrengen Rechte und Schärfe nicht zu viel folgen; denn es auch zu hart ist um einen Ort vom Gülden zu henken, wie oft geschehen, so man wol anders straffen mag.

2. Zum letzten bitte ich euch, dieweil euch GOtt so treue Prediger bescheret, ihr wollet trachten und denken, daß sie bey euch bleiben können, das kan aber nicht seyn, wo sie nicht ziemliche Unterhaltung haben. Ihr sehet, wie die Rottengeister sich eindringen, welchen man gnug giebt und geben muß, ihr habt feine Männer, GOtt helfe, daß sie bey euch bleiben. Hiemit GOtt befohlen,

Amen. Geben zu Wittenberg am Sonntage Nativitatis Mariæ, Anno 1533.

Martin Luther, D.

384.

An den Rath zu Augspurg, daß ihre Prediger in der Lehre vom heil. Abendmahl nicht rein sind, sondern zwinglisch lehren.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2467.

385.

An die Rathgeber zu Augspurg, die auf vorhergehendes Schreiben ertheilte Antwort betreffend.

S. eb. das. p. 2483.

386.

An den Rath zu Münster, Warnung vor der Zwinglianer und Schwärmerlehre vom Sacrament.

S. eb. das. p. 2484.

387.

An den Rath zu Nürnberg, Fürbittschrift für einen Studiosum.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 124. p. 72.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, Weise, liebe Herren und gute Freunde. Wiewol ich E. W. fremde und (an dem Namen) unbekannt, bin ich doch verursacht euch zu schreiben, um Euers Stadtkinds willen, dazu auch gebethen, nicht von ihm selbst, sondern von andern guten Leuten, die ihm Gutes gönnen. Derohalben ich bitte, E. W. wolte mir diese Schrift zu gute halten, und diß ist die Meynung. Er ist euer Stadtkind, deß ihr keine Schande habt, gelehrt und fromm, mein täglicher Haus- und Tischgenosse, daß ich ihm muß gute Kundschaft und Zeugniß geben. Und weil er nun arm ist, und nichts hat, ist meine fleißige Bitte, E. W. wolte bedenken, wie itzt allenthalben grosser kläglicher Mangel an Gelehrten ist, (ohne was noch werden will) daß viel Schulen und Pfarren leider wüste liegen, und die Leute ohne GOttes Wort gleich wilde und viehisch werden, und doch um GOttes willen helfen fördern das junge Volk, angesehen, daß ein Mann kann viel Tausenden helfen: Demnach weil darzu, als Eurem Stadtkind, schuldig zu helfen ist, hoffe ich, meine Bitte sey desto glimpfiger, daß E. W. ihm zu seinem Studio hülflich, etwa mit einem Lehen, oder sonst, was GOtt bescheeret hat. Fürwahr es ist nicht übel angelegt, als ich ihn kenne, und wird Euer Stadt Nutz und Ehre seyn. Und wo es anders niemand solte vergelten, so ist der da, dem solche Wohlthat gefället, und heist JEsus Christus, der es doch wol um uns verdienet hat, daß wir ihm sein Reich und Ehre helfen befördern. Ich hoffe aber, E. W. dürfe nicht so grosse, vielweniger noch grössere Vermahnung, ihr werdet euch selbst wohl wissen christlich zu erzeigen. Hiermit GOtt befohlen. Amen. Anno 1533.

Martinus Luther.

1534.

388.

An Churfürst Johann Friedrichen Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 125. p. 73.

Gnade und Friede ꝛc. Es hat mich Nickel Sack mit kläglicher Schrift (darinen er Raths begehret) bewogen, an E. C. F. G. zu schreiben, und wiewol

wol ich mich in solche Sache nicht gerne menge, als da ich nicht weiß, was Recht oder Unrecht sey, darzu auch nicht zu wissen begehre: so habe ichs doch ihm nicht wissen abzuschlagen, weil ihm so hoch daran gelegen, und er es so tief zu Hertzen nimmet; die meisten sagen, er habe Recht. Aber E. C. F. G. halten mir gnädiglich mein Schreiben zu gute, denn ich bitte auch nicht weiter, denn so ferne es E. C. F. G. zu thun seyn will, an welcher ich nicht zweifele, daß sie aus göttlicher Gnade selbst, ohne alles Schreiben, das Recht lieben und handhaben, ohne daß ich dem guten Manne gerne sehen wolte sein Anliegen gestillet und hingenommen. Befehle hiermit dieselbe Sache in Ew. Churfürstl. Gnaden gnädiges Bedenken. Christus, unser HErr, stärke und führe E. C. F. G. Hertz und Sinn, zu Ehren seines Namens ewiglich. Amen. Sonnabends nach Epiphan. (den 15 Jan.) 1534.

Mart. Luther.

389.

An die Aebtißin zu Hervord, Annen von Limpurg, Antwort auf Dero Klage über den Eingriff in ihre Jurisdiction.

Aus dem gleich vorher angezogenen Ort Num. 127. p. 73.

Der Ehrwürdigen, Wohlgebohrnen Domina, Anna Fräulein von Limpurg, Abbatißin des freyen edlen Stifts zu Herford, unser gnädigen Domina.

Gnade und Friede durch unsern HErrn JESUM Christum. Ehrwürdige, Wohlgebohrne Domina. Nachdem Ew. Gnaden klaget, daß sich etliche zu Herford unterstehen, in Ew. Gnaden Jurisdiction zu greifen, Geld und andere Gerechtigkeit mit Gewalt zu sich ziehen: wissen Ew. Gnaden, daß ich, Doctor Martinus, allezeit mit höchstem Fleiß geschrieben und gelehret habe, daß man Unterscheid der Obrigkeit halten soll, und daß niemand in fremder Herrschaft zu gebieten habe, auch niemand den andern Zinß oder dergleichen nehmen und entziehen soll. Derohalben wir gedachte Handlung, davon Ew. Gnaden schreiben, nicht billigen; wolten auch von Hertzen gerne, daß diejenige, so Gewalt üben, bedächten, daß das heilige Evangelium durch solche Handlung beunehret, und verhaßt wird, welches jedem frommen Christen billig leid ist. Wir haben auch derohalben an den Doctor, Johann Dreyer, geschrieben, und ihn vermahnet und gebeten, daß er sich nicht wolle an Gewalt und Unrecht theilhafftig machen, sondern diejenige, so Gewalt üben, davon weisen, und zu christlicher Liebe vermahnen, wie er, als der Prädicant, zu thun schuldig ist. Daß aber Ew. Gn. begehret an den Rath zu schreiben, haben wir bedacht, daß solches nicht fruchtbar seyn möchte, wiewol wir auch nicht eigentlich wissen, wie es mit der Kirchenordnung zu Herford gelegen. Dennoch bitten wir Ew. Gnaden, was nothdürftige Bestellung der Kirchen-Aemter belanget, Ew. Gnaden wolle nach Gelegenheit dieser Zeit Geduld tragen, und ihr Recht nicht in allen Sachen gleich scharf suchen, dieweil doch Ew. Gnaden wissen, daß an vielen Orten bis anhero die Kirchen zum Theil mit Personen, zum Theil mit Unterhaltung der Personen übel versorgt gewesen. Wo nun in solchem etliche leidliche Veränderung zu Nothdurft der Kirchen geschehen wäre, bitten wir Ew. Gnaden, wolte dennoch, gemeinem Frieden zu gut, Gedult haben; daß aber etliche sollen fürhaben mit dem Kirchen-Guth, dazu wider ihre Obrigkeit Bewilligung die Stadt-Mauren zu bauen, sehen wir nicht für billig an. GOtt bewahre Ew. Gnaden allezeit. Die 11 Fl., so Ew.

Gnaden

Gn. anhero gesandt, schicken wir Ew. Gnaden wiederum, und Ew. Gnaden zu dienen sind wir willig. Datum, Wittenberg, Donnerstag den 15 Jan. Anno 1534.

Martinus Luther.

Philippus Melanchthon.

390.

An D. Joh. Rühel, N. Herzheimern an des Erzbischofs zu Maynz Hofe belangend.

Ist in der Jen. VI. 171. Witt. XII, 201. Eisl. II, 328. Alt. VI, 161. und Leipz. XXI. Th. p. 79. befindlich.

Dem Achtbaren, Hochgelahrten Herrn Johann Rühel, beyder Rechten Doctor, meinem günstigen Herrn und lieben Gevatter.

1.

Gnade und Friede in Christo. Achtbarer, Hochgelahrter, lieber Herr und Gevatter. Magister Philippus wil nichts schriftlich dem Herzheimer anzeigen; und hat seine Ursachen. Ich achte aber euer Früchtlein und Kräutlein zu Halle hat nun ausgeheuchelt, und lange genung den Baum auf beyden Achseln getragen, wird nun seiner Nesselart sich fleißigen, das Frömmichen.

2. Darum ist Herzheimern zu rathen, ꝛc. daß er bey Zeiten und mit Ehren ausreisse: der Teuffel gläube dem Schörlinge und Pfaffen mehr, wie ihr mich doch oft mit ihm betrogen habt. GOtt helfe mir, ich wil der Winkelmesse mehr Volks und Rüstung nachschicken, und den Teuffel vollend wohl erzürnen. Es wäre wohl der erste Zorn der beste gewest; aber ihr seyd einer gewest, der es hat helfen hindern. Nicht mehr, denn hiemit GOtt befohlen, Amen. Meine Käthe grüsset euch freundlich. Grüsset mir euer Fleisch und Blut. Alles was ich Herzheimern dienen kan und weiß, habt ihr mich willig und bereit. 1534. den 25 Januar.

Martinus Luther, D.

391.

An einen guten Freund von seinem Buch von der Winckelmesse.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1569.

392.

An einen von Adel, der in seines Fürsten Ungnade gekommen.

Stehet in der Eisl. II, 335. Alt. VI, 180. und Leipz. XXII. Th. p. 564.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, Vester, lieber Herr und Gevatter. Mit D. B. habe ich, euren Begehren nach, gantz fleißig geredet eurer Sachen halben. Darauf er mir gar treulich gerathen, daß ich neben euch doch eine Weile noch stille hielte mit Anregen; denn er besorgte fürwahr, wir möchten es ärger machen. Denn zu Hofe sey es noch zu frühe, und eure falschen Freunde (wie ich sie nenne) sind noch zu neu im Regiment, als mich dünkt, und haben noch zu viel übriger Weisheit und Gerechtigkeit, wie die jungen Regenten alle haben. Der Schwähr ist noch nicht reif, und ist noch zu harte und roth. Mit Herr H. hätte ich gerne geredt, aber für seinen Geschäften konte ich ihn nicht zu reden kriegen. Meinen gnädigen Herrn durfte ich (wie gesagt) aus D. B. Rath nicht anstechen, damit ich euer verschonete. Darum bitte ich auch, dem Rath D. B. nach, ihr wollet doch ein wenig verziehen; wenn mein Gnädiger Herr wieder herkömmt, will ichs verrichten mit Herr H. zu reden, und darnach weiter besehen, wie ich an den Mann selbst komme.

2. Dem L. anzuzeigen, wie es da gestellet ist, liesse ich mir gefallen, ohne daß ich die Stücke, so ich unterstrichen habe, lieber wolte

wolte aussen lassen, und meines Dünkens also lassen anzeigen, daß der L. nicht als durch euch ersucht und gebeten, sondern als ohngefähr von andern erfahren, wie es euch ginge, seinem alten Diener; damit er nicht schriftlich, sondern mündlich mit dem C. drum redet, und die Ursache solcher Ungnade erforschet ꝛc. Oder so es schriftlich geschehen solte, daß ja keinen Schein hätte, als durch euch angeschaft, sondern daß er durch Landgerüchte erfahren hätte, wie man euch keine Erstattung thäte für das, da ihr Siegel und Briefe gehabt. Denn ich besorge, wo es schriftlich, als aus der Cantzeley, ohne Fürbitte, solte geschehen vom L: es mögte die Bremen und Bienen erzürnen, dem frommen Fürsten desto mehr einzureden wider euch.

3. Die andere Sache, der ihr euch besorget, nemlich von der Person in Zoppen seliger ꝛc. dünket mich, so viel ich aus D. B. merke, dürft ihr keinen Argwohn haben. Es heist, als ichs ansehe, man will den grauen Rock verdienen, und Kunst beweisen, wie alle vorigen Regimente nichts und fast schädlich gewesen sind. Wir sind, die den Fürsten können rathen und helffen, wo es andere verderbt haben ꝛc. Novus rex, novus lex &c. GOt gebe, daß es wohl gerathe, Amen. Und daß ich wieder auf D. B. Rath komme, so achte ichs auch, ihr lasset eine Weile rauschen, was da rauscht, bis es ausgerauscht habe.

4. Euer Sohn hält sich fein, hat jetzt die Masern gehabt, wir haben sein mit Fleiß gewartet nach D. Augustins Rath, ist nun wieder gesund. Meine gnädigste Frau, die Marggräfin ist jetzt hie, zuweilen krank, zuweilen stark. Ihre C. F. G. reden von euch fast ehrlich und löblich, welches ich fürwahr gerne höre; denn euch und den euren zu willfahren bin ich bereit. Hiermit GOTT befohlen. Mein Herr Kätha läst euch samt eurer Liebe und Früchten sehr grüssen, und Doctor Martinus auch ꝛc. Sonnabends nach Oculi 1534.

Martin Luther, D.

393.

An Balthasar Jöppel Trostschreiben.

S. im X. Th. d. S. p. 2028.

394.

An Gabriel Zwilling, in einer Ehesache.

S. eb. das. p. 974.

395.

An Fürst Joachim von Anhalt Trostschreiben.

S. eb. das. p. 2121.

396-399.

An eben diese fürstliche Person vier Trostschreiben in geistlichen und leiblichen Anfechtungen.

S. eb. das. p. 2122.

400.

An D. Johann Rühel Trostschreiben in seiner Leibesschwachheit.

S. eb. das. p. 2116.

401.

An Churfürst Johann Friedrichen Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 128. p. 74.

Gnade und Friede ꝛc. Ich komme itzt mit einer unlustigen Schrift an E. C. F. G. Martin Sangers halben, und beschwere E. C. F. G. nicht gerne damit; aber weil ich sehe, daß ihm Wehe und Leide geschicht, daß er Ew. Churfürstl. Gn. Ungnade soll haben, und nicht Wunder ist, ob ihr die Sorge für sein Weib und Kindlein auch kränket: habe ich nicht mögen ihm solche Schrift versagen, damit er nicht von mir

weiter betrübet, und ungetröstet gehen müste. Ist es nicht zu heben, so will ich doch ihm zu Dienste die Schrift gethan haben, und das ist seine unterthänig- Bitte, daß E. C. F. G. nicht wolten ungnädig auf ihn werden, sondern weil es ihm grosse Beschwerung ist, sein Weib und Kindlein so plötzlich zu beschicken, und seine Behausung zu verkaufen, E. C. F. G. wolten ihm die Gnade erzeigen, und ihm Frist und Raum lassen, sein Haus aufs Beste zu gelosen, und sein Weib und Kindlein auf das Beste zu beschicken. So ist daneben meine fleißige und unterthänige Bitte, E C. F. G. wolten zu Herzen nehmen, (als ich nicht zweifele, E. Churfürstl. Gn wohl zu thun wissen) daß ihm E. C. F. G. Ungnade ohne alles andere dennoch Schade und Wehe genug ist, beydes bey sich selbst und seiner Freundschaft, welche soll ehrlich seyn, und er etwa auch für einen geschickten Mann gehalten ist. E. C. F. G. werden sich hierinnen wohl wissen gnädiglich und christlich zu erzeigen. Christus, unser HErr, regiere und behüte E. Churfürstl. G. ewiglich. Amen. Montags nach St Jacobi (27 Jul.) 1534.

Mart. Luther.

402.

An Autor Broizen, Trostschreiben über den Tod seiner Ehefrau.

S. im X. Th. d. S. p. 2318.

403.

An eine Person mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten, Trostschreiben.

S. eb. das. p. 2020.

404.

An Caspar Müllern, Trostschreiben.

S. eb. das. p. 2118.

405.

An eine beleidigte Person Rath und Vermahnung, sich für Eigenrache zu hüten.

Befindet sich in der Jen. VI, 293. Witt. XII, 166. Alt. VI, 334. und Leipz. XXII. Th. p. 376.

1.

Gnade und Friede in Christo. Mein guter Freund. Es ist mir fürwahr euer Unfall leid gewesen, und noch, das weiß GOtt, und wäre wohl zuerst besser gewesen, die Rache nicht fürzunehmen, dieweil dieselbe ohne Beschwerung des Gewissens nicht fürgenommen werden mag; weil sie eine selbst eigene Rache ist, welche von GOtt verboten ist. Deut. 32. Rom. 12. **Die Rache ist mein, spricht der HErr, ich will vergelten** 2c. und nicht anders seyn kan: denn wer sich darein begiebt, der muß sich in die Schanz geben, viel wider GOTT und Menschen zu thun; welches ein christlich Gewissen nicht kan billigen.

2. Und ist je mehr, daß euch euer Schaden und infamia billig wehe thun soll und schuldig seyd, dieselbige zu retten und erhalten; aber nicht mit Sünden oder Unrecht. Quod justum est, juste persequeris, sagt Mosis; Unrecht wird durch andres Unrecht nicht zurecht gebracht. Nun ist Selbstrichter, und Selbstrichten gewißlich unrecht, und GOttes Zorn läst es nicht ungestraft. Was ihr mit Recht ausführen möget, da thut ihr wohl; könnet ihr das Recht nicht erlangen, so ist kein andrer Rath da, denn Unrecht leiden. Und GOtt, der euch also läßt Unrecht leiden, hat wohl Ursache zu euch. Er meynet es auch nicht übel noch böse mit euch, kan auch solches wohl redlich wieder erstatten in einem andern, und seyd darum unverdrossen.

3. Und was wolltet ihr thun, wenn er wol anders wolte straffen, an Weib, Kind, Leib

Leib und Leben? Hier müsset ihr dennoch, so ihr ein Christ seyn wollet, sagen: mein lieber HErr GOtt, ich habe es wohl verdienet, du bist gerecht, und thust nur allzuwenig nach meinen Sünden. Und was ist unser aller Leiden gegen seines Sohns unsers HErrn Christi Leiden?

4. Demnach, so ihr meines Raths begehret, (wie ihr schreibt) so rathe ich, nehmt Friede an, wo er euch werden kan, und leidet lieber an Guth und Ehre Schaden, denn daß ihr euch weiter sollet begeben in solch Fürnehmen; darinn ihr müsset aller der Sünden und Büberey auf euch nehmen, so euch dienen würden zur Vhede, die sind doch nicht fromm, und meinen euch mit keinen Treuen, suchen ihren Nutz. Zuletzt werden sie euch selbst verrathen, so habt ihr denn wohl gefischet. Mahlet ihr ja nicht den Teufel über die Thüre, und bittet ihn nicht zu Gevattern, er kommt dennoch wol; denn solche Gesellen sind des Teufels Gesindlein, nehmen auch gemeiniglich ihr Ende nach ihren Werken.

5. Aber euch ist zu bedenken, wie schwerlich euer Gewissen ertragen will, so ihr wissentlich sollet so viel Leute verderben, da ihr kein Recht zu habet. Setzt ihr euch zufrieden, GOtt zu Ehren, und lasset euch euren Schaden von GOTT zugefüget seyn, und verbeisset es um seinet willen; so werdet ihr sehen, er wird wiederum euch seegnen, und eure Arbeit reichlich belohnen, daß euch lieb sey, eure Gedult, so ihr getragen habt.

6. Darzu helfe euch Christus unser HErr, Lehrer und Exempel aller Gedult, und Helfer in Noth, Amen. Dienstag nach Nicolai, Anno 1534.

406.

An den Rath zu Hervord in der Num. 340. und 341. angeführten Sache.

Dieses Schreiben ist nach dem Autographo sowol den Unschuld. Nachr. Ann. 1726. p. 888. als auch dem Suppl. zu den Leipz. Theilen Num. 129. p. 74. einverleibet und aus dem leztern hier wieder abgedruckt worden.

Den Ehrsamen und Weisen Herrn Bürgermeister und Rath zu Herford in Westphalen, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gratiam & pacem &c.

Ehrsame, Weise, liebe Herren. Ich habe oftmals und von vielen erfahren, wie durch etliche hitzige und eilende Menschen bey euch angehalten wird, die Fratres und Schwestern bey euch zu betrüben, als könnten sie des Standes, darin sie sind, nicht selig werden; so sie doch alle des Pabsts Greuel abgethan, und christlicher Freyheit, wiewol im alten Kleid und Gestalt sich halten, und ein ordentlich züchtlich Leben führen, nach der Apostel Lehre mit ihren Händen arbeiten: daß ich wol wünsche, daß solcher Leute, wie GOtt die Gnade gäbe, viel wären, denn sie ja nicht schädlich, sondern nützlich sind, weil sie dem Evangelio anhängig sind. Dazu höre ich, daß sie sollen beschweret werden mit der öffentlichen Schulen Amt und Sorge, dazu sie doch von niemand gestiftet, noch von niemand Zinse dazu haben, wie die gestiftete Klöster haben, und solches billig thun solten. Auch nicht recht ist, daß sie sollen dienen von dem, das sie erworben, und nicht gegeben ist, denn das hiesse arbeiten und Geld zugeben. Demnach ist mein treulich Vermahnen, E. Weisheit wolten daran seyn, daß die frommen Leute nicht so betrübt werden, damit nicht, wie bereit anfähet, euer Stadt das Geschrey bekomme, als suchete sie fremder Leu-

te Arbeit und Guth, so ihr wol die rechte Stifte könntet zu solcher Schule brauchen. Ich habe vorhin geschrieben, daß die Zeit selbst wird Rath finden, welches, ich höre, dahin gedeutet wird, als solte man sie hinfort zwingen; so doch die Worte geben, daß mit der Zeit sichs wohl finden wird, nemlich ob sie also bleiben, oder williglich sich ändern wolten. Bitte um Christus willen, E. W. wolte helfen, daß man nicht Ursache gäbe, vom Evangelio übel zu reden. Es sind bereits leider allzu viel Aergerniß allenthalben, die unserm Evangelio viel böser Nachrede machen, daß wir wol möchten mit Fleiß trachten, wie es bey Ehren bliebe. Wenn alle Dinge bey euch wohl stehen, so ist es dennoch nicht vollkommen. Befehle euch hiemit GOTT. Sonnabends nach Lucä, 1534.

Martinus Luther, D.

407.

An Churfürst Johann Friedrichen, Fürbitte.

Ist aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 130. p. 74. genommen.

Ich habe vormals auch an E. C. F. G. geschrieben für Martin Sangern zu Schneeberg; nun sind abermal von seinetwegen gute Leute an mich gefallen, die mir angezeigt, wie E. C. F. G. eine gnädige Antwort von sich gegeben dem Pfarrer aufm Schneeberge, daß er seines Leibes und Gutes sicher seyn sollte, und anders mehr seiner Sachen und Widertheils ꝛc. darauf gebethen, ich wolte E. C. F. G. noch einst unterthäniglich für ihn anrufen, weil er sich verbürget, und seines Leibes und Gutes gnädiglich versichert ist, E. C. F. G. wollten doch sein Elend, seines Weibes, und seiner acht kleinen Kinder Jammer barmhertziglich ansehen, und wieder zu Gnaden lassen kommen: damit er nicht in der Irre also zum Bettler werde, und von Weib und Kind seyn müsse. Die Sache ist ihm fürwahr schwer, und seinem Weib und Kindlein ganz hoch schädlich, wie E. C. F. G. selbst das bedenken können. Weil er denn so fern begnadet, daß er des Fürstenthums dazu nicht verweiset seyn soll, ohne auf dem Schneeberg; ich aber nicht weiß, noch zu wissen begehre, was seine Schuld und Vergreifung sey, ohne daß ich höre, daß ihm der Zehndner, Paulus Schmidt, fast übel wollen sollt: so bitte ich abermal, E. C. F. G. wollen gnädiglich bedenken seines Weibes und Kindlein Nothdurft, die ihm daher wachsen, Zucht und Versorgung hoch dürftig, damit sie nicht verderben und versäumet werden, und doch ihn wieder einkommen lassen zu den Seinen, wo es möglich ist, ohne E. C. F. G. Beschwerung oder Unwillen. Oder sie machen mir der Frauen, und Kindlein Jammer und Noth, dazu seine Sache so herzlich, und auch selbst wissen muß, wie es thun muß, von Weib und Kindlein, auch von der Nahrung zu seyn, und in der Irre zu schweben, und das Seine verzehren, daß ich ihnen solche Bitte nicht habe mögen abschlagen. E. C. F. G. werden aus fürstl. und christl. Gemüth sich hierinnen, ob GOtt will, wohl gnädiglich erzeigen. Christus unser HErr stärke und regiere E. C. F. G. Herz und Sinn gnädiglich, Amen. Montags nach Nicolai (14 Dec.) 1534.

Martinus Luther.

408.

An Fürst Joachim von Anhalt Gevatterbrief.

Stehet in der Alt. VIII, 992. und Leipz. XXII. Th. p. 565.

Gnad und Fried in Christo. Durchläuchtiger, Hochgebohrner Fürst, gnädiger

ger Herr. Es hat mir der allmächtige GOTT, von meiner lieben Kethen, diese Stunde eine junge Tochter bescheret. Nun ich dann zuvor E. F. Gn. verheissen, zu bitten um das christliche Amt geistlicher Vaterschaft: demnach bitte ich um Christus willen, E. F. G. wolten die Demuth nicht beschweren, und dem armen Heyden von seiner sündlichen tödtlichen Geburt, zur neuen, heiligen und seligen Wiedergeburt helfen, und geistlicher Vater seyn, durch das heilige Bad der Taufe. Und weil es itzt kalt und für E F. G. Leib ungeschicktes Wetter: will ich E. F. G. eigne Person gerne verschont sehen, und E. F. G. heimgeben, ob sie einen an ihre statt von Dessau oder von hinnen verordnen. M. Philippus und M. Franciscus ist nicht in Heinnisch. Was E. F. G. gefällt, werden sie sich wohl wissen zu halten. Das wird GOtt vergelten, und womit ichs wüste unterthänlich zu verdienen, bin ich schuldig und pflichtig. Morgens wollt ichs gern lassen tauffen. Christus sey mit E. F. G. seliglich Amen. Donnerstags nach Luciæ 1534.

E. F. G.

williger
Martinus Luther, D.

1535.

409.
An Gabriel Zwilling, Pfarrherrn zu Torgau.

Man trift dieses Schreiben in der Eisl. II, 349. Alt. VI, 468. und Leipz. XXII. Th. p. 565. an.

Gnade und Friede. Mein lieber Herr Pfarrherr. Ich wolte, daß zum wenigsten unsere Briefe ja möchten gen Torgau kommen, weil euer Stadt sich so hart für uns Wittenbergern fürchtet. Und ist fürwahr euer Furcht billich, denn gestern ist hie ein ganz Kind gestorben, daß nicht ein Haar dran lebendig blieb, dagegen vier Kinder gebohren. Ich halt, der Teufel habe itzt Fastnacht mit solchen vergeblichen Schrecken, oder wird etwa Kirmes in der Hölle seyn, daß der Teufel so lüstern ist mit Larven. Ich bitte, ihr wollet gegen euern Kastenherrn meinetwegen bitten für diesen Mann Briefszeiger, daß sie ihm 12 Silbern Schock wollen leihen; denn er des vertröstet ist, und redliche Leute ihn gegen mir verbeten haben, als Hieronymus Krappe, und der Pfarrherr zu Dessau, des Bruder er ist, Fac quod poteris, nam ego istis hominibus libenter obsequerer, benè in Christo vale. Und laß mich wissen, ob ich auch einkommen, wo ich spatzieren zu euch wolle: denn man sagt hie wunder, wie strenge ihr Herren zu Torgau seyd, und GOtt wolle nicht, daß vielleicht mehr bey euch sterben, denn bey uns. Wolan laß Narren; hiemit GOtt befohlen, Amen. 1535, Ciria.

Martinus Luther, D.

410.
An D. Brücken, wie weit dem Könige in Engelland in Artickeln nachzulassen sey?

S. im XVII. Th. d. S. p. 366.

411.
An Stenzeln Gultschmid, seines Sohnes Eheverlobung betreffend.

S. im X. Th. d. S. p. 822.

412.
Für die Christen von der Mittweyde, Trostschreiben.

S. im X. Th. d. S. p. 2258.

413.

An Churfürst Johann Friedrichen, von dem Ruf, als ob zu Wittenberg die Pest sey.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 133. p. 76.

Gnade und Friede in Christo, sammt meinem armen Vater unser. Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr. Es hat mir E. C. F. G. Canzler D. Brück angezeigt E. C. F. G. gnädiges Erbiethen gegen mir, so Sterbensläufte sich allhier würden anlassen; und ich danke ganz unterthänigst E. C. F. G. für solches gnädiges Sorgen und Erbiethen, will mich auch mit unterthäniger Antwort erzeigen, wo solcher Fall käme. Aber mein gewisser Wetterhahn ist der Landvoigt Hans Metzsch, welcher bisher eine ganz nüchterne Geyers-Nase gehabt auf die Pestilenz, und wo sie fünf Ellen unter der Erden wäre, würde er sie wohl riechen. Weil derselbe hier bleibt, kann ich nicht glauben, daß eine Pestilenz allhier sey; wohl ists wahr, daß ein Haus oder zwey ein Geschmeiß gehabt, aber die Luft ist noch nicht vergift. Denn seit Dienstags keine Leiche noch Kranker erfunden ist; doch weil die Hundstage vorhanden, und die jungen Knaben erschreckt: habe ich mirs gefallen lassen, daß sie umher spatzieren, damit ihre Gedanken gestillet werden, bis man sehe, was werden will. Ich merke aber, daß derselben irgend viel solch Geschrey der Pestilenz gern gehöret: denn etliche den Schwären auf dem Schiebsack, etliche die Colica in den Büchern, etliche den Grind an den Federn, etliche die Gicht am Papiere kriegen. Vielen ist die Dinte schimlicht worden; so haben auch sonst etliche die Mutterbräune gefressen, davon sie das Hertzweh und Sehnsucht zum Vaterlande gewonnen, und mögen vielleicht dergleichen Schwächlichkeiten mehr seyn, denn ich erzehlen kann. Und ist wol die Gefahr dabey, wo die Eltern und Oberherren solchen Krankheiten nicht mit Ernst und allerley Artzneyen helfen und steuren werden: solte wohl ein Land-Sterben daraus werden, bis man weder Prediger noch Pfarrer oder Schulmeister haben könnte; zuletzt eitel Säue und Hunde das beste Vieh müste seyn lassen, dahin doch gar fleißig die Papisten arbeiten. Aber Christus, unser HErr, gebe E. C. F. G. wie bis daher, förder Gnade und Barmherzigkeit samt aller frommen christl. Obrigkeit, eine starke Artzeney und Apotheken gegen solche Krankheit zu erhalten, GOtt zu Lob und Ehren, dem Satan, aller Kunst und Zucht Feind, zum Verdruß. Amen. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Freytags nach Visit. Mariæ 1535.

Mart. Luther.

Ich bitte unterthäniglich, E. C. F. G. wolten meines armen Hieronymus Wellers nicht vergessen.

414.

An den Rath zu Augspurg Antwortschreiben.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2509.

415.

An das Augspurgische Ministerium.

S. eb. das. p. 2510.

416.

An den Cardinal Albrecht, Erzbischof zu Maynz ernste und letzte Strafschrift.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2340.

417.

An Churfürst Johann Friedrichen zu Sachsen, Schreiben, Melanchthons Reise nach Frankreich betreffend.

S. im XVII. Th. d. S. p. 386.

418.

418.

An eben denselben vom Concilio.

S. im XVI. Th. d. S. p. 2290.

419.

An eben denselben Fürbittschreiben für den, von dem König in Engelland abgeschickten D. Antonium.

S. im XVII. Th. d. S. p. 367.

420.

An Gabriel Zwilling, Pfarrherrn zu Torgau, Antwort auf seine Beschwerde über die Torgauer.

Aus dem Sup. zu den Leipz. Th. XI. 135. p. 77.

Gnad und Fried in Christo. Mein lieber Magister Gabriel. Es ist mir leid, daß eure Torgauer sich so undankbar gegen das Evangelium stellen und sich unterstehen, aus eigener Thurst euch Pfarrherr und Capellan zu Knechten zu machen, aufs Rathhaus zu fodern ihres Gefallens. Wer hat sie gelehret solchen Gewalt, der ihn nicht gebührt, zu sich zu rauben. Sind dieß die Früchte ihres Glaubens? Wohlan, weil sie so vergessen sind worden, und vom Glauben gefallen, sollt ihr wiederum nichts thun, was sie haben wollen. Denn wir haben sie mit grosser Mühe und Arbeit von des Pabsts unträglicher Tyranney erlöset, und streiten noch ohn Unterlaß für ihre Freyheit und sie fahren zu, und wollen uns mit Füssen treten, und den Pabst stärken, und uns schmähen, so sey ihr Vornehmen verflucht. Amen. Thuts doch keine andere Stadt ohne etliche von Adel. Wollen sie aber einen Pfarrherrn zum Knecht haben, den müssen sie bestellen, ihme Nahrung, Behausung und alle Nothdurft schaffen. Ihr habt nichts von ihnen, so lassen sie euch auch keine bürgerliche Nahrung, und seyd ihn nichts vereidet, noch verpflicht; und ihr sollt gleichwol, wie ein ander Bürger, und wo mehr gefangen seyn. Ich will darzu thun, daß sie die Wahl eines Pfarrherrns sollen wieder verlieren. Denn es gebührt alles dem Fürsten, der soll einen Storch geben, der den groben Fröschen auf den Kopf hacke. Können sie nicht leiden, (die unvernünftigen Gesellen) daß sie alle Kirchendienst umsonst haben, und ohn einiges Zuthun vom Pabst frey worden sind; und Halle, Leipzig, Dreßden ꝛc. gäben wohl groß Geld darum, und trügen solche Prediger gerne auf den Händen. Ich muß kommen, und der Farchmutter auf der Canzel die Borsten krauen. So bleibet ihr nun vom Rathhause, und menget nicht beyde Regiment in einander, und lasset sie es auch nicht mengen, denn es möchte dem gemeinen Mann ärgerlich, und dem Fürsten unleidlich seyn, wo ers erführe, daß man seine Diener so lehen, und alles von ihm haben, fremden Herren zu Knechten machen. Sind sie grob, stolz und unvernünftig worden, und sie GOtt um ihres Unglaubens willen blind macht: so müssen wir nicht ihnen folgen, noch bewilligen. Hiermit GOtt befohlen. Amen.

Martinus Luther.

Diese Schrift ist gegeben zu Wittenberg, den nächsten Tag nach Michaelis, zwischen 6. und 7. Uhr vormittag, Anno 1535. und hat Doctor Luther gesagt, diese Schrift mag man Fürsten und Herren weisen.

421.

An die Augspurger, der Concordie wegen.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2517.

422.

An die Prediger zu Ulm in eben dieser Sache.

S. eb. das. p. 2518.

423.

An einen guten Freund, Troſtschreiben. wegen dem Tod seines Sohnes.

S. im X. Th. d. S. p. 2369. 1536.

1536.

424.
An Lorenz Castnern und seine Gesellen zu Freyberg, Warnungsschreiben.
S. im XX. Th. d. S. p. 2190.

425.
An Martin Bucern von dem Convent wegen der Vereinigung.
S. im XVII. Th. d. S. p. 2526.

426.
An Hans Reineck Trostschreiben über den Tod seiner Hausfrau.
S. im X Th. d. S. p. 2360.

427.
An Anton Rudolph, Interceßions-Schreiben.
S. eb. das. p. 854.

428.
An Churfürst Johann Friedrichen, Fürbittschrift für den Rath zu Minden.
Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. N. 136. p. 77.

Gn. und Fr. ꝛc. Der Rath zu Minden in Westphalen haben ihren Superintendenten, Briefs Zeigern, an E. C. F. G. mit Schriften gefertiget, darneben auch mich schriftlich gebethen, ihre anliegende Noth E. C. F. G. treulich zu befehlen, und um gnädigen Rath zu bitten. Die Pfaffen können nicht ruhen, und stärken sich durch den jämmerlichen Fall zu Münster, mit Trotz auch an allen andern Orten das Evangelium auszurotten. GOtt wolte ihm wehren. Amen. Was nun E. C. F. G. hierinnen zu rathen wissen, oder kan; das werden sie gewißlich den guten Leuten zum Besten wohl wissen gnädiglich zu thun: wiewol wider Gewalt wenig Rath ist, wo GOtt nicht mit hoher Gewalt steuret. Hiemit GOtt befohlen. Sonntags Vocem Jucundiratis, (den 21. May) 1536.

Martin Luther.

429.
An den Rath zu Strasburg wegen der Concordie.
S. im XVII. Th d. S. p. 2566.

430.
An Churfürst Johann Friedrichen, die Englische Bothschaft betreffend.
S. eb. das. p. 368.

431.
An Churfürst Johann Friedrichen Fürbitte.
Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 138. p. 78.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johans Friedrich, Herzog zu Sachsen, des H. R. Reichs Erzmarschalk und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr. Es ist hie der Pfarrherr von Hildburghausen M. Johannes, Beybringer ꝛc. neulich von der Pfarre entsetzt, mit grosser Schmach und Unehre, wie E. C. F. G. aus seinem Bericht verstehen mögen, und schreiben mir der Superintendent und etliche mehr, daß alles aus Neid und Haß zugericht und gestift sey, wie michs denn selbst schier dafür ansiehet. Und die von Hildburghausen auch in dem Geschrey sind, daß sie nicht lange einen Pfarrherrn haben noch leiden mögen ꝛc. So ist meine unterthänigliche Bitte, E. C. F. G. wolten einen fleißigen Bericht und Zeugniß fordern lassen von dem ganzen Rath und Bürgern, was sie doch von ihrem Pfarrherrn halten oder wissen, oder wo mans fodern soll oder kan, und was sich vor Recht findet, das

läßt

läßt E. C. F. G. getrost gehen. Denn wahr ists, daß wir Prediger etwa auch nicht fromm sind; aber weil uns dagegen jedermann feind ist: so lehret St. Paulus (vielleicht auch gewitziget) daß man wider die Prediger nicht jedermanns Klage solle zulassen. Es ist ja bisher ein ehrlich fromm Mann gewest, das wissen wir hier alle; solte er nun so plötzlich anders worden seyn? Das hoffe ich nicht So ist auch je keine Beweisung da, ohn allein etliche Zeichen der Verdacht, die weitläuftig und wohl mir selbst begegnen könten. Es wolte denn noch etwas mehrers dahinten seyn. E. C. F. G. wolten bedenken, daß ohne des wenig Personen vorhanden zu Kirchendienst. Solten nun dieselbigen auch mit Unrecht und Schmach verstossen werden, würde es viel abschrecken. Haben sie aber Unrecht, so sollen sie es viel mehr leiden, denn alle andere. E. C. F. G. werden sich wohl wissen gnädiglich hierin zu halten. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Mittwoch nach Assumtionis Mariæ, 1536.

E. C. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther, D.

432.

An den Rath zu Leisnig, ihren Prediger Antonium abziehen zu lassen.

Aus dem gleich vorher angezogenen Ort.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, Weise, liebe Herren und gute Freunde. Ich bitte ganz freundlich, ihr woltet Herr Antonio, eurem Prediger, euch gütlich erzeigen, und ihme helfen, daß er mit den Seinen von Leißnig anher komme, wie er begehret, und auch seine Noth und Nutz ist. Denn ich sehe, daß es nicht anders seyn kan, noch mag. Er muß von dannen, ob der liebe GOtt wolte Gnade verleihen, daß ihr einen andern kriegen möchtet, der sich mit dem Pfarrherr könte baß vertragen. Laßt uns doch nicht ein ander versuchen: denn ich habe Herr Antonium gebeten, und aufs höheste vermahnet, er solle weichen und abziehen, daß er sich denn bewilliget; und wir werden sein allhier wohl wissen zu gebrauchen, denn solche Steine wird man nicht auf allen Straffen finden. Und weil sein der Pfarrherr nicht mag, so wird er wohl eine Lücke finden für ihm gerecht. Wollet bedenken, daß das Aergerniß, so aus beyder Zwietracht entstanden, endlich nicht zu leiden ist, darum helft ihr auch dazu, daß sie von einander kommen. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Ultima Augusti 1536.

Martinus Luther. D.

Den Ehrsamen und Weisen Herrn Bürgermeister und Rath zu Leißnig, meinen günstigen guten Freunden.

433.

An den Rath zu Zwickau, ihr Verhalten gegen den Pfarrherrn betreffend.

Ist gleichfals aus dem Num. 431. angezogenen Ort genommen.

Gnade und Friede. Ehrbare und Fürsichtige liebe Herren und gute Freunde. Ich habe es gern gelesen, daß ihr zu Zwickau so fromm worden seyd; will auch dem Pfarrer aufs schierste, als ich kan, schreiben, und bitten, daß er sich auch recht halte. Daß ich aber so leichtlich einem Theil bey euch geglaubet habe, oder noch glauben würde, sollt ihr mich, ob GOTT will, nicht billig verdenken. Denn ich bin von dem Stern zu Zwickau wohl gebrannt, und kenne seinen Glanz und Einfluß ein wenig. Darum kan der Argwohn euch gar leichtlich angeben, mit grossem Schein der vorigen Geschichte; wiewol mir dennoch alle Prediger in und alle Wege das Völklein und Gemeine, auch den mehrern Theil des

Raths fast gelobet, daß ich den ganzen Himel zu Zwickau voll guter Sterne achte, ohne daß der grossen Planeten zu Zwickau etliche wunderlich seyn, die seltsame Constellationes zurichten, und den Himmel mit den andern Sternen irre machen, welches Exempel darnach auch in andere Städte wolte und noch will einreissen. Mein Herz ist je, daß man soll die zwey Regimente, geistlich und weltlich, oder Kirchen und Rathhauß nicht mengen; sonsten frisset eines das andere, und kommen beyde um, wie es unter dem Pabstthum geschehen ist, als St. Paulus sagt: Beisset und fresset ihr euch untereinander, so seht zu, daß ihr euch beyde nicht selbst umbringet. Ich meyne es, ob GOtt will, gut, darum wollet ihr mir mein Schreiben zu gut halten. Hiermit GOTT befohlen. Amen. Mittwoch nach Mauritii, (den 27. Sept.) 1536.

M. Lutherus.

434

An Graf Albrecht zu Mansfeld, in Ehesachen.

S. im X. Th. d. S. p. 970.

435.

An den Rath zu Saalfeld, eine Stipendiensache betreffend.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 143. p. 80.

Den Ehrbaren, Fürsichtigen Bürgermeister und Rath zu Saalfeld, meinen günstigen guten Herren und Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrbare, Fürsichtige, günstige Herren und Freunde. Abwesends M Philippi hab ich eure Schrift müssen brechen und lesen, und nun will ich euch nicht bergen, daß unlängst zwar mich des Pfrüners Freund, Schössers zu Torgau, gebeten schriftlich, daß ich ihm wolte gegen euch verbitten, das Stipendium noch ein Jahr zu lassen; doch mit dem Anhang, wo er bey der Theologie wolt bleiben, darauf solte ich ihn vor mich nehmen und fragen, welches also geschehen. Da er mir nun antwortet: er wolte bey der Juristerey bleiben, ist meine Fürbitte an euch verblieben, wie ich denn seinem Freunde, dem Schösser, geantwortet; dann ich nicht will, und stehet mir auch nicht an, daß ich, als ein Theologus, solte helfen der Theologen Stipendia auf die Juristen wenden: wo sie es aber ohn meine Fürbitte erlangen können, laß ichs gehen, so hab ich den Pfrüner von mir geweist. Weil er aber dennoch (als ich höre) geschickt zur Juristerey, darzu auch ihm M. Philipps soll gerathen haben: so köntet ihr der Rath auf ein Jahr wohl so viel Kosten an ihn wagen; als der nicht allein euer Stadt-Kind ist sondern auch wohl zu brauchen seyn wird, sonderlich, weil die Zeiten so schwind werden, daß man geschickter Leute bedürfen wird, deshalben ich auch solches für ihn wil gebeten haben ganz freundlich.

Aber weil ich aus eurer Schrift merke, daß ihr den dreyen das Stipendium auf M. Philipps Bitten noch ein Jahr folgen lassen wollet; aber anstatt des Gerards einen andern Knaben verordnet habt, welches ich nicht kan unbilligen. Doch weil derselbe Gerard fast fromm, geschickt, und langsam zum Studio kommen ist, und noch wohl zum wenigsten ein Jahr Hülf bedürft: so bitte ich nun auch, so ihr habt M. Philippo zu Ehren die drey noch ein Jahr wollen stipendiren, wollet mir auch diese Bitte günstiglich gewähren, und dem Gerard noch ein Jahr das Stipendium lassen, und soll es gleich des Pfrüners Stipendium seyn, der nun ein Jurist worden ist. Es bitten so viel guter

Leute

Leute für den Gerard, daß ichs nicht habe können abschlagen. Hoffe, ihr werdet euch auch wohl wissen günstiglich zu erzeigen. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Am Tage Dionysii 1536.

Martin Luther, D.

Adjecta est Senatus responsio ad Lutherum, in qua is promittit, se ei in omnibus gratificari velle.

436.

An Churfürst Johann Friedrichen, Fürbitte.

Gleichfals aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 142. p. 79.

Gnade und Friede ꝛc. Ich komme wieder zu Hofe mit der Sache des Pfarrers zu Hilburgshausen: denn er schreyet, so schreyen die Juristen auch, wie ihm unrecht geschehe, als E. C. F. G. aus dieser seiner Supplication vernehmen mögen. Ist demnach meine unterthänige Bitte, wo es anders möglich seyn will, E. C. F. G. wolten ihn lassen ⁎ ⁎ ⁎ ⁎ ⁎ kommen, und aufs schärfste an einander ⁎ ⁎ ⁎ ⁎ ⁎. Denn er sich so hoch beruft auf GOtt, sein ⁎ ⁎ ⁎ ⁎ und Recht, daß ich nicht gerne höre, und wo ⁎ ⁎ ⁎ ⁎ überwiesen würde der That, so wolte ich ⁎ ⁎ ⁎ ⁎ daß man ihm um des hohen Berufens ⁎ ⁎ ⁎ ⁎ ⁎ ⁎ thut, (wo es falsch erfunden würde) also: ⁎ ⁎ ⁎ ⁎ daß ihm der Kopf für den Füssen lege. E. C. F. G. wolten mir solch hart Schreiben gnädiglich zu gute halten: denn mich hoch bewegt, wenn ich höre GOttes Namen mit solchen hohen Schweren und Klagen in den Mund nehmen, und fallen mir seltsame Gedanken zu wider beyde Theil. E. C. F. G. werden sich wohl wissen fürstlich und christlich hierinnen zu halten. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Am aller Heiligen-Tage, (den 1. Nov.) 1536.

Martinus Luther.

437.

An den Rath zu Ulm, die Annehmung der Concordie betreffend.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2585.

438.

An den Rath zu Saalfeld, eine Stipendien Sache betreffend.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 141. p. 79.

Dem Ehrbaren, Fürsichtigen Herr Bürgermeister und Rath zu Saalfeld, meinen günstigen guten Herren und Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrbare, Fürsichtige, lieben Herrn und Freunde. Daß ich auf eure vorige Schrift nicht geantwortet habe, wollet ihr mir zu gut halten. Denn ohn daß ich nun alt und faul bin zu schreiben, (wiewol ich selbst alles muß schreiben) hielt ichs für unnoth, zu antworten; weil E. F. meine Bitte so gar günstiglich angenommen und vollbracht hatte des Gerards halben, wie ich mich des hiemit freundlich bedanke, und gerne wiederum verdiene meines Vermögens. Des Pfreunders halben, für welchen Magister Philippus auch geschrieben, und ein Jahr erlangt, hätte ich wohl gerne gesehen, daß ihm das Jahr noch hätte mögen das Stipendium bleiben; und dem Knaben, so an Gerards statt zuvor ernennet war, sonsten vom Rathhaus oder gemeinen Kasten diß Jahr eine Steuer geschehen wäre, als ich achte, daß wohl bey euch zu thun sey: angesehen, daß der Pfreunder gelobet wird, als ein wohl geschickter Gesell zur Juristerey. Hats aber E. F. heimgestellet, was sie hierinn thun wolten oder für gut ansehen, was ich auch noch thu: denn mir, als einem Theologen (wie ich zuvor auch angezeigt) nicht geziemet, der Theologen Stipendia zu bitten für die Juristen. Hierin werden sich E. F. wohl wis-

sen christlich und gütlich zu halten, damit GOtt befohlen, Amen. Mittwochs nach Martini 1536.

Martinus Luther, D.

439.

An D. Brücken, den Cardinal zu Maynz betreffend.

S. im XIX Th. d. S. p. 2344.

440.

An den Erzbischof zu Maynz, Cardinal Albrecht Straf- und Warnungsschrift.

S. eb. das. p. 2346.

441.

An Wolfgang Brauern, von der Hauscommunion.

Siehe im X. d. S. p. 2737.

1537.

442.

An seine Hausfrau von seiner Krankheit zu Schmalkalden.

Befindet sich in der Eisl. II, 373. Alt. VI, 1073. und Leipz. XXI. Th p. 149.

Gnade und Friede in Christo. Du magst dieweile sondere Pferde mieten zu deiner Nothdurft, liebe Kethe, denn mein gnädiger Herr wird deine Pferde behalten, und mit dem M. Philip heimschicken. Denn ich selber gestern von Schmalkalden aufgebrochen auf M. G. H. eigenen Wagen daher fuhr. Ist die Ursach, ich bin nicht über drey Tage hier gesund, und ist bis auf diese Nacht vom ersten Sontag an kein Tröpflein Wasser von mir gelassen, hab nie geruhet noch geschlafen, kein Trinken noch Essen behalten mögen. Summa, ich bin todt gewest, und hab dich mit den Kindlein GOtt befohlen, und meinem guten Herrn, als würde ich euch nimmermehr sehen, hat mich euer sehr erbarmet; aber ich hatte mich dem Grabe beschieden. Nun hat man so hart gebeten für mich zu GOtt, daß vieler Leute Thränen vermocht haben, daß mir GOtt diese Nacht der Blasen Gang hat geöffnet, und in zwo Stunden wol ein Stübigen von mir gangen ist, und mich dünket, ich sey wieder von neuen gebohren.

2. Darum danke GOtt, und laß die lieben Kindlein mit Muhmen Lenen dem rechten Vater danken; denn ihr hättet diesen Vater gewißlich verlohren. Der fromme Fürst hat lassen laufen, reiten, holen, und mit allem Vermögen sein höhestes versucht, ob mir möcht geholfen werden; aber es hat nicht wollen seyn. Deine Kunst hilft mich auch nicht mit dem Miste. GOtt hat Wunder an mir gethan diese Nacht, und thuts noch durch frommer Leute Fürbitte.

3. Solches schreib ich dir darum, denn ich halte, daß mein gnädigster Herr habe dem Landvoigt befohlen, dich mir entgegen zu schicken, da ich ja unterwegen stürbe; daß du zuvor mit mir reden oder mich sehen möchtest. Welches nun nicht noth ist, und magst wol daheim bleiben, weil mir GOtt so reichlich geholfen hat, daß ich mich versehe frölich zu dir zu kommen. Heute liegen wir zu Gotha. Ich habe sonst viermal geschrieben, wundert mich, daß nichts zu euch kommen ist. Dienstags nach Reminiscere 1537.

Martinus Luther.

443.

443.

An Herzog Barnim zu Pommern, M. Paul Rhodium betreffend.

Ist nach einem Manuscript, welches sich in der Hochf. Gothaischen Bibliothec befindet, dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 145. p. 81. einverleibet, und aus diesem hier abgedruckt worden. Man conferire auch Dan. Cramers Pommerische Kirchenhist. libr. III. cap. 36.

Gnade und Friede von GOtt durch Christum unsern Herrn. Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr. Auf E. F. G. Schreiben an uns, wie an sie gelanget, daß M. Paulus von Rhoda sich vor uns versprochen, aus E. G. Landen an einen andern Ort mit Dienst zu begeben, welches E. F. G. aus fürgewendeten Ursachen zu gestatten nicht Willens, und gnädiglich an uns begehren, daß wir gedachten M. Paulum solcher Bewilligung erlassen wollen; mit gnädigem Erbieten, die Ursachung und Beschwerung von ihm zu nehmen: wissen wir E. F. G. zu wahrhaftigem Bericht nicht zu verhalten, daß wir obgedachten M. Paulum weder gerathen, noch sonst dazu gehalten haben, daß er sich aus E. F. G. Landen solte wenden, sondern ihn für dieser Zeit etliche Jahr vergangen mit ernsten Vermahnungen dahin gewiesen, daß er zu Stetin bleiben soll; damit die Lehre des heiligen Evangelii daselbst nicht untergienge, auch Anfruhr und ander Beschwerung, so sonst hätten erfolgen mögen, verhütet würden, daß er sich auch bisher dem Evangelio zu Ehren, und der Stadt Stetin zu gut, als gutwillig gehalten. Wiewol er uns oftmahl seinen Mangel und Noth geklaget, daß ihm schwer würde, dermassen bey ihnen zu bleiben beyde in Armuth und Gefahr, dieweil das Evangelium noch verfolget ward, und sonderlich weil er oft begehret, daß doch gute Ordnung die Kirchen zu bestellen gemacht würden, und nachdem sie nun gemacht würden, auch Executio und Gefolge, damit sie ins Werk gebracht würden, geschehen möchte, welches doch so lange verblieben, daneben ihm auch oft zugesagt, nachdem er mit Schulden verhaftet, seinen Mangel zu bessern; er habe aber vergeblich darauf gehoffet, und sey zuletzt dahin gedrungen, daß er sich oftmal hat hören lassen, er wolle und müsse sich an einen andern Ort begeben, welches wir ihm nicht wissen zu verdenken, dieweil unser keiner ist, denn es nicht zu schwer würde, also zu bleiben, beyde in Armuth, Gefahr und Verachtung. Weil nun solches alles, so M. Paulus fürgebracht, ungeachtet ist blieben: hat er zuletzte, davon wir doch gar nichts gewust, ehe er von E. F. G. gen Schmalkalden gesandt, öffentlich Urlaub begehrt und genommen, und der Stadt Stetin aufgesagt weiter zu dienen, das er auch nach Christus Befehl in solcher Verachtung gut Fug gehabt. Darnach als eine ehrliche Legation von der Stadt Lüneburg gesandt, die uns unsers Abwesens von Wittenberg bis gen Schmalkalden nachgereiset, und von itzt genannter Stadt wegen uns gebethen, sie mit einem Superintendenten zu versorgen, welches sie auch wohl vor 4 Jahren gethan; wir aber solche Person ihnen zu geben bisher nicht gehabt, und nachdem M. Paulus zu Schmalkalden seine Noth alle uns fürgehalten, und wir wissen, wie auch Eure Fürstl. Gnaden in ihrem Schreiben ihm das Zeugniß geben, daß er der Sache in seinem Amt göttlich und christlich gnug gethan, daß die Schuld, daß er von Stetin komt, nicht bey ihm gewest, wie auch denen von Lüneburg keine andere Person anzuzeigen gehabt, wiewol wir nicht gerne sehen, daß er die Stadt Stetin übergeben muß: haben wirs doch lassen geschehen.

hen, nachdem er nun frey gewest, daß er der Stadt Lüneburg zugesagt, wie wir ihnen solches auch zugeschrieben haben. Daß aber E. F. G. schreiben, daß sie nicht gesinnet seyn, vielgedachten M. Paulum von ihnen zu lassen: wollen wir E. F. G. unterthäniglich erinnert haben, wie E. F. G. aus hohem Verstand wohl bedenken kan, wie man das entschuldigen könte, nachdem der arme Mann M. Paulus so lange treulich gedienet, auch in der Verfolgung des Evangelii in grosser Gefahr, Armuth und Elend, und grossem Fleiß, Rath und Hülfe wider Aufruhr und andern Unrath zu Frieden und Einigkeit, und E. F. G. und der Obrigkeit zu gehorsamen, fürgewandt, wie E. F. G. selbst besser wissen. Daß er für solchen treuen Dienst und Fleiß nun solt von E. F. G. so bestrickt seyn, daß er sich nicht dürfte aus E. F. G. Landen wenden, und schuldig seyn solte, solch Elend nicht allein seiner Nahrung, sondern auch Beschwerung des Gewissens, daß er keine Besserung bey den Seinen spühret, ewig zu leiden: E. F. G. kan wohl denken, daß dergestalt nicht der geringste Handwerksmann in E. F. G. Land ziehen würde, schweige daß ein fremder Prediger mehr ins Land zu Pommern wolte kommen.

Nun hats der gute Mann M. Paulus ja nicht verbrochen, daß er also solt aufgehalten werden wider seinen Willen. E. F. G. soll uns solches gnädiglich zu gut halten, denn wir wissen, daß E. F. G. hierin keine böse Meinung hat; können auch E. F. G. nicht verdenken, daß sie solche Prediger gerne in ihrem Lande behielten, wenn es nur auch mit ihnen also gehalten würde, daß sie bleiben könten. Ueber das hat E. F. G. auch hierinnen zu bedenken, daß oftgedachter M. Paulus E. F. G. nie mit Dienst noch Sold verpflichtet gewesen, ohn allein E. F. G. Stadt Stetin. Nun wäre es ja gar ein ungleiches, daß sie ihm möchten Urlaub geben, wenn sie wolten, und er also immerdar müste unsteth und auf dem Sprunge sitzen, und nicht wiederum auch solt Macht haben, von ihnen Urlaub zu nehmen, wo es seine Nothdurft erfodert. Daß aber E. F. G. an uns begehren, den angenommenen Dienst zu verlassen, ist unser Handel nicht; stehet uns auch nicht an, solche Zusage zu ändern, die er vor uns einer ehrlichen Legation gethan: welches wir ihm doch weder gerathan noch geheissen haben. Sondern da wir gehört, daß er von der Stadt Stetin Urlaub genommen, und nun frey wäre, und gesehen, daß er geneigt, sich zu denen von Lüneburg zu begeben: haben wirs müssen zulassen und ihm gönnen, daß er sich verbessert, und solches also von seinetwegen dem Rath zu Lüneburg zugeschrieben. Wo aber M. Paulus auf Besserung, wie E. F. G. und die Stadt Stetin sich des erbieten, Willens wäre bey ihnen zu bleiben, und E. F. G. oder die Stadt Stetin von der Stadt Lüneburg zu erlangen wüsten, daß sie M. Paulum seiner Zusage erliessen: wäre es uns gar nicht entgegen, sondern wären des auch erfreuet, und wollen von Herzen gern, daß die gute Stadt und E. F. G. ganzes Land mit solchen und mehr guten Predigern versehen wäre. Und sind in diesem Fall willig und bereit zu dem, daß wir uns auch schuldig erkennen, E. F. G. und andern zu Forderung des heil. Evangelii unsres Vermögens zu dienen. Das soll E. F. G. gänzlich zu uns versehen, also daß unsere endliche Meinung ist E. F. G. und der Stadt Stetin zu Dienst, daß wir gerne sähen, daß M. Paulus allda bliebe, inmassen, wie gesagt, daß es ihm zu leiden wäre; wolten auch alsdann, wo

er

von der Stadt Lüneburg seiner Zusage erlassen, unsern Fleiß fürwenden, daß sie mit einem andern Superintendenten versehen möchten werden; wiewol solches bisher in vergangnen vier Jahren nicht hat können geschehen. Was aber M. Paulus für seine Person hierinnen gesinnet sey, können wir nicht wissen, denn er hat uns nichts geschrieben, darum schieben wirs ihm selbst heim was er thun wolle. Summa wir stellen dis alles auf E. F. G. hohen Verstand, so M. Paulus williglich wolle bleiben, wie es durch E. F. G. oder die Stadt Stetin, oder auch durch unsern gnädigen Herrn, den Fürsten zu Lüneburg, welchen E. F. G., wo es für Noth angesehen würde, in dieser Sache zu einem Mitler brauchen könte, bey der Stadt Lüneburg möcht erhalten werden, daß wir der Zusag, so wir denen von Lüneburg auf ihr Ansuchen und M. Pauli Bewilligung gethan, nicht brüchig würden; damit dieselbige Stadt nicht über uns zu klagen, als hätten wir zugesagt, das wir nicht hielten. Hiermit befehlen wir E. F. G. in GOttes Gnaden und E. F. G. zu dienen sind wir allezeit willig und bereit. Datum Wittenberg Freytags nach Paschæ. Anno 1537.

E. F. G.

williger und unterthäniger
Martinus Luther.

Johannes Bugenhagen, Pommer. D.

444.

An Churfürst Johann Friedrichen,

Fürbitte.

Ist gleichfals aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 146. p. 82. genommen.

Gnade und Friede und mein arm Pater Noster &c. Es bitten die guten Leute des Wolf Schallreuters gefangenen Freundschaft, daß ich an E. C. F. G. für ihn schreiben solle um Gnade; wie sie denn auch an M. G. H. Herzog Johann Ernsten gethan, ob ihm das ewige Gefängniß aufgelegt, um solche Gefahr, so sie in ihrer Schrift melden, möchte geändert werden. Versehe mich aber, E. C. F. G. werden solche Ursachen wohl wissen gnädiglich zu bedenken, und darnach sich zu erzeigen; denn wo es solche wahrhaftige Noth hätte, wie sie schreiben: so hätte es seine Meinung. Weil ich aber, mit bösen Sachen oft gewitziget, blöde werde zu bitten: so wolte ich dennoch gar gerne armen Leuten, wo es möglich ist, meinen Dienst nicht versagen; befehle solches in E. C. F. G. gnädiges Bedenken, des Gnade und Geist E. C. F. G. seliglich regiere und erhalte. Amen. Dienstags nach Trinitatis (den 29. May) 1537.

M. Luther.

445.

An eine kranke kleinmüthige Person,

Trostbrieflein.

S. im X. Th. d. S. p. 2100.

446.

An Churfürst Johann Friedrichen,

Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 147. p. 82.

Gnade und Friede in C. Ich gebe E. C. F. G. unterthäniglich zu erkennen, was mich der Pfarrer zu Brettin gebethen hat, an E. C. F. G. zu schreiben und zu bitten, wie E. C. F. G. aus beygelegter Schrift (so E. C. F. G. die wollen lesen lassen) vernehmen mögen. Nun ists ja wahr, daß ich zu Lichtenberg gewest, und heftig Klage gehört habe wider den guten Mann, D. Reisebusch; und doch keine Weise gewust, hierinnen zu rathen: denn ich von etlichen vernommen, es sey vergebens, daß ich mich solte an ihn mit Fürbitte machen, so er doch reichlich so viel solte haben von Lichtenbergischen

schen Kloster kriegen, daß ihm kein Schaden wäre, ein hundert oder sechse unter die Brüder in die Kappuse zu werfen, und damit zu stillen. Nun ists auch wahr, daß dieser Pfarrer so viel Kindlein hat, und wol benöthiget, fast zu wenig hat kriegt. Weil aber hier nicht ander Rath ist, denn ob E. C. F. G. etwas könte helfen bey genannten D. Reißenbuschen: will ich E. C. F. G. unterthänig!ich gebethen haben, wie E. C. F. G. ohne Beschwerung zu thun seyn will, wollen sich gnädiglich erzeigen. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Auch bitte ich um GOttes willen, Gnädigster Herr, denn ich kan der Leute vom Halse nicht loß werden, wiewol ich sonst mit Schriften beladen bin; ich muß E. C. F. G. auch beschweren, der alte Schösser zu Peltitz (Beltig) für den ich auch etwa schreibe, ist da, und bittet um GOttes willen, E. C. F. G. wolt es bey den 200. fl. lassen bleiben, hat er sich doch mit Leib und Guth ergeben, so ist je E. C. F. G. mit seinem Verderben nichts geholfen. Auch höre ich, er sey bey E. C. F. G. angeben, als solte sein Guth bey 1600 fl. werth seyn, welches nun ein Theil selbst bekennen, daß wol um 1000. fehle, so hat doch E. C. F. G. im vergangenen Jahre so manch 1000. fl. an dem verdamten gottlosen Dienste verlohren, und noch täglich verlieret, auch wohl in andern geringen Sachen, E. C. F. G. wolte auch ein solch Hünlein an diesem armen Manne verlieren, um christlicher Liebe willen. Ists doch nicht ein seltsam Ding, daß Fürsten Reichthum übel gewonnen, und noch übler umgebracht worden. Es ist ihre Art und Fall von GOtt verordnet, E. C. F. G. sehe sein Weib und Kindlein an: mich dünkt, daß es keine Hinterlist damit sey, E. C. F. G. allzuhart antragen. Freytags nach Joh. Bapt. (den 29. Junii) 1537.

Mart. Luther.

447.

An M. Joh. Scriniarium, Pfarrherrn zu Grimma.

Befindet sich in der Jen. VIII, 415. Witt. XII, 203. Eisl. II. 377. Alt. VI, 1110. und Leipz. XXII. Th. p. 566.

Gratiam & Pacem in Christo! Mein lieber Magister und Pfarrherr. Sage doch, wo es der Spalatinus nicht thun will, den Edelleuten, und wer sie sind, daß man nicht kan Pfarrherrn mahlen, wie sie gerne wolten, und solten GOtt danken, daß sie das reine Wort möchten aus einem Buchstaben hören, wie sie vor Zeiten unter dem Pabst eitel Teufels Förtze und Dreck haben müssen hören, und theuer gnug bezahlen. Wer kan den Edelleuten eitel Doctor Martinos und Philosophos auf solchen Betteldienst machen.

2. Wollen sie eitel Sanct Augustinos und Ambrosios haben, die möchten sie ihnen selbst schaffen. Wenn ein Pfarrherr seinem HErrn Christo gnugsam treu ist, sollt er billich einem Edelmanne, der etwas merkliches geringer ist, denn Christus, auch gnugsam seyn.

3. Muß doch ein Fürst in seinem weltlichen Regiment zufrieden seyn, daß er in seiner Canzley drey Werkstücke find, und mit den andern Füllstücklein Gedult haben. Sie wollen es alles erlesen haben, aber selbst nicht erlesen seyn, noch seyn mögen.

4. Solche Sachen sollet ihr in euren Kirchen selbst ausrichten, denn wir über das überschüttet keine Ruhe haben vor den Sachen aus allen Landen. Laßt die Briefe kommen vor Fürsten und Herren, oder wo man will, mir liegt nichts dran. Feria 2. post Kiliani. Anno 1537.

Martinus Luther.

448.

448.

An Churfürst Johann Friedrichen, wegen eines Maleficanten.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 148 p. 83.

Gnade und Friede in Christo, auch mein arm Pater Noster. Durchl. H. F. G. H. Ich hatte wol Willens E. C. F. G. mit dieser Schrift zu verschonen, und gehen lassen, was da gehet, des gefangenen M. Paulus halben, der uns allen mit seiner teuflischen Mißhandlung eine ewige ununterdrückliche Nachrede gestiftet hat, daß wir allenthalben Hundebegräber, (wiewol es kein Hund gewesen) müssen geschmähet werden. Nun sind die Juristen etliche in des Pabst (Teufels) Namen einmal auch barmherzig worden, doch nicht über uns, die wir solches leiden müssen, und wollen den Stifter solcher Schmach heilig machen, darüber uns arme Theologen blutgierig verdrücken, so ich doch auch (als ich hoffe) meine Barmherzigkeit über manche Uebelthäter möchte erzeiget haben, den E. C. F. G. oft leiden haben können. Nun ist das Geschrey so groß und wächst, daß ich mich gegen die Universität verwahret mit Schrift und Worten; wo ihnen Barmherzigkeit würde fehlen, und meine Beysorge allzuwahr werden, so wäre ich entschuldiget, und hernach auf der Canzel mich werde wohl wissen zu halten gegen solche Juristen.

2. Weil nun E. C. F. G. als dem Landesfürsten hieran auch will gelegen seyn, denn es will eine wichtige Sache werden, so muß ich mich gegen E. C. F. G. auch unterthänigklich erzeigen, damit ich nicht hernach möchte bey E. C. F. G. angeben werden, warum ich in solcher Zeit geschwiegen hätte: denn der Bube soll (wie die ganze Stadt sagt) trotzig seyn, oben zum Fenster heraus rufen, und Briefe fallen lassen, der mir einer auf der Canzel zukommen, darinnen er begehrt, (wiewol ich nicht weiß, wer die Person wäre) daß man für einen elenden Menschen bitten solte, der von allen Menschen verlassen wäre, und sich sein kein Mensch annehme: das läugnest du, (sprach ich) denn hie bin ich und die Capläne, und treiben die Frau und ihre Freundschaft grossen Trotz, als haben sie nichts übels gethan.

3. Damit mein Gewissen, dazu meine unterthänige geschworne Treue gegen E. C. F. G. zu verwahren, bitte ich unterthäniglich, ob die Sache gegen E. C. F. G. ja so gar heilig und gut gemacht ware, E. C. F. G. wollten doch einen Aufschub hierinnen verschaffen, bis daß E. C. F. G. selbst anher kommen, und die Sache gründlich erfahren, denn er kan wol so lange sitzen in solchem leidlichen Kerker. E. C. F. G. wolten mir solche Schrift gnädiglich zu gute halten, ich mag zornig seyn nicht ohne Ursache; aber ich wolte gern, daß man hernach nicht dürfte sagen, wer hätte das gemeynt, und wir gleichwol die Schlappen haben müsten. Mein Urtheil ist gewis, was sie begraben haben; aber weil sie anderthalb Jahr haben ihr Kind begraben lassen heissen und geschwiegen, so sollen sie es begraben und getödtet haben, wenn das Kind gleich Mathusalem erleben könte. E. C. F. G. wolten diese meine Schrift für den Mantel, Hemd oder Rock halten; aber doch Ihro selbst Ehre und Gerüchte neben der ganzen Landschaft Kirchen und Gemeine bedenken. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Donnerstags nach Jacobi den 26. Julii 1537.

Martin Luther.

449.

An D. Wolfgang Reisenbuschen, Fürbitte für einen armen Pfarrherrn.

Stehet in der Jen. VI, 540. Witt. XII, 204. Alt. VI, 1110. und Leipz. XXII. Th. p. 566.

1.

Gnad und Fried in Christo. Achtbarer, Ehrwürdiger Herr, besonder guter Freund. Es hat mir der Pfarrherr zu N. seine Noth angezeiget, so hab ichs selbst gesehen. Da sind Weib und Kind in Unfall, Armuth, und wird ihm das Haushalten sauer, das weiß GOtt.

2. Weil er aber von N. mit 20 Floren abgefertiget, so andre 100 Floren kriegen, wiewol er dazumal solches bewilliget: so ist doch nun die Durfft und Noth da, daß solches Bewilligen billig für nichts zu achten bey allen Vernünftigen. Und wenn mans gleich Christo von den Füssen nehmen, und ihm geben solte, wäre es mehr Ablaß denn Sünde.

3. Nun E. A. von N. das meiste und beste bekommen, und ihm von Ueberfluß leichtlich helfen kan: so ist nicht allein meine fleissige Bitte, sondern auch treuer Rath, E. A. wolte sich angreifen, und ihm vollend auch 100 Floren reichen; angesehen, daß E. A. solch geringe Geld in dem Fall nichts schadet, und dem armen Manne groß hilft.

4. Denn ich will E. A. nicht bergen, daß nicht allein die Conventual von N. sondern fast jedermann ärgerlich und übel davon reden, daß E. A. alles soll zu sich nehmen und die andern so bloß und nacket davon weisen, und thun das mit solchen gewaltigen Scheine, daß auch E. A. gute Freunde, und ich selbst auch nicht finden noch haben ihnen das Maul zu stopfen, und doch ungerne hören, daß E. A. soll um Geldes willen ein böse Geschrey haben. Sonderlich, weil E. A. sonst gnug, und dieses Armuths (deß sich billich der gute Mann trösten solt mit Weib und Kind) nicht bedürfen. Und, wieviel heraus fahren, achten sie: es solte wohl zuletzt (wo E. A. sich zu hart stellen wolte) der Armen Geschrey gen Himmel rufen über E. A.

5. Wenn ich an E. A. statt wäre, so wolt ich ein paar hundert Floren oder zwey unter sie in die Rapuse werfen, und solchen Leumund stillen, um mein Gewissen vor GOTT desto reichlicher sichern und frölich machen, als daß ich da genug gethan hätte. Denn GOtt E. A. geben, und kan wohl mehr geben. Es heißt: Facite vobis amicos de Mammona iniquitatis.

6. Solche Schrift, bitte ich, wolle E. A. auf das beste von mir verstehen, als von einem guten treuen Herzen, der E. A. alle Ehre und Gut gönnet, hier und dort. Denn es zwinget mich des armen Pfarrherrns samt seines Weibes und Kindlein Noth.

7. Und wo ich nicht der Hoffnung wäre, E. A. würde sich nicht hart darzu stellen, hätte ich vielleicht nicht vorgenommen, solches zu bitten. Hoffe auch noch, E. A. werde mir diese Bitte nicht ausschlagen, wenn ich denke, daß E. A. allhier einem gemeinen Kasten so viel gegeben hat, so es hier, weil es grösser Noth, viel baß angeleget ist. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Gegeben aus Wittenberg, am Tage Catharinä Anno 1537.

450.

An die Schweizer, wegen der aufgerichteten Concordie.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2594.

451.

An Jeseln, einen Juden.

S. im XX. Th. d. S. p. 2269.

452.

An den Rath zu Isny.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2588.

1538.

453.

An Fürst Wolfgangen zu Anhalt.

Befindet sich in der Alt. VIII, 993. und Leipz. XXII. Th. p. 567.

Gnad und Fried in Christo, Durchläuchtiger, Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr. Ich hätte wol längst, auf E. F. G. Begehr, ein Trost-Brieflein geschrieben, an E. F. G. liebe Frau Mutter, aber ich habe nicht Boten gehabt. Denn mir gehets also, daß mir die Briefe überantwortet werden; darnach findet sich niemand, oder sie vielleicht finden mich nicht, die von mir solten Antwort empfahen, daß ich gar oft vergebliche Briefe schreibe, die mir allhier liegen bleiben, so ich doch wol mehr zu thun habe, denn daß ich vergebliche Briefe schreibe. Darum wollen mich E. F. G. entschuldiget haben, und gewiß dafür halten, daß an meinen willigen Vermögen nicht gefehlet hat, es sey auch was die Schuld seyn will oder kan. Dennoch schreibe ich an E. F. G. Frau Mutter, so gut mirs GOTT giebt, nnd will hiemit Dieselbe M. G. Frau samt E. F. Gn. in die Gnad des lieben GOttes befohlen haben, Amen. Mittwochs nach Epiphaniä 1538.

E. F. Gn.

williger
Martinus Luther.

454.

Fürschrift, einem Mohren gegeben.

Ist in der Jen. VII, 32. Witt. XII, 206. Alt. VII, 22. und Leipz. XXII. Th. pag. 580. befindlich.

I.

Gnade und Friede im HErrn, allen frommen Christen und Freunden in Christo. Diesen guten Menschen, Ern. Franciscum, so aus fernen Landen in Deutschland kommen, bitte ich, wolle ein jeglicher, so er besuchen wird, befohlen haben, und ihm hülflich erscheinen.

2. Denn wir ohne das allhier zu Wittenberg fast wohl überladen sind, und mehr denn unser Armuth vermag, von vielen beyde verjagten und sonst guten Leuten, so gern studiren wollen, besucht werden um Hülfe, und nicht so viel hie finden, als sie, dem grossen Namen nach, sich versehen hätten, daß billig auch andere umliegende Nachbar, so mit solcher täglichen Last verschonet werden, auch Hülfe und Steuer thun solten. Wer weiß, wie GOtt uns bewähret, und uns grüsset, auch was er vielleicht aus solchen Leuten machen will.

3. Es sind bey dem Volk Israel auch etliche Fremdlinge unterkommen, die besser worden sind, denn viel andre aus Israel, als der zehend Aussätzige im Evangelio Luc. 17. und der Hauptmann zu Capernaum. Darum wir denken müssen, daß wir um Christus willen billig solchen Leuten förderlich seyn sollen, unangesehen, daß zuweilen verlohren ist an bösen Leuten, welcher die Frommen ja nicht sollen entgelten.

4. Ein jeder thue, was er seinem Gewissen nach erkennet. Hiemit GOTT befohlen, Amen. Freytags nach Cantate Anno 1538.

D. Mart. Luther.

455.

An Churfürst Johann Friedrichen, Bedenken wegen des Zugs wider die Türken.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 150. p. 84.

Gnade und Friede in Christo. Unserm HERRN und Heylande. Durchl. Hochgeb. Furst, gnädigster Herr, auf E. C. F. G. Befehl, so mir D. Brück angezeiget, des Zugs halben wider den Türken, da E. C. F. G. auch mein Bedenken begehren, sind das meine Gedanken. Weil Deutschland voller Blutschulden und Gotteslästerungen ist, da sie wider ihr Gewissen und erkannte Wahrheit wüten, und toben, daß es ohnmöglich ist, (wo anders GOTT lebet und regieret) ohne grosse Strafe also solte abgehen, und GOtt zum Anfang König Ferdinandus solch lose und ungeschickte beyde Regiment und Wesen gehen läßt: ist seinethalben keine Hofnung, sondern eitel Sorge, ja gewißlich eitel Unglück vorhanden. Wo es nun wahr ist, daß der Türke selbst mit aller Macht auf ist, so halte ich, die Ruthe sey gebunden, der man nicht wehren wird; darum ichs alles GOtt befehle, und mit Gebeth die Sachen, was geschehen oder gerathen will, handeln will. Denn mich dünkt, wie sie sich darzu stellen, wolle GOtt nicht viel Glück dazu geben, weil sie E. C. F. G. nicht auch zur Hülfe besuchen, noch Friede in solchen Nöthen geben wollen; wie nun dann allen, weil in dieser grossen Noth nicht Ferdinandus noch andere unsere Freunde, sondern auch unser Vaterland und viel frommer treuer Leute mit werden müssen leiden: so achte ich (so fern man E. C. F. G. darzu ruffen und ersuchen wird) E. C. F. G. solten zu Trost und Hülfe des armen Häufleins (nicht der Tyrannen) billig und mit gutem Gewissen helfen mögen, auch schuldig seyn, damit nicht hernach das Gewissen seufzen müsse, und nach geschehenem Schaden sich selbst strafen und sagen, warum hast du den Armen nicht helfen schützen, da du wohl köntest, und hast dich die geringe Sache der Zwietracht der Tyrannen lassen hindern? Denn ob wir wolten besorgen, wo unsere Widersacher den Türken würden schlagen (das bey mir nicht glaublich ist) sie möchten den Spieß gegen uns kehren: so wissen wir, daß sie es nicht thun können, denn es würde doch der Haufe nicht folgen, wie zuvor auch geschehen, da der Türke vor Wien muste abziehen, und doch nichts darauf vorgenommen ward wider uns. Und ob zu besorgen, daß sie solches thun möchten, als sie freylich gern thäten: so ist doch um solch ungewiß Spiel nichts zu thun noch zu lassen, das unserm Gewissen hernach gefärlich seyn möchte. Denn es stehet in GOttes Hand, nicht in ihrem Willen, was sie uns thun, oder wir leiden sollen; wie wir bisher erfahren, und wird uns darum nicht geholfen, ob wir fest oder stark wider sie wären, (ja das solte wohl am ersten fehlen): so sind wir auch darum nicht verlassen noch verlohren, ob wir schwach oder veracht sind, wie es noch heutiges Tages stehet. Auch wo man E. C. F. G. nicht ersuchen wollte um Hülfe, (welches ein greuliches Zeichen seyn wollte der Hoffart und Vermessenheit, die dem Türken fast vortheilich seyn wollte): so achte ich, E. C. F. G. möchten gleichwol lassen geschehen, daß andere Fürsten und Stände, E. C. F. G. verwandt, mitzögen, das Vaterland und arme Leute zu retten. Denn necessitas hat nicht legem, und wo Noth ist, da höret alles auf, was Bündniß, Gesetz, oder Vertrag heist, dann Noth gehet über alles; wiewol ich fast besorge, weil man solche schändliche

Tücke

Tücke brauchet zur Trennung, daß auch die Unsern werden auf die Fleischbank geopfert werden, (wo GOTT nicht Wunder thut, und den König Josaphat erhalten wird im Heer Achabs). Doch müssen wir mit unsern Brüdern Gutes und Böses wagen, wie gute Gesellen, wie Mann und Weib, wie Vater und Kinder mit einander wagen, und Süße und Sauer verdauen; GOtt wird die Seinen gleichwol auch im Tode zu finden wissen. Solches sind meine theologischen Gedanken, der ich in solchen hohen Sachen kein Rathmann seyn kan; weil ich Gelegenheit der Leute und Sachen nicht kenne, sondern auf GOttes Gnade im Dunkel hinein fahre und rathe, wie ich thun wolte, wo michs (nicht weiter berichtet) angienge. Christus unser lieber HErr wird E. C. F. G. als der in solchen hohen Sachen weiter siehet, wol weisen und führen: dafür wir treulich bitten, wie wir schuldig sind, demselben ich E. C. F. G. hertzlichs Gebeths befehle, Amen. Mittwochs nach Vocem Jucunditatis (29. May) 1538.

Mart. Luther.

P. S. Auch wo die andern Stände, E. C. F. G. Verwandte (so E. C. F. G. nicht ersucht,) ziehen wolten: möchten E. C. F. G. solches lassen geschehen, mit solcher Verpflichtung, daß sie damit von E. C. F. G. unzertrennet und E. C. F. G. dennoch nicht verlassen könten, wiewol meine Gedancken viel anders stehen, denn daß es gehen sollte, wie sie vielleicht gedenken. Doch GOtt wirds alles machen, daß er selbst nicht zu Schanden, noch sie mit dem Teufel zu Ehren werden. Amen.

456.

An eben denselben, M. Georg Kargen betreffend.

Gleichfals aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 149. p. 83.

Gnade und Friede ꝛc. Ich habe E. C. F. G. Befehl nach flugs Morgens Mag. George Karg in der Sacristey die Zettel mit Ernst vorgehalten, in Beywesen D. Jonas, D. Creutzigers und M. Philipps, und aufs schärfste mit ihm geredt: darauf er sich erstlich, als hätte er solches nicht geschrieben, entschuldigen wollen; aber flugs darauf überweiset gesagt, er hätte sich allezeit wollen weisen lassen, und wir ihm befohlen, er solte uns kurz seine Meinung schriftlich, worauf er bleiben wolte, zuschicken, das er sich bewilliget. Eben in solchen Reden kommt der Schösser, und E. C. F. G. Befehl nach, nimmet er die Hand von ihm zur Bestrickung aufs Schloß: wir hätten aber gern gesehen, er wäre in seine Herberge bestrickt, welches der Schösser auf unsere Verantwortung geschehen ließ; aber der Landvoigt bald hernach ihn aufs Schloß hohlen ließ, welches uns nun auch besser gefällt, auch unserthalben. Als sichs nun verzeucht, daß Mag. George Karg nichts schreibt, schicke ich gestern zu ihm in meinem Namen die zween Capläne, daß sie von ihm foderten die zugesagte Schrift, und wiewol sie der Landvoigt erstlich abweiset, und wolte niemand zu ihm lassen ohne E. C. F. G. Befehl: bedachte er sich doch, ließ sie wieder holen; dieselbe haben mir ausbracht diese eingelegte Schrift, die er mir hernach zugesandt. Heute bin ich selbst mit D. Jonas zu ihm gangen, und auf sein Begehr mit ihm geredt, und befunden, daß der Pfaff, davon er meldet in seinen Schriften, der rechten Hauptbuben einer gewest ist, und ihm groß Unrecht geschehen. Daß sie ihn zu Freyberg haben von sich lassen kommen, das verdreust mich hoch: denn er hat den armen jungen Menschen in solche Articul zu disputiren bewogen, die ich zuvor nie gelesen, noch gehöret; aber wir hof-

fen, weil er sich heute fein weisen ließ, und bekennet, er sey verführet in solchen zweymal, er solle sich recht bekehren. Denn es ist ein unerfahrner junger Mensch, und hat vielleicht erstlich an unsern Personen sich geärgert, und hernach an der Lehre desto liederlicher gehalten, wie sie denn alle bisher gethan, die unter unsrer Lehre Rotten angericht, zunächst unsere Person veracht. Doch damit wir keinen Scherz aus des Teufels Anfechten und seltsamen Gesuch machen: so begehre noch bitte ich nicht, daß E. E. F. G. ihn loß gebe, bis wir E. E. F. G. mögen gründlich und gewiß anzeigen, was er wolte halten oder lassen fahren; denn es fallen mir seltsame Gedanken ein, auch auf die Leute, die doch vielleicht, und ob GOtt will, unschuldig sind, E. E. F. G. werden sich wohl wissen fürstlich zu halten. Der Teufel meinet uns mit Ernst, und schicket unter uns seine Diener, (als der Pfaffe von Freyberg einer gewest) und schleichet herein uns ungegrüsset. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Freytags nach Circumcis. (4. Jan.) 1538.

Marr. Lutherus.

457.
An die Schweizer.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2617.

458.
An den Rath zu Augspurg, die Concordie betreffend.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. N. 151. p. 85.

Gnade und Friede in Christo. Was Ew. Erbarkeit und Fürs. mir geschrieben, von M. Johann Förster, lasse ich dißmal in seiner Würde: denn ich der Sachen nicht Richter bin, so werdet ihr euer Gewissen wohl wissen zu bewahren, ohne daß ich ihm nicht wehren kann noch will, wo er sich würde entschuldigen, befehle also diß alles seinem Richter. Doch habe ich mit betrübtem Gemüthe vernommen, daß sich der Unfall durch den Teufel also hat zwischen euch zugetragen. Ueber eure Schrift bin ich höchlich beschweret, und wo ihr selbsten, oder eure Prädicanten dermassen von der Concordia viel wollten schreiben oder reden, wie diese eure Schrift meldet, so wollte wol kein gut Spiel daraus werden: denn ich achte, daß niemand also von der Concordia mit Wahrheit reden könnte, und mir es auch nicht zu leiden will seyn. Ist derohalben meine gütliche Bitte, ihr selbst und eure Prädicanten wolten sich solcher Reden enthalten, und bedenken, wie gar mit grosser Mühe und Arbeit, Kost und Fleiß, durch viel hohes Standes und gelehrter Leute, diese nöthige Concordia angefangen sey. Solte darüber das Feuer wieder aufgeblasen, und das Letzte ärger, denn das Erste werden: so müst ihr es von Augspurg verantwortet wissen, deß ich euch hiermit will gantz treulich gewarnet haben. Doch will ich aus unbilliger Gedult der Sachen zu gute, solches erst an D. Capito, und M. Butzer, gelangen lassen, ob dieselben hierinnen handeln könnten oder wollten, ehe denn wir den Papisten eine neue Narren-Freude anrichten. Eures Michel Kellners Büchlein sind samt andern noch vorhanden, die lassen ihn nicht so rein und schöne seyn, als eure Schrift und seine Rotte gern wollte, sonderlich ohne vorgehende Buße. Solches wollt von mir wiederum, als meine Nothdurft vernehmen, bis es GOtt besser mit euch mache, weder eure Schrift lautet. Hiermit GOtt befohlen. Amen. Donnerstags nach Bartholomäi, (Aug.) 1538.

Martinus Luther.
eigne Hand.

459.
An einen guten Freund, Sendbrief wider die Sabbather.

S. im XX. Th. d. S. p. 2272.

1539.

1539.

460.
An Hansen von Taubenheim Trostschreiben.

S. im X. Th. d. S. p. 2362.

461.
An Churfürst Johann Friederich zu Sachsen, von der Theurung.

Befindet sich in der Alt. VII, 717. und Leipz. XXII. Th. p. 568.

Gnade und Friede in Christo, und mein arm Vater Unser, Durchlauchtigster, Hochgebohrner F. G. Herr. Es ist hier zu Lande eine plötzliche Theurung und unversehener Hunger eingefallen, daß es Wunder ist, daß wir gezwungen werden E. C. F. G. als Herrn und Vater des Landes anzuruffen, um Hülffe und Rath. Was vor Vorrath allhier zu Wittenberg sey, wissen E. C. F. G. ohne Zweiffel zu rechnen. Jetzo muß Wittenberg die Städtlein Kemberg und Schmiedeberg mit gebacknem Brodte speisen, daß der Rath nur saget, es gehe mehr Brodts hinaus aufs Land, denn hier in der Stadt verspeiset wird. Noch halten etliche, daß solche Theurung nicht so gar aus Mangel, als aus Geitz und Bosheit der reichen Juncken kommen, und ist des Redens mancherley und seltsam, darein ich nichtes sagen kan Wol sagt man, daß N. N. habe sich lassen hören, er wolle kein Körnlein verkauffen, bis ein Scheffel gelte 1. alt Schock oder 1. Gulden, dazu soll das Korn aus dem Lande geschafft und verführet seyn. Doch thut die Elbe auch hierzu viel, daß man nicht mahlen noch backen kan, weil die Schloß-Mühle muß vor Wasser stille stehen. Es ist eine kleine Anfechtung, die doch groß wird werden, wo E. C. F. G. nicht hierinnen Hülfe und Rath schaffet. Darum bitten wir alle, E. C. F. G. wollten sich gnädiglich erzeigen, nicht allein mit gegenwärtiger Hülfe zur Noth, sondern auch mit Regiment, daß die von Adel nicht also das Korn hinfort alleine zu sich kauffen, und wegführen, und damit so unverschämt wuchern, zum Verderb E. C. F. G. Land und Leuten. Sind sie doch ohne das reich genug, daß nicht noth ist, armer Leute Leben durch Hunger zu nehmen, um ihres Geitzes willen. E. C. F. G. werden wol weiter und fürstl. hierzu wissen zu rathen. Hiemit dem lieben HErrn Christo befohlen, Amen. Mittwochs in Ostern Anno 1539.

Martin Luther, D.

462.
An Churfürst Johann Friedrichen, M. Johann Cellarii, Predigers zu Franckfurt Erbieten betreffend.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 152. p. 85.

Gottes Gnade durch unsern HErrn JEsum Christum zuvor. Durchl. Hochgeb. Gnädigster Churfürst und Herr. Wir fügen E. C. F. G. unterthäniglich zu wissen, daß Joh. Cellarius, Prediger zu Franckfurt, jetzund allhier; nachdem wir nun mit ihm geredt, ob er sich in Meissen wolte gebrauchen lassen, hat er sich darzu erbothen, so fern er Erlaubniß vom Rathe zu Franckfurt erlangen möchte, wie wir nicht zweifeln, der Rath zu Franckfurt wird E. C. F. G. besonders in diesem Falle, daran ihnen auch gelegen, gern dienen. Wir wollen auch E. C. F. G. nicht bergen, daß er jetzund mit sich von Bautzen sein Weib und Gesinde geführet, die noch zu Leipzig auf ihn warten. Nun kann er mit seinem Gesinde nicht lange also liegen, darum, so er solte gebrauchet wer-

werden, fordert seine Gelegenheit, daß ihm ein gewisser Ort förderlich angezeiget werde, da er auch Versorgung hätte; denn mit Weib und Kind auf ungewiß warten, würde ihm schwer seyn. Derohalben bitten wir in Unterthänigkeit, E. C. F. G. wollen gnädiglich uns zuschreiben, so bemeldter Joh. Cellarius bleiben sollte, wohin er sich verfügen sollte, und wer ihm Unterhaltung schaffen würde, und im Fall er bleiben soll, so ist vonnöthen, auch alsobald an den Rath zu Franckfurt zu schreiben. GOtt bewahre E. Churfürstl. Gnaden allezeit. Datum Wittenberg, Sonntag Trinitatis, 1539. (1 Jun.)

M. L.

Und E. C. F. G. mögen wol auch das gnädiglich bedenken in dergleichen Fällen, daß die Hertzog Georgischen (so noch rar) vielleicht Ew. Churfürstl. Gn. ein Register schicken, daß man bezahle, was sie indessen verzehret haben, weil sie von keiner Berufung wissen wolten. Also müste Ew. Churfürstl. Gn. das Gelag theuer genug bezahlen; es sey denn, daß E. C. F. G. andere Wege zuvor wissen. Meine Sorge ist, daß E. C. F. G. nicht mit Unkosten beschweret werde.

Martin Lutherus.
Philippus Melanchthon.

463.

An Churfürst Johann Friedrichen Fürbitte.

Gleichfals aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 153. p. 85.

Gnade und Friede ꝛc. Dieweil ich von wegen des Schössers zu Zeida, Hilermann, noch nicht Antwort bekommen, daß ich an E. C. F. Gn. Wort denke zu Wittenberg, ich hätte eine böse Sache: muß ich zuletzt noch eines anhalten; denn mich jammert des guten armen Mannes, der vielleicht aus Zuversicht, daß er so lange gedienet, und von Hertzog Friedrichen sel. herein gebracht, und vertröstet, einer gnädigen Antwort sich versehen. Nun weil ich die Sache nicht weiß, thue ich diese blinde unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollten ihm doch des Korns halben gnädige Frist und Bezahlung stimmen lassen, damit er nicht mit Weib und Kindlein zu gar verderben müste. Denn wo er zu Grunde gehet, (wie er klagt) so werden doch E. C. F. G. ihm aus Christlicher Liebe zum Theil helfen nehren. E. C. F. G. werden sich gnädiglich wissen zu erzeigen. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Dienstags nach Trinitatis (den 3 Jun.) 1539.

Mart. Luther.

464.

An Hans von Taubenheim, Fürbitte.

Aus dem vorher angezogenen Ort Num. 154. p. 86.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, vester lieber Herr und Gevatter. Wiewol ich weiß, daß ihr doch diese Fürbitte werdet auf meinen gnädigen Herrn schieben: so kann ichs doch nicht umgehen. Es ist der Schösser zu Zeyda Hieltener in grosser Noth, wie ihr wisset, und ich ja gern wollte ihm helfen mit Fürbitt, auch um seiner Schwester willen zu Coburg, die mir zu der Zeit alles Guts erzeigt. So ists auch gleichwol zu jammern, daß er so lange gedient, von Hertzog Friedrich herein gebracht, mit Vertröstung ihn zu versorgen, und zuletzt soll so zu Grund gehen. Darum bitte ich freundlich, wollet doch auch helfen rathen das Beste, und ein gut Werck vollbringen. Die Sachen solcher grossen Ungnade kann ich nicht wissen, weil er sich erbeut, das Korn zu bezahlen auf Tage-Zeit,

und

und der Abgang ja ihm auch helfen wird. Bitte noch was euch möglich ist zu thun, damit der gute Mann nicht gar verderbe. Hiemit GOtt befohlen Amen. Dienstags nach Trinitatis 1539.

Martinus Luther.

Dem gestrengen und vesten Hans von Taubenheim, Land-Rentmeister zu Sachsen, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

465.

An Churfürst Johann Friedrichen, Beschwerde über Wollraben in Leipzig, wegen unternommenen Nachdrucks seiner teutschen Bibel.

Gleichfals aus dem angezogenen Ort Num. 156. p. 86.

Gnade und Friede in Christo und mein arm Pater Noster, Durchl. Hochgebohrner Fürst Gnädigst. Herr. Es hat der böse Bube Walrab zu Leipzig, der bis daher alle die Schmachbücher wider uns gedruckt, und mit allem Fleiß vertrieben hat, vorgenommen, unsere teutsche Bibel nachzudrucken, und den Unsern das Brodt aus dem Maule zu nehmen. Nun wissen E. C. F. G. wie unbillig das ist, daß der Bube soll unsere Arbeit und Unkost brauchen zu seinem Nutz und der Unsern Schaden, damit geschähe, daß er mit seiner Bosheit verdienen würde, daß ihm unsre Arbeit für seine ungebüssete Büberey, Schmach und Lästerung noch zum Besten dienen müste. Ist derohalben meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wolten helfen, daß solch groß Uebel des Walraben nicht so hoch müste seiner Bosheit geniessen, und E C. F. G. Unterthanen ihrer Kost und Fuhre nicht so schwerlich entgelten. Ohne was noch mich verdreust, daß der Lästerer und Schmachdrücker meiner sauren Arbeit so misbrauchen, vielleicht dazu auch spotten sollt. Denn was er mit seinem Druck gegen GOtt und uns verdienet habe, will ich GOTT befehlen. So wäre es auch nicht unbillig, ob die Drucker zu Leipzig, so bisher lange genug mit ihren Schmähbüchern sich gereichert, auch eine Zeit lang sich enthalten müsten mit unsern Büchern sich noch mehr zu reichern, und die Unsern zu verderben: denn es gut ist zu rechnen, weil die Märckte alle zu Leipzig, daß sie ehe tausend Exemplar vertreiben können, denn die unsern hundert. E. C. F. G. werden wol wissen hierinnen fürstl. Rath zu finden. Hiemit dem lieben GOTT befohlen, am Tage Kiliani (den 8 Jul.) 1539.

M. Luther.

466.

An Frau Catharinen, Herzogin zu Sachsen, die Visitation in Meissen betreffend.

Aus dem erst angezogenen Ort Num. 155. p. 86.

Gnade und Fried in Christo, Durchlauchtige Hochgebohrne Fürstin, gnädige Frau. Weil mein gnädiger Herr Hertzog Heinrich alt und schwach, dazu das Regiment so neu S. F. G. schwer und übervielet ist, daß freylich Herr Antonius allein und die neben ihm, auch nicht alles vermögen; hoffe aber E. F. G. weniger Mühe haben: so ist mein unterthänige Bitte, E. F. G. wolten zu Zeiten helfen anregen und bitten, daß die Visitatio ja statlich fortgehe, denn zu Leipzig sind etliche böse Leute, deren Hoffnung immer stehet: Es solle sich verziehen, und zuletzt dadurch in die Aschen fallen. Es soll auch bereit ein Büchlein wider die Visitatores ausgegangen, wo das so wäre, würden wir dawider müssen antworten. Hie wolten E. F. G. helfen, daß nicht ein Feuerlein aufgehe: sie wissen vielleicht Ruckhalter, und dürfen eines Ernstes, daran sie lernten Gehorsam seyn; sonst siehets, als lassen sie

gebiethen, was man wolle, und sie thun, was sie gelüstet. E. F. G. wolten dem Wort GOttes zu Ehren, und dem Teufel zu wehren, gnädigen Fleiß ankehren, das wird GOtt dem Vater das angenehmeste Opfer und Gebeth seyn. In des Gnad E. F. G. befohlen seyn, Amen. Montags nach Jacobi 1539.

Ew. Fürstl. Gn.

williger
Martinus Luther. D.

Der Durchlauchtigen, Hochgebohrnen, Fürstin und Frauen, Katherin, gebohrne Herzogin zu Meckelburg und Herzogin zu Sachsen, Landgräfin in Düringen und Marggräfin zu Meißen, meiner gnädigen Frauen.

467.

An Canzler Brücken auf die andere Visitation in Meissen zu dringen.

Aus dem erst angezogenen Ort Num. 157. p. 87.

Gnade und Friede, Achtbar, Hochgelahrter, lieber Herr und Gevatter, D. Jonas bittet, so bitte ich auch, wollet helfen anregen, daß M. G. Hr. auf die secunda visitatio zu Meißen dringen wolle: denn wo es nicht GOttes Sache wäre, und so vieler tausend Seelen Rufen, würden wir gar viel lieber uns lassen gnügen an unsern Kirchen und Schulen; da wir sonst genug zu thun haben, denn daß wir auch in fremde Lande müsten dienen, werdets wohl machen. Auch muß ich euch das nicht verschweigen, daß nicht hernach mich gereuen möchte: ich werde so stattlich bericht, daß ichs glauben muß, wie D. Jacob wieder trachte in jenes Fürstenthum; wo das nun so würde an M. G. H. gelangen, so helft um GOttes Willen wehren, daß er hier bleibe, denn solch Gesuche argwöhnet mir fast sehr, wo es so wäre, wie es mir schreiben die allerbesten der Unsern. Hiemit GOTT befohlen, Amen. Freytags nach Lamberti (20. Sept.) 1539.

M. Luther.

Hans Luft hat mir angezeigt, wie man die Bibel itzt würde auf groß Median Papier allhier drucken, die wir wollen wieder überlaufen, nicht besser machen, sondern der Drucker Unfleiß corrigiren, das haben die Fürsten von Anhalt erfahren, und wollen drey Exemplar Pergament mit untergedruckt haben, wird ein Exemplar (denn es werden 340 Bogen und so viel Kalbsfelle seyn) bey 60 fl. kosten. Ob nun M. G. Hr. auch wollten solcher Exemplar Pergament eins oder etliche haben, so müste mans zeitlich bestellen und befehlen: denn wenns Werk angefangen ist, kömts zu spat, das werdet ihr E. C. F. G. wol wissen anzuzeigen, auf daß wir nicht hernach sträflich seyn müsten, daß wirs nicht hätten angezeigt. 1539.

468.

An den Rath zu Nürnberg Lutheri und seiner Collegen Schrift und Unterricht von gemeiner und besonderer Absolution.

Stehet in der Jen. VII, 349. Witt. XII, 206. Alt. VII, 398. und Leipz. XXI. Th. p. 338.

I.

GOttes Gnade durch unsern HERRN Christum JEsum. Erbare, Ehrsame, Günstige Herren. Nachdem uns die Uneinigkeit, so sich zwischen den Herrn Prädicanten bey euch hat zugetragen, von Herzen leid ist, und selbst zum höchsten geneigt sind, allen Fleiß fürzuwenden, so viel uns immer möglich seyn mag, diese Uneinigkeit zu stillen und Aergerniß zu verhüten: habe ich D. Martinus nicht unterlassen, vor dieser Zeit ingemein und insonderheit, die Herrn Prädicanten (wiewol mir des Herrn Osian-

dri

dri Meynung dazumal noch nicht eigentlich bewust) zu Einigkeit und Friede treulich zu vermahnen. Und dieweil E. W. uns beyder Schriften zu besehen, zugeschickt, haben wir dieselben mit Fleiß gelesen und bewogen, und habe ich D. Martinus abermal an den Herrn Osiandrum geschrieben, und ihm meine Meynung von dieser Sache angezeigt. GOtt gebe Gnade, deß es diene zu Frieden und Einigkeit, wie zu verhoffen. Denn wir zweifeln nicht, beide Theile meinen es treulich und mit gutem christlichen Hertzen, und suchen in dieser Sache nichts anders, denn gemeine Besserung.

2. Und ist auf E. W. Frage diese unser Antwort und Meynung: Wiewol wir die Privat-Absolution für sehr christlich und tröstlich halten, und daß sie soll in der Kirchen erhalten werden, aus Ursach, die wir E. W. zuvor und sonst geschrieben haben: so können und wollen wir doch die Gewissen nicht so hart beschweren, als solt keine Vergebung der Sünden seyn, ohn allein durch Privat-Absolution. Denn auch die Heiligen von Anfang der Welt, bis zu der Zeit Christi, nicht privatam Absolutionem gehabt haben, sondern sie haben sich müssen trösten der gemeinen Promission, und ihren Glauben darauf bauen 2 Sam. 12, 13. Und ob schon David von einem Fall eine Privat-Absolution gehabt, so hat er doch von andern Sündern, vor und nach, sich müssen halten an die gemeine Absolution und Predigt, wie auch Esaias und andere. Nun aber das Evangelium geoffenbaret, verkündiget es Vergebung der Sünden ingemein, und insonderheit.

3. Wahr ists, daß Osiander sagt: Das Gewissen streitet nicht ingemein drob, ob GOTT barmherzig sey; sondern von der Person, ob mir GOtt gnädig seyn wolle. Aber wiewol die Predigt und Promissiones gemeine Reden sind, so soll doch ein jeder merken, daß sie Universales sind, und soll sich selbst davon nicht ausschliessen, sondern sich der annehmen, als eines eigen und besondern Worts, dieweil GOtt allein geboten hat seine Verheissung zu gläuben. Und ob gleich daran wenig gläuben: so will er sie doch allen andern halten, so sich darauf verlassen, wie St. Paulus spricht, Röm. 3. Nunquid incredulitas eorum fidem Dei evacuavit? Was wollte nachfolgen, so keine Vergebung wäre, ohne die Privat-Absolution? Wie könte man den blöden Gewissen rathen, so die Privat-Absolution nicht so offt hören können, als sie mit Schrecken und Angst angefochten werden, nicht allein in läßlichen Sünden, sondern auch in schweren hohen Sachen? Wie sollten sie auch diejenigen trösten, so mit dem Tod übereilt würden, auf dem Lande, oder sonst, da sie in der Eile nicht möchten Priester haben. Wie sich auch solches viel zutragen mag an Orten, da das Evangelium verfolget wird, daß einem rechten Christen auch wol kein Pfarr-Herr die Absolution will mittheilen? So ist christlich Leben und Wesen ein solch ewiger Streit, darinn man für und für wider der Sünden Schreckung Vergebung suchet.

4. Zum andern, so wissen wir vor GOtt nichts anders zu richten, denn daß gemeine Predigt des Evangelii auch das Werk habe, daß sie Vergebung der Sünden im Hertzen würcket, in denen so ihr erschrocken Gewissen dadurch mit Glauben trösten und aufrichten; wie St. Paulus Röm. 1, 16. spricht, das Evangelium ist eine Kraft GOttes, dadurch selig werden alle, so dran gläuben. Item, 2 Corinth. 3. nennet er das Evangelium ein Amt des Heiligen Geistes, das Leben und Gerechtigkeit bringe.

Item, Fides ex auditu est, auditus per verbum Dei; welches alles vornemlich vom Ministerio verbi, beyde ingemein und insonderheit, geredt ist. Und in Summa, dieweil das gemeine Evangelium GOttes Wort ist, dem wir zu gläuben aus GOttes Befehl und Gebot schuldig sind; wo derselbige Glaube ist, da muß ja Vergebung und Seligkeit seyn. Also ist das Evangelium selbst eine gemeine Absolution; denn es ist eine Verheissung, deren sich alle und ein jeder insonderheit annehmen sollen, aus GOttes Befehl und Gebot. Darum können wir die gemeine Absolution nicht als unchristlich verbieten und condemniren; dieweil sie doch dazu dienet, daß sie die Zuhörer erinnert, daß sich ein jeder des Evangelii annehmen soll, daß es eine Absolution sey, und ihm auch gehöre; wie denn euer Form zu solcher Erinnerung gestalt ist.

5. Daß aber dagegen gesagt wird, man könne den Hauffen nicht absolviren, darinn viel sind, die man billicher binden sollte; man soll auch keinen absolviren, der es nicht begehret ꝛc. Darauf ist zu wissen, daß zweyerley ist, predigen und Jurisdiction. Die Jurisdiction gehöret zu öffentlichen Sünden; darneben sind vielmehr heimlichere Sünden, welche man nicht anders binden und strafen kan, denn ingemein durchs Predigt-Amt. Also bindet die Predigt alle Ungläubigen, und giebt dagegen zugleich allen Gläubigen Vergebung, ja auch demjenigen, so durch die Jurisdiction gebunden, wenn er durch die Predigt wieder zum Gehorsam und Glauben käme, so wäre ihm vor GOtt vergeben. Wiewol er sich hernach wiederum mit der Kirchen auch versöhnen soll, als die er auch beleidiget hat. Daß auch gedachte Absolution conditionalis ist, ist sie, wie sonst, auch eine gemeine Predigt, und eine jede Absolution, beyde gemein und privat, hat die Condition des Glaubens: denn ohne Glauben entbindet sie nicht, und ist darum nicht ein Fehl-Schlüssel. Denn der Glaube bauet nicht auf unsere Würdigkeit, sondern ist nur so viel, daß einer die Absolution annimt, und Ja dazu spricht.

6. Dieses ist aufs kürzeste unsere einfältige Meynung, die wir E. W. nicht derhalben zuschreiben, jemand zu beschweren, oder gröſſer Uneinigkeit anzurichten, sondern dieweil ihr begehrt unsere Meynung zu wissen. Denn wir von Hertzen wünschen und begehren, daß GOtt Gnade verleihe, daß euer Kirche in Friede und Einigkeit bleibe, und in Erkäntniß Christi, und allen guten Früchten zunehmen möge. Derhalben bitten wir ganz freundlich, E. W. wollen auf freundliche Wege gedenken, hierinne zu handeln, wie wir nicht zweifeln, daß E. W. dazu selbst geneigt seyn. Und dis ist unser Bedenken, dieweil man des einig auf beyden Seiten, daß die Privat-Absolution christlich und zu erhalten sey, daß beyde Theile die Leute zu gedachter Privat-Absolution einhelliglich ermahnen. Und weil Herrn Osiandro beschwerlich, die gemeine Absolution zu treiben und zu halten, daß er dazu nicht gedrungen würde; aber doch dem Frieden zu gute den andern Theil, welcher die gemeine Absolution hält, unangefochten liesse, und dagegen er auch vom andern Theil unangefochten bliebe: sondern daß beyde Theil zur Privat-Absolution die Leute zugleich vermahneten.

7. Dieses achten wir, solte ein Weg seyn, der niemands Gewissen beschwerlich, und zum Frieden dienstlich wäre. So hoffen wir auch, beyde Theil seyn zum Frieden geneigt, als die in solchen Sachen nichts anders denn Besserung, und nicht Spaltung

und

und Aergerniß suchen. So hat Herr Osiander ein christlich gut Bedenken vom Binden, welches doch allein zu öffentlichen Sünden gehöret, und was wir von solcher Excommunication bedacht, und E. W. vor dieser Zeit zugeschrieben, das weiß sich E. W. ohn Zweifel wohl zu erinnern. GOtt verleihe E. W. Gnad und Fried, Amen. Gegeben zu Wittemberg, Mittwoch nach Francisci, Anno 1539.

Martinus Luther.
Johan Bugenhag.
Justus Jonas.
Philippus Melanchthon.
Caspar Cruciger.

469.

An Churfürst Johann Friedrichen, die Abschickung Melanchthonis nach Engelland betreffend.

S. im XVII. Th. d. S. p. 350.

470.

An Churfürst Johann Friedrichen Lutheri und seiner Collegen Bedenken auf Buceri Schrift.

S. eb. das. p. 345.

471.

An Churfürst Johann Friedrichen, D. Creutzigern nicht nach Leipzig ziehen zu lassen.

Aus dem Supl. zu den Leipz. Th. VI. 160. p. 89.

Gnade und Friede in Christo. Durchl. Hochg. Fürst, gnädigster Herr. Der Rath zu Leipzig hat anhero geschrieben und begehret, daß wir wolten willigen D. Caspar Creutzigern gänzlich und ewig bey ihnen zu behalten, weil er sich auf unsere Bewilligung berufen, und sie darneben auch anzeigen, solches bey E. C. F. Gn. zu suchen, guter Hofnung, E. C. F. G. werdens lassen geschehen. Darauf wir geantwortet, es stünde bey uns nicht, weder zu hindern noch zu fördern; schieben es derohalben auch heim E. C. F. G. zu schaffen. Aber weil sich D. Caspar nicht hat anders wissen zu wehren gegen der zu Leipzig heftiges Anhalten, denn daß er sich glimpflich vernehmen liesse, und auf unsere Bewilligung sich stohnet; darneben uns schreibet, daß er gar viel lieber hier seyn wollte, und wir auch wol wissen, daß er allhier viel nützlicher seyn kann, da der Haufe ist, der zu Leipzig noch lange nicht seyn wird, und diese Schule nun von GOttes Gnaden gethan und Leute erzogen, und noch erzeucht in alle Lande, daß Leipzig nicht so balde kann nachthun. So achten wir es dafür, daß D. Caspar zu Leipzig nicht so grossen Nutzen schaffen könne, als hier zu Wittenberg, und Schade wäre, daß er hier solte viel versäumen, und dort wenig ausrichten; es kann wohl zu Leipzig ein geringer Hölzlein thun, denn eine solche Stange. Damit auch diese Schule nicht gar entblösset werde, sonderlich weil D. Caspar in der Theologie zu lesen ein Fürbund ist, auf den ich es nach meinem Tode gesetzet habe: so ist meine unterthänige Bitte, weil es allein an E. C. F. G. Bewilligung liegt, E. C. F. G. wollten D. Caspern nicht lassen von Wittenberg reisen, wer weiß, was GOtt in kurtzer Zeit machen will. Solches mein Bedenken wolten E. C. F. G. von mir gnädiglich vernehmen. Hiermit dem lieben GOtt befohlen. Amen. Dienstags nach Aller Heiligen (4 Nov.) 1539.

Mart. Luther.

472.

An Johann Mantel, Trostschreiben.

S. im X. Th. d. S. p. 2318.

473.

An seine Schwester, Frau Dorotheen ꝛc.

Stehet in der Alt. VIII, 994. und Leipz. XXII. Th. p. 568.

Liebe Schwester. Ich habe aus deinem an mich abgelassenen Schreiben gesehen, wie eure hoch bekümmerte Gewissen sich ganz inniglich sehnen nach den Evangelischen Trost-Predigten, und daß doch auch einmal dieselben in euren Kirchen zu Roßla ihr hören möchtet; darüber höchlich en ich erfreuet worden bin, auch mich nunmehr mit GOtt resolviret, annahenden Heil. Christ-Abend, bey euch, verleihet GOtt anders Gesundheit und Leben, gewiß zu seyn, und die erste Evangelische Predigt zu Roßla und Ober-Roßla selbst mit GOttes Hülfe anzutreten, und zum Andenken zu verrichten. Grüsse deinen Mann, und das kleine Töchterlein Margarethigen, dem ich was mitbringen will, und seyd GOtt befohlen. Geben Eißleben den 2 Decembr. Anno 1539.

Martinus Luther, D.

474.

An den Bürgermeister zu Wittemberg

Vermahnungsschrift.

S. im XIV. Th. d. S. p. 1362.

475.

An Marggraf Joachim II. Churfürsten zu Brandenburg.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1248.

476.

An Georg Buchholzern.

S. eb. das. p. 1250.

477.

An Landgraf Philipp zu Hessen, wegen seiner Doppelehe.

S. im X. Th. d. S. p. 886.

1540.

478.

An D. Brücken, Churfürstl. Sächsis. Canzler, das Einreiten der Edelleute zu verbieten.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 161. p. 89.

Gnade und Friede. Ich hatte gehoffet, mein lieber Herr und Gevatter, ihr würdet diß Fest bey uns gewesen seyn; nun das nicht geschehen, muß ich euch doch ein Memorial zuschreiben, ist das, daß ihr bey meinem gnädigsten Herrn woltet anhalten, daß Se. Churfürstl. Gn. das Einreiten der Edelleute wolte verbieten in Sr. C. F. G. Landen. Was soll doch solch schändlich Schinden, Rauben und Placken in öffentlichen Herbergen, und im Land-Frieden, unter fürstl. Schutz seyn, da der Adel sich untereinander so unfreundlich verderbet, frist und verschlinget. Es haben itzt vier Edelleute auf Martin List um 20 Fl. wie man klaget dreyhundert Gulden verbrasset, durchs Einreiten in der Herwege: wie viel besser wäre gewesen, ein jeglicher hätte fünf Gulden gelegt, und den armen List gelöset, solches geschicht anderswo auch. Welcher Teufel hat dem Adel solche Macht gegeben einander also zu bestricken, fahen, plündern, ohne Wissen und Willen der Oberherrn, wenn es Kolhase thäte, als ein Mordbörner, wäre es genug. Diß thun unter fürstlichem Geleite und Schutz ein Adel dem andern, werden die Fürsten hie nicht strafen, so wird GOtt sie allesamt mit uns strafen. Und wer weiß, warum unsere Sachen so krumm gehen, vielleicht gehet unser Amt vor GOTT (ja nicht vielleicht) auch krumm, und reitzet eines

eines das andere wider einander. Fürwahr die Fürsten sind schuldig, solches zu wehren, und ihr schuldig, solches zu rathen und treiben, oder werdet theilhaftig seyn solcher Schäden und Muthwillen. Ich gedenke eine öffentliche Schrift an die Fürsten dieser Sache halben zu thun. Aber mein Schreiben ist nichts, und bald in Winkel geworfen, wo ihr nicht mit lebendiger Hand in der Höhe herunter wehret, wie euer Amt und Befehl fordert, wie manche Weise kann der Teufel Verderben anrichten. Will uns der Türke nicht fressen, die Pestilenz nicht aufräumen, Kayser nicht dämpfen, müssen wir uns selbst fressen, aufreiben, verderben durch Geitz und Wucher. GOtt erbarme es, oder wo das nicht hilft, so schlage der jüngste Tag darein. Amen. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Feria 6. post Circumcisionis 1540.

Martinus Luther.

479.

An den Churfürsten Joachim zu Brandenburg, die Ausfuhr des von Dietr. von Rochau gekauften Korns zu verstatten.

Gleichfals aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 162. p. 90.

GOttes Gnade durch unsern HErrn JEsum Christum zuvor. Durchlauchtigster Hochgebohrner gnädigster Churfürst und Herr. E. C. F. G. fügen wir in Unterthänigkeit zu wissen, daß die Kirche allhier grossen Fleiß gehabt, die Zeit zur Nothdurft ihrer Armen Korn zu kaufen, und sind die Personen, so dazu verordnet, an vielen Orten derhalben gewesen. Als aber endlich der Ehrenveste und gestrenge Dieterich von Rochau, um Korn zu verkaufen angesuchet, hat er sich freundlich vernehmen lassen, unser Kirchen und den Armen 21. Wispel zu lassen, so E. C. F. G. gnädiglich willigten, dieselbigen aus E. C. F. G. Fürstenthum auszuführen. Wiewol wir nun wissen, daß E. C. F. G. zu ihrer Landen Nothdurft dieses Verbot gemacht: so bitten wir doch unterthänigklich, E C. F. G. wollen gnädiglich bedenken, daß solche Statuta gegen den nähesten Nachbarn besonders in solcher Nothdurft und für die Armen bey weilen zu lindern und zu dispensiren; wie auch Joseph in der grossen Landtheurung im Orient nicht allein den Egyptiern, sondern auch andern Landen und Leuten Hülfe that. So spricht der Prophet: Frange esurienti panem tuum &c. Und Salomon sagt: Der das Korn verbirget, wird verflucht, wer aber verkauft, der wird gesegnet; welche Sprüche billig jedermann erinnern sollen, Glauben zu üben, und mit dieser Hofnung andern mitzutheilen, daß GOtt uns wiederum segnen, ein gnädig Jahr geben, und seine Arme speisen werde, wie der Prophet uns solches vormahlet an den jungen Raben. Qui dat escam pullis corvorum. Denn man sagt, sie werden von den Alten verlassen. Darum wachsen Würmlein im Nest, damit mitler Zeit die Jungen ernähret werden. Darum wir auch mit Fleiß bitten, GOtt wolle sich der Armen erbarmen, und um ihren Willen gnädige Wachsung geben. Derhalben wolle sich E. C. F. G. hierin gnädiglich erzeigen gegen den Armen allhie: denn es wird da nichts, dann zu hoher Nothdurft gesucht, und wolle gnädiglich willigen, bemeldte Anzahl Korn bey Dietrich von Rochau erkauft auszuführen. Das wird ohne Zweifel GOtt belohnen, wie er zugesagt. So wollen wir darum GOtt mit Fleiß bitten, E. Churfürstliche Gnaden seinen Segen und

Wohl-

Wohlfahrt zu geben. Datum Mittwoch nach Epiphaniä, des 1540. Jahrs.

E. C. F. G.

unterthänige willige

Martinus Luther. D.
Justus Jonas. D.
Joh. Bugenhagen Pomer. D.
Philippus Melanchthon.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Joachim, Churfürsten, Marggrafen zu Brandenburg, zu Stettin, Pomern ꝛc. und in Schlesien, zu Crossa, Herzogen, Burggrafen zu Nürnberg ꝛc. unserm gnädigsten Herrn ꝛc.

480.

An Churfürsten Johann Friedrichen zu Sachsen, den Schmalkaldischen Convent betreffend.

S. im XVII. Th. d. S. p. 429.

481.

An die Marggräfin Elisabeth von Brandenburg, Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 164. p. 91.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigste, Hochgeborne Fürstin, gnädige Frau. Es ist dieser Magister Jost Wolthusen, Bürgers Kind zum Hameln, berufen zum Syndico daselbst. Hat mich derhalben gebethen, daß ich an E. F. Gn. wollt schreiben, weil er unsers Evangelii nun bey zwölf Jahren gewohnet. Nun aber vielleicht zum Hameln noch nicht im Brauch ist. E. F. Gn. wollten seine gnädige Frau Fürstin seyn, und ihn schützen, so viel möglich, auch bey E. F. G. Gemahl anhalten, daß S. F. G. solche feine Leute wolten werth halten. Denn wie E. F. G. sehen und erfahren werden, ists gar ein fein, gelehrt, geschicht, fromm Mensch, dergleichen man nicht viel findet. E. F. G. wolten sich gegen ihn gnädiglich beweisen, auch den Leuten und Landen zu gut, da er wohl zu dienen kann und wird. Daran thun E. F. Gn. GOtte einen sonderlichen Dienst. Hiermit demselben lieben GOTT befohlen. Amen. Dienstags nach St. Pauli Bekehrung, 1540.

E. F. G.

williger

Martinus Luther.

Der Durchlauchtigsten, Hochgebohrnen Fürstin und Frauen, Frauen Elisabeth, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg, und Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, meiner gnädigen Frauen.

482.

An Churfürst Johann Friedrichen, sein Erscheinen auf dem Tage zu Schmalkalden betreffend.

S. im XVII. Th. d. S. p. 430.

483.

An Churfürst Johann Friedrichen, mit was Befehl S. C. F. G. ihre Gesandten zum Colloquio nach Hagenau abfertigen wollen, betreffend.

S. eb. das. p 463.

484.

An seine zu Schmalkalden versammlete Collegen.

S. eb. das. p. 431.

485.

An einen guten Freund, Vermahnungs-Schreiben, sich seiner rechtshängigen Sache halber, vom heil. Abendmahl nicht zu enthalten.

S. im X. Th. d. S. p. 2734.

486.

An den Dechant und die Domherrn zu Zeitz, die Loslassung Pancratii Fischers betreffend.

Befindet sich in der Alt. VII, 422. und Leipz. XXI. Th. p. 366.

Busse,

Hasse oder Verstockung, wie es GOtt versehen hat, lieben Junkern, meine Bitte und Vermögen ist, ihr wollet den armen Mann, Pancratius Fischer, loß lassen, und wiederum stellen in das Gericht, daraus ihr ihn habt mit Frevel und Gewalt genommen. Denn ihr sollet ie wissen, daß niemand soll dem andern in sein Gerichte greiffen. Nun ist er (das ihr nicht leugnen könnet) im Gerichte Christi und seiner Kirchen gewest und erfunden, und ihr euch, als die Sacrilegii und Kirchen-Räuber erzeiget, und Christo in sein Gericht gegriffen. Werdet ihr aber diß nicht thun, so will ich ein Spiel mit euren Pfaffen vornehmen, und aller Welt sagen, was ihr seyd, wo eure Gewalt sey. Kömmt euch etwas draus, so habe ich euch treulich gewarnet, und das Meine gethan; hoffe auch, mein gnädigster Herr soll euch Mann gnug seyn, und wenn ich euch mehr erregen kan. Wenn ihr strafen wollt, so sollet ihr billig an euch selbst anfahen, und eure Hurenhäuser, Mordgruben, und Kirchenraubsel zuvor bessern. Doch davon bald weiter. Thut und machet es wie ihr wollt, daß euer Unglück sich nicht säumen könne. Dienstags nach Vocem Jucunditatis, 1540.

Martinus Luther.

487.

An die zu Torgau versammleten Churfürstlichen Räthe, M. Eberhards Vocation nach Zeitz betreffend.

Ist aus dem IX. Alt. Th. p. 1590. in das Suppl. zu den Leipz. Th. num. 166. p. 91. gebrauchet uud aus diesem hier wieder abgedruckt worden.

Denen Ehrwürdigen, Achtbaren Hochgelahrten, Gestrengen und Ehrenvesten, unsern gnädigst- und gnädigen Herrn Räthen, anitzo zu Torgau, unsern lieben Herren und günstigen Freunden.

Unsre ganz freundlichen Dinste zuvor. Ehrwürdige, Achtbare, Hochgelahrte Gestrenge und Ehrenveste, besondere Herrn und günstigen Freunde. Euer Schreiben mit Ueberschickung des Raths zu Zeitz Schrift belangende, sonderlich Magistrum Eberhardum, haben wir seines Inhalts vernommen, und uns mit einander unterredet. Befinden, daß die Nothdurft erfordert, daß es Orts zu Zeitz ein gelehrter und frommer Mann zu ordnen sey. Und so denn der Rath so emsig um gedachten Magistrum Eberhardum bitten thut, denselben ihnen zu lassen, und zu bestätigen: so liessen es sonderlich wir Martinus Luther und Justus Jonas, beyde Doctor, uns nicht mißfallen, daß gedachter Magister des Orts, so ferne es ihm gelegen seyn wollte, bliebe. Wo er aber darzu ganz nicht geneigt wäre, sondern um vieler Ursachen willen zu Altenburg lieber seyn wollte, wissen wir ihn darum nicht zu verdenken. Und wie es derhalben um einen andern Prediger zu bestellen seyn will; daran wollen, wills GOtt, zum wenigsten wir, Justus Jonas und Philippus Melanchton, auf künftigen Montag oder Dienstag mit euch uns mündlich in Torgau unterreden. Denn euch in alle Wege freundlich zu dienen, sind wir willig. Datum Wittenberg, Sonnabends nach Pfingsten. Anno 1540.

Martinus Luther.
Justus Jonas.
Johann Bugenhagen, alle Doctor, und
Philippus Melanchthon.

488.

An den Rath zu Roßwein, wegen des ersten lutherischen Pfarrers daselbst.

Ist in der Alt. VIII, 994. und Leipz. XXII. Th. p. 569. befindlich.

Gnade und Friede, Ehrsame, Weise, liebe Herren. Daß ihr M. Johann Zacharias zum Pfarr annehmet, gefällt mir wohl; wäre auch ohne Noth gewest, mein Vergunst zu suchen, weil er sein selbst mächtig, unserm Cirkel nicht unterthan ist. GOtt gebe, daß er viel Frucht schaffe. Amen! Montags nach Trinitatis, 1540.

Martinus Luther.

489.

An Graf Albrechten zu Mansfeld Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. num. 167. p. 91.

Dem Edlen und Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Albrechten, Grafen und Herrn zu Mansfeld, meinem gnädigsten und herzlieben Landes Herrn.

Gnad und Fried in Christo, gnädiger Herr. Ich habe lang nicht um etwas gebeten, ich muß auch einmal kommen, daß die Straß der Fürbitt nicht zugar mit Graß verwächst; aber ich bitte ganz unterthänig, E. G. wolle mich auch erhören, damit ich nicht abgeschreckt wieder kommen dürfe, und nicht zum Argwohn falle, als sey mir E. G. ungnädig, so ich mich nicht schuldig weiß, daß ichs verdienet habe, und ist das: Ich war nun einmal zu Hofe, da ich nicht gerne pflege zu seyn, ward unter andern gesagt, wie E. Gn. mit den Hütten-Meistern sehr scharf handelten, und waren große Leute, die E. G. nichts Böses gönnen, und zu Wahrzeichen (wie ich denn zuvorn E. G. auch einmahl geschrieben) weissagen wollten, als würde endlich die Grafschaft des Segens Hand beraubet werden, trieben darauf viel Reden, und Ursachen, daß ichs abermal nicht habe können unangezeigt lassen. Da fragte ich, wie es denn mit meiner Freundschaft gieng, ward mir geantwortet, meine Schwäger Mackerode hatten, daß sie gewißlich drüber müsten zu Bettlern werden; das wollt Gott nicht, sprach ich, haben sie doch nichts anders, denn Erbfeuer, ich will fürwahr meinen gnädigen Herrn darvon schreiben, denn meine Schwäger haben mir nichts davon geschrieben, ohne daß ich sie einmahl fröliches Scherzens Schlackentreiber für Schlackenherren hieß: darauf sie lachten und sprachen, mit der Zeit möchts wohl vielleicht nicht ferne fehlen, und zogen hinweg; solche Worte fielen mir zu Hofe ein.

Derhalben bitte ich nun, gnädiger Herr, E. G. wollen mir auch einmal eine Bitte gestatten und den guten Mackeroden oder ihren Erben ein gnädiger Herr seyn, und sie gnädiglich befohlen haben. Angesehen, daß E. G. sonst ein grosser reicher Herr, mit guter Leute Armuth nichts gewinnen kann, sondern vielmehr möchten sie Gottes Ungnade auf sich laden, bey welchem es gar gering ist, reich arm, und arm reich zu machen. Ich bitte nicht um Recht, (davon ich dieser Sache nichts weiß, noch wissen will,) sondern um Gnade und Gunst, denn E. G. werden Gottes Gnade und Gunst auch bedürfen, wie sich dieß E. G. wohl selbst wissen besser zu berichten: denn suchen wir unser Recht zu strenge an unserm Nächsten, und lassen nicht auch Gnade scheinen, so wird GOtt sein Recht wider uns auch suchen, und die Gnade finster lassen werden. Ich hoffe, E. G. werden hieraus nichts anders verstehen, denn daß ich E. G. als meinen lieben Landes-Herrn lieb habe, und mit herzlichen Treuen meine: darum ich auch nicht leiden kan etwas von E. G. Unglümpflichs gesagt zu hören; vielweniger kans mein Gewissen leiden, daß ich in Sorgen sollte stehen, als möchte Gott mit E. G. zürnen, und ich hätte es nicht bey Zeiten angezeigt; bitte hierauf eine gnädige Antwort.

Hie-

Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Trinitatis, Anno 1540.

E. G.

williger
Martinus Luther.

mit dem lieben GOtt befohlen, Amen. Freytag nach Johannis Baptistæ Anno 1540.

E. F. G.

williger
Martinus Luther.

490.

An eine hohe Standesperson (Herzog Heinrichs zu Sachsen Gemahlin) kurzer Auszug eines Schreibens die Aufnahme der evangelischen Kirchen und Schulen betreffend.

Stehet in der Jen. VII, 417. Alt. VII. 426. und Leipz. XXI. Th. p. 371

Ich bitte wiederum in aller Unterthänigkeit, E. F. G. wollten ja ernstlich und fleißig dazu helfen, wie Sie mir zu Leipzig grosse Hoffnung machten, daß der Kirchen und der Schulen, welchs der höchste Gottesdienst ist, möchte nicht vergessen, noch geringe geachtet werden. Denn ich höre und sehe viel, deß ich mich nicht versehen hätte, das mir warlich übel gefällt: wiewol an meinem Uebelgefallen wenig gelegen, wo es nicht GOtt selbst wollt übel gefallen, und zuletzt nicht ein gut Ende nehmen. GOtt gebe E. E. G. den Muth hierinn zu sehen, und thun (als nun GOtt E. F. G. Raum und Macht gegeben leichtlich zu thun) daß ia das liebe Evangelium möge in dem Fürstenthum zunehmen, oder ia bleiben.

Denn es hat viel und grosse inwendige heimliche Feinde, die sich rühmen grosse Liebhaber des Worts, und doch den Personen, die es führen müssen, von Herzen feind sind. Welches ein sehr grober tölpischer, doch schädlicher Griff ist, das liebe Evangelium durch viel und hoch rühmen zu Grund zu tilgen. E. F. G. wollen solchs von mir zum besten gnädiglich annehmen. Denn wie kan ichs lassen, und wie wollt mirs anstehen, nicht sorgen für das liebe Evangelium, oder stillschweigend hören seinen Nachtheil? Hie-

491.

An M. Gregor. Solinum, Pfarrherrn zu Tangermünde.

Befindet sich in der Alt. VII, 721. und Leipz. XXII. Th. p. 568.

Gnad und Friede, freundlicher lieber Soline. Wie mans mit dem öffentlichen Todtschläger halten soll, habe ich das gerathen, also haben wir ihm auch gethan, nachdem wir gewiß erfahren haben, daß ihn die Obrigkeit loß gezehlet hat, und das Gegentheil sey versöhnet worden, dazu habt ihr deß guten Grund, daß es ihm von Herzen leid sey, wie ihr denn schreibet.

2. An einem Feyertag nach der Predigt sollt ihr den ganzen Handel von der Personen Busse auf der Canzel verkündigen, die Kirche reitzen und locken, daß sie neben euch für ihn GOtt bitten wollten, und seine Absolution (die er demüthig suchet) ihnen wohlgefallen lassen. Darnach soll er vor dem hohen Alter nieder knien, da ermahnet und erinnert ihn öffentlich der Busse, und des Glaubens auf die vertröstete Absolution, daß er daran nichts nicht zweiffele. Alsdenn so leget die Hände auf ihn, und absolvirt ihn nach Art und Weise der gemeinen Absolution, mit lauter Stimme, im Namen des Vaters, und des Sohns und des Heiligen Geistes, Amen.

3. Die Kirchen-Ordnung euers Fürsten gefällt mir ziemlich wohl, was die rechte Lehre und Glauben belanget. Ihr könnt auch wol, so ihr wollt, eine Zeitlang die Kranken salben, die Erwachsene firmeln, weil er es für kein Sacrament hält. Ein

frey Gewissen kan nicht mehr denn eine Ceremonie draus machen und ordnen. So ihr euch etwan irgend über beschweret findet, thut wie der Pfarrer zu Spandau gethan hat, der wolte nicht kommen, da man ihn von Zerbst beruffen hat, bis ihm der Fürst zusagen ließ, und nachgeben wollte, daß er an diese Dinge ungebunden seyn sollte. Ich halte, diese Zusätze werden nicht lange bleiben, sonderlich die übermäßige Länge der Meß, und anderer Officien, da mans beginnt zu verachten, und eins mit dem andern zu Boden gehen wird. Man wirds selber überdrüßig werden. Und weil der gemeine Pöbel nicht viel davon hält, kan es nicht lange stehen bleiben. Indeß soll man sich an diesen freyen und mittelmäßigen Dingen nach der Seelen Heyl richten. Hiemit GOtt befohlen, und bittet für mich. Montags nach Nativitatis Mariæ, Anno 1540.

Mart. Luther, D.

492.

An Churfürst Johann Friedrichen, Fürbitte.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 168. p. 92.

Gnad und Fried. Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr. Ich hatte wohl gehoffet, wir wollten den Doctor Creutz, Amtmann zu Coldin, das Lehen, dem armen Bernhardt zu gute, abgeschwatzt haben; aber er hat lernen schweigen. Wo er nicht gerne Antwort giebt, so müssen wir ablassen, und wiederum nach Gottes Recht ihm lassen wiederfahren, daß ein erosio in domo impii geschehe, wie Salomo sagt, und wo er einen Gulden mit dem Lehen gewinnet, zehen dagegen verliere. Nun hat Doctor Brucke, wie ich berichtet, ihn vertröstet, er wolle für ihn helfen bitten, daß er sonst möchte versorget werden, und mich gebethen, auch mit zu bitten. Wo nun E. C. F. G. wissen zu helfen, wollen sie gnädiglich zu rathen, er muß doch von uns ernähret werden, so lange er bey uns ist. E. C. F. G werden sich wol wissen gnädiglich hierin zu halten. Hiermit dem lieben GOtt befohlen. Amen. Sonnabends nach Simonis und Judä, 1540.

E. C. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

493

An Friedr. Myconium, Trostschreiben.

S. im X. Th. D. S. p. 2100.

494.

An einen Hofprediger, Trostschrift.

S. eb. daf. p. 1389.

495.

An Fürst Wolfgangen zu Anhalt.

S. im XVII. Th. D. S. p. 698.

496.

An Churfürst Johann Friedrichen, den Reichstag zu Regenspurg belangend.

S. im XVII. Th. D. S. p. 699.

497.

An Churfürst Johann Friedrichen, Danksagungsschreiben und von seiner Wiedergenesung.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 170. p. 93.

Gn. u. Fr. in C. und mein arm Pater noster. Durchl. H. F. G. H. Daß sich E. C. F. G. meiner alten bösen Haut so herzlich angenommen, und aus so gnädiger Sorge E. C. F. G. eigenen Leib- und Wundarzt zu mir geschickt, mit so treuem Befehl, danke ich E. C. F. G. aufs allerunterthänigste, und ist mehr denn zu viel.

Ich

Ich hätte wol gerne gesehen, daß mich der liebe Herr Jesus hätte mit Gnaden weggenommen, der ich doch nunmehr wenig nütze bin auf Erden. Aber der Pommer hat mit seinem Anhalten mit Fürbitten in der Kirchen solches (meines Achtens) verhindert, und ist, GOtt Lob, besser worden. So hat wahrlich D. Curio allen Fleiß gethan, das muß ich bekennen. Wohlan, was Gott will, das geschehe, Amen. Hiermit dem lieben GOtt befohlen. Montags nach Quasimodogeniti, (den 25 Apr.) 1541.

P. S.

Auch G. H. bitte ich unterthäniglich E. C. F. G. wollten D. Curio einmal gnädiglich gedenken, daß er der fundirten Stipendium eines kriegen möchte. Er lieset fleißig und mit grossem Nutzen der Schulen, denn sie nun seiner Sprache gewohnet, denn er sehr gelehrt, darzu auch die Anatomie fein übet, welches nach D. Caspars Tode verblieben. Es ist alles theuer, die Practica mit Kranken genugsam, aber arm und mager, und zu Wahrzeichen habe ich ihm selber noch nie nichts gegeben für viele Dienste, ohne einen Trunk Bier. Befehle hiermit denselben in E. C. F. G. gnädigst Bedenken.

498.

An Gottfried vom Ende zu Wolkenburg Bittschreiben.

Gleichfals aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 172. p. 93.

An den Gestrengen und Ehrenvesten Ehrenfried vom Ende, zu Wolkenburg.

Gnad und Fried. Gestrenger Ehrenvester, lieber Herr und Freund. Meine liebe Kethe läßt euch bitten und ich bitte für sie, weil sie eine neue Haushälterin worden zu Zulsdorf, und von hinnen fern gelegen, ihr wollet ihr diese nachbarliche Freundschaft thun, und 12 Scheffel Korn, und 24. Hafern leihen, das will sie euch redlich wiedergeben nach der Dresche, so nächst künftig. Solche Bitte wollte ich nicht thun, noch euch damit beschweren, wo ich mich nicht versähe, daß euch wohl zu thun, darzu auch willig lich thut, weil ihr zuvor euch selbst ungebeten so freundlich gegen mich erzeiget. Unser lieber Herr Jesus Christus stärke und tröste euch in aller eurer Anfechtung, wie er verheissen hat. Es heist, wie Christus spricht: wären wir von der Welt, das ist von dem Teufel, so hätte uns die Welt, das ist der Teufel, lieb. Aber weil wir nicht von der Welt sind, so ist uns die Welt feind, so ist unser Fleisch schwach. Aber Christus ist desto stärker über alles, und wird uns endlich nicht lassen, so wir an ihm bleiben, und nicht uns zu denen begeben, die ihm fluchen und lästern. Derselbige liebe Herr sey mit euch in Ewigkeit. Amen. Freytag nach Cantate, 1541.

Martinus Luther, D.

499.

An Churfürst Johann Friedrichen, die Religionsvergleichung betreffend.

S. im XVII. Th. D. S. p. 842.

500.

An eine Person hohen Standes, (Fürst Georgen von Anhalt) von der Verwandelung.

S. im XIX. Th. D. S. p. 1590. 1592.

501.

An Churfürst Johann Friedrichen die Religionsvergleichung betreffend.

S. im XVII. Th. d. S. p. 845.

502.

Auf etlicher Fürsten, sonderlich von Anhalt, Werbung, Antwort.

S. eb. das. p. 848.

503.505.

An Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen, drey Briefe bey währendem Reichstag zu Regenspurg geschrieben.

S. eb. das. p. 837. 853. 854.

506.

An Churfürst Johann Friedrichen, die griechische Lection auf der Universität Wittemberg betreffend.

Aus dem Suppl. zu dem Leipz. Th. Num. 175 p. 94. Man conferire *Seckendorf hist. Luth. libr. III. p.* 381.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeb. Fürst, Gnäd. Herr. Es will mit der ledigen Lection noch nicht fortgehen, und die Herren der Universität berichten mich, daß sie allesamt M. Veit Winßheim lieber die Gräca Lection wolten lassen, nicht, daß M. Hollstein zu geringe dazu sey, sondern daß M. Veit dieselbe Lection bis daher versehen, und auch älter und in der Universität neben M. Philipps fast der Schule am meisten gedienet. Welches nun wahr ist, und M. Hollstein nicht begehret die griechische Lection, noch M. Veit, als den ältern abzudringen, hätte wohl ihm lassen genügen an M. Fachs Lection, wie ich zum ersten mahl für ihn schriebe. Aber diß ist ein schlecht Ding, darinnen es E. C. F. G. bald werden treffen. Sie sagen mir aber, daß M. Philipps die griechische Lection nicht wollte, denn er ist sehr mühsam, und will der Universität also dienen, daß der Grącen Lection Sold solte der Universität zu gute kommen, und will den Sold also ersparen, weil E. C. F. G. ihm haben hundert Fl. zugeleget. In der Fundation ist er so heilig und schamhaftig, daß er dieselbigen hundert Fl. nicht nehmen will, wo er nicht griechischer Lector soll seyn, daß also E. C. F. G. und die Universität seinethalber der hundert Fl. nicht beschweret werden. So stehets nun darauf, daß sich E. C. F. G. erkläre, und deutlich ausspreche, ob M. Philips die zugelegten 100 Fl. möge mit gutem Gewissen nehmen, ob er gleich die grącam Lection nicht mehr hätte, unverhindert, ob er ohne das aus eigener Andacht wollte sonst etwas lesen in griechischen Autoren, wie er doch bisher gethan. Mich dünkt, er hätte bis daher genug gethan, nun wol zwanzig Jahr und drüber die größere Arbeit in der Universität oder Schulen gethan, daß er nun möchte wol Ruhe zum Theil annehmen. So doch Gottlob junge Magister Griechisch kundig, und seine Schüler wol können die Lection versorgen. Denn Ew. Churfürstl. Gn. wissen selbst wohl, welch ein Famulus communis er in dieser Schule ist; daß er ohne Zweifel wol werth ist, daß das ihm E. Churfürstl. Gn. so gnädiglich gönnen, und die Christenheit ihm wohl zu danken weiß; die Papisten auch nunmehr Gottlob ihn mehr fürchten und seine Jünger, denn iemand unter den Gelehrten. E. C. F. G. werden es wol wissen gnädiglich zu bedenken und zu ordnen: denn E. C. F. Gnaden müssen doch der oberste Richter, Pfarrer und Schösser seyn in diesen Landen. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Den 3 Julii, 1541.

Mart. Luther.

507.

An eben denselben, Recommendation M. Joh. Sachsens zu einer erledigten Lection auf der Universität Wittenberg.

Aus dem gleich vorher angezogenen Orte, Num. 176. p. 95.

Gnade und Friede und mein arm Pater noster. Durchl. Hochgeb. Fürst, G. F. und H. Es ist nun die Lection M. Fachs ledig, welche ich wol achte wird von etlichen

etlichen gesuchet werden; es ist aber ein feiner Magister, mein Kostgänger, und etliche Jahr hier, ein Sachse, aus Hollstein, heist auch M. Johannes Sachse, der ist nun oft übergangen, beyde im Wählen und Lection zu verleihen, daß mich es zwar selbst verwundert, wie es zugehe, so er doch der ältesten Magister einer, wol bey 17 Jahren hier studiret, und über 10 Jahr Magister gewesen, und von Knaben sich ernähret, und etliche viel jüngere ihm sind vorgezogen, daß es will schier ihm eine geringe Ehre werden, so er doch, (das ich fürwahr weiß) beyde im Lateinischen und Griechischen, dazu Ebräischen keinem nichts unter denselben zuvor giebt, ist dazu eines erbaren frommen Gemüths und stilles Wesens, daß ich solche seine Hinderung muß dem Unglücke zuschreiben, wo es nicht der Neidhard seyn will. Bitte derohalben unterthäniglich, E. C. E. G. wollten ihm gnädiglich die Lection M. Fachs leihen und befehlen lassen, oder doch, wo etliche darum suchen würden, solches aufschieben, bis auf M. Philipps Heimfahrt, bey dem ich mich erkunden mag, was doch vor ein Groll dahinten stecke, daß man solchen feinen fleißigen frommen Gesellen so abendtheuerlich dahinten läst. E. C. F. G. wollten sich hierinnen gnädiglich erzeigen. Hiemit dem lieben GOtt befohlen. Amen. Sonntags nach Kiliani, 1541. (20 Julii.)

Mart. Luther.

508.

An eben denselben, wiederholtes Suchen für M. Joh. Sachsen.

Gleichfals aus dem angezogenen Ort, Num. 177. p. 95.

Gnade und Friede. Durchl. Hochgeb. Fürst, gnädigster Herr. Es haben E. C. F. G. auf meine unterthänige Fürbitte neulich geschrieben und befohlen, so erst eine Lection ledig seyn würde, sollte man dieselbe M. Johann Sachsen aus Hollstein zuordnen, weil die Lection M. Fachs schon verliehen wäre. Hierauf gebe ich E. C. F. Gn. unterthäniglich zu erkennen, daß gewißlich eine Lection ledig ist, und wie man mich berichtet, längst ledig gewesen ist; auch also, daß ein Magister alle beyde Lectionen versorget, nemlich die griechische und lateinische, das soll dieser guter Meynung geschehen, (als ich höre) daß derselbige Magister der beyden Lectionen Sold nicht nimmet, sondern der einen Lectionen Sold dem Fisco der Universität zu gut sammlet.

Aber dem sey wie ihm wolle, so ist gewißlich der Lectionen eine ledig, es sey die lateinische oder griechische. Was aber die Ursachen sind, daß sie diesem Magister Hollstein noch nicht werden kann, weiß ich nicht. Ist derohalben meine unterthänige Bitte, E. C. F G. wollten der Universität ernstlich befehlen, daß sie bey der Fundation bleiben, und E. C. F. G. nächstem Befehlich nach die ledige Lection genanntem M. Hollstein folgen lassen, denn er und ich auch uns auf E. C. F. G. nächstens gnädiges Schreiben verlassen. Hiemit dem lieben Gott befohlen. Amen. 1541.

Mart. Luther.

509.

An eben denselben von dem auf dem Reichstag zu Regenspurg zur Religionsvergleichung gestelten Buche.

S. im XVII. Th. d. S. p. 857.

510.

An Georg Weißen, Cammerdiener.

Stehet in der Alt. VII, 721. und Leipz. XXII. Th. p. 570.

GNad und Friede. Mein lieber guter Freund! Wiewol ich wenig Hoffnung habe

habe zum Zuge wider den Türken, und möchte lieber sehen, daß er nachbliebe. Denn als man sich stellt, solch einen mächtigen Feind anzugreifen, will michs schier ansehen, als wolte man GOtt versuchen, wie das Evangelium sagt: Daß 10000 gegen 20000 ja 50000. geschickt werden, und wir doch mit Sünden beladen, unbußfertig, sonderlich der König und Papisten, die Hände voll unschuldig Blut haben, nicht können die Leute seyn, durch welche GOtt könnte oder möchte Wunder oder grosse Dinge thun. Darum sage ich abermal, ich sehe nicht gerne, daß man gute Leute, wie bisher etliche mahl geschehen, also vergeblich auf die Fleischbank opfert. Und Summa, ich habe so gar kein Herz noch Hofnung darzu, daß ich auch nicht bitten kann um Sieg wider den Türken, sondern allein so viel, daß GOtt wollte erretten, die zu erretten sind, und davon helfen. Wol wolte ich wünschen, daß Ferdinand ein besser Glück und gnädigen GOtt hätte. Doch wo ihr ja fort wollet armen Leuten zu helfen, thue ich hiermit meines Vermögens eurem Begehr nach, wie ihr hierinne befindet. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonntags nach Laurentii Anno 1541.

511.

An Sebastian Steude.

Befindet sich an den gleich vorher angezogenen Oertern.

Gnade und Friede im HErrn. Von M. Calixto wirst du alles hören, was ich mit ihm geredt habe, und mein Rath ist. Demnach deine Thäler ihm so gehäßig sind, daß er gutwillig von dannen ziehe. Man kann ihn wol anderswo brauchen. Doch daß solches ohne deine Bewilligung nicht geschehe, und er ohne öffentlich Kundschaft der Gemeine nicht abscheide, darin gründliche Ursachen angezeigt, wie er solchen Haß verschuldet, und was die Ursachen seyn, daß man sein hat wollen loß werden. Darnach erfordert dein Amt, daß du aufsehest, damit die Gemeine oder Kirche dir wider deinen Willen keinen andern eindringe. Denn was wäre eben so wol tyrannisch gehandelt, wider den Pfarrherrn, als so ein Pfarrherr einen wollte eindringen wider den Willen der Gemeine und Kirchen. Derhalben sollten beyderseit Händel an die Obersten gelangt werden. Denn so das eine Theil die Gemeine oder der Pfarherr, dem andern zu Verdruß nach seinem Muthwillen einen Prediger wollte eindringen: so wäre alsdenn keine Kirche, oder rechtschaffene Administration. Derhalben laß sie sich mit dir vereinigen, oder werden sie selbst Bischof. Werden sie aber einen andern Bischof fordern ihres Gefallens, wider deinen Willen: so sollen sie wissen, daß sie wider die Regel des Evangelions handeln, und GOtt wird seinen Segen darzu nicht geben. Biß GOtt befohlen, denn ich bin schwach, und mit schweren Gedanken beladen gewest, da ich solches geschrieben habe, und laß dir den Calixtum befohlen seyn, den ich allezeit für rechtschaffen gehalten. Darum ich auch so viel desto schelliger bin auf deine Thäler, welche des Worts nun satt und überdrüßig seyn, und zeigen an ihre Undankbarkeit, daß sie erlöset seyn von der schweren Tyranney des Pabsts. Aber es siehet mich an, als wollten sie eine Schwermerey verdienen, welche ihnen auch zu Handen kommen wird. Solches magst du ihnen von meinetwegen propheceyen, wo sie solche Leute sind, und also fortfahren werden. Anno 1541. am Tage Bartholomäi.

512.

An einen Hofprediger, ernste Schrift, daß Kirchendiener mit der Türken Steuer nicht zu beschweren.

Ist in der Jen. VII, 476. Wittenb. XII, 208. Alt. VII, 487. und Leipz. XXII. Th. p. 400. befindlich.

Dem würdigen Herrn und treuen Diener Christi, N. zu N. meinem liebsten im Herrn,

Gnade und Friede in Christo, würdiger lieber Herr N. Mir ist angezeigt, wie etliche zu Hofe von den armen Pfarrherrn und Kirchendienern die Türkensteuer zwingen wollen; bin derhalben gebeten, für sie an euch zu schreiben. Weil euch nun das Predigtamt zu Hofe befohlen, wäre mein Gutdünken, daß ihr soviel dazu thätet, daß es aufgeschoben würde, bis auf die Zukunft eures Landesfürsten. Denn ich hoffe, seine Fürstliche Gnaden werden es nicht gestatten, sonderlich weil S. F. G. wohl wissen; oder wohl wissen werden, daß mans in unsers gnädigsten Herrn Landen, noch sonst in keinem Fürstenthum, thut.

Denn wovon sollen es die Kirchendiener geben, so sie nichts eigenes haben, und eben so viel ist, als nähme mans von der Kirchen eigenem Guth, das ist, vom Almosen; oder (wie man spricht) von unsers Herrn Christi Füssen. Man spühret wohl, daß solche Tyrannen des Evangelii aus dem Lande gerne los wären. Aber es dürfte des Eilens nicht, sie werden es wohl eher los, denn sie meynen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freytag nach Crispini, 1541.

D. Martinus Luther.

513.

An Churfürst Johann Friedrichen, Fürbitte für seinen Schwager, Hans von Bohra.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 179. p. 96. Man conferire auch Seckendorfs Histor. des Lutherthums *Lib. III. p.* 381.

Gnade und Friede und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, Gnädigster Herr. Ich habe unlängst an E. C. F. G. geschrieben und gebethen für meinen lieben Schwager Hanß von Bora. Aber nachdem der Brief von ihm selbst überantwortet, ist er Zufalls unter andere Briefe verschoben; muß ich aufs neue. Und ob sich der Brief würde wieder finden, und dieser nicht so eben mitstimmet in etlichen Worten, wollen mirs E. C. F. G. ja gnädiglich deuten, denn ich es nicht alles behalten, und ich meiner Briefe keiner Abschrift behalte. Die Sache aber ist diese, daß ich ganz unterthäniglich E. Churfürstl. Gn. gebethen, und noch bitte, wo E. C. F. G. etwa ein Aemtlein, was es wäre, wolten ihn damit gnädiglich versehen, wie er wohl wird selbst mündlich Bericht thun. Treu und fromm ist er, das weis ich, dazu auch geschickt und fleißig. Aber sein Vermögen ist nicht gnugsam, sich mit seinem Weiblein und Kindlein zu erhalten ziemlicher Weise. Er ist zu Leipzig im Nonnenkloster Vorsteher gewesen, und wiewol ihm gerne wäre aufgeleget worden: so hat er zuletzt mit der Rechnung ehrlich bestanden, und den Kläffern das Maul gestopft. Zuletzt ist mir auf meine Fürbitte diese Antwort worden, daß an ihm kein Mangel wäre. Aber man wollte hinführo die Güter der Nonnen (wie zuvor) wieder einthun. Darauf muste ich meine Gedanken lassen fahren. Da ich dachte, er hätte vielleicht mein entgelten müssen, weil D. Pistor wieder in das Regiment gesetzt, der des Buchs von gestohlen Briefen gedenken mochte. Aber E. C. F. G. wollen sich gnädiglich erzeigen gegen Hans von Bora, und wo es christlich ist, tröstliche Antwort ver-

vernehmen lassen. Hiermit Gott befohlen. Amen. Donnerstags nach Martini, (17 Nov.) 1541.

E. C. F. G.

unterthäniger

Martin Luther.

514.

An den Canzler, D. Brucken, Bedenken wegen der Religionsvergleichung.

S. im XVII. Th. D. S. p. 834.

515.

An die Herren Gebrüdere, Fürsten zu Anhalt, Fürschrift für Christoph Kühnen.

Stehet in der Alt. VIII, 996. und Leipz. XXII. Th. p. 569.

Dem Durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns Georgen, Thumprobsten zu Magdeburg, und Joachim, Gebrüdern, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien, und Herrn zu Bernburg, Meinen Gnäd. F. und Herren.

Gnade und Friede in Christo, Durchläuchtige, Hochgebohrne Fürsten, Gnädige Herren. Es hat mich Christoph Kühne von Burau, E. F. G. Unterthan, gebeten, an E. F. G. zu schreiben, und zu bitten, daß er in der Sachen seiner Tochter, von Hieronymus Knuzel geschwächt, zum Ende kommen möchte. Ich habe gesehen den Abschied, darin E. F. G. ihn ins Recht geweiset. Aber meine Gnädige liebe Herren, E. F. G. wissen, daß er solches Recht weder ausstehen noch dulden kan, als ein armer Mann, und solch Recht, so ietzt gewöhnlich worden, mit Advocaten, Replicen, Triplicen, und wiederum Läuterung nichts anders ist, denn ein ewiger Hader und ewiges Unrecht, daß GOtt einmal wird beyde Juristen und Richter zum Teufel jagen, die mit solcher Juristerey die Part aussaugen und sich selbst mästen. So ist der Mann unter E. F. G. sowol als sein Part unter E. F. G. gesessen. Sie können wol de simplici und plano hierinnen procediren ohn alle strepitu juris, welches mag gelten, wo die Part reich gegen ander sind, und nicht einen gewissen einigen Herrn haben. Sonst ist wahrlich solches weitläuftige Recht den Armen eine Tyranney, und die Obrigkeit, so solches nicht wehret, selbst schuldig. Was wollt ihr Fürsten und Herren die Juristen zu Käyser machen, und Richter setzen über euer Regiment, und ihr selbst nicht richten noch helfen, da ihr wohl könnet. So wäre ein Fürstenthum nichts denn ein Rentmeister, der Zinß einnähme, und die Sachen von sich auf die Juristen schöbe, mit Schaden und Verderben der armen Unterthanen.

2. Bitte derohalben, wollten diese und dergleichen Sache E. F. G. Unterthanen selbst lassen hören, richten und entscheiden, und nicht von sich unter der Juristen Practica werfen, die kein Ende der Sachen achten noch suchen, sondern nehmen das Geld, und dreschen mit der Zungen den Armen beyde Sack und Beutel aus. E. F. G. werden meine Meynung wohl wissen gnädiglich zu verstehen. Denn mich treugt denn mein Sinn, so kan solche juristische Plackerey nicht die Länge stehen, oder wir werden uns wol nicht recht unter einander verstehen. Jura sind allwege recht. Juristen und Richter sind selten recht. GOTT ist gut, aber der Neuerer ward nie gut. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonnabends nach Catharinen, 1541.

E. F. G.

williger

Martinus Luther.

1542.

1542.

516.
An den Graf Albrechten zu Mansfeld.

Es ist dieses Schreiben zuerst in die Altenburgische Theile Lutheri gebracht und nach der Vorrede des Hauptregisters mitgetheilet; daraus aber hernach der Leipzigischen Ausgabe seiner Schriften Th. XXII. p. 572. einverleibet worden. Weil es aber an beyden Oertern gar unvollkommen erscheinet, so hat mans in dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 184. p. 98. nochmals und zwar in seiner Vollständigkeit nach dem Autographo dargestellet, woraus es hier wieder abgedruckt worden.

Dem Edlen, Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Albrecht Grafen und Herrn zu Mannsfeld, meinem gnädigen und herzlieben Landesherrn.

Gnad und Fried in dem Herrn, und mein armes Pater noster. Gnädiger Herr, ich bitte ganz herzlich, E. G. wollten diese meine Schrift ja christlich und gnädiglich vernehmen. Es wissen E. G. wie ich der Herrschaft zu Manßfeld Land-Kind bin, auch bis daher mein Vaterland natürlich lieb gehabt, wie dann auch aller Heyden Bücher sagen, daß ein ieglich Kind sein Vaterland natürlich lieb hat; über das so hat GOtt durch E. G. im Anfang des Evangelii viel lobwürdiger Thaten ausgericht, die Kirchen und Predigstühle, auch die Schulen zu Gottes Lob und Ehren fein bestellet, und in der Bauren Aufruhr E. G. treflich und herrlich gebraucht, daß ich aus solchen und andern mehr Ursachen E. G. nicht kan also leichtlich vergessen, oder aus meiner Sorge und Gebeth lassen. Aber mir kommet vor, zumal durch viel Plaudern und Klagen, wie E. G. sollten von vorigem Anfang abfallen, und viel anders worden seyn, welches mir (wie ich halt, E. G. wohl gläuben werden,) sehr ein groß Herzeleid seyn würde für E. G. Person. Denn also wird man itzt plaudern wider den christlichen Glauben, daß ich selbst oft gehört, was Evangelium? Ists versehen, so muß es also ergehen, last uns thun, was wir thun, sollen wir selig seyn, so werden wir selig ꝛc. Solches soll itzt heissen grosse Klugheit und Weisheit, wiewol wir Theologen zuvor oder Gott selbst solches auch wissen: und wo E. G. in diesen Gedanken oder Anfechtungen stecken, so wäre es mir von Herzen leid, denn ich etwa auch darinnen gestecket, und wo mir Doct. Staupitz oder vielmehr Gott durch Doct. Staupitz nicht heraus geholfen hätte, so wäre ich drinnen ersoffen, und längst in der Hölle. Dann solche teufelische Gedanken machen zuletzt, wo es blöde Herzen seyn, verzweifelte Leute, die an der Gnade Gottes verzagen, oder seynd sie kühne und muthig, werden sie Gottesverächter und Feinde, sagen, laß hergehen, ich will thun, was ich will, ists doch verlohren.

Ach wie gern wollt ich mündlich mit E. G. reden, dann mir ist aus der massen leid, für E. G. Seelen, weil ich E. G. nicht so leichte achte, als die verdammten Heinzen und Meinzen und doch ja mit der Feder nicht so wol kann geredet werden. Doch kurz davon zu schreiben G. H. ists ja die Warheit, was GOtt beschlossen, das muß gewißlich geschehen, sonst wäre er ein Lügner in seiner Verheissung, darauf wir unsern Glauben setzen müssen; oder schändlich fehlen, das ist unmüglich. Aber hie ist gleichwol der grosse Unterscheid zu halten, nemlich was uns Gott offenbaret, verheissen oder gebothen hat, das sollen wir glauben und uns darnach richten, daß er nicht lügen werde. Aber was er uns nicht offenbaret oder verheissen hat, das sollen wir, ja

können auch nicht wissen, viel weniger darnach richten, und wer sich damit viel will bekümmern, der versuchet GOtt, indem daß er läst das fahren, das ihm zu wissen und zu thun befohlen ist, und gehet damit um, das ihm zu wissen und zu thun nicht befohlen ist. Daraus müssen denn wohl solche Leute werden, die nichts nach Gottes Wort oder Sacrament fragen, begeben sich dahin in wildes Leben zum Mammon, Tyranney und allerley wüstes Leben: denn sie können vor solchen Gedanken keinen Glauben, Hoffnung, noch Liebe zu Gott oder Menschen haben, als den sie verachten; weil sie nicht wissen sollen, was er heimlich gedenket, so er sich doch so reichlich offenbaret in allen, das ihn nützlich und seliglich ist, davon sie sich muthwillig wenden. Kein Mensch kann leiden, daß sein Knecht nicht ehr wollte sein befohlen Amt ausrichten, er wüste denn zuvor alle heimliche Gedanken seines Herrn über alle seine Güter. Und Gott sollte nicht dergleichen Macht haben, etwas heimliches zu wissen, über das, so er uns befiehlet. E. G. denken doch, wo man sich solte richten nach solchen Gedanken der heimlichen Gerichte Gottes, warum läst er seinen Sohn Mensch werden, warum stift er Vater und Mutterstand, warum ordnet er weltlich Recht und Obrigkeit, was darfs ehr, solls geschehen, so geschichts wol ohne solches alles, was soll uns dann die Taufe, die heilige Schrift und alle Creatur, will ers thun, so kann ers wol ohne das alles thun. Aber es heist, er will seinen Rath nunmehr offenbaren, durch uns als Mitarbeiter 1 Corinth. 3. vollbringen; darum sollen wir ihn lassen machen, uns damit nicht bekümmern, sondern thun dasjenige, das uns befohlen ist. Also spricht auch Salomo, Proverb. 25. Wer die Majestät will forschen, der wird überfallen werden, und Syrach am 3. verstehe nicht, was zu hoch ist, sondern denke, was dir befohlen ist, und die Jünger, Actorum 1. Christum fragten, ob er itzt würde Israelis Reich aufrichten, spricht er: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, die mein Vater ihm vorbehalten hat. Sondern gehet hin, und seyd meine Zeugen ꝛc. Als sollt er sagen: Last meinen Vater und mich sorgen, was geschehen soll, gehet ihr hin, und thut, was ich euch heisse. Demnach bitte ich E. G. ganz herzlich, E. G. wollten sich nicht entziehen vom Wort und Sacrament: denn der Teufel ist ein böser Geist, E. G. viel zu listig, wie auch aller Heiligen, schweige denn allen Menschen; wie ich auch wohl erfahre, wann ich gleich kaum ein Tag mich versäume, denn es wird der Mensch kalt, und je länger je mehr: und wenn schon keine Frucht mehr da wäre, so wäre das genug, daß dennoch der Teufel zur selbigen Stunde weichen muß, und dem Herzen eine Hitze zukommen lassen. So fühlen E. G. selbst wohl, wie sie bereit kalt und auf dem Mammon gerathen, gedenken sehr reich zu werden, auch wie die Klagen gehen, die Unterthanen allzu hart und zu scharf drücken, sie von ihren Erbfeyern und Gütern zu bringen, und schier zu eigen zu machen gedenken, welches GOtt nicht leiden, oder wo ers leidet, die Grafschaft zu Grund wird verarmen lassen, denn es ist seine Gabe, daß er leicht wieder nehmen kann, und keiner Rechnung gefangen ist, wie Hagai sagt: ihr sammlet viel, aber ihr macht den Beutel löchericht, und blaset ins Gedrätig, daß ihr doch nichts behaltet. Ich habe von etlichen hören sagen, daß sie wollen in Deutschland ein Regiment anrichten, wie in Frankreich, ja wenn es auch gefraget würde, obs recht und vor Gott gefällig wäre, das wollt ich loben. Man sehe auch darneben, wie das

Königreich zu Frankreich, das vor Zeiten ein gülden, herrlich Königreich gewesen, itzt so gar nichts weder an Güthern noch Leuten ist, daß es aus dem güldenen Königreich ein blechern Königreich ist worden, und nun den Türken zum Freunde angerufen, das zuvor das christliche Königreich berühmt. So geht es, wo man Gott und sein Wort verachtet.

Solches schreibe ich als ich denke, E. G. zur letze, denn mir nun mehr ist, weder man vielleicht gedenket, und bitte wie vor, daß E. G. sanfter und gnädiger wollten mit E. G. Unterthanen umgehen, sie lassen bleiben, so werden E. G. auch bleiben, durch Gottes Segen, beyde hie und dort: sonsten werden sie alles beydes verlieren, und gehen, wie die Fabel Aesopi sagt von dem, der die Gans aufschneidet, die ihm alle Tage ein gülden Ey legt, verlohr damit das güldne Ey mit Gans und Eyerstock. Und wie der Hund zu Esopo, der das Stück Fleisch verlohr im Wasser, da er nach dem Schein schnappt. Denn gewißlich ist war, wer zu viel haben will, der kriegt das wenigste, davon Salomo in Sprichw. viel schreibet. Summa, es ist mir zu thun, um E. G. Seelen, die ich nicht kann leiden, aus meiner Sorge und Gebet verstossen seyn. Denn das ist bey mir gewiß aus der Kirchen verstossen seyn, dazu zwingt mich nicht allein das Gebot christlicher Liebe, sondern auch das schwere Dräuen, Ezechiel 4. damit GOtt uns beladen hat, daß wir sollen um fremder Leute Sünde willen verdammt seyn. Denn er spricht: Wirst du dem Sünder seine Sünde nicht sagen, und er stirbet darüber, so will ich seine Seele von deinen Händen fodern, denn darum hab ich dich zum Seelsorger gesetzt ꝛc.

Darum werden wir E. G. solche Vermahnung wol wissen zu gut halten, denn ich um E. G. Sünde willen nicht kan mich lassen verdammt seyn, sondern suche sie vielmehr mit mir selig zu machen, wo es mir immer möglich ist. Sonst bin ich hiemit vor GOtt wol entschuldiget. Hiemit dem lieben GOtt in allen Gnaden und Barmherzigkeit befohlen. Amen. Die innocentum puerorum, anno 1542.

E. G.

williger und treuherziger

Martinus Luther D.

517.

An Churfürst Johann Friedrichen, wegen Besserung der Schule zu Zwickau.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 181. p. 97. Man sehe auch nach Seckend. Hist. des Lutherth. *lib. III. p.* 415.

Gn. u. Fr. in Ch. Durchlauchter, hochgebohrner Fürst, gnädiger Herr. Es hat mir der Bürgermeister zu Zwickau M. Oßwald Losan angezeiget, welchergestalt sie zu Zwickau vorhaben, die Schule zu bessern, welches er an E. C. F. G. wohl wird anzutragen wissen, und wiewol ichs für unnöthig angesehen, daß ich mit meiner Commendation an E. C. F. G. mich machen sollte, weil ich weiß, daß E. C. F. G. von ihr selbst (Gott lob) geneigt seyn, Kirchen und Schulen zu fördern. Er hat aber nicht wollen ablassen. So bitte ich doch unterthäniglich, E. C. F. G. wollten sein Antragen gnädiglich hören und verstehen: denn wahr ist es, daß die zwo Knabenschulen, Zwickau und Torgau vor andern zwey treffliche und köstliche Kleinode sind in E. C. F. G. Landen, da (wie wir sehen) Gott sonderlich Segen und Gnade reichlich zu giebt, daß viel Knaben daselbst wohl gezogen, und sie Landen und Leuten nützliche

und tröstliche Personen zeugen ꝛc. will der andren Nutzung schweigen. Und mir sehr hertzlich gefallen hat, daß die zu Zwickau von sich selbst solcher Sachen sich so ernstlich und tapferlich annehmen und treiben, da sonst in andern Städten und Obrigkeiten solche Bundtrosse und Schlüngel oder gottlose Geitzhälse regieren, die wol so viel weltlichere Andacht haben, daß sie wollten, Christus mit Kirchen und Schulen wären, da der Leviathan regieret. So dünket mich auch nicht ein Grosses seyn, daß sie von E. C. F. G. begehren, sonderlich weil es nicht ewig, sondern zeitlich, als nehmlich sechs Jahre währen sollte, damit vermögende Bürger, aus E. C. F. G. Exempel bewegt, auch dazu thun würden. E. C. F. G. werden sich wol wissen hierinnen gnädiglich zu erzeigen. Hiemit Gott befohlen. Amen. Am Neuenjahrstage. 1542.

Mart. Luther.

518.

An Fürst Wolfgangen von Anhalt.

Befindet sich im Hall. Th. p. 449. und in der Leipz. XXII, 573.

Gnade und Friede im Herrn, Durchläuchtiger, Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr. Es hat mich diese Selbitzin zusamt ihren Sohne, Georgen von Selbitz, freundlich gebeten an E. F. Gn. diese schriftliche Fürbitte zu thun. Nachdem E. F. Gn. tausend Gülden an Thalern und Silbergroschen ausgethan, den Thaler zu vier und zwanzig Groschen, und die Silbergroschen ein zwanzig für einen Gülden gerechnet, mit der Vertröstung, sie sollten zur Zeit der Ablösung wieder in gleicher Gülte überreichet werden. Nun aber sie empfangen den Thaler, wie er ietzt gehet, auf fünf und zwanzig Groschen, welches ich wol achte, daß E. F. Gn. nicht gemeynt, etwas nachtheils der guten Frau und ihren Sohne zu suchen, sondern die Amtschösser ꝛc. thun ietzt allenthalben also, und wollen die Herrn mit geringen Vortheilen reich machen. Wo sie anders so fromm sind, und sich selbst nicht meynen; so es doch im Grund nichts hilft, sondern vielmehr als einen Abbruch des Nehesten dem Abbrecher Schaden thut. Ist ihre Bitte und meine auch, aufs demüthigste, E. F. Gn. wollten ihrer Vertröstung nach, gleiche Gülte ergehen lassen, und das Nachtheil nicht auf sie kommen lassen. Denn E. F. Gn. mit dem Vortheilchen wenig geholfen, und doch dem Gewissen eine Striemen machen möchte. So ist auch fürwar hie nicht viel übrigs. E. F. Gn. wolten mir solche Bitte gnädiglich zu gute halten, und sich christlich und fürstlich gegen die gute Frau erzeigen. Hiemit GOtt befohlen. Montags nach Circumcis. 1542.

E. F. G.

williger

Mart. Luther

519.

An Churfürst Johann Friedrichen, die Mishelligkeit zwischen den Herrn Grafen von Mansfeld betreffend.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 183. p. 98.

Gn. und Fr. in Chr. Durchl. Hochgeb. Fürst. Gn. Herr. Wiewol ich zur Unzeit komme mit dieser Schrift, so zwingts doch die Noth. Wie Graf Albrecht zu Mansfeld mit seinem Bruder Grafen Gebhard handelt, achte ich, sey E. C. F. G. unverborgen, ich habe die Verträge alle gelesen, und Briefe, (wiewol ich sonst zu thun genug) und jammert mich des guten frommen Herrn, daß Graf Albrecht so schändlich mit ihm handelt, selbst Richter und Part ist, will dazu auch die Güter und

Graf-

Grafschaft ihm nehmen und so ihm allein die Nutzung, oder Usus Fructus verschrieben, will ers alles nehmen, Grund und Boden, und ihn der Grabschaft enterben; ein weiser Kaufman, der die Aepfel kauft, und will die Bäume und Garten mitnehmen, thut nicht anders, als hätte er keinen Oberherrn. Wo soll nun der gute Graf hin? wo er nicht Schutz und Hülfe soll haben bey dem Fürsten zu Sachsen, seinem Landesfürsten. Wiewohl nun die Grabschaft von Herzog Moritzen zu Lehn gehet in diesem Theil, so sind aber E. C. F. G. im Anfall auch Erben; hat mich derhalben gebeten, an E. C. F. G. zu schreiben, und wo D. Brück mir nicht angezeigt, daß ich itzt E. C. F. G. vielleicht nicht antreffen, auch sonst zu ungelegner Zeit kommen würde, so hätte ich mich heute aufgemacht, dem guten Herrn zu Dienste, unangesehen auch meiner Ungelegenheit. So bitte ich nun unterthäniglich, E. C. F. G. wollen doch hierinnen gnädiglich rathen helfen, und bey Herzog Moritzen handeln lassen, daß doch Graf Albrecht nicht solch einen Zwist in der Herrschaft treibe zum Verderben der Herrschaft fürstlichen Lehen und Ehren. Denn wo Herzog Moritz hier nichts zuthun würde, wie sein Beruf und Amt schuldig ist, und den guten Herrn also ungeschützt und unverhört lassen unterdrücken, würde es E. C. F. G. ein böse Geschrey im Himmel und auf Erden bewegen, und GOtt höchlich erzürnen, der allenthalben in der Schrift dräuet denen, so den Unterdrückten nicht retten noch helfen, davon ich S. F. G. hiermit auch schreibe. E. C. F. G. wollten mir diese nöthige Schrift gnädiglich zu gute halten, denn der gute Graf hat sich persönlich her zu mir um dieser Sache willen begeben, und begehret solche Schrift neben meiner persönlichen Reise. Hiemit dem lieben GOtt befohlen. Amen. Denn es siehet, als seyn alle Teufel sonst in der Welt müssig, und sich an uns Deutsche gelegt, da er Gottes Wort nicht leiden will. Sonnabends nach Judica (4 Martii) 1542.

Marr. Luther.

520.

An den Herrn Graf Philipp und Georgen zu Mansfeld.

Stehet in der Alt. VIII, 998. und Leipz. XXII. Th. p. 571.

Gnade und Friede, und mein arm Pater noster. Gnädige Herren. Es ist mir wol leid, daß ich mein erstes Schreiben an Ew. Gnaden, als meine lieben Landesherren, nicht kan frölicher anfahen, ohne daß es meine Schuld nicht ist. E. Gn. wissen freylich wol, was vor ein Gerede und Geschrey nun eine Weile gangen über meinen gnädigen Herrn Graf Albrechten, welches ich warlich mit grosser Betrübniß hören muß täglich, wie Seine Gn. ihre Unterthanen zwingen und dringen, auch öffentlich zu Sachen reissen, das doch nicht ihre Gn. zustehen. Ich aber, wie man mir leichtlich kan antworten, hierin nichts zu thun haben soll, oder was michs angehe, oder darnach fragen solle, das ist ja wahr.

2. Aber ich bin ein Landeskind in der Herrschaft zu Mansfeld, dem es gebührt, sein Vaterland und Landesherrn zu lieben, und das Beste zu wünschen, dazu auch ein öffentlicher Prediger, der schuldig ist zu vermahnen, wo jemand durch den Teufel verführet, nicht sehen kan, was er vor Unrecht thut.

3. Darum bitte ich, E. Gn. wollen mein armes Seufzen gnädiglich hören, oder wo das nicht seyn könnte, meine Zeugen seyn, wie sie doch thun müssen an jenem Tage, daß ich

ich treulich gewarnet, und das meine gethan habe. Ich gedenke, daß der böse Geist etliche reitzt, die E. Gn. Herrschaft sollen helfen zu Grunde verderben.

4. Denn GOtt hat E. Gn. eine Herrschaft gegeben, der man nicht ohne Ursache, der Welt nach, gramm oder ungünstig seyn, oder, wie mans redt, aus Neid vergönnen möchte. Denn wer was hat, der hat seine Neider, und der nur viel. Und wo es Menschen nicht thäten, der doch gnug ist, so ist der Teufel selbst da, und derselbigen mehr, die alle wollten, daß E. Gnad. Bettler wären, und vielleicht auch, wie ich denke, darum, daß der leidige Ketzer D. Martinus der Herrschaft Landkind ist, damit sie zu rühmen hätten, siehe da, wie GOtt alle die verflucht und verderben läst, die am Evangelio hängen, zum Warzeichen ist sein eigen Vaterland, die edle löbliche Grafschaft zu Mansfeld, darin der Bube gebohren, zu Grund verderbet. Weil nun GOtt der HErr hat E. Gn. in solche Herrschaft gesetzt, und befohlen Recht zu handhaben, so bitte ich, und vermahne ganz demüthiglich, E. Gn. wollten drein sehen und helfen, daß solch Unrecht nicht fort dringe, sonst wirds GOtt von E. Gn. fordern; wo sie es thun können und doch nicht thun. Denn E. Gn. haben das zu bedenken, wo solch Exempel sollte einreissen, den Unterthanen zu nehmen, was ihr eigen ist: so wird zu letzt ein ieder Oberherr, dem Exempel nach, den Unterherrn auffressen, und wie der Edelmann den Bauer, also der Fürst den Edelmann und Grafen. Denn ists hie recht, so ists dort auch recht, was will denn zuletzt werden, denn ein Regiment ärger, denn der Türke hat, ja ein teuflisch Regiment. Und wo das schon nicht geschehe, so wird doch sonst GOtt einen Fluch lassen gehen. Denn er kan nicht Unrecht leiden. Da mögen sich E. Gn. vorsehen, und ich bin entschuldiget. Daß mein gn. Herr Graf Albrecht gedenkt, die Herrschaft und alle Güter sind sein eigen, da saget GOtt nein zu, und wirds nicht leiden. Denn Bauer, Bürger, Edelmann haben eigene Güter, doch unterworfen mit Lehnen, nach Käyserlichen Rechte, so von GOtt bestätiget ist, und habens also aus göttlichem Recht.

5. Wer nun die Güter also will zu sich reissen, daß auch die Lehen nicht sollen gehen, da ist GOttes Gnade und Segen aus, heist auch gestohlen und geraubt vor GOtt, wie sein Gebot sagt: Du solt nicht stehlen, noch deines Nächsten Gut begehren. Denn ob Graf Albrecht Herr ist über die Land und Leute, so ist er dennoch nicht Herr über die Lehen und Eigenthum der Güter, so der Käyser giebt, denn er ist nicht Käyser, sondern ein Graf. Summa E. Gnaden haben einen Segen GOttes im Lande, sie wollen ja fleißig zusehen, daß GOtt denselben nicht wegnehmen, und die Nachkommen, E. Gn. Erben, auch nicht klagen müssen: **Ach wie eine reiche gesegnete Herrschaft hat unser Vorfahre, Graf Albrecht, verderbet.** Der böse Geist durch neidische Menschen suchet E. Gn. und meines lieben Vaterlandes Verderbniß, das thut wehe: denn was frage ich sonst darnach, der ich auf der Grube gehe, und nichts anders suchen kan, denn daß ich den Lästermäulern gerne wollte begegnen, die dem Evangelio zu Schmach rühmen werden, mein Vaterland und Landesherrn hätten müssen um meinet willen verderben. Denn gewiß ists, wo E. Gn. nicht werden dazu thun, und M. Gn. Herrn Graf Albrecht, der fürwar übereilet ist vom bösen Geist, wehren, so werden Ew. Gn. auch mit schuldig werden. Denn so kans nicht stehen, wie ich

von

von vielen höre, und am meisten von denen, die dazu lachen, und solch Verderben gerne sehen, welches mich auch so heftig zu schreiben bewegt. Denn wo das Bergwerk fällt, so liegt die Grafschaft, und lachen alle Feinde. Hätte aber M. Gn. Herr Graf Albrecht Mangel, (ach HErr GOtt! der wirds nicht seyn,) daß die Bürger zu überflüßig leben, so wäre der Sachen wol leichter zu rathen. Strafe gelegt auf den Ueberfluß, davon wird die Herrschaft reicher, die Unterthanen auch fetter, wie zu Nürnberg und anderswo nicht geschicht. Aber hie ist ein zorniger Teufel, ders dahin will arbeiten, daß weder Herr noch Unterthan soll etwas haben. Es sagen ja alle Bücher: Es sey besser reiche Unterthanen haben, denn selbst reich seyn. Denn selbstreich ist bald verthan, reiche Unterthanen können allzeit helfen.

6. Ich bitte abermal E. G. wollten mir solch ernstlich Schreiben gnädiglich zu gute halten: denn es gerathe wie es wolle, so kan ich E. Gn. als meinem lieben Landesherrn nicht gramm seyn, und meinem Vaterland nichts übels gönnen. Wie ich mich will zu E. Gn. als zu meinen gnädigen lieben Landesherrn versehen, daß sie mir solch kindlich Herz gegen mein Vaterland aufs beste deuten werden. Hiemit GOtt befohlen. Dienstags nach Oculi 1542.

Mart. Luther, D.

521.

An Churfürst Johann Friedrichen, wegen der ihm erheilten Befreyung von Verschätzung seiner Häuser und Güter.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 185. p. 100.

Zum dritten haben mir die Hochl. Rector und die Universität angezeiget, wie E. C. F. G. befohlen, die Schatzung meiner Häuser und Güter nicht sollten von mir fordern, doch die Schatzung anschlagen, des danke ich auch unterthäniglich. Aber ich muß E. C. F. G. meine Gedanken anzeigen, und bitten dieselbe gnädiglich zu vernehmen, das grosse Closterhaus, wenn ich gleich sollte; so könnte ichs nicht schätzen, denn ich allewege daran verzweifelt, daß nach meinem Tode meine Käthe oder Kinder sollten bestreiten, so ichs bey meinem Leben mit Dachung, Glas und Eisen ꝛc. schwerlich erhalte, so doch das dritte Theil nicht ausgebauet ist, und das beste daran ist, daß E. C. F. G. lauts der Verschreibung den Verkauf daran haben. So höre ich auch, und kans leichtlich glauben, wo die Zeit sollte so fortfahren, möchte es geschehen, daß man das Haus und Collegium vollschütten zur Wehre, darum ich zuvor bedacht, meiner Käthen und Kindlein den nächsten Raum daran, Brünß Hanß, gekauft um 400. und 20. fl. dasselbe zu bauen, aber nichts daran bezahlt, ohne 120. fl. die ich schuldig bin, ohne daß die Tagezeit als in 10. Jahren wären zu bezahlen, mich bewogen hat, darvon ich auch schwerlich kan Schatzung geben, weil ichs nicht genieſſe, und eitel Schuld ist. Aber dafür will ich unterthäniglich gebeten haben, daß E. C. F. G. wollten die andern Güter von mir verschätzt annehmen: nemlich den Garten für 500. fl. die Hufe mit dem Garten für 90. fl. und ein kleines Gärtlein für 20. fl. Und ist die Ursache, daß ich gerne wollte mit seyn in dem Heer wider den Türken mit meinem armen Pfennige, neben andern, die es willig geben. Denn der Unwilligen ist sonst genug, dazu, daß ich ein Exempel wäre, und die scheelen Augen nicht zu sehr neiden müsten, weil D. Martinus auch müste geben. Und wer weiß, ob unsere der willigen Pfennige nicht Gott baß

gefallen mit der armen Witwen, die mit ihrem Scherflein mehr einlegte, denn die Reichen, weder der unwilligen Gulden, und ich gerne unter denen seyn wollte, die auch mit leiblicher That dem Türken Schaden thun, oder von ihm Schaden leiden würden. Denn wo ich nicht zu alt und zu schwach, wol persönlich möchte unter dem Haufen seyn, doch mein Gebet mit der Kirchen Gebet längst zu Felde gelegen, darum, daß ich sorge, unsre Deutschen werden zu vermessen seyn, und zwar ungebüsset den Feind verachten, der nicht zu verachten ist, als der alle Teufel in der Hölle bey sich hat, und wo Gott nicht versichert bey uns seyn wird mit seinen Engeln, ich wenig Hofnung habe, auf unsere Macht oder Rüstung. Sonntags Judica, (den 26. Martii,)

Mart. Luther.

522.

An D. Hieronymum Wellern, von dem Kriegslermen in Meissen.

Ist zuerst in lateinischer Sprache in den Unsch. Nachr. 1714. p. 726. mitgetheilet, und daraus dem Suppl. zu dem Leipz. Th. Num. 186. p. 100. einverleibet worden, nachdem man es vorher ins Deutsche übersetzet hat.

Gnad und Fried ꝛc. Der schnelle und unersetzlich Lermen dieses Krieges hat aus vielen Herzen Gedanken an Tag gegeben, wie betrügliche Untreue und erdichtete Liebhaber des göttlichen Worts die Meißnische Scharhansen und Leipzigische Gift und Ungeziefer sey. GOtt wolle solchen verfluchten Tyrannen, die da in Schwelgerey, Wucher, Geitz, Hoffart, Untreue, Haß, Gottlosigkeit, Gleißnerey, Aufruhr, Betrug und aller Ungerechtigkeit und Bosheit ersoffen, zu seiner Zeit, ihre gebührliche Belohnung geben, daß so ein grausamen Krieg, da der Vater den Sohn, und wiederum der Sohn den Vater hat ermorden sollen, erweckt, Amen.

GOtt hat der Christlichen Gemeine Gebet erhöret, und wird förder erhören, wider solche Teufel, daß sie ihr Vorhaben nicht verbergen werden. Gehab dich wohl, und bitte für die christliche Gemeine, wie dieselbe für dich und uns allen bittet. Geben den Kirchtag nach dem Sonntag Quasimodogeniti, Amen.

523.

An M. Cellarii nachgelassene Wittwe, Trostschreiben über ihres sel. Mannes Tod.

S. im X. Th. d. S. p. 2353.

524.

An Churfürst Joachim zu Brandenburg, Schreiben, darinnen ihm Lutherus zum Feldzug gegen den Türken Glück wünschet.

Ist in der Alt. VIII, 999. und Leipz. XXI. Th. p. 428. befindlich.

Gnade und Friede in Christo, Durchläuchtigster, Hochgebohrner Fürst Gn. Herr, daß Ew. Churfl. Gn. Oberster Feldhauptmann worden sind wider den grausamen Feind Christi, da wünschen wir E. C. F. G. Gottes Gnade und alles Guts mit Ernst zu; wie es denn auch hoch von nöthen ist zu wünschen, und mit Ernst zu bitten vor GOtt, welches wir mit allem Vermögen thun wollen durch Gottes Gnade. Denn wir warlich für uns selbst auch hertzlich bedenken, wie nicht allein E. C. F. G. Person, sondern viel andere mehr feiner Leute, die sich in diese Gefahr begeben, die so groß ist, daß GOtt selbst muß durchs Gebet der Kirchen bewegt dabey seyn, oder wird nichts Guts da ausgericht werden. Denn unsers deutschen Landes vorige und itzige Sünden, als Gottes Wort lästern, und seine Diener verfolgen, ist so übermacht eingewurzelt, daß mir offt mein Gebet dadurch

geschwächt

geschwächt ist worden. Demnach ist auch wiederum meine demüthige Bitte, E. C. F. G. wollten ihre Prediger das Volk lassen vermahnen, daß sie ja aus einfältigen Herzen zu Lobe und Ehre Gottes, der Kirchen oder Christenheit zu gut, auch Weib, Policey und Zucht, wie E. C. F. G. selbst anzeigen, zu erhalten, und nicht um eiteler Ehre, Ruhm oder Genieß willen, ihr Leib und Leben wagen wollten. Denn Türken und Teufel, unsere Sünde, und Gottes Zorn, sind vier mächtige grosse Feinde, so uns auf dem Halse liegen, welchen wir mit leibl. Macht viel vielmahl zu schwach sind. Deswegen wir uns gewißlich versehen, habens auch bishero oftmals (leider) allzujämmerlich erfahren, daß wohl von nöthen seyn will, daß E. C. F. G. eine gute Disciplin halte, das Lästern und Martern der Scharhansen verbieten, und strafen, auch zum Beten und Gottesfurcht lassen reizen durch die Prediger. Denn so lehret uns die Schrift. Wo GOtt nicht dabey ist, da hilft keine Macht, Kunst noch Klugheit, sonderlich in seinem Volke, die sich seines Namens rühmen. Denn die Fremden seine Feinde, läst er Glück haben, und dahin fahren; aber sein Volk soll heilig seyn, oder er will sie strafen, Ps. 89. v. 33. Doch weil wir wissen, daß E. C. F. G. und so viel feiner Leute (denen es Ernst ist) da sind, da wollen wir, so viel uns GOtt giebt, treulich mit unserm Gebet bey euch seyn, ungeacht daß so viel loses Gesindes im Haufen mit untermenget ist, und mit euch Sorge tragen, beten helfen, und thun was uns möglich ist. Daran sollen E. C. F. G. keinen Zweifel haben. Denn E. C. F. G. das ja werden müssen glauben, und sicher seyn, daß wir dem Türken wider E. C. F. G. nicht können Glück wünschen noch ihm beystehen, sondern müssen E. C. F. G. und den Unsern wider den Türken, das ist, wider den Teufel, Gottes Zorn, und unsere Sünde, beystehen. Das helfe uns unser lieber HErr JEsus Christus, und sehe nicht an, was wir verdienet und werth sind, sondern seinen heiligen Namen, und gebe uns die Gnade, daß wir mögen zuletzt frölich rühmen, daß wir seinem heiligen Namen gedienet, seine Ehre und Reich, auch seinen Willen gesucht haben, Amen. Wenn wir das thun, oder thun können, so soll es, hoffe ich, auch nicht Noth haben, ohne daß mich auch ein wenig schwächet solche grosse Bosheit der Papisten: die helffe uns der liebe Vater auch überwinden, und lasse uns derselbigen nicht entgelten. Denn wir ja derselben allen unschuldig sind, und uns ihr Thun leid ist. Hiemit dem lieben GOtt befohlen samt dem ganzen Heer: denn ich hiermit mein Gebet und Segen will gegeben haben, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes, Amen, Vigilia Ascensionis Anno MDXLII.

E. C. F. G.

williger
Martinus Luther, D.

525.

An einen guten Freund, dem seine Güter entwandt sind, Trostschreiben.

S. im X. Th. d. S. p. 2128.

526.

An die Grafen von Mansfeld, daß sie sich in Kirchensachen freundlich untereinander vertragen wollten.

Stehet im Hall. Th. p. 449. und in der Leipz. Samml. Th. XXII, 573.

Den Edlen, Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Albrecht, Philips und Johann Georgen, Grafen und Herrn zu Mansfeld, Meinen Gnädigen und lieben Landesherrn.

Gnad und Friede, und mein armes Pater noster, Gnädige Herren. Ich habe es allzugewiß erfahren, wie E. Gn. so nahe Freunde, Vettern, Brüder, Vater, Sohn, ꝛc. an einander kommen sind, über der Pfarre und Schulen zu St. Andres zu Eißleben, das mir von Herzen leid ist; alsdenn billig ist, daß ich als ein Landkind meinem Vaterlande, und natürlichen Landesherrn, mit allen Treuen diene, und dafür sorge. Sonderlich so ich sehe, was der leidige Teufel im Sinne hat, zu dieser letzten Zeit und Noth ganz Deutschlandes, da es wohl bedürft, daß eitel Einigkeit und Liebe wäre zwischen so nahen Blutfreunden, weil uns der Türke, GOttes Zorn, so hart aufm Halse lieget. Aber es siehet, als wollte GOtt kein Gebet erhören, sondern die alten vorigen Sünden im Pabstthume begangen, samt der Verachtung des ausgegangenen Evangelii zu Haufe strafen. Dem Teufel Raum lassen in allerley Muthwilen. Und ist mir kläglich genug, daß unter euch Freunden soll Uneinigkeit entstehen über dem Wort der Gnaden und Friedes, das ist über der Pfarre und Schulen ꝛc. GOtt der barmherzige Vater steure dem leidigen Teufel, und wehre den bösen Mittlern, so solchen Unlust zwischen E. Gn. anrichten, Amen.

2. Demnach ist an E. G. meine liebe Landesherren, meine herzliche und schuldige Bitte, sie wollten GOtt und seinem Wort zu Ehren sich demüthigen, und diese Sache mit Sanftmuth, und nicht mit der Schärfe, (wie der Teufel gerne wollte) vornehmen. Unter einander freundlich (wie GOtt gerne wollte) handeln. Denn mit der scharfen Weise wider einander zu fahren, werden E. Gn. nicht allein selbst das Evangelium verlieren, sondern auch Ursach geben, daß beyde Pfarre und Schule zergehen müssen.

3. Denn daß ich E. Gn. zuvor sage, sie werden keine tuchtige Personen zur Pfarre und Schule kriegen, und ich will und kann auch den nicht für einen Biedermann halten, der sich in solcher Zwiespalt gebrauchen lassen wird, vielweniger für einen tüchtigen und evangelischen Pfarrherrn oder Schulmeister ꝛc. Es darf noch wohl GOttes Gnade, wo die Herrschaft ganz einträchtig, und die Schule und Pfarre auch einerley sind, daß unter den Kirchen und Schuldienern Eintracht bleibe, vor dem Teufel, der beyden Aemtern feind ist. Und was man in Gottes Namen und Gefallen anhebt, wird mit Mühe durch ernstes Gebet und viel Leiden kaum erhalten, was sollte denn da Guts aus kommen, das ins Teufels Namen und Willen, (das ist, mit Stolz und Hochmuth) wird angefangen.

4. Ist doch bishero seint der Aufruhr oder noch länger feine Einigkeit blieben, da gleich die Pfarre papistisch und der Prediger evangelisch gewest, wie vielmehr sollte es ietzt so seyn können, weil E. Gn. zu beyden Theilen das Evangelium angenommen und haben wollen. Und ist fürwahr eine sonderliche Anfechtung vom Satan, daß sichs über dem Jure Patronatus stösset, welches fremde, und des Bischofs zu Halberstadt ist, obs wol der ietzige vor seine Person von sich geben, nach seinem Tod aber dem Stift Halberstadt heimstellet, das nicht leicht wird die Pfarre lassen mit christlichen Pfarrherrn oder Predigern versorgen, wie dieser Bischof gethan hat, aus Furcht, und in der Aufruhr, und hiemit gewinnen würde mehr denn er zuvor hatte, oder, je mit GOtt und allen Ehren verlohren hatte, nemlich den Predigtstuhl und Schule (wie sie denn ohne das derselben wenig geachtet).

Darum

Darum meine Gnädige liebe Herren, E. Gn. wollten dafür seyn, und nicht fremde Herrn mit eignen Schaden bessern, dafür sie E. Gn. spotten, in die Faust lachen, und für Narrheit oder Kinderspiel E. Gn. Geschenk halten werden.

5. Auch ist zu bedenken, welch ein groß Aergerniß, und dem Teufel samt den Seinen ein Freudenspiel das seyn wird, daß solche feine und hochberühmte Herren und Grafen, beyderseits evangelisch, um solche geringe, dazu fremde Jus Patronatus sich unter einander so ärgern. Es laut nicht, es taugt nicht, es gefällt GOtt nicht, noch keinen frommen Christenmenschen. Können doch wol E. Gn. beyderseits Räthe niedersetzen, und in der Güte solches lassen stillen und schlichten. Und was ich und wir alle dazu thun können, thäten wir gar herzlich gerne. Und bitten GOtt den Vater aller Gnaden und Einigkeit, ꝛc. wollte Ew. Gn. ein sanftes weiches Herz gegen ander geben, sein Werk, (so E. Gn. beydes meynen wollen) dem Teufel zuwider, einträchtiglich und seliglich zu vollbringen, Amen. Donnerstags S. Viti, Anno 1542.

Ew. Gn.

williger
Martinus Luther.

527.

An Fürst Georgen von Anhalt, die Elevation des heil. Abendmahls betreffend.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1632.

528.

An D. Justum Jonam, die Hällische Reformation betreffend.

Ist aus Seckendorfs Hist. des Luterth. B. IV, §. 11. Leipz. XXI. Th. p. 412. einverleibt und hier wieder abgedruckt worden.

Gnade und Friede. Warum fraget und zweifelt ihr, mein lieber Herr Jona, ob die dritte Kirche zu St. Moritz auch solle geöffnet werden. Die Zeit ist da, die wir zu erwarten in unserm nähesten Bedenken gerathen, als euer Burgermeister und Syndicus D. Kilian, hier waren. Es hat sich auch der mit Füssen getretene Sohn Gottes unter seinen Feinden verkläret, indem er uns diesen unverhoften Sieg verliehen, den weder die Unsern, noch die Feinde, hätten glauben können: die Erscheinung Christi ist offenbar. Und ob ich wol dem Mäynzischen Unthier Gottes Zorn und die Verdammniß nicht wünsche; so freue ich mich doch, daß der alte Schalk (Dan. 13. 52.) so lange gelebet, damit er die grosse Verwirrung und unwiderbringlichen Fall seiner durchteufelten Anschläge sehe. Gelobet sey GOtt der auch auf dem Erdboden richtet, und die Gottlosen verstrickt im Werk ihrer Hände, daß sie ihre Tage nicht zur Helft bringen können. Er mag nun weinen, wie er es verdienet, und zu seiner Strafe leben, der wider GOtt, und alles was göttlich ist, sich seiner Bosheit so heftig gefreuet. Danket doch mit uns GOtt öffentlich und herrlich: denn GOtt hat an uns Wunder beweiset zu seiner Ehre, und das Gebet und Seufzen der Armen nicht verschmähet, sondern in Kürze, die zu ihm geschryen, gerochen. So müssen umkommen, HErr, alle deine Feinde, Amen. Den 18. August. 1542.

Martinus Luther, D.
Johann Pomeranus, D.
Caspar Cruciger, D.
Philippus Melanchthon.

529.

An Churfürst Johann Friedrichen, Fürbittschrift.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 187. p. 101.

Gn. und Fr. ꝛc. Es hat mich Christoph von Schulenburg lassen fleißig bitten, ich wollte an E. C. F. G. seinet halben schreiben, daß E. C. F. G. ihm wollten gnädigliche Förderung thun in seiner Sache. Ich habe seinen gedruckten Bericht gesehen, wie der Heintz Mordbrenner so gar maynzisch und päbstisch mit umgangen; wiewol ich nun weiß, daß ohne mein Schreiben E. C. F. G. dem verzweifelten Menschen mehr, denn ich billig wider seyn müssen. Doch weil ich wohl erachten kan, daß dergleichen Sachen viel werden sich finden, damit E. C. F. G. wol zu thun haben (denn der verzweifelte Mordbrenner wirds einem nicht allein gethan haben): so bitte ich desto mehr für diesen Herr Christophen ganz unterthäniglich, E. C. F. G. wollen das beste bey ihm thun, damit er nicht so gar verlassen, von dem Umschlag rein ausgefressen werde. Der barmherzige GOtt sey mit E. C. F. G. und helfe allen Sachen zum guten Ende, zu seinem Lob und Ehren, Am. Mittwoch nach Agapiti, (23. Aug.) 1542.

Marr. Luther.

530.

An Churfürst Johann Friedrichen, und Herzog Johann Ernsten Bedenken, wegen einer Nothdaufe.

S. im X. Th. d. S. p. 2614.

531.

An Fürst Wolfgang von Anhalt, Fürbittschrift.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 182. p. 97.

Gn. und Friede im Herrn. Durchlauchtiger, hochgebohrner Fürst, gnädiger Herr. Es hat mich die Frau Selbitzen, sammt ihrem Sohne, Georgen von Selbitz, freundlich gebethen, an E. F. G. diese schriftliche Fürbitte zu thun. Nachdem E. F. G. tausend Fl. an Thalern und Silbergroschen ausgethan, den Thaler zu 24 Gr. und die Silbergroschen ein und zwanzig für einen Fl. gerechnet, mit der Vertröstung sie sollten zur Zeit der Ablösung wieder in gleicher Güte überreichet werden. Nun aber sie empfangen den Thaler, wie er itzt gehet, auf 25. Gr. welches ich wol ermessen, daß E. F. G. nicht gemeinet, etwas Nachtheils der guten Frauen und ihren Sohns zu suchen, sondern die Amtschösser thun itzt allenthalben also, und wollen die Herren mit geringen Vortheilichen reich machen, wo sie anders so fromm sind und sich selbst nicht meinen, so es doch im Grunde nichts hilft, sondern vielmehr als ein Abbruch des Nächsten dem Abbrecher Schaden thut. Ist ihre Bitte und meine auch aufs demüthigste, E. F. G. wollen, ihrer Vertröstung nach, gleicher Güte reichen lassen, und das Nachtheil nicht auf sie lassen kommen, denn E. F. G. mit dem Vortheilichen wenig geholfen, und doch dem Gewissen eine Strieme machen möchte, so ist auch fürwar nicht viel übrigs. E. F. G. wollten mir solche Fürbitte gnädiglich zu gute halten, und sich christlich und fürstlich gegen die gute Frau erzeigen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Crucis, 1542.

E. F. G.

williger
Martin Luther, D.

Dem Durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Wolfgang, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien, und Herrn zu Bernburg, Meinem gnädigen Herrn.

532.

An D. Justum Jonam, wegen seines Spottzeddels vom Heiligthum des Cardinals zu Maynz.

S. im XIX. T. d. S. p. 2401.

533.

An den Rath zu Regenspurg, Antwort, daß M. Hieron. Nopus das ihm angetragene Predigamt annehmen wolle.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 189. p. 102. in welches man dieses Schreiben aus der Vorrede zu Joh. Heinr. Kindervaters *Nordhus. illustr.* gebracht.

Dem Ehrbaren, fürsichtigen Herrn Bürgermeister und Rath der Stadt Regenspurg, meine günstigen Herrn und guten Freunden.

Gnade und Friede. Ehrbare, fürsichtige liebe Herrn, gute Freunde. Auf euer Schreiben und Begehren habe ich mit dem M. Hieronymo Nopo geredet, Euer Kirchenamt anzunehmen, deß er sich beschweret vor grosser Demuth. Nachdem aber M. Philippus und ich angehalten, daß er solche Gabe Gottes und grossen Verstand in der Schrift schuldig sey, anzulegen, und GOtt damit zu dienen, hat er sich dermassen ergeben und erbothen: nachdem er sich bis daher im Predigen wenig geübet, wollte er sich auf Fastnacht besser üben und sich hören, und euch ihn versuchen lassen, und wiewol uns solch Versuchen unnöthig gedünkt, nachdem wir wissen, daß ein guter Schulmeister nicht kan ein böser Pfarrer seyn, haben wir doch ihn nicht mögen härter dringen, dann daß er gewißlich auf die Fastnacht solle bey euch erscheinen. Doch auf eure Kost und Zehrung. So hoffe ich, die zu Nürnberg können D. Förstern so lange zum freundlichen christlichen Dienst wohl gerathen. Solches hab ich E. Ehrb. zur Antwort wollen geben. Und E. Ehrb. und Stadt zu dienen bin ich willig. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Catharinä 1542.

Mart. Luth. D.

534.

An Hans von Ponikau, Churf Sächs. Cämmerer, Bittschreiben für seinen Schwager, Hans von Bora.

Stehet in den Unsch. Nachr. 1705. p. 19. aus welchen es dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 190. p. 102. einverleibet worden.

G. & P. Gestrenger, Vester Herr Cämmerer, guter Freund.

Mein Schwager, Hans von Bora, hat mich gebethen, an euch diesen Denkzettel zu schreiben. Und ist meine gütliche Bitte, wie ich euch gestern gebeten habe, wollet ihm gegen M. Gn. Herrn günstiglich fördern. So werdet ihr auch von ihm selbst wohl hören, daß es seine Noth, und nicht sein Geitz oder Vorwitz ist. Sonst wollt ich so fleißig nicht für ihn bitten. Hiemit dem lieben GOtt befohlen, Amen. Sonntags frühe, nach Lucii, 1542.

Martinus Luther, D.

Dem gestrengen und Vesten Hans von Ponnecken, Churfl. zu Sachsen Cämmerer. Meinem besonders günstigen Herrn und guten Freunde.

535.

An M. Wolfang . . Pfarrherrn zu Weissenfels, von beyder Gestalt des Sacraments.

S. im X. Th. d. S. p. 2734.

1543.

536.

An den Canzler D. G. Brücken, von Elevation und Kirchenceremonien.

S. im XIX. Th. d. S. p. 1633.

537.

An eine Person, welcher aus Ungedult und Zorn ein Fluch und Lästerwort entfahren, Tröstung.

S. im X. Th. d. S. p. 2058.

538.

An Fürst Georgen zu Anhalt, Dom-Probst zu Magdeburg, wegen eines Pfarrers zu Dessen, der einige Lieder angetastet.

Befindet sich in der Alt. VIII, 1001. und Leipz. XXI. Th. p. 432.

Dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgio, Dom-Probsten zu Magdeburg, Fürsten zu Ascanien und Herrn zu Bernburg. Meinem gnädigen Herrn.

Gratiam & pacem in Domino. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr. Es hat der Schulmeister zu Dessen von mir begehret, in E. F. G. Namen diesen Zeddel, wie ers nennet, was ich davon hielte, daß der Pfarher und Prediger die Leute bewegte und unruhig machte, daß sie Lieder und Gesänge des Psalmentags, und andere mehr, Narrenwerk und Lottereyen schelten. Solches höre ich nicht gerne, und sorge, es kucke ein Geislein heraus, der Raum sucht etwas sonderlichs zu machen. Solche Neutralia, wenn sie in unschädlichem Brauch und nicht aergerlich, sollte man lassen gehen; oder so mans wollte ändern, daß nicht einer allein vornehme im Haufen; sondern alle andere Oberherrn und Pfarrherrn solches mit bedachten Rath thäten. Weil nun E. F. G. nicht allein Oberherr; sondern auch Archidiaconus sind, sollen sie nicht leiden, daß ein toller Kopf aus ihm selber hervor führe, und die Neutralia, damnabilia schelte. Es ist ihm nicht befohlen, auch noch viel zu ungelehrt dazu. Läst man ihm das Läpplein, so wird er fortan lernen das Leder fressen, da muß man zusehen. Weiter werden E. F. G. wohl sich wissen hierinne zu halten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach Quasimodogeniti 1543.

E. F. G.

williger
Martinus Luther.

539.

An einen vornehmen Mann Fürschrift für eine arme Pfarrwittwe und ihre kleinen Kinder.

Stehet in der Jen. VIII, 191. Alt. VIII, 343. und Leipz. XXII. Th. p. 575.

Gnade und Friede im HErrn. Mag. N. Pfarrherr zu N. seliglich in Christo entschlafend, hat uns gesegnet, eine arme Wittwe und drey kleine unerzogene Kindlein hinter sich gelassen, wie ihr lieber Herr N. ohne Zweifel wohl wisset. Dieselbe ist nun mit ihren Wäyßlein arm, elend, und von jederman verlassen, suchet derhalben Trost und Förderung allhie bey uns, ich für meine Person, kann der guten Frauen durch eine schriftliche Fürbitte an euren Landesfürsten nicht hülflich seyn, denn ich bey mir gänzlich beschlossen, ich wolle mich hinfort euers Hofs gar äussern, und nichts damit zu thun haben, vieler Ursachen halben.

2. Bin derhalben zu Rath worden, der armen Witwen und ihrer Kindlein Noth euch anzuzeigen, der vor andern ein Ansehen, Gunst und Zutritt bey E. F. G. hat.

Daß

Daß ihr doch schriftlich, oder, wenns sich schicken wollt, mündlich eine Fürbitte für sie thätet, daß S. F. G. sich doch der armen Witwen und Wäyßlein wollten erbarmen, eine Zeitlang um Gottes willen Hülfe thun, daß sie enthalten würden, bis die Mutter wieder möchte zu einer ehrlichen Heyrath kommen. S. F. G. wollten auch ansehen, daß ihr Hauswirth, Magister N. dem Predigtamt, und Seelsorge in seiner F. G. Land zu N. mit allen Treuen, und der Leute Besserung, etliche Jahr vorgestanden, und das Wort hat helfen fortsetzen.

3. Christenleute sind gewißlich schuldig, daß sie ihres Pastors und Seelsorgers, in GOtt verstorben, Weib und Kindlein nicht liessen Noth leiden, das dritte, oder ja zum wenigsten vierte Theil, seines vorigen Einkommens ihnen reichten. Aber die Welt liegt so tief im Argen, daß sie lieber zu ihrem Nutz wendet, was zu Förderung des Worts und Besserung der Kirchen, Trost, und Enthaltung der armen verlassenen Witwen und Wäysen, von den Alten gegeben ist, denn daß sie Christo zu Ehren und Danksagung einem aus den Geringsten, die ihm angehören, einen Heller liessen zukommen. Es ist, GOtt Lob! das Ende nahe herbey kommen, kann nicht länger also stehen, weil das grosse herrliche göttliche Licht, das ietzt so hell und klar scheinet, mit solchem grossen Undank vernicht wird.

4. That ihr bey der Sach, lieber Herr N. so viel euch müglich, und will sichs leiden, so nehmt zu Gehülfen Herr Magister N. der noch zur Zeit an euerm Hofe ein Ansehen hat. Kann aber euer Fürbitte nicht statt noch Raum finden, so wollen wir unserm HErrn Christo die Sach befehlen, und ihn bitten, daß er, seinem Namen und Titel nach, sich wolle erzeigen, einen Richter der Witwen, und Vater der Wäysen; in welchem gehabt euch wohl. Montags nach Urbani 1543.

Martinus Luther, D.

---

540. 541.

An M. Simon Wolferinum zwey Schreiben, wegen des überbliebenen Brods und Weins im heiligen Abendmahl.

S. im XX. Th. d. S. p. 2008.

542.

An Christoph Froschovern, Buchdruckern zu Zürch.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2626.

543.

An Wolf Heinzen, Trostbrief über den tödtlichen Abgang seines Eheweibs.

S. im X. Th. d. S. p. 2364.

544.

An D. Joachim Moerlin, Superintendenten zu Arnstadt.

Befindet sich in der Alt. VIII, 276. und Leipz. XXII. Th. p. 574.

Dem Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Joachim Mörlin, der Heil. Schrift Doctor, Pfarrherrn und Superintendent zu Arnstadt, Meinem geliebten Bruder in Christo.

Gnad und Fried im HErrn. Wie kann ich euch einen andern Rath geben, lieber Herr Doctor, denn der heilige S. Paulus, ja der HErr Christus selbst giebt, welcher spricht: So sie euch nicht aufnehmen, so gehet heraus von derselben Stadt und schüttelt den Staub ab von euren Füssen. Denn ihr verstosset ja sie nicht, daß sie euch nicht hören sollen, sondern sie verstossen euch, daß sie euch nicht hören wollen. Wie spricht aber der HErr zum Propheten Samuel? Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie seyn. Und S. Paulus: Weil

ihr das heilsame Wort von euch stosset, spricht er: siehe, so wenden wir uns zun Heyden. So könnet ihr traun euer Gewissen nicht beladen mit fremden Sünden, sonderlich, weil sie dieselben vertheidigen, und schelten die Priester. Derhalben gebt Raum dem Zorn, und weichet. Denn das Haus ist nicht werth, daß unser Friede daselbst beruhe.

2. Und so viel an mir gelegen, sollen sie keinen andern Pfarrherrn an eure statt kriegen, mit dem ich will zufrieden seyn, und ich will den nicht für einen frommen Mann, schweige denn für einen treuen Seelsorger halten, der sie in ihrer Sünde und Bosheit stärket, das ist, der sich darf an eurer statt gebrauchen lassen. GOtt der HErr wird ihn und sie mit einander wissen zu finden, wir sind unschuldig, ihr Blut sey über ihrem Haupt. So stehet meine Meynung, und so will ich dem Grafen antworten. Denn ich höre, er will eine Botschaft zu mir senden, und ihr habt wohl gethan, daß ihr mich der Sachen berichtet, auf daß ich desto besser antworten könne. Hiemit GOtt befohlen. Datum am Tage Ceciliä, Anno 1543.

Martinus Luther. D.

545.

An Churfürst Johann Friedrichen, Fürbitte für D. Curionem.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 193. p. 103.

Gn. und Fr. und mein arm Pater noster. Durchl. Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Was sich mit D. Curio hat begeben diese Zeit her, ist E. C. F. G. unverborgen. Nun ists wahr, daß solches böses Geschrey seines Abwesens allhier entstund, daß die Herren der Universität nicht wohl konten anders thun, denn dem ärgerlichen Gerüchte zu begegnen, ihn bis etliche Tage vergiengen, seines Standes und Amts zu suspendiren, auch solches, damit es nicht ärger würde, E. C. F. G. anzeigen müssen. Nun aber, nach vorgegangener Suspension er sich hat verhören lassen, und die Sache nicht so böse erfunden ist, hat sichs alles wieder zur Versöhne geschickt, daß er seiner Suspension ledig worden, und allenthalben genug geschehen ist. Darauf er mich gebeten, E. C. F. G. für ihn demüthiglich zu bitten, E. C. F. G. wollten auch desgleichen gefaste Ungnade gnädiglich fallen lassen, und ihm die Lection und Sold, wie zuvor, gnädiglich folgen lassen. Weil ich denn selbst auch erfahren, daß in dieser Sachen solch Gerücht und Ursache der Universität zu solcher Suspension erstlich durch bösen Argwohn entstanden und seines Abwesens, weil es niemand vermocht zu verantworten, durchgerissen, als wäre er geflohen mit bösem Gewissen, daß auch viel fromme Leute schier dem Gerüchte müssen glauben: so bitte ich E. C. F. G. unterthäniglich, wollten ihm die Lection und Sold förder lassen, wie bis daher geschehen, denn er sich zu Recht hierinnen und allenthalben erbeut. E. C. F. G. werden sich wol wissen gnädiglich zu erzeigen. Hiermit dem lieben GOtt befohlen. Amen. Montags nach Felicis, 1543.

Mart. Luther.

546.

An Churfürst Johann Friedrichen, Recommendation M. Luc. Edenbergers zur ebräischen Lection.

Gleichfalls aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 194. p. 103.

Gnade und Friede in Christo und mein arm Pater noster. Durchl. Hochgeb. Fürst, Gn. Herr. Es ist die hebräische Lection durch Aurogalli Tod ledig worden, darum sich vielleicht etliche werden annehmen; aber ich bitte ganz unterthäniglich,

E. C.

E. C. F. G. wollten dieselbe vor andern M. Lucas Edenbergern leihen und befehlen, nicht allein deßhalben, daß er sich zu dieser Zeit schwerlich behilft, (welches wol andere mehr fühlen in solchem Wesen) sondern daß er E. C. F. Gn. und uns allen wohl bekannt, daß er treu und fleißig auch ernstlich ist über der reinen Lehre, welches alles vonnöthen ist dem, der Ebräisch lesen soll. Denn viel Ebraisten sind, die mehr rabbinisch, denn christlich sind, und doch die Wahrheit ist, wer nicht Christum suchet oder siehet in der Bibel und hebräischer Sprache, der siehet nichts, und redet wie der Blinde von der Farbe. Nun ist M. Lucas ein rechter Theologus, und zu der Ebräischen Lection tüchtig, ist auch bey E. C. F. G. verdient; wer kennet die andern, so neulich herkommen, und sich noch nicht bewähret haben? E. C. F. G. wollten solch mein unterthäniges Bitten gnädiglich erhören. Ich bitte nicht falsch noch ohne Ursache. Hiermit dem lieben GOtt befohlen, der helfe E. C. F. G. und allen frommen Fürsten und Herren in solcher schweren Zeit, da der Teufel so schöne und böse denkt; daß ihm GOtt wehre. Amen. Montags nach St. Andreä, den 3 Dec. 1543.

Mart. Luther.

547.

An den Canzler, D. Georg Brücken, von des Erzbischofs und Churfürstens zu Cölln, Hermanni, Artickeln.

Aus dem gleich vorher angezogenen Ort Num. 195. p. 103.

Achtbar, Hochgelehrter Herr, lieber Gevatter. Des Bischofs Articul gefallen mir wohl, sonderlich der vom Abendmahl: denn da liegt Macht an, und schicke sie auch hiermit wieder; wohl gefällt mir im Buche, daß sie meinen Namen nicht anziehen, wie es der Bischof zu Zeitz guter Meynung gerne hätte, denn er schreckt die Leute im Anfange abe, und ist besser, daß ohne aller Namen in des Bischofs von Cölln Namen ausgehe. Ich bin aber aus den Artickeln bewogen flugs ins Buch gefallen, und vom Sacramente, denn da druckt mich hart der Schuh, und befinde, daß mir nichts überall gefällt. Es treibt lange viel Geschwätz vom Nutz, Frucht und Ehre des Sacraments; aber von der Substanz mummelt es, daß man nicht soll vernehmen, was er darvon halte, in aller Masse, wie die Schwärmer thun, und wie der Bischof anzeiget, nicht ein Wort wider die Schwärmer saget, darinnen doch nöthig zu handeln ist, das andere würde sich wol finden mit weniger Mühe und Reden. Aber nirgend wills heraus, ob da sey rechter Leib und Blut mündlich empfangen, auch nichts davon meldet, da er der Wiedertäufer ihr Thun erzehlet, so doch die Schwärmer wol so viel böser Articul haben, als die Wiedertäufer. Summa, das Buch ist den Schwärmern nicht allein leidlich, sondern auch tröstlich, vielmehr für ihre Lehre, als für unsere. Darum hab ich sein satt und bin über die massen unlustig darauf. Soll ichs nun ganz lesen, so muß mir M. G. Herr Raum darzu lassen, bis sich meine Unlust setzet, sonst mag ichs nicht wol ansehen. Und ist auch ohne das, wie der Bischof zeigt, alles und alles zu lang und groß Gewäsche, daß ich das Klappermaul, den Bucer, hier wol spüre. Ein andermal, wenn ich zu euch komme, weiter. An. 1543. E. A.

williger

Mart. Luther.

1544.

548.

An Churfürst Johann Friederich, Vorstellung wider die heimlichen Verlöbnisse.

S. im X. Th. d. S. p. 830.

549.

An einen guten Freund, D. Moerlin betreffend.

Befindet sich in der Alt. VIII, 276. und Leipz. XXII. Th. p. 575.

Gnad und Fried im HErrn. Mein lieber Freund, daß solche Schrift der vier Bürger zu N. an den Grafen sollte aufrührisch seyn, ist mir unmöglich zu versehen, weil es eine demüthige billige Schrift ist, an niemand anders, denn an ihre ordentliche Obrigkeit für einen getreuen gelehrten Prediger; darinn sie vielmehr zu loben denn zu schelten seyn sollten; schweige denn, daß es ihnen nicht sollte zu gute gehalten werden, wo sie gleich etwas in Worten sich überredt hätten. Aber wenn man dem Hunde zu will, so hat er das Leder gefressen. Es hat mir auf den Rath zu N. über die Massen übel gefallen, daß sie solch einen treflichen Mann verjagen, und damit Christum selbst ausschlagen, und wenns bey mir stünde, sollten sie ewig keinen Pfarrherrn kriegen, und wer auch nach diesem D. Mörlin annimt, der soll in meiner Gemeinschaft nicht seyn, bis sie mit D. Mörlin sich christlich vertragen. Sollt ein Pfarrkind nicht ein wenig leiden, ob es um Sünde willen gestraft würde, gerade als verdienten wirs nicht viel ärger, und haben unter dem Pabstthum sich schinden lassen, dafür eitel Lügen und Verdammniß gelernet. An den Churfürsten zu schreiben, ists (sorge ich) zu lange, vielleicht auch vergeblich, zu dem daß seine C. F. Gn. sich auf den Reichstag geschickt hat. Ich höre aber, der Grafe werde zu uns herein schreiben; geschichts, so soll er mich, ob GOtt will, daheim finden. Denn ich D. Mörlins Handel bey mir habe. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Am Tage S. Pauli Conversionis 1544.

Martinus Luther, D.

550.

An M. Joh. Göritzen, Richtern zu Leipzig.

Stehet gleichfalls in der Alt. VIII, 1002. und Leipz. XXII. Th. p. 576.

Gnade und Friede, mein lieber Herr Richter, und guter Freund. Ich werde bericht, wie bey euch ein Gast zu Leipzig sey, der sich nennet Rosina von Truchses, eine solche unverschämte Lügnerin, der sich auch nicht gleich gesehen. Denn sie mit solchem Namen auch erstlich zu mir kam, als eine arme Nonne, von solchem hohen Geschlecht. Da ich aber darnach fragen ließ, fand sichs, daß sie mich belogen hatte. Darauf ich sie vornahm, und forschete, wer sie wäre, also bekannt sie mir, sie wäre eines Bürgers Tochter zu Minderstatt in Franken, welcher in der Bauern Aufruhr geköpft, und sie also in die Irre, als ein arm Kind kommen wäre; bat sie, ich wollt ihrs um Gottes willen vergeben, und mich ihrer erbarmen. Darauf ich ihr gebot, sie sollt sich forthin solcher Lügen mit dem Namen Truchses enthalten. Aber indem ich sicher bin, weiß ich nicht anders, denn sie that also; da richtet sie hinter mir

allerley

allerley Büberey und Hurerey aus, auch in meinem Hause, bescheist alle Leute mit dem Namen Truchses, daß ich, nachdem ichs erfahren habe, da sie weggekommen, nicht anders denken kann, denn sie sey mir zugefügt von den Papisten, als eine Erzhure, verzweifelter Balk und Lügensack, der mir im Keller, Küchen, Kammern allen Schaden gethan, und doch niemand schuldig seyn könnte. Wer weiß, was sie mehr im Sinn gehabt, denn ich sie bey mir in meinen Kammern und bey meinen Kindern in grossem Vertrauen gehabt. Zuletzt hat sie etliche an sich gezogen, und von dem einen schwanger worden, und meine Magd gebeten, sie sollt ihr auf den Leib springen, die Frucht zu tödten. Ist mir also durch meiner Käthen Barmherzigkeit entkommen, sonst sollt sie mir keinen Menschen mehr betrogen haben, die Elbe hätte denn nicht Wasser gehabt. Demnach ist meine Bitt an euch, wollet solche Truchseßin in Augen haben, und euch lassen befohlen seyn, und fragen lassen, woher sie sey. Endlich, wo es nicht anders seyn kann, den verfluchten Hurenbalk, verlogene diebische Schälkin, dem Evangelio zu Ehren und mir auch zu Dienst, nicht bey euch leiden, damit auch die Euren für ihrer teuflischen Büberey, Dieberey, Trügerey sicher seyn. Ich sorge fast, wo man sie sollte recht fragen, sie würde mehr denn einen Tod verdienet haben, so viel Zeugen finden sich nach ihrem Abschied. Solches will ich euch guter Meynung angezeiget haben, auf daß mirs nicht auf meinem Gewissen liegen bliebe, wo ich geschwiegen hätte, euch solchen verdammten Lügen-Huren-diebischen Balk anzuzeigen, und euch zu warnen. Thut ihr nun was und wie ihr wisset, ich bin entschuldiget. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach Pauli Conversionem 1544.

551.

An Frau Elisabeth, verwittibte Churfürstin zu Brandenburg, Danksagungsschreiben, daß dieselbe Johann Habern der Stadt Brettin zu einem Pfarrer überlassen.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 197. p. 105.

Der Durchl. Hochgeb. Fürstin und Frauen, Frauen Elisabeth, gebohrnen aus königlichem Stamm zu Dännemark, Marggräfin zu Brandenburg, Churfürstin, Wittben, Meiner gnädigsten Frauen und Gevatterin.

Gnade und Friede. Durchl. Hochgebohrne Fürstin, Gnädigste Frau und liebe Gevatter. Gar herzlich gerne habe ich es vernommen aus E. C. F. G. Schrift, daß sie so ganz willig, ja auch gnädig, Herr Johann Habern der Stadt Prettin zu einem Pfarrer erlaubet und gewichen haben. E. C. F. G. haben daran ein gut Werk gethan, denn weil er zuvor daselbst bekannt, und ihm auch zu Dank angenommen ist: hoffe ich, er solle Frucht schaffen, und GOtt seinen Segen darzu geben. Ew. Churfürstl. G. zu dienen bin ich schuldig und willig. Der liebe GOtt und Vater unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi sey mit E. C. F. G. allezeit. Amen. Sonntags nach Dorothee, 1544.

Martinus Luther.

552.

An Frau Sibyllen, Churfürst Johann Friedrichs Gemahlin, Antwort, seine Gesundheit anlangende, und wegen Abwesenheit des Churfürsten.

Gleichfals aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 198. p. 105.

Gnade und Friede im HErrn. Durchlauchtigste, Hochgebohrne Fürstin, Gn. Frau. Ich habe E. C. F. G. Brief

empfangen und bedanke mich ganz unterthäniglich gegen E. C. F. G. daß sie so sorgfältig und fleißig fragen nach meiner Gesundheit, und wie mir es gehe mit Weib und Kindern, auch mir alles Gutes wünschen. Es gehet uns Gottlob wohl, und besser, denn wir es verdienen vor GOtt. Daß ich aber am Haupte zuweilen untüchtig bin, ist nicht Wunder. Das Alter ist da, welches an ihm selber alt und kalt und ungestalt, krank und schwach ist. Der Krug gehet so lange zu Wasser, bis er einmal zubricht. Ich habe lange genug gelebt, GOtt beschere mir ein selig Stündlein, darin der faule unnütze Madensack unter die Erden komme zu seinem Volke, und den Würmern zu Theil werde. Achte auch wol, ich habe das Böse gesehen, was ich habe auf Erden sollen sehen. Denn es läst sich an, als wollte es böse werden. GOtt helfe den Seinen, Amen. Daß auch E. C. F. G. anzeigen, wie es ihr langweilig sey, weil unser gnädiger Herr E. C. F. G. Gemahl abwesend sind, kann ich wohl glauben; aber weil es die Noth erfordert, und solch Abwesen uns zu Nutz und Gut der Christenheit und deutscher Nation geschicht, müssen wir es mit Geduld tragen nach dem göttlichen Willen. Wenn der Teufel könnte Friede halten, so hätten wir auch mehr Friedens und weniger zu thun, sonderlich so viel Unlust zu leiden. Aber wie dem allen, so haben wir das Vortheil, daß wir das liebe Gottes Wort haben, welches uns in diesem Leben tröstet und erhält, und jenes Leben der Seligkeit zusaget und bringet. So haben wir auch das Gebet, welches wir wissen (wie auch E. C. F. G. sprechen), daß es GOtt gefället und erhöret wird zu seiner Zeit. Solche zwey unaussprechliche Kleinodien kann der Teufel, Türke, Pabst und die Seinen nicht haben, und sind in dem viel ärmer und elender, denn kein Bettler auf Erden. Deß mögen wir uns rühmen und trösten gewißlich, dafür wir auch sollen danken GOtt, dem Vater der Barmherzigkeit, in Christo JEsu, seinem lieben Sohn unserm HErrn, daß er uns solchen theuren seligen Schatz geschenket, und zu solchem Kleinod berufen hat, uns Unwürdigen durch seine reiche Gnade, daß wir dagegen nicht allein willig und gerne das zeitliche Böse sehen und dulden sollen, sondern auch uns der blinden elenden Welt, sonderlich solcher hohen grossen Häupter in der Welt erbarmen müssen, daß sie solcher Gnaden beraubt, und noch nicht werth sind zu haben. GOtt erleuchte sie einmal, daß sie es mit uns auch sehen, erkennen und begreifen, Amen. Meine Käthe läst E. C. F. G. ihr armes Vater Unser biethen mit aller Unterthänigkeit, und danket sehr, daß E. C. F. G. so gnädiglich ihrer gedenken. Hiermit dem lieben GOtte befohlen. Amen. Sonntag Judica, den 30 Mart. 1544.

Mart. Luther.

553.

An König Gustav in Schweden, Conrad Peutingern anzuhalten, daß er seine Ehefrau nicht in Noth lasse.

Aus dem gleich vorher angezogenen Orte Num. 199. p. 106.

Gnade und Friede im HErrn. Großmächtigster, Durchlauchtigster, Gnädigster Herr König. Mein armes Pater noster sey Ew. K. Maj. demüthiglich zuvor. Ew. K. Maj. füge ich zu wissen, wie einer, genannt Conradus Peutinger, der sich einen Doctor rühmet, das er nie worden ist, allhie in diesen Landen eine Ehefrau hat, mit Namen Catherina Unwerdin, vom Adel, gutes Geschlechts, auch etliche Jahr öffentlich bey ihr gewohnet, aber zuletzt von ihr gelau-

gelaufen, und sie in viele Jahre in Elend und Armuth sitzen lassen: darauf er eine andere genommen, vom Geschlechte eine Köckeritz, hat sich mit aller Schalkheit durch die Lande gedrehet, bis er ist bey E. K. M. Canzler worden. Nun ist an Ew. K. M. oft geschrieben, von mir selbst auch; uns dünket aber, er habe die Briefe unterschlagen, und man sagt, er hält sich wie ein Grafe, so er doch nichts mehr als ein Bürger, eines Kürschners Sohn ist zu Frankfurth am Mayn, welches öffentlich die Wahrheit ist. So bittet nun die arme Frau, und ich bitte auch um GOttes willen, E. K. Maj. wollten den Buben zurechte bringen, oder helfen, daß die arme Frau von seinen Gütern eine ziemliche Unterhaltung bekomme, wie es billig: denn er hat sie in solch Elende gebracht, daß sie fast muß das Bettelbrod suchen bey ihren Freunden, auch sie schier drücket, *** von Sinnen kommen ist, von grosser Jammer und Leide, so doch die Anzeigung da ist, daß sie eine feine, gesunde, vernünftige Matron ist gewesen. Hieran werden E. K. Maj. ein königlich, christlich gut Werk der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit thun, welches GOtt reichlich vergelten wird: dem ich E. K. Maj. mit rechtem treulich hiermit in seine Gnade befehle. Amen. Am Osterabend, 1544.

Ew. K. Maj.

williger

Martinus Luther, D.

Dem Großmächtigsten, Durchlauchtigsten Herrn, Herrn Gustav, in Schweden, der Gothen und Wenden König, Meinem Gnäd. Herrn.

554.

An König Christian in Dännemark in eben derselben Sache.

Aus dem angezogenen Orte Num. 200. p. 106.

Gnade und Friede und mein armes Pater noster. Großmächtiger, Durchlauchtigster, Hochgebohrner, Gnäd. Herr König. Es hat mich die arme verlassene Frau, Catherina Peutingern, gebeten um diese Fürschrift an E. K. M. und ist diß die Sache. Es ist bey E. K. Maj. in Schweden ein loser Bube, der sich, Doctor Peutinger etwa genennet hat, und mit Lügen und Practiken so weit kommen, daß er in Schweden Canzler worden, sich wie ich höre, einen Grafen läst halten. Derselbe Bube ist eines Kürschners Sohn zu Frankfurth am Mayn, ist nie Doctor worden, hat sich durch die Lande gedrehet und alle Schalkheit getrieben. Unter welchen diese auch eine ist, daß er diese Frau Catharina, so vom Adel und guten Freunden, zur Ehe genommen, öffentlich beygewohnet, zuletzt, als ein Schalk, sie in viele Jahre verlassen im Elende; soll sich darzu rühmen, er sey durch D. Luther und M. Philipp geschieden von ihr (das ist nicht wahr), und darauf eine andere genommen, vom Geschlechte Köckeritz, mit welcher er sich in Schweden gefunden und Canzler worden. Nun ist oft an Kön. Maj. in Schweden geschrieben, ich selbst auch einmal geschrieben; aber der Bube hat die Briefe wissen zu unterschlagen. Weil nun keine Hoffnung noch Weise ist, an K. M. in Schweden, denn durch E. K. M.: ist unser allerunterthänigste Bitte, E. K. M. wollten ein gut Werk der Barmherzigkeit thun und gnädiglich helfen rathen, daß diese Briefe möchten K. M. in Schweden zu handen kommen, denn wir alle zweifeln nicht, wo K. M. in Schweden den Buben würden erkennen, sie würden ihm wol wissen Recht zu thun. Solche meine unterthänige Bitte wollten mir E. K. M. gnädiglich zu gut halten, ich habe es nicht können abschlagen, so ist die Sache gewiß und offenbar,

offenbar, mit Land und Leuten zu beweisen, und die arme Frau muß sich bey ihren Freunden fast des Bettelbrodts behelfen. Hiemit dem lieben GOtte befohlen, Amen. Am Osterabend, 1544.

E. K. M.

williger Diener,
Martinus Luther, D.

Dem Großmächtigen, Durchlauchtigsten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn, Christian, zu Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen König, Herzogen zu Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarschen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, meinem gnädigsten Herrn.

555.

An Herzog Johann Ernst zu Sachsen, Fürbitte für zwey Studiosos Theologiä, so Mönche gewesen.

Aus dem angezogenen Orte, Num. 201. p. 107.

Dem Durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johans Ernst, Herzog zu Sachsen, Landgrafen im Thüringen und Marggrafen zu Meissen.

Gn. und Friede im Herrn, und mein arm Pater noster. Durchlauchtiger, Hochgebohrner Fürst, gnädiger Herr. E. F. G. haben die zween, Johannes Helnecker, und Otto Bleydner aus des Teufels Banden, der Müncherey geholfen, aus fürstlicher Mildigkeit, alhier zu Wittenberg im Studio gnädiglich erhalten, ein Jahr, darinn sie sich wohl angericht und fein geschickt haben zur Theologia und andern Künsten. Aber sie sind sehr versäumet in ihrem Kloster. Bitten und begehren sie, E. F. G. wollten sie um Gottes willen noch ein einziges Jahr unterhalten, damit sie vollend auf die Beine kommen, und sich stärken in dem, das sie begriffen haben. Denn sie wüsten, wie weit sie gewest und wo es ihnen gefehlet. Ist demnach an E. F. G. meine unterthänige Bitte, weil solches wohl angelegt ist, und sie feine nützliche Männer werden mögen, E. F. G. wollten GOtte zu Lob und Ehre sie noch ein Jahr gnädiglich unterhalten, und wo es nicht anders seyn kann, in die Klostergüter greifen. Denn solch Werk zu fördern, sollten auch Kelch und Monstranzen zuschmelzt werden, viel mehr oder ja so viel mehr, denn da man sie zur Türkensteuer zuschmelzen muste. Hierinn thun E. F. G. ein Werk, das GOtt gefället, und der Kirchen noth und nützlich ist. Hiemit dem lieben GOtt befohlen, beyde zu Land und zu Haus, Amen. Dienstags nach Vitalis. 1544.

E. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther, D.

556.

An Frau Sibyllen, Churfürst Johann Friedrichs Gemahlin, Wiederholung dessen, was in dem Num. 552. befindlichen Schreiben gemeldet worden.

Aus dem angezogenen Orte, Num. 202. p. 107.

An Churfürst Johann Friedrichens Gemahlin, Fr. Sibyllen, Herzogin zu Jülich, Cleve und Berg.

Gnad und Fried und mein arm Pater noster. Durchlauchtigste, Hochgebohrne Fürstin, gnädigste Frau. Es hat mich D. Augustin von E. C. F. G. wegen angeredt um die Schriften, so ich auf E. C. F. Gn. Schreiben thun sollte. Ich hoffe aber, solche meine Antwort sey indes D. Augustin bey E. C. F. G. gewest, zu kommen, denn ich sie dem Hauptmann Asmus Spiegel zugeschickt, weil ich sonst keine andere Botschaft gewust noch gehabt. Wo dem nicht so ist, daß sie E. C. F. Gn. zu-

kommen

kommen nicht sollt seyn, will ich gerne noch einmal antworten. Denn ich E. C. F. G. gar herzlich gedankt habe und noch danke für solche gnädige Schrift und Erzeigung. Wir hoffen und bitten, daß GOtt uns unsern lieben Landesvater und gnädigsten Herrn aufs sicherste frölich wieder anheim helfe, Amen. Es ist doch mit dem Papisten nicht viel auszurichten, ohne daß sie uns mit Unkost auszehren und den Beutel ledig machen, wiewol sie sich stellen, als wollten sie, und wollten doch nicht. Unser Herr Jesus, der angefangen hat, deß die Sachen eigen ist, wollte selbst dazu thun, wie er thun wird und bisher gethan hat, sonst wills ungethan bleiben, und nichts Guts gethan werden. Demselben befehl ich E. C. F. Gn. in seine Barmherzigkeit sammt den lieben Frauen ꝛc. Amen. d. 19 Apr. 1544.

M. Luther.

557.

An D. Brucken, Churfürstlich Sächs. Canzler.

Stehet in der Alt. VIII, 1002. und Leipz. XXII. Th. p. 577.

Gnad und Fried im HErrn. Ich danke E. A. mein lieber Herr und Gevatter eures gütlichen Erbiethens, die Sache Caspar Beyers zu fördern, will mich verlassen, es werde bald geschehen, Amen. Sonst hätt ich gesprochen, unangesehen, daß ihrs Juristen für ein Privatabsolution gehalten hättet, und er nimmermehr nicht kein Weib hat kriegen sollen. Doch achte ich mich für keine Privatperson, und stände drauf, daß GOtt meinen Sentenz bey vielen Leuten würde stärker gehen lassen, denn unsers Consistorii. Quia verbum Domini regnat &c. Weil ihr auch zu meinem gnädigsten Herrn reiset, bitte ich, wollet diese Schrift unterwegen ohne sonsten ansehen, darauf bey meinen Gn. Herrn anhalten, daß sein Churf. Gn. doch ein gnädiges Einsehen thäten. Das Geschrey wird warlich zu stark über die Jägermeister und etliche Amtleute, daß auch die Leute ihr eigen Holz nicht brauchen sollen. Es wird das gemeine Gebet einmal einen Fluch über sie erzwingen, das kann nicht fehlen; so sagen etliche, und etliche gläuben, daß meinem Gn. Herrn das Wild sehr geringer wird, weiß nicht, obs wahr sey. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Sonnabends nach Viti 1544.

E. A.

williger
Martin. Luther, D.

558.

An Hieronymi Baumgärtners Ehegemahl Trostschreiben über ihres Herrn Gefängniß.

S. im X. Th. d. S. p. 2217.

559.

An Georg Spalatinum, Tröstung in seiner Traurigkeit und Schwermuth.

S. im X. Th. d. S. p. 2022.

560.

An einen mit Leibesschwachheit und von bösen Leuten wohlgeplagten Pfarrherrn Trostschrift.

S. eb. das. p 2102.

561.

An M. Georg Schulzens hinterlassene Wittwe, Trostschrift über ihres verstorbenen Herrn Tode.

S. eb. das. p. 2354.

562.

An fromme Eltern, denen ihr Sohn auf der Universität gestorben, Trostschrift.

S. eb. das. p. 2370.

563.

An Marcum Crodeln, Schulmeister zu Torgau, wegen Verkaufs eines Gartens zu einem Kirchhofe.

Aus dem Supl. zu den Leipz. Th. Num. 203. p. 107.

Gratiam & pacem in Domino. Mi Marce. Wie ihr mich habt gebethen um meinen Sentenz des Gartens halben, der an dem Spital gelegen, sonderlich weil ihr zeiget, daß der Innehaber deſſelben die Sache habe auf mein Urtheil geſtellet: ſo gebe ich hierauf ſolch mein Urtheil, weil ein ehrbarer Rath willens iſt, denſelben Garten zu keinem andern Werk brauchen, denn zum Dormitorio und Ruhe der lieben und heiligen Chriſten, ſo in Hoffnung der Auferſtehung zum Leben da liegen und liegen werden, und zu Häuſern, darinne die Kranken, ſonderlich der Peſtilenz und andern ſüchtigen, fährlichen Plagen behauſet und verſorget werden. Iſt mein Sentenz, daß der Inhaber den Werth für den Garten von dem Rathe nehme, und reime denſelben Garten zu ſolchen guten, chriſtlichen, auch zur Zeit faſt nöthigen Werk, weil es doch ein gering Stück und zum Kirchhof wohl gelegen. So wird erſtattet die erſte Meynung, da derſelbe Garte doch ſonſt zu ſolchem Werk prädeſtinirt und etlicher Maſſen gehandelt geweſt iſt, ſo hoffe ich auch, weil der Inhaber die Sachen auf mein Urtheil begeben hat, er ſey nicht unwillig geweſt und noch nicht, daß er ſolchen Garten und ſeinen Werth, zu ſolchem Werk fahren laſſe, auch zu erhalten, ſeinen guten Leumund und deſto beſſere Gunſt bey der chriſtlichen Kirche und Gemeine. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Dominica 26 Oct. 1544.

T.

Martinus Luther, D.

Erudito & optimo Viro D. Marco Crodel. Torgenſis Juventutis Inſtitutori fideliſſimo. Suo in Dno. fratri chariſſimo.

564.

An Chriſtoph Straſſen, Marggräflichen Canzler, Fürbittſchrift.

Gleichfals aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 204. p. 108.

Dem Ehrbaren, fürſichtigen Herrn Chriſtoffel Straſſe, Marggräfiſchen aufm Gebirge Cantzeler, meinem günſtigen guten Freund.

Gnad und Friede Ehrbar, fürſichtiger lieber Herr und Freund. Mich haben die frommen würdigen Herren Pfarrherrn, Herr Johann Weber, Pfarrherr zur Neuſtadt an der Orla, und Herr Adam Uzinger, Pfarrherr zu Peſing gebethen um dieſe Schrift an euch, ihrer Weiber halben, welche zu Himmelskron ſind Nonnen geweſen, daß ihr wollet guter günſtiger Förderer ſeyn, beym gnädigen Herrn Marggraf Albrecht ꝛc. damit ſie eine gnädige Abfertigung bekommen möchten. Demnach weil ich ſolche ihre ehrliche Bitte nicht wuſte abzuſchlagen, und doch euch unbekannt, hab ich mich das am meiſten laſſen bewegen, daß ſie ſolch gut Vertrauen auf euch geſetzt, als ſollte meine Fürbitte gleichwol etwas gelten, iſt mein an euch ganz gütliche, freundliche Bitte, wollet Freund der Beſte ſeyn, und den guten Herrn förderlich erſcheinen, zu ſolcher ihrer billigen Bitte, denn ſolche treue Diener (ſagt St. Paulus) ſind zwiefältiger Ehren werth. Hieran thut ihr ein gut Werk, welches GOtt angenehm, und euch guts Gewiſſens Zeugniß geben wird. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Prima Novembr. (oium ſanctorum) 1544.

Martinus Luther, D.

565.

565.

An Churfürst Johann Friedrichen, D. Jonam in Halle zu lassen.

Aus dem gleich vorher angezogenen Orte, Num. 205. p. 108.

Gn. und Friede im HErrn und mein arm Pater noster. Durchlauchtiger, hochgebohrner Fürst, gnädiger Herr. Es ist mein lieber Herr und Freund D. Jonas allhier, und hat mich seiner Sache bericht, darauf ich ihme diese Schrift und mein unterthäniges Bedenken gegeben. Erstlich daß die Lection zu Wittenberg müsse, (wie beschlossen) lauts der Stiftung oder Fundation bestellet seyn, hats nirgends keine Disputation, wie es E. C. F. G. machen. Aber nun D. Jonas nicht wol kann ohne Fahr und Schaden der Kirchen zu Halle sich weg begeben, ists gar nicht zu rathen, daß er sollte Halle lassen, Ursache, daß der böse Wurm zu Maynz noch lebt, der doch gleichwol in Sorgen stehen muß, so lange D. Jonas zu Halle ist, welcher ihm den Anhang genommen, und mehr thut, denn dem bösen Wurm zu leiden ist. Aber da liegts, weil E. C. F. Gn. sich gnädiglich vernehmen lassen, und ihm erlaubet, daß, wo es seine Gelegenheit sey, zu Halle bleiben möge, und E. C. F. Gn. ihm jährlich auf acht oder neun Jahr reichen wollen lassen 140. Fl. oder, wie mein lieber Herr D. Brück an E. C. F. G. schreibet, auch D. Jonas gegenwärtig anzeigen wird. Ist darauf solches Erbietens, daß er wolle die Probstey oder Lectur lassen, mit diesem Bescheid, wo E. C. F. G. wollten gnädiglich (wie er begehret,) solche hundert, und wie gesagt Anzahl Fl. die acht neun Jahr lassen reichen. Er will auch (welches ich gern vernommen) gleichwol sich lassen ruffen und brauchen als eine Person der Facultät in Theologia, zu Dienst nicht allein E. C. F. G. sondern auch der Universität, so man sein bedürfen würde, denn er sich nicht will von der Universität gesondert achten, welches ich achte, die zu Halle (als ich merke) ganz gerne werden vergönnen. Demnach ist meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollten sich hierinnen gnädiglich finden lassen, denn er auch nun der alten Diener einer ist, beyde in Kirchen und Schulen, und solches und mehrers würdig ist, wer weiß, wo es GOtt wird wieder herein bringen. Es wachsen ihm die Kinder daher, und ist allerley zu bedenken, E. C. F. G. werden sich wol gnädiglich und christlich wissen zu erzeigen. Hiemit dem lieben GOtt befohlen. Amen. Sonnabends nach Allerheiligen Tag 1544.

Martinus Luther.

566.

An Balthasar Alterium in Italien,

Stück eines Schreibens, eine Warnung vor den Sacramentirern in sich haltend.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2632.

567.

An Georg Haseln, Bergschreiber zu Marienberg, Trostschrift wegen Absterben seines Sohns.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2372.

568.

An Simon, Predigern zu Eisleben, Graf Albrechts widriges Bezeigen gegen Libium, wegen gebrauchten Strafamts betreffend.

S. eb. das. p. 1388.

569.

In Nicol. Omelers Bibel zum Angedenken geschrieben.

Stehet im Hall. Th. p. 475. und in der Leipz. XXII. 581.

Meinem guten alten Freund, Nicolao Omeler, der mich Pusillen und Kind auf seinen Armen hat in und aus der Schule getragen, mehr denn einmahl, da wir alle beyde nicht wusten, daß ein Schwager den andern trug. Anno 1544.

Martinus Luther.

1545.

570.

An Churfürst Johann Friedrichen, Recommendation D. Georg Maiors.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 208. p. 109.

Gnad und Friede im Herrn, und mein arm Pater noster. Durchlauchtiger, hochgebohrner Fürst. G. H. Was der neue Doctor George Major an E. C. F. G. schreibet, werden E. C. F. G. aus beygelegter seiner Schrift wohl wissen gnädiglich zu vernehmen, damit ich nun nicht viel Schreibens mache, der andere Stücke halber stehets mit der Schloßpredigt also, daß die Leute ihn sehr gerne hören, denn er lehret sehr wol, daß ihm Stadt und Universität (so viel deren hinen gehen) treflich Zeugniß geben, ohne daß ich sonst wohl weiß, daß er geschickt ist, und mit Fleiß der Sachen sich annimmt. Auch da er Doctor ward, schon die Leute anfingen zu klagen, er werde durch die Lection vom Predigen gerissen werden: denn ich auch selbst lieber wollte einen guten Prediger behalten, weder einen guten Leser. Solches zeige ich E. C. F. G. der Meynung an, weil es ihm D. Major nicht selbst anstehet, sich selbst vor E. C. F. G. zu rühmen, daß E. C. F. G. sich zu bedenken hätten, wie es hierinnen zu verschaffen seyn wolle, sonderlich weil ers nicht länger begehret, denn bis die Probstey vollend ledig werde und gleichwol auch schwer seyn will, alle Wochen vier Lection und zwo Predigten zu thun. Aber solches stelle ich alles E. C. F. G. heim, und bitte unterthäniglich, E. C. F. G. wollten sich mit gnädiger Antwort vernehmen lassen. Hiemit dem lieben GOtt befohlen. Amen. am Neueniahrstage Anno 1545.

Mart. Luther.

571.

An Churfürst Georgen von Anhalt, Trostschrift über tödtlichem Abgang M. Georg Helds.

S. im X. Th. d. S. p. 2287.

572.

An den Churfürsten zu Sachsen, und Landgrafen zu Hessen, von dem gefangenen Herzog zu Braunschweig.

S. im XVII. Th. d. S. p. 1753.

573.

An Heinrich von Einsiedel zum Gnanstein.

Befindet sich in der Alt. VIII, 471. und Leipz. XXII. Th. p. 577.

Dem Gestrengen und Vesten Herrn Heinrich von Einsiedel zum Gnanstein, meinem besondern günstigen Herrn und Freunde.

Gnad und Friede im Herrn. Gestrenger, Vester lieber Herr und Freund. Auf euer angezeigte Fragen habe ich kurz an den Rand meine Meinung verzeichnet, aber wohl hat mirs gefallen, daß ihr ein solch zart Gewissen habt, niemand gern wissentlich Unrecht zu thun. Gleichwol ist die Welt

böse,

böse, und der Bauer hat sehr diebische Nägel an den Fingern, und ist nicht baurisch, sondern doctorisch genug, das Seine zu suchen, wo man nicht fleißig drauf siehet, demselben muß man scharf auf die Schmitze sehen. Aber wo es arme gute Leute sind, da werden sich E. Gn. wohl wissen christlich mit nachlassen ꝛc. ꝛc. zu halten, das mehrere Theil, sonderlich die nicht so arm sind, geitzen so getrost, daß wir uns auf unsern Markt müssen schinden und schaben lassen, wie alle Welt klagt. Hiermit dem lieben GOtt befohlen, der euch behüte vor allem Uebel, Amen. Am letzten Aprilis 1545.

Mart. Luther, D.

574.

An Churfürst Johann Friedrichen, von den zu Löwen gestelten Artickeln.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 209. p. 110.

Gnad und Friede im Herrn, und mein armes Pater noster, Durchl. Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr. Ich schicke E. C. F. G. wieder die Artickel, zu Löven gestellet, denn wir sie etwan vor acht Tagen auch gedruckt bekommen. Es ist sehr gut, daß sich die elenden Leute so an den Tag geben, und selbst zu Schanden machen. In des Kayfers Brief werden sie seine des Kayfers Töchter genennet. O unseliger Kayser, der solcher grossen schändlichen greulichen Huren Vater seyn muß. Wohlan, der Pabst ist toll und thöricht von der Scheitel an, bis auf die Fersen, daß sie nicht wissen, was sie thun oder reden. Zweifel ists nicht, wo ein Concilium sollte angehen, sie werden eben solche Weisheit und noch grössere darinnen beschliessen. Aber ich halte, sie sind wol so klug, sonderlich ihr heil. Geist, Meinz, sie werden das Concilium, wie die unreife Gersten in der Kappe stecken lassen, ohne daß sie die Worte nicht lassen können. Das andere Stück der Zeitung vom Concilio zu Trient und die daselbst seyn sollen, halt ich für ein römisch und meinzisch Geschwätz und Gewäsch, welches ihnen selbst gar leid seyn sollte, wenns wahr werden müste. GOtt will ihr nicht, und sie wollen sein auch nicht. Laß gehen, es gehet recht. Hiemit sey E. C. F. G. dem lieben GOtt befohlen, der regiere und behüte E. C. F. G. zu allen seinen gütigen vollkommenen Willen. Amen. den 7. May. 1545.

Martinus Luther.

575.

An den Rath zu Halle, Schreiben den damaligen Zustand ihrer Kirchen und Schulen betreffend.

Stehet in der Alt. VIII, 473. und Leipz. XXI. Th. p. 522.

Gnade und Friede im HErrn, Erbare und vorsichtige liebe Herrn, und gute Freunde. Ich habe mich mit meinem lieben Herrn und Freunde D. Jonas, allerley, sonderlich von Kirchensachen beredet, und von ihm ganz frölich vernommen, wie eure Kirche zu Halle fast zugenommen und wohl stehe im Segen des heiligen Geistes, daß sich das Volk sehr wohl hält, und die Lehrer untereinander ein Herz und einen Mund haben, auch der Rath dem Evangelio geneigt.

2. Der barmherzige GOtt und Vater aller Freuden und Einigkeit, wollte solchen seinen gnädigen Segen bey euch mehren und erhalten, und sein angefangen Werk in euch vollbringen bis auf jenen Tag! Es ist eine grosse Gnade und Kleinod, wo eine Stadt einträchtiglich singen kann den Psalm: Ecce, quam bonum & quam jucundum, habitare fratres in unum. Denn ich täglich wohl erfahre leyder, wie seltsam solche

Gabe in den Städten und auf dem Lande sey. Derohalben ichs nicht habe lassen können, euch solche meine Freude anzuzeigen, und auch zu beten, und zu vermahnen, wie St. Paulus die zu Thessalonich, daß ihr so fort fahret, und wie sein Wort lautet, ut abundetis magis, und immer stärker werdet. Denn wir wissen, daß uns der Satan feind ist, und solches GOttes Werk in uns nicht leyden kann, sonderlich schleicht umher und sucht, wen er verschlingen möge, wie St. Peter sagt. Darum ists wohl noth, wacker zu seyn, und zu beten, daß wir nicht von ihm übereilet werden. Denn uns ist nicht unbewust, was er im Sinne hat; so hat er bey euch noch grossen Raum, als auf der Moritzburg und zu Aschenburg, neben andern, also, daß er auch ietzt zwey Nonnen hat eingesegnet, oder eingeflucht (GOtt wolle die Seelen wieder erlösen, Amen.) Daran er sich beweiset, was er gerne mehr thäte.

3. Darauf habe ich meinen lieben Herrn Doctor Jonas fleißig gebeten, daß er die Kirche, Rath, Prediger und Schule, ja desto fleißiger also beysammen halte, auf daß ihr mit ernstem, einträchtigen, starken Gebet und Glauben, dem Teufel widerstehen möget, ob er was weiteres vornehmen würde, als er freylich ohn Unterlaß gedenket; wie ich denn weiß, daß Doctor Jonas solches neben euch bisher treulich gethan hat, und fürder thun wird.

4. Befehle euch hiemit die Prediger Kirchendiener und Schulen, in eure christliche Liebe sonderlich Doctor Jonas, welchen ihr wisset, daß wir ihn ungerne von uns liessen, und ich vor mich noch selbst gerne ihn um mich wissen wollte. Sie sind theuer solche treue, reine feine Prediger, das erfahren wir täglich. GOtt achtet sie selbst theuer, wie er spricht: wenig sind der Arbeiter, und S. Paulus: hier findet sichs, wer treu erfunden werde. Daher befielt er auch, sie in zwiefältiger Ehren zu haben, und zu erkennen, daß sie Gottes grosse sonderliche Geschenke sind, damit es die Welt verehret, zur ewigen Seligkeit; als Ps. 68. singet, dedit dona hominibus. Nicht viel geringere Gabe ist es, da euch GOtt ein solch Herz dazu gegeben hat, daß ihr sie berufen, lieb und werth habt, und im Herren ehret. An vielen Orten werden sie sehr unwerth gehalten, und verursacht sich hinweg zu wenden, darzu euch gedrungen, zu fliehen. Darnach sehen sie dann alzuspat, was sie gethan haben, nach dem Sprüchwort: ich weiß wol, was ich habe; ich weiß aber nicht, was ich kriege. Denn ändern ist leichte; bessern aber ist mislich. Der Vater unsers lieben Herrn Jesu Christi stärke euch wider alle Bosheit des Satans, und behüte euch vor allem seinem listigen Anlauf, gebe euch auch einmal zeitlich Gemach und Friede von dem bösen tückischen Fleisch und Blut, Amen, Amen. Datum Donnerstags nach Johannis Latin. Anno 1545.

E. E

williger
Martinus Luther, D.

576.

An eine von der ewigen Vorsehung angefochtene Person, Trostbrieflein.

S. im X. Th. d. S. p. 2048.

577.

An Churfürst Johann Friedrichen, Danksagungsschreiben.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 211. p. 110.

Gnade und Friede und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr. Ich habe heute frühe von E. C. F. G. das reiche Geschenke

schenke, nemlich ein halb Fuder Süptitzer, ein halb Fuder Gornberger, vier Eymer Jenischen Weins, darzu ein Schock Karpfen und einen Centner Hechte, schöne Fische empfangen. Es ist auf einmal zu viel, wäre genug an der Stück einem gewesen. Wohlan, ich danke E. C. F. G. aufs unterthänigste. Unser Herr GOtt wirds E. E. C. F. G. wieder erstatten. So weiß ich alle die Gnade, so mir E. C. F. G. täglich und so reichlich erzeigen, nicht zu verdienen. Mit meinen Armen will ich thun, was ich kann. Hiermit dem lieben GOtt befohlen, Amen. Sonnabends nach Leonhardi. (den 8 Nov.) 1545.

M. Luther.

578.

An Fürst Wolf von Anhalt, Trostbrief.

S. im X. Th. d. S. p. 974.

579.

An König Christian zu Dännemark, Recommendationsschreiben.

Aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 212. p. 110.

Dem Großmächtigsten, Durchlauchtigsten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Christian, König zu Dännemark, Norwegen, der Gothen und Wenden, und Herzogen zu Schleßwig, Holstein, Stormarn und der Ditmarschen Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried im Herrn, und mein arm Pater noster. Großmächtigster, Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr König. Es hat mich gebeten Magister Georgius Stur, aus dem Fürstenthum Schleßwig gebürtig, diese Schrift an E. K. Majestät zu thun. Nachdem er von E. K. Majestät Vertröstung eines Stipendii, auch bereit an etlich Geld empfangen hat, daß E. K. M. wollten aufs gnädigst an ihn gedenken, und solche Vertröstung vollenden. Denn er hat allhier einen guten Namen, daß er fromm und redlich sey, fleißig studire und guter Hofnung sey: er solle ein nützlicher Mann werden, derhalben ich nicht hab ihm können versagen dis Zeugniß und Fürschrift. Bitte unterthänigst, E. K. M. wollte ihm in Gnaden befohlen haben, das ist ein gut Werk, und wird GOtt wohlgefallen, der alles Gut reichlich giebt, und noch reichlicher vergilt. Demselben sey E. K. M. samt der jungen Herrschaft, Land, Leuten und ganzem Regiment treulich befohlen. Amen. Donnerstags nach Catharinen, 1545.

unterthäniger
Martinus Luther, D.

Ich hab auch durch Doctor Pommer, die funfzig Thaler, E. K. M. gnädigste Gabe empfangen, bedanke mich gegen E. K. M. aufs allerhöchste. GOtt gebe alles reichlich wieder hier und dort. Amen.

580.

An Graf Albrechten, zu Mansfeld, seine vorhabende Reise nach Mansfeld, zu Stiftung des Vergleichs betreffend.

Gleichfals aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. Num. 213. p. 111.

Dem Edeln, Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen und Herrn zu Mansfeld, meinem gnädigen und lieben Landesherrn.

Gnade

Gnade und Friede im Herrn, und mein arm Pater noster zuvor. Gnädiger Herr. Abermal bin ich willens gewest, bey E. G. zu seyn, auf den nächsten Montag, wie ich mich erboten habe: so kommt mir heute diese Stunde eine Schrift von M. G. Herrn Grafen Philipps und Graf Hans Georgen, darinnen sie mir sehr gnädige Antwort geben auf meine vorgethane Schrift, daß ich sehr erfreuet bin, und erbieten sich sehr gütig auf Handelung gegen E. G. mit Anzeigung, ich soll einen Tag nennen, nach dem nechsten Leipzischen Markt. Also muß ich abermals hie bleiben, denn ich diese Weynachten mir vorgesetzt hatte, zu Mansfeld bleiben. Weil sie sich so gütig gegen E. G. und so gnädig gegen mir erbieten, will ich balde am Ende des Leipzischen Markts, zu Mansfeld erscheinen, und euch beyde Parthen einen Tag selbst lassen ernennen, und wen sie zu und bey sich haben wollen, bescheiden. Es muß um ein 8. Tage nicht Noth haben, wiewol ich viel zu thun habe, die ich dran wagen will, damit ich mit Freuden in meinen Sarg mich legen möge, wo ich zuvor meinen lieben Landesherrn vertragen, und freundliches, einmüthiges Herzen ersehen habe. Ich zweifle nicht, Ew. Gn. werden sich ihrem Erbieten nach halten, und diese Unlust gern sehen hingelegt. Hiermit dem lieben GOtt befohlen. Am Nicolaitage, Anno 1545.

E. Gn.

williger

Martinus Luther, D.

581.

An seine Ehefrau, von seinem Vorhaben, Wittenberg zu verlassen.

Aus dem gleich vorher angezogenen Ort Num. 214. p. 111.

Gnade und Friede. Liebe Kethe, wie unsere Reise ist gangen, wird dir Hans alles wol sagen, wiewol ich noch nicht gewis bin, ob er bey mir bleiben solle, so werdens doch D. Caspar Crüciger und Ferdinandus wol sagen. Ernst von Schönfeld hat uns zu Löbnitz schön gehalten, noch vieler schöner Heinz Scherle zu Leipzig. Ich wollte es gerne so machen, daß ich nicht dürfte wieder nach Wittenberg kommen. Mein Herz ist erkaltet, daß ich nicht gern mehr da bin, wollte auch, daß du verkauftest Garten und Hufe, Haus und Hof, so wollte ich M. G. H. große Haus wieder schenken, und wäre dein Bestes, daß du dich gen Zulsdorf setzest, weil ich noch lebe, und könnte dir mit dem Solde wohl helfen, das Güthlein zu bessern, denn ich hoffe, M. G. H. soll mir den Sold folgen lassen, zum wenigsten ein Jahr meines letzten Lebens. Nach meinem Tode werden dich die vier Elemente zu Wittenberg doch nicht wol leiden, darum wäre es besser bey meinem Leben gethan, was denn zu thun seyn will. Vielleicht wird Wittenberg, wie sichs anläst, mit seinem Regiment nicht S. Veits Tanz, noch S. Johannis Tanz, sondern den Bettler Tanz kriegen, wie sie angefangen, die Frauen und Jungfrauen zu blössen hinden und vornen, und niemand ist, der da strafe und wehre, und wird GOttes Wort noch dazu gespottet. Nur weg, und aus dieser Sodoma. Ist Lecks Backscheisse, unsere andere Rosina und deceptor noch nicht eingesetzt, so hilf, was du kanst, daß der Bösewicht sich bescheissen muß. Ich habe auf dem Lande mehr gehört, denn ich zu Wittenberg erfahre, darum ich der Stadt müde bin, und nicht wieder kommen will, da mir GOtt zu helfe. Uebermorgen werde ich gen Merseburg fahren, denn Fürst George hat mich sehr lassen bitten. Will also umher

herschweifen, und ehe das Bettelbrodt essen, ehe ich meine arme alte letzte Tage mit dem unordigen Wesen zu Wittenberg martern und verunruhigen will, mit Verlust meiner sauren theuren Arbeit. Magst solches (wo du wilst) D. Pommer und Mag. Philippus wissen lassen, und ob D. Pommer wollte hiemit Wittenberg von meinetwegen gesegnen, denn ich kann des Zorns und Unlusts nicht länger leiden. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstag Knoblochstag, Anno 1545.

Martinus Luther.

1546.

582.

An Churfürst Johann Friedrichen, Philippum Melanchthonem mit der Reise auf das Colloquium zu Regenspurg zu verschonen.

Aus dem angezogenen Ort Num. 215. p. 112.

Gnad und Fried im Herrn, und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr. Ich bitte, E. C. F. G. unterthäniglich, sie wollten sich wohl bedenken, ob M. Philippus zu schicken sey auf das itzige zu Regenspurg nichtige und vergebliche Colloquium, da keine Hofnung ist: denn sie haben keinen Mann auf jener Seiten, der ichtes werth sey, und D. Major ist mehr, denn genug dazu. Wenn er gleich nichts könnte, denn nein oder ja darzu sagen. Und ist Schneppe und Brentius auch da, die ihnen nichts lassen nehmen: und ob sie wollten lassen etwas nehmen, so ist noch der Hintergang da, daß man uns auch fragen müsse. Wie wollte man thun, wenn M. Philippus todt oder krank wäre, als er wahrlich krank ist, daß ich froh bin, daß ich ihn von Mansfeld heimbracht habe. Es ist sein hinfort wohl zu schonen, so thut er hier mehr Nutz auf dem Bette, als dort im Colloquio. Er zeucht wohl gern, wenn mans haben will, und waget sein Leben; aber wer wills ihm rathen oder heissen in solcher Gefahr, darinnen man GOtt versuchen möchte, und uns selbst zuletzt einen vergeblichen Reuel stiften. Die jungen Doctor müssen auch hinan, und nach uns das Wort führen, kan D. Major und andere predigen und lehren, so wird ihnen nicht sauer werden mit solchen Sophisten zu reden, wie sie hören, weil sie ohne das müssen täglich wider den Teufel selbst stehen und fechten. Solches schreibe ich, als in E. C. F. G. Bedenken unterthäniglich gestellt. Der HErr Christus gebe E. C. F. G. zu thun, was seinem göttlichen Willen lieb ist. Amen. Sonnabends nach Epiphan. Dom. (den 9. Jan.) 1546.

E. C. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

583.

An die Gemeine zu Pensa.

S. im X. Th. d. S. p. 2208.

584.

An einen guten Freund, Stück eines Schreibens.

Ist in der Jen. VIII, 415. Altenb. VIII, 591. und Leipz. XXII. Th. p. 578. anzutreffen.

Ich bin hoch betrübt über dem greulichen Undank des lieben Worts und Verachtung der Diener desselben, so allenthalben immer grösser wird, wie ihr schreibet. Aber es muß erfüllet werden der Spruch Ebr. 11.

Sie sind umbergangen mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, der die Welt nicht werth war. Ja freylich ist die Welt solcher Leute werth; darum soll sie aushungern, wo sie ihr sonst nicht kan loß werden.

Es gehet recht, Menschen sind und bleiben Menschen, ach die ganze Welt liegt im Argen; ist derhalben des seligen Worts des lebendigen GOttes nicht werth, sondern soll gläuben des Teufels lästerlichen Lügen, wir haben uns des zu freuen, daß CHristus unser Trost und Leben ist, der uns stärket, und unsre Sündenlast sanft und leicht macht.

585.

An seine liebe Hausfrau.

Stehet in der Alt. VIII, 1005. und Leipz. XXII. Th. p. 578.

Gnad und Friede im HErrn. Liebe Käthe. Wir sind heute um acht Uhr zu Halle ankommen, aber nach Eisleben nicht gefahren: denn es begegnete uns eine grosse Wiedertäuferin mit Wasserwogen und grossen Eisschollen, die das Land bedeckete, die draute uns mit der Wiedertaufe. So konten wir auch nicht wieder zurück kommen von wegen der Mulda; musten also zu Halle zwischen den Wassern stille liegen, nicht daß uns darnach dürstete zu trinken, sondern nahmen gut torgisch Bier und guten rheinischen Wein darfür, damit labeten und trösteten wir uns dieweil, ob die Saala wollte wieder auszürnen. Denn weil die Leute und Fuhrmeister, auch wir selbst zaghaftig waren, haben wir uns nicht wollen in das Wasser begeben, und GOTT versuchen: denn der Teufel ist uns gram, und wohnet im Wasser, und ist besser verwahret denn beklaget, und ist ohne Noth, daß wir dem Pabst, samt seinen Schupen, eine Narrenfreude machen sollten. Ich hätte nicht gemeinet, daß die Saala eine solche Sodt machen könte, daß sie über Steinwege und alles so rumpeln sollte. Itzo nicht mehr denn betet für uns und seyd fromm, ich halte, wärest du hie gewesen, so hättest du uns auch also zu thun gerathen, so hätten wir deinem Rathe auch einmal gefolget. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Zu Halla am St. Paulus Bekehrungstage Anno 1546.

Meiner freundlichen lieben Käthen Lutherin zu Wittenberg zu Handen ꝛc.

Martinus Luther D.

586.

Für einen frommen Studenten Fürschrift.

Ist gleichfals in der Alt. VIII, 1004. und Leipz. XXII. Th. p. 581. befindlich.

JESUS.

Gnade und Friede. Lieben Herrn und Freunde. Philippus Glüenspieß bittet für einen frommen Gesellen um Steuer und Hülfe zu studiren, und mich anlanget samt ihm an euch zu schreiben. Weil es denn da wohl angeleget ist, und euch reichen Herrn GOtt geben, daß ihrs ohne Schaden und Fehler thun könt: bitte ich auch für ihn. Wiewol ich weiß, daß solche Bitte nicht noth ist an euch, welchen gnug ist die Durft anzeigen. Denn die Liebe und christlich Gemüth lehret euch selbst das Beste allezeit. Hiemit in GOttes Gnaden befohlen, und bittet auch für mich.

Martinus Luther.

Zwey-

Zweyte Classe
der
Briefe Luthers,
welche
diejenigen in sich begreift, die bishero noch in keiner Samlung seiner Schriften gestanden haben;
hier aber zuerst
nach einer deutschen Uebersetzung und zwar nach Ordnung der Jahre
mitgetheilet werden,
nebst
beigefügter Anzeige,
woraus man dieselbigen genommen und wo sie sonst anzutreffen sind.

Anno 1507.

I.

D. Mart. Luthers Schreiben an Johann Braun.

Ist aus Aurifab. tom. I. epist. p. I. ins Deutsche übersetzet worden, woraus der Herr D. Löscher dieses Schreiben auch lateinisch dem ersten Th. der volständigen Reformat. Acten p. 796. angehänget hat.

Dem heiligen und hochwürdigen Priester Christi und Mariä, Johann Braun, Eisenachischen Vicario. Seinem in Christo hertzlichgeliebten!

Er bittet den Freund, daß er bey dem Anfang seines Priesterthums seyn wolle.

1.

Heil in Christo JEsu unserm HErrn! Ich müste mich, liebreichester Freund, scheuen, Eure Liebe mit meinem unzeitigen Schreiben und Bitten zu beschweren, wenn ich nicht eures gütigen und gegen mich so wohl gesinneten Herzens aufrichtige Neigung bedächte, die ich aus so viel Merkmahlen und Wohlthaten sattsam erkannt habe. Darum habe ich kein Bedenken gehabt, diese wenige Zeilen an euch abzulassen, gewiß verhoffende, sie werden wegen unserer herzlichen Liebe und Freundschaft gegen einander bey euch leicht in ihrem Suchen und Bitten statt finden.

2. Denn da der glorwürdige und in allen seinen Werken heilige GOtt mich unseligen und durchgehends unwürdigen Sünder so herrlich erhaben und zu seinem hohen Dienst, aus lauterer reicher Gnade und Güte, zu berufen gewürdiget hat: so muß ich allerdings, daß ich für solche allerherrlichste Güte (wenigstens so viel dem armen Staube möglich ist) dankbar sey, das mir vertrauete Amt erfüllen und antreten.

3. Ist demnach auf Verordnung meiner Väter beschlossen, daß ich dasselbe, mit GOttes Hülfe, zukünftigen vierten Sontag, Cantate genant, einweyhen solle. Denn dieser Tag ist, um mehrerer Gemächlichkeit meines Vaters willen, zur Darbringung und Heiligung meiner Erstlinge vor GOtt, beniehmet. Dazu ich auch eure Liebe demüthig, obwol vielleicht nicht ohne Kühnheit, einlade. Nicht, daß ich mich um einiger meiner Verdienste um euch (deren ich keine weiß) würdig schätzen sollte, euch mit solcher beschwerlichen Reise zu bemühen und zuzumuthen, daß ihr zu solchem Armuth meiner

ner Niedrigkeit kommen möchtet, sondern weil ich eure Freundlichkeit und Willfährigkeit, da ich vorgestern *) bey euch gewesen, mehr als jemals verspüret habe.

*) nüdius ist vielleicht tertius dazu zu setzen.

4. Ihr werdet also, geliebtester Vater, Herr und Bruder (denn der eine Name gebühret euch Alters und Sorgen halber, der andre des Verdienstes, der letzte aber des Ordens halber) mir die Ehre thun, wo es euch die Zeit und Kirchen- oder Hausgeschäfte zulassen, und hieher kommen, uns mit eurer angenehmen Gegenwart und Gebet beyzustehen, damit unser Opfer vor GOtt angenehm seyn möge. Ihr werdet aber auch meinen Schwager Conrad, ehemahligen Küster zu St. Nicolai, und wen ihr sonst noch wollet, zu Reisegefährten mitnehmen, wo er anders Lust hat und wegen häuslicher Geschäfte abkommen kan.

5. Ihr werdet anbey zu erinnern seyn, daß ihr gerade auf unser Kloster zugehet, und bey uns so lange verziehet (denn ich darf nicht fürchten, daß ihr gar hier werdet wohnen wollen) noch auswärts auf den Strassen euch nach anderer Herberge umthut. Denn ihr werdet ein Cellarius, das ist Zelleninwohner werden. Gehabt euch wohl in Christo JEsu unserm HErrn. Gegeben aus unserm Kloster zu Erfurt den 20. April im Jahr 1507.

Bruder Martin Luther.
von Mansfeld.

Dem schalbischen *) Collegio, den rechtschaffenen Leuten, die mir wenigstens rechtschaffen begegnet, darf ich wol keine Mühe und Beschwerung machen; weil ich allerdings glaube, daß es vor ihren Orden und Würde zu viel sey, zu so einem geringen Geschäfte und Dienst sich holen zu lassen, und zu eines der Welt nun abgestorbenen Münches Gelübden sich abzumüßigen. Ich schwebe auch in einigem Zweifel, ob es ihnen beliebig oder zuwider seyn möchte. Darum habe ich beschlossen, davon zu schweigen: ihr werdet ihnen aber meine Dankbarkeit, wo es die Gelegenheit giebt, bezeugen. Gehabt euch wohl.

*) Schalbense.

Anno 1509.

2.

An Johann Braun.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. 1. p. 2. In des Herrn D. Löschers Reform. Acten Th. 1. p. 797. befindet sich dieses Schreiben gleichfals.

Dem hochwürdigen und GOtt und der Maria geheiligten Mann, Herrn Johann Braunen, Eisenachischen Priester, seinem geliebten Herrn und Vater!

Er entschuldiget sich, daß er seinen Freund nicht besuchet, ehe er gen Wittenberg gegangen.

JESUS.

1.

Heil! und den Heyland JEsum Christum selber wünscht Bruder Martin Luther der Augustinermönch. Höret doch endlich auf, mein mehr zu liebender als demüthig zu ehrender Herr und Vater, höret auf, sag ich, euch zu wundern, da ihr es schon genug gethan habt, daß ich heimlich und verstohlen von euch gegangen oder gehen können, als wenn fast gar keine Freundschaft unter uns gewesen, oder als ob eine undankbare Vergessenheit alles Andenken

eures

eures liebreichen Bezeugens aus meinem Herzen getilget hätte, ja! als wenn ein kalter und rauher Nordwind alle Wärme der Liebe hinweggetrieben hätte. Es ist nicht also, und ich habe das nicht gethan noch je zu thun gedacht, ob ich gleich das gethan (wo ichs anders gethan und nicht viel mehr nur geschehen lassen), so billig einige üble Gedanken von mir erwecken können.

2. Ich bin zwar weggegangen, das gestehe ich; aber ich bin auch nicht weggegangen, indem ich allezeit mit meinem vornehmsten und besten Theil bey euch blieben, und bleiben werde. Welches ich euch nicht leichter und besser werde berden können, als durch das Vertrauen zu mir, welches ihr von mir, durch eure Verdienste und Wohlthaten aus lauter Güte und Liebe gefasset habt, und welches ihr auch also ohne meine Schuld nicht werdet fallen oder nur auf einige Art mindern lassen, wie ihr es auch nie vorhero gethan habt. Also bin ich zwar dem Leibe nach von euch gewichen, dem Gemüthe nach aber näher zu euch kommen, wo ihr nur wollet: wie ich denn hoffe ihr werdet nie wollen, daß ihr anders gesinnet wäret.

3. Und auf die Sache selbst zu kommen, So habe ich, um aller furchtsamen Gedanken, daß etwa eure Liebe doch noch an meiner Treue zweifeln möchte, los zu werden (und GOtt gebe! daß auch solcher Gedanke ganz falsch seyn möge!) von so vielen und überhäuften Verrichtungen mit aller Macht etwas Zeit abgebrochen, daß ich diese Zeilen an euch schriebe, sonderlich da man so wenig Bothen hat, und wenn man ihrer gleich hätte, sie doch, wenn man nichts davon weiß und viel zu thun hat, eben so ansehen muß, als wenn sie seltsam wären.

4. Und was meynet ihr, suche ich anders in diesem Schreiben, als daß ihr mich allezeit, wie vorhin, euch bestens empfohlen seyn lasset, und mir alles zutrauet, was ihr wollet, daß ich euch zutrauen möchte? Ob ich euch gleich in keinem Stück gleich seyn kann oder will, das gut ist, so ist doch meine Liebe *) groß zu euch. Und da ich nichts anders habe, so ergebe ich euch dieselbe nicht erst, weil sie schon oft ergeben ist, sondern weyhe sie euch ganz eigenthümlich. Denn ich glaube gewiß, daß euer großmüthiger Geist von mir nichts anders erwarte, als was des Geistes ist, das ist, eines Sinnes zu seyn im HErrn, daß ein Herz und eine Seele sey, wie ein Glaube ist im HErrn.

*) animus.

5. Daß ich aber so stillschweigend von euch fortgereiset, darf euch nicht befremden; denn mein Abzug ist so schnell gewesen, daß fast meine eigne Hausgenoßen *) nichts davon gewust. Ich habe an euch schreiben wollen, ist mir aber wegen Mangel der Zeit nicht möglich gewesen. Ich habe aber (und das war mir möglich) bedauret, daß ich so ohne euch erst zu besuchen, davon eilen müssen.

*) Familiares.

6. Ich bin also nun durch GOttes Befehl oder Zulassung zu Wittenberg. Und wenn ihr meinen Zustand zu wissen verlanget, so lebe ich, Gottlob! wohl, ausser daß mir das Studieren sonderlich der Philosophie sauer *) und verdrüßlich ist: denn die hätte ich anfangs lieber mit der Theologie vertauschet, nemlich derjenigen Theologie, welche nach dem Kern der Nuß und des Weizens strebet und den Mark in Beinen heraussuchet. Aber GOtt ist GOtt: der Mensch wird oft ja allezeit in seinem Urtheil betrogen. Das ist unser GOtt, der wird uns freundlich und in Ewigkeit leiten.

*) violentum.

7. Die-

7. Dieses wollet ihr gütigst vermercken, was ich freylich in höchster Eil und Geschwindigkeit geschrieben. Und wenn ihr etwa füglich zu Boten kommen könnet, so werdet ihr mich eures Schreibens würdigen. Welches ich auch meines Ortes zu thun bemühet seyn werde. Gehabt euch wohl zu Anfang und Ende, und glaubet von mir, wie ihr gerne wollet und wünschet. Gehabt euch nochmahls wohl. Wittenberg. Im Jahr des HErrn 1509. des Sonnabends nach Oculi.

Bruder Martin Luther
Augustiner.

Anno 1510.

3.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 8. daselbst ist dieses Schreiben unrecht zum Jahr 1514. gerechnet worden, welches Tenzel im histor. Bericht von der Reformation Lutheri p. 165. bereits angemercket hat. Sonst findet man dasselbige auch in Löschers Reformationsacten Th. 1. p. 799.

An George Spalatinum ein Urtheil von Johann Reuchlins Sache, darinnen die gottlose Censur derer von Cölln getadelt wird.

1.

Friede sey mit euch, ehrwürdiger Herr Magister George! Es hat mein Bruder Johann Lange in eurem Namen mich gebeten, zu eröfnen, was ich von der Sache des unschuldigen und sehr gelehrten Johann Reuchlins wider seine köllnischen Feinde halte, ob Gefahr des Glaubens oder Aergernisses dabey wäre? Ihr wisset aber ja! Mein lieber Magister, daß ich den Mann auch sehr liebe und hoch halte, und mein Urtheil wird also, weil ich, wie man saget, nicht frey und unpartheyisch bin, verdächtig seyn. Jedoch sage ich, wie ichs denke: daß ich nemlich in seinem ganzen geschriebenen Rath (oder Bedenken) nichts gefährliches sehe.

2. Ich wundre mich aber sehr über die Köllnischen, was sie doch so verworrenes ja überverworrenes und räzelhaftes in einer so deutlichen Schrift suchen, da er so oft hochfeyerlich versichert und betheuret, daß er keine Glaubensartikel, sondern blos seinen Rath und Meynung schreibe. Welche zwo Dinge ihn dergestalt bey mir von dem grossen Aberglauben frey machen, daß wenn er gleich aller Ketzereyen Schlamm in seinen Rath zusammen gehäuft hätte, ich ihn doch für ganz rein und lauter in seinem Glauben hielte. Denn wenn dergleichen Betheurungen und blosse Meynungen nicht von Gefahr frey sind, so muß man sorgen, daß solche Glaubensrichter (inquisitores) nicht endlich anfangen Cameele zu verschlingen und Mücken zu seigen, und die Rechtgläubigen, wenn sie gleich noch so sehr dawider versichern und bezeugen, zu Ketzern machen.

3. Was soll ich aber davon sagen, daß sie den Beelzebub austreiben wollen, aber nicht durch den Finger GOttes? Darüber seufze und klage ich öfters. Weil wir Christen angefangen haben von aussen klug und zu Hause thöricht zu seyn, so giebt es hundertfältige ärgere Gotteslästerungen durch alle Gassen Jerusalem und alles voll von geistlichen Götzen. Und da man die mit allem Fleiß wegthun muß, als innerliche Feinde: so lassen wir doch das alles, was uns am meisten anlieget, und wenden uns zu auswärtigen und fremden Sachen, alles aus

des

des leidigen Teufels Trieb, der uns dahin bringet, daß wir unsre Dinge verlassen und die Fremden doch nicht bessern.

4. Kan auch etwas närrischers und unverständigers seyn als dergleichen Eifer? Haben denn die armen Cöllner nicht in der Kirche wilde und wüste Sachen, wo sie ihre Wissenschaft, Eifer und Liebe erzeigen können, daß sie dieselben von so weiten Enden her, da man gar nicht unsers Sinnes ist (oder nicht einerley Stand ist), herholen müssen?

5. Aber was thue ich? Mein Herz ist voll solcher Gedanken mehr als die Zunge sagen kan. Ich schliesse endlich also, weil in allen Propheten verkündiget ist, daß die Juden GOtt und ihren König CHristum verfluchen und lästern werden, und wer das nicht lieset oder verstehet, die Theologie nicht gesehen haben muß: so halte ich, daß die von Cölln die Schrift nicht auflösen können; denn also muß es gehen und die Schrift erfüllet werden. Und wenn sie die Juden von Gotteslästerungen loszehlen wollen, so werden sie machen, daß die Schrift und GOtt lügenhaft erscheinen.

6. Aber gläubet gewiß, daß GOtt wahrhaftig bleiben werde, ob 1000 mal 1000 Cöllner dawider strebten und trotzten. Denn das wird allein GOttes Werk seyn (sie zu ändern nemlich) der von innen wirket, nicht der Menschen, die von aussen nur mehr spielen, als wirken *).

*) Er verstehet freylich hier nur der Menschen natürlichen Fleiß ohne GOttes Wort, als dadurch er kräftiglich darinnen wirket, indem er bey dem Verstande des Worts seine Kraft hat.

7. Wenn man die Dinge *) von ihnen nimt, werden sie noch schlimmere verfertigen. Denn sie sind dergestalt durch GOttes Zorn in verkehrten Sinn dahin gegeben, daß sie nach dem Prediger nicht zu züchtigen sind, und ein jeder, der Zucht hasset, wird durch die Strafe ärger und nie gebessert.

*) istæ ist nicht abzusehen, worauf es gehet.

8. Gehabt euch wohl im HErrn, und schweiget *); betet aber für meine sündige Seele bey dem HErrn. Gegeben heute aus unserm Closter

Bruder Martinus Luther.

*) Ich halte zwar nicht, daß er sein Urtheil verschwiegen haben wolle, denn er sich der Unschuldigen sonst frey annahm, wann hier parce verbis stehet. Er braucht sonst auch parcere für verzeihen, daß er etwa hier, so viel gesaget.

Anno 1512.

4.

An den Erfurrischen Convent.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 4 und Löschers Reformatinnsacten Th. 1. p. 801.

Denen hoch- und ehrwürdigen, andächtigen Vätern Prior, Magister und Aeltesten des Erfordischen Convents (oder Klosters) des Eremiten St. Augustini, Bischofs, Ordens. Seinen im HErrn hochzuehrenden Vätern.

Er meldet dem Erfurdischen Kloster den Tag seines Doctorats und ladet die Väter ein, daß sie solcher Handlung beywohnen wollen.

JESUS.

Heil im HErrn! hoch- und ehrwürdige auch geliebte Väter,

1.

Es nahet der Tag St. Lucä heran, da ich aus Gehorsam der Väter und des ehrwürdigen P. Vicarii ich den Doctorstuhl *) in der Theologie feierlich besteigen soll, wie ich hoffe, daß eure Paterheiten aus dem Schreiben des ehrwürdigen Paters, Priors zu Wittenberg ersehen werden. Ich will mich hier nicht viel beschuldigen und für

untüchtig ausgeben, daß ich nicht aus der Demuth Stolz und Ruhm zu suchen scheinen möge. GOtt weiß, mein Gewissen auch, wie würdig und dankbar **) ich gegen solche Gauckeley der Ehre und des Ruhmes sey.

*) aulam cathedralem . lebrare.

**) gratus ad hoc ostendum.

2. Darum bitte ich vor allen um CHristi willen, daß ihr mich einmüthig GOtt befehlen wollet, wie ihr wisset, daß ihr nach dem Recht der Liebe meine Schuldner hierinnen seyd, daß sein heiliger und gebenedeyeter Wille bey mir sey. Hernach, daß ihr mich würdiget, wo es füglich geschehen kan, mit bey meinem Aufzug (die Wahrheit zu sagen) zur Ehre uud Ansehen unsers Ordens und sonderlich des Vicariats zu seyn und ihm beyzuwohnen. Ich würde mich nicht erkühnen, euch solche beschwerliche Reise und Aufwand zuzumuthen, wenn mir es nicht der hochwürdige Pater Vicarius also aufgetragen und ich es auch für ungeziemend, ja ganz unanständig und ärgerlich hielte, ohne euch Erfurter zu benachrichtigen oder einzuladen, zu solcher Würde hinaufzusteigen.

3. Wollte und könte der ehrwürdige Pater Lector George Leiffer füglich mit euch kommen, so würde mir es auch sehr angenehm seyn. Wo er sich aber entschuldiget, so geschehe des HErrn Wille. Hierinnen wollen sich denn eure Paterheiten dergestalt erweisen, wie wir hoffen und zu hoffen billig ist. Wir werden diese Gefälligkeit mit gutem Andenken und Dankbarkeit zu verschulden suchen. Gehabt euch wohl im HErrn mit allen und jeden euren, ja unsern Brüdern, denen wir uns und die unsern zum Gebet befehlen. Gegeben Wittenberg am Tage St. Mauritii im Jahr 1512.

Bruder Martin Luther.
Augustiner.

Anno 1514.

5.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 5. und Löschers Reform. Acten Th. 1. p. 802.

Dem hochgelahrten und seinem in CHristo hochzuehrenden Priester, George Spalatinum, seinem Geliebten.

Seine Meynung von Ortwino, einem Poeten von Cölln, dessen tolle Wuth wider Reuchlinen er strafet.

JEsus.

1.

Heil und Gruß! Bisher habe ich, hochgelahrter Spalatine, Ortwinum den cöllnischen Versmacher für einen Esel gehalten: aber nun sehet ihr, daß er zum Hunde worden, ja gar zum reissenden Wolf in Schafskleidern, wo nicht gar zum Crocodil, wie ihr noch scharfsinniger urtheilet. Ich glaube auch, daß er selber, da es ihm unser Johann Reuchlin vorgeleget, seine Eselheit (daß ich so im Latein griechisch rede) endlich wohl erkant habe. Da er aber dieselbe ablegen und dagegen die Löwenmajestät annehmen wollen, durch einen unglücklichen Sprung zurückgeprallet und ein Wolf oder Crocodil geblieben, weil er die Verwandelung zu hoch gespannet und mehr, als seine Kräfte verstatteten, seyn wollen.

2. Lieber GOtt! was soll ich sagen? Laßt uns an dem einem alle lernen, die geschrieben oder geredet, schreiben oder reden, künftig schreiben oder reden werden, wie wahrhaftig, billig und gescheid das Urtheil

vom

vom Neide sey, so unter allen leicht das tolleste und närrischste Ding, daß er zwar heftiglich schaden will, aber selten kan: daß er zwar frey ohne Furcht daher fähret, aber ein Unvermögen hat, das voller Quaal und Pein ist.

3. Es bringet zwar dieser Ortwin viel lächerlich und selbstreitig Ding närrisch zusammen: es ist aber lauter elend und erbärmlich Zeug, nicht allein weil er des unschuldigen Reuchlins Worte und Meynung frechlich verkehret, sondern auch weil er sich selbst den Schaden der Blindheit und Störrigkeit über die Massen vermehret, wie die Schrift saget: er häufet wider sich selbst ein dunkel Licht (aggravat densum lumen.)

4. Ich wollte über vieles daraus mit euch lachen, wenn man es nicht mehr beklagen als belachen müste, in so vieler Seelen Verderben, so ich jetzt und in Zukunft noch mehr befürchte. Gebe GOtt! daß bald ein Ende werde. Es ist mir aber eine besondre Freude, daß die Sache lieber nach Rom und den Apostelstuhl kommen, als daß in Gegenden, die feindseliger sind als jene *), zu urtheilen Macht gegeben worden **): da Rom unter den Cardinälen so hochgelahrte Leute hat, und es auch beliebter ist.

*) latius illis æmulis.

**) Hier stehet im Lateinischen auf dem Rande, daß etwas fehle, so man in der abgenutzten nnd zerrissenen Handschrift Lutheri nicht lesen können.

5. Wie die von Cölln selbst werden gestehen müssen, als bey jenen ABC schützen unter den Sprachlehrern ist, die weder, was ein Autor erzehle oder behaupte unterscheiden können, ja kaum verstehen können, oder vielmehr richten wollen, was er sage. Gehabt euch wohl und bittet für mich: und laßt uns für unsern Reuchlin beten. Aus dem Kloster, am Tage der heiligen Jungfrau *) im Jahr 1514.

Bruder Martin Luther.
Augustiner.

*) beatæ virginis de nive.

6.
An Andream Lohr.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 6. und Löschers Reform. Acten Th. I. p. 803.

Den Ehrwürdigen und Andächtigen Vätern und Brüdern **Andreä Lohr**, Priorn und den Aeltesten des Erfordischen Closters der Eremiten, des Bischofs Augustini, seinem im HErrn hochzuehrenden Brüdern.

Er entschuldiget sich, wegen der Lästerungen und bittet, daß sie seine erste Schrift bestens aufnehmen, und die Frechheit M. Nathins, der ihn hin und her schändlich geschmähet, bezähmen wollten. Im übrigen bezeuget er seine Ehrerbietung gegen die hohe Schule zu Erfurt.

1.

Meinen Gruß im HErrn! Ehrwürdige Väter, ob ich wol viel gehöret und gelesen, was einige aus euch böses von euch und sonderlich von mir gesaget: so bin ich doch letzt durch das Schreiben P. Magister Johann Nathins, der gleichsam in eurer aller Nahmen schreibet, und die Lügen Stichelworte und Bitten und spöttliche Beschimpfungen darinnen dergestalt erzürnet worden, daß ich bey nahe nach Magister Pfaltzens Exempel über ihm und dem ganzen Kloster die Schaale ausgegossen hätte, nemlich die Schaale des Zorns und Eifers.

2. Daher ich auch ein doppelt einfältig *) Schreiben an euch abgelassen: weiß nicht, ob ihr es erhalten, und hätte die Heimlichkeit von beyden gleich mit geschickt, wo nicht das Maul deß, der Böses redet, erst in der Versammlung gestopfet worden wäre. Daher

ich viele ja die meisten von euch für entschuldiget halten muß.

*) Stupidas.

3. Bitte demnach, wo ihr oder einige der euren etwas beleidiget sind, durch solche Schreiben, so werdet ihr mir verzeihen, und solches nur den tollen Schriften des Magister Nathins zu rechnen, denn mein Eifer ist ja billig und recht gewesen.

4. Nun aber höre ich noch ärgere Dinge, daß nemlich gedachter Mensch mich überall ausschreyet als einen Meineydigen und greulichen Menschen, ohne zu wissen aus was vor Grund oder Macht. Ich bitte euch aber, daß wo ihr sein Maul nicht stopfen könnet, wie ich sorge, ihr doch wenigstens nichts mit ihm zu schaffen habet, noch andre haben lasset. Denn ich bin darum nicht meineidig, weil ich anderweit promoviret worden. Denn es wissen beyde Universitäten und ihr alle, daß ich zum Anfang auf die Bibel, darauf man zu schweren pfleget, es nicht gethan: bin mir auch nicht bewust, daß ich in dem gantzen Lauf meines Studierens einen Eid gethan, und zu Anfange der Sentenzien habe ichs zwar zu Erfurt gethan: *) aber daß ich geschworen, wird glaube ich wol niemand behaupten. Was ich aber dem Magister Nathin wegen der Macht des Gebiethenden und solches Erfordern antworten werde, wird er zu seiner Zeit schon sehen. Darum lieben Väter, schreibe ich solches darum, daß die erfurtischen Herrn Theologi, mich nicht für einen Verächter ihrer hohen Schulen halten, der ich alle das Meinige als Mutter zu danken habe. Ich habe sie nicht verachtet, werde sie auch nie verachten, ob mich gleich meine Promotion und Einverleibung dem Orte nach fremde gegen sie gemacht habe, die doch den Convent, wenn er gewollt hätte, mit einem Wörtlein leicht hätte hindern mögen: was er aber damahls gekonnt und nicht gewollt hat, das kann er nun nicht, wenn er gleich wollte. Denn so hat es GOtt gefallen, derer ihre Zwietracht und Drohungen zu tödten, die sich zu rächen gedachten.

*) Aufm Rande im Latein. stehet: diese Stelle scheint Druckfehler zu haben.

5. Aber hinweg mit diesem allen! denn ich bin gantz ruhigen und friedlichen Herzens gegen euch alle, ob ich gleich beleidiget worden. Denn GOtt hat mich Unwürdigen sonderlich gesegnet, daß ich keine Ursache habe als zur Freude, Liebe und Wohlthun, auch gegen die, welche das Wiederspiel um mich verdienet haben, wie auch ich gantz anders verdient habe, daß ich vom HErrn empfahe. Darum bitte ich, seyd auch ihr vergnügt, und leget die Bitterkeit ab, wo ihr irgend etwas davon habt, und last euch meine Ausverleibung *) oder Abscheidung nicht kränken, denn GOtt hat es so haben wollen, dem man nicht widerstehen muß. Gehabt euch wohl im HErrn. Aus unserm Kloster zu Wittenberg den 16. Junii 1514.

Bruder Martinus Luther.

*) Excorporatio wegen der auswärtigen Promotion.

Anno 1516.

7.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 9.

Dem Hochgelahrten Herrn George Spalatin, Priester Christi, seinem im HErrn Ehrwürdigen.

Daß, was er andern vorgesagt, über die Psalmen gedruckt werden solle.

JESUS.

1.

Heil! Ich habe nur gestern, als ich wieder kommen, euer Schreiben Abends spat

spat gefunden, mein liebster Spalatin. Ich bitte euch, daß ihr doch demselben Martino Mercatori meinetwegen antwortet, daß er nicht auf meine Vorlesungen über die Psalmen warte, welche ich zwar gerne nirgend und nie wolte ausgehen lassen, dennoch aber gezwungen es zugeben muß; ob ich wol dem Befehl noch nicht nachgekommen, nun aber da ich über den Paulum nicht mehr lese, sondern damit fertig bin, mich diesem Werk gantz ergeben werde.

2. Wenn sie aber auch gantz geendet seyn werden (nemlich obige Vorlesungen) sind sie doch nicht so beysammen, daß sie ohne mich könnten gedruckt werden. Hernach hat es auch den Herrn Meister der Künste *) beliebet, daß sie unser Drucker drucken solle; so aber vor Quadragesima nicht angehen kan. Es ist auch (wo sie ja in Druck kommen müssen) mein Wille, daß sie erst mit unzierlichen Buchstaben gedruckt werden, denn sie dünken mir gantz unwerth, daß rechtschaffene Männer mit ihrer Mühe und guten Buchstaben daran arbeiten. Denn es ist Lappereyen, die man eher vergehen lassen sollte. Gehabt euch wohl. Eilig aus dem Closter am 2ten Weynachttag, um 12 Uhr. Im Jahr 1516.

*) Magistris Artistis.

Bruder Mart. Luther.
Augustiner.

8.
An Johann Langen.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 4.

9.
An Georg Spenlein.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 11. und Löschers Reform. Acten Th. I. p. 806.

Dem Andächtigen und aufrichtigen Bruder George Spenlein, Augustiner-Eremiten im Kloster Memmingen, den ich im HErrn zu lieben habe.

Eine herrliche Stelle von der wahren Gerechtigkeit vor GOtt, und von der Gedult und Langmuth gegen die schwachen Brüder.

JESUS CHRISTUS!

1.

Gnade und Friede in GOtt dem Vater und dem HErrn JESU Christo! Liebwerthester Bruder George, ich berichte euch, daß ich aus euren verkauften Sachen $2\frac{1}{2}$ Gulden zusammen gebracht habe, 1 fl. für das brüsselische Gewand, $\frac{1}{2}$ fl. für das grössere Eisenachische Werk: und 1 fl. für die Kutte und einige andere Dinge. Es ist nun noch etwas mehr da, als die EclogæBaptistæ*) und eure Samlung die müst ihr zu eurem Schaden liegen lassen, denn bisher haben wir sie nicht loß werden können. Wir haben also dem ehrwürdigen Pater Vicario die drittehalb Gulden für euch angewiesen: Wegen des andern halben Gulden, den ihr ihm noch schuldig seyd, werdet ihr entweder sehen, daß ihr ihn bezahlet oder Erlaß der Schuld erlanget. Denn ich habe gesehen, daß der hochwürdige Vater euch gantz geneigt ist, und also das übrige leicht erlassen dürfe.

*) Vielleich Mantuan.

2. Sonst möchte ich gern wissen, wie es um eure Seele stehet, ob sie einmahl ihrer eigenen Gerechtigkeit satt habe, und begehre in Christi Gerechtigkeit frölich und getrost zu seyn. Denn heutiges Tages gehet die Versuchung der Vermessenheit in vielen stark um und sonderlich in denen, die aus aller Macht gerecht und fromm seyn wollen, und die Gerechtigkeit GOttes nicht wissen, die uns in Christo auf das allerreichlichste und umsonst geschenket ist, folglich in sich selbst so lange gutes zu thun suchen, biß sie Zuversicht gewinnen vor GOtt zu bestehen, als Leute, die nun mit Tugenden und Verdiensten recht geschmückt wären, welches doch unmöglich

geschehen kan. Ihr seyd bey uns in dieser Meinung ja Irrthum gewesen, ich auch. Ich streite aber auch noch wieder diesen Irrthum, und bin ihn noch nicht ganz los worden.

3. Darum mein lieber Bruder, lernet Christum und zwar den gecreutzigten: lernet ihm lobsingen, und an euch gantz verzweifeln; zu ihm aber saget: Du, mein HErr JEsu bist meine Gerechtigkeit, ich aber dein Sünder. Du hast die Meinige angenommen und mir die Deinige gegeben: du hast angenommen, was du nicht warest, und mir gegeben, was ich nicht war. Hüte dich, daß du nicht immer nach einer so grossen Reinigkeit trachtest, darinnen du dir nicht mehr ein Sünder scheinen, ja seyn wolltest. Denn Christus wohnet nur in Sündern *). Denn darum ist er vom Himmel herab kommen, wo er in den Gerechten wohnte, daß er auch in den Sündern wohnte. Solcher seiner Liebe denket nach, so werdet ihr seinen allersüssesten Trost sehen. Denn wie wir durch eigne Mühe und Plage zur Ruhe des Gewissens kommen müssen, wozu ist er denn gestorben? Darinnen werdet ihr nur in ihm durch getroste Verzweifelungen an euch selber und euren Werken Frieden finden. Lernet auch von ihm, daß wie er selbst euch angenommen und aus euren Sünden die seinen gemacht, und seine Gerechtigkeit zu der eurigen: also auch ihr ihm das fest gläubet, wie sichs gebühret, denn verflucht ist, wer das nicht gläubet.

*) Nicht in so fern sie es vorsetzlich bleiben, sondern die ablassen und ihre Schwäche und Schulden stets erkennen.

4. Nehmet denn auch die wilden und noch unordigen irrenden Brüder auf, und traget sie in Gedult, und machet aus ihren Sünden die euren, und wenn ihr etwas gutes habt, so laßt es ihre seyn. Wie der Apostel lehret: Nehmet euch unter einander auf, wie auch Christus euch aufgenommen hat, zur Ehre GOttes. Und abermahl: Seyd in euch gesinnet, wie JEsus Christus auch war: welcher da er in GOttes Gestalt war, erniedrigte er sich selbst ꝛc. Also auch ihr, wenn ihr euch für besser haltet, so achtet es keinen Raub, als wenn es nur euer eigen wäre *), sondern erniedriget euch und seyd wie einer aus ihnen, daß ihr sie traget.

*) Aber auch der Raub, wird oft getheilet, und ist also nichts eigenes, besser ist den Gleichniß von geraubet gut, daß wie man das auch gern verstohlen trägt, und sich nicht damit breiten darf, Christus des gar nicht Ursache hatte, sondern als wahrhafter GOttes Sohn auch stets mit seiner Gottheit prangen und auftreten konnte, aber aus Liebe für die Menschen that er es nicht, sondern erniedrigte sich ꝛc.

5. Denn das ist eine unglückselige Gerechtigkeit, der andre neben sich als schlimmer NB. nicht tragen will, und die Flucht und Einsamkeit im Sinne hat, der doch mit Geduld, Gebet und Exempel ihnen gegenwärtig nutzen sollte. Das heist den Centner des HErrn verbergen, und den Mitknechten NB. nicht ihren Theil geben. Wenn ihr denn eine Lilie und Rose Christi seyd, so wisset, daß euer Wandel unter den Dornen seyn muß, Sehet aber nur zu, daß ihr nicht durch Ungedult und freches Urtheilen, oder heimlichen Hochmuth ein Dorn seyd. Das Reich Christi ist mitten unter seinen Feinden, wie der Psalm saget.

6. Was tichtet ihr also eine Mitte der Freunde? Was euch demnach fehlet, das suchet und erbittet auf euren Knien, von dem HErrn JEsu. Er wird euch alles lehren: sehet nur auf das, was er für euch und alle gethan hat, daß ihr auch lernt, was ihr für andere thun müsset. Wenn er nicht hätte wollen leben als unter Frommen, und

nur

nur für die Freunde sterben, für welche wäre er doch gestorben? oder mit wem hätte er je gelebet? Thut denn also mein Bruder und betet vor mich, der HErr aber sey mit euch. Lebet wohl im HErrn! Aus Wittenberg, Mittwochs nach Misericord. Dom. 1516.

Euer Bruder M. L.
Augustiner.

10.

An Georg Leiffer.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 13. und Löschers Reform. Acten Th. I. p. 808.

Dem ehrwürdigen Vater und andächtigen Herrn George Leiffern, Augustiner-Eremiten in Erfurt, seinem Vater im HErrn.

Er tröstet den versuchten Freund, und ermahnet ihn, daß er in seinen Trübsahlen das Wort GOttes zum Rathgeber annehme, und folge nicht dem Sinn des Fleisches: er zeiget auch, daß die Trübsalen alle Fromme treffen, und durch GOttes Wort geheiligt werden.

JESUS!

1.

Heil im HErrn und seinem Tröster! liebwerthester Vater und freundlichster Bruder im HErrn. Ich höre daß eure brüderliche Liebe von gewaltigen Stürmen angefochten, und mit mannigfaltigen Fluthen beunruhiget werde. Aber gelobet sey GOtt der Vater der Barmhertzigkeit und alles Trostes, der euch den besten Tröster und Beystand, so unter Menschen zu finden nemlich den ehrwürdigen Vater Mag. Bartholomäum bestellet hat. Sehet nur zu, daß ihr euren Sinn und Gedanken verleugnet, und seinem Worte in eurem Hertzen Raum gebet. Denn ich bin gewiß so wol aus meiner als eurer, ja aller, die ich je unruhig gesehen, Erfahrung, und weiß, daß bloß die Klugheit unsers Sinnes die Ursache und Quelle aller unser Unruhe sey. Denn unser Auge ist gar ein Schalk: und daß ich von mir rede, ey! in was vor Jammer hat er mich zuplaget, und plaget mich aufs ärgste.

2. Das Creuz Christi ist in der ganzen Welt ausgetheilt, ein jeder bekommt immer sein Theil davon. Werfet also denselben nicht weg, sondern nehmet ihn vielmehr als heilige Reliquien an, nicht in ein gülden oder silbernen Trag-Geschirr, sondern in ein gülden, d. i. mit sanfter Liebe geweyhetes Hertz. Denn wie das Creuzes-Holtz durch das Anrühren des Fleisches und Blutes Christi so geheiligt ist, daß die Ueberbleibsel davon für höchst kostbar gehalten werden, wie vielmehr wird Unrecht, Verfolgung, Leiden und Haß der Menschen, es seyn gerechte oder ungerechte, eine heil. Reliquie sey, welche nicht durch Anrühren seines Fleisches, sondern seines allerliebreichesten Herzens, und seines göttlichen Willens, in Liebe umfasset, geküsset und gebenedeyet, ja höchlich geheiliget ist? Denn der Fluch ist verwandelt in Segen, das Unrecht in Billigkeit, das Leiden in Ehre, und das Creuz in Freude.

3. Gehabt euch wohl, liebster Freund und Bruder, und bittet für mich. Aus Wittenberg, den 15. April, im Jahr 1516.

Bruder Mart. Luther
Augustiner.

11.

An Johann Bercken.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 48. und Löschers Reform. Act. Th. 1. p. 809.

Dem ehrwürdigen und andächtigen Vater, Bruder Johann Bercken, der Eremiter St. Augustini Priorn in Maynz.

Er

Er bittet den maynzischen Prior höflich, er solle ihm einen flüchtigen Bruder wieder zurück schicken, und ihm versprechen, daß ihm alles solle vergeben werden.

JESUS.

1.

Heil im HErrn! Ehrwürdigster und liebwerthester Pater Prior, ich habe ungern gehöret, es sey bey euerer Paterheit einer meiner flüchtigen Brüder George Baumgartner aus unserm dreßdnischen Convent, der zu eurer Paterheit leider aus schändlichen Ursachen und auf dergleichen Art kommen: ich danke aber eurer Treue und willigen Dienstfertigkeit, daß ihr ihn aufgenommen, damit die Schande gestillet würde. Es ist mein verlohren Schaaf. Es gehöret mir, ich muß es, da es verirret, suchen und wiederbringen, wenn es auch unserm HErrn JEsu gefält.

2. Ich bitte demnach eure Paterheit, bey dem gemeinschaftlichen Glauben an Christo, und dem Orden St. Augustini, daß eure freundwillige Liebe, so viel sie kan, ihn an mich entweder in Dreßden oder in Wittenberg schicke, oder ihm zurede, daß durch freundliche liebreiche Vorstellungen, daß er selber komme. Ich will ihn williglich aufnehmen, er soll nur kommen. Er darf sich nicht vor meinem Zorn fürchten, weil er mich beleidiget.

3. Ich weiß! ich weiß, daß man Aergernisse meiden muß; und ist kein Wunder, wenn ein Mensch fället: aber ein Wunder ist es, wenn der Mensch wieder aufstehet und hernach stehen bleibet. Es ist Petrus gefallen, daß er wüste, er wäre ein Mensch: es fallen noch heutiges Tages die Cedern von Libanon, die mit ihrem geraden Gipfel fast bis an Himmel gehen. Ja! es ist sogar (welches über alle Wunder ist) ein Engel im Himmel und Adam im Paradies gefallen. Was ist es denn Wunder, wenn das Rohr vom Sturmwind bewegt wird und das glimmende Tocht auslöschet? Der HErr JEsus lehre euch und thue und vollbringe mit euch das gute Werk! Amen. Gehabt euch wohl. Aus unserm Dresdnischen Convent, am Tage des heil. Philippi und Jacobi, im Jahr 1517.

Bruder Martinus Luther.
der heil. Theologie Professor und Vicarius durch Meissen und Thüringen, der Eremiten S. Augustini.

12.

An Conrad Mutianum.

Aus Aurifab. epist. Luth. tom. I. p. 15. und Löschers Reform. Act. Th. 1. p. 810.

Dem hochgelahrten und gütigen Herrn, Conrad Mutiano, Domherrn in Gothe, der Rechten D., meinem liebwerthesten rechtschaffenen Herrn.

Er versichert seine Ehrerbietung und Ergebenheit gegen Mutianum.

JESUS.

1.

Heil im HErrn! Daß eure Freundlichkeit, mein hochgelehrter und gütiger Mutiane, ich nicht besuchet noch zu mir geladen habe, hat theils meine eilfertige Reise und der Eifer in meinem mir aufgetragenen Amt, theils meine warhafte Ehrerbietung und Hochachtung gegen euch verursachet. Denn unsre Freundschaft ist alzu neu, als daß ich mich in Demuth unterfangen, eure in meinen Augen und in ihr selbst warhafte Vortreflichkeit, unsre Niedrigkeit zu besuchen, (zu bitten).

2. Nun aber gehe ich dahin, wohin mich der Befehl und meine Schuldigkeit gehen heißt: jedoch habe es nicht thun wollen, ohne euch zu begrüssen, ob mir wol meiner Un-

Unwissenheit, und, so zu sagen, Unberedsamkeit Schaam dagegen einredete. Meine Liebe aber gegen euch ist stärker gewesen; und grüsset euch also, als einen hochgelahrten und sehr weisen Mann, der bäurische Coridon, nemlich der ungelehrte und immer mit unter den Gänsen zu schnaddern gewohnte Martinus: ich bin aber gewiß, ja der gänzlichen Zuversicht, daß Mutianus mehr auf das Herz als auf die Zunge und Feder sehe, auf das für mich sattsam gelehrte Herz, weil eures mir gewogen ist. Gehabt euch wohl, gehabt euch wohl, werthester Vater in dem HErrn JEsu, und behaltet mich in gutem Andenken. Aus unserm Kloster in Gothe den 29. May im Jahr 1516.

Bruder Mart. Luther.
vicarischer Dechant.

Ich berichte euch auch, daß der P. Baccalaureus Joh. Lang, den ihr als einen guten Griechen und Lateiner kennet, insonderheit aber als einen Mann von aufrichtigem Herzen, von mir ganz neu zum Prior des Erfurtischen Convents gemacht worden. Ihr werdet diesen Menschen den Leuten bestens befehlen und bey GOtt für ihn bestens beten. Gehabt euch wohl. In Eil, wie ihr sehet.

13.

An Johann Langen.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 14. und Löschers Reform. Acten Th. 1. p. 811.

Dem ehrwürdigen und andächtigen Vater Johann Langen, Baccalaureo der Theol., Prior der Eremiten des h. Augustini in Erfurt, seinem im HErrn allezeit (Geliebten).

Er berichtet Langen, wie er die Haushaltung seines Klosters sparsam anstelle.

JESUS.

1.

Gnade und Friede müsse sich über euch mehren! Es ist mir (liebwerthester Vater und treuer Mitarbeiter im Werke des HErrn,) nun abwesend beygefallen, was ich gegenwärtig nicht gedacht, oder wo ich es gedacht, doch nicht groß geachtet oder bemerket haben würde. Es ist aber dieses, daß die Herberge oder das Gasthaus (welches ich allezeit in den Klöstern für etwas höchstgefährliches gehalten habe, wenn es gemißbraucht wird, ob es wol sonst ein heiliger Dienst GOttes ist, wenn er im HErrn geschiehet) nicht besser zu erkennen und recht zu mäßigen sey, wenn man nicht fleißig beobachtet, was und wie viel darinnen ausgegeben werde. Darum ich im Vertrauen zu euch, da ich gewiß weiß, daß ihr mehr thun werdet als ich begehre, befehle ich nicht, sondern ermahne nur im HErrn, daß ihr ein sonderlich Register machen lasset, darinnen ihr täglich aufzeichnet, was an Bier, Wein, Brod, Fleisch und allen andern Dingen aufgehet, und auch dazu füget, was etwa nach eurer und eines andern Würde verzehret wird, so doch nicht eben daselbst mit anzuschreiben, sondern nur was auf die gemeinen Gäste kommt.

2. Und von diesem Register, wo ihr keine beßre wisset, könt ihr folgende Art merken, daß ihr in gewissen Weiten aus einander also schreibet: Am Tage dieses Heiligen oder dem und dem Fest, oder nach solchem Fest ist so viel drauf gangen, nemlich am Wein so viel, an Brod so viel ꝛc. für den N. und N. Gästen. Laßt euch das nicht beschwerlich oder überflüssig dünken; ermesset selbst, sonst wollte ichs wol sagen. *) Ihr wisset vielleicht meinen Gedanken nicht. Auf diese Art (wo ich nicht gänzlich irre,) werdet ihr sehen, ob der Con-

vent eher ein Kloster (und Einsamkeit) oder Schenke und Wirthshaus sey. Ja auf diese Art werdet ihr nicht nur sehen, wie viel drauf gegangen, sondern auch an welchen und wie viel Tage ihr zu Gaste gewesen, ingleichen was vor Gästen einige Höflichkeit oder Ehre geschehen: man kan aber auch dem Murren der Brüder dadurch wehren *) und Rechenschaft geben, oder (scil. wenn es unterbleibt) angegeben werden: und dergleichen viel, so ich jetzt nicht sage.

*) objici.

3. Ich wollte auch, daß ihr für die Herumstreicher *), wenn sie kommen, wieder gehen, und ihre Gäste mitbringen, ein besonder Verzeichniß machtet, daß man also den unsteten und unsättigen Leuten könne vorhalten, was sie so mit Unrath verzehret, die doch immer pralen, daß sie so viel Nutzen schaffen und dienen. *) terminariis.

4. Gehabt euch wohl, und seyd wie ein Starker, so wird der HErr mit euch seyn, und denket, daß ihr zum Zeichen gesetzt seyd, dem widersprochen wird, einigen ein Geruch zum Leben, andern ein Geruch zum Tod. Und betet für mich. Aus Salza den 8ten Tag des Fronleichnamfestes im Jahr 1516.

Bruder Martinus Luther.

Ich habe durch GOttes Gnade in diesem Bezirk des Klosters keinen so wohl angetroffen, als den zu Gotten und Salza *); diesen habe ich eine Stunde gehöret, jenen ohngefehr zwey. Darum haben wir da bald fertig werden können: und morgen, geliebt es GOtt! wollen wir nach Nordhausen gehen. Weil der HErr, wie ich hoffe, ohne uns an selbigen Orten wirket, und im Geist- und Leiblichen, dem Teufel zu Trotz, herrschet. Es hat mich eine Unpäßlichkeit befallen, die auf ein Fieber hinauslaufen dürfte, wo es GOtt nicht abwendet. Betet für mich, daß sein allerschönster allezeit seliger Wille an mir geschehe. Amen.

*) Gotten & Salzen, ich verstehe es also: Gottensem, Salzensem.

14.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 16. und Löschers Reform. Acten Th. 1. p. 812.

Dem Knecht und Diener Christi, das ist, dem redlichen Priester, Magist. Georgе Spalatinen, einem hochgelehrten Mann und wahrhaften Freunde.

Er sagt seine Meynung von des Churfürst Friedrichs und Spalatini Rath, daß Staupitz Bischof werden solle, beklagt dabey der Bischöffe Nachläßigkeit in ihrem Beruf.

JESUS.

1.

Heil! Wie ihr mir gewünscht habt, lieber Spalatin, so bin ich durch GOttes Gnade gesund wieder kommen, wenigstens am Leibe. Ich danke dahero eurer Liebe; es ist mir auch euer Schreiben gleich übergeben worden, weil die Brüder nicht wusten, wo ich war, daß sie mir es zugeschickt hätten.

2. Ihr schreibet, unter andern, daß der hochgeborne Fürst gerne wolle, daß unser hochwürdige Pater Vicarius jetzo etwas herrliches thue, darum er euch auch dazu brauchet, daß ihr es mit treiben helfet; und thut ihr hierinnen billig als ein rechtschafner Freund. Ich aber wünsche, daß euer Zureden und Anhalten bey dem ehrwürdigen Vater nicht so eifrig und hitzig, sondern kälter als dürres Stroh sey: denn ich werde euch in meinem Schreiben das Widerspiel rathen, oder doch so rathen, daß der, dem zugeredet wird, zweifelhaftig sey, wozu er sich entschliesse.

3. Wun-

3. Wundert ihr euch deß? Gewiß nicht deshalben, daß ich euren Rath verachten sollte, der wol gewiß aus gutem Herzen gehet, und von dem ich wohl sehe, daß, weil er in wahrer Liebe handelt, er nicht so gar richtig urtheile. Denn wahre Liebe urtheilet nicht gar zu richtig, wie Chrysostomus saget. Ich sage aber dieses, daß euch des Fürsten Wohlgefallen getrieben, dergleichen Zuredung zu gebrauchen. Denn ich will nicht, daß der ehrwürdige Vater im geringsten in die Sache willige, die eure Zuredung suchet, weil es euer Fürst gerne siehet. Es beliebet euer Fürst vieles und glänzet ihm schön in den Augen, was GOtt mißfället und zuwider ist *). Ich leugne nicht, daß er in weltlichen Dingen ein sehr kluger Mann sey; aber in denen Dingen, die GOtt und der Seelen Heil angehen, da halte ich ihn so wol als euren Pfeffinger über die Massen blind.

*) Das ist gut Lutherisch geredet.

4. Und das sage ich nicht hinterwärts als ein Verleumder, ich will auch nicht, daß ihr es heimlich haltet: sondern ich will es bey aller Gelegenheit beyden ins Gesicht sagen. Wenn es aber gewiß wäre, daß es von GOtt käme, was ihr vorhabt, so wollte ich daß eure Zuredung ein Feuer und er (der P.) lauter Stoppel wäre. Aber denket nicht, daß es so etwas heimliches sey, was der Fürst mit euch suchet, denn ich habe nicht vor kurzem erst, ehe ich euren Brief gesehen, gehöret, daß der ehrwürdige Vater zum Bischof (wo mir recht) zu Nimsehe, verlangt würde: das ist es, wo ichs anders gemerkt habe, was euer und Pfeffingers, ja, auch seiner Schwester der Aebtißin Schreiben, so ich in Eißleben gesehen, in sich halten.

5. Aber, mein lieber Spalatin, es sind nicht mehr die Zeiten von solcher Glückseligkeit, daß es etwas glückseliges, sondern gar etwas elendes sey, einen Bischof abgeben, das ist schwelgen, sodomitisch und römisch leben. Welches ihr selbst wohl wisset, wenn ihr der alten Bischöfe Thun und Leben gegen das Thun und Leben unsrer jetzigen Bischöffe haltet. Unter welchen nun die besten sind, die weltliche Kriege mit aller Macht und Rüstung führen, und das Hauswesen, das ist, eine unersättliche Hölle des Geizes, bestellen. Und ob wol derselbe Mann solchen Lastern gar nicht ergeben ist, könnet ihr denn wol Bürge seyn, daß, wenn die Gelegenheit gegeben wird, ja dazu treibt, (wie jetzo fast überall geschiehet und gesagt wird,) er nicht in den Wirbel und gräßlichen Stürme der bischöflichen Höfe mit gezogen und hingerissen werde?

6. Aber genug hiervon! Auf eure Bitte antworte ich: wenn es wirklich eine Sache ist, die keinen Verzug leidet, so meldet mir es doch bald, weil der ehrwürdige Vater jetzt in Antwerpen ist und vor dem Herbst kaum wiederkommen wird. So will ich deshalber gern einen eignen Boten bis Cölln schicken; denn diesen Ort hat er uns angewiesen, die Briefe dahin zu schicken. Gehabt euch wohl im HErrn und bittet für mich. Aus dem Kloster zu Wittenberg den 8 Junii im Jahre 1516.

Martinus Luther.

15.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 17. und Löschers Reform. Act. Th. 1. p. 814.

Dem ehrwürdigen Vater Johann Langen, Baccalaureo Theol. Priorn der Augustiner-Eremiten in Erfurt, seinem im HErrn (Geliebten).

Er bittet dem Kloster zu Sangershausen und Eisleben einige Brüder zuzuschicken, und meldet einige Neuigkeiten.

JESUS.

I.

Heil im HErrn! Ich habe, wertheſter Vater, ein Schreiben aus Sangerhausen an euch abgelaſſen, daß, wenn ihr einen Bruder hättet, der nicht gar zu gut thäte *), ihr ihn dahin zur Strafe ſchicken möchtet; und ich befehle nicht ſo wol als flehe, daß ihr entweder Georgen von Schleuſingen oder Wilhelmen Tiſcher denen zu Eisleben wo nicht ganz übergebet, doch indeſſen laſſet, bis der ehrwürdige Vater wiederkommen. Denn das erfordert jetzo die Noth gänzlich. Und ſaget demſelben Bruder und allen, daß das nicht von mir zwangweiſe oder aus trotzigem Gemüthe geſchehe, ſondern weil wir die Ehre des Vicariats des hochwürdigen P. Vicarii, ſonderlich aber ich, zu erhalten ſchuldig ſind, ſo gut und wo wir nur können

*) indigeſti ſenſus.

2. Es haben eben dieſelben Väter einen Bruder zu mir geſandt, der beynahe dieſem neuen Pflanzgarten einen groſſen Schandfleck angehänget hätte. Bruder Caſpar, der da zum Senior geweyhet iſt *), lieget krank: der Lector Anton auch: der P. Baccalaureus iſt in Leipzig: zwo andre gehen herum **) wegen einer Geldſammlung zum Bau, wie ihr wiſſet, und jener iſt ſchon hier bey mir. Es ſind überhaupt 5. Prieſter im Werke des Kloſters. So möget ihr ſelbſt urtheilen, ob man der Noth nicht zu ſtatten kommen müſſe.

*) inunctus decumbit, kan auch heiſſen: liegt tödlich wegen letzten Oelung.

**) ſunt in terminis.

3. Daß ihr euch aber keine Sorge machet, ſo wenig als die andern, ſo wiſſen wir Gott Lob von keiner Peſt. Gehabt euch wohl, und grüſſet meinetwegen, oder vielmehr im Namen und in der Kraft GOttes, die Väter, Magiſter, den Lector und andre. Aus Wittenberg, am Tage des Gedächtniſſes St. Pauli.

Bruder Martinus Luther.
Vicarius particularis.

Es ſind noch 2 Carmelitenbrüder zu uns kommen. Der Bruder Johannes Königsberg iſt ganz wohl wieder geſund worden. Der Prior in Herzberg iſt am Huſten und Blutausſpeyen ſehr krank geweſen: ich fürchte, er werde nicht beſſer werden. Bittet für ihn und befehlet ihn den Eurigen: er hat noch nicht antworten können, wegen des Baccalaureats *). Das Wetter und der Donner hat bey Dreßden unſerm Convent an Weinbergen meiſt alles niedergeſchlagen, daß man meynet, es ſey über 200 oder 300 fl. Schade geſchehen, und hat auch viel andre zerſchlagen. Das iſt das neueſte.

*) pro, ſcil. daß ers würde.

16.

An Michael Dreſſel.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 18. und Löſchers Reform. Act. Th. 1. p. 815.

Dem ehrwürdigen und andächtigen Vater, Michael Dreſſeln *), Priorn der Auguſtinereremiter in Neuſtadt, ſeinem im HErrn (Gel.).

*) Tornatori.

Er erkläret erſtlich, welches der wahre Friede ſey, den Chriſten begehren ſollen, nach dem Spruch Pauli Phil. 4.

JESUS.

I.

Heil und Frieden! aber nicht den, der nach der Menſchen Sinn offenbar iſt, ſondern der unter dem Creuz verborgen iſt, und

und höher ist als alle Vernunft, im HErrn.

2. Auf euer Schreiben, wie auch des teutschen Herrn, der unsern Orden begehret, antworte ich kürzlich, mein lieber und ehrwürdiger Vater, erstlich, daß uns nicht gebühret, einen an seinem heilsamen Vorhaben zu hindern, sondern eher zu fördern und zu ermuntern, wenn man es mit und in dem HErrn vornimt. Es wird aber im HErrn geschehen, wenn man nicht nach eines jeden Meynung und heiligen Absicht, sondern nach dem vorgeschriebenen Gesetze gehet, und die Ordnung der Obern und der Väter Befehle hält, ohne welche sich niemand Nutzen und Seligkeit versprechen darf, ob gleich die Absicht noch so gut wäre.

3. Drum willige ich nicht und kan auch nicht willigen, denselben Herrn anzunehmen, wo er nicht Briefe von seinem Obern mit gehörigem Siegel bringt, und andres mehr thut, welches c. 16. unsere Ordnungen enthalten und solchen Personen oblieget. Damit weder ihn noch uns künftig die Reue ankomme. Denn keiner muß bloß auf eines einigen Zeugniß von seinem Prälaten abgezogen werden. Es ist eine fremde Sache, so lange der nicht einstimmt, der drüber Macht hat. Sollte es aber schwer fallen, dergleichen Schreiben zu bringen, so wird man gleich daran prüfen, ob der Geist aus GOtt sey. Weil, was aus GOtt ist, beständig ist, und alles thut und leidet, daß es beharre.

4. Was ihr weiter vom Bruder Henning schreibt, daß ihr ihm Erlaubniß gegeben nach St. Veit, so habe ihn noch nicht gesehen, er ist auch nicht zu mir kommen. Den Bruder Peter Hilperhausen habe ich nach Sangerhausen anstatt Andreä Ilmens geordnet, den ich wegen seiner Schwächlichkeit habe zu Erfurt aufnehmen lassen. Die Väter in Sangerhausen haben mein Schreiben an ihn, denn ich muthmassete, er würde nach Mansfeld reisen, wie er mich gebeten hatte.

5. Ihr suchet und begehret zwar Frieden, aber verkehrt. Denn ihr suchet ihn, wie ihn die Welt giebt: nicht wie CHristus. Wisset ihr auch, geliebtester Vater, daß GOtt darum wunderbar in seinem Volk, weil er seinen Frieden in die Mitte keines Friedens gestellet hat, das ist, mitten unter alle Versuchungen? wie er spricht: Herrsche mitten unter deinen Feinden. Hat er also nicht einen Frieden, den niemand störet, denn das ist der Welt Friede: aber der, welchen alle und alles beunruhiget, duldet alles ruhig mit Frieden. Ihr sprecht mit Israel: Friede! Friede! und ist doch nicht Friede. Sprecht vielmehr mit CHristo: Creuz! Creuz! und ist doch kein Creuz. Denn so bald ist das Creuz nicht mehr Creuz, wenn ihr frölich saget: Gebenedeyetes Creuz, unter allem Holz ist keines dir zu gleichen.

6. Sehet also, wie gütig euch der HErr zum rechten Frieden ermahne, der euch mit so viel Creuz umgiebet! Denn das heißt der Friede GOttes, der über alle Vernunft gehet, das ist, was man nicht mit Sinnen fühlet, vernimt oder denken kan; es kan ihn kein Gedanke sehen und fassen, als wer das Creuz gerne träget in allem, was er geplaget fühlet, denket und verstehet: der erfähret hernach diesen Frieden. Denn allen unsern Sinn, alles Werk und alle Gedanken hat er unter diesen seinen Frieden geworfen und ans Creuz geschlagen (das ist, vielen und schweren Unruhen unterworfen); darum ist es ein Friede über allen Sinn, und ganz anders, als wir denken oder wünschen, nemlich gar unvergleichlich besser. Diesen suchet, so werdet ihr ihn finden: ihr werdet

ihn aber nicht besser suchen, als wenn ihr Unruhe und Trübsalen, als heilige Reliquien, mit Freuden annehmet, nicht aber Frieden nach eurer Meynung und Sinn suchet.

7. Gehabt euch wohl und bittet für mich, liebster Vater, und der HErr regiere euch. Aus Wittenberg im Jahr 1516. am Tage der zehntausend Märtyrer.

Bruder Martin Luther.
Vicarius des Bezirks.

17.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 36. Daselbst ist dieser Brief unrecht zum Jahr 1517. gerechnet worden, wie der Hr. D. Löscher, welcher denselben dem 1 Th. der Reform. Acten p. 816. auch einverleibet, bereits angemerket hat.

Seinem Vater, Johann Langen, der Eremiten St. Augustini zu Erfurt Priorn, Baccalaureo Theol. seinem in Christo Geliebten.

Er befihlet Langen einige studierende Brüder, und ermahnet ihn, daß er die Staffel eines Licentiaten in der Theologie annehme.

JESUS!

1.

Heil! Diese studierende Brüder, ehrwürdiger Vater, befihlet euch der hochehrw. Vater Vicarius, ja der HErr JEsus selber in ihm. Nehmet sie also auf, und sorget, daß sie zu beyden Seiten zunehmen, wie er von euch hoffet, nemlich der HErr JEsus.

2. Es bleibt auch der ehrwürdige Vater Vicarius vest und beständig darauf, daß ihr, so bald es möglich und die Zeit es gestatten will, die Würde eines Licentiaten der Theologie annehmet, welches er euch auch mündlich *) in Eisleben befohlen hat, und nun schriftlich ermahnet aus der Himmelspforte, daß ihr wisset, daß der ehrwürdige Vater die Sache, und nicht die Worte suche. Gehabt euch wohl und betet für mich. Aus der Himmels-Pforte den 6 August, im Jahr 1516.

Bruder Mart. Luther.

*) vocaliter.

Es haben diese Brüder 5 Ducaten: *) sehet zu, daß sie euch solche darbieten, und wegen des Einkaufs der Röcke Rechnung geschehe. Und so sie etwas weiter zur Nothdurft brauchen, werdet ihr es für sie auslegen, auf des ehrw. P. Vicarii Rechnung, der diß noch in das Schreiben zu setzen befohlen hat. Es wird euch treulich wieder gegeben werden. Gehabt euch wohl.

*) aureos, sonst auch Goldgülden.

18.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 20. und Löschers Reform. Act. Th. I. p. 817.

Dem ehrwürdigen, andächtigen Johann Langen, des Augustinereremitenklosters in Erfurt Priorn, Baccalaureo Theol. seinem geliebten Bruder im HErrn.

Er bittet, daß er seine Rede den Freunden zukommen lasse, und ermahnet ihn zur Gelassenheit und Gedult in Versuchungen.

JESUS.

1.

Heil! diese meine Rede, die ich in unserm Capitel (Stift) zu Gothe gehalten, schicke ich euch, ehrw. Vater, und befehle sie eurer Treue dergestalt, daß ich durch euch mein Versprechen halten möge, d. i. daß ihr sie gleich an Hrn. Johann Braun, Priestern zu unserer lieben Frauen, in Eisenach, oder an Hr. Wigand von Guldenapt, Pfarrern in Waltershausen bestellet. Denn ich habe es ihm versprochen; ich verspreche es aber

auch

auch, und lasse sie gerne lesen von P. Georg Leiffern, Lector, oder wen er sonst will. Nicht daß ich sie des Lesens werth achte, sondern weil ich andrer Bitte und Begehren mehr als meinem Willen gehorchen muß.

2. Uebrigens habt ihr euch über P. Magister Johann Vogt sehr ereifert. Ich weiß aber nichts drum, verstehe auch das Geheimniß nicht: ich habe aber den Prior in Magdeburg gegenwärtig gehöret, daß er sehr unwillig gewesen, ja gäntzlich, wie er in Eisleben war, d. i. ganz verzagende, wie er die Schule *) bey sich erhalten wolle, und auch einige Aeltesten von gleicher Meynung mit ihm. Hernach, so viel ich von dem P. Magistro herausgebracht und geglaubet, ist die Schule **) ohne würkliches Zuthun und Bemühung bloß leidende oder zulassend, doch mit Willen der Väter des Landes, verlassen worden. Und in dem Glauben bin ich weggezogen.

*) de studio.

**) Hier ist der Ort dunkel. Sonst hat studium so viel in Luthero, als die Schule, z. E. in Wittenberg u. s. w. bedeutet.

3. Euch aber wird gebühren, diesen Streich auf den rechten Backen nicht allein anzunehmen, sondern auch den linken hinzuhalten. Es wird das nicht die gröste noch die letzte Versuchung seyn: die Weisheit GOttes spielet nur mit euch, und bereitet euch zu einem rechten Krieg, wo ihr lebet. Studierende Brüder dürft ihr nicht an mich schicken, theils weil wir deren genug haben, theils weil die Pest um uns herum wütet, und täglich über uns zu kommen drohet: daß sie nicht, wenn sie hergereiset, bald wieder fort müssen, weil alle nichts gewisser vermuthen, als daß uns die Pest treffen wird.

4. Ich weiß nicht, ob ihr den ehrw. Vater im Kloster findet. Er hat an mich geschrieben aus dem Thal, da ich aus Magdeburg wiederkam, aber gar kurz und klärlich. Und habe ich gedacht, ich hätte es euch schon gemeldet. Es hat ihn aber auch der Fürst und die Grafen von Mansfeld durch Briefe gerufen, und man hat seine Ankunft vermuthet, die man auch noch vermuthet. Vielleicht reiset er in Elsas. Es schreibt M. Joh. Vogt, daß M. Joh. Mechlin ihm geschrieben, es wäre der ehrw. Vater wegen besserer Einrichtung des Convents zu Dordrecht von Herzog Carln und dem Rath derselben Stadt begehret worden. Ich wollte, daß das nicht geschähe. Gehabt euch wohl. Aus Wittenberg am Tage Felicis und Adaucti. Grüsset alle und befehlet mich ihnen.

Bruder Mart. Luther.

19.

An Michael Dressel.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 21. und Löschers Reform. Acten Th. I. p. 819.

Denen ehrwürdigen und andächtigen Vätern, Bruder Michael Dresseln, Priorn des Convents zu Neustadt, der Eremiten St. Augustini, zusamt den Aeltesten und Capitularen desselben Convents, seinen im HErrn Vielgeliebten.

Er ermahnet zur Eintracht, und setzt den Prior vom Amte ab, und befihlet, einen andern in der Furcht und Anrufung des HErrn zu wählen.

JESUS.

1.

Heil im HErrn! Ich höre mit Schmerzen, wie ich auch werth bin zu hören, lieben Väter und Brüder, daß ihr ohne Friede und Einigkeit lebet; und ob ihr wol in einem Hause beysammen seyd, doch nicht eines Sinnes seyd, und habt nicht, nach der Regel, Ein Herz und Eine Seele im HErrn. Welche elende und unnütze Lebensart entweder daher kommt, weil die Demuth schwach bey euch ist, denn wo Demuth, da ist Friede;

oder

oder von meiner Nachläßigkeit, oder so wol von eurer als meiner Schuld; weil wir nicht vor dem HErrn, der uns gemacht hat, wehklagen noch beten, daß er seinen Weg vor ihm regiere, uns in seiner Gerechtigkeit leite. Ach! der irret weit, weit, weit, der sich und andere durch seinen Rath gedenket zu regieren, denn das muß durch wehmüthiges Gebet und andächtige Inbrunst von GOtt erlangt werden, wie im Psalm stehe: Richte meine Gänge nach deinem Wort (Ps. 119.). So hat Tobias seinen Sohn gelehret: Dein Lebelang preise den HErrn, und bitte ihn (c. 4.) daß er deine Wege leite. Weil ihr nun diß nicht gethan, oder nicht recht gethan, so ists kein Wunder, daß ihr nicht recht geleitet, sondern gehindert worden. Was ist demnach zu thun? Es ist Gefahr bey einem Leben ohne Frieden, weil es ohne Christo ist, ja eher ein Tod als Leben.

2. Darum muß ich abwesend thun, was ich gegenwärtig nicht gewollt: und wünsche ich gar zu gern, daß ich gegenwärtig wäre. Es ist mir aber nicht möglich. Darum nehmt mit heilsamem Gehorsam diese meine Verordnung an, ob vielleicht der HErr des Friedens mit uns wirken wollte. Denn die ganze oder meiste Unruhe ist daher, daß ihr mit dem Haupt und Prior nicht eins seyd; welches mehr schadet, als wenn ein Bruder mit dem andern uneinig ist. Darum gebiete ich euch, dem Bruder Michael Dressel, kraft meines Amts, daß ihr Amt und Siegel aufgebet. In welcher Kraft ich euch auch von der Gewalt und Amt des Priors freyspreche, im Namen des Vaters, des Sohnes, und heil. Geistes! Amen. Und will durch diß Schreiben abwesend an den Abwesenden gethan haben, was ich gegenwärtig an dem Gegenwärtigen thäte.

3. Ihr sollt auch nicht klagen, daß ich euch unverhöret gerichtet, und eure Entschuldigungen nicht vernommen. Denn ich glaube wohl, daß alles, was ihr gethan, in bester Meynung geschehen. Und kan gar nicht denken, daß ihr mit Fleiß und Bosheit etwas gethan, daraus Unruhe entstanden. Ihr habt nur gethan, so viel ihr Gnade gehabt habt. Dafür ich euch danke, und alle eure Brüder, wenn sie euch nicht gedanket, sind mir höchlich zuwider.

3. Das ist aber, was euch trösten soll, daß es nicht genug ist, ein frommer und gottseliger Mensch vor sich zu seyn, sondern es müssen auch andre friedlich und einträchtig mit ihm leben. Oft mißfallen die besten Werke und werden verworfen, daß Friede erhalten werde: wie viel weniger muß das dem Frieden nicht vorgezogen werden, was einer in guter Absicht und mit ganzem Fleiß vollbracht hat, doch aber damit nicht zum Frieden gedient hat?

4. Da nun der Prior losgegeben ist, so bitte ich euch um Christi Barmherzigkeit willen, denket gleich einmüthig drauf, und erwählet drey aus dem Orden nach den Statuten: dergestalt nemlich, daß nicht (wie ich oft vergebliche Wahlen und fehlschlagende Stimmen erfahren habe,) irgend einer von euch erwählet und ihm von jemanden die Stimme gegeben werde, den man nicht haben mag, als zum Exempel, der schon im Amte ist, oder sonst nicht erlangt werden kan. Denn wenn im Wählen Zeit und Mühe verloren ist und die Stimmen vergeblich gegeben werden, warum sollte ich vor der Wahl haben wollen, daß man die öffentlich hernennte, welche man nicht haben kann, auf daß ihr wüstet, wem ihr die Stimme nicht geben könntet? Und ist es keine Sünde, wenn ihr die herzälet, welche euch gegeben werden können, wegen derjenigen, die vielleicht nicht wissen, welche zu wählen sind.

5. Ihr

5. Ihr möget aber wählen, welchen ih wollt, liebe Brüder, so thut das mit allem Fleiß, daß ihr es nicht durch eure Kräfte, sondern durch stetes Gebet suchet, wie ich ae-sagt habe, daß der HErr euch regieren wol-le: denn die Schrift sagt im Jeremia (c. 10): Ich weiß, HErr, daß des Menschen Thun nicht bey ihm selbst stehet, noch eines Mannes Gänge, daß er darinnen wandele. Denn sehet! ich bezeuge euch durch gegenwärtig Schreiben und sage, daß, wenn ihr nicht durch Gebet von Gott erlanget, daß ihr regieret werdet: ihr werdet weder Frieden noch Glück haben, ob gleich der heilige Johannes de Täufer euer Prior wäre. Es ist alles in der Hand des HErrn. Wer das nicht gläubet, wird so lange Klage und Unruhe haben, biß ers erfähret.

6. Wegen Unterweisung der jungen Leu-te bitte ich euch, seyd doch fleißig und getreu, als in dem, daß das wichtigste und gröste beym ganzen Convent ist, wie ich euch auch gegenwärtig gesagt und befohlen habe. Ge-habt euch wohl, und bittet für mich, und uns alle. Im Magdeburgischen Convent ist Bruder Johannes von Busche, Subdioco-nus in Dreßden, der Pat. Senior Johann Kunzel gestorben. Die Pest wütet allent-halben um uns, und versehen wir uns alle Tage dessen, so Magdeburg getroffen, dar-um denkt an uns und die Magdeburger, daß die er (hinweg) ruffen will, er in Gnaden ruffe! (scil. GOtt). Gehabt euch wohl im HErrn, aus Wittenberg, Freytags nach Mauritii, im Jahr 1516.

Bruder Mart. Luther.
Vicarius medius der Augustiner.

20.

An Johann Langen.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. 1. p. 23. und Löschers Reform. Acten Th. 1. p. 821.

Dem ehrwürdigen Baccalaureo Theol. P. Johann Langen, Priorn der Augustinereremiten zu Erfurt, seinem im HErrn Hochgeliebten.

Er klaget, daß sein Kloster durch die Menge der Brüder, da es ohnedem sehr arm, überladen sey, und verantwortet seine Sätze. Erkläret den Spruch St. Johannis von der Liebe, be-antwortet auch die Frage von der Bruder Kleidung.

JESUS.

1.

Heil! haltet ihr uns denn aber für so reich, daß, die ihr bey grösserm Vermögen nicht erhalten könnet, ich armer wohl könne? Denn ich werde diesen Winter, wo die Pest es nicht wehret, wohl der 36te oder der 40te seyn, wenn die alle kommen, die aufgeschrie-ben sind. Es scheinet, daß ihr viel Mißtrauen nach erfurtischer Art an euch nehmet, als wenn GOtt machen könne, daß er nicht auch Undankbare speise und erhalte, die nicht er-halten seyn wollen.

2. Hernach machet ihr euch das Kloster so zu eigen, daß ihr auch andre Fremde er-nennet und mir rathet, meiner Mutter mit euch zu helfen. Welches ist meine und eu-re Mutter? Sehet also, was ihr vor einen unbilligen Eifer habt, daß ihr mit eurem Schaden dieser dienen wollt, jener aber auch nicht mit eurem Gewinn. Hütet euch dem-nach, daß ihr nach eurem Tauler ein Aus-sonderer zu beyden Seiten bleibt und seyd lieber ein gemeiner Mensch zu allem *), wie es einem Sohn des gemeinen GOttes der gemeinen Kirche geziemt. Den Bruder Johann Metzeler will ich euch geben, wenn ich hören werde, daß ihn die Eißleber entra-then können.

*) muß sis fehlen, sonst hat es keinen Verstand.

3. Ueber meinen Satz oder vielmehr des

Bartholomäi Feldkirchen seinem dürfen sich deine Gabrielisten nicht wundern, da auch die Meinigen sich bisher sehr drüber wundern. Es ist aber der Satz selber nicht von mir selbst gemacht, sondern M. Bartholomäus hat ihn so gekünstelt, weil die, so meine Vorlesungen anbellen, ihn mit ihrem Geschrey aufgebracht. Darum hat er es in die Wege gerichtet, daß auch (ausser der Ordnung, unter meinem Präsidio) dergleichen öffentlich ausgefochten würde, um der Schwätzer Maul zu stopfen oder der andern Meynung zu ehren. Ich aber habe bey vielen hart verstossen, daß ich gesagt habe, das Buch von der wahren und falschen Busse sey nicht Augustini: denn es ist ganz ungereimt und ungeschickt und hat nicht das geringste von Augustini Gelehrsamkeit und Verstand. Denn daß Gratianus und der Meister der Sprüche (Sentenzien, Lombardus) viel daraus genommen und eher eine Marter als Trost der Gewissen daraus gemacht haben, war mir bekannt. Aber das ist ihnen, sonderlich D. Carlstädten höchstverdrüßlich, daß ich dieses wissende dennoch dergleichen davon sage. So saget denn denselben sich wundernden oder vielmehr wunderlichen Theologen, man müste nicht mit mir disputiren, ob Gabriel dis, oder Raphael das, oder Michael ein anders sage? Ich weiß wohl, was Gabriel sagt, nemlich alles wohl, ausser wo er von der Gnade, Liebe, Hofnung, Glauben und Tugenden redet, da es nicht nöthig ist hier zu schreiben, wie sehr er mit seinem Scoto pelagisire.

4. In dem dritten Satz, den ihr nicht verstehen wollet, ist M. Bartholomäi Verstand dieser: daß die Liebe, welche erst auf die äusserste Noth wartet (nach jenen Theologieverkehrern, faul ja erzfaul, das ist ganz nichtig ist.) Denn da die Liebe sich vergißt und suchet, was der andern ist, wie sollte sie es auf die äusserste Noth ankommen lassen, da es eines Menschen, nicht aber Viehes oder der Steine Natur betrift? Die spitzfindigen Theologi verstehen nemlich die Stelle Johannis: so jemand sieher seinen Bruder darben, von der äussersten Noth, daß man nemlich da nur eine Todsünde begehe, wenn man den, der vor Hunger sterben will, nicht Speise giebt, da er doch dieses meynet, daß wenn jemand siehet, daß sein Bruder etwas bedürfe und brauche, wie der HErr, der Esel und Füllen gebraucht hat, und wie in der Apostelgeschicht einem jeden ausgetheilet ward, nach dem ihm Noth war, dergleichen geschehe.

5. Wider diesen heydnischen Verstand nun, der die ganze Liebe vertilget, hat er dis eine erzfaule Liebe genannt. Wir haben den Satz aus niemanden genommen als aus dem, der da spricht: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch. Ich halte aber, sie werden selber nicht zweifeln, daß, wenn sie durstig wären, auch nicht biß zum äussersten Hauch, sie doch von andern getränkt seyn wollten, und daß man wider die Liebe handele, wenn sie nicht getränkt würden: sie aber handelten doch nicht dawider, wenn sie nur einem, der jetzt vor Dürst sterben wollte, dergleichen nicht versagten. Wenn wird denn also ihre Liebe zu thun haben? Wer wird sagen, wenn dergleichen Noth da sey? Das sind die Ungeheuer, die M. Bartholomäum bewogen haben, weil er dergleichen von mir gehöret hatte. M. Amsdorf gestehet, er habe diesen Satz zu euch, ohne Titel geschicket und er wunderte sich auch, aber nun nicht mehr.

6. Es brauchte nicht zu fragen: ob die neu aufgenommene Brüder in weisser Kleidung auswärts dienen müsten? Denn da sie es daheim thun, warum nicht draussen? Haben

ben sie denn um des Volks willen solche Kleidung angenommen und tragen sie darum? Darum mögen sie und alle Brüder hingehen nach den Statuten; wo sie hin dürfen, so dürfen sie es auch mit ihren Kleidern thun. Wiewol in Italien (für welches solche Verordnung vornemlich gemacht, oder doch geglaubt ist, daß alle andre so thäten) gehen sie auch daheime allezeit in schwarzer Kutten, daß also überall zwischen neu ankommenden und denen Professen (oder die schon lange drinnen stehen) ein Unterscheid ist. Das ist meine unvorgreifliche Meynung für höhere. Wenn der ehrwürdige P. Vicarius euch geantwortet hat, so wollet mich dessen holdigst verständigen, ich will dieselben Brüder einige Tage hier behalten, daß ich sehe, was ich machen könne, oder wie weit es mit der Pest komme, die allmälig herbeyrückt und anfängt. Ich schicke sie ungern zurück, weil sie sich zum Studieren schicken: und doch dringet uns der Mangel. Aber der HErr lebet und regieret.

7. Gegen den Prior in Nürnberg seyd immer freundlich gesinnet, weil es so dienet, da er mürrisch (oder unfreundlich) gesinnet ist. Denn kein harter Kopf treibt einen harten Kopf, das ist, kein Teufel den andern aus; wohl aber der sanfte den harten, das ist, GOttes Finger treibet die Teufel aus

8. Siehe! zu eben dieser Stunde, da ich dis schreibe, kommen zwey studierende Brüder aus Cölln zu mir. Ich weiß nicht, was der ehrwürdige Vater denket, daß er ohne Anfrage mir so viel Brüder übern Hals schicket: unser ganz Vermögen kan weder Zellen noch andre Dinge mehr schaffen. Gehabt euch wohl, und betet für mich, befehlt mich auch den Eurigen, daß wenn der HErr einige von den Unsrigen ruffen will, er uns bereit zu ruffen würdige. Aus Wittenberg.

Bruder Mart. Luther.
Vicarius.

Herr D. Henningen will ich schreiben, aber jetzt läßt es die Zeit nicht zu. Ich bedaure sehr, daß er mehr mit Gewalt als Demuth und Sanftmuth auf seine Widersacher losgehet. Denn er folget dem Rath Roboams (oder Rehabeams), der den klugen Rath verließ, daß er bescheidentlich handelte, und nur that, wie ihm die Jungen gerathen hatten. Ich wollte sehr, daß diese Parabel von D. Henningen beobachtet würde. Denn ich fürchte nicht allein vor ihm, sondern fürchte auch, daß er nicht vergebens nach Erfurt kommen und endlich die Freude in Trauren verkehrt werde.

21.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 25. und Löschers Reform. Act. Th. 1. p. 824.

Dem ehrwürdigen und andächtigen Johann Langen, der heil. Theologie Baccalaureo, Priorn der Eremiten zu Erfurt, seinem im HErrn hochgeehrtesten.

Lutheri Urtheil von dem Büchlein wider die falschen Theologen und wie man der Brüder Schwachheit und Fall tragen müsse.

JESUS.

1.

Heil! Dieses Schreiben, lieber Vater an den Prior in Eschwege wollet doch je eher je besser besorgen: und wenn er etwas Geld schicket, so werdet ihr es uns ebenfals am besten übermachen können. Denn ihr wisset alle unsere Hausgeister, Götter und Inwohner, wie schmerzlich sie drauf war-

warten, weil sie sehr arm sind: ja der Bruder von Eschwegen leidet selbst Gebruch und ist uns schuldig, und zwar beydes so, daß man ihm nothwendig bald helfen muß.

2. Die Possen, die ihr an mich geschickt habt, der demüthigsten Flehen an h. Vater Pabst wegen und wider die falschen Theologen, sind, wie der Augenschein zeiget, schwerlich von einem bescheidenen Kopfe gemacht und schmecket nach dem Topf, darinnen die Briefe der dunkeln und unbekanten Männer *) gekocht worden. Sie sind aber durch mich fast allen gar zu rechter Zeit bekant gemacht worden, da wir alle beysammen waren, und zu einer Licentiatenbeförderung zweyer Medicorum gebeten waren. Und es haben alle auf gleichen Schlag davon geurtheilet.

*) epist. obscur. vir.

3. Ich bin Herr D. Hennings Ehre ganz redlich gesinnet, sorge aber nicht weniger mit Furcht für seine Wohlfart, daß er nicht etwa erhaben werde, um desto gefährlicher zu fallen. Der HErr gebe ihm, daß er in allen demüthig gesinnet sey, und sich recht erkenne.

4. Den ehrwürdigen Pater Vicarium hättet ihr am besten in München gesuchet: denn von dar hat er an mich den 10. Sept. geschrieben. Ich weiß nicht, ob er werde zu uns kommen, man hoffet es aber doch. Mir aber schreibt er, er müste noch dort bleiben, nemlich aus Armuth.

5. Eures ja unsers abtrünnigen Bruders nehmet bey dem HErrn wahr. Und verlasset *) ihn nicht, mit abgewandten Mitleiden und Gottseligkeit, der euch verlassen hat, als er durch Gottlosigkeit umgestürzet ist. Laßt es euch also nicht wehe thun, daß ihr Aergerniß leidet. Wir sind dazu berufen, getauft und geordnet, daß wir einer des andern Last tragen, und unsre unehrbare Dinge umgeben wir mit der meisten Ehre. Einer muß des andern Schanddeckel seyn: weil Christus eben so gegen uns gewesen, noch ist und ewig seyn wird, wie geschrieben stehet: **Du bist ein Priester ewiglich.**

*) enim vielleicht eum.

6. Hütet euch also, daß ihr nicht so rein seyd, daß ihr von Unreinen nicht berühret seyn wollet; oder jetzt nicht Unreinigkeit tragen, decken und abwischen wollet. Ihr seyd zur Ehre gesetzt, so aber nichts anders seyn soll, als anderer Schande tragen. Denn so muß man sich des Creuzes und der Schande rühmen.

7. Gehabt euch wohl und bittet für mich. Den Christus und Creuzträger, nemlich den ehrwürdigen Bartholomäum Uzingern lehret, daß es seinem Nahmen und seinem Werke genug sey, und er Christum an seinem Leibe trage, weil es also gut ist in den Augen des HErrn. Aus *) Cambrai den 5. October im Jahr 1516. Grüsset alle meinetwegen.

Bruder Martin Luther.

*) ex Cameraco.

22.

An Georg Spalatinum.

S. im Anhang zum XVIII. Th. d. S. p. 2488

23.

An Johann Langen.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I, p. 28. und Löschers Reform. Acten T. I. p. 827.

Dem ehrwürdigen Vater, Johann Langen, Baccalaureo, Erfurtischen Augustiner-Prior, seinem Geliebten.

Er klagt über die Menge seiner Geschäfte: hernach über die Erhaltung der Mönche seines Klosters, und über die umgehende Pest, und hernach handelt er von andern Brüdern seines Ordens, wohin ein jeder beruffen worden.

JESUS.

JESUS.

1.

Heil! Ich brauche fast zwey Schreiber oder Canzler: ich thue fast nichts den Tag über als Briefe schreiben, daher weiß ich nicht, ob ich etwan ein Ding zwey mahl schreibe, welches ihr sehen möget. Ich bin ein Kloster-Prediger, ein Tischlehrer, werde täglich abgefordert als Pfarr-Prediger, bin Regent oder Rector der Schule, *) bin Vicarius, d. i. 2 mahl Prior, ich bin Teichaufseher in Lizkau **), herzbergischer Anwald oder Sachführer in Torgau, Vorleser des Pauli, Zusammenträger der Psalmen: dazu noch kommt, wie ich schon gesaget, daß es mir die meiste Zeit wegnehme, das Geschäfte des Briefschreibens. Ich habe selten Zeit die Horas abzuwarten und zu singen, ohne was eigne Versuchungen mit Fleisch und Blut, Welt und Teufel belanget. Sehet was ich vor ein müßiger Mensch bin!

*) Studii.

**) Terminarius piscium, ist dunkel wird etwa dergleichen bedeuten, oder gehet auf Gränzscheidung einer Fischbach.

2. Wegen Bruder Johann Metzels glaube ich, daß ihr meine Meinung und Antwort indessen erhalten habt: ich will aber sehen, wie ichs mache. Wo soll ich doch eure Sardanapalos und sybaritische Schwelger hinbringen (zur Herberge)? habt ihr sie liederlich erzogen, so ernehret sie auch, wie sie liederlich erzogen sind. Ich habe genug unnütze Brüder an allen Orten: wenn sie ja unnütze sind für die leidende Seele. Ich bin versichert, daß die unnützen nützlicher seyn, als die allernützlichsten, darum dultet sie eine Zeitlang.

3. Wegen der zu mir geschickten Brüder meine ich, habe ich dir neulich geschrieben, wie wol ichs nicht weiß. Den Bekehrten habe ich mit dem Jüngern an M. Spangenburg an ihre Orte geschickt, dahin sie verlanget haben, daß sie nicht in der gar nicht gesunden Luft blieben. Zwo andre habe ich bey mir behalten, mit den 2. Cöllnischen, mit deren Geschicklichkeit ich so viel Mitleiden gehabt, daß ich auch mit dem gewissesten Schaden lieber hätte behalten, als zurück schicken wollen. Es leben 22. Priester, 12 Jüngere und in allen 41. Personen von unserm mehr als armsel. Vorrath, aber der HErr wird sorgen.

4. Ihr schreibet, daß ihr gestern das 11. B. der Sentenzien angefangen: ich aber werde Morgen den Brief an die Galater anfangen; wiewol ich sorge, die Pest werde mich, wenn ich angefangen, nicht fortfahren lassen. Sie reisset täglich höchstens 2 oder 3. (doch nicht alltäglich) bey uns dahin: und dem Schmidt uns gegen über ist gestern ein gesunder Sohn hinte begraben worden, und der andre liegt angesteckt. Was soll ich sagen? sie ist da und fährt an, ziemlich grimmig und schnell, sonderlich gegen junge Leute. Und ihr rathet mir und B. Bartholomäo die Flucht. Aber wohin? Ich hoffe, die Welt werde doch nicht untergehen, wenn gleich der Bruder Martinus zu Grunde gehet. Die Brüder werde ich zwar, wenn die Pest weiter greift, in alle Welt versenden; ich aber bin hieher gesetzt: um des Gehorsams willen kan ich nicht fliehen, biß eben der Gehorsam, der mir es geboten, mir wieder gebeut. Nicht, daß ich den Todt nicht fürchte (denn ich bin kein Apostel Paulus, sondern nur ein Vorleser des Apostels Pauli, ich hoffe aber, der HErr werde mich auch von meiner Furcht vollend befreyen.

5. Es hat mir der ehrwürdige Vater M. Johann Husden, Prior in Cölln, geschrieben, daß der Vater M. Spangenberg mit grosser Ehre und Liebe von den dordrechtischen

schen Bürgern aufgenommen worden, und werde bald ein grösseres Convent, als je gehalten werden. Der Prior ist daselbst, auch der Lector Heinrich, unser ehemahliger Mitstudent, *) (wie sie da reden,) der vorher Secundarius **) in Cölln gewesen. Der Lector Phagig schreibt, Reuchlins Sache lieffe gut, und frohlocket überaus darüber.

*) Constudens.

**) Der andre nach dem Prior.

6. Wegen des Präceptors oder Licentiatorii schicket mir zugleich eine Sibylle (oder Wahrsagerin) mit, denn die Blätter kann ich nicht lesen, daß ich sie verstehe. Grüsset alle, die zu grüssen sind: und denen Vätern Magistern, kan ich jetzt nicht schreiben, es soll aber einander mal geschehen. Ihr könnet ihnen diß Schreiben lesen, wo ihr wollet.

7. Mag. Wenzel ist frey gesprochen und Prediger in München. Desgleichen auch der Baccalaureus Fladenstein in Culmbach ist freygesprochen. In Neustadt ist der Bruder Michael frey (oder abgedankt,) und Bruder Heinrich Zuvetzen, Prior. Ich habe es aber darum gethan, weil ich dachte, ich würde selber etwa ein halb Jahr herschen. Eben derselbe Ort braucht ein Haupt gar sehr. Der ehrwürd. P. Vicarius hat den 8. Octobr. wieder an mich geschrieben aus Alberkirchen, d. i. aus Pfeffingers Hause, welcher jetzt seinen Bayer mit seiner Sara ernehret; er schreibt, er wolle den Winter durch die Ruhe zu München geniessen. Gehabt euch wohl. In Eil. Gedenket unser. An diesem Tage der Besuchung des HErrn, welchem sey Ehre! Amen. Den 26. Octobr. im Jahr 1516.

Bruder Mart. Luther.
Augustiner.

24.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 30. und Löschers Reform. Acten Th. I. p. 829.

Dem ehrwürdigen und andächtigen Baccalaureo Johann Langen, Priorn in Erfurt, seinem im HErrn geliebten.

Er beruffet einige Brüder nach Sangerhausen.

JESUS.

1.

Heil! Wenn ihr ehrwürdiger Vater, und eure andern Väter noch des Sinnes sind, 3 Brüder auszuschicken, wie ihr mir wol zum andern oder dritten mahl geschrieben habt: so sehe ich für gut an, daß sie nicht später *) geschickt werden. Ruffe sie demnach durch meine Macht, Gebot und Ruf alle dreye nach Sangerhausen auf einige Zeit, wenn sie etwa anders Sinnes würden. Und ich hätte sie vorlängst dahin gewiesen, und hat derselbe Convent längst Leute gebraucht, wo ich nicht gefürchtet hätte, daß die bey den ihrigen nichts nütze sind, bey andern noch unnützer seyn möchten.

*) Longius.

2. Nun aber habe ich dem Prior alldageschrieben, daß er sie aufnehme und sonderlich Bruder Jacob Schlegeln, nicht herumstreichen *) lassen. Man muß also versuchen, was der HErr in ihnen und also wirken wolle. Euch gebühret, ihnen diesem meinen Befehl gleich vorzulegen, und sie zur Reise zu fördern, wie gebräuchlich ist. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Aus Wittenberg, den 2ten Tag Simonis und Judä. Im Jahr 1516.

Bruder Mart. Luther.
Augustiner-Vicarius.

*) Terminatum ire.

25. An

25.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 30. und Löschers Reform. Acten Th. I. p. 830.

Dem Knecht Christi und Priester des HErrn, George Spalatino, hochgelahrten Magistro, und seinem redlichen Freund und rechtschaffenen Bruder.

Er bittet, daß er dem Fürsten danke für die überschickte Mönchs-Kleidung; hernach zeiget er, was der Vicarius wegen Auswirkung der Reliquien ausgerichtet, und schreibt, daß er vom Fürsten gelobt worden: er ziehet aber GOttes Lob, Menschen Lob vor. Endlich räth er ihm, weil er wegen Uebersetzung einiger Werkgen ins teutsche gefraget, daß er mit Anruffung GOttes solche ausuche, die mit der Schrift stimmen, und lobet Taulers Predigten.

JESUS.

I.

Heil! Es ist mir euer Schreiben richtig behändiget worden, lieber Spalatin, eben an St. Lucia Fevertage, darinnen ihr unter andern dafür wohl sorget und erinnert habt, daß ich dem wittenbergischen Geleitsmann *) mein Schreiben geben möchte, so ich an euch oder an Hirschfelden etwas bestellen wollte. Denn ich habe nichts mehr verlangt als einen gewissen Bothen, oder einen treuen Besteller. Ich habe zwar zwey mahl an den ehrwürdigen Pater Jacob Minoriten, welcher des Fürst Friedrichs Beichtvater ist, geschrieben, daß er zugleich dem Fürsten für mich dankete, daß er mich so mildiglich gekleidet, und zwar mit bessern Tuch, als es wol zu einer Kutte stehen würde, wenn es nicht ein fürstl. Geschenk wäre: und daß er ihn berichtete, wegen der h. Reliquien, die er unserm hochw. Pater Vicario in den Rheinischen Gegenden zu besorgen aufgetragen; ich weiß aber nicht, ob sie schon ankommen, oder noch kommen werden. Daher will ich euch auch der Sache Beschaffenheit melden. Es hat der ehrw. P. Vicarius beym Erzbischof zu Cölln für den Fürsten Reliquien und zugleich zum Gevollmächtigten oder Commissario (wie sie es nennen) in dieser Sache den Official eben desselben des Erzbischofs erlangt. Und ist von des Fürsten und Vicarii wegen, dem Subprior unsers Klosters zu Cölln befohlen, ferner Erinnerung deßwegen zu thun und anzuhalten. Nach der Hinwegreise aber des ehrwürd. Vaters, hat die durch besagte Bevollmächtigte gebetene vornehmste älteste Jungfrau zu St. Ursel des Pabstes Verbot angeführet und gesagt: sie könte **) in ihrem Gewissen ohne Befehl und Erlaubniß des Pabsts nicht willfahren. Und wenn man schon eine Copey des Erlaubnisbriefes überreichet hätte, so wäre doch nichts zu verwilligen, weil er nicht auf rechtskräftige und glaubhafte Art bewiesen worden. Ihr könnet also, wie es euch beliebig, unserm Fürsten zu verstehen geben, er möchte eine tüchtige Copey von dem Vergünstigungs- oder Freyheits-Brief schicken, oder den ehrwürd. P. Vicarium für entschuldigt halten.

*) Deductions-Gutscher kan es wol nicht seyn, das hiesse vector, oder auriga.

**) Acquiescere.

2. Daß ihr aber schreibt, der Durchl. Fürst gedenke meiner oft und mit Ehren, freue ich mich eben nicht darüber, daß GOtt der HErr ihm für seine Demuth die Herrlichkeit gebe. Denn ich bin nicht werth, daß irgend ein Mensch meiner gedenke, geschweige ein Fürst, und zwar ein solcher und so grosser Fürst. Ja! ich sehe und erfahre, daß die mir am meisten nütze sind, die meiner am übelsten gedenken. Doch bitte ich, ihr wollet meinetwegen danken für die Gnade und Wohlwollen unsers Fürsten, so wohl

als

als seine Mildigkeit: wiewol ich weder von euch noch einigem Menschen gelobet zu seyn begehre. Denn des Menschen Lob ist eitel, das einige Lob GOttes aber ist wahrhaftig, wie die Schrift lautet. Nicht im oder vom Menschen, sondern am HErrn soll meine Seele gelobet werden. Und abermahl: nicht in eurem Nahmen, sondern in seinem heiligen Namen werdet gelobet. Nicht daß unsre Lober zu straffen sind, weil sie lieber Menschen loben als GOtt, welchem sey Lob, Ehre und Herrlichkeit! Amen.

3. Ihr verlanget meine Meinung zu wissen wegen Uebersetzung einiger Werklein in die teutsche Sprache; ihr verlanget mehr als mein Vermögen ist. Wer bin ich: daß ich urtheile, was allen so wohl gefalle als nützlich sey? da es allein die Gnade ist, daß das, was angenehm und nützlich ist, dergleichen sey. Wisset ihr nicht, daß je heilsamer etwas ist, je weniger es insgemein gefalle und baue? Was ist heilsamer als das Evangelium und Christus? Sie stinken aber vielen an, und sind ihnen ein Geruch zum Tode, den wenigsten aber ein Geruch des Lebens. Ihr werdet hier sagen: ihr wolltet nur denen öffentlich und überhaupt dienen, welchen das gute gefällt. Antwort, hier brauchet ihr also meinen Rath nicht, die Schaafe hören allezeit jede Stimme des Hirten, und verstossen oder fliehen nie als die fremde Stimme. Ihr thut also, was ihr wollet, wenn es nur gut und Christi Stimme ist, so wird es gewiß gefallen und bauen; aber wenigen und sehr seltsamen, weil die Schaafe in diesen Wolfgegenden sehr seltsam sind.

4. Vor allem aber bittet in einem demüthigen Gebetlein um Christi Rath und Willen, welchem auch das Gute nicht gefällt, das ohne seinen Befehl und Willen geschiehet wie Esaias (c. 30.) saget: Wehe euch! ihr abtrünnigen Kinder, daß ihr euren Rath angefangen, aber nicht aus mir, und ein Werk unternommen, aber nicht durch meinen Geist. Folget also nicht eurer guten und gottseligen Absicht, (wie die gemeinen Mönche und Pfaffen hin und wi der gröblich irren) sondern fraget, ob es erlaubt, ja befohlen, in diesem euren Werk sonderlich, so wol als in allen andern Thaten, wo ihr nicht wollt, daß euer Werk zu Stoppeln werde; last doch aber auch meinen Rath dabey gelten. Wenn ihr Lust habt, eine lautere, gründliche der alten ganz gleiche Gottesgelahrheit zu lesen, die in teutscher Sprache geschrieben, so könt ihr euch die Predigt Johann Taulers, des Prediger-Ordens schaffen, dessen kurzen Auszug ich euch hier schicke. Denn ich habe weder in der lateinischen noch teutschen Sprache einem heilsamere Theologie gesehen, die mit dem Evangelio besser überein käme. Schmecket und sehet denn wie freundlich der HErr sey, wenn ihr vorhero erst geschmecket und gesehen habt, wie bitter alles sey, was wir sind. Gehabt euch wohl, und bittet für mich. Aus unserm Kloster zu Wittenb. den Sonntag nach Luciä, im Jahr 1516. Br. M. Luther.

Anno 1517.

26.

An Christoph Scheurl.

Der Herr Prof. Christ. Gottl. Schwarz hat acht Briefe Lutheri an diesen D. Scheurl aus den Autographis zuerst durch den Druck bekant gemacht und solche seiner Einladungsschrift zu einer Rede *de præcipuis rebus memorabilibus* anni 1740. die er 1741. verfertiget hat, mit angehänget. Die Briefe selbst sind in lateinischer Sprache geschrieben und aus gedachtem Programmate nunmehro ins Deutsche übersetzet

tzet worden. Unter denselben hat der gegenwärtige den ersten Platz. Die übrigen werden hier an ihrem Ort gleichfals mitgetheilet

JESUS.

I.

Ich habe euren Brief empfangen, wohlgelahrter und liebwerthester Christoph, der mir sehr lieb, aber auch betrübt gewesen. Warum seyd ihr traurig? denn was hätte mir liebers seyn können, als was ihr geschrieben, da ihr den ehrwürdigen Vater ja Christum in seinem Werkzeug, nemlich unsern Vicarium mit würdigem Lob erhoben habt? Denn nichts kann ich angenehmers hören, als daß die Stimme Christi gepriesen, gehöret und angenommen ja darnach gelebt, dieselbe empfunden und verstanden werde.

2. Was habt ihr aber auch bitterers schreiben können, als da ihr meine Freundschaft suchet, und mich mit so eiteln Titeln ehret? Ich will nicht, daß ihr mein Freund werdet. Denn meine Freundschaft wird euch nicht zur Ehre sondern zur Gefahr gereichen, wenn anders das Sprichwort wahr ist, daß Freunde alles gemein haben. Wenn nun was mein ist durch Freundschaft das eure wird, werdet ihr nichts zum besten haben als Sünde, Thorheit und Schande. Denn das sind meine Sachen, die ihr doch an mir mit andern Nahmen geehret habt, wie ihr wisset.

3. Ich weiß aber, daß ihr christlich gesinnet seyd und saget: ich bewundere nicht euch, sondern Christum in euch. Darauf sage ich: wie kan Christus meine Gerechtigkeit seyn in Sünden und Thorheit? Vielmehr ist das die höchste Vermessenheit, sich einzubilden, daß man Christi Wohnung sey, und kan man solch Rühmen auch kaum dem apostolischen Stande gestatten. Also preise ich euch zwar glücklich, daß ihr in dieses Mannes, unsers Vaters, Freundschaft und Vertraulichkeit stehet; aber schonet eure Ehre, daß ihr euch nicht zu meiner Freundschaft begebet, wiewol auch eben derselbe ehrwürdige Vater, nicht ohne meine Furcht und Gefahr, mich überall rühmet und saget: ich preise Christum in euch und ich muß es glauben. Es ist aber ein harter Glaube. Denn es ist dieses Leben so jämmerlich und elend, daß, je mehr man dergleichen Lober und Freunde hat, je mehr Schaden sie anrichten, wie geschrieben stehet: Und des Menschen Feinde werden seine Vertrauten (Hausgenossen) seyn. Und abermal: Die mich lobten, haben sich wider mich aufgemacht und sind gegen mir gestanden. Denn je mehr Menschen Gunst zu uns nahet, je mehr GOttes Gunst von uns weichet. Wozu auch vollend dis Uebel kömmt, daß wenn man sich demüthiget, und sich des Lobes und der Gunst weigert, je mehr einem das Lob und die Gunst (das ist, Gefahr und Verderben) folget. O wie viel besser ist also Haß und Schmach, denn aller Lob und Wohlwollen? Weil der Haß blos einfache Gefahr, die Liebe aber zweyfache ist. Einem liebenden ja rasenden Weibsbilde ist nichts so gleich, welche wenn nicht ihr Wille geschiehet, desto grimmiger in ihrer Lust wird, als solch zeitlich Lob und Ehre. Vor solchem ehebrecherischen Weibe, sehet, schrecket mich Salomon so ernstlich ab Sprüchw. 7. und an andern Orten, welche er als eine Fremde, Auswärtige und Verführerin der Jugend beschreibet.

4. Ich schreibe das nicht, lieber Christoph, daß ich euer wohlwollend und geneigt Gemüth verachten wolle: sondern weil ich auch für mein Gemüth zu sorgen habe. Ihr thut, was einem frommen und christlichen Menschen gebühret, der niemanden als sich

selbsten allein verachten soll. Ich muß mich aber auch bestreben, daß ich eures gleichen ein Christ sey (wenn die Freundschaft einen guten Grund haben soll) das ist, daß ich ein Verächter meiner selbst sey. Denn das ist kein Christ, der die Menschen wegen ihrer Gelehrsamkeit, Tugend, Heiligkeit und berühmten Namens ehret, (denn das thun auch Heiden und die schwatzhaften Dichter, wie sie auch in unsrer Zeit ihre Namen nennen *) sondern der einen dürftigen, armen, elenden und thörichten Sünder liebet. Wie der Psalm saget: Wohl dem der Verstand hat, (Luth. sich erbarmet) nicht über den Gelehrten, Heiligen, Berühmten (famarum) sondern über den Armen und Dürftigen. Ja Christus bekennet, daß ihm das geschehen sey, was einem seiner geringsten Brüder geschehen sey: da er hätte sagen können! einem von seinen Grösten und Höhesten. Denn was hoch ist bey den Menschen, das ist ein Greuel bey GOtt. Zu solchem Greuel nun wollet mich um Christi unsers HErrn willen, nicht zwingen und nöthigen, wo ihr mein Freund seyn wollet Das werdet ihr aber leicht thun, wenn ihr mich weder ins Angesicht, noch vor andern, noch in irgend einem Stück lobet. Wenn ihr aber ja meynet, daß Christus in mir zu loben sey, so nennet auch dabey seinen Nahmen und nicht den Meinigen. Weil Christi Sache durch meinen Namen beflecket ja verkürzet und benachtheiliget wird. Wenn niemand von Sachen redet als mit und nach den eigenen Namen derselben, warum preisen wir denn Christi Sachen ohne Christi Namen?

*) Nomina sua vocant oder Numina, ihre Gottheiten anruffen, die berühmt gewesen: oder ihre Namen Alexander, Cäsar gebrauchen.

5. Sehet, wie euer Freund so viel schwatzen kann! Gehabt euch wohl in Christo, aus der Wittenbergischen Einsiedlerey *) den 27. Januar. 1517.

Bruder Martin Luder.
Einsiedler des Ordens des St. Augustini.

*) Eremitorio.

Dem vortreflichen und hochgelahrten Herrn Christoph Scheurl, beyder Rechten Doctori, und der löblichen Stadt Nürnberg Advocaten, seinem im HErrn herzl. Freund.

27.

An Johann Langen.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 2490.

28.

An Georg Spalatinum.

Aus des sel. Herrn D. Buddei suppl. epist. Luth. p. 1. woraus der Herr D. Löscher diesen Brief auch seinen Reform. Acten Th. 1. p. 833. einverleibet.

Seinem Georg Spalatin, dem geliebten Freund im HErrn.

Eine Fürbitte für einen armen jungen Menschen, Namens Wolfgang, daß ihm wegen des verstorbenen D. Reuters Tuch gereichet werde.

JESUS.

Heil! Weil mir gute Leute gesagt, lieber Herr Magister, daß ihr Macht hättet, Namens des verstorbenen D. Reuters Kleidung oder Tuch für Arme auszutheilen: so hat man mich ersucht, bey euch für den jungen Menschen, Wolfgang, zu bitten, dem auch wir um GOttes willen die Kost geben. Es ist ein ehrlicher Pursch, voller guten Hofnung und Treue. Wenn ihr nun also nicht etwa schon mehr andere habt und ihr seiner, ja unserer Armuth helfen wollet, so sehet ihr hier eine schöne Gelegenheit vor euch. Darum will ich euch nicht hart anliegen, weil ich versichert bin, ihr werdet vor euch selbst thun, was ihr gut findet.

findet. Gehabt euch wohl. Eilig aus unserm Kloster 1517. den Sonnabend nach Judica.

Bruder Martinus Luder.
Augustiner.

29.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 34. und Löschers Reform. Acten Th. I. p. 833.

Seinem George Spalatin, dem frommen Knecht Christi und seinem Freunde.

Er zeiget ihm, was vor rechtgläubige Lehrer er sonderlich lesen solle zur Zeit, wenn das Leiden des HErrn gefeyert wird.

JESUS.

Heil! Ich danke, mein Spalatin, eurem sehr kostbaren Gemüthe. Denn darauf sehe ich allein, als der allen Geschenken billig vorgezogen wird. Daß ihr übrigens wissen wollt, was ihr vornemlich diese Tage über lesen sollt, so meyne ich, daß es gut sey entweder Augustinum de gratia nov. Test. (oder von der Gnade des Neuen Testaments) an Honoratum zu lesen, in welchem er zugleich den Ps. 22. abhandelt. Mein GOtt, mein GOtt, siehe auf mich ꝛc, das ist für die Zeit recht; oder den Hilarium super octonar. Es ist auch Cyprianus in seinen Predigten nicht ungeschickt: noch Augustinus übern Johann. vom 13. Cap. an, da die Händel dieser Tage (nemlich der Paßion) angehen. Ich will mich befleißigen, wo ich kan, daß ich euch morgen lehre, wie Christus am Creuz als ein Mensch zu sehen. Gehabt euch wohl. Den Tag vor dem Rüsttag.

Mart. Luther.

30.

An Christoph Scheurl.

Dieses Schreiben ist Christ. Gottl. Schwarzens Einladungsschrift, welche vorher Num. 25. angeführet worden, beigefügt, und aus derselben hieher gebracht worden. Unter den daselbst befindlichen acht Briefen ist dieser der zweyte.

JESUS.

I.

Heil! zuförderst danke ich, hochwerther Herr, für euer Geschenk, des Staupizens Werkgen; bedaure aber, daß meine schlechten Dinge durch den ehrwürdigen Vater bey euch gemein gemacht werden. Denn sie sind nicht für die Nürnberger, das ist die allerwitzigsten und saubersten Seelen, sondern für unsre, wie ihr wisset, einfältige und tölpische Sachsen, denen die christliche Lehre nicht mit Worten genug ein und vorgekäuet werden kann, ausgegeben worden. Wenn ich aber auch sonst etwas nach meinem Wunsch zu Markte bringen könnte, das für lateinische Ohren erträglich wäre: so wäre es doch jetzt nicht möglich, da ich mit Fleis mich nach des Pöbels Trägheit richten wollen. Darum bitte ich euch, solche von der gelehrten Männer Augen wegzuthun, so viel ihr könnet. Uebrigens habe, wie ihr ermahnet, so sehr ich nur vermocht, mir angelegen seyn lassen, unserm Eck recht freundlich zuzuschreiben; ob er es erhalten, weiß ich nicht.

2. Diese Sprüche, so man sonst auch Sätze nennt, schicke ich an euch und durch euch an den Pater Magister Wenzeln, und wer etwa sonst an dergleichen Leckereyen einen Geschmack haben möchte. Es sind meines Erachtens nicht Ciceronis Paradoxa (oder seltsame Sätze), sondern unsers Carlstedts, ja St. Augustini seine und desto wunderbahrer als Ciceronis seine, je mehr Christus als Cicero werth ist. Es werden aber solche Wundersätze aller derer ihre wunder-

bahre Trägheit oder Unwissenheit an Tag legen, welchen sie mehr wundersam als rechtgläubig *) vorkommen werden, daß ich derer geschweige, die sie frechlich als irrig **) und ungläubig schelten dürften, weil sie weder Augustinum noch Paulum lesen oder so lesen, daß sie ihn nicht verstehen, und also sich und andere mit sich verwarlosen. Sie sind also Bescheidenen und wer sie nicht kennet, Wundersätze: denen aber die sie kennen feine schöne Sätze ***) mir aber gar herrliche und überaus gute ****) Sätze.

*) paradoxi quam orthodoxi.
**) heterodoxa.
***) eudoxa calodoxa.
****) aristodoxa.

3. Gelobet sey GOtt, der das Licht aus der Finsterniß wieder hervorscheinen läßt! Ich halte, der ehrwürdige Pater Vicarius sey jetzt nicht bey euch, wir erwarten ihn aber bey uns. Gebe GOtt, daß er das ewige wohl bestelle *)! Amen. Es grüsset euch Amsdorf und die ganze freundschaftliche Gesellschaft. Wir grüssen auch durch euch wieder alle, die des Grusses werth sind. Gehabt euch wohl. Aus Wittenberg den 6. May 1517.

Bruder Martinus Luder.
Augustiner.

*) besorge fungatur æterne in serum reisen, oder daß er ewig und lange sein Amt verwalte.

Dem hochedlen Herrn Christoph Scheurl, beyder Rechten Doctor, der Nürnbergischen Bürgerschaft Patron (oder Advocaten), seinem in Christo treuen Freund.

31.

An den Probst im Kloster Leizken.

Aus Aurifab. epist. Luth. tom. II. p. 1. und Löschers Reform. Act. Th. 1. p. 835.

Er belehret den Probst, was im Fall eines Bruders, der gestrauchelt hat, zu thun.

JESUS.

1.

Heil! Ich bedaure auch selbst, ehrwürdiger Vater, eueres ja unsers Bruders Fall. Aber er ist gestern, wie heute: ja er ist gestern, wir aber sind gestern und heute und allezeit Adamskinder gewesen, darum thun wir auch Adamswerke. Doch muß man nicht an der mächtigen Hand GOttes verzweifeln. Drum kan ich euch schwerlich etwas sagen und rathen, was mit ihm zu thun, insonderheit da ich nicht weiß, wie eure Statuten lauten. Wenn sie von der Art sind, daß sie solches Verbrechen nicht mit ewiger Gefängniß oder gewisser Gefahr des Lebens strafen: so muß man ihm meines Bedünkens wol die Strafe auflegen, so scharf als sie sonst ist. Denn nicht ihr, sondern das Recht und Gesetz, dessen ihn kein Herr sondern Diener seyd, straft ihr alsdenn. Darum laßt euch nicht irren, daß ihr ein gleicher oder wohl grösserer Sünder seyd. Das ist GOtt genug gebeichtet. Hier aber müssen wir zur Erbauung meist immer Sünder strafen, die besser als wir, müssen lehren, die gelehrter, regieren, die würdiger als wir, daß des HErrn Spruch bestehe: daß die Fürsten der Völker über sie herrschen als über ihre Untergebene. Die Fürsten der Gläubigen aber dienen ihnen, als ihre Obern. Wer unter euch der gröste ist, saget er, sey euer Diener ꝛc.

2. Also behaltet gegen ihn die Demuth und Lindigkeit des Herzens; brauchet aber die Schärfe der Hand und der Gewalt, weil die Gewalt nicht euer, sondern GOttes ist: die Demuth aber muß euer und nicht GOttes seyn. Wer weiß, hat er darum seiner Sünden Stank offenbar werden lassen, weil das im verborgenen nicht geheilt werden kann, was durch öffentliche Schaam

sehr

sehr wohl geheilet werden kann. Viel heilet er von Sünden durch Sünden, wie man Gift mit Gift vertreibet, so wunderbar ist GOtt in seinem Thun über die Menschenkinder. Darum fürchtet euch nicht. Es ist der HErr, der dieses alles thut, den lobet und liebet und bittet für denselben armen Menschen und mich desto brünstiger. Gehabt euch wohl. Aus Wittenberg am Sonntag Vocem Jucunditatis im Jahr 1517.

Bruder Mart. Luther.
Augustiner.

32.

An eben denselben.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. II. p. 2.

JESUS.

Heil! Daß euer Orden so verdirbt, meyne ich, daß andre Orden nichts besser sind und saumselig handeln, damit die zu Hütern drüber gesetzt sind, desto wachsamer handeln. Darum wenn ihr nicht mit Frieden und im Guten etwas schaffen könnt: rathe ich nicht, daß ihr mit Gewalt und harten Sinn unter den meisten der Eurigen streitet. Sondern gebet Raum dem Zorn und lasset das Unkraut mit dem Weizen wachsen. Es ist besser wenige in Frieden selig zu machen, als alle wegen vieler in Unruhe setzen. Und es ist besser viele wegen weniger dulten, als weniger wegen viele zu Grunde richten ꝛc.

Bruder Martinus Luther.

33.

Ein Stück aus einem andern Brief Lutheri an eben den Probst.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 2.

Seyd aber stark in Christo, und laßt euch nicht irren, daß Viehe und Leiber sterben. Denn das ist mehr ein Zeichen der Gnade als des Zorns. Denn da zürnet er am meisten, wenn er nicht zürnet, wie er durch den Ezechiel saget: Ich will nicht über die zürnen. Ingleichen: Mein Eifer soll von dir genommen werden. Welches gar zu schrecklich ist und nur zu den Bösen gesagt ist.

Zum Beschluß bitte ich euch gar inständig, daß ihr den HErrn für mich bittet, denn ich gestehe euch, daß mein Leben täglich zur Höllen nahet, weil ich immer schlimmer und elender werde. Gehabt euch wohl, aus Wittenberg.

Der Pilgrim, Adams Sohn, M. Luther.
Augustiner.

34.

An Johann Langen.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 2468.

35.

An Johann Langen.

S. eb. das. p. 2468.

36.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 15.

37.

An Georg Spalatinum.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 2.

38.

An Christoph Scheurl.

Dieses ist das dritte Schreiben, welches in Schwarzens Num. 26. und 30. angezogenen Programmate zuerst bekandt gemacht und daraus hier in deutscher Sprache abgedruckt worden.

JESUS.

I.

Heil! Ob ich wol, liebwerthester Christoph, keine Ursache an euch zu schreiben gehabt, daß es die Mühe verlohnt hätte, euch als einen vornehmen Mann damit zu beschweren: so ist doch diß Ursache genug gewesen, daß ich an einen Freund, ohne indeß auf die Titul eurer Würde, die ihr nach allem Verdienst führet, schriebe, der so redlich, liebreich und freundlich ist, und welches das Hauptwerk ist, den ich ganz neulich habe erkennen und erfahren lernen. Wenn also das Stillschweigen irgendwo zu schelten ist, so wäre gewiß solch Stillschweigen eines Freundes gegen den andern zu verargen. Sintemahl das schwatzen und schertzen *) die Freundschaft so sehr fördert und vollkommen macht, als ernsthafte Sachen handeln. Ja! eben dasselbe fordert St. Hieronymus von seinem Freunde, nemlich das Schreiben, daß er nichts zu schreiben habe. Darum auch ich lieber bey einem Freunde habe Läppereyen Schreiben, als schweigen wollen. Wiewol lieber GOtt! wenn schreibt Bruder Martin, der fälschlich ein Theologus heist, etwas anders als schlechte Dinge, der unter dem Geräusch und Grillen der Vernunftschlüsse so gar nichts in den Dingen, die zur Zierlichkeit gehören, gethan hat, daß, wenn er auch in etwas von Gelehrsamkeit oder Zierlichkeit geschmeckt hätte, er doch durch den langen und steten Gebrauch des Schreibens, gänzlich zum Lallen und ungeschickten Gespräch herunter kommen wäre. Es ist aber genug an solcher Vorrede, daß ich nicht eher ein ganz Buch als einen Brief zu schreiben, d. i. über Lappereyen und kahlen Possen gar doppelt toll zu werden scheine, da für einen Theologus schon zu viel, wenn er einmal einen tollen Streich begangen. Das Ende (oder der Zweck) des Briefes ist, daß ihr vernehmet, was vor gute Gedanken ich von euch und eurer Treue hege. Nicht daß ich euch eine gleiche Art gegen mich fordre, welche ich schon gänzlich zu besitzen vermeyne, sondern daß ihr euch von mir also so versichert haltet, als ihr euch von euch selbst halten möget.

*) ineptire.

2. Jetzt aber fällt mir eben ein, daß ihr mir die Werklein des ehrw. Pater Vicarii fast für zwo Ducaten *) durch den andern Pindarum Udalricum geschicket habt. Welche ich auch theils verkauft, theils guten Freunden des ehrwürd. Paters umsonst gegeben habe. Von der Verkauffung aber habe das Geld, so ich herausgebracht, an die Armen (wie ihr befohlen) d. i. mich selbst und die Brüder verwendet. Uebrigens bitte ich, wo es geschehen kan, daß mir noch durch eben denselben euren Befehl, die vorigen Büchlein zugeschickt werden, um einen Gulden, den ich euch, wenn sie verkauft sind, treulich wieder geben will. Denn es giebt ihrer, welche sich nach solchem Büchlein sehnen und sie haben wollen.

*) aureis, oder Goldgülden.

3. Ich schicke auch unsre Sätze, die gar wunderlich lauten, ja manchen wohl irrig und böse klingen: die wollet Ecken, unserm gelehrten und scharfsinnigen Herrn übergeben: damit ich höre und sehe, wie er sie heissen werde. Es grüssen euch und gedenken eurer sehr viele im besten: sonderlich Licentiat Amsdorf, Doctor Hieronymus, und der auch zu unsrer Freundschaft einiger Massen gehöret, Petrus der Balbierer. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Aus Wittenberg, 1517. den 11. Sept.

P. Martin Luder.
Wittembergischer Augustiner

Seinem herzliebsten Freunde, dem hochgelahrten und redlich gesinnten Christoph Scheurl,

Scheurl, beyder Rechten würdigsten Doctor und Nürnbergischen Advocaten, seinem recht hochzuehrenden Herrn *).

*) Sinceriter venerabili

39.

An Johann Langen.

S. im XV. Th. dieser Samml. p. 484.

40.

An Georg Spalatinum.

S. im XVIII. Th. dieser Samml. p. 16.

41.

An Christoph Scheurl.

Ist aus dem Num. 38. angezogenen Programmate des Hrn. Schwarzens genommen worden.

JESUS.

I.

Heil! Euer Schreiben vom 3. Novemb hochgelahrter und hochgeehrtester Herr hat euer redlich und über alle unser Verdienst höchstgeneigt Gemüth gegen die unsern und sonderlich meine Wenigkeit recht klar an den Tag geleget. Das Schreiben selbst aber, als das gewisseste Bild eurer Seele, war auch nichts als lauter Ehrlichkeit, und zeigete nichts als was redlich war. Ich freue mich und danke dem HErrn JEsu, daß eure Nürnberger, sonderlich die Herren *) den ehrwürdigen Vicarium, und denn seinen glücklichen Nachfolger (wie ihr schreibet) unserm Wentzel so ehren und achten, und es nicht thun aus irgend einer fleischlichen Absicht oder Ansehen der Personen, wie gemeine Leute thun **) sondern aus rechter Liebe zur heilsamen Lehre und Hochachtung des Wortes der Gnaden. Der HErr bekräftige doch solch sein Werk, so er angefangen hat, und vollbringe es bis ans Ende, Amen.

*) Optimates.

**) Vulgus gregarium.

2. Daß ihr aber 2) ermahnet, ich solle meinem Fleiß die Ehre thun und etwas an Hieronymum Ebnern, Bürgemeister (Regenten *) eurer löblichen Stadt, etwas aus meiner Werkstat zu schreiben: so trauet ihr mir (weil ich seinen Nahmen nicht durch meine Arbeit ehren kan, wol aber sein Nahme dieselbe) zu viel zu. Ich wünsche zwar und trachte von Herzen euch allen zu Gehorsam und zu Willen zu seyn, aber das stehet nicht in unserm Vermögen, und ich achte mich zu wenig zu solcher Ehre *). Ihr habt zwar von mir eine sehr gute Meinung: ich aber selbst eine gar geringe. Und ob ich wol glauben muß, daß ihr es überaus redlich und gut meynet, so muß ich doch mein Vermögen am besten prüfen; ja, daß ich die rechte Wahrheit sage, so habe ich es zwar versucht und eurer Ermahnung folgen wollen, sann auch schon, was ich etwa hierinnen vor mir nehmen möchte. Ich kan aber wohl versichern, daß mir alles, was mir in meinem ganzem Kram (den ich nie so armselig befunden habe) vorkam, ganz anstünk und unwerth schien, dergleichen einem so vornehmen und grossen Mann zuzueignen. Denn es schreckte mich nicht allein meine grosse Unwissenheit, dadurch ich mir gänzlich ungelehrt schiene, ab, sondern auch das andre, nemlich die Unberedtsamkeit, da ich, wenn ich auch etwas gutes und würdiges wüste, nicht wohl vorzubringen und von mir zu geben vermöchte: wiewol ich den letzten Schaden eben so groß nicht achte, da nemlich ein guter Wein in einem schlechten Gefäß gereichet wird, gegen den, da ein köstliches Gefäß nichts als trübes Wasser in sich fasset. Darum bitte ich euch, daß ihr mir

mir hierinnen vergebet, wie ich wohl verdiene, und mich forthin nicht so sehr lobet.

*) Moderatorem.

**)Non opis est nostræ nec tali me dignor honore.

3. Es hat mir euer Bedienter *) Ueberbringer des Schreibens erzehlet, daß ihr wieder so höflich gewesen und mir über Erford Büchlein von der Gnadenwahl geschicket, so noch nicht ankommen sind, hoffentlich aber wohl kommen werden. Darum bedanke ich mich dafür, und wo ich irgendwo kan, werde es zu vergelten suchen **) wenigstens bey GOtt. Gehabt euch wohl allerwerthester Christoph im HErrn! Aus Wittenberg den 11. Dec. 1017.

Bruder Mart. Luther.
Augustiner.

*) familiaris, sonst auch Freund.

**) vicarius &c.

Dem liebwerthesten und rechtschaffenen Herrn, beyder Rechten berühmten Doctor, Christoph Scheurl, Advocaten der Stadt Nürnberg, seinem innig geliebten Freund.

42.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 43 und Löschers Reform. Acten Th. I. p. 841.

Seinem George Spalatin, dem redlichen Priester Christi,

Ob mehr Weiber als die Maria zum Grabe kommen und wie viel Marien gewesen.

JESUS!

1.

Heil! Auf euer Schreiben, so ihr aus dem Lochauer Schloß an mich abgelassen, habe ich gewiß geantwortet, mein lieber Spalatin, und habe geglaubet, daß durch den Dienst des Geleitsmanns oder den öffentlichen Bothen *) zu euch kommen, darinnen ich gebeten, daß ihr dem Durchl. Fürsten für das Tuch meinetwegen Dank abstattetet, hernach euch meinen wunderlichen Satz von der unüberwindlichen Unwissenheit, so gut ich gekont, erkläret habe.

*) officium conductoris *vel publicæ fidei* ministrum ob dadurch ein ordentlicher Bothe oder Postbedienter zu verstehen ist, ist zweifelhaftig; es scheint das letztere blos des ersten Erklärung zu seyn. Denn das Geleit ist zu gemeiner Sicherheit publicæ fidei seruit.

2. Eure fernere Fragen als 1) ob noch andere Weiber beym Grabe des HErrn gewesen, als die Marien ꝛc. belangend, so habt ihr den klaren Text Luc. 24. der nicht weit vom Anfange saget: Es war aber Maria Magdalena und Johanna und Maria Jacobi und die andern, so 4 mit ihnen waren, die zu den Aposteln dieses sagten ꝛc. Scheinen also viele gewesen zu seyn und sonderlich die, von denen er im 8. Capitel meldet, daß sie ihm gefolget, davon er auch c. 23. saget: Es folgeten ihm aber die Weiber nach, welche mit ihm aus Galiläa kommen waren. Und im Anfange des letzten Capit. An einem Sabbather sehr frühe kamen sie zum Grabe und brachten die Specereyen, die sie bereitet hatten (ohne Zweifel eben die, von welchen er zunächst saget, daß sie ihm gefolget): und wird im Griechischen hinzugethan: Und einige mit ihnen, wie Laurentius Valla und Erasmus bezeugen; die einigen scheinen andere zu seyn als die vorgedachten. 2) Wie viel Marien gewesen? Antw. Es ist gewiß, daß man aus dem Evangelio klar erweisen kan, daß ausser der Mutter des HErrn noch zwey Marien gewesen, nemlich die Magdalena und Maria Jacobi. Denn es ist ein offenbarer Irrthum, daß die Maria Salome keine andere gewesen, als die Salome selber; denn Salome ist ein Name eines Weibes, nicht eines Mannes, des weiblichen Geschlechts, nicht des männlichen, wie Salomon; daher auch bey Josepho Salome Herodis M. Tochter bekannt ist. Le-

set

set Matth. 20. da die Mutter der Kinder Zebedäi zu Christo kommt; alwo Chrysostomus spricht: Das ist die Salome. Und Marci 10. nennet er eben die Söhne Zebedäi Johannem und Jacobum; Joh. 9. aber nennet er Mariam Cleophä die Schwester der Mutter des HErrn.

3. Die ist aber auch die Maria Jacobi. Denn Matth. 13. und Marc. 6. wird Jacobus, Jose, Juda, Simon, die Brüder Christi, das ist, die Vettern Christi von der Mutter erzehlet, weil sie Kinder der Schwester seiner Mutter waren. Darum nennt Johannes diese Mariam Mariam Cleophä c. 19, Marcus Mariam Jacobi c. 6. dieser vom Sohne, jener von der Maria. Und sehet auch das, daß Johannes allein die Mariam Magdalenam zum Grabe führet: Matthäus aber zwey, nemlich Mariam Magdalenam, und die andre, Mariam Cleophä oder Jacobi: Marcus drey, Mariam Magdalenam, Mariam Jacobi und Salomen: Lucas endlich mehrere. Denn auch Matthäus hatte die andre Mariam ohne Namen geheissen, daß er zeigete, wie die eine und die andre nur zwey gewesen.

4. Ich höre, daß D. Conrad Wimpina etwas wider den Prediger in Zwickau vorhabe um eben der Ursache willen, nemlich weil er die Geschichte der heil. Anna widerleget, und insonderheit die drey Marien nicht gelten lassen will. Mir aber dünket es schwer, daß er widerlegt werden könne, ob ich wol nicht wollte, daß solche Geschichte durch Streit aufgehaben werde: sondern vielmehr um des Volks willen allmählich vergehe und aufhöre, sonderlich da solcher Irrthum, der aus Gottseligkeit kommt, nicht eben so sehr zu verdammen ist, als der, da man die Heiligen um Geldes willen verehret.

4. Gehabt euch wohl, mein Spalatin, in Christo; aus unserm Kloster, den heiligen Abend vor St. Thomä. Im Jahr 1517.

Bruder Martinus Luther.

43.
An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 29.

44.
An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. epist. Luth. p. 2. und Löschers Reform. Acten Th. 1. p. 843.

Seinem Spalatin auf dem Schloß.

Er bittet Spalatinen mit D. Christophoro, dem Gesandten, zu sich des Mittags zu Gaste, und verlanget, daß er den Wein vom Schlosse mitbringe.

JESUS.

Heil! Kommet doch, ihr und der Beichtvater mit seinem Gesellen nach 9. Uhr zu mir. Wenn der Herr Gesandte Christoph bey euch ist, so bringet ihn mit, sonst hat unser Otto schon von mir Befehl, ihn einzuladen.

Gehabt euch wohl! Sehet aber auch zu, daß ihr uns Wein auswirket, denn ihr wisset wohl, daß ihr vom Hoflager zum Kloster, und nicht vom Kloster zu Hofe kommen werdet.

Bruder Martinus Luther.

45.
An eben denselben.

Ist an den gleich vorher angezogenen Oertern anzutreffen.

Seinem Spalatin.

Er meldet, daß er alles thun wolle, was Spalatinus verlangt gehabt, doch könne er nicht versprechen, daß er drey Tage predigen werde.

Heil! mit wenig Worten: ich werde alles thun, was ihr schreibet. Denn es

es hat der ehrwürdige Herr Bischof geantwortet, und hat mir frey gelassen, was ich versprechen will. Ausser daß ich nicht weiß, ob ich die drey Tage hintereinander predigen kan. Doch will ich sehen. Wo nicht, so soll Amsdorf mit helfen.

Bruder Mart. Luther.

Anno 1518.

46.
An Georg Spalatinum.

Befindet sich in Buddei suppl. ep. p. 3. und Löschers Ref. Act. Th. II. p. 597.

Seinem Spalatin, Christi Priester und Fürstl. Sächs. Geheimschreiber.

Er schicket des Sylvester Prierias Antwort (oder Gegenschrift), und bittet, daß er sie ihm bald zurückschicke, damit er der Freunde Rath einhole, ob er schweigen oder antworten solle.

Heil! Der Zeddel, welchen ihr verlangt, lieber Spalatin, ist nicht bey mir: ich will sehen, ob er in Wittenberg zu bekommen, und ihn schicken.

Uebrigens schicke ich neue Gespenster *) Sylvestri aus der Stadt (Rom), die ich jetzt über Nürnberg erhalten habe. Wenn ihr sie gelesen habt, so schickt mir sie gleich wieder nach Wittenberg, daß ich mit Berathung der Freunde entweder antworte oder schweige. Ich habe nur diese einzige Abschrift. Gehabt euch wohl! Leipzig den 7. Januarii.

M. Eleutherius.

*) larvas, Wunderdinge.

47.
An Georg Spalatinum.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 13.

48.
An Georg Spalatinum.

S. im X. Th. d. S. p. 260. Aus Versehen ist dieses Schreiben nochmals dem Anh. zum XVIII. Th. d. S. p. 2492. einverleibet worden.

49.
An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 9.

50.
An Johann Langen.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 32. und Löschers Reform. Act. Th. II. p. 605. Im Aurifaber ist dieser Brief unrecht zum Jahr 1517. gerechnet worden, wie Herm. von der Hardt in hist. litter. reform. p. 51. angemerket.

Dem ehrwürdigen und andächtigen Vater Johann Langen, der heil. Schrift Licentiaten und vortreflich gelehrten Manne, Priorn der Erfurtischen Eremiten, seinem in Christo allezeit Geliebten.

Daß er wisse, was vor Bücher von der Frankfurtermesse mitzubringen, giebt er ein Verzeichniß der besten, und bittet, daß er zeige, was vor ein Unterscheid zwischen den Worten Anathema in Gr. durch E. oder N. sey.

JESUS.

1.

Heil! Es schreibt Wolfgang Fabritius, ehrwürdiger Vater, daß die Sprüchwörter Erasmi wieder aufs neue aufgelegt werden, ingleichen die Klage des vertriebnen Friedens, des Luciani Gespräche, Mori Vtopia (davon Richardus Paceus gedenkt), ingleichen des Mori Epigrammata: ingleichen 2. Bücher der Hebr. Anleitung von Wolfgangen selber, und, weßhalber ich diß vornehmlich schreibe, die vollkommene Apologie (oder Schutzschrift) Erasmi wider Fa-

Fabrum Stapulenſem; auf daß ihr wiſſet, was ihr euren Buchhändlern, wenn ſie nach Frankfurt reiſen, loben ſollt. Ferner wollte ich gerne Mori Vtopiam haben, ingleichen des Fabritii hebräiſche Anweiſung, inſonderheit aber jene Schutzſchrift, wo es nicht die iſt, die wir ſchon lange hier haben, aber über den 6. v. Pſ. 8: Du haſt ihn ein wenig geringer als die Engel gemacht ꝛc. worinnen zu bedauren, daß die vornehmſten Gelehrten ſo ſcharf wider einander ſind. Es mag alſo eine andre und eben dieſelbe ſeyn, oder nur vermehrter oder völliger gedruckt, ſo will ich ſie gerne ſehen. Die, welche ich habe, iſt nie in Baſel gedruckt.

2. Wir bitten von euch Griechiſch, nemlich daß ihr unſren Streit abthut, was zwiſchen Anathema durch ein epſilon ε oder durch ein η vor ein Unterſcheid ſey, und warum die Griechiſchen Wörterbücher Anathema nicht in der letzten Sylben ohne eine kurz haben, da es doch im N. T. überall ſtehet, als Röm. 8. (oder 9.) 1 Cor. 12. und Gal. 1. zweymal? auſſer daß Eraſmus Röm. 9. Anathema in Anmerkungen durch η ſetzet, da es doch im Text mit ε ſtehet, und in den Wörterbüchern bloß ſo gefunden wird? Ich kan die Geſtalten der Buchſtaben nicht wohl ausſchreiben oder darſtellen, ſonſt würde ich mein Urtheil eurem vorziehen. Weil aber Anathema durch η beygelegte und aufgehenkte Dinge bedeutet, die vom Hinlegen ſo genannt werden, Anathema durch ε aber Bann und Ausſtoſſung aus dem Lande bedeutet, nemlich einen Ausgelandeten *), von dem Griechiſchen Wort Thema, ſo eine Lage (Land) bedeutet, Athema ohne Land, Anathema ein Abweichen **) vom Lande, d. i. Bann.

*) exterrem oder extorrem, einen Verjagten.

**) im Lat. ſtehet ſeceſſum ad fine regione, ſoll vielleicht ab fine regione heiſſen.

3. Wenn die arme Agatha zu euch kommen wird, ſo thut der Sünderin Barmhertzigkeit, denn ſie hat ſchändlich geſündiget. Gehabt euch wohl, und bittet für mich. Den 18. Febr.

Bruder Mart. Luther.

51.

An Chriſtoph Scheurl.

Aus Schwarzens Num. 41. angezogenen Programmate, woſelbſt unter acht Briefen Lutheri an dieſen D. Scheurl gegenwärtiger der fünfte iſt.

JESUS.

Heil! Ich habe zwey Schreiben von euch erhalten, hochwertheſter und hochgelahrter Chriſtoph, ein lateiniſches und ein teutſches, ingleichen das Geſchenk des trefflichen Mannes Albrecht Durers, wie auch meine lateiniſchen und teutſchen Sätze.

Daß ihr euch nun erſtlich wundert, warum ich ſie nicht an euch geſchicket, kommt daher, weil ich gar nicht willens geweſen, noch verlanget habe, ſie drucken zu laſſen, ſondern habe darüber nur mit wenigen, die bey und um uns wohnen, erſt darüber zu Rathe gehen wollen, daß ſie, wenn viele darüber ihre Meynung und Urtheil von ſich gegeben, entweder im Fall der Verwerfung getilget und unterſchlagen, oder im Fall der Gutheiſſung gedrucket würden. Nun aber werden ſie über Vermuthen ſo oft gedruckt und überſetzt, daß mich ſolcher Arbeit gereuet: nicht, daß es mir nicht lieb ſeyn ſollte, wenn die erkannte Wahrheit auskommt, denn das ſuchte ich vielmehr gänzlich; ſondern weil dieſe Art nicht die rechte iſt, den Pöbel zu unterweiſen. Denn über manches ſtehe ich ſelbſt noch in Zweifel, und hätte einige Dinge ganz anders oder gewiſſer behauptet oder weggelaſſen, wenn ich gedacht hätte, daß es ſo gehen ſollte. Wiewol ich aus ſolcher Ausgabe und Druck ſehe, was man faſt allenthalben

halben von dem Ablaß halte, ob wol heimlich, nemlich aus Furcht vor den Jüden. Also habe ich nun den Beweis derselben (scil. Sätze, herbey suchen müssen, so aber noch nicht habe zum Druck bringen können, weil der ehrwürdige und gnädige Hr. Bischof von Brandenburg, dessen Urtheil ich hierinnen zu Rathe gezogen, wegen vieler Verhinderung mich so lange aufhält; ja, wenn der HErr Zeit giebt, wollte ich noch ein Büchlein deutsch ausgeben, von der Kraft des Ablasses, daß ich solche umstreichende Sätze damit dämpfen möchte. Ich habe zwar keinen Zweifel, daß das Volk nicht betrogen werde, nicht zwar durch den Ablaß, sondern durch desselben Gebrauch. Ich will sie also schicken, sobald sie fertig seyn werden. Indeß bitte ich, mich bey dem rechtschaffenen Mann, Albrecht Durern, bestens zu befehlen, und zu melden, daß ich dankbar und nicht uneingedenk seyn werde. Das aber will ich mir bey euch und ihm ausgebeten haben, daß ihr die unrechte Meynung von mir ableget, und nicht weiter von mir haltet, als ich leisten kan: ich bin und vermag aber ganz und gar nichts, und werde täglich immer mehr nichts. Ich habe neulich an D. Johann Ecken und euch alle geschrieben, ich merke aber, daß es nicht überkommen sey. Ich wollte gar zu gern, daß das Büchlein des ehrwürdigen Vaters, unsers Vicarii, von der Liebe, wieder bey euch gedruckt würde, nemlich das, so ganz neu heraus kommen, und zu München abgepredigt worden. Denn uns hungert und dürstet recht darnach. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg, 1518. den 5. Martii.

P. Mart. Luth.

Dem hochwerthen und hochgelahrten Hrn. Christoph Scheurl, beyder R. Doctor, Nürnbergischen Advocaten, seinem in Christo hochzuehrenden Herrn.

52.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 52. und Löschers Reform. Act. Th. II. p. 606.

Seinem liebsten Freund George Spalatinen.

Von Verbesserung der Vorlesungen auf der hohen Schule.

JESUS.

Heil! Wir sind neulich bey Herrn D. Carlstaden gewesen, liebwerthester Spalatin, und haben angefangen von dem zu handeln, dazu ihr längst Anlaß gegeben, nemlich die Vorlesungen unsrer Schule zu ändern oder anzuordnen. Und daß ich euch nicht schon längst davon geschrieben, ist Ursache gewesen, weil es fast alle für ein unmöglich Werk angesehen, sonderlich da wir uns fürchten, daß unser durchlauchtigster Fürst grossen Aufwand dabey haben müsse. Damit aber doch euch und eurem Verlangen Genüge geschehe, schicke ich hier einen Zeddel, darauf ihr sehen könnet, was unsre Meynung sey. Wiewol, wenn die hohe Schule also könte geordnet werden, ey was sollte es unserm Durchl. Fürsten und unsrer Schule vor ein Ruhm seyn, und eine gute Gelegenheit, alle Universitäten zu bessern, ja auch alle Barbarey gänzlich auszurotten, und alle Gelehrsamkeit reichlich zu vermehren! Ihr möget hierinnen selbst mit euch zu Rathe gehen. Gehabt euch wohl. Wittenberg den 11. Martii, im Jahr 1517.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

53.

An Georg Spalatinum.

S. im XV. Th. d. S. p. 526.

54.

An Johann Langen.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 6.

55. An

55.

An Johann Sylvium Aegranum.

S. eb. daſ. p. 94.

56.

An Georg Spalatinum.

S. im XV. Th. d. S. p. 512.

57.

An eben denſelben.

S. eb. daſ. p. 513.

58.

An Jodocum in Eiſenach.

S. eben daſ. p. 503.

59.

An Johann Sylvium.

Aus Aurifab. epiſt. Luth. tom. I. p. 122. und Löſchers Reform. Act. Th. II. p. 613. Am erſtern Ort ſtehet dieſer Brief nicht in der gehörigen Zeitordnung, und iſt etwas darin weggelaſſen, welches hier in einer Note mitgetheilet wird.

Er billiget Aegrani That und Lehre.

I.

Heil! Da iſt mein Urtheil von euren Lehren, wie ihr begehrt habt, mein Silvi. Erſtlich gefället mir, daß ihr alles dem Urtheil der Kirchen, ſonderlich eures Ordinarii (oder Biſchofs), wie er heißt, unterwerfet. Denn auch die wahren Dinge muß man in der Gemeine GOttes mit Furcht reden. 2) Halte ich alles für wahr, und habe es ſchon längſt theils ſo geleſen, theils gelehret: ob es wol neu und ſpitzig iſt, und folglich den Ungelehrten, wie es gehet, ein Anſtoß iſt. So habe ich einem Freunde Gnüge gethan: Ihr werdet zuſehen, ob auch ihr den Freunden Gnüge gethan *), das iſt, vor den Gelehrten ſcheinet einen Midam gefragt zu haben: von den Ungelehrten und Feinden aber werdet ihr gewiß ſo angeſehen werden, als ob ihr, ein Ketzer, einen andern Ketzer, oder, wie man ſagt, ein Maulthier das andere gefraget hättet.

2. Denn dieſer Martinus iſt in viel übelerm Gerücht bey ſolchen Leuten als Silvius, ſo wol wegen gemeiner als eigener Sachen, wie ihr wohl wiſſen werdet. Wie aber der gütige Heyland CHriſtus uns, die ärgſten Sünder, getragen hat und noch träget, ſo gebühret auch uns, die ärgſten Widerſacher zu vertragen. Denn man muß an ihnen nicht verzagen, wie wir auch auf uns nicht zu trotzen haben; weil wir unter einander Fleiſch von ſeinem Fleiſch und Bein von ſeinen Beinen ſind. Gehabt euch wohl. Im Jahr 1518.

Bruder Mart. Luther.

*) Hier iſt zu ergänzen, was im Aurifaber ausgelaſſen worden: und noch vielmehr den Feinden. Denn ich ſorge, ihr habet nicht einmal den Freunden Genüge gethan.

60.

An George Spalatinum.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 19.

61.

An eben denſelben.

Aus Aurif. epiſt. Luth. tom. I. p. 71 und Löſchers Reform. Acten Th. II. p. 616.

Seinem hochgelehrten und hochwerthen Spalatin.

Er meldet, daß Petrus Moſellanus das öffentliche Lehramt der Griechiſchen Sprache ſuche, und daß Tezel ein deutſch Büchlein, voller läppiſchen Dinge, ausgehen laſſen.

JESUS.

1.

Heil! Ich bitte euch, mein lieber Spalatin, nehmet es doch nicht ungütig, daß ich entweder zu ſpat oder zu ſelten ſchreibe,

be. Ich kann die Helfte meiner Geschäfte nicht alle bestreiten, die durch eine sonderliche fruchtbare Zeit immerfort wider alles Denken anwachsen. Es ist Petrus Mosellanus bey uns gewesen, und erbietet sich, den Antrag anzunehmen und Griechischer Sprachen Professor zu werden. Das sollte ich euch seinetwegen schreiben. Ich, der nicht wuste, was ihr etwa dißfals unter einander gehandelt, habe versprochen zu schreiben, und thue es jetzt. Ihr werdet denn hierinnen leisten, wie euch GOtt das Verstehen und Können verliehen hat.

2. Es ist unter meinen Sachen aus unserm Stift auch zugleich diß Büchelgen mit kommen, das ihr mir zu behändigen befohlen. Ich habe unter so viel Gedanken vergessen, wem solches zu behändigen, und habe es allen dargeboten, die ich irgendwo gekannt habe. Aber keiner hat es annehmen wollen. Wenn ich es nun noch behändigen soll, so laßt mich es durch unsers Ordens untergebene Brüder wissen, so soll es geschehen. Ich habe neulich zwey Büchlein an euch geschickt, aber mangelhaft, die unsrer gemeinen Sprache Theologie enthalten. Ich schicke die übrigen Bogen, und wo noch etwas fehlet, so schreibt es. Denn aus zehen Bogen bestehet es in allem. Gehabt euch wohl, und bittet für mich. Den Zustand unsrer hohen Schule werdet ihr hoffentlich von andern wissen. Meine Beweisgründe werden jetzt gedruckt.

3. Es hat Johannes Tezel wider meine deutsche Predigt auch ein deutsch Büchelgen ausgegeben, so seine Unwissenheit bezeuget und ausprediget: welche ich vollend recht ans Licht stellen will, daß jederman sehe, was es vor ein Werk, nicht wofür er es angesehen haben will. Gehabt euch abermal wohl. Aus dem Kloster zu Wittenberg in Eil, am andern Tage des Fronleichnamfestes Anno 1518.

Ich bitte alle Hofleute zu grüssen, sonderlich von denen ihr mir neulich einen Gruß vermeldet habt.

Bruder Mart. Luther,
Augustiner.

62.

An Johann Langen.

Aus Aurif.! epist. Luth. tom. I. p. 72. und Löschers Reform. Acten Th. II. p. 616.

Dem ehrwürdigen und wertheſten Vater Johann Langen, S. Theol. ernenneten Doctori, der Eremiten St. Augustini zu Erfurt in Thüringen Vicario, seinem Obern.

Er bittet, daß er einen Tischer, der Gestühle machen möge, sende: schenkt ihm ein Büchelchen, und rüstet sich, wider die Tezelischen elenden Zoten (oder Lappereyen), so er gegen ihn ausgegeben, ein Gegengift auszugeben.

JESUS.

1.

Heil! Wir warten, hochwürdiger Vater, und zwar mit Schmerzen, auf den Bruder Tischler, welchen uns der ehrwürdige P. Vicarius (wie ihr wisset,) versprochen hat, und welchen ihr uns alsobald abfertigen und zuschicken werdet, in Erwegung, daß wir weder Stühle noch Bänke an irgend einem Ort des Klosters haben: und euer Convent wird es eher erwarten können als der unsre; zumal da er, sobald er nur etwas wird gearbeitet haben, gleich wieder zu euch kommen wird.

2. Uebrigens schicke hier ein Buch, so ein anderer Silenus des Alcibiadis ist, welches ich eurer Vaterheit schenke, und wenn ihr deren mehr wollt, so müßt ihr wissen, daß sie um Lügen feil sind *). Er hat wider meine deutsche Predigt seine Possen ausgegeben,

gegeben, der gute Tezelliner **), gegen welchen ich auch meine Scheibe umdrehe, GOtt gebe daß ein Krug (das ist, etwas geschicktes) herauskomme. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Aus Wittenberg. Ich wollte, daß ihr eurem Bruder Georgen den Quintilianum und Aristotelicum Text schaftet: es würde ihm auch nicht schaden den Plinium zu haben. Am andern Tage des Fronleichnams Christi. Im Jahr 1518.

Bruder Martin Luther,
Augustiner.

*) græca fide comparandos.
**) Tezellinus spielet auf Töpfe.

63.
An Christoph Scheurl.

Befindet sich lateinisch in des Herrn Prof. Schwarzens Einladungsschrift, die oben Num. 51. angezogen worden. Unter acht daselbst befindlichen Briefen Lutheri ist dieser der sechste.

JESUS.

1.

Heil! Was ihr, mein liebwerthester Christoph, für unsern Eck gebeten, wäre unnöthig gewesen zu bitten, da ihr mein so grosser Freund seyd, wenn es nur noch angienge, und er selbst vorher geschrieben hätte. Denn er hat mich auch damit gar argdenklich gemacht, daß er nicht mehr gut auf mich zu sprechen sey, weil er nach so vielen, obwol heimlich wider mich geschriebenen Schmähungen doch kein Wort noch Zeile an mich hat abgehen lassen. Da aber unsers Carlstadts Fragen, wider mein Wissen und Willen, schon ausgegangen, so weiß ich nun nicht, was beyde thun, oder anfangen sollen. Ich weiß, daß wir des Menschen Verstand lieben und seine Gelehrsamkeit bewundern. Und was geschehen, kann ich mit gutem Gewissen bezeugen, daß es mehr aus Wehmuth und Betrübniß, als Zorn oder Neid geschehen.

2. Ich habe dahero meines Orts diesen freundlichen und ganz liebreichen Brief, wie ihr sehet, an ihn geschrieben, und bin nicht nur um euretwillen, sondern vielmehr auch auf sein ehrlich Bekenntniß ganz versöhnet, da er nemlich schreibt, es sey ihm (wiewol nicht mir) zuwider, daß es entweder durch anderer List, oder Bosheit so gekommen (oder gegangen). Darum bin ich euch so wol als ihm selbst gänzlich hierinnen zu Willen.

3. Nur werdet ihr dahin sehen, daß er unserm Carlstad nicht zu hart antworte, und bedenke, daß er erst Schuld habe, daß solch Uebel unter Freunden entstanden. Denn, glaubet mir *), da ich meine Anmerkungen **) nur heimlich herum gegeben, hat er nicht nöthig zu antworten, wenn er sonst nicht will. Will er aber: so bin ich auf beydes gefaßt, ob ich wol lieber den Frieden begehre; schaffet denn, daß wir sehen, wie ihr auch mit uns Leyde traget, daß der Teufel solche Versuchung angehoben, hinwiederum aber auch frölich seyd, daß sie der barmherzige JEsus gedämpfet und gestillet.

*) crede muß heissen für credo.
**) asteriscos.

4. Gehabt euch wohl! Ich habe auch vorhin an euch geschrieben, sehe aber, daß ihr es noch nicht bekommen. Wittenberg am Tage Viti und Modesti 1518.

Bruder Martinus Luther,
Augustiner.

Dem hochgelahrten und beyder Rechte wohl erfahrnen D. Christoph Scheurl, der Nürnberg. Policey Beystand *) seinem in Christo hochwerthen Freunde.

*) paracleto.

64. An

64.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 27.

65.

An Wenceslaum Linck.

S. eb. daf. p. 3.

66.

An Georg Spalatinum.

S. im XV. Th. d. S. p. 528.

67.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 77. und Löschers Reform. Act. Th. II. p. 623.

Dem hochgelahrten und werthesten George Spalatinen, des Herzogs zu Sachsen Bibliothecario, meinem treuen Freund in Christo.

Er preiset seine Predigt vom Bann wegen der Bescheidenheit und Wahrheit: er rühmet auch Philippum, der neu in Wittenberg ankommen, und urtheilet, daß er mildiglich zu erhalten sey.

JESUS.

I.

Heil! Ehe euer Schreiben ankommen, mein lieber Spalatin, war die Predigt vom Bann schon gedruckt, aber mit solcher Bescheidenheit und mit so vesten Gründen der Wahrheit, daß ich hoffe, daß sie nicht allein die Liebhaber der Wahrheit nicht verwerfen, sondern vielmehr werth halten werden, auch bey denen, die selbst zur Tyranney Lust haben. So gar habe ich solche heilige Macht herrlich ausgestrichen, doch ohne Heucheley, nicht aber ohne Noth. Denn es ist nichts darinnen von mir gelehret, das sie nicht selber gelehret und noch lehren.

2. Was ihr von unserm Philippo schreibet und erinnert, ist alles geschehen, und muß billig geschehen. Er hat den vierten Tag drauf, als er gekommen, eine sehr gelehrte und zierliche Rede gehalten, mit solchem Beyfall und Bewunderung von allen, daß ihr weiter nicht drauf denken dürfen, ihn uns anzupreisen (denn wir haben schon den Gedanken und Ansehen der Statue und Person weggelegt, und wünschen ihm Glück, und bewundern nur die Sache selbst an ihm, und danken dafür dem Durchlauchtigsten Fürsten und eurem hierunter geleisteten Dienst): sondern darauf ist vielmehr zu sehen, von was vor einer Kunst man ihn am meisten bey dem Fürsten preise. Ich begehre, so lange er lebt, keinen bessern Lehrmeister im Griechischen. Eins fürchte ich nur, daß seine zarte Leibesart nicht etwa unsre Speisen nicht vertragen möge: hernach, daß ich höre, er sey mit alzugeringem Sold beruffen worden, so daß die Leipziger schon pralen und hoffen, sie wollten ihn uns mit nächstem wegholen. Denn sie haben schon um ihn geworben, ehe er zu uns kommen. Ich und viele andre mit mir fürchten, der Herr Pfeffinger werde auch, nach seiner Art hierinnen gegen des Fürsten Beutel, einen allzusparsamen und treuen Haushalter haben abgeben wollen.

3. Darum, mein lieber Spalatin, daß ich recht frey, das ist mit meinem besten Freund rede: so sehet ihr zu, daß ihr nicht seine Person und Alter verachtet, der Mensch ist aller Ehren werth. Denn ich wollte nicht gerne, daß wir und unsre Universität so ein unhöflich Stück begiengen, dadurch wir den Neidern Anlaß gäben, uns übel nachzureden.

4. Ich schicke unser allerwaschhaftes Gewäsche oder schlechte und eilig hingeschriebne Einfälle wider den recht wilden und bauerhaften Sylvestrum, meinen sophistischen Widersacher. Denn ich habe ihn nicht

werth

werth geachtet, wider den ich mir den Kopf zerbräche und grossen Fleiß brauchete, bey seinen so leichten und den Wasserblasen gleichen Schlüssen. Daß ihr vor meine Sachen und Angelegenheiten sorget, dafür danke ich GOtt und euch. Gehabt euch wohl und liebet mich in CHristo. den 31. August 1518.

Bruder Martin Luther.
Augustiner.

D. Andreas Carlstadt hat wider Eckens Vertheidigung einen neuen Streit vor, und so viel ich merke, hat Eck mit seiner Vertheidigung nichts ausgerichtet, ausser daß er den Ort gezeiget, wo er am besten angegriffen werden kan.

68.
An Johann Staupitzen.
S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 22.

69.
An Georg Spalatinum.
S. eben daf. p. 25.

70.
An Johann Langen.
S. eben daf. p. 37.

71.
An Johann Staupitzen.
S. eben daf. p. 39.

72.
An Georg Spalatinum.
S. eben daf. p. 39.

73.
An Philipp Melanchthonem.

Dieses Schreiben befindet sich schon im XV. Th. dieser Samlungen p. 672. Weil aber daselbst so wol als auch in den sämtlichen deutschen Samlungen der Schriften Lutheri dasselbe unvolkommen dargestelt wird: so hat man hier den Mangel ersetzet und kein Bedenken gefunden, solches wchmal und zwar in seiner Vollständigkeit abzudrucken, wie es Aurifaber ep. Luth. tom. I. p. 85. mitgetheilet hat.

Seinem hochgelehrten und lieben Philipp Melanchthon, öffentlichen Lehrer der griechischen Sprache zu Wittenberg, seinem in CHristo hochzuehrenden HErrn.

Er schreibet, er wolle lieber zu Augspurg sterben, als seine gute Reden wiederrufen.

JESUS!

1.

Heil! Mein lieber Herr Philipp, ich nehme unsern Johann Bossenstein vielmehr als von euch mir anbefohlen an, als daß ich ihn euch anbefehle. Er ist, wie ich sehe ein ängstlicher und kleingläubiger Mensch, und ich besorge, ihr möchtet eben deswegen nicht viel mit ihm umgehen. Allein sehet ihr und die andern bey ihm nicht so wol auf sein blödes und furchtsames Bezeigen, als auf sein inwendiges *). Wie meine Sachen stehen, wird er D. Carlstädten erzehlen.

*) viscera non ossa.

2. Es wird alhier nichts neues oder seltsames vorgenommen, allein daß jedermann in der ganzen Stadt von D. Luther redet, und den neuen Herostratum zu sehen begehrt, der ein solch groß Feuer angezündet hat. Beweise und erzeige dich als ein Mann, wie du ohne das thust, und lehre die liebe Jugend (was recht und göttlich ist). Ich gehe hin, mich für euch und die liebe Jugend zu opfern, so es dem HErrn gefället; ich will lieber sterben, und, ob mirs wol schwer wird, euere Gemein- und Gesellschaft, die mir aus der Maassen lieb und tröstlich ist gewesen, in Ewigkeit entbehren, denn daß ich das, so durch mich recht gelehret ist, widerruffen sollte: daß diesen groben unverständigen, ja aller Künste, und sonderlich gött-

licher Lehre ärgsten Feinden durch mich sollte Ursache gegeben werden, daß gute Künste und Studia sollten untergehen.

3. Welschland ist in greifliche, wie vorzeiten Egypten, Finsternisse verworfen, also, daß sie allzumal von Christo nichts wissen, noch was Christum angehöret; müssen doch leiden, daß sie über uns herrschen, und uns lehren nach ihrer Weise, beydes, Glauben und gute Sitten. Also wird GOttes Zorn über uns erfüllet, wie der Prophet klaget: Ich will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben, und Kindische sollen über sie herrschen. Gehab dich wohl, lieber Philippe, im HErrn, und wende ab GOttes Zorn durch dein reines und brünstiges Gebet. Gegeben zu Augspurg, Montags nach Dionysii. Anno 1518.

Bruder Marr. Luther.

74.
An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 35.

75.
An Johann Staupitzen.

S. eben das. p. 56.

76.
An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. Luth. p. 3.

Seinem George Spalatin, auf dem Schloß zu Wittenberg.

Er bittet Spalatin, alle sein Schreiben dem Churfürsten übergeben, und ihn berichten, was der Churfürst geantwortet.

JESUS.

Heil! Sehet, lieber Spalatin, da ist mein Schreiben an den Durchl., welches ich auf euren treuen Rath und aus dringender Noth abgehen lasse. Ihr werdet nun nach eurer Treue sorgen und schaffen, wie es guten und lieben Freunden gebühret, daß der Fürst dasselbe bald in die Hände bekomme, und ihr mir auch so gleich berichtet, was ihr etwa gehöret, das er antwortet. Gehabt euch wohl! künftigen Sonnabend geliebtes GOtt! werde ich ausgehen.

Bruder Martin Eleutherius.

77.
An eben denselben.

Aus Budd. suppl. ep. Luth. p. 4. und Löschers Reform. Acten Th. II. p. 634.

Seinem George Spalatinen dem redlichen und gelehrten Freunde.

Er klaget, daß Spalatin nach Eulenburg kommen wollen, und er seiner vergeblich gewartet; er bittet, daß er noch kommen wolle.

JESUS.

Heil! Entweder ihr habt mich betrogen, lieber Spalatin, oder ich muß euch nicht verstanden haben; denn ich bin gestern auf euer Wort nach Eulenburg kommen, ihr aber seyd nicht kommen: und man sagt doch, daß ihr zu Grimma seyd *). Darum wenn ihr heute kommen wollet, so laßt es doch in Grimma dem Prior unsers Klosters, Wolfgang Zessau, wissen, wenn er etwas mit mir handeln will; denn man sagt, er habe mich die vergangene Tage gesucht. Gehabt euch wohl. Eulenburg aus dem Bär, den Abend vor Leonhardi 1518.

Bruder Marr. Luther.
Augustiner.

*) in Grimmis agere.

78.
An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 48.

79.
An eben denselben.

Aus Buddei suppl. p. 4. und Löschers Reform. Acten Th. II. p. 635.

Sei-

Seinem großgünstigen Herrn Georg Spalatinen zu Altenburg.

Weil er Johann Froschen, dem Carmeliten Prior in Augspurg, als Decanus der Facultät ein Gastmahl zurichten wil, bittet er, daß er ihm beym Fürsten Wildpret auswirke.

JESUS.

1.

Heil! Wir haben versucht, lieber Spalatin, daß des Pater Joh. Froschens Doctorschmauß bey irgend einem Bürger ausgerichtet würde. Wir fürchten aber, daß wir nicht vergeblich Mühe haben. Damit nun gleichwol der aller Ehre höchstwürdige Mann ohne Ehre weggelassen werde, haben wir an unser Kloster gedacht, und wollen lieber mit unser Angelegenheit ein Mahl anrichten, wo es nemlich mit fürstlicher Genehmhaltung geschehen kan. Denn in der That sind wir gar arm und ihrer viel, daß wir es nicht umsonst ausrichten können.

2. Bitten wir also es bey dem Fürsten dahin zu bringen, daß uns auf den Freytag Wildpret geliefert werde, oder lieber gar Donnerstags. Wenn das nicht möglich ist, so sorget doch, daß es Dienstags drauf geliefert werde. Was nun hierunter zu erwarten stehe, das beliebet mit diesem Bothen eilig zu melden, damit wir uns nicht vergebens in Unkosten stecken. Gehabt euch wohl in CHristo! den Sonnabend nach Martini 1518.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

80.

An eben denselben.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 46.

81.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 55.

82.

An eben denselben.

S. im XV. Th. d. S. p. 831.

83.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 122. und Löschers Reform. Acten Th. II. p. 640.

Seinem liebwerthesten George Spalatin, dem Patron der Studien und Freykünste

Es sey beschlossen, daß man die Schulthoologie und Weltweisheit aus der Schulen verbannen solle, damit die reine Theologie und Weltweisheit gelehret werde.

JESUS.

Der Rector und ich, mein Georgi, haben uns vereiniget, daß uns wegen der Vorlesungen gut dünke, nicht allein des Thomä Naturlehre fallen zu lassen, welche nun M. Günckel verläßt und in die Vorlesung des Textes des Herrn Rectors tritt: sondern auch die Thomistische Vernunftkunst, so Mag. Premsel von Torgau lieset, eingehen zu lassen, daß eben derselbe Magister davor des Ovidii Metamorphosin läse, weil er in den Künsten der zierlichen Redart sehr stark ist. Denn wir halten, daß es an des Scoti Weltweisheit und Vernunftkunst mit der Textualvernunftkunst und Naturlehre genug sey: biß auch die Profeßion der scotischen Secte und des unnützen und unseligen Geschäfts der witzigen Köpfe eingehe; ob endlich einmal die Namen der Secten gänzlich vertilgt werden können und eine Weltweisheit und Gottesgelahrheit mit allen mathematischen Wissenschaften aus den Quellen selbst geschöpft werden. Gehabt euch wohl. Am andern Tage der Empfängniß im Jahr 1518.

Bruder Martin Luther.

84.

An eben denselben.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 62.

85.

An Wenceslaum Sinistrum (Linck).

S. eben das. p. 58.

86.

An Johann Reuchlin.

Diesen Brief hat der sel. Joh. Henr. Majus aus dem Autographo zuerst bekant gemacht und ihn seinem Buch *de Reuchlini vita* p. 223. einverleibet, woraus ihn auch der Herr D. Löscher in dem II. Th. der volständigen Reform. Acten p. 643. gebracht.

Martin Luther Augustinermönch an Joh. Reuchlin zu Pforzeim.

1.

Der HErr mit euch! ihr lieber Held. Ich preise die Barmherzigkeit GOttes, die in euch ist, mein hochgelehrter und hochwerther Herr, dadurch ihr endlich die Mäuler derer, die unbillig wider euch geredet, zu stopfen vermocht. Ihr seyd in Wahrheit ein so wol euch selbst unbekantes, als allen, die die reine Gottesgelahrheit lieben, höchsterwünschtes Werkzeug des göttlichen Raths; so gar anders hatte es GOtt vor, als es durch euch zu geschehen schiene. Doch bin ich allezeit mit meinem Wunsch und Gebet an eurer Seite gewesen; was aber damals mit dem Gesellen nicht gehen wollen, das ist nun seinem Nachfolger aufs allerreichlichste gediehen.

2. Nun setzen die Zähne dieses Behemoth an mich, ob sie etwan die Schande einigermassen dadurch auswischen möchten, die sie an euch erjaget. Ich begegne ihnen aber auch mit zwar viel schwächerm Witz und Gelehrsamkeit, als ihr ihnen begegnet und sie erleget; aber doch mit eben so grosser Freudigkeit und Muth. Sie wollen sich nicht mit mir einlassen, mir nicht stehen noch antworten: sondern nur mit lauter Macht und Gewalt wider mich fahren. So lebet denn CHristus, und ich kann nichts verlieren, weil ich nichts habe. Es sind die Hörner dieser Stiere ziemlich an eurer Standhaftigkeit abgelaufen. Denn so viel hat GOtt durch euch gethan, daß der Tyran der Sophisten einmal hat lernen müssen den wahrhaften Studien der Gottesgelahrheit sanfter und glimpflicher zu begegnen, und Teutschland einmal durch die Lehre der Schrift, die leider so viel hundert Jahr fast ganz erstücket und vertilgt gewesen, wieder Luft kriegte.

3. Hier muste der Anfang durch einen Menschen von nicht geringer Gnade geschehen; sondern wie GOtt CHristum (daß ich diese Vergleichung mache) als den grösten Berg in des Todtes Staub zerstossen hat, hernach aber aus diesem Berge so viel andre grosse Berge erwachsen sind: also würdet ihr auch wenig Frucht geschaft haben, wenn ihr nicht gleichsam getödtet und zu Staube gestossen wäret. Daher nun so viel Helden der Gelersamkeit auftreten. Und ist die Bitte der seufzenden Kirche erhöret: hilf mir HErr, denn der Heilige hat abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern.

4. Bin ich aber nicht kühn, der ich mit euch so gemein und vertraut, ohne grosse Umstände und Ehrbezeugungen rede? Aber das macht mein euch gänzlich ergebenes Gemüthe, (so auch euch ganz lieb ist) so wol aus Andenken eurer Person als aus Betrachtung über eure Bücher. Wozu noch kommt, darum ich auch endlich geschrieben habe, weil Philippus Melanchthon, ein unvergleichlicher Mensch *) da an dem fast alles übermenschlich ist, und doch mein Herzensfreund und vertrauter ist, diesen Brief an

euch

euch gefordert und gut gesagt hat, ihr würdet es gewiß nicht übel deuten, sondern auch recht gerne sehen, ich möchte gleich mit meinen schlechten Dingen aufgezogen kommen wie ich wollte **).

*) admirabilis.
**) quidquid ineptirem.

5. Dem werdet ihr es zurechnen, wenn ihr auf etwas anders sehen und es ungleich deuten wollt, als daß ich meine herzliche Aufrichtigkeit gegen euch in diesem Brief an den Tag legen wollen. Gehabt euch wohl und freuet euch im HErrn, mein allerwürdigster und geehrtester Lehrmeister. Wittenberg den andern Tag nach Luciä 1518.

Mart. Luther.

87.
An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 60.

88.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 126. und Löschers Reform. Act Th. II. p. 643. Lutherus schickte an Spalatinum mit diesem Schreiben auch seinen Sermon, den er am Michaelisfest im Schlos zu Weimar gehalten und den man bereits dem XII. Th. dieser Samlung p. 2266. einverleibet.

Seinem liebwerthesten George Spalatin, Christi Knecht und seinem Herrn.

Er leugnet, daß er mit heil. Schrift den Türkenkrieg rathen könne: wenn er nicht durch bessere Gründe überführet werde. Er wolle zu Wittenberg den Grimm der päbstlichen Rotte erwarten: man müsse wegen Ausgabe seiner Appellation die Rechtsgelehrten fragen; endlich verspricht er von seiner zu Weimar gehaltenen Predigt so viel zu schicken, als er noch behalten.

1.

Heil! Wenn ich euch recht verstehe, mein Spalatin, so suchet ihr den Zug wider den Türken aus heiliger Schrift hier und da zu bewähren und zu rathen. Ich laß es seyn, daß er nicht um Geldes willen sondern aus wahrer Gottseligkeit vorgenommen werde, so gestehe ich doch, daß ich es nicht versprechen könne: wohl aber das Widerspiel ganz reichlich und gründlich.

2. Ich habe neulich *) auf eines Freundes Bitte eine Predigt herausgegeben, welche ich weiß, daß sie den brandenburgischen Helden (um deren willen sie wohl verlanget war) in die Hände kommen: darinnen ich zu zeigen gesucht, daß solcher Krieg ja nicht angefangen werden möchte, in welcher Meynung ich auch noch bin, wo ich nicht durch bessere Gründe auf einen andern Sinn komme. Eben derselbe ist Erasmus, in vielen Stellen, wie ihr besser wisset als ich. Ich halte, wenn man ja mit den Türken kriegen soll, daß man von uns anfange: wir streiten vergeblich von aussen in fleischlichen Kriegen, wenn wir daheim im geistlichen Krieg überwunden werden.

*) nudius.

4. Hernach ist auch im Alten und Neuen Testament kein Krieg durch menschliche Kraft geführet worden, der nicht schändlich und übel abgelaufen. Wenn aber etwas glücklich gegangen, so ist vom Himmel gestritten worden, wie ich gründlich zeigen könte. Da aber der römische Hof, so heut zu Tage aller Tyrannen Tyranney übertrift, mit solchen Ungeheuren wider Christum und seine Kirche streitet, und die Geistlichkeit im Koth des Geizes, der Ehrsucht und Wollust bis über die Ohren steckt, und die Kirche überal erbärmlich aussiehet, so ist kein guter Krieg oder ein glücklicher Sieg zu hoffen. GOtt streitet (so viel ich sehe)

wider uns, den muß man erst mit Thränen, Gebet, heiligem Leben und reinem Glauben gewinnen. Aber hiervon ein andermal.

4. Ich werde ohne Zweifel in Wittenberg bleiben und da auf ein Merkmal der römischen Unseligkeit warten: wiewol ich halte, daß sie auch aus Furcht des Gewissens mit ihrem Grimm nicht zu schnell fahren werden.

5. Ob ich eine Appellation anschlagen soll, darüber will ich die Rechtsgelehrten fragen.

6. Die weymarische Predigt, die ihr verlangt, habe ich ganz vergessen, ausser bis etwa auf ein Stück, welches ist, daß ich gewiß weiß, daß ich wider die Heuchler und Praler mit ihrer Gerechtigkeit nach dem Evangelio gehandelt, (wie ich in allen pflege) deren einen sonderlichen ich an solchem Hofe kenne, welchen ihr kennet, ob ich ihn schon nicht nenne. Denn es ist den Grossen und Gewaltigen nichts schädlicher als solche Leute, welche, da sie nichts gelernet haben, doch alles lehren, auch so gar einige religion der Engel. Desselben Lehre habe ich mit Fleiß begegnen wollen. Ich werde aber sehen, wenn mir weiter etwas beyfällt, daß ich es gleich schicke: aber so werdet ihr mich wol selbst als einen ungelehrten Künstler verlachen, wie mich auch dort einige verlacht haben, weil ich nichts von den Engeln vorgebracht (nemlich zu Michai 1.). Denn das habe ich wol gemerket, nach dem bekanten Sprichwort: daß wir, was uns zu gute geschehen, leicht vergessen, wenn uns aber zuwider geschehen, fein merken und behalten. Denn ich bin von der Erde und weiß nichts als den gecreuzigten CHristum, und nicht nach Würden genug. Jene vielleicht vom Himmel, daß sie den verklärten CHristum wissen. Darum werdet auch ihr von mir nichts von Engeln verlangen. Gehabt euch wohl. Am Tage St. Thomä, im Jahr 1518.

Bruder Martin Luther.

89.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 130. und Löschers Reform. Acten Th. II. p. 647.

Seinem George Spalatin, fürstlichen Bücherverwahrer und Liebhaber meinem im HErrn geehrtesten.

Von Anrufung der Heiligen: er sey nicht der Meynung, habe auch nicht gelehret, daß entweder ihre Anrufung oder leibliche Güter von ihnen zu bitten etwas abergläubisches sey *): sondern diß habe er gestraft, daß man nur leibliche Dinge und nichts geistliches von ihnen bitte. Dieses verkehrte Wesen habe er gestraft.

*) Lutherus war da noch nicht recht erleuchtet zu Anfange, wie er hernach lehret.

JESUS.

1.

Heil! Ihr begehret von mir zu wissen, lieber Spalatin, was ich doch gedacht, daß ich in einigen Sätzen die Verehrung der Heiligen wegen leiblicher Noth für einen Aberglauben geachtet habe.

2. Mein lieber Spalatin, es ist aber nie mein Sinn gewesen, daß die Verehrung der Heiligen abergläubisch sey, noch auch ihre Anrufung um die gleich allerleiblichsten Dinge. Denn das halten unsre benachbarte Ketzer die Pigharder und Böhmen. Denn wir erlangen von GOtt durch seine Heiligen alle gute Dinge eher (weil doch alles GOttes Gaben sind, als was man beym Teufel durch Zauberer und Hexen sucht, wie viele thun *). Sondern das habe ich für abergläubisch erkläret, ja für gottlos und verkehrt, bey GOtt und den Heiligen blos um die Dinge zu bitten, die leiblich

sind

sind und nichts nach dem fragen, was die Seele und Seeligkeit ja den Willen GOttes angehet: als ob wir sein Wort vergessen oder demselben nicht gläubten, da er sagt: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, so wird euch alles andre dazu gegeben werden. Ja CHristus lehret allenthalben den Leib und was des Leibes ist, als geringe Dinge verachten: darum wenn solches zu bitten erlaubt ist, so muß man es die bitten lassen, welche nur unvolkommen im Glauben sind und mehr unter Mose als CHristo leben. Darum ist ein solcher Heiligen Dienst nur eine Sache, die um der Schwachen willen zu dulten ist, nicht aber zu loben, als etwas, das dem Christenleben wohl anstehet. Nun aber stehet, ob jetzt ein Heiliger unter dem Volk hoch angesehen sey wegen Keuschheit, Gedult, Demuth, Glaube, Hofnung, Liebe und anderer geistlichen Gnadengüter, die man bitten soll: das wird nicht gesuchet, und wir haben keine Heilige, zu denen um derselben Güter willen gelaufen würde; oder darum man Kirchen bauete und Gottesdienst hielte. Sondern um des Feuers willen verehrt man St. Laurentium: wegen der Pest Sebastianum; Martinum und denn einen Unbekanten, auch S. Korham wegen Armuth; St. Annam mit ihrem Geschlecht und die heilige Jungfrau wegen vieler und mancherley Dinge; St. Valentinum wegen der fallenden Sucht; Job wegen der Franzosen; also die Scholasticam **), Catharinam, Apollinam, und was nur vor Heiliginnen berühmt sind, sind nur wegen leiblicher Wohlfarth berühmt und zwar so, daß sie mehr geehrt und bedient werden als die Apostel, und würden gar nichts geachtet werden, wenn niemand etwas leibliches bedürfte, oder sie leibliche Dinge verschmäheten. Denn warum ruffen wir Paulum nicht auch an, daß die Seele nicht in Unwissenheit GOttes sterbe? wie St. Christophorus wegen, ich weiß nicht was vor ein Nachtlachen angeruffen wird.

*) aber der Teufel versteckt sich oft hinter den Bilderdienst, wo Bellarminus nicht leugnen kann. Zu dem sind die neuen Heiligen sonderlich ungewiß.

**) im Lateinischen ist es so getheilt, als wenn es ein Nahme einer Heiligin wäre; da man es sonst mit zu lue hätte ziehen können, als wenn Lutherus spottete, wol gar auch vor Schulseuche.

3. Solche nun, sage ich, sind schwach und zu dulten, und müssen endlich klüger werden und geistliche Dinge vor den leiblichen bitten lernen, daß wir nicht immer Kinder unter Mose seyn, sondern auch einmal CHristum ergreifen. Wenn sie aber einen stärkern Glauben haben, muß man sie strafen, daß sie nicht höhere Dinge suchen. Darum ist es ein Fehler, daß wir der Heiligen Dienst durch Furcht des Bösen und Verlangen nach zeitlichen Gütern treiben und befördern. Denn man muß das nicht allen insgemein sagen und vorreden, wie geschiehet: sondern den Kleinen und Schwachen wie gesaget; andern aber, daß sie das Widerspiel bitten, nemlich Strafen, Plagen, Krankheiten, Geissel, Creuz und verschiedene Pein; wie dort stehet: Prüfe mich GOtt und versuche mich, durchbrenne (forsche) meine Nieren und mein Herz. Denn wenn wir alle nach dem greifen wollen, was nur für wenige ist, wird man alsdenn nicht alles voll Aberglauben machen müssen? Es muß die Milch für Schwache seyn: die Starken aber müssen starke Speise wirken.

4. Ihr sehet also, daß es Aberglauben und auch nicht Aberglauben ist, die Heiligen wegen der Leiber verehren. Die geistliche Dinge bitten können und sehen, daß sie

es

es brauchen, erlangen ohne Zweifel durch GOttes Zorn leibliche Dinge, da sie versäumen um den guten Geist zu bitten. So lehret uns auch das Vater unser in den drey ersten Bitten das Geistliche und was GOttes ist, zuerst zu suchen, hernach auch, was zu unserer Nothdurft gehöret. Aber die verkehren gewißlich solch Gebet, die ohne darnach zu fragen, ob GOtt herrsche oder diene, nur begehren von ihrem Uebel frey zu werden, und das erste zum letzten und das letzte zum ersten machen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Aus Wittenberg am Tage St. Silvestri im Jahr 1518.

Bruder Martin Luther,
Augustiner.

Anno 1519.

90.

An eben denselben.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 137. und Löschers Reform. Act. Th. III. p. 952.

Dem rechtschaffenen und lieben Patron George Spalatinen, im HErrn Christo.

Allerhand Sachen von einem hebräischen Professore: Silvestri Schreiben: Luciani Gespräch: und von zwey Briefen, die der Fürst an Cajetanum geschrieben, die sehr gelobt würden.

JESUS.

1.

Heil! Ich bin nach Wittenberg kommen und habe den Menschen angetroffen, der Hebräisch öffentlich lehren will (so fast noch ein Jüngling) der ganz gelehrt ist Denn so bald ich hinein kommen, hat er eine lateinische Rede, darunter hebräische Zierathen gewesen, gehalten, die mir wohlgefallen. Darum dünket uns, weil der Alte durchaus bald von uns will, daß man diesen an seine Stelle nehme und also seinen Abzug dulte. Vielleicht hat GOtt, der auf unsre Schule acht hat, auch ohne unsern Rath etwas beschlossen. Darum werdet ihr so gut seyn und bald antworten, was des Durchl. Fürsten Wille und Befehl sey.

2. Ihr werdet auch Silvestri wilde und ungeschickte Schrift zurück schicken, und dabey rathen, ob ich ihm wieder drauf geben solle, was sich gehöret: ingleichen das Gespräch Luciani, das ich von Leipzig aus an euch geschicket habe.

3. Aber lieber denket doch, ich habe die Abschrift beyder Briefe, nemlich des Lateinischen und Deutschen, welche der Durchl. Fürst an den Legaten geschrieben, so zu Aldenburg in eurem Hause blieben, vergessen. Ich kann ihrer nicht mit guten Willen entbehren. Ich habe erfahren, daß der Deutsche in vieler Händen sey, aber mit höchsten Lobe und Bewunderung des Fürsten: alle streichen des Fürsten Witz und unvergleichliche zierliche Kunst hoch aus. Und er ist nicht blos von meinem Amsdorf auskommen, sondern auch von eurer Abschrift, die ihr in Jena *) Doctor Hieronymo geliehen habt. Gehabt euch wohl. Wittenberg, fast die andre Stunde nach meinem Eintritt, den Dienstag nach Epiphania, im Jahr 1519.

Bruder Martin Luther.

*) in Ihenis.

91.

An Christoph Scheurl.

Ist lateinisch in Christ. Gottl. Schwarzens Einladungsschrift, die oben Num. 63. angezogen worden, anzutreffen. Gegenwärtiges Schreiben ist unter denjenigen, welche daselbst aus dem Autographo zuerst mitgetheilet worden, das siebente.

JESUS.

JESUS.

1.

Heil! Ich habe mir und meinen Geschäften endlich dis Stündlein abgestohlen, und schreibe nun, daß ich nicht undankbar scheine auf so vieles Schreiben; noch mir verdacht werde, als ob ich gar nicht schreiben wolle.

2. Ich danke euch also von Herzen für euren recht freundschaftlichen Rath und gute Zuneigung. Ich wollte gerne, daß solch Lermen ein Ende hätte. Wenn nur die Widersacher auch also gesinnet seyn möchten. Sie haben sichs aber (wie ich sehe,) vorgenommen, alles mit Gewalt und Tollheit, ohne alle Freundlichkeit, durchzuführen. Daher es kommt, daß sie das Spiel täglich schlimmer machen und vergeblich arbeiten. Denn mit Gewalt wird es nimmermehr gestillt werden, deß bin ich versichert. In der Güte aber würde es bald aufhören.

3. Auf Sylvestri Lumpereyen, wo es anders Sylvestri seine sind, dünket mich höchstunbillig, zu antworten; denn es ist lauter kindisch und weibisch Zeug, nichts als Klagen über seine Wehmuth und Betrübniß.

4. Mit Carln *) bin ich aufs freundlichste eins worden, erstlich, daß in dieser Sache von beyden Seiten geschwiegen werde: 2) hernach, daß irgend ein deutscher Bischof auf des Pabsts Befehl mir die irrigen Artikel vorlege, welche ich widerruffen solle. Es wird aber, wo GOtt nicht darinnen hilft, wol nichts draus werden, sonderlich wenn sie mich etwa mit der neuen Decretali, welche ich noch nicht gesehen habe, anfechten wollen: denn ich habe schon gehöret, daß sie von der Fülle der Gewalt ohne Zeugniß der Schrift oder Canonum reden, wiewol ich mich an kein auch noch so altes Decret kehre. Wer weiß was GOtt aus solchen Ungeheuern vorzubringen willens ist? Ich meines wenigen Orts fürchte mich vor nichts, und mag der Handel immer angehen.

*) von Miltitz ohne Zweifel.

5. Man kann noch viel von dem römischen Geschwür aufstechen, so mir bekannt ist; welches doch ruhen lassen wollte, wenn sie selber stille sässen. Will aber GOtt sie nicht sitzen lassen, so geschehe des HErrn Wille.

6. Meinen gütigen Herren, den Ebnern, wünsche ich von Herzen alles Wohlergehen, und danke für die überschickte Casul *). Eure Nürnberger sollen hoffentlich alle eure Hofnung und Wunsch erfüllen, weil sie nicht allein (hier) die besten Lehrmeister haben, sondern auch den auserwehltesten Vorlesungen beywohnen. Gehabt euch wohl im HErrn, und werft eure und meine Sorgen auf den HErrn, daß ihr euch nicht zu sehr um meinet willen ängstet. Den 13. Januar. 1519.

Bruder Martinus Luther.
Augustiner.

*) Priestergewand.

Dem hochgelahrten und der Rechte wohlerfahrnen Herrn D. **Christoph Scheurl**, der nürnbergischen Policey Advocaten, seinem im HErrn getreuesten (Freund).

92.

An Georg Spalatinum.

S. im XV. Th. dieser Samml. p. 853.

93.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 138. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 953.

Seinem geliebtesten **George Spalatinen**, Christi Knecht und Priester, und im HErrn hochzuehrenden Obern.

Er will die Weise des Gedächtnisses in der Messe frey haben: und will den Zinsmann des Klosters zur Bezahlung angehalten haben, doch ohne Ungnade des Fürsten.

JESUS.

I.

Heil! Ich schicke, was ihr verlanget habt, ja was mir möglich gewesen, wie nemlich die Beichte einzurichten. Ihr werdet sehen, ob ichs recht gemacht.

2. Ich thue auch eine kleine Disputation hinzu, darüber wir noch streiten, so ich aber durchaus für wahr halte. Ihr werdet aus dem allen sehen, wohin unsre Kirchensachen verfallen und herunter gebracht worden durch die Egyptischen Frösche, oder vielmehr durch die Egyptier selber.

3. Daß ihr aber ein Fürbild von mir verlanget, wie das Gedächtniß (wie sie es heissen,) in der Messe anzuordnen; so bitte ich, laßt euch solche Kleinigkeiten nicht Sorge machen: betet, für wem es euch GOtt eingiebt, und beholtet euer Gemüth frey darinnen. Es ist das keine so wichtige Sache, daß man den Geist der Freyheit darinnen mit Satzungen und Lehren wieder binden müßte: wir haben an dem Last der alzuviel herrschenden Satzungen schon gar genug.

4. Die Carolinischen neueren Briefe *) habe noch nicht gesehen: vielleicht hat man euch fälschlich berichtet, daß er zwey an mich geschrieben hätte. Unser Philippus lehret die hebräische Sprache nun so wol mit mehrerer Treue als grösserm Nutzen, denn der abtrünnige Johannes, ich meyne den hinweggezogenen: der Mensch ist gar zu treu und fleißig, daß er fast gar nicht aufhöret und sich ein wenig abmüßiget. Ich möchte auch endlich wissen, was ich für D. Sigismundum von Clumma wieder antworten solle.

*) werden wol Carl von Miltitz seine gemeynet seyn.

5. Und daß ich auch unser ein wenig gedenke, ob ich es wol sehr ungern thue, so verzeucht Christoph Bressen, unser Zinsmann in Motterwitz, der unter dem Leißniger Amt wohnhaft, uns den schuldigen Zins zu zahlen so lange: er ist vom vorigen Jahr her noch etwas schuldig, und in diesem kommen also die neuen Zinsen zu den alten zu Hauffe. Ich habe des Menschen geschonet, daß ich ihn nicht in des Durchl. Fürsten Ungnade übergäbe: aber unsre und der Sachen grosse Gefahr zwinget uns, den Fürsten von neuem zu beschweren.

6. Darum bitte ich euch, daß ihr hierinnen euch ein wenig für uns bemühet. Die ganze Summa von beyden Zinsen zusammen ist 120. fl. Und wir sind arm, wie ihr wisset, und welches noch ärger, dazu schuldig. Helfet demnach doch so, daß des Fürsten Gemüth, so viel möglich, nicht wider den Menschen in Harnisch gebracht werde. Ich weiß wohl, daß die Schuld uns beygemessen werde, weil wir verkauft haben: wir aber schieben es wieder auf GOtt, als der uns gelehret hat, daß wir wenig fürs Zeitliche sorgen und es im Glauben handeln sollen. Wir sind Narren gewesen nach dem Fleisch; vielleicht aber hat GOtt seine Weisheit also offenbaren wollen. Wie er wunderbar ist in allen seinen Werken, heilig mit den Heiligen, verkehrt mit den Verkehrten. Gehabt euch wohl. Den h. Abend vor St. Pauli des auserwehlten Werkzeuges in CHristo unserm Heylande. Im Jahr 1519.

Martin Luther.

94.
An Johann Aegranum.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 69.

95.
An Johann Langen.

S. eb. daf. p. 96.

96.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 142. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 958.

Dem rechtschaffenen und wertheſten George Spalatin, ſeinem im HErrn Hochzuehrenden.

Wegen Veränderung der Vorleſungen auf der hohen Schule und Vermehrung der Beſoldung für Philippum: hernach von den Sätzen der Diſputation zu Leipzig, ſo Eck veranlaſſet: dadurch Gelegenheit gegeben worden den Antichriſt zu offenbaren.

JESUS.

1.

Heil! Daß wir für unſre hohe Schule*) ſorgen, und euch, mein Spalatin, immer zu ſchaffen machen, hoffe werdet ihr nicht allein nicht ungütig aufnehmen, ſondern auch beſtens vermerken.

*) ſtudio.

2. Wir wiederholen aber das, davon wir neulich gehandelt, nemlich die Vorleſungen abzuſchaffen, dadurch gute Stunden drauf gehen, und etwas beſſers dagegen zu ordnen, ſonderlich die Metamorphoſin des Ovidii; ingleichen unſerm Philippo eine beſſere Beſoldung zu machen, nemlich wenn eine Vorleſung der Naturlehre eingehet, und man daſige Beſoldung zu der ſeinen ſchläget, wie euch hoffentlich noch erinnerlich ſeyn wird. Damit aber die Sache nicht hinhänge oder gar in Brunnen falle, wie man ſaget, bitten wir euch von neuen darum. Was der HErr durch euch angefangen, das wolle er auch vollbringen laſſen! daß nicht ein Unfall dazwiſchen komme, und ein ſo chriſtliches Verlangen zerſtöre und hindere.

3. Uebrigens hat unſer Eck, das ruhmſüchtige Thierlein, einen Zeddel ausgegeben, und will nach Oſtern zu Leipzig diſputiren: es will aber der gar ſeltſam verkehrte Menſch ſeinen wider mich längſt gefaſſeten Groll gerne an mir und meinen Schriften auslaſſen; welcher, ob er wol einen andern Widerſacher nennet, doch gegen mich, als den rechten Uhrheber der Streitigkeiten, losgehet. Es verdreußt mich die alberne Tücke des Menſchen, darum habe ich auch ausgegeben, was wider ihn iſt, wie ihr an dieſem *) Muſter ſehen werdet.

*) typis.

4. Es wird Eck vielleicht eine Gelegenheit ſeyn, daß dieſe Sache, die bishero nur ein Spiegelfechten geweſen, ernſtlich gehandelt und der römiſchen Tyranney ſchlecht gerathen werde. Gehabt euch wohl im HErrn. Am andern Tage der Dorotheä Anno 1519.

Bruder Martin Luther,
Auguſtiner.

97.
An eben denſelben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 18.

98.
An Hieronymum Dungersheim.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 589.

99.
An eben denſelben.

S. eb. daſ. p. 620.

100.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 654.

101.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 655.

102.

An Christoph Scheurl,

Dieses ist der achte und letzte Brief Lutheri an D. Scheurl, unter denjenigen, welche Christ. Gottl. Schwarz, in der mehrmalen und noch zuletzt Num. 91. angezogenen Einladungsschrift, aus dem lateinischen Autographo zuerst bekannt gemacht hat.

JESUS.

1.

Heil! Ich verarge mir es selber genug, hochwerthester Doctor, daß, nachdem ihr mich so oft grüssen lassen, ich doch selten an euch schreibe. Wiederum aber entschuldige ich mich auch, weil ich mit so viel greulichen Geschäften umgeben und überhäufet bin.

2. Es ist mir das Gespräch zwischen Julio und Petro überaus angenehm gewesen. Es hat gewiß viel Nutzen und Erbauung in sich, wenn man es mit Bedacht lieset. Ich bedaure, daß es nicht in der Stadt (d. i. Rom) recht bekannt ist: ich möchte fast wünschen, daß es gedruckt würde, weil es das, was vom römischen Hof leider schon mehr als zu bekannt ist, nicht zuerst offenbaret, sondern vielmehr nur bekräftiget und weiter ausführet: daß doch durch solche Possen die römischen Großhansen ihrer Tyranney und gottlosen Frechheit erinnert würden und sähen, wie sie in der Welt herum genommen werden.

3. Unser Eck, der bisher seine Tollheit wider mich fein verborgen und verstellet hat, ist nun damit öffentlich hervorgebrochen. Sehet, was der Mensch ist. Aber GOtt ist in der Mitte der Götter. Er weiß am besten, was er aus solchem Spiel hervor zu bringen gedenket. Und es wird weder Eck seine Sache, noch ich die meinige darunter treiben, sondern GOttes Rath scheinet darunter sein Werk zu haben. Ich habe oft gesagt, daß ich bisher nur gescherzet: nun aber wird es wider den Röm. Pabst und Hochmuth Ernst werden.

4. Udalrichen, unsern Pindarum, einen überaus rechtschaffenen und gelehrten Menschen, befehle ich euch aufs höchste, ihr werdet auch seine Sache, da er euer Landsmann ist, bey den Herren des Raths bestens vortragen, zu seinem Lob und Nutzen, daß sie sich etwa durch einige Wohlthat und Mildigkeit gegen ihn gnädig erzeigen.

5. Wir hören, daß die Schwäbischen Bundesgenossen wider den Fürsten von Würtenberg aufgestanden und zusammen getreten. Ein feiner Anfang zu allerhand Uebel und Jammer! GOtt strafe uns nicht in seinem Grimm, sondern züchtige uns in Gnade und Barmherzigkeit! Amen.

6. Grüsset alle die Unsrigen. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg, den 20. Febr. 1519.

Bruder Martin Luther,
Augustiner.

Dem Hochgelahrten und Hochweisen Doctor beyder Rechte, Christoph Scheurlen, Nürnbergischen und seinem liebwerthesten Patron ꝛc.

103.

An Johann Staupitzen.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 72.

104.

An Georg Spalatinum.

S. eben das. p. 74.

105.

An eben denselben.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 155. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 966.

Dem hochwerthen und rechtschaffenen Priester Christi, George Spalatinen, Herzogl. Sächsischen Secretario, seinem im HErrn Geliebten.

Er bittet, daß Philippo die Schularbeit gemindert, und des Aristotelis Vorlesungen abgeschaft werden aus der Schule. Er klaget auch über seine vielen Geschäfte, und erkennet aus den gelesenen päbstl. Decreten, daß der Pabst der Antichrist, oder sein Apostel sey.

JESUS.

1.

Heil! Es wird über unsers Philippi Vermögen seyn, mein lieber Spalatin, sich in so viel Vorlesungen einzulassen, der ohnedem schon genug beschweret ist. Denn ob ihr gleich meynet, er müsse so lesen, daß er manche Tage aussetze *), so muß er doch so vielerley besorgen. Hernach ist Aristotelis Naturlehre für alle Alter ganz eine unnütze Materie: denn das ganze Buch ist ein Streit über nichtige Dinge, und gleichsam herzugezwungen.

*) interpolatis diebus.

2. Die rhetorische Uebung ist von keinem Nutzen, man wollte denn ein Exempel eines rhetorischen Geschreyes (oder Gewäsches) sehen, als wenn einer seinen Witz und Kunst über Unflath oder anderen nichtigen Dingen anstrengen wollte. Also hat GOtt das menschliche Geschlecht so viel Jahrhundert nach einander mit solchen Possen, die man dazu nicht verstanden, wollen beschweren lassen. Ich weiß das Buch von innen und aussen, als der ich es meinen Brüdern zweymal besonders, ohne die Glossen, die dabey sind, erkläret habe; darum glauben wir, daß es nur darum von uns gelesen werde, daß es einmal (und zwar bald) aufhöre gelesen zu werden, weil auch eine Declamation (oder Schulrede) des Beroaldi viel nützlicher als dasselbe wäre. Es ist gar keine Wissenschaft natürlicher Sachen darinnen.

3. Eben des Gelichters sind auch die metaphysicalischen Dinge, und was er von der Seele hat. Ist es also ganz unbillig, daß ein so guter Kopf in dem Unflath solcher Possen sich herum schleppen solle. Er wird besser gelesen, wenn er nicht verstanden wird (zu disputiren), als wenn er verstanden ist. Ich schicke hier des pralhaften Eckens, als eines schon triumphirenden Fechters, Briefe. Johannes Frobenius hat mir meine bey ihm gedruckte Werklein zugeschickt, mit einem Schreiben: wenn euch beliebt es zu lesen, will ichs schicken.

4. Das Vater Unser kan ich nicht lateinisch machen, da ich mit so viel Werken zu thun habe. Alle Tage sage ich den Knaben und Unwissenden die Gebote, und das Vater Unser vor *), hernach predige ich auch; ich habe Paulum über die Galater unter Händen: ausser den öffentlichen Reden und Vorlesungen. Ich habe wirklich nicht Zeit genug, geschweige denn übrig. Ich denke auch auf eine Predigt von Betrachtung des Leidens Christi: ich weiß aber nicht, ob ich so viel Zeit haben werde, sie aufzusetzen. Will aber doch sehen.

*) ohne Zweifel mit Erklärung.

5. Ich sehe mich auch fleißig in den Decreten der Päbste um, zu meiner Disputation; und (ich will es euch im Vertrauen sagen,) weiß nicht, ob der Pabst der Antichrist selbst, oder sein Apostel sey. So gar jämmerlich wird Christus (d. i. die Wahrheit) verfälscht und gecreutziget von ihm in seinen Decreten. Es thut mir heftig wehe, daß das Volk GOttes so geäffet wird

unter dem Schein der Gesetze und des christlichen Namens. Ich will euch einmal meine Anmerkungen über die Decreta abschriftlich zukommen lassen; daß ihr auch sehet, was es sey, Gesetze machen aus tyrannischer Herrschsucht und die Schrift hintansetzen. Zu geschweigen, was der Röm. Hof sonst für antichristische Werke bey Haufen beginnet. Ich bekomme immer täglich mehr und mehr Hülfe und Beystand für die heil. Schrift.

6. Unser Erasmus hat eine Art oder Anleitung ausgegeben, die heil. Schrift zu studieren, die hat uns Frobenius zugeschicket. Ihr werdet mir Frobenii, Eckens und andere Briefe wieder zurück schicken. Der Hr. Rector will auch gerne seines Lesens los seyn, daß er sein Hauptwesen (welches in seiner Abwesenheit in Gefahr ist) bestellen, und sein Hirtenamt verwalten könne.

7. Christoph Bressen, unser Zinsmann, kommt noch nicht, weder mit Gelde noch Worten. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg, am Sonntage Invocavit, 1519.

Bruder Mart. Luther,
Augustiner.

106.
An Erasmum von Rotterdam.
S. im XVIII. Th. dieser Samml. p. 1944.

107.
An Andream Bodenstein Carlstadt.
S. im XV. Th. d. S. p. 964.

108.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 160. b. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 968.

Seinem liebwerthesten George Spalatin, Knecht Christi und Aldenburgischen Domherrn.

Er schreibt, daß er des Cajetani tolles Zeug wegen der Unwissenheit und Frechheit nur verachte.

JESUS.

1.

Heil! Da ich von Christoph Bressen schon geschrieben, und den Brief an euch bestellet hatte, lieber Spalatin, ist er fast in eben der Stunde kommen und hat uns bezahlet. Darum danken wir für euren Dienst und Rath.

2. Uebrigens habe ich die rechten groben und ungeschickten Possen des Cajetani (wie ihr sie mit Recht nennet,) nur zu verachten beschlossen, da uns unser Wenceslaus *) aus Nürnberg schreibt, daß sie von Grossen und Kleinen ganz verspottet würden. Hernach helfen sie meiner Sache nicht wenig fort durch ihre ungemeine Dummheit, da sie nicht wissen, was oder wider was sie schreiben.

*) Link.

3. Ich schicke hier die Predigt und das Vater Unser. Erasmi Lehre der Theologie habe nicht bey mir *). Aegranus zu Zwickau braucht sie jetzt und wird sie ehistens zurück schicken. Ich habe ein wenig spät geantwortet wegen der Predigt, die **) noch nicht fertig war. Gehabt euch wohl. Wittenberg, Mittwochs nach Lätare 1519.

Bruder Mart. Luther,
Augustiner.

*) Es ist ein Büchlein, ratio theologiae betitelt.
**) Das war die Predigt übers V. U. die von ihm verlangt worden war.

109.
An Johann Langen.
S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 97.

110.
An George Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 164. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 971.

Seinem

Seinem im HErrn geliebtesten George Spalatin, einem treuen Knecht und Priester Christi.

Von Anlegung einer Druckerey: ingleichen von den theologischen Vorlesungen; er lobt auch Staupitzens Büchlein von der Nachahmung des Todes Christi.

JESUS.

1.

Heil! Es ist Melchior Lutter zu uns kommen mit guten Buchstaben (oder Formen derselben,) die er von Frobenio empfangen *), und will bey uns eine Druckerey anrichten. Wenn der Durchl. Fürst gnädig darein willigen will, wie wir auch vorhin Ihro Durchl. schon zu wissen gethan haben. Nun bittet man um euren Dienst, daß ihr zum gemeinen Nutzen rathet und helfet. Es ist uns gar rühmlich, daß dergleichen bey unsrer Universität sey, und wir halten es für eine grosse Bequemlichkeit der Zuhörer, sonderlich da Philippus zugegen, der die Griechische Sprache gerne treulich und gründlich ausbreiten will.

*) falsch steht dafür Fabrenio im Text.

2. Jetzt handeln wir von Einrichtung der theologischen Vorlesungen und haben weiter noch nichts gesehen, als daß sie nur, wie bishero, die Textsprüche *) zusammen bringen. Weil wir nicht glauben, daß ein Candidat der Theologie gleich so viel vermöge, daß er die Bibel oder einen Kirchenlehrer auslege. Mit der Zeit aber wird man diß ungereimte Ding nicht mehr thun sehen, wenn die Theologie erst recht gegründet und mehr Bücher da sind, um die Sache glücklicher befördern zu können.

*) Compleant. Hier bedeutet sententiarum, so viel aus dem Zusammenhang zu sehen, nicht die Sententien der Schultheologen, sondern aus der Bibel. Es scheinet, daß über einzelne Sprüche gelesen worden.

3. Unserm Schart würde zum sterben nicht unnützlich seyn Staupitzens Büchlein von Nachahmung des Todes Christi; darinnen er (nach seiner Gabe,) die Sache besser ausgeführet hat, als ich es zu thun gedächte, wo ich nicht rechte Zeit dazu hätte.

4. Die Frau von Feldheim hat auch gebeten, bey euch anzuhalten, daß ihr doch Hrn. Pfeffingern ihre Sache wohl vorstellen möchtet: sie klaget, daß sie elendiglich verlassen werde, und müste sich, ich weiß nicht worinnen, von Johann Lösser übel mitspielen lassen. Thut, so viel ihr wisset und könnet. Gehabt euch wohl. Wittenberg, im Jahr 1519. Am Tage Misericord. Dom.

Bruder Marr. Luther,
Augustiner.

III.
An eben denselben.

S. im XV. Th. d. S. p. 985.

112.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 167. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 974.

Seinem Spalatin.

Er schickt etliche Werklein: preiset ihm sonderlich an das Büchlein von Adam: und saget seine Meynung von den Bußpsalmen: und ermahnet ihn, daß er Taulers Predigten lese.

JESUS.

1.

Heil! Ich schicke, wie ihr wollet, liebwerthester Spalatin, das lateinische Werkgen von der Gnadenwahl; wollet ihr auch das Deutsche, so sollt ihrs haben, denn Scheurlin hat es verdeutschet, viel zierlicher als es im lateinischen ist.

2. Von der Sterbekunst (wie ihr es nennt,) habe ich diß einige für mich: alle andre sind ausgetheilt. Darum braucht nur meines

unter-

unterdessen: ich will sehen, ob ich mehr aufbringen kan.

3. Das 3te, den heil. Adam in der Kürze: desgleichen aber (wie ich die Wahrheit sagen mag) mir nicht leicht in die Hände kommen, voller Gottesgelahrheit *), sehet ich schicke euch das: es wird mich aber das Schicken gereuen, wo ihr es nicht leset. Der hochgelahrte Erasmus mit seinem so gelobten Hieronymo solten schwerlich dergleichen schreiben: daß sie aber dergleichen nicht geschrieben, weiß ich gewiß. *) theologicissimum.

4. Die sieben Psalmen habe ich nicht, sondern der Drucker: ich will aber gar nicht, daß ihr sie begehret. Denn sie sind nicht für hochwitzige Leute, sondern für die einfältigsten, dergleichen ich viele ausgehen lasse. Denn sie sind darum so unbewährt und ohne Zeugniß der Schrift, und mit viel Worten (wiewol ich mich selbst wundre), noch mit zu wenig Worten, erkläret. Denn so gar ist solche Sache den Leuten unbekannt, oder sie sind derselben so unfähig. Darum ist das nicht für eure Seele, eine 2. oder 3. mahl vorgekäuete Speise zu essen, wie diese ist.

5. Ihr habt genug, wo es euch beliebig, an vorgemeldtem Werklein Und wenn das nicht genug ist, so bitte ich euch, glaubet mir nur dasmal und leset die Predigten Tauleri, von welchen ich schon sonst gedacht habe mit ganzem Fleiß. Die könnt ihr leicht von Christian Goldmachern, einem recht theologischen Manne, bekommen. Das ist ein Buch, darinnen ihr sehen werdet, wie die Gelehrsamkeit unserer Zeit ganz eisern ist, nicht blos ehern, es sey im Griechischen, oder Lateinischen, oder Hebräischen, gegen diese Gelehrsamkeit der wahren Gottseligkeit.

6. Von dem Büchlein Wimpinä von der Gnadenwahl, urtheile ich eben wie D. Carlstadt; nemlich daß er sich vergeblich bemühet hat, so viel die Materie selbst betrift. Denn von seiner gekünstelten Zierlichkeit, darüber er sich darinnen Mühe gegeben, habt ihr selbst genug geurtheilt. Denn, wenn auch seine Meynung, die er behaupten will, wahr wäre, so würde er doch nicht damit erhalten, was er gesucht hat.

Bruder M. Luther.

113.

An eben denselben.

S. im XV. Th. d. S. p. 989.

114.

An die Minoriten zu Jüterbock.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 1671.

115.

An Johann Langen.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 76.

116.

An Georg Spalatinum.

Dieser Brief befindet sich gleichfals bereits im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 75. Spalatinus verlangte von Luthero, er solte das Priesterleben beschreiben. Dieses that Lutherus und schickte seine Vorschrift an Spalatinum mit dem angezogenen Brief. Und diese ist es, welche Aurifaber ep. Luth. tom. I. p. 174. b. mittheilet, wobey am Rande angemerket wird, daß man diese Schrift in der Bibliotheck des Johann Grau, Predigers in Weimar, gefunden habe. Weil sie nun in gegenwärtiger Sammlung an dem angeführten Ort diesem Brief Lutheri nicht angehänget worden, und in derselbigen noch gar nicht befindlich ist, so hat man sie hier einverleiben wollen.

Priesterliche Lebensart, von M. Luthern vorgeschrieben.

Von der Priester mäßigem Essen.

Es sey mit dem Mittagmahl, wie es wolle, so ist es für Leib und Seele gut, daß das Abendessen sparsam und kurz sey, wie auch Horatius spricht: Kurz Abend-

essen

Essen ist angenehm, und ein Schläfgen am Bach im Grünen! und Sir. 31. Ein mäßiger Mensch schläft sanft: er schläft bis an Morgen, und ist fein bey sich selbst. Daher ein Sprüchwort sehr wohl gesagt wird: Lustige Abendgesellschaften machen traurige Morgen. Kurz: lang Geschwätz und Trinken in die Nacht machen eine schwere Brust und verwirrten Kopf, daß des Morgens alles voll Schwindel, Schleim und Geifer ist. Welches alles eines Priesters Amt sehr hindert so wol im Gebet als Opfer.

Darum daß du wieder diß Hauptübel wache seyst, so bedenke bey Zeiten, daß du den Abend nicht verderben könnest, daß nicht auch der Morgen und ganze folgende Tag darauf gehe. Glaube mir aus Erfahrung, und glaubstu mir nicht, der es erfahren: so wirstu es glauben, selbst erfahrende.

Von der Priester Studieren.

Des Abends nimm allezeit etwas aus der heil. Bibel mit zu Bette, daß du als ein rein Thier wiederkäuest und sanft einschlaffest. Nicht aber viel, sondern ein weniges, das wohl überlegt und verstanden sey: daß du frühe beym Aufwachen als ein heil. Ueberbleibsel von gestern her findest. Und in allem Studieren der Schrift oder Gottesgelahrheit muß man ganz an seinem Verstande und Arbeit verzweifeln und nur mit Furcht und Demuth Verstand von GOtt erbitten. Darum wenn du zur Bibel nahest, so erhebe die Augen des Herzens und Leibes erst zu Christo, und bitte ihn in einem kurzen Seufzer um seine Gnade: welches man auch oft unterm Lesen thun muß, daß du denkest und sagest: Ach HErr! gieb doch, daß ich das recht verstehe und vielmehr thue. Hüte dich aber vor allen andern, daß du nicht bloß wissen und verstehen wollest (denn für so grob halte ich dich doch nicht, daß du Ehre, Gewinn oder Ruhm suchest), ja auch nicht, daß du andre lehren wollest. Laß dir den Gedanken ja recht feste hierinnen seyn: denn die eitle Ehrsucht kann ganz heimlich verborgen stecken; und suche nichts als die Ehre GOttes, daß du so gesinnet seyst: Siehe! liebster HErr JEsu, wenn das nicht zu deinen Ehren ist, so laß mich keine Sylbe davon verstehen: gieb mir aber, so viel dir an mir armen Sünder zu deinen Ehren zu gereichen scheinet.

Von der Freundschaft.

Es ist auch einem Priester seltene und kurze Freundschaft (oder Umgang) am dienlichsten. Denn das Sprüchwort ist wahr: Freunde sind Zeitdiebe. Wenn nun Freunde Zeitdiebe sind, was sollen nicht Fremde Unbekante und nicht so sonderliche Vertraute seyn? Aber doch wirstu hierbey grosse Klugheit brauchen, daß du nicht wenn du Menschenumgang zu sehr meidest, in der Teuffelgesellschaft geratheſt. Und wiederum wenn du dich so sehr drein giebest, von den Schweinen zertreten werdest. Darum wenn dich GOtt ruft, (wenn es nemlich Noth ist dem Nächsten zu dienen, zu rathen, mit ihm zu reden, und es zu seinem Heil oder anderer Nohtdurft erfordert wird: so richte dich nach eines jeden Vorhabens Gesetz, Maaß und Ordnung. Der Liebe müssen alle Gesetze weichen, auch Beten und Opfern. Wo du aber nicht verlangt wirst, so menge dich in nichts, daß du nicht (schwätzig und vermessen) werdest und an deiner Seele Schaden leidest.

Vom Gebet.

Gedenke, daß du ein Priester bist, d. i. ein gemeiner und öffentlicher Diener, dar-

um bitte nicht so sehr für dich als für die Schaafe, insonderheit für die Obern der Kirche, nemlich die Bischöfe und Regierer, weil ihr Heil unser aller Heil ist.

Vom Opfern.

Du wirst nicht allezeit tüchtig zum Opfer seyn, aber daß du tüchtig werdest, must du bisweilen auch nicht tüchtig hinzu nahen. Das wirst du thun, wenn du denkest, daß du nicht um deinet sondern um andrer willen, die in Sünden stecken, um der Christen Nothdurft willen opfern müssest. Darum was du für dich nicht thätest, das wirst du für sie thun: und fange nicht an dich auf einen jeden zu verlassen, weil er dir tüchtig (oder würdig) geschienen.

Vom ganzen Leben.

Wie Tobias seinen Sohn gelehret hat, daß er vom HErrn bäte, er sollte sein Leben leiten; also verzweifele du an dir und bete, daß er deine Schritte richte nach seinem Wort, weil Jeremias also saget: Ich weiß HErr, daß des Menschen Weg nicht sein ist. Vor allem aber zeuch die höchste Sanftmuth gegen die Sünder an: denn das ist einem Priester nöthig, daß er keinen verachte; sondern achte seine Sünde und Elend als das Deinige, wie du gesehen hast, daß Christus gethan hat.

117.
An Carl von Miltitz.

S. im XV. Th. d. S. p. 873.

118.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 178. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 977.

Von Verschreibung eines Professors der hebräischen Sprache.

JESUS.

1.

Heil! Es gefället mir und den Unsern Erasmi Brief über die Massen. Eins wollte ich nur nicht, nemlich daß mein Name drinnen genennt und noch dazu von einem so grossen Manne gepriesen wird. Ich kenne mich in diesem Stücke ganz wohl.

2. Ehe ihr aber wegreiset, so thut mir doch den Gefallen und meldet uns sicher, was doch der Durchl. Fürst wegen eines Prof. in der hebräischen Sprache vor einen Sinn und Entschluß habe. Es hat Johannes Cellarius von Gnostopolis (Wisstadt) der zu Heidelberg öffentlich hebraisch gelehrt hat, mit uns wieder zurück kommen wollen, und giebt in einem kleinen grammaticalischen Büchlein (welches ihr wol werdet gesehen haben) zu erkennen, daß er etwas in der Sache verstehe. Der hat uns alles versprochen, was er wisse wolle er treulich lehren, wenn er (weil er jetzo in Leipzig auf unsre Briefe wartet,) vernehmen sollte, daß ihm der Durchl. Fürst eine gute Besoldung machen wollte. Antwortet also ehestens: schicket auch des Herzogs George Schreiben wieder zurück.

3. Es kommen ein Haufen Studenten zusammen, darunter viele von vornehmem Stande sind: es ist auch letztlich der Nürnbergische Licentiat der Theologie, Prediger zum Hospital und St. Sebald, ein Mann von Jahren, hieher gekommen; und unsre Stadt kann fast nicht alle, vor Mangel der Wohnungen, einnehmen. Ein andermal ein mehrers. Gehabt euch wohl. Am Sonntage Cantate im Jahr 1519.

Bruder Martin Luther,
Augustiner.

Dem wertheften George Spalatin
Priester Christi, seinem in Christo
ehrwürdigen Obern und
Patron.

119.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 5. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 978.

Seinem in Christo liebsten George Spalatinen, Christi Knecht und seinem geehrten Herrn.

Er bittet seine und Carlstadts Disputationes nach Nürnberg ja an Ecken selber zu bestellen. Joh. Rhagii Aesticampiani Fleiß in Lesung des Hieronymi. Die Zunahme der wittenbergischen Universität.

JESUS.

Heil! Wie ihr mir neulich versprochen habt, werthester lieber George, ihr wolltet und köntet meine Briefe aller Orten hin bestellen: so bitten wir nun, daß ihr diese des Carlstadts und meine Disputationes nach Nürnberg oder vielmehr an Ecken selbst zu bestellen suchet, wie ihrs am besten findet. Das andre alles werdet ihr wohl erhalten haben. Mich wundert, daß D. Aesticampianus des Hieronymi Jovinianum lieber im Lesen abhandeln will als den Plinium. Wenn ihr hierinnen etwas gethan, so meldet es uns. Die Anzahl der Studenten wächset täglich, wie eine Ueberschwemmung des Wassers. Gehabt euch wohl in Christo. Zu Scharten sagt: er solle ja nicht übel nehmen, daß der über die Massen überhäufte Martin etwas langsam im Schreiben ist. Wittenberg 1519. den 3. Cantate.

Martin Luther,
Augustiner

120.

An Johann Langen.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 102.

121.

An eben denselben.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 184. und Löschers Reform. Act. Th. III. p. 979.

Dem ehrwürdigen und rechtschaffenen Vater, Johann Langen S. T. Magister (d. i. Doctori) bey den Erfurtischen Augustinern, Vicario Mediastino eben desselben Ordens, seinem in Christo hochgeehrtesten Obern.

Er sagt, daß er billig sich nicht mit der Visitation bemengt hätte, weil der Generalvicarius gesagt haben würde, daß es sein Werk wäre. Desselben Ankunft würde täglich erwartet; er verlange auch, daß es allen, so viel möglich wäre, kund und zu wissen gethan würde. Eck der Siegespranger und Ausschreyer sey mit Herzog Georgen nach Annaberg gereiset.

1.

Heil! Ich habe, ehrwürdigster Pater, den ehrwürdigen Pater Generalvicarium zugleich mit Magister Wenceslao angetroffen, daß er die Convente (Klöster) nach seiner Reihe besuchen wolle. Und ihr habt also wohl gethan, daß ihr euch nicht in die Visitation eingelassen habt. Denn er sagte, daß es nun vor ihn gehöre. Ich fürchte, der Prior daselbst werde abgedankt werden.

2. Wir erwarten die Ankunft Sr. Vaterheit aus Dreßden oder Herzberg. Er hat befohlen, ich sollte seine Ankunft euch und andern, wo ich füglich Gelegenheit hin hätte, zu wissen thun; welches auch ihr thun werdet. Eck rühmt sich überall seines Sieges: und ist von Herzog Georgen mit nach Annaberg genommen worden, um etwa den Ablaß daselbst wieder auf die Bahne zu bringen. Künftig von andern Dingen mehr. Gehabt euch wohl. Am St. Annentage im Jahr 1519.

Bruder Martin Luther.

122.

An Georg Spalatinum.

S. im XV. Th. d. S. p. 1356.

123.

An Johann Ecken.

S. eben das. p. 1388.

124.

An Georg Spalatinum.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 112.

125.

An eben denselben.

Aus Aurifab. epist. Luth. tom. II. p. 2. b.

Er meldet, was seine Meynung sey wegen Anordnung der Ceremonien, die zu Betrachtung des Leidens Christi gehören, und ermahnet, daß er die Schrift fleißig lese. Denn durch zu viel Ceremonien werde der Geist gedämpft.

JESUS.

1.

Heil! Ich glaube, lieber Spalatin, daß ihr bereits erhalten oder doch bald erhalten werdet, was ich an euch geschrieben: denn es ist dem Geleitsmann gegeben worden.

2 Bey Anstellung der Betrachtung des Leidens Christi ist mir nichts so zuwider, als daß ich sehe, daß die Ceremonien die Leute überaus hart, trocken, träge und ungeschickt zu allem, sonderlich aber zu einer recht geistlichen Inbrunst und Bewegung machen. Denn weil sie sich darauf verlassen, daß sie viel hergeplappert und die Stunden verbracht, gehen sie sicher davon, und sind gar selten zerknirscht, noch seltener brünstig, am allerseltensten ihres Zustandes kundig. Und daß ich es euch rein heraus sage, so gefällt mir solcher Anordnung Lohn und des Lohnes Endzweck mehr als die Anordnung selbst, weil die die heilige Schrift studiren, billig von allen Hülfe genießen, weil das einige die Kirche entweder in Aufnehmen oder in Schaden bringet, wenn man die heilige Schrift weiß oder nicht weiß.

3. Darum, wenn es euch beliebt, wie ihr schreibt, möget ihr wohl wöchentlich wenige Tage, und die nicht einmal ganz, sondern entweder bey Tage oder bey der Nacht dergleichen thun; ich halte aber, daß es am besten sey, so wenig Tage und Stunden als ihr könnet. Denn es ist nichts so sehr bey Einführung der Ceremonien zu fürchten, als daß nicht (wie der Apostel erinnert) der Geist gedämpfet werde, und wird besser seyn, daß sie einige Stunden dazwischen ruhen, als immer dergleichen an einem Stück hinter einander thun: denn so werden sie verdrüßlich, nach jener Art aber munter seyn, so viel der Teufel gestattet.

4. Was sollen sie aber vor Psalmen nehmen? Antw. Etwa solche, die des HErrn Person im Leiden am besten vorstellen, die man aussuchen muß und alsdenn mit den Gegengesängen, Versiceln und Collecten eintheilen, wie es der Gebrauch erfordert. Und wäre auch wol recht schön, wenn es in die Stunde jegliches Leidens hinzugethan würde, mit der ausdrücklichen Art des Leidens daran, wie es mit dem Liede ist: Patris sapientia, veritas diuina, Christus homo, womit die Psalmen recht geschlossen würden. Das andre werdet ihr aus andern Briefen sehen oder gesehen haben.

5. Ich habe gehöret, Carlstadt habe etwas hart an euch geschrieben. Ihr werdet ihm verzeihen. Denn er ist wegen der Blase der Eckischen Praleren und einiger anderer ihrer in die Hitze gerathen. Gehabt euch wohl. Sonnabend nach Himmelfahrt 1519.

Bruder Martin Luther,
Augustiner.

126.

An Johann Langen.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 78.

127. An

127.

An George Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 3.

Er schicket die 4. Zehnden und die Auslegung über die Epistel an die Galater, und bittet um Fürsprache für einen Becker.

JESUS.

1.

Heil! Endlich kommen hier die 4. Zehnden zu euch zwar etwas spät; aber doch kaum, so daß sie sich aus dem Haufen meiner Geschäfte losreissen können, die möget ihr, wo ihr beliebt, frey und ungebunden übersetzen und unserm Durchl. Fürsten überreichen, mit dem Vorredebrief. Denn die Sache schiene mir zu geringe, daß ich sie einem so grossen Fürsten mit einem hochtrabenden Briefe zuschriebe. Es wird also alles in euer Belieben gestellet.

2. Ich schicke auch ferner meine unverständigen Galater, mit viel Salz gewürzet, welche der Luther von Leipzig euch zum Geschenke geschickt hat, wie ihr sehet.

3. Der Bock Emser ist noch nicht fertig. Euch und Scharten will ich willfahren, wenn ich nur ein wenig der Weile habe. Es ist auch etwas zum Lobe Gubei unter der Hand.

4. Er bat den Ueberbringer dieses, ich sollte seinetwegen an den Fürsten schreiben daß ihm vergönnt würde, in Wittenberg das Beckerhandwerk zu treiben. Denn das wehren ihm die Becker (so viel ich höre), weil er ein Vaters Sohn seyn soll, der einmal ein Bader gewesen. So viel hält die Handwerkszunft auf ihren Adel (oder Ehre). Daß ich aber nicht beschwerlich wäre, habe ich euch bitten wollen, es mündlich auch in meinem Namen, so ihr meynet, vorzutragen.

5. Aber höret (denn ich hatte es bald vergessen) wenn das Exemplar der 4. Zehnden seine Dienste gethan: so laßt mich es wieder sehen. Denn ich pflege mich selbst auch mit den Dingen zu trösten, und fällt mir nicht allezeit bey, was ich da zusammen getragen, auch um der Ursache willen, weil mir durch solch Nachsinnen immer mehr beyfällt. Gehabt euch wohl und befehlet mich dem Fürsten zum besten. Wittenberg am Tage St. Mauritii 1519.

Bruder Martin Luther,
Augustiner.

Es hat der Provincial (oder Minoriten Oberste im Lande gar ansehnliche Brüder oder Väter an mich geschickt, und will sich meiner Sache bey denen zu Jüterbock annehmen, welche sie zu strafen und abzusetzen auf dem Wege sind.

Ich habe ihnen geantwortet, wenn sie nur Lottern zu Leipzig erbitten oder ihn schadlos halten können, so wollte ich ihrenthalben doch mit dem Schwamm über mein Büchlein fahren. Und das ist nun im Werke, weiß nicht, wie weit es kommen seyn mag.

128.

An Franciscum Günthern.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 1737.

129.

An Johann Staupitzen.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 79.

130.

An Georg Spalatinum.

S. eb. das. p. 83.

131.

An Martin Seligmannen.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 213. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 987.

Dem Priester und Knecht Christi, Martin Seligmannen, Vicario im Thal Mansfeld, seinem in Christo Herzgeliebten.

Er antwortet auf die Fragen von Duldung der Schwachen und zeiget, wer die Schwachen sind: 2) ob ein Priester in Pestzeit auch fliehen dürfe?

JESUS.

1.

Ich habe, liebwerthester Herr, euer Schreiben mit euren Fragen erhalten: und was ihr wegen der Bruderliebe, ingleichen Erduldung der Geissel GOttes freudig behauptet, das lasse ich mir wohlgefallen.

2. Und wollte GOtt, daß alle Christen so wären, wie ihr sie hier beschreibet. Aber was zu thun, wenn alle nicht gleich Vermögen haben? Muß man da nicht die Schwachen tragen und aufnehmen, wie er Röm. 15. lehret? Und was ihr anführet, daß einer des andern Last trage, dünket mich mehr die anzugehen, wider welche ihr es anführet. Die sind mehr die Schwachen, welche auf den Berg fliehen, als die da warten und bleiben. Zudem sind Hunger und Schwerd ohne Zweifel eben so wol Plagen GOttes als die Pest, wie klar in den Propheten erhellet. Wir lesen, im 1 B. Mos. daß Abraham vor dem Hunger geflohen eben wie im Buche Ruth. Wie oft sind auch die Heiligen vor dem Schwerdt geflohen? da zum Exempel zu Jeremiä Zeit die Söhne Jonadab sich zur Kriegszeit in die Stadt begeben, die doch in keinem Hause wohnen sollten *).

*) Sie können aber auch in der Stadt die Hütten gebraucht haben.

2. Darum sind meines Bedünkens wol alle zu ermahnen, daß sie die Hand GOttes tapfer ertragen, nicht aber zu zwingen noch von ihnen zu sagen, daß sie darum sündigen; oder, wo man das sagen soll, sind sie doch zu dulden als Schwache. Hat nicht auch Christus die Apostel getragen, da sie sich fürchteten zu sterben und ihn aus dem Schlaf weckten. Und Petrum hat er gestraft, daß er sich fürchtete auf dem Meer zu wandeln: hat aber doch seine Schwachheit getragen. Darum wenn die Pest und alle Plagen GOttes zu dulden sind: so folget auch, daß man die Heiligen nicht wegen leiblicher Gesundheit anrufen dürfe. Da wollen wir denn auch die Aerzte mit allen Apotheken auf einen Haufen abschaffen: weil man in solchem Zustande keine Zuflucht und Rettung aus der Plage GOttes suchen darf; massen auch Krankheit eine Geissel GOttes ist. Denn das hat die göttliche Güte für die Schwachen im Glauben verordnet.

3. Die aber vollkommen sind und den Tod selbst suchen, für die braucht es dergleichen nicht. Denn auch die Kirche, wenn sie wider Pest, Wetter und Donner betet, bittet ohne Zweifel nicht für die Schwachen, daß die Geissel des Zorns abgewandt werden. Und sie würde doch übel (oder zu unrecht) bitten, wenn man die Geissel GOttes nicht fliehen, zurück treiben und wo möglich meiden könte. Die brüderliche Liebe aber der Vollkommenen, die in diesen Uebeln bey andern aushält, ist freylich hoch zu loben, und wo sie dem Nächsten nöthig ist, auch geboten. Sie ist aber alsdenn nöthig, wenn denen, die in der Pest sterben, sonst niemand beystehen kann, und dienen kann. Denn daß ein Priester nicht fliehen und einen Gläubigen an seine Stelle setzen könne, glaube ich vest.

4. Davon ich einen schönen Brief Augustini an Honoratum gelesen habe, welche in seiner vom Possidonio beschriebenen Legende im andern Theil am Ende stehet. Denn er lehret da den Hirten, daß er bey den Schaa-

Schaafen CHristi bleibe und sein Leben für sie lasse, als der zum vollkommenen gehören soll.

5. So lasset uns Starke denn die Schwachen tragen, und ihnen die Erlaubniß, so zwar kein Lob hat, geben, zu fliehen und ihrem Fleisch zu rathen. Das habe ich kürzlich zu schreiben gehabt, welches ihr bestens vermerken werdet: den Herrn Pastor Johannem grüsset und betet alle für mich armen Sünder. Ich will auch am Fleisch gesund seyn: die bellende Widersacher verfechte ich. Gehabt euch wohl in CHristo. Wittenberg Sonnabends nach Dionysii 1519.

Bruder Martinus Luther.

132.
An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 107.

133.
An Johann Langen.

S. eb. das. p. 106.

134.
An Georg Spalatinum.

Befindet sich in Buddei suppl. ep. p. 6. und Löschers Ref. Act. Th. III. p. 954.

Georg Spalatinen, Priester der Warheit, seinem in CHristo herzlich geliebten Herrn.

Man müsse auch bösen Leuten Gutes thun. Er befihlet ihm also den Pater Elen in gutem Vertrauen, so er zu Spalatinen hat.

JESUS.

Heil! Ueberwindet ihr doch auch der Menschen Beschwemmungen. Denn so hat uns GOtt auferlegt, daß wir den Unbequemen (Beschwerlichen) immer bequem: oder gefällig seyn. Es ist hier ein Pfaffe, der von unserm Fürsten gern ein Priesterthum, so in Pelz offen ist, haben will, nemlich Peter Elen. Er hat gebeten, ich sollte seinetwegen an den Fürsten schreiben; ihr aber seyd mir allein das Ufer und nach Homeri Art zu reden, der Damm wider das schäumende Meer. Darum was meine See von Schaum und Hefen wider mich auswirft, das alles lasse ich an euch zustossen. Es ist mir der Mensch bekant genug, das habe ich aber nicht so gar sehr treiben wollen, daß ich nicht Beschwerung (Ueberschwemmung) machte: ihr werdet denn thun, was euch GOtt eingiebt. Gehabt euch wohl. Den Abend vor der heil. Agnes, der Jungfrau und Märtyrin.

M. Eleutherius.

135.
An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 103.

136.
An eben denselben.

S. eb. das. p. 104.

137.
An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 6.

Seinem geliebtesten George Spalatinen, CHristi Diener, seinem Obern.

Er sey beschäftiget mit Auslegung der Briefe und Evangelien. Er befihlt ihm den Matthäus Hadrian, hebräischen Professor. Er erkläret einige Schriftstellen, die aufs Fegfeuer verdreheter Weise mit den Haaren gezogen worden. Er leugnet wol das Fegfeuer nicht, spricht aber, es gehe die selig Verstorbenen nichts an.

JESUS.

1.

Heil! Ich bin jetzt über der Auslegung der Epistel und Evangelien, dahey es viel

viel zu thun giebt, lieber Spalatin. Das andre schicke, so viel ich kann.

2. Wegen des Hebräers Matthäi Adrians, sehet ihr was ich geschrieben habe, thut also, was euch gebühret und zwar bald, und schicket seinen Brief zurück.

3. Was die Kirche vermöge über das Fegfeuer, weiß ich nicht, habe es auch nie gehöret. Der Heller im Matthäo, damit auch Eck in Leipzig auf mich losgegangen, gilt eben so viel zum Fegfeuer, wie zu allem andern: denn was sollte er ihnen nicht bedeuten, die lieber alles durch denselben verstehen wollen, als was recht ist? Es ist aber auch Eck augenscheinlich aus dem Text überwiesen worden: 1) durch das Beywörtlein: biß, welches nach Gewohnheit in der Schrift keine Zeit setzet, wie sie wollen, als Matth. 2. Und er erkante sie nicht, biß sie gebahr ꝛc. Siehe Erasmum und Hieronymum: 2) weil die Worte Christi von dem handeln, der seinem Widersacher nicht willfährig gewesen, das ist der Christi Gebot nicht gehorchet hat, und welcher folglich, ihrem eignen Geständniß nach, eine Todsünde begangen hat. Darum ist derselbe Kerker die Hölle, aus der niemand kommt, da sie doch nur die ins Fegfeuer schicken, die alles gethan und ihrem Widersacher willfährig gewesen.

4. Warum gilt dieser Text nichts als wider sie: sie wollten denn zugleich sagen, daß die Seele im Fegfeuer in Haß, Zwietracht und Groll und Unversöhnlichkeit verschieden, welches hoffentlich ihre obwol grosse Frechheit doch nicht wird sagen dürfen. Von solchen aber redet Christus, wie ein Kind sehen kann.

5. Die Worte Pauli sind auch 1 Cor. 3. klar, und hat man Ecken solchen Ort abgewonnen, ob er ihn gleich für ganz hell und deutlich hielt, nemlich daß derselbe Tag des HErrn eines jeden Werk prüfen wird. Welcher Tag (sagt er) in Feuer offenbaret werden wird. Daher auch ein Kind siehet, daß die Worte Pauli vom Tage des jüngsten Gerichts reden, darinnen die Welt vor Hitze vergehen wird: können also nicht anders als mit Gewalt oder figürlich (dadurch nichts bewiesen wird) aufs Fegfeuer gezogen werden.

6. Das Wort Christi beym Johanne von Reinigung der Reben hat ein Vincentius aufs Fegfeuer gedeutet, als wenn sonst je einer wäre, der die Schrift öfterer gezeret und verdrehet hätte, als eben der Vincentius. Wenn durch das Wort reinigen das Fegfeuer überal zu verstehen, was wird denn das seyn, so Luc. 2. geschrieben ist: Nachdem die Tage ihrer Reinigung erfüllet waren? was sollten die recht verstehen, bey welchen Vincentius Worte Glaubensartikel sind?

7. Der Ort aus dem Buch der Maccabäer ist noch übrig, der offenbar genug ist. Aber aus dem Buch kann man nicht Glaubensartikel machen, und gilt solches bey den Vätern nichts. Sonderlich aber hat St. Hieronymus das andre Buch an mehr als einem Orte verworfen.

8. Kurz: ob ich wol weiß, daß das Fegfeuer bey uns geglaubt wird, so weiß ich doch nicht, ob es bey allen Christen gilt. So viel ist gewiß, daß es keinen Ketzer giebt, der nicht ein Fegfeuer glaubt: und es ist kein Glaubensartikel, da die Griechen, die es nicht glauben, darum nie für Ketzer gehalten werden, als bey diesen neuen allerketzerhaftesten Ketzermeistern. Und im baselschen Concilio sollen sie ihren Glauben stattlich *) verantwortet haben. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg den andern Tag nach Leonhardi 1519.

Bruder Marr. Luther.

*) ferunter muß noch reddidisse haben.

138.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. epist. p. 8. befindet sich aber auch in Löschers Reform. Acten Th. III. p. 954.

Seinem George Spalatinen,

welchen er in Christo von Herzen ehret.

Von Anordnung einiger Schullectionen, Quintiliani Lob.

I.

Heil! Zuförderst möget ihr sehen, wie weit meinem Urtheil zu trauen: es dürfte über Vermögen seyn, wenn nur ein Lehrmeister zu der Schule bestellet würde.

2. Zum andern, wenn man den Quintilianum und Aristotelem von den Thieren nicht zugleich lesen kan, so ist es viel besser, den Aristotelem mit den Thieren fahren zu lassen; so wol weil man das gar wohl mit dem Plinio ersetzen kan, als weil Quintilianus allein aus jungen Leuten so wol als Männern rechte Menschen machen kan. Den lasset ja nicht fahren, es mag ihn gleich Phach oder Hesse vorlesen, wenn nur einer ist, der solche Vorlesung hat. Ich ziehe in Warheit den Quintilianum fast allen Autoribus vor, weil er zugleich lehret und auch beredt macht, d. i. in Worten und Sachen zugleich glücklich lehret.

Das andre alles ist ganz gut angeordnet. Gehabt euch wohl.

Bruder Mart. Luther.
Augustiner.

139.

An eben denselben.

Ist gleichfals aus Buddei Suppl. p. 9. genommen und sonst in Löschers Reform. Acten Th. III. p. 991. anzutreffen.

Seinem geliebtesten Bruder, George Spalatinen,

einem redlichen und hochgelahrten Herrn.

Er sagt seine Meynung von den so genannten Einschaltungs-Psalmen (intercalaribus).

Meinen Gruß!

I.

Ich thäte, lieber Spalatin, so wol eurem als meinem Wunsch, den ich immer habe, gerne Genüge, wenn ihr nicht etwas von mir verlangetet, dazu mein Witz gar nicht hinreichet. Ich gestehe meine Unwissenheit offenherzig, daß ich nemlich so gar nicht wisse, was selbige eingerückte Dinge sind, daß ich auch nicht einmal darüber etwas rathen kan.

2. Es ist wol gewiß, daß die Psalmen, die ihr angemerkt habt, nemlich der 79. und 66. das allersehnlichste Gebet der gläubigen Synagoge (oder Jüdischen Kirche), sind um die Ankunft Christi ins Fleisch. Ihr aber, der ihr viel einen schärfern Verstand und grössere Gelehrsamkeit habt als ich, möget sehen, ob sie nicht etwa darum eingerückte heissen, weil solche Einschaltungs Psalmen der Virgilianischen Ecloga gleichen, (ich weiß nicht eigentlich, die wie vielteste).

Ducite ab urbe domum, mea Carmina ducite daphnin.

Laßt, meine Verse, nun die Daphnis weiter gehen,
Bringt sie heim von der Stadt, in fremder Häuser Höhen.

Denn der 66te Psalm sagt zweymal: GOtt sey uns gnädig; zweymal, und bekennen dich (loben dich) GOtt die Völker! zweymal; Es segne uns GOtt, unser GOtt! Es segne uns GOtt! Wie oft aber im 79ten stehe: HErr GOtt der Kräfte oder Heerschaaren) das wisset ihr selbst. Dem aber widerspricht und saget: Summa duo *). Denn der 106te wird besser und schöner eingerückt geheissen als jene zwey. Daher ich auch muthmasse, daß etwa vor LXVI. eben der

CVI. stehen soll, und die Zahlen unrichtig stehen, sonderlich da er in eben dem Buch nicht pflegt den grössern **) Ps. dem kleinern, und dem kleinern den kleinesten vorzusetzen. Und so sind der 79. und 106te oder 107te nur Einschaltungs Psalmen. Hier habt ihr alles was ich weiß. Gehabt euch wohl und betet für mich. Aus dem Kloster.

Bruder Martin Luther,
Augustiner.

*) ist dunkel.

**) Ps. Majoris minori, minoris minimo: ob denn aber zu verstehen majoris intercalationis Ps. oder obs majores heissen soll, ist ungewis.

140.

An eben denselben.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 217. und Löschers Reform. Act. Th. III. p. 992.

Er bittet, daß einer Wittwe ein Haus wiedergegeben werde.

JESUS.

I.

Heil! Lieber lasset doch die Sache dieser Wittwen durch euch hinein vor unsern Durchl. Fürsten kommen: ich habe mit dem Herrn Dechant und einigen andern gehandelt, daß sie ihr ihr Haus wieder gäben, welches sie ihnen im Testamente vermacht hat; aber sie antworten mir: es wäre wie sie sagen, eine Schenkung unter Lebendigen, welches mir nicht dünket. Sie klaget, daß sie Mangel leide. Sie aber versprechen ihr Lebenslang jährlich 14. Gülden, daß sie das Haus behalten mögen, welche Summe sie nicht jährlich fürs ganze Hauß bekommen könte, wie alle sagen. Ich sehe, daß sie nur auf eines sehen, nemlich daß die Priester nicht Häuser und Plätze haben.

2. Sie hingegen klagt, sie habe anderweit einige verwittwete Schwestern, denen sie einige Güte erzeige in ihrem Armuth, wenn sie sie frey einnehme in dem Hause, das sie wieder haben will, und das Testament also wiederruffen müsse. Die Sache ist christl. Und nach dem Evangelio dächte ich, müste sie es wieder haben. Die Herren aber glauben ihr nicht: das thut mir aber nicht genug, sonderlich wenn sie auf die Art einen Platz oder Stelle suchen. Ich fürchte, daß nicht ein falsch Auge da sehe. Ihr wollet ein Werk schuldiger Liebe thun, denn das gehöret auch zu einem priesterlichen Leben, an dem Ort, da ihr lebet. Gehabt euch wohl in Christo. Emser tobet endlich recht und schüttet seinen Grimm öffentlich aus, so daß es sich aber wenig zur Sache schicket. Im Jahr 1519. am Tage St. Elisabet.

Bruder Mart. Luther.

141.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 218. S. auch Löschers Reform. Acten Th. III. p. 993.

Dem rechtschaffenen und gelehrten Herrn, George Spalatinen, Christi Diener, seinem im HErrn herzgeliebten.

Er zeiget, wie der Theologen Trunk und Schwelgerey überall im Geschrey sey, und thut etwas von Emsers Grimm und Unwissenheiten hinzu.

JESUS.

I.

Heil! Ich schicke euch, lieber Spalatin, die Probe auf einen Sonntag, die ihr nach eurer mehrern Wissenschaft in zierlicher Gelahrheit, im übrigen die Stellen aus meinem zusammen getragenen Werk viel besser und glücklicher zeichnen können werdet: ich kann, weil ich voller Geschäfte, nicht alles beydes thun, oder einst Philippum dazu anspannen, daß er auch gegen den Fürsten seinen Eifer zeige.

2. D. Preittenbach und D. Henrich Schleiritz haben mich mit ihrem Gastmahl beehret, und mir viel Höflichkeit angethan. Ich habe die Leute vorhero nicht gekannt. Wir haben stets von den Leipziger Theologen geredet, auf welche er nicht viel zu halten schiene. Ich habe da einen artigen Spruch gelernt, nemlich (sagte er) wer einen solchen Theologum siehet, der siehet die 7. Todtsünden. Zu solchem Lobe haben wir aufgeblasene Sophisten unsre theologische Lehre gebracht bey dem Pöbel. Und in der That scheinet mir dieser Spruch wahr. Denn was haben wir sonderlich an uns, das davon hervorleuchtet als der Bauch, der Schiebsack und die Pracht. Denn Neid, Zorn, Geilheit und stinkenden Faulheit will ich nicht berühren. GOtt erbarme sich unser!

3. Emser hat seinen Zorn ausgeschüttet, aber so, daß er meinen Brief bekräftiget. Ich bedaure solche grobe, tobe und abgeschmackte Pralhänse, die sich in solche Händel mischen, wo mich nicht mein Nahme und die Furcht vorlängsten zurück hielte, so wüste ich sonst kaum, wer mir beßre Gelegenheit gegeben hätte, glücklicher wider ihn zu schreiben, und wollte ich aufs ärgste wider diesen Maulwurf und die Leipziger loßziehen.

4. Ich will aber schweigen und auf Ecken warten, in welchem ich zugleich diesem Lügner und Lästerer (wann es die Sache mit sich bringet) antworten will. Ich sende auch ein Schreiben, so gestern aus der Obergegend ankommen: da ihr sehen werdet, was dort vorgehe. Wenn ihr es gelesen, so schicket es zurück. Gehabt euch wohl und besorget meine unterthänigste Bittschrift für Philippum, ob wol wieder seinen Willen, so gut ihr könnet, und ihr versprochen habt.

Den heil. Abend vor Lichtmesse, im Jahr 1519.

D. Mart. Luth.

142.

An eben denselben.

Ist an den gleich vorher angezogenen Oertern anzutreffen.

Seinem in Christo geliebten George Spalatinen, Christi Knecht, Priester, als einem rechtschaffenen und gelehrten Mann.

Er schreibt, daß die Predigt vom Abendmahl unter der Presse: hernach thut er einen Scherz hinzu von des Pförtners Höflichkeit.

JESUS.

1.

Heil! ihr habt den Handel artig auf mich zurück geschoben, mit Zeichnung der Stellen: weil ich es euch zugemuthet hatte. Ihr habt Recht. Uebrigens danke für das Fürstl. Geschenk. Die Leipziger Possen, die sie Ecken unter den Fuß gegeben, habe ich längst gedruckt gelesen. Die Predigt vom Abendmahl ist unter der Presse und weitläuftig. Es gefället Philippo, daß der Fürst befohlen, sein Geschenk zu tragen. Der Graf von Eisenberg aus dem Thüringischen Hause, ist Tag und Nacht bey mir gewesen, der die Soldaten herbey geführet, und ist sehr höflich und gütig gewesen, welcher euch auch zu grüssen befohlen.

2. Er war kommen mich zu sehen: dabey ist der Wittenbergische Thormann oder Pförtner sehr höflich gewesen. Er hatte das Thor um 5. Uhr trunken zugemacht. Der Graf, so spät kam, bat, als wäre er der Abt von Zinnen, eingelassen zu werden, weil man ihn in eigenem Nahmen nicht einlassen wollte. Er aber oder vielmehr sein Bier antwortet: der Abt von Zinnen hat mir noch

nie Schenk gegeben *). Kurz: er muß mit 2. Junkern vor dem Oberthor in ein Wirthshauß einkehren. Diesen Streich habe ich euch nicht verhelen wollen, auf daß ihr auch mit uns von dieser Höflichkeit rühmen köntet. Gehabt euch wohl und betet für mich. Denn daran liegt mir nicht, was ihr vor einen Titul zu meinen Vierzehenden **) gemacht, wenn er nur nicht hoffärtig klinget da mir die Sache selbst nichts sonderliches scheinet. Im Jahr 1519. Der heil. Abend vor Andreä.

Martin Luther.
Augustiner.

*) Diß steht teutsch im lateinischen.
**) tesseradecadis.

143.
An eben denselben.
S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 110.

144.
An eben denselben.
Aus Budd. suppl. ep. Luth. p. 10. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 995.

Seinem in Christo geliebten George Spalatinen, Dienern GOttes, Hofpredigern des Fürsten von Sachsen.

Aristotelis Vorlesung auf der hohen Schule gehet nicht wohl von statten. Von der falschgerühmten heimlichen Theologie Aristotelis. Daß er seine Vierzehnten ausgeben wolle. Ingleichen vom Absterben Jodoci Trutfetters in Eisenach.

1.

Heil! Was wir gehoffet haben, lieber Spalatin, das sehen wir geändert, nemlich, daß der ganze Hof hieher kommen würde. Denn so hatte es die gemeine Sage ausgebracht. Aber ich sehe wohl, daß Fürsten auch ihre Werke erst machen, und hernach sehen *), weil sie auch Elohim (Götter) sind, denn was gesagt und gesehen wird, ehe es geschiehet, pfleget so zu trügen. Wir hatten aber viel mit einander zu reden, sonderlich von unseren Universitäts-Sachen: denn ich höre, daß es mit des Aristotelis Lesung nicht so gut gehe, als man dachte.

*) Wiegen.

2. Es hat D. Joh. Heß eine geheime Theologie Aristotelis aus Italien mitgebracht, so man nemlich in Syrien gefunden haben soll, oder vielmehr irgend ein Betrüger ausgeträumet hat, wie ich halte: damit solcher Feind Christi unter dem scheinbaren Fürwand desto herrlicher werde, und sie ihn desto länger wider Christum beybehalten. Er hat auch der Gelehrten Briefe gebracht.

3. Meine Vierzehnden weiß ich noch nicht, ob ich sie ausgeben solle, sonderlich lateinisch, da solche Art der Schriften, die nach Christo schmecken, den Sophisten durchaus nicht schmecken will.

4. Was aber sonderlich zu besorgen, werdet ihr aus diesem Schreiben Matthäi Adriani sehen, der immer noch warten muß.

5. Eckens Pralereyen kan ich bald errathen, doch möchte sie gerne recht sehen. Gehabt euch wohl. Den Tag nach Nicolai, 1519.

Bruder Matt. Luther.

Ja eben jetzt habe ich von des Mahler Lucä Schwiegervater vernommen, daß D. Jodocus von Eisenach zu Erfurt gestorben. Ich fürchte, daß ich auch mit Schuld an seinem frühzeitigen Tode habe, so gar sollen ihm meine Ruchlosigkeiten und Frechheiten wider die Schultheologie, die dadurch so jämmerlich in Verachtung käme, zu Herzen gegangen seyn und ihn gekränket haben. GOtt sey seiner Seelen gnädig! Amen.

145.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 220. man conferire auch Löschers Reform. Acten Th. III. p. 996.

Dem gelehrten und redlichen Herrn George Spalatinen, Christi Knecht, seinem herzliebsten Freunde.

Er klagt wieder über Eckens falsche Lästerungen, ingleichen der Wittenbergischen Domherrn Raubgierigkeit und Geiz.

JESUS.

1.

Heil! Lieber GOtt, wie ist mein Eck immer der alte Eck: so schliech er auch zu Leipzig um die Sache herum, der gute Mensch: war aber doch dabey schlüpfrig und furchte sich immer zum Zweck zu kommen. Wollte aber GOtt, daß sein Büchlein herauskommen wäre, welches er rühmet: so hoffe ich, würde GOtt Gnade geben, daß ich zum letzten mahl über solche Narrentheidinge zu thun hätte.

2. Ich wundre mich aber, was bey dem Durchl. Fürsten wegen der Pfarr Schmideberg vorgehe. Der Wunsch der Universität ist für den Herzbergischen Magister, und damit gefället es mir nicht eine Aenderung zu machen. Ich wollte auch nicht, daß ihr hierinnen etwas thätet, dadurch der zurückgesetzt würde, dem es der Geist gegeben hat.

3. Wenn ihr etwas wisset von der Wittwen Sache, die ich neulich durch euch vortragen lassen, so bitte ich mich zu berichten.

4. Es ist zu fürchten, daß ich nicht in dem Haß der Domherren falle oder vielmehr eingeflochten werde. Sie greifen meine Geduld nun mit 4. Copeyen der Testamente (wie sie es nennen) offenbarlich an, und wollen lieber die Sorge fürs Zeitliche oder gar den Geitz herrschen lassen, als die Liebe, und nicht ohne Aergerniß, welches ich meiner Pflicht nach, wie ihr wisset, nicht immer leiden kan.

5. Auf gleiche Art gehen sie mit dem Schloßpfeiffer Nicolaus um; es ist die Sage und gemein Gerücht, es sey einer vor Hunger gestorben, weil er das Seinige blos andern aufzuheben gegeben, dem sie nichts wiedergegeben. Ich glaube aber nicht, sondern fürchte, daß wenn es untersucht wird, man nicht alles so finde, daß man damit zufrieden seyn könne. Davon hätte ich lieber mündlich als schriftlich gehandelt. Die Vierzehenden habe nach Leipzig schicken wollen, ich werde aber sehen, ob ich eurem Rath folgen könne. Gehabt euch wohl. Am Tage der Empfängniß, im Jahr 1519.

Bruder Marr. Luther.

146.
An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 108.

147.
An eben denselben.

S. eben das. p. 105.

148.
An eben denselben.

Aus Buddei suppl. p. 11. siehe auch Löschers Reform. Acten Th. III. p. 982.

Dem hochwerthen Herrn und Diener Christi, George Spalatinen, seinem im HErrn hochzuehrenden Gönner.

Von Ueberdenkung des Leidens Christi, und von der Leipzigischen Disputation, die er sich wieder ausbittet.

JESUS.

Heil! Ich werde sehen, liebster Spalatin, daß ich es versuche, wo es möglich mit den Betrachtungen des Leidens Christi, wiewol ich es nicht gern habe, wenn

wenn ein Mensch an gewisse Stunden gewiesen werde, wenn nicht Leute da sind, denen man Nutzen schaffet. Uebrigens bitten wir alle sämtlich, daß ihr diesem Bothen die Copey der Leipziger Disputation wiedergebet: wir brauchen sie zu etwas, wie ihr zu seiner Zeit sehen werdet. Darum bitten wir also, daß wir uns versichert halten, ihr werdet es thun. Gehabt euch wohl und betet für mich mit Geschäften überhäuften Sünder. GOtt erhalte uns unsern Fürsten! Amen.

Bruder Martinus Luther.
Augustiner.

149.

An eben denselben.

Ist gleichfals aus Buddei suppl. ep. p. 12. genommen, auch in Löschers Reform. Acten Th. III. p. 1002. anzutreffen.

Seinem George Spalatinen auf dem Schloß.

Er schickt Spalatinen seine Predigt von der Bereitschaft zum Tode, und meldet, was er in der Schrift sonderliches gethan.

JESUS.

Heil! Da schicke ich meine Predigt vom Tode, die ich zwar in Eil gefertiget aber unter dem Eilen noch stärker gemacht habe, als ich gedacht: wiewol ich auch so nicht alles, was mir eingefallen, aufgerafft habe. Denn der ist ein trockener*) elender Mensch, der den Verstand der Schrift mehr behält als die Worte. Welches ich darum gethan, weil ich sie den Layen zu Nutz habe verfertigen wollen.

*) ieiunus retinens magis sensum.

Indessen schicket mein Exemplar bald zurücke. Denn ich will sie ausgeben, und wenn alsdenn etwas dazu kommen oder anders gesetzt werden muß, soll es geschehen. Ich habe fast heute den ganzen Tag geschrieben; daß ich eurem Gebot und Forderung Genuge thäte. Gehabt euch wohl 1519.

Bruder Martinus Luther.
Augnstiner.

150.

An eben denselben.

Befindet sich in Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 222. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 998.

Seinem in Christo geliebten George Spalatinen, Christi Knecht, einem frommen und gelehrten Mann, seinem Freund und Patron.

Weil er die Fastenpostillen zu schreiben gebeten worden, zeiget er, daß es ihm schwer falle wegen der überhäuften Geschäfte, die ihm oblägen. Hernach handelt er von den Sacramenten: daß die Dinge, welche nicht göttliche Verheissungen zu des Glaubens Uebung haben, nicht für Sacramente zu halten. Endlich sagt er, daß der Priester Pflichten (oder Verrichtungen) nicht unterschieden wären, von der Weltlichen ihren, und daß die Werke des Rufs besser wären als die canonischen Betstunden und vorgeschriebne Regeln.

JESUS.

1.

Heil! Man sagt, daß Carl Miltitz gestern bey uns durchgereiset, welches mich verwundert: aber das mag hingehen. Belangend mein Bild, daß er ihn geäffet haben soll, habe ichs gelesen.

2. Was ihr aber so sehr begehret, daß ich die Fastenevangelia und Episteln auslegen solle, so weiß ich nicht, ob ichs im Stande bin auszurichten: es ist viel Arbeit und ich habe ein Haufen Geschäfte auf mir. Glaubet ihr auch, daß der Psalter einen ganzen Mann erfordert? ingleichen die Predigt ans Volk, so durch das Evangelium und 1 B. Mosis gehet, eben so einen: drit-

tens

tens, eben so ganz unser armes Gebet und die Art GOtt zu dienen. Viertens, diß ganze Auslegungswerk, zu geschweigen der Briefe, die ich schreiben muß, und andre Verrichtungen, darunter auch Besuch guter Freunde, hätte bald gesaget, Schmauserey, viel Zeit wegnimt.

3, Ich bin doch freylich ein Mensch und nur einer. Wenn ich aber ja nach eurem Befehl thun soll, so muß ich alles stehen und liegen lassen. Und wenn ich nur noch in Ruhe dabey bleiben könte, so wollte ich mich glücklich schätzen, daß man also gar nicht denken darf, als ob ichs ungerne thäte.

4. Von andern Sacramenten dürft weder ihr noch irgend jemand eine Predigt von mir hoffen oder erwarten, biß man mich berichtet, aus welcher Stelle ich sie beweisen könne. Denn ich habe weiter nichts, das ein Sacrament sey und heissen könne, wo nicht eine ausdrückliche Verheissung GOttes, die den Glauben üben mag, zu finden: da ohne das Wort des verheissenden und dem Glauben des annehmenden wir mit GOtt nichts zu schaffen haben können. Was aber jene von den sieben Sacramenten geschwatzet haben, werdet ihr ein andermal hören.

5. Die Vierzehenden werden in beyden Sprachen gedruckt. Die Priesterverrichtungen, nach welchen ihr bey mir fraget, weiß ich nicht: indem, je mehr ich nachdenke, je weniger ich finde, was ich sagen soll, als Dinge die Ceremonien sind. Hernach schwebet mir immer der Apostel Petrus für, der (1 Pet. 2.) schreibt; daß wir alle Priester seyn. Ingleichen Johannes in der Offenbarung, daß diese Priesterthumsart, darinnen wir sind, gar nicht von den Weltlichen unterschieden zu seyn scheinet als im Amte, da die Sacramente und das Wort ausgetheilt werden. Alles andre ist gleich, wenn man die Ceremonien und menschlichen Satzungen ausnimmt: und wir wundern uns nicht wenig, woher der Orden (oder Priesterweyhe) den Nahmen eines Sacraments bekommen. Ist euch das nicht auch wunderbar? Aber ein mehrers wollen wir mit Philippo einmal mündlich bey euch handeln, da wir diese Dinge oft und gründlich untersuchet haben.

6. Also wird euer Amt von den gemeinen Verrichtungen der Laven wenig unterschieden seyn als in den Beschwerungen, welche der röm. Hof allen Priestern ohne Bedacht aufgeleget hat. Das Vornehmste aber zu betrachten ist, zu was vor einer Stelle ihr berufen worden, nemlich nach Hofe seyd ihr berufen, wie Hester, daß ihr den Leuten dienet, wie ihr könnet, die von diesem Hofe regieret werden.

7. Dis ist eine schwere und gefährliche Sache, daher dürfet ihr nicht zweifeln, daß es nicht das vornehmste und wichtigste und weit besser als alle eure horæ Canonicæ oder alle Amtswerke, die euch sonst jemand vorschreiben kann. D. Henrich Stromern habe gemeynet die Briefe am besten durch euch zuzuschicken. Darum bitte ich euch, daß ihr sie an ihn besorgen wollet. Gehabt euch wohl und bittet für mich. Den vierten Sontag des Advents, im Jahr 1519. Wittenberg.

Bruder Martin Luther,
Augustiner.

15

An Johann Langen.

Ist an den gleich vorher Num. 150. angezogenen Oertern befindlich.

Dem ehrwürdigen Vater Johann Langen dem Theologo, und der Erfurt. Augustiner Vicario Medio, seinem in Christo hochzuehrenden HErrn.

Von

Von Eckens und Emsers Grim: und von Miltizens blutdürstigen Anschlägen wider Luthern.

JESUS.

1.

Heil! Wegen des Bruders Cäsars Gelde soll das geschehen, was ihr geschrieben habt, lieber ehrwürdiger Vater. Cäsar war nicht zu Hause, da der Brief kam; ob er aber hier bleiben solle, stehet bey euch. Denn erst habt ihr geschrieben, daß er wenigstens bliebe, biß der Bote wieder zu euch käme: er lieset über die Theologie, hat auch seine Bücher, ausser daß mir leyd thut, daß ich nicht alle Brüder zu der theologischen Vorlesung über den Matthäum früh um 6. Uhr schicken kann. Dieses griechische Männgen *) übertrift mich selber in der Theologie.

*) græculus nemlich Melanchthon.

2. Ich wuste nicht, daß ihr einen doppelten Psalter bekämet, einen von mir und den andern von Philippo. Die andern Kleinigkeiten erhaltet ihr wol auch ohne mein Zuthun. Die Predigt vom Wucher arbeite ich noch um und will machen, daß die reine Lehre CHristi viel mehrere ärgere. Verschaffet doch, daß wir die Disputationes mit ehesten gedruckt sehen.

3. Eck drohet mir, Philippo, Carlstaden und unsrer ganzen Universität, ja auch dem Fürsten selber weiß nicht was vor schreckliche Dinge. Denn er stösset ein Haufen bitten Geifer wider den Fürsten aus: man sollte denken, der allmächtige GOtt selber rede. Aber ein solcher Sophist muß eben an den rechten Fürst kommen.

4. Es ist mir lieb, daß eure Erfurter nicht haben wollen Richter seyn. Denn es ist nun vergeblich disputirt und wird auch eben so vergeblich von denen in Paris gerichtet: das ist, es wird mir nun rechte Gelegenheit gegeben wider den römischen Antichrist mit GOtt zu reden.

5. Es gehet bey uns eine Schrift eines gewissen Böhmen, wie man glaubet, herum, die sehr gelehrt und theologisch ist in beyden Sprachen, wider die Tyranney des römischen Hofes.

6. Ich habe nicht genug verstanden, was ihr wollet, da ihr im Griechischen gemeldet: man habe mit eurer vielen Mühe die Disputationes dem Herzog Georgen wieder zugeschicket, und warum eure Theologen und Rechtsgelehrten so verlegen *) gewesen.

*) ἀπόπληκτοι erstarrt, tumm.

7. Emsern antworte ich nicht in einem besondern Buch, weil der abgeschmackte Mensch nicht allein bejahet und zugiebt, was ich ihm Schuld gegeben; sondern auch die eigentliche Beschaffenheit der Sache nicht berühret, und nur schimpfet und schmähet: wenn Eck auf mich losgehet, wie er versprochen, will ich ihn auch mit herbey ziehen.

8. Carl Miltitz bemühet sich nun bald zu Torgau, bald zu Lochau, daß er mich mit sich gen Trier nehme: und die Widersacher fürchten nichts mehr und suchen durch alle Künste zu verhüten, ja sind fast toll darüber, daß nicht etwa mein Verderben verschoben werde. Die Bischöfe schreiben nach Rom *) wider mich. Was noch werden wird, weiß ich selber nicht. Vielleicht werde ich unter freyen Geleit nach Trier gehen, wenn mich der Bischof berufet.

*) ad Romam.

9. Der ehrwürdige Pater Vicarius ist zu Salzburg gesund und geehrt und schreibt: Eck gehe überall den Grossen ums Maul. Dem Bischof aber, Cardinal Langen mißfalle die Eckische Bescheidenheit. Lother von Leipzig richtet bey uns eine Druckerey von drey Sprachen an. Es studieret jederman fleißig sonderlich in der Theologie. Leipzig ist nach Leipziger Art *) oder Gesellschaft, wie sie immer thut. Gehabt euch wohl und

be-

und betet für mich. Den IV. Advent im Jahr 1519.

Bruder Mart. Luther,
Augustiner.

152.
An Georg Spalatinum.

Ist gleichfals in Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 225. und Löschers Reform. Acten Th. III. p. 1001.

Abermal von Emsers und der Priester in Meissen Narrentheidungen.

JESUS.

1.

Heil! Ich schicke, mein lieber Spalatin Emsers Schreiben zurück, der mehr drohet als er vermag. Wenn ich meinem Geist den Lauf liesse, so würden sie bald fühlen, wider wen sie schrieben. Denn Eck hat auch eine neue Frucht, die dem Vater wohl anstehet, zur Welt gebracht, nemlich eine ganze Schlamgrube von Schmähungen, da er für den Bock *) (das ist Emser) geschrieben, ein würdiger Beschützer eines solchen Schutzgenossen **). Aber das laß ich fahren.

*) αgocerotem, teutsch Ziegenhorn oder vielmehr gehörnte Ziegen.

**) clientulo.

2. Für des Fürsten Wohlfart oder Gesundheit sorge ich selbst und befehle sie auch andern zur guten Sorgfalt: welchem ihr unserthalben danken wollet, daß er uns Wildpret geschicket.

3. Wir haben gehoffet, ihr würdet hieher kommen, daß ich euch unter andern auch von der Witwe ihrem Klaggeschrey, damit sie mir in Ohren liegt, sagte, ich fürchte, die Stimme dieser unterdrückten Person werde im Himmel steigen. Denn sie klaget, daß sie fast zum betteln gebracht werde. Ich bin von dem Herrn Fürsten zu Anhalt in Dessau eingeladen worden. Ich weiß aber nicht, ob man sicher dahin kommen könne. Er hat auch selbst die Gefahr dabey ausgenommen. Gehabt euch wohl und betet für mich.

4. Diese Stunde erzehlet mir Philippus, daß die Priester zu Meissen mit Emsern so toll auf mich seyn, daß sie den für keiner Sünde schuldig halten, der mich umbringe, weil sie hörten, daß die Böhmen sich von mir als ihrem Beschützer *) rühmen. O der Zeiten **) der Menschenmörder, die Christo einen Dienst thun wollen! Aber hievon ein andermal. Gegeben Wittenberg, zu Weynachten im Jahr 1519.

Bruder Martinus Luther,
Augustiner.

*) Patrono.

**) in tempora, muß wohl o tempora heissen, weil kein Verbum folgt.

Anno 1520.

153.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 226.

Seinem in Christo geliebtesten George Spalatinen, Fürstlichen Hofprediger, vorjetzo in Zerbst.

Von dem Neid und Grimm der Theologen in Leipzig wider Lutheri Lehre und Eckens Schandreden.

JESUS.

1.

Heil! Ich schicke euch, lieber Spalatin, Briefe von neuen Sachen, darunter ihr sehen werdet, wie sich der Leipzigische Neid unglückselig bemühe; wie boshaftig sie die Einfalt des frommen Herzog Georgii mißbrauchen: indem sie sich nicht scheuen zu sagen, es sey eine hohe Sache,

Irthum und Ketzerey, wenn man in beyden Gestalten communicire. Welches ich doch, ob es wol das Evangelium Christi eingesetzet, nicht habe heissen wollen, wo es nicht ein Concilium geböte. Was sie in andren Sachen sind, siehet man leicht in dieser; leset nur auch das andere von den Heimlichkeiten der Monstranzen, ingleichen von meiner Geburt, Erziehung und Freundschaft *). Ich glaube, sie werden noch tichten, daß ich Weib und Kind in Böhmen habe.

*) parentalis, alles was von Eltern ist und zu denselben gehöret.

2. Eckens Schimpfworte habe nicht schicken wollen, so er wider die von mir vertheidigten Artikel ausgegeben: ihr werdet sie, wo euch beliebig, gegenwärtig sehen. Ich glaube, ihr habt gelesen, wie die ungelehrten Domherren wider den Sophisten gelehret und großsprecherisch losziehen. Gehabt euch wohl im HErrn und der HErr sey alda bey dem Fürsten Handel mit Glück und Gnade Amen. Wittenberg Mittwochs nach Epiphania, im Jahr 1520.

Bruder Martin Luther.
Augustiner.

154.

An eben denselben.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2215.

155.

An eben denselben.

S. im XV. Th. d. S. p. 932.

156.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 231.

Dem hochgelahrten und redlichen Herrn George Spalatin, Domherren in Aldenburg, Churſächsischen Hofprediger und Secretario, seinem im HErrn (hochgeehrtesten) Obern.

Er verspricht, daß er eine Schutzschrift für beyderley Gestalt und seine Geburt oder Herkommen schreiben wolle: er fordert die für ihn aufgesetzte Art zu beichten zurück, und bittet für einen Priester, daß er Pfarrer in Locha werde.

JESUS.

1.

Ich glaube, daß ihr die deutsche Nürnbergische Schutzschrift erhalten, mein lieber Spalatin; ich gebe aber auch eine teutsche aus wegen des ungeheuren Gerüchts von beyden Gestalten und meiner Geburt, weil die Freunde es begehren.

2. Ich habe einmal eine Art der Beichte für euch aufgesetzt, die bitte ich mir wieder zurück aus: denn ich fürchte, daß man sie drucke, wie sie ist, so unser Adelmann an uns schreibt, welcher gerne sähe, daß ich sie gebessert oder geändert an ihn schickte. Dieses Pfäflein hat auf Einrathen des Schössers in Lochau mich gebeten, ich sollte ihn euch bestens befehlen zur Pfarr, die in eben dem Lochau offen wäre; und das thue ich hiemit. Ihr, die ihr des Hofes Art und Geschäfte besser wisset, werdet sehen, wohin auf meinen Vorschlag zu bringen. Der HErr JEsus erhalte uns den Fürsten, von dem wir hören, daß er kranck sey; lieber GOtt! was macht ihr doch mit den ewig langen Sachen? Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg den 18. Januar. 1520.

Martin Luther,
Augustiner.

157.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 231. b.

Dem ehrwürdigen Vater Johann Langen, S. T. Magister, der St. Augustiner Eremiten Vicario zu Erfurt, seinem im HErrn (geehrtesten) Obern.

Er

Er schicket die Predigt vom Abendmahl, ingleichen wider die Schalkheit der Leipziger.

JESUS.

1.

Heil! Es ist bey uns nichts neues, ehrwürdigster Vater, denn die ungelehrten Domherren habt ihr gesehen. Die Nürnbergische Schutzschrift werden wir, wo wir vor Mangel der Zeit können, teutsch auflegen lassen. Ich schicke die Erklärung wegen meiner Predigt vom Abendmahl wider die Leipzigischen Schalkheiten, dadurch sie so glaubhaft ausgebracht, ich wäre ein gebohrner Böhme, daß sie es auch einige Höfe der Fürsten beredet haben. Den Herzog Georgen, der mein Erzfeind worden, führen sie ganz gefangen: er hat auch gar den Dreßnern gedrohet, daß er sie um meinetwillen verjagen wolle.

2. Der Psalter wird auf eine neue Art aufgelegt werden: denn der Drucker leidet Schaden, wenn ihm viel Bogen leer bleiben. Und wird zugleich aus der Lutherischen Druckerey mit feinerm Druck zu seiner Zeit herauskommen.

3. Man hat einen schönen Brief von Erasmo an den Cardinal zu Maynz in Händen, darinnen er sehr für mich sorget: er wird vielleicht auch einmal herauskommen. Er redet mir treflich das Wort, jedoch so, nach seiner geschickten Art, daß es gar nicht scheint, als ob er mich schützen wolle *). Der Spanische Gesandte ist bey unserm Fürsten, mit welchem gestern ich und Philippus gestritten, indem wir herrlich dahin geladen worden. Die Rede, die Philippus gestern gehalten, werdet ihr bald gedruckt sehen. Gehabt euch wohl und betet für mich, am andern Tage nach der Bekehrung Pauli, im Jahr 1520. Grüsset den ehrwürdigen Pater M. B. Usingen und Natyn und alle.

Bruder Martin Luther.

*) Aber das ist immer seine zweydeutige und versteckte Art gewesen, darüber ihn endlich Luther als einen Heuchler und Epicurer verworfen, sonderlich de seruo arbitr. da er ihn sehr abkappet, sonderlich weil er zeitliche Gefahr höher achte als geistliches Verderben, und sich zu keiner Seite recht schlagen wolle.

158.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 232.

Dem hochgelahrten und hochachtbaren HErrn, George Spalatinen, Christi Diener, seinem im HErrn (geehrtesten) Obern.

Er verspricht Briefe an die Bischöfe, und befiehlet einen gelehrten und wohlgearteten jungen Mann, inständig bittende, daß er Pfarrer in Lochau werde.

JESUS.

1.

Heil! Die Briefe an die ernennten Bischöfe werde ich heute und morgen ausfertigen, lieber Spalatin: indessen thue ich das für die Lochauer Pfarr, was ihr geschrieben habt, und schicke euch diesen Menschen zu, den ich und viele andre für tüchtig achten. Denn er ist ein fleißiger, gelehrter und frommer Mann, und heisset Jacob Gropp. Daß er aber nicht Magister worden, ist nichts anders Ursache als der Mangel an Kosten. Er kann diese Staffel das künftige Jahr erhalten, wenn er zu der Pfarr käme und mehr hätte. Drum hat es mir kein Hinderniß geschienen, daß er nicht Magister ist, weil er so wol mit Gelehrsamkeit und guten Sitten als den Priesteramtleuten von solcher Staffel gleich ist. Darum ich ihn euch und durch euch dem gnädigsten

Fürsten im Nahmen des HErrn bestens empfehle. Gehabt euch wohl und bittet für mich den 31. Januarii, im Jahr 1520.

Bruder Mart. Luther
Augustiner.

159.

An eben denselben.

Aus Aur. f. ep. Luth. tom. I. p. 240.

Seinem im HErrn geliebtesten George Spalatin, Fürstl. Sächs. Hofprediger und Secretario, seinem hochgeehrtesten Obern in Christo.

Er schickt Briefe an die Bischöfe, und bittet, daß Eckens Heftigkeit wider Carlstadten bezähmet werde.

JESUS.

1.

Heil! Ich schicke endlich die Briefe an die hochwürdigsten Herren Bischöfe. Ihr möget sehen, ob es nütze sey, sie fortzuschicken. Sonderlich weil der Bischof zu Meissen durch die Leipziger Rotte in einem öffentlichen Zeddel ein Verbot meiner Predigt vom Sacrament ausgegeben, mit welcher hoffentlich viel andre eins seyn werden. Ich will aber dagegen einen andern Zeddel ausgeben und diese ungeschickte Larven diese Fasten wichtig durchhecheln, wo GOtt will. Carlstaden hat der erztolle Eck grausam heruntergemacht, so wol als mich in dem Büchlein, so er wider ihn drucken lassen: darauf Carlstad antworten will, aber in so einer unbedächtigen Hitze des Gemüthes, daß er dem Büchlein den Titel giebt: wider den erztummen Esel und das *) ungeschickte Docteräfgen ꝛc. **).

*) assertum vielleicht absurdum.
**) doctorculum.

2. Rathet ihm, wo es angehet, daß er entweder ihn nicht wieder schmähe oder lieber gar nicht antworte. Es hat sich der unselige Sophist ohnedem in selbigem genug zum Hohn und Spott gemacht, daß also durch Widerschelten nichts mehr geschehen kann, als etwa ein Deckel vor seine unverschämteste Schande, daß sie nicht so schändlich scheine. Denn ich habe den Menschen dergestalt zu verachten angefangen, daß ich keinen mehr verachtet habe. Carlstad höret mich nicht, wenn ich ihm gleich zurede: ja es ist nicht einmal sicher, wenn er höret, daß ich es euch geschrieben, wie er denn im Argwohn ein sehr schwacher Mensch ist.

3. Die Vorrede (oder Zuschrift *) der Vier Zehnden ist weggelassen, welches dem Büchlein eine grosse Unzierde und mir ein Verdruß ist: die ersten sechs Bogen sind in meinem Abwesen gedruckt worden. Die teutschen werden auch bald herauskommen. Wir müssen langsam seyn, so wol weil wir sonst zu thun haben, als weil wir nicht genug Pressen haben. Es wird die teutsche Schutzschrift allerdings herauskommen und die ungelehrten Domherren zugleich. Ich erinnere mich, daß ich Philippo ein Weib gewünscht, das für ihn recht wäre, und reuet mich noch des Wünschens nicht. Ich fürchte, daß es mit ihm gehet, wie insgemein mit klugen und sehr gelehrten Köpfen, weil er ein Mensch ist, der sich gar um die Wirthschaft und seinen Leib nicht bekümmert, und sehe auch noch nicht, daß er zu solcher Lebensart Lust habe.

*) Frontalis epistola.

4. Ich schicke abermal dieser Wittwen Bitschrift: sie klaget und wimmert und bezeuget vor GOtt, sie müsse zur Bettlerin werden, wenn sie nicht das Haus wiederbekomme. Ich bemühe mich bey den HErrn Domherrn umsonst darum, und sehe weiter keine Hülfe, wo der Durchl. Fürst nicht darinnen etwas thut. Ich wollte doch nicht

gern

gern, daß sie bey der Gelegenheit an Bettelstab käme: daß sie nicht etwa eine derer Wittwen sey, deren Richter GOtt in der Schrift heist. Ich schicke den Verbotzeddel von Meissen, der sehr feindselig und zugleich ungelehrt lautet: bitte mir ihn aber wieder aus. Gehabt euch wohl und betet für mich, den 5 Tag nach Agathä, Anno 1520.

Martin Luther.
Augustiner.

160.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 113.

161.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 244. b.

Dem gelehrten und frommen Herrn George Spalatinen, dem Priester und Diener Christi, seinem im HErrn (Hochgeehrten).

Er schickt seine Antwort auf des Bischofs in Meissen Gebot vom Sacrament,

JESUS.

Heil! Sehet eure, ja meine Vier Zehnden lieber Spalatin, nemlich die Antwort auf den stolpischen, tölpischen und talpischen d. i. blinden Maulwurfszeddel: wundert euch nicht, daß sie etwas heftig und trotzig ist. Ich habe mit denen zu thun, welche wider mich ein Siegsgeschrey erheben, und solches in angeschlagenen öffentlichen Zeddeln. Daher hat man darzu ein solch Liedlein singen müssen, daß der Deckel zu dem Geschirr passe. Ich habe auch wider eben denselben (Zeddel) eine lateinische mit mehrern Worten unter den Händen, und soll am Ende der Zeddel selbst hinzukommen. Ihr aber schickt ihn immer gar zu langsam zurück. Denn Morgen oder längstens Uebermorgen muß ich ihn wieder haben, denn ich brauche ihn. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 11. Februar. im Jahr 1520.

Martin Luther,
Augustiner.

162.

An eben denselben.

S. im XIX. Th. dieser Samml. p. 2219.

163.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 246.

Dem gelahrten und hochachtbaren Herrn George Spalatinen, Fürstl. Sächs. Hofprediger und Secretario, seinem im HErrn (Geehrtesten).

Er schreibt von der Frechheit und Ungelahrheit des stolpischen Zeddels, und klagt über der Meissenischen Domherren Unwissenheit. Er drohet ihnen, wo sie nicht stille sitzen, mit einer Antwort, die für ihren ungelehrten Kopf recht sey: er schreibt auch etwas von der Wittenb. Domherrn Unbarmhertzigkeit, die das ihnen von einer armen Wittwe verschriebne Haus ihr nicht wiedergeben wollen.

JESUS.

1.

Heil! Ich habe durch GOttes Gnade Muth genug, mein lieber Spalatin, wider das Meissenische Feuer, und werdet ihr sehen, daß ich eurem Rath folge, so viel möglich, daß ich nemlich linde drauf antworte: und sollt ihr mit den euren erst die Abschrift haben, ehe etwas ausgehet. Welches auch hier geschehen wäre, wenn es nicht vor eurem Schreiben mit diesem Werkgen schon im Druck gewesen wäre. Wiewol ich auch in dieser Schrift das Geschwür solches Zeddels, aus Ehrerbietung für den Bischof nicht aufgedrücket habe: welches in der That gotteslästerlich ist und wider das Evangelium Christi mehr als irgend eine

Ketzerey tobet: so ich künftig zeigen will, da zugleich ihre Unwissenheit, wo sie nicht aufhören, durchziehen werde. Ich will einen im Evangelio verdammten Irrthum auch von keinen Engeln des Himmels verkündigen lassen, wie viel weniger von einer indischen Kirche Botzen und Götzen?

2. Wo es euch aber beliebt, so laßt uns den Feinden den Gefallen thun, und schreibet ihnen, (wo ihr anders allda bey einigen Gehör findet, mit Bitten und Flehen, daß sie wider Lutherus ja wohl mit Bedacht und Fürsichtigkeit handeln. Man habe ihrer in dieser Schrift gar sonderlich geschonet, daß sie nicht aus dem Reif in den Schnee fallen. Denn wo mir GOtt nicht den Verstand nimmt, (welches er nach seiner Güte verhüten wird, so wird gewiß der Unflath, wann sie ihn, wie man sagt weiter rühren, nur desto ärger und breiter um sich her stinken: nicht daß ich so grossen und vielen Männern drohe, sondern *) daß ich mit ihrer Unwissenheit Mitleiden habe, das sie sich mit diesem unsel. Zeddel zugezogen haben; und soll ihnen also, was ich mir gerne wollte thun lassen, zuerst von mir angeboten werden. Ich wollte nicht aller Welt gut nehmen und solches Zeddels Urheber seyn.

*) oder der Ruf.

3. Und wollte GOtt! daß sie nur unter einander zu Rathe giengen, und entweder gar schwiegen oder durch Liebe sich entschuldigten, wo sie aber mit Gewalt drohen, mit Wissenschaft, Gelehrsamkeit, Künste oder List durchdringen wollen, so wird es der HErr sehen und mir geben, daß sie meiner dünnen *) Nasen nicht spotten dürfen.

*) observatori.

4. Wenn sie sich aber unglücklich verstellen, wie sie in diesem Zeddel gethan haben, so werden sie die Sache verderben. Wenn ich ihnen hätte zu einem Zeddel rathen sollen, so hätten sie mir so schreiben müssen: sehet, liebe, getreue, es ist eine Predigt ausgegangen, die viele falsch verstehen, darum denket nicht, als ob des Autoris Wille gewesen, daß er so verstanden werden sollte ꝛc. so hätten sie mir nichts geschadet, und sich und allen gedienet. Nun aber fallen sie mit vollem Grimm daher, und verdammen, was ich nie geschrieben habe, und zwar unter meinem Nahmen, oder sie hätten auch besonders an mich schreiben und ermahnen können, daß ich mich öffentlich besser erkläret. So aber haben sie solchen Weg der Billigkeit und Liebe verlassen und mit Gewalt und Unrecht angefangen. Was Wunder, wenn auf einen so bösen Eingang auch ein schlimmer Fortgang folget?

5. Ich wundre mich, und kan mich nicht genug wundern, daß zu Meissen und Leipzig so rohe und ungelehrte Leute seyn, oder ihr Neid und Gift so groß ist, daß sie auch gemeinen Menschen Witz drüber verliehren. Ich habe noch nie keinen Widerpart so verachtet als sie. So gar tumm und unbedächtig sind sie! es sey dem wie ihm wolle, so helfet nur, so viel ihr könnt bey ihnen, daß sie mich nicht mehr reitzen. Ich habe sie im Sacke, und zwar so, daß, wenn sie nicht glimpflich handeln, sie nothwendig zu Schanden werden müssen. Wo ihr es gut findet, will ich auch deshalben an den Bischof schreiben: an Herzog George wollte wol auch schreiben, wenn ich nicht wüste, daß er meine Dinge entweder nicht läse, oder mich, ob ers schon gelesen, nicht hörte.

6. Von der Walpurgis Landsmannin ist so viel zu melden, daß sie nie keinen Curator oder Vormund gehabt, sondern das Haus der Kirchen freywillig geschenket habe. Ich habe mit dem Herrn Probst geredet: aber er steckt in seinen Rechten vertieft und schwätzet, was einmal GOtt geschenkt

schenkt sey, könne nicht zurück gegeben werden, wenn auch der Schenker ewig betteln gehen, oder Hungers sterben sollte. Er hat mich zu GOtt und dem Sacrament des Abendmahls gewiesen, daß ich es da mit Christo ausmachen sollte, ob er vielleicht selbst zu mir reden und mir wiedergeben wollte, was ich suchte.

7. Solche Plauderey hält der rechterfahrne Mann für lauter Ernst: und als ich ihm gesagt, warum sie denn an Christi statt das geschenkte wohl annehmen, aber nur nicht an seine statt wiedergeben könnten? Ist er darauf geblieben, daß was GOtt gegeben wäre, der Mensch nicht wiedergeben könte. Das Evangelium dringet nicht in die Köpfe hinein, die voll solcher Possen sind, als wenn der HErr Christus nicht genug Sprüche im Evangelium immerzu redete, daß man in solchen Dingen dem Nächsten thun müsse, wie es die Noth und die Liebe haben will! Gehabt euch wohl, und betet für mich. Im Jahr 1520. den 18. Febr.

Marc. Luther.

164.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 247. b.

Dem Hochgelahrten und gottseligen Herrn George Spalatinen, Fürstl. Hofprediger, seinem herzliebsten Freunde in Christo.

Er handelt von der Besoldung eines hebräischen Professoris: beweiset durch einige Gründe, daß der Pabst der Antichrist sey; er gedenkt auch eines Auflaufs unter den Studenten und Mahlern *).

*) Wo es nicht Becken, Pistores, heissen soll, deren wohl mehr als Mahler.

JESUS.

1.

Heil! Ich halte aber auch, daß die Stolpischen nicht schweigen werden: vielleicht wird GOtt etwas durch sie vollbringen, das weder sie noch ich gedenke: sie mögen denn daher treten, daß sie einmahl einen finden, der ihnen den Zeddel erkläre. Die Briefe an die Bischöffe sind von einer unvergleichlich zierlichen Hand des Johann Schwerdtfegers geschrieben; ich erwarte Antwort darauf.

2. Von der Predigt der guten Werke erinnere ich mich nichts mehr, und habe schon so viel geschrieben, daß ich fürchte, die Käuffer werden es satt haben.

3. Ich verstehe nichts von der teutschen Schutzschrift, die ihr an die Nürnbergische gefüget haben wollt. Wenn ihr sie habt, so schickt sie mir zum sehen. Denn jene ist heute fertig: und die ungelehrten Domherrn werden hinter denselben folgen. D. Calov (Kahlen) ist weiter nicht geschrieben worden. Heute werden wir zusammen kommen, und unter einander handeln. Gestern sagt mir Matthäus Adrianus wegen D. Conrad Königs *) D. Wolfgangs Eydam, ich möchte ihm doch antworten. Ich denke aber, ich habe ihm schon geantwortet, und der Brief sey etwa aufgefangen worden. Er hat auch mit mir gesprochen, mit was vor Besoldung er wohl zufrieden seyn würde, wenn er hier öffentlich lehren sollte. Er meynte mit 100. oder 90. Goldgülden **) dürfte er zu gewinnen seyn, zu uns zu kommen; welches ich in einem andern Schreiben von ihm zu erfahren gesucht habe. Ihr werdet mir schreiben, was ihr denket und hoffet.

*) rege. **) aureis.

4. Ich habe durch Gefälligkeit Dominici *) Schleupners die Schenkung Constantini (an Pabst in Händen, die Laurentius Valla widerlegt und Hutten ausgegeben: lieber GOtt! was ist das vor eine Blindheit und

und Schalkheit der Römisch Catholischen, und ist an GOttes Gericht zu bewundern, daß so schändliche, grobe und unverschämte Lügen nicht allein gedauret, sondern auch überhand genommen und in die Decretales gesetzt worden, und gar, daß an den ungeheuresten Ungeheuern nichts Fehlen möchte, zu Glaubensartickeln worden. Ich ängste mich dermassen, daß ich verzweifele, der Pabst sey eigentlich der Antichrist, auf welchen die Welt durchgängig wartet. So gar trift alles ein, was er lebet, thut, redet und ordnet. Aber hiervon mit mehrerm mündlich, wenn ihr sie noch nicht gesehen habt (die Schenkung) will ich sie euch zum lesen schicken.

*) Wo es nicht Domini des Herrn heissen soll.

5. Von den Studenten und Mahlern weiß ich nicht, was ich sagen soll: ich halte, die Sache sey nicht so groß, als sie einige Winde, die sie aufblasen, machen. Ich habe in der Predigt derselben im guten gedacht: aber habe es nicht allen recht gemacht. Es haben einige gesagt, ich wäre zu sehr auf der Seite der studierenden Jugend. Andre anders. So gar übel kan man mit des Teuffels Werk zu rechte kommen, und wäre besser, daß es vor sich selber vergangen wäre, als daß so ein Sermon und aufheben damit worden. Wenig sind die solches Trauerspiel betreiben, und sind nicht werth, daß die ganze Stadt und Universität dadurch in Noth und Unruhe komme. Und kann nicht wol anders seyn, als daß in grossen und kranken Cörpern (wie Antiochus zu Herode gesagt) etwa ein Geschwür, Eiter oder etwa dergleichen aufgehe, welches so man es gehen läßt, für sich aufhöret: wo man es aber wehnt und verstopfet, den ganzen Leib ergreift und hinrichtet. Ich will aber doch thun, so viel ich kan. Gehabt euch wohl und betet für mich, unser Prior Holt war nach Magdeburg gegangen, als euer Schreiben kam den h. Abend vor Matthiä 1520.

Mart. Luther.

165.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 249.

Seinem im Herrn geliebtesten **George** Spalatin, Fürstl. Hofprediger und Secretario, einem gelehrten und rechtschaffenen Mann.

Er schreibt, daß Eck nach Rom gereiset, um Bullen wieder Luthern heraus zu bringen, und sagt, er habe ausgegeben, was zwischen ihm und dem Fürsten nach der Leipziger Disputation vorgegangen.

JESUS.

1.

Heil! Es ist Mocha hergekommen, das recht zu seiner Lehn zu suchen: ihr werdet, wie ihr schon thut, seine Kinder und guten Frauen wahrnehmen bey seiner Armuth: ich will gerne, wo es Noth ist, etwas beytragen, wo ja etwas zu geben ist.

2. Eck ist nach Rom gegangen, und will die grosse Tieffe des Verderbens über uns bringen; so schreibt man uns. Ich werde Wenzels und Adelmanns Schreiben gleich überschicken. Es hat Eck unsers Fürsten Briefe ausgegeben, mit unsern Beantwortungen und seinen teutschen Briefen, die er an den Fürsten aufs höflichste geschrieben: ich werde sie durch den Geleitsmann *) schicken. Ich glaube, daß der Mensch gar eine Furie worden.

*) deductorem.

3. Gehabt euch indessen wohl und betet für mich. Ich habe mich wieder besonnen, auf daß ich in einer öffentlichen Predigt von guten Werken handeln solle: den habe ich ver-

versprochen und soll wills GOtt geschehen. Am Sonntage Invocavit 1520.

Bruder Martin Luther.

166.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 109.

167.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. p. 250.

Dem gelehrten und rechtschafnen Herrn George Spalatinen, Christi Knecht, Fürstl. Sächs. Hofprediger, seinem im Herrn geehrtesten.

Das Urtheil von der Antwort des Bischofs in Merseburg, ingleichen von der Tyranney des Maynzers, von dem er so weissaget, wie es hernach würklich ergangen. Hernach füget er einen Wunsch an von den Bettelorden, daß man sie ganz vertilgen solle.

JESUS.

1.

Heil! Endlich hat der Bischof zu Merseburg meinen Bothen mit seinem Schreiben wieder zurück gesandt, den er 3. Tage bey sich behalten gehabt: des Cardinals von Maynz erwarte ich noch.

2. Ich habe denn dasselbe gelesen: und ich bin nicht übel damit zu frieden, ausser daß er gestehet, er werde durch anderer Schriften und Erzehlungen wieder meine Predigt beweget, die er vielleicht nie gelesen, sondern verdammt, weil er andern glaubt. Hernach verwirft er nicht unbillig den Zank in des Pabsts Sache; als wenn ich aber Lust hätte, in solchen Stürmen herum zu schweben und nicht lieber wünsche im Frieden zu leben, welchen er selbst, wie er schreibet, wünschet. Aber wenn wir gesund sind, können wir den Kranken wohl rathen, wie Terentius spricht, wer an meiner Stelle wäre, würde wol anders denken.

3. Daß der Cardinal von Maynz die Bettler verboten, ist wohl nicht ertichtet mich verhast zu machen: denn Magdeburg hat auch noch viel andre Klagen wider ihn, wie unser Prior, der von dar zurück kommen, gesagt hat. Denn er fängt an tyrannisch zu handeln und alles zu wagen, auch seine eigene geistliche Herren zu beleidigen. Wer weiß, wozu er beruffen ist bey so hohen Regiment? Der HErr wird ihn gewiß brauchen, etwa ein sonderlich Ding künftig zu stiften. Ich meines Orts wollte wol wünschen, daß solche Betteley völlig abgeschaft würde. Und das ist einer der Artickel, welche mir Eck zur Ketzerey macht und aufrücket. Denn ich bin solcher schändlichen Nahrung von Herzen feind und wollte lieber heute noch ein Handwerk oder Kunst lernen, dadurch ich mich nährte, als so leben: und will ich gerne in dieser Ketzerey sterben ob es gleich Eck nicht haben will.

4. Ich wundre mich, daß ihr meinen ersten Brief noch nicht habt. Schotti Streit mit Emsern haben wir gerne gelesen. D. Calven wollen wir bald schreiben, weil wir noch bisher keinen tüchtigen Bothen gehabt haben. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg d. IV. nach Invocavit, im Jahr 1520.

Bruder Mart. Luther, Augustiner.

168.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 251.

Seinem im HErrn geliebtesten George Spalatinen, Christi Diener am Sächs. Hofe.

Er schicket, was wider Ecken geschrieben worden: davon er sein Urtheil fället.

JESUS!

1.

Heil! Ich schicke nun andre neue Dinge wieder Ecken, mein lieber Spalatin, die ihr lesen und zurücksenden werdet. Ihr sehet, daß die Leipziger und Eck andere Cölner und Hochstraten werden wollen.

2. Das Gespräch scheinet aus Bilibaldi Kopfe zu kommen, wie mich dünket. Denn er ist D. Scheurlo gram und ich merke es auch aus andern Merkzeichen: es gefället mir aber die Art wider Ecken zu stürmen nicht, weil es eine Schmähschrift ist. Und ist besser öffentliche Strafe als dieser Stich hinter dem Zaun. Gehabt euch wohl und betet für mich im HErrn. Den 6ten Tag nach Invocavit, im Jahr 1520.

Martin Luther.

169.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 251. b.

Dem hochwürdigen Herrn George Spalatin, Christi Diener, und herzoglichen Hofprediger und Secretario, seinem in Christo hochgeliebten (Herrn.)

Er lobet Johann Hussens Schriften, und bittet, daß er ihm die Geschichte von Wien überschicke.

JESUS.

1.

Heil! Ich meynte, ihr hättet dem Herrn Calven geschrieben, mein lieber Herr Spalatin, was wegen des Werners bey dem Durchl. Fürsten geschlossen worden. Darum habe ich ihn im Schreiben ermahnt, er sollte den Menschen bald herbey schaffen, hier sehet ihr seine Antwort.

2. Ich schicke auch die Esel von Löwen und Cölln (das ist ihr Urtheil); denen ich jetzo im Druck antworte.

3. Leset auch Johann Hussen, wo ihr wollt, und schicket ihn gelesen zurück. Er gefället nicht nur allen, sondern sein Geist und Gelehrsamkeit wird auch höchstens bewundert. 2000. Exemplarien sind von Thoma Anshelmo herausgegeben.

4. Man sagt, es wären bey euch neue Gesichter, nemlich Flammen und Feuersbrünste, die man zu Wien am Himmel gesehen habe, die wollte ich auch gerne sehen. Vielleicht ist auch mein kläglich Spiel mit darunter, wie es unter den vorigen gewesen ist. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg. Dienstag nach Lätare im Jahr 1520.

Martin Luther,
Augustiner.

170.

An Johann Langen.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 116.

171.

An Georg Spalatinum.

S. eb. das. p. 68.

172.

An Martin Seligmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 253.

Dem hochehrwürdigen in Christo Martin Seligmannnen, einem gottseligen und gelehrten Priester, auch geliebten Freunde im HErrn.

Von dem Auctor der ungelehrten Domherren und Tode seiner Schwester.

1.

Heil! Ich danke für das mir überschickte Geschenk, lieber Herr Martin. Ich hatte das Ungeheuer sonst schon erhalten, darauf ich auch geantwortet habe, und morgen wird es aus der Presse kommen. Es

sind

sino viel bey uns, auch so gar der fürstliche Hof, welche meynen, diese Geburt sey unter dem Namen unbekanter Männer *) verdeckt, die etwa Neider oder Feinde abgerichtet, daß sie mich dadurch angreifen und Gelegenheit suchen. Ihr werdet aber aus Dorpii Brief sehen, daß die Sache warhaftig sey. Philippus wird euch alles melden. Ihr werdet meinetwegen Herr Pastor Jonam, Johann Reinick und den Wilhelm grüssen: hernach auch mein Fleisch und Blut. Die Leipziger und Meißner hängen immer wie Krähen aneinander **). Es lieget aber nichts daran.

*) obscurorum virorum.

**) cornicantur.

2. Ich höre, daß meine Schwester Barbara gestorben; GOtt lasse sie in Friede ruhen! Amen. Wir werden auch alle nachfolgen. Gehabt euch wohl und betet für mich zum HErrn. Wittenberg am Tage der Verkündigung Mariä 1520.

Bruder Martin Luther.

173.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 253.

Seinem in Christo geliebten Herrn, George Spalatin, Diener und Priester Christi.

Er lobt Dorpium wegen seiner Gelehrsamkeit, hechelt hernach den Cardinal von Dorthausen durch, daß er gottloser Weise geschrieben: das göttliche und natürliche Recht sey in der Hand eines Menschen, der göttliche Gewalt brauche oder verwalte.

JESUS!

1.

Heil! Ich habe neulich, mein lieber Spalatin, des Dorpii Brief vergessen, den ich mit andern aus Antwerpen empfangen hatte, an euch zu schicken: den möget ihr nun lesen, und sehen, ob ihr das für ein Gedicht halten sollet, was sie dort schmieden. Er ist aber, wie ihr hoffentlich wissen werdet, unter allen zu Löwen am gelehrtesten, nicht allein nach Erasmi Zeugniß, sondern auch nach diesem und jenem Briefe, den Erasmus mit in seine vermischten Werkgen gebracht.

2. Ich danke GOtt, der meinen Sinn abgewandt hat, daß ich nicht im Cardinal von Dorthausen gelesen; denn er schreibt höchst gottlos, daß der das göttliche und natürliche Recht in seiner Hand habe, der göttliche Gewalt ausübe. Welches greuliche Abentheuer ich nicht übergangen hätte, wenn ich recht acht gehabt hätte.

Gehabt euch wohl und bittet den HErrn für mich. Den andern Tag nach Mariä Verkündigung im Jahr 1520.

Bruder Martin Luther.
Augustiner.

174.

An Alexium Crosner.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 254.

Dem redlichen Herrn Alexio Chrosnern von Coldiz, Aldenburgischen Domherrn, seinem in Christo (Geehrtesten).

Er soll sich die wieder übersehene Beichtart zuschreiben lassen.

JESUS.

1.

Heil! Es fordert und hat mir schon längst abgefordert euer Amtsgeselle und gemeiner Freund, Herrr George Spalatin einen Brief, darinnen ich die Art zu beichten entwürfe, weil die Klage überall gienge und auch bis zu mir erschölle, daß die Art zu beichten so beschwerlich und unordig wäre. Ich sahe, daß eine verhaßte und

den geistlichen Tyrannen unleidliche Sache von mir begehret würde: darum verschob ich es immer eine Zeitlang, bis ich endlich gezwungen ward, die guten Freunde durch einen gemeinen und schlechten Brief zu beruhigen. Solch Büchlein oder Brief gab er einem und andern zu lesen, wie er auch mit Recht thun konte, und mir nicht *) zuwider gewesen; daher ist es kommen, daß er es endlich auch gewaget, und im Druck verlangt hat **).

*) non scheint ausgelassen zu seyn.

**) desiderari anstatt desiderare.

2. Da habe ich aber, weil ich wuste, wie auch meine Freunde auf alle Sylben acht hätten, die Landstreicher (das ist seine Schrift) zurück zu ruffen, und ob wol in Eil und unter vielen Geschäften, sie wieder zu übersehen, und mit Veränderung und Zusatz einiger Dinge der andern Ausgabe vorzukommen. Ich weiß zwar wohl, daß es Gelehrten hätte überlassen und denn neun Jahr (wie man sagt,) zurück gehalten und versteckt werden können. Es war aber einmal gewagt, und stund nicht mehr bey uns, anders zu thun, als wir gethan.

3. Ihr werdet also unser geringes Geschwätz oder Sachen unter eurem Namen ausgehen lassen; und werdet, da ihr dem Spalatin in allem äusserlichen Stand und Glück ganz gleich seyd, ihm hierinnen nicht ungleich seyn wollen. Gehabt euch wohl und befehlet mich GOtt im Gebet aufs beste und eifrigste, daß er mir vergebe und gnädig sey. Wittenberg den 24. Martii im Jahr 1520.

M. Luther.

175.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. II. p. 4.

Er antwortet auf die Frage von dem Spruch Christi: Ohne mich könnet ihr nichts thun.

1.

Heil! Ich habe die Frage erhalten, lieber Spalatin, darinnen ihr wissen wollt, was der Spruch Christi Joh. 15. bedeute: Ohne mich könnet ihr nichts thun.

2. Zuförderst glaube ich, daß euch zwo Zertheilungen (wollte sagen Unterscheidungen) bekant seyn, von unsern Meistern, die sie bey dieser Stelle machen; deren erste diese ist: daß der Einfluß GOttes entweder gemein oder besonders sey. Welches sie also meynen: durch den gemeinen Einfluß können oder vermögen wir das, was die Natur thut, ohne Gnade, das halten sie weder für Verdienst noch Sünde, sondern für etwas mitleres, oder sittlich Gutes; zum Exempel stehen, gehen, arbeiten, ackern *), essen, und was man die Menschen äusserlich thun siehet, was nicht offenbarlich böse ist. Durch einen sonderlichen Einfluß können wir das, was die Gnade thut und über die Natur ist, das ist, allein verdienstliche Dinge thun und Sünden meiden. Daß also der gemeine Einfluß ist, das Seyn und Thun der Natur; der sondere aber alles, was die Gnade ist und thut.

*) orare steht, soll wol arare heissen.

3. Drauf folget die andre Unterscheidungsart: daß es ein anders sey, etwas anfangsweise thun, und ein anders, etwas vollendungsweise. Anfangsweise gehöret zum gemeinen Einfluß: Vollendungsweise, zum sonderen. Da kann denn gesagt werden: Ohne mich könnt ihr nichts thun, das ist Vollendungsweise, oder nach dem sondern (nähern) Einfluß! wol aber Anfangsweise, das ist nach dem gemeinen Einfluß, da können wir etwas thun. Das

ist

ist so viel gesagt: aus unsrer Kraft können wir (wo der gemeine Einfluß statt haben soll,) uns bereiten zur Empfahung der Gnade oder des sonderlichen Einflusses, dadurch wir hernach etwas verdienstliches thun. Wir können aber nicht, wenn eben dergleichen Einfluß bestehen soll, aus unsrer Kraft etwas verdienstliches thun. So hat man diesen Spruch bisher erkläret und verstanden.

4. Christus aber, der solchen gemeinen Einfluß oder Wesen der Natur ganz verdammt, weil die Natur nichts anders thun kann, als was das ihre ist, und die Gaben GOttes mißbrauchen, redet schlechthin ohne Unterscheidung und saget: daß ohne besondern Einfluß (wie sie es nennen) oder Gnade GOttes nichts geschehen könne, das vor GOtt nicht des Feuers werth sey; wie er weiter saget: So jemand nicht in mir bleibt, wird er hinausgeworfen werden, wie ein Rebe und verdorren, und sie werden ihn samlen und ins Feuer werfen und wird verbrennen. Siehe! ein Rebe ohne Christo grünet nicht allein nicht, träget nicht Früchte, sondern verdorret auch (das ist kommt um und verdirbt): ja verdirbt und verdorret nicht allein, sondern wird auch aufgeraft, und vom Weinberg abgesondert, und ins Feuer geworfen ꝛc.

5. Wer nun also nur nach dem gemeinen Einfluß und Kraft der Natur einherfähret, wird immer schlimmer und weiter von Christo entfernt, und zum Feuer bereit, ob er wol von aussen noch scheinet sittlich und wohl zu thun. Daß wir daraus verstehen, daß wir ohne Christo weder durch gemeinen noch sonderbaren Einfluß etwas thun können; und was nur durch gemeinen Einfluß geschiehet, ob es noch so groß ist, mehr wider als für Christen sey: welches genug an den Heuchlern zu sehen, die grosse und viele Dinge thun, aber in einem schlimmen Absehen. Darum ermahnet Christus so eifrig, daß die Reben ja in ihm, als dem Weinstock, bleiben: weil es unmöglich sey, daß sie nicht immer mehr und mehr irren, wo sie nicht wieder auf die Strassen kommen. Daß es also hier gar keiner Unterscheidung braucht, als wenn der gemeine Einfluß kein Weg des Irrthums wäre. Denn das ist eine freye Gabe GOttes, die den Unwürdigen und immer derselben Mißbrauchenden gegeben wird; wie Wein und Gold den gottlosen Menschen zu stetem Mißbrauch dienet. Daß man sagen kann, daß eine Sache, wobey göttlicher Einfluß ist, gut sey, daß aber doch der Gebrauch derselben nicht gut seyn könne, wenn die, so sie brauchen, nicht durch die Gnade gebessert worden. Also braucht ein jeder den gemeinen Einfluß, (so ein gefärlich Wort ist,) das ist das Wesen und Thun der Natur übel, und zu lauter nichts, wo er nicht ein Rebe in Christo bleibet. Denn, wie den Reinen alles rein ist; so ist den Unreinen dagegen alles unrein, Tit. 1. Und wie den Heiligen alles zum besten dienet; so den Gottlosen alles zum Bösen. Denn wer kann leugnen, daß der Hurer, Ehebrecher, Todschläger, Gotteslästerer, nicht alles durch Hülfe des gemeinen Einflusses thut? Denn wie könte er das thun, wenn er das Wesen und die Wirkung der Natur nicht hätte? Wer dürfte aber sagen, daß das hiesse das Gute anfangsweise thun, und zur Gnade sich schicken? Also mag ein Werk ausser der Gnade so schön seyn, als es will, so kann es doch nicht anders als böse seyn, wider die Gnade, und keinesweges etwas anfangsweise zur Gnade helfen.

6. Aber das alles läuft in die Materie von der Gnade und dem freyen Willen, die sehr wichtig und weitläufig, jedoch auch kurz

ist. Darum kann man nicht alles gleich ausführen. Gehabt euch wohl und betet für mich. In eben der Stunde, da ihr hinweggereiset seyd: des Freytags in der Osterwoche 1520.

Martin Luther,
Augustiner.

176.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 31.

177.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 262. b.

Dem ehrwürdigen Herrn Nicolaus Hausmannen, seinem im HErrn hochzuehrenden Freunde.

Man müsse Emsern nichts antworten, weil er in verkehrten Sinn dahin gegeben sey, und die Sünde zum Tode begehe.

JESUS.

Gnade und Friede im HErrn! Man muß Emsern nicht antworten, lieber Nicolae, weil er der ist, von dem Paulus saget: der ist verkehrt und von sich selbst verdammt, und zu meiden; denn er sündiget in den Heiligen Geist (oder die Sünde zum Tode). In kurzen werde ich wider ihn beten, daß ihm der HErr vergelte nach seinen Werken. Denn es ist besser, daß er sterbe, als daß er so wider Gewissen fortfahre Christum zu lästern. Laßt ihn also nur gehen, der elende Tropf wird gewiß gar bald gedämpft werden. Höret aber auch ihr auf für ihn zu beten. Gehabt euch wohl im HErrn, und betet für mich. Den andern Tag nach Martin 1520.

Martin Luther.

178.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 263.

Er schickt des Dechants Brief zurück, und thut einen andern dazu. Er zeiget an, daß ein hebräischer Professor auch hebräische Bücher brauche: welcher zwar, weil so viel ankämen, daß nicht alle Herberge haben könten, noch kein Haus nach Wunsch habe, dennoch aber so wenig als Philippus begehre, daß andre ausgetrieben und sie eingenommen werden. Er solle doch machen, daß die (Witwe) Landsmannin Antwort bekomme; es würde ihm doch von guten Freunden endlich einige Hofnung gegeben.

JESUS.

1.

Heil! Ich schicke eures Dechants Schreiben zurück, mit Beyfügung dessen, das ich aus Nürnberg erhalten. Adrianus Matthäus meynt, man müsse an D. Paschen in Magdeburg wegen hebräischer Bücher schreiben. Und wenn ihr das erst gethan, will ichs auch thun und zwar ehestens. Machet, daß es geschehe. In meiner Sache will ich schon sehen. Es kommen täglich ein Haufen Studenten zusammen; aber die enge Stadt kann nicht alle fassen, und viele müssen wieder weggehen.

2. Wir können auch dem Adrian keine geraume Herberge schaffen, und er will andre nicht gerne vertreiben: ob er sich wol sonst bemühet. Wenn er etwa hiervon etwas schreiben oder suchen sollte (denn er hat selbst gegenwärtig alldort handeln wollen,): so wisset ihr meine und Philippi Gedanken, nemlich daß wir nicht helfen oder einwilligen wollen, daß jemand aus des Schöffers oder eines andern Hause wider Willen getrieben werde, wenn sie aber aus guten Willen weichen wollten, so wollten wir es gerne sehen und erwiedern.

3. Wenn ihr für unsre Wittwe, die Lands-

Landsmannin, eine Antwort erhalten könnet, es sey Ja oder Nein, so berichtet es uns doch bald. Denn ich habe in der Sache so etwas weniges gemerkt, darüber ich mir fast die angewandte Mühe reuen lasse. So wird heutiges Tages alles in einander gewirret. Endlich habe ich gerathen, daß, wenn nicht alles nach Wunsch gehen wollte, so sollte sie es gehen lassen, wie es gienge, und fallen lassen, was fiele: es wäre der Friede besser als Krieg. Ich weiß aber nicht, ob es etwas geholfen. Gehabt euch wohl im HErrn.

4. Aus Nürnberg habe Briefe von Staupitzen erhalten, der endlich meine Sache lobt, und das beste davon hoffet; das er sonst nicht gethan.

5. Wenceslaus schreibet so: die Lehresel haben wir empfangen und haben auch gute Hofnung. So schwebt mein Schif, und herrschet bald Hofnung bald Furcht. Mir aber liegt nichts an. Wittenberg den 1. May 1520.

Marr. Luther,
Augustiner.

179.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 264.

Seinem im HErrn geliebtesten M. George Spalatinen, herzoglichen Hofprediger und Secretario, seinem Herzensfreund.

Er sagt: er wolle dem Augustino von Alveld, als einem groben Bauch nicht antworten, sondern andre, und etwa seinen Famulum es thun lassen. Hernach bittet er, dem Fürsten seinetwegen zu danken. Endlich meldet er, daß es vor Menge der Leute in Wittenberg ganz voll werde.

JESUS.

1.

Heil! Ich sende hier ein Schreiben an Veit Bunden, mein lieber Spalatin, mit Petri von Acken Schreiben, wie er befohlen hat. An Hutten, Fabritium, Pelicanum, Erasmum, haben wir beyderseits und viel andre geschrieben. Es ist endlich Bruder Augustinus von Alveld mit seinem Brey hervorkommen: er ist aber so läppisch, daß ich keine Stunde mit seiner Beantwortung verderben will. An seinem Verstand, Gehirn, Nase, Maul und allem, was in diesem Buch ist, siehet man, daß es ein Leipzigisch Stück Vieh *) sey: er hat immer überall gleiche Wortgestalt und Erfindung, die er in dem elenden Buch wider die Pigharder gebraucht hat.

*) bovem Lipsiorum.

2. Es wird ihm schon von andern geantwortet werden, und will ich meinen Bruder, den Famulum abrichten, daß er wider diesen dummen Ochsen in Versen sowol als ungebunden schreibe.

3. Ich bitte euch, stattet ihr lieber dem Durchl. Fürsten meinetwegen den Dank ab. Denn ihr wisset, daß ich ungerne solche Ohren, die so viel anhören, mit meinem Schreiben beschwere.

4. Lieber GOtt! was vor Volk kommt hieher! wie viel soll erst noch mehr kommen, laut der Briefe, so wir empfangen? Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg den 5. May im Jahr 1520.

5. Das Schreiben von Aacken schicket mir wieder zu, weil ich drauf antworten will.

Martin Luther.

180.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 87.

181.

An eben denselben.

S. eben das. p. 125.

182. An

182.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p 266. b.

Er schreibt, Adrian (der hebräische Professor) bitte ihn, sein Schreiben dem Fürsten zu überreichen: ingleichen die hebräischen Bücher von D. Bossen abermal zu borgen. Ihn aber wundre, daß Alveldens Buch Heinizern und Stehlin, als so grossen Männern, gefalle.

JESUS.

1.

Heil! Es befihlet euch unser Adrian, das Schreiben zu besorgen, daß es dem Fürsten übergeben werde. Hernach bittet er, ihm zu rathen, ob er nach Zerbst *) gehen solle, und daselbst den Braunschweiger in seiner eignen Sache beobachte. Denn so hat ihm einer aus Braunschweig geschrieben.

*) Cerbistinum.

2. Hernach bittet er auch, daß an D. Boß und Alvensleben wegen der hebräischen Bücher, davon ich zuvor gedacht, von euch wieder geschrieben würde. Ich weiß nicht was es vor ein Mensch ist: ihr werdet selbst zusehen.

3. In meiner Sache muß ich euch sagen, daß mich sehr wundert, daß Alvelds Buch D. Heinizern zu Meissen gefallen wolle, wie D. Wolfgang Stehlin, dem es auch selbst gefällt, erzehlet. Ist es nicht ein Wunder, daß solche Männer nicht klüger und witziger sind? Ich werde dahin sehen, daß ich die Sache so nenne, wie sie ist. Gehabt euch wohl. Im Jahr 1520. Freytags nach Ostern.

Martin Luther,
Augustiner.

183.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 267.

Seinem im HErrn geliebten M. Georg Spalatinen, herzoglichen Hofprediger und Secretario, meinem Herzensfreund.

Er bittet, seine Briefe an die Freunde zu schicken: die Leipziger wollten ihrer eingehenden Schule damit helfen, daß sie sprächen; Erasmus würde kommen. Ochsenfarth wolle wider Feldkirchs Buch schreiben. Gegen Alvelden wäre etwas unter der Presse. Endlich fragt er, ob der Fürst zu ermahnen, daß er dem verderbten gemeinen Wesen helfe.

JESUS.

1.

Heil! Ich schicke hier ein Schreiben, lieber Spalatin, an Hutten, den von Sickingen und Taubenheimen. Ihr werdet so gut seyn, und alles wohl bestellen, sonderlich an Taubenheimen: denn ich habe ihm ohnedem später geantwortet, als er wol gedacht hat. Lonicer wird morgen fortgelassen werden.

2. Die Leipziger, die ihre Studenten gerne behalten wollen, bringen aus: Erasmus werde zu ihnen kommen: wie unglücklich und geschäftig ist doch der Neid! Vor dem Jahre, da sie unser spotteten, als hätten sie gewonnen, sahen sie nicht, daß sie diese Noth haben würden. Der HErr herrschet, daß wirs greifen und sehen.

3. Ochsenfarth soll wider das Büchlein, darinnen er herumgezogen ist, schreiben wollen. Ich habe das teutsche fertig wider den Alveldischen Esel. Er arbeitet zur Geburth unter der Presse.

4. Rathet mir doch, ob ich an den Fürsten schreibe, unserm gemeinen Wesen zu helfen. Es ist alles theuer und wenig Zufuhre, und wird in dieser unordigen liederlichen Policey nichts gehörig in Obacht genommen. Es könte zu Wittenberg werden, wenn das Regiment ordentlich wäre. Da müste der

Fürst

Fürst helfen und rathen. Antwortet, und gehabt euch wohl. Wittenberg Freytag nach Pfingsten im Jahr 1520.

Bruder Mart. Luther,
Augustiner.

184.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 267. b.

Seinem im HErrn geliebten George Spalatinen, Fürstlichen Secretario und Hofprediger, dem gelehrten und gottseligen Manne.

Lotter und die Schulmeister werden entschuldiget. Silvestri tolle Dinge würden gedruckt. Adrian heyrathe. Was Philippus vorlese und thue; und daß Fach sein Priesterthum niederlege: wo er beyläufig der Priester Geiz straft: endlich wünscht er Kayfern Carln viel gutes.

JESUS.

1.

Heil! Wegen Lothers glaubet den Angebern nichts, mein lieber Spalatin. Es sind Worte der Menschen, die vor euch kommen sind. Wir wissen es anders. Es werden die vornemlich gesucht, die nichts zur Sache dienen. Eben so sage ich von den Lehrmeistern in unserer Knabenschule; und daß ich rein heraus gehe, habt ihr es etwa von D. Wolfgangen und seinen Leuten *) gehöret, was ihr schreibt. Der Bischof Zacharias mag im Nahmen des HErrn kommen. Silvestri tolles Zeug wird gedruckt. Ueber unsers Adriani jählinge Hochzeit wundern wir uns auch, und wünschen ihm Glück dazu.

*) genitivis, kan Kinder oder Anhang bedeuten, seine Creaturen.

2. Unserm Philippo kann ich nichts vorschreiben wegen des Plinii. Er liefet über Paulum an die Römer mit viel grösserm Nutz, als viele Plinii nicht thun werden Und daß ein Kopf des Tages mit drey öffentlichen Vorlesungen zu thun habe, ist wol, eurem eignen Ermessen nach, keine geringe Sache; daß wir den Menschen nicht etwa zu Grunde richten

3. Daß Fach das Priesterthum niederlege, gehet mir eben nicht nahe; das kränket mich vielmehr, daß dergleichen Priesterämter so theuer zu kaufen seyn, daß kein Armer zukommen kann; alles durch Menschensatzungen: lieber, ist solche Forderung kein Raub? Es mißfält vielen andern dergleichen Art, zum Priesterthum zu gelangen.

4. Dem Kayser Carl wolle GOtt mehr Wachsthum der Warheit wider Rom, die Feindin der Warheit, verleihen. Amen. Gehabt euch wohl! Wittenberg. Im Jahr 1520. Donnerstags nach dem Fronleichnamsfest.

Martin Luther,
Augustiner.

185.
An Georg Kunzelt in Eylburg.

Aus Buddei suppl. p. 12.

Dem hochwürdigen Herrn Georg Kunzelt, in Eylburg, seinem Bruder im HErrn.

Die einfältige Art zu predigen, und kurze Arten des Einganges und Beschlusses.

1.

Heil! was ihr verlangt habt, ehrwürdigster Pater, wie man eine Predigt anfangen und beschliessen solle, das stimmet nicht zu dem, was andere im Brauch haben. Denn ich lasse die grossen Eingange hinweg, und fange in kurzen Worten also an: daß das Wort GOttes uns fruchtbar sey und GOtt angenehm, so lasset uns zuvor seine göttliche Gnade anrufen und sprecht ein inniges Ave Maria, oder Pater noster.

2. Hernach sage ich gleich den Text ohne einen Hauptsatz her, und erkläre den David,

vid, oder trage Lehren aus ihm vor. Am Ende sage ich also: davon ist genug; oder ein andermal mehr; oder, das sey davon gesagt, wir wollen GOtt anrufen um seine Gnade, daß wir das mögen thun; oder also: das helf uns GOtt.

3. Hernach in kurzen Worten: lasset uns befohlen seyn geistlich und weltlichen Stand, sonderlichen ꝛc. für die und alle, so wir schuldig sind, wollen wir beten ein Vater unser in gemein.

4. Hernach, wenn alle aufstehen (nemlich vom Gebet) folgt: der Segen GOttes des Vaters ꝛc. Amen. Das ist meine Art zu predigen. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg am Tage Veits 1520.

Bruder Mart. Luther.
Augustiner.

186.

An Justum Jonam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 268. b.

Dem hochachtbaren Herrn D. Justo Jonä, seinem hochwerthen Freunde.

Er bittet um Verzeihung, daß er so lange nicht geschrieben. Er wünscht ihm Glück zu seinem Studieren und Fleiß in der Theologie. Er meldet, daß sowol andre wider ihn raseten und ihn verderben wollten, als sonderlich Eck nun in Rom alles wider ihn verhetzt habe. Er solle ihm verzeihen, daß er selten schreibe, er wolle den Fehler verbessern, wenn er auch erst fleißig schriebe.

JESUS.

1.

Heil und Friede in Christo! Ich leugne meine Schuld nicht, lieber Jona. Denn ich hätte schon längst an euch schreiben sollen; nicht daß mein Schreiben etwas bedeute, sondern daß ich euch doch den Gefallen thäte, wenn ihr auch ein bloß Geschwätz von mir haben wolltet.

2. Ich freue mich, daß ihr aus der Rechtsgelehrten ungestümen Meer zur Freystatt der heiligen Schrift geflohen. GOtt erhalte euch, wie er angefangen hat.

3. Die elenden Menschen toben wider mich, und suchen mein Leben. Aber Christus lebet und regieret. Meine Sache wird in Rom heftig getrieben von Ecken, der ein Geist ist der päbstischen Männer. Was sie thun werden, das stehet bey Christo, und er ist gut dafür. Das andre alles werdet ihr von unserm Langen vernehmen.

4. Indeß werdet ihr mir vergeben, daß ich nicht so oft geschrieben. Daß ich aber hinfort darinnen fleißiger sey, möget ihr selbst machen, und den Faulen ermuntern, oder den Beschäftigten erinnern, wo ich nicht auf alles antworten kann: so ich doch zu thun bemühet seyn will, und zwar alles mit grosser Lust und Vergnügen. Ich vergelte nicht Stillschweigen mit Stillschweigen oder Faulheit mit Faulheit; sondern überwinde das Böse mit Gutem. Gehabt euch wohl, mein Jona, und nehmet mein Herz hin, und betet für mich. Wittenberg den 21. Jun. 1520.

Euer Martin Luther.

187.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 269.

Dem gelehrten und frommen Herrn George Spalatinen, Christi Diener und Priester, seinem im HErrn Geliebtesten.

Er meynt, Philippus solle über Paulum und nicht über den Plinium lesen, noch zu sehr beladen werden. Ob er heyrathen wolle, wisse er noch nicht, man könne ihn aber etwa wohl erhalten, wenn man ihm eine reichere Besoldung reiche. Er wolle des kläglichen Spiels in Straßburg gedenken. Silvester mit dem

dem Romanisten werde nun des folgenden Tages fertig werden.

JESUS.

1.

Heil! Es ist meiner und vieler andern Meynung, mein Spalatin, daß Philippo nicht die Vorlesungen über den Plinium aufzulegen, wegen des Apostels Pauli, den er mit solchem Nutzen liefet; deß man die Jugend nicht berauben muß, und den kein Plinius je ersetzen wird. Es mag ihn auch wol der Geist dazu getrieben haben, dem nicht leicht zu wehren, daß er nicht ein Werkzeug des Satans sey, der etwa unter dem Schein so grosse Frucht hindern will. Sie meynen, wenn Plinius ja zu lesen, könne man es Johann Hessen auftragen. Wegen der Heyrath eines Weibes, sonderlich die ihr nennet, weiß ich nicht, was geschehen wird; ich wünsche aber dem Mann eine Wirthin: welche er aber nehmen solle, will ich weder angeben noch rathen. Ich sehe auch nicht, daß er eben so sehr zum Weibernehmen eile.

2. Wiewol ich hoffe, Philippus solle sich nach den Bayern nicht sehnen, so habe ich doch stets gewünscht, daß er eine bessere Besoldung bekäme, und ihnen also die Hofnung benähme, die sie sich machen, weil sie wissen, daß er schlechter gehalten wird als er bey ihnen seyn würde. Wenn sich die Gelegenheit hierinnen giebet, werdet ihr dabey wachsam seyn. Denn ein jeder muß sich doch selbst auch bedenken, wenn es die Gelegenheit, das ist, GOtt dazu ruffet.

3. Des Straßburgischen Spiels will ich schon am rechten Ort gedenken. Zum wenigsten soll Silvester und der Romanist teutsch fertig werden. Gehabt euch wohl.

Den andern Tag nach Johannis des Täufers, im Jahr 1520.

Martin Luther,
Augustiner.

188.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. 1. p. 269. b.

Dem gelehrten und gottseligen Herrn M. George Spalatinen, Christi Diener, seinem geehrtesten Herrn.

Er befihlet ihm D. Sigismundi Sache, und verspricht an Sickingen zu schreiben.

JESUS.

1.

Heil! Diesen D. Sigismunden, den ihr mir selbst gepriesen, lieber George, befehle ich euch wieder mit seiner Sache. Denn ob ich wol weiß, daß das Hofwesen und Regiment so beschaffen, weil es vielerley vor sich hat, daß man immer erinnern, und bisweilen stark anklopfen muß: so wird doch das Ueberlaufen nicht gerne gesehen. Ihr aber kennet den Menschen selber und seine Sache. Denn was er thut, das thut er darum, daß, indem die Theologie, so zu Wittenberg gut getrieben wird, er lernen möge, was er hernach glücklicher lehren könne. Da es wenig giebt, die die Gabe zu lehren haben, wie dieser zu haben scheint. Darinnen, wie ihr sehet, nichts so sehr schadet, als allzuspät dienen.

2. Denn wenn man ihn weiter auf Geduld weiset, muß er von hier weggehen, und wer weiß wenn Gelegenheit ist wieder zu kommen; oder wenn er wiederkommt, ob er findet, was er jetzt verläßt? Darum werdet ihr thun so viel ihr könnt, wie ich hoffe, daß er wisse woran er sey, und eine rechte Antwort bekomme. Es giebt in Grimma Zin-

sen zu Wohlthaten *) davon die Rede ist; wie ihr von ihm weiter vernehmen werdet.

*) Census beneficiales.

3. Das Schreiben an Sickingen will ich morgen machen, heute habe ich nicht gekont, weil ich sehr viel zu thun gehabt. Gehabt euch wohl. Des Abends zu Petri und Pauli im Jahr 1520.

Martin Luther,
Augustiner.

189.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 123.

190.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 273. b.

Dem gelehrten und frommen Mann Herr M. George Spalatinen, fürstlichen Hofprediger, seinem Obern im HErrn.

Er bittet, daß er den Rector der Universität durch gerechten Ernst im Zaum halten lasse durch den Fürsten, weil er die Studenten wider die Bürger zum Gewehr bringe.

JESUS.

I.

Heil! Ich bitte euch, lieber Spalatin, wenn ihr etwas bey dem Fürsten vermöget, so machet, daß der Fürst recht harte und derbe Briefe an unsern Rector ablasse, denn der hätte nach seinem tollen Wahnwitz uns bald alle gestern in Blut und Mord gebracht, der tolle Mensch; indem er den Studentenpöbel wider den Rath und das arme Volk verhetzt, dem er doch hätte steuren sollen. Ich war mit beym Concilio, wo er ganz rasend that. Es wurde nichts geredet, das nicht die wilde Jugend mehr erhitzen können. Es thut mir wehe, daß unsre hohe Schule so in Unordnung ist, welche endlich in üble Rede kommen wird. D. Petrus Lupinus hat fein wider den Aufruhr geredet, ist aber von D. Thoma Esd aus so empfangen worden, daß ich gleich aufgestanden und davon gegangen; weil ich gesehen, daß der Satan in diesem Concilio der Vorsteher sey. Der soll auch der Jugend, wider des Fürsten Befehl, das Degentragen erlaubt haben.

2. Es wäre besser, daß weniger hier studierten, als daß man in steten Lermen und Aufruhr seyn sollte. Alle redliche Leute verdammen solche Tollheit. Morgen werde ich auch in der Predigt bemühet seyn, das Lermen mit zu stillen, so GOtt will. Es ist nichts vom neulichen Befehl des Fürsten gehalten worden. Die Alten haben es närrischer getrieben, als die Jungen. Ich weiß, daß es des Satans Werk ist, welcher, weil er dem wieder bey uns aufgehenden Worte sonst nicht schaden kann, ihm doch auf solche Art einen Schandfleck anhängen will. Man muß aber doch dawider streben mit allem möglichen Fleiß, daß er mit solchen Blutmännern nicht die Oberhand gewinne. Im übrigen glaube, ihr werdet alle Briefe empfangen haben, die ich euch mit Silvestri von Schaumburg seinem geschicket: welche ihr mir zurück senden werdet, daß ihn gute Freunde auch lesen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Sonnabends nach Margareth im Jahr 1520.

Martin Luther,
Augustiner.

191.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 274.

Dem

Dem gelehrten und frommen Mann M. George Spalatinen, Fürstl. Sächs. Hofprediger, seinem in Christo herzgeliebten.

Vom Liranischen *) Gesichte: von seiner Predigt wider den Aufruhr, und von einigen andern Neuigkeiten. Zu Ende derselben zeigt er, mit was vor Feinden ein Christ streiten müsse.

*) visio Lirana.

JESUS.

1.

Heil! das Liranische Gesicht, mein lieber Spalatin, halten wir für nichts anders, als eben diesen Aufruhr. Der grosse Mann bedeutet den unwissenden Pöbelhauffen, fast in allen Weissagungen und Gesichten

2. Ich habe gestern eine Predigt von der Canzel gehalten wider den Aufruhr, mit der Maase, daß ich keinem Theil zugefallen. Ich habe das Uebel des Aufruhrs nur schlechthin beschrieben, er möge gleich durch Bürger oder Studenten erregt werden, und habe die Oberkeit gepriesen, die zu dem Ende von GOtt eingesetzt worden, daß nicht alles durch Aufruhr verheeret würde.

3. Lieber GOtt! wie machen sie mich verhaßt. Sie schreyen: ich wäre auf des Raths Seite gewesen, und werden endlich die Gedanken der Herzen offenbar, daraus man sehen kan, wer unsre Theologie im Ernst oder nur zum Schein gelernet. Denn durch dieß Sieb muß Syren und Weitzen aus einander kommen. Ich sehe den Satan fein im Spiel. Denn da er in Rom und auswerts nichts ausrichten kan, so treibt er diß böse Stück hin, daß er innerlich aufs ärgste schade.

4. Es ist anfangs ein klein Ding und fast gar nichts gewesen, aber je mehr man damit handthieret, je mehr ergreift und entzündet es die Herzen, welches eben die rechte Art des Teufels ist, daß wodurch man denkt zu helfen, dadurch die Krankheit wächset. Ich fürchte mich nicht vor ihm; ich fürchte aber, daß wir GOtt nicht etwa durch einen Undank oder eitelen Ruhm beleidigt haben, daß er also im Zorn dem Satan zulassen, sich so unter die Kinder GOttes einzuschleichen. Und bin ich nicht so sehr darüber bekümmert als vielmehr über das, daß ich fürchte, der Satan werde uns verstocken (einnehmen) daß wir uns nicht bessern, sondern unsre Sünden voll machen, und der Zorn GOttes hernach komme und uns etwa einen wichtigen Streich versetze, daß wir zu Schanden werden: weil wir das angetragene Wort GOttes nicht angenommen, oder nicht würdig genug nach selbem leben.

5. Hier fürchte ich mich recht und zittere. Ich habe seit 3. Jahren alle Jahr eine besondere Gefahr ausgestanden. Erst, zu Augspurg, hernach zu Leipzig, nun zu Wittenberg. Es wird also nicht Gewalt Waffen oder Klugheit brauchen, sondern demühtiges Gebet und starken Glauben, daß wir Christum für uns erlangen, denn sonst sind wir verloren, wenn wir uns auf unser Vermögen verlassen. Darum greift mit mir zum Gebet, daß nicht der böse Geist des HErrn aus einem Funken ein Feuer aufblase. Man muß kleine Dinge nicht verachten, die durch Satans Anstiften beweget werden.

6. Eure Neuigkeiten aus der Stadt (d.i.) Rom, schicke ich hier wieder. Ich habe selbst von ihm mündlich mehr gehöret, als auf diesem Zeddel stehet. Auch dieses hat Magister Eißleben aus seinem Munde aufgeschrieben und Melchior Lotthern gegeben, von dem kommt es wieder durch euch an uns zurück. Gehabt euch wohl und gedenket, daß wir für das Wort leiden müssen. Denn weil mich Silvester Schaumburg

und Franz Sickingen sicher gemacht hat: so muß auf Menschenfurcht der Grimm des Teufels selber folgen. Der letzte wird seyn, wenn ich mit mir selbst streiten werde. So ist der Wille GOttes. Am Tage St. Alexii, im Jahr 1520.

Martin Luther.
Augustiner.

192.
An Wenceslaum Link.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 126.

193.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 276.

Seinem in Christo geliebtesten Herrn George Spalatin, dem gelehrten und frommen Mann.

Er vertheidigt sich wider einiger Beschuldigung über den Studentenlauf, als wenn er ihnen die Predigt zu hart aufgerücket. Es habe ferner der Leipzigische Esel von Brudergestalt wider ihn geschriehen und gedrohet, er wolle mehr dergleichen Eselgeschrey hören lassen. Eisleben gedenke ehrlich zu werden. Philippus müsse mehr Besoldung haben.

1.

Heil! Mich wundert, daß ihr so auf mich scheltet, und andern, die von mir schreiben, glaubet, mein lieber Spalatin. Meine Rede ist so gestellt gewesen, daß sie beyde Theile nicht bloß über den gegenwärtigen, sondern auch von irgend einem andern künftigen Aufruhr, so entstehen könnte, berichtete, wie sich ein jeder verhalten sollte. Denn vom gegenwärtigen Auflauf habe ich offenbarlich gesaget, daß es ein kindisch Lermen wäre, so ich bereits für gestillet und gedämpft gehalten. Das müssen alle bezeugen, die die Warheit sagen wollen, ich habe keinen Theil noch Sache desselben berühret, oder mit einer Sylbe geahndet, ja ich habe gesaget, daß ich nicht von der Sache reden sondern überhaupt alles Aufruhrs Gefahr anzeigen wolle. Sehet nun, ob es gelogen sey, daß ich gesaget, der Teufel sey mit im Spiel? Was soll ich nun weiter thun?

2. Ich schreibe nach eurem Willen an Dolzen und an Fürsten. Es mißfällt mir sehr, daß einige alles an euch schreiben, so bald etwa ein Fehl vorgehet. Ich kann unserm Theil darinnenn nicht das Wort reden, daß sie den (Studenten) Pöbel aufgehetzt; doch meyne ich, müsse man den unbedächtigen Leuten vergeben, sonderlich die ihre Schuld erkennen. Ich habe die Sache bis jetzo als Kindereyen verachtet, würde sie auch ferner so ansehen, wenn ihr nicht so auf mich donnertet: aber sehet zu, daß ihr mich nicht vergeblich reitzet, an den Fürsten zu schreiben, und zwar in einer solchen Sache. Gehabt euch wohl.

3. Der Leipzische Esel hat gegen mich ein neu Geschrey, voller Schmähungen ausgegeben, von beyder Gestalt der Communion: und will auch wider meine teutsche Auflage vom Pabstthum schreiben. Der Wittenb. Mag. Eisleben will, wie man saget, heyrathen. Von Philippo höret man, daß er auch etwas vorhabe. Ich wollte, daß ihm mehr Besoldung ausgemacht würde, daß er nicht um seines Hauswesens willen, sich nach andern Dingen umsehen müsse. An meinem Magdalenen Tag, im Jahr 1520.

Bruder Mart. Luther.
Augustiner.

194.
An Johann Turzo.

Dieses Schreiben befindet sich in Abrah. Sculteti annal. eccles. part. V. p. 33. nach von der Hardts Ausgabe und in den unsch. Nachr. aufs Jahr 1734. p. 713.

An

An den hochwürdigsten und höchstansehnl Vater und Herrn in Christo, Herrn Johann (Turzo), der Kirchen zu Breßlau Bischoffen, seinem gnädigen Herrn und hochzuehrenden Patron.

JESUS.

1.

Ob ich wol hochwürdigster Bischof, meiner Niederkeit eingedenk, wie an alle Leute von hohen Würden, also auch an eure Hoheit gar blödiglich schreibe: so hat mir doch der ehrwürdige Hr. Schleupner, so eurer hochwürdigsten Vaterheit ehrerbietigst ergeben ist, einen Muth gemacht, als der aus Liebe zu seinem Bischof von hier abreiset, zu sehen was der HErr in dem sterbl. schwachen Leibe eurer Vaterheit wirke.

2. Er hat aber ohne mein Schreiben nicht reisen wollen, in der Meynung, daß eurer hochw. Vaterheit damit ein Gefallen geschehen würde. Ich gestehe zwar, daß ich auch in etwas, ja gar mit eurer hochw. Vaterheit schwach sey (und kränkele), weil ich mit der Kirche GOttes gleich leiden habe, der leider selten solche Bischöfe von GOtt geschenkt werden, wie er ihn an Ew. Hochw. Vaterheit geschenkt hat, da sie doch dergleichen jetzt zuförderst nöthig hat. Ich bin aber guter Zuversicht, daß seine Hand sowol heilen als schlagen werde, und der Eurer Hochw. Vaterheit mit so statlichen Gaben gezieret hat, wird ihr auch Kraft und Stärke verleihen, alles mit einem standhaft christlichen und bischöfl. Muth zu tragen, und zu allem seinen heiligen Willen männlich zu stehen und auszuhalten. Sollte der Kirchen das Leben nicht geschenkt werden, so müsse auch ihr der Tod heilsam seyn *). Er ist aber mächtig so wol durch das Leben als den Tod Eurer Vaterheit seiner Kirchen zu helfen, nach dem Reichthum seines Wohlgefallens.

*) etwa durch sein beständig Bekenntniß.

3. Ich schreibe das nicht, als ob es nöthig wäre euren Muth im HErrn zu stärken; (wiewol wer ist so stark, daß er nicht manchmahl des geringsten Bruders Trost brauchte?) sondern weil der alles unter uns gemein gemacht hat und haben will, der für uns alles worden, und befohlen hat, daß einer des andern Last trage, daß keiner seiner Gläubigen vor sich allein leben, oder sich allein sterben, sondern in der Gemeine der Heiligen in allem getrost handeln und leiden sollte.

4. So sehr mich denn die gemeine Schwachheit Eurer Hochw. Vaterheit, oder auch wo es der HErr so haben wollte, ihr Tod betrübet: so sehr erfreuet uns hinwiederum, daß sie nicht allein leidet, noch allein lebet, sondern wir zugleich mit ihr leben und leiden, mit allen aber JEsus Christus, unser ganzes Herz und Leben. In welchem eure Hochw. Vaterheit sich wohl gehaben, und meiner Kühnheit vergeben wolle! Denn eurer Hochw. Vaterheit erstes Schreiben hat mich getrost gemacht, weil es sehr demüthig und liebreich war: von der Gelehrsamkeit nicht zu gedenken, daher ich es unter meinen kostbarsten Sachen *) zu stetem Andenken aufheben werde. Ew. Hochw. Vaterheit gehabe sich nochmals wohl in Christo, und lasse mich sich bestens befohlen seyn!

Wittenberg den 20. Jul. 1520.

Ew. Hochw. Vaterheit

Sohn

Bruder Mart. Luther,

Augustiner.

*) inter sacramen das Heiligthum.

195.

An Johann Voigt.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 5. 6.

Johann

Johann Voigten, der h. Gottesgelahrheit Meister, Augustiner-Eremiten zu Magdeburg, seinem Aeltesten.

Er erzehlet seine Widersacher und Gegenschreiber, und rühmt des deutschen Adels Gewogenheit und Schutz, so sie ihm versprochen.

JESUS.

1.

Heil! Da ich euch noch nicht im Todten-Register vernehme, so glaube, daß ihr noch lebet, und noch nicht den letzten Brief an mich geschrieben habt. Die Predigt von der Messe schicke ich durch euch dem ehrw. Pater Provinciali (Staupitzen), mit Melanchthonis sehr wunderbaren doch warhaften Sätzen. Es schreibt der Wittenb. Esel viel Bücher wider mich, und hat in Italien zu Cremona ein Erzungelehrter ohne Namen wider mich geschrieben: ich glaube, er sey vom Predigerorden.

2. Eck soll noch nichts in der Stadt (Rom) ausgefertiget haben. Franz Sickingen verspricht durch Hutten, er wolle mich gegen alle Feinde schützen. Desgleichen thut Sylvester von Schauemberg mit dem Fränkischen Adel, dessen schönen Brief an mich ich aufweisen kann. Wir fürchten uns weiter nicht, sondern ich gebe jetzt ein teutsch Buch wider den Pabst aus, von Verbesserung des Zustandes der Kirchen. Da gehe ich mit dem Pabst recht scharf um als dem Antichrist. Bittet den HErrn für mich, daß mein Wort seiner Kirchen nütze. Gehabt euch wohl. Am St. Stephani Erfindung. Ao. 1520.

Bruder Martinus Luther.

196.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 277.

Seinem im HErrn geliebten Magister George Spalatinen, Christi Diener.

Daß er dem Fürsten zwar Bittschreiben einreichen wolle.

JESUS.

1.

Heil! Ich schicke euch, mein lieber Spalatin, hier etwas zu thun, zu euer Seelen Seligkeit. Es ist ein armer Mann, der auf vieler Fürbitte bey mir erlangt hat, daß ich mich bemühen wollte, sein Bittschreiben durch euch an Fürsten zu bringen: ich habe nichts ändern wollen an seinem Vortrag, daß nicht, wenn seine Einfalt geändert wäre, zugleich die Kraft davon wegfiele.

2. Erzeiget euch demnach als einen Christen, daß der arme Mann mit Weib und Kind nicht so viel leiden dürfe, denn man ihn mit Gewalt vertrieben, und um das Seinige gebracht hat. Es ist höchst Unrecht, wenn man es recht vernehmen wird. Indeß ist er als ein Flüchtling zu Wittenberg in Armuth.

3. Ich schicke auch der Landsmannin Bittschrift, dadurch ich hoffe, daß die Sache ein Ende haben werde, wenn es der Fürst annimmt. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg, am Tage St. Laurentii. Im Jahr 1520.

D. Mart. Luth.
Augustiner.

197.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 277. b.

Seinem im HErrn geliebten, George Spalatinen, Magistro, Christi Diener und seinem Patron.

Er

Er glaubt nicht, daß Eck zu Meissen sey: und ernennt für der Kirchen zu Locha einen andern Pastor und Seelenhirten.

JESUS.

1.

Heil! Wir wollen durchaus nicht glauben, daß Eck zu Meissen sey, sondern sie versuchen uns entweder wieder mit ihren neuen Mährlein; oder man hat das zu Rom geschrieben, was man an euch geschickt hat. Welches daraus erhellet, weil er schreibt, er hoffe, die Bulle werde können gemildert werden, die zu Meissen nicht gemildert werden können.

2. Ihr habt schon lange geschrieben, daß ich den Pfarrer von Locha wieder von da zurück brächte, und dem Fürsten zu einem andern Priesterthum anpriese. Nun kommt M. Franciscus von Nordhausen dazwischen, der sehr tüchtig ist, ob er euch wol einmahl etwas sauertöpfisch geschienen; welches ihr leicht vergessen werdet. Wenn die Sache noch so hinschwebet, könnet ihr mirs melden. Er ist beredt und geschickt vor dem Hofe zu predigen, und allerdings von der Art, wie ich ihn zu Locha und in der Nähe zu seyn wünsche. Denn es ist an dem, daß er auswärts im Predigen eine Versorgung haben soll. Antwortet ihr so bald ihr könnt, und gehabt euch wohl. Wittenberg, den heil. Abend vor Himmelfahrt. Im Jahr 1520.

Martin Luther,
Augustiner.

198.

An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 6.

Er entschuldiget seine beißige Art und heftigen Eifer im Schreiben.

JESUS.

1.

Heil! Ich begehre und suche das gar nicht, daß ich durch meine Schrift und Bücher gern Lob und Ruhm erwerbe.

2. Es verwerfen fast alle an mir die beissige Art. Ich bin aber eben der Meynung wie ihr, nemlich, daß GOtt meistens so der Menschen Gedanken offenbahre. Denn ich sehe leider, daß was zu unsren Zeiten lindegehandelt wird, gleich vergessen ist und nicht geachtet wird. Es muß aber auch der Rebecca Leib zwar unter sich uneinige und einander stossende Kinder tragen. Das jetzige Alter urtheilet nicht gut, die Nachkommenschaft wird besser urtheilen. Denn Paulus nennt seine Widersacher bald Hunde, bald die Zerschneidung, bald Schwätzer, bald falsche Arbeiter, Satans Diener, u. s. w. und fluchet der getünchten Wand ins Angesichte.

3. Wer siehet nicht, wie die Propheten hart strafen? Aber das sind wir gewohnet; darum rühret es uns gar nicht.

4. Der ehrw. P. Vicarius hat mir gestern aus Erfurt geschrieben und gebeten, ich sollte das Büchlein von Verbesserung des Zustandes der Kirchen nicht ausgeben; denn ich weiß nicht, wie und unter was vor einem Nahmen man es bey ihm angegeben. Es kam aber zu spät, da das Büchlein heraus war. Sehet ihr zu, daß ihr ihn mündlich begütiget. Wer weiß, ob mich nicht der Geist mit seiner Gewalt heftig treibt, da es gewiß ist, daß ich weder nach Ruhm, noch Geld strebe, auch gewiß nicht aus Wollust also handele. Von der Rache sage ich nichts; GOtt verzeihe es. Ich gehe auch nicht damit um, Aufruhr anzurichten, sondern die Freyheit für ein gemein Concilium zu ver-

theidigen. Gehabt euch wohl im HErrn. Sonntags nach Himmelfahrt 1520.

Bruder Martin Luther,

199.

An Johann Langen.

S. im XV. Th. d. S p. 1949.

200.

An Georg Spalatinum.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 117.

201.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 279. b.

Seinem in Christo geliebten Herrn George Spalatinen, in Locha, Christi Diener.

Er befihlet ihm M. Franz Günthern von Nordhausen, daß er ihn der Hofart berichte, ingleichen bittet er, daß die Schriften, die er geschickt, noch besser ausgearbeitet werden.

JESUS.

Heil! Ich schicke M. Franciscum Günthern an euch, mein lieber Spalatin, weil er alles thun will, was ihr schreibet. Ihr aber wollet ihn weiter berichten und aufs beste zustutzen. Denn er ist des Hoflebens nicht kundig, läst sich aber weisen, so viel ich an seiner Art merke. Ich glaube, daß ihr meine Briefe mit dem Lobspruch *) und andern Dingen erhalten habt. Ihr werdet denn sorgen, daß ihr alles recht ausdrechselt und vollendet: denn ich hatte etwas im Kopfe, als ich schrieb, das mir verdrüßlich war. Ich will es auch andre Freunde sehen lassen, ehe es heraus kommt. Gehabt euch wohl. Am Bartholom. Tage 1520.

M. Luther.
Augustiner.

*) elogia.

202.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 280.

An den gelehrten und frommen Mann Hrn. George Spalatinen, Fürstl. Sächs. Hofprediger, seinem im HErrn Geliebten.

Er bittet abermal M. Franciscum die Hofart ein wenig zu lehren. Er schickt einige gedruckte Dinge, und meldet, welchen Tag Eisleben Hochzeit haben werde.

JESUS.

1.

Heil! Von Veränderungen der Vorlesungen wollen wir ein andermal schreiben, wenn der Bräutigam die Braut haben wird. Ich denke mit dem Pfarrer in Locha, Francisco, solle es ganz gut gehen, wenn ihr nur den Menschen unterweiset, und ihm willig sagt was zum Hofleben gehöret. Seiner Schwester üble Meinung haben wir nicht gewust, sie soll aber weggethan werden.

2. Ich schicke gedruckte Lobsprüche und Briefe an Franz Sickingern, und an Kayser Carln. Von der Gefangenschaft der Kirchen ist noch wenig ausgedruckt, wir wollen aber zu sehen. Gehabt euch wohl im HErrn. Den heil. Abend vor Egidii, Ao. 1520.

Martin Luther.
Augustiner.

Der Eislebische Hochzeittag ist der andre nächste Tag nach Mar. Geburt. Ihr wollet denn treulich besorgen, was ihr versprochen.

203.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 88.

204.

An eben denselben.

Aus Aurifab. epist. Luth. tom. II. p. 281.

Dem gelehrten und frommen Herrn M. George Spalatinen, des Fürsten zu Sachsen Hofprediger, seinem lieben Freund in Christo.

Er

Er meldet die Ursache seines langsamen Schreibens: und verlangt abermal, daß man billiger von seiner Predigt wider die Aufrührer urtheile. Er straft der Leipziger Bosheit, die unter anderer Person gerne schaden wollen. Er behauptet, daß sein Eifer wider den Pabst recht sey. Alvelden will er nicht antworten, noch etwas weiter von *) Vermehrung der Besoldung Philippi schreiben.

*) de, nicht ne.

JESUS.

1.

Heil! Ich habe lange nicht geschrieben, sondern gewartet, bis euer Verdruß, dazu euch einige Freunde gebracht, vergienge. Und ist mir Amsdorfens zu grosse Neigung zum andern Theil sehr zuwider. Die Studenten haben das nie gelitten, was die Bürger; darnach sie wenig fragen, indem sie nur ihre Ungemächlichkeiten empfinden. Aber davon genug. Alle reden von meinen Scheltworten, aber ihrer nimt sich keiner an. Ich kümmere mich zwar wenig, ob mein Nahme in Ansehen ist oder nicht. Wenn aber schelten so viel als schmähen seyn soll, so ist niemand ein grösserer Schmäher, als die Propheten. Aber so sind wir zu unserer Zeit entwöhnt, die Wahrheit, die wider uns ist, zu hören.

2. Die Leipziger zerplagt der Neid gar übel, und sie treiben ihr Spiel unter Alvelds Person. Der HErr wird ihnen einmal ihren Lohn geben. Mein Feldgeschrey wird wol vielleicht von niemanden gelobt werden; mir aber wird und muß es wohlgefallen, um die Tyranney des römischen Antichrists, die der ganzen Welt Seelen hinrichtet, anzugreifen. Es ist heftig und schneidend, darüber hoffentlich die lieben laulichen Prediger desto mehr erstaunen sollen.

3. Alvelden werde nicht antworten, aber auf seine Veranlassung wird etwas ausgehen, das die Ottern noch mehr erbittert.

4. Von des Philippi Besoldung schreibe ich nichts an Fürsten, wo ihr nicht genug dazu seyd. Was ich sonst davon *) geschrieben, habe ich gethan, daß der Mann keine Ursache hätte, von uns zu gehen. Wenn das nicht geschehen kann, so thue der HErr nach seinem Willen! Daß er ein Weib nehmen, und länger leben sollte, habe ich zu des Evangelii Ausbreitung gerathen, wo es auch nicht geschehen kann, so geschehe, was da kann. Ich fürchte, daß er bey dieser Lebensart nicht alt werden werde. Ich thue für das Wort, was ich kann, vielleicht bin ich unwürdig, daß ich etwas ausrichte. Ich wollte gern, wo es GOtt gefiel, lehren und predigen gar aufgeben; ich bin es fast überdrüßig, da ich wenig Frucht und Dankbarkeit gegen GOtt sehe, vielleicht ist alles meine Schuld. Gehabt euch wohl und betet für mich. Am Tage der Marienge-burt 1520.

Martin Luther,
Augustiner.

*) rem fehlt zu eam.

205.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 32.

206.

An eben denselben.

S. eben das. p. 89.

207.

An Conrad Saum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 285.

Bruder Martin Luther Augustiner Conrad Saum, Prediger in Brackenheim.

Er wünscht ihm Glück zur Liebe des Worts, ermahnt ihn zur Tapferkeit und Standhaftigkeit, daß

daß er nicht, wenn Sturm entstehet, von seiner Stelle weiche.

1.

Heil! M. Heilingen hat euch, lieber Conrad, als er eure Gottseligkeit und Gelehrsamkeit erkant, höchlich hier gelobet *). Und hat mich sehr erfreuet, daß er sagte, es wäre die reine und lautere Lehre CHristi vest in eurem Herzen, wider welche sich doch die Sophisten (oder falschen Theologi) mit Gewalt und Nachstellung, und was ihnen sonst möglich, tapfer setzen, dazu sie der Teufel treibt: denn wer siehet nicht, daß er hierinnen ihr oberster Anführer sey. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den geistlichen (verborgnen) Schalkheiten in himlischen Dingen, die solcher Finsterniß Herren sind. Laßt uns also standhaft bleiben, und auch unser Feldobersten Feldgeschrey, das er uns in die Ohren schallen läst: seyd stark im Streit, und fechtet mit der alten Schlange, so werdet ihr das ewige Reich empfahen. Denn der Satan ficht nicht wider uns, sondern CHristum, so in uns streitet: der grösser ist, als der, so in der Welt ist. Der HErr erwählt sich neue Kriege, spricht Debora Richt. 7. Und wir streiten auch nicht in unsern, sondern in des HErrn Kriegen.

*) elogio insigni.

2. Seyd demnach tapfer und stark. Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Ihr werdet sagen: wozu das? Antw darum weil ihr einmal hören werdet, daß weil Eck abgesandt worden, der römische Pabst in einer schrecklichen Bulle wider Luthern und sein Büchlein losgedonnert, und alle, die ihm anhangen und folgen, in Bann thue.

3. Es ist dieses elende Werkzeug des Satans jetzt in Leipzig, und predigt seine Bulle mit grosser Pracht und Herrlichkeit aus. Ich weiß nicht, was es noch werden wird, und wenn ichs auch wüste, wüchse mir doch kein grau Haar darob. Weil der, so im Himmel wohnt, für alle gewiß sorget, und von Ewigkeit vorher gesehen, wie diß entstehen, gehen und endlich laufen werde; so mag es auch laufen: und es komme wie es wolle, so werde ich getrost seyn. Denn es wird allezeit noch da hinaus fallen, wie sein guter Wille ist.

4. Hierdurch habe ich euch mit mir zugleich ermahnen wollen, daß wenn der Geist Gewalt über euch bekommt und über euch herfähret, er keine ruhige Stäte bey euch finde, sondern ihr vest stehet und behaltet, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme. Es ist ein geringes, daß wir um des Worts willen sterben oder umkommen, da er selbst im Fleisch erst für uns gestorben ist. Also werden wir mit demselben auferstehen, mit welchem wir umkommen: und mit ihm durchgegangen, wo er erst durchgangen ist, daß wir endlich dahin kommen, wohin er auch kommen ist, und bey ihm bleiben ewiglich. Sehet also zu, daß ihr euren so heiligen Ruf nicht gering achtet, sondern darinnen dankbar in allem Uebel beharret. Der wird kommen und nicht verziehen, so uns von allem Uebel erlösen wird. Gehabt euch wohl im HErrn JEsu CHristo, der unsern Geist und Verstand stärke und bewahre! Amen. Wittenberg den 1. Oct. 1520.

Martin Luther.

208.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 92.

209.

An Herzog Joh. Friedrich zu Sachsen.

Ist in den unsch. Nachr. aufs Jahr 1735. p. 524. und zwar deutsch befindlich.

JESUS.

JESUS.

Durchlauchtiger hochgeborner Fürst und Herr. E. F. G. sind meine unterthänigste Gebet und Vermögen allezeit bevor.

Gnädiger Herr! Ich habe E. F. G. Schreiben empfangen, und mit sondern Freuden gelesen, darinnen vernommen E. F. G. sonderliche Gunst und Gnade zu mir unwürdiglich, auch den grossen Willen und Lust zu der heiligen göttlichen Warheit, und wiewol ich zu gering bin, solches Fleisses E. F. G. demüthig zu verschulden, will ich doch allezeit nach meinem unterthänigen Vermögen fleißig seyn, zu danken und GOtt loben, der E. F. G. Herz und Muth zu solcher christlichen Meinung wolle stärken und erhalten. Daß auch E. F. G. sich der Sache so vest annimt, und meinem gnädigsten Herrn Herzog Friedrich, Churfürst, darin so emsig schreibet, macht mir eine sondere Hofnung, daß GOtt durch E. F. G. wird seinem Evangelio beystehen; wiewol daß mich der Bullen in keinen Weg entsetzt, nichts destoweniger predigen, lesen und schreiben mir vorgenommen habe. Doch ich wohl einen Wahn hab empfangen, so die Leipzischen vermöchten, mich von Wittenberg treiben würden, durch Mithülf Herzog und Bischoff zu Mörseburg, welcher unsägliche Bitterkeit gegen mir geschöpffet, daß ich GOtt lehren will, habe heimgestellet. Denn ich wohl mercke, wie sie nicht müde; sondern E. F. G. Universität zu Wittenberg zerstöhren suchen, damit sie lange umgegangen, und nun mit Freuden achten, sie haben eine redliche Ursach überkommen, was ihnen GOtt verhänget, mögen sie thun, ich will des Spiels warten, wo es hinfält. Hiermit will ich mich, und zuvor der christlichen Wahrheitssachen E. F. G. unterthänig befohlen haben, die uns gottseliglich stärcke und regiere nach seinem göttlichen Willen, Lob und Ehre Amen. Zu Wittenberg am Dienstag nach Simon und Judä 1520.

E. F. G.

unterthäniger Capellan
D. Martin Luther,
Augustiner.

Dem Durchleuchtigen und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrich, Hertzog zu Sachsen, Landgraff in Thüringen und Marggraff zu Meissen, meinem gnädigen Herrn.

210.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 64.

211.

An eben denselben.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. II. p. 6. b.

Er schreibt, daß er sich vor der päbstlichen Bulle, die er empfangen, nicht fürchte, und rühmet, daß ihm D. Schmidberg eine Verehrung gethan, und so selig verschieden.

JESUS.

1.

Heil! Die Bulle, mein lieber Spalatin, die ihr geschickt habt, habe ich richtig empfangen und wir warten täglich auf eure glückliche Wiederkunft, mit viel neuen Zeitungen und einem Alterthum (oder alten Leyer) nemlich daß an Carols Hofe nichts zu hoffen. Ich freue mich, daß Huttten aufgetreten ist, und wenn er nur den Marinum und Alexandrum aufgefangen hätte.

2. Vor dem Bullen- (oder Blasen-) Bann fürchten wir uns nicht, obschon die zwey Bischöffe (darnach) verfahren werden: die ich aber schön bewillkommen und mit ihrem rechten Titul beehren will. Der Herzog George, der grausam innerlich erbit-

tert und toll ist, soll doch von aussen ein wenig zahm worden seyn. Unser Philipp Melanchthon antwortet dem Thomas Rhadin (das ist dem verkappten Emser, unter dem Namen Faventini Didymi. Die Hochzeit Philippi wird den Tag nach Catharina seyn; so machet die Furcht vor bösen Mäulern, daß er eilig dazu thue.

3. D. Henrich Schmidberg, so verstorben, hat mir 100. fl. vermacht, welches mir nur darum so lieb ist, weil der todte Gerechte die lebende Gottlosen verdammet, wie der weise Mann spricht, und es die verdriessen muß, welche dem großthuichten Ecken Schalen und Gold zur Schmach des Wortes GOttes geschenckt haben, denn ich habe nie dergleichen begehret.

4. Christus warnet uns nun schon durch das andre Zeichen. Denn wer wollte nicht die Schande, die Eck zu Erfurt und Leipzig erlebt, unter die wunderbaren Werke GOttes rechnen? Doch fähret der verstockte Pharao noch immer fort, daß viele neue Zeichen geschehen.

5. Ihr aber sehet zu, daß ihr in guter Hofnung alle Dinge der Lästerer verachtet. Christus hat das angefangen, der wird es auch vollbringen, ob ich gleich getödtet oder verjaget seyn möchte. Eben derselbe D. Schmidberg hat mich zu sich nach Eilenburg ruffen lassen, und da ich kommen, ist er indeß zum HErrn selbst hingegangen. Er soll recht standhaft im Glauben Christi verschieden seyn, und also meine Lehre (welches sie grausam verdriessen wird,) so wol behalten, als vor andern frey gelobt haben. Sehet, wie Christus bey uns ist. Der römische Antichrist, und durch ihn der Satan, fähret auf uns los, aber der erzeiget sich grösser, der in uns ist, als der in der Welt ist.

6. In eben dem Glauben ist der Bischof zu Breslau gestorben, der unter allen Bischöfen seiner Zeit der beste gewesen.

7. Der Bischof von Magdeburg wird nicht mehr so geachtet, und kann sein liebes bisgen Heiligkeit, seine Schalkheit, nicht genug verdecken, dadurch er dem Pabst lieber, als seinem GOtt zu gehorchen, beschlossen hat. Das andere könnet ihr von andern erfahren. Gehabt euch wohl im HErrn. Eilenberg Anno 1520. den dritten Tag nach St. Martini.

Martin Luther.

212.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 289. b.

Seinem geliebtesten George Spalatin, dem frommen und gelehrten Mann, Christi Knecht.

Er will Silvestri kurzen Begrif ausgeben, dem Alveldischen Vieh die Sporen geben, und die päbstliche Tyranney öffentlich anklagen. Er sagt, die Auslegung der Evangelien werden gedruckt: und er schickt ein Schreiben an Fürsten, um die Policey besser einzurichten.

JESUS.

1.

Heil! Ich schicke hier den nürnbergischen Brief, lieber Spalatin, mit Sylvestri kurzem Begrif, so er (anstatt epitome) epitoma nennt, der griechischbarbarische und lateinischgriechische Mensch. Ihr werdet ihn bald wieder schicken, daß er allen Feinden der Warheit zu Lob und Ehren mit meinen Anmerkungen gedruckt werde. Ich meyne, sie seyn zu Rom alle toll, thöricht, wütend, unsinnig, Narren, Stock, Stein, Hölle und Teufel worden.

2. Nun sehet, was von Rom zu hoffen: das solch Teufelszeug *) in die Kirche aus-

gehen

geben laßt. Diese Ungeheuer siegen freylich an Grösse ihrer Thorheit über mich.

*) hunc tartarum.

3. Gegen den Esel zu Alvelden will ich so losziehen, daß ich des römischen Pabsts dabey gedenke, und keinen schone. So erfordert es die Nothdurft der Materie. Man muß endlich des Antichrists Heimlichkeiten offenbaren. Denn sie dringen selbst hervor, und wollen nicht weiter verborgen seyn.

4. Ich habe in Willens, einen öffentlichen Zeddel an Kayser Carln und den Adel des ganzen Teutschlandes ausgehen lassen, wider des römischen Hofes Tyranney und Bosheit. Die Auslegungen der Epistel und Evangelien sind unter der Presse.

5. Ich schreibe an den Durchl. Fürsten, daß er doch unsrer Policey helfe. Thut doch euer Bestes dabey. Denn wenn es nicht geschiehet, werden wir bald Hunger leiden, oder alles theuer bezahlen müssen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg 1520.

Martinus Luther.
Augustiner.

213.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 246.

An George Spalatinum.

Er vertheidiget seinen heftigen Eifer wider des Bischofs in Meissen Zeddel, darüber ihm Spalatin etwas gesagt, und einige Gefahr vorgestellet haben mag, mit grosser Freudigkeit in einer langen Rede, und mit vielen Gründen und Exempeln, und giebt ziemlich zu verstehen, was vor eine Sache er vertheidige, und wie sie beschaffen und geartet sey *),

*) Es kann Spalatins Ernst nicht gewesen seyn, aber er hat damit zu öffentlicher Vertheidigung Gelegenheit geben wollen.

JESUS.

1.

Heil! Lieber GOtt, wie seyd ihr, lieber Spalatin, so schnell, daß ihr mich und andre weit zu übertreffen scheinet! Ich habe euch geschrieben, daß ihr nicht denken solltet, es wäre diese Sache nach eurem, meinem oder jemandes Menschen Verstand und Gutbefinden angefangen oder geführet worden. Wenn sie von GOtt ist, so wird sie weit wider, über, unter, ausser euren und meinen Verstand vollendet werden.

2. Und daß ihr es wißt, so möchte ich nicht, daß ein Haar dieser Sache nach eurem oder meinem Willen *) gienge: ja ich habe hierinnen nichts mehr gefürchtet, als daß ich etwa mir gelassen so etwas schriebe, was vor Menschendünkel recht ist. Und ihr habt zu fürchten, daß ihr nicht allzu klug seyd: so sehr als ich, daß ich nicht allzutoll sey. Es mißfället GOtt wol alzugrosse Tollheit: aber noch vielmehr alzugrosser weiser Dünkel und Klugheit.

*) fato.

3. Ihr sehet nicht, daß meine Gedult, damit ich Emsern und Ecken auf 5. oder 6. Fuder der Schmähungen nicht geantwortet habe, die einige Ursache gewesen, warum diese Zeddelträger sich aufgeblehet, und unterstanden, mich mit seinen elenden und abgeschmackten Possen weiter herumzuziehen.

4. Hernach wisset ihr auch, wie ich gar nicht darnach gefraget, daß meine Predigt zu Leipzig durch öffentlichen Befehl weggenommen und unterdruckt wird. Was habe ich da vor Verdacht, Schmach, Unrecht und Bosheit geringe geachtet? Nun sollte ich auch gestatten, daß diese Helden noch zu solchen Grimm Schandbücher thäten, und nicht nur mit Lügen, sondern auch mit Lästerungen wider die evangelische Warheit

heit fülleten? Verbietet ihr auch, wider solche Wölfe zu bellen?

5. Der HErr ist mein Zeuge, wie ich es verbissen und an mir gehalten, daß ich solchen lästerhaften und zornigen Zeddel, wegen des Bischofs Namen, ohne Schande hingehen liesse; da ich sonst hätte sagen wollen, was solche Gehirne hätten hören müssen; welches ich auch thun will, wenn sie die Ausgabe erkennen und sich rechtfertigen wollen. Ich habe sie einmal gefasset und will gewiß in künftiger Schrift nicht verschweigen, daß sie wider Recht, Evangelien und gemeinen Verstand daher gefahren sind, daß sie doch sehen, wie ich vorhin ihrer Dumheit (Unwissenheit) oder Bosheit verschonet.

6. Ihr habt den Zeddel, wie ich sehe, nicht gelesen, der wider mich (wo sie nicht tummer als alle Esel sind,) ärger, giftiger, boshafter und lügenhafter nicht geschrieben seyn kann; ja mehr wider GOttes Wort, als mich. Wenn ich nun um dieser Sache willen ins Elend gehe, oder den Ort ändern muß, oder sonst etwas leiden: so wisset ihr, wie ich das nicht achte.

7. Ich bitte euch, wo ihr etwas aufs Evangelium haltet, so denket nicht, daß seine Sache ohne Lermen, Aergerniß und Aufruhr zugehen und geführt werden könne. Ihr müßt aus einem Schwerdt keine Feder machen; noch aus Krieg Frieden. Das Wort GOttes ist ein Schwerdt, es ist ein Krieg, ein Hinrichten, ein Aergerniß, ein Verderben, ja ein Gift und, wie Amos sagt, wie ein Bär auf dem Wege und eine Löwin im Walde, so begegnet es den Kindern Ephraim. Ich habe viel ärger wider Emsern, Ecken und Tetzeln geschrieben, da ihr nichts zu gesagt oder geklagt habt. Wie wenn auch der Official, und folglich auch der Bischof die Ausgabe nicht für die ihre erkennen?

8. Sie schreiben mit viel grösserer Gefahr, als ich, als die des Evangelii, der Rechte, der natürlichen Billigkeit und aller Vernunft so vergessen haben, daß sie auch nicht darnach gefraget, daß sie mich nicht ohne Ruf oder Vorforderung, ohne Verhör und Bericht verdammten: sondern haben gethan, was sie durchaus von mir nicht leiden wollten; was ich nie gethan, wenigstens wider den Bischof, noch seinen Official.

9. Sie mögen doch auftreten, wenn sie lüstet, und wenn sie vergessen haben, was einem Bischof oder Official zieme: so will ich gewiß mit Schriften ihnen schön zu Gemüthe führen, was ihnen zieme und anstehe. Ich kann den schnellen und ungelehrten Neid nicht fürchten: so treibet mich GOtt! der mag sehen, was er durch mich thue; weil ich gewiß bin, daß ich solcher Dinge nichts selber gesucht, oder mich drein begeben: sondern alles mir durch fremden Grim abgedrungen werde.

10. Seyd getrost! und sehet nicht auf das, was in die Augen fällt *). Der Glaube ist ein Beweisgrund solcher Dinge, die nicht gesehen werden: warum urtheilt ihr denn nur nach denen, die erscheinen? Mein lieber Spalatin, es ist etwas anders vor in der Sache, als man siehet. Ich suche nichts: ein anderer aber suchet etwas. Sie stehe denn oder falle, so habe ich nichts dabey zu gewinnen oder zu verliehren, das ist meine Meynung.

*) quæ patent.

11. Aber es ist auch den Unsrigen nicht eben so zuwider, was ich geschrieben habe, als euch: und der Herr Probst selber meynet nicht anders, als daß ich solche Zungendrescher recht abgeführet. Wenn man alles annehmen soll, was unter der Bischöfe Namen ausgehet: lieber, was vor eine Tyranney wird da herrschen? Und ich halte so gewiß, daß der Bischof in Meissen diesen

Zeddel

Zeddel nicht gemacht, als ich vest glaube, daß er ihn nicht für den seinigen erkennen werde. Thut ers aber, so hoffe ich, es werde ihm diß eine Witzigung seyn, forthin gelehrter und klüger zu handeln.

12. Ich kann aber nicht leugnen, daß ich ein wenig zu heftig bin: und da sie es wissen, hätten sie den Hund nicht zerren sollen. Ihr könnet an euch selbst abnehmen, wie schwer es sey, sich in der Hitze und Schreibart zu bezähmen. Denn darum ist mirs allezeit verdrüßlich, daß ich hervor muß *). Und je ungerner ich es habe, je mehr werde ich wider Willen drein gezogen.

*) in publico versari.

13. Und zwar durch die allerschrecklichste Beschuldigungen wider mich und das Wort GOttes, dadurch es nothwendig geschehen müste, daß, wenn auch in meinen Worten und Schreibart keine Hitze wäre, auch ein steinern Gemüth doch durch die Unbilligkeit der Sachen zum Waffen gereitzt werden könnte: wie vielmehr werde ich, der ich schnell bin und eine ziemlich scharfe Feder führe, durch solche Ungeheur über die Schranken der Bescheidenheit gerückt.

14. Wie ich mich denn auch wundere, woher die neue Religion komme, daß alles, was wider den Gegner gesagt wird, eine Schmähung heisse. Was urtheilt ihr denn von Christo? Ist er auch ein Schmäher gewesen? da er die Jüden ein ehebrecherisch und verkehrt Geschlecht, Ottergezücht, Heuchler, Teufelskinder heißt? Ingleichen Paulus die ungelehrten Verführer Hunde, eitele Praler und Lügenprediger, der Ap. Gesch. 13. so wider den falschen Propheten loszeucht, daß er wol toll scheinen möchte, indem er sagt: O du Kind des Teufels, voll aller List und Schalkheit, und Feind aller Gerechtigkeit! Warum liebkoset Paulus ihrer nicht vielmehr, in guten Worten, daß er ihn bekehre, als daß er so donnert? und kann auch das Gewissen oder Ueberzeugung der Warheit nicht gedultig seyn wider die störrigen und unbändigen Feinde der Wahrheit.

15. Es ist aber genug hiervon. Ich sehe, daß alle Bescheidenheit von mir haben wollen, sonderlich die Feinde, die doch selber keine erzeigen. Wenn ich etwas hart bin, so bin ich doch redlich und aufrichtig, darinnen ich hoffe besser zu seyn, als sie: da sie lauter List und Schalkheit in ihren Büchern treiben. Gehabt euch wohl und fürchtet nichts. Wittenberg im Jahr 1520.

Bruder Martin Luther.

Ihr schreibt unter andern, euer Rath wäre nicht geachtet worden. Ihr gedenckt aber nicht, daß ich geschrieben, euer Rath wäre spät kommen, da die Büchlein schon fertig gewesen.

214.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 293.

Von eines Staupitzens Betrug und Treulosigkeit.

Günther Staupitz ist befunden worden so wol durch unser aller als sein eigen Urtheil, daß er uns grausam berücket habe. Diese Brühe machet, daß ich mich in dergleichen Sachen nicht so leicht wieder mengen werde. Denn wer sollte glauben, daß einer so kühne wäre, sonderlich ein solcher und so naher Befreundter, daß er uns so grob und frech betrügen dürfte? Wir haben ihn aber doch entschuldiget, weil er den Preis von beyden Theilen nicht gewust. Darum erwarten wir, daß der Durchl. Fürst den Handel zunichte, dieweil wir auch selbst alles aus doppeltem Recht und Namen vernichtigen und aufheben.

215.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 293.

Dem gelehrten und frommen HErrn M. George Spalatinen, Fürstl. Sächsischen Hofprediger und Secretario, seinem im HErrn (Geliebten.)

Er nimt die in der Bulle verdammten Artickel zu vertheidigen auf sich, und ermahnet Spalatinum, daß er sie auf freyere Art, als sonst, teutsch mache: und bittet, daß weil er solch Werklein dem Fabian Feilitzsch zuschreiben wolle, er ihm sage, wie er zu tituliren sey. Er meldet auch, daß seine Eltern und Schwestern bey Philippi Hochzeit gewesen, hernach verlangt er eine Copey des Fürstl. Schreibens: das andere verspricht er mit dem Büchlein Christlicher Freyheit.

1.

Heil! Ich habe dem nach Grimma gehenden Bothen ein Schreiben an euch mit gegeben, lieber Spalatin: da nun euer Vater Jacob kommt, schreibe ich noch einmal, welches ihr vielleicht eher bekommet, als jenes.

2. Ich mache mich eben über die in der Bulle verdammten Artikel, daß ich sie vertheidige, wie ihr geschrieben habt, und ich sehe, daß man es von mir haben will. Wenn ihr es aber nicht viel freyer verteutscht, als bisher, so last es lieber für mich selber bleiben. Denn die Redegestallten und scharfsinnigen Sprüche und Reden trift keine Uebersetzung, die nicht frey ist: zu geschweigen, wie schwer es ist, des Autoris Geist recht vorzustellen. Ihr möget es zwar wol können, weil ihr alles leicht übersetzet: aber ihr bindet euch oft gar zu sehr, und wollet keinen ganzen Spruch oder Rede ändern, so doch nöthig ist.

3. Ich will aber solche Werkgen gern unter Fabrian Feilitzschens, eines uns sehr gerühmten Mannes, ausgehen lassen. Darum wollet mir desselben Hoftitel ehestens so wol lateinisch als teutsch schicken. Den teutschen braucht ihr: ich will aber beyde wissen, daß ich mich in lateinischen darnach richte. Also will ich voran gehen, und ihr werdet frisch folgen.

4. Meine Eltern und Schwestern haben Philippi Hochzeit beehret, dabey auch andre sehr ehrbare und gelehrte Leute gewesen.

5. Ich bitte nochmaln, uns eine Abschrift von des Fürsten Antwort mir *] wiederfahren zu lassen, denn sie **) wollen sie nicht einmal das andre mal zu lesen geben. Das andre werdet ihr mit dem Büchlein von der Christl. Freyheit überkommen. Gehabt euch wohl und bittet für mich. Wittenberg, den heil. Abend vor Andreä, im Jahr 1520.

Bruder Mart. Luther.
Augustiner.

*) ut mereamur
**) die Domherrn.

216.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 13.

Dem gottseligen und gelahrten Herrn George Spalatinen, Fürstl. Sächs. Hofprediger, seinem Patron in Christo.

JESUS.

1.

Heil! Ich schicke einen Brief und schreibe dem Pfarr im Locha, lieber Spalatin. Aber sehet ihr auch, daß ihr ein wenig an euch haltet, wie ihr mir immer so oft einbindet. Er wird doch in dem dasigen Winkel nicht gleich so ein groß Feuer erregen können, da er nichts in Druck gehen läst.

2. Ich

2. Ich habe das Bildlein von Bein behalten.

3. Das Buch, so dem Fabianus Felix zugeschrieben worden, war schon zum Theil gedruckt, also konnte nichts geändert werden. Was hilft es aber dem etwas zuzuschreiben, der nun mehr als zuvor lebt? Franz Sickingern das teutsche zuzuschreiben halten viele nicht für rathsam, weil man vieler und sonderlich des Fränkischen Adels Neid dabey verhüten müsse.

4. Ich bedenke mich noch, ob ich meinen Grafen von Mansfeld etwas zuschreiben wolle, da sie es langst gewünschet; und ist mir verdrießlich, daß ihrer so viel sind. Ich werde sehen, was sich am besten schicken wird. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg 1520. Den Abend vor Mar. Empfängnis.

Bruder Martin Luther
Augustiner.

217.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 294.

Er schreibt, daß er die geistl. oder päbstl. Rechte verbrannt habe. Er bittet, daß er den ihm vorhin von demselben angepriesenen Prediger zu Eulenburg in seinen Schutz nehme, und ihm seinen Abschied, darum er bittet, vom Fürsten erlangen helfe.

JESUS.

1.

Heil! Den 10. Dec. des 1520ten Jahres um 9 Uhr sind zu Wittenberg beym Morgenthor, neben dem heil. Creutz, alle Päbstl Bücher, das Decret, die Decretales, sext. Clementinische, Extravagantten, und die letzte Bulle Leonis X. verbrannt ingleichen die Summa Angelica, die Chrysopra ꝛc. (oder goldene Werk) des Eckens, andrer mehr, von eben demselben, ingleichen Emsern und andre mehr von eben demselben, so andre dazu gethan, daß die mordbrennerischen Papisten sehen, daß es kein groß Vermögen brauche, Bücher zu verbrennen, die sie nicht widerlegen können. Das ist das neueste.

2. Daß ihr übrigens für den Eilenburgischen Prediger gebeten, ich solle es thun: so thue ichs nun. Denn er bittet, daß ich durch euch bey dem Durchl. Fürsten herausbringe, daß ihm erlaubet werde, 8 Tage bey seinem Obern *) zu leben, wo er wolle vielleicht fleißig studieren; weil er schon viele Jahre daher auf ihren Befehl herum geworfen worden, und es also billig sey, einmal eine Zeitlang der Ruhe zu seinem Nutz zu geniessen.

*) etwa in einem Kloster.

3. Das habe ich also gethan und thue es bittende, daß ihr es auch thut. Hier habt ihr euer Begehren. Gehabt euch wohl, den 10. Dec. 1520. Wittenb.

Mart. Luther.

218.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 294. b.

Dem frommen und gelehrten Mann Herrn George Spalatinen, Fürstl. Hofprediger, seinem im HErrn Geliebten.

Er schickt ihm Huttens Büchlein, um solches dem Fürsten zu überreichen: er meynt, das Pabstthum könnte wol verstört werden. Aus Adelmanns Schreiben erzehlt er, daß, wenn die Bäyrischen Fürsten nicht fürgebeten hätten, so hätte der Augspurgische Bischof Klage wider Ecken *) angestellet. Ingleichen von derer zu Paris Urtheil, von den in der Bulle verdammten Artickeln: ingleichen was die Maynzer und die Mönche wider ihn vorgenommen.

*) im Briefe steht wider Adelmannen.

JESUS.

1.

Heil! hier ist Huttens Buch, so mir Crot, (oder Grot) wie ihr sehet, geschickt hat, mein lieber Spalatin. Ihr werdet dem Fürsten sein Exemplar zustellen, wie ich das meine habe. Lieber GOTT! wenn werden wir einmal nichts mehr hören von solchen Neuigkeiten?

2. Das bisher unüberwindliche Pabstthum habe ich nun auf dem Fuß, daß es leicht gestürzt werden kann, so niemand gedacht hätte: oder der jüngste Tag kommet (über dasselbe).

3. Ich halte, daß ihr die Briefe, so ihr verlanget, schon wieder habt.

4. Der B. Adelmann schreibt, der Bischof von Augspurg hätte auf Eckens Anstiften wider ihn und andere gerichtlich verfahren wollen, wenn nicht die Herzoge von Bayern für ihn gebeten. So tobet der unruhige Mensch! Er schreibet auch, er habe von einem glaubwürdigen Menschen, daß die Pariserthevlogen alle in der Bulle verdammte Artikel für ganz christlich erkannt, ausser zweyen, die sie für solche hielten, darüber man disputiren könnte: dergleichen ich auch aus den Niederlanden erfahre. GOtt gebe, daß es so seyn möge und werde!

5. Der Maynzische Cardinal *) hat meine Dinge öffentlich zu Magdeburg verboten. Zu Halberstadt haben sie sie gar verbrannt; ingleichen die Minoriten zu Cotbus. Alveldische Esel hat abermal wider mich geschrieben; ich verachte es aber und mags nicht lesen. Gehabt euch wohl, und betet für mich zum HErrn. In der achttägigten Zeit der Empfängniß 1520.

Bruder Marr. Luther,
Augustiner.

*) Galerus.

219.

An Johann Langen.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 178.

220.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 296.

Auf die Frage: wenn der Kayser seines Glaubens Rechenschaft verlange, was er da thun wolle? antwortet er: er wolle sich stellen und was er gelehret, frey vertheidigen. Doch wolle er nur das demüthig bitten, daß der Kayser sein Reich nicht mit Luthers Blut einweyhe, sondern diese Ehre dem Päbstl. Hauffen lasse.

JESUS.

1.

Heil! Ich habe so wol von Alstet die Abschriften der Briefe, als von Kindebrück euer Schreiben heute erhalten, darauf ihr von mir geantwortet haben wollt. Ihr fraget: was ich thun wolle, wenn mich Kayser Carl vor sich forderte, ohne Schaden des Evangelii und gemeinen Wohlfahrt, weil ihr sehet, daß die Widersacher alles thäten, solches zu befördern.

2. So sage ich, daß, wenn ich geruffen werde, so will ich mich, so viel an mir ist, gerne auch krank hinführen lassen, wenn ich gesund nicht kommen könte. Denn, da wäre es kein Zweifel, daß mich GOtt ruffe, wenn mich der Kayser rieffe. Wenn sie es aber mit Gewalt angreiffen, wie es wahrscheinlich ist, (denn sie werden mich nicht beruffen lassen, daß sie belehret werden): so ist die Sache GOtt zu befehlen. Denn der lebet und regieret noch, der die 3. Knaben in des Babylonischen Königs Ofen erhalten hat.

3. Will er aber nicht erhalten, so ists ein geringes um meinen Kopf, wenn es gegen Christum gehalten wird, der mit grosser Schmach und aller Aergerniß und vieler

ler Verderben getödtet worden. Denn hier muß man weder nach Gefahr noch Wohlfart fragen, und vielmehr zu sorgen, daß nicht das Evangelium, das wir einmal angefangen haben, den Gottlosen zum Spot gelassen werde, oder den Wiedersachern Anlaß geben zu rühmen wider uns, daß wir nicht das Herz hätten zu bekennen, was wir gelehret haben, noch dafür das Blut vergiessen wollten: welche unsre Faulheit und ihre Ruhmredigkeit der barmherzige JEsus verhüte! Amen.

4. Darum ob es gleich geschehen muß, daß die Könige der Erden und die Fürsten zusammen kommen und mit den Heyden und Völkern toben wider den HErrn und seinen Christ: so lehret doch der Geist in eben dem Psalm, daß die selig seyn, die auf ihn trauen. Und nicht allein das, sondern GOtt wird sie auch verlachen und ihrer spotten; wir dürfen wenigstens nicht bestimmen, ob aus meinem Leben oder Todt dem Evangelio und gemeinen Nutzen mehr oder weniger Gefahr entstehen werde. Ihr wisset, daß die Warheit GOttes ein Fels des Aergernisses sey, gesetzt zum Fall und Auferstehung vieler in Israel.

5. Wir aber haben nur dafür zu sorgen, daß wir Gott bitten, damit Caroli Kayserthum nicht mit meinem oder irgend eines *) Blut eingeweyhet werde, Gottlosigkeit zu schützen, und wollte ich lieber, wie ich oft gesagt, bloß in der Römischen Händen umkommen, daß er mit den seinen nicht in diese Sache verwickelt würde. Ich weiß, was Jammer auf Hussens Ermordung über Kayser Sigismunden kommen, daß er hernach nirgend kein Glück gehabt, ohne Kinder gestorben, und auch der Tochter Sohn, Ladislaus, hernach umkommen, und sein Name in einem Geschlecht vergangen; die Gemahlin Barbara aber ein Schandfleck der Königl. Personen worden. Wenn es aber doch so seyn muß, daß ich auch nicht allein den Hohenpriestern sondern auch den Heyden übergeben werde, so geschehe des HErrn Wille; Amen.

*) Vllius vielleicht an statt illius.

6. Hier habt ihr meinen Rath und Meynung. Ihr könnet alles eher von mir denken als Flucht und Wiederruf. Fliehen will ich nicht: Wiederruffen noch vielweniger. So wahr mir mein HErr JEsus Kraft giebt! Denn ich könnte keines ohne Gefahr der Gottseligkeit und vieler Seelenheyl thun. Ich schicke die Abschriften zurück, und zu seiner Zeit auch das Schreiben am Fürsten, wie ihr es in dem Muster vorgeschrieben.

7. Ich habe bisher gedacht, es käme alle das Meinige durch anderer Hände aufs förderlichste nach Hofe, darum nehmet jetzt hin, so viel gedruckt ist. Denn das teutsche wird jetzo nebst dem lateinischen gedruckt. Gehabt euch wohl, und seyd stark in dem HErrn. Wittenberg, an St. Thomä des Märtyrers Tage (wie viel dafür halten,) im Jahr 1520.

Mart. Luther.

221.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 297. b.

Dem gelehrten und redlichen Manne George Spalatinen, Fürstl. Hofprediger zu Lochä, seinem in Christo geehrtesten Obern.

Er befihlet ihm der Kemberger und der Landsmannin Sache, und an Zurückschickung der Art (oder des Büchleins von der Art), die Ketzer zu erforschen und darüber zu richten.

JESUS.

1.

Heil! Es schicket hier der Rath zu Kemberg ein Bittschreiben an den Fürsten

mein lieber Spalatin, darinnen er klagt, daß ihm durch ungerechten Zins Gewalt geschehe: darinnen ich auch um euren Dienst bitte, weil ihr ohne Gefahr könnet. Wollte sich aber der Durchl. Fürst nicht in den ganzen Handel vertiefen, (so auch nicht nöthig, daß er die Sache schnell und mit Gewalt anders verfüge: so helft nur das Herausbringen, daß dieselben Leute spüren, daß der Fürst ihnen hierinnen gnädig und für sie sey.

2. Denn das Volk wird alda durch solchen Wucher jämmerlich ausgesogen, und wird solcher immer mit einem schändlichen Aergerniß täglich gesteigert. Denn es werden auch von solchem gottlosen Zins und schändlichen Raub Pfarrämter, und Gottesdienste auch Brüderschaften unterhalten; welches gar nicht seyn sollte. Wisset, daß ihr GOtt und seinem Willen recht heiliglich dienet, in dem, was ihr hierinnen entweder selbst thut, oder durch den Fürsten auswirket,

3. Die Wittwe kommt wieder, deren Haus ich selbst beschauet und gesehen habe daß sich die Domherrn nicht umsonst sperren, weil sie da etwas hoffen.

4. Unser Heß hätte die Art Ketzer zu erforschen (oder gerichtlich zu fragen), dem Croto in Italien geschickt, wenn ihr mirs wieder zugestellt hättet. Indeß gehabt euch wohl. Ich bin voller Geschäfte und zugleich auch mit Versuchungen häufig geplaget. Wittenberg, am Tage S. Sylvestri. Im Jahr 1526.

Martin Luther,
Augustiner

Anno 1521.

222.
An Johann Staupitzen.
S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 50.

223.
An Wenceslaum Linken.
S. eb. daf. p. 129.

224.
An Georg Spalatinum.
S eben daf. p. 118.

225.
An eben denselben.
Aus Buddei Suppl. p. 14.

Seinem im HErrn geliebten Georgio Spalatinen, dem rechtschaffenen und gelehrten Diener Christi ꝛc.

Er bittet, daß Carlstadt an des verstorbnen Probsts Henning Gödens Stelle, und Amsdorf an Carlsstadts seine gesetzt werde.

JESUS.

1.

Heil! Ich habe in kurzer Zeit zwey Briefe mit einigen Werklein an euch geschickt, lieber Spalatin. Ich weiß nicht, ob ihr sie von diesem jetzigen bekommen habt.

2. Wenn ihr bey der Wahl eines neuen Probstes dem Fürsten vorschlüget, daß er Carlstadt dazu verordnete, und Amsdorf an seine Stelle Archidiaconus würde, damit dieser rechtschaffene Mann eine austräglichere Besoldung genösse, dünkte mir es nicht ungeschickt zu seyn: doch könnet ihr hierinnen nach eignem Gutbefinden handeln, wo ihr es besser erachtet.

3. Das andre alles werdet ihr in meinem ersteren finden. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg, den 21. Jan. 1521.

Mart. Luther.
Augustiner.

226.

226.

An eben denselben.

Aus Buddei Suppl. p. 14.

Dem gottsel. und gelehrten Herrn, George Spalatinen, Fürstl. Hofpredigern jetzo in Worms, seinem innig Geliebten in Christo.

Er kehret wieder um mit dem vorigen Lobe und Anweisung des Carlstadts, und bittet dagegen für Jodocum Morlinen.

JESUS.

1.

Heil! Wir hoffen, ihr werdet einmahl antworten, lieber Spalatin. Denn hier weiß man sonst nichts neues, als was ihr schon vernommen habt.

2. Vom Probst Carlstadten habe ich neulich thörlich geschrieben. Die teutsche Vertheidigung wird täglich mehr fertig. Sonst aber ist M. Jodocus Morlin, der zur Pfarr zu Wusthausen ernennt worden, überaus arm: er bittet um Christi willen, daß ihr und ich ein gut Wort für ihn einlegen, damit ihm die Präsentation am dortigen Hofe so wenig als es immer möglich ist, koste; darum bitte ich nun, und bittet ihr auch. Ich will helfen, daß er doch etwas weniges bey sich habe. Gehabt euch wohl und betet den HErrn für mich. Bald will mehr schreiben mit dem, der D. Hieronymi gewisser Bothe ist. Wittenberg 1521. den 28. Januar.

M. Luther.

227.

An eben denselben.

Aus Buddei Suppl. p. 15.

Seinem geliebtesten George Spalatinen, dem wertheſten in Christo.

Er schickt einen Theil der gedruckten Anslegungen über die Evangelia und Episteln. Er könne in der Sache des Evangelii ohne Schaden der Warheit nicht weichen. Er und alle fromme Lehrer der Kirchen wüsten nichts.

JESUS.

1.

Heil! Ich schicke einen Vorschmack der Evangelien und Episteln: der aber nach meiner höchstbeschäftigten Seele schmecken wird, und der selbst nicht nach meinem Willen ist. Die Sache will einen Mann und den ganz allein haben, wie ich sehe: darum verdreußt es mich fast selber, daß ich angefangen habe.

2. Da ich gute Freunde um Rath gefragt, wegen des Schreibens an Fürsten, so finde ich, daß es nicht geschehen kann, ohne Gefahr der Gottseligkeit, wenn ich in meinem Nahmen und Begehren Frieden antragen soll. Ich habe dessen bisher genug angetragen und bin allein immer mit Gewalt in die Sache gezogen worden, und ist es nicht mehr rathsam, die Hand abzuziehen, so lange Eck schreyet: denn ich muß die Sache GOtt befehlen, und mich führen und leiten lassen, wie Wind und Wellen das Schif treiben. Das einige kan ich: nemlich um Barmherzigkeit bey GOtt flehen. Es schwebt mir vor Augen, daß ein ziemlich Wölklein aufgehen wird, wenn GOtt dem Satan nicht wehret. Ich habe seine überaus listige Gedanken wider mich und viele zum Unglück gesehen. Was wollet ihr? das Wort GOttes hat nie ohne Sturm, Getümmel und Gefahr gepredigt werden können. Es ist ein Wort unendlicher Majestät, wirket grosse Dinge und ist wunderbar in den Höhen, wie der Prophet sagt, muß man also entweder seine Ruhe und Friede verloren geben, oder das Wort verleugnen. Es ist des HErrn

Krieg

Krieg, der nicht kommen ist, Friede zu sen-
den. Hoffet also nicht, daß Christus in
der Welt mit Frieden lieblich gefördert wer-
de, da ihr sehet, daß er mit seinem eignen
Blut gestritten und nach ihm die Märtyrer
eben also. Ich habe bisher unwissend alles
gelehret und gehalten, wie Johann Huß.
So hats auch Johann Staupitz eben so un-
wissend gelehret. Kurz: wir sind alle ohne
unser Wissen Hußiten. Sehet nur die un-
geheure Dinge, darein wir durch den böh-
mischen Lehrer und Anführer gerathen sind.
Ich weiß vor Erstaunung nicht, was ich
denke, wenn ich die schrecklichen Gerichte
GOttes an den Menschen sehe, daß die of-
fenbareste schon länger als 100. Jahr ver-
brannte Warheit GOttes für verdammt ge-
halten wird, und man es nicht sagen und
bekennen darf. Wehe dem Erdboden.
Gehabt euch wohl.

Martin Luther.

228.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. p. 16.

Magister George Spalatinen, dem hochgelehrten Priester.

Er schickt Spalatin ein Büchlein, dessen Titul ist: Eine Bittschrift wider die falschen Theologen; und zeiget seine Meynung davon an.

JESUS.

1.

Heil! Ich habe das Schreiben und die mir überschickte Gülden empfangen. Es soll geschehen, was ihr damit verlanget.

2. Es hat mir der Erfurtische Prior, Johann Lange, eine Bittschrift wider die falschen Theologen zugeschicket: in welcher nichts warhaftig geschehenes stehet, und folglich dieselbe wol eben denselben, oder so einen Gauckler zum Verfasser haben muß, als die Epistolæ obscurorum virorum (Briefe ungenanter Scribenten). Seinen Wunsch billige ich, aber das Werk selbst billige ich nicht, weil es auch der Schmähungen und Beschimpfungen keine Maaß hält. Es wurde auch von allen verspottet, deren ich neuliche Zeit etwa kund gethan, was es damit vor Bewandschaft habe. Sehet und leset es also mit der gewöhnlichen Bescheidenheit. Gehabt euch wohl.

Martin Luther,

229.

An Wenceslaum Linck.

S. im XV. Th. d. S. p. 2036.

230.

An George Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 18.

Von dem Fund Lutheri, wie er den Ort seines Pathmi wolle offenbaret haben.

JESUS.

1.

Heil! Ich glaube, lieber Spalatin, ihr habt mein Schreiben erhalten: nun schicke ich euch einen andern mit andern Dingen.

2. Weil das Gerücht immer stärker wird von dem Ort meines Aufenthalts, daß, wenn ich es gleich nicht bejahen darf, ich es doch auch nicht verstellen oder leugnen: so wollte ich, daß dieser eingeschlossene Brief an euch durch euren oder der eurigen gutwilligen Unfleiß so verboten würde, daß er in die Hände der Widersacher käme, nur als verstohlen und gleichsam wie ein groß Geheimniß *). Und wollte ich herzlich, daß meine Hand den Dreßnischen Säuen in die Hände käme, die ohne Zweifel die Sache willig und bald kund machen werden.

*) velut celando magno sacramento.

3. Sehet

3. Sehet ihr, wie es am besten gethan ist. Wie es um meine Gesundheit stehe, werdet ihr von dem Ueberbringer vernehmen. Denn ich hoffe, es solle besser werden. Gehabt euch wohl im HErrn. Aus der Einsamkeit (Wüsten) 1521.

Martin Luther.

231.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 8. b.

Er meldet, daß der Ort seines Pathmi kund worden, und daß Herzog George ganz tolle auf ihn sey.

JESUS.

1.

Heil! Ich höre, mein lieber Spalatin, es gehe das Gerücht um, daß Luther auf dem Schloß Wartberg lebe, bey Eisenach; daher kommen die Leute auf die Gedanken, daß ich im Walde gefangen worden. Aber da sie indes so denken, lebe ich hier sicher, wenn anders die Brüder, so um mich sind, treu bleiben. Wenn mich die ausgelassene Bücher verrathen werden, will ich wo anders hinziehen; mich wundert, daß noch niemand an Böhmen gedenket.

2. Der heilige Herzog George zu Sachsen ist noch sehr zornig *), wie ich höre: welches ihm wohl bekomme! und er müsse immer so vor Zorn platzen, so lange er ein Papiste ist! Ich schicke jetzt die Landgräfin von Hessen, jetzt Grafen von Solms Gemahlin, über ihn, die wird diesem grossen Mann fein zu antworten wissen, indem sie ihrem Gesandten befohlen, er solle an den Großvater P. und die Mutter F. P. gedenken. Wißt ihr nicht, was sie seinem Gesandten auf dem Reichstage zu Worms geantwortet? die spitzige Frau!

*) iraxit.

3. Zu Erfurt hat der Satan uns mit seiner hohen Schule nachgestellet, daß er uns also eine Schmach und üble Nachrede anhienge; aber er wird nichts ausrichten. Es sind nicht die Unsrigen, die diß thun. Also, da er der Wahrheit nicht widerstehen kann, so gedenkt er sie mit dem närrischen Eifer der Narren wider uns zu schänden. Mich wundert, daß es der Rath selbiger Stadt leidet. Ich befinde mich, GOtt Lob, wohl, und werde von den Päbstlern geschlagen.

4. Betet für mich, und gehabt euch wohl. Es beliebet unserm gnädigsten Fürsten, daß mein Ort noch nicht kund werde. Aus der Ursachen schreibe ich nichts an ihn. Gehabt euch wohl. Aus meinem Ort, im Jahr 1521.

Euer Martin Luther.

232.

An Johann Staupitzen.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 62.

233.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 305.

Seinem im HErrn geliebten M. George Spalatinen, Christi Diener.

Er verlachet gar artig die päbstliche Schöpfung, wenn er nemlich creirt oder Cardinäle macht, da der gähe Tod zweyer Cardinäle berichtet worden. Er erzehlt, daß der Pabst Staupitzen beym Saltzburger verklagt. Das Florentinische Concilium, und die Trostgründe für die, so beichten wollten, wären unter der Presse. Ein Böhme habe erweisen wollen, daß St. Petrus nicht zu Rom gewesen, habe es aber nicht vermocht. Und anders mehr von desselben Volkes Eifer für das Wort. Endlich befihlet er Mörlins Sache aufs beste.

JESUS.

1.

Heil! Es ist lauter Kühnheit von Christo, daß er sich unterstehen darf, einen sol-

solchen Cardinal mitten in der Versammlung *) zu tödten, und weder den Schöpfer noch die Creatur ansiehet. Es schreibt auch unser Wenzel, daß eine andre solche Creatur in Hungarn plötzlich gestorben.

*) comitiis, Reichstag.

2. Der Römische Pabst hat unsern Staupitz beym Cardinal zu Salzburg verklagt, als ob ers mit mir hielte *). Er hat geantwortet. Ich weiß nicht, ob er durchkommt **).

*) mecum habentem.

**) evellatur, in zweyerley Verstande, ob er davon komme, oder vertilget werde.

3. Das schöne Florentinische Concilium wird gedruckt werden, ingleichen die Trostgründe für Beichtende, ob die Pressen gleich alle voll sind.

4. Ich habe mit dem Herzog Bugslao (oder Bogislao) aus Pommern zu Mittage gespeiset, der auch heute meine Predigt in der Pfarr gehöret hat.

5. Aus Böhmen hat ein gelehrter junger Mensch ein Büchlein an mich bestellet, und darinnen erweisen wollen, St. Petrus wäre nie gen Rom kommen, in 18. muthmaßlichen Gründen: aber er erweiset es nicht. Sie haben meine Zehen Gebote *) und das Vater Unser (erklärt) böhmisch übersetzt hieher geschickt, und breiten das Wort sehr unter den Ihrigen aus.

*) praeceptorium.

6. Das übrige wird unser Hieronymus erzehlen. Gehabt euch wohl, und laßt euch Mörlins Sache befohlen seyn. Ich warte auch auf des Fürsten Antwort für den Schösser Pelitzen. Wittenberg, am Sonntag Quadragesimä Anno 152.

Martin Luther.

234.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 305. b.

Es ist ihm verdrüßlich, daß seine Briefe und gedruckten Bogen noch nicht ankommen: er verspricht ihm auch die übrigen. Er wolle Emsern, nicht aber Murnern antworten. Daß sein Psalter zu Basel gedruckt werde, gefället ihm nicht: der Bischof zu Merseburg habe seine Bücher verbrennen lassen. Adrian dem hebräischen, und Petro Burckardi, medicinischem Professori, suchet er Nachfolger zu schaffen. Er schickt die Weise zu beichten: meldet, wie Emsers Bücher in Magdeburg angesehen seyn, und was vor Ehre dem Pabst in Wittenberg geschehen.

JESUS.

1.

Heil! Ich hoffe, daß doch endlich mein Brief mit den Büchlein zu euch gekommen seyn werde. Mich wundert aber, was es hindere, daß ihr sie nicht längst erhalten, da ich indes schon zwey Briefe von euch bekommen, und gar nichts gemeldet wird, ob etwas eingelaufen.

2. Und wo sind auch die Briefe hinkommen, die ich an Hutten weitläuftig geschrieben hatte? Was ich hinfort schreiben und schicken werde, weiß ich nicht. Ich hatte schon vorher 6. Bogen *) an euch fliegen lassen, die noch ganz naß aus der Presse kamen; ich sehe aber, daß sie lahm worden: ich schicke indeß die folgenden, und werde immer weiter schicken, was fertig wird.

*) quaterniones.

3. Emser hat endlich seinen Gift dem Herzog Georgen zu Gefallen ausgeschüttet. Ich muß dem Menschen nothwendig antworten, nur wegen der frechen Lügen. Murnern aber kann ich es noch nicht thun, und wie sollte ichs allen können?

4. Meinen Psalter legt Adam Petrus zu Basel auf, welches ich nicht gerne sehe. Der Bischof zu Merseburg hat meine Bücher verbrannt, der heilige Mensch, des Pabsts Knecht.

5. Matthäus

5. Matthäus Adrianus bittet um seinen Abschied, und wir haben ihm solchen gleich gegeben. Also sind wir ihn los. Wollte GOtt, daß ihm Aurogallus (Goldhahn) im Amte folgen möchte. Herngch heißt es auch, daß unser Fürst anstatt des Medici Petri Burckardi einen fremden angenommen: da doch M. Augustin Schurf so lange schon drum gebeten, und ich für ihn. Warum wird nicht einer von den Unsrigen genommen? oder wenn unsre Bitte vor Augustinen nicht hülfe, wäre es doch billig, daß D. Stephanus Vulde, der neue Eydam des alten Schössers, dazu genommen würde: welches ich sage, daß ihr, wo es noth ist und ihr könnet, unsre tüchtige Leute vorschlaget.

6. Ich schicke die Weise zu beichten, die ihr verlangt habt. Zu Magdeburg ist Emsers Buch mit dem Titel an dem Galgen *) angeschlagen worden. Ein solch Buch gehört für solchen Ort! Man sagt, es habe eine Ruthe dabey gestanden, anzudeuten, was es vor Strafe verdienet. Zu Leipzig aber gilt Emser alles; er vermag viel und unternimt viel, der aber, wie alle solche Leute, bald ein Ende haben wird.

*) publico infamiae loco, oder beym Schinder.

7. Unsre Jugend hat diese Fastnacht den angekleideten Pabst auf einem Thron und mit grossem Gepränge, in ihren Possen, gar seltsam herumgetragen, und als sie endlich beym Bach am Markte gethan, als ob sie ihn hineinwerfen wollen, haben sie ihn flüchtig mit Cardinälen, Bischöffen und seinen Bedienten in verschiedne Gegenden der Stadt zerstreuet und verfolget: welches keine unartige und dumme Erfindung ist. Denn der Feind CHristi ist solchen Spott werth, der der höchsten Könige, ja CHristi selbst gespottet hat. Solche Geschichte oder Begebenheit *) wird nun in gelehrten Versen gedruckt.

*) fabula.

8. Ich glaube, daß D. Hieronymus heute bey euch seyn werde. Gehabt euch wohl. Am Sonntage Invocavit. Wittenberg im Jahr 1521.

Martin Luther,
Augustiner.

235.
An Wenceslaum Linck.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 232.

236.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. I. p. 306. b.

Er schicket einige von seinen Büchern; verspricht die andern. Er lehnet die Beschuldigung ab, daß er beißig sey. Seine Bücher würden bey denen zu Meissen und Merseburg nicht gelitten. Auf der Freunde Ermahnung antwortet er Emsern: will den Lobgesang Mariä auslegen: die Postillen würden die Messe zu Frankfurt ausgehen. Er ist sehr übel zufrieden, daß Erasmi axiomata (Lehrsätze) gedruckt worden: wenn eine Unruhe entstehen werde, sey die Schuld nicht seine.

JESUS.

1.

Heil! Meine deutsche Verantwortung habe vorhin bis auf den Buchstaben L geschickt. Es fehlen noch L. M. N, welche ich hier schicke: der letzte wird auf den Sonnabend fertig werden. Mich wundert, daß meine Sachen so spät einlaufen. Der Buchführer Scot wird das Beichtbüchlein überbringen.

2. Sehet aber zu, daß ihr nicht auch unter denen seyd, die mich in meinen Schriften allzubeißig heissen, denn sie tadeln das, daß sie meinem Namen etwas anhangen,

da sie sonst nichts wissen. Ich finde aber, daß es meistens die thun, welche nichts lesen, sondern nur bey dem bleiben, was andre erzehlen; hernach können sie nicht leiden, daß man auf Laster beißig sey. Ich bin mir NB. noch nicht solcher Wuth bewußt, wie sie an mir finden wollen. Aber genug davon.

3. Bey den Merseburgern und Meißnern hilft das Büchlein für die Beichtenden nichts. Man verbrennet ganze Fuder meiner Bücher alda. So toben dieselben lieben Heiligen *).

*) sancticuli illi.

4. Daß hinter dem Rahdin Emser stecke und es wirklich sey, redet ihr mir noch nicht aus *), lieber Spalatin: ich habe auch meine Gründe darinnen. Daß ich ihm aber antworte, geschiehet auf der Freunde, nicht aber auf meinen Rath. Ich hatte das Thier verachtet; sie aber fanden allerdings gut, daß ich dem Narren antworten sollte.

*) non dissuaseris.

5. Ich bin nun über der Auslegung des Lobgesangs Mariä, so ich dem Fürsten zuschreiben will: daß ich also mit dem Büchlein selber antworte auf sein letzteres und gnädigstes Schreiben an mich. Die Postillen, wie sie sie heissen, in welchen nun die Adventevangelia und Episteln fertig sind, werden diese Frankfurtermesse ausgehen, zu einem Vorschmack, daß ich sehe, was die Leute von solchem Werke halten.

6. Es verdreußt uns ebenfals, daß des Erasmi Axiomata und unsers Fürsten Antwort zu Leipzig heraus kommen, und weiß nicht, wo dergleichen ohne unser Wissen bestellet worden, daher wir uns gewundert, woher man die Exemplaria habe; die unsrigen sind bey uns. Ihr habt uns also nichts Schuld zu geben, weil wir dergleichen Ausgabe höchst ungern sehen, als dadurch wir verdächtig werden, als ob wir uns fürchteten und praleten.

7. Vor diesem hat Erasmus geschrieben, es sey nichts vom Kayser zu hoffen, weil er mit Sophisten und Papisten umringet sey; aber der HErr ist selbst seines Wortes Urheber, und zwar allein. Es ist aber doch gut, daß ihr Grimm indes durch GOttes Rath aufgehalten werde: welcher, so er durchbrechen sollte, leicht, wie alle verkündigen, einen Böhmischen neuen Aufruhr nach sich ziehen würde, der über die Unsrigen und die Geistlichen gehen wird. Ich habe keine Schuld, als der ich diß gesucht habe, daß der deutsche Adel nicht mit dem Schwerdt, sondern mit Rath und Befehlen (oder Schlüssen), welches sie leicht mögen, dem Römischen Gesindel steuren möchte. Denn wider den wehrlosen geistlichen Stand kriegen, wäre eben als wider Weiber und Kinder kriegen.

8. Ich fürchte aber, es werde der Römischen Anhänger Grimm mit Rath und Befehl nicht zu bezähmen seyn, und solche verstockte Raserey werde sich selbst das Unglück auf den Hals ziehen. Von *) dem Vorsänger wird euch Amsdorf lustige Dinge schreiben. Gehabt euch wohl und betet für mich. Grüsset unsre Hofleute. Wittenberg den 27. Febr. im Jahr 1521.

Marr. Luther,
Augustiner.

*) de succentore ianuensi.

237.

An Churfürst Friedrichen zu Sachsen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 308.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichen, Churfürsten, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, seinem gnädigsten Herrn.

Er antwortet dem Fürsten, der ihn erinnert hatte, von Streitigkeiten lieber zu sanfterm und ruhigerm Studieren in der Theologie zu greifen, daß er nichts lieber thun wollte, wenn er nur könnte; da er aber stets von den Widersachern heftig angegriffen werde, müsse er, wie Nehemias, in der einen Hand das Schwerdt, in der andern aber die Feder führen; er wolle denn, so viel ihm die Feinde Zeit liessen, auf die Postillen wenden, und thue es hierinnen gänzlich ihm zu Gefallen.

JESUS.

1.

Gnade und Friede von unserm HErrn JEsu CHristo. Daß Eurer Churfürstl. Durchl. Begehren, Gnädigster Fürst, bis anhero ich nicht willfahren; sondern es, weil immer eine Sache über die andre kommen, habe verschieben müssen, weiß ich nicht, wem ich es zuschreiben solle. Ihr habt zwar gar einen feinen Rath gegeben, ich sollte die zänkischen, beißigen und unruhigen Schriften lassen, damit ich nun das dritte Jahr verdorben, und mich auf ein heilig und sanftes Studieren und Arbeit legen, und ausser der Erklärung der Psalmen, auch die Episteln und Evangelia, die sonst Postillen heissen, für die gemeinen Pfarrer und Leute auslegen: auf welche Art ich zu thun genug hätte, und also auch wider der Gegner Willen Frieden halten müßte.

2. So seyd ihr, nach Eurem Namen, von friedlicher guter Art, daß ihr mir gar öfters und deutlich zu verstehen gegeben, wie ungern ihr solche Streitigkeiten und Fragen sehet, die, wie man saget, über Lappereyen entstehen (ich mag die treflichen Streitigkeiten über geistlichem Gewinn und Einkommen wol so verachten, und mit dem Propheten aus Bethel ein Bethaven machen): ich muß auch selber sagen, daß ich höchst ungern in solchem Lermen herumgetrieben und von meinem Studieren abgezogen worden, doch aber Fleisch und Blut in so weit nicht habe halten können, daß ich nicht die lose Frechheit der Bösen härter angelassen, als es wol die Bescheidenheit meines geistlichen Standes erforderte. Darinnen ich nicht alles rechtsprechen will, gleichwol aber hoffe, daß mir es jedermann zu gute halten werde, der nur bedenket, was vor Löwen von Moab, vor Rabsaces der Assyrer, und was vor giftige Simeiten ich allein so lange habe über mir her müssen fahren lassen, mit meinem und vieler andern Schaden, denen ich mit GOttes Wort hätte dienen können.

3. Es hat aber mein Gemüth in solchem Sturm so geschwebet, daß ich doch nicht die Hofnung aufgegeben, einmal Frieden zu erlangen, da Eurer Durchl. ich möchte gehorsam seyn, als durch welche GOttes Barmherzigkeit dem Evangelio CHristi gewiß sehr viel genutzet hat.

4. Da ich aber sehe, daß meine Hofnung blosse Menschengedanken gewesen, und ich immer tiefer in dieser See zu stecken komme, wo unzählig Geschmeiß und grosse Thiere mit den kleinen sich zusammen schlagen, und ihre Kräfte und Mühe wider mich wenden: so sehe, daß der Satan durch solche Versuchung meiner Hofnung nichts anders gesucht habe, als daß ich, wenn ich sähe wie eitel mein Vorhaben, endlich ganz davon abgeschreckt würde, und ich eher nach Babel ziehen müßte, als ich mein Jerusalem mit Besatzung und Kost versehen könnte. So listig ist seine Schalkheit!

5. In dieser Betrachtung habe ich an den heiligen Nehemiam gedacht, und die müßigen Beschauungen des Esrä, eines gelehrten Schreibers, fahren lassen, indem ich am Frieden verzagt habe. Deshalben ich mich hin und wieder gerüstet zu Kriegs- und Friedenswerken, so daß ich in einer Hand das Schwerdt wider meine Araber ergriffen, mit

der andern aber die Mauer bauen wollen; weil ich sonst, wenn ich nur auf eines geachtet, ich keines von beyden vollbracht hätte. Massen auch Hieronymus sagt: daß der der Kirchen so viel schade, welcher den Widersachern nicht wehret, als er an der andern Seite baue.

6. Und der Apostel gebeut, daß ein Bischof mächtig sey, nicht nur mit gesunder Lehre zu ermahnen, sondern auch zu strafen die Widersprecher. Nicht, daß ich mich für einen Bischof halte, da mir das Vermögen und Tracht eines Bischofs, daraus er heutiges Tages bestehet, fehlet: sondern weil der, so das Amt des Worts führet, das Bischofsamt verwaltet, der, als ein andrer Ehud, beyde Hände wie die Rechte brauchen, und mit der streitbaren lincken Hand, die zur Kriegszeit gefaßt ist, den feisten Eglon durch den ergrifnen Dolch hinrichten muß. Und ich schicke mich nun auch mitten unter den Schwerdtern, Kriegen, Bullen, Posaunen und Feldgeschrey der Papisten, die mich vergebens schrecken, als ein muthiger Verächter derselben, durch GOttes Gnade zu einem Friedenswerk, nemlich zur Auslegung, die von Eurer Durchl. verlangt worden. Denn was sollte ich nicht in dem vermögen, der mich stärket? Wenn ich meine Kräfte messen will, würde ich mich, wenn ich auch 7mal Luther wäre, nicht an das einige Psalterbuch machen; so viel Verstand, Gelehrsamkeit, Geist und Gnade erfordert das Buch! daß ich geschweige, wie ich zweymal predigen muß: von andern Geschäften, ausser dem Amt des Worts, sage ich auch nichts.

7. Ich fürchte aber, daß diß Werk viel schlechter sey, als man gedacht. Denn weil in aller Herzen nichts heiliger ist, als das Evangelium, und zwar billig, weil seine Majestät unschätzbar, und also würdiglich zu verehren ist: so werden vielleicht viel eine recht geschickte Auslegung, die fürs Evangelium recht sey, erwarten; es wird aber aus der Geburt des grossen Berges ein Mäuslein hervorkommen, und werde in meiner Hitze Stoppeln gebären. Ich rede nicht von der Beredsamkeit und zierlichen lateinischen Schreibart, denn darinnen bin ich unerfahren, und arbeite auch also nicht für die Gelehrten; sondern vorm Pöbel, und denen, die Othem in der Nasen haben, die hoch in GOttes Augen sind, wie Esaias saget, deren Urtheil, ob sie wol nicht zierlich reden, mir doch zu fürchten ist, sonderlich Eures, Durchlauchtigster Fürst, die ihr nicht allein der heil. Schrift mit unvergleichlichem Fleiß oblieget und hold, sondern auch so bewandert *) seyd, daß ihr auch dem gröbsten Theologo zu thun machen könnet, wenn ihr nur Fragen aufwerfet: so wenig darf man fürchten, daß die Römischen Schmeichler mit ihrem Bullengeschmier und Possen Euch bethören, oder mit ihren gottlosen Gesetzen des Aberglaubens zu verstricken und zu fangen vermögend seyn, mit welcher groben Aefferey sie doch alle Bischöffe heutiges Tages ganz begaukeln.

*) formatus.

8. Es wird aber genug seyn, wenn ich den lautern reinen Sinn des Evangelii nur halbweg entdecke, und einiger ungereimten und ungeschickten Auslegungen steure, und anstatt der Mährlein und Träume das Volk nur seines GOttes Worte allein, von Menschenkoth gereiniget, hören kann. Denn ausser der Reinigkeit und Lauterkeit des evangelischen Sinnes, so nach der Niedrigkeit und Verstand des Volkes gerichtet ist, verspreche ich weiter nichts. Ob ich aber auch das geleistet habe, mögen andere beurtheilen. Zum wenigsten wird niemand von

mir

mir Meynungen und Fragen, die nicht zur Sache gehören, lernen.

9. Nehmet denn, Durchlauchtigster Fürst, diesen meinen unterthänigen Dienst an, wie er, nicht nach Eurer Hoheit, sondern Eurer Gnade zu schätzen: und laßt uns allezeit für das Evangelium Christi einen frommen, grossen Sachsenfriederich, Herzog und Churfürsten, durch die Gnade Christi haben. Eure Durchl. müsse sich in Christo wohl gehaben. Amen. Wittenberg im Jahr 1521. den 3. Martii.

Martin Luther,
Augustiner.

238.
An Georg Spalatinum.
S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 119.

239.
An Johann Langen.
S. eben das. p. 130.

240.
An Wenceslaum Linck.
S. eben das. p. 120.

241.
An Georg Spalatinum.
S. eben das. p. 121.

242.
An Georg Spalatinum.
S. im XV. Th. d. S. p. 2173.

243.
An eben denselben.
Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 323. b.

Magister Spalatino zu Worms, eigenhändig.

Er schickt Briefe an den Kayser und an die Stände des Reichs durch einen Herold, und läst einige gute Freunde grüssen.

JESUS.

Heil! Hier habt ihr die Briefe, die ihr verlangt habt, mein lieber Herr Spalatin. Für das andre werdet ihr sorgen. Den Ehrenholt haben wir abgesendet: heute fahren wir zum Kronberg. Sonst weiß ich nichts zu schreiben. Grüsset alle die Unsrigen, vornemlich D. Joachim und Ulrichen von Pappenheim, in meinem und Amsdorf Namen, von denen wir vor unserer Abreise nicht konten Abschied nehmen. Gehabt euch wohl in dem HErrn. Zu Friedburg, den Dienstag nach Cantate früh, Anno 1521.

Martin Luther,

244.
An Philipp Melanchthonem.
S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 135.

245.
An Johann Agricolam.
S. eben das. p. 142.

246.
An Nicolaum Amsdorf.
S. eben das. p. 138.

247.
An George Spalatinum.
S. eb. das. p. 132. Aus Versehen ist dieser Brief in Joh. Frieder. Heckels *epist. singular.* manipul. I. p. 61. unter diejenigen mit gesetzt, die daselbst aus den eigenen Handschriften zuerst bekant gemacht worden.

248.
Ein Stück eines Schreibens an Philipp Melanchthonem.
S. im XV. Th. d. S. p 2263.

249.
An Philipp Melanchthonem.
S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 166.

250.
An Georg Spalatinum.
S. eb. das. p. 127.

251.
An eben denselben.
S. eb. das. p. 148.

252. An

252.

An Philipp Melanchthonem.

S. eb. daf. p. 150.

253.

An Nicolaum Amsdorf.

S. eb. daf. p. 174.

254.

An Georg Spalatinum.

S. eb. daf. p. 161.

255.

An eben denselben.

S. eb. daf. p. 164.

256.

Stück eines Briefs an Philipp Melanchthonem.

S. eb. daf. p. 207.

257.

An Philipp Melanchthonem.

S. eb. daf. p. 212.

258.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 348. b.

Seinem George Spalatin.

Er zeiget, was er an den Gesprächen, die er ihm zugeschickt, und an Carlstadts Büchern ausseße. Er will, daß seine Schriften nicht alle gleich gelten. Er fragt wegen seines Lobgesanges und 119ten Psalms eines und das andre. Er heißt das aufheben, was er wider Catharinum geschrieben. Endlich klaget er über Verstopfung.

JESUS.

1.

Heil! Von meinem Wirth habe Carlstadts zwey Bogen und die Gespräche erhalten. Lieber GOtt! werden unsere Wittenberger auch den Mönchen Weiber geben? aber mir sollen sie kein Weib aufdringen.

2. Der Verfasser der Gespräche hat nicht Witz genug gehabt, obwol Gelehrsamkeit genug. Und wollte GOtt! daß auch Carlstadts Schriften deutlicher wären! da sonst Gelehrsamkeit und Witz genug darinnen ist. Ich meyne nicht, daß alles, was ich schicke, gedruckt werden solle. Darum wollte ich, daß es mit Philippi Schutzschrift, wo es euch anders beliebig, noch anstehe, bis die Pressen müßig stehen. So hätte es mit dem Psalm: Es stehe GOtt auf ꝛc. auch geschehen können. Da das Nothwendige viel genug ist, und uns dringet.

3. Ist denn mein Lobgesang noch nicht fertig? Mich wundert, daß der 119te Psalm so verloren gangen, den ich gewiß am Ende der Predigt von der Beichte mit angehängt hatte, so daß ein Stück davon noch mit dessen letztem Stück auf einem Bogen zusammen hienge, daß also auch nothwendig an der Predigt von der Beichte etwas fehlen muß. Das andre Stück aber habe besonders mit einem andern Päcklein gesandt; vielleicht sehet ihr nicht recht nach.

4. Was ich hier wider Catharinum zurück schicke, leget fein an seinen Ort, denn ich habe ihn ganz.

5. Mein stetes Undauen wird immer müssen mit Arzneyen gelindert werden, wie ich sehe: ich gehe oft des 4ten ja 5ten Tages einmal zu Stuhle. Ein wunderlicher Magen! Gehabt euch wohl, und betet für mich. Und hütet euch, daß ihr nicht auch ein Weib nehmt, daß ihr nicht in leibliche Trübsal fallet. Am Tage Sixti, im Jahr 1521.

Martin Luther.

259.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 143.

260.

An Philipp Melanchthonem.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2234.

261. An

261.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 157.

262.

An Nicolaum Amsdorf.

S. eb. das. p. 204.

263.

Stück eines Briefs an Philipp Melanchthonem.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 358. b.

Er handelt zum drittenmal von Gelübden, und wird ausgesprochen, daß sie zu vernichten oder aufzuheben sind.

1.

Kurz, da genug gesagt ist, so wol hier als sonst, daß diese Lebensart mit dem Evangelio streite, indem es Sünde macht an Speise, Kleidung, Trank, Orten, Personen, Werken, Geberden: daraus doch CHristus keine Sünde macht, sondern alles frey bleiben läßt; und nicht bestehen kann, wo es nicht solche Sünde machet, und die Gewissen verstricket (wie es augenscheinlich klar ist; denn es müßte gleich vergehen, wenn es frey bliebe und die Gewissen nicht hielte): so ist ja offenbar, daß solche Gelübden nichtig, unrecht, gottlos, und wider das Evangelium seyn.

2. Darum muß man nicht streiten, ob etwas frommer oder gottloser Meynung geschehen sey, da es gewiß ist, daß gottlose Dinge von dir gelobet werden. Drum muß man sich aufs Evangelium gründen, und solche Gelübde, sie mögen geschehen seyn in welchem Fall, Sinn oder Zeit sie wollen, getrost zerreissen, und zur Freyheit des christlichen Glaubens wieder umkehren.

3. Das ist mein vester und ungezweifelter Schluß: darüber ich lobe und preise den gütigen Erlöser, unsern HErrn JEsum Christum, welcher ist hochgelobet in Ewigkeit, Amen. Aus der Einöde im Jahr 1521.

Mart. Luther.

264.

An Philipp Melanchthonem.

Aus Aurif. ep. Luth. tom I. p. 359.

Er rücket ihm selbst vor, daß er nicht schreibe: und ermahnt ihn, wider Emsern zu schreiben.

1.

Kein Stillschweigen müßt ihr jetzo nicht beschuldigen: da ihr selbst bisher nichts geschrieben, welches ihr doch thun solltet, da ein solch Lermen mit mir ist. Es wäre denn, daß ihr vor der einigen Stimme Emsers so erschrocken, daß ihr nicht dawider mucken dürfet. Ey der Theologen und tapfern Verfechter der christlichen Lehre, die der einige Mann, und zwar ein so böser, unter sich zwinget, und zwar in GOttes Sache. Warum widersetzt ihr euch ihm nicht? Warum ergreift ihr nicht die gelehrten Waffen wider ihn? Warum macht ihr nicht vor euren Leutlein des Menschen Tollheit und Gottlosigkeit kund?

2. Sonderlich da es billig wäre, daß alle Christen es angriffen, vielmehr ihr, die ihr der theologische Baccalaureus seyd, wo mir recht, geschworen, Ketzereyen zu widerlegen und auszurotten. Wenn werden wir etwas sehen, das für einen Baccalaureum Theologiä recht ist? Wenn auch die Naturkündiger wohl angemerket haben, daß in den Lorbeer kein Donner schlage, denn auch Tiberius hat einen Cranz davon wider den Donner getragen, wenn es witterte: was fürchtet ihr denn des Emser Salmonei Donnerkeile, da ihr mit Lorbeern gecrönt seyd? Vielmehr fürchtet euch vor CHristi gewissen Donnerkeilen, denen man nicht entfliehen kann: Wer sich meiner Worte schämet ꝛc.

Wenn des Apollinis Wahrsager, beym Lycophron, an der Lorbeer nagete, fuhr die Gottheit und Wahrsagergeist in sie, wie der Poet sagt: Den Lorbeer essend ward er toll von Phöbi Triebe. O wie glückselig wären die Theologi, wenn sie mit der Lorbeer auch den Geist göttlicher Lehre empfingen. Aber waget es doch, denn ihr habt der Schrift geschworen: was mummet und stocket ihr?

3. Mich werdet ihr, ob ich schon ein unwissender Streiter (oder ungeübter Soldat) bin, allezeit mit zum Gehülfen haben. Und soll mich nicht reuen, unter einem solchen Meister die Kriegskunst zu lernen. Wer wollte nicht willig unter dem fechten, der zur Theologie einen solchen Kopf und so vielerley Gelehrsamkeit gebracht hat? der die natürlichen Dinge, da er in so viel Jahren schon in den wichtigsten medicinischen *) Schulen zugebracht hat, so erforschet hat: der alle Sprüche der Weltweisen auf einen Nagel weiß. Denn ich halte, daß die sehr irren, die da meynen, daß die Weltweisheit und Erkenntniß der Natur zur Theologie nichts nütze sey: denn wozu werden sie sonst gelehret.

*) eigentlich Bädern, wo sie etwa darüber schwitzen.

255.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 360.

Er überschickt die Stelle Lucä von 10. Aussätzigen, so er dem Fürsten zu gefallen erkläret, daß sie abgeschrieben, oder wo es beliebig, gedruckt werde. Er thut etwas hinzu von Verspottung der Baalspfaffen.

JESUS.

1.

Heil! Der Fürst Johannes, der in dem Ort Lucä von 10. Aussätzigen suchen will *), daß sie darum sollten von Christo zu den Priestern gewiesen seyn, weil sie die Beichte damit lehren sollen, hat, da er zugegen gewesen, durch meinen Wirth verlanget, daß ich solch Evangelium erklären, und er alsdenn etwas haben möchte, das er den graugekleideten **) Pharisäern und Heuchlern antworten könnte, die meinem Büchlein von der Beichte vorkommen, und des Fürsten (oder Prinzen Gemüthe mit diesem Evangelio einnehmen und abkehren wollen. Denn sie haben gehöret, daß die Predigt von der Beichte unter der Presse sey.

*) petiturus, so sehr unrein und dunkel.

**) grisæis.

2. Drum habe ich sie an euch schicken lassen, aus der Ursachen, daß ihr für fremde Dinge sorgen, und sie von einer guten Hand abschreiben lassen möchtet, weil ihr an solchen Händen, die dazu Zeit haben, keinen Mangel habt, und meine Hand nicht gemerket werden soll. Darum schickt mir meine Hand zurück, weil ich sonst kein Exemplar habe, und ich sie keinem sonst zum abschreiben geben können, weil ich alsdenn verrathen wäre.

3. Und ob ich wol im Büchlein von der Beichte denselben Ort gehandelt habe, habe ich ihn doch so wenig geachtet, daß ich dabey eine genaue Widerlegung für unnöthig gehalten. Denn ich dachte nicht, daß jemand so dumm seyn und die Beichte daraus in Ernst beweisen würde. Drum habe ich ihn aus dem Grunde und weitläufig davon gehandelt, und ihre Tollheit widerleget. Wenn ihr es wollt drucken lassen, so setzet beygehende Vorrede vor, mit der Zuschrift in meinem Namen, an wen ihr wollt, entweder an Hugbald (Haubold) Einsidel, oder wem es sonst sey: nur nicht an Fürsten. Die Ursache sehet ihr *).

*) Weil er in Patmo.

4. Denn

4. Denn ich liesse es darum gern drucken, daß die Predigt von der Beichte fein dazu stimmte: und weil darinnen die Summa fast des ganzen Christenthums ist, auch zur Erbauung des göttsel. Lebens dienet, dadurch auch die Deutschen einen Vorschmack von den Postillen bekämen. Ich hätte beygefüget, was Philippus noch an der Predigt gerne gesehen hätte: ich kann aber noch nicht verstehen, welches es ist. So man es aber nicht will drucken lassen, so kann man die Vorrede wegthun, und das andre Fürst Johanni geben; mir aber werdet ihr meine Hand wieder schaffen.

5. Womit die von Paris auf ihre Sophisten in meinem Namen gescherzet und gespottet, werdet ihr gehöret haben. Diese Baal- und Phegorspfaffen, die durch den Mund Pauli von GOtt verflucht sind, fangen an verachtet zu werden. GOtt sey gelobt! Und daß der Pabst mit dem Kayser sich beräth, ist noch nicht reif. GOtt führet beyde wie sie verdienen und geführet werden sollen; unterdes denken sie nicht an die Worte: bis die Missethat der Amoriter voll ist. Ich freue mich und gönne dem Kayser solch Glück, aber wegen GOttes Rath und Geheimniß. Gehabt euch wohl und betet für mich. Am Tage Lamberti, im Jahr 1521.

Martin Luther,
Augustiner.

266.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 361.

Seinem George Spalatinen, Christi Diener.

Er danket, so viel man siehet, Spalatinen für überschickte Arzneyen, GOtt aber für wiedererhaltene Gesundheit. Er entschuldigt es, daß er nicht wieder an Gerbeln und Taubenheimen geschrieben. Er will, daß Philippus sein Leben und Gesundheit durch die Flucht rette, wenn die Pest dahin kommt. Er drohet dem Bischof zu Maynz.

JESUS.

1.

Heil! Ich danke für das überschickte. Mein Hinterster und Bauch sind endlich mit mir wieder gut: brauche also weiter keine Arzney, sondern bin ganz gesund, wie zuvor; GOtt sey Dank!

2. An Gerbeln habe durch diesen Boten nicht jetzt schreiben können, so eilete er; auch nicht an Taubenheimen. Ich habe in einer Stunde das eure empfangen und das meine gleich so hinschreiben müssen. Ich werde ein andermal weitläuftiger schreiben.

3. Ich bitte, laßt Philippum nicht dort bleiben, wo die Pest kommt; man muß diesen Menschen fristen, daß das Wort nicht verloren gehe, so ihm der HErr zur Seligkeit der Seelen befohlen hat.

4. Ich werde endlich gegen den Maynzischen Götzen losbrechen, und ihn besonders und öffentlich mit seinem Hurhause zu Halle angreifen. Gehabt euch wohl. In Eil, den andern Tag nach Francisci 1521.

Mart. Luther,
Augustiner.

267.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. I. p. 361. b.

Seinem geliebtesten George Spalatin, Christi Diener und seinem Freunde.

Er bittet um Bestellung der Briefe an seine Freunde: ingleichen daß Gerbeln die Bücher,

so er verlangt, geschickt werden. Und entschuldigt, daß er so kurz schreibe.

1.

Heil! An Philippum werdet ihr dieses bestellen, mein lieber Spalatin. Ich schicke auch meinen Brief an Gerbeln. Ihr sehet, daß er meine Bücher verlanget, dazu könnet ihr durch eure Bemühung helfen. Ich habe ihm alle aufgesetzt. Ihr werdet, so euch beliebt, für das andre sorgen. An Taubenheim werdet ihr auch sein Schreiben bestellen.

2. Ich habe weiter nichts zu schreiben. Denn euch, die ihr im Regiment und Handlung der Geschäfte seyd, gebühret mir zu schreiben, der ich nun erst recht und eigentlich ein Mönch (d. i. einsam) bin. Ich bin aber doch kein Mönch. Denn es sind um mich viel, theils böse, theils listige Teufel, die mir die Zeit, wie man sagt, *) vertreiben, aber zu meinem Verdruß. Betet ihr, daß mich Christus nicht bis ans Ende verlasse. Und gehabt euch wohl. Am Tage Allerheiligen 1521.

Mart. Luther.

*) eludunt.

Es ist auf dem Schloß ein Meßpfaffe, der alle Tage Messe hält: ich fürchte, mit grosser Abgötterey, wo sonst nichts anders dabey ist. Wollte GOtt! daß er und alle solche Stillmesser *) wenigstens abgiengen, wo sie nicht ganz auf einmal abgeschaft werden können. Es ist ein Unrecht gegen die Messe, in der Stille oder besonders zu seyn: da ihr Name Synaxis, oder Versammlung heißt, und eine Gemeinschaft ist; und Christi und Pauli Verordnung dahin lautet, daß das Wort verkündiget, d. i. sein Gedächtniß begangen, und also alles in der Gemeinde öffentlich begangen und gehalten werde. O du Antichrist! *) Priuatorii.

268.

An Nicol. Gerbellium.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 139.

269.

An George Spalatinum.

S. eb. das. p. 171.

270.

An eben denselben.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2242.

271.

An eben denselben.

S. eben das. p. 670.

Anno 1522.

272.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 227.

273.

An Philipp Melanchthonem.

S. eben das. p. 221.

274.

An Nicolaum Amsdorf.

S. eb. das. p. 181.

275.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 17.

Von Erlangung eines Privilegii für seine Postillen, und von dem Vorhaben deutscher Büchergen unter die Leute zu bringen, und damit die ungelehrten Herzen zu gewinnen. Vom Fegfeuer, so man im Psalmen und Tauler suchen soll. Er giebt dem Churfürsten einen Rath, was er den Päbstlern antworten solle, die die Lutherische Lehre mit Gewalt und Bannen tilgen wollen.

JESUS.

Heil! Es hat, lieber Spalatin, Lotther mit mir gehandelt, wegen Ausdruckung der Postillen, wie man sie nennet. Er

Er wollte aber gern, wo möglich, ein Reichsprivilegium haben, daß sie keiner in Deutschland nachdrucken dürfe; und meynet, es könnte durch unsern Fürsten wohl erlanget werden. So meynet er, könne der Wittenbergische Druck weiter und geschwinder auskommen, zur Ausbreitung des Ruhms unsrer hohen Schule. Und wollte GOtt! wir wären vorlängst drauf gefallen, unsre Büchlein also in vieler Hände zu bringen, und der Gewalt und List der gottlosen Feinde der Wahrheit also im Herzen des gemeinen Mannes vorzukommen: so hätte vielleicht die Tyrannen der Gottlosigkeit eine so schnelle Offenbarung der Wahrheit, und die Verwahrung der Herzen durch solchen Unterricht, geschrecket.

Doch warte ich auch hierinnen darauf, was der HErr durch euch rathen wird. Gehabt euch wohl.

Martin Luther.

Vom Fegfeuer habe ich nichts gewisses sonst, als etliche Psalmen, zum Exempel den 6. 12. 87. und einige andre, die von derselben Strafe reden. Ausser diesem hat Tauler eben dergleichen an vielen Orten gar deutlich. Wer das nicht fasset, der wird es auf keines Wort sonst fassen: denn es gehet über allen Verstand, wie auch alles andere, was von der zukünftigen Welt ist. Also kann man, wenn man es nicht einiger massen erfahren, nichts zu solchen Worten hinzuthun, noch sie auslegen oder verstehen.

Wenn der Fürst auch das mit gedenken wollte: die Lutherische Lehre sey schon so durch Deutschland und weiter ausgebreitet und gewurzelt, daß, wenn sie die Römischen nicht mit Vernunft und Schrift überwinden, mit Gewalt und Bann nichts anders zu fürchten sey, als daß Deutschland doppelt ein Böhmen werde. Denn der Deutschen Köpfe sind, wie sie selber wissen, wild, daß, wenn sie nicht mit Vernunft und Schrift gewonnen werden, auch viele Päbste sie nicht sicher erbittern können, sonderlich zu jetziger Zeit, da in Deutschland gute Künste und Sprachen herrschen, und die Layen anfangen klug zu werden. Also wolle er denn, als es einem christlichen Fürsten gebühret, warnen und ermahnen, daß sie nicht drauf losstürmen, noch auf irgend eine Macht trotzen, sondern sich erst recht öffentlich verantworten, daß sie nicht einen Aufruhr, der nicht zu stillen seyn möchte, wider sich erregen.

Ich halte, daß solch Anführen die ungelehrten und verzagten Leute zu Rom *) gewaltig schrecken würde. Doch lasse ich euch hierinnen und in allem urtheilen. Gehabt euch wohl 1522.

*) Romanistas.

276.

Ein Stück eines Schreibens an eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 18.

Er will, daß der Ort seines Pathmi (oder stillen Aufenthalts) verborgen bleibe. Der Pöbel murre, daß er so gefangen sey, und fürchte, daß er über die Pfaffen herfahren dürfte.

I.

Ich habe kaum erlangen können, diß Schreiben zu schicken, weil man so sehr fürchtet, es möchte offenbar werden, wo ich sey. Darum, wo ihr meynet, daß diß zur Ehre CHristi also gehe: so lasset es auch zweifelhaft bleiben oder werden, ob es Freund oder Feind sey, der mich verwahret halte, und schweiget. Denn es ist nicht nöthig, daß ausser euch und Amsdorf, andere mehr wissen, als daß ich noch lebe. Wer weiß, was GOtt mit solchem Rath des Stillschweigens in denselben Hohen wirken werde.

2. Die Pfaffen und Mönche, die, als ich frey war, raseten, fürchten sich nun, da ich gefangen bin, dergestalt, daß sie zu mildern anfangen, was sie gegen mich toller Weise ausgeschüttet haben. Sie können den Haufen des Pöbels, so ihnen zu Leibe gehen will *), nicht vertragen, und wissen nicht, wie sie entfliehen sollen. Sehet die Hand des Mächtigen in Jacob, was er wirke, wenn wir schweigen, leiden und beten. Ist nicht hier Mosis Wort erfüllet: Ihr werdet stille seyn, und der HErr wird für euch streiten.

*) imminentis molem.

3. Es hat einer von Rom dem Cardinal von Maynz *) geschrieben: „Wir sind des „ Luthers nun los, wie wir gewollt haben. „ Aber das Volk ist so aufgebracht, daß ich „ glaube, wir werden das Leben nicht be„ halten, wo wir ihn (scil. Luthern, den „ man verloren geachtet,) nicht mit angezün„ deten Kerzen wieder suchen und herbey „ schaffen. „

*) galeritæ.

4. Er hat gescherzt: aber wie wenn aus dem Scherz ein Ernst würde? Redet auf eurem Lager und schweiget.

So weit hat Luthers Hand auf dem Zeddel getroffen und gelesen werden können. Das andre ist so verwischt und ausgegangen, daß es niemand hat lesen können. (Budd. p. 25.)

277.

An Nicolaum Hausmann.

S. im XV. Th. d. S. p. 2404.

278.

An Georg Spalatinum.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 189.

279.

An Nicolaum Gerbelium.

S. im XV. Th. d. S. p. 2406.

280.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 52.

Er schicket den Brief des Hartmanns von Cronberg, welchen er auf Spalatins Gutbefinden und in seinem Namen gedruckt haben will. Er schickt auch anderer Briefe zu lesen und wieder zu schicken; ingleichen fragt er an wegen seines Büchleins von Menschensatzungen, ob ers seinem Wirth zuschreiben solle.

JESUS.

1.

Heil! Ich schicke euch hier Hartmanns von Cronberg Schreiben um deswillen, daß ihr es zurück schicket, und rathet, daß es gedruckt werde, wenn es vorher jemand abgeschrieben. Denn die Unsern haben es gar zu sehr verachtet, so daß, wenn euer Name und Rath mir nicht zum Vorwand dient, ich es nicht wol ausgehen lassen kann.

2. Ihr habt hier auch den Brief des Herzogs, Marggraf Albrechts. Wenn dergleichen Büchlein *) (Briefe) an den Fürsten kommen, so berichtet mich davon und schicket diese zurück. Leset auch den Brief Herzog Carls, zur Lust, und schicket mir ihn wieder, ingleichen den Brief Herzogs Johann Friedrichs, sonst aber begehre ich euren Rath. Ich habe beschlossen, in meiner Einöde hier meinem Wirth ein Büchlein zuzuschreiben, von den Menschensatzungen; denn er begehrte in der Sache meinen Unterricht. Ich fürchte aber, daß dadurch der Ort meiner Gefangenschaft kund werde. Also werdet ihr schreiben, daß ich in der Sache eure Meynung an ihn schicken könne. Wo ihrs widerrathet, und ich es einem andern zuschreibe, so wollte ihm doch schreiben, und schicken, was gedruckt ist, wenn ihr einen Boten an ihn hättet. Gehabt euch wohl

wohl und bittet für mich. Dienstags nach Oculi im Jahr 1522.

Euer Martin Luther.

*) librorum, es gehet aber wol auf Briefe, literarum.

281.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 52. b.

An Herrn Nicolaus Hausmann, Pfarrer in Zwickau.

Er sagt Hausmannen auf einige Fragen seine Meynung, und ermahnt ihn durch Christi und der Apostel Exempel, daß er alle abergläubische Dinge blos mit dem Worte strafe, und das andre GOtt befehle. Er berichtet ihn, was die Oberkeit hierbey zu thun schuldig sey. In andern Veränderungen der Ceremonien solle ers machen, wie die Wittenberger.

JESUS.

1.

Heil! Dieser Mann, euer Bote, mein Nicolas, hat mir von euretwegen Fragen vorgelegt, von Begräbnissen, Beichten, Minoritenpredigern, und ihren Freyheiten oder Rechten. Ich rathe vor allem, daß ihr an diß alles nur mit dem Worte setzet und es anfechtet, und sie dawider schreyen und lästern, betrügen und verführen lasset, die sie betrügen; denn so haben Christus und die Apostel gethan: die sie nicht mit dem Wort haben halten können, die haben sie gehen lassen. Uebrigens gehöret vor die Oberkeit, ihnen zu untersagen, was ihnen zu leiden nicht anstehet. Und sie müssen ihnen gehorchen wegen des gemeinen Friedens, dem alle Rechte und Freyheiten weichen, ja dazu helfen müssen. Und sie können dawider nichts sagen; denn es kann ihr Mund und ihre Rechte mit dem Evangelio gestopft werden, wie Paulus spricht: Und seyd fleißig, zu halten das Band des Friedens. Da aber euer Theil das Evangelium treibet, jene aber Menschendinge: so müssen sie Friedens halber mit ihren Dingen weichen; hören sie aber den Stadtrath nicht, so lasse man sie schreyen und toben, und man ziehe das Volk von ihnen ab, so viel man kann. St. Petrus Ap. Gesch. 2. sagt: Laßt euch helfen von diesem verkehrten Geschlecht.

2. Wie andre Sachen auf eine neue Art angestellet werden sollen, habe ich euch vorhin geschrieben, und schreibe noch: machts, wie wir in Wittenberg, davon ihr bald hören werdet, so ihrs gut findet. Denn wir haben beyde Gestalten frey gelassen, aber denen, welche würdig und furchtsam sind. Das andre alles lassen wir in seinem Brauch, und einen jeden seinen Sinn haben. Wir handeln aber blos mit dem Wort, und lehren, was das Evangelium von der Messe und Communion habe, zwingen aber niemanden, daß er entweder davon bleibe oder mithalte. Es mag ein jeder nach seinem Gewissen sehen, wie er dem Evangelio gemäs lebe, bis daß alle wachsen, und alle evangelisch werden. Denn in der Sache muß das Volk regieret werden, nicht wie es das Evangelium hat, sondern wie es gehabt und gefaßt wird. Es fassen aber nicht alle das Evangelium, darum können sie nicht alle evangelisch regieret werden. Es müssen aber doch alle evangelisch gelehret werden, bis sie es alle fassen. Indeß muß man die dulten, die es nicht fassen.

3. Grüsset den Herrn Bürgemeister Mühlpford, und saget ihm meinetwegen, daß er das Evangelium liebe: ich hätte ihm geschrieben, wenn ich nicht zu viel zu schreiben hätte. Gehabt euch wohl und betet für mich.

mich. Wittenberg, Donnerstags nach Oculi im Jahr 1522.

Euer Mart. Luther.

282.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 53. b.

Er schickt ihm eine Bittschrift an den Fürsten für den armen Pfaffenbeck, und lehret, daß ein Fürst den Elenden mit Almosen und Mildigkeit beystehen müsse.

JESUS.

Heil im HErrn! Wie ich neulich geschrieben habe, so schicke ich den Brief und die Büchergen, so an meinen Wirth in der Einöde zu bestellen: ihr werdet dafür sorgen, wie ihr versprochen habt. Ihr werdet auch diese Bittschrift für Pfaffenbecken dem Fürsten überreichen, und dem armen Menschen helfen, daß er von selbigem Hofe Unterhalt des Lebens bekomme. Denn es jammert mich seiner sehr, und ich halte nicht, daß er seine Noth erdichte, so gar hoch und ängstlich flehet er bey mir. GOtt ist es, der die Gewaltigen vom Stuhl setzet und die Stolzen demüthiget, daß sie gar zunichte werden: der hebt auch den Gedemüthigten, wo er glaubt, in die Höhe. Gedenket, daß der Fürst ein Schuldner sey, solchen Leuten zu helfen. Denn so fordert es die Liebe, und machet auch Feinde zu Knechten und Schuldnern, wie Paulus sagt, er sey ein Schuldner beyde der Weisen und Unweisen. Denn es ist nicht genug, kein Unrecht thun: man muß auch wohl thun. Und ihm nur sein Recht thun, wird nicht erfordert. Gehabt ihr euch wohl und betet für mich. Der HErr sey mit euch, Amen. Sonnabends nach Oculi. Im Jahr 1522.

Euer Martin Luther.

283.

An Johann Langen.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 217.

284.

An Georg Spalatinum.

S. eb. das. p. 178.

285.

An Caspar Güttel.

S. eb. das. p. 235.

286.

An Johann Hessen.

S. im XV. Th. d. S. p. 2408.

287.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 57. b.

Luther ist unwillig, daß er mit seiner Fürbitte bey dem Fürsten für Pfaffenbeck nichts ausgerichtet, und saget, er müsse sich auch wegen des Pfarrers in Locha bewerben, wenn er nur wisse, daß sein Schreiben zu Hofe noch etwas gelte. Er ist auch zornig über Mirischens und Jacobi Abfall. Er berichtet auch, was er mit den neuen Propheten gehandelt habe, und leget endlich einige Sprüche der Schrift aus.

JESUS.

1.

Heil! Ich wundre mich sehr, was doch die Schuld sey, daß der Fürst so hart gegen Pfaffenbecken ist. Ich fürchte also, daß ihm nicht etwa meine Fürbitte geschadet habe, daß der Fürst dadurch zeigen wolle, wie ihm meine Fürbitten mißfallen. Ihr werdet mich also dessen verständigen; ich werde forthin dem Fürsten nicht beschwerlich seyn mit solchen Schreiben, aber nicht ohne seinen Schaden. Denn ich werde einen nicht wider Willen zum Guten treiben; er mag thun, wie ers bey GOtt verantworten kann.

2. Ich hätte sonst noch eine Bittschrift

für

für den Pfarrer in Locha, der gerne nach Herzberg zur Pfarre will, weil er mit mehr Nutzen bey einem grössern Haufen das Evangelium zu predigen hoffet, als wo wenige sind. Ich werde aber nicht eher bitten, als bis ihr mir schreibt. Ich habe von Natur keine Lust zum Hofe, darum wird mir es keine widrige Veranlassung seyn, wenn ich auch mit Schreiben da nicht viel seyn darf.

3. Den Brief des klugen Mammelucken Mirischens habe gelesen; und so sehr ich den jämmerlichen Fall Jacobi bedaure, so sehr ärgert mich dieses (des andern) gottloser Schein und Vorwand.

4. Die neuen Propheten habe gelitten, und ist der Satan befunden worden, daß er sich l. v. besch. *) in seiner Klugheit. Und kann derselbe Geist nichts leiden, auch freundliche Strafe nicht; sondern man soll ihm alles gleich glauben auf das erste Wort, und will, daß keiner dawider streite oder mucke. Ich habe sie, da sie so störrig waren, in offenbaren Lügen betroffen, da sie doch mit wunderbaren schlüpfrigen Worten durchzukommen gedachten, daß man die alte Schlange erkennen konnte. Endlich habe ich sie ihre Lehre mit Mirakeln beweisen heissen, weil sie diese so über und wider Schrift herausstrichen. Aber die wollten sie nicht zeigen. Sie droheten aber doch, es würde noch geschehen, daß ich ihnen endlich glauben müßte. Unterdessen schnaubete und knirschete, oder tobete Mag. Martinus, den man weder reden hieß noch fragte: daß ich selbst kaum vor ihm aufkommen und reden konte. Ich habe beym Hingehen ihren Gott bedrohet, er solle nicht wider meines GOttes Willen Mirakel thun; so sind wir aus einander gegangen.

*) permerdasse.

5. Selig sind, die das Wort GOttes hören und bewahren. Wer mein Wort wird halten, der wird nicht sterben ꝛc. Es wird das freylich vom Glauben gesagt, daß das Halten und Bewahren nicht bedeutet ein Werk thun, sondern dem Wort der Verheissung getrost beyfallen, darinnen leben und wirken. Denn Christus lehret den Glauben, und nicht die Werke. Darum ist solch Geschütz ganz ohnmächtig für die Werke; aber stark für den Glauben: denn das Wort des Glaubens, das man hält *), rettet uns, und macht uns selig, daß wir den Tod nicht sehen.

*) Darum Christus immer sagt: ich habe es euch gesagt, daß ihr dran gedenket. Denn sein Opfer kam er zu preisen und auszustreichen.

6. Hiemit gehabt euch wohl und betet für mich. Grüsset alle die Unsrigen. Gegeben am heil. Abend vor Palmarum. Im Jahr 1522.

Euer Martin Luther.

288.

An Johann Langen.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 229.

289.

An Wenceslaum Linck.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 60.

Er begehret, daß Linck zu ihm komme, und klaget über Mirischens Abfall, und macht ihm Hofnung, daß er seinen Brief lesen solle.

JESUS.

1.

Heil in Christo! Ehrwürdiger Vater. Ich will euch nichts schreiben, sondern alles mündlich sagen; das ist, ich warte auf eure Ankunft, die ich gerne bald vor Ostern sähe (denn ich wußte nicht, daß ihr in Eisleben wäret). Denn der Herr Doctor und Va-

Vater, Magister Caspar, kann schon die Feyertage predigen. Denn nach Ostern werde ich ausziehen, die Städte und Dörfer zu visitiren, so habe ichs versprochen: daß ihr mich kaum in 14. Tagen nach Ostern finden werdet; wiewol ich doch, wenn ich vernehmen sollte, daß ihr da wäret, wieder nach Wittenberg umlenken würde, ich möchte auch seyn, wo ich wollte.

2. Den Brief des großsprecherischen Solons werdet ihr bey uns lesen; ich rede aber von Mirischen, der Christum auf so kluge Art verleugnet hat, daß niemand das eine Verleugnung Christi nennen darf, als der nicht Mirisch Meßler *) ist. Gehabt euch wohl in Christo, und kommet gleich. Sonnabends vor Palmarum 1522.

Euer Martin Luther.

*) nisi quidquid non Mirischius Meslerus.

290.
An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 240.

291.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 61.

Er befihlet ihm einen Priester bestens, und will wissen, wie seine Bittschriften bey Hofe aufgenommen werden; denn er habe auch sonst noch einen Theologum, den er anpreisen wolle. Der Vicarius Wenzel sey zu Wittenberg. Der Rector verbiete, daß Carlstadts Büchlein nicht ausgehe. Er sagt seine Meynung von Vorzeigung der Reliquien.

JESUS.

1.

Heil! Zuförderst befehle ich euch, lieber Spalatin, diesen Priester mit seiner Bitte beym Fürsten, denn darum hat er mich angesprochen; was er aber suche, werdet ihr von ihm vernehmen.

2. Uebrigens schreibet mir, wie ich auch vorhin gebeten, ob meine Briefe und Bittschriften bey Hofe zuwider seyn oder nicht. Denn ich hätte von wegen P. Joh. Brismannen, D. Theol. eines Minoriten, so nun zu Cotbus verjagt lebt, etwas zu bitten; denn er will gerne hier in Wittenberg seyn, wenn er füglich unterhalten würde, und ich habe versprochen, seinetwegen an euch zu schreiben.

3. Der Vicarius Wenzel ist hier bey uns, und wird etliche Tage hier bleiben.

4. Carlstadten wird, wie ich höre, von dem Rector und der Oberkeit die Ausgabe des Büchleins gewehret.

5. Wegen Vorzeige der Reliquien ist das meine Meynung: man habe sie schon genug bisher gezeiget, ja damit gepralet und gelermet in der Welt: sie werden es aber dahin richten, daß sie mitten im Chor vorgebracht, und auf einem Tisch alle gezeiget werden, und man dabey die gewöhnlichen Ceremonien halte. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Wittenberg 1522. Freytags nach Ostern. Euer M. Luther.

292.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 61, b.

Er meldet, was er auf seiner Eulenburgischen Reise gethan: ingleichen von einem Cöllnischen Doctor: ingleichen von Thoma, Aegrano und denen in Zwickau. Er ermahnet ihn, daß er der Eilenburger gottseligem Eifer bey dem Fürsten forthelfe. Er schreibt auch, daß er Catharini und des Erzbischofs Schriften wider sich, ingleichen Hochstratens seine von eben der Art, erhalten und verbrannt, weil dergleichen Bücher so nicht werth, gelesen zu werden.

JESUS.

1.

Heil! Ob ich euer Schreiben, dessen ihr immer gedenkt, empfangen habe, weiß ich nicht, kann mich auch nicht besinnen, was ihr geschrieben. Es versichert aber der Ueberbringer dieses, daß ich es bekommen.

Ich

Ich werde zu Wittenberg darnach sehen. Was ich übrigens auf solcher Reise gethan, werdet ihr von andern gehöret haben, oder noch hören.

2. Der Cöllnische Doctor heisset Gerard, und ist aus der reichen Cöllnischen Bürger Geblüt entsprossen. Ein redlicher Mann, der aus Liebe zur Wahrheit hieher kommen, und erst unter die Zwickauischen Propheten gerathen, davon er einen jungen Menschen in Cölln erhalten und gehöret hatte, derer Träume er auch als ein Neubekehrter nicht ganz abgeleget hat. Er nimt aber almählich auf dem rechten Wege zu.

3. Zu Zwickau hatte Thomas mit den Seinigen die ungeheuren Lehren gepflanzt; Aegranus säet auch noch sein tolles Zeug aus. So sehr tobet der Satan allenthalben, und stellet dem Evangelio nach. Aber Zwickau ist nun mit 3. guten Männern und vortreflichen Evangelisten versehen, indem der Pfarrer ein frommer Mann, und zween andre Magistri Priester da sind.

4. Ich sehe aber, daß etliche Eilenburger mit dem Ruf eines Evangelisten schläfrig zu Werke gehen, andre aber verlangen, daß unser Fürst den Rath schriftlich ermahnen soll, dem armen Volk in dieser wichtigen und nöthigen Sache statt zu geben, und entweder Andream Kausdorfen, oder einen Thomam von Wittenberg zu ruffen. Ihr sehet also, daß auch eure Liebe hier zu thun habe, wenn ihr vom Fürsten solche Ermahnung auswirken könnet. Denn es ist auch dem Fürsten und dem Bruder Christian, des Fürsten wegen daran gelegen, daß man den Wölfen widerstehe, und für des Volks Seligkeit sorge; darum ich euch diese Sorge befehle.

5. Den Catharinum und den Erzbischof zu Venedig, die wider mich geschrieben, habe empfangen, und wie glücklich ist Italien, daß es solche Rubeos und Alvelder hat, daß die Deutschen nicht allein mit solchem Ruhm stolzieren! Sie sind nicht werth, daß man sie lieset, geschweige ihnen zu antworten.

6. Eben dergleichen Zeug hat mir Hr. Gerard von Leipzig gebracht, nemlich Hochstratens Buch, doch ohne seinen Namen: aber mit solchem Witz oder Schreibart, wie der Esel, so unter den Löwen mit seinen Ohren verrathen worden: den habe ich ins Feuer geworfen. Christus macht seine Widersacher treflich wahnwitzig. Gehabt euch wohl. Aus dem Eilenburgischen Schloß, Dienstags nach Misericordias Domini 1522. Euer M. Luther.

293.
An eben denselben.

S. im XV. Th. d. S. p. 2418.

294.
An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 180.

295.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 63.

Er erkläret den Ort Joh. 16: **Der heil. Geist, wird die Welt strafen um die Sünde.** Er schickt ihm auch einige Briefe guter Freunde zu lesen. Er sagt, Erasmus sey sein offenbarer Feind und ärger als Eck. Er fügt auch noch eine Erklärung des Spruchs Joh. 16. bey, die Wenceslao (Linken) anstünde. Er fragt, wie eigentlich das Wort Eunuchus zu geben.

JESUS.

1.

Heil! Ich weiß nicht, wo ich mehr Zeit hernehmen soll, Briefe zu lesen. Was meynet ihr, gehet auf Antwort.

2. Von dem Ort Johannis 16. ist das meine Meynung: **Der heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde**, daß sie nicht an Christum gläuben. Denn diese Sünde des Unglaubens kannte die

Welt nicht, und verließ sich auf Werke, wie noch. Wie aber dem, der da gläubet, keine Sünde Sünde ist; also ist einem Ungläubigen kein gut Werk ein gut Werk. Um der Gerechtigkeit willen aber, daß ich zum Vater gehe, und die Welt mich nicht siehet. Diese Gerechtigkeit weiß auch die Welt nicht, welche ist, daß man glaube, Christus sey durch das Leiden gen Himmel gefahren, und HErr über alles worden, daß er alle selig mache: denn darum wird er nicht gesehen, daß er geglaubet werde. Und das ist die Gerechtigkeit des Glaubens, nicht der Werke. Um des Gerichts willen, daß der Fürste der Welt schon getet ist. Und auch von diesem Gericht weiß die Welt nicht, weil es nur auf die Dinge denkt, die dem Fleische gut sind, und das Creutz hasset; welches die Weisheit der alten Schlangen ist, so in uns steckt. Die Gerechtigkeit des Glaubens aber lehret das Creutz lieben und alles annehmen, was der Fürst der Welt und die Welt hassen und fliehen, als Schmach, Armuth, Tod, Schaden und Schande ꝛc. Darum wird auch die Welt gestraft, daß sie dem Urtheil oder Gericht ihres Fürsten anhangt, und sich wegen des Creutzes an Christo ärgert.

3. Ich schicke hier die Briefe einiger Freunde, darinnen ihr lesen könnet, was ihr verlanget. Erasmus trit endlich in seinen vermischten Briefen auf als ein Feind Lutheri und seiner Lehre, im rechten Ernst; aber mit geschminkten und listigen Worten stellet er sich als einen Freund an, dadurch er seinen Namen und Ansehen treflich zu Grunde richten wird. Eck ist besser als er, der offenbarlich als ein Feind handelt. Diesen Schleicher und Heuchler aber, der bald Freund bald Feind seyn will, verabscheue ich. Christus lebet, und verachtet auch den Fürsten der Welt, und alle, die seinem Urtheil folgen.

4. Es ist auch eine andre Meynung von der Stelle Johannis 16, die unserm Wenceslao anstehet, die ich euch ein andermal überschreiben will, so ihr es verlangt. Denn was ich vom Gericht gesaget, gefället mir selber nicht recht. Denn ich halte, daß die Welt schlechthin wegen des jüngsten Gerichts gestraft werde, davon die Welt nicht gewußt hat, daß eins seyn werde; darum sie auch weder Sünde gefürchtet, noch nach Gerechtigkeit gefraget hat, da es doch so gewiß vorhanden, daß es nicht allein schon angegangen, sondern auch selbst das Haupt der Welt gerichtet ist. Der heilige Geist nun wird, wenn er das Schrecken solches Gerichts offenbaret, die Welt zur Erkenntniß des Gerichts und der Gerechtigkeit Verlangen bringen, nach Röm. 1: Es wird der Zorn GOttes vom Himmel im Evangelio geoffenbaret. Gehabt euch wohl, und grüsset alle die Unsrigen.

5. Eure Verdeutschung des Worts Eunuchus, gefällt mir nicht recht. Ich habe gehört, daß es in Westphalen ein Kon heisse, und Konen sey so viel als eigentlich Menschen verschneiden. Ich weiß nicht, ob wir das brauchen sollen. Das Versprechen wegen der Edelgesteine erwarte ich. Freytags nach Jubilate im Jahr 1522.

Euer Martin Luther.

296.
An Georg Spalatinum.

S. im XV. Th. d. S. p. 2394.

297.
An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 192.

298.
An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 64. b.

Er bittet für einen armen Menschen, dessen verstorbener Bruder sein Vermögen zu Erbauung eines

eines heil. Gebäudes vermacht, von welchem ehe der arme Bruder erhalten werden sollte. wie sowol die Natur als christliche Liebe erforderte: massen diese beyde billig allen ceremonialischen Dingen vorzuziehen. Er will aber nicht, daß die Sache an Fürsten gelange, sondern er bittet, daß sie den Handel und des Bruders Testament selbst nach ihrer Gewalt gütlich und christlich verfügen und anstellen.

JESUS.

1.

Gnade und Friede! mein in Christo hochzuehrender Herr Nicolas. Daß ich von der Sache, die ihr verlanget, unter vielen Geschäften kurz schreibe, so finde ich nicht rathsam, daß man eben an den durchlauchtigsten Fürsten davon schreibe, denn er wird sich gewiß nicht drein mengen, sondern es wieder von sich an euch weisen. Ich weiß seine Art, daß er leiden kann, daß andre thun was nur immer geschiehet, aber nicht gerne befehlen und Muth fassen will.

2. Also müsset ihr, d. i. der Rath und ihr, die Sache vornehmen, und ich bitte euch, es dem Rath meinetwegen bittlich zu sagen und vorzustellen. Wann sich aber auch der Rath nicht drein mengen will, so gebühret euch, das Testament entweder ganz oder zur Helfte, oder so viel davon seyn kann, auf dieses sein Armuth zu verwenden; denn daß ihr das thut und waget, dazu giebt euch das Recht, wie auch die Noth und die Liebe Macht. Denn es hat weder gegolten noch gilt etwas, das er für die Steine vermacht hat: da der Bruder da ist, den man von solchem Gelde erhalten muß.

3. Verfahret also in GOttes Namen gerade und schlecht in der Sache, und werfet nicht erst Fragen auf, daß die Sache hin und wieder *) getrieben werde. Man muß doch solchem gottlosen Brauch, zu testiren, steuren.

*) illuc, nicht illud.

4. Das andre werdet ihr von ihm selber vernehmen. Grüsset die Herren Bürgermeister meinetwegen, und gehabt euch wohl mit eurem Oberpriester *), mein lieber Bruder.

*) presbytero.

5. Ich bitte euch, daß ihr in eurem und meinem Namen bey Mehlpforden, oder wo es vonnöthen, euch bemühet, daß sie diesem Mann beystehen, daß er wegen solches Testaments, davon er mir erzehlet hat, sein Suchen, und wenigstens einen Theil, zu seiner Nothdurft erhalte: da es ja gewiß ist, daß alles, was er im Testament vermacht hat, eher dem lebenden Menschen, als dem todten Gebäu und Steinen zuzuschlagen ist, und keiner wider solche Regul der Liebe testiren kann, oder das Testirte zu halten ist. Dieses für ihn zu erbitten, hat er mich angelanget. Wittenberg, den Dienstag nach Cantate im Jahr 1522.

Euer M. Luther.

299.

An Gabriel Didymum.

S. im XV. Th. d. S. p. 2419.

300.

An Caspar Börnern.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 66.

An Caspar Börnern, Professor der guten Künste in Leipzig.

Er wünscht Börnern Glück, daß er anfange bessere Meynung zu haben von der christl. Lehre, und wünschet ihm Vollkommenheit von GOTT. Er stärcket ihn auch mit wenigem wider des Fürst Georgen Grimm. Er schreibt auch, daß er wohl wisse, daß Mosellanus Erasmi Meynung von der Gnadenwahl habe, er aber sey gar anders gesinnet. Er drohet auch, daß wenn ihm Erasmus dazu Anlaß gebe, werde er weder seine Gelehrsamkeit noch Beredtsamkeit scheuen, sondern ihm tapfer entgegen ziehen,

weil er die Wahrheit vor sich habe. Doch sey er um Erasmi willen Mosellani Feind noch nicht worden, darum er ihn zu grüssen bittet.

JESUS.

1.

Gnade und Friede in Christo! Euer letztes Schreiben, hochwerther Herr, habe wohl empfangen, und bin dadurch erfreuet worden, da ich sehe, daß ihr im Christenthum rechte Meynung habet und treflich zunehmet, und wünsche oder flehe dahero, daß GOtt, was er angefangen, auch vollenden wolle!

2. Ich höre ungern, daß bey euch so wider Christum getobt wird; es wird aber geschehen, daß entweder der Fürst selbst wird seinen Grimm ändern, oder es wird ihn ein andrer in kurzem und wider seinen Willen ändern.

3. Daß Mosellanus in der Gnadenwahl Erasmisch gesinnet sey, weiß ich vorhin; denn er ist ganz Erasmisch. Ich hingegen erachte, daß Erasmus weniger davon wisse, oder zu wissen zeige, als bisher der Sophisten Schulen gewußt haben. Ich darf auch nicht fürchten, daß ich falle, wo ich meine Meynung nicht ändere. Denn der Erasmus ist hierinnen nicht fürchterlich, wie auch fast gar in keinem Stück christlicher Lehre. Die Wahrheit ist mächtiger als die Beredsamkeit; der Geist stärker, als Witz, und der Glaube grösser, als Gelehrsamkeit; ja, wie Paulus sagt, ist das Närrische GOttes klüger, als die Menschen. Ciceronis Beredsamkeit ist oft von geringerer Beredsamkeit in gerichtlichen Dingen überwunden worden. Julianus ist beredter, als Augustinus; kurz: der Sieg ist bey der lallenden Wahrheit, nicht bey der lügenhaften Beredsamkeit; wie geschrieben stehet: Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du die Kraft vollendet, daß du den Feind und Rachgierigen vertilgest. Ich will Erasmum nicht ausfordern. Wenn er mich aber ein- oder zweymal fordert, so werde ich wieder losschlagen. Doch dünket mich, sey es nicht rathsam, daß er die Kräfte seiner Beredsamkeit an mir versuche: denn ich fürchte, daß er an Luthern keinen Fabrum Stapulensem finde, noch rühme, wie von jenem, da er spricht: Es wünschen mir alle Glück, daß der Hahn *) überwunden worden. Wenn er sich auf diesen Kampfplatz waget, wird er sehen, daß Christus weder die Pforten der Höllen, noch die Oberkeiten der Luft fürchtet; und ich will dem allerberedtesten Erasmo ganz lallende getrost begegnen, und weder nach seinem Ansehen und Namen, noch nach seiner Gunst fragen. Ich weiß, was in demselben Menschen ist, sowol als wir des Satans Gedanken wissen. Wiewol ich denke, er solle alle Tage mehr merken lassen, was er gegen mich kochet.

*) Gallum, oder Franzosen.

4. Diß habe mit mehrerm melden wollen, auf daß ihr gar nichts für mich sorget oder fürchtet: noch euch anderer ihre pausterhafte Worte schrecken lasset. Ihr werdet auch Mosellanum grüssen; denn ich bin ihm darum nicht feind worden, weil er Erasmi Dingen mehr beyfällt, als den meinigen; ja, saget ihm, er solle nur wacker Erasmisch seyn. Er wird doch schon einmal andres Sinnes werden; indeß muß man des guten Mannes etwas niedern Sinn vertragen. Gehabt euch wohl im HErrn. Den 4ten Tag nach Urbani, im Jahr 1522.

Euer M. Luther.

301.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 236.

302.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 68.

Er

Er schreibet, daß er das eine Ebräische Wörterbuch zurück schicke, das andre aber wegen einiger Anmerkungen etwas lange behalte. Er verspricht einen Brief an die Erfurtische Kirche, und zeiget, wie die Anbetung der Heiligen almählich abgeschaft werden könne.

JESUS.

1.

Gnade und Friede in Christo! Das Hebr. Wörterbuch sende ich zurück, nemlich das erste, das ich anfangs zu Erfurt einmal gekauft hatte: denn das eure behalte ich wegen der vielen Anmerkungen zu meinem Gedächtniß; wiewol auch jenes etliche hat, die ich ungerne misse. Ich dürft aber nicht allen trauen, weil ich manchmal gerathen habe.

2. Mit dem Brief an eure Kirche gehe ich um, komme aber wegen verschiedner Geschäfte noch nicht zur Sache selbst, daraus aber einmal etwas werden soll.

3. Wegen der Anbetung der Heiligen thut die ganze Welt (so ich bewundere,) eine Frage, also daß ich nothwendig meine Meynung sagen muß. Denn ich wollte, daß die Frage einmal aufhörte, um keiner andern Ursache willen, als weil sie unnöthig ist, so viel und unendliche Fragen, wie Paulus spricht, werden daraus kommen. Und der Satan gehet damit um, daß er uns mit überflüßigen und unnöthigen Fragen, vom Glauben und der Liebe abruffe, und neue Secten und Ketzereyen unvermerkt mit einführe. Treibet ihr also nur das nützliche, ruffet alle zu Christo, daß sie indessen sehen, daß die Verehrung der Heiligen unnöthig sey, wenn es ja erlaubt und gut wäre. Es ist aber närrisch, mit unnöthigen Dingen Mühe haben, und das nöthige lassen. Der Heiligen Anbetung wird auch ohne uns hinfallen, wo man siehet, daß sie nicht nöthig ist, und Christus allein auf dem Berge Thabor ist. Denn so ist mir derselbe Dienst der Heiligen auch vergangen, daß ich nicht mehr weiß, wie und wann ich aufgehöret, die Heiligen anzuruffen, da ich mit Einem Christo und GOtt dem Vater vergnügt gewesen. Darum kann ich die nicht loben, die bey uns die Verehrer der Heiligen schlechthin verdammen. Denn man muß die Schwachen langsam führen, nicht über Hals und über Kopf treiben, so daß man erst angebe, warum es unnöthig, sie zu verehren oder anzubeten; hernach aber doch auch dieselben in Ehren halte, davon mein Büchlein handeln wird. Es ist mir lieb, daß auch Usingen auf den Kampfplatz trit, und sein bisgen Ansehen verlieren will. Gehabt euch wohl und betet für mich. Grüsset alle die Unsrigen in Christo. Wittenberg, am Tage der Himmelfahrt, im Jahr 1522.

Euer M. Luther.

*) autoritatis culicem.

303.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 193.

304.

An Volgmar Stolzen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 69. b.

Er antwortet auf die Frage: ob er die Messe oder den Zins unterlassen solle.

Heil! Ich bin so voller Geschäfte, daß ich euren Brief irgendwo verlegt habe, und also gezwungen worden eurer zu vergessen, mein Volgmar. Ihr schreibt aber wieder: ob ihr lieber die Messe oder die Zinse unterlassen sollet? Ich antworte: Es wäre gut, wenn man die Leute bereden, und doch mit Beybehaltung der Zinse die Messen fahren lassen könnte, wie unser Priesterthum. Wenn sie aber nicht zu bereden sind, so ist es am sichersten, auch den Zins absagen. Es

wäre

wäre zwar das eine gute Sache, wenn ihr die Messe hieltet als eine Communion, nicht als ein Opffer oder gut Werk, bis die Schwachen gelehret würden. Aber diß um des Zinses willen zu thun, und nicht aus lauterer Freyheit, ist nicht rathsam, denn wer wolte es wehren, daß sich einer täglich communicirte, wo ers nur frey und nicht um des Zinses willen thäte? oder höchstens es nur aus Liebe der Dienstbarkeit thäte, dadurch er den Schwachen auf eine Zeit wiche, wie ich unsern Capellänen gerathen habe. Aber diese Dienstbarkeit findet, so viel ich sehe, keine statt bey euch, darum communiciret entweder frey, oder enthaltet euch des Zinses und der Messen. So seyd gesinnet im HErrn. Gehabt euch wohl. Wittenberg, 1522. Dienstags nach Exaudi.

Euer M. Luther,

*) nomen tuum.

305.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 70.

Er bittet, daß Neiendorf durch Spalatinen beym Fürsten gefördert werde.

JESUS.

1.

Heil! Es hat, mein lieber Spalatin, dieser Bürger, Hans Neiendorf, gebeten, ich sollte ihm bey euch bestens das Wort reden, daß ihr dem Fürsten seine Bittschrift zustelletet. Er hat irgend eine Sache, darinnen er fürchtet von den oberkeitlichen Personen aufgehalten zu werden, bis der Fürst weg ist, daß sein Vorhaben zunichtet werde: welches ihr nach Belieben von ihm selbst hören könnt. Es scheinet, daß er ein beredter und geschickter Mann ist, der wohl werth, daß er unter den Bürgerstand gefördert werde, da hier so viel Säue und Maulwürfe sind, die nur dem Bauch dienen.

2. Hartmann von Cronberg hat hier einen Boten mit Briefen bey mir. Es hat auch Philippus dergleichen von Straßburg *) und anderen Orten, welche ihr zu lesen bekommen könnt, wenn ihr Lust habt. Gehabt euch wohl und betet für mich.

*) Argentina.

3. Man sagt, daß Jacob Prior in Antwerpen wieder vom Kayser gefangen worden: vielleicht weil er seinen Widerruf widerruffen. Und der Kayser tobet und hat verboten, daß unsre Brüder nicht zu des Vicarii Capitul kommen sollten. Freytags nach Exaudi 1522.

Euer M. Luther.

306.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 70. b.

Er ermahnt ihn zu stetem und brünstigem Gebet für die Evangelische Sache wider des Satans Grimm. Jacob Spreng sey wieder gefangen. Ferdinand tobe grausam; und Mirisch sey des Kaysers Nachrichter, wider die Lutheraner Augustinerordens.

JESUS.

Gnade und Friede in Christo! Ob ich gleich nichts zu schreiben hatte, so hat doch dieser Schot Briefe gefordert und ausgepreßt, daß er nicht leer zu euch käme. Das aber bitte ich, was ich auch schon vorher gebeten habe, daß ihr dem Evangelio mit inständigem und gläubigem Gebet helfet. Denn Satan zürnet überall zu stark, sonderlich in den niedern Ländern, wo die Sophisten über uns herrschen. Jacob Spreng ist wieder gefangen und fortgeführet worden, weil er etwas gegen seinen Widerruf geredet oder geschrieben. GOtt stärke ihn! Viele sind aus dem Haag aufgeschrieben *), daß sie gestraft und verdammt werden. Ferdinand soll gesagt haben: er wollte seine a.

Her-

Herzogthümer dran wenden, daß er diese Ketzerey vertilge. Gehabt euch wohl, und grüsset alle die Unsrigen. Wittenberg, Donnerstags nach Pfingsten, im Jahr 1522.

Melchior Mirisch ist des Kayfers Henker wider die Unsrigen vom Augustinerorden; der heilige Theologus.

Martin Luther.

307.

An Paulum Speratum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 71.

An Herrn Paulum Speratum,

Diener Christi und evangelischen Prediger in Mährenland.

Er berichtet, daß ein Seethier in Deutschland gefangen worden, und antwortet auf etliche Fragen der Waldenser: 1) von Anbetung Christi im Sacrament; 2) ob Christi Leib im Abendmahl unter dem Brod sey, kraft der Worte; 3) von Anbetung GOttes in den Heiligen.

JESUS.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe euer Schreiben erhalten, mit den kurzen Fragen, ingleichen den Brief der Frau Argulä von Stauffen, darinnen mir angenehm zu lesen gewesen, daß das Evangelium fruchtbar im Lande sey, welches die kayserliche Scharwächter, die Sophisten, mit unglaublichem Grimm in den Niederlanden verfolgen. GOtt aber hat ihnen ein sonderlich Wunderzeichen gegeben, ob sie etwa Busse thun und umkehren wollten. Denn es ist bey Horlen ein Seethier, so man Wallfisch nennt, ans Land kommen, 70 Fuß lang und 35 breit (oder dicke). Dis Ungeheuer wird aus alter Erfahrung für ein gewiß Zeichen des Zorns gehalten. GOtt erbarme sich euer und unser!

2. Auf die Fragen aber der Waldenser, die ihr mir durch ihre Botschafter geschickt, antworte ich also. Zuförderst, daß ich wollte, daß solche Fragen so viel möglich weggethan und unterschlagen würden; denn sie sind unnütze und gefährlich unter dem Pöbel, so nach seiner Unwissenheit und leichtem Sinn ohnedem immer von dem, was nöthig ist, nemlich vom Glauben und Liebe, auf neue, seltene und fremde Dinge fällt. Und das ist des Satans List, daß er sich mit solchem Anfange den Weg bahne, die Einfalt Christi zu fälschen, und Fragen, wie Paulus sagt, ohne Ende einzuführen. So hat er gethan, da er die Philosophie und Ceremonien in die ganze Welt gebracht hat, ohne daß sich dagegen ein Bischof gereget, und für die Freyheit und Lauterkeit des Glaubens gestritten. So treibt er jetzt mit der Anbetung der Heiligen und ihrer Empfindung oder Wissenschaft im Himmel, sein Spiel, dem wir, wills GOtt! wehren wollen, so viel der HErr Gnade geben wird. So ist es auch ohne Zweifel den Waldenserbrüdern gegangen.

3. Thut ihr denn also, treibet und dringet auf das Nothwendige, nemlich Glauben und Liebe; und wenn sie das nicht erst ergriffen, so scheltet auf ihren leichten und flüchtigen Sinn, so sich mit andern äusserlichen und unnöthigen Dingen zu schaffen macht. Denn auch das Sacrament ist nicht darum nöthig, daß um desselben willen Glaube und Liebe zurück bleiben. Es ist eine Torheit, in solchen schlechten Dingen zu streiten, und darüber das, was heilsam und kostbar ist, hintanzusetzen.

4. Daß ich aber doch den Narren nicht unzeitig antworte, und sie nicht denken, ich könnte nicht antworten: so sage ich, es sey frey, daß Christus angebetet und angerufen werde im Sacramente; denn der sündiget nicht, der nicht anbetet: noch auch der,

so da anbetet. Das sey das Lied vom Ende, und laßt keinen Theil zu etwas gezwungen oder angestrengt werden, und niemand führe weder Vorhaut noch Beschneidung an, noch richte einer den andern. Verachtet also und verdammet durch Verachtung solchen Zank hierinnen. Wo Glaube und Liebe ist, kann man hierinnen nicht sündigen, es sey gleich, daß man anbete oder nicht anbete. Wo aber Glaube und Liebe nicht ist, wird keiner durch anbeten oder nicht anbeten sündigen, sondern vielmehr stets in allem Leben sündigen. Denn der Glaube betet ihn so an, daß er sich den allein vorstellet, dessen Leib und Blut er für gegenwärtig hält. Und wenn es die Zanksüchtigen nicht wollen eine Concomitanz (oder Beywesenheit) nennen, so mögen sie es anders nennen, und zu streiten aufhören; wenn sie in der Sache selbst nur einig sind. Denn niemand leugnet, hoffentlich auch die Brüder nicht, daß da Christi, der anzubeten ist, Leib und Blut zugegen seyn. Das ist denn genug eine Concomitanz (oder Beywesenheit, Beygeleitung,) zu nennen. Wer aber grübten will, wie die Gottheit da als beywesentlich begriffen werde, die strafet wegen des thörichten Fürwitzes, die mit fleischlichen Einbildungen in die Geheimnisse GOttes fallen; auf daß ihr sie in Glaubenseinfalt und in reiner Erkenntniß des Sacraments erhaltet. Denn wo man dergleichen närrische und unnöthige Einbildungen einnisten läßt, so werden die Leute fürwitzig, daß sie den Glauben hintansetzen, und dagegen mit der Schlammgrube von dem Ort, von dem Unendlichen, von der leeren Luft, Grösse, Substanz, und was die natürliche Vernunft und die Philosophie bisher genarret haben, angestochen kommen. Darum muß man hier für die Einfalt sorgen: denn Glaube und Liebe, sag ich abermal, betet nicht an; weil sie weiß, es sey nicht geboten anzubeten, und man sündige nicht, wenn man es unterläßt. So gehet sie in Freyheit mitten hindurch, und hält mit allen Eintracht, indem sie einem jeden seinen Sinn läßt; wenn sie nur nicht unter sich streiten und sich verdammen, so sie verbeut. Denn sie hasset Secten und Rotten, läßt aber *) alles frey seyn.

*) autem, nicht aut.

5. So muß auch die Frage ausgemacht werden: ob allein unter dem Brod der Leib kraft der Worte (des Sacraments) sey? Denn was braucht es, wie ihr selbst urtheilt, das unwissende Volk mit solchen spitzigen Dingen zu verwickeln, da man es indes mit dem gesunden und sichern Glauben leiten kann, nemlich daß es glaube, es sey der Leib dessen, der wahrhafter GOtt und Mensch ist, unter dem Brod? Wie aber daselbst das Blut, die Menschheit, Gottheit, Haare, Gebeine, Haut u.s.f. beygeleitungsweise sind, ist nicht nöthig zu wissen, und folglich vergeblich, sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Der Glaube wird aus solchen Sachen und Worten weder gelehret noch vermehret, sondern Scrupel und Zänkereyen auf die Bahne gebracht. Der Glaube mag weiter nichts wissen, als daß der Leib Christi unter dem Brod, und das Blut des lebendigen und herrschenden Christi unter dem Wein sey. In dieser Einfalt bleibt er, und läßt die fürwitzigen Fragen fahren.

6. So wollte ich auch antworten auf die Fragen von Anrufung und Anbetung GOttes, der in den Heiligen wohnet: nemlich, daß es frey, und keines nöthig sey. Wiewol es in vielen Menschen nicht so gewiß ist, daß er da wohne *), als daß er unter dem Brod da sey. Wir lesen aber 1 Cor. 14. daß der Apostel saget: **Der Ungläubige werde**

auf

auf sein Antlitz fallen und GOtt in den Heiligen anbeten, wenn er sie weissagen hörte. Und Abraham hat drey Engel gesehen, und einen HErrn angebetet. Und was thun wir, wenn einer dem andern mit Ehre zuvor kommt (welches Exempel ihr auch in eurem Briefe braucht), als daß wir GOtt in uns ehren und anbeten?

*) dubitare ist falsch, soll heissen habitare.

7. Soll es also frey seyn, GOtt entweder in dem Menschen oder ausser demselben, innerhalb der Creatur oder ausser derselben, anzubeten: denn ich erfülle Himmel und Erden, spricht GOtt. Hier wandelt der Glaube am sichersten, so GOtt allein in allem ehret. Bey den Ungläubigen aber kann das nicht genug gesagt, gelehret und bewiesen werden, daß sie sich stets selber anbeten. Darum lehret nur, wie gesagt, daß sie im Glauben gesund seyn, so wird es solcher Fragen nicht brauchen, und die Salbung wird sie vor sich in allem lehren, ohne welche wir nichts thun, als daß wir in unendliche Fragen verfallen.

8. Ihr werdet meinethalben Martin Novilianum in CHristo zu vielmalen grüssen. Der Frau Julia habe geschrieben, aber kurz. Die Büchergen von Gelübden sind schon alle abgegangen, wir haben sie also von neuem auflegen lassen. Wir haben den Ueberbringern gerathen, daß sie das, was wir haben, an euch bestellen möchten. Gehabt euch wohl in CHristo, und betet für mich. Sonnabends nach Pfingsten 1522.

Euer Martin Luther.

Da ich diß Schreiben schliessen will, sehe ich euers noch einmal durch, ob ich auf alles geantwortet, da finde ich ein Zeddelgen, darauf die Frage ist, von der Kraft der Worte im Sacrament: die ihr aber billig in der Verheissung suchet, wenn anders eine Kraft in den Worten ist, daß ich mit euch rede. Ihr wisset aber auch, daß der Glaube allein consecrire (oder einsegne), und daß viel Priester ohne Glauben sind, wenn sie consecriren, da denn nothwendig die Worte nicht nur zum Spiel und Trügerey; sondern auch zur Gottlosigkeit vorgebracht werden müssen. Muß man also lernen, daß auch ein dergleichen ungläubiger Priester consecriren *) können müsse; und ob wol nicht als ungläubig, doch im Glauben der Kirche, indem er auf Befehl und aus Gewalt der Kirche consecriret. Denn nicht er bringt die Worte vor, sondern die Kirche: er ist aber ein Diener der Worte, die von der Kirche gebilliget werden. Ihr könnet aber aus dem leicht noch mehrere Dinge schliessen. Gehabt euch abermal wohl.

*) consecrant et, scheinet consecrare heissen zu sollen.

308.

An Gabriel Didymum.

S. im XV. Th. d. S. p. 412.

309.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 74.

Er stärket Langen wider die, so dem Evangelio widerstehen, und sonderlich wider die Halsstarrigkeit des alten Usingens. Er lehret, daß Mosis Ceremonien und gerichtliche Dinge jetzt Mitteldinge seyn: den Brief an die Erfordier will er bald schicken. Die Georgianer (oder Anhänger Georgens) in Meissen wären ärger an Gift und Grimm, als die zu Erfurt. Er meldet auch sonst von des Kayfers Wüterey in Niederlanden. Jacob sey wieder gefangen oder verbrannt, oder werde wol bald verbrannt werden: er vermuthe sich auch nichts bessers, weil der Kayser und Pabst in Nürnberg zusammen kommen sollten. Doch schrecke ihn das nicht ab, daß er nicht den Satan und seine Werkzeuge immer erbittere, daß sie endlich zu ihrem Schaden verderben.

JESUS.

1.

Heil! Gnade und Friede in CHristo, Amen. Ihr müßt euch nicht wundern, daß bey euch Leute seyn, die dem Evangelio widerstehen, und die Leute mit List und Gewalt abwendig machen, so ihr anders glaubt, daß Evangelium Evangelium ist. Denn mit den gottlosen Menschen wird es immer ärger, sie betrügen, und werden betrogen, wie Paulus saget.

2. Der Ufingerische Kopf ist, wie ihr wisset, von alter Störrigkeit und Meynung so verhärtet, daß der Demant nicht härter seyn kann. Drum muß man wider seine Tollheiten so lehren, daß seine dumme und stockblinde Aufgeblasenheit verachtet werde. Denn so ists ers von Jugend auf gewohnt, daß er keinem weichen will. Daher er auch CHristo schwerlich weichen wird, weil er durch langen Brauch und Kunst recht geübt und zugerichtet ist zur Härtigkeit. Laßt das Sprüchwort wahr bleiben, das da saget: Alter hilft für keine Thorheit. Er hanget auch ganz an dem Ansehen des Alters und der Thorheit.

3. Uebrigens ist das meine Meynung, daß es frey sey, die Ceremonien und gerichtlichen Dinge Mosis zu halten, wie auch Philippus in seinen Lehrsätzen zeiget. Denn es ist eben keine Noth, Ehebrecher zu steinigen ꝛc die man mit dem Schwerdt oder auf andre Art strafen kann.

4. Ich habe einen Brief an euch im Sinne, und er wird des nächsten kommen, wo CHristus will.

5. Die Georgianer in Meissen sind noch ärger an Grimm und Gift, als die Euren. Sie pralen mit des Königs von England Büchlein. Ich halte aber, daß solcher Leus unter dem Fell gestochen sey *). Den Kayser hat der von seinem Teufel Glapion, einem Minoriten, getriebene Beichtvater, einem erzstolzen und nichtswerthen **) Minoritenmönch anbefohlen, nemlich dem Schalcksnarren Egmunden, und andern Sophisten, in den niedern Landen. Und dieselben, nachdem sie die Gewalt in die Hände bekommen, wüten grausamlich. Sie haben Jacobum wieder gefangen, und man glaubt, daß er schon verbrannt, oder gewiß verbrannt werden werde. Andere verjagen sie aus den Städten, und thun ihnen die ärgste Schmach an.

*) Leum sub pelle tactum, zielt auf seinen Namen.

**) minoritissimo.

6. Wir gewarten unsers Orts nichts bessers, sonderlich da das Gerüchte stark davon gehet, daß der Kayser und Pabst zu Nürnberg zusammen kommen werden, daß die zwo Götzen erfüllen, was CHristus will, nemlich, daß sie ihres Reichs ein Ende machen, und den jüngsten Tag herzubringen. Laßt uns also CHristum bitten, daß er sie entweder bekehre, oder sie ihren Grimm mehren und alsbald umkommen.

7. Ich werde nicht aufhören, den Satan und seine Schuppen zu reizen, daß sie sich mit ihren Zähnen aufreiben. Grüsset alle die Unsern, und gehabt euch wohl. Wittenberg Anno 1522. Freytags in der achttägigen Zeit des Fronleichnamsfests.

Euer Martin Luther.

Von Hessen haben wir andre Gedanken, als ihr schreibt: das kann ich mit zwey seiner Briefe an uns beweisen.

310.

An Johann Staupitz.

S. im XV. Th. d. S. p. 735.

311. An

311.

An Georg Spalatinum.

Aus Aarif. ep. Luth. tom. II. p. 76.

Er greift Spalatinen etwas hart an, daß er Amsdorfen wegen abgedankten Priesterthums unbeständig gescholten, und bestraft der Höfe Rachgier. Denn er zeiget, wie die brüderliche Strafe Maase halte, und nicht über die Gränzen der Liebe schreite. Er bittet auch für den Priester Creitz.

JESUS.

1.

Heil und Friede in Christo! Ich habe euren Brief an Amsdorfen gesehen wegen des Priesterthums Creytzens ꝛc. und bin betrübt, nicht so wol seinet als eurenthalben, daß ihr so mit Hofaffecten eingenommen und besessen seyd, daß ihr von eurem Bruder so gar unchristlich haltet und schreibet.

2. Ihr saget: ihr würdet euch forthin behutsamer aufführen, und nicht in fremden Unbestand mengen, und was noch sonst vor grosse Dinge sind; so daß ich dieses an euch schreiben müssen, in recht brüderlicher Meynung. Darum ihr es auch um Christi willen recht brüderlich annehmen werdet. Wo aber nicht, so berichtet mich, so will ich ganz stumm bleiben.

3. Wenn ihr die Sache recht bedenkt, so werdet ihr wissen, daß es kein böser Mensch sey. Und, daß er das Priesterthum ablegen will, nicht aus Leichtsinnigkeit oder Wankelmuth geschehe, sondern aus höchster Noth und Zwang des Gewissens (über welchen in der ganzen Welt nichts ist); es wäre denn, daß ihr nicht wüßtet, mit was vor Tyranney und Gottlosigkeit solche Priesterthümer besessen worden und noch zu besitzen sind, und wie schwer man dazu kommet. Es ist wahr, daß er es anfangs durch uns erhalten, indem er nicht gewußt, um was er sich beworben. Nun aber, da ers verstehet und die Gefahr siehet, springt er zurück, und will eine Aenderung treffen. Welches ihr aufs höflichste billigen, loben und preisen solltet, das strafet und scheltet ihr mit solcher Heftigkeit, als Unbestand, und wollt hinfüro niemanden mehr dienen.

4. Wenn ihr bey Hofe so haltet und lehret, so wäre es besser, daß ihr in Ewigkeit auch geändert (das ist, kein Lehrer) wäret. Hier verräth sich, was ich an solchem Hofe immer vermuthet und besorgt habe: nun sehe ich, warum er Pfaffenbecken so verstossen. Es liegt darunter das heimliche Uebel der Rache, und die Unwissenheit der höchstbelobten, an Christo befindlichen, und durch alle Briefe Pauli gepriesenen Langmuth, welches eine Langsamkeit sich zu rächen ist, wenn man gleich mit Recht dazu aufgebracht ist. Denn ist das nicht Rache, wenn du zwar nicht Schaden thust, aber doch die brüderliche Schuldigkeit entziehest, daß man das Uebel nicht überwinden und abhalten kann, so man durch deinen Dienst meiden könnte?

5. Irret euch nicht, mein lieber Spalatin, GOtt läßt sich nicht spotten, auch vom Hofe nicht, ob er gleich noch so schöne Dinge vorgeben kann. Denn ihr wolltet doch wol nicht, daß man euch so thäte, wie ihr jenem thun wollt; und so sündiget ihr schon wider das ganze Gesetz und die Liebe, in welcher Sünde ich euch nicht gern umkommen lassen will, darum ich euch aus brüderlicher Sorge erinnere. Euer Ruhm ist nicht fein.

6. Aber (sprecht ihr,) man muß doch die Kühnheit und den Unbestand züchtigen, daß nicht dadurch ein böses Exempel entstehe. Antw. So ist das wol recht; man muß aber erst sehen, ob das nicht etwa eher eine Gottselig-

seligkeit als Frevel sey, so gezüchtiget wird, daß nicht auch ein bös Exempel daraus entstehe, wenn man Unschuld und Gottseligkeit straft. Denn es ist hier wirklich Gottseligkeit die Sache, weil er die Gottlosigkeit der Messe weder abwarten noch bestellen mag. Laß es aber auch Frevel (oder Kühnheit) seyn, so züchtige man sie so, daß sie zugleich gezüchtiget und gebessert werde: nicht, daß sie ohne Zucht bleibe, und der Bruder in seinem Elend verlassen werde. Hier aber, wenn ihr es so hart angreift, werdet ihr nicht allein den Menschen des Priesterthums berauben, sondern auch seinen Eltern mit gröster Gefahr und äusserstem Schaden übergeben. Kurz, ihr verderbet ihn im Grund. Lieber, werdet ihr das eine gezüchtigte Kühnheit heissen, ihr, der das Evangelium lehret? Ich will es nicht hoffen. Doch will ich setzen, ihr könntet nicht anders, denn das ist des Hofes Brauch und des Fürsten Art. Das mag seyn; aber was seyd ihr alsdenn am Hofe nütze als ein Evangelist? Denn ihr müsset ja mit dem Wort schaffen, daß solcher Brauch und Art nicht da sey, zum wenigsten nicht, wenn ihr drum wisset: denn ihr sollt dem Gottlosen seine Sünde offenbaren und eure Seele erretten, nach Ezech. 3. Ihr wisset, mit was vor nachdrücklichen Worten ihr Hofleute immer meine Heftigkeit gestraft: aber nun sehet, was man von euch urtheilen soll, ob es nicht zehenmal besser, die Gottlosigkeit erbittern, auch mit vieler Aergerniß, als derselben zu hofieren, daß Friede und Ruhe bleibe. Wenn ihr aber so gedultig seyd, in Züchtigung der Hofaffecten, die hundertmal ärger sind, als auch selbst dieses sein Unbestand: ist das alsdenn nicht ein falsch Urtheil an euch? Denn ich glaube nicht, daß ihr so auf den Hof oder des Fürsten Fall losdonnern würdet, wie ihr über dieses seinen Unbestand losdonnert. Warum seyd ihr denn also anders gegen diesen, als gegen jene? als weil ihr nicht auf die Verdienste, sondern Personen sehet. Darum müßt ihr entweder auch diesen mit der Sanftmuth und Freundlichkeit aufnehmen, wie ihr die Hoffälle und Mängel aufnehmet, oder ihr sollt wissen, daß ihr CHristum verschmähet habt.

7. O wehe uns, daß wir uns so mit Menschengefälligkeit und Schminke täuschen, und nicht merken, daß wir heimlich die christliche Liebe fahren lassen. Wir handeln der Brüder Sache kaltsinnig, ja gottlos. Warum das? Weil wir es als fremde und nicht als unsre eigne Dinge ansehen. Die Liebe aber hingegen suchet der andern Sachen, wie die ihrigen, wie geschrieben stehet: Einer trage des andern Last, so werdet ꝛc. Und abermal: Niemand suche was sein ist, sondern was des andern ist. Die Liebe züchtiget wol auch Fehler, aber sie verläßt nicht (Gal. 6. Phil. 2. 1 Cor. 5.). Gewiß, solch besonderes Hofübel hat mich oft recht sehr verdrossen. Da man nemlich denen, die einmal verhaßt oder es versehen, wol nicht schadet, (darinnen der Hof zu loben, daß er nicht blutgierig ist,) aber doch mit Entziehung der Hülfe so hartnäckig tobet, daß es wol bisweilen besser wäre, tödtlich zu verwunden, als so die Hand abziehen. Es mag das loben, wer da will, ich verdamme es, weil es gerade wider die christliche Langmuth ist.

8. Sehet also zu, daß nicht, indem ihr an anderer Unbestand Mißfallen habt, ihr in eurer Klugheit (wie sie euch scheinet,) nicht auf der andern Seite unwissend in eines andern Grausamkeit mit verwickelt werdet (wie mir es dünket) *).

*) vt mihi videor; soll heissen, videris, oder videtur. Das erstere stimmt zum ersten, videris tibi.

9. Wollte

9. Wollte GOtt! daß ihr das brüderlich und willig annähmet, und also sähet, wie eine grosse und herrliche Sache das sey, die Gottlosen zu lehren und das Wort GOttes recht zu predigen; wie wenig es aber derer gebe, die es lauter und frey thun.

10. Ich bitte demnach, wenn ihr diesem Creytz helfen könnt, daß ihr nicht allein euch das nicht ärgern laßt, sondern auch dahin besorgt seyd, daß der Fürst ihm für das Priesterthum ein anders gebe, wo er nicht Messe lesen dürfe: wo aber nicht, daß der Mensch doch an euch einen versöhnten und gütigen Freund habe. Denn wir sind Brüder, und er hat nichts böses gethan, sondern gedenket fromm und christlich zu handeln, darinnen wir schuldig sind, ihm zu helfen. Wollt ihr ihm aber nicht helfen, so will ich doch hiemit gesagt haben, was meine Pflicht gegen ihn mit sich bringet, daß mein Gewissen rein bleibe. Ihr aber sehet zu, daß ihr CHristum auch in dem Bruder erkennet, und darnach handelt. Gehabt euch wohl im HErrn, der euch erleuchten und mit seiner Erkenntniß erfüllen wolle, Amen. Den 4. Tag nach Marcelli im Jahr 1522.

Martin Luther.

312.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 194.

313.

An Wenceslaum Linken.

Aus Aurif. ep. Luth tom. II. p. 79.

JESUS.

1.

Gnade und Friede in CHristo! Entweder erdenkt ihr, liebster Vater, eine kahle Ursache, warum ihr von uns bleibet, oder hasset unsern Umgang. Denn warum bleibt ihr doch dort sitzen? Es ist euch ja das Ober- und Niederland verboten. Ihr könnt also nirgend sicherer und besser aufgehoben seyn, als bey uns. Oder ihr müßtet wegen des heiligen Scheins unsers Ordens euch vor uns Unreinen und Verbannten scheuen, daß sich die nicht an euch ärgern möchten, die zum Aergerniß an CHristo gleich als geboren sind.

2. Kommt doch um GOttes willen wieder, und zwar bald, denn wir dürften euch hier brauchen im HErrn. Wir warten auf euch, sehet ihr zu, daß ihr uns nicht äffet. Es giebt auch nöthige Glaubenssachen, dabey wir euch gerne haben wollen, damit wir die gemeine Sache durch gemeinen Rath verwalten. Gehabt euch wohl in CHristo. Wittenberg 1522. den 6. Tag nach Mariä Heimsuchung.

Euer Martin Luther.

314.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 79. b.

An Herrn Nicolaum Hausmann, Bischof in Zwickau.

Er befihlt sich abermal zu Hausmanns Gebet, und berichtet ihm, wie Jacob, der Prior in Antwerpen, wieder wegen des Widerrufs gefangen sey; ingleichen von andern solchen Sachen, und von der schrecklichen Grausamkeit der Sophisten, der kayserlichen Nachrichter.

JESUS.

1.

Gnade und Friede in CHristo! Diesen Mann, des Evangelii Vertheidiger, wie ihr wisset, habe ich nicht leer wieder zu euch kommen lassen wollen, liebster Nicolae, damit ich mich eurem Gebet befehle, weil ich sonst nichts zu schreiben hatte. Sie sagen

gen aber, daß die Fürsten auf meinen und der Unsern Kopf Anschläge machten.

2. Jacob, der Prior in Antwerpen, welcher vorhin widerrufen hatte, ist wieder gefangen und nach Brüssel gebracht worden, weil er seinen Widerruf verworfen hatte, und viele schreiben uns, daß er schon verbrannt sey. Die Sophisten toben dort mit unglaublicher Tyranney, welchen Narren der Römische Kayser die Rache befohlen hat. Viele schweren die Religion ab, und hernach bereuen sie es, und werden wieder gefangen, und die gottlosen Tyrannen eilen zu ihrem Ende, und reizen CHristum und seine Zukunft.

3. Grüsset die Diener des Worts, die bey euch sind, und beyde Oberbürgemeister mit den Ihrigen, und den Kämmerer; und gehabt euch wohl in CHristo. Wittenberg im Jahr 1522.

Euer Martin Luther.

315.

An Gabriel Didymum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 239.

316.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 80. b.

Er schickt den Brief an die Erfordische Kirche, doch so, daß ihn Lange erst aufbrechen und ansehen solle.

JESUS.

Gnade und Friede. Hier habt ihr einen Brief, der in Eil geschrieben worden: brechet das Siegel auf und leset ihn. Und wenn ihr ihn wollt drucken lassen *), so laßt ihn fein ordentlich in seine Glieder (oder Paragraphos) theilen. Und wenn ihr mehr gegrüßt haben wollt, so setzt sie hinein, aber nicht aus Ruhmbegierde für sie oder euch, denn die müßt ihr darum für verdächtig halten, weil wir alle Menschen sind; und laßt ihrer nicht über zehen seyn. Ich hätte wol gern einen gelehrteren und reichern geschrieben: aber ich hatte nicht Zeit. Wo ich sie aber haben werde, will ich einen Ort der Schrift vor mich nehmen, und will davon an euch schreiben. Unterdes gehabt euch wohl im HErrn, und bittet für mich. Grüsset alle die Unsern. Wittenberg den 10. Jul. 1522.

Martin Luther.

317.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 86.

Er beklagt, daß Forchem so bald getödtet sey, und tröstet seine Freunde, und ermahnt, daß sie GOtt das Gericht und die Rache befehlen. Er glaube, daß er seinen Brief an die Erfurter werde erhalten haben; ingleichen meldet er, daß er einen Brief an die Lästerer an dasigem Orte geschrieben.

JESUS.

1.

Gnade und Friede in CHristo! Forchemen bin ich von Herzen beygethan, und mißgönne ihm seinen Hingang, ja ich habe Mitleiden mit euch. Aber CHristus giebt ihm das Seinige, und euch etwas bessers; hoffet nur darauf. Ich habe bey Magister Wolfgang erhalten, daß, wenn ihr ihn wählet, er die Pfarr auf seinen Namen annehme, bis ihr es besser anordnen könnet. Er ist ein frommer Mann, willig zu dienen, zu weichen und zu bestehen nach dem Willen GOttes, der durch uns ruffet. Indes sehet ihr zu mit Culsamern, daß ihr des Volkes Stürmen wehret und das Amt des Evangelii unbefleckt und ungestört erhaltet.

2. Wenn

2. Wenn er durch Zauberey umkommen, so braucht es weder Kläger noch Richter. Christus selbst wird für seinen Abel reden, und den Cain zu seiner Zeit offenbaren, viel gerechter und bequemer, als ihr es könntet. Laßt uns das leiden.

3. Ich glaube übrigens, daß ihr meinen Brief schon zurecht erhalten. Ich habe auch einen an die Lästerer geschickt, die einen Botschafter bey mir gehabt haben. Christus wird seine Wunder ohne uns thun, laßt uns nur getrost seyn und dulten. Grüsset alle Brüder in Christo. Wittenberg den 16. Julii 1522.

Martin Luther.

318.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 196.

319.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. II. p. 90. b.

Es hatte Hausmann gemeldet, es erwarteten die Seinigen des Suffraganei Ankunft, daß er das abergläubische Sacrament der Firmelung verrichte. Solchen soll Hausmann (nach Lutheri Rath,) auf die Probe setzen und anhalten, daß der Götze entweder seine Dinge aus der Schrift beweise, oder das Volk selber recht und treulich von solcher Gauckeley und Betrug lehre.

JESUS.

1.

Gnade und Friede von GOtt. Ich wünsche, mein lieber Nicolae, wo es seyn könnte, daß ihr das bischöfliche Götzenbild, das ankommen soll, wegen des Glaubens befragtet; weil die unseligen Leute im Glauben und in der Wissenschaft Christi rechte Kinder *) sind. Denn ich wollte gern, daß diese Gaukeley und Lügen des Sacraments der Firmelung dem Volk ganz ausgeredet würde. Denn es stehet geschrieben: Sie haben mein Volk dahin gebracht, daß es sich auf Lügen verlässet.

*) bis pueri.

2. Sie mögen doch sagen, wo denn die Verheissungen der Gnaden und des Zeichens, so ihnen aufgedrucket wird, in der Schrift stehen, welche der unheilige Bischof in diesem gottlosen Zeddel so ausstreicht? Warum sollen wir denn das Volk mit solchen nichtigen Verheissungen und lügenhaften Zeichen spotten? Es wird euch wenigstens gebühren, den ankommenden Bischof über diese Dinge zu sprechen, und ihm ins Angesicht zu widerstehen, für das Volk GOttes; wie Paulus Petro widerstanden: und zu begehren, daß er mit Schrift beweise, was er vornehmen will. Wenn er das nicht kann, oder vermag, so werdet ihr doch das Volk warnen, daß es sich auf solche gaukelhafte Firmelung nicht verlasse. Ich habe, da ich euren Zeddel gesehen, gleich hier einen andern drucken lassen, wider die durch solche gottlose Ungeheuer erfundene Staffeln. Gehabt euch wohl und grüsset alle die Unsrigen im HErrn. Den 3. Augusti, im Jahr 1522.

Martin Luther.

320.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 91.

Er befihlt Hausmannen einen Bruder, der aus seinem Kloster gegangen.

JESUS.

Gnade und Friede in Christo! Diesen Bruder, der aus seinem Babylon gegangen, und sich gern durch eine andre Lebensart forthelfen will, befehle ich euch, mein werthester Nicolae. Denn das hat er von mir gebeten und verlanget, welches ich

ich dem Menschen nicht habe abschlagen können, weil er auch sagte, er kenne euch. Darum thut so viel ihr könnet, daß er ein Handwerk bey euch lerne. Denn wir haben deren sehr viel, und kommen täglich mehr zu uns. Ich denke, es solle diß Reich der Greuel durch dergleichen Vornehmen almälich fallen, wenn wir auch mit helfen. Grüsset die Bürgemeister und eure Priester, auch alle die Unsern, und gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg den 6. August, im Jahr 1522.

Euer Martin Luther.

321.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 197.

322.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 231.

323.

An eben denselben.

S. eben das. p. 67.

324.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 93.

Er beantwortet die Fragen und die Stelle der Schrift, so er von dem Reich und der Gerechtigkeit GOttes vorgelegt hatte. Und befihlet ihm kürzlich einen armen Mann, und bittet auch, daß er zu des Pomerani Hochzeit etwa vom Hofe ein Stück Wild verehren und seinen Sold vermehren lasse.

JESUS.

1.

Gnade und Friede! Euren Brief habe vor mir gefunden, als ich nach Hause kommen, mein lieber Spalatin; aber das Hündgen hatte es auf dem Tische angebissen, daß ich den Ort von des HErrn Erbtheil nicht habe lesen können.

2. Aber die andre Stelle von GOttes Reich und Gerechtigkeit lautet also: Das Reich GOttes ist die Kirche CHristi, welche durchs Wort GOttes regieret wird; Röm. 14: Das Reich GOttes ist Friede, Gerechtigkeit und Freude im Heiligen Geist. Luc. 17: Das Reich GOttes ist in euch.

3. Die Gerechtigkeit GOttes ist der Glaube, nach Röm. 11. Denn im Griechischen lieset man klar, das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit (GOttes nemlich). Also sucht man erst das Reich GOttes ꝛc. vor allem sorget man mit Lehren, Hören, Nachdenken über das Evangelium, daß der Glaube und die Erkenntniß GOttes allenthalben weit auskomme, alsdenn wird das Zeitliche zugegeben, weil ein Taglöhner seines Lohnes würdig ist.

4. Uebrigens befehle ich euch diesen Mann, daß, wo ihr könnt, ihr ihn höret und ihm helfet. Denn er dünket mich arm und dürftig zu seyn.

5. Johannes Pomeranus wird den andern Tag nach Dionysii Hochzeit haben. Wir bitten euch also sehr fleißig, und ihr werdet ein gut Wort einlegen, daß er mit etwas Wildprät beehret werde, so wol seinetwegen, der es an sich werth ist, als wegen uns Gäste, von denen ihr selbst urtheilen möget, ob wir es werth sind. Verschaffet denn, daß andre sehen, daß wir auch etwas bey Hofe gelten, und künftig andre etwas hoffen mögen.

6. Denn von den Vorlesungen soll bald künftig gemeldet werden. Denn ihr wisset selbst, daß er ein Fremdling und arm ist, darum er billig etwas reichlicher zu beschenken, weil er es auch künftig gewiß reichlich verdienen wird. Gehabt euch wohl. Wittenberg, Sonnabends nach Michaelis. Im Jahr 1522. Martin Luther.

325. An

325.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 93. b.

Er befihlet Spalatinen einen, der um Bekenntniß des Evangelii willen in Gefahr gewesen. Er danket auch für die goldene Münze.

JESUS.

Gnade und Friede! Ich habe diesem Mann eine Vorschrift weder verweigern wollen noch können. Er ist ein frommer Mann, und des Evangelii halber in Gefahr: darum werdet ihr ihn hören und ihm zu helfen würdigen, wo ihr könnet: welches ihr leicht werdet thun können. Gehabt euch wohl im HErrn. In Eil und unter vielen Geschäften. Auf euer Schreiben vom Ps. 43. will ich in einem andern antworten, oder Johannis Pomerani Auslegung schicken; denn vom Erbtheil des HErrn habt ihr die rechte Meynung. Das goldene Stück habe mit Dank empfangen und statte denselben auch wirklich hier ab, so wol für dasselbe als für das überschickte Wildpret. Es soll verschwiegen bleiben: wir wissen vorhin auch wohl, warum man nichts sagen soll. Ihr möget es geschickt haben, und nicht der Fürst. Gehabt euch wohl. Wittenberg den andern nach Dionysii 1522.

Martin Luther.

326.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 198.

327.

An Johann Langen.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2212.

328.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 19.

Seinem im HErrn geliebten M. Georg Spalatinen, treuen Diener der evangelischen Wahrheit.

Er befihlet ihm einen abgefallenen Mönch, Mauritium Pfleumer.

Gnade und Friede! Dieser Mauritius Pfleumer, den mir der Rath zu Altenburg höchlich angepriesen hat, hat mich gebeten, ich sollte ihn ferner an euch befehlen, daß er durch euch mit seinem Bittschreiben zum Fürsten gelangen möchte, welches ich ihm nicht habe versagen können, da er mir zumal gar ein guter und ehrlicher Mensch zu seyn scheint. Ihr werdet ihm also helfen, so gut ihr könnet. Er hat die Gottlosigkeit der Kutten verlassen, und begehret das Evangelium zu behalten. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg, am Tage St. Martini 1522.

Martin Luther.

329.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 19.

Seinem im HErrn (geliebten) George Spalatinen, GOttes Diener in Christo.

Er bittet, daß zwo Bittschriften ihre Abfertigung bekommen möchten, und schicket einige Exemplarien seines Buches von Klostergelübden an seinen ehemaligen Wirth in Wartburg (oder Wartenburg).

Gnade und Friede in Christo! Diese zwo Bittschreiben wollet doch an den Durchl. Fürsten behändigen lassen, lieber Spalatin, und machet, daß darauf bald die Ausfertigung folge. Es ist ein gut arm und elend Weib, ausser der so groben Bekränkung und Täuscherey. Ich bitte auch, ihr wollet diese Büchlein von Gelübden, an meinen Wirth in meinem Namen schicken, so ihr könnet. Gehabt euch wohl und be-

tet für mich. Sonnabends nach Martini 1522.

Martin Luther.

330.

An Henning Teppen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 94. b.

An Henning Teppen, Priester in Goslar.

Er ermahnet, die Trostgründe in Trübsal aus der Schrift zu nehmen, und verspricht demselben Freunde sein Gebet und Fürbitte bey GOtt, daß er aus gegenwärtiger Noth errettet werde.

JESUS.

1.

Gnade und Friede! Ihr seyd beydes selbst stärker durch die Gnade GOttes, mein lieber Henning, als daß ihr meinen Trost brauchet, so viel ich eure Erkenntniß in heiliger Schrift aus eurem Brief ersehen. Und ich habe mehr zu thun, als daß ich länger und mit mehrerm an euch schreiben könnte. Ihr habt den Apostel vor euch, der euch den Paradiesgarten voller Trost weiset, indem er spricht: Was aber vorhin geschrieben, das ist zu unserer Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hofnung haben. Hier giebt er der Schrift das Amt zu trösten. Wer dürfte es denn wo anders holen oder suchen?

2. Daß ihr aber mein Gebet verlanget, so bin ich willig dazu, so viel ich kann. Ich bin aber selbst ein Sünder, brauche viel, und bin mehr als viel andere bedürftig, daß für mich gebetet werde. Der HErr JEsus stärke euch, und mache euch vollkommen; oder, wo es ihm gefällt, errette er euch von diesem Uebel, doch so, daß er euch nicht in schlimmere *) Versuchung führe, damit sein Name geheiliget werde, welcher ist hochgelobet in Ewigkeit. Amen. Gehabt euch wohl in Christo und betet auch für mich. Wittenberg den 21. Novembris im Jahr 1522.

Euer Martin Luther.

*) peiorem, vielleicht anstat priorem.

331.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 20.

Seinem im HErrn (geliebten) M. Georgen Spalatinen, treuen Hofprediger und seinem geliebten Freunde.

Eine Bittschrift für den Pfarrer in Segren; ingleichen für Pfaffenbecken.

JESUS.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Da ich jetzo nichts zu schreiben habe, lieber Spalatin, so schicke und befehle ich euch diese Bittschrift, die des armen Pfarrers in Segren.

2. Pfaffenbeck hat mich abermal mit erbärmlichen Klagen angegangen, ich sollte doch wegen eines Lehns, so neulich durch den Tod eines Weibes wieder an Fürsten gefallen, welches er suchet, an Fürsten schreiben, und hoffet auch, das solle ihm helfen. Ich sehe aber, daß ihm die Hofeluft nicht gar günstig; darum will ich nicht weiter beschwerlich seyn und mich vergeblich bemühen. Gehabt euch wohl und betet für mich. 1522.

Martin Luther.

332.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 20.

Seinem

Seinem im HErrn (geliebten) Spalatin Georgen, Evangel. Prediger am Hofe zu Sachsen.

Er bittet, daß an statt Augustini Schurffens, der von der Universität weggehe, Heinrich Stagmann gesetzt werde, den er von der Gelehrsamkeit und Bescheidenheit lobet.

JESUS.

1.

Gnade und Friede! Ein andermal ein mehrers! Nun schreibe ich in Eil über Hals und Kopf *).

*) Festinus festinatus festina scribo.

2. Die Sache ist die. D. Augustinus, der Arzt, will, wie ich höre, weggehen: und bittet M. Stagmann, daß er, wo möglich in seine Stelle rücken möge. Ich halte ihn für einen gar würdigen und gelehrten Menschen, der sich zu solcher Stelle schicke. Darum werdet ihr dem gemeinen Besten rathen, da er sonst auch ein frommer und bescheidener Mann ist, wenn ihr ihm helfet. Gehabt euch wohl im HErrn. Des Abends am Sonntage 1522.

M. Luther.

333.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 184.

334.

An Wolfgang Stein.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 1742.

335.

An Wenceslaum Linck.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 200.

336.

An Wolfgang Stein.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 99.

An M. Wolfgang Stein, Hoftheologum und Fürstl. Prediger in Weimar.

Er verabscheuet die Gotteslästerung der Widersacher der Wahrheit, daß, ob sie wol die Wahrheit schlägt und überwindet, sie doch immerfort bellen.

Gnade und Friede! Mir ist euer zusammen getragen Werk nicht mißfällig, lieber Ulpiane; und ob es wol nicht brauchet, dasselbe zu drücken, so wollen wir es doch nicht wehren, wo ihrs ausgeben wollet. Denn, daß ihr darauf sehet, wie eure Freunde wollen, ihnen so zu antworten, daß sie nicht spotten; das ist vergebens. Es ist nichts schwätzhafters, als Eitelkeit oder Hoffart: denn sie sind nicht der Art, daß sie schweigen oder ruhen können, wenn sie auch offenbarlich überwunden sind; ja sie werden auch nicht schweigen, wenn sie todt sind. Haben die überwundenen Pharisäer wol stille gesessen? Haben die Jüden von Stephano abgelassen, da er sie zu Schanden gemacht? Also werdet ihr es auch hier machen, daß, wenn ihr euch einmal verantwortet habt, ihr sie hernach bellen und lästern lasset, ihr aber bey den quackenden Fröschen vorüber gehet. Denn ich kann meine auch so oft beschämten Feinde nicht zum schweigen bringen. Saget also euren Freunden, sie sollen nicht darauf warten bey solchen aufgeblasenen Leuten, die nichts als lauter Säcke voll Worte, ja lauter Maul sind. Gehabt euch wohl und betet für mich. Nachdem ich mit Mose fertig bin, ruhe ich ein wenig, und nehme die Predigt von beyder Gewalt in die Hände, will aber doch euer Verlangen auch erfüllen. Wittenberg im Jahr 1522. Den Abend vor St. Thomä.

Euer M. Luther.

337.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 109.

Er schilt auf die Nachläßigkeit der Oberkeit in der Stadt Wittenberg, und will das Wittenbergische Bethaven vertilgt haben, daß die Schuld der Abgötterey nicht auf den Fürsten falle. Endlich meldet er etwas von D. Staupitzens Abtey, dessen Abfall er bedauret.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe nichts von Serrani Schreiben an mich gesehen oder gehöret, also müsset ihr das nicht bey mir, sondern bey andern suchen. Aber lieber, bestellet mir doch diß Schreiben an den Bergverwalter in Bucholz, Matthes Posch, weil anders keine Gelegenheit dahin als durch euch, und es eilig an ihn gelangen mus.

2. Für Sibuten will ich thun was ich kann, wiewol ich recht verdrüßlich und ärgerlich bin auf das Wittenbergische Regiment, so gar thun und sehen sie nichts; wo es nicht blosse Heucheley ist. Die Huren sind frey genug. Und sonst sorget man für nichts. Und aller Heiligen Bethaven, was ist es anders als ein Hurhaus? Und wollte GOtt! daß es das nur wäre: es ist aber die Sünde, oder wie Amazias beym Amos sagt, die Heiligung (oder Stift) des Königes. Wollte GOtt, daß der Fürst da auch Hand anlegte; diese Sünden werden wahrlich auf ihn kommen, weil sie auf seine Unkosten gestiftet sind, und erhalten werden. Wenn die Wahrheit die Sache zeigen wird will ich hiervon an ihn schreiben. Gehabt euch wohl und betet für mich.

3. Staupitz hat an Wenceslaum (Link) geschrieben, er werde seine Narrheit nachhero bedauren, und er sey blosser aus des St. Augustini Orden gegangen, als er hinein kommen; er habe gearbeitet, ob er wol canonisch geordnet und beruffen worden. Ich weiß nicht, was er damit meynt. 1522.

Euer M. Luther.

338.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 23. Am Schluß dieses Schreibens ist das Jahr nicht angezeigt.

Herrn Mag. George Spalatinen, Christi Diener, seinem Bruder im HErrn.

Er bittet für Goldhahnen bey Spalatinen um Wildpret, daß der Fürst damit seine Hochzeit beehre. Er wisse jetzo keinen Magister, den er ihm zuschicken könne.

1.

Gnade und Friede! Es bittet Goldhahn, mein lieber Spalatin, wo es möglich, daß er zu seiner Hochzeit eine Verehrung von Wildpret bekomme. Ihr wisset, daß ers werth ist, und unsre hohe Schule mit zieret. Thut denn, was ihr könnt. Es wird aber die Hochzeit den nächsten andern Dienstag seyn, nemlich nach Vocem Jucunditatis.

2. Jetzt bin ich begriffen in Verfertigung dessen, was ich versprochen habe, wie ihr wisset; morgen werde ichs euch schicken. Bisher haben mich die Briefe und der Druck aufgehalten. Gehabt euch wohl. Mittwochs nach Cantate.

M. Luther.

Unter den jetzigen Meistern der Künste weiß ich jetzt keinen vorzuschlagen, weil sie entweder zu alt, und also nicht dahin reisen können, oder sonst von der Art, daß sie sich nicht schicken, dergleichen Stelle zu verwalten.

Anno

Anno 1523.

339.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 110.

Er meldet, was er den Mönchen zu Herzberg gerathen, die aus dem Closter gegangen.

Gnade und Friede! Ich schicke euch die nun ausgemönchte*) Herzberger wieder zu, mit meinem Rath, den sie auf dein Geheiß von mir begehrt haben. Ich bin gewiß, daß der Fürst von ihnen nichts gutes bekommen wird: lassen sie aber was, so wird ers freylich seinem Schösser zur Verwaltung übergeben müssen. Ich habe gerathen, daß sie etwa 2 fromme treue Leute zu sich nehmen, und die heil. Dinge**), was etwa in der Sacristey aufgehoben wird, unter sich theilen, einem jeden ein füglich Theil, den er nach Belieben brauche, entweder zur Ehe oder einem Handwerk. Denn so wird das, was zur Gottlosigkeit gebraucht worden, zur Gottseligkeit angewandt werden; und scheinet mir, daß man die Sache nicht besser anbringen kann. Wegen des andern habe ich euch geantwortet; und es wird wol bey euch ankommen seyn. Zu Weyhnachten 1523.

M. Luther.

*) emonachatos.
**) anathemata.

340.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 110. b.

Er verspricht ein Gespräch mit Serrano, für welchen er beym Fürsten ein Zehrgeld auszuwirken bittet, daß dessen Glaube und Gottseligkeit erforscht werde.

Gnade und Friede! Hier habt ihr des Serrani und anderer Briefe aus Eisenach an mich. Ich will den Menschen, wenn er kommt, vor mich lassen, daß er mündlich mit mir rede. Wie aber die Liebe von allen alles Gutes hoffen heißt, 1 Cor. 13. so hingegen heißt der Glaube alles Böse von allen fürchten. Joh. 3. und Matth. 10: Hüret euch vor den Menschen. Einige loben mir den Menschen; einige Dinge aber erwecken einigen Argwohn, oder stillen doch denselben nicht. Wird also wol am besten seyn, daß ihm der Fürst etwas Zehrung reiche, und entweder ihn alda bleiben lasse, oder befehle, daß wir sehen was an ihm ist. Es ist glaublich, daß der Satan sich in allem verstelle, alles versuche, bewege und rege: darum muß man niemanden trauen, ehe es gewiß ist. Wenn Christus einen Evangelisten zu uns senden will, so wird er uns entweder mit vorhergehenden oder folgenden Zeichen darinnen vergewissern. So viel für dißmal. Gehabt euch wohl und betet für mich. Im Jahr 1523. den 2. Weyhnachtsfeyertag.

M. Luther.

341.
An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 241.

342.
An Wenceslaum Linck.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2220.

343.
An George Spalatinum.

S. eb. das. p. 2222.

344.
An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 113.

Er saget, was das Kalbeungeheuer bedeute, so zu Freyberg gefunden worden, nemlich der Mönche

che Ausrottung. Er zeiget ihm auch den Tag an, da 2 Brüder Doctores würden.

Gnade und Friede! Eins von den Ebentheuern lege ich aus, geschweige jetzt aber, was die Ungeheuer überhaupt bedeuten, nemlich die gewisse Verstörung der gemeinen Wesen, sonderlich durch Kriege: daher ich nicht zweifele, daß Deutschland entweder grosser Kriegsjammer vorbedeutet werde, oder der jüngste Tag. Ich bleibe nur jetzt bey der sonderlichen Bedeutung, welche die Mönche angehet. Wegen Melchior Mirischen bin ich zufrieden. Er hat sich auch ziemlich gefasset. P. Johann Lip, und Gottseeliger, werden Doctores werden, *) und den Tag nach Lichtmeß ihren Ehrentag haben, dabey ihr zu seyn belieben wollet, wo euch eure Hochzeit nicht dran hindert. Denn eurer Hochzeit setzen wir alles nach, und wollen alle auch bey diesem in den Augen der Papisten als ein Ungeheuer angesehenen Dinge seyn. Das ist eine feine Weise, dadurch ihr des Vicariats los werdet. Gehabt euch wohl und betet für mich. Am Tage Marcelli 1523.

Mart. Luther.

*) aulam habebunt.

345.
An Johann Brismann.

S. im XIX. Th. d. S. p. 672.

346.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 120.

Er will gern wissen, ob das Schreiben an Matthäum Posch bestellet sey. Er schickt Serrani Sätze zurück, und macht Spalatino Hofnung, des Herzogs George Schreiben an ihn zu sehen, nebst seiner Antwort drauf. Er will nicht wieder in die Einsamkeit. Er gedenket des Erdbebens in Spanien, und bittet für 2. Mönche.

I.

Gnade und Friede! Ich habe ein Schreiben an Matthes Puschen durch euch geschickt, der doch gestern mich schriftlich und mündlich um Antwort hat ansprechen lassen; daher ich denken muß, daß ihr es noch nicht bestellet, oder es unterweges verloren gangen. Berichtet mich doch, wenn ihrs wisset, wie es gegangen.

2. Ich schicke hier Serrani Sätze zurück. Herzog Georgens Schreiben an mich, und meins an ihn, sollt ihr bald zu sehen bekommen; denn ich wollte, daß sie es lieber selbst drucken liessen.

3. Denket nicht, daß ich wieder in Winkel kriechen wolle, es mag Behemoth und seine Schuppen toben, wie sie wollen. Man höret immer von neuen Ungeheuern, denn ihr werdet wol von dem Erdbeben in Spanien gehöret haben.

4. Diese zween Supplicanten haben mich gebeten, ihre Bittschrift durch euch an Fürsten zu bringen. Ich habe zwar keine Hofnung, etwas zu erlangen, weil sie Mönche gewesen, für die sich der Fürst nicht gern öffentlich ins Mittel schlagen will. Ich habe sie aber dennoch überschicken wollen, daß ich alsdenn von euch etwas bekäme, das ich ihnen zur Antwort geben könnte, damit sie nicht denken, ich hätte ihnen wol hierinnen dienen können, aber hätte nicht gewollt. Thut ihr also, was ihr wisset, daß es sich thun läßt, und antwortet. Die andern Briefe werdet ihr wol empfangen haben. Gehabt euch wohl, den 12. Januar. 1523.

Martin Luther.

347.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 121.

Er will, daß Spalatin durch seine Fürbitte dem ver-

vertriebenen Franciſco Lamberto, welcher die Theologie zu Wittenberg ganz lauter lehre, einen kleinen Sold ausbringe. Sonſt meldet er, daß er von Marggraf Georgen ein Entſchuldigungsſchreiben erhalten, wegen eines ihm zugefügten Schimpfs. In Liefland werde das Evangelium gelehret. Ingleichen was der Fürſt von Anhalt, wegen heftiger Anklage Ferdinandi, ihm zu thun rathe, und was er für gut dabey befinde.

1.

Gnade und Friede! Es iſt der Joh. Seranus, mit ſeinem rechten Namen Franciſcus Lambert, der von gutem Adel, endlich ankommen. Er hat 20 Jahr unter den Minoriten gelebt, und aller Orten gepredigt, ſo nun durch Verfolgung vertrieben und arm worden. Der Mann iſt ohne Zweifel recht ehrlich; das bezeugen bey uns, die ihn in Frankreich und Baſel gehöret haben. Auch der Baſelſche Suffraganeus von Tripolis *) nebſt dem Pelicano geben ihm ein ſchön Zeugniß.

*) Tripolitanus, auch von 3. Städten.

2. Und ob wir wol recht gute Vorleſer (Lehrer) haben: ſo wollen wir ihn doch, wo er etwas kann, nicht verſtoſſen. Denn der Mann gefällt mir in allem, und habe ich ihn ſchon kennen lernen, ſo viel man hinter einen kommen kann: ſo daß er wohl werth iſt, daß wir ihn in ſeiner Pilgrimſchaft in etwas dulten, und ihm unter die Arme greiffen. Ihr wiſſet aber mein Vermögen, daß ich ihn nicht aus meinem Beutel erhalten kan, da ich ſelbſt von Fremden lebe. Man müßte etwa dem Fürſten zureden, daß er nun ein 20 oder 30 fl. ſo er ihm reichen ließ, nicht für verloren hingäbe, ſondern in der Liebe auf Wucher anlegte und Chriſto liehe, bis ihn entweder ſeine Landsleute, oder er ſich ſelbſt durch ſeine Arbeit erhalten könne.

3. Er wird nicht lange hier bleiben, acht ich wol: denn er ſeines gleichen oder Meiſter hier wol finden wird. Wir müſſen uns aber doch des Vertriebenen erbarmen. Gehabt euch wohl im HErrn!

4. Marggraf George hat von Prag aus an mich geſchrieben, und entſchuldigt ſich, daß mir ſeinetwegen ein Schimpf wiederfahren, und meldet, daß er auch deshalber an unſeren Fürſten geſchrieben.

5. Der Großmeiſter in Liefland hat auch ſchriftlich, und durch den Canzler, einen gelehrten Mann, von mir gebeten, daß ich doch ein Büchlein an ſeine Völker ſchriebe, vom Chriſtenthum. Sie halten einen Prediger des Worts alda, und freuen ſich, daß ſie das Evangelium haben. So iſt Chriſtus von Jüden zun Heyden gewichen, und werden aus Steinen Kinder Abrahams den ſeine Nachkommen verfolgen.

6. Der Fürſt von Anhalt Johannes, hat auch durch D. Hieronymum und einen Franciſcaner mich ermahnet, daß ich mich wegen des Schandflecken entſchuldigen ſollte, da mich Ferdinandus in Nürnberg eines neuen Artikels beſchuldigt hätte, nemlich, daß ich lehrte, Chriſtus wäre Abrahams Saame. Ich habe den tollen Streich erſt für Scherz gehalten, da ſie es aber für ganz gewiß geſagt, habe ichs glauben müſſen. Sehet nur die Ungeheuer und die rechten Beſchützer Chriſtlicher Lehre! Wittenberg, den 8ten Tag nach Hagnes (Agnes,) 1523.

Martin Luther.

348.

An Nicolaum Gerbelium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p 122.

Er ermahnt Gerbeln, daß er beſtändig im Bekenntniß der reinen Lehre bleibe, und ſich die vielen Aergerniſſe nicht anfechten laſſe.

Gnade und Friede! Da ich nichts zu ſchreiben hatte, lieber Gerbel, iſt mir das eingefallen, das vornemlich nöthig iſt zu ſchreiben; nemlich euch abermal zu ermah-

nen, daß ihr in so grossem Lermen der Aergerniße immer euch selbst gleich bleiben wollet. Darum ich euch die liebe Braut wieder zuführe, die ihr mir einmal dargestellet, doch noch rein und unbefleckt. Denn das ist an dieser Jungfer etwas wunderbares und seltsames, daß, da sie immer ein Haufen Mitbuhler suchet und leidet, sie doch desto keuscher ist, je mehr sie versprochen ist; so daß sie nicht als eine eifersüchtige Buhlin peiniget, sondern noch näher vereiniget; diese wollet doch mit uns gemein haben. Es grüsset euch unser Mitbuhler, Philippus Schwarzerde. Gehabt euch wohl mit dem Weibe eurer Jugend. Den 5ten Tag nach Agnes 1523.

M. Luther.

349.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 24.

Er bittet für einen beweibten Pfarrer. Er wünscht, daß Dabrun, ein Gut so wenig einträgt, dem Fürsten aufgegeben werde. Er verlangt auch, daß an stat des verstorbnen Dechants der Kirche zu allen Heiligen Crotus Rubianus folge.

1.

Gnad und Fried. Diesen beweibten Priester, welcher gebeten, ich sollte ihm einen Zutrit verschaffen, befehle ich euch, daß ihr ihm helfet, so viel ihr könnet. Ich habe ihm solchen Gefallen nicht abschlagen können.

2. Wenn übrigens geschehen kann, daß Dabrun in des Fürsten Hände gebracht werde; so thue man sein bestes dazu. Denn wir nutzen es jetzo gar nichts: weil Staupitz nichts zinset, wo ihn der Fürst nicht abermal dazu anhält.

3. Der Dechant zu allen Heiligen wird sterben *): und wird euch also obliegen, zu helfen, daß sie nicht wieder einen Dechant von seiner Art bekommen. Jonas Justhalt Crotum für tüchtig. Ihr kennet den Menschen selbst wohl. Gehabt euch wohl. Wittenberg 1523. Dienstags nach Sexagesima.

M. Luther.

*) ibit.

350.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 125. b.

Er bittet wieder für Franciscum Lambertum (sonst Serranum), daß er eine Beyhülfe vom Fürsten bekomme, und lobet des Cronsbergers Standhaftigkeit.

1.

Gnade und Friede! Ich schicke der Melberin Schreiben zurück, lieber Spalatin. Ihr antwortet aber ja nichts wegen des Hrn. Franz Lamberres, des Franzosen, was ihr bey dem Fürsten ausgewirket. Es ist gewiß ein ehrlicher Mann, und ein Vertriebener; uns aber wird es schwer, ihn gänzlich vor uns zu erhalten, noch schwerer aber wird uns ankommen, ihn zu verlassen. Denn ohne Zweifel ist uns der arme Christus in ihm vorkommen; wiewol, wenn ihr nichts erhaltet, Christus doch sonst den Seinen nicht entstehen wird.

2. Ich bitte eben keinen Sold für ihn, sondern daß man ihm nur einmal helfe, etwa noch mit 10 oder mehr Goldgülden *). So sehet ihr, daß ich für andre bettele, der ich für mich nichts bedarf. Aber auch Staupitz wird uns wol nichts zahlen **). Der Hr. Hartmann Cronsberger ist mit Grafen Albrechten von Mansfeld hier bey uns. Wir haben beyden im Closter eine Mahlzeit ausgerichtet zu Mittage. Der Mann, der so viel gelitten hat, steht immer noch vest im Glauben. Gehabt euch wohl und antwortet.

wortet. Donnerstags nach Invocavit, im Jahr 1523.

M. Luther.

*) aureis oder Ducaten.
**) pendet neque pendebit, im Scherz.

351.

An eben denselben.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 257

352.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 127. b.

Er bittet, Spalatin solle doch in des Fürsten oder in seinem Namen einen Mahler, der einen Menschen getödtet, trösten, daß er wegen eines sichern Geleitbriefes nicht zweifele.

1.

Gnade und Friede! Helft mir doch, lieber Spalatin, aus dem Verdruß. Es ist bey dem Luca (Kranachen) ein gemietheter Mahler, Hanß Schmal: der etwa vor 2. Jahren bey dem Fürsten entweder erlangt, oder doch angehalten hat, daß er unter seiner Herrschaft sicher leben möchte, bis die Sache eines Todtschlags gut gemacht wäre. Nun plagt ihn, so viel ich sehe, sein Gewissen; und weil ihn etwa, wie er saget, die Hausleute manchmal anstechen, fürchtet er, als ob lauter Gefahr um ihn wäre, und er verrathen und gefangen werden sollte. Bittet also der arme Mensch, durch mich, man wolle ihm doch zu wissen thun, ob sich der Fürst etwa in seinem Sinn geändert habe, und ihn nicht mehr Landesschutz genießen lassen wolle. Er glaubet meinen und andrer Worten nicht recht, ob ich ihm wol immer vorsage, daß unser Fürst nicht des Sinnes sey, und Lucas ihn auch nicht werde verrathen und fangen lassen, daß ers ihm nicht erst sage oder anzeige. So stehet es um eines jeden Sünders elendes Gewissen.

2. Ihr werdet also theils mich meiner Noth frey machen, und ihn beruhigen, wenn ihr entweder in des Fürsten oder eurem Namen (da wol gewiß vom Fürsten dergleichen nicht zu fürchten,) schreibet und uns berichtet, daß wir also die Pflicht des brüderlichen Trostes erfüllen. Denn man muß mit nichts zärter umgehen, als mit einem schuldigen Gewissen, der sich selbst Strafe genug ist. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Wittenberg, im Jahr 1523, den 3ten Tag nach Oculi.

Euer Mart. Luther.

353.

An Aelium Eobanum Heß.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 307.

An Aelium Eobanum Hessen,

den Poeten, seinen in Christo geliebten und treuen Bruder.

Er antwortet Eobano Hessen auf sein Schreiben, und spricht, es gefalle ihm seine Gefangene: gestehet auch, daß die Wissenschaft der Sprachen und freyen Künste einem Theologo nöthig sey. Er will auch, daß die Jugend fleißig zur Dicht- und Redekunst angehalten werde.

1.

Gnade und Friede! Euer angenehmes Schreiben hat unser lieber Crot, Jacob Fuchsens und Petri Gefährte, überbracht: eure Gefangene aber hat Philippus mir behändiget. Bisher möchte es wol genug gewesen seyn, daß der unzierliche Luther an euch geschrieben, um euch nur zu antworten, mein liebster Eobane. Denn was soll ich sonst schreiben, der ich gerne wollte, daß ihr lauter Dinge läset, die für eure Musen recht wären, ob mir wol eure Redlichkeit bekannt ist, daß ihr auch schlechtere Dinge nicht verschmähet.

2. Von der Gefangenen *) könnt ihr leicht denken, was ich urtheile; denn ihr seyd wol selbst so klug, daß ihr euch erkennen könnet, noch so voll Selbstliebe, daß ihr euch selbst

heucheln solltet, sondern daß ihr euch vielmehr beherrschet. Doch werdet ihr wol nicht so gar Meister **) über euch seyn, daß ihr dächtet, die Gefangene gefiele weder weder mir noch euch; sie wird aber auch selbst bald öffentlich (im Druck) auftreten und ihren Verfasser auch ohne uns kenntbar machen, und selbst den Neid nicht scheuen.

*) einem Gedicht.
**) superabis.

3. Wenn ich sonst nicht wüßte, daß ihr sagen würdet: ihr hättet es aus Höflichkeit und Wohlanständigkeit gethan; so würde ich sprechen, daß ihr meinem Namen in dem treflichen Werklein zu viel Ehre angethan. Jener sagte: Gieb andern solches Namens Ehre. Ich will doch aber solchen unverdienten Ruhm tragen, der ich so manche verdiente Schande und Schmach zu tragen gewohnet bin. Uebrigens lasset euch eure viele Furcht da nicht anfechten, da ihr sorget, wir Deutschen möchten immer wilder und unzierlicher werden, weil die zierlichen Künste durch unsre Theologie fielen. Es fürchten manche, da nichts zu fürchten ist. Denn ich bin versichert, daß ohne Gelehrsamkeit (in freyen Künsten,) die reine Theologie gar nicht bestehen könne. Wie sie auch bishero, bey niedergelegener Gelehrsamkeit und Künsten, jämmerlich gefallen und gelegen hat.

4. Ja, ich sehe, daß nie keine sonderliche Offenbarung GOttes geschehen, wenn nicht erst gleichsam den Vorläuffern Täuffern, so den aufgehenden und blühenden Künsten und Sprachen den Weg vor sich bereitet. Ich wollte gewiß nichts weniger an der Jugend gethan oder begangen sehen, als daß sie die Dicht- und Redekunst liegen liesse. Ja mein Wunsch ist, daß es viel Dichter und Redner gebe, weil ich sehe, daß durch solche Studia (und keinen andern Weg weiß ich auch nicht,) überaus geschickte Leute werden, das heil. Predigtamt so wol zu ergreifen, als stattlich und glücklich zu führen. Es machet zwar die Weisheit auch die Zungen der Kinder beredt, aber die Gabe der Sprache will nicht verachtet seyn.

5. Darum ich euch bitte, daß ihr auch in meinem Namen (wo es etwas hilft.) eure Jugend ermahnet und bittet, sich fleissig in der Dicht- und Redekunst zu üben. So wahr Christus lebet, so bin ich oft auf mich selbst in den Jahren und bey der Lebensart verdrießlich, daß ich nicht manchmal noch in den Dichtern und Rednern lesen kann. Ich hatte mir den Homerum gekauft, daß ich noch ein guter Grieche würde. Aber es ist genug, daß ihr so mit meinem Geschwätz beschweret worden. Von eurem Luther haltet euch dessen ganz versichert, was ihr euch von eurer Gefangenen versichern könnet *). Und gehabt euch in Christo gesund und frisch! Amen. Am Tage Palmarum, im Jahr 1523.

M. Luther.

*) d. i. das beste.

354.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 24.

Er befihlt ihm einen armen jungen Menschen, daß man ihm unter die Arme greife, ein Handwerk, oder Kunst zu lernen. Er klagt über des Herzog Georgs zu Sachsen Schreiben an Albrecht Grafen zu Mansfeld, wider sich.

1.

Gnade und Friede in Christo! Dieser junge Mensch hat gebeten, ich solte für ihn bey euch bitten, daß er durch euch bey dem Fürsten, als der Armen gnädigsten Schutzherrn, eine Beyhülfe erlangen möchte, ein Handwerk zu lernen. Mir scheinet es ein guter Mensch zu seyn, der es werth ist,

und

und einen bessern Sinn hat, als er von sich geben kan. Ihr werdet denn an ihm thun, was möglich ist.

2. Gestern habe ich von einem guten Freund Herzog Georgens Schreiben wider mich an den Graf Albrecht bekommen, so voller Grimm, Raserey und Drohungen, daß man dächte, der Satan selber tobe und zürne. Es ist mir aber befohlen, ich soll es niemand abschreiben lassen: sonst hätte ichs euch geschicket. Das habt ihr vielleicht in eurem vorigen vorher geweissaget. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg des Sonnabends vor Ostern 1523.

Martin Luther.

355.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 128.

Er befihlet Spalatinen eines Mägdgens aus Torgau Ehesache.

Gnade und Friede! Es ist ein Mägdgen aus Torgau, die ihren Bräutigam haben will, nemlich unsers Fürsten Leibbarbierer *); sie weiset deswegen den Ring auf, nebst einem abgebrochnen Stück Geldes, so ihr zum Pfande gegeben worden. Sie spricht auch, es hätten es die Fürstl. Räthe zu Torgau ausgesprochen, in Gegenwart D. Schwerdtfegers und Christians, mit dem Lehrmeister, daß es eine wahre und rechtmäßige Ehe sey. Er aber wolle nun auf andrer Einreden zurück treten; **) darum sie bittet, daß der Fürst nicht so mit der Gelobung spotten lasse. Ihr aber wisset, wie wir nicht leiden sollen, daß das ohnedem elende und schwache Geschlecht also unterdrückt werde: theils weil vorhin die Mägdgen zu nicht geringem Aergerniß und bösem Exempel gar oft von solchen wilden und unbändigen Leuten gespottet werden. Schaffet doch also bey dem Fürsten, eurem Amte nach, daß man nicht die Klage weiter und länger hören müsse, daß die Treue und das Versprechen so gebrochen werden.

Gehabt euch wohl und betet für mich. Sonnabends nach Ostern im Jahr 1523.

Martin Luther.

*) barbae tonsorem.

**) retractare, für detractare promissum.

356.

An Justum Jonam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 129.

Er ermahnet D. Jonam als einen Ehemann, (der nun geheyrathet), daß er wider das Büchlein Johannis Fabri, vom ehelosen Leben, eine Antwort ausgebe, und warum er nicht antworte, führet er Ursachen an.

1.

Gnade und Friede! Ich überlasse euch, lieber Juste Jona, diesen elenden Raspeler (oder Schmierer) und Lästerer der heil Ehe, Johannem Fabrum, Vicarium zu Costnitz, daß ihr auch eine Uebung eurer Theologie an ihm habt, und den von mir längst geschlagenen Hector vollend durchschiesset. Denn es braucht hier keines Widerlegers, wo er ein offenbarer gotteslästerlicher Scribent ist: sehet aber zu, daß ihr in rechte Bewegung und Eifer kommt, zu Rettung der heiligen Ehe. Denn er ist ganz kalt und läppisch, in Behauptung des elenden ruchlosen Lebens ohne Ehe. Er hat seine Ursachen, warum er so kalt ist, nemlich weil der gottlose Mensch nichts wider das Wort und Werk GOttes vor sich hat, als Menschengedichte. Ihr aber, wenn ihr nicht von dem grossen Feuer entbrennt, so Berge verzehret: so werde ich euch wünschen, daß euer Weiblein euch nicht recht liebe, daß ihr sehet, wie gefährlich euch das Spiel werde. Spielet also, aber spielet ernstlich, denn eure Frau

schauet zu, deren Stimme ihr billig hochachten müßt, sonderlich im ersten Jahr der Ehe, wo ihr nicht etwa auch diß Feuer nicht empfindet.

2. Daß ich ihm aber selber nicht antworte, ist 1) das die Ursache, weil er nichts vorbringet, welches nicht vorhin schon in vielen Büchlein von mir widerleget und niedergeworfen worden. Denn der ganze Faber ist nichts, als lauter Patres, patres, patres! Concilia, concilia, concilia! welches Gesänglein vor mir, der ich keine Ohren dazu habe, vorlängst von unsern Leipzischen Theologisten oder Eseln hergeleyert worden. 2) Ferner, weil er mit solcher Pfütze so vieler Sprüche von Menschen, nicht scheint, daß er den Pabst oder die Papisten habe vertheidigen, oder Luthern angreifen wollen; sondern vielmehr nur zu pralen, daß er viel Bücher gesehen: welchen Ruhm ich einem solchen unruhigen und fürwitzigen Gesellen wol gönne. Denn ich habe wider die römischen Leute nicht darum gestritten, wer viel Büchlein gesehen oder nicht gesehen (denn auch mein Hund täglich viel Bücher siehet); sondern wegen der heiligen Schrift, so man nicht recht lieset, und noch weniger verstehet. Auf diesen Punct kommt er gar nicht in einem so grossen Buch (geschweige davon zu handeln). Also wäre es unnöthig, ihm zu antworten.

3. Das ist die gemeine und beständige Thorheit aller Papisten, die bisher wider mich geschrieben, daß sie alle wider Luthern, aber keiner wider Lutheri Sache schreibt.

4. Ich will aber doch dem lieben großsprecherischen Ritter helfen, und (weil die meisten an Luthero einen unsterblichen Namen suchen,) seinen Namen auch mit meiner Feder berühmt machen. Nach meinem Urtheil sollte dieser Faber den Nostralischen Magistern in Cölln sehr nützlich *) seyn, daß, wenn sie wieder etwas neues wollten zusammengetragen oder gekoppelt haben, sie diesen Faber mietheten. In dieser Kleinigkeit würde für einen solchen Mann keine kleine Ehre entstehen. Und ihnen würde auch mit so einem treflichen Zusammenstoppeler und Koppler wohl gerathen seyn. Und ich sehe auch nicht, wenn man seinen hohen Witz nicht dazu braucht, wie er sonst seines herzlichen Wunsches, nach einem unsterblichen Ruhm, theilhaftig werden könne, da er nichts sonst verstehet und nur ein Haufen Worte zusammen raffet.

*) ultissimus, vielleicht utilissimus.

5. Aber ohne Scherz! Ich wundre mich nicht, daß Faber selbst, oder sonst jemand von den päbstlichen Streitern, so toll seyn; ich verwundre mich vielmehr über den Satan, der in ihnen so tobet, was derselbe mächtige, kluge, grundlistige, böse Geist doch denke, daß er nichts anders, als lauter ungereimte und lächerliche Dinge durch seine Werkzeuge aushecke, da er bisher nicht so närrisch zu seyn geschienen. Wo er nicht mit dieser Schalkheit gegen mich umgehet, daß wenn er es Ernst werden siehet, und merket, daß er uns mit dem Worte GOttes nicht widerstehen könne, er anhebt uns mit närrischem und tollem Geschwätz aufzuhalten und herumzuführen, daß uns die Zeit drüber abgestohlen und gute Dinge verhindert, mithin wir dadurch verdrüßlich werden, und er also seinen Vortheil erjage. Er ist ein Schalk, das ist wahr: aber er soll auch so nichts erhalten. Denn der wird nicht schlummern noch schlafen, der Israel behütet. Es wird ihn seine Hofnung betrügen. Denn ich werde die Patristen, Conciliisten, Copulisten alle verachten und fahren lassen, wie Cato seine Zungendrescher. Euch Theologen aber, die ihr in Ehestand getreten seyd, will ich sie über-

überlassen, die ihr Zeit habt, daß ihr auch etwas habet, darinnen ihr euch ohne Gefahr üben könnet. Denn ihr werdet in meinen Siegen streiten, und meine Ueberwundene überwinden, daß sie doch nicht klagen dürfen, sie wären umsonst aufgetreten. Ich schenke es a so denselben Patristen und Copulatisten ohne Mißgunst, daß sie unsterblich mit mir werden, wie Judas mit Christo, und Chorah mit Mose. Den Fabrum aber weise ich noch besonders gen Zürch *) zu Huldrich Zwingeln, daß er da seine Kriegskünste und Vortheile vollend lerne. Ich warte auf andre Widersacher und Gegenstreiter. Gehabt euch wohl, mein Jona, und betet für mich, wie auch für diesen Schmiedt, Amen. Wittenberg, im Jahr 1523.

Martin Luther.

*) Thuregum.

357.
An Wenceslaum Linck.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 243.

358.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 130. b.

Er bittet Spalatinen, daß er von den Reichen bey Hofe ein Almosen sammle für einige Nonnen, die aus dem Kloster gegangen, daß sie zu Wittenberg davon leben können, bis sie sonst auf ehrliche Art versorgt würden. Er klaget über der Wittenberger Geiz und Unbarmherzigkeit hierinnen. Er meynet, Sebastian von Kotteritz könne wegen seiner Gottseligkeit und Geschicklichkeit Hofmeister beym Herzog Johansen werden.

1.

Gnade und Friede! Es sind diese 9. abgefallene Nonnen zu mir kommen, ein armselig Völklein; so aber ehrbare Tor-gauische Bürger mit sich gebracht haben, nemlich: Leonhard Coppe und seinen Vetter *), und Wolfgang Tomitzsch, daß man da nichts unrechts argwohnen kann. Es jammert mich ihrer sehr, sonderlich aber auch der andern, die allenthalben in so grosser Menge in der verfluchten und unzüchtigen Keuschheit verloren gehen. Das an sich so gar schwache und zum Mann von Natur, ja von GOtt gefügte Geschlecht, muß mit solcher Grausamkeit einsam verderben. O der Tyrannen und grausamen Eltern und Verwandten in Deutschland! Wer kann aber euch, Pabst und Bischöfen, genug fluchen? Wer kann eure Blindheit und Unsinnigkeit, die dergleichen lehret und fordert, genug verabscheuen. Es ist aber hier der Ort nicht, davon zu handeln.

*) fratruelem.

2. Ihr fraget: was ich mit ihnen mache? Erst will ich an ihre Verwandte schreiben, daß sie sie aufnehmen. Wo nicht, will ich sehen, sie sonst unterzubringen. Denn es ist mir von einigen versprochen worden. Etliche will ich auch verheyrathen, wenn ich kann. Sie heissen aber also: 1) Magdalena Staupitz; 2) Elsa von Canitz; 3) Ave *) Großin: 4) Ave Schönfeld, und 5) ihre Schwester Margaris (Margrethe) Schönfeld: 6) Laneta von Golis (oder Golz); 7) Margretha Zeschau, und 8) ihre Schwester Catharina Zeschau, und 9) Catharina von Boren. Diese sind es, welche wirklich der Erbarmung nöthig haben: in welchen Christo gedient wird. Sie sind aber recht wunderlich davon gekommen.

*) vielleicht umgekehrt, Eva, oder Anna.

3. Euch aber bitte ich, daß ihr auch ein Werk der Liebe thut, und für mich bey euren reichen Hofleuten etwas Geld bettelt, daß ich sie ein 8. oder 14. Tage ernähren könne,

könne, bis ich sie füglich wieder zu ihren Verwandten, oder denen, die mir ihrenthalben das Wort gegeben haben, bringe.

4. Denn meine Capernaiten nehmen so zu bey der täglichen Fülle des Worts GOttes, daß ich neulich selbst auf meine Person für einen armen Bürger nicht 10. fl. habe geborgt kriegen können. Die Armen, die es gern gäben, haben es nicht, und die Reichen geben es entweder nicht, oder leihen mit solchen Umständen und so ungern, daß sie entweder bey GOtt mit der Gabe nicht angenehm werden müssen, oder ich gleichsam dafür ihr Sclave werden muß.

5. Ich habe aber zu meinem jährlichen Sold auch nicht mehr als 9. alte Schock: sonst zinset mir oder den andern Brüdern die Stadt keinen Heller. Ich verlange es auch nicht von ihnen, daß ich es Paulo in seinem Ruhm nachthue, ob ich schon andre Kirchen beraube, daß ich meinen Corinthiern umsonst diene.

6. Es ist auch noch etwas, davon ich so oft an euch habe schreiben wollen, und es immer vergessen habe. Ich wundre mich, warum unser Fürst, da er weiß, daß um den Herzog seinen Bruder, Johannsen, solche Wirthschafter seyn, daß alles immer mehr zu Grunde gehet, nicht den Bastian Kotteriz, einen Mann, der in Haushaltungssachen überaus geschickt ist, wie er täglich in Thaten und Proben zeiget, dazu bestelle. Denn ich gönne zwar dem Kotteriz selbst diesen Stand und Beförderung, noch mehr aber demselben Fürstl. Hofe, sonderlich daß der liebe Prinz Johann Friedrich, der einmal zur Regierung kommen soll, durch ein tüchtig Exempel lerne, wie er haushalten und der Leute Betrügereyen besser merken solle. Denn es ärgert mich auf die, welche jetzt da herrschen, die so reich werden, daß der Fürst arm wird. Gebet doch das dem Fürsten von meinetwegen unter den Fuß. Denn ich wollte gern, daß demselben Ort geholfen würde durch einen solchen Mann, der fromm und geschickt zugleich ist. Gehabt euch wohl, und bittet für mich. Wittenberg, des Sonnabends nach Ostern, im Jahr 1523.

Martin Luther.

359.
An eben denselben.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2223.

360.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 132.

Er befihlet Spalatino den Probst des neuen Hällischen Werks, der aus demselben Kloster entflohen und des Cardinals Zorn gefürchtet hat, und schicket das Bittschreiben an Churfürsten.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Es bittet der Probst des neuen hällischen Werkes, daß ich ihn euch bestens befehlen solle. Denn er fürchtet, der Cardinal von Maynz möchte ihn hart angeben bey dem Fürsten in seiner Sache, welche so beschaffen ist, daß ich glaube, sie werde gut vermittelt werden können. Er ist zwar geflohen, als ein Mensch, der seines Fürsten Unwillen fürchtet, er erbietet sich aber dem Recht zu stehen und Rechenschaft zu geben, wenn er ein frey sicher Geleit bekommt. Suchet doch also, daß ihr dem Menschen dienet, wo ihr könnet. Es ist kein böser Mensch, noch solcher Hülfe unwürdig. Man giebt ihm auch Schuld, daß er eine gewisse Summe entwendet: und ich wollte, daß es wahr wäre, wenn es nur heimlich wäre; aber es ist das leicht zu entschuldigen.

2. Hernach befehle ich euch diß Bittschreiben des alten sehr armen Priester Friedrichs,

drichs, den Alter und Mangel sehr drücken, mit allem Fleiß. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, die Mittwoch nach Misericord. Dom. 1523.

Mart. Luther,

361.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 132. b.

Er handelt von dem Schreiben an den edlen Herrn Johann von Planiz, Beysitzer der kayserlichen Kammer, das er geschrieben; und von der Flucht des Probsts vom neuen Werk in Halle.

1.

Gnade und Friede! Da ist Planizens Schreiben; es meldet mir aber Johannes Aureus (Gold), er habe den ersten Brief Planizens an mich nicht empfangen, so ich doch euch zu bestellen geschickt, daß er daraus vernehmen möchte, was er in seiner Sache thun sollte. Wenn ich denn dessen noch nicht gedacht, so gedenke ich es jetzt, daß ihr es noch bestellet, da er so sehr auf dergleichen Antwort wartet.

2. Bey uns ist der flüchtige Probst des neuen Hällischen Werkes; es ist viel davon zu erzehlen: ich hoffe aber, es solle alles bald in der Güte beygelegt werden. Denn darum ist auch D. Auerbach hier gewesen.

3. Das Jahr bringet immer ein neu Ebentheuer nach dem andern vor. Gehabt euch wohl, und bestellet, was ich gebeten. Mittwochs nach Misericord. Dom. 1523.

Mart. Luther.

362.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 133. Das Jahr ist am Schlus beym Aurifaber nicht angezeigt.

Er sagt seine Meynung von den Pighardern und Böhmen, und verspricht, er wolle eine Weise, Messe zu halten und zu communiciren, angeben, und saget: es müßten alle beyde Gestalt genieſſen.

1.

Gnade und Friede! Mit mehrerm werde ich durch euren Boten schreiben, mein herzwerther Nicolae. Jetzt habe ich das nur mit einem Träger, so ich von ohngefähr angetroffen, geschrieben.

2. Von den Pighardern habe keine böse Gedanken, da ich in ihrer Gegenwart ihren Glauben vom Sacrament des Abendmahls vernommen. Den Böhmen aber, die Kindern dasselbe reichen, kann ich nicht Recht geben, ob ich sie wol darum nicht Ketzer schelte.

3. Ich habe längst eine Weise, Messe zu halten und zu communiciren, vorschreiben wollen, und habe sie bisher nicht vollenden können. Ich habe mir aber vorgenommen, künftige Tage die Communion keinem zuzulassen, den ich nicht gehöret, und der nicht recht wohl von seinem Glauben Antwort giebt; die andern wollen wir ausschliessen. Ich meyne auch, man habe bisher Gedult genug gehabt mit den Schwachen, und müsse man das ganze Sacrament wieder herstellen *), daß alle beyde Gestalt genieſsen, welche es wollen und Verstand haben, ohne das Aergerniß entweder von Nachbarn oder andern zu achten. Aber der Bote eilet. Ein andermal ein mehreres. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg.

Euer Mart. Luther.

*) renocandum.

363.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 133.

Er erzehlet, daß der Probst von Halle aus Wittenberg fortgeschaft sey, daß er des Cardinals Nachstellungen entgienge.

Gnade und Friede! Wie ihr gewollt habt, so haben wir auf euer empfangenes Schreiben den Probst gleich fortgeschaft, damit ihr uns meldet, was der Fürst an den Cardinal schreibe; wiewol o der Cardinäle und Fürsten! Denn der Cardinal hatte dem Probst ganz gnädig geschrieben, und ihn freundlich zu sich geladen. Und ich hatte recht demüthig für ihn geschrieben, und zu beyden Seiten alles zum besten gedeutet; aber vielleicht hat er das Schreiben noch nicht erhalten, und thut das sein Cardinal hinterrücks. Ich wollte aber, daß des Fürsten Antwort an Cardinal fein langsam ausgefertiget würde, daß der Probst desto weiter und sicherer kommen könne. Gehabt euch wohl und betet für mich. Donnerstags nach Misericord. Dom. 1523.

Mart. Luther.

364.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p.133. b.

Er zürnt mit Spalatinen, daß er das arme Weib gehen lassen, ohne ihr ein recht Almosen zu geben, für welches er doch in seinem Brief gebeten hatte. Er bittet hernach, daß er etwas beym Fürsten ausbettele, für einige Jungfern, die aus dem Kloster gegangen, daß sie davon leben.

1.

Gnade und Friede! Mein lieber Magister Spalatin! mich wundert, warum ihr das Weib zurückgeschickt, da ihr doch meine Hand gut kennet, und nur diß vorgewendet, der Brief wäre nicht besiegelt.

2. Es mag aber da eine Ursache seyn, die ich eben nicht wissen will. Nun aber bitte ich wenigstens, daß ihr in meinem und desselbigen Weibsbildes Namen den Fürsten anflehet, daß er ihr etwa die 10. fl. oder einen neuen oder alten Rock schenke. Wo ich nicht trunken gewesen oder bin, so habe ich wenigstens gehöret, daß es die Schwester eines rechtmäßigen, nicht natürlichen Vaters sey, des Präceptors zu Leichtenberg. Aber was gehöret das eben hieher? Thut denn, was eures Amts ist, denn ihr sitzet freylich an solchem Ort der Plage. Und ich auch an dem meinigen.

3. Vergeßt auch meiner Collecte nicht, und ermahnt den Fürsten meinetwegen zu steuren: O ich wills fein heimlich halten und niemanden sagen, daß er etwas für die abgefallene Jungfrauen gegeben, die wider Willen geweyhet *) und nun errettet sind. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg Donnerstags nach Misericord. Dom. 1523.

Martin Luther.

*) dictis, muß wol dicatis heissen.

365.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p.134.

Er begehret wieder, daß das Wittenbergische Bethaven zerstört werde, und daß man andre fromme Leute an die Stelle setze, die die Gottlosigkeit verabscheuen, und löbliche Gebräuche wieder herstellen.

Gnade und Friede! Ich schreibe noch einmal, mein lieber Spalatin, sowol um meinet als anderer willen. Denn nun ist es Zeit, das Bethaven zu schwächen, so bisher mit solchem Aergerniß geduldet worden, wider das reine Wort, das uns vom Himmel gegeben worden. Man muß GOtt weiter nicht versuchen, darum helft, wie ich weiß, daß ihr wollet und könnet,

zum

zum wenigsten in so weit, daß man solche Männer einsetze, die solche Greuel verachten: so wird man hoffen können, daß sie auch ohne dem Fürsten die löbliche Weise, Lieder zu singen, unter sich aufrichten, nach 1 Cor. 14. Wo auch das nicht geschehen kann, so ist es besser, es mit der Einsetzung derselben zu verschieben, als neue Priester Jerobeams wieder aufzuführen. Man muß solches der Ehre des Worts, so bey uns ist, zu Gefallen thun; wie ihr denn alles besser wisset und auch wünschet. Gehabt euch wohl im HErrn. Im Jahr 1523.

Mart. Luther.

366.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 307. Stehet daselbst nicht in der gehörigen Zeitordnung.

Er schreibt von dem Tode der ersten Eheliebstin des Langen, und von des Satans Grimm wider die evangelische Lehre.

Gnade und Friede! Ihr seyd von eurem Weibe frey, lieber Lange; dazu weiß ich nicht, ob ich Glück wünschen, oder es bejammern soll. So übel stehet es bey den verkehrten und verwirrten Zeiten. Ich hatte geglaubet, ihr würdet uns, da ihr so nahe gewesen, besuchen; ich höre aber, daß ihr von eures Bannstrahls *) Tücken und Bosheit geplaget werdet; man muß aber alles durch Gedult ertragen. GOtt wird dessen auch ein Ende machen. CHristus sey bey euch, und betet ihr fleißig für mich. Denn der Satan tobet, und gedenket an mehr, als GOtt selbst so bald vollbringen könnte. Man muß also wachen und beten. Gehabt euch wohl in CHristo, und sehet zu, daß ihr wegen der Vielweiberey klug und bedächtig seyd. Weimar am Tage Philippi und Jacobi 1523.

Martin Luther.

*) fulminis vestri technis et nequitia, kann wol kein Wetter seyn.

367.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 134.

Er klaget über seine vielen Geschäfte, und bittet um Gebet für seine Gesundheit.

1.

Gnade und Friede! Es kömmt dieser junge Gesell wieder zu euch, lieber Nicolaus, und bringet von mir mit, so viel ich gehabt und gekonnt habe: er hat aber auch einen Brief an euch haben wollen. Thut denn, was CHristus lehret.

2. Im übrigen bin ich dem Leibe nach, GOtt Lob! wol gesund, aber äusserlich werde ich durch viel Händel beschäftiget, daß der Geist fast gedämpft wird, und selten für sich sorget. Bittet für mich, daß ich nicht am Fleische drauf gehe *). Grüsset alle Glaubensgenossen, und lebet wohl im HErrn. Wittenberg am Pfingsttage 1523.

Martin Luther.

*) carne consumar, es können auch irdische Dinge gemeynt seyn, durch welche man sich aufreibt; denn sonst, wer am Fleisch leidet, höret auf ꝛc.

368.

An Georg Spalatinum.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2224.

369.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 135.

Er erkläret den Ort Matth. 18. von Vergebung der Sünden. Er bittet auch für D. Nicol. Amsdorf, daß er in der Kirche zu allen Heiligen Dechant werde in Wittenberg.

1.

Gnade und Friede! Es ist nichts von Herzog Georgens wegen mit mir gehandelt worden. Denn dergleichen wunderbare Dinge dichten lügenhafte Zungen von und auf mich.

2. Den Ort Matth. 18. nehme ich nach dem gemeinen Verstande: 7 mal 70 mal; das ist, so oft es nur ist; daß eine gewisse Zahl für die ungewisse stehe: wie die Schrift immer die Zahl 7 im 3 Buch Mosis und sonst braucht. Die Sache selber aber gehöret nicht blos zu der sonderen Vergebung, sondern auch zur öffentlichen (oder gemeinen). Denn das Evangelium ist ein Wort der Vergebung, und das Wort der Vergebung ein Evangelium: drum muß man es an keinen Ort, Zeit, Personen oder Sachen binden, sondern durch freyen Gebrauch überall und allezeit, und allen zu gute kommen lassen.

3. Der Prior und ich danken für den Befehl des Fürsten wider Staupitzen. Gehabt euch wohl und betet für mich.

4. Auf den Sonnabend werden der Dechant und die Domherren *) erwählt werden: wie möchte ich wünschen, daß entweder Amsdorf oder einer seines gleichen auf des Fürsten Befehl Dechant würde, und Amsdorfs Zinse indes an Pomeranum kämen, ingleichen Rachaels Zinse an einen, der im Collegio lieset, daß also des Fürsten Kammer dadurch etwas zu gute gienge, und man sich stellte, als ob indes der Domherren Einsetzung verschoben würde, bis die Sache vor sich selber hinfiele. Gehabt euch wohl, im Jahr 1523.

Martin Luther.

*) Decani et Canonicus; umgekehrt: Decanus et Canonici.

370.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 187.

371.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 137.

Er sagt seine Meynung von dem Spruch: **Ein Blut rühret an das andere**, (eine Blutschuld über die andre, Hos. 4.) kurz und deutlich. Melchior Mirisch solle in Magdeburg predigen. Er bittet auch, daß Spalatin ihm einige hebräische Worte recht verdeutschen helfe; mit dem 5 B. Mosis sey er fertig.

1.

Gnade und Friede! Die Stelle im Hosea: Ein Blut rühret ans andere, verstehe ich also, daß die Todtschläge gemein worden, und immer auf einander gefolget; daß, wenn es von dem einen noch nicht still, schon ein andrer drauf kommen sey. Ein Mord auf den andern. Denn sprüchwortsweise spricht man: Eine ganze Ueberschwemmung von Mordthaten, nach gemeinem Gebrauch.

2. Melchior Mirisch ist in Magdeburg bey den Augustinern Prediger, oder wol gar Prior, wie man sagt. GOtt gebe bessere Zeitung! Amen.

3. Dienet ihr mir auch mit gutem Deutsch. 1 Mos. 1. steht: GOtt schuf den Menschen zum Bild und Gleichniß GOttes; hebräisch: in dem Bild und Gleichniß GOttes. Der rechte Verstand aber scheint, daß der Mensch ein Bild worden, so GOtt gleich *) ist. Das gebet uns gut deutsch.

*) similem.

4. Ingleichen c. 5. heißt es in andern Worten: Adam hat einen Sohn gezeuget im Gleichniß nach seinem Bilde. Ist aber doch Ein Verstand. 1 Mos. 3: Ich will

will dir viel Beschwerungen und Empfängnisse machen, das ist, daß dem Weibe, wenn sie schwanger ist und das Kind im Leibe trägt, viel Noth und Unlust gemacht werde, wie es zu geschehen pflegt. Denn es wird nicht von der Geburt, wie sie empfangen werden soll, sondern von der empfangenen und zu tragenden Gefahr und Noth geredet. Saget mir also, wie *conceptus* (oder Empfängniß) zu geben im Deutschen. Denn *ærumnas* (oder Beschwerung, Schmerzen) haben wir c. 4.

5. Ingleichen c. 2: **Laßt uns ihm eine Gehülfin machen vor ihm.** Der Verstand ist: die Frau solle dem Manne so zugesellet seyn, daß sie mit zugekehrtem Gesicht mit dem Manne, und der Mann mit der Frau Umgang halte, und sie ihm nach Belieben vor seinen Augen sey. Zugleich zeiget er an, daß der Beyschlaf des Menschen mit zugewandtem Gesicht geschehe, Kinder zu erzielen, daß also das Weib von andern Thieren unterschieden wird, darunter Adam keine Gehülfin zur Kinderzeugung fand ꝛc. Wir sind schon gefallen auf, neben ihm, vor ihm, um ihn ꝛc. und will uns keines recht anstehen.

6. Ich werde diese Woche mit dem fünften Buch Mosis fertig werden, und jetzt sehen wir es wieder durch, daß es gedruckt werde. Gehabt euch wohl und helft uns. Wittenberg im Jahr 1523.

Euer Martin Luther

372.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 140. b.

Er schicket die Puncte in der Leimbacher Sache, und klaget über des Churfürsten Nachläßigkeit, so wol als aller Fürsten und Höfe Sünden, nach Davids Exempel; befihlt ihm auch abermal Sebastian Kotteritz.

1.

Gnade und Friede! Sehet, da habe ich die Puncte von den Leimbachischen Brüdern, davon ihr so oft geschrieben: nicht, daß ich in denen Dingen begehre Richter oder Fürsprecher zu seyn, denn was gehet es mich an? sondern weil ich fürchte, daß der Fürst in solchen Dingen nicht etwa zu viel thue, wie es meist allen Fürsten gehet, daß sie aus Noth auf beyden Theilen es versehen, und bald Unwürdige erhöhen, bald wohlverdiente Leute drücken.

2. Daß solch Uebel unsern Fürsten ankleben, kann man aus gar vielem schliessen. Und wenn man es aus nichts schliessen könnte, so sähe man es doch an David, dem einigen Muster aller Fürsten, der bloß den gottlosen Siba hörte, und darüber unrecht an Mephiboseth handelte; und zwar da er zum höchsten gütig war. Daß ich andrer seiner Fehler geschweige.

3. Ich habe auch des Bastian Kötterizens gedacht, daß ihr ihn bey dem Fürsten loben möchtet; ihr habt aber noch nicht geantwortet. Antwortet doch, was ihr dabey gethan: wenn ihr noch nichts versucht habt, will ichs selber versuchen. Denn ich sehe, daß er übel zufrieden, daß man ihn so aufhält, ob wol der Fürst sehr gnädig sey. Denn er könnte sonst an andern Orten Dienste haben, wenn er es mit gutem Willen des Fürsten thun dürfte. Nun aber braucht ihn der Fürst nicht, und wird er aufgehalten, und in Zweifel gesetzt, ob er bey andern dienen dürfe. Welcher Verzug einem solchen Mann ein Schade ist, der doch seinen anwachsenden Kindern, so lange er noch gesund, etwas verdienen und durch väterliche Dienste sie versorgen soll. Ich menge mich ungerne in diese Sachen, da ich sonst wol zu thun habe: und doch sehe ich nicht, wie ich mich aus und nach der Regel

der Liebe entbrechen kann. Diß macht mit andern Dingen mehr, daß ich lieber nicht unter den Leuten wäre, sondern in Einsamkeit steckte. Gehabt euch wohl und betet für mich. Mittwochs nach Bonifacii 1523

Martin Luther.

373.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 139.

Er meldet etwas dunkel, daß der Probst zu Kemberg heyrate; ingleichen, wie es den 16. Nonnen gehe, die aus den Klöstern in der Grafschaft Mansfeld gegangen: ingleichen, wie er mit seinen guten Freunden ein Spatziergängelgen beschlossen.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Siehe, lieber Spalatin, da ist ein neu Ebentheuer in diesem Briefe. Was wird noch weiter geschehen, darüber ihr euch wundern möget? Es wäre denn, daß ihr endlich auch anfienget und unvermuthet ein Bräutigam würdet. GOtt machet seinen Rath und Werke so wunderbar, daß, da ich mir anfangs in GOttes Sache ganz erfahren schiene, nun erst das A B C lernen muß. Es geschehe aber, ja geschehe sein hochgelobter und heiliger Wille, Amen.

2. Es sind 16. Nonnen aus dem Kloster Widderstetten unter den Grafen von Mansfeld gegangen, deren 11. zum Schösser in Alstet kommen sind. Davon Graf Albrecht 5. aufgenommen. Man beräth sich also, ob man sie behalten oder fortjagen solle.

3. Es ist noch nicht alle. Dieses Jahr ist, wie ich sehe, und wird auch noch sehr fruchtbar an neuen Dingen seyn. Gehabt euch wohl und betet für mich: seyd auch behutsam dabey. Wir haben beschlossen, wir wollen einmal eine Lustreise anstellen, und den Fürsten und seinen Hof so wol aus Schweinitz als Locha des ehesten verjagen. Wittenberg. Am St. Johannistage im Jahr 1523.

Euer Martin Luther.

374.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 140. a.

Er bittet für Pfaffenbecken seines Armuths wegen, und lobt die Gottseligkeit des Abts zu Hirschfeld: erzehlet auch, daß zu Zürch in der Schweiz eine Disputation von Zwinglio angestellet sey, und von der Verfolgung in der Stadt Freyburg.

I.

Gnade und Friede! Ich mache euch immer Beschwerung, weil ihr derselben werth seyd, nachdem ihr ein wahrer reiner Evangelist worden.

2. Pfaffenbeck liegt mir wieder mit Schreiben an, und hat mich vorhin mündlich schon gebeten: welches ich überhingehen lassen, daß ich euer schonen möchte. Nun aber bittet doch meinetwegen für den armen Tropf; oder wo ich ein Bittschreiben machen soll, so schreibt mirs, daß ich es mache. Er steckt in gar zu grosser Dürftigkeit, und ich sehe, daß der Fürst schon gewohnt ist, immer sein Schreyen zu hören, und er bey dem Fürsten vergeblich anzuklopfen.

3. Leset hier neue Dinge von Eisenach; und mein neugierig*) Wirth schreibt: der Abt zu Hirsfeld lasse allen freyen Ausgang, sowol Mönchen als Nonnen, und der Pfarrer zu Hirsfeld habe nach seiner ersten Frau eine andre genommen.

*) speculatiuus.

4. Zu Zürch in der Schweiz hat Zwinglius eine öffentliche Disputation angestellet, auf Befehl der Schweizer. Der Bischof von Costnitz hat den Carthäuser Reisch, einen Erzfeind *) des Evangelii (dazu) berufen, er will aber nicht: hernach den Pfar-

rer

ter in Tübingen. Wir werden hören wie es gehen wird.

*) hostilissimum.

5. Zu Freyburg in Brisgau darf man meinen Namen nicht einmal auf der Strassen nennen. Es schreibt Joh. Sichard, ein gelehrter Mann, es habe der Rath, der den Evangelisten wehret, gesagt: unser Leben stimme nicht mit dem Evangelio. Sehet mir nur die seltsamen Dinge! D. Johann Rubel hat mir befohlen, dieses Goldstück *) an euch zu schicken, und euch eurer Zusage zu erinnern, daß ihr ihm den grossen Groschen schaffet. Denn meine Mansfelder haben mir den andern auch abgezwungen. Und ich mag keinen andern haben, daß sie mir ihn nicht wieder abpressen. Ich soll nichts haben. 1523.

Euer M. Luther.

*) aureum, Ducaten.

375.
An Johann Crotum.

S. im XIV. Th. d. S. p. 225.

376.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. II. p. 148.

Er lobt einen Aldenburgischen Priester, daß er zur Pfarr in Schönewalden gelange, und erzehlt, daß zwey Augustinermönche verbrannt worden. Hernach, daß M. Johann Feldkirch gestorben; und von dem ihm vertrauten Gelde, so er dem Churfürsten zustellen solle.

I.

Gnade und Friede! Diesen Mauritium, der von dem Aldenburgischen Sodoma abgefallen *), befehle ich euch, mein lieber Spalatin, daß, wenn ihr ihm zur Pfarr in Schönewalde bey Herzberg, so jetzt offen, helfen könt, ihr aus christlicher Liebe macht, daß seine Armuth erleichtert werde. Ich hoffe, der Mann solle dazu tüchtig seyn.

*) nemlich, was noch darinnen Catholisch gewesen.

2. Den 1. Julii sind zween unsrer Augustinerbrüder aus den Antwerpischen Gefangenen verbrannt worden, und in Christo standhaft gestorben. Deren einer Johann Nesse geheissen, noch nicht 30 Jahr. Den 4. Tag drauf ist der 3te Bruder Lampert, ein Nachfolger im Wort Jacobi unsers Probsts, verbrannt worden. Es ist das zu Brüssel geschehen auf dem öffentlichen Markte. Christus sey gelobt, daß er doch von unserm Wort einige Frucht empfähet, und neue Märtyrer, die wol die ersten in solcher Gegend sind, schaffet. Jacobus selber aber ist in Frießland gegangen, wohin ihn der Graf von Embden beruffen. GOtt gebe, daß er auf viel tausend Frucht bringe. Amen.

3. Der Hr. Johann Feldkirchen ist gestorben; ich weiß nicht woran: ich fürchte, daß nicht das Gerichte GOttes anfange, solch Bethaven, das das Wort GOttes so hart verwirft, heimzusuchen.

4. Es sind mir über 30 Ducaten *) zugestellet worden, so dem Fürsten wiedergegeben werden sollen, als eine Erstattung, weil sie einer in des Fürsten Sache entwendet oder an sich gezogen, und nun durch Trieb des Gewissens durch mich, unter dem Beichtsiegel, wieder übermachet. Ich kenne den Menschen nicht, habe ihm aber hierinnen dienen müssen. Ich hab es dem Lucas (Kranachen vielleicht) mitgeben wollen; er reiset aber jetzt nicht zum Fürsten. Ihr meldet mir nicht, durch wen ichs sonst wohl und sicher bestelle. Denn fremd Gold habe ich ungern bey mir. Das meldet mir doch in geheim; und laßt es auch niemanden, als den Fürsten, euch und mich wissen, daß

daß ich mein Versprechen halte. Denn so habe ichs beschlossen; ja er hat mir selber gerathen, und ich bin es zufrieden gewesen, daß die Sache durch euch gienge. Gehabt euch wohl. Wittenberg 1523. Zerreißt den Brief.

Mart. Luther.

*) aureis, oder Goldgülden.

377.
An Nicol. Gerbellium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 150.

Er schickt Philippi Melanchthonis Anmerkungen, über den Johannem, daß sie gedruckt werden.

1.

Gnade und Friede von GOtt dem Vater und unserm HErrn JEsu Christo! Ich hatte unsers Philippi Anmerkungen über die 3. Briefe Pauli schon vorhin ein wenig gelesen. Und da er über Luthern den Dieb nicht zürnen durfte, hat er es doch damit an mir gut gerochen geachtet, daß das Büchelgen durch der Drucker Unachtsamkeit gar falsch gedruckt ausgegangen, daß ich mich dessen fast geschämt, und verdrossen, daß das Gestohlne so übel ankommen.

2. Er hat mich indessen verspottet, und gehoft, ich würde mich solches Diebstahls enthalten, und Kläger werden. Ich aber habe mich solchen Spott nicht anfechten lassen, und bin noch kühner worden, und stehle nun nicht, sondern raube mit Gewalt, ohne daß der Verfasser es halten kann, nemlich Anmerkungen über den Evangelisten St. Johannem.

3. Welche ich doch nicht mit Worten loben maz, sie werden sich selbst bey dem Leser loben, daß ich weiter nicht sein Naserümpfen und Maulziehen leiden müsse. Denn er verachtet sich und das Seinige nicht, daß er bescheiden und demüthig seyn will; sondern weil er aus christlichem Sinn alle das Unsrige wahrhaftig für nichts hält, hingegen völlig und fest glaubt, daß alles Christo allein zuzuschreiben sey, darinnen er ganz recht hat, ausser daß er sich einbildet, daß Christus nicht so nahe in seinem Herzen sey, als er wirklich ist. Er glaubet aber mir, wenn ich ihm schon ein anders sage, nicht; so sehr hat er zugenommen, und mich übertroffen. So werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Endlich bezeuget er auch, daß er nicht Urheber oder Verfasser solcher Anmerkungen heissen wolle.

4. Es ist Philippus wahrhaftig gar zu nöhtig, indem er hierinnen der Kirche dienet. Ich wollte, daß auch so gar keine Auslegebücher sonst wären, und die Schrift allein überall herrschte, und mündlich erklärt würde. Wie aber die Kirche solche Auslegebücher, die nur Anzeige thun, wie Philippi, entrathen könne, sehe ich nicht. Und wer siehet nicht, daß die Epistel an die Hebräer fast ein lauter Auslegebuch sey? ingleichen Pauli seine an die Römer und Galater. Denn wer wollte die Schrift so auslegen, wenn es Paulus nicht gewiesen, daß man sie so handeln müsse? Diß aber weisen, nenne ich, auslegen. Das suchet Philippus nur. Er meynet aber, daß er selbst etwas anders suche.

5. Diesen meinen Raub schicke ich also zu euch, lieber Gerbell, daß ihr ihn auch bey euch suchet gemein zu machen, ob der Autor gleich nicht will. Denn ich hoffe, Johann Secerius *) werde sorgen, daß es alles richtiger und besser gedruckt werde, als vorhin mein gestohlnes. Wiewol, wenn derselbe unerbittliche Achilles selber in demselben Büchlein seine Redekunst hätte brauchen wollen, er es vielleicht viel deutlicher und zierlicher gemacht haben würde. Wenn aber jetzt gleich etwas an der Ordnung oder Annehmlichkeit und Beredsamkeit fehlt, so

wird

wird doch die Weisheit und Wahrheit selbst annehmlich, und helle genug seyn. Denn dasselbe Buch wird den Philippum wahrhaftig und weise zeigen; es wäre denn daß Christus, den er lehret und treibet, nicht sollte Wahrheit und Weisheit seyn; ob er gleich mit Christo gern ein Narr seyn und heissen will. Und wollte GOtt! daß wir auch mit ihnen so närrisch wären, daß man rühmen könnte: das Närrische (oder die Thorheit) GOttes ist weiser, als die Menschen.

*) oder Sarcerius.

6. Ich freue mich sehr, daß Johann Oecolampadius zu Basel über den Jesaiam lieset, wiewol ich höre, daß es vielen nicht anstehe. Aber so gehets mit der christl. Lehre. Es wird uns Christus auch durch denselben Mann etwas Licht oder Auslegung über die Propheten geben. Welches zu unsern Zeiten sonderlich nöthig ist. Gehabt euch wohl, mein lieber Gerbel, in Christo, und bittet für mich armen Sünder, und närrischen Luther. Grüsset alle die Unsrigen im HErrn.

378.
An George Spalatinum.
S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 219.

379.
An eben denselben.
S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 258.

380.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 152.

Er bittet wieder für Franz Lamberten, daß ihm der Fürst bey seinem Abschied eine gute milde Zehrung mit gebe.

1.

Gnade und Friede! Lampertus Franciscus will sich wieder wegmachen aus unsern Landen, nach Zürch, wo er etwa bessern Unterhalt finde *) und mehr thue wegen der Nachbarschaft mit Frankreich; weil er siehet, daß es uns an Lehrern nicht fehlet.

*) aliturus.

2. Ihr werdet also wohl thun, wenn ihr für den armen Menschen ein gut Wort beym Fürsten einleget, daß er eine Zehrung bekomme; denn er hat auch Schulden, darum er desto grössere Mildigkeit braucht, sonderlich da solches die letzte Gnade ist, und des Fürsten Name dadurch auch bey den Ausländern in Frankreich mehr gepriesen werden wird. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg den 14. Augusti 1523.

Martin Luther.

381.
An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 155.

Er entschuldigt sich, daß er auf seinen Brief nicht geantwortet, und giebt zur Ursache an, daß er so viel zu thun habe.

1.

Gnade und Friede! Es ist gewiß, lieber Nicolae, daß Herr Caspar das gefordert, was ihr bittet; da aber die Sache verschoben wurde, bis der Famulus gesund würde, und es noch einmal von mir gebeten würde, habe ich, da ich irgend wohin verreiset war und wiederkam, gesehen, daß sie fort seyn. Hernach, da ich allein ein Haufen Briefe zu schreiben habe, ist mir vor der Menge anderer Geschäfte entfallen, was es gewesen; darüber ihr mich gefragt habt; und ich weiß mich auf nichts zu besinnen, als daß es in der Sache von Anrichtung und Ordnung des Gottesdiensts etwas gewesen: welches mir sehr leyd ist. Aber wie kann einer allein alles ertragen, und so viel und mancherley gedenken? Ihr werdet mir also verzeihen, wo mich

meine vielen Geschäfte nicht entschuldigen, so hat es mein Gedächtniß Schuld.

2. Darum werdet ihr so gut seyn, und mich noch einmal berichten, was es gewesen, so werdet ihr mich als euren Diener finden. Gehabt euch wohl im HErrn allewege. Wittenberg den 4ten nach Himmelfahrt 1523.

Martin Luther.

382.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 155. b.

Er sagt seine Meynung vom dem Buch eines Augustiners, aber ungewissen Autoris. Ingleichen von den Briefen eines Eilenburgischen Bürgers, auch von den Zeichen des Menschensohns, am jüngsten Gericht; und antwortet wegen der Bulle Adrians.

1.

Gnade und Friede! Das Buch oder Band des Augustiners habe Philippo zu beurtheilen gegeben. Ich habe andere wichtigere Dinge, als daß ich eines jeden Arbeit durchsehen kann. Mich dünket, die Kirche habe solch Buch nicht sonderlich nöthig; zumal da es so weitläuftig ist, und denn auch von einem neuen und unbekannten Autore, daß nicht einmal Hofnung zum Vertrieb ist.

2. Die Briefe des Eilenburgischen Bürgers sende zurück, die ich zu drucken weder verbiete, noch heisse. Der erste Brief aber ist selbst nach des Autoris Geständniß nicht der Art, daß er ans Licht treten dürfe.

3. Die Fabel von der Italiänischen *) oder Römischen Nonne erwarte ich, ohne Furcht. Es ist so eine grobe erdichtete Lügen, daß sie allein sich für Meister Adrianen, sonst aber für keinen, obwol noch so dummen Menschen sich schicket.

*) Italica wird es heissen müssen, für italia, it. figmentum für figmentum.

4. Das Zeichen des Menschen Sohns am jüngsten Tage ist ungewiß. Es heißt Zeichen des Menschen Sohnes, nach Hebräischer Art, anstatt: das Zeichen des Menschen Sohn. Daß das Creuz dadurch angezeigt werde, ist nichts: also halte ich.

5. Daß es eine Spottrede sey von Paulo, da er leugnet, daß er den Hohenpriester kenne, zweifle ich nicht. Die Gründe, die ich dazu habe, die habe ich im deutschen Büchlein wider die falschen Bischöfe angezeigt.

6. Wegen der Bulle Pabst Hadrians habe noch nichts beschlossen. Und wenn der Fürst noch nicht Sinnes ist, ihm zu antworten, was soll ich vergeblich einen Aufsatz machen, da ich so viel zu thun habe? sonderlich da die Sache nebst allem Witz und Gelehrsamkeit auch Fleiß ohne allen Fehler erfordert, daß ich mich ganz drauf legen muß. Denn meines Theils wollte ich dem grossen Esel leicht aus der Bulle selbst antworten. Ihr habt die Zeit, und könnet also drauf dichten und denken. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg den 4ten nach Aegidii 1523.

Martin Luther.

Von den Halberstädtischen Neuigkeiten hat *) man hier nur aus dem Gerücht, es sey ein Bürger, Namens Schreiber, gefangen worden, der reich und mächtig sey, und wären von seinem Theil 6. erschlagen und viele verwundet, die ihn auf der Flucht schützen wollen. Man sagt: er werde auf Leib und Leben angeklagt; man sagt: wegen gefälschten Geldes ꝛc. man sagt: die Priesterrotte schmiede es auf ihn, weil er ihnen zuwider gewesen.

*) hadet für habet.

383.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 256.

384. An

384.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 601.

Er verspricht, daß er gegen Erasmum geduldig und bescheiden handeln wolle, ob er schon in seinem Büchelgen (Spongia, Schwamm,) Lutheri Person und Leben heftig und unschuldig angegriffen. Hernach ist er verdrießlich, daß einige seiner Briefe, die er von Erasmo geschrieben, ohne sein Wissen ausgegangen: denn er wolle eine so wichtige Sache, die er vor sich habe, mit GOtt, dessen Sache es sey, getrost ausführen und schützen. Endlich wünscht er Erasmo einen bessern Sinn. Das Zeddelgen, so in diesem Brief beygefügt gewesen, meldet etwas von dem Tumult mit dem Halberstädtischen Bürger, so durch der Pfaffen Nachstellung gefangen worden.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Betet ihr vielmehr, lieber Nicolae für mich, je mehr ihr jetzt Zeit habt, und auch gottseliger seyd, als ich. Ich wünsche, ja, und bitte den HErrn JEsum, daß er euch, wie ihr begehret, die Gabe der Sprache verleihe, zu Lobe seiner Gnade.

2. Daß ihr weiter schreibet, ich solle nicht über Erasmum zürnen, ist vorhin schon erlanget. Ich wollte, daß Hutten nicht angefangen und gestritten, noch Erasmus es ausgewischt hätte. Denn wenn das mit dem Schwamm auswischen heißt, was heißt denn schmähen und lästern? Erasmus darf sich nur nicht einbilden, daß er mit seiner Redekunst alle so äffen wolle, als ob niemand, oder nur wenige seyn, die da merken, was hinter Erasmo stecke. Es ist mehr zu wünschen, daß er wider sich schreibe. Er verlieret über die Massen viel an seiner Ehre und Ansehen durch diß Buch, daß mich des Menschen recht jammert, der nie zur Sache kömmt, und nun schon das andremal auf seiner Freunde Laster schilt: da er gegen den Feind Læum*) so linde gewesen, und er sonst auch alle abmahnt, selbst die Feinde nicht zu schmähen, als davor ihm graue. Ich habe allezeit gedacht, er würde auf die Sache kommen: aufs Leben kann man leicht schelten. Hernach ist auch mein Brief von Erasmo ausgegeben worden, den ich heimlich geschrieben, ingleichen einer an Fabritium; welches mich sehr verdreußt, wiewol ich mich keines Wortes darinnen schäme, wenns zur öffentlichen Verantwortung käme. Es ärgert einen aber doch, daß durch solche ungestüme (ich weiß nicht, wen ich da nennen soll,) Angeber kund gemacht wird, was etwa einem oder andern guten Freund geschrieben wird.

*) oder Leum, S. oben Num. 309.

3. Ferner ist mir Erasmi Schreiberey nicht schädlich, wo sie wider mich ist; und wird mir keinen mehrern Muth machen, wenn sie für mich ist. Ich habe einen, der die Sache vertheidiget, wenn auch die ganze Welt wider mich allein tolle wäre. Welches Erasmus an mir Trotz und Eigensinn heißt. Aber da ich sehe, daß der Mensch so gar schlechten Verstand in christlichen Dingen hat, (welches ich vorhin nicht gedacht, ob mir es wol manchmal eingefallen,) so kann ich wol geschehen lassen, daß er mich nenne, wie er wolle, bis er zur Sache selbst komme. Denn ich bin des vesten Sinnes, nicht Leben oder Sitten zu vertheidigen, sondern die Sache allein; es mag mich und mein Leben zerzausen, wer da will, wie ich bisher gethan habe. Ja ich habe denen, die mich am ärgsten schmähen und durchziehen, das Leben in meinem Leibe und ein gut Theil meines frischen getrosten Geistes zu danken: so gar ist mir nicht darum, daß Erasmus mich loben oder preisen solle. Ich habe auch allezeit mehr Furcht in meinem Lobe, und hingegen mehr Freude über

meine Beschimpfung und Lästerung. Wenn das Erasmo wunderbar dünket, so ist es kein Wunder. Er mag erst Christum lernen, und der menschlichen Klugheit gute Nacht sagen. Der HErr erleuchte ihn und mache Erasmum zu einem Mann, und erhalte uns alle und stärke uns. Das wünsche ich von Herzen, so viel sich wünschen läßt.

4. Gehabt euch wohl, lieber Nicolae, und grüsset Erasmum, wo ers leiden kann, meinetwegen, aus wahrer Erbarmung: verachtet er aber die, und hoffet etwa mehr auf das, was er denket, so mag dieser Wunsch auch hinfahren. Wittenberg den 1. Oct. Anno 1523.

Martin Luther.

385.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 161.

Er meldet, daß der Glaube und die Gaben GOttes an uns nicht dunkel noch ungewiß, wol aber manchmal schwach seyn. Er erklärt die Bedeutung der Worte, kennen, und wunderbar machen in den Sprüchen: **Der HErr kennet den Weg der Gerechten: und macht seine Heiligen wunderbar.** Neue Zeitungen von dem des Nachts gehauenen Carmelitenprovincial, auf Anstiften der Pfaffen in Halberstadt, wegen des Evangelii.

I.

Gnade in Christo! Adriani Tod befehle ich GOtt. Sonst finde nicht in der Schrift irgendwo, daß GOttes Gaben in uns dunkel und ungewiß wären, da sie doch zur That ausbrechen müssen; doch gestehe, daß sie bisweilen schwer seyn, und bisweilen, wo die Gelegenheit nicht gleich ist, verborgen bleiben. Zum Exempel, da Elias nach der Schlachtung der Propheten Baals die Jesabel fürchtete, und gieng, wo er hin wollte, nicht aber nach dem Geist.

2. Der Spruch: **Der HErr kennet den Weg der Gerechten**, ist ein Gegensatz; weil er den Weg der Gottlosen nicht kennet, das ist, nicht erkennet und billiget; hingegen jenen erkennet und billiget.

3. Also macht er seine Heiligen wunderbar, nemlich im Creuze; weil er die Seinen wunderbarlich führet, wie er Abraham aus seines Vaters Hause führte, ohne zu wissen, wohin. Hebr. 11. Er hat aber doch da wohl gefühlt, daß er getrost wäre: ja, da hat er den Glauben am meisten gemerkt, da er auch den Ort nicht gemerket und gewußt, wo er hingienge.

4. Zu Halberstadt haben einige verlarvte Personen des Nachts den Carmelitenprovincial um des Evangelii willen (auf der Pfaffen Anstiften, wie man saget,) niedergeschlagen *), und nachdem sie ihm die Hoden weggeschnitten, das Haus geplündert, welchen der Rath jetzt warten und heilen läßt. So erbittern die elenden Leute das Volk auf ihren Kopf. Gehabt euch wohl. Am Tage Francisci. Im Jahr 1523.

*) ceciderunt.

Martin Luther.

386.

An Johann Rinken.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 161. b.

Er ermahnt ihn, daß er den Ruf und Versorgung erwarte, und erkläret Jeremiä Spruch; ingleichen, was es sey: das Zeichen des Thieres an der Stirn und Hand haben.

I.

Gnade und Friede! Ich habe noch keinen andern Ort, dahin ich euch schicke, lieber Johannes, darum möget ihr urtheilen, ob ihr dort bleiben, oder hieher kommen wollt. Wir warten aber auf einen Ruf. Ein Weib zu nehmen, wenn ihr es Willens seyd, ist ganz gut; aber das Amt des Worts könnt ihr eher nicht verwalten, bis ihr eine gewisse Stelle als Pfarrer habt, oder euch mit Handarbeit ernähren wollt.

2. Der

2. Der Ort Jer. 9. von denen, die die Haare verschneiden, bedeutet überhaupt und schlechtweg alle Heyden, die das Haar auf der Stirne in 2 Ecken verschneiden, wie alle unsre Layen thun. Denn die Juden durften weder Kopf- noch Barthaar putzen oder abschneiden, sonderlich an der Stirn. Darum Jeremias mit diesem Kennzeichen die Heyden von Juden scheidet.

3. Ingleichen, das Zeichen des Thiers an der Stirn und Händen ꝛc. Obwol das Buch dunkel und ungewiß ist, ist doch, nach meinem Verstande, der gröste Gehorsam des Pabsts und seiner Gesetze, so wir mit der Hand und offenbarem Wandel halten und bekennen. Denn wer nicht so gethan, gelebet und geredet hat öffentlich, wie der Pabst gewollt und verordnet hat, der ist ein Kind des Todes gewesen. Ob er gleich im Herzen anders Sinnes gewesen: so hat er doch von aussen das Zeichen des Thiers annehmen und zeichnen müssen. Grüsset den Amtmann *) meinetwegen, und gehabt euch wohl, und betet für mich. Wittenberg. Am Tage Francisci Anno 1523.

Euer Martin Luther.

*) præfectum, sonst quæstorem, kann auch ein andrer Vorsteher oder Oberster seyn.

387.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 25.

Seinem im HErrn, M. George Spalatinen, Diener Christi, am Sächs. Hofe.

Er will, daß Spalatin bey dem Fürsten für einen Pfaffen, Erasmum, bitten solle, um ihn in der ihm verliehenen Pfarre zu bestätigen.

Gnade und Friede! Dieser Pfaffe Erasmus soll ein Pfärrgen bekommen, so ihm der abtrit, welcher sie jetzo hat, weil er wegziehen will. Dazu aber, sagen sie, brauche es des Fürsten Einwilligung. Er bittet also, ihr wollet ihn euch bestens empfohlen seyn lassen, damit er durch euch des Fürsten Einwilligung erhalten möge. Es ist ein frommer und sehr gelehrter Mensch, und ihr werdet eure Gefälligkeit bey ihm wohl anwenden; thut also, was ihr könnt. Uebrigens glaube, daß ihr meine Antwort werdet erhalten haben. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, Dienstags nach Francisci 1523.

Martin Luther.

388.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 25.

Dem Herrn Magister Spalatin, seinem Bruder in Christo, zu eignen Händen.

Er bittet, daß das Bittschreiben des Pfarres von Jessen durch Spalatinen vor den Fürsten komme: klaget über des Canzlers Hieronymi Unbilligkeit.

Gnade und Friede! Ich bitte euch, rettet mich: denn ich habe so viel fremde Sachen auf mir, daß mich verdreußt zu leben. Der Pfarrer in Jessen klagt, seine Bittschreiben könnten nicht vor den Fürsten kommen, und werde er von dem Canzler Hieronymo, der gegen ihn und seines gleichen gar hart sey, gedränget, das Weib zu verlassen; da doch, so viel als ich und die Stadt wissen, er sie mit Recht hat. Es ist mir auch desselben Hieronymi Unbilligkeit gegen das Evangelium und seine Sachen durch andre Merkmale bekannt genug, daß mich also des Menschen so grosse Gewalt verdreußt. Schaffet denn, daß dieser arme Pfarrer gehöret, und ihm geholfen werde,

daß er nicht wider uns zum HErrn schreye. Gehabt euch wohl.

Martin Luther,
ein Hofmann ausser dem Hofe, auch wider seinen Willen.

389.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 26.

Herrn George Spalatinen.

Er bittet um Wildpret zu einem Doctormahl, und zeiget, wie schlecht er diese Larven achte.

Gnade und Friede! Der Probst Jonas hat gebeten, bey euch ein gut Wort zu geben, ob ihr etwas Wildpret auf den Dienstag ausbringen könnet. Denn der Pfarrer zu Nordhausen, und noch ein andrer mit ihm, wird die Doctorlarve in der Theologie anlegen. Thut ihr, wie euch beliebt. Denn mir liegt nicht viel dran, ob bey solchem Gepränge noch Wildpret gegessen werde. Ausser daß sie gern ihre Gäste geehrt haben wollen, die aus Nordhausen herkommen wollen. Das gefället mir nur an ihren Larven, daß sie selber erkennen, daß es nichts sey, und sie sich nur um des Pöbels willen zum Dienst des Wortes so putzen. Gehabt euch wohl im HErrn. Dienstags nach Dionysii 1523.

Mart. Luther.

390.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 166.

Er bittet Spalatinen, daß er für die Leimbacher beym Fürsten bitte; ingleichen wegen der Einkünfte des Wittenbergischen Klosters. Endlich bittet er auch mit D. Jona linder zu verfahren.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich schicke der Leimbacher Briefe, in welchen ihr sehet, was sie gerne vom Fürsten haben wollen. Ich glaube wol, daß es schlecht genug mit ihnen stehet. Ich dachte aber, die Sache wäre abgethan und gestillet.

2. Uebrigens, da ihr unser und aller Mittler seyd zwischen dem Fürsten und uns: so bittet unser Prior, daß ihr doch einen Befehl vom Fürsten auswirket wider unsern *) Zinsmann (Einnehmer), Christoph von Bressen in Mutterwitz, der uns nun schon ein ganz Jahr 90. fl. Zins aufhält. Er hat schon verschiedne Aufschubfristen von uns erhalten, wegen seiner Hochzeit, und wir hätten es ihm, wenn wir hätten verschwenderisch seyn wollen, wol gar schenken können. Weil aber unsre Sachen jetzt nicht in dem Stande sind, so würden wir ihm zu seinem Schaden länger nachsehen und die Zinsen auflaufen lassen. Hernach treibt uns auch Blank im kleinern Chor. Da nun endlich das ganze Wesen wieder an den Fürsten fallen wird, da ich fast allein noch ein Hausgenoß unsers Klosters bin, so wird er doch sorgen, daß ich noch die kurze Lebenszeit hier von unsern, und bald seinen Zinsen erhalten werde. Oder, wo es ihm zu schwer, mag ers gleich zu sich nehmen. Denn wir leben, wegen Mangel der Zinse, schon lange hier von Schulden. Ich hoffe aber, ich werde, wenn mir anders Christus gnädig und der Fürst der Welt ungnädig, nicht lange leben.

*) redituarium.

3. Ihr gehet mit dem Probst Jona ein wenig zu hart um. Ihr könnet einen Menschen, der sonst Beschwerung genug hat, theils mit weiblichen, theils häuslichen Sachen, gut plagen, da ihr indes, reich und frey von einem Weibe, in guter Musse und für euch sorget. Machet dem armen Mann nicht noch mehr Creuz und Unlust, und glaubet nicht allen, die ihn bey euch angeben. Mir dünket er immer nicht anders, als

als er bisher geschienen, ja wol grösser, als er vorhin gewesen. Der Torgauer mag wol gut seyn, aber doch fragt er nicht nach GOtt, und hält den Fürsten für seinen Götzen; welches ich weiß. Und was ist das, daß man Jonä in seiner Noth nicht den kleinen Zins auf kleine Zeit umsonst lassen will, so ohne Sünde geschehen kann, und doch drauf dringet, daß jene Gottlose ihre ruchlosen Messen immer mit mehrerer Gotteslästerung gegen GOtt auch rühmen, und nicht bloß halten, oder ihnen wenigstens nicht weiret? Hier will ich eure Billigkeit haben. Seyd ihr nicht auch so Menschen, wenn ihr dergleichen Sinn habt, ja theilhaftig aller Gottlosigkeiten, als denen ihr dadurch eine kräftige Ursache seyd, darinnen zu beharren? Schonet denn, wie ihr euch wollt geschonet haben, und vergebet, wie euch vergeben werden soll; lasset andre mit uns handeln, welchen wir gewiß antworten wollten, daß es nicht sicher sey, wider GOttes Wort und Geist zu reden. Gehabt euch wohl und betet für mich. Am Tage Galli 1523.

Martin Luther.

391.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 26. b.

Herrn Mag. George Spalatinen, Hofpredigern, seinem Bruder.

Er schicket Spalatinen ein Schreiben an Johannem, Herzogen zu Sachsen, zu überreichen. Er fragt: ob sein Brief an Greffendorfen bestellt worden.

Gnade und Friede! Diß Schreiben mit dem Büchlein bitte an des Herzogs Johannis Hof zu bestellen. Denn ohne euch weiß ich es nicht hinzubringen. Ich möchte auch gern wissen, ob ihr mein Schreiben an Greffendorfen besorget habt. Denn er hat es entweder noch nicht empfangen, oder stellet sich anders. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg den Tag St. Lucä 1523.

Martin Luther.

392.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 167.

Er verspricht Hausmannen, er wolle eine Weise, Messe zu lesen, ausgehen lassen, und befihlt ihm, alle Stillmessen abzuschaffen. Er straft auch der Pigharder Meynung vom Abendmahl.

1.

Gnade und Friede. Es kömmt euer Bote wieder zurück, lieber Nicolae: ich hoffe aber, daß ihr mein erstes Schreiben erhalten habt. Indes, da ich an eure Sache gedachte, ist mir eingefallen, mit nächstem etwas drucken zu lassen, da eine rechte Weise der Meisse (wie ich gesagt habe,) beschrieben werde.

2. Indeß schaffet, nachdem ihr könnet, alle, oder doch viele Stillmessen ab; hernach will ich auch den Canon und etliche gottlose Gebeter ändern. Denn die andern Gebräuche, mit Kleidern, Altären und Geschirren, sehe ich nicht, warum wir ändern sollen, da man solche noch gottseliglich gebrauchen, und ohne Ceremonien in der Kirche GOttes nicht leben kann. Von andern Sachen habe schon in andern Büchlein geschrieben.

3. Die Pigharder haben die Meynung vom Sacrament, daß Christus nicht leiblich unter dem Brode sey, wie einige sagen, daß sie da Blut und ein Kindlein ꝛc gesehen; sondern geistlich, oder sacramentirlich, das

das ist, daß, wer das Brod empfähet, sichtbarlich, wahrhaftig, natürlich das Blut dessen empfahe, der zur Rechten GOttes sitzet; aber unsichtbar. Ausser dem kann ich sie nicht verdammen. Daß sie es nicht anbeten, rechnen sie auch dahin, daß er nicht sichtbar da sey, wie die Gesichter beschaffen sind; sondern unsichtbarlich, das ist, zur Rechten des allmächtigen Vaters. Weil ich sehr beschäftiget bin, so nehmt mit dem kurzen Brief vorlieb.

393.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 168.

Er giebt einem, der krank am Saamenfluß ist, einen Rath. Und antwortet auf die Lügen, daß auf sein Zustimmen 3. Domherren zu Wittenberg erwählt worden: und endlich meldet er etwas von den Einkünften eines Klosters.

1.

Gnade und Friede! Der Mensch, dem der Saame entgehet, von dem ihr geschrieben, wo anders rechter Saame gehet, das ist, mit rechter Lust und Erschütterung, wie der Fluß wäre, wenn er einem Weibe beywohnte; (denn bey einigen gehet er so geringe und fast ohne Lust, daß es eher für eine übrige Feuchtigkeit zu achten, dawider wol keine Frau noch Kraft gelten möchte,) wenn, sage ich, derselbe Mensch müßig lebet und alles vollauf hat, kann er versuchen, erstlich, ob er sein Fleisch mit leiblicher Arbeit und Fasten bändigen kann; wenn er aber weder arbeiten will noch kann, so muß er aus GOttes Befehl ein Weib nehmen, sonst versucht er GOtt, und bleibet in Sünden.

2. Was ihr übrigens schon oft schreibt, und andre mir auch vorrücken, als ob auf mein Anrathen die 3 letzten Domherren erwählt worden, da ich doch das Widerspiel lehre: so habe ichs bisher verachtet, als eine alzu grobe Lügen. Ich muß mich aber doch einmal entschuldigen, da ich sehe, daß es immer bey meinem Schweigen weiter auskommt und Glauben finden will. Denn ich habe keinem gerathen, daß er wählte, oder sich wählen liesse, weil ich lieber wollte, daß solch Satanshaus ganz im Grunde darnieder liegen möchte.

3. Sondern die Sache verhält sich so: Nachdem sie ohne mein Wissen und in meinem Abwesen erwählt worden, und ich auch wußte, daß der Fürst haben wollte, daß die Zahl voll, und solche Abgötterey bliebe, haben sie mich gefraget: ob sie die Wahl annehmen sollten? Da habe ich gerathen: „Wenn solch Geld einmal liederlich verwendet würde auf Leute, wer sie auch wären; „so wäre es allemal besser, daß es an solche „käme, die noch würdig und geschickt wären, und es um dessen willen empfiengen, „daß es nicht schlimmere und unwürdigere „bekämen: „ wie jetzo *) noch die Knechte des Geizes in eben dem Hause handeln.

*) cum præsentiis.

4. Es wundert sich der Prior, daß ihr nicht wisset, was es vor Beschaffenheit habe mit unsrer Schuld, so wir dem Blank schuldig. Wenn wir Blanken unsern Wechsler *) nennen, so verstehen wir den kleinern Chor, dem wir schon viele Jahre her 20. fl. zahlen müssen. Drum werdet ihr beym Fürsten verschaffen, daß uns Christoph Bressen unser Geld zahle, sonst wird uns Blanck (als ein grausamer Stürmer,) vielleicht mit blossen Mahnworten todt machen. Hernach haben wir auch in dem Mangel Getrayde vom Schösser genommen, und der mahnt uns noch vielmehr. Darum werdet ihr entweder bitten, daß uns der Fürst solche Schuld aus Gnaden schenke, oder daß wir unser Geld von Bressen

sen empfangen. Sonst haben wir nichts, davon wir bezahlen können, und sonst ist schon genug geborget, und er striegelt uns rechtschaffen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 6ten nach Aller Heiligen. Anno 1523.

Martin Luther.

*) Danistam

394.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 169.

Er erkläret das Evangelium vom Tauben und Stummen.

Ihr werdet Dank sagen, lieber Spalatin, fürs Wildpret.

Wegen des Evangelii melde ich euch dieses:

Die Zehenstadt ist das Volk des Gesetzes am Galiläischen Meer, das ist, nahe bey der verheissenen künftigen Gnade.

Sie führen ihn herzu und beten; denn Diener des Worts müssen äusserlich lehren } Ap. Gesch. 4: Wir wollen anhalbeten } ten mit dem Amt des Worts und Gebet.

Erst taub, hernach stumm; denn der Glaube und das Wort ist nicht in ihm, also kann er weder lehren noch loben.

Von dem Volk besonders; denn der Glaube macht zu einem andern Mann.

Christus giebt das Gedeyen den Predigern } den Betenden }: weil er jedermann gern annimmt.

Die Finger in Ohren: die Gaben des Geistes folgen auf die Worte des Glaubens.

Mit dem Speichel die Zunge (rührt er): denn die Weisheit des Creuzes ist der Welt ein Ekel und Verachtung, aber Kinder macht sie beredt.

So viel von den heimlichen Dingen.

Uebrigens nach der Geschichte oder Buchstaben selbst stellet sich Christus zum Sacrament des Glaubens } ingleichen die Muster der Liebe; } ihn herzubringen, stellen sich zum Exempel der Liebe, wie auch des Glaubens, da sie das Gute von Christo hören, und demselben beyfallen *). Gehabt euch wohl. Im Jahr 1523.

Martin Luther,
der 100. Sachen zu thun hat.

*) exaudito bono.

395.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 169. b.

Er verspricht, daß in der Wittenbergischen Kirche eine rechte Weise der Messe angehen solle, der er auch folgen könne.

Gnade und Friede! Herzlieber Nicolas, wir werden mit nächstem eine rechte Weise der Messe für unsre Kirche ordnen: da könnet ihr hernach auch draus nehmen, was ihr wollet.

Um den Dionysium kümmere ich mich nicht; wiewol auch ich dem alten Brauch gerne folgen wollte, nur daß er so ungewiß und mancherley ist; hernach mit neuen Erfindungen ganz beschmitzt. Ich hätte es schon in meinem Büchlein an die Böhmen gethan, wenn ich Zeit gehabt hätte. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg Anno 1523. den 6ten Tag nach Martini.

396.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 269. b.

Er schickt das Büchlein von der rechten Weise der Messe. Er befihlet ihm einige Vertriebene, und erzehlet ihm die Nachstellungen des englischen Redners Lei, und berichtet ihn von seinen Uebersetzungen vom Alten Testament.

1.

Gnade und Friede! Ich schicke euch, lieber Bruder Nicolas, die Weise der Messe, so kurz und leicht es hat seyn können, und mit derselben zugleich eine Bürde und Beschwerung der christlichen Liebe, das ist, diese vertriebene und flüchtige Brüder im HErrn, aus des Pabsts Babel: ob ihr ihnen etwa durch Handreichung oder Fürbitte helfen könnet, daß sie eine Arbeit lernen und sich hinbringen.

2. Es gehet ein Gerücht bey uns, der Gesandte des Königs von England Leus, zu Nürnberg, werde mir Händel machen. CHristus wird sehen, wie es gehet. Ich erwarte hier des Satans Grimm.

3. Da ich nun mit dem andern Theil des Alten Testaments fertig bin, so auf künftiges Fest herauskommen wird: so begebe ich mich nun zum dritten und schwersten Theil.

4. Gehabt euch wohl und betet für mich, o Mann GOttes, und grüsset alle die Unsern. Wittenberg am Tage St. Barbara 1523.

397.

An Nicolaum Gerbellium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 170.

Er befihlet ihm Franciscum Lambertum, den Franzosen.

1.

Gnade und Friede! Ob ich wol, mein herzlieber Gerbel, vergeblich schreibe, und es selber mit vielen Gründen widerrathen habe; so treibet doch der, von welchem ich schreibe, so sehr, nachdem er erkundiget, ob der, welchen ich kenne, zu Straßburg wäre.

2. Es ist bey uns Franciscus Lambertus, ein Franzos, vor zwey Jahren Prediger unter den apostolischen Minoriten, wie sie sie nennen, und hat hier ein Weibgen genommen: der hoffet in der Nähe bey Franckreich besser zu leben, und läßt sich nicht rathen, weil er nur mit seinem eignen Handel umgehet. Denn ich glaube eher, daß, wenn einige bey euch nicht gar zu gut fortkommen könnten, sonderlich von der Art, daß sie eher von dannen zu uns, als von hier zu euch kämen. Aber ich habs ihm zu Gefallen thun müssen, wollte ich Ruhe haben.

3. Ich bitte also, daß ihr mir doch seinetwegen antwortet, ob bey euch eine ehrliche oder doch hinlängliche Versorgung sey, da er etwa leben möchte. Er ist ein Mann, der schon in der Schrift etwas vermag; aber doch nicht wie unsre Barnabä und Pauli. Hernach gedenkt er meine Sachen ins Französische zu setzen, um dadurch allein in den Französischen Gegenden viel zu erwerben. Unser Fürst schenkt ihm manchmal etwas von Silbergeld, daß er diß Jahr an die 40 Ducaten *) von ihm gezogen.

*) aureos.

4. Wo ihr mir also nicht antwortet, so habt weder ihr noch ich Ruhe. Daraus könnt ihr sehen, was ich leide von solchen Leuten, die durch mich also gute Freunde prüfen und beschweren. Gehabt euch wohl mit eurem Fleisch und Ribbe. Wittenberg 1523. am Tage Barbara.

Martin Luther

398.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 202.

399. An

399.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 171. b.

Er antwortet auf einige Fragen, und handelt erst von der Deutung der 5. Brode und 2. Fische, und warum Christus im Evangelio Marci immer verborgen seyn wollen.

1.

Gnade und Friede! Ich danke für die Namen der Thiere.

2. Daß ihr fraget, 1) warum von 5. Broden so viel Körbe Brocken übrig blieben, aber von Fischen nichts? so habe ich, der ich mich längst nicht nach geheimen Deutungen umgesehen, nicht viel darauf gemerket. Denn wenn man schon etwas erfindet, so ists doch nichts gewisses, und kann mans mit keiner Schrift beweisen. Doch folge ich hierinnen der Einfalt der Geschichte, weil man nicht Stücken von der Zukost (oder andern Speisen) *) aufhebet, sondern von Broden. Denn Beingen, Ribbgen, Schuppen, Kreten, Floßfedern pflegen von Fischen und Fleisch übrig zu bleiben, bey den Broden aber sind die überbliebenen Stücken nützlich.

*) obscuris, eigentlich Zugemüse, aber besser: weil wir am meisten nach Brod verlangen und damit zufrieden seyn sollen, ob wir schon nicht allezeit Fische haben.

3. Die 5. Brode aber bedeuten mir Mosen, das ist, die ganze Lehre des Gesetzes, die Fische aber die Exempel des Gesetzes, nemlich der Väter und Propheten, in doppelter Liebe, so das ganze Gesetz erfüllet, dadurch wir nach der Lehre des Gesetzes genähret werden. Hier könnt ihr, wo ihr wollet, ein Gehelmniß fassen: daß das Wort GOttes an allem Ueberfluß habe, und je mehr man es handelt oder ausleget, je reicher ergeußt es sich. Die Exempel der Väter aber geben uns ausser dem Glauben wenig, weil ein jeder GOtt mit seinem Werk dienet; GOtt aber mit dem Wort der Lehre, und Glauben so wol denselben, als jedermann. Aber vorbesagte Einfalt gefält mir am besten.

4. 2) Ferner siehet man aus Marco, vor andern, daß Christus immer gerne verborgen seyn wollen, und doch nicht gekonnt. Also unterrichtet er uns auch mit seinem Exempel, daß wir GOttes Werke in uns sollen verborgen und offenbar seyn lassen. Verborgen, daß wir nicht unsre Ehre suchen, die uns der thörichte Pöbel immer gerne giebt; offenbar, daß GOttes Ehre erhöhet werde, die sie ihm selten geben.

5. 3) Ap. Gesch. 9. redet Lucas von der Stimme, die Paulus gehöret, wie der Text sagt: die haben die andern nicht gehöret, sondern Pauli seine; Paulus aber beyde. Gehabt euch wohl und betet für mich, Anno 1523. den h. Abend vor Thomä.

Martin Luther.

400.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 27. ohne Jahr.

Dem gelehrten und gottseligen Herrn Georg Spalatinen, evangelischen Hofprediger in Sachsen. Seinem geliebten Bruder in Christo.

Er erzält viel neues vom glücklichen Fortgang des Evangelii in der Schweiz, ingleichen von Hermann Buschen und Ecken, dem Official zu Trier.

1.

Gnade und Friede in Christo. Diese Neuigkeiten habe ich aus der Schweiz erhalten. Ich schicke auch des Caspar Schalbens Brief, damit ihr die Meynung, so ihr aus vorigen vom Georg von Ebeleben gefasset, fahren lasset. Das Wort

gehet überal stärker, als bey unsern Nachbarn *), und also als bey uns.

*) wegen Herzog Georgens.

2. Gestern ist auch Nicolaus der Mohr *), Cantor zu St. Andreä, welchen ihr kennet, von Worms hier ankommen, und will eine Zeitlang hier bleiben, mit seinem Gesellen Friedrich, der auch gottselig gelehret ist, und erzehlet, daß Busch, von welchem er herrlich rühmt, daß er ein andrer Mann worden und verheyrathet in Heidelberg lebe, wider Erasmum schreibe.

*) wenn nicht Maurus ein Zuname ist.

3. Ich weiß nicht, was dem Trierischen Official D. Ecken wiederfahren, der nun verheyrathet ist, daß er so aufrührisch wider die Fürsten, und also auch wider seinen Trierischen tobe; wo es nicht so seyn muß, daß diese Zeiten immer etwas ungeheures hervorbringen, und bey allen alles verändert werde. Gehabt euch wohl und betet für mich. Am Sonntag Reminiscere.

Martin Luther.

401.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 27. ohne Tag und Jahr.

Dem wertheften Herrn George Spalatin, evangelischen Prediger, seinem Obern in Christo.

Er klaget, daß das Augustinerkloster zu Wittenberg so in Schulden stecke, daß sie alle endlich würden wegziehen müssen. Er sey auch der Stadt überdrüßig, wegen ihrer Härtigkeit und Undankbarkeit.

I.

Staupitz hat noch nichts von unsern Zinsen gezahlet. Und der Schösser fragt auch nicht nach uns. Also gerathen wir täglich in Schulden. Ich weiß nicht, ob wir weiter beym Fürsten klagen, oder es so gehen lassen sollen, daß, was verderben will, verderbe; daß ich endlich auch aus Armuth oder Noth gezwungen, Wittenberg verlassen, und der Papisten und Kayserischen Wunsch erfüllen müsse.

2. Meinetwegen gestehe ich gar gern, daß ich gleich heute eine gute Gelegenheit wegzugehen annehmen wollte: weil mich die liebloseund undankbare Art dieser Stadt verdreußt.

402.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 28. ohne Tag.

Er bittet für Magnus Grossen, und spricht: es sey ein gut Werk, denen zu dienen, die aus dem Kloster gehen.

I.

Gnade und Friede! Diesen Magnum Groß befehle ich euch, lieber Spalatin. Denn er hat um mein Schreiben an euch gebeten, daß er seine Bittschrift eher durch euch an den Fürsten bringen möchte. Ich halte aber, daß es ein recht christlich Werk sey, solchen Menschen zu dienen, die aus Satans Gefangenschaft nach Christi Licht Verlangen haben. Ihr werdet also thun, was euch der HErr geben wird, zu wollen und zu vollbringen.

2. Ich glaube, ihr werdet gelesen haben, was der Probst Jonas an euch schreibt, daß es nicht nöthig seyn wird, in den, der schon geneigt, weiter zu dringen ꝛc. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Wittenberg 1523.

Martin Luther.

403.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 28. ohne Tag und Jahr.

Dem

Dem ehrwürdigen Herrn George Spalatinen, evangelischen Hofprediger, seinem im HErrn ꝛc.

Er befihlet dem Hof einen jungen Menschen aus Böhmen, ob er wol kaum glaubt, daß er werde angenommen werden.

Gnade und Friede! Ein junger Ritter aus Böhmen will bey euch zu Hofe durch mich eine Hofbedienung haben: und ich habe ihm schon gesagt, es werde umsonst seyn. Damit ich ihn aber mit Ehren los werde, so schreibt ihr mir doch diese Antwort. Denn er ist mir nicht vom Halse gegangen, bis ich ihm ein Schreiben an euch versprochen. Ob er wol von starkem Leibe ist und gar aufgeweckten und guten Gemüths scheinet, so weiß ich doch schon gewiß, warum er dort nicht wird angenommen werden.

M. Luther.

404.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 29. ohne Tag und Jahr.

Dem wertheften Herrn George Spalatinen, evangelischen Hofprediger in Sachsen.

Er bittet nochmals, dem Böhmen bey Hofe anzuhelfen.

Gnade und Friede! Der Böhme kömmt selbst zu euch, und will sehen und hören, was an solchem Hofe vorgehe und für ihn zu hoffen sey. Ihr werdet den Menschen hören. Mir scheint er ein feiner Junggesell zu seyn. Gehabt euch wohl und betet für mich.

Martin Luther.

405.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 29. ohne Tag.

Herrn George Spalatinen, Bauern des Kirchenackers, seinem im HErrn ꝛc.

Daß man die Einkünfte des Augustinerklosters zu Wittenberg dem Fürsten übergeben solle, weil die Amtsverrichtungen, dazu sie gestiftet, nicht geschehen, und das Kloster voll Schulden stecke.

I.

Gnade und Friede. Es danken die, welche die Mildigkeit *) unsers Durchl. Fürsten überstralen soll, und ich mit ihnen.

*) munificentia, muß es heissen zu illustrandi, nicht ꝛc.

2. Ich höre, daß ihr das Evangelium mit gutem Glück verkündiget. Gehet ferner frisch dran: so gelanget man zu CHristo. Ich wünsche, daß ihr immer reicher werdet: welches der verleihe, welcher angefangen hat, nemlich CHristus.

3. Was ich übrigens neulich geschrieben habe, von Aufgabe unsers Zinses in die Hände des Fürsten: so war das unsre Meynung, daß der Fürst alle unser Recht zu sich nähme, und uns so lange mit dem gewönlichen Zins erhielte, bis unser Klosterkram gänzlich fiele: alsdenn möchte er es ganz hinnehmen, wie vom Anfange. Dazu treibet uns diß, daß wir gar keine Hofnung haben, daß Staupitz weiter die Zinsen entrichten werde, weil ihm dieselben nun von Jahr zu Jahre immer weiter auflaufen. Denn das letzte unterthänigste Bittschreiben und Befehl des Fürsten hat uns nichts geholfen, und muß man sorgen, daß solcher Grund und Boden mit den rückständigen *) Schulden zu viel beschweret werden werde.

*) retardatis, vt aiunt.

4. Einige sind der Meynung gewesen, man müsse die Einwilligung des Vicarii oder des Generals haben; da wir aber weiter nicht lesen, noch brüllen, noch Messe halten, noch sonst etwas thun, wozu die Stiftung geschehen: so scheinet, daß die Pfründe und

Amt müßig liege, und also wieder einzuziehen sey: ausser daß wir eine Zeitlang wegen des Krieges wider den Pabst davon erhalten werden mögen. Das ist unsre Meynung. Ihr werdet darüber urtheilen. Gehabt euch wohl und betet für mich 1523.

M. Luther.

406.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 30. ohne Tag und Jahr.

Seinem Spalatin.

Er bittet, daß ein Bauer, der auf der Jagd verwundet worden, vom Fürsten Korn bekomme. Etwas von Pauli Sperati Verfolgung: ingleichen von Sigismunden von Schauenberg.

1.

Wie gern sähe ichs, daß ihr etwas für einen armen Bauer, der unser Förster in Rhesen gewesen, ausrichten möchtet! denn neulich ist er in einer unter des Fürsten Namen angestellten Jagd von einem wilden Schwein ins Bein gehauen und lahm worden, so daß er weiter zu nichts taugt, und gar armselig und kummerhaft lebet. Er möchte aber gern etwas Getrayde zu Brod haben. Ich weiß, daß ein Unterthaner seinem Fürsten auch wol mit seiner Gefahr dienen müsse. Ich weiß aber auch, daß die Fürsten ihren Unterthanen nützen sollen, und daß sie sich oft mit Jagen vergehen, und die Leute in solchen Diensten zu sehr mitnehmen. Also muß hier der Schade nicht nur aus Liebe, sondern auch nach allem Recht gut gethan werden.

2. Die Theologen in Wien haben mit Paul Speraten ein jämmerlich Spiel angefangen, welcher vormals als ein Wittenbergischer Prediger vertrieben war, und nun zu Iglau in Mähren lebet. Er hat an mich geschrieben, und mir ein schön Büchlein, von Gelübden, dargeboten.

3. Hernach hat auch Sigismund von Schauenberg das Glaubensbekenntniß erkläret, und es meinem Urtheil untergeben; so er auch will ausgehen lassen. Auch die Steine fangen an zu ruffen, da man den Aposteln wehret.

4. Und, welches ich fast vergessen hätte, so wollet doch dem Herrn Bernhard Hirsfelden sagen, ich hätte empfangen, was mir dieser Bote gebracht, so ich auch, wo mir recht, vorhin schon geschrieben habe.

407.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 31. ohne Tag und Jahr.

Seinem im HErrn George Spalatinen, Christi Diener und treuen Evangelisten, dem redlichen*) Mann.

Er bittet, daß George Mayern ein Stipendium gegeben werde. Das Gerücht von Franz Sickingens Tode.

1.

Gnade und Friede! Es bittet dieser gute Junggesell George Mayer, dem ihr auch vorhin viel Gutes erzeiget, ich sollte für ihn bey euch bitten, daß ihr bey Hieronymo Ebnern und Antonio Tuchern (Teuchern) in Nürnberg schriftlich ein gut Wort für ihn verleihet, daß er das Stipendium, so nun offen und vorhin von Ambrosio Reutern genossen worden, bekomme. Thut denn also euer Werk, das ist, was christlich und gottselig ist, so viel ihr könnet.

*) dextro, auch geschickten, wird hier genommen für redlich, als an der rechten Seite.

2. Wegen Franz Sickingens, der todt seyn soll, wünsche ich, daß das Gerüchte falsch

falsch sey, Amen. Gehabt euch wohl und bittet für mich. Wittenberg.

Martin Luther.

408.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 31. ohne Tag und Jahr.

Herrn George Spalatinen, dem frommen und gelehrten evangelischen Hofprediger in Sachsen.

Er befihlt ihm bestens einen Französischen Edelmann, der sich bey Hofe umsehen will. Von dem jämmerlichen Tode des Franz von Sickingen.

1.

Gnade und Friede! Es will dieser Französische Junker gern den Hof und das Antlitz des Fürsten sehen. Es ist ein recht gelehrter und frommer Mann, der auch überaus eifrig nach dem Evangelio ist, um dessen willen er hieher aus Frankreich kommen, und hier eine Zeitlang gewesen und noch seyn wird.

2. Ich weiß wohl, daß er schwerlich zum Gespräch kommen werde: jedoch werdet ihr thun, was sich gebühret, daß ihr euch wenigstens sehen lasset, und freundlich gegen ihn seyd.

3. Franz Sickingens wahrhafte und jämmerliche Geschichte habe gestern gehöret, und gelesen. GOtt ist ein gerechter, aber wunderbarer Richter. Gehabt euch wohl.

M. Luther.

409.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 32. ohne Tag und Jahr.

Herrn George Spalatinen, evangelischen Hofprediger, seinem Obern in Christo.

Er befihlet ihm zween Pfarrer, die mit einander tauschen wollen.

Gnade und Friede! Ich befehle euch, lieber Spalatin, diese zween *) Dorfpfarrer, daß ihr ihnen helfet in der Tauschsache, wie ihr hören werdet. Denn sie haben mich gebeten, ihr Bestes zu reden. Gehabt euch wohl.

Martin Luther.

*) plebanos.

Anno 1524.

410.

An Albrecht, Marggraf zu Brandenburg.

S. im XIX. Th. d. S. p. 907.

411.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 245.

412.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 181.

Er freuet sich, daß Argula bekehrt worden, und heißt sie in seinem Namen trösten; er wünscht, daß der arge Weg zwischen Kemberg und Wittemberg durch des Fürsten Mildigkeit gebessert werde, und klaget über des Maynzischen Cardinals Tyranney.

1.

Gnade und Friede! Ich schicke an euch, lieber Spalatin, den Brief der Argula, der Jüngerin Christi, daß ihr sehet und euch freuet mit den Engeln, über einer sündigen Adamstochter, die bekehret, und eine Tochter GOttes worden. Wenn ihr ihrer ansichtig werden könnt,

könnt, so grüsset sie meinetwegen und tröstet sie im Namen CHristi. Denn ich suche auch zu ihr zu gelangen, und hätte schon geschrieben, wenn ich gewußt, daß ich gewiß durch euch an sie schreiben könnte.

2. Bey uns stehet, GOtt Lob! noch alles wohl, ausser daß der Weg nach Kemberg von Wittenberg aus bald durch ein groß Geschrey bis in Himmel immer verwünscht wird, und auch der Fürst drüber übel beredet wird. Wollte GOtt daß er uns sein Leben mit diesem Testament testirt liesse, und den Weg besserte, welches er so leicht kann.

3. Der Cardinal von Maynz hat schon das drittemal nun auch im Bisthum Halle, nach der Miltenbergischen und Halberstädtischen Wuth, getobet, der unselige Mensch. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, Anno 1524. den Tag nach Antonii.

Martin Luther.

Es gehet die Rede, daß der Fürst durch ein Pasquill an den Thüren als ein Ketzer beschryen worden.

413.

An eben denselben.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2232.

414.

An Hans von Minkwiz.

Befindet sich in den Unsch. Nachr. aufs Jahr 1734. p. 530. wo dieser Brief aus der eigenen Handschrift Lutheri zuerst bekannt gemacht worden.

Gnad und Friede. Ehrenvester, gestrenger, lieber Herr. Ich bitte umb christlicher Liebe willen, Ew. Gestr. woll meinem armen Glauben aus dem Gefängniß helffen, denn ich bey Er Valtin Mellerstadt für Dietrich Rabel habe guter Meinung lassen einsetzen, und steht leider in Schanden, und gilt schier nicht einen Zahlpfennig mehr, so er doch itzt wol solt viele helffen; ich höre aber, derselbe Dietrich habe Zins- oder Cammergeld beym Gn. Hertzog Hansen. Daselbst kund mir Ew. Gestr. wohl helffen. Das will ich, wo der Glaube hinfort ja nicht mehr gelte, doch mit meinen armen Vater Unser verdienen, wo ich kann. Hiermit GOtt befohlen. Amen. Zu Wittenberg, am Sonnabend nach St. Agatha 1524.

Martin Luther.

Dem gestrengen und Ehrenvesten Herr Hanß von Mynckwitz, Ritter und Churfürstl. Rath, und meinen sondern Herrn und Freunde.

415.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 183. b.

Er fragt Spalatinen, warum er so gar nicht schreibe, und will wissen, was auf dem Reichstage vorgehe. Er zeigt aber auch an, daß er sich einer rechten Verfolgung versehe, weil die Fürsten von ihren Predigern und Beichtvätern so verhetzt werden. Endlich sagt er, daß er in der Uebersetzung des Hiobs viel Mühe habe, wegen der hohen Schreibart desselben Buchs.

1.

Gnade und Friede! Diesen Brief, lieber Spalatin, schreibe ich blos darum, weil ich einmal an euch schreiben wollen. Denn ihr sitzet ja zu Nürnberg so still, als wenn ihr zu Rom wäret. Also wissen wir nicht, ob ihr irgend allzusammen schlafet.

2. Ich habe schon vorlängst einmal ein Schreiben von euch gehabt. Jetzt aber ist alles stille, daß wir weder wissen, ob ein Pabst sey oder ob man einen Reichstag vermuthe. Wir meynen doch aber, auf Ostern wer-

werden die Fürsten durch ihre Prediger und Beichtväter angefrischt werden, daß sie zu Verbüssung ihrer Sünden und würdigen Gebrauch der Communion Christo einen Gefallen thun, und das Evangelium mit vielen neuen Exempeln verfolgen.

3. Ich erwarte auch, ob ihr etwa einen geistlichen Gesang über die Psalmen gemacht, wie ich einmal geschrieben.

4. Bey uns stehet alles noch wohl. In Uebersetzung des Hiob haben wir so viel Mühe wegen der überaus hohen Schreibart, daß er unsre Uebersetzung noch weniger zu leiden scheint, als den Trost seiner Freunde, und will lieber im Miste sitzen bleiben. Wo nicht etwa der Autor desselben Buchs gewollt hat, daß er immer unübersetzt bliebe. Darum wartet die Presse manchmal in diesem dritten Theil der Bibel *). Antwortet doch also einmal, und berichtet uns von euren und der Welt Sachen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg. Mittwochs nach Reminiscere 1524.

Martin Luther. D.

*) Bibliæ.

416.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 32.

Dem rechtschaffenen und gottseligen Herrn George Spalatinen, Christi Diener am Sächsischen Hofe, seinem im HErrn ꝛc.

Er bittet, daß des Pfarrers zu Cronach Sache beym Reichsrath fortgeholfen werde.

Gnade und Friede! Der Pfarrer auf dem Lande zu Cronach, der von seinem Bischof, als einem Feinde, geplagt wird, will bey dem Reich Hülfe suchen. Wenn ihr denn dem Menschen hierinnen beyräthig seyn könnet, so wisset ihr, wie er es werth sey, und daß Christo geschehe, was ihm hierunter geschiehet. Thut demnach, wie wir hoffen, daß ihr alles gern thun werdet. Und gehabt euch wohl im HErrn. Mittwoch nach Lätare 1524.

M. Luther.

417.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 184.

Er meldet, daß der Fürst wieder von dem Reichstag nach Hause kommen, und nichts wider ihn (Lutherum) geschlossen sey. Der Canzler von Trier aber, der den Lutherischen den Tod geschworen, sey am Schlage daselbst gestorben. Der Schwäbische Bund und die Reichsräthe wären da beschuldigt worden, daß sie unbillig wider den Hessen für die Nassauer gesprochen. Der Kayser habe den Ständen schriftlich vorgerückt, daß sie so säumig wären in Vollstreckung seines Befehls wider Luthern. Von der Kindertaufe habe er in seiner Postille gehandelt. Die Firmelung sey nichts, als Hände auflegen und Gebet. Carlstadt sey nicht allein undankbar, sondern verfolge auch die Wittenberger, als die Päbstler; und Claus Storch, der Wiedertäufer, herrsche unter einigen Zwickauern.

I.

Gnade und Friede! Zu Nürnberg ist noch nichts wider mich geschlossen, und unser Fürst ist wieder heim kommen.

2. Es ist aber da der Canzler von Trier jämmerlich am Schlag gestorben, der zwey Tage vor seinem Tode gerühmt hatte, es würde unsre Sache vor Martini durch das Schwerdt ein Ende haben. Aber die Verstockten schrecket diese offenbare Hand GOttes nicht.

3. Hernach wird daselbst dem Schwäbischen Bunde und Reichsräthen Schuld gegeben, daß diese wider den Hessen für die Nassauer gesprochen, jene aber, da sie die

Räuber vertrieben, ihr Land geplündert.

4. Der Kayser hat auch an sie geschrieben, und sie gestraft, daß sie nicht seinen Befehl wider Lutherum vollstrecket.

5. Von der Kindertaufe habe in der Postille gehandelt, so gedruckt wird. Die Firmelung ist, wie ihr selber wisset, nichts als die Hände auflegen und beten.

6. Es wäre zu wenig, wenn Carlstadt nur undankbar wäre. Er verfolget uns auch ärger, als die Päbstler. Er gehet mit ungeheuren Dingen um, wie Spalatin mir klaget, und ihr schon erfahren werdet.

7. Euer Claus Storck herrschet unter denselben Leuten: nachdem er von Zwickau vertrieben worden, hat er sein Nest dorthin geleget. GOtt aber wird thun, was vor ihm gut ist. Um das betet auch ihr mit uns, und gehabt euch wohl im HErrn. Den Dienstag nach Judica 1524.

M. Luther.

418.

An Johann Oecolampadium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 184. b.

Er habe an Erasmum geschrieben, daß sie sich versöhnen wollten, und der Befehl des Raths zu Basel wider den Vicarium des Bischofs und die Magistros nostros gefalle ihm.

I.

Gnade und Friede! Ich habe, lieber Bruder, nichts zu schreiben gehabt, als euch zu grüssen, und mich eurem Gebet zu befehlen. Alles aber wird dieser Joachim, unser gar vertrauter Mensch, erzehlen. Ich weiß nicht, ob auch Philippus mit dem Schuldigen (oder Angeklagten) zu uns kömmt, welches gerne sähe. Ich habe Erasmo geschrieben und Friede und Eintracht gewünscht, daß desselben grossen Jammerspiels ein Ende würde, dazu ihr auch helfen wollt, so viel ihr könnt. Wir haben genug gestritten, und zu beyden Seiten gezürnet: endlich muß CHristus statt finden, und wird der Satan dem Heiligen Geist weichen.

2. Der Befehl des Baselschen Raths wider des Bischofs Vicarium, und die Magistros nostros, gefält mir über die Massen. Gehabt euch wohl im HErrn, und betet für mich. Wittenberg im Jahr 1524.

Mart. Luther.

419.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 246.

420.

An Erasmum von Rotterdam.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 1958.

421.

An George Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 203. b.

Er verlacht der Wahrsager Urtheil von seinem 1 B. Mosis. Den Artikel Vesaliä, von dem Reich GOttes, darum man in der andern Bitte bittet, erkläret er.

I.

Gnade und Friede! Ihr haltet billig, daß ich zu thun habe, doch schicke ich alles, was ihr verlangt habt, und das andre auch, was ihr wieder zurück begehret habt. Ich hatte dasselbe mein 1 B. Mosis auch schon gesehen, wie es aus Italien kommen; da aber die Wahrsager aus den Sternen diß Jahr so gefehlt haben, so ist kein Wunder, wenn auch einer über dieses sein Affenspiel gehabt hat.

2. Vesaliä Artikel vom Reich GOttes im Vater Unser, meyne ich, sey dahin gestellet, daß die gemeine Meynung geschwächt würde, da man durch das Reich GOttes nur

nur die zukünftige Herrlichkeit verstehet, daß man nichts nach dem hier angefangenen Reich Christi fraget, so doch die Schrift sonderlich haben will. Wiewol es einerley Reich ist, hier und dort: hier angefangen durch den Glauben, und dort zu vollenden *) in der Herrlichkeit. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg im Jahr 1524. Donnerstags nach Palmarum.

M. Luther.

*) consumendum, lieber consummandum.

422.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 33.

An Herrn Georg Spalatinum, Christi Diener und Evangelisten am Sächsischen Hofe.

Er schreibt für den Pfarrer in Prettin, und bittet, seine Sache dem Fürsten vorzutragen.

Gnade und Friede! Ich befehle euch, lieber Spalatin, diesen Pfarrer zu Prettin mit seiner Sache, ob etwa sein Bittschreiben durch euch zum Fürsten kommen möchte. Denn ich halte, daß etwas hinter dem stecke, der ihm Verdruß machet, und daß die nicht zu verachten sind, welchen die Leute und ein Haufen des grösten Volks so gute Zeugnisse geben.

Ich schicke hier die Appellation der Strasburgischen Ehemänner. 1524. den Abend vor Ostern.

423.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 204. b.

Emser, der immer wider Gewissen sündige und Christum lästere, sey des Bannes und Fluches werth, und müsse billig für ein Verbannten, der von GOtt bald und schwerlich zu strafen, gehalten werden.

Gnade und Friede im HErrn. Man muß Emsern nichts antworten, lieber Nicolae (oder Claus), weil er der ist, welcher nach Paulo verkehrt, und durch sein eigen Urtheil verdammt und zu meiden ist, denn er sündigt die Sünde zum Tode. Mit ehestem werde ich wider ihn beten, daß ihm der HErr gebe nach seinen Werken. Denn es ist besser, daß er sterbe, als so fortfahre, Christum wider Gewissen zu lästern. Lasset ihn nur also, denn der elende Mensch wird bald bezähmt werden. Betet ihr, aber auch nicht mehr für ihn. Gehabt euch wohl im im HErrn und betet für mich. Den Tag nach Marci 1524.

Martin Luther.

424.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 33.

Dem Diener Christi und treuen Haushalter der Geheimnisse GOttes, Herrn George Spalatinen, seinem Obern im HErrn.

Weil eine böse Luft im Kloster gehet, so treibt er die Schuldner.

1.

Gnade und Friede! Es schickt der Prior hier Johannem Luft, den Drucker, lieber Spalatin, als den Anwald und Einmahner unsres Zinses bey Bressen. Verschaffet demnach, daß er endlich, wo es noth thut, mit Schreiben und scharfem Befehl vom Fürsten an Schösser in Coldiz geschickt werde, damit wir einmal das unsrige bekommen, und von den täglich anlaufenden Schulden entlediget werden. Machet, daß einmal, was so oft in Worten versprochen worden, in der That komme.

2. Ich schicke auch D. Staupitzens Schreiben, der noch endlich einmal, nach so langem Stillschweigen und so viel an ihn abgelassenen

gelassenen Briefen, wieder ausschlägt (*) (oder aufblühet), uns zu grüssen und anzureden. Gehabt euch wohl im HErrn und betet für mich. Wittenberg den 29. April. 1524.

Martin Luther.

*) refloruit.

425.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 204.

Er billiget die Strafe, welche GOtt den Dieben in Mose gesetzt hat, und wünscht, daß solch Gesetz von uns noch gehalten würde. In Ehesachen will er, daß man erst, wo Gefahr davon, an die Seele, hernach auch, wo möglich, an den Nutz der Freunde denke.

Gnade und Friede im HErrn. Niemand hat die Strafe auf Diebe billiger gesetzt, als der, welcher alles geschaffen, GOtt, der für sein Volk unter andern bürgerlichen Gesetzen auch diß gestellet hat 2 Mose 22. daß der Dieb, nachdem der Diebstahl ist, zwiefach, ja vier- und fünffach wiedergeben solle: alsdenn aber stürbe, wenn er einen Menschen gestohlen; und wenn er es nicht im Vermögen hätte, verkauft würde. Welches Gesetz auch Salomo in weisen Sprüchen billiget und sagt: Der Dieb könne sich mit dem Verkauf seines Vermögens lösen, ein Ehebrecher aber verliere die Seele (Leben). Wollte GOtt! daß solch Gesetz angenommen würde.

2. Von eures Freundes Ehe halte ich also. Die Seele ist mehr als der Leib, und der Geist grösser als der Bauch. Da nun hier seine Seele in Gefahr, dort aber nur der Freunde Bauch: so sehet ihr, wornach er zuerst greifen müsse. Nemlich daß er eile ein Weib zu nehmen, und erst der Seele zu rathen, darnach mag er sehen, wie er auch ihrem Bauch und ihrer Noth helfe, wo er kann und etwas übrig hat. Wo nicht, muß er sie GOtt befehlen, seine Seele gewinnen und den HErrn hier nicht versuchen. Staupitz habe ich noch nicht geantwortet, ich höre aber, daß man zu Nürnberg mit schrecklichen Drohungen schwanger gehe. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg den 2. May 1524.

M. Luther.

426.

An Nicolaum Gerbelium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 233. Alwo jedoch dieses Schreiben nicht in der gehörigen Zeitordnung gesetzt ist.

Es wünscht Luther Glück dazu, daß das Evangelium mit seinem Lichte so bey den Strasburgern aufgehe: es werde dasselbe auch zu Magdeburg und Bremen gelehret; und er klaget auch über die himmlische Propheten.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Da ich, lieber Gerbel, nichts zu schreiben hatte, habe ich euch doch mit diesem Briefträger grüssen und bitten wollen, alle Brüder und Schwestern im HErrn zu grüssen, zu ermahnen, und mich zu ihrem Gebet zu befehlen. Denn ich höre ja, daß das Wort GOttes bey euch fast herrsche. Bey uns wenigstens lauft es immer mehr und weiter, je mehr es gehindert wird. Es nimt jetzt Magdeburg ein und Bremen: bald wird es auch hoffentlich nach Braunschweig kommen, sonderlich da der Fürst Henrich, der vorhin ein Erzfeind desselben war, nun ganz ein anderer Mann wird.

2. Unser Lonicer wird hoffentlich mein Schreiben empfangen haben, und ich höre, daß er einen andern Herrn gefunden, daß ihn GOtt nicht verliesse.

3. Der Satan richtet bey uns, doch an einem andern Ort, eine Secte auf, welche weder die Papisten noch die unsern annimt. Sie rühmen, daß sie von lauter Geistern, ohne der

heil.

heil. Schrift Zeugniß getrieben würden. Daraus siehet man, daß unser Wort das Wort GOttes sey, da es nicht allein von Gewalt, sondern auch von neuen Ketzereyen leiden muß.

4. GOtt erhalte euch mit eurer Liebsten gesund! Und grüsset alle im HErrn. Gegeben Wittenberg am 6. May 1524.

Martin Luther.

427.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 204. b.

Er befihlt ihm Johann Apellum aufs beste, daß er auf seine Fürbitte vom Fürsten des seligen D. Schwerdtfegers Vorlesungsstelle bekomme, weil er auch eine Frau habe. Die in Bremen, die Herzoge von Mecklenburg, und, der Herzog Henrich zu Braunschweig fiengen an, das Evangelium anzunehmen; auch evangelische Lehrer zu berufen. Johann Heß habe auch vielen königlichen Gesandten und Bischöffen zu Trotz, in Breslau viel Gutes ausgerichtet.

1.

Gnade und Friede! Der liebe rechtschaffene Mann, D. Schwerdtfeger ist gestern sanfte verschieden und schläft im HErrn, mein Spalatin. Nun wißt ihr, daß hier Johann Apellus ist, den man dem Fürsten vorhin angepriesen hat, so seine Stelle erhalten könnte, und auch suchet. Was soll ich ihn aber erst bey euch loben, da ihr ihn kennet als einen Menschen, der nicht allein dazu tüchtig, sondern auch fromm und christlich ist. Zu geschweigen, was er bisher in seinem Hauswesen und an seiner Ehre gelitten, und fast in grösstem Mangel und Hausarmuth lebe. Darum sehet ihr, wie wohl ihr eure Mühe anwenden werdet, wenn ihr ihn dem Fürsten vorschlaget, und rathet, daß er wieder an dessen erste Anpreisung und die ihm gegebene Hofnung gedenke. Wenn sein Weibgen aber hinderlich wäre, daß man ihn nicht öffentlich annehmen könnte: so möchte er wol unter einem andern Namen lesen, daß er doch heimlich die Besoldung genösse. Wiewol was soll es helfen, daß ihr euch immer verstellen wollt, da jene euch doch nicht unbeschuldigt lassen, und mit Recht können, daß ihr Ketzer heget und nähret.

2. Die in Bremen nehmen zu im Worte, daß sie schon unsern Jacob von Ypern zum Evangelisten in die andre Kirche berufen haben. Die beyden Herzoge von Mecklenburg fordern auch Evangelisten, einen durch Hans Lösern, den andren durch den Prior von Sternberg.

3. Der Herzog Henrich von Braunschweig fängt an, wie Cordus Rucius meldet, das Evangelium zu lieben, und hat einen unsers Ordens aus Helmstädt zum Prediger berufen; und da ihn der Rath von Braunschweig in der Stadt nicht haben wollen, hat er ihn zu Braunschweig in sein Haus gesetzt, daß er predige. Denn den Bruder Wilhelm, ob er wol gefangen, lobt er doch als einen grundguten Christen.

4. Zu Breßlau ist die Disputation Johann Hessens glücklich abgelaufen, und haben so viel Gesandten der Könige und allerhand Ränke des Bischofs nichts dagegen ausgerichtet. Das sind die Neuigkeiten. Gehabt euch wohl im HErrn und vergeßt Apellum nicht. Den 11. May 1524.

Martin Luther.

428.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 34.

Dem Diener Christi M. George Spalatinen. Seinem Bruder in Christo.

Er schickt einige vor kurzem gedruckte Büchlein, und bittet für einen gefangenen Balbierer.

Gnad und Friede! Ich schicke euch hier die in ihrer und einer fremden Gestalt gemahlte Argulam: ingleichen die tollen Possen *) Emsers: ingleichen ein Schreiben an den Prinz.

*) insaniam.

Ich habe euch neulich, da ihr hier waret *), bitten sollen für den Balbierer Meister Hansen, habe es aber vergessen; daß ihr ihm nemlich seine Sache bey dem Fürsten bald ausmachen hülfet. Denn es geschiehet nicht allein dem jungen Menschen, der so lange gefangen sitzt, wehe; sondern auch dem, der ihn hat setzen lassen, weil er auf des Raths Verordnung ihn erbeten muß. Die Sache ist dem Fürsten bekannt. Thut also, was hierinnen billig ist. Gehabt euch wohl und betet für uns. Wittemberg des Sonnabends nach dem entheiligten Benno 1524.

Martin Luther.

*) cum adesset, soll wol heissen: cum adesses.

429.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 220.

Er bittet für arme Pfaffen, daß, wiewol sie der Abgötterey abgesagt, der Fürst sie doch von ihren vorigen Zinsen leben lasse, und klagt über die Verstockung der andern Götzendiener. Hernach will er wissen, was der Fürst an Bressen befohlen, wegen des ihnen zu zahlenden Soldes.

1.

Gnade und Friede! Es kommt zu euch der Probst Jonas, allerhand Gutes vorzuschlagen, weiß nicht, ob auch zu erlangen.

2. Ich habe vorhin schon geschrieben, es dünke mir gut und christlich, daß man dieselben armen Leute ihre Zinsen fortgenies-sen liesse, die keine andre Kunst gelernt, und in solche Greuel unwissend gerathen. Mich ärgert gewaltig, daß die Diener desselben Bethaven *) sich noch nicht ändern wollen, ob sie gleich wissen und bekennen, daß alles erzgottlos sey: hernach auch merken, daß der Fürst heuchle, wenn er ihnen nicht stark zusetzet, und es ihnen abfordert, daß sie also wider Gewissen aufs ärgste vorsetzlich toben Solchem Uebel steuret doch mit Jona, so viel ihr könnet.

*) in Wittenberg, davon vorher vieles.

3. Uebrigens wollte gern im Namen des Priors wissen, ob der Fürst an Bressen geschrieben (wie ihr neulich gemeldet,) in einem eignen Befehl, daß er uns das Geld zahle. Wir haben noch nichts empfangen oder gesehen. Ob wir wol täglich mehr von Schulden gedrückt werden. Ich muß mir endlich sonst auf andre Weise Lebensmittel verschaffen. Von dem Leimbachischen Handel kann ich auch nicht frey werden. Ich werde bald kommen, und die Sache bey dem Fürsten treiben. Gehabt euch wohl. Am Sonntag Cantate 1524.

Martin Luther.

430.

An Wolfgang Fabricium Capitonem.

Dieses Schreiben befindet sich lateinisch in der bibl. Brem. cl. IV. fasc. 5. p. 911. und gehöret nebst dem gleich folgenden unter diejenigen, die aus dem Autographo zuerst bekannt gemacht worden.

Er ist sehr mißvergnügt über das Gerücht von seiner Zwietracht mit den Straßburgischen Theologen. Er bezeuget, daß ihm die Ehe der Priester und Mönche gefalle. Er sagt seine Meynung von Ablegung der Mönchskutte, und ist verdrießlich drauf, daß seine Briefe gedruckt werden.

1. Gnade

1.

Gnade und Friede im HErrn! Wenn ihr und Bucer mit euch, lieber Fabrici, nicht so beständig meldetet, daß es einige gäbe, welche unter die Leute brächten, als ob euer Thun von uns verdammt würde, und daß wir ganz andre Meynung hegten: so wollte ich solches eurer Schwachheit und argwöhnischen Gedanken wegen unsres Stillschweigens beygelegt haben, da eben dergleichen die Brüder, die zu uns gereiset sind, etwa drey Tage zuvor, ehe ich euer Schreiben empfangen, auch erzählet haben. Und obwol Christus so in euch herrschet, und ihr keinen Schaden oder Nachtheil davon zu besorgen habt, ob wir andrer Meynung seyn und das eure verwerfen oder nicht: so ist mir doch über die Massen verdrüßlich, zu hören, daß unsre Uneinigkeit so ausgebracht wird, da wir doch so vollkommene Eintracht und aufrichtige Einigkeit des Geistes unter uns haben. Da ich sonst so gern verheele und übersehe, so viel ich kann, wenn etwa einige der Unsern andre Meynung haben; (dergleichen von vielen, weiß nicht durch was vor eines Geistes Trieb, geschiehet,) wie viel weniger darf ich leiden, daß unsrer christlichen Eintracht und geistlichem Frieden solch Aergerniß und Unrecht wiederfähret? Darum würde ich, wenn es nur nicht so viel zu thun gäbe, in öffentlicher Schrift bezeugen, wie solch ausgesprengtes Gewäsche ganz lügenhaft sey, und wir in dem Christenthum von Herzen einstimmig seyn.

2. Es gefallen mir die Hochzeiten der Priester und Mönche und Nonnen bey euch, überaus sehr. Es gefället mir, daß sie Ehemänner heissen; des Satans Bischof zu Trotz. Sie gefallen mir auch, wenn sie so zu Pfarren befördert werden. Was soll ich sagen? Ich habe weiter nichts gehöret, darüber ich mich nicht gefreuet hätte an euch. Fahret nur so fort und handelt glücklich, daß euch eure Rechte Wunderdinge lehre, und die Völker unter euch fallen mitten unter *) den Feinden des Königes.

*) in corde, nach dem Hebräischen.

3. Ich meyne auch, man habe die Jahre daher den Schwachen genug nachgesehen. Hinfort muß man, weil sie von Tage zu Tage mehr verhärtet werden, alles frey thun und sagen. Denn ich werde auch einmal die Kutte hinwerfen, die ich bisher zu Stärkung der Schwachen und dem Pabst zu Spott getragen habe. Laßt die Todten ihre Todten begraben. Sie sind blind und Leiter der Blinden.

4. Ich glaube übrigens, daß das Gerüchte unsrer Zwietracht aus meinem schon so oft gedruckten und nun auch deutsch übersetzten Briefe an euch entstanden: welches mich fast vom Briefschreiben abschrecket, da ich sehe, da sie auch wider meinen Willen gleich in die Presse geschleppt werden, da man unter guten Freunden manches viel freyer schreiben darf und muß, als nicht rathsam öffentlich auszubreiten. Ihr waret aber damals auch ein andrer Mann und Hofbedienter; nun aber Christi Freygelassener und ein Knecht des Evangelii, ganz der Meinige und ich der Eurige.

5. Grüsset mir in Christo M. Bucern mit seinem lieben Weibgen und Kindern, und alle die neuen Ehemänner, sonderlich Hedionem. Es grüsset eure Kirche die Unsrige. Die Gnade sey mit euch! Wittenberg 1524. am Tage Urbani.

Martin Luther.

Verzeihet mir, daß ich Bucern und den andern nicht geantwortet habe. Ich will es thun, wenn ich mehr Zeit und Freyheit habe.

431.

An eben denselben.

Befindet sich an dem gleich vorher angezogenen Ort und zwar v. 913.

Er handelt vom Zehenden.

I.

Gnade und Friede im HErrn! Es hat mich, lieber Fabrici, unser Philippus erinnert, daß ich vom Zehenden an euch schreiben möchte, weil man höre, daß der Pöbel alda sich dessen weigern wolle.

2. Der Zehende aber bedünket mich höchst gerecht zu seyn, weil er von Anbegin der Welt fast göttliche Zeugnisse vor sich hat; ja auch höchst billig, weil er nur steiget oder fällt, nach dem der Segen GOttes ist, und die Erde ihr Gewächs giebt. Darum ist auf alle Weise dahin zu sehen, daß der Zehende unverletzt bleibe, daß Oberkeiten und Fürsten gegeben werden könne.

3. Die wider den Zehenden streiten, mögen vielmehr dahin sehen, daß die Kaufzinsen und andere dergleichen Beschwerden *), so die Welt beunruhigen, abgeschaft werden. Ja, wollte GOtt, daß alle Zinsen gänzlich abkämen, und nur der Zehnde oder Neunte, ja Achte bliebe. Ja, die Egypter gaben den Fünften, und hatten doch noch zu leben: wir können vom Zehenden nicht leben, so wüten andre Zinsen und Abgaben.

*) census redemtitus (vielleicht auch Accisen, dadurch gleichsam das andre frey wird).

4. Das ist meine Meynung, und bitte ich euch, daß ihr andre auch auf die Meynung bringen helft, daß dem Pöbel nicht solche Freyheit gestattet werde. Grüsset alle, und bittet für mich. Den 4. Tag nach Barnabä 1524.

432.

An eben denselben.

Aus Amrif. ep. Luth. tom. II. p. 220.

Er zeiget an, daß er den Churfürsten in einer Ehesache belehret, wider den Rath zu Wittenberg, und daß solche Belehrung recht und christlich sey. Er will auch einen Mönch zur Pfarre in Henichen befördert haben.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Ich bitte euch gar sehr, daß ihr mich bey dem Durchl. Fürsten, durch das Zeugniß dieses Briefes, wieder in gut Ansehen setzet, welches einigermassen gekränkt worden durch die Antwort des Wittenbergischen Raths, in welcher sie dem Fürsten gemeldet, er sey nicht recht berichtet worden in der Ehescheidungssache zwischen Michael Hanken und seinem Weibe; denn sie haben vielleicht nicht gewußt, daß der Bericht von mir geschehen, daher sie es desto mehr gewaget. Denn ich habe sie vor dem Schösser und Gregorio Sotid, dem Commissario, überzeuget, daß mein Bericht recht, und sie haben versprochen, sie wollten meinem Urtheil nachgeben; welches er vom Schösser und Gregorio vernehmen kann, ob ich lüge oder nicht. Ich wollte sie aber doch nicht gern in Ungelegenheit bringen, als ob sie den Fürsten mit Lügen geäffet. Etwa hat sie diß Versehen, als Menschen die vom Satan getrieben werden, übereilet; so müssen sie mit dem Geist der Lindigkeit getragen werden, in Erwegung, daß auch wir manchmal fehlen, und keiner von allem Koth rein.

2. Mit dem Gordian Jerige *) habe ich geredet, der will gern die Pfarr in Heinichen annehmen. Ich will also bey dem Amtmann in Dibon **) verschaffen, daß sie ihn mit den Bürgern begehren und rufen. Macht ihr auch bey dem Fürsten, daß es verwilliget und verliehen werde. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg den 2. Jul. 1524. Martin Luther.

*) ob George.

**) Præfectum in Dibon.

433. An

433.

An Johann Briesmann.

Dieses Schreiben hat der berühmte Herr Michael Lilienthal dem erläuterten Preussen tom. I. p. 248. einverleibet, auch eb. das. p. 1056. u. f. vom Briesmann selbst Nachricht gegeben. S. auch des Directoris dieser Sammlung histor. Einleitung, die er dem XIX. Th. desselben vorgesetzet p. 63.

An den ehrwürdigen Bruder in Christo Johann Briesmannen, Christi treuen Knecht und Diener zu Königsberg in Preussen.

1.

Gnade und Friede in Christo! Euer Schreiben, lieber Briesmann, ist mir von Herzen angenehm gewesen, und hat unsern Mund voll Freude gemacht, daß der HErr JEsus sein Wort so bey euch fördert und stärket. Derselbe gebe auch, daß es bis ans Ende zu seinem jüngsten Tage so laufe und immer mehr wachse, Amen.

2. Wir haben euch auch von Herzen lieb, daß ihr drauf sehet, daß nichts mit Gewalt und Lermen, sondern alles fein durch die Kraft des Wortes getrieben werde. Der HErr erhalte und vermehre diesen Geist in euch so wol als in allen andern.

3. Es kömmt aber hier zu euch als ein Gehülfe D. Paulus Speratus, der von dem Großdeutschmeister dahin berufen ist. Dem befehle ich euch aufs beste, als einen, der es werth ist und viel erlitten hat. Von dem werdet ihr alles vernehmen, was in diesen Gegenden vorgehet. Der Satan hat uns Propheten und Secten erweckt, die es auch so weit treiben, daß sie ihre Meynungen mit Gewalt und Waffen austreiben wollen; mit denselben werde ich künftig zu thun bekommen, so viel ich sehe. Carlstadt bleibt auch auf seinem Kopfe und hält es mit denselben. Es sind Leute, die greulich Wesen machen von ihrem Geiste: den wollen sie unmittelbar von GOtt haben, auch fast ohne Christo: daß es scheint, als ob sie uns Christum nur zu einem Exempel machen, und samt Christo alle Sacramente umreissen wollten. Man saat, es werde das grausame Edict (oder Befehl) des Kaysers, so vor drey Jahren zu Worms beschlossen worden, ausgehen, daß die Lutherische Secte ganz ausgerottet werde. Und es sind einige Reichsstädte in Furcht darüber. Aber Christus lebet; welcher auch siegen und triumphiren wird.

4. Uebrigens habe, als ich zuerst mit dem Großdeutschmeister Fürst Albrechten ꝛc. in Gespräch gewesen, und er mich wegen seines Ordens Regel um Rath gefraget, gesaget: er sollte die tolle und verkehrte Regel fahren lassen, heyrathen, und Preussen in die weltliche Form eines Fürsten- oder Herzogthums giessen. Eben der Meynung ist auch Philippus nach mir gewesen. Da hat er gelächelt, aber nichts geantwortet. Unterdessen sehe ich, daß solcher Rath beliebet worden, und daß er gerne sähe, daß er bald zum Werke käme.

5. Das würde nun am besten angehen, wenn das Volk und die Grossen in Preussen davon berichtet würden, und ihm bittlich anlägen, solches vorzunehmen: so hätte er zu dem, was er wünschet, eine tüchtige und dringende Ursache. Und dazu, wo mir recht, wird auch P. Speratus mit geschicket. Da ihr nun sehet, wie hier eine Thür eröfnet wird zu dem grossen und wunderbaren Werk des HErrn, daß auch andern armen Bischöffen, die etwa gerne wollten, aber ohne Exempel nicht gern die ersten seyn mögen, ein Fürbild gegeben werde: so sehet ihr wohl, daß euch samt Sperato und Amando, und andern Dienern des Worts gebühre, das Volk dahin zu weisen, zu beleh-

lehren und zu ermuntern, daß sie zuförderst GOttes Hülfe anflehen, und anstatt des scheuslichen Fürstenthums, so gleichsam ein Zwitter, und weder geistlich noch weltlich ist, ein recht Fürstenthum begehren, und aus Ekel vor der Hurerey den Deutschmeister einmüthig ersuchen und bitten, daß er heyrathe, und aus solchem Ungeheuer ein ordentlich Regiment oder Fürstenthum mache. Sie müßten aber die Einbildung des gemeinen Mannes, daß es ihnen nicht zu schnell und zu fremde dünke, erst gleichsam fragweise und mit guter Art angreifen: zum Exempel, ob es nicht, da man sähe, wie solcher Orden eine abscheuliche Heucheley sey, gar fein und rathsam wäre, wenn der Deutschmeister heyrathete, wie auch andre solche Herren *), und das Land mit Zustimmung des Volks in eine weltliche Art der Regierung fassete? Und wenn über solche Frage in etwas gehandelt und geredet worden, daß die Gemüther dazu geneigt schienen, da müßte man alsdenn die Sache öffentlich und mit genugsamen Gründen treiben und fortführen. Der Sammländische Bischof wird eben dergleichen zu thun beflissen seyn, wie ich wünsche. Weil man es aber klüglich anfangen muß, so schiene mirs am besten zu seyn, daß er gleichsam zweifelhaft und noch im Bedenken dabey erschiene, hernach aber, wenn das Volk einstimmte, er auch sich die Gründe bewegen liesse, und mit seinem Ansehen dazu käme.

*) Hier ist die lateinische Wortfügung etwas unordig.

6. Es wird euch aber CHristus in diesem und allen andern Dingen Mund und Weisheit geben, dem Volk aber Verstand und Nachsinnen, daß ihr wirklich besser geleitet und gelehret werdet, als ich es euch hierinnen sagen oder vorschreiben kann.

7. Ich gebe meine Anmerkungen über das fünfte Buch Mosis mit der Zuschrift an den Bischof in Sammland aus. Aber wegen überhäufter Geschäfte gehet alles gar langsam. Befehlet mich zu seiner aufrichtigen Gnade, und grüsset Amandum und alle Brüder im HErrn. Gehabt euch wohl, und lebet vergnügt in CHristo. Es grüsset euch Philippus und unser Prior, den neulich der Satan mit Abwerfung eines Ziegels vom Dache auf f- - *) hat tödten wollen; der HErr aber hat ihn wunderbarlich erhalten. Man höret von eurem Schazgeyern noch nichts. Murnarr hat mit den Seinen die Kutte verändert, und das Kloster mit allen verlassen **). Einige sagen, daß er ein Canonicus regularis, oder einer des Studentenordens im Stift worden. Er bleibet aber doch der alte Murnarr. Wittenberg den 2. Tag nach Mariä Heimsuchung 1524.

Mart. Luther.

*) vielleicht forum, Markt, oder wie der Ort sonst heissen mag; oder, ists ein Glied des Leibes, könnte es *femur* seyn, zu deutsch: auf die Seite.

**) gressus, für egressus.

434.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 309. Stehet daselbst nicht am gehörigen Ort.

Er preiset vor Langen D. Jonam, und berichtet ihm den Tod Nesseni.

I.

Es kömmt zu euch, mein lieber Lange, D. Jonas, und läßt alhier sein Weib nahe an ihrer Niederkunft. Er bittet also, und ich zugleich mit ihm, daß ihr ihm treulich helfet, worinnen er es braucht, daß er desto eher nach Hause komme. Ihr, der nun nichts von Armuth zu besorgen hat, wisset, wie denen zu muthe, die arm sind, oder

es

es zu werden fürchten. An welcher Krankheit etwa auch Jonas krank liegt, wegen seiner gethanen Heyrath und Hauswesens. Gleichwie wir also hoffen, daß ihr thun werdet, also bitten wir, daß ihr thun wollet.

2. Georgius Nessenus ist im Wasser umkommen zu unserer grossen Betrübniß, und grosser Freude, auch wol noch grösserer Lästerung unsers Evangelii und des Namens Christi, bey unsern Feinden. Es hätte der Satan auch bald unsern Prior getödtet, wo er nicht durch ein sonderbares Wunder erhalten worden wäre. Der HErr ist zugleich nahe und ferne. Gehabt euch wohl, und grüsset euer Gemahl. Wittenberg den 4. nach Mariä Heimsuchung im Jahr 1524.

Martin Luther.

435.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 220. b.

Er bittet um seine Hülfe, daß sie doch die Einkünfte des Klosters von C von B erlangen: und meldet eigentlich, wie es mit Nessen, eines sehr gelehrten Mannes Tode zugegangen, welcher, da er ohngefehr mit seinen andern Gesellen in der Elbe badete, ersoffen.

1.

Gnade und Friede. Es kommt hier Hans Luft, und will unserthalben um unser Geld von Christoph von B. (Bressen) bitten; obwol schlechte Hofnung ist, daß wir etwas ausrichten werden. Denn ich sehe nicht, wie wir der Schulden los werden mögen, da es nun das dritte Jahr wird, da er uns dreymal 90. fl. zahlen soll. Wo soll er so viel hernehmen?

2. Ich schicke hier Osiandri Brief. Von Capitone ist nichts da.

3. Nessenum hat der Teufel geholt *), da seine drey andern Gesellen wunderbarlich erhalten worden, daß er sie nicht auch verdürbe. GOtt hat uns durch diesen Fall heftig betrübet, und den Lästerern den Mund aufgethan, so er aber zu seinen Ehren wird gereichen lassen, wenn die Amoriter durch diese Schwachheit seines Volks Israel werden verstockt und verblendet seyn. Gehabt euch wohl, und betet für mich.

*) abstulit.

4. Schaffet ihr auch, daß die drey Domherren für diese Gnade eine andre bekommen. Denn es ist unbillig und unrecht, daß die vorhin den Nutzen von den Vorlesungen hatten, nun weder Domherrnstellen noch Vorlesungen haben oder geniessen, und also doppelt beraubt und gestraft werden sollen. Wittenberg den Sonntag nach Kilian. Anno 1524.

Martin Luther.

436.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 221.

Er schicket ihm Thomä Münzers, Pfarrers in Alstet, Büchlein zurück, und will, daß man seine Irrthümer und Verfälschung der göttlichen Lehre meide. Endlich sagt er, Hofklugheit hindre ihn, daß er der ehrbaren Jungfer Hannä Spigelin nicht helfen könne.

1.

Gnade und Friede! Ich schicke euch die Alstetische Tollheit (oder Unholdin) zurück, die unwerth *), daß sie mit einer Pfründe geehrt werde, da sie nicht einmal auf Erden zu dulten. Es hat Christo gefallen, daß wir unwürdig sind, zu erkennen und zu besorgen, was GOttes ist, da wir bisher so besorgt gewesen für das, was des Satans ist, daß wir immer einerley hegen.

*) dignam, kann nicht seyn.

2. Wegen der Hanna Spigelin weiß ich nichts zu rathen, weil der Hof nicht dem Rath GOttes zu folgen pfleget, und auch nicht kann. Er hat genug an Menschen Recht und Klugheit, davon er ohne mich übrig satt hat. Gehabt euch wohl. Wittenberg den Sonntag nach Jacobi 1524.

Mart. Luther.

437.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 221.

Er wil, man solle den Druck seiner Schrift, wider den Bischof zu Maynz, aufschieben; und beschweret sich sehr über den Unglauben des Sächsischen Hofs, und daß er die Werke GOttes nach seinen Gedanken abzirkeln wolle: erzehlt anbey seine Meynung von einigen verheyratheten Prieftern, die sich aus dem Kerker frey gemacht, und behauptet die Priesterehe ꝛc.

1.

Heil! Sehet, mein lieber Herr Spalatin, damit ihr nicht meynet, ich wolle euch nichts einräumen, so gebet der Ausgabe meiner Schrift wider den Maynzischen Bischof Aufschub; überliefert sie hingegen dem Herrn Philippo, dem ichs aufgetragen, daß ers noch schärfer mache. Denn ich wil durchaus den Brief an ihn geschickt haben, auch durch einen eigenen Boten noch einen andern an ihn senden. Mir ist es lieb, was ihr von seiner künftigen Predigt schreibet, und ihr thut wohl, daß ihr euch im urtheilen nicht übereilet? daran aber thut ihr nicht wohl, daß ihr mir nicht auch einmal glaubet. Ich weiß, was der Satan im Sinn hat, mein Spalatin, das thut aber nichts gegen den Sinn des HErrn. So weiß ich auch, daß der Satan noch ein ander Kunststück habe, womit er uns noch scheinbarer anfällt, als mit jenem. Doch ich wil mich auch davor nicht fürchten. Denn der HErr lebt, dem ihr, wie Hofleuten zustehet, nicht glaubet, wo er nicht seine Werke nach euren Gedanken einrichtet, daß ihr nun nicht mehr nöthig habet zu glauben. Ich ärgere mich an diesem Hofe über nichts mehr, als über den Unglauben, der nicht glaubt, daß das, was da geschiehet, allein nach dem Rath und Willen GOttes *) geschehe, und der nichts billiget, als wo zu hoffen ist, daß es durch unsere Kräfte könne bewirket werden. So gar nichts ist bisher ausgerichtet worden, welches uns so viele Proben und Exempel, auch nur in dieser einigen Sache, klärlich zeigen.

*) de sol wol dei heissen

2. Ihr schreibet, es wären Priester von ihnen entlassen worden, gleichsam als wäre diese Entlassung nicht siebenmal grausamer, als die Gefangenschaft selbst, wenn sie gleich darinn den Geist hätten aufgeben müssen, indem sie die armen Leute zu einem Meineyd und Verleugnung der göttlichen Wahrheit gezwungen haben. Und diese sind es, von denen ihr rühmens macht, daß sie auf gute Wege gekommen seyen, und von ihnen die Hofnung fasset, daß sie einmal aus dem Herzen das Evangelium predigen werden.

3. Lieber, wenn es wahr ist, daß der eheloſe Stand und das Mönchsleben von GOtt selbst verworfen werde, wie auch daran kein Zweifel ist: warum sollte man das Gegentheil versuchen und thun dürfen? Soll man denn immer nur über die Worte und Aussprüche GOttes allein disputiren, und des Wercks selbst sich beständig enthalten? Aber was rede ich so vergeblich? Denn euer Hofsinn, der allzu, ich meine allzuweise und dabey schüchtern ist, glaubts nicht. Daß die Bischöffe das Evangelium predi-

gen

gen werden, will ich alsdenn glauben, wenn ich sehen werde, daß sie mit Verlassung ihrer Bisthümer sich dem Worte GOttes allein ergeben; vorher aber will ichs nicht glauben. Unterdessen fürchte ich mir vor den Anschlägen des Satans, der durch einen kirchenräuberischen Betrug dieses Amt verlästert, gar nicht. Ich sehe, daß doch endlich alle menschliche Anschläge in dieser Sache zernichtet werden müssen, die mich bisher mannigfaltig verhindert haben, indem wir uns vergeblich vor des Himmels Einfall fürchteten. Wenn anders nichts zu thun ist, als was wir bisher gethan haben, so hatte auch nichts anders sollen gelehret werden.

4. Ich überschicke auch die deutsche Warnung, die ich je eher je lieber wollte gedruckt haben, den ungelehrten und abgeschmakten Leuten zu begegnen, die sich mit unserm Namen breit machen. Dieser Bogen G. ist in Philips Methode überflüßig, dagegen fehlen am Schluß die drey letzte Bogen O. R. S, die ihr beyzeiten dazu thun werdet. Das Griechische Testament überliefert Philippo, und gehabt euch wohl mit dem ganzen Hofe, welchen der HErr Christus einmal treu machen wolle von ungefärbtem Glauben. Amen. Anno 1524.

Euer Martin Luther.

438.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 239. b. Stehet daselbst nicht in der rechten Zeitordnung.

Er ermahnet Spalatinum, er solle den Hoferuf nicht verlassen, und tröstet ihn, daß er des Satans Versuchungen, sein Amt zu verlassen, überwinde.

Gnade und Friede in Christo! Sehet zu, daß ihr die Gedanken des Ueberdrusses überwindet oder verachtet, damit ihr immer angefochten werdet, das Amt des Worts zu verlassen. Christus hat euch berufen, dem gebet nach, dienet und lebet nach seinem Willen. Was ihr jetzt thut, das wisset ihr nicht, ihr werdet es aber hernach erfahren. Es ist eine lautere Versuchung, von welcher ihr nicht genug erkennet, warum ihr sie leidet. Wir, die wir eure Zuschauer sind, sehen es besser. Darum müsset ihr nicht euch, sondern uns vielmehr glauben, die im HErrn und vor dem HErrn, ja durch die der HErr selbst euch anredet, tröstet und ermahnet. Denn wir sehen auf nichts, als auf die Ehre und den Willen des HErrn, nicht auf unsern Nutz oder etwas dergleichen in unserm Ruf. Es ist auch ein gewiß Zeichen eures GOtt nicht unangenehmen noch bey den Menschen unfruchtbaren Amts, daß ihr also mit Ueberdruß darinnen versucht werdet. Denn wenn es GOtt zuwider wäre, würdet ihr euch eher darnach sehnen und trachten, wie die thun, welche wider Gottes Dank und Willen laufen, wenn sie nicht geschickt werden, reden, da ihnen nichts befohlen ist. Also geschieht es, daß der Satan die, welche er angenehm siehet, in ihrem Lauf mit Ueberdruß und Ekel abhalten will: die er aber unangenehm siehet, mit Lieb und Begierde, darnach zu streben, erfüllet. Darum müsset ihr getrost und ein Mann seyn, daß ihr den Geist des Ueberdrusses verachtet. Bittet aber Christum, so wird er euch beystehen. Wir wollen zu beyden Seiten für einander beten. Gehabt euch wohl. Den 3. Sept. im Jahr 1524.

Martin Luther.

439.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 233. b.

Er verlacht einen, der mit einer Bulle gen Wittenberg kommen war, und sie da hatte gedruckt haben wollen. Hernach handelt er von der Leimbacher Sache und von Melchior Lottern. Er gedenket auch des Lermens in Orlamünde mit Carlstadten, welchen er für einen Menschen erkläret, der in einen verkehrten Sinn gegeben worden.

1.

Gnade und Friede! Ich habe den Boten leer heimgehen heissen, welchen ihr lieber Spalatin, gesandt hattet mit der Bulle. Wenn ihr ihn noch weiter zu mir schicket, so schreibet zugleich, von welcher Könige Geblüt er herstamme, oder was vor Reiche der grosse Mann besitze, daß ich wisse, mit was vor Art der Verehrung ich einem solchen käyserlichen Mann *) begegnen müsse. Wegen des Drucks der Bulle, was ist es noth zu rathen? Er mag sie drucken lassen wo er will, das kann man ihm frey lassen; denn die Bulle fordert das nicht, daß sie von den Fürsten vertheidigt werde. Wollen sie nun mit ihren Bullen verlacht seyn, wer wehret es ihnen? Ja, wir wollen eher darzu helfen.

*) imperialis

2 Die Leimbacher haben um Antwort angehalten. Ich habe ihnen gesagt, so viel ich von euch vernommen habe, nemlich, daß der Fürst beschlossen, daß die Sache endlich zu Ende kommen solle. Ich sehe, daß sie das Armuth drücket, da sie sonst ehrliche Leute seyn. Sonderlich ist das Weib überaus gut und würdig, der man solchen Dienst erzeige, auch wegen der vielen Kinder. Darum helfet, daß sie nicht verlassen, oder lange aufgehalten werden.

3. Ich höre, daß es Melchior Lottern bey dem Fürsten schlecht ergangen. Was braucht es doch, einem Betrübten noch mehr Leyd zu thun? Laßt uns sein doch einmal schonen, er hat Strafe und Unglück genug; darum seyd ein guter Mittler, und so ihr meynet, daß ich selbst für ihn schreiben solle, will ichs gerne thun.

4. Das Orlamündische Trauerspiel werdet ihr schon von dem jungen Fürsten vernommen haben, denn es kann in der Kürze im Briefe nicht geschrieben werden. Carlstadt ist endlich in einen verkehrten Sinn dahin gegeben, daß er wol schwerlich auf bessere Gedanken kommen wird. Er hat allezeit Christi Ehre an Nagel gehenget, und wird es wol immer thun. Hierzu hat ihn die tolle Lob- und Ehrsucht getrieben. Er ist ärger auf uns ergrimmet gewesen und noch, als irgend ein Feind, daß ich glaube, der Mensch sey von mehr als einem Teufel besessen. GOtt erbarme sich seiner Sünde, dadurch er zum Tode sündiget. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg den 13. Sept. im Jahr 1524.

Martin Luther.

440.

An D. Johann Hessen von Breslau.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 234.

Er klaget über der Fürsten Geitz, die unter dem Vorwand des Evangelii die Kirchengüter zu sich reissen, und nur auf ihren eignen Nutz sehen. Er entschuldiget sich, daß er noch nicht an den Rath in Breßlau geschrieben.

1.

Gnade und Friede! Was ist es Wunder, wenn die Fürsten unter dem Evangelio das Ihre suchen und die neuen Räuber über die alten kommen? Das Licht ist aufgegangen, dadurch wir sehen, was die Welt ist, nemlich des Satans Reich. So klaget auch Paulus, daß alle das Ihre suchen. Das muß uns aber antreiben, getrost zu seyn, weil alles nach den alten Exempeln des Evangelii gehet.

2. Bis jetzo sehe ich noch nicht, warum ich an den Rath eurer Stadt schreiben sollte;

solte: aber werde es ein andermal thun. Ich kann unmöglich auf einmal so viel schreiben, als mir wol obläge, und muß viel ungeschrieben lassen. Ihr aber gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, im Jahr 1524.

Martin Luther.

441.

An Georg Spalatinum.

S. im XV. Th. d. S. p. 2432.

442.

An Hieronymum Baumgärtner.

Dieses Schreiben hat Herr Christian Gottlieb Schwartz zuerst abdrucken lassen, und solches dem Osterprogrammati aufs Jahr 1727, darinnen er einige Exempel um die Kirche verdienter Lehrer in Nürnberg aus Georg Spalatini geschriebenen Jahrbüchern vorträget, mit angehänget. Aus jetzterwehntem Programmate hat man es auch den Unsch. Nachr. aufs Jahr 1728. p. 529. einverleibet.

Gnade und Friede im HErrn. Ich muß euch auch brauchen, lieber Hieronyme, in der Menge der Armen. Dieser junge Gesell Gregorius Reser, möchte gerne irgendwo unterkommen, und hat von mir ein Schreiben an einen Nürnberger gebeten. Ob ich ihm nun wol wenig Hofnung gemacht, weil ich wußte, daß überall alles voll; so habe ihn doch in GOttes Namen ziehen lassen, der auch die Raben speiset.

Wenn ihr übrigens auch die Kethe von Bora heyrathen wollet, so eilet damit, ehe sie einem andern gegeben werde, der bey der Hand ist. Sie hat die Liebe zu euch noch nicht abgeleget. Ich wollte demnach, daß beyde mit einander vereiniget und zusammen gegeben würden. Gehabt euch wohl. Wittenberg den 12. Oct. 1524.

Mart. Luther.

An Hieronymum Baumgärtner, einen jungen Gesellen, der mit Gelehrsamkeit und Gottseligkeit begabet ist. Seinem in Christo geliebten Herrn.

443.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 235. b.

Er schicket dem Churfürst Friedrich den Entwurf einer Schule, und meldet, daß er noch nichts beschlossen wegen Aenderung der gottlosen Ceremonien in der Schloßkirche zu Wittenberg.

1.

Gnade und Friede in Christo? Ich schicke euch, mein lieber Spalatin euer Büchlein zurück, und zugleich eine Form der Schulen, so ihr dem Fürsten vorlegen sollt.

2. Wegen Aenderung der gottlosen Ceremonien auf dem Schloß, die nicht werth sind, daß man sie mit Kosten unterhält, habe ich noch nichts beschlossen. GOtt wird einmal Zeit geben, auch darüber zu Rathe zu gehen. Indes gehabt euch wohl. Wittenberg den andern Tag nach Galli 1524.

Mart. Luther.

444.

An Nicol. Gerbelium.

S. im XV. Th. d. S. p. 2443.

445.

An Nicolaum Amsdorf.

S. im Anhang zum XV. Th. d. S. p. 248.

446.

An Georg Spalatinum.

S. eb. daf. p. 249.

447.

An Gorsaligum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 236.

An

An Herrn Gotsalig, den treuen Knecht Christi zu Zell.

Er entschuldigt sich, daß er bisher Gotsaligen nicht geantwortet, und wünscht ihm Glück zur geistlichen Stelle in der Stadt Zelle der Herzoge von Lüneburg, und ermahnt ihn, er solle mit der Kleinmuth der Herzogin Margretha, der Schwester des Churfürsten von Sachsen Friedrichs, Gedult haben. Er klagt auch über die Bayerische Verfolgung und über Carlstadts Grimm und Ungeheuer.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Endlich antworte ich einmal auf euer dreyfach Schreiben, mein lieber Gotsalig, deren eins ich aus dem Schloß Hoya, die andern aber aus Zell gegeben, empfangen. Es hat sich aber immer so troffen, daß die Boten, so noch weiter gangen, mein Schreiben nicht mit nehmen können, und ich habe sonst keinen Weg zu euch gewußt. Ich freue mich herzlich, daß ihr in Zelle seyd, und daß euch meine Lobebriefe (oder Vorschrift) geholfen.

2. Die Frau Margaretha ist gar eine gute Frau, und nicht bloß von mir, sondern auch von ihren Brüdern, unsern Fürsten, ermahnet worden. Aber sie hat sich durch die lange Tyranney der Mönche das Gewissen so zerknirschen und schüchtern machen lassen, daß man es nicht gleich wieder zurechte bringen kann. Indessen ist es genug, daß sie das Wort leiden kann, und nicht verfolget: sonst werdet ihr mit ihrer Blödigkeit Gedult haben.

3. In Bayern herrschet das Creutz und die Verfolgung des Worts gar sehr, da es doch nicht öffentlich ausgesäet wird. So grimmig toben die Säue! Aber das vergossene Blut wird sie ersticken. Carlstadt pralet, daß ich ihn zum Märtyrer gemacht und vertrieben. Er tobet gänzlich wider uns, und gehet mit neuen Ebentheuern schwanger. Was er lange gebrütet, das hecket er nun aus. Es müssen aber Secten seyn. Den Thomam Münzer werdet ihr wol gehöret haben. *)

*) audisse Munzerum, oder von ihm.

4. Gehabt euch wohl, und betet für mich Wittenberg den Montag nach Simon und Juda, im Jahr 1524.

Martin Luther.

448.

An Georg Spalatinum.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 2498.

449.

An Nicolaum Hermann im Joachimsthal.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 238.

Er giebt Nicolao Hermannen einen Rath, ob er aus dem Joachimsthal weichen solle oder nicht.

Gnade und Friede im HErrn. Es hat mich M. Stephan in eurem Namen gefragt, mein lieber Niclas, ob ihr aus Joachimsthal durch Vergleich *) weichen sollt? Ich halte aber, da euch GOtt schon Gnade gegeben, daß ihr den vorigen Fall gedultig überwunden, daß ihr bleiben sollet, sonderlich da sie sich jetzo als Freunde erzeigen, wie ihr schreibt; bis ihr endlich alles überwindet. Wer weiß, was GOtt über euch gedenket? Ihr wisset Salomonis Wort (Sprüchw. 16): **So jemandes Wege dem HErrn gefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.** Ueberwindet demnach das Böse mit Gutem, und helft euch im Guten heraus mit eurem Bürgen, und lasset das scharfe Recht (wie man sagt,) fahren. Ich habe euch der Frau Hauptmannin bestens befohlen, da sie hier war, daß ihr sie nur an meinen Worten erinnern könnet, wo ihr sie brauchen wollet. Sie schiene euch und

Ste-

Stephano auch von sich selbst geneigt zu seyn. Ich habe auch über den gewaltsamen Brief, der heimtückisch entwandt und gar gedruckt worden, bey ihr in Worten und bey dem Hauptmann schriftlich geklaget, und bezeuget, es sey mir sehr zuwider und höchst unrecht und übel gethan. Habe mich also eurer Sache recht ernstlich angenommen, daß ich hoffe, es werde alles besser werden, mit Christi Hülfe. In dem gehabt euch wohl und bittet für mich armen Sünder. Wittenberg den 6. Nov. 1524.

Martin r.

*) Compositis actis et causis, oder auch nach schriftlicher Verzeichnung dessen, was vorgangen und was die Sache gewesen; vom Vergleich aber lautet das folgende.

450.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. epist. Luth. tom. II. p. 338. b.

Er bittet Spalatinum, daß er mit Johann Dolzig einige Psalmen gesangweise für den gemeinen Mann übersetzen helfe, daß er also das Wort GOttes auch auf diese Art leicht lernen, und also die Erkenntniß der himmlischen Lehre unter den Menschen erhalten und fortgepflanzt werde.

I.

Gnade und Friede! Ich bin willens, nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirchen, deutsche Psalmen fürs Volk zu machen, das ist, geistliche Lieder, daß das Wort GOttes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe. Wir suchen also überall Poeten. Da ihr nun der deutschen Sprache so mächtig, und so beredt darinnen seyd, so bitte ich euch, daß ihr hierinnen mit uns Hand anleget, und einen von den Psalmen zu einem Gesang zu machen suchet, wie ihr hier ein Muster habt. Ich wollte aber, daß die neuen Wörtergen vom Hofe wegblieben, damit die Worte alle nach dem Begrif des Pöbels ganz schlecht und gemein, doch aber rein und geschickt heraus kämen: hernach auch der Verstand fein deutlich und nach des Psalmen Meynung gegeben würde. Man muß also hierinnen frey handeln, und wenn man den Verstand hat, ihn durch andere bequeme Worte ausdrucken. Ich habe nicht die Gabe, daß ich es so machen könnte, wie ich gerne wollte. Drum will ich versuchen, ob ihr etwa ein Heman, Assaph oder Jedithun seyd.

2. Eben darum wollte ich auch Johann Dolzen bitten, der auch gar reich und zierlich in Worten ist: jedoch in so ferne ihr Zeit darzu habt, welche wol jetzo nicht recht zureichen möchte. Ihr habt aber meine 7. Bußpsalmen und Auslegungen, daraus ihr den Verstand des Psalmen nehmen könnet; oder wo ich euch lieber den Psalmen aufgeben soll, so kann der erste *) seyn also: HErr, straf mich nicht in deinem ꝛc. oder der 7te: HErr erhöre mein Gebet. Johann Dolzen gebe ich den andern **) auf: Wohl dem, dem ꝛc. Aus der Tiefen ꝛc. habe ich schon übersetzt. Erbarmt euch mein, daß ich also zuvor erwehlet bin ***). Aber wo diese zu schwer sind, so nehmt die zwey: Ich will den HErrn loben allezeit. Ingleichen: Froloket im HErrn: das ist, 33. und 32. oder Ps. 103: Lobe den HErrn meine Seele ꝛc.

*) Bußpsalm
**) Bußpsalm
***) prædestinatus fieri, es scheinet auf die erste Arbeit zu gehen.

3. Antwortet mir, wessen ich mich zu euch versehen solle. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg. Im Jahr 1524.

451.

An Johann Hessen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 240.

Er stärket D. Hessen, daß er getrost sey, aller-

hand Trübsalen wegen der Lehre des Worts auszustehen. Hernach zeiget er die Ursache an, warum er noch nicht an den Rath schreibe, um welchen Gefallen ihn Hesse gebeten hatte. Endlich tröstet er ihn, und verspricht ihm Hülfe von GOtt, will ihm auch gerne dienen.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Der euch berufen hat, der stärke und vollende euch, Amen. Sehet, mein werthester Hesse, da habt ihr meinen Trost. Denn was meinen Unterricht betrift, den ihr begehret, so weiß ich nicht, wie ihrs meynet. Es ist alles schon in meinen Büchlein ausgeschüttet, die ihr habt und leset. Hernach habt ihr von Paulo den Unterricht Timothei und Titi, ingleichen von Christo aller Christen, Matth. 10. Was wollt ihr mehr? Ihr seyd also mit Christo ins Schif getreten; worauf wollt ihr warten? auf helles Wetter? ja vielmehr Wind, Sturm und Wellen, die das Schif bedecken, daß es jetzt sinkt. Aber mit dieser Taufe müsset ihr erst getaufet werden, alsdenn wird die Heiterkeit folgen, wenn ihr Christum wecket und anflehet, der einmal schlafen wird.

2. Ich schriebe an den Rath, werde aber, ich weiß nicht durch was vor einen Trieb des Gemüthes, noch abgehalten, daß man erst das Wort GOttes durch euer Amt wirken lasse, daß ihr nicht zum Frieden und hellen Wetter zu sehr zu eilen scheinet. Christus hat auch den Gottlosen geschaffen zum bösen Tage, darinnen er schaden, verführen, betrügen und verderben mag, die des werth sind. Wenn ihr aber ein wenig mit dem Wort gestritten, werde ich dazu kommen und helfen, so ich etwas vermag.

3. Gehabt euch wohl im HErrn, und singet das: Seyd getrost und unverzagt, und harret des HErrn alle, die ihr auf ihn hoffet, Amen. Wittenberg, Donnerstags im Jahr 1524.

Martin Luther.

452.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 240. b.

Man müsse entweder beyde Gestalten im Abendmahl nehmen, oder gar nicht dazu gehen. Da der Fürst oder ganze Hof der gemeinen Aefferey (oder Alfenzerey,) des Bennonischen Götzen mit keinem Befehl wehren könne: so müsse man durch die Finger sehen. Carlstadt, so gen Wittenberg berufen worden, sey nun ankommen, er habe ihn aber noch nicht gesehen.

I.

Gnade und Friede! So rathe ich auch andern immer, daß wenn einer aus GOttes Wort das Gewissen hat, daß er nicht eine Gestalt allein nehmen könne: und doch sein Glaube so schwach ist, daß er aus Menschenfurcht beyde nicht nehmen will, er lieber ganz davon bleibe. Da es keine Gefahr hat, dasselbe Sacrament ganz zu lassen.

2. Die Possen mit Heiligung des Benno wißt ihr Hofleute besser zu verspotten, als wir, als die ihr viel schlauer und erfahrner seyd, diese Versucher höflich zu widerlegen. Mir dünket aber doch, der Fürst sey nicht vermögend zu thun, was man bittet, sonderlich in dieser Zeit, und bey solchen Sitten und Brauch der Welt, da es weder der Kayser und das Reich, noch auch Herzog George in seinem Lande bisher gekonnt hat oder noch kann. Denn ich selbst werde, so bald ich den tollen Zeddel merken werde, daß er angeschlagen sey, bald in einer kleinen Predigt, die herausgehen soll, mich nicht hindern lassen, solche Versuchungen des Satans verwarnungsweise anzugreifen. Sie mögen ihn also immer anschlagen, so wird doch mit dem blossen Befehl,

fehl, ja wenn auch Tag und Nacht eine Wacht dabey stünde, nicht gewehrt werden können, daß man sie nicht beschimpfe. Weiter weiß ich nichts. Carlstadt soll von der Universität gen Wittenberg gerufen, und Sonnabends ankommen seyn. Ich habe ihn noch nicht gesehen. Gehabt euch wohl im HErrn. 1524.

Martin Luther.

453.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 241. b. Der Ehefall, dessen in diesem Schreiben, gedacht wird, ist mit angehängt.

Er erzehlt, mit was vor einem Spruch Zacharias Johann Hussen geplagt, des Pabsts Gewalt zu behaupten. Er bittet Spalatinen, er solle doch die Ehesache zwischen N. N. einem erzwunderlichen Mann, und seinem Weibe, dem Fürsten bestens vortragen. Etwas neues: wie nemlich Costnitz zun Schweizern abgefallen. Ingleichen von der ehelichen Priester zu Straßburg Appellation wider ihren Bischof.

1.

Gnade und Friede! Der Ort Ez. 34. ist in der Mitte, wo da stehet: Siehe! ich will selbst über (oder an) die Hirten, spricht der HErr ꝛc. damit Zacharias Johann Hussen gut geplagt haben soll, wie Staupitz erzehlt, daß er von Andrea Prole gehöret, wie ihr wisset. Uebrigens wollet doch beygehenden Zeddel mit der Bittschrift dem Fürsten überreichen lassen, und verschaffen, daß wir Antwort bekommen. Denn ob ich mich gleich ungern in solche Ehesachen menge, so ist doch durch Faulheit und Tyranney beyder Gewalt die Sache dergestalt tief hineingerathen, daß Christus selber richten und rathen muß. Ich muß also der armen Noth dienen, so ihr auch gerne thun werdet.

2. Man sagt bey uns, daß ausser den drey Bedienten Ferdinandi noch vier andre von eben dem Ferdinando im Nürnbergischen Walde mit Gewehr und Sporen an einem Baum gehenkt gefunden worden. Man sagt auch, daß der Abfall von Costnitz an die Schweizer im Werke sey, wegen Fabri Gewaltsamkeit.

3. Die verehlichten Priester zu Straßburg haben eine heftige Appellation wider ihren Bischof ausgehen lassen, die ich bald schicken will. O der Fürsten und Bischöfe, die künftig gewiß verderben müssen, da sie in so wichtigen Sachen und vieler Jahre Bewegung nicht bedenken, was ihnen GOtt drohet, sondern sich selber das Unglück mit Gewalt herzuholen und treiben! Gehabt euch wohl und bittet für mich. Wittenberg 1524.

Mart. Luther.

Der Fall in der Ehesache ist dieser.

Er stellt die Sache zwischen N. N. und seinem Weibe, und was darinnen vor ein Urtheil ergangen, vor. Und da die Oberkeit zu Wittenberg zuwider sey, wird gebeten, daß der Fürst seine Macht brauche, und den unschuldigen Theil beschirme.

1.

Ich, Martin Luther, habe im Beyseyn des Pfarrers und weltlichen Richters die Sache zwischen N. N. und seinem Weibe verhöret. Und ist Michael durch acht glaubhafte und ansehnliche Zeugen überführet, daß sein Weib nun schon viele Jahre in steter Todesgefahr bey ihm sey. Daß er oft so schlage, tobe und mit blossem Degen nach ihr haue (steche), daß man ihn ganz für toll halte. Er ernähret sie auch nicht, sondern wenn etwas im Hause ist, trägt ers hinaus und verschwendet es. Da sie das nun beständig bezeuget, haben wir das Urtheil gefället, daß sie von ihm geschieden

werde, und der Oberkeit frey stehe, wie sie ihn weltlich strafen wolle.

2. Ueberdis ist sie auch zufrieden, wieder zu ihm zu gehen, wenn er nur ein Viertheil oder halb Jahr probieret oder gezüchtiget würde, ob er etwa anders werden wolle oder könne.

3. Hier sagt man nun, daß die Oberkeit, mit Versammlung, weiß nicht wie vieler tausend *) Doctoren, nicht zugeben wolle, daß solche Ehescheidung gelte; ohnerachtet so vieler Zeugen. Ja sie wollen sie gar zur Todesgefahr (welche sie vernichten und für falsch ausgeben,) zwingen, und geben vor, dergleichen Ehescheidung werde zu mehrern Scheidungen Anlaß geben.

*) quod milibus, sollte heissen, quot millium, weil doctorum folgt.

4. Bittet man also, daß der Durchl. Fürst sich des Weibes erbarme, und die Sache andern, als der Oberkeit, oder uns auftrage, und Recht und Gericht schaffe dem Armen, wie ihm gebühret: als aus beygehendem Bittschreiben zu ersehen.

454.

An Nicolaum Hausmann.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 2500.

455.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 34.

Dem ehrwürdigen Herrn, M. Georgen Spalatinen, Christi Diener am Sächsischen Hofe, seinem Bruder im HErrn.

Er befihlet dem Hof einige Vertriebene, daß man ihnen mit einer Wohlthat helfe.

Gnade und Friede im HErrn! Es kömmt dieser Böhmische Baron auch mit meinem Schreiben an euch versehen, lieber Spalatin. Die ganze Heimlichkeit aber, die sie bitten ja wohl zu verschweigen, ist: sie werden gern zum Fürsten wollen, daß sie ihm etwas in ihrer Noth abborgen. Ihr werdet vielleicht alles vernehmen. Sie wollten erst von mir Hofnung haben. Ich konnte sie weiter nicht vertrösten, als daß der Fürst ein gütiger und milder Herr wäre: sonst aber wüßte ich nicht, was er im Vermögen hätte, oder thun könnte. Das ist die Ursache, warum ich für sie habe schreiben müssen, daß ihr auch seiner Sache beyfallen wollet. Einer unter ihnen ist Martinus, ein vertriebener Prediger aus Prag, wegen des Wortes, der mir vorhin schon aus Briefen bekannt ist. Hierunter aber ist auch des Barons *) sein Vater beliebt, daß er nicht allein sich auf viele Barone als Bürgen beruft, sondern auch sein Vater ein Beschützer evangelischer Exulanten und dem Worte GOttes sehr hold ist. Ihr werdet nach eurer Klugheit und Geschicklichkeit thun, was nöthig ist. Gehabt euch wohl. Wittenberg, Dienstag nach Martini 1524.

Martin Luther.

*) Baroni pater.

456.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 243. b.

Er befihlet Spalatinen D. Thomam Eschaub, einen Medicum, mit sonderbarer Treue und Fleiß, daß er es bey Hofe dahin bringe, daß er dem abgehenden D. Stagmannen in dem medicinischen Collegio zu Wittenberg in seiner Stelle folgen dürfe.

Gnade und Friede! Was ich jetzo an euch schreibe, lieber Spalatin, bitte ich euch, ja treulich und fleißig, nach eurer Art, zu besorgen. Darum man euch gar inständig,

dig,

dig und demüthig bittet. Man sagt, D. Stagmann wolle von uns wegziehen, entweder weil er einen andern Ruf hat, oder von dem jetzigen Gehalt nicht leben kann, wie wir leicht glauben. Dem will D. Thomas Eschaub, der schon gar alt und wegen seiner Krankheit nicht mehr viel Zuhörer hat, gerne folgen in seiner Stelle, weil er gar ängstlich zu sorgen anfängt, er möchte im Alter betteln müssen, welches denn der Schwachheit jetziger Zeit zu vergeben ist. Da er aber sich um die Universität gar verdient gemacht, und die Arzneykunst vor andern gar glücklich getrieben hat, auch noch ganz gut und der beste unter den Unsrigen ist, auch aus Noth wol hier wird bleiben müssen, und überdiß sich zu der thätigen [illegible] neykunst, zu der er gebraucht werden [illegible] sehr wohl schicket, wie die Zuhörer b[illegible] gen; auch kein Zweifel ist, daß die Zuhörer, wenn jener weggehet, selbst nicht drum bitten und anhalten werden, daß er, wo nicht öffentlich, doch zu Hause darüber lese, so groß nemlich der Haufe solcher Studenten ist: so verdienet er gewißlich, daß wir alle, so wol als ihr euch für ihn bemühet. Damit er durch solche Versorgung und weitere Beförderung bis an sein Ende, (so vielleicht näher ist, als man denkt,) ehrlich bey uns erhalten werde, sonderlich da er es nicht umsonst begehret, und gar nutzbarlich einbringen kann. Da ich nun solchergestalt für ihn zu flehen so schuldig als willig bin: so befehle ich es euch aufs beste, und hoffe, ihr werdet alles thun, was sich füglich thun läßt. Gehabt euch wohl in CHristo. Wittenberg den 6. Tag nach Martini 1524.

Mart. Luther.

457.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p 244.

Er bittet mit Fleiß, daß er seinen Brief an die Argulam schicke; der Kemburger Sache wegen Anrichtung der Schule, deren gottseliges Vorhaben die Listhaner zu hintertreiben suchen, bey dem Fürsten befördere, und sich des Tilomanni, Pfarrers zu Leisnig, gegen die Unbilligkeit und Grobheit der Bürger annehme.

1.

Gnade und Friede. Wenn ihr etwa unserer Argulä antwortet, lieber Herr Spalatin, so schicket diesen meinen Brief zugleich an sie. Denn ihr könnt solches eher, als ich. Die Sache der Kemburger befehle ich euch gleichfals. Sie gehen damit um, das kleine Priesteramt, welches grösstentheils von der Bürger Vermögen aufgerichtet worden, nunmehro, da die Messe [illegible] Abfall gekommen, zur gemeinen Casse zu [illegible]chlagen und für einen Schulmeister eine Besoldung herauszubringen. Es ist das, wie ihr wisset, ein gottseliger Gedanke, ein heiliges und nothwendiges Werk, Schulen anzurichten. Die Listaner aber, die mit dem Kemburgischen Rath wechselsweise dieses kleine Priesteramt verleihen wollen, widersetzen sich, und haben es einem aufgetragen, der schon drey Pfarrämter hat, überdiß nicht da wohnt, auch nichts thut, als daß er das Einkommen unverdienter Weise und nur für die Langeweil verzehrt, übrigens sein Amt verabsäumet; welches doch dadurch kann befördert werden, zumal da es der Bürger ihr Geld ist. Thut also, so viel ihr könnet, und gehabt euch wohl in dem HErrn.

2. Die zu Leisnig werden endlich Tilomannum, weil er nichts zu leben hat, forttreiben. Der gute Mann klagt sehr, daß der Fürste dorten so still sitze. Allein an dergleichen Exempeln lernen wir, daß inskünftige noch manche rechtschaffene Männer, denen man es auf eine gleiche Art zu kurz

geschehen läßt, ihr Pfarramt niederlegen, oder wol gar wieder mit Gewalt in die Klöster getrieben werden. Dieses böse Exempel kränket mich sehr, welches, wie es das erste, also hätte es auch sollen das beste seyn. Euch kommt die Besorgung dieser Sache vornemlich zu. Gehabt euch abermal wohl. Wittemberg am 5. Tag nach Elisabeth. Anno 1524.

Martin Luther.

458.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 244. b.

Auf Spalatins Frage ermahnt er ihn wieder, seinen Beruf, dem Sächsischen Hofe mit der Lehre zu dienen, nicht zu verlassen, es wäre denn, daß er heyrathen wollte, welches er wol sagen dürfe. Er danke der Argulä, daß sie ihm, ob wol bey falschem Gerücht, doch zur Ehe Glück wünsche, und wolle sie berichtet haben, daß, ob er wol nicht ohne Brunst sey, er doch nicht Sinnes worden sey, zu heyrathen, sondern warte eher auf eine Ketzerstrafe.

I.

Gnade und Friede! Daß ihr mich um Rath fraget, ob ihr den Hof und euer Amt verlassen sollet, lieber Spalatin, darauf sage ich also: Ihr habt wol etwas Ursache dazu; man höret das Wort nicht, wie der weise Mann saget: **Wo man nicht höret, da verliere die Worte nicht**; wo aber doch noch einige hören, muß man nicht ablassen, sonst hätte ich auch in solcher Verachtung längst schweigen müssen. Wo ihr denn keine andre Ursache habt, so euch auf dem Gewissen liegt, so ist fremde Ungerechtigkeit und Bosheit nicht genug, daß ihr darum eure Stelle verlaßt, oder sonst etwas thut. Denn wo euch nicht irgend die Ehe von solcher Stelle vertreibt, so kann ich keine Ursache erdenken, die euch bewegen könnte, sonderlich da ihr den Hof aus Erfahrung so gut kennet, und vielen beym Fürsten dienen könnt; alwo, so ein neuer an (eure Stelle) kommt, was wird er nicht erst zu lernen haben? Und wenn es auch alles geschehen könnte, wie will er gleich bey dem Fürsten so viel Glauben und Ansehen finden, wie ihr habt, da ihr so lange um ihn seyd? Darum so bleibet, oder wo ihr weggehet, so laßt euch keine andre Ursache dazu bewegen, als die Ehe. Es wäre denn, daß ihr euch scheuetet, diese Ursache anzusagen, und dafür eine andre angeben wolltet; welches, wozu es nütze, ich nicht sehe, da man es doch in der That endlich kund geben muß, wenn mans thut.

Was mir die Argula wegen der Heyrath schreibt, dafür danke, und wundert mich nicht, daß man so von mir schwatzet, da man wol mehr dergleichen redet. Ihr könnt ihr aber meinetwegen danken, und sagen, daß ich zwar in der Hand des HErrn sey, als seine Creatur, deren Herz er ändern und wieder umkehren, tödten und lebendig machen kann alle Augenblicke und Stunden. Bey dem Herzen aber, so ich bisher gehabt, und noch habe, wird es wol nicht geschehen, daß ich heyrathe; nicht, daß ich mein Fleisch und Geschlecht nicht fühlte, da ich weder Holz noch Stein bin, sondern weil ich noch keine Lust dazu merke, und ich täglich den Tod und die verdiente Strafe eines Ketzers erwarte; darum will ich auch dem HErrn kein Ziel noch Maas seiner Wirkung in mir setzen, noch mich auf mein Herz verlassen. Ich hoffe aber, er werde mich nicht lange leben lassen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, am Tage Andreä, im Jahr 1524.

Mart. Luther.

Anhang zum vorhergehenden Schreiben

Aus Buddei suppl. ep. p. 35.

Eine Bitte für den gefangenen D. Mantel, ingleichen für eine arme Weibsperson, Sophia.

Ich möchte gern wissen, welche anstatt des Fürsten im Reichsrath zu Eslingen sitzen werden. Denn ich bin ersucht worden, für den gefangenen D. Mantel zu bitten, wenn er durch sie loskommen könnte: wie man von Eslingen schreibet, daß die von Ferdinandi Hofe versprochen. Ich befehle euch auch diß letzte Bittschreiben einer armen Sophiä, wenn ihr etwas für sie thun könnt. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg am Tage Andreä 1524.

Martin Luther.

459.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 245. b.

Er will durch eine ernste und freye Vorstellung Justum Jonam durch Spalatinen bey dem Durchl. Fürsten wider einig Unrecht der Wittenbergischen Domherren vertheidigt, und ihm in seiner Bedürfniß mit einer guten Pfründe geholfen, oder ihn lieber gar durch offenbare Entlassung fortgejagt haben. Er will auch nicht eher ruhen, bis er dieselben abgöttischen Messen abgeschaffet.

I.

Gnade und Friede! Was ist euch wiederfahren, lieber Spalatin, daß ihr vielmehr selbst so bedrohlich und gebieterisch schreibet? Ist der arme Jonas bey euch und dem Fürsten nicht schon verachtet genug, daß ihr immer noch auf ihn losstechet? Ihr dürft ja wol redliche Männer nicht so geringe achten, und so hoffärtig verwerfen; sie werden vielleicht schon einmal sonst leicht genug verworfen und verstossen werden. Wo mein Zeugniß etwas gilt, so ist er unschuldig in dieser Sache. Ich allein habe alles auf mir. Ihr aber, die ihr einen alten Groll auf ihn habt, glaubet gleich den lügenhaften und lästerlichen Domherren, was sie schreiben, und kehret den Verdacht wider ihn. Es ist aber des Fürsten Art bekannt, der die Leute geringe hält. So ehren wir das Evangelium, daß wir den Dienern desselben nicht gerne ein klein Pfründlein gönnen und zuzuwenden suchen, zu ihrem Lebensunterhalt; da wir andern gerne reichlich geben, daß sie unsern GOtt lästern. Hernach ist das ein groß Unrecht und Tücke, daß ihr sie so fortgehen heisset, als ob ihr nichts weniger gethan, denn solches geheissen; und denket, Christus sehe solche Schalkheit nicht. Warum heißt ihr es nicht gerade heraus, oder laßt es schlechthin geschehen? Saget es nur, so wollen wir eurem Zorn bald Gnüge thun, wenn ihr uns so gar hasset und Grauen an uns habt.

2. Jonas ist ein Mann, den man auf Erden theuer kaufen und behalten sollte; euch aber ganz und gar verachten. GOtt ist denn gerecht, der euch zwinget, für solch Unrecht die undankbarsten Buben *) und allerschädlichsten Heuchler theuer zu nähren. Hernach meyne ich nicht, daß wir dem Fürsten noch geschadet, oder schaden: des Nutzens zu geschweigen. Es wäre denn kein Nutz, daß das Evangelium durch uns aufgegangen, dadurch nicht allein eure Seelen selig werden, sondern auch ein gut Theil zeitliches Vermögens in des Fürsten Geldkiste kommen ist, und noch kommt, daß, wenn wir von andern gehaßt werden, wir wenigstens bey euch mehr Dank verdienen sollten. Es wäre denn, daß das erfüllet werden müßte: Sie thun mir Böses um Gutes. Oder ein andres: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Der HErr

aber

aber wird auch uns versorgen, daß uns nichts fehle, wenn ihr uns vom Unterhalt und dem verfluchten Bisgen Geld abgestossen haben werdet. Wenn ihr aber etwas in der Sache thut, so ist es wol zu wünschen, hoffen aber will und muß ich es nicht.

*) nebulones.

3. Ich will, geliebt es GOtt! dieselben Messen abschaffen, oder etwas anders versuchen. Wollt ihr mich schützen; wol gut. Mir aber ist der Betrug und die schalkhafte Gewalt der drittehalb Domherren wider die Einigkeit der ganzen Kirche, nicht weiter zu leiden. Ich sehe, womit sie umgehen, welches ihr allein auf ein armes Weiblein schiebet.

4. Darum, lieber Spalatin, handelt mit uns armen und vertriebenen Leuten Christi linder, oder sagt es gerade heraus, daß wir wissen, wo wir zu sollen, nur daß wir uns selber nicht zu Schanden machen müssen mit so einem krummen (oder verdeckten) Geheiß, darauf ihr lauret, daß, wenn wir gezwungen wreden, wegzugehen, wir doch keinen Zwinger zu nennen wissen, als uns selbst. Auf welche Art ihr bey Ehren bleibt, und zugleich Vertreiber und Behalter seyd. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Den 1. Advent im Jahr 1524.

Marr. Luther.

460.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 246. b.

Er klagt bey Amsdorfen wegen seines langen Stillschweigens, ingleichen daß Carlstadts Gift so um sich greife. Denn auch Zwinglius und Leo Judäus, und andre viel, billigten seine Ketzerey vom Abendmahl des HErrn. Einige Augustinermönche wären aus dem Kloster gegangen, die befähle er zu seiner Vorsorge und Schirm wider das Unrecht einiger Obern. Er meldet auch, wie weit er es mit den Wittenbergischen Domherren gebracht.

I.

Gnade und Friede! Es ist gewiß, daß ihr da ein recht glückseliger und reicher Evangelist worden seyd, daß ihr alle auf einmal bekehret habt, lieber Amsdorf. Denn wie wäre es sonst möglich, daß ihr so stolz wäret, und so selten an uns schriebet? Wir sind es aber gerne zufrieden, wenn ihr Ursache habt, zu stolzieren. Wir haben nichts, als Ursache uns zu demüthigen. Denn Carlstadts Gift gehet immer weiter fort. Es ist auch Zwinglius zu Zürch und Leo Judäus auf solche Seite getreten, nebst vielen andern, die beständig sagen, im Sacrament sey nur Brod.

2. Lieber, helft doch treulich, daß man mit den Augustinerbrüdern bey euch nicht so schalkhaftig fahre; welchen, als ich zugegen war, ausgemacht wurde, wenn sie aus dem Kloster gehen wollten, etwas an Gelde mitzugeben, daß sie nicht leer ausgiengen; davon sie euch selbst berichten werden. Nun scheint so wol der Rath als Prior, es zu weigern.

3. Unsre Domherren haben wir endlich dahin gebracht, daß sie es zufrieden, die Messen abzuschaffen; man hat schon von solchem Greuelhause gehandelt. Wie es gehen wird, sollt ihr auch erfahren. Gehabt euch wohl, und grüsset alle die Unsern. Wittenberg den 6. Tag nach St. Andreä, im Jahr 1524.

Martin Luther.

461.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 280. b. Weil dem Aurifaber dieser Brief zu spät zu Händen gekommen, befindet er sich nicht an dem gehörigen Ort.

Er

Er ermahnet ihn, er solle das Amt des Worts am Hofe des Herzogs Friedrich, Churfürstens zu Sachsen, nicht verlassen, und weissaget von desselben höchstweisen und gottseligen Fürstens nahem Tode.

Gnade und Friede! Wegen Aufgabe des Amtes des Worts, mein lieber Spalatin, bin ich immer noch voriger Meynung. Denn eure Ursache thut mir keine Gnüge, daß es andere gäbe, die in Sprachen mehr erfahren und mit höhern Gaben geziert wären. Ich weiß keinen, es wäre denn, daß ihr entweder Philippum selber, oder Pomeranum, oder Jonam zu Nachfolgern haben wolltet. Unter unserm Haufen ist keiner, der euch überträfe. Sehet aber, daß es nicht eine Versuchung sey, die euch hernach, wenn sie vorüber, auch eine unheilbare Reue bringe. Der Satan ist ein Schalk. Darum rathe ich nun noch mehr, daß ihr beharret, damit der Geist geprüfet werde, ob er aus GOtt sey, oder ob ihr versucht werdet, ehe ihr den Fürsten verlaßt, der wol nahe an seinem Ende seyn könnte, und seine letzten Tage durch einen neuen Geistlichen in Unruhe setzet. Denn wenn er bald nach eurem Abzug stürbe, wie sollte es euch nicht stets schmerzen, daß ihr nicht bis an solchen Tag bey ihm blieben? So halte ich). Nehmet das gütig auf, und gehabt euch wohl. Den andern nach Nicolai im Jahr 1524. *)

*) Im Aurifaber steht aus Versehen 1504.

462.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 247.

Er meldet, daß er von guten Freunden aus Straßburg berichtet worden, daß Carlstadt ihn in einigen ausgegebenen schmählichen Schriften schrecklich durchziehe, daraus denn ein neu Feuer aufgehen werde, darum wolle er gleich einen Trostbrief an die Kirche zu Straßburg schreiben, biß er sie mit Christi Hülfe in einer vollen Schrift aufrichten könne. Er gedenkt der Briefe wieder, so er geschickt, und ermahnt Spalatinen zum Gebet für Christi Ehre.

Gnade und Friede! Heute habe ich von guten Freunden aus Straßburg Briefe bekommen, von Carlstadten, lieber Spalatin, welcher da nach Basel zu gereiset, und indes 5. Bücher ausgegeifert hat, und an zwey andern noch speyet. Darinnen heisse ich zweymal ein Papist, ein guter Gevatter des Antichrists; und was nicht sonst? Er ist ganz toll auf mich, und lässet nichts gut oder ganz an mir seyn, daß er auch den Seinen mit solcher Tollheit verdrüßlich ist. Den Otto Brunsfels hat er eingenommen, welchen er auch alda allein gesprochen. Gehet also ein neu Feuer auf.

2. Ich gebe in den zwey Tagen einen Trostbrief in Druck an die Gemeine in Straßburg, und tröste sie, bis Christus verleihen wird, daß ich völlig antworten kann. Sendet doch die Briefe zurück; die Bücher dieses Satans sollet ihr bald sehen. Mit dem Menschen, den ihr mir gelobt habt, habe ich gesprochen. Bittet aber für uns, daß Christi Ehre siege, und gehabt euch wohl. Ich habe auf den vorigen Brief geantwortet, und hoffe, ihr werdet es empfangen haben. Wittenberg den vierten Tag nach Lucia. Im Jahr 1524.

M. Luther.

463.
An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 35.

Seinem im HErrn geliebtesten Magister George Spalatin, Christi Diener und Evangelisten bey Hofe.

Er befihlet dem Spalatin Jodocum Kern, und meynet, es sey nicht viel dran gelegen, auf was vor eine Art das Bittschreiben gefasset sey.

Gnade und Friede! Es hat Jodocus Kern von Nürnberg, der aus einem Mönch ein neuer Ehemann worden, lieber Spa-

Spalatin, gebeten, sein Wort bey euch zu reden, den mir Hector Boemus, Probst zu Sanct Lorenz in Nürnberg, angegriffen hat. Wiewol er dergleichen von mir nicht braucht, da ihr selbst aus Liebe zum Vaterlande thun werdet, was ihr könnt, nichts zu gedenken von Christi Sinn; doch habe ich ihm dem Gefallen thun, und ihm auch noch dienen wollen mit dieser Vorschrift, daß ihr ihm helfet, wo ihr könnt: Er ist mir als ein frommer gelehrter Mensch gerühmt. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg, Sonnabends nach Trin. 1524.

Martin Luther.

Die Art, das Bittschreiben zu verfassen, so ihr dem Prior geschickt habt, wundert mich, und schmeckt weiß nicht nach was, so dahinter ist. Denn ich halte nicht, daß viel daran gelegen, ob so oder so gebeten werde. Darum wollet entweder anzeigen, ob etwas darunter stecke, oder laßt es an dem vorigen Bittschreiben genug seyn. Ich will mich gerne versuchen lassen, und ich halte, ihr kennet mich für einen solchen, daß ich nach nichts groß fragen kan, sonderlich wenn es darauf gehen soll, über mich zu herrschen. Wenn ich nicht Fleisch und Wein haben kann, so werde ich doch Brod und Wasser geniessen können. Darum will ich meinetwegen niemand Verdruß wiederfahren lassen.

464.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 36. ohne den Tag.

Dem im Glauben und Gottseligkeit bewährten Herrn George Spalatinen, des Churfürsten zu Sachsen evangelischen Hofprediger, seinem im HErrn ꝛc.

Er klaget im Vertrauen bey Spalatinen über das Armuth seines Klosters, so voller Schulden; und da der Fürst sich nicht groß darum bekümmere, muthmasse er, daß er es etwa gar verlassen haben wolle. Und er wolle auch gerne draus gehen, wenn es nur dem Evangelio nicht zur Schmach gereiche.

Gnade und Friede! Wenn ich gute Freunde, oder die Freundschaft nicht achtete, oder gering schätzte, hätte ich euch nicht so frey geschrieben, noch des Herzens Argwohn bey euch ausgeschüttet, sondern in mich gefressen. Darum deutet ihr den Beweisgrund der Treue und Freundschaft nicht recht auf das Widerspiel. Es pflegen die Heuchler oder falschen Leute ihren Argwohn nicht so von sich zu geben gegen die, von welchen sie wissen, daß sie offenherzig sind.

2. Zu meinem Argwohn aber hat Gelegenheit gegeben der Brauch desselben Hofes, und denn das Ebentheuer, so im Götzenhause bey uns zum Vorschein kommen: da ich des Fürsten Sinn wol abnehmen kann, daß er nichts darnach frage, wenn man die Zinsen fahren liesse, und ein jeder seiner Wege gienge. Darunter ich auch ohnfehlbar seyn muß. Weil ich die Klostersatzungen verlassen und nur zum Verzehren gut sey.

3. Wozu noch dieses kommt, daß wir nun so oft angehalten, und noch bis diese Stunde keine Zinsen erlanat haben. Voriges Jahr hat Christoph Bresen nichts entrichtet, und ist noch alles schuldig; nemlich 90. Goldgülden. Ingleichen ist er zu Martini angetreten. Indessen haben wir bey ziemlicher Luft ꝛc. . . angewandt. Diese Art zu leben kann nicht lange hin dauren. Dieses Zaudern des Fürsten, sollte es einem nicht bedenklich fallen? Ich hätte das Kloster gewiß längst verlassen, und mich anderswo eingemiethet, daß ich mich meiner Arbeit nährete (wiewol ich hier nicht ohne Arbeit lebe), wenns mir nicht um die Schmach des Evangelii, und also auch des Fürsten, zu thun gewesen wäre, daß ich nicht vertrieben hiesse, und die Feinde der Gottseligkeit drüber frolockten, wie sie hoffen. Denn meine Veränderung könnte ohne groß Aufsehen nicht geschehen.

4. Da-

4. Darum wollte ich nichts liebers wissen, als dieses, ob wir uns so quälen sollen oder nicht? wiewol ich das Letzte wol vergebens wünsche. Ich werde aber mit weiterm Flehen nicht beschwerlich seyn, und GOtt wird fügen, was man vornehmen muß 1524. M. Luther.

465.
An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 37. Dieser Brief befindet sich auch in Christian Schlegels hist. vitæ Georg. Spalatini p. 213.

Herrn George Spalatinen, dem Mann GOttes und Knecht Christi, seinem im HErrn (Geliebten).

Das Urtheil von der Predigt Jacob Straussens, vom Wucher. Einige Haussachen von den Einkünften des Augustinerklosters zu Wittenberg. Von der Magdalena Hellizin, einer gottseligen und gelehrten Nonne.

Gnade und Friede! Die Predigt von Straussen gefält mir besser, als das vorige Büchlein desselben. Er hat den Ort hier gemildert, daß man auch Wucherzins zahlen müsse. Nur diß fehlet, daß sie auch ohne Unterschied des Wuchers alle Pachtzinsen *) verwirft, die, wenn sie recht in Ordnung gebracht würden, (ob es wol böse Mißbräuche sind,) wären sie doch unsträflich.

*) redemtionis.

2. Bressen hat nun 120. fl. gezahlet, die fast alle auf Bezahlung der Schulden gegangen. Es sind noch 60. zurück, davon wir ihm 30, wegen des allzugrossen Pinselns, erlassen; indem er vorgiebt, es komme ihm zu schwer an, 6. von 100. zu geben: wiewol wir deß nicht Schuld haben, sondern die, welche das Gut verdorben haben, aus welchem man mehr als 6. für hundert nehmen, oder es um mehr Hunderte verkaufen könnte. Doch kommt er auch ohne seine Schuld in diese Beschwerung, und daher wollen wir lieber doppelten Schaden tragen, als er den einfachen.

3. Er hat auch gebeten, wir sollten beym Fürsten anhalten, daß ihm stets die Gnade wiederführe, 5. von Hunderten zu geben, welches wir zu seiner Zeit thun wollen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Hier überschicke ich auch der Schweizer von Bern Befehl (oder Schluß), wegen der Nonnen, so ihr mir zurück schicken wollet. Es hat es zugleich mit einer Nonnenschwester aus selbigem Ort mitgebracht das edle Weibsbild in Christo, Magdalena von Heylinzen, die den Wimpinam und alle Sophisten besieget hat. Wittenberg, Dienstags 1524. Martin Luther.

466.
An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 38.

Herrn George Spalatinen, Christi treuen Diener und Haushalter.

Er schickt Exemplarien des neu verdeutschten Neuen Testaments nach Hofe. Er bittet für Pommern um einen Sold, und streichet ihn ungemein heraus.

Gnade und Friede! Da habt ihr nun das ganze Neue Testament für euch und den Churfürsten, bis auf die Vorrede an die Römer, die morgen fertig werden wird. Ich schicke auch ein Exemplar für den jüngern Prinz, welches ihr ihm meinetwegen bestens anpreisen werdet. So haben es Lucas und Christian gerathen. Denn für den alten wird, glaub ich, Wolfgang Stein schon eins geschickt haben.

2. Im übrigen werdet ihr den Dienst auf euch nehmen, beym Fürsten auszuwirken, daß Johann Pomeranus eins von den Stipendien oder Besoldungen erhalte, so bisher auf die Sophisten schlecht angewandt worden. Denn nach Philippo ist

er der andre öffentliche Lehrer der Gottesgelahrheit in der Stadt so wol als in der Welt. Und ich höre, daß die Sage gehet, ja ich weiß, daß er nach Erfurt entrissen werden soll. Ich wollte, daß man ihn hier behielte, denn wer weiß, wie lange man mich hier läßt? Vielleicht zu andrer Zeit hiervon ein mehrers. Gehabt euch wohl und betet für mich. 1524.

Martin Luther.

467.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 39. ohne Tag und Jahr.

M. George Spalatinen zu seinen Händen.

Er macht die überschickten Exemplarien vollends voll. Von Pommers Besoldung.

JESUS.

1.

Gnade und Friede! Ich weiß nicht was ihr wollet mit euren 6. Bogen *). Darum schicke ich euch jetzo die drey Vorreden an die Römer, daß ihr nun wisset, daß ihr drey volle Exemplarien habt: eins für den Churfürsten, eins für den jüngern Prinzen, und eins für euch. Hernach schreibet, und meldet, was ihr haben wollt. Christian schickt dem Churfürsten auch drey volle Exemplarien. So mache ich, daß kein Irthum wird. Danket doch für das Gemählde.

*) sexternionibus.

2. Wegen Pommers Besoldung werde in kurzem sonst schreiben, wenn ich erst mit Philippo gerdet habe. Gehabt euch wohl.

Martin Luther.

468.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 40.

Herrn George Spalatinen, evangelischen Hofprediger, zu seinen Händen.

Er bittet um einen sichern Geleitsbrief für Johann Gulden.

Gnade und Friede! Ich flehe euch, erbarmt euch doch über diesen Johann Gulden, und schaffet ihm durch diß sein unterthänig Bittschreiben Friede und öffentlich Geleit für seine Sache. Denn ich glaube, der Fürst könne es wol thun auf eine gemeine Art, daß ein jeder sein Recht erlange. Ihr sehet seines Weibes und seiner zwey Kinder Noth. Gehabt euch wohl im HErrn.

Martin Luther.

Anno 1525.

469.

An Wolfgang Fabricium Capitonem und seine Collegen.

Stehet in der Bibl. Brem. cl. IV. fasc. 5. p. 914. und ist den 1. Januar. datirt; das Jahr aber dabey nicht angezeigt.

Luther erbeut Capiton, Hedion und Bucern seinen Gruß in Christo.

1.

Ich schicke euch, werthester Herr, unsere Ermahnung an den Rath, und zwar ungern. Denn ich halte sie für ganz unwürdig, von euch gelesen zu werden. Weil ihr aber meynet, daß euch unsere Lappereyen etwas seyn, habe ich lieber gehorsamen, als wider die Liebe handeln wollen.

2. Nichts gelehrtes können wir, wie ihr wol sehet, nicht versprechen; was aber die Beständigkeit im Bekentniß des Glaubens betrift, so versprechen wir euch mit Christi Beystand alles Gute. Ich bitte euch demnach

nach inständig, versichert zu seyn, daß wir dreye unserer Pflicht allezeit gehörig nachkommen werden.

3. Gehabt euch wohl, und betet für unsere Kirche. Sonst stehet alles gut. Ihr werdet eine fröliche Botschaft *) von Herrn Sturmen vernehmen, den ich vielleicht binnen hier und einer Stunde sprechen werde. Frankfurt den 1. Januar. Wenn ihr die Ermahnung gelesen, so sehet zu, daß sie weiter nicht auskomme.

*) euangelium.

470.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 269. b.

Er wolle das ebräische Büchelgen Goldhahnen geben. In den Propheten wolle er mit seinem Fleiß dienen. Coppii Lästerungen verachte er; und Carlstadten, der mit viel Teufeln besessen, antworte er. Er meldet auch, daß ein neuer Krieg zwischen dem Kayser und den Franzosen vor sey.

I.

Gnade und Friede! Das ebräische Büchlein will ich Goldhahnen übergeben, wenn er wiederkommt, mein lieber Amsdorf, denn es ist über mein Vermögen. Wenn ihr die Propheten geschrieben schickt, werden wir etwa dabey helfen können.

2. Coppii sophistische Anmerkungen *) und Lästerungen achte ich nicht; Carlstadten habe zum Theil geantwortet, nun antworte ich ihm im andern Theil. Ich meyne, ihr habt das Buch gesehen. Er ist ganz von mehr als einem Teufel besessen. Sonst giebt es nichts neues, als daß der Kayser mit dem König von Frankreich kriegen will. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg den 4. nach Epiphanias im Jahr 1525. M. Luther.

*) obseruantias.

471.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 269.

Er schickt Urbani Regii Büchelgen mit anderer Briefen zurück, und meldet, er habe Briefe von guten Freunden aus Straßburg empfangen, das Carlstadts Drucker mit Gefängniß gestraft worden, und man habe gar berathschlaget, ob man seine Bücher verbrennen wolle. Oecolampadius und Billicanus sey eben der Meynung, die Carlstadt habe; aber auch Anemund drohe, wider ihn zu schreiben, wo er nicht anders Sinnes werde. Sie alle hätten keine Gründe, sondern nur Eigensinn vor sich, den sie nun von sich geben, da sie ein Haupt ihrer Meynung erlanget. Er schreibt aber, daß er durch ihren Trotz noch mehr in seiner Meynung bestärket werde.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Ich schicke euch endlich Urbanum Regium mit Briefen Matthäi Puschii wieder zurück: und habe einen Brief beygefüget an Hardmann Hypachen, den ihr leicht an ihn schicken werdet, denn ich habe keinen Boten. Justus Kern ist auch mit meiner Fürschrift gen Alstet gegangen, und noch nicht wiederkommen *): wie es ihm gehe, oder was er mache, weiß ich nicht.

*) reuersus für reuersurus.

2. Aus Basel schreiben gute Freunde, daß Carlstadts Drucker alda mit dem Gefängniß gestraft worden, und daß man seine Bücher fast verbrannt; er sey auch selbst da gewesen, aber heimlich. Es schreiben aber Oecolampadius und Pelicanus, daß sie seiner Meynung wären. Anemund aber ist dergestalt von ihnen eingenommen, daß er drohet, er wolle, wo ich nicht andern Sinnes würde, wider mich schreiben. Sehet die Ungeheuer des Satans.

3. So viel ich aber seh, werden sie nicht von seinen Gründen, sondern von ihrem eig-

nen Sinn eingenommen, weil sie vorhin schon der Meynung gewesen, nun aber sich getroster hervor machen, da sie ein Haupt und Urheber ihrer Meynung haben. CHristus erhalte mich und uns alle! Ich werde durch seine Gründe nicht gefangen, sondern vielmehr bestärket, darum ich auch nicht eigner Meynung in solchen Irthum gesteckt bin, ob ich wol stark versuchet worden. Gewiß ist es, daß unsre Meynung die rechte sey, es mag nun ich selbst oder sie alle abfallen. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Wittenberg den 6. Tag in der Octave der Erscheinung 1525.

Martin Luther.

*) achttägigen Zeit oder Woche.

472.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 269. b.

Er erkläret einige Stellen des 1 B. Mosis kurz, und meldet, was er vor neue Dinge von Carlstadten und einigen Wunderdingen durch Camerarium vernommen.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ich habe demselben Schwaben nichts geantwortet, werde ihm auch nicht antworten, lieber Spalatin. Daß GOtt 1 Mos. 1. Himmel und Erden in sechs verschiedenen Tagen geschaffen, wie der Text lautet, habe ich beydes gelehret und gehalten, und haben es einige mir nachgeschrieben aus meinem Munde. Ingleichen daß die Schlange eine wahrhafte Schlange gewesen, dadurch der Satan geredet und sie zu seinem Werkzeug gebrauchet. Denn man muß den klaren Worten Mosis nicht ohne Ursache Gewalt thun.

2. Die Rebecca hat ohne Zweifel nach damaliger Art den HErrn gefraget in dem Hohenpriester Sem, oder einem der Väter *), welcher den Gottesdienst verwaltet, der voll des Geistes gewesen. Eben wie der HErr auch zu Cain durch den Priester, der bey den Opfern zu thun gehabt, geredet, nemlich durch Adam, seinen Vater: wie CHristus Matth. 19. spricht: GOtt habe gesagt, sie werden ein Fleisch seyn; da solches doch Adam gesagt hat, 1 Mos. 2. Derselbe Brauch ist hernach unter Mose auf den Gnadenstuhl und die öffentlich geordnete Propheten und Priester kommen. Daher sie Eloim, das ist, Götter heissen, weil sie GOttes Wort auf Befragen von sich geben. Im Neuen Testament ist ein jeder Christ der Art.

*) patrum für patrui.

3. Ich schicke hier Briefe, die ich aus Oesterreich erhalten habe. Unser Joachim schreibt, Carlstadt wäre gen Nördlingen gangen. Ingleichen zu Bamberg wäre ein Knabe mit einem Löwenkopf geboren. Es wären auch über der Stadt einige Creuze erschienen, es hätten aber die Pfaffen das Gerüchte gedämpfet. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, den Sonntag nach Antonii 1525.

Martin Luther.

473.

An Friedrich Johann, Abt zu St. Aegidii.

Aus Buddei suppl. ep. p. 44.

Dem würdigen Herrn Friedrich Johann, Abt zu St. Aegidii, seinem Obern in Nürnberg.

Da er unzälige Geschäfte hat, so wünscht er doch dem Abt Glück zu seiner neuen Ehe, und streichet den Ehestand höchlich heraus, als eine gottgefällige und sehr nützliche Lebensart.

1.

Gnade und Friede in CHristo! Ich habe, würdiger Herr, verschoben, euch zu

eurer

eurer Ehe Glück zu wünschen; und glaube ich, ihr werdet nach eurer Ehrlichkeit wohl errathen, daß ich es aus guten Ursachen gethan habe: indem ich bald mit unter krank bin, bald Bücher ausgeben oder Briefe schreiben, bald Sachen verhören oder schlichten, guten Freunden willfahren und ihren Besuch annehmen, oder dergleichen abstatten muß, und dergleichen viel, ja unendliche Dinge, und ganze Wolken, ja Wetter der Geschäfte auf mir habe. Darunter die Dinge, die mir am nächsten sind, nemlich Haus- und Kirchensachen, fast die geringsten und seltensten sind, zu geschweigen der Plagen vom Satan und den Feinden. Ich habe euch aber doch mit Gebet und heimlichem Beyfall und Frolocken Glück dazu gewünschet, und das recht herzlich und freundlich. Thue es nun auch endlich schriftlich, und wünsche, daß ihr nicht allein diese Gesellschaft, die GOtt geschaffen und mit Segen aller Dinge geweyhet hat, vergnügt geniessen, sondern auch dabey einen beständigen vesten Sinn und Glauben des Herzens haben möget. Daß ihr nemlich allezeit gewiß überzeugt seyd, daß dieser Stand der erste sey, so GOtt vor allen andern gefallen: hernach beständig fortgedauret, weil er ihn erhalten; und endlich bis ans Ende bleiben werde, da er ihn sonderlich verherrlichen wird.

2. Denn was waren die Reiche und Herrschaften zu der Zeit, da Adam und die Erzväter blos als Ehemänner lebten? Hernach wie viel und grosse Reiche sind untergangen, daß doch die Ehe immer in der ganzen Welt geblieben? Endlich, was vor Ungeheuer, Kriege und Bubenstücke der Reiche wird GOtt einmal strafen an jenem Tage, da er die geringsten, aber nützlichsten Werke des Ehestandes und die lautern Friedensgeschäfte mit ewigen Cronen schmücken und ehren wird? Und welcher Lebensart gebühret die Herrschaft über alle Dinge billiger, als der ehelichen? Wiewol freylich nachgehends, da die Bosheit der Menschen so überhand genommen, derselben freylich die Oberkeit *) sich guten Theils hat müssen anmassen, und nun die Kriege am meisten herrschen: die Ehe aber eine einfache und lautere Friedensherrschaft ist.

*) magis iratus, falsch, soll magistratus heissen.

3. Freuet euch demnach, und danket GOtt, der euch mit dieser Lebensart beschenket, und gleichsam aus dem ungestümen Meer in den Hafen, und aus der Welt ins Paradies versetzet hat. Es mag immerhin Trübsal des Fleisches in solchem Stande seyn, wie St. Paulus saget: so ist doch zugleich Trost des Geistes, wie Salomo saget: Der wird Freude vom HErrn empfangen.

4. Und was ist auch Oberkeit, die alle so vor dem Ehestand begehren und bewundern, anders, als nicht allein Trübsal, sondern auch ein Meer und Wetter, ja ganze Hölle der Trübsalen? So rasend toll ist *) die Welt in Blindheit, und einer Trübsal Feind, daß **) sie dafür ganze Wetter der Noth haben will: und was sie gerne hat, wird sie auch finden.

*) furiat.
**) vt ist ausgelassen.

5. Uns hält und erhalte CHristus in einem bessern Sinn, daß wir eine Trübsal überwinden, und unter so viel Gutem, das wir in diesem Stande besitzen, ein und ander Uebel nicht merken. Jene sind so trunken, daß sie um ein kahles Bisgen Ehre, so ein geringes Gut, unzählige Uebel ihres Standes nicht innen werden. Wie ein Soldat, der sein Leben verschwendet, einen Goldgülden höher achtet, als die Wohlfart des Leibes und der Seelen. Wir wollen hingegen so in unserm vielen Guten trunken seyn,

daß

daß wir auch, wenn irgend etwas Böses da ist oder kommt, dasselbe für gut nehmen wollen.

6. Sehet, wohin ich verfalle, wenn ich Lust habe GOttes Werke mit frölichem Herzen, und auch, wo ich kann, mit reichen Worten auszustreichen! Der HErr JEsus segne euch am Geist und am Fleisch, und verleihe, daß ihr auch meiner allezeit gedenket in eurem Gebet. Ich bitte euch, grüsset eure Fridrica meinetwegen aufs freundlichste, aber sehet wohl zu, daß ihr es nicht anders als Lateinisch thut; das andre wird sie wol selbst verstehen. Gegeben den 17. Januarii, beym Abendessen in Eil. Ihr werdet also verzeihen, wenn ich zu geschwätzig gewesen, oder auch etwas zu viel zu Abend gegessen habe, aber noch nicht trunken bin.

E. D. Martin Luther.

474.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 270.

Er habe das von ihm (Amsdorfen) überschickte Büchlein Goldhahnen (Aurogallo) gegeben. Warum er nicht bey Melchior Mirischens Hochzeit seyn können, entschuldigt er sich. Staupitz sey gestorben; Leonhard Bayer sey in Bayern aus der Gefangenschaft zu München frey worden, und gen Wittenberg kommen. Er wolle erst Carlstadten, der in Oberdeutschland groß Lermen anfange, antworten, als Erasmo. Er bittet Amsdorfen, daß er in seinen Briefen den Bischof in Magdeburg und Cardinal ermahne, er solle sich vor Aufruhr der Seinigen hüten, und das aus zweyerley Ursachen. Er habe auch einen Pohlnischen Juden und Arzt gefangen legen lassen, der dahin geschickt worden, daß er ihn vergiften solle.

1.

Gnade und Friede! Das kleine Büchlein habe Goldhahnen gegeben, lieber Amsdorf. Was es damit werden wird, sollt ihr erfahren.

2. Melchior Mirissens Hochzeit kann nicht beywohnen, das saget ihm, denn ich habe ein böses Bein, doch zur Gesundheit des Leibes. Ich kann ihm auch kein Geld schicken, und wenn etwas kommt, brauchen wirs für die Unsrigen. Staupitz ist gestorben und hat sein obrigkeitliches Amt nicht lange verwaltet.

3. Unser Leonhard, der zu München gefangen gewesen, ist durch GOtt befreyet worden, und befindet sich hier bey uns.

4. Erasmo will ich noch nicht antworten, bis ich Carlstadten abgefertiget habe, der groß Lermen in Oberdeutschland angerichtet hat und noch anrichtet. Eins bitte ich euch, so ihr nicht aus der Acht lassen wollet, daß ihr nemlich an den Cardinal Bischof in Magdeburg schreibt, und ihn ermahnet, die Seinigen von Aufruhr und Auflauf abzuhalten. Dazu rathen die Freunde, darum, daß man daraus sehe, wie ihr und die Unsrigen nichts als Friede suchen, hernach auch der Bischof dadurch veranlaßt werde, mehr Fleiß zu erzeigen und williger zu werden, da er vorhin dem Evangelio nicht so gar zuwider ist.

5. Es ist hier ein Jude aus Pohlen bey uns, den man mit 2000. Ducaten *) gedinget hat, mich mit Gift hinzurichten, vor dem mich gute Freunde gewarnet haben. Er ist ein Doctor der Arzney, der alles mit unglaublicher List und Fertigkeit zu wagen und zu thun bereit ist, den ich in dieser Stunde habe gefangen setzen lassen; weiß aber nicht, wie es noch werden wird.

*) aureorum.

6. Das ist das neueste. Grüsset alle Brüder und Freunde, und betet für mich, und

und lebet wohl. Wittenberg, den Tag nach Antonii 1525.

Martin Luther.

475.

An George Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 40.

Herrn George Spalatinen, Christi Diener am Sächsischen Hofe, seinem im HErrn Geliebten.

Er bittet um Erlaß der Klosterschulden, als das letzte Geschenk derer, die bald zerstreuet werden würden. Wo sie das nicht erhielten, wollten sie alles verkaufen und bezahlen. Von dem neuen Lernen Carlstadts.

1.

Gnade und Friede! Ich dachte, es wäre schon längst erhalten, lieber Spalatin, daß uns die Schuld des Rocken, so wir beym Schösser in Wittenberg gemacht, als das letzte Geschenk für uns, die wir bald auseinander gehen müßten, erlassen würde: sonderlich da wir euch, als ihr zugegen waret, mündlich als einen Fürsprecher ersuchet. Der Schösser aber fähret immer fort mit mahnen, und spricht, er könne nicht damit aufhören, bis er (so lauten seine Worte,) das rothe Wachs vom Hofe sehe. Drum bitte ich noch einmal, wo es möglich, daß ihr uns solchen Erlaß zuwege bringet, und ihn dabey sicher stellet. Wo es aber nicht möglich ist, so meldet es, daß wir das Unsrige verkaufen (so viel wir etwa noch haben), und ihn vergnügen. Denn ich mag weiter nicht leiden, daß er in Gefahr schwebe, oder wir immer Ungelegenheit haben.

2. Ich schicke hier den Brief unsers Glarii, daß ihr sehet was hinter Carlstadten gestecket, und was er vor Streiche anfange; welches ich immer besorgt habe. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, spricht Christus. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg 1525. Sonntags nach Pauli Bekehrung.

M. Luther.

476.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 270. b.

Er wünscht ihm Glück zu glücklicher Wiederkunft, und meldet, daß er Carlstadten in zwey Büchern geantwortet, daraus auch die Pigharder (deren Schriften er aber doch wegen der Geschäfte noch nicht gelesen,) sehen könnten, was er vor Meynung habe. Er gedenkt auch des Galli, eines Böhmischen Ungeheuers (losen Bubens). Es sey einigen Gelehrten aufgetragen, der Alten Schriften zu durchgehen, und anzumerken, was sie vom Sacrament gehalten. Jonas und Eisleben arbeiteten an einem Kindercatechismo, er aber an einer Postille und dem 5 B. Mosis.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Ich freue mich, lieber Nicolaus, daß ihr gesund und frisch wieder nach Hause kommen. Des Carlstadts Teufel habe in zwey Büchern geantwortet, darinnen auch die Pigharder zugleich unsre Meynung sehen werden. Ich habe ihre Schriften, bey andern Geschäften, noch nicht gelesen.

2. Gallum, der Böhmen Ungeheuer, kenne ich. GOtt mache dessen Bemühung, der unser so gespottet hat, zunichte.

3. Wir haben einigen unserer Gelehrten aufgetragen, daß sie, was Tertullianus so wol als alle Alte vom Abendmahl vor Meynung gehabt, sammlen, damit denen, die unrecht reden, das Maul gestopft werde. Jonä und Eisleben ist der Kindercatechismus befohlen. Ich habe die Postille und das 5 B. Mosis vor mich genommen: darüber

rüber ich eine gute Zeit schon zu arbeiten haben werde. Betet ihr fleißig für mich. Es gehet bey uns nichts neues vor. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg, zu Lichtmesse 1525.

Martin Luther.

477.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 271.

Er scherzt mit Amsdorfen: meldet, was Goldhahn von dem zu ihm geschickten Büchlein halte, und was Carlstadten vor ein Geist treibe.

I.

Gnade und Friede! Ich nehme nicht Papier vom Abtrit, wie unser Jonas, der euch nicht höher achtet, als daß ihr schedes natales, das ist, Zeddel, damit man den Hintersten gewischet, leset.

2. Uebrigens bezeuget auch Goldhahn, wie ich schon vorhin geschrieben, daß das kleine Büchlein, so ihr mir geschickt, nichts als kurze Gebetergen in sich fasse. Ich habe es ihn aber noch fleißiger ansehen heissen: hernach wird es zurück geschickt werden. Sonst ist nichts neues hier, ausser daß Carlstadts Satan hervorkommen wird. Denn unser Glatius (Glaz) hat Zeugen, wie Carlstadt einen Mönch, einen Capellan gehabt, den er als seinen Geist zu Hause gebraucht, der ihn getrieben, und ihm seine Geheimnisse geoffenbaret: so muß er des armen Volks spotten! Ihr werdet bald Wunder hören. Sehet, wo der hoffärtige Geist hin gerathen und gerissen worden. Betet für ihn, ob ihm noch etwa zu helfen sey. Es stehet seine Schande vor der Thür. Der sich solcher Dinge unterfähet, was sollte der von der Sache der Gottseligkeit halten?

3. Gehabt euch wohl, und grüsset den dicken Ehemann Melchior *), dem ich ein gehorsam Weib wünsche, die ihn des Tages 7mal mit den Haaren um den Markt herum schleppe, und ihn des Nachts 3mal mit ehelichen Worten wohl betäube, wie er verdienet. Wittenberg, Freytags nach Dorothea, im Jahr 1525.

Martin Luther.

*) wird Mirisch seyn.

478.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 271. b.

Er meldet, wie es mit den gefangenen Juden, den Vergiftern, aussehe. Die Auslegung der Leiter, der am Ende des 1. Cap. Joh. gedacht wird, solle er aus Philippi Anmerkungen nehmen. Wenn er mit dem 5 B. Mosis fertig, wolle er auch Erasmo antworten. Er wünscht Jodoco Kern Glück zur Hülfe GOttes und Alstet zur Bekehrung. Uebrigens schickt er das Schreiben des Pfarrers zu Orlamünde, daß er neue Dinge von Carlstadten lese.

I.

Gnade und Friede! Morgen werdet ihr neues hören, was ihr zu wissen verlanget, mein lieber Spalatin, nemlich daß wir gedacht, daß die gefangenen Jüden, so mir Gift bereitet, etwa sagen würden, wer sie geschicket: da sie es aber nicht gutwillig gethan, habe ich sie nicht wollen martern lassen, sondern habe verschaft, daß sie frey gegeben würden, ob ich wol gewiß bin, daß es eben der gewesen, vor welchem mich die guten Freunde verwarnet hatten, weil alle Zeichen eintreffen.

2. Den Spruch Joh. 1. von der Leiter, kann ich nicht besser verstehen oder auslegen, als Philippus in seinen Anmerkungen gethan hat. So halte ich.

3. Erasmo werde ich antworten, wenn ich etwas Zeit bekomme. Denn das 5 B. Mosis

Mosis muß ich fertig machen, daß die Drucker nicht in Schaden kommen.

4. Ich freue mich, daß Christus Jodoco Kernen so beystehe, und daß Alstet wieder auf gute Gedanken komme. Der Pfarrer in Orlamunde schreibt an mich, und könnet ihr hier den Inhalt selbst lesen, und sehen, daß ich es ganz vom Carlstadten errathen, da ich gesagt, daß er dem Teufel übergeben worden. O elendes Elend der Menschen, wenn uns Christus verläßt. Er gestern, ich heute, (spricht jener,) wer wollte diß Leben nicht fürchten, welches der Satan so mächtig und boshaft besitzet? Gehabt euch wohl und betet für mich. Sonnabends nach Dorotheä. 1525.

Martin Luther.

479.

An Wenceslaum Linck.

Aus Aarif. ep. Luth. tom. II. p. 272.

Er danket Herrn Linken für ein Glas, das er ihm geschicket. Er entschuldiget sich, warum er seiner Bitte nicht willfahre. Er überschreibt sein Urtheil von einem Buch des Staupitzens. Carlstadt ziehe täglich mehr Gelehrte zu seiner Meynung, so er beklaget. Auf Ersuchen sagt er seinen Rath, wie die Pfarr in der Stadt Altenburg anzurichten, und wie den Minoriten Stillschweigen aufzulegen.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Das Glas, das den Augen so gut, habe mit Dank empfangen, lieber Link, ob es wol nicht nöthig war, euch dessen selbst zu berauben. Uebrigens kann ich eurem Buchführer das Exemplar nicht versprechen, theils weil ich meine Lücken nicht erfüllen kann, theils weil man mich sonst anspricht, so ich billig nicht versagen sollte: zu geschweigen daß ihr auch Meister der Neubekehrten und Leser bey Tische *) seyd, die ihr Bücher machen könnt, ob ihr wol die Namen nicht ändert.

*) lectores mensæ.

2. Ich schicke Staupitzen zurück; er ist so lau hin, wie er immer gewesen, und nicht eifrig genug. Thut, was ihr wollet; es ist ein Büchlein, das wol den Druck verdient, da täglich so viel greuliche Dinge gedruckt und verkauft werden.

3. Ich habe auch Carlstadten geantwortet, wie ihr sehet. Er verkehrt viele in Basel, als, Oecolampadium, Pellicanum und andre, die vorhin schon dazu geneigt gewesen. Ingleichen zu Straßburg Otto Brunsfelden und andere, so daß sie unser spotten, indem sie auf ihre Meynung trotzen.

4. Die Orlamundischen Bauren wischen den Hintern an mein Büchleln. So tobet der Satan!

5. Was fragt ihr mich wegen Anrichtung der Pfarr in eurer Stadt, da es ja in eurem freyen Willen stehet, ausser daß es etwas ehrgeizig zu seyn scheinet, wenn ihr allein Pfarrer seyn wollet. Ob es wol schön und anständig wäre, wenn in einer Stadt ein Bischof, und die andern Priester (Presbyteri, Aeltisten) wären, wie Paulus Tit. 1. ordnet.

6. Es wäre wol gut, wenn die Oberkeit die Minoriten schweigen hiesse. Ich meyne, der Fürst werde ihnen hierinnen wehren, welcher in solchen Dingen lieber Bauch seyn will *).

*) venter esse, ob es geniessen bedeute, kann nicht sagen. Es ist dunkel, und kann illis auf Oberkeit so wol als Minoriten gehen.

7. Gehabt euch wohl und grüsset eure Eheliebste, und betet für mich. Den dritten Tag nach Dorothea 1525.

Martin Luther.

480.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 41.

Herrn George Spalatin, evangelischen Prediger am Sächsischen Hofe, seinem im HErrn (Geliebten).

Er ladet Spalatinen zu einem Kinderspiel und Abendessen ein, bittet aber sein Wildpret mitzubringen.

1.

Gnade und Friede! Und ich will auch hiemit anstatt unsers ganzen poetischen Reichs und Gebiets geladen haben, lieber Spalatin, daß ihr künftigen Sonntag Abends erscheinet, und unsre zu Wittenberg anwachsende junge Dichter und Redner sehet und höret, zugleich auch einem anzustellenden Lustspiel und abzusingenden Reimen (oder Gedichten) beywohnet, endlich auch zum Essen und Trinken, so zur Ehre des poetischen Reiches hinunter zu schlingen. Doch so, daß ihr, wo möglich, etwas Wildpret vorausschicket oder mitbringet.

2. Es wird alles in weyland unserm Kloster geschehen, wie es sich ziemet, solche Gäste zu empfangen. Von dem übrigen mündlich ein mehreres. Gehabt euch wohl. Wittenberg, Freytags nach den LXX. 1525.

Martin Luther,

481.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 293. Stehet daselbst nicht am gehörigen Ort.

Er befihlet Langen einen Studenten, und meldet, daß Bernhard, ein Carmelit, zu Mecheln verbrannt worden. Er zeiget auch die Zeit an, da dem berühmten Mann Philippo Melanchthoni ein Sohn geboren worden.

1.

Gnade und Friede in Christo! Es hat dieser Ueberbringer gebeten, lieber Friedrich, ich sollte ihm an euch einen Lobes- und Liebesbrief schreiben, weil er nach Erford gienge, und da etwa eine Stelle zu seinem Unterhalt suchen wollte. Da ihr aber nicht allein am Leibe, sondern auch am Rathe reich seyd, so befehle ich ihn euch bestens, wo ihr ihm irgend rathen könnet. Es giebt hier sonst nichts neues, ausser daß man sagt, Bernhard, ein Carmeliter, sey bey Mecheln um des Worts GOttes willen verbrannt, wie unser Heinrich in Diethmar.

2. Dem Philipp hat GOtt gestern ein Philippgen beschert, dergleichen euch GOtt auch verleihen wolle. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, Montags nach Sexagesima, im Jahr 1525.

M. Luther.

482.

An Theobaldum Billicanum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 272. b.

An Herrn Theobald Billican, Evangelisten in Nördlingen.

Er ermahnt den Billican, daß er die Antwort auf sein Schreiben aus seinem Büchelgen wider Carlstadten nehme, und widerlegt seine Meynung, daß ein gottloser Priester nicht könne das Brod im Abendmahl einsegnen.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Ich meyne, lieber Theobald, daß auf euer ziemlich lang Schreiben an mich zugleich in dem Büchelgen vom Sacrament wider Carlstadten geantwortet sey.

2. Was ihr aber neulich von dem Amt der Einsegnung des Brods des HErrn schreibet, habe ich dahin verstanden, als wenn

wenn der Gottlose nicht Brod consecriren oder segnen könne. Ich halte anders, nemlich das Wort GOttes sey Wort GOttes, nicht durch unsre Heiligkeit, sondern durch seine eigne Kraft, und daß es thue, was es thut, nicht durch unser Verdienst, sondern durch seine Natur. Denn ihr wisset, daß der Apostel das Evangelium eine Kraft GOttes nenne, die da selig machen könne, so daran gläuben. Und doch gehorchen nicht alle dem Evangelio, Röm 10. Hernach wird es von Zänkischen und Neidischen geprediget, Phil. 1. und höret doch wegen dieser ihrer Würdigkeit oder jener Unglaubens nicht auf, GOttes Wort und Kraft zu seyn. Denn ob es gleich den Gottlosen schwach und thöricht ist, so ist es doch den Frommen Weisheit und Kraft. Wird es also durch den Glauben der Frommen nicht anders noch besser, noch durch den Unglauben der Gottlosen schlimmer. Sonst ist die Gottheit selber den Gottlosen nicht ein Löwe und Bär, den Frommen aber Heil und Leben. Da nun also das Sacrament durch die Kraft des Worts beydes eingesetzt worden, und noch zubereitet wird: so fragt man nicht nach dem Diener, der dabey zu schaffen habe, wo man aufs Sacrament siehet: wol aber in so weit, als man auf seine eigne Seligkeit die Absicht hat. Denn Christus hat auch selbst nicht in Kraft seiner Heiligkeit, sondern durch Kraft des Worts eingesetzet und gesegnet. Darum wie das Wort GOttes, wo die Kraft GOttes ist, mächtig wirket, obgleich die Gottlosen solcher Kraft nicht froh werden; also ist auch das Sacrament, wo es gesegnet wird, ein vollkommen Sacrament, obgleich die Gottlosen solchen Segen nicht geniessen. Denn wir pflanzen und begiessen, und reichen das Wort des Lebens und das Sacrament der Seligkeit, geben aber das Gedeyen nicht. Wir reichen aber darum beyde das Wort und Sacrament, weil es Christus gegeben hat, welcher auch selbst, wie er bey den Jüden mit dem Wort nichts ausgerichtet, also das Sacrament dem Judas Ischariot vergeblich gegeben hat. Doch hat er sie das wahre Wort GOttes gelehret, und hat diesem das rechte Sacrament gegeben. Denn wenn sonst auf den Glauben der Reichenden und Empfahenden zu sehen, so wird alles ungewiß seyn, ob irgendwo das Wort und Sacrament recht funden werde, da aller Glaube ungewiß ist. Aber nun bestehet die Richtigkeit (oder Gänze) des Worts und Sacraments nicht auf dem Gesetz und unserm Verdienst, sondern der Verheissung, daß die Wissenschaft des heiligen Amts im Volke GOttes vest und gewiß sey. Das habe ich euch melden wollen. Nehmet damit vor Willen, und bittet Christum für mich, dessen Gnade bey euch sey. Amen. Wittenberg. Invocavit, im Jahr 1525.

Martin Luther.

483.
An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 265.

484.
An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 41.

Herrn George Spalatinen, dem Diener Christi am Sächsischen Hofe, seinem geliebtesten Bruder.

Er bittet einem Kirchräuber (oder Ruchlosen), ingleichen auch Carlstadten ein frey Geleit aus: berichtet von Philippi schlaflosen Nächten, und vom Evangelio, so man in Hessen und in der Pfalz annehmen wolle.

1.

Gnade und Friede in CHristo! Lieber Spalatin, höret doch diß arme Weib, und helft ihr in ihrer Sache. Sie bittet aber um sicher Geleit vom Fürsten für ihren Mann, weil er die Kirche in Schönfeld beraubet haben soll, daß er entweder nach Schmiedburg, wo er gewohnet, wiederkommen, oder nach ausgemachter Sache bey seiner Frauen leben dürfe. Das andere wird sie selbst sagen. Ich habe nur diß melden sollen.

2. Sonst habe ich auch an euch geschrieben und euch Carlstadts Brief übersandt, daß ich ihm auch dergleichen sicher Geleit zu wege brächte vom Fürsten. Mich wundert, daß ihr ihn nicht erhalten, oder daß man mir so zu Hofe nichts antwortet. Gehabt euch wohl im HErrn.

3. Philippus wäre vor Mangel am Schlaf fast verloren gangen. Er ist auch an eben der Noth krank genug; wo ihr ein Mittel dawider wißt, so helft ihm damit. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg 1525. am Sonntag Reminiscere. Der Hesse soll an Herzog Georgen geschrieben haben, er habe mit dem Pfälzer beschlossen, dem Evangelio in seinem Lande Raum zu geben, weil es die Wahrheit sey. Davon ein andermal ein mehrers.

Martin Luther.

485.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 277.

Er ladet ihn so wol in seinem als des Wittenbergischen Commendanten Hans Metschens Namen freundlich zu sich.

1.

Gnade und Friede in CHristo! Mein voriges an euch werdet ihr wol zugleich mit diesem empfangen haben; denn diß, so ich frühe geschrieben, habe den Boten heissen zu dem, was gestern geschrieben war, thun: ob sie zugleich werden an euch kommen, werdet ihr wol sehen. Was ich jetzt schreibe, ist dieses, uns verlanget sehr nach eurer Gegenwart; und das wünsche nicht allein ich und die Meinigen, sondern auch unser Aufseher *), Hans Metzsch, sehnet sich überaus darnach. Der hat mich veranlasset, euch noch inständiger zu bitten, daß, weil wir so gar betrübt und versucht seyn, ihr uns doch aus Freundschaft zu unserem Trost des förderlichsten besuchen wollet. Er verspricht gewiß, er wolle euch, wenn ihr den Tag recht beniehmet, einen gar ehrbaren Wagen an euch schicken, und euch auf seine Kosten sicher wieder heimfahren lassen.

*) præfectus, Obrister, Amtmann (auch wol Commendant wie hier; denn zu Schösser braucht er quæstor).

2. Laßt uns also an euch den alten, redlichen, aufrichtigen und treuen Amsdorf haben, der uns den Tag recht anzeige, daß wir einander sehen und tröstlich zusprechen können. Gehabt euch wohl in CHristo, lieber Amsdorf. Den Sonntag Reminiscere, im Jahr 1525.

Martin Luther.

486.

An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 251.

487.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 277. b. Die diesem Schreiben angehängte Vorrede Lutheri, so man lesen soll vor Handlung des Sacraments, befindet sich auch in einigen deutschen Sammlungen seiner Schriften, als der Eisl. Th. I. p. 272. Altenb. Th. III. p. 517. und Leipz. Th. XXII. p. 247.

Er

Er schreibt sein Urtheil von den Messen, die man deutsch singen solle. Es werde auch ein Catechismus gemacht, so er im vorigen Schreiben gemeldet. Wider den freyen Willen wolle er schreiben, ingleichen eine Weise eines Gebets machen: indes müsse man die brauchen, so er schicket, und die im deutschen Zeddel der Vorrede folget.

1.

Gnade und Friede! Die Messen schicke ich wieder, welche ich so singen lassen kann: es gefällt mir aber nicht, daß lateinische Noten über deutschen Worten noch stehen. Ich habe diesem Buchhändler gesagt, was vor eine Weise deutsch zu singen sey, die wollte ich, daß sie hier eingeführet würde.

2. Der Catechismus ist, wie ich vorhin gesagt, denen, die daran arbeiten, befohlen.

3. Wider den freyen Willen bin ich schuldig (zu schreiben), aber da ich so mit der Drucker nothwendigen Sachen geplagt bin, muß ichs verschieben. Die Vorrede *) muß ganz kurz seyn, und könnet ihr, wo ihr keine bessere habt, indes die auf dem Zeddel brauchen. Gehabt euch wohl, und bittet für mich Elenden. Wittenberg, am Sonntag Lätare. Im Jahr 1525.

Martin Luther.

*) oder Anrede.

Die Vorrede, welche dort, wie ich glaube, sich so anfängt: Dominus vobiscum, surfum corda &c. daher es auch eine Vorrede heißt, kann zu Deutsch also lauten:

Allerliebsten Freunde in Christo! Ihr wisset, daß unser HERR JEsus Christus aus unaussprechlicher Liebe diß sein Abendmahl zur Letze hat eingesetzt, zum Gedächtniß und Verkündigung seines Todes für unsere Sünde erlitten, zu welchem Gedächtniß gehöret ein fester Glaube, der eines jeglichen Gewissen und Herz, der sein brauchen und geniessen, sicher und gewisser machen will, daß also der Tod für alle seine Sünde von Christo erlitten sey; wo aber jemand daran zweifelt und solchen Glauben nicht etlichermassen bey ihm fühlet, der soll wissen, daß ihm das Abendmahl kein nütze, sondern schädlich sey, und soll davon bleiben. Welchen Glauben, weil wir ihn nicht sehen, und alleine GOtt bewußt ist, wollen wir einem jeglichen, so herzugeht, auf sein Gewissen gestellet haben, und auf sein Bitten und Begehren zulassen. Welche aber auch in öffentlichen Sünden stecken, als Geiz, Haß, Zorn, Neid, Wucher, Unkeuschheit und dergleichen, und nicht abzulassen gedenken: dem sey hiemit abgesagt, und warnen sie treulich, daß sie nicht herzugehen, daß sie nicht ein Gericht und Schaden über ihre Seele holen, wie St. Paulus saget 1 Cor. 11. Jedoch so jemand Gefallen aus Gebrechlichkeit und sich zu bessern ernstlich beweist mit der That, soll ihm solche Gnade und Gemeinschaft des Leibs und Bluts Christi nicht versaget seyn. Darnach sich habe und wisse ein jeglicher zu richten, und sehe für sich. Denn unser GOtt lässet sein nicht spotten, so will er auch nicht das Heiligthum den Hunden geben; noch die Perlen für die Säue werfen.

488.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 278. b.

Er schreibt sein Urtheil von den gesehenen Nebensonnen *). Er freuet sich, daß der Fürst von Hessen sich mit dem Fürsten von Sachsen unterreden wolle. Er meldet von den neuen Propheten in Antwerpen, die den Heiligen Geist lästern; ingleichen allerhand neues mehr aus Thüringen.

*) parallelis, soll heissen pareliis.

1. Gnade

I.

Gnade und Friede! Ich schicke euch die Sonnen, GOttes Wunderzeichen, wieder zurück, lieber Spalatin. Ich verstehe mich nicht darauf, weil ich kein solcher Prophet bin.

2. Es bedeutet wol etwa die blutige Abendsonne, den König von Frankreich, und die andre, die in der Mitten ganz helle, den Kayser: so meynet auch Philippus; zugleich aber deuten sie auf den jüngsten Tag.

3. Ich freue mich, daß der Heßische Fürst unsre Fürsten spricht: ich hoffe, es werde des Evangelii Nutz seyn.

4. Ich habe hier eine neue Art Antwerpischer Propheten, die da sagen: der Heilige Geist sey nur der natürliche Witz und Verstand. Wie tobet der Satan allenthalben wider das Wort? Und das halte ich mit unter die merklichen Zeichen, daß der Satan selbst denselben Tag zu fühlen (oder zu spüren) scheint, darum er seinen letzten Zorn ausspeyet. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, den Dienstag nach Lätare, im Jahr 1525.

Martin Luther.

Ich schicke auch, was mir aus Thüringen geschrieben wird. Die Welt ist bisher voll ausgefleischter *) Teufel gewesen, nun ist sie voll eingefleischter. So tobet Satan wider Christum, der stärker ist, als er. Gehabt euch wohl.

*) excarnatis.

489.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 279.

Er befihlet ihm den Pfarrer von Danzig, daß er seine Bitte, den Pomeranum nach Danzig zu lassen, befördre, und statt finden lasse beym Fürsten. Er meldet neue Dinge von des Franzosen Sieg.

Gnade und Friede im HErrn. Es kommt hier der Herr Johannes, ein Pfarrer des Volks zu Danzig, zu dem Fürsten, und will um die Gnade desselben bitten, daß man unsern Pomeranum dahin rufen dürfe. Ich bitte also, ihm beyzustehen, wie ihr könnet. Denn ob ich wol gerne sähe, daß er hier bliebe! so meyne ich doch, daß man in so wichtigen Sachen, und wo es das Wort GOttes betrift, nachgeben müsse. Wer weiß, was GOtt daselbst durch ihn ausrichten will, daß wir also einen so herrlichen Ruf GOttes ja nicht übergehen oder hindern. Ihr werdet von ihm selbst wunderbare Dinge vernehmen, so Christus in Danzig gewirket hat. Wenn ich selber gerufen würde, dürfte ichs mich nicht weigern, sondern gienge gleich. Man saget hier, der König von Frankreich habe wider den Kayser gesieget. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, Sonnabends nach Lätare, im Jahr 1525.

Martin Luther.

490.

An eben denselben.

S. im XV. Th. d. S. p. 2466.

491.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 42.

An Herrn Georg Spalatin, Diener GOttes am Sächsischen Hofe. Seinem Bruder in Christo.

Er habe seine Messergen verloren, so ihm Wolfgang Reissenbusch verehrt gehabt. Neue Dinge von den Aufrührern in Thüringen.

I.

Gnade und Friede! Schicket doch dis Schreiben an den Lehrmeister nach Lichtenberg, lieber Spalatin: er hat mich mit

mit Cöllnischen gar guten und schönen Messern beschenkt, so daß mir auch das wehe gethan, daß das kleinste darunter in der Scheide fehlt *): denn ich wollte, daß sie alle beysammen wären. Es muß etwa unter Weges wo herausgefahren seyn.

*) ist also ein Gesteck gewesen, wie es scheint.

2. *) Ich schicke hier, was aus Thüringen geschrieben wird; die Welt ist bisher voll Geister ohne Fleisch gewesen, nun ist sie voller Geister im Fleisch. So tobet Satan wider Christum, der stärker ist, als er. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg den Dienstag nach Judica 1525.

Martin Luther.

*) Siehe oben N. 488. wo dieser ganze §. als ein P.S. angehänget worden.

492.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 279. b.

Er schicket einen Brief wieder zurück, den er vermehret, daß er gedruckt werde. Ermahnt Spalatinen zur Ehe, wünscht Kernen Glück: meldet, wie Carlstadt tobe, und beschuldigt D. Straussen des Aufruhrs.

1.

Gnade und Friede! Ich schicke den Brief vermehrt wieder, lieber Spalatin. Ich sähe gern, daß ihn Lucas druckte, der jetzo nichts zu thun hat: daß ich indeß ein wenig Ruhe hätte. Und warum macht ihr nicht fort mit der Heyrath? da ich andern mit so viel Gründen zurede, daß ich selbst fast gerührt werde; da indes die Feinde diese Lebensart verdammen, und unsre Klügler derselben auch täglich spotten.

2. Ich freue mich, daß Christus so bey Kernen ist. Carlstadt treibt zu Rotenburg an der Tauber sein Spiel, und verfolget uns auch da er selbst flüchtig ist. Zu Schweinford hat er einnisten wollen, aber der Graf von Henneberg hat an den Rath geschrieben, und es verboten.

3. Ich wollte auch wol, daß D. Straussen, der seine Herrschaft suchet, von dem Fürsten gewehret würde. Es fehlt dem Menschen nicht an Grimm, sondern an Zeit und Ort. Wir sind ihm schon längst, obwol heimlich, ein Dorn im Auge, indem er den ganz Carlstädtischen aufrührischen Bauer weit höher hält, als uns; den ihr zu Nürnberg so bewundertet, aber hernach ein Schalk befunden ist, und wie man sagt, ein Mönch unter Bauerngestalt. Gehabt euch wohl und bittet für mich. Den andern Tag nach Palmarum, im Jahr 1525.

Martin Luther.

493.

An Nicolaum Amsdorf.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 260.

494.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 43.

Dem würdigen *) Herrn Mag. Georgе Spalatinen, Churfürstens zu Sachsen Prediger, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Eine Fürbitte für ein arm Weib, mit dem Zeugniß, so ihr gegeben ist, in einer Ehesache wider den Ehemann. Klage über einen A. v. N. **) den er den König oder trotzigen Beherrscher der Stadt Wittenberg nennt.

1.

Gnade und Friede! Würdiger lieber Herr und guter Freund. Ich bitte euch gar freundlich, wollet dieser armen Frauen, der Fährmeisterin, förderlich seyn bey meinem gnädigsten Herrn. Und weil sie von mir Zeugniß begehret, gebe ichs mit dieser

Schrift, nemlich also: Ich habe sie beyde, ihren Mann und sie selbst, gegenwärtig vor mir gehabt, neben dem Pfarrherrn, und verhöret; aber weil da kein Versünen hat wollen seyn, habe ich müssen ihr erlauben, wie sie gebeten, von ihm zu bleiben, und nimmermehr keinen Mann zu nehmen. Aber er, der Mann, will wunderschön und rein seyn, begehret eine andre zu nehmen Recht und Urlaub. Hab ich mich sein entschlagen, und von mir gewiesen, als der ich über ihn und seine Sache nicht wolle Richter seyn. Lassens ihm andre zu, bin ich zufrieden.

*) Der Titel ist deutsch und Anfang des Briefes.
**) vielleicht August oder Andreas von Nostitz, oder Neidschütz, oder sonst einer.

2. Das ist die Summa oder der ganze Schluß, so viel *) ich merke, (ob man es gleich nicht mit Zeugen bewähren kann,) daß er damit umgehet, diese zu verstossen und eine andre zu nehmen. Daß er nun damit zum Zweck komme, stellet er sich, als wünsche er, sie solle bey ihm wohnen. Wenn sie es aber thut, so fähret er ihr so mit, daß sie die Flucht nehmen muß. Also kartet er das Spiel also, daß er von aussen scheint, als begehre er diß Weib um sie zu haben, die er doch alle Augenblicke lieber todt, oder in dem ärgsten Loche **) sehen möchte. Ihr sehet also, wo ich, oder vielmehr er selbst, hinaus will. Das habe ich aus seinen Worten, die er aus Unbedacht gehen lassen, obwol etwas dunkel, nehmen können. Er ist ein schlauer und verschlagener Mönch: des andern zu geschweigen. Ich bin ihm gar nicht geneigt: er hat zu Helfern und Schützern, oder vielmehr nur zum Helfer, A. v. N. den Beherrscher dieser Stadt. Ihr kennet den Menschen, an dem ich, was er damit suche, nicht merken soll. GOtt wolle doch solche tückische und arglistige Feinde ausrotten, und lasse lieber die offenbaren Feinde dafür bleiben. Wiewol auch jene CHristo nicht gewachsen sind, der alle verborgene Dinge siehet, Amen. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg des Sonnabends zu Ostern 1525.

Martin Luther.

*) quam muß es heissen, scil. summam.
**) caucaso, Gebirge.

495.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 46.

Herrn George Spalatinen, Diener CHristi am Sächsischen Hofe, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Daß man zu Eißleben eine hohe Schule anrichten solle, und von Schulen, die hin und wieder entstanden. Er klaget, daß die Universität zu Wittenberg vom Hofe nicht geachtet werde, und also aus einander gehen müste. Warum er bisher kein Weib genommen, ein Scherz: und daß er mit Spalatinen in der Ehesache eifere.

1.

Gnade und Friede! Ich habe unserm Lucas alles befohlen, daß er an den Lehrmeister *) 100. Exemplarien übermache. Denn ich gehe gleich jetzo nach Eißleben, und bin dahin von Graf Albrechten berufen, eine christliche Schule anzurichten, da ihr die unsrige so gar schlecht achtet und hintansetzet.

*) præceptorem, oben hatten wir ihn in Lichtenberg.

2. Ich fange auch an zu wünschen, und mich zu bemühen, daß Philippus dergleichen in Nürnberg anlege. Die Magdeburger haben Caspar Creuzigern berufen: die Danziger M. Arnolden. So werden wir zerstreuet, und unsre Schule vergehet. Ich weiß nicht, was noch mit mir werden

wird.

wird. Ich weiß aber wohl, daß ihr hierinnen ohne Schuld seyd. Der Satan ist allein mitten im Spiel.

3. Daß ihr übrigens von meiner Ehe schreibet, so wundert euch nicht, daß ich keine nehme, da ich so ein beschrieener Liebhaber bin. Das ist vielmehr zu verwundern, daß, da ich so oft von der Ehe schreibe und unter Weibsbilder komme, ich nicht längst gar ein Weib worden bin, zu geschweigen, daß ich nicht eine genommen habe. Wiewol wenn ihr mein Exempel gerne haben wollt, so gebe ich euch eines der allerstärksten. Denn ich habe drey Eheweiber *) zugleich gehabt, und sie so stark geliebt, daß ich zwo davon verloren habe, die andre Männer nehmen wollen. Die dritte halte ich kaum noch am linken Arm, und dürfte mir wol auch noch entwischen.

*) sind seine drey Gelübden, des Gehorsams, des Armuths, der Keuschheit, nemlich in seinem vorigen Mönchstande.

4. Ihr träger Liebhaber aber dürft kaum einer einigen Frauen Ehemann werden. Doch sehet zu, daß ich, der jetzo fast gar an keine Ehe gedenke, euch, die ihr immer schon Bräutigam seyd, nicht einmal gählings zuvorkomme; wie GOtt zu wirken pflegt, was man oft am wenigsten denket. Das sage ich, daß ich euch ohne Scherz dahin treibe, wo ihr schon hin wollet. Gehabt euch wohl, lieber Spalatin. Am Ostertage 1525.

Martin Luther.

496.

An Friedrich Mecum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 288. b.

An Herrn Bruder Friedrich Mecon, Evangelisten in der Stadt Gotha.

Er tröstet und stärket den Friedrich Mecum *) recht kräftig, daß er ferner das Evangelium freudig lehre, und sich gewiß des Sieges in Christo versehe.

*) Myconio.

1.

Gnade und Friede in Christo! welcher gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst, in mir aber Friede. Aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Diß schreibe ich an euch, lieber Friedrich, als ein Unbekannter an einen andern; weil ich euch gern allen Trost in Christo mittheilen will. Da nun die Welt in Christo überwunden worden, so muß das, was ausser und ohne Christo gethan wird, solcher Art seyn, daß es nur den Schein hat, als ob es gewönne, da es doch in der That in und mit Christo überwunden und gewonnen ist, daß alsdenn der rechte Sieg angehe, wenn die Welt mit diesem ihrem Schein vergangen: welches gewiß geschehen wird, weil wir Christum kennen und auf ihn hoffen. Denselben bitte ich, daß er euch mit seinem Geist ermahne, und mit seiner Kraft samt allen den Euren stärke.

2. Fahret denn fort, lieber Friedrich, im HErrn. Grüsset und ermahnet meinen Basilium im HErrn. Weimar, Donnerstags nach Misericordias Domini im Jahr 1525.

Martin Luther.

497.

An Nicolaum Amsdorf.

S. im XVI. Th. d. S. p. 167.

498.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 47.

Herrn George Spalatinen, Diener GOttes am Sächsischen Hofe, zu eignen Händen.

Er meldet, was vor Ceremonien beym Begräbniß des Churfürsten Friedrichs zu gebrauchen, und beklagt den verstorbenen Fürsten.

Gnade und Friede! Hier habt ihr meine Meynung von den Ceremonien bey der künftigen Beerdigung des Fürsten, lieber Spalatin. O ein bitterer Tod, nicht so wol für die, welche sterben, als die, welche die Todten noch lebend zurück lassen! Aber hiervon ein andermal und mündlich. Denn ich finde mich zu Hause überladen, da ich auch schon gestern Abends nach 7. Uhr belästiget genug wieder nach Hause gekommen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Am Sonntage Jubilate 1525.

Martinus.

499.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 47.

An Herrn George Spalatinen, treuen Diener Christi, seinem Bruder im HErrn.

Warum er eine Vorschrift, die hohen Schulen zu bessern, nicht gleich schicke. Er schicket ein Trostschreiben an Churfürst Johannsen und seinen Prinz Johann Friedrich, ingleichen eine Abschrift seines Briefes an den König von England, und bittet sich sein Urtheil darüber aus. Er meldet, daß er vom Rath nach Erfurt berufen worden.

Gnade und Friede! Es hat mir rathsam geschienen, lieber Spalatin, die Form von Einrichtung der hohen Schule zu verschieben, bis die Fürsten herkommen. Denn ich höre, daß sie bald hier anlangen werden: es wäre denn, daß ihr mir anders schreibet. Indeß schicke ich das Trostschreiben an sie: ingleichen die Abschrift des Briefes, so ich an den König von England schreiben will, daß ihr ihn sehet und erinnert, wo etwas irgend hinzuzuthun, oder zu ändern ist. Schickt mir sie aber wieder zurücke, und bestellet auch Johanni von Mynkwitz seinen. Der Rath von Erfurt berufet Philippum und mich, daß wir weiß nicht was anordnen sollen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den Dienstag nach Cantate, 1525.

Martin Luther.

500.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 48.

Herrn George Spalatinen. Christi Knecht am Sächsischen Hofe, seinem Bruder.

Er schickt den Entwurf der hohen Schule, bittet für die Nonne von Kosleth, daß sie einen Mantel bekomme, und von dem Rehe, das Goldhahnen geschenkt worden.

1.

Gnade und Friede! Ich übersende den Entwurf der hohen Schule, in dem Briefe an unsere Fürsten eingeschlossen: ihr werdet so gut seyn und alles bestellen. Zugleich schicke ich auch den euren mit. Ich hätte euch die Abschrift geschickt *): hatte aber die Zeit nicht zum abschreiben. Ich bin aber allen euren vorgeschriebenen Puncten nachgegangen, mit beygefügten Ermahnungen.

*) scil. von seinem Entwurf.

2. Wenn irgend einige Hofnung für meine Nonne von Kosleth ist, einen Mantel zu bekommen, so meldet es, denn das arme Mensch wartet drauf.

3. Das Rehe habe von Lochau erhalten. Sie wird wol Goldhahnen geschenkt seyn, wie ich meyne: ob mir wol nicht gesagt worden, wem es zu geben wäre. Es ist ihm

aber

aber zugestellet worden. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Sonnabends nach Cantate, 1525.

Martin Luther.

501.

An Bürgermeister und Rath der Stadt Frankfurt.

Diesen Brief hat Johann Balthasar Ritter dem evangelischen Denkmal der Stadt Frankfurt am Mayn p. 84. aus der eigenen Handschrift Lutheri einverleibet.

Den ehrbaren und fürsichtigen Herren, Bürgermeister und Rath der Stadt Frankfurt. Meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsame, weise, liebe Herren. Es kommt hier Briefs Zeiger Magister Johann Eisleben, wie ich E. W. zuvor geschrieben habe. Er kommt aber alleine, weil in diesen Läuften viel Leute noth sind, daß unser Unterpfarrherr durch Ursachen vorgefallen nicht hat mögen mitgeschickt werden. Er hat aber solche Reise angenommen, einen Monat ohngefehr bey euch zu seyn, werdet ihr wol euch wissen hierinnen zu halten. Denn wir auch hier und sonst sein dürfen. GOtt gebe Gnade, daß er viel Nutzen bey euch schaffe, Amen, und laßt ihn euch befohlen seyn. GOttes Gnade sey mit euch allen, Amen. Zu Wittenberg am Dienstag nach Exaudi 1525.

Mart. Luther.

502.

An Nicolaum Amsdorf.

S. im XVI. Th. d. S. p. 170.

503.

An Wenceslaum Link.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2225.

504.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 292. b.

Er befihlt ihm einen Armen, daß ihm die Kirche zu Erford Handreichung thue, und meldet von Carstadts Tollheit und Irrthümern im Abendmahl, so er in einer öffentlichen Schrift widerleget habe.

1.

Gnade und Friede! Diesen jungen Menschen Andream Laudaver befehl ich euch, lieber Lange, wenn ihr ihn irgendwo unterbringen könnt, daß er sich mit seinen Diensten forthelfe. Wir, die wir hier nicht viel haben, werden täglich überladen, und unsre Kirche mit fremden Armen beschweret, da wir die unsern nicht versorgen mögen. Erford aber, eine grosse weite Stadt, dazu an einem fetten Ort gelegen, und reicher, fruchtbarer, als wir, kann eher mehr erhalten: wenn nur das Wort halbwege kräftig ist.

2. Carlstadts tolle Dinge vom Sacrament habe widerleget: das Büchlein kömmt diese Woche heraus. Grüsset euer liebes Weib, von der euch GOtt schöne Kinder bescheren wolle. Es grüssen euch alle die Unsern. Gehabt euch wohl im HErrn, in demselben grüsset alle die Eurigen. Wittenberg. Sonntags nach Antonii, im Jahr 1525.

Mart. Luther.

505.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 296.

Luther meldet seinen Hochzeittag, und bittet ihn zu seinem hochzeitlichen Ehrenfest.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Mein und meiner Catharinen Hochzeitmahl wird gesche-

geschehen künftige Mittwoch, nemlich nach Johannis des Täufers Fest; dazu ich euch, lieber Spalatin, inständig einlade, damit ich sehe, daß ihr mir in Ernst dazu Glück wünschet, und wollt ja nicht aussenbleiben. Ich habe auch an den Marschalk geschrieben um Wildpret, und ihn zugleich gebeten. Ihr werdet euch bemühen, ob etwas zu erhalten.

2. Ich schicke des Königs von Dännemark Schreiben zurück. Von dem Schreiben aber des Königs in England weiß ich nichts. Ich will aber bitten, so viel ich kann, und zu seiner Zeit schreiben, jetzt habe nicht gekonnt; ihr werdet es erinnern, wenn Zeit und Gelegenheit mit Boten da ist. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, Donnerstags nach Viti, im Jahr 1525.

Martin Luther.

506.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 293. b.

Lutherus, der wegen der Verehlichung des Prinzen Johann Friedrichs gefragt worden, ermahnt Spalatin, dem Fürsten zu rathen, daß er die Ehe nicht länger verschiebe, aus vielen Ursachen: ingleichen mit Anziehung der Sprüche der Schrift und aus den Heyden, wie gefährlich es sey, dergleichen zu verschieben.

1.

Gnade und Friede! Ich schicke hier ein Schreiben an den Churfürsten, lieber Spalatin: denn daran mag es genug seyn, weil der Prinz gänzlich nach des alten Herrn Willen leben will.

2. Der Prediger aus Preussen ist noch nicht zum Vorschein kommen, heute wird er gesucht, und wenn man ihn findet, wird man ihn fragen, und euch schreiben. Die Gefahr *) des Verschubs hierinnen werdet ihr wol genug aus Sprüchen, Erfahrung und Exempeln wahrnehmen können.

*) pericula, nicht particula und vorher ein Punct.

3. Die Sprüche sind: Nocuit differre paratis: Es hat denen, die sonst alles fertig hatten, der Verschub geschadet. Item: Je später, je gefährlicher. Nachtfrist *), Jahrfrist. Der heute nicht bereit ist, wird es Morgen noch weniger seyn. Wenn man sich berathen hat, muß es zur That kommen. Solche Sprüche hat man doch aus Erfahrung genommen und gesammiet.

*) das steht so deutsch.

4. Die Schrift stimmet damit ein, auch in heiligen Dingen. Wie Paulus ermahnet: daß wir die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahen. Und die Braut im Hohenliede klagt: daß ihr Bräutigam hinweggegangen, da sie nicht gleich aufgethan. Und im Deutschen: Wenn GOtt grüsset *), soll man danken. Item: Wenn man das Ferkel beut, soll man den Sack herhalten.

*) das steht im Text so.

5. Ein heydnisch Exempel. Hannibal hat Rom nicht verderben wollen, da er konnte; hernach konnte er nicht, da er wollte. In der Schrift hat Esau, da er die Erstgeburt haben konnte, verachtet, hernach aber vergebens geweinet. Und Christus Joh. 9. sagt: Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden. So lange ihr das Licht habt, so gläubet ans Licht, daß euch die Finsterniß nicht ergreife.

6. Summa: die ganze Schrift, alle Creatur, alle Erfahrung bezeuget, daß die zeitlichen Wohlthaten GOttes recht zeitlich sind: darum warten und stehen sie nicht, sondern sind in stetem Lauf und Ebbe. Darum muß man ergreifen, was, wenn und wo man kann, daß es nicht entwische. Daß aber jene vorgeben: sie wären doch deß gewiß,

wiß, was sie willens seyn würden, ist Narrheit. Denn keines Herz in seiner Hand, der Teufel ist gar mächtig, der auch die, welche schon beysammen sind, oft trennet. Und wie viel weiß man Exempel von zerrissenen Ehen, bloß weil sie verschoben worden? Wie vielmehr ist hier die Gefahr zu fürchten, wo die Ehe noch nicht öffentlich bevestiget ist? Wider das alles muß man ihnen sagen, daß sie nicht allein streiten wollen. Sie werden mit ihrem einigen und neuen Exempel wol nicht machen, daß diß falsch und eitel sey, darum mögen sie sich fürchten, wo sie die Sache in Ernst haben wollen. Gehabt euch wohl, und bittet für mich. Wittenberg, den heiligen Abend vor dem Fest der Dreyfaltigkeit, im Jahr 1525.

Martin Luther.

507.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 48.

Magister Spalatinen, seinem im HErrn (Geliebten) zu eignen Händen.

Er meldet den Tag seines Hochzeitmahles, und bittet abermals, daß ihm Wildpret geschickt werde.

1.

Gnade und Friede! Irret euch nicht, lieber Spalatin. Auf die Mittwoche wird mein Hochzeittag seyn, daß zu Mittage das höchste und gröste Mahl sey. Darum lasset das Wildpret nicht später ankommen, sondern schaffet, daß wir es Morgen gegen Abend bey Zeiten haben, wo es möglich ist. Denn ich will die ganze Pracht mit einem Tage für gemeine (oder bekannte) Gäste endigen.

2. Diß schreibe ich, weil mich L. Koppe aus meinem Briefe nicht recht verstanden, daß es euch nicht etwa auch so gehe. Gehabt euch wohl. Am Sonntage nach Johannis frühe, 1525.

Martin Luther.

508.

An Johann Hessen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 296.

Er meldet etwas von Moibans Doctorat, und ermahnt ihn, daß er sich vor den neuen Propheten in acht nehme, meldet auch, daß der Baurenaufruhr meist gestillet sey.

1.

Gnade und Friede im HErrn. D. Moiban, lieber Hesse, ist gesund, und kommt wieder zu euch, nachdem wir ihn zu unserm Landsmann *) mit den andern Haufen gemacht, den Brüdern und dem Evangelio zu gefallen.

*) gentilis cum gentibus, ist nicht anders zu geben, er ist ein noster worden.

2. Ich warne euch aber vor den Propheten, die jetzt überall umstreichen, und unter Carlstadts und Zwinglii Anführung vom Abendmahl übel glauben und lehren. Wiewol ich an Carlstadten noch nicht verzagt habe. GOtt thue was ihm gut dünket. Ihr werdet aber alles von Moiban selber hören, wie es bey uns gehet.

3. Die Bauren sind fast überall zu paaren getrieben. Grüsset alle die Unsern, und betet für uns. Gehabt euch auch endlich in Christi Gnaden wohl. Den 4. Tag nach Margretha, Anno 1525.

Mart. Luther.

509.

An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 296. b.

Er handelt von Brisgers Ruf zur Altenburgischen Kirche, und daß die Abgötterey der Altenburgischen Domherren bezähmt werde. Ingleichen,

chen, daß der Churfürst von Sachsen, Johannes, gar übel drauf zu sprechen sey, daß Link zur Nürnbergischen Kirche gegangen sey. Endlich meldet er etwas von seiner Ehe.

I.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe schon vorhin an euch geschrieben. Es hatte auch der Prior geschrieben und euch zur Hochzeit gebeten. Aber der Bote war hinweg. Er gehet vor sich gar ungern an solchen Ruf, ob er wol tüchtig und nützlich ist. Denn er hat wollen ein Laye werden: ich habe aber an den Fürsten geschrieben, daß er ihn berufen, und schaffen solle, daß die Einkünfte der Pfarr den Dienern des Worts wieder zugestellet werden, und daß den gottlosen Domherren Maas gesetzt, und sie nicht in ihren Meynungen und Bräuchen gestärket werden. Ich hoffe von allem, was diese Sache betrift, das beste. Der Fürst hat gegen mich über euch geklaget, daß ihr aus seinem Lande zöget. Und es gefällt mir selber nicht, ausser daß ich hoffe, ihr werdet dort Frucht schaffen, und denke, daß eure Altenburger Bauern sind. Denn eure Ursache vom Aergerniß ficht mich wenig an.

2. Gehabt euch wohl im HErrn. Ich bin *) an Kethen (Ketten, Catharina) gebunden und gefangen, und liege auf der Bore (Bahre oder Boren), nemlich der Welt gestorben. Es grüsset aber eure Kethe und euch meine Kethe **). Wittenberg den Tag vor Magdalena, im Jahr 1525.

Mart. Luther.

*) ist deutsch. **) Cathena.

510.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 297.

Er befihlt ihm einen armen Studenten, und berichtet ihn, daß Brisger Magister worden.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Diesen Johann Queyzen, einen gar Elenden und Armen, befehle ich euch, lieber Wenzel, wenn ihr ihm etwa zu einem leidlichen Dienst helfen könntet. Wiewol ich ihn mit schlechter Hofnung zu euch schicke, indem ihr wol eher zu mir dergleichen schicket, und wir sonst der armen Brüder genug haben; weil er mich aber doch darum gebeten, und das Vertrauen zu euch hat, habe ichs gethan, ob ihm etwa GOtt etwas ausersehen hätte. Ist es aber nichts, so mag er den Weg und die Reise wieder her thun, wo er will.

2. Der Prior (Brisger) grüsset euch, nicht mehr als Prior, sondern als Magister Eberhard. Wir haben des Klosters Einkommen dem Fürsten übergeben. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Den andern Tag nach Jacobi 1525.

Martin Luther.

511.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 297.

Es sey dem Bruder Amsdorfens ein Sohn geboren; ingleichen allerhand neues von dem Baurenaufruhr in Schwaben, Bayern, Oesterreich und Ungarn. Er verspricht Henrichen, den ihm Amsdorf bestens befohlen *), zu dienen.

I.

Gnade und Friede im HErrn! Ich melde euch diß neues, mein Amsdorf, daß eurem Bruder Bartolo ein Sohn geboren worden, zu dessen Taufe er mich berufen hat. Ich wollte es auch gerne thun, ich kann aber durchaus nicht weggehen, oder abwesend seyn. Daß die Schwäbische Rotte bey Meiningen geschlagen, hat man hier für gewiß überall gesaget. Gestern aber

wird

wird vom Hofe geschrieben, daß die Bauern da auseinander geflohen, und daß solch Gerücht nichts sey. Um Salzburg herum aber sollen 500. Reuter und einig Fußvolk, so dem Cardinal zu Hülfe kommen, geschlagen seyn. Und wären an die 100. Schlösser in Ferdinandi Herzogthum eingenommen, aber so, daß sie sie ihrem Herrn wieder einräumen, da sie (wie man sagt,) die Schreiber bisher innen gehabt. Hungarn ist auch in grosser Unruhe.

*) commendatur soll commendato heissen.

2. Diß habe ich melden wollen, daß ihr nicht sprächet, ich hätte gar nichts geschrieben. Ihr aber betet für mich. Eures Henrichs werde ich gedenken, so bald ich einen Ruf habe, der sich für ihn schicket. Grüsset, die zu grüssen sind, im HErrn, und gehabt euch wohl. Wittenberg, den andern Tag nach Jacobi, 1525.

512.

An einige gute Freunde.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 297. b.

Er ermahnt einige, daß sie um Herzog Georgens Tyranney willen nicht ihre Stelle verlassen, bis er sie verjage. Die Altenburger sollten bey dem Fürsten drum bitten, wenn sie Eberhard Brisgern, ihren Prior, gerne zu sich berufen wollten.

1.

Gnade und Friede! Ich glaube es und erfahre es auch, daß die Hoftyrannen nach Friedrichs Tode, mehr als sonst vorher, vornehmen, und daß sie lieber ärger als die Georgianer (oder vom h. Georgen) wider das Evangelium tobten, wenn es nur angienge. Aber was zu thun? Es muß darum weder Joachim noch sonst jemand fliehen, bis sie mit Gewalt vertrieben werden. Christus herrschet noch mitten unter seinen Feinden, daß sie mit den Zähnen knirschen und vergehen. Denn was sie begehren, das ist doch verloren. Euer Gott *) bey Nürnberg hat nun genug gedisputirt, und der Streit ist aus.

*) Deo tuo disputatum est, irgend Carlstadt oder ein andrer.

2. Wenn die Altenburger unsern Prior haben wollen, müssen sie für ihn bitten, denn in dem letzten Schreiben des Fürsten an mich wird nichts gedacht, da ichs doch sehr getrieben. So ist derselbe Hof. Er kümmert sich gar nichts um Christi Sachen unter einem doch so guten und christlichen Fürsten. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 8. nach Jacobi, im Jahr 1525.

Marr. Luther.

513.

An Godsaligum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 298.

Seinem geehrten Herrn, Godsalig, Evangelisten zu Zell des Lüneburgischen Landes.

Er antwortet auf Zwinglii Grund von Gewißheit des Glaubens, und meldet, daß nicht alles verdächtig sey, was bey den Päbstlern angenommen ist.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich schreibe wegen vieler Geschäfte kurz, mein lieber Godsalig. Ich habe nur diß einige Schreiben erhalten, seit dem Herzog Otto hier gewesen. Ich habe aber Mitleiden mit euch, daß ihr so von neuen Geistern geplagt werdet. Seyd aber stark: der HErr wird mit seiner Kraft bey euch seyn.

2. Zwinglii Grund von der Gewißheit des Glaubens, laßt euch nicht irren. Denn er redet vom Glauben bloß nach dem, was er gehöret und selber gedichtet, ohne alle Erfahrung. Es ist wol möglich, und ge-

schiehet alle Tage, daß wir in einigen Artikeln vest seyn, in andern aber schwach. Es ist der grosse Glaubensmann Moses beym Haderwasser schwach gelassen worden: so sind auch alle Kinder Israel im Glauben von Speise und Unterhalt schwach worden, die doch den Pharao durch den Glauben in solchen Wundern überwunden hatten. Hernach ist nicht alles verdächtig, was die Päbstler haben: sonst würde auch die Taufe und ganze Bibel verdächtig seyn. Vielmehr muß uns das verdächtig seyn, daß Carlstadt zuerst solche Meynung hervorgebracht hat, dessen Gründe Zwinglius und Oecolampadius ganz verwerfen, und doch die Meynung mit andern behaupten wollen, und die Narren bringen nur die vornehmsten Gründe Carlstadts, die sie selbst verworfen, vor. Das ist mir ein lächerlicher Geist, der einen Artikel erst mit schlechten Gründen vorbringt, und hernach, da er andre versprochen, doch wieder auf vorige Lehre kommt, und also ganz wider sich selbst streitet. Sie streiten also über die Ehre solcher Lehre. Sonst finde ich nichts alda: aber mit der Zeit dürfte man wol mehr sehen. Indessen beharret auf der gesunden Meynung. Der HErr stehe euch mit seiner Gnade bey, Amen. Wittenberg, den 6. Tag nach Severi, im Jahr 1525.

Martin Luther.

514.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 298. b.

Er macht wieder Hofnung, daß die Altenburger M. Eberharden bekommen werden, wenn er durch des Fürsten Briefe berufen würde. Er schreibe auch an Fürsten für Joachim. Es hätten auch viele Zeichen so mancher grosser Herren Tod in so kurzer Zeit vorherverkündiget. Daß der Fürst ungehalten sey auf das stete Klagen der Wittenberger, darüber klagt er vor Spalatinen.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe vorher geschrieben und gesagt, lieber Spalatin, daß M. Eberhard durch des Fürsten Schreiben berufen werden müsse; wenn das geschehen, wird er gleich kommen. Das müssen die Altenburger erst besorgen, wie ich ihnen längst gemeldet habe. Für Joachimen schreibe ich an Fürsten.

2. Daß grosse Herren in diesem Jahr sterben, kommt wol daher, daß so viel Zeichen auch auf sie mit gehen.

3. Ich freue mich, daß ihr bald eures Altenburgs gewohnet. Man sagt, der Fürst sey unserer Universität nicht mehr recht hold, und nehme unsre fast *) unhöfliche (oder zu derbe) Erinnerungen übel auf. Wir erhalten aber auch die Studenten gar übel, und mit grosser Mühe. Werden auch bald zu allen Thoren in alle Welt ausbrechen, wenn wir sehen, daß es wahr ist. Ich glaube aber, daß Satan, der Feind alles Guten, solche Dinge anstiftet. Christus sey uns nur gnädig, Amen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, den 4. nach Aegidii, im Jahr 1525.

Martin Luther.

*) improbas submotiones, ist zweydeutig, ja vieldeutig, soll vielleicht heissen; submonitiones improbæ, kann auch bedeuten, allzuoft, item, zu keck.

515.

An eben denselben.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 250.

516.

An Nicolaum Hausmann.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 2503.

517.

An Georg Spalatinum.

S. im XVIII. Th. d. S. p. 2502.

518.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 300. b.

Er befihlt ihm aufs fleißigste den Medicum, L. Basilium, daß er ihm helfe, daß er Stadtphysicus bey ihm werde. Die Räthe des Fürsten handelten zu Wittenberg von Aenderung der Ceremonien, sie würden auch bald wegen der Pfarren handeln.

I.

Gnade und Friede im HErrn! Ich brauchte eurer Dienste, lieber Herr Nicolaus, in einer Sache: darum bitte ich euch, daß ihr mir zu Gefallen seyd. Ich habe unter der Hand gehöret, daß ein Stadtphysicus bey euch gesucht werde. Nach welcher Stelle wol vielleicht andre trachten mögen. Es ist aber bey uns der L. Basilius, weiß nicht, ob ihr ihn kennet, der die Nonne von Schönfeld hat, und einmal mit euch beym Abendmahl war, der hat nun lange an Fingern gesauget, und kein Amt gehabt. Was soll ich euch von seiner Treue, Kunst und Erfahrung darinnen rühmen? Er wird von den meisten sehr gelobet. Dem wollte ich solch Amt gerne gönnen, nicht allein zu seinem Nutz und Besserung, sondern auch weil ich Zwickau dadurch gerathen, und es mit einem tüchtigen Mann versorgt wissen wollte. Wenn ihr nun etwas beytragen wolltet und könntet, daß er da befördert würde, würdet ihr wahrhaftig Christo gutes thun und eurer Stadt dienen; oder wo ich es auf andre Art angreifen soll, so meldet mirs.

2. Es hatte ihm der Fürst Friedrich versprochen, wenn einmal eine Stelle in seinem Lande offen würde, so wollte er ihn versorgen. So hoch hielt er ihn. Thut mir denn, was ich bitte und hoffe, nemlich einen so guten Dienst, so sich vor euren Namen und Person schicket. Die grossen Bedienten des Fürsten sind hier, und handeln mit uns, wie die Ceremonien anzurichten. Hernach wird man auch von Pfarren handeln. Indeß habt Gedult. GOtt wird Segen geben. Die Gnade sey mit euch, Amen. Den vierten Tag nach Dionysii, im Jahr 1525.

Martin Luther.

519.

An Johann Langen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 301

Dem D. Johann Langen und dem andern Geistlichen in Erfurd, Dienern Christi.

Er antwortet auf die Frage der Erfurdischen Geistlichen, von Anordnung der Ceremonien, und lehret sie von der deutschen Messe für die Layen.

Gnade und Friede in Christo! geliebteste Brüder. Es gefället uns eure Sorgfalt, die Ceremonien anzuordnen, sehr wohl: es ist auch euer Vorschlag oder Gutachten davon nicht unrecht, wenn auch gleich Erfurd nur allein damit zufrieden wäre. Ich halte auch, es liege nichts dran, wenn die andern Kirchen dergleichen nicht mit halten wollen; wer kann sie wider Willen zwingen? Wir hatten schon fast eine Weise davon entworfen, und sie unserm Fürsten zugeschickt, und wird nun auch auf seinen Befehl ausgefertiget. Den morgenden Sonntag wird sie im Namen Christi öffentlich versucht werden. Die Messe für die Layen wird deutsch seyn; der tägliche

Gottesdienst aber lateinisch, zugleich mit deutschen Ablesungen, wie ihr bald in den gedruckten Exemplarien sehen werdet, alsdenn könnet ihr es nach Gefallen entweder auf unsere Art einrichten, oder bey dem eurigen bleiben. Indes thut, was ihr thut, und gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg, den Tag vor Simonis und Juda 1525.

Euer Martin Luther.

520.

An Georg Spalatinum.

S. im XVII. Th. d. S. p. 1912.

521.

An die Prediger zu Straßburg.

S. eb. das. p. 1906.

522.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 304.

Er entschuldigt sich, warum er auf seine Einladung nicht zu Spalatini Hochzeit komme. Auf die Frage: ob es dem Fürsten zustehe, offenbarer Abgötterey zu wehren, antwortet er deutlich: ja; und widerlegt der Widersacher Gründe, die das Gegentheil lehren.

I.

Gnade und Friede in Christo! Wie gerne wollte ich bey eurer Hochzeit seyn, mein lieber Spalatin, und sollte mich wol der freye Wille Erasmi (das ist Schrift wider ihn,) nicht daran hindern, daß er hier nicht dienen müßte. Aber sehet! die neue Befreyung der Nonnen macht mir ein neues Lermen: da ist der tolle Pöbel unter den Edlen ganz wütig drauf. Und ist es zu verwundern, daß man auch denen nicht glauben darf, die bisher die Allerevangelischesten *) geschienen haben. Amsdorf war neulich selbst bey denen in Gefahr, die wir selbst mit ihm für unsre Burg und Zuflucht geachtet hätten, wo es noth wäre. Amsdorf sagte immer: Sie sind Buben, nicht allein vor GOtt, sondern auch vor der Welt. Ihr solltet euch wundern, wenn man die Namen schreiben dürfte. Darum werde ich durch meiner Kethe (Catharina) Thränen zurück gehalten, daß ich nicht zu euch komme, denn sie denket, ihr würdet nichts weniger (wie sie auch schreibt,) wünschen oder begehren, als meine Gefahr. Denn so schliesset sie. Amsdorfs Ansehen und Wort gilt bey mir gar viel. Ihr wisset auch, daß je mehr unser lieber Fürst dem Evangelio zugethan ist, je weniger fürchten sich die Seinen vor ihm, denn sie denken, sie können ihm leicht etwas weiß machen, wenn sie sich gleich alles heraus nehmen.

*) euangelicissimi.

2. Auf die Frage: Ob es dem Fürsten zukomme, Götzengreuel abzustellen? weil die Widersacher schwatzen: man müsse niemanden zum Glauben und Evangelio zwingen; 2) man habe dessen auch kein Exempel; 3) die Fürsten hätten auch nur äusserlich zu gebieten: so ist die Antwort: Warum thun sie denn erst nicht, wie sie jetzt erst schliessen? Denn sie zwingen nicht allein zu äusserlichen Greueln, sondern auch zu innerlichem Unglauben und Gottlosigkeit des Herzens. So mögen sie also das Maas wenigstens zum Theil leiden, damit sie messen. Daß sie aber zwingen, erhellet genug daraus, daß sie einen andern Fürsten anrufen; dadurch sie allein verdienten ausgetrieben zu werden.

3. Hernach zwingen unsre Fürsten nicht zum Glauben und Evangelio, sondern wehren nur den äusserlichen Greueln. Da sie nun selbst gestehen, in äusserlichen Dingen hätten die Fürsten Macht: so verdammen sie sich selbst. Denn es müssen Fürsten öffent-

fentliche Bubenstücke, als Meineyd, offenbare Lästerungen des Namens GOttes, wie dieses ist, bezähmen, und indeß nicht zwingen, ob die glauben oder nicht, welchen also gesteuret wird, und ob sie heimlich fluchen oder nicht. Denn wir reden nur von öffentlichen Flüchen oder Gotteslästerungen, damit sie unsern GOtt lästern. Dem sollen wir (sage ich) wehren, wo wir können, wo nicht, so müssen wir es gehen lassen.

4. Hier wird nun noch niemand zum Glauben und Evangelio gezwungen: niemand wird zur gottlosen Meynung des Herzens genöthiget; welches sie gewiß gerne thäten, wo sie könnten. Weil sie es aber jetzt nicht können, sind sie doch mit denen wohl zufrieden, die es thun, und billigen sie; daher sie gleicher Strafe werth sind. Röm. 1 Ich halte, das sey ein grosses Exempel, daß Christus mit gemachten Geisseln die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben. Fahret denn fort, und laßt euch ihre Reden nicht irren. Und gehabt euch wohl mit eurer Braut. Durch die Ankunft M. Eberhards will ich eure kleine Hochzeit beehren, so viel ich kann. Am Tage St. Martini, 1525.

Martin Luther.

523.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 305. b.

Er wünscht Spalatinen Glück zur Ehe, und entschuldigt sich, warum er zu seinem hochzeitlichen Ehrenfest nicht gekommen, und schickt ihm ein Hochzeitgeschenk.

I.

Gnade und Friede im HErrn! und viele Lieblichkeit mit eurem holdseligen Weibgen, auch vom HErrn. Wie ungern die baalitischen Brüder von eurer Ehe hören, so angenehm ist es mir; ja GOtt hat (ausser dem Evangelio) mir nichts liebers und angenehmers an euch sehen lassen, als daß ich euch verheyrathet sehen und hören soll: wiewol auch diß keine geringe Gabe und Frucht des Evangelii ist.

2. Warum ich aber weggeblieben, und zu dieser allerangenehmsten Hochzeit nicht kommen sey, wird M. Eberhard berichten. So gar kehret sich alles unter einem Fürsten, der ein Bekenner des Evangelii und ziemlich ritterlich ist *), um, daß wir nicht mehr auf der Strasse so sicher seyn, als unter dem Fürsten, so hinter dem Berge hielt und stille saß: daß wir nun, wo wir dächten, daß wir eine Zuflucht hätten, Strassenräubergesellen und Verräther fürchten müssen. Aber das gilt ihnen!

*) equestri, der den Edelleuten zu sehr ergeben, wie aus votigem erhellet.

3. Ich komme wieder auf euch, und wünsche euch viel Freude und liebe Kinder, durch Christi Segen. Das Herz im Leibe wallet mir wahrhaftig zu eurer Hochzeit, das glaubet mir, so sehr als zu meiner eignen. Ich armer Tropf hätte euch auch gerne den goldnen Portugalese geschenkt und geschickt, den ihr meiner (Braut) geschenket habt: wo ich nicht gefürchtet hätte, ihr möchtet ungehalten drauf werden. Ich schicke demnach einen, den ich noch von solcher Hochzeit habe, weiß nicht, ob es der eure gewesen oder nicht. Ihr werdet zum wenigsten aus dem kleinen Geschenk meine sehr grosse Zuneigung erkennen.

4. Was braucht es aber vieler Worte? Ich halte, ihr werdet mich besser kennen, als daß es meines Bekenntnisses brauche. Grüsset denn eure Liebste aufs allerfreundlichste, und zwar alsdenn, wenn ihr die Catharina im Ehebette in den süssesten Umarmungen und Küssen haltet, und so denket:

Siehe, diesen Menschen, das liebe Creatürgen meines GOttes, hat mir mein HErr Christus geschenket, welchem sey Ehre und Preiß. Es grüsset auch euch und eure Ribbe meine Ribbe in Christo. Die Gnade sey mit euch, Amen. Wittenberg, am Tage Nicolai, im Jahr 1525.

Martin Luther.

524.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 306.

Er belehret Spalatinen, was er antworten solle auf die Lästerungen der Baaliten, die ihm die Ehe vorrücken, und ihn strafen wollen; er verflucht aber den unreinen Stand der Ehelosigkeit bey den Papisten, und will die Altenburgischen Pfaffen ermahnt haben, daß sie von ihrer Gottlosigkeit abstehen, und räth, daß er des Churfürsten Schutz und Hülfe wider die Pfaffen anflehe.

I.

Gnade und Friede! Es ist mir, der ich sehr viel zu thun habe, befohlen worden, lieber Spalatin, euch zu antworten auf das, was ihr an den Rector und die Universität geschrieben. Zuförderst weicht den stolzen Baaliten nicht, sondern verachtet sie wieder freudig, und antwortet ihnen wieder mit prächtigen (oder hochtrabenden) Worten, etwa folgendermassen: Ihr hättet freylich auch zur Ehe gegriffen, daß ihr vor GOtt und Menschen bezeugen wolltet, sonderlich vor ihnen selbst, daß ihr nicht willigtet in den bübischen, unreinen, gottlosen und der teuflischen Kirchen ehelosen Stand, oder vielmehr das zu Feuer und Schwefel vom Himmel verdammte und bald zu verzehrende Sodom. Darum warntet ihr sie noch, daß sie von ihren Greueln abstünden, und aufhörten GOttes Wort und Werk zu lästern: vielmehr aber abstünden von der Busse (oder Strafe) gegen euch, der weder aus GOttes Wort überwiesen noch verdammt worden. Sonst würdet ihr des Fürsten Hand anrufen, und sie so angreifen, daß sie lieber wünschen würden, daß sie das Spiel nicht angefangen.

2. Hierauf könnet ihr auch an den Fürsten gehen und seines Amts gedenken, daß er euch nicht unschuldig strafen lasse, sondern mit gehöriger Fürstlicher Macht an die tollen Köpfe schreibe, daß sie euch entweder aus der Schrift eurer Missethat überzeugten oder euch ungestraft liessen, daß er nicht gezwungen würde, den Unschuldigen so zu schützen, daß sie ihre Tyranney reuen dürfte. Es ist kein Zweifel, daß sie nicht durch solch Schreiben abgeschrecket werden, wo sie nicht GOtt etwa verstocket, daß sie bald umkommen. Denn ihre Pfeile kommen aus anderer ihrem Köcher nicht, darum fürchtet euch nicht, sondern leidet die Schmach, daß auch euer Gerücht in Demuth erhöhet werde. Gehabt euch wohl und grüsset eure Kethe, und M. Eberharden lasset euch befohlen seyn. Wittenberg, Sonnabends nach Nicolai 1525.

Martin Luther.

525.

An Christoph Hofmann.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 244.

Anno 1526.

526.

An Michael Stifel.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 309. b.

Er schickt Erasmi Widerlegung, und meldet, daß aus Carlstadts Irrthum zwo andre entstanden, deren einen Zwinglius, den andern aber Valentinus Schlesita *) ausgeheckt; er vermeldet seinem

seinem Weibe einen Gruß, und danket im Scherz für das kleine Geschenk, so er noch nicht empfangen.

*) ob es solle heissen, aus Schlesien.

I.

Gnade und Friede im HErrn! Ich schicke euch den von mir widerlegten Erasmum, so viel ich kurz und in Eil dabey habe thun können, mein lieber Michael. Es gefället mir eure Meynung, daß der Fürst der Welt so mächtig sey, die Frucht des Worts zu hindern, ob er wol geschehen lassen muß, daß man es höret; ingleichen daß er sein Unkraut, das ist, die Secten der Gottlosen aussäe. Es hat aber dieser Irrthum vom Sacrament drey Secten in einem Verstande.

2. Zwinglius handelt mit andern Gründen wider Carlstaden, der Schlesische *) Valentinus mit andern wider beyde und alle: davon ihr zu seiner Zeit hören werdet. Dieser Sectenstreit ist ein Zeichen **), daß es des Satans sey, was sie lehren, weil der Geist GOttes kein Geist der Uneinigkeit. Ihr werdet aber eure Friedensfrau mit den lieben Kindern grüssen, und danken für das überschickte liebe Geschenk, ob es gleich noch nicht ankommen ist, auch wol nicht kommen wird. Daran auch nicht gelegen. Es ist am guten Willen genug. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, am Sonntage nach Weynachten, an welchem ich euren Brief empfangen habe, Anno 1526.

Martin Luther.

*) Schlesita.

**) Die Secten machen es nicht allezeit aus, ob es wol bisweilen ein bös Zeichen.

527.

An Nicolaum Amsdorf.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2227.

528.

An eben denselben.

Aus Aurif. op. Luth. tom. II. p. 310.

Er bittet für George Schmidten, daß man seine Sache verhöre, und nach solcher rechten Erkenntniß handele, wie sichs gebühret.

Gnade und Friede! Dieser George Schmidt ist mit Klagen zu mir kommen, die ich euch überschicke, lieber Amsdorf, daß ihr sehet, ob es wahr sey, was er vorgiebt, daß ihr ihm alsdenn rathet und die Oberkeit gewinnet. Er schweret und betheuret so: ist auch eine Person guter Hofnung, daß, so viel man einem Menschen glauben kann, ich fast glaube; wiewol es nicht möglich ist, daß eure Oberkeit so tyrannisch seyn, und ihm das Recht, ja Antwort versagen, und mit bloßer Gewalt fein klug handeln sollte. Ich habe aber des Menschen nicht los werden können, ohne so wol an euch als die Oberkeit zu schreiben. Er ist willig dem Recht zu stehen, sich von jedermann verklagen und richten zu lassen, daß ihm nach seinen Thaten gelohnet werde. Thut ihr, was CHristus verleihet, daß er entweder Hülfe erlange in seiner Unschuld, oder seiner Schuld überführet werde. Wittenberg, den 7. Januar. im Jahr 1526.

M. Luther.

529.

An Johann Agricolam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 311.

Herrn Johann Agricolä, treufleißigen Schulmeister in Eißleben.

Oecolampadius und Zwinglius wären durch die Schriften der gelehrten Männer in Schwaben vortreflich widerlegt, und fünf Ketzereyen aus einer entstanden, die nur andre Gründe hätten. Die Königin von Dännemark wäre in reinem Glauben aus dieser Welt verschieden.

1. Gna-

I.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe zwar nichts zu schreiben gehabt, schreibe aber doch, lieber Agricola, daß ich euch und euer Gemahl grüsse: denn was ihr im letzten Schreiben begehrt habt, werdet ihr vernommen haben, nemlich von den N. Ketzern. GOtt bekehre sie! Denn wider der Oecolampadium und Zwinglium haben die gelehrtesten Leute in Schwaben geschrieben; welches Buch hier wieder gedruckt wird: ingleichen auch Billicanus kürzlich (welchen hier schicke); jene aber weitläufig und gründlich. Ich glaube, sie werden endlich mit dem, was ihnen bisher so gefallen hat, daß sie sich damit gebrüstet haben, nicht zufrieden seyn. Die einige Ketzerey hat 5 Secten, die alle einerley glauben, aber es mit andern Gründen behaupten: darum werden sie bald vergehen.

2. Die königliche Gemahlin und rechte Königin Elisabeth, des Königs in Dännemark Ehegattin, ist verschieden, wie mir der König Christiernus selber geschrieben. Sie ist aber in grossem Glauben verschieden, und hat das heilige Nachtmahl auf rechte christliche Weise genossen und haben sie die Grossen, so ihr stark zugesetzt, zu nichts anders bereden können, nemlich etwa wieder auf des Pabsts Glauben zu fallen. Christus hat auch einmal eine Königin im Himmel haben wollen.

3. Den Hofmeister der herrschaftlichen Kinder befehle ich euch, und grüsset eure Else und alle die Unsern. Meine Kethe grüsset euch auch mit den Euren, und gedenket eurer allezeit mit Ehren. Gehabt euch beständig wohl. Den 18. Febr. im Jahr 1526.

Martin Luther.

530.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 311. b.

Er entschuldigt sich, daß er Johann Honhofen nicht mit irgend einem Ruf (oder Pfarr) helfen können. D. Carlstadten sey ein Söhnlein geboren, und zu Segrena *) getauft worden, dabey Pathen gewesen, D. Jonas, Philipp Melanchthon und Lutheri Eheliebste. Er schreibt auch von den Büchern, die wider die Sacramentirer zu Wittenberg auskommen.

*) in Segrena.

I.

Gnade und Friede im HErrn! Ich habe, lieber Amsdorf, diesem armen Menschen, Joh. Honhof, zu keinem Dienst können. Denn es giebt ihrer hier viel, daß, wenn man die Schrift nach der Zahl messen dürfte, man mit Umkehrung des Evangelii sagen könnte: der Arbeiter sind viel, aber die Erndte ist klein: wiewol der elende und dürftige Bauch derselben viel macht, und doch dem Geiste nach wenig Arbeiter zu finden sind.

2. Gestern haben wir dem Carlstadt ein Söhnlein getauft, oder vielmehr die Taufe wieder umgetauft. Die Gevattern sind Jonas, Philippus, meine Kethe. Ich bin als ein Gast dabey gewesen. Es ist geschehen zu Segren über der Elbe, wo Carlstadt wohnet. Wer hätte voriges Jahr gedacht, daß die, welche die Taufe ein Hundebad hiessen, nun solche von den Feinden selber verlangen würden. Sie mögen es nun in Ernst und aufrichtig thun oder nicht, so GOtt bekannt ist: so sind es doch Wunder, die nicht klein, wenn man die Werke GOttes, wie sie wider der Menschen ihre sind, betrachtet. Gehabt euch wohl und betet für uns. Am Tage der Brunonischen Braut, im Jahr 1526.

3. Es

3. Es werden bey uns zwey Büchlein wider Zwinglium und Oecolampadium gedruckt, eines von Theobald Billicanen: das andre von 14. gelehrten und lautern Predigern in Schwaben, die für den rechten Glauben im Sacrament vortreflich streiten. Ihr werdet sie mit Freuden sehen, wenn ihr sie noch nicht gesehen.

Martin Luther.

531.

An Eberhard Briesger, Pfarrer in Altenburg.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 312.

Er spricht ihm, der durch andere in Schulden gerathen, und wegen seiner Frau in ihrer Schwangerschaft gar besorgt ist, Trost zu; meldet auch, daß seine Ehegattin sich auch schwanger befinde.

1.

Gnade und Friede! Was ich euretwegen mit Nicolao Demar gehandelt, lieber Eberhard, auch ehe ihr mich gebeten, werdet ihr aus diesem seinem Schreiben ersehen. Ich hätte es indeß für euch gegeben, wenn ich nicht so viel und grosse Ausgaben hätte. Ich wundre mich aber, daß ihr so in Schulden gerathen: doch thut ihr wohl, daß ihr erkennet, es sey eine Versuchung von GOtt. Ihr müsset es denn klüglich ertragen, und auf das Ende einer guten Frucht, so ihr jetzo nicht sehet, noch sehen dürfet, warten. Der wird euch nicht lassen, der auch keinen Vogel Hunger sterben läßt.

2. Daß euch der Sold verringert und Holz verweigert werde, ist eine Sache, die sich für Verächter des Worts schicket, denn das haben sie verdient, daß sie euch nicht mit ihrer vergänglichen Haabe dienen.

3. Das wegen eurer Ehegattin gehet mir mehr zu Herzen; man muß aber auch diese Gefahr dulten, und GOtt bitten, daß er abwenden wolle, was man befürchtet. Es ist freylich wahr, daß wenn man die Frucht nicht fühlet, es gefährlich scheine. Wenn ihr sie aber nur vom Anfange gefühlet habt, ist noch wol Hofnung; denn (wie ich höre,) soll die Frucht manchmal ruhen, wo es anders meine Frau verstehet, was die Frucht fühlen heisse: welches man erkundigen muß. Es grüsset euch und eure Kethe die meine, deren Frucht man gefühlet hat, nun schon bey 6. Wochen, dafür GOtt Lob und Dank sey! Eben dergleichen wünschen wir euch und der Euren: und gebe CHristus, daß wir die Geburten mit Freuden sehen, Amen. Gehabt euch wohl, und bittet für mich. Grüsset Spalatinum im HErrn. Wittenberg, den andern Tag in der Fasten 1526.

M. Luther. D.

532.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 312. b.

Er danket für eine häusliche Sache, die er für ihn beforget, und wünscht, daß Hausmann eine Form der Ceremonien aufsetzen wolle.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Ich danke für das Fäsgen, mein lieber Nicolas, und habe nicht gedacht, daß so ein künstliches und wohlgearbeitetes würde geschaft werden, es wäre genug gewesen, wenn es aus Weydengerten (oder Binsen) geflochten wäre. Nun aber habt ihr es meiner Frauen allzulieb und werth damit gemacht, wie es der Weibsbilder Art ist.

2. Die Bergwerksachen bewundre ich sehr, will euch aber nicht gerne drum bringen. Ihr habt schon selber Leute, denen ihr geben könnt, was ihr zu viel habt, dürft

nicht eben meine Neugierigkeit hierinnen stillen.

3. Diesem Bruder habe ich ein Schreiben an Fürsten gegeben, so gar inständig geschrieben ist, und so ihm hoffentlich helfen wird.

4. Ihr wolltet, ich soll eine gemeine Ordnung *) der Ceremonien machen: wie kann ich aber bey so vielen Geschäften? Wenn ihr doch selbst einen Entwurf davon machtet und an mich schicktet, daß ihr auch etwas in dieser Sache thätet, nach der Gabe, die euch GOtt gegeben hat. Gehabt euch wohl, lieber Bruder. Es grüsset euch meine Liebste. Wittenberg, den dritten Tag nach Palmarum, im Jahr 1526.

Mart. Luther.

*) ordinarium.

533.
An Georg Spalatinum.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 262.

534.
An Friedrich Myconium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 314. b.

Er berichtet Myconium von der Zusammenrottierung der Bischöfe und Fürsten wider die Bekenner des Evangelii: er will also das Volk zu ernstem und eifrigem Gebet ermahnt haben, daß GOtt diese Anschläge des Satans zunichte mache.

I.

Gnade und Friede! Da Oswald, euer Vicebürgemeister *), wieder ab und zu euch reiset, habe ich euch, lieber Friedrich, nicht ungegrüsset lassen wollen. Denn wenn ihr wohlauf seyd und das Wort GOttes wohl anschlägt, ist mirs von Herzen lieb zu hören. Wir sind, GOtt Lob, gesund. Ich befehle mich aber zu eurem Gebet, daß uns Christus in der Versuchung nicht verlasse.

*) proconsul.

2. Ihr sehet indes, wie der Satan wider die catholischen Fürsten tobet: die gottlosen Bischöffe *) rotten sich, wie man sagt, zusammen, und Philippus schreibt, daß mir auch von Jena aus mit Krieg gedrohet werde. Darum werdet ihr das Volk ermahnen lassen, im Glauben und stetem Gebet zum HErrn zu kämpfen, daß sie der Geist überwinde und dämpfe, damit sie auch leiblichen Frieden halten müssen. Denn aus dem, was viele zu mir sagen und schreiben, sehe ich, daß es die höchste Noth erfordert, ernstlich zu beten, denn der Satan hat etwas im Sinn. Darum bitte ich euch, den Leuten diese ernste und nöthige Sache einzureden, daß sie glauben, sie schweben unter lauter Schwerdtern und Grimm des Satans in grosser Gefahr. Der HErr sey mit euch durch seine Gnade und Kraft, Amen. Altenburg 1526.

Euer Martin Luther.

*) pontifices, auch Päbste.

535.
An Nicolaum Gerbelium.

Diesen Brief hat der selige Herr Johann Christ. Wolf in *conspectu supellectilis epistolic. & litterar. manu exaratæ* zuerst bekannt gemacht. Er befindet sich daselbst p. 51. und wird daraus hier und zwar in deutscher Sprache mitgetheilt. Das Jahr ist zwar nicht angezeigt; warscheinlich aber gehöret er zu dem gegenwärtigen.

Seinem Bruder in Christo, Herrn Nicol. Gerbeln, Diener Christi zu Straßburg.

I.

GOtt sey Lob und Dank, daß Christus wenigstens euch mit einigen andern, unter

unter welchen auch mein Leonicer ist, so mich herzlich freuet, vor denen bewahret hat, welche nicht gerne Schwärmgeister genannt seyn wollen, da sie doch immer fortfahren, es zu seyn; und ist mir sonderlich leyd, daß einer darunter, Oecolampadius, sonderlich mit der Seuche behaftet ist; weil GOtt diesen Mann nicht nur durch Erfahrung in Sprachen, sondern auch mit vielerley andern Geschicklichkeit und Ansehen zu Abhandlung unsrer Sachen sehr tüchtig gemacht hatte: der bekehre ihn aus Gnaden.

2. Daß ihr übrigens verlanget, ich solle wider sie schreiben, und von des HERRN Abendmahl handeln, so ist das zwar mein herzlicher Wunsch; ich habe aber bishero weder Lust noch Herze dazu gehabt. CHristus wird zu seiner Zeit helfen. Unterdessen schadet es nicht, daß sie sich recht offenbaren und alles von sich geben. Es ist der Wahrheit, welche CHristus ist, ein leichtes, zu überwinden, wenn er auch erst ein wenig gecreuzigt und nicht gesehen werden sollte. Ich danke meinem HErrn CHristo, der mich nicht allein bekräftiget in der gesunden Lehre und Meynung, sondern auch jene Geister ihr Zeug nicht lässet vorbringen, als nur mit einem gleissenden Schein, der aber gar schwach ist, daß immer noch Platz genug zum Siege bleibt. Gehabt euch wohl. Grüsset Eure, und bittet mir sie auf Pfingsten zu einer Gevatterin, wo es ein Töchterlein ist, wo aber ein Söhnlein, so werdet ihr Gevatter seyn, wo es GOtt in Gnaden verleihet, und mich dessen würdig achtet. Grüsset meinen Leonicer. Meine Kette *) grüsset euch. Gehabt euch wohl. Wittenberg am Freytage nach Jubilate.

M. Luther.

*) catena, sonst Käthe.

536.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 50.

Seinem im HErrn (geliebten) Georgo Spalatinen, treufleißigen Bischof des Volkes zu Altenburg.

Er lobt Laurentium Fabri: meldet etwas von der Krankheit Jonä und seligen Tode Mutiani Rufi, auch von der instehenden Niederkunft seiner Ehefrauen. Ingleichen von Erasmi Schrift vom freyen Willen.

1.

Gnade und Friede! Ich schicke diesen Laurentium Fabri, lieber Spalatin, wie ihr gebeten habt, und der Fürst auf eure Bitte *) mir geschrieben hat, daß ich ihn schicken sollte. Wir halten ihn für tüchtig. Ihr könnet ihn also kühnlich zu den Cronswiger Nonnen schicken, oder ihr könnet, wo noch etwas an Ansehen fehlet, es selber hinzuthun.

*) per tuum rogatum.

2. Daß der Mutianus so gestorben, wie ihr schreibet, höre ich sehr gerne.

3. Unser Jonas liegt am Nierensteine krank (wie sie sagen), dabey auch die Leber nicht richtig seyn soll. Betet für ihn.

4. Meine Kethe wird mir gegen Pfingsten etwas Junges bringen. Bittet ihr CHristum, daß er mir eine glückliche Geburt verleihe: wie ich auch euch wünsche an eurer Kethe, mit welcher ihr wohl leben möget. Mittwochs nach Cantate 1526.

Martin Luther.

Den Vertheidiger der Diatribe (oder Schrift Erasmi) habe nicht gelesen. Ich höre aber, daß es eine Otter sey. Ich freue mich, daß ihm die Larve abgezogen und der Gaukler entdeckt worden. Es hat mir aber der Fürst von Hessen, Philipp, ein Exemplar geschickt, und eben gebeten, wie ihr.

537.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 315.

Er wünscht Spalatin Glück zu seiner Heimkunft von Speyer: er wollte gern, daß die Pfaffen in der Schloßkirchen zu Altenburg ihre abgöttischen Gottesdienste auf Fürstlichen Befehl einstellen müßten. Ingleichen schreibt er von dem jämmerlichen Tod Ludewigs, Königs in Ungarn, und anderer ihrem: wie auch von den Zeichen, so man am Himmel gesehen, seine Meynung. Er tadelt die Uebersetzung eines Orts in der Auslegung des neunten Capitels Jesaiä.

I.

Gnade und Friede! Ich wünsche euch Glück, daß ihr gesund wiederkommen seyd, und flehe zu CHristo, daß er euch von Speyer ein jung Spalatingen heimbringen lassen möge.

2. Es wäre schön und billig, daß eure Baaliten auf Fürstlichen Befehl ihre Greuel abstellen müßten, die sich rühmen, daß er es befohlen, oder sie wieder anrichten wolle. Wenn sie sich denn eines falschen Gehorsams rühmen, so mögen sie zu dem wahren gezwungen werden; dazu helfet auch ihr: ich werde desgleichen thun.

3. Man saget so gewiß und beständig, daß der König von Ungarn geschlagen worden, daß ich gar nicht *) zweifele. Es sind aber Ebentheuer, die auf den jüngsten Tag deuten, da GOtt in den höchsten Königen jetziger Zeit so wirket. Darauf haben so viel Zeichen des Himmels, die die Jahre daher hinter einander gefolget, gezielet.

*) non, scheint zu fehlen.

4. Wer siehet nicht, daß es ein augenscheinlicher Druckfehler ist in der Auslegung Jes. 9. Aber mein Exemplar habe nicht bey der Hand; ohne Zweifel muß, wo man lieset: geboren werden; stehen: schwanger werden. Denn das erfordert ja die ganze Auslegung und die Sache, davon die Rede ist. Wer kann es aber bey allen wehren, daß sie es nicht falsch machen, oder irren?

5. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 4. Tag nach der Creuzerfindung 1526.

Martin Luther.

538.
An Johann Hessen.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2711.

539.
An Johann Aureum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 316.

Er ermahnt ihn, das Wort GOttes mit Bescheidenheit zu handeln, und lehret ihn, in was vor Ordnung er es vortragen solle; hernach ermahnt er ihn zur Eintracht mit seinen Amtsgenossen.

I.

Gnade und Friede im HErrn! Ich habe von euch gehöret, lieber Johannes, wie ihr das Wort etwas strenge handelt, und bin gebeten worden, euch zu ermahnen. Wenn ihr es denn leiden wollt, so bitte, daß ihr, was ernstlich (oder wichtig) ist, zuerst lehret, nemlich Glauben und Liebe treibet. Denn wenn die nicht wurzeln, was wollen wir uns mit tollen Ceremonien zerplagen? dadurch nichts herauskommt, als daß wir des thörichten Pöbels Gemüther, so von Leichtsinnigkeit und Neugierigkeit unbeständig sind, ohne Frucht, ja mit Schaden der Ehre GOttes und seines Worts, kitzeln.

2. Schaffet denn mit euren Amtsgesellen, daß ihr mit einmüthigem Herzen und Weisen alles regieret und thut. Verachtet die nicht, von denen ihr nicht wisset, was vor Leute sie werden mögen, sondern locket sie freundlich und demüthig: nicht daß ihr sie

treibet,

treibet, und rühmet, was vor rechte Dinge ihr angebet und vornehmet. Man wird das wol hernach erkennen: es wird nichts lebendig werden, das nicht vorher erstorben ist.

3. Diese meine Erinnerung wollet im besten vermerken, und gesund leben. Wittenberg, die Mittwoche nach Trinitatis, im Jahr 1526.

Euer Martin Luther.

540.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 316. b.

Er meldet, daß er den Propheten Habacuc nicht werde fertig machen können, und verkündigt frölich, daß ihm GOtt sein erstes Söhnlein von seiner Frau geschenket habe.

1.

Gnade und Friede! Habacuc ist (wie ich eurem Philippo versprochen,) noch nicht fertig. So gar viel habe ich zu thun. Ich hoffe aber, er solle in nächster Woche fertig werden, und will ich Philippo schon halten, was ich versprochen habe.

2. Sonst ist nichts neues, als daß mein HErr CHristus meine Kethe gesegnet, und uns einen jungen gesunden und frischen Johannem verliehen. Seiner unaussprechlichen Güte sey Lob und Dank dafür! Es grüsset euch Mutter und Kind. Gehabt euch wohl in CHristo. Den 4. Tag nach Barnabä, im Jahr 1526.

541.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 316. b.

Er danket ihm freundlich für die Glückwünschung zu seinem Söhnlein, das er zu seinem Gebet befihlt, und bezeuget auch sein Beyleid wegen des Absterbens des Kindes M. Brisgers, und rühmet sein Gärtlein, so er angeleget.

1.

Gnade und Friede! Ich danke euch im HErrn, lieber Spalatin, daß ihr mir, als einem glücklichen Ehemann, den GOtt so bleiben lassen wolle, Glück wünschet. Weil ich von meinem lieben Weibe ein jung Johann Luthergen durch GOttes Segen, bekommen, und aus GOttes wunderbarer Gnade zum Vater worden. Ich wünsche euch eben dergleichen durch GOttes milden und reichen Segen, weil ihr auch besser und mehr seyd, als ich. Bittet aber, daß mir CHristus das Kind vor dem Satan bewahre, welcher wol nichts unterlassen wird, dadurch er mir an dem Söhnlein leyd thue, wo es GOtt zulassen wollte. Denn das Kind wird schon in etwas geplaget mit einigen Krankheiten, oder vielmehr von einer etwas ungesunden Milch, wie man glaubt, damit die Kindbetterinnen anfangs zu säugen pflegen.

2. Mich dauert, daß M. Eberharden seine Freude entnommen worden. Es ist der gute Wille GOttes, ob wol in einer verborgenen Güte, daß uns nichts schmerzlicher dünket. Wenn kommt ihr denn einmal zu uns, daß ihr die alten Merkmahle unsrer Freundschaft und Vertraulichkeit sehet? Ich habe einen Garten angelegt und einen Brunnen gebauet, beydes ziemlich glücklich. Kommt, so werdet ihr von Rosen und Lilien gekrönt werden. Gehabt euch wohl im HErrn. Am Sonntage nach Viti, 1526.

M. Luther.

542.

An Andream Kaugisdorf, Prediger und Pfarrherrn in Eilenburg.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 317.

Er mahnet ihn ab, daß er wegen einiger Unrecht nicht das Amt des Worts, oder seine Stelle

verlasse, ehe er anderswo rechtmäßig berufen, oder mit Gewalt vertrieben werde.

Gnade und Friede im HErrn. Mir dünket es nicht rathsam, daß ihr den Dienst des Worts verlasset, wo ihr nicht mit Gewalt gezwungen, oder anderswohin gerufen werdet. Was ist es, wenn nun gleich Gottlose mit ihrem Satan in eurem Creys sind? ist er nicht überall? Man muß solche Bosheit des Satans um CHristi willen leiden; darum seyd gedultig und standhaft wegen der Uebrigen Israels, so man erhalten muß. Ich werde für Magnum *) besorgt seyn: vorjetzo habe nichts vermocht. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 6. Tag nach Johannis 1526.

Martin Luther.

*) pro Magno cogitabo, es scheint ein nomen proprium zu seyn.

543.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 50.

Er meldet, daß seine entbundene Frau wohlauf sey. Er wünscht auch Spalatins Frauen eine glückliche Entbindung.

1.

Gnade und Friede! Da der Bote eilet, und ich mit der Druckerey zu thun habe, so habe ich Eberharden nicht schreiben können, was ich gerne wollte. Es soll ein andermal geschehen.

2. Im übrigen ist mein Hänsgen mit der Mutter wohlauf, wie sich nemlich mit so einem Kinde und der Wöchnerin thun läßt. CHristo sey Lob! Gehabt euch wohl mit eurer auch bald glücklichen Kindbetterin, wie ich wünsche. Ich habe wegen des Luccischen Matthäi sehr beweglich an den Fürsten geschrieben.

Mart. Luther.

544.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 317.

Er erzehlet, wie Carlstadt auf seine Fürbitte beym Fürsten, wider Willen der andern Hofleute, nicht weit von Wittenberg lebe.

1.

Gnade und Friede! Carlstadts Büchlein, davon ihr schreibet, lieber Nicolas, habe ich längst gesehen, denn es ist vor seiner Ankunft bey mir ausgegangen, nun aber wird es erst von den Widersachern ausgebreitet. GOtt aber wird auch diese That sehen und richten.

2. Carlstadt selber aber lebet bey uns, in der Nähe von Wittenberg, und bauet das Land zu Berquit *), eine Meile von unsrer Stadt. Das habe ich ihm mit viel und anhaltendem Flehen beym Fürsten ausgebracht, wider des ganzen Hofes Willen. GOtt bekehre ihn endlich vollkommen.

*) Berquita, Bercke.

3. Indessen grüsset euch mein Luthergen mit der Mutter wieder, und danket für den Segen, den ihr ihm ertheilet habt. Die Gnade GOttes sey mit euch. Den 3. nach Mariä Heimsuchung 1526.

Martin Luther.

545.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 51.

Herrn George Spalatinen, dem redlichen Diener CHristi, seinem Bruder im HErrn.

Er danket Spalatinen für den seinem Söhnlein überschickten Segen, und meldet etwas von Eberhard Brisgern und Caspar Schalben.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Es danket mein Johannes, das Reheböcklein

lein mit seiner Hindin (oder Rehe), euch von Herzen, lieber Spalatin, für euren guten Wunsch und Segen, von welchem er hoffet und begehret, daß er ihm zu seinem Heil und Besten gereichen werde. Er wünschet euch zugleich eben so ein junges Reh von eurer Hindin, das man wieder segnen könne, Amen.

2. Ich habe endlich auch an Eberharden geschrieben, ob ich gleich nicht wußte, was ich ihm antworten sollte, weil ihr es mir so fleißig und freundlich befohlen. Es stehet bey uns noch alles gewöhnlicher und möglicher Massen wohl.

3. Caspar Schalb hält sich bey uns auf, weil er von den Seinen geplaget wird, aus Argwohn, oder vielmehr unter dem Vorgeben, daß er die Magd geschwängert. So jaget den guten Mann der Neid: der grüsset euch aufs höflichste. Gehabt euch wohl im HErrn, und betet für mich. Den 3. Tag nach Mariä Heimsuchung 1526.

Martin Luther.

546.

An Michael Stifel.

S. im XVII. Th. d. S. p. 1918.

547.

An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 318.

Er handelt von der Eltern Macht in Verheyratung der Kinder, und vom Reichstag zu Speyer, und von seinen Vorlesungen über den Prediger Salomon.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Wie ihr schreibet, so ist es auch meine Meynung, in dem Fall der väterlichen Macht: und so habe ich vorher schon in einigen Büchlein geschrieben. Selbige Meynung kann ich noch nicht ändern. Denn solche Sache kann in keine andre Regul gefaßt werden, als der Billigkeit: daß nemlich die Gewalt meistens bey den Eltern stehe, jedoch daß sie aber nach Belieben, oder wenn es die Sache erfordert, davon abgehen können, damit die Liebe vor dem Recht und Gesetzen vorwalte. Wenn einige anders gesinnet sind, so halten wir doch diesen Brauch und Gewohnheit.

2. Darum wäre es vergeblich, diese schon so vielmal abgehandelte Sache in neuen Büchlein auszuführen.

3. Zu Speyer hält man Reichstag nach gewöhnlicher Art der Deutschen, nemlich mit Saufen und Spielen, und sonst nichts.

4. Hier gehet nichts neues vor, als daß Wittenberg mit grosser Mühe so bevestiget wird, daß man es kaum kennet, wenn man es gegen das vorige hält.

5. Ich lese aber den Prediger, der überaus ungerne und schwerlich über sich lesen läßt, so viel hebräische Sprachart und unbekannte Ausdrückungen herrschen da. Ich breche aber durch GOttes Gnade hindurch. Betet für mich, und gehabt euch wohl mit eurer Eheliebsten, welche GOtt bald zur Mutter machen wolle! Mein Söhnlein ist GOtt Lob, frisch und gesund. Philippus grüsset euch, und befindet sich etwas besser, und würde sich noch besser befinden, wenn er eine Weile nicht arbeitete. Den 3. Tag nach Bartholomäi, im Jahr 1526.

Martin Luther.

548.

An Nicolaum Hausmann.

S. im XVII. Th. d. S. p. 1919.

549.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 319. b.

Er

Er meldet, daß das Büchlein vom Kriegswesen gedruckt werde: hernach, woran er von bäbstischen Büchern arbeite, nebst seinem Urtheil vom gegenwärtigen Zustand der Sachen.

I.

Gnade und Friede! Ich hatte nichts neues, lieber Nicolas, durch den Buchhändler zu schicken, denn das Büchlein vom Kriegswesen ist noch nicht fertig: doch wird alle Tage daran gedrucket. Nach dem Habacuc und Jona gedenke ich über den Zachariam her zu seyn. Der Prediger Salomonis macht mir viel zu thun, als wenn er nicht gelesen seyn wollte, und doch dazu gezwungen würde: so sehr hat solch Buch bisher unter der Bank gelegen.

2. Ihr saget recht, daß die Welt zu Grunde gehe. Ich hoffe auch, der Tag der Offenbarung der Ankunft des grossen GOttes nahe herbey: so gar brennet, lodert, fället, zuscheitert und tobet alles an allen Enden! Ihr aber gehabt euch wohl, und betet für mich. Am Sonntag nach Dionysii, 1526.

Martin Luther.

550.

An Michael Stifel.

S. im XVII. Th. d. S. p. 1920.

551.

An Johann Frosch.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 320. b.

Herrn D. Johann Froschen, treufleißigen Prediger Christi in Augspurg.

Da zu Augspurg ein Prediger, M. Melchior Keller, so mit der Sacramentirer Meynung angesteckt, groß Lermen erreget, daß auch einige Geistliche solches Schwärmens halben in Verdacht kommen, hat sich dem überhand nehmenden Irrthum D. Frosch widersetzet: darum tröstet und stärket ihn Lutherus, daß er in der lautern Lehre standhaft und vest bestehen wolle.

I.

Gnade und Friede! Lieber Frosch *), Christus erhalte euch und die Euren! Denket aber, daß viele geärgert und wenig erwählet werden müssen, die bestehen. Der Satan tobet jetzt, auf GOttes Zulassung, wegen des Undanks und der Verachtung seines Worts, so wenig verstehen; wie ich immer gesagt habe, daß es gehen werde, daß wir Undankbaren mit Krieg und Secten geschlagen würden. Ihr aber seyd getrost, und stärket euren kleinen Haufen. Jene mögen toben, herrschen und siegen: so ist doch der grösser, der in uns ist, als der in ihnen ist. Ich brenne vor Begierde, meinen Glauben noch einmal zu bekennen, und ihre Alfenzerey in wenig Worten zu zeigen (denn sie hören doch nicht weiter): und ich hätte es längst gethan, wenn ich die Zeit gehabt, und Satan mich nicht verhindert hätte. Ich werde aber, so Christus will und ihr für mich betet, noch sehen, wie ichs mache, daß ich hervor trete.

*) rana.

2. Euer und Martin Weissens Schreiben ist bey und vor mir, weil ich immer drauf gedacht, daß ich die Sache öffentlich abhandeln wollte: aber nun hat der eilfertige Bote nicht mehr gestatten wollen. Gehabt euch wohl in Christo, und tröstet und grüsset die Brüder. Wittenberg, am Tage Simonis und Judä, im Jahr 1526.

552.

An Nicolaum Hausmann.

S. im XVII. Th. d. S. p. 1921.

553.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 321.

Er

Er klaget über einige seiner Artikel, die von andern ausgegeben worden, als ob er noch eben der Meynung wäre, wie vorhin.

1.

Gnade und Friede! Ich will dieselben Artikel entweder gehen lassen, oder, wo ich Zeit habe, widerruffen. Denn es hat sich auch eine andre Schalkheit in diesem Jahr neu hervorgethan, daß man zu dem, was so gedruckt worden, die Zahl gesetzt, als ob ich in diesem Jahr so meynte.

2. So spottet Satan in seinem Zorn! Gehabt euch wohl und betet für mich, und grüsset den armen geplagten Marqvard. Sonnabends nach Thomä im Jahr 1526.

Martin Luther.

Anno 1527.

554.

An Justum Jonam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 321.

Seinem in Christo geliebtesten Bruder, Justo Jonä, dem redlichen Knecht Christi zu Nordhausen.

Er meldet etwas von seinen Versuchungen, und befihlet sich zu seinem andächtigen Gebet. Und da wegen der wütenden Pest zu Wittenberg die Professores allenthalben zerstreuet wären, schreibt er, daß solche Seuche GOtt Lob, nachgelassen, und wünscht, daß sie wiederkommen ꝛc.

1.

Gnade und Friede in Christo! Sehet zu, daß ihr nicht aufhöret für uns zu beten, und kämpfet mit mir, mein lieber Jona: denn meine Versuchung wird nun etwas linder, kommt aber zu ihren Zeiten immer ärger wieder; damit mich Christus nicht verlasse, noch es die Pein der Gottlosen, sondern der Kinder seyn lasse, und mein Glaube nicht aufhöre bis ans Ende.

2. Wollte GOtt! daß ihr nun alle wieder hier wäret. Wir haben den HErrn wider die Pest gebeten, und scheinen erhöret zu seyn: denn es ist keine Pest mehr da, nicht einmal mehr in der Fischervorstadt: die Luft ist wieder gesund und rein. Ihr werdet denn auch beten, daß er sein Wort in uns verherrliche, so durch unsre Zerstreuung in Gefahr und Verachtung kommt. Denn es freuet sich der Satan mit den Seinen, daß wir so aus einander getrieben seyn.

3. Grüsset alle die Unsrigen, sonderlich eure Kethe. Pomeranus grüsset euch sehr, und meine Kethe. Christus sey mit euch und uns, Amen. Am andern Tag nach Weyhnachten im Jahr 1527.

4. Die schwärmerischen Bücher siehet man hier noch nicht. Ihr werdet also wohl thun, wenn ihr sie bald wieder zu uns schicket.

Mart. Luther.

555.

An Michael Stifel.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2231.

556.

An Caspar Schwenckfeld.

Ist aus der bibl. Brem. cl. IV. fasc. 5. p. 915. genommen, woselbst man dieses Schreiben zuerst hat bekannt gemacht, jedoch ohne Anzeige des Jahrs, in welchem Lutherus dasselbige verfertiget.

Er mahnet Schwenckfelden von Schwärmern ab: ermahnet ihn zur Gedult: giebt ihm einen Rath, wie er sich verhalten solle, wenn der öffentliche Gottesdienst verboten wird. Man kann zu Hause taufen. Luthers Meynung von der päbstlichen Taufe.

Gnade und Friede in Christo. Hüth euch, hüth euch mein L. Caspar vor den Schärmern, daß ihr ihrer gar müßig gehet ihres Amts, wie ihr selbst anzeigt, auf daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Plagen. GOtt hat schon zweymahl gestraft. Erstlich unter dem Münzer. Jetzt unter dem Zwinglin. Ich besorg Augspurg werde schwer ihren Theil auch haben, könnt ihr nicht anders, so thut wie die Juden zu Babel gefangen, welche auch mußten ohne Tempel, ohne Gottesdienst, ohne Brauch ihres Mosis, allein sich am Wort benügen lassen, 70. Jahr lang. Denn es ist noch nicht zu rathen, daß ihr solltet ein eigenes in Winkeln anfangen; erduldet solche Anfechtung, und tröstet euch dieweil mit Lesen und Lehren des heiligen Worts, und wünschen und beten, wie Daniel zu Babel gegen Hierusalem betet. Also auch ihr begehrend das Sacrament mit Seufzen, bis GOtt darinnen sehe. Mit der Taufe hats nicht so groß Mangel, hat man doch wohl unter dem Bapstum in Häussern taufft, darumb kont ihr daselbst noch wohl tauffen und beten, wie in der Kirchen. Eben so kont ihr Ehe einsegnen in Häussern, wie man sie doch sonsten vertruet, und wan es sonst nicht anders sin kunt und ein Rath solches tauffen verböth, so wolt ich ehe von Papisten nehmen, mit Bedingen, daß wir ihre Tauffe wohl recht hielten, aber nicht ihren Glauben und Lehre in andern Stücken. Die Schwermer haben kein Tauff noch Sacrament. So viel ietzt in Eyl, dan ich über die Massen beladen bin. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Jan. 3.

D. Martin Luther.

557.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 322.

Er entschuldigt sich, warum er nicht so oft an Spalatinen schreibe. Und scherzt mit Johanne von Dolzig, Rittern des güldenen Vliesses. Und klaget sehr über die Plünderungen der Klöster und Verschwendung der Kirchengüter, und Unbilligkeit der Hofleute. Er lobt aber des Churfürst Johannis, als eines redlichen Fürsten, Gütigkeit sehr.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Daß es nicht meine Schuld sey, lieber Spalatin, wenn ich nicht so oft an euch schreibe, sollen diese beygeschlossene Schreiben zeugen: denn da sie immer vor meinen Augen gelegen, warten sie auf den Boten *). Ihr werdet aus dem Monat, Tage und Sache vernehmen, an welche sie geschrieben worden, daß ich endlich die Sachen vergessen und sie vor Verdruß wieder aufgebrochen, zu sehen, was ich geschrieben. Endlich hatte ich alle Sorge angewandt, daß der neuliche Bote um des Schössers zu Eisenberg Sache willen nicht leer und ohne meine Briefe fortgienge: aber auch diß war vergebens; denn da ich abstieg und ihn suchte, war er, weil man mir etwa zu spät von ihm gesagt, aus Ungedult weggegangen. Ich gerieth zugleich in Zorn über meine Leute. Aber so gehet es: was einem nichts angehet, das achtet man nicht. Gedenket aber selber zurück, ob ich es sonst so lange zu verschieben gepfleget, als ihr bey Hofe waret: das ist, da ihr mir gewisse Boten oder Zolleinnehmer angewiesen, damit ich meine Briefe bestellen können. Nun aber muß ich sie brauchen, wie sie mir vorkommen; und wie viel sind ihrer, die entweder anfragen, oder bestellen, oder Briefe verlangen, oder darauf warten? Das ist meine Entschuldigung, denn von Geschäften will ich nichts sagen, weil mich keines daran hindern muß, an euch zu schreiben, weil ich von eurem Gemüth versichert bin, daß wenn ich auch

des

des Abends beym Essen schriebe, ihr es dennoch gerne hättet. *) expectant literæ.

2. Aber zur Sache. Unserem lieben Dolzig wollet ihr vermelden, daß wenn er (wie er denn thut,) freundliche Zänkerey leiden kann, wir guten Grund haben, so wol manchmal darum, als drum schreiben zu lassen. Denn warum sollten wir Deutschen es nicht eben so machen wie die Griechen, Lateiner, Hebräer, in ihren Zusammenziehungen der Wörter, da die Deutsche wol mehr als andre Sprachen zusammen zeucht *). So sagen wir zusammen gezogen: du solltsts mirs thun; welches nach Dolzigens Strenge heissen müßte: du solltest mir es thun. Denn sehet, wie das zusammengezogne wohl klingt, und die richtige oder scharfe Art so schlecht in folgendem Exempel: Wenn man fragt: Warum thust du das? so muß man ordentlich sagen: Darum; wenn mans allein sagt. Wo man aber mehr dazu sagt, so klingt es zusammen gezogen besser: Ich wills drum nicht lassen. Wie verdrießlich aber würde man sagen: Ich will es darum nicht lassen. Weg, zu den Thüringern mit solchen barbarischen Deutschereyen (oder Deutschredungen).

*) syncopizans.

3. Ihr sehet also auch unsern Witz (hierinnen). Also soll sich der Herr Dolzik vor dem grammatischen Streit hüten, sonderlich wenn er es uns zu nahe leget, die wir uns vielmal grosse Aristarchi zu seyn dünken lassen.

4. Das schreibe ich in Scherz zu euch, lieber Spalatin, in Ernst aber rede ich von Plünderung der Klöster; das thut mir, glaubet es, über die Massen wehe. Ich habe schon in Schriften gethan, was ihr begehret. Ja, damit bin ich nicht zufrieden gewesen, sondern bin, da der Fürst hier war, mit Gewalt ins Fürstliche Zimmer gedrungen, daß ich allein von dieser Sache mit ihm spräche. Es stand ein Rittesel dabey: ich kam dem Fürsten unversehens auf den Hals, und klagte über das, was ihr ohngefehr schreibt, habe auch erst im Vorgemach vor dem Prinzen darüber geklagt, und er schiene übel auf solche Thaten zu sprechen zu seyn. Die Antwort, die ich erhielt, war, man würde sorgen, daß alles recht zugienge.

5. Was soll ich sagen? Ich fürchte, daß man mir und uns allen unter dem besten Fürsten doch mit Wind, Dampf, Fabeln und Mährlein begegne, und zwar so, daß wir nicht wissen, wer Ursache dran sey. Sie denken: Friedrich ist todt! In solchem Wahn herrschen sie als Könige, wollte GOtt! nicht mit solchem Glück, als geschiehet! Und ist mir das der allersauerste Eßig, daß die, welche vorher dem Evangelio feind, (und nun noch beharrende Feinde) waren, und von dem Fürst Friedrich in der Gottseligkeit abgiengen, nun bey Gelegenheit des Raubens, spotten, lachen und frolocken, daß sie sich fein *) breiten, und unter dem Namen des Evangelii zugleich die ärgsten Feinde des Evangelii seyn, und doch auch alle Freyheiten des Evangelii geniessen können. Ist auch wol etwas, das solcher Gottlosigkeit gleich sey?

*) dilatati.

6. Ich, der ich sehe, daß der Fürst überhäuft ist, und also vergeblich erinnert wird, weiß keinen andern Rath, als ihn in einem öffentlichen Büchlein zu erinnern, daß er mit der Klosterverwaltung anders umgehe; daß dieselbe etwa so schamroth werden.

7. Denn was ihr meynet, daß er sich nach des Bruders Exempel verhalten und selbst regieren solle, das ist wol nicht zu hoffen. Der ehrliche (gläubige) *) Mensch ist aller Schalkheit der andern unterworfen, und denkt, die Menschen seyn alle wie er,

fromm und treuherzig. Wer ein Fürst seyn soll, muß ein Schalk seyn, und einem Tyrannen gebühret König zu seyn. Das will die Welt haben.

*) fidelis, so zu viel trauet.

8. Ihr sehet, daß ich aus Noth, und auch mit Willen weitläufig schreibe. Wenn ihr durch CHristum sonst guten Rath wisset, so meldet mir davon. Wir wollen gerne folgen. Denn wir hassen Satans Grimm, List und Schalkheit allenthalben, in allen Stücken, und zu aller Zeit, dergestalt, daß wir ihm gerne auf alle Art Schaden und Abbruch thun wollten.

9. Gehabt euch mit eurer Liebste wohl im HErrn. Mein Hänsgen grüsset euch, der nun im Monat der Zahnung anfängt zu *) lallen, und mit lieblichen Beleidigungen alle zu schelten. Die Kethe wünscht euch auch alles Gutes, sonderlich ein Spalatinlein, der euch lehre, was sie sich rühmt von ihrem Hänsgen gelernt zu haben, nemlich die Frucht und Freude der Ehe, deren der Pabst mit seiner Welt nicht werth war. Am Neujahrstage 1527.

Martin Luther.

*) iattare, ja zu sagen.

558.

An Justum Jonam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 323. b.

Er dankt für das Geschenk, so er seinem Söhnlein geschickt: freuet sich, daß seine Steinschmerzen nachgelassen, und wünscht ihm, daß er lange gesund seyn möge, daß, wenn er einmal todt, sie wider den Satan streiten möchten. Zacharias sey heraus, und werde ihm von seinem Hänsgen überbracht werden, wenn er kommen werde. Er solle nicht glauben, daß noch etwas von der Pest da sey. Mich. Meienbergen, welcher krank, schicket er, was D. Eschau ihm vor Arzneyen dienlich halte, und beschreibet dabey auch seine eigne Krankheit.

1.

Es danket mein Johannes für den überschickten Johannem, mein Jona. Ich aber freue mich und danke CHristo, daß er sich euer erbarmt, und dem Stein geboten hat für euch, daß er euch lassen solle, und wünsche, daß er sein Werk immer erhalten möge. Denn das begehre ich einig und allein, daß, wenn ich dahin bin, ihr zum wenigsten übrig bleibt, und mich an dem wütenden Satan mit seinen Aposteln rächet.

2. Zacharias ist gedruckt, welchen ich schicken wollte, wenn ich nicht in Hofnung auf eure Ankunft wartete; alsdenn soll mein Johannes euch seinen Zachariam überreichen. Wir sind, GOtt Lob, alle gesund. Glaubet nur nicht, wenn uns jemand schwarz machen will, als ob noch etwas von der Pest bey uns übrig wäre: denn der Satan wollte wol, daß wir ewig nicht zusammen kämen. So hat er es neulich selber in der Stadt ausbringen wollen, die Pest hätte wieder angefangen und drey dahin gerissen; aber da die Lügen offenbar worden, meynt man, es sey darum ausgebracht worden, daß die, welche in Abwesenheit der Oberkeit herrschen, immer noch länger herrschen möchten, wenn die, so wiederkommen sollen, abgeschreckt würden. Aber vielmehr versuchet uns Satan so, daß er uns getrennet und auseinander halten will.

3. Ich bedaure euren Michael sehr, und schicke, was Eschau verordnet hat. Er ist aber alt, und hält es auch, nach Art der Aerzte schwer, auswärts zu curiren, sonderlich da er glaubt, daß schon Aerzte bey euch oder doch in der Nähe zu Erfurd seyn.

4. Meine Krankheit war die, daß beym Stuhlgang der Mastdarm *) zugleich geschwollen, in der Runde wie eine welsche Nuß, mit ausgieng, daran eine kleine Krätze, wie ein Hanfkorn war, welche ob sie wol

wol klein, dennoch sehr wehe that, wenn der Stuhlgang leichte gieng; und hingegen weniger wehe that, wenn er schwer gieng und hart war. Wenn aber Blut mit untergieng, so war es gut, und that fast sanft und wohl im ausgehen. Ja, je mehr Blut, je mehr Kitzel war, daß also die Lust mich des Tages öfter zum Abtrit trieb; und wenn mans mit dem Finger anrührte, kitzelte es ganz sanft, und floß das Blut. Darum muß wol, meines Bedünkens, solches Blut nicht gestillet oder verhalten werden, denn sie sagen: es sey die goldne Ader; und sie ist recht golden. Denn durch solch Blut soll alles Böse im ganzen Leibe fortgehen, als durch ein Mistthor aller Krankheiten, und pflegten solche Leute oft sehr lange zu leben, als die an solchem Orte ihre Apotheke und Doctores alle beysammen hätten. Es höret aber zu seiner Zeit von sich, ohne unsre Sorge auf. Sehet also zu, daß, wenn ihm dergleichen etwas begegnet, er das Blut nicht stopfe. Das übrige ist auf dem Zeddel. Gehabt euch wohl und betet für mich; Wittenberg. Es grüsset euch und alle die Euren meine Kethe und Kinder. Am Tage der Erscheinung des HErrn 1527.

Euer Martin Luther.

*) anilabium.

559.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 325. b.

Er meldet, daß der Fürst der Universität geantwortet: daß er zur Besuchung der Pfarren Anstalt machen wolle: an Zacharia werde jetzt gedruckt, und er greife auch zugleich die Sacramentirer an. Er bittet dahero, daß er um gut Glück dazu beten wolle, und freuet sich, daß derselbe nicht von solchem Gift angesteckt sey. Er bedauret, daß Oecolampadius in den Irrthum der Sacramentirer gefallen, und vermuthet fast dergleichen von Urbano Rhegio.

Gnade und Friede in Christo! mein lieber Nicolas. Ich habe auch sonst nichts neues, als daß der Fürst unsrer Universität antwortet: er wolle eilig zu Besuchung der Pfarren thun. Und wenn das geschehen, so kann alsdenn, wenn die Kirchen wohl eingerichtet, auf den Gebrauch des Bannes gesehen werden. Was sollte man jetzo, da alles hänget und unordig ist, vornehmen können? Zacharias ist unter der Presse, und wächset mir das Buch täglich unter der Hand. Ich greife auch die Sacramentirer an. Bitet ihr, daß Christus meine Feder wider den Satan glücklich und heilsamlich richte. Ich freue mich sehr über euer Zeugniß, daß ihr von solchem Sauerteig nicht angesteckt seyd. Denn bey mir habe ich allezeit so von euch geglaubt. Ich bedaure sehr, daß der vortrefliche Mann Oecolampadius mit so kindischen und nichtigen Gedanken in solche Grube verfallen: der Satan treibet ihn, GOtt errette ihn! Urbanus Rhegius ist auch zu eben dem Uebel geneigt, oder schon darein gefallen. Der HErr erhalte die Seinen. Daß der Kayser in Italien Glück habe, werdet ihr gehöret haben. Der Pabst wird überall heimgesucht, daß er zerstöret werde; denn sein Ende und seine Stunde ist kommen: ob gleich die Verfolgung überall tobet, und viele verbrannt werden. Meine Kethe grüsset euch ehrerbietig. Den 10. Januar. im Jahr 1527.

Euer Martin Luther.

560.

An George Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 326.

Er drohet dem Adel, der so gern bey Hofe herrschen will, ein gähes Verderben, und entschuldigt sich, warum er selten schreibe; wie er neulich

lich gählings auf den Tod krank worden, habe ihm das Cordebenedictenwasser gleich geholfen.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ob ich wol, mein lieber Spalatin, ganz neulich an euch geschrieben, und ihr es hoffentlich werdet erhalten haben: weil ihr mich aber doch so heilig beschwöret, so muß ich abermal aufs allerneulichste schreiben. Wegen Simon des Baders will sehen, daß ichs mache, wie ihr schreibet. Aber bey Hofe ist gar nichts zu hoffen, weil die Edelleute da alles vornehmen und durchtreiben: darum sie sich so breiten und brüsten, daß sie alles regieren wollen, und scheinet also, daß sie sich einen baldigen Untergang auf den Hals ziehen wollen. Aber davon genug.

2. Ich gestehe, daß ich selten schreibe; aber glaubet doch, daß es ohne meine Schuld geschiehet, und noch weniger, daß ich es thue, weil ich euch dadurch suche Verdruß zu thun oder beleidiget sey: denn in dem Fall (wie ich schon vorher geschrieben,) würde ich euch frey erinnern, wie ich von euch dergleichen Erinnerung haben will. Die Boten sind seltsam, und einige so stolz und trotzig, daß sie gleich wollen, ich solle hinsitzen, und gleichsam müßig gedacht haben, daß sie kommen würden. Es stehet hier alles wohl, wie bisher. Grüsset Eberharden, und alle die Unsrigen, und lebet wohl mit eurer Kethe.

3. Es ist wahr, daß ich neulich durch eine gähe Blutgelieferung (oder Stocken) ums Herze beängstiget und fast erstickt worden; es hat mir aber alsbald das getrunkene Cordebenedictenwasser geholfen; solch Wasser schlägt alsobald wohl an, ob es wol die Aerzte nicht achten, oder nicht wissen. Den 8. nach Epiph. 1527.

Euer Martin Luther.

561.

An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 326. b.

Er will von ihm wegen neuer Sachen berichtet seyn: schreibt aber doch von einem Ungeheuer oder Zeichen in Magdeburg, so vor Georgе Winklers, Predigers in Halle, Tod vorhergegangen, der in diesem Jahr bey Aschenburg von den Maynzischen Pfaffen getödtet worden; er meldet auch, daß er nun auf die Sacramentirer losgehe.

1.

Gnade und Friede! Ich habe nichts neues an euch zu schreiben, lieber Wenzel; und was sollten wir Würmer, die wir in diesem Sack (oder Winkel) der Welt stecken, an euch schreiben, die ihr auf der Höhe sitzet, und die Gestalt der Welt vor Augen sehet und höret? Wir Arme müssen eher von euch, die ihr an Vermögen und Gehör reich seyd, Licht, und was des Lichts in dieser Welt ist, empfahen.

2. Doch schreibt mir Nicolaus Amsdorf, daß zu Magdeburg die Nacht am Neujahrstage im Obertempel in der Metten *) alle Lichter und Kerzen gählings verloschen, ausgenommen die vor dem Sacrament. Es sind ihrer aber überaus viel, die, sonderlich bey der Messe **), angesteckt werden: hernach so viel Winkel der Capellen, daß es unmöglich ist, daß der Wind (so dahin nicht kommen kann,) sie auslöschen möchte. Man meynet, es gehe auf das Absterben der Domherren, und sey es vorhin geschehen, daß, als der Bischof Ernst sterben wollen, das grössere Licht ausgelöscht und zerbrochen abgefallen, und ein andres im Liegen angebrannt habe. GOtt wirds machen. Es geschehen viel Zeichen, die wol nicht umsonst seyn werden.

*) sub matutinis. **) sub officio.

3. Ich

3. Ich trete wider die Sacramentirer abermal auf: betet für mich, daß mir Christus in seiner Sache Glück gebe. Das Gesäme zum Garten erwarte auf künftige Gleichnacht. Gehabt euch wohl mit eurer Liebsten und allen im HErrn. Den 23. Januar. im Jahr 1527.

Martin Luther.

562.

An Johann Hessen.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2712.

563.

An Georg Spalatinum.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2213.

564.

An Johann Drachen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 327. b.

Dem im HErrn hochehrwürdigen Herrn D. Johann Drachen, treuen Bischof in Waltershausen, seinem geliebtesten Bruder.

Er räth D. Drachen, er solle nicht wegen etlicher weniger Widersacher aus seinem Beruf weichen, und ermahnet ihn, er solle nicht denken, daß er die Lehre des Evangelii ohne Verfolgung bekennen wolle. Endlich will er, daß er an wenig guten Zuhörern genug haben wolle.

I.

Gnade und Friede in Christo! Ich aber, lieber Draco, rathe auf alle Weise, daß ihr euch das Böse *) nicht überwinden lasset, den Ort zu ändern: sondern daß ihr nach Pauli Rath, das Böse mit Gutem überwindet. Gedenket doch, daß ihr nicht um der Bösen willen dahin gesetzt seyd, sondern um der wenigen Frommen willen. Und wenn ihr die verliesset wegen der Bösen, was vor einen Stachel des Todes stiesset ihr da in euer Gewissen? Wenn ihr nicht dort wäret, müßtet ihr doch um der Guten willen zulaufen, und der Bösen nicht achten. Wollt ihr etwa allein ohne Verfolger, eine Rose ohne Dornen, ein Kind GOttes ohne Satan seyn? Und lieber andre Gottlose, als diese haben? Man muß das Vertrauen haben, daß GOtt auch aus dieser Versuchung Frucht schaffen, und ihr endlich die gewinnen werdet, welche euch reuen würde, verlassen zu haben. Der HErr wird euch ernähren, das glaubet. Ich schreibe aber auch an den frommen Fürsten, und bitte, vergebet ihm, wenn er etwas gesündiget hat: wir sind Sünder untereinander, wir müssen einander bekennen und vergeben. So ist diß Leben!

*) malo, nicht molo.

2. Eure heiligen Bräuche und Ceremonien gefallen mir ganz wohl; nur denket nicht, daß ihr an allen den Eurigen lauter fromme und ruhige Leute haben werdet; sondern danket vielmehr, wenn euch etwa ihrer drey lieben und gerne haben, die andern aber hassen und verfolgen. Wie viel hat Christus in seinem so grossen Volk gehabt, die ihm angehangen? kaum die Geringsten, Schlechtesten und Uebrigen von demselben ganzen Israel und auserwählten Volke GOttes. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 2. Febr. 1527.

Martin Luther.

565.

An Johann Langen.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2212.

566.

An George Spalatinum.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2696.

567. An

567.

An Clemens Ursinus, Pfarrern in Brücke.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 330. b.

Er ermahnt Ursinum, er solle seinen Beruf nicht verlassen; hernach handelt er, wie der rechte Brauch der Messen anzustellen. Und ermahnt ihn, daß er des Zwinglii Meynung vom Abendmahl und der Wiedertäufer Irrthümer meide. Endlich sagt er seine Meynung von der Vielweiberey und von Aenderung der Ceremonien.

I.

Gnade und Friede im HErrn! Was ihr mich fraget, lieber Clemens, das widerrathe ich allerdings, daß ihr nemlich eure Stelle verlasset, es sey denn, daß man euch zwinge, wie auch Christus der Jüden Trägheit lange geduldet hat. Das heißt alsdenn, den Staub recht abschütteln, wenn wir gezwungen verjagt werden. Wer weiß, ob nicht etliche noch glauben werden? Euren Held (oder gnädigen Herrn), weil ich ihn nicht kenne, darf ich wol noch nicht mit Schreiben versuchen, daß ich es nicht ärger mache; wie mir sonst oft wiederfahren ist. Redet ihr und fahret ferner fort, und befehlet die Sache GOTT, so werdet ihr sicher seyn.

2. Wegen Herstellung des rechten Gebrauchs der Messe sind schon viel deutsche Büchergen von mir und andern geschrieben und ans Licht kommen, aber auch ein lateinisches von mir, vom Mißbrauch der Messen, so aber schon abgegangen, daß ich keines mehr habe, so ich euch schicken könnte. Des Zwinglii und Oecolampadii Meynung frißt immer mehr um sich, und hat mancherley Secten unter sich. Es ist aber so wol Lateinisch als Deutsch dawider geschrieben worden. Ich mache auch nun ein Buch wider sie im Deutschen fertig. Wenn ihr meinem Rath folgen wollt, so fliehet vor solcher Meynung, als der Pest; denn es ist eine Lästerung wider Christi Wort und Glauben. Denn so glauben und wissen wir. Eben so halte ich von der Kindertaufe wider Balthasar Hübner. Wenn ihr ja lehren müsset, so lasset die Meynung hiervon wenigstens ruhen, und treibet indeß den Glauben, die Liebe, die Freyheit des Geistes und Gehorsam der Oberkeit, und richtet sie da recht zu: das andre wird zu seiner Zeit kommen.

3. Ueber die Offenbarung St. Johannis hat noch niemand geschrieben. Ein Register von meinen Büchern habe selber nicht: auch nicht die Bücher selbst, denn ich wünsche vielmehr, daß die Bibel rein an statt meiner Sachen gelesen werde. Ich bin im Begrif, die Bibel nach der hebräischen Wahrheit zu bessern. Betet für uns.

4. Die vorhin den Jüden und Heyden freygelassene Vielweiberey kann nicht mehr im Glauben der Christen gelten, noch mit gutem Gewissen probiert werden, es wäre denn die äusserste Noth da; zum Exempel, wenn das vorige Weib wegen Aussatz oder sonst geschieden worden. Drum werdet ihr den fleischlichen Leuten sagen: wenn sie Christen seyn wollen, so müssen sie den Glauben üben, und das Fleisch zwingen, nicht aber den Zügel schiessen lassen: wollen sie aber Heyden seyn, so mögen sie thun auf ihre Gefahr, was sie wollen. Ueberhaupt lehret das Evangelium so, daß ihr alles saget, was ein Christ wissen muß, er sey stark oder schwach. Aber von der That werdet ihr euch enthalten, daß ihr nichts ändert, ehe sie stark worden, und euch zwingen; daß nicht, was zu ordnen ist, etwa nur aus euerm Belieben, und nicht vielmehr aus lauter Zwang geschehe.

5. Indeß lasset das Wort laufen, und thun, was der HErr will. Grüsset Ambros.

brosi. Buren in Liebe. Philipp Melanchthon grüsset euch sehr freundlich. Gehabt euch wohl im HErrn, und bittet für mich in der Liebe, Amen. Wittenberg, Freytags nach Reminiscere, im Jahr 1527.

Euer Martin Luther.

568.
An Justum Mönium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 331.

Dem Herrn Justo Mönio, Christi Diener in Erford, und seinem treuen Bruder in Christo.

Er schreibt von Mönii Schutzschrift, und der Erforder Undank gegen das Evangelium.

1.

Gnade und Friede! Man hat es dahin gebracht, daß eure Schutzschrift gedruckt wird, lieber Just; wie aber der Drucker und euer Bote mit einander eins worden, wird er euch selber erzehlen. Euer Erford ist Erphord, sobald folget der Zorn vom Himmel, daß, so bald die Gnade zu leuchten anfangen wird, gleich auch der Zorn GOttes, der des Pharao Herz verblendet und verstocket, zuschläget.

2. Betet ihr den HErrn für mich, und grüsset D. Langen und alle die Unsrigen in Christo. Mittwochs nach Judica 1527.

Martin Luther.

569.
An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 331. b.

Er freuet sich, daß ihm sein Büchlein wider die Sacramentirer gefallen, wundert sich aber, warum die Exemplarien so spät ankommen. Bucer habe an Jonam recht giftig wider ihn geschrieben. Er hält auch davor, daß man die Besuchung des Altenburgischen Bethaven auf eine andre Zeit verschieben müsse, wegen der Hochzeit des Durchl. Prinz Johann Friedrichs, Herzogens zu Sachsen.

1.

Gnade und Friede! Es ist mir lieb und angenehm, daß euch mein Büchel wider die Sacramentirer gefallen, mein lieber Spalatin. Ich wundre mich aber, wie es komme, daß die Exemplarien so langsam zu euch kommen, da ich doch denke, Paul Knoth bestelle eure Sachen: sonst hätte ich sie selber geschicket. Ich zweifele nicht, ich werde die Sacramentirer heftig erzürnt haben; denn es dünkt mir selber, ob wol das Büchlein weitläufig, und eben von keiner grossen Gelehrsamkeit ist, daß ich sie doch getroffen.

2. Bucer aber hat auch schon vorhin an unsern Jonam einen giftigen Brief wider mich geschrieben. Luther ist gar ein Satan bey ihnen: was soll nicht geschehen, wenn sie durch solch Büchlein vollend gereizt werden. Christus aber lebet und herrschet. Amen.

3. Euer Bethaven, meyne ich, könne man bis zur Besuchung in seinem Tollwitz lassen, denn es würde auch die Hochzeit des Prinzen daran hinderlich seyn, wenn ich gleich indeß etwas schriebe und bäte: wenn aber das Lermen der Hochzeit vorüber, muß ich selbst inständig anhalten, die Pfarren zu besuchen.

4. Für den Bader Simon habe fleißig geschrieben, wie ihr gebeten habt. Gehabt euch wohl und grüsset die Unsern, und betet für mich. Wittenberg, 1527.

Mart. Luther.

570.
An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 332.

Er schreibt von Zwinglii Büchlein wider ihn, und von seinem Brief; und klaget sehr über seinen

Grimm und Wuth: er meldet auch von Uebersetzung der Propheten, und daß er über den Esaiam lese.

1.

Gnade und Friede! Ich habe nur dieses Neue zu schreiben, lieber Wenzel, daß Zwingel mit seinem ungeschickten Büchlein auch einen Brief an mich geschickt, den er mit eigner Hand geschrieben, der sich wol recht für den erzstolzen Geist schicket. So wütet, tobet, drohet und knirschet er in aller Bescheidenheit, daß es mir dünket, er werde nicht zu sich selber kommen können, wenn er auch durch offenbare Wahrheit überführet worden.

2. Mein schwätziges Büchlein hat vielen genutzet. Die Propheten, so zu Worms verdeutscht worden, verachte ich nicht, ausser daß das Deutsch nicht so klar ist: sie haben vielleicht nach Art des Landes *) gekünstelt; wer will aber alles berühren?

*) fecerunt diligentiam natura regionis.

3. Ich mache mich jetzt fertig, sie im Deutschen herauszugeben, und zugleich über den Jesaiam zu lesen, daß ich nicht müßig sey.

4. Bittet ihr den HErrn für mich und seine Kirche. CHristus lasse mich hören, daß euch auch ein gesundes Kind geboren sey, Amen. Meine Kethe ist immer übel und bricht sich, vielleicht weil sie zum andernmal guter Hofnung ist. Spenglern grüsset und danket, denn alles Gesäme, so ihr mir geschickt habt, gehet auf: nur die Melonen und Gurken wollen nicht dran, ob sie wol auch in andern Gärten aufgehen. Gehabt euch wohl. Im Jahr 1527.

Martin Luther.

571.

An Friederichen, Abt zu St. Aegidii in Nürnberg.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 332. b.

Dem ehrwürdigen Herrn in CHristo, Friedrichen, Abt des Aegidischen Klosters zu Nürnberg, seinem Obern im HErrn.

Er dankt dem Abt für die geschenkte Uhr.

1.

Gnade und Friede! Ich schreibe, hochwerter Herr, als ein Unbekannter an einen Unbekannten. Das macht mein, und nun mehr als euer Wenzel Link, der mir von euretwegen eine eherne Uhr, so ihr mir schenketet, geschickt, so ein höchst angenehm Geschenk ist; daß ich also ein Schüler unsrer Uhrmacher *) (oder Künstler) seyn muß, bis ich alle die Stellungen und Regeln einer einzigen Uhr lerne: denn vorhin habe nie dergleichen gesehen oder bemerket, als der ich in solchen Kunstwerken nicht erfahren bin.

*) mathematicis nostris.

2. Wollte GOtt, daß ich es eurem Gemüth gleich thun könnte, welches in diesem Geschenk wol recht aus dem Grunde zu erkennen ist; ich wollte gewiß nichts unterlassen. Das wollet nach der werthen Freundschaft im besten vermerken, wie ich hoffe, und GOtt lasse euch vergnügt leben und für mich beten. Am andern Osterfeyertag, im Jahr 1527.

M. Luther.

572.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 332. b.

Er befihlet L. Cordatum dem Spalatin, und sagt seine Meynung von einer Ehesache, wie er solche Dinge künftig der weltlichen Oberkeit übergeben, und seine Urtheile in dergleichen Fällen niemanden mittheilen wolle, als schüchternen und gottseligen Gewissen.

1.

Gnade und Friede! Es ist der Herr Lic. Cordatus, Prediger in Zwickau, hie-

her

her kommen, lieber Spalatin, so euch diß Schreiben überbringet: ein Mann, der eures Gespräches werth ist; daß ich nicht mehr sage.

2. Die an uns überschickte Ehesache wird bald folgen, darinnen wir für den andern Ehemann gesprochen, und den ersten flüchtigen mit des Pabsts Schlüssen verdammt haben. Denn wir fangen an, auch päbstliche Rechte zu lesen und anzusehen, darinnen wir bemerken, daß sie selbst ihre Rechte nicht ansehen oder achten, und wundern uns, daß das erste Urtheil von den Unsern gefället worden. Wiewol ich des Pöbels und der Bauern Undank hinkünftig so zu rächen beschlossen habe, daß wenn die, welche nicht fromm sind, eine Sache haben, ich sie gänzlich an die Officialen weise, und die Todten ihre Todten begraben lasse. Darum hätte ich auch euer Weibgen an die Officialen und Juristen gewiesen, wenn sie nicht wegen eures Zeugnisses als eine Fromme, der evangelischen Freyheit zu geniessen würdig geachtet worden, wiewol sie hernach auch nach dem päbstlichen Recht dergleichen erlangt hat. Denn ich will die Säue und Hunde gerne der evangelischen Freyheit unwerth achten, und unsre Seligkeit nur den Blöden und Frommen gönnen. Sonst mißbrauchen die das Evangelium aufs ärgste, die nicht allein unter dem Pabst, sondern auch unter den höllischen Furien zu stehen verdienen.

3. M. Eberharden werdet ihr ein recht groß und gut Capitel lesen, der mich straft, daß ich nicht auf eure Fragen oder Schreiben geantwortet. Thut es euch auch selber, wenn er solche ungeheure Klage von euch hat: denn entweder scherzet ihr beyde wegen eurer Kethe, oder habt euch eurer Weiber Liebe oder Herrschaft begaukeln lassen. Ich habe es gar in frischem Gedächtniß, daß ich euch geantwortet habe, auch so gar, daß ihrs wegen der Menge überdrüßig seyn könnet. Gehabt euch wohl und betet für mich armen Sünder. Am Osterdienstage 1527.

Martin Luther.

573.

An Johann Agricolam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 333.

Er befihlet ihm einen, und will, daß er für seines Weibes Gesundheit sorge, und meldet auch von der Seinen Krankheit.

1.

Gnade und Friede! Wenn ihr, lieber Agricola, in der Sache etwas vermöget, welche euch dieser Stephan vortragen wird (ihr vermöget es aber gar wohl): so helfet doch. Denn ob wir wol bisher vielfältig betrogen worden, so dünket mich doch, daß wir und unsre Universität an dieser Person nicht werden betrogen werden, wo wir ihr etwas dienen. Es ist gar ein armes Weib, und braucht unsrer Liebe: dazu ihr eure Grafen geneigt findet.

2. Eurer Else hielten wir für rathsam, daß sie die Luft, der sie gewohnt ist, zu ändern, auf einige Tage zu uns käme. Ihr werdet zugleich mit rathen: denn euerem lieben Weibgen, die auch sonst so ehrlich und fromm ist, wollen wir gern alles thun, was ihr dienlich und nütze seyn kann.

3. Meine Kethe bricht sich und hat wieder Uebelkeiten, ist aber hoffentlich eine gute Krankheit am Kopfe, und weiß nicht was vor ein Schwindel. Sie grüsset euch und eure Else. Mein Hänsgen ist frölich und frisch, und ist ein Mensch der gern isset und trinket *). GOtt Lob und Dank! 1527.

Martin Luther.

*) vorax et bibax.

574.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 53.

Seinem Bruder im HErrn, George Spalatinen.

Von den bedeutungsvollen Gemählden, so zu Nürnberg gedruckt und in Wittenberg wieder gedruckt werden sollen.

1.

Gnade und Friede. M. Eberhard, den ich nach meinem schlechten Vermögen bewirthet habe, wird erzehlen, was er gesehen und gehöret hat.

2. Aus Nürnberg ist ein Büchlein hergeschickt worden mit prophetischen Bildern, die, meyne ich, Hieroglyphica heissen, so den Lauf und die Schicksale des Pabstthums sehr eigentlich voraus zeigen. Das wollen wir hier wieder abdrucken lassen, ob wir wol nur ein einiges Exemplar, und das dazu nicht unser ist, haben. Bittet Christum für mich, und gehabt euch in ihm wohl. Dienstags nach Quasimodog. 1527.

Martin Luther.

575.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 54.

Seinem im HErrn geliebtesten Bruder, Herrn George Spalatinen, Bischofen in Altenburg.

Klagen über den harten Brief Zwinglii, und andere Schriften der Gelehrten solcher Rotte.

1.

Gnade und Friede! Dieser Brief ist mir aus Preussen an euch zugeschicket worden: sonst giebt es nichts neues hier.

2. Zwinglius hat einen Brief an mich geschrieben, der voller Trotz, Lästerung, Stoltz, Haß, und fast aller Bosheit ist, obwol unter den besten Worten. So tobet derselbe Geist; und hat noch drey Büchlein beygefügt. Hernach giebt es auch Auslegebücher von Oecolampadio über die drey kleine letzten Propheten, Bucero übern Johannem und Matthäum, und von Brentio übern Johannem wider ihn; und sind alle Propheten Deutschland geschenkt: aber sie kommen mit allem zuvor; wir sind nichts. Was meynet ihr, werden sie thun, wenn sie mein Büchlein sehen? So wird endlich derselbe Geist hervor treten. Betet ihr Christum für mich, und gehabt euch im HErrn wohl. Anno 1527. Sonnabends nach Quasimodog.

Martin Luther.

576.

An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 333. b.

Er meldet, daß er das Drechslerzeug empfangen. Das Bilderbuch vom Pabstthum billiget er, und befihlet ihm Vitum Theodorum.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Das Drechslerzeug und Sonnenweiser, ingleichen die hölzerne Uhr, haben wir empfangen, und danken. Ihr habt aber nicht geschrieben, was ich noch am Gelde schicken müsse. Denn die zween *) (Thaler), so ich geschickt, werden wol nicht reichen. Sonst haben wir dismal genug von den Sachen, wo ihr nicht etwas von einer neuen Art habt, das von sich selber drechseln kann, da indeß Wolfgang schlafen, und nicht drauf acht haben kann. Denn der Uhr bin ich nun selbst fast ein vollkommener Meister, sonderlich da die Stunden meiner trunkenen Sachsen zu weisen sind, die lieber nach der Kannen, als nach den Stunden sehen: und

und sich weder der Sonnen noch der Uhr, oder ihres Meisters Irrthum irren lassen.

*) duos, wird wol Thaler deuten.

2. Bey uns ist nichts neues als euer Bilderbüchlein vom Pabstthum, darinnen mir mein Bild mit der Sichel sehr wohl gefällt, der ich so viel Jahre zuvor als gar beißig und bitter verkündigt werde; aber die Rose weiß ich nicht wohl auf mein Zeichen zu deuten, ich halte auch eher, daß sie aufs Amt gehe *). Das andre gefället mir jetzo, wo es wahr ist, was ihr ausgegeben habt. Gehabt euch wohl im HErrn. Den 19. May 1727.

Martin Luther.

*) ad officium.

Den Virum Theodorum wird euch Philippus anpreisen, wie auch ich thue, wenn er irgend etwas nütze ist.

577.

An Friedrichen, Abt zu Nürnberg.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 334.

Dem Herrn Friedrich, Verwalter *) des Klosters zu St. Aegidii in Nürnberg.

Er nimt den Abt, so seine Freundschaft und Bekanntschaft sucht, willig an, und wünschet ihm Glück zur Erkenntniß der evangelischen Wahrheit.

I.

Gnade und Friede! Ich aber werde von Herzen gerne in die gemeine und beyderseitige Freundschaft treten, mein in Christo hochzuehrender Herr: und was ihr begehret, das habe ich ja billig höchlich wünschen sollen, als der ich als ein von den Sünden so wol als vom Satan geplagter Mann viel Freunde brauche, die mir bey GOtt mit ihrem Gebet in so hohen Sachen beystehen.

*) œconomum familiæ.

2. Ich freue mich aber sehr, daß euch gegeben ist, an der Wahrheit des Evangelii Gefallen zu haben in dieser verderbten und bösen Welt, wo es ihrer wenig giebt, die recht halten *): Christus, der in euch das gute Werk angefangen, vollbringe es auch. In welchem ich wünsche, daß ihr wohl lebet. Den 20. May 1727.

Martin Luther.

*) teneant.

578.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 55.

Seinem geliebtesten, George Spalatinen, Christi Diener zu Altenburg, dem ehrwürdigen Mann im HErrn.

Er befihlet ihm einen George, der von seinem verhurten Weibe verlassen worden, und giebt ihm ein gut Zeugniß.

I.

Gnade und Friede! Diesen Georgen, einen Arbeiter, oder Knappen, aus dieser Mühle, befehle ich euch, mein Spalatin, daß ihr ihm bey seinen Verwandten von meiner Hand ein gut Zeugniß gebet. Denn sie sind böse, daß er hier zwar ordentlicher Weise dieselbe Nonne (wo sie anders eine Nonne gewesen), Dorothea genommen, welche ihn hernach als Hure verlassen, und heimlich fortgegangen, und dem Manne alles Gut und Geld mitgenommen, da die Mutter solcher Huren hier um alles gewußt und ihr geholfen, und auch mit fortgegangen. Letztere hat sich eine Zeitlang hier aufgehalten, und mit dem vortreflichen Schein der Frömmigkeit alle betrogen, indem sie die Tochter beliebt und der Ehe würdig gemacht hat. Müssen sich also seine Verwandten nicht zornig erzeigen? Denn er leidet auch

ohne seine Schuld solche Schande und Schaden, so wol als wir das grosse Aergerniß. GOtt wird der Kupplerin und Hure vergelten, was sie verdienen, daß sie der Gnade des Evangelii so mißbrauchen zu ihrem Betrug und Bosheit und unser aller Schande.

2. Das ist die Wahrheit; darum bitte ich, daß ihr ihm beystehet, und seiner Erzehlung glaubet, und bey den Seinigen dienet. Zwinglii Brief war mir nicht bey der Hand, er gehet etwa unter guten Freunden herum, weiß aber nicht wo. Ihr sollt ihn bekommen. Gehabt euch wohl im HErrn. Den 20. May 1527.

Martin Luther.

579.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 55.

Meinem in Christo geliebten Bruder, George Spalatinen, Christi Diener in Altenburg.

Er schickt Spalatinen Zwinglii Brief, dem er die Schweizerische Grobheit beymisset. Er erzehlt von Thoma Spieß und George Winklern, dem umgebrachten Prediger in Halle.

1.

Gnade und Friede! Johann Pachmannen habe ich aufgenommen, so gut ich gekonnt, lieber Spalatin. Der kommt wieder zurück und bringet euch Zwinglii Brief, den er mir geschrieben, daß ihr den trotzigen Schweizer sehet, der da meynet, Christi Sache werde mit Schweizerischem Trotz geführet.

2. Sonst gehet nichts neues vor, als daß man saget, man wolle M. Thomam Spieß ranzioniren oder loslassen. Der Maynzische Pabst soll den Hällischen Prediger zu sich entboten und umbracht haben. GOtt weiß es. Der Prediger, ein rechtschafner Mann, ist wenigstens umgebracht. Cain will den Abel wieder mit List verderben, und weiß nicht, daß er auf die Art selbst verdorben werde. Betet für mich, und gehabt euch wohl im HERRN. Den letzten May 1527.

Martin Luther.

580.

An Friedrich Myconium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 334. b.

Er bittet für Paul Salveldten, Pfarrer in Goldbach, daß er nicht abgesetzt werde: und will, daß es mit der Sache anstehe bis zur Kirchenbesuchung.

Gnade und Friede! Es hat Ueberbringer dieses, Paul Salveld, hier geklagt, lieber Friedrich, als ob mit ihm vor sey, daß er von seiner Pfarr, Goldbach, abgesetzt werde, weil er nicht recht tüchtig, und was dergleichen mehr. Ich aber, dem hoffentlich eure Treue und Redlichkeit bekannt, habe schwerlich glauben können, daß ihr auch wider einen Feind etwas unrechtes vornehmen solltet. Jedoch habe, daß er doch etwas mit seinen Klagen erhielte, gerathen, er sollte warten bis zur Kirchenbesuchung; welches ihr hoffentlich, wo etwas von euch vorgenommen wäre, wol auch thun werdet, wie ich ihm ohne Zweifel in der Sache versprochen habe. Ihr werdet denn des Menschen Recht oder Unrecht durch eure Güte und Freundlichkeit gewiß übertreffen, welches ich mir vestiglich von euch verspreche. Gehabt euch wohl im HErrn, geliebtester Freund. Mittwochs nach Trinitatis 1527.

Martin Luther.

581.

An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 342.

Er wünscht Glück, daß Linkens Familie durch ein Töchterlein vermehrt worden, und verspricht Nicol. Endrissen Exemplarien von seinen Büchern, und meldet, was er von den Druckern für sein Büchlein haben wolle.

1.

Gnade und Friede! Ich wünsche euch Glück, daß euch ein Töchterlein, Margretha, von GOtt beschert worden: da ihr denn auch die natürliche *) Liebe gegen Kinder erfahren werdet. Sehet, wie ich so bald ein barbarischer Grieche worden bin. Uebrigens habe das Drechselzeug mit dem Sonnenweiser und der Uhr erhalten, und werde sehen, daß ihr ein Pröbgen von meinem Trinkbecher bekommt: so bald hat es nicht geschehen können.

*) Griech. im Text; σοργὴν φυσικὴν πρὸς τὰ τέκνα.

2. Nicol. Eudrissen grüsset von mir freundlich, und saget: er solle nur keck verlangen, was er von Exemplarien meiner Bücher haben will. Denn an Geld sind wir selber arm. Ich brauche aber doch bey den Druckern dieses mein kleines Recht, daß, da ich für manche meine Arbeit nichts nehme, ich doch allezeit ein Exemplar davon haben kann, wenn ich will. Das, meyne ich, gebühre mir, da andre Schreiber, oder auch Uebersetzer, für den Bogen einen Ducaten *) nehmen. Darum ich auch meinem Wolfgang befohlen, daß was der arme Eudriß nur von Exemplarien haben will, er ihm gleich schaffe: das kann er vest glauben. Gehabt euch wohl mit allen den Eurigen.

*) aureum.

3. Die Melonen oder Pfeben wachsen, und denken sich sehr auszubreiten; deßgleichen auch die Gurken und *) Citrullen (kleine Gürkgen), daß ihr nicht denket, euer Gesäme sey vergeblich geschickt worden. Gehabt euch abermal wohl 1527. den 5. Jul.

Mart. Luther.

*) Citrulli.

582.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 56.

Dem ehrwürdigen Herrn M. George Spalatinen, CHristi Diener in Altenburg, seinem geliebtesten Bruder im HErrn.

Er tröstet den kranken Spalatin, und meldet, daß er auch eine *) Ohnmacht gehabt, aber wieder besser sey; ingleichen daß das Gerücht, so man von der Pest zu Wittenberg ausgebracht, falsch sey.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Man schreibet und saget von euch hier, lieber Spalatin, daß ihr krank seyd. Wenn es so ist, bitte ich unsern HErrn JEsum, daß er euch zur Ehre seines Worts erquicke, und göttlicher Weise erhalte. Ihr werdet indes unter seiner gütigen Hand geduldig aushalten, wie ihr gelehret seyd, daß ihr es nicht allein wisset, sondern auch andre unterweiset. Denn der HErr wird mit der Versuchung Frucht schaffen.

*) Syncope.

2. Ich bin auch vorgestern durch eine gähe Ohnmacht angegriffen worden, daß ich unter den Armen meiner Frau und Freunde gänzlich zu sterben gedachte: so gar hatte mich auf einmal alle Kraft verlassen. GOtt aber hat sich erbarmet, und mich geschwind wieder gesund gemacht. Betet demnach zum HErrn für mich, daß er seinen

Sun-

Sünder nicht verlasse. Gehabt euch wohl im HErrn.

3. Daß die Pest bey uns sey, gehet zwar das Gerücht, aber ein falsches und lügenhaftes; es ist durch CHristi Gnade hier alles rein und stille. Den 10. Jul. 1527.

Euer Martin Luther.

583.

An Justum Mönium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 342. b.

Daß Mönius für ihn in seinen Versuchungen und Trübsalen bete und ihn tröste, dafür danket er. Er verzeihet auch Icolsamern, dem Erfordischen Theologo, seine Beleidigungen und Vergehungen gegen ihn, und berichtet ihn von Zwingels und Oecolampadii Büchern.

1.

Gnade und Friede mit euch in CHristo JEsu! Ich danke euch, lieber Just, daß ihr den HErrn für mich bittet, und mich auch tröstet. Denn beydes brauche ich jetzt. Darum bitte ich, daß ihr nicht ablasset, für mich zu beten, und mich zu trösten, weil dieser Kampf über mein Vermögen ist. CHristus ist bisher ein treuer Heiland gewesen, wird es auch wol ewig bleiben. Ich bin nicht allein am Leibe krank gewesen, sondern auch vielmehr am Geist, so zuplaget mich Satan mit seinen Engeln, auf Zulassung GOttes, unsers Heilandes. Darum befehle ich mich zu eurem Gebet, und bin gewiß, daß der HErr euch erhören und den Satan unter unsre Füsse treten wird, Amen.

2. An Icolsamern hätte ich geschrieben; aber das Kopfwehe läßt mich nicht viel denken und schreiben. Ihr könnet ihm aber sagen, daß ich ihm alles vergeben, auch ehe er gebeten, wie ich auch allen andern Feinden vergebe und mich erbarme, daß auch mir der gerechte Vater verzeihe und sich erbarme. Ich wundre mich, was ihr von eurer Sprachregelkunst (oder Grammatica) schreibt. Denn zu mir ist nichts kommen, kann auch nicht erfahren, wo es sey, oder wer es drucke, darum kann ich euch nichts davon antworten.

3. Zwinglius und Oecolampadius haben geantwortet, ich habe es aber nicht gelesen, kann es auch nicht lesen, bis ich gesund bin: denn ich thue jetzt gar nichts, wie ein matter Lazarus und kranker Mann CHristi. Gehabt euch wohl im HErrn, und gedenket meiner, wie ihr thut. Wittenberg 1527. den andern Tag nach Laurentii.

Martin Luther.

Die Leute von unsrer Universität, so jetzt in Jena, und euch in der Nähe sind, befehle ich euch und den Unsern allen.

584.

An Justum Jonam.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 267.

585.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 344. b.

Er befihlet sich zu Amsdorfens und andrer Brüder Gebet, daß ihn GOtt in so grosser Versuchung nicht fallen lasse, sondern ihn in der Erkänntniß CHristi, den er geprediget, vest und standhaft erhalte: wenn er wieder gesund, wolle er den Sacramentirern antworten. Die Pest habe einige in seinem Hause ergriffen und er werde in so grosser Gefahr allein mit dem Worte GOttes getröstet.

1.

Gnade und Friede! Wie es dem HErrn gefällt, so geschiehet es, mein lieber Amsdorf, daß ich, der alle andre zu trösten pflegte, selbst alles Trostes bedürftig bin. Ich bitte nur um das einige, darum ihr auch beten wollet, daß CHristus, mit mir

mir thue, wie ihm beliebet, und mich nur erhalte, daß ich nicht undankbar und sein Feind werde, den ich bisher mit solchem Fleiß und Eifer gepredigt und geehret habe, ob ich wol sonst ihn mit vielen und grossen Sünden beleidiget habe. Satan will gern einen Hiob haben, und einen Petrum sichten mit seinen Brüdern. CHristus aber wolle doch zu ihm sagen: Schone seiner Seelen! und zu mir: Ich bin dein Heil; wie ich denn hoffe, daß er über meine Sünden nicht ewiglich zürnen werde.

2. Ich begehre den Sacramentirern zu antworten; wo ich aber nicht stärker an Muth werde, so kann ich nichts. Euer Exemplar will behalten, aber zu seiner Zeit wiedergeben.

3. In meinem Hause hat es bisher zum Hospital werden wollen. Augustins Hanna hat die Pest innerlich gehabt, kommt aber wieder auf. Die Margretha Mochin hat uns mit einem verdächtigen Geschwür und andern Zeichen Furcht gemacht, sie bessert sich aber auch. Ich bin sehr wegen meiner Kethe, die wieder zur Geburt nahet, besorgt, und mein Hänsgen, der schon drey Tage krank, isset nichts, und ist übel auf. Man sagt, es sey von Zähnen, und man meynet, sie seyn beyde in solcher Gefahr. Denn des Capellans Georgens *) Eheweib ist auch, da sie nahe bey ihrer Niederkunft gewesen, jetzt an der Pest krank; wo man nur das Kind noch retten könnte. Der HErr JEsus stehe ihr in Gnaden bey. So ist von aussen Streit, inwendig Angst; und CHristus sucht uns ziemlich hart heim. Es ist noch der einige Trost da, den wir dem Satan in seinem Toben entgegen halten, daß wir zum wenigsten das Wort GOttes noch haben, die gläubigen Seelen zu erhalten, ob er schon die Leiber frißt. Darum wollet uns den Brüdern und euch selbst bestens befohlen seyn lassen, daß ihr für uns betet, auf daß wir die Hand des HErrn tapfer ertragen, und des Satans Macht und List überwinden, es sey durch Leben oder Tod, Amen. Wittenberg am Tage aller Heiligen, im zehnten Jahr nach dem verworfenen Ablaß; zu dessen Gedächtniß wir in dieser Stunde trinken, und uns beyderseits wohl seyn lassen. Im Jahr 1527.

Euer Martin Luther.

*) Georgii Capellani, wo letzteres nicht ein nomen proprium.

586.

An Michael Stifel.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 345.

Er habe ihm sein Buch wider die Schwärmer *) schon vorhin geschickt, und wären viele durch solche Schrift bestärkt worden; darauf er nun ihre Lästerungen erwarte. Zwinglius habe in einem Brief und andrer Schrift ärger als die Papisten wider ihn getobet. Diesen Dank bekomme er von den Seinen, die Welt aber könne und pflege auf Anstiften des Satans, ihres Fürsten, nicht anders zu thun.

I.

Gnade und Friede! Ich habe, lieber Michael, vorgestern einen Brief mit dem Büchlein wider die Schwärmer an euch geschicket, und hoffe, ihr werdet es empfangen und gebilliget haben. Denn viel sind, GOtt Lob, durch solch Büchlein in gesundem Glauben gestärket. Ich warte nun wieder auf ihre grimmige Antwort, und will ihnen wieder entgegen ziehen, wenn CHristus es verleihet und hilft, in Kraft und Weisheit.

*) Antischwarmerium.

2. Denn Zwinglius hat an mich eine Erläuterung (Exegesin) geschrieben, und ein eigenhändig Schreiben beygelegt, voller Trotz und Frechheit. Es ist kein Buben-

stück oder Grausamkeit, die er mir nicht Schuld giebt, daß auch die Papisten, meine Feinde, nicht so lästern, wie unsre Freunde, die ohne und vor uns nichts waren, und nicht einmal mucken durften; nun aber durch unsern Sieg aufgeblehet, wider uns losziehen.

3. Das heißt, danken! das heißt, sich um Menschen verdient machen. Kurz: nun sehe ich erst, was es sey, daß die Welt im Argen liegt, und Satan ein Fürst der Welt ist. Bisher dachte ich, es wären nur Worte, aber nun sehe ich die Sache selbst, und daß der Teufel recht in der Welt herrsche. Im Jahr 1527.

M. Luther.

587.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 345. b.

Er freuet sich, daß Spalatin wieder gesund sey, und befihlet auch seine Gesundheit zu seinem Gebet. Die Geschichte der Kirchenbesuchung, so ihm der Fürst geschickt, gefalle ihm, und er wünsche, daß sie so angestellet werde. Er erzehlt auch, wie die Pest in Wittenberg angefangen, und die Universität zestreuet habe. Er gedenkt auch der Büchlein, die die Schwärmer wider ihn ausgehen lassen, und des Briefes Zwinglii.

I.

Gnade und Friede! Daß ihr wieder gesund, freuet mich, und danke es unserm HErrn CHristo. Betet doch auch für mich, daß ich recht gesund werde, wo es GOttes unsers Heilandes Wille ist. Laßt euch die Gerüchte von der Kirchenbesuchung nichts irren: denn gestern hat der Fürst die Handlungen solches Besuchs mir zugesandt, daß ich sie sehen und urtheilen sollte, ob sie des Druckes werth. Es ist alles schön, wenn es nur so nach der gemachten Einrichtung gehalten wird; wie ihr sehen werdet.

2. Laßt die Widersacher immer pralen mit Lügen, wie sie pflegen, da sie sich mit der Wahrheit nicht trösten können.

3. Die Pest hat zwar hier angefangen, sie ist aber nicht gar arg; die Leute aber fürchten sich sehr und flüchten, daß ich dergleichen Satans Ungeheuer vorhin nicht gesehen: so schreckt er, ja so freuet er sich, daß er die Herzen schrecken kann, nemlich, um diese einige Universität aus einander zu jagen und zu verderben, die er nicht umsonst vor allen andern so hasset. Doch sind die ganze Pestzeit über nicht mehr als 18. Leichen bis auf diesen Tag gewesen, wenn man alle rechnet, die in der Stadt gewesen, an Mägdlein, Kindern und allen andern: aber in der Fischervorstadt hat sie schärfer gewütet, in unsrer Vorstadt aber ist noch keine Leiche, ob wol alles da begraben wird.

4. Heute haben wir Tilonis Deni Ehefrau begraben, die fast gestern in meinen Armen gestorben, und das ist die erste Leiche mitten in der Stadt, die andern 18. sind um mich her am Elsterthor gewesen. Darunter auch die Barbara, eurer Eberhardin Schwester, die schon mannbar war, welches ihr M. Eberharden sagen wollet; Johannis Cronenbergs Tochter ist auch drauf gegangen. Hans Luft ist wieder aufkommen und der Pest entgangen. Und viele andre stehen wieder auf, wenn sie Arzney brauchen. Viele aber sind so wild, daß sie nicht darnach fragen und muthwillig sterben. Justo Jonä ist auch ein Söhnlein gestorben, mit Namen Johannes. Er ist mit seinem Hause in sein Vaterland gereiset: ich aber bleibe hier, und ist nöthig, weil alles unter dem Pöbel so schrecklich verzagt ist. Drum sind Pomeranus und ich mit den Capellänen allein hier; CHristus aber

ist

ist bey uns, der auch in uns über die alte mörderische Schlange, die die Sünde geschmiedet hat, siegen wird, ob sie ihn wol in die Ferse sticht. Bittet für uns und gehabt euch wohl. Den andern Tag nach Mariä Himmelfahrt 1527.

5. Grüsset M. Eberharden und alle die Unsern, und befehlet uns ihnen bestens. Die Schwärmer haben wider mich geschrieben: die Büchlein aber habe noch nicht. Zwinglii andern trotzigen Brief an mich wollte beylegen, er war aber nicht bey der Hand.

Martin Luther.

588.
An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 346. b.

Er antwortet ihm, daß er ausser Zwinglii giftigem Brief nichts von den sacramentirischen Büchlein gesehen. Was vor ein Schrecken eine kleine Pest in Wittenberg gebracht, so daß Jonas und viele andre mit ihren Familien weggewichen: auf Philippi Wiederkunft warte man; wegen guten Fortgangs der Kirchenvisitation macht er ihm viel Hofnung.

I.

Gnade und Friede in Christo! der euer Fieber bald vertreiben wolle, Amen.

2. Lieber Bruder, ich habe auch der Sacramentirer Büchlein noch nicht gesehen, und wundre mich, daß sie noch nicht zu uns gebracht werden. Wiewol in Zwinglii trotzigem und bedrohlichem Briefe, so er an mich geschickt, angezeigt wird, daß er eine Antwort mitschicke: ich habe sie aber nicht mit dem Briefe erhalten. Man sagt, die wären ganz toll, die sie lesen, so ich leicht glaube.

3. Jonas ist mit seinem Hause in sein Vaterland gereiset, aus Furcht vor der Pest, die zwar mäßig bey uns ist, aber doch durch Satans Streich aller Herzen mit unglaublicher Furcht erfüllet, so daß ich und Pomeranus allein hier sind: ob wir wol nicht allein sind, weil Christus bey uns ist, der siegen und uns in ihm selbst schützen wird wider den Satan; wie wir glauben und hoffen. Philippi versehen wir uns täglich. Es ist Hofnung, daß die Kirchenbesuchung wohl von statten gehen werde, da die Visitatores schon eine schöne Ordnung aufgesetzt haben, welche der Fürst ausgeben wird, daß wir hernach bald zusammen kommen und ordnen können, was für die Kirchen nöthig ist. Das schreibe ich euch zum Trost, damit ihr auch betet, daß Christus das angefangene Werk vollenden wolle: in welchem ihr euch wohl befinden möget, Amen. Den dritten Tag nach Mariä Himmelfahrt 1527.

Martin Luther.

589.
An Johann Agricolam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 347.

Er danket ihm für den Trost und sein Gebet bey GOtt, und klaget, daß er nicht so sehr von den Sacramentirern, als vom Satan selbst geplagt, und mit grosser Schwachheit des Geistes angefochten werde, in welchen Versuchungen er rühmet, daß er sich mit dem Trost der rechten Lehre aufrichte.

Gnade und Friede im HErrn. Ich danke, mein lieber Agricola, für den Trost, den ihr mir gebet, indem ihr schreibt, daß eure Kirche bekümmert sey und für mich bete; GOtt tröste auch euch in der Trübsal. Ich bitte, ihr wollet nicht aufhören mich zu trösten und für mich zu beten, weil ich elend und arm bin. Nicht daß mich die Sacramentirer so anfechten, deren tolle Dinge ich noch nicht gelesen und gesehen habe, und durch Christum hoffe, daß ich desselben Satans Verächter und Besieger seyn werde; sondern der Satan selbst an sich mit seiner

ner ganzen Kraft tobet wider mich, und hat mich der HErr ihm, wie einen andern Hiob, zum Zeichen gestellet, und versuchet mich mit grosser Schwachheit des Geistes: aber um der Heiligen Gebet willen wird er mich nicht in seinen Händen lassen, ob wol die Wunden des Herzens, die mir geschlagen worden, schwerlich geheilt werden. Meine Hofnung ist, GOtt werde diesen meinen Kampf vielen zum besten gereichen lassen, wiewol ich mit meinen Sünden alles Uebel verdient habe. Das ist aber das Leben, daß ich weiß und mich rühme, das Wort GOttes rein und lauter zu vieler Seligkeit gelehrt zu haben: welches den Satan verdreußt, daß er mich gerne mit dem Wort ersäuft und erstickt haben wollte. Also geschiehet es, daß ich zwar von den Tyrannen der Welt nicht viel leide, da andre getödtet und verbrannt werden und umkommen, um Christi willen, desto mehr aber von dem Fürsten der Welt selber am Geist leide. GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi sey gelobet über alles, der seinen heiligen, und ach GOtt! wie verborgen und heimlich guten und wohlgefälligen Willen an mir vollbringen wolle, Amen. Es grüsset euch Johann Pomeranus, der hier mit den Capellänen allein bey mir ist. Wir sind aber nicht allein, sondern Christus und euer Gebet, und aller Heiligen ihres zugleich mit den heiligen Engeln ist unsichtbarlich, aber kräftig bey uns. Die Gnade Christi sey mit euch, Amen. Den 21. Augusti 1527.

Martin Luther.

590.

An eben denselben.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2705.

591.

An Johann Secerium.

S. eb. das. p. 1962.

592.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 351.

Er entschuldigt die Ordnung der Kirchenvisitatoren, und sagt, sie gefalle ihm.

1.

Gnade und Friede. Ich schicke hier zwey Exemplarien, für euch und Eberharden, daß ihr sehet, wie unsre Kirchenbesucher schlechten Dank bey denen verdienen, die sie so bey euch anschwärzen. Ich habe mit Fleiß einige Dinge nicht gebessert, daß es nicht als mein Gemächt scheinen möchte. Wenn die Widersacher an solchen Satzungen Ruhm erjagen wollen, so ist ihr Ruhm gewiß gar armselig und vergänglich. Sie mögen sich denn mit ihrer falschen Hofnung und Freude (wie bisher,) trösten, blähen, breiten und pralen, mir gefällt die Ordnung zur Genüge.

2. Denn da bisher nicht aller Orten einerley gehalten worden, sondern ein jeder nach seinem Sinn gehandelt, dazu oder davon gethan hat: so kann keine Gleichförmigkeit herauskommen, es sey denn, daß man etwas dazu thue oder wegnehme. Da aber niemand gern an seinen Dingen etwas will ändern lassen, was ist es Wunder, wenn wider die Visitatoren dergleichen Klagen und Urtheile mit Gewalt entstehen? da sie an ihren Sachen aus Noth etwas geändert haben, daß doch die Hauptdinge unberührt blieben.

3. Leset sie nur, so werdet ihr sie gewiß gut finden. Hernach bittet für mich den HErrn, daß er den Satan dämpfe.

4. Unsere

4. Unsere Pest ist ganz linde, daß es kaum den zehnten Theil so arg, als das Geschrey ist. Wir hoffen auch, CHristus solle sie ganz wegnehmen, Amen. Indemselben gehabt euch wohl. Wittenberg, 1527. den heiligen Abend vor Crucis.

Martin Luther.

593.

An Johann Agricolam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 351.

Er befihlet ihm Johann Tischlern *), daß er in die Grafschaft Mansfeld etwa zu einer Pfarr befördert werde; glaubet, daß das Gerücht von der Pest zu Wittenberg Satans Streich sey, daß er sie plage.

I.

Gnade und Friede in CHristo. Sehet! hier kommt der Johann Tischler, davon ich euch gestern geantwortet und versprochen, ich wollte ihn schicken; ihr werdet also sorgen, daß er zu denen von Hederleben geschickt werde. Sonst weiß ich nichts zu schreiben.

*) mensarium, sonst auch Wechslern.

2. Die Pest wird ärger gemacht, als sie ist, welches von der Flucht und unerhörten Furcht der Unsrigen herkommt. Satan plaget uns, daß, wo er mit dem Tode selbst nicht nach seiner Lust herrschen kann, er doch mit der Furcht des Todes herrsche. CHristus zertrete ihn unter unsre Füsse, Amen. Betet für uns und gehabt euch wohl im HErrn, mit eurer Else und lieben Kindern, und allen den Unsrigen. Den fünften Tag nach Lamberti, im Jahr 1527.

Martin Luther.

594.

An Severinum aus Oesterreich.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 351. b.

Er ermahnet Severinen, er solle das Mönchsleben verlassen, und antwortet auf seine Einwürfe.

I.

GOttes Gnade und Friede durch CHristum! Hier aber, lieber Severine, sehet selber zu, wie ihr thut: denn was vor einen bessern Rathgeber könntet ihr auch in so hoher Sache brauchen, als euer eigen Gewissen? Das wird euch alles heimlich sagen, wie viel ihr aus Hieronymi Spruch an Heliodorum vom Mönchsleben machen sollt: hernach auch eure Schwachheit, und denn den alten und kranken Vater. Hernach was darauf zu achten, wie auch der Pöbel nach seiner freyen Art sagte: Ihr hättet einen GOtt unbekannten Rock hingeworfen: endlich auch, welcher Beruf recht sey: und abermal, ob es nicht die gröste Gefahr sey, daß ihr wider Gewissen so oft gottloser Weise Messe leset, ja CHristum, den wahren GOtt, creuziget; denn was wollt ihr Armer doch weiter hinter dem Berge halten? Hernach, warum wolltet ihrs nicht vielmehr für eine Gottlosigkeit halten, wenn ihr länger in dem Babylon bliebet, als für eine Keckheit, wenn ihr ausgienget? Denn, wenn ihr mich weiter mit euch wollet reden lassen:

2. So gebe ich erstlich in dem Fall gar nichts auf St. Hieronymi Spruch, sintemalen ich sehe, daß er zwar sonst in einigen Stücken ein grosser Mann gewesen, in diesen Dingen aber, vom Mönchsleben und ehelosen Stande, gar keinen christlichen Verstand gehabt. Denn der den Mönchstand der Taufe hat vergleichen dürfen, ist ganz tolle gewesen, und hat gar keinen gemeinen Verstand gehabt, daß man einen, der solch Zeug redet, eher einen Block, als ein Thier heissen möchte. Denn, sollte man Hieronymo glauben, der so offenbarlich und sündlich wider GOtt redet: da GOtt nemlich gleich nach sich die Eltern zum höchsten geehret ha-

ten will? Und ihr wolltet also noch auf Hieronymum mehr hören, der so oft irret, so oft fehlet, kurz, ein Mensch ist, als auf GOtt selbst? Gehet denn noch, und denket mit Hieronymo, man müsse die Eltern verachten, daß man in die Wüsten hindurchbreche.

3. 2) Hernach muß auch die Schwachheit hier nichts wider den HErrn gelten. Denn so sagt Paulus in dem Brief an die Corinthier: Meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig. Ja, auch der arme Vater muß nicht höher geachtet werden, als GOttes Ehre; denn ihr wisset das Wort CHristi in Matthäo und Luca, daß der, welcher die Eltern mehr liebet, als ihn, sein nicht werth sey, und sein Jünger nicht seyn könne.

4. 3) Wenn aber einige die Kutte unglücklich von sich geworfen, was gehet das uns an? Denn mit eurer, da ihr GOttes Wort wol ganz gut verstehet, was würde es da anders seyn, sie länger zu tragen, als solche Larven zu heuchlen? Ob euch schon die ganze Welt hier widersprechen wollte, so muß doch, wo ich recht urtheile, euer Gewissen hier mehr zu sagen haben, als der ganzen Welt Urtheil. Mich kann man wol betrügen, GOtt aber, den Herzenskündiger, nimmermehr.

5. 4) Belangend aber euren Beruf, so rieth ich auch, daß ihr des HErrn Willen harretet. Denn darum wollte ich eben nicht, daß ihr so auf die Art geholet und heraus gerufen würdet, wo nicht GOtt wollte und das Volk riefe, dem ihr im Amt des Wortes dienen möchtet.

6. 5) Was ihr aber einwendet, giebt das nicht auch wider euren Willen zu erkennen, daß ihr, nach Offenbarung des Evangelii, nicht mit allzu gutem Gewissen im Kloster bliebet? Denn, solltet ihr wol länger opfern, und indeß, wo es GOttes Wille wäre, doch kein Prediger des göttlichen Worts seyn wollen? Was wollet ihr hier mit gutem Gewissen sagen? Hernach sehet ihr wohl, für was vor Verwegenheit das zu halten seyn könne, wenn ihr den Mönch hinwerfet, der von GOtt nirgend geboten, nirgend geordnet, nirgend beschrieben oder angezeiget ist. Leset Jes. 29. Matth. 15. Marc. 7, da werdet ihr sehen, was man aus Menschengebot machen solle; und doch stecken wir noch in so schändlichem Koth.

7. Hier wollte ich wünschen, daß euch CHristus gnädig wäre und vollend erleuchtete, was noch finster an euch ist: denn ich hoffe, es solle euch schon etwas von göttlichem Glanz und Gnade erschienen seyn. Kurz: ich halte diß, man müsse vor allen Dingen GOtt anrufen, daß ihr euch seinem Wort und Willen ganz überlassen möget: denn wenn ihr so glaubet, werdet ihr beyde, euch und eurem Vater rathen. Denn ihr wisset den Ort in der Apostelgeschicht, daß Paulus (c. 16.) dem Kerkermeister, der ihn fragte, wie er selig würde, gesaget: Glaube an den HErrn JEsum, so wirst du und dein Haus selig werden. Denn was solltet ihr fürchten, daß ihr oder der Vater Hunger sterben würde, wenn ihr an GOtt gläubetet? Ihr würdet eher sehen, daß der Himmel einfiele, als daß es den Gläubigen an Speise fehlen sollte. Denn das ist mir eine reiche Verheissung CHristi Matth. 6: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Was mir denn der HErr bisher gegeben hat, darum will ich auch bitten eurethalben, daß euch GOtt ehestens aus solchem Mönchleben errette, als der allerbetrüglichsten Larve der Heucheley. Hat nicht CHristus Matth. 24. befohlen: Wenn ihr den Greuel der Verwüstung an heiliger Stäte werdet

stehen

stehen sehen, davon Daniel verkündiget hat, alsdenn wer in Judäa ist, der fliehe auf die Berge? Sehen wir denn solchen Greuel der Verwüstung jetzt nicht, warum fliehen wir denn nicht von dannen? Doch berathet euch anfangs wohl mit dem HErrn, ehe ihr das Mönchleben verlasset.

8. Denn wo ihr Christo nicht mehr glaubet, der da saget, wie ihr wisset: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, als der ganzen Welt, so würde meine Mühe umsonst seyn, wenn ich noch so viel schriebe. Gehabt euch wohl im HErrn und betet für uns. In Eil, den Sonntag nach Remigii 1527. den 1. Octobris.

Euer Martin Luther.

595.

An Michael Stifel.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 353.

Er erzehlt, daß er die Geschichte von dem in Bayern verbrannten Leonhard Kaysern empfangen, und sie ausgeben wolle. Er klaget auch über seine Widersacher, Erasmum, Zwinglium und Oecolampadium; am Ende thut er etwas hinzu von seiner schweren Versuchung.

1.

Gnade und Friede! Lieber Michael, ich habe euer Schreiben empfangen mit Leonhard Kayfers Geschichte, ob ich sie wol sonst schon anderwärts gedruckt empfangen habe: doch wird man sorgen, daß sie nach eurer Beschreibung wieder gedruckt werde, so viel ihr wollet.

2. Der giftige Erasmus hat zwey Hyperaspites *) oder vielmehr Hyperaspides, das ist, rechte ottergiftige und übergiftige Schriften wider mich ausgehecket: so höret auch Zwingel und Oecolampadius nicht auf. Ich werde sehen, was Christus wider sie verleihen wird.

*) so sonst auf Vertheidigungen gehet.

3. Da ihr aber schreibt, mein Büchlein sey euch weggeraubet worden: so schicke ich es zwar nicht, mich wundert aber, wer euch unterweges auffangen könne, was ich an euch schicke: ich schicke aber hier ein acht Psalmen Davids *). Denn ich bin ein ganz Vierteljahr ganz krank, wo nicht am Leibe, doch am Geiste, gewesen, daß ich wenig oder nichts geschrieben. So hat mich Satan gesichtet! Betet ihr den HErrn für mich, daß er mich erhalte, wie er denn thut. Es grüsset euch meine Kethe. Eurer Frauen wollet meinetwegen einen freundlichen Gruß vermelden. Gehabt euch wohl in Christo. Den 8. October im Jahr 1527.

Martin Luther.

*) octonarium Dauidis.

596.

An Justum Jonam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 353. b.

Er freuet sich, daß Jonas jetzo von Erasmo anders und richtiger urtheile, als vorhin. Er sey noch nicht ganz von allen Versuchungen frey und heraus, darum sey er auch noch nicht gar gesund, und ermahnet, daß er für sich ferner bete. Er meldet auch, wie es in Wittenberg mit der Pest stehe, und preiset die Güte GOttes, der solches Wüten stille. Endlich scherzt er ein wenig von seinem Hänsgen.

1.

Gnade und Friede durch Christum! Ich wünsche euch Glück, lieber Jona, wegen eures Widerrufs, da ihr endlich euren Erasmum mit seinen rechten Farben mahlet. Ihr erkennet mit Recht, daß er eine Otter voller tödtlichen Stachel, den ihr vorhin aus vielen Ursachen lobetet. Ich freue mich, daß ihr aus einer gelesenen Vertheidigung so viel gelernet, daß ihr anders Sinnes von ihm worden. Und da ich meiner Frau ein Stück eures Briefes las,

sprach

sprach sie alsobald: Ist nicht der teur (theure) Mann zur Kröte worden? Siehe da, sie freuet sich nun auch, daß ihr mit mir von Erasmo einerley Urtheil fället. So sehet ihr, lieber Jona, daß die recht haben, die da lehren, man solle niemand vor seinem Ende preisen. Aber davon genug.

2. Der HErr hat mir noch nicht gänzlich zu voriger Gesundheit verholfen, sondern nach dem Rath seines Willens überläßt er mich des Satans Engel, daß er mich schlage und schrecke. Doch ist der HErr bey mir, der mich beschützet und mir beystehet. Es ist auch vor zwey Tagen ein heftiger Schmerz im Zahnfleisch dazu kommen, wie es scheinet, der mich anfangs sehr peinigte, nun aber etwas nachläßt. Höret also nicht auf für mich zu beten.

3. Von unsrer Pest ist dieses zu berichten, daß in dem Pesthause diese ganze Zeit über nicht mehr als 15. gestorben, obwol an die 100. dahin gebracht worden. Hernach sind von 40gen, die M. Boemus unter seiner Cur gehabt, nur 6. gestorben. Also ist auch der HErr mitten im Tode unser Heil und Erretter. Wir bitten GOtt und den Vater der Barmherzigkeit von ganzem Herzen und Seelen, daß er diese Pest von uns nehme um seines Namens Ehre willen, daß nicht unsre Feinde frölich über uns seyn. Fahret ihr auch fort mit eurem Gebet, sonderlich da ihr sehet, daß es nicht ohne Nutz ist, und von so viel Kranken so wenig sterben. Gehabt euch wohl.

4. Ihr werdet euer Kind (dictatiue) meinetwegen mit vielen Küssen grüssen: ingleichen meines Hänsgen wegen, der heute sich bückende hat lernen in alle Winkel kacken, ja wirklich ge ackt hat mit einem Wundergeschäfte. Denn er hätte sonst mehr an euch befohlen, wenn er Zeit gehabt hätte. Denn er hat hernach drauf gebadet, und ist schlafen gegangen. Ihr werdet euch nicht wundern, daß ich vom Kacken geschrieben. Ein andermal will ich von andern Dingen schreiben.

5. Meine Kethe grüsset euch, und bittet, ferner für sie zu beten, weil sie bald niederkommen wird. CHristus stehe ihr bey! Eins will ich euch nicht verhalten, daß ihr sehet, was das Gebet helfe. Boemus hat von 48. Patienten nur 8. verloren. Im Krankenhause aber sind nur 15. Leichen gewesen, die ganze Pestzeit über, da doch über 100. hinein gebracht worden und niedergelegen: daß ihr sehet, CHristus höre die Betenden. Das ist gewiß und wahrhaftig.

6. Johann Weber liegt nun schon fünf Tage ohne Vernunft, und also ausser Hofnung, aber seine Dorothea, welche zugleich niedergelegen, und gefährlicher als er, die fängt wieder an zu leben und wird gesund bleiben. Grüsset eure Kethe und alle. Den Sonnabend nach Lucä, 1527.

Martin Luther.

597.

An Michael Stifel.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 354. b.

Er schreibt abermal, daß er Leonhard Kaysers Geschichte empfangen, und klagt über seine Versuchung; und bittet um Stifels Gebet und Fürbitte bey GOtt für sich. Endlich hat er seine artige Gedanken über die Deutung des Worts Leonhard.

1.

Gnade und Friede! Ich habe, lieber Michael, die Geschichte von Leonhard Käysern, empfangen, aber unterdessen auch von seinem Vetter alle seine, des Leonhards, eigne Handschriften. Ich will sie also mit ehestem drucken lassen. CHristus gebe seine Gnade dazu.

2. Uebrigens betet für mich, der ich genug

nug von Satans Engel mit Fäusten geschlagen werde, daß mich CHristus nicht verlasse. O mich Elenden, der ich Leonharden so ungleich bin, ein Prediger in Worten jenem so mächtigen Thäter des Worts. Wer wird mich würdig machen, daß ich den Satan nicht mit einem zwiefachen, sondern nur einem halben Geist überwinde, und aus diesem Leben scheide. Gelobet sey GOtt, der unter unter so viel Ungeheuern wenigstens diß einige herrliche Schaubild seiner Gnade uns Unwürdigen gezeiget hat, daß er uns nicht ganz scheine verlassen zu haben.

3. Bittet für mich, lieber Michael. CHristus verleihe, daß wir auch Leonharden nachahmen. Er heisset billig nicht König, sondern Kayser, weil er den überwindet, dessen Gewalt keines gleichen auf Erden ist. Nicht allein ein Priester, sondern auch ein Hoherpriester und rechter Pabst, der seinen Leib so geopfert hat zu einem Opfer, das GOtt angenehm, lebendig und heilig ist. Er heißt auch recht **Leonhard**, das ist, Löwenstärke: er ist ein rechter starker und unerschrockener Löwe gewesen. Es sind lauter besondre Namen an ihm. Er hat zuerst seiner Familie Beynamen geweyhet und wahr gemacht.

4. Euer lieben Frauen danket und befihlet sich mein nun fast lallendes Hänsgen, der ich und meine Kethe wünschen, daß sie mit ihren Kindern auch vergnügt und glückselig in CHristo lebe. Pomeranus liebet euch sehr, und grüsset euch. Gehabt euch wohl in CHristo. Den dritten Tag nach Lucä, 1527.

Euer Martin Luther.

598.

An Philipp Melanchthonem.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 252.

599.

An Justum Jonam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 356. b.

Er klaget wieder über seine schwere Versuchung, und meldet von dem Absterben der Eheliebsten Georgii des Capellans, der es unrichtig gegangen: hernach erzehlet er noch andre Dinge von dem Wüten und Nachlassen der Pest, und der Gesundheit einiger einzelnen Personen.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ich weiß nichts neues zu schreiben, lieber Jona: ich, der ich vor Unruhe und Kleinmüthigkeit kaum Othem hole, bin fast vergangen am Sonnabend, da es des Capellan Georgii Eheliebsten unrichtig gieng, und sie bald hinter dem Kinde her durch einen zwiefachen Tod folgte. Erst durch die Geburtsschmerzen, und hernach durch den Gift der Pest aufs ärgste zugerichtet. Und hat hier CHristus weder unser Gebet noch Thränen zu ihrer Erhaltung erhöret. Er hat aber beyde getröstet, daß sie in einem guten Ende, das ist, vollem Glauben und Geist zu CHristo gefahren. Da nun alle vor Furcht zitterten, habe ich den Pfarrer mit seiner Familie zu mir genommen.

2. Meine Kethe ist noch stark im Glauben, und gesund am Leibe. Unser Hänsgen ist schon acht Tage krank, daß man nicht recht weiß, was ihm fehlet; doch (wie man um die Zeit argwohnet,) saget man, es sey vom Zähnen, und so glaubet man.

3. Nach des Capellans seinem Weibe ist gestern und heute keine Leiche gewesen; CHristus gebe doch, daß die Pest damit aufhöre. In der Fischervorstadt hat zwar die Pest schon aufgehöret, und fangen wieder an Hochzeiten gehalten zu werden, und stellen wieder Frölichkeiten an; man kann aber doch nichts gewisses versprechen. Denn vor acht Tagen hatte die Pest schon in der

Stadt fast aufgehöret, daß kaum jeden Tag eine Leiche war, aber die Luft hat sich bald geändert. Denn in zwey Tagen waren auf einen Tag 12. Leichen zugleich, obwol meist Kinder. Augustins Weib hat acht Tage und drüber an einem innerlichen Eiter gelegen, und man darf an nichts anders bey ihr denken, als an die Pest; sie kommt aber doch wieder auf. Die Margretha Mochin liegt auch noch bey mir nieder: es heißt eine monatliche Krankheit, man fürchtet aber doch die Pest; also, wenn es auf Muthmassung ankommt, so bin ich mitten in der Pest in meinem Hause: der Sache nach aber ist es lauter Leben und Heil, obwol unter Versuchung. Wir wollen uns zu eurem Gebet befehlen.

4. Der Dorothea Ehemann ist gestorben, sie aber so ziemlich gesund: obwol die Beule (oder das Geschwür) durchaus nicht weichen will, und weder vergehet noch reif wird. Meine Kethe grüsset euch und spricht: warum ihr uns denn nicht besuchet, da in unsern Gränzen Friede sey. Es grüsset euch auch Pomeranus, der heute zur Reinigung des Leibes *) eingenommen. Christus sey mit uns. Im Jahr 1527, den andern Tag nach aller Heiligen.

*) cacator purgandus factus.

600.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 357.

Herrn Nicolao Hausmannen, Bischof der Kirchen in Zwickau *).

Er macht ihm Hofnung, daß die angefangene Kirchenbesuchung ihren Fortgang haben werde. Er schreibt vielerley von der Pest: von seiner Versuchung schon viele Monate: von der Gefahr seiner nun zu ihrer Niederkunft rückenden Frauen: und von seinem täglichen Umgange mit Pomerano: und befihlet sich in seiner Versuchung, und alle die Seinen zu seinem Gebet.

1.

Gnade und Friede in Christo! Die angefangene Besuchung der Kirchen wird nicht unterbleiben, lieber Nicolas, so viel ich vernommen: darum laßt uns guter Hofnung seyn, die Widersacher mögen reden, was sie wollen.

*) Cygnea.

2. Wir hoffen, die Pest werde hier aufhören. Sie plagt uns auf allerhand Art: bald tobet sie, bald läßt sie nach. Wir zagen auf verschiedne Art: ich in meiner Versuchung, hernach in der Sorge für meine Frau, die immer näher zu ihrer Niederkunft kommt. Betet ihr für uns.

3. Ich habe die Pest dreymal im Hause gehabt. Das Söhnlein ist acht Tage krank gewesen, daß nichts gegessen, und bloß mit Trinken erhalten worden, daß ich die Hofnung fast aufgegeben. Nun aber fängt es an besser mit ihm zu werden. Ich werde durch Unruhe und Kleinmüthigkeit schon viele Monate geängstet, weil Christus so will. Betet ihr, daß unser Glaube nicht aufhöre.

4. Meine Kethe schicket etwas Geld, Leinwand zu kaufen: ich habe euch nicht damit beschweren wollen. Es grüsset euch Pomeranus, der bey mir wohnet, sehr freundlich, und ist nicht so wol seinet als meinetwegen bey mir, ob wol die Pest des Capellans Weib hingeraffet, daß er mich in meiner Einsamkeit tröste. Die Kethe grüsset euch auch, und befihlt sich zu eurem Gebet in Christo JEsu. Gehabt euch wohl, herzlieber Bruder. Den dritten Tag nach aller Heiligen, 1527.

Euer Martin Luther.

601.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 357. b.

Er danket für den Trost, und daß ihn GOtt in seinen schweren Versuchungen nicht erliegen lasse, sondern wider alle Anfälle Satans erhalten, mit grossem Muth; und ermahnet ihn, ferner zu beten. Sein Weib fange an zu kreissen.

Gnade und Friede in Christo! Unser Christus tröste euch denn wieder, lieber Nicolas, wie ihr mich tröstet! Ich armer Sünder aber danke meinem HErrn, daß er bisher dem Satan nicht zugelassen, seinen Willen an mir zu vollbringen, ob er es wol mit wunderbarer und grosser Macht und Tücke versucht hat. Betet ihr, daß Christus bis ans Ende in mir siege, wider seine Anläufe. Ich glaube gänzlich, daß nicht ein gemeiner Teufel, sondern gar der Fürst derselben wider mich aufgestanden: so groß ist seine Macht und List *), die mit lauter Schrift an mich gesetzet hat, so daß, wo ich nicht an dem fremden **) Wort hange, meine Wissenschaft in der Schrift nicht hinreichet. Welches ich dazu sage, daß ihr desto mehr für mich betet, und wenn sich einmal dergleichen Fall äussert, die Tiefe Satans (wie man sie nennet,) verstehen könnet. Meine Kethe hat heute angefangen Wehen zur Geburt zu fühlen. Christus stehe ihr bey! Amen. Am Sonntage nach Martini 1527.

M. Luther.

*) sapientia.

**) oder eines andern, alieno.

602.

An Friedrich, Abt zu Nürnberg.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 358.

Er erbietet sich zu allen Diensten und Gefälligkeiten, und befihlt sich seinem und aller Frommen Gebet.

Gnade und Friede in Christo JEsu! Ihr achtet meine Wenigkeit allzuhoch, lieber Vater, wollte GOtt ich könnte mich so erzeigen, wie es euch lieb und angenehm. Hofmann ist nicht zu mir kommen, sondern in Jena blieben, hat aber an mich Briefe geschickt. Also verstehe ich nicht recht, was ihr ihm befohlen. Wenn er aber kommen und mit mir reden wird, so soll alles geschehen. Denn ich werde alles von Herzen gern thun, womit ich euch und eures gleichen in Christo dienen kann, wo ich dessen würdig bin und vermag: nicht allein wegen der Ehrerbietung gegen meinen in euch herrschenden Christum, sondern auch um meiner Noth willen, daß ihr mir durch euer Gebet und Glauben helfet in meinen Anfechtungen. Ich befehle mich demnach zu eurem und euerer Brüder heiligen Gebet. Diß wenige habe müssen abbrechen, weil die Fuhre fort eilet. Ein andermal geliebt es GOtt! ein mehrers. Den vierten Sonntag nach Elisabeth 1527.

Martin Luther.

603.

An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 358. b.

Er sagt, daß er bisher um seiner Versuchung willen nicht geschrieben, und meldet, daß er nun mit dem Propheten Zacharia fertig sey, und die Pest in Wittenberg nachlasse.

I.

Gnade und Friede! Sehet, nun schreibe ich endlich, mein lieber Wenzel. Und was ist es Wunder, wenn ich es bisher nicht gethan? die Gnade GOttes ist es, daß ich noch lebe, und am Leibe gesund genug bin:

aber was ich am Geist bin oder mache, weiß ich selber nicht. Was die Welt, Pabst, Kayser, Könige machen, darnach frage ich nicht viel: ich seufze nur nach CHristo und seiner Gnade zur Seligkeit.

2. Meinem Wolfgang habe ich gewißlich befohlen, daß er dem Bidisso die Bücher, und euch, was ihr verlangtet, schickte; und wo es nicht daran liegt, daß diese Briefe gleich in dieser Stunde zu bestellen sind, da ich euren empfangen, so habe ich nochmals befohlen, alles zurechte zu machen. Wiewol ich denke, daß ich euch das 1 Buch Mosis voll abermal geschicket, und dessen fast gewiß bin. Ich schicke es aber noch einmal ganz, oder werde es schicken. Zachariam habe nun bald fertig gemacht. Ich antworte den Schwärmern *) noch einmal mit Bekenntniß meines Glaubens. Satan gehet damit um, und wollte gern, daß ich nichts mehr schriebe, sondern mit ihm zur Hölle führe. CHristus trete ihn unter die Füsse! Amen: und bittet ihn für mich, lieber Bruder. Es wäre keine Pest bey uns, wenn das Gerücht nicht umgienge und uns beschmitzte, daß wir die Pest hätten: so wunderbarlich linde **) handelt CHristus mit uns! Im Krankenhause sind etwa 15. gestorben, da über 100. krank hinein kommen. Es sind meist Kinder, die gestorben. Meine Frau ist nahe an der Geburt: betet für sie. Gehabt euch glücklich wohl im HErrn mit den Euren. Den sechsten Tag nach Elisabeth, 1527.

*) Schwermionibus. **) mititer.

604.

An Eberhard Briesger, Pfarrer in Altenburg.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 359.

Er danket für den Trost: und ermahnt ihn, daß er fleißig für sich in seiner Versuchung bete, und stärket sich selbst mit grossem und freudigem Muth in dem harten Kampf der Versuchung. Hernach meldet er, daß Brunonis Söhnlein gestorben, und Brisgers Schwiegervater eins geboren worden, seine Ehefrau aber bald niederkommen werde.

1.

Gnade und Friede in CHristo JEsu! Ihr tröstet mich durch euer Schreiben, lieber Eberhard; dafür ich danke. Der HErr tröste euch wieder zu rechter Zeit. Aber thut auch dieses noch hinzu, daß ihr fleißig zum HErrn für mich betet, weil ich schwach bin, daß mich CHristus nicht verlasse. Ich weiß, ich brauche Versuchung, daß ich gedemüthiget, und GOtt in mir verherrlichet werde, aber nur, daß ich nicht unterliege. Ich glaube gewiß, daß Satan wider mich tobe; denn ich habe ihm viel zuwider gethan mit reden und schreiben. Aber mein Trost ist, wenn ich vest glaube, daß es alles dem HErrn und seinem CHristo gefallen. Also bin ich unter zwey solchen widrigen Fürsten in der Mitten Ueberwinder, und werde jämmerlich zerstossen. Ich hoffe aber noch, daß ich meinem lieben CHristo gefalle, ob ich wol viel gethan und thue, das des Satans ist. Denn er ist barmherzig und verzeihet: was ich aber dem Satan zu leyd *) und für CHristo thue, reuet mich nicht, und bitte ihn nicht um Verzeihung, weil er ein Mörder und Vater der Lügen.

*) quæ in Satanam pecco.

2. Ich befehle mich demnach zu eurem und der Brüder Gebet; und zwar um so mehr, als ihr selbst verstehet, daß mich Satan in Ernst meyne, welcher mit unglaublichem Zorn und Grimm wütet; welches ich fühlen muß. Es ist wunderbar, wie er sich in CHristum selber verstellet (vom Engel des Lichts nicht zu gedenken). Er braucht alle

seine

seine Macht an mir, daß er mich verderbe. Christus aber hat mich treulich erhalten und wird mich erhalten bis ans Ende: daß der Feind sich nicht seiner Macht rühme, Amen.

3. In demselben gehabt euch wohl mit eurer Margretha. Brunonis Söhnlein ist auch dahin. Eurem Schwiegervater ist ein Söhnlein Johannes geboren, deß Pathe ich worden bin. Meine Kethe wartet alle Stunden auf ihre Niederkunft. Betet für uns. Augustins Eheweib ist wieder gesund worden. Den vierten Tag nach Catharinä 1527.

Mart. Luther.

605.

An Johann Brentium.

S. im Anh. zum XV. Th. d. S. p. 254.

606.

An Justum Jonam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 359. b.

Er danket, daß ihn Jonas in sein Gebet einschliesset, und zeiget hinwieder, wie sehr er wegen seiner Gesundheit besorgt sey, und räth, daß er doch, weil die Pest nachgelassen zu haben scheine, wieder nach Wittenberg komme. Im beygefügten Zeddel meldet er, daß er des andern Capellans Johannis Weib in Jonä Haus aufgenommen; ingleichen warum und unter was vor Bedingung.

I.

Gnade und Friede im HErrn! Daß ihr für mich betet, lieber Jona, und darinnen eifrig seyd, thut ihr mir armen Fegopfer Christi einen grossen und nöthigen Gefallen. Ich bitte auch herzlich für euch, daß Christus sich euer erbarme: denn ich höre, daß ihr abermal sehr am Steine krank gelegen. Ich wollte fast rathen, daß ihr bald wieder zu uns kämet: denn unsre Pest hat, Christo sey Lob! nachgelassen: und unsre Landsleute halten wieder Hochzeit, und fangen an, als nach überwundener Pest, sicher zu leben. Hernach ist eure Gegend, nach Ignatii Frau und Johannem der Dorothea Mann, *) noch fast ganz rein, bis zur Pfarr und dem Markte: der HErr gebe euch ein, daß ihr thut, was ihm gefällig ist und euch nützen möge, Amen.

*) die nemlich da gestorben.

2. Grüsset eure Kethe und Justelgen. Augustins Weib ist wieder aufkommen. Wenn die Margretha Mochin davon kömmt, ists ein Glück: wir hoffen aber doch auf ihr Leben. Sie hat ohngefähr sieben Wochen gelegen. Es fehlt ihr am Gehör, und redet schwerlich. Meine Kethe will alle Stunden niederkommen. Christus helfe, Amen. Den Abend vor Andreä, 1527.

Martin Luther.

Euer Haus, wie auch die ganze Coswigergegend ist noch rein: daher ich in eurem Abwesen des andern Capellan Johannis Weib mit den Kindern zur Wirthin darinnen bestellt habe, weil sie über ihrer Gesellin *) Hintritt so sehr erschrocken, daß sie anders nicht getröstet werden können: die beyden Capelläne aber bleiben und schlafen in der Pfarr. Ihr werdet also meine nöthige Kühnheit, damit ich in euren Sachen schalte, bestens vermerken, dabey ich verspreche, daß, so die Pest auch alda jemanden angreifen sollte, sie gleich wieder auf die Pfarr zurück kommen sollen. Also bescheere euch indeß Christus zu Nordhausen ein Haus, da wir indeß eures hier zur Noth brauchen. Unsers Brunonis Söhnlein wird heute wol nicht überleben, so sehr kämpft das verwaisete Kind schon mit dem Tode. Gehabt euch wohl in Christo.

*) des andern Capellani Weib.

607.

An Justum Mönium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 360. b.

Er wünscht ihm Glück zu einem jungen Sohne, und bedauret die Sacramentirer, und sagt, daß seine Verantwortung unter der Presse sey.

1.

Gnade und Friede! Ich wünsche euch Glück, daß ihr wieder Vater worden. Wenn die erste Glückwünschung falsch gewesen, so ist doch GOttes seine wahrhaftig. 2. Ich halte es auch für ein schrecklich Zeichen des Zornes GOttes, daß so grosse Leute so fallen können, daß sie dergleichen Satans Tand für die gewisse Wahrheit annehmen. CHristus erhalte uns! Wer sollte denken, daß der Fürst der Finsterniß solche Gewalt hätte? Aber solcher Grimm wird seinen Lauf gehen, bis es GOtt gefällt. Eure Verantwortung wird jetzt gedruckt: ich weiß nicht warum der Drucker so damit gesäumet hat. Gehabt euch wohl im HErrn. 1527.

Mart. Luther.

608.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 360. b.

Er schickt Mönio sein Büchlein wider D. Klingen, Minoriten in Erford. und tröstet ihn wider die Verfolger des Worts: denn GOTT, sagt er, wird auch in Erford seine Auserwählten erhalten.

Gnade und Friede! Es ist der Bücherträger *) hier ankommen, und hat eure Schrift wider Klingen zwar etwas später, aber so, wie es seyn sollen, gebracht. CHristus wird seine Ehre hoffentlich bey euch wieder aufrichten durch diese seine Schmach, weil nichts von GOtt verkläret wird, das nicht erst in der Welt gekreuziget wird, es wäre denn, daß Erford verdient habe, des neugebornen, aber verachteten Wortes beraubet zu werden. Ich verspreche mir aber Gutes, und hoffe das Beste. Weil CHristus in diesem Corinth viel Auserwählte hat, darum tobet und fürchtet der Satan so, daß sie ihm aus den Klauen gerissen werden. Diesen Brief wollet doch an Jacob Kochen auf dem Fischmark zum Wolfen bestellen lassen. Die Gnade GOttes sey mit euch! 1527.

Martin Luther.

*) Bibliophorus.

609.

An Justum Jonam.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2707.

610.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 57.

Dem ehrwürdigen Herrn Georgen Spalatinen, seinem Bruder in CHristo.

Fürbitte für einen armen Purschen, und Klage über der Hofleute Nachläßigkeit in Vollbringung der Befehle, und Austheilung der fürstlichen Geschenke. Von dem Töchterlein Elisabeth, so ihm neu geboren worden.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Ich schreibe an den Fürsten, lieber Spalatin, für diesen elenden Menschen; und halte, es werde nicht so etwas gefährliches seyn, wenn der Fürst bey der Gelegenheit gewarnet werde, (welches ich in dem Briefe thue,) wie treulich seine Grossen *) dessen Befehle vollbringen, wenn sie nemlich solchen elenden Leuten etwas geben sollen.

*) Proceres.

2. Ihr

2. Ihr antwortet mir aber gar nichts und schicket mir auch keine Antwort auf den Brief, den ich zu Torgau an Mylen zu bestellen und auf meine Kosten den Boten bis wieder zu mir zu schicken, befohlen hatte. Denn es lieget darunter eine hochzeitliche das ist, hochwichtige Sache. Darum werdet ihr die Schuld haben, wenn ihm das Mägdgen entgehet. Denn es lieget mir hier ein Buhler an, daß sie die Penelopen in Abwesenheit des Ulyßis weggeben.

3. Meine Kethe hat mir um 10. Uhr *) des 10. Decembr. eine junge Tochter Elisabeth geboren, denn diesen Namen hat sie von der Mutter Johannis haben wollen. GOtt sey Preis und Dank, daß wir alle gesund seyn; denn die Pest hat gänzlich aufgehöret, daß heute kein einiger krank ist, ja die ganze Woche nicht. Meine Kethe grüsset euch mit eurer Kethe. Gehabt euch wohl in CHristo. Am Tage Luciä, 1527.

Martin Luther.

*) decima decimæ Dec.

611.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 361. b.

Er danket wegen seiner Frauen, daß er ihr die Chemnizerleinwand gekauft: er meldet, daß er wieder von seiner Frau ein Töchterlein bekommen: daß die Pest zu Wittenberg ganz aufgehöret, er aber seiner Versuchung noch nicht ganz los sey: er solle denn ferner für ihn beten und kämpfen. Er verspricht die Kirchenordnung *): ingleichen den Zachariam, und die Widerlegung der Sacramentirer.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Meine Kethe danket euch, lieber Herzensmann, für euren Dienst und Gefälligkeit in Einkaufung der Chemnizerleinwand; sie hat mir ein Töchtergen Elisabeth den 10. Dec. geboren. CHristus sey dafür gelobet und gepreiset. Die Pest hat bey uns auch ganz aufgehöret. GOtt dem Vater der Barmherzigkeit sey dafür Dank! Denn weder die Aerzte noch die Capelläne haben die Woche etwas mit Kranken zu thun gehabt; und lieget niemand irgendwo nieder. Im Krankenhause sind die zwey letzten und übrigen auch wieder aufgekommen: denn es pflegten da über 14. auf einmal zu liegen. Also sind in dem Hospital die ganze Pestzeit hindurch kaum 15. gestorben, da über 100. Kranke hinein kommen, und in so grosser Zahl zugleich da gelegen. So hat sich CHristus unser erbarmet.

*) oder Priesterweyhe.

2. Ich bin meiner Versuchung noch nicht los, begehre ihrer auch nicht los zu seyn, wenn es die Ehre meines GOttes und allerliebsten Heilandes ist, Amen. Doch betet immer fort für mich, und kämpfet in diesem harten Kampf mit Satan, dem mächtigsten Fürsten; denn ich habe ihm mit viel Büchern leyd gethan: darum tobet er. Er tobet aber wider CHristum, der ihn vielmehr durch mich, sein schwaches Gefäß, erbittert. Gehabt euch wohl in CHristo mit allen den Unsern. Die Kirchenordnung wird der HErr mit ehestem zu Stande kommen lassen.

3. Diese Leipzigermesse werde den Zachariam liefern: hernach auf die Frankfurtermesse die andere und letzte Widerlegung wider die Sacramentirer: CHristus stehe uns nur bey, Amen. Sonnabends nach Luciä, 1527.

Euer Martin Luther.

612.

An George Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 57.

Sei-

Seinem in Christo geliebtesten Bruder, George Spalatinen, treuen Bischof in Altenburg.

Er schickt die Antwort in der Sache der Adelichen von Einsiedel, welche der Herzog von Sachsen, George, wegen des angenommenen Evangelii verfolget; und meldet etwas von der ausgegebenen Auslegung des Zachariä und von der Rotte der Wiedertäufer; ingleichen daß die Wittenbergische Universität, so durch die Pest zerstreuet worden, wieder zusammen komme.

1.

Gnade und Friede in Christo! Wir schicken alles wieder zurück, lieber Spalatin, was die Einsiedel durch euch an uns geschicket haben, und antworten nach unserm Gewissen. Die Missethaten dieses Amaleks sind noch nicht alle, sie werden aber zu seiner Zeit erfüllet werden. Ich habe herzlich Mitleiden mit den edlen und gläubigen Jünglingen, und bitte Christum, daß er ihr Schutz und Helfer zu rechter Zeit sey in ihrer Noth, Amen.

2. Ich schicke auch den Zachariam, und die Geschichte des Bayerischen Märtyrers, Leonhard Kayfers. Wir haben nichts neues, als daß man saget, die Wiedertäufer nähmen zu, und breiteten sich an allen Orten aus. GOtt trete doch den Satan bald unter unsre Füsse, Amen. Meine Kethe grüsset euch und auch Herr Pommer. Wir hoffen, daß unsre Schule sich bald wieder einfinden werde. Gehabt euch wohl in Christo. Wittenberg, Sonnabends, da Hanna von Sala eben Verlöbniß hat, 1527.

Martin Luther.

613.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 58.

M. George Spalatinen, seinem im HErrn Geliebten.

Da er gegen die Sacramentirer schreiben will, befihlt er Eberhard Brisgern, daß er alles melden solle.

Gnade und Friede! Mit dem Pfarrer von Zwickau will ich mehr schreiben. Denn jetzt bin ich mit den Gedanken und der Feder über die Sacramentirer her, daß weder ihr, noch ich solche Gedanken gern verlieren wollte. M. Eberhard aber wird alles erzehlen. Gehabt euch wohl und betet für mich. 1527.

Mart. Luther.

Anno 1528.

614.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 364.

Er schickt einen Brief Phil. Melanchthonis von Melchior Hofmannen: saget, daß ihm Marqvardi Zeugniß verdächtig scheine; schicket Heßi Brief mit traurigen Zeitungen darinnen: ingleichen meldet er vom Türkenzug; und befihlt sich in seiner Versuchung zu seinem Gebet.

1.

Gnade und Friede in Christo! Diß schreibet Philippus an euch, mein lieber Amsdorf, und entschuldigt sich etwa, ich weiß nicht über was.

2. Der Melchior Hofmann hat den von euch ausgegebenen Bogen an mich geschickt, mit Anmerkungen über euch. Aber Marqvard schreibet das Zeugniß von ihm so, daß er mir ganz verdächtig ist, aus vielen Ursachen, auch lügenhaft, so nicht eher ruhen wird, bis er sich ein Unglück zuziehet. Ich werde bey Gelegenheit warnen, daß sie sich vor ihm hüten.

3. Die

3. Die sehr bösen Nachrichten möget ihr selbst in Hessens Brief lesen. So tobet der Satan, zu einem gewissen Zeichen, daß unser Wort GOttes Wort ist, dadurch sein Grimm so gereizt wird.

4. Der Türke soll wieder in Ungarn einbrechen und in einem starken Zug viel Blut vergiessen wollen, auch wol der Deutschen ihres, wie zu fürchten. Schicket Hessens Briefgen wieder mit eingeschlossen zurück. Gehabt euch wohl und betet für mich elendes Gefäß, daß mein Glaube nicht aufhöre, wie ich gewiß bin, daß ihr betet. Den andern Tag nach Weyhnachten, 1527.

Euer Martin Luther.

615.

An Justum Jonam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 364. b.

Er fragt Jonam, warum er, da die Pest ganz hinweg, und andre Bürger wieder kommen, er noch nicht nach Hause denke, und rühmt, daß er und die Seinen durch GOttes Wundergüte gesund und frisch blieben. Er meldet von der Hochzeit einer Jungfer, und befihlt sich in seiner Versuchung seinem Gebet.

1.

Gnade und Friede! Ihr seyd also noch nicht wiederkommen, lieber Jona. Das wundert mich, da die Pest ganz gestorben und begraben ist. Ihr besucht uns auch in der Trübsal nicht einmal, nemlich auf unsre Kosten. Es kommt alles bey Haufen wieder, was geflohen: fast alle Bürger; und werden auch Morgen die Oberkeiten da seyn. Die Universität wird sich auch in kurzem einfinden, wie Philippus schreibet. GOtt hat sich unser sehr herrlich und wunderbar erbarmet, daß er erzeigete, wie ihm das Gebet unsers Evangelii wohlgefiele, ob wir wol Sünder sind.

2. Die Margretha Mochin ist von selbst aus dem Tode wieder lebendig worden, da man gar keine Hofnung hatte, als die weder bey Gehör noch Verstande war. Sie hat den Bruder in Segren für sich geopfert. Wir sind auch sonst alle gesund. Meine Kethe befindet sich auch mit dem Töchtergen wohl, und grüsset euch herzlich wünscht aber vielmehr euch bald mit der ganzen Familie gesund hier zu sehen.

3. Die Hanne von Sala haben wir gestern hier verlobet, als des Abends am Neujahrstage. Wenn ihr wollet, könnet ihr zur Hochzeit kommen. Sie nimt einen Petrum, Pfarrer in Halle, aus gutem und ehrbarem Hause, darinnen auch Petrus, Pfarrer in Dreßden, sehr nahe verwandt geachtet wird.

4. Ich bin zwar am Leibe gesund, aber am Gemüthe, so viel CHristus will und hilft, an dem ich nur ein wenig hänge, und er an mir. Satan aber hat sich mit starken Wagenseilen und Kameelen an mich gehängt, und will mich in Abgrund ziehen. Aber der schwache CHristus sieget noch, oder streitet doch tapfer durch euer Gebet. Darum fahret fort und machet den schwachen CHristum *) durch euer Gebet stark, daß er mit seiner Ohnmacht die Macht, ja Trotz Satans zunichte mache. Rächet mich in Dämpfung seines Hochmuths, wie ich euch gerochen habe, in Entdeckung seiner List und Schalkheit. Aber alles und alle in CHristo und aus CHristo. Gehabt euch recht wohl in CHristo. Grüsset den dictatiue **) und alle die Euren, und kommt bald wieder zu uns. Wittenberg, den Sonntag nach Weyhnachten, 1528.

Euer Martin Luther.

*) nemlich in Luthern.

**) Hier ist wieder das Wort, wie oben, so der Name eines Kindes oder irgend etwas von dem Kinde.

616.

An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 365.

Er erzehlet, daß ihm ein Töchterlein geboren worden, und daß er einer grossen Sorge los sey; daß nicht die schwangre Frau von der Pest angesteckt würde. Ingleichen von des Türken Einfall; und verlanget sein Gebet in seiner Versuchung. Ermahnt auch Osiandern, daß er wider die Sacramentirer schreibe, und meldet, daß er die Wiedertäufer in einem Brief ausfordre.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Der HErr hat mir ein Töchterlein beschehret, und mich zugleich von der Sorge befreyet, daß nicht mein schwanger Weib die Pest bekäme, wie es zu geschehen pflegt, und vielen hier gegangen ist. Denn die Pest war bey mir im Hause, aber der HErr hat es gehindert, und sie in meine Säue geschickt.

2. Neues weiß ich nichts, als daß der Türke mit grosser Rüstung einfallen will. GOtt zerstreue, die da gerne kriegen, Amen. Wie ich hoffe, daß es geschehen werde.

3. Für mich höret nicht auf zu beten und zu kämpfen in meinem Kampf. GOtt wird sich auch eurer erbarmen zu seiner Zeit. Osiandern grüsset und ermahnet, daß er männlich sey wider den Sacramentirergeist. Ich gehe auch zum andernmal auf sie los, und werde die Wiedertäufer zu einem Vorspiel mit einem Brief ausfordern. CHristus wird beystehen.

4. Die Pest ist GOtt Lob vergangen, und wenn die Universität wieder kommt, wird CHristus sonst zu thun geben.

5. Schaffet mir doch mehr Gesäme in meinen Garten, von allerhand Gattung, so viel ihr könnet: denn wo ich lebe, werde ich zum Gärtner werden. Gehabt euch wohl und küsset euer Töchterlein, und umfahet ihre Mutter, dem Satan zu Trotz, der uns verfolget. Den Sonntag nach Weyhnachten 1528.

Martin Luther.

617.

An Jacob Probst.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2717.

618.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 366.

Er macht ihm Hofnung zu glücklicher Kirchenbesuchung, und meldet, daß er abermal wider die Sacramentirer und Wiedertäufer schreibe: berichtet auch etwas vom Türkenkrieg.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ich hoffe die Visitation der Unsern werde mit ehestem gedruckt werden, und CHristus Gnade dazu geben, daß sie vielen nutze, Amen.

2. Bittet für mich, lieber Herr in Christo, wie ihr thut, daß ich stark sey im Glauben wider den Satan und seine Diener. Ich schreibe wider die Schwärmer und Sacramentirer zum andern und letztenmal, so auch zum erstenmal wider die Wiedertäufer. Satan tobet unglaublich, weil er merkt, daß er wenig Zeit mehr hat. CHristus zutrete ihn unter unsre Füsse, Amen.

3. Hier giebt es nichts neues, als daß man sagt, der Türke komme wieder mit gewaltiger Rüstung in Ungarn. Der HErr zerstreue die Völker, die gerne kriegen, Amen. Es grüsset euch unser Pomeranus und meine Kethe sehr freundlich. Gehabt euch wohl in CHristo mit allen den Unsrigen. Den Abend vorm Neuen Jahr 1528.

M. Luther.

619. An

619.
An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 366. b.

Er zeiget seine Meynung an von einer Ehesache; und macht ihm Hofnung von einer Ordnung, die dißfals anzustellen *).

1.

Gnade und Friede in Christo JESU! mein lieber Nicolas und Bruder im HErrn. Meines Bedünkens könnte das Mägdgen, davon ihr fraget, wo sie den nicht nehmen will, dem sie der Vater versprochen, den ersten nehmen, dem sie es versprochen; wenn die Eltern drein willigen. Es müssen aber die Eltern der Tochter zum besten drein willigen, und können sie mit gutem Gewissen nicht zwingen: ob sie wol nach der Schärfe des Rechts könnten: aber die Rechte müssen der Liebe weichen.

*) de instituenda ordinatione, ob Eheordnung oder Kirchenordnung, ist nicht klar.

2. Die Ordnung selbst ist im Werk *). Ich hoffe, sie solle durch Christum Nutzen schaffen, welches wir alle mit unserm Gebet fördern sollen. Es grüsset euch D. Pomeranus. Betet für uns, und gehabt euch wohl in Christo. Torgau, den andern Tag nach der Bekehrung Pauli, 1528.

Martin Luther.

*) parturitur.

620.
An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II p. 367.

Er billiget sein Urtheil von Martino Cellario. Er meldet etwas neues von den listigen Anschlägen der päbstlichen Pfaffen auf dem Reichstage zu Regenspurg, und will, daß er ihn in seiner Schwachheit besuche.

1.

Gnade und Friede! Ich freue mich, daß ihr Martinum Cellarium gesehen und nun auch gelesen, lieber Amsdorf. Ich wuste, daß ihr diß Urtheil von ihm fällen würdet. Der Satan tobet in ihnen, daß sie nichts gescheides denken und dichten, daß er auch andre durch sie beunruhige. Christus erhalte uns, Amen.

2. Es giebt hier nichts neues, ausser daß man von der päbstlichen Clerisey sagt, sie gehe mit seltsamen Dingen um, und werde dergleichen auf dem Reichstage zu Regenspurg treiben. Laßt uns den HErrn für solchen Reichstag bitten, daß er der Frommen Vornehmen segne und gedeyen lasse.

3. Aber warum besucht ihr nicht einmal uns arme schwache Brüder? Der HERR sey mit euch, Amen. Sonnabends nach Mariä Reinigung 1528.

Martin Luther.

621.
An George Spalatinum.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2718.

622.
An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 367. b.

Er gedenket seines Briefes wider die Wiedertäufer, und vergiebt einem, der ihn beleidiget hatte; hernach redet er von der Besetzung der Pfarr in Schlet, und sagt, daß die Visitationsgeschichte bald herauskommen werde. Endlich strafet er den Muthwillen eines Predigers in Zwickau.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Wider die Wiedertäufersecte habe einen Brief ausgegeben, mein lieber Nicolas, den ihr hoffentlich gesehen habt; vielleicht wird sonst noch mehr herauskommen.

2. Meinem Dipontio *) vermeldet Gnade und Friede; wenn er etwas versehen, mag

ers vergessen. Denn ich habe es auch längst vergessen, daß ich nicht einmal daran gedenke. Denn was zweifelt er von mir so lange daran?

*) ob Zweybrück.

3. Ich wollte unsern Balthasar ermahnen, daß er das Amt in Schleta annähme; er hat mich aber mit Gründen überwunden, da er sonst nicht eigensinnig war. Denn da es deren giebt, die tüchtig sind, und es bedürfen, warum sollte und möchte nicht lieber einer von ihnen gerufen werden? sonderlich da es dieser Balthasar so wol seiner als seiner Frauen wegen nicht annehmen will? mag man ihn also immer frey hingehen lassen, wo er will, und einen andern an seine Stelle nehmen.

4. Die Visitation wird gedruckt, und hoffe, es solle dadurch alles besser eingerichtet werden.

5. Euer Prediger ist bey uns in bösem Geschrey, als wenn er euer Ansehen verachtete, und wegen des Beyfalls vom Pöbel aufgeblasen, sich zu viel heraus nähme und trotzte. Ich schreibe hiervon so wol an den Rath als ihn, ingleichen an eure D. Sehet also zu, daß er mit Glimpf lehre und die Laster ohne Lermen strafe, daß wir nicht, wenn ihrs gehen lasset, gezwungen werden, des Fürsten Hülfe wider ihn und die Seinigen anzuflehen. Ich will die Schuld auf mich schieben lassen, wo ihrs nicht waget, und will bey dem Fürsten es dahin bringen, daß er von eurer Stadt hinweggeschaft werde, wenn er nicht besser wird; denn wozu richtet er Lermen an, mitten unter dem Haufen, und trägt Holz zum Feuer?

6. Diß werdet ihr lesen und in meinem Namen scharf und deutsch heraus sagen. Ihr könnet seinen Grimm getrost wider mich reizen und euch entschuldigen, weil ichs von euch nicht habe, was ich schreibe und mich wundere, warum ihr so lange nicht geschrieben. Gehabt euch wohl, ehrwürdiger Herr in Christo. Es grüsset euch unser Pomeranus aufs freundlichste. Den 2ten Tag nach Dorotheä, 1528.

Euer Mart. Luther.

623.

An Paul Lindemannen, Prediger in Zwickau.

Aus Anrif. ep. Luth. tom. II. p. 368.

Er ermahnt Lindemannen, das Amt des Worts fein bescheidentlich zu führen, noch Aufruhr oder Lermen anzufangen, sonst werde er den Fürsten um Hülfe ansprechen, daß sein Grimm gebändiget werde.

1.

Gnade und Friede in Christo, unserm HErrn. Ich habe euch, lieber Herr Paul, schon vormals gebeten, daß ihr doch das Wort GOttes mit Frieden lehren, und euch der Personen und aller Dinge, dadurch der Pöbel ohne Nutz aufgebracht zu werden pfleget, enthalten sollet. Nun aber höre ich abermal durch ein traurig und unangenehm Gerücht von euch, was ich ungern vernehme; und nicht allein durch das Gerücht, sondern auch durch M. Stephan Roths Schreiben, obwol gar dunkel. Doch hat er so viel erwehnt, daß ich drüber bekümmert werden kann: denn wie ich in wenig Uebel alles besorge, also halte ich auch selbst das, was gut stehet, in Furcht verdächtig. Kurz: da ihr so lehret, daß ihr fromme und unschuldige Leute sehr beleidiget, so ist es Zeichens genug, daß ihr nicht recht nach dem Evangelio einher gehet, sondern entweder auf Unruhe, oder auf eine Secte zu euren Ehren sehet. Und da ihr vom Sacrament so kaltsinnig handelt, und so lange nicht dazu gehet, muß einen ja billig auf arge Gedanken bringen, daß nicht mehr dahinter stecke.

2. Dar-

2. Darum, lieber Bruder, bitte ich euch nochmals durch JEsum Christ, daß ihr die Gemüther der Zuhörer lieber stillet, als aufhetzet, und Liebe und Friede unter allen erhaltet. Es ist genug, daß Satan Lermen und Aufruhr stiftet, wir wollen seinem Grimm nicht die Waffen darreichen, da man ihm vielmehr aus aller Macht widerstehen soll. Ihr wisset so wol wie eure Bürger so wild, und sich mehr herausnehmen, als sie sollen, wie bisher die Erfahrung gegeben. Was muß man denn mehr Holz zum Feuer tragen? Das schreibe ich, weil ich hoffe, ihr werdet die Bestrafung der Liebe im besten vermerken, noch unfruchtbar abgehen lassen, damit wir nemlich nicht gezwungen werden, des Fürsten Ansehen und Gewalt (der sonst wol zu thun hat,) in allen unsern Dingen und allezeit anzuflehen, welches weder euer Nutz noch unsere Ehre wäre, ob es gleich die Noth erforderte. Der HErr JEsus gebe euch seinen Geist, daß ihr thut, was ihm gefällig ist. Amen! Wittenberg, am Tage der Scholastica, Anno 1528.

Martin Luther.

624.

An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 369.

Aus vielen Wunderzeichen schliesset er, daß der Tag der Erlösung der Frommen nahe sey: er wünschet auch, daß Ferdinandus verhindert werde, nicht so geschwind auf den Reichstag zu kommen: frolocket auch, daß die Wittenberger von der Pest und er von seiner Versuchung frey sey. Meldet ferner, daß er wider die Sacramentirer und Wiedertäufer geschrieben, und warnet vor den 2. Flüchtigen von Vuelsen.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ueberall und in allen Stücken giebt es ein haufen Ebentheuer, lieber Wenzel, und ich hoffe, daß bey solchem Toben des Satans der Tag der Erlösung der Frommen herzunahe.

2. Ich wollte, daß König Ferdinand in Ungarn aufgehalten würde, daß er nicht zum Reichstag kommen könnte. Denn es ist besser, daß der Reichstag gehindert, als umsonst gehalten werde, oder sich der Päbste *) Anschläge drein mengen, welches sie immer thun, daß darüber die Sachen des gemeinen Wesens hintan stehen, und sie nur das ihre durchzutreiben suchen. Christus wehre ihnen.

*) Pontificum, auch Bischöffe, Pfaffen.

3. Ihr werdet dem Herrn Lazaro danken für das überschickte Gesäme.

4. Wir sind, GOtt Lob! von der Pest befreyet. Mein Satan ist auch, durch euer Gebet, etwas leidlicher. Fahret fort und höret nicht auf für uns alle zu beten.

5. Wider die Wiedertäufer habe ich euch mein Büchlein geschickt, so ihr längst werdet empfangen haben: wie auch Leonhard Kayfers Märtyrertodt. Mein Büchlein wider die Schwärmer wird, wills GOtt! auf die Frankfurtermesse heraus kommen. Grüsset D. Osiandern, und alle Brüder meinetwegen im HErrn.

6. Michael Stiefel erzehlet mir, daß 2. von Vuelsen aus Oesterreich bey Linz verjagt worden, und zu euch geflohen, so vorwärts Catholisch, und hinterwärts giftige Sacramentirer seyn. Er hat also gebeten, euch zu warnen, daß, wenn sie noch bey euch wären, ihr euch vor ihnen hüten und sie wohl in Augen haben möchtet. Die Gnade GOttes sey mit euch! Amen. Am Tage Matthiä 1528.

Euer Martin Luther.

625.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 369. b.

Er sagt, warum die Visitation noch nicht heraus

sey, und freuet sich über die ehrliche Antwort des Predigers in Zwickau. Endlich meldet er von den Drohungen der Pfaffen von dem Reichstag zu Regenspurg; er will aber, man solle für solchen Reichstag fleißig beten, daß im heil. Röm. Reich etwa ein Friede und Ruhe gestiftet werde.

I.

Gnade und Friede! Der Druck der Visitation war noch nicht fertig, lieber Nicolaus, indem die Drucker wegen Mangel des Papieres gesäumt haben: gegen Lätare wird sie fertig.

2. Daß ihr von Herrn Paulen so gut schreibt, und er auch so ehrlich antwortet, hat mich überaus erfreuet. Christus gebe, daß wir mit einem Mund und Herzen den Vater preisen, zur ewigen Herrlichkeit, Amen!

3. Es giebt bey uns nichts neues, als schreckliche Drohungen der Pfaffen, die auf den Regenspurgischen Reichstag hoffen. Betet ihr mit eurer Kirche fleißig für die Fürsten in Deutschland, ob ihnen GOtt einmal Gnade geben möchte, daß sie nicht immer so mit vergeblichen Kosten zusammen kämen, sondern einmal an Friede und Gerechtigkeit dächten, wie sichs gebühret. Wir haben in kurzem so viel Reichstäge gesehen, und merken keinen Nutzen, weil GOtt sie und uns so verläßt, und der Teufel mit seinen Engeln alles verhindert. Gehabt euch wohl im HErrn und grüsset Paulum, euren Evangelisten im HErrn, mit allen Brüdern. Den 2ten Tag nach Matthiä, 1528.

Martin Luther.

626.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 370.

Es ist ein herrlicher Brief, darinnen er lehret, man müsse den Tyrannen mit freyem und offenherzigem Bekenntniß, ohne Bemäntelung und Zweydeutigkeit, widerstehen.

I.

Gnade und Friede! Es ist alles umsonst gewesen, was wir bisher in des E. *) Sache gethan haben. Denn ihre Antwort, die dem Herzog durch Freunde überbracht worden, lautet also: Sie würden thun, nemlich E., was dem Fürsten Georgen, nicht aber was GOtt gefällig. Wie denn der Satan gewollt hat, daß der Vers, den der Tyrann unterstrichen, ausgelöscht würde, und sie es gewilliget haben.

*) Electoris, des Churf. vielleicht.

2. Und es kann nicht anders seyn, der Tyrann muß merken und gläuben, daß der E. gänzlich alles widerrufen und verleugnet, was sie zeithero geglaubet, wie es auch wahrhaftig verleugnet und widerrufen ist. Denn wer sollte doch leiden, daß dieser Schluß verboten würde: Wie sie hoffen und trauen zu GOtt, daß es GOtt gefällig und ihrer Seelen Seligkeit seyn soll? und hernach hinzugethan: Es soll s. f. g.*) nicht mißfallen? So wird der Mensch über GOtt gesetzt: und hat Herzog George, was er gesucht hat.

*) Sr. Fürstl. Gnaden.

3. Dahin bringet sie ihrer Freunde Weisheit und die treuen Räthe. Ich weiß nun fast nichts zu rathen. Die Sache stehet schlechter, als vorhin. Es ist ihr Gewissen verletzt und verstrickt, welches mich sehr jammert. Das wäre aber bewahrt gewesen, wenn sie dem Tyrannen gleich vom Anfange gerade und frey heraus widerstanden hätten, vielmehr als daß sie gleichsam auf der Mittelstrasse blieben, und von beyden Seiten GOttes und der Menschen Gnade behalten wollen, darüber sie beydes zugleich verlieren. Und man muß die Sache nothwendig wieder umlenken, daß der Tyrann nach eröffneter und entdeckter Zweydeutigkeit der Antwort sehe, daß die E. *) nicht nach seinem

nem Willen fügen, das Wort Christi zu verleugnen oder zu widerrufen.

*) Weil es von vielen geredet ist, so weiß man nicht, ob er den E. Electorem meyne, da doch von den Räthen geredet wird: oder von andern, die ein E. haben (Eilenburger oder Equites, Junker).

4. Wie sie aber das thun, weiß ich nicht, wo sie nicht mit ihm entweder ins Recht gehen, oder durch Verkaufung ihrer Güter bezeugen, daß sie das nicht gewollt haben, was der Tyrann aus ihrer Antwort hat nehmen wollen. Denn sein schlauer Sinn wird gleichsam verspottet, da er ein anderes höret, und sie etwas anderes meynen: welches wider die christliche Einfalt und Wahrheit ist. Das könnet ihr auch mit ihnen überlegen und euch zum besten berathen. Gehabt euch wohl in Christo. Amen! Sonnabends vor Esto mihi. 1528.

Euer Martin Luther.

627.

An Gabriel Didymum, Pfarrer in Torga.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 371. b.

Er freuet sich, daß die Venetianer das Evangelium angenommen, und will also, daß er der Torgauer Undank nicht zu Herzen nehme. Er meldet aber, daß auch Braunschweig das Evangelium annehme, und Herrn Pomerani Dienste verlangt habe. Er erzehlet ferner von dem jämmerlichen Untergang eines gotteslästerlichen Capellans in Halle. Endlich sagt er, daß die Disputation zu Bern vollbracht, und Zwinglius gesiegt habe, dem er einen baldigen Untergang prophezeyet.

1.

Gnade und Friede! Ich höre mit Freuden von den Venetianern, was ihr schreibet, lieber Gabriel, daß sie das Wort GOttes angenommen. GOTT Lob und Dank! Und laßt euch die Torgischen Löffel *) nichts irren. Ich habe gewiß gehöret, und glaube es; daß zu Venedig mehr Camine (oder Schornsteine), als auch zu Erford Löffel seyn, da viel Häuser zu 10. 20. 30. und mehr Schornsteine haben.

*) Gehet auf Rotzlöffel, oder es müste ein paar Löffel soviel als wenige bedeuten.

2. Ich melde euch auch, daß Braunschweig das Wort GOttes angenommen, und hat der Rath mit dem Pöbel geschrieben, daß wir ihnen doch Pomeranum gönnen möchten. Es ist aber abgeschlagen. Vielleicht werden sie einen andern begehren. Christus lasse seine Ehre ausgebreitet werden!

3. Zu Halle ist abermal der Nonnen Capellan am Aschermittwoch mit gähem Tode geschlagen worden, weil er gesagt von dem unter beyder Gestalt dem Ritter von Selwiz gereichten Sacrament: der Taschengott sey ihm gereicht. Und die tollen Lästerer wollen sich doch nicht bekehren.

4. Zu Bern in der Schweiz ist die Disputation zu Ende. Es ist weiter nichts geschehen, als daß die Messe abgeschaft worden, und die Kinder auf der Gassen singen, daß sie von dem gebackenen Gott erledigt worden. Zwingel ist da von 1000. Mann geleitet und zurück gebracht worden, als ein glorreicher Ueberwinder und Käyser, dessen Ende in Verderben und Schande bald kommen wird. Laßt uns fleißig beten. Sebastian Kamermeistern werdet ihr grüssen, und sagen, daß ich empfangen, was er geschicket. Gehabt euch wohl mit alle den Euren. Und grüsset die Capellane. Sie sollen die Bücher, welche ihnen nur beliebet, von mir fordern lassen! Wittenberg, Sonnabends nach Invocavit, im Jahr 1528.

Martin Luther.

628.

An Wilhelm Praevest.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2713.

629.

629.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 372.

Er meldet seine Ankunft, und bittet, ihn beym Fürsten zu entschuldigen, daß er wegen des beschwerlichen Weges nicht eher komme, als er sich vorgenommen: ingleichen meldet er, wer mit ihm komme.

1.

Gnade und Friede. Diese Stunde bin ich nach Borne kommen, lieber Spalatin, und bin fast verhungert und erfroren (des andern zu geschweigen). Lieber GOtt! was vor eine böse Reise haben wir gehabt: sind aber doch über Vermuthen in den 2. Tagen, da wir mehr gekrochen, als gereiset, weit genug kommen, ob wir uns wol veste vorgenommen gehabt, heute bey euch zu Abend zu essen. Diß schreibe ich dazu, daß, so bald ihr diß gelesen, ihr mich bey dem Fürsten entschuldiget.

2. Denn den Berufungsbrief habe fast erst die andere Nacht bekommen. Und man hat geeilet so viel man gekonnt hat; aber der Weg, Wind und Kälte hat uns weiter nicht kommen lassen. Morgen gel. GOtt! wollen wir bey euch frühstücken. Pomeranus und Jonas sind meine Reisegefährten, daß ich nicht allein käme. Gehabt euch wohl im HErrn. Zu Borne um 4. Uhr (Abends), da ich noch nichts gegessen, den Donnerstag nach Oculi 1528.

Martin Luther.

630.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 372.

Er antwortet, daß er des Zwickauischen Predigers Pauli Sache, die arg worden, bey Hofe fleissig ausgemacht; und da ihm die Gefahr der Entlassung obschwebe, ermahnet er Hausmannen, ihn nicht mit Schande fortzujagen, sondern sein Zeugniß mit zu geben, daß er entweder sein Amt verrichte, oder mit Ehren wegkomme.

1.

Gnade und Friede! Pauli Sache habe ich bestens gehandelt, weil es sehr schlimm damit ausgesehen, als ich kommen, und hoffe, sie soll besänftiget seyn, sonderlich wenn Paulus selbst hinfort (wie wir ermahnet,) bescheidner handlet. Denn ich habe darauf gedrungen, wenn man ihm ja den Abschied gäbe, es nicht rathsam wäre, ihn mit solcher Schande wegzulassen, sondern vielmehr auf sein Amt zu sehen und ihn mit Ehren oder mit seinem guten Willen zu lassen.

2. Nun stehet es bey euch, daß ihr erstlich den Menschen ermahnet, mäßig zu handeln; hernach daß ihr ihm, wie bisher, mit eurem Zeugniß beystehet. Denn auf eurem (als Pfarrers) Zeugniß beruhet meine Handlung und die ganze Sache; daß er nemlich nicht ohne euer Urtheil und Einwilligung mit Schaam ausgetrieben, sondern vielmehr wenigstens so lange geduldet werde, bis man entweder öffentlich sehe, daß er sich gebessert, oder seinen Dienst und Ehrenamt mit gutem Willen aufgebe. Gehabt euch wohl im HErrn und betet für mich. Torga, Dienstags nach Lätare, 1528.

Martin Luther.

631.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 372. b.

Er schreibt wieder von Pauli, des Predigers in Zwickau, Sache, dem vom Hofe Gefahr obschwebe; darum er unter dem Vorwand, als ob er noch des Studierens halber sich nach Wittenberg zu Luthern begeben wolle, mit Ehren entlassen werden solle.

Gnade und Friede in Christo! Es wird die Sache eures Pauli, mein lieber Nicolas, so bey Hofe getrieben, daß mir rathsam dünket, ihn, wo ihr mit guter Art

können,

könnet, frey gehen zu lassen. Der Verdacht ist dadurch gemehret worden, daß die Unseren, Christian und der Schreiber des Raths bezeugen, Paulus habe seine Sache vor dem Rath übel verantwortet, und den M. fast gerechtfertiget. Darum ist das sicherste, Paulum aus Vorsicht anderswohin zu lassen, daß er sich etwa auf eine Zeit (gleichsam zu mir) nach Wittenberg begebe. Denn ich fürchte, es möchte vom Hofe etwas hartes wider die Bürger entgehen. Von andern Dingen ein andermal. Diß habe in Eil und voller Geschäfte geschrieben. Torga, die Mittwoche nach Palmarum, im Jahr 1528.

Martin Luther.

632.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 373. b.

Er meldet Spalatinen, daß Paulus von Zwickau mit Ehren hinweggelassen worden, und befihlet ihm den Capellan zu Wittenberg, und sagt seine Meynung von den 3. Monden, so in der Luft erschienen.

1.

Gnade und Friede in Christo! In M. Sache habe ich, lieber Spalatin, mit Reden und Schreiben gehandelt, daß ich hoffe, es werde Paulus von dannen gelassen werden, weil ich nicht sehe, daß sonst ein Rath vorhanden. Ueberbringer dieses ist unser, ja Christi frommer und aufrichtiger Bruder, den ihr kennet, nemlich M. George, Diaconus unserer Kirchen. Wenn ihr von unsern neuen Dingen nichts wisset, so ich kaum glaube, wird er sie erzehlen.

2. Eure 3. Monden will ich nicht deuten, weil ich kein Prophet bin, ausser daß ich den Mond für die niedere Gestalt der politischen Dinge halte, und etwa urtheile, daß er auf einiger Fürsten oder Völker und Pöbel Zwietracht gegen Abend, wo sie erschienen, gehe.

3. Christus erhöre mein Gebet, und gebe, daß die Völker der Päbste von ihren Tyrannen abfallen, und den Bischöffen geschehe ohne Mord, was dem Römischen Pabst mit Todtschlag geschehen! Amen. Es grüsset euch Pomeranus und meine Kethe sehr, ingleichen auch eure Eheliebste und Haus mit M. Eberhard und den Seinigen: dem ich noch ein Geschenk schuldig bin, welches er haben soll, sobald ich etwas finde: denn jetzt bin ich ärmer, als daß ich etwas schicken kann. Bittet für uns wider den Satan, und gehabt euch wohl in Christo. Am Ostertage des HErrn, 1528.

Martin Luther.

633.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 374.

Er meldet, daß die Visitation vor sich gehen werde; ingleichen daß dem Zwickauischen Unfug nicht gewehret werden könne, als durch Pauli Abschied von da.

1.

Gnade und Friede! Ich weiß nichts von der Formul, die ihr bey dem Herrn von Planitz gesehen haben wollt, lieber Freund: indeß habe ich genug getrieben und treibe es noch, daß die Kirchenbesuchung forgehe und ernstlich zur That komme, und hoffe, sie werde gleich nach Ostern vor sich gehen.

2. Ueber Paulum ist des Klagens und Pinselns kein Ende, daher ich von Torga aus letztens genug an euch geschrieben habe. Sie schreyen, daß daselbst auch nach unserm letzten Vergleich die Fenster zweymal eingeworfen werden, daß ich keinen andern Rath weiß, als daß er von dem Lermen und Ort hinweg ziehe, wie ich geschrieben habe. Endlich bitte ich, daß ihr für mich Armen zum HErrn be-

betet, wie ich für euch thue. Die Gnade GOttes sey mit euch, Amen. Sonnabends nach Ostern. 1528.

Euer Martin Luther.

634.

An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 374. b.

Er schicket die Exemplarien seines Buches wider die Sacramentirer, unter gute Freunde zu vertheilen, und zeiget, daß er ferner wider so plumpe ungelehrte Widersacher nichts schreiben wolle. Er meldet auch von dem Bund und Kriege der Bischöfe wider Luthern, und will das Volk zu eifrigem Gebet ermahnt haben. Endlich erzehlt er, daß die Gemahlin des Brandenburgischen Churfürsten Joachimi I. der Gefahr der Gefangenschaft durch die Flucht entgangen.

1.

Gnade und Friede! Ich habe Johann Hofmannen Exemplarien zu vertheilen unter euch gegeben, nemlich wider die Sacramentirer. Der HErr verleihe, daß es bey vielen Frucht bringe! Denn ich habe beschlossen, die plauderhaften Wäscher zu lassen, und ein Ende zu machen mit dem Schreiben wider sie; weil ich sehe, daß sie keine Schlußkunst verstehen. Daß es unmöglich wäre, wenn sie auch natürlich irreten, sie zu lehren oder zum Zweck der Widerlegung zu bringen. Denn man kann doch ohne Vernunftkunst, wenigstens die natürliche, nicht lehren, oder disputiren, darinnen Zwinglius so ungelehrt ist, daß man ihn einem Esel vergleichen kann.

2. Bey uns ist nichts neues, als daß die Bischöfe mit Krieg und Mord schnauben sollen und der Meißnische Narr brennet nach seiner Art von Drohungen. Ihr werdet das Volk in der Predigt zum Gebet ermahnen, daß CHristus den Satan zertrete: denn er brüllet wie ein grausamer, und nach unserm Blut durstender Löwe.

3. Die Marggräfin ist durch Hülfe des Königs von Dännemark von Berlin zu unserm Fürsten geflohen, weil der Marggraf sie (wie man zu sagen pflegt,) vermauren lassen wollen, wegen des Abendmahls unter beyder Gestalt. Betet für unsern Fürsten; der fromme Mann und herzliche Mensch ist doch ja wohl geplagt, und wohl werth, daß wir ihm mit Gebet helfen. Gehabt euch wohl mit Weib und Kind. Den 28. Martii 1528.

Euer Martin Luther.

635.

An Justum Mönium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 375.

Er sagt, daß er einen gewissen Alten, den er zu seiner Sorge befohlen, wohl aufgenommen. Und wundert sich, warum er und andre Brüder in Weimar nicht zu ihm kommen, und ermahnet ihn, daß er mit Luthern zugleich tapfer gegen den Satan streite.

1.

Gnade und Friede! Den Alten, den ihr mir anbefohlen, lieber Juste Möni, habe ich aufgenommen, und ihm so viel Ehre gethan, als ich gekonnt: denn seine Rede und Art gefiel mir wohl, so bald ich mich mit ihm einließ.

2. Im übrigen hätten wir uns versehen, daß einige von euch uns würden besucht haben, und wundern uns, was vor ein Geschäfte oder Gefahr es gehindert, da weder die Länge, noch Breite, noch Tiefe des Weges es gehindert haben; denn die Luft und Sonne ist ganz helle gewesen. Ich will euch bey mir indeß entschuldigt halten, bis ihr endlich etwas anführet, wodurch solches grosse Versehen gegen die Rechte der Freundschaft, Liebe und Freundlichkeit verantwortet

tet werden mag. Erfordist immer Erford. Erford wird immer Erford seyn. Erford ist immer Erford gewesen. Denn was soll ich sonst denken oder sagen? Grüsset mir doch die Brüder aufs allerfleißigste, sonderlich eure Eva, Abele und Serbe. Betet auch zum HErrn für mich, und streitet mit uns (wie ihr denn thut,) wider den Satan, der auf so grosse Dinge denkt, als die Welt nicht fassen kann, von Unglück und Sturm, daß Christus sein Reich schütze, zu seinen Ehren und unser Seligkeit. Welcher mit euch sey in Kraft und Barmherzigkeit, Amen. Weimar, am Tage Philippi und Jacobi, im Jahr 1528.

Euer Mart. Luther.

636.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 375. b.

Er danket ihm, daß er ihm von dem Zustand des Reichstages in Speyer Nachricht gegeben. Erzehlet ihm auch von dem Einfall des Marggrafen Churfürsten in die Stadt Jütterbock, und die Gefangenschaft der Prediger, welchen er durch Rittesels Fürbitte beym Churfürsten, Fürst Johanne von Sachsen, Hülfe zuwenden will.

1.

Gnade und Friede! Ihr habt mir, lieber Spalatin, einen grossen Gefallen gethan, daß ihr an uns gedacht, und uns von dem Reichstag zu Speyer berichtet habt. Denn hier bringen die Feinde aus, daß wider der unsers Fürsten Ankunft ein Haufen harte Dinge vorgenommen worden: indem eine gesagt, er wäre von Speyer ausgeschlossen; andre, es wäre ihm die Chur genommen, und dergleichen von andern mehr, so wir weder glauben noch fürchten. Hier wird frisch gebauet, und sind wir GOtt Lob noch ganz ruhig.

2. Der Marggraf ist mit 40. Reutern in Jütterbock eingefallen, und hat die Prediger, die er mit List aus der Stadt berufen, gefangen weggeführet; darum daselbst ein grosser und gefährlicher Tumult des Pöbels wider die Oberkeit ist, und sind die Rathsherren gezwungen worden, zu gehen, und die Prediger wieder zu fordern. Man weiß nicht, was draus werden wird. Ein Prediger hat auch auf Befehl des Bischofs zu Magdeburg daselbst theils ruhig, theils wohl gelehret, nemlich Thomas Schneidewein, des Schössers von Eisenberg Bruder. Ich bitte euch, wo ihr etwas vermöget, Ritteseln mit dazu zu nehmen und den armen Predigern zu helfen, wie ich selbst an ihn geschrieben habe. Denn es wäre hart und unbillig, sie so stecken zu lassen. Gehabt euch wohl und betet für mich. 1528.

Euer Martin Luther.

637.

An Paul Heugen.

Dieses Schreiben ist zwar schon oben in der ersten Classe Num. 219. p. 244. aus dem Suppl. zu den Leipz. Th. mitgetheilet worden, weil es aber daselbst in niedersächsischer Sprache abgefasset ist, so hat man kein Bedenken gefunden, es hier nochmals, und zwar in der hochdeutschen, abzudrucken.

Dem ehrsamen und vorsichtigen Paul Heugen, Bürgemeister zum Kiel, meinem günstigen Freunde.

Gnade und Friede von Christo! Ehrsamer, weiser Herr und Freund. Ich habe vorlängst an euren Pfarrer zum Kiel einen Brief geschrieben, das ist wahr; aber ich habe nicht anders gewußt, als daß er des Evangelii allerbester Freund wäre, und gerne gutes sähe; wie denn sein Brief, den er an mich gesandt, aufs allerfreundlichste lautet:

lautet: damit hat er mich bewogen und betrogen, wie ich nun von andern bey euch berichtet werde. Denn weil ich gehöret hatte, daß das Evangelium zum Kiel aufgienge, besorgte ich, daß, wie in andern Orten, Stürmer und Schwärmer mit zuschlügen, und des Evangelii Frucht verhinderten, dem wollte ich also vorkommen, und wußte niemands tüchtiger darzu, ausser den Pfarrer selbst, den ich für besser hielt, als den Melchior Hofmann, welcher mir auch deuchte ein wenig zu geschwind zu fahren, ob er es gleich gut meynte. Denn man soll auch mit euch säuberlich fahren und nicht poltern, sondern die Leute mit Stille und Frieden belehren lassen. Ist demnach meine freundliche Bitte an euch, wo der Pfarrer ein solcher Mann ist, daß er dem Evangelio zuwider lebt, und meine Schrift umher trägt, sein Ding wider uns zu stärken: daß ihr dagegen diesen Brief aufweisen, und mich entschuldigen wollet, als der ich von dem Pfarrer schändlich betrogen, nicht anders gewußt, denn daß er unser bester Freund wäre, massen er so viel gute Worte gegeben. Wie ich denn hiermit auch an den saubern Pfarrer schreibe. GOttes Gnade sey mit euch allen. Betet für uns auch. Zu Wittenberg, Sonnabend nach Jubilate, An. 1528.

Mit meiner Hand.
Martin Luther.

638.
An Conrad Wolfen.

Ist aus des Herrn Joh. Melch. Krafts Husum. Jubelgedächtniß p. 148. genommen.

Dem ehrsamen und weisen Conrad Wolfen, Bürger zum Kiel, meinem günstigen Freunde.

I.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsamer, guter Freund. Ich habe eurem Pfarrer einen harten Brief geschrieben, um seiner Lügen willen, damit er mich betrogen, daß ich nicht anders gewußt noch verstanden habe, als er wäre der beste Freund des Evangelii; so gute Worte gab er mir. Nun ich aber höre, darzu auch seine Reimen und Gedichte wider mich gelesen habe, so sehe ich wol, wie er mich mit Falschheit gesucht und gemeynet.

2. Weil ich nun wol denken kann, er werde meine andre Schrift nicht so umher tragen und rühmen, wie er mit meiner ersten thut: so ist meine freundliche Bitte an euch, ihr wollet mich helfen entschuldigen, und wo er den ersten Brief rühmen wird, melden, daß er auch den andern rühme; so wird man wol sehen, was er vor ein Mann ist, und zum Wahrzeichen wird es meine Handschrift vor jedermann klärlich zeigen.

3. Hiernächst ermahnet auch eure Prediger, daß sie das Evangelium säuberlich und mit stiller Art lehren, nicht mit poltern, pochen und stürmen, denn es wird mit der Zeit wol selbst fallen, was unrecht ist, wenn die Herzen zuvor wohl und recht gelehret und unterrichtet werden. CHristus, unser Heil, sey mit euch allen, Amen. Wittenberg, Sonnabends nach Jubilate 1528.

Martin Luther,
mit eigner Hand.

639.
An Wilhelm Praveſt.

Stehet in Io. Henr. Muhlii dissert. historic. theol. p. 148.

Dem ehrwürdigen Herrn Wilhelm Praveſt, Pfarrer in Kiel. Seinem grossen Freunde, wo es seyn kann.

I.

Gnad und Friede! Was habt ihr euch doch eingebildet, daß es euch helfen sollte,

sollte, mein lieber Mann, daß ihr vor mir mit guten Worten euch anstelltet, als ob ihr ein grosser Freund der Wahrheit wäret? Ich guter Tropf habe in Taubeneinfalt euren schlangengleichen Schmeicheleyen geglaubt, und euch das Evangelium aufs beste zu befehlen gesucht: habe aber, wie ich sehe, das Schaaf dem Wolfe befohlen. Aber irret euch nicht, die Lügen wird nicht lange währen, denn sie wird bald durch die Wahrheit zernichtet. Darum höret auf mein Schreiben herum zu weisen, und eure tollen Dinge wider mich zu stärken. Denn euer Gewissen wird euch sagen, daß ihr solchen Brief mit schalkhaften Worten von mir ausgebracht habt: Und an einen Feind des Evangelii würde ich so nicht geschrieben haben, wo ich nicht betrogen wäre; welches ich schon bey den Euren bezeuget habe, und wo ihr nicht ablasset, bald vor aller Welt, eure Schalkheit zu beschämen, öffentlich kund machen will.

2. Laß es seyn, daß ich Melchior Hofmannen nicht habe wollen poltern lassen: so habe ich auch geglaubt, daß ihr ein sanfter und lauterer Lehrer des Worts wäret; nicht aber ist mir in Sinn kommen, daß ihr wider die Diener des Worts, wo sie auch etwa ein wenig stürmten, vollend gar rasen und mit aller Freyheit poltern solltet; sondern vielmehr hätte ich euch Einhalt thun und zureden müssen, so ich gewußt, daß ihr ein Feind wäret. Mich wundert sehr, daß ihr liederlichen Papisten eure Sache so gern mit Lügen und Schalkheit handelt. Schämet euch doch vielmehr, daß ihr in eurer Sache weiter nichts könnet, als lügen und trügen, als wenn das Licht nicht auch eure Finsterniß strafen würde. Hier sehet ihr, wohin es mit meiner Warnung gemeynt sey. Setzet, wo ihr klug seyd, so stehet ab von solchen schalkhaften und betrüglichen Griffen wider uns, die euch nicht gelingen werden, und lasset dem Worte GOttes seinen Lauf.

3. Ich habe eure giftigen Reime wider mich gesehen; wo ihr aber fortfahret, werden sie euch selbst auf euren Kopf kommen. Gehabt euch wohl und thut Busse. Sonnabends nach Jubilate, 1528.

Mart. Luther,
mit eigener Hand.

640.

An Wenceslaum Link.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2716.

641.

An Friedrichen, Abt zu Nürnberg.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 376. b.

Herrn Friedrichen, Vorstehern zu St. Aegidii in Nürnberg, Christi Knecht.

Er danket dem Abt für das überschickte Geschenk, und freuet sich, daß er den rechten Verstand vom Abendmahl des HErrn annehme, noch sich der Sacramentirer Schwärmerey irren lasse, welche er bisher genug widerlegt habe; und ermahnet ihn zu brünstigem Gebet wider den Satan, der mit Ketzereyen und Morden schrecklich wüte.

Gnade und Friede in Christo! Es ist mir, ehrwürdiger Herr, euer silbern Bild *) sehr angenehm, daß ich euch nun, ob wol abwesend, doch recht doppelt besitze. Nemlich das Bild der Seelen in Briefen, des Leibes aber in solchem Silber. Ich freue mich aber noch mehr, daß ihr so gesund und gewiß in der Sacramentssache seyd, wider die rasenden Pestilenzien der Sacramentirer: denn ich meyne, ich habe auch genug gethan in dieser Sache vor GOtt, daß die, welche noch irren, gewiß ohne meine Schuld irren. Wiewol ich nicht glaube, daß sie et-

was auf solche Gründe geben, als die das Licht verabscheuen, und nur ihre Finsterniß ganz toll und thöricht lieben. CHristus aber tröstet mich doch sattsam, daß er zum wenigsten etliche gnädiglich von solcher Pest befreyet und rettet, daß mich der Mühe nicht reuet, ob sie wol bey jenen verachtet und verspottet wird. Denn wer könnte dem Satan das Maul verstopfen, daß er nicht zum wenigsten plauderte, wo er nicht reden kann? Bittet mit den Euren für uns, lieber Freund, denn der Satan tobet in der Welt, und läßt es nicht genug seyn, die Seelen mit Secten zu verderben, sondern auch die Leiber und uns, und alles zu verwüsten. Der HErr erbarme sich unser, Amen. Mittwochs nach Cantate 1528.

Euer Martin Luther.

*) Character.

642.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 377.

Da der Pfarrer in Schleta seine Pfarr aufgegeben, will er, daß Johann Bock *) ihm folge.

Gnade und Friede im HErrn. Der Pfarrer in Schleta, Herr Balthasar, will seine Pfarr Studierens halber aufgeben, und hat das in mein und Pomerani Gegenwart, so es gut finden und loben, gehandelt, mit Bitte, daß ich euch Ueberbringern dieses Johann Bocken vorschlagen solle, der an seiner statt in eben der Pfarr folgen will, damit ihr den Menschen befördern und ihm helfen möget. Wir geben ihm auch Zeugniß auf sein Bitten, und hoffen, er werde um CHristi willen alles thun. Der HErr JEsus sey mit euch, mein liebwerthester Bruder im HErrn. Wittenberg, Sonnabends nach Cantate. 1528.

Martin Luther.

*) Caprum.

643.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep, Luth. tom. II. p. 377.

Er entschuldiget Melchiorn Frischholtz wegen Verdachts des Ehrgeizes, und bittet, er solle des Armuths halber, so ihn drücke, gütiger mit ihm handeln, daß ein ärger Uebel verhütet werde: meldet auch andrer guten Freunde Grüsse, Noth, Schutz und Arbeit.

Gnade und Friede im HErrn. Diesen Melchior Frischholtz befehle ich euch, lieber Spalatin. Er hat neulich von euch einen Brief bekommen, der gar hart geklungen, darinnen ihr ihn gestraft, als ob er ein Aergerniß zu Altenburg hinter sich gelassen, und nun laufe, daß er ins Amt komme. Ich habe euch entschuldigt, so viel ich gekonnt, und habe den schwachen Menschen begütiget. Ihr werdet hoffentlich auch Gedult mit seiner Schwachheit haben. Denn ihr wisset, daß Armuth vor sich gerne argwöhnisch, und fast auf verzagte Art kleinmüthig ist, immer alles aufs ärgste deutet, und sich einbildet, daß es verachtet und hintangesetzt werde. Drum muß man hier desto mitleidiger seyn und übersehen, daß man den Menschen nicht zur Verzweiflung bringe. Ihr seyd ein kluger Mann und habt vielerley Leute vor euch gehabt: ihr werdet thun, was gut ist. Gehabt euch wohl mit eurer Liebsten. Wittenberg, in dem Luft- und Himmelhaus, den 16. May 1528.

Es grüsset euch der Herr Pomeranus, welcher nach Braunschweig gereiset ist, und um euer Gebet bittet.

Es grüsset euch der Steinskämpfer Justus Jonas, und bittet, daß ihr für ihn beten möget, daß er glücklich siege.

Es grüßt euch Caspar Creuziger, und bittet um euer Gebet, daß seine Hofnung gelinge, das ist, wo ihrs nicht verstehet, daß

Herzog

Herzog George zu Christo bekehrt, oder von Christo zertreten werde.

Es grüsset euch Johannes Mantel *), dem nur kürzlich ein Söhnlein gestorben, an welchem Tage auch Pomeranus seinen ältesten Sohn Melchior verloren, da der jüngere, Johannes, schon vor einem halben Monath vorangegangen, und bittet für ihn zu beten, daß ihm GOtt für einen viel Söhne beschere, Amen.

*) Mantillus.

Es grüsset euch meine Eva, die mit allen, die mit uns Gastmahl halten, gar gesund und frölich ist, und bittet um euer Gebet, daß sie gesunde Kinder behalte, und das drittemal glücklich gesegnet sey und gebäre.

644.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 378.

Er zeiget die Ursachen an, warum er den Briefboten nicht eher abfertigen können: ingleichen, daß er die Uebersetzung der Propheten ins Deutsche angefangen habe.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Laßt euch nicht verdriessen, daß ich diesen Boten aufgehalten habe. Pomeranus ist nach Braunschweig gereiset, und liegt mir die Sorge der Pfarr auf dem Halse. Weil ich denn öffentlich und zu Hause zu thun gehabt, sonderlich an diesem Fest, habe ich nicht können fertig werden mit dem, was ihr verlangt habt. Nun halte ich das Versprechen, so viel sich thun läßt.

2. Wir haben vor, oder gehen damit um, die Propheten zu verdeutschen. Esaias wird zuerst fleißig übersetzt und erläutert, so viel Christus Gnade giebt. Betet ihr für uns. Es grüssen euch alle die Unsern, Jonas und Philippus. Wittenberg den Tag nach Himmelfahrt, 1528.

Mart. Luther.

645.

An Friedrich Myconium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 378. b.

Er bedauret, daß alles mit D. D. vergebens vorgenommen werde, und meynet, die Visitationssache sey ihm genug befohlen.

Gnade und Friede in Christo! Ihr schreibet gar betrübte Dinge von D. lieber Friedrich, aber wie des Menschen Art ist, so sehe ich nicht was ich rathen kann. Ich habe aber doch an ihn ziemlich ernstlich, wie mir dünkt, geschrieben, ob es etwas helfen möchte. Er schreibt Entschuldigungen zurück, aber die nichts taugen; von denen ich geschrieben, daß ich sie nicht einmal hören wollte. Ich sehe auch nicht, was es nütze, wenn die Sache hundertmal nach Hofe käme, und durch des Fürsten Ansehen versucht würde. Er hat einen Kopf, der, wenn er nicht vom Himmel geändert wird, so wird weiter nichts herauskommen, als daß er uns immer vorsinge: Gebeut hin, gebeut her*), gebeut hin, gebeut her. Ich halte indessen, daß man ihn bis zur Kirchenvisitation warten lassen müsse. Unter der Zeit muß man ihn mit der ungedultigsten Gedult tragen. Der HErr sey mit euch! und betet ihr für mich armen und schwachen Mann. Wittenberg, Sonnabends nach Himmelfahrt, 1528.

Martin Luther.

*) manda remanda.

646.

An Justum Mönium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 378. b.

Er

Er verspricht ihm einen andern Ruf.

I.

Gnade und Friede! Ich schreibe voller Geschäfte mit wenigem, mein lieber Just. Ich werde nicht unterlassen, bey erster Gelegenheit, die ich finde, euch aus dem Nest der grausamsten und undankbarsten Thiere heraus zu ruffen: so sehr ärgert mich der Greuel selbiger Stadt, denn wie soll ichs sonst nennen? wiewol ich noch Hoffnung habe, CHristus werde es bald mit seinen Widersachern wenden; indeß leidet, denn ich leide mit euch, CHristus mit uns beyden und allen, und betet für mich schwaches Gefäß.

2. Unser Fürst hat jetzt mehr zu thun, als daß etwas in diesem Hofe gethan und erlangt werden kann. Grüsset die Lust eures Lebens, Weib und Kinder, mit welchen ich euch CHristo befehle. Wittenberg, Sonnabends nach der Himmelfahrt, im Jahr 1528.

Euer Martin Luther.

647.

An Johann Hessen.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2228.

648.

An Friederichen, Abt zu Nürnberg.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 379.

Er schreibt vom Bunde und Kriege der gottlosen Fürsten, so Satan angestiftet, nun aber von GOtt gedämpfet worden.

Gnade und Friede! Da ich nichts zu schreiben hatte, hochwürdiger Herr, hat mich doch Johann Hofmann zum Schreiben beredet, mit Vorgeben, er werde Verantwortung haben, als wenn er nicht eifrig drum angehalten, wie ihm befohlen worden: also schreibe ich auf seinen Antrieb. Denn die Neuigkeiten und Gerüchte von dem Bunde der gottlosen Fürsten, so bald wahr, bald falsch, jetzt geleugnet und denn wieder bejahet worden, werden längst etwas altes bey euch seyn. Der Landgraf mag wol nicht ohne Ursache zürnen. Satan hat etwas gesucht, aber CHristus erbarmt sich, und zertritt ihn. Laßt uns nur beten, der Erhörer wird uns nicht betrügen, der zu beten befohlen und uns zu erhören versprochen hat. Gehabt euch wohl und betet für mich. Wittenberg, den ersten Sonntag nach Trinitatis, 1528.

Euer Martin Luther.

649.

An Nicolaum Amsdorf.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2229.

650.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 379. b.

Er bittet, daß er Albino, der ein Lehrer der Jugend werden will, den Weg zu Joseph Levino von Metzsch weisen wolle.

Gnade und Friede. Diesen Sebastian Albinum befehle ich euch, lieber Spalatin, daß ihr ihm den Weg zu Joseph Levino Metzschen weiset; denn ich habe ihm versprochen, einen Informator nach Reichenbach zu schicken. Und dieser Albinus will nun sehen und versuchen, ob er diesen Dienst erlangen könne. Bey uns giebts nichts neues, zu schreiben. Betet für uns, und gehabt euch mit eurer Liebste herzlich wohl in Christo. Den 6. Julii 1528.

Martin Luther.

651.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 380. b.

Er

Er meldet, daß der Bund der Schlesischen Fürsten wider den Churfürsten von Sachsen, den wol gewiß Herzog George angestiftet, verhindert und aufgehoben worden: er räth auch, daß, wenn sie wieder etwas gewafnet anfangen, man sie auch bewafnet abweise und zu paaren treibe.

Gnade und Friede! Ich hoffe, Christus gebe auf unser Gebet Friede, lieber Amsdorf. Es sind auch schon die Bischöfe von Würzburg und Bamberg wieder mit unserm Fürsten vertragen. Mit dem Maynzer ist es noch ungewiß, den aber der Landgraf schon abfertigen wird. Ihre Entschuldigungen so wol als Herzog Georgens seine, gelten bey mir wenig. Denn es ist gewiß, daß sie mit Gedanken, Thaten, ausgegebenen Befehlen, und aller Bemühung eben das gethan, thun wollen, und noch willens sind, was solcher Bund vielfältig in sich hält. Denn sie verfolgen das Evangelium, und wollten unsern Fürsten gerne todt haben; das wissen wir. Hernach haben sich die Papisten bisher nicht umsonst gerühmet und aufgeblehet und gefrolocket, nebst viel andern dergleichen Dingen, welche sonderlich Herzog Georgen beschuldigen und überweisen, daß er an diesem blutdürstigen Bunde schuld und Urheber sey. Darum halte ich, daß, da sie so vielmal vergeblich gewarnt worden, und wol weiter nichts zu hoffen ist, sie, wenn sie wieder etwas anfangen, gänzlich ohne alle Gnade zurück geschlagen werden. Weil sie den Frieden nicht leiden wollen, sondern nach Blut dürsten, so mögen sie es auch trinken, da sie so wollen. Von andern Dingen ein andermal, wenn ich mehr habe. GOTT erhalte euch gesund! und betet für mich, lieber Amsdorf. Wittenberg, den 13. Jun. 1528.

Martin Luther.

652.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 380.

Von einer Nonne zu Freiberg, so gerne aus dem Kloster will.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe diesen Boten nicht leer zurück gehen lassen wollen, lieber Herzensmann, da ich doch nichts zu schreiben hatte, als mich zu eurem Gebet zu befehlen. Ich hoffe aber, ich werde euer in einer Sache einmal brauchen. Denn es hat die gefangene Nonne aus Freyberg geschrieben, die nach ihrer Erlösung schreyet und seufzet, wenn sie jemand ausserhalb annehmen, und in unsers Fürsten Land bringen wollte. Hiervon ein andermal. Denn ich weiß noch nicht, wie weit solche Stadt von unsers Fürsten Gebiete liege. Indessen gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg im Jahr 1528. Am Tage Petri Pauli.

Martin Luther.

653.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 385. b.

Er meldet neues von Minkewizens Krieg wider den Marggrafen, damit er übel zufrieden, und sagt seine Meynung davon: daß vielleicht der Marggraf auf diese Art von GOtt gestraft werde, wegen seiner sonderbaren Bosheit.

Gnade und Friede im HErrn. Minkewitzens That gefället billig allen übel, nicht allein darum, weil sie wider das weltliche Recht ist, sondern auch weil das Evangelium dadurch aufs neue verhaßt wird: denn so müssen wir unschuldig immer andrer ihre Aergernisse büssen. Christus gebe, daß es ein Ende sey und nichts schlimmers erfolge. Denn, wie der Augenschein giebt, so ist der Marg-

Marggraf in grösserer Gefahr als Mingkewitz; denn dieser hat sein Schloß in gute Verfassung gesetzt, daß er des Marggrafen Anfall aushalte: er aber soll indeß anders wohin verreiset seyn, und wird etwa, indem der Marggraf streitet, sonst etwas anspinnen. Und wer weiß, ob GOtt nicht den Marggraf mit diesem Eingang heimzusuchen anfängt, über alle sein unverschämt Beginnen, dessen weder Maaß noch Ziel bisher gewesen. Ich wünsche den Frieden, und hätte dem Marggraf lieber alle andre Kriege rathen wollen. Es saget jedermann, Mingkewitzens Schloß werde unüberwindlich stehen wider den Maragrafen, wenn es die Soldaten treulich schützen wollen.

Das ist das Neueste bey uns. Betet ihr für mich armen Sünder, und gehabt euch wohl in Christo. Den 20. Jul. 1528. Wittenberg.

Martin Luther.

654.

An Nicolaum Gerbelium.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 384.

Er klaget sehr über Bucers giftige und höchst unbillige Lästerungen, und wünscht, daß er unter solchen seinen Ottern erhalten werde. Zu Wittenberg sey GOtt Lob gute Eintracht, nur Carlstadt halte sich unsicher bey ihm auf, und dürfe nicht mucken. Mingkewitz führe wider den Marggrafen Krieg.

1.

Gnade und Friede in Christo. Bucers Unbilligkeit kannte ich vorhin genug lieber Gerbel, und ist es kein Wunder wenn er meine Predigt, die er anzeucht, wider mich richtet, darinnen ich Augustin Meynung vom Fleische Christi gefolget habe, nicht wider, sondern fürs Sacrament. Wie der ganzen Welt bekannt ist, daß wir der Väter Sprüche nicht verwerfen, ob sie wol (nicht am rechten Ort,) wider sich streiten, wenn sie nur nicht wider die Gottseligkeit verdrehet und gebraucht werden. Kurz: wenn es Zwinglius gesagt hätte, müßte man es gleich auf eine gute und rechtgläubige Art nach der Billigkeit auslegen; weil es aber Luther gesagt hat, muß es gleich zu den giftigsten Verleumdungen herhalten. Christus suche solche Ottern heim, und bekehre sie entweder, oder gebe ihnen, was sie verdienen.

2. Wie giftig hat er nicht auch in dem letzten Gespräch *) gehandelt, da er alles andre frisch übergehet und nur lästert? Er wirft mir insonderheit die Redegestalt der Zusammenfassung vor, so ich in meinem Buch gar nicht geleugnet, sondern reichlich gewiesen habe.

*) dialogo. **) synecdoche.

3. Aber ich lasse die Ottern fahren: Christus erhalte euch (wie ich aus ganzem Herzen wünsche,) der ihr unter solchen Thieren, Ottern, Löwinnen und Pardern, fast gefährlicher als Daniel in der Löwengrube, wohnet. Christus verleihet uns hier eine ruhige und einmüthige Kirche, auch eine hohe Schule, die an Gelehrsamkeit und Wissenschaften blühet, ob Satan auch drüber bersten sollte ꝛc. Carlstadt, die Otter in unserm Schoos, mucket wol, darf aber nicht auftreten. Wollte GOTT, daß ihn eure Schwärmer als einen Gesellen bey sich hätten, und wir ihn los wären. Es grüssen euch alle die Unsrigen. Es ist hier nichts neues, ausser daß der Marggraf einen Ritter, der einen Einfall gethan und gestreift hat, zu überwältigen sucht. Gehabt euch vergnügt mit eurer Liebsten, Amen. Den 18. Jul. 1528.

Martin Luther.

655. An

655.
An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 385.

Er ladet Amsdorfen freundlich ein zur Margretha Mochin Hochzeit.

Gnade und Friede! Wir haben, lieber Amsdorf, die Margretha Mochin mit M. Georgio verlobet, und zur Hochzeit den Tag St. Laurentii anberaumet. Weil wir nun meynen, daß das eine gute Gelegenheit für euch seyn solle, zu uns zu kommen, so laden und bitten wir euch, daß ihr uns doch einmal besuchet, und bey dieser, wills GOtt! frölichen Hochzeit erscheinet; im übrigen werdet ihr Christum für uns bitten, wie deine Seele in ihm gesund ist. Amen! Den letzten Julii 1528.

Martin Luther.

656.
An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 385. Daselbst ist dieser Brief aus Versehen doppelt gesetzt, nur mit dem Unterscheid, daß bey dem andern Abdruck der Anfang weggelassen worden.

Er danket im Namen seines Söhnlein Hänsgens für das Kinder- und Puppenzeug, so er ihm geschicket. Er habe angefangen eine nützliche Schrift vom Türkenkriege zu schreiben, und sey überaus betrübt über seines Töchterleins Elisabeth Absterben.

Gnade und Friede! Mein Hännsgen danket euch, lieber Niclas, für das Klapperwerk, dessen er sich sehr rühmet und freuet. Von dem Türkenkrieg habe mir vorgenommen zu schreiben: es wird hoffentlich nicht unnütze seyn. Mein klein Töchtergen Elisabeth ist mir gestorben, und hat mir fast ein weibisch Trauren hinterlassen; so jammert es mich! daß ich nie gedacht hätte, daß ein Vaterherz so weich werden könnte über die Kinder. Betet ihr für mich zum HErrn, und gehabt euch wol in demselben. Wittenberg, den 5. Augusti 1528.

Wegen der Freybergerin und ihrer Entführung geschiehet nichts. Es sind Gedanken gewesen. Darum laßt es gut seyn.

657.
An Wenceslaum Link.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 385. b.

Er schreibt von dem unglücklichen Kriege und Wiederkunft des Herzog Henrichs von Braunschweig aus Italien; er meldet auch von den Schmähungen der Leipziger Esel, nemlich Miritzins und Hasenbergers wider sein Weib, schickt auch etwas von der Ohrenbeichte ꝛc.

1.

Gnade und Friede in Christo! Unserm Lazaro antworte ich in dem beygefügten Brief, so viel GOtt Gnade gegeben hat; der auch euren Anschlag leiten wolle! Amen.

2. Die Samischen *) Gefässe habe empfangen, und danke: und hätte es nicht gebraucht, da es andre in meinem Namen gebeten, so sehr zu sorgen, denn ich wollte nicht gerne, daß ihr meinetwegen, da es nicht noth, so sehr beschweret würdet.

*) Samia, Töpfergefässe.

3. Den Herzog von Braunschweig hat vielleicht der HErr, der sich unser erbarmet, so zurücke gebracht. Denn wenn es ihm in seinen Anschlägen gelungen wäre, hätte er wol Deutschland mit viel wunderlichen Dingen erfüllet. Denn der Satan hat es überall gar seltsam im Sinn.

4. Die Leipziger Esel haben auf meine Kethe greulich geschimpfet, die man wieder abgefertiget hat, wie ihr hier sehet.

5. Der HErr hat mir ein Töchterlein, so er mir geschenket hatte, wieder abgefordert. Sein Name sey hochgelobet allezeit! Amen.

6. Was ihr wegen der Ohrenbeichte verlanget, als einen Anhang zum Bekenntniß, wenn es heraus kömmt, ist nicht nöthig. Denn

wenn wir dergleichen groß anfangen zu begehren, so wird des Anhengens kein Ende seyn, von Schlüsseln, vom geistlichen Amte, von Priesterehe und vielen andern, daß man ein neu Compendium der Theologie begehren möchte: wollt ihrs aber ja dran haben, so könt ihr den beygeschlossenen Zeddel dazu brauchen.

7. Von dem Türken schreibt ihr wunderbare Sachen. Christus bewahre uns. Amen!

8. Joh. Hofmannen befehle ich euch, der auf unsern Rath Magister werden wird, in der Hofnung, daß er unter solchem Namen mehr ausrichte: denn man muß doch die Welt mit Larven, wie die Kinder und Narren, regieren. Den 6. Aug. 1528.

Euer Mart. Luther.

658.

An Balthasar Düringen.

Ist in Christ. Schlegel. hist. reformat. Coburg. p. 199. zuerst bekannt gemacht und daraus genommen worden.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ehrwürdiger Bruder in Christo, lieber Balthasar, dieser ehrliche Mann Johannes aus Franken, so vertrieben worden, und einen guten Ruf und Zeugniß hat, da ihn GOtt mit zum Dienst am Worte berufen, und er bisher dasselbe verwaltet hat, suchet nun, da er frey, wieder einen Ort, wo er solch Amt verwalte. Er hat denn in eure Gegenden reisen wollen, zu sehen, ob etwas da für ihn zu thun wäre.

2. Wie ihr ihm denn helfen könnet, so thut es in Christo. Denn es würde hart und unbillig seyn, daß, da er bisher dem Wort gedienet, er solches nun fahren lassen und etwas anders vornehmen sollte. Und das habe ich ihm gerathen, wie ich zu rathen pflege: als der ich vorhersehe, daß es endlich mit der Zeit an Arbeitern in des HErrn Erndte fehlen wird. Wo ihr nicht könnet, so schicket ihn im Namen GOttes wieder zu uns. Die Gnade Christi sey mit euch! Den 14. Augusti, im Jahr 1528.

Martin Luther.

659.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 387. b.

Er freuet sich, daß er Gelegenheit habe, mit Briefen untereinander zu ersetzen, was durch die gählinge Abreise Spalatins verhindert worden, und wünscht ihm Glück, daß er gesund wieder nach Hause kommen: meldet auch, daß die Visitation vor sich gehen werde.

1.

Gnade und Friede in Christo! Dieser Bote ist gewünscht hier ankommen, lieber Spalatin. Denn nach eurem Abschied habe ich nichts mehr begehrt, als daß ich bald einen guten Boten an euch hätte, daß ich mit Briefen hin und her ersetzte, was durch eure allzufrühe Fortreise verhindert worden.

2. Ich freue mich demnach, daß ihr mit eurer Heva gesund wieder zu Hause kommen. Und wollte GOtt daß wir länger hätten mit einander umgehen können, oder noch könnten. Die Visitation ist angeordnet, und hat der Fürst geschrieben, die Abgeordnete würden mit ehestem abgehen. Sehet zu, daß ihr euch die Gedanken von Verdruß vertreibet und verachtet ꝛc. Von dem andern wisset ihr sonst. Den 3. Sept. 1528.

Euer Martin Luther.

660.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 388.

Er schreibt seine Meynung von der Ehesache, und wie weit die väterliche Gewalt gehe.

Gnade

Gnade und Friede im HErrn. In der Ehesache muß man erst dem Junggesellen zusetzen (wo es anders nicht seyn kan,) auch wol mit einem Eyde, daß er gestehe, ob er dem Mägdgen die Ehe versprochen? wenn ers mit einem Eyde leugnet, so ist er frey, weil niemand auf eines einzelnen Zeugen Mund verurtheilt werden kann. Gestehet ers, so muß man mit dem Vater reden, und ihm sonderlich vorhalten, daß der Sohn das Mägdgen verhindert, (wie man sagt,) daß sie nicht ein andrer genommen. Wenn er aber spricht: Es stehe bey ihm, als Vater; so soll er wissen, daß er seine Macht auch in der Zucht des Sohnes hätte erweisen, und verhüten sollen, daß sein Sohn nicht einem andern schadete, nemlich in Verhinderung der Ehe: darum müsse er billig den Schaden gut thun. Denn die väterliche Gewalt müsse nicht wider, sondern für die Liebe des Nächsten gelten. Wenn er denn in einem Stück sich nicht als Vater gehalten, indem er dem Nächsten leyd thun lassen: so müsse er auch in dem andern, da er seinem Kopfe folgt, nachgeben, und das Vaterrecht fahren lassen. Es wäre fein Ding *), väterliche Oberkeit meines Gefallens brauchen und gehen lassen, meinen Nächsten zu verderben. Es wird da nur Vaterheit (oder väterliche Gewalt) eingeräumet, wo alles unverletzt ist, und eine dritte Person nicht mit den Ihren zu Schaden kommt ꝛc. Also kann man ihm aus diesem Grunde auf den Leib gehen: warum hat er den Sohn nicht im Zaum gehalten, daß er dem Mägdgen nicht hinderlich wäre? Gehabt euch wohl im HErrn mit eurem Weibe. In Eil, am Tage der Geburt Mariä, 1528. Martin Luther.

*) steht deutsch im Text.

661.

An Johann Agricolam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 387. b.

Er mahnet Agricolam brüderlich und fleißig ab, daß er sich nicht auf seinen Witz verlasse, und in der Kirche mit einer neuen Lehre Lermen mache: denn so habe man von ihm sagen wollen; er räth aber, daß er mit ihm erst in der Stille von seiner Sache handle.

1.

Gnade und Friede! Es hat mir neulich jemand von euch ein Mährgen erzehlet, lieber Agricola, und zwar so standhaft, daß er solches immer bekräftiget, bis ich sagte, ich wollte an euch schreiben und mich erkundigen. Es war aber diß das Mährlein, als ob ihr durch eine neue Lehre streiten und behaupten wolltet, daß der Glaube ohne Werke seyn könnte. Und das (sagte er), triebet und rühmtet ihr mit gröster Rednerkunst und griechischer Worte Schminke.

2. Ich aber, der aus Satans Plagen gelehret bin, auch zu fürchten, wo nichts ist, schreibe nicht allein, weil ichs versprochen, sondern auch euch ernstlich zu ermahnen, daß ihr doch auf den Satan und euer Fleisch acht habt. Denn ihr wisset, daß wider Satans List nicht sicher und bewahret genug ist, wenn wir nicht von GOtt behütet werden. Hernach auch, daß in seiner List solche Gefahr und Gift steckt, daß oft aus einem Funken ein Feuer, oder wie Paulus redet, aus einem kleinen Sauerteig eine ganze Versäurung des Teiges wird. Darum darf man nicht spotten oder probiren in so wichtigen Sachen, denn es schlupft gewiß dieser Feind durch die kleinsten Ritzen hinein, und schadet eben so sehr, als wenn er durch ofne Thore eingebrochen wäre.

3. Diese Ermahnung, die ihr wol erkennen werdet, aus was Herzen sie komme, wollet bestens vermerken, und mich doch des ehesten, wenn ihr Zeit habt, berichten, was es doch eigentlich in der ganzen Sache vor eine Bewandniß habe. Denn was habe ich weniger gefürchtet, als vor Oecolampadii,

padii, Rhegii, und anderer Fall? Und was fürchte ich auch jetzo nicht von unsern hier fast Vertrautesten? Ist also kein Wunder, wenn ich mich auch euretwegen fürchte, den ich nicht gerne auf andere Meynungen gerathen sehe?

4. Gehabt euch wohl im HErrn und grüsset eure Else mit ihren Trauben. Mein Elselgen hat mir der HErr genommen, daß sie kein Uebels sähe. Den 11. Sept. 1528.

Euer Martin Luther.

662.

An Wolfgang Fueß.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 388. b.

Dem treuen Knecht Christi, Wolfgang Fues, Bischof in Coldiz, seinem Bruder im HErrn.

Er antwortet auf eine Ehesache, und verspricht ihm zu dienen, daß seine und eines Vicarii Sache am Sächsischen Hofe ausgemacht werde.

1.

Gnade und Friede in Christo! Euch gebühret, lieber Wolfgang, in diesem Fall des Mannes zu richten: denn wenn die Sache so ist, wie er saget, daß sein Weib dahin verfallen, daß sie dem Ehebrecher nachgezogen, so ist er los. Aber sehet zu, daß diß alles den Nachbarn bekannt sey, denn die Leute sind heutiges Tages überaus schalkhaftig, daß es kaum jemand glauben, oder sich genug hüten kann.

2. In eurer und des alten Vicarii Sache habe ich wenigstens mich bemühet, und wundere mich, daß nichts geschrieben worden. Es macht solches der Lermen und die Hofgeschäfte. Und wenn der alte Vicarius noch keine Antwort hat, so schicket mir alle beyde noch ein Bittschreiben. Denn das erste habe übergeben, das aber will aufheben, daß ich es dadurch treiben kann: denn wir hoffen, der Canzler werde mit ehestem hier seyn. Ich wollte nicht gern eurer und der Euren vergessen. Grüsset euren Weinstock mit seinen Trauben aufs fleißigste meinetwegen: und gehabt euch wohl in Christo. Den 3ten nach Matthäi, 1528.

M. Luther.

663.

An Johann Agricolam.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 386.

Er gedenkt des Kinderlehrers, den er schicken wollen: an dessen statt indeß Viti Amerbachs Dienste zu gebrauchen wären. Ingleichen redet er von Mich. Stifels Ehe und der ledigen Pfarr in Lochau.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Philippus ist bey den Visitationen in Thüringen abwesend, lieber Agricola: also hat man seines Raths und Bemühung in Aussuchung eines Schullehrers nicht brauchen können. Ich will aber mit Milichen und George Majorn handeln, ob wir irgend einen finden und bald schicken können, wiewol man mir schon gesagt hat, daß Vit bisher solch Amt bey euch verwaltet habe: den ihr wohl indeß zu solcher Stelle brauchen könntet. Innerhalb 8. Tagen wollen wir antworten, was wir ausgerichtet haben.

2. Gleich jetzo reise nach Lochau, um Mich. Stifeln die hinterlassene Wittwe des Bischofs zu Lochau, M. Francisci, zu vertrauen, die ihr kennet, und ihn auch in die Pfarr einzuweisen. Es kommt immer eins über das andere zusammen. Ich habe den Menschen nicht bey mir behalten können, denn er ist gar zu bescheiden, und fürchtet, er sey mir mit seinem Unterhalt beschwerlich, daß er lieber auf alle Art anderswo leben wollen, und ich ihn also mit Gewalt endlich ungern lassen müssen. Er schickt euch anbey einige Briefe, die bey mir abgegeben worden,

den, dadurch er etliche von euch zu seiner Hochzeit bittet, habe sie aber spät schicken können: ihr werdet sie bestens bestellen. Gehabt euch wohl im HErrn mit eurem lieben Hanns Albert und allen Trauben eures süssen Weinstocks. Sonntags nach den 11000. Jungfern. 1528.

Martin Luther.

664.

An Friederichen, Abt zu Nürnberg.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 389.

Er bittet für M. Hofmannen, daß man ihm die Kosten zum Magisterwerden wiedergebe.

Gnade und Friede! Es hat Joh. Hofmann, der nur neulich Magister worden, gebeten, ein gut Wort bey eurer Herrlichkeit zu verleihen, liebwerthester Herr, daß er mit ehestem Geld, so er zur Magisterwürde angewandt, oder noch schuldig ist, auf eure Bitte bekommen möchte, weil er vorgegeben, es werde ihm helfen, wenn ich euch bäte, und ihr alsdenn für ihn bätet und handeltet. Darum befehle ich euch seine Sache bestens, und werde etwa Morgen g. G. ein mehrers und weitläuftiger mit dem Bücherträger schreiben; denn jetzt habe zu viel zu thun, daß ich kurz seyn muß. Gehabt euch wohl im HErrn. Und betet den HErrn für mich.

Den 11. October, im Jahr 1528.

Mart. Luther.

665.

An Johann Hessen.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 389 b.

Er erzehlt von der Verfolgung des König Ferdinands (R. F.); und ermahnt zum eifrigen Gebet wider das Pabstthum.

Gnade und Friede in Christo! Ich wundere mich, daß, da ihr gewußt, daß diese eure liebe Bürger (Landsleute) zu uns reiseten, ihr doch nicht an uns geschrieben, uns entweder von eurem Zustande eine erfreuliche oder doch gewisse Nachricht zu geben. Denn wir hören, daß Ferdinand, oder vielmehr seine Hofschranzen schrecklich wüten wider Christum. Aber der andere Psalm ist ihr Tyrann (oder Meister), wie auch unser Trost. Ich bitte, daß ihr von eurer Kirche für uns alle bitten lasset; denn Satan verfolget uns mit aller seiner Macht und Heer, darum müssen wir auch Hand und Herzen zusammen thun, mit eifrigem Gebet, daß der HErr den Satan unter unsere Füsse zutrete. Amen! Gehabt euch wohl.

Den 14. October, im Jahr 1528.

Euer Mart. Luther.

666.

S. im XIX. Th. d. S. p. 2230.

667.

An Michael Stifel.

Aus Buddei suppl. ep. p. 58.

Er wünschet Stifeln Glück zu seiner neuen Pfarre in Lochau und von seinem Unterhalt.

I.

Gnade und Friede! Wir haben 10. Gl. erhalten, die wir auch dem groben und geizigen Fuhrmann wiedergegeben haben. So sind diese harte und dumme Leute, daß man sie dulten muß, wenn wir leben wollen.

2. Es ist mir aber lieb, daß ihr auf dem Schloß mit Kost und Quartier versehen werdet, sonderlich aber, daß ihr die Pfarr- und Kirchkinder besser gefunden habt, als wir dachten. Ich wünsche von Herzen, daß sie so seyn möge, die euch wohl ernähren könne, damit ihr da zu bleiben und zu beharren Lust und Vermögen hättet. Und davon habt ihr

ihr noch nicht geschrieben, vielleicht weil ihrs selber noch nicht recht wisset. Prüfet es denn, und schreibet mir hernach eure Meynung. Denn wegen der Wittwe *) werdet ihr den Rath lediglich bey euch selber nehmen, besonders aber im Gebet GOtt anrufen, daß er euer Herz regiere und lenke zu seinen Ehren und eurer Seligkeit! In demselben gehabt euch wohl. Philippus ist gestern zu seiner mühseligen Visitation abgegangen. Betet für mich. Am Tage St. Galli 1527.

Mart. Luther.

*) die etwa zu heyrathen.

668.

An Gerardum Viliscampium.

Ist in der bibl. Brem. cl. I. Fasc. 2. p. 138. befindlich und daraus genommen worden. Der Herr Joh. Ludw. Bünemann hat diesen Brief mit Anmerkungen erläutert, die man an dem angezogenen Ort gleichfals antrift.

Dem ehrwürdigen Herrn in Christo D. Gerardo Viliscampio, der in Christo lautern und reinen Lampe unter den Heiligen, seinem geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede in Christo! Wir haben so wol den Brief als das Tuch empfangen, lieber Gerarde Lampadarie, und ist uns sehr lieb gewesen, weil das Geschenk aus so redlichem Gemüthe und geneigtem Herzen an uns geschicket worden, daß ich recht gethan, und mir es nicht anders einbilden kann, da ich euch, ich weiß nicht aus was vor einem Schicksal oder Rath, Lampadarium (oder einen Leuchter) genannt. Denn ihr leuchtet ganz von Redlichkeit und brennet von Liebe in dem irdenen Geschirr eures Leibes.

2. Hernach brauche auch ich und meine Kethe immerdar alle Nächte bis auf diesen Tag eure Lampen, und ist uns leyd, daß wir unsers Orts kein Geschenke haben, das wir dagegen überschicken möchten, dabey ihr etwa unserer gedächtet; und schämen wir uns sehr, daß ihr nicht einmal etwa ein papieren Geschenk von uns erhalten, da wir solches leicht hätten thun können. Wenn aber (Leute) da sind, so ist etwa nichts neues gedruckt: da indeß die Buchhändler euch, ehe ihr noch zahlet, dergleichen zuschicken. Ich will aber doch einmal ein Päckgen Bücher zusammen machen, ich mag gleich langsamer oder zugleich mit den Bücherträgern erscheinen.

3. Und ich hätte jetzo schon den Jesaiam, der abermal deutsch ausgehet, geschicket; es sind aber die Exemplarien schon so abgangen, daß ich selber keines für mich habe. Ich will aber hinfort für euch und Montanum eine Kiste bestellen, darein die für euch bestimmten Exemplarien gelegt werden sollen, so viel deren heraus kommen.

4. Den Herrmann von der Lippe, den ihr uns bestens befohlen habt, habe ich mit allem gutem Willen aufgenommen, und habe ihm allen Dienst und Gefälligkeit nach Vermögen, bey aller Gelegenheit versprochen.

5. Es grüsset euch meine liebe Kethe mit dem Söhngen sehr freundlich. Denn die Elisabeth ist von uns geschieden, und zu Christo durch den Tod ins Leben gereiset. Die Gnade GOttes sey mit euch! Den 20. October, 1528.

Euer Martin Luther.

669.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 390.

Er befihlt ihm einen jungen Menschen, der die Kinder Deutsch will schreiben lehren. Die Herzogin von Münsterberg, Herzog Georgens Geschwisterkind (oder Muhme), sey unter 2. andern.

dern Jungfern, einer von Leipzig, der andern von Freyburg, wunderbarlich aus dem Kloster entrunnen, die habe er bewirthet. Und da der Herzog George sich wegen der Verwandschaft beym Churfürsten viel Mühe gebe, wisse er nicht, wie es noch laufen werde. Mingkewitz rüste sich zum Kriege, aber man wisse nicht, wider wen. Pomeranus sey nach Hamburg, Philippus nach Thüringen gereiset: er aber wolle bald mit der Visitation anfangen.

I.

Gnade und Friede in Christo! Dieser dürftige und vertriebne Jüngling suchet, ob er wo könnte unterkommen, Kinder deutsch schreiben zu lehren: denn Lateinisch verstehet er wenig. Er scheint aber fromm und geschickt zu seyn. Er hat also gebeten, daß ich ihn an euch oder einen andern Freund befehlen möchte, ob etwa seine Dienste jemanden nütze seyn könnten: wie ihr mit mehrerm von ihm vernehmen werdet, lieber Spalatin. Werdet also thun, was euch gut dünket. Denn hier hat man ihn nicht unterbringen können, sein Brod zu verdienen.

2. Seltsame Neuigkeiten werdet ihr gehöret haben, daß nemlich die Herzogin von Münsterberg aus Freyburg aus dem Kloster recht wunderbarlich entkommen; sie ist jetzt bey mir mit zwey Jungfern zu Hause; und eine, Margretha Volkmannin, ist eines Bürgers Tochter aus Leipzig: die andre, Dorothea, eines Bürgers aus Freyberg, so 1400. fl. Erbtheil ins Kloster gebracht hat, welches sie nun verläßt und dem armen Christo arm folget, mit ihrer Herrschaft Ursul: sie haben alle zusammen keinen Heller mit hergebracht. Hier liegt nun Herzog George dem Churfürsten in den Ohren: und ich weiß nicht, was draus werden wird. Denn sie ist mit Herzog Georgen Geschwisterkind, wie ihr wissen werdet, weil sie beyde von zwey Schwestern geboren sind.

3. Nicolaus von Minkewitz soll ein groß Volk anwerben, ohne daß man weiß, wo er einfallen wird. Mich wundert, was die Fürsten gedenken, die das sehen und zulassen, da oft aus einem Funken ein gefährlich Feuer in Deutschland zu fürchten. Andre sagen, daß er es dem Woiwoden zuführe, andre daß es auf den Marggrafen gehe, der doch sicher schläft.

4. Pomeranus ist nach Hamburg, Philippus in Thüringen gereiset. Wir werden nach Ursul unsre Visitation, so viel uns obliegt, antreten. Ich hoffe, ihr werdet ein gleiches thun, oder schon thun. Christus stehe allen bey, und segne es, Amen. Grüsset M. Eberharden und Erharden, und wenn noch andre harder bey euch sind. Den 20. Octob. 1528.

Euer Martin Luther.

670.

An Caspar Aqvilam, Pfarrer in Saalfeld.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 392. b.

Er antwortet gar gelehrt auf zwey müßige Fragen eines Kirchendieners, und handelt weitläuftig davon, daß man den verborgnen Rath GOttes, so im Wort nicht geoffenbaret ist, gar nicht durch menschliche Vernunft zu ergrübeln suchen müsse, denn das sey die allerhöchste und gefährlichste Versuchung.

I.

Gnade und Friede in Christo! Ich antworte auf euer Schreiben etwas später, mein Caspar, aber es ist nicht meine Schuld; weil mir niemand gewisses, der Briefe abgefordert, noch sonst ein rechter Bote bey der Hand gewesen. Unser Huldrich aber hat diesen an euch zu bestellen übernommen.

2. Die erste Disputation des Bruders, (den ihr Gajum, einen Wirth nennet,) von

GOttes verborgnen Werken, ist eine Versuchung, wie man sie nennet, der Gotteslästerung. Darinnen sind viel verloren gangen, und ich selbst bin oft darinnen bis an den Tod gestecket. Was ist es doch, daß wir arme Menschen, die wir die Strahlen der göttlichen Verheissung durch den Glauben noch nicht begreifen, oder die Funken der Gebote GOttes durch Werke fassen können, (welches beydes er doch mit Worten und Mirakeln vom Himmel bestätiget hat,) wir doch in unsrer Unreinigkeit und Schwachheit hingehen, die Majestät des Sonnenlichts, ja des unbegreiflichen Lichts der Wunderdinge GOttes zu begreifen. Wissen wir nicht, daß er wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann, 1 Tim. 6. Und doch treten wir hinzu, ja wagen uns hinzu zu treten? Wissen wir nicht, daß seine Gerichte unerforschlich? und doch wollen wir sie erforschen; und das thun wir, ehe wir mit den Strahlen der Verheissung und Funken der Gebote erleuchtet und beschienen sind, und fahren mit Maulwurfsaugen in die Majestät dieses Lichts hinein, die weder mit Worten noch Zeichen geoffenbaret, sondern vielmehr versteckt und nicht angezeigt ist? Was Wunder, wenn uns die Herrlichkeit zu schwer wird, indem wir die Majestät erforschen? Was Wunder, wenn wir durch verkehrte Ordnung des Lichts verkehrt, den hellen Mittag für den Morgenstern suchen? Man lasse erst den Morgenstern aufgehen (wie Petrus sagt 2 Petr. 1, 19.) in unsern Herzen, alsdenn werden wir ihn im Mittage liegen sehen.

3. Man muß zwar von GOttes unerforschlichem Willen lehren, daß wir wissen, er sey von solcher Art; aber ihn begreifen wollen, das ist die allergefährlichste Spitze oder Höhe. Drum pflege ich mich mit dem Wort Christi, so er zu Petro sagte, zu bezähmen: Folge mir: so ich will, daß er bleibe, was gehet es dich an? Und Petrus disputirte nur von einem fremden Werk GOttes, wie es nemlich Johanni gehen werde. Ingleichen mit dem an Philippum, der gesagt hatte: Zeige uns den Vater, so genüget uns. Demselben wehrte er also: Gläubest du nicht, daß der Vater in mir, und ich im Vater bin? Wer mich siehet, der siehet den Vater. Denn auch Philippus hat die Majestät und Heimlichkeiten des Vaters sehen wollen, wie er in Verheissungen und Geboten weit über Christum wäre.

4. Also spricht auch der weise Mann: Was über dir zu hoch ist, das forsche nicht, sondern gedenke nur immer an das, so geboren ist. Und gesetzt, wir wüßten um GOttes heimliche Gerichte, was würden uns alsdenn GOttes Gebote und Verheissungen weiter nützen?

5. So sehet demnach, und saget ihm, wenn er Friede des Herzens haben und die Gefahr der Gotteslästerung und Verzweifelung meiden will: so solle er sich solcher Gedanken entschlagen, da er weiß, daß sie unbegreiflich seyn: was läßt er sich denn also vom Satan mit solchen Dingen plagen, die unmöglich sind? als, wenn einer sorgte, wie die Erde auf dem Wasser bestehen könnte, daß sie nicht unterginge, oder dergleichen. Darum soll er erst den Glauben der Verheissung und die Werke der Gebote üben; und wenn die geschehen, mag er sehen, ob er sich mit unmöglichen Dingen beschäftigen kann. Wenn er das nicht hören will, mag er sehen, daß es ihn nicht zu spät gereue. Da kein ander Mittel ist, als solche Gedanken fahren zu lassen. Wiewol man sie wegen des Teufels Antrieb kaum lassen kann, und er sie als nothwendig

zu

zu erforschen vorstellt. Darum muß man hier eben so mit der Verachtung kämpfen, als mit Mißtrauen, Verzweifelung, Ketzerey, oder aller andern Versuchung. Die meisten irren, daß sie nicht glauben, daß solche Gedanken des Satans Versuchungen seyn; darum verachtet sie fast jedermann, oder will sie gerne verachten, da es doch die feurigen Pfeile der allerschalkhaftesten geistlichen Schalkheit in himmlischen Dingen ist. Eph. 6. Jes. 14. Denn dadurch ist Satan vom Himmel gefallen, da er GOtt gleich seyn wollen, und alles wissen, was der Höchste wüßte, und sich nicht genügen lassen an dem, was er wissen sollen. Muß man also hier durch die Flucht streiten, und nicht klüger seyn wollen, als man seyn soll, sondern mäßiglich. Und wer das nicht thut, der wird unterdrückt durch die Schwere. Denn man kann nicht an CHristum denken, wenn solche Gedanken herrschen; so hat er Adam niedergestürzt, da er ihn, bey dem verbotenen einigen Baum, mit der Weisheit und Willen GOttes herumnahm. Kurz: das ist die höchste und eigentliche teuflische Versuchung; darum ists genug, auf menschliche Art versucht zu werden. Eben damit werdet ihr auch auf die andre Frage antworten, daß nemlich derselbe Prediger sein Amt thue, so ihm GOtt befohlen, und das lasse, was nicht GOttes Befehl ist, nemlich zu wissen, warum einer höret, der andre aber nicht höret. Was gehet es dich an (spricht Christus)? Folge du mir nach. Mir, mir! nicht deinen Fragen oder Gedanken.

6. Wegen der Jüden, die ich in einem andern Buch ermahnen soll, werde ich sehen, wenn ich Zeit habe: jetzt habe ich andre Sachen vor mir. Gehabt euch wohl und betet für mich zum HErrn. Den 21. Oct. 1528.

Euer Martin Luther.

671.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 391.

Er tröstet und stärket den Spalatinum in seiner Ehe mit einem vortreflichen Lob der Ehe, wie die gottlosen Lästerungen und schalkhaften Tücke der falschen Brüder, Pfaffen von Bethaven, auf dem Schloß Altenburg.

Gnade und Friede in CHristo! Daß man eure Ehe für Hurerey ausschreyet, lieber Spalatin, das muß euch nicht allein gar nicht kränken, sondern erfreuen, weil ihr nemlich gewiß wisset, daß diese Lebensart von GOtt gut geheissen, von den Engeln gelobt, und von allen Heiligen geehret werde. Dazu noch dieses Siegel kommt, daß sie mit dem Creuz gezeichnet wird, nemlich daß sie von den Teufeln und gottlosen Leuten, auch falschen Brüdern, gelästert wird, wie es allem Werk und Worte GOttes zu gehen pfleget. Sehet denn zu, daß ihr die wider euch ausgestossene Worte der Pfaffen nicht anders achtet, als edle Gesteine, mit welchen ihr zwar vor der Welt beschmitzt, aber vor GOtt verherrlichet und gezieret werdet, und denket, die Welt sey nicht werth, daß sie die Ehre und Herrlichkeit solches Werkes GOttes sehe, die ihr sehet und habet. Laßt die Welt und ihren Fürsten mit seinen närrischen, verwegenen, blinden, rasenden Urtheilen und Lästerungen fahren. Es stehet geschrieben: Es müsse der Gottlose vertilgt werden, daß er nicht sehe die Herrlichkeit des HErrn. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und ohne Zweifel schäumt die Welt nur GOttes Schande aus. Denn ich halte nicht, daß euch die Pfaffen zu Bethaven zu schaffen machen. Und sie mögen auch seyn, wer sie seyn, so habt ihr jetzt das Amt der Visitation auf euch, und einen sehr gnädigen Fürsten, der

euch nicht wird an Lebensmitteln Gebruch leiden lassen. Der HErr JEsus stärke euch mit seinem Geist, und lasse euch gute Obsicht pflegen, Amen. Bittet ja für mich. Wittenberg, den fünften Tag nach Simonis und Judä, 1528.

Euer Martin Luther.

672.

An M. Eberhard Brisger, Pfarrer in Altenburg.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 391. b.

Er entschuldigt sich, warum er nichts von seinem Büchlein geschicket, und meldet, daß seine Ehefrau gesegnet sey, ingleichen wie viel er zu thun habe.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich denke jetzt nicht, habe auch nicht gedacht, wie ich euch Bücher schicken wolle, mein liebwerthester Brisger, in der Hofnung, daß euer Besteller *) Bruno für dergleichen Dinge sorge; darum fället die Schuld auf ihn, wenn nichts geschicket wird.

*) Factoris, Ausrichter.

2. Meine Kethe grüsset euch mit Weib und Kind; die zwar schwanger, aber noch nicht zur Helfte ist *). Betet für uns. Ich schreibe voller Geschäfte, als ein Visitator (Kirchenbesucher), als ein Leser, Prediger, Bücherschreiber, Verhörer, Läufer, Anwald, Kläger, und was nicht alles. Grüsset alle die Unsrigen. Den fünften nach Simonis und Judä, 1528.

Martin Luther.

*) nondum viuo fœtu.

673.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 394.

Er setzt Amsdorfen wegen seines langen Stillschweigens zur Rede: er meldet auch, daß die Pest zu Wittenberg zwar nicht herrsche, aber sich doch ein wenig merken lasse: ingleichen, daß er die Visitation angefangen, und daß es überaus an gelehrten Pfarrern fehle.

1.

Gnade und Friede im HErrn JEsu Christo! Euer Stillschweigen, lieber Amsdorf, ist über die Massen seltsam, und ganz wider eure Art und meinen Verdienst, sonderlich in der Zeit, die so voller Versuchung und Gefahr. Die Pest herrschet bey uns nicht, zeiget und verräth sich aber doch bisweilen in einem Winkel. CHristus aber erhalte euch mitten unter solchem Feuer gesund, Amen.

2. Wir sind Visitatores, das ist, Bischöfe (Aufseher), und finden überall Armuth und Mangel. Der HErr sende Arbeiter in seine Erndte, Amen. Betet doch für mich zum HErrn, und gehabt euch wohl. Es grüssen euch die Unsrigen zu Wittenberg. den 1. November im Jahr 1528.

674.

An Georg Spalatinum.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 394.

Er befihlt ihm einen jungen Menschen, den Philippus schon befohlen, und danket, daß er wegen eines andern jungen Menschen auf seinen Vorschlag gesehen. Der Mingkewizische Krieg sey gedämpft. Die Visitation gehe fort und würden viel arme Pfarrer gefunden; daher er GOtt bittet, daß er ihrem Mangel abhelfe.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Diesen jungen Menschen, den euch unser Philipp Melanchthon schon gepriesen, befehle ich euch nochmals, lieber Spalatin, nur daß ihr seiner nicht vergesset, wo es nur die Gelegenheit giebt, ihm zu einem gesuchten

Dienst

Dienst zu helfen. Ich weiß auch, daß ihr es ohne mein Erinnern thun werdet. Ich danke auch, daß ihr dem Jüngling, der deutsch Schule halten will, geholfen.

2. Wir wissen hier nichts neues, ausser daß Mingkewitzens Krieg gedämpft ist, GOtt Lob und Dank! und die Soldaten auseinander gelaufen, bis auf wenige, die zu Sonnewalde die Bürger plagen.

3. Unsre Visitation gehet immer fort. Was sehen wir da vor Elend! und wie oft gedenken wir an euch, daß wir in dem harten Voigtländischen Volk eben dergleichen, oder wol noch mehr sehen werden. Laßt uns doch den HErrn bitten, daß er uns allen beystehe, und er selbst die armen Bischöfe fördere, als unser treuester und bester Bischof wider alle List und Gewalt des Satans, Amen.

4. Meine Kethe und Justus Jonas grüssen euch sehr ehrerbietig. Und lebet in Christo, dem Ueberwinder aller eurer Versuchungen, vergnügt, Amen. Den 8. Nov. 1528.

Euer Martin Luther.

675.

An eben denselben.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 394. b.

Er habe lieber von nichts an ihn schreiben, als es ganz lassen wollen, da er Gelegenheit gehabt: er schicke auch an des seinen statt, der Argulä Schreiben, daß er des gottseligen Weibsbildes Jammer draus sehe: er meldet auch, wie es mit seiner Visitation gehe.

I.

Gnade und Friede in Christo! Ob ich wol sehr viel zu thun habe, so habe doch den Kinderlehrer, den ihr mir längst gelobet, und der zu euch zurück gehet, nicht leer zu euch gehen lassen wollen. Ich habe zwar nichts zu schreiben, da ich neulich schon geschrieben. Doch schicke unsrer Argulä Briefe, daß ihr sie leset statt der meinigen, und sehet, was das gute Weib ausstehen und leiden muß.

2. Es grüsset euch meine Kethe mit eurer lieben Hindin und Rehe sehr ehrerbietig.

3. In unserm Wittenbergischen Creys finden wir bey der Visitation noch alle Pfarrer mit ihren Bauern gar einig, aber die Leute träge und säumig zum Wort und Sacrament. Betet für mich. Am Tage Martini, im Jahr 1528.

Martin Luther.

676.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 395.

Dem in Christo hochehrwürdigen Herrn, Nicolaus Hausmannen, Bischoffen der Kirche in Zwickau, und seinem Obern *) im HErrn.

I.

Gnade und Friede in Christo! Mich wundert, daß ihr, lieber Hausmann, von der Kirchenbesuchung gar nichts zu wissen scheint, da ich anders nicht weiß, als daß ihr in dortiger Gegend auch ein Visitator und Geselle des Spalatini, ingleichen Dölzigens und Planizens seyd, und ich geheffet, ihr hättet die Visitation schon längst angefangen.

*) maiori oder Aelteren.

2. Wir haben in unsrer Gegend schon fast einen Monat mit Besuchen zugebracht, eure Gegend aber ist in unserm Theil nicht mit vom Fürsten angezeichnet. Der Satan ist überall Satan; wir hoffen aber alles Gute, ob wol eine grosse Verachtung des Wortes ist.

3. *) Die Ehesache mit der Jungfrauen, so sich hinter Wissen und Willen ihrer Stief- und rechten Eltern hat verlobet ꝛc. se-

he ich dermassen an, daß der Geselle, oder Bettel, hat Geld gesucht, und den Eltern ihr Kind also heimlich wollen rauben; welches Exempel gar nichts taugt. Darum thät ich in dieser Sache nach dem Worte GOttes, und liesse die Eltern hie recht behalten, und sollte wol billig solcher Durst des Gesellen zum Exempel der andern gestraft werden, die Magd auch eine Staupe haben. Denn wo das einreissen würde, (wie vorhin,) könnte kein Mann sein Kind behalten.

*) Was nun folgt, ist deutsch im Text.

4. Den Blinden und Blindin gebe ich zusammen in GOttes Namen, angesehen die Gefahr der stummen Sünden und andern Unrath. Ob nun Kinder draus würden, oder schwer seyn würde, sie zu ernähren, so muß mans annehmen, als einen Unfall, GOtt zu Lob und Ehren. Es geschiehet doch solcher Fall selten, wie ein ander zufälliges Uebel. Vielleicht versucht GOtt unsern Glauben also, achte auch, man könnte ja etwa eine Arbeit finden, damit solche blinde Personen möchten geübet werden. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Donnerstags nach Elisabeth, 1528.

Euer redlicher Martin Luther.

677.

An Michael Stifel.

Aus Buddei suppl. ep. p. 59.

Er hält ihm vor, warum er nicht schreibe, noch die Schuld einfordre: und mischt gewöhnlichen Scherz ein.

Gnade und Friede! Ich schicke euch, lieber Michael, was euch gehöret, wie ihr aus beygefügtem Schreiben ersehen werdet. Ich wundre mich aber, wie es komme, daß ihr nichts an uns schreibet oder befehlet, als wenn ihr unser vergessen hättet, da ihr doch wisset, daß wir noch Geld haben, so eure Schuld ist; das ihr ja fordern würdet, wo ihr nicht etwa einen Schatz gefunden, ausser dem Weibe und Kindern. Schreibet doch also bald, und meldet, ob ihr noch Lust zu heyrathen habet; und bittet auch für mich, daß mein Glaube nicht aufhöre. Gehabt euch wohl in Christo. Den Abend vor Catharina im Jahr 1528.

M. Luther.

678.

An Nicolaum Amsdorf.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2715.

679.

An Philipp Melanchthonem.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 395. b.

Er schicket Philipp Melanchthoni und M. Lucä einige Briefe, die er von Augspurg erhalten, klaget auch über seine Versuchung und befihlet sich zu seinem Gebet.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ich schicke hier so wol an euch als M. Lucam Briefe, die lange hier gelegen: das andre wird der Canzler erzehlen. Saget Lucä, es wären Handschuhe und ein schwarz *) Mützgen, so von Augspurg mit andern Dingen geschickt worden. Wenn in seinen Briefen steht, vor wen es solle, so möge er es schreiben. Denn wir haben das unsre empfangen, aber seine Briefe habe nicht aufbrechen wollen.

*) capitiolum, oder Hütgen, Caputgen.

2. Meine Versuchung hat mich heute wieder betroffen; betet doch für mich, wie ich für euch, daß mein Glaube nicht aufhöre in solcher Sichtung. Dem Canzler haben wir Sächsische Ehre angethan. Eure Familie und wir alle sind gesund. Es grüsset euch

meine

meine Kethe ehrerbietig, und wünscht eure Wiederkunft. CHristus sey mit euch, und gebe, daß ihr auch meiner gedenket, Amen. Es müsse allen den Unsern, so bey euch sind, wohl gehen. Den andern Tag nach Catharinä, 1528.

Des Erhards von Holstein Schreiben habe ich an euch schicken wollen, daß ihr seiner gedächtet, um ihn anderswo zu befördern. Ich sehe, daß wir von allen gehaßt werden, auch den Unsern. CHristus aber sey der Unsrige, und mit uns, Amen.

Martin Luther.

680.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Aurif. ep. Luth. tom. II. p. 396.

Er meldet, daß der Churfürst von Sachsen alle schwere Ehesachen an seinen Hof und Canzeley gezogen.

1.

Gnade und Friede in CHristo! Mein lieber Hausmann, leidet doch immer eures Rathes That, bis der Fürst ein anders verfüget. Bittet aber so wol öffentlich als sonderlich, daß dergleichen nichts weiter von ihnen unternommen werde. Weil der Fürst alle schwere Fragen von der Ehe an seine Canzeley gezogen, bis wegen einer gewissen Form Verordnung ergehet, wie die Belehrung oder der Befehl, so den Visitatoren gegeben worden, ausdrücklich lautet, wie ihr sehen werdet: darum ermahnet sie, daß sie aus Furcht vor dem Fürsten hinfort dergleichen Exempel meiden. Ihr wolltet es dißmal so hingehen lassen, sie sollten aber nicht von neuem Ursache geben zu klagen.

2. Ich gönne es euch, daß ihr des Amts der Visitation enthaben seyd *) wegen eurer Zwickauer.

*) supportatus.

3. Sonst wissen wir nichts neues. Betet nur für uns, und rufet CHristum brünstig an. In welchem ihr euch allezeit wohl gehaben möget. Den 2. December im Jahr 1528.

Martin Luther.

681.

An Michael Stifel.

Aus Buddei suppl. ep. p. 60.

Er wünscht ihm eine glückliche Ehe, und entschuldigt sich, daß er durch die Geschäfte der Kirchenbesuchung verhindert werde, bey des Schösers Hochzeit zu seyn.

Gnade und Friede! Ich freue mich sehr, lieber Michael, daß euch das Weib mit dem Kinde so gefalle, und daß sie euch auch liebe. GOtt erhalte auf beyden Seiten diese Einigkeit.

Im übrigen wollet dem Schösser sagen, daß ich auf keine Art bey seiner Hochzeit erscheinen könne, weil ich an keinem Tage nur eine Stunde frey habe. Ich hätte zwar gedacht, daß wir um dieselbe Zeit in Schweinitz seyn würden, und also ihm zu Ehren einen halben Tag abbrechen könnten, aber die Geschäfte der Kirchenbesuchung sind so angewachsen, daß uns unser ganz Vornehmen verrückt worden. Ihr werdet also nicht den Willen, sondern die Noth entschuldigen. Und grüsset eure Hevam mit den euch anvertraueten Früchten. Den Abend, da ich euren Brief erhalten. 1528.

Martin Luther.

Anno

Anno 1529.

682.

An Martin Golizen, Prediger in Braunschweig.

Aus den Unschuld. Nachr. A. 1720. p. 894.

1.

Ich habe, lieber Martin, euren frölichen angenehmen Brief nicht allein wegen des Gefallens, der mir dadurch geschehen; sondern auch wegen der Zeitung, daß es noch um eure Kirche, als des Pomerani Werk, wohl stehe, wie die Unsern melden, frölich und vergnügt empfangen. Christus bekräftige, was er in uns allen gewirket hat, Amen.

2. An D. Levin habe ich von Emden aus geschrieben, welchem ihr auch meinetwegen fleißig danken werdet. Euer Torgauisch Bier *) ist durch glücklichen Gebrauch und mit solchem Lobe bey uns drauf gegangen, als noch keinem geschehen ist. Denn es ist nur für mich und die Visitatores aufgehoben, und eingeschenkt worden. Und haben sie es nicht genug loben können über alles andre, das sie je getrunken hätten. Ich aber, der fein grob bin, habe euch und eurer Aemilia nie gedanket: und wie ich gar ein sorglöser Hausvater bin, habe ich weder dran gedacht noch es gewußt, daß es in meinem Keller wäre, bis mein Famulus mich dessen erinnerte. Ich danke also höchlich für solches nützliche, liebliche, und eurem Vermögen nach sehr grosse und hohe Geschenk. Grüsset alle Brüder, sonderlich eure Aemiliam, und Söhnlein: nemlich die liebliche Rehe und ihr angenehm Rehböcklein: der HErr segne sie und lasse sie in viel 1000. wachsen, beydes am Saamen des Geistes und des Fleisches.

*) Ceres.

3. Herzog Georgen habe ich tapfer geantwortet, und ich meyne, ihr habt es schon gesehen, damit seine Schmeichler und Anbeter nicht zu trotzig würden, und allzuhoch pocheten.

4. Jetzt mache ich einen Catechismum für alle Leute auf dem Lande *). Betet ihr mit eurer Hausehre fleißig für mich: und gehabt euch wohl in Christo. Gegeben den 15. Jan. 1529.

Euer Martin Luther.

*) paganis, wird wol hier nicht Heyden bedeuten.

683.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1720. p. 895.

1.

Die Alemänner kommen wieder zu uns, lieber Amsdorf, und wir danken GOtt, daß die Pest nachgelassen hat, und auch leidlich gewesen ist.

2. Meine Kethe hatte Kresse für euch zusammen gebracht, und wollte sie schicken, da aber die Kälte einfällt, ist es umsonst. Sie wird es ein andermal schicken, wenn es angehet: ich bitte jetzt nur, daß ihr meinetwegen dieses bestellet. Der Lic. Premsel will endlich seine Kunst gern in Uebung bringen, und hat mich gebeten, ich möchte ihn doch bestens bey euch anpreisen. Ich hätte eben dergleichen mit Ebeling Alemannen gethan, wenn mir nicht etwas darein gefallen wäre. Ihr werdet aber diesem stillen und frommen Menschen desto mehr dienen und helfen, weil ihr ihn kennet. Er wollte aber gern als Medicus in eurer Stadt Gehalt haben, und dahin ziehen, wenn er es durch euch erlangen kann. Ihr bringet es nun so weit als ihr wollet, so antwortet mir.

3. Her-

3. Herzog Georgens Büchlein wider mich, und meines wider ihn, werdet ihr wol gesehen haben; von mir urtheilen auch die Unsern *), daß ich solchem höchst tyrannischen Feind allzuhart und grob begegnet hätte. Ich aber lasse mir dünken, daß ich ihm noch viel zu linde gegen seinen tollen Grimm gehandelt habe.

*) Also hat es Lutherus mit Vorsatz und reifem Bedacht gethan. Es ist nicht seine grobe Mönchsart oder anklebende Gewohnheit gewesen, wie man es heutiges Tages deutet.

4. Des Landgrafen Sache zu Worms soll nun durch unsern Canzler etwas besser stehen; GOtt Lob und Dank.

5. Ich bitte euch, daß ihr für mich zu GOtt betet, und eure Kirche fleißig zum Gebet anhaltet. Denn der Satan wütet und tobet allenthalben auf uns los. Gehabt euch wohl in Christo. Den 21. Januar. 1529.

Euer Martin Luther.

684.

An Johann Hessen.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1720. p. 896.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Daß unser Tyrann tobe, erfahren wir auch von andern Orten, wenn es auch kein Schmiedt sagte, wie viel mehr, da ers treibet? und muß also der redliche Mann desto mehr beten. Denn im Pabstthum sind wir des Betens nicht gewohnt gewesen, weil niemand den Satan, der das Seine mit Frieden behielt, innen worden. Es war alles nur Spiel und Kurzweil. Da er nun aber durch den über ihn gekommenen Stärkern rege worden und erwachet, so tobet und raset er in Ernst. Und zwar billig; denn er leidet von uns viel, weil wir sein Haus stürmen und plündern. Laßt uns denn getrost seyn. Der ist grösser, so in uns ist, als der da gesagt hat: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. In der Welt habt ihr Angst: in mir aber Friede, Amen.

2. Es ist bey uns ein groß *) Nordlicht (Nordschein) gewesen, dadurch die ganze Nacht erleuchtet worden; nemlich Sonnabends nach Epiphania um 9. Uhr, und man hat es in viel Ländern gesehen. Was bedeutet es? GOtt weiß es. Zu uns aber ist gesagt: Ihr sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels. Die Gottlosen mögen sorgen und sehen was sie verachten.

*) Chasma.

3. Ich habe länger als acht Tage Kopfwehe, Schwindel und Brausen. Es fragt sich: ob es Schwachheit oder eine Versuchung vom Satan sey, welches ich nicht weiß. Lieber, betet für mich, daß ich tapfer und freudig im Glauben sey. Christus sey ein mächtiger und lieblicher Tröster bey euch.

4. Die Pohlnischen Tafeln *) und goldenen Buchstaben habe empfangen und übergeben. Unsere sämtlichen Brüder grüssen euch. Den 31. Jan. 1529.

M. Luther.

*) tabulas, hat vielen Verstand.

685.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1720. p. 897.

1.

Gnade und Friede! Ihr habt mich über die Massen erfreuet durch euer Urtheil von meinem Büchlein wider Herzog Georgen. Denn alle verdammen mich, und fragen nicht nach dem, was er an mir gesündiget:

diget: sondern sehen nur mich (und meine Person) an, ihn aber lassen sie als unschuldig hindurch gehen. Ich weise ihnen euer Schreiben nicht, weil sie euch auch samt mir verwerflich machen wollen. Ich bin beredet worden, daß ich dem Tyrannen hinfort nicht antworte, weil er auch bezeuget, er wolle mich hinfüro gehen lassen.

2. Man redet hier viel von Ferdinandi Tyranney und Erpressungen. Betet für mich mit den Euern, daß mich GOtt stärke und nicht in Satans Hand lasse. Der HErr JEsus erhalte und segne euch, Amen. Den 12. Febr. 1529.

Mart. Luther.

686.

An Balthasar Duringen, Pfarrer in Coburg.

Aus Christ. Schlegels hist. reform. Coburg. p. 199.

I.

Gnade und Friede in Christo! Diesen Mann, Johann Weblinger, befehle ich euch, lieber Balthasar, aufs beste, als welchen nun der HErr auf aller Verlangen zum Pfarrer in Hilpershausen aus unserm Mittel sendet. Er ist arm, und aus Kärnthen *) um des Evangelii willen vertrieben, von uns aber mit geringem Sold bisher als Prediger auf dem Schloß erhalten worden. Darum ihr billig sorgen werdet, daß ihm die Reisekosten, die er hier hat borgen müssen, aus dem Kirchenkasten erstattet werden, damit er nicht auf eines andern Kosten da diene. Ihr wisset unsern ärmlichen Zustand, indem wir stets für geflüchtete Ankömmlinge ausgeben, daß ich nicht alle versorgen kann; und wenn wir nicht dergleichen Exulanten und Vertriebene heutiges Tages hätten, so würde es uns selber an tüchtigen Leuten fehlen. Ich denke, die Papisten sollen solchen Mangel auch selbst wol bald innen werden, da sie so viel Kirchen erschöpfen, und die besten Prediger fortjagen.

*) Carnaria, wirds wol heissen sollen auf deutsch; sonst Karinthia.

2. Ihr werdet, wie ich euch darum ersuche, fleißig für mich beten und die Kirche fleißig ermahnen, daß sie auch für den Reichstag und alle Sachen Deutschlands bete, weil der Satan ganz los ist, wütet und tobet. Die Gnade GOttes sey mit euch, Amen. Wittenberg, am Sonntag Lätare 1529.

Mart. Luther.

687.

An Nicolaum Hausmann.

Aus Buddei suppl. ep. p. 60.

Er tröstet Hausmannen, der von dem Zwickauischen Rath geplaget und gedrückt worden: und wünscht ihm Cordatum zum Collegen. Von der Kirchenmusic. Er preiset den Freybergern sein Büchlein an von beyder Gestalt des Sacraments, so wider des Bischofs zu Meissen Befehl ausgegangen.

I.

Gnade in Christo und Friede: nicht welchen die Welt giebt, sondern der Vater der Barmherzigkeit im Verborgenen. Lieber Hausmann, ihr tröstet mich als ein treuer Bruder in Christo! es tröste euch denn statt meiner Dankbarkeit der HErr JEsus, Amen.

2. Ich kenne die Leute in eurem Kirchspiele. Aber seyd getreu und tapfer bis in den Tod, so werdet ihr die unverwelkliche Krone empfangen, wenn der Erzhirte erscheinen wird. Wer verachtet, der verachte immer hin: wer stinket, der stinke dahin: wer unwissend ist, der sey unwissend! Folge du mir nach, spricht er, was gehets dich

dich an, wo die bleiben, welche nicht hören wollen? So muß erfüllet werden, was Ps. 22. steht: Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Menschen und Verachtung des Volks. Und bin fremde meiner Mutter Kindern, und ein Greuel meinen Bekannten. Selig seyd ihr, wenn ihr so von euch sagen müßt. Euer Rath hat noch nicht an uns geschrieben. Ich mag hinsehen, wo ich will, so weiß ich keinen tüchtigern Mann für euch, als Cordatum, einen gelehrten, bedächtigen, klugen, gottseligen und ehrbaren Menschen.

3. Ueber euren Paulum wundre ich mich, daß er des Fürsten und der Visitatoren Ordnungen nicht gehorchen will. Ich fürchte, daß nicht etwas hinter ihm stecke. Christus, der sein Werk in uns angefangen hat, wird uns beystehen.

4. Die deutsche Litaney kommt zu euch, welche uns sehr nützlich und heilsam scheinet. Und die Melodey, so mit uns nach der Predigt Donnerstags, wenn die Knaben vorsingen, pflegt gesungen zu werden, rühret das Volk ungemein. Wir singen auch die Lateinische auf dem Chore Sonnabends nach der Predigt nicht mit einer andern Melodey, so noch nicht gedruckt ist *).

*) neque stehet zwar, es soll aber vielleicht atque heissen.

5. Wider den Türken wird das Buch um Palmarum fertig seyn.

6. Euren Freybergern kann ich in der Sacramentssache nichts nützlichers schreiben, als mein letzt Büchlein wider des Bischofs zu Meissen Befehl, sonderlich den letzten Bogen H. Denn aus vielen Ursachen finde ich nicht gut, mehr zu schreiben. Denn man muß hierinnen, wie in allen andern Stücken, zu GOtt beten. Wir streiten nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit geistlichen Schalkheiten, welche auch, wenn sie überwiesen sind, der sieghaften Wahrheit nicht weichen; darum muß man sie, nach des Apostels Rath, fahren lassen als Verkehrte *). Christus sey mit seiner Gnade und Geist bey euch, Amen. Betet für mich. Wittenberg, den 13. Martii 1529.

*) subuersis, steht für subuersi, wie angemerkt steht.

688.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 8.

1.

Gnade und Friede! Das Geld haben wir empfangen. Wir hatten aber neulich geschrieben, ihr solltet zu uns kommen. Davon gedenket ihr nichts in eurem Briefe, als wenn ihr das Schreiben nicht bekommen hättet: darum versehen wir uns eurer vor Ostern nicht.

2. Frizhansen habe nicht gesehen, weiß auch nicht, ob er hier ist; ich will es aber bald erfahren.

3. Wegen zweyer Schulmeister und was ihr sonst befehlet, wollen wir gerne sorgen und antworten. Was Frizhansens Sache sey, wird sich zeigen, wenn er auftritt.

4. Vom Reichstage hoffe alles Gutes, und das Concilium wird uns nicht viel schaden können, wenn gleich eins wird: wiewol ich es zur Zeit nicht glauben oder für wahrscheinlich ansehen kann, daß eins werde. Der Türke drohet einzubrechen, der wird, sorge ich, reformiren, weil er durch GOttes Zorn geschicket ist.

5. Ich bin vom Amt des Visitators abgesetzt, und wird solch Werk durch wunderbare Tücke Satans gehindert. Ich hoffe aber doch, es solle bald wieder angehen: denn ich will für die Plözicker Jungfrauen alles thun, was ich kann.

6. Lengefeld ist nach schrecklicher Unge-

dult durch GOttes grosse Gnade sanfte gestorben. Betet für mich Sünder, lieber Amsdorf, und lebet in Christo frisch und vergnügt. Den 15. Martii Anno 1529.

Martin Luther.

689.

An Wenceslaum Link.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1720. p. 1063.

1.

Ich habe, mein lieber Link, zwey Schreiben voller Neuigkeiten erhalten. Ich aber habe meinen Moab zu verachten angefangen, und will weiter nichts auf seine Schmähungen antworten.

2. Erasmus thut, was ihm anstehet, daß er den Lutherischen Namen, unter welchem allein er doch sicher lebet, so anficht und durchziehet. Warum gehet er nicht zu seinen Holländern, Franzosen, Welschen, Engländern ꝛc.? Er reucht *) Mäuse. Er will sich zwar mit solchen Fuchsschwänzen eine Stelle erwerben, wird aber nichts kriegen: er wird sich zwischen zwey Stühlen niedersetzen. Wenn ihn die Lutheraner so hasseten, wie die Seinigen, so würde er zu Basel seines Lerms nicht sicher seyn. Christus aber richte diesen ruchlosen Lucianum und Epicurum.

*) stehen deutsch die drey Worte.

3. Bey uns fället nicht viel neues vor. Von den in Böhmen gerühmten Gesichten wissen wir nichts eigentliches. Viele leugnen es.

4. Der Nordschein aber, so hier gewesen, welchen ich den Sonnabend nach Epiphanias Abends um 8. Uhr ohngefähr mit angesehen, hat seine Richtigkeit, und ist an vielen Orten bis an die See, gesehen worden. Zu Breslau soll der Himmel über der Kirche die Nacht im December gewesen seyn, wie D. Heß schreibet: und an einem andern Tage wären zwey dergleichen Feuer übereinander gewesen, und in der Mitten ein feuriger Besen. Ich meyne, es bedeuten solche Feuer, daß der jüngste Tag vor der Thüre sey. Rom fällt, Könige fallen, Päbste und die Welt selber fällt: wie ein groß Haus, das bald einfallen will, hier und da erst kleine Risse gewinnet, und damit vorspielet. Ausser daß man erst sehen muß, wie der Türke, als des Ezechiels Gog und Magog, nach seiner Weissagung in seinem grossen Sieg erst rühme, und hernach mit seinem Gesellen, dem Pabst, zu Grunde gehe. Betet für mich Sünder, und grüsset den HErrn Abt, und befehlet mich zu seinem Gebet. Christus beschere eurer Hausehre eine fröliche Geburt. Die Gnade sey mit euch. Am Sonntag Lätare im Jahr 1529.

Martin Luther.

690.

An Caspar Aquilam, Pfarrer in Saalfeld.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1720. p. 1066.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ob ihr wol, lieber Caspar Adler, werth seyd, daß ich euch sehr grosse Briefe schreibe, so lässet doch die Menge so vieler zu schreibenden Briefe und andrer Sachen nicht zu, daß ich hierinnen thun kann, was ihr werth seyd. Darum werdet ihr zufrieden seyn, und meinen Willen für die That annehmen.

2. Anstatt aber meiner Briefe, wenn ihr wollet und anhaltet, werden leicht die Hauffen Leute, so diesen Brief bringen, ersetzen, und euch alles erzehlen, was bey uns vorgehet, und wie alles stehet. Ihr wisset auch, daß man ihnen sicher glauben kann und sie

dazu

darzu aller Ehre und Liebe werth sind. Sehet ihr zu, daß ihr den HErrn für mich bittet, daß er mich nicht in des Satans Rachen stecken lasse. Es grüsset euch unser Jonas, meine Kethe, und alle die Unsrigen. Gehabt euch allezeit herzlich wohl in Christo. Wittenberg, des Sonntags Lätare A. 1529.

Euer Martin Luther.

691.

An Nicolaum Hausmann.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1720. p. 1064.

Gnade und Friede im HErrn. Aus diesem Schreiben, lieber Amsdorf, werdet ihr sehen, was der Herzog von Hollstein euretwegen uns bittet. Weil ichs aber weder für sicher, noch für christlich halte, daß ihr so bald von Magdeburg weggerissen werdet: so dünket es mich nicht rathsam, und muß man ihm auf andere Art dienen. Ich schicke aber doch das Schreiben, daß ihr es euren Steinen und Klötzern im Rathe zeiget, und euch anstellet, als ob ihr weg solltet: ob sie etwa dadurch wieder zu Verstande kämen, und dächten, wie sie Schulen erhalten und die Jugend erziehen lassen wollten. Dabey bitte ich euch aber, daß ihr euch so anstellen wollet, als ob es euer lauterer Ernst sey. Und wo sie so gut sind, (scil. daß sie bitten,) so lasset euch kaum mit grossem Bitten und Flehen halten. Denn ich zweifele noch, ob sie über eure Abrufung sich grämen werden. Gehabt euch wohl! Daß Längefeld *) hinweggezogen, werdet ihr wol wissen, so ist Marcus Schartte in Hessen gestorben. Gehabt euch wohl. Am Palmtage 1529.

Martin Luther.

*) Longicampianus.

692.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 61.

Dem im HErrn geliebtesten Bruder M. George Spalatinen, treuen Bischof in Altenburg, seinem hochzuehrenden Herrn.

Entscheidung der Ehesache im Punct der boshaften Verlassung. Daß man die Gottlosen an das Gericht der Beamten weisen müsse.

1.

Gnade und Friede! Es kommt hier der Herr Lic. Cordatus, Zwickauischer Prediger, lieber Spalatin, so euch diesen Brief bringet, ein Mann, der eures Gespräches werth ist, daß ich weiter nichts sage. Die an uns geschickte Ehesache wird bald folgen; darinnen wir für den andern Mann gesprochen, und den ersten flüchtigen verdamt haben, auch durch päbstliche Sprüche. Denn wir fangen an, auch päbstliche Schriften zu lesen und anzusehen, darinnen wir finden, daß sie selbst auch ihre Rechte nicht ansehen oder achten, und wundern uns, daß die Unsern den ersten Bescheid gegeben. Wiewol ich beschlossen habe, hinfort der Unsern und des Pöbels Undank so zu rächen; daß, wo es nicht Fromme sind, so einer Sache Bedenken haben, ich sie ganz an die Beamten weise, und die Todten ihre Todten begraben lasse. Darum hätte ich auch dieses euer Weibgen an die Beamten und Juristen gewiesen, wenn sie nicht durch euer Zeugniß erlanget *) hätte, daß sie der evangelischen Freyheit genösse. Wiewol sie hernach auch durch des Pabsts Recht eben dasselbe erlangt hat. Denn die Säue und Hunde achte ich der evangelischen Freyheit nicht werth, und sollen nur die Schüchternen und Frommen solche Seligkeit geniessen. Sonst mißbrauchen die sonderlich das Evangelium, die nicht allein dem Pabst, sondern auch der Höllen Wuth unterthänig seyn sollten.

*) meruisset.

2. M. Eberharden werdet ihr ein groß

und gut Capitel lesen, daß er mich beschuldiget, ich hätte auf seine Fragen und Briefe nicht geantwortet. Das werdet ihr auch euch selbst thun, wenn er diese wunderliche Klage von euch hat. Denn bey eurer Kethe scherzet ihr entweder, oder habt euch eurer Weiber Liebe oder Herrschaft bethören lassen. Ich meyne, ich habe euch nun frisch genug geschrieben, daß ihr dessen voll und satt habt. Lebet wohl und betet für mich armen Sünder. Den 3ten Ostertag, 1529.

Euer Martin Luther.

693.

An Conrad Cordatum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 62.

Er tröstet Cordatum wegen des ihm gleich zu Anfang seines Amts vorgefallenen Verdrusses, und saget, er solle es für ein gut Zeichen halten.

Gnade und Friede in Christo! Ich freue mich, lieber Cordate, daß ihr gesund euer Amt angetreten. Es gefället mir aber, daß solches wilde Volk sich an euch stösset. Ihr werdet endlich diese Bosheit des Satans und der Welt durch Gedult und Bescheidenheit überwinden. Christus pfleget also einen schwachen und nichtigen Grund zu legen, daß er den fleischlichen Sinn mit seiner Schwachheit verspotte. Ich möchte nicht gern, daß ihr gleich anfangs mit Freude und Frolocken angenommen wäret. Denn lieber GOtt! was hätte euch das vor Gefahr gebracht? was vor Kampf und Streit wider das Fleisch und den Satan hätte es euch entnommen*): Ihr hättet alsdenn nur die Helfte des Sieges erreichet, als der ihr mit nichts gekämpfet hättet. Ihr hättet auch die Kraft der Gnade und des Geistes nicht üben können, und also würdet ihr in der That nicht täglich grösser. Darum hat Christus euch zugleich Arbeit und Kampf vorgeleget, daß der müßige und ungereinigte Weinstock nicht weniger Frucht brächte, sondern ihr sowol im Wort fleißig arbeiten, als im Kampf tapfer leiden, und gleichsam hüpfen und den Spott recht begierig aufnehmen möchtet. Bittet ihr für mich armen Sünder, und gehabt euch mit eurer Christina wohl. Wittenberg, den 6ten Tag nach Ambrosii im Jahr 1529.

Euer Martin Luther.

*) abstuliſſet ist gar recht, denn da es ihm jetzt gut war, wider sein Fleisch und Satan zu kämpfen, wäre es Schade darum gewesen, so es unterblieben wäre. Im Buddeo stehet am Rande: attuliſſet.

694.

An Justum Jonam.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1720. p. 1065.

I.

Das dritte Schreiben, lieber Jona, habe ich nun empfangen, und habe auf keines antworten können. Es ist gut, euch mitten *) im Reich des Teufels zu sehen, daß ihr auch sehet, wie das Reich Christi gar anders sey. Ich habe die ganze Zeit, da ihr nicht da gewesen, einen gefährlichen und fast tödtlichen Fluß gehabt, daß ich kein laut Wort reden, und nur husten können. Ich habe nicht gedacht, daß ich wieder würde zur Rede kommen können, und es ist noch kein Ende. Es sind auch noch viele andere eben so krank, aber nicht wie ich**). Entweder weil ich Amsdorfen zu gefallen mit gekünsteltem Malvasier das Uebel ärger gemacht, oder weil ich mit Anhalten im Predigen die Lunge beschweret, und also erhitzet. Also stehet und lieget alles in der Schule. Weil ich die Gottesgelahrtheit nicht lesen kann, so will ich Creutzigern an meine Stelle auftreten lassen in solchem Lehrstuhl. Pomeranus ist indessen auf Beruf zum Herzog von Hollstein gereiset, daß er da mit Carlstadten

stadten streite: welches mir sehr zu wider ist. Man sagt aber, daß Carlstadt aus Furcht dahin geflohen, und ich weiß nicht was vorgehe.

2. Aus Speyer hören wir noch nichts. Pommers Eheliebsten ist es unrichtig gegangen, oder hat eine todte Geburt gehabt, die nemlich gleich gestorben, so bald sie ans Licht kommen. Ich habe geschrieben, er solle bald wieder kommen, die Hamburger wollen ihn gerne gar behalten: das soll der Dank für unsre Liebe seyn. Das Haus rettet doch ***), wenn ich auch nicht gesund bin, oder der Visitator krank ist. Was fraget ihr mich in solchen klaren Fällen? Doch findet ihr meine Meynung hier auf einem Zeddel.

3. Grüsset mir alle Herren Visitatores in Christo. Der sey, und wird auch mit uns seyn. Amen. Den 14. April.

Martin Luther.

*) in medio, nicht media. **) æque mihi. ***) salua.

695.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1520. p. 1066.

I.

Gnade und Friede in Christo! Es ist mir recht lieb, daß ihr eure Steine so probiret, und nächst dem Glauben so befunden habt. Ich, der dadurch guten Anlaß bekommen, schreibe ihnen fein derb und freudig, und ermahne sie ernstlich, die Gelehrsamkeit zu befördern. Thut ihr wie ihr thut, und treibet das Werk auch, so sehr ihr könnet. Uebrigens hat der Bräutigam Bruno mir befohlen euch den Tag seiner Hochzeit, nemlich Donnerstags nach Quasimodogeniti, zu melden, und euch in seinem Namen dazu einzuladen. Es wird auch die Braut Dienstags nach Quasimod. in meinem Hause seyn, oder vielmehr meine Frau *) Gersa von Krosse. Und sollte meine Kethe etwa auch niederkommen, so würdet ihr wol in Armuth gerathen, wenn es mit dem allem zum **) Brechen käme. Darum gürtet euch ***), nicht mit Schwerdt und Eisen, sondern mit Gold und Silber und der Geldtaschen auf allen Fall. Denn wir werden euch ohne Geschenk nicht frey lassen hinziehen.

*) uxor. **) conciderit, d. i. die Weiber, so bey ihm logiren. ***) accinge ist zu lesen, nicht accingo.

2. Von Speyer haben wir noch nichts neues. Ihr höret *) aber alles persönlich. Gehabt euch wohl in Christo und betet für mich. Dienstags nach Ostern, im Jahr 1529.

Martin Luther.

*) vielleicht audietis, ihr werdets hören bey unsrer Zusammenkunft.

696.

An Justum Jonam.

Aus Buddei suppl. ep. p. 63.

I.

Die Gnade GOttes sey mit euch, Amen! Ich danke euch, daß ihr für mich fleißig betet. Ich bin die ganze Zeit, seit der ihr weggereiset, durch einen gewaltigen und fast tödtlichen Fluß geplagt gewesen, daß ich weder mucken noch reden, ja nicht einmal husten können, ja daß ich kaum glaubte, ich würde wieder reden können. Es ist auch nicht alle. Ich brauche das gottseelige Gebet vor andern. Wenigstens, wenn es eine Apostolische Gabe ist, immer mit den Teufeln zu kämpfen und öfters im Tode zu seyn, so kann ich in diesem Stück ein Petrus und Paulus seyn, obschon die andern Gaben nicht

so

so apostolisch seyn, sondern *) schächer- und zöllner- und sünderhaft.

*) latronenses et publicanenses, peccatorenses.

2. *) Pomer ist zum Herzog von Hollstein berufen worden, daß er mit Carlstadten streite. Man sagt aber, Carlstadt sey feige worden und habe sich von dar weggemacht, und wende diß oder jenes vor.

*) oben Num. 694. kommen eben die Worte vor.

3. Ihr schreibet von der Bauren greulichem Undank. Es muß aber erfüllet werden, was Hebr. 11. stehet: der die Welt nicht werth war. Darum müssen sie uns verhungern und verdursten lassen, wenn sie uns mit dem Schwerdt nicht tödten können. Es *) gehet recht! Der Mensch bleibt Mensch, die Welt liegt im Argen, und ist die ärgsten Lügen aller Teufel werth, nicht aber des heilsamen Wortes des einigen GOttes. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 15. April, 1529.

Martin Luther.

*) steht teutsch.

697.

An Andream Kaugisdorf.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 9.

An Herrn Andream Kaugisdorf,

Pfarrer zu Eilenburg, seinem Bruder.

1.

Gnade und Friede in Christo! Das gute Weib, das ihr mir befohlen, lieber Andres, will ich in meine Sorge einschliessen, so viel ich kann: ob sie etwa untergebracht werden möchte.

2. Ich bitte euch abermal, daß ihr Nicol Märkern *), euren Mitknecht, befördert, daß er bald eine andere Pfarre bekomme. Denn man muß bedenken, daß jetzo eine gute gelegene Zeit ist, Güter und Felder mit andern häuslichen Diensten zu bestellen, sonderlich da man saget, daß seine Landsleute ihn an einen andern Ort haben wollen. Ich aber kann ihn nicht so schnell bey so schlechtem Einkommem auf dem Halse haben.

*) Foraneum.

3. Sie mögen also annehmen, was ihnen angeboten wird. Er hat ihm lange genug und über die Helfte umsonst gedienet, obwol ein Arbeiter seines Lohnes werth war. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 1. May. 1529.

Euer Martin Luther.

698.

An Nicolaum Amsdorf, Pfarrern in Magdeburg.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 10.

1.

Da ist der Befehl, den ich, wie ihr schreibet, an euch gestellet haben soll, lieber Amsdorf! Gläubet doch nicht, was der treulose Bräutigam bey euch vorgegeben hat; ich habe vielmehr eure Meynung ganz gebilliget und ihn wieder mit Unwillen an euch zurück gewiesen, nemlich entweder vor euch darzuthun, daß das Versprechen nichtig wäre, (denn das wollte er vorgeben,) oder die Braut zu nehmen, oder ewig unverheyratet zu bleiben. Das habe ich gesagt. Wenn es nun so ist, wie ihr schreibet, so muß er angehalten werden, sie zu nehmen, oder ewig ohne Frau bleiben, zur Strafe.

2. Vom Reichstage wissen wir auch nichts sicheres. Wir warten alle Tage, daß Phil. Melanchthon wiederkomme. Ich kann vor meinem Fluß und Husten nun kaum wieder reden. Gestern und heut habe über den Jesaiam gelesen, aber halb heischer. Betet für uns. Gegeben den 4. May 1529.

Euer Martin Luther.

699.

699.

An eben denselben.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 11.

1.

Gnade und Friede in Christo! Meinen letzten Brief von dem betrüglichen Bräutigam hab geschrieben, da meine Kethe dabey war, die sich gleich anfieng zu krümmen und Wehen zu bekommen. Und etwa die 3te Stunde, nachdem ich geschrieben hatte, hat sie eine gesunde Tochter geboren. So reichlich hat uns GOtt gesegnet, daß sie ohne Schaden glücklich geboren. Ihm sey ewiglich Lob gesagt! Amen.

2. Was ich nun euch, da ihr zugegen waret, nicht antrug, das trage ich euch nun abwesend ohne Scheu an mit diesen Worten:

Achtbar *) würdiger Herr!

GOtt, der Vater aller Gnaden, hat mir und meiner lieben Kethe eine junge Tochter gnädiglich bescheret, so bitte ich eure Würden um GOttes willen, wollet ein christlich Amt annehmen, und derselbigen armen Heydin geistlicher Vater seyn, und ihr zu der heil. Christenheit helfen, durch das himmlische hochwürdige Sacrament der Taufe.

*) steht deutsch.

3. So seyd meiner Tochter Catechet (oder Lehrmeister im Christenthum). Henrich Dichlensis, Vice-Probst, wird eure Stelle indeß vertreten. Der HErr sey mit euch! Früh den 5ten May 1529.

Martin Luther.

700.

An Wenceslaum Link.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 11.

1.

Gnade und Friede in Christo! Die Uhr, welche ihr mir geschenkt habt, lieber Wenzel, ist zurecht ankommen, ist aber entweder müde von der Reise, daß sie nicht gehet, oder ist des neuen Wirths noch nicht gewohnt. Sie scheinet aber mit der Zeit wieder laufen zu wollen. Ich danke euch herzlich, habe aber als ein armer Mann nichts wiederzugeben. Denn die Bücher, so wir neulich ausgegeben haben, werdet ihr, meyne ich, schon erhalten haben, und sind von der Art, daß sie kein Geschenk heissen mögen. Denn es sind alte Dinge, die nur neu gedruckt sind.

2. GOtt hat mir auch eine junge Tochter, Magdalena, bescheret, und ist die Mutter gesund und frisch.

3. Der Reichstag ist abermal zu Ende, aber fast ohne allen Nutzen, als daß die Christusgeisseler und Seeltyrannen *) ihren Grimm nicht haben sättigen können. Und das ist uns genug, von GOtt erlangt zu haben. Denn vom Concilio gehet wol die Rede, wird aber wol schwerlich etwas draus werden.

*) Christomastiger, Psichotyranni.

4. Es ist bey uns ein Mann, der von Venedig kommt, welcher versichert, daß der Sohn des Dogen von Venedig am Türkischen Hofe sey: so streiten wir bisher wider den Türken, daß der Pabst, die Venediger und der Franzose öffentlich und frey Türken worden sind. Er erzehlet auch, daß in dem letzten Heer der Franzosen an den Pabst 800. Türken gewesen, deren 300. unversehrt, und desselben Krieges überdrüßig, nach Hause gekehret sind.

5. Diese ungeheuren Dinge, habe ich gegläubet, wüßtet ihr nicht, weil ihr nichts davon schreibet: mir aber sind sie mit Mund und Feder so beschrieben worden, daß ich sie für wahr halte. Es wird bald die Mitte der Nacht kommen, da ein Geschrey gehöret wird: Siehe, der Bräutigam kommt,

gehet heraus ihm entgegen. Betet für mich, und gehabt euch wohl mit eurem Fleisch, und grüsset alle die Unsrigen. Den 6ten May 1529.

Euer Martin Luther.

701.

An Justum Jonam.

Aus Buddei suppl. ep. p. 64.

Er klaget, daß er bey dem Fürsten von Laurentio Werdern angeklagt worden, und bittet Jonam, daß er die Geschichte merke und erzehle. Carlstadt habe sich in Friesland niedergelassen. Klagen über der Fürsten und Bischöfe Nachläßigkeit.

1.

Gnade und Friede in Christo! der euer Werk segne und gedeyen lasse, Amen! Wie ihr gebeten habet, so kommt Benedictus Pauli zu euch, nach eurem Wunsch. Ich selbst auch werde, wenn man meinen Unverstand und Thorheit braucht, willig dazu seyn. Meister Lorenz Werder hat uns vor dem Fürsten in einer langen und grossen Klage angegeben, so daß der Fürst durch den Herrn Canzler den Verlauf und die Sachen von mir verlangt hat. Ich habe, so viel mir davon wissend, angezeiget, jedoch mich auf euern fernern und weiteren Bericht bezogen. Drum wird es euch gebühren, wie es gegangen, nach den eigentlichen Worten wohl zu bemerken, daß wenn der Satan etwas anspinnen wollte, ihr im Stande seyd, ihm das Maul zu stopfen. Denn er wollte sich gern rein und unsträflich, uns aber unrein und besudelt machen.

2. Carlstadt hat sich frölich und sieghaft in Friesland niedergelassen. Er hat sein Weib mit frölichen und großsprecherischen Briefen zu sich geladen. Der Satan wird uns wol dort ein neu Lermen machen. Christus sey unsere Kraft, der uns Müde und Matte erquicke und stärke! Denn wir müssen in der That Hercules und Atlantes seyn, so gar liegt die ganze Welt auf unsern Schultern. Kein Fürst noch Bischof thut sein Amt, daß dieser nur eine Kirche oder Seele, jener nur eine Stadt oder Haus recht besorgte und regierte. GOttes Willen zu spotten, da sind alle zusammen fertig und toll genug. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 6. May 1529.

Martin Luther.

702.

An eben denselben.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 172.

An Herrn Justum Jonam D. und Erzbischof in Meissen und Sachsen.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ich sehe ja wirklich, daß ihr Männer seyd, die ihr mit dem Laurentio so handeln dürfet.

2. Vom Reichstag hat Caspar Müller fast eben dergleichen geschrieben; und wir erwarten Philippum. Es ist mir ein Töchterlein geboren, wie Taubenheim zu reden pflegt, und ist GOtt Lob! die Mutter so gesund und frisch, als wenn sie nichts ausgestanden hätte. Christus sey gelobet und gepriesen!

3. Der Jacob Ziegler, ein berühmter Mann, (vielleicht kennet ihr ihn,) hat Bruder Veiten, *) den er zu Kindes statt angenommen, aus Venedig an mich geschickt, den ich bey mir habe, bis Philippus wieder kommt. Derselbe hat erzehlet, daß der Sohn Andreä Critî, Herzogs zu Venedig, an des Türken Hofe lebe, nicht nur als ein Feldoberster des Türkischen Heers, sondern auch als ein Vertrauter und nächster Bedienter. Die Venediger, Pabst, die Florentiner und der Franzose haben die Türken

öffent-

öffentlich angenommen zu ihrem Bundesgenossen. O schreckliche Dinge! Er sagt auch, daß der Franzose in der letzten Belagerung von Pavia 800. Türken Reuter gehabt, deren 500. drauf gegangen, die andern aber davon nach Hause kommen.

*) virum fratrem, soll Vitum heissen.

4. Da sehet einmal, was die Welt von GOtt halte! Er hat die Geschichte Clemens des siebenten mit geschickt, und habe ich, da ich sie gelesen, gefürchtet, daß nicht der Himmel eben die Stunde einfiele. Der jüngste Tag stehet bevor, er kann nicht länger aussen bleiben. Von andern Dingen ein andermal.

5. Euer Haus ist ausser Gefahr. Der Bau der Mauer gehet langsam von statten: weil Meister Hans sonst viel zu thun hat.

6. Wenn Pfarren offen sind, so rufet doch Joachim Hundt und Wolfgang Holzwarten, denn beyde nagen an ihren Klauen. Der eine ist aus der Mark, der andre hat ein Weibgen, das am Gesichte gar schäbricht ist, und ist mir wieder von Cronwitz zugeschicket. Meldet mir nur davon, so will ich sie weitläufiger beschreiben. Gehabt euch wohl und betet für mich.

7. Ueber Esaiam lese wieder, habe aber noch nicht geprediget, und ist der Fluß so vest bey mir gesessen, daß er noch nicht völlig vergangen. CHristus sey mit euch. Gegeben den 6. May 1529.

Euer Mart. Luther.

703.

Ein Stück eines Briefes an Wenceslaum Link.

Aus Buddei suppl. ep. p. 65.

Von der deutschen Uebersetzung des Buchs der Weisheit.

Das Buch der Weisheit haben wir übersetzt, in Abwesenheit Philippi und in meiner Unpäßlichkeit, daß ich nicht ganz müßig wäre. Das wird nun gedrucket, und durch Philippum mit von Fehlern gesäubert. Denn was Leo zu Zürch übersetzt hat, ist gar zu schlecht. Den 25. May 1529.

704.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 65. Dieser Brief befindet sich auch in den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 174.

Er befihlet ihm einen Pfarrherrn an, und giebt ihm Nachricht von Philippi Arbeiten und von seiner Uebersetzung des Buchs der Weisheit.

1.

Gnade und Friede! Lieber Spalatin, den Mann, der euch diesen Brief bringet, wollte gern*) mit einem andern Pfarrer tauschen, und will also haben, daß ich für ihn bey euch bitte. Ich bitte demnach, daß, wo ihr es vermöget, ihr ihm hierinnen zu Willen seyd, wo er euch angehet.

*) hunc virum statuit, ist ein Versehen, da Luther etwa den Kopf voll gehabt.

2. Uebrigens sind wir GOtt Lob hier noch ziemlich gesund, so viel Christen gebühret.

3. Was wir vom Reichstage hören, werdet ihr wol alles schon wissen. Philippus grüsset euch ehrerbietig. Er dichtet auf etwas wider die Sacramentirer; ingleichen über die Epistel an die Römer: darüber er jetzo auch lieset. Ich über das Buch der Weisheit, so lange ich vor Heiserkeit habe aussetzen müssen: das wird bald besser ausgehen, als es in lateinischen und griechischen Exemplarien lautet. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 28. May 1529.

Euer Martin Luther.

705.

An Matthiam, Bischofen.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 174.

I.

Gnade und Friede in Christo! Ehrwürdiger Vater und in Christo hochzuehrender Herr! Da ich euer Schreiben mit dem Schinken empfienge, habe ich mich im HErrn von Herzen gefreuet, daß ich gesehen, wie ihr, da ihr von Alter nun ziemlich mitgenommen, dennoch vor eurem Ende noch durch das Evangelium Christi gerühret und erleuchtet seyd: welche Gnade GOttes ich recht unter die Mirakel zehle, weil ich weiß, wie sonst die Prälaten und Leute von eurem Stande dem Worte GOttes widerstehen. Der HErr JEsus, der das gute Werk in euch angefangen hat, der vollbringe es auch. Welches ich bitte und hoffe, Amen.

2. Wie demnach eure Vaterheit mich zu sehen verlanget, so wäre mir es auch in Christo ein groß Vergnügen, eure grauen Haare, als Bekenner Christi, die unter so grossen Haufen ungläubiger Bischöfe andere Meynung annehmen dürfen, zu sehen. Mir stehet aber nicht frey noch sonsten zu, dahin zu reisen. GOtt aber, der uns kann zusammen bringen, gönne es uns wenigstens nur einmal. Der stärke eure ehrwürdige Vaterheit und erhalte sie gesund, Amen. Den 28. May 1529.

Euer Martin Luther.

706.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 175.

Gnade und Friede in Christo! Es ist nichts neues bey uns, so ihr nicht wüßtet. Diese Prediger aber von Goslar habe ich zu euch gesendet, daß sie euch den Zustand der Kirche in Goslar berichten; welche ihr gütig hören und euch befohlen seyn lassen wollet. Sie scheinen fromme und redliche Leute zu seyn, welchen alle Fromme hold seyn sollen; es gehöret aber auch für euch, daß ihr dergleichen Dinge wisset und zuvor berichtet werdet, als der ihr da den Grund der Gottseligkeit geleget und gar glücklich drauf gebauet habt. Hernach wird es auch die frommen und schüchternen Leute muthig machen, wenn sie unsre Einigkeit und Freude in dieser Sache vernehmen. Es wird auch den Satan mit seinen Werkzeugen entweder beschämen, oder wenigstens hindern. Nehmet sie also freundlich auf, und tröstet sie in Christi Erbarmung. Denn die sich so vor Aergerniſſen fürchten, und nach Eintracht streben, die können in Christo nichts anders denn Gutes suchen. Christus erhalte euch gesund und wohl. Den 31. May 1529.

Euer Martin Luther.

707.

An Justum Mönium.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 357. Der Tag ist nicht angezeigt.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Es ist wahr, mein lieber Just, daß Bucern einerley Meynung mit uns angenommen habe vom heiligen Nachtmahl, wo anders seine Schreiben an mich und Philippum redlich sind (welches ich hoffen will): ob aber die andern auch dergleichen wollen, ist noch ungewiß. Bucerus giebt sich zwar Mühe und strebet dahin, daß sie es thun, und hat es schon dahin gebracht daß sie alle gestehen, daß der Leib des HErrn im Abendmahl wahrhaftig da sey und gereicht werde, auch nach leiblicher Gegenwart: im übri-

gen

gen aber nur der gläubigen und frommen Seele zur Speise gereicht und wahrhaftig zugegen sey. Bucer aber giebt zu, daß er auch der gottlosen (Seele) mit der Hand gereicht, und mit dem Munde genommen werde. Denn das besagen seine Briefe klar.

2. Auf eurer andern Leute und meines Vetters Briefe kann nicht antworten. Denn ich werde allein von ein Haufen Briefen von allen Orten überschwemmet, und ein jeder denkt, seine Briefe wären das einige, das der müßige Luther abzufertigen hätte. Und wenn man fast allen davon saget, so können sie nicht warten, und so lange zehren, haben auch sonst zu verrichten, so daß sie denken, die Antwortschreiben müssen gleich da liegen, so bald sie die ihrigen behändiget haben.

3. Das wollet dem Georgen, Thomas und meinem Vetter sagen. Mit der Zeit werde ich ihnen schon antworten und beyräthig seyn. Ich werde ja nicht allein und auf einen Haufen alles schnell und zugleich ausrichten. Gehabt euch wohl und betet für mich. Gegeben 1529.

Martin Luther.

708.

An Justum Jonam.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 358.

Eure Wand (Mauer) wartet noch auf Ziegel aus des Raths Ofen. Denn des Schössers Ziegel sind nichts. Die Ursache werdet ihr mündlich hören. Die Susanna Mußwichin, D. Augustins Schwester, haben wir mit M. Milichen verlobt. Pommer schreibt, er werde bald kommen: wenn der da ist, werde ich eher mit euch handeln und im Visitiren arbeiten können. Und doch ist es nöthig. Philippus martert sich, daß er die Kirchensachen und das gemeine Wesen mit besorge, auch selbst mit Gefahr seiner Gesundheit. Betet für mich mit zu dem Ende, daß Christus den Satan unter seine Füsse zutrete. Es grüsset der Mitbischof alle. Den 14. Jul. 1529.

Martin Luther.

709.

An eben denselben.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 359.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Mir gefället es ganz wohl, (wo es nicht die Noth anders erfordert,) daß dieser Stephanus von euch zum Pfarrer geordnet worden. Und halte ich von dem Joachim eben so, wie ihr geschrieben habt. Mich wundert aber, daß ihr dergleichen erst an mich meldet, ohne daß ich es gerathen oder begehret. Gilt denn eure Verordnung dazu nichts?

2. Ich hoffe, daß Benedictus Paulus zu euch gekommen. Der HErr helfe doch Cöterizen wieder auf, und erhalte euch alle gesund und vergnügt, Amen.

3. Ich danke euch, daß ihr der Staupizischen Magdalena so treulich gedenket. M. George Mohren will ich gerne helfen, so gut ich kann. Wiewol ich nicht weiß, ob es nicht für ihn besser sey, zu Borne stille zu leben, als unter den Landschwarm zu kommen. Das andre wird etwa Stephanus selbst erwehnen. Und obgleich sonst nichts zu schreiben vorfällt, so werdet ihr doch alles sonst vom Benedictus Pauli hören. Carlstadt ist lange in Frießland frölich und lustig gesessen, und hat in zwey großsprecherischen und frölichen Briefen sein Weib zu sich gerufen. Der Teufel wird uns da wol ein neu Spiel anrichten. Christus sey unsre Kraft, und stärke uns müde und schwache Leute! denn wir müssen rechte

Hercules und Atlantes abgeben: weil die ganze Welt auf unsern Schultern liegt. Kein Bischof oder Fürst thut sein Amt, daß jener nur eine Kirche, dieser aber nur eine Stadt oder gar nur ein Haus recht besorgete. Nur toben sie alle, daß sie alle GOttes Willen verbieten. Betet für uns. Den 25. Jun. 1529.

Euer Martin Luther.

710.

An Wenceslaum Link.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 360.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich bitte euch, lieber Wenzel, daß ihr und Osiander mit gesamter Macht und Ernst mich nicht verlasset; denn es ist auch zum Theil meine Sache mit darunter.

2. Nemlich Ueberbringer dieses, Wolf Hortanus, ist endlich nach Regenspurg berufen, daß er da in seiner Sache gehöret werde. Denn ich halte, ihr werdet wissen, wie der Marggraf zu Brandenburg sein Weib gewaltsam und unbesonnen mißbraucht; da er selbst, Hornung, (weil er nicht darein willigen wollen,) von Haus, Kindern, Vermögen und allem verjaget ist. Kurz: der Tyrann hat solchen Greuel begangen. Ich armer Mann habe den armen und elenden Vertriebenen bisher beherberget und erhalten. Es *) sollte Stein und Fels erbarmen.

*) stehet deutsch.

3. So bitte ich nun, daß ihr ihn an einen guten Advocaten weiset, der mit ihm nach Regenspurg reise und ihm beystehe. Die Kosten wird er selbst geben, helfet nur, daß er jemanden finde. Thut in der Sache, als wenn es mich und euch selbst angienge. Denn es ist das offenbarlich die höchste Sache Christi und der Gerechtigkeit. Es sollte einer *) mit Füssen drein springen und mit Fäusten drein schmeissen. Gehabt euch wohl und lebet mit allen den Euren in Christo vergnügt.

*) stehet deutsch.

4. Ihr klaget in eurem letzten Schreiben, daß ich euch nicht auf die Fragen geantwortet. Wundert euch nicht. Wenn ihr geantwortet haben wollet, müsset ihr noch einmal schreiben, und es erinnern. Denn es kommen mir täglich so viel Briefe auf den Hals, daß Tisch, Bänke, Schämel, Pulte, Fenster, Kisten, Breter und alles immer voll liegen von Briefen, Fragen, Sachen, Klagen, Bitten ꝛc.

5. Das ganze Kirchen- und Regimentswesen lieget mir auf dem Halse, so gar thun weder Geistliche noch Weltliche in ihrem Amt, was sie thun sollten. Ihr sitzet zu Nürnberg im Paradies und spielet, weil ihr eine Oberkeit habt, so alles thut und ausrichtet, da ihr gute Ruhe habt. Wir aber werden auch mit Hofgeschäften geplaget, welche nicht viel von Kirchensachen haben. Der jüngste *) Tag will und muß kommen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 20. Jun. 1529.

Martin Luther.

*) stehet deutsch.

711.

An Michael Stifel.

Aus Buddei suppl. ep. p. 66.

Er bittet Stifeln, daß weil die Gäste schon da, er auch als ein Gast mit erscheinen wolle.

Gnade und Friede im HErrn. Es sind nun, lieber Stifel, hier, Wilhelm Rink und M. Eisleben, ingleichen Alexander Drachstät und Wolf Heinzen. Ihr aber, da ihr ohnedem selten zu uns kommet,

met, wundert es mich, was ihr machet oder denket: und ich so wol, als sie, verlangen, daß ihr gleich nach Empfang dieses Schreibens auch hieher kommet, und mit ihnen im HErrn frölich seyd. Gehabt euch wohl. Den 29. Junii 1529.

Martin Luther.

712.

An George Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 66.

Dem ehrwürdigen Herrn in Christo, Herrn George Spalatinen, Diener Christi am Evangelio zu Altenburg, und treufleißigen redlichen Prediger.

Von der Kirchenbesucher Gewalt, die ihnen der Fürst verliehen. Er bittet demnach, daß George Moren geholfen, und ihm ein Haus geschenket werde.

Gnade und Friede in Christo! M. Georgen Mohr schicket ihr umsonst zu mir, ein Haus zu erlangen, lieber Spalatin. Denn es hilft nichts, solche Sachen bey Hofe anzubringen, da vielmehr solche Leute von Hofe aus an uns, die Kirchenbesucher, als die vollkommene Gewalt haben alles zu vollstrecken, gewiesen werden. Darum wird es alles für einen Rechtsspruch gültig geachtet, was die Visitatores ordnen und ausmachen. Und kann man solches nicht zernichten oder unkräftig machen; und wo eines Bitte übergangen wird, kann man nicht wieder helfen. Darum wird euch gebühren, wo ihr das, was ihr verfüget, nicht nach Hofe berichtet habt, diesem George Mohr zu helfen und ihm das Haus zu schenken, so lange die Gewalt noch in euren Händen ist. Hier habt ihr also meine Meynung. Von andern Dingen ein andermal! denn jetzt habe ich gar viel zu thun gehabt. Lebet in Christo vergnügt. Den 6. Julii 1529.

Euer Martin Luther.

Eben dieses werdet ihr euren Mitgenossen oder Collegen, den Visitatoren, vor M. Georgen melden. Ich bitte solches für den Menschen.

713.

An Nicolaum Amsdorf.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 562.

I.

Gnade und Friede! Aus eurem letzten Briefe ersehe, mein lieber Amsdorf, daß ihr meinen nicht erhalten, darinnen ich euch berichtet, daß D. Teutleben, euer Schwager, und eure Schwester Sophia seine Braut worden, mit Genehmhaltung und Glückwünschung selbst der Fürstin Catharina ꝛc. Denn er ist frölich und lustig wiederkommen, voller Liebe und Huld gegen seine Braut, die er ungemein lobet und liebet. Nach solcher glücklichen Verrichtung ist er nach Hause zum Vater gereiset, daß er da seine Sachen in Ordnung bringe, und den Hochzeittag verabrede. Denn er ist darinnen besorgt, weil er meldet, daß die Hochzeit mit noch zwey andern zu Hofe ausgerichtet werde auf den Martinitag. Das kann er und die Braut, wie er saget, kaum erwarten, und wollten sie beyde lieber, daß sie ausser dem Hofe eher Hochzeit hielten. Er wird auch zu euch kommen und sich mit euch deßhalber berathen. Ihr wisset, daß den Liebenden der Verzug verdrüßlich und oft auch gefährlich ist. Gehabt euch wohl im HErrn und betet für mich.

2. Der Fürst kommt heute mit dem ganzen Hofe wieder nach Torgau, und Carlstadt bittet wieder um die Gnade, daß er zurück kommen dürfe. Aber nur halbdemüthig.

thig. Ich weiß nicht was ich thue. Mich jammert des Weibes und der Kinder.

3. Man saget, es sey gewiß, daß der Türke aus Pohlen komme, und schon mit einer erschrecklichen Kriegsmacht Ungarn erreichet habe. Gegeben Wittenberg den 10. Jul. 1529.

Euer Martin Luther.

714.

An Jacob Sprenger, sonst Probst.

Dieser Brief ist Lutheri comment. in 1 ep. Ioann. p. 106. angehängt, den Johann Georg Neumann zu Leipzig 1708. 8. herausgegeben.

Er tröstet Jacobum, der seines Sodoms überdrüßig ist, und ermahnet ihn zur Beständigkeit, sonderlich mit Loths Exempel und Petri Weissagung. Er füget auch etwas von den Türken hinzu.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Ich vernehme aus eurem Brief, lieber Jacob, daß ihr an eurer Seelen matt werdet vor Verdruß über das gottlose Wesen, so ihr dulten und täglich wachsen und mehr trotzen sehen müsset, so daß ihr damit umgehet, euren Ort zu ändern oder zu verlassen.

2. Lieber! thut es nicht; denn wenn ihr nur die Guten tragen könnet, was thut ihr sonderliches? Thun nicht das auch Zöllner und Sünder? Handelt männlich und laßt euer Herz getrost seyn, und wartet *) des HErrn.

*) sustine.

3. Gedenket des heiligen Mannes Loths, und erinnert euch Petri des Apostels, welcher voraus verkündiget, und alle Christen zugerichtet *) hat, daß sie in den letzten Zeiten dem Loth gleich seyn würden. Laßt uns also nicht aus Sodom herausgehen, noch dasselbe verlassen, bis der Engel vom Himmel kommt und uns herum holet.

*) finxisse.

4. Die Welt ist ein Sodom. Wir müssen in Sodom leben und alles Uebel sehen, welches die gerechten Seelen quälet. Aber so nahet ihr Ende herbey: und die Missethaten der Amoriter werden alle; so bringen sie über sich ein schnell Verderben. Gehabt euch wohl und betet für mich armen Sünder. Man sagt, der Türke sey mit einem grossen Heer in Ungarn. Die Gnade GOttes sey mit euch. Grüsset eure Hevam. Meine Kethe grüsset euch. Den 10. Jul. 1529.

Martin Luther.

715.

An Wenceslaum Link.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 361.

Gnade und Friede in Christo! Diesen Wolfgang Rappolt, den ihr uns, wo mir recht, vorhin anbefohlen habt, befehle ich euch wieder, lieber Wenzel, da er nun zu euch zurück reiset. Denn wenn wir ihn schon behalten wollten, daß wir Fremde nicht beschwerten, wie wir ihn sonst vom Kirchenvermögen erhalten haben: so hat er doch seinen Sinn vest darauf gerichtet, zu seiner Gesundheit sich in andre Luft und Oerter zu begeben. Darum haben wir ihm 10. fl. zur Fuhre und Zehrung gegeben, und seine Schulden bezahlet, damit er nicht leer ginge. Im übrigen aber haben wir ihn, wie er kommen, ziehen lassen. Denn er sagt: er habe zu Nürnberg Verwandten, durch die er sich zu helfen hoffet. Könnet ihr ihm dienen, daß er dort im Hospital oder bey den Seinen aufgenommen werde, so werdet ihr ein Werk der Barmherzigkeit thun, denn wir haben ihn auch nach unserm Ver-

Vermögen lange genug erhalten, daß er uns selber länger nicht hat beschweren wollen, wie wir sonst aus Liebe noch ferner gesonnen waren, ihn zu nähren. Nehmet auch Osiandri Fleiß und Rath *) mit zu Hülfe, wo es nöthig ist. Betet für mich armen Sünder. Den 19. Jul. 1529.

Euer Martin Luther.

*) muß studium und operam, nicht studio heissen.

P. S. Laßt doch auch für den gemeinen Frieden beten. Denn der Satan schmiedet durch die Unsern ein groß Uebel für Deutschland, zu unerleidlichem Aergerniß des Evangelii.

716.

An Nicolaum Hausmann.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 563.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ob ihr mir wol nichts geklaget habt, lieber Nicolaus, so habe ich doch sonst gehöret, wie euch meine Beförderung beym Fürsten nichts geholfen. Aber seyd getrost: GOtt wirds auch ein Ende machen. Der Hof ist des Teufels Sitz und Kammer, ob gleich der Fürst recht gut ist. Vielleicht ist der Ritter, der Esel! und der Eure, so mit ihm gut Freund, Ursache daran. Ich werde, wo sie nicht sorgen, daß etwas anders werde, rathen und helfen, daß ihr Zwickau verlasset, und den Staub von euren Füssen abschüttelt, und anderswohin ziehet, ihr und Cordatus mit.

2. Wegen des Pauli will ich sehen; geduldet euch indessen nur, und seyd Atlantes unter solchem bösen und verkehrten Geschlecht.

3. Die Anmerkungen Cellarii über den Esaiam habt ihr nicht hier gelassen. Wir haben überall gesucht und nichts gefunden. Vielleicht wird Herr Johann Cellarius bald selber herkommen, und bey euch durchgehen zu seinem Beruf, daß er euch besuche. Der weiß noch nicht, daß die Anmerkungen verloren seyn, ob sie sich etwa unterdeß noch fänden.

4. Der HErr sey allezeit mit euch, und betet für mich armen Sünder Christi. Meine Kethe grüsset euch sehr ehrerbietig. Den 1. Aug. 1529.

Euer Maxtin Luther.

717.

An eben denselben.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 564.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Hier kommt M. Johann Cellarius, mein lieber Nicolaus, dessen Anmerkungen ihr über den Esaiam entweder verloren oder wieder gefunden habt. Ich habs ihm zu verstehen gegeben, und ihr werdet weiter mit ihm davon reden. Es braucht weiter nicht viel zu schreiben. Ihr habt hier seine mündliche und lebendige Stimme, die alles, was hier vorgehet, am besten erzehlen wird.

2. Ich hoffe, mein letzt Schreiben werde eingelaufen seyn, darinnen ich gebeten, daß ihr tapfer aushalten sollet gegen des Satans und der Menschen Schalkheit. Wenn *) der Strick am härtesten hält, so bricht er gerne. Der HErr mit euch, Amen. Den 5. Aug. 1529.

Euer Mart. Luther.

*) deutsch.

718.

An Martin Glasern.

Aus *Thom. Crenii* animadu. hist. & philol. part. VIII. p. 144.

Dem ehrwürdigen Bruder in Christo, Martin Glasern, treufleißigen Diener Christi.

Gnade

I.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe, lieber Martin, schon lange gestritten und gefraget, wo ihr euch doch befändet. Und hat mir es von niemanden berichtet werden können, als durch euer Schreiben. Ich freue mich aber, und wünsche euch Glück, daß euch GOtt ein liebes Weib und Kinder bescheret; sonderlich aber, daß er euch in so viel Unruhen der Lehre und Aergernissen der Secten vor aller Befleckung des Geistes rein und lauter erhalten in der Lehre Christi. Um denn gegen diese grosse und göttliche Gabe dankbar zu seyn, bitte ich euch um Christi willen, daß ihr tapfer und standhaftig seyd in dem angenommenen Dienst, und euch weder die Menge der Secten, noch der undankbaren Leute zum Verdruß bewegen, oder abwendig machen lasset, um eine andere Last auf euch zu nehmen. Es werden täglich weniger reine und redliche Diener des Worts, daß wir bald an Hirten grossen Mangel haben und die Kirchen wüste liegen werden, wenn es GOtt nicht in Gnaden verhindert.

2. Ihr aber betet für mich armen Sünder und schwachen Bruder. Grüsset eure Eheliebste, und Christus sey mit seinem Segen bey euch. Den 10. August. 1529.

Mart. Luther.

719.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 69. Man findet dieses Schreiben auch in Christ. Schlegels hist. vitæ Spalatini p. 245. und in den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 714.

Fürbitte für den neuen Pfarrer zu Coldiz, der von eignen Mitteln leben sollte.

Gnade und Friede in Christo! Es kommt hier M. Autzustin, der bey euch in der Nähe zu Coldiz Pfarrer werden soll, zu euch; weil er aber als ein armer Tropf in ein leer Haus kommt, wird er müssen borgen, daß er etwa das erste Jahr hinbringe und sich kümmerlich *) nähre. Ich will wol etwas nach meinem schlechten Vermögen auslegen, weil es aber nicht genug ist, so hat er auch euren Rath brauchen wollen: ob ihr ihm etwa bey den Eurigen helfen möchtet, daß er etwas geborgt kriegte. Ich beschwere euch nicht gerne mit solchen Dingen, und doch erzwinget es des Bruders Noth, daß ich ungerne thue, was ich thue. Und ich weiß, daß ihr es nicht übel nehmet. Darum bitte ich euch, wo ihr dem Menschen helfen könnet, so thuts. Er wird es euch treulich wiedergeben. Denn daß er fromm und treu sey, wird euch bekannt seyn. Der HErr sey mit euch, Amen! Den 13. August, Anno 1529.

Euer Martin Luther.

*) de suo succo victurus.

720.

An Justum Jonam.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 564.

I.

Gnade und Friede in Christo! Diesen Mann, den ihr, lieber und ehrwürdiger Jonas, in Olsniz zum Pfarrer gesetzt habt, habe ich mit dem Zeugniß meines Briefes zu euch begleiten wollen, da er euch vorhin schon klagen wollen, daß er nichts zu leben habe; und er arbeitet zwar, aber ohne Lohn. Sehet also zu, daß er nicht Hungers sterbe, wenn er entweder gar oder auf einige Zeit nur bey euch bleibet. Mir scheinet er etwas mäßig *) und nicht so gar tief gelehrt. Es kommt denn die Versuchung des Hungers dazu, daß er wol gar dadurch rasend werden möchte, denn er scheinet ohnedem nicht gar zu vest und richtig zu seyn.

*) humiliter.

2. Un-

2. Unserm Philippo hat vorigen Sonntag der HErr der Kinder eines, nemlich Georgen, weggenommen. Da könnt ihr denken, was wir vor Noth und Mühe haben, daß wir diesen Menschen von einem so weichen *) und zarten Herzen trösten und befriedigen. Er grämt sich gar zu sehr über diesen Tod, wie er in dergleichen Fall noch nicht geübt ist. Betet für ihn, so viel ihr könnt, daß ihn der HErr tröste: hernach schreibt ihm nach eurer guten Redekunst einen Trostbrief. Ihr wisset, wie viel uns daran gelegen, daß dieser Mensch lebe und gesund sey. Wir sind alle mit ihm krank und traurig, ausser was mich selbst täglich betrift, und meine eigne Sachen sind. Der GOtt aber der Betrübten und Demüthigen wird noch nicht überwunden, ob er wol immer und sehr schwach ist. Von andern Dingen ein andermal, wenn die Traurigkeit etwas vorüber seyn wird. Gehabt euch wohl und grüsset eure Mitbischöfe im HErrn ehrerbietig. Den 3ten Tag nach Mariä Himmelfahrt. 1529.

Euer Martin Luther.

*) tenerrimi et patheticissimi cordis.

721.

An die Prediger in Zwickau.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 716.

Dem Ehrwürdigen im HErrn, Johann Gobeln, Liborio Magdeburgen, Matthias Kroitzschen, Adam Schumannen, treufleißigen Dienern des Worts in Zwickau.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich thue euch kund, geliebten Brüder, daß durch meinen Fleiß und andrer frommen Männer Zuthun, wir endlich von dem Fürsten und seinen Räthen herausgebracht, daß sie euren Pfarrer von euren stolzen Knollen wegnähmen. Sie haben ihn aber gar ungern entlassen, und wollten ihn denenselben mit Gewalt wieder aufbürden; wir aber, die seine Gefahr wohl sahen, daß er bey den verbitterten Thieren nicht sicher, noch es auch der Kirchen nützlich seyn würde, wenn er da bliebe, haben es endlich erlanget, daß er in Gnaden entlassen würde, mit der angehängten billigen Bedingung, daß er nicht aus des Fürsten Lande in einen fremden Dienst träte. Denn der Fürst will ihn in seinem Lande wieder einsetzen, nicht unter wilde Thiere, wie jene sind, sondern unter Menschen.

2. Das schreibe ich, daß, wenn etwa jene Bestien rühmten, ihr rechten Bescheid wüßtet. Denn, wie ich gesagt habe, so verhält es sich wirklich. Der Pfarrer ist bey allen Frommen beliebt und angenehm, jenen Bestien aber verhaßt und verabscheuet, wie es ihr greulicher Stolz und Undank verdienet. Denn sie sind aus der Zahl derer, von welchen Jacob saget: Verflucht ist ihr Grimm, daß er so störrig, und ihr Zorn, daß er so heftig: Meine Seele komme nicht in ihren Rath!

3. Wenn aber etliche von euch, oder alle nicht gerne da bleiben wollten, so will ich euch nicht widerrathen, wegzuziehen, noch zu bleiben rathen. Es soll euch frey seyn, mit solchen Feinden und Hassern der Knechte GOttes und des Evangelii zu handeln, wie es euch beliebt. Ihr seyd nicht gebunden, daß ihr solchen Halsstarrigen, Verstockten und Undankbaren wider ihren Willen dienet.

4. Darum tröstet euch unter einander in Christo, der euch hold ist, ob uns gleich eine arge Rotte von der Welt hasset. In demselben gehabt euch wohl! Amen. Den 8ten August, 1529.

Euer Martin Luther.

722.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 70.

Dem in Christo ehrwürdigen Herrn George Spalatinen, treuen Diener des HErrn zu Altenburg.

In der Sache Georgens Coeci müsse man Philippi Urtheil nachgehen, und nicht den andern Theil allein hören. Man müsse also erst sehen und prüfen, ob der Mann untüchtig, ehe man die Ehescheidung vornehme.

Gnade und Friede im HErrn. Mich dünket, lieber Spalatin, daß es unnöthig sey, in Georgens Coeci Sache meine Meynung zu verlangen, da ihr, wie ich höre, schon Philippi Urtheil habet: warum wird solches nicht vollstrecket? Ich höre auch umsonst den einen Theil. Denn auf eines einigen Wort und Aussage muß kein Urtheil folgen. Ich halte, daß in Lindenern zur Ehescheidung sein eigner Fehl nicht schuld gnug sey; sondern man muß erst sehen und genau erforschen, ob er untüchtig sey, dem Weibe die gehörige Schuldigkeit zu leisten: das würde ein Recht geben, die Ehe zu scheiden. Wie aber sonst sein Fehl (oder Laster) zu strafen, das stehet mir nicht zu, zu erkennen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 21sten August, 1529.

Mart. Luther.

Ich hätte weitläuftiger geschrieben, befand mich aber nicht wohl.

723.

An Nicolaum Hausmann.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 565.

I.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe diesen Boten, lieber Nicolaus, nicht ohne meinen Brief zu euch wollen gehen lassen, ob ich gleich nichts sonderliches zu schreiben hatte. Die Englische Pest soll bey uns und in Zerbst wüten: viele halten davor, daß sie auch hier schon anhebe. Ich aber glaube es nicht. Unser Schöffer hat sich selbst durch seine Einbildung krank gemacht, da er sonst nichts Böses spürte, als seine Gedanken. Denn wenn das der Anfang solcher Krankheit wäre, so müste ich sie in den 3 Jahren, und vorhin schon oft gehabt haben: denn ich habe in mancher Nacht geschwitzet, und bin vor Angst erwachet, und haben mich meine Gedanken auch angefangen zu plagen: und wenn ich ihnen hätte nachgehangen, so läge ich, wie andre, die da gelegen, und sich selbst aufgeopfert *) haben.

*) Martyrisantes.

2. Das schreibe ich dazu, daß ihr das Volk mit mir ermahnet, nicht so schüchtern und kleinmüthig zu seyn, und sich selbst durch Gedanken eine Krankheit zuzuziehen, ehe sie da ist. Wir haben viele gleichsam mit Gewalt erwecket, die sich schon in einen Schweiß gestürzt hatten, als Goldhahnen*), Blicharden, D. Brücken, M. Christianen, und andre, die jetzt lachende sagen: Sie lägen vielleicht noch, wenn sie nicht wären aufgeweckt worden. Nicht daß man diese Krankheit verachten müßte, sondern daß man einen Unterscheid halten muß, wenn wir sehen, daß jemand aus Einbildung und Furcht, nicht aber in der That und durch Ansteckung drein fället. Denn die Einbildung macht den Fall, und die Gemüthsbewegungen gehen über den Leib mit.

*) Aurogallum.

3. Im übrigen betet für mich armen Sünder Christi, und wenn euer Gast noch da ist, so grüsset ihn in meinem Namen. Der HErr Christus sey mit euch, Amen! Den 27sten Augusti im Jahr 1529.

Euer Mart. Luther.

724.

724.
An Wenceslaum Link.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 717.

Die Gnade GOttes sey mit euch! Lieber Wenzel, das Gerücht einer neuen Pest, die die Englische heißt, zwinget mich, an euch zu schreiben. Sehet aber zu, daß ihr nicht leicht glaubet und die Eurigen nicht gleich schrecken lasset. Es gehet viel lügenhaftes Ding dabey vor, so wol von euch als uns. Das Arzneybüchlein, so wider diese Krankheit ausgangen, ist Ursache, daß viele, wenn sie anfangen zu schwitzen, gleich erschrecken, und denken, sie hätten das Uebel am Halse, da sie doch noch nie geschwitzt haben. Zu Magdeburg haben wol 800. bis 1000. so zu schwitzen angefangen, und sind doch wieder aufkommen, ausser denen, welche die gewaltsame Hitze, die dadurch erwecket worden, auch ohne Krankheit hingerissen hat: nemlich etwa 20. oder 30. Und nun sehen sie solches Schreckspiel. Also habe ich bey uns viele und mich selbst durch Vertreibung der Furcht gerettet, und ist GOtt Lob! nun alles stille, und noch keiner gestorben. Es ist des Satans Lust, daß er uns so schrecke und zaghaft mache. Rathet also doch den Eurigen, daß sie sich nicht fürchten, und wenn auch jemanden solche Einbildung plagte, so laßt ihn schwitzen, so er will, aber nicht länger, als es seine Leibesart zulassen will. Ein anders ist es, wo eine rechte Krankheit da wäre. Denn die können (wie ich höre,) gar durch kein Mittel gerettet werden. Die andern, welche durch Einbildung und Furcht geplagt werden, werden allerdings wieder aufkommen, ausser die die Gewalt so grosser Hitze nicht ausstehen können. Gehabt euch wohl in Christo und betet für mich. Den 29. August, im Jahr 1529.

Euer Martin Luther.

725.
An Johann Agricolam.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2373.

726.
An Nicolaum Gerbelium.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 719.

1.

Gnade und Friede in Christo! Wie weit wir in der Einigkeit der Lehre hier zu Marpurg kommen, werdet ihr, lieber Gerbel, theils von mir, theils aus dem Zeddel (oder Aufsatz) eurer Gesandten vernehmen. Wir haben das unsrige gar tapfer vertheidiget, und sie haben vieles nachgegeben, ausser daß sie in dem einigen Artikel vom heil. Nachtmahl auf ihrem Sinn blieben, daher sie in Friede hinweg gelassen worden. Und das haben wir darum gethan, daß wir nicht durch zu vieles Schneuzen Blut auspresseten. Wir sind den Feinden auch Liebe und Friede schuldig. Wir haben ihnen aber angedeutet, daß, wenn sie sich nicht in diesem Artikel eines Bessern bedächten, so könnten sie zwar unsrer Liebe brauchen, könnten aber nicht von uns für Brüder und Glieder Christi geachtet werden.

2. Ihr werdet urtheilen, was vor Nutz daraus entstanden. Mich dünket doch, daß ein ziemlich Theil des Aergernisses wegfalle, wenn der Streit mit Schreiben und öffentlichem Disputiren ein Ende hat. Wir hätten nicht gedacht, daß wir es noch so weit bringen würden. Wenn doch auch der übrige Scrupel vollends gehoben würde durch Christum! Amen. Gehabt euch wohl, mein Bruder, und betet für mich. Marpurg, den 1. October im Jahr 1529.

Euer Marc. Luther.

727.

An Nicolaum Hausmann.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 718.

I.

Gnade und Friede in Christo! Was ihr von Christophen geschrieben, lieber Nicolas, das habe ich ihm alles angezeiget. Die Christina mag denn im Namen des HErrn zu gutem Glück seine Frau seyn! Von der Communion der Knaben werde ich einmal eine eigene Predigt herausgeben. Jetzt aber denke ich auf die Ermahnung der Deutschen wider des Türken Einbruch. Unsre Sünden haben die Augen göttlicher Majestät zu sehr wider uns gereizet: darum kommt die Strafe billig auf uns. Man muß aber doch eure und unsre Kirche zum Gebet, Thränen und Busse treiben: wie die Niniviten gethan haben. Wer weiß, ob er sich unsrer erbarme, und einen Segen hinter sich lasse?

2. Von unserem Gespräche will ich euch anderweit berichten, weil ich jetzo den Kopf wüste habe, und die Sache weitläuftig ist. Es sind Artikel ausgegeben worden, welche sie über Vermuthen angenommen haben: sie sind gar bescheiden und demüthig gewesen. Die Artikel werden auch hier gedruckt werden. Gehabt euch wohl und betet für mich. Der HErr sey mit euch! Den 20. October, 1529.

Euer Martin Luther.

728.

An Friederich Myconium.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1721. p. 870.

I.

Gnade und Friede in Christo! Im HErrn geliebter Bruder Friederich, ich bitte und flehe euch um Christi willen, daß ihr die Sachen, davon ihr uns in Eisenach auf die Gedanken gebracht, daß ihr grosse Treue und Verlangen hättet, ehestens ausrichtet. Nemlich von dem Mönch, der im Banne gestorben, und geweissaget, daß es nemlich geschehen sollte, daß alle, die zugegen waren, auch ihn eben so sehen und lehren hören sollten, wie er vorhin gelehret und gemeynet.

2. Diese Geschichte, sag ich, schreibet uns ja mit völligen, vielen, ganzen und überflüßigen Worten, und schicket sie uns, daß nichts ausgelassen werde. Ingleichen von dem Buch, so unter den Ziegeln *) begraben gewesen, und wie der Priester heisse, und wo er sey, der solch Buch erhalten. Denn ihr wisset, daß mir viel daran gelegen. Darum bitte ich euch, hierinnen nichts zu unterlassen, wie ich euch auch herzlich liebe. Denn auch bloß um euret wegen (daß ich euch nicht betrübt hinterliesse,) habe ich, da ich weggieng, in Gotha geprediget, so ich sonst nicht auf aller anderer Bitte gethan hätte. So machet denn, daß ich auch eurer Mühe und Dienstes hierinnen mich gebrauchen und froh werden könne. Denn ich will solchen gar zu gern und desto begieriger haben, je mehr ich abwesend bin. Ich hoffe und versehe mich deß von euch, wie ich darf und ihr es werth seyd. Und wo es anders nicht möglich, so schicket mir einen eignen Boten auf meine Kosten zu. Grüsset euer liebes Weib und Kinder. Gehabt euch wohl in Christo. Sonntag nach Galli, 1529.

Euer Martin Luther.

*) lateribus.

729.

An Justum Jonam.

Aus Buddei suppl. ep. p. 73.

Er bittet, daß er die, welche Pfarren begehren, nicht zu ihm schicke. Von Melanchthonis Traurigkeit, welche er bedauret, und solche lieber den Feinden des Evangelii wünschet.

1. Gnade

1.

Gnade und Friede in Christo! Lieber Jonas, schicket euch dazu und fasset den festen Muth und die Gedult, daß, so viel ihrer zu mir kommen werden, es seyn Winde oder Geister, die Pfarren haben wollen, ich alle wieder an euch zurück weisen möge, darunter ich auch diesen weise. Ihr möget sehen, was an dem Menschen ist. Mir scheint er gut aufs Feld und zum Pfluge, oder zu einem Küster; es sey denn, daß ihr (denn der Geist kann mich trügen oder versteckt seyn,) etwas mehr findet. Thut, wie ihr sonst pfleget.

2. Philippus ist noch betrübet. Wir stehen ihm bey, wie unsre Schuldigkeit ist. Wollte GOtt! daß alle Timones dergleichen eher leiden müßten, daß sie gedemüthiget würden, welche vor Hoffart über ihre Weisheit nicht wissen, was eine solche öffentliche Person vor einer, die vor sich ist, werth sey, ob sie schon schwach und sündlich seyn mag; nemlich vor vielen, ja ganzen tausenden der Hieronymorum, Hilariorum, Machariorum, so in der Stille gelebet, und welche uns indeß nur ihre ceremonialischen und ehelosen Heiligen rühmen, die alle zusammen auf einen Haufen *) nicht werth sind, dem einigen Philippo den Schuhriemen aufzulösen, ja, (daß ich mich auch rühme,) weder euch, noch Pommern, noch mir. Denn was haben solche stille Heiligen oder ehelosen Bischöfe alle gethan, das nur einem Jahr Philippi, oder einem Buch aus seinen locis communibus verglichen werden kann? Aber es ist jetzt nicht darüber Klagens Zeit. Ein mehreres mündlich.

*) vna summa.

3. Gehabt euch wohl, und seyd ein heiliger Feind aller stillen und einsiedlerischen *) Heiligen, dagegen aber ein Freund der Zöllner **), das ist aller öffentlichen heilig' Sünder; und betet auch für mich. 1529.

Martin Luther.

*) rusticis et priuatis sanctis.
**) publicanos, i. e. publicos sancti peccatores.

730.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 74.

Von Johann Bugenhagen Pomers Wiederkunft. Einige neue Zeitungen aus Venedig, daß die Venetianer und der König von Frankreich mit dem Türken im Bunde stehen. Von der schrecklichen Geschicht Clemens des VII. Ingleichen von den drey Nonnen, so aus dem Kloster zu Freyberg entwischet.

1.

Gnade und Friede in Christo! Mit dem Briefe an Reiffenstein für euren Lorenz geschiehet das, was ihr geschrieben.

2. Wir hoffen, der Pommer sey auf der Rückreise zu uns.

3. Der berühmte und hochansehnliche Mann Jacob Ziegler, (ich weiß nicht, ob ihr ihn kennet,) hat aus Venedig an mich geschrieben, daß der Bruder *) von ihm statt eines Kindes angenommen worden, den ich bey mir habe, bis Philippus wiederkommt. Der hat mir gesagt, daß des Dogen zu Venedig, Andreä Gritti Sohn, am Türkischen Hofe sey, und daß er nicht allein im Felde, sondern auch in dem innern Gemach (Serail) oder bey Hofe alles regiere: und die Venetianer, der Pabst, die Florentiner und der Franzose haben den Türken zum Bundesgenossen angenommen. O der greulichen Dinge! Ferner sagt er, habe der Franzose in der letzten Belagerung von Pavia 800. Türkische Reuter (Spahis) in seinem Kriegsheer gehabt, deren 500. blieben, die andern aber davon kommen wären.

ren. Hier sehet mir einmal, was die Welt von GOtt halte.

*) virum fratrem illi adoptatum.

4. Er hat mir auch die Geschichte Clemens des VII. geschickt. Als ich sie gelesen, habe ich mich gefürchtet, daß der Himmel einbrechen möchte. Kurz: der Tag CHristi muß vor der Thüre seyn. Er kann nicht länger ausbleiben. Ein andermal von andern Dingen.

5. Ich habe drey Nonnen aufgenommen, welche aus Freyberg im Meißnerlande, durch Hülfe ihrer Eltern, wunderlich entkommen. Eine, eine adeliche Jungfer von Mezgerad; die andern zwey, Bürgerkinder aus Freyberg. Darüber wird der Moab*) gnug lermen. Das weiß ich. 1529.

Mart. Luther.

*) Georgelus.

731.

An den Pfarrer in Nila.

Aus Buddei suppl. ep. p. 75.

Man müsse die Lästerer, so unter evangelischer Oberkeit leben, zu paaren treiben, und zwingen, öffentlich zu disputiren, ingleichen die Predigten und die Catechismuslehren zu hören.

1.

Gnade und Friede in CHristo! Was ihr schreibet von den lästerhaften Verächtern, mein lieber Mann in dem HErrn, davon ist diß meine Meynung.

2. Wie man zum Glauben und Evangelio niemanden zwingen muß, so muß doch eine christliche Oberkeit nicht gestatten, daß sie lästern, sondern berufen und gehöret werden, auch wieder hören; und daß, wo sie sich nicht verantworten können, und doch nicht glauben *) wollen, sie zu schweigen gezwungen werden, damit nicht immer Anlaß zu Aufruhr entstehe. Denn wer was dawider vorbringen und widersprechen kann, der thue es frey und öffentlich, oder sonst kann ihm durch obrigkeitliche Gewalt aufgeleget werden, daß er nicht heimlich lästere. So thun und rathen wir. Daraus ihr verstehen werdet, daß ihnen durchaus unter einerley Oberkeit nicht zu gestatten sey, das zu thun, was ihr schreibet. Denn das ist ein Gezische der Schlangen, die das Licht scheuen. Fordert sie also aus, daß sie öffentlich auftreten, und entweder überwinden oder überwunden werden.

*) oder vielleicht cedere, weichen.

3. Da auch die Zehen Gebote und der Catechismus gelehret wird, ingleichen was das gemeine Wesen und Haustafel betrift, und davon fleißig zu predigen ist: so muß man sie zun Predigten anhalten, daß sie den weltlichen Gehorsam und die Hauspflichten lernen; sie mögen gleich dem Evangelio glauben oder nicht, damit sie nicht andern ein Aergerniß und Anlaß geben, die Lehre vom weltlichen Gehorsam und Hauspflichten auch zu verachten. Denn wenn sie unter dem Volk leben wollen, so müssen sie auch die Rechte desselben Volkes hören und lernen, auch wider ihren Willen, nicht allein um ihrentwillen, sondern auch wegen ihrer Familie und Kinder. Das andre wird euch CHristus lehren. In welchem ihr euch wohl gehabet. Im Jahr 1529.

732.

An Jacob Probst.

Befindet sich am Ende des comm. Luth. in 1. ep. 10. den Johann Georg Neumann herausgegeben p. 193.

Er berichtet allerhand neue Sachen: von den Türken, die in Ungarn und Oesterreich eingefallen; von Deutschlands Verräthern; von Kayser Carls Drohungen. Die Quelle solches Uebels sey die Verachtung des Evangelii, und werde

vielleicht

vielleicht die letzte Stunde damit angedeutet. Er ermahnt Jacobum zum Gebet für so viele Märtyrer. Ein mehrers von dem Türken: ingleichen vom Kayser Carl, dem man doch widerstehen könne. Sein Haus sey endlich ganz wohlauf; er aber werde genug von den Teufeln geplaget. Er wünscht, daß es sich bessere, und befihlt sich zu Jacobi Gebet.

1.

Gnade und Friede in Christo! Wir haben neue Dinge genug zu schreiben, lieber Jacob, und leider! gar zu viel. Wenn ihr vom Türken nichts gehöret, wie er in Deutschland eingebrochen, so werdet ihr es aus dem Zeddel, den ich dem Bruno für euch abzuschreiben gegeben, sehen. Oesterreich ist fast verheeret; Wien aber durch ein himmlisch Wunder nicht erobert, doch aber auf unheilbare Art zugerichtet und verderbt, so daß alle benachbarte Flecken und Dörfer in die Asche gelegt, und über 100000. Menschen getödtet und gefangen worden.

2. Eben dergleichen hat er in Ungarn gethan. Deutschland ist voller Verräther, die dem Türken zugethan sind.

3. Zu solchem Unglück kömmt noch, daß der Kayser Carl viel ärger drohet, und wider uns toben will, als der Türke. Also haben wir beyde Kayser, so wol den Morgen- als Abendländischen, zum Feinde. So wird die Verachtung und Haß des Evangelii gerochen. Ich glaube, der Tag werde bald kommen, der den Stolzen ein Ende mache. Darum wüten auch ohne Zweifel die Teufel so, weil sie wissen, daß es die letzte Stunde ist. Das ist die Stunde, da Christus in Schwachheit mit dem Tode ringet.

4. Sorget ihr bey eurer Gemeine, daß fleißig und brünstig für aller Glauben gebetet werde, die entweder Gefängniß oder Tod leiden, oder noch leiden werden, daß Christus in uns allen stark werde, bis er in Kraft und Herrlichkeit auferstehe, Amen.

5. Man sagt, der Türke liege in Ungarn nicht weit von Wien, und wolle aufs Frühjahr wiederkommen. Von Kayser Carln aber sprengen sie aus, daß er in Deutschland kommen werde. Vor dem aber fürchtet sich niemand. Denn wenn er etwas mit Gewalt versuchen wird, so ist zu sorgen, daß er sich und alle seine Pfaffen gänzlich zu grunde richte. Denn es ist Rath und Hülfe wider ihn vorhanden, wo GOTT nicht zuwider ist, die alle Klöster und Stifter zu verderben im Stande sind; weil es nicht sicher für sie ist, den Frieden und die Gedult der Unsern zu verachten, und etwas zu versuchen, wo sie nicht irgend ein Verhängniß treibt, sich ihre eigne Stunde über den Hals zu holen.

6. Mein Haus befindet sich endlich ganz wohl. Ich armer Sünder aber bin ein Marterholz und Ziel der Teufel, die mir ohne Aufhören nachstellen und meiner spotten. Christus erhalte und errette mich, welches ihr mir mit gläubigem Gebet werdet zu erlangen suchen. Die Gnade GOttes sey mit euch, Amen. Grüsset eure Hevam von mir und meiner Kethen. Den h. Abend vor Martini, im Jahr 1529.

Euer Martin Luther.

733.

An Anton Lauterbachen.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1722. p. 187.

An den ehrwürdigen Herrn M. Antonium Laurerbachen, Bischof der Kirchen zu Pirna, seinem treuen Bruder im HERRN.

1.

Gnade und Friede! Was ihr, lieber Anton, fraget wegen der Kranken

Communion, so meyne ich, daß ihr das genugsam aus unsrer Kirchenordnung wisset, darinnen ihr nun so lange seyd.

2. Ich aber meyne und wünsche, daß die Privatcommunion gänzlich allenthalben abgeschaft würde, nemlich solchergestalt, daß man das Volk in der Predigt lehrte, wie sie nemlich des Jahrs drey- oder viermal communiciren, und sodenn durch Trost des Worts und Stärkung daraus, zu aller Zeit, wenn sie GOtt abforderte, selig entschlafen sollten. Denn solche Privatcommunion wird endlich ein unerträglich und unmöglich Werk seyn, sonderlich in der Pestzeit. Und es ist auch nicht billig, daß die Kirche so mit den Sacramenten als eine Magd aufwarten solle, sonderlich bey denen, welche sie oft so lange verachten, und alsdenn im Fall der Noth der Kirchen Dienst fertig für sich haben wollen, der sie doch nie gedienet haben.

3. Weil aber das noch nicht geordnet ist, so werdet ihr thun, wie ihr könnet. Indeß reichet nur den Kranken das Abendmahl allein, es wäre denn, daß ihr es machen wolltet, wie ihr hier gethan: müsset aber ausdrücklich dabey bezeugen, daß ihr es nur auf einige Zeit thätet, und werde es nicht immer so bey ihnen seyn: denn man wird doch hierinnen eine Ordnung treffen müssen. Wittenberg, den vierten Tag nach Catharina 1529.

Martin Luther.

734.

An Wenceslaum Link.

Aus Buddei suppl. ep. p. 78.

Luthers Urtheil von der bedingten Taufe, daß sie nichts sey, und viel Bedenken habe. Darum sey es besser, daß das Kind wieder getauft werde, und das sey keine Wiedertaufe; und könne man das Gesetz von der Eifersucht nicht entgegen setzen, denn damit habe es gar eine andre Bewandniß. Ingleichen was von der geänderten Art der Taufe zu halten.

1.

Gnade und Friede! Wegen der mir im letzten Schreiben vorgelegten Frage, von der bedingten Taufe, habe ich, lieber Wenzel, mich mit M. Philippo besprochen: und nachdem wir alles wohl erwogen, haben wir geschlossen, daß die bedingte Taufe gänzlich aus der Kirchen abzuschaffen, und daß, wenn man zweifelt, oder nicht weiß, daß ein Mensch getauft sey, man ihn schlecht taufen solle ohne alle Bedingung, als wenn er nicht getauft wäre. Unser Grund ist dieser: weil die bedingte Taufe nichts setzet noch verneinet, nichts bejahet, giebt oder nimt. Denn, laß es seyn, daß einer bedinglicher Weise getauft wäre, der muß hernach sagen: Ich weiß jetzt eben so wenig, ob ich getauft bin, als zuvor, und mit mir alle, die mich getauft haben. Denn wenn die erste Taufe recht gewesen, welches unbekannt seyn muß, ich wolle oder wolle nicht, so ist alsdenn die bedingte nichts; ist die erste nicht recht gewesen, so ist doch die andre noch nichts, sondern so lange ungewiß, als die erste ungewiß ist, weil sie durch die bedingte Art auf der ersten, so ungewiß bleibet, beruhet. Nun aber muß man machen, daß die Taufe gewiß sey; so aber muß sie ungewiß bleiben, wenigstens vor den Täufern selbst, die hernach der Kirche zeugen mögen ꝛc.

2. Ist es also besser, in der Wiedertaufe hierinnen zu viel zu thun, (wo ja etwas versehen wird,) als eine ungewisse Taufe zu geben, darinnen wirklich gefehlt wird. Denn es ist alsdenn nicht gewiß eine Wiedertaufe, sondern eine ungewisse Wiedertaufe, das ist, eine wahre und gewisse Taufe, gegen eine ungewisse Taufe. Und werden wir so keine tollen Wiedertäufer. Denn dieselbe (wie

(wie ihr wisset,) verwerfen offenbarlich die gewisse Taufe, und wollen sie keine Taufe genannt haben. Wir aber wollen die ungewisse Taufe dahin stellen und GOttes Urtheil überlassen, und hingegen die gewisse Taufe geben. So, meyne ich, handeln wir recht und sicher.

3. Mit der bedingten Art im Gesetz der Eifersucht ists ein anders. Denn das Gesetz und das Evangelium sind verschiedne Dinge. Das Evangelium ist eine Verheissung GOttes, welche gewiß seyn muß, und Dinge giebt, davon wir gewiß sind, daß die Menschen ihrer bedürfen, und daß sie GOttes sind ꝛc. Das Gesetz aber handelt von unsern Sachen und Werken, und kann das Gesetz der Eifersucht unterlassen oder gethan werden. Darum kann es leicht Bedingungen leiden; zum Exempel, wenn wir nicht gewiß wissen, daß die Menschen wider das Gesetz gesündiget haben. So aber nicht mit der Taufe.

4. Hernach richtet auch das Gesetz, da wir der Menschen Herzen nicht wissen; die Verheissung aber giebet GOttes Sachen schlechthin, wir mögen es wissen oder nicht; ja, wenn wir gewiß wissen, daß der Mensch derselben nöthig habe. Wir wissen aber gewiß, daß die Menschen wider das Gesetz gesündiget. Und wenn jemand die Art der Taufe ändert, wie die Narren: im Namen des Vaters, Sohnes, und des Heiligen Geistes, und St. Michaelis; so sind wir gewiß, daß es keine Taufe ist, so wenig als die mit Bedingung.

5. Solches habe in Eil wegen der Geschäfte durch einander geschmadert. Ihr werdet es ordentlich fassen, und bessere Dinge dazu sammlen. Gehabt euch wohl. Wittenberg Anno 1529.

M. Luther.

735.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 80. ohne Jahr und Tag.

Meinem geliebten Bruder, Herrn M. George Spalatinen, dem treuen und redlichen Diener GOttes am Evangelio.

Er schreibet Spalatinen, er solle ihm doch Nachricht geben, wie die Kirchenvisitation von statten gehe. Man solle den armen Pfarrern die Besoldungen durch Zusammenlegen und Opferpfennige vermehren. Klage über die elende Gestalt der Kirchen, und der Bauren Dummheit und Muthwillen.

1.

Gnade und Friede! Wir begehren auch zu wissen, was ihr beym Visitiren machet, und wie es damit gehe, lieber Spalatin, und ist zu verwundern, daß ihr schreibet und nichts davon gedenket. Wir ordnen, wo es nöthig ist, Zusammenlagen an: und ob sie wol nicht viel austrägt, hilft sie doch den armen Pfarrern etwas, die zwey Hufen *) und Ackerbau haben: hernach dringen wir auch fleißig, daß alle Opferpfennige geben.

*) iugera, Hüfgen gemeynet.

2. Im übrigen stehet es überall elendiglich mit den Kirchen: indem die Bauren nichts lernen, nichts wissen, nichts beten, und nichts thun, als daß sie die Freyheit mißbrauchen: sie beichten nicht, und communiciren nicht, als wenn sie ganz frey von der Religion wären *). Denn so haben sie ihre päbstlichen Dinge aus der Acht gelassen, und verschmähen das Unsre, daß es schrecklich ist, der päbstlichen Bischöfe Handel zu betrachten. Das übrige wird Bruno melden. Grüsset Eberharden und alle Brüder:

der: und bittet für mich armen und elenden Sünder. CHristus sey mit euch.

Martin Luther.

*) Das mißbrauchen die Päbstler, als wenn durchs Evangelium nichts Gutes kommen. Aber so müßte CHristus selbst zu verwerfen seyn, der über Chorazim und Bethsaida klagt. Die da klagen, bessern ja, so viel sie können. Wie viel klagen sie selbst bey sich über die Ihrigen in allen Schriften und Predigten? die Schuld ist wenigstens nicht am Evangelio.

736.

An Johann Agricolam.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1721. p. 873. Der Tag ist dabey nicht angezeigt.

1.

Gnade und Friede in CHristo JESU! Da ich abermal nichts zu schreiben hatte, lieber Agricola, schreibe ich doch, daß ich nur euch und euer Haus grüsse. Denn, was ihr im vorigen Briefe begehret habt, werdet ihr nun wohl vernommen haben, zum Exempel, von den Straßburgerketzern. GOtt bekehre sie! Denn wider Carlstadten und Zwingeln ist von den gelehrtesten Männern in Schwaben gar treflich geschrieben worden, welches Buch hier wieder aufgelegt wird. Pellicanus hat das auch kurz gethan, dessen Buch ich hier sende; sie aber weitläufig und gelehrt. Ich halte, es werde endlich ihre Sache auf die Neige kommen, darauf sie bisher so trotzig gewesen sind.

2. Die einige Ketzerey hat schon fünf Secten, die alle eben das halten, aber mit verschiedenen Beweisgründen. Darum werden sie bald zunichte werden.

3. Das königliche Weib, und eine rechte Königin Elisabeth, des Dänischen Königes Gemahlin, ist aus diesem Leben verschieden, wie mir der König Christiernus selbst zugeschrieben hat. Sie ist aber in grossem Glauben gestorben, und hat das heilige Nachtmahl nach der rechten Weise CHristi genossen, und hat sichs nicht anders bereden lassen, ob ihr wol die Grossen stark zugesetzt, sie sollte wieder zu des Pabsts Glauben kehren. Aber CHristus hat auch einmal eine Königin in Himmel nehmen wollen. Den Hofmeister der jungen Herren befehle ich euch; und ihr werdet eure liebe Else, und alle die Unsern grüssen. Meine Kethe grüsset euch mit den Eurigen aufs freundlichste, und gedenket eurer oft mit grossen Ehren. Gehabt euch wohl 1529.

Martin Luther.

Anno 1530.

737.

An Michael Stifel.

Aus Buddei suppl. ep. p. 80.

Er gedenket etwas von der Art, in Bann zu thun.

Gnade und Friede! Es ist genug, lieber Michael, wider die verstockte Frau und Mann, wenn ihr öffentlich und sonderlich kund thut, daß ihnen das Reich GOttes verschlossen sey, und sie nicht selig werden können, wo sie sich nicht mit der andern Schwester versöhne. Doch müsset ihr es nicht eher öffentlich kund thun, wenn ihr es nicht erst heimlich und sonderlich gethan. Hernach, zum andern, mit zwey Zeugen. Drittens, von der Kanzel in der Kirche vor dem Volk, daß ihr saget: sie müßten für Heyden gehalten werden, wie CHristus lehret Matth. 18. Und so entziehet ihnen auch die Amtssorge und Sacramen-

mente. Das ist genug zum Anfange. Der Schösser muß noch nichts thun, denn es ist nichts weltliches. Gehabt euch wohl. In Eil. Wittenberg, im Jahr 1530. den 2. Jan.

Martin Luther.

738.

An Conrad Cordatum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 81.

Er wünscht Cordato Glück zu seinem neugebornen Söhnlein, und verspricht, daß er einen Gevatter abgeben, und ein Geschenk schicken wolle. Er bemerket etwas von der Päbstler eitelem Frolocken über des Kayfers Ankunft, und von des Röm. Pabsts Raubereyen und Schindereyen.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ich wünsche euch von Herzen Glück, lieber Cordate, daß ihr Vater von einem jungen Sohne worden: der HErr sey mit ihm, daß ihr euch sein freuet alle euer Lebetage, Amen. Ich werde mein Zeugniß mit ehestem schicken, dadurch ich erkenne, daß ich sein Catechist (oder Lehrer) sey, wie ihr gebeten habt, und daß er dabey meiner gedenke, wenn er groß wird.

2. Die Päbstler frolocken, und schreiben fleißig *) an einander, und sagen: der Heiland (Helfer) kommt! nemlich der Kayser. Aber hui! ein harter Heiland, der sie zusammen fressen wird. Ich meyne ihr habt gehöret, daß der Pabst, mit Genehmhaltung des Kayfers, zwey Bischöfe (deren einer von Trident ist) in Deutschland geschicket, mit folgendem Decret (oder päbstlichem Befehl): daß man in ganz Deutschland Ferdinando alles Gold und Silber, so in den Kirchen ist, wider die Türken gebe. Wenn das nicht reicht, (und was sollte ihnen reichen?) so sollten sie noch den dritten Theil alles geistlichen Einkommens dazu thun. Wenn auch das nicht genug (wie es denn unmöglich für die genug seyn kann, welche Deutschland ganz erschöpfen, ja zunichten wollen,) alsdenn sollen sie Schlösser, Städte und alle Lande verkaufen, und Ferdinando dem Fresser übergeben. Dieses (daß ihrs sehet), wie es in der Palbernischen Kirchen verlesen worden, hat ein Domherr gesagt: Dat **) de Duvel dem Pawes im Lief fare! Ein andrer Domherr: So will Doctor Martinn noch wohl ein Jar bleiben! Der Bamberger ***) Bischof hat zu diesen Geldschneuzern gesagt: er wolle lieber ewig Gefängniß leiden, als zu solcher Räuberey willigen. Der Würzburger hat einen Gesandten mit einem guten Geschenke geschicket, daß solch Decret beym Kayser zunichtet würde.

*) scriptisant.

**) steht so: ut diabolus in Papæ corpus irruat.

***) Bombergensis.

3. Sehet wie der Pabst Deutschland mit Florentinischen Künsten zu verderben suchet, da er sich anders nicht rächen kann. Das ist der Anfang des Heils von ihrem Heilande! und zwar billig und recht; daß die, welche wider den Luther sind, der sie doch vertheidiget, unter ihrem Heiland um alles kommen, und in dem Zorne GOttes verderbt werden.

4. In der Heßischen Stadt Grünberg hat ein Kind in Mutterleibe, daß es die ganze Familie in der Stube gehöret, laut geschryen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den 3. Jan. 1530.

Martin Luther.

739.

An Justum Jonam.

S. im XVI. Th. d. S. p. 765.

740.

An Nicolaum Hausmann.

S. eb. daf. p. 792.

741.

An Conrad Cordatum.

S. eb. daf.

742.

An Nicolaum Hausmann.

S. eb. daf. p. 794.

743.

An Philipp Melanchthonem.

S. eb. daf. p. 2827.

744.

An Wenceslaum Link.

S. eb. daf. p. 796.

745.

An Justum Jonam.

S. eb. daf. p. 2125.

746.

An Philipp Melanchthonem.

S. eb. daf. p. 2828.

747.

An Wenceslaum Link.

S. eb. daf. p. 2829.

748.

An Georg Spalatinum.

S. eb. daf. p. 2128.

749.

An Philipp Melanchthonem.

S. eb. daf. p. 2831.

750.

An Justum Jonam.

Aus Buddei suppl. ep. p. 94.

Er tröstet Jonam über sein abgestorben Söhnlein, sonderlich damit, daß er viele andre Gaben und ein fromm Weib habe.

1.

Gnade und Friede im Heiligen Geist, der höher ist denn alle Vernunft, schenke euch Christus, Amen. Ich bin ein verdrüßlicher und ungelegener Tröster; welches geschiehet, weil mir es auch an frischen Gedanken und lieblichen Bewegungen fehlet, wie ich wol wünschte und es euch noth wäre, daß alles an mir blühete. Aber es trift mich auch Luft und Hitze, daß ich wie dieses unser dürres und durstiges Land bin. Sehet ihr aber zu, daß ihr in Christo stark werdet, dessen Werk und Kunst, ja ganzes Reich ist, daß die Kraft und der Sieg in unsrer Schwachheit wachse. Die Gottlosen freuen sich, sind sicher, schnauben mit Drohen und Morden, wir aber wollen leiden und traurig seyn. Das muß alles so gehen, daß auch die Schrift an unserm Leibe erfüllet werde: denn wenn die nicht erfüllet wird, so ist es aus mit uns; wenn sie aber erfüllet wird, so werden wir leben.

2. Ihr leidet nicht allein, sondern habt Gesellschaft, die auch vom Leiden matt sind und seufzen: Wir werden geachtet als Schlachtschafe. Ists doch eitel Leiden *), eins über das ander: weil der nicht schläft noch ruhet, der uns hasset und verfolget.

*) steht deutsch.

3. Hernach habet ihr viele und grosse Gaben, die wider diß einige Uebel dienen, wenn ihrs nur bedenket: und unter denselben die, welche die Schrift für die höchste preiset, und saget: Es ist eine Gnade über alle Gnade um ein schamhaftig Weib, und eine keusche Seele kann man nicht genug schätzen. Ingleichen: Wer ein fleißig Weib findet, die ist besser als Edelgestein ꝛc. Ihr würdet auch selbst nicht, wie der reiche Schlemmer, immer in Wohlleben seyn wollen, daß ihr in keinem Stück den Brüdern Christi gleich wäret, die durch viel Trübsalen

salen das Reich GOttes mit Gewalt an sich reiſſen. Darum bitte ich euch, daß ihr dieſe Vaterzucht willig auf euch nehmet. Denn es iſt eine Zeit, frölich, und eine Zeit, traurig zu ſeyn. Das eine nehmen wir gern an, ſo muß man das andre auch nicht von ſich ſtoſſen. Der HErr JEſus, der euer Söhnlein zu ſich genommen hat, und es beſſer verſorgen wird, als ihr, der tröſte und ſtärke euch, Amen. Aus dem Reich der Dohlen. Den 19. May 1530.

Martin Luther.

751.
An Philipp Melanchthonem.
S. im XVI. Th. d. S. p. 2826.

752.
An Conrad Cordatum.
S. eb. daſ. p. 2832.

753.
An Gabriel Didymum.
S. eb. daſ. p. 2836.

754.
An Juſtum Jonam.
S. eb. daſ. p. 973.

755.
An Nicolaum Hausmann.
S. eb. daſ. p. 2835.

756.
An Philipp Melanchthonem.
S. eb. daſ. p. 1067.

757.
An eben denſelben.
S. eb. daſ. p. 1082.

758.
An eben denſelben.
S. eb. daſ. p. 1083.

759.
An Nicolaum Hausmann.
S. eb. daſ. p. 1048.

760.
An Conrad Cordatum.
S. eb. daſ. p. 1083.

761.
An Juſtum Jonam.
S. eb. daſ. p. 1098.

762.
An Georg Spalatinum.
S. eb. daſ. p 2134.

763.
An Wenceslaum Link.
S. eb. daſ. p. 1097.

764.
An Georg Spalatinum.
Aus Buddei ſuppl. ep. p. 153.

Seinem geliebteſten Bruder in Chriſto, M. George Spalatinen, dem ſtandhaften Bekenner CHRISTI in Augſpurg.

Er warte auf die Rückkunft der Theologen von Augſpurg: man müſſe der Widerſacher Drohungen nicht fürchten; und meldet, daß der Donner Herzog Georgen gewarnet, ſo er aber nicht achte. Was es bedeute, wenn das Wetter in der Frommen Häuſer ſchlägt. Er bedauret, daß er nicht in Augſpurg zugegen ſeyn könne.

I.

Gnade und Friede im HErrn! Ich aber, lieber Spalatin, warte hier auf eure ſämtliche geſunde und glückliche Rückkunft, das iſt, daß ihr durch des Kayſers Urtheil zur Wiedererſtattung verdammt ſeyd. Aber kommt im Namen des HErrn! der die Pforten der Höllen überwältiget hat, wird auch die Drohungen der Menſchen überwinden. Zumal da die Drohungen des groben Bauers gar ſonderlich im Dreßdeniſchen Zeughauſe verbrannt ſind, und nun ſchon das andremal 43. Häuſer in eben der Stadt im

Rauch

Rauch aufgegangen sind. Er wird genug vom Himmel herab gewarnet! aber ich lobe des Mannes Tapferkeit, die über des Enceladi *) und Typhöi seine gehet; der auch wider den donnernden und blitzenden GOtt pochen **) darf.

*) Emeladicam, ist falsch. Es muß Enceladicam heissen, den bekannten Riesen und Himmelsstürmer.

**) oppetere.

2. Denn das Wetter, so zu Altenburg der Gottlosen Haus getroffen, ist ein gut Zeichen. Und wenn es auch der Frommen ihre getroffen, so glaubte ich, daß es der Satan aus Haß des Worts und der Taufe gethan hätte. Ob wol des Dechants Tod (wenn sie gleich hinter drein kommen) also hat mit bedeutet und beläutet werden müssen *).

*) compulsari.

3. Christus erhalte uns den Fürsten, Amen. Es verdreußt mich über die massen, daß ich dem Leibe nach nicht bey euch seyn kann; und wenn es nicht eine Versuchung gegen GOtt gewesen wäre, so viel Gefahr der Reise auf sich zu laden: so hättet ihr mich längst alda gegenwärtig gesehen. Die Gnade GOttes sey mit euch, Amen. Aus Gruboc den 15. Jul. 1530.

Martin Luther.

765.

An Justum Jonam.

Aus Buddei suppl. ep. p. 154.

Er sorget, daß, wenn man die Wiedererstattung abschlägt, der Kayser nicht einen Befehl wider die Protestanten ausgehen lasse, auf Verhetzung des Herzog Georgens; man müsse aber dessen getrost und unerschrocken warten, denn die Sache werde einen andern Ausgang haben, als die Widersacher dächten.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Sodenke ich, lieber Jonas, daß ihr, wenn ihr der Widersacher Antwort bekommet, zur Wiedererstattung getrieben werdet, und wenn ihr das nicht eingehet, wird ein Befehl folgen vom Kayser, der durch des Bauren *) Weisheit heraus gebracht und voll seyn wird.

*) i. e. H. Georgens.

2. Und warum sollten wir solche Bullen nicht getrost lassen aufgeblasen werden? wenn sie so etwas nicht thäten, was vor Schande hätten sie nicht von diesem Reichstag? Laßt uns ihnen denn solche Drohungen und Bullen gönnen. Was schaden sie? Anders und höheres können sie nicht denken, als daß ihre Drohungen zu fürchten seyn: weil sie wissen, daß sie in der That und Wahrheit nichts thun werden. Sie würden uns für ganz unfreundlich (oder undankbar) halten, wenn wir ihnen nicht solche Pralereyen gönneten, sonderlich wenn sie uns zugeben, daß wir keinen Glaubensartikel verletzet haben. Wollte GOTT! daß dieses Wort recht gewiß und richtig wäre, und daß ihr so gewisses Bekenntniß und Zeugnisse davon trüget! Wir wollens uns noch wol nutz machen! Was gilts! Denn wenn es recht gewiß ist, so ist es eine göttliche Stimme, da die Narren durch die Wahrheit, die sie sich unbesonnen entfallen lassen, überwunden worden. Der diesen Hauptsatz gegeben, wird auch den Nachsatz und einen solchen Schluß geben, den sie jetzt nicht sehen. Seyd nur tapfer und stehet männlich, bis sie innen werden, daß ihre Drohungen nicht allmächtig seyn. Grüsset M. Eisleben, Spalatinen und alle. Denn ich brauche eurer Gabe (oder Erlaubniß), daß ich nicht einzeln an alle schreibe. Von Peter Wellern werdet ihr alles vernehmen,

was

was in Wittenberg vorgehet. Aus der Wüsten Gruboc, den dritten Tag nach Margretha 1530.

Martin Luther.

766.

An Justum Jonam, Georg Spalatinum, Philipp Melanchthonem und Joh. Agricolam, seine Collegen.

Aus Buddei suppl. ep. p. 155.

Er will, daß sie der Widersacher Geschrey und Drohungen verachten sollen. Er rechnet her, was vor Gutes auf dem Reichstage geschehen. Und da also in der Lehre keine Einigkeit zu hoffen, sollten sie wieder heimkommen. Wenn der Kayser einen Befehl oder Gebot ausgehen lasse, wollen sie ihm alle Ehrerbietung beweisen, nicht aber dem vermummten Käyser, das ist, Herzog Georgen. Er frage auch nicht nach Campegii Verfügung.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Die Briefe habe so wol von Ernhold als dem Coburgischen Mulio gestern erhalten, und ich glaube, ihr werdet schon der Widersacher Antwort haben, darauf ihr wartet, wie ihr schreibet: nemlich: Väter! Väter! Väter! Kirche! Kirche! Kirche! langen Brauch und Gewohnheit werdet ihr hören, aus der Schrift aber nichts. Und auf diese Schiederichter und Zeugen wird der Kayser den Spruch thun wider euch. Darnach wird man drohen und treiben bis in den Himmel und die Hölle hinein. GOtt aber wird uns Mund und Weisheit geben.

2. Von andern Dingen aber, wie ihr schreibet, mündlich einmal zu reden, dabey soll es bleiben. Es ist mehr geschehen, als man denket. Ihr habt dem Kayser gegeben, was des KayserS ist, und GOtte, was GOttes ist. Dem Kayser vollkommenen Gehorsam, daß ihr erschienen seyd, mit solcher Mühe, Kosten und Beschwerung; GOtt aber das auserwählte Opfer des Bekenntnisses, so an alle Höfe der Könige und Fürsten durchdringen, mitten unter seinen Feinden herrschen, und mit seinem Schall in alle Welt ausgehen wird, daß, wer nicht gläubet, ohne Entschuldigung sey. Das wird man von dem zu Anfange des Reichstages gebotenen Stillschweigen haben.

3. Und wenn wir das noch durch der Widersacher Zeugniß davon tragen, daß kein Glaubensartikel von uns verletzt worden: so haben wir gar mehr, als ich gesucht habe, nemlich, daß wir von der Schmach des ketzerischen Namens befreyet werden. Es bekenne uns Christus selber so wieder, wie ihr ihn auch bekannt habt, und verklärre, die ihn verklären, Amen. Darum spreche ich euch nun von solcher Zusammenkunft los. Immer *) wieder heim! immer heim!

*) steht so.

4. Einigkeit oder Zulassung (scil. der Lehre,) hoffet nicht, ich habe auch GOTT nie darum gebeten, weil ich weiß, daß sie nicht möglich ist. Sondern nur, daß sie euch lehren liessen und Friede gönneten, ob sie schon in ihrer Gottlosigkeit blieben, auch wenn sie uns, da es ihnen möglich, dienen wollten.

5. Wenn der Kayser ein Gebot ausgiebet, so mag ers ausgeben, hat er doch auch zu Worms eins ausgegeben. Den Kayser als Kayser wollen wir hören, aber nicht weiter noch drüber. Was gehet uns der vermummte bäurische Kayser an? Es wird auch der Rath geben, der unserm Bekenntniß des KayserS und der Könige Haß erreget hat. Und wenn der Kayser mit Gewalt und Waffen es treiben wird, so ich nicht hoffe, wird eben derselbe Rathgeber dahinter seyn. Dem rechten Kayser wollen

wir weichen, aber mit dem vermummten Kayser, wenn er etwas anfängt, wirds ein anders seyn. Darum suchet bey dem Kayser Erlaubniß, Abschied zu nehmen, und lasset noch von dem Fürsten Räthe da, welche noch die übrigen Sachen mit ausmachen helfen. Unsere Sache ist nun geendet, und ihr werdet weiter nichts bessers noch glücklichers ausrichten.

6. Daß sich Campegius rühmt: er habe Macht zu dispensiren; so antworte ich mit Amsdorfs Worten: ich schisse *) dem Legaten und seinem Herrn in seine Dispensation; wir wollen wol genug Dispensationes finden. Wo der HErr geboten hat, da fraget nichts nach des Knechts Dispensation; wenn anders der Mörder und Räuber eines Reiches ein Knecht heissen mag. Heim! heim!

*) stehet so deutsch.

7. Der HErr JEsus erhalte und tröste euch, die ihr um seines Namens willen gearbeitet habt, und genug geplagt worden seyd, Amen. Aus Gruboc, den sechsten Tag nach Margretha, 1530.

Martin Luther.

767.

An Philipp Melanchthonem.

S. im XVI. Th. d. S. p. 1095.

768.

An Georg Spalatinum.

S. eb. das. p. 2136.

769.

An Philipp Melanchthonem.

S. eb. das. p. 1119.

770.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 1206.

771.

An Justum Jonam.

S. eb. das. p. 2843.

772.

An Georg Spalatinum.

S. eb. das. p. 1197.

773.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 1760.

774.

An Hieronymum Weller.

Aus Buddei suppl. ep. p. 182.

Er ermahnet Wellern, der von mancherley Versuchungen des Satans angefochten worden, daß er lerne den Feind der geistlichen Freude zu überwinden, und dergleichen Versuchungen, die fast allen redlichen und gottseligen Männern gemein seyn, gedultig ertrage, denn endlich werde ihn doch GOtt davon befreyen.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ob mir schon entfallen ist, mein lieber Herr Hieronyme, was ich in meinem vorigen von dem Geist der Traurigkeit an euch geschrieben habe, und ich vielleicht nun eben dasselbige wieder schreibe, daß ich also immer eine Sache wiederhole; doch da wir alle unsere Versuchungen mit einander gemein haben sollen, und ohne Zweifel, wie ich für euch leide, also ihr hinwiederum für mich leidet, so will ich mit Fleiß einerley noch einmal schreiben.

2. Gleichwie es ein und zwar eben derselbe Widersacher ist, der die Brüder Christi um anderer Brüder Christi willen hasset und verfolget; also sind auch wir ein Leib, darinnen einer für den andern leidet; und dieses geschiehet nur darum, weil wir Christum ehren, daß auf solche Weise einer des andern Last tragen muß.

3. Sehet demnach zu, daß ihr lernet, euch daraus nichts zu machen. Denn ihr habt diesen Geist, der ein Feind der geistlichen

chen Freude ist, noch nicht recht kennen lernen. Und seyd versichert, daß ihr es nicht allein seyd, der dergleichen tragen und leiden müsse. Wir tragens alle mit euch und leiden alle in euch. GOtt, der da geboten hat: Du sollt nicht tödten, bezeuget klärlich mit diesem Gebot, er habe an dergleichen traurigen und tödtlichen Gedanken keinen Gefallen, wie auch der Psalm es ausleget und sagt: Wenn wir seinen Willen thun, so leben wir; und Ezechiel: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Weil es also an dem ist, daß dem lieben GOtt dergleichen Traurigkeit mißfällig sey, so haben wir einen gewissen Trost, daß weil wir je dieser satanischen Versuchung nicht überhoben seyn können, wir solche, durch die Kraft GOttes gestärkt, geduldig ertragen. Ich weiß zwar, daß es nicht in unserm Vermögen stehe, solche Gedanken abzuwenden, wenn wir auch gleich wollten; ich weiß aber auch im Gegentheil, daß sie nicht die Oberhand behalten werden, wie geschrieben ist: Du wirst den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen, wenn wir nur unsere Sorgen auf den HERRN werfen lernen. Aber der HErr JESUS wird euch beystehen, der tapfere Streiter und unüberwundene Sieger, Amen. Aus der Einöde den 10 Aug. 1530.

Martin Luther.

775.

An Philipp Melanchthonem.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1734. p. 162. und aus Versehen nochmal Anno 1737. p. 378.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ich hatte, lieber Philippe, nichts zu schreiben, ausser was ich diesem Manne zu sagen, gut gefunden, der nach Augspurg gehet, weiß nicht um was vor einer alten Sache wegen mit den Herzogen von Mecklenburg ꝛc. Der hat mich durch Boten gebeten, daß ich ihn dem Conzler befehlen sollte. Ich aber, der da weiß, daß sich jetzo die Zeit nicht dazu schicke, thue es ungern.

2. Darum befehle ich ihn euch, daß ihr ihm, nachdem sichs schicket, und die Sache ist, dienet, oder ihn vielmehr abmahnet. Es ist ein Bürger von Schmiedeberg, Matthias Awner, ein Vater der Dichterin Siburine, so ihr kennet, ein sonst unsträflicher Mann.

3. Es klagen alle sehr in Wittenberg, daß mein an euch erlassenes Schreiben gedruckt worden. Die ganze Schuld kommt auf M. Veit, der ist böse und leidet Unrecht; aber andre geben es Caspar Müllern schuld, der M. Eisleben alles wegstiehlt, und es hernach in Leipzig Herrn Stromern zuschicket. So gehet es mit Herumgebung der Briefe, und hilft es einer dem andern vertuschen, bis es endlich in feindlichen Händen herumgetragen wird, da frolocken sie über unsrer Sache, die, wie sie sagen, übel aussehe, ingleichen über Philippi Kummer und Gram. Das thut denn den Wittenbergern wehe.

4. Das schreibe ich, wenn ihr irgend etwas hierinnen geändert haben wolltet. Ich frage nichts darnach, ob meine Briefe gleich umgehen oder gedruckt werden. Hernach gönne ich auch den Widersachern gerne, daß sie vor dem Siege frolocken, wie sie bisher immer gethan haben, daß sie sich freuen, wenn sie Uebels gethan, und sich über andrer Leute Schaden kitzeln, damit sie ja recht und ewig zu Grunde gehen. An die andern zu schreiben, war keine Zeit. Diese Nacht bin ich mit Zahnschmerzen geplagt und gemartert worden. Ich warte mit Schmerzen auf eure Rückkunft, und begehre indeß zu wissen, was Christus mit euren Teufeln

gethan habe. Ich hoffe zwar auf den weltlichen Frieden, aber schwächlich. Von des Landgrafen Hinwegreise wollen wir mündlich reden. Grüsset alle die Unsrigen. Man meynet, daß einige der Euren nach Wittenberg in euer Haus schrieben, und an ihre Gesellen, was sie aus unseren Briefen nicht haben. Das macht diß Lermen grösser. Ob es George, oder Erasmus thue, weiß ich nicht. Der HErr sey mit euch! Amen! Den 20. August, 1530.

Martin Luther.

776.

An Friederichen, Abt zu Nürnberg.

Aus Buddei suppl. ep. p. 185.

Er schickt dem Abt die Auslegung des 118. Psalms, so er ihm zugeschrieben, und bittet deshalben um Verzeihung.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ehrwürdigster und in Christo hochzuehrender Herr Abt. Ich schicke eurer Vaterheit hier den Psalm: Confitemini, so unter eurem Namen ausgegangen. Denn sonst habe ich nichts, dadurch ich eure Gunst erkennen und eurer Freundlichkeit gefällig seyn möchte.

2. Ich habe aber zu besorgen angefangen, es möchte euer Name, wenn er bey meinem verdammten und verfluchten Namen stehet, mit eurer Gefahr umgetragen werden, wie ich vorhin schon geschrieben habe; und so viel mir also Ansehen durch euren Namen zuwächst, so viel möchte euch Schande und Haß durch meinen Namen zuwachsen. Wenn dem so seyn sollte, bitte ich um Verzeihung, daß ich so unbesonnen gehandelt, wiewol ich damit leicht zu entschuldigen bin, daß ich es nicht mit dem Willen zu schaden, sondern aus unschuldigem und reinem Herzen, euch gefällig zu seyn, gethan habe. Und ich bin gewiß, ihr werdet mir nach eurer beliebten Art und Freundlichkeit willig vergeben.

3. Mehr Exemplarien haben sie jetzt nicht von Wittenberg geschickt, als diese zwey, deren eins ich an Eobanum Hessen geschickt, das andere eurer Vaterheit; nicht so wol, daß ich etwas grosses dadurch schicke, als daß ich mein Versprechen erfülle, sonst hätte ich dem Syndico Spenglern und Linken, den treflichen Männern, gerne auch eins geschickt. Diß habe ich indeß dem eilenden Boten mitgegeben, und habe sie nicht einmal wieder überlesen können: habe auch jetzt selber keines, bis mehr geschickt werden. Der HErr JEsus, unser Licht und Heil, erleuchte und erhalte euch mit uns bis auf jenen seinen Tag! Amen. Aus der Einöde, den 12. August im Jahr 1530.

Mart. Luther.

777.

An Philipp Melanchthonem.

S. im XVI. Th. d. S. p. 2837.

778.

An George Spalatinum.

S. eb. das. p. 1699.

779.

An Justum Jonam.

S. eb. das. p. 1698.

780.

An eben denselben.

S. eb. das. p. 2841.

781.

An Philipp Melanchthonem.

S. eb. das. p. 1759.

782.

An eben denselben.

Stehet eb. das. p. 1828 und aus Versehen nochmals im Anh. p. 2845.

783. An

783.
An Wenceslaum Link.

Aus Buddei suppl. ep. p. 203. Der Sendbrief, dessen Lutherus hier gedenket, stehet vorn in diesem Theil N. 310. p. 309. sqq.

Er schicket Linken einen Brief zu drucken, von der Uebersetzung der Bibel und von der Fürbitte der Heiligen, welchen er seinem Urtheil unterwirft.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich schicke hier ein Exemplar für George Rotmaiern, lieber Wenzel, welches ihr ihm, wo er zugegen ist, geben werdet. Wenn er aber nicht da ist, so hebts für ihn auf, bis er wiederkommt, und gebt es keinem andern. Ihr könnet es aber wol in eurem Namen drucken lassen als meinen Brief, den euch ein Freund zugeschickt und übergeben. Denn ich wollte, daß solche Schrift gleichsam heimlich und als ein Vorspiel ausgegeben würde, als ob ichs nicht gesucht, sondern sonst zu thun hätte: ob vielleicht einige, wenn sie dergleichen hoffen, erhalten werden könnten: denn ich habe weitläuftiger in dieser Sache geschrieben. Ihr könnet also diesen Titul vorsetzen: Ein Sendbrief Martin Luthers vom Dolmetschen; oder wie ihr sonst meynet. Wir sitzen hier als in einer andern Welt, so gar lange haben wir nichts aus Augspurg vernommen. Sie schweigen alle so beständig, als wenn sie alle überwunden, gefangen und todt wären. Ihr müsset bey vollkommener Gesundheit im HErrn leben!

2. Aber noch eins! wenn euch diß Exemplar wegen des Innhalts zu schlecht dünket zu drucken, so mag es auf eurem Urtheil gänzlich beruhen. Grüsset euer Fleisch mit den Früchten. Aus der Wüsten, den 12. Sept. 1530.

Mart. Luther.

784.
An Philipp Melanchthonem.

S. im XVI. Th. d. S. p. 1757. und vollständiger eb. das. p. 2838.

785.
An eben denselben.

Aus Christ. Schlegels hist. reformat. Coburg. p. 200. Der Tag ist nicht angezeigt.

Es wird überall zu Wittenberg über mein Schreiben an euch, das in Druck gekommen, schrecklich geklaget. Alle Schuld wird auf Magister Veiten geschoben. Der ist zornig, und geschiehet ihm zu viel. Andere aber schieben es auf Caspar Müllern, der alles von M. Eisleben wegfischt, und nach Leipzig an Stromern schicket. So gehet die Mittheilung der Briefe aus einer Hand in die andere und helfen es untereinander bergen, bis endlich alles in der Feinde Händen herum gehet, die über unsere Sache frolocken. Ich frage meines Theils nichts darnach, ob meine Briefe auskommen und gedruckt werden; oder nicht. Hernach gönne ich auch den Widersachern gerne die Freude, daß sie vor dem Siege frolocken, wie sie immer bisher gethan haben, . . im Jahr 1530.

Martin Luther.

786.
An Wenceslaum Link.

S. im XVI. Th. d. S. p. 1841.

787.
An Nicolaum Hausmann.

S. eb. das. p. 1838.

788.
An Conrad Cordatum.

S. eb. das. p. 2842.

789.
An Ludwig Senfeln, den Musicanten.

Aus Buddei suppl. ep. p. 213.

Daß die Kunst überal Lob verdiene. Lob der Music und ihre Vergleichung mit der Gottesgelahrheit. Er begehrt von ihm eine Weise des Liedes: in pace in id ipsum (im Friede eben dazu-). Er habe die Music allezeit geliebet, und da er dem Tode immer näher komme, liebe er sie immer mehr.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ob wol mein Name so verhaßt ist, daß ich sorgen muß, man möchte auch mein Schreiben, so ich hier schicke, nicht gerne sehen oder lesen, lieber **Ludwig**, so hat doch die Liebe zur Music solche Furcht überwunden, mit welcher ich euch von GOtt gezieret und begabet sehe. Und solche Liebe lässet mich hoffen, es werde euch mein Brief keine Gefahr bringen. Denn wer wollte auch unter Türken strafen, daß man eine Kunst liebe und den Meister darinnen lobe? Ich lobe und verehre auch eure Herzoge von Bayern, ob sie mir wol nicht gar hold sind, dennoch gar sehr, und vor andern darum, daß sie die Music so hegen und in Ehren halten. Und es ist kein Zweifel, es stecket der Saame vieler guten Tugenden in solchen Gemüthern, die der Music ergeben sind; die aber nicht davon gerührt werden, die halte ich den Stöcken und Steinen gleich. Denn wir wissen, daß die Music auch den Teufeln zuwider und unerleidlich sey.

2. Und ich halte gänzlich dafür, und schäme mich auch nicht, es zu bejahen, daß nach der Theologie keine Kunst sey, die mit der Music zu vergleichen sey: dieweil sie allein nach der Theologie dasjenige thut, was sonst die Theologie allein thut, nemlich, daß sie Ruhe und einen frölichen Muth macht, zu einem klaren Beweis, daß der Teufel, welcher traurige Sorgen und alles unruhige Lermen stiftet, fast vor der Music und deren Klange eben so fliehet, als vor dem Wort der Gottesgelahrheit; daher die Propheten keine Kunst so gebraucht haben, als die Music, da sie ihre Theologie nicht in die Erdmeß- Rechen- oder Sternkunst, sondern in die Music gefasset, daß die Gottesgelahrheit und Music beysammen stünden, indem sie die Wahrheit in Psalmen und Gesängen gesaget.

3. Aber was lobe ich die Music jetzt auf einem so engen Pappier, und will ein solch groß Ding mahlen oder vielmehr verunzieren? Aber mein Affect oder Neigung dazu wallet mir so stark auf, gegen sie, die mich oft erquicket und mir grossen Unmuth vertrieben hat.

4. Ich komme wieder auf euch, und bitte, wenn ihr etwa eine Weise zu dem Liede habt: In pace in id ipsum-, daß ihr mir sie doch abschreiben und zuschicken lasset. Denn derselbe Inhalt hat mich von Jugend auf ergetzet, und um desto mehr, da ich die Worte verstehe. Denn ich habe diesen Gesang *) nicht mit mehrern Stimmen singen hören. Ich will euch aber nicht die Mühe machen, daß ihr erst eine Weise ausfinnen und aufsetzen solltet, sondern ich hoffe, daß ihr schon eine sonst woher haben sollet. Ich hoffe, daß mein Lebensende bald da seyn werde, und die Welt hasset mich und kann mich nicht leiden. Und mir hinwiederum grauet und ekelt auch vor der Welt. Mag also der beste und treueste Hirte meine Seele immer in Friede hinnehmen. Und darum habe ich diß Lied angefangen zu singen, und wollte sie gerne nach **) rechter Weise zusammen absingen hören. Wenn ihr nun keine habt, oder nicht wisset, so schicke ich sie hier in ihren Noten gezeichnet, daß ihr sie wenigstens nach meinem Tode, wo euch beliebig, in die rechte Weise bringet, (oder zierlich setzet) ***).

*) antiphonam vocibus. **) compositam audire, ***) componas.

5. Der

5. Der HErr JEsus sey mit euch ewiglich Amen! Verzeihet meiner Kühnheit und Geschwätzigkeit. Grüsset euren ganzen musicalischen Chor gar ehrerbietig. Aus Coburg, den 4. Oct. 1530.

M. Luther.

790.
An Wenceslaum Link.

Aus Buddei suppl. ep. p. 214.

An D. Wenzel Linken, der in Nürnberg Christum prediget.

Er antwortet auf die Frage: Ob man sich wider den Kayser wehren dürfe? Er habe gerathen als ein Gottesgelehrter; die Juristen aber möchten seinethalben gar wol nach ihren Gesetzen richten, und macht einen Unterscheid unter der Person eines Fürsten und eines Christen: da aber sein Rath nicht gelte, ob sie wol GOttes augenscheinliche Hülfe gesehen, so könne er nicht wehren, daß sie nicht ihrem Kopfe folgen.

1.

Gnade und Friede! Was ihr neulich gebeten, zu wissen, obs wahr sey, daß wir gerathen, man müßte dem Kayser nicht widerstehen, wie ihr zu verstehen gabet, daß an euch geschrieben worden: so haben wir zwar keinen Rath gegeben. Weil aber etliche gewesen, welche öffentlich gesagt, man dürfe hier die Theologen nicht fragen oder achten, die da sprächen: man dürfe es thun; so habe ich meines Orts gesagt: Ich rathe als ein Theologus. Wo aber die Juristen erweisen können, daß es nach ihren Gesetzen erlaubt sey, so liesse ich sie ihres Rechts sich gebrauchen. Sie mögen da zusehen. Denn wenn es der Kayser in seinen Rechten lehret, daß man ihm in dem Fall widerstehen könne, so mag er das Gesetz leiden, das er gegeben hat, wenn ich nur nicht als ein Theologus rathe, oder über solch Gesetz richte, sondern in meiner Theologie bleibe.

2. Das habe ich freylich gerne zugegeben, als etwas wahrhaftes, daß der Fürst als Fürst eine weltliche Person sey, und in so fern als er darnach handelt, nicht als ein Christ handele, der weder Fürst noch Mann, noch sonst eine Person in der Welt ist; wenn der Fürst als Fürst dem Kayser widerstehen mag, so mögen sie darüber urtheilen, und es auf ihr Gewissen nehmen. Einem Christen ist freylich nichts erlaubt, weil er der Welt gestorben ist. So weit hat man gehandelt.

3. Und so viel könnet ihr dem Herrn Lazaro von meiner Meynung melden. Wiewol ich sehe, wenn wir gleich aus aller Macht darwider reden, so setzen sie doch ihren Sinn vest darauf, daß sie sich wehren, und nicht geschlagen seyn wollen: ich mag denn immer predigen, GOtt werde uns beystehen, daß es keines Wehrens brauchen werde; wie er denn wirklich bey uns ist, indem er solchen Reichstag zunichte gemacht hat, daß sie noch bis auf den heutigen Tag nichts versucht haben: das würde GOtt auch gewiß künftig thun, aber der Glaube ist nicht aller Werk.

4. Ich tröste mich aber, daß, wo sie ja unsern Rath nicht gelten lassen, sie doch weniger sündigen, oder sicherer handeln, wenn sie nach dem bürgerlichen Recht gehen, als wenn sie gar wider Gewissen und bloß nach ihrem Kopf wider die Schrift einherführen. Unterdeß, glauben sie, daß sie nicht wider die Schrift handeln, wenn sie nicht wider das bürgerliche Recht thun. So laß ich sie machen. Ich bin frey. Gehabt euch wohl. 1530. Im Monat November.

Martin Luther.

791.
An Nicolaum Hausmann.

Aus Buddei suppl. ep. p. 216.

Oacloin Nisumih, oder Nicolao Hausmann.

Er

Er räth in einer Ehesache, daß der, welchen die Ehebrecherin verlassen, entweder wegziehe, und eine andere nehme, oder rechtlich erhalte, daß ihm die Ehebrecherin wiedergegeben werde, oder daß man sie ausstosse und er eine andre nehmen dürfe. Das Abendmahl will er nicht zu Hause reichen lassen; und meynet, man könne die Zwickauer so bändigen, wenn beyde Prediger sich hinwegmachten, und kein Nachfolger gestattet würde.

1.

Gnade und Friede im HErrn, lieber Eisimmnich. Ich habe euren Brief von der Ehesache gelesen, und habe versprochen, daß ich in der Sache an euch schreiben wollte, welches ich auch thue; und könnet ihr Pechtolden sagen:

2. Erstlich, wenn er an dem Orte ist, wo die Oberkeit sein Weib entweder nicht kann, oder nicht will zu ihm zwingen, oder wenigstens vertreiben, sondern die Geistlichen sie schützen (wie er erzehlet): so kann er keine andre an eben dem Ort heyrathen, denn sie würden es nicht leiden: und also versuchte er solches vergeblich. Darum muß er eins von beyden thun, entweder, daß er anderswohin ziehe und eine andre nehme, oder den Herzog oder Official angehe, und bitte, daß sie die ehebrecherische Frau ihm entweder wiederschaffen oder fortjagen, und ihm Freyheit geben, eine andre zu heyrathen. Ausser diesen zweyen sehe ich sonst nichts, das statt haben könne. Das ist meine Meynung.

3. Des Fürsten Prediger vermeldet meinetwegen einen dienstlichen Gruß, und saget: Er solle ja das Abendmahl nicht zu Hause reichen, da er nicht als ein Geistlicher dazu berufen worden, daß den Widersachern also kein Aergerniß gegeben werde, oder (wie Paulus sagt), die, so draussen sind, nicht Anlaß nehmen zu lästern. Sie mögen indeß beyderseits dulten, was sie dulten! GOtt wird einmal auch hieran ein Ende machen.

4. Cordatus hat uns geschrieben, und ich habe ihm geantwortet. Gewißlich, die Gedanken über solche Fälle zerplagen mich dergestalt, daß ich euren Zwickauern gar den Sabbath wünschen möchte, daß sie nemlich auf eine Zeit gar kein Amt des Worts, und weder Hirten noch Prediger haben möchten, ob etwa die satten und wilden Schweine durch Hunger und Mangel curiret werden könnten, die jetzt durch Fülle und Sättigung so trotzig werden. Wollte GOtt! daß ihr also auch weggienget: Cordarum will ich alsdenn schon, wo möglich, auch wegbringen. Hernach will ich auf Verlangen machen, daß sie gar keinen haben sollen. Denn sie halten, die Welt sey voll müßiger Prediger, daß sie leicht solche bekommen können, wie sie wollen. Aber ein andermal ein mehreres! Grüsset euren Bruder, und alle unsre Brüder in Christo. Aus Torgau 1530.

Martin Luther.

Anno 1531.

792.

An Justum Jonam.

Aus Buddei suppl. ep. p. 218.

Er bittet, daß er diese Vorschrift für andre dem Fürsten überreiche, und andern Zutritt verschaffe. Hernach erzehlet er einen schröcklichen und höllischen Traum: und in was vor Angst er gewesen.

1.

Gnade und Friede! Diß Schreiben, lieber Jonas, übergebet doch selbst, oder durch andre dem Fürsten, und ver-

verschaffet mir Antwort, daß ich dieselben Leute befriedigen könne, die sich einbilden, ich könne alles bey Hofe, daran doch ganz nichts ist. Von D. Basilio will ich indeß, weil ihr dort seyd, aber an einem andern Tage, (daß ich den Fürsten nicht auf einmal überlade,) schreiben. Ihr möget indeß immer vorbauen, vorbereiten, vorreden, vorlaufen, und alles thun, daß wir gut Gehör finden; denn ich werde kommende kommen (d. i. gewiß und ohnfehlbar).

2. Wenn ihr von mir etwas widerwärtiges höret, müsset ihr nicht gleich glauben. Denn in dieser Nacht (welches ich sonst nicht zuvor gedenke,) habe ich 6. Stunden nach einander auf der rechten Seite geschlafen, da ich sonst allezeit auf der linken zu schlafen pflege: so müde war ich! Denn die vorige Nacht habe ich in der Hölle, nicht in Egypten, Holz und Steine getragen. Es war da ein Ofen, nicht der Egyptische eiserne, sondern ein solcher, den ich nicht nennen darf, daß ich mir schiene eine Leiche zu seyn.

3. Ich schreibe dieses aber, daß ihr sehet, es sey wahr, daß Christus ein König der Kraft in der Schwachheit sey, welcher das Warme mit dem Kalten, das Harte mit dem Weichen, den Tod mit dem Leben, die Sünde mit der Gerechtigkeit, und endlich alles Widrige mit dem Widerspiel regieren, mäßigen und vermengen könne, nach der Grösse seiner herrlichen Gewalt, welcher sey Ehre und Preiß! Am 7. Martii 1531.

Martin Luther.

793.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 219.

Er habe seine Fürsprache langsamer gethan für D. Basilium: die obschwebende Gefahr vom Türken verachteten die Deutschen, nach ihrer gewöhnlichen Art. Es möchte gehen wie es wollte, so wollte er lieber mit den Gottlosen sterben, als leben.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ich sehe, lieber Jonas, aus eurer Antwort, daß ich nicht zu rechter Zeit mit meiner Fürbitte, für D. Basilium ankommen bin: da mich doch dieses sonderlich bewogen, weil ich gedacht, da ihr jetzt in Berathung wäret, so hätte der Fürst nicht viel zu thun. Weil mich aber solche Hoffnung betrogen, so will ich ein andermal, und in kurzem wieder mit der Fürbitte erscheinen.

2. Es schreibt mir ein gewisser Herr Peter aus Prag, dessen Sohn hier studieret, der Türke sey gewiß im Anzuge, und habe vergangnen Herbst unzählige 1000. Scheffel Getreyde in Ungern gesäet, um sein Kriegsheer zu erhalten. Was das bedeute, müssen wir Deutschen tapfer verachten, bis wir zu Grunde gehen. Wenn es aber ja das Schicksal so mit sich bringet, so ist es uns leichter, mit den Gottlosen zu sterben, als zu leben: weil sie, da sie leben, uns nicht mit sich leben lassen: und wenn wir mit ihnen sterben, uns nichts fehlen wird, sie aber gänzlich verloren seyn werden. Gehabt euch wohl und lebet vergnügt. Den andern Tag nach Gregorii 1531.

Martin Luther.

794.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 220.

An den rechtschaffenen Herrn, Georgе Spalatinen, Pfarrern zu Altenburg, seinem lieben Bruder.

Warum er wenig schreibe und langsam auf die Ehesache antworte.

1.

Gnade und Friede! Es schreibt M. Philippus, mein Spalatin, an meiner statt die Meynung von der vorgelegten Ehesache. Denn ich schreibe wenig, und nur gleichsam bey einer abgestohlnen und abgebrochnen Stunde, daß ich nicht den Kopf, der mir vorhin schon wehe thut, ärger mache.

2. Grüsset eure geliebte Hindin, der GOtt ein jung Rehgen gebe, Amen.

3. Daß sich aber die Antwort über dem vorerwehnten Fall verzogen hat, hat vielleicht der ehrliche Pfarrer von Zwickau gemacht, der entweder nicht dran gedacht, oder nicht fleißig genug darum angehalten. Gehabt euch wohl im HErrn. Den 5. April 1530.

Martin Luther.

795.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 225.

Dem rechtschaffenen Mann, Herrn George Spalatin, treuwachsamen Pfarrer der Kirche in Altenburg, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Er befihlt Spalatinen einen mit Namen George Tors; und klagt über die Theurung und Verachtung des göttlichen Worts.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Es ist George Tors hier bey mir gewesen, lieber Spalatin, und hat gerne unterkommen wollen. Da aber jetzt keine Stelle für ihn zu finden, und er hier nicht bleiben konnte, hat er beschlossen, sich indeß ausser Wittenberg irgendwo aufzuhalten, wo es auch seyn möchte, bis er etwa eine Condition (oder Versorgung) fände. Er hat mich also um einen Lobebrief an euch und die andern Visitatores gebeten. Wenn ihr ihn etwa mit einer Stelle versorgen könntet. Helfet demnach entweder dem Menschen, oder tröstet ihn mit dem Worte guter Zuversicht.

2. Es ist hier nichts neues bey uns, ausser daß alles so gählings theuer worden, und das Volk erhebet ein groß Geschrey. Aber was sollte die ungemeine Versäumniß des Worts, ja desselben Verachtung und Haß, auch bey den Unsrigen nicht verdient haben? GOtt bekehre unsre Herzen, und helfe uns also, Amen. Grüsset eure Kethe, die rechtschafne Frau. Den andern Tag nach Georgi 1531.

Martin Luther.

796.

An Nicolaum Hausmann, Pfarrer in Zwickau.

Aus Buddei suppl. ep. p. 225.

Er schicket den Brief des Raths zu Zwickau ganz und unerbrochen wieder zurück, und sagt, er wolle nichts mit ihnen zu thun haben. In der Ehesache Erhardi Cots spricht er, wenn der eine Theil aussen bliebe, wäre der andre frey. Die Ehesachen wären durch Versäumniß der Oberkeit an die Theologen kommen, die habe er neulich wieder an die Oberkeit gewiesen, und schilt er auf der Zwickauer Lästerungen und Beleidigungen des Predigtamts.

1.

Gnade und Friede in Christo! Was euer Rath an mich geschrieben, das weiß ich nicht, und mag es auch nicht wissen, mein Nicolas; darum habe ich seinen Brief unerbrochen und ungelesen zurück geschicket, weil ich schlechterdings beschlossen habe, daß ich sie weder sehen noch hören noch lesen mag: sondern ganz von ihrem Thun und Gesellschaft frey bleiben will. Ich schicke also ihr erst Schreiben auch wieder

der zurück, das ich zwar erbrochen, aber nicht gelesen habe, da ich gesehen, daß es von Zwickau wäre, zugleich mit Stephan Rottens unerbrochenem Schreiben.

2. Es ist bey mir gewiß laut worden, was sie zu Torgau wider mich geredet und gethan; darum sollen sie *) mich mit ihren Briefen unverworren lassen, ich will ihrer müßig gehen. Hernach schicke ich auch ein Schreiben, so ich an euch zu schreiben gedachte, mit dem Zeichen B. **). Ihr werdet sehen, was ihr zu thun habt. Ich will mich hüten, daß ich weder an ihrem Rath noch Thun Theil habe. Was ich vorhin an sie geschrieben habe, mag geschrieben seyn. Ich schreibe aber auch an den Pfarrer zu St. Catharinen, und frage ihn auf sein Gewissen, warum er sich unterstanden, in eurer Pfarr zu predigen? (Ihr werdet mit Cordato die Sache und den Fall treiben, wie ich wünsche, damit er abgeschreckt werde, sich ferner in solche Pfarr zu mengen).

*) steht deutsch.

**) Das ist der Brief, welcher im X. Theil dieser Sammlung p. 1890. zu finden ist.

3. Was ihr sonst von Erhard Cots schreibet so sollt ihr wissen, daß der Gegentheil nicht erschienen, wie der Vergleich lautete. Und muthmasse ich, daß euer Rath das Spiel anrichte zu eurer und unser aller Beschimpfung, damit es die Zwickauer allein und die ersten seyn, die alle Diener GOttes verachten und bescheissen *). Darum halte ich, Erhard sey frey von dieser Anklägerin, da sie durch so viel Zeugen und eigen Geständniß des Ehebruchs schuldig und überwiesen ist.

*) percarent.

4. Wiewol ihr wisset, daß wir bisher die Ehesachen, die die Oberkeit fahren lassen, aus Noth besorget, nun aber in einer öffentlichen Schrift wieder an die Oberkeit gewiesen haben.

5. Denn unter andern haben die Belialskinder aus eurem Rath mich auch mit ihren lügenhaften und losen Worten angeschwärzt, daß ich mit Trennung oder Bestätigung der Ehe nach Gefallen spielete, und mir über sie die Herrschaft anmassete. Es sind Buben *) in die Haut hinein. Darum wenn sie mit unserm Urtheil nicht zufrieden sind, so lasset sie selbst richten und herrschen ins Teufels Namen **). Sie sollen auch die Geistlichkeit nicht so mit Füssen treten, wie sie vornehmen, oder soll ein andrer Namen über sie gehen. Der HErr sey mit euch, herzliebster Bruder, und betet für mich. Den ersten Tag nach Georgii 1531.

Martin Luther.

*) steht deutsch. **) steht auch deutsch

797.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 227.

Rath von Scheidung der Eheleute auf einige Zeit, aus billiger Furcht, und wie solche Furcht zu prüfen, ob sie statt habe. Sein Amt bringe mit sich, das Gewissen zu berichten, das übrige möge man der Oberkeit überlassen, welches er nicht wehre.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe euer Schreiben für euren Schwager George Pochern gelesen, und habe den Menschen weitläufig gehöret. Daß ihr aber hierinnen meinen Rath begehret, so habe ich mit M. Philippo gesprochen, und dünket uns rathsam, wenn eine solche und so grosse Gefahr ist, daß er aus billiger Furcht (wie die Rechte reden,) von der Beywohnung des Weibes sich enthalte, ob etwa die Zeit hernach sie als schuldig oder unschuldig offenbaren möchte, und mag die Sache der 1 Cor. 7. gleich seyn, wo die zornigen Eheleute sich von einander absondern. Die gänzliche Schei-

Scheidung aber, daß beyde wieder heyrathen, ist nicht zu wagen, oder vorzunehmen, als vor öffentlichem Gericht, daß ein Theil den andern anklaget. Das stehet uns nicht zu, zu rathen, und läuft nicht in Gewissens Sachen. Das Gewissen ist sicher, wenn er sich von dem Beyschlaf des Weibes enthält, so lange er sich durch eine billige Furcht so grosser Gefahr gehindert siehet. Ob aber solche Furcht billig sey, kann man aus des Mannes Aufführung, Art und Gerücht sehen, als: wenn man an ihm keine liederliche Gemüthsart oder Bosheit spüret, sondern er einen guten Namen, und redliche Aufführung hat. Hernach, wenn das Weib wegen ganz andrer Sitten und Gemüthsart berüchtiget ist, das ist, wenn der Mann nur über eine solche Gefahr klagt, und das andre alles leiden will, wie ihr schreibet. Denn wenn das wahr befunden ist, darf er zu solcher Gefahr nicht gezwungen werden, und darf man des Aergernisses nicht achten. Die Zeichen aber der Gefahr, ob sie wol das Weib leugnet, so viel er erzehlet, sind genug, eine gerechte Furcht einzujagen. Aber genug hiervon. Wir sehen in solchen Fällen des Teufels selbsteigen Werk. Wenn der Rath diesen Fall richten will, so wollen wir gerne frey seyn, und es an sie weisen, ausser daß wir das Gewissen belehren wollen, wo auf eine Scheidung auf einige Zeit gesprochen würde. Der HErr sey mit euch. Grüsset den Herrn Cordatum im HErrn. Den 10. May 1531.

Martin Luther.

798.

An die Prediger in Zwickau.

Aus Buddei suppl. ep. p. 228.

Den rechtschaffenen Männern und redlichen Dienern der Kirchen zu Zwickau insgesamt und besonders. Meinen in Christo geehrtesten Brüdern.

Er ermahnet sie, daß sie die tolle Wuth des Raths zu Zwickau, in Absetzung des Pfarrers und Verordnung eines andern, nicht gestatten, und giebt seinen Verdruß zu erkennen, zugleich meldende, daß er hinfort mit dem Rath nichts zu schaffen haben wolle.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich glaube es wohl, ihr guten Herren, daß ihr zu Zwickau grosse Plage habt, und daß ihr das Rühmen und Schmähen wider den Pfarrer und Cordatum ganz nach Zwickauischer Art, hören müsset. Leidet es aber um Christi willen, der euch und diese Sache richten wird. Unterdessen verwaltet das Amt des Worts und der Sacramente gegen die Gläubigen und Frommen in der Stille mit aller Treue, bis der Fürst in der Sache den Spruch thue. Wenn sie euch aber ansinnen sollten, daß ihr ihr Thun wider den Pfarrer und Cordatum recht sprechen oder verwerfen sollet, so könnet ihr sagen, daß ihr nicht darüber Richter seyd, sondern die Sache bey Hofe anhängig sey, und man von dar den Ausspruch erwarten müsse. Wie der HErr dieses und alles euch schon besser eingeben wird.

2. Ich bedaure den Pfarrer und Cordatum herzlich. Aber auf die tollen Wüteriche verdreußt es mich dergestalt, daß ich sie hinfort ewiglich weder eines Worts noch einer Zeile werth achten will, und gänzlich beschlossen habe, nicht die geringste Gemeinschaft mit ihnen zu haben. GOtt suche ihre Bosheit heim, Amen. Christus, der das gute Werk durch euch angefangen hat, der bekräftige und vollende es bis auf den Tag, da wir von solchem Münzerischen

Grimm errettet werden, und das Ende alles Uebels sehen, Amen. Den 21. Jun. 1531.

Martin Luther.

799.

An Conrad Cordatum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 233.

Er lobt Cordati Eifer in dem Streit mit dem Rath, und ermahnet ihn, daß er in Abwesenheit des Pfarrers in seinem Amt treulich aushalte, und auf des Fürsten Urtheil warte. Man müsse Unrecht von Feinden, aber nicht von Brüdern leiden, und wenn sie Brüder heissen wollten, sie strafen.

I.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe euren Brief an den Pfarrer, Herrn Nicol. Hausmannen, gesehen, geliebtester Bruder, und mich gefreuet, da ich euren treuen Eifer und unermüdete Sorge gesehen; habe auch verstanden, wie ihr über des Pfarrers Abwesen betrübt seyd. Christus tröste und stärke euer Herz, bis die Sache durch Christi Gnade ihren Ausgang gewinne. Indeß haben die gottseligen Brüder von den Unsern genug daran, daß ihr nur noch bey den Gläubigen seyd. Denn eurem Pfarrer stehet nicht zu, zu eures Raths Ungerechtigkeit und Frevel zu schweigen, oder ihn zu billigen, sonderlich da sie die Sünde rechtfertigen wollen. Denn die Vergebung der Sünden gilt nur da, wo Sünde erkannt wird, und Duldung des Unrechts gilt nur an denen, die Feinde des Worts seyn wollen. Der Brüder Sünden aber muß man nicht dulten, sondern strafen, Matth. 18. Wenn sie sich nun als Brüder rühmen wollen, so mögen sie die Sünde erkennen und sich strafen lassen. Wenn sie die Sünde vertheidigen wollen, so mögen sie sich nur als Feinde kund thun, so wollen wir gleich zufrieden seyn, und von ihnen als Feinden alles leiden. Von Brüdern aber ists nicht zu leiden, wie ihr sehet.

2. Haltet nur aus, bis der Fürst das Urtheil spricht. Christus wird, wenn es die Zwickauer werth sind, einen guten Ausgang an diesem Klagspiel machen, oder uns von diesen Ungeheuern *) befreyen. Die Gnade GOttes sey mit euch. Und grüsset alle Amtsgesellen und Brüder, und betet für mich Schwachen. Den andern Tag nach Kilian 1531.

Martin Luther.

*) Centauris.

800.

An Bernhard von Doelen.

Aus den Unschuld. Nachr. A. 1733. p. 13.

Gnade und Friede in Christo! Es grüsset euch, lieber Bernhard, meine Frau Ketha . . . *). Diß hat sie befohlen, euch zu schreiben; das andre, was ihr von der Prediger Nachläßigkeit und der Bauren Verachtung schreibt, ist mehr als zu wahr. Es ist uns freylich die Gedult nicht allein nütze; sondern auch, wie wir bisher gesehen haben, nöthig. Wegen der Ehe lobe ich euren Vorsatz. Sehet aber zu, daß das Pfarrhaus erst aufgebauet sey, damit ihr alsdenn mit der Frau allein da wohnet. Denn es ist ein unerträglich Ding, mit der Frau in eines andern Herrn Hause zu herbergen. Die Jungfer Hanna Zeitzschin kenne ich ganz wohl, und hoffe, daß sie eine ehrliche und rechtschaffene Person seyn solle; weiß auch, daß sie wohl gezogen, denn sie ist unter einer scharfen Zuchtmeisterin gewesen, alles häusliche Wesen zu lernen, zu thun und zu leiden, daß ich sie also in der Haushaltung wohl geübet und erfahren halte: doch dürft ihr eben meinem Urtheil nicht trauen, noch sonst jemand euch

einreden lassen, sondern ihr müßt sie erst selber bey guter Gelegenheit sehen. Denn das äusserliche Ansehen ist eben nicht sonderlich, sondern mäßig, wenn ihr etwa auch hierinnen ein mehreres für euch suchet. Gehabt euch wohl im HErrn, und betet für mich: bisher sind wir GOtt Lob! ganz gesund. Am Margrethentage 1531.

Martin Luther.

Dem Ehrwürdigen im HErrn, Bernhard von Doelen, Pfarrern in Sibe. Seinem Bruder im HErrn.

*) Hier fehlt etwas im Lateinischen.

801.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 231.

Dem rechtschaffenen Mann, Herrn M. George Spalatinen, Bischof in Altenburg, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Er bettelt zugleich für drey arme evangelische Prediger Pfarren aus, und ist verdrüßlich auf derer von Adel Herrschaft.

Gnade und Friede im HErrn. Ich habe endlich an den Grafen oder Fürsten von Anhalt, Landvoigt *) in Coburg geschrieben für M. George Mohren, lieber Spalatin; gebe GOtt! daß alda bald eine Stelle, die für ihn gelegen ist, offen werde. Ich weiß zur Zeit noch keine. Hernach habe ich meinen Pfarrer auf dem Coburgischen Schlosse beschlossen hinweg, und in dieses Land zu rufen, wo es möglich ist. Es sind so gar keine Stellen da offen, daß auch der gute Mann selber noch nicht versorget ist. Aber auch M. Fesel nicht, dem der Fürst in unserem Beyseyn die Wohnung im Kloster verliehen. Denn es ist ein Diebgen **) dazu kommen, und hat sie weggeschnappet, und hat er wieder in sein alt Loch gemußt, wo er mit Weib und Kind als im Kerker wohnet. Also gehets den treuen Dienern GOttes! die Scharrhansen regieren ***). GOtt helfe uns, Amen. Gehabt euch wohl in CHristo mit eurer lieben Ketha, von welcher wir gehöret haben, daß sie gesegnet sey, welches GOtt gebe, Amen. Den sechsten Tag nach Margretha, 1531.

Martin Luther.

*) præfecto, oder Oberamtshauptmann.
**) latrunculorum vnus.
***) steht deutsch.

802.

An Matthäum Crotzsch.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1719. p. 574. alwo dieser Brief nach dem Avtographo ist abgedruckt worden.

I.

Gnade und Friede! Lieber Matthias, wie ihr sehet, so ist euer Pfarrer, der rechtschafne Mann, durch den Fürsten eurer dasigen Leute aus sonderbaren Gnaden los worden. Denn er hat besorget, es möchte ihm von denselben groben Leuten etwas widriges begegnen, und hat ihm also in seinem Lande zu bleiben befohlen. Denn er gedenket ihn anderswo zu versorgen, welches wol bald geschehen wird. Wollet ihr also euch um GOttes willen nicht ängsten und kümmern, sondern ein wenig Gedult haben, und lasset dieselben Unholden machen und rühmen. Uns ist genug, daß wir CHristum haben, (welchen sie hassen und beleidigen,) der uns im Geist gnädig ist, sondern auch den Fürsten, und die weisesten, redlichsten Männer bey Hofe auf unsrer Seite sind. Also sind wir nicht verlassen, sondern gar wohl aufgenommen. Nur müssen wir uns ein wenig gedulten. (Sie haben noch nicht *), was sie wollen, und viel weniger, was sie ver-

vermeynen). Ich hasse den greulichen Hochmuth und Undank solcher Leute: aber GOtt wird ihnen geben nach ihren Werken. Tröstet euch indeß zugleich mit eurem Pfarrer in Christo. Es stehet GOtt Lob, ganz wohl.

*) Das ist deutsch im Text.

2. Und wenn die Zwickauer *) auch noch den Undank begehen, daß sie ihrem Pfarrer nach Vermögen die Schulden erlassen, der ihnen so viele Jahre gedienet und sie getragen, so will ich dazu zu helfen suchen, so viel ich kann, daß sie nie keinen Pfarrer bekommen. Ihr Mist stinket so schon genug, daß sie bisher solche Männer nicht haben leiden können, und wird immer mehr stinken. Christus sey mit euch allen, Amen. Den sechsten Tag nach Mariä Himmelfahrt Anno 1531.

Martin Luther.

An den ehrwürdigen Herrn Martin Crotzsch, Pfarrern in Zwickau. Seinem in Christo geliebtesten Bruder.

*) Cynæi.

803.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 230.

Dem rechtschaffenen und grundredlichen Manne, M. George Spalatinen, dem tapfern und treuen Diener Christi, seinem geliebten Bruder.

Von der Pest und Arzney dawider. Von Joh. Fresleben, der aus Zwickau vertrieben worden, und von seinem Bekenntniß und der Zwickauer Undank, und daß Luther selbst eine Schutzschrift für ihn schreiben wolle. Ingleichen von seinen überhäuften Geschäften. Einige Neuigkeiten.

1.

Gnade und Friede in Christo! Von dem heilsamen Pestpulver, lieber George, weiß und höret man hier nichts. Christus, der rechte Arzt, behüte und erhalte euch, Amen. Ich hoffe aber, diese Pest solle, wie überall, etwas linde und langsam seyn.

2. Das Bekenntniß Joh. Freslebens hat uns niemand übergeben, und wir haben es nicht gesehen. GOtt wird den Zwickauischen Klötzern ihren greulichen Undank und Grimm gegen den guten Mann vergelten. Es ist aber ihr Brauch, den Heiligen Geist zu betrüben, doch zu ihrem Verderben. Ich schriebe meine Schutzschrift gerne, habe aber immer so viel zu thun, und muß den nöthigen Amtsverrichtungen obliegen, daß nicht der siebente Theil von mir andern dienen kann, da sie mich ganz haben will *). So vergehet immer ein Tag nach dem andern, daß ich es verschiebe.

*) cum ea totum me requirat.

3. Alle Tage wende ich zwey Stunden drauf, die Propheten auszubessern. Aber was erzehle ich das euch, der ihr es wisset?

4. Es ist gewiß, daß der Römische Pabst nicht mehr gut Freund mit dem Kayser sey. Und daß der Franzose auch nicht mehr wohl zu sprechen sey, kann man daraus merken, weil er durch ganz Frankreich die Güter und Sachen der Genuenser (ich weiß nicht warum,) plündern lassen, dem Kayser (wie man meynet,) zum Verdruß. Eben das muthmasset man von dem Engländer aus dem Zeichen, weil er die Königin verstossen will. Ihr wisset, daß es des Kayfers Muhme sey. So gehet es in dieser argen Welt. Das ist das Thun der Menschenkinder. GOtt sehe auf unsern Kayser, und mache den Pabst zu Schanden, wie bisher alle seine Feinde, Amen.

5. Der Comet machet mir Gedanken, daß so wol dem Kayser als Ferdinando Unglück obschwebe, weil er erst den Schwanz gegen Norden gedrehet, hernach gegen Mit-

gat

tag gewandt, als ob er auf beyde Brüder deutete.

6. GOtt gebe daß eure Ribbe in gesegnetem Zustande so wol glücklich einher gehe, als niederkomme, und erfreue euch beyderseits mit einem schönen und heiligen Knäblein *), Amen. Grüsset und stärket M. Brisgern im HErrn. Wittenberg den 10. October.

Euer Martin Luther.

804.
An Michael Stifel.

Aus Buddei suppl. ep. p. 231.

Weil er nichts zu schreiben hat, grüsset er Stifeln dreymal, und meldet ihm, daß er zu ihm in die Kirschen kommen wolle.

Gnade und Friede! Seyd gegrüsset! gegrüsset! gegrüsset! lieber Michael. Sonst weiß ich nichts zu schreiben: daß ihr euch aber nicht beschweren dürftet, ich schriebe nicht, so habe ich doch dieses sey gegrüsset! schreiben wollen: wobey zugleich melde, daß wir, wills GOtt, ehestens zu euch kommen und eure Kirschen besuchen wollen, mit vielen kirschliebenden Knaben*). Gehabt euch wohl im HErrn 1531.

Martin Luther.

*) Kerasophilis.

805.
An Nicolaum Hausmann.

Aus Buddei suppl. ep. p. 232.

Neuigkeiten von der Straßburger Abfall zun Schweizern, daher der Geist der Sacramentirer (wie sie heissen,) Aufruhr zu machen gedenke; und einige andre Neuigkeiten.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ich habe nichts neues, lieber Nicolas, soich euch berichten kann. Ihr habt vielleicht mehr. Die Straßburger sind vom Reich zun Schweizern abgefallen, und wollen dem Kayser Carl widerstreben. Ich bin ein Prophet gewesen, der immer gesagt, daß der Sacramentirer Geist voll heimliches Aufruhrs sey. Der zeiget sich nun. Wo GOTT nicht wehret, werden sie uns einen neuen Münzer geben, aber zu ihrem Schaden, daß sie wegen des gebrochenen und geschändeten Sacraments und Evangelii gestraft werden. Laßt die Todten ihre Todten begraben.

2. Ein ander Gerücht bringet mit, daß die Türken wiederkommen; ein andres, daß Carl wieder in Spanien kehre. Die gottlosen Papisten kommen überall in Angst, und gehen doch nicht in ihr Herz. England läßt das Evangelium zu sich, und der König siehet durch die Finger. Der Cardinal, der Englands, ja fast des ganzen Europä halber Gott war, ist zu ewigem Gefängniß verdammt. In Frankreich und Spanien fängt das Wort GOttes auch an aufzugehen. Die Sacramentirer hassen uns nach dem Marpurgischen Synodo fast ärger, als zuvor, und thut ihnen leyd, daß wir nicht in ihre Grube haben können gezogen werden, und was sonst weiter ist. Christus, der es angefangen hat, wirds auch vollenden. Gehabt euch wohl und betet für mich. 1531.

Martin Luther.

806.
An Justum Jonam.

Aus Buddei suppl. ep. p. 234.

Von einigen traurigen Dingen, die dem Churfürsten durch Spalatinen vorzutragen sind.

Lieber Jonas, wie wenn ihr an Spalatinum schriebet, daß er selbst an den Für-

Fürsten schriebe, und die traurigen Dinge, die er euch geschrieben, etwa in einem Aufsatz vortrüge, oder doch zu meinem Schreiben fügte, damit es dem Fürsten in die Hände käme.

D. Martin Luther.

Anno 1532.

807.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 234.

Dem ehrwürdigen Mann und Herrn in Christo, M. George Spalatinen, würdigsten Bischof der Kirchen zu Altenburg, seinem geliebten Herrn und Bruder.

Er wünscht Spalatino Glück zu der Frucht des gepflanzten Evangelii, und schreibt, daß er jetzo feyere wegen Unpäßlichkeit. Pomer erzehlt gute Dinge von dem glücklichen Fortgang bey denen in Lübeck.

1.

Gnade und Friede von GOtt dem Vater und unserm HErrn JEsu Christo in Ewigkeit! Ich wünsche euch Glück, lieber Spalatin, daß ihr glücklich in Christo wiederkommen seyd, und wünsche mit den Brüdern, daß ihr öfters also ausreiset, und das Geld des HErrn auf Wucher gebet. Denn wir haben vernommen, daß ihr da das Wort Christi nicht ohne Nutzen ausgesäet: Christus sey gelobt, der alles reichlich giebet, und mehr als wir hoffen oder bitten können.

2. Ich bin jetzt müßig, nach GOttes Willen. Wenn es aber seiner Güte gefället, wird er mir die Gesundheit wieder geben und verleihen, daß ich so viel thue, als er mir geben wird zum Heil seiner Kirche, um welches ihr auch bitten wollet.

3. Es grüsset euch meine gnädige Frau *) und Philippus, und der dritte, ich, das ist, Pomer, der diesen Brief geschrieben. Bey den Lübeckern hat Christus durch mein (das ist Pommers) Amt alles zu Stande gebracht, was ihr von unserm Evangelio gerne hören möget. Der HErr sey mit euch und mit eurem Weibe und längst gewünschten Kindern, und der ganzen Familie ewiglich. Aus Wittenberg, 1532. den andern Pfingsttag.

Euer Martin Luther.

*) Domina.

807. *

An Herrn Johannsen und Herrn Joachim, Gebrüdere, Fürsten zu Anhalt.

Dieser Brief ist in deutscher Sprache von Luthero abgefasset, und befindet sich in *Abr. Scultetii* annal. decad. II. p. 373. Der Inhalt dieses Schreibens wird in Seckendorfs Hist. des Lutherth. p. 1283. nach des Herrn El. Fricks Ausgabe erzehlt.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtige, hochgeborne Fürsten und gnädige Herren. Es kommt hier der fromme Mann Magister Nicolaus Hausmann, bey E. F. G. das Predigtamt zu versehen. Denselben befehl ich E. F. G. unterthänniglich. Es ist ein treu Herz und sittiger Mann, der GOttes Wort fein still und züchtig lehret und lieb hat. Christus unser HErr gebe seinen reichen Segen dazu, daß er viel Frucht schaffe, Amen. Und bin ohne Zweifel, E. F. G. werden sich wol wissen gegen ihn gnädiglich zu verhalten. Hiemit GOtt befohlen. Und was mein arm Gebet vermag, das sey E. F. G. allezeit un-

terthäniglich zuvor. Datum Wittemberg Exaltationis Crucis 1532.

E. F. G.

williger

Martinus Luther, D.

808.

An Bernhard Rothmannen.

Ist aus Joh. Heinr. von Seelen philocal. ep. p. 1. genommen.

Dem in Christo ehrwürdigen Bruder, Bernhard Rothmannen, des Klosters in Westphalen Diener, dem treuen und klugen Herrn.

1.

Gnade und Friede in Christo! Es hat mir, lieber Bernhard, der ich sonst viel zu thun habe, der Kummer, den ich aus einem Gerücht geschöpft, als ob in Westphalen einige Sacramentirer umliefen, so in die Städte zu schleichen suchten, die nur neulich das Evangelium angenommen, diß Schreiben abgenöthiget.

2. Darum habe ich euch erinnern und bitten wollen, daß ihr nicht allein euch vor selbigen in acht nähmet, sondern auch die Kirche und den Pöbel vor ihnen bewahrtet. Denn das leben wir in guter Zuversicht zu euch, daß, da ihr angefangen die Engel im Himmel und auf Erden frölich zu machen, durch Bekehrung der Stadt Münster, ihr auch fortfahren werdet, diß Opfer GOtt zu Ehren zu vollenden, und nicht geschehen zu lassen, so viel an euch ist, daß solche Freude, die ihr uns gemacht, in Traurigkeit verkehrt werde, sondern vielmehr bleibe und immer wachse in Ewigkeit.

3. Denn ihr sehet, daß Zwingel mit so viel andern seinen Gehülfen und Geistlichen wegen seiner Lehre gar hart gestraft worden, durch das mehr als zu schreckliche Exempel, wenn sie sonst etwas zu Herzen gehen lassen könnten. So ist auch Münzer und Hetzer und andre mehr umkommen, daß GOtt mit solchen ungeheuern Zeichen seines Zorns wohl zu verstehen giebt, wie er solche gottlose Geister hasse, ob sie wol eben so verstockt, als die Juden und Philister, dergleichen verachten, und wunderliche Heiligen vorbringen und preisen.

4. Christus denn, der in euch und durch euch ein groß Werk angefangen, wird es auch vollbringen und euch in der reinen und wahren Meynung des Worts vest und unberühret von aller Befleckung eures Geistes erhalten. Amen!

5. Ich habe treuherzig und aufrichtig geschrieben. Ihr werdet es auch eben so liebreich und redlich aufnehmen. Denn das könnt ihr versichert seyn, daß wir euch von Herzen lieben und ehren. Gegeben zu Wittenberg, vor dem heiligen Abend des Weyhnachtfestes. 1532.

Euer Martin Luther.

809.

An die Brüder zu Hervord.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1726. p. 891.

Ehrwürdige Herren.

1.

Wir schicken euch eine Abschrift des Briefes, den wir an die neun Männer abgelassen, darinnen wir sie von allem gewaltsamen Verfahren abmahnen: wir gestatten ihnen kein Recht über die Sachen oder eure Leiber, oder euren Stand und Ordnung. Denn wir haben klar gesetzet, daß ihr die Pfarr zu eigen behalten könntet, da ihr die Lehre des Evangelii und die mit dem Evangelio stimmet, habet.

2. Darum wird euch niemand mit unserm Rath und Willen zwingen, etwas an

eurer

eurer Ordnung zu ändern. Doch haben wir dabey gesaget, ich würde wegen der Communion schreiben. Es wäre z. E. gut, daß ihr communiciretet wie die andre Kirche: und wenn ihr das thätet, so schiene alles ruhig zu seyn. Vielleicht brächtet ihr durch euer Exempel noch viele Bürger, die noch keine Lust zum Evangelio haben, zu demselben. Wir wollten auch nicht gern, daß ihr an der Kleidung und Lebensart jetzt ein anderes vornähmet. Darum wird es eurem Verstand überlassen, ob ihr den Bürgern hierinnen zu gefallen leben wollet. Denn wir halten nicht, daß ihr zu zwingen seyd, und haben eure heiligen Anstalten (oder Bräuche) klar gebilliget, so viel wir davon aus eurem Büchlein verstehen können.

3. Darum wenn ihr eure Pfarrer lieber behalten wollet, so mißbilligen wir es nicht. Von eurer Kleidung und Klostergütern haben wir schlechthin ausgesprochen, daß sie in eurem Besitzthum seyn. Denn die Stadt hat keine Herrschaft über euch, und wir werden niemanden rathen, ein fremd Gut an sich zu reissen. Wenn aber eure Bürger sonst etwas von dieser Sache handeln werden, so bitten wir, daß ihr bescheidentlich antwortet. Gehabt euch wohl. Des Tages nach Jubilate 1532.

Mart. Luther.

P. S. Die zwey Ducaten, die ihr dem Boten mitgegeben uns zu schenken, haben wir dem Boten zurückgegeben, denn wir werden sie nicht nehmen dürfen, wegen böser Leute Reden. Wir haben auch den guten Willen gegen uns nicht verschmähet: wir haben aber dem Lästerer keine Gelegenheit zu lästern geben wollen. Gehabt euch nochmals wohl.

Denen ehrwürdigen Herren Gerard Xanthis, Vatern des Brüderhauses und seinen Collegen in Erford, seinen guten Freunden.

Anno 1533.

809. *
An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 235.

An den ehrwürdigen Mann und Herrn in Christo, Georg Spalatinen, den Diener Christi in Altenburg und Kirchen-Visitator, seinem geliebten Bruder.

Er befihlet Spalatinen die Elisabeth von Reinberg, daß er bey den Sequestratoren (wie sie heissen,) für sie bitte.

1.

Gnade und Friede in Christo! Die arme Elisabeth von Reinberg schreyet mich an, sie sey zu Altenburg von der Mägdgenschule verstossen, und habe nichts zu leben. Sie habe auch beym Fürsten geklaget, wäre aber an die Sequestratores gewiesen worden. Sie bittet also, daß ich an euch schreiben solle, daß ihr so wol in eurem als meinem Namen die Sequestratores (ich weiß nicht was das vor *) wunderliche Leute sind oder woher sie so heissen,) angehet.

*) cohors hominum.

2. Ich bitte euch demnach, ihr bey den Sequestratoren mit Schreiben und mündlich zu helfen, so viel ihr könnet, denn was kann ich mehr und weiter thun?

3. Gehabt euch wohl! Zugleich aber wünsche ich euch und eurem Weibe Glück, daß sie wieder gesegnet ist. Christus lasse

es euch wohlgehen! Amen. Sonnabends nach Lätare 1531.

Euer D. Martin Luther.

---

809. **

An Georgen, Fürsten zu Anhalt.

Aus Abr. Scultetі annal. decad. II. p. 399. S. auch davon Seckendorfs hist. Lutheran. p. 1364. nach Fricks deutscher Uebersetzung.

Gnade und Friede in Christo. Gnädiger und Hochgeborner Herr! E. F. G. kann ich mit allem Recht den hochwürdigsten Bischof (ich will nicht sagen, Probst,) und den erlauchtesten Fürsten nennen, weil ich sehe, daß E. F. G. einzig und allein im ganzen Reich, die sonderlich in so hohen Würden und Stand sich befinden, das Wort Christi aufrichtig lieben und treulich befördern. Und dieses ist mir zum öftern wundersam gewesen, wenn ich daran gedachte; ich muß es auch allerdings für eine sonderbare Gnade GOttes erkennen, daß E. F. G. freywillig angefangen haben, auf diese Lehre bey ihren Unterthanen zu dringen. Ich schmeichle und liebkose nicht; (GOtt weiß es,) aber ich preise und verherrliche die Gnade Christi, welche in E. F. G. so wunderbar sich offenbaret und einen so hellen Glanz von sich gibt. Ich bitte zugleich von ganzem Herzen, und hoffe, daß, der in ihrem Herzen sein grosses Werk angefangen hat, der wolle auch dasselbige vollführen, obgleich in diesem Werk noch Schwachheiten mit unterlaufen, und dasselbige vom Satan, von der Welt und von Fleisch und Blut gewaltig angefochten und durch mancherley List angefallen wird. Aber er selbst spricht: seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Ist aber die Welt überwunden, so ist auch der Fürste der Welt überwunden, gleichwie wenn ein Reich überwunden ist, auch der König mit überwunden ist. Ist der König, der in der Welt herrschet, überwunden, so ist auch der Grimm, Zorn, die Sünde, Gewissen, der Tod, die Hölle und alles überwunden, darauf sich dieser starke Gewapnete verließ. GOtt sey demnach Dank, der uns diesen Sieg gegeben hat. Ich bitte mit sehnlichem Verlangen des Herzens, und bete zu unserm himmlischen Vater, daß E. F. G. in diesem Sieg leben, und sich dessen rühmen mögen bis an jenen Tag, dem ich E. F. G. aufs fleißigste empfehle. E. F. G. halten mir meine Kühnheit im schreiben zu gut. Denn ich konnte mich nicht enthalten, daß ich nicht in diesem kurzen Brief GOtt dankte, und zugleich Glück wünschte zu der Gnade GOttes, die in dem Herzen eines so grossen Fürsten Wurzel geschlagen. Wittemberg am 6. Tage nach Lätare 1533.

E. F. G.

williger
Martin Luther, D.

810.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 235. u. f.

Dem ehrwürdigen Herrn in Christo, George Spalatinen, Bischof und Diener Christi der Kirchen im Meißnerlande, seinem Geliebten im HErrn.

Er bittet für den abgebrannten Pfarrer in Dobrun, daß er ihm eine Gabe vom Fürsten ausbringe, daß er nicht die Pfarr verlassen dürfe.

Gnade und Friede! Es hat hier der Pfarrer von Dobrun, lieber Spalatin, eine so wol vom Fürsten als den Visitatoren ausgebrachte Gabe, so ihm die Sequestrirer reichen sollen. Darum schicken wir ihn zu euch, mit Bitte, ihm nach eurer Schuldigkeit zu helfen, und zu sorgen, daß er das erlange, was er suchet und ausgebracht hat. Denn bey uns haben wir keine Sequestrirer,

und

und er hat fast alle das Seine durch die abgebrannte Pfarr verloren. Gebühret euch also (weil der Fürst so will,) solches Unglück des Brandes mit der Gabe, die ihm der Fürst geschenket hat, zu vergüten, daß der arme Mann nicht herum ziehen müsse ohne gewisse Stätte, und die Pfarr verlassen, daß sie ohne Nachfolger leer stehe. Grüsset mir eure Kethe, von welcher ich frölich höre, daß sie in guter Hoffnung, und wünsche ihr daher eine glückliche Niederkunft. Gehabt euch wohl in Christo. Den 12. May. 1533.

Euer M. Luther.

811.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 236.

Dem ehrwürdigen Herrn in Christo M. George Spalatinen, treuen Diener des Worts des HErrn, seinem lieben alten Freund.

Er antwortet Spalatinen, der ihn gefraget: Ob es rathsam auf dem Schlosse eine Predigt anzuordnen, daß, wenn er lieber zu thun als Ruhe haben wolle, könne er ihm nicht abrathen, sich dergleichen auflegen zu lassen: thut auch etwas hinzu von den Weisen der Altenburgischen Lieder.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich schreibe, ob ich wol wenig Zeit habe, auch nicht gar zu gesund am Fleisch bin, lieber Spalatin. Ich schreibe, sage ich, dennoch auf eure Frage. Und ist das meine Meynung: Wenn ihr allerdings nicht gerne Ruhe und Friede habt, den euch GOtt bisher verliehen, (welches, wie leicht ich es glauben könne *), ihr leicht nach unserer alten und hohen Freundschaft unter uns abnehmen könnet,): so könnet ihr alsdenn die Predigt auf dem Schloß sicher und gern anlegen lassen, und ist es eine Lust, sich (wie dort stehet,) eine Veränderung zu machen, oder den Wechsel zu haben. Wenn ihr also den Frieden lieber mit Unruhe vertauschen wollt, so könnt ihr auch von solchem Sallat kosten, daß ihr und eure Mitarbeiter auf dem Schloß Leute haben, die euch Verdruß machen und Plage anthun.

*) credere, credam te, doppelt.

2. Uebrigens laßt sie in den Kirchen lören *) und singen, daß sie wenigstens mit solchem Gehorsam sowol GOtt als sich dienen, daß sie die Psalmen und die Schrift vor Augen und im Gedächtniß haben müssen. Wer weiß, zu was einmal vor Nutzen? Es grüsset euch meine gnädige Frau **) sehr ehrerbietig, ich aber die eure viel ehrerbietiger, doch unsrer Eifersucht und Argwohn auf beyden Seiten ohne Schaden. Den 24. May 1533.

Euer Martin Luther, hats beym Mittagsessen etwas lustig geschrieben ***).

*) steht deutsch. **) domina.
***) schreibauit.

812.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 237.

Dem ehrwürdigen Herrn in Christo M. George Spalatinen, treuen Diener GOttes in Altenburg, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Er bittet, daß sein Landsmann Simon Haferniz, zur Pfarr in Borna befördert werde, und giebt ihm ein gut Zeugniß, daß er sich von seinem Irrthum gebessert.

1.

Gnade und Friede in Christo! Thut mir wieder etwas zu Gefallen, wie ihr

auch thut, lieber Spalatin. Ihr pflegt uns immer gern viel arme Priesterlein zu befehlen; also befehlen wir euch dergleichen wieder gern, wo es noth ist. Es ist das Gerücht (so gar geschwinde gehet,) zu uns kommen, daß M. George Mohr von der Pfarr in Borna abgegangen, und also diese Stelle leer gelassen. Wenn es wahr ist, bitte ich euch durch Christum, daß ihr den Ueberbringer dieses, Simon Haferiz, dahin befördern wollet. Denn bey uns ist noch keine leer: sonst hätten wir ihm willig und gern dazu verholfen. Ihr dürft auch um deßwillen keinen Grauen vor ihm haben, daß ihr etwa von seinem vorigen Thun oder Gerücht etwas gehöret, oder euch erinnert. Er ist gar ein andrer Mann worden, und haben ihn viele Trübsalen geprüfet, so daß er auch rechtschafner Leute Zeugniß zu uns gebracht hat. Ob er auch schon vorhin verdächtig gewesen, so kann ihm und uns das desto mehr nutzen, daß er bey und unter uns bleibe, damit er unsres Thuns und unsrer Kirchenbräuche besser gewohne, und weniger Gelegenheit habe, sich von andern betrügen zu lassen. Denn was ists Wunder, wenn einer unter den Wölfen heulen lernet; und wie Paulus sagt, gute Sitten durch bösen Umgang verderbet werden?

2. Thut also, so viel euch möglich und beliebig. Ihr werdet aber so viel wollen, als ihr uns lieb habt: und so viel lieb haben, als wir euch lieben, nemlich als einen treuen und grossen Mitarbeiter des Worts in Christo, der euch fristen und bey allem Wohlseyn erhalten wolle, zu seinen Ehren. Amen! Grüsset eure gnädige Frau, die nun anderthalbmal Mutter ist, mit ihren Früchten. Den Dienstag nach Exaudi 1533.

Euer Mart. Luther. D.

813.

An Michael Stifel.

Aus den Linsch. Nachr. A. 1701. p. 227.

Gnade und Friede in Christo. Ihr seyd, wie ich höre, sehr aufgebracht worden, lieber Michael, darüber, daß ich mit eurer Rechnung nicht bin zufrieden gewesen, da ihr doch meine aufrichtige Liebe gegen euch wohl wisset. Zudem so habe ich ja allezeit gesagt, daß ich nicht sowol anderer Meynung seye, als vielmehr, daß ich nicht einsehe, was ich auch jetzo noch gar nicht einsehe und begreife. Denn wozu dienet euch oder mir diese falsche Bekräftigung? Wenigstens vermuthete ich nicht, daß ihr dadurch so ungebührlich würdet aufgebracht werden. Denn wenn dieser Tag vor Michaelis erscheinen wird, sündiget ihr nicht, die ihr das glaubet und saget: kommt er nicht, so haben wirs nicht Sünde, die wir glauben, er könne alle Stunden kommen. Denn wer da glaubt, er könne alle Stunden kommen, der nimt auch an, daß er vor Michaelis kommen könne. Wenn wir etwa in dem irren, was wir nicht wissen, und auch selbst gestehen, daß wir es nicht wissen, ob nemlich der Tag so ganz gewiß, wie ihr sprechet, vor Michaelis kommen werde: so bringt uns dieser Irrthum keine Gefahr, wie alle das Eure, was ihr habet, auffer Gefahr ist. Was qvälet ihr euch demnach einer Sache halber, die auf beyden Theilen ohne Gefahr geschehen ist? Das sage ich euch, daß eure Affecten den Verdacht vermehren, es möchte der Satan euer begehren, euch zu sichten. Denn der da ohne Ursach deine Affecten in Bewegung bringt, kann auch ohne Ursach deinen Verstand verwirren. Derohalben bitte ich, ihr wollet mit Ablegung solcher Affecten zu uns kommen, und unsere alte Freundschaft nicht verlassen, oder ändern. Gehabt euch wohl

in

in Christo. Am 8. Tag nach Johannis Bapt. Anno 1533.

814.
An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 238.

Dem ehrwürdigen Mann in Christo, Herrn M. George Spalatinen, Diener der Altenburgischen Kirchen und Christi Knecht, seinem im HErrn geliebtesten Bruder.

Er schickt einen Georgen an Spalatinen ab, daß er ihn mit seinem Weibe entweder versöhne oder scheide.

1.

Gnade und Friede. Ich bitte euch durch Christum, daß ihr dieses Georgens Sache besorget und sein Weib von Schneeberg zugleich vor euch bescheidet, und nachdem ihr beyde Theile gehöret, sie entweder versöhnet oder scheidet. Oder, wo euch solches zu thun beschwerlich, das Verhör und die Geschichte an uns mit ihm übersendet. Denn diß so lange Aergerniß ist nicht erleidlich.

2. Ich wünsche, daß die Anna, euer Fleisch, sich wohl befinde im HErrn. Neues haben wir hier nichts. Das vertriebne Mägdgen, deren Vater und Mutter zu Altenburg zu Hause gefangen sind, hat hier bey mir geklaget, und um Hülfe gebeten und gefleheet. Was ich ausrichten werde, da die Sache einmal ihren Spruch hat (oder gerichtet ist), weiß GOtt. Ihr werdet hernach alles hören. Den 10. Jul. 1533.

Euer Mart. Luther. D.

815.
An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 239.

An den hochachtbaren Mann, Herrn M. George Spalatinen, treuen Diener GOttes zu Altenburg, seinem geliebten Bruder.

Er befihlet Eberhard Brisgern, der wiederkommen, Spalatinen, und gedenkt seines Büchleins wider Herzog Georgen.

1.

Gnade und Friede! Es kommt euer M. Brisger wieder zu euch, lieber Spalatin; wollte Gott! daß wir ihm nach Würden begegnet hätten, aber da er arm, mag er mit armen Leuten Gedult haben.

2. Bey uns gehet nichts Neues vor, denn mein Büchlein wider Herzog Georgen werdet ihr wol lange schon gesehen haben. Ich befehle euch Brisgern und mich dazu. Betet für mich zu GOtt. Gehabt euch wohl. In Eil. Am St. Magdalenen Tage 1533.

Euer Martin Luther.

816.
An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 239.

An seinen in Christo geliebtesten Herrn M. George Spalatinen, Diener Christi, und Brüdern in Altenburg.

Er bittet für einen Pfarrer, dem man sehr übel mitgespielet, und klagt über derer von Adel und der Bauren Frevel und Mißbrauch der evangelischen Freyheit.

Gnade und Friede in Christo. Diesen Pfarrer, lieber Spalatin, befehl ich euch. Ihr sehet aus seinem Schreiben, um was er bittet. O des schändlichen Undankes unserer Zeit! Was sollen wir anders bitten und hoffen, als daß der Richter und unser Erlöser komme. Ueberall rotten sich die von

Adel

Adel und die Bauren in unserem Lande wider das Evangelium, und genieſſen doch indeß die Freyheit des Evangelii ꝛc. auf das allerstolzeste. Was ist es nun Wunder, wenn uns die Papisten verfolget haben? Hier *) wird GOtt richten. Nichts ist hier Neues. Der HErr sey mit euch! Den andern nach Barthol. 1533.

Euer Martin Luther, D.

*) steht deutsch.

817.

An Leonhard Beiern.

Aus Buddei suppl. ep. p. 240.

Herrn Leonhard Beiern, Pfarrer in Zwickau, Heil und Friede!

Er widerräth die Taufe der ungebornen Kinder. Die erwachsenen aber, die ehemals so getauft worden, will er nicht wiedertaufen lassen. Er will aber, daß die völlige Entscheidung solcher Frage vor seine Collegen komme, und verwirft die bedingte Taufe ganz und gar.

1.

WEgen eurer Sache, lieber Leonhard, will ich nicht den rechten Spruch thun, sondern die Herren Doctores zu Rathe ziehen. Indeß werdet ihr lehren, wie wir auch gethan haben, daß die Weiblein sich hinfort solcher Taufe enthalten; denn niemand kann wiedergeboren werden, so noch nicht geboren ist. Solche Geburten muß man GOTT im Gebet befehlen. Sonst wird endlich folgen, daß man um der Gefahr willen alle in Mutterleibe noch taufen müsse, und das Wasser auf der Schwangeren Leib giesse, so oft man Gefahr beſorget. Oder wie ein Weib zur Zeit der Pest, da gewiß die Zeit der Geburt heran kommen, das Taufwasser getrunken, in der Meynung, daß sie dadurch der Gefahr zuvorkommen wollte.

2. Aber über euren Fall, da der Knabe schon erwachsen ist, halte ich mit meiner Meynung zurück, bis wir euch einmüthig antworten. Darum wenn die Eltern sich der Gefahr des Todes fürchten, werdet ihr ihnen rathen, getrost zu seyn. Die Seele ist sicher, und verlangt die rechte Taufe, die erste mag gewesen seyn, wie sie will, wann sie sie auch von uns nicht erlanget hat, weil sie dieselbe ohne ihre Schuld misset: ja vielmehr durch ihren Glauben sie hat. Ausser, daß wir in diesem Fall das Aergerniß verhüten müssen (ob nemlich zu taufen sey). Und darüber könnte ich wol allein sprechen, ich will es aber nicht thun, daß es hernach öffentlich recht gelte. Denn die bedingte Taufe, so in diesem Fall unterm Pabstthum geherrschet hat, haben wir längst abgeschaft. Und nicht allein in diesem Fall, sondern auch mit den Findelkindern. Gehabt euch wohl im HERRN. An St. Nicolai Tage 1533.

Martin Luther.

Anno

Anno 1534.

818.
An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 241.

An den rechtschaffenen Mann Herrn M. George Spalatinen, Diener des Worts, und nun rechten Bischof der Kirchen im Meißnerlande, seinem lieben Bruder.

Ob es gut sey, daß die Nonnen die Klöster verlassen, und was sie zu bedenken haben, wenn sie heraus gehen wollen. Er antwortet auch, wie die Geistlichen zu strafen; nemlich, daß in peinlichen Sachen solches die Oberkeit thun müsse, in geringern Versehen aber es die Visitatores thun könnten, und daß es wegen des Hasses der Layen gegen die Geistlichen nicht gut sey, sie dem weltlichen Gerichte zu unterwerfen.

1.

Gnade und Friede in Christo! Es gefället mir, lieber Spalatin, daß die Nonnen zu Nynnick*) ihr Nonnenkleid ablegen wollen. Sie mögen aber, wo sie suchen**) auszugehen, wohl zusehen, was sie thun. Denn ich habe***) gar viel Nonnen mit meinen grossen Kosten erhalten, und erfahren, was sie heraussen leiden müssen von ihren Verwandten und Geschwister, daß sie des Ausgangs nicht reue. Hernach rathe ich nicht, daß sie sich drauf verlassen, daß der Fürst ihnen ein reich Geschenk beym Ausgehen giebet; denn sie werden nicht lange davon zehren können, wenn sie nicht einen gewissen Ort und Unterhalt haben. Darum wenn sie nicht Männer wissen, oder gewisse Hofnung dazu haben, rathe ich ihnen nicht, daß sie ausziehen.

2. Wegen Bestrafung der Kirchendiener halte ich, daß der Visitatoren Gericht in jedes Lande und Bezirk genug sey, wenn es nicht ein öffentlich und peinliches Verbrechen ist, darauf das Schwerdt gehöret, als Mord, Aufruhr, Mordbrennerey, Ehebruch ꝛc. Die andern Dinge mögen die Visitatores entweder mit Absetzung, oder auf andre Art strafen, wie wir bisher gethan haben.

3. Hernach, wenn ihr innerhalb drey Jahren leere Pfarren haben wollt, so gebt sie (die Pfarrer) unter weltliche Richter, das ist, die Lämmer unter die Wölfe. Denn Bauren, Bürger und Edelleute haben einen natürlichen Haß wider die Pfarrer; und die Pfarrer müssen sie auch strafen mit dem Wort, das ist, beleidigen und zu Feinden machen, werden ihnen also die Richter freylich gram seyn. Wer will da bleiben? und welche Stunde wird frey seyn, daß man nicht immer über den Pfarrer klage, da sie die Bauren und Bürger samt den Edelleuten schon genug plagen, daß sie eher den Pfarrer, als diese einen weltlichen Richter brauchen. Der HErr sey mit euch, Amen. Am Tage der Empfängniß Christi 1534.

Martin Luther, Doctor.

*) Nynnicenses, oder Niemeck.
**) quæ, soll quærunt seyn.
***) ego quidem solls heissen, für qui.

819.
An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 242.

Dem im HErrn ehrwürdigen Mann und Herrn M. George Spalatinen, Erzbischof von Meißnerland und Voigtland, dem treuen Diener des Worts.

Er bittet für einen Diener der Fürsten von Anhalt,

halt, daß sein väterlicher Acker, so für einen Theil der Klostergüter verpachtet worden, ihm wiedergegeben oder verpachtet werde; denn das wären die Fürsten von Anhalt, die das Evangelium angenommen und es standhaft bekenneten, werth.

Gnade und Friede in Christo! Es hat mich, lieber Spalatin, dieser Mann von Roden, der Fürsten von Anhalt Bedienter, ein guter Mensch, gebeten, daß ich ihn an euch befehlen möchte. Er hat eine Sache wegen eines Feldes bey Weyda, das ihr als ein Stück von des Nonnenklosters Gütern verpachtet haben sollt, so aber dieses sein Vater sonst gebauet hätte; darum bittet er, daß es ihm vor andern, die es nicht gebauet, verpachtet oder sonst gelassen würde. Die Sache werdet ihr von ihm selbst vernehmen; nur bitte, ihm, wo möglich, wegen unsrer Fürbitte zu helfen. Ich wäre auch den Anhaltischen Fürsten hierunter gerne gefällig, auch wol in wichtigern Dingen, da sie das Evangelium, ohnerachtet sich der Hällische Bischof und andre grosse Fürsten so gewehret, mit solchem tapfern Muth angenommen, und unerschrocken vertheidiget haben. Thut, wie ich mir von euch versspreche. Christus sey mit euch. Grüsset eure Kethe mit ihren Trauben. Anno 1534. Am Sonntag Palmarum.

Euer Martin Luther, Doctor.

820.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 243.

Dem rechtschaffenen Herrn M. George Spalatinen, Diener des Worts, und nun rechten Bischof der Kirchen in Meißnerlande, seinem Bruder.

Eine Fürbitte für des Pfarrers in Croßnen Haus, daß es gebauet werde. Von dem Mangel der Pfarrer, so vor der Thüre sey; ingleichen vom Fieber seiner Frauen, und so viel angelegten Feuersbrünsten.

1.

Gnade und Friede in Christo! Es hat mich hier der Pfarrer von Croßna gebeten, daß ich euch doch erinnern möchte, denn eure Gutwilligkeit hat er schon gerühmet, daß ihr ihm doch auf alle Art helfen möchtet, daß ihm nicht durch seiner Bauren Neid gewehret würde, in demselben Dorfe, wie ihr wisset, ein Häusgen zu bauen. Denn ihr wißt die Sache selber besser, daß die Bauren vergeblich klagen, daß solches zu einem Exempel würde. Denn es werden nicht alle ihre Pfarrer so viel haben, sonderlich wenn man an den Pfarrern Mangel haben wird, wie zu sorgen, sondern zehen Dörfer oder Städte kaum einen finden werden, da schon jetzt grosse Städte nicht haben können, welche sie wollen. Es grüsset euch, mein Herr, Ketha, und die Eurigen mit euch. Er (das ist, sie) liegt am Fieber krank.

2. Wir wohnen hier unter den Flammen, und sind keine Stunde sicher, daß wir nicht anbrennen. Es sind etliche Dörfer um uns her im Rauch aufgegangen. In der Stadt haben wir viermal Feuer gehabt: das erste hat vier Häuser gefressen, die andern sind noch gelöschet worden. Und ist es gewiß, daß es von andern kommt. Denn man hat Schwamm, Liche, Pulver und Zunder gefunden. Ich argwohne stark, daß es durch des Marggrafen Joachim Schalkheit geschehe, daß ich fast glaube, es ziehe solch Teufelsgeschier damit bald sein Ende auf den Hals, weil ihn seine Bubenstreiche so zum Verderben treiben. Christus wolle ihn bald stürzen. Gehabt euch wohl im HErrn. 1524. Am Sonntage Quasimodogeniti.

Euer Martin Luther.

821.

An Justum Jonam.

Aus Buddei suppl. ep. p. 244.

Seinem im HErrn Justo Jonä.

Sein Büchlein von dem Chrysam und der deutschen Stillmesse habe die Päbstler sehr beleidiget, und es werde geschehen, daß sie daher Gelegenheit nehmen, mehr zu lügen und zu lästern, als vor dem Augspurgischen Reichstag. Er will also gerne haben, daß diese Schrift Lateinisch übersetzt werde: er bittet aber, daß er es frey übersetze.

1.

Gnade und Friede in Christo! Mein deutsch Büchlein, von dem Chrysam und päbstlichen Meßpfaffen, hat, wie ich von vielen höre, unsre ungnädige Herren, die Papisten, sehr beleidiget, wie man sagt, ob es wol von mir mehr dazu geschrieben worden, daß es die Unsern bekräftigen, als sie beleidigen sollte. Ich freue mich aber doch, daß sie sich ärgern, als die wir wissen, daß sie durch nichts mehr geärgert werden, als durch die Wahrheit. Ist also diß Büchlein (wie es die Sache giebt,) die Wahrheit, wenn es den grimmigen und verzweifelten Meistern in lügen und lästern mißfällt. Ich hoffe auch, es werde geschehen, daß sie daraus Anlaß nehmen, noch viel mehr zu lügen und zu lästern, als vor dem Augspurgischen Reichstage, da ihre unverschämte Lügen offenbarlich ist verworfen und bescholten worden, da sie schändlich überzeuget und gezwungen waren, zu bekennen, daß unsre Lehre die heilige Schrift sey. Sie werden also von neuen andre Lügen aufraffen, daß sie auch zu ihrer Zeit verspottet werden.

2. Ihr aber, lieber Jonas, werdet wohl thun, wenn ihr diß Büchlein, das des Satans Reich so zuwider, aber unsern Brüdern so nöthig ist, durch die lateinische Sprache sehr vielen nützlich macht. Denn forthin werden wir mehr dergleichen ausfertigen. Gehabt euch wohl. Gedenkt aber meiner Regel, da ich euch gebeten, meine Meynung fein rein heraus zu geben.

Martin Luther, D.

822.

An Friedrich Myconium.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1727. p. 12. Dieser Brief befindet sich auch in Joh. Mart. Schamelii Numburg. litterat. p. 123.

Seinem in Christo geliebten Bruder, Herrn Friedrich Myconio, treufleißigen Diener Christi an der Kirchen zu Gothe.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ob ich gleich bey Schnupfen und Husten billig nicht schreiben sollte, wie ich auch nicht viel kann: so habe doch, lieber Myconi, eurem so freundlichen Schreiben schmadernde und halb dumm in Kopfe *) antworten wollen.

*) liturando et delirando.

2. Es ist mir das Geschenk angenehm gewesen, sonderlich weil es von euch, als einer angenehmen Person kommt, und nicht allein weil ihr angenehm, sondern auch weil ihr dankbar seyd: darum ist mir eure Dankbarkeit sehr angenehm gewesen. Und zweifle ich nicht, ihr werdet auch Christo danken, dem ihr so angenehm seyd. Denn ein dankbarer Mensch ist jetziger Zeit gar ein seltsamer Vogel, daher auch selten jemand *) GOtt gefällt. Christus erhalte euch in seiner wahren Erkänntniß, Wissenschaft, auch Bekenntniß und Dankbarkeit. Betet für mich, und gehabt euch mit allen den Eurigen wohl. Den 23. Sept. 1534.

Euer Martin Luther.

*) rarus quam, muß qui seyn.

823.

An Justum Jonam.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1727. p. 12. Daselbst stehet dieser Brief deutsch; jedoch ohne Anzeige der Zeit, zu welcher er geschrieben. Man trift ihn gleichfals in Schamelii Numburg. litterat. p. 124. an.

Mein lieber Jona. Ich hatte die andern Briefe kaum versiegelt, da kommt M. Philippus und bringet mir die offene Briefe, welche von unserm wegen sollten den M. Johann Crausio gegeben werden, dem armen Lazars, und ohne Zweifel einen aus den allergeringsten Christen, auf daß ehr derselbigen genießen möchte zu betlen, wo er konnte. Nachdem Er mit so viel Schriften gelaufen, arbeiten, ruffen und schreien vorgeben begehrt hat, die Brosamen, so von den fressenden Tische zu Walkroden füllen (fielen). Man kan nie genugsam ausreden, noch schreiben, wie ich so zornig worden bin, über den unbilligen Handel, und ich habe ganz und gar geflucht allem Segen, nicht allein dem Abte, sondern auch Michaels Meimburgs, die wohlleben, und fressen von den Clostergütern, davon doch sollte diesen alten Blinden und Armen Bettler gegeben werden. Waß ist, daß wir beten wieder den Türken, versühnen GOtt, unterrichten das Volk, weil indeß diejenigen, so da Evangelische wollen seyn, mit Geiz, Beraubung der Kirchen und armer Leute, so sicher den Zorn GOttes erregen? gleichwie der gemeine Mann thut, der läst uns Predigen und lernen, beten, leiden, und häuffet indeß eine Sünde über die andere. Derhalben bitte ich dich, mein Jona, daß du dich der Gesellschaft, die du etwa mit ihnen hast, entschlagen wolst, um CHristi willen, und wolst dich ja nicht unter ihre Sünde und Fluch mengen; denn CHristus achtet den Crausen, den armen Lazarum, ohn allen Zweifel weit höher denn die ganze Welt, ich geschweige der zweyen Wasserblasen Michels und des Abts: wie fein wäre es gewesen, weil Michel so viel Geschenk von Abt empfahen, daß er an diesen Lazarum gedacht und den Abt eingesagt hätte und gesprochen: Mein lieber Herr, ich wills gerne entbehren, damit der Lazarus etwaß von unsern Brosamen bekommt. Aber also thun wir, GOttes vergessen wir fein, auf daß unser wieder billig bey GOtt vergessen werde. Das habe ich dir ganz zornig schreiben wollen, auf daß du wissest, daß ich aus einen wahren göttlichen Eifer hasse Michael und den Abt, und will auch nicht aufhören allen beyden zu fluchen, die weil der arme Lazarus betlen geht. GOtt fluche euren Gütern, und es gehe ein Feuer aus Walkroden und verzehre auch zugleich die Güter, die man sonsten mit recht gebrauchen könte. Amen, amen.

Anno 1535.

824.

An einen Componisten.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1738. p. 255. alwo man dieses Schreiben nach dem deutschen Autographo abgedruckt.

Gnad und Fried in CHristo. Ich komme freylich langsam gnug mit meiner Dankbarkeit, mein lieber guter Freund, für euer gutwilliges Herz, so ihr gegen mich erzeigt habt mit dem Cantico und den Porsdorfen. Aber Hieronymus

mus Weller ist mein Zeuge, wie oft ich wol willens gewest bin zu schreiben, und mir allezeit an Botschaft gemangelt. Bitte derohalben ganz freundlich, wollet mirs zu gute halten, denn ich in Wahrheit glaube, daß ihrs von Herzen gut meinet gegen mir, und ich wiederum auch ja nicht gern wollt anders gegen euch seyn, wo nur immer vermocht. Wir singen so gut wir können hie über Tische, und gebens darnach weiter. Machen wir etliche Säue darunter, so ists freylich eure Schuld nicht; sondern unsere Kunst, die noch sehr gering ist, wenn wirs schon zwey dreymal übersingen. Aber Virgilius singt, wir seynd nicht alle gleich. Und wenn es schon alle Componisten gut machen, so ist unser Ernst wohl noch weit drüber, und könnens böse genung singen, und folgen uns alle Regiment der ganzen Welt, sie lassen auch GOtt und alle Vernunft sehr gut Ding componiren und stellen. Aber sie singen auch, daß sie werth wären einen Markt eitel Würste aus den Seuen, oder Klöppel in die Feldglocken. Darum müßt ihr Componisten uns auch zu gut halten, ob wir Seue machen in euren Gesängen. Denn wir wollens wohl lieber treffen denn fehlen. Solchen Schertz, bittet meine liebe Ketha, wollt für gut annehmen und läßt euch sehr freundlich grüssen. Hiemit GOtt befohlen. 1535. Die Priscä.

Martin Luther. D.

825.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 244. u. f.

An den hochachtbaren und rechtschaffenen Mann, Herrn George Spalatinen, Erzbischofen und Visitator im Meißnerlande, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Er bittet Spalatinen für Christoph Strobeln, daß er aus den Morästen, deren er nicht gewohnt, an einen gesunderen Ort im Gebirge gesetzt werde. Eben dergleichen Wohlthat bittet er für Hausmannen.

Gnade und Friede in Christo. Lieber Spalatin, ihr seyd ein Mann der Liebe und Barmherzigkeit. Darum bitte ich euch durch Christum, daß ihr bey der ersten Zeit, Gelegenheit und Stelle, da ihr könnet, unsern Christoph Strobeln mit einer guten Beförderung ansehet und versorget. Er ist ein redlicher Mann, (wie ihr wisset,) und kann in den Morästen, Sümpfen und Prudeln, da es viel Flüsse zuziehet, ohne Schaden seiner Gesundheit dauren, weil er anders *) gewohnt und fast von Natur dazu gemacht ist, daß er in der gebirgischen und gesunden Luft lebe. Es bekömmt ihm auch weder Speise noch Trank an solchem Orte. Und welches das vornehmste ist, und ihm **) nicht vor übel gehalten werden kann, wer weiß denn, wie lange wir hier alle zu Wittenberg leben werden, wegen der neuen (seltsamen) und rohen Speise und Tranks? Es ist aber doch bey euch und in dortiger Gegend bessere Luft, wenigstens eine Art zu leben, als die ihr den Vögeln des Himmels näher, und wegen gesunderer Kost glücklicher seyd; sie aber den Fischen des Meeres, oder vielmehr des tiefen ***) Abgrundes, nahe sind, und schlimmere Kost geniessen. Denn ich wollte auch den Herrn Hausmann gern aus solchen tiefen Orten ****) zu höherer Luft gezogen haben, denn es schicket sich auch für sein graues Alter nicht der Höllen Fluß (Styx, Acheron, Cocytus) und was etwa sonst noch vor ein solcher stinckichter Pfuhl ist. So rathet und helfet denn zu der Beförderung, ja Erkaufung solcher lieben und rechtschaffenen Männer. Grüsset mir eure liebe Hindin

mit ihren lieben jungen Rehgen oder Rehinnen, und betet für mich. Am Tage St. Matthiä 1535.

Euer Martin Luther, D.

*) aliter, nicht alitus.
**) ipsi besser als ipse.
***) tartari Höllen.
****) ex istis muris ad auras.

826.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 245.

An den ehrwürdigen Mann in Christo, HErrn George Spalatinen, Christi Diener, seinem Obern *) und geliebten Bruder.

Er verspricht, daß er einem, den ihm Spalatin bestens befohlen, helfen wolle, und bittet Spalatinen, eine Ehesache zu verhören und zu beurtheilen.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ihr habt mir, lieber Spalatin, den Mann, der von Würzburg gezogen **), befohlen; ich will thun, was ich kann.

*) maiori. **) migratum.

2. Ich schicke die Ehesache in diesem Beyschluß zurück, als an die Visitatores derselben Gegenden. Denn wenn ihr es so findet, daß das Mägdgen in dem Vorschlag (oder Antrag *) betrogen worden, so möchte die erste Verlobung nichtig seyn. Darum werdet ihr das nach eurer Klugheit richten, wenn ihr beyde Theile vor euch geladen und gehöret, oder wo euch die Sache zu beschwerlich, sie an den Hof verweisen. Denn da sie in der Sache zu eurem Bezirk gehöret, so wollen wir nicht in eines andern Werk eingreifen.

*) Conditione, auch Stande.

3. Gehabt euch wohl in Christo mit euren Trauben, Beeren und Weinstock (das ist, Frau und Kindern), und betet für mich. 1535. den Freytag nach Jubilate.

Euer Martin Luther, D.

827.

An Johann Carionem.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1729. p. 877. Man hat diesen Brief aus Schlichts horis subseciu. part. II. p. 133. dahin gebracht. Lutherus hat darinnen seinen Scherz darüber, daß Sabinus, als ein comes palatinus, dem Carioni die Doctorwürde mitgetheilet hat.

Dem vortreflichen und lieben Herrn Johann Curioni, der Stern- und Arzneykunst Doctorn, seinem rechtschaffenen Freund.

1.

Gnade und Friede in Christo! Euer Brief ist mir angenehm gewesen, lieber Curio, und da ich dem guten Mann, davon ihr schreibet, anders nichts erweisen kann, als ihm meine Gewogenheit an den Tag zu legen, so habe ihn, der mich gegrüsset (oder besuchet), *) wieder gegrüsset. Es ist der Comes Palatinus, George Sabinus, auch dabey gewesen, der vielleicht auch selbst an euch schreiben wird. Ich wünsche in Wahrheit nicht allein euch Glück, daß ihr mit der Doctorwürde beehret werden, sondern auch demselben Palatino, daß er einen so grossen, hohen und mächtigen Doctor gemacht **). Glaubet mir, er wird nicht viel mehr von seiner Grösse und Länge machen. Der Charon wird sich selbst einmal wundern, wenn ihr bey ihm anländet, und er euch siehet, und wird sorgen, daß wegen der Grösse eines solchen Doctoris sein so schwacher uud schlechter Kahn nicht entweder breche oder zu Boden sinke. Oder ihr wer-

werdet wenigstens nach solcher Doctorgrösse ein gut Fährgeld geben müssen.

*) wieder becomplimentirt.

**) Wegen des grossen Leibes Curionis; steht dabey.

2. Darum möget ihr denn sehen, daß, der euch zu einem so grossen Doctor gemacht hat, euch auch einen guten Gehalt ausmache. Und wollte GOtt, so einen grossen in ganzem Gelde, weil ihr ein grosser Doctor seyd. Da werdet ihr vor solchem Charon ganz sicher seyn, der doch sonst sehr geizig ist, weil ihr ihn alsdenn reichlich stopfen könnet, geschweige daß ihr das Fährgeld nicht zahlen solltet.

3. So habe mit euch scherzen wollen, weil ihr mir auch in eurem Brief zu scherzen geschienen habt. Befehlet mich dem Durchl. jungen Prinzen aufs beste; denn wie der Wind für mich gehe beym Vater, weiß ich nicht.

4. Gehabt euch wohl in dem HErrn, lieber Curion (Charon steht *) und betet für mich. Anno 1535. Mittwochs nach Dom. Misericord.

Martin Luther, D.

*) er hats etwa verschrieben, weil er vorhin von Charon redete.

Die eingesalzenen Fische, so mit eurem Briefe kommen, hat meine Kethe empfangen, und vor Verwunderung über die Menge ausgerufen: D. Speratus, der grosse Bischof, hat ein ziemlich groß Faß Fische geschickt. Ich antworte drauf: und zwar durch den grossen Mann Charon. Ey so ist (sagte sie,) alles heute groß.

828.

An Bürgermeister und Rath der Stadt Frankfurth.

Ist aus Joh. Balth. Ritters Frankfurt. Denkmal p. 224. genommen, und in deutscher Sprache abgefaßt.

Dem Erbaren, Fürsichtigen Herrn Bürgemeister und Rath der Stadt Franckfurt, meinen günstigen Herrn und guten Freunden.

G. V. F. Erbare, Fürsichtigen lieben Herrn. Ich hab nach Eurer empfangenen Schrift an Mag. Joh. Cellarium mit Fleiß geschrieben, und möchte wol gern aus vielen Ursachen sehen, daß er wieder bey euch zu Frankfurt wäre, was aber ihm zu thun seyn will, weis ich nicht und wo es fehlen sollt, wollt ich auch wol gern einen tüchtigen und geschickten Mann an seiner Statt wissen und treulich dazu helfen, so viel mir immer möglich. Aber es stehet also, daß bey uns selbst schier mangeln will, und was daher wächst, ist noch zu unreif (wie St. Paulus sagt), und eitel Neulinge, denen solch groß Ding als wenigs erfarnen nicht so leicht zu vertrauen ist. Denn ihr selbst wohl erfaren, was es für eine Gefahr sey, solchen Leuten solche grosse Kirchen in die Wegen setzen, die viel rühmen, sind auch gelert genug, und doch das Geel am Schnabel nicht abgestossen, niemand hören können, wenn sie den Anhang gewinnen, welches billig immer solchen grossen Gemeine bey euch bedacht werden muß, wie uns die Noth zuletzt selbst lehret. Euch zu dienen bin ich meines Vermögens willig und bereit, hiermit GOtt befohlen, Amen. Die Clementis 1535.

Martinus Luther, Dr.

829.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 247.

An den hochachtbaren Herrn M. Georgе Spalatinen, Superintendenten zu Meissen, seinem im HErrn geliebten Bruder,

Er

Er befihlt ihm einen alten Pfarrer, den der Edelmann verjaget, und schilt auf solchen Stolz des Adels. Er erzehlt auch etwas von D. Antonio oder Robert Barns, dem Gesandten des Königes von England; ingleichen von Hartmann von Cronberg; ingleichen vom Kayser, und vom falsch ausgebrachten Gerücht wegen der Pest.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Dieser Pfarrer in Borkartshein, mit Namen Wolfgang Gozel, wird von seinem Edelmann vertrieben, da er schon alt und Kinder hat, und bisher treulich gedient hat. Dem wollet doch, lieber George, helfen. Denn es ist grausam, daß die Armen Christi so geplagt werden von den Unsern: und diese freche Lebensart des Adels wird unserm Evangelio einen grossen Stoß geben. Ich befehle ihn euch also bestens.

2. Neues weiß ich jetzt nicht, ausser daß der schwarze Gesandte des Königs von England an unsern Fürsten, Anton, hier ist, und auch M. Philippum gerne mit sich nach England zum Gespräch des Königes haben will.

3. Es ist hier Hartmut von Cronberg gewesen, und suchet seine Schwester. Denn dasselbe recht ehrbare Frauenbild ist zwar etliche Monate hier gewesen, aber ohne daß sie jemand von uns gekennet. Es hatte sie ein Jude als Wittwe entführet und zu seiner Frau gemacht. Der ist aber unterweges von ihren Gefreundten getödtet worden: sie aber, die zu ihren Verwandten in Friede berufen worden, ist aus Schlesien gewichen.

4. Man schreibet, die Städte in Griechenland beriefen Kayser Carln zum Erlöser aus der Türkischen Tyranney. Der Mann hat unerhörtes Glück. CHristus vollbringe es, Amen.

5. Von unsrer Pest weiß ich nichts, weil alle alles da herlügen. Viel Leute werden schon vor drey Tagen begraben gesagt, die doch gesund und frisch leben. GOtt sehe auf solche verzweifelte Meister in lügen und spotten, und strafe sie! Gehabt euch wohl im HErrn, und betet für mich. Den 6. Sept. 1535. Es grüsset euch mein Herr Ketha ehrerbietig mit eurem ganzen Fleisch.

Euer Martin Luther.

830.

An die Prediger zu Strasburg.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2516.

831.

An Nicolaum Gerbelium.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2520.

Anno 1536.

832.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 250.

Dem rechtschaffenen und hochgelehrten Herrn M. Georg Spalatino, treuen Diener CHRISTI. Seinem geliebten Bruder.

Er bittet für Johann Rotstock, daß ihme die von dem Fürsten bestimmte Wohlthat gereicht werde.

Gnade und Friede. Wir haben von dem hochgebornen Fürsten, lieber Spalatin, für den adelichen Jüngling Johann Rotstock eine Wohlthat ausgemacht, wie ihr aus D. Jonä Briefen schon wissen werdet. Demnach bitte ich euch, ihr wollet, so viel möglich, sorgen, daß er bald etwas erlange. Denn Jonas beschwert sich (wie leicht zu glauben ist, daß man

man so viele Freunde versorgen müßte. Ihr werdet ihme also zu einer guten und nöthigen Wohlthat, nach eurer Liebe und Treue, behülflich seyn, welche beyde wir an euch allezeit erkannt haben. Gehabt euch wohl im HErrn mit euren Trauben, Reben und Weinstock, euren Hausgenossen. Anno 1536. Am Sonntag Oculi.

Euer Martin Luther, D.

833.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 252. Befindet sich auch in Schlegels hist. vitæ Spalatini p. 246.

An den rechtschaffenen und grundfrommen Mann Herrn M. George Spalatinen, Christi treuen Diener, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Eine Fürbitte für Kilian Zimmermannen. Von Spalatins Asmodi, und Trost dawider an seine Eheliebste.

1.

Gnade und Friede in Christo! lieber Spalatin. Es ist dieser Kilian Zimmermann von Glaucha entweder vertrieben oder flüchtig kommen, und bittet, man wolle ihm etwa zu einer Versorgung behülflich seyn. Weil aber von allen Orten her so viel Arme zusammenkommen, daß keine Stellen übrig seyn können, hat er endlich gebeten, ich sollte ihn an euch bestens befehlen. Das thue ich in diesem Schreiben gar inständig, und bitte bey euch für ihn, weil er aus eurem Bezirk ist, und bey Altenburg gelebt hat.

2. Neues haben wir hier nichts, so bey euch nicht schon alt heissen möchte; zum Exempel, daß in England gar ein schrecklich Klagespiel vorfället.

3. Von eurem Asmodi (Hausteufel) will ich schreiben, so bald ich kann; unterdessen gebe euch Christus, daß ihr durch Gedult lebet. Grüsset euer liebes Weib, und saget ihr, daß wir ganz gute und rechte Gedanken von ihr haben, und solle sie die mütterlichen (daß ich nicht sage, stiefmütterlichen) Scheltworte gedultig leiden. Es wird endlich alles glücklich und wohl gehen; die aber werden zu Schanden werden, die sie beschmitzet haben. Gehabt euch wohl in Christo mit alle den Eurigen, Amen. Sonnabends nach Pfingsten 1536.

Euer Martin Luther.

834.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 252.

Dem hochachtbaren und rechtschaffenen Mann, Herrn M. George Spalatinen, treuen Diener Christi, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Er dankt dafür, daß er für den Wolfgang Gozel ein gut Wort eingelegt, und bittet, er solle sich ihn ferner befohlen seyn lassen; doch meynet er, man müsse mit den Lobebriefen bey Hofe Klugheit brauchen.

Gnade und Friede in Christo. Ihr habt wohl gethan, lieber Spalatin, daß ihr euch des Wolfgang Gozels erbarmt, und für ihn an den Durchl. Fürsten geschrieben habt. Ich bitte, fahret fort, und laßt ihn euch befohlen seyn, wie ers werth ist und auch nöthig hat. Ich habe nicht mit bitten wollen, daß ich eurem Lobebriefe nicht hinderlich wäre. Denn ihr wißt wohl, daß der Hof argwöhnisch, und da kitzelichte Ohren seyn, damit sie nicht auf die Gedanken kommen, es sey abgelegt, und wir wolltens mit stürmischem Bitten erzwingen. Darum habe erst eure Fürbitte wollen vorangehen lassen. Wenn die nicht hilft, so meldet es, daß ich alsdenn auch schreibe. Gehabt euch

wohl mit der Euren und den Eurigen. Den 12. Jun. 1536.

Euer Martin Luther.

835.

An Andream Ebertum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 253.

Dem ehrwürdigen Herrn Andreas Ebert, Predigern zu Frankfurt an der Oder, seinem im HERRN geliebtesten Bruder.

Die Geschichte des geldfressenden Mägdgen, der Gertrud Fischerin von Lebuß, die deutet er auf geldgierige Fürsten, uud räth für sie zu beten und den Gauckelgeist zu verachten; hernach will er, daß die Sache genau erforschet werde. Denn er sey bisher durch dergleichen Betrug so umgeführet worden, daß er solchen Täuschereyen und Gauckelwerk nicht leicht glaube.

I.

Gnade und Friede in Christo! Vielen dünket das unglaublich, was ihr schreibet, lieber Andreas, und da es hier, ehe ihr es schriebet, erzehlet wurde, dachte ich auch, ich hörete einen Scherz oder Fabel. Wenn es aber so ist, wie ihr schreibet, so halte ich, es sey ein Ebentheuer, so GOtt zuläßt, daß der Satan die Gestalt einiger Fürsten zeige, die da rauben und verschlingen, wo sie nur Geld und Gut bekommen können, und doch keinen Nutzen davon haben. Weil es denn ein solcher Gaukelgeist ist, und mit seinem Spiel unsrer Sicherheit spottet, so muß man erst ernstlich für das Mägdgen beten, als welches diß unserthalben leiden muß.

2. Hernach muß man diesen Geist wieder verachten und verspotten, und muß ihn gar nicht mit Beschwerungen oder etwas ernstlichem angreifen, weil der teuflische Stoltz das alles verlachet. Sondern laßt uns anhalten mit Gebet für das Mägdlein, und mit Verachtung gegen den Teufel: so wird er mit Christi Hülfe aufhören.

3. Es wäre auch gut, wenn die Fürsten ihre Laster, auf welche diß Ebentheuer zielet, besserten, als in welchen der böse und schalkhafte Geist mächtig und sicher herrschet, wie er damit anzeiget. Ich bitte euch, weil diese Sache des Druckes werth, daß ihr alles recht gewiß erkundiget, daß kein Betrug dahinter sey, und insonderheit ob die Münze oder Geld, welches das Mägdgen zu sich geraft und frißt, wirklich Geld, und gänge und gebe ist. Denn ich bin bisher durch so viel List, Schalkheit, Betrug, Ränke, Streiche und Fündlein ꝛc. umgeführet und getäuscht worden, daß ich nothwendig schwer dran gehen muß, alles und allen zu glauben, als was ich zu thun und zu sagen weiß. So groß ist des Teufels Gewalt, der Welt Bosheit, und der Menschen Dreistigkeit heutiges Tages. Darum sehet euch vor, und sorget, daß ihr nicht betrogen werdet, noch ich durch euch. Glaubet mirs, der es erfahren hat und ein gewitzigter Rupertus ist, wie das Sprüchwort lautet. Gehabt euch wohl im HErrn und betet für mich. Wittenberg den 5. Aug. 1536

836.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 254.

An den großachtbaren Herrn M. George Spalatinen, Hirten und Bischofe der Kirchen zu Altenburg, seinem im HErrn Geliebten.

Er bittet für die Elisabeth von Reinsberg, und klaget über den Undank der Welt, und daß die Armen häufig nach Wittenberg geschickt werden.

Gnade

Gnade und Friede in Christo! Ich bitte euch, liebster Spalatin, ihr wollet, sobald M. Brisger wieder zur Stelle ist, handeln, daß er dieser armen Person mit euch treulich helfe, nemlich der Elsen von Reinsberg, daß sie bey euch doch einigermassen erhalten werde, und daß man sie nicht mit harten Worten anfahre und betrübe. Wer weiß, in was vor einer Person der arme und bettelnde Christus geehrt werde. Ich sehe überall meine Pein und Plage, und fürchte ich, daß uns endlich das Wort der Gnaden entnommen werden dürfte, wegen des schrecklichen Undanks und Verachtung. Alle Kirchen denken fast: wir wollen uns losmachen von den Armen und sie nach Wittenberg schicken, welches wir täglich erfahren. Niemand will mehr Gutes thun, noch Armen helfen. Unterdessen wollen wir scharren, und das Unsre suchen, bis wir tolle werden. Wolan, es soll der Welt so gehen. Gehabt euch wohl und betet für mich. Des Sonntags nach Matthäi 1536.

Euer Mart. Luther.

837.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 255. ohne Tag und Jahr.

Dem hochberühmten Herrn George Spalatinen, Bischof der Meißnischen Kirchen, ihrem geliebten Bruder im HERRN.

Er fordert Spalatinen auf Befehl des Churfürsten zu sich, und bittet, daß er Ursachen vorwende, weg zu kommen.

Gnade und Friede in Christo! So will es GOtt haben, lieber Spalatin, daß ich euch auf Befehl des Fürsten hieher berufe. Darum bitte ich euch, daß ihr am Tage der unschuldigen (Kindlein), oder den folgenden nach Christi Geburtstag anhero kommet, und mit uns handelt, was zu handeln ist. Aber ohne eure Kosten, wie ihr verspüren werdet. Merket aber diesen Rath, daß ihr hernach andre Ursachen vorwendet, weg zu gehen. Gehabt euch wohl.

Euer Martin Luther, D.

Anno 1537.

838.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 255.

An den hochachtbaren und rechtschaffenen Herrn George Spalatinen, der Kirchen von Meißnerland Erzbischof, seinem geliebten Bruder.

Er erzehlet, daß er wieder gesund werde, und verspricht von seiner Frauen, daß sie desselben Töchtern einige kleine Geschenke schicken wolle.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ich schreibe endlich lieber Spalatin, nachdem ich so viel Tage mit der Feder Sabbathfeyer *) gehalten, und fange wieder an zu essen und zu trinken, ob mir wol die Beine, Knie und Knochen noch schwach sind, und den Leib noch nicht recht tragen können. Es sind mehr Kräfte drauf gangen, als ich selbst gedacht hätte: ich will mich aber mit Ruhe und andern warmen Umschlägen so warten, bis ich durch die Kraft GOttes stark werde.

*) sabbatismum.

2. Es grüsset euch mein Ketha sehr ehrerbietig, und ist ihr leyd, daß sie euren lieben Töchtern nichts mitgebracht; sie läßt aber Büchlein binden, die sie zum Andenken schi-

cken will: sie bittet, ihr dankbares und williges Gemüth für gut zu halten. Denn sie rühmet eure so liebreiche Gutthätigkeit und gutthätige Liebe zum höchsten. Gehabt euch wohl in Christo, und betet für uns. Den vierten Tag nach Gertrud, 1537.

Euer Mart. Luther.

839.

An Wolfgang Capitonem.

Aus des seligen Herrn Joh. Christ. Wolfs consp. supellectil. epistolic. et litterar. manu exaratæ p. 52.

An Wolfgang Capitonem, der heiligen Schrift Doctor und treuen Diener der Kirchen in Straßburg, meinem in Christo geliebtesten Bruder.

I.

Gnade und Friede in Christo! Durch die Franzosen, die ihr mir angepriesen, lieber Capito, habe ich zurück schreiben wollen: sie werden vielleicht selber erzehlen, was sie gesehen und gehöret haben. Die Theile meiner Bücher in Ordnung zu bringen, bin ich langsamer und träger, weil ich fast des Saturni Hungergeist habe, und lieber sie alle auffressen (das ist vernichten) möchte: denn ich halte keines recht für mein Buch, als etwa das vom knechtischen Willen und den Catechismum. Ich habe aber doch Creuzigern die Sache befohlen, wenn etwas zu thun ist. Es hat mir geschwanet, ihr würdet euch sehr in dieser Sache bemühen ich habe aber zugleich gebeten, daß euch unser HErr Christus nicht möchte vergeblich arbeiten lassen.

2. Den Augspurgischen Teufel haben mir auch andre genug abgemahlt, wir wollen aber deß harren, der sein Werk angefangen hat. Der wird zu seiner Zeit kommende kommen, und nicht verziehen. Darum laßt uns nicht verzagen. Denn von euch und Bucern bin ich versichert, daß ihr redlich handelt; und nicht allein das, sondern ich freue mich auch, daß alle von euch eben so halten, die entweder an mich schreiben, oder mündlich mit mir sprechen und euer gedenken.

3. Für den goldnen Ring danket euch meine Catharina (seine Kethe), welche ich nie verdrießlicher gesehen, als da sie gesehen, daß er ihr entweder gestohlen, oder durch ihre Nachläßigkeit (welches ich selber nicht glaube, ob ichs ihr wol immer vorwerfe,) verloren worden, weil ich sie versichert hatte, daß diß Geschenk ihr als ein gut Zeichen und Vorbedeutung geschicket worden, es gewiß zu machen, daß eure Kirche mit der unsern ganz verbunden und einig wäre; das thut dem Weibe über die Massen wehe.

4. Solches schreibe ich euch, daß ihr wisset, es sey unser Herz völlig und aufrichtig in der Hofnung der Einigkeit. Christus vollende die Sache selbst, Amen. Aber diß füge ich noch hinzu. Schicket meiner Frauen nichts mehr, daß ihr ihr nicht das Leyd verdoppelt. Denn Christus ist uns auf beyden Seiten genug. Grüsset alle die Eurigen und die Unsern fleißig, und heisset sie das beste von uns halten, wie wir von ihnen thun. Der HErr JEsus sey das Siegel dieses Sinnes, dem samt Vater und Heiligen Geist sey Ehre in Ewigkeit, Amen. 1537. Den 9. Julii.

Mart. Luther.

840.

An Eobanum Hessen.

Aus Buddei suppl. ep. p. 256.

An

An den berühmten Poeten unsrer Zeit, den gottseligen und ehrbaren Herrn Eobano Hessen, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Er nimt das Psalterbuch von Herzen frölich auf, welches Eobanus in ein elegisches Gedicht übersetzet, und lobt ihn über die Massen, daß er sich zuerst an diese göttliche Dichtkunst gemacht, und durch einen himmlischen Trieb ausser den zierlichen Worten auch den Verstand Davids glücklich getroffen. Er zeiget auch, daß ihn solche Dichterey sonderlich ergetze, und verschweigt auch nicht, daß er eine Gabe habe, die Psalmen wohl auszulegen.

1.

Gnade und Friede in unserm HErrn JEsu CHristo, Amen. Euern Psalter, lieber Eobane und werthester Bruder im HErrn, habe in eurem Namen wohl erhalten, und mit gröster Lust gelesen, lese ihn noch, und werde ihn immer lesen: so gar lieb ist mir eure Arbeit, die ihr an diß mir so liebe Buch gewandt. Und ich danke euch von Herzen, daß ich durch eure so liebliche und gottselige Dichtkunst diß königliche, göttliche und unter den Hebräern so belobte und vortrefliche Gedicht lateinisch gesehen habe. Denn ich lobe auch aller andern Fleiß, die sich etwa mit Uebersetzung, Erläuterung und Zierung dieses Gedichts Mühe gegeben, gar höchlich, ob sie es gleich nicht überall treffen; denn wir können nicht alle alles: ausser die, welche etwa jüdische Finsterniß über das helle Licht einiger Psalmen bringen, das muß ich nothwendig verachten. Darum lobe ich das eure von Herzen, die ihr als der letzte, und vielleicht der einige in der ganzen lateinischen Sprache erfunden seyd, der sich an diese göttliche Dichtkunst mit der lateinischen Kunst glücklich gemacht, und es so glücklich übersetzet.

2. Worinnen ihr auch zugleich wahrhaftig erwiesen habt, daß in den Poeten ein Geist sey, der vom Himmel kommt, und der in euch desto reicher und kräftiger ist, als andern, daß ihr den Nachdruck dieses königlichen Dichters, den kein anderer Poet, ob er noch so einen starken Trieb gehabt, im geringsten gekannt, so wohl erreichet habt. Welches ihr nimmermehr gekonnt hättet, wo ihr nicht ausser dem Verstand auch durch die Sachen selbst recht gerühret worden wäret. Solche Rührung und Bewegung des Herzens aber kommt nicht von der Natur, oder der gewöhnlichen Dichterkunst, und deren gemeinen Trieb, sondern ist gewißlich eine neue Gabe des Geistes, und ein höherer Trieb vom Himmel.

3. Darum wünsche ich euch nicht nur Glück, sondern preise auch meinen HErrn JEsum CHristum, daß er euch mit seinem Geist erfüllet, zu diesem göttlichen Werk, das freylich andern nützlich und ein Fürbild seyn wird, sonderlich der Jugend, welche aus diesem Gedicht nicht nur Gelehrsamkeit und Dichterey, sondern auch die Sachen und geistliche Wissenschaft durch Anweisung treuer Lehrmeister lernen kann. Denn ich gestehe, daß ich einer von denen bin, die die Gedichte mehr bewegen, ergetzen und einnehmen, daß sie bey ihnen hangen bleiben, als die ungebundene Rede, wenn es auch Cicero und Demosthenes selber wäre. Da mir diß in andern Dingen wiederfähret, wie vielmehr, meynet ihr, wird es mir in dem Inhalt der Psalmen wiederfahren? welches Buch ich von Jugend auf studiret, mich darinnen geübet und belustiget habe, und GOtt Lob! nicht ohne grossen Nutzen.

4. Denn wiewol ich andrer Gabe gegen die meinige nicht verachte, so rühme ich doch diß in heiligem Trotz, daß ich um alle Thronen und Reiche der Welt, wie jener sagte, nicht vertauschen wollte, was ich

durch Lust und Nachsinnen in den Psalmen durch Segen des Heiligen Geistes erlanget habe. Denn ich habe keine so närrische Demuth, daß ich die mir verliehenen Gaben GOttes verleugnen wolle. Von mir selber habe ich freylich genug, das mich demüthigen und zunichten kann, an und in GOtt aber muß ich stolzieren, über seinen Gaben frölich seyn, frolocken, triumphiren und rühmen, wie ich auch thue in meinem deutschen Psalter, und nun vielmehr an eurem Babanischen; alles aber zu Lob und Ehre GOttes, der da gelobet seyn mag in Ewigkeit. In demselben gehabt euch wohl in alle immerwährende Ewigkeiten, Amen. Wittenberg den 1. August 1537.

Martin Luther.

841.

An Jacob Mayern, Bürgermeistern in Basel.

Ist aus der bibl. Brem. cl. IV. fasc. 5. p. 907. genommen, und das Original dieses Briefs ist deutsch.

Er wünscht Kircheneintracht. Einige Mittel dazu; preiset Bescheidenheit auf den Canzeln dazu an. Klaget über Steinschmerzen.

Gnad und Fried in Christo. Ehrbar, fürsichtiger, lieber Herr und Freund. Ich habe euere Schrift samt anderen auch der Aidgenossen beygesandte Schrift, alles empfangen und vernommen, habe auch fast frölich und gern eueren Fleiß und Ernst, das Evangelium Christi zu fordern vermerkt, GOtt der Allmächtige gebe hinfort mehr und weiter Gnade, damit wir allesamt in rechter lauter Einigkeit und gewisser einträchtiger Lehre und Meynung zusammen stimmen wie St. Paulus saget, daß wir alle sollen mit einerley Herzen und einerley Mund preisen, GOtt den Vater unsers HErrn JEsu Christi, darzu einander vergeben und NB. vertragen, wie GOtt der Vater uns vergiebt und vertragt in Christo JEsu. Nun ist es nicht Wunder nach dem wir im Fleische noch leben, daß vielleicht beydes bey den Unsern so wol als bey den eueren, welche Argwohn möchten haften. Sintemal wir über dieser Sachen nicht schertz- oder schimpfsweise, sondern mit Ernst an einander gesetzt und getroffen haben, als die über keinem Spiel, noch leichtfertiger Sachen zu thun haben und uneins gewest sind. Das hierinnen noth sey, wird neben christlicher Liebe Pflicht, der Streiche und Schmerzen zu vergessen, und so viel desto ernstlicher wiederum zur Einigkeit zu trachten, es sey mit Gedult, Sänfte, guten Gespräch, und womit es seyn kann und geschehen mag, sonderlichen aber mit herzlichem Gebet, zu GOtt dem lieben Vatter, der aller Einigkeit, Trosts und Liebe Vatter ist. Derhalben ich wiederum aufs herzlichste bitte, wollet bey den eurigen treulich anhalten und helfen, daß sie allesamt wollten helfen die Sachen stillen, glympfen und zum besten foddern. Es soll an uns auch nicht mangeln, und wir thun auch weidlich darzu, lassen uns nicht bewegen allerley Schrift und Rede, und ist auf unser NB. Kanzel und unter dem Volk alles gar still, allein daß die euren nicht die ruhende Vögel scheuchen, sondern auch zum Friede mit uns treulich helfen. Die Sache wird sich nicht in uns schicken, sonder wir müssen uns in der Sache schicken, so wird GOtt, der solches anfähet, auch dabey seyn, und gnädiglich vollführen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Grüsset mir euren Joachim Vadian und Dr. Wolf Capito. Ich habe jetzt nicht können allen schreiben. Denn ich heute den ganzen Tag an dem leidigen Calculo liege;

ein

ein unnützer Mensch. Sonnabends nach Valentini 1537.

Martinus Luther, D.

842.

An Martin Bucern.

Gleichfals aus der bibl. Brem. cl. IV. Fasc. 5. p. 917.

Er füget diesen Brief zu dem, welchen er an die Schweitzer schicket. Er klagt über seine Krankheit. Seine Meynung von der Schweitzer und Vierstädte Bekenntniß. Bugenhagens glückliche Verrichtung in Ausbreitung des Evangelii in Dännemark.

I.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe endlich geantwortet, lieber Bucer, auf der Schweitzer Schreiben, so ihr mir zu Schmalkalden übergeben. Ihr werdet meinen Aufschub bestens entschuldigen, da ihr wisset, daß mir, als einem Gerippe, so, ausser Krankheit und Alter, vor sich langsam und träge ist, noch ein Haufen Sorgen unsrer Kirche aufgelegt seyn, mit vielen andern höchstbeschwerlichen und verdrüßlichen, ja, verhaßten Sachen.

2. Ich sende aber die Abschrift des Briefes mit an euch, damit ihr das Ruder in Händen habet, das Schif darnach zu regieren. Denn ich habe auf euch und Capitonem alles wieder geschoben; da ich sonst keine andre Ursache gehabt, so freundlich und liebreich zu schreiben, indem ihr zwey mir selbst die Materie schwer gemacht habt, da ihr angezeiget, wie noch einige, die gegen die Eintracht übel gesinnt wären, in deren Hände oder Bekenntniß ich wol muthmassen konnte, daß mein Schreiben kommen könnte. Ihr aber werdet es nach der Gabe, die euch verliehen ist, alles wohl machen. Ich habe wenigstens offenherzig und redlich geschrieben.

3. Das lateinische Bekenntniß der Schweitzer billige ich nicht so sehr, als das deutsche der Städte, sonderlich in dem Punct vom Sacrament des Altars. Das andre gefället mir, so wie die Zeiten sind, ganz wohl. Grüsset mir den ehrwürdigen Herrn D. Capiton, und alle die Euren. Pommer ist noch in Dännemark, und fähret ganz glücklich in seinem Vornehmen durch den Segen GOttes. Er hat den König und die Königin gekrönet, als ein rechter Bischof. Er hat eine Schule angerichtet ꝛc. Gehabt euch wohl im HErrn. Am Tage Nicolai im Jahr 1537.

Euer Martin Luther.

Anno 1538.

843.

An Jacob Probst.

Aus David Mayers Reformationshist. der Stadt Hannover p. 103.

Dem wertheſten Herrn Jacob Probsten, treuen Theologo und aufrichtigen Diener Christi in Bremen, seinem geliebtesten Bruder.

I.

Gnade und Friede in Christo! Ich schreibe etwas selten an euch, lieber Jacob, und antworte nicht auf euer Schreiben, wie ihr vielleicht wünschet; ich glaube aber, daß ihr mir es nicht übel nehmen werdet, da ihr wisset, was ich vor ein Haufen Geschäfte, Arbeit, Jahre und Versuchungen auf mir habe: und ich auch denke,

denke, ihr brauchet mein Schreiben nicht, weil ihr sonst von GOTT begabt seyd, daß ihr so wol euch selbst als alle andre regieren und trösten könnet, in dieser argen Welt, die voller Undank und Verachtung des heilsamen Wortes ist:

2. Aber genug hiervon! Es sind sonst zwey rechtschaffne und gelehrte Brüder aus Niedersachsen *) hier. Wir sind aber selbst arm, und werden von ein Haufen Armen angelaufen: jedoch waren wir willens, sie zu ernähren, nach unserm Vermögen. Da sie aber wegen der Sprache hier nicht viel nutzen können, hat der Herr Philippus gemeynet, wir sollten den einen an euch schicken, ob etwa daselbst eine geistliche Stelle offen wäre, daß sie nicht müßig seyn dürften, sonderlich da ihr reich seyd, und der Ueberfluß eures Reichthums leicht zu dem schlechten Zustand ihres Armuths hinreichen kann. Wenn aber der Undank der Menschen bey euch so groß worden, daß ihr ihn nicht erhalten könnet, bis er mit einem Amt versorget werde, so schickt ihn wieder zu uns; wir wollen theilen, was wir haben.

3. Das neueste ist: Ich alter Mann, der durch so viel Arbeit mitgenommen und matt ist, werde immer täglich wieder jung, d. i. es stehen immer neue Secten wider mich auf, welchen zu wehren eine neue Jugend bedarf. Von den Gesetzstürmern werdet ihr aus diesen Sätzen vernehmen, daß wenn wir sonst keinen Beweis hätten, daß wir zu GOttes Reich berufen und erwählet seyn und das rechte Wort GOttes haben, so wäre diß allein genug, daß wir so viel Secten leiden müssen, die immer etwas anders brauen, und theils aus uns selbst kommen, nichts zu sagen von den Päbstlern und dem himmlischen Kampf mit dem Satan, ingleichen von Verachtung des Worts an den Unsrigen: wir sind aber nicht besser als die Apostel und Propheten, oder unser HErr selber.

4. Es wird beständig geschrieben, daß der Kayser, Franzose, und die Venediger ihre Flotten wider die Türken zusammen stossen lassen, und gehe es zur See ziemlich gut wider diesen so grossen Feind. GOtt segne und benedeye das Gebet der Christen!

5. Das nach Vincenz verlegte Concilium ist ganz vergangen, und der Pabst hat zu Rom sein Wolleben, und suchet die Seinen durch Recht und Unrecht zu bereichern und zu erhöhen; dabey er sich nicht bedenkt, die durch Gift oder sonst hinwegzuräumen, nach deren Vermögen seine Söhne trachten. Rom ist gar viel schlimmer und boshafter, als daß GOtt demselben die Gnade der Besserung und Herstellung gönnen könne. Der Zorn GOttes ist endlich über sie kommen.

6. Es grüsset euch meine Fr. Kethe und euer Pathgen, mein Töchterlein Margrethgen, der ihr nach meinem Tode einen feinen frommen Mann schaffen werdet.

7. Von mir schreibe ich nichts, als daß ihr für mich betet, daß mich der HErr errette von den Backenstreichen und Stacheln des Satanengels, und mir nach seinem Willen eine gute Stunde verleihe, wenn ich aus diesem Elend scheiden soll. Der HErr sey mit euch! und grüsset eure Liebste von mir und meiner Kethe. Den Sonntag nach Creutzerhöhung 1538.

Euer Mart. Luther.

Anno

Anno 1539.

844.

An Johann Schreiner (Scriniarium), Pfarrer zu Grimma.

Aus Buddei suppl. ep. p. 264.

Er tadelt die falsche Taufe der noch nicht gebornen Kinder, und giebet die Ursachen an; will auch, daß man für die Frucht zu GOtt beten solle. Von der Taufe zu Hause lehret er, daß das Kind hernach öffentlich bekräftiget werden müsse, dergleichen er auch von den Findelkindern sagt, und beweiset, daß die Taufe ein öffentlich Sacrament sey.

1.

Gnade und Friede in Christo JEsu! Wegen der Taufe, darüber ihr mich gefragt habt, habe ich mit den Unsern geredet, und ist unsre Meynung diese: daß, wie wir längst hier gethan haben, ihr auch öffentlich lehret, daß sich die guten Weiberlein hinfüro solcher Taufe ganz enthalten. Weil der, so noch nicht geboren, nicht wiedergeboren werden kann. Sonst ist keine Ursache, warum man nicht auch das Wasser über die Mutter giesse, daß das Kind in ihrem Leibe also getauft werde. Darum wenn Gefahr zu fürchten vor dem Tode, so bete man und befehle das Kind GOtt, dem Vater der Barmherzigkeit.

2. Was ferner euren Fall betrift, von einem Knaben, der unter der Geburt getauft worden, so richten wir ihn wegen des Vergangenen in die Masse, daß ihr ihn noch einmal taufet.

3. Drittens, pflegen uns die Hebammen bisweilen zu betrügen und leugnen, daß sie die Geburt oder das Kind in der Todesgefahr getaufet. Hier werdet ihr abermal lehren, wie sie öffentlich bekennen müssen, ob das Kind getauft sey. Da soll es nicht wieder getauft, sondern zur Kirchen gebracht, und von dem Prediger, nach Ablesung des Evangelii St. Marci und des Vater Unsers, die Taufe mit Handauflegen bestätiget werden. Denn die Taufe muß ein Sacrament seyn, d. i. ein öffentlich Zeichen des Bekenntnisses, darum soll sie in Gegenwart zweyer oder dreyer Weiblein (daß alle Sache in zweyer Zeugen Munde bestehe,) genossen und vom Pfarrer ertheilet werden. Denn wenn nur eine einige Frau tauft, so wirds für nichts geachtet.

4. Viertens, muß man es eben so mit den Findelkindern halten: ob gleich der Zedel mit angehänget ist, und meldet, daß das Kind getauft worden; so ist doch solche Taufe, die ohne Zeugen der Kirchen gegeben worden, kein öffentlich Zeichen oder Sacrament. Man kann es auch nicht gewiß glauben, weil man es nicht beweisen kann.

5. Das haben wir euch unter vielen Geschäften auf euren Fall antworten wollen. Gehabt euch wohl und betet für uns in dieser so argen Welt. Den andern Tag nach Pauli Bekehrung 1539.

Martin Luther, D.

845.

An Johann Kymäum.

Dieser Brief ist dem 23sten Blat der vergnügten Abendstunden, Erfurt den 30. Nov. 1748. einverleibet, und daselbst aus der eigenen Handschrift Lutheri abgedruckt worden, welche dem Herrn Verfasser, wie er selbst schreibet, die Hand eines guten Freundes, der ein reformirter Prediger im Hessen-Rotenburgischen ist, mitgetheilet hat. Sonst war dieser Kymäus ein guter Freund Lutheri. Er ist eben derjenige, der die Uebersetzung des Concilii zu Gangra verfertiget hat, darzu Lutherus eine Vorrede gemacht. Man conferire davon die dem XVI. Theil dieser Sammlung vorgesetzte Anzeige p. 68.

Dem ehrwürdigen Bruder in Christo,
Johann Rymäo, treuen und redlichen
Bischof der Kirche zu Homburg.

Gnade und Friede im HErrn. Es hat mir M. Valentin Schreiber erzehlet, daß er von euch, lieber Rymäe, zu einem Pfarramt seye berufen worden. Ihr thut fürwahr ein grosses und gutes Werk, daß ihr einem so armen Mann, der noch überdiß fromm und gelehrt ist, wie ihr selbst wisset, helfet. Er ist auch bereit und willig, ja recht begierig zu kommen; allein er hat nichts, und ist in der äusserstenArmuth. So fehlt ihm auch ein Zehrpfenning, darum werdet ihr gar wohl thun, wenn ihr ihm auch die Reisekosten verschaffet, sonst sehe ich nicht, wie er könnte die Reise antreten. Wir würden sie ihm gerne geben, wenn wir nicht auch selbst ausser unsern Armen von einer grossen Menge anderer armen Leute, die von allen Orten her auf diesen berühmten Ort zugehen, geplagt würden, zumal bey der so grossen Theurung, dergleichen die Einwohner dieses Landes sich nicht erinnern. Schicket demnach die Kosten, oder wenn es euch nicht in der Eil möglich ist, so seyd Bürge, wenn wir etwa irgendwo so viel können geborgt bekommen. Denn ich wünsche auch selbst gar sehr, daß diesem Mann gerathen und geholfen würde. Gehabt euch wohl im HErrn, und grüsset alle die Unsrigen. Wittemberg am Dienstag nach Palmarum 1539.

Euer Martin Luther.

846.

An König Gustav in Schweden.

Aus Thom. Crenii animadu. hist. et philol. part. VIII p. 144.

Dem allerdurchlauchtigsten und hochberühmtesten (oder löblichsten *) Herrn, Herrn Gustav, König der Schweden und Gothen, seinem gnädigsten Herrn.

1.

Gnade und Friede in Christo! Allerdurchlauchtigster Herr, gnädigster König! M. Nicolaus aus Schweden **), eurer Majestät treuer und emsiger Gesandte, hat uns berichtet, es sey ihm befohlen, sich einen guten Hofmeister (oder Lehrer) zu Unterweisung des Prinzen eurer Königl. Majestät auszumachen. Welches ich mit grossen Freuden vernommen, da ich gesehen, daß GOtt euerer Majestät eine grosse Liebe zur Gottseligkeit und Gelehrsamkeit verliehen, so vor andre ein herrlich Exempel ist. Denn was ist ehrlicher und nöthiger für Könige, als daß sie entweder von Natur witziger seyn, als andre, oder durch gute Zucht wohl gelehret werden, damit sie nicht immer mit andern Augen sehen, und nach anderer Verstand und Urtheil glauben müssen.

*) clariſſimo. **) Suecus.

2. CHristus, der sein Werk in eurer Majestät hat angefangen, lasse es denn auch mit grossem Wachsthum fortgehen, daß durchs ganze Reich, sonderlich in den Domkirchen, Schulen eröfnet und angerichtet werden, um junge Leute zu Pfarren und Priesterdiensten heranzuziehen. Denn das ist die höchste und vornehmste Pflicht der Könige, die ausser dem weltlichen Regiment auch der christlichen Gottseligkeit hold sind: welchen Ruhm eure Majestät, allerlöblichster König, vor andern hat.

3. Und wir bitten GOtt, daß er das Herz eurer Majestät mit seinem Geist regiere. Es hat eure Majestät durch GOttes Gnade zu diesen und andern Sachen gar tüchtige Werkzeuge, unter den auswärtigen nun auch

auch den für den Königl. Prinzen berufenen Hofmeister George Normann, den endlich M. Nicolaus ausgefunden, und ich mit gebeten habe, welcher also abgehet, in eurer Majestät Dienste zu treten. Er ist ein Mann von einem unsträflichen Wandel, bescheiden, aufrichtig und gelehrt, folglich ein tüchtiger und würdiger Lehrer des Prinzen, welchen eurer Majestät ich also bestens befehle. Er nimt auch zum Gefährten mit sich Michael Agricolam, der in eurer Majestät Reiche geboren und einheimisch ist, der zwar noch wenig Jahre, aber vortrefliche Gelehrsamkeit, Verstand und gute Lebensart hat, der in dem Reich eurer Majestät viel Gutes schaffen kann: den befehle ich eurer Majestät ebenfals bestens, als einen rechtschaffenen und bewährten Menschen, und bitte Christum, daß er selbst, Christus, durch diese Personen viel Frucht schaffe, als der sie auch durch eure Majestät rufet und bestellet.

4. Der Vater aller Barmherzigkeit wolle auch allen Rath und Vornehmen eurer Königl. Majestät mit seinem heiligen Geist segnen und viele Gnade dazu geben, Amen. Sonnabends nach Quasimodogeniti 1539.

Eurer Königl. Majestät

ergebenster *)

Martin Luther.

*) addictus ist auch wol unterthäniger zu geben, quasi deuotus.

847.

An die Prediger in Altenburg.

Aus Christ. Schlegels hist. vitæ Spalatini p. 246.

Den ehrwürdigen Herren M. Georg Spalatin, Eberhard Brisgern, Eberhard N., Dienern des Worts zu Altenburg, meinen in dem HErrn geliebten Brüdern.

Gnade und Friede. Lieben Herren! Den armen Curinensischen Abt, den ihr an mich habt recommendiret, habe ich willig aufgenommen. Allein, jetzo ist keine Gelegenheit offen; doch hoffe, daß in kurzem eine, auch wol mehrere sich zeigen werden, sonderlich in Pommern, alwo man, nach des Fürsten Tod, ihrer fünfe aus Lübek, die zuvor aus Pommern verjagt waren, zurück gerufen hat. Demnach werdet ihr diesen Mann trösten und ermahnen, daß er eine kleine Zeit in Gedult stehe. So bald es möglich ist, will ich mir alle Mühe geben, ihme zu zeigen, daß eure Recommendation nicht vergeblich gewesen. Gehabt euch wohl in Christo. Wundert euch nicht, daß ich mit fremder Hand euch geschrieben habe. Denn meine Gesundheit ist, wie ihr selbst wisset, gar veränderlich. Witemberg, den 5. Jul. 1539.

Martin Luther, m. mea.

848.

An Franz von Rheva.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1716. p. 750.

Dem edlen und wohlgebornen Herrn, Franz von Rheva, Grafen von Thurn, seinem in Christo hochzuehrenden Herrn.

Gnade und Friede in GOtt. Obwol ich gesehen habe, daß Ew. Gn. unter vielen Geschäften an mich geschrieben habe, ich mich auch gewundert habe, wie so viele Beweisgründe vom Zwinglio in der Sacramentssache bey Ew. Gn. Eingang gefunden haben, und zudem noch sehr bedaure, daß Ew. Gn. durch dieselben sich also hinreissen lassen; so bitte doch ich, der ich noch mehr zu thun habe, als daß ich weitläuftig schreiben könnte, um Christi und Ew. Gn. Seelen Heil willen, Ew. Gn. wollet doch auf

diesen Irrthum nicht verfallen, und ja nicht glauben, daß allein Brod und Wein, und nicht auch Leib und Blut im Sacrament zugegen seye. Denn Ew. Gn. Argumenten sind Zwinglianisch, dawider wir vieles, wiewol in deutscher Sprache, geschrieben, und damit wir durch GOttes Gnade viele bekehret haben. Denn was ist ungereimtes darinnen, wenn man glaubet, der Leib Christi seye zugleich im Himmel und im Sacrament? Ist denn das dem almächtigen GOtt was schweres, was uns unglaublich zu seyn dünket? Joh. 3. wird gesagt: Niemand fähret gen Himmel ꝛc. Wenn er nun in dem Himmel gewesen ist, da er auf Erden wandelte, wie könnte er nicht an verschiedenen Oertern zugegen seyn? Wer dieses für unglaublich hält, wie will der glauben, daß GOtt Mensch seye? Wie wäre denn in dem Leib der Jungfrauen zugleich wesentlich der wahre GOtt? wie wäre denn eine einige Person in dem einigen göttlichen Wesen, mit Ausschliessung der übrigen, Fleisch worden? Die Geheimnisse des Glaubens werden im Wort gelehret und angenommen; sind aber der Vernunft nicht begreiflich, und dem Urtheil derselbigen nicht unterworfen. Nun aber giebet das alles die Vernunft an: ein Leib könne nicht zugleich an vielen Oertern ꝛc. Allein, die Vernunft ist blind, und was ihr unmöglich scheint, ist GOtt dem HErrn was leichtes. Mein Leib ist nicht zugleich im Himmel und auf Erden; aber was bin ich? Mein grosser Leib ist nicht in einem kleinen Bislein Brods; aber wer bin ich? bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Nicht der es begreifet; sondern der da glaubet, wird selig seyn. Und wiederum, spricht Esaias Cap. 7: Gläubet ihr nicht, so verstehet ihrs nicht, und werdet auch nicht bleiben. Wäre nicht GOtt elend daran, wenn er nichts sagte und thäte, was uns glaublich ist, denn so hätten wir keinen Glaubensartikel, wenn er erst dem Urtheil unserer Vernunft müßte unterworfen werden? Aber meine Geschäfte nöthigen mich, hier abzubrechen. Ich bitte Ew. Gn. herzlich, bey dem alten Glauben unserer Kirche so lange zu bleiben, bis ich mit der Zeit Ew. Gn. Argumente weitläuftiger auflösen werde. GOttes Wort: Das ist mein Leib ꝛc. wird nicht triegen. Ew. Gn. Vernunft und der Menschen Weisheit leugt und treugt. Der HErr erhalte und regiere Ew. Gn. mit seinem heiligen Geist, Amen. Gegeben zu Wittemberg den 7. Aug. 1539.

Ew. Gn.

williger
Martin Luther.

849.
An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 265.

Dem berühmten Herrn Georgo Spalatinen, treuen und redlichen Erzbischof der Meißnischen Kirchen, seinem im HErrn Geliebten.

Er befihlet einen Ungelehrten an Spalatinen, wegen seiner vortreflichen Frömmigkeit, und verwünscht die Klöster, daß sie so manchen guten Kopf verderbet.

Gnade und Friede! Ich weiß, lieber Spalatin, daß dieser ehrliche Mann schon vor sich bey euch wohl stehe. Weil er aber doch mit dem Zeugniß meiner Hand hat zu euch kommen wollen, so habe an euch, der beschäftiget ist, ich auch mitten in meinen Geschäften schreiben müssen. Ihr werdet also, wo es möglich, denselben unterzubringen suchen. Er ist es wegen seiner treflichen Gottseligkeit und Redlichkeit werth. Und wollte GOtt! daß er im Kloster nicht gehindert worden wäre am Studieren, so wäre er gewiß

wiß einer, der in einer grossen und volkreichen Gemeine Nutzen schaffen könnte? Christus zerstöre doch, wie er angefangen hat, solche Hölen und Löcher. Denn wie viel trefliche Personen haben sie gehemmet? Gehabt euch wohl. In Eil. Grüsset D. Jonam und andre Mitbischöfe. Den sechsten Tag nach Laurentii 1539.

Marr. Luther.

850.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 266.

Dem ehrwürdigen im HErrn, Herrn M. George Spalatinen, der Kirchen Erzbischof, und Altenburgischen Pfarrern, seinem geliebten Bruder.

Er schreibt für Johann Buchnern, daß er zur Pfarr in Oschatz befördert, und nicht immer so herumgejaget, sondern anderswo mit einem Amt versorget werde.

1.

Gnade und Friede! Ich bitte euch herzlich, lieber Spalatin, thut mir doch den Gefallen, daß die Oschatzer Herrn Johann Buchnern bekommen, weil M. Caspar Loner schreibt, er wolle nicht hin, und daß auch so viel Schreiben, die an und von mir hin und wieder ergangen, nicht umsonst und vergeblich seyn, daß ich mich ganz schäme, daß die Sache so lange verhindert und aufgehalten worden, daß ich mich hinfort nicht leicht werde angehen, oder vielmehr plagen lassen mit rathen, die Meißnischen Kirchen zu versorgen und Vorschläge zu thun, da wir so genug mit unsern Sorgen, Geschäften und Arbeit zu thun haben.

2. Wenn ihr aber Johann Buchnern nicht gern in Oschatz haben wollt, so schreibet aufs bäldeste, daß sich der Mensch nicht immer zu tode warte und herum geführet werde, so will ich ihm anderswo unterhelfen. Denn mir ist er werther, als daß er um Oschatz willen so herumgesprengt werde, da er so wol zu Torgau als Wittenberg gerne geblieben wäre, wo ich ihn nicht beredet, sich auf den Weg zu machen. Gehabt euch wohl im HErrn. Den andern Tag nach Lamperti 1539.

Euer Martin Luther.

851.

An Franz Herzenberger.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1731. p. 867. Das Autographum, aus welchem dieses Schreiben daselbst abgedruckt worden, ist deutsch.

Gnade und Friede in Christo. Achtbar hochgelahrter lieber Herr Doctor. Daß ich Euch nicht allezeit antworte, bitte ich, wollet nicht für übel haben, noch auch vermerken, weil ihr wisset, wie kurzweilig Leben ich führen muß, und so kurz, daß ich wohl drey Stunden (wohl mögte mehr sagen) bedürfte, wo ich eine habe. Und rechne, wer es will, wenn ich muß drey Briefe schreiben, da ich zu einen jeglichen wol dürft einer Stunde, und müsten doch alle drey in einer Stunde geschrieben seyn, ob ich nicht müsse kurze Stunden haben. Da ein andrer eine Stunde hat oder zwo, muß ich aus einer Stunde drey oder zwey machen. Ist das nicht ein kurzweilig Leben? also thun mir viele andre Geschäfte auch. Solches scherze ich mit Euch, weil ich jetzo unter Essens müßig bin. Ich befehl Euch aber treulich diesen Johann Halbbrot, von uns ordinirt, hoffe, er soll viel Frucht schaffen, als der unsere Weise gesehen und alles erfahren hat. Grüsset mir Eure liebe Hausehre, auch den würdigen Herrn Cr. Paulum. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Zu Wit-

Wittenberg. Montags nach St. Francisci 1539.

Martin Luther, D.

Dem ehrbaren, hochgelehrten Herrn Francisco Hertzenberger, der Arzney Doctor zum Sagan, meinem günstigen Herrn und Freunde.

852.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p.266.

Dem ehrwürdigsten Mann im HErrn, M. George Spalatinen, Meißnischen Erzbischof ꝛc. seinem geliebtesten Obern und Bruder.

Er meldet, daß Jonas den Stein habe, ingleichen etwas von Medlers Sache, so er Casp. Creuzigern befohlen.

1.

Gnade und Friede. Es ist, lieber Spalatin, euer Mitbischof Jonas nicht hier. Denn er ist mit den Kindern nach Schweinitz gereiset, wie einige glauben, der Pest halber, vielleicht aber, den Stein zu heben *). Denn ich höre, daß er in Schweinitz seinen Türken und Satan leide, nemlich den Stein. Darum antwortet er nicht auf euer Schreiben.

*) calculatum, oder zu warten.

2. Wegen der Jungfer Anna und Medlers Sache habe ich noch nichts gewisses; ich dachte, sie wäre lange aus, weil der andre Theil so stille säße. Und ich hatte sie Herr Caspar Creuzigern befohlen, daß er sie in Leipzig mit ihnen vergliche. Den muß ich treiben: welches ehestens geschehen soll. Ich wundre mich über Medlers Schreiben, hoffe aber einen guten Ausgang. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den andern Feyertag nach Leonhardi 1539.

Euer Martin Luther.

853.

An Hieronymum Weller.

Aus Buddei suppl. ep. p.267.

Er will die Kinder, so noch nicht geboren sind, nicht taufen lassen, sondern für sie beten: von denen aber, die schon getauft sind, solle man nicht viel streiten, sondern alles zum besten deuten.

1.

Gnade und Friede durch Christum! Von den Kindern, die man in Mutterleibe taufen solle, urtheilet auch ihr, lieber D. Hieronyme, in eurem Schreiben ganz recht, daß man sie nemlich eher nicht taufen solle, bis sie geboren. Denn sonst folgte der ungereimte Schluß, daß wenn das Kind in Mutterleibe nur das Leben hätte, und sich bewegte, solches aus eben der Ursache, oder in Gefahr der kranken Mutter, getauft, und der Leib der Mutter mit Wasser begossen würde. Doch müssen die Weiber, die der kreissenden Frau beystehen, mit gebognen Knien beten, und das Kind in der Noth durch ihres Glaubens Geist GOtt befehlen, welcher mehr thun kann, als wir bitten, und also auch dem Kinde, auf das Gebet des Glaubens, das Leben schenken.

2. Von andern aber, welche in vergangner Zeit die Kinder getauft haben, will ich nicht gern viel fragen, und die Gewissen beunruhigen lassen. Man lasse sie, wie sie sind, und halte sie für getauft, daß nicht das alte wieder aufgewärmt werde. Und wollen auch die todten GOtt befehlen. Was wir nicht gethan haben, das kann GOtt, daß er die Erwachsenen, wenn sie meynen getauft zu seyn, durch das Wort des Glaubens mit dem Geist begabe, und also im Geist taufe, und anderer vorgangene Nachläßigkeit übersehe. Wir aber rathen nur aufs künftige, und entschuldigen

das

das vergangene, daß die Gewissen allenthalben sicherer gemacht werden. Gehabt euch wohl und betet für mich. Den Abend vor Martini 1539.

854.

An Anton Lauterbach.

Befindet sich deutsch in Seckendorfs hist. Lutheran. p. 1800. nach des Herrn El. Fricks Uebersetzung, deren man sich hier bedienet. Lateinisch trift man dieses Schreiben auch an in den Unsch. Nachr. Anno 1722. p. 187.

Was ihr, lieber Herr Anton, fraget von dem Krankenberichten, sollet ihr aus unserer Kirchenweise genugsam berichtet seyn, als worinn ihr so lang gelebet. Ich denke aber und wollte, daß die Privatcommunion allenthalben schlecht abgethan wäre, daß man dem Volk in der Predigt sagte, sie solten des Jahrs drey oder viermal zum Sacrament gehen, und hernach durch das Wort gestärket, dahin sterben, es geschehe, bey was vor Gelegenheit (es wolle). Denn es wird diese Privatcommunion noch zu einer unerträglichen und unmöglichen Last werden, besonders zur Pestzeit. Es ist auch nicht billig, daß man die Kirche mit den Sacramenten so knechtisch mache, besonders bey denen, welche sie die ganze Zeit verachten, und hernach auf allen Fall den wollen zum fertigen Knecht haben, dem sie nie nichts gedienet. Aber weil diese Sache noch nicht geordnet ist, so thut, wie ihr könnet, und communicirt die Schwachen alleine, wenn ihr nicht communiciren wollt, wie ihr hier gethan; doch mit Protestation, daß solches nur zu der Zeit geschehen, und nicht immerdar künftig bey ihnen geschehen werde, weil allerdings etwas in dieser Sache muß geordnet werden. Gehabt euch wohl. Am vierten Tag nach Cathar. (28. Nov.) 1539.

Anno 1540.

855.

An Philipp Melanchthonem.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1722. p. 188. ohne Tag und Jahr.

Dem berühmten und ansehnlichen Herrn M. Philipp Melanchthon, Christi Jünger und seinem treuen geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede. Daß ihr schreibet, lieber Philippe, der Kayser gestatte ein Gespräch in der Stille, darüber wundre ich mich auch, was es bedeute. Ich glaube, der Kayser wisse nicht, was er eigentlich vornehmen solle. Er muß ein verdecktes Herz haben unter so viel Ottern, die ihn gefangen haben, daß er weder uns, noch sie mit gewissen Versprechungen recht befriedigen kann. Denn ich gedenke vielmal, was ich doch wol thun würde, wenn ich an seiner statt und so in ihren Händen wäre.

2. Man muß GOtt für ihn bitten. Es ist freylich ein groß Wunder GOttes, daß er des Kayfers Hand bisher so viel Jahre abgehalten hat, ob schon die Cardinäle und Bischöfe immer in ihn gedrungen, ihn erbittert, gereizt und aufgehetzt haben; dafür wir GOtt billig zu danken haben. Was auch so geschehen oder sich begeben wird, das alles werden wir durchs Gebet, so allein die allmächtige Kayserin in menschlichen Dingen ist, erlangen; durch selbiges werde

regieren, was in Ordnung ist; bessern, was unordig ist; dulten, was nicht zu bessern ist; überwinden alles Uebel; erlangen alles Gute, wie wir bisher gethan und erfahren haben. Von welcher Kraft des Gebets aber die Päbstler nichts wissen, als ruchlose Leute, denen so mancher Anschlag gefehlet hat. Denn sie wollen und können nicht Busse thun. Und ist der Zorn GOttes zum Ende über sie kommen, weil sie ihre Hände mit Christi und der Christen Blut erfüllet haben. Denn sie sind vorlängst im Blut der Heiligen ganz versenket und trunken. Wir leben zwar als arme Sünder im Fleisch der Sünden, sind aber doch vom Blut rein, ja hassen die Blutmänner und den Blutgott, der sie treibet und besitzet.

3. Das habe ich geschrieben, daß ich antwortete, und ihr sähet, daß ich eure so vielen Briefe empfangen habe. Denn sonst pflegen wir von solchen Dingen unter uns im Vertrauen zu reden, wenn wir auf dergleichen Sachen kommen. Ich hoffe ihr sollet noch unterweges andre Briefe haben. Sonst stehet GOtt Lob alles noch wohl bey uns, ausser daß ich wünsche, daß ihr bald wiederkommet, ja, daß ihr schon wiedergekommen wäret.

4. Ich bin zornig genug auf Meister Grickeln, welchen ich euch vor meinem Ende gerne mit seinen Tugenden hinterlassen will.

5. Gehabt euch wohl im HErrn. Grüsset alle die Meinigen, und saget, daß in ihren Häusern alles richtig sey. Die andere Stunde nach der Sonnenfinsterniß, die wir in ihrer Noth gar traurig zwey Stunden lang gesehen haben, nemlich von 5. an bis fast 7. Uhr. Wende, HErr, das Uebel auf die Feinde, und errette uns um deines Namens willen, Amen. Meine Kathe, welche völlig wieder gesund, grüsset euch sehr ehrerbietig, und hat euch über die Massen lieb und werth.

Martin Luther.

856.

An eben denselben.

Diesen Brief hat man nach dem Autographo, welches aus Quedlinburg geneigt communiciret worden, übersetzet: er befindet sich aber auch schon gedruckt in den Unsch. Nachr. A. 1704. p. 825.

An den liebwerthesten Herrn M. Philipp Melanchthon, aufrichtigen Jünger Christi und seinen geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede! Was ich euch, lieber Philippe schreibe, das schreibe ich allen. Ich meyne, ihr seyd (zu Schmalkalden) und gehe euch eben wie es uns vor drey Jahren gienge, da unsere Briefe sehr langsam nach Wittenberg kamen. Die letzten, so aus Weimar *) datirt waren, haben wir erhalten: daraus ich sehe, daß ihr Mezentii Buch gelesen. Ich habe noch nicht Zeit dazu gehabt, habe auch keine Lust, es ganz zu lesen. Denn das ist bisher ganz des Pabsts Brauch und Art gewesen, nur wider meine Person zu toben, und die Sache, die ich treibe, zu übergehen. Was könnten sie anders thun, da es ihnen an Gewissen und Wissen fehlet, und sie also ohne con und sci blosse elende entia (oder Wesen) sind? **)

*) auf der Reise nemlich.

**) ein jeder sieht hier con-sci-entia: wie damit gespielt ist.

2. Euer Töchterlein ist noch wohlauf, wie auch das ganze Haus; wie ihr wohl aus ihren Schreiben ersehen werdet. Der HErr regiere euch mit seinem gewissen, heiligen und fürstlichen (oder freudigen) Geist

in

in seiner Sache, und seine Sache in euch, Amen.

3. Hier freuen sich die Leute, daß Kolak oder Kohhausen mit zween gefangen worden. Aber das werdet ihr wol schon wissen, da die Reuter immer so geschwind zu euch eilen, und ohne Zweifel alles, wie es ist, richtig erzehlen. Wehe dem bösen Kolak, der so viel Blutschulden auf sich hat, denn der vielen Räubereyen wollte ich nicht gedenken. Es sollen über 40. Menschen aus seiner Gesellschaft umkommen seyn. Unser Schösser sagt, 14 wären am Leben gestraft worden, alle von dem Haufen, die Marzan geplündert haben. Das hätten sich die Buben wol nicht so bald eingebildet, wenn es ihnen jemand in derselben Nacht vorhergesagt hätte.

4. Ich will einen artigen Streich erzehlen, den mir M. Antonius aus Pirna *) schreibt. Nemlich, daß obiger Mezentius, als er durch Schlesien zurückkommen, bey Bauzen über Nacht geherberget, hernach in einer Stadt Kalau. Und da er spat da ankommen, um über Nacht zu bleiben, wären einige Edelleute dazu kommen, die sich gestellet, sie suchten Hans Spiegeln und Pommetan; denn sie hätten es so mit einander verlassen, in der Nacht alda zusammen zu kommen. Da das der Mezentius innen worden, ist er gleich zu Pferde gestiegen, und eilig fortgeritten, weil ihm die Herberge verdächtig geschienen. Der grosse Fersenritter **) ergreift das Hasenpanier gar bald. Die solch Spiel angestellet, haben darüber gelacht, wie auch alle, die es hören.

*) ex Pirna, wie oben ex Vinaria.

**) steht deutsch.

5. Gehabt euch wohl, und betet, wie ihr denn thut; und antwortet desto öfterer, je mehr ihr wisset, daß wir eure Briefe spät bekommen. Unsre Elbe war auf die Felder ausspaziert, hat sich aber seit gestern und heute wieder geleget. Ich weiß nicht, was solche stete Ueberschwemmungen bedeuten. Des Sonnabends nach Oculi 1540.

Martin Luther.

Mein Herr (die Kethe) grüsset euch mit allen Ehren. Das hat sie durchaus haben wollen zu schreiben, und danket, daß ihr mich hier gelassen. Sie fängt an in der Herrlichkeit der GOtt Lob wieder hergestellten Gesundheit zu stolzieren. Sie gehet noch nicht recht herum: es ist aber doch etwas mehr bey ihr als schleichen.

857.

An Antonium Lauterbach.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1726. p. 898.

Dem ehrwürdigen Herrn in Christo, M. Antonio Lauterbach, treuen Bischof, seinem im HErrn Geliebten.

1.

Gnade und Friede. Ich werde, lieber Antoni, gerne bey der brüderlichen Hochzeit seyn; aber mit Geist und Gebet. Denn, daß ich es mit dem Leibe nicht thue, macht die Menge der Geschäfte, und weil ich denke, ja weiß, daß die Mammelucken, und die Königin desselben Reichs, sich geärgert, etwa durch einige meine Schuld. Und wen ärgert nicht Luthers tolle Art?

2. Mit euren verstockten einstaltigen *) Frauen (davon ihr schreibet,) rathe ich, daß ihr Gedult habt, und den besoffenen Teufel wüten laßt, so lange es GOtt gefällt. Diß Aergerniß dultet, und ermahnet indeß die andern, wie ihr thut, daß sie Christi Einsetzung nachgehen, und seyd gewiß, daß ihr dem Teufel so mehr Aergerniß macht in seinem Reich, als jene gute Frauen **) in

Christi Reich. GOtt wird dessen auch ein Ende machen. Nur verachtet und meidet sie, und laßt sie auch verachten und meiden. Ihr seyd ein öffentlicher Prediger, sie ohne Amt und wenig, sie werden endlich überwunden werden. Gehabt euch wohl mit den Euren. Es grüsset euch meine***) Herr Ketha. Den sechsten Tag nach Barthol. 1540.

Martin Luther.

*) vnispeciebus im Abendmahl dominabus.
**) domicillæ.
***) mea dominus.

858.

An Hieronymum Weller.

Aus Buddei suppl. ep. p. 268.

Er ist nicht zufrieden, daß die Hurhäuser wieder aufkommen; und spricht, wo christliche Oberkeit sey, da habe die öffentliche Hurerey nicht statt, so er mit wichtigen Gründen beweiset.

An D. Hieronymum Weller, Christi Diener.

Gnade und Friede. Habt, lieber Hieronyme, mit denen nichts zu schaffen, welche die Hurhäuser wieder angerichtet haben wollen. Es wäre besser gewesen, den Teufel nicht auszutreiben, als wieder einzulassen und zu stärken. Sie mögen erst Christi Namen absagen und zu Heyden werden, die GOtt nicht kennen, als daß sie die Hurhäuser wieder einführen. Wir mögen solche Christen nicht seyn; wir haben die offenbare Schrift: Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten. Vielmehr aber, die sie hegen, schützen, und ihnen mit Rath und That helfen. Denn wie dürfte man sonst öffentlich wider Hurerey lehren, wenn man die Oberkeit loben soll, die Hurerey dultet? wider das Exempel der Nürnberger, damit sie sich breit machen, (als ob sie es allein darinnen versähen,) weil sonst, sagen sie, alles voller Befleckung und Unreinigkeit würde, ist das Mittel und Hofnung der Ehe. Was darf es aber solches Mittels und solcher Hofnung, wenn Hurerey frey und ungestraft hingehet? Wir haben erfahren, daß unter dem Satan durch Hurhäuser der Sachen nicht allein nicht gerathen, sondern vielmehr durch das Exempel freyer Hurerey die Unzucht vermehret, und beydes zu Nothzüchtigung und Ehebruch Anlaß gegeben worden. Nun aber ist durch GOttes Gnade, da das Huren verboten ist, auch weniger Unzucht, Gewalt und Ehebruch, sonderlich öffentlich. Es muß Oberkeit (wenn sie christlich seyn will,) so wol Hurerey als Nothzüchtigung und Ehebruch strafen. Wenn man sie heimlich in Menge treibet, ist sie ausser Schuld. Wider GOttes Wort aber können wir nichts thun, gestatten, noch dulten. Man lasse das Recht gehen, und sollte die Welt darüber zerfallen. Gehabt euch wohl. In Eil. Den sechsten Tag nach Aegidii 1540.

Martin Luther, D.

Anno 1541.

859.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 270. Dieser Brief stehet auch in Schlegels hist. vitæ Spalatini p. 247.

Dem berühmten Manne, Herrn Georgе Spalatinen, der Kirchen im Meißnerlande treuen Erzbischof, und seinem geliebten Bruder.

Er benimt Spalatin die Sorge, daß er nicht von dem neuangeordneten Consistorio (wie er gefürch

fürchtet,) gedemüthiget oder zu Paaren getrieben würde, denn solches gehe nicht die Visitatores, sondern Ehesachen an. Und wenn es auch mit auf die Visitatores gienge, so sey er doch durch eine besondre Begnadigung davon frey. Warum er nicht allezeit antworte, entschuldigt er mit guten Ursachen, und bittet, den edlen Herrn von Einsiedel für ihre besondre und seltene Mildigkeit zu danken.

1.

Gnade und Friede! Daß ich langsamer auf euer Schreiben geantwortet, lieber Spalatin, habe ich darum gethan, weil ich eure Sorge, daß ihr gemeistert und zur Verantwortung gezogen werden möchtet, für vergeblich gehalten. Denn ob wol hier zu Wittenberg ein Consistorium angeordnet worden, so wird es doch, wenn es zu Stande kommen, nicht die Visitatores angehen, sondern Ehesachen (welche wir hier weiter nicht vertragen wollen oder können,) und die Bauren, die in eine Ordnung der Zucht zu bringen, und anzuhalten sind, daß sie den Pfarrern das Ihrige geben, welches vielleicht auch den Adel und die Oberkeiten aus Noth treffen wird.

2. Hernach wisset ihr ja, daß ihr durch eine besondre Begnadigung frey seyd, wenn ja dergleichen Meisterschaft oder Verantwortung (welches ich nicht hoffe,) vorhanden wäre. Darum bitte ich euch, daß ihr solche Sorge fahren lasset, denn wir besorgen und fürchten hier nichts weniger, als das. Nur bitte ich diß um unsrer Freundschaft willen, daß ihr an nichts arges denket, wenn ich nicht so oft schreibe, als ihr wolltet. Ich weiß wohl, daß ihr sehr freundlich bittet und wollet, ich solle schreiben. Ihr wisset aber meine stets anhaltende und grosse Geschäfte. Darum merket euch doch diese Regel: so oft ich euch nicht antworte, so sey es gewiß, daß ich so denke: es sey nicht nöthig zu antworten, und daß ihr vergeblich erinnert und bittet, was ich entw der schon ausgerichtet, oder gewiß bald ausrichten wolle. Denn wo ich sehen werde, daß nöthig zu schreiben sey, so glaubet gewiß, daß ich eher alles liegen lassen werde, als euch in einer Noth, davon die geringste Spur ist, stecken zu lassen. Denn von eurem alten und grundredlichen Freunde müsset ihr viel bessere Gedanken haben. Ich danke den Herren Einsiedlern *) für ihre herzlich guten Gemüther: denn sie sind ein seltenes und sonderbares Licht in der grundverderbten Finsterniß des Adels jetziger Zeit. Mein (scil. Herr) Ketha grüsset euch ehrerbietig, und bittet, daß ihr mir es übel nehmen sollt, daß ich nicht geschrieben, indem sie mich genug daran erinnert: welches ich bekennen muß, daß es wahr sey. Gehabt euch mit den Eurigen wohl im HErrn. Den vierten Tag nach Epiphan. 1541.

Euer Martin Luther.

*) hermitis.

860.

An Philipp Melanchthonem.

Aus Buddei suppl. ep. p. 271.

Er bedauret, daß Philippus, weil der Wagen umgeworfen worden, einen Arm gebrochen. Er freuet sich aber, daß die geistlichen Gaben zunehmen. Er stärket also Philippum, daß er auf dem Reichstage zu Worms freudig handele, sich auf göttliche Hülfe verlasse und die Feinde des Evangelii nicht scheue.

Wir haben nun schon euren andern Brief erhalten, lieber Philippe. Und ob mir wol leyd ist, daß ihr den rechten Arm gebrochen, so glaube ich doch nicht alle den Eurigen, so wenig als den Meinigen. Denn unsere Sachen werden nicht durch blinden Fall, sondern durch gewissen Rath, nicht aber durch unsern immer (scil. so glücklichen),

chen), sondern GOttes allein regieret. Das Wort läuft: das Gebet ist brünstig: die Hofnung dultet: der Glaube sieget, daß wirs greifen können. Und wenn wir nicht Fleisch wären, könnten wir schlafen oder feyern, als die wir an Mosis Wort gedächten: Ihr werdet stille seyn, denn GOtt streitet für euch. Denn ob wir gleich alles anders wollen rathen, sagen, thun, und dichten mit aller Wachsamkeit, so würden wir doch, wenn GOtt nicht stritte, vergebens wachen. Wenn er aber streitet, so werden wir nicht vergeblich schlafen. Es ist aber gewiß, daß er streitet, und almählich unvermerkt von seinem Thron herabsteiget zu einem längst gehoften Gericht. Es giebt nur allzuviel Zeichen, daraus ich es schliesse. Eure Sachen stehen GOtt Lob in euren Häusern wohl. Fürchtet nichts, seyd tapfer und froh ohne Sorgen. Der HErr ist nahe. Die Heinzen, Bischöfe, ja der Türke und Satan mögen thun was sie wollen. Wir sind Kinder des Reichs, die wir den von solchen Heinzen wieder verspeyeten und getödteten Heyland verehren und erwarten. Den 21. April 1541.

Martin Luther.

861.

An Wolfgang Fabricium Capitonem.

Aus der bibl. Brem. cl. IV. fasc. 5. p. 918. Man hat diesen Brief daselbst nach dem Autographo abgedruckt.

Er ermahnet, das Amt eines Seelhirten treulich zu führen. Der elende Zustand der Straßburgischen Kirchen.

1.

Heil! Was ihr mir neulich geschrieben haben wollt, habe ich noch nicht, weil das Eheweib noch nicht zu uns kommen, welche euer Schreiben von Straßburg erhalten, sie wird aber wol bald hier seyn. Ich wünsche und flehe GOtt, daß ihr fein gesund seyd und euer Amt wohl verwaltet. Was ist nicht zu laufen *), zu ermahnen, zu treiben mit allem Fleiß, und auf gelehrtere, das ist, geistliche Art nach der Schrift alles auszulegen und vorzutragen, allen Gutes zu thun? Das meyne ich aber sonderlich, daß ihr einen klugen und geschickten Hirten abgebet, nicht allein in eurer Kirche, sondern auch unter den Hirten selber, daß ihr sie lehret, leitet, ermuntert, reizet und bessert, und selbst auch in allem immer klüglich und gedultig fortfahret. Und nicht allein, wie man sonst pfleget, mit hochtrabenden prächtigen Worten, sondern als zu Straßburg, in welcher Stadt alles so gar hitzig und auch läßig ist, da alles mit Kopf und Schwanz so verderbt und verkehrt ist. Da braucht es sonderlich Wachsamkeit, Klugheit, Beständigkeit und Aufrichtigkeit. Ich weiß aber wohl, daß ihr das besser verstehet und thut, als es euch jemand schreiben kann. So fahret denn freudig und unermüdet fort.

*) quid non est cursitare.

2. Ich bitte auch, mich zu berichten, ob etwa mein Martin *) es irgendwo versehe, daß ich ihm auch widerstehen und wehren könne. Hernach bitte es auch ohne Widerwillen zu thun, wie ihr aufs fleißigste und freundlichste zu thun pflegt gegen alle, und sonderlich gegen mich, mehr als ich sagen kann.

*) Bucer oder Luther selbst, wie es fast aus folgendem scheint.

3. Wenn ihr vom Reichstage etwas gewisses höret, so werdet ihr mirs auch schreiben, und was die Wendeliner unter der Presse haben.

4. Ich kann sonst nichts schreiben auf das, was ihr letztens geschrieben, weil ich es nie

nie gelesen. Ich bitte euch, sorget für eure Pfarr: und da ich schlecht angefangen, so fahret ihr besser fort. Und wo nicht auf die Art, doch auf eine andre und bessere.

5. Wie es mit der Pest bey euch stehe, verlange zu wissen: ingleichen wie sich mein Graf *) befinde: man sagt, er wäre sehr krank.

*) Comes.

6. Ich grüsse euch und euer Haus und Kirche, und alle im HErrn, und meldet mir, wenn Bucer bey euch ankommen werde. Gehabt euch wohl. GOtt stärke und erhalte euch! er segne euren Fleiß, Vornehmen und Sorge für die Seelen. Den 20 Jul. 1541.

Euer Martin Luther.

862.

An einen Ungenannten.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1732. p. 694.

Gnade und Friede im HErrn. Von M. Calisto werdet ihr alles hören, was ich zu ihm geredet habe. Ich hielte es für gut, daß wenn eure Thalleute ihn so hassen, daß er lieber wiche. Man wird ihn sonst brauchen können, aber so, daß er nicht ohne euren Willen und ein öffentlich Zeugniß der Kirche hinweggelassen werde, und man gewisse Ursachen melde, dadurch er in Haß gekommen und den Abschied erlanget. Hernach müsset ihr auch sorgen, daß euch die Kirche oder das Volk nicht einen andern ohne eure Einwilligung euch mit Gewalt aufdringe. Denn diß ist eben so gute Tyranney wider den Pfarrer, als wenn der Pfarrer der Kirchen einen wider ihren Willen aufdringet. Es sollen also beyder ihre Verdienste vor den Obern gebracht werden. Denn wenn Pfarr oder Kirche einander Leute nach Belieben aufdringen, so ist es weiter keine Kirche noch Amt. Darum mögen sie entweder mit euch eins werden, oder selbst Bischöfe abgeben. Wenn sie denn einen für sich und wider euch rufen, so sollen sie wissen, daß sie wider die Regel des Evangelii handeln, und daß alles durch den Fluch GOttes unglücklich laufen werde. Gehabt euch wohl. Denn das habe ich krank und in vielen Gedanken geschrieben. Und laßt euch den Callistum befohlen seyn, den ich allezeit für einen rechtschaffenen ehrlichen Mann gehalten, daher ich desto böser auf eure Thalleute *) bin, die des Wortes schon satt haben und undankbar sind für die Erlösung aus des harten Pabsts Tyranney; sie scheinen aber eine härtere Tyranney zu verdienen, so sie auch treffen wird, welches ihr ihnen in meinem Namen prophezeyen könnet, wenn sie so sind und bleiben. Anno 1541, am St. Barthol. Tage.

Martin Luther.

*) Vallenses.

Anno 1542.

863.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 272.

An den hochachtbaren und rechtschaffenen Herrn M. George Spalatinen, Oberaufseher der Kirchen in Meißnerlande und treuen Pfarrer in Altenburg, seinem geliebten Bruder.

Er klagt, daß die Stämme, die ihm der Fürst zu Erbauung seines Gutes Zulstorf geschenket, und seine Leute ausgelesen, gestohlen und verkauft worden. Er schilt auf der Amtleute Betrügereyen

gereyen und Rauberey. Er braucht also Spalatins Fürsprache, daß er ihnen anzeige, andre zu schlagen, wo er nicht selbst gute Freunde brauchen, und die Stämme, wie vorhin, auslesen lassen wolle.

Gnade und Friede! Lieber Spalatin, wenn die von Ihro Durchl. dem Fürsten mir geschenkten Stämme auf des Fürsten Befehl und Willen verkauft worden, so bin ichs zufrieden: wo aber nicht, so würde mir es freylich zuwider seyn, daß Fremde meine Sachen, ohne mein Befragen, verkauft. Denn es brächte mich auf die Gedanken, wie ich auch hier und überall erfahre, wie kärglich und betrüglich (ja diebisch) nach Gewohnheit mir gegeben werde, was der gütige Fürst mir redlich und reichlich schenket. Alles, was die schalkhaften Amtleute uns Theologen geben sollen, halten sie für weggeworfen, und meynen, es schicke sich gut zu ihrem Raub. Ich wollte meine eigne Fuhre nach Weyhnachten schicken, die einen ganzen Monath lang einen Stamm nach dem andern gen Zulsdorf schleppen sollen: nun aber weiß ich nicht, was ich thun soll. Soll ich hoffen, daß mir andre Stämme gegeben werden, ohne Vorwissen des Fürsten, der mir so gute gegeben? Denn die Stämme sind auf meine Kosten und durch gute Freunde ausgesucht worden, weil sie es ohne meinen Geheiß gethan. Von des Fürsten gutem Gemüth habe ich oben geredet. Das kann ihnen gut dafür seyn, daß sie nun auch keine andre Stämme von neuem fällen, wenn ich nicht jemanden von meinen Freunden, wie vorhin, dabey habe. Denn ich traue solchen Raubvögeln in nichts. Gehabt euch wohl im HErrn. Den 12. Januar. 1541.

Euer Martin Luther, D.

864.

An Nicolaum Amsdorf.

S. im XVII. Th. d. S. p. 160.

865.

An Antonium Lauterbach.

Aus Joh. Frieder. Heckels manip. 1. epist. singular. p. 94.

Dem ehrwürdigen Herrn Anton Lauterbach, Pfarrern der Kirchen zu Pirna.

1.

Heil! Warte auf den HErrn, und handele getrost, lieber M. Antoni. Wenn keine Versuchung wäre, die den christlichen Glauben übte, sollt ihr denken, was würde aus sichern, müßigen und wollüstigen Christen werden! nemlich eben das, was aus dem Pabstthum worden. Da nun die Versuchungen der Christen Rhabarbar, Myrrhe, Aloe, und Gegengift wider alle Würmer, Eiter, Fäulniß, Geschwür und Koth dieses Leibes der Sünden sind: so folget, daß man sie nicht verachten oder nach unserm Willen begehren, oder wählen muß, sondern vielmehr, wie und welcherley GOtt dieselbe zuschickt, anzunehmen sind, daß sie uns, wie, welcherley und wie groß sie auch seyn mögen, dienen und nutzen.

2. Darum seyd auch ihr stark, und denket: wenn man allerdings (wie es die Wahrheit ist,) Versuchungen tragen muß: wolan, so laßt sie uns viel eher tragen, als solche, die ärger und schwerer sind, mit Feuer *) und Schwerdt, und was sonst widriges die Papisten in Sinn haben. Dabey aber schreibet, thut, bittet und flehet bey dem Fürsten, und wo es sonst nöthig ist. Wer weiß, wenn GOtt eine Stunde giebt? daß wir alsdenn nicht erfunden werden, als wären

ten wir müde worden, und hätten dem Teufel, dem unermüdeten Feind, nachgegeben, und wir es denn bereuen und auf unsere weichliche Art verdrüßlich werden. Also dürft ihr euch vor eurer Mutter nichts fürchten **). Bittet stets für sie, so habt ihr das Eure gethan. Es wäre ja nicht gut, wenn alles gleich geschähe und gienge, wie wir wollten. GOtt sorget besser für uns. Wir sehen, wie närrisch das ist, was wir im gegenwärtigen Fall gleich haben wollen.

*) siue soll heissen igne.

**) te metuere.

3. Vom Türken wissen wir nichts neues, noch von der Unsern Feldzug. In Niederlanden hat der Kayser den Lutheranern öffentlich durch einen ernsten Befehl gewehret. In Frankreich war, weil es Friede gewesen, durch die hineingeführten Bücher, das Evangelium mit eingeschlichen. Da das die sophistischen Mönche erfahren, haben sie das Parlement so aufgewiegelt und toll gemacht, daß sie 50. verbrannt haben: aber mit solchem Unwillen der Leute, daß der König, um allen Tumult und Aufruhr zu verhüten, gezwungen worden, die Hand anzulegen und den Unwillen zu steuren.

4. Der Bischof in Cölln fängt an, die Mißbräuche in seinem Bißthum abzustellen. Gelobet sey GOtt, der sein Evangelium verherrlichet, daß wenn unsre Bethsaidische, Chorazimische und Nazarethische Landsleute den Propheten in ihrem Vaterlande nicht aufnehmen, ihn doch die Samariter und das Cananäische Weib willkommen heissen. Wir wollen aber doch fortfahren, das Evangelium zu predigen und darüber alles zu dulten. Unsre Arbeit hat ihren Lohn, und wir arbeiten nicht vergeblich. Gehabt euch wohl im HErrn, und bittet zugleich für mich, daß ich einmal in einer guten Stunde entschlafe. Ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, und einen guten Kampf gekämpfet, so viel *) mir nach meinem Maaß geschenket worden. Grüsset eure Elisabeth. Es grüsset euch meine Frau **) Kethe und alle die Unsrigen. Gegeben den Sonntag nach Reminiscere, im Jahr 1542.

Euer Martin Luther.

*) quantum nicht quorum.

**) domina.

866.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 273.

Dem berühmten und rechtschaffenen Herrn M. George Spalatinen, Superintendenten der Kirchen in Meissen, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Er bittet, es dahin zu bringen, daß er an den von dem Fürsten geschenkten Stämmen nicht verkürzt werde, sondern daß er die übrigen schon abgezehlten bewahren lasse.

Gnade und Friede! Ob ich wol, lieber Spalatin, mich um die Kost- und Bauchsachen, wie Paulus, wenig bekümmere, so viel mich betrift: so muß ich doch, als ein Ehemann, und wie Paulus sagt, als ein Schuldner meiner Hausgenossen, gegen welche der, so die gehörige Sorge aus der Acht läßt, den Glauben verleugnet und ärger als ein Heyde ist, auch hierinnen sorgen. Und bitte euch demnach, daß ihr mir hierinnen den Gefallen thut, den ich euch etwa thun möchte, und den ihr mit Recht und Billigkeit fordertet, daß ich nemlich an des Fürsten Gabe (die ich hoch schätze,) nicht betrogen, getäuschet, oder bevortheilet werde. Ihr kennet die Art dieser Raubvögel, die gleich sehen, was für sie ist, und die Liebe des Nächsten hintansetzen. Sonderlich da in selbiger Gegend wenig solche Stämme

zu

zu haben, wie ich erlangt habe, daher sie diesen Vortheil gerne durch mich haben möchten. Es sey wie ihm sey, so will ich die noch rückständigen Stämme von denen, die ihr mir durch eure erste Vorschrift ausgebracht habt, gerne ganz behalten, es seyn gleich Tännen oder Eichen, das ist, daß sie an statt der verkauften unverletzt und richtig bleiben, bis ich sie ablange. Gehabt euch wohl im HErrn. Eilig und voller Geschäfte. Am St. Margrethentage 1542.

Euer Martin Luther, D.

867.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 274. Man findet diesen Brief auch in Schlegels hist. vitæ Spalatini p. 249.

Dem hochachtbaren Herrn George Spalatinen, Magister, Pfarrer der Kirchen zu Altenburg und Superintendentens (oder Oberaufseher) der Kirchen im Meißnerlande, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Er wundert sich über D. Henrichs Gewissen. Den Sieg über Heinrich von Braunschweig soll man bescheidentlich ansehen, als GOttes Werk, und ihm allein die Ehre geben.

1.

Gnade und Friede. Lieber Spalatin, was ihr von unserem Freunde, D. Henrichen schreibt, habe gelesen, und ein Muster eines schönen Gewissens bewundert. Er strafet sich genug in den zwey ersten Artikeln, wo nicht mehr; und wenn, laut des Testaments auch der Lebendige mit ihnen handelte, so wären vielleicht die Bauren mit weniger Kosten zufrieden. Ueber den dritten (Artikel) ist keine Frage, weil sie seine Beschränkung willig angenommen haben. Darum heisset ihn getrost seyn, da Nachbarn einander in viel gefährlichern Sachen Friedens halber nachgeben, übersehen und etwas zu gute halten müssen. Und in zweifelhaften Fällen (wo das Herz redlich ist,) muß man nicht groß grübeln, sondern wo sich ja ein Bedenken findet, es übergehen.

2. Ihr schreibet recht, daß es lauter Wunder GOttes seyn, was wider Heinzen den Mordbrenner ergehet. Wir sehen grosse Dinge mit unsern Augen: und wenn dergleichen in vorigen Zeiten geschehen wäre, so würde man viel Bücher davon geschrieben haben. GOtt gebe, daß wir demüthig gesinnet seyn, und den Sieg GOtt (daß er wahrhaftig ist,) mit Lob und Dank zuschreiben, auch seine Gerichte fürchten, weil auch wir nicht ohne Sünde sind. Und er ist nicht unserthalben gestraft worden, sondern GOtt *) hat ihn also gezüchtiget um seinetwillen, wie geschrieben stehet: und schaffet Recht dem Dürftigen und Gericht dem Armen.

*) Deo nicht Deus.

3. Morgen (g. G.) wird mein (Herr) Ketha nach Zolsdorf (oder Zulstorf) reisen, wo ihre Fuhre die Stämme abholen, und wills GOtt! andre Sachen mehr ausrichten wird. Gehabt euch in demselben mit allen den Eurigen wohl. Den dritten Tag nach Bartholomäi 1542.

Euer Mart. Luther, D.

868.

An Johann Augustam.

Aus Buddei suppl. ep. p. 275.

An den ehrwürdigen Bruder in Christo, Johann Augustam, Diener des Worts zu Litomyslin, seinem geliebtesten Bruder.

Er meldet, was Laurentius von Litomysien ihm erzehlet, und bittet Augustam, daß er für ihn bitte, und ermahnet, daß die Böhmen, wie sie

angefangen, in der Gemeinschaft des Geistes und der Lehre beharren, und mit ihnen wider die Feinde der Kirchen streiten.

1.

Gnade und Friede in Christo! Es hat, lieber Johannes, dieser euer Bruder, Laurentius von Lytomysien, um mein Schreiben an euch gebeten, und hat eure Meynung von uns, die so gut und redlich, und daß ihr unser so in eurem Gebet gedenket, uns kund gethan.

2. Darum ich euch allen von Herzen danke, und bitte, daß ihr auch hinfort für mich bittet. Denn ich bin versichert, NB. daß meines Lebens Stunde nicht lange mehr währen wird. Ich wünsche aber, daß er meine Seele in Friede wegnehme; so GOtt aus Gnaden thue, Amen.

3. Ferner ermahne ich euch im HErrn, daß ihr mit uns bis an euer Ende beharret in der Gemeinschaft des Geistes, und der Lehre, wie ihr angefangen habt, und mit uns streitet im Wort und Gebet, wider die Pforten der Höllen, welche sich stets wider die Kirche GOttes setzen, und derselben HErrn und Haupt, Christum, verfolgen. Dieser scheinet zwar bisweilen Satans Macht nicht gewachsen zu seyn, seine Kraft aber ist doch in unsrer Schwachheit mächtig, und seine Weisheit wird an unsrer Thorheit gerühmt, und seine Güte in unsern Sünden und Missethaten verherrlichet, nach seinen wunderbaren und unbegreiflichen Wegen. Der stärke, schütze, erhalte und vollende uns mit euch zu eben demselben seinem Bild und ewigen Preis seiner Barmherzigkeit, Amen. Den Tag nach Francisci, im Jahr 1542. Grüsset alle Brüder ehrerbietig im HErrn.

Martin Luther, D.

869.

An George Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 276.

Dem hochachtbaren Herrn George Spalatinen, treuen Bischof zu Altenburg und Meissen, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Er meynet, daß man das Mägdgen, so das Sacrament und Amt des Worts verspottet, mit Gefängniß strafen solle. Die Hebung des Sacraments in die Höhe wäre frey. Ingleichen etwas von den Holzzeddeln.

1.

Gnade und Friede! Das Mägdgen, lieber Spalatin, so ohnfehlbar auf irgend eines Anstiften das Sacrament und Amt des Worts verspottet hat, muß, meines Erachtens, billig bey geringer Kost einen Monat mit Gefängniß gestraft werden, daß sie andern zur Warnung nicht mehr so lästere.

2. Mit Aufhebung des Sacraments in die Höhe machts, wie ihr wollet. In solchen Mitteldingen will ich niemanden gern einen Strick anwerfen. So schreibe ich, habe ich geschrieben, und werde ich allen schreiben, die mir immer mit solcher Frage aufgezogen kommen.

3. Mein (Herr) Ketha danket euch für den Zeddel. Sie hat noch andere, zu denen sie solchen geleget hat, und wird einmal sehen, wie alles gebracht wird. Unterdessen seyd ihr uns Mannes genug, der uns nicht wird betriegen lassen durch jene Raubvögel des Landes. Gehabt euch wohl im HErrn. Den Abend vor Martini 1542.

Euer Martin Luther, D.

870.

An Johann Förstern.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1715. p. 406.

Dem rechtschaffenen und in dem HErrn ehrwürdigen Doctor, Johann Förstern, Probst zu St. Lorenz in Nürnberg, Gesandten Christi nach Regenspurg, seinem geliebten Bruder.

Gnade und Friede. Ich habe eurem Rath vom Nopo geschrieben, was wir gethan haben, und was er selbst versprochen hat. Wie ihr schreibet, so hat er Schwierigkeiten gemacht; wir haben ihn aber dahin vermocht, daß er beym Anfang der Fastenzeit sich persönlich stelle und die Probe aushalte. Unterdessen werdet ihr sorgen und genug haben, daß nur die Prediger zu dieser schweren Zeit nicht darben dürfen, denn man ist überall kalt, ja die Hände sind zum geben ganz starr: hingegen sind die Herzen zum Rauben und Stehlen, zum Scharren und Kratzen hitzig genug, wenn sie was darreichen sollen: von eurem Ludwig mit seinen Buchstaben A g u h s d halte ich, daß solche auf eine Verzweiflung hinauslaufen, und ich mache darüber diese Erklärung: Alle Glück und Heil seynd dahin. Das verdienen solche, andere was anders. Denn sie sorgen weder für das, was sie GOtt, noch was sie den Menschen schuldig sind; sondern einzig und allein für ihren Bauch, und was dem Bauche dienet. Die der HErr rufet, die müssen kommen. Die andere läßt man fahren. Gehabt euch wohl und betet für mich 1542. den 27. November.

Mart. Luther.

Anno 1543.

871.

An Hermann Bonnum.

Ist aus Wilh. Ernst Tenzels bibl. cur. an. 1704. p. 196. genommen; befindet sich aber auch in Casp. Henr. Starcks Lübeck. Kirchenhist. p. 90.

1.

Gnade und Friede. Was ihr, lieber Bonn, von mir und D. Pommern zu wissen verlangt, verhält sich also: Weil ihr schreibet, und ich ohne euer Schreiben leicht glauben kann, daß bey der neuen Pflanzung des Evangelii der Bischof von Münster eurer nicht entbehren kann, so rathe und ermahne ich aufs höchste, daß ihr den Bischof, der durch so grosse Gnade GOttes zum Evangelio berufen worden, nicht verlasset. Denn ihr würdet dadurch nicht allein uns alle, sondern auch den Geist Christi in uns, beleidigen. Wir sehen die Wunder GOttes, der so viel Fürsten und Bischöfe, welches man bisher nimmermehr hätte hoffen mögen, mit einem heiligen Ruf herzuruft, und durch seinen Geist mit einem redlichen Herzen ziehet. Wie schlecht würde es also mit unserm Bekenntniß und Heil stimmen, ein solch Werk GOttes fahren zu lassen, oder zu hindern? Welches allerdings geschähe, wenn wir es da fehlen liessen oder abstünden, wo man vielmehr hinzulaufen, und mit allem Fleiß und Dienst helfen sollte.

2. Ich hoffe, eure Lübecker, als kluge und gottselige Männer, werden euch leicht so viel Zeit gönnen, ob mir gleich ihr gottselig Verlangen und Sorge nach und für euch überaus gefallen hat. Denn mir in der Welt nichts keine grössere Freude macht, als wenn ich höre, daß die Kirchen für ihre Lehrer Liebe, Verlangen und Eifer haben. Sie werden aber bedenken, daß sie, nachdem die Kirche einmal bey ihnen angerichtet

ist,

ist, und sie gute Leute haben, die auf kurze Zeit eure Stelle daselbst vertreten, dem HErrn williglich diesen Gefallen thun müssen, daß auch andre Völker durch euch und ihre Gedult zu ihrer Seligkeit gelangen, und der Vater unsers HErrn JEsu CHristi noch an mehreren Orten verherrlichet werde.

3. Diese Hofnung mache ich mir billig von ihnen, da ich sehe, daß sie so ein gut Herz zu euch haben, daß sie eurer nicht gerne missen wollen. Da habt ihr meinen Rath und Meynung. Euer Fürst und Bischof kennet mich zwar nicht, ihr werdet aber doch Ihro Durchl. meinetwegen ohnbeschwert mein arm Vater Unser im HErrn anbieten und versprechen. In welchem ich auch wünsche, daß ihr euch wohl gehabet, und alles wohl ausrichtet, Amen. Den 5. Aug. 1543.

Martin Luther.

872.

An Matthiam Romasch.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1718. p. 1137. Man hat dieses Schreiben daselbst nach dem Autographo abgedruckt.

Dem in CHristo ehrwürdigen Herrn, Matthiä Romaschi, Pfarrern in Hermanstadt, und desselben Capitels (Hochstifts) Dechant, seinem geliebtesten Bruder.

Gnade und Friede im HErrn! Es hat mir euer Briefbote, lieber Matthias, euer Schreiben und Büchlein von der Reformation der Kirchen zu Cronstadt *) und des ganzen Landes **) Bercy, so zu (Corona) ausgegangen, wohl überbracht, und habe letzteres an euch schicken wollen; der Bote aber sagte, ihr hättet dort Exemplaria genug; und wollte also, daß wir es bey uns behielten. Alles, was ihr von mir verlanget, stehet darinnen besser, als ich es schreiben kann. Es hat mir überaus wohl gefallen, weil es so gelehrt, nachdrücklich und lauter geschrieben ist. Leset doch also dieses Büchlein, und laßt es die Prediger der Kirchen zu Cronstadt ***) auch lesen: die werden euch eure Kirche rechtschaffen mit reformiren helfen. Denn sie haben in solchem Büchlein unsrer Kirchen Fürbild wohl beschrieben, zu welchem ich euch bey ihnen verweise. Hiemit gehabt euch wohl im HErrn, und richtet alles glücklich aus, Amen. Den heil. Abend vor Aegidii 1543.

Euer Martin Luther, D.

*) Coronensis. **) Bercensis. ***) Coronensis.

873.

An Daniel Grossern.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1715. p. 407.

Dem im HErrn hochzuehrenden D. Daniel Grossern, getreuen Diener des Worts zu Dresden. Seinem lieben Brudern.

Gnade und Friede. Ich kann nichts Gutes hoffen, lieber Daniel, von der Art der Untersuchung, die man an eurem Hof hat vorgenommen. Denn wenn die Höfe nach ihrem Gefallen wollen die Kirche regieren, so wird GOtt schlechten Segen geben, und das letzte ärger werden, denn das erste, weil, was nicht aus dem Glauben gehet, Sünde ist; was aber ohne Beruf geschieht, das geschiehet ausser Streit ohne Glauben, und vergehet. Demnach mögen sie entweder selbst Pfarrherren abgeben, predigen, taufen, die Kranken besuchen, das Abendmahl austheilen, und alle priesterliche Verrichtungen übernehmen; oder sie mögen aufhören, den Beruf zu verhindern: vielmehr mögen sie für ihren Hof sorgen, und

die Kirchen denen überlassen, die dazu berufen sind, auch GOtt dafür Rechenschaft geben werden. Denn es gar nicht zu dulden ist, daß andere sich darum bekümmern, wofür doch wir Rechenschaft zu geben haben. Die Aemter in der Kirchen und bey Hof müssen was unterschiedenes seyn, sonst lassen wir beyde. Satan bleibt immerhin der Widersacher. Unter dem Pabst hat er die Kirche unter das weltliche Regiment gemischet. Zu unserer Zeit will er das weltliche Regiment unter die Kirche mischen. Allein, wir widersetzen uns mit GOttes Hülfe, und bemühen uns nach allen Kräften, die Berufssache unvermischt zu lassen. Gehabt euch wohl in dem HErrn, und betet für mich. Den 22 Oct. 1543.

Euer Martin Luther, D.

874.

An Georg Spalatinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 281. Dieser Brief stehet auch in Schlegels hist. vitæ Spalatini p. 250.

Dem hochachtbaren Herrn M. Georgе Spalatinen, derer Meißnischen Kirchen Bischofen, rechtschaffenen Hirten zu Altenburg, seinem Obern im HErrn.

Lutheri Urtheil von einem Büchlein Spalatins, so ausgehen solle. Er erinnert Spalatinum wieder wegen des Holzfällens.

1.

Gnade und Friede! Euer Büchlein, so ihr hier gelassen, lieber Spalatin, gefället mir sehr, ausser daß, wo der Nonne Leben berührt wird, ich in der Vorrede den Leser warnen werde, oder wenn ihr es selbst anmerken wollt, könnt ihr es zurück bekommen. Ich bin ohnedem nicht gern witzig in einem andern Buch (nemlich zu meistern); alsdenn soll es gleich gedruckt werden.

2. Uebrigens bittet euch mein Herr Ketha, daß, wenn meine Hofleute *) eures Raths oder Hülfe brauchen, ihr ihnen ohnbeschwert beystehet. Denn sie schickt ihre Pferde und Wagen, die übrigen Stämme abzuholen auf der Leinen **), weil es noch gut Wetter und Weg ist. Sie sagt 11. wären geschlagen, und 24. wären ihrer noch zu schlagen. Was nöthig ist, werden sie geben und schaffen. Gehabt euch mit eurem Fleisch wohl im HErrn. Am Tage des Clemens 1543.

Euer Martin Luther, D.

*) Atrienſibus.
**) diese zwey Worte stehen deutsch.

875.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 282 Schlegel hat dieses Schreiben an dem gleich vorher angezogenen Ort gleichfals mitgetheilet.

An den hochachtbaren Herrn M George Spalatinen, Pfarrer in Altenburg, Bischofen derer Kirchen in Meissen, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Er befihlt die Hostie, die in des Kranken Munde geblieben, zu verbrennen, so würde allen Scrupeln gewehret. Er thut noch etwas hinzu von derer von Einsiedel Fragen und einigen Haussachen.

1.

Gnade und Friede im HErrn. So machte ichs mit dem Sacrament, das derselbe Kranke gesegnet im Munde behalten, lieber Spalatin. Ich würfe es ins Feuer, weiches allein ein Haufen dergleichen Scrupel auflöset. Wenn es aber einer bey unverrücktem Verstande so verachtete, müßte er schwer

schwer gestraft werden. Warum aber sollten wir es den Unsinnigen geben?

2. Unter Einsiedels Fragen ist die die vornehmste, da ihr wollet oder verfechtet, daß des Vaters Name so von den Untergebenen gelästert (oder beschimpft) werde. Diese Sache müßte man recht untersuchen und sehen, wie es zu vermitteln. Wegen der Naumburgischen Pfründe, die der Fürst seinem Sohn verliehen, weiß ich zwar nicht, was den Fürsten beweget, oder warum ers thue: doch mag er solche den Sohn indeß immer geniessen lassen, bis das Licht alles entdecket, daß er dem Fürsten nicht vor der Zeit einen bösen Namen mache.

3. Wegen der Pferdeweyde mag ers auch gehen lassen wie es gehet, bis er höret, daß geklaget wird, sonderlich da er so viel gegeben. Wegen der Schenke thäte ich keine Frage, da in diesem Verkauf kein Betrug erhellet, und dem Wirthe frey bleibt, wenn sie nicht gekauft ist, wie ihr schreibt, sie zu behalten. Diß antworte ich, halte ich, ohne Heucheley.

4. Euer Buch will, wie ihr bittet, zu rechte machen, und unter die Presse geben, so bald ich kann: wenn es damit recht und geziert ist, wenn ich meine schmuzigen Vorreden vor die Bücher setze. Im übrigen danke dem Herrn von Einsiedel wegen versprochener Fuhre. Es hat mein (Herr) Ketha ihre Pferde und Wagen in Zulstorf gehabt, aber sie sind leer wiederkommen, und haben vor Schnee nichts ausrichten können. Sie schicket sie also wieder, und wird schon bestellen, was sie haben will. Nur daß der Weg nicht leer bliebe vom Gerassel der Wagenräder und Trappen der Roßhufe. Gehabt euch wohl im HERRN und betet für mich. Den 10. December 1543.

Euer Martin Luther, D.

Anno 1544.

876.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 283.

Dem hochberühmten Herrn M. Georgе Spalatinen, Superintendenten derer Meißnischen Kirchen, und Pfarrer in Altenburg, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Er bittet um Verzeihung, daß er Spalatini Büchlein nicht eher drucken lassen, und klaget, daß er durch den Streit mit den Rechtsgelehrten über heimliche Verlobungen, seine Noth habe.

I.

Gnade und Friede! Ihr scheint mir, lieber Spalatin, wegen eures Büchleins bisweilen etwas verdrüßlich zu schreiben, als wenn ihr nicht wüßtet, wo es stecken bliebe. Ich nehme euch auch solche eure zarte Liebe gegen die Frucht eures Witzes nicht übel, ja lobe sie, da ihr so freundlich wegen eurer guten Zuneigung gegen mich scherzet. Ihr sollt aber wissen, daß euer Werk nicht stecket, weil ichs zum Druck gegeben. Es ist aber alles so voll von Büchern in der Presse, daß es so geschwind, als ihr gerne sehet, nicht fertig werden kann. Ihr denket vielleicht, daß wir hier nicht so viel zu thun haben, weil ihr in der Ferne unsre Noth nicht sehet. Ich gestehe euch, daß ich in diesem Neuen Jahre so bewillkommet worden, daß ich in meinem Leben und in der ganzen Sache des Evangelii nicht mehr Unruhe gehabt habe.

2. Denn ich bekomme mit den Rechtsgelehrten einen sehr harten Streit wegen der heimlichen Verlöbnisse. Und die wir für treue Freunde des Evangelii gehalten, die erfahre ich als die ärgsten Feinde. Sollte mich das nicht grämen, lieber Spalatin? Habt also Gedult mit mir oder meiner Saumseligkeit, wo ihr so meynet. Denn wenn ich euch nicht von Herzen ehrte und liebte, so hätte ich diesen Brief in meiner so grossen Plage nicht geschrieben. Es soll aber doch für euer Büchlein, so viel mir nur möglich ist, gesorgt werden, weil es mir gar wohl gefällt, wie ich vorhin schon geschrieben.

3. Gehabt euch wohl und betet für die Kirche, das ist, für uns. Die innerlichen Feinde schaden mehr als die von aussen, wie Judas unter den Aposteln; es stehet aber der Gecreuzigte, und der Creuziger gehet zu Grunde, Amen. Grüsset euer liebes Weib.

4. Hier schicket meine Ketha die Wurzel, wo ihr sie nicht sonst habt, die meines Bedünkens sehr gut wider den Stein. Denn sie hat mir und vielen geholfen. Man kann sie selbst probieren *). Gehabt euch nochmals wohl, lieber Spalatin, und laßt euch nicht in die Gedanken kommen, als ob ich eure Werklein verachtete. Ihr seyd mein alter bester Freund, den ich am wenigsten unter allen verachten wollte, sonderlich da ich nun grau bin. Nur werdet ihr auch meine Art oder Sitten, oder (wie ihr meynet,) Geschäfte und Unruhe ehrlich und liebreich deuten, und versichert seyn, daß wenn es schon am Ansehen oder Schein bisweilen fehlte, ihr mir doch allezeit herzlich lieb seyn und bleiben werdet. Gehabt euch abermal wohl im HErrn. Den vierten Tag nach Pauli Bekehrung.

Euer Martin Luther, D.

877.

An eben denselben.

Aus Buddei suppl. ep. p. 284.

Dem ehrwürdigen Herrn in CHristo, M. George Spalatinen, derer Altenburgischen und Meißnischen Kirchen Bischofen und Hirten, seinem geliebtesten Bruder.

Auf die Frage wegen des Wuchers in Getraydesachen könne nichts gewisses gesetzt werden, und müsse ein jeder sein Gewissen und das natürliche Gesetz zu Rathe ziehen.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Ich habe, lieber Spalatin, gedacht, ich hätte euch schon auf die Fragen wegen des Wuchers geantwortet. Denn so viel besinne mich, daß ich mir vorgenommen gehabt, euch zu antworten. Aber so geht mirs täglich auch in andern Sachen, da ich so viel Geschäfte und Noth auf dem Halse habe. Aber zur Sache.

2. Eure Fragen wegen des Wuchers in Getreydesachen können auf nichts gewisses gesetzt werden, weil die Zeiten, Personen, Oerter und Fälle so unterschieden sind. Darum muß mans zu eines jeden Gewissen stellen, daß er das natürliche Gesetz vor sich nehme, und also denke: Wolltest du, daß dir das gethan würde von einem andern, was du ihm thust? Denn das ist das Gesetz und die Propheten, sagt CHristus Matth. 7. Zugleich wird auch ein gut Gewissen bedenken, was Sprüchw. 11. geschrieben stehet: Wer Getreyde aufwehret (oder verbirget), dem fluchen die Leute. Der Segen aber kommt auf den, der es verkauft. Und was Amos c. 8. von den Geizigen saget: Daß wir den Sekel steigern und das Epha (oder das Gewicht) verringern. Wiewol eure Frage darauf nicht gehet, weil

ihr

ihr nicht von Geizigen, sondern von den Frommen und Guten schreibet. Darum mögen sie sich in solchen ungewissen Dingen selber antworten, da sie durch Gesetze nicht geordnet werden können. Gehabt euch wohl im HErrn. Den dritten Tag nach Scholasticä 1544.

Euer Martin Luther, D.

878.

An Justum Jonam.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1704. p. 828.

Dem hochachtbaren Herrn Justo Jonä, der heiligen Schrift Doctor und Professor zu Wittenberg, in Gesandschaft zu Halle in Sachsen. Seinem hochzuehrenden Obern.

1.

Gnade und Friede. Ich habe, lieber Jona, nichts zu schreiben, als daß ich bete und hoffe, daß der Tag der Erlösung herbey komme. Denn so wird jetzt alle Welt allenthalben erreget und beweget. So streitet das Wort mit den Pforten der Höllen, daß nothwendig eine so grosse Bewegung der Leiber und Gemüther eine grosse Veränderung nach sich ziehen muß. Denn die Welt kann nicht mehr so stehen oder bleiben.

2. Hernach prophezeyen auch die unglaublichen Ungeheuer, nemlich des allerchristlichsten (ja allerruchlosesten) Königs, und des allerheiligsten (ja allertollesten) Pabsts Bündnisse mit dem Türken etwas, dergleichen man in vielen Jahrhunderten nicht gehabt hat. Wer hätte gedacht, daß wir die Zeiten erleben, und solche greuliche Dinge sehen würden? Von solchen Finsternissen und Zeichen haben keine Sternseher etwas verkündiget, wol aber der allein, welcher spricht: Es werden grosse Zeichen seyn. Das sind ja wol Zeichen: es sind ja wol grosse Zeichen. Laßt uns unsre Häupter aufheben, und beten und hoffen; denn unsere Erlösung nahet herzu, Amen.

3. Es gehen auch in unsrer Stadt die Blattern um: meine Kinder haben sie alle gehabt, und Margrethgen hat dabey ein Fieber bekommen, davon sie noch in Hitze liegt.

4. Der Franzose soll bey dreyßig tausend Türken in Frankreich beysammen haben, nicht aus Asien, sondern aus Africa; und meynet man, daß er Lützelburg oder Trier damit überziehen werde. GOtt erbarme sich unser! Deutschland wird mit grossen Schatzungen erschöpft werden. Kurz: das ist der Anfang der einbrechenden Trübsalen: Wollte GOtt, daß das Ende der Sünden und dieses Todes da wäre, Amen.

5. Grüsset eure Eheliebste, und alle die Euren, und die Unsern. Gehabt euch wohl im HErrn. Freytags - - im Jahr 1544.

Euer Martin Luther, D.

879.

An einige Prediger in Ungarn.

Aus den Unsch. Nachr. Anno 1718. p. 931. alwo dieser Brief nach dem Autographo abgedruckt worden. Aus Versehen kommt er in den Unsch. Nachr. A. 1727. p. 181. nochmal vor.

Denen hochehrwürdigen Dienern und Brüdern in Christo, Predigern an der Kirchen Eperies, und der benachbarten Orte: den redlichen, treufleißigen und in Christo geliebten Herren.

1.

Gnade und Friede. Hoch- und Wohlehrwürdige Herren in Christo! Euer betrübtes Schreiben habe mit grossem Herzeleyd

zeleyd und Jammer gelesen, nemlich einen solchen Zorn GOttes zu sehen, ja solche Schuld unsrer Sünden, die GOtt gezwungen, einen solchen greulichen Grimm der Türken wider uns zu senden.

2. Der gebe daß wir Busse thun, und nach solcher Busse seinen Zorn lindern, daß, wenn es ja so ergehen muß, diß doch der letzte Zorn, oder eins der letzten grossen Zeichen vor dem jüngsten Tage sey, der seine Herrlichkeit und unsre Seligkeit befördern wird: wie er saget: Und es werden grosse Zeichen geschehen. Das thue GOtt, Amen.

3. Was ihr übrigens von Matthia Devai schreibet wundert mich sehr, da er bey uns so ein gut Gerücht hat, daß ich selber es schwerlich glauben kann, ob ihr es gleich schreibet. Es sey aber, wie ihm sey, so hat er doch gewiß der Sacramentirer Lehre nicht von uns. Wir fechten hier beständig dawider öffentlich und sonderlich, und ist bey uns nicht das geringste von dem Greuel zu merken oder zu sehen, es wäre denn, daß der Teufel irgend in einem heimlichen Winkel davon mummelte.

4. Die Leute fallen etwa darauf, weil wir einigen Nachbarn zu Gefallen die Hostie nicht mehr empor heben, und solches alles ohne Zwang und Noth, indem wirs vom Anfange her haben frey haben wollen. Wir lassen es auch noch darum nicht, als ob wir unsre Lehre vom Sacrament verleugneten, vielmehr lassen wir auch andre von unsrer Kirchen hierinnen ganz frey walten, wenn es nützlich und nöthig sey. Wie auch die ganze Kirche zu Mäyland weder den Canon (der Messe) noch die Erhebung noch heutiges Tages brauchet, ob auch gleich die ganze Römische Kirche anders thut, und da kein Aergerniß ist. Stehet demnach vest, und seyd versichert, daß ich, wo mir GOtt nicht allen Witz nimt, nimmermehr mit den Sacramentfeinden einerley Meynung haben, oder solcher Greuel in der mir anvertraueten Kirche werde gehöret werden. Oder wo ich, da GOtt für sey! anders thäte, so sollt ihr getrost sagen, daß ich toll oder verdammt sey. Der Teufel ist es, der, weil er weiß, daß ich öffentlich unüberwindlich sey, durch heimlich Schlangengewispere, so viel er kann, in Winkeln mich schänden und das Wort der Wahrheit unter meinem Namen beschmitzen will. Ich muß also nach so vielen meiner Bekenntnisse ein neues ausgeben, so ich mit ehestem thun will.

5. Von Herr Philippen denke ich gar nichts arges, auch von keinem der Unsrigen. Denn, wie gesagt, öffentlich darf der Satan davon nicht mucken. Wir beten brünstig, daß unser HErr JEsus CHristus bald an dieser letzten und argen Welt, mit der es aufs höchste kommen, daß sie sich kaum selbst erträglich zu seyn scheint, ein Ende machen wolle. Komm HErr JEsu, Amen. In demselben gehabt euch wohl. Wittenberg Anno 1544. Montags nach Quasimod.

Martin Luther, D.

880.

An Johann Honterum.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1715. p. 591.

Heil und Friede. Mein lieber Hontere, ihr schreibet mir, daß ihr mir Briefe zugeschicket habet; aber nicht wisset, ob sie zu diesen gefährlichen Zeiten mir überliefert worden seyn. Wisset aber, daß ich solche richtig erhalten, mit dem Anschluß eines Goldgüldens, darauf das Bildniß Theodosii vorgestellt ist, und welchen, wie ihr schreibet, euer Vogt, oder Richter, zu seinem An-

Angedenken mir verehret hat, dem ich in meinem Namen dafür zu danken bitte. Uebrigens preise ich GOtt, den Vater des Lichts, von dem alle gute Gabe kommt, dafür, daß der Zustand der Kirche und des Gottesdiensts bey euch ein wenig besser worden ist, und bitte, daß er euch zunehmen lasse, und euch mit allerley geistlichen Gütern segne, Amen. Es wird der Schlangenbiß nicht aussen bleiben. Denn also ists geschrieben: also ists von Anfang gewesen: also wird es auch bis ans Ende seyn, daß wir Feindschaft setzen zwischen dem Samen der Schlangen und zwischen dem Weibessamen. Anders hats die wahre Kirche GOttes nicht, und sie kann es auch besser nicht haben. Unser Trost aber ist der, daß allezeit der, der den Kopf zertrit, gegen den der da sticht, den Sieg davon trägt, wie geschrieben steht: Derselbe wird dir den Kopf zertreten. Derohalben thust und hältst du ganz recht, daß ihr wachen müsset wider die auswärtigen Feinde, und wider die einheimischen Löwen. Die sind die Zähne der Schlangen, und zwar die Backenzähne, wie der Prophete sagt Psalm 58,7. Aber ich bin ein sehr beschäftigter alter und schwacher Mann, der zwar zur Ruhe kommen will, die ich, halte ich, wohl verdienet habe: allein, es gehet noch nicht nach meinem Wunsch. Also vergebet mirs, wenn ich kurz schreibe, oder vorher euch gar nicht geantwortet habe. Der HErr sey mit euch allen, Amen. Am Sonntag Cantate Anno 1544.

Martin Luther, D.

M. Philipp ist nicht in Thüringen.

Dem in Christo ehrwürdigen Herrn Johann Hontero, Evangelisten zu Cronstadt in Ungarn. Seinem im HErrn geliebten Bruder.

881.

An Simon Wolferinum.

Aus Buddei suppl. ep. p. 285.

An M. Simon Wolferin, Pfarrer zu St. Andreä in Eisleben.

Er schickt das Urtheil des Wittenbergischen Consistorii in einer Sache des Ehebruchs, darinnen gesprochen wird, mit Ausschliessung des schuldigen Theils, daß der unschuldige wieder heyrathen könne.

Wegen der Ehesache, lieber Simon, hat der Bote hier unsern Rath und Meynung. Ob aber der Rath damit zufrieden seyn werde, weiß ich nicht. Wir aber thun also in unserm Herzogthum, daß wir den Ehebrechern wehren, daß wir nemlich mit Ausschliessung des schuldigen Theils dem unschuldigen Macht geben, wieder zu heyrathen.

Martin Luther.

Das Urtheil der Theologen zu Wittenberg von eben diesem Ehefall.

Dem ehrwürdigen Herrn. M. Simon (Wolferin), Pfarrer in Eißleben zu St. Andreä, unserm lieben Freunde.

Heil im HErrn! geehrtester *) Freund. Nachdem ihr dem ehrwürdigen Herrn Martin Luther, der Theologie Doctorn, von dem Fall N. eures Bürgers geschrieben, hat er uns euer Schreiben zu lesen gegeben, und befohlen, in seinem Namen darauf an euch zu antworten: welches wir in der Gestalt, da das Weib (welchem der

Mann keinen Anlaß zu sündigen gegeben, sondern allezeit ehrbar mit ihr gelebet hat,) Ehebruch begangen, thun: daß demselben Ehemann, doch mit vorhergehender Erkenntniß und Vergünstigung der Oberkeit, Macht ertheilet werde, sich anderweit zu verehlichen. Das haben wir auf Rath des Doctors schreiben wollen, und sind euch zu dienen willig und bereit. Gegeben Freytags der Creuz Erhöhung, im Jahr 1544.

Die ordentlichen Richter des geistlichen Consistorii zu Wittenberg.

*) colende.

882.
An Christoph Piscator.

Aus Conrad Schlüsselburgs epist. theol. die zu Rostock 1624 herausgekommen p. 1. Daselbst ist dieser Brief zuerst und zwar nach dem Autographo abgedruckt worden.

Dem Herrn Mag. Christoph Piscator, getreuen Diener des Worts in Jüterbock.

1.

Gnade und Friede. Ich habe eure Briefe empfangen, lieber Herr Christoph, und ob mirs wol an der Zeit und an den Kräften fehlet, auf alle Briefe zu antworten, so will ich euch doch mit wenigem antworten.

2. Aufs erste, könnet ihr den Hartnäckigen und den Verächtern des Sacraments von öffentlicher Canzel sagen, daß sie nicht unter die Christen gehören, und ausser dem Gottesacker müßten begraben werden, absonderlich diejenige, welche aus Halsstarrigkeit zu den Mönchen laufen, und sich das Sacrament reichen lassen. Aber sehet zu, woher ihr Kräfte bekommet, solches auszuführen, ob euch auch die Obrigkeit und die Gemeine werde beystehen.

3. Aufs andere, wenn ihr euch könnet widersetzen, daß man den Mönchen, die uns zuwider sind, und weder die Kirche, noch das Predigtamt in Ruhe lassen, kein Almosen gebe, so werdet ihr daran ganz recht thun.

4. Aufs dritte, hat das viel auf sich, daß die Bischöffe bisher zugelassen haben, daß die Weiber und Jungfrauen in die Kirche geputzt und geschminkt, wie in eine Comödie gehen. Es ist ein offenbarer Mißbrauch, Paulo und Petro zuwider. Aber diese Gewohnheit ist mit Gewalt eingerissen. Derohalben muß man allerdings den Mißbrauch abschaffen beym Genuß des Sacraments, damit sie sich nicht unsern und andern Gemeinen abscheulich machen. Denn es ist ein Zeichen eines leichtsinnigen Gemüths, und solche geben dadurch zu erkennen, daß sie das Sacrament nicht höher halten, als Brod auf einem gemeinen Tisch.

5. Aufs vierte, muß man, so viel es seyn kann, dem Aufschub der Taufe entgegen seyn, damit nicht aus dieser Gewohnheit endlich eine Regel gemacht werde, sich der Taufe beständig zu enthalten.

6. So bleibet in Italien in vielen Städten ein grosser Theil der Leute, so lang sie leben, ohne Taufe, weil sie in der Kindheit nicht getauft werden. Wenn sie denn groß worden sind, verachten sie alles, und sterben als solche, die keinen GOtt glauben.

7. So

7. So ist auch Pabst Clemens ohne Tauffe gestorben, welches wiedertäuferisch schmecket. Gehabt euch wohl in dem HErrn. Nach Martini Anno 1544.

Martin Luther, D.

883.

An Nicolaum Medler.

Aus Christ. Schlegels hist. reformat. Coburg. p. 200.

An den hochachtbaren Herrn Nicolaum Medler, der heiligen Schrift Doctor, Pfarrern der Kirche zu Naumburg, seinem geliebten Bruder.

1.

Gnade und Friede im HErrn! Ich will euch jetzo, lieber Medler, hochwerther Herr und Doctor, in eurem gar bittern Creuz, damit euch der HErr gecreuzigt hat, nicht trösten. Der HErr aber und Heiland ist freundlich und gütig. Da ihr selbst wohl wisset, und andre lehret, daß unsers himmlischen Vaters, dessen Güte unendlich ist, sein Wille allezeit ganz gut ist, ob ihn schon das Fleisch und die Vernunft nicht erkennet: so züchtiget er uns so, auf daß wir lernen schmecken, wie freundlich (lieblich) der HErr sey. Welches nicht geschehen kann, wenn nicht das Fleisch auf allerhand Art getödtet wird, daß der Geist Gelegenheit habe zu seufzen, und nach dem Willen des HErrn im Lande der Lebendigen sich zu sehnen. Davon aber wird sonst gelehret, und wird es hoffentlich bey euch nicht sehr brauchen.

2. Nun habe ich dieses zu melden. Es hat der hochehrwürdige und bey GOtt und Menschen beliebte Herr, Nicolaus Amsdorf, Bischof, mir geschrieben, es sey bey ihm eine theologische Lesestelle in der Domkirche zu Naumburg offen, so er gerne von euch angenommen haben wollte. Darum bitte ich euch auch, daß, wo es möglich, ihr auch diese Lesestelle zugleich annehmet, weil ihr so einen ehrlichen Ruf dazu habt, oder mir gleich antwortet, daß ich einen andern ernennen möge. Ich schreibe etwas kurz, weil ich viel zu thun habe: denn ich bin nur vor wenig Tagen gleichsam wieder vom Tode auferstanden, habe auch zweymal geprediget, ohne daß es mir im geringsten sauer ankommen, welches man fast für ein Wunder gehalten. Gehabt euch wohl mit den Euren, und seyd versichert, daß wir fast alle über das Absterben eures lieben Sohnes von so guter Hofnung, in gleiches Trauren mit euch gesetzt worden. Er ist aber, wie dort stehet, hinweggerückt worden, daß die Bosheit nicht seinen Verstand änderte. GOttes Rath ist oft anders, als der unsrige, und unstreitig allezeit besser. Am Tage St. Johannis binnen Weyhnachten (das ist, den dritten Feyertag) im Jahr 1544.

Martin Luther.

Anno 1545.

884.

An Georg Mohren.

Ist gleichfals aus Schlegels hist. reform. Coburg. p. 200. genommen.

Dem ehrwürdigen Herrn, Bruder in Christo, M. George Mohren, Diener des Evangelii, seinem in Christo geliebtesten (Freund).

1.

Gnade und Friede im HErrn! Ich bitte euch, lieber George, seyd doch nicht so kleinmüthig, laßt nicht gleich das Herze sinken. Denn der lebet noch, und wird ewiglich leben, welcher gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, von dem ihr so viel Jahre gepredigt habt, daß er so sey, und so seyn werde.

2. Ihr müßt euch in diese Versuchung des Glaubens schicken. Daß ihr meynet, weil ihr von Naumburg weggetrieben worden, wäre euch zur Verachtung und Gefahr gediehen, das, sollt ihr wissen, ist nicht also. Denn, wie ihr wisset, so hat der Sache damals nicht anders geholfen werden können, als daß ihr beyde zugleich, nemlich ihr so wol als Medler, entlassen würdet. Wie es aber ihm keine Schande gewesen, so wirds euch auch keine seyn. Darum wollet bessere Meynung von uns haben.

3. Wir wollen euch nicht hintangesetzt wissen, habt nur ein wenig Gedult, bis der Fürst, der jetzt in einem schweren Kriege steckt, wiederkömt. Da will ich euch entweder jährige Unterhaltsgelder ausbringen, oder ihr sollt sonst an einem Orte versorgt werden, so bald wir können. Wir wollen euer nicht vergessen; denn wir die Gabe GOttes, die in euch ist, und das verliehene Pfund weder können noch wollen müßig oder vergraben liegen lassen. Seyd nur ein Mann, und getrosten Muthes im HErrn, welches ihr bisher andre gelehret habt.

4. Ich schicke euch hier zu einem Zeichen meiner Liebe und gebührenden Achtung diß kleine Geschenk, doch einen grossen Propheten, den Hoseam, der durch meine Arbeit und GOttes Gabe erkläret ist, daß ihr versichert seyd, daß ihr in meinem Andenken seyd und bleiben werdet, um euch förderlichst zu berathen und zu versorgen. Und wo ich etwa zu viel zu thun hätte oder versucht würde, und es verschöbe: so wisset, daß ihr allezeit freyen Zutritt zu mir habet, so wol durch Briefe als durch Boten. Harret nur des HErrn und seyd getrost als ein Mann. Gehabt euch wohl in Christo. Am Tage St. Galli 1545.

Martin Luther.

885.

An Schulzen, Pfarrer in Belgern.

Aus den Unsch. Nachr. A. 1719. p. 760.

1.

Gnade und Friede im HErrn und JEsu Christo. Ehrwürdiger Herr Pfarrer! Es hat mir *) der Schösser in Torgau und Rath zu Belgern zugeschrieben, und

und für die Frau Hans Kornerin gebeten, ihr Rath und Trost zu geben, daß ihrem Manne möchte geholfen werden. Nun weiß ich wahrlich keinen weltlichen Trost, und wo die Aerzte nicht Hülfe wissen, so ist es gewiß nicht eine schlechte Melancholie.

*) steht deutsch bis Melancholie.

2. Es ist aber des Teufels Versuchung noth, und muß man ihm durch das Gebet des Glaubens in CHristo widerstehen. So thun auch wir, und halten es also. Denn es war ein Tischer mit dergleichen Raserey geplagt, den haben wir in CHristo durchs Gebet zurechte gebracht. Darum thut also: Gehet mit dem Capellan und zwey oder drey ehrlichen Männern zu ihm, und kämpfet in Freudigkeit, als der ihr in einem öffentlichen geistlichen Amt, und Pfarrer des Ortes seyd, legt ihm also die Hände auf, und saget: Friede sey mit dir, o Bruder, von GOtt unserm Vater und dem HErrn JEsu CHristo. Hernach betet über ihm laut das Glaubensbekenntniß und Vater Unser, und schliesset mit den Worten:

3. GOtt, allmächtiger Vater, der du durch deinen Sohn zu uns gesaget hast: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, wird ers euch geben. Und abermal durch ihn zu beten befohlen und gezwungen hast: Bittet, so werdet ihr nehmen. Ingleichen Ps. 51: Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du sollt mich preisen. Wir arme unwürdige Sünder bitten demnach, auf das Wort und Befehl deines Sohnes, deine Barmherzigkeit, mit so viel Glauben, als uns möglich ist, daß du doch diesen Menschen von allem Uebel befreyen wolltest, daß des Satans Werk in ihm zerstöret werde, zur Ehre deines Namens und Stärkung des Glaubens und Vermehrung der Heiligen, durch eben denselben unsern HErrn JEsum CHristum, deinen Sohn, der mit dir lebet und regieret in alle Ewigkeit.

4. Hernach wenn ihr weggehet, leget die Hände wieder auf und saget: die Zeichen aber werden denen folgen, die da gläuben, und sollen diese seyn: Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. Das sollt ihr des Tages dreymal thun, und doch auch in der Kirchen öffentlich auf der Canzel beten, bis der HERR höret. Wir wollen zugleich mit euch beten, und allezeit im HErrn gläubig, so viel wir können, rufen. Gehabt euch wohl, sonst weiß ich keinen Rath: der ich beharre ꝛc. Im Jahr 1545.

D. Martin.

Dem würdigen Herrn Schulzen, Pfarrer zu Belgern, meinem günstigen guten Freund.

Anno 1546.

886.

An Jacob Probst.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2633.

Bey folgenden Briefen ist weder der Tag noch das Jahr angezeigt.

887.

An die Prediger in Nordhausen.

Aus Buddei suppl. ep. p. 288. Diesen Brief trift man auch in Johann Heinrich Kindervatters Nordhus. illustr. p. 263. und in den Unsch. Nachr. A. 1728. p. 499. an.

Den ehrwürdigen und großachtbaren Herren, Dienern des Worts GOttes in Nordhausen, seinen in Christo geliebten Brüdern, Gnade und Friede in Christo.

Martin Luther.

1.

Hochwerthe Herren, ihr sehet selbst, was der Satan überall vor Lermen in der Kirche anrichtet, indem nemlich fast so viel Meynungen regieren, als Köpfe der Prediger sind. Daher es auch bey mir hat verlauten wollen, daß auch bey euch über geringen Dingen einige Fragen entstanden wären. Denn das Hauptwerk der Gottseligkeit belangend, so ist euer Ruf (oder Ruhm) GOtt Lob! noch unbefleckt. Gleichwol, da der rohe Pöbel unverständig ist und durchgehends nicht viel nach Gottseligkeit fraget, nimt er leicht Anlaß, auch die höchsten Glaubensartikel zu schmähen und zu lästern, sonderlich bey denen, wo die Papisten sind, die das Feuer gerne weiter anflammen und aufblasen, daß aus einem Funken ein ganzer Brand werde.

2. Darum bitte ich euch um Christi willen, in welchem wir leben und regiert werden: in dessen Geist wir eins sind, daß ihr die Gnade GOttes erkennen und bedenken wollet, dadurch er uns einträchtig gemacht, und bisher in der Hauptsache der Gottseligkeit und in den vornehmsten Artikeln erhalten hat: und wie Paulus sagt, niemanden ärgerlich und anstößig seyd in den äusserlichen und freygelassenen Sachen, oder gar (wie nun die tollen Papisten thun,) mit schädlichen und gefährlichen Reden bey den Schwachen, die bey den Verstockten allezeit Schaden thun. So hat mein Christus auch gehandelt *), und regieret noch unter allen, dessen Tod und Blut wir billig unsern Gedanken, oder vielmehr des Teufels Gedanken vorziehen müssen. Wie er nun in euch sein Werk hat angefangen, so erhalte und vollführe ers auch bis an den Tag unserer Hofnung, Amen.

*) soll vielleicht egit für erit heissen: Sic erit Christus meus et regnat.

888.

An Doctor Antonium.

S. im XVII. Th. d. S. p. 266.

889.

An Balthasar Thuringen, Pfarrer in Coburg.

Aus Buddei suppl. ep. p. 294.

Er

Er freuet sich, daß die Kirche zu Königsberg in Franken wieder etwas ruhig worden, und will den Pfarrer daselbst ermahnt haben, daß er die noch Unwissende, so zum Abendmahl gehen wollen, nicht durch lange Prüfung plage, doch auch nicht ganz ungeprüfet zulasse. Er klaget über die Laster der Prediger, sonderlich dem zornigen Anfahren.

Ich habe euren Brief erhalten, darinnen ihr mir von dem Zustande der Kirchen zu Königsberg geschrieben. Es ist mir erfreulich, daß sie in etwas wieder stille worden, und bitte GOTT, daß er euch Einigkeit verleihe. Ich habe dem Pfarrer geschrieben, er solle die Unwissenden nicht durch lange Prüfungen martern, wenn sie zum heiligen Abendmahl gehen wollen, doch nicht ganz unversucht oder unverhört zulasse. Denn, daß man sie unversucht zulassen wollte, ist nichts nütze. Ihr werdet also den Menschen ermahnen; denn ich höre sonst, daß er in seinem geistlichen Amt nachlässig sey, und doch ungerne habe, wenn er ermahnet wird. Helft doch, wo ihr könnet, diesen Lastern ab, und ermahnet beyde, daß sie, was zur Erbauung dienet, linde und glimpflich vortragen, nemlich die Lehre der Busse, des Glaubens und der guten Werke: daß sie das Amt des HERRN ohne Laster und eignem Gesuch, Affecten ohne Zorn oder Rachsucht verwalten. Es ist ein elend Ding, daß fast alle die Unsrigen ihren eignen Groll und Sachen so in der Kirchen rächen. Wir tadeln die Widersacher, daß sie dem Bauche dienen: die Unsern aber sind harte, und hengen dem Zorn nach. Ich bitte euch demnach um GOTTES willen, daß ihr euch aufs höchste bemühet, daß das Evangelium beständiglich gelehret werde. Gehabt euch wohl.

Martin Luther.

890.

Anhang Lutheri zu einem Brief Philipp Melanchthonis an Johann Brentium.

Aus Buddei suppl. ep. p. 296.

In dem Streit von der Gerechtigkeit des Glaubens, sey der Glaube nicht zu betrachten als eine Qualität; so man müßte an statt der Qualität Christum setzen, daß er selbst die Qualität und unsere eigentliche Gerechtigkeit ist. Und dieses könne man mit gewissen Redensarten der Schrift bekräftigen.

Auch ich pflege mir, lieber Brentz, damit ich diese Sache besser fasse, dieselbige so vorzustellen, als wenn in meinem Herzen keine Qualität wäre, die man Liebe, oder Glaube nennet; sondern ich setze an deren Stelle JEsum Christum, und spreche: dieser ist meine Gerechtigkeit, dieser selbst ist die Qualität und meine formale Gerechtigkeit, (wie man sie nennet,) daß ich mich auf solche Art frey mache und losreisse von der Betrachtung des Gesetzes und der Werke, ja auch von der Betrachtung jenes gegenstehenden (Objectivi) Christi, welchen man entweder als einen Lehrer, oder Geber erkennet und ansiehet. Ich aber will, daß mir JESUS an und vor sich eine Gabe und eine Lehre sey, und daß ich in ihm alles habe. Wie er selbst spricht: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.** Er sagt aber nicht: ich gebe dir den Weg, die Wahrheit und das Leben, als wenn er ausser mir in mir dergleichen wirkte. In mir muß er seyn, bleiben, leben, reden, nicht durch mich; sondern *) in mir ꝛc. 2 Cor. 6. daß wir würden

den die Gerechtigkeit in ihm, nicht in der Liebe und dem daraus fliessenden Guten.

*) aut, vielleicht sed.

891.

An Melchior Frenzel, Pfarrer in Ronneburg.

Aus Buddei suppl. ep. p. 296.

Er bestraft Frenzels Neuerungssinn, daß er nicht mit warmem Wasser taufen wolle. Denn die Ursachen, welche er vorbringe, wären gar nicht mit weisen Gründen versehen, sondern ungeschickt und unkräftig.

1.

Gnade und Friede! Lieber Melchior, ich kann es wol geschehen lassen, daß ihr nicht hieher zu uns kommet.

2. Ihr hättet aber in euren Fragen erst andre zu Rathe ziehen können, ehe ihr etwas neues anfinget. Denn, daß ihr saget: warm Wasser wäre kein rein Element, sondern schon mit Feuer vermengt, da weiß ich nicht, wo ihr euren Verstand habt. Denn auf diesen Schlag würde ich auch sagen müssen, kalt Wasser wäre kein rein Element, sondern mit Erde vermengt, weil die Weltweisen die Erde für kalt und trocken halten. Ein andrer wird auch sagen: ein feucht Wasser sey kein rein Element, weil die Feuchtigkeit ordentlich bey der Luft sey. Lasset also die Possen fahren ꝛc.

Martin Luther.

Dritte

Dritte Classe
der
Briefe Lutheri,

darstellend diejenigen,

welche noch niemalen gedruckt worden,

mithin hier

zuerst theils aus den Autographis, theils aus glaubwürdigen
Abschriften und zwar nach der Ordnung der Jahre
mitgetheilet werden.

Anno 1518. *)

1.

D. Mart. Luthers Schreiben an einen Ungenannten. **) d. d. 31. Merz 1518.

Heil. Die vielen Geschäfte zwingen mich, liebster Vater im HErrn, kurz zu schreiben. Erstlich besorge ich sehr, daß mein Name vielen zustinket; denn so halten schon längst die guten Leute von mir, weil ich die Rosenkränze, Kronen, Psalter und andere Gebete, und alle gute Werke verworfen habe. Ein gleiches ist auch dem heil. Paulo wiederfahren, welche sagten, er lehre, man solle böses thun, damit gutes daraus komme. Ich folge häufig der Lehre Tauleri und seines Buches, welches ihr neulich unserm Aurifabro Cristanno zum Druck übergeben, und lehre, daß die Menschen auf nichts anders vertrauen sollen, als allein auf JEsum CHristum, nicht auf Gebeter, Verdienst und Werke, weil wir nicht durch unsern Lauf, sondern durch das Erbarmen GOttes selig werden. Aus diesen Reden saugen sie das Gift, welches ihr sie verbreiten sehet. Allein, ich habe weder um Ehre noch um Schande willen angefangen, werde auch nicht aufhören; GOtt wird Rath schaffen. Eben diese erwecken auch den Haß der Schullehrer wider mich. Weil ich die Bibel und Kirchenschriften ihnen vorziehe, sind sie fast rasend vor Wuth und Eifer. Ich lese die Scholastiker mit Verstande, nicht mit verschlossenen Augen, wie sie thun. Also hat der Apostel geboten: Prüfet alles, und das Gute behaltet. Ich verwerfe nicht alles, was sie lehren, aber billige auch nicht alles. Aber so pflegten solche Schwätzer aus einem Theile ein Ganzes, aus einem Funken einen Brand, und aus einer Fliege einen Elephanten zu machen. Ich achte aber durch GOttes Gnade solcher Gespenster gar nicht. Es sind Worte und

*) Die Anzeige, woher und von wem die eigene Hand- und Abschriften dieser ungedruckten Briefe geneigt communiciret worden, ist in der diesem Theil vorgesetzten Vorrede des Directoris dieser Sammlung geschehen, weshalben man sie hier weggelassen.

**) Diesem Briefe ist mit einer sehr alten Hand beygeschrieben: Vielleicht an Staupitium.

bleiben Worte. Wenn es dem Scoto, Gabriel und anderen freygestanden, vom heiligen Thoma abzugehen; und wiederum, den Thomisten erlaubt ist, der ganzen Welt zu widersprechen, und endlich unter den Scholastikern so viel Secten sind, als Köpfe, ja als Tage eines jeden Kopfes; warum sol mir wider sie das nicht erlaubt seyn, was sie sich selbst als rechtmäßig anmassen unter einander? Aber wenn GOtt mitwirket, mag es niemand abwenden; wenn er schläfet, mag ihn niemand aufwecken. Lebet wohl und betet für mich und die Warheit GOttes, sie mag seyn wo sie wil. Wittenberg den Tag vor dem 1 April 1518.

Martinus Lutherus.

Anno 1519.

2.

Lutheri Urtheil über die offenbare Verächter des Worts, an Thomas Tascher, Priester in Milau, d. d. 26 Aug. 1519.

Gnade und Friede in Christo. Von den lästernden Verächtern, mein lieber Freund, davon ihr schreibet, bin ich dieser Meinung: Gleichwie niemand zum Glauben und Evangelio gezwungen werden muß, also darf auch dieselbe Obrigkeit nicht zulassen, daß sie lästern; sondern sie müssen vorbeschieden, abgehöret werden, und ihren Bescheid bekommen: und wo sie alsdenn mit ihrer Rechenschaft nicht bestehen, und auch nicht glauben wollen, gezwungen werden zu schweigen. Den Saamen des Aufruhrs darf man nicht hegen. Denn wer widersprechen will, der thue es öffentlich und vor allen, oder sie müssen insgeheim durch das Ansehen der Obrigkeit gezwungen werden. So thun und rathen wir. Hieraus werdet ihr schon erkennen, daß ihnen unter einerley Obrigkeit nicht verstattet werden müsse, das in der Kirche zu thun, was ihr schreibet. Denn dis ist das Zischeln der Schlangen, die das Licht scheuen. Bringet sie derhalben ans Licht, daß sie entweder gewinnen oder überwunden werden. Uebrigens, weil in den Zehen Geboten und Catechismo auch die Politik und Oeconomik gelehret wird, und dieser häufig geprediget werden muß: so müssen sie gezwungen werden in die Predigten zu gehen, damit sie daraus den Gehorsam der Bürger und die Pflichten des Hausstandes lernen, sie mögen dem Evangelio glauben oder nicht, damit sie andern nicht ein Aergerniß geben, auf gleiche Weise die Vorschriften der Politik und Oeconomik zu verachten. Denn wenn sie unter dem gemeinen Volke leben wollen, so müssen sie auch die Pflichten desselben lernen, und auch wider ihren Willen anhören, nicht allein um ihrer Güter, sondern auch um ihrer Kinder und Hausgenossen willen. Das übrige wird Christus euch lehren, in welchem ihr euch wohl gehaben wollet. Den 26 Augusti 1519.

An Thomas Tascher, Priester in Milau.

Anno 1522.

3.

Lutheri Schreiben an Nicolaus Hausmann d. d. Sonnabend nach Trinitatis, 1522.

Dem Mann GOttes Nicolao Hausmann, Bischofen der Kirche zu Zwickau, seinem in Christo Geliebten.

Gnade und Friede im HErrn! Die Jungfrau Hanna ist von uns zu den Ihrigen zurück gekehret, daher die Schule

sie

sie nicht länger als eine Aufseherin erwarten darf; und vielleicht hat sie sich aus Furcht diesem Amte entzogen, weil sie demselben nicht geschickt und gewachsen genug geschienen. Eine andre, eben so gelehrte, aber wissen wir jetzo nicht. Philippus würde den Propheten Habacuc mitgebracht haben; doch dieser wird kaum erst in acht Tagen vollendet werden. Neues gehet jetzt nicht vor, ausser daß man unsre Stadt befestiget, ob wir gleich von keinen Feinden wissen. Es grüsset euch wiederum meine Frau, Jonas und der Rector, und alle die unsrigen. Meine Kätte hänget aufs festeste an dem Glase, welches von euch geschmücket und geschenket worden, zu eurem Gedächtniß. Sonst hatte M. Johannes Eisleben mirs durch seine Bitte angetragen. Lebet wohl, liebster Nicolae. Am Sabbath nach Trinitatis. 1922.

4.

An D. Adam, Predigern zu Fulda,

d. d. 28 Jul. 1522.

JEsus.

Gnade und Friede in Christo. Euren Gruß und Wunsch, lieber Adam, das ist, eure Freundlichkeit und Liebe habe ich dankbarlich und mit Freuden aufgenommen; und ob ich gleich nichts zu schreiben habe, habe ich doch gut befunden zu schreiben, meine Dankbarkeit dadurch zu bezeugen. Ich höre, ihr verwaltet das Amt eines Evangelisten bey den Leuten in Fulda, die nach dem Worte Christi dursten; wie dasselbe glücklich fortgehet, so bete ich auch, daß Christus solches mehr und mehr fördern wolle, zum Lobe seiner Ehre. Bey uns grünet und blühet der Feigenbaum des HErrn, ob er gleich wenig Früchte bringet, vielleicht weil noch nicht Zeit ist, daß Feigen sind. Der HErr wende aber den Fluch ab, und gebe nebst den Blättern reiche Früchte. Amen. Daß ihr noch unter dem Auflaufe der Reliqvien seyd, und auf einem Feigenbaum stehet, werdet ihr noch eine Zeitlang ertragen, bis sich Christus euch nahe, hinaufsehe, und euch herabsteigen heisse. Indessen lasset nicht ab, JEsum sehen zu wollen, wer er sey, ob ihr gleich geringe an Grösse seyd unter dieser riesenmäßigen und nimrodischen Menge. Der HErr JEsus stärke und erhalte euch bis in künftige Zeiten. Amen. Wittenberg, 1522. den 28 Julii.

Martin Luther.

Dem gelehrten frommen D. Adam, Evangelisten der Kirche in Fulda, seinem Bruder in Christo.

5.

An Nicolaum Hausmann, d. d. 3. nach Matthäi, 1522.

Seinem in dem HErrn geliebten Doctor Nicolao Hausmann, treufleißigen Priester zu Zwickau.

Gnade und Friede im HErrn! Es hat mich ein Jüngling von guter Art und Hoffnung, der bey dem Evangelio sich durch seiner Hände Arbeit ernähren wil, gebeten, daß ich ihn euren Wollkemmern und Tuchmachern bestens empfehlen möchte. Weil ich aber denselben unbekannt bin, so bitte ich, daß ich euch dieses Geschäfte übertragen darf, wenn es von euch beqvem ausgeführet werden kann, daß er auf eure Fürsprach einem von diesen Handwerksleuten zur Unterweisung übergeben werde. Denn ich mag euch hiemit eben nicht beschwerlich seyn, wenn es euch nicht was leichtes seyn sollte, so wie ich auch selbst diesen Brief zu schreiben habe abschlagen können. Mit dem übrigen stehet es

noch wohl im HErrn, wie bisher. Grüsset die HErren Burgemeister und alle die unsrigen, und betet für mich, wie es billig ist. Lebet wohl im HErrn. Wittenberg, den 3 Festtag nach Matthäi. 1522.

Leonhardus Finck heisset dieser Jüngling, der von ehrlichen Eltern geboren ist, die ihn aber lieber zu gottlosen Unfläthereyen angeführet sähen.

Euer Martinus Luther.

Anno 1523.

6.

An Franciscum Lambertum, d. d. 3. nach Antonii 1523.

Gnad und Fried in Christo JEsu unserm HErrn. Von dir, lieber Bruder Lampert, zeuget Christus selbst also, daß du meiner Vermahnungen nicht bedürftig bist. Denn der, welcher dir seine heilige Erkenntniß, (scil. daß du ihn erkennest,) die er vor der Welt verborgen hat, gegeben hat, leidet in dir und wird geehret; er ist mit dir gefangen und herrschet; er wird in und mit dir untergedruckt und triumphiret. Und ist nicht nur allein das, sondern es stärket auch in dieser Beängstigung (Trübsal) der Heilige Geist dein Herz, und mit einem wahren und doppelten Exempel, des Henrici nemlich und Johannis, tröstet er dich, also, daß sie und du mir ein grosser Trost und Stärke seyd, ja, der ganzen Welt ein lieblicher Geruch (die ganze Welt hat ein grosses Wohlgefallen darob), und dem Evangelio Christi eine herrliche Ehr. Ist derohalben nicht vonnöthen, daß ich dich tröste. Wer weiß, warum GOtt der HErr nicht gewollt hat, daß du mit diesen zweyen sollest umkommen. Denn er wird dich vielleicht auf ein Wunder behalten. Derowegen so freue ich mich mit dir, und wünsche dir Glück, sage auch zumal unserm treuen Erlöser, deinem HErrn JEsu Christo Dank, der mir nicht allein sein Wort und Heiligen Geist zu erkennen, sondern auch das so reiche und herrliche Wachsen und Zunehmen seiner Gnad in euch zusehen geschencket hat. Wehe mir armen, der ich der erste und letzte bin, der es lehret, und vielleicht deren Band und Feuer, die ihr leidet und duldet, nicht würdig bin, daß ich ihr theilhaftig werde. Jedoch will ich mich an diesem meinem Elend rächen, und mich trösten, daß eure Bande meine Bande sind, daß ich mit euch in Gefängnissen liege und verbrannt werde; sind aber nicht allein dazumal, weil ich sie bekenne, sondern auch weil ich von ihnen rede und predige, und zugleich mit euch leide und mich freue. Der HErr aber, JEsus Christus, der seine Ehre in dir angefangen hat, der wolle sie vollenden bis zu seinem Tag. Derohalben, mein lieber Bruder, bitte für mich, wie ich für dich, und biß dessen eingedenk, der da sagt, daß du nicht allein leidest, sondern er mit dir: Ich bin bey ihm in Angst und Trübsal; ich will ihn erlösen, weil er auf mich gehofft hat; ihn will ich beschirmen, weil er meinen Namen erkannt hat. Aber wir sind alle mit dir zugleich mit dem HErrn, der mit dir ist, und wird dich weder er noch wir lassen. Halte dich männlich und leide, was dir der HErr Christus auferleget hat, so wird dein Herz gestärket werden. Er hat selber gesagt: Die Welt wird euch unterdrücken; in mir werdet ihr Friede haben; aber ihr sollt auf mich hoffen, ich hab die Welt überwunden. Disputire nicht mit dem Satan, sondern wende dich zu dem HErrn; wisse einfaltiglich, daß

allein

allein CHristus JEsus seye, durch dessen Blut wir sind selig und erlöst worden. Denn gleichwie unsere gute Werke und Menschensatzungen nicht können CHristi Blut seyn; also können sie nicht die Sünde aufheben, noch gerecht machen, auch nicht verdammen, noch den Verdammten erhalten. Bey uns, in unsers Fürsten Herzogthum (Land), ist guter Fried; aber der Herzog in Bayern und der Bischof zu Trier bringen viel ums Leben, erklärens in die Acht und verfolgen sie. Andere Bischöffe tödten sie zwar nicht, aber sie dräuen ihnen und thun ihnen Gewalt an. Und ist CHristus wiederum allenthalben ein Spott der Leute und Verachtung des Volks, dessen Glied durch die heilige Berufung unsers Vaters im Himmel du worden bist, welchen Beruf er zur Ehre seines Werks und heiligen Namens vollenden wolle, Amen. Hiemit GOtt befohlen. Es grüssen dich die unserigen alle und die ganze Gemein; insonderheit aber Jacobus unser Oberster, und die Brüder zu Antwerpia befehlen sich auch in dein Gebet. Datum Wittebergæ anno 1523. den 3 Tag nach dem Feyertag (Fest) Antonii.

Martinus Lutherus.

7.

An Johann Oecolampadium,

d. d. 20 Jun. 1523.

Dem gelehrten und frommen D. Johann Oecolampadio, Jünger und getreuem Knechte CHristi, seinem Bruder im HErrn.

1.

Gnade und Friede in CHristo. Zuerst will ich euch bitten, liebster Oecolampadi, ihr wollet es nicht meiner Undankbarkeit und Trägheit zuschreiben, daß ich bisher nicht an euch geschrieben. Denn ich habe, seitdem ihr von dem Brigittenorden abgetreten, keinen Brief von euch bekommen, woraus ich erachtet, sintemal CHristus euer Herz mit so vieler Kraft des Geistes gestärket, daß ihr das aberglaubige Gewissen überwunden, und euch von diesem Joche des Satans loß gemacht, daß ihr grösser wäret, als daß ich von euch einen Brief erwartete, oder ihr durch unsern gestärket würdet.

2. Uns gefällt gewiß euer Geist und eure That sehr wohl. Und Philippus höret nicht auf, euer Ansehen bey mir täglich zu vermehren, da er sich freuet euer eingedenk zu seyn. Der HErr stärke euch in eurem Vorhaben den Esaiam zu lesen, ob man mir gleich berichtet hat, daß es Erasmo mißfalle. Aber kehret euch an dieses Mißfallen gar nicht. Wie sich Erasmus in Beurtheilung geistlicher Dinge verstelle, bezeugen seine ältere und neuere Schriften. Ob ich gleich seine Angriffe noch empfinde, so stelle ich mich doch, da er sich als einen öffentlichen Feind anstellet, als wenn ich seine List nicht genug merkte, ob ich sie gleich besser kenne als er glaubt. Er hat gethan, wozu er berufen war, er hat die Sprachen eingeführet, und andere von dem gotteslästerlichen Studieren zurückgerufen. Er wird auch mit Mose in der Wüste Moab sterben; denn zu seligeren Studieren (was die Gottseligkeit anlanget,) ist er nicht gekommen; ich sehe aber sehr gern, daß er sich die heilige Schrift zu lehren und zu erklären enthielt, weil er dieser Arbeit nicht gewachsen ist, und den Lesern vergebliche Arbeit macht, und sie aufhält in Unterscheidung der heiligen Bücher. Es ist genug gewesen, daß er das Uebel gezeiget hat:

das

das Gute zu zeigen, und in das Land der Verheissung einzuführen vermag er nicht, wie ihr sehet. Aber warum schreibe ich so weitläuftig vom Erasmo? Um deswillen, damit ihr euch nicht durch seinen Namen und Ansehen bewegen lasset, sondern vielmehr euch freuet, wenn ihm in Dingen, die die h. Schrift betreffen, etwas misfält, da er entweder nicht kann oder nicht will richtig von denselben urtheilen, wie schon die ganze Welt von ihm zu glauben anfängt.

3. Eure Uebersetzung des Chrysostomi habe ich noch nicht gesehen. Nehmet meine Weitläufigkeit freundschaftlich auf, da ich weiß daß ihr dieses Trostes nicht bedürfet. Christus, der in euch wohnet, und durch euch wirket, wird euch nicht verlassen. Betet aber für mich, weil ich so viel äusserliche Geschäfte habe, daß Gefahr dabey ist, daß ich im Fleische das vollende, was ich im Geiste angefangen. Die aus den Klöstern gegangene Mönche und Nonnen verderben mir viele Stunden, damit ich eines jeden Nothdurft besorge; daß ich nicht der gemeinen Leute gedenke, welche mich auf mancherley Weise zu ihrem Schuldner machen. Lebet wohl liebster Oecolampadi; die Gnade Christi sey mit euch. Grüsset alle unsre Freunde. Wittenberg 1523. den 20 Junii. M. Lucher.

Anno 1524.

8.

An Nicolaus Hausmann, d. d. 4. nach Barbar. 1524.

Dem ehrwürdigen Doctor Nicolao Hausmann, Bischoffen der Kirchen zu Zwickau.

Gnade und Friede. Der bewuste Mann hat mich besuchet, und mit mir geredet. Da er mich aber in seiner Angelegenheit nicht antrieb, ob ich gleich willig war, hat es mir und ihm beliebet, daß ihr seinent halben, wenn es nöthig sey, mit dem Burgemeister handeltet, er wolle vermöge seiner Gütigkeit alles thun, was ihm möglich sey. Lebet wohl, und betet für mich Sünder. Wittenberg den 4. Festtag nach Barbara 1524. Eurem Bruder Valentin habe ich schon vorher durch andere Ueberbringer geschrieben. Grüsset Herrn Hermann Mülphord.

Anno 1727.

9.

An Nicolaum Hausmann d. d. Margarethä 1527.

Dem ehrwürdigen und heiligen Mann, Doctor Nicolao Hausmann, Priester der Kirche zu Zwickau, seinem (Maiori) Aeltesten in Christo.

1.

Gnade und Friede. Wenn es mit der Sache des Mannes so stehet, wie er erzehlet, mein Nicolae, so halte dafür, daß er mit Recht die Frau behalten kann, sintemal der gottlose Mann sie seit langer Zeit verlassen, und sich dadurch mit ihr aller Gefahr ausgesetzet. Dieses halte ich dafür. Die Visitation hat schon angefangen. Denn D. Jeronymus und M. Philippus sind schon vor acht Tage abgereiset. Christus stehe ihnen bey in diesem Werke. Amen.

2. Rom ist elendiglich verwüstet, da Christus es so regieret, daß der Käyser, da er für den Pabst Lutherum verfolgt, gezwungen wird, für Luthero den Pabst zu vertilgen. Nemlich alles dienet Christo für die Seinigen und wider seine Feinde. Sonst ist nichts neues vorgegangen. Es grüsset euch

euch meine Käthe und mein kleiner Johann. Lebet wohl in Christo. Ich habe stark Kopfschmerzen gehabt, so, daß ich mich noch des Lesens und Schreibens enthalten muß. Am Tage Margarethä 1527.

10.

An eben denselben d. d. 2. nach Bartholomäi 1527.

Dem ehrwürdigen Mann GOttes Nicolao Hausmann, Bischoffen der Kirche zu Zwickau.

Seyd gesund in Christo lieber und ehrwürdiger Nicolaus. M. Steffanus Rode ist zu uns gekommen. Von welchem ihr alle unsre Angelegenheiten erfahren könnet. Ihr wisset, daß dieser Mann bey uns geachtet und geliebet werde, und ist daher bey euch keiner weitern Empfehlung benöthiget. Ich bitte euch durch Christum, ihr wollet mir mit eurem Gebet, wider den Teufel und seine Engel, die über die massen wider mich aufgebracht sind, beystehen, damit Christus mich nicht verlasse, da er mich bisher sein Evangelium auszubreiten erwehlet hat, sondern seinen Nahmen in meiner Schwachheit entweder durch den Tod oder durch das Leben herrlich mache. Ich thue diese Bitte nicht umsonst, denn ich bin der Brüder Gebet und Beyhülfe bedürftig, in welchen ich meinen Christum verehre und anbete. Lebet wohl in eben diesem JEsu Christo den 2. Festtag nach Bartholomäi. 1527.

Anno 1529.

11.

An eben denselben d. d. 13. Febr. 1529.

D. Nicolao Hausmann, Bischoffen zu Zwickau seinen ehrwürdigen Aeltesten in Christo.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ich freue mich gar sehr, mein lieber Hausmann, daß eure Visitation so glücklich durch GOttes-Gnade vollendet ist. Daher zu hoffen ist, daß alles übrige mit der Zeit zum Nutzen der Kirchen auf gleiche Weise werde eingerichtet werden.

2. Die Litaneyen singen wir in der Kirche so wol lateinisch als teutsch, und vielleicht werden von beyden die Noten, oder die Weise in den Druck gegeben. Die Fasten, der Bann und andere mehr, die Ceremonien werden zu ihrer Zeit folgen, obgleich zum Anfange schon diese genug sind.

3. Ich bin bisher am Kopfe krank gewesen, ausser dem, daß mir der Satans-Engel zusetzet. Betet meinentwegen zum Herrn, daß er mich im Glauben und seinem Worte stärcke.

4. Dem Herzog Georg werde ich nicht mehr antworten. Von dem Türken-Kriege hoffe ich in kurzem ein Buch herauszugeben, welches schon längst abgedruckt wäre, wenn nicht die ersten sechs Bogen durch Unachtsamkeit der Bedienten verlohren worden, daher es schwer gewesen, den ersten Abriß und die Ausführung wieder zu finden, wodurch diese Verzögerung verursacht worden. Meine Käthe grüsset euch ergebenst, ingleichen auch D. Jonas und Philippus und alle die unsrigen. Wir befürchten, daß Pommer kaum vor dem Pfingst-Feste wiederkommen werde, weil seine Frau um Ostern die Niederkunft erwartet. Christus sey mit euch Amen. den 13. Febr. 1529.

Euer Martin Luther.

12.

An eben denselben d. d. 3. Mart. 1529.

Seinem Bruder und Herrn in Christo Nicolao Hausmann, getreuen Bischoffe der Kirche zu Zwickau.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Der Catechismus ist noch nicht fertig, mein lieber Hausmann, doch wird er in kurzem vollendet werden. Das Buch wider die Türken wird schon gedruckt, und vor Judica mit Gottes-Hülffe noch zu Ende gebracht werden.

2. Ich bin fast beständig gezwungen, bey gesundem Leibe krank zu seyn, da mich der Satan plaget, wodurch ich sehr in Schreiben und andern Verrichtungen gehindert werde, weil ich Gesellschafft bey mir haben muß, damit ich in der Einsamkeit nicht Gefahr laufe. Betet für mich.

3. Spalatinus hat auch an mich geschrieben, um zu berathschlagen, wer die durch die Erlassung eures Pauli erledigte Stelle wieder bekleiden sollte. Ich bin der Meynung, wenn ihr keinen anderen habet, daß unser Conradus Cordatus dazu geschickt sey. Denn er ist ein gelehrter Mann, und bißher ein getreuer Zeuge des Glaubens gewesen. Es geschehe des HErrn Wille. Lebet wohl und betet für den bevorstehenden Reichstag. Meine Käthe grüsset euch vielmal. den 3. Martii 1529.

13.

An eben denselben d. d. 5. nach Quasim. 1529.

Dem Ehrwürdigen Mann in Christo, D. Nicolao Hausmann, getreuen Knechte GOttes im Evangelio bey den Zwickauern

1.

Gnade und Friede. Unser D. Stephanus hat mir, mein lieber Hausmann euren Brief eingehändiget, der mir besonders um deswillen sehr erwünscht und angenehm war, weil er Hofnung machte, daß unser Cordatus würde glücklich Priester werden, und daß er euch gefalle. Aber nun fehlet es. JEsus segne euch beyde, die ihr bisher viel erlitten habt, daß ihr endlich mit Freuden kommet, um der eurigen vielen Garben willen, deren werthgeachteter Saamen so lange in Thränen und Elend gesäet wird. Amen. Denn also muß es seyn, damit der HErr aus nichts alles mache; aus dem, woran man schon verzweiffelt, das gewisse, aus dem Verachteten das herrliche, aus der Schande das rühmlichste, aus Verrätherey die Gerechtigkeit aus dem Tode das Leben, und also aus einem betrübten Hausmann, einen frölichen und lieben Sohn. Denn er selbst ist es, der die Demüthigen und Niedergeschlagenen tröstet, saget Paulus. Ich aber verdenke es eurer Liebe aufrichtigst, daß ihr meiner sowol in Ertheilung des Trostes als im Gebet nicht uneingedenk seyd. Christus wird euch alles reichlich vergelten.

2. Ausser diesem ist nichts neues vorgegangen. Der Stormus, welchen ihr geschickt habet, ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen. Aus seinem Bekenntnisse muthmasse ich, daß er im Kopfe verrückt oder vom Teufel besessen sey: daher wenig Hofnung übrig ist, daß man ihn durch Zureden werde wieder zu recht bringen, GOtt erbarme sich seiner Amen. Müncer sitzt gefangen, ist aber noch nicht abgethan. Lebet wohl und betet für mich Donnerstags nach Quasimod. 1559.

Martin Luther.

14.

An eben denselben d. d. 19. Julii. 1529.

Dem ehrwürdigen Herrn in Christo, D. Nicolao Hausmann, treufleißigen Bischoffe der Kirche in Zwickau.

Gnade und Friede in Christo. Wolfgang Rappel reiset von uns weg nach seiner Vaterstadt Nürnberg, da wir ihn auf sein Anfodern unseres Dienstes erlassen. Gewiß ist es, daß er zu euch kommen wird; doch haben wir ihn nach unserem wenigen Vermögen nicht leer abreisen lassen, die wir gerne länger seine Schwachheit ertragen hätten, wenn er selbst gewolt hätte. Sonst ist hier nichts neues, das ich euch melden könte, zumahl da ich ungewiß bin, ob ihr wieder zu Hause gekommen seyd. Betet für mich Sünder fleißig, und lebet wohl in Christo. den 19. Julii 1529.

M. L.

15.*

An Nicolaum Gerbelium d. d. 4. Oct. 1529.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2372. und die denselben vorgesetzte Anzeige p. 68.

15.**

An Nicolaum Amsdorf d. d. 19. Octbr. 1519.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2375.

16.

An Wenceslaum Linck d. d. 28. Oct. 1529.

S. eb. daf. p. 2376

17.

An Nicolaum Haußmann d. d. Abend Martini. 1529.

Dem ehrwürdigen Herrn in Christo D. Nicolao Hausmann, getreuen Bischofe der Kirche in Zwickau seinem geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede in Christo. Seyd stark, mein lieber Nicolae, im HErrn, und fürchtet die Türcken nicht allzusehr. Christus lebet, und die Weissagung Daniels (die Philippus und Jonas jetzt herausgeben, giebt Hoffnung, daß er Deutschland nicht unter sich bringen werde, ob er uns gleich zwacket, nnd die Verachtung des Evangelii rächet. Denn es ist ein offenbares Wunderwerk, daß der Türke aus seinem Platze, seinem Lager entwichen, und daher ist diese Vermuthung entstanden: Der Tag des Gerichtes ist da, und er wird den Gog, den Türken, und Magog, den Pabst, beyde Feinde Christi, der eine ein weltlicher, der andere in der Kirche stürtzen.

2. Daß aber euch einige bitter und empfindlich zuschimpfen, euch einen kleinen Heiligen nennen und verlachen, darüber wünsche ich euch viel Glück, der ihr eines solchen Hasses des Satans würdig seyd, der, da er sonst nichts mehr vermag, seine giftige Zunge wider euch gebrauchet. Ihr werdet am besten thun, wenn ihr wider seine giftige Ohnmacht verlachet, und ihm aufleget Dreck zu lecken. Denn ihr könnet ihm nicht empfindlicher ankommen, und euch rühmlicher rächen, als wenn ihr freudig seine geschwächten Stacheln und ohnmächtigen Bisse verlachet.

3. Der Braut Christina wünsche ich viel Freude. Und wenn auch ihr euch nach einer

ner Braut umsehet, wünsche ich euch gleichfals Glück. Wenn ihr euch aber ohne Mühe enthalten, und einer Frau entübriget seyn könnet, werdet ihr weit glücklicher seyn, und ich werde euch dazu noch mehr Glück wünschen; nicht als ob ich den Ehestand, diß göttliche Werck und Anordnung verkäumdete, sondern weil ich euch, die ihr (wie Paulus saget,) der Verwirrung der Geschäfte und anderer Menschen frey seyd, nothwendig Glück wünschen muß. Christus lehre euch, erhalte euch gesund, und lasse euch für mich beten. Lebet wohl in demselben. Am Abend Martini. 1529.

18.

Georg Spalatini Schreiben an Stephanum Rodt. ohne den Tag.

Dem vortrefflichen Stephano Roht, Cämmerer des edlen Raths in Zwickau, seinem Freunde.

GOttes Gnade und Friede durch Christum. Wenn ich nicht gehoffet hättet, daß D. Conradus Cordatus euch allen aufs höchst empfolen sey, um deswillen, weil ihn mein ehrwürdiger und liebster Vater D. Martin Luther geschicket hat, würde ich ihn weitläuftiger auch empfolen haben. Aber was soll ich meinen andern anpreisen, der sich an und vor sich selbst allen schon anpreiset? Denn ich zweifle nicht, daß ihr diesen Menschen nicht werdet für einen beständigen Freund halten, zur Ehre Christi. Lebet wohl mit den eurigen. in Eil am Ostertage. 1529.

G. Spalatinus.

19.

An eben denselben d. d. 25. Febr. 1530.

Dem ehrwürdigen im HErrn D. Nicolao Hausmann Bischoffen der Kirche in Zwickau seinem aufrichtigen Aeltesten (Maiori)

GNade und Friede in Christo! Euer Brief ist, wie die eurigen jederzeit, sehr angenehm gewesen, wegen der sonderbaren Einfalt des Geistes, und grossen Wohlgewogenheit gegen mich, womit dieselben jederzeit angefüllet sind. Ich sehe gerne, wenn ihr mir alles und jedes nach der Reihe anzeigetet, was ihr meynet, das noch unserer Kirche mangelt. Denn ich kan mich nicht auf alles besinnen, und sehe auch nicht alles. Ich würde dieses als ein Erinnerungsmittel beständig vor Augen haben, und mich, so bald sich Gelegenheit und Musse findet, äusserst bemühen, demselben gemäß zu thun, indem ich sonst durch die Mannigfaltigkeit der Angelegenheiten gantz verwirt gemacht werde, und desselben vergesse, wodurch die Zeit verlohren wird. Jetzo arbeiten wir an der Ausgabe des Daniels zum Trost in diesen letzten Zeiten, und den Jeremiam, mit den übrigen haben wir gleichfals unter Händen. Das neue Testament wird auf die nächste Franckfurter Messe kommen. Wir werden dadurch eine neue Furie bey den Papisten wider uns erregen, denn wir haben die Offenbahrung Johannis durch eine mit Fleiß ausgearbeitete Vorrede und Anmerckungen fast gäntzlich ausgeleget. Ihr aber; betet für uns, wie es billig ist. Es grüsset euch meine Käthe gantz ergebenst. den 25. Febr. 1530.

20.

An eben denselben d. d. Sonntag nach Joh. Bapt. 1530.

Dem ehrwürdigen im HErrn D. Nicolao Hausmann, Bischoffen der Gemeine in Zwickau, seinem Bruder und Aeltesten (Maiori)

1.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe den Meinigen zu Wittenberg befohlen, liebster Freund, euch alles das neue, was wir ihnen gemeldet haben, nach Zittau zu überschreiben; woraus ihr abnehmen werdet, was zu Augspurg auf dem Reichstage vorgehet. Und ich hoffe, daß ihr alle die Nachrichten werdet erhalten haben, denn ich habe nicht Zeit alles und jedes zu schreiben. Lasset uns aber fleißig beten, wie wir bisher gethan haben, wohl eingedenk, wie unsere Väter selig geworden. Die Hand des HErrn ist nicht verkürzet, und es ist nicht unsere, sondern seine Sache, er wird uns erhören. ꝛc.

2. Euren Bruder Valentin habe ich nach Vermögen getröstet; ihr werdet dahin sorgen, daß er meinen Brief erhalte. Ich arbeite jetzo mit ziemlicher Musse an der Uebersetzung Ezechielis, und überdenke sonst auch andere Arbeiten.

3. Die Papisten wüten in der That aufs ärgste. Aber unser mit einer verwunderungswürdigen Beständigkeit begabte Fürst bekennet Christum frey, auf gleiche weise auch der Marggraf Georg. Des Kayfers ungemeine Gnade wird vornemlich erhoben, und scheinet er von GOtt besonders hierzu bestimmet zu seyn. Das übrige will ich von Wittenberg aus berichten. Ihr aber, theurer Mann GOttes, betet für mich, und lebet ewig wohl in der *) Wüsten den Sonntag nach Johannis des Täuffers 1530.

M. L.

*) Coburg.

Anno 1531.

21.

An eben denselben d. d. 21. Jan. 1531.

Dem ehrwürdigen im Herrn, D. Nicolao Hausmann, getreuen Kirchbischoffen der Kirche in Zwickau.

1.

Gnade und Friede im HErrn! wäre nicht nöthig, mein lieber Nicolaus, daß ich euch schreibe, da unser Jonas, ein lebendiger Brief, zu euch abreiset. Von demselben könnet ihr alles erfahren, was sowol bey uns selbst vorgehet, als auch was von andern Orten hieher berichtet wird.

2. Die Sacramentirer bemühen sich äusserst um unsre Gemeinschaft, sie geben etwas von ihrer Meynung nach, und reden gelinder. Wir wollen beten, daß die Uebereinstimmung vollkommen werde. Johannes Pommer arbeitet jetzo sehr *) fleißig, aber der Satan widersteht ihm, und hat ihn durch ein besessen Mädgen versuchet. Von welchen allen Jonas ausführlich *)

*) fortiter.

**) Die Stelle in der Handschrift ist unleserlich. Dem Zusammenhange nach, kan sie so ergänzet werden: und wie er pfleget, aufrichtig erzählen wird.

3. Ich wundre mich, daß Bernardus nicht schon längst wiedergekommen ist. Wenn ihr im Schreiben an ihn ablassen könnet, so bitte ich euch, befehlet ihm, daß er zurück komme. Denn die

Pfarre Sebastian Kotteri nahe bey Leisning wartet auf ihn, allwo er, wie ich hoffe, gemächlich wird bleiben können. Wenn dieses nicht ist, will ich ihn anderwerts aufsuchen lassen. Sagt ihm, daß er mich nicht arm essen kan, in drey oder vier Wochen. Besorget mir dieses, warum ich bitte.

4. Das heilige Psalmbuch haben wir der Angriffe der Verläumder wegen, wieder auflegen lassen. Christus, der sein Werk angefangen, wird auch dasselbe zu seiner Ehre und unserer Wohlfarth zu Ende bringen. Es grüsset euch gantz ergebenst meine Frau Käthe, meine Kinder, und mein gantzes Hauß. 21. Januar. 1531.

Euer ergebenster M. L.

22.

An Martin Bucer, d. d. 22. Jan. 1531.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2395.

23.

An Stephanum Rodt d. d. 4. Mart. 1531.

Dem ehrwürdigen Herrn Stephano Roth, Rathsschreiber in Zwickau, seinem Freunde,

1.

Gnade und Friede im HErrn. Obgleich ich elender Mensch, mein lieber Stephan, mehr als zu viel um GOttes Wort willen geplaget werde; so betrübet michs doch auch nicht wenig, daß ihr und eure Zwickauer so prahlhaft GOtt und seine Diener verachtet. Laurentzium Soranum habt ihr öffentlich verwiesen, aber ihr habt ihn öffentlich bestrafet, da er doch keines öffentlichen Verbrechens überwiesen, ja nicht einmal verhöret war; alle aber nennen euch öffentlich den Anfänger und Beförderer dieser gottlosen That. Und ob ihr gleich weitläuftig vertheidiget, so kan doch dieses gar nicht entschuldiget werden, weil ihr es aus eigner Macht, oder Verwegenheit gethan habt, ohne den Pastor, den redlichen Mann, an dem viel gelegen war, daß er darum wisse, und beystimme, darum zu fragen, und Widerwillen desselben.

2. Meynet ihr aber, ihr lieben Junker, daß ihr wollet so dominiren in Kirchen, und die Renten, die ihr nicht gestiftet, noch euer sind, also zu euch reissen, und rauben, darnach geben, welchen ihr wollet, als wäret ihr Herren über die Kirchen. So wahr der HErr lebt, ich will euch und die Zwickauischen Bestien, andern zum Exempel, dafür in einem Buche weidlich angreifen. Aber dieses befürchten wir, daß ihr, unsre Freunde, unsern Schweiß und Kämpfen für das Wort des HErrn so verdenket. Aber ich will euch mit den eurigen wieder absondern, von der Gesellschaft unsers HErrn JEsu Christi. Das sollt ihr und sie alle sehen, ob ihr gleich ihn in Sicherheit verachtet. Der HErr JEsus Christus, mache eure und der eurigen Rathschläge und Bemühungen zu Schanden. Amen. den 4. Merz. 1531.

Martinus Lutherus.

---

23 *

Stephani Roots Antwort auf das vorhergehende d. d. Montags nach Palmar. 1531.

Dem vortreflichen und geehrten Herrn Martin Luther Doctor der Theologie und Ecclesiasten zu Wittenberg, seinem besonders zu verehrenden Herrn zu eignen Händen.

Gnade und Friede im HErrn. In diesem einem, rühme ich mich vor GOtt und

und der Welt, in Christo geliebtester Vater, daß durch euch mir gegeben ist, Christum und das Geheimniß des Evangelii zu erkennen, und daß ich ein Zeuge eurer Arbeiten, Wachens, Drangsale und Schmerzen bin, welche ihr um des Evangelii willen, zur Ehre GOttes, jetzo fast ins funzehnte Jahr, beständig und großmüthig ertraget, wofür ich euch, insbesondre aber unserm GOtte, unsterblichen Dank sage, und erweise. Im übrigen kan ich mich nicht genug über das übereilte Urtheil wundern, welches ihr von mir, und meinen Zwickauern, die nicht einmal gehört, geschweige denn überführet, ja vielmehr unschuldig sind, und dieses nicht verdienen, gefället habet. Ihr verdammet diß einige an uns, daß wir jenen Soranum, der euch am besten bekannt ist, unverhöret, und nicht überwiesen, schimpflich ausgejaget haben. Warum verdammet ihr uns unverhöret? ob es gleich im geringsten nicht wahr ist, daß wir Soranum unverhöret, schimpflich ausgejaget, und mit öffentlicher Strafe beleget hätten, vielmehr wir ihn aufs ehrlichste entlassen haben, nemlich durch Festsetzung einer Zeit zur Abreise, (von welcher Veranlassung, die der Rath mit Ehrfurcht und zur Ehre des Evangelii, nicht ohne vorhergehaltenen Rath und gepflogener reifen Ueberlegung vorgeschützet, bey uns noch eine Abschrift, und wo ich nicht irre, die Handschrift selbst vorhanden ist). Wozu hat euch, ehrwürdiger Vater, dieses Menschen gröste Undankbarkeit verleitet? daß ihr bey der schwereſten und wichtigsten Sache, nemlich bey der Wohlfahrt der Seelen, die eine Partey nicht höret, und ein so erschreckliches Urtheil fället. Und wenn ich, den ihr als ein Urheber und Beförderer dieser Tragoedie ansehet, mir nicht bewust wäre, daß ich in diesem Stücke unschuldig wäre, hättet ihr eben diesen Soranum auf unsere Priester, sie möchten wollen oder nicht, zu Zeugen genommen, und mich, welches GOtt verhüten wolle, zum Stricke verdammet. Dieses thun nicht einmal ungerechte Richter, daß sie sich bey Fällung der Urtheile, auch in Kleinigkeiten, wenn der andere Theil nicht gehöret und abwesend ist, so übereilen. Denn so sagt man im Sprüchworte: Eines Mannes Rede, keine Rede, man soll sie hören alle beyde. Mir jammert euer, und es ist mir leid, daß ihr solchen Verläumdern, die bey euch nur das ihrige suchen, gänzlich Gehör gebet. Denn ich weiß ganz gewiß, daß ihr nicht einmal von solchen Bestien betrogen, sondern unzählich mal hinter das Licht geführet werdet. Vielleicht schickt es der HErr so, daß ich mündlich mich und die Meinigen entschuldigen kan. Denn wie kommen wir arme Leute darzu, daß wir so unschuldig, und so plötzlich um eines Mannes Aussage, und unwahrhaftige Beschuldigung sollten beydes einen ungnädigen GOtt, und einen ungnädigen Landesfürsten erlangen? Das wollte GOtt nicht! Sie essen so lange Salz bey euch zu Wittenberg, als bey uns, so werdet ihr sie so wol kennen lernen, als wir. Es sind nicht alle gute Köche, die lange Messer tragen. Es sind viele Nahmenchristen und Prediger des Evangelii, die ihr befinden würdet, wenn ihr sie näher kennetet, daß sie mehr das ihrige, als das was Christi ist, suchen. Diese werden uns in künftigen Zeiten viel zu schaffen machen, welches als ein Prophet gewiß vorher verkündige, und wollte GOtt, ich redete falsch. Aber hievon genug. Im übrigen was die Drohworte anlanget, daß nemlich ihr mich, und die Zwickauischen Bestien in einem Buche zum allgemeinen Exempel weidlich herum nehmen wollet, so stellen wir die Sache GOtt anheim. Ihr aber möget sehen, was ihr mit

diesem

diesem Entschluß bey den Feinden des Evangelii ausrichten werdet; oder worzu ihr meine Zwickauer bringet. Mit den Kirchengütern wird so verfahren, daß der Rath sich nicht schämet, in jedem Augenblicke von einem jeden Pfennige Rechenschaft zu geben. Sie reissen die Güter der Kirche nicht zu sich, und nehmen sie als einen Raub, wie sie fälschlich auch von denen beschuldiget werden, denen daran gelegen ist, daß sie sich auf ihr Gewissen vertheidigen. Warum höret ihr in diesem Stücke die Anbringer? Und kurz in allen diesen Dingen wird der Rath seine Unschuld beweisen. Glaubet mir, der Rath ist in diesem Stücke heiliger und unschuldiger, als daß er stillschweigen und sich diesen Schandfleck solte anhängen lassen. Dieses habe ich kürzlich auf euren heftigen Brief antworten wollen, damit ihr sehet, daß wir uns vor diese Anbringer gar nicht fürchten, sondern muthig und beständig sind, und von allen Worten und Werken Rechenschaft geben, nicht allein euch, ehrwürdiger Vater, sondern auch unserem Fürsten, und einem jeden anderen, dem daran gelegen ist, wenn und so ofte es nöthig ist. Deswegen bitte ich euch, um Christi und des christlichen Friedens willen, ihr wollet euer übereiltes Urtheil zurück halten, ja zurück nehmen, bis ihr auch uns gehöret, oder unsere Entschuldigung gelesen habet. Es wird wenig fehlen, wie ich glaube, daß es euch nicht gereuen sollte, so übereilet uns arme, unverhörte, unschuldige Leute verurtheilet zu haben. Es ist auch nicht ohne Ursache geschehen, daß Soranus, ohne Vorwissen und Anfrage bey unserem Pastor ist entlassen worden, wie ihr auch zu seiner Zeit hören werdet. Wir mögen derhalben nicht ausser der Gemeinschaft JEsu Christi seyn, wie ihr urtheilet, da ihr fälschlich von dem andern Theile vorher eingenommen seyd. Vielmehr treibt uns der heiligste Eifer, und zwar vermöge unserer Erkenntniß und dem Evangelio Christi. Wo ihr dieses nicht leugnen wollet, daß auch unter denen, die sich des Evangelii rühmen, zuweilen Gottlose gefunden werden, die unter dem Vorwande des Evangelii mehr ihren Affecten folgen, und dieselben mit so grosser Bitterkeit, Unbescheidenheit und Ungestüm, daß nichts darüber ist, ihren Predigten einmischen, als das Werk Christi treiben. Kaum ist eine Predigt, darinn man nicht höret: ihr Stöcke, ihr Blöcke, ihr Schelmen, ihr Schelmenhälse, ihr Knüttel, ihr Ochsen, ihr groben Zwickauer, ihr gottlosen Leute, ich muß euch waltrauffen, ich muß euch behaspeln, behauen, beschneiden, und dergleichen mehr. Wie viel Unwillen dieses bey dem Pöbel errege, oder wie sehr das Volck dadurch erbauet werde, möget ihr selbst nach eurer Bescheidenheit überlegen; ob dieses aber etwas anders als den Geist verwirren heisse, weiß ich nicht. Hieraus folget die gröste und unaussprechliche Verachtung des Evangelii und der wahren Diener des Wortes GOttes. Das übrige übergehe ich mit gutem Bedacht. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit euch, welcher euch lange uns erhalten, und euer Herz stärken wolle, daß ihr stark seyd, und eine eiserne Mauer, alle Drangsale der Feinde zu ertragen. Nehmet mir gegenwärtiges nicht übel, denn euer Brief hat mich gezwungen zu antworten. Demselben möget ihr es zuschreiben, wenn ich hierin mich vergangen habe. Grüsset eure Katharine und alle die bey euch sind. Stosset nicht so übereilet einen alten Freund aus eurer Gemeinschaft aus, und wo ihr Zeit habet, und es euch gut dünket, in euren Augen, so schreibet wieder, damit ich wisse, ob ich bey euch in Gnaden stehe, oder in Ungnade bin; denn mir ist daran gelegen,

gen daß ich es weiß. Gegeben am Montage nach Palmarum. Im Jahr nach Christi Geburth. 1531.

24.

An Conrad Cordatum, d. d. 22. May. 1531.

Dem redlichen Mann, Herrn Conrado Cordato, getreuen Diener des Wortes in Zwickau, seinem geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede durch Christum. Mein lieber Cordate. Ich bitte euch, gehet aus eurem Babel, und gebt dem Zorne Raum. Denn ihr sehet, daß sie dem Satan übergeben sind, und der Zorn GOttes über sie gekommen ist, sie aufzureiben. Denn ich befürchte gewißlich, der Satan möchte Unruhen erregen, die man euch hernach zurechnen möchte. Lasset sie machen, was sie machen. Sie verachten, wie ihr sehet, euren Frieden, eure Sorge, euren Dienst, und euch stehet Gefahr bevor. Warum wollt ihr Tauben und Verworfenen dienen? Ihr richtet nichts aus, als daß ihr sie noch mehr reitzet, und ihren Haß vergrössert. Fliehet aus dieser Stadt; schüttet den Staub von euren Füssen über sie, ehe die Sachen ärger werden, und kein Rath mehr seyn möchte. Das übrige mündlich.

2. Ich habe vor dem an den Pastor geschrieben, daß er auch da weg ziehe: ihr könnet nicht zu ihren Gottlosigkeiten schweigen, wie solches euch rechtschafnen Hirten anständig ist. Sie aber können unsern Fluch nicht anhören, noch ertragen. Lasset sie daher machen, wir sind sicher und entschuldiget. Lebet wohl im HErrn, und grüsset den Herrn Pastor Nicolaum; betrübet euch nicht, sondern seyd freudig, daß, ihr um Christi willen leidet. Doch wolte ich nicht daß ihr öffentlich über eure Zuhörer den Staub abschütteltet, damit sie euch nicht auf dem Wege nachstelleten; sondern nehmet von ihnen in bescheidenen und demüthigen Worten Abschied, übergebet dem HErrn die Sache, und bezeuget, daß ihr nicht mit gutem Gewissen bleiben könnet. Wer von euch gerecht sey, weiß der HErr. Den 23. Maji. 1531.

Euer Martinus Lutherus.

25.

An einige Prediger zu Zwickau dd. 18. August. 1531.

Dem ehrwürdigen im HErrn, Herrn Johann Göbel, Liborio aus Magdeburg, Adam Schumann, treufleißigen Dienern des Worts in Zwickau, seinen geliebtesten Brüdern in Christo.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Es wird euch bekannt seyn, liebsten Brüder, daß durch meine und anderer redlichen Männer Bemühung, wir endlich von Fürsten und seinen Räthen erhalten haben, daß sie euren Pastor frey machten, vom euren hochmüthigen Klötzen. Denn sie haben ihn sehr ungern entlassen, und wollten ihn mit Gewalt ihnen wieder aufdringen. Aber seine Gefahr bewog uns, weil er bey so erbitterten Bestien nicht sicher, und es der Kirche auch nicht zuträglich war, daß er dableibe; und da haben wir endlich es dahin gebracht, daß er in Gnaden erlassen wird, unter dieser Bedingung, daß er kein Amt ausserhalb dem Lande des Fürsten annehme. Denn der Fürst will ihm ein Amt in seinem Lande geben, nicht unter Bestien, wie jene sind, sondern zum wenigsten unter Menschen.

2. Dieses melde ich euch, damit wenn etwa diese Bestien prahlen sollten, ihr zuverläßige Nachricht von der Sache habet, die ihr ihnen vorhalten könnet. Denn so, wie ich gesagt habe, ist es würcklich. Der Pastor stehet bey allen rechtschaffenen in Gunst und Gnade, diese Bestien aber in Haß und Abscheu, wie ihr Hochmuth und grosse Undankbarkeit verdienet. Denn sie gehören mit zu der Zahl derer, von welchen Jacob gesaget: verflucht sey ihr Zorn, daß er so heftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist, meine Seele komme nicht in ihren Rath.

3. Wenn einige unter euch, oder ihr alle Beschwerlichkeit habet, wenn ihr da bleibet, weil ich euren Abschied nicht wiederrathen, noch in euch setzen, da zu bleiben. Es soll euch frey stehen, zu thun mit diesen Feinden und Verfolgern der Knechte GOttes und des Evangelii, wie es euch gefällt. Ihr seyd nicht verbunden, diesen widerspenstigen, undankbaren und hartnäckigen Leuten zu dienen. Tröstet euch daher in Christo, der euch zugethan ist, wenn euch gleich einiger Abschaum der Welt hasset. Lebet wohl in demselben. Amen. Den 18. Augusti. 1531.

Martinus Lutherus D.

26.

An Antonium, Lutheri Gutachten über die Ehesachen Heinrichs VIII. Königs in Engelland. d. d. 5 Sept. 1531.

Ein Stück davon ist aus des sel. Herrn D. Buddei suppl epist. Luth. p. 325-327 genommen; der Rest aber aus einem glaubwürdigen Manuscript hinzugethan worden.

Gnade und Friede im HErrn. Von der Sache des Königes in England ist meine Meynung, wie ihr mündlich vernommen habt, mein Antoni, da wir darüber uns freundlich besprachen. Daß mir nemlich die Löwensche Entscheidung am besten und vor allen andern gefalle, die sich fürs Gegentheil erklären. Der König kann derselben mit gutem Gewissen folgen, und muß es auch thun, wenn er vor GOTT keine schwere Verantwortung deshalb haben will. Das ist, er kann auf keine Weise die wirklich geheyrathete Königin, (seines Bruders Gemahlin,) von sich stossen, und durch diese Ehescheidung sowol die Mutter als Tochter für blutschänderisch erklären. Denn was die Erlaubnis des römischen Pabstes zur Verehlichung mit der Gemahlin seines verstorbenen Bruders beigetragen, davon rede ich nunmehro nicht. Aber so viel sage ich, gesetzt, daß der König durch die Heirath mit der Gemahlin seines verstorbenen Bruders gesündiget habe: so wird es doch noch eine weit schwerere und grössere Sünde seyn, sie, nachdem er sie wirklich genommen, wieder zu verstossen, und das Ehebündniß auf eine so grausame Art zu zerreissen, daß sowol der König selbst als die Königin und Prinzeßin zur beständigen Schande für unreine und mit Blutschande befleckte gehalten werden. Da doch in der That keine Ursache vorhanden ist, warum sie mit einer so erstaunlichen Beschuldigung beschimpfet werden, und noch dazu diese Ehe aufheben müßten: welche zwey Sünden gewiß so groß sind, daß eine einige kleinere Sünde, die noch dazu vergangen, vergeben, und in der That gar keine Sünde ist, mit derselben in gar keine Vergleichung komt. Denn die eheliche Verbindung eines Weibes und Mannes wird sowol durch das göttliche als Naturgesetz befohlen. Das Verbot aber des verstorbenen Bruders Frau zu heyrathen, gehöret nur zu den Positivgesetzen, nicht aber zu den göttlichen: es sey denn, daß man die Ausflucht suche, daß alle Gesetze

setze göttlich seyn, weil sie GOtt alle genehm gehalten. Daher beunruhigen diejenigen das Gewissen des Königes mit Unrecht, welche ihm die Ehescheidung anrathen, ja sie sündigen sehr schwer wider das göttliche Gesetz.

Wenn sie aber anführen, daß es wider den göttlichen Willen sey, seines verstorbenen Bruders Frau zu heyrathen, 3 Mos. 18: Du sollt deines Bruders Weibes Scham nicht blössen ꝛc. so antworte darauf erstlich. Wenn sie dem mosaischen Gesetz Gewalt thun, und uns diesem Gesetzgeber unterwerfen wollen: so werden sie es dahin bringen, daß der König in diesem Fall genöthiget werde, nicht allein die Königin, nachdem er sie geheyrathet, zu behalten, sondern sie auch, wenn er sie noch nicht genommen, allerdings zu ehelichen, und seinem Bruder Saamen zu erwecken, weil sein verstorbener Bruder mit dieser Gemahlin keine Kinder erzeuget; wie wir dieses deutlich finden 5 Mos. 25, und die Sadducäer dieses vor Christo Matth. 22. wiederholen.

Hier wenden sie nun zwar ein, daß das Gesetz im 5 Mos. 25 ein Kirchengesetz sey, welches dem im 3 Mos. 18 befindlichen Sittengesetz weichen müsse. Weil die Ceremoniengesetze aufgehöret; die moralischen aber in ihrer Kraft geblieben ꝛc. Wer siehet hier nicht, daß solche Glossenmacher entweder partheyisch sind, oder doch weder mit der geringsten Ueberlegung noch Aufrichtigkeit reden. Wenn sie aber doch so bald eine Glosse gefunden haben, hat denn auch nicht irgend eine können gefunden werden, durch welche sie dem Gesetz 3 Mos. 18 Gewalt anthäten? Allein, dorten haben sie eine Glosse haben wollen, hier haben sie keine verlanget. Es ist also deutlich, daß sie über ein ihnen unbeqvemes Gesetz nicht nach einem gesunden Urtheil, sondern blos nach ihrem Gutbefinden Glossen machen wollen. Hiernächst, wie wollen sie erweisen, daß das Gesetz im 5 Mos. ein Ceremoniengesetz entweder sey oder jemals gewesen; zumal wenn sie das Gewissen beruhigen wollten. Ist es hier auch wol genung, es gefällt uns so, und wir behaupten es, daß es ein Kirchengesetz sey. Im Gegentheil sagen wir, daß das Gesetz im 5 Mos. wahrhaftig ein sitliches gewesen sey, weil es zu den wahrhaftig bürgerlichen gehöret, und zur Erhaltung der Familien, zur Beysammenhaltung der Erbschaften, zur Vermehrung der Erben, das ist mit einem Wort, zur Unterstützung und Wohlfart des gemeinen Wesens eingesetzt worden. Wie man aber den Acker bauen solle, zu dieser oder zu jener Zeit, mit solchem oder einem andern Gebrauch, damit er desto reichlichere Früchte bringe, das ist, sowol ein wahrhaftig bürgerliches als Sittengesetz, weil durch diese Gebräuche sowol das Beste einzeler Häuser, als des ganzen Landes befördert wird. Die Juden haben also dieses Gesetz nicht weniger als alle andere beobachten müssen. Und der Text zeigt deutlich genug an, daß er von der Erhaltung der Geschlechter und Erben rede, welches gewiß nicht Ceremoniengesetze, sondern bürgerliche und nothwendige Sittengesetze sind.

Und gesetzt auch, daß das Gesetz im 5 Mos. ein Sittengesetz sey, wie sie vorgeben, was thut dieses zur Sache? Da dieses festgesetzt bleibet, daß die Juden unter Mose genöthiget wurden, dieses Gesetz, die Beschneidung und andere Gebräuche zu beobachten. Sie mögen uns hier antworten, wie die Juden ihres verstorbenen Bruders Frau heyrathen können, wenn es im göttlichen Gesetz verboten war, 3 Mos. 18. Denn diese zwey Gesetze stehen in einem offenbaren Widerspruch, wenn beide vom verstor-

benen Bruder verstanden werden. Es erhellet also klärlich, daß sie sowol die Worte als die Personen, von welchen das Gesetz redet, nicht verstehen.

Wenn sie aber einwenden wollen, daß das Ceremoniengesetz abgeschaft, und das Sittengesetz geblieben sey; und daß daher das im 5 Mos. nicht zu beobachten sey, sondern vielmehr das im 3 Mos. So bleibt das erstlich unumstöslich gewiß, daß die Juden beyden Gesetzen gehorsamet, wie ich schon gesagt habe. Daher werden sie nothwendig zugestehen müssen, daß die Juden wider das Gesetz 3 Mos. nicht gesündiget, wenn sie das im 5 Mos. beobachtet. Hiernächst müssen diejenigen, welche glauben, daß das Ceremoniengesetz abgeschaffet sey, weil es uns schädlich und unerlaubt zu halten sey, ich sage, diese müssen nicht ein Gegengesetz aus 3 Mos. anführen, sondern die Abschaffung des angeführten Gesetzes selbst beweisen. Nun aber beziehen sie sich auf die Abschaffung des Gesetzes, und werfen sie andern vor; und doch führen sie ein Gegengesetz an, gleichsam als wenn sie Mosen mit dem nöthigen Ansehen versehen, sich selbst aber Glauben verschaffen wollten. Aber eben dadurch verrathen sie, daß sie nicht aus Liebe zur Wahrheit, sondern aus Begierde zu überwinden solche Umwege suchen. Sie legen sich auf Ränke, welche Aristoteles nennet, a non causa ad causam. Denn zu Zeiten Mosis, da das Gesetz im 5 Mos. noch nicht abgeschaft war, konnte weder die Abschaffung, noch auch der Widerspruch der Gesetze zum Beweise irgend einer Sache gebraucht werden, da beyde noch in ihrer Kraft und Gültigkeit waren. Der vom Widerspruch entlehnte Beweis mus also jetzo noch viel weniger gelten. Wo aber ja noch ein wichtiger Grund vorhanden ist, so ist es der von der Abschaffung hergenommene; und denn mögen sie auch nur ja aufhören, auf das entgegengesetzte Gesetz 3 Mos. zu dringen.

Weiter diejenigen, die da meynen, daß die ceremonialischen uns nicht erlaubt sind, verstehen gar nicht, was aufheben, oder was ceremonialisch heisse. Die ceremoniellen Dinge sind nach der Aufhebung frey und freye Mitteldinge, nicht mehr geboten oder nothwendig. 1 Cor. 7, 18: Qui circumcisus est, non adducat præputium; womit er lehret, daß es nicht nöthig sey, die Vorhaut zu haben, weil sonst die gläubigen Juden gezwungen wären, die Vorhaut wieder herzustellen. Daher ist die Aufhebung eine Befreyung vom Gesetze, nicht aber ein Verbieten, wie der h. Hieronymus irret wider den Augustinum. Wenn ein König wollte an einem Orte, wie er kann, von neuen aus gewissen Ursachen einige schon abgeschafte und freygestellte Ceremonien anordnen; alsdenn würden solche Ceremonien verbindlich seyn, zwar nicht des Ansehens Mosis, sondern des neuen Befehls des Königes wegen. Weswegen, wenn auch das Gesetz Deuteron. ein Ceremonialgesetz, und jetzt abgeschaffet wäre; so könnte doch der König von England aus gerechten Ursachen, die er jetzo vor sich hat, wider diese Lästerer *) dasselbe von neuen anordnen, und an jedem Orte, wo er will, anbefehlen, daß ein Bruder des verstorbenen Bruders Weib ehligen solle: denn würde dieses Gesetz eben so die Unterthanen zum Gehorsam verbinden, als ein jedes anderes Gesetz des Königes, oder Reiches, oder bürgerliches Gesetz. Röm. 14: Omnis anima etc. Daß ich aber wieder zum Gesetze Levit.**) komme, welches, wie sie sagen, dem Deuteron. entgegen ist, so wollen wir zugeben, daß sie nicht so erkläret werden müssen, daß eins völlig aufgehoben werde, sondern daß beyde aufrecht erhalten wer-

werden, weil solche Auslegung bey den Juden nicht gegolten hätte, die beyde, ob sie sich gleich dem Schein nach widersprechen, beobachten mußten. Dis ist aber die wahre Auslegung, daß das Gesetz Levit. redet von dem Weibe des noch lebenden Bruders, und das Gesetz Deuteron. von dem Weibe des verstorbenen Bruders. Auf solche Art streiten beyde nicht mit einander, sondern werden beyde erhalten; weil das Gesetz Levit. schlechthin von einem Bruder redet, aber das andere Deuteron. ausdrücklich von einem Verstorbenen, anzuzeigen, daß es von einem andern Bruder rede, als jenes Levit. So bestrafet auch Johannes der Täufer Herodem, daß er seines noch lebenden Bruders Weib genommen. Weil die Mehrheit der Weiber den Herodes nicht strafbar machte, welche allen erlaubt war, so war doch strafbar, damit nicht ein Bruder dem andern sein Weib, weil er noch lebet, unter dem Schein des Rechtes oder durch Schmeicheley abspenstig machen sollte, wie ein Haus und andere Dinge leicht abwendig gemacht werden konnten, welches Lasters Herodes gegen seines Bruders Philippi Weib schuldig war. Auch können die Gegner nicht, wenn sie gleich wollen, beweisen, daß Levit. von einem verstorbenen Bruder rede, auch keine andere Uebereinstimmung beyder Gesetze hervorbringen, vornemlich da dieses genug ist, die Gewissen zu beruhigen. Die Gewissen aber zu verwirren, wer ist so ungelehrt, der nicht dazu etwas erfinden oder traumen konte? Dieses ist auch boshaft, wenn geschlossen wird, aus dem Gesetze Deuteron. folge, daß jemand könne oder verbunden sey, in einem Falle seine Tochter zu ehligen, daß wenn Othoniel gestorben, und sein Weib Achsa die Tochter Calebs seines Bruders hinterlassen hätte, Caleb als ein Bruder Othoniels gezwungen gewesen, seine eigne Tochter zu ehligen. Wer siehet hier nicht das Bemühen einer bösen Sache das Wort zu reden? Gleichsam als wenn sie nicht wüßten, daß ein höheres Gesetz das niedere aufhebe, wie das Gesetz der Beschneidung dem Gesetze des Sabbaths zu nahe trit, Johan. 7. wo Christus selbst davon handelt, daß ein Mensch solle am Sabbath beschnitten werden, welches heisset, den Sabbath aufheben, oder ungestraft wider das Gesetz vom Sabbath sündigen, damit man nicht wider das Gesetz der Beschneidung sündige, welches vor dem Gesetze unter den Vätern eingeführet ist. Was will man mehr? Es ist ja bekant, daß ein geringeres Gesetz und Gesetzgeber nicht einem höheren Gesetze und Gesetzgeber die Hände binden könne, sondern ein jedes Gesetz eines jeden Gesetzgebers bleibet in den Schranken seiner Macht, die ihm von GOtt gegeben. Wie ein Hausvater seinen Hausgenossen und seinem Hause in so weit Gesetze giebt, als seine Macht gehet, die Obrigkeit aber, oder die Stadt, den Gesetzen desselben nicht gehorchet, sondern ihn den politischen Gesetzen unterwirft, so daß er gezwungen ist, wo es nöthig ist, seine Gesetze hinten an zu setzen, und den politischen Gesetzen zu gehorchen: Also herrscht auch ein König nach seinen eignen Gesetzen, und erlaubt zwar dem Reiche, oder der Stadt, daß sie nach eigenen Gesetzen regieret werden, aber doch also, daß sie dem Könige gehorchen ohne Verletzung seines Gesetzes, und nicht über königliche Gesetze zu gebieten haben. GOtt aber erlaubet einer jeden Obrigkeit, ja billiget es, daß sie sich eigener Gesetze bedienen, aber doch mit Beybehaltung und Annehmung seines Willens und Gesetzes, dem sie samt ihren Gesetzen glauben und gehorsamen müssen. Also weichen allezeit die positiven Gesetze, wenn sie

mit dem Gesetze GOttes oder der Natur streiten, den Gesetzen GOttes oder der Natur als den höhern. Weswegen, da das Gesetz Deuteron. ein positives und nicht natürliches Gesetz ist, wenn es in einem Fall dem Gesetz der Natur widerspricht, es weichen und Raum geben muß dem natürlichen, als ein geringeres dem höhern ꝛc. Also auch, obgleich Caleb scheinet durch das Gesetz Deuteron. gezwungen zu seyn, seine Tochter zu ehligen, wird ihm doch, weil Achse nicht schlechthin das Weib seines Bruders ist, (denn die Worte des Gesetzes müssen genau und schlechthin genommen werden,) sondern auch seine Tochter, durch ein anderes und zwar höheres Gesetz untersaget, ein solches Weib seines Bruders zu ehligen, welches seine Tochter ist, weil das Naturgesetz die Tochter zu nehmen verbietet, wenn auch gleich das positive Gesetz befielet, seines Bruders Weib zu nehmen.

*) Cauillatores.

**) Leuiticam. Legendum videtur Leuit. 18.

Aber wozu nützet eine so weitläuftige Abhandlung, mein Antoni, wo ihr nicht künftig einmal mit Leuten, die die Gesetze nicht verstehen, darüber zu streiten habet. Lasset uns näher zur Sache kommen, und sagen: Moses sey in Absicht auf uns gestorben, habe aber in Absicht auf das jüdische Volk gelebet, wir aber werden durch seine Gesetze nicht wozu verpflichtet. Weswegen wir alles, was aus Mose als einem Gesetzgeber angeführet wird, wo es nicht auch aus unsern moralischen und politischen Gesetzen erwiesen werden kan, nicht zulassen, und alle Staate der ganzen Welt verwirren, sondern alle Aufruhr und Verwirrung der Gesetze und Ehrbarkeit als Gift fliehen wollen. Jene mögen ihrem Staate nutzen, wir haben unsere Gesetzgeber in solchen Fällen. Daher muß dieses ausgemacht werden; wenn durch des Pabstes oder Käysers Gesetzen die Ehe zwischen einem Bruder und dem Weibe seines verstorbenen Bruders verboten ist, ob alsdenn der König von England gehalten sey, die verbotene Königin nicht *) zu nehmen, oder wenn sie schon geehliget, wieder zu verstossen. Und da muß Nein geantwortet werden, sondern daß er verbunden sey, unter Gefahr der ewigen Seligkeit und Verdammniß selbige zu behalten. Wenn dieses bewiesen wird, so weiß man ernstlich nicht, daß es weder durch ein menschliches oder göttliches, sondern allein positives Gesetz verboten sey, seines Bruders Weib zu nehmen. Denn Moses ist, wie ich gesagt habe, in Absicht auf uns ein verstorbener Gesetzgeber, und gilt nichts. Denn wir lesen, daß Abraham und Nahor, die vor dem Gesetze Mosis unter dem natürlichen Gesetze lebten, die Töchter ihres Bruders geehliget haben, welcher Grad hernach von Mose durch ein positives Gesetz verboten worden. Und Jacob hatte zwey Schwestern genommen, welches gleichfals Moses hernach verboten hat. Bleibt also übrig, daß das Weib des verstorbenen Bruders nur nach einem menschlichen positiven Gesetze verboten sey. Aber wie gesaget ist, die Ehe ist menschlichen und natürlichen Rechtes. Wo nun das göttliche und positive Gesetz mit einander streiten, muß das positive dem göttlichen weichen; weswegen auch Christus das Gesetz der Ehescheidung beym Mose aufgehoben, damit er ein göttliches Gesetz des Ehestandes festsetzete. Der König von England hat also gesündiget, dadurch, daß er seines verstorbenen Bruders Weib genommen: er hat aber nur wider ein menschliches und bürgerliches Gesetz des Pabstes und des Käysers gesündiget. Wenn nun der Käyser oder Pabst ihm ihre Gesetze nachlassen, so hat er gar

nicht

nicht gesündiget, weil GOtt, der die bürgerlichen Gesetze, die vom Käyser gegeben sind, gut heisset, auch die vom Käyser geschehene Nachlassung der Gesetze des Käysers gut heisset, weil er ihm Macht gegeben hat, Gesetze zu geben und zu erlassen, und daß ich so rede, die Schlüssel zu lösen und zu binden, auf der ihm unterworfenen Erde. Eben dieses sage ich vom Pabste, wo er als ein bürgerlicher Tyrann regieret, ob er gleich mit Recht nichts bindet, so gilt es doch mehr, wenn er erlässet, als wenn er bindet. Wenn aber der König die Königin verstossen will, so wird er aufs härteste wider das Gesetz GOttes sündigen, welches befielet: Was GOtt zusammen fügt, soll der Mensch nicht scheiden. Was heisset dieses: soll der Mensch nicht scheiden, anders, als daß menschliche Gesetze nicht können das von einander scheiden, was GOtt ordentlich oder durch Zulassung verbunden hat, weil seine Verbindung, sie geschehe entweder nach Recht, oder durch eine menschliche That, höher ist, als eine menschliche Verordnung. Wenn nun diese Gesetze mit einander streiten, muß man dahin sehen, daß der König von England nicht ein menschliches Gesetz halte, damit er wider ein göttliches Gesetz sündige; sondern, damit er das göttliche Gesetz halte, muß ihm, wenn etwa eine Sünde wider ein menschliches Gesetz begangen wäee, dieselbe vergeben werden: obgleich, wie ich gesaget habe, daselbst keine Sünde ist, wo der Pabst oder Käyser, wenn er des Käysers Gesetze annimmt, gut oder böse dispensiret haben.

*) nicht, fehlet im Manuscript.

Hier habt ihr, mein Antoni, meine Meynung, die ich hiemit in euren Schoos ausgeschüttet habe. Ich weiß nicht, ob es rathsam sey, dieselbe jetzo öffentlich bekannt zu machen, damit nicht vielleicht mein Name der Sache mehr schade, davon ihr wol wisset, wie verhaßt und und abscheulich derselbe ist, so daß, wenn ich auch recht geurtheilet habe, doch mein Urtheil des Hasses wegen gegen meinen Namen verdammet wird. Doch damit ihr mit guten Freunden euch von meiner gewissen Meynung besprechen könnet, stelle ich es eurem Gutbefinden anheim, ob ihr dieselbe unterdrücken oder bekannt machen wollet. Ich wünschte warlich, wenn der Haß gegen meinen Namen nicht im Wege wäre, daß dieselbe dem Könige und Königin nutzen möchte, damit sie nicht verführet, und von den Sophisten zu einer so gottlosen und unrechtmäßigen Ehescheidung angetrieben würden. In welchem Fall sie beständige Busse des Gewissens fühlen müssen. Aber es mag gegangen seyn wie es will, entweder die Ehescheidung ist schon vor sich gegangen, oder der König mag durch das Ansehen anderer Lehrer angetrieben werden, die Scheidung noch vorzunehmen: so werdet ihr doch allen Freunden, so viel ihr könnet, dieselbe widerrathen, damit sie diese Ehescheidung verabscheuen. Und wenn die Gegner den König gänzlich einnehmen sollten, so sollen die Unsrigen aufs möglichste versuchen, daß sie zum wenigsten die Königin erhalten, daß sie in die Ehescheidung im geringsten nicht willige, sondern lieber sterbe, als daß sie ihr Gewissen eines so grossen Lasters vor GOtt schuldig mache, und sicherlich glaube, sie sey die wahre und rechtmäßige Königin von England, von GOtt selbst dazu bestellet und bestätiget. Denn man muß nicht zugeben, daß sie ihr selbst ein erdichtetes Laster auflade, und das als eine so grosse Sünde ansehe, was gar keine Sünde ist. Denn dieses würde so viel seyn, als die Lügen eines irrenden Gewissens an GOttes statt zu fürchten und anzubeten. Denn wenn sie

den

den König nicht mehr erhalten können, welches GOtt verhüte, so mögen sie doch der Königin Seele erretten, daß sie, wenn sie die Scheidung nicht verhindern kan, dieses ihr mit höchstem Unrecht zugefügte Unglück als ihr Creuz ertrage; im geringsten aber nicht darein willige, oder es billige. Ich, der ich nichts anders vermag, rufe GOtt im Gebet an, daß Christus diese Ehescheidung verhindern, und die Anschläge des Ahitophels, der dieselbe anräth, zur Narrheit machen wolle; oder wenn er dieselbe nicht verhindern will, der Königin zum wenigsten starken Glauben und Beständigkeit und gestärktes Gewissen gebe, daß sie auch wider Willen alle Pforten der Hölle und Welt, die rechtmäßige und wahre Königin von England seyn und bleiben werde. Amen. Ihr aber lebet wohl in Christo. Wittenberg 1531. Am 5 Septembr.

Mart. Luther.

27.

An Nicolaus Hausmann. d. d. 31. Oct. 1531.

Dem getreuen Mann GOttes und Knecht Christi, D. Nicolao Hausmann, seinem Obern im HERRN (Maiori).

I.

Gnade und Friede in Christo! daß ich so langsam schreibe, mein lieber Nicolae, auch der Betrübniß wegen, die euch Zwickau verursacht, zu trösten, mache so wol die Seltenheit und Ungewißheit der Ueberbringer, als die Menge der Geschäfte. Ich habe es sehr ungern gelesen, wenn ihr schreibet, daß ihr nicht zu mir zurückkehren wollet, da ich euch doch sehr gerne bey mir habe. Und noch jetzo bitte ich euch, daß wo es auf irgend einer Weise möglich ist, ihr zu uns zurück kommet. Ihr werdet mir nicht beschwerlich seyn, oder zur Last gereichen, sondern lauter Trost und Nutzen verschaffen. Eine Stube werde ich für euch zubereiten, und alles übrige veranstalten.

2. Mich bekümmert aber die Raserey und stolze Undanckbarkeit der Zwickauer, welche Euch, nachdem ihr euch seit vielen Jahren, bey ihnen der grösten Gefahr und Arbeit unterworffen, das wenige, was sie schuldig sind, so grob vorenthalten, da sie doch jährlich euch weniger gegeben, als sie schuldig gewesen, und ihr euer Vermögen bey ihnen zugesetzet. Doch wir wollen auch diese ungeheuere Gottlosigkeit dem übergeben, der recht richtet. Christus wird euch von diesen Versündigungen befreyen, und ihnen vergelten, nach dem sie es verdienen; ja eben dieser HErr, unsre Hofnung und Krone, unser Leben und Friede, wird euer Hertz fördern, und erfreuen, daß ihr die giftigen Nachreden und Pralereyen dieser unsinnigen Leute verachten könnet. Und gewiß ihr habt Ursache, euch über sie zu erfreuen, und frölich zu seyn, da ihr sehet, daß sie durch Raserey und Tollheit so geschlagen sind, daß sie nicht [einmal] würdig sind, gutes von euch zu reden, oder die Gabe GOttes zu erkennen. Es ist ein Lob und Ehre, wenn man von Gottlosen geschimpfet und gehasset wird. Meine Käthe erwartet zu jeder Stunde die göttliche Hülffe zu ihrer Entbindung, und grüsset euch ergebenst. Die Gnade GOttes und der Trost des heiligen Geistes sey mit euch. Amen. den letzten October 1531.

Mart. Luther.

28.

An eben denselben. d. d. 4. nach Elisab. 1531.

Dem vielgeliebten D. Nicolao Hausmann, dem Knechte GOttes, seinem Aeltesten in dem HErrn.

Gnade

Gnade und Friede. Liebster Freund. Neulichst habe ich euch sehr gebeten, daß ihr wieder zu mir kommen möchtet, weil ihr aber gar nicht antwortet, besorge ich, daß ihr meinen Brief nicht empfangen habet. Daher ich um Christi willen nochmals bitte, ihr wollet aufs baldigste zu mir kommen. Ihr findet hier eine ledige Stube, die auf euch wartet und schon zubereitet ist. Traget im geringsten kein Bedenken zu mir zu kommen; ihr werdet mir keine Last, sondern Trost und Hülfe seyn; und wollte GOtt! ihr könntet euer ganzes Leben bey mir zubringen, es sollte nicht schwer seyn, euch zu unterhalten, sondern vielmehr sehr leichte, und eine gute Gelegenheit, den Undankbaren und Beschwerlichen um eurentwillen das abzuschlagen, was ihnen sonst nicht versaget werden kann. Eben dieses wird auch dieser Priester Buchholz mündlich an euch bestellen. Derohalben säumet nicht, kommt eiligst, ich erwarte euch und will euch mit Freuden aufnehmen; bekümmert euch auch gar nicht ums Geld. Lebet wohl in Christo. Den 4. Tag nach E. lisabeth. 1531.

M. L.

Anno 1532.

29.

An eben denselben. d. d. 6 Nov. 1532.

Dem im HErrn Vielgeliebten, M. Nicolao Hausmann, getreuem Diener des göttlichen Wortes in Dessau, seinem Aeltesten in Christo. (Maiori)

1.

Gnade und Friede in Christo. Gegenwärtigen Brief habe ich so lange vor meinen Augen liegen gehabt, geliebtester Freund, um denselben mit der ehesten Gelegenheit zu übersenden, da Amelius allezeit zur Antwort gab, daß sowol er selbst als M. Georg keinen gewissen Boten hätten, bis derselbe in meiner Abwesenheit auf diese Weise mit Dinte beflecket worden. Ihr werdet mir, der ich hierin unschuldig bin, dieses verzeihen, da ich den Brief nicht bey Seite legen mögen, der Hofnung und Sorgfalt wegen, ihn abzusenden. Im übrigen danke ich Christo unserm HErrn, der euch dorten gesund und bey dem Fürsten in Gnaden erhalten. Ihr wollet demselben in meinem Namen Dank sagen, nicht sowol für das mir geschenkte wilde Schwein, als für die Liebe und Neigung gegen das Wort GOttes, und welches etwas besonders ist, gegen meinen Vortheil, der bey diesem grossen Helden gefunden wird. Empfehlet mich derhalben durch euer Gebet fürnehmlich GOTT, hernach diesen fürtreflichen Fürsten.

2. Es sollen, wie ihr gebeten habet, Justus Jonas, Philippus, Pomeranus und Cruziger, die ich auf dieses Schwein eingeladen, mit mir essen, das Geburtsfest Martins des Heiligen, Martins des Sohnes, und Martins des Vaters zu begehen. Wollte GOtt, daß auch ihr zugegen seyn könntet!

3. Neues ist nichts weiter, als daß die Visitation auf Befehl des Fürsten wieder angehen wird, und Justus Jonas ist einer von den dazu erwehlten. Hernach wird auch die Sequestration mit Ernst vorgenommen werden, und ich fürchte, daß sie alzustrenge seyn werde. Unser lieber HERR GOtt machs alles gut. Amen. Den 6. Novembr. 1532.

Mart. Luther.

30.

An eben denselben d. d. Sonntag nach Elis. 1532.

Seinem in Christo geliebten D. Nicolao Hausmann, seinem Bruder, und getreuen Knechte GOttes.

Heil in Christo unserm HErrn. Euren Brief habe ich zwar vorgefunden, mein lieber Hausmann, aber nicht so weitläufig als ich hoffete. Deswegen antworte ich nur kurz, weil ich durch die Unterredungen verhindert worden, daß ich nicht weitläufig schreibe, und jetzo abreise. Die vielgeliebten Fürsten werden euch alles erzälen. Denn sie haben uns aufs gnädigste und herrlichste aufgenommen. Künftig ein mehrers. Wir eilen und steigen jetzo zu Wagen. Lebet wohl mein vielgeliebter Bruder in Christo. Wörlitz den Sonntag nach Elisabeth 1532.

Anno 1533.

31.

An eben denselben d. d. 2 Januar. 1533.

Dem ehrwürdigen in Christo D. Nicolao Hausmann, getreuen Knechte Christi in Dessau, seinem Aeltesten im HErrn!

I.

Gnade und Friede in Christo unserm HErrn! Schon zu dreyenmalen ist mir auch wider meinen Willen die Gelegenheit, an euch, Ehrwürdiger Freund, zu schreiben, aus den Händen gerissen worden. So stark bin ich ohne Aufhören mit Schreiben und andern Verrichtungen überhäufet gewesen, welches die Bücher und Vorreden bezeugen, die diesesmal zur Leipziger Messe kommen. Deswegen bitte ich euch durch Christum, die Säumniß mir zu gute zu halten. Mein Wille ist jederzeit untadelich gegen euch, und wird es auch seyn, wenn gleich die wirkliche Leistung etwas langsamer ist. Denn mir ist es sehr lieb, wenn man Gewogenheit und Dienste leistet. Weswegen ich, da ich heute Morgen die Bücher zu schreiben vollendet, diesen Abend angesetzet habe, die Briefe nach Leipzig und Nürnberg fertig zu machen. Da nun auch diese vollendet sind, will ich mir Zeit nehmen, weitläufiger an euch und an den Durchlauchtigen Fürsten, Herrn Georg, Präpositum zu Magdeburg, zu schreiben, und durch die Grösse des Briefes, der, wie ich hoffe, gefällig und angenehm eyn wird, den Verzug wieder ersetzen.

2. Ich wünsche euch viel Glück zur überstandenen Krankheit, und wiederhergestellten Gesundheit. Christus erhalte euch gesund, daß ihr für mich betet. Die Predigt, die ich zu Wörlitz gehalten, ist schon gedruckt, und ergehet hiebey. Denn ich glaube, daß ihr die übrigen Bücher, die neulich herausgekommen, schon haben werdet; weil der Fleiß des Magister Georgs mir bekant ist, und ich ihn schon erfaren habe. Felet euch aber doch noch etwas, so zeiget es mir nur an.

3. Christus hat, wie hier die Rede gehet, seinen Feind den Schreyer in Leipzig auf der Kanzel mitten in seiner Gotteslästerung geschlagen. In Hamburg hat sich ein Canonicus, der dem Evangelio sehr widerspenstig war, selbst umgebracht, und zu gleicher Zeit hat sich in eben derselben Stadt ein Sacramentirer selbst in einen Brunnen gestürzet, und, ob gleich das Wasser nicht tief genug war, und einige dem Brunnen zuliefen und Christum um Hülfe anriefen, sich mit Willen auf den Rücken geleget, alle

Hülfs-

Hülfsmittel, die ihm herabgelassen wurden, verachtet, und sich selbst ersäufet. Seine Rede war, wie des Judas seine: Ich habe viele verfüret, darum habe ich keine Hofnung ꝛc. So müssen deine Feinde, o HErr! umkommen, sintemal sie mit Wissen oder Willen zu lästern weder Maaß noch Ende machen, und mit aufgerecktem Halse wider GOtt anlaufen. Empfehlet mich eurem guten und aufrichtigen Fürsten, welchem ich, wenn ich erst mehr Musse haben werde, freundschaftlich schreiben will, aufs beste. Christus sey mit euch. Mein Herr Kethe grüsset euch ergebenst, und bittet, ihr wollet ihr, da sie der Entbindung nahe ist, mit eurem Gebete beystehen. Den 2 Januarii 1533.

32.

An Georg Held d. d. 6. nach Lätare 1533.

Dem Ehrwürdigen in dem HErrn, D. Georgio Held, dem Jünger Christi, seinem aufrichtigen Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Der redliche Mann D. Nicolaus Hausmann hat mir, geliebtester Bruder, von eurer im HErrn aufrichtigen Gottseligkeit, ob gleich dieselbe noch schwach ist, und noch sehr an das Ansehen des Papstes und der Kirchenversamlungen klebet, Nachricht gegeben. Mir nimt dieses in Warheit gar nicht Wunder, denn da ich beynahe 20 Jahr ein Angustinermönch gewesen war, war es mit mir eben so. Durch lange Gewonheit war mir eben diese Meynung, woran ihr klebet, beigebracht, und so fest eingepräget, daß, wenn nicht GOtt durch unleugbare Macht mich getrieben hätte, (wovon euch D. Nicolaus ein mehreres sagen wird,) ich durch Worte nie hatte können abwendig gemacht werden, ob ich gleich alles schon aufs gewisseste erkant hatte. So schwer war es, das Wort in Uebung zu bringen, und mir zu unterstehn das zu thun, was ich als gewis gelehret hatte. Um so viel weniger wundert es mich, daß ihr, da ihr durch so viele Jahre (wie ich höre) an diese Lebensart gewonet seyd, und nicht (wie ich) gezwungen seyd, das Wort des HErrn dawider zu predigen, eben so gesinnet seyd. Deswegen verzweifelt ja nicht, sondern thut dieses, betet von Herzen darum, daß euch Christus wolle die göttliche Dialectik begreifen lassen, welche lehret, daß Christus etwas anders ist als Moses, der Papst und die ganze Welt, ja daß er etwas anders und mehr ist, als unser Gewissen, welches noch mehr gilt als Moses und der Papst. Denn wenn wir Most und dem Gewissen, das uns durch das Gesetz anklaget und beschuldiget, glauben müssen, wie viel mehr müssen wir Christo, dem HErrn aller Dinge, glauben, der da saget: Glaubet; und wiederum: Sie ehren mich vergeblich nach Menschensatzungen. Lasset unendlich viele Päpste, unendlich viele Kirchenversamlungen auftreten. Was vermögen sie gegen Christum zu rechnen? nicht mehr als ein Tropfen gegen die Sonne. Doch auch dieses werdet ihr mit der Zeit durch beten überkommen. Denn es ist etwas zu grosses, als daß eine Seele, die lange woran gewönet ist, es sollte auf einmal fassen. Mein Beispiel bezeuget dieses, daher glaube ich euch sehr leicht. Doch ermahne ich hiemit, daß ihr euch so wol durch Beten als durch wirkliches Bestreben darnach mit Ernst bemühet. Der HErr wird mit euch seyn. Dieses, was ich sage oder schreibe, wil ich, daß es so wol euch als Herr Roselen gesaget oder geschrieben sey, welchen ich durch euch von ganzen Herzen

grüsse. Lebet wohl in Christo, welcher euch von Tag zu Tage stärken wolle. Amen. Den 6 Tag nach Läta 1533.

D. M. L.

33.

An Nicolaus Hausmann d. d. nach Viti 1533.

Dem redlichen und gottseligen Manne, D. Nicolao Hausmann, treuen und fleissigen Diener Christi, seinem im HErrn geliebten Bruder.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe nicht Zeit, mein lieber Herr Nicolae, weitläufiger an euch zu schreiben, der Gegenwart unsers Durchlauchtigen Fürsten wegen, vor welchem ich täglich predigen, und zugleich auch berathschlagen muß, was vor Antwort den päpstlichen und kayserlichen Bothschaftern gegeben werden soll, durch welche der Papst uns einige Artikel von der zu haltenden Kirchenversamlung in schlüpfrigen und einem solchen Papste anständigen Worten vorgeleget, daß nemlich darauf alles soll nach seinem Gutbefinden gehandelt werden, nach Art der vorhergehenden Kirchenversamlungen, das ist, daß darauf soll verdammet und verbrannt werden. Wir werden ihm aber auch so antworten, als es ihm und uns anständig ist. Es sind doch Buben in der Haut, und bleibens auch. Denselben ist hier mit vieler Ehre begegnet worden, nicht um des Papstes, sondern um des Kaysers willen, dessen Nahmen man mit aller Ehrfurcht verehret hat, dem Namen des Papstes aber ist gar keine Ehre erwiesen worden. Sie haben weder mit mir und Philippo noch mit einem einigen von den unsrigen geredet. Denn warum sollten die Räuber und Diener unsers Mörders uns hören, oder mit uns reden? Künftig ein mehres. Lebet nun wohl und betet für mich zum HErrn. Den Tag nach Veit. 1533.

D. M. L.

34.

An Fürst Joachim zu Anhalt d. d. nach Viti 1533.

Dem Durchlauchtigen Fürsten und Herrn, Herrn Joachim, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien und Herrn zu Bernburg meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster Fürst gnädigster Herr. Wiewol ich nichts besonders an Euer Fürstlichen Gnaden zu schreiben habe, weil aber darum der gute Mann, Euer Fürstlichen Gnaden Prediger, Magister Nicolaus Hausmann, immer anhält, will mirs gebühren, nicht zu unterlassen; denn er begierig ist Euer Fürstlichen Gnaden zu stärken in vorgenommenem Werke. Denn es ist auch Noth, obs wol gros ist, so ist aber der noch unzählich grösser, der uns hiezu berufen hat, durch sein heiliges Wort und darzu immer anhält und treibet mit innerlichem Trost. Derhalben wir uns ja rühmen und brüsten mögen, daß wir ja nicht unser Ding noch unser Wort handeln und treiben, wie St. Paul auch sich rümet, zu den Römern, daß er GOttes Sachen treibe. Denn solcher Beruf und Fodern von GOtt ist unser höchster Trost. Christus war auch zuerst ein Senfkorn, kleiner denn kein Pollsamen, aber ward zuletzt ein Busch, daß auch die Vögel auf seinen Zweigen sitzen konten. Das ist alles geistlich, daß der geringe Christus so gros ist worden, daß auch grosse Kayser, Könige und Fürsten in seinen Versamlungen und Gliedern sich setzen und bleiben. Derselbige Christus bleibet und re-

regieret auch noch, und heisset sein Titel: Scheslimini: hoc est, sede a dextris meis, und füret in seinen Stegreif gegraben: ponam inimicos et scabellum pedum tuorum; und oben auf seinem diadema: Tu es sacerdos in aeternum. Demselbigen Herrn, der in Schwachheit almächtig und in Thorheit allein weise ist, befehl ich Euer Fürstlichen Gnaden, samt Euer Fürstlichen Gnaden Brüdern, allen meinen gnädigen Fürsten und Herrn. Amen. Ferias nach Viti im 1533 Jahr zu Wittenberg

Euer Fürstlichen Gnaden

williger

D. Martinus Luther.

35.

An eben denselben d. d. nach Jacobi 1533.

Die Aufschrift fehlet bey diesem Brief; vermuthlich aber ist er auch an Hausmann gerichtet gewesen.

1.

Gnade und Friede. Eure Krankheit, lieber Bruder in Christo, gehet mir sehr nahe. Christus stehe euch bey, verhelfe euch nicht allein bald wieder zur Gesundheit, sondern helfe euch auch mächtig diese Krankheit ertragen. Denn derjenige liebet euch, welchen ihr selbst liebet, und für welchem ihr redet und leidet in dieser argen und undankbaren Welt. Seyd stark, und verachtet denjenigen, der euch, und den ihr prediget, Christum JEsum, hasset.

2 Ich bin durch GOttes Gnade jetzo so beschäftiget, daß ich auch heute frühe durch euren Aurilion nicht an euch schreiben konte, wie ich doch gern wolte. Der Herzog Georg hat ein Buch geschrieben, wie man es von seiner Fähigkeit und Gelersamkeit erwarten kan. Aber GOtt sey Dank, der dadurch dieses thörichte Herz jedermann bekant gemacht hat. Dis hat er bisher durch die unaufhörliche Verfolgung des Wortes verdienet, daß er mit Schanden sein eigner Ankläger und Richter seyn, und sich vor der Welt als einen Lügner, Lästerer und Kirchenräuber darstellen muß. Es wird nicht wie ihm, sondern wie uns anständig, geantwortet werden. Ihr aber betet für mich. Mein Herr Käthe grüsset euch ergebenst und freundlich, weil sie ein fürtreffliches Angedenk von euch hat. Ihr aber, die wir euch aufs höchste verehren, grüsset hinwiederum eure braven und belobte Fürsten, deren Namen (durch GOttes Güte) im Segen und Gnade täglich zunimt, allen zu seyn ein süsser Geruch. Der HErr sey mit euch. Den 4. Tag nach St. Jacobi 1533.

Euer M. L.

36.

An Nicolaum Hausmann d. d. Abend vor St. Gall 1533.

Dem ehrwürdigen Herrn in Christo, D. M. Nicolao Hausmann, getreuen Diener des Wortes in Dessau, seinem liebsten Bruder im HErrn.

1.

Gnade und Friede in Christo. An eure Fürsten habe ich geschrieben, liebster Bruder im HErrn. Jene Cyclopen, die unserem Evangelio und uns so widerspenstig sind, werden (wie ich höre,) in eure Stadt kommen. Was sie daselbst verhandeln und ausrichten wollen, kann man leicht muthmassen; nemlich Erfurt wird vieleicht diese Bewegungen verursachen. Der HErr zernichte den Rath der Gottlosen, und der Wille unsers Vaters geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Amen.

2. Im übrigen hoffe ich, diese grosse Ty-

rannen, werden euch keiner Begrüssung oder Ansprache würdigen. Ihr werdet einem von diesen beyden, deren einer Keiner, der andere Niemand heisset, leichte mit einem Gegengrusse antworten, wofern sie euch des Ansehens oder Anredens würdig halten. Bezeiget euch als einen unverzagten Mann, und wenn es die Gelegenheit giebet, so antwortet ihnen kurz und nachdrücklich: mit auf Christum gerichtetem Gemüthe greife ich diese Goliaths tapfer an, weil geschrieben stehet, daß auch diese, wo sie nicht aufhören, ein Fußschemel unsers Herrn werden sollen. Christus verlachet ihre Raserey; wir fühlen dieselbe, aber wir werden sie auch dermaleinst verlachen. Ihr hergegen empfanget sie mit gesetztem Gemüthe und ohne alle Scheu, als Wasserblasen, (wenn sie vieleicht sich mit euch besprechen wollen) und erweget, daß ihr mit solchen redet, die unser HErr JEsus höchst verachtet, und über welche er uns an jenem Tage zu Richtern setzen wird. Denn werden sie alle Pralerey und hochtrabende Worte, davon sie jetzo aufschwellen und aufgeblasen sind, fahren lassen; wir hergegen werden ihre Herren und Richter seyn in Ewigkeit. Der HErr stärke euch, und verherliche durch euch seinen Namen, wie er angefangen hat, bis ans Ende. Amen.

3. Wir beten für euch wider sie, und werden es auch künftig thun; zweifelt daran nicht. Christus schauet von seinem Throne herab, wir sind ohne Sorgen, denn er selbst sorget für uns. Mein Herr Kethe und alle die Unsrigen grüssen euch ergebenst. Neues ist sonst nichts, als daß man sagt, daß die Unsrigen zu Erfurt keine Maasse halten. Aber so ist es mit dem Reiche der Centauren beschaffen, die mehr ihren Affecten nachhängen, als die Vortheile ihrer Fürsten suchen. Laßt uns beten. Lebet wohl in Christo. Vigilia St. Galli 1533.

Euer M. L. D.

37.

An eben denselben d. d. 4. p. Lucä 1533.

Dem Ehrwürdigen im HERRN, D. Nicolao Hausmann, Magister und getreuen Diener CHRISTI, in Dessau.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ich glaube, lieber Hausmann, daß ihr schon alles gehöret habt, was GOtt wunderbarlich an uns gethan hat, nemlich Frieden zwischen den Fürsten, Frieden mit den Erfurtern, und schon vorher Frieden mit dem Kayser, und dieses alles mit Begünstigung und Beglückung unsers Vortheils. Dank sey GOtt über unsern Fürsten. Amen. Dessen Frucht allezeit in deinem Herzen scheine und leuchte nach so vielen Wolken und Nebel.

2. Ueberdem habe ich die ungezämt wütenden und schreienden Papisten mit einem Buche von einer neuen Art angegriffen von der Privatmesse, weil sie es so haben wollen. Wenn eure kleinen Könige sich darüber wundern werden, so saget ihr ihnen, Lutherus versuche die päpstliche Weisheit und Macht; wenn sie Rechenschaft ihres Glaubens geben könten, sollten sie gewonnen haben; wenn sie aber nicht könten, was sie thun wolten, wenn sie gezwungen würden im Todeskampfe dieses und ausser diesem noch die Argumente des Teufels zu empfinden. Denn man muß allerdings so handeln, daß das Gewissen in allen Stücken gewis und sicher ist. Denn wenn man einen Zweifel zurück lässet, kann alles übrige

nicht

nicht gewiß gemacht werden. Weswegen man aufs genaueste das Wort GOttes vom Worte der Menschen absondern muß. Denn der Tag des HErrn zeiget, was Holz, Stoppel, Heu ꝛc. was Gold, Silber und Edelgesteine sind.

3. Es wird die Gewisheit der Warheit in diesem Artikel gesuchet; wollen die Papisten dieselbe verstatten, will ich sie loben; wenn sie sie nicht verstatten wollen, wird der Widerchrist mit allen seinen Greueln geoffenbaret seyn. Summa, wenn euch jemand etwa dieses meines Buches wegen anläuft, oder daß ich sonst anders von den Papisten geschrieben habe, dem antwortet kurz: Lutherus beichtet seinen Kampf, den er neulich mit dem Teufel gehalten, und bittet um Absolution (wie die ausdrücklichen Worte meines Buches lauten,) die Papisten: wenn ihr ihm dieselbe geben könnet, werdet ihr selig seyn, und er mag aufhören zu schreien, und ad absurdum zu bringen, sondern antworten. Weil einen ad absurdum bringen nicht heisset, die Beweise umstossen. Sonst wird Lutherus (wie er schon angefangen) auch ad absurdum bringen können; aber er weiß, daß dieses nicht genug sey. Derhalben beichtet er, und bittet die Weisheit der Papisten, die so hochmütig die Sache GOttes und der Menschen richtet. Lebet wohl im HErrn und betet für mich. Es grüsset euch meine Frau 1533. Den 4 Tag nach Lucä.

M. L. D.

Anno 1534.

38.

An eben denselben d. d. Sonnt. Exaug. 1534.

Dem ehrwürdigen in CHRISTO, D. Nicolao Hausmann, getreuen Diener des Wortes in Dessau, seinem aufrichtigen Aeltesten.

1.

Gnade und Friede in Christo. M. Georg Held hat mich, liebster Hausmann, in eurem Namen gebeten, daß ich euch belehren möge, wie ihr von der Taufe predigen sollet, fürnemlich da euer Fürst dieses verlange, und der Bischof von Maynz mit seinem Bruder euch zuhören werde. Ob ihr nun gleich meiner Beihülfe hierin nicht sehr benöthiget seyd, da ihr durch GOttes Gnade reich seyd im Geiste, und M. Georgius vielleicht schon euch das übersendet hat, was ich in diesen Tagen in 4 Predigten von der Taufe abgehandelt habe. Doch arme müssen dienen, daher ich auch mit meiner Hülfe dienen will. Zuförderst wollte ich euch rathen, daß ihr unsre Lehre ohne Heftigkeit und Widerlegung der entgegenstehenden Lehre vortrüget, damit diese lästernde Tyrannen nicht glauben, ihr predigtet nur sie aufzubringen.

2. Erkläret deswegen die Taufe, so wie die Papisten, damit es das Ansehen hat, als hätten sie nichts anders gelehret, ob sie gleich kaltsinniger gelehret haben; doch möget ihr sie nicht nennen, damit es nicht das Ansehen habe, als ob ihr sie antastetet, sondern nur die Materie schlechthin abhandeln.

3. Denn die Vorzüge der Taufe sind, daß sie ein göttliches Wasser ist, durch GOttes Wort gegeben, nach seinem Befehle, nicht nach menschlicher Erfindung; daß sie ein neuer Bund GOttes ist mit allen, die die ewige Seligkeit suchen; daß sie ein Werk GOttes in dem Menschen ist, und deswegen nicht verunreiniget werde durch die Gewalt derer, die sie mißbrauchen.

4. Daß sie nur einmal geschiehet, und nicht

nicht wiederholet werden darf ohne eine gotteslästerliche Verleugnung der ersten Taufe, als wenn dieselbe kein Werk GOttes gewesen wäre, welches im Glauben angenommen und erhalten werden müste, sonst aber zu nichts nütze sey.

5. Daß sie mit Früchten des Glaubens im ganzen Leben zu zieren sey; daß sie alle Gelübde und Werke, die sonst vollbracht werden, und vollbracht werden mögen, auch den Gehorsam gegen Eltern und Oberen übertrift.

6. Daß dieselbe beehret worden mit der Erscheinung des Vaters durch die Stimme, des Sohnes durch die Menschheit, und des Heil. Geistes durch die Taube.

7. Daß diese Erscheinung jetzo in den Worten begriffen ist: **Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.**

8. Die Stelle: **Diß ist mein Sohn** ꝛc. habe ich so erkläret: Uns werde hierin vom Vater der Sohn als ein HErr über alles und Bischof der Seelen vorgestellet und dargeboten; in welchem GOtt alles wohlgefällig sey, und ausser welchem alles, was wir thun, nichts gilt. Er allein ist der König, weil er der Sohn und Erbe aller Güter ist. Er allein ist der Bischof, weil in ihm alles wohlgefällig ist ꝛc. Ein mehrers wird M. Georgius melden. Am Sontage Sexages. 1534.

Euer M. L. D.

39.

An eben denselben d. d. Vigil. Judic. 1534.

Dem Ehrwürdigen in Christo, D. M. Nicolao Hausmann, getreuen Diener des Wortes in Dessau, seinem geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede in Christo. Eure gemachte Verordnung, geliebtester Freund, habe ich gelesen, und M. Forchemio (Held) meine Meinung davon gesaget, nemlich daß es mir nicht rathsam scheine, daß sie gedruckt und überal bekant gemacht werde. Denn uns reuet es schon längst, daß wir unsre Reformationsformel haben drucken lassen, weil wir dadurch allen ein Exempel gegeben haben, die ihrigen auch drucken zu lassen. Dadurch aber wird die Verschiedenheit und Anzahl der Ceremonien beständig gehäufet, so daß wir in kurzer Zeit die Papisten in ungeheurer Menge weit übertreffen werden. Vielmehr gehet mein Rath dahin, daß man das Exemplar selbst zurück halte, und den Priestern in Briefen nur anzeige, welche Artikel, und wie fern sie dieselben zur jetzigen Zeit zu beobachten haben; so wie im Papstthum die (wie sie sagen,) göttliche | Ordnung fortgepflanzet wurde, daß dieselbe nach und nach durch die Uebung und Sache selbst ohne Vortrag und Schrift oder ohne Betrügerey festgesetzt wurde. Hernach daß dieselbe mit uns oder andern Benachbarten völlig übereinstimmig abgefasset werde, damit wir den Papisten und Secten nicht das Maul aufsperren, unsre Verschiedenheit (wie sie vorgeben) anzubellen und zu verlästern, wovon euch M. Georg weitläufiger schreiben wird, welchen ihr entschuldiget halten wollet, denn ich bin schuld daran, daß er euch so späte antwortet, er hat fleißig genug angefordert. Ich darf aber Vormittags nicht schreiben, wegen einer Kopfkrankheit, die ich bey dieser Frühjahrszeit nicht heftiger machen mag ꝛc.

2. Der HErr JEsus sey mit euch und euren braven Fürsten. Bringet mein wenig vermögendes Gebet vor den HErrn. Denn derselben so reine aufrichtige und ernstliche

liche Liebe zu Christo erfreuet mich so sehr, daß ich es nicht aussprechen kann. Selbst unser lieber HErr heile und verwahre ihren Glauben durch den wahren, heiligen und vollbereiteten Geist. Amen. Betet für mich und lebet wohl im HErrn. 1534. Am Abend vor Judica.

Euer M. L.

40.

An eben denselben d. d. 2. nach Judic. 1534.

Dem Ehrwürdigen in Christo, D. Nicolao Hausmann, Magister und treuen Diener des Wortes in Dessau, seinem liebsten Bruder.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe nichts weiter zu schreiben, liebster Freund, als daß D. Christophern das Zeugniß gebe, daß er hier bey mir gewesen, mich um Rath gefraget, und Antwort von mir erhalten, nemlich, daß es mir lieb sey, daß D. Christoph bey euch das Amt eines Ecclesiasten übernehme. Beweiset euch gegen ihn als einen vollkommenen Patron. Lebet wohl. Eure Verordnung schicke ich noch nicht zurück, weil ich mich schäme, daß ich so dreist gewesen, und so frey einige Stellen geändert, verbessert oder ausgestrichen habe. Künftig mit GOttes Hülfe weitläufiger. Christus sey mit euch. Betet für mich. Mein Herr Kethe grüsset euch ergebenst 1534. Montags nach Judica.

M. L. D.

41.

An den Rath zu Leisnigk d. d. Donnerstag nach Judic. 1534.

Den Ehrsamen und Weisen Bürgermeister und Rath zu Leysnigk, unsern besondern guten Freunden.

Unsern freundlichen Dienst zuvor. Ehrsame und Weise besonders gute Freunde. Eure Schreiben, belangende M. W. euren Pfarrherr, haben wir empfangen, und welche solche Unrichtigkeit mit beschwertem Gemüte vernemen; deswegen wir ihm hierinnen scharf und harte geschrieben, der Zuversicht, er werde sich erkennen, und unsre Vermanung zu Herzen nemen, und sich hinfort recht in die Sache schicken. Wo nicht, so werden wir auf Förderklage vielleicht die Sache an unsern gnädigen Herrn, den Churfürsten, gelangen lassen. Bitten aber freundlich, ihr wollet füglich Mittel vorwenden, damit zwischen demselben eurem Pfarrherrn, und Magistro Anthonio Prediger, freundlicher und einträchtiger Wille erhalten werde, und ihr den gedachten Prediger von euch nicht kommen lassen. Daran erzeigt ihr sonder Zweifel unsern gnädigen Herrn ein sonderes Gefallen. So wollen wir für unsre Person, um euch freundlich verdienen. Datum Wittenberg Donnerstag nach Judica 1534.

Justus Jonas Probst
und Martin Luther
Ecclesiasten zu Wittenberg beyde D

42.

An Nicolaum Hausmann, d. d. Sonntag nach Judic. 1534.

Dem ehrwürdigen D. und M. Nicolao Hausmann, treuen Diener des HErrn in Dessau, seinem Aeltesten im HErrn.

I.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe mit Freuden, liebster Freund, das erfahren, was ihr von euren braven Fürsten schreibet, und mir unser guter Freund erzehlet hat. Christus stärke sie, und vollende sein Werk in ihnen durch seinen starken und anhaltenden Geist. Amen.

2. Man darf sich darüber nicht wundern, daß der Bischof in Halle sich so ernstlich widersetzet. Er merket wohl, daß er des braven Herrn Georg, der seine Reichsangelegenheit so getreulich besorget hat, nicht leicht entbehren kann. Doch merket er auch, daß er denselben nicht an sich halten kann, wenn er das Evangelium annehme und bekenne. Deßwegen stellet er sich als eine schmeichelnde Syren, und versuchet ihn, daß er Christum, der in Ewigkeit lebet und regieret, verleugne, und den Lügen eines Bischofs, der nicht einen Augenblick seines Lebens gewiß ist, gehorche. Ich habe oft gesaget, wenn kein Pabst sey, so sey dieser einige Bischof schon des Pabstthums würdig; so gar besitzet er alle päbstliche Tugenden, welche er jetzo auch öffentlich zeiget, aber mit was vor Glück, wird die Zeit selbst lehren. Hievon genug.

3. Es ist mir lieb gewesen, daß ihr schreibet, daß ihr nie für gut befunden, eure Verordnung öffentlich bekannt zu machen. Denn so wird es geschehen, daß mit der Zeit die Sache selbst alles aufs beste einrichten wird. Denn Dinge dieser Art lassen sich, wenn sie geschehen, besser beschreiben, als anordnen, ehe sie geschehen sind. Denn das Gesetz wird zwar gegeben, aber nicht gethan, die Geschichte aber geschiehet, und wird hernach beschrieben. Der HErr Jesus, der euch zum Werkzeug an diesem Orte gemacht hat, erfülle euch mit dem Geist der Freude und der Munterkeit, daß ihr viele Früchte bringet zu seiner Ehre. Amen. Den Sonntag nach Judica. 1534.

Euer M. L.

43.

An eben denselben, d. d. Sonntag Quasimod. 1534.

Dem ehrwürdigen Herrn in Christo, D. Nicolao Hausmann, Diener Christi in Dessau, seinem liebsten Bruder.

I.

Gnade und Friede. Ich habe mich mit diesem Mann, liebster Freund, wie ihr geschrieben, in Unterredung eingelassen, damit er euch benachrichtigen könne, ob die Sache so wichtig sey, daß ihr dafür schreiben möget, da mir täglich meine Feinde und Widersacher mit Unterredungen Beschwerde machen, und hernach das ärgste von mir reden oder thun. Es ist wahr, daß mich Bastian Schade gebeten, euch zu mahnen. Weil ich aber gewiß weiß, daß er im Ueberfluß hat, und ihr bedürftig seyd, habe ichs euch nicht wollen anzeigen oder beschwerlich fallen. Aber auch jetzo will ich euch hiemit nicht beschwerlich seyn. Ich will ihm sagen oder schreiben, da er so reich ist, er soll mit euch Geduld haben, und ich glaube er wird es thun.

2. Wir sind hier jeden Augenblick der Mordbrenner wegen in Gefahr, und das Werk wird, unter fremder Masqve, (wenn man dem gemeinen Gerüchte glauben soll,) von jenem Werkzeuge des Teufels, dem Marggrafen Joachim, getrieben. Vielleicht lässet GOtt ihn auf diese Weise in sein Verderben laufen, oder es wird Gele-

gen-

genheit zum Kriege geben, wenn ihm wieder (welches GOtt verhüte,) Mordbrenner zugeschicket würden.

3. Daß der Bischof zu Halle zwar sehr gewüthet, aber noch nicht alles ausgeführet habe, haben wir gehöret; es ist einer von ihnen, und seinem Bruder nicht ungleich. CHristus komme bald über diese Epicuräer. Ich bete und bitte, daß es geschehe. Amen. Lebet wohl im HErrn und betet für mich. 1534. Am Sonntage Quasimodog.

M. L. D.

44.

An eben denselben, d. d. 14 Oct. 1534.

Dem rechtschaffenen D. und M. Nicolao Hausmann, Bischofen der Kirche in Dessau, seinem liebsten Bruder.

1.

Gnade und Friede. Es ereignet sich eine grosse Zwistigkeit, mein lieber Hausmann, zwischen dem Edelmann in Resen und seinem Priester. Und der Priester scheinet selbst nicht bedächtig genug zu handeln, besonders gegen die Frau, da sie sonst noch schwach genug sind, (ich will nicht sagen fremde,) an dem neulich angenommenen Worte. Sehet daher dahin, daß dieses Aergerniß durch eure Fürsten gehoben werde, soviel als geschehen kann.

2. Dem Magister Francisco habe ich aufgetragen, daß er meiner Nachläßigkeit und Saumseligkeit zu Hülfe kommen soll, das ist, es ist mir beygefallen, daß ich jemanden (ich weiß nicht wem,) versprochen habe, ihn zu Gevattern zu bitten. Dieses möchte ich gerne wissen, da die Entbindung herannahet, damit ich nicht zum Lügner würde. Sorget ihr gleichfalls dafür, soviel ihr könnet. Lebet wohl in CHristo und betet für mich. 1534. den 14 October.

M. L. D.

45.

An eben denselben, d. d. 3. nach Martin. 1534.

Seinem lieben Bruder in CHristo, D. und M. Nicolao Hausmann, treuem Diener CHristi in Dessau.

1.

Gnade und Friede in CHristo. Wir freuen uns herzlich und sind alle sehr fröhlich über den himmlischen Segen, womit GOtt die vortreflichen und von ihm geliebten Fürsten vermittelst der Entbindung und Geburt eines jungen Prinzens und Erbens begabet hat; und bitte ich zugleich, daß ihr denselben unsern Glückwunsch und Gebet, daß GOtt, der den Anfang des Segens gemachet, damit fortfahren wolle zu seiner Ehre, und zur Wohlfarth und Friede des Landes, hinterbringen wollet. Amen.

2. Neues ist nichts vorgegangen, als was ihr schon wissen werdet, als von dem neuen münsterschen Könige und seinen Aposteln, die nach Soest geschickt sind, wo acht derselben enthauptet worden. CHristus halte an, und vollende sein Werk. Amen.

3. Im oberen Deutschlande scheinen Bewegungen zu entstehen, des Reichsbannes wegen, welchen die Cammer des Reiches wider die zwinglischen Städe soll eröfnen wollen. Ich fürchte aber, daß es vielmehr auf uns gemünzet sey. CHristus regiere es, und helfe überwinden. Amen. Lebet wohl, und betet auch für mich. Den dritten Tag nach Martini. 1534.

M. L.

Anno 1535.

46.

An Anton Lauterbachen, d. d. 6. nach Epiph. 1535.

Seinem lieben Bruder im HErrn, M. Antonio Lauterbach, aufrichtigen und getreuen Diener Christi in Leisnieg.

1.

Gnade und Friede. Ihr wisset, lieber Antoni, daß die Kirchspiele also zur Visitation eingetheilet sind, daß unser Ansehen in euren Theilen gar nichts gilt. Daher vermögen wir bey euch weiter nichts als zu ermahnen. Weswegen ihr, wenn ihr nichts anders könnet, eure Sache dem Fürsten vorstellen müsset, sintemal unsre Ermahnung bisher nichts gefruchtet hat. Wenn uns der Fürst die Sache übergiebt, wollen wir thun was wir können, mit Nachdruck. Mir gehet diese Spaltung und Aergerniß sehr nahe. GOtt wird doch demselben abhelfen.

2. Es ist bey euch eine Nonne, die Frau Georg Schmids, Christina von Honsperg, in elenden Umständen. Dieser wollte ich einen Gulden schicken, aber ich weiß daß die Boten so untreu sind; bald haben sie es verloren, bald ist es ihnen gestohlen ꝛc. daß ich michs nicht unterstanden habe, ihm anzuvertrauen. Deswegen bitte ich euch, daß ihr derselben in meinem Namen anderswoher einen Gulden verschaffet; ich will es treulich wiedergeben. Wenn ihr nirgends was bekommen könnet, so sprecht M. Augustinum Coldicensem an, daß er es unterdessen von dem auf Walpurgis fälligem Geldes meines Wolfgangs nehmen lasse, und hernach abziehe. Meine Käthe schicket eben dieser Christinen, wie sie gebeten hat, diesen Kattegisseman (denn so schreibt sie,). Der HErr sey mit euch und den Eurigen. Grüsset eure Frau Agnes (agnem) und alle im redlichen Glauben geliebte Lämmerchens. Den Freytag nach Epiphan. 1535.

Euer M. L. D.

47.

Anhang der Erklärung Lutheri, auf Buceri Meynung vom Abendmahl.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2497. und die diesem XVII. Th. vorgesetzte Anzeige p. 70.

48.

Lutheri Brief eines elenden Menschen wegen, d. d. am Himmelfarthstage, 1535.

Allen guten und frommen Menschen, fürnemlich denjenigen, die Christum ehren und bekennen. Allen frommen und guten Männern, denen dieser Mensch, der diesen Brief überantwortet, zu Händen kommt, Gnade GOttes und Friede zuvor. Diesen Menschen preiset die Sache selbst und sein Angesicht allen denen an, die die Liebe Christi kennen, und Menschenverstand haben. Weswegen keine stärkere Ermahnung nöthig ist. Ein jeder thue also das, und ertrage, wie ihm sein Gewissen zusaget, bis daß sich GOtt erbarmet, und dieser elende und geplagte Mensch zur Ruhe und Friede kommt. In Christo sey euch allen Leben und Heyl. Amen. Am Himmelfahrtstage. 1535.

Martinus Luther.

48*.

Stephani Rodt, Schreiben an Lutherum, d. d. 7 Jun. 1535.

Heyl

Heyl im HErrn! Gelehrter Doctor, und in Christo geliebtester Vater! Magister Leonhardus Bayer, unser Pastor hat mir euren Brief gezeiget, darin ihr mich noch für einen Verbanneten haltet; mein Gemüth ist höchst erstau et, als ich denselben gelesen, weil ich dachte, daß ich schon längst mit euer Ehrwürdigkeit ausgesöhnet wäre, sowol meiner Reue wegen, die euch aus meinem Briefe schon vor zwey Jahren bekannt geworden, als auch der Bitte einiger Freunde und Frauen wegen. Wenn die Sachen also stehen, wie eure Briefe anzeigen, so bitte ich euch durch Christum, daß ihr den Bann aufhebet und lindert, bis es die öffentlichen Geschäfte zulassen, euer Ehrwürdigkeit zu besuchen, welches, wie ich hoffe, in kurzem geschehen wird. Damit ich inzwischen eines ruhigen Gemüthes seyn kann, bitte ich gar sehr, daß ihr mich durch ein oder anderes Wort tröstet. Denn ich kann nicht leiden, daß euer Ehrwürdigkeit im geringsten beunruhiget werde, zugeschweigen denn, daß sie auf mich zürne, oder etwas böses von mir denke. Denn ich bin nicht so, wie die meisten mich bey euer Ehrwürdigkeit angeben. GOtt und mein Gewissen sind meine Zeugen. Bernhardus Ziegler ist sehr krank an der Gicht. Lebet wohl mit eurer Hausfrauen und lieben Kindern in Christo unserem Erlöser, zu welchem ihr für mich armen Sünder unabläßig beten wollet. Gegeben am 7 Junii im Jahr 1535.

Stephanus Rodt.

48.*

Eben desselben anderweitiges Schreiben an Lutherum, d. d. 5 Julii 1535.

Dem ehrwürdigen Herrn und Vater in Christo, Herrn Martino Luthero, der Gottesgelahrheit Doctor und Professor zu Wittenberg, seinem besonders zu verehrenden Herrn.

Heyl im HErrn. Gelehrter Herr Doctor, in Christo geliebtester Vater, auf mein letztes Schreiben hat mir der Bote diese Antwort gebracht, daß euer Ehrwürdigkeit durch Herrn Wolfgang Züner schriftlich oder mündlich antworten wollten. Aber derselbe ist vorbey gereiset, und hat weder mündlich noch schriftlich etwas bestellet. Da es nun jetzo gefährliche Zeiten sind, und bey uns die Pest zu wüthen anfängt, so bitte und flehe ich euch an durch Christum, ihr wollet durch diesen Boten antworten, was ich zu erwarten habe, ob ihr gegen mich wieder ausgesöhnet seyd oder nicht, nur zum wenigsten an unsern Pastor schreiben, welcher nach dem Inhalte eures Briefes, darin ihr mich in den Bann thut, so strenge mit mir verfähret, daß nichts darüber ist. Wenn ihr aber nicht vergeben oder euch wieder aussöhnen wollet, welches ich doch höchst erflehe und bitte, will ich die Sache dem HErrn anheim stellen, und mich durch viele Stellen der heiligen Schrift trösten. Aber ich glaube nicht, daß euer Ehrwürdigkeit ein steinernes Herz habe, welches mit keinem reuenden Sünder Mitleiden haben könne. Lebet wohl mit allen die mit euch sind, fürnemlich mit eurer Hausfrau und lieben Kindern. Gegeben den 5 Julii, im Jahr des HErrn 1535.

Stephanus Rodt,
Rathschreiber in Zwickau.

49.

An Justum Jonam, d. d. 3. nach Bartbol. 1535.

An den Probst Doctor Justum Jonam.

1.

Gnade und Friede in Christo. Von der Ehesache, mein lieber Jonas, verweise ich das Urtheil (Entscheidung) an euch und die Rechtsgelehrten. Denn ihr wisset, daß ich mich darüber nicht gerne als Richter erkläre, wegen der Juristen, die unser spotten, wo sie nur wollen, und die Bauren sind dem Evangelio darum nichts günstiger, wenn sie nur Freyheit von dem Canonischen Reich (i. jure Can.) erlangen.

2. Den Brief des Fürsten an Philippum, habe ich gelesen, aber nicht mit gar fröhlichem Herzen; denn ich glaube, Philippus wird über so ein ernstes Schreiben sehr bestürzt werden; und ich denke allerley. Wollte GOtt! daß ich es nicht dächte. Pomeranus ist wieder fröhlich (frisch) bey uns ankommen, und uns allen lieb und willkommen gewesen. Einandermal ein mehrers, weil ich jetzo nicht so aufgeräumt *) gewesen.

*) subtristior.

3. Mein Johann Luther wird eurem Jonä mit ehesten antworten. Gehabt euch wohl in dem HErrn, und betet für mich. Den dritten Tag nach Bartholomäi, im Jahr 1535.

Euer Martin Luther.

50.

An eben denselben, d. d. Mittwochs Bartholom. 1535.

An Doctor Justum Jonam.

1.

Gnade und Friede in Christo! Ich wünsche euch Glück zu eurem glücklichen Fortgang, mein werthester Jonas, in eurer Genesung. Und wollte GOtt, daß solch euer Stein einen andern Stein oder Pest fände, daran er in euch sterben müste! Wir singen hier nicht: Mitten wir im Leben sind, mit dem Tod umgeben ꝛc. sondern: Mitten in dem Tode wir noch ein Leben finden ꝛc. denn wir haben hier weiter keinen Tod oder Leichen, als was das gewöhnliche Schicksaal der ganzen Welt von Adam her wegräumet.

2. Wenn ihr nach Torgau reiset, so bitte ich euch, daß ihr doch demselben ungestümen und unabläßigen Forderer solch Lied, darum er mir immer anlieget, übergebet oder zuschicket, nemlich den Marcus Weinar, denn keinen andern Ueberbringer habe ich nicht gehabt.

3. Hartmann von Cronburg ist bey uns gewesen, und hat das fremde Weib (hievon ihr wisset,) bey uns gesuchet; davon einandermal mit mehrerm.

4. Mich wundert, warum Pomeranus nicht endlich zu uns komme, da er doch schon fast acht Tage um Wittenberg herum, ich weiß nicht wo, stecket *).

*) moretur nicht veretur.

5. Ich schicke euch hier, als (Kirchen-) Visitatori, die Sache eines Kirchners zu, wie ihr sehen werdet. Für den Kirchner in Jessen *) habe geschrieben. Ich habe jetzo zu thun mit Verfertigung der Sätze und Doctorsachen. Die Austheilung der Würde **) wird den 14. Dec. seyn, die gelehrten Prüfungen (Lesungen) ***) aber 4 Tage zuvor. Man wird euch zu rechter Zeit rufen. Gehabt euch wohl und betet für mich

mich. Grüsset alle die Euren. Mittwochs Barthol. 1535.

M. L.

*) Hexinendi, wo es getroffen.
**) aula muß das bedeuten.
***) dissertatio.

51.

An eben denselben d. d. 1 Sept. 1535.

D. Justo Jonä.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ich weiß nichts von dem Antwortschreiben *) an den König, mein Jonas; und da der König nicht geschrieben, so wäre meines Erachtens besser gewesen, ihm nichts zu antworten und jenen dadurch Gelegenheit zu geben wieder zu antworten. Aber der Hof ist klug, und will immer gern herrschen: Und wir sind auch lieber Zuschauer, als im Spiel, einmal möchten sie selbst auch wol lieber Zuschauer als Spieler gewesen seyn. Denn ich fange nun an mich herzlich zu freuen, daß uns der Hof nicht achtet und fraget: und halte, daß es durch sonderliche Gnade GOttes geschehe, daß wir nicht in solch Lermen eingeflochten werden, darüber wir etwa einmal seufzen müßten. Nun aber sind wir sicher, daß alles, was geschiehet, ohne unser Vorwissen geschiehet, und was Demosthenes zu spat gewünschet hat, das haben wir bey früher Zeit, daß wir nicht zum Regiment gebraucht werden. Das bestätige GOtt. Amen.

*) responsalibus.

2. Von den französischen Gesandten gehet jetzt so ein gemein Gerücht, auch von den ehrlichsten Männern her, daß ich nun selber nicht wünsche, daß Philippus mit ihnen reise. Man argwohnet, daß die rechten Gesandten auf der Reise umgebracht und durch die Papisten andre mit Briefen abgerichtet worden, Philippum auszulocken. Und ihr wisset, daß die Bischöffe zu Maynz, Lüttich, und andre, die ärgsten Werkzeuge des Teufels seyn; darum ich desto mehr um Philippum besorgt bin. Ich habe deßwegen fleißig an ihn geschrieben. (Die Welt ist der Teufel: und der Teufel die Welt). Meinen Jünger (Schüler) von Halle halte ich sehr verdächtig, auch aus der Ursachen, weil er Philippi Auslegebücher über die Epistel an die Römer, so ihm zugeschrieben worden, mit Füssen getreten, und heftig dabey geflucht. Er hat St. Valtin am Halse, und viel anderes mehr. Und doch kann er durch solche Strafen und Schande nicht zur Busse und Selbsterkenntniß gebracht werden, sondern vielmehr wird er immer ärger, und ergrimmet etwa (nach seiner Art,) darüber, daß GOtt nicht alles giebt, thut und leidet, so viel sein toller Kopf will. Hiervon genug.

3. Uebrigens ruffen und bitten euch die neuen Doctorandi mit diesen Schriften, daß ihr zur Disputation kommen, den Hof *) regieren und das Amt eines Beförderers (zu solcher Würde) verrichten wollet. Wir gäben euch gerne eine Rede (auf, oder an die Hand ꝛc.) zum Lob der Theologie, aber wir fürchten, es möchte ein Roscius lachen, wenn er einen Zuschauer abgäbe: doch hat auch oft ein geringer Mensch etwas gutes gerathen.

*) nemlich die Ehrenversamlung.

4. Ich wollte, daß ihr unter andern diese Stelle mit anführtet, daß die Theologie von der Art wäre, daß wenn alle andre Künste in diesem Leben das ihre vortreflich oder mäßig gethan, man doch am Ende, wenn man sterben und von dem schönen und herr-

herrlichen Schauplatz dieses Lebens abtreten muß, diese elende, magere und verachtete Krippe zu Bethlehem suchen, annehmen und anflehen müsse: und werden ihnen da ihre Cronen, Majestäten, Reiche, Herrschaften, Künste, Witz und Verstand nichts helfen. Siehe! da habt ihr schon einen Funken im Zunder (oder Gelegenheit mehr auszudenken). Gehabt euch wohl in Christo. Den 1. September im Jahr 1535.

Euer Martin Luther.

§2.

An eben denselben d. d. 4. Sept. 1535.

1.

Gnade und Friede. Ich hoffe, ihr werdet die Briefe und Disputationes empfangen haben, ingleichen was wir als eine ungeschickte Person euch haben lehren wollen, bey Austheilung der Doctorwürde zu sagen; nun bittet euch unser Meister Köchin, die Fr. Käthe, daß ihr nach Empfang dieses Thalers *) uns Vögel, Geflügel, und was des Menschen Herrschaft (zum essen nemlich) von GOtt unterworfen ist, in dortigen eurem Luftreich, doch (um GOttes willen) keine Raben kaufet. Die Sperlinge möchten wir gern alle auf einen Haufen verschlingen. Und wo ihr noch etwas auslegen wollet, so soll es alles wieder erstattet werden. Wenn ihr auch etwa sonst einen Hasen oder von dergleichen **) Gemüse etwas kaufen oder umsonst jagen wollt, so schicket es auch; denn wir haben vor euch allen den Bauch satt zu füllen: wo es anders das Getränk zulassen wird, so man Xutum ***) (Bier) nennet, davon meine Käthe sieben Viertheil (14. Tonnen) ****) gebrauet und 32. Scheffel *****) Brusii gethan hat, daß es mir mehr nach dem Geschmäck sey. Sie hoffet, es solle gut Bier werden. Was dran seyn wird, werdet ihr mit den andern sagen, wenn ihrs kostet.

*) talerense.
**) lepus pulpamentum.
***) soll wol heissen Xythum oder Zythum Bier.
****) quarentiar.
*****) Wittenbergisches Maaß oder 16. Dreßn. Obs Scherz ist, weil 1. Scheffel zu viel für 1. Viertheil wäre, es sey von was es sey. Brusium ist nicht zu errathen; oder ob Malz (so aufläuft) dadurch gemeynet sey.

2. Sonst ist nichts neues, als daß der Kayser in Africa allenthalben gesieget. Aber der Herzog *) Gettigius und Bischof zu Halle haben eine Zusammenkunft gehalten und beschlossen, ihren Völkern zu gebieten, daß sie alle Wochen drey Tage für den Kayser fasten, und die eine Gestalt des Sacraments empfahen, daß hinfüro alles noch glücklicher gehe. Wenn Kayser Carl einmal Constantinopel erobert (welches GOtt gebe!) so hat es hernach nicht GOtt gethan, sondern die drey Fasttage und die eine Gestalt des Abendmahls. So trift das Wort jenes Poeten ein: so kanst du leicht den Ruhm, der durch fremde Mühe erworben, dir anmassen, wer so klug ist, wie du. Nun verstehe ich, warum der Terentius seinen Thrason einen geschickten Menschen heisse. Das sind Scipionis und Lälii, und nicht des Terentii Worte.

*) wer der sey, weiß ich auch nicht.

3. Aber Christus lebet und siehet die unaussprechlich n Bosheiten solcher Teufel und Menschen. Laßt uns aber auch leben und frölich seyn bey solchem Zorn der Teufel und Menschen und uns einen guten Tag machen, essen und trinken, bis sie elendiglich überwunden werden: sonderlich wenn

ihr

ihr uns eure fröliche Gegenwart gönnet, mit euren gesittigten Thieren, die ihr gefangen führet, und aus dem allerfreyesten Luftreich in den Topfkerker zwinget unter den Stadtkoch.

4. Es grüsset euch und alle die Eurigen sehr ehrerbietig meine Käthe; hinwieder aber grüsse ich die Eurige wie euch die Meinige. Denn man muß gleiches mit gleichem vergelten. Gehabt euch wohl im HErrn 1535. den 4. Sept.

Euer M. Luther.

53.

An Gereon Seyler zu Augspurg d. d. 5. Oct. 1535.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2519. und die demselben vorgesetzte Anzeige p. 71.

54.

An Friedrich Myconium d. d. Donnerstags nach Lucä 1535.

Herrn Friedrich Myconio treuen Diener der Kirchen zu Gotha.

Gnade und Friede. Wir schicken euren Johannem, den ihr berufen und erwälet, und den wir examinirt und öffentlich vor der Gemeinde durch Gebet und Lob GOttes zu eurem Mitarbeiter geordnet und bestätiget haben, auf Befehl unsers Fürsten, wieder zurück: ob wol D. Pommer ungern daran gangen, als welcher noch die Meinung hat, daß ein jeder in seiner Gemeinde zu ordiniren (oder zu wäyhen) sey von seinen Priestern (oder Geistlichen). Welches endlich geschehen wird, wenn das eine Ding und die Weyhe mehr einwurzeln und der Brauch gemeiner und beständiger werden wird. Wir befehlen euch selbigen bestens, wie es billig ist: und betet fleißig für uns, wie wir für euch. Hier fällt nichts neues vor. Gehabt euch wohl in Christo. Donnerstags nach Lucä 1535. Wenn er einmal ein Zeugniß von euch braucht, ist es genug ihm dergleichen zu geben, wenn er eine Weile gedienet hat.

Martin Luther.

55.

An Bernharden, Pfarrherrn zu Dünkelspiel d. d. 2. Nov. 1535.

An Herrn Bernhard, redlichen Hirten (Pastorn) der Kirchen zu Dünkelspiel, Rath D. Martin Luthers, wegen einer besessenen Frauensperson ꝛc.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Euer Schreiben hat der Bruder im HErrn zugleich mit der Frage von einem Weibe, welches der Teufel plaget, überbracht, mein Herr Pastor; und ob ich wol kürzer schreiben muß, weil ich so viel wichtige Sachen auf mir habe, jedoch weil ich den Ueberbringer Theobald Diedelhuber bey der Hand hatte, so habe auch, um ihn bey euch bestens zu empfehlen, antworten wollen.

2. Zuförderst soll die Kirche das mit euch thun, daß sie *) kräftig bete und im Glauben wider den Satan kämpfe, ob er gleich fest stünde, und nicht weichen wollte. Wir haben hier einen argen Teufel in die zehen Jahr an diesen Orten erlitten, und doch endlich mit Anhalten und Beharrlichkeit überwunden, weil wir stets im Gebet und ungezweifelten Glauben geblieben. Das wird auch bey euch geschehen, so ihr fortfahret, denselben Spott- und Hochmuthsgeist in Christo wieder zu verachten, und nicht abzulassen vom beten. Ich habe viel solche Geister mit diesem Sinn an viel

Orten bezwungen: weil das Gebet der Kirchen endlich obsieget. Darum auch ihr nicht zweifeln sollt, wenn ihr so wahrhaftig und beharrlich betet, daß ihr denselbigen Geist nicht demüthigen und dämpfen werdet.

*) forte.

3. Das andere ist dieses, daß ihr fleißig acht habt, ob auch *) etwa eine Falschheit und Betrug bey solchem Weibsbilde sey, dadurch ihr alle geäffet werdet. Denn auch ich durch eigne Erfahrung (ohne was man sonst in Büchern lieset,) dergleichen Betrug verschiedentlich befunden habe, daß mir hernach meine Einfalt ein grosser Schimpf gewesen. Denn es ist desselben Geistes Lust (wie er vom Anfang her gewohnt gewesen), wenn er den Adam durch ein Weib kann zum Narren machen: wo er ihn ja nicht verführen und gottlos machen kann, welches ihm noch viel lieber wäre.

*) in qua muß heissen an.

4. Summa: es sey was es sey an diesem Weibe oder an andern Personen, deren ihr gedenket. Es sey ein auf- oder unterliegender Geist (Alp u. d. gl.) *) und unter was vor Gestalt und Ungeheuer er sonst erscheinet, so wissen wir doch, daß es der Teufel ist, darum wir auch bey seinen Dingen, er tichte oder thue was er wolle, ingleichen bey seinen Händeln und Gespenstern, nicht schlafen und sicher seyn sollen, sondern mit Glauben und Gebet wider ihn streiten. Es lebt der, welchen er gecreuziget hat. Es hat aber der Gecreuzigte wieder über seinen Creuziger triumphiret durch sich selbst, daß auch wir in ihm ebenermassen über ihn triumphiren und die Oberhand behalten können. Gehabt euch wohl in dem HErrn. Wittenberg den 2. November im Jahr 1535.

Martin Luther.

*) incubus, fuscubus.

56.

An Justum Jonam d. d. Abend vor Martin. 1535.

1.

Gnade und Friede. Ich danke für den Hasen und die Vögelein, werthester Jonas. Ich hätte viel zu schreiben, bin aber faul, und die Sache ist weitläufiger, als daß ich vor Geschäften schreiben könte. Von der *) Vettel (Kupplerin) habe ich geschrieben. Ich weiß aber noch nicht, wie es gehen wird: hoffe aber, sie solle aus der Stadt verwiesen werden.

*) Iena.

2. Der Legat des Röm Pabstes ist gar geschwind, auch in dieser Stadt, erschienen; jetzt ist er beym Marggrafen. Man sollte denken, er hätte Flügel, daß er flöge und nicht ritte. Aber wollte GOtt, daß ihr da gewesen wäret! Er hat mich und Pomeranum zum Frühstück geladen, weil ich das Abendmahl wegen des Bades, daraus ich kommen, ausgeschlagen. Ich bin denn kommen und habe bey ihm auf dem Schlosse gespeiset. Was wir aber vor Gespräche gehabt, darf man niemanden schreiben. Ich habe einen Luther das ganze Essen hindurch *) abgegeben, und den Gesandten des Englischen Königs (den er zugleich mit geladen hatte,) auch vorgestellet mit den verdrüßlichsten Worten**), (wie er auch geschrieben) davon einmal mündlich.

*) egi Lutherum und Antonium, oder er hat den letzten durchgezogen ꝛc. sich selbst etwa und auch Antonium verirt.

*) Verdrießlicißimis.

3. Die Frankfurter haben an mich geschrieben und klagen: sie würden getrieben die Messen und Ceremonien wieder herzustellen, und wolle es der Bischof zu Maynz haben. In welchen sämtlichen Dingen mir

eure

eure Gegenwart nöthig wäre. Ich muß aber das allein tragen und beantworten um der Pest willen, welche (d. i. der Teufel,) sich freuet, daß er uns durch eine und die andere Leiche so lange hat von einander halten können. GOtt rette und erhalte sein Wort.

4. Ich schicke euch den Brief des Pfarrers von Colditz, darinnen ihr die tapfre Secte der Epicurer unter selbigen Pralern und Trotzern sehen möget: und daß doch GOtt auch seine Verachtung rächen könne.

5. Ich schicke auch des Dolcy Beredsamkeit (oder Rede) von unsers Fürsten glücklichen Fortkommen bis gen Prag.

6. Ihr dürft nicht zweifeln, daß *) Pomeranus in Jena sey, denn Philippus schreibet es schon das dritte mal. Vielleicht ist es Bleichard, denn der ist bey dem Fürsten, und hat man etwa den Namen und Sache an der Person verändert, daß Pontanus (Brück) vorher krank gewesen und Bleichard mit dem Fürsten als Pontanus (oder an seiner Statt) gegangen.

*) oder Poutanus.

7. Meine Käthe grüsset euch und alle die Eurigen; sie fähret aber fort mit lesen*) ausser daß ihr das Spiel derselben Bettel ein acht Tage verderbet, und auf euren Flachsverkauf (Leinhandel, den ihr ihr vorhaltet,) *) antwortet sie, ihr würdet selber leicht erachten, was sie in diesem gefährlichen Fall thun würde, sonderlich bey so grosser Hofnung und Vermögen wieder zu lesen ***), und hingegen auch bey der Furcht die Gelegenheit zu verlieren. Grüsset alle die Eurigen freundlich in CHristo. Gegeben den h. Abend vor Martini 1535.

Euer Martin Luther.

*) ohne Zweifel im Flachs (gäthen).
**) liniuendium.
***) repetendae lectionis.

57.

An die Prediger zu Franckfurt d. d. Abend vor Martini 1535.

Den Grosachtbaren und Werthen Herrn, treufleißigen Dienern der Kirchen zu Franckfurt, seinen in CHristo geliebten Brüdern.

1.

Gnade und Friede in CHristo. Ich habe, wertheste Herren, euren Brief und die Schrift, die ihr dem Rath übergeben, wohl empfangen. Und was soll ich thun? der ich bis auf den heutigen Tag nichts gewisses gewust, weder vom Zustande eurer Kirchen, als von des Rathes Sinn. Ich habe gedacht, Cellarius wäre vertrieben, Dionysius hätte den Abschied bekommen, und sahe, daß ihr noch nicht einig waret. In dieser meiner Unwissenheit kann ich keinen Spruch unter euch thun *). Es hat mir aber eure Ermahnung an den Rath sehr wohl gefallen, welche nachdrücklicher ist, als daß sie ihr folgen, so viel ich aus ihrem Schreiben sehe. Was soll ich also rathen, da sie nicht gewähren können, (wie sie sagen,) was ihr ihnen zeiget. Laßt sie also machen, was sie können oder wollen; denn ich argwohne von vielen, auch an andern Orten, daß sie wol wollten das Evangelium verlieren und seine Diener verjagen, und doch dabey die durchs Evangelium erlangte und bisher gehabte Freyheit behalten: das ist die Welt will auf den päbstlichen Schlag handeln, (parenzenden) und epicurisch leben **), daß alle Religionen aller Menschen verachtet werden. Den Pabst verachten auch selbst die Papisten aus dem Evangelio, ausser daß sie den Pabst zum Schein und wegen anderer Absichten verehren ***), wie in einem Larven-

spiel auf der Schaubühne; hinwiederum verachten sie auch das Evangelium, aber unter anderm Schein und Vorwand: ich habe aber ein Gut (oder Acker) gekauft: ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Was soll man hier thun, als daß man lasse weiter unrein (gottlos) werden, der schon unrein ist: und beyde irrende und verführende immer tiefer verfallen ****)? Sie wollens so haben.

*) arbitrari, als ein Schiedsmann.
**) epicurare.
***) adorant nicht oderant.
****) ist teutsch.

2. Thut ihr das eure treulich, und reisset, wie Judas sagt, die gleichsam aus dem Feuer, die ihr reissen könnet: die ihr nicht könnet, laßt verbrennen, und erbarmet euch nicht über sie: Was könnet ihr mehr thun? wenn ihr euch zerreisset, so werdet ihr den ganzen Haufen (Teig) nicht zu CHristo bringen können, sondern nur die Erstlinge und einen Ueberbleibsel, oder wie Amos sagte, die äussersten Spitzen und Ohrläpplein.

3. Gehabt euch wohl in CHristo, und so es euch beliebig, antwortet einmal wieder von dem Zustand eurer Kirche. Wo es euch aber nicht beliebig, werdet ihr mir dadurch keinen Verdruß thun, denn ich habe die Hofnung meines Evangelii nicht auf euer Franckfurt gestellet. Gegeben Wittenberg den 10. November im Jahr 1535.

Euer Martinus Lutherus.

58.

An die Prediger zu Strasburg d. d. 27. Nov. 1535.

S. im XVII. Th. d. S. p. 2522. und die demselben vorgesetzte Anzeige p. 71.

59.

Lutheri und Melanchthonis Schreiben an Martin Schalling, Prediger zu Strasburg d. d. 26. Dec. 1535.

S. eb. das.

60.

Lutheri Schreiben an Urbanum Rhegium d. d. am Tage David 1535.

An Urbanum Rhegium, Superintendenten des Herzogthums Lüneburg.

1.

Gnade und Friede in CHristo, der unser Friede und Trost ist. Ich habe mich nicht sonderlich betrübet, lieber Urban, daß ihr schreibet, ihr littet des Satans Engel und den Pfal eures Fleisches. Denn hierinnen erkenne ich, daß ihr dem Ebenbilde des Sohnes GOttes ähnlich werdet und aller Heiligen, und daß euch und andern Brüdern, die an hohen Orten stehen, dergleichen Creuz ganz nöthig sey, so euch erniedrige. Darum handelt männlich: euer Herz müsse getrost seyn, und seyd mit dem HErrn zufrieden *) der zu Paulo gesagt hat: Laß dir an meiner Gnade genügen denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollbracht. Der uns berufen hat, ist treu, und wird uns vollenden an jenem Tage, Amen. Denselben HErrn habe ich gehöret und habe ihn getröstet: so viel GOtt verliehen, habe ich ich ihn geheissen getrost seyn und wissen, daß er nicht allein ein wenig geplagt werde: denn eben dergleichen gehet über alle unsre Brüder in der Welt. Wir müssen einander tragen und getragen werden, wie CHristus uns alle trägt von Anbegin der Welt an biß ans Ende. Wir können nicht allezeit vest und freudig seyn, aber auch nicht allezeit schwach

und

und gebrechlich; sondern nachdem der will, welcher bläset, wo und wenn er will, daß er uns durch diesen Wechsel lehre, und wir nicht, wenn wir immer freudig und tapfer wären, stolzierten, oder wenn wir immer schwach wären, verzageten. Er weiß unser gar staubicht und aschenhaftes Gemächt. Aber was soll ich viel vor euch sagen, der ihr CHristi seyd? ausser daß Brüder einem Bruder zureden, und einander Handreichung thun müssen in diesem Jammerthal, bis der Tag aufgehe, auf den wir warten

*) sustine.

2. Ihr werdet euren Fürsten ehrerbietig grüssen, welchem ich, GOtt weiß es, von Herzen Glück wünsche zu dem Geist, der die Schrift so lieb hat, und bitte GOtt daß er solchen Seegen in ihm und uns allen mehren wolle der Vater der Barmherzigkeit, Amen. Gehabt euch wohl mit den Euren in eben dem HErrn, und bittet für mich, der ich auch ein Sünder bin. Wittenberg am Tage David 1535.

Martin Luther.

Anno 1536.

61.

An Nicolaum Hausmann, d. d. am Tage St. Antonii, 1536.

Dem rechtschaffenen und würdigen D. und M. Nicolao Hausmann, Diener des Wortes in Dessau, seinem Aeltesten in dem HErrn.

1.

Gnade und Friede in CHristo. Ich bitte euch, mein lieber Hausmann, ihr wollet des M. Peters Hochzeit vor sich gehen lassen. M. Peter hat an ihr gar kein Recht mehr, da sie schon längst eine ledige Wittwe und ihr eigner Herr ist, und M. Petern auch in allen öffentlichen Gerichten das Haus und alle Güter abgesprochen worden. Sie heyrathet nun auf ihrer eignen Gefahr. Es ist genug, daß M. Peter an dem ersten Schwiegersohn ein so trauriges Schicksal erlebet; er darf sich mit diesen nicht viel abgeben, sondern für das seinige sorgen.

2. Für den Priester in Worlitz, weiß ich jetzo keine bequemere Vacanz (damit ich ihm nicht vergebliche Hofnung mache); wo aber eine offen kommt, und es mir möglich ist, will ich gerne für ihn sorgen. Von Neuigkeiten weiß ich weiter nichts, als was ihr von M. Francisco schon werdet gehöret haben.

3. Die engländische Botschaft an M. Philippum, wartet darauf, daß er das Werk des Königes ausrichten soll. Ich aber muß jetzo auf vieles merken, und kann daher auf ein jedes nicht die genaueste Obacht haben. Meine Käthe grüsset euch ergebenst. Lebet wohl in CHristo. Von Spiegels und eurer Sache, will in kurzem Schreiben. Lebet nochmals wohl. Am Tage St. Antonii. 1536.

Euer M. L. D

62.

An Anton Lauterbachen, d. d. 3. nach Doroth. 1536. *)

Dem ehrwürdigen Herrn Antonio Lauterbach, getreuem Diener der Kirche in Leisnig, seinem lieben Bruder.

1. Gna-

*) Dieser Brief stehet in dem Band der Handschriften, woraus derselbe genommen, gedoppelt, ohne einige andere Verschiedenheit, als daß die hier in [ ] eingeschlossene Worte am zweyten Ort nicht befindlich sind.

I.

Gnade und Friede in Christo. Also mein Antoni, habt Patienz, es wird bald besser werden ꝛc. Auf andere von den frühzeitigen Geburten und sterbenden Kindbetterinnen, sind das meine Gedanken. Erstlich der Kindbetterinnen selbst wegen, ist gar kein Zweifel, wenn sie im Glauben sterben, [daß sie nicht sollten selig werden, da sie in einer Pflicht ihres von GOtt erschaffenen Geschlechtes sterben,] und also der Glaube in seinem Werke wirksam, ja im Creuze vollkommen erfunden wird, welcher ganz sicher den Tag des Gerichtes oder vielmehr des Trostes erwartet. Deswegen auch die Weiber zu ermahnen sind, daß sie in dieser Noth alle Kräfte anwenden, von der Frucht entbunden zu werden, wenn sie auch in der Geburt selbst sterben müsten. Denn einige pflegen mehr für ihr Leben als für ihre Frucht zu sorgen, indem sie sich vor dem Tode fürchten oder Schmerzen fliehen.

2. Zum andern, von der Frucht, die entweder im Mutterleibe oder in der Geburt stirbt, bin ich der Meynung: daß man zwar dieses Zeichen des Zorns GOttes nicht verachten müsse, um der ungläubigen bösen Menschen willen, welche vieles thun würden, was erschrecklich zu denken ist, wenn sie wüsten, daß dieses etwas geringes sey. Deswegen wollte ich, daß man bey Hartnäckigen und Unempfindlichen dieses Uebel (doch) insgeheim) vergrössere, sie von künftigen Vermuthungen abzuschrecken, damit sonst die Welt genug beladen ist, um deren willen auch GOtt dergleichen geschehen lässet, wenn sie sich vielleicht wollten schrecken lassen. Weil aber auch Frommen dieses öfters begegnet, (zur Verführung der Gottlosen, und zum Aergerniß,) so müssen wir so denken, daß es eine Versuchung unsers Glaubens sey. Darum, wenn es gottselige Weiber sind, könnt ihr sie auf diese Art trösten, daß sie zuerst die Sache der göttlichen Güte anheim stellen, welcher viel gütiger ist, als der Mensch gedenken könne. Hernach hat derselbe sich nicht so an seine Sacramente gebunden, daß er nicht anders thun kann ohne Sacramente; gleichwie er auch unter dem Gesetze viele (auch so gar Könige,) ohne Gesetz selig gemacht, als Hiob, Naeman, den König zu Assur, Babylon und Egypten. Dennoch hat er nicht gewollt, daß man um deswillen das Gesetz öffentlich verachte, sondern daß man es beobachte unter der Strafe des Fluches. So hoffe ich auch, daß der gute und barmherzige GOtt mit diesen kleinen Kindern, die ohne ihrer Schuld der Taufe beraubet werden, und dabey keine Verachtung eines öffentliches Befehls vorgehet, was gutes im Sinne habe, welches er aber um der Bosheit der Welt willen nicht jedermann gesagt oder anvertrauet haben will, damit nicht alles, was er anbefohlen und geboten hat, verachtet werde. Denn wir sehen, daß GOtt vieles um der Bosheit der Welt willen gebietet, was er doch bey frommen Menschen für nichts ansiehet. Summa, alles wendet der Heilige Geist zum guten, und mit dem Verkehrten wird er verkehrt. Weswegen auch ihr euch vorzusehen habt, daß ihr nicht diese meine Meynung, die nur insgeheim für die Gewissen der Frommen ist, öffentlich lehret. Denn der gemeine Mann nimt dieses gleich als ein gewisses Gesetz an, welchem er sicher folgen könne. Und daher würde es kommen, daß sie auch mit Fleiß und Willen die Frucht tödteten oder verabsäumeten. Weswegen man öffentlich lieber hievon schweigen, und

nur

nur insgeheim frommer Gewissen damit trösten muß. Denn GOtt hat uns nicht geoffenbahret, wie er mit kleinen Kindern, die nicht getaufet worden, verfahren wolle; sondern es seiner Barmherzigkeit vorbehalten, und befohlen, öffentlich aufs Wort und Sacramente stark zu halten. Da sollen wirs bey lassen. Er ist nicht ungerecht. Lebet wohl. Grüsset euer Fleisch, die Nisam. 1536. Den 3 Festtag nach Doroth.

D. Martin Luther.

63.

An Nicolaum Hausmann, d. d. am Abend Remin. 1536.

Dem rechtschaffenen und frommen D. und M. Nicolao Hausmann, getreuem Knechte Christi in Dessau, seinem geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede in Christo. Geliebtester Bruder in Christo, würdiger Herr! den Ueberbringer dieses Briefes will euch hiemit bestens empfehlen. Derselbe hat mir gesaget, man habe ihm Hofnung oder Gelegenheit gemacht, einen Schuldienst bey euch zu erhalten. Deswegen hat er mich gebeten, dieserhalben an euch zu schreiben, und ihn euch zu empfehlen. Wozu ich um soviel bereitwilliger bin, weil er ein geschriebenes Zeugniß hat von dem Grafen von Hoya in Westphalen, welches seinetwegen an mich gerichtet ist, daß man ihn nicht als einen fremden oder verdächtigen ansehen solle. Wenn also ihr in eurer Schule seiner benöthiget seyd, so sorget für ihn soviel ihr könnet.

2. Sonst ist nichts neues, als daß ich auf eine öffentliche Schrift denke, den Crocodill damit anzugreifen, den ich durch besondere Briefe an ihn schon zum Drachen und Cardinal des Teufels gemacht habe. Betet, daß Christus sein Gericht, so er an ihm angefangen, vollenden wolle, sintemal er nicht aufhöret diejenigen zu verfolgen, die die endliche Gnade GOttes erlangen.

3. Von der Hochzeit in Torgau kann weiter nichts melden, als daß sie gut und prächtig gewesen. Ich habe des Abends Bräutigam und Braut zusammen gegeben. Des Morgens hat ihnen D. Pomeranus (weil ich vom Schwindel überfallen wurde, und also nicht konnte,) den Segen gesprochen, alles völlig nach unserer Gewohnheit, wie im Catechismo stehet; denn so wollte es der Fürst haben. Der fürstliche Bräutigam ist ein feiner Jüngling, ehrbar und bescheiden, so daß ich mich über sein Ansehen, Geberden, Sitten und alles übrige aufs höchste gefreuet habe. Christus erhalte ihn und lasse ihn zunehmen in allem Segen, Amen. Mein Herr Käthe grüsset euch ergebenst. Lebet wohl im HErrn und betet für mich. Am Abend Reminiscere. 1536.

Euer M. L.

64.

An Wenceslaum Link, d. d. 3. nach Oculi 1536.

1.

Gnade und Friede in Christo. Weil es schon einige hundert Jahr her ist, daß ich nicht Lateinisch rede oder schreibe, lieber Wenceslaus, daß ich fürchte, unser altes Latein vergessen zu haben, wo ich nicht glaube, daß ihr auch eben dieser Gefahr unterworfen seyd. Darum hoffe ich dieser Glaube werde mich bey euch rechtfertigen ꝛc.

ohne

ohne gute oder böse Werke, weil ihr gegen solche Sünder ein gnädiger Gott seyd, gleich wie ihr wollet, daß euch in gleichen Sünden geschehe. Amen.

2. Ich hatte keine Ursache zu schreiben, als weil diese Evangelistinnen, die Frau Tekelina mit ihren Töchtern, nicht wollte ohne einen Brief abreisen zu lassen. Ich hätte auch einige güldene Berge mitgeschicket; aber die Elbe ist in diesen Jahren oft aus ihren Ufern getreten, und hat allen goldenen Sand mit sich genommen, und nur Steine und Kieß zurück gelassen, davon einige Antoni in Justi Jonä Rücken behängen blieben sind, da er ein grosser Feind der Epicurer ist, die über die Atomos streiten. So habe ich gescherzet, der ich krank genug bin, und gesund, schwach und stark, ein Sünder und Gerechter, neulich gestorben, und lebendig in Christo.

3 Da ihr dort zwischen güldenen und silbernen Flüssen seyd, so schicket mir, nicht poetische Träume, sondern poetische Lieder, die mir sehr wol gefallen. Verstehet ihrs? Ich will Deutsch reden. Mein gnädiger Wenzel. Wo es euch nicht zu schwehr wäre, noch zu viel, noch zu lang, oder zu weit, oder zu hoch, oder zu tief oder dergleichen wäre: so bitte ich, ihr wollet etwa einen Knaben lassen sammlen alle deutsche Bilderreimen, Liederbücher, Meistergesänge, so bey euch dies Jahr sind gemahlet, getichtet, gemacht, gedruckt, durch eure deutsche Poeten und Formschneider oder Drucker; darum ich Ursache habe, warum ich sie gerne hätte. Lateinische Bücher können wir selber machen. An deutschen Büchern zu schreiben lernen wir fleissig, und hoffen, daß wirs schier so gut wollen machen (wie wirs bereits gethan), daß es niemand gefallen soll. Lebet wohl in Christo. Betet für mich. Der HErr sey mit euch und eurem ganzen Fleische. Grüsset alle unsrigen. Den 3. Festtag nach Oculi. 1536.

D. Martin Luther.
sowol Doctor als er selbst.

64.*

An Stephanum Rodt, Georg Thormanns Schreiben, d. d. 23 Junii 1536.

Dem ehrenvesten und gelehrten Herrn Magister Stephano Rodt, seinem zu verehrenden Gönner und Freunde.

Heyl. Eure Sache mit Herrn Doctor Martino, grosser Gönner, sind gut beygeleget, und dürfet ihr die falschen Reden derjenigen nicht hören, die euch das Gegentheil sagen. Denn der Brief, den euer Pastor eurer Angelegenheiten wegen geschrieben hat, ist, soviel ich verstehe, freundschaftlich und liebreich geschrieben; ob ich ihn gleich nicht selbst übergeben habe, um deswillen, weil ich ihn zu einigenmalen nicht zu Hause oder beschäftiget fand, daß ich denselben nicht beqvem übergeben konnte, und es mir deuchte, daß dieser ihm bey guter Gelegenheit müste eingehändiget werden. Daher habe ich Sorge getragen, daß derselbe ihm bey Gelegenheit gegeben werde. Denn ich habe den Herrn Doctor Weller, welcher oft bey dem Doctor Martino ist, gebeten, daß er selbst den Brief bey Gelegenheit überreiche, und er hat sowol um euer als meinetwillen dieses gütig versprochen. Derselbe ist auch von ihm bey der Mahlzeit abgegeben worden, und der Herr Doctor Martinus hat in Gegenwart vieler angesehenen Leute öffentlich gesaget: ihm gefalle dieser Brief sehr wohl, und freue sich sehr darüber, daß ihr euch wirklich mit eu-

rem

rem Herrn Pastor ausgesöhnet hättet. Im übrigen hoffe ich, ihr werdet nicht unterlassen, mit allem Fleiß euch dahin zu bestreben, daß nicht ein anderes und widriges Gerüchte, die wiederhergestellte Freundschaft wieder zerstöre, wo euch das Ansehen und Gewogenheit solcher Männer so lieb ist, als es euch gewißlich ist. Ihr hergegen werdet auch unserer Freundschaft in meinen Geschäften die alte Treue und Gewogenheit beweisen. Ich habe meine bisherigen Schüler beurlaubet, alle Geschäfte bey Seite gesetzet, und mich ganz allein der Arzeneywissenschaft gewidmet, welches meiner Meynung nach derjenige thun muß, der sich in einer Wissenschaft eine vollkommene und gründliche Erkänntniß erwerben will. GOtt gesegne mein Studieren zur Ehre seines Namens, zur Wohlfarth des Staates, und zur Seligkeit meiner Seele. Da ich mir diesen Zweck meines Studierens schon vorlängst von Jugend auf vorgesetzet, so zweifle ich nicht, daß es um dieser Ursache willen allein bisher glücklich fortgegangen, und auch noch künftig einen glücklichen Fortgang haben werde. Grüsset meinetwegen freundlich und ergebenst den Herrn Pastor und Prädicanten, meinen geehrtesten Herren und Gönner, welchen ihr diesen Brief zeigen könnet; weil Herr Doctor Martinus vor jetzo so beschäftiget ist, daß er dem Pastori kaum wird antworten können, und er auch durch GOttes Gnade im Predigen und Lehren fleißig ist, und Kräfte hat. Die Streitigkeit zwischen den Sacramentirern und uns ist beygeleget, und Bucerus hat öffentlich von der Canzel seinen und der seinigen Irtum widerrufen. Lebet wohl und glücklich. Wittenberg, den 23 Junii 1536.

Euer Georgius Thorman.

65.

An Leonhard Bayern, Pfarrherrn zu Zwickau, Lutheri, Bugenhagens und Spalatini Schreiben, d. d. Montags nach S. Magdal. 1536.

Nachdem unser Evangelium und Lehre aufs höheste dahin dringet, daß man die zwey Regiment, weltlich und geistlich, wohl unterscheide, und ja nicht untereinander menge, wo nicht die hohe Noth oder Mangel der Personen solches erzwinget, das ist, wo Personen da seyn, die das Pfarramt und Kirchen versorgen, soll keines dem andern in sein Amt greifen oder fallen; sondern einem jeglichen das seine auf Gewissen lassen befohlen seyn, wie S. Petrus lehret, wir sollen nicht alienorum curatores vel Inspectores seyn, wie denn im Anfang solche zwey Aemter von Christo gesondert seyn, auch die Erfahrung allzuviel zeuget, daß kein Friede seyn kann, wo der Rath oder Stadt in der Kirche regieren will, und uns des Pabstthums Exempel wohl lehret. Demnach bitten und vermahnen wir euch, Er Pfarrherr und Magister Leonhard, guter Freund, daß ihr bey euch zu Zwickau fest darüber haltet, wie es denn die Visitation Artickel, und hernach der Churfürstliche Receß beschlossen. Denn der Teufel feyret nicht, so ist Fleisch und Blut nicht gut, und die Leute in dieser gefährlichen Zeit seyn wunderlich und vorwitzig, deren viele nicht was Fried und Einigkeit, sondern was Lust und Gedanken fordert, suchen. Demnach weil da kein Fried noch Einigkeit bleiben kann, wo der Capplan, Schulmeister, Kirchendiener wisse, daß sie ohne Wissen und Willen des Pfarrherrs mögen im Kirchenamte seyn, und damit auf den Rath trotzen und pochen können; sintemahl

temahl man allenthalben Rückenhalter wider die Personen findet: so sollet ihr das Exempel nicht einräumen und gestatten, daß sie ohne euer Wissen (wo sie es fürnehmen wollen,) noch Willen, einigen Capplan, Schulmeister oder Kirchendiener annehmen oder dulden, wie wir denn alhier zu Wittenberg, nach laut der Visitation, auch den Pfarrherr nicht lassen, ohne Wissen und Rath des weltlichen Regiments annehmen und enturlauben, welches auch, so viel wir wissen, alle andere Städte thun, ohne, wo die Visitatores (da man sonst keinen bekommen kann,) darum ersuchet werden. Weltlich Regiment hat für sich zu thun genug, darf sich nicht nöthigen mit unnöthigem Regiment zu beladen. Es hat auch ein ärgerliches Ansehen, und darf sich weder Zwickau, noch ein anderer Rath, dem Exempel zu Wittenberg, und anderer Städte zu folgen nicht schämen, weil es der Visitationordnung gemäß, von welchen gemeinen Ordnungen zu weichen, machet nicht gute Gedanken, sondern endlich Trennung und Verwüstung der Kirchen. Wir sollten GOtt danken, daß unsere Kirchen ein wenig in gleiche Ordnung gebracht und gefasset seyn; und GOtt wird denen kein Glücke geben, die solche Ordnung und Einigkeit zertrennen, und um ihres eignen Ehrgeizes und Dünkels willen ohne alle Noth. GOtt helfe und stärke uns alle im rechten Glauben und ungefärbter Liebe, Amen. Montags nach S. Magdalenä, Anno Domini 1536.

Martinus Lutherus, D.
Johannes Bugenhagen, D.
Georgius Spalatinus.

66.

An Nicolaum Hausmann, d. d. 4. nach Lamberti, 1536.

Dem gelehrten D. und M. Nicolao Hausmann, Diener Christi an der Kirche in Dessau, seinem liebsten Bruder im HErrn.

1.

Gnade und Friede. Ich schreibe nur sparsam an euch, liebster Nicolae, weil ich nichts zu schreiben zu haben glaube, da euch alle unsre Angelegenheiten jederzeit bekannt genug sind, und der eurige Hof die Neuigkeiten zeitiger erfähret, als der unsrige. Die beyden Marggrafen sind vom Evangelio abgefallen; wenn euch dieses noch bisher unbekannt gewesen, so wisset ihr es jetzo; ich aber weiß nicht was vor böses unter uns hier glimmet.

2. Meinen neuen Vorschlag, eurentwegen, halte ich noch. Denn ich denke darauf, euch von da wegzurufen, und zu meinem Hausgenossen zu machen, damit ihr endlich einmal Ruhe und Friede haben möget. Euer Bruder hat mir schon versprochen, er will euch hier bey mir unterhalten. Denn ich sehe, daß die dermaligen Umstände sich für euch nicht schicken. D. Hieronymus Weller ist sehr fröhlich; er ist von mir aus, in ein eigenes Haus neben mir angezogen, welches mir sehr lieb ist.

3. Das Vorhaben des Kayfers genieffet keines so hohen Glückes, als sie aussprengen. Man sagt, der Hunger habe ihm ohngefehr fünftausend Mann aufgerieben, worunter einige tapfere Generals seyn sollen: als der Marggraf Friderich, Würzburgischer Präpositus, Caspar von Fronsberg, und, ich weiß nicht, wer mehr. Das Concilium scheinet mir, als wenn es nur vorgewendet, nicht aber gehalten werde; ob man gleich saget, daß der Herzog Georg ein grosses Buch wider die Bischöfe

schreibe,

schreibe, die er wieder in Ordnung nach Maaßgebung der Canonum bringen, das ist, den Teufel mit GOtt übereinstimmig machen will.

4. Aus England schreibet unser Alesius, daß die neue Königin Johannes, eine Feindin (wie er saget,) des Evangelii, am Michaelsfeste solle gecrönet werden. Das Reich siehet jetzt ganz anders aus, so daß Antonius sich jetzo nicht ohne Gefahr verborgen halten und schweigen muß. Dem ohnerachtet fähret der König noch immer fort, den Pabst zu verachten, und mit Einwilligung des ganzen Reiches ist beschlossen worden, daß keiner eher zum Concilio abreisen solle, bevor der König zu Haltung desselben seine Einwilligung gegeben, welches nie geschehen wird. So lange die Könige noch dawider sind, ist das Concilium ein Mährgen, oder wird wenigstens zur angesetzten Zeit nicht gehalten werden. Wenn aber der Termin einmal vorbey ist, wer wird einen andern ansetzen? Es ist alle Welt voll Büberey. Lebet wohl in CHristo und betet für mich, mein Bruder, denn ich bin mehr als zu viel bedürftig. Grüsset in meinem Namen eure braven Fürsten gehorsamst. Den 4. Tag nach Lamperti. 1536.

Euer Martinus Luther.

67.

An Antonium Lauterbach, d. d. Mittwochs in Weyhnachten, 1536.

Dem ehrwürdigen Bruder in CHristo Herrn Anton Lauterbach, treuem und aufrichtigen Diener des Wortes in der Kirche zu Leisnieg.

1.

Gnade und Friede in CHristo. Thut also mein Antoni, seyd stark im schweigen und hoffen, so werdet ihr durch CHristum diesen Grammaticosophisten überwinden. Mit Schweigen kann man viel verantworten, sonderlich in solchen Fällen. Bis wir euch füglich können von diesem Rufe frey machen, und anderswohin versetzen, wie wir allerdings gedenken. Indessen ist es euch besser und anständiger, daß ihr von ihm Unrecht leidet, als ihm thut. Recht findet sich doch zuletzt.

2. Wegen des *) werthen Johannes, habt ihr mich zweifelhaft gemacht. Mir ist Nachricht gegeben worden, daß er auf dem Schlosse Leuchtenberg gefangen sitze; wo jener Brief nicht längst vorher geschrieben worden. GOtt bekehre ihn und bringe ihn wieder auf den Weg zurück.

*) De aureo Iohanne &c.

3. Eurer Frau Hagnes laß ich wissen, daß die Worte, so über das Kind zu sprechen sind, wol gut sind. Aber weil der Kleck daran ist, daß sogar eben müssen solche Worte seyn, und auch von eben solcher Person gesprochen werden, so ists Christus hic et hic, das ist der leidige Teufel. Sollen Worte helfen, warum thuts des Pater noster nicht? Soll Person helfen, warum thuts nicht ein jeglicher Christ? Darum seyd zufrieden, und leidet lieber was GOtt will, und macht (ohne GOttes Befehl) keine neue Form oder Person. Hiemit GOtt befohlen. Und was das Eisenwerk kostet lasset mich wissen, und danke euch für euren Fleiß. Mittwoche in Weyhnachten. 1536.

Martin Luther.

Anno 1537.

68.

An seinen Sohn, d. d. am Sonntag nach Pauli Bekehr. 1537.

Gnade und Friede im HErrn. Mein liebster Sohn, bisher hat mir dein Studieren und deine Briefe sehr wohl gefallen. Du thust hierdurch etwas, was nicht allein deinem Vater, der dich liebet, angenehm ist, sondern auch dir sehr Nutzen kann, daß du nicht scheinest als seyst du aus der Art geschlagen. Sorge derhalben dahin, daß du, wie du angefangen hast, fleißig fortfahrest. Denn GOtt, der befohlen hat, daß Kinder ihren Eltern gehorsam seyn sollen, hat auch den gehorsamen Kindern Segen verheissen. Auf diesen Segen siehe einzig und allein, und laß dich nicht durch irgend ein böses Exempel davon ableiten. Denn eben dieser GOtt hat auch allen ungehorsamen Kindern den Fluch gedrohet. Fürchte daher GOtt, der da segnet und fluchet. Der seine Verheissungungen und Drohungen, ob er sie gleich zum Untergange der Gottlosen aufschiebet, doch geschwinde genug zur Seligkeit der Frommen erfüllet. Darum fürchte GOtt und folge deinen Eltern, die gewiß nichts anders wollen, als was dir gut ist, und meide schändliches und unehrbares Geschwätze. Deine Mutter grüsset dich von Herzen, wie auch die Muhme Lehna, und deine Schwestern und Brüder, die alle einen glücklichen Fortgang und Ende deines Studierens erwarten. Die Mutter lässet auch deinen Lehrmeister und seine Frau grüssen. Hernach wenn sie mit dir gegenwärtig seyn wollen in diesen Fastnachten oder fröhlichen Feyertagen, stehet es frey, da ich unterdessen abwesend bin; hierum bittet Muhme Lehne sehr. Lebe wohl, mein Sohn, lerne und nim die Erinnerungen guter Leute an. Der HErr sey mit dir. Gegeben 1537. des Sonntag nach Pauli Bekehrung.

M. Luther,

dein geistlicher und leiblicher Vater.

69.

An Conrad Cordatum, d. d. am andern Pfingstfeyertage 1537.

Dem redlichen Manne, Herrn Conrado Cordato, frommen Theologen und Priester zu Nimmern, seinem geliebtesten Bruder im HErrn.

1.

Gnade und Friede in CHristo. Euer Ruf nach meinem Vaterlande Eißleben, mein Cordate, sollte mir sehr wohl gefallen. Denn ihr würdet daselbst ein gegenwärtiger Streiter seyn, wider Wecilaum, welchen ihr mit einem heiligen und gerechten Hasse verfolget, wenn ihr nur vorher hinreisetet alles zu besehen. Wenn es euch also gefiele, daß ihr ohne Reue diesen Winkel Nimmern verlassen könntet, würde das geschehen, was GOtt verordnet, und was ich gern sehe. Die Luft würde für euch vielleicht daselbst gesunder seyn, als an dem sumpfigen Orte, da sie Tag und Nacht durch so viel Feuer gereiniget wird.

2. Ich danke GOtt, daß ihr wieder zur Gesundheit kommet; aber ich bitte, thut eurem Argwohn Einhalt, der euch, ich weiß nicht was vor künftige Krankheiten vorhersaget. Ihr wisset das Sprichwort: Imaginatio facit casum. Darum entschlaget euch der Gedanken, und last sie nicht wiederkommen, so wie ich es auch thun muß, denn unser Widersacher, der Teufel, gehet um uns her, nicht allein die Seele zu fressen, sondern auch unsern Leib durch die Gedanken der Seele abzumatten, ob er ihn vielleicht gar tödten könnte; da er weiß, daß der Zustand des Leibes gröstentheils von den Gedanken der Seele abhänget, wie man sagt: Guter Muth, halber Leib; und ein trau-

traurig er Geist vezehret das Mark in den Knochen, ein fröhliches Gemüth macht ein blühendes Alter. Dieses lehre ich euch, da ich unterdessen euch selbst nicht lehren mag. So mahlet Paulus Röm. 2. die Juden ab. Lebet wohl im HErrn. Am andern Pfingstfeyertage. 1537.

Euer Martinus Luther.

70.

An Martin Bucern, d. d. am Tage Nicolai, 1537.

Siehe im XVII. Th. d. S. p. 2598. und die demselben vorgesetzte Anzeige, p. 72.

Anno 1538.

71.

An Nicolaum Hausmann, d. d. 4. nach Oculi 1538.

Dem rechtschaffenen D. und M. Nicolao Hausmann, treuem und aufrichtigen Diener CHristi, seinem Aeltesten im HErrn.

I.

Gnade und Friede in CHristo. Ich schicke euch das Buch wider die Sabbather, und den Vorschlag der Cardinäle, die Kirche zu reformiren. Die übrigen Schriften, die vorher gedruckt worden, als, der neben Juda aufgehangene Pabst ꝛc. werdet ihr schon alle haben. D. Jonas ist an meiner statt nach Braunschweig gereiset, weil besorglicher Krankheit wegen nicht konnte.

2. Sonst weiß ich nichts neues, als was ihr schon lange erfahren habet, nemlich, daß noch kein Friede ist zwischen dem Kayser und Franzosen, und daß die Venetianer von den Türken sehr geängstet werden, weil er ihre Flotte eingeschlossen hält, und sie zwinget müßig zu liegen; wo der Kayser und die Fürsten in Italien nicht zu Hülfe kommen, werden sie gezwungen seyn mit den Türken wieder Friede zu machen. GOtt vergebe uns unsre Sünden, und erbarme sich unser, und lasse jenen Tag der Erlösung hereinbrechen. Amen. Lebet wohl in CHristo, und betet für mich zum HErrn. Grüsset Meister Peter. Den 4. Festtag nach Oculi. 1538.

Euer M. L.

72.

An eben denselben, d. d. Sonntags nach Petri Stuhlfeyer, 1538.

Dem gelehrten D. und M. Nicolao Hausmann, treuem und aufrichtigem Knechte CHristi in Dessau, seinem im HErrn geliebten Bruder und geehrten Aeltesten.

I.

Gnade und Friede in CHristo. Ich hatte nicht Zeit, geliebtester Nicolae, weitläuftig zu schreiben. Deswegen bitte ich euch, zuerst den Durchlauchtigen Fürsten in meinen Namen für den geschenkten Lachs Dank zu sagen. Hernach wünschet in meinem Namen wiederum dem Fürsten Johannes mit seiner Fürstin Glück. CHristus bestätige sein Werk, was er angefangen hat in ihnen, vollende er. Amen. Dem auch dafür Ehre sey, daß er unser Gebet in diesem Stücke so gnädig erhöret hat, welches Exempel beweiset, man müsse beten und nicht ablassen. Denn er wird gewiß kommen und uns erlösen. Aber wie ich schon gesagt habe, ich werde jetzo durch einige Anfälle des Satans gehindert, daß ich nicht weiter schreiben kann. Künftig ein

mehres, wo es die Zeit erlaubet. Betet dieserwegen fleißig für mich zum HErrn, daß ich thun könne, was gut ist in seinen Augen.

2. Jene Wunderschrift der Römischen Cardinäle wird Deutsch und Lateinisch herausgegeben. Die Bosheit derselben aber und die Schelmstücke dieser Menschen sind grösser als alle Verabscheuung und Aussprache. Christus der Richter selbst wird kommen, demselben muß man die gerechte Rache an diese Spötter GOttes und der Menschen vorbehalten. Ihr aber betet für mich, (wie ich schon gebeten habe,) denn ich bin gewiß, daß euer Gebet sehr viel bey GOtt gilt. Mein Käthe grüsset euch ergebenst, und M. Petern grüsset in Christo. Den Sonntag nach Petri Stuhlfeyer, (Petrum Cathedralem,) das ist, die vom Pabst zur Festsetzung seiner Tyranney öffentlich bekannt gemacht worden. 1538.

3. Ich schicke hiebey das Wapen des Pabstes und seiner Cardinäle, das ich gemahlet, oder mahlen lassen. Den Aufsatz, wie die Kirche zu verbessern, schicke ich, denn ich habe es schon vorher deutsch gehabt.

Euer M. L.

73.

An den Rath zu Augspurg, d. d. Donnerstags nach Bartholomäi.

Das Jahr ist bey diesem Schreiben nicht angezeiget; man siehet aber theils aus dem Inhalt desselben, theils aus dem Seckendorfs *hist. Luth.* p. 1708. nach Elia Fricks Edition, daß es zu diesem Jahr gehöre.

1.

Gnade und Friede in Christo. Was E. Ehrbarkeit und F mir geschrieben von M. Johann Forster, laß ich dismal in seinem Werth, denn ich der Sachen nicht Richter bin, so werdet ihr euer Gewissen wol wissen zu bewahren, ohn daß ich ihm nicht wehren kann noch will, wo er sich wird entschuldigen. Befehle also diß alles seinem Richter. Doch hab ichs mit betrübtem Gemüthe vernommen, daß sich der Unfall durch den Teufel also hat zwischen euch zugetragen.

2. Aber euer Schrift bin ich höchlich beschwehret, und wo ihr selbst oder eure Prädicanten dermassen von der Concordia viel wollt schreiben oder reden, wie diese euer Schrift meldet, so sollt wol kein gut Spiel daraus werden. Denn ichs achte, daß niemand also von der Concordia mit Warheit reden könne, und mirs auch nicht zu leiden will seyn. Ist derhalben mein gütlich Bitte, ihr selbst und euer Prädicanten wollten sich solcher Rede enthalten, und bedenken, wie gar mit grosser Mühe und Arbeit, Kost und Fleiß, durch viel hoher Stands und gelehrter Leute diese nöthige arme Concordia angefangen ist. Sollt darüber das Feuer wieder aufgeblasen, und das letzte ärger denn das erste werden, so werdet ihrs von Augsburg verantworten müssen, deß ich euch hiemit will ganz treulich gewarnet haben. Doch will ich aus unbilliger Geduld der Sachen zu gute solches erstlich an D. Capito und M. Butzer gelangen lassen, ob dieselben hierinnen handeln könnten oder wollten, ehe wir den Papisten eine neue Narrenfreude anrichten. Euers Michel Kelners Büchlein seyn samt andern noch vorhanden, die lassen ihnen nicht so rein und schön seyn, als euer Schrift und Rotte gerne wollte, sonderlich ohne vorhergehende Busse. Solches wollet von mir wiederum als meine Nothdurft vernehmen, bis es GOtt besser mit euch mache,

wider

wider euer Schrift lautet ꝛc. Hiemit GOtt befohlen. Amen. Donnerstag nach Bartholomäi.

Martin Luther.

74.

An Bernhard von Doelen, d. d. den letzten August. 1538.

Gnade und Friede in Christo. Mein lieber Bernharde, ich mag mich zwar eurem Willen nicht widersetzen, wenn ihr zum andernmal versuchen wollt Schifbruch in eurer Ehe zu leiden. Aber ich finde doch sehr viele Ursachen, die mir scheinen, daß sie euch billig bewegen müssen, daß (fürnemlich ihr) euch nicht zum andernmal verehliget. Ihr kennet eure Schwächlichkeit; hernach so werdet ihr nach dieser zweiten Hochzeit den Leuten nicht mehr so angenehm seyn, der bösen Leute wegen in eurer Gegend, so von uns aufs heßlichste halten. Und die Frommen haben doch Lasten genug zu tragen, so daß es nicht nöthig ist, sie deinet und ähnlicher Dinge wegen zu beschweren. Dieses aber rühret mich vornehmlich, daß Gefahr dabey ist, ob ihr eine solche wieder finden werdet, als ihr verlohren habet. Ueberdem so kenne ich eure allzugrosse Gelindigkeit in Regierung eures Hauses, die zu dieser Zeit besonders sehr beschwerlich ist; so daß, wenn ich noch jung wäre, da ich nun die Boßheit der Welt erfahren habe, wenn mir auch nach meiner Ketha eine Königin angebothen würde, ich lieber sterben wollte, als zum zweytenmal ein Ehemann werden. Weswegen ihr euch davon enthalten werdet, wenn ihr mich hören wollet, damit ihr nicht euch und uns noch mehr beschweret. Lebet wohl in Christo. 1538. den letzten Augusti.

M. L. D.

75.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. am Tage Cathar. 1538.

1.

Gnade und Friede in Christo. Auch ich gewißlich, mein Amsdorf, habe mit vieler Verwunderung daran gedacht, was entweder euch oder den eurigen müsse zugestossen seyn, daß ihr gar nicht an uns schreibet. Und ich habe, nachdem ich erfahren, daß bey euch die Pest sey, keinen finden können, durch den ich geschrieben hätte. Einmal habe euren Brief im Antischencianischen Buche (libro antischenciano) vom Stätthalter. Aber damals wuste ich von der Pest noch gar nichts. Ihr schreibet, die Leute fürchten sich zu dieser Zeit sehr vor die Pest; ich habe dieses zur Zeit unserer Pest, vor einigen Jahren, auch erfahren; und wundre mich, daß je häufiger die Predigt vom Leben in Christo ist, desto grösser die Furcht vor dem Tode bey dem Volke ist, entweder weil sie vorher unter dem Pabste aus falscher Hofnung des Lebens den Tod weniger fürchteten, nun aber, da ihnen die wahre Hofnung des Lebens vorgetragen wird, fühlen, wie schwach unsere Natur sey, dem Ueberwinder des Todes zu glauben, oder, weil GOtt uns durch Schwachheit versuchet, und lässet dem Satan in dieser Furcht mehr Kraft und Vermögen. Denn da wir noch im Glauben des Pabstes lebten, waren wir wie träumende oder rasende, und zogen auch den wahren Tod dem Leben vor, weil wir nicht wusten, was Tod und Zorn GOttes sey. Nun, da die Warheit scheinet, erkennen wir den Zorn GOttes deutlicher, und die vom Schlaf und Raserey erwachte Natur fühlet, daß ihre Kräfte gar nichts sind, den

Tod

Tod zu ertragen. Daher kommt es, daß sie jetzo mehr als vorher zagen. Gleichwie wir, als wir noch im Pabstthum waren, die Sünde nicht allein nicht fühleten, sondern in aller Sicherheit glaubten, es sey Friede; jetzo aber, da durch Erkänntniß der Sünde die Sicherheit weggenommen ist, fürchten wir uns mehr als wir sollen. Damals gingen wir zur Rechten ganz sicher, wo wir furchtsam seyn sollten; jetzt aber zur Linken, alzu furchtsam, wo wir doch sicher seyn sollen. Ich tröste mich derhalben in diesem Fall damit, daß Christus seine Kraft in der Schwachheit vollenden will. Denn da wir stark, gerecht und weise waren im Pabstthum, ward Christi Kraft nicht allein nicht vollendet, sondern lag völlig ausgelöschet und ward nicht erkannt.

2. Hieher ziehe ich die Stelle des 76sten Psalms, und deute sie hierauf: Wirf mich nicht weg in der Zeit meines Alters, wenn meine Kraft mich verläst, so verlaß du mich nicht. Denn ich denke, diese letzte Zeit ist das Alter Christi, und die Zeit, da die Kräfte abnehmen, das ist, der gröste und äusserste Anfall des Teufels; so wie David zur letzten Zeit, da die Kräfte abnahmen, beynahe vom Riesen wäre getödtet worden, wenn ihm Abisai nicht zu Hülfe geeilet wäre. Ich hoffe aber, daß ihr inne werdet, daß diejenigen, die sterben, selig und im Glauben an Christum einschlafen, wie wir es auch hier erfahren haben. Und dieses ist es, was er saget: Verlaß mich nicht; und was Christus saget: In Schwachheit wird meine Kraft vollendet. Die Lebenden zittern zwar und sind schwach, die Sterbenden aber werden gleich in andere Menschen verwandelt, und sterben mächtig im HERRN. Welches Gericht kann nun gerechter und billiger seyn, als daß die Lebenden zagen, und die Sterbenden in Christo gestärket werden, das ist, daß die Lebenden fühlen, daß sie sterben sollen, und die Sterbenden, daß sie leben werden.

3. Ich hoffe auch, daß nicht viele bey euch in Unglauben oder Verzweiflung dahin sterben werden, sondern daß alle, oder die meisten Christum bekennen, das Sacrament zum Zeugniß empfahen und abscheiden: ja daß sie durch den Tod in das Leben eingehen. Denn so haben wir es hier gesehen von dem kleinen bis zum grossen. Und ich wahrlich habe in diesem ganzen Jahre gelernet mit Paulo zu sagen: als die sterbenden, und siehe wir leben. Und wiederum: zu eurer Ehre sterbe ich täglich. Ich glaube wahrlich nicht, daß Paulus Stein oder Holz gewesen, der nicht die Furcht und Macht des Todes sollte gefühlet haben. Doch redet er nicht vom Tode anderer, sondern von seinem eigenen Tode, wie er saget zu den Corinthern: In häufigem Tode. Es war aber dieses bey ihm nicht eine blosse Betrachtung und Erwegung des Todes, sondern ein Empfinden und Gewalt des Todes selbst, als wenn keine Hofnung des Lebens übrig wäre. Denn was ist die blosse Betrachtung des Todes anders, als eine Unwissenheit und Unempfindlichkeit gegen denselben. Aber weswegen habe ich hievon so weitläuftig an euch geschrieben? Nicht für euch, nicht von euch, sondern für die eurigen und unsrigen pflege ich diese Gedanken zu haben; und weil auch die eurigen klagen, so verhelet ihnen meine Gedanken von diesem Fall gar nicht.

4. Uebrigens bin ich eurentwegen nicht allein sehr bekümmert, sondern bete auch fleißig, der HErr wolle euch nicht von uns hin-

hinwegnehmen. Denn ihr wisset, wie grosse Last mich alsdenn, der ich alt und meine Kräfte erschöpfet sind, drücken würde. Würde es nicht viel besser seyn, daß ihr nach mir zum Dienste der Kirche gelassen, und ich hinweggenommen würde, als daß bey eurem Tode ich ganz allein, der elendeste in der ganzen Welt, zurück bliebe, der ich aus Mangel der Kräfte und Alters wegen nichts mehr vermag, und sehe, daß ich vieles thun soll, das ich nicht kann. Der HErr regiere alles, und erhalte euch noch lange. Ihr aber bittet für mich den HErrn, daß er mich mit euch erhalte bis in sein Reich. Amen. Am Tage Catharinä. 1538.

Martinus Luther, D.

Anno 1539.

76.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. 11 Januar. 1539.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe nichts anders zu schreiben, lieber Amsdorf, als daß ich den Boten ohne einen Brief nicht habe weglassen wollen. Man macht viel Wesens von der Ankunft und den Zurüstungen des Kaysers. Wie viel wird die beunruhigte Kirche des Pabstes und grosse Märtyrin von ihrem Heylande prahlen? Aleander, nicht ein Käsekrämer, wie die Mönche, sondern ein Verkaufer der Könige, läuft noch allenthalben herum, und fängt die Könige. GOtt vernichte seine Anschläge, und vergelte ihm nach seinen Werken, Amen.

2. Ich sende hiebey die Anmerkungen über den Matthäum, die eine zerstümmelte und zusammengestoppelte Auslegung ausmachen, daher die Buchdrucker dieselben auch mit recht auf zerrissenes und geflicktes Papier gedruckt haben. Ich schicke sie aber um deswillen, weil ihr zu sagen pfleget, daß man euch nichts schicke oder zubringe. Ich sende auch ein Exemplar über das Hohelied. Ihr sehet, daß alles entweder in Eil von den unseren aufgeschrieben, oder von mir unordentlich angemerket worden. Doch unsre Brüder raffen es uns unter den Händen weg. Lebet wohl im HErrn, und betet für mich. Den 11 Januar. 1539.

Martinus Lutherus.

Dem ehrwürdigen Herrn in Christo, Nicolao von Amsdorf, Theologen und Bischofe der Magdeburgischen Kirche, seinem Aeltesten im HErrn. (majori).

77.

An Martin Bucer, d. d. 16 Apr. 1539.

Dem hochehrwürdigen Herrn Martin Bucern, der Kirchen zu Straßburg Bischoffen, einem wahren Diener Christi ꝛc. seinem in Christo geliebtesten Bruder.

Gnade und Friede in Christo. Also meine ich, lieber Bucer, wisset ihr, daß ich es nicht weiter schreiben darf. Denn ihr habt mehr Musse und nicht soviel Jahre; die Geschäfte und Sachen zu geschweigen, damit ich fast stündlich überhäufet werde. Darum denke ich, daß euch schon geantwortet sey, so oft ihr an mich schreibet. Denn ich hoffe, daß eine aufrichtige Vereinigung der Herzen unter uns sey. Eben dergleichen halte ich von allen euren Amtsgesellen, die ich auch meinetwegen ehrerbietig

tig zu grüssen bitte. Es ist mir aber doch lieb, daß ihr uns Nachricht gebt von dem, was bey euch vorgehet, sonderlich in Sachen des Creuzes, d. i. des gecreuzigten Worts. S. Petri Wort fängt an in seine Erfüllung zu gehen: Und bringen über sich ein schnell Verderben. Sie wollen *) verloren seyn. Sie werffen abermals mit harten Drohungen um sich, die (wie sie sagen,) Kraft haben sollen. GOtt zerstöhre ihre Anschläge, wie er bisher gethan hat! Wiewol unsere Sünden, Undank und Verachtung, uns ein grosses Unglück bedeuten! Und bey uns wird es für ein Vorzeichen einer schrecklichen Strafe gehalten, daß Wind und Wasser nun schon 7 Wochen lang ganz ungewöhnlich toben, daß unsre Alten gar dergleichen nicht gedenken.

*) steht Deutsch.

2. Unser Crato hat eine Vorrede zu unsern Postillen verlangt, ich bin aber nicht Lateinisch geübt, und wenn ich es auch vorhin gewesen wäre, müste ich es doch ganz durch langen Gebrauch der Deutschen Sprache verlernt haben *): darum habe ich ihn gebeten, euch darum anzusprechen, welches ich auch noch bitte.

*) desuetudine, ich lese assuetudine.

3. Wegen des Königs von England, wird eure Hofnung wol nichts seyn. Ich habe die Engelländer selbst, weil sie hier waren, über ihren König klagen und unsre Freyheit bewundern hören. Er hat dieser Tagen einen Gesandten bey unserm Fürsten gehabt, der aber nichts mitgebracht oder erzehlet hat, das irgend einige Hofnung anzeigte. GOtt lenke sein und aller Könige Herz zu seinen Ehren.

4. Vom Kayser sind gewisse Weissagungen, nachdem er sich zu dem Gottverhaßten Pabst geschlagen, habe er alles Glück und allen Segen GOttes verloren, sie geben aber uns in allem die Schuld. Gehabt euch wohl, und grüsset ganz ergebenst D. Joh. Sturmen, und Johannem Calvinum, deren Büchlein ich mit besonderm Vergnügen gelesen habe. Sadoleto wollte ich wünschen, daß er glauben möchte, daß GOtt auch ausser Italien Menschen geschaffen; aber dieser Gedanke kommt nicht in die Herzen der Welschen, da sie doch selbst wegen der Welschen Hoffarth fast keinen Menschenverstand mehr haben. Gehabt euch wohl. Am Tage Calixti, den 16 April. 1539.

M. Luther.

78.

An Andr. Osiandrum, d. d. 8 Oct. (1539.)

1.

Gnade und Friede in Christo JEsu, der unser wahre Friede ist. Liebster Bruder im HErrn. Ich habe sowol eure ersten Briefe gelesen, als hernach eure Schrift, die eurem Rath übergeben ist. Auch habe ich die Briefe und Schriften der andern Parthey gelesen, und Christus, meine Ehre, ist mein Zeuge, wie sehr mich diese eure Zwistigkeit betrübet, in dieser elenden Zeit der Aergerniß und des Hasses, worunter wir überhäufet erliegen. Soviel ich aber aus allen euren Schriften und Briefen begreifen kann, scheinet es mir, daß sie euch und ihr ihnen nicht genug thut.

2. Was soll daraus werden? Wollt ihr, weil jeder Theil meinet, er könne vom andern nicht überwiesen werden, deswegen in Ewigkeit fort streiten, beständig ohne Ende euch untereinander beissen, zum grossen Aergerniß so vieler frommen Menschen? Thut es doch um Christi willen nicht. Ihr wenig-

nigstens, der ihr von eurem Gewissen überzeugt nicht nachgeben könnet, verdienet Verzeihung. Wiederum sagen sie auch, ihr Gewissen habe sie überzeuget, und verdienen gleicher Weise Verzeihung. Verzeihet euch also untereinander, und traget einer des andern Last, nach dem Gesetze Christi, und hebet auf diese Art den Streit, daß ihr zu beyden Seiten von dieser Frage öffentlich stillschweiget, bis sie von sich selbst durch die Zeit beygeleget wird. Ihr indessen werdet dieses Stillschweigen für euch beobachten, und euch in eurer Kirche, wie bisher, die Beybehaltung der öffentlichen Absolution nicht beschwerlich seyn lassen. Jene mögen wiederum ihre Meynung bey sich behalten, und wie bisher die Absolution beybehalten, bis nach wieder besänftigten Gemüthern, und hergestellten ersten Frieden, ohne Aergerniß der Seelen in dieser Sache ein Entschluß gefasset werden mag. Ihr werdet bey solcher Erhitzung der Gemüther nichts gutes beschliessen oder ausrichten, und es kann leicht geschehen, daß ihr aus einem Splitter einen Balken macht. Doch ihr möget fortfahren, euch in Streitigkeiten zu verwickeln. Vielleicht werdet ihr alle eine grosse Bewegung unter euch anrichten, dem Satan und den Seinigen zur Freude, die hernach sehr schwer hält, wieder beyzulegen. Denn ihr scheinet mir zwar vieles sehr gut abzuhandeln, nach euer sonderbaren Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit. Doch sind auf beyden Seiten einige, die mir nicht gnug thun. Wir sind Menschen, und können von unserm Fleische leicht betrogen werden, wo wir uns nicht untereinander einer den andern hören, und von unsern Sinnen abgehen wollen.

3. Was das vor ein Ende haben werde, sehet ihr leichte. Derhalben bitte ich euch durch Christum, wenn sich kein ander Ziel oder Ende eures Streites uns jetzo zeiget, ihr wollet die vertheidigte Frage lassen *) in Vergessenheit gerathen, und unter einander vom Zanken abstehen, wie ich oben gerathen habe, und unterdessen, da sich die Sachen ändern und öffentlich davon geschwiegen wird, das was ihr gemeinschaftlich lehret, vortragen. Wenn ihr diesem Rath, den ich für Christi Rath halte, folgen werdet, wird er selbst Seegen, Gnade *) und Ruhm des gewünschten Friedens geben. Ich glaube gewiß, daß ihr glaubet, wie hoch ich euch in meinem Gemüthe halte, wie die göttlichen Gaben, die ihr empfangen, erfodern, sonst würde so ernstlich und eifrig in dieser Sache nicht handeln: deswegen wollet auch ihr wiederum mein getreues Herz gegen euch nicht verachten, mein Bruder in unserm HErrn Christo, sondern geschehen lassen, daß diese Funken unter euch gelöschet werden, damit das Feuer nicht zunehme, und uns alle zugleich ergreife. Unser HErr, unser Trost, JEsus Christus regiere und leite eure Herzen in seiner Liebe und Geduld. Amen. den 8. Octobr.

Euer aufrichtiger M. Luther D.

*) ut in spongiam cadat.

Anno 1540.

79.

An Anton Lauterbach, d. d. 3. nach Pentecost. 1540.

Gnade und Friede. Ich bitte mein in Christo geliebtester Antoni, ihr wollet euch diesen Georg Schammer empholen seyn lassen, wenn ihr ihm irgend einigen Unterhalt schaffen könnet, wie wir euch und D. Cellarium auch hier gebeten haben, wenigstens hat Meister Lucas euch

beyde darum gebeten. Daher greife entweder einer von euch, oder alle beyde zugleich diesem Menschen unter die Arme so viel ihr könnet, damit er erfahre, daß ich für ihm nicht nachläßig gebeten, warum er mich so oft unaufhörlich gebeten hat. Neues ist nichts, als daß ihr glaubet, und ich glaube, euer Hof zu Dreßden sey nicht ein Hof GOttes, sondern ein weltlicher Stall, wo ihr nicht unterdessen ein anderes erfahren habt. Meine Käthe grüsset euch, und euer Lamm und Agnethen. Lebet wohl im HErrn. Am 3. Pfingsttage. 1540. Grüsset D. Cellarium meinentwegen, ergebenst.

Martin Luther.

80.

An eben denselben d. d. am Abend vor Trinitatis. 1540.

Seinem lieben Bruder M. Antonio Lauterbach treuen Bischoffen zu Pirna.

Gnade und Friede. Den öffentlichen Sünder, wenn er beichtet, Busse thut, und ins künftige Besserung verspricht, könnet ihr, mein Antoni, vor dem Altar öffentlich, von seinen Sünden lossprechen, nachdem er von der Obrigkeit losgesprochen ist. Zur Hochzeit eures Bruders kan ich nicht kommen. Jetzo ist die Sache Meister Grickels unter Händen. Meine Ketha saget vielen Dank. Lebet wohl im HErrn mit den eurigen. In Eil. Am Abend vor Trinitatis. 1540.

Martin Luther.

81.

An eben denselben d. d. 3. nach Barbar. 1540.

Dem Ehrwürdigen im HErrn, M. Antonio Lauterbach, Priester und treufleißigen Bischoffe in Pirna, seinem geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede. Dieser Georg Schammer, welchen ihr mit einer Pfarre versorget, hat mich gebeten, ihn euch zu empfelen. Er hat aber eine sehr böse und boßhafte Frau. Wenn dieselbe hier bleiben, und ihrem Mann nicht folgen sollte, wie sie gedrohet hat, wollen wir sie in der Elbe baden lassen, oder mit einer Verweisung beehren. Weswegen, wenn sie nachfolgen, oder ihren Mann begleiten sollte, werdet ihr derselben nach eurem Amte und Ansehen aufs härteste begegnen, und dem Mann zu Hülffe kommen. Wenn sie aus Ungeduld davon lauft, mag sie laufen, damit er von diesem gottlosen Weibe befreyet werde. Summa ihr werdet dahin sehen, daß sie nicht dem Evangelio zum Aergerniß gereiche, und den Mann zum Predigtamte untüchtig mache.

2. Sonst ist hier nichts als das Ungeheuer des Landgrafen, welches einige anfangen zu lindern, andere zu leugnen, noch andere aber noch etwas anderes zu thun. Der gröste Theil der Schuld wird der *) Fürstin zu Rochlitz, der Schwester des Landgrafen, beygeleget. Was es sey wird ehester Tages offenbahr werden.

*) Rochlicenſi principiſſæ.

3. Lebet wohl und betet für uns, und lasset eure Kirche für die Angelegenheiten des Evangelii beten, die zu Hagenau jetzo unter Händen sind, und für M. Philippum, der dahin mitten unter die Feinde abgeschickt ist, welche das neulich herausgebene Buch, von der

der Kirche und den Pflichten der Obrigkeit gewaltig aufgebracht hat, daß GOtt der Vater unsers HErrn ꝛc. seinen Engeln über ihn befehlen wolle, daß sie ihn behüten auf allen seinen Wegen. Amen. Er ist traurig genug und mit zerschlagenem Gemüthe abgereiset. Der HErr erhalte und tröste ihn. Meine Frau grüsset euch, die Bibel für Magister Latomum ist schon fertig, aber ich habe keinen, der sie ihm überbringe. Lebet wohl. 1540. den Diensttag nach Barnabä, das ist am Tage Viti selbst.

Martin Luther.

82.

An Johann Weinlaub und Jacob Stratnern Lutheri, Bugenhagens und Melanchthonis Schreiben d. d. 12. Oct. 1540.

1.

Heil im HErrn. Wie die ganze Kirche in dieser Welt nicht in ihrem Vaterlande ist, also haben auch die Lehrer des Evangelii unter vielen Beschwerlichkeiten zu wallen. Da diese den grossen Schatz, das Evangelium des Sohnes GOttes, mit sich herum tragen, so geziemet es allen, solche Gäste willfärtig aufzunehmen. Und wie angenehm GOtt die Gottseligkeit derjenigen sey, die den Priestern, den Auslegern der wahren Lehre, Gastfreyheit beweisen, zeiget die Geschicht der Wittwe von Sarepta. Denn GOtt erhält um des Evangelii willen, das menschliche Geschlecht, die Reiche und die Natur der Dinge, und schenket uns die Bequemlichkeit des Lebens. Wir bezeugen aber, daß dieser redliche Mann Conradus Cordatus, aus Oesterreich, ein Doctor der Theologie, in unserer Gottesgelahrtheit wohl gelehrt sey, das Evangelium lauter Lehre, und gottselige Aufführung und sonderbahre Beständigkeit im Glauben beweise. Denn diese hat er nicht allein in Ertragung der gewöhnlichen Last des Predigamtes, worinn er den grösten Fleiß wahrnehmen lassen, sondern auch in vielen harten Mühseligkeiten gezeiget. Denn als er in Pannonien in einer Kirche beschieden, gottseelig und durch einen rechtmäßigen Beruf berechtiget, das Evangelium lehrete, haben ihn die tyrannischen Bischöffe ins Gefängniß eingeschlossen, um keiner andern Ursache willen, als weil er die wahre, und der Kirche unentbehrliche Lehre vorgetragen hatte. Da sie ihm nun alle sein Vermögen genommen, und den Tod droheten, wo er nicht abtreten würde von dem Evangelio, ward er noch lange im Gefängniß gehalten. Endlich aber ward er los gelassen, weil seine Unschuld allen bekannt war, und kam nach unserer Schule zurücke, wo er mit grosser Embsigkeit nicht allein die Lehrer fleißig gehöret, sondern auch anderen die Lehre der Kirche wieder vorgetragen. Nachmahls hat er den Kirchen treulich vorgestanden, dieselben regieret, und die Reinigkeit der Lehre wider alle schärmerische Irrthümer vertheidiget. Dieses Zeugniß der Gelehrsamkeit und Gottseeligkeit geben wir ihm mit gutem Gewissen, und hätten ihn gerne bey uns behalten, wenn er bey uns geblieben wäre. Aber weil er berufen war das Evangelium zu lehren, und im Glauben dafür hielte, daß er auch andern Kirchen dienen müsse, haben wir seinem löblichen Vorhaben nicht widerstehen mögen. Denn was ist mehr zu wünschen, als daß GOtt solcher Diener mehr zur Erndte des Evangelii ruffe und erwecke. Da aber euch die Aufsicht über die Kirchen in der Mark anvertrauet ist, haben wir ihm diesen Brief an euch mitgegeben, nach dem Bey-

spiel alter Kirchen, damit ihr wisset, daß wir seine Lehre und Abführung billigen.

2. Wir ermahnen aber euch und andere, welche das Evangelium des Sohnes GOttes lieben, daß ihr diesen Gast, der seines Alters, Gelehrsamkeit, Gottseeligkeit und des Bekenntnisses des Evangelii wegen ehrwürdig ist, freundlich aufnehmen, und ihm behülflich seyn wollet. Wir hoffen, seine Arbeit werde den Kirchen Christi nützlich seyn. Ferner geziemet es uns, solche Gäste mit desto grösserer Liebe aufzunehmen, und zu befördern, weil um ihrentwillen GOtt unsre Kirchen wider die Tyrannen beschützet, damit nicht das Licht des Evangelii gänzlich ausgelöschet werde, und damit ihre Angehörigen einige Zuflucht haben. Derohalben empfehlen wir euch den Herrn Cordatum den Doctor der Theologie, und bitten GOtt den Vater unsers Erlösers JEsu Christi, daß er unsre Kirche erhalte und regiere, Lebet wohl. den 12. October. 1540.

Martinus Lutherus D.

Johannes Bugenhagius D.

Des Herrn Cordati Bruder in Christo, um der reinen Lehre Christi willen.

Philippus Melanthon.

Den gelehrten und tugendhaften, Hrn. Johann Weinlaub, Rath des Durchlauchtigsten Marggrafen, und Churfürsten, und Herrn Jacob Stratner, Priester, und Aufsehern der Kirche in der Mark, seinen Freunden.

83.

An Anton Lauterbach d. d. am Sabbath nach Catharinä. 1540.

Dem ehrwürdigen im Herrn M. Antonio Lauterbach, Bischoffen zu Pirna und der benachberten Kirchen, seinem geliebtesten Bruder im Herrn.

1.

Gnade und Friede. Mein Herr Ketha war, mein Antoni, nach ihr neues Reich abgereiset, als mir euer Brief gebracht wurde. Ich sage in ihrem Nahmen für den ausgepreßten Käse Dank. Aber ich achte solche Käsemacher nicht viel, und bin vergnügt mit unsern Käsen, die eine *) einfache Materie und schlechte Gestalt haben. Endlich ist es gar nicht nöthig, daß ihr euch viel bekümmert, wie ihr uns gutes thun wollt. Es ist genug, daß wir eures guten Willens versichert sind, dessen wir uns bedienen können, wenn es nöthig ist, wie wir uns bisher desselben mehr als zu viel bedienet haben.

*) simplicis materiæ.

2. Von Worms haben wir weiter noch nichts erfahren, als daß daselbst sich eine so grosse Anzahl gelehrter Leute aus Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland zusammen sammlet, wie Philippus selbst schreibet, und bey keiner päbstlichen Synode so grosse Zurüstungen gemacht worden. Was weiter vorgehen wird, ist GOtt bekannt. Wenn des Kayfers Gesinnung aufrichtig ist, wie man muthmasset, so wird diese Zusammenkunft ohne Nahmen des Concilii ein würkliches provincial Concilium seyn, nemlich unter dem Nahmen eines besondern Gesprächs, damit der Pabst sich nicht über eine Beleidigung beschweren könne, wenn der Nahmen des Concilii fehlet. Er hat indessen den Bischof von Veltri da, als seinen Legaten, den aber die unsrigen nicht als einen Richter, Schiedsmann oder Präsiden-

ten

ten zulassen werden, wenn auch der Papst selbst da zugegen wäre. Denn dieses ist ihnen befohlen. Laßt uns beten, betet ihr, und lasset alle beten. Denn es scheinet als werde sich hier ein grosser Paroxismus ereignen. Lebet wohl und grüsset euren Weinstock und Rebe. In Eyl bey vieler Beschäftigung. Am Sabbath nach Catharinä. 1540.

Martin Luther.

Anno 1541.

84.

An Antonium Lauterbach d. d. Sonntags nach Matthäi. 1541.

Dem liebsten Herrn M. Antonio Lauterbach, Bischoffe der Kirche zu Pirna, und getreuen Inspectori der Meisnischen Kirchen, seinem liebsten Bruder.

1.

Gnade und Friede. Oft habe ich, mein Antoni, befohlen und gewollt, daß euch das Maaß des zu bauenden Bades angezeiget würde. Aber weil wir es selbst nicht ausmessen, und selbst nicht darauf acht haben, ob jemand zu euch dorthin reise, und niemand darum anfodert, ist es allezeit unterblieben. Jetzt erfolget das Maaß hiebey eingeschlossen. Ihr werdet nach eurer Dienstfertigkeit dafür es besorgen, wie ihr von freyen Stücken versprochen habt. Denn wir wollen euch nicht gerne beschwerlich seyn. Ich habe mit Freuden vernommen, daß eure Tyrannen allgemählig gebändiget werden.

2. Vom Pistor dem alten Canzler habe ich gute Hofnung. Denn man sagt, er habe sich zu Regenspurg aufrichtig und ungeheuchelt bewiesen, und fast gäntzlich bekehret, zuletzt auch gesagt und bekannt, diß einige habe ihn gebunden gehabt, daß er nicht verstanden habe, daß Christus ein ewiger Hoherpriester sey, sondern daß Petrus ihm gefolget, und auf Petrum ein Pabst, und auf den Pabst ein anderer Pabst ꝛc. Wenn er angefangen hat, dieses zu erkennen, wird er bald mehrers erkennen. Amen.

3. Von den Türken habt ihr, wie ich sehe, alle Unfälle gehöret, und ihr saget ganz recht, daß wir bey uns auch viele unerträgliche Türken haben, Heinzer, Maynzer, Ablaßkrämer, Niphläos (נפלים)

4. Sonst haben wir nichts neues. Ihr aber betet für uns, wie wir für euch beten. Grüsset eure Hagnete und Elsulam. Lebe wohl im HErrn. Am Sonntage Matthäi. 1541. Meine Frau grüsset euch.

Martin Luther.

Das Maaß des Bades soll seyn fünftehalb Elle hoch, acht Ellen weit, und acht Ellen lang, gerade ins gevierdte.

85.

An eben denselben d. d. Am Abend Martini. 1541.

Dem liebsten Herrn M. Antonio Lauterbach, Bischoffe der Kirche in Pirna, und getreuen Inspectori der benachbarten Kirchen, seinem geliebtesten Bruder im HErrn.

1.

Gnade und Friede. Weil ich nichts an euch zu schreiben hatte, mein Antoni, so wolte ich doch lieber eben dieses schreiben, daß ich nichts zu schreiben hätte, als euren Brief unbeantwortet lassen. Der HErr stärke

stärke den Fürsten Moritz, im wahren Glauben, und seligmachenden Politic.

2. Von den Türken werdet ihr schon alles gehöret haben. Teutschlandes wegen habe ich schon beynahe alle Hofnung aufgegeben, da dasselbe jene wahrhafte Türken, oder jene wilde Teufel in ihre Gränzen aufgenommen, nemlich Geitz, Wucher, Tyranney, Uneinigkeit, und das *) ganze Heer der Untreue, Bosheit und Schalkheit, bey dem Adel, an den Höfen, in Städten und Dörfern; und überdem noch Verachtung des Wortes und unerhörte Undankbarkeit. Da diese grausamen und wütenden Türken unter uns regieren, was wollen wir glückliches wider die leiblichen Türken ausrichten? GOtt erbarme sich unser, und lasse sein Angesicht über uns leuchten. Denn da wir wider die Feinde die Türken beten, müssen wir befürchten, daß der heilige Geist unser Gebet so verstehe, als wenn wir ohne unser Wissen wider die wahren Türken beteten, und also uns erhöre wider uns, doch sey er für uns. Denn ich sehe, daß es so kommen wird.

*) lernam totam perfidiæ.

3. Wo der Türke nicht die Tyrannen unsere Edelleute schrecket und demüthiget, so werden wir sie als noch grausamere Tyrannen als die Türken sind, erleiden müssen. Denn sie denken schon überall auf Stricke und Ketten für die Hände der Fürsten, und auf Fesseln für die Bürger und Bauren, und am meisten für die Gelehrten. *) So wollen sie die Dienstbarkeit unter dem Pabste durch eine neue Dienstbarkeit der Völker unter der Hand des Adels rächen. Aber hievon genug. Meine Käthe gleich wie wir alle grüssen euch und eure beyden. Laßt uns zusammen beten und bitten, ob er uns vielleicht Busse gebe, und die Geissel der Türken von uns abwende. Denn ohne besondere Hülfe GOttes vermögen unsre Waffen und Leute nichts auszurichten. Am Abend Martini 1541.

Euer Martin Luther.

*) Ita servitutem papalem ulciscentur servitute nova populorum sub manu noblitari.

86.

An eben denselben d. d. Martini 1541.

Diesen Brief mag wohl Bugenhagen gemacht haben; weil sich aber doch Lutherus mit unterschrieben, hat man ihn billig mit hieher gebracht.

Gnade GOttes und Friede durch CHristum in Ewigkeit. Liebster Antoni. Wir hoffen, daß bey euch noch alles in gutem Stande ist; wir leben hier durch GOttesgnade gemächlich genug. Von dem Reichstage haben die unsrigen uns noch nichts geschrieben. Man hat uns gemeldet, daß euer Rector sein Amt niedergeleget habe, bitten euch derhalben, daß ihr diesen Johann Götz, der neulich hier, wie er verdienet, Magister der freyen Künste geworden, und der uns von Magister Georg Rorario dem Aeltesten unserer Kirche angepriesen worden, als einer der gottesfürchtig, gelehrt, und euren Leuten daselbst nicht unbekannt, sintemal er vormals daselbst Rector gewesen, daß ihr, sage ich, denselben eurem edlen Rathe und den Cämmerern der Kirche empfelet, damit er bey euch auf instehenden Ostern Rector werde. Wir hoffen, dieser Mann werde euch und euren Kindern zuträglich seyn. Wir beten für euch, und zweifeln nicht, daß ihr auch für uns betet. Christus sey mit euch, eurer Frau und Kin-

dern

dern in Ewigkeit. Wittenberg 1541. auf Martin.

Martinus Lutherus
Johannes Bugenhagius
Pomeranus.

Dem ehrwürdigen Herrn Magister Antonio, würdigem Priester der Kirche in Pirnau, seinem geliebtesten Herrn und Bruder.

87.

An eben denselben d. d. 2. nach Cathar. 1541.

Dem lieben Herrn Magister Antonio Lauterbach Bischoffe zu Pirna seinem liebsten Bruder.

Gnade und Friede. Euren Brief von Dresden habe, mein Antoni, erhalten, und mit Freuden vernommen, daß ihr mit dem Fürsten Moritz zufrieden seyd. Und bitte, daß ihn GOtt also erhalten und regieren wolle. Denn das Gebet ist (wie ich weiß,) nöthig wider den Satan, welcher nicht schläfet noch schlummert, (wie uns nicht unbekannt ist). Künftig ein mehres. Lebet nun wohl im Herrn. Den Montag nach Catharinä. 1541.

Euer Martin Luther.

Anno 1542.

88.

An Nicolaum Amsdorf d. d. 9. nach Circumcis. 1542.

1.

Gnade und Friede. Mein lieber Bischof. Das herschsüchtige Wesen Medleri mißfällt mir sehr. Deswegen, wenn ich an eurer statt wäre, würde ich fortfahren mich zu widersetzen, und auf Stillschweigen und Friede wider den Medler zu dringen, bis zur Visitation; in welcher entschieden werden möchte, wem das Patronat recht zukomme: denn wider ihren Willen es ihnen zu nehmen, ist ungerecht, sondern man muß mit ihnen handlen, daß sie sich desselben freywillig entsagen. Denn so haben wir es in unserer Visitation gehalten, daß wir die, die das Patronat nicht hatten, beredeten: und die sich nicht bereden lassen wollten, haben wir entlassen. So vergeben alle Edelleute ihre Pfarren, wie sie dieselben von alters her vergeben haben, ohne dem Ansehen des Fürsten und der Kirche.

2. Wenn Medler die Töpfer in den Bann gethan hat, so befehlet ihnen, als der wahre und höhere Bischof, daß sie ruhig sind, und zwinget Medlern, daß er dem Frieden nachjage. Es ist nicht zu leiden, daß er euch für einen Schatten und für nichts halten will, da euch aufgelegt ist für die Naumburgische Kirche zu sorgen, und Rechenschaft davon zu geben. Wenn es nöthig ist, will ich ihm nachdrücklich schreiben, da er ohne Ursache den Frieden störet. Ihr indessen seyd stark und geduldig, und wenn ihr gleich nichts anders thun könnet, (welches GOtt doch verhüten wolle, so habt ihr doch dem Teufel diesen Platz zuvor weggenommen, und dieses wird reiche Früchte bringen. Lebet wohl im HErrn. Ich habe dieses bey den Tag über anhaltenden Kopfschmerzen geschrieben am Freytage nach Neujahr 1542.

Euer Martinus Lutherus D.

Dem ehrwürdigen und frommen Mann in Christo, Herrn Nicolao, Bischoffe in Naumburg seinem getreuen undaufrichtigen Aeltesten (maiori)

88. *

An Nicolaum Amsdorf, d. d. 2. nach Purif. 1542.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Ich hoffe liebster Bruder im HErrn, daß mein Brief euch überbracht ist. Dieses einige bitte ich, daß ihr, so ofte ihr mir schreibet, zugleich den Bothen anbefehlet, Antwort zu fordern, oder daß ihr selbst anzeiget, durch wen ich antworten soll. Denn Jonas macht mich klug in dieser Sache, der mich häufig um Antwort bittet; aber niemand fodert sie von mir ab. Denn wenn die Bothen ihren Brief abgegeben haben, gehen sie fort und kommen nicht wieder, dieses begegnet mir öfters, so daß sie oft die Briefe bey mir verlohren gehen lassen, und viel Geld verschwendet werden müste, wenn ich einen jeden Brief einem jeden durch einen besondern Boten zusenden sollte. Ueberdem habe ich auch nicht so viel Zeit übrig, daß ich umsonst Briefe schreibe, da ich zu nothwendigen Dingen nicht Zeit und Musse übrig habe.

2. Ferner, was ihr von dem Wildprete schreibet, ist nicht meine Bitte gewesen, sondern auf meinem Felde prahlete man also. Denn zweiffelt gar nicht daran, daß ich mir jemals vorgesetzet, etwas von euch zu bitten, welches ich auch künftig thun werde. Nicht weil ich euch verachte, sondern weil ich nicht bey unsern Centauren dem Hofe gemässen Argwohn erwecken will, welche aus brennendem Hasse alle Gelegenheit ergreiffen, uns zu verkleinern, als wollten wir durch euch regieren. Hernach auch weil ich weiß, daß ihr aus einem reichen Priester ein ärmerer Bischof geworden seyd, der jetzo mehr gebraucht als in Magdeburg.

3. Auf mein Empfehlungsschreiben aber wollet ihr nur in so fern achten, als euch bequem ist, denn ich glaube gewiß, ihr seyd schon durch unsre alte Freundschaft versichert, daß ich unter allen am wenigsten euch zur Last oder Beschwerde, sondern vielmehr zum Trost und Erleichterung seyn will. Derohalben werdet ihr also thun, wenn ihr euch des Mahlers M. Sebastians bedienen wollet. Gebrauchet denselben nicht, es sey denn daß ihr doch einen Mahler gebrauchet. Er ist euch bekannt, und ihr habt denselben schon in Magdeburg gebraucht; er hat mich aber gebeten, ihn euch zu empfehlen, welches ich dem ehrlichen Mann nicht abschlagen können. Vielleicht denkt er auf grössere Dinge, als es in der That ist; und ich selbst weiß nicht, ob er dort wozu angewendet werden könne. Doch es mag seyn, was es will, so werdet ihr sorgen. Ich wünschte, daß ihr ein bequemers und besseres Haus hättet, um des Fleisches willen, welches seiner Ruhe und Erquickung nicht ermangeln darf, wenn sie ohne Sünde und Schuld sind. Der HErr sey mit euch, denn auch wir sind allezeit bey euch im Geiste. Amen. Montag nach Mariä Reinigung. 1542.

Euer Martinus Lutherus.

Dem ehrwürdigen in Christo, Herrn Nicolao von Amsdorf, Bischofe in Naumburg, seinem aufrichtigen und getreuen Obern im HErrn.

89.

An eben denselben, d. d. 12. Februar. 1542.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ich freue mich auch gar sehr, geliebtester im HErrn,

HErrn, daß euch mein Brief gefallen hat, und daß ich nicht vergeblich geschrieben habe. Denn ich wollte euch trösten, da ich für euch auch ganz besonders besorgt bin, und mich erinnere, in wie viel weitläuftige Umstände ich euch versetzet, oder versetzen lassen. Der HErr aber, der durch Kinder und Narren die Welt regieret, und die Weisen in ihrer Weisheit zu Schanden macht, wird selbst sein Werk vollenden, durch uns, die närrischsten unter den Menschen, wie wir Sprüchw. Salomon. 31. genennet werden.

2. Im übrigen kränket euch darüber nicht, daß ich geschrieben, ich wolle nichts von euch bitten. Von dem Bischoffe, und nicht von dem Amsdorf, habe geschrieben, das ist, ich wollte nicht, daß mir etwas geschenket würde von Dingen, die zum Bischofthum gerechnet werden können, damit nicht den unwürdigsten Centauren Gelegenheit gegeben werde zu lästern, und da sie alles, ohne sich ein Gewissen zu machen, aufgefressen haben, hernach die Schuld auf uns schieben, eines Hasens oder wilden Schweins wegen, das anderen geschenket worden. Laßt sie fressen in GOttes oder eines andern Nahmen, daß wir nicht mit gefressen, gelästert werden.

3. Zu eurem getreuem Unterbischoffe wünsche ich euch Glück und liebe ihn. GOtt erhalte ihn und rüste ihn aus. Er beweiset sich schon gehorsamer als die Geistlichkeit in Zeitz. Neues ist nichts, ausser daß ein Buch von eurem Bischofamte unter der Presse ist, welches ich den Naumburgern versprochen habe. Es wäre schon längst fertig gewesen, wenn ich durch meine Schwachheit nicht wäre verhindert worden. Und was wünschte ich mit mehrerem Verlangen, als daß dasselbe vor 15 tagen vollendet gewesen? So viel ich kan, thue ich gewißlich. Lebet wohl im HErrn, der euch stärke, und betet für mich. Meine Käthe grüsset euch, die eurem Reiche nahe ist, und vielleicht in künftigem Sommer eure Gast seyn wird, denn hiemit drohet sie euch. Am Sonntage Reminiscere, das ist den 5. März, als mir euer Brief vom 12. Februarii von Georgen gebracht ward, 1542.

Euer Martinus Lutherus D.

Dem ehrwürdigen in Christo, Herrn Nicolao von Amsdorf, wahren Bischoffe der Kirche in Naumburg, seinem Obern im HErrn.

90.

An Georg Schudt Lutheri Rath, d. d. 5. nach Valentin. 1542.

Ihr bittet um Rath in einer Ehesache, eines Bruders wegen, der seines verstorbenen Bruders Weib geehliget. Fliehet solche teufelische schändliche Verbrechen, und beladet euch nicht mit fremden Sünden. Die Frage ist nicht, ob sie von einander geschieden werden müssen, sondern für von Christo entfremdete anzusehen sind, wo sie nicht gleich selbst von einander scheiden, und sich in fremde Länder begeben, der eine hier, der andere dorthin, wegen des grossen Aergernisses. Es sind sonst doch Sünder genug, die uns drücken, daß wir diese Ungeheuer nicht zu ertragen haben. Wo eure Schlesier so fortfahren, GOtt zu reitzen, so ist es sicherer, sie zu verlassen. Lebet wohl im HErrn, und betet für mich. Den Donnerstag nach Valentin. 1542.

91.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. paraſceu. 1542.

1.

Gnade und Friede. Redlicher Freund, da Georg Blank, (so nennen wir ihn,) euer Organiste, wieder zurück reiset, wollte ich einen sichern Boten nicht ohne Briefe weglassen. Ich hoffe aber, daß ihr bestätiget seyd in dem Amte, welches euch neulich aufgeleget worden, und daß Christus in euch würke, und die mit seinem Blute erlösete Kirche regiere, welches ich durch anhaltendes Seufzen und Flehen meines Herzens erbitte, so beten wir auch beständig im Geiste, und wünschen, daß des Herrn Nahme geheiliget werde.

2. Ihr sehet, was vor ein schändliches Aergerniß der Teufel zwischen unserm Fürsten und dem Herzog Moritz angerichtet, GOtt bändige und demüthige den Adel, sonderlich den meisnischen, Leute, die in Hoffarth, Verschwendung, Wollust, Geitz, Wucher, Gottlosigkeit ersoffen sind. Vielleicht aber müssen die Sünden der Amoriter voll werden, und das Evangelium Feinde haben, die es jetzo gar nicht haben, oder doch verachtungswürdige Feinde haben würde, wenn nicht der einige Adel wider uns tobte, da sie befürchten, daß ihnen die Herrschaft entrissen werde, die sie bisher über Bischöffe und Fürsten, als Knechte und Unterthanen geübet haben.

3. Ich denke oft an das, was ihr von den ehebrecherischen Fürsten zu sagen pfleget, und es scheinet, als wenn B. der Weisheit, 3. und 4. erfüllet zu werden anfange: Die Kinder der Ehebrecher werden verzehret werden, und der Saame des befleckten Ehebettes wird ausgerissen werden; die ehebrecherischen Pflantzen werden keine tiefe Wurzel und keinen beständigen Grund haben. GOtt erhöre die Gerechtigkeit Amen.

4. Mich betrübet gar sehr die Undankbarkeit, die GOtt auch ohne Zweiffel hasset, da Moritz nicht einmal gebohren oder etwas geworden wäre, wenn nicht der Herzog Friedrich und Johann seinen Vater wider den Herzog Georg geschützet hätten. Aber wer zum Verderben vorhergesehen ist, muß also umkommen.

5. Daß Carolostadius umgekommen sey, werdet ihr wissen. Von ihm schreiben die Baselschen Ecclesiasten, daß er eine giftige Pest ihrer Schule gewesen. Der Teufel aber hat ihn getödtet. Denn sie schreiben, es sey ihm, da er geprediget, und vielen andern ein sehr grosser Mann erschienen: derselbe sey in die Kirche gegangen, und habe auf einem ledigen Platze bey einem Bürger gestanden, darauf sey er wieder heraus, und in Carolostadii Hauß gegangen, da er seinen Sohn allein gefunden, den er mit den Händen in die Höhe gehoben, als wollte er ihn gegen die Erde werfen, aber unbeschädigt wieder losgelassen, und ihm befohlen seinem Vater zu sagen, er wolle nach drey Tagen wiederkommen, und ihn selbst abholen. So sey er nach drey Tagen gestorben. Sie fügen hinzu, er sey nach geendigter Predigt zu dem Bürger hingegangen, und habe ihn gefraget, wer der Mann gewesen, worauf der Bürger geantwortet, er habe nichts gesehen. † So glaube ich, daß er von blosser Furcht überfallen, an keiner andern Pest als der Furcht des Todes gestorben. Denn er pflegte sich sehr vor dem Tod zu fürchten.

6. Dieser George bittet, daß, wenn euer Consistorium aufgerichtet seyn wird, er Notarius werden möge, und hat mich um Fürsprache bey euch ersuchet. Ihr werdet thun, was sich zu thun schicket. Er scheinet ein zu allen Geschäften geschickter Mensch zu seyn. Lebet wohl im HErrn. Meinen

Brief

Brief bitte ich zu zerreissen. Weil ihr nicht leiden wollt, daß ich euch den Titel eines Bischofs und Fürsten beylege, doch will ich nicht daß andere dieses erfahren, damit ich nicht die Majestät des Bischöfflichen Amtes zu verachten scheine. Ihr versteht dieses wenige schon. Am Abend vor Ostern 1542.

Euer Martinus Lutherus.

Dem berühmten Herrn Nicolao von Amsdorf getreuen Bischofe in Naumburg, seinem Aeltesten (maiori) im HErrn.

92.

An eben denselben d. d. 3. nach Quasimod. 1542.

Dem gelehrten Herrn Antonio Lauterbach, Magister, Bischoffe der Kirche zu Pirna, seinem geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Auch uns hat dieser heimliche, unvermuthete, einheimische Krieg, wenn er seinen Fortgang gehabt hätte, sehr betrübet. GOtt hat das Gebet der Kirche erhöret, welche auch den Rädelsführern vergelte, nach ihrem Bemühen, Fleiß und Anschlägen, daß ihr Frohlocken in Trauren verkehret werde, wie unsre Traurigkeit in Freude verwandelt ist. Und wahrlich Christus hat diese Osterzeit mit einem neuen Tode und Auferstehung beehret, und denselben ausgestanden.

2. Was ich vom Pastor, davon ihr schreibet, denken soll, weiß ich nicht. Diese Zeiten bringen viele Ungeheuer unter Schafpelzen hervor. Der HErr sey mit euch und den eurigen. Seyd durch diese Gefahr und Beyspiel dieser Tage erinnert, wider die Nachstellungen des Satans zu beten, den Diensttag nach Quasimodogeniti 1542.

Martin Luther, D.

93.

An Hieronymum Wellern d. d. 4. nach Quasimod. 1542.

Lutheri Brief an Hieron. Wellerum, nach dem einheimischen Kriege Johannis des Churfürsten und Mauritii Herzogs in Sachsen.

Dieser so schleunige Ausbruch des Krieges hat die Gedanken vieler Herzen offenbahret, daß nemlich die meisnischen Centauren, und die Leipziger Schlange, betrügerische und ungetreue Heuchler sind, in Hegung des Evangelii. GOtt gebe diesen verfluchten Tyrannen, mit denen es wegen ihrer Verschwendung, Wucher, Geitz, Hochmuth, Untreue, Haß, Gottlosigkeit, Heucheley, Aufruhr, Betrug, Unterdrückung, und aller Ungerechtigkeit und Boßheit, schon ganz aus ist, ihren Lohn zu seiner Zeit, weil sie einen einheimischen mörderlichen Krieg erreget haben. Amen. GOtt hat das Gebet seiner Kirche erhöret, und wird es auch ferner wider solche Teufel erhören, daß sie das nicht vollenden, was sie vorhaben. Lebet wohl und betet für die Kirche GOttes, so wie dieselbe für euch und alle betet. Mittwoch nach Quasimodogeniti. 1542.

94.

An Anton Lauterbach d. d. 6. nach Jubil. 1542.

Dem lieben Herrn M. Antonio Lauterbach, Bischoffe der Kirche zu Pirna, seinem geliebtesten Bruder im HErrn.

Gnade und Friede. Ich so wol war beschäftiget, als der Bote eilete, mein Antoni, daß ich nicht konte auf euren sehr betrübten Brief antworten. Ich will morgen, wo ich einen Boten haben kan, schreiben. Unterdessen tröstet ihr die elende Witwe so viel ihr könnet. Denn ob sie gleich die gröste Ursache hat zu weinen; so hat sie doch im Himmel einen Mann, der mit Christo regieret, und mit Christo auch die Engel und ganze Welt richten wird. Denn er lebet nun mächtiger, als er hier gelebet hat. Auser daß sie jetzo eines Gehülfen in diesem mühsamen Leben und Elende beraubet ist, welches sie ohne Ursache heftig quälet. Aber es ist ein Creutz, ein gewisses Pfand und Zeichen der Gläubigen. Künftig ein mehreres. Denn der Bote gehet ab. Lebet wohl. den Freytag nach Jubilate. 1542.

Martin. Luther.

95.

An eben denselben, d. d. am Sonntage Cantate 1542.

Dem ehrwürdigen im HErrn M. Antonio Lauterbach, treuen Bischoffe der Kirche in Pirna, seinem geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede. Was ihr schreibet, mein Antoni, vom Pistor, und den Anhängern des Bischoffes habe vernommen, und freue mich, daß ihr es auch vernommen habet. Sehet auch ins künftige dahin, daß ihr vorsichtig seyd, und haltet diesen Vorsatz beständig, nemlich, daß ihr weder den Worten noch Thaten glaubet, die ihr sehet, daß euch der Bischof und seine Anhänger damit beehret. Sondern seyd versichert, daß man euch und euch allen mit List und Nachstellungen nachgehet. Selbst der Landgrafe hat mir gesaget, daß ausser dem Fürsten Moritz selbst keiner sey, der es aufrichtig mit der Sache meyne. Diese Worte behaltet beständig im Gedächtniß. Den Rivium that er noch hinzu, den ihr in meinem Namen grüssen wollet.

2. Wir sehen, daß die Stände in Meissen ein Volk des Zornes GOttes sind, darum wollen wir sie hinten ansetzen, und denen dienen, die vom Hause Loths sind, in diesem verdammten Sodom und Gomorra. Sie sind Hoffärtige, Wucherer, Ehebrecher, Mißgönstige, (Summa) GOtt und den heiligen Engeln, auch den Menschen selbst, und so gar den Gottlosen verhaßt und abscheulich. So lange ihr also diese Worte der Beichte (wir haben geirret, es reuet uns, wir wollen gebessert seyn) nicht von ihnen höret, seyd taub bey allen ihren Reden. Es ist ganz gewiß, daß sie teuflische Lügner sind, wenn sie auch sieben mal unter beyder Gestalt das Abendmahl genommen haben. Weil die Epicuräer sich wenig darum bekümmern, ob sie das Abendmahl nehmen oder nicht. Darnach, so es ihnen gereuet, muß man darauf dringen, daß sie das, was bisher von uns vorgenommen ist, und künftig geschehen soll, gut heissen. Denn was will es sonst vor eine Busse seyn, wenn sie unser Thun verdammen, das ist, alles das ihrige, durch eine erdichtete Busse fest gründen wollen. Grüsset die eurigen, die Frau und Tochter, und ins besondere die betrübte Wittwe Cellarii, der ich kurz schreibe. Lebet wohl im HErrn, und betet für mich. Am Sonntage Cantate. 1542.

Euer Martin Luther.

96. An

96.

An eben denselben, d. d. 4. nach Visit. Mar. 1542.

Dem lieben Manne Herrn Mag. Antonio Lauterbach, treuen Bischoffe der Kirche in Pirna, seinem geliebtesten Bruder im HErrn.

Gnade uud Friede. Mein Antoni: Glaubet also dem Pistori, daß ihr allezeit dessen eingedenk seyd, was ich gesaget und geschrieben. Der Mainzer ist mir ein starker Beweis, was, und wie diese Art Köpfe zu thun pflegen. Carlowitz ist Carlowitz, und hat welche, die ihn aufnehmen, darum trauet nicht den Worten, bis ihr die That sehet, den Fürsten selbst, der seines Alters wegen noch ungeschickt und unerfahren ist, wollte ich gerne entschuldigen. Aber der Adel und die Kette des Satans macht es nothwendig, für alle zu beten, alles zu fürchten, und das beste zu hoffen, weil Christus lebet. Grüsset D. Rivium und Gresserum, und ermahnet sie, daß sie nicht zweiffeln, daß sie als Soldaten, (wenn sie so fortfahren) nicht Kinder GOttes seyen, welche der HErr der Heerschaaren heisset. Denn wir streiten nicht wider Fleisch und Blut, für dieses sterbliche Leben, oder stinkende Elend, sondern im himmlischen wider geistliche Boßheiten, nemlich für das Leben, welches ewig herrlich, unverweßlich und unzugänglich ist. Darum lasset uns das thun, Ps. 26. Wohlan erwartet den HErrn männlich, euer Herz sey gestärket, und erwartet den HErrn. Ich lebe, und ihr sollt auch leben, wenn ihr gleich sterbet. Wie ihr dieses besser wisset, in demjenigen, in welchem ihr euch mit allen den eurigen wohl zu leben wünschet. Betet für mich und verkündiget eurer Nissa und Elsa meinen Gruß. Am Mittwoch nach Mariä Heimsuchung. 1542.

Euer Martin Luther.

97.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. Margar. 1542.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Dieser Briefträger kommt, liebster Freund, und bringet mir eine Ehesache; da ich aber merkte, daß sie in euer Kirchspiel gehörete, schickte ich ihn an euer Consistorium zurück, daß ihr nach verhörten Parteyen die Sache entschiedet. Denn wir lassen auch den unsrigen nicht zum Verhör, wenn der andere Theil abwesend ist. Ihr werdet daher vermöge eures Amtes in dieser Sache thun was recht ist.

2. In langer Zeit habe ich keinen Brief von euch empfangen; und weiß auch nicht, wie ihr lebet, was ihr thut, oder leidet in eurem Bischofsamte. Von euch halte ich alles gutes, und bete. Wegen des Bischoffsamtes bin eurentwegen bey der Menge der Sachen und Beschwerden besorget. Aber der HErr ist es, dem wir dienen, leben und sterben, wie Paulus saget, unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber; durch dessen Stärkung vermögen wir alles; oder, was wir nicht vermögen, sind Dinge die ihm mißfallen. Den Krieg wider den Mordbrenner Heintzen lasset euch und der Kirche vornemlich anbefohlen seyn. An und vor sich, ist derselbe nothwendig, viele unterdrückete zu vertheidigen. Aber doch bedürfen wir der Beyhülffe des gnädigen GOttes, damit er nicht auf unsre Sünden

und

und Schulden sehen wolle, sondern auf das Geschrey der Betrübten, und auf die Lästerung der verderbten Päbstler, Amen.

3. Ausser diesem habe ich nichts neues, betet für mich, daß mir der HErr eine seelige Stunde verleihe. Denn ich bin schon nüchtern, und mein Kopf hat keine Kräfte mehr. Der HErr sey mit euch in Ewigkeit Amen. Meine Ketha grüsset euch aufs ergebenste am Tage Margarethä. 1542.

Euer Martinus Lutherus D.

Dem ehrwürdigen in Christo, Herrn Nicolao von Amsdorf, treuen und aufrichtigen Bischoffen der Kirche in Naumburg seinem Obern im HErrn

98.

An Anton Lauterbachen d. d. am Tage Jacobi. 1542.

Gnade und Friede. Was ihr schreibet von der Gewalt des Satans, über drey Menschen, die sich selbst erhenket, habe ich, mein Antoni mit Schrecken gelesen. GOtt giebt uns Undankbaren und Verächtern, Vorspiele, seines künftigen Zornes, indem er den Satan innerhalb unserer Kirche so viele Macht lässet. Was nehmen die vor ein Ende, die dem Evangelio nicht glauben? Dergleichen muß man als Exempel vorstellen, daß sie lernen GOtt fürchten, und die Macht des Satans nicht so sicher verachten. Er ist der HErr der Welt, der zu unserer Verachtung den Schein macht, als hätten die Menschen sich selbst aufgehenget, da er dieselben selbst getödtet, und ihnen solche Eindrücke in ihre Einbildungskraft macht, und sie zu glauben zwinget, daß sie sich selbst aufgehenket haben. Dieses beweiset es, daß (wie ihr schreibet,) es unmöglich sey, daß *) man sich im sitzen, stehen, oder an einen so loß eingeschlagenen Pfal ersticken könne. Der Satan ist sichtbar. Uebrigens von der Hure, die den Leib ihrer Schwester aufgerissen, schreibet mir mit Fleiß, denn ich denke darauf einige solcher Exempel heraus zugeben, damit sie in den Predigten vorgetragen würden, ob vielleicht dadurch die unbändige Sicherheit des Volkes etwas gemindert werden könne. Lebet wohl und betet für mich. Meine Käthe grüsset euch und die Eurigen. Am Tage S. Jacobi. 1542.

Euer Martin Luther.

*) Am Rande stehet: an ein klein Holz, welches nicht über einen quer Finger in der Mauren gestecket, hat sich stehende an ein Strohseil erhenket Hans Frank.

99.

An eben denselben d. d. Sonntags nach Barthol. 1542.

Dem ehrwürdigen und lieben Mann, Herrn Antonio Magister, treufleißigen Priester der Kirche in Pirna, und der benachbarten Bischoffe, seinem im HErrn geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede. Meine Ketha hat das bewuste Pelzwerk meiner Tochter empfangen, mein Antoni, und ist schöner und kostbahrer als für meine Person und Vermögen schicket. Wir sagen euch Dank für gar zu grossen Fleiß und Treue. Das übrige Geld, wird sie, so bald sie wird können, übersenden.

2. Wollt ihrs thun, so möcht ihr woh! euch lassen hören, daß Doctor Martinus schisse in aller Junkern Zorn, so sich in Meissen mit meinem Briefe brüsten. Lüst sie es, so

greifen

greifen sie mich an, so sollen sie heran fahren besser denn Herzog George. Mich wundert, daß sie sich so beschissen machen wider mich, so sie doch die Leute nicht sind, die mein kleinster Finger fürchten könne. Aber es ist Hochmuth. Laßt sie kommen. Ja sie mögen selbst und einige von ihnen, besonders der gottlose Carlewitz, wie sie auf ihren Brief antworten wollen, der zu Wolffenbüttel gefunden ist. Da wird sichs machen. Aber laßt sie also rasen und anlaufen. Heinz Mordbrenner wird ihnen lohnen, und sie wiederum ihrem Heintzen, wie Abmilech den Sicceimiten, und diese ihm. Wir wollen allein beten, wie wir bisher gethan haben.

3. Neuigkeiten würde ich euch berichten, wenn ich nicht glaubte, daß ihr sonst schon alles wüstet. Ein völlig göttlicher Sieg ist es, daß das unüberwindliche Schloß Wolfenbüttel innerhalb drey tagen erobert ist, welches doch, wie jedermann schreiet, eine sechsjährige Belagerung hätte ausstehen können. Aber die Sachen sind wichtiger und mehr, als daß sie ein einiger Brief sollte fassen können. Summa. GOtt thut in dieser Sache alles allein, oder ist, (wie man sagt) das fac totum. Es sind nicht menschliche Thaten, die jetzo vorgehen, so daß man Hofnung hat, es seyn alles dieses Vorbothen und Vorherverkündigungen des seligen Tages unserer Erlösung. Amen. Grüsset euer beyde Fleisch, und alle die eurigen im HErrn. Sonntag nach Bartholomäi. 1542.

Euer Martin Luther. D.

100.

An eben denselben d. d. Am Abend Martini 1542.

Dem geliebten Herrn Mag. Antonio Lauterbach, Priester in Pirna, seinem geliebtesten Bruder im HErrn.

I.

Gnade und Friede. Ihr schreibt gar recht, mein Antoni, daß zu dieser argen Zeit der Tod oder besser der Schlaf der Töchter, und aller der unsrigen zu wünschen sey. Und ob mich gleich der Tod der geliebtesten Tochter nicht wenig betrübet, so freue ich mich doch, weil ich weiß, daß sie als ein Kind des Reiches, dem Rachen des Teufels und der Welt entrissen ist, so sanft ist sie im Glauben Christi entschlafen.

2. Neues und insbesondere was gutes haben wir nicht. Aus Ungarn haben wir uns Schande geholet, da wir auf dieses Reich drey hundert tausend und mehr Gulden vergeblich angeleget. Es ist aus, wie Ezechiel sagt, das Ende ist da, wer gerechtfertiget wird, der sey gerechtfertiget, wer unrein ist, der sey unrein, wer verloren gehet, der gehe verloren. Laßt es gehen, wie es gehet, weil es gehen will wie es gehet. Wir sind unschuldig und rein, am Blute der Welt. Lebet wohl im HErrn. Am Abend Martini. 1542.

Martin Luther.

Von der liederlichen Hure Rosina, welche mein Haus mit allen Arten der Schande beflecket, werdet ihr, wie ich glaube, gehöret haben. Und es ist ihr heute noch nicht leid, sondern sie gehet herum, lästert, stiehlet und lüget bey den Priestern, wie sie bey mir gethan. Aber ohne daß ich Elender gewust habe, hat sie ein Herr-Kind gehabt, und rühmet sich noch dieser Geburt als eine Rasende. Wenn ich nicht ein Diener des Wortes wäre, hätte ich sie längst in ein Zuchthauß bringen lassen. Und ich weiß nicht, ob ich es nicht noch thun werde, so quälet mich dieser Streich des Teufels.

Anno 1543.

101.

An Nicolaum Amsdorf d. d. Sonnabends nach Erhardi 1543.

1.

Gnade und Friede. In diesen Tagen ist Herr Medler bey mir gewesen, der sich demüthig genug entschuldiget, und eure Person sehr rühmlich erhoben, zugleich aber sich beklaget hat, daß er vielleicht durch andere ärger angegeben sey, als er verdienet habe. Ich hielte ihm vor, was wir uns unter einander geschrieben haben. Er leugnete aber aufs heiligste, daß er dergleichen jemals geredet, was wider ihn vorgegeben worden. Ferner hat er gebeten, daß ich dieses nur von euch erbitten sollte, daß ihr ins künftige keinem, auch angesehenen und vielen Anbringern glauben möget, wo ihr ihn nicht vorher ruffen und verhören, und frey sagen liesset, was er meyne. Welches ich ihm auch so zuverläßig versprochen habe, daß ich auch auf den Verdacht verfiel, daß ihr dieses niemals durch ihn gesuchet habet. Aber ich will kurz seyn. Ihr werdet dahin sehen, daß ihr ihn auch höret. Wir haben ihm gerathen, daß er bis zur Visitation nichts von allem diesem vor sich unternehmen solle.

2. Dieses habe ich doch mit Schmerzen aus seiner Erzehlung abgenommen, ob er es gleich nicht merkte, daß noch nichts beschlossen und verordnet sey, auch nicht einmahl vom Consistorio, da ich schon glaubte, daß er in seiner Kirche wäre. Die Nachläßigkeit unseres Hofes betrübet mich, welche so vieles kühn unternimmt, und wenn sie uns ins Betrübniß versetzet, müßig träumet, und uns verläßt. Ich werde dem D. Pontano, und so gar dem Herzoge selbst, mit harten Worten die Ohren reiben, so bald ich kann. Ich sehe, was ich nicht sehen mag, daß die Junkers unter dem Nahmen des Fürsten regieren, und bey euch regieret noch Creitz, der verhaßte Mensch. Doch künftig ein mehrers, da ich selbst sehr begierig bin, euch zu sehen und zu sprechen. Indessen wollet ihr nach eurer Güte den Medler euch lassen bestens anbefohlen seyn. Wenn ihr dieses von selbst thut, wird er nichts vornehmen, als was euch gefällt. Hiedurch werden die Augen und Ohren derjenigen, die eine Spaltung zwischen dem Bischoff und Pastor hören und sehen wollen, Schmerzen empfinden. Denn dieses sucht auch Satan zur Schande Christi. Wo nur die Kopfschmerzen es auf einige Weise zulassen, werde ich in kurzem entweder in der Fasten oder kurz nachher bey euch seyn. Bereitet mir nur die Herberge. Lebet wohl in Christo, redlicher Mann GOttes. Am Sonnabend nach Erhardi. 1543.

Euer Martinus Luther, D.

Dem Ehrwürdigen in Christo, Herrn Nicolao, Bischoffe in Naumburg, seinem aufrichtigen und zu verehrenden Obern (Maiori)

102.

An Caspar Cynerum, Superintendenten in Freyberg, d. d. 6. nach Agath. 1543.

Ich werde das, was ihr mir schreibet, mein Caspar, andern zu lesen, und darüber zu handeln geben. Ich bin durch mancherley Zufälle am Kopfe so gebunden, daß ich, besonders noch ungegessen, nichts schreiben, oder lesen darf, wenn ich auch wollte. Hernach was sie davon urtheilen, soll auch gemeldet werden. Wiewol, wenn ich durch einen Wunsch die ganze Sache

anord-

anordnen könnte, so wolte ich doch lieber, daß ihr in eurer Landschaft in diesen Stücken, bey eurer Weise bliebet. Denn wenn wir anfangen alles allenthalben gleich zu machen, so werden es Glaubensartickel und Stricke werden, wie im Pabstthum geschehen ist. So sie aber ungleich bleiben, wird es das heilsamste Mittel wider dieses böse seyn. So hat im Pabstthum, die Ungleichheit sehr gut genutzet, daß man nicht zugab, daß diese Kirche einer andern gleich seyn müsse, sondern ohne Strick des Gewissens jede ihre eigene Gebräuche hatte. Denn wenn die vornehmste und hauptsächlichste Uebereinstimmung und Gleichheit der Lehre da ist, so wird die Uebereinstimmung der ungleichen äusserlichen Ceremonien leicht seyn, so wie, wenn der Kopf und Leib gesund ist, die Verschiedenheit der Verrichtungen verschiedener Glieder keinen Zwiespalt im Leibe verursacht, sondern vielmehr ein angenehmerer Klang durch verschiedene Stimmen hervorgebracht wird, wie in der Music, und durch verschiedene Farben in der Mahlerey. Das übrige werdet ihr selbst errathen. Lebet wohl im HErrn. den 6. Festtag nach Agatha. 1543.

Martin Luther.

103.

An Wolfgang, Grafen zu Gleichen d. d. Freytags nach Lätare 1543.

Gnad und Fried im HErrn, Edler, Wohlgebohrner, gnädiger Herr. Auf Ew. Gnaden Frage um die Zinß, so zum Salve gestiftet, konnte Magister Friederich Mann das antworten, denn ich, weil ich die Gelegenheit nicht weiß, ob sie, wie andere Lehen, in die Kosten der Kirchen geschlagen; dann, wo man dieselben Zinß, zu Kirchen und Schulen geordnet, sollte zureissen, wo wollten zuletzt die Pfarrherrn und Schulen erhalten werden? Sonst wo das nicht wäre, und die Noth des Edelmanns da wäre, wollt ich nicht viel drum reden. Derhalben können Sich Ew. Gnaden bey Er Friederich Mann, der ein Visitator und hierum wissen wird, wohl wissen zu erkunden. Hiemit GOtt befohlen! Amen! Freytags nach Läre. 1543.

Ew. Gnaden

williger

Martinus Luther, D.

Dem Edlen Wohlgebohrnen Herrn Herrn Wolffgang Grafen zu Gleichen und Plankenheyn ꝛc. meinem gnädigen Herrn.

104.

An D. M. G. Z. Forchheim d. d. 5. Apr. 1543.

Dem berühmten und gelehrten Mann, D. M. G. Z. Forcheim, seinem zu verehrenden Herrn und Vater.

Gnade und Friede in unserm HErrn. Unser Joachimus hat mein Urtheil und Meynung gefordert von den Handlungen in der heiligen Geschichte, welche einige von euren Dienern der Kirche mißbilligen. In der Kürze ist dieses meine Meynung. Allen Menschen ist anbefohlen, das Wort GOttes des Vatern zu fordern, und bekannt zu machen, es mag geschehen, auf was vor eine Art es will, nicht allein durch Worte, sondern durch Schriften, Gemählden, Schnitzwerk, Psalmen, Gesängen und musicalischen Instrumenten ꝛc. wie der Psalm saget; Lobet ihn auf Harffen und Reihen; Lobet ihn auf Saiten und Pfeiffen; und Mo-

ses saget: du sollt sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmahl vor deinen Augen seyn, und sollt sie über deines Hauses Posten schreiben. ꝛc. Moses will *), daß man das Wort GOttes soll erwegen, und vor seinen Augen haben, auf welche Weise es am bequemsten geschehen kan, als durch solche Handlungen, die doch ernsthaft und bescheiden, und nicht Gauckeleyen waren, wie vorzeiten im Pabstthum. Auch solche fallen dem Pöbel in die Augen und bewegen zuweilen mehr, als öffentliche Predigten, wie in Niederteutschland, wo die öffentliche Bekennung verbothen ist, und durch die Vorstellung vom Gesetz und Evangelio viele bekehret sind, und die reine Lehre angenommen haben. Da nun mit gutem Erfolg und Nutzen die Evangelische Wahrheit zu befördern dergleichen Predigten, die ernsthaft und bescheiden seyn müssen, angestellet werden; so sind sie gar nicht zu verdammen. Lebet wohl mit euren guten Fürsten, welche GOtt seiner Kirche sehr lange gesund erhalten wolle. den 5 April 1543.

*) Vult cogitari et moveri inter oculos verbum Dei, Moses, qua ratione possit fieri commodius, et illustribus, quam talibus actionibus, gravibus tamen et moderatius.

105.

An Nicolaum Amsdorf d. d. 6. April 1543.

1.

Gnade und Friede. Ich höre mit Freuden, daß D. Medler zur Ruhe sey. Denn wir fiengen an zu rathschlagen, wenn es sein Wille wäre, ihn an einem andern Orte zu versorgen. Unterdessen haben wir gehöret, daß die Naumburger ihn ungern von sich lassen wollen, welche wir nicht betrüben wollten. Ihr habt wohl daran gethan, daß ihr den Fürsten um eure Erlassung gebeten, wenn er noch wollte, da er nun erinnert worden, die Angelegenheiten eures Kirchspiels mit mehrerer Sorgfalt zu besorgen. Das Geschrey wider euren Unterbischof D. Creitz ist unerträglich; vornehmlich aus diesem Grunde, daß er, da er der unschuldigste seyn will, alles aufs tyrannischte vollbringet; So daß ich um dieser einen Ursache willen euch gerne besuchte, damit ich von allem Nachricht erhielte, und Gelegenheit hätte, unserm Hof beschwerliche Vorwürfe zu machen. Denn ich habe auch mündlich versichert, daß in dem Kirchspiele nichts von allen Rechten und Würden genommen werden könne ausser den päbstlichen Gottlosigkeiten. Nun lachen die Papisten über das andere, und die Unterthanen schreyen. Ich werde mit Gottes Hülffe, bald es die Gesundheit und Zeit zulässet, versuchen bey euch zu seyn. Der HErrr sey mit euch Amen.

2.

Von dem Kriege und besonders vom Türkenkriege hat man jetzo viel neues. Von den Niederlanden sagt man, der Herzog von Jülich habe die Burgunder geschlagen, 14 Stücke die man Carthaunen nennt, erobert, und viele erschlagen. Man sagt, der Kayser lebe. Wollte GOtt, daß sein Leib in GOtt lebe. Ich fürchte, daß die Fische denselben schon vor einem Jahre gefressen haben. Lebet wohl im HErrn. den 6 April. 1543.

Euer Martinus Lutherus, D.

Dem berühmten Herrn Nicolao von Amsdorf Bischoffe der Naumburgischen Kirche, seinem aufrichtigen und zu verehrenden Aeltesten im HErrn.

106.

An Anton. Lauterbach, d. d. 2. nach Quasimod. 1543.

Dem lieben Manne, Herrn M. Antonio Lauterbach, Priester der Kirche zu Pirna, Superintendenten desselbigen Ortes, seinem im HErrn liebsten Freunde.

1.

Gnade und Friede. Ich freue mich, mein Antoni, und wünsche euch Glück, daß ihr so glücklich gewesen, den Papisten die Mäuler zu stopfen. Aber noch vielmehr, daß das verborgene der Herzen offenbar wird. Daß Pistorius Pistorius sey und bleibe, habe ich allezeit geglaubet. Ferner weiß ich, daß dieser eingewurzelte Papist geändert werden kann, wenn der Wolf ein Lamm wird, und wie Jeremias sagt: Wenn ein Mohr seine Haut wandeln kann.

2. Daß die Ceremonien geordnet werden, dazu habe ich keine Hofnung. Und es ist auch nicht zu leiden, daß Gottlose uns Gesetze vorschreiben wollen, die selbst durch kein Gesetz gebunden werden. Wenn erst das reine Wort allenthalben herrschete, könnte man der Ceremonien wegen bald rathen. Was sind aber Ceremonien ohne Wort. Wir haben hier die Aufhebung des Sacraments abgeschaffet, fürnemlich aus keiner andern Ursache, als daß wir zeigeten, daß wir Herren der Ceremonien und nicht Knechte seyn, und zugleich andern Kirchen in Sachsen gleich seyn. Wir sind es wieder aufzuheben, und alles zu thun nach Gewohnheit der Kirchen, und zur Vertheidigung der Gewissensfreyheit, welche der Satan zu jeder Zeit und allenthalben, soviel er gekonnt, durch die Ceremonien hinterlistig nachgestellet, und sie öfters in schwere Dienstbarkeit, als das Gesetz selbst gebracht.

3. Das Exempel des Heßischen Bannes gefällt mir, wenn ihr eben das beschliessen könnet, werdet ihr am besten thun. Aber die Centauren und Harpyjen am Hofe, werden es sehr übel aufnehmen. Der HErr stehe euch bey. Allenthalben raset Frechheit und Büberey des Volkes. Aber daran ist die Obrigkeit Schuld, welche nichts anders thut, als was ihnen Zoll einbringt. Und die Herrschaften sind Rentkammern und Zollbuden geworden. Darum wird uns der HERR in seinem Zorn heimsuchen. O! daß der Tag unserer Erlösung bald käme! Amen. Grüsset eure Hagnete und Elsela. Der HERR segne euch. Amen. Den Montag nach Quasimodogeniti, 1543.

Euer Martin Luther.

Ich schreibe selten, weil mich niemand auffordert, und keine Boten zur Hand sind.

107.

An D. Johanni Pfeffinger, d. d. 2. nach Urbani, 1543.

Dem ehrwürdigen und rechtschaffenen Mann, der h. Theologie Licentiaten, D. Johanni Pfeffinger, Bischofe der Leipzigschen Kirche, getreuem Diener des Wortes, seinem im HErrn geliebtesten Bruder.

Gnade und Friede im HErrn. Ehrwürdiger Bruder in CHristo. M. Christianus, Priester in Doblen, ist, wie ihr ohne Zweifel schon wisset, zum HErrn gegan-

gangen, und hat eine Wittwe mit drey Kindern hinterlassen. Dieser gehet es jetzt elend, und bittet, daß wir uns ihrer erbarmen sollen. Da ich aber vieler wichtigen Ursachen wegen beschlossen habe, mit dem Hofe eures Fürsten mich nicht zu bemengen; so kann ich ihr durch Briefe an den Fürsten Moritz gar nicht helfen. Erachte derwegen auch dieses anzuzeigen, der ihr bey ihm in sehr gutem Ansehen stehet, damit ihr bey demselben für ihr Fürbitte einlegen wollet, daß der Fürst ihr einige Almosen gebe um des Dienstes des Wortes willen, darin ihr Ehemann in seinem Gebiete und der Kirche zu Döblen getreulich gesäet und gepflanzet hat. Die Christen sollten ihren Priestern, auch wenn sie todt sind, zwiefache Ehre schuldig seyn, und den Wittwen derselben zum wenigsten einfach zukommen lassen. Aber so liegt die Welt im argen, daß sie vielmehr von dem Worte und der Kirche Gewinn suchen, als Christo einen Pfenning zum Bekänntniß und Dankbarkeit darbieten. Das Ende, das Ende, das Ende ist durch GOttes Gnade herbey kommen, da ein so grosses Licht GOttes mit so grosser Undankbarkeit verachtet wird. Ihr aber thut soviel, als ihr könnet, und nehmet, wo es frey stehet, M. A. L. zum Behülfen, der selbst auch bey Hofe etwas auszurichten vermag. Wenn ihr nichts auswürken könnet, so muß man GOtt bitten, daß er der Richter der Wittwen und Vater der Wayfen werde, oder sich als solchen zeige. Amen. Lebet wohl im HErrn. Den Montag nach Urbani, 1543.

Martin Luther, D.

108.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. 18 Aug. 1543.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Noch habe ich nichts gehört und gelesen, Ehrwürdiger in Christo, was in der berüchtigten Visitation des Fürsten mit euch vorgegangen sey? Ob die Visitation der Kirchen angefangen oder geendiget sey? Ob ein Consistorium errichtet sey? Ob euer Creitz abgesetzet oder in seinen Bemühungen befestiget sey? Ausser daß Nicolaus Medler geschrieben, daß er zwar gehöret sey, und daß man ihm herrliche Versprechungen gethan. Mit Herrn Brucker habe ich noch nicht geredet. Mir verlangt nicht viel von ihm, sondern von euch zu erfahren.

2. Es scheinet mir sehr wunderbar, was jetzo in der Welt vorgehet. Entweder ich habe noch niemals die Welt gesehen, oder es entstehet eine neue Welt, da ich schlafe. Ein jeder klagt, daß er Unrecht leide, und doch ist niemand der es thut; alle sind gerecht, wenn sie zugelassen sich zu verantworten In Wahrheit, jetzo ist die Zeit, da die Gerechtigkeit häufig ist, und täglich häufiger wird. Und doch ist kein Friede, sondern viel Unruhe; vielleicht lernen wir nun, daß es auch von unserer Zeit heisse: Die Erde ist voll von Ungerechtigkeit, das ist, mit Gerechtigkeit und Wahrheit; keiner ist ungerecht, keiner lüget, keiner sündiget; diejenigen allein, die Unrecht leiden, sind ungerechte, Lügner, Sünder. Es will Dreck regnen. Der Tag der Erlösung drohet hereinzubrechen. Amen.

3. Ich denke noch immer eine Reise zu euch zu thun. Aber ich möchte gerne zuvor die Kopfkrankheit besser geheilet sehen. Von Neuigkeiten oder Eitelkeiten habe ich nichts, was ihr nicht schon wissen solltet. Daß der Kayser noch lebe, wollen sie mich mit Gewalt überreden. Und gewiß, ich sähe lie-

lieber, daß er lebte, als daß er todt ist. Ferdinandus wird täglich teuflischer und wütender, daß er das Verderben sich bald zuziehe. Amen.

4. Von unserem Herzoge in Jülich sagt man, er habe 40000 Mann drey Monath lang in seinem Solde erhalten, nun aber stehe er unverrichteter Sache ab, und gewiß spät genug, da sein Beutel ziemlich leer geworden. Die Jülicher sollen den Krieg sehr närrisch und unglücklich führen. Der HErr selbst gebe den Sachen einen guten Ausgang. Die Welt aber muß zerstossen, zerschlagen, zerstücket werden, wie er will, wenn sie nicht allein das Wort GOttes verachtet und verfolget, sondern auch den eigenen heilsamen Rath der Wuth nachsetzet. Sie gehabe sich wohl.

5. Von dem Bischofe in Cöln, hat uns D. Philippus fröhliche Bothschaft gebracht, daß derselbe aufrichtig handle, und das Wort recht verstehe und ergreife. Das ganze Kirchspiel ist übereinstimmig, nur allein sieben Teufel und der Oberste der Hauptkirche, nebst einigen des Rathes widerstreben. Aber auch diese wird der HErr, der die Zedern in Libanon aufreibet, zertreten. Hierüber freuen wir uns im HErrn, der Kraft beweiset durch sein Wort vor unseren Augen.

6. Sehet zu, daß ihr mir wieder etwas schreibet. Dieses habe ich nach dem Abendessen geschrieben, weil ich nüchtern nicht ohne Gefahr etwas thun kan, daß ich mich selbst über diese Art der Krankheit wundere, ob es ein Fäustenschlag des Satans, oder die Schwachheit der Natur selbst sey. Lebet wohl im HErrn, und betet für mich. Den 18 August, 1543.

Euer Martinus Lutherus.

Dem Ehrwürdigen in Christo und wahren Bischofe der wahren Kirche in Naumburg, D. Nicolao von Amsdorf, seinem zu verehrenden Obern.

109.

An Anton. Lauterbachen, d. d. den letzten Sept. 1543.

Dem gelehrten Manne, Herrn M. Antonio Lauterbach, aufrichtigem und getreuem Bischofe der Kirche in Pirna, seinem geliebtesten Bruder im HErrn.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Stärket euer Herz mein Antoni: thut männlich; erwartet den HErrn, und last die Gottlosen pralen und triumphiren, deren Ruhm zu Schanden werden wird. Denn wie oft sind diese Wasserblasen bisher aufgeblasen und aufgeschwollen gewesen? und doch wie der 7 Ps. sagt: Sie haben Unrecht empfangen und Eitelkeit geboren. Und wie Esaias sagt: Ihr werdet einen Brand empfangen und Stoppeln gebären. Es wird einmal geschehen, daß der Himmel einfällt, und mit der Erde verbrennen wird. Wir aber werden nicht so vergehen oder GOtt verlieren. Wie eure Meisner beschaffen gewesen, wird mir nicht jetzt erst offenbar. Ich habe allezeit sie als solche gesehen, die nur auf Gelegenheit warteten, ihre Heucheley, die sie unglücklich verborgen gehalten, offenbar zu machen. Last uns nur allein dieses thun, daß wir gewiß sind an dem Worte, und dasselbe fleissig lehren. Alle Bekümmerniß aber wollen wir auf ihn werfen; er hält uns in seiner Hut. Wirf auf den HERRN deine Sorge ꝛc.

2. Von

2. Von den Türken wird verfluchtes genug gesprochen. Der Kayser aber wird das noch nicht ausrichten, was die Papisten pralen. Er nimt zu viel auf einen Bissen. Aber last uns lehren, glauben, beten, thun, leiden, was wir müssen, und die Todten ihre Todten begraben lassen, was gehen die uns an, die draussen sind. Lebet wohl im HERRN, und betet für mich. Meine Käthe grüsset euch mit den Eurigen ergebenst. Wittenberg den letzten Sept. 1543.

Euer Martin Luther.

IIO.

An eben denselben, d. d. 3. Nov. 1543.

Dem liebsten Manne, Herrn M. Antonio Lauterbach, Priester der Kirche zu Pirna, und desselben Ortes Bischofe, seinem geliebtesten Bruder im HERRN.

1.

Gnade und Friede. Euren Brief, mein Antoni, habe ich mit Freuden gelesen, vornemlich da ihr schreibt, daß Doct. Pistorius gesaget: Ihr sollt uns die Canones lassen bleiben; und, freylich wollen wir gern diesen Schweinen ihre Träber lassen, und das höllische Feuer dazu, wie sie wollen und suchen. Wiederum, sollen sie uns unsern HErrn *filium Dei* lassen bleiben, und das Himmelreich dazu. Wir sind bald geschieden, wie ein reisser Dreck und weit ans Loch. Aber dieses ist meine Freude, daß endlich die Gedanken dieses argen Heuchlers, und derer die ihm gleich sind, offenbar geworden. Nun können wir sie mit freudigem und sicherem Gewissen für verdammte Knechte des Satans halten, denen man nichts glauben kann, wenn sie es auch hundermal schwören. Weil dieser schelmische Becker, sehet was er hat backen wollen, da er unter beyderley Gestalt das Abendmal genommen und alles gutes zugesaget, GOtt verspottet und euch ausgelachet hat. Erinnert ihr euch nicht, daß ich sehr langsam den Lobeserhebungen glaubte, womit ihr ihn gegen mich herausstrichet? Nun habt ihrs, was D. Becker, Carlewitz und der ganze Barm an eurem Hofe sey. Darum seyd ihr stark dagegen, und verachtet den Teufel in diesen Teufeln, und Teufelskindern, und Schlangensaamen, bis daß sie euch ausjagen. Dem HErrn gehört die Erde und Fülle derselben, ohne Zweifel auch Dreßden und die Fülle desselben, wenn auch gleich D. Becker glauben solle, daß der Himmel und dessen Fülle ihm zugehöre, dem die Hölle und ihre bereitete Enge bald nach diesen Tagen alzu enge seyn wird. Amen; wo er mit dem Herzoge Georg seine Canones und Teufelsdreck essen und trinken wird, wie ers werth ist. Der HERR JEsus vollende sein Werk in uns, wie er angefangen hat, und fahre fort die Hochmüthigen in ihres Herzens Sinn zu zerstreuen. Amen.

2. Ihr sehet euch vor, daß ihr nicht traurig oder niedergeschlagen vor ihnen seyd, sondern treibet sicher und freudig das Werk CHristi, durch welche Freude ihr sie und den Teufel mit ihnen creuzigen werdet. Denn der denket uns zu stürzen und traurig zu machen. Wir aber wollen ihm *) auf Deutsch in sein Maul scheissen, er mag wollen oder nicht; er muß den Zertreter seines Kopfes leiden, ob er gleich beisset, und mit seinen schrecklichen Zähnen drohet uns zu fressen. Des Weibessaamen ist mit uns, welchen wir predigen, bekennen, und

wollen

wollen daß er regiere. In demselben lebet wohl, und betet für mich. Den 3 Novembr. 1543.

Euer Martin Luther.

*) germanice mercabimus ei in os suum.

Grüsset D. Danieln, Priestern in Dreßden. Und was ich euch geschrieben, das sey auch ihm geschrieben. Ich weiß, daß ich auf seinen letzten Brief geantwortet habe. Wo er die Antwort nicht erhalten hat, ist sie ohne Zweifel von Beckers Anhange aufgefangen worden.

III.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. 7 Nov. 1543.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ich bin selbst bis zur Ungeduld über mich zornig, Ehrwürdiger im HErrn, daß ich so ofte beschlossen habe, zu euch zu reisen, und wenn ich schon den folgenden Tag abreisen wollte, und alles bereit war, kam doch wieder eine Ursache, die mein Vorhaben verhinderte. Es scheinet, GOtt lasse zu, daß Satan nach seinem Namen, mir also wiederstehen könne; deswegen ich hernach, so GOtt will, bey der ersten Gelegenheit mich bemühen werde, auch ohne meinen Vorsatz zu euch zu reisen, denn ich bin sehr begierig euch vor meinem Tode noch einmal zu sehen.

2. Mit meinem Kopfe war es so ziemlich besser, und ob gleich die Aerzte mir eine Wunde in den Fuß gemacht haben, hätte doch dieses meine Reise nicht hindern sollen. Sie machen mir, wiewol bisher ohne Fortgang, eine offene Wunde am linken Schenkel, meinem Kopf dadurch gesund zu machen. Aber ich glaube meine Krankheit ist das Alter, hernach Arbeiten und heftige Ueberlegungen, und fürnemlich die Faustenschläge des Satans; wider welches alles mir die ganze Arzeneykunst nichts helfen kann. Doch gebe ich ihren Meynungen nach, damit man mich nicht für einen Feind meiner selbst halte, ob ich gleich glaube, daß sie irren. Es ist um den faulen Schelmen zu thun, den will ich dran wagen. Hilfts so hilfts. Denn der Kopf hat schon wieder ohne Ursache angefangen krank zu seyn. Ich glaube es ist der Teufel Dieses schreibe ich um deswillen, damit ihr sehet, daß ich sehr gerne will, sobald GOtt Raum giebet, zu euch kommen.

3. Von Neuigkeiten weiß ich nichts, und frage auch nichts darnach. Die Welt ist Welt, ist Welt gewesen, und wird auch Welt bleiben, die nichts von Christo weiß und wissen will. Sie mag ihren Wegen nachgehen. Daß doch Christus und wir auch nichts von ihr wüsten, als nur dieses, daß es nicht wahr sey, und nicht geschehen werde, was die Welt weiß und will; weil geschrieben stehet: Der lebende Mensch ist eitel, und du HErr verwandelst ihr Bild in Staub. Nichts destoweniger fahren sie fort zu wüten, und täglich ärger zu werden, welches uns einen grossen Trost giebet, daß den Tag des Hereinbruchs der Ehre GOttes nahe sey. Denn die unaussprechliche Verachtung des Wortes, und das unaussprechliche Seufzen der Frommen zeigen, daß die Welt dahin gegeben sey, damit der Tag ihres Verderbens und unserer Erlösung beschleuniget werde. Amen, es geschehe, Amen. So war die Welt vor der Sündfluth, so vor dem Untergange Sodomä, so vor der Babylo-

bylonischen Gefangenschaft, so vor der Zerstöhrung Jerusalems, so vor der Verwüstung Roms, so vor dem Elende Griechenlandes und Ungarns, so wird sie auch seyn, und ist auch vor dem Ende Deutschlandes. Hören sollen sie nicht, erfahren müssen sie. Hievon möchte ich gerne mit euch mitläuftiger handlen, weil wir uns daraus einander trösten. Wir müssen doch singen mit ihnen Jerem. 5: Wir haben für Babylon gesorget, aber sie ist nicht gebessert. Lasset uns sie verlassen. Lebet wohl im HErrn, der unser Heyl ist, und uns ewig selig machen wird. Amen. Den 7 Novembr. 1543.

Euer Martinus Lutherus.

Dem Ehrwürdigen in Christo, D. Nicolao von Amsdorf, Bischofe der Kirche in Naumburg, seinem wahren und aufrichtigen Obern im HErrn.

112.

An Anton Lauterbach, d. d. 17 Nov. 1543.

Dem lieben Manne, Herrn M. Antonio Lauterbach, treuem Bischofe zu Pirna, seinem geliebtesten Bruder.

1.

Gnade und Friede. Was jener *) Pflug bey Dreßden gethan habe, mein Antoni, wissen wir, das sind alles **) Tadeln des Maynzischen Teufels, der unter des Kaysers Namen und Insiegel allezeit allerley versucht hat. Aber GOtt ist ihm allezeit im Wege gewesen, der ihn auch ewiglich wird zu schanden machen. Amen. Lasset uns nur unabläßig beten.

*) Aratrum. **) tedinæ.

2. Wir danken für die überschickte Butter und Pflaumen. Meine Käthe wird richtig bezahlen. Lebet wohl und glücklich mit eurem ganzen Fleische im HERRN. Amen. Wir hören vom Kayser nichts mehr, auch weder vom Franzosen, noch Türken, noch Pabst, sondern alles ist voller Teufel, auch so gar euer Hof. GOtt erhalte euren Fürsten zusamt den unsern. Amen. Den 17 Novembr. 1543.

Euer Martin Luther.

113.

An Justum Jonam, d. d. 16 Dec. 1543.

D. Martini Lutheri Weissagung vom Ausgange des Krieges, welcher kurz hernach von dem sehr guten Fürsten, Churfürsten zu Sachsen, Herrn Johann Friderich, geführet ist, da er endlich von seiner Reuterey schändlich verlassen, und am 24 April im Jahr 1547 dem Kayser in die Hände gerathen ist. An den berühmten Herrn Justum Jonam, Doctorem der Theologie, Präpositum zu Wittenberg, Legaten Christi in der Kirche zu Halle, seinem Freund im HERRN.

1.

Gnade und Friede. Ich habe euren Brief, mein Jona, zugleich mit der Römischen Schrift von dem vor 24 Jahren verdammten Luther erhalten. Was meynet ihr indessen? Man hat geschrieben, geredet, gethan, und auf alle Arten versuchet, unsern Tod und Untergang zu befördern, und ihre Wuth gegen uns wird gleich ewig seyn, wie ihr Feuer ewig ist, wie die Schrift saget: Denn sie werden auch in der Hölle nicht aufhören den Sohn GOttes zu hassen und zu lästern. Gelobet sey GOtt

der

der uns durch seinen heiligen und seligen Beruf abgesondert hat von ihrer Gesellschaft.

2. Was ihr uns von dem Kayser geschrieben habt, haben wir schon anderswoher erfahren, daß er nemlich den Franzosen mit seinen Soldaten in die Flucht getrieben, und eine Schlacht vermieden; und ich muthmasse, daß er sich der Anschläge und List Fabä Maximi und der Türken bediene, welche durch Zaudern den Feind ermüden, und keine Schlacht wagen, wo sie nicht den Sieg gewiß vorher sehen, wo nicht die äusserste Noth da ist; indessen werden wir durch Aufwand und Verdruß erschöpfet.

3. Aber ob ihr das schöne Stückgen gehöret habt, weiß ich nicht. Man erzehlet, der Kayser habe zu dem Herzoge von Jülich gesaget: Ich habe mehr Geld auf eure Hauptleute als auf den ganzen Krieg verwandt. Eben so sagt man auch, daß der Herzog von Nassau Oranien zu ihm gesaget: Ach lieber Oheim, was wollt ihr mit dem Kayser kriegen, es gestehen ihm eure Hauptleute mehr denn der ganze Krieg. Ich bitte euch, was wird endlich aus dieser abscheulichen Untreue und Verderbniß der Fürsten und Könige werden? Sie führen Krieg mit Gold und nicht mit Eisen; sie nehmen von ihren Fürsten Sold und vom Feinde Geschenke. Durch diese Tapferkeit soll der König von Frankreich Lützelburg überkommen haben, da er dem kayserlichen General 20tausend Ducaten versprochen und gegeben, daß er sich überwunden stelle, und die Stadt übergebe. Wer muthmasset nicht, daß Ferdinandus jetzo zum drittenmal in Ungarn mit eben dem Glücke gekrieget habe.

4. Endlich sagt man, Andreas von Doria sey auf den Barbarossa im Meere gestossen, und habe gesaget: Lasset uns gute Freunde miteinander seyn, was wollen wir uns einander aufreiben, es bleibt doch nicht weniger euer als mein Kayser ein Herr. Eine heldenmäßige und mehr als heldenmäßige Tapferkeit, die Könige und Völker zu erschöpfen. Denn was wird endlich dem elenden Volke überbleiben, wenn es gezwungen wird, diese unersättlichen Schlünde des Goldes zu füllen. Wir werden bald in unsern Beuteln diese höllische Raubbegierde fühlen. Jedoch schreibet man, daß die Türken im kayserlichen Albanien sehr gewütet haben, nachdem sie dreytausend über den Haufen geworfen *), so daß die erschlagenen Leiber der Höhe der Mauren gleich gekommen. Der Satan zaget, und merket schon vorher den Tag seines Gerichtes. Was meinet ihr, daß er wider uns im Sinne hat? Er wütet, weil seine Zeit kurz ist. GOtt behüte die Seinen, und stärke sie durch seinen mächtigen Geist mit uns, damit sie mögen erhalten oder gemartert werden, wir muthig seine Wuth verlachen.

*) Hier sind kleine Lücken im MS. disjectis tribus millibus et senum, similiter et concionatoribus, ita - - cadaverum celsitudinem murorum.

5. Man sagt, der Kayser wolle den Braunschweiger wieder einsetzen, ich weiß aber nicht durch was vor Mittel. Laßt uns für unsre Fürsten beten. Denn ich zweifle gar nicht, wenn ein Krieg ausbrechen sollte, daß es unsre Centauren nicht eben wie die Jülicher machen sollten, und für Geld ihre Fürsten verkaufen, nachdem sie dieselben vorher völlig erschöpfet mit Gelde. Herren bleiben ja wol Herren. Das ist heutiges Tages zur Sitte und Wohlfarth geworden *), fürs Vaterland nichts zu wa-

gen oder zu verwenden, sondern sich NB. und wollen es nur einen Vorwand und Gelegenheit zum Kriege nennen. Fresset in des Teufelsnamen, die Hölle wird euch satt machen. Komme, HERR, komme, höre das Seufzen deiner Kirche, beschleunige deine Zuflucht; denn nun ist es aufs ärgste worden. Es muß brechen. Amen. Dieses habe ich geschrieben, damit ich etwas zu schreiben hätte. Lebet wohl, und lehret eure Kirche zu beten um den Tag des HErrn, denn mit guten Zeiten ist es jetzo aus. GOtt wird nichts anders erhören, als das Geschrey um den Tag unserer Erlösung, und alle Zeichen seufzen mit. Wittenberg den 16 December 1543.

*) Iste hodie mos et salus non periclitari etc.

Anno 1544.

114.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. Sonnabends nach Pauli Bekehr. 1544.

I.

Gnade und Friede. Ehrwürdiger Bischof im HErrn. Mir würde es nicht zuwider seyn, wenn ihr den D. Mörlin bey der Kirche in Naumburg bestelletet. Er ist uns als ein fleißiger Diaconus seit langer Zeit bekannt, hernach ist er Doctor geworden. Alsdenn werdet ihr zwey beredte Männer bey der Naumburgischen Kirche haben. Medlerum kennet ihr; aber dieser ist ihm gleich, wo er ihm nicht vorzuziehen ist. Ihr könnet ihn sicher berufen, er wird unserer Regel folgen. Die Arnstäter (doch nur wenige aus dem Rathe,) sind sehr übel mit ihm gefahren, wovon zur andern Zeit.

2. Jetzo denke ich mit Ernst auf meine Reise zu euch, ich bin gesund genug am ganzen Leibe, nur der Kopf allein ist nicht der gesundeste. Ich predige und lese, gehe und stehe aber doch; sobald nur dieser harte Winter nachgelassen hat, werdet ihr mich mit GOttes Hülfe in Zeitz sehen. Unser Durchlauchtige Fürst hat geschrieben, daß ihr um Erlaubniß gebeten zu mir zu reisen. Ihr würdet mir ein angenehmer Gast seyn. Aber es ist nicht nöthig. Ich will vielmehr zu euch kommen, da ich gesund bin. Sonst würdet ihr in meinem Hause eine ledige Stube und gemachtes Bette finden, und alles übrige nach meiner Wenigkeit, wie ihr wisset. Lebet wohl im HErrn und betet für mich. In Eil am Sonnabend nach Pauli Bekehrung, 1544.

Euer Martinus Lutherus.

Dem Ehrwürdigen in Christo, Herrn Nicolao, treufleißigem Bischofe der Kirche in Naumburg, seinem zu verehrenden und geliebtesten Obern im HErrn.

115.

An Anton Lauterbach, d. d. 9 Febr. 1544.

Dem Ehrwürdigen und geliebten H. M. Antonio Lauterbach.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Der sitzet zur Rechten GOttes des Vaters, welchen wir predigen, bekennen und anbeten; der mag selbst dahin sehen, wie er seiner Feinde Anschläge und Bemühungen zernichte und zu Schanden mache, wie der Ps. 2. lehret. Wir wollen das unsrige thun, mit lehren und beten, und sie wüten und toben lassen wider den HErrn und seinen Gesalbten. Was Grickel und Jäckel

in

in der Mark anrichten, weiß ich nicht. GOtt bringe sie zu rechte. Amen. Die verdammten Juden haben in derselben die Oberhand bey dem Marggrafen des Geldes wegen. Um eben dieser Ursach willen werden sie auch zu Prag vom Ferdinando aufgenommen. Das ist die Frucht der Centauren, welche ich für die letzten und zugleich schädlichsten Feinde der Kirche halte, die geiziger sind als der Geiz selbst, und unersättlicher als die Hölle selbst; CHristus wird ehestens kommen in Herrlichkeit, und sie sättigen, nicht mit Gelde, sondern mit Feuer und Schwefel in der Hölle, und mit dem Zorn GOttes. Die sprenklichten Fische, oder gedorrete Forellen, habe ich bekommen. Danket Johanni Schultes in meinem Namen. Wie grosse Bitterkeit bläset Satan aus in dem Liede, welches ihr geschickt habet. Aber er wird nichts ausrichten wider den HErrn, als daß er bezeuget, er werde von einem ihm würdigen Hasse wider den Sohn GOttes gequälet. Lebet wohl im HErrn, welcher euch regiere und erhalte mit D. Danieln und andern Mitknechten GOttes. Amen. Meine Käthe grüsset euch und alle die eurigen, und saget, es hätte eurer Sorgfalt wegen der Borstorfer Aepfel nicht bedürft.

2. Neues ist nichts, ausser daß man sagt, der Bischof zu Merseburg, Latorf, sey erwehlet: obgleich Julius Aratretus schon einige Stimmen gehabt. Der Bischof zu Cöln hält noch an beym Evangelio. Wir müssen für ihn beten, daß er gestärket werde. Die Canonici hören nicht auf wider ihn zu rasen. Ihr wisset daß Vitus Amberbach, der nie uns zugehöret, von uns weg nach Ingolstadt gegangen ist. Daß er Eccio nachfolge, und wird unser Wort vielleicht mehr lästern, als jener thut. Denn da ist die Grundsuppe aller Gottlosen Menschen. Der HErr ist nahe. Wir wollen unbekümmert seyn. Amen. Den 9 Februarii, 1544.

Martin Luther, D.

Ich erzehle euch von einem Ungeheuer dieses neuen Jahres. (die Zeugen sind glaubwürdig.) Der Franzose, Pabst, Venetianer und Türke halten zusammen wider den Kayser, und zahlen für ihre Armee jeden Monath hindurch 3 Tonnen, 300000 Kronen. Der Franzose hat dem Barbarossa, dem Befelshaber der türkischen Flotte, einen am offenen Meer gelegenen Hafen zugestanden, und wird daselbst eine türkische Kirche gebauet. Dem Kayser hat er ein gutes Städgen abgenommen. Dies singet euren Papisten vor. Dieser ist das heiligste Haupt der Kirche, welches angebetet seyn will. Dieser ist der allerchristlichste König von Frankreich. Da ist nun alles Geld, Annaten, Einkünfte, Raub aller Kirchen, unendliches Geld, das in so vielen Jahren zusammengebracht ist, angeleget. Lobet nun den Pabst ꝛc.

116.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. 8 Merz, 1544.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Mir ist es sehr angenehm gewesen, Ehrwürdiger Bischof im HErrn, daß ihr schreibet, es habe euch gefallen, daß ich in diesem harten Winter nicht zu euch gereiset bin. Und gewiß dieser Winter währet mir länger als alle andere, die ich überlebet habe. Was GOtt denket, weiß ich nicht. Ob vielleicht die Natur aller Geschöpfe und der ungewöhnliche Lauf uns verkündiget, daß der Tag der Erlösung vor der Thür sey? Ich wer-

werde aber aufs baldigste kommen, so GOtt will, und die Zeit es zulässet. Denn ich will mir bey meiner jetzigen Gesundheit bald soviel Musse schaffen. Denn mich verlanget euch zu sehen und zu sprechen, ehe ich selbst entschlafe.

2. Ich freue mich, daß ihr von dem Tyrannencreuz befreyet seyd, und wünsche, daß der besser sey, der ihm nachfolget. Ich sehe auch, daß der Geiz der Junkers unermeßlich sey, die so leben, daß ihre Fürsten Bettler werden. Sie selbst sind Fürsten, obgleich in allen Ständen der Menschen ein ungezämter Geiz wütet, so daß ich mir auch überrede, daß dieses eines von den Zeichen des jüngsten Tages sey, gleichsam als wenn die Welt in ihrem grauen Alter und letzten Paroxismo närrisch geworden wäre, und bald untergehen würde, wie einige sterbende zu thun pflegen. Aber hievon zur anderen Zeit.

3. Die Neuigkeiten werdet ihr schon alle wissen, wie nemlich der Pabst mit den Türken einen Bund gemacht, und mit den Franzosen und Venetianern wider den Kayser Krieg führen will. Der Franzose hat dem Barbarossa, Befelshaber der türkischen Flotte, einen Hafen eingeräumet, welcher daselbst eine türkische Kirche bauet. O des allerchristlichsten Königes! O des allerheiligsten Vaters! O der allercatholischsten Venetianer! Wo ist nun das viele wider die Türken verwandte Geld, welches aus den Bischofsmänteln, Annaten, Beichten und Indulgenzen gelöset worden? Es dienet dem Türken wider die Christen. Ihr sehet, daß die Welt ihr Ende beschleuniget, und wie die Weisheit saget, daß die natürliche Bewegung im Anfange langsamer, am Ende aber hurtiger sey. Aber vielleicht schreibe ich dieses vergebens, da ihr es schon von andern wissen könnet. Aus Speier wird geschrieben, daß unser Fürst vom Kayser sehr gnädig aufgenommen sey, da er ihm den Pfalzgrafen Friderich mit den Vornehmsten des kayserlichen Hofes entgegen gesendet, sey er mit grosser Pracht hereingeführet, und in die Stadt eingezogen. GOtt gebe einen glücklichen Ausgang. Amen. Künftig ein mehreres, wo ich mehr erfahre, oder werde es auch mündlich selbst erzehlen.

4. Man sagt, der Türke sey gestorben, und seine Söhne würden sich um das Reich streiten. Wollte GOtt, daß es wahr sey. Denn auch dieses würde zu den anderen Zeichen gehören, daß die Welt bald untergehen würde. Lebet wohl im HErrn, der euch stärke, und diese Gefangenschaft des Fleisches euch zu einem angenehmen Paradiese machen wolle, weil ihr nach seinem Willen wohlgefällig dienet in diesem bischöflichen Amte. Amen. Den 8 Merz, 1544.

Euer ergebener Martin Luther.

Dem Ehrwürdigen in CHRISTO, Herrn Nicolao, Bischofe der Kirche in Naumburg seinem getreuen im HErrn.

117.

An Anton Lauterbach, d. d. am Tage S. Gregor. 1544.

Dem gelehrten Herrn, M. Antonio Lauterbach, der pirnaischen und benachbarten Kirchen treuem Bischofe, seinem geliebtesten Bruder.

Gnade und Friede. Ich würde es thun, mein Antoni, warum ihr gebeten, nem-

nemlich eurem Synodo beyzuwohnen. Aber es stehet mir nicht frey, da ich nicht dazu eingeladen bin. Der HERR sey mit euch, warum ich bete und wünsche. Amen. Meine Käthe saget euch Dank für euren guten Willen. Aber Alexius hat sich geirret, wenn er euch wegen Pfäle und Borstorfer Reiser geschrieben. Sie hat nicht um Pfäle gebeten, sondern um etwas, woran man den Weinstock aufhänget, auf Deutsch Weinpfäle, wenn ihr derselben ohnfähr 10 Schock schicken könntet. Denn Pfäle hat sie jetzo schon gekauft, und ihr würdet sie vergebens schicken. Hernach hat sie nicht um Borstorfer Reiser gebeten, sondern um die Art rother Aepfel, die ihr mit den Borstorfer Aepfeln geschicket. Wir alle grüssen euch und die eurigen. Lebet wohl im HErrn. Am Tage S. Gregorii, 1544.

Euer Martin Luther.

118.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. 16 May 1544.

1.

Gnade und Friede. Ich habe den Menschen gehöret, und mit dem Manne, eurem Zeitzischen Pastor, mich besprochen, Ehrwürdiger in Christo; und es scheinet mir ein redlicher Mann zu seyn. Weil ich sehr beschäftiget gewesen, habe ich nicht zu euch kommen können: hernach hat man ein Gerücht von den herumstreifenden Reutern ausgesprenget. Ich werde mich aber, so GOtt will, bestreben, daß ich auf eine andere Art und geheimer meine Reise antrete, sobald als es möglich ist. Auf die Ankunft des Fürsten warte ich, damit ich wisse was vorgegangen ist.

2. Der Merseburgische Bischof setzet alle in Bewegung, was doch diese Mißgeburt endlich zur Welt bringen werde. Aber hievon mündlich, wie ich hoffe, in kurzer Zeit. Ich befinde mich so ziemlich, lese und predige, daß ich dem Satan die Krankheit des Kopfes zuschreibe, die ich litte, als ich die Reise zu euch antrat, wo GOtt nicht durch einen verborgenen Rathschluß dieses verhindert hat. Indessen wollet ihr doch, wo und sobald ihr Zeit habet, mir melden, ob ihr die Reise über Leipzig und dem Lande der Bauren für sicher haltet. Sonst hatte ich beschlossen über Grymm oder zur Eiche zu reisen. Lebet wohl im HErrn. Den 16 May, 1544.

Euer Martin Luther, D.

Dem Ehrwürdigen in Christo, D. Nicolao, Bischofe der Kirche in Naumburg, seinem zu verehrenden Obern im HErrn.

119.

An eben denselben, d. d. 4 nach Pentecost. 1544.

Gnade und Friede im HErrn! Ich hatte mir vest vorgesetzet heute in Leipzig zu seyn, alwo ich, Ehrwürdiger in Christo, der Reuter wegen, an euch schreiben wollte. Denn da ich nichts weniger hoffete, als daß ihr mir bis Dibon Reuter entgegen schicken würdet, wollte ich in einem Tage heimlich bis Leipzig reisen. Wenn nun mein Brief, welchen D. Brucker dem Boten des Fürsten gegeben, damit er bey euch ansprechen sollte, noch nicht angelanget ist, melde ich euch, daß der Fürst selbst zum wenigsten über funfzehn Tage in Zeitz seyn wird, wo zugleich ich und D. Brucker bey

euch

euch seyn werden. Dieses hat mir D. Brucker von dem Fürsten erzehlet. Und man muß ihm in diesem Stücke gehorsamen, damit man nicht ihn zu verachten scheine. Ich werde mich bemühen, daß unsere Reise zu euch nicht aufgeschoben, sondern beschleuniget werde, deswegen ihr Geduld haben werdet. Es meinet D. Brucker, es sey nicht sicher der Bauren wegen, die durch einen neuen Paroxismum wider den Fürsten erbittert sind, und man glaubt, daß sie zur Rache und Schande des Fürsten etwas vorhaben. Weswegen GOtt nicht zu versuchen ist. CHristus beglücke unsere Zusammenkunft. Lebet wohl in demselben. Den 4 Pfingstfeyertag, des Abends spate, da ich euren Brief empfangen, 1544.

Euer Martin Luther, D.

Dem Ehrwürdigen HERRN, D. Nicolao, wahren Bischofe der Kirche in Naumburg, seinem zu verehrenden Herrn in CHristo.

120.

An Antonium Lauterbach, d. d. 6. nach Viti, 1544.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Carlewitz hat nichts neues gethan, wie ihr schreibet, mein Antoni, sondern dieser gottlose Mensch thut, wie ers verdienet und wie es ihm anständig ist. Laßt es gehen wie es gehet. GOtt erhalte den Sinn des Fürsten Moritz zur Wohlfarth vieler Völker. Amen.

2. Da ihr bittet, ich solle eine Kirchenordnung schreiben, so denke ich daran, wie ich sie durch jemand anders will verfertigen lassen: indem ich schon völlig und gänzlich erschöpfet bin, und andere dieses besser ausrichten werden. Endlich so hoffe ich, der Fürst Bischof von Anhalt, werde uns eine Vorschrift dazu geben; zu welchem Ende wir uns schon längst dahin bemühet haben, daß der Naumburgische Bischof eine Vorschrift herausgebe, wo aber der Hofteufel bisher widerstanden, wie dem Engel beym Daniel der König der Perser, widerstanden hat. GOtt vermehre seinen Geist in uns. Amen.

3. Was wollt ihr anders mit denen thun, die das Sacrament zu nehmen bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens verschieben, als daß ihr sie öffentlich erinnert, daß sie sich vor solche Gefahr hüten und fürchten? Hernach dreuet, daß, wenn jemand das Sacrament so lange verschoben, bis ihm schon Vernunft und Sinne mangeln, demselben das Sacrament eben so wenig als einem Schweine oder Hunde gereichet werden kann. Denn mit diesen kann man nicht von der Busse handeln oder sie befragen, was sie glauben oder thun. Darum sie des Sacraments nicht empfänglicher seyn können, sondern es ihnen vergeblich gereicht wird. Ihr Blut sey auf ihrem eignen Haupte, wenn sie in ihrem ganzen Leben, so lange sie gesund sind, Wort und Sacrament verachten, wodurch sie von Tage zu Tage ungeschickter dazu werden, daß sie billig auch der Sacramente am Ende ihres Lebens aus eigener Schuld beraubet werden. Darum sie darauf denken mögen, weil sie noch leben und gesund sind, weil sie noch hören, antworten, ihre Sünden und Glauben ausdrücklich bekennen können, daß sie sich zum Gebrauch des Wortes und der Sacramente gewöhnen. Wo nicht, mögen sie auch zuletzt, wenn Vernunft und Sinne fehlen, des Predigtamtes,

der

der Sacramente und der Gemeinschaft der Kirche gänzlich entbehren, wie sie in ihrem Leben gewollt und verdienet haben. Und ist befohlen, das Heilige nicht vor die Hunde und die Perlen vor die Säue zu werfen. So ermahnen wir die unsrigen, und so thun wir. Lebet wohl im HErrn und betet für mich. Den 6. nach Viti, 1544.

Martin Luther, D.

Meine Käthe schicket hiebey das Maaß zum Pelze der kleinen Tochter, damit ihr denselben könnet desto bequemer machen lassen, ob ich gleich nicht weiß, mit was vor Recht wir euch in unsere Dienstbarkeit genommen haben, daß wir eure Bemühung in so vielen und allen Dingen gebrauchen. GOtt vergelte es euch.

121.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. fer. 2. Praxedis, 1544.

Gnade und Friede! Ehrwürdiger Vater in Christo. Ich halte die Heirath des Priesters, der seines verstorbenen Weibes Stiefmutter genommen, für Blutschande. Deswegen sie wieder zu scheiden, oder aus eurem Kirchspiel zu vertreiben sind, fürnehmlich um des Aergernisses willen, daß ein oft gewarneter Priester der Kirche dergleichen unternommen hat. Daß ihr allein Krebse essen müsset, mißgönne ich euch sehr genug, und bin unwillig, daß ich so lange von Hofe abgesondert bin. Es ist doch mit dem Hofe nichts, ihr Regiment ist eitel Krebs oder Schnecken; es kann nicht fort von statten, oder reitet immer zurück. Christus hat darin sehr gut für die Kirche gesorget, daß er dem Hofe nicht die Verwaltung derselben anvertrauet hat. Der Teufel hätte sonst nichts zu thun, denn eitel Christenseelen zu fressen. Man sagt, der Fürst werde hieher kommen; da will ich erfahren, ob er das halten wird, was er meiner Reise wegen zu euch versprochen hat. Sollte er dieselbe wider aufschieben, will ich es euch anzeigen, damit ihr mich noch einmal mit euren entgegen geschickten Reutern empfanget. Lebet indessen wohl im HErrn. Ich will den Schaden ersetzen, und mit euch alle übrigen Krebse auffressen; und wollte GOTT, ich könnte alle Krebse und Schnecken unseres Hofes auffressen. Den Montag nach Praxedis, 1544.

Martinus Lutherus.

Dem Ehrwürdigen Vater im Christo, Herrn Nicolao, Bischofe der Kirche in Naumburg, seinem zu verehrenden Obern im HErrn.

122.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. 7. post vincula Petri, 1544.

Gnade und Friede. Ich habe beschlossen, Ehrwürdiger Vater im HErrn! zu euch zu kommen, wie ich neulich geschrieben, nachdem ich die Krebse des Hofes gekostet habe. GOtt segne meine Reise in Christo. Ich werde derhalben, so GOtt will, des Morgens Mittwoch nach Laurentii aus Wittenberg abreisen, daß ich desselben Tages zu Abend in Eulenburg essen kann. Den folgenden Tag werde ich, wo es seyn kann, über zur Eiche bey Born anlangen, oder wo es nicht angehet, über Grymm kommen, wie mir die Befehlshaber dieser Oerter rathen werden. Derhalben, wenn ihr wollet, (denn nöthig ist es nicht,) möget ihr einen oder den anderen

Reuter zum Wegweiser und Führer uns entgegen schicken. Denn die Reuter unseres Hofes verlange ich nicht, ob sie mir der Fürst gleich angeboten hat. Lebet wohl im HErrn. Am 5 Tage Donati, oder den 7 nach den Banden Petri, 1544.

Martinus Lutherus, D.

Dem Ehrwürdigen Vater in Christo, D. Nicolao von Amsdorf, Bischofe der Kirche in Naumburg, seinem zu verehrenden Obern im HErrn.

123.

An eben denselben, d. d. nach Barthol. 1544.

Gnade und Friede im HErrn. Ehrwürdiger Vater im HErrn, zuerst entschuldige ich mich gegen euren Hausvogt, von welchem ich verlangte, daß er gleich von Bern, oder wenigstens von Eulenburg wieder umkehren sollte, denn ich war schon zu Hause und vor der Thüre. Aber er hat mich mit aller Gewalt bis Wittenberg gefüret. Und zugleich klage ich euch mit ihm an, daß ihr die Kosten der ganzen Reise getragen habet, so daß ich nicht einen Pfenning verzehret habe. Denn ihr habt euch noch nicht so viel bischöfliche Güter erworben, daß es euch zukomme oder anstehe, verschwenderisch zu seyn. Ihr habt mich, wider mein Wissen, als wenn es eine Kleinigkeit wäre, mit einem silbernen Kruge und Löffel beladen, gleichwie jener Wirth des heiligen Jacobs, und mich wider meinen Willen beinahe zu einem Diebe eurer Sachen gemacht; ob ihr gleich das Exempel Josephs anführen werdet, welcher seinem Bruder Benjamin seinen Becher in den Sack legen ließ. Ihr selbst aber wisset, wie unständig es mir, einem armen Theologen, der an einem geringen Orte gebohren ist und lebet, sey, aus Gold oder Silber zu trinken, deswegen ich auch vielen Feinden und Widersachern des Wortes, auch vielen unter uns zum Aergerniß seyn und geben werde. Ich werde daher auf eure frühzeitige und unzeitige Verschwendung alle Schuld schieben, da ich bezeuge (wenn es etwas hilft), daß ich durch eure Liebe, nicht durch meinen Willen, so stolz und hochmüthig geworden bin. Ich sage dafür den größten Dank, und wenn mein Gebet, als eines kalten Sünders, bey GOtt etwas vermag, will ich dahin sehen, daß ich euer und eures Amtes nicht uneingedenk erfunden werde, ob ich gleich eben dieses sonst auch ohne Geschenke und umsonst zu thun schuldig bin, wegen des göttlichen Befeles und der Nothdürftigkeit unser aller. Lebet wohl im HErrn, er selbst leite eure Schritte, und fördere das Werk eurer Hände zu vielen und reichen Segen, Amen. Den 4. Tag nach Bartholomäi.

Euer Martinus Lutherus.

Dem Ehrwürdigen Vater in Christo Herrn Nicolao von Amsdorf, Gottesgelehrten und rechtschaffenen Bischof der Kirche in Naumburg, seinem zu verehrenden Obern im HErrn.

124.

An Anton Lauterbach, d. d. 5. nach Martini 1544.

Dem Ehrwürdigen im HErrn M. Antonio Lauterbach, treuen und aufrichtigem Bischofe zu Pirna und der benachbarten Kirchen, seinem in Christo geliebtesten Bruder.

1. Gnade

1.

Gnade und Friede im HErrn, welcher euch stärke und erhalte im Geiste seiner Stärke. Mein Antoni. Ich glaube, daß der Satan euch beschwerlich genug ist. Warum segnet und verehret ihr den gesegneten Weibessaamen, welchen die Schlange mit ihrem Saamen hasset und fluchet? Seyd ihr es darum nicht, auf welchen der Schlangen Saame, der Bischof und die Hofleute in Dresden zielen? Aber der Schlangen Saamen sticht, dessen Untertreter ihr mit der Kirche seyd. Daher geschiehet es, daß ihr den Biß der Schlange und ihre Feindschaft fühlet, wie wir alle und die ganze Kirche. Aber habet Hofnung, so lange wir CHristi Untertreter bleiben, daß derselben Kopf mit den Zähnen durch uns zertreten werde; wie er täglich vom Anfange der Welt her zertreten ist, wird er allezeit, und bis ans Ende zertreten werden, Amen.

2. Ihr fordert öfters an wegen des Buches von der Kirchenzucht. Aber ihr schreibet, woher mir Zeit und Gesundheit kommen solle, da ich alt, entkräftet und träge bin, und zugleich mit Briefschreiben unaufhörlich überladen werde. Ich habe den jungen Fürsten eine Rede von der Trunkenheit versprochen: andern und mir selbst ein Buch von den geheimen Gelübden; anderen etwas wider die Sacramentirer; andere bitten alles bey seite zu legen, und Summarien und Glossen über die ganze Bibel zu schreiben. So verhindert einer den andern, daß ich nichts zu Stande bringen kann. Und doch glaubte ich, daß man mir, als einem der schon ausgedienet, Ruhe gönnen müßte, daß ich in Ruhe und Friede lebte und entschliefe. Aber ich muß wahrlich unruhig leben. Doch ich will thun, was ich kann, und lassen, was ich nicht thun kann. Ich danke euch für euren guten Willen. Lebet wohl im HErrn, und betet für uns, wie wir für euch. Mit Betrübniß habe ich vernommen, daß D. Daniel von der Kirche zu Dresden wegzugehen denket. Der Herr thue was gut ist in seinen Augen. Grüsset euer Fleisch aufs freundlichste. Den Donnerstag nach Martini 1545.

Euer Martin Luther D.

125.

An Nicolaum Amsdorf, d. d. Vigil. St. Joh. 1544.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ehrwürdiger Bischof in CHristo, die Cölnische Reformation habe ich weder gesehen noch gelesen, ob ich sie gleich habe rühmen hören. Ich habe deswegen den M. Philippum gefraget, welcher saget, sie sey so beschaffen, daß aller Aberglaube abgeschaffet, und der wahre Sinn und Gebrauch des Wortes und der Sacramente in allen Kirchen gelehret werden soll. Die Stifter und Klöster aber sollen ungestöret bleiben, wie sie jetzo sind. Wenn dem also wäre, würde dieselbe so lange erträglich seyn, biß der HErr weiteren Rath schaffete. Denn diese Räuberey und Gierigkeit der Fürsten, Junkers und Obrigkeiten, ist alles Hasses und Verabscheuung würdig, und wird durch ihr Beispiel einen grossen Untergang und Verwüstung der Pfarren und Schulen nach sich ziehen. Sie wollens alles haben, und das auch dazu, das die Fürsten haben. Das Ende komt. Mündlich in kurzem ein mehrers. Denn der Fürst schreibet, er wolle in kurzer Zeit bey uns seyn.

2. In Arnstadt, so mit uns in Freundschaft stehet, wird ein Landtag gehalten, wegen Zurückgebung des Fürstenthumes in die Hände des Kayſers, (dieſes will ich euch ins geheim vertrauen,) ich wünſche daß es geſchehe. Wie ſchwer iſt es unſerem Fürſten, ſo viel Unkoſten zu ertragen? Dieſer Landtag wird in drey Tagen zu Ende kommen. Lebet indeſſen wohl in CHriſto.

3. Die Geſchenke, die ihr mir und meinen Kindern geſchicket, haben wir empfangen; aber ich bitte euch, wenn ihr etwas übrig habet, ſo wendet es euren Enkeln, und ihrer Mutter, der frommen Frau zu, deren ich nicht ohne Seufzen eingedenk ſeyn kann, wegen des Unglückes ihres Ehemannes. So ofte ich aber ſeine Kinder ſehe, gedenke ich ſeiner. Ihr werdet wohl thun, wenn ihr etwas ihnen zufliessen laſſen könnet, und müſſet es auch zugleich thun. Endlich ſo ſeyd ihr ein armer Biſchof, da ihr vorher ein reicher Pfarrherr waret. Ich erinnere mich ofte des Ausſpruches Pabſtes Alexandri 4, der zu ſagen pflegte: Ich war ein reicher Biſchof, ward hernach ein armer Cardinal, und bin jetzo ein bettlergleicher Pabſt. So ſcheinet ihr mir auch. Aber es iſt der Wille desjenigen, der für uns arm geworden und geſtorben iſt, dem wir in Armuth im ganzen Leben und Tode dienen müſſen, nach ſeinem guten wohlgefälligen und vollkommenen Willen, demſelbigen ſey Ehre in Ewigkeit Amen. Am Abend St Johannis 1544.

Euer Martinus Lutherus D.

Dem ehrwürdigen Vater in CHriſto, Nicolao, Biſchof der wahren Kirche in Naumburg, ſeinem zu verehrenden Obern im HErrn.

126.

An eben denſelben d. d. am Tage St. Joh. 1544.

Gnade und Friede. Ehrwürdiger Biſchof in CHriſto. Ich ſchreibe dieſen Brief an D. Medler wegen des theologiſchen Vortrages, daran ihr mich freundlich erinnert habet. Und glaube, er wird dieſen meinen Brief, den ihr leichter als ich, da mir zufälliger Weiſe nicht leicht Boten vorkommen, ihm überſenden könnet, annehmen.

2. Im übrigen habe ich feſte beſchloſſen, wo es angehen kann, in der bevorſtehenden Leipziger Meſſe zu euch zu kommen, Denn Kopf und Füſſe ſind nach meinem Alter ſtark genug. In dieſen Feſttagen habe ich durch GOttes Gnade zweymal geprediget, ohne aller Beſchwerlichkeit und Schwierigkeit, wider mein und aller Hoffen. Man erzälet von vieler Gefahr, die von den Bauren zu befürchten, von welchen man glaubt, daß ſie durch den glücklichen Fortgang des Kayſers kühner geworden, und auch wider Willen des Fürſten etwas unternehmen können, und daß von unſerer Seite alles voller Mißtrauen ſey. Sollte ich aber in der Leipziger Meſſe nicht kommen können, werdet ihr mir anzeigen, an welchem Orte ich euch entgegen kommen könne, entweder in dem Eulenburgiſchen Schloſſe, (welches man leichte vom Herzoge erhalten kann,) oder bey Herrn Theodor von Schoofelt in Wilkow, zwiſchen Leipzig und Dibon; oder wenn ihr noch einen bequemern Ort wiſſet, ſo zeiget es mir an.

3. In Leipzig ſähe ich es wol gerne, vielleicht ſehet ihr es gewiſſer Urſachen wegen nicht gerne. Denn in unſerer Nachbarſchaft, als in Pretzſch oder Pretyn oder

Schmid-

Schmidberg, könte leicht unser Wunsch erfüllet werden. Aber ich schreibe so als wenn meine Reise zu euch Hindernisse finden würde, so ich doch nicht gerne wollte, damit wir uns bey guter Zeit wegen des Tages und Ortes verabreden können. Lebet wohl geliebtester Bruder in CHristo, und eurer grossen Verdienste wegen gegen die Kirche würdigster Bischof. Am Johannistage in dem Weyhnachtfeste 1544.

Euer M. Luther.

Dem ehrwürdigen HErrn in CHristo, Nicolao, getreuen und aufrichtigen Bischofe der Kirche in Naumburg, seinem zu verehrenden Oberen im HErrn.

127.

An eben denselben d. d. 1544. ohne den Tag.

Gnade und Friede Es ist nicht nöthig, ehrwürdiger Vater im HErrn, daß ihr mir Reuter entgegen schicket. Denn ich habe beschlossen durch das Gebiet unseres Fürsten zu reisen über Grym und Born. Wenn ich von Born (denn da liegt mein Dorf Zülstorf sehr nahe,) durch das Land der Bauren bis Zeitz gereiset bin, will ich euch von da es melden. Ich wollte schon den Montag nach Exaudi abreisen. Aber es fiel in eben derselben Woche eine Doctorpromotion ein; weswegen ich meinen Vorsatz ändern mußte. Aber nichts destoweniger werde ich so heimlich, als es möglich ist, abreisen, und zwar den 4ten Festtag in Pfingsten, weil meine Gesundheit nach meinem Alter und der gegenwärtigen Zeit es zulässet. Lebet wohl und betet, daß meine Reise, wornach mich so sehr verlanget, nicht wieder unterbrochen werde. Den Freytag nach Himmelfahrt. Ich habe keinem von meinen Vorhaben etwas gesaget, werde auch nichts sagen; saget ihr auch nichts. Lebet nochmals wohl im HErrn 1544.

Euer Martinus Lutherus D.

Dem ehrwürdigen Vater in CHristo D. Nicolao, wahren Bischofe der Kirchen in Naumburg, seinem im HErrn zu verehrenden Oberen.

Anno 1545.

128.

An eben denselben d. d. nach Epiph. 1545.

1.

Gnade und Friede in CHristo. Der HErr segne euch aus Zion, und gebe euch das Verlangen eures Herzens. Ehrwürdiger Vater in CHristo, fahret fort im Namen des HErrn, wartet euer Amt völlig ab, und thut das Werk eines Bischofes, dazu ihr berufen seyd, und visitiret die Kirchen wenigstens in eurem Kirchspiel, wo ihr völliges Recht über die Kirchen habet. Der HErr sey mit euch. Wenn sich diese oder jene Centauren widersetzen, daß ihr die Visitation nicht halten könnet, so seyd ihr entschuldiget. Sie mögen alsdenn zusehen, wenn ihr den Staub von euren Füssen über sie schüttelt, wie das Evangelium lehret.

2. Ich werde gar nicht verzögern, die Vorrede zu dem Visitationsbuche zu ändern. Aber in so kurzer Zeit kann dieselbe nicht vollendet werden. So bald sie nur von der Messe zurück gekommen sind, will ich mit Johann Luft und den Buchhändlern

lern handlen, daß sie das Werk anfangen. Hernach wird es sich auch vielleicht finden während der Visitation, daß einige Dinge anders eingerichtet oder ausgelassen werden müssen, nach Beschaffenheit des Naumburgischen Kirchspiels, wegen Ungleichheit der Umstände. Denn so haben die Unsrigen nach vollbrachter Visitation erst das Visitationsbuch herausgegeben. Und den Pfarrherrn wird es auch nicht sehr beschwerlich seyn, wenn ihnen auch nicht gleich die Exemplaria eingehändiget werden. Die Sache selbst wird alles lehren.

3. Die Bulle oder das Breve des Pabstes ist mir zu Gesichte gekommen. Ich halte es aber für ein Pasquill. Ich denke nun auf etwas anders, da dasselbe an den Höfen verbreitet wird, nemlich der Pabst bringt ein grosses und sonderbares Ungeheuer zur Welt; das ist, der Pabst wird eher den Türken und so gar den Teufel öffentlich anbeten, wie ich schon öfters aus dem Virgilio angeführet habe; Flectere si nequeo superos, acheronta mouebo; ehe er zugebe, daß er ordentlich gemacht, oder nach dem Worte GOttes gebessert werde. Hievon haben wir schon deutliche Beweisgründe. Aber der HErr JEsus, der seinen Feind tödtet, durch den Geist seines Mundes, stürze ihn durch den Glanz seiner Zukunft, Amen. Doch will ich nicht aufhören, diese Bestie nach dem Leben zu schildern, wenn ich gesund bin und Zeit habe. Lebet und thut recht und wohl in Christo, Amen. Den Tag nach dem Feste der Erscheinung Christi, 1545.

Euer M. L. D

Dem ehrwürdigen Vater und Herrn in Christo, D. Nicolao, wahren und rechtschaffenen Bischoffe der Kirche in Naumburg, seinem zu verehrenden Oberen.

129.

An eben denselben, d. d. am Tage Tiburtii 1545.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ich danke euch, ehrwürdiger Vater in Christo, für euer sonderbares Lob, das ihr meinem Buche wider das Pabstthum gegeben. Alle sind nicht gleich damit zufrieden. Dem Fürsten aber ist es so angenehm gewesen, daß er für 20 Gülden Exemplarien vertheilet hat. Aber ihr wisset meine Gewohnheit, daß ich nicht darauf sehe, daß etwas vielen mißfällt, wenn es nur gottselig und nützlich ist, und wenigen und frommen gefällt. Und auch jene halte ich nicht für gottlose, sondern daß sie nicht verstehen, was die Substanz, Quantität, Qualität, und alle Prädicamente, genera, species, propria, differentias und accidentia seyn, nemlich alle abscheuliche und erschreckliche Ungeheuer des päbstlichen Greuels. Denn keines Menschen Zunge oder Verstand kann dieselbe fassen oder aussprechen, noch den Zorn der Könige ausmessen.

2. Die Zürchischen Sacramentirer haben meines Buches: kurz Bekentniß wegen, lateinisch und deutsch wider mich geschrieben; und ich bin noch ungewiß, ob ich ihnen antworte, da sie so ofte vorher und noch jetzo von mir verdammet sind. Es sind schwermerische hochmütige und gehäßige Leute, welche sich fürchteten, und bey meinem glücklichen Fortgange und Gefahr zusahen, als ich zu anfangs allein mich der Wuth des Pabstes widersetzte, die aber, so bald der Pabst etwas gedemüthiget, und wir

wir einige Freyheit erhalten hatten, als pralende Sieger hervorbrachen, die nichts anderen sondern alles ihren eigenen Kräften zuschrieben. So arbeitet ein anderer, ein anderer geniesset es. Nun endlich fallen sie mich an, der ich sie frey gemacht habe, dieses faule und unnütze Vieh, das den Honig zu essen verstehet, den andere zusammengetragen haben. Sie werden ihrem Gerichte nicht entgehen. Wenn ich ihnen antworten muß, werde ich es kurz thun, und mein Verdammungsurtheil bestätigen. Denn ich werde das Buch wider das Pabstthum vollenden, so fern meine Kräfte es zulassen.

3. Der Kayser wütet in den Niederlanden, und der Franzose in Franckreich sehr grausam wider das Evangelium; und Ferdinandus verfähret nicht gelinder in Ungarn und Oesterreich. So hat Caiphas gerathen, daß man den Sohn GOttes tödten solle, damit sie nicht Land und Leute verlieren. So können sie den Türken nicht überwinden, wo sie nicht ihre Hände mit dem Blute der Märtyrer und der Brüder CHristi besudelt haben. Der Zorn GOttes komt zuletzt über sie. Der HErr beschleunige den Tag unserer Erlösung, Amen. Lebet wohl im HErrn. Am Tage Tiburtii 1545.

Euer Martinus Lutherus D.

Dem Ehrwürdigen Vater und HErrn in CHristo, D. Nicolao, wahrem und rechtschaffenen Bischofe der Kirche in Naumburg, seinem im HErrn zu verehrenden Oberen.

130.

An eben denselben, d. d. 2. May 1545.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Ehrwürdiger Vater in CHristo. Euer Vorsatz in Angelegenheiten Michael Hartbecks, gefällt mir sehr wohl, daß er nemlich durch bischöflichen und gerichtlichen Ausspruch von seinem Weibe geschieden werde, das Aergerniß zu heben und abzuthun; oder wenn er dieses nicht wollte, die Sache dem Fürsten vorgetragen werde. Wir werden ein gleiches thun, wenn er zu uns kommen sollte. Hat der Teufel die Welt inne? Sind sonst mehr Frauen und Jungfern allenthalben übrig genug, daß er solche Unlust stiften muß. Doch der Teufel ist Teufel.

2. Hier in Wittenberg sind jetzo die beyden Priester des Maragrafen, Meister Grikel und Doctor Jeckel. M. Grickel hat ein Befehl, oder wie man sagt, ein Creditiv an mich, von dem Marggrafen, daß er sich mit mir besprechen soll. Ich habe das Befehl gehorsamst angenommen, den Grickel selbst aber, den gottlosen und unbußfertigen Heuchler, will ich weder hören noch sehen. Was daraus werden wird, weiß ich nicht. Von dem andern, dem Jeckel, sagt man, daß er von dem Marggrafen beurlaubet sey, und ein anderweitiges Amt suche. Wenn euer Ehrwürdigkeit ihn wohin berufen will, wird er sich nicht sehr sperren. Doch dis ist mein Scherz.

3. Die Goldmacher des Marggrafen haben ihn betrogen und sind davon gegangen. Den Rädelsführer aber hat er erariffen, und zu Jüterbock ins Gefängniß geleget. Ich bedaure den M. Franciscum Burckard an unserm Hofe, denn dieser Goldmacher ist sein Bruder. Ob gleich die Fürsten mit Recht Schaden davon haben, da sie glauben, daß eine Creatur durch menschliche

Lügen

Lügen zu etwas anders gemacht werden könne, als sie in ihrer Art erschaffen ist, 1 B. Mos. 1. Von der Grausamkeit des Kayſers, und den Artikeln der Löwenschen Sophisten werdet ihr schon was gehöret oder gelesen haben. GOtt wende seinen Zorn von dem Kayser ab, damit er seine Hände nicht mit unschuldigem Blut beflecke. Lebet wohl im HErrn. Den 2. May 1545.

Euer ergebenster Martin Luther D.

Dem ehrwürdigen Vater und Herrn in Christo, D. Nicolao, rechtschaffenen und getreuen Bischofe der Kirche in Naumburg, seinem im HErrn zu verehrenden Oberen.

131.

An eben denselben d. d. 7. May 1545.

I.

Gnade und Friede. Ehrwürdiger Vater in Christo. Ich hatte nichts an euch zu schreiben, und wenn auch etwas gewesen wäre, so ist doch die Begierde zu lügen, erdichten, zu hören, so groß, daß man auch das, was wahr ist, nicht glauben kann. Bey Susatum waren zuerst 4000, hernach 1500, und endlich 300 erschlagen; und erst waren es Spanier, nun sind es Teutsche. Vom Türken sagt man er sey auf der Jagd in seinen Säbel gefallen, und seine Söhne führeten einen Krieg mit einander. Diß einzige preise ich als etwas gewisses, daß der Sohn GOttes sitzet zur Rechten des Vaters, und mit uns auf Erden aufs lieblichste redet durch seinen Geist, wie er mit den Aposteln geredet hat; und daß wir seine Jünger sind, und das Wort aus seinem Munde hören. Gelobet sey GOtt, der uns unwürdige Sünder zu dieser Herrlichkeit seines Segens berufen hat, daß wir seiner Majestät zuhören durch das Wort des Evangelii. Die Engel und die ganze Creatur GOttes freuet sich mit uns. Der Pabst, die Misgeburt des Teufels, trauret und zaget, und alle Pforten der Hölle zittern. Wir wollen alle frölich seyn im HErrn. Der Tag ihres Endes nahet heran.

2. Ich denke noch auf ein anderes Buch wider das Pabstthum. Mich verhindert aber meine Kopfkrankheit, und die unzähligen Briefe, die mir alle Zeit verderben, reisset mich mit Gewalt davon ab. Ich werde aber mit GOttes Hülfe fortfahren, so bald ich kann. Betet für mich, daß ich bald aufgelöset werde, und bey Christo bin, oder wenn ich noch länger leben, oder besser, länger krank seyn muß. er mir Stärke des Leibes gebe und Kräfte des Geistes, damit ich mit Simson noch mich einmal an diesen meinen Philistern rächen könne. Lebet wohl im HErrn. Den 7. May 1545.

Euer M. L.

Dem ehrwürdigen Vater und Herrn in Christo, D. Nicolao, wahrem und rechtschaffenen Bischofe der Kirche in Naumburg, seinem im HErrn zu verehrenden Oberen.

132.

An eben denselben d. d. 8 May. 1545.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Ehrwürdiger Vater in Christo. Mit den drey Furien hatte ich nichts weiter im Sine,

ne, als ich den Pabst damit bezeichnet, als daß ich die Scheußlichkeit der päbstlichen Herrschaft mit scheußlichen Worten in lateinischer Sprache beschreiben wollte. Denn die Lateiner wissen nicht, was Satan oder Teufel bedeute, so wie auch die Griechen und alle Heiden. Daher haben sie von der Wirkung den Namen desselben hergeleitet. Vom Neide und Hasse heisset er *Megera*. Diß ist die Bosheit des Teufels, da er dem menschlichen Geschlechte die zeitliche und ewige Seligkeit mißgönnet, wie auch der Pabst, der Nachahmer und Affe des Teufels thut. *Alecto* heisset er, als der niemals aufhöret und nachlässet. Diesen stelleten die Poeten als den bösesten und schädlichsten vor, der alles erschreckliche in der Welt, als den Vater und Muttermord, vollbringet. Daher wir Christen den Teufel die alte Schlange nennen können, welche im Paradiese das menschliche Geschlecht in zeitliches und ewiges Unglück durch unendliche Arten von Elend und Kümmerniß gestürzet hat, und noch täglich die Welt durch den Pabst, Türken, Cardinäle, Bischof von Maynz ꝛc. mit Unglück erfüllet, und seine Beförderung des Unglückes nicht aufheben oder mäßigen kann. Tisiphone heisset er, als ein Rächer des Mordes. Diese wird als eine leidentliche Furie vorgestellet, und bezeichnet den Zorn GOttes, damit die Tyrannen und gottlosen Leute der Wirkung der beyden ersten Furien wegen bestrafet werden, dergleichen Cain, Saul, Absalon, Ahitophel, und bey den Heyden Orestes, Ajax und viele andere erlitten haben. Diese könnten wir Christen eigentlich die Dämons nennen, von welchen die Menschen besessen, und Rasende wütend gemacht werden, und welche auch GOtt lästern. Dieser Teufel regieret besonders im Pabste, in den ketzerischen Meynungen und gotteslästerlichen Lehren, welcher seinen verdamten Lohn seines Irtumes würdig empfähet.

2. Weiter habe ich diesesmal nichts. Den schwärmerischen Zürchern nicht zu antworten, habe ich feste beschlossen, wo es nicht kurz und beyläufig geschichet. Ich habe weitläufig genug wider Zwinglium und Oecolampadium geschrieben, welches sie noch nicht berühret haben; und ich mag die Tage meines jetzigen Alters nicht mit diesen hochmüthigen und müßigen bellenden Menschen verderben, und werde auch ihre Schriften nicht würdigen, sie zu lesen, da ich zufrieden bin, daß ihr eigenes Zeugniß es bestätiget, daß ich weit von ihrer Raserey entfernet bin, welches ich durch das neuliche Bekentniß gezeiget habe. Lebet wohl im HErrn, Amen. Den 8. May 1545.

Euer ergebenster Martin Luther D.

Dem ehrwürdigen Vater und Herrn in Christo, wahrem und getreuen Bischofe der Naumburgischen Kirche, seinem im HErrn zu verehrenden Oberen.

133.

An eben denselben d. d. 3. Jun. 1545.

Dem Ehrwürdigen Vater in Christo Herrn Nicolao, wahrem und aufrichtigen Bischofe der Naumburgischen Kirche, seinem hochzuehrenden Aeltesten im HErrn.

I.

Gnade und Friede im HErrn. Ehrwürdiger Vater in Christo, ich habe eure Meynung, von dem Ungeheur von Füchsen, erfahrnen und in der Kunst zu ja-

gen geübten und rechten Meistern vorgetragen. Welche zuerst sagten, daß dasjenige, was ich sagte, nicht wahr seyn könne. So bald ich aber euer Schreiben vorgezeiget: so haben sie sich über die Massen gewundert. Sie sagten alle einhellig, daß der Fuchs nach seiner List an demjenigen Orte, wo er sein Lager habe, nicht Schaden thue. Man führte Köthen an, woselbst die Füchse im Stadtgraben, wie man es nennet, nisteln; aber sie thun an diesem Orte keinen Schaden. Ich weiß nicht, was dieses bedeuten möchte. Wo nur nicht gar die Veränderung aller Dinge herannahet, welche wir erbitten und erwarten, Amen.

2. Um die Reichsversamlung und Concilien bekümmere ich mich gar nicht, ich glaube nichts, ich hoffe nichts, ich denke nichts. Es ist nichts als Eitelkeit der Eitelkeiten. Die Nürnberger haben einen gewissen von Adel gefangen genommen, in der Hofnung, daß sie dadurch ihren Baumgärtner wieder losmachen wollen. Wo GOtt nicht ins Mittel tritt: so scheint diß ein Funke zu einem künftigen grossen Feuer zu seyn, und zwar dem deutschen Lande zur Strafe. Aber GOtt wird uns und die Unsrigen zuvor diesem Elend entreissen. Es ist keine Gerechtigkeit, und kein Regiment im Reich. Und es ist ein Reich ohne Reich, das ist, der Hefen und das Ende des Reichs.

3. Euer Enkel Georg hat mir das Gemählde des Pabstes gewiesen. Aber Meister Lucas ist ein grober Mahler. Er hätte des weiblichen Geschlechts um der Creatur GOttes und unser Mütter willen schonen können. Sonst aber hätte er auch eine dem Pabst würdigere, das ist, mehr teuflische Gestalt mahlen können. Aber ihr werdet wohl urtheilen im HErrn. Lebet wohl in CHristo. Am dritten Jun. 1545.

Euer Martinus Luther. D.

Der Kayser hat den Augspurgern befohlen, den Cardinal ihren vornehmsten Bischof nebst der Geistlichkeit und päbstlichen Ceremonien wieder anzunehmen. Sie aber machen sich fertig, sich mit Gewalt zu vertheidigen. Die Pfaffen wollen den Frieden nicht, auch das Ihrige nicht in Friede besitzen. Es geschehe, warum wir bitten.

134.

An eben denselben d. d. am Tage St. Viti 1545.

Dem Ehrwürdigen Vater in GOtt und HErrn Nicolao, Bischofen zu Naumburg, unserm gnädigen Herrn.

Gnade und Friede. Ich sage Dank, mein Ehrwürdiger Vater, für den geschenkten Wein. Ich habe diese ganze Nacht hindurch nicht geschlafen noch geruhet, der Schmerzen meines Henkers und Satans wegen, so mir der Stein verursachet. Ich tauge also heute gar nichts, und die Schmerzen sind noch nicht vorbey, sondern dieser Pfahl im Fleisch liegt noch in meinem Leibe verborgen, nicht ohne eine empfindliche Anzeige seiner selbst. Ich weiß nicht, wenn ich diese gehäßige Frucht zur Welt bringen werde. Ich wünsche zu sterben. Aber diese Qual verabscheue ich. Dennoch aber, wenn es der Wille des guten GOttes ist, unter solchen Schmerzen abzuscheiden: so wird er auch Gnade geben sie zu ertragen, und wo nicht angenehm, doch getrost zu sterben. Von diesem sey genug. Ich werde mich, wenn ich lebe, eifrig bestreben, daß der Mahler Lucas dieses garstige Gemählde mit einem anständigern verwechsele. Ich hatte schon den zweiten Theil des Buches wider den Pabst, wie

auch

auch die kurze Schrift wider die Sacramentirer angefangen. Und siehe da überfällt mich mein Stein. Mein, wollte GOtt, nicht mein, sondern auch des Pabstes, und aller Cardinäle, damit sie etwas hätten, woran sie erkenneten, daß sie Menschen seyn. Aber lebet in Christo wohl. Am Tage St. Veit 1545.

ergebenster Martin Luther D.

135.

An Antonium Lauterbach d. d. Sonntags nach Mar. Heims. 1545.

Dem Ehrwürdigen Mann in Christo, Herrn M. Antonio Lauterbach, treuem Priester und Bischofe der Kirche in Pirna und der benachbarten Kirchen, seinem geliebtesten Bruder im HErrn.

Gnade und Friede im HErrn. Es ist hier ein gewisser Jüngling, mein Antoni, der sich Ernst Reuchlin nennet, aus einem Flecken Namens Geusing, hinter Dresden. Dieser hat sich an die Witwe M. Ambrosii Bernhardi ꝛc. meine Neffe, Magdalena gemacht, und ihr bisher mit vielen und grossen Worten das Maul geschmieret, daß es das Ansehen hat, er suche unter dem Vorwande der Ehe nur ihr weniges Geld. Als ich es erfahren, bin ich sehr unruhig geworden, weil es mir scheinet, als baue dieser unbekante und so junge Mensch (denn er ist noch nicht 20 Jahr alt,) durch den Teufel mir eine Falle, da er, ohne mich oder meine Anverwandten zu befragen, oder von seinen Eltern oder Vormündern einigen Schein zu bringen, das elende und närrische Weib betrüget. Darum bitte ich euch, um unserer Treue willen, ihr wollet diese Sache auf euch nehmen, und mir zu gefallen euch nach seinen Vormündern erkundigen, und ob ihr könnet seine Eltern und Anverwandten, was sie sind und was sie vermögen, vornemlich aber ob sie warum wissen, daß ihr Sohn oder Anverwandter dieses vorhat, ausfragen. Denn wenn er ihnen vielleicht geschrieben hätte, er habe entweder meinen oder meines Hauses Willen und Einwilligung, so saget beständig, das sey erlogen. Denn wir widerrathen es aus allen Kräften. Weil weder für ihn noch für ihr dieser Vorschlag gut gehet. Und ich wollte, daß die Eltern ihren Sohn zurück riefen, ehe ich gezwungen werde, härter mit ihm zu verfahren, denn mein Amt kann es nicht verstatten, daß er ohne Vorwissen seiner Eltern in dieser Kirche sich in den Ehestand begiebt, vielweniger mit meiner Neffe, da ich schon seit 2 Jahren her einen solchen Fall wider die Juristen verdammet habe. Summa, es scheinet mir Ernestus mit lauter Lügen umzugehen, und des närrischen Weibes zu spotten, durch Bosheit des Teufels, der dieses zu meiner Beschimpfung thut. Darum schreibet mir alles mit Fleiß. Denn ich will diese Ehe auch aus dem Grunde verhindern, daß er bisher seines Vaters Einwilligung noch nicht aufgewiesen hat, und mit denselben zugleich mein Ansehen verachtet. Und ich will (so GOtt will,) den Satan auslachen; der mich und meine Kirche verlachen will. Lebet wohl, und thut wie ich mir von euch verspreche. Am Sonntage nach Mariä Heimsuchung 1545.

Euer Martin Luther.

136.

An Nicolaum Amsdorf d. d. 5. nach Miliani 1545.

Dem ehrwürdigen Vater in Christo, dem Herrn Nicolao, wahren und gläubigem Bischofe der Naumburgischen Kirche, seinem Aeltesten im HErrn.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ich würde schreiben, wenn ich viel hätte, was ich schreiben könte, Ehrwürdiger Vater in Christo. Denn ich besorge, daß euch alles schon bekanter sey, als uns.

2. Vom Reichstage wird geschrieben, daß der Kayser sehr drauf dringe, daß die Unsrigen die Kirchenversamlung gut heissen und annehmen sollen; da die Unsrigen dieses nicht thun wollen: so sagt man, daß er unwillig seyn soll. Ich verstehe nicht, was dieses vor ein Ungeheur sey. Der Pabst schreyet uns für Ketzer aus, die auf einer Kirchenversamlung nicht geduldet werden. Und der Kayser will, daß wir dem Concilio und seinen Schlüssen beytreten sollen. Vielleicht macht sie GOtt zu Thoren, ja sie sind durch des Teufels Betrieb alle miteinander unsinnig. Zumal da sie uns verdammen und uns doch zugleich um unsern Beyfall bitten. Aber dieses scheinet ihre wütende Weisheit zu seyn. Weil sie bisher ihre böse Sache unter dem Namen des Pabstes, der Kirchen, des Kaysers, der Reichsversamlung nicht haben fürchterlich machen können: so denken sie nun den Namen einer Kirchenversamlung zum Denkmantel zu brauchen, damit sie wider uns etwas zu schreyen haben. Gleich als wenn wir so verderbt wären, daß wir weder dem Pabst, noch der Kirche, noch dem Kayser, noch dem Reich, und nun auch nicht einmal dem Concilio, welches wir doch so oft verlanget, gehorchen wollten. Siehe die Weisheit des Satans wider unsern thörichten GOtt. Wie wird der letztere diesen so listigen Anschlägen entgehen können? Aber es ist der HErr, der die Spötter zu Schanden machen wird. Wenn wir doch ein solches Concilium annehmen sollten, warum haben wir nicht vor 25 Jahren dem Herrn der Concilien, ich meyne dem Pabst und seinen Bullen Folge geleistet? Der Pabst mag erst erkennen, daß das Concilium über ihn sey, und gehorche dem Concilio in Dingen, die wider ihn gehen, gleichwie sein Gewissen wider sich selbst in Versuchung gesetzt wird. Alsdenn wollen wir uns von der ganzen Sache unterreden. Sie sind toll und thöricht. GOtt sey Dank.

3. Bey dem Türken wird um Friede angehalten vom Kayser, Ferdinand und dem Franzosen, und man glaubt, daß der Kayser die Waffen wider uns wenden werde. Aber David sagt: ich aber betete. Des HErrn Wille geschehe. Lebet wohl im HErrn, mein ehrwürdiger Vater. Wir sind alle beyde alt, und werden vielleicht bald begraben werden. Mein Peiniger, der Stein, hätte mich am Johannistage umgebracht, wenn es GOtt nicht anders ersehen hätte. Ich wünsche lieber den Tod, als einen solchen Tyrannen. Lebet nochmals wohl. Am 5ten Tage nach Kilian 1545.

ergebenster Mart. Luther D.

137.

An eben denselben d. d. 17. Jul. 1545.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Es beunruhiget mich gar nicht, Ehrwürdiger Vater in Christo, daß das geschehen ist, was ihr schreibet. Träume muß man nicht achten, saget jener, und die Schrift leh-

lehret eben dieses, es sey denn daß jemand ein Prophet sey, davon 4 Mos. 12. gehandelt wird. Aber dieser Küster ist kein Prophet. Hernach die in Torgau aufgerichtete Seule des Fürsten ist von Holz, ich habe sie in Lucas Hause gesehen, ehe sie angemahlet ward. Es ist nicht zu bewundern, daß sie umgefallen ist, sondern vielmehr ist es zu bewundern, daß sie so lange gestanden hat. Alle sagten, sie würde nächster Tages auch ohne Wind von selbst umfallen, denn so schlecht war sie aufgestellet. Genug hievon.

2. Aus Trident wird geschrieben, daß 23 Bischöfe und 3 Cardinäle daselbst sind, und daß sie daselbst müßig sind, und nicht wissen was sie thun und thun werden. Der Bischof von Maynz, ja der Schelm aller Schelmen hat Gesandten dahin geschicket, einen Unterbischof nebst einem gewissen Franciscaner. Ich weiß nicht, ob er sie oder uns durch diese lächerliche Gesandschaft verspotten wolle, da er als ein grosser Mann zu so grossen Männern solche Leute schickt. Das Concilium aber wird solcher Misgeburten wol würdig seyn. Es mag ihnen immer übel zu Muthe seyn, wenn sie der Zorn GOttes plaget.

3. Höret noch etwas, wenn ihr es nicht wisset. Der Pabst, der Kayser, der Franzos und Ferdinand haben eine prächtige Gesandschaft, mit köstlichen Geschenken beladen, an den Türken geschickt, für den Frieden. Und was das schönste ist, so haben sie, damit sie in den Augen der Türken keinen Anstoß verursachen, ihre Kleider verändert, und ein jeder statt ihrer väterlichen Tracht lange Röcke, so wie die Türken tragen, angezogen. Man sagt, daß sie den 21ten Junii aus Venedig abgesegelt. Diß sind diejenigen, welche bisher den Türken für einen Freund des christlichen Namens ausgeschrien, und unter diesem Vorwand Geld ausgepreßt und ihr Land wider den Türken erreget haben. Und der römische Satan hat wider denselben durch Ablaß, Annaten und unendliche Künste zu rauben, die Welt von Gelde erschöpft. O das mögen Christen seyn, ja vielmehr höllische Götzen des Teufels. Ich hoffe, daß dieses die freudigsten Zeichen des bevorstehenden Endes der Welt seyn. Wir wollen demnach, so lange sie den Türken anbeten, zum wahren GOtt flehen, der uns erhören und den Türken samt ihnen demüthigen wird durch die Herrlichkeit seiner Zukunft, Amen.

Den 17. Julii.

ergebenster Martin Luther D.

Dem Ehrwürdigen in Christo Vater und HErrn, Nicolao, wahren und getreuen Bischof der Naumburgischen Kirche, seinem Obern im HErrn.

138.

An eben denselben d. d. 19. Aug. 1545.

Dem Ehrwürdigen Vater in Christo HErrn Nicolao, wahren Bischof der Naumburgischen Kirche, seinem Obern in Christo, und gnädigen HERRN.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ehrwürdiger Vater in Christo. Endlich bin ich den 18. Augusti nach Hause gekommen, und zwar mit Steinschmerzen dergestalt beschweret, daß ich heute noch nicht einmal davon wieder frey bin. Und ob ich gleich nicht so viel Schmerzen empfinde, als

vorher: so sind sie doch unleidlich. Aber hievon genug. Höret doch die schöne Spottrede, da ich zu Leipzig bey Verhimmen von dem maynzischen Satan erzählete! wie er aus dem Thurmdach diese Worte hat reissen lassen: Soli Deo Gloria. Er hat gesagt, daß jener gothanische Mutianus also gespottet habe, daß dieses ein abgöttischer Spruch sey. Denn wir bekenneten, daß die Sonne GOtt sey, da wir sie verehreten wie GOtt. Gloria sit soli, oder die Sonne soll alle Ehre haben, wie GOtt. Ihr sehet also, durch was vor eine Spottrede der Maynzische könne entschuldiget werden, der nicht leiden wollen, daß man der Sonne, die ein rechtschaffenes Licht ist, die Ehre GOttes geben solle.

2. Auch Ehrwürdiger Herr, bitten wir, D. Pommer und ich; E. Gn. wollten die gute Frau Elisabeth Rockers, welche eine Schwester der sehr christlichen Frau Goldschmieden ist, selbst hören mit ihrem Manne, der sie sehr übel tractirt. Soll jetzt zur Naumburg seyn und die Frau gegen E. Gn. hart verklagt haben. Wiewol ich weiß, daß E. Gn. Hauptmann und der Canzler solches wol thun können. Aber weil sie begehret von E. Gn. die Sachen zu verhören, mögen E. Gn. thun, was sie wollen oder mögen. Die gute Frau ist uns allen bekannt, und hat auch sonst gut Zeugniß. Ein andermal mehr. Denn ich bin noch am Stein krank und sehr matt. Die Gnade GOttes sey mit euch, o Mann GOttes. Den 19. Aug. 1545.

ergebenster Martin Luther D.

139.

An eben denselben d. d. 11000. Jungfr. 1545.

Dem Ehrwürdigen Vater in Christo, HErrn Nicolao, wahren Bischofe der Naumburgischen Kirche, seinem ehrerbietig zu verehrenden Obern im HErrn.

1.

Gnade und Friede in Christo. Wir haben das Silbergeld empfangen, Ehrwürdiger Vater und Herr, und danken alle sowol für das Geschenk als bezeugte Wohlgewogenheit. Antonius Musa scheinet, wie ich selbst zu Merseburg erfahren, ein braver Mann zu seyn, der sich auch in allen Stücken uns bestens empfohlen. Er hat aber den Fehler an sich, daß er mannigmal mit unbequemen Worten herausbricht. Ich halte aber sein Gemüth für aufrichtig, und ist diese seine Schwachheit zu ertragen, da er geneigt ist, die Jüngern wider sich aufzubringen, gleichsam als wenn es ihm unerträglich fiele von ihnen regieret zu werden. Und ich zweifle nicht, daß er nicht in allem nachgeben sollte, wenn er von Aelteren, als er ist, dazu ermahnet worden, gleichwie er es mir auch mündlich versprochen hat. So ist dieser Mann beschaffen, er hat einen musischen Kopf.

2. Von dem braunschweigischen Kriege werden, wie ich vorher geschrieben habe, wunderbare Nachrichten ausgestreuet. Im Anfange hat dieses Land nur 6000 zu Fuß ohne Kriegsrüstzeuge und 1200 zu Pferde gehabt. Unterdessen ist die Anzahl derselben dergestalt angewachsen, daß man nun ausprengt, es habe 20000 auserlesener Leute zu Fuß und 2500 zu Pferde. Von den Unsrigen wissen wir nichts, was sie vorhaben oder ausstehen, als was ich aus dem Briefe des D. Brücken vom 6. Oct. ersehen habe, nemlich, daß der Churfürst

fürst 9000 zu Fuß, 1300 zu Pferde wirklich in Waffen stehen habe. Eben so viel solle der Herzog Mauritius, und eben so viel der Landgraf haben, zusammen 27000 Fusgänger und 3900 Reuter. Ferner, daß noch jetzo von allen Gegenden Volk zusammen komme. Wo nicht die Kälte dazwischen komt, so scheint diß ein Pfaffenkrieg zu werden, womit man schon mehr als 20 Jahre schwanger gegangen. GOtt mache doch endlich den Pabst zu Schanden. Es ist nicht unbekant, daß die Collegiatkirchen dem Heinzen Geld beytragen müssen; den Kayser halte verdächtig, daß er den Schalk im Rücken habe. Und sein Bruder Ferdinand ist der gottloseste Böswicht Mein GOtt, wie viel Geld und Zeit wird hier verschwendet. Der HErr thue was gut ist, erhalte seine Kirche und uns sein Wort zu vieler Heyl, Amen. Eure Frau möge sich in CHristo wohl befinden. Am Tage der 11000 Jungfrauen, 1545.

Martin Luther D.

140.

An eben denselben d. d. 5. Nov. 1545.

Dem Ehrwürdigen Vater in CHristo, dem Herrn Nicolao, wahren und heiligen Bischofe der Naumburgischen Kirche, dem aufrichtigen Diener CHristi, und seinem hochzuehrenden Obern.

Gnade und Friede im HErrn. Von dem Posenschen Abt habe ich, Ehrwürdiger Vater in CHristo geschrieben, auf daß ich meine Treue und Glauben rettete. Ich fordere und verlange nicht, daß etwas anderes geschehe, als was ihr schreibet. Ich schicke euch den Brief Cordati, woraus ihr sehen werdet, was ich sehr begierig glaube. Denn ich habe in meinem Herzen einigen Zweifel empfunden, obs vielleicht zwischen dem Mezentius und den Unsrigen ein abgeredetes Spiel sey. So legte ich diese schnelle Uebergabe aus. Cordatus aber hat durch diesen Brief dieser Versuchung ein Ende gemacht. Ich wundere mich aber, warum sie diese Ehre GOttes so verbergen, durch welche er sich doch offenbaren wollen. Hoffen sie etwa künftig noch eine andere härtere Niederlage und Schande? Am Hofe weiß man noch nichts, selbst auch nicht der Fürst. Ich bitte euch also, euch die Mühe zu geben, und euch zu erkundigen, so viel ihr immer könnet; denn ihr werdet unter den Feinden des Fürsten antreffen die Freunde des Mezentii, ob wir etwas ausspühren könnten, wodurch das Zeugniß Cordati könne befestiget werden. Ich hatte mir deshalb schon vorgesetzt, den Brief an unsern Fürsten und den Landgrafen, welchen ich drucken lassen, stärker und weitläufiger zu machen, damit sie den Mezentius nicht von sich liessen. Ich habe deshalb den Hof gefraget. Sie aber machen mir aus der Sache eine Fabel, ob ich sie gleich glaube, daß unser Heer sich dergleichen nicht unterfangen. Denn GOtt pflegt die Feinde also zu schrecken. Aber sie werden ihre Schande bergen wollen, wie ihr sehet. Lebet wohl im HErrn, Ehrwürdiger Vater, den 5. Nov. 1545.

gehorsamster
Martin Luther.

Schicket den Brief Cordati zurück, nachdem ihr ihn abgeschrieben, wenn ihr wollet: denn mir scheint dieses keinem Gedicht ähnlich zu seyn.

141. Am

141.

An eben denselben d. d. 16. Nov. 1545.

Dem Ehrwürdigen Vater in Christo, Herrn Nicolao, wahren Bischofe der Naumburgischen Kirche, seinem hochgeehrtesten Obern in Christo.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Ehrwürdiger Vater in Christo und Herr. Mich deucht, daß, als ich zu Zeiz gewesen, ich Erwehnung gethan, wie der posensche Abt sich etwas ausgebeten, nemlich meines Erachtens, daß er der Verwaltung des Klosters nicht möchte beraubet werden, wenn er etwa heyrathen sollte. Er ist seiner Bitte gewähret worden. Hiernächst so ist M. Georg Mohr hier bey mir gewesen, seufzend und klagend, daß er noch leer ausgehe. Welchem ich ein Schreiben an den Fürsten gegeben, einiger Almosen wegen. Aber vom Abt bin ich gebeten worden an Ew. Ehrwürden zu schreiben und zu bitten, daß er, da er schon alt sey und sich um das Kloster sehr verdient gemacht habe, die Verwaltung desselben Zeit Lebens behalten möge. Man hält ihn gewiß für einen nützlichen und treuen Haushalter. Und es scheinet unanständig zu seyn, wenn man ihn wegzöge, da er nicht mehr leben kann. Wenn er heyrathet: so hat er vielleicht Ursache, denn Wollust kann es nicht seyn. Vielleicht bewegt ihn dazu die Einsamkeit, wie ich mutmasse; aber wollte GOtt, daß er nicht betrogen werde, Amen.

2. Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß eure Meißner gegen unsern Churfürsten solchen ausserordentlichen Haß gefasset hätten; daher gefällt mir der Rath des Fürsten je mehr und mehr, da er gewollt hat, daß ihr wider den Aratrum an demselben Orte die Aufsicht haben solltet, damit der Sünder sehe und zürne, mit den Zähnen knirsche, siech werde, und das Verlangen der Gottlosen untergehe. Es ist doch nun geschehen. Der Teufel ist erzürnet. Denn er würde, wenn wir auch, wie jener Bauer, mit *) aufgehabenen Händen sagten: ihr seyd mein gnädiger Herr der Teufel, nicht ein Haar besser werden. Der HErr, der es angefangen, vollende es Amen.

*) im Manuscript stehet: velatis manibus, so wol ein Schreibefeler statt levatis.

3. In dieser Stunde ist bey mir gewesen Hans Schotte, der unsrer Schule zwey Söhne empfohlen. Der erzälte mir, daß in der Stadt Staßfurt ein gewisser Papist gewesen, der auf diese Weise geprediget. Nun helft mir GOtt bitten, daß der Herzog zu Braunschweig obliege. Liegt er ob, so wird man drey Herzogen um einen Pfenning geben. Liegt er unter, so wird man vierzehn Pfaffen um einen Heller geben. Aber vielleicht habt ihr dieses schon längst gehört. Lebet wohl in Christo in Ewigkeit, den 16. Nov. 1545.

Martin Luther.

Anno 1546.

142.

An eben denselben d. d. 10. Januar. 1546.

Dem Ehrwürdigen Vater in Christo und Herrn, Herrn Nicolao, wahren Bischofe der Naumburgischen Kirche, seinem hochzuehrenden Obern im HErrn.

Gnade und Friede in Christo. Ehrwürdiger Vater in Christo und HErr. Ich erinnere mich, daß, da ich bey

bey euch zu Zeiz war, D. Pfeil euer Canzler im Begrif gewesen, seinen Aufenthalt zu verändern, und daß ihr euch nach einem andern umsehet. Da ich dieses unter guten Freunden erzälet: so waren einige, die Ew. Gn. wohl wollten, und bereit waren, einen andern dorthin zu schaffen. Und unter andern wurde mir M. Nicolaus Reinhold, ein Eydam des Zwickauischen Burgemeisters Oswaldi Losen gerühmet. Hierauf habe ich geantwortet, daß Ew. Gn. vielleicht schon längst mit einem tüchtigen Mann versehen seyn möchten, ich aber doch meiner Pflicht nachkommen und an Ew. Gn. schreiben wolle, ob etwa Ew. Gn. einer dergleichen Person bedürften, und damit dieselben es zur Ueberlegung nehmen könten. Denn dieser Mann M. Nicolaus wird auf vielerley Weise gelobet, so daß wenn Ew. Gn. nicht ein besserer vor der Hand wäre, ich wol wünschte, Ew. Gn. möchten diesem gewogen seyn und sich empfohlen seyn lassen. Ich erwarte keine Antwort, dafern Ew. Gn. diesen Mann nicht gebrauchen, wo er aber nöthig wäre, so möchte davon wol benachrichtiget seyn mit wenigen Worten. Lebet wohl im HErrn, den 1. Jan. 1546.

Euer Martin Luther.

143.

An eben denselben d. d. 11. Januar. 1546.

Dem Ehrwürdigen Vater in Christo und Herrn, Herrn Nicolao, wahren Bischofe der Naumburgischen Kirche, seinem hochzuehrenden Obern im HERRN.

1.

Gnade und Friede in Christo: Da D. Philippus, Creuziger und Major abwesend sind, so werden wir beyde, der Pommer und ich, genöthiget, Ew. Gn. zu antworten, Ehrwürdiger Vater im HErrn. Zuerst ist es keine Nachläßigkeit, sondern eine Bosheit und zwar eine recht grosse Bosheit jenes Diaconi, welcher als ein Verächter GOttes und der Menschen sich öffentlich unterstanden hat, geweihete und ungeweihete Hostien für einerley zu halten. Man muß ihn daher schlechterdings aus unserer Kirche stossen. Er gehe zu seinen Zwinglianern. Es ist nicht nöthig, daß ein Mensch, der uns nicht zugehört, im Gefängniß gehalten werde, dem man nicht glauben muß, wenn er auch schwöret. Ferner hat derjenige, der eine nicht geweihete Hostie empfangen hat, nicht gesündiget. Sein Glaube hat ihn selig gemacht, weil er geglaubet, daß er das wahre Sacrament empfangen. Und hat er sich auf das Wort GOttes treulich verlassen. Gleichwie derjenige getaufet ist, wer da glaubet, wenn auch gleich der Täufer spielete oder mit einer andern flüßigen Materie getauft hätte. Aber es ist hier nicht nöthig, so scharfsinnig zu disputiren, damit nicht unerfahrne Gewissen verwirret und aufgebracht werden. Es ist genug, daß dem Gläubigen alles möglich ist. Was die vermischten Oblaten betrift, so ist es wohl gethan, daß sie verbrannt worden, ob es gleich in der That nicht nöthig gewesen wäre, sie zu verbrennen, da ausser dem wirklichen Gebrauch nichts ein Sacrament ist. Gleichwie das Taufwasser ausser dem Gebrauch keine Taufe ist: so wirkt Christus auch in diesem Sacrament nur für diejenigen, die da essen und glauben. Aber des Aergernisses wegen hat der Pfarrer wohl gethan, daß ers verbrannt.

2. Ich weiß ausserdem nichts neues. Gestern

Gestern ist D. Philipp nach Torgau abgegangen. Er ist vom Fürsten gerufen worden, der ihn zum Regenspurgischen Colloquio zu schicken denket. Ich habe es dem Fürsten mit aller Macht widerrathen, er möchte den Philippus, der gefährlich krank sey, nicht zu einer so unnützen, vergeblichen und untauglichen Unterredung abschicken, in welcher sie uns nur verspotten und Zeit und Kosten verderben. Sie halten uns für Esel, welche so grobe und abgeschmackte Nachstellungen und Thorheiten nicht verstehen, welche nicht wenig thörichter sind, als die auslachenswürdige Weisheit und Straussenlist eurer Meißner. Lebet wohl im HErrn, den 11. Jan. 1546.

Martin Luther.

144.

An eben denselben d. d. fer. 3. post Antonii 1546.

Dem Ehrwürdigen Vater in Christo und Herrn, Herrn Nicolao, wahren und gläubigen Bischofe der Naumburgischen Kirche, seinem hochzuehrenden Obern im HErrn.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ob ich gleich nichts zu schreiben wußte, Ehrwürdiger Vater in Christo: so habe ich dennoch, da euer Enkel Georgius mir anzeigete, daß er einen Boten abschicke, denselben nicht ohne mein Schreiben wollen weggehen lassen, sondern wenigstens Ew. Gn. zum neuen Jahr Glück wünschen. D. Philip war zu Torgau nicht gegenwärtig, als euer Schreiben ankam. Man halte vor, ihn nach Regenspurg zum Colloquio zu schicken; aber ich habe für ihn gebeten, daß er hier bliebe. Es gehen also an seiner Statt hin D. Georgius Major und D. Laurenz Zech, damit sie abermals Zeit, Kosten und Mühe verlieren.

2. Man sagt, daß der Kayser sehr auf das tridentinische Concilium dringen, und noch viele andre Dinge vorhaben solle. Doch ich halte mich hiebey nicht auf, es mag wahr oder falsch seyn. In den Niederlanden sind die Papisten und Mönche sehr unwillig und murren ungeduldig wider GOtt, daß er den Mezentius hat binden und gefangen nehmen lassen, da doch täglich so viel tausend Messen im ganzen Lande für seine Wohlfart gehalten worden. Sie zanken derohalben mit GOtt, warum er seine so getreue und heilige Knechte und so viele Messen verachtet hat, durch welche sie nicht zweifelten den Sieg über uns Ketzer zu erhalten. Sie wundern sich, daß der Ruhm der Messen so gar nichts, ja so gar das Gegentheil gewirket hat, wider alle vorige Gewonheit. Aber es mag immer umkommen, wer da verloren geht, weil er dem Sohn GOttes nicht hören will. Wir erbitten und erwarten den Tag unsrer Erlösung und des Unterganges der Welt mit aller ihrer Pracht und Bosheit. Es geschehe, es geschehe im kurzen und bald Amen.

3. Ich übe mich im Schreiben wider die parisischen und löwenschen Esel, und befinde mich nach einem solchen Alter wohl genug. Aber die kurzen Tage und die vielen Geschäfte halten mich auf. Ew. Gn. mögen sich wohl befinden und für mich beten. Dienstags nach Antonii 1546.

Martinus Luther, D.

145. An

145.

An seine Ehefrau, Catharina Lutherin d. d. am Tag Scholasticä (10. Febr.) 1546.

Der heiligen sorgfältigen Frauen, Catharin Lutherin, D. Zulsdorferin zu Wittenberg, meiner gnädigen lieben Hausfrauen.

Gnad und Fried in Christo, allerheiligste Frau Doctorin, wir danken uns gar freundlich für eure grosse Sorge, dafür ihr nicht schlafen könnt; denn seint der Zeit ihr für uns gesorget habet, wollt uns das Feuer verzehret haben in unser Herberg hart vor meiner Stubenthür, und gestern, ohn Zweifel aus Kraft eurer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen, und zu stehn zuquetscht wie in einer Maußfallen. Denn es in unserm heimlichen Gemach wol zween Tage über unsern Kopf riselt Kalch und Leimen, bis wir Leute darzu nahmen, die den Stein anrührten mit zwey Fingern, da fiel er herab so groß als ein lang Eisen, und einer grossen Hand breit, der hatte im Sinn eurer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge, wo du nicht auf höreſt zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verschlingen, und alle Element verfolgen. Lehreſt du also den Catechismum, und den Glauben. Bete du und laß GOtt sorgen, es heißt: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der sorget für dich, Ps. 55. und viel mehr Orten. Wir sind, GOtt Lob, frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen Unlust machen, und D. Jonas wollte gern einen bösen Schenkel haben, das er sich eine Laden ohngefär gestossen, so groß ist der Neid in Leuten, daß er mir nicht wollt gönnen allein einen bösen Schenkel zu haben. Hiemit GOtt befohlen. Wir wollten uns fort gerne loß seyn, und heimfahren, wenns GOtt wollte, Amen, Amen, Amen. Am Tag Scholasticä 1546.

Euer Martinus Luther.

Briefe, bey denen das Jahr und der Tag nicht angezeigt sind.

145.*

An Nicolaum Hausmann.

Seinem Nicolao Hausmann, Bischofe der Kirche in Zwickau.

Ich hoffe ihr werdet meinen Brief erhalten haben, mein lieber Nicolae. Dieses mal schreibe ich kurz. Unterdessen daß ich mit Erasmo zu thun habe, kann ich nichts anders vornehmen, so bald dieses aber geendiget ist, will ich an das denken, was ihr mir schreibet. Zwinglius und Oecolampadius greifen uns an, ich will aber dieses andern überlassen, oder sie mögen vielmehr verachtet werden. Satan wütet allenthalben: Christus weiß es und ist mächtig. Carolostadius wird durch unsre Vermittelung, (wie ich hoffe,) aufstehen, sich ändern, und mit Christi Hülfe vom Fürsten wieder zu Gnaden angenommen werden. Was werden jene alsdenn sagen? Lebet wohl in Christo, mein lieber Nicolae. Ich werde nunmehro Abt über die Nonnen. Christus will es also haben. In Eile.

Euer M. L.

146.

An D. Benedict Paulli Lutheri Trostschreiben über den Tod eines Sohnes.

I.

Es ist nicht in der Schrift verboten, über seine verstorbene Kinder zu klagen und Leide zu tragen. Denn wir haben viele Exempel der heiligen Patriarchen und Könige, die den Tod ihrer Söhne aufs heftigste betrauret haben. Aber doch muß Maaß im Trauren gehalten werden. Also thut ihr recht, daß ihr euren Sohn betrauret, aber müsset auch im Trauren den Trost zulassen, welcher darin bestehet, daß der HErr ihn gegeben, und jetzo den Sohn auch wiedergenommen habe, da ihr ihm nicht widerstehen könnet. Darum ahmet lieber dem Hiob nach, welcher sagte, da er sein Vermögen und Kinder verloren hatte: Haben wir das Gute empfangen, müssen wir das Böse auch nehmen. Dieser hat das Gute und Böse recht betrachtet, und eine Vergleichung angestellet, zwischen dem Guten, das er von GOtt empfangen, und dem Bösen, das ihm zugestossen. Thut ihr nur ein gleiches, so werdet ihr finden, daß ihr viel grösseres Gutes und mehr Geschenke von GOtt geschenket bekommen, als das Böse ist, welches ihr fühlet. Allein zu dieser Zeit sehen die Augen steif allein auf dieses Uebel, daß der Sohn durch diese Art des Todes umgekommen ist (denn er ist oben vom Hause herab gestürzet, und todt aufgehoben worden,) und ihr vergesset also der grossen und vortreflichen Güter und Geschenke GOttes, nemlich daß ihr habet die Erkentniß des Wortes, die Gnade CHristi, ein gutes Gewissen, welches auch allein ein solcher Schatz ist, daß er billig alles andere Böse, das uns zustossen kann, in Vergessenheit bringen sollte, und niemand kanns glauben, wo er nicht erfahren hat, was vor ein Creuz es sey, ein böses Gewisses zu haben, welches eigentlich der Tod und die Hölle selbst ist. Da ihr nun ein gutes Gewissen habet, was habt ihr Ursache, euch über des Sohnes Tod so sehr zu betrüben.

2. Aber laßt uns zugeben, daß das Uebel, das euch betroffen hat, sehr schwer sey, so ist es doch nicht ganz neu, und euch allein zuerst begegnet. Ihr habt viele Brüder in diesem Unglücke. Abraham hat einen gröseren und heftigern Schmerz über seinen lebenden Sohn empfunden, als ihr über euren todten Sohn, weil ihm vom HErrn anbefohlen war, daß er selbst seinen Sohn, und so gar denjenigen, in dessen Saamen alle Völker sollten gesegnet werden, schlachten sollte. Was meinet ihr, wie ihm zu Muthe gewesen, als er das Schwerdt ergrif seinen Sohn zu tödten. Jacob fühlete einen unendlichen Schmerz, als ihm angesaget wurde, daß sein lieber Sohn Joseph von den Thieren zerrissen sey. Endlich wer ist jemals mehr betrübet worden, als David, da er von seinem eigenen Sohne Absalom, den er einzig liebete, aus dem Reiche vertrieben ward?

3. Wenn ihr euch diese und änliche Exempel vorhaltet, werdet ihr sehen, daß euer Unglück und Schmerz noch gar nicht einmal dem kleinsten Theile nach dem Unglück und Schmerz dieser gleich komme, und daß euer Schmerz durch diese Vergleichung sehr gelindert und schwächer werde. Aber ihr werdet sagen; Mein einiger Sohn ist gestorben, und zwar durch eine erschreckliche Todes Art. Warum bekümmert euch dieses denn so sehr? GOtt ist allmächtig, er kann nicht einen, sondern viele wiedergeben. Gesetzt aber, daß er nicht allein *) nicht wolle einen andern geben, sondern der ihr

auch

auch eure Ehegattin, eure Güter und alles das eurige verlöret; würdet ihr doch nicht Ursach haben, euch so gar sehr zu betrüben. Denn ihr hattet noch einen euch liebenden Christum, und durch denselben einen gnädigen Vater, den HErrn, und viele geistliche Gaben, die auch nach unserm Tode unverderbet und beständig bleiben.

*) nicht fehlet im Manuscript.

4. Aber er ist auf eine erschreckliche Art gestorben? gleich als wenn nicht eine jede Todes Art erschrecklich sey. Der Tod ist zwar erschrecklich denen, die GOtt nicht haben, uns aber, die wir Kinder GOttes sind, muß auch das traurigste Bild des Todes erfreulich seyn, weil wir einen GOtt haben, der uns also tröstet. Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Aber ihr fürchtet, daß GOtt aus Zorn euch euren Sohn entrissen habe? Diese Einbildung komt nicht von GOtt. Das ist der rechte Grif. Es ist gewiß, daß es GOttes guter Wille sey, daß euer Sohn sterbe, ob gleich die menschliche Natur dawider schreyet, und GOtt als einen Zornigen vorstellet, da sie so beschaffen ist, daß sie meinet, ihr Wille sey allezeit der beste, und was GOtt thut ihr misfält. Es wäre aber nicht allewege gut, daß unser Wille sollte geschehen, weil wir dadurch sicher gemacht würden. Es muß uns genug seyn, daß wir einen gnädigen und gütigen GOtt haben. Warum er uns aber dieses oder jenes Uebel zustossen lasse, das muß uns nicht bekümmert machen.

Martinus Luther, D.

147.

Lutheri Empfehlungsschreiben eines Studenten.

Gnade und Friede. Ehrsamen, Weisen. Es hat uns N. N. angelanget, welchen sein Vater ehrlich und redlich zu seinem Studio geholfen hat, und ferner nicht erstrecken kann. Weil ihr wisset, daß man Leute haben muß, wo wir nicht Türken werden wollen, und doch leider wenig Herren und Städte darzu thun, sondern das alles abziehen, wo sie können. Nun euch denn GOtt in euren gemeinen Kasten täglich bescheret, derhalben ihr schuldig seyd, vor GOtt und der Welt, solche Leute zu fördern, die der Christenheit und unserer Seligkeit noth, nützlich seyn mögen. Welches auch unser gnädiger Herr der Churfürst gnädiglich bedacht, und solchen Leuten zu helfen und fördern allenthalben ernstlich befohlen und geboten. Weil denn der gute Gesell Geschick und Lust dazu hat, hoffe ich, werdet ihr auch eures Gewissens halben ihm seine Bitte nicht abschlagen, als darin ihr GOtt schuldige Ehr und Dienst, und dem Landesfürsten angenehmen Gehorsam thun werdet. Datum.

Philippus hat gesaget: Herr Doctor ihr macht die Hölle heiß; der Doctor antwortet: Es schadet nicht.

Philippus: Ich promovire keinen, der nicht vorher examiniret worden. Denn unsre Lehrmeister nehmen das Geld und schicken die Esel zurück in Teutschland.

Martin Luther.

148.

An einen Ungenanten Lutheri Antwort, Boneri, eines Schlesiers Heyrath betreffend.

Ein gewisser Bonerus in Schlesien hat seiner leiblichen Schwester Tochter zur Frau genommen, und sich dabey auf Lutheri Schrift berufen, darin er eben diesen Fall einem Beichtenden erlaubet hatte. D. M.

M. Lutherus antwortet: Dieses müsse keinesweges verstattet werden, und wenn er es gleich geschrieben habe, so sey es ein Rath, den er einem Beichtenden, dessen Gewissen unruhig gewesen, gegeben, nicht aber ein Gesetz. Denn er sey nicht derjenige, der der Kirche, oder dem Staate Gesetze geben könne. Deswegen könne Bonerus nicht diesen Rath als ein Gesetz ansehen. Und wenn er es gewußt habe, ehe er es gethan, und die Heyrath geschlossen, so habe er böse und aus boshaftem Gemüthe gethan; wenn er aber jetzo noch seine Gottlosigkeit vertheidige, so thue er gottlos und wider die Meinung Lutheri. Denn er habe nur unruhigen und schwachen Gewissen diesen Rath gegeben wider den Pabst; der Pabst hatte also erlaubet. Hernach haben gute Leute, die dergleichen Heyrathen geschlossen hatten, nachdem sie die Wahrheit des Evangelii erkant, Erlaubniß gesuchet, dadurch, daß sie sich haben umbringen wollen. Damit ich da für die Gewissen sorgete, und die Seelen erhielte, habe ich auf Bitten der Priester (denn damals wurden mir viele dergleichen Fälle hinterbracht,) diesen Rath, nicht aber ein Gesetz gegeben. Warum hält Jacob Boner nicht, was ich sonst geschrieben. Er wird ohne Zweifel wissen, daß ihm dieses nicht erlaubt sey. Ich habe wol in Fällen, die zur Beichte und Rügung der Gewissen gehören, andere Rathschläge gegeben, habe mich auch darinnen verariffen, daß ich sie habe lassen publiciren. Nun es ist geschehen, so es nur sollte in die Beichte gehören. Ich habe GOtt Lob das meiste wieder zu mir bracht, und habe es nicht gethan, daß ich anderen Freyheit gebe, sondern daß ich den Gewissen riethe in der Stunde des Todes wider den Pabst. Konte der Pabst dispensiren, so kann ichs auch. Darum soll es Doctor Heß getrost damniren, lasse sichs nicht anfechten. Ich will ihm auch meine Meinung schreiben. Summa, ich bin kein Gesetzgeber und habe diß gethan als ein Beichtvater, der schwache Gewissen tröstet.

Martin Luther, D.

149.

An Johann Heffen in eben derselben Sache.

WIe? sind in eurem Lande nicht Frauen noch Jungfrauen genug, daß man so nahe muß freyen, im andern und schier noch nähern Grade? als die Schwester Tochter und zwo Schwestern nacheinander. Ja, es hat etwa der Luther einen Zettel lassen ausgehen, daß solch Grad, Linien ꝛc. Hat man aber nicht dagegen andere folgende Bücher auch mögen ansehen, darinnen solches corrigiret (oder so mans sagen wollte,) revociret ist. Es ist aber nur eine blosse Tabelle, darin nichts gelehret oder geboten, sondern nur blos gezeiget wird, was in dem alten Gesetze hievon aufbehalten sey. Denn vom Mose meynet man, daß seine Mutter eine Base seines Vaters Amram gewesen 2 B. Mos. 2. obgleich Lyra sich sehr dawider setzet, doch nicht daher, als wenn es damals nicht erlaubt gewesen. Davon handelt Lyra nicht, sondern weil es unmöglich gewesen des Alters wegen. Denn auf des Thomä Worte an Bruder Amnon darf man gar nicht sehen, denn sie beweisen nichts. Denn so hält Magister Philippus dafür, der vor kurzer Zeit Gleichnisse von den Graden herausgegeben, und die Exempel der Väter Isaac und Jacob auf den Marggrafen von Brandenburg gedeutet,

tet, der eine Tochter aus Pohlen gehevratet, da er vorher derselben Mutterschwestertochter gehabt hatte, nemlich die Tochter des Herzoges Georg von Sachsen, und hat zwey Neffen des Königes in Pohlen gehliget, welcher der Vater Sigismundi gewesen. Aber diese Exempel sind kein Gesetz für gemeine Leute, und man muß daraus keine Folge oder Regel ziehen. Und Magister Philippus saget dieses auch nicht; sondern man muß dieselben merken, zum Trost der Beichtenden oder der Gewissen. Zu welchem Ende auch mein Zettel ausgegangen ist wider den Pabst, der den bedrängten Gewissen, den vierten, dritten und zweyten Grad verbot, und wie er selbst gesaget, Gesetze gegeben, und vor Geld wieder aufgehoben. Denn von Anfange unserer Lehre an haben wir beständig und unaufhörlich gelehret, daß die bürgerlichen Verordnungen und Gesetze beibehalten werden müßten. Denn wir haben bestätiget und gut geheissen die bürgerlichen Rechte und das Schwerd der Obrigkeit mit allen ihren Verordnungen, nach Röm. 13: Jederman sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; und 1 Petr. 3: gehorchet den Königen. Hernach haben wir dieses auch vom Anfang her gethan, wenn wir verboten haben, das Gesetz Mosis in die Kirchen einzuführen, sondern fest gesetzet, man müsse die Gesetze unserer Regierung beobachten. Es sey denn, daß man im Nothfall gezwungen wird, zum Trost der Gewissen aus dem Gesetze Mosis, doch nicht als aus einem Gesetze, sondern als aus der Geschichte ein Exempel zu nehmen. Warum haben sie unsere Schriften nicht gelesen, darin wir unsere Meynung so oft angezeiget haben? Derhalben müssen die Gesetze des Vaterlandes und der Obrigkeit beobachtet werden.

2. Wenn es aber Fälle giebt, daß man wider unsre eingefürten Gesetze thun oder rathen muß, denn muß man sich des Gesetzes Mosis als eines Exempels bedienen, und dieses vermittelst des öffentlichen Ansehens der Obrigkeit, wenn der Verfall öffentlich ist. Derjenige aber, der ein solches Exempel seyn kann, darf nicht dazu gebraucht werden, daß er einen besonderer Beaierden wegen tröste. So erlaubet unser Churfürst Herzog zu Sachsen, den vierten Grad, und verbietet den dritten. Herzog Moriz erlaubt den dritten vollen Grad in auf beyden Seiten gleichen Linien, aber den halbvollen, und in ungleicher Linie verbietet er. Auf diese Verordnungen der Obrigkeit halten wir, weil es Dienern des Wortes nicht zukomt, Gesetze und bürgerliche Sitten anzuordnen. Dieses kömt der bürgerlichen Obrigkeit zu, die dieselbe ordnen, und über Erbschaften und Erbfolgen, die aus dem Ehestande entspringen, urtheilen muß, daher dieselbe auch dem Ehestande Gesetze vorschreiben muß. Doch aber wo es die Noth erfodert zu erlauben, da schadet es nicht insgeheim das Gewissen auf eine andere Art zu trösten, oder wenn der Verfall öffentlich ist, muß man von der Obrigkeit Erlaubniß suchen, vermöge eines Exempels aus der Historie des Mosaischen Gesetzes, vornemlich, wenn Kinder erfolgen, und die Erbschaft vermischet ist, und ähnlichen Fällen. Hiemit habt ihr meine Meinung.

Martin Luther.

150.

An Martin Bucern *).

Gnade und Friede. Ich freue mich und bin fröhlich, daß Christus in euch wohnet, lieber Bruder, und wünsche, daß der sein Werk angefangen, es in seinem Namen vollführe. Christus weiß es noch besser. Sie haben es noch nicht erlangt. Daß Erasmus in solche Noth kommen, ist mir nicht lieb. Da es eure Sache ist, kann ich jetzo nichts schreiben. Ich kann kaum alle Briefe bestreiten: so viel Sachen und Fälle liegen mir auf dem Halse, sonderlich der Ehe und des Priesterthums. Zu geschweigen was mir vor Zeit drauf geht, auf Uebersetzung und Auslegung der Bibel, ausser andern obliegenden Amtsgeschäften *) . . . werdet ihn meinetwegen zum Gebet befehlen. . . . Ich habe Johann Pommers unsers Pfarrers Auslegebuch **) . . . Ich halte, daß er es in der Auslegung wohl getroffen und viel Gutes habe . . . Oswalden den Oberstadtschreiber ***) Augustinum . . (grüsset). Und lebet ihr auch wohl im HERRN. Wittenberg.

*) vrentia ministeria, besser vrgentia.
**) steht Co soll wohl Commentarium heissen.
***, wo es Augustanum heissen soll, so ist Augspurg gemeint.

151.

An Nicolaum Amsdorf.

Dem Ehrwürdigen Vater in Christo und Herrn, Herrn Nicolao, wahren Bischofe der Naumburgischen Kirche, seinem hochzuehrenden Obern im HErrn.

1.

Gnade und Friede. Ich habe eure Schreiben erhalten, Ehrwürdiger Mann im HErrn. Ich weiß nicht, ob ich deshalb nicht habe antworten können, weil ihr schreibet, daß euch der Mund mit Worten geschmieret worden. Und wollte GOtt, ich wäre zu Magdeburg geblieben, und daß euch eine grössere Pompe der Hoheit suchen möge, als ihr selbst gewollt. Alles dieses glaube ich euch sehr leicht, da ich euer Gemüth sattsam kenne, daß es von dergleichen Hof und weltlicher Pracht entfernt und abgeneigt ist, und nur die Ruhe und Stille liebt. Und eben dieses war auch dasjenige, was mich bewegte, daß ich in dieser Sache unsers Fürsten Vornehmen nicht leicht billigte. Aber man mußte es also allerdings machen und dem Willen GOttes nicht widerstehen. Denn wie die Sachen jetzo stehen, so ist keine tüchtige Person vorhanden gewesen, als die eurige allein, wie ihr oft gehört habt. Unterdessen sollt ihr bedenken, daß, als ich euch die Hand auflegte, gesagt habe: Erwartet den HErrn, handelt männlich und euer Herz werde stark. Wenn es in unserm Rath stünde, was oder wie viel GOtt durch uns thun wollte, so würde er durch uns nichts ausrichten. Denn wir würden seinen Rath schleunig hintertreiben, indem wir ihm zeigen würden die Absicht, die Art und Weise, die wirkende Ursach, die Länge, die Breite, die Tiefe, das ist mit einem Wort unsere allerweiseste Weisheit des Fleisches, durch welche er würde verhindert und genöthiget werden, uns dem Verlangen unsers Herzens zu überlassen, und mit unsern Anschlägen zu sättigen.

2. Nun,

*) Weil das Original dieses Briefes ziemlich zerrissen, so hat man denselben nicht vollständiger mittheilen auch die Auf- und Unterschrift weglassen müssen.

2. Nunmehro stehet die Sache durch die göttliche Güte so, daß wir niemals etwas rechtmäßigers und heiligers verrichten, als wenn es uns scheinet, daß wir unvermögend und nichts sind etwas zu thun; und auch nichts weislicher thun, als wenn es uns scheinet, daß wir ganz thöricht handeln. Weil es fest und ausgemacht bleibt: Seine Kraft wird in unserer Schwachheit vollkommen. Also auch, seine Weisheit wird in unserer Thorheit vollkommen. Also ist es in GOttes Sachen weit sicherer, daß wir dahin gerissen werden etwas zu thun, wie es euch zu dieser Zeit begegnet in einem gewiß nicht unmerkwürdigen und gemeinen Beyspiel. Hingegen handeln wir niemals ärger, als wenn wir scheinen zu merken, was und wie viel wir vermögen. Weil es alsdenn fast nicht möglich ist, daß wir uns nicht einigermassen gefallen sollten in unserer That und kleinen Seuche, ob sie uns gleich gern vergeben wird, so daß wir die That durch eine Art von Dünkel beflecken, und also GOtt allein nicht lauter ehren, weil es alsdenn fast allezeit geschicht, daß die {Stärke / Weisheit} desselben in unsrer {Stärke / Weisheit} schwach werde. Wenn wir nun genöthiget sind nicht zu wissen, was und wie wir von demjenigen bitten sollen, der im Stande ist mehr zu thun als wir bitten und verstehen; wie vielmehr sind wir verbunden, zu wissen und zu verstehen, was und wie er durch uns wirken wolle, welcher gleichwie er allmächtig ist, ohne Zweifel beschlossen hat mehr zu thun, als wir gedenken oder begreifen. Seyd also stark und fürchtet euch nicht.

3. Sollte euch aber die Larve etwa in Unruhe setzen, da ihr genöthiget werdet, als ein Fürst begrüsset und verehret zu werden: so wisset, daß ihr ja davon nicht eingenommen seyd, sie auch nicht gesuchet. Sondern ihr werdet genöthiget in ein fremdes Verhältniß und Gewonheit zu treten, nicht um euret, sondern um derer willen, die da nöthig haben, daß dergleichen geschehe. Es ist eine Larve, und nicht eine ernsthafte Sache. Denn auch zu Magdeburg wurdet ihr genöthiget, diese Larve, oder wie es Paulus nennet, Kleid oder Schema zu tragen, daß ihr genennet wurdet Licentiatus, hernach Herr von Amsdorf und dergleichen; also auch ich, Ehemann, Hausherr. Aber ihr wisset, daß GOtt diese Ehrenbenennungen oder Larven nicht ansiehet, als welche nicht zum Reich GOttes gehören, dergestalt daß Paulus sich unterstehet, so gar das Apostelamt eine Larve zu nennen. Gal. 2: **Vor GOtt gilt kein Ansehen der Person.**

4. Es muß eine Kirche in der Welt erscheinen. Aber sie kann nicht anders erscheinen als in einer Larve, Person, Schale, Hülse und Kleide, in welchem sie könne gehöret, gesehen, begriffen werden, sonst könnte sie nirgends gefunden werden. Dergleichen Larven sind, Ehemann, Staatsmann, Hausherr, Johannes, Petrus, Lutherus, Amsdorfius. Denn da nichts von diesem allen eine Kirche ist, weil sie ist weder ein Jude noch ein Grieche, noch ein Mann, noch eine Frau, sondern es ist nur ein Christus. Daher wenn Christus sein Bischofamt verwaltet, so wird er sich gar nicht darum bekümmern, ob es eine privat oder öffentliche Larve, eine aus dem Volk oder eine königliche sey. Er kann unter allen Larven oder Personen verehret werden, wie Ps. 2. stehet. Daher merket nun dieses ihr Könige.

5. Aber was rede ich von diesen Sachen

zu euch so weitläufig? Gleichsam als wenn ihr dieses alles nicht besser überlegtet und verstündet. Es sey denn, daß ich meine Pflicht, Liebe, und alles, was ich vermag, euch als einer Person von so hohem Stande angenehm und gefällig machen wollen. Doch zur Ehre GOttes und vieler anderer Heil lebet wohl in Christo. Mein Käthe wünschet euch von ganzem Herzen den vollkommenen Segen GOttes, und wünschet sich Glück, daß sie einen Nachbar habe, einen gnädigen Nachbar und Gevatter. Die Braut Hanna Straus, welche jetzt verheyrathet ist, saget Dank für das Geschenk. Der HErr sey mit euch, starker und mit GOttes Gaben ausgerüsteter Mann.

Euer Martinus Lutherus, D.

Einige andere bisher noch ungedruckte Schriften Lutheri.

152.

Lutheri Urtheil über ein gebohrnes Kind, welches ein Zwilling war, mit zusammen gewachsenen Leibern, die sich einander umfiengen.

Es ist ohn Zweifel, daß solche Wunder nichts gutes deuten, wie ihr stets anzeiget. Es siehet das Kind gleich der gegenseitigen Liebe, die sich mit einander herzen, und gerne ein Leib wären. Aber da es anfängt in die Welt zu kommen, ists halb todt, stirbet ganz und gar. Also wollte unser Evangelium gern den Glauben ins Werk und Liebe bringen. Aber es will nicht fort, und ist die Liebe todt, stirbet und bleibet todt, wird der Glaube vergeblich gesäet und empfangen. Der Geiz und der Welt andre Stücke, das Johannes nennet Augenlust, regieret zu stark. Und da also die Bosheit zunimt: erkaltet und stirbt die Liebe fast bey allen, nicht bey vielen allein.

153.

Lutheri Schrift wider die Bygamie die zwar angefangen, aber nicht geendet ist.

1.

Ich hatte mir vorgenommen das schändliche Büchlein Nebulonis Tulrichi zu verachten, und mit Stillschweigen lassen verantwortet seyn, wie ich viel andern bösen giftigen Büchern als Schmids, Rockfels, Wiezels ꝛc. gethan, welche allzumal ohn meine Antwort untergangen sind, die vielleicht, wo ich die Zeit, Mühe und Gedanken an sie gewand hätte, nicht so schändlich wären verschwunden. Aber weil mir viel der Unsern keine Ruhe lassen, und mit Briefen mich überschütten, als würde durch mein Stillschweigen des Narren Schrift ein Ansehen gewinnen, muß ich etwas thun und mich ein wenig hören lassen, zum wenigsten was meine Meinung hierinnen sey, wie ich jenen bösen Büchern auch mit wenig Worten geantwortet. Denn auf alles unnütze Geschwätz des losen Narren zu antworten wäre immer Schade, beyde um die Zeit und Mühe. Zu dem da ich gedacht, solche lose Argumente oder Gründe können leichtlich von andern, die müßiger sind, umgestossen werden, weil der Narr des Buches Meister selber will, fühlet, und genugsam zu verstehen giebt, daß ers nicht für gewisse Warheit oder Recht hält, was er schreibet, und wol besorget hat, daß ein Weib mehr denn genug antworten konte.

2. Daß dem also sey, das merke dabey. Erstlich, wo der Nebulo der Sachen gewiß

wiß ist, und sie hätte wissen als recht und für recht öffentlich zu vertreten oder zu verantworten, würde er das Licht nicht gescheuet, sondern seinen rechten Namen frey an den Tag gegeben haben. Nun er aber ein Kind der Finsterniß und blinder Schleicher unter falschen Namen daher kreucht, und will ein Niemand seyn, der mit gefährlichen Reden und losen Gründen den Pöbel versuchet, obs geriete oder nicht, daß er eine Zwickmüle hätte, und sagen möchte, ja, nein, darnach sich der Wind richten würde; so ists gewißlich kein guter Geist, sondern der leidige Teufel selbst, ein Fürst der Finsterniß. Und hat sich der Meister eben in diesem Stücke selbst in seiner Klugheit beschmissen, und sich samt seinem Buche und allein verdamt, daß man deshalben diß Buch billig soll verdammen, als das sich selber im Titel ein Buch der Finsterniß angiebt. Denn so spricht CHristus unser HErr selber Joh. 3: Wer arges thut, der hasset das Licht: Wer die Warheit thut, der komt an das Licht, und sonderlich der, so jemand öffentlich will lehren, daß man wisse, wer und woher es komme. Wiewol hiemit CHristus nicht will verdammet haben, was Könige, Fürsten, Herren heimlich in Räthen handeln, ob sie das nicht offenbaren. Auch nicht was man beichtweise handelt, ja auch nicht was Mann und Weib im Ehebette mit einander reden; wie ich einmal höret von einer ehrlichen Matrone ihren Mann strafen, der aus dem Ehebette wollte schwatzen: Eherede, (sprach sie,) Nichtrede, Beichtrede, heimliche Rathsrede soll man schweigen, und sind darnach nicht falsch, ob sie nicht an das Licht kommen, denn GOtt will sie alleine wissen, davon jetzt nicht Zeit ist zu reden. So ist auch im Pabstthum die Sage allezeit blieben: wer die Beicht nachsaget, dem sollte man die Zunge hinten zum Halse heraus reissen.

3. Solches muß ich sagen, nicht dem Meister Nebulo, sondern dem Teufel zuwider, der vielleicht diesen Spruch CHristi unsers HErrn damit stopfen wollte, daß viel Dinges muß heimlich bleiben, das doch recht und warhaftig ist; darum mag er auch seinen Namen heimlich halten ꝛc. Non est simile frater. Wer öffentlich lehren will, und öffentliche Sachen handeln, der soll seine Person auch öffentlich darstellen, und nicht wie Heinz Mordbrenner, Meinz und ihre Gesellen Feuer heimlich anlegen und darnach sagen: ich heisse Niemand oder Nebulo Tulichius. Nein Frater das thuts nicht, sondern ex ore et facto tuo judicaberis, und hast dich selber mit deinem Buche verdammt, durch dein verzagtes Gewissen gezwungen, einen falschen erdichteten Meuchelnamen aufs Buch zu setzen.

4. Das andre Bubenstück ist, daß er einführet das Exempel der Väter und etlicher Könige, so er doch selber wol weiß, daß solches nichts zur Sache thut, denn er nicht der erste noch alleine ist, der solche Exempel und Historien gelesen habe, und doch niemand jemals funden ist, der sich darauf gegründet hätte, solche Sachen zu lehren, ohne dieser Tulrichus alleine und der erste. So haben wir bis daher durch so viel Schriften beweiset, daß Mosis Gesetz uns nichts angehet, und kein Recht mehr ist, und nicht die Exempel der Geschichte der Heiligen, vielweniger der Könige, sondern GOttes Gebot und ihren Glauben soll man ansehen, wie Hebr. 11. saget: Sehet ihren Ausgang an und folget ihrem Glauben, (sprecht nicht) folget ihren Geschichten.

5. Und sage mir, was hat wol ein solcher böser Geist und falscher Meister verdienet, der die Leute und arme Gewissen verführt, und ihres Verderbens in die Faust lachet? Wolan, du schändlicher Nebulo, du ringest nach Schaden, die hat dir GOtt bereitet auf deinen Kopf.

6. Das dritte und ärgste Stück ist, daß er die Sprüche 1 Mos. 11. Matth. 19. und andre mehr so unverschämt und schalcklich deutet, und wissentlich, muthwilliglich verkehret, da er wol weiß, daß seine Deutung ein Dreck ist. Welches mich aufs allerhöchste auf den Buben verdreußt. Und merke wol, daß er ist weg von den übrigen Dornen und Disteln, die uns etwa die schönen Rosen trugen wider das Sacrament, Taufe und Erbsünde, und andere mehr christlicher Lehrartikel, da sie die Schrift auch eben also deuten auf ihre lästerliche Irtümer, unangesehen ihr eigen Gewissen, das sie selbst überzeuget, es wäre ihr Gloßiren eitel Dreck. Noch ehe sie wollen der bekanten Warheit weichen, wollten sie viel lieber die armen Leute mit sich zur Höllen führen. Also will dieser Nebulo die Leute betriegen mit Worten, darauf er selbst nicht bauen würde, das weiß ich, wo er anders bey Vernunft wäre.

7. Zuletzt bekennet er selbst, daß er nichts schliessen wolle, sondern weiter nachdenken, und dann reden. Da drehet sich der Meuchler aus, so er sich lässet dünken, er habe das Feuer angelegt und den Schaden gethan. Sind das treue fromme Lehrer, die Gewissen zu unterrichten: so ist Heinz, Meinz, Pabst und alle Teufel auch fromme Gesellen. Ich muß nicht wissen, wer dieser oder diese Meister sind, und thue meinen Wahn auch nicht dargeben, wiewol der Stank mir stark in die Nase gehet. Käme er aber an den Tag, so möchte er mich faulen alten Schreiber erwecken, daß ich ihm meine Feder auf dem Kopf zustiesse, und mit meiner Dinte seine Nase färbete, wie ers verdienet hat. Doch GOtt hat ihn funden, wie er seines gleichen bisher auch funden.

8. Wer nun begehret mein Urtheil über diß Buch, der höre zu. Also spricht Doctor Martinus über das Buch Neobuli: wer diesem Buben und Buche folget, und darauf mehr denn eine Ehefrau nimt, und will daß es ein Recht seyn soll, dem gesegne der Teufel das Bad im Abgrund der Höllen, Amen. Das weiß ich wohl, GOtt Lob, zu erhalten, und wenn es eitel Neobulos Nebulones Tulrichs, samt eitel Teufel schneiet ein ganz Jahr lang. Man soll mir kein Recht daraus machen, das will ich wol verwahren. Vielweniger soll man mir das ein Recht machen, daß ein Mann sich von seinem Weibe scheiden möge mit Recht, (wo sie sich nicht selber zuvor durch öffentlichen Ehebruch gescheidet hat,) welches dieser Bube auch gerne wollte lehren.

9. Daß ich aber auch von der Sache ein wenig rede, da er die Väter aus Mose einführet, hab ich droben gesaget, es hilft nichts. Moses ist todt. Lassets aber gleich seyn, daß es bey den Vätern und Mose ein Recht gewesen wäre, als nimmermehr kann bewiesen werden, so hatten sie da GOttes Wort, das ihnen zuließ, das haben wir nicht; und wiewol den Juden zugelassen und geduldet ward von GOtt, das doch GOtt selbst für unrecht hielte, als die Eiferwasser, den Heiden abwuchern, den Feind hassen, und den Scheidebrief, welchen insonderheit Christus Matth. 19. öffentlich verdammet, und deutet Mosis Gesetz,

setz, es sey nicht recht gewesen, sondern eine dispensatio, eine Verhängniß, darzu nicht für die Schwachen und Nothdürftigen, sondern für die harten, störrigen, muthwilligen Schälke. Nun ist gar ein groß Unterscheid zwischen dem Rechte und Verhängniß, Geduld oder Erlaubniß. Recht ist kein Verhängniß, Verhängniß ist kein Recht, und wer etwas thut, kriegt oder hat aus Verhängniß, der thuts, kriegts, oder hats nicht aus Recht.

10. Wäre der Scheidebrief ein Recht gewesen, so hättens die heiligen Väter wol auch gehalten. Nun findet man des kein Exempel in der Schrift; das findet man wol, daß die gelobet werden, so solches Gesetz nicht gehalten, und die gescholten, so solches Gesetz gebrauchet haben, wie man aus Malachiä 2 Kap. klärlich beweisen kann. Abraham wollte traun seine Hagar nicht von sich lassen, bis er von GOtt gezwungen ward. Was aber ein Recht ist, da muß man die loben, so es halten, und schelten, die es nicht halten. Also viel Weiber haben ist noch lange nicht beweiset, daß es ein Recht gewest sey, sondern mag wol ein Verhängniß gewest seyn. Denn es mußten zu der Zeit gar sehr fromme heilige Männer seyn, die mehr denn ein Weib nahmen nach dem Gesetz 5 Mos. 25. als der armen verlassenen Frauen Leib zu versorgen, darunter etliche, die heßlich oder feindselig waren, gar schwer sind anzunehmen und zu heben gewest, welche dieser Tulrich selber geflohen hätte als den Teufel. Die andern wollten wahrlich gerne nicht mehr denn ein Weib nehmen und versorgen. Diese waren ja frey von solchem Gesetze, wie man lieset im Buche Ruth, daß ihr Schwager sie nicht haben wollte. Wäre es nun ein Recht gewesen, so hätte ers wol müssen thun. Nun strafet ihn GOtt nicht darum weder an Seel, Leib, noch am Gute, daß er solches Gesetz übertritt, ohne daß er einen Schuh auszeucht, und sich Barfüsser nennen lässet; welches wol anzeigt, was GOtt von solchem Gesetz gehalten habe. Darum ist viel Weiber nehmen freylich kein Recht, sondern ein Verhängniß gewesen, ohne Zweifel dem verlassenen armen Frauenvolke zu gute, daß sie Trost hätten bey ihren Freunden, die barmherzig seyn wollten gegen ihre arme Freundin.

11. So hatte es auch dazumal eine andere Gestalt im Judenthum weder bey uns. Denn Weibesbilder, so nicht Kinder trugen, waren schier unwerth und verachtet nach dem Gesetze: benedixit eis; wie man wol siehet an Simsons und Samuels Mutter, auch an Sara, Rahel ꝛc. Darum hat GOtt auch um ihrentwillen desto mehr Geduld zu ihnen gehabt, daß sie auch Männer und Kinder hätten, sintemal sie nicht alle konnten eigene Männer haben, wie es wol auch jetzt bey uns zugehet, daß viele ohne Männer und Kinder bleiben müssen. Also ist hier eine sondere Noth gewesen, die zu solcher Dispensation hat gedrungen. Bey uns aber hats die Gestalt nicht, weil der Jungfrauen und Witwenstand, ob sie gleich ohne Leibesfrucht leben, nicht verachtet noch unwerth, sondern ehrlich und löblich gehalten ist nach dem Evangelio. Eben solche Noth mag seyn gewesen, daß ein Mann ein Weib im Kriege gewonnen nehmen möchte, daß die elende arme Metze auch einen Trost hätte, und versorget wäre. Also mögen wir sagen wider Tulrich, der gar nichts beweiset, und solls dabey beweisen: und was ists Noth, daß wir alle

Ursach suchen, warum den Vätern und unter Mose viel Weiber gestattet sind. GOtt ist HErr, er mag sein Gesetz aufheben, ändern, lindern, wie er will, aus Noth oder ohne Noth. Aber das gebühret uns nicht nach zu thun, vielweniger ein Recht zu stifften, das gelten müsse, oder Exempel werden.

12. Aber unser Tulrich fähret einher und giebt der fleischlichen Lust frey, und will eine Welt anrichten wie vor der Sündfluth, da sie nicht, wie die Juden, aus GOttes Erlaubniß, nicht aus Noth oder Barmherzigkeit gegen elende Weibsbilder, wie Moses thut ꝛc. sondern wie der Text da stehet, welche sie erwehlten nach ihrer Lust, nicht daß es für ihr Gewissen noth wäre, oder für der Weiber Leib nützlich; nicht daß sie Leibesfrucht begehreten: sondern darum, spricht er, daß sie schöne wären, suchten nicht mehr denn fleischliche Wohllust. Also sollen wir auch thun, und thun recht und wohl (spricht Meister Tulrich), mögen hübsche Metzen nehmen wie viel wir wollen, und die Lust büssen, nicht Leibesfrucht noch der Weiber Nothdurft achten, welches die Juden thun mußten, die Heßlichen lassen sitzen, ob sie gleich fruchtbar wären, und dürften Hülfe. Sic itur ad astra. Also fahren wir gegen Himmel. So haben wir denn Mosen und die Väter mit ihrem Exempeln zu schönen Deckeln der fleischlichen Freyheit; sagen mit dem Munde, wir wollten der Väter Exempel folgen, und mit der That thun wir dawider. Hilf GOtt, was will noch diese Zeit werden, so die Welt stehen soll, so jetzt bereit an solche freche Buben dürfen in Druck geben alles, was sie gelüstet, und lassen uns zusehen, die uns auch sollten zuvor billig zu Rathe gezogen haben, die wir Kirchenregiment haben, und öffentlich im Amte leben, Tulrich aber ein lauter niemand ist, und will regieren. Lupus in ovili. Wollen darzu allen Muthwillen aus der Schrift schmücken, da sie selbst fühlen, daß sichs nicht thut, und die Christen nicht leiden werden. Aber wir haben vielleicht zu wenig Sünde unter dem Pabstthum gethan, und hernach zu wenig Ketzerey gestiftet. Wir müssen je länger je grösser Greuel anrichten. GOtt möchte uns sonst alzu gnädig bleiben. Ich will dem heillosen Tropf, wie gesaget, nicht auf alle seine Narrheit antworten, das werden wol andere thun. Achte auch wol, daß ein jeglicher Lay, der ein rechter Christ ist, alles leichtlich vorlegen kann, als da ist die und dergleichen Narrerey, da er schreibet, obgleich nicht geschrieben ist, daß Seth, Enos, Methusalem viel Weiber gehabt haben ꝛc. Wer siehet hier nicht, daß der Narr mit Spott und Bubenstücken umgehet, und selbst nicht für Warheit hält, das er saget, nemlich Seth hat viel Weiber gehabt. Sagts die Schrift nicht, so sage ichs, oder denke also, das soll man glauben.

154.

Lutheri Bedenken über einen Priester, der gesegnete und ungesegnete Hostien für einerley gehalten.

Gnade und Friede. Da D. Philippus Cruciger und Major abwesend sind, müssen wir beyde, Pomeranus und ich, euer Herrschaft antworten. Erstlich ist es keine Nachläßigkeit, sondern gar grosse

Schalk-

Schalkheit dieses Diaconi, der zur Verachtung GOttes und der Menschen sich öffentlich unterstanden, gesegnete und nicht gesegnete Hostien für einerley zu halten. Darum muß er schlechthin aus unsern Kirchen ausgestossen werden, hin zu seinen Zwinglianern. Es ist nicht nöthig, daß er ins Gefängniß geleget werde, der Mensch gehet uns nichts an, und man muß ihm nicht glauben, wo er nicht schwören will. Ferner, der Bauer, der unwissend die nicht gesegnete Hostie empfangen hat, hat nichts gesündiget, sein Glaube hat ihn selig gemacht, durch welchen er geglaubt hat, das wahre Sacrament zu empfangen, und sich auf GOttes Wort gegründet.

Martin Luther.

155.

Lutheri Gutachten vom Empfahen des Sacraments unter beyder Gestalt an M. Oswald Losen.

Wenn man ein gewisses Gewissen hat, daß beyde Gestalten des Sacramentes eingesetzet, und die Einsetzung ein Befehl CHristi ist, die nicht auf Willkür der Menschen beruhet, daß sie frey und nach Gefallen ändern können; wenn beyde Gestalten nicht frey gelassen werden, ist es besser sich gänzlich davon zu enthalten, als wider Gewissen und Einsetzung CHristi, nur eine Gestalt zu nehmen, mit Veränderung der von GOTT gegebenen Einrichtung. Denn das gänzliche Enthalten geschiehet ohne Sünde, wenn es nicht bey uns stehet, sondern gewaltsamer Weise von denen, die es uns darreichen sollen, entzogen wird. Und so wird auf gleiche Weise auf die dritte Frage geantwortet; weil unterdessen das Abendmal zu nemen im Glauben, oder das geistliche Essen gnug ist, davon Augustinus saget: Glaube, so hast du gegessen, (crede et manducasti); weil es nicht erlaubt ist, das leibliche Geniessen von den tyrannischen Priestern hart und mit Gewalt zu erzwingen. Bleibt derhalben nothwendig das geistliche Geniessen übrig. Man muß auch verhüten, das Sacrament besonders oder insgeheim zu nehmen; sowol wegen Beschwerlichkeit und Gefahr, als auch vornemlich der Einsetzung CHristi wegen, welcher will, daß dieses Sacrament soll ein öffentliches Bekänntniß seyn, indem er saget: thut dieses zu meinem Gedächtniß; zur Verkündigung und Erzehlung, wie es Paulus nennet. Welches wir daher besser ganz beobachten wollen. Wenn einige anderswo das Abendmal unter beyderley Gestalt empfahen, so sind sie hernach verbunden es zu bekennen, wenn sie darum befraget werden. Ob es gleich nicht nöthig ist, wenn es euch zu Hause in eurer Pfarre versaget wird, daß ihr es in einer andern Pfarre empfanget, weil ihr kein Mitglied einer andern Pfarre seyd; sondern es ist genug, daß ihr den Tyrannen in eurer Pfarre geduldig ertraget, und schweiget, oder unterdessen anderswohin reiset, bis ihr eures Glaubens wegen befraget werdet.

Martin Luther.

*) Lutherus hat gesaget, diejenigen thä-

*) Am Rande stehet beygeschrieben J. R. dieses Spruchs hat mein gnädigster Herr Fürst Georg, D. Martini eigene Handschrift.

then ihm nicht genug, die da sagten, im Brode, unter dem Brode, und mit dem Brode, sey der Leib Christi im Sacrament; sondern das Brod im Sacrament sey der Leib Christi, und der Wein sey das Blut Christi im Sacrament.

156.

Lutheri Meynung von den Worten Augustini: *accedat verbum ad elementum et fit sacramentum.*

1.

Diesen Spruch zu verstehen, ist desto nützlicher, jemehr die Papisten denselben gemisbraucht, und daraus die grösten Irthümer hergeleitet haben. Denn also schliessen sie: Augustinus versichert, daß ein Sacrament aus zwey Stücken bestehe, nemlich aus dem Worte und dem äusserlichen Zeichen (elemento). Folglich, sobald der Meßpfaffe in Gegenwart des Brodes und Weines die Worte des Abendmals hergesaget hat, muß sogleich der Leib und das Blut Christi da seyn. Ferner, damit Christo die gebührende Ehre erzeiget werde, muß dieses Brod in ein festes Häuslein eingeschlossen werden, daß es nicht eine Speise der Würmer und Mäuse werde, und hernach muß es von Menschen angebetet werden. Also ist unter dem Pabstthum eine ähnliche Meynung den Gemüthern des Volks eingepräget worden, daß sie gemeinet, ihre Gebeter wären GOtt nie angenehmer, und würden nie leichter erhöret, als wenn sie an dem Orte beteten, wo benantes Brod eingeschlossen ist. Damit man aber diese Irthümer vermeide, muß man wissen, daß Augustinus nicht allein von der Aussprache der Worte Christi rede, sondern vielmehr den Befehl vom Nehmen und Essen des Brodes mit darunter begreife. Und hernach thut er hinzu: hic est corpus meum, welches soviel ist, als, ausser diesem Gebrauche wird mein Leib und mein Blut nicht mit diesen äusseren Zeichen verbunden. Denn man muß nicht denken, daß dieses Abendmal magischen Gauckeleyen gleich sey, darin Christus ohne Wort durch blossen menschlichen Aberglauben könne angebunden werden. Darum, gleich wie die Taufe, wenn ein Kind da ist, das getaufet werde, nichts anders ist, als blosses Wasser: also behaupten wir auch ganz gewiß, wo nicht essende und trinkende Menschen da sind, nach der Einsetzung Christi, daß nichts anders als Brod und Wein da sey, wenn man auch die Worte tausendmal hersagen sollte.

2. Wenn aber gefraget wird, was vor Stücke nothwendig sind zum Wesen des Sacraments; so antworten wir: es sind drey Dinge, die zum Sacrament gehören. Erstlich wird erfodert elementum, das ist ein sichtbarliches Zeichen. Hernach muß die vollständige Hersagung der Worte kommen; und drittens, muß der rechtmäßige Gebrauch nach Christi Einsetzung hinzugethan werden. Zum Exempel, das Element in der Taufe ist das Wasser; die Worte die dabey hergesaget werden müssen, sind diese: Ich taufe im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Endlich die Eintauchung oder Begiessung des Kindes selbst, enthält den rechtmäßigen von Christo befolnen Gebrauch. Eben so muß man auch vom Abendmal sagen. Zuerst müssen die vollständigen Elemente,

mente, Brod und Wein, daseyn. Hernach müssen die Worte des Testaments ganz hergesaget werden. Endlich muß der rechtmäßige Gebrauch hinzukommen, das ist, das Essen und Trinken. Aus diesem wird, wie ich glaube, genug erhellen, worin die wahre Meynung dieses Spruches, der in allen Schulen eingebläuet wird, bestehe.

3. Aber hier müssen wir noch beyläufig die Frage von der Anbetung untersuchen, welche einige, als eine eben nicht nothwendige Sache, unter diesem Vorwande festsetzen und beweisen wollen: Christus muß angebetet werden. Christus ist im Abendmahl. Folglich muß das Abendmahl angebetet werden. Auf diesen Einwurf kann leicht geantwortet werden, wenn die Worte Christi fleißig erwogen werden. Denn er saget nicht: Nehmet hin und betet an; sondern befielet, wir sollen essen und trinken. Denn die von Christo vorgeschriebene Handlung alleine und das würdige Essen und Trinken, ist die wahre und vornehmste Ehre, die wir dieser Ceremonie erweisen können und sollen. Obgleich aber niemand die Ehrerbietigkeit tadelt, die in den Geberden des Leibes bestehet, muß dennoch dieselbe, da sie aus den Traditionen dieser Leute entstanden ist, eine abergläubische Meinung seyn, als sey solche Pädagogie ein nothwendiger Dienst GOttes, und könne nicht ohne Sünde unterlassen werden. Denn wir müssen allezeit der Regel eingedenk seyn, welche Christus Matth. 15. aus dem Esaia anführet: sie ehren mich vergeblich nach Menschensatzungen. Das ist, menschliche Traditiones sind kein Gottesdienst. Darum, wenn wir das Brod und Wein, das uns im Abendmahl gereichet wird, mit der abergläubischen Meinung anbeteten, würden wir offenbare Götzendiener werden, und einen Gottesdienst anrichten, der mit dem ausdrücklichen Worte GOttes stritte, weil GOtt nicht anders angerufen seyn will, als er selbst uns vorgeschrieben, nemlich im Geiste und in der Warheit.

157.

Lutheri Gebet um Regen.

Als in langer Zeit kein Regen vom Himmel gefallen, und alles auf Erden ganz saftlos und verzweifelt war, ging D. Martin im Garten und betete also: „Herr GOtt, du hast gesaget durch den Mund Davids deines Knabens: Der HERR ist nahe allen denen, die ihn in der Warheit anrufen; er wird thun den Willen derer, die ihn fürchten ꝛc. wie denn daß du uns nicht willt Regen geben, weil wir so lange schreyen und bitten. Nun giebst du keinen Regen, so wirst du etwas bessers geben, nemlich ein ruhiges Leben und Friede. Nun wollen wir bitten so sehr, und habens oft gethan. Thust du es nicht, werden die Gottlosen sagen, Christus lüge wenn er saget: Amen ich sage euch, so ihr den Vater etwas in meinem Namen bitten werdet ꝛc. Also werden sie deinen Sohn der Lügen beschuldigen. Du weißt, daß wir von Herzen zu dir schreyen und sehnlich seufzen. Warum erhöreſt du uns denn nicht? und hernach kam in eben derselben Nacht im Jahr 32 den 9 Junii ein sehr fruchtbarer Regen.„

Martin Luther. Zu D. Jonas ver-

sehe

sehe ich mich nicht, daß er mich tödten wird, zu Magister Philippum auch nicht, vielweniger wird mich CHristus todtschlagen, weil er sich selbst für mich dahin gegeben, *) und doch fürchte ich CHristum, jenes fürchte ich nicht. Es muß zuletzt dahin kommen, daß man sich vor GOtt nicht fürchte. Denn wenn man sich vor GOtt soll fürchten und fliehen, zu wem soll man denn Zuflucht haben? Hat man denn verlohren, so ist es gar dahin. Die Sünde muß man zwar erkennen, doch in Gefahr seine Zuflucht zu ihm nehmen, sonst verlieret man seine Ehre, weil wir die im Leibe nicht haben vor GOTT. Aber GOTT muß nicht gefürchtet werden, weil die Schrift saget: er sey bey uns, ehe wir schreyen.

*) et tamen timeo Christum, illum non timeo.

158.

Lutheri Erbvertrag, 1534. den 10 Jul. gemacht.

Zu wissen sey jederman, dem diese meine Handschrift vorkommt, daß vor mir alhier zu Wittenberg erschienen ist mein lieber Bruder, Jacob Luder, Burger zu Manßfeld, und meine lieben Schwäger und Vetter, Samuel Mackerot, und George Kaufmann, und unter einander einen freundlichen beständigen Vertrag eingegangen und aufgericht, der Güter halben unsers lieben Vaters, Hans Luder seligen, nemlich und dermaffen: daß Jacob Luder dieselbigen Güter allesamt hat zu sich genommen, und den andern allen ihr Theil abgekauft, mit unsrer Bewilligung, auch meiner D. Martinus, an stat Hans Polners und seiner Geschwistern. Und sind die Güter von uns einträchtiglich geachtet und ihm auch übergeben, als dreyzehnthalb hundert Gulden werth; daß also einem jeglichen Kinde drittehalb hundert Gulden sollen gereichet werden, von genannten Gütern unsers lieben Vaters. Und Jacob Luder soll jetzt Dato dieses Briefes zwey hundert Gulden bezahlen, darnach jährlich um diese Zeit des Jahrs auch zwey hundert Gulden, bis er die andern Erben vergnügt. Und soll bey ihm stehen, ob er jetzt oder zur jeglichen Tagezeit, könnte oder wollte mehr ablegen. So haben wirs auch für gut angesehen, daß Samuel Mackerot, angesehen seiner Bitte und Noth, der erste sey, der sein Theil empfahe; darnach George Kaufmann, auch aus nothwendiger Ursach. Weil denn uns allen solches gut gedeucht hat, bitten wir unsre andern Geschwister, Vettern und Wasen, wollten ihnen solches lassen auch gefallen, damit aller Unlust und Unwille aufgehoben, welche wir auch hiemit geschlichtet, und allerdinge todt haben wollen, hinförder, als den natürlichen Blutsfreunden insonderheit geziemt, brüderlich, freundlich, Christlich einander lieben und fördern. Geschehen am 10. Julii 1534. Amen.

Martinus Luther,
eigener Hand.

159.

Lutheri Urtheil von Schwenkfelden.

1.

Schwenkfeld hatte sein Buch, von der Creaturlichkeit CHristi, das den Titul hat von der Heiligkeit, übersendet. Da sag-

sagte D. Martin Luther: Es ist ein armer Mensch, der weder Verstand noch Geist hat, sondern ganz verworren ist, wie die Schwermer alle. Er weiß nicht, was er plaudert, sondern diß ist seine Meynung, und sein Grundsatz: die Creatur muß nicht angebetet werden, weil geschrieben stehet: Du sollt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen. Er schliesset hieraus, Christus sey eine Creatur. Darum soll ich Christum als einen Menschen nicht anbeten. Und also macht er zwey Christus, sagende, die Creatur sey nach der Auferstehung und Herrlichmachung in die Göttlichkeit verwandelt worden, und müsse derhalben angebetet werden, und bescheißt die Leute mit dem herrlichen Namen Christi, wie er schreibet, zum Preise Christi. Die Kinder gehen fein schlechhindurch: Ich glaube an JEsum Christum unsern HErrn, empfangen vom heil. Geist ꝛc. So will mir der Narr zwey Christus machen, einen der am Creuze hänget, und einen andern zur Rechten des Vaters. Ich soll den Christum nicht anbeten, der am Creuze hänget, und auf Erden gehet. Er ließ sich traun selber anbeten, da der vor ihm niederfiel und sagte: Wer da glaubet an mich, der glaubt an den, der mich gesandt hat. Der Fantast hat etliche Vocabeln aus meinem Buche de vltimis verbis Dauidis gestohlen, damit will sich der Tropf auch schön machen, als communicationem idiomatum, und identitatem personæ, will also mit untermischen und darnach sagen: ich habe es auch also gemeinet.

2. Da er aus der Schlesien kam, wollte er mich und D. Pommern überreden, daß seine Opinion vom Sacrament recht sey. Und weil er nicht höret, bat er uns, wir sollten für ihn bitten. Ja ich wollte bitten, daß er stumm dazu würde. Also will er mich nur lehren, was Christus sey, und wie ich ihn soll anbeten. Ich habs, GOTT sey Dank, besser denn er, kenne meinen Christum wohl, darum lasse er mich ungeheirt. Da sprach die Frau: Ey lieber Herr, das ist zu grob. Er antwortete: Sie lehren mich so grob seyn, man muß mit dem Teufel also reden.

3. Hernach schrieb er diese Unterweisung vor den Boten, der ihm das Buch und den Brief gebracht, darin Schwenckfeld darüber böse ist, daß seine Meinung in dem Buche de vltimis verbis Dauidis getadelt wird.

160.

Lutheri Handschrift, die er einem Boten gegeben, welcher um ein Zeugniß bat, daß er noch lebe. Denn die Papisten hatten über seinen gewissen Tod viele Freude bezeuget.

Ich D. Martinus bekenne mit dieser meiner Handschrift, daß ich mit dem Teufel, Pabst und allen meinen Feinden eines Sinnes bin; denn sie wollten gern fröhlich seyn, daß ich gestorben wäre: und ich gönne ihnen von Herzen gerne solche Freude, und wäre wol gern gestorben zu Smalcald; aber GOtt hat es nicht haben wollen, daß ich solche Freude bestätigen sollte. Er wird es aber thun, ehe sie meinen, mir zu grossem Glücke; und werden

einmal singen: Ach daß der Luther noch lebte.

161.

Folgendes hat Lutherus in eine Bibel, welche zu Wittenberg 1541. gedruckt ist, mit eigener Hand geschrieben.

Joh. XVII.

Dein Wort ist die Warheit.

Es ist niemand so grob, noch so unverständig, der sich gerne und willig wollte lassen betrügen, sonderlich in grossen ernsten Sachen, da will jedermann die Warheit haben und die Lügen nicht leiden; daraus folget, daß viele Menschen toll und übertoll seyn müssen, die GOttes Wort, die seelige Warheit, verachten; denn wo es ernst mit ihnen wäre, so würden sie GOttes Wort wol anders und höher suchen und halten, als die rechte Warheit GOttes. 1542.

M. Lutherus D.

Nach-

Nachlese

zu den

sämtlichen Theilen

der

Hallischen Sammlung

der

Schriften Lutheri.

I.

Johann Aurifabers Erzehlungen, was sich mit Luthero von Jahren zu Jahren zugetragen habe.

1.

Johann Aurifabers Bericht, was sich mit Luthero Anno 1518 begeben; deme Lutheri eigene Erzehlung, wie es ihm auf dem Reichstag zu Augspurg Anno 1518 ergangen, angehänget ist.

Dieser Bericht befindet sich in der Eisl. I. p. 1. Alt. I. p. 149. und Leipz. XVII Th. p. 200. Lutheri Erzehlung, wie sie über Tische geschehen ist, trift man auch schon in seinen Tischreden, und zwar im XXII. Th. dieser Samml. p 2024. an; weil aber diese noch ausführlicher ist, hat man sie gleichwol hieher gebracht.

1.

Nachdem Anno 1517. Doctor Martinus Luther wider das päbstliche Ablaß zu Wittenberg, in vigilia omnium sanctorum positiones angeschlagen und disputiret, auch öffentlich dawider predigte; wie denn dieselbigen Predigten im Druck ausgegangen sind, damit er des Pabsts Krämerey, Jahrmarkt und Schinderey angreife und stürzete. Dagegen der Ablaßführer Johann Tezel, ein Predigermönch, Artikel durch Conradum Wimpina, einen päbstischen Doctor zu Frankfurt an der Oder, stellen und in Druck ausgehen ließ, darinnen er den Ablaß unverschämt vertheidigte, und mit seinem Anhang wider Doctor Luther allenthalben predigte, ihn auch als einen Ketzer ausschrye und verdammte: darzu Silvester Prierias zu Rom öffentlich wider D. M. Luther schriebe; darauf er gewaltiglich antwortete, und also aus dem Ablaß ein groß Geräuse wurde. Da war Pabst Leo der 10. her, und hetzte den Käyser Maximilianum an D. Luthern, verklagte ihn auch heftig bey Herzog Friedrich dem Churfürsten zu Sachsen, verhofte also D. Luthern und seine Lehre gar zu dämpfen. Dadurch D. Luther beweget und verursachet wurde, vom Ablaß und andern Artikuln der christlichen Lehre

weitläuftiger zu handeln und auszustreichen, auch des Pabstthums irrige und verführische Lehre zu entdecken.

2. Als nun das Spiel also weit einreissen wollte, da hat Pabst Leo an Herzog Friederich Churfürsten, Anno 1518. am 23. Tage Augusti geschrieben, und D. Luthern vor den apostolischen Stuhl gen Rom citiret, und begehret, S. Churfürstliche Gnaden wolle ihn gen Rom stellen, und ihn des römischen Stuhls Gewalt übergeben, und gab hierüber seinem Legaten, Thomas von Cajeta Cardinaln, so dazumal auf dem Reichstage zu Augspurg war, weitern Befehl.

3. Aber Herzog Friedrich, Churfürst, bemühete sich, neben der Universität zu Wittenberg zum heftigsten, daß D. Luther der Citation und Erscheinung zu Rom, als die ihm zum höchsten gefährlich, entlassen, und dagegen auf den Reichstag zu Augspurg vor dem Cardinal von Cajeta erfodert würde, und daselbst seines Glaubens, Lehre, Schriften und Bekenntniß, Antwort, Ursach und Rechenschaft gebe.

4. Solches hat seine Churfürstliche Gnaden endlich erhalten, und ist D. Luther Freytags nach Francisci, des 1518. Jahrs zu Fuß und elendiglich, mit Zehrung und etlichen Fürschriften des Churfürsten zu Sachsen, an den Rath und andere Gutherzige daselbst, zu Augspurg einkommen.

5. Was sich aber zwischen ihm und dem Cardinal Cajetano zugetragen, ist in dieser nachfolgenden Historien von ihm dem Manne GOttes zu Eisleben Anno 1546. über Tische selbst erzehlet, zu vernehmen.

D. Mart. Luthers Erzehlung.

Ich muß euch sagen, wie mirs zu Augspurg auf dem Reichstage gegangen sey. Tezel der führete Ablaß im deutschen Lande umher, und sagte, er hätte grössere Gewalt, denn St. Peter und St. Paulus. Item, wenn einer die grösten Sünden gethan hätte, so könte er sie ihm vergeben. Wider diese seine Lügen legte ich mich, disputirte dawider. Da ward die ganze Welt erreget, der Pabst und alle Pfaffen wollten toll werden; drungen Maximilianum, den Käyser, dahin, daß er zu Augspurg einen Reichstag ansetzte, da kam Cajetanus der Cardinal auch hin. Sie hatten aber mit Herzog Friedrichen, dem alten Churfürsten (seliger Gedächtniß), gehandelt, daß er mich, wenn der Reichstag zergienge, sollte hinaus zum Cardinal schicken; welches geschah.

2. Es hat aber Käyser Maximilianus meine Positiones zu Augspurg gelesen, und zu Pfeffinger, Herzog Friedrichs Rath, gesagt: was machet euer Mönch? Warlich seine Positiones sind nicht zu verachten, er wird ein Spiel mit den Pfaffen anfangen?

3. Wie ich nun aus Befehl Herzog Friedrichs hinaus zoge, war ich sehr arm, hatte nicht einen Heller; darzu thäte mir D. Wenceslaus Lincus seine Kappe, gieng zu Fusse, bis auf drey Meil gen Augspurg; da satzte ich mich auf einen Wagen, und fuhr hinein in das Augustinerkloster zur Herberge. Und hatte Herzog Friedrich mich an den Rath alda verschrieben, daß sie gute Achtung auf mich haben sollten, auf daß mir nichts wiederführe; das thäten sie auch getreulich. Ich war aber ohne Geleit gegen Augspurg gezogen, ich sollte, meyne ich, recht ankommen seyn; aber Langemantel sagte, weil der Churfürst ihnen geschrieben hätte: so sollte ich auch ihnen gehorsam seyn, und thun was sie mich hiessen, und nicht balde zum Cardinal gehen; sie wollten bey mir thun, was sie wüßten.

4. Nun

4. Nun war der Käyser nicht zu Augspurg, sondern war auf die Jagd gezogen, und lagen alle seine Räthe da, unter welchen auch war Pavisius, der Bischof von Trient. Wie der Cardinal nun gehöret hatte, daß ich ankommen wäre, schickte er seinen Orator zu mir, mit zweyen Knechten, ich solte zum Cardinal kommen; ich sagte, ja, ich wollte kommen. Aber weil der Käyser weg war, sagten die Rathsherren, ich sollte nicht zu ihm gehen, ich hätte kein Geleit; man dürfte den Wahlen nicht gläuben. Und sonderlich wehrete Doctor Aurbach von Leipzig, daß ich nicht hingienge, und half derselbige mir auch die Appellation machen. Da schickte der Cardinal zum andernmal zu mir: ich sollte zu ihm kommen, er warte meiner. Ich sagte aber, ja, ich wollte kommen; ich kam aber auch nicht. Unterdeß erworben die Rathsherren zu Augspurg mir Geleit von des Käysers Räthen, das währte wol drey Tage; aber alle Tage kamen des Cardinals Diener, sagten: der Cardinal läßt euch alle Gnade entbieten, warum fürchtet ihr euch? Est manſuetiſſimus pater. Aber ein anderer sagte zu mir ins Ohr: Non credas, er hält keinen Glauben.

5. Am dritten Tage kamen sie wieder: Quare non venis ad Cardinalem? es wäre doch nur um 6 Buchstaben zu thun, REVOCA, es hätte keine Noth, (es wären aber theure Buchstaben gewesen, und wäre nicht dazu kommen, Revoca, ſed OCCIDE,) und sagte dem Orator frey heraus: Es wäre mir verboten, daß ich zum Cardinal nicht sollte gehen. Letztlich wie ich nicht kommen wollte, hielt der Legatus an: Ecquid tu faceres, ſi ita in manu Cardinalem haberes, vt ipſe te habet? Reſpondi, omnem reuerentiam et omnia bona. Da lachte er und sprach: Ha, ha, nihil eſt, und ſagte, putas quod princeps Fridericus propter te ſuas terras perdet? Reſpondi: nolo. Inquit ille: vbi igitur manebis? Reſpondi: ſub cœlo. Da ward er schellig, und ritt von mir weg.

6. Als nun der Cardinal anhielt, ich sollte zu ihm kommen, und der Rath mir auch von des Käysers Secretario, dem Grafen von Schamburg, Geleit erlanget, da gieng ich zu ihm. Sie hatten mich aber fein unterrichtet, wie ich mich halten sollte. Erstlich sollte ich mich gar aufs Angesicht vor ihm niederlegen. Als ich das thät, hieß mich der Cardinal aufstehen; aber ich knieete noch vor ihm, darnach stunde ich. Da redete mich der Cardinal sehr freundlich an, und sagte: du hast das ganze Deutschland erreget mit deiner Disputation vom Ablaß. Darum willst du ein Glied seyn der Kirchen, und einen gnädigen Pabst haben, so widerrufe alles; denn soll dir nichts widerfahren. Denn ich höre, du seyst Doctor, und sehr gelehrt in der Schrift, und hast viel Discipulos; und wollte schlechts, ich sollte widerrufen, was ich geschrieben hätte. Aber ich sagte: ich könnte es nicht thun; aber das erböte ich mich, ich wollte hinförder still schweigen und nichts mehr schreiben, meine Widersacher sollten auch nur schweigen. Das wollte er nicht thun. Da sagte ich, daß ich jenes auch nicht thun könnte; und gieng also von ihm.

7. Unterdeß liessen des Käysers Räthe dem Cardinal sagen, durch den Bischof von Trient: ich hätte des Käysers Geleit, sie sollten wider mich nichts vornehmen; da ward der Rhein gar entbrannt. Wie ich darnach wieder zu ihm kam, da wollte er, ich sollte schlechts widerrufen. Da ward ich sehr schellig, hieß ihn ohn alle Titel Vos, sprach: ich kann nicht widerrufen, es lehre mich denn einer etwas bessers; ich kann

von der Schrift nicht weichen. Wie er mich nirgends hinbringen konnte mit seinem Revoca, schrye er auf Welsch: O frater, frater, heri fuisti valde bonus, hodie es plane peruersus, legte mir vor Clementinam 6. Aber ich sagte: Der Pabst führete die Schrift fälschlich; und disputirete wider den Pabst. Da ward Cajetanus sehr zornig, sagte: Reuoca, aut non reuertere. Das Wort fassete ich zu Herzen, non reuertere, verzog noch ein paar Tage zu Augspurg, schrieb zween Briefe an den Cardinal, darinnen ich meiner Meinung ihn verständigte. Da er mir keine Antwort darauf gab, verschafte mir D. Staupitz ein Pferd, und gab mir der Rath einen alten Ausreiter zu, der die Wege wußte, und half mir Langemantel des Nachts durch ein klein Pförtlein aus der Stadt. Da ritte ich ohne Hosen, Stiefeln, Sporn und Schwerdt, und kam bis gen Wittenberg. Den ersten Tag ritte ich acht Meilen, und wie ich des Abends in die Herberge kam, war ich so müde, stieg im Stall ab, konnte nicht stehen, fiel stracks in die Sträue.

8. Darnach zu Gräfenthal erwischete mich Graf Albrecht zu Mannsfeld, der lachte meiner Reuterey, und da mußte ich sein Gast seyn. War also nicht länger, denn 8 Tage zu Augspurg. Der Cardinal hätte mich gern bekommen, und gen Rom geschicket. Es verdroß ihn sehr, daß ich entriß. Er dachte, er hätte mich in der Kluppen; so hat er den Ahl bey dem Schwanze. Er gedachte, er könnte mich nicht gewisser haben, denn zu Augspurg; so er mich bekäme, sollte ihm der Pabst noch ein Cardinalat schenken. Aber ists nicht Schande, daß sie mich so theuer halten? Viel tausend Gülden gäben sie darum, daß sie mich hätten; da doch unser HErr Christus kaum um dreyßig Silberlinge verkauft worden ist.

9. Sie seyn es selber eine Ursache, daß der Handel so weit kommen ist. Sie wollten meine Lehre gar mit Gewalt unterdrücken; aber GOtt hat länger die Tyranney des Pabsts nicht leiden können, sonderlich die er wider Johann Huß geübt, da er die Asche und die Erde hat lassen drey Ellen tief ausgraben, und in Rhein schütten, darauf der liebe Johann Huß verbrannt ist worden. Ey, ein unfreundlicher Handel, da doch die Heyden schonen der Todten. Aber GOtt, der ein HErr der Todten und Lebendigen ist, rächet jetzt an dem Pabste das unschuldige Blut Johann Hussens, welches Blut sie noch wird erwürgen.

10. Die Pfaffen furchten sich alsbald, da dieselbigen Positiones ausgingen, und schrieb Raphael der Cardinal an Herzog Friedrich, den Churfürsten, sehr freundlich, und unter andern zeigete er an: ich höre, Ew. Churfürstl. Gnaden habe einen Mönch, der will der christlichen Kirchen ihre Gewalt schwächen; hätte gern gesehen, daß Herzog Friedrich mich verbrannt hätte. Aber der gute Fürst roch, daß die Pfaffen böse Sache hätten.

2.

Georg Spalatini Bericht der Handlung Lutheri mit dem Cardinal Cajetano.

Dieser wird füglich mit Aurifabers vorhergehenden Erzehlung verbunden. Er stehet in der Jen. I. p. 109. Witt. IX. p. 36. Alt. I. p 121. und Leipz. XVII. Th. p. 178. Ein Stück davon ist bereits dem XV. Th. dieser Samml. Num. 194. p. 675. Num. 196. p. 679. und Num. 197. p. 683. einverleibet worden, dahin man den G. L. remittiret. Die Fortsetzung aber der Erzehlung Spalatini ist, wie folget:

Solche Antwort hat D. Martinus gestellet, und dem Legaten auf nächstfolgenden Freytag gebracht. Da hat sich der Legat ganz fremde dagegen gestellet, und die Antwort weggeworfen, als achte er ihr gar nichts.

nichts. Und ist wiederum auf die vorige Meinung gefallen, er soll einen Widerruf thun, und zum letzten zu ihm gesagt: gehe hin und komme nicht wieder, du wollest denn einen Widerspruch thun.

Nachmittag hat der Legat nach D. Staupitz geschickt, und ihn mit welscher Süßigkeit wollen überreden, Doctor Martinum zu einem Widerspruch zu vermögen.

Doctor Staupitz hat gesagt, er vermöge es nicht zu thun; denn D. Martinus sey ihm in der heiligen Schrift viel zu gelehrt. So habe er sich allezeit erboten, wie er noch thue, sich, so er geirret hätte, der christlichen Kirchen zu untergeben ꝛc.

Endlich ist es dahin kommen, daß der Legat bewilliget hat, D. Martino Artikel zu überreichen, was er widerrufen und halten sollte. Aber D. Martino ist derselben Artikel gar keiner überantwortet worden. Denn es ist wol zu besorgen, daß der Legat keine gegründete Artikel und rechte Ursach habe, der er sich nicht müßte schämen.

Als der Legat D. Martino die Artikel nicht geschickt, auch sonst nichts zuentboten: hat Doctor Martinus zu dem Legaten D. Wenceslaum geschicket, und den Legaten gebeten, die Sache nochmals gnädiglich und väterlich hinzulegen.

Da hat sich der Legat abermals freundlich erboten, und unter andern gesagt: er halte D. Martin nicht mehr für einen Ketzer, er wolle ihn auch dißmals nicht bannen, ihm komme denn weiter Befehl von Rom; denn er habe des D. Martinus Antwort dem Pabst durch eine eigene Post zugeschicket.

Item: Wenn D. Martinus allein den Artikel, den Ablaß belangende, widerrufen wollte, so wäre die Sache ganz schlecht. Denn der andere Artikel, den Glauben in Sacramenten betreffende, könnte wol Deutung und Lenkung erleiden. Aus welchem klärlich erscheinet, daß Rom mehr das Geld, denn den heiligen Glauben und die Seligkeit suchet.

Da dieses D. Staupitz gehöret, hat er gesprochen: es wäre etwas werth, daß D. Wenceslaus einen Notarien und Zeugen bey erstbemeldetem fährlichen Wort, vom Glauben geredt, gehabt hätte; denn es würde den Römern einen merklichen Nachtheil und Abbruch bringen, wenn solches Vornehmen weiter käme.

Indem ist von vielen vornehmen verständigen Leuten gerathen und beschlossen worden, D. Staupitz und D. Wenceslaus sollen wieder davon ziehen, und den Wahlen in keinen Weg vertrauen. Denn es stunde wohl darauf, daß der Legat durch vorbenannte Post würde ein Unglück anrichten, daß sie alle gefangen und eingesetzet würden.

Also sind Doctor Staupitz und Doctor Wenceslaus auf einen Tag, ein jeder auf einer sonderlichen Strassen nach Nürnberg gereiset.

Darnach hat D. Martinus am Sonntage den Prior von Pomesaw zu dem Legaten geschicket, und schriftlich gebeten, die Sache väterlich und gnädiglich zu beschliessen, auch ihm gnädiglich zu verzeihen, so er päbstlicher Heiligkeit mit weniger Reverenz, denn sich ziemet, gedacht hätte. Da hat sich der Legat abermals nach welscher Manier ꝛc. erboten.

Aber der Legat hat darnach D. Martinum den Sonntag, Montag und Dienstag lassen sitzen, und nie lassen erfodern oder erinnern.

Derohalben etliche hochverständige günstige Freunde Doctori Martino eine Appellation an den Pabst gestellt haben, und D. Martino gerathen, er solle sich auch davon machen,

machen, und die Appellation hinter ihm lassen.

Also hat D. Martinus die Appellation dem Notarien in Gegenwart etlicher Zeugen insinuiret, und apostolos reuerentiales empfangen.

Darnach ist Doctor Martinus auf die Mittwoch frühe nach Nürnberg geritten, und hat mit Rath guter verständiger Freunde den Prior von Pomesaw hinter ihm gelassen, darob und dabey zu seyn, daß zweene Tage nach seinem Abschiede seine Appellation in Gegenwart des Notarien und Zeugen an ein Thor am Dom zu Augspurg angeschlagen würde. Denn es haben verständige gute Herren und Freunde das für gnugsam geachtet, und nicht wollen rathen, die Appellation dem Legaten selbst zu insinuiren lassen.

Doctor Martinus hat Doctor Staupitz zu Nürnberg gelassen, denn er visitiret jetzt daselbst, und wird darnach das Kloster zu Königsberg visitiren.

Der Legat hat etlichemal Doctori Martino angeboten, ihm ein Geleit gen Rom zu ziehen zu geben. Aber Doctor Martinus hat ihm gedanket. Denn es haben etliche gesagt, der Legat würde selbst eines Geleits bedürfen.

Wenn D. Martinus die Abschrift des gestrengen, scharfen, ungütigen, und vielleicht erdichteten Breve zu Augspurg gehabt hätte, so möchte den Wahlen ein merklicher Unglimpf daraus erwachsen seyn; denn die Wahlen sind gar unangenehm worden zu Augspurg.

Der Legat hat des Ablaß nie mit einem einigen Wörtlein gegen D. Martino mündlich gedacht, allein durch andere Personen, und mit verborgenen Worten.

Es wird dafür geachtet, und also geredt, daß sich die Römer beginnen, merklich für den deutschen Gelehrten zu fürchten.

Da Doctor Martinus zum andern vor den Legaten kommen ist, ist der Prior zu den Predigern zu Augspurg bey dem Legaten gesessen, hat aber nie kein Wörtlein zu der Sache geredet.

Es ist gesagt worden, als sollte der Legat benannten Prior ermahnet haben, mit D. Martino vom Ablaß zu disputiren; aber der Prior habe geantwortet, er wolle in derselben Materie nicht mit ihm disputiren. Et fecit sapienter Prior, quia non credo, quod vicisset D. Martinum.

D. Peutinger hat gesagt, da Käyserl. Majest. erfahren habe, daß der Legat und benannter Prior so einig seyn über D. Martino worden, soll er gesagt haben: schauet, also thun die Buben, sie haben mich immerzu in ihre Sache wollen haben; wenn ich mich darein geschlagen hätte, so würden sie eben also eins seyn worden.

Doctor Martinus ist vielfältig zu Augspurg gebeten worden, daß er predigen sollte; aber er hats alleweg mit Glimpf abgeschlagen, in Besorgung, der Legat möchte es dafür gehalten haben, als thäte er es ihm zu Spott und Verdrieß.

Ueberaus ist Doctor Martino viel Gutes zu Augspurg geschehen, vornemlich und bevor von seinem Wirth, dem Prior zu unser lieben Frauen Brüdern, item, von Hans Schenken, von D. Peutinger, von Herr Christoph Langenmantel, von D. Auer, von beyden Adelmannen Brüdern, Domherrn zu Augspurg, von D. Ambrosio und Ulrich Jung, Brüdern, die D. Martino sehr viel Freundschaft beweist und gute Gesellschaft geleistet haben.

Herr Erasmus Roterodamus gibt dem Doctori Martino einen grossen Zufall, desgleichen fast die ganze Universität zu Lö-

ven,

ven, und viel fürtrefliche Leute in vielen Landen.

Der Pabst soll sieben der gelehrtesten zu Rom über des D. Martinus Positiones gesetzt haben, welche nach fleißiger Besichtigung sollen gesagt haben: Es ist wahr, das D. Martinus schreibet; aber es ist ärgerlich, glossa, quia tangit pecuniam.

Ein Predigermönch hat zu Rom Positiones, D. Martini Meinung entgegen, disputiret; da ist ein Hispanus kommen, hat den Predigermönch also beschlossen, daß er gar keinen Pfeil mehr hat können aufbringen.

Der Legat hat auch D. Martino gesagt, daß ihm der Bischof von Brandenburg seiner Materien etliche mitgetheilet habe.

Endlich hat sich D. Martinus wiederum gen Wittenberg gefüget, will daselbst warten, was der ewige barmherzige GOtt nach seinem göttlichen Willen und Gefallen mit ihm will schaffen lassen. Denn ws seine Widerwärtige die Sache werden ruhen lassen, als es von vielen dafür geachtet wird, so will er mit Fleiß seiner Lection warten.

So er aber mit päbstlichem Bann beschweret würde, so hat er mit Rath verständiger Freunde beschlossen, an das zukünftige Concilium zu appelliren, und sich von Stund an darauf von Wittenberg zu thun an die Ende, da er verhoft, folgende Erlinderung unbeschwert zu erwarten. Denn er hat seinen Willen ganz in GOttes Willen damit gestellet, und meynet, wenn er vierhundert Köpfe hätte; so wollte er sie ehe alle verlieren, denn er den Artikel, den heiligen Glauben belangende, widerrufen wollte.

Er will auch meinen gnädigsten Herrn zu Ehren und unterthänigen Gehorsam über das ungütige päbstliche Breve nichts machen. Aber sonst wollte er der Römer Tücke also erläutern, daß sie männiglich sollte erkennet haben.

Aber seine Antwort auf die zween Artikel und die Appellation ist ihm gerathen worden, drucken zu lassen. Wird aber, als ich hoffe, auf weiters mein Anregen damit, der Sache zu Glimpf, auch still stehen.

Meinem gnädigsten Herrn befielt er sich aufs allerdemüthigste, und bedanket sich gegen seiner C. F. G. mit aller Unterthänigkeit, so vieler und vielfältigen Gnaden und gnädiger Verschreibung.

Und bittet itzt nichts mehr, denn so es seiner C. F. G. unbeschwerlich wäre, ihn nochmals gegen päbstliche Heiligkeit zu verschreiben, daß sie diese Sache hieraus in Deutschland wolle befehlen.

Denn D. Martinus hält es dafür, daß die Predigermönche damit umgehen, daß sie ihn von Wittenberg dringen wollen; darnach werden sie auch die, so D. Martino zufallen, unangefochten nicht lassen, und sich unterstehen, Wittenberg einen bösen Namen zu machen, da GOtt für sey.

Der Rector zu Wittenberg bittet mich schriftlich mit allem Fleiß, mich zu bemühen, damit wir ja D. Martinum nicht von Wittenberg verlieren. Denn so er weg käme, so würde die Universität bey menschlichem Gedenken diesen Schaden nicht überwinden, und überaus viele Studenten und guter Leute verlieren.

Es soll vor dem Legaten berathschlaget seyn worden, wie man mit D. Martinus umgehen soll. Einer hat gesagt, man soll ihn zu einem Widerspruch dringen. Der andere, man soll ihn gefänglich setzen. Der dritte, man soll ihn umbringen. Der vierte, man soll ihn mit Gütigkeit und Glimpf stillen.

Es meynen etliche, dem Legaten sey nicht wohl mit dieser Sachen gewest. Denn

nachdem er seine Botschaft um den Zehenden so übel ausgericht, und weder Decimas noch anders erlanget, so wollte er doch aufs wenigste diese Sache gerne wohl ausgerichtet haben.

Was weiter nach D. Martinus Abschied geschehen, und wie sich der Legat gegen der Appellation gestellet hat, wird, ob GOTT will, der Prior zu unser lieben Frauen Brüdern zu Augspurg auf seine Ankunft zu Wittenberg allenthalben anzeigen.

Der nuncius apostolicus hat mit D. Martino gar kein Wort geredt.

Stabius liegt zu Augspurg krank, hat derohalben zu D. Martino nicht können kommen.

D. Johann Eck ist dem D. Martinus zu Liebe gen Augspurg kommen, hat sich freundlich gegen ihn gestellet, sich auch erboten, herein zu kommen, und mit D. Carlstad seine Sache in einer Disputation zu Leipzig auszuführen; des sind die von Wittenberg froh und willig.

Der Augustiner Cardinal ist Legat in Hispanien, wie der Prediger in Deutschland.

Die Augustiner versehen sich wenig Gutes zu ihrem neuen General, welcher zuvor des Ordens Procurator gewest ist, und soll den Deutschen fast ungeneigt seyn; darum haben sich die Unsern wohl vorzusehen.

Der Legat soll itzt lassen D. Martini deutsche Predigt vom Ablaß in das Latein transferiren; was er daraus will klauben, wird man vielleicht auch erfahren.

3.

Die der Handlung Carls von Miltitz mit Luthero zu Altenburg vorgesetzte Erzehlung.

Sie wird gleichfals unter die Aurifaberischen Berichte mitgebracht; wiewol nicht bekannt ist, ob sie Aurifaber, oder ein anderer gemacht. Man findet sie lateinisch *tom.* I. *op. Witemb.* p. 234. *tom.* I. *Ienenſ.* p. 221. Deutsch in dem IX. Witt. Th. p. 64. im I. Jen. p. 142. im I. Altenb. p. 258. und im XVII Leipz. p. 222.

Im Jahr nach der Geburt Christi 1519. ist Er Carol von Miltitz, einer vom Adel in Meissen, vom Pabst Leone X abgefertiget in Deutschland zu dem Durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Friedrichen, Herzogen zu Sachsen, Churfürsten ꝛc. welcher eine güldene Rose (wie sie es nennen,) mitbrachte von Pabst Leone X. so den vierten Sonntag in der Fasten zu Rom, wie da Gewohnheit, dem Volk geweiset ꝛc. Denn obwol Herzog Friedrich sich dafür nicht ausgab, als der für recht wollte vertheidigen, was Doctor Martinus wider das Ablaß hatte lassen ausgehen; gleichwol wollte er auch nicht drüber Richter seyn, noch mit Gewalt D. M. Luthern unterdrücken, weil die Sache dazumal noch unerkannt, und kein endlich Urtheil der Kirchen drüber ergangen war.

Drum bemühete sich Pabst Leo, suchte wie er konnte, allerley Mittel, fertigte ab mehr denn einmal Ern Carol und andere Botschaften zu Herzog Friedrichen, ihn wider D. Martin zu bewegen, und einen Unwillen zu fassen, daß er grössern Ernst fürwendete, und die Sache wider Luthern mit der Schärfe vornähme. Da nun Er Carol von Miltitz die güldene Rose überreicht, zeigte er an und erzehlete die schwere Klage und ersten Befehl Pabsts Leonis, beklagte auch mit traurigem Gemüthe den Anfang, dadurch die Spaltung und Zwietracht der Kirchen erwachsen, und schob die Schuld öffentlich auf D. M. Luther, und heimlich mit verdeckten Worten auf Herzog Friedrichen zu Sachsen, begehrend mit höchster Bitte und Flehen, daß D. M. Luther untergedrückt würde. Dieses hat Er Carol

von

von Miltitz zu Hofe, wenn er über eine Zeit wiederkommen, oft vorgebracht und fleißig getrieben.

Da man sich aber berathschlagte, was vor Antwort man Carol von Miltitz geben sollte, hat der ehrwürdige Herr D. M. Luther diese fünf folgende Artikel (welche zuvor Carol von Miltitz zu Hofe oft in der Klage angezogen hatte,) wiederholet zu Altenburg, in Herrn Georgen Spalatini Hause.

(Hierauf folgen die Artikel selbst, welche bereits dem XV. Th. dieser Samml. p. 834. einverleibet worden.)

4.

Johann Aurifabers Historie von der zu Leipzig Anno 1519 gehaltenen Disputation.

S. im XV. Th. dieser Samml. p. 1408.

5.

Johann Aurifabers Bericht, was sich mit D. Martin Luthers Lehre vornemlich zugetragen, und zwar

Anno 1520.

Ist in dem I. Altenb. Th. p. 549. und im XVII. Leipz. p. 289. befindlich.

I.

Im Jahr nach der Geburt unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi 1520. hat D. Martin Luther den 15 Tag Januarii an den römischen Käyser, Caroln den Fünften, ein sehr ernstlich Schreiben aus Wittenberg gethan, und begehret, daß seine Käyserl. Majest. ihn nicht unverhört verdammen, sondern sich seiner Sachen, so ferne er Recht habe, und bis zu endlichem Ausspruche annehmen. Darzu auch öffentlich protestiret und bezeuget, daß er in alle Wege willig und bereit sey zu folgen, wo er etwas bessers aus der heiligen Schrift gelehret und unterwiesen würde. Denn bis anher sey ihm Gewalt geschehen, dieweil man ihn stracks verdammet habe, eher, denn er mit Wahrheit und Grunde einiges Irrthums überzeuget sey.

2. Den 24. Tag Januarii hat der Bischof von Meissen ein Verbot lassen ausgehen, wider eine Predigt D. Mart. Luthers, darinnen er gerathen, man sollte denen Layen das Sacrament des Altars in beyderley Gestalt reichen. Darauf denn Luther mit aller Bescheidenheit wiederum geantwortet, und angezeiget hat, daß er solches nicht für sich selbst, aus eigener Gewalt, wolle einführen, sondern es einem gemeinen christlichen Concilio zu bedenken geben.

3. Den 4. Tag Februarii hat D. Martinus Luther an den Erzbischof zu Maynz, Albrecht, Cardinal, geschrieben, und über seine Mißgönner und Widersacher geklaget, und ernstlich gebeten, S. C. F. Gn. wollten ihm in seiner Sache behülflich seyn. Desgleichen hat er auch denselbigen Tag geschrieben an Bischof Adolphen zu Merseburg. Aber ihm ist in ihrer beyder Antwort wenig Trost und Hülfe zugesaget worden.

4. Den 6. Tag Aprilis hat D. Martinus Luther eine sehr unterthänige Schrift an Pabst Leo den Zehenten dieses Namens gethan, und ihm das Büchlein, von der christlichen Freyheit, zugeschickt, damit man ja sehe, daß er anders nichts suche, denn allein die Warheit der heiligen göttlichen Schrift an Tag zu bringen, und die irrenden Gewissen zu lehren und unterrichten.

5. In diesem Jahr haben sich die Romanisten wider den Churfürsten zu Sachsen, Herzog Friedrichen, gröblich vermerken lassen, wie verhaßt S. Churfürstl. Gn. des Luthers halben, zu Rom sey. Daß auch daher S. Churfürstl. Gn. sich insonder-

derheit daher hat entschuldigen müssen. Wie denn aus S. Churfürstl. Gn. Verantwortung, und des Pabsts Gegenantwort, so hievon im Druck ausgangen, gnugsam kan verstanden werden.

6. Den 8. Tag Julii hat Pabst Leo eine sonderliche Bulle wider D. Mart. Luthern ausgehen lassen, in welcher seine unmenschliche Tyranney, auch greulicher Haß und Neid wider die Warheit des göttlichen Worts gespüret wird. Dieselbige Bulle hat D. Eck zu Rom expracticiret und gegen Leipzig gebracht, und vermeynet, D. Mart. Luthern damit gar zu dämpfen. Derhalben D. Luther verursachet worden zur Antwort. Hat den Greul des Pabsts offenbaret; auch herwiederum seine Lehre mit Grund der heiligen Schrift öffentlich vertheidiget.

7. Und hat dieselbige Bulle, und dergleichen unsinniges Toben und tyrannisch Wüten seiner Widersacher, der Papisten, D. Luthern Ursach gegeben, desto heftiger und mit mehr zornigen Worten, denn von ihm zuvor geschehen, wider das Pabstthum als des Antichristi Reich, zu schreiben.

8. Im Monat Novembris ist ein Reichstag zu Cölln gehalten worden, dahin der Pabst zweene Gesandten geschickt, mit Namen, Marinus Caracciola, und Hieronymus Aleander, die bey Käyser Carln, und Herzog Friedrich, Churfürsten, fleißig geworben und angehalten haben, daß er wollte des Luthers Bücher verbrennen, und ihn, den Luther, entweder selbst mit Gefängniß strafen, oder aber dem Pabst gen Rom überantworten.

9. Nachdem nun D. Luther allenthalben von seinen Feinden zum höchsten bedränget, und mit mancherley Mandaten verkleinert wird: hat er auch in diesem Jahr eine öffentliche Appellation und ganz christlich Erbieten gegen jedermänniglich im Druck ausgehen lassen.

10. Und dieweil zuvor die beyden hohen Schulen, Löven und Cölln, D. Mart. Luthers Bücher, als die da ketzerisch wären, schmählicher Weise verbrannt: da hat D. Martin Luther in diesem 1520 Jahr, als am 10 Tage des Christmonats, auch des Pabsts Decret, Decretal, Sext. Clementin. Extrauagant samt der Bulle Leonis X. so neulich wider ihn ausgegangen, item, die Summa Angelica, auch Eccii, Emseri, und andere des Pabsts Jünger Bücher, zu Wittemberg vor dem Elsterthor, hinter dem Spital, verbrennet, und die Ursachen solches Brands im Druck ausgehen lassen.

11. In diesem Jahr haben auch Emser, D. Hieronymus Ochsefarth, und D. Murnar zu Leipzig, wider D. Martin Luthern heftig geschrieben.

Anno 1521.

Stehet im I. Eisleb. Th. p. 43. im I. Altenb. p. 929. und im XVII. Leipz. p. 561.

1.

In diesem 1521. Jahre hat Hieronymus Emser zu Leipzig heftig wider D. M. Luthern deutsch geschrieben, und solches aus Anhetzung Herzog Georgens zu Sachsen, welchen hart verdroß, daß D. Luther wider den Bischof zu Meissen öffentlich geschrieben hatte. Item, daß er den Pabst so heftig angegriffen im Buch an den christlichen Adel, und um D. Carlstads Buchs willen von den Bildern.

2. Dergleichen hat Murner auch wider ihn geschrieben. Aber D. Luther hat denselbigen Scribent und Feind verachtet, und ihm auf seine drey Bücher nicht viel geantwortet.

3. Der Bischof von Meissen und Merseburg

seburg haben viel Bücher D. Martin Luthers aufgekauft und verbrennen lassen.

4. Es hat auch Ambrosius Catharinus in Italia, ein Thomist, wider D. Luthern ein Buch geschrieben, und des Pabsts Primat und Hoheit geschützet; dem D. Luther wieder geantwortet.

5. Und nachdem vor dem Reichstage zu Worms viel durch Herzog Friedrich Churfürsten mit D. M. Luther, etlicher Artikel halben, gehandelt ward, die er wiederrufen sollte, so wollte ers nicht thun; wie denn seine Ursachen in einem Brief an Churfürst Friedrich, im ersten Jenischen Tomo an. 1521. gedruckt sind, und erbote sich vor den Ständen des Reichs auf dem Reichstage zu Worms williglich zu erscheinen, und seiner Lehre Antwort und Rechenschaft zu geben. Welches denn Churfürst Friedrich bey Käyser Carln endlich dahin gearbeitet hat, daß Seine Käyserliche Majestät bewilliget, die Sachen zu Ihr. Majestät Händen zu nehmen und öffentlich alda zu verhören.

6. Und sind darauf D. Martin Luthern die Geleitsbriefe der Käyserlichen Majestät, Churfürst Fridrichens und Herzog Johanns, auch Herzog Georgens zu Sachsen, desgleichen des Landgrafen zu Hessen gegen Wittenberg zugeschicket worden, durch Caspar Sturm, Ehrenhold.

7. Den Dienstag nach Misericordias Domini ist D. M. Luther gen Worms ankommen, und ist die Historia derselbigen ganzen Handlung im ersten Jenischen deutschen Tomo reichlich zu finden. Auch ist D. M. Luther auf den Freytag nach Jubilate von Worms mit dem Herrn Nicolao von Amsdorf wieder abgereiset, und aus Friedeburg an den Käyser und an alle Reichsstände zurück Briefe geschrieben.

8. Den achten Tag Maji hat Käyser Carl ein erschrecklich und ernstlich Mandat oder Edict wider D. Martin Luthern und seiner Lehre, Bücher und Schriften, und alle, so sich seiner Person annehmen, und seiner Lehre anhängig macheten, ausgehen lassen, und mit solchem ernstlichen Mandat wider den Luther bey dem Pabst zu Rom so viel Danks erlanget, daß der Pabst von Franzosen abfiel, und sich mit Ihrer Majestät in Bündniß einliesse.

9. Da solch Mandat öffentlich verkündigt und publicirt ward, verschaffet Herzog Friedrich zu Sachsen, Churfürst, daß durch etliche vertrauete vom Adel, nicht weit von Waltershausen, auf seiner Reise von Worms nach Wittenberg D. Martin Luther gefangen, und auf das Schloß Wardberg, über Eisenach gelegen, heimlich geführet, und daselbst fast ein ganz Jahr verborgen gehalten ward, damit seiner Widersacher Toben etwas gelindert würde.

10. In dieser seiner Pathmo oder Einöde hat er viel schöner Büchlein geschrieben; als von der Beicht, ob der Pabst sie Macht habe zu gebieten, von den Klostergelübden, von der Winkelmesse, den 119 Psalm zu beten, um Erhebung göttliches Worts, wider den grossen Feind desselbigen, den Pabst und alle Menschenlehre. Item, die Auslegung des 37 Psalms, mit einer schönen Trostschrift und Vermahnung an das arme Häuflein Christi zu Wittenberg; item, eine Postill über die Evangelia und Episteln des ganzen Jahrs alda angefangen zu schreiben.

11. Hiezwischen haben sich auch die Theologen der hohen Schul Paris zu Richtern gesetzet über D. Luthers Bücher, und dieselbigen, durch Verzeichniß etlicher Artikel, so da unrecht seyn sollten, in einem öffentlichen Druck auf den 15 Tag Aprilis in diesem 1521 Jahr verdammet.

12. Auf welche Schrift nicht allein D. Luther ganz scharf und höhnisch, sondern auch Philippus Melanchthon weitläuftig geantwortet, und nach der Länge angezeiget hat, auf was Grund und Fundament D. Luthers Lehre vornemlich bestehe.

13. Auch hat Latomus in diesem Jahre wider D. Mart. Luthern geschrieben, dem Lutherus auch geantwortet hat.

14. In diesem Jahr hat auch D. Mart. Luther auf dem Sonntage nach Catharina, eine scharfe doch christliche Schrift an den Cardinal und Erzbischof zu Maynz, den Ablaß und die Priesterehe belangend, überschicket.

15. Im Ende dieses Jahrs hat die Käyserliche Majestät ein ernst Schreiben, des Datum ist in Worms den 25 Novembr. an die Universität zu Wien in Oesterreich gethan, darinnen er ernst gebeut, sie wollten D. M. Luthers ausgegangene Schriften und Bücher nach gewöhnlicher Ordnung mit Feuer verbrennen.

Anno 1522.

S. im XV. Th. dieser Samml. p. 2335.

Anno 1523.

Ist in dem I. Eisl. Th. p. 180. im II. Alt. p. 491. und im XVIII. Leipz. p. 473. anzutreffen. Ein Stück davon stehet schon im XV. Th. dieser Samml. p. 2615. welches man hier wieder abgedruckt, um das vorige in seinem Zusammenhange darzustellen.

1.

Im Jahr 1523 haben der Käyserl. Maj. Gesandten, mit samt andern des Reichs Ständen, auf dem Tage zu Nürnberg versammlet beschlossen, und ein Edict öffentlich ausgehen lassen, darinnen auf das folgende Jahr ein Concilium bestimmet, und allen Obrigkeiten geboten worden, daß sie hiezwischen alle Neuerung und Aenderung der Religion verhüten wollten, nach Inhalt und Ausweisung aller Artikel, so in selben Edict ordentlich verzeichnet und begriffen sind; wie denn dieses Edict nächstfolgend gedruckt ist.

2. Auf solch Edict, dieweil es ungleich gedeutet ward, hat D. M. Luther seine Erklärung an die versammleten Reichsstände in Druck ausgehen lassen.

3. In diesem Jahr hat D. Martinus Luther seine Lehre mit vielen Lesen und stetigen Predigen heftig getrieben und weit ausgebreitet.

4. So ist auch der Priester Ehe in diesem Jahr wieder in Schwang kommen. Denn der Probst zu Kemberg, M. Bartholomäus Feldkirch, der erste gewesen ist, so ein Eheweib genommen, deme D. Andreas Carlstad, Domherr zu Wittenberg, gefolget, und ehelich Beylager zu Wittenberg gehalten. Item, der Pfarrherr zu Cranach, Er Johann Grau zu Wittenberg auch Hochzeit gehalten, welcher bald hernach Pfarrherr zu Weimar worden ist.

5. So hat auch an den deutschen Orden, daß sie sich in den Ehestand begeben sollten, D. Mart. Luther in diesem Jahr eine sonderliche Vermahnung in Druck ausgehen lassen.

6. Es haben auch die Domherren im Stift zu Wittenberg aus D. Luthers vielfältiges Schreiben, Unterricht und Anmahnung und Vermahnung, ihre gottlosen Ceremonien mit der Messe, Heiligendienst, Vigilien, und andern, geändert und fallen lassen, und dagegen christliche nützliche Ceremonien, mit Predigen, christlichen Lectionibus und nützlichen Gesängen und andern angerichtet.

7. Doctor Johann Faber und Emser zu Leipzig schrieben heftig wider D. Martin Lu-

Luthern. Als nun in diesem 1523 Jahre Pabst Adrianus der Sechste dieses Namens, zu Rom im Herbstmonat mit Tode abgangen, und Clemens VII. zum Pabst erwehlet ward: hat er samt seinen Cardinälen einen Legaten, als Campejum, in Deutschland gen Nürnberg gesandt. Aber als der Legat den Churfürsten zu Sachsen nicht alda funde, an dem er besonders Werbung hatte: vermahnete der Pabst den Churfürsten zu Sachsen schriftlich zum andernmal, daß er gen Nürnberg persönlich ankommen wollte, und seinem Legaten behülflich seyn, daß die streitige Religionssache beygelegt, und gemeiner Friede und Einigkeit in der Kirche deutschen Landes erhalten würde.

8. Hiezwischen ist auch von etlichen auf Mittel gedacht worden, durch welche die Spaltung der Religion zwischen D. Mart. Luthern, auch seinem Widerpart, möchte hingelegt werden. Wie denn weltweise Leute immerdar in Religionssachen, gleich als wenn es Weltsachen wären, pflegen zu mitteln, daß man eine Vergleichung treffen, Christum uud den Teufel in ein Bette zusammen legen möchte.

9. Und war dis der Vorschlag: Man sollte eine Wahlstadt ernennen, als Zerbst oder Naumburg, da ungefehrlich um Michaelis der Cardinal und Erzbischof von Mäynz und Magdebura, und der Bischof von Merseburg, auch D. Martinus Luther einkommen und erscheinen sollte. Daselbst sollte jegliche Partey vier oder fünf Personen zu und neben sich zu solcher Handlung ziehen, und aufs glimpflichste von D. Martini Lehre, Sachen und Artikeln reden und handeln, seine Antwort und Unterricht hören, und versuchen, ob man dieselben Artikel, alle oder zum Theil, nach beyderseits eingeführten Gründen und Anzeigungen aus der heiligen Schrift möchte vereinigen und vergleichen.

10. Zu solcher gütlichen Handlung sollten noch zweene weltliche Fürsten, so man die vermögen könnte, gezogen werden, die da anhöreten, wie diese Handlung erginge. Also ist Herzog Johannes und Herzog George zu Sachsen, darzu vorgeschlagen worden. Und da dieselbigen nicht zu vermögen, so sollte man andere weltliche Fürsten, oder zum wenigsten zweene Grafen dazu gebrauchen.

11. Aber D. Martinus soll sich mitlerweile scharfes Schreibens, sonderlich aber der harten Schrift wider die Obrigkeit, enthalten. Auch sollte D. Martin Luther mit gnugsamen Geleite, zu und abe, auf solchen Handelstag zu kommen, versehen werden. Und was alsdenn auf diesem Tage gehandelt, und durch die beyden geistlichen Churfürsten und Fürsten, samt den weltlichen beyden Fürsten oder Grafen, nicht beschlossen, das zu offenbaren seyn sollte, daß solches ungeoffenbart bliebe, und in Geheim gehalten würde.

12. Darauf D. Martin Luther seine Antwort, auf Ansuchung Churfürst Friedrichs zu Sachsen, auch gestellet, und sein hartes Schreiben entschuldiget, auch über D. Johann Fabri, des Bischof zu Costnitz Vicarien, und Emsers Lästerbücher wider ihn ausgegangen, klaget, und anzeiget, daß er seiner Sachen keine Scheu trage, noch sich ihrer schäme; sondern wollte sie wider alle Teufel erhalten. Aber aus diesem Handelstage ist auch nichts worden.

13. Sonst hat D. Martin Luther in diesem 1523 Jahr viel nützliche gute Büchlein drucken lassen; als, an den Rath von Prage, wie man Kirchendiener erwehlen, item, Menschenlehre meiden solle. Auch wie man christliche Messe halten, item, von gottseli-

gen

gen Ceremonien. Er hat auch wider den Canon oder die Privatmessen, daß sie ein erschrecklicher Greuel sey, eine herrliche Schrift ausgehen lassen.

Anno 1524.

Stehet in der Eisl. I. Th. p. 197. der Alt. II. p. 864. und der Leipz. XIX. p. 301.

1.

In diesem 1524 Jahr ist ein neu Käyserl. Edict wider D. Mart. Luthers Lehre und Person ausgangen, datirt den 18 Aprilis zu Nürnberg. Solches Edict ließ D. Mart. Luther selbst drucken, neben dem Mandat, das zu Worms Anno 1521 wider ihn ausgangen war; machet eine Vorrede davor, und zeiget darinnen an, daß diese beyde Käyserlichen Mandate uneinig und wider einander wären. Ist unerschrocken und beständig in seiner Lehre, und vermahnet die Fürsten und Oberkeiten, daß sie sich an ihm und seiner Lehre nicht vergreifen sollen.

2. Die Universität Ingolstad verdammet auch D. Martin Luthers Lehre, wider die er denn geschrieben: wie denn sonst die päbstische Bullen und andere seine Widersacher ihn hart in diesem Jahr mit Schriften angegriffen haben. Aber er hat sich gewehret, und wider die Erhebung Bischofs Benno zu Meissen: item, wider den Romanisten in Leipzig, dergleichen wider das ganze Pabstthum und Greuel der Stillmesse oder den Canon heftig geschrieben.

3. Daneben hat er auch Trostschriften für die Annehmer und Bekenner des Evangelii lassen ausgehen, als an die Christen zu Augspurg, an die Miltenberger, an die von Riegen in Liefland: item, Vermahnung an die deutschen Fürsten und Städte drucken lassen, daß sie Schulen für die Jugend anrichten und bestellen wollten.

4. Er ließ auch eine Warnungsschrift ausgehen an Herzog Friedrich zu Sachsen, Churfürsten, und an Herzog Johanns seinen Bruder. Item, an die Stadt Mülhausen, wider den aufrührischen Geist Thomas Münzers, zum Zeugniß, daß sein Herz zu keiner Empörung, Unruhe oder Aufrur geneigt gewesen.

5. Und nachdem droben im 22 Jahr gehört, wie D. Andreas Carlstad, (als D. Luther in seiner Pathmo gewesen,) zu Wittemberg in der Kirchen aus Ehrgeiz Aenderung und Neuerung hatte angericht, dawider Doctor Luther mit lesen, predigen und schreiben sich gewaltiglich setzte, da erweckte der Teufel eine grosse Feindschaft in D. Carlstad wider D. Luthern, darüber er seiner Person und Lehre gar todt feind ward, und verließ seine Predigt und Lectur zu Wittenberg, dazu er aus Churfürstlicher Stiftung, als ein Archidiacon verordnet war. Zog Anno 1523 auf ein Dorf, Pergwitz genannt, allda ein Privat- oder Bauerleben zu führen; triebe selbst die Pferde am Pflug, wollte nicht mehr Doctor Andreas Carlstad, sondern Bruder Anders heissen.

6. Ob nun wol D. Luther sich aufs höchste befleißigte, ihn durch Unterricht, Bitte, und Vermahnung auf die rechte Bahn wieder zu bringen, so war es vergeblich. Auch strafte ihn darum die Universität zu Wittenberg, und handelten in der Sachen Philippus Melanchthon, D. Jonas und Herr Dieterich von Bila; aber alles vergeblich: denn ob er schon zu schweigen sich erbore, so practicirte er doch heimlich dawider.

7. Geriethe endlich dahin, daß jedermann sollte ein Läte seyn, verdammete Magister- und Doctorstand, in Universitäten gebräuchlich, schreckte viel Leute ab vom Stu-

die-

dieren, die sich auf Handwerke begaben. Gleichwol gab er grosse Heiligkeit und himmlische Offenbahrung vor, und lehrete wie man sollte im Winkel auf die himmlische Offenbarung und Stimme hören, und des Geistes gewärtig seyn, und führete die Leute vom mündlichen Worte ab, dadurch GOtt alleine mit uns handelt.

8. Und da er in Sachsen und Wittemberg nichts schaffen kunte, funde er sich in diesem 1524. Jahr um Michaelis in Düringen gen Orlamünda; denn allda um die Saale viel himmlische Propheten sich verhielten und umschleiften, und bisse allda den Pfarrer Magister Conradum aus, und richtete das Bildstürmen daselbst auch an.

9. Nun zog D. Martin Luther aus der Fürsten zu Sachsen Befehl zum Carlstad gegen Jena und Orlamünda, und handelte dahin ihn wieder zurecht zu bringen; aber sein hoffärtiger Geist ließ ihn zu keiner Demuth, Besserung noch Revocation kommen. Und wäre D. Martin Luther zu Orlamünda schier mit Steinen und Koth ausgeworffen und ausgejagt worden.

10. Als nun nach langer, vielfältiger, gepflogener Handlung, so sich bis ins dritte Jahr erstrecket, bey Carlstadten keine Aenderung gespühret, da ward ihm endlich durch ein Fürstlich Edict aus dem Lande zu ziehen gebotен: darüber er sehr erzürnet, hat sich in Frießland und darnach in Schweitz begeben, ist ein öffentlicher Feind der Lehre Lutheri worden und blieben.

11. Und verneuert den greulichen Irrthum Berengarii vom Sacrament des Abendmahls, als, daß daselbst nur Brod und Wein, und nicht der wahre Leib und Blut Christi gereicht und empfangen werde: welcher Irrthum sich je länger je weiter geflochten, und grossen Schaden gethan hat, auch noch heutiges Tages nicht gestillet ist.

12. In diesem Jahre am 20 Sonntage nach Trinitatis hat Doctor Martin Luther seine Mönchskappe erst ausgezogen, und einen schwarzen Predigersrock angefangen zu tragen, zu welchem Rock Herzog Friedrich Churfürst ihm zuvor das Tuch geschenket, mit diesen Worten: Er sollt ihm draus lassen machen einen Predigersrock, oder Mönchskappen, oder so es ihm gefiele, eine Hispanische Kappe, damit der Churfürst der Mönche heimlich gespottet hat.

13. Erasmus Roterodamus hat auch in diesem Jahr wieder D. Martin Luthern sich gelegt, und das Buch von dem freyen Willen des Menschen in seiner Bekehrung drucken lassen: dazu hat ihn König Heinrich von Engelland, (dem Pabst Clemens in diesem Jahr die güldene Rose von Rom in Engelland geschickt hatte) gereitzet und getrieben, wie es Erasmus selbst bezeuget in einer Epistel ad Cardinalem Eboracensem. Aber D. Martin Luther hat im folgenden 25. Jahre dasselbige Buch gewaltiglich wiederleget.

Anno 1525.

Befindet sich in der Eisl. I. 277. Altenb. III. 302. und Leipz. XIX Th. p. 302. Ohnerachtet der Anfang dieses Berichts bereits im XVI. Th. dieser Samml. p. 196. mitgetheilet worden: so hat man doch hier denselben nochmals und also die Erzehlung im Zusammenhange abdrucken wollen.

1.

In diesem 25sten Jahr ist ein neu Feuer angezündet und ein grosser Lerm entstanden, welchen der Teufel wider D. M. L. Lehre erreget, nemlich der Bauern Aufruhr. Denn im Elsas und Schwaben, auch in Franken und Thüringen die Bauern aufgestanden, die Klöster gestürmet, vieler Edelleute Schlösser und Sitze verbrannt

und zerstöret, Fürsten, Graffen und andern Oberkeiten den Gehorsam entziehen wollen, ja sie auch wohl gar abzuschaffen und todtzuschlagen, vorgeben. Und sonderlich war in Thüringen solches Aufruhrs und Spiels Anfänger und Rädleinsführer Thomas Münzer, Pfarrherr zu Allstät, der sich mit den Bauren gen Frankenhausen gelagert.

2. Wider diesen Mordgeist legete sich mit ernsten Schriften Doct. Martinus Luther, und warnete die Stadt Mühlhausen für dem Münzer, schrieb auch an andere Stände, für Empörungen und Aufruhrn sich zu hüten. Dergleichen ließ Philippus Melanchthon auch etliche herrliche Schriften im Druck ausgehen, diesen Brand zu leschen. Aber GOtt, als ein Stifter und Schutzherr der Oberkeit, steurete diesem Mordgeist balde. Denn am Rheinstrom wurden der aufrührischen Bauern durch den Herzog Anthoni von Lothringen viel tausend bey Elsas Zabern erschlagen; aber die Schwäbischen Bauern sind durch den Schwäbischen Bund niedergelegt. So haben Churfürst Johanns, Herzog Georg zu Sachsen, Landgraf Philips zu Hessen und Herzog Heinrich von Braunschweig bey Frankenhausen, die aufrührischen Bauern auch geschlagen, und Thomas Münzern gefangen und vor Mülhausen köpfen lassen sammt einem seiner Gesellen, genannt Pfeiffer.

3. Auf den Ostertag, als frühe D. M. Luth. zu Wittemberg gepredigt gehabt, ist er nach Mittage von dannen abgereiset nach Mansfeld, und besuchte Eisleben, Stolberg Northausen, Erfurt, Weimar, Orlamünde, Chala und Jena, daselbst mit predigen und vermahnen der Aufruhr zu steuren; aber in seinem Abwesen ist Herzog Friederich Churfürst mit Tode abgegangen zu Locha, Mittwochs nach Jubil. zu Wittemberg begraben. Darum D. M. Luther eilends wieder den Sonnabend nach Misericordias Domini zu Wittemberg ankommen, und den Sonntag Jubilate allda geprediget.

4. Am Sonntage Cantate hat D. M. L. die Ordination der Prediger nach Apostolischer Weise wieder angericht, nach der Frühepredigt zu Wittemberg, und ist M. Georg Rörer, der 1. Ordinande gewesen.

5. In diesem Jahr hat sich D. M. Luther in Ehestand begeben, und am Dienstage nach Johannis Baptistä Tage mit Catharina von Bore, einer von Adel, so eine Closter Jungfrau gewesen, zu Wittemberg Hochzeit gehalten, welchen Ehestand er zuvor in den vergangenen Jahren mit predigen und etlichen schönen Schriften zum höchsten aus GOttes Wort hatte gerühmet und vertheidiget, auch vielen Leuten in geistlichen und weltlichen Ständen dazu gerathen und geholfen.

6. Als Carlstad D. M. Luthern und seiner Lehre feind war, und der Sacramentirer Irrthum verneuerte, darum ihm denn das Fürstenthum Sachsen verboten (welches Carlstad hart verdrosse, und die Schuld seines Exilii alle auf D. Luthern legte; des sich doch D. Luther gnugsam entschuldigte, und anzeiget, daß es andere Ursachen hätte, warum die Fürsten zu Sachsen ihn nicht wollten in ihrem Fürstenthum leiden,) und Carlstad sahe, daß der Bauern Aufruhr gedämpft war: fürchtete er sich auch, daß er in Gefahr seines Leibes, Lebens und Güter kommen möchte; schriebe derhalben eine Entschuldigung, daß er mit den Aufrührern keinen Theil noch Gemeinschaft gehabt, des er sich gnugsam purgiren wollte.

7. Dergleichen ließ er auch ein Büchlein ausgehen, darinnen er bekennete, daß er seine Lehre vom Abendmahl nicht definiendi, sed disputandi causa, an Tag gegeben hätte,

te, und wollte kein Sacramentirer seyn. Schriebe an D. Luthern, und bat ihn zum höchsten, Vorreden für diese seine zwey Büchlein zu stellen, auf daß er aus der Leute gefastem Verdacht und Argwohn kommen möchte.

8. Solchs thät Lutherus, als der den Carlstad gerne gewonnen und wieder zurechte gebracht hätte, und ließ beyde Büchlein mit seinen Vorreden zu Wittemberg drucken, wie sie im 3 Tomo Jenensi zu finden sind. Aber Doct. Luther ward von Carlstad betrogen, und blieb Carlstad ein Sacramentirer nachmals wie vormals. Denn Ketzer und Rottengeister selten bekehret oder wieder zurechte gebracht werden.

9. Um diese Zeit hat Ulrichus Zwinglius, Prediger zu Zurich, samt Johanne Oecolampadio Predigern zu Basel, welche beyde in Schweitz bey Lutheri Lehre vest stunden, die irrige Lehre vom Abendmahl wieder auf die Bahn gebracht, als daß das Brod und Wein im Abendmahl nur ein blos Zeichen und Bedeutung des Leibes und Blutes CHristi wären, haben diese ihre Opinion durch viel Schriften und Bücher vertheidiget und geschützet. Dawider D. Luther sich mit grossem Ernst gelegt, und die Lehre von der Gegenwärtigkeit des Leibes und Bluts CHristi im Abendmahl, aus GOttes Wort geschützet und erhalten, welches einen grossen Streit und Kampf in der Kirchen gegeben hat. Und der Teufel abermals ein groß Aergerniß erwecket, damit diejenigen, so sonst in allen Artikeln christlicher Lehre mit einander eins waren, in diesem Stück vom Abendmahl einer dem andern in die Haar fallen sollten.

10. In diesem Jahre schriebe Doctor Martinus Luther auch an König Heinrich zu Engelland, und an Herzog Georgen zu Sachsen, christliche demüthige und gelinde Briefe, sie beyde durch Freundlichkeit zu gewinnen; wie er denn von etlichen seinen Herrn und guten Freunden dazu beredet ward: aber er lief an beyden Orten übel an, und bekam greuliche Lästerschriften zur Antwort. Also muß es oft weltweisen Leuten fehlen, die Glaubenssachen nach weitlicher Weisheisheit und der Vernunft reguliren wollen.

11. Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis dieses Jahres hat man in Wittemberg am allererstен angefangen die deutsche Messe zu halten.

Anno 1526.

S. im XVI. Th. dieser Samml. p. 284.

Anno 1527.

Stehet in dem I. Eisl. Th. p. 415. im 3. Altenb. p. 810. und im XIX. Leipz. p. 560.

1.

Nachdem D. Martinus Luther Anno 1526. eine christliche und demüthige Schrift an König Heinrich von Engelland geschrieben, aus Bedenken und Rath des vertriebenen Königs zu Dännemark Christiani (welcher eine Zeitlang zu Wittenberg auf dem Schloß im Exilio sich enthielt, ein Liebhaber der Lehre Lutheri war, und seine Predigten fleißig hörete) da schrieb König Heinrich von Engelland ein giftig Lästerbuch wider Lutherum, und deutete ihm seinen Sendbrief zum allerärgesten. Es soll aber Erasmus Roterodamus desselbigen Büchleins Schreiber und Meister gewesen seyn. Aber Lutherus ließ wieder ein Büchlein ausgehen, des Name ist, auf des Königs von Engelland Lästerschrift Titel, Antwort Doctor Martini Luthers, wie solches in dem XXI. Theil dieser Sammlung p. 507. zu finden.

2. Die Stadt Halle in Sachsen, hat einen christlichen gelahrten Prediger gehabt, Herr Georg Winkler, von Bischofwerde genannt, der das Evangelium hat angefangen zu predigen, und das Abendmal des HErrn CHristi in beyder Gestalt zu reichen. Da dis Feuer im Stifte Magdeburg aufgehen wollte, und der Erzbischof Albrecht Cardinal, eben im Stift Maynz haushielt, ist dieser Georg Winkler durch bischöfliche Briefe aus Hall gen Aschenburg gefordert, und als er aus einem meuchelmörderischen Anschlage von dannen wieder gelassen und abgefertiget worden nach Hall zu reiten, hat man ihm sein Pferd genommen, seinen Gesellen auch abgeschaffet, der zuvor mit ihm gereiset war, und ist auf des Erzbischofs Narren (der Pastore hies) Pferd gesetzet, und ihme ein ander Beyreuter zugeordnet, auf daß er im Holze, zu einem Halt, da Strauchmörder auf ihn gewartet, geführet würde.

3. Als er nun von Aschenburg auf zwo Meilen kommen, da haben ihn Reuter im Holze angeplatzet und erstochen. Ist also Georg Winkler um der Lehre des göttlichen Worts willen zum Märtyrer worden. Und hat Doctor Martin Luther eine Trostschrift an die Christen zu Hall über solchen ihres Predigers Tod im Druck ausgehen lassen, welche gefunden wird unten im X. Th. dieser Sammlungen pag. 2261. Für dieses Mannes Todschlag ist dis Portentum zu Magdeburg geschehen, daß im hohen Stift, am Tage Circumcisionis Domini, in der Metten, alle Lichter verloschen und ausgegangen sind, bis auf das einige Licht, so für dem Sacramenthäuslein (wie man es hat pflegen zu nennen) gehangen ist. Solches hat durch einen Wind geschehen mögen; hat aber gewislich bedeutet, daß das Licht des Evangelii, so Herr Georg Winkler angefangen zu lehren, wieder verlöschen sollte: wie es denn nach seinem Tode auch geschehen ist.

4. In diesem Jahr ist Kayser Carls Kriegsvolk, des Oberster war Herzog Carl von Barbon, nach dem Königreich Neapolis gezogen und unterwegens die Stadt Rom angegriffen, belagert, und am 6. Tage Maji erobert und geplündert. Da ist Pabst Clemens mit den Cardinälen in die Engelburg gejagt, und bis in die sieben Monat darinnen belagert, und eine ernste Visitation gewesen, so GOtt über den Pabst und seine Geistlichen hatte ergehen lassen.

5. Am Sonnabend nach Visitationis Mariæ, ist Doctor Martinus Luther zu Wittenberg in eine grosse Leibesschwachheit und Krankheit gefallen. Dazu denn auch hohe geistliche Anfechtungen geschlagen sind, und der Traurgeist ihn übel geplaget: es hat solche Schwachheit des Leibes und des Geistes ihn also gemartert und gemörgelt, daß er in dreyen Monaten nicht wieder zu Kräften hat kommen mögen.

6. Dis 27. Jahr hat noch einen herrlichen Bekenner des Evangelii und Märtyrer gegeben, als Herr Leonhart Kayser, der vom Bischofe zu Passau gefänglich eingezogen, darum daß er gelehret hatte, es wären nur zwey Sacrament, als die Taufe und das Abendmal des HErrn CHrist. Item, daß die Messe kein Opfer sey, item die Mönchgelübde und Fegfeuer wären nichts, und daß der Mensch in GOttes Sachen keinen freyen Willen habe. Um dieser Artikel willen ist er als ein Ketzer vom Bischofe und Doctor Ecken, der mit im Gerichte gesessen und verdammet, von Herzog Wilhelm zu Bayern, den 16. Tag Augusti verbrennet. Für diesen Mann hat Herzog Johannes, Churfürst zu Sachsen, eine Fürschrift an den Bischof zu Passau gethan; aber sie hat nichts

gehol-

geholfen. Ihme hat aber Doctor Martin Luther einen schönen Trostbrief in sein Gefängniß zugeschickt.

7. Erasmus Roterodamus hat in diesem Jahr auch heftig wider Lutherum geschrieben; aber Lutherus hat nichts drauf geantwortet, darum, daß sein Buch vom Servo Arbitrio durch Erasmum unwiderlegt und ungebissen bliebe.

8. Wider die Sacramentirer, als den Zwinglium und Oecolampadium (denen auch beyfielen Urbanus Regius und Martinus Bucerus, welche zweene hernacher von solchem Irrthum wieder abliessen) schrieb D. Martin Luther in diesem Jahre das geistreiche Buch, des Titel ist: Daß die Wörte Christi, (das ist mein Leib) noch veste stehen. Durch welches Buch viel Leute in der reinen Lehre vom Abendmal gestärket worden. Aber die Sacramentirer huben an gar unsinnig und rasend zu werden, sonderlich Zwinglius, welcher heftig darwider antwortete. Es that aber D. Luthern diß Aergerniß wehe, daß der Teufel solchen Hader und Zank unter denen, die da alle sich zur Lehre des Evangelii bekanten, anrichtete, und Lutherus mit diesen falschen Brüdern sich einlegen und kämpfen muste.

9. Nachdem der Teufel wider D. Luthern und seine Lehre bisanhero gewaltiglich auf allerley Weise, mit Tyranney und Verfolgung, auch durch falsche Lehre und Rottengeister gestürmet, aber von GOttes Gnaden nichts erhalten, und ausgerichtet hatte; da gedachte er, wie er die Universität und hohe Schule zu Wittemberg (daraus ihme und seinem Reiche also grosser Schade und Abbruch geschehen) zerstörete und verwüstete. Derohalben erweckete er aus GOttes Verhängniß alda eine Pestilenz, daran doch wenig Personen sturben; davon also ein Grauen, Furcht und Schrecken in Wittemberg entstund, daß die Studenten plötzlich wegzogen, und man die Universität gegen Jena in Thüringen verlegen muste.

10. Dahin reisete Philippus Melanchthon mit allen Doctoribus und Professoribus; und blieben D. Luther und D. Pommer alleine zu Wittemberg. Es kam auch die Pestilenz in D. Luthers Haus, daß etliche Personen daraus krank lagen; doch sturb derselben keine, und wich D. Luther nicht aus seinem Hause; denn er furchte sich gar nichts für dieser Plage. Nachmals hat er eine Schrift im Druck ausgehen lassen, ob man für dem Sterben fliehen möge. Am zehnten Tage Decembris ist Doctor Martin Luthern eine Tochter, Elisabeth genannt, gebohren.

Anno 1528.

Ist in den gleich vorher angezogenen Theilen Lutheri befindlich, und zwar im I. Eisl. p. 427. im IV. Altenb. p. 462. und im XIX. Leipz. p. 599.

I.

Im Anfange dieses Jahrs ist die Universität, so von Wittemberg gegen ihnen um der Sterbensläufte willen verlegt, wieder nach Wittemberg ankommen, und hat die Pestilenz alda aufgehöret.

2. D. Mart. Luther hat auch die Sacramentirer aufs neue und hart wiederum angegriffen, und seine grosse Bekentniß vom Abendmal, in Druck ausgehen lassen, den Lästerern und Widersprechern, nach St. Pauli Lehre und Befehl, das Maul damit zu stopfen, und die Warheit göttliches Worts durch solchen seinen Kampf und Streit mit den Sacramentirern, zu vertheidigen und zu schützen.

3. Hievon möchten diejenigen wohl ein

Exempel nehmen, wie man sich ernstlich wider Rottengeister und falsche Lehrer setzen sollte, die da sonst nicht alleine wider sie jetzt nicht mehr streiten noch schreiben wollen, sondern auch nicht leiden, daß man der Gesellen gedenke.

4. Er lies auch eine ernste **Vermahnung** ausgehen, sich für der Lehre der Sacramentschwärmer zu hüten, und ist in diesem Jahre Urbanus Regius von den Sacramentirern wieder abgefallen.

5. In diesem Jahre hat der Teufel ein neu Feuer mit Rotten und Secten angezündet, daß die Wiedertäufer sich erstlich ereugeten und auf den Plan kamen; wider welche M. Luther einen herrlichen Brief (darinnen ihr Irrthum verleget ward) drucken ließ, und also der heilige Mann alle Lücken zumachete, und verzäunete, die sonst der Teufel aufriß, mit falschen Lehren, der Kirchen GOttes Schaden zu thun.

6. Die Stadt Braunschweig hat auch des Evangelii Lehre angenommen, und gegen Wittemberg um Prediger geschrieben; dahin denn D. Johann Bugenhagen, sonst Pommer genant, geschickt worden ist, der die Kirche daselbst mit Lehre und Ceremonien angerichtet hat. Welchem christlichen Fürbilde und Exempel hernach im Monat October die Stadt Hamburg, und auch Goßlar gefolget, sich zu der Lehre des Evangelii, durch D. Martin Luthern offenbaret, bekennet und gehalten, und haben die von Hamburg D. Pommern zu sich auch erfordert, und ihre Kirchen reformiren und christlich anrichten lassen. Ist also die Lehre D. Luthers auch in die Seestädte kommen.

7. In diesem Jahre hat D. Martin Luther auch angefangen die Bibel zu verdeutschen, und mit der Propheten Translation erstlich angehaben; welches ihm eine saure schwere Arbeit gewesen. Aber solch Werk hat sich in etliche Jahre, um seiner grossen Geschäfte willen, verzogen, bis es gänzlich ist gefertiget worden.

8. Es ist auch die Kriegsrüstung Churfürst Johannis zu Sachsen, und Landgrafs Philips zu Hessen, wider die maynzischen Bundsverwandten, so Otto Pack offenbaret, als König Ferdinand, den Churfürsten zu Brandenburg, Herzog Georgen zu Sachsen, die Herzoge von Bayern, und die Bischöfe Maynz, Würzburg und Bamberg, abgeschaft, und durch Unterhandlung des Erzbischofs Richardi zu Trier, und Pfalzgraf Ludwigs, beyder Churfürsten, diese Zwiespalt verglichen; wie droben im 26. Jahr ist vermeldet worden.

9. In diesem Jahr hat sich auch angesponnen die Uneinigkeit Herzog Georgens zu Sachsen, mit D. Martin Luthern, die sich erhoben hat dieser maynzischen Bündnis halben, davon D. Martin Luther an Wenceslaum Lincken geschrieben, welches Briefs Copey Herzog George bekommen, und D. Martin Luthern in öffentlichen Druck hat angegriffen, beschwerlicher Weise, wie aus seinem unten folgenden Schreiben eigentlich zu erkennen. Daher denn etliche Bücher und Schriften hernach zur Gegenantwort von D. Martin Luthern ausgiengen.

10. Im Monat Martio ist Frau Elisabeth, geborne Königin zu Dännemark, Churfürst Joachims zu Brandenburg, des ersten dieses Namens, Gemahl, der Lehre des Evangelii anhängig worden, und das Abendmal des HErrn CHristi unter beyderley Gestalt empfangen; darüber sie bey ihrem Herrn, dem Churfürsten, in grosse Gefahr kommen. Aber ihr Herr Bruder, König Christian von Dännemark, hat ihrer Churfl. G. heimlich aus der Mark geholfen, und zu Herzog Johannsen, Churfürsten zu Sachsen, gebracht; alda ist Ihre Churfl. G. bis

in

in das 1546. Jahr geblieben, und eine christl. Fürstin und Liebhaberin der Lehre Lutheri gewesen, also daß Ihr. Churfürstl. G. oft in D. Mart. Lutheri Behausung ein viertel Jahrs und länger gewohnet, aber sonst zu Lichtenberg Haus gehalten.

Im Monat Julio ist ein Edelmann, mit Namen Nickel von Mingwitz, in des Churfürsten von Brandenburg Land, als in die Stadt Fürstenwalde, dem Bischoffe von Lebus zuständig, mit etlichen Reutern gefallen, und die Pfaffen im Thume, auch die Bürgerschaft desselbigen Orts, geplündert, und mit der Beute davon gezogen.

Im Monat Augusto, als am 5 Tage ist D. M. Luthers Tochter Elisabeth, so ihm vorm Jahre gebohren, gestorben.

Es hat sich auch in diesem Jahre, im Monat September, wiewol heimlich, die Antinomia angefangen, daß man Erkentnis der Sünde aus dem Evangelio predigen, und das Gesetz auf das Rathhauß weisen solte. Welches Irrthums Anfanger M. Johannes Agricola, damahls Schulmeister zu Eisleben gewesen. Aber dis Feuer ist durch D. M. Luthers Sendbrief und eine Handlung zu Torgau für Churfürst Johannsen gehalten, gedämpft und gelöscht worden, biß daß Anno 1538. solch Feuer der Antinomiä, wiederum von M. Agricola glimmend und brennend gemacht, zu Thür und Fenstern ausschlug. Aber durch D. Martin Luthers etliche Disputations und etliche Ausschreiben, ists abermahls gedämpft und niedergedruckt worden, und hat M. Agricola seinen Irthum erkennen, revociren und damniren müssen.

Churfürst Johannes zu Sachsen hat in diesem 28. Jahr auch die Kirchen seiner Fürstenthum visitiren lassen.

Fräulein Ursula, Herzogin von Münsterberg, ist heimlich mit zweyen Nonnen aus dem Closter zu Freyberg entflohen, und gegen Wittemberg kommen, und darnach ihre Entschuldigung im Druck ausgehen lassen, warum Ihr. Fürstl. G. diß geistl. Leben verlassen.

Marggraf George zu Brandenburg, und die Stadt Nürnberg, haben auch in diesem Jahr ihre Kirchen reformiret, und die Lehre des Evangelii darinnen pflanzen lassen.

Anno 1529.

Ist in der Eisl. I. p. 567. Alt. IV. 800 und Leipz. XXII. Th. p. 1. anzutreffen.

Im Anfang dieses 1529. Jahres, ist die päbstische Messe zu Straßburg durch den Rath abgeschaffet worden, dawider sich die Clerisey, auch der Bischof zu Straßburg heftig geleget, und Kayser Carl, durch seine Gesandten, ernstlich mit dem Rath handeln lassen, sie davon abzuwenden; aber er hat nichts erhalten können.

2. Es ließ auch im Monat Januario D. M. Luther den deutschen Catechismum erstlich in Druck ausgehen, darinnen für die Jugend und den gemeinen Mann, die Hauptstücke christlicher Lehre, mit ihren Auslegungen nützlich zusammen getragen und gefasset sind.

3. Nachdem man auch in diesem Jahre für des Türken Einfall in Oesterreich, und ferner ins Deutschland sich besorgete, da ließ D. M. Luther ein Büchlein vom Kriege, wider den Türken in öffentlichem Druck ausgehen, im Monat Martio.

4. Zu Speyer ist auch um Ostern desselbigen Jahrs der Reichstag angangen, allda an Statt des Kayserς Carls, der König zu Böhmen und Hungarn, Ferdinandus ꝛc. mit Churfürst Johannes zu Sachsen, Landgraf Philips zu Hessen, Marggraf Georgen zu Brandenburg, Herzog Fran-

Franzen von Lüneburg, und Fürst Wolfgang von Anhalt, und den Reichsstädten, so sich zum Evangelio bekenneten, der Religion halben, allerley ernste Handlung gepflogen; und demnach hat man sich auch höchlich befleißiget, Trennung zwischen den Evangelischen Fürsten und Reichsstädten anzurichten.

5. Aber die Reichsstädte, als Straßburg, Nürnberg, Ulm, Costnitz, Reutlingen, Winßheim, Memmingen, Linda, Heylbrunn, und andere mehr, traten zu den Fürsten. Und ward auf demselbigen Reichstage, wider des Königs Ferdinandi, und der andern Päpstischen Chur- und Fürsten, geistlich und weltlich, listig und ernstlich handeln, suchen und begehren, eine herrliche Protestation von den Evangelischen Chur- und Fürsten, auch Reichsstädten übergeben. Daher darnach dieselben Evangelischen Stände, in aller Welt, die Protestirende Stände sind genennet worden.

6. Den 5. Tag Maji ist D. M. L. eine Tochter, Magdalena genant, gebohren.

7. Im Monat September ist Solymannus, der Türkische Kayser, in Oesterreich mit grosser Kriegsmacht gefallen, und die Stadt Wien belagert, beschossen, daran ein groß Stück Mauren eingefället, und in demselbigen offenen Orte die Stadt gestürmet. Aber GOtt half mit Gnaden, daß die Türken mit dem Sturm nichts schaffeten. Darum der Türkische Kayser eilends aufbrach, und von der Belägerung abzog nach Ungarn. Daß also GOtt seiner christlichen Kirchen im deutschen Lande, noch eine Zeitlang Luft und Friede, für dem grausamen Feinde dem Türken gönnete, auf daß die Lehre des Evangelii desto weiter lauffen, und sich ausbreiten möchte: denn der Teufel durch den Türken dem Evangelio gerne einen Stoß gethan hätte.

8. Um diese Zeit ließ D. M. Luther auch eine Heerpredigt wider den Türken in Druck ausgehen, den Christen zu Trost, die in grossem Schrecken, Furcht und Zittern für dem Türken waren.

9. Zur selbigen Zeit ereugnet sich auch eine neue geschwinde Krankheit im deutschen Lande, so man die englische Sucht oder Schweißkrankheit nennete, da die Leute ein Schwitzen ankam, und in 24. Stunden lebendig oder todt waren, daran überall viel tausend Menschen sturben.

10. Zu Cölln am Rhein sind in diesem Jahre zweene um der Lehre des Evangelii willen verbrennet, als Petrus Flistedius, und Adolphus von Clarenbach.

11. Den dritten Tag Octobris ist das Colloquium zu Marpurg in Hessen angangen. Denn nachdem Huldericus Zwinglius und Oecolampadius, eine irrige Lehre und Opinion vom Abendmahl des HErrn Christi erreget, dawider D. M. Luther sich gewaltiglich geleget, und beyderseits viel Bücher und heftige Streitschriften wider einander ausgiengen, als hätte der Durchlauchtige Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Philipp, Landgraf zu Hessen ꝛc. solchen Streit, (der groß Aergerniß und Schaden der Kirche Christi brachte) gerne christlich beygelegt; handelte derhalben mit dem Churfürsten zu Sachsen und den andern protestirenden Ständen, dergleichen auch mit den Schweitzern, daß sie gegen Marpurg ihre Theologen schickten, alda glimpflich und freundlich sich mit einander zu unterreden und zu disputiren, ob man endlich zu einer christl. Einigkeit und Vergleichung kommen möchte, und die schriftliche Verbitterung nachmahls verbliebe.

12. Also sind von Wittenberg dahin ankommen, D. Martinus Luther, Philippus Melanchthon, D. Justus Jonas, Justus Menius

Menius und Fridericus Myconius. Aus der Schweitz sind erschienen, Huldericus Zwinglius und Johannes Oecolampadius. Die Stadt Straßburg hat geschickt, Martinum Bucerum und Caspar Hedio. Die Stadt Nürnberg den Osiandrum, die Stadt Augspurg Stephanum Agricolam; darnach Johannes Brentius, daneben der Landgraf seine Theologen auch darzu erfordert, als D. Erhard Schnepf, Dionysium N. ꝛc.

13. Wie nun zween Tage nach einander Lutherus mit dem Zwinglio und Philippus Melanchthon mit dem Oecolampadio colloquiret, haben sie sich in den Hauptstücken der christlichen Lehre einträchtiglich verglichen. Daß aber der wahre Leib und Blut des HErrn Christi im Abendmahl sey, darinne haben Zwinglius nnb Oecolampadius sich nicht weisen lassen wollen; sie haben auch für ihren Kirchen, darinnen sie den Irthum Berengarii gepflanzet, nicht gedurft, und also aus Furcht des Menschen die Warheit verleugnet, und nicht bekennen wollen.

14. Also ist das Colloquium zergangen, und die Theologen freundlich von einander gezogen mit Darreichung der Hände. Aber die Theologen zu Wittenberg haben die Schweitzerischen Theologen nicht für ihre Brüder halten und annehmen wollen, auf daß sie nicht dafür angesehen würden, als billigten sie ihre falsche Lehre. Und ist Lutheri Beständigkeit sonderlich zu loben, der mit den Secten und Rottengeistern nicht geheuchelt, colludiret, oder unter einer Decke (wie dieser Zeit ihrer viele) gelegen hat. In diesem Jahr ist D. M. Luther und Herzog George zu Sachsen durch den öffentlichen Druck hart an einander kommen; D. Luther hat wider ihn das Büchlein von den gestohlenen Briefen ausgehen lassen.

15. Am Ende des Monats Novemb. haben die Protestirenden Stände einen Tag zu Schmalkalden gehabt, und auf ein Bündniß und Gegenwehr rathschlagen wollen, ob sichs zutrüge, daß sie mit Gewalt der Religion halben möchten überzogen werden. Und ist die Occasion dieser Zusammenkunft gewesen, daß ihre Legaten, welche sie in Italien gen Placenz zu Kayser Caroln ihrer Protestation halben, auf dem Reichstage zu Speyer übergeben, geschickt, waren von der Kayf. Majest. bestrickt worden.

16. Letztlich hat D. Martinus Luther eine schöne Bekäntniß seines Glaubens, bey welcher er begehre und gedenke beständiglich zu verharren, wider alle Secten, Rotten und Tyrannen, in diesem 1529. in Druck ausgehen lassen.

Anno 1530.

S. im XVI. Th. d. S. p. 2108.

6.

Georg Spalatini Erzehlung, was sich auf dem Reichstag zu Augspurg Anno 1530. zugetragen.

Man bringt diese zu den Aurifabrischen Berichten, weil sie sich am besten hieher schicket. Sie stehet im IX. Wittenb. Th. p. 413. im V. Jen. p. 39. im V. Altenb. p. 156. und im XX Leipz. p. 206. Etwas daraus ist dem XV. Th. d. S. p. 1045. und 1055. bereits einverleibet worden, gleichwol aber hat man des Zusammenhangs wegen die Erzehlung hiervon völlig abdrucken wollen.

Herzog Wilhelm zu Bayern, als er meines gnädigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen, und der andern Fürsten seiner Churfürstlichen Gnaden, im Evangelio anhängig, Bekäntniß gehört, hat er meinen gnädigsten Herren freundlich angesprochen, und da er heim kommen, sollen gesagt haben: So habe man ihm vor nicht gesagt von dieser Sachen und Lehre.

2. Sonntags nach Johannis des Täufers, sind die Fürsten und Herren des an-

dern Theils bey einander gewest, Antwort auf das Bekäntniß zu begreiffen.

3. Montags nach Johannis des heiligen Täuffers, haben Bürgermeister, Rath, und gemeine Stadt Augspurg, Römischer Kayserlichen Majestät Huldung gethan, auf dem Platz für dem Rathhauß. Römisch. Kayserlichen Majestät sind oben aufm Rathhauß gestanden im Erker, und neben seiner Kayserlichen Majestät. die drey Churfürsten Maynz, Cöln, und Brandenburg, auch der Marschalk von Pappenheim mit dem blossen Schwerdt, und Caspar Sturm Herold. Und die Huldung ist geschehen, mit aufgereckten Fingern, zwischen zehen und eilf Uhr im Mittag waren etliche tausend Mann.

4. Desselben Morgens, sind die berührte Churfürsten, auch die Erzbischöfe, Fürsten und Bischöfe, so dem Evangelio nicht anhängig, bey einander gewesen, und des Evangelii halben, dafür man es acht, sich unterredet.

5. Darnach ist desselbigen Tags Kayf. Majest. aufs Schloß Wellenburg, des Cardinals von Salzburg, geritten, welches ihm Kayser Maximilian, löblicher Gedächtniß, etwa geschenkt hat.

6. Jetzt funf und dreyßig Jahr, als uns unser Wirth hie zu Augspurg, Wilhelm Arzt, gesagt hat, haben die von Augspurg Kayser Maximilian auch gehuldet.

7. Erasmus Roterdam soll noch leben, aber fast krank, Seine Kayserl. Majestät hat ihm geschrieben. Man hält es dafür, sie hätte ihn gern hie aufm Reichstag; ob er aber kommen kan oder wolle, weiß man nicht.

8. Die Königin von Ungern und Behem Maria, des Römisch. Kayfers und Königs Ferdinandus Schwester, hat ihr bisher ihre Predigt nicht wollen wehren lassen, sondern Kayf. Majest. sollen gesagt, und verwarnet haben, sich wohl fürzusehen, damit sie nicht auch von den Pfaffen betrogen werde, wie ihr Gemahl König Ludwig, und ihr Bruder König Ferdinandus von ihnen betrogen wäre.

9. Unser Bekäntniß hat Kayserliche Majestät ihr Secretari einer, Alexander Schweiß in Französisch gebracht: ein ander Secretari hat es in Welsch gebracht. Sie sagen, daß die Geistlichen dem Cardinal Campegius beyde Wein und anders in grosse Menge schenken. Es wollen dieselbe Bekänntniß viel Leute haben, die mit Fleiß darnach trachten. So ists ein Ding, wer nur nicht Lutherisch ist, der kans nicht verderben, er thue was er auch wolle. Wiederum, wer Lutherisch ist, wenn er gleich der frömsten einer wäre, der hats ganz und gar verderbet.

10. Es soll neulich ein Fürst vor etlichen andern Fürsten und Herrn gesagt haben: Es haben die Lutherischen nechst eine Schrift überantwortet, mit Dinten geschrieben; wenn ich Kayser wäre, so wolte ich ihnen wiederum eine Schrift geben mit Rubriken, das ist mit rother Farb geschrieben. Darauf soll alsbald ein ander Fürst zur Antwort geben haben: Es müst dennoch der Kayser darauf Achtung haben, wenn er mit Rubriken schreiben wollt, wie ihr Herr sagt, daß ihm die Präsilgen unter die Augen sprützten.

11. Herzog George zu Sachsen stellet sich zuweilen sehr freundlich gegen meinen gnädigsten Herrn, dem Churfürsten zu Sachsen: aber in der Sachen GOttes Wort belangend soll er sehr hart und geschwind noch seyn.

12. Das

12. Das ist ein grosser Mangel am Kayserlichen Hofe, daß auch etliche seine hochgelehrten Diener sagen, daß nicht ein einiger Mann da wäre, der die Sachen des Evangelien verstünde; so gar wissen sie nichts von diesen Dingen, und hat doch viel Pfaffen und Mönche um sich.

13. Es sind etliche Bischöfe in der Lutherischen Sachen viel besser, freundlicher und glimpflicher, denn etliche weltliche Fürsten; darum last uns GOtt bitten, daß er dem Teufel wehre, Amen.

14. Der Cardinal Campegius, soll unser Bekäntniß in welsche Sprache haben lassen bringen, und dem Pabst schicken; denn der Pabst nicht Lateinisch sonderlich verstehet. Derselb Cardinal soll auch vom Pabst Befehl haben, etliche Mißbräuche zu bewilligen abzuthun.

15. Die Reichsstädte sind sehr zertrennet: denn der wenigste Theil sind rechtschaffen; die andern entweder Zwinglisch, oder Papistisch.

16. Donnerstag nach Petri und Pauli, sind meine gnädige Herrn, Marggraf George von Brandenburg, und Herzog Johans Friederich zu Sachsen bey den zweyen Königen von Hungern und Behem, nach Mittag etliche Stunde gewesen, und die Königin beyde haben sich fast ehrlich, züchtig, und glimpflich gegen ihren Fürstlichen Gnaden erzeiget.

17. Den Donnerstag nach Petri und Pauli, hat Kayserliche Majest. ganz gnädiglich begehrt, mein gnädigster Herr der Churfürst zu Sachsen, wolle des folgenden Freytags zu Seiner Kayf. Majest. kommen, ꝛc.

18. Der Königin Maria Prediger sagt ihr viel guts nach, sonderlich, daß sie des Lateins wohl bericht sey, und stettiges eine lateinische Biblien mit und bey ihr habe, auch auf der Jagd; und wenn ein Prediger die Schrift nicht anziehe, so suche sie darnach, und rede darum. Sie höre auch den grossen Schreyer und Barfüsser Medardus, des Königes Prediger nicht, sie muß es denn thun.

19. Bemeldter Königin Prediger ein ehrlicher freundlicher Mann, hat uns hernach folgende Verzeichniß zugestellt, zwanzig Doctores, ꝛc. so wider die Lutherischen hie zu Augspurg sind.

Erstlich der Titel, die christlichen Doctores auf dem Reichstag zu Augspurg; eben, als wären die andern unchristliche.

Doctor Johann Eck.

Doctor Johann Schmid oder Faber, zu Ofen Probst Coadjutor.

Doctor Augustin Marius Bischof zu Salon, oder Weyhebischof zu Würzburg.

Doctor Conrad Wimpina.

Doctor Johann Cocleus.

Doctor Paul Haug, Prediger Ordens Provincial.

Doctor Andres Stoß, unser lieben Frauen Brüder Ordens Provincial.

Doctor Conrad Collì, Prior des Prediger Klosters zu Cöln, der wider Doctor Martinus Ehestand geschrieben hat.

Doctor Conrad Tho, zu Regenspurg Prediger.

Doctor Bartholomäus Using.

Doctor Johann Mensing.

Doctor Johann Dietenberger, Prior Prediger zu Coblentz.

Doctor Johann Burckhard, Predigerordens Vicari.

Doctor Petrus Speiser, des Bischofs zu Costentz Vicari.

Doctor Arnold von Wesel.

Medardus König Ferdinandus Prediger, Barfüsser Ordens.

Augustinus von Cottelin von Bremen.

Doctor Wolfgang Rödörfer, Probst zu Ständel.

Doctor Hieronymus Montinus, des Bischoffen zu Passaw Vicari.

Doctor Matthias Kretz, Prediger zu Augspurg.

20. Freytag des Abends, unser lieben Frauen Heimsuchen, ist mein gnädiger Herr der Churfürst zu Sachsen, auf gnädige Erforderung bey Kayſ. Majestät gewest.

21. Unser Gegentheil die Gelehrten sind sider des überreichten Bekäntniß viel stiller und eingezogener worden, denn sie vor gewest sind.

22. Kayserl. Majestät haben einen Barfüsser Mönchen zu einem Beichtvater, einen Spanier, der unser Sachen fast gewogen, hold und geneigt seyn soll, und wohl auch predigen; kann auch König Ferdinandus Prediger, auch Barfüsserordens, Medardum den grossen Schreyer, der auch zu Speyer gewest, nicht um sich leiden.

23. Es gehen andere Händel neben des Evangelion Sachen immer her.

24. Etliche Cardinäl selbst bekennen, daß unser Sach und Lehre recht sey; man solls aber ohn mehrer Zuthun nicht vorgenommen haben: sehen nicht, wie man sich vergleichen möge, wollen nicht unrecht gehandelt haben in keinem Stück.

25. Sonnabend Visitationis Mariä der reinen Jungfrauen.

26. Gestern hat Kayſ. Majest. mit dem Landgrafen zu Hessen, neben dem Bischoffe von Hildesheim gehandelt, von wegen des Evangelien, auf einen Hindergang.

27. Die von Straßburg haben mit etlichen viel Reichsstädten gehandelt. Es hat sich aber weder Costnitz, noch Ulm, noch Heilbrunn, noch Memmingen, noch Frankfurt, noch andere an ihr Bekäntniß wollen unterschreiben, und ihrer Lehre anhängig werden: darum stehet Straßburg mit seiner Lehre und Bekäntniß gar allein.

28. Am Tage Visitationis ist mein gnädigster Herr der Churfürst zu Sachsen bey Kayſ. Majest. gewest vor Mittag, und hat um die Lehen gebeten.

29. Kayserl. Majest. und die Ihren bekennen, daß wir in Artikeln des Glaubens nicht irren; könte aber leiden, daß wir in äusserlichen Dingen, zuvor in etlichen, uns bis auf ein Concilium mit den andern vergleichten und vereinigten.

30. Kayſ. Majestät Beichtvater hat zu Magister Philippo Melanchthon gesagt: mich nimmt Wunder, daß in deutschen Landen etliche Gelehrte diese Rede anfechten, daß man durch den Glauben rechtfertig und fromm werde: denn ich habs lang dafür gehalten, auch mit viel Gelehrten davon geredt.

31. Es sind etliche Fürsten dem Evangelio sehr entgegen, aber ihre Räthe sehr hold und geneigt. Es haben auch etliche Räthe ihren Herren frey unter Augen, unter andern Warnung, gesagt: sollte es zum Krieg kommen, da GOtt für sey, daß sie von ihren eigenen Leuten die Folge nicht haben würden.

32. Sontag nach unser lieben Frauen Heimsuchung, hat Kayserliche Majest. bey ihm gehabt meinen gnädigsten Herrn den Churfürsten zu Sachsen, Marggraf Georg zu Brandenburg, und den Landgrafen zu Hessen.

33. Es kömmt noch weiter in Rede, daß Kayſ. Majest. nicht einen Menschen an ihrem Hofe hätte, der die evangelische Sach verstünde: es habe auch Kayserl. Majest. unser Bekäntniß der Universitat zu Löven zugeschickt, wiewol ob achtzig Meile Wegs von hinnen gelegen.

34. Man

34. Man sagt, daß die Bischöfe in dieser Sachen des Evangelien sich nicht vereinigen können.

35. Die von Frankfurt haben auch öffentlich sich vernehmen lassen, sie wollen bleiben bey meines gnädigsten Herrn des Churfürsten zu Sachsen Bekäntniß.

36. Unser Bekäntniß hat man begehrt umzuschreiben für den König zu Engelland, für den König zu Portugal, für den Herzogen zu Gülich, für den Herzogen zu Lottringen, für andere grosse Fürsten mehr. Wir wollens, ob GOtt will Lateinisch und Deutsch mitbringen.

37. Sontags nach unser lieben Frauen Heimsuchung, ist hie zu Augspurg zwischen sechs und sieben Uhr auf den Abend, ein überaus grausam Wetter kommen, hat untereinander gehagelt, gedonnert, geblitzt und geregnet, fast erschrecklich, und einen solchen Teich etlich *) Stuben weit und lang aufm Kornmarkt, fast mitten in der Stadt gemacht, daß die Leute bis über die Knie im Wasser haben müssen waten, hoff aber, es sey ohn Schaden abgangen.

*) Ruthen.

38. Unser Wirth, Wilhelm Arzt, sagt uns, daß vor einem Jahr der Hagel so viel Fenster verderbt habe, daß man hie zu Augspurg drey tausend Gülden verglasset hab. Und daß er auf seinem Gang im Haus in Hagelsteinen, bis schier an die Knie gangen habe.

39. Es hat herausseu, als ich höre, oft Wetter drey Tage nach einander. Es kann auch in so grosser Hitze nicht anders zugehen. Unter dem Wetter gedacht ich oft an euch zu Altenburg.

40. Kayserl. Majest. Beichtvater hat sich so christlich gegen Ecken, Faber, Wimpina, Cocleo, und andern des Evangelien Widersachern vernehmen lassen, daß sie ihn aus ihrer Synagog, geworfen haben, und in ihren Rath nicht mehr ziehen und gebrauchen.

41. Desgleichen haben sie Doctor Mensing dem Prediger Mönchen bey Marggrafen Joachim auch mit gefahren; denn er ist wol halb mit des Marggrafen Ungnaden, mit seinem Sohn wieder zurück gezogen. Und Doctor Mensing soll gesagt haben zu den andern Doctorn: wenn ihr nicht anders thun wollt, so gilt mirs gleich, ich will auch meine Kappen bald von mir werfen; denn da gilt niemand, denn der wider Doctor Martinus und GOttes Lehre aufs höchste ist.

42. Der Erzbischof zu Cöln soll des vergangenen Jahrs gesagt haben: Ich bin ein Bischof, und soll meine Kirche regieren, und predigen: nun kann ichs nicht; aber blos wollt ich von meinem Bisthum gehen, daß diese Sache zu gutem Friede gerichtet würde.

43. Faber und Cocleus sind sonderlich für andern in bösem Gerücht, daß sie flucks lügen und trügen, und anderst vor dem Mann, denn hinter ihm reden und handeln.

44. Man sagt nochmals, auch etliche Bayern selbst, daß Herzog Wilhelm zu Bayern zu Doctor Ecken gesagt habe: Man hat mir viel anders von des Luthers Lehre gesagt, denn ich in ihrem Bekenntniß gehört habe. Ihr habt mich auch wol vertröst, daß ihre Lehre zu verlegen sey. Da habe Doctor Eck gesprochen: Mit den Vätern getrauer ichs zu verlegen, aber nicht mit der Schrift. Da habe sich Herzog Wilhelm von ihm gewandt.

45. Bey des Kayfers Beichtvater liegt ein Spanischer Hauptmann, bey dem hat ein Spanier zu Melanchthon gesagt, oder

Luther kommen würde? Er wäre ein Mönch, und hätte eine Nonne genommen, drum würden sie den Antichrist mit einander zeugen. Da habe der Spanische Hauptman in Latein gesagt: schweige still, denn Luther ist nicht so ein böser Mann, als man ihn machet: ich habe die vier hundert Eckens-Schlußreden gelesen, ich halts aber nicht dafür, daß er das schreibe, wie ihm Eck Schuld giebt.

46. Sontags nach Visitationis Mariä hat der Kayser den Fürsten lassen anzeigen, daß er auf den Montag St. Ulrichs Tag, wolle zu St. Ulrich Meß hören; wes Gelegenheit es seyn würde, der möchte mit ihm dahin reiten.

47. Als ist er Montags, St. Ulrich Tags, zu St. Ulrich geritten zur Messe, und die Fürsten fast alle mit ihm, ausgenommen mein gnädigster Herr, seine Mitfürsten, und der Hesse, dieselben sind daheime blieben.

48. Herr Johann Pommer hat uns hieher geschrieben, daß das Evangelium zu Lübeck, Lüneburg flucks aufgehet.

49. Item, daß CHristus schier das ganze Meer und See eingenommen habe. GOtt gebe weiter Gnade, Amen. So gehets in der Welt, der Pabst und Bischöfe und Fürsten wollen GOttes Wort im römischen Reich vertreiben, und in fremden Königreichen nimt mans mit Freuden an. O last uns je bitten, daß uns GOttes Wort bleibe.

50. Die von Augspurg halten fast übel bey GOttes Wort, und ihren Predigern; denn es kann der edle Saamen unter den Dornen nicht aufkommen; fürchte sehr, sie werden ihre beste und reineste Prediger darob alle verlieren; denn es trachten schon etliche Fürsten nach ihrer etlichen.

51. Der Königin Maria Prediger ist das Predigamt auch jetzt verboten, wiewol die fromme Königin treulich dafür gebeten hat.

52. Dienstag nach unser lieben Frauen Heimsuchung, sind die Bischöfe und Fürsten, unser Widertheil, alle bey einander auf dem Rathhaus gewesen.

53. Desselben Tages haben die Reichsstädte Kayserliche Majestät in einer schriftlichen Supplication angezeigt Ursachen, warum sie sich auf dem letzten Reichstage zu Speyer, an das Kayserliche Edict, wider die Lutherische Lehre nicht unterschrieben haben, und darinn neben den von Straßburg alle bekennet, daß sie unser nächstüberreichten Bekenntniß anhängig seyn; allein will mans dafür halten, daß die von Straßburg zween Artikel angehängt, darinn sie mit uns nicht übereinstimmen, vielleicht das Sacrament belangend.

54. Es haben die Bischöfe und Fürsten, ihnen anhängig, so unschickliche und unfreundliche Anschläge vom und wider das Evangelium gehabt, daß zween Bischöfe, etliche wollen es dafür halten, es sey Maynz und Augspurg gewesen, gesagt haben, wo sie es nicht anders machen wollen, so wollen sie sich auch von ihnen thun, und nicht mehr dabey seyn.

55. Des Königes von Poln Botschaft hie, Dantiscus Bischof zu Culm, ist wol am Evangelio, und kann unsere Leute sehr wohl leiden.

56. Wo die Bischöfe und Fürsten einen Fürsten erfahren, den sie für Lutherisch verdenken, und achten, den ziehen sie nicht zu ihren Anschlägen.

57. Darum haben sie jetzt etliche mahl, wenn sie vom Evangelio gehandelt haben, Herzog Heinrichen von Mechelburg, meines gnädigsten Herrn des Churfürsten zu

Sachsen

Sachsen Schwager, ausgeschlossen. Summa, die Welt ist blind, toll und thöricht.

58. Mitwoch Margarethä, haben unser Gegentheil, Doctores, Pfaffen und Mönche Kayſ. Majest. ihre Verlegung überantwortet, mit diesen Titteln und Haufen Büchern, wie hernach folget, damit sie, die unverschämten Leute, Ihre Kayserl. Majest. wol plagen und verbittern.

Anno a Christo nato 1530. die 13. Mensis Iulii.

Sacratissimæ & Catholicæ Majestati, Imperatori, oblati sunt Libri, per aliquot Catholicos Doctores in imperialibus comitiis Augustæ habitis sub sequentibus Titulis:

Catholica & quasi extemporanea Responsio super nonnullis Articulis catholicæ Cæsareæ Majestati hisce diebus in dieta Imperiali Augusten: per Illustrissimum Electorem Saxoniæ, & alios quosdam Principes, & duas Civitates oblatis.

Antilogiarum, hoc est, Contradictionum M. Lutheri babylonica, ex ejusdem Apostatæ libris, per Doctorem Johannem Fabri excerpta.

Hæreses & errores ex diversis M. Lutheri libris in unum collecti.

Hæreses in sacris Conciliis antea damnatæ per Lutheranos iterum ab inferis reductæ.

Hæreses et errores Martini Lutheri per Leonem Pontificem ante decennium damnati.

Hæreses & errores M. Lutheri ante septennium per Vniversitatem Parisiensem condemnati.

Condemnatio facultatis Theologicæ Lovanien.

Epitomæ aliquot hæresium & errorum M. Lutheri.

Monstra sectarum ex Luthero & Lutheranis enata.

Lutherani Evangelii abominabiles & pernicioſi & damnatissimi fructus.

Mittwoch nach Visitationis.

59. Man sagt, daß sich die papistischen Fürsten und Bischöfe keiner Antwort können entschliessen, und vertragen, und daß vier Fürsten aus ihren Räthen gangen sind; so übel hab ihnen ihr Fünehmen gefallen: denn sie wolltens gern schwind und arg machen, und ein Acht zu wegen bringen, ihr Müthlein zu kühlen.

60. Doctor Urbanus Regius, der gelehrteste und beste Prediger hie zu Augspurg, kömt zu Herzog Ernsten von Lüneburg und Braunschweig, Herzog Franzen Bruder.

61. Etlicher Fürsten Canzler und Räthe des Gegentheils, haben sich in Räthen so christlich lassen vernehmen, daß sie ihre Herren nicht mehr in dieser Sachen im Rath leiden können; denn sie haben ihren Fürsten flugs eingehalten.

62. Donnerstag nach Visitationis, ist Kayſ. Majest. auf die Jagd geritten. Kurz darnach, als ihr etlich viel Reichsstädte ihre Schrift überantwortet haben, darinn sie sich, wiewol unersucht meines gnädigsten Herrn des Churfürsten zu Sachsen, ꝛc. Bekenntniß unterschrieben, und zu Gefallen sind, wie zum Theil geredt. Etliche sagen, es sey von allen Reichsstädten geschehen, ausgenommen Straßburg, die sollten einen Zeddel dabey haben, vielleicht ihren Glauben vom Sacrament anzuzeigen. Etliche sagen anders, so drehet sichs durcheinander.

63. Die Papisten hie sind zweyerley Secten worden auf diesem Reichstag; denn etliche Gute konten Fried leiden; etliche aber trachten nur nach Krieg und Blutvergiessen, den wehre GOtt, Amen.

64. Donnerstag nach unser lieben Frauen

Heim-

Heimsuchung, haben unser Gegentheil die päbstischen Fürsten, Bischöfe und Doctores, ihre Antwort auf unser eingebracht Bekenntniß, Entschuldigung, und Erbietung Kayſ. Majest. um neun Uhr zu Mittag zugestellt. Darauf sich Kayſ. Majest. hat vernehmen lassen; sie wolle es in ein Bedenken nehmen. Etliche hätten gerathen, man sollts Kayſ. Majest. durch unpartheische Doctores zustellen. Aber etliche hohe Potentaten, die sich in allen Sachen krepisch und feindselig machen, haben es gehindert.

65. In zweyen Tagen hat man hie einen Spanier geköpft, darum, daß er den Abend zuvor einen andern Spanier erstochen hat. Als er nun niederkniet, hat er gebeten, ihm zu Trost ein Vater Unser zu sprechen, und wer das thun wollt, sollt einen Finger aufrecken. Das hätten alle Knechte gethan, so fürhanden gewest. Darnach hätte er auch gebeten, ihm etliche Seelmessen zu halten zu bestellen, da hat niemand keinen Finger wollen aufrecken, sondern etliche haben laut gesagt; Meß gilt nimmer.

66. Unser Gegentheil hat sich auch unterstanden, des Herzogen von Gülich Botschaft einen Grafen aus ihren Räthen zu lassen: aber er hat sich selbst gefunden. Mayntz hat etlichemal nicht dabey seyn wollen, weil sie es also durch einander gekartet haben, als man stattlich sagt.

67. Freytags Kiliani, ist mein gnädigster Herr der Churfürst zu Sachsen bey König Ferdinandus vor Mittag gewest, und hat für Marggrafen Georgen von Brandenburg um die Lehen bitten helfen.

68. Die Sage ist, das Kayſ. Majest. die Schweizer auch erfordert habe, und stehet drauf, daß Zwingel, Oecolampad, Capito, Hedio, Butzer, auch herkommen sind.

69. Ich kann nicht schreiben, wie halsstarrig, toll, und thöricht die Sacramentschwärmer sind, beyde Mann und Weib, Jung und Alt, und was nur mit diesem Gift beschmeist ist. Es hat mir gestern Freytag nach Visitationis Mariä, frey unter Augen ein reicher Bürger hie zu Augspurg gesagt, daß mehr denn die halbe Stadt, ja wol drey Theil von Reich und Arm, Mann und Weib, Mägde und Knechte, an Meister Michel, das ist, an der Zwinglischen Lehre hangen, und, wo ihm oder der Lehre was widerfahren sollt, daß nichts guts draus werden wollt.

70. Freytags Kiliani, hie zu Augspurg ist diese folgende Meynung in unser Herberg Lateinisch geschrieben worden, auf den Abend. Die zwanzig Doctores, droben gemeldt, haben heute ihre Antwort beschlossen und sagen: daß die Lutherischen Fürsten in den ein und zwanzig Artikeln fast alle christlich halten; aber ihre Doctores haben anders gelehret, denn sie Kayserlichen Majestät vorgetragen. Beyder Gestalt fechten obgedachte Doctores nicht groß an: der Pfaffen Ehe und die Messe heftiger. Man schreibts auf ein ganz Buch Papier nicht alles. Morgen wird man anfahen umzuschreiben; denn es ist von vielen zusammen getragen. Sie rühmen sich fast, sie wollen den Römischen Stuhl und Kirchen sehr wohl erhalten. Kayſ. Majest. hat begehrt, sie wollen Ihre Kayſ. Majest. nicht länger damit aufhalten, und überantworten; welches sie zugesagt, sie wollen es in dreyen Tagen fertigen.

71. Das hat ein frommer bekanter Mann in unser Herberg geschrieben. Wo dem nun also, so hat unser Gegentheil sein Artickel noch nicht überantwortet; darum hat Kayſ. Majest. uns auch noch nicht Antwort können geben. So leugt sichs durch einander von einem Haus zum andern.

Darum

Darum ists kein Wunder, ob bey euch und überall ungleich und wunderlich von diesen Händeln geredt wird.

72. Es hat einer hie den Legaten und Cardinal Campegium gebeten, die Sachen des Evangelien helfen zu Friede zu fordern, als hat er zur Antwort geben: weil uns des Pabsts Gewalt verdächtig wäre, so stünde die Sache in des Kayfers und der teutschen Fürsten Willen; was die thäten, da würde es bey wenden.

73. Sonnabends nach Kiliani den neunten Junii, haben früh vor Mittag auf dem Rathhaus, von wegen Kayserlicher Majestät, Herzog Friedrich zu Bayern, neben Graf Hoyer zu Mansfeld, und Graf von Helfenstein, meinen gnädigsten Herren, den Churfürsten zu Sachsen, und die andern Fürsten dem Evangelio anhängig, begehret anzuzeigen, ob sie es bey den überreichten Artikeln wollten bleiben lassen, oder mehr Artikel einbringen, damit, wo man zu den Händeln greifen wird, nicht Verhinderung geschehe. Als ist ein Hintergang gebeten, in Ansehung, daß die Städte, ihnen anhängig, nicht vorhanden gewesen, als nemlich, Nürnberg und Reutlingen.

74. Die Antwort darauf gegeben, ist christlich gewesen, und also gestellt; GOtt Lob, daß man der Sachen nichts begeben hat, überreicht in Schriften Sonntags nach Kiliani, mit fleißiger Bitte, die Sachen zu fördern, GOtt gebe das Gedeyen darzu, Amen.

75. Kayserliche Majestät hat seine Spanische Herrn lassen berathschlagen, wie sich seine Majestät gegen der Lutherischen Lehre erzeigen sollt. Darauf haben sie Kayf. Maj. in Frantzösischer Sprach diese Antwort gegeben: Wo seine Kayserl. Majest. solche Stücke darinn finde, die den Artikeln des Glaubens zuwider sind, so soll Seine Majestät all ihr Vermögen dran wenden, dieselbigen Secten auszurotten. Wo aber die streitigen Artikel allein die Abstellung etlicher Ceremonien und äusserliche Dinge belangen, so soll sich Seine Majestät nicht heftig darwider setzen. Solches aber zu erfahren, soll Seine Majestät die Sachen etlichen wenig frommen Leuten, die keinem Theil verwandt sind, untergeben. Ist je ein feiner kluger weiser Rath, dergleichen wir gewißlich in allen deutschen Landen schwerlich gefunden hätten.

76. Der Cardinal Campegius hat zu einem gesagt: Ich habs oft gedacht, daß der unzählige Haufe der Mönche wird einst der Kirchen ein groß Unglück erregen.

77. Doctor Paulus Ricener, König Ferdinandus Arzt, redet aufs ehrlichste und beste von unser Sachen, GOttes Wort belangend, und kann sich unsers Gegentheils grosser Härtigkeit nicht gnug verwundern.

78. Graf Felix von Werdenberg, ein so grosser Widersacher Doctor Martinus Luthers, daß er sich soll haben vernehmen lassen: Wo es zum Krieg wider die Lutherischen käme, daß er sich umsonst wolle darzu gebrauchen lassen, hat mit dem Abt zu Weingarten, Montags nach Kiliani pancketiert, und ist in trunkener Weise dahin gangen, und im Bett todt gefunden, und Dienstags nach Kiliani begraben worden. GOtt vergebe ihm seine Sünde. So gehet immer einer nach dem andern dahin. Noch stellen wir uns als wollten wir Christum aus dem Himmel stossen.

79. Dienstag nach Kiliani, den zwölften des Heumonats, hat unser Widerpart ihre Antwort auf unsers Glaubens und Lehr-

Bekenntniß Kayserlicher Majestät geantwort. Die Mönchen haben dem Kayser die Füsse wollen küssen; das hab er nicht wollen haben. Nun wollen wir, ob GOtt will, erfahren, und hören, wie es klingen wird, GOtt gebe überall mit Gnaden, Amen. Lasset uns nur treulich beten und bitten, und in Gottesfurcht und Glauben stehen, Amen.

80. Wie hoch der Gegentheil die Sach verbittert, erscheinet zum Theil aus diesen verdeutschten Artikeln.

81. Im Jahr nach CHristi Geburt, funfzehen hundert und dreyßig, am dreyzehenden Julii, haben Kayf. Majest. etliche christliche Doctores auf dem Reichstag zu Augspurg Bücher überantwort, wie ihre Titel hernach lauten.

Eine christliche und schier eilend Antwort, auf die eingebrachten Artikel, durch den Durchl. Churfürsten zu Sachsen, und etliche andere Fürsten, und zwo Städte.

Die widerwärtigen Artikel, in welchen der abtrünnige Luther in seiner Babylonica wider sich selbst schreibet, durch Doctor Johann Faber ausgezogen.

Die Ketzerey und Irrthum aus mancherley Luthers Büchern zusammen gezogen.

Die Ketzerey in den heiligen Concilien, hievor verdammt, durch die Lutherischen aber wiederum erregt.

Die Ketzerey und Irrthum des Luthers, durch Pabst Leo den zehenten, vor zehen Jahren verdammt.

Die Ketzerey und Irrthum des Luthers, vor sieben Jahren durch die Universität zu Pariß verdammt.

er Facultät der heiligen Schrift zu Löven Verdammung.

Ein Auszug etlicher Ketzerey und Irrthum Martin Luthers.

Etliche viel unrichtige Secten aus dem Luther und den Lutherischen erwachsen.

Die greuliche verderbliche und allerverdammteste Früchte des Lutherischen Evangelien.

Summa.

Eliche rechens auf 260. Blätter.

82. Man saget glaublich, als man Grafen Felix von Werdenberg zu Grab getragen hat, daß ein redlicher Bürger hie zu Augspurg, bey eines Fürsten Rath gestanden ist, und als er die Leiche gesehen hat, mit mehrem Gepräng, denn sonst: hat er gefraget: wer der Todte sey? da er gehört, daß Graf Felix sey, sey er rechtens Ensetzens erschrocken, und gesagt: Ey, wol ein wunderlich Richter ist GOtt; habe ich doch noch gestern aus seinem Munde gehöret, daß er mit Dräuwort geredet hat: er wolle nicht leben, er wolle sein Leib und Gut daran setzen, die Lutherische Lehre auszurotten; darauf ist er so kurz dahin gangen. Man will nun sagen, daß er auch nicht trunken sey worden.

83. Das hat ein ander Graf erfahren, der GOttes Wort auch so sehr entgegen, auch mit solchem Trotzen, der soll auch so sehr erschrocken, daß er davon kranck ist worden.

84. Der Weyhbischof zu Würzburg Marius, hat in einer Collation oft gesagt: Er wolle bey der Mutter bleiben, hat gemeynt die päbstische Kirchen. Da hat Brentius, als ein frommer gelehrter Mann, einstens gesagt: Ey lieber Herr, ihr müsset dennoch auch des Vaters, des lieben GOttes, darneben nicht vergessen; da hat der Weyhbischof aus der Haut wollen fahren.

85. GOtt

85. GOtt Lob, wir haben täglich viel guter Gesellschaft von hochgelahrten frommen gelehrten Leuten, aus allen Landen schier.

86. Der Ausschuß dieses Reichstags sind Herzog Georg zu Sachsen, Herzog Wilhelm zu Bayern, Herzog Albrecht zu Mechelburg, des Marggrafen von Baden Canzler Doctor Vehus, der Bischof zu Würzburg, Augspurg, Speyer.

87. Sie hatten hie etliche Predigermönchen, dem von Maynz zuständig, aus den Räthen GOttes Wort belangend, als verdächtig, ausgestossen; sie habens aber auch wieder zulassen müssen. Sie machens wüst und seltsam, mit dem lieben HErrn Christo und seinem zarten Evangelio.

88. Donnerstag nach Margarethä hat Kayserliche Majestät die Churfürsten, Fürsten, und Stände des Reichs fragen lassen: was sie bedächten, wie die Sachen GOttes Wort belangend, sollten vorgenommen und abgehandelt werden? darauf sich die Stände ehrlich haben lassen, GOtt Lob, vernehmen.

89. GOtt Lob, die Sachen lassen sich zum Theil aus GOttes Gnad also ansehen, daß etliche grosse Herren sich linder erzeigen, denn eine Weil. Darum last nur weiter bitten und beten, und nicht nachlassen: denn GOTT kann gewißlich noch Kinder Abrahams aus eitel steinern Herzen machen.

90. Desselbigen Donnerstags, habe ich auch neben andern Schriften, ein fast christlichen Brief von der von Stauffen gehabt, die schreibet unter andern also: fürchtet euch nicht, die Sache ist GOttes, der sie in uns, ohn uns angefangen hat, der weiß und wird uns wohl beschützen; er schläft nicht, der da behüt Israel, die Sache ist sein, wird den Streit wol stillen, und hinausführen ꝛc.

91. Heut Freytags nach Margarethe, sollen die Fürsten und Bischöfe unsers Gegentheils um sieben Uhr vor Mittag, abermals zusammen kommen, von wegen GOttes Wort. GOtt gebe ihnen einen guten Sinn und Herz, Amen.

92. Des Gegentheils Doctores sind ganz vergift, und geben ungeschickte Dinge vor, GOtt wehre ihnen, Amen.

93. Unsers Gegentheils Doctores, Pfaffen und Mönche, haben dem Kayser am vergangen Mitwoch nach Kiliani, einen ganzen Haufen Bücher wider Doctor Martinus überantwort, mit fast schmählichen Namen, alles der Meynung, das gütig Herz des frommen Kayfers zu verbittern, und Unglück anzurichten, daß ein grosser Herr vom Adel gesagt soll haben: diese Buben werden nicht Ruhe haben, bis wir auf einem Haufen liegen, sie machen den Kayser ganz irre, der sonst gütig und from ist, GOtt wehre dem Teufel, Amen.

94. Sie sagen, daß unser Gegentheil die Doctores, ihre Verlegung auf unser Bekenntniß so schwind, heftig, und häßig gestellet haben, daß Kayf. Majest. selbst gesagt hab, es sey zu häßig, und ihnen befohlen, sie sollen ihre Verlegung glimpflicher stellen.

95. Sonnabends der Theilung der Apostel, sind von wegen Kayf. Majestät bey meinem gnädigsten Herrn dem Churfürsten zu Sachsen, ꝛc. gewesen Herzogari Fedrich zu Bayern, Pfalzgraf, Graf Heinrich zu Nassau, ꝛc. mit etlicher Anzeigung.

96. Desgleichen sind zuvor etliche Herrn auch von Kayserl. Majest. wegen, bey Marggrafen Georgen von Brandenburg, bey dem Landgrafen zu Hessen, ꝛc. gewesen, darauf dieselben Fürsten abermals eine christliche Antwort geben haben.

97. Gestern hat Magist. Philippus Schrift von Erasmo Roterdam gehabt, zu

Friburg in Brißgau, am siebenten Tag dieses Monats gegeben, darinn er schreibet, daß er in vierten Monat nun krank sey, kommt freylich nicht her; denn er schreibet unter andern, er getraue nichts guts darinnen auszurichten: denn alsbald einer etwas gleiches dazu rede, so schilt man ihn für Lutherisch, ꝛc.

98. Man sagt, daß der Grafen und Herrn sechs gewesen sind, die sich aufs höchst zusammen verbrüdert hätten, die Lutherische Lehre auszurötten, von welchen Graf Felix von Werdenberg, so gehlingen dahin gegangen ist: so liegt derselben Grafen einer jetzt auch schwerlich; stehet darauf, daß er auch nicht aufkomme. Hilf GOtt, daß sie es doch merkten.

99. Morgen Sammstag nach Mariä Magdalenä, werdens vier ganze Wochen, daß mein gnädigster Herr, und die andere Fürsten, Herrn und Städte ihm anhängig ihr Bekenntniß Kayserliche Majestät zugestellt haben: noch ist ihnen des Gegentheils Verlegung weder gelesen noch übergeben. Viel aber haltens dafür, wenns zur Handlung komme mit dieser Sachen, so werde man kurz dadurch gehen, Amen.

100. Am Sanct Magdalenen Abend, hat mein gnädigster Herr der Churfürst zu Sachsen, Kayserliche Majestät abermals eine christliche ehrliche Schrift in Französisch, Deutsch und Lateinisch überantwort; mag auch wol ein christlich, herrlich frey Bekenntniß des Glaubens, und christlicher Lehre heissen, denn Seine Churfürstliche Gnad halten GOtt Lob veste, und wohl bey GOttes Wort.

101. Freytags Sanct Magdalenen Tag sin herkommen die vierzig lateinische Schlußrede Doctor Martin Luthers, von der Gewalt der Kirchen GOttes, gedruckt; deßgleichen sein Sendbrief an Cardinal von Maynz, Fried helfen zu machen.

102. Doctor Faber und Eck gehen so unbescheiden mit den Sachen um, daß ihre eigene Leut ihrer Seiten sie unverholen für Buben schelten.

103. Es ist keines Fürsten, Bischoffen oder Herrn Hofe hie, wie sehr sie wider den Luther sind, er hat etliche unter seinen Räthen, Adel, Caplan, andern Dienern, die wol an Doctor Martinus Lehre, ja am Evangelio sind; das auch ihre Herrn wohl wissen. Das hab ich von etlichen glaubwürdigen Leuten selbst gehört, reden auch zum Theil frey, wohl und christlich davon.

104. Ich höre, Erasmus von Roterdam hab Kayf. Majestät unter andern geschrieben: daß sich die Sache des Evangelii nicht wolle übereilen lassen; sondern daß man viel Zeit darzu dürf, und daß ers dafür halte, daß man keine Reformation könne aufrichten, man hebe sie denn zum ersten am Pabst selbst an.

105. Man höret alleweg des Bösen mehr denn des Guten. Denn gestern hat der Schulmeister von Friedberg, ein Städtlein der von Bayern, ein Meil von hinnen, mit seinem Weib wieder heim gehen wollen, als hat ihm ein Kayserischer Trabant sein Weib mit Gewalt entführen wollen; das hat der Schulmeister nicht leiden wollen, sind darüber uneins worden, so hart, daß sie auf einander gehauen haben, daß der Schulmeister darunter ist zu todt gehauen: und als der Trabant sehr verwundt, hat er sich wieder nach Augspurg gewandt. Des Schulmeisters Weib hat ihm gefolget, und so viel Beschreys gemacht, daß der Trabant zur Gefängniß gebracht ist, und freylich nicht lang sitzen wird; dieser Trabant soll ein Edelmann seyn.

106. Neulich sind etliche Papisten grosser

Für-

Fürsten gelehrte Räthe, zuvor grosse Feinde des Evangelii, so gelind worden, daß sie auch von der Priester Ehe beginnen ehrlich und wohl zu reden.

107. Kayserl. Maj. gehet mit der Sachen des Evangelii langsam, und mit grossem Rath und Bedacht um, und hält ihre Meynung ganz still und heimlich.

108. Marggraf Georg von Brandenburg schreibet diesen Reim:

GOttes Wort wär nicht schwer,
Wenn nur der Eigennutz nicht wär.

7.

Joh. Aurifabers Bericht, was sich mit Luthero und seiner Lehre zugetragen, und zwar

Anno 1531.

Ist im Eisl. II Th. p. 316. im V. Altenb. p. 805. und XX. Leipz. p. 297. zu finden.

Am fünften Tage Januarii haben die Churfürsten des Reichs, alle, ausgenommen Sachsen, den König zu Böhmen und Ungern, Ferdinandum zu Cölln gewählet und postuliret zum Römischen Könige. Und ist Kayser Carl, samt Ihrer Kayserl. Maj. Bruder, Könige Ferdinando, und allen Churfürsten und Fürsten von Cölln aufgebrochen, und nach Aach gezogen, allda ist den 11. Tag Januar. König Ferdinandus zum Römischen Könige gekrönet worden, und Ihrer Königl. Würde Wahl und Krönung durch Kayser Carln allen Ständen des Reichs schriftlich publiciret und vermeldet worden.

2. Im Monat Martio an dem 29sten Tage ist abermahls zu Schmalkalden ein Tag angestellet, da die Protestirenden Stände zusammen kommen sind, mit einander zu rathschlagen, von der Gegenwehre und Schutz, wenn sie der Lehre des Evangelii halben solten von den Papisten überzogen werden.

3. In diesem Jahr hat D. Martin Luther im Druck lassen ausgehen eine Glossa auf das Kayserliche Edict, nach dem Reichstage zu Augspurg Anno 1530. ausgegangen. Item, eine schöne Christliche Warnung an seine liebe Deutschen, gestellet auf dem Fall, wenn die Feinde des göttlichen Worts und Kirchen die Evangelischen Stände durch Krieg überziehen wollten; mit welchen zweyen Büchern die Papisten sehr erzürnet sind.

4. Im Monat Junio haben die Protestirenden Stände einen Tag zu Frankfurt am Mayn gehalten; auf demselbigen Tage haben Churfürst Pfalzgraf Ludwig, und der Erzbischof zu Maynz, Albrecht, Cardinal sich erboten, eine friedliche Handlung zwischen der Kayserl. Maj. und den Catholischen oder Papistischen Ständen, und darnach auch den Protestirenden Ständen, vorzunehmen, und Mittler zu seyn, daß kein Theil für dem andern etwas thätliches zu befahren haben sollte, und ist den letzten Augusti zu Schmalkalden auf einen besondern Tag deshalben Handlung gepflogen worden, aber wenig fruchtbares ausgerichtet und erhalten.

5. Im Monat Martio ist der Churfürst zu Trier, Richart Bärnklau, ein weiser und friedlicher Fürst, zu vieler Leidwesen, mit Tode abgangen.

6. Nachdem der Religion halber im Schweitzerlande grosse Uneinigkeit zwischen den 13. Oertern lange Zeit gewesen, da ist nun im Monath October ein Krieg in der Schweitz angangen, daß die fünf papistischen Orte, als Lucern, Uri und andere, denen von Bern und Zürch feindlich abgesagt. Denn die Evangelischen Orte ihnen weder Salz noch Getrayde wolten zugehen lassen, und sind alsbalde wider sie zu Felde gezogen und am 11. Tage Octobris die Zürcher

cher überfallen und angegriffen, auch bey einem Closter, Capell genannt, in die Flucht geschlagen, und in die 1500 erwürget. In diesem Scharmützel oder Schlacht ist Huldricus Zwinglius, oberster Prediger zu Zürch umkommen, in dem 44 Jahre seines Alters, da er mit den Zürchern als ihr Feld-Prediger ausgezogen, und mit im Angrif gefunden war. Nach dieser Niederlage der Zürcher rüsteten sie sich wieder, und suchten bey der Stadt Bern Hülfe, und brachten in die dreißigtausend Mann zusammen, theileten in zween Hauffen ihr Kriegsvolk, und zogen die von Zürch auf Zug, aber die Berner auf Lucern; da denn die Eidgenossen in die achtzehntausend Mann stark die Berner angriffen, und am 18 Tage Octobr. wieder zurücke trieben, und in die tausend und zweyhundert Mann abschlugen, und tausend Mann in einem Wasser ersäuften.

7. Als nun die Zürcher und Berner wieder ihr Volk zusammen brachten, und mehr Hülfe als von Basel und von Schafhausen bekamen, griffen sie noch einmal ihre Feinde an am 24 Octobr., und wurden abermahls geschlagen, und verlohren bey sechs tausend Mann.

8. Nach diesen Niederlagen ist Friede gemacht worden, durch vieler Reichsstädte, als Straßburg, Basel und anderer Gesandten, und der Krieg am 16 Tage Novembr. aufgehoben und beygelegt.

9. Johannes Oecolampadius, der Kirchen zu Basel vornehmster Prediger, ist in diesem Jahre auch gestorben.

10. In diesem Jahre ist auch D. M. Luthers Mutter in Christo seliglich entschlafen, wie denn der theure Mann GOttes kurz vor ihrem Abschiede einen herrlichen Trostbrief an sie geschrieben hat, der im fünften deutschen Jenischen Theile auch gedruckt ist.

11. So ist auch Frau Margaretha, Kayser Carolus Schwester, Regentin der Niederlande gestorben, und an ihre statt die Königin in Ungarn, Maria, Witwe, die Regierung der Niederlande angenommen. Diese Königin ist erstlich der Lehre des Evangelii sehr gewogen gewesen, daß auch D. Martin Luther vier Trostpsalmen ausgelegt an sie geschrieben hat; aber hernach ist sie in den Niederlanden wieder Papistisch worden.

Anno 1532.

Stehet im II. Eisl. Th. p. 317. im V. Alt. p. 1281. und XX. Leipz. p. 353.

Im Aprilmonath ist den protestirenden Ständen ein Handelstag zu Schweinfurth vom Erzbischof zu Maynz und Churfürsten Pfalzgrafen, auf der Kayserl. Maj. Nachlassung angesetzt worden, dahin beyde Churfürsten sich persönlich verfügt haben, und Herzog Johann Friedrich zu Sachsen, von seinem Herrn Vater, Churfürst Hansen, dahin auch abgefertiget worden, samt Herzog Franzen von Lüneburg, und Fürst Wolfen von Anhalt, auch anderen Fürsten und Reichsstädte Gesandten und Räthe, und ist daselbst von einem Frieden gerathschlaget worden.

In diesem Jahr hat Michael Servetus, ein Hispanier, etliche Bücher in Druck ausgehen lassen, darin Irrthum wider die heilige Dreyfaltigkeit in der Gottheit ist gelehret worden, welcher Servetus nach etlichen Jahren ist im Schweitzerlande verbrannt worden.

Dergleichen Irrthum hat auch Johannes Campanus, aus dem Jülicher Lande gebohren, wider die heilige Dreyfaltigkeit gelehret.

In diesem Jahre ist Georgius Witzelius von Fach, Pfarrherr zu Niemeck bey Wittemberg (so der Lehre des Evangelii zugethan

than gewest, sie auch selber geprediget und bekannt) wieder davon abgefallen und ein Papist worden, und eine Zeitlang zu Fach, darnach in Eisleben bey Graf Hoyer zu Mansfeld sich enthalten, und mit vielen Schriften und Büchern die erkannte Lehre des Evangelii angefochten, und ein ärgster Feind des Lutherischen Evangelii worden; Sicuti omnis Apostata est persecutor sui ordinis.

Nachdem auf dem Tage zu Schweinfurt die beyden Churfürsten, Maynz und Pfalz, sich über die Friedenshandlung mit der Protestirenden Gesandten nicht gänzlich vergleichen konnten: da ist in der Friedenshandlung ein andrer Tag zu Nürnberg angesetzt und auch gehalten worden, da man sich etlicher Artikel vereinigt hat, die hernacher Kayser Carln auf dem Reichstage zu Regensburg sind vorgetragen, und von Ihrer Kayf. Maj. angenommen worden.

Kayser Carl hat auch in diesem Jahre einen Reichstag zu Regensspurg gehalten, die Trennung, Spaltung und Uneinigkeit unter den Reichsständen, so sich der Religion halben erhoben, zu stillen, auch einen Kriegszug wider den Türken vorzunehmen. Dahin der König Ferdinandus der Erzbischof von Maynz, der Pfalzgraf Churfürst, Marggraf Joachim zu Brandenburg, Churfürst, die Fürsten zu Bayern, Herzog George zu Sachsen, und andere Fürsten, und gar viel Bischöfe persönlich erschienen. Und ist allda ein friedlicher Anstand in des Glaubens und Religions Sachen aufgerichtet, und durch ein Kayserlich Mandat im Reiche publiciret worden: darauf haben die protestirende Stände ihre angelegte Türkenhülfe in Oesterreich geschickt.

Unter diesem Reichstag ist Solimannus der Türkische Kayser im Monat Augusto mit grosser Heereskraft in Ungarn ankommen, und auf Oesterreich seinen Zug nach Wien genommen, auch etliche streifende Rotten ausgeschickt, die bis an Linz und an Graitz in die Steyermark kommen, und grossen Schaden allenthalben gethan. Als hat die Kayserl. Maj. die Türken Hülfe, auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530. gewilliget, von den Reichsständen eilends erfodert, und aus den Deutschen Landen und Italien ein groß Kriegsvolk versammlet. Auch aus den Niederlanden einen treflichen reisigen Zeug aufgebracht, und ein treflich gewaltig Kriegsvolk zur Gegenwehre nach Oestereich geschickt, und ist Ihro Kayserl. Maj. selber in eigener Person nachgefolget. Als der Türkische Kayser solches inne geworden, ist er von der Belagerung der Stadt Gunz, so 9 Meilen von Wien liegt, aufgebrochen (welche er dreyzehen mahl gestürmet, aber nicht gewinnen können) und die Flucht nach Ungarn gegeben. Es hatten sich aber 12 tausend Türken auf der Beute und im Streifen in Oesterreich verweilet, dieselben sind von dem Kayserl. Kriegsvolke alle erlegt und erschlagen worden. In diesem Türkenzuge ist mit gewesen Marggraf Joachim, jetzt Churfürst zu Brandenburg, als ein Obrister des Niedersächsischen Krayses.

König Christian zu Dännemark, Schweden und Norwegen, so aus seinen Königreichen von seinen eignen Unterthanen verjagt gewesen, und bis in das 10 Jahr im Elend umher gezogen, hat in diesem Jahre ein Kriegsvolk und gewaltige Schiffarth zusammen gebracht, und seine Königreiche wiederum einnehmen wollen; aber er ist auf der Schiffarth niedergelegen, und von seinen Vetter König Friederich gefangen worden, und in Dännemark im Schloß Sonderburg gefänglich gehalten worden etliche

und

und 20 Jahr bis in seinen Tod. Es ist auch in diesem Jahre Königs Christierni zu Dännemark einiger Sohn, welcher an Kayser Carls Hofe, als seines Herrn Vettern erzogen ward, zu Regensburg unter dem Reichstage gestorben, und allda im Dom begraben worden.

Im Monat Augusto, ist der Hochlöbliche Christliche und fromme Fürst, Herzog Johannes Churfürst zu Sachsen gestorben; und zu Wittenberg begraben, wie denn zwo Leichenpredigten D. Mart. Luthers davon im Druck ausgangen sind, und ist sein Sohn, Herzog Johannes Friedrich, an seine Statt Churfürst worden, im 28 Jahr seines Alters.

Nach dem Türkenzuge hat sich Kayser Carl in Italien begeben, und mit dem Pabst Clemente, ein Bündniß zu Bononien gemacht, und gehandelt, wie ein Concilium gehalten würde, dadurch Einigkeit, Friede und Ruhe im Reich Deutscher Nation angerichtet werden möchte, und ist Kayser Carl darnach in Hispanien aus Italien geschiffet.

Im Monat September ist ein Comet etliche Wochen am Himmel gestanden gegen Morgen; wie man denn gleicher Gestalt im 1531 Jahre auch einen Comet gesehen hat am 6 Tage Augusti bis auf den 3 Tag Septembris.

Im October sind König Franciscus zu Frankreich und König Heinrich von Engelland, zu Cales und Bolonien zusammen kommen, und mit einander Bündniß aufgerichtet und gemacht.

Anno 1533.

Befindet sich in der Eisl. II. 327. Alt. VI. 160. und Leipz. XXI. Th. p. 1. 2.

In diesem 1533. Jahre hat sich erhoben der grosse Hader und Zwietracht zwischen Herzog Georgen zu Sachsen und D. Mart. Luthern. Und ist die Occasion des gewesen: Dieweil die Stadt Leipzig der Predigt des Evangelii beraubt war, und in einem Dorfe, nähest bey Leipzig liegend, mit Nahmen Holzhausen, dem Churfürsten zu Sachsen zuständig, geprediget ward. Da liefen die Leipziger Bürger alle Sonntage hinaus zur Predigt, und empfingen allda das Abendmahl in beyderley Gestalt. Da solches Herzog George zu Sachsen erfuhr, hat er ein ernstlich Edict ausgehen lassen, und verboten, daß seiner Unterthanen niemand sich zu der Lutherischen Predigt gen Holzhausen mehr begeben sollte, sondern jedermann sollte in Leipzig auf den Ostertag das Abendmahl unter einerley Gestalt gebrauchen. Da schrieben etliche Bürger an D. Mart. Luthern, und fragten ihn um Rath, ob sie dem Fürstlichen Mandat gehorsamlich nachleben sollten, oder nicht? Als nun D. Mart. Luther wieder an die Bürger schrieb, und es widerrieth: da ward derselbige Brief unter den Bürgern umher getragen, bis der Rath desselbigen eine Copey bekam, und gegen Dreßden Herzog Georgen zu Sachsen überschickte. Und dieweil D. Luther Herzog Georgen einen Teufelsapostel nennete: da schrieb Se. Fürstl. Gn. an den Churfürsten zu Sachsen, Herzog Johann Friedrichen, und beklagte sich sehr über D. Luthern solcher Injurien halber, anzeigende, daß er ihm seine Unterthanen zur Aufruhr verreitzte und stärkte, und begehrte, daß ihm der Churfürst steuren und wehren wollte. Als nun der Churfürst zu Sachsen D. Luthern darum schrieb, daß er sich der aufgelegten Klage entschuldigen sollte, und Herzog George zu Sachsen bey 70 Bürger aus Leipzig vertrieben und verjagt hatte, die auf Ostern nicht unter einerley Gestalt das Abendmahl des HErrn Christi

Christi empfangen hatten. Da schrieb D. M. Luther eine Verantwortung der aufgelegten Aufruhr von Herzog Georgen, und ließ sie in öffentlichem Druck, samt einem Trostbrief an die Christen, von Sr. F. Gn. aus Leipzig unschuldig verjagt, ausgehen.

2. Darnach als Johannes Cochläus seinen Fürsten Herzog Georgen vertheidigen wollte, und wider D. Mart. Luther ein Buch in Dreßden drucken ließ, wurden durch D. Benedictum Pauli, einen Juristen zu Wittenberg, so eben zu Dreßden gewesen, von demselbigen Exemplar des Buchs Cochläi, sechs Bogen aus der Druckerey bekommen, und D. M. Luthern mitgebracht; welcher alsbald ein ander Büchlein darwider schrieb, und im Druck ausgehen ließ, mit diesem Titel: **Auf Herzog Georgen nähestes Buch D. M. Luthers kleine Antwort.**

3. Und als Herzog George aus der Stadt Oschatz, des Evangelii willen, auch etliche Bürger verjagte, schrieb D. M. Luther an dieselbigen auch einen herrlichen schönen Trostbrief.

4. Hierüber ist zwischen dem Churfürsten zu Sachsen und Herzog Georgen eine grosse Uneinigkeit entstanden. Aber beyderseits Räthe haben sich drein geschlagen, und diesen Unwillen aufgehoben und beygelegt, und ist D. Luthern und Cochläo befohlen worden, daß sie in ihre Bücher und Schriften der Fürsten Namen nicht mengen solten.

5. In diesem 1533. Jahre ist auch Kayser Carls und des Pabsts Clementis Botschaft ins Deutschland, an den Churfürsten zu Sachsen, und die protestirende Stände, des Concilii halben, geschickt worden. Denn nachdem im 32sten Jahre der Türke aus Oesterreich geflohen, ist Kayser Carol gegen dem Winter nach Italien gezogen, und zu Bononien mit Pabst Clemens Deliberation gehalten, wie ein Concilium möchte im deutschen Lande gehalten, und die Spaltung der Religion dadurch aufgehoben werden. Darauf sind dieselbigen Legaten abgefertiget, haben zu Weimar den Churfürsten zu Sachsen, Herzog Johann Friedrichen, angetroffen, und das Concilium S. Churf. Gn. alda angekündiget, welches vielleicht zu Placentz, Bononien oder Mantua sollte gehalten werden.

6. Darauf hat der Churfürst die protestirender Stände gen Schmalkalden beschrieben am Ende des Brachmonats, und mit ihnen von einer Antwort gerathschlaget, so den Legaten sollte gegeben werden.

7. In diesem Jahre hat König Heinrich von Engelland seine Gemahl, die Königin Catharina, Kayser Carols Muhme, von sich gestossen, und eine andere Königin genommen, genannt Anna Bolonia, welche in diesem 1533 Jahre ihme eine Tochter geboren hat im Monat September, die Elisabeth genannt ist worden.

8. So hat man auch von dem Monat Julio bis auf den Augustmonden, bey 11. Tagen, einen Cometen gesehen.

Anno 1534. bis 1537.

Die Erzehlungen zu diesen vier Jahren sind in den gleich vorher angezogenen Theilen Lutheri anzutreffen.

Anno 1534.

1.

In diesem Jahre hat König Heinrich von Engelland sein Gemahl Catharina, Königs Ferdinandi zu Hispanien Tochter, von sich gestossen, welche zuvor seinen Bruder König Arturum, zur Ehe gehabt, und Pabst Julius darinne dispensiret, daß König

nig Heinrich seines verstorbenen Bruders Weib möchte zur Ehe haben. Da sie nun nur eine einige Tochter, Maria genannt, hatte, wollte der König eine andre freyen, genannt Anna Bolenia, suchte dazu des Pabsts Clementis Bewilligung und Nachlassung: welcher erstlich zur andern Ehe nicht übel geneigt war, aber um Kayser Carls willen wieder wandelmüthig ward, und Königs Heinrichs andere Ehe gar verdammete. Da schickte der König zu allen Universitäten in Frankreich, Italien und Deutschem Lande, und ließ der gelahrten Leute Judicia und Censuras in dieser Ehesache holen. Und sind die Englischen Legaten, ein Bischof und Doctor Antonius Barns, auch deshalben zu Wittenberg bey Doctor Martino Luthern, Philippo Melanchthone, und den andern Theologis gewesen.

2. Und dieweil König Heinrich von Engelland, dem Pabst Clementi um dieser Sache willen feind war, nahm er dem Pabst sein jährlich Einkommen, als den Peterspfennig, da ein jedes Haus im Königreich Engelaud muste dem Pabst einen silbernen Pfennig geben. Dieses hat des Jahrs etliche Tonnen Goldes dem Pabst getragen, deß er gar beraubet: ist also sein Regiment aus Engelland gar ausgetrieben worden. Und ließ sich der König ein Haupt der Kirchen in Engelland nennen, wollte den Pabst nicht mehr das Haupt der Kirchen auf Erden seyn lassen.

3. D. Martinus Luther ließ in diesem Jahre auch im Drucke ausgehen ein Büchlein von der Winkelmesse, darüber die Papisten sehr erzürnet worden.

4. So hat sich auch in diesem Jahre zwischen D. M. Luthero, und Eras Roterodamo ein neuer Lerm erhoben, über der Lehre vom freyen Willen; welches verursacht hat ein Brief Lutheri an Nic. Amsdorf geschrieben, welcher im Druck ausgieng; darauf Erasmus wiederum ein hartes Büchlein drucken ließ.

5. Landgraf Philipp von Hessen hat sich in diesem Jahre in grosse Kriegsrüstung begeben und nach dem Würtembergerlande gezogen, und Herzog Ulrich von Würtemberg (der von dem Schwäbischen Bunde verjagt, und bey 11. Jahren im Exilio gewesen,) durch Geldhülfe des Königs Francisci zu Frankreich wieder in sein Land eingesetzt, und des Königs Ferdinandi Kriegsvolk, so in die 12000. stark gewesen, in die Flucht geschlagen, und ist dieses Krieges-volk ob er ein Pfalzgraf Philipp in der Schlacht eine Fersche am Bein abgeschossen worden.

6. Und als daraus ein grosser Lerm in Deutschem Lande erfolgen wollte, so haben sich der Erzbischof zu Maynz, Churfürst, und Herzog George zu Sachsen, des Landgrafen Schwäher, in Unterhandlung eingelassen zwischen dem Könige Ferdinando, und dem Landgrafen, und haben auf dem Tage zu Caden in Böhmen diesen Krieg vertragen.

7. Die Wiedertäufer haben auch grossen Schaden mit ihrer falschen Lehre in den Niederlanden, und sonderlich in Westphalen gethan, und sonderlich die Stadt Münster eingenommen, darinnen ein Schneider, mit Namen Johann von Leyden, sich zum Könige aufgeworfen. Als nun derselbige König wunderlich in der Stadt haushielt, und zwölf Propheten ausschickte, die da andere umliegende Städte sollten verführen, und grosser Muthwillen mit viel Weibernehmen, Aufruhr, Plünderung und Verjagung frommer Leute geschahe: da hat der Bischof von Münster die gar feste und reiche Stadt belagert, und Blockhäuser dafür geschlagen. Als er aber diese schwere Kriegskostung in die Länge nicht ertragen konnte, hat er die Stände des Röm. Reichs um Hülfe angerufen,

rufen, welche zu Worms zusammen kommen, und die Hülfe gewilliget, und die Stadt länger denn ein gantz Jahr belagert, und zuletzt durch Verrätherey hinein kommen, und was männlich und wehrhaftig darinnen gewesen, erwürget. Der König aber mit zween seiner fürnehmsten Fürsten, Krechting und Knipperdilling genannt, ist gefänglich behalten, und in dem folgenden 36sten Jahre mit feurigen Zangen zerrissen, und in drey eiserne Bauer oben zum Thumthor heraus gehenkt, und also zum ewigen Gedächtniß allen Aufrührern dahin gehenget.

8. In diesem 1534. Jahr ist Pabst Clemens im September gestorben, und Paulus III. Pabst worden; und wiewol er sehr alt gewesen, da er ist Pabst worden, doch hat er 15. Jahr regieret.

9. In diesem Jahre ist auch König Friedrich in Dännemarck gestorben, und Christianus, sein ältester Sohn, König an des Vaters statt worden, und das Königreich mit dem Schwerdt gewonnen, und deshalben mit der Kayserlichen Reichsstadt Lübeck einen grossen Krieg geführet.

10. Auch ist Andreas Criti in diesem Jahr Herzog zu Venedig worden.

11. Der Türke hat in diesem Jahre auch grossen Schaden genommen, von dem Sophi in Persien, genannt Thamas; denn er ihn zweymal hart geschlagen, und funfzehen tausend zu Roß, dreyßig tausend zu Fuß, und in die 18000. Camele niedergelegt hat.

Anno 1535.

1.

In diesem 1535sten Jahre ist Petrus Paulus Vergerius vom Pabst Paulo III. des Concilii halben ins Deutsche Land geschicket worden, ein general, frey Concilium anzukündigen, welches zu Mantua sollte gehalten werden; ist derohalben erst an des Römischen Königes Ferdinandi Hof kommen, und weil eben daselbst Landgraf Philipp zu Hessen gewesen, in der Würtembergischen Sache, so hat der Päbstliche Legat dem Landgrafen zu Hessen damals seine Werbung vermeldet.

2. Und nachdem Herzog Johannes Friedrich, Churfürst zu Sachsen, gegen Wien in Oesterreich zum Römischen Könige Ferdinando reisete, und alda die Lehen empfing, und andere Sachen mehr verrichtete, und auf der Wiederreise nach seiner Churfürstl. Gn. Lande war, da ist zu Prage in Böhmen Petrus Paulus Vergerius zu seiner Churfürstl. Gnade kommen, und bey ihren Churfürstl. Gnaden seine Werbung und Befehl des Concilii halben ausgerichtet. Und ist hernacher dieser Petrus Paulus Vergerius auch gegen Wittenberg gereiset, und auf dem Schloß gelegen, und D. Martinum Luthern, und Philippum Melanchthonem selber angesprochen.

3. Darauf ist von den protestirenden Ständen ein Tag zu Schmalkalden angestellet, da im Monath December alle Chur- und Fürsten, auch Reichsstädte derselben Einungs Verwandten zusammen kommen sind, und des Concilii halben gerathschlaget und gehandelt haben. Auf diesen Schmalkaldischen Tag hat König Franciscus zu Frankreich seinen Legaten, als Gvilielmum Bellajum Langäum zu den protestirenden Ständen auch geschickt. Dieser Legat hat mit den Theologis der protestirenden Stände von den fürnehmsten Artikeln und Hauptstücken der Christlichen Lehre viel sich unterredet, und angezeiget, was seines Königs und vieler Gelahrten in Frankreich Meynung davon wäre, wie sie auch selbst des

Pabsts angemaßter grossen Gewalt und vielen Mißbräuchen gern wollten gesteuret wissen; und daß der König von Frankreich nichts liebers begehrte, denn daß die protestirenden Stände etliche ihre Gelahrten in Frankreich schickten, die mit seinen Theologen der Lehre halben conferirten und sich unterredeten. Und sonderlich schrieb hochgedachter König an Philippum Melanchthonem, daß er zu ihm in Frankreich kommen sollte. Aber der Churfürst zu Sachsen, Herzog Johann Friedrich, wollte es ihm nicht erlauben. Daneben suchte und begehrte der König von Frankreich, daß die protestirenden Stände auf keinen Ort, da man ein Concilium halten möchte, willigen wollten, ohne des Königs zu Frankreich, und des Königs zu England Vorbewußt. Und mochte alda auch wol gesucht worden seyn, daß die protestirenden Stände den König zu Frankreich in ihre Einung der Verwandniß nehmen sollten; aber dasselbige ward dem Legaten abgeschlagen.

4. Zu diesem Schmalkaldischen Tage hat König Heinrich zu England der VIII. seine Legaten auch geschickt, und den Ständen anzeigen lassen, wie er des Antichrists, des Pabsts, Regiment aus seinem Königreich ausgerottet hätte, und der Christlichen Lehre des Evangelii wohl gewogen und zugethan wäre, und sie gewarnet für des Pabsts Practiqven des Concilii halben, und sich erboten, im Concilio neben den protestirenden Ständen zu stehen.

5. Auf diesem Schmalkaldischen Tage sind in der Protestirenden Einungs Verwandtniß getreten, die Fürsten zu Pommern, Herzog Ulrich von Würtenberg, Pfaltzgraf Ruprecht, die Stadt Augspurg, Frankfurt, Compodunum, Hamburg und Hannover; item Graf Willhelm von Nassau ist auch in die Einungs Verwandtniß angenommen worden.

6. Und nachdem in Augspurg über der Lehre vom Abendmahl eine Zeit her grosse Spaltung gewesen, ist dieselbige beygelegt worden, und hat der Rath von Augspurg an D. Mart. Luthern gegen Wittenberg einen Legaten, als D. Gereon geschickt, und schriftlich gebeten, daß sie Urbanum Regium wieder zu ihrem Prediger haben möchten. Aber D. Luther hat ihn von Herzog Ernsten zu Lüneburg (über des Fürstenthum er ein Superintendens war,) nicht erlangen mögen.

7. In diesem 1535. Jahre ist im Monat Junio Kayser Carol mit einer gewaltigen Kriegsrüstung aus Hispanien von Barchinon abgefahren gen Africa, und das Königreich Tunis gewonnen, darinnen die alte berühmte Stadt Carthago gelegen. Und ist diß Königreich dem Türkischen Käyser Solimanno mit Gewalt genommen, und der König Altzachenus (welchen der Türke verjagt und vertrieben hatte,) durch Kayser Carln wieder in das Königreich Tunis eingeführet worden, ist aus Africa wiederum in Italien geschiffet, und zu Rom mit grossem Triumph eingeführet worden.

8. In diesem Jahre hat Christianus König zu Dännemark, nach Absterben seines Vaters König Friedrichs regieret, und wider die Käyserl. Stadt Lübeck, so um diß Königreich einen heftigen Krieg geführet, das Reich mit dem Schwerdt erobert, und die Stadt Coppenhagen mit Gewalt gewonnen, welche Herzog Albrecht von Mecklenburg innen gehabt. Nach seiner Krönung hat König Christian angefangen die Christliche Religion der Augspurgischen Confeßion durch sein ganz Königreich zu pflanzen.

9. Am Ende dieses 35sten Jahres ist der letzte Herzog von Mäyland, Franciscus Sfortia,

tia, ohne Erben gestorben, welcher Fräulein Christierna, Königs Christierni zu Dännemark Tochter, hat zur Ehe gehabt, welche hernachmals Herzog Francisco von Lothringen ist verheyrathet worden. Diß Fürstenthum hat der König von Frankreich erben wollen, darüber zwischen Kayser Carol und König Francisco zu Frankreich, grosse Kriege entstanden sind.

10. Herzog Carl von Sophoy ist auch vom Könige von Frankreich und der Stadt Bern in der Schweitz überzogen, und ihm das Piemont und fast alle seine Lande mit Gewalt genommen.

11. So ist auch der Delphin in Frankreich, Franciscus gestorben, und wie mans dafür hält, so sey ihm mit Gift vergeben worden.

12. Diß ganze Jahr über sind die Wiedertäufer in der Stadt Münster belagert, und auch gewonnen und eingenommen worden.

Anno 1536.

1.

Im Monat Januario ist die Königin von England Catharina, welche König Heinrich von sich gestossen gehabt, gestorben. So ist im Monat Majo die andere neue Königin Anna Bolema, mit andern ihren Freunden, so fürnehme Englische Herren gewesen, geköpft worden. Und in wenig Tagen hernach hat König Heinrich das dritte Gemahl geheyratet, als die Sanam Semeriam. Darauf ist in England ein Krieg von den Unterthanen wider den König gefolget, daß die Engländer in die 50000. starck auf gewesen, haben die grosse Schatzung und andere Beschwerung nicht länger dulden wollen; aber durch Hinterlist und einen Scheinvortrag ward dieser Aufruhr gestillet, und sind viel grosser Herren, so in der Unterthanen Feldläger gewesen, hernach vom König geköpft worden.

2. Im Monat Februario ist der Bischof zu Münster mit des Churfürsten zu Cölln und des Herzogen von Jülichs Räthen in die Stadt Münster kommen, und den König zu Münster samt seinen beyden Fürsten richten lassen. Und hat sich der König zu dem HErrn Christo bekehret, und als er mit feurigen Zangen zerrissen, Christlich gestorben. Aber die andern zweene Fürsten, als Knipperdolling und Krechting, sind verstockt blieben, und in dreyen eisernen Körben aus dem Thumthor herauffer gehengt.

3. So ist auch ein grosser Krieg zwischen Kayser Carolo und König Francisco zu Frankreich entstanden, und hat der Kayser den Franzosen in Gallia Narbonensi und in Picardia hart angegriffen, aber wenig ausgerichtet.

4. Es hat auch König Heinrich von Engeland seine Botschaft, als einen Bischof, und Doctor Antonium Barns gegen Wittenberg geschickt, und mit den Theologen daselbst, als D. Martino Luthern, Philippo Melanchthone und andern, von den Hauptstücken Christlicher Lehre, und sonderlich von der Messe, Priesterehe und Abendmahl, und der Mönche Gelübde, disputiren und handeln lassen, sind alda etliche Monate geblieben. Haben auch von dem Divortio der ersten Königin mit den Theologen gehandelt, auch mit dem Churfürsten zu Sachsen, Herzog Johann Friedrich grosse Handlungen gepflogen, daß ihr König in den Schmalkaldischen Bund möchte aufgenommen werden.

5. Darauf ist von den protestirenden Ständen den 24. Tag Aprilis gen Frankfurt am Mayn ein Tag ausgeschrieben worden, da mit den Einungsverwandten dieser

ser Englischen Sachen halben ist gehandelt. Auf diesem Tage ist in den Schmalkaldischen Bund angenommen worden Herzog Ulrich von Würtemberg, Herzog Barnim und Herzog Philipp zu Pommern, Fürst George und Joachim zu Anhalt Gebrüdere, die Stadt Augspurg, Frankfurt, Hamburg und Hannover.

6. Am 11. Tage Junii hat Pabst Paulus III. ein Ausschreiben an Käyser Carln und alle Reichsstände gethan, und das Concilium zu Mantua ausgeschrieben, das den 3. Tag May des 37. Jahrs sollte gehalten werden.

7. Der Erzbischof zu Cölln Hermann, ein Grafe von Widz, hat in diesem Jahre angefangen zu rathschlagen, wie die Abgötterey und gottlosen Ceremonien im Stift Cölln möchten abgeschaft werden; wie denn in den folgenden Jahren Ihre Churf. Gnaden deshalben viel und grosse Handlung gepflogen hat, und die Augspurgische Confession angenommen, und auch eine Reformation angerichtet, ist aber zuletzt des Erzstiftes darüber entsetzet worden.

8. Im Monath Julio ist der Hochgelahrte Mann, Erasmus Roterodamus, zu Basel gestorben.

9. In diesem 1536. Jahr am 21. Tage May sind etliche der Oberländischen Städte Prädicanten zu D. M. Luthern gen Wittenberg gekommen, als Martinus Bucerus, Wolfgangus Capito, Martinus Frecht, und andere, und in der Lehre vom H. Abendmahl eine Concordia und Vergleichung aufgerichtet, und von andern Artikeln der Lehre sich auch unterredet und verglichen, und in der Lehre vom Abendmahl die Kirche zu Straßburg, Ulm, Augspurg, Frankfurt, Memmingen und Reutlingen, mit der Wittenbergischen Kirche vereiniget.

Anno 1537.

Ein Stück dieser Erzehlung ist schon dem XVI. Th. d. S. p. 2392. einverleibet; man hat aber doch hier den ganzen Bericht Aurifabers im Zusammenhang abgedruckt.

1.

Anno 1537. ist des Königs Francisci zu Franckreich Tochter, Magdalena, dem Könige zu Schottland, Jacobo V. verheyrathet worden, und ist dieser König im Monath May in diesem 1537. Jahr gestorben.

2. Den 15. Tag Februarii ist zu Schmalkalden ein Tag angestellet worden, dahin die protestirenden Stände alle sind des Concilii halben beschrieben worden, und haben die Chur- und Fürsten, auch die Städte, ihre führnehmste Theologen, mit dahin gebracht, als D. Mart. Luthern, Philippum Melanchthonem, D. Pomeranum, Martinum Bucerum, Andream Osiandrum, und andere in grosser Anzahl mehr. Auf diesen Tag ist von Käyser Carln zu den protestirenden Ständen gesandt worden, Matthias Held, Vicecanzler, der von der Käyserlichen Majestät wegen grosse Handlung mit den Ständen gepflogen; so hat der Pabst seine Legation auch dahin geschickt des Concilii halben.

3. Auf diesem Tage sind in eigener Person gewesen Herzog Johannes Friedrich, Churfürst, Landgraf Philipp zu Hessen, Herzog Ernst und Franz, Fürsten zu Lüneburg, Herzog Ulrich zu Würtenberg, Herzog Philipp von Pommern, Fürst Wolf, George und Joachim zu Anhalt, Graf Gebhart und Graf Albrecht zu Mannsfeld, und der Reichsstädte Gesandten in grosser Anzahl, und sind den 6. Tag Martii die Chur- und Fürsten, auch der Reichsstädte Gesandten von diesem Tage abgezogen.

4. Die Theologen haben auf diesem Tage

ge auch mit höhestem Ernst und Fleiß gerathschlaget, worauf man endlich im Concilio beruhen und verharren wollte, und sind von D. Martin Luther etliche Artikel, als ein Summarium der Christlichen Lehre gestellet, und von allen Theologen daselbst versammlet, approbiret, und mit eigener Hand unterschrieben worden; welches Büchlein hernach im 38. Jahre in öffentlichem Druck ausgangen ist, und die Schmalkaldischen Artikel genennet worden.

5. Es ist auch von den Chur- und Fürsten auf diesem Tage den Theologen befohlen worden, daß sie die Augspurgische Confeßion und Apologia, (so Käyser Carln An. 1530. zu Augspurg auf dem Reichstage überantwortet,) noch einmal mit Fleiß durchlesen sollten, und wo etwas darinnen befunden würde, das der heiligen göttl. Schrift nicht gemäß, oder sie in ihren Kirchen nicht dergleichen lehreten, daß es geändert würde, und sie, die Theologen, mit eigener Hand die Confeßion und Apologie aufs neue unterschrieben. Diese Unterschrift ist den 24. Tag Februarii geschehen. Und hat sonderlich Martinus Bucerus von wegen des Predigtamts und Kirchen zu Straßburg die Augspurgische Confeßion und Apologie unterschrieben.

6. Auf diesem Tage ist D. Mart. Luther zu Schmalkalden todtkrank gewesen am Stein, und man hat ihn also krank von dannen nach Gotha führen sollen; und wie er auf den Thüringerwald in das Dorf Thambach gebracht worden, ist wiederum der Urin (mit Züchten zu reden,) von ihm gegangen, den er sonst in vielen Tagen nicht hat lassen können, und ist alsobald mit seiner Leibesschwachheit besser worden. Darob auf dem Tage zu Schmalkalden eine grosse Freude entstanden; denn sonst alle Chur- und Fürsten, auch der Städte Gesanten und Theologen in grosser Bekümmerniß und Trübsal über D. Luthers Schwachheit gewesen. Es haben ihn auch alle Chur- und Fürsten in eigner Person besuchet und getröstet; dann man sehr besorgt gehabt, daß er alda würde gestorben seyn.

7. Man hat alda auch gestellet eine Recusationsschrift wider das Concilium zu Mantua, darinnen Ursachen von den Chur- und Fürsten sind angezogen worden, warum sie das Concilium nicht besuchen könten. Und nachdem Herzog Friedrich von Mantua die Stadt mit Kriegsvolk besetzt, so schrieb der Pabst an die Reichsstände, und schob das Concilium auf, bis in den Monath November; der König von England ließ auch wider das angestellte Concilium eine Schrift im Druck ausgehen, und entschuldigte sich, warum er seine Gesandten aufs Concilium gen Mantua nicht schicken wollte.

8. In diesem Jahr ist wieder ein grosser Krieg angangen zwischen dem Käyser und Königae zu Frankreich; und obwol die Käyserl. Maj. diß ganze Jahr über in Hispania geblieben, so haben doch seine Kriegesobersten, als Graf Heinrich von Nassau, der Herr von Buren, und andere, in Picardia den König von Frankreich angegriffen, auch die Stadt und Schloß St. Paul gewonnen, und daselbst zuletzt einen Frieden und Anstand auf 10. Monat erlanget. Aber der Krieg in Piemont ist mit aller Gewalt fortgangen, und hat der König zu Frankreich seinen ältesten Sohn Henricum, mit grossem Kriegsvolk der Ende abgefertiget, und die Stadt Morin von der Käyserlichen Belagerung entsetzet und errettet, auch Zuza und Moncallir gewonnen, und gewehret, daß in diesem Jahre Käyser Carls Kriegsvolk in Piemont wenig geschaffet hat. Es ist auch Antoni de Leva, der Käyserl.

Maj.

Maj. Kriegsoberster, in diesem Kriegszuge gestorben.

9. Die Stadt Augspurg hat auch in diesem Jahre die Messe und andere Päbstliche Greuel und Abgöttereyen abgeschaffet, und die Lehre des Evangelii in ihren Kirchen gepflanzet. Darüber ein Zwiespalt in der Stadt erfolget, und viel vom Adel und Geschlechtern aus Augspurg gewichen, haben den Rath bey dem Käyser und Könige Ferdinando verklaget.

10. Der Türkische Käyser Solymannus hat auch in diesem Jahre ein Kriegsvolk in Croatien geschickt, und darinnen eine Stadt belagern lassen: dagegen hat der Römische König Ferdinandus ein Kriegsvolk von Oesterreicher, Böhemen, Meißnern, Sachsen, Franken und andern Ländern aufgebracht, und der belagerten Stadt zur Entsetzung zugeschickt. Aber dasselbige deutsche Kriegsvolk ist übel angeführt worden, und durch ihren Obersten, den Catzianer, welcher entritten, verlassen, und in grosser Zahl erschlagen und gefangen nach Constantinopel, samt 60. Stück Büchsen, Feldgeschütz geschickt: dieser Catzianer ist hernach vom Grafen zu Serin erstochen worden.

11. Im Monat October hat die Königin in Engelland, Jana Semeria, einen jungen Herrn, Eduardum genannt, zur Welt geboren, ist den 12. Tag hernach gestorben.

12. So hat auch Pabst Paulus III. zu Rom durch die Cardinäl rathschlagen lassen von einer Reformation des Römischen Hofes, welche hernach ist im öffentlichen Druck ausgangen, und D. Mart. Luther hat im 1538. Jahre darauf eine Vorrede gemacht, und scholiiret diese Reformation. Und war auf demselbigen Büchlein diese Figur und Bild gedruckt: daß der Pabst auf einem Stuhl sitzet, und die Cardinäl Besem hatten von Fuchsschwäntzen gemacht, damit kehreten sie den Spinnweb aus der Kirchen.

13. In diesem 1537. Jahre hat König Christian zu Dännemark gen Wittenberg geschrieben, und um D. Johann Bugenhagen Pomer angesucht, daß er in Dännemark geschickt werden möchte, daselbst die Lehre des göttlichen Worts zu pflanzen, und die Kirchen zu reformiren. Darauf ist D. Pomeranus aus Erlaubniß des Churfürsten zu Sachsen, Herzog Johann Friedrichs, im Monat Junio abgereiset, und bis in das neun und dreyßigste Jahr in Dännemark geblieben, und hat D. Mart. Luther mitler Zeit an seiner Statt zu Wittenberg am Sonntage, Mittwochen und Sonnabend; geprediget. Und am Mittwochen etliche Capitel Matthäi, als vom 18: bis in das 24. ausgeleget, und am Sonnabend den Evangelisten Johannem geprediget, und vom ersten Capitel angefangen, und bis in das vierte Capitel mit der Auslegung gebracht.

Anno 1538.

Stehet im VII. Altenb. Th. p. 234. und XXI. Leipz. p. 79.

In diesem Jahre kam aus Italien ein Buch in Deutschland von der Reformation, die der Pabst in der Kirche wollte vornehmen. Vor solches machte Lutherus eine Vorrede, und entwarf des Buchs Inhalt durch ein Gemählde. Denn es stunden etliche Cardinäle um den Pabst, der auf einem hohen Throne saß, die mit Fuchsschwäntzen, welche an lange Stangen gebunden, als mit Besemen, alles oben und unten ausfegeten.

2. Zu Braunschweig hielten die Protestirenden eine Zusammenkunft, und ward alda

dar der König in Dännemarck, der in Person auch dahin kam, in den Bund aufgenommen. Dieser König Christianus, Friederici Sohn, nahm die evangelische Lehre an, und erhielt von Wittenberg D. Johannem Bugenhagen Pomeranum, der in Dännemark reisete, Kirchen und Schulen alda anrichtete, auch den König zur Regierung einweyhete.

In Frankreich fuhr man fort, die Evangelischen zu verfolgen; wie denn zu Paris ein edler Jüngling von Tolosa, ein Student, daß er Fleisch gessen, verbrannt wurde, nachdem er erst mit einem Stricke erstickt worden.

Die Schule zu Straßburg nahm sehr zu, indem viel Deutsche und fremde Nationes sich dahin begaben, und Sturmius Anleitung gab, wie die Lectiones einzurichten. Die Verfolgten aus Frankreich und Niederlanden liessen sich alda nieder, und räumete ihnen der Rath daselbst eine Kirche ein, und war Johannes Calvinus eine Zeitlang der Exulanten Prediger.

Es entstund auch die Secte der Gesetzstürmer, die nicht wollten zugeben, daß die Busse aus den zehen Geboten sollte gelehret werden. Ihr vornehmster Urheber war Johannes Agricola, Islebius, der auf Lutheri Erinnern seinen Irrthum erkannte.

So machten auch die Erzbischöffe zu Maynz und Salzburg, die Herzoge zu Bayern, Wilhelm und Ludwig, Herzog George zu Sachsen, die Herzoge zu Braunschweig, Erich und Heinrich, einen Bund zu Nürnberg, den sie den heiligen Bund nenneten, die alte Religion, wie sie redeten, zu beschirmen und zu vertheidigen. Lutherus fuhr fort in Erklärung des ersten Buchs Mosis, und schrieb an gute Freunde, wie dessen Briefe in T. III. Epistol. Lutheri, in diesem Jahre zu finden.

Anno 1539.

Diesen Bericht, wie auch die Erzehlungen, die zu den folgenden Jahren, bis zu dem Tod Lutheri gehören, hat Joh. Christfr. Sagittarius gemacht. Der gegenwärtige ist gleichfals im VII. Alt. Th. p. 401. und XXI. Leipzig. p. 441. befindlich.

Im Februario dieses Jahrs ward zu Frankfurth eine Zusammenkunft gehalten, und unter andern von einem Colloquio unter den Gelehrten wegen des Religionstreits gehandelt. Der Churfürst zu Sachsen war in Person alda, und hatte bey sich Philippum Melanchthonem, wie dessen Schreiben aus Frankfurth an Lutherum und D. Justum Jonam, welche in Tom. III. Epistol. Lutheri zu lesen, ausweisen. Endlich ward ein Friede oder Stillstand gemacht, und versehen, daß der Religion halber kein Stand sollte überzogen, oder ihm vor Gerichte das Recht deswegen gesperret werden. Es starb auch den 24. April Herzog George zu Sachsen, ein sehr eifriger Verfechter der Päbstischen Lehre, und Lutheri ärgster Feind. Dieser machte ein Testament, und setzte zu Erben ein seinen Herrn Bruder Heinricum, und dessen Herren Söhne, Mauricium und Augustum; aber mit diesem Bedinge, daß in denen Landen, die sie würden bekommen, sie in der Religion nichts sollten ändern: und so ferne sie dergleichen würden vornehmen, sollten der Käyser Carolus, und Ferdinandus, der Römische König, die Länder so lange haben, bis der Herr Bruder, dessen Herren Söhne, oder ein naher Anverwandter, solche Bedingung beliebten. Dieses Testament hat er der Ritterschaft und Landständen vorgetragen, und begehret, sie möchten einen Eyd ablegen, daß sie davon nicht wollten abtreten. Sie hingegen haben gebeten, Ihre Fürstliche Gnaden wollte zulassen, daß eine

Gesandtschaft an den Herrn Bruder abgeschickt würde, sie hoffeten, Ihre Fürstliche Gnaden würde darein willigen, daß in der alten Religion nichts sollte geändert werden. Als die Gesandten ankommen, und vielerley Gründe Ihre Fürstl. Gnaden zu bereden vorgebracht, insonderheit aber daß viel baar Geld da wäre, viel Vorraths, und sehr viel Silbers. Dieses alles würde ihre Fürstl. Gnaden überkommen, wenn sie nur ihrem Herrn Bruder würden willfahret haben. Worauf ihre Fürstl. Gnaden, Herzog Heinrich, ohne einige genommene Bedenkzeit alsobald gesagt: Fürwahr, eure Gesandtschaft beut mir eben das an, von welchem wir lesen in der heiligen Schrift, da der Satan Christo der ganzen Welt Reiche verhieß, wenn er nur niederfiele und ihn anbetete. Meynet ihr, daß ich einzigen Reichthum und Vermögen so hoch sollte achten, daß ich um desselben willen wollte von der erkannten Wahrheit und reinen Religion abtreten? Darinne irret ihr weit. Nachdem nun die Abgeschickten also unverrichteter Sachen wieder weggezogen, ist Herzog George gestorben, ehe sie wieder heimkommen. Herzog Heinrich aber hat ihm alsobald Dreßden und die andern Städte lassen huldigen. Und hat also Herzog George einen Erben gehabt, wider seinen Willen; und ist Lutherus, den Herzog George heftig angefeindet, von Herzog Heinrichen nach Leipzig erfordert worden, der alda geprediget, und einen Anfang in der Reformation gemacht. Die Predigt ist in dieser Hallischen Sammlung im XII. Th. p. 1832. zu finden. In diesem Jahr fuhr Lutherus fort, in Erklärung des ersten Buchs Mosis, schrieb das herrliche Buch von den Conciliis und Kirchen, auch wider den Bischof zu Magdeburg, Albrechten, Cardinalen, eine ernste Schrift. Wie auch Philippus Melanchthon von grosser Betrübniß und Grämen zu Weimar todtkranck, und durch Lutherum wieder von GOtt erbeten worden, wird der günstige Leser im historischen Bericht des folgenden 1540sten Jahres finden.

Anno 1540.

Stehet auch im VII. Alt. Th. p. 427. und XXI. Leipz. p. 364.

In diesem Jahre ward von Churfürst Johann Friedrichen Philippus Melanchthon von Wittenberg nach Weimar wegen des vorstehenden Colloquii zu Hagenau erfordert. Dieser Philippus hatte auf jemands Bereden gewilliget, daß ein bekannter Fürst aus damaligen protestirenden Ständen auf einmal dürfen zwey Gemahlin haben. Hierüber hat sich hernach Melanchthon hefftig gegrämet, auch weil er vermerket, er würde in eine schwere und tödtliche Krankheit fallen, noch zu Wittenberg vor seiner Abreise ein Testament gemachet, welches in den Consiliis Philippi, welche D. Christophorus Pezelius zusammen getragen, zu finden. Als nun Philippus nach Weimar gereiset, ist er aus Schwermuth daselbst in eine grosse Krankheit gerathen. Ich will dieses erzehlen, wie in dem geschriebenen Lebenslaufe Lutheri, welcher in Ihro Durchl. Herzog Ernsts zu Gotha, meines gnädigsten Fürsten und Herrn, Bibliotheca, und vor Spalatini Hand wird gehalten, es aufgezeichnet. Es war von dem Churfürsten zu Sachsen anno 1539. (videtur esse error in anno, apud Pezelium vero in consiliis Philippi patet, fuisse annum 1540. in quem quoque refert Mathesius conc. XII. de Luthero pag. m. 167.) Philippus nach Weimar berufen in Sachen des Theologischen Colloquii, das zu Hagenau

nau sollte angestellet werden. Da hat Philippus sehr gefährlich, und fast tödtlich darnieder gelegen, und dasselbe ist geschehen aus höchster Grämniß des Gemüths, wegen des L. zu N. auf einmal gedoppelten Ehestandes, welchen Philippus, von jemanden beredet, sollte gebilliget, und ihn es darnach über die Maasse gereuet haben. Da lässet der Churfürst Lutherum von Wittenberg zum schleunigsten holen. Als er ankömmt, befindet er die Sache, wie sie erzehlet war worden, und trifft Philippum an in den letzten Zügen. Die Augen waren ihm gleich gebrochen, aller Verstand gewichen, die Sprache entfallen, das Gehör vergangen, das Angesicht und Schläf eingefallen, darzu kennet er niemand, aß und trank nichts. Ueber diesen Anblick erschrack Lutherus heftig, wendete sich zu den Gefehrten seiner Reise, und sprach: Behüte GOtt, wie hat mir der Teufel dieses Organon geschändet. Wendete sich nach dem Fenster, kehrete den andern den Rücken zu, und rief GOtt sehr andächtig an. Alda, sagte hernach Lutherus, mußte mir unser HERR GOTT herhalten. Denn ich warf ihm den Sack vor die Thür, und riebe ihm die Ohren mit allen Verheissungen des Gebets, das da müßte erhöret werden, die ich in der heiligen Schrift zu erzehlen wußte, daß er mich mußte erhören, wo ich anders seinen Verheissungen trauen solte. Nach diesem nahm er Philippum bey der Hand (denn er wußte wohl um seines Herzens und Gewissens Bekümmerniß), und sprach: Seyd getrost, Philippe, ihr werdet nicht sterben. Ob gleich GOtt Ursache hat zu tödten, so will er doch nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er hat Lust zum Leben und nicht zum Tode. Weil GOtt die grösten Sünder, die jemals auf Erden gelebet, nemlich Adam und Evam, in seine Gnade berufen und angenommen; viel weniger will er euch, Philippe, verstossen, oder zugeben, daß ihr in eurer Sünde und Schwermuth vergehet. Darum gebet dem Trauergeiste nicht Raum, und werdet nicht euer eigener Mörder, sondern verlasset euch auf den HERRN, der da kann tödten und lebendig machen. Als Lutherus dieses also redet, wird Philippus gleichsam wieder lebendig, und fähet an Othem zu holen, kömmt allgemach wieder zu Kräften, und gelanget zu seiner vorigen Gesundheit.

Dieser seiner Krankheit, und was ihm darinnen begegnet, gedenket Philippus selbst in einem Schreiben an Joachimum Camerarium: die Lateinischen Worte sind zu lesen in den Consiliis Philippi, die D. Pezelius heraus gegeben, die auf Deutsch ohngefähr also lauten: Ich kann es nicht aussprechen, was vor schreckliche Betrübungen ich empfunden, die bisweilen sich wieder finden. Ich hab es gemerket, daß auch Doctor Luther deswegen sich sehr ängstige; aber er hat seinen Kummer nicht so merken lassen, damit er meinen nicht vermehrete. Er hat sich bemühet, mich mit grosser Herzhaftigkeit des Gemüths aufzurichten, indem er mich nicht allein getröstet, sondern auch oft hart gestrafet. Wenn er nicht wäre zu mir kommen, wäre ich gestorben. In einem Brief an Burcardum Mythobium schreibet Philippus hiervon also: Eure Schreiben, die ihr in diesem Sommer geschicket, habe ich empfangen: das erste zu Schmalkalden: das andere in Thüringen, da ich mit einer schrecklichen Krankheit war befället, die nur aus einer Kümmerniß und Grämen ihren Ursprung genommen, das mir ein fremder Handel hatte zu wege gebracht, über welchen auch ihr klaget. Ich wäre gestorben, wo ich nicht durch Lutheri

Ankunft mitten aus dem Tode wäre gerissen worden.

Herr Mathesius schreibet hiervon dieses: In diesem Sommer zog er, Melanchthon, gen Weimar, da fällt er in eine grosse Krankheit, daß jedermann an seinem Leben verzaget. Drauf wird eilend unser Doctor erfordert, der tröst und richtet ihn auf, wie er hernach saget: Ich habe unsern Philippum, und mein Kete, und den Ern Miconium, vom Tode erbeten. Welcher Mecum auch endlich den Doctor bat, er wollte aufhören für ihn zu schreiben.

Im Martio ist zu Schmalkalden eine Zusammenkunft gehalten, dahin Granvellanus die beyden Grafen Dietrichen von Manderschilt, und Wilhelmen de Nova Aquila geschicket, als Unterhändler. Der Vortrag war sehr zum Frieden und Einigkeit geneiget, jedoch gedachten sie darneben, Käyserl. Majestät Carolus V. wäre in diesen Gedanken, als ob die Protestirenden kein Belieben zur Einigkeit hätten, und nur trachteten, wie sie die geistlichen Güter an sich brächten. Darauf aber die Protestirenden in einer besondern Schrift geantwortet. Was auch sonst vorgelaufen, hat Philippus an Lutherum berichtet. Der denn schon geantwortet: Man müßte zum Gebet die Zuflucht nehmen, das wäre alleine, wie er schreibet, omnipotens imperatrix.

Den 25. Junii ist der Convent zu Hagenau angegangen, dahin auch kommen die Theologi, Justus Mevius, Urbanus Regius, Brentius, Osiander, Snepfius, und viele andere. Philippus ist wegen seiner Krankheit abgehalten worden. Ferdinandus der Römische König, hat wegen Abwesenheit des Churfürsten zu Sachsen, und des Landgrafens von Hessen, eine andere Zusammenkunft zu Worms benennet, und ist also zu Hagenau nichts sonderliches vorgegangen. Die Protestirenden blieben bey der Confession, zu Augspurg Anno 1530. überreichet, und derselben Apologia.

Im Octobri gieng der Convent zu Worms an, und ward endlich den 13. Januarii 1541. beliebet, daß jeder Theil einen gelehrten Mann sollte auslesen, der sich mit dem andern wegen der streitigen Articul in der Augspurgischen Confeßion öffentlich bereden könnte. Die Protestirenden wählten Philippum. Der Gegentheil schlug D. Ecken vor. Es wurden auf Seiten der Protestirenden D. Caspar Cruciger, und Wolfgangus Musculus zu Notarien und Schreibern benennet, welche bey dem Colloquio alles getreulich und fleißig aufzeichnen sollten. Philippus hat in etlichen Briefen Luthero zugeschrieben, was in diesem Jahre zu Worms vorgegangen, deme auch Lutherus geantwortet. Dieses ist denkwürdig, daß zu Worms die protestirenden Theologi die alten Kirchenlehrer unter sich ausgetheilet, und durchgelesen, damit sie den Papisten auf allewege begegnen könnten. Lutherus fuhr unterdessen mit Erklärung des ersten Buchs Mosis fort, und ließ dem Jobum, Psalter, die Sprüche, den Prediger, und das hohe Lied Salomonis, Esaiam und Jeremiam Deutsch drucken, wie er dessen gedenket in einem Schreiben an Philippum nach Worms: Speramus te et Casparum (Crucigerum) percurrisse nouum Testamentum. Nos sine vobis ausi sumus Iob, Psalterium, Prouerbia, Ecclesiasten, Cantica, Esaiam, Ieremiam tradere typis.

Anno 1541.

Befindet sich in den erst angezogenen Theilen.

Das im vorigen Jahre zu Worms angestellete Colloquium gieng endlich den 13. Januar. an, dazu vor den 2. Januar. die Päbstischen neue und ungewöhnliche,

Con-

Conditiones vorgeschlagen, nemlich, es möchten aus allen nur zweene Theologi ausgelesen werden, die sich mit einander in Religionssachen unterreden: die Notarii sollten nachschreiben, und es denen Präsidenten überreichen: der minder Theil sollte nicht gehalten seyn des grössern oder mehrern Theils Meynung anzunehmen, wenn es nicht der Kayser und die Stände würden beschliessen, daß es sollte geschehen. Es möchten nicht alle Reden der Collocutorum von den Notarien aufgeschrieben werden, sondern nur die blossen Meynungen, sie möchten beygelegt, oder streitig blieben seyn. Was zu Augspurg und sonst beschlossen, sollte nichts gelten. Die Protestirenden wendeten hingegen ein: Weil auf beyden Seiten zum Colloquio zwey und zwanzig benennet, so möchten auch alle und jede ihre Gedanken eröfnen; und baten, daß nicht die blossen Meynungen, sondern auch zugleich die Gründe und Rationes mit ihren Erklärungen würden aufgeschrieben. Sie bewiesen auch, daß es unbillig wäre, in dieser allerheiligsten Sache eines Menschen Meynung zu folgen, und nicht vielmehr dem folgen, was zu GOttes Worten vorgeschrieben, oder auch jemand, daß er darwider anders lehren und ausgeben sollte, zwingen wollte. Die anwesenden Theologi, Melanchthon, Capito Bucerus, Osiander, Brentius, Calvinus, Alesius, Scotus, Simon Grinäus, und andere, hielten inständig an, man wollte das Colloquium anfangen. Da denn der 13. Januarii auf Seiten der Päbstler Johannes Eccius, auf Seiten der Protestirenden Philippus Melanchthon zur Unterredung ernennet. Der Anfang ward gemacht von der Erbsünde, und redeten diese beyde wechselweise in öffentlicher Versammlung. Herr Granvellanus soll gesagt haben, wie Mathesius erzehlet: Die Protestirenden haben einen Schreiber, Doctor Creutzigern meynete er, der ist gelehrter als alle Papisten, denn er erreichet alle Wort im nachschreiben, so Philippus redet, und erinnert ihn daneben, was von Eccen Einrede noch zu widerlegen wäre. Es meldet auch Mathesius am angeführten Orte, wie D. Martinus Luther einsten gedacht: Es wäre Eck mit einem spitzigen Argument auf die Bahne kommen, und wie sich Philippus darauf besonnen, und gesagt: Morgen will ich antworten, habe Eck darauf gesagt: Es sey nicht rühmlich, wenn einer nicht bald und ex tempore antworten könte. Herr Doctor, habe Philippus wieder geantwortet: Ich suche nicht Ehre in diesem Handel, sondern die Warheit. Morgen, wills GOTT, sollt ihr mich hören. Aber am dritten Tage dieses Colloquii kamen vom Käyser Schreiben an Granvellanum, und die andern Gesandten, darin der ganze Handel bis auf den Reichstag zu Regenspurg ward verschoben, die Protestirenden möchten dahin kommen, und ward Granvellanus abgefordert. Als dergleichen den 15. Januarii öffentlich verlesen worden, haben die Protestirenden darauf gesaget: Es thäte ihnen sehr wehe, daß so spät das Colloquium angefangen worden, und auch nun nicht einsten dürften darinnen fortfahren; aber weil es also Käyserl. Majestät befehle, müsse man folgen. Ist also dieses Colloquium vom Gegentheil wissentlich verzögert, und hernach gänzlich gehindert worden.

Um diese Zeit hielte Mauritius, Hertog zu Sachsen Herr Sohn, mit Fräulein Aganesen, des Landgrafen zu Hessen Fräulein Tochter, Beylager.

Im Monat Martio kamen viel Potentaten und Stände nach Regenspurg, und gieng der Reichstag den 5. April an. Der Chur-

fürst zu Sachsen schickte Gesandten dahin, wie auch Philippum Melanchthonem. Auf diesen Reichstag ward auch gebracht D. Martini Lutheri Buch wider Herzog Heinrichen zu Braunschweig, dessen Titul ist: wider Hanß Wurst. Der Käyser ließ proponiren unter andern: Die Stände wollten auf Mittel denken, wie in Glaubens- und Religionssachen eine Vereinigung möchte getroffen werden. Er erhielt auch von den Ständen, daß seine Käyserl. Majestät selbst möchte gewisse Personen zum Colloquio ernennen, welches den 13. April geschehen, da Julius Pflug, Johannes Eccius, Johannes Gropperus, Philippus Melanchthon, Martinus Bucerus, und Johannes Pistorius durch den Pfalzgrafen Friedrichen benennet worden, die da die streitigen Lehren sollten vernehmen. Am 22. April sind sie vor Käyserl. Majestät erfordert, und vor Deroselben in eigener Person beweglich ermahnet worden, in diesem Handel nicht auf Affecten, sondern allein auf GOttes Ehre zu sehen. Diese alle haben unterthänigst sich entschuldiget, und gebeten, andere hierzu geschicktere Männer zu erwehlen, ausser Eccium, der gesaget, er wäre hierzu fertig und bereit. Da aber Käyserl. Majestät dabey allergnädigst verharret, haben sie es auf sich genommen, und gebeten, es möchten etliche Präsidenten, wie auch Zeugen und Zuhörer ihnen zugegeben werden, da denn Friedrich, Churfürst in der Pfalz, und Granvellanus, als Präsides; Dietrich, Graf zu Manderschitt, Eberhard Rudenus, Heinrich Hasa, Franciscus Burkhard, Johannes Figius, und Jacobus Sturmius, als Zeugen ihnen verstattet worden. Als den 27. April sie sich versammlet, hat der Pfalzgraf sie ermahnet, die Sache mit Ernst anzugreifen, und sich freundlich zu unterreden. Granvellanus hat ein geschriebenes Buch ihnen dargereichet, welches seinem Vorgeben nach dem Käyser von etlichen frommen und gelehrten Leuten zugestellet, welches dienen würde zu vorhabender Conciliation. Und dieses Buch ist der Grund zu demjenigen, welches hernach das Interim ist genennet worden. Es verschrieben auch die Protestirenden ihre vermeynte Glaubensgenossen in Frankreich, und baten den König in Frankreich, sie wegen der Religion nicht so jämmerlich verfolgen zu lassen. Es hintergingen aber die Zwinglianer die so genannten Lutherischen mit zweydeutigen Reden, daß diese meyneten, jene wären mit ihnen ganz einig. Dergleichen thaten sie auch im Jahr Christi 1557. zu Worms; da sie aber hernach zur Rede gesetzet worden, daß sie ein anders geredet, und ein anders gemeynet, sagten sie: Opus sibi fuisse bono dolo ad liberandos Fratres, ihnen wäre ein guter Betrug vonnöthen gewesen, ihre Brüder los zu machen; wie hiervon kan gelesen werden in der Historia Conf. August. fol. 389. et seqq.

Der Fürstenrath, welcher am meisten aus Bischöffen bestehet, verwarf das von Granvellano übergebene Buch, und die ganze Handlung des Colloquii. Die Protestirenden übergaben dem Käyser eine Schrift, und erkläreten sich, sie blieben bey der Augspurgischen Confeßion, und erinnerten, auf was Maasse der Kirchenstand wieder könnte angerichtet werden. Der Käyser berathete sich mit Contareno, des Pabsts Gesandten, der denn vorgab: Weil die Protestirenden von der Kirchen in etlichen Lehren abträten, und noch Hoffnung wäre, sie würden sich eines andern bedenken; hielt vor rathsam, daß man anstünde, und den ganzen Handel an den Pabst brächte, der denn durch ein öffentlich Concilium, oder auf andere Weise, das würde beobachten,

was

was der ganzen Kirchen, fürnemlich Deutschland nützlich seyn möchte. Diesem Vorschlage sind auch die Päbstischen Fürsten beygefallen, und ist also die Vergleichung in der Religion bis auf ein allgemeines, oder Nationalconcilium in Deutschland, verschoben worden.

In diesem Jahre sind zu Straßburg Capito, zu Basel Simon Grinäus verstorben.

Den 13. Decembris hielte der König Ferdinandus zu Praga eine Zusammenkunft, da denn der Oesterreichische Adel, zehen Städte, unter welchen auch Wien war, und die benachbarten in der Steuermark und Kärnten, unterthänigst gebeten, Königl. Majestät wollte das freye Exercitium Religionis ihnen verstatten. Sie sind aber bis zu vorstehendem Concilio, sich zu gedulden, gewiesen worden.

Es schrieb auch Lutherus an Fridericum Myconium, Pfarrern und Superintendenten zu Gotha, der an der Schwindsucht tödtlich krank lag, wie solches Myconius Luthero zu wissen gemacht, decumbere se quidem, non autem lethaliter, sed vitaliter ægrotare, Dominica post Epiphanias, unter andern diese nachdenkliche Worte: Vale mi Friderice, et Dominus non sinat me audire tuum transitum, me viuo. Te superstitem faciat mihi hoc peto, hoc volo, et fiat mea voluntas. Amen. Quia hæc voluntas gloriam nominis DEI, certe non meam voluptatem, nec gloriam, quærit. Welche Worte bedenklich, also verdeutschet: Der HERR lasse mich ja nicht hören, so lange ich lebe, daß ihr gestorben seyd, sondern schaffe, daß ihr mich überlebet. Das bitte ich mit Ernst, wills auch gewähret seyn, und so haben, und mein Wille soll hierinne geschehen, Amen. Denn dieser mein Wille sucht die Ehre göttliches Namens, nicht meine Ehre noch Lust. Als Myconius dieses Schreiben Lutheri gelesen, hats ihn gedaucht, als wenn er die Stimme Christi hörete: Lazare, komm heraus. Ist auch zu seiner Gesundheit kommen, wie er in zweyen Schreiben an M. Georgium Rorarium, damals Diaconum zu Wittenberg, dessen weitläuftig gedenket. Es hat auch GOtt Lutheri Gebet erhöret, denn Er den 18. Februar. Myconius aber den 7. Aprilis 1546. und also dieser 7. Wochen darnach verstorben.

Anno 1542.

Man trift diesen Bericht im VIII. Alt. Th. p. 207. und XXI. Leipz. Th. p. 411. an.

Im Januario dieses Jahrs ward zu Speyer ein Reichstag gehalten, durch Ferdinandum den Römischen König, welchem es der Käyser Carolus V. aufgetragen. In diesem Reichstage ward vornemlich vom Kriege wider den Türken gerathschlaget, welchen die Französischen Gesandten, Franciscus Oliverius, und der Canzler Alenconius, zwar nicht ganz widerriethen, jedoch nöthig achteten, daß zuvor die Stände des Römischen Reichs in gute Vertraulichkeit zusammen träten. Weil aber der Krieg wider den Türken ward beschlossen, auch die Gesandten merkten, daß sie nicht sehr angenehme, sind sie noch vor dem Ende des Reichstages voller Unmuth weggezogen. Der Päbstische Gesandte, Johannes Moronus brachte vor: Der Pabst könnte wegen seines Alters, in Deutschland das Concilium, bey welchem er in Person seyn wollte und müßte, nicht halten, schlug vor die Städte Mantua, Ferrara, Bononien, Placentiam, oder so deren keine annehmlich, Trient. Welchen Ort endlich die Romanisten beliebten, die Protestirenden aber gänzlich verwarfen. Der Churfürst zu

Bran-

Brandenburg, Margraf Joachim, ward mit einhelligem Rathe der Stände, auch Käys. Maj. Willen, zum General oder Feldherrn zum vorstehenden Türkenkriege ernennet. Solchen Zug in Ungarn gab der Churfürst Luthero zu vernehmen, der denn Sr. Churfürstl. Durchl. in einem schönen Schreiben, das zuvor noch nie in den Druck kommen, Glück wünschete. Es ist auch wegen dieses Zuges die Türckensteuer aufkommen, und jedes Orts Oberkeit durch ganz Deutschland zugelassen worden, ihren Unterthanen eine Steuer aufzulegen. Als auch etliche Evangelische die Kirchendiener mit der Türkensteuer wollten beschweren, schrieb Lutherus an einen Hofprediger deswegen ein ernstes Schreiben, welches weiter unten zu finden. Der König in Frankreich kündigte Käyser Carln den Krieg an; schrieb seinen Geistlichen ein scharf Formular vor, nach welchem die in der R. Cath. Religion Verdächtigen mußten befragt werden. In diesem Sommer zog durch Deutschland und Italien eine überaus grosse Menge Heuschrecken, von ungewöhnlicher Grösse, welche, wo sie sich niederliessen, das Feld und die Aecker abfrassen.

Als auch Mauritius, Herzog zu Sachsen, ein Herr ohngefehr von 21. Jahren, in Ungarn auf seine eigene Unkosten wider den Türken gezogen, vor der Stadt Pest aus dem Lager nur mit einem Diener geritten, und etliche Türken angetroffen, die mit ihm scharmuziret, und sein Pferd durchstochen, und er also im Küris herunter fallen müssen, ist sein Diener, einer von Adel, Hanß Reibisch, sonst Schnauber genannt, mit seinem ganzen Leibe auf den Herrn gefallen, und hat ihn also bedecket, und die Stiche und Hiebe mit seinem Leibe und Gliedmassen aufgefangen, bis Melchior von Wangenheim, ein Thüringischer von Adel, mit seinem beherzten Knechte, Andrea Kochen, sonst Kapus genannt, deme auch bald andre Reuter gefolget, darzu gekommen, und die Türken, welche dem Herzoge sehr nach dem Kopfe gestanden, abgetrieben. Der Diener, der viel Wunden bekommen, ist ins Lager gebracht, aber bald darauf verstorben. Als diese Geschicht einsten bey Käyser Ferdinando I. erwehnet worden, haben Ihro Käys. Maj. sehnlich darauf gesagt: Ach es ist ein edler und theurer Schatz um einen treuen Diener und Unterthanen, der in Nöthen seinem Herrn zuspringt, und Leib und Leben über ihn wagt.

In diesem Jahr ward Lic. Nicolaus von Amsdorff, Bischof zu Naumburg, und weyhete ihn Lutherus selbst zu Zeitz ein, wie aus der gedruckten Predigt zu sehen, und muste der zum Bischofthum vorgeschlagene Julius v. Pflug damals zurücke stehen, ward aber hernach zu diesen Ehren erhoben, als die Schlacht vor Mühlberg A. 1547. verloren, und wendete sich der von Amsdorf nach Jena, wohnete der Einweyhung des Gymnasii A. 1548. mit bey, und ward ihm von denen Herzogen zu Sachsen aufgetragen, neben M. Georgio Norario, der aus Dännemark darzu ward erfordert die Schriften Lutheri zusammen zu tragen, daher die Jenischen Tomi ihren Ursprung haben.

Es verdeutschte auch Lutherus die Widerlegung des Alcorans, welche um das Jahr Christi 1300. ein Bruder, Namens Richardus, Predigerordens, verfertiget. Und schrieb eine Warnung, sich vor des Mahomets oder Türken greulichen Lehren zu hüten, und daß nicht der Mahomet, sondern der Pabst der Antichrist wäre.

Es gieng auch in diesem Jahr zwischen Chur-

Churfürst Johann Friedrichen und Herzog Moritzen ein Fladenkrieg, wie ihn Matthesius nennet, wegen Wurzen vor. Wegen dieser Uneinigkeit schrieb Lutherus an beyde Feldherren, und derselben Landstände, eine ernstliche und nachdenkliche Ermahnung zum Frieden.

Anno 1544.

Ist im VIII. Alt. Th. p. 413. und XXI. Leipz. p. 437. zu finden.

I.

In diesem Jahre wird zu Speyer ein Reichstag gehalten, zu welchem der Kayser Carolus V, der König Ferdinandus, und alle Churfürsten, welches selten zu geschehen pfleget, auch fast alle Reichsfürsten sich einfinden. Der Kayser ließ vortragen, wie er wegen des Türken sorgfältig wäre, und klagte sehr über den König in Frankreich, daß er mit den Türken ein heimlich Verständniß hätte. Ferdinandus ließ erzehlen, wie die Türken in Ungarn einfielen, und bat um Hülfe. Der Churfürst zu Sachsen, der Landgraf zu Hessen, und andere Bundsgenossen, wollten Herzog Heinrichen zu Braunschweig in der Reichsversammlung nicht leiden, auch nicht für einen Reichsstand erkennen. Der Herzog wollte sie hingegen auch nicht dafür erkennen. Als sich die Fürsten gesetzet, trug es sich zu, daß der Landgraf nahe bey dem Herzog zu Braunschweig zu sitzen kam. Damit nun nicht ferner Unwille zwischen ihnen entstehen möchte, stund der Pfalzgraf Johannes auf, bedingte, daß es ihnen und seinem Hause nicht sollte nachtheilig seyn, und setzte sich zwischen diese beyde. Der König in Frankreich schickte auch eine vornehme Gesandtschaft auf diesen Reichstag. Als nun die Gesandten zu Nanci still lagen, und einen Herold nach Speyer abfertigten, ein sicher Geleit zu bringen, mußte der Herold im Hause bleiben, und ward er fleißig bewachet, damit niemand mit ihm konnte reden, und ward den vierten Tag hierauf mit sehr harten Worten abgewiesen: er hätte unweislich gehandelt, und sich in die höchste Gefahr seines Lebens gegeben, daß er sich erkühnet nach Speyer zu kommen; sein König wäre ein Feind des Reichs, und hätte im Reiche nichts zu thun. Er sollte hinziehen, und solches seinem Könige sagen, und weder er, noch ein andrer, wiederkommen. Die Schreiben des Königes an den Kayser wollte und könnte Kayserl. Maj. bey diesem Zustande nicht annehmen. Wurden also dieselben dem Herolde gelassen, und mußte er sie wieder mit zurücke nehmen. Dieses alles aber gieng vor ohne der Reichsstände Vorwissen.

2. Der Churfürst zu Sachsen, der Landgraf zu Hessen und die andern Bundsgenossen, klagten Herzog Heinrichen zu Braunschweig öffentlich, und im sitzenden Reichsrathe heftig an, was vor Schaden denen Städten, Braunschweig und Goßlar, er zugezogen; wie schimpflich er von Kayser Carolo V. geschrieben, daß Granvellanus des Kaysers Namen nur zum Scheine und Schrecken herum führete, wie die Vogelsteller unterweilen pflegten einen todten Habicht, zu zeigen, die Vögel damit zu schrecken. Wie er den Kayser ermahnet, Herzog Georgen zu Sachsen Herrn Brudern, Herzog Heinrichen, weil er die evangelische Religion angenommen, das Land zu nehmen. Sie meldeten auch, wie viel er von der päbstischen Religion halte, deren Beschützer er doch wollte geachtet seyn, erhellete aus dem Handel mit Even von der Trotte, mit welcher er sich in ungebührliche Liebe eingelassen, die sich müssen stellen, als wollte sie

zu ihren Eltern reisen, und wäre auf einem seiner Schlösser abgetreten, da sie sich krank gemacht, und hernach vorgegeben worden, sie wäre an der Pest gestorben. Welche er öffentlich lassen begraben in desselben Schlosses Capelle, und die benachbarten Pfaffen zum Leichenproceß beschrieben; wie er auch zu Wolfenbüttel ein Leichenbegängniß angeordnet, welchem dessen Gemahlin Frau Maria, Herzog Ulrichs zu Würtenberg Frau Schwester, mit ihrem Frauenzimmer mit Trauerkleidern in eigner Person beygewohnet, darzu auch viel Pfaffen berufen, und ihnen ein Traurmahl gegeben worden, und die Franciscaner ein ganzes Jahr für die Verstorbene öffentlich gebeten, und er die fromme Gemahlin beredet, daß sie der Trottin Tod ihren nahen Anverwandten zu wissen gemacht. Es wäre aber die Eva auf dem Schlosse Staufenburg frisch und gesund, da sie Herzog Heinrich bisweilen besuchet, und sieben Kinder mit ihr gezeuget.

3. Es machte auch der Kayser Carolus V. wider männigliches Vermuthen mit dem Könige in Frankreich in diesem Jahre Friede.

4. Es schrieb auch der Pabst Paulus III. zwey Briefe an den Kayser, und beschwerte sich über ihn, daß er sich in geistliche Sachen wollte mischen. Es stünde allein dem Römischen Stuhle zu, General- und Nationalconcilia auszuschreiben, und verglich den Kayser mit dem Hohenpriester Eli, der auch seinen Söhnen gar zu viel nachgegeben. Auf diese Schreiben antwortete Lutherus durch den Tractat: Wider das Pabstthum zu Rom vom Teufel gestift. Es ließ auch Lutherus das kurze Bekäntniß vom heiligen Abendmahl wider die Sacramentirer ausgehen, weil sie ihren Gift immer weiter ausbreiteten, und vorgaben, Lutherus wäre ihrer Meynung worden, und hätte mit ihnen eine Concordiam und Einigkeit aufgerichtet. Wie er hievon in ermeldter Bekänntniß schreibet: Zwar mir ist auch wol zuvor oft angezeigt, als sollten sich die Schwärmer rühmen, ich wäre mit ihnen eins; welches ich nicht habe wollen gläuben, weil es keiner öffentlich von sich hat wollen schreiben. Aber mit dieser Weise sollte mir wol der Glaube in die Hände kommen, ehe ichs mich versähe.

5. Die Geistlichkeit zu Cölln fuhr auch fort, die vom Erzbischoffe Hermanno angefangene Reformation zu hindern, und ihn zu ersuchen, Bucerum, und andere Prediger, abzuschaffen. Sie kamen auch zu Cöln zusammen, und appellirten an den Pabst zu Rom, und an den Kayser, als der Kirchen Schutzherrn. Hierauf antwortete der Erzbischof, er hätte mit Luthero und Bucero nichts zu thun, er hielte aber ihre Lehre, die der heiligen Schrift gemäß, für recht Apostolisch, und für eine solche Lehre, die wohl werth wäre, daß sie alle Menschen annähmen. Als aber die Geistlichen sahen, daß sie so nicht viel würden ausrichten, beriefen sie im Novembri die anderen Ordensleute wieder zu Cöln zusammen, und baten, sie wollten die Appellation auch unterschreiben; welche sich aber dessen weigerten, die entsatzten sie ihrer Ehren, und verklagten den Erzbischof beym Kayser und Pabste zum heftigsten.

6. Die Schreiben, welche Lutherus an Privatpersonen geschrieben, sind in Tom. III. Epistolar. Lutheri, in diesem Jahre zu finden, da sie nach Belieben können gelesen werden.

Anno

Anno 1545.

Ist gleichfals in den angeführten Theilen, und zwar in der Alt. VIII, 503. und Leipz. XXI. 452. anzutreffen.

I.

Die Theologen zu Paris hatten etliche Schlüsse lassen herausgehen von der Religion. Diesen folgeten die Theologi zu Löven nach, und satzten blosse Theses auf, an der Zahl XXXII. bewährten sie aber nicht durch die Schrift. Denen setzte Lutherus andre entgegen, und lehrete, daß sie Ketzer und Bluthunde, die Lehren anzunehmen vorschrieben ohne Schrift, und die Obrigkeit anhetzten, mit Feuer und Schwerdt die zu verfolgen, die solchen nicht wollten beypflichten. In Frankreich wurden die Waldenser, welche den Pabst nicht erkannten für ihr Haupt, und durch Lutheri Lehre zu mehrer Erkenntniß kommen waren, erbärm- und jämmerlich verfolget, ohne Barmherzigkeit erwürget, ihre Städte, Flecken und Dörfer wurden verbrannt, die Frauen und Jungfrauen geschändet, und die kleinen Kinder ungetauft; wie beym Sleidano mit mehrerm zu lesen. Der Cardinal Farnesius kam von Rom auf den Reichstag zu Worms, um einen Krieg wider die Lutheraner zu erregen, massen denn auch der Pabst zwölf tausend zu Fusse und fünfhundert zu Pferde wider sie versprochen. So hielt auch zu Worms am andern Pfingsttage ein Franciscanermönch, ein Italiäner, eine Predigt in Gegenwart des Kayserς, Ferdinandi des Römischen Königs, Farnesii des Bischofs zu Augspurg, Granvellani, und anderer, und redete endlich den Kayser also an: Es ist Zeit, Großmächtigster Kayser, daß ihr endlich euer Amt thut. Man hat wahrlich lange gnug verzogen. Es hätte schon längst der Handel sollen zu Ende gebracht worden seyn. Es hat GOtt Eure Kayserl. Majest. mit überaus grossen Wohlthaten gezieret, und sie gesetzt zum Schutzherrn der Kirchen. Derowegen strecke Ew. Kayſ. Maj. die Kräfte dran, und rotte das schändliche Volk, die Lutheraner, aus. Denn es ist eine grosse Sünde, daß die länger sollen den Himmel anschauen, welche also alles verunreinigen, und verwirren. Es wolle auch Ew. Kayſ. Maj. nicht sagen: Wir wollen es noch thun. Denn es sollte jetzund, jetzund, sage ich, geschehen, und kein Verzug darzwischen kommen. Wie viel tausend Menschen meynen Ew. Kayſ. Maj. in Gefahr ihrer ewigen Seligkeit täglich zu schweben wegen der Lutheraner Wahnwitz? Diese alle wird GOtt von Ew. Kayſ. Maj. fordern, wo sie der Sache nicht abhilft. Durch diese Anhetzung soll Granvellanus sehr unwillig worden seyn, entweder daß er sich äusserlich nur so gestellet, oder weil er merkte, daß dieses den Protestirenden eine gute Warnung seyn würde.

2. Um diese Zeit gieng auch aus Lutheri Buch wider das Pabstthum zu Rom, vom Teufel gestifter, darin er erstlich antwortete auf des Pabsts Pauli III. Brief an Carolum V, in welchem er den Kayser abmahnet von der Sorge um die Religion, die ihm, dem Pabste, zukomme. Hernach widerleget er die Scheingründe, welche pflegen vorgebracht zu werden, des Pabsts Hoheit oder Primat zu bestärken. Wie Herzog Heinrich zu Braunschweig, ein heftiger Feind der Lutheraner, wider des Kayserς Verbot einen Krieg angefangen, und der Kayser ihm sein Land genommen, dessen aber ungeachtet er, durch Vorschub des Königs in Frankreich, wieder Völker geworben, und damit im Brehmischen, Lüneburgischen und Braunschweigischen Ländern grossen Schaden gethan, und endlich dem Landgrafen zu Hessen Philippo, nicht weit von Calfeld,

feld, mit seinem Herrn Sohne, Carolo Victore, sich ergeben müssen, kann beym Sleidano nachgelesen werden. Herzog Mauritius bat nebst andern um die Erledigung dieses gefangenen Fürsten, aber Lutherus widerrieth solches in einem besondern Schreiben an den Churfürsten Johann Friedrichen, und den Landgrafen zu Hessen Philippum.

3. Weilen auch zu Wittenberg es also zugieng, daß Luthero es nicht konnte gefallen, beschloß er, bey dem frommen und gelehrten Fürsten zu Anhalt, Herrn Georgio, Domprobsten zu Merseburg, zu bleiben, und nicht wieder nach Wittenberg zu kommen. Ließ sich aber durch des Churfürsten zu Sachsen Gesandten und der Universität Wittenberg Abgeschickte erbitten, wendete sich wieder dahin, und beschloß seine letzte Arbeit in Genesin, daran er zehen Jahr mit höchstem Fleiß gearbeitet, am 17. November dieses Jahres mit nachfolgenden Worten: Ich kann nicht mehr, ich bin schwach, orate Deum pro me, bittet GOtt für mich, daß er mir ein gutes seliges Stündlein verleihe. Die Briefe, die er auch in diesem Jahre an gelehrte Leute geschrieben, sind in Tom. III. Epistolar. Luth. zu finden.

II.

D. M. Luthers Schrift wider Jacob Hochstraten, Anno 1518.

Befindet sich sowol Lateinisch im Witt. I. Th. p. 195. und Jen. I. Th. p. 121. als auch deutsch im Witt. IX. Th. p. 25. Jen. I. Th. p. 52. Alt. I. Th. p. 70. Leipz. XVII. Th. p. 140. und kann noch mit zum XVIII. Th. dieser Sammlung gezogen werden.

I.

GOtt hat mir einen andern, und aus einem alten einen neuen Feind erweckt, nemlich den theuren, und mit Urlaub zu reden, ehrwürdigen Vater, M. Jacob Hochstraten, den gemeiniglich jedermann, und recht, Ketzermeister heisset. Derselbe, da er in der Vorrede seines unnützen Gewäsches, welches er eine Schutzrede nennet, meine dreyzehente Proposition strafet, spricht er also: Ist diese Proposition wahr, so müssen die Römischen Bischöffe Ketzer seyn.

2. Darnach vermahnet er (als einer, den da dürstet nach dem Verderben und Blut der Brüder,) mit blutgieriger Zungen den frommen gütigen Pabst Leonem X, daß er sich nicht mit sanftem und christlichem, sondern Löwischem und teuflischem Gemüth soll aufmachen wider die Ketzer. Ein solcher Unflath ist allerding werth, daß er die Ketzer (fromme Christen) angebe, Pabst und Bischöffe vermahne, unschuldig Blut zu vergiessen, daß er sie aus Bischöffen, so Menschen sind, unvernünftige, ja grausame Bestien, aus Christen Ketzer mache. Diß ist die Weise dieses neuen Ketzermeisters, die Christen zu plagen.

3. Habe aber acht auf ihn, als auf den, der da alle sein Tage in der Dialectica zubracht und verloren hat, wie viel feiner apostolischen Argumenta er uns lehre in demselben Buch, Schutzrede genennt, daraus du verstehen kannst, wie treflich er in der Dialectica geübt und erfahren ist. Diese ist seiner Folgen eine: Diß ist wider die Schrift; darum ists ketzerisch.

4. Dank habe, lieber Hochstraten! so wollen wir deiner Kunst nach so fort folgern: Davids Ehebruch ist wider die Schrift, ja wider die zehen Gebot; drum ist sein Ehebruch ketzerisch. Kurz, eine jede Sünde, so gering sie auch seyn kann, ist wider die Schrift. Drum folget nach Hochstratens Kunst, daß die ganze Welt gar ketzerisch ist: ja auch die Kirche selbst, weil

weil sie ohne Sünde nicht ist, ist eine Ketzerin. Und weil wir alle böse und Sünder sind, welches wider die Schrift ist, folget, daß wir alle Ketzer sind; ausgenommen Hochstraten, der nicht ist wie andere Leute, auf daß er alle zu Ketzern mache, daß der Dienst seines Ketzermeisteramts, das ist, seiner Ehr und Gewinnst sich nur weit ausstrecke.

5. Wer ist ein Ketzer, so du, Hochstraten, nicht ein Ketzer bist, der du nach deiner wunderbarlichen, unerhörten Dialectica, einen guten Anfang setzest, und doch daraus eine ketzerische Conclusion folgerst, nemlich, daß die Kirche ketzerisch sey. Sage derhalben, daß die Sonne keinen giftigern noch unverschämtern Ketzer je gesehen hat, denn eben Jacob Hochstraten. Derhalben, mache dich auf, o Leo X, du gütigster Hirt und Vater, und trachte nach diesem Ketzermeister durch andere Ketzermeister. Nun erkennest du, mit waserley Meynung sie den Ketzern nachstellen, nemlich, daß sie auch dich, samt der ganzen Kirchen, zum Ketzer wollen machen.

6. So höre doch, du unseliger Hochstraten, der du nicht weissest noch verstehest, was weder für oder wider die Schrift ist, und derhalb mit höchster Schmach und Schande der Kirchen ein Ketzermeister bist; höre, sage ich, ich will dich lehren eine Regel St. Thomas, von welchem du viel und groß hältest, die lautet also: Wenn ein Wort, so mehr denn einerley Deutung hat, nicht unterschieden wird, so folget ein Gemenge und Verwirrung daraus.

7. Wahr ists aufs erste, daß Ketzerey wider die Schrift ist, darnach ein jeder Irrthum und alle Sünde, auch tägliche, ja auch ein unnütz Wort wider die Schrift ist: will mehr sagen, daß auch die Sünde (welche kein Mensch umgehen noch meiden kan, so heilig er auch seyn mag,) wider die Schrift ist, darüber St. Paul selbst klaget Röm. 7, 2. 3. da er spricht: Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimt mich gefangen in der Sünden Gesetz ꝛc.

8. Derhalben so nun die Notarien der Päbste, oder sie selbst etwas setzen, oder aus menschlichen Gebrechen die Schrift unrecht deuten, handeln sie zwar wol wider die Schrift; sind aber darum nicht Ketzer, denn allein nach der Weise, wie du gern wolltest, daß alle Menschen Ketzer wären, und ist dir leid, daß dir nicht gestattet wird, daß du dich mit Mord und Blut der Christen ersättigen kannst.

9. Ich muß aber bekennen, daß ein Irrthum, so groß er auch ist, nicht ketzerisch kann heissen oder seyn, wo er nicht halsstarriglich für recht gehalten und vertheidiget wird. Welches beydes der Römische Bischof sich bisher geeusert hat, also, daß er ist weder mit grossem noch kleinem Irrthum, den er halsstarriglich vertheidiget, besudelt, oder verunreiniget erfunden wäre.

10. Darum gehe hin, du unsinniger blutdürstiger Mörder, der des Bluts der Christlichen Brüder nicht satt kann werden, erforsche und suche Roßkefer (nicht fromme Christen,) in ihrem Mist, bis so lange du lernest, was Sünde, Irrthum, Ketzerey (und was mehr zu eines Ketzermeisters Kunst gehöret,) sey. Denn ich habe keinen gröbern Esel gesehen, denn eben dich, unangesehen ob du gleich so viel Jahre, wie du rühmest, in der Dialectica studiret und zugebracht hast. Was ists denn auch Wunder, daß du die christlichsten Artikel frommer gottseeliger Männer für unrecht und Ketzerey verdammest, weil du nicht weist, was wider die Schrift, und folgend, viel

weniger verstehest, was ketzerisch und zu verdammen sey.

11. Und ist mir sehr lieb, bins auch hoch erfreuet, daß ich von dir, so einem blinden verstockten Kopf, als ein Ketzer verdammt bin. Auch ist mein ernstlich Begehr, du wolltest mich ja für keinen Christen oder Gläubigen ausrufen, daß andere nicht gedenken, du habest gelogen, oder aus Blindheit solches geredt; sondern wollteſt für und für mich als einen Ketzer ausschreyen; da werden denn ja etliche seyn, die mich vertheidigen werden, und sagen: Hochstraten urtheilt, wie ein Blinder von der Farbe.

12. Das sey dir, Bluthund und Feind der Wahrheit, gesagt; und so dich dein rasender Grimm bestehen würde, daß du etwas wider mich wollteſt vornehmen, so siehe zu, daß du bedächtig handelst, und dir Zeit dazu nehmest (deß will ich dich erinnert haben). GOtt weiß was ich vorhabe, so ich leben sollt; meine Hoffnung und Zuversicht soll mir, ob GOTT will, nicht fehlen. Ich wollte öffentiich vor aller Welt beweisen und wahr machen, daß in vierhundert Jahren kein schädlicher, giftiger Ketzer gewesen wäre, denn eben Jacob Hochstraten. Gehab dich wohl, Christlicher lieber Leser. Am dreyzehnten Julii, Anno 1518.

III.

Herzog Carls von Münsterberg Schreiben an Lutherum, die Empfahung des heiligen Abendmahls unter beyderley Gestalt betreffend. Anno 1522.

Man trift dieses in den deutschen Sammlungen der Schriften Lutheri, als der Witt. IX. Th. p. 154. Jen. II. p. 142. Altenb. II. p. 186. und Leipz. XVIII. p. 317. an.

Von GOttes Gnaden Carl, des heiligen Römischen Reichs Fürst, Herzog zu Münsterberg in Schlesien, zur Oelsen, Grafe zu Glatz, Herr zu Cunstad, und Podiprad etc. des Marggrafthums Oberlaußitz Königl. Majestät Statthalter.

1.

Würdiger und andächtiger Vater! Wir haben unter andern euren Christlichen Schriften und Lehren nicht für der geringsten, sondern wichtigsten Stücke eines angesehen, so dem heiligen Evangelio gemäß ist, das heilige Testament unsers Seligmachers CHristi gänzlich als unter beyder Gestalt zu empfahen und nieſſen. Und wiewol wir unserm geringen Verstand nach, auch vor dieser Zeit allweg mehr Glauben gegeben dem Worte CHristi, denn der Verleitung des päbstlichen Stuhls gefolget; so sind wir doch um hohes Titels, Namens und Gewalts willen päbstlicher Heiligkeit, darinn kleinmüthig, und mit andern ohne Licht gewesen, bis durch euch die Wahrheit unsers Seligmachers Christi an Tag gebracht, sein Evangelium hervor gezogen, und der Papisten Pracht mit evangelischer Lehre verlegt; dadurch wir einen Muth geschöpft, Trost und Stärkung genommen, und damit zu unser vorgenommenen Meynung kehren.

2. Und daß ihr, Christlicher Vater, unsers Herzens obliegende Beschwerung erkennen und vernehmen möget, so wollen wir bey euch nicht prächtlich, oder nach Uebung Fürstlichen Standes, sondern als bey unserm Bruder, dieselbe klagender Weise vorgewandt haben, mit dieser Vermeldung: daß etwan der Durchläuchtigste Fürst, König Georg zu Böhmen, löblicher Gedächtniß, unser lieber Herr und Anherr, allein aus dieser Ursachen, daß er dem theuren Wort CHRISTI nach, sein heiliges Testament gänzlich unter beyder Gestalt zu empfahen bekannt, darauf auch also

so bis zum tödtlichen Abgang, beständiglich in demselben Brauch verharret, vom Päbstlichen Stuhl, bis in die vierte Generation vermaledeyet, und noch immer bisher von demselben, der sich ein Statthalter CHristi rühmet, mit der Bulla Cœnæ Domini, als ein Hauptketzer ausgerufen wird. So wir nun zu rechter erkannter Wahrheit kommen, daß auch das Haus Münsterberg solchen Nachtheil, wider GOtt, Ehre und Recht, über sich so lange Zeit hat erdulden sollen, das wollen wir euch, andächtiger Vater, zu beherzigen anheim gestellt haben.

3. Und das noch mehr ist, so hat auch der Pabst unserm hochgedachten Herrn und Anherrn, König Georgen, nicht den wenigsten Theil, mit Bannen und Losagung ihrer Eyde und Pflichte, abgezogen und entwandt: und was Uebels bey vielen daraus erfolget, ist am Tage und landrüchtig: achten es auch wol dafür, würdiger Vater, daß ihr, als der viel solcher ergangener Geschicht Erfahrung habt, tragt auch davon gut Wissen.

4. Derhalben wir also um der Ehre CHristi willen, zu Erhaltung seines heiligen Worts, zu Trost unser Gewissen, zu Dämpfung obliegendes Nachtheils des Hauses Münsterberg, und Schutzwehr unser und unser Erben Fürstlicher Würde, wollen wir an euch unser emsig Begierde gelegt haben, auch bittende, ihr wollet diß Christliche, und dagegen das Päbstliche Geschäfte, wie es hierinn mit kurzen Worten gedeutet, zu eurem Christlichen Gemüth fassen, klärlicher und baß mit euren Schriften verneuen, ausstreichen und zu Licht kommen lassen, so fern solches euer Eyd und Pflicht, mit dem ihr der heiligen Schrift zugethan, neben dem Evangelio verheissen und fodern werden, damit also bey gemeinem Volk dieser böser Wahn unsers Herrn und Anherrn halben, möge durch solche evangelische Vollführung hintan gesetzt werden, und wir hernach und unsere Erben desto tröstlicher und muthiger, ohne beissende Gewissen, der papistischen Vermaledeyung und Ausrufung in unserm Hertzen zu widerstehen haben.

5. Allein, unsere Meynung wäre, daß unser Person in denselben euren Schriften, so ihr möchtet ausgehen lassen, als wäre es aus unser Anreizung geschehen, nicht gemeldet würde, um beweglicher Ursachen willen, die wir hernach erzehlen möchten, wo der allmächtige GOtt dermaleins unsere Zusammenkunft schicken wollte, zu der wir trachten, geneigt und heißbegierig sind.

6. Und wiewol wir euerer Person, wie jetzt denn gewähnet, nicht Kundschaft haben; doch sind wir des Versehens und beständigen Glaubens, ihr werdet eure Christliche Liebe, Treu, und schuldig Amt, Christo und seinem Wort zu Ehren, und unsern Gewissen zu Erfrischung, dermassen erzeigen und beweisen: damit wir abzunehmen haben, daß diß unser ziemlich und gebührlich Ansuchen nicht unfruchtbar ersprossen, sondern mehr wirklich Statt gewonnen und erhalten.

7. Damit wollen wir uns euch in euer Gebet treulich befohlen haben, sonderlich hinan gehangen, daß der barmherzige GOtt aller Oberkeit wolle rechten Verstand und Sinn geben, ihre zeitliche Regierung zur Seligkeit gemeiner Christenheit, in Friede und Eintracht zu halten und zu gebrauchen. Geben auf unserm Schloß zur Olsen am 29. Junii. Anno Domini M. D. XXII.

IV.

Churfürst Friedrichs zu Sachsen Antwortschreiben an König Ludwig zu Ungarn und Böhmen, Lutherum betreffend.

Anno 1523.

Stehet in den gleich vorher angezogenen deutschen Theilen Lutheri, nemlich in dem Witt. IX. p. 174. Jen. II, 267. Altenb. II. p. 342. und Leipz. XVIII. p. 479.

Durchlauchtiger König!

Unsere freundliche, willige Dienste, und was wir Liebes und Gutes vermögen, zuvor.

1.

Besonder lieber Herr und Oheim, vor etlichen vergangenen Wochen ist uns von E. K. Würde ein Schreiben zukommen, darinne sie uns anzeigen, uns wäre unverborgen, was grausamer Irrthum und Ketzerey M. Luther einführete, dem heiligen christlichen Glauben und der löblichen Ordnung christlicher Kirchen entgegen. Daß auch euer Luther alle christliche Könige und Fürsten schimpflich und leichtfertig verspreche, und den Türken erhübe: mit angehängter Bitte, wir wollten solchen Irrthum, Aufruhr und Schmach wider GOtt, den heiligen christlichen Glauben, und die ganze Christenheit, weil sich der Mönch auf uns verliesse, nicht mehr verstatten, sondern ihn in Strafe nehmen, und mehr die ganze Christenheit, denn einen solchen Mönch ansehen.

2. Haben wir alles Inhalts vernommen; und als E. L. anzeigen, als soll sich der Mönch auf uns verlassen, wollen wir E. L. nicht bergen, daß uns solches von unsern Abgünstigen zu Unschulden aufgelegt, und E. K. Würde ohne Zweifel darum angezeigt, dieselbe wider uns zu bewegen. Darum bitten wir freundlich, E. K. Würde wollen solches von uns nicht glauben, sondern uns die anzeigen, die uns mit solcher unerfindlichen Auflegung, als sollte sich M. Luther, in dem, daß er grausame Irrthümer und Ketzerey einführe, dem heiligen christlichen Glauben und der löblichen Ordnung christlicher Kirchen entgegen, auch nun alle christliche Könige und Fürsten schimpflich und leichtfertig verspreche, und den Türken erhübe, auf uns verlasse, gegen E. L. beschwerlich angegeben.

3. Wollen mit GOttes Hülfe wir uns darauf gegen E. K. Würde und männiglich vernehmen lassen, daß in dem unsere Unschuld, und daß uns solches allein von unsern Abgünstigen und Widerwärtigen zugeschoben, soll vermerkt werden. Denn ob GOtt will, sollen E. L. und männiglich nichts anders befinden oder erfahren, denn daß unser Wille, Gemüth und Meynung je und allewege also gewest, und aus Verleihung göttlicher Hülfe noch nicht anders seyn soll, denn uns, als einen Christenmenschen, der heiligen christlichen Kirche gehorsamlich zu halten, und daß, ob GOtt will, uns mit Beständigkeit nicht soll aufgelegt werden, daß sich Luther in dem, das wider GOtt, den heiligen christlichen Glauben, und in den Stücken, wie in E. K. Würde Schrift angezeigt, auf uns verlassen soll.

4. Denn sonder Ruhm zu schreiben, was zu Stärkung GOttes Ehre, Diensts und Worts, auch des heiligen christlichen Glaubens Förderniß und der Liebe des Nächsten gereichen mag, soll aus Verleihung göttlicher Gnaden, so viel an uns, darum wir auch GOtt den Allmächtigen bitten, treulich gefördert werden.

5. Das alles haben wir E. L. freundlicher Meynung nicht verhalten wollen, sind auch willig geneigt, solches um E. K. Würde, als unsern Herrn und Oheim, freundlich zu verdienen. Anno Domini MDXXIII.

V. D.

V.

D. M. Luthers Schrift wider das blinde und tolle Verdammniß der siebenzehn Artikel, von der elenden schändlichen Universität zu Ingolstadt ausgegangen. Anno 1524.

Diese Schrift ist unter dem angeführten Titel und in dem auch angezeigten Jahr besonders gedruckt worden, wie Herm. v. der Hardt aut Luth part I. p. 178. angemerkt; nachgehends aber hat man sie in die deutschen Samlungen der Schriften Lutheri gebracht. Sie befindet sich im Witt. VII. Th. p. 382. im Jen. II. Th. p. 436. im Altenb. II. Th. p. 771. und im Leipz. XVIII. Th. p. 528.

Martinus Luther, allen lieben Christen Gnade und Friede in Christo.

1.

Es ist unter dem Namen der elenden Universität zu Ingolstadt in Bäyern ausgangen ein Zeddel mit 17. christlichen Artikeln, von ihnen verdammt, und durch ihren mördlichen Frevel und Zwang, von M. Arsacius Seehofer widerruffen. Nun ist ihr Grund und Beweisung so gar über alle Maasse toll und ungeschickt, daß ich samt etlichen andern Verständigen nicht anders dachte, solcher Zeddel wäre etwa von ihrem Feinde ihnen zu Spott und Schmach schimpflich erdichtet. Aber weil sie so lange dazu schweigen, und ich auch anderswoher gewiß bin, daß sie solche Artikel haben verdammt, und zu widerrufen erzwungen, muß ich gläuben und bekennen, daß, wo solche greifliche Blindheit ist, daß sie diese Hauptartikel des christlichen Glaubens verdammen, da muß auch freylich solche Kunst und Verstand seyn, die nicht viel klüglicher und geschickter Grund und Beweisung zeigen mögen.

2. Derhalben will ich dieselbige Zeddel wiederum lassen aufs neue ausgehen, und solche Ingolstädtische Kunst und Tugend ausbreiten, zu Ehren dem heiligen GOttes Wort, auf daß die Schwachen getröstet und gestärket werden, so sie hie sehen so scheinbarlich GOttes Wunderwerk, der sein heiliges Wort wiederum zu erhöhen und zu preisen, seine Lästerer und Feinde mit solcher grosser Blindheit straft und plagt. Und bitte, ein jeglicher Christ lasse ihm diese Ingolstädtische Zeddel befohlen seyn, als der besten Büchlein eines, das zur Förderung GOttes Ehren wol dienet, und werth ist, daß mans behalte auf unsere Nachkommen, damit sie wissen mögen, welche verzweifelte Bubenschulen gewesen sind zu unsern Zeiten, und wie muthwilliglich der leidige Teufel in der Christenheit durch solche elende Köpfe regiert hat in den hohen Schulen.

3. Doch, damit will ich den leichtfertigen Leuten, so sich evangelisch rühmen, und doch nicht sind, nicht Ursach geben haben, noch stärken ihre lästerliche Vermessenheit und Frechheit. Denn wiewol es wahr ist, daß GOtt solche Strafe und jämmerliche Blindheit gehen lässet über seine Feinde, die Schwachen zu trösten, und zu erschrecken des Evangelii Feinde: so ist doch daneben zu fürchten sein wunderlich Gericht und Werk, daß es nicht vielleicht auch uns gelte, die wir aufs Evangelium stolziren daher, als wären wirs selbst, ohn alle Furcht und Demuth, und mit der That weit dahinten bleiben. Er plagte auch vorzeiten die Philister, daß sie seine Lade mußten wieder heimsenden mit aller Schande; nichts destoweniger schlug er funfzig tausend und siebenzig Mann zu Bethsemes, daß sie die Lade sahen: vielleicht daß sie sich würdig dauchten, und über der Philister Schande stolziereten. 1 Sam. 6, 3. u. f.

4. Es siehet mich eben an solch GOttes Werk, als wollt er uns unsrer Trägheit und Faulheit erinnern, und vermahnen, daß wir fleißiger beten und ernstlicher dazu thun sollen. Denn das ist je gewiß, daß der Teufel, als ein hochverständiger Geist, hätte solche Zeddel wol besser können zurichten, und ihr eine andere Farbe anstreichen. Darum muß er entweder von GOtt sonderlich verhindert gewesen seyn; oder, das ich besorge, er hat aus überflüßiger Musse und muthwilliger Bosheit, unsere Faulheit gespottet, und gedacht: Was darf ich wider die lasse, faule, träge Christen grosse Kunst und Witz brauchen? Sie thun mir mit beten nicht wehe; so greifen sie es auch nur mit Worten an. Ich will dieweil also mit guter Ruhe lallen durch diese Säu, und ihr spotten; ich darf keines Ernstes dazu; kann doch wol fällen und zu widerruffen treiben, welche ich will, ob ich schon nur mein Scherz und Schimpf treibe. Solches habe ich grosse Sorge, trage er in seinem Sinn, und ist fast demselben die Sache ähnlich.

5. Darum laßt uns die Warnung und Ermahnung GOttes annehmen. Denn wir sehen täglich des Widerrufens viel, und wenig sind, die da bestehen. So haben wir je so einen schmählichen und schändlichen Namen vor der Welt, als freylich in tausend Jahren niemand gehabt hat. Welchen man kann Lutherisch oder Evangelisch heissen, da meynen sie, sie haben ihn mehr denn zehenmal teuflisch geheissen: der muß denn auch mehr, denn einer Höllen werth seyn. Nun ists je eine schwere Schmach und Pein, darüber alle Propheten, und sonderlich David im Psalter so oft klagt und schreyet, daß wir ja grosse Ursach gnug haben, mit Fleiß zu beten, und dem Teufel mit Ernst zu widerstehen, welchen wir hierinnen sehen, wie er aus den Menschen sein Affenspiel treibt; unter welchen doch noch etliche sind, die durch unser Beten und Lehren sollen herzu kommen, und unsere Brüder werden: darum wir schuldig sind, uns ihr anzunehmen, und für sie wider den Teufel, ihren Spötter, mit ganzen Kräften beten und fechten. Das helfe uns Christus, Amen.

Die 17. Artikel haben die Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herren, Nicolaus Appellas, Leonhardus Marstaller der heiligen Schriften, Franciscus Burckhard von Burckhardis, Georgius Hauer, der Rechten, Wolfgangus Peysser, Peter Burckhardt, Panthaleon Brunner, der Arzney, Anthoni Braun und Johannes Schröringer, der freyen Künsten Lehrer, Rector, Rath und Ordinarien der christlichen Universität Ingolstadt, mit inbrünstigem, ernstlichem Fleiß, aus Büchern eines jungen Magisters, Arsacii Seehofer von München, gezogen, und für ketzerisch, aus nachfolgenden Ursachen, verdammet, den benannten Meister Arsacii ins Gefängniß bezwungen, und zuletzt bewegt, solche abzuschwören und widerruffen: das er am Abend unser Frauen Geburt öffentlich (vor allen angezeigten Universitätsgliedern,) gethan, und nachmalen in ein Kloster zur Busse kommen, im 1523. Jahr.

Arsacius.

1. Allein der blosse Glaube ist gnugsam dazu, daß der Mensch gerecht oder gerechtfertiger werde.

Ingolstadt.

Dieser Artikel, als er in Worten lautet, ist er wahr, und sagt ihn St. Paulus Röm. 3, 25. und 5, 1. und wird also bewährt: Der Mensch, der gerecht werden soll, ist jetzund ungerecht; denn, wäre er gerecht, so bedürft

er

er es nicht werden. Ist er ungerecht und in Sünden, so mangelt er der GOttes Gnaden. Hat er die Gnade nicht, so sind seine Werke auch nicht angenehm GOtt, oder verdienstlich zu der ewigen Seligkeit. Denn GOtt gefallen des Menschen Werke nicht, der Mensch gefalle ihm denn voran. Als wir haben 1 Mos. 4, 5: daß GOtt hat angesehen Abel und seine Gaben; zum ersten, Abel, darnach seine Gaben. Soll nun die menschliche Wirkung GOtt gefallen, so muß der Mensch von erst ihm gefallen: denn die Werke machen den Menschen nicht gut, aber ein guter Mensch macht und thut gute Werke. Weiter, soll der Mensch gefallen und angenommen werden von GOtt, der doch gerecht ist; so muß das geschehen aus Güte und Barmherzigkeit GOttes. Das heißt man Gnade, darnach kommen erst gute Werke.

Wiewol gemeldeter Artikel, als jetzt gesagt, wahr ist, jedoch so ist er nicht also bloß dem Einfältigen, auch Leichtfertigen, Trägen, und etwa Gottlosen, (der leider viel sind,) vorzuhalten; denn er ihm nicht in erzählter Weise nachdenket; sondern so bald er ihn höret, spricht er: Ja, ich habe einen guten Glauben, und trau GOTT wohl. Würde ich denn durch den Glauben allein gerecht, und der Gerechte lebt durch den Glauben, als Paulus Röm. 1, 17. und Habacuc c. 2, 4. sagen: so erlange ich das ewige Leben allein durch den Glauben; ey, was bedarf ich denn der Gebot GOttes, zu halten? Wozu soll ich fasten, beten, Almosen und andere gute Werke thun; ich will mich zum Glauben halten, und alle mühselige Werke fahren lassen, und GOtt wohl trauen; er hat den Himmel den *) Gänsen nicht gemacht. Und also werden vernicht und verspottet alle heilsame Lehre Christi und der Aposteln, die uns lehren Guts thun, und Uebels fliehen. Darum ist er widerruft.

*) Die Hölle, auch Kuckuk nicht. Luther.

Diesen Artikel bekennen sie selbst, er sey wahr, und bewähren ihn aus St. Paul und Habacuc: und wollen doch, er solle, um Aergerung willen der Bösen, geschwiegen seyn. Ist das nicht eine erbärmliche Blindheit? bekennen, es sey wahr, und doch für Ketzerey verdammen? und das aus keiner Ursach, denn daß die Gottlosen sich daran ärgern. Du zarte theure Wahrheit, mußt du nun eine Lügen heissen um böser Leute willen. Das heißt, Johanni den Kopf abschlagen um der Huren Herodias willen, Matth. 14, 8. Denn so möcht Herodes auch sagen: wiewol Johannes heilig ist, so soll er doch billig sterben, weil die Hure Herodias über ihn zornig ist. Soll um der Gottlosen willen die Warheit Ketzerey heissen, so muß man auch sagen, daß Ketzerey sey, daß Christus GOTT und Mensch ist; denn Jüden und Heyden sich daran ärgern. Wenn sie doch so viel Hirns hätten, und sprächen: die Frommen ärgerten sich, so wäre es doch ein besser Schein. Aber sie wußten wohl, daß die Frommen sich nicht daran ärgerten. Darum höre hie alle Welt dieser hohen Schulen Kunst: göttliche Wahrheit ist Ketzerey, wenn die bösen Leute sich daran ärgern. Pfui hohe Schule!

Ja, sagen sie, man soll ihn nicht so bloß sagen. Lieber, ists wahr, warum hat ihn denn Christus und Paulus so bloß gesagt? Oder meynet ihr armen Leute, daß möglich sey, auf einmal mit einerley Worten sagen, der Glaube macht allein recht; und, der Glaube thut gute Werk? Es muß je eines vor, das andre nach gesagt werden. Soll nun das erste Ketzerey heissen, allein darum,

daß es zur andern Zeit geredt wird, denn das letzte? Wolan, so ist nun in diesem Artikel Paulus und Christus, und Moses zugleich von den Ingolstädtern bekennet und verleugnet, zugleich wahrhaftig und ketzerisch gescholten, zugleich verdammt und gelobt. So sollen sich stürzen die Gottesfeinde und Lästerer. Auch halten sie ihre eigne Rede nicht. Sie sagen in der Vorrede: diese Artikel sind alle ketzerisch; und beweisen doch nicht mehr, denn daß dieser sey ärgerlich den Gottlosen.

Arsacius.

2. Die Gerechtigkeit GOttes ist eine solche, die GOtt in uns acht, schätzt, oder nimt, ohn alle Anschauung unser Werke.

Ingolstadt.

Diesen Artikel verstehen wir also, daß GOttes Gerechtigkeit solche ist, daß sie ungeschwächt bleibt, ob er dem Menschen anders thut, denn er vermeynt verdienet zu haben. Und daß GOtt auch schlecht nach seinem Willen und Gefallen (das nennet er seine Gerechtigkeit) handele mit dem Menschen, der Mensch thue gleich was er wolle, Guts oder Böses, Unrecht oder Recht. Der erste Verstand wäre gut; aber der andere ist wider das Evangelium, da der HErr die Unbarmherzigen stellen wird zur linken Hand unter die Böcke, und sprechen: Gehet ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Matth. 25, 41.

Luther.

Siehe da, die Hochgelehrten sollte man billig zur Schulen führen, und ihnen die Grammatica lehren. Verstehen sie doch die Worte nicht im Artikel. Denn die Gerechtigkeit GOttes, da dieser Artikel von redet, ist die, damit uns GOtt begabt und gerecht machet, wie St. Paulus sagt Röm. 1, 17: Die Gerechtigkeit GOttes wird im Evangelio offenbart, daß sie aus dem Glauben komme; wie geschrieben stehet: der Gerechte lebet seines Glaubens. So deuten sie ihn auf die Gerechtigkeit, da GOtt von gerecht heißt, und die Sünder straft. Das sollten mir wol Theologen seyn! Dazu geben sie ihm zween Verstand, und verdammen ihn, ob wol der eine auch ihnen selber gefället.

Daraus mag man merken, daß sie M. Arsacium nie verhöret haben; sondern mit Gewalt hinterlistiglich und verrätherisch verdammt haben. Er hätte ihnen ja sonst diese Meynung ohne Zweifel gesagt. Warum nehmen sie aber diesen Artikel nicht auch an, um des guten Verstands willen? so doch in ihrer Scholasterey und Aristoteley kein Ding so übel lautet, das sie nicht loben, wo sie ihm nur einen guten Verstand geben mögen, ob sie ihn gleich zu Calekut holen müßten. Buben sind es in der Haut drinnen.

Arsacius.

3. Durch keinerley gute oder verdienstliche Werke mag der Mensch erlangen seine Gerechtfertigung.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist wider die Schrift, denn im Buch der Wirkung der 12. Boten am 10. Capit. (Apostelg. 10, 2. 31.) stehet: wie der Heyde Cornelius durch Almosen und Gebet, die er thät in seinem heydnischen Stand, erlangete, daß ihm der rechte Glaub offenbaret und verkündiget ward von St. Peter. Und wiewol es wahr ist, daß des Todsünders tugendreiche Werke an ihnen selbst nicht verdienstlich sind, oder des Sünders Gerechtmachung erlangen mögen: noch denn nimt sie die Gütigkeit und Barmherzigkeit GOttes für besser und werther an, denn sie selbst seyn, und thut um ihrentwillen dem Menschen

schen, das er ihm sonst nicht wiederfahren liesse, hätte er sie nicht vollbracht.

Luther.

Das ist nicht wahr, daß Cornelius im heydnischen Stande gute Werke thät; sondern er war ein Proselyt, und hatte der rechten Jüden Glauben auf künftigen Christum: Apostelg. 10, 18: welcher Glaube darnach guts that, und also zur Offenbarung des HErrn Christi, als nun erschienen, und zur Freyheit vom Gesetz Mose kam. Denn ohne Glauben ists unmöglich GOtt gefallen, Ebr. 11, 6. So ist das auch nicht wahr, daß GOtt des Todsünders gute Werke für besser annimt: denn sie sind aus Gnaden. Und reden hie aber wider sich selbst. Denn im ersten Artikel bekennen sie: Die Werke mögen GOtt nicht gefallen, der Mensch gefalle ihm denn zuvor. Was ausser dem Glauben geschieht, ist Sünde, Röm. 14, 23.

Arsacius.

4. GOtt allein macht uns gerecht, so er uns eingeust seinen Heiligen Geist, ohn alle unsere Werke.

Jngolstadt.

Dieser Artikel ist klar genug aus der Erklärung des ersten Artikels; wiewol er sonst auch einer guten grossen Auslegung bedarf. Denn es saget der heilige Augustinus: „Der „dich geschaffen hat ohne dein Zuthun, der „wird dich nicht gerecht machen, oder beseli„gen, ohne dein Zuthun. „

Luther.

Ja freylich muß ich dabey seyn, soll ich selig werden. GOtt ließ mich auch nicht geboren werden ohne mich. Was that ich aber dazu? Und wenn gleich St. Augustinus der Jngolstädter Esel Meynung hätte gewollt, sollte man darum ihn über St. Paulum setzen, deß dieser Artikel ist, Röm. 3, 28. Wir halten, der Mensch werde gerecht durch den Glauben, ohne Werke.

Arsacius.

5. Wir sollen gar keine Hofnung oder Zuversicht setzen in unsere guten Werke.

Jngolstadt.

Dieser Artikel scheinet einen Grund zu haben in den Worten Christi, Luc. 17, 10. da er spricht: So ihr alles thut, das euch geboten ist, so sprecht dennoch: wir seyn unnütze Knechte. Jedoch erschreckt er die kleinmüthigen Menschen; darum man sie mehr lehren soll nach Rath des weisen Mannes, der da spricht: Alles, das deine Hand Gutes vermag, das thue ohn Unterlaß, Pred. c. 14. Item Johannes im Buch der heimlichen Offenbarung c. 14, 13: Jhre Werke werden ihnen nachfolgen. Item, der HErr im Evangelio Matth. 20. v. 8: Beruf die Werkleute, und gib ihnen ihren Tagelohn. Denn wiewol wir uns unserer Werke nicht vertrösten, vermessen, oder erheben sollen; denn sie an ihnen selbst nachgültig und brechhaftig sind: so werden sie doch deß belohnet aus göttlicher Barmherzigkeit, wie oben gemeldt ist.

Luther.

Siehe da, den Artikel verstehen sie auch nicht: daß du abermal siehest, wie sie mit dem armen Arsacio sind so verrätherisch und bösewichtisch umgangen, daß sie entweder ihn nicht haben verhöret, oder nicht lassen reden: wie sie auch fast selbst bekennen in der Vorrede. Höret ihrs, ihr groben Eselsköpfe zu Jngolstadt, setzt die Brill auf die Nasen, oder verdauet doch vor den guten Dramynder. Werke thun, und auf Werke vertrauen, sind zweyerley. Der Artikel sagt dürre vom Vertrauen auf

Werke: so beweiset ihr, daß gute Werke zu thun sind. Wenn hat das M. Arsacius verleugnet? Oder wer sagt das nicht? Ihr sollt beweisen, daß auf gute Werke nicht zu trauen sey: so redet ihr ein anders daher, gleichwie die Trunkene im Schlaf antworten.

Arsacius.

6. Es ist unmöglich, daß der Glaube sey ohne gute Früchte oder Werke.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist wider das Evangelium, und St. Paulum. Denn der HErr spricht Luc. 12, 47: Der Knecht, der da weiß seines Herrn Willen, und thut den nicht, wird hart geschlagen werden. Erkennen den HErrn und seinen Willen, ist gläuben; aber nicht vollbringen den Willen, ist Manglung der Werke: darum findet man den Glauben ohne Werk. Item Matth. 7, 22: Viel werden sprechen am jüngsten Tage: HErr, HErr, wir haben grosse Wunderwerke gethan in deinem Namen. Die haben den Glauben zu Christo gehabt, aber sie mangeln guter Werke: darum wird er zu ihnen sprechen: Weicht von mir, ihr Vollbringer der Bosheit, ich kenne euer nicht. Matth. 7. v. 23. Paulus, an vielen Orten seiner Episteln, sondert die Werke und den Glauben voneinander.

Luther.

Ja, der Glaube des Knechts, der des HErrn Willen nicht thut, ist eben ein Glaube, wie der Ingolstädter Theologia ist. Der Artikel redet von dem ungefärbeten rechten Glauben, wie ihn Paulus nennet, weiß wohl, daß auch ein erdichter Glaube ist. Und das ist abermal ein Bubenstück und Schalkstück, daß diese Sophisten den Artikel deuten, wo sie hin wollen, und haben den Arsacium darüber weder hören noch reden lassen. Wenn das soll gelten, einem die Worte zu verkehren und deuten, so möchten solche hochgelehrte Leute auch wol sagen, daß GOTT einen Teufel hiesse, da geschrieben stehet: GOTT schuf Himmel und Erden. 1 Mos. 1, 1.

Arsacius.

7. So die Schrift meldet, wie die guten Werke belohnet werden, oder Lohn für gute Werke gegeben werde, ist es also zu verstehen, daß wir durch den Glauben selig werden.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist frevelich und muthwilliglich ohne allen Grund der Schrift geredet, darum ist er zu verweisen, als der Meister selbst vergicht im hernach folgenden 9. Artikel. Ueber das so ist er auch wider das Evangelium und andere Schrift, als denn im 5. Artikel gemeldet ist, die klärlich anzeigen, wie daß GOtt Lohn gebe, nach Erfoderung der Werke, und nicht des Glaubens: sonst so müßte er den Teufel auch belohnen; denn sie gläuben auch, als St. Jacob sagt in seiner Epistel c. 2, 19. Aber darum sie nichts Guts wirken, so müssen sie auch guts Lohns gerathen.

Luther.

Da deuten sie aber den rechten Glauben auf den falschen Glauben; die frommen Biderleute. Aber wie GOtt die Werke belohne, ist hie zu lang zu erzehlen, magst den Sermon von dem Mammon lesen. Die Sophisten wissen viel was Glaub, Werk, und Lohn ist. Und was sollt Verstand seyn bey solcher Blindheit? wie du oben gehört hast.

Arsacius.

8. Die sich unterwinden, durch ihre guten Werke sich gerecht und gut zu machen, die

die bauen nicht auf den Fels, sondern auf den Sand.

Ingolstadt.

Dieser Artikel hat Verstands gnug, aus dem, das bey dem fünften Artikel gesagt ist.

Luther.

Dieser Artikel, wie der fünfte, redet auch vom Vertrauen auf Werke, und nicht vom Thun der Werke; sintemal Arsacius im nächsten 7. Artikel bekennet, daß Werke nicht ausbleiben, wo Glaube ist. So deutens diese Blinden auf Thun der Werke. Zur Schule und zum Vocabulario ex quo mit den groben Bachanten. Aber so gehets dem guten Arsacio. Sagt er, daß gute Werke zu thun sind, so ists Ketzerey: sagt er, daß nicht auf sie zu trauen sey, so ists Ketzerey. Er würde freylich keinen Christlichen Artikel nimmermehr sagen können, er wollte denn nichts anders sagen, denn, Eximii Magistri nostri, vestræ excellentiæ bene dicunt. *Vos estis lux mundi*: Ihr seyd der Dreck in der Latern.

Arsacius.

9. Es ist keinem in der Kirchen zu gläuben, denn was er gewiß und klar darthut aus dem Wort GOttes.

Ingolstadt.

Das ist auch ein frevel muthwillig Geschwätz. Denn daraus folget, daß wir nicht gläuben sollten, daß die hochgelobte Mutter GOttes Jungfrau blieben sey. Item, daß wir den Evangelisten nicht gläuben sollten. Denn an keinem Ort der Schrift findet man, daß wir ihnen gläuben sollen. Sprichst du, der HErr hat gesagt, Luc. 10. v. 16: Wer euch höret, der höret mich, und der euch verschmähet, der verachtet mich; möchte einer antworten, daß solche Worte haben die Evangelisten selbst geschrieben: darum binden sie nicht; denn keiner kann ihm selbst Zeugniß geben. Item, wir sollten nicht den Episteln Pauli, Petri, Johannis, Jacobi ꝛc. gläuben. Denn wo gebeut uns das die Schrift, oder GOttes Wort? Sehet ihr, was dieser Artikel vermag.

Luther.

Ich will eure spitzige Kunst auch brauchen, und sage also: Wem soll man denn gläuben, so man nicht allein GOttes Wort soll glauben? Sprichst du: der Kirchen? Antworte ich: die Kirche sagt solches selbst, darum bindet es nicht, denn keiner kann ihm selbst Zeugniß geben; als hie die klugen Leute sagen. Wem sollen wir denn nun gläuben? Weder GOtt noch Menschen? Ich rathe, man gläube allein den langen Handschuhen und Kugeln des Rectors zu Ingolstadt. Item: Aus was Grund will man beweisen, daß eine Kirche auf Erden sey? ich will vom Glauben der Kirchen schweigen. Muß man das nicht aus GOttes Wort beweisen? Aber das Alfenzen, daß sie sagen, es sey nirgend geschrieben, daß man solle St. Petri, Pauli, Johannis Episteln gläuben, und daß Maria Jungfrau sey blieben, ist nicht werth, daß mans verantworten solle: gerade als sollte man noch andere Zeugen führen, die heilige Schrift zu bewähren.

Aber es sey so, man solle der Kirchen gläuben, die solche Schrift hat angenommen; sage mir, wo stehets denn geschrieben, daß man darinnen der Kirchen glauben soll? Stehets in denselben Büchern, die sie annimt; wolan, so wird die Kirche durch die Bücher, und nicht die Bücher durch die Kirche bezeuget, angenommen und bewährt. Hui nun, ihr Ingolstädter Theologen! sehet ihr was dieser Artikel vermag?

Arsacius.

10. Es soll kein Mensch in der Christlichen

lichen Kirchen etwas thun oder lehren, ohne was GOTT der HErr gewißlich angeben, gelehret, oder geboren hat.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist dem nähesten hievor gleich böse. Denn daraus folget, daß niemand Jungfrauschaft halten soll, niemand zeitliche Güter übergeben soll, niemand fasten. Denn GOtt hat diese Dinge nirgend *) geboten, niemand sich ehelicher Werke mit seinem Gemahl unterziehen soll, zu einiger Zeit. Denn wiewol St. Paulus dasselbige gerathen hat, hat er es doch nicht geboten, und (als Luther sagt,) so ist das ein Gebot GOttes, da er zu Adam sagt: Wachset, und werdet gemehret, 1 Mos. 1, 18. da würde je ein seltsames Leben, und viel unnützer Arbeit.

*) sonderlich in quinto physicorum hat er nichts davon gesagt.

Luther.

Da, da, so soll man Christo und Paulo ins Maul greifen. Wie oft gebeut Paulus zu fasten, 2 Cor. 6, 6. und 1 Cor. 7, 3. gebeut er eheliche Pflicht zu leisten: ja, er gebeut ehelich zu werden um der Unkeuschheit willen. Auch so redet dieser Artikel nicht allein von GOttes Geboten, sondern von allem, das GOtt angiebt und lehret. Daß er dennoch wäre, ob gleich fasten, ehelich, keusch seyn, nicht geboten wäre; sintemal so viel Exempel in der Schrift GOtt angezeigt hat, daß ich nicht weiß, ob diese Sophisten toll oder thöricht sind, daß sie diese Artikel wider ihre dürre, helle Worte deuten, wo sie nur hin wollen. Ich meyne, sie haben gedacht, es sey weder GOtt noch Mensch mehr, denn sie alleine.

Arsacius.

11. Es ziemet einem Bischofe nichts anders, denn das Wort GOttes zu lehren.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist zu streng und zu beissig; denn wir lesen von St. Paulo, daß er hat gearbeit; denn er konnte Zelte machen. Apostelg. 18, 3. So haben im Anfang viel Bischöffe Weib und Kind gehabt, und ohne Zweifel auch leiblich gearbeitet.

Luther.

Reime dich Bundschuh. Der Artikel saget vom Lehren; so deuten sie ihn vom Thun. Ein Bischof soll nichts anders lehren, denn GOttes Wort. Das verstehen sie, er solle nichts anders thun, denn lehren. Und ob er gleich vom Thun redete, ist er doch wahr. Denn das weiß auch Hans Narr wohl, daß arbeiten und haushalten eines Bauers Thun und Amt ist; aber GOttes Wort lehren, allein ein bischöflich Thun und Amt ist. Pfuy euch Esel! Es beweisen solche Stücke alle, daß Arsacius nicht dabey gewesen, noch verhöret ist, da solche hochberühmte und wohl beschissene Universität ihn verdammt hat. O wie recht geschieht den Herzogen von Bäyern, die auch GOttes Wort, unverhöret, unerkannt, unüberwunden, verdammen und verfolgen, daß sie solche Säue und Esel müssen zu Meistern und Seelführern haben; solche Strafe hätte ich ihnen nicht dürft wünschen.

Arsacius.

12. Ein Bischof seyn, ist nichts anders, denn geloben das Wort GOttes.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist dem fördern gleich streng. Denn St. Paulus und andere Bischöfe haben auch die Bösen und Ungehorsamen gestraft, verdammet, und in Gewalt des bösen Feindes gegeben, bis sie sich besserten, 1 Cor. 5, 4. darum haben sie

nicht

nicht allein gepredigt, sondern auch Gewalt gehabt.

Luther.

Daß die Esel nicht recht das Latein verdeutschen, muß man ihnen zu gut halten; denn sie können weder Deutsch noch Lateinisch. Der Artikel will: ein Bischof zu seyn, ist so viel, als profiteri verbum Dei, deß Amt sey, das Wort GOttes zu predigen, wie der vorige Artikel meldet: dazu verstehen diese wohlverständige Köpfe die Sache also, daß bannen, strafen und züchtigen die Ungehorsamen, gehöre nicht zum Wort GOttes. Das müssen sie freylich daher haben, daß die jetzigen Bischöfe allein bannen und nicht predigen. Dank habe die wohlberühmte Universität.

Arsacius.

13. So ein Mann sein Weib verläßt, oder rechtlich von ihr geschieden wird, hat er Gewalt eine andere zu nehmen: deßgleichen die Frau mag sich einem andern Mann vermählen; es wäre denn, daß man es dem verbeut, der mißhandelt hat, und Ursach der Ehescheidung gegeben hat.

Ingolstadt.

Dieser Artikel, wiewol etliche meynen, er sey also von vielen heiligen Bischöfen im Anfang Christliches Glaubens practiciret worden, jedoch ist er klärlich wider Christum und Paulum, der spricht 1 Cor. 7, 10. 11: Denen, die ehelich vereinigt und verbunden sind, gebeut, nicht ich, aus eigenem Vermessen, sondern der HErr, daß das Weib nicht abtreten, oder sich scheiden soll von ihrem Mann; weicht sie aber von ihm, soll sie ohne Mann bleiben, oder sich mit ihrem Mann wieder versöhnen. Zu gleicher Maaß soll auch der Mann sein Weib nicht verlassen; das saget Paulus. So nimt der HErr keine andere Ursache aus, denn Ehebruch, Matth. 19, 9. und christliche Kirche bestimmt, daß in derselben Sache die Worte St. Pauli auch Kraft haben. Daraus folget, daß gemeldter Artikel sey wider Christum und Paulum; oder aber der ihn halten will, verachtet Ordnung, und Erklärung der heiligen christlichen Kirchen.

Luther.

Dieser Artikel, sagen sie zuerst, er sey wider Christum und Paulum: darnach, ob das den Stich nicht halten würde, sagen sie, er sey wider die Ordnung der Kirchen. Ja es heißt Kirchen, oder des Teufels Kuchen. Paulus 1 Cor. 7, 15. sagt öffentlich: So ein ungläubig Gemahl vom andern gläubigen Gemahl weicht, so lasse ihn weichen: denn der Bruder oder Schwester ist damit nicht gefangen. Da giebt je Paulus Freyheit, sich zu verändern. Was wäre es sonst gesagt, daß man nicht gefangen sey? So ist ungläubig nicht allein, der da ungetauft ist, wie des Teufels Kuchen narret; sondern ein jeglicher falscher Christ: darum ist dieser Artikel recht und wahr.

Arsacius.

14. Es geziemet sich keinem, ein Eyd zu thun, denn allein da es berührt die Ehre GOttes, oder Nothdurft des Nähesten: aber um zeitlicher Güter willen ziemet keinem zu schwören, oder ein Eyd zu thun.

Ingolstadt.

Dieser Artikel, so, als er laut, schändet einen jeglichen, der in andern, denn gemeldten Sachen, schwöret. Verpflichten zu Sünden, ist er streng genug. Wiewol fast gut wäre und nütz, daß er practicirt würde.

Luther.

Das ist ein fein Stücklein, damit sollte man billig die Fürsten von Bäyern verehren, als mit einer zarten Frucht ihrer wohl-

berühmten Universität. Sie sagen: er wäre wol gut und nütz, daß man ihn hielte; aber weil die Leute nicht also thun, ist er ketzerisch. GOtt verbeut den Ehebruch; wäre gut, daß mans hielte: aber weil es die Leute nicht halten, ist GOTT ein Ketzer. Ist wahr, so wahr die wohlberühmte Universität Ingolstadt gelehrt ist.

Arsacius.

15. Von Noth wegen ist es also, daß, wer einen Eyd vom andern fodert, sey eines argwöhnigen Gemüths, untreu, boshaftig und leichtfertig, und keine Ehrsamkeit habe zu der göttlichen Warheit.

Ingolstadt.

Dieser Artikel stehet in gleichem Werth mit dem nähesten hievor.

Luther.

Diesen achten sie dem nähesten gleich würdig, so er wol tausend Meilen von ihm ist. Denn der näheste ist aller Ding ein Ausbund christlicher Lehre; aber dieser ist wol ein wenig zu hui, aber doch nicht ganz falsch. So wohl verstehen diese Leut, was gleich und ungleich ist.

Arsacius.

16. Das Gesetz, durch Mosen geben, erfordert von den Menschen, das sie nicht haben thun mögen.

Ingolstadt.

Dieser Artikel, wiewol er hart lautet, gleich als ob GOTT etwas unmöglichs geboten hätte; jedoch so steht er klärlich im Buch der Werk der zwölf Boten, da spricht St. Peter im ersten Apostolischen Concilio, Apostelg. 15, 9.: Brüder, warum unterstehet ihr, zu legen auf die Häupter der Gläubigen ein schweres Joch, das weder wir noch unsere Väter haben tragen mögen? Aber wiewol es schwer war, so mochten sie es wol tragen mit Hülf göttlicher Gnaden. Aber dieselbe Gnade hatten sie nicht durch Werke des Gesetzes; sondern sie ist uns mitgetheilet worden durch unsern HErrn JEsum Christum, Johannis am ersten v. 17.

Luther.

Diesen Artikel bewähren sie selbst, daß er wahr sey, und hauen sich abermals selbst in die Backen, daß sie verdammen, was sie bekennen. Denn der Artikel redet von Gottes Gebot ausser der Gnaden, da ists uns unmöglich. Daß es aber in Gnaden möglich sey, hätte Arsacius baß wissen zu sagen, denn sie thun; wo sie hätten redlich und biederlich mit ihm umgangen, als fromme Doctores sollten thun. Aber, wie ich gesagt habe, GOttes Zorn straft so seine Feinde.

Arsacius.

17. Das Evangelium Christi ist nicht der Geist, sondern der Buchstabe.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist wider die Lehre St. Pauli, der spricht in der andern Epistel zun Cor. am 3. Cap. v. 6: Der Buchstabe, das ist, der schriftlich und buchstäbliche Sinn des Gesetzes und der Gebot, derselbige tödtet. Aber der Geist, das ist, der innerliche Verstand und Haltung der Gebote und Gesetz im Geist GOttes, das ist, in der Gnaden und Willigkeit, dasselbige giebt den Menschen das Leben. Und der heilige Paulus verstehet in diesem Spruch bey dem Geist, das evangelische Gesetz, und bey dem Buchstaben, das Gesetz Mosis. Item, er ist wider die Worte unsers HErrn, der spricht Johann. am 6. v. 63: Die Worte, die ich rede, sind der Geist und das Leben. Amen.

Luther.

Diesen Artikel will ich ihnen zu gut halten.

ten. Denn wie sollten die Säu wissen, was Geist und Buchstabe ist, so Origenes, Hieronymus und schier alle alte Lehrer, ausgenommen Augustinus, dasselbe nicht gewußt haben? Es ist gnug, wenn die wohlberühmte Universität nur aus dem Vocabulario ex quo wüßte, was Litera und Spiritus zu Deutsch heisset.

Ingolstadt.

Aus angezeigten in der heiligen Schrift gegründeten Ursachen ein jeglicher bey ihm selbst erwegen und erkennen mag diese Artikel ketzerisch, der Römischen Kirchen widerwärtig und frevelich seyn; darum billig gemeldter Magister Arsacius von uns bezwungen worden, die zu widerrufen, und um begangenen seinen Frevel, muthwillige Lehre, nach Ausweisung der geistlichen Rechten, in einem harten Kloster weiter beschlossen seyn soll; damit andere auch Exempel und Erschrecken nehmen, sich nicht so leichtlich mit Frevel und Irrsal zu geben, sondern bey der Römischen Kirchen in Friede bleiben.

Luther.

Ich meynete, Pariß, Löwen und Cölln hätten grobe Esel, und diese wohlberühmte Universität sollte sich an denselben gestossen haben. Aber ich sehe, daß eine wie die ander ist: denn eben so fein hat auch die Universität zu Wien an Doctor Paulo Speracto ihre Kunst beweiset, daß ja keine ihr Narrenspiel dahinten lasse; daß ich achte, die Welt will neu werden. Man hat bisher die Bäyern mit den Säuen gespottet; nun, hoffe ich, wird es besser mit ihnen werden. Denn, diese Zeddel triegen mich denn, so dünkt mich, alle Säu im Bäyerlande sind in die berühmte hohe Schule gen Ingolstadt gelaufen, und Doctores, Magistri, und eitel berühmte Universität worden, daß hinfort keines bessern Verstands im Bäyerlande zu hoffen ist. Erlöse und behüte GOTT Bäyerland vor diesen elenden, blinden Sophisten, Amen.

VI.

Churfürst Friederichs zu Sachsen Schreiben an seinen Herrn Bruder, Herzog Johannem, kurz vor seinem seligen Ende, Anno 1525. abgelassen.

In den deutschen Theilen Lutheri und zwar im Witt. IX. p. 216. Jen. II. p. 514. Altenb. II. p. 876. und Leipz. XIX. p. 241. stehen drey Briefe dieses Churfürsten beysammen. Der erste und der dritte befinden sich schon in dieser Sammlung, nemlich im XVI. Th. p. 142. u. f. Der gegenwärtige aber ist der andere, welcher dort mit Fleis weggelassen worden.

1.

Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Bruder und Gevatter! E. L. Schreiben habe ich verlesen, und freundliche Meynung verstanden, und habe keinen Zweifel, E. L. sey meine Schwachheit leid. Ich weiß aber E. L. nicht zu bergen, daß ich je länger je schwächer werde. Ich habe in acht Tagen wenig Stunden Ruhe gehabt, weder Tag noch Nacht. Ich kan das Wasser (mit Züchten zu schreiben,) nicht wol lassen, ich mag nicht essen, so schlafe ich übel. GOTT sey mein Arzt an Leib und Seele.

2. Das Aufstehen von den armen Leuten, ist erschrecklich zu hören; GOtt der wende es ab, uns allen zu Gnaden. Ich hätte E. L. diesen Boten gern wieder geschickt, habe ich nicht schreiben können, das weiß GOtt: es ist mir diß zu schreiben sauer worden. Fast eilend. Meine Hand am Sonntag Misericordia Domini zu der Lochau Anno 1525. Einkommen (oder überantwortet) am Dienstage nach Misericordia Domini zu Weimar, 1525.

VII.

Thomä Münzers Schreiben von seiner Sache und Lehre. Anno 1525.

Ist im Witt. IX. Th. p. 222. im Jen. III. p. 114. im Alteenb. III. p. 111. und im Leipz. XIX. p. 245. anzutreffen, und gehöret noch mit in den XVI. Th. dieser Samml. zu des 10. Capitels dritten Abschnitt.

1.

Friede in Unfriede, zuvor. Lieber Bruder Christoph, unsere vorgenommene Sache ist dem schönen rothen Weitzenkörnlein gleich worden, welches die vernünftigen Menschen pflegen zu lieben, wenn es in ihrer Gewalt ist; aber wenns in die Erden geworfen, so scheinet es ihnen nicht anders, denn wie es nimmermehr aufgehen würde, Johan. 12, 24.

2. Ihr seyd vorhin unterrichtet, durch Ermahnung GOttes, wie Doctor Jodocus Jonas von Wittemberg ganz über die Masse köstlich wider mich den Plan behalten hätte: ist nicht anders, denn das Schreiben Luther, durch ihn verursacht; ist mir auch nicht fast Wunder, daß ich so sehr vor der Welt stinke, zum Schmack der Gottesfürchtigen, und zum unwiederruflichen Jammer und Schmach der sanftlebenden Brüder und Leisetreter. Ich weiß, daß im Schosse mein Name schmeckt, ehe er Aehren gewinnet. Es sind aber Gerstenstacheln dran, das Gerstenbrod muß gebrochen werden, das Gesetz wird die Gottlosen umstürzen: es hilft sie ihr Geschrey gar nichts: hab ich vor einmal gescholten mit Büchsen, will ich nun mit GOtt über sie donnern im Himmel: sie haben ihre Büberey lang gnug getrieben, GOtt weiset klärlich, daß sie sich nicht werden entschuldigen.

3. Ich hab offenbar vor viel hundert Menschen geprediget, und sie sprechen, ich krieche zum Winkel ꝛc. Ich habe meine Lehre lassen zu Nürnberg drücken, und sie wollen beym Römischen Reich Dank verdienen, sie zu unterdrücken. Ich bin entschuldigt.

4. Man darf nicht sagen: Ja, er hat gut schreiben oder predigen, wäre er bey uns blieben, seine Lehre solt ihm wol verlegt seyn ꝛc. Ich danke GOtt, daß ich viel grösser Ursach wider sie habe, denn Samson wider die Philister ꝛc. Richt. 14, 4. c. 15, 3. Mein Herz ist unerschrocken in GOtt, meinem Heiland, welcher euch ewig bewahre, Amen.

5. So ihrs vermöget, helft mir mit einer Zehrung, es sey was es wolle. Aber wenn ihr euch daran ärgern sollet, will ich keinen Heller haben. Grüsset Hans N. er sey mir feind oder hold, dennoch wird er müssen verstehen die Sach, das Aergerniß der Bösen sticht ihn zu hoch an: ist sein Schade groß, soll er erleuchtet werden, so muß kein Wort bey hinfallen, was ihm verkündiget ist. Ach wie thut ihr, wenn die Larve der hinterlistigen Welt soll untergehen; es muß aber seyn. Könten sie auch Eisen fressen, so will ich sie doch aufs allergeringste unaussprechlich entbremsen.

Zeddel.

Ich wollt ein fein Spiel mit den von N. angerichtet haben, wenn ich Lust hätte Aufruhr zu machen, wie mir die lügenhaftige Welt Schuld giebt; aber ich will alle meine Widersacher wol mit Worten so feig machen, daß sie es nicht werden verleugnen. Viel vom N. Volk riethen mir zu predigen; da antwortete ich: ich wäre um deswillen nicht hinkommen, sondern mich durch den Druck zu verantworten. Da das die Herren erfuhren, klungen ihnen die Ohren. Denn gute Tage thun ihnen wohl, der Handwerksleute Schweiß schmeckt ihnen süß, gedeyhet aber zur bitteren Gallen. Es wird da kein Bedenken oder Spiegelfechten helfen, die Wahrheit muß herfür, es hilft sie nicht das Gedichte annehmen des Evangelii; die Leute

sind hungerig, sie müssen und wollen essen, wie Amos sagt, auch Matthäi 5.

Thomas Muntzer suo charissimo fratri Christophoro N. in Eisleben habitanti.

VIII.

D. Mart. Luthers Bedenken, wie jetziger Aufruhr zu stillen.

Verdeutscht von Georg Spalatino. Anno 1526.

Stehet gleichfals in den angezogenen Theilen Lutheri, den Witt. IX. p. 222. Jen. III. p. 181. Alt. III. p. 337. und Leipz. XIX. p. 551. und gehöret auch in den XVI. Th. d. S. zu des 10. Cap. vierten Abschnit.

1.

HEil uns die nächstvergangene Aufruhr gewitziget hat, und wir mit grossem Schaden erfahren, was vor Unrath daraus entstehe, so man mit Fleiß nicht drein siehet, daß der gemeine Mann gestillet und Einträchtigkeit erhalten werde, so viel es möglich; ist vonnöthen, daß man nicht allein mit Gewalt dazu thue, wie es jetzt gehet, sondern auch mit Vernunft. Denn eitel Gewalt kann nicht bestehen, und behält die Unterthanen in ewigem Haß gegen die Oberkeit; wie alle Historien zeugen.

2. Nun kann man nicht leugnen, daß im Pöbel von vielen Jahren her Unlust erwachsen, und böser Wahn gefasset ist von dem unordentlichen Leben des geistlichen Standes: und da man den nicht wollte bessern, sondern mit Trotz, wider alle Billigkeit, vertheidigen; so ist daraus solcher Jammer entstanden, wie leider vor Augen. Darum erstlich an dem Stande zu reformiren anzufahen ist, oder der Stift wird aus dem Herzen nicht kommen.

3. Hie aber ist aufs erste am Hauptstück anzufahen, nemlich an der Messe, daß damit eine christliche, gemeine, einträchtige Weise vorgenommen werde, darüber GOtt und Menschen Gefallen und Gnüge haben mögen. Diese Weise aber muß aus göttlichem Wort genommen werden, ohne welches keine Ordnung einig und beständig ist; sintemal nichts so gewaltiglich allen Menschen den Mund stopft, und das Herz stillet, als GOttes Wort. Menschenworte richten gewißlich Secten und ungleiche Weise an, wie man vor Augen siehet in aller Welt.

4. So ist offenbar, und können es die Geistlichen selbst nicht leugnen, wie in aller Welt so ein schrecklicher Greuel und greulicher Mißbrauch mit dem hochwürdigen Sacrament des Leibes und Blutes unsers HErrn JEsu Christi im Schwange gehet, nemlich der grobe, greifliche Mißbrauch, welchen auch die Vernunft ohne Schrift verstehet und verdammet, nemlich, daß ein lauterer Jahrmarkt und Handthierung aus dem heilsamen Sacrament gemacht, da man Christum, H. Geist, Gnade, Leben, Himmel, Vergebung der Sünden, Erlösung von der Hölle und Fegfeuer, verkauft hat. Ja auch, wenn einem eine Kuh ist krank worden, oder einen Groschen verloren hat, oder sonst ein klein Unglück wiederfahren ist, alles durch die Messe mit Geld abzuwenden gesucht ist.

5. Daß also die Messe ein Kaufhandel worden ist wider allerley Unglück auf Erden, mit einem Groschen, mehr oder weniger, einem jeglichen zu erlangen, er sey fromm oder böse, frey, offen und bereit gewesen, ungeachtet Glaube, Liebe, alle GOttes Ehre und Seelen Heyl. Denn ob vielleicht unter vielen tausenden einer, oder etliche wenige möchten gefunden werden, die um GOttes willen Messe halten; so sind doch die andern, dazu der ganze gemeine Stand der Meynung, daß, wo nicht Geld da wäre, keiner die Messe achtet, oder jemand damit zu helfen gedächte. Denn dazu sind auch

Stifte, Kirchen und Klöster fundirt und gebauet, in welche man sich auch anderer Ursachen halben nicht begiebt, denn daß man durch diese greuliche, lästerliche Kretzschmerey göttlichen Diensts und der Messen, den Bauch nähre und gute Tage habe. Das ist ja gewiß und die lautere Wahrheit, also, daß es niemand leugnen kann.

6. Zudem siehet und greifet man, daß diese Kretschmerey und Gelderwerbung, durch Christus Blut, nicht angelegt wird an fromme arme Leute, sondern das mehrere Theil an Geistliche, so in fleischlicher Befleckung und Unreinigkeit (wie es Paulus nennet,) liegen, viel in öffentlicher Hurerey, Ehebruch und allerley Schanden; viel auch unter ihnen sind Trunkenbolde und Freveler, aller Untugend voll; gehen dazu unter dem Schein und Schutz geistlichen Standes ungestraft in solchem gottlosen, schändlichen Leben, frech, als verzweifelte Böswichter, zum Altar, das ist, in ihre Krambuden, handeln und martern, verkaufen und vertauschen den lieben Christum, daß, wo sonst kein Greuel auf Erden, wäre dieser allein genug, daß GOttes Zorn uns mitführe, wie Sodom und Gomorra.

7. Und zwar GOtt hat sich in diesem Aufruhr wohl lassen merken, so wir wollten die Augen aufthun, daß dieser Jammer hat angefangen erstlich an den Geistlichen, und um der Geistlichen willen, als die solchen Greuel treiben; und darnach an die Oberkeit auch kommen, als die solchen Greuel dulden und handhaben; und zuletzt (wie es in gemeiner Strafe pflegt,) an dem Pöbel ausgangen, der solchem Greuel auch gefolget und gedienet hat. Und ist des Jammers noch kein Ende. Dazu auch zu besorgen, daß es nur ein Fuchsschwanz sey gewesen; wo man noch nicht dazu thun wird, solchen öffentlichen bekannten Greuel abzuthun, sondern frech, und gleich als GOtt zu Trotze, denselben schützen und vertheidigen, es werde diese eiserne Ruthe hernach folgen.

8. Derhalben zu rathen ist, daß man alle Messen durch ein gemein endlich Bedenken und Rathschlag abthue, nicht vornehme sie zu behalten, oder mit Flickerey einer gleissenden Reformation zu bessern. Denn wenn die Messen sollten also, wie jetzt, bleiben, ists unmöglich, solcher Kretschmerey und schrecklichem Greuel und Mißbrauch zu wehren; sintemal dazu keine andern Personen verordnet werden, die der Messe pflegen und warten, denn eitel ungelehrte Müßiggänger, die dem Wort und Nächsten damit nicht dienen, dazu doch Christus diß Sacrament eigentlich eingesetzt hat. Wo aber Müßiggang ist, da folgen alle Laster; daß der Sache hie nicht kann gerathen werden, man lege denn den Meßpfaffen ihre Handthierung, die sie bisher getrieben, nieder; und befehle ihnen, das Wort rein zu lehren, und die Sacramente nach Christi Befehl zu reichen. Die aber solches nicht thun wollen noch können, denen soll man ernstlich gebieten, daß sie sich des Meßhaltens allerding äussern und enthalten. Sonst ist und wird des unnützen Volks zu viel. Und weil sie fast alle Bauchdiener und Müßiggänger sind, die niemand dienen, sondern lassen ihnen dienen, höret das Aergerniß und der Verdrieß, beydes GOttet und der Menschen, nicht auf.

9. Wenn man denn dieses Hauptstück recht geordnet hätte, so wäre alle dem andern, das dranhanget, leichtlich zu rathen. So lange man aber hiezu nicht thut, wollte ich ungern zu andern Ordnungen rathen. Denn es ist vergeblich und eitel verlorne Mühe und Arbeit, die doch umgestossen und zurissen wird durch Handthierung der Messe. Man muß die Quelle des Greuels stopffen, sonst

sonst werden die Flüßlein und Bächlein nicht vertrocknen.

10. Ueber das alles haftet an der Messe noch ein schrecklicher Greuel und Mißbrauch. Denn wenn sie gleich ohne diesen äusserlichen groben Mißbrauch, und keine Kretzschmerey wäre, sondern gar um GOttes willen gehalten würde; doch, weil sie als ein Opffer und gut Werk für Lebendige und Todte, nicht zum Gedächtniß unsers HErrn JEsu Christi, wie er es eingesetzt hat, gehalten, wird darauf gebauet der Christen Gewissen, als sollten sie durch solch Werk, daß sie Christum in der Messe opffern, selig werden; dadurch denn der Glaube vertilget, und des einigen Opffers, da sich Christus einmal für uns selbst geopffert hat, Hebr. 9, 2. vergessen und veracht, deß man doch in der Messe mit hohem Fleiß gedenken sollte.

11. Den Glauben aber vertilgen, und ein eigennützig Werk und Opffer aus solchem göttlichen, gemeinen Schatz der Seelen machen, ist so ein schrecklich Greuel und Verkehrung, daß sie keines Menschen Herz begreifen kann. Darum ist hoch vonnöthen, in dieser Sache mit Ernst und ohn Verzug zu sehen, ehe uns GOtt mit seinem Zorn und Strafe übereilet.

12. Daß man aber will sagen, es sey aufm Reichstag zu Worms (Anno 1521.) durch Käyserlich Mandat beschlossen, man solle bleiben bey altem Christlichem Brauch und Gewohnheit, ist offenbar, daß in demselbigen Mandat gar nichts von der Messen Mißbrauch befohlen wird: so man doch (wie gesagt,) denselbigen wohl wußte, und sich gleichwol gestellet, als sehe man ihn nicht, ja überhüpft, als gienge er uns nicht an: damit GOtt gleichwol aufs höheste verachtet, und seiner Ehre vergessen ist. Daher auch, daß solch Mandat angenommen, und man ihm nachkommen, solcher Jammer erfolget ist, daß, gleichwie sie GOttes vergessen; seine Ehre veracht und ihn erzürnet haben, wiederum beyde, geistliche und weltliche Obrigkeit, in solche Verachtung und Haß gerathen, und noch täglich drinnen sind, auch je länger je tiefer drein sinken, daß nimmermehr kein Gutes draus kommen kann; wie denn die Aufruhr angefangen und angezeigt hat; und ist also der Spruch GOttes erfüllet 1 Sam. 2, 30: **Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer mich aber veracht, der soll wieder veracht werden.**

13. Derhalben das Wormsisch Mandat viel zu wenig ist, eine gute Ordnung zu erhalten, weil es solchen öffentlichen Greuel und Abgötterey als geringe Ding veracht und gehen läßt, und nichts thut zu Förderung göttlicher Ehre, und Ablegung der Lästerung, Schmach, und Schande seines heiligen Namens.

14. Wenn nun die Messe recht geordnet wäre, ists darnach hoch vonnöthen, daß man gottsfürchtige, treue, gelehrte Prediger habe. Hie wirds an Personen mangeln, welche man in Schulen und Universitäten suchen und nehmen muß. Dazu denn einer guten starken Reformation vonnöthen will seyn, daß man da keine Kost noch Mühe spare; das darf auch eines besondern guten Bedenkens. Denn wo die Schulen nicht wohl stehen, da man die Personen zeigen und ziehen soll, wird dem rechten Gottesdienste nicht zu rathen seyn.

15. Aber deß wird sich vielleicht das Reich nicht annehmen, sondern einer jeglichen Herrschaft heimstellen, in ihrem Lande solches zu ordnen. Es ist aber noth, und der höhesten Artikel einer, der im ganzen Reich unverhindert gehalten sollt werden.

16. Was aber aus Stiften, Klöstern, Bisthümen zu machen sey, weiß ich nicht zu rathen. Sollen sie bleiben, so dienen sie

GOtte

GOtte nicht, warten auch des Worts nicht. Sollen aber die Bischöfe visitiren, predigen etc. wie ihr Amt fodert, so können sie ihres jetzigen Standes nicht warten. Das ist aber zu bedenken, weil sie den Namen und Stand der Bischöfe, Aebte, Pröbste, Dechante etc. führen, und doch nichts ausrichten, sondern weltliche Herren sind, daß sie auch zu grosser Schmach und Unehren GOttes in dem Stande sind, und tausendmal besser wäre, daß sie sich durch gemeine Reichsordnung in weltlichen Stand begäben, und solche Stift- und Klöstergüter vom Reich zu Lehen genommen und gegeben würden denen, so deß würdig wären, wie sonst geschieht, wenn eine Herrschaft losstirbt. Denn es doch nicht anders ist, denn daß durchs Evangelium die Bisthümer alle losterben, und den Stiftern oder dem Reich heimfallen. Denn die Namen, Bischöfe, Aepte, Pröbste, Dechand, Scholasticus, Cantor, Canonicus, Vicarius, Diacon, weisen wohl aus, was für ein Amt solche Leute haben sollen; in Königen und Fürsten Höfen und weltlichen Ständen sind solche Namen und Aemter nicht.

IX.

D. Joh. Pomerani und Justi Jonä Historie von Lutheri geistlichen und leiblichen Anfechtungen. Anno 1527.

Man findet sie ebenfals in dem Witt. IX. Th. p. 239. im Jen. III. p. 458. Alt. III. p. 772. und Leipz. XXII. p. 498. auch lateinisch in Aurifabers epist. Luth. tom. II. p. 335.

Dem Ehrwürdigen Herrn **Johann Bugenhagen Pommer**, unserm Pfarrherrn, liebsten Freunde und Bruder im HErrn.

I.

Es siehet mich an, daß diese schnelle Schwachheit unsers lieben Vaters D. Martini, und andere Fälle, so sich zugetragen, Warnungen seyen, dadurch uns GOtt erinnert, daß wir uns selbst den Zorn nicht sollen häufen, Röm. 2, 5. habe derhalben die ernstlichen Reden, so der Doctor gestern in seiner schweren Anfechtung und grosser Angst aus brünstigem Herzen redete, aufgefasset, daß sie nicht vergessen würden.

2. Ich denke, ich habe sie alle in frischem Gedächtniß fein ordentlich gefasset, wie ers geredet hat, und mit möglichem Fleiß hie aufs Papier verzeichnet, wie ichs von ihm gehöret. Dieselben habe ich euch, als meinem liebsten Freunde und Bruder, wollen mittheilen. Und bitte, wo ihr sie gedenket umzuschreiben, daß ihr mir meine Handschrift wieder zustellet, denn ich habe dieser Schrift sonst keine Copey behalten.

3. Thue ich unweislich dran, (wie vielleicht etliche denken möchten,) daß ich solche Rede aufzeichne, so thue ichs gerne. Mich dünket, man solle so grosse Fälle, die sich begeben, nicht in Wind schlagen oder verachten. Gehabt euch wohl in Christo. Theilet diese neue Mähr noch zur Zeit niemand mit, sondern halts in geheim: es ist genug daß wirs wissen, sonst würden sie allzuweit auskommen. Anno M. D. XXVII.

E. E. williger

Justus Jonas.

I.

Johannes Bugenhagen Pomeranus.

Am Sonnabend Visitationis Mariæ, da des folgenden Sonntags die schönen tröstlichen Parabeln Luc. 15, vom verlornen Schafe und Sohne, dem Christlichen Volke in der Predigt vorgehalten und erkläret werden, hat D. Martinus Luther, unser lieber Vater, eine sehr schwere geistliche Anfechtung gehabt, denen gleich, welcher oft in Psalmen gedacht wird. Er hat zwar zuvor

vor wol mehr solche Anfechtung erlitten, aber nie so heftig, als auf diesesmal; wie er am folgenden Tage D. Jonä, D. Christiano, und mir bekannte, sagt: Sie wäre viel härter und gefährlicher gewesen, denn die leibliche Schwachheit, die ihn desselben Sonnabends auf den Abend um fünf Uhr angestossen hatte, (die doch so geschwinde war, daß wir besorgten, er würde darüber bleiben,) wiewol er den Sonntag hernach sich hören ließ, daß auch dieselbe leibliche Schwachheit nicht natürlich wäre gewesen, sondern vielleicht dergleichen Leiden, wie St. Paulus erlitten hat vom Satan, der ihn mit Fäusten geschlagen etc. 2 Corinth 12, 7. Denn er sagt, daß seine Schwachheit und Leiden erstlich bey dem linken Ohr so hätte „angefangen: „Ihn hätte nicht anders ge„daucht, denn als brausets ihm mit grosser „Ungestüm vor dem linken Ohr und ganzem „linken Backen, wie rauschende Meereswel„len, doch noch nicht inwendig des Hauptes, „sondern auswendig.„

2. Solches (saget er zu D. Jona, der allein bey ihm war, da ihm solche Ohnmacht ankam,) könnte nicht natürlicher Weise zugehen, sondern wäre so ein unträglich Leiden und Marter, daß, wo es nicht ein kurzer Uebergang wäre, und nur eine kleine Zeit währete, könnte es der Mensch nicht ertragen; sondern müßte bald sterben: denn dasselbe Sausen und Rauschen (wie eine starke Windsbraut brauset,) das er zuvor (wie gesagt,) allein vor dem Ohre gefühlet, hätte ihm nun das linke Ohr inwendig und den halben Theil des Haupts eingenommen.

3. Weil ich, D. Pomeranus, aber angefangen habe hievon zu reden, will ich erstlich die Historien vollführen von der leiblichen Krankheit (so ihn nach Mittag angestossen hat): Plötzlich sank er in so eine tiefe Ohnmacht, daß er nichts von sich wußte, und ward sein Leib durchaus so kalt, daß keine Farb, kein Blut, kein Fühlen, keine Stimme, kein Zeichen des Lebens, sondern allein der Tod an ihm zu sehen und merken war. Da er aber mit frischem Wasser (wie er D. Jona zugeschryen, da er die Ohnmacht gefühlet,) begossen ward, begunt er wieder zu sich selbst zu kommen, fieng an mit grossem Ernst aus brünstigem Herzen zu beten, wie D. Jonas, unser liebster Bruder, fleißig verzeichnet hat.

4. Ich aber, der noch zur Zeit nicht wußte, wie es um den Doctor stünde, ward um 5. Uhr auf den Abend zu ihm gerufen, fand ihn im Bette liegend; da hörete ich ihn mit klaren Worten, jetzt Lateinisch, darnach Deutsch, jetzt GOtt den Vater, darnach Christum den HErrn anrufen, vornemlich aber befahl er mit grossem Ernst GOtt das Amt des heiligen Evangelii, das er ihm bisher vertrauet hatte.

5. Ich bin nicht würdig gewest, sprach weiter, daß ich um Christus willen mein Blut vergossen hätte, wie viel aus meinen Brüdern ums Bekenntniß willen des heiligen Evangelii gethan haben. Aber diese Ehre ist auch St. Johanni dem Evangelisten nicht wiederfahren, der doch viel ein ärger Buch (solcher Wort braucht er,) wider das Pabstthum (so des rechten Antichrists Reich ist, der bald im Paradies sein Handwerk zu üben hat angefangen, wie die Schrift sagt: Du wirst ihn in die Versen stechen, 1 Mos. 3, 15.) geschrieben hat, dergleichen ich nimmermehr schreiben werde noch kann.

6. Da ich aber vor ihm stunde sehr erschrocken vor Angst meines Herzens, redte ich ihn endlich also an: „Lieber Herr Doctor, bittet „auch ihr samt uns, daß ihr möget länger „bey uns bleiben, uns Elenden, und andern „vielen zu Trost„. Antwortet er: Zwar

für meine Person wäre sterben mein Gewinn. Aber länger im Fleisch leben, wäre nöthig um vieler willen. Lieber GOtt, dein Wille geschehe.

7. Darnach wandte er sich zu mir und D. Jona, und sprach: Weil die Welt Freud und Lust zu Lügen hat, werden viel sagen: Ich habe meine Lehre vor meinem Ende wiederrufen; begehre derhalben ernstlich, daß ihr woller Zeugen seyn meines Glaubens Bekenntniß. Ich sage mit gutem Gewissen, daß ich aus GOttes Wort recht gelehret habe nach Gottes Befehl, dazu er mich auch ohn meinen Willen gezogen und gedrungen hat; ja, sage ich, recht und heilsam habe ich gelehret vom Glauben, Liebe, Creuz, Sacramenten und andern Artikeln christlicher Lehre.

8. Viel geben mir Schuld, ich sey zu hart und heftig, wenn ich wider die Papisten und Rottengeister etc. schreibe, und ihre falsche Lehre, gottlos Wesen und Heucheley strafe. Ja, ich bin zu Zeiten heftig gewesen, und meine Widersacher hart angetastet, doch also, daß michs nie gereuet hat. Ich sey nun heftig oder mäßig, so hab ich ja keines Schaden, viel weniger seiner Selen Verlust gesucht, sondern vielmehr jedermanns, auch meiner Feinde Bestes und Seligkeit. Ich hatte mir vorgenommen, zu handeln und schreiben von der heiligen Taufe Christi, auch wider Zwingel und andere Sacramentsschwärmer, aber wie sichs läßt ansehen, hat der liebe GOtt etwas anders über mich beschlossen.

9. Darauf hat er mit grossem Ernst zu uns geredt (GOtt immer mit eingemenget: ach GOtt etc.) wider die Sacramentsschwärmer, und mit Thränen geklagt, daß jetzt viel Rotten und Secten entstanden wären, die GOttes Wort fälschen und verkehren, und seiner Heerde, die er durch sein Blut erworben hat, nicht verschonen würden. Mich Unwürdigen (sprach er,) hat der liebe GOtt mit vielen schönen Gaben begnadet, die er sonst viel tausend Menschen nicht gegeben hat, der ich gern länger brauchen wolt, ihm zu Ehren, auch zu Nutz und Trost der Gottseligen, wenns sein Will wäre. Ihr aber werdet so vielen Schwärmern, die jetzt allenthalben einreissen, ungleich und zu schwach seyn: doch tröste ich mich deß, daß Christus stärker ist, denn der leidige Satan (samt allen seinen Schuppen); ja, er ist sein HErr.

10. Das Testament aber, so er seinem Gemahl, die schwanger war, und Söhnlein ordnete und beschiede, war dergestalt: Mein allerliebster GOTT, ich danke dir von Herzen, daß du gewollt hast, daß ich auf Erden soll arm und ein Bettler seyn, kann derhalben weder Haus, Aecker, liegende Gründe, Geld noch Gut meinem Weib und Söhnlein nach mir lassen. Wie du sie mir geben hast, so bescheide ich sie dir wieder. Du reicher, treuer GOtt, ernähre sie, lehre sie, erhalte sie, wie du mich bisher ernähret etc. hast, o Vater der Waisen, und Richter der Wittwen. Was der Reden mehr sind, hat D. Jonas fleißig aufgezeichnet.

11. Indes, da er so redete, thät D. Augustin allen Fleiß, daß er seinen Leib, welcher (wie gesagt,) eißkalt war, mit vielen Tüchern, Kissen und Kleidern, die man immer über dem Kohlfeur warm machte und ihm auflegte, wieder erwärmete, und zurechte brächte, sonderlich die Brust und Füsse. Nach dem gehen wir, D. Jonas, D. Augustin Schurf, der Medicus, und ich, von ihm in den Saal hinab, das Abend-

mahl

mahl zu halten, so viel wir könnten in solchem Leid und Jammer, daß er desto besser ruhen möchte. Indes aber gehet D. Augustin wieder hinauf, zu sehen, wie es dem Kranken gehet, kömmt wieder, und sagt: der Doctor habe sehr geschwitzt, sey derhalben gute Hofnung, daß auf dißmal keine Noth noch Gefahr mit ihm habe. Da wir also zwischen Hofnung und Furcht schwebeten, besuchten wir auch unsern Kranken, grüsseten ihn und wünscheten ihm eine selige Nacht, und giengen zu Hause.

12. Da wir ihn des folgenden Morgens wieder besuchten, erfand sichs, daß der Arzt recht geurtheilet hatte; allein daß der Kranke den Sonntag noch übrig zu Bette lag, und „sagte: „Er wäre des greulichen Brausens „und Sausens im Haupte noch nicht gar „los.„ Auf den Abend aber desselben Tags stund er auf, hielt das Abendmahl mit uns, allerdinge, Christo sey Lob und Dank, wieder zurecht gebracht. Also führet der HErr in die Hölle und wieder heraus, 1 Sam. 2, 6. nicht allein ihn, sondern auch uns samt ihm, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen.

13. Daß ich nun wieder zur Sache komme, wie ich anfieng: ist diese Schwachheit, so ihn Nachmittage anstieß, davon bisher gesagt, so groß und gefährlich gewesen, viel heftiger und greulicher wird die geistliche Anfechtung gewesen seyn, die er des Morgens erduldet und ausgestanden hat, davon er „sagte: „Sie hätte ihm viel geschwinder zu„gesetzet, denn die leibliche Schwachheit „Nachmittage„ die er doch selbst deutet, daß nicht eine natürliche Schwachheit gewesen wäre, sondern ein Halsstreich des Satans.

14. Da nun dieselbige geistliche Anfechtung des Sonnabends frühe vorüber war, besorget der fromme Hiob, wo die Hand GOttes so stark wiederkäme, würde er sie nicht ertragen können, hatte vielleicht auch eine Beysorge, es wäre nun an dem, daß ihn unser HErr JEsus Christus wollte von hinnen rufen; schickt derhalb seinen Diener Wolf zu mir um 8. Uhr Vormittage, ließ mir durch ihn sagen: Ich wollt eilend zu ihm kommen; da er (eilend) sagt, entsatzt ich mich etwas drüber, fand doch den Doctor in gewöhnlicher Gestalt bey seiner Hausfrauen stehen, wie er denn konnte mit stillem eingezogenem Gemüthe GOtt alles heimgeben und befehlen. Denn er pflegte seine Anliegen nicht Menschen zu klagen, die ihm nicht helfen könnten, welchen er mit seinem Klagen nicht kann nützlich seyn; sondern er pflegte sich also gegen den Leuten zu stellen, wie sie ihn begehren zu haben, die bey ihm Trost suchen. Thut er ihm unterweilen über Tisch mit Frölichseyn zuviel, hat er selbst keinen Gefallen daran, und kann solches keinem gottseligen Menschen übel gefallen, vielweniger ihn ärgern, denn er ist ein leutseliger Mensch, und aller Gleisnerey und Heucheley feind.

15. Aber daß ich fortfahre, fraget ich den Doctor: Warum er mich hätte lassen rufen? Antwortet er: Um keiner bösen Sache willen. Da wir nun hinauf gegangen waren, und beyseits traten an einem sonderlichen Ort, befahl er sich und alles, was er hatte, mit grossem Ernst GOtt, hub an zu beichten und bekennen seine Sünde; und der Meister begehrte vom Schüler Trost aus göttlichem Wort, item, eine Absolution und Entbindung von allen seinen Sünden, ermahnet mich auch, ich sollte fleißig für ihn bitten, welches ich desgleichen von ihm begehrte.

16. Weiter begehret er, ich wollte ihm erlauben, daß er des folgenden Sonntags möchte empfahen das heilige Sacrament des Leibes und Bluts Christi, denn er hofte, er

wollte auf denselben Sonntag predigen; besorget sich nicht (so viel ich merken konnte,) des Unfals, so ihm Nachmittage, wie gesagt, wiederfuhr, und sagt doch gleichwol: Will mich der HErr jetzt rufen, so geschehe sein Wille. Ueber dieser und anderer Rede entsetzt ich mich. Da ich aber auf den Abend sahe, daß er so tödtlich krank war, gedacht ich nicht anders, er würde sterben; denn ich wußte, wie mit grossem Ernst er sich des Morgens zum Ende dieses Lebens geschicket hatte.

17. Dieses Stücke aber, das wohl werth ist, daß mans wisse, muß ich nicht vergessen. Da er gebeichtet hatte, und hernach geredet von der geistlichen Anfechtung, die er desselben Morgens mit solchem Schrecken und Zagen gefühlet hatte, daß ers nicht ausreden konnte, sprach er weiter: Viel denken, weil ich mich unterweilen in meinem äusserlichen Wandel frölich stelle, ich gehe auf eitel Rosen; aber GOtt weiß, wie es um mich stehet meines Lebens halben. Ich habe mir oft vorgenommen, ich wollte der Welt zu Dienst mich etwas ernstlicher und heiliger (weiß nicht wie ichs nennen soll,) stellen, aber GOtt hat mir solches zu thun nicht gegeben.

18. Die Welt findet, GOtt Lob, kein Laster an mir, das sie mir mit Wahrheit könnte aufrücken, gleichwol ärgert sie sich an mir. Vielleicht will GOtt die blinde undankbare Welt über mir zur Närrin machen, daß sie durch ihre Verachtung verderbe, und nicht werth sey, daß sie sehe die schönen Gaben, die er sonst viel tausend Menschen versagt, damit er mich begnadet hat, daß ich damit dienen soll, die er wohl kennet; auf daß, weil die Welt nicht groß hält vom Worte des Heils, das ihr GOTT durch mich, sein schwach geringe Gefäß, anbeut, sie an mir finde, daran sie sich ärgere und falle. Was GOtt durch solch sein Gerichte meine, stelle ich ihm heim. Ich bitte und rufe ihn an täglich mit Ernst, daß er mir Gnade verleihe, daß ich durch meine Sünde niemand Ursach gebe, daß er sich an mir ärgere. Solches habe ich aus dermassen gerne von ihm gehöret.

19. Da ich so mit ihm allein handelt, war es nun schier an der Zeit, daß man das Mittagsmahl halten sollte. Und weil wir von etlichen vom Adel gerufen waren, mit ihnen zu essen, erinnert ich ihn, daß er den Gästen wollte zu Willen seyn, und ja nicht aussen bleiben. Er aber schlugs ab: da ermahnte ich sein Gemahl, sie wollte daran seyn, daß er käme, und nicht daheim allein bleibe sitzen; hofte, es sollte ihm gut seyn, wenn er bey Leuten wäre und mit ihnen von allerley redete ꝛc.

20. Da kam er zur Mahlzeit, aß und trank zwar, aber sehr wenig; welches ich unter allen am Tische allein merkte. Gleichwol, wie seine Weise ist, war er guter Dinge mit den Gästen, machet sie fröhlich, so viel sichs leiden wollte, denn er hats noch nicht vergessen, in was grosser Gefahr er kurz zuvor gewesen war. Um die zwölfte Stunde aber stund er vom Tische auf, gieng in D. Jonas Gärtlein hinter seinem Hause. Ich aber, weil ich predigen mußte zur Vesperzeit, gieng zu Hause.

21. Nach dieser Zeit hat sichs alles mit der Schwachheit D. M. zugetragen, wie ichs droben erzehlet habe, von welchem allen, fein ordentlich in eine Schrift verfasset, unser lieber Bruder D. Jonas guten Bericht gethan hat, und mir zugeschickt (sonderlich die Reden, welche er von D. Martino zum theil allein, zum theil ich samt ihm zugleich gehöret habe). Denn er wußte wohl, daß er mir

einen

einen grossen Gefallen dran thäte, so er mirs schriftlich zukommen ließ, daß ich solche Reden vor Augen könnte haben, mich derselben oft erinnern, und auch ein Exempel möchte haben, dem ich in Anfechtung folgen könnte.

Folget D. Justi Jonä Verzeichniß.

1.

Am Sonnabend nach Visitationis Mariæ, des Abends, eine halbe Stunde vor sechsen, hat sichs mit Doct. Martini Luthers, unsers lieben Vaters, Schwachheit also zugetragen: Da er denselben Morgen, wie er selbst bekannte, eine schwere geistliche Anfechtung gehabt hatte, und doch ziemlich wieder zu ihm selbst kommen, und von etlichen vom Adel, als nemlich Marx von Wallefels, Hans Löser ꝛc. zu Gaste gebeten war, gieng er in Paul Schultheiß Gasthof. Nach der Mahlzeit gieng er in mein Gärtlein, auszuschlagen seine Schwermuth und Traurigkeit, und sich etwas zu erlustigen: saß alda, redete von mancherley Sachen mit mir, bey zwo Stunden. Da er aber aus meinem Hause trat, sagte er zu mir und meinem Weibe, wir sollten auf den Abend mit ihm essen. Da es nun um fünf Uhr kam, gingen wir hinauf ins Kloster; da sagt die Frau Doctorin: „Er hätte sich zu „Bette gelegt, daß er ruhen und sich wieder „erholen möchte, denn er wäre schwach heim„kommen;„ und bate, ich sollt mir indes die Weile nicht lassen lang seyn, und, so sichs ein wenig verzöge, soll ichs seiner Schwachheit zurechnen.

2. Da ich ein Weil geharret, stunde der Doctor aus dem Bette auf, der Meynung, daß er wollte die Abendmahlzeit mit uns halten; klaget aber über ein groß, verdrießlich, ungewöhnlich) Brausen und Klingen des linken Ohrs (welches, wie die Aerzte sagen, vor der Ohnmacht pflegt herzugehen). Weil aber dasselbige Klingen und Sausen immer grösser und heftiger ward, sagt er: „Er „könnte vor Schwachheit bey uns am Tische „nicht bleiben„ gieng derhalben wieder hinauf in seine Schlafkammer, daß er sich wieder ins Bette legte. Ich allein folgete ihm bald auf dem Fusse nach, weiß nicht was die Doctorin unten an der Treppen den Mägden befihlet, ehe sie (wiewol sie nicht lange verzog) hernach kam. Da er über die Schwelle der Schlafkammer trat, gieng ihm eine Ohnmacht zu; spricht hastig zu mir: O Herr Doctor Jona, mir wird übel, Wasser her, oder was ihr habt, oder ich vergehe. Also erwischt ich, fast erschrocken und behend, einen Topf mit kaltem Wasser, das goß ich ihm einstheils unters Angesicht, einstheils in Rücken, wie ich konnte.

3. Indes fähet er an zu beten: Mein allerliebster GOtt, wenn du es so willt haben, daß diß die Stunde sey, die du mir versehen hast, so geschehe dein gnädiger Wille. Weiter betet er, (hube seine Augen empor,) mit grosser Brunst seines Herzen, das Vater unser, und den sechsten Psalm gar aus. Indem kommt auch die Doctorin hinauf. Da sie nun sahe, daß er so hinfällig und schier todt war, entsetzte sie sich sehr, ruft laut den Mägden. Indem begehrt der Doctor: man sollte ihm bald die Hosen ausziehen. Das thät ich schnell und warfs dahin. Da er so auf dem Rücken lage, hätte gerne geruhet, klagt er, er wäre sehr matt, fühlete gar keine Kraft mehr. Wir rieben und kühleten ihn, gaben ihm Labsal; und thäten was wir konnten, bis der Arzt kam.

4. Kurz hernach hub er wieder an zu beten, und sprach: HErr, mein allerliebster GOTT! ach wie gerne hätte ich mein Blut vergossen um deines Worts willen, das weissest du; aber ich bins vielleicht nicht werth. Dein Wille geschehe. Willt du

du es so haben, so will ich gerne sterben; allein, daß dein heiliger Name gelobet und gepreiset werde, es sey durch mein Leben oder Tod. Wenns aber, lieber GOtt, möglich wäre, möchte ich noch gerne länger leben um deiner Gottseligen oder Auserwählten willen. Ist aber das Stündlein kommen, so mache es wie dirs gefället. Du bist ein HErr über Leben und Tod. Mein allerliebster GOtt, du hast mich ja in die Sache geführet: Du weist es, daß es dein Wort und die Wahrheit ist. Hebe nicht empor, noch erfreue deine Feinde, auf daß sie nicht rühmen, wo ist nun ihr GOtt? sondern verkläre deinen heiligen Namen, zuwider und Verdrieß den Feinden deines seligen heilsamen Worts.

5. Mein allerliebster HErr JEsu Christe, du hast mir gnädiglich verliehen die Erkenntniß deines heiligen Namens. Du weist, daß ich an dich, samt Vater und heiligem Geist, einigen und wahren GOtt, gläube, und mich tröste, daß du unser Mitler und Heiland bist, der du dein theures Blut für uns Sünder vergossen hast: stehe mir in dieser Stunde bey, und tröste mich mit deinem H. Geist. Abermal sagt er: Du weist HErr, daß ihrer viel, denen du es gegeben hast, ums Bekenntniß willen deines Evangelii ihr Blut vergossen haben. Ich hofte, es würde mir auch dazu kommen, daß ich auch mein Blut um deines heiligen Namens willen hätte sollen vergiessen, aber ich bins nicht werth, dein Wille geschehe.

6. Du weist, HErr, daß mir der Satan auf mancherley Weise nachgestellet hat, daß er mich leiblich umbrächte, durch Tyrannen, König, Fürsten ꝛc. und geistlich durch seine feurige Pfeil, und schreckliche teuflische Anfechtungen. Aber du hast mich bisher wider all ihr Wüten und Toben wunderbarlicher Weise erhalten: erhalte mich ferner, du treuer HErr, ists dein Wille.

7. Indem gedacht er auch des leiblichen Arztes; fragt, ob D. Augustin schier kommen würde? Ja, sagten wir. Wie er denn nicht lange hernach kame. Der legt ihm warme Kissen, Tücher auf, und anders, was zur Sache dienet: tröstet ihn, hieß ihn hoffen, es würde, ob GOtt will, auf dißmal keine Noth haben. In dem kam auch D. Pomeranus, der Kirchen zu Wittemberg Pfarrherr: welchem der Doctor frühe desselbigen Tages gebeichtet hatte. Da sprach er zu uns, wie er zu mir, D. Jona, und zu den Frauen, die vor ihm stunden, auch sprach, da die Ohnmacht ein wenig nachließ: Ach lieber, bittet ja fleißig für mich. Wir ermahneten ihn wiederum, daß er den HErrn CHristum mit Ernst bitten wollte, daß er ihn, den treuen Diener seines heiligen Worts, von uns nicht nehmen wollte. Darauf antwortet er: Mein lieber Herr Pfarrherr, ich habe euch heute gebeichtet, und ihr habt mir eine Absolution gesprochen, das ist mir lieb.

8. Da aber die Ohnmacht etwas wieder zunahm, wiederholet er in seinem Gebet tröstliche Wörter und Sprüche aus der heiligen Schrift, die er aus brünstigem Herzen und vestem Glauben, und gewisser Zuversicht auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, in JEsu CHristo uns erzeigt, redete. Mein allerliebster GOtt, (sprach er,) du bist ja ein GOtt der Sünder und Elenden, die ihre Angst, Noth und Jammer fühlen, und deiner Gnad Trost und Hülfe herzlich begehren, wie du sprichst: Kommt her zu mir, alle die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erqvicken.

Matth. 11, 28. HErr, ich komme auf deine Zusage: ich bin in grosser Angst und Noth, hilf mir um deiner Gnade und Treu willen, Amen.

9. Nicht lang darnach sagte er zu seiner Hausfrau: Meine allerliebste Käthe, ich bitte dich, will mich unser lieber GOtt auf dißmal zu sich nehmen, daß du dich in seinen gnädigen Willen ergebest. Du bist mein ehelich Weib, dafür sollt du es gewiß halten, und gar kein Zweifel daran haben. Laß die blinde gottlose Welt dawider sagen was sie will: richte du dich nach GOttes Wort, und halte veste dran, so hast du einen gewissen beständigen Trost wider den Teufel und alle seine Lästermäuler. Darauf sagt er zu D. Pommer, und zu mir: Ich meynte, ich wollte noch von der heiligen Taufe geschrieben haben. Item, wider Zwingel und andere, so die Lehre vom Sacrament fälschen und verkehren; aber GOtt will es vielleicht nicht haben. Sein Wille geschehe.

10. Bald fing er wiederum an zu beten: O mein lieber HErr JEsu Christe, der du gesprochen hast: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan; Matth. 7, 7. laut dieser deiner Verheissung gib mir, HErr, der ich bitte, nicht Gold noch Silber, sondern einen starken vesten Glauben. Laß mich finden, der ich suche, nicht Lust oder Freude der Welt, sondern Trost und Erquickung durch dein selig heilsam Wort. Thue mir auf, der ich anklopfe. Nichts begehre ich, das die Welt groß und hoch achtet; denn ich bin sein vor dir nicht um ein Haar breit gebessert; sondern deinen heiligen Geist gib mir, der mein Herz erleuchte; mich in meiner Angst und Noth stärke und tröste, in rechtem Glauben und Vertrauen auf deine Gnade erhalte bis an mein Ende, Amen.

11. Weiter sprach er: O mein allerliebster GOtt und Vater, du hast mir viel edler, theurer Gaben gegeben, vor viel andern tausenden, wäre es dein Wille, ich wollt ihr gerne noch zu Lob und Preiß deines heiligen Namens, zu Nutz und Trost deiner kleinen Heerde brauchen. Aber dein göttl. väterlicher Wille geschehe, allein daß dein Name durch mich, ich lebe oder sterbe, geehret werde, Amen.

12. Darauf sagt er ferner: O wie werden die Schwärmer, die Sacramentsschänder, Wiedertäufer und andere Rotten ein greulich Wesen anrichten nach meinem Tode, doch tröste ich mich deß, daß Christus stärker ist denn Satan, und alle seine Schuppen; ja er ist ihr HErr Da er solches sagte, weinete er laut auf, daß ihm die Thränen über die Backen herab flossen.

13. In dem, da ihm warme Tücher und Kissen aufgeleget wurden, den erkalteten Leib wieder zu erwärmen, fragt er nach seinem Söhnlein: Wo ist denn mein allerliebstes Hänsigen? Da das Kind gebracht ward, lachts den Vater an; da sprach er: O du gutes armes Kindlein! nun, ich befehle meine allerliebste Käthe und dich armes Wäißlein, meinem lieben, frommen, treuen GOtt. Ihr habt nichts, GOtt aber, der ein Vater der Wäisen und Richter der Witwen ist, wird euch wohl ernähren und versorgen. Darauf redete er weiter mit seiner Hausfrauen von den silbern Bechern, die ausgenommen, sagt er, weisset du, daß wir sonst nichts haben.

14. Ueber dieser und andern Reden ihres Herrn war die Doctorin hoch erschrocken und betrübet, ließ sich doch nicht merken, daß ihr so groß Leid geschah, daß sie ihren lieben Herrn dergestalt so jämmerlich da vor ihren Augen sollt sehen liegen, sondern stellt „sich so getrost und sprach: „Mein liebster „Herr Doctor, ists GOttes Wille, so will „ich euch bey unserm lieben HErrn GOtt lie„ber, denn bey mir, wissen: es ist nicht al„lein um mich und mein Kind zu thun, son„dern um viel frommer christlicher Leute, „die euer noch dürfen: wolltet euch, mein al„lerliebster Herr, meinethalben nicht bekümmern: ich befehle euch seinem göttlichen Wil„len; ich hoffe und trau zu GOtt, er werde „euch gnädiglich erhalten.„

15. Indem also der Doctor mit warmen Tüchern gerieben, und ihm warme Kissen auf die Brust und um die Füsse gelegt wurden, sprach er: Ich fühle, GOtt Lob, Besserung, die Ohnmacht läßt nach, und die Kräfte finden sich mählich wieder; wenn ich nur schwitzen könnte, so hoffe ich, es sollte durch GOttes Gnade auf dißmal ferner keine Noth mit mir haben. Da sagte D. Augustinus: wir wollen weichen, ihn alleine lassen, ob er schwitzen und ruhen könnte. Also gaben wir ihm gute Nacht, und giengen in GOttes Namen von ihm, hiessen die, so bey ihm blieben, stille seyn ꝛc.

16. Unser lieber HErr JEsus Christus erhalte ja diesen Mann zu Ehren seines heiligen Namens, und zu Trost seiner Gläubigen, noch lange Zeit beym Leben, Amen.

17. Des folgenden Tages sprach er, der Doctor, zu mir: Jona, ich muß den gestrigen Tag merken, ich bin daran zur Schul gewesen, und in einem heissen Schwitzbade gesessen. Der HErr führet in die Hölle, und wieder heraus. 1 Sam. 2, 6. Weiter sagte er: Die geistliche Anfechtung, die er des Morgens zuvor ausgestanden hätte, wäre viel gröſſer und heftiger gewesen, denn die leibliche, so ihm auf den Abend ankommen wäre. Der HErr, sprach er, tödtet und machet lebendig; denn er ist der HErr des Todes und Lebens. Ihm sey Lob, Ehr, und Preiß in Ewigkeit, Amen.

X.

D. Mart. Luthers und Justi Jonä Rathschlag von den endlichen Mitteln der Friedenshandlung zu Nürnberg, an Churfürst Johannem zu Sachsen.

Anno 1532.

1.

Wir haben alle Schriften, uns zugeschickt, gegen einander fleißig gelesen und bewogen, und sonderlich die endliche Mittel und die Gegenschriften, so viel wir nun daraus verstehen können, nachdem wir auch zuvor die Schweinfurtische Handlung besehen haben, wissen wir keinen Artikel anzufechten, denn den dritten, welcher anfähet; „daß auch „Sachsen und derer Mitgewandten, und die „andern Stände des Reichs, keine Partey „der andern unterthan ꝛc.„ Denn so dieser Artikel sollte also verstanden werden, daß so eine geistliche Person oder andere, ohn ihrer Obrigkeit Bewilligung, sich an einen Ort dieses Theils begebe, nicht sollt angenommen und geschützt werden, wäre es zumal beschwerlich den armen Leuten, so sich aus fremden Herrschaften zu uns thun; dazu wäre es der Obrigkeit dieses Theils sehr gefährlich. Wir achten aber, so anders dem Käyser Ernst ist Friede zu machen, daß in diesem Artikel die Maaß leichtlich zu erhalten sey, wie er durch unser Theil zu Schweinfurt gestellt ist.

2. Vom ersten Artikel, von diesen Worten,

ten: Und andere, so sich künftiger Zeit ꝛc. haben wir zuvor unser Bedenken angezeiget, daß diese Worte nicht zu streiten sind, oder des Friedes halben auszuschlagen, obschon dieser Anhang nicht gewilliget würde, wissen auch unser Meynung noch nicht zu ändern; denn wie können wir den Kayser zwingen, daß er seine Leute sichern sollte unsers Gefallens? können wir ihn doch nicht zwingen uns zu sichern, sondern es ist Gnade als vom Oberherrn.

3. Item: es ist gewiß, daß wir diesen Anhang nicht erlangen; denn wie wäre es zu hoffen, daß Herzog George leiden sollte, so Leipzig unsere Lehre annähme, daß er sie müßte sichern. Dieweil man nun weiß, daß ein vergeblich Ding ist, und den Friede und viel Gutes hindert, und wir es nicht schuldig sind zu streiten, wissen wir nicht anders zu rathen, denn daß man den Frieden von wegen dieses Artikels nicht wolle ausschlagen. Und ob vielleicht etliche anders geschrieben oder gerathen haben, wie wir vernehmen, lassen wir sie ihre Meynung verantworten. Es kann auch seyn, daß etliche Leute nicht Lust zum Friede haben.

4. Die andern Stücke, als vom Wort Zwinglisch, vom Concilio ꝛc. sind pugnæ verborum, wie ein jeder Verständiger wol abnehmen kann.

5. Item, weß sich zu halten sey, gegen den Zwinglischen, ausserhalb des Artikels vom Sacrament, bedenken wir, das habe damit sein Maaß: sie sind gesichert, so sie unser Confeßion hierinn halten und annehmen.

6. Item, von der Jurisdiction sehen wir ganz für eine Cavillation an, das dagegen angezeigt ist, so die Iurisdictio stehen sollte, wie jetzund. Dieweil wir nun jetzund derhalben angefochten werden, folgete, daß wir forthin auch derhalben würden angefochten ꝛc. Das ist eine Sophisterey. Denn in den Mitteln ist klar ausgedruckt, daß die Processe bey dem Bunde und Rotweil ꝛc. derhalben sollten aufgehaben seyn.

7. Item, vom predigen im Feldlager ist so beschwerlich nicht, als es scheinet. Wird der Text des Evangelii gepredigt, so wirds also genau nicht abgehen, man wird einen Spruch Pauli dabei sagen dürfen, und eine Erklärung aus der Schrift, die dem Text des Evangelii nach christlichem Verstand nicht ungemäß ist.

8. In Summa, so viel wir verstehen, sind die endlichen Mittel wol zu leiden und anzunehmen, wo der Punct von Annehmung der Fremden ꝛc. etwas declarirt würde. Wie wir denn dafür halten, daß derselbige Punct nicht grosse Disputation habe. Wir mögen dennoch auch bedenken, welche Gefahr es auf sich hat, so uns Friede angeboten wird, und wir wollens nicht annehmen. Wir sehen eben zu, daß wir GOtt nicht versuchen.

9. Auch ist leichtlich abzunehmen, daß etwas anders dahinten steckt: denn die Cavillationes sind so gar gesucht, daß man wohl merkt, daß andere Sachen gemeynt werden.

Martinus Luther, D.
Justus Jonas.

Dieser Rathschlag ist im II. Eisl. Th. p. 311. in dem V. Alt. Th. p. 1025. und in dem XX. Leipz. Th. p. 375. befindlich.

XI.

D. Mart. Luthers Bedenken an Churfürst Johann Friedrichen zu Sachsen: Ob die Evangelischen anderer Reichsstände Unterthanen in Schutz und Bündniß nehmen dürfen, und wie weit sie sich mit den Reichsständen in Bündniß einlassen können?

Anno 1534.

Stehet in dem II. Eisl. Th. p. 328. in dem VI. Alt. Th. p. 216. und in dem XXI. Leipz. Th. p. 91.

1. Das

1.

Das gebühret sich in keinem Wege, die Städte, so ohne Mittel andern Fürsten zugehören, in Schutz und Bündniß zu nehmen. Denn was wäre das anders, denn in fremde Oberkeit greifen, und durch diesen Schein den andern Fürsten Land und Leute entziehen. Und so dieses unserm Theil recht seyn sollte, möchte der Gegentheil dasselbige auch üben mit unsern Städten und Adel, deren noch viel sind, die wol Lust dazu hätten, sich an andere Fürsten zu hängen.

2. Daß man aber mit Reichsstädten sich vereiniget, wiewol ich wenig Trost darauf setze; denn ich weiß wohl, daß der Pöbel von des Evangelii wegen nicht leiden will: noch hat es dennoch eine andere Gestalt mit den Reichsstädten, denn mit andern. Denn die Reichsstädte sind selbst Potestates, wie Fürsten. So ferne nun Fürsten mögen Bündnisse machen, davon ich denn hier nicht disputire; also ferne mögen das auch andere Stände thun, so auch selbst Potestates sind. Aber die Städte unter Fürsten sind nicht Potestates vor sich selbst: darum leidet sichs nicht, daß sie sich wollten hängen eigenes Gefallens, an wen sie wollten.

3. Daß man aber dagegen spricht: Christen sind schuldig dem Nächsten in Noth zu helfen, und sie zu schützen wider Unrecht; darauf sage ich also: Ich weiß wohl, daß man mit Worten vielen Sachen Schein machen kann, und daß die Leute solchen Schein und Vernunft gern achten; denn sie wollen selbst klug seyn, und Recht fahren lassen. Das ist göttlich und menschlich Recht, daß niemand dem andern in seine Oberkeit greife, und das Seine nehme und entziehe, Güter oder Leib. Dabey soll mans bleiben lassen, und nicht eigen Gutdünkel für öffentlich Recht und GOttes Ordnung setzen. Denn obschon eine Oberkeit unrecht handelt mit einem Unterthan, so gebührt doch dem Nachbar nicht, der nichts über jene zu gebieten hat, der andern Oberkeit ihren Gewalt zu wehren oder zu nehmen: denn GOtt hat ja Eigenthum und getheilte Regiment also geordnet.

4. Was auch Gutes daraus entstehen kann, ist leichtlich abzunehmen. Wenn ein jeder Unterthan soll Recht haben, Schutz zu suchen, wo er will, so sind schon alle Fürstenthum, Reich und Regiment zerrüttet und zerstöret. Und so eine jede Oberkeit nicht soll ihr eigen Regiment haben, sondern soll sich aller andern annehmen, also werden alle Herrschaften eine Herrschaft, und ist eitel Confusion. Es kann auch nicht Glück bey solchen Anschlägen seyn. Denn diese Zerrüttung der Regimente ist wider GOttes Ordnung, der in der Welt unterschiedene Obrigkeit, Herrschaft und Eigenthum geordnet hat; darum ist GOTT dawider.

5. St. Petrus spricht: Ihr sollet nicht leiden als Mörder, oder Diebe, oder Uebelthäter, oder die in fremde Regiment greifen. Nun kann ich diesen Fall nicht anders verstehen, denn daß es sey, in fremde Regiment greifen, und andere gleiche Oberkeit hindern, und ihr Land und Leute entziehen.

Martinus Luther.

XII.

D. Mart. Luthers Bedenken, warum Einsamkeit zu fliehen? Anno 1534.

Man trift dasselbige in dem XII. Witt. Th. p. 166. in dem VI. Jen. Th. p. 293. in dem VI. Altenb. Th. p. 336. und in dem XXII. Leipz. Th. p. 376. an.

1.

Mehr schwerere und grössere Sünde thun die Leute, wenn sie allein sind, denn wenn sie sich zu andern Gesellen verhalten.

2. Der Teufel verführete unsre erste Mutter,

ter, Hevam, im Paradies, da er sein Gespräch mit ihr allein hatte, 1 Mos. 3.

3. Mord, Raub, Diebstahl, und allerley Böses ꝛc. geschehen gemeiniglich an Orten, wenn Leute nicht vorhanden sind: denn da ist Raum und Ursache, dadurch der Satan die Leute reitzet und treibet, allerley Sünde und Untugend zu begehen. Wo aber Leute beysammen sind, da muß doch ein Uebelthäter sich fürchten, oder zum wenigsten scheuen, das Böse unterlassen, so er im Sinne hat zu üben, weil er nicht Raum noch Ursache hat, seine Unthat auszurichten.

4. Auch versuchte Christum den HErrn der Teufel in der Wüsten. Item, David ward zum Ehebrecher und Mörder, da er allein und müßig war, 2 Sam. 11, 2. So habe ich oft erfahren, daß ich aber, wenn ich einsam gewest, in grosse schwere Anfechtung, Zweifelungen bin gefallen.

5. Zudem hat GOTT den Menschen zur Gesellschaft, nicht zur Einsamkeit geschaffen; welches ausweiset, daß er beyderley Geschlecht der vernünftigen und unvernünftigen Thiere, ein Männlein und Fräulein, oder ein He und Sie geschaffen hat. Ueber das hat er auch das Lehramt, die Sacramente und Predigten in der Kirchen verordnet, daß die Leute da zusammen sollen kommen, GOttes Wort hören, in der Gemeine für allerley Noth der Christen beten; item, Trost in der Beichte und Absolution holen ꝛc. Auch spricht Christus, unser HErr, Matth. 18, 19: Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

6. Dagegen macht Einsamkeit Schwermuth und Traurigkeit; da fällt denn allerley Böses, so Leib und Seele schädlich ist, einem ein: da beweget und betrachtet auch der Mensch allein das, so böse ist, mit grossem Fleiß, und so ihn etwa ein Unglück drücket und ängstet, das bildet er ihm so schwer oder gefährlich ein, daß er in die Gedanken geräth, es sey kein unseliger Mensch, denn er, es sey auch niemand, dem sein Vornehmen so gar zurück gehe, dazu auch einen bösen Ausgang werde nehmen, als eben was er anfähet und vorhat.

7. Kurz, ein solcher Mensch folgert immer eins aus dem andern, und deutet alles zum ärgsten. Denn (um) alle andere, läßt er sich dünken, stehe es wohl; derhalben es ihm wehe thut, und leyd ist, daß es andern nach allem ihrem Willen hinaus gehet, ihm aber eben das Widerspiel begegne.

8. Daher haben die Alten gesagt: Caput melancholicum est Diaboli paratum balneum.

XIII.

Was auf dem Reichstag zu Nürnberg Anno 1522. bis 1523. von wegen päbstlicher Heiligkeit an Kayserliche Majestät, Statthalter und Stände, Lutherischer Sachen halben belanget und darauf geantwortet worden ist. Mit einer Vorrede D. Martin Luthers. Anno 1533.

Unter diesem Titel ist diese kleine Schrift zuerst besonders zu Wittemberg ans Licht getreten, und hernach den deutschen Sammlungen der Schriften Lutheri, als der Witt. im IX. Th. p. 156. und im XII. Th. p. 366. der Jen. im VI. Th. p. 571. der Altenb. im VI. Th. p. 1254. und der Leipz. im XVIII. Th. p. 322. einverleibet worden. Die Vorrede Lutheri hat man in dem Leipz. XXI. Th. p. 259. aus Versehen nochmals abgedruckt.

D. Mart. Luthers Vorrede.

1.

MOses befihlet seinem Volk mit grossem Fleiß, daß sie nimmermehr sollen vergessen des Elendes in Egypten, daraus sie GOtt erlöset hatte; also daß ers auch obenan setzt im ersten Gebot, und spricht: Ich bin der HERR, dein GOtt, der dich aus

Egypten geführet hat, aus dem Elende. Wie unser HErr Christus auch in seinem Testament einsetzt, daß wirs thun sollen, sein dabey zu gedenken, daß er uns von Tod und Sünden durch sein Leib und Blut erlöset hat etc. Also müssen wir auch jetzt thun mit dem Pabstthum, und immer gedenken, in welcher grausamer Tyranney wir unter ihm gewesen sind, und nimmermehr vergessen, aus was Jammer und Elend unsers Gewissens uns der HErr durch sein heiliges Wort wiederum erlöset hat.

2. Darum sollen wir diese und dergleichen Büchlein fleißig aufheben und bewahren, damit unsere Nachkommen auch sehen, was der Pabst für Büberey und Tyranney in der Christenheit getrieben und geübt hat, und uns helfen GOtt loben und preisen, sich auch hinfort für dem Pabstthum und ander Irrthümer lehren zu hüten. Denn die Papisten fahen jetzt an, sich zu schmücken, wie man von dem alten Mann singet, daß er seinen langen Mantel anlegete, und kehrete das beste Ende hervor, da er auf die Buhlschaft ging. Stehlen dazu aus unsern Büchern, das sie vor nie gewußt, noch gelehret haben, ob sie damit ihre vorige Schande könnten zudecken, und den Leuten das Maul schmieren, als hätten sie nie kein Wasser getrübt. Aber es will und soll nicht helfen. Es sind zu viel Bücher und andere Wahrzeichen vorhanden, auch ihre eigene Decretales und Bullen: die lassen sich nicht schmücken noch decken. So hören sie auch noch nicht auf mit unverschämten stinkenden Lügen, geben für, den Römischen Hof und die ganze Kirche zu reformiren, auch ein Concilium zu halten; treiben also mit der ganzen Christenheit ihr Gespey und Gehey, als wären es eitel Gaukelmänner oder Puppen, die schlechts nichts merken könnten, wie gar falsche Büberey sie vorgeben.

3. Aber sie treffen die rechte Zeit, und kommen fein an, weil sie GOtt hat angegriffen und ihre Schande aufgedeckt, daß sie nun allererst sich flicken und pletzen müssen, so ihnen das Leder zu kurz worden ist, daß man der Römischen Hure öffentlich hinten und vorn dran siehet. Will sie sich vorne schmücken, so deckt sie sich hinten auf: will sie sich hinten decken, so stehet sie vorne bloß. Die dingen viel Schreiberlein, und wollten gerne was stinkendes machen; haben aber doch nichts im Bauche. Es ist ihr Stündlein kommen, wie in Apocalypsi stehet. Darum laß sie nur getrost arbeiten und schreiben; sie sind besserer Arbeit nicht werth, denn daß sie vergeblich arbeiten, und ihre Sachen selbst immer ärger machen. Es wiederfähret ihnen das Gleichniß Virgilii, da einer milkt einen Bock, der andere hält ein Sieb unter. Wie der Bock Milch giebt, so findet sich auch die Butter im Siebe. Ihre Schreiber lehren nichts, und können auch nichts lehren; da können auch ihre Jünger nichts lernen. Es bleibt der gemolckene Bock und das löcherichte Sieb.

4. Aber lis, mein lieber Leser, diß Büchlein, und behalte es, darinne du sehen kannst, wie treulich und wahrhaftig der Pabst und die Seinen sich rühmen der heiligen Kirchen Hirten und Bischöfe. Wirst auch verstehen, was St. Petrus meynet 2 Petr. 2. da er spricht: Sie prassen von dem euern, und haben ein Herz durchtrieben mit Geitz. Ist doch der Römische Hof nichts, denn ein solcher Geitz, den aller Menschen Herzen nicht begreifen können. Ich gedenke noch an den Reichstag zu Augspurg Anno 1518. (sind nun zwanzig Jahr), daß der Pabst Leo, und sein Kämmerer Clemens Septimus, diese Schalkheit erdachten, wie sie über die Annaten und andere Geldschlünde, so diß Büchlein meldet, das ganze Deutschland erschöpfeten;

feten; und gaben vor mit unerhörten unverschämten Lügen, sie wollten einen Schatz sammlen wider den Türken: also, daß die Geistlichen sollten den Zehenden geben ihrer Güter, die reichen Layen den zwanzigsten, die Geringen den funfzigsten; dachten, die deutschen Bestien sollten solche Rechnung versehen. Aber GOtt gab Gnade, daß es ward abgeschlagen. Denn es waren Leute, die ihm nachdachten, und nach der Arithmetica überlegten, die sprachen: Wo diese Schatzung hätte drey Jahr im deutschen Lande gestanden, wäre es ganz und gar erschöpft; und wäre doch das Geld nicht wider den Türken, sondern, wie die Annaten, auch schändlich umkommen.

5. Hernach ließ der Pabst Clemens eine Bulla ausgehen, genannt Mons fidei, darinne er grif nach aller Könige und Fürsten Geld, auch unter dem Schein, als wider den Türken. Aber es fehlete ihm auch, durch GOttes Gnade. Wenn wollen wir Deutschen doch einmal aufwachen, und greifen, (wo wirs nicht sehen könnten,) wie gar schändlich die Päbste, Cardinäle und Römische Böswichter, uns alle genärret, geäffet, beraubt und beschissen, um Leib und Seel jämmerlich betrogen, und noch nicht wollen noch können aufhören, uns alle Plage an Leib, Gut, und Seele anzulegen? Wolan, GOtt wirds thun; der hat angefangen, ihnen in die Schanze zu greifen. Und ob wir trunkenen Deutschen nicht wollen fühlen; so fühlet er doch, was die Römische Teufelsbraut wider ihn gethan hat, und wirds nicht vergessen noch ablassen, Amen.

Kurze historische Nachricht vom Reichstage zu Nürnberg.

1.

Als auf dem Reichstage zu Nürnberg, im funfzehnhundert und zwey und zwanzigsten Jahre angefangen, aber im drey und zwanzigsten Jahr geendet, ist eine päbstliche Botschaft erschienen, hat derselbige Orator, Kayserlicher Majestät Statthalter, Churfürsten, Fürsten und andern Ständen, ein päbstlich Breve überantwortet, darauf Werbung gethan, und nachfolgends derhalben seine Instruction auch übergeben, den Lutherischen Handel betreffend, und auf das alles, von Kayserlicher Majestät Statthalter, Churfürsten, Fürsten, und andern gemeinen Ständen, Antwort empfangen. Und haben neben derselben Stände gemeinen Antwort die weltlichen Stände insonderheit ihre merkliche, hohe und unleidliche Beschwerniß, so ihnen vom Stuhl zu Rom und andern geistlichen Ständen begegnen, in Schriften gestellet, und an päbstliche Heiligkeit gelangen lassen; wie das alles unterschiedlich hernach folget.

2. Und nachdem in obgemeldter Kayserl. Maj. Statthalters und Reichsstände Antwort, dem Päbstlichen Orator gegeben, unter andern die Annata, so die neuerwählten Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten, wider die Concordata und Verträge, gen Rom zu geben bedrängt, als eine grosse unbillige Beschwerniß angezogen werden; und dieselben Annata, so förder in deutschen Landen gefallen, zu Unterhaltung ihres gemeinen Nutzes zu gebrauchen, als vonnöthen, begehren. Und denn dester baß verstanden werde, wie eine merkliche grosse Summa Gelds diese Annata alle treffen: so haben etliche sonderliche Personen guter Meynung Nachfrage gehabt, wie die Erzbißthümer, Bißthümer, und Prälaturen, nicht allein in deutschen Landen, sondern auch in andern Nationen, heissen, so gemeldete Annata gen Rom geben, auch wie viel ein jeder solcher Erzbischof und Prälat, derselben Annaten bezahlen muß. Und was derhalben also in Eil ungefährlich erkundiget und verzeichnet ist, wird

nach Endung obgemeldter weltlicher Stände Gebrechen, hierinnen mit einer sonderlichen darzu dienstlichen Vorrede, auch gefunden. Daraus förder die übrigen Bißthümer und Prälaturen, so solche Verzeichniß nicht angreift, und was dieselben für Annata gen Rom geben, auch dester baß erfahren werden können, und alles um gemeines Nutzes willen gedruckt.

XIV.

Historia D. Roberti Barns, der um des Evangelii willen zu Londen in Engelland verbrannt worden. Mit einer Vorrede Lutheri, Anno 1540.

Diese Schrift druckte man gleichfals zuerst besonders unter folgendem Titel: Bekänntnis des Glaubens, die Robertus Barns, der heiligen Schrift Doctor (im deutschen Lande D. Antonius genannt) zu Londen in Engelland gethan hat 1540. am 30. Tag des Monats Julii, da er zum Feuer ohne Urtheil und Recht unschuldig unverhörter Sache geführt und verbrannt worden ist; aus der englischen Sprach verdeutscht. Mit einer Vorrede D. Martin Luthers. Wittenberg 1540. welcher Edition Herm. von der Hardt in den autogr. Luth. part. I. p. 390. gedenkt; man trift sie aber auch nunmehro in dem Witt. VI. Th. p. 400. in dem Jen. VII. Th. p. 415. in dem Altenb. VII. Th. p. 422. und in dem XXI. Leipz. Th. p. 367. an. Von dem D. Barns selbst lese man des Directoris dieser Samml. Vorrede zum XIV. Th. p. 37.

1.

Diesen Doctor Robertus Barns, der sich bey uns, aus sonderlicher Demuth, nicht wollte Doctor nennen lassen, nennete sich Antonius; dazu er hatte Ursachen. Denn er zuvor in Engelland von den heiligen Bischöfen, Sanct Papisten, gefangen, mit grosser Mühe erlöset war. Diesen Doctor, sage ich, kennen wir ja wohl, und ist mir eine sondere Freude zu hören, daß unser guter frommer Tischgeselle und Hausgenosse so gnädiglich ist berufen von GOtt, sein Blut zu vergiessen, um seines lieben Sohns willen, und ein heiliger Märtyr zu werden. Dank, Lob und Ehre sey dem Vater unsers lieben HErrn JEsu CHristi, der uns die Zeit, wie im Anfang, wiederum hat lassen sehen, darinne seine Christen vor unsern Augen, und von unsern Augen, und von unsrer Seiten dahingerückt zur Marter, (das ist) zum Himmel, und Heiligen werden, die mit uns gessen, getrunken (wie die Apostel von CHristo sagen, Apostelg. 4.) und in Ehren frölich gewest sind. Wer hätte es mögen gläuben vor 20. Jahren, daß CHristus unser HErr so nahe bey uns wäre, und über Tische und zu Hause durch seine theuren Märtyrer und lieben Heiligen esse, trinke, redete und lebete. Wie gar ein schändlich, wüst Ding ist doch das leidige, verfluchte Pabstthum gewest, und noch ist, das uns keinen Heiligen auf Erden hat gelassen, ohn daß er sich selbst den Allerheiligsten genennet, und selbsterwählete Heiligen uns aufgeladen hat, da er wohl wußte, daß eben so wahr wäre, als wer den Teufel hiesse den Allerheiligsten; davon jetzt nicht mehr.

2. Da nun dieser heiliger Märtyrer, St. Robertus, zu der Zeit vernahm, daß sein König (mit Urlaube) Heinz von Engeland, dem Pabst feind wäre, kam er wieder in Engeland, mit Hofnung, das Evangelium in seinem Vaterland zu pflanzen, brachts auch zuletzt dahin, daß es angieng. Kurz davon zu reden, Heinz von Engeland ließ ihm gefallen, wie seine Art ist, bis er ihn heraus schickte, auch zu uns gen Wittenberg, in der Ehesachen, darüber wol 13. Universitäten hatten geurtheilet, (wie sie sagten,) und alle dem Heinzen recht gegeben, daß er seine Königin, Frau Katharin, Kayser Carls Muhme, möchte von sich thun,

thun, eine andere nehmen (welches er denn längest zuvor gethan hatte).

3. Aber da wir lang gehandelt hatten, und unserm gnädigsten Herrn, dem Churfürsten zu Sachsen, grosse Unkost drauf gangen, fand sichs am Ende, daß Heinze von Engeland seine Botschaft nicht hatte darum heraus gesandt, daß er evangelisch wollte werden; sondern, daß wir zu Wittenberg sein Repudium oder Ehescheiden willigen. Und ich über die Maasse unlustig ward, daß ich samt unsern Theologen so viel Wochen hatte mit ihnen gearbeitet in der Religionsache, und da wir zum Ende kamen, sagten sie: Ihr König würde die vier Stücke nicht leiden, beyder Gestalt des Sacraments, Priesterehe, die Messe, und Möncherey abzuthun. Ja, sagt ich, nun haben wir uns so lange wohl beschmissen; das sollt man uns zuerst haben wissen lassen, euer König nimt dem Pabst das Geld, und behält sein Regiment. Also ist Heinz Pabst, und Pabst ist Heinz in Engeland.

4. Er selbst Doctor Robertus Barns, sagt mir wol oft: Rex meus non curat religionem, sed est etc. Doch liebete er seinen König und Vaterland so heftig, daß er solches alles gern trug, und immerdar dem Engeland zu helfen gedacht. Und ist ja wahr, es müßte ein schändlicher Schelm seyn, der seinem Vaterland nicht günstig seyn wollt, und seinem Fürsten nicht alles Guts wünschete, wie nicht allein die Schrift, sondern auch alle Rechte lehren. Darum hatte er immerdar das Wort im Maul: Rex meus, Rex meum; wie denn sein Bekenntniß anzeigt, daß er den Regem meum bis in seinen Tod mit aller Lieb und Treu gemeynt hat, die doch vom Heinzen übel belohnet ist. Hofnung hat ihn betrogen: denn er immerdar hofte, sein König sollte zuletzt gut werden.

5. Unter andern disputiren wir ofte, warum der König den scheuslichen Titel möcht führen: Defensor fidei, et in terris caput supremum et immediatum post Christum Ecclesiæ Anglicanæ. Aber da gefiel Antwort, das lautet also viel: Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas. Daß man auch nunmals mehr wohl siehet, daß Junker Heinze will Gott seyn, und thun was ihn gelüstet.

6. Die Sache aber, warum er sey gemartert, ist noch verborgen. Denn Heinze muß sichs schämen. Aber es siehet gleichwol dem ähnlich, das viel ehrlicher Leute mündlich zeugen, nemlich, Doctor Barns hat (wie Sanct Johannes der Täufer wider Herodes,) wider Heinzen geredt, und nicht willigen wollen in die lästerliche That, daß er das Fräulein von Jülich verstossen, und eine andere genommen hat. Denn was Junker Heinz will, das soll ein Artikel des Glaubens seyn, beyde zum Leben und Tod. Denn Doctor Barns sagte mir selbst alhie, daß Morus und der Bischof von Rossen auch fast darum von Heinzen hingerichtet seyn, daß sie nicht willigen wollten in Heinzens Artikel, so er gestellet hatte.

7. Aber Heinzen lassen wir fahren zu seinen Heinzen, mit seinem Heinzen, da sie hingehören. Wir sollen GOtt, dem Vater aller Barmherzigkeit, danken, daß er solcher Teufel und Teufelslarven so meisterlich brauchen kann, zu unser und aller Christen Seligkeit, und zur Strafe, beyde ihr selber, und aller, die GOtt nicht kennen wollen; wie er allezeit gethan hat durch die grossen Tyrannen. Es muß doch (wie St. Paul sagt Röm. 8.) zu gute kommen, alles, was da ist, geschieht, gethan und gelitten wird. Und wiederum, alles zum ärgsten denen, die GOttes Kinder verfolgen. Gleichwie jetzt unserm Heinzen Mordbrenner auch geschieht,

schieht, der durch Schaden thun so viel Gutsschaft, daß ich halt, wenn er gleich ins Paradies käme, sollt ihm seine Bosheit dennoch alle zur Hölle werden, daß nicht geschehen ist, was er gewollt; davon ein andermal mehr und besser. Laßt uns GOtt loben und danken, es ist eine selige Zeit der auserwählten Heiligen CHristi, und eine unselige leidige Zeit des Teufels, der Gotteslästerer und Feinde, und soll noch ärger werden, Amen.

Anno M.D.XL. im Monde Julio, ward Robertus Barns, der um des Evangelii JEsu CHristi willen, zu Londen in Engeland, in den Thur gefänglich gelegt, auf den Platz, genannt Schmidtfelde, ausgeführet, ihn daselbst zu verbrennen.

Unterwegen redete er viel Leute, beyde Englisch und Deutsch, freundlich an, tröstete und gesegnete sie, und begab sich mit so grosser Freude zu seiner Marter, daß er auch keinmal seine Farbe wandelte.

Da er zum Feuer gekommen war, da er sein Leben mit einem seligen Ende beschliessen sollt, hub er an seinen Glauben zu bekennen, darinne er gedachte zu sterben, und die grosse Marter zu leiden; und hat, wie folget, angefangen zu reden:

Daß er gläube, daß da sey ein ewiger, allmächtiger, lebendiger GOtt, der Himmel und Erden, und alles, was drinnen ist, uns zu gute geschaffen habe, durch seine allmächtige Weisheit und Gewalt.

Daß ein GOtt sey, und drey Personen des einigen göttlichen Wesens, gleicher Gewalt und Herrlichkeit.

Daß Adam rechtschaffen fromm geschaffen sey, und daß er, und wir alle durch seinen Fall, Sünder sind worden, und dadurch dem Tod, der Vermaledeyung, Teufel und Höllen unterworfen.

Daß sich GOTT von Anbeginn des menschlichen Geschlechts, aus lauter Barmherzigkeit, angenommen, und ihm Erlösung und die Seligkeit habe zugesagt.

Daß GOttes Sohn zu unser Erlösung und Seligkeit sey Mensch geworden, und daß er empfangen sey vom Heiligen Geist, und geboren von Maria, der gebenedeyeten und stets bleibenden Jungfrauen.

Daß Maria, die Jungfrau, JEsum Christum empfangen und geboren habe, ohn Erkenntnisse und Willen einiges Mannes.

Verwarf auch gänzlich der Wiedertäufer Opinion, die da lehren, daß der HErr CHristus weder Fleisch noch Blut von Maria soll empfangen haben, sondern bekennete, daß er gläubet, daß JEsus CHristus wahrhaftiger GOTT und Mensch wäre, der unter uns, doch ohne Sünde, in der Welt, als ein andrer Mensch, gelebt, gepredigt, und den Willen seines Vaters verkündigt hätte.

Daß er endlich verurtheilt zum Tode, und am Creutz den Tod erlitten hätte.

Daß der HErr JEsus CHristus durch seinen Tod das menschliche Geschlecht mit GOTT dem Vater versöhnet, und daß er durch sein theuerbar Blut, für unsere Sünde vergossen, alle unsere Schuld und Strafe weggenommen hätte; daß alle Verdienst des HErrn Christi uns zu gute kommen, und daß wir in ihm alles gethan hätten, was er zu unsrer Gerechtigkeit und Erlösung gethan hat.

Sagte auch und bekennete, daß in dieser Welt nichts wäre, dadurch wir rechtfertig und selig werden möchten, denn allein durch das einige Leiden JEsu CHristi des HErrn, der allein vor GOTT gnug thun, und unsträflich bestehen kann. Und bezeugete, daß er sich allein auf das Verdienst JEsu Christi des HErrn verlassen wollte, nicht zweifelnd, er würde dadurch aus GOttes Gnade

und

und Barmherzigkeit Vergebung der Sünde, und das ewige Leben bekommen.

Nachdem aber ihm und seines gleichen, die GOttes Gnade und des Glaubens Gerechtigkeit preisen, zugemessen wird, daß sie gute Werke verwerfen, so rief er GOtt zu Zeugen, daß er neben der Lehre von Vergebung der Sünden stets gelehret hätte, daß man gute Werke thun, und den Glauben darin üben, und damit beweisen müßte.

Da seliger Doctor Barns also seines Glaubens Bekenntniß thät, fuhr einer zu und fragte: Wofür er denn unsere liebe Frau hielte, und was er von ihr sagte? Darauf antwortete er, daß sie eine reine Jungfrau wäre, die JEsum Christum empfangen und geboren hätte.

Da er also redete, gebot ihm der Richter, der mit bey dem Feuer hielt, daß er sollte schweigen. Und sprach: Meister Barns, redet nur nichts mehr. Darauf antwortete D. Barns, und sprach: Ach lieber Er Richter, höret mich dasmal ohn Verdrieß, ihr werdet mich forthin nicht mehr hören. So ich ichtes was sagen werde, das ihr nicht wolltet gesagt haben, so winket mir mit der Hand, und ich wills nachlassen.

Alsbald hierauf trat ein andrer von den Dienern herzu, und sprach: Barns, was sagt ihr von der Taufe und Sacrament des Altars? Darauf antwortete er:

„Von der Taufe sag ich, daß es GOttes Ordnung sey, und sey zur Seelen Seligkeit nöthig; und rief GOtt zu Zeugen, daß ers mit den Wiedertäufern nie gehalten hätte, und würde unschuldig für einen Wiedertäufer angegeben.„

Von dem Sacrament des Leibes und Blutes CHristi gab er diese Antwort: „Ich hab stets also gelehret, und sage es noch, daß durch die heilige und gebenedeyete Kraft der Ordnung, des Befehls und Worts CHristi, wunderbarlicher Weise der wahrhaftige Leib CHristi, welcher von Marien der Jungfrau empfangen und geboren ist, da sey, so es recht nach der Ordnung CHristi gebraucht wird.„ Und rief auf diese zwey Stücke zu Zeugen einen, Meister Poppe genannt, der daselbst entgegen, der hievon seine Lehre gehöret, da er wider die Wiedertäufer geredet und disputiret hatte; derselbe Popp gab ihm deß auch bey dem Feuer alda Zeugniß, und sagte Ja dazu.

Der Diener fuhr abermal hervor, und fragte: Was er von den Heiligen hielte? Darauf antwortet er:

„Von den Heiligen sage ich, daß alle die heilig seyn, die der heiligen Schrift und Zusagung GOttes gläuben, dieselbigen wahrhaftig gehalten, dem Worte GOttes gefolget haben, und in solchem Glauben gestorben sind, GOtt zu Lobe, Ehre und Preiß, mit grosser und hoher Danksagung, denn meine Sinne können begreifen, und meine Zunge kann aussprechen. Ob sie aber für uns bitten oder nicht, haben wir aus der Schrift keinen gewissen Bericht. So ichs in der Schrift irgend hätte gefunden, ich wollts euch auch nicht verhalten; hievon auch viel fragen, disputiren und predigen, ist unnöthig: es ist hievon nichts gewisses in der Schrift. Diß ist aber gewiß und vest, daß JEsus CHristus für uns gestorben sey, zu Himmel gefahren, sitzt zur rechten Hand GOttes, und bittet für uns.„

Da er aber sahe, daß er mit unnöthigen Fragen beschweret ward, und das Ende herzu eilete, wandte er sich zum Gebet, und sprach diese Worte:

„O ewiger, rechtfertiger, unsträflicher GOtt, der Vater, der Sohn und Heiliger Geist, der göttlichen Dreyfaltigkeit drey Personen und Ein GOTT, sey mir Sün-

der gnädig, um JEsus CHristus deines lieben Sohns willen.

O ewiger, lebendiger GOTT, ich armer Sünder bitte dich demüthiglich, sey mir gnädig. O HERR, gehe nicht mit mir ins Gericht; denn ich kann vor deinem Angesichte nicht bestehen. So ich nichts anders hätte, dadurch ich zur Seligkeit erhalten würde, denn meine eigene Gerechtigkeit, so müßte ich zum Teufel fahren.

GOtt hat mir zwey Gebote gegeben, der ich keins vor GOtt erfüllet habe. Das eine ist das, daß ich GOTT lieben soll. Das ander ist die Liebe, damit ich meinem Nächsten verpflichtet bin: von welchen beyden Geboten ich so wol das eine als das ander zu halten und erfüllen schuldig bin.„

Mit dem wandte er sich zu den Richtern, und denen, die aus des Königes Hofe da waren, und sprach zu ihnen:

„Ich begehre von euch, ihr wollet mich dem Herrn Könige commendiren, für welches Wohlfarth und langes Leben ich täglich in dem Gefängniß gebeten habe, und bitte noch, daß GOtt der HERR ihm sein Leben wolle lange erhalten.

Ich bitte auch, ihr wollet ihm sagen: erstlich, daß ich, Barns, von ihm begehre und bitte durch den Namen JEsu CHristi, daß er die wahre Christliche Religion und das heilige Evangelium, als er anfänglich hat beginnen in seinem Reich, erhalte, handhabe und fortsetze, und daß er sich fleißig vorsehen wolle, daß er durch niemands Persuasion davon abgezogen werde.

Zum andern, daß seine Majestät auf den heiligen Ehestand wolle achtung haben, und ein Einsehens thun, daß forthin niemand gestattet möge werden, seine Ehefrau, ohne billige Ursache und gnugsame Schuld wider GOttes Gebot, zu verlassen oder auszustossen.

Nachdem zu jetziger Zeit sich etliche unterstehen, ihre Ehefrauen zu verlassen, entweder, daß sie von ihnen erzürnet seyn, oder daß sie sonst einen Mißfallen an ihnen haben; denn CHristus spricht: Was GOtt zusammen gefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Daß auch der Ehestand denen möchte frey zugelassen werden, denen es GOtt und sein Wort zuläßt und frey giebt.

Zum dritten, sagt ihm: daß ich von Seiner Königlichen Majestät im Namen JEsu CHristi begehre, daß er wolle daran seyn, daß das verdammliche Schwören möge verboten und gestraft werden; denn ich hab mein Lebenlang nicht gesehen noch gehört solch Schwören, als in Engeland geübt wird. Deßhalben bitte ich, Königliche Majestät wolle darauf ein Einsehens haben: denn GOtt der Allmächtige wirds strafen.„ Und sprach einen an, und sagte: „Meister Popp, ich bitte euch, ihr wollet Meister Ehrhard grüssen, und ihm ansagen, daß ich durch den Namen GOttes von ihm begehre, er wolle sein groß Schwören nachlassen, oder GOtt wirds an ihm und allen andern strafen.„

„Zum vierten sagt ihm: Nachdem der HERR CHRISTUS, und wir arme elende verachtete Menschen, darunter ich einer bin, ihn durch unsere Predigt zur Erkenntniß der Wahrheit geführet haben, dadurch er die päbstliche und Mönche Superstition und Heucheley hat gelernt erkennen, zu verwerfen und zu vernichten, und dadurch ihn also von einem halben Könige zu einem ganzen gemacht haben; denn er dazu durch unsere Predigt gekommen, dazu weder er noch sein Vater nie gekommen war. Und hat keinen geringen Nutz, auch keinen gemeinen Reichthum, von Verwüstungen der Abteyen und andern geistlichen Gütern bekommen; aber einerley, das ihm GOTT gebo-

ten

ten hat, mit diesen Gütern zu bestellen, unterlässet er.„

Als nun seliger Doctor Barns hievon fortfuhr zu reden, ward ihm angezeigt zu schweigen. Er aber sagte: „Ich will nicht Böses sagen, sondern ich bitte, Seine Königl. Majestät wolle der armen nothdürftigen Leute nicht vergessen, und ihnen von den unterzogenen geistlichen Gütern und Kleinodien Hülfe thun.

JESUS CHRISTUS bewahre Seine Gnade, und lasse ihn lange leben, und auch den jungen Prinz, seinen Sohn. Der HErr Christus wolle ihn gnädiglich bewahren, und verleihen, daß er nach seinem Vater möge lang leben, und Gnade geben, daß er möge in der Religionsache vollenden, das sein Vater angefangen hat, Amen.„

Als er nun diese Rede geendiget, hub er an mit dem Richter zu reden, und sprach ihn also an: „Herr Richter, lasset doch sehen die Artikel, die ihr wider mich habt, laßt sie mich doch hören, auf daß ich die Ursach meines Todes möge zu wissen kriegen.„

Darauf antwortete der Richter: Wir im Gerichte haben keine Artikel wider euch. Dazu sagt Doctor Antonius: „Nachdem ihr keine Artikel wider mich habt, so kann ich wol gedenken, daß ich durch des Parlaments vorige Acta und Sententien verdammet werde„ Und sprach darauf: „Ich bin zu sterben bereit und willig, HErr JEsu, sey du mir gnädig.„

Und bat das Volk, daß es für ihn bitten wollte, dieweil er noch lebte, und nicht länger; denn es würde hernach zu spat seyn.

Und sagte zum Richter: „Richter, bittet für mich: so die Heiligen für uns bitten, so will ich auch für euch bitten.

So ich auch jemand in meinen Sermonen, und sonst je erzürnet hätte, bitte ich, sie wollens mir vergeben.

Wiederum, so jemand meine Predigt anders, denn ichs geredt und gemeynt hab, gedeutet hätte, dem vergeb ichs auch.

So auch jemand wäre, der meine Predigt gehört hätte, und darin etwas gefasset, daran er Zweifel trüge, der trete noch herzu, ich will ihm meine Meynung sagen, und meinen Glauben anzeigen.„

Dieweil aber niemand etwas vorbrachte, sagte er weiter: „HERR JESU, sey mir gnädig, und alle denen, die mich haben unwissendlich verdammet; ich bitte dich, mein GOTT, rechne es ihnen nicht zur Sünde.

Auch bitte ich dich, mein GOTT, daß du denen, die mich aus Bosheit verdammet haben, ihre Sünde wollest kund thun, vergeben und Gnade verleihen, daß sie die Wahrheit, und was sie gethan haben, mögen erkennen und sich bessern.

Ich bitte auch, ihr wollet mir Stephan, den Bischof zu Winschester, grüssen, welchem ich alles, darinne er mich beleidiget möge haben, so vollkommentlich vergebe, als ich will, daß mir GOTT meine Sünde vergebe. Ich kann zwar nicht so vollkommentlich vergeben, als GOtt vergiebt; aber ich vergebs ihm so klar und ganz, als ein Mensch dem andern vergeben kann.„

Darauf seine Rede mit dem Leben seliglich zu vollendigen, sprach er: „HERR, himmlischer Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, HERR, himmlischer Vater, in deine heilige Hände befehle ich meinen Geist. Und einer mit Namen Gerhard, der mit ihm verbrannt ward, sprach dazu: Amen.

Mit dem gieng das Feuer an; und daß er sich der Marter abhülfe, gab er sich mit ganzem Begierde nach dem Feuer, und kehrte das Angesichte zu dem Dampfe und Feuer, und erstickete in kurzer Zeit.

XV.

Der 29. Psalm, ausgelegt durch Johann Bugenhagen, Pommer, darinn auch von der Kindertaufe an Christian, König in Dännemark. Item, von den ungebornen Kindern, und von denen Kindern, die man nicht taufen kann. Anno 1542.

Unter diesem Titel hat man auch diese Schrift zuerst besonders zu Wittemberg gedruckt, wie gleichfals Herm. von der Hardt in den autogr. Luth. part. I. p. 425. bemerket, hernach aber in einige deutsche Sammlungen der Schriften Lutheri, als in die Witt. Th. XII. p. 179. in die Altenb. Th. VIII. p. 48. und in die Leipz. Th. XXII. p. 402. eingerückt, welches die Ursache ist, daß man sie hier auch mittheilet. Was Bugenhagen bey der andern Auflage dieser Schrift von der Taufe im Hause: von dem, daß die Taufe in heiliger Schrift ein Wasserbad genennet wird, und von den Paten hinzugethan, auch in der Wittemberg. Samml. beygefüget worden, ist hier weggeblieben; Lutheri Trost aber für die Weiber, welchen es ungerad gegangen ist mit Kinder gebären, der gleichfals mit angedruckt worden, befindet sich schon im X. Th. dieser Samml. p. 866.

Dem Durchlauchtigsten, Großmächtigen Fürsten und Herrn, Herrn Christian, zu Dännemarken, Norwegen, der Wenden und Gothen Könige, Herzogen zu Schleßwig, Holstein, Stormarn und der Dittmarschen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst,

Meinem gnädigsten Herrn.

1.

Gnade und Friede von GOtt, unserm Vater, und von JEsu CHristo, unserm HErrn, ewiglich. Durchlauchtigster, Großmächtigster König, Gnädigster Herr. Ich habe E. K. M. zugesagt, zu schreiben in die Psalmen Davids, wie ich etliche vor E. M. geprediget habe. Es fallen uns aber so viel Geschäfte vor über unserm befohlenen Dienst, daß ich das Werk habe müssen nachlassen nun ins andere Jahr. Jetzt aber lasse ich ausgehen den 29. Psalm von derselbigen Arbeit.

2. Ins erste, daß E. M. sehe, daß ich in der Arbeit gewest bin, und gedenke einmal, so GOtt will, wieder dazu zu kommen. Jedermann siehet auch wol, daß dieses Büchlein aus einem andern Buch genommen ist, weil oft darinnen wird gedacht der vorigen Psalmen oder Schriften, mit diesen oder gleichen Worten: wie im andern oder dritten Psalmen gesagt ist, wie das anderswo zuvor in andern Psalmen gehandelt ist ꝛc. Das weiset ja nach, daß dieses Büchlein nicht ein sonderliches allein ist. Denn ich habe von GOttes Gnaden in alle vorige Psalmen geschrieben, welches E. M. ob GOtt will, einmal sehen soll, so ich die Arbeit nicht weiter bringen kann.

3. Derwegen sollte ich wol diß Büchlein anderweit umgeschrieben haben, daß der Leser hierinnen nicht hingeweiset würde (wie gesagt,) zu der Auslegung der vorigen Psalmen, die er noch nicht bekommen kann. Aber weil ich sahe, daß die Sententien oder Lehren, da diß Büchlein hinweiset, auch in andern Büchern (die vorhanden,) gehandelt sind, und in unserm Vermögen nicht ist, daß wir unsere Bücher allzeit umschreiben: so hab ichs also lassen paßiren, wie ich erst im angefangenen Psalter geschrieben habe. Es ist auch nicht mein Vornehmen, daß ich eines Psalmens Auslegung wolle lassen ausgehen, sonst hätte ich vielleicht einen andern Psalmen vor mich genommen. Es ist mir um ein anders zu thun gewest, wie ich nun sagen will.

4. Zum andern, gnädigster König, lasse ich diß Büchlein ausgehen, allein darum, daß ich hierinnen fleißig geschrieben habe aus der heiligen Schrift oder GOttes Wort, von den ungebornen Kindern, und von denen Kin-

Kindern, die man nicht täufen kann: zu Troſt allen Chriſten, die ſolches von Herzen gerne werden leſen, wider den ſchändlichen Irrthum, welchen man bisher gelehret hat, nicht aus GOttes Wort, ſondern aus Menſchenträumen, (wo ſollte ſonſt Irrthum anders herkommen?) und unter dem Namen Sancti Auguſtini, wie man in des Pabſts Decret ſehen mag, de conſecratione Diſtinct. quart. Firmiſſime &c. Und in Magiſtro ſententiarum lib. 4. Diſt. 4. Da die Kinder, die wir nicht können täufen, und wollten ſie doch gerne täufen, ſo es uns dazu könnte kommen, werden ſchlechts ins hölliſche Feuer und ewige Pein verdammet, ohn Beweis, ohn GOttes Wort. Allein darum, daß es Auguſtinus ſo ſoll ſagen.

5. In des Pabſts Lehre haben ſie es gehalten, daß von ſolchen Kindlein nichts in der heiligen Schrift ſtehet geſchrieben, und haben von dem Wort GOttes, und von den Schriften nichts gewußt bis auf dieſen heutigen Tag, die ich in dieſem Büchlein ſchreibe, zu Gute und zur Seligkeit ſolcher unſer Kinder. Ich ſchreibe, GOtt Lob, ſo klar, ohne Zweifel, daß auch viel Papiſten daran werden ein Wohlgefallen haben, und gerne leiden, daß dieſer ihr Irrthum menſchlicher Lehre aus GOttes Wort verdammet wird, zur Seligkeit ſolcher Kindlein.

6. Es iſt möglich, daß St. Auguſtinus von dem Buch, de fide ad Petrum, nichts habe gewußt, und daſſelbige nicht geſchrieben habe. Es lautet ja nicht ſehr Auguſtiniſch, Firmiſſime tene et nullatenus dubites &c. Und der fromme gelehrte Auguſtinus würde etwas fleißiger von den Kindlein geſchrieben haben, und nicht ſchlecht ſo hergeplatzt ohne GOttes Wort, ohne allen Beweis, welchs wir nun befinden, daß es auch wider GOttes Wort iſt, der Chriſten Kinder alſo verdammen. Und wenns ſchon Auguſtinus geſchrieben hätte, wie denn in dem Buch viel Gutes ſtehet: ſo ſollen wir Chriſten doch, um Auguſtinus willen, nichts annehmen, das in der heiligen Schrift nicht iſt, vielweniger das wider die heilige Schrift oder GOttes Wort iſt, wie der Pabſt mit ſeinen antichriſtiſchen Lehrern thut, ohne Glauben, mit ihrer Heucheley und brandmaligem Gewiſſen, 1 Tim. am 4. v. 2.

7. Denn, wir Chriſten ſollen danken allen chriſtlichen Doctoren oder Lehrern, die mit ihrer Arbeit uns vorgearbeitet, und was Gutes geſchrieben haben, nach der Propheten und Apoſteln Schriften, es ſey Auguſtinus oder ein andrer, doch mit der Regel Sanct Pauli 1 Theſſ. 5, 20: Prüfet alles, und das Gute behaltet. Wir gläuben an JEſum Chriſtum, daß wir (nach dem Evangelio,) allein durch Chriſtum frey von unſern Sünden, fromm, Kinder GOttes, und ewig ſelig werden. Aus dem Glauben können wir bald prüfen, was es ſey, wenn ein Lehrer uns will predigen oder ſchreiben eine Werkheiligkeit. Da ſage ich, das iſt eine antichriſtiſche Lehre, die nehme ich nicht an, du ſeyſt wie heilig und gelehrt du kannſt. Dazu haben wir die heilige Schrift, das liebe Wort GOttes, daraus wir wol können in den Lehrern prüfen, was gut ſey, das mit GOttes Wort ſich reimet, und übereinſtimmet.

8. Ueber dem Wort GOttes ſollen wir Leib und Leben, und alles laſſen: wenn auch ein Engel aus dem Himmel, oder St. Petrus ſelbſt etwas anders, und dawider lehren wollte, ſo ſollen wir ihn verfluchen, wie St. Paulus hart befihlet, Gal. 1, 8.

9. So ſchreibet auch oft der fromme, und wahrlich hochgelehrte Doctor, St. Auguſtinus, was man von ſeinen eigenen Büchern und Schriften und von aller andern Lehrer Schriften, ja auch von den Conciliis halten

soll, wenn man sie hält und prüfet gegen die heilige Schrift, gegen das liebe Evangelium und Wort GOttes, daß ja gehalten werde die Regel St. Pauli: Prüfet alles, und das Gute behaltet. Das wissen die Gelehrten wohl, die St. Augustinus Bücher kennen. Aber wir sind in des Pabsts Lehre solche Grobianen gewest, daß wir es nicht haben gewußt, dazu solche gottlose Menschen, daß wir es auch nicht wissen wollten, wenn wir schon solche Wörter Augustini lasen, wie wir denn etliche solche Sprüche St. Augustini in des Pabsts Decret lesen mußten.

10. Darum ist das ein greulicher Durst, daß die Leute (nach antichristischer Art,) sich haben gesetzt in GOttes Stuhl, und ohne GOttes Wort, ja wider GOttes Wort, der nicht will, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde, Matth. 18, 24. ein Urtheil gesprochen: daß auch der Christen Kinder, die man nicht täufen kann, und wollten doch gerne, auch die man schon hin zu der Taufe trägt, und sterben auf dem Wege, sollen ewiglich verdammet seyn zum höllischen Feur. Wo ist hie Schrift oder GOttes Wort? ꝛc. Sie antworten: das ist uns nicht vonnöthen, St. Augustinus sagts. Und wenn ers schon nicht gesagt hätte, so soll ers doch gesagt haben. Und es soll ein Artikel des Glaubens seyn, obs schon GOtt nicht gesagt hat, ja auch ob es würde befunden, daß es wider GOttes Wort ist. Ach leider, so sind wir unter dem Antichrist gute Christen gewest, und haben nicht geachtet, daß der Vater aus dem Himmel saget: Diß ist mein lieber Sohn, in welchem ich habe einen Wohlgefallen, den sollt ihr hören, Matth. 17, 5. und 5 Mos. 18, 19: Wer den Propheten nicht wird ꝛc.

11. Weil nun dieser Irrthum grossen Jammer in der Christenheit (welche heisset, Ecclesia Christi,) angerichtet hat, besonders bey den Eltern, denen es ungerade gienge mit den Kindern, die nicht getauft konnten werden: so habe ich mich vor GOtt erkennet, die Christen mit GOttes Wort dawider zu trösten, welches ich, nach meinem Verstand, aufs fleißigste gethan habe. GOtt sey Lob in Christo ewiglich.

12. Ich lasse aber solches ausgehen unter Ew. Kön. Maj. Namen, nicht alleine darum, daß es aus dem Buch, Ew. Majestät zugesagt, genommen ist; sondern auch und allermeist, daß ich diese Lehre, von den Kindlein, in Ew. Maj. Königreichen und in den Seestädten gelehret habe, daß Ew. Maj. und wer es lieset, wisse, wie ich diese Lehre mit GOttes Wort bestätige und beschirme. Was ich Ew. Maj. mehr kann dienen, dazu erkenne ich mich schuldig. Für Ew. Kön. Maj. für die Königin, meine gnädigste Frau, für den Prinzen Fridericum, meinen gnädigsten Herrn, für die jungen Herren und Fräulein, für Ew. Maj. Land und Leute, opfere ich alle Tage mein Pater noster zu GOTT. CHristus sey mit uns allen ewiglich. Geben zu Wittenberg, Anno Domini 1542. Weyhnachten.

Ew. Königl. Majestät

unterthäniger Diener

Johannes Bugenhagen,

Pommer, Doct.

Johannes Bugenhagen, Pommer, Doct.

1.

Wir im Predigtamt, und Lehrer des heiligen Evangelii Christi, unsers Heilands, sollen fleißig studiren in der heiligen Schrift, und allzeit anrufen unsern himmlischen Vater, im Namen CHristi seines Sohnes, unsers HErrn, welches nicht geschehen kann ohn den Heiligen Geist, der bittet für uns in unserm Glauben, mit unaus-

sprech-

sprechlichem Seufzen, Abba lieber Vater: daß wir verständig und geschickt werden, mit dem Wort GOttes, doch in Gottesfurcht, zu rathen den armen Sündern, in allen betrübten Sachen vor GOtt, darinnen sie keinen Rath wissen, sondern müßten sonst verzweifeln und verderben.

2. Dazu hat uns der Vater aller Barmherzigkeit am Ende der Welt sein reines Evangelium wieder gegeben, und in dem Evangelio, CHristum, seinen lieben Sohn, unsern HErrn, daß er allein soll syn vor GOtt unsere Gerechtigkeit und ewiges Leben, das ist, er soll uns seyn der Baum des Lebens, davon Adam und Heva, nach der Sünde, geworfen worden in den ewigen Tod; und nicht ein Baum des leiblichen Lebens, wie jener war im Paradies, sondern ein Baum des ewigen Lebens, welchen er den elenden verdammten Sündern, neben der Strafe, aus Gnaden mitgab in diesem Evangelio: Des Weibes Saamen wird der Schlangen das Haupt zutreten, daß die Sünder, durch das Gericht verdammet, davon sollen essen, das ist, an CHristum gläuben, zum ewigen Leben, wie Christus saget mit viel Worten, Joh. 6 ꝛc.

3. So ward der Sohn dem Vater gehorsam bis in den Tod, ja bis in den Tod des Creutzes: das Lamm GOttes, das da auf sich nimmet die Sünde der Welt, gab sich da in unsern Tod. 1 Petr. 1, 28: Ihr seyd erlöset mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, der zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber offenbart zu den letzten Zeiten, um euret willen, die ihr durch ihn gläubet an GOtt ꝛc Offenb. 13, 8: Das Lamm ist erwürget von Anfang der Welt. Röm. 8, 32: Er hat auch seines Sohns nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOTT ist hie, der da gerecht machet, wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja viel mehr der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns ꝛc.

4. Weil nun GOtt in seinem Sohn uns alles wieder gegeben hat, und in Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit GOttes, und der Erkenntniß, auch wohnet in CHristo die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und wir armen Christen auf Erden sind vollkommen in ihm, Col. 2, 9. Wie gehets denn zu, mein lieber HErr JESU CHriste, daß in deiner armen Christenheit werden Sachen befunden, die der Seelen Seligkeit und das Gewissen der Menschen antreffen, für welche du gestorben bist, darinnen niemand Rath weiß, besonders für das unschuldige Theil, welches nichts darum thun kann, und wollt es gern, auch vor GOTT, besser haben? Ja, niemand will auch Rath wissen in etlichen beschwerlichen Sachen, und die Gelehrten, so Rath sollten geben aus GOttes Wort, haben bisher tolle und unsinnige Gewissen gehabt, aus Menschenlehren und unrechtem Verstande etlicher Worte in der heiligen Schrift, und haben das unschuldige Part, gleich als mit GOttes Recht, noch mehr beschweret, und mit ihrem Urtheil wider GOtt, in Schaden und Gefahr Leibs und Seele geführet. Welches doch ist wider alle Rechte. Die Betrübten soll man nicht mehr betrüben. Was man von andern nicht will haben, das soll man auch andern nicht thun. Schaffet Recht den Armen und Wäysen, und helfet dem Elenden und Dürftigen zum Recht ꝛc. Psal. 82, 3.

5. Wie

5. Wie gehets doch so übel zu, daß solche Blindheit und solches Unrecht ist bey denen, die Christen wollen seyn, und auch wol die Häupter in der heutigen Kirchen Christi? So sie die Kirche Christi sind: wo bleibet denn das Wort Christi, welches er zu seiner Kirchen saget? Johann. 15,15: Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seyd, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut, euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seyd. Denn alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, das habe ich euch kund gethan. Das ist alles, das ihr wissen sollt, zum ewigen Leben ꝛc. Wie denn auch Paulus den Christen klar heraus saget 1 Cor. 1,4. seqq Ich danke meinem GOtt allezeit eurenthalben, für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, daß ihr seyd durch ihn in allen Stücken reich gemacht, an allerley Lehre und in aller Erkenntniß, wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gaben, und wartet nur auf die Offenbarung unsers HERRN JESU Christi, denn GOtt ist getreu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohns JESU Christi, unsers HErrn. Wie sollte denn die Braut Christi, so begabet mit dem Heiligen Geist, im Evangelio, voller Weisheit, und berufen zur Gemeinschaft des Sohns GOttes, nicht Rath wissen zu etlichen Sachen, darinnen die Leute so gerne Rath wollten haben, ihres Gewissens halben vor GOtt, haben bisher müssen verderben, an Leib und Seele? Das will wahrlich GOTT nicht. Matth. 18, 14. spricht Christus: Es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.

6. Daß aber nicht jemand gedenke, ich rede dunkel insgemeine, so will ich zwey Exempel solches Unverstandes und Beschwerung anzeigen, welche bey der Apostel Zeiten nicht gewesen sind, konnten auch nicht seyn im hellen Licht des Evangelii Christi, giengen aber an nach der Apostel Zeiten, und haben gewähret bis an uns, schier bis in die zwölfhundert Jahre. Das erste ist der Ehebruch, da keine Versöhnung kann geschehen, und das unchristliche Weglaufen, wenn jemand sein ehelich Gemahl verläßt daß keine Hofnung ist des Wiederkommens. Da hat man dem unschuldigen Theil nicht allein nicht geholfen, sondern man hats auch darüber noch mehr beschweret, wider das natürliche Recht GOttes, wie der Kinder Donatus sagt: In adulterum, et in desertorem. Wider diese beyden Stücke, und wie wirs damit machen in unsern Kirchen, nach GOttes Wort und Recht, habe ich ein Büchlein geschrieben an K. M. zu Dännemark, Christianum tertium. Das andere ist von den Kindern, die wir nicht täufen können, und wollten doch gerne: da ist kein Rath oder Trost gewest, sie mußten alle verdammt seyn. Dawider hab ich in diesem Büchlein in diesen letzten Zeiten gewissen Trost geschrieben, aus GOttes Wort, davon niemand bis zu dieser Zeit hat wollen wissen.

7. GOtt gebe, daß wir nicht undankbar werden befunden der unaussprechlichen Gnade GOttes, uns wiederfahren in Christo JEsu, unserm Heiland, und für solche Erleuchtung, damit wir können trösten alle, die in allerley Trübsal sind, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von GOTT. Christo, dem HERRN der Herrlichkeit, sey Preiß und Ehre ewiglich Amen.

8. Nun klaget man aber über etliche Herren und Oberkeit, daß sie nichts wollen handeln, oder handeln lassen, in adulterum,

et

et in Desertorem; und lassen lieber zu, daß das unschuldige Theil, dem die allergröste Beschwerung wiederfahren ist, verderbe an Leib und Seele, mit Haus und Habe, mit den Kindern, mit Ehre und Gut ꝛc. denn daß sie Recht verschaffen wollten, welches sie doch schuldig sind nach allen Rechten. Etliche haben Gewissen davon aus etlichen Worten Christi. Da sollte man aufsehen, daß man dem HErrn Christo und seinen Worten nicht Gewalt thue, gleich als ob er das schändliche Unrecht befohlen habe, daß man das schuldige Theil frey lasse, und das unschuldige Theil beschwere: daß man Barrabam sollte los lassen, und JEsum creuzigen. Nein zwar, solches sollt du in des HErrn Worten nicht suchen. Wir wissen gar wohl, daß auch heilige Leute hierinne geirret haben aus Unverstand: daraus sind unrechte Rechte gemachet, gleich als aus Christi Wort, damit die unschuldigen Leute auch vor GOtt aufs allerhöchste bisher beschwert sind. Christus redet vom Scheidebrief, welchen Moses zugelassen hatte den Jüden, von wegen ihres Herzens Härtigkeit. Das hat man aus Unverstande nachmals auf andere Sachen mit Gewalt gezogen, wie es aus dermassen klar ist, vom Ehebruch, in den Worten Christi: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um der Hurerey willen ꝛc. Wie fein reimen sich die unrechten Rechte mit dem Wort Christi. Da siehest du, daß solch dein Gewissen nicht auf Christi Wort stehet, sondern auf Irrthum und unrechtem Verstand. Lieben Herren, von eines andern Haut ist gut zu schneiden. Ihr sollt nicht die Unschuldigen beschweren lassen mit eurem irrigen Gewissen. Sondern sie erretten, wie ihr begehrt in euren Nöthen, daß GOtt uns alle mit der heiligen Kirchen Christi errette. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Das ist GOttes natürlich Recht, wider welches soll kein Recht oder Gesetz etwas gelten. Wie es aber gehalten wird in unsern Consistoriis in Adulterum, et in Desertorem, nemlich mit einem göttlichen und christlichen Proceß Juris, daß nicht jemand gedenke, wir gehen wüste mit diesen beyden casibus um, und er wolle der fromme Regent seyn, damit, daß er die Schuldigen frey, und die Unschuldigen verderben lasse. O köstlich Recht ꝛc. das mag man lesen in dem Büchlein, welches ich davon geschrieben habe.

9. Aber von den Kindern, die wir nicht taufen können, vermahne ich alle Prediger, daß sie diese Lehre auf die Predigtstühle bringen, und verschaffen, daß diß Büchlein in allen Häusern sey. Die Studenten und frommen Leute bey uns sind auch schuldig vor GOtt, das Büchlein in andere Länder zu senden. Warum? wisset ihr alle wohl.

Der 29. Psalm.

Ein Psalm Davids.

Summa D. Martini Luthers.

1.

Dieser Psalm ist eine Weissagung von dem Evangelio, wie das sollte in aller Welt mit Gewalt erschallen, und aller Könige, Fürsten, Herren, Völker Weisheit, Heiligkeit und Ruhm, zu Schanden machen, und allein Christus soll der König seyn, dem man mit rechter Weisheit und Heiligkeit dienen und ehren müßte. Dazu er auch die Sündfluth der Taufe anrichtet, darinne der alte Adam ersäuft, und der neue Mensch erstehet.

2. Die Wüsten, die Wälder, die Hindin, heißt er die Länder in der Welt, so un-

ter Jüden und Heyden waren, die hat er alle geöfnet, und zum Evangelio bekehret. Er gehöret in das dritte Gebot und in die andere Bitte.

v. 1. 2. Bringet her dem HErrn, ihr Gewaltigen, bringet her dem HErrn Ehre und Stärke. Bringet her dem HErrn Ehre seines Namens, betet an den HErrn in heiligem Schmuck.

3. Der Heilige Geist schreyet hier mit dem Evangelio Christi in die ganze Welt, unter Jüden und Heyden, daß alle Königreiche und Fürstenthüme, das sind die Gewaltigen, ohn Zweifel mit ihren Unterthanen sollen GOtt ehren und preisen, um seine Gnade und Barmherzigkeit, uns in Christo erzeiget, dazu ihn anrufen und beten im Namen JEsu Christi. Das ist das rechte Anbeten im Geist und Warheit, Joh. 4. v. 23. Und ist die rechte Ehre GOttes, und seines Namens, als wir beten, geheiliget werde dein Name; daß wir gläuben, daß GOtt unser Vater sey, der uns versorget, zum Leibe und zur Seelen, und daß wir solches von ihm predigen, und ihn anrufen mit dem Glauben und Zuversicht, daß er uns erhöre, und alles ausrichte gegen uns gnädiglich um Christus willen.

4. So geben wir ihm die Ehre und Stärke, wenn wir uns auf seine Gnade verlassen, daß er alles thut, und unsere Werke, Gerechtigkeit, Vermögen und Verdienst nichts sind, uns zu erretten, oder die Sünde zu tilgen; wie Maria singet: Er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist. Ja, daß wir ihm vollkommen die Ehre und Stärke geben, müssen wir von Herzen bekennen, daß wir um der Sünde willen verdammet sind, daß uns keine Creatur im Himmel oder auf Erden helfen kann, und daß unser Verdienst in die Hölle gehöret.

5. Aber niemand kann dazu kommen, daß er GOtt die Ehre und Stärke gebe, ohne allein der Christum, den Sohn GOttes, für uns gestorben, annimmet mit dem Glauben. Wenn du den Sohn hast, so hast du den Vater auch. Sonst, was man von GOtt saget, schreibet, und im Gottesdienst anrichtet über die ganze Welt, ist nur ein Traum und Gotteslästerung ohn den Christum, und ausserhalb Christo; wie wir oft zuvor geschrieben in andern Psalmen. Denn so sagt Christus Joh. 14, 6: **Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn alleine durch mich.** Das haben wir Christen auch erfahren. Denn durch den Glauben an Christum kriegen wir gute Gewissen vor GOTT, und den Heiligen Geist. Aber durch unsern Verstand, Vermögen, Thun, Willen, nimmermehr zu ewigen Zeiten.

6. Darum fordert hier der Heilige Geist von der ganzen Welt, daß sie sollen gläuben dem Evangelio Christi, und den Christum annehmen mit diesen Worten: Gebet GOtt und seinem Namen die Ehre und Stärke. Denn das Evangelium ist anders nichts, denn eine Predigt von GOttes Ehre in Christo; wie gesagt ist Psalm 19, 1: Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes. Siehe Röm. 3, 21. wie Paulus solches alles klar und herrlich bezeuget: Die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, ist nun offenbar ohne Zuthun des Gesetzes, und bezeuget durch das Gesetz und Propheten, ich sage aber ꝛc. liese fortan. Das siehest du hie auch. Denn die ganze Welt wird hier gefordert GOtt zu preisen, sie haben Gesetz oder kein Gesetz, sie sind beschnitten oder unbeschnitten, haben GOttes Opfer oder nicht.

Damit

Damit das Alte Testament wird aufgehaben, und ist hier kein Unterschied mehr der Personen, wie St. Paulus sagt, Gal. 3, 26: Ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu ꝛc.

Wie sich aber die Gewaltigen, Weisen und Selbstheiligen, zum Evangelio, wenns zu ihnen kommt, stellen, ist im andern Psalm gesagt. Daß aber doch GOtt gleichwol etliche von ihnen will haben, (wiewol nicht viel, 1 Cor. 1, 26.) das zeiget dieser Psalm an, und auch der ander Psalm, item der 72. Psalm, und viel andere Schrift der Propheten, die auch von allen Königen und Völkern sagen, nicht daß alle Personen herzu kommen, sondern daß kein Volk soll ausgeschlossen seyn, sie sind Jüden oder Heyden, Wahlen, Indier, Polen, Deutschen ꝛc.

8. Daß hier aber der Heilige Geist sagt zu den Gewaltigen, und der ganzen Welt, die durch den Glauben an Christum GOtt die Ehre und Stärke geben: Bete an den HErrn im heiligen Schmuck, ist öffentlich eine Aufhebung des alten Priesterthums im Gesetz. Denn da hatten des Gesetzes Priester sonderliche Kleidung, wenn sie ihres Amts pflegten; besondern wars ein groß Gepräng, wenn der Hohepriester öffentlich beten und opfern sollte vor GOtt; wie solches geschrieben stehet im 2 Buch Mosis c. 28, 8. sqq. welche heissen die heiligen Kleider, oder der heilige Schmuck.

9. Hier aber rufet der Heilige Geist aller Welt, ohne Unterschied der Personen, Jung, Alt, Frau, Mann, ꝛc. und fordert sie in den Tempel, das ist, in die christliche Kirche, oder Himmelreich, wie es Christus nennet, als hernach stehet: Und in seinem Tempel wird ihm jedermann Ehre sagen das ist, predigen, preisen, danken, beten; wie gesagt ist Ps. 23. daß wir in Christo, dem ewigen Könige und Priester, sind in GOttes Reich.

10. In der Welt Reich aber hats nun eine andere Gestalt mit Königen und Herren, und wir müssen im geistlichen Regiment Priester haben, die uns das Evangelium predigen, auch die uns die heilige Schrift auslegen. Aber von geistlichen Königen und Priestern, das sind alle rechtgläubige Christen, sagt Petrus 1 Petr. 2, 9. aus 2 Mos. am 19. v. 6: Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch berufen hat von der Finsterniß, zu seinem wunderbaren Licht ꝛc. Und die Gläubigen sagen zum Lamm GOttes, Offenb. 5, 9: Du bist erwürget, und hast uns erkauft mit deinem Blut, aus allerley Geschlecht und Zungen, Volk und Heyden, und hast uns GOtt zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige seyn auf Erden.

11. Die königlichen und priesterlichen Kleider, oder heiliger Schmuck ist, (obswol vor der Welt kein Ansehen hat) daß wir Christen sind, mit der Gerechtigkeit, die wir haben in Christo JEsu, wie im 132. Psalm v. 16. stehet: Deine Priester laß sich kleiden mit Gerechtigkeit, und deine Heiligen sich freuen. Und abermal also: Ihre Priester will ich mit Heil kleiden, und ihre Heiligen sollen frölich seyn. So saget auch Paulus Röm. 13, 14: Ziehet an den HErrn JEsum Christum; und Gal. 3, 27: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen ꝛc. Jenes Kleid konnten auch wol anziehen Annas und Caiphas, und andere gottlose Pfaffen; dieses aber ziehet niemand an, er sey denn fromm und gerecht vor GOtt. Ja, das Anziehen

ist die Frömmigkeit vor GOtt und vor den Leuten, daß wir zur Seligkeit gläuben an JEsum CHristum, und führen darnach, als die lieben Kinder GOttes, ein ehrlich und christlich Leben, wie vom Reich CHristi, das ist, von den Christen gesagt ist, Jes. 60, 21: Dein Volk sollen eitel Gerechten seyn, und werden das Erdreich ewiglich besitzen, als die der Zweige meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hände sind, zu meinem Preiß.

12. Wenn wir so bekleidet sind mit dem heiligen Schmuck, wir sind Mann oder Frau, so treten wir hervor öffentlich, und thun rechte priesterliche Amt: wir bekennen CHristum, und predigen und lehren unsere Kinder, Gesinde und Gesellen. Denn so sagt St. Augustinus zu seinen Bürgern: Was wir sind in der Kirchen, das seyd ihr auch in euren Häusern, das ist, wir sind Bischöfe oder Prediger in der Gemeine, dazu gefordert, ihr seyd Bischöfe oder Prediger in euren Häusern. Darum sehet drauf, ihr müßt so wol sorgen mit GOttes Wort für euer Gesinde, als wir für die ganze Gemeine, wie Paulus Eph. 6, 4. die Eltern vermahnet: Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn. Item, wir treten im Namen CHristi vor GOtt, unsern lieben Vater, und beten mit dem Glauben, daß wir gläuben, wir werden erhöret. Wie uns Christus zugesagt hat, Joh. 14. und 16.

13. Lieber, laß mir das Herren und das Priester seyn, welche sind Kinder und Erben GOttes; nicht aus Aaron, sondern aus JEsu CHristo, dem Sohn GOttes, dem ewigen Könige und ewigen Priester, der alles in allem erfüllet, Eph. 1. Zu solcher Gnaden und göttlicher Ehren, wie gesagt, wird hie die ganze Welt gefordert.

v. 3-9. Die Stimme des HErrn gehet auf den Wassern, der GOtt der Ehren donnert, der HErr auf grossen Wassern. Die Stimme des HErrn gehet mit Macht. Die Stimme des HErrn gehet herrlich. Die Stimme des HErrn zubricht die Cedern, der HErr zubricht die Ceder im Libanon. Und macht sie lecken wie ein Kalb Libanon und Syrion wie ein junges Einhorn. Die Stimme des HErrn heuet wie Feuerflammen. Die Stimme des HErrn erreget die Wüsten. Die Stimme des HErrn erreget die Wüsten Kades. Die Stimme des HErrn erreget die Hinden, und entblösset die Walde.

14. Das Evangelium kommet zuerst, wie ein Donner und Ungewitter, welches sonderlich greulich ist auf dem Meer und Wassern, welches die Bäume im Walde zerschmettert, auch die hohen Cedernbäume auf dem Berge Libanon in Syrien, auch die Bäume auf dem Berge Hermon, welchen die Zidoner Syrion heissen. Aber die Amoriter heissen ihn Senir, wie geschrieben stehet 5 Mos. 3, 9. daß die Stücken und Spaltern hüpfen und springen daher wie die Kälber, und jungen Einhörner. Das ist ein greulich Tanzen, da auch zu Zeiten das Wetter ein Feuer anzündet, frisset und heuet durchweg wo es antrift. Da auch die Wüsten beben vom Donnerschlag, als die grosse Wüste Kades, 4 Mos. 16. da die Hindin, als blöde Thier, zittern und laufen, also, daß ihnen auch pfleget ungerathe zu gehen mit der Frucht ihres Leibes in solchem erschrecklichen Ungewitter.

15. Da auch die Wälder entblösset werden,

den, wenn der Donner und Wetter dazu schlägt, und greulichen Raum machet.

16. Solch greulich Gericht hat auch GOtt oft gehen lassen über die Gottlosen, Gottesverächter, durch seine Stimme. Denn er richtet alles aus, alleine mit seinem Wort Psalm 33, 6. Als im rothen Meer wider Pharao und sein Heer: da gieng die Stimme des HErrn stark und herrlich, über den Wassern, die sich mußten theilen, die Kinder Israel durchlassen, und die Egypter ersäufen, 2 Mos. 14, 28. Wie greulich verderbte er die stolzen Bäume am Libanon und Syrion, das ist, die Könige und mächtigen Leute, die da wohneten, 5 Mos. 3. daß die Kinder Israel ihr Land möchten einnehmen? Wie strafet er die gottlosen abtrünnigen Jüden in der Wüsten, 4 Mos. 21, 5. sqq. und in der Wüsten Kades, 4 Mos. 15.

17. Diß alles ist nichts anders, denn daß die Stimme des HErrn, das ist, das Evangelium, kommet erst mit der Predigt des Gesetzes, oder mit der Predigt der Busse, daß die Leute ihre Sünde, Unvermögen, Irrthum und Verdammniß erkennen, dadurch sie erschrecken, wissen keinen Rath und fallen vor dem Gericht GOttes von aller Vermessenheit ihrer Gewalt, Weisheit und Gerechtigkeit: das sind eitel Donnerschläge und greulich Ungewitter in ihren Gewissen, damit sie müssen gar verderben, so nicht ein gnädiger Regen und GOttes Gnade, oder die Gnadenpredigt, das ist, Vergebung der Sünden durch CHristum, bald darauf folget. Das ist, welches CHristus also sagt, Johan. 16, 9: Wenn der Tröster, der Geist der Wahrheit, kommen wird, so wird er die Welt strafen, um die Sünde des Unglaubens, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Und St. Paulus Röm. 1, 18: GOttes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlos Wesen und Untugend der Menschen, die die Wahrheit in Untugend aufhalten ꝛc. So muß erst GOttes Gericht mit der Predigt des Heiligen Geistes über uns gehen, wie du siehest Apostg. 2. Anders kann GOttes Gerechtigkeit in CHristo uns nicht gegeben werden, Röm. 3.

18. Die Stimme des HErrn gehet herrlich und prächtig, GOttes Gerichte und Strafe dringet durch, es will unveracht seyn, es muß alles unter die Füsse CHristi, es sey mit Gnaden oder Ungnaden, Psalm 110. Als auch St. Paulus sagt Röm. 3, 19: Auf daß aller Mund verstopfet werde und alle Welt GOtt schuldig sey, darum daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werk vor ihm gerecht seyn mag, denn durch das Gesetz kommet nur Erkenntniß der Sünde. Item v. 23: Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollten ꝛc. Man leget sich wider die Predigt, aber sie gehet durch, und triumphiret wider die grossen Hansen, Pfaffen, Bischöfe. Summa, sie richtet grossen Lermen an, wie CHristus sagt Matth. 10, 34: Ihr sollt nicht wähnen daß ich kommen sey Friede zu senden auf Erden ꝛc. Folget nun die Gnadenpredigt mit dem Evangelio.

Und in seinem Tempel wird ihm jedermann Ehre sagen.

19. Zum andern, so kommet das Evangelium mit seiner rechten Art und Natur in solche erschrockene und betrübte Herzen, als ein Gnadenregen und Sonnenschein nach dem Donner und grausamen Ungewitter. Denn es predigt CHristum und in CHristo Vergebung der Sünden, einen gnädigen GOtt, giebet den Heiligen Geist, und das ewige Leben, wie CHristus sagt, Matth. 11, 5. aus Jes. 61: Den Elenden oder Armen

men wird das Evangelium geprediget. Dieses ist eigentlich das Reich GOttes oder Himmelreich, da man hat Vergebung der Sünden, und das ewige Leben durch Christum, welches auch haben der Christen Kinder, die wir Christo in der Taufe zutragen, wie Christus saget: solcher Kindlein ist das Himmelreich ꝛc. Hie hebet allererst bey den Leuten die Ehre GOttes an, wenn sie an Christum gläuben, erkennen Vergebung der Sünden, wissen daß sie selig und Kinder GOttes sind, haben den Heiligen Geist, und einen gnädigen Vater: so bekennen sie solche Gnade GOttes in Christo, danken, predigen und preisen GOttes Namen, daß er alles thut, daß wir erleuchtet werden von unserm Irrthum, frey werden von unsern Sünden, versorget werden zu diesem und jenem Leben, und wir forthin wohl und christlich leben ꝛc. wie gesagt ist am Ende des 22. Psalms, und beten und rufen an GOtt unsern lieben Vater, im Namen unsers HErrn JEsu Christi: das ist der rechte Gottesdienst und Ehre, welche Ehre wird im Anfang dieses Psalms von allen gefordert; hie aber weissaget der Heilige Geist, daß sie von allen geleistet wird werden.

Merke aber alle Wort.

20. Zum ersten saget er, jedermann; denn hie ist kein Unterschied der Jüden oder der Griechen, des frommen oder verlornen Schafes oder Sünders, des Priesters oder der Layen ꝛc. wie zuvor gesagt,

21. Zum andern sagt er: Jedermann wird Ehre sagen, bekennen, preisen, predigen und anrufen. Da giebt er jedermann das priesterlich Amt, zu treten vor GOtt; wie auch zuvor gesagt.

22. Zum dritten, durchs Wörtlein, ihm, wird ausgeschlossen alle unser Ruhm vom freyen Willen, von unsrer Weisheit und Gerechtigkeit Werken, zur Vergebung der Sünden und Seligkeit. Daß wir sagen können, wie im 115. Psalm stehet: Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre, um deine Gnade und Wahrheit; wie wir auch begehren, und bitten: Geheiliget werd dein Name ꝛc.

23. Zum vierten sagt er, in seinem Tempel; damit er jedermann schlechts hinein führet zum Priesteramt. Denn im Tempel öffentlich GOtt predigen und loben, ist gewiß ein priesterlich Amt.

24. Aber der Tempel GOttes ist nun nicht mehr der Tempel zu Jerusalem, da ein Stein auf dem andern nicht geblieben ist, Matth. 24. v. 2. viel weniger ein andrer Tempel; sondern der Tempel GOttes ist die heilige Kirche, das ist, die Christenheit, oder die rechten Christen, die da gläuben Vergebung der Sünden durch Christum alleine: welcher Tempel heisset im Evangelio, das Reich GOttes, das Reich Christi, das Himmelreich; wie St. Paulus sagt 1 Cor. 3: Der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr; und am 6. v. 16: Wisset ihr nicht, daß eure Leibe Christi Glieder sind? Sollt ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sey ferne. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geists, der in euch ist, welchen ihr habt von GOtt, und seyd nicht euer selbst, denn ihr seyd theuer erkauft ꝛc.

Der HErr sitzt eine Sündfluth anzurichten.

25. Hie stehet die Weise, wie es im Himmelreich auf Erden soll zugehen, und wie die Leute dahinein kommen (wie er sagt,) in den Tempel GOttes, daß sie einkommen, da loben und preisen, da Christus der König sitzt und regieret ewiglich; nemlich, nicht mit der Beschneidung, wie zuvor der Jüden Knäblein,

lein, 1 Mos. 17. auch nicht mit opfern, wie zuvor der Jüden Mägdlein, 3 Mos. 12. sondern mit der seligen Sündfluth, das ist, mit der Wassertaufe, mit Christus Wort und Befehl geheiliget, Eph. 5, 26. welche ist eine Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geists, den GOtt in uns reichlich ausgegossen hat, durch Christum, Tit. 3,6.

26. In dieser Sündfluth, wie Petrus sagt 1 Pet. 3, 21. und St. Paulus Röm. 6,4. wird ersäufet der alte verdammte Mensch, mit allen seinen Sünden, und wird ein neuer Mensch, von Christo angenommen, und Christo vertrauet mit einem Gnadenbund, wie eine Braut einem Bräutigam, also, daß da sey ein gut Gewissen mit GOtt, durch die Auferstehung ꝛc. Hievon saget Christus Matthäi am letzten v. 19: Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geists. Und Marci am letzten v. 16: Wer gläubet und getauft wird, der wird selig werden ꝛc. und Joh. am 3. v. 3: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich GOttes kommen ꝛc. Das ist wol eine bessere Sündfluth über die ganze Welt, (wie Christus sagt: gehet hin in die ganze Welt ꝛc.) denn die bey Noah Zeiten geschahe, da die ganze Welt verdarb, und nur acht Seelen errettet worden, wie geschrieben stehet 1 Mos. am 7.

27. Mit dieser seligen Sündfluth werden wir genommen ins Reich Christi, daß wir Vergebung der Sünden haben mit dem Heiligen Geist, und sind Kinder GOttes, ewig selig durch Christum alleine. Welches gänzlich ist das Himmelreich auf Erden. Denn hie stehet der Text also: der HErr, das ist, Christus, da Moses, die Propheten und Psalmen von sagen, Lucä am letzten, sitzt, das ist, er ist König und regieret, wie im 110. Psalm v. 1: Setze dich zu meiner Rechten ꝛc. Wo? Im Tempel, wie gesagt, das ist, in der Christenheit, dahin sich leider der Antichrist in diesen letzten Zeiten auch gesetzt hat, zu verführen auch die Auserwählten, so es möglich ist, wie Christus geweissaget hat Matth. 24,24. und Paulus 2 Thess. 2,4. also (sagt er), daß der Böswicht im Tempel GOttes sitzt ꝛc.

28. Wozu aber sitzt Christus und ist König in seinem Tempel oder Himmelreich? Antwort: eine Sündfluth anzurichten. Das muß ja eine Gnadensündfluth seyn, damit der HErr regiren wird, als ein König, seinen Leuten zu helfen, und sie selig zu machen, und nicht als ein Tyrann, oder Richter, die Leute zu verderben. Ja wie hie stehet, sein Reich wird seyn diese Sündfluth, daß niemand ins Himmelreich oder Christus Reich werde genommen, der nicht in diese Sündfluth kömmet, wie gesagt. Darum nennet man auch die Taufe Christi eine Thür oder Eingang zum Himmelreich, daß alle, die in Christum getauft werden, haben Christum angezogen, Gal. 3, 27.

29. In diese heilige Sündfluth führen wir auch und bringen unsere Kinder, und täufen sie mit der Taufe Christi, im Namen des Vaters, und des Sohns und des heiligen Geistes: das sollen uns die Wiedertäufer nicht wehren. Wir thun recht dran, und wäre Unrecht und Sünde, wenn wirs nicht thäten.

30. Denn Christus schilt die, so wehren wollen, daß man ihnen die Kindlein nicht zutragen solle, und spricht klar heraus: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher (das ist, der Kinder, die mir werden zugetragen,) ist das Himmelreich, Marc. 10, 14. das ist, sie haben Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, den Heiligen Geist. Christus ist ihr eigen, und

haben

haben in Christo einen gnädigen Vater im Himmel, und das ewige Leben.

31. Dazu dräuet Christus und schwöret also v. 15: Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich GOttes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Weiter thut Christus auch sich aufs allerfreundlichste zun Kindern, die zu ihm werden gebracht, wie du lieſest Marc. 10, 16: Er hertzet sie, und leget die Hände auf sie, und segnet sie. Damit er klar an Tag bringet, daß die Zusage GOttes, die GOtt dem Abraham geschworen hat, 1 Mos. 22, 18: durch deinen Saamen (das ist, durch Christum, Gal. 3.) sollen gesegnet werden, das ist, Vergebung der Sünden und Seligkeit kriegen, alle Völker auf Erden. Auch gehöret sie den Kindern. Denn die Kinder gehören ja unter die Völker; ja, wenn wir keine Kinder hätten, woher wollten wir Völker kriegen? Sonst müßte er gesagt haben: durch Christum sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden, ausgenommen die kleinen Kinder. Nein, Teufel, Christus hertzet und segnet unsere Kinder, die wir ihm zutragen und opfern.

32. Da nahm er die Kinder an mit solchen Ceremonien, Weise und Sacramenten, wie er wollte, und wie es ihm wohlgefiel, nemlich, mit Herzen, Küssen, Händeauflegen, und Segnen, das ist, Seligsprechen. Nun aber nimmet er sie an mit seiner Taufe, und machet mit ihnen einen Bund, wie er zuvor mit den Kindlein that in der Beschneidung. Er hat uns solch Sacrament selbst befohlen, daß man damit die Leute ins Himmelreich nehmen soll.

33. Denn hie stehet geschrieben: der HErr Christus sitzt, eine Sündfluth anzurichten. Wenn eine Sündfluth die Grossen ersäuft, so werden wahrlich die Kinder mit ersäufet, ja allererst. Nun gehet ja die Sündfluth über das ganze Reich Christi, in die ganze Welt. Denn so nicht jemand wird wiedergeboren durchs Wasser und den Heiligen Geist, der kann nicht einkommen ins Reich GOttes. Die Wiedertäufer sagen: Wo stehets geschrieben, daß man die Kinder täufen soll? Ja lieber, wo stehets geschrieben, daß man sie nicht täufen soll? Christus saget ja Matthäi am letzten v. 19: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker, und täufet sie ꝛc. Sollten nicht Kinder seyn unter allen Völkern?

34. Ja, sagen sie, man kann die kleinen Kinder noch nicht lehren, wie Christus saget, darum soll man sie nicht täufen. Antwort: Da Christus nicht geprediget ist, und da Christus Name unbekannt ist, da soll man weder die Grossen noch die Kleinen taufen, da soll man erst lehren, und darnach taufen. Wie es da stund in der Welt, zu welcher Christus sein Evangelion sandte, und sprach: Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium ꝛc. Wo aber Christus Name geprediget und bekannt, und die Leute getauft sind mit der Taufe Christi, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes: da sollen die Christen auch ihre Kinder Christo zutragen, sie lehren und täufen, wie Christus befohlen hat, und keines an ihnen versäumen; lehren, wenn wir können, und täufen, wenn wir können. Wir können die Kindlein täufen, wenn sie frisch geboren sind, aber lehren können wir sie nicht, ehe denn sie aufwachsen. Also hat Abraham seine Kinder, die noch nicht lernen konnten, am achten Tage beschneiden lassen, zum ewigen Bunde mit GOTT, aber sie erst gelehret, wenn sie aufgewachsen sind, wie GOTT von ihm saget, 1 Mos. 18, 19: Ich weiß, daß Abraham wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des HERRN Wege halten, und

thun

thun was recht und gut ist, auf daß der HERR auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat.

35. Christus sagt, daß das Himmelreich sey ganz und gar der Kinder, die ihm werden zugebracht, und diese Narren wollen ihnen die Thür zum Himmelreich zuschliessen, das ist, die Taufe Christi verbieten. Sollte ich hie nicht sprechen wie Petrus, Apostelg. 10, 17: Mag auch jemand wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? St. Petrus sahe den Heiligen Geist auf die Heyden fallen, und höret sie mit Zungen reden; darum sollt man ihnen die Taufe nicht verbieten, sondern geben. Wir hören hie Christum selbst reden, der nicht lügen kann, daß das Himmelreich oder Reich GOttes gewiß der Kinder sey, die ihm werden zugebracht, die er doch wohl weiß, daß sie noch nicht hören oder lernen können, als die Wiedertäufer gaukeln; darum soll man ihnen die Himmelsthür, das ist, die Taufe Christi nicht verbieten.

36. Sie sind nicht ohne GOttes Wort, wie die Wiedertäufer schwärmen. Denn das ist erstlich ihr Wort, die Zusage GOttes, damit sie werden von Christo selig gesprochen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich GOttes ꝛc. Dazu empfahen sie auch und nehmen an GOttes Wort, und ewigen Bund mit Christo, wenn sie die Taufe empfahen und annehmen. Denn die Taufe ist nicht ohn GOttes Wort, darum ist sie auch nicht ohn den Heiligen Geist und ohn Christum; wie St. Paulus saget Ephes. 5, 26: daß Christus seine Gemeine (da auch Kinder innen sind,) gereiniget habe durchs Wasserbad im Wort ꝛc. und Gal. 3, 27. wie oft gesagt: Alle, die ihr in Christum getauft seyd, habet Christum angezogen, da kein Unterschied ist ꝛc.

37. Sie sagen: Die Kindlein haben keinen Verstand, sie können nicht reden ꝛc. Ja lieber, der Jüden Kinder, so beschnitten worden, konnten solches alles nicht, wurden gleichwol in den Bund GOttes genommen. Und siehe du zu, daß von deinem Verstand, zu hören, lernen und reden, oder Christum bekennen, nicht einen menschlichen Verdienst machest, gleich ob du darum wärest angenommen, und die Kinder nicht werden angenommen, darum, daß sie solches nicht können. Christus sagt: Wahrlich, so nicht jemand das Reich GOttes annimmt, wie ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Das ist, man muß erkennen, daß lauter Gnade sey in Christo, daß wir werden von GOtt angenommen; also, daß du auch kein Werk oder Verdienst sollt machen oder suchen, ja auch nicht davon, daß du das Evangelium lernest, und Christum bekennest, ob du wol lernen sollst, und Christum zu bekennen schuldig bist; gleich als du siehest ein Gnadenexempel in den Kindlein, von Christo angenommen, die noch nicht lernen oder mit ihrem Munde bekennen, und bringen Christo anders nichts zu, denn Sünde. Dazu höreſt du auch, ob wol die Wiedertäufer es nicht verstehen, daß Christus mit dem Wort: so nicht jemand das Reich GOttes annimmet, wie ein Kindlein ꝛc. frey und offenbar bekennet, daß die Kindlein GOttes Reich annehmen.

38. Das Gnadenexempel in den Kindlein (da man nicht kann erdenken irgend ein Werk oder Verdienst,) wollte der Teufel gerne uns aus den Augen thun, durch der Wiedertäufer Lehre, die da sagen: die Kindlein müssen harren, bis sie uns gleich werden, sie können noch nicht hören oder reden. Christus aber stösset sie zurück, kehrets um und spricht: Nein, liebe Gesellen, ihr müsset den Kindlein gleich wer-

werden, sonst kommet ihr nicht hinein. Haben die Kinder keinen Verstand, können sie nicht reden, so hat aber Christus Verstands gnug, und redet für die Kinder mit rechtem Ernst: Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc. Laß den Mann reden, er hat eine gute Sprache, besser denn alle Wiedertäufer.

39. Wie die Beschneidung ein Bund mit GOtt war, da GOtt sprach zum Kinde: Du bist mein, ich bin dein, ob du gleich nicht reden kannst noch Verstand hast; also ist auch die Taufe ein Bund mit Christo, da Christus spricht zum Kinde: Du bist mein, ich bin dein ꝛc. Doch, wie gesagt, sind unsere Kinder nicht ohne GOttes Verheissung und Wort, ob sie gleich noch nicht lernen; wie auch die Kinder in der Beschneidung nicht ohn GOttes Wort waren. Und ob die Kindlein nicht mit dem Munde Christum bekennen können, so bekennen sie doch Christum mit dem Zeichen, mit dem Sacrament oder Taufe, daß sie in Christo wollen leiden und sterben, und in Christo haben Vergebung der Sünden und das ewige Leben; wie vorzeiten die Kinder mit der Beschneidung bekenneten GOttes Bund, und daß sie GOttes Volk waren. Denn also stehet geschrieben 1 Mos. 17, 14: Mein Bund soll in eurem Fleische seyn, und deß Knäbleins Seele, welches nicht beschnitten wird, soll ausgerottet werden aus seinem Volk. Denn es hat meinen Bund zunicht gemacht. Hie würde ein Wiedertäufer sagen: Ey, das Kind weiß nichts davon, was kann es darum thun? Wie sollt das Kindlein des HERRN Bund brechen, welches nichts davon weiß? Das heißt GOttes Wort und Gnade meistern mit unserer Vernunft.

40. Ich frage die Wiedertäufer: Sollen wir unsere Kinder Christo nicht zutragen in der Taufe, daß sie wiedergeboren werden, durchs Wasser und den Heiligen Geist, wie gesagt, weil uns Christus solche Weise und Sacrament befohlen hat, damit er einen Bund mit uns machet des ewigen Lebens: was sind sie denn mittlerzeit, oder wo fahren sie hin, so sie sterben, ehe sie auferwachsen? Auf diese Frage sagen die Wiedertäufer nicht alle eines. Denn etliche sagen: Die Kinder haben keine Sünde, darum sind sie unverdammt. Damit wird verleugnet die Erbsünde wider die Schrift, wie gesagt soll werden im 51. Psalm, und wider unsere Erfahrenheit. Die andern, welche bekennen die Erbsünde, sagen: Man muß das Urtheil von den Kindern dem heimlichen Gericht GOttes befehlen. So will der Teufel, daß wir GOttes gnädige Zusage sollen aus den Augen thun, damit wir versichert sind, und tappen im Finstern mit GOttes heimlichen Gerichten.

41. Wir aber sagen, daß die Kinder in Sünden empfangen und geboren sind, und können nicht selig werden ohn Christo, dem wir sie zutragen in der Taufe. Hie haben wir ein Gnadenurtheil, sicher und gewiß: Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc. Das wollen wir uns nicht nehmen lassen. Das heisset nicht GOttes heimliches Gericht und finster Wahn, sondern GOttes gnädige Zusage, daß unserer Kinder das Himmelreich eigen ist, so sie Christo werden zugebracht. Denn ohne Christo ist keine Seligkeit. Darum sind die Türkischen und Jüdischen Kinder nicht selig, denn sie werden Christo nicht zugebracht.

Von den ungebornen Kindlein.

42. Ich sage noch mehr, auf dieselbige Zusage Christi: daß die Eltern, oder auch andere, die dabey sind, mögen und sollen das Kindlein, wenns noch in Mutterleibe ist, mit Danksagung Christo befehlen, ins Gebet fassen, und ihm opfern oder zubringen mit diesem

diesem oder dergleichen Gebete: Wir sagen dir Dank, lieber himmlischer Vater, daß du uns gesegnet hast mit Leibesfrucht. Lieber HErr JEsu Christe, laß dieses Kindlein dein seyn, wie du gesagt hast: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich GOttes. Auf diese deine Zusage bringen wir zu dir dieses Kindlein mit unserm Gebet, wenns aber geboren wird, und uns in die Hände kommet, so wollen wir es dir auch gerne bringen und zutragen in der Taufe ꝛc.

43. Das Gebet mag auch wol mit andern Worten geschehen, ist nichts daran gelegen, wenns nur aus der Zusage Christi von dem Kindlein gehet, so sollen wir gewiß gläuben, Christus nehme das Kind an, und sollens nicht befehlen dem heimlichen Gericht GOttes.

44. Denn wir haben zwo starke Zusagungen JEsu Christi, der uns nicht vorleuget, darauf wir solches vestiglich gläuben können. Eine ist, daß er uns hat beten heissen in seinem Namen, und Erhörung gnädiglich zugesaget, und dazu geschworen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das soll Ja seyn, Joh. 16, 23. und oft anderswo. Die ander ist von den Kindlein: Solcher ist das Himmelreich, lasset sie zu mir kommen. Hie sollen wir Christen wissen, wenn wir die Kindlein Christo zutragen in der Taufe, oder mit unserm Gebet, daß wir sie Christo persönlich gegenwärtig zutragen, und er sie auch gegenwärtig annimmet. Denn Christus ist in seinem Wort und Zusage, in seinem Sacrament, und in unserm uns befohlenen Gebete, ja gar in uns selbst kräftig, gegenwärtig und wesentlich. O eine unaussprechliche Gnade GOttes.

45. Christus schwöret und saget uns zu Erhörung unsers Gebets, wir sollen aber bitten nach GOttes Willen, 1 Joh. 5, 14. So versichert uns die andere Zusage von den Kindlein, daß wir bitten nach seinem Willen, wenn wir bitten, daß er unsere Kinder wolle annehmen, und lassen sie sein seyn, und schenket ihnen das Himmelreich, das ist, Vergebung der Sünden, und den Heiligen Geist. Woran fehlets hie? Ist solches nicht klar gnug bey den rechten Christen, daß wirs nicht bedürfen dem heimlichen Gericht Gottes befehlen; sollen wir solche reiche Zusagung von den Kindlein in den Wind schlagen und verachten?

46. Daß aber Christus auch die Kindlein annehmen will, ehe sie das befohlene Sacrament äusserlich kriegen, hat er beweiset an Johannes Baptisten, welchem er gab das Himmelreich, das ist, den Heiligen Geist, in Mutterleibe, ehe er geboren und beschnitten ward, Luc. 1, 44. und Jacob war angenehm, ehe er geboren ward, Röm. 9, 13.

47. Ja, sagest du, Christus saget dennoch: So nicht jemand wird wiedergeboren aus dem Wasser und Geist, ꝛc. die ungebornen Kindlein kriegen ja das Wasser der Taufe nicht. Antwort: Dieweil sie Christus annimmet, die wir ihm mit unserm Gebet, wie gesagt, zutragen, so ist der Heilige Geist da mit Vergebung der Sünden, das Wasser aber ist da im Begier, wir begehren herzlich, daß dazu kommen möge, daß wir sie auch Christo in der Taufe zutragen. Das Begehren und guten Willen (weil es jetzt nicht anders seyn kann,) nimmet Christus für voll an. Denn da wird Christo seiner Zusage, von den Kindlein, und seiner Ordnung und Befehl, von der Taufe, Glauben und die Ehre gegeben, daß sie wahrhaftig und recht sey zur Seligkeit. Darum täufet er selbst da, mit dem Heiligen Geist, wie er die Kindlein durch den Heiligen Geist mit seinem Segen, ohne die äusserliche Wassertaufe annahm; da er sprach: Lasset die Kindlein zu

mir kommen, da ist gewisse Seligkeit und Himmelreich.

48. Wiederum, wer die Taufe haben kann, und schwärmet also: was sollt eine Hand voll Wassers nütz seyn? der kann nicht selig werden. Denn er veracht GOttes Wort und Ordnung Christi, hält Christum für einen Narren, der unnütz Ding befohlen und verordnet habe. Wie leichtlich sollte der Schwärmer die Beschneidung veracht haben, und GOttes Bund nicht haben lassen seyn, dieweil sie vor der Vernunft sehr spöttisch war anzusehen? Wir können Christo unsere Kinder zutragen allein mit unserm Gebet, weil wir sie nicht täufen können, welches nicht gnug wäre, wenn wir sie täufen könnten. Denn da sollen wir sie Christo zutragen in der Taufe, nach seiner Ordnung, daß er einen ewigen Bund mit ihnen mache in der Taufe, wie er ihnen vorzeiten einen ewigen Bund machet in der Beschneidung, 1 Mos. 17, 11. Denn solches nicht thun, wenn wir können, wäre nichts anders, denn eine Verachtung göttliches Worts und Ordnung, und gieng das Urtheil GOttes recht, wie von der Beschneidung gesagt v. 14: Des Knäbleins Seele, welches nicht beschnitten wird, soll ausgerottet werden von seinem Volk. Und von der Taufe: Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und Heiligen Geist ꝛc. Joh. 3, 15.

49. Ob du aber hie wollest sagen: Die Schrift sagt Eph. 2, 3: Wir werden alle geboren Kinder des Zorns, wie können denn die ungebornen Kindlein in GOttes Gnaden von Christo angenommen werden? Item, Christus sagt Joh. 3: Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, ihr müsset anderweit geboren werden; wie kann denn durch den Heiligen Geist anderweit geboren werden, der noch nicht aus dem Fleische geboren ist? So antworte ich: St. Paulus saget also (wiewol mans gemeinlich mit andern Worten redet, da ist nicht groß an gelegen): Wir waren alle Kinder des Zorns, gleichwie auch die andern. Wenn? Auch da wir noch waren in Mutterleibe in Sünden empfangen, Psalm 51. Aber das Wörtlein (geboren) heißt in der Schrift nicht allezeit, die äusserliche Geburt, wenn das Kind von Mutterleibe kömmet; sondern auch, wenn von unsrer Menschwerdung geredt wird, heisset es in der Schrift geboren, wenn das Kind in Mutterleibe lebendig wird, wie klärlich stehet Matth. 1, 21: Das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geiste. Das war Christus. Wir aber sind nicht vom Heiligen Geist, sondern von Adam aus dem Fleische in Sünden und Verdammniß empfangen und geboren, auch da wir noch nicht in die Welt aus Mutterleibe geboren, und an Tag kommen waren, sondern waren noch in Mutterleibe; da waren wir geboren, das ist, rechte natürliche und lebendige Menschen, mit Leib und Seele worden, in Adam verdammet. Darum bedürfen die armen Kinder auch in Mutterleibe, daß sie mit dem Heiligen Geist durch Christum anderweit geboren werden, die wir jetzt davon reden, die zuvorhin durchs Fleisch aus Adam zur Verdammniß geboren sind, das ist, Menschen mit Leib und Seel in Mutterleibe worden, und können nicht selig werden ohn Christo, welchem wir nach seinem Wort die Kinder zutragen.

50. Hie will ich dir eine Frage vorlegen, antworte mir recht: Wenn ich ein ungetaufter Heyde oder Jüde wäre, und gefangen unter den Türken, da ich kein Wasser könnte bekommen, wie man denn etliche zu tode lässet hungern und dursten. Es wäre aber ein Christe mit gefangen in derselbigen Noth, und er hübe an und predigte mir Christum; der Heilige Geist aber käme damit in mein

Herz,

Herz, daß ich dem Evangelio gläubete. Aber dieweil ich auch hörete, daß ich auch sollte mit Wasser getaufet werden, so begehrte ich von Herzen, daß ich nach Christus Befehl möchte getauft werden, mit der Wiedertaufe. Sollte ich verdammt seyn, darum, daß ich kein Wasser haben kann? Sollte mir nicht Christus, daran ich gläube, Vergebung der Sünden und das ewige Leben seyn, weil ich die Wassertaufe nicht verachte, sondern begehre sie von Herzen? Ja lieber, in den Nöthen täufet Christus selbst mit seinem Heiligen Geist, durch den Glauben, wie Petrus saget von den Heyden, die den Heiligen Geist empfiengen, ehe sie getauft worden, im Hause Cornelii, Apostelg. 15, 5: GOTT reiniget ihre Herzen durch den Glauben.

51. Ist das wahr, warum sollte auch nicht gelten diesen ungebornen Kindern, die wir nicht täufen können, und tragen sie doch Christo zu mit unserm Gebet auf seine Zusage, lasset die Kinder zu mir kommen ꝛc.? Unsere Kinder sind vor ihrer Geburt nicht mehr verbunden zur Taufe, denn der Jüden Kinder zur Beschneidung vor dem achten Tage, und sind doch nicht ohne die Taufe Christi, welcher täufet mit dem Heiligen Geist, so wir sie ihm zutragen, auf seine Zusage, wie gesaget, denn ohne Christo ist kein Himmelreich oder Seligkeit.

52. Die Wiedertäufer machen Ausflucht und sagen: Christus saget nichts von der Taufe, da er von den Kindlein sagt. Aber Christo sey Dank in Ewigkeit, der uns solche Zusage von den Kindlein hat gegeben, ohn Anhang der Taufe, daß wir die Zusage auch können annehmen für unsere Kinder, die noch sind in Mutterleibe. Er sagt schlecht: der Kinder, die mir werden zugetragen, ist das Himmelreich. Nun können wir auch die Kindlein in Mutterleibe Christo mit unserm Gebet zutragen; wie gesagt. Darum ist auch derselbigen Kinder das Himmelreich, das ist, sie werden von Christo angenommen, nach seiner Zusage getaufet mit dem Heiligen Geist, haben in Christo Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist, und das ewige Leben. Was sollte sonst anders heissen das Himmelreich?

53. Das GOtt auch beweiset hat an St. Johannes Baptisten, welchen er annimmet, heiliget und täufet mit dem Heiligen Geist in Mutterleibe, Luc. 1, 44. der nachmals anfähet aus GOttes Befehl, Luc. 3. andere Leute zu täufen, ja Christus selbst will von ihm getaufet seyn. Wer hatte den Täufer zuvorhin mit Wasser getäufet?

54. Die heillosen Wiedertäufer sehen nicht, daß das Wort und Zusage durchs Predigtamt in der Christenheit, und der Christen Gebet auf die Zusage, so kräftig sey, und daß man so wol kann Christo ein ungeboren Kindlein zutragen, als ein gebornes. Item, sie sehen auch nicht, wie herzlich Christus sich der Kinder annimmet, die ihm zugebracht werden, und begehret und fordert von uns, daß wir ihm die Kinder sollen zutragen: O wie herzlich oft hat er, da er noch hie auf Erden gieng, die armen Kinder angesehen, und hat ihn jammert der Kinder und des ganzen menschlichen Geschlechts Fall und Verdammniß.

55. Daß er aber also ist gesinnet gewesen, und noch ist, hat er wohl beweiset mit der That. Er ist Mensch worden, und hat uns erlöset mit seinem theuren Blut; er ist aber nicht allein groß worden um der Grossen willen, sondern auch ein Kind, daß auch die Kinder, die ihm werden zugebracht, sollen seine Mitgenossen seyn. Ja, er ist auch in Jungfräulichem Leibe getragen, daß auch die Kindlein im Mutterleibe, die ihm werden zugebracht, sollen seine Mitgenossen seyn, wie Jesa. 9, 6. von Christo stehet geschrieben: Uns ist ein

Kind geboren ꝛc. Was heißt, uns? Ich meyne ja, es heisse uns Menschen, wie im Symbolo Nicæno wird gesungen: Qui propter nos homines &c. Ein unsinnig Mensch mag sagen, daß unsere Kinder nicht Menschen sind, geboren aber ist Christus, nicht allein wenn er zu Bethlehem in die Krippen geleget wird, sondern auch, wie gesagt, im Mutterleibe, wie der Engel sagt Matth. 1. v. 20: Das in ihr geboren ist, das ist vom Heiligen Geist.

56. Eine verderbliche Sündfluth ersäufet nicht allein die Grossen, sondern auch allermeist die kleinen Kinder, ja auch die Kinder in Mutterleibe. Also gehet auch diese selige Sündfluth über alle, junge und alte Leute. Ja, saget ein Spötter, Kühe und Pferde ersaufen auch in einer verderblichen Sündfluth, sollten auch Kühe und Pferde gehören in diese selige Sündfluth der Taufe? Lieber, spotte nicht, wir sind mit GOttes Wort wohl verwahret und versichert. Der Psalm, oder der Heilige Geist im Psalm, weissaget nicht, daß diese heilsame Sündfluth in den Kühstall gehöre, sondern nirgend seyn werde, denn im Tempel GOttes, das ist, im Reich Christi, da jedermann GOTT Ehre saget, da der HErr Christus wird sitzen und bleibt König in Ewigkeit; wie hie der Text klar saget. Also, daß man hie nicht kann verstehen eine verderbliche Sündfluth, sondern allein eine Gnadensündfluth, im Tempel GOttes, im Himmelreich, da die Leute mit der Sündfluth nicht getödtet sind, sondern sie werden lebendig und selig gemacht; da der alte Adam mit seinen Sünden und Tode ersäufet ist, und die Leute neu geboren, ohn Sünde in Christo JEsu zum ewigen Leben; da die Leute (die zuvorhin gottlos und verdammt waren, und von GOttes Gnade und Barmherzigkeit gar nichts wußten,) GOtt loben und preisen, und immerdar sagen ihm Ehre, wie St. Paulus saget Röm. 3, 23: Hie ist kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOTT haben sollten ꝛc.

57. In dem Tempel oder Reich Christi sind alle Leute, die zu Christo kommen. Es kommen aber auch zu ihm die kleinen Kinder, die ihm zugetragen werden, wie er selbst saget: lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc. Und spricht Johann. 6, 37: Alles, was mir mein Vater gibet, das kommet zu mir, und wer zu mir kommet, den werde ich nicht hinaus stossen ꝛc. Diese alle gehören in diese heilsame Sündfluth, in Tempel GOttes, von Christo angenommen, wie er auch von den Kindlein saget: solcher ist das Himmelreich. Die draussen sind und zu Christo nicht kommen, dieselbigen gehet diese selige Sündfluth gar nichts an.

58. Item, St. Paulus 1 Cor. am 10. Cap. v. 1. 2. saget: Unsere Väter sind alle durchs rothe Meer gegangen, und sind alle unter Mosen getauft, mit der Wolken und mit dem Meer ꝛc. Lieber, siehe wohl zu, was Paulus saget, ob er auch die Kinder ausschliesse, wenn er saget: alle unsere Väter sind alle in Mose getauft. Da sie durchs rothe Meer giengen, da waren viel der Väter (da Paulus von sagt, alle unsere Väter ꝛc.) noch Kinder, ja ihrer viel wurden, als die kleinen Kinder, auf den Armen hindurch getragen, dazu auch viel der Väter waren noch in Mutterleibe, und wurden also hindurch getragen noch ungeboren. Ja traun, die Kinder, geboren und ungeboren, die durchs rothe Meer wurden getragen und geführet, sind eben die Väter, die nach vierzig Jahren ins verheissene Land kamen; die Männer, die aus Egypten waren erlöset, kamen alle um in der Wüsten, ohne Josua und Caleb; sie sahen das Wasser und den Tod (weil Pharao ihnen folgete,) hinten und vorn, und

zu

zu allen Seiten: noch mußten Klein und Groß, geboren und ungeboren, hindurch, durch solchen Tod und Schrecken, und GOtt erlösete sie also. Das war GOttes Sacrament und Wunderthat, wider alle Vernunft und menschliche Hofnung: das heisset Paulus, daß sie alle getauft sind in Mosen (das ist, auf Mosis Lehre, welche GOttes Wort war) mit der Wolken und mit dem Meer, wie Christus saget, mit dem Wasser und Heiligen Geist.

59. Hie saget ein Spötter: Sie trieben auch Viehe durchs Meer, und Kühe, wurden die auch getauft? Lieber, die Kühe sind nicht unsere Väter, Paulus sagt von unsern Vätern. Ja, sagen die Wiedertäufer, die kleinen Kinder haben den Durchgang und die Taufe nicht verstanden, vielweniger die Kinder im Mutterleibe, darum ist solche Taufe, wie Paulus sagt, nichts nütze gewest. Ach du Schwärmer! es ist GOttes Befehl, es ist GOttes Werk und Errettung da, noch sagst du, es sey ihnen nicht nütz gewest. Ist das nicht nütze, wie die ganze Welt siehet, daß sie GOTT also mit seinem Wort und Wunderwerk erlöset und lebendig machet, die sonst anders Jung und Alt, Geboren und Ungeboren, wären vom Pharao jämmerlich umbracht worden? Schwärme dich nicht zu tode.

60. Siehe zu, was ist zuvor in Egypten geschehen? 2 Mos. 1, 22. Die Knäblein, welche Pharao ersäufen lässet, vor dem achten Tage unbeschnitten, sind gleich sowol heilige Märterer, als die andern nach der Beschneidung ersäufet. Dasselbige müssen wir ja auch bekennen von den Kindern, welche Herodes liesse tödten, und um Christus willen umbringen ꝛc. Matth. 1, 16.

61. Laß die Schwärmer fahren. GOtt hat die Kinder sonderlich lieb, und verschaffet, daß sie ihm werden zugetragen, und er nimmet sie herzlich an; wie er denn mit seinem Zusagen und Werken wohl beweiset. Hätten die Jüden etliche Kinder nicht in die Gefahr, ins Meer wollen führen, sondern sie lassen am Ufer bleiben, die armen Kinder wären verrathen und verloren gewest, Pharao hätte sie aufgefressen. Nun sie aber hindurch müssen aus GOttes Befehl, wie schwer es sie auch ankommet, nehmen sie mit sich ihre Kinder, und lassen keinen Menschen dahinten, und GOtt nimmet sich der Kinder sowol an als der Alten, und weiß von der Wiedertäufer faulem Geschwätz gar nichts, damit sie sagen, die Kinder wissen nichts, haben keinen Verstand ꝛc. Ach Lieber, laß doch unsern lieben GOtt Wissen und Verstand haben, welchem es wohlgefället mit den Kindern, sie anzunehmen, und mit ihnen einen ewigen Bund zu machen. Von welchen nun Christus saget: lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc.

62. Zuletzt, will ich das lassen anstehen, wie man in der Apostelgeschichte lieset, daß die Apostel haben das ganze Haus getauft, da sonder Zweifel Kinder mit hinein gehören, allermeist; denn ohne Kinder wird kein Haus oder Geschlechte bleiben. Auch will ich lassen anstehen die Historien, wie man in der Väter Schriften findet, daß die Christen die Kinder getauft haben, von der Apostel Zeiten an, wie in andern Büchlein oft geschrieben ist. Siehe, ich will dir weisen, (wider alle Wiedertäufer,) wie sorgfältig der Heilige Geist ist gewesen für der Jüden und Heyden Kinder, daß sie auch gehören zur Gnade und Taufe Christi. Eben am Pfingsttage, da die Apostel den Heiligen Geist empfangen hatten, daß das Evangelium sollte ausgehen in die ganze Welt, da trit Petrus auf, voll des Heiligen Geistes, mit der ersten Predigt, und prediget von Christo und seiner Taufe, den Jüden, aus dem Joel; er vergisset aber da auch nicht unser, die wir

Heyden

Heyden geboren sind, wie unser auch der Joel gedacht hat.

63. So saget Petrus, wie geschrieben stehet Apostelg. 2, 38. sqq. Thut Busse, und laß sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und euer Kinder ist die Verheissung, und aller, die ferne sind, welche GOtt, unser HErr, herzu rufen wird ꝛc. So hat auch Joel gesagt: Es soll geschehen, wer des HErrn Namen anrufen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung seyn, wie der HErr verheissen hat, auch bey den andern übrigen, die der HErr berufen wird.

64. Da hörest du ja in der ersten Predigt, da das Evangelium in die ganze Welt sollte ausgehen, daß der Heilige Geist selber mit ausgedruckten, unzweifelhaftigen Worten die verheissene Seligkeit in Christo auch zusaget und spricht: Denn euer und euer Kinder ist die Verheissung, und aller, die ferne sind, (das ist, der Heyden, Eph. 2 Jesaia 57.) welche GOtt, unser HErr, mit dem Evangelio herzu rufen wird. Sinds unsere Kinder allein, die aufgewachsen sind? Nein zwar, es sind auch unsere Kinder, die noch in der Wiegen liegen, ja die noch von uns gezeuget, und in Mutterleibe getragen werden, die sind unsere Erben. Frage alle vernünftige Menschen, frage alle Rechte, so werden sie sagen, daß es Kinder sind; frage Christum selber, so wirst du hören: lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich ꝛc.

65. Laßt uns ansehen, wie da die Sache stund. Petrus, durch den Heiligen Geist, redet da mit den Jüden. Nun aber hatten die Juden bisher eine solche Kirche GOttes gehabt, und waren ein solches Volk GOttes gewesen, da nicht allein die Grossen GOttes Volk waren, sondern auch die kleinen Kinder, mit welchen GOtt einen Bund machet, daß er ihr GOtt wollte seyn ꝛc. wie zuvor gesagt. Denn die kleinen Kinder waren auch Abrahams Samen, und GOttes Verheissung lautet auf Abraham und seinen Samen.

66. Wenn nun Petrus, oder ein andrer Apostel, am Pfingsttage, oder darnach, hätte zu den Jüden gesagt (wie die Wiedertäufer): Lieben Leute, thut Busse, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden, aber eure kleine Kinder sollen nicht getauft werden auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünden; sondern dieselbigen sollen in ihren Sünden bleiben, verdammt, und gerechnet unter des Teufels Volk, bis sie auferwachsen, und zur Vernunft kommen: was wollten doch die Jüden geantwortet haben?

67. Sie hätten freylich gesprochen: Was wird uns nun für ein Meßias, oder Christus gepredigt? Soll unsere Ursache bey diesem Christo geringer und ärger werden, denn wirs bisher gehabt haben? Hat uns doch unser Moses, und aller Propheten Schrift und Prediger geweissagt und verkündiget, daß alle Dinge durch den Meßias sollten mit uns überaus viel besser werden, denn bisher. Bisher, wer von uns GOtt nicht verachtet hat mit seinem Wort, sondern GOtt gefürcht, und um Gnade angerufen, der hat seine Kinder, nach GOttes Befehl, GOtt zugetragen, zu bestimmter Zeit mit der Beschneidung oder Opferung, und unsere kleine Kinder sind so wol GOttes Volk gewest als die Grossen. Denn GOtt ist ihr GOtt gewesen, nach seiner Zusage,

hat sie geheiliget mit Vergebung der Sünden, von welchen stehet Ps. 51, 7: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Ja wir habens auch nicht gehalten, daß unsere Kindlein, die verstorben vor der Zeit der Beschneidung oder Opferung, sollten verloren seyn. Denn sie waren Abrahams Samen, welchem GOttes Verheissung zugehörete, und hatten GOttes Bund nicht unterlassen, 1 Mos. 17. Denn wir harreten mit denselbigen Kindlein auf die Zeit der Beschneidung oder Opferung, und wollten nichts an den lieben Kindlein versäumen, was GOtt uns befohlen hat. Dieweil aber die Kindlein bis zu der Zeit nicht lebeten, brachten wir sie doch GOtt zu, mit seiner gnädigen Verheissung, die er zugesagt hat dem Samen Abrahä, und befahlen in GOttes Gnade und Barmherzigkeit solche Kindlein, auf seine Zusage, und auf den zukünftigen CHristum, welcher uns zugesagt war, davon wir Meßias Volk waren, und warteten auf ihn, daß er kommen sollte, und alles mit uns besser machen, nach GOttes Zusage und Verheissung. Mit solcher Weise waren auch die kleinen Kinder bey uns GOttes Volk.

68. Was prediget man uns aber nun? Daß die Grossen sich sollen taufen lassen auf den Namen JEsu CHristi, zur Vergebung der Sünden: unsere Kinder aber sollen in ihren Sünden bleiben, und seyn des Teufels Volk, bis sie aufwachsen, groß und verständig werden; sterben sie aber zuvor, so mögen sie zum Teufel fahren. Und solcher Predigt nach wirds nun förder geschehen, daß in unsern Häusern, wenn schon Vater und Mutter GOttes Volk sind, so werden doch unserer allerliebsten Kinder fünf oder sechse in ihren Sünden und Verdammniß des Teufels Volk seyn. Da werden wir mehr Teufel, denn heiliger Engel in unsern Häusern haben: da werden wir uns bemühen, schleppen, wiegen, säugen mit unsern Kindern, des Teufels Gliedmassen. Was will uns das für ein Wesen werden? Ja traun, wir haben uns durch solchen Messias, wie uns nun gepredigt wird, wohl gebessert.

69. Sage mir, wer da kann, was doch die frommen Juden anders wollten oder könnten gesagt haben, wenn Petrus, oder ein andrer Apostel, wie gesagt, da gepredi-get hätte: Bisher habt ihr GOtt auch die Kindlein zugetragen, das soll nun forthin nicht mehr geschehen. Pfuy dich an, du wiedertäuferischer Teufel. Nein, nein, der Heilige Geist in Petro weiß wohl, und sagts besser aus dem Propheten Joel c. 2, 28: **Euer und euer Kinder ist die Verheissung.** GOtt sey gelobet.

70. So wollen wir Heyden, die wir CHristum mit dem Glauben annehmen, solche Gnade CHristi auch haben mit unsern Kindern, die wir CHristo zutragen, nichts geringer, denn die Juden. Denn in CHristo ist kein Jude, noch Griecke, hier ist kein Knecht, noch Freyer, hier ist kein Knabe noch Weib ꝛc. Gal. 3, 28. Seyd ihr Heyden, CHristi, so seyd ihr ja Abrahams Samen, und nach der Verheissung Erben. Und Petrus redet auch bald von uns Heyden, denn er saget nicht allein zu den Juden: **Euer und euer Kinder ist die Verheissung**; sondern er thut auch balde darzu: und die Verheissung ist auch aller, die noch ferne sind, welche GOtt, unser HErr, herzu rufen wird, ohne Zweifel auch ihre Kinder. Denn die Juden sollen und müssens ja nicht besser haben in CHristo, denn wir. Solches redet Petrus auch aus dem Joel, der also saget von Juden und Heyden: **Denn auf dem Ber-**

ge Zion und zu Jerusalem (da gehets an, Jes. 2.) wird eine Errettung seyn, wie der HErr verheissen hat, auch bey den andern übrigen, die der HErr berufen wird; das sind die Heyden, welche Jesaias, Petrus und Paulus sagen, daß sie ferne sind gewesen, ferne von GOtt, nicht GOttes Volk, wie die Jüden, Röm. 9, 4. ꝛc. Mit solcher Meynung von den Kindern, und mit den Verheissungen GOttes, durch Mosen und die Propheten zugesagt und durch die Aposteln geprediget, stimmet CHristus, und spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht ꝛc.

71. Dieses alles habe ich gesaget von dieser heilsamen Sündfluth der Taufe, von allen, die im Tempel CHristi sind, das ist, in der Christenheit, Kirche oder Reich Christi, darin ihm jedermann Ehre saget (wie hier der Psalm mit klaren Worten weissaget,) mit ihren Kindern, geboren und ungeboren, so sie dieselbigen Kinder CHristo zubringen. Denn ohne CHristo ist keine Vergebung der Sünden, Heiligung oder Seligkeit. Kein Mensch kann selig werden, sondern muß ewig verloren und verdammt bleiben, der nicht zu CHristo kommt. Alles aber, was zu CHristo kommet, wie er selbst saget Joh. 6, 37. das stösset er nicht hinaus. Es kommen auch zu CHristo die kleinen Kindlein, die ihm zugetragen werden. Wie er denn saget von den Kindlein, die ihm wurden zugetragen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher (nicht der Jüden oder Türken Kinder, sondern dieser Kinder, die mir werden zugetragen,) ist das Himmelreich.

72. Zugetragen aber werden auch Christo, und kommen zu CHristo mit unserm Gebet, die Kindlein, die wir doch nicht taufen können, und wollen sie doch von Herzen gern täufen, so es dazu kömmet, daß wir sie täufen können; und CHristus nimmet sie auch an, nach seiner Zusage: Alles, was ihr bittet, soll Ja seyn. Item: Lasset die Kindlein zu mir kommen. Item: Wer zu mir kömmet, den stosse ich nicht hinaus. Wenn sie CHristus annimmet, ob sie nicht kommen können zur Wassertaufe CHristi; denn CHristus täufete sie mit seinem Heiligen Geist, wie er täufete die Kinder, nicht mit der Wassertaufe, die er (wie im Evangelio stehet,) annahm, herzet und segnet, und sprach: Solcher ist das Himmelreich. Lieber, ist das Himmelreich ihr, so sind sie wohl getaufet, frey von Sünden, und ewig in CHristo selig.

73. Es ist nicht allzeit vonnöthen, daß man die Leute CHristo auf den Armen und Schultern zutrage, wie die Kindlein da wurden zugetragen, davon die Evangelisten schreiben; wie der Gichtbrüchige ward Christo zugetragen auf einem Bette, gleich ob man gar nicht anders könnte CHristo jemand zubringen oder zutragen. Nein, wir können auch CHristo Leute (Grosse oder Kleine) in der Noth zubringen oder zutragen, mit unserm Gebet. Wie man denn siehet in den evangelischen Historien, als Matth. 8, 7. Da lieseſt du, daß der Hauptmann (welches Glaube sehr gelobet ward,) CHristo seinen gichtbrüchigen Knecht mit dem Gebet zubringet, und läſſet doch den Knecht daheim im Bette liegen, will auch dazu nicht, daß CHristus dahin komme; und CHristus nimmet auch also den Knecht an, wiewol er leiblich und sichtiglich nicht zu ihm kommet. Das beweiſet die That. Denn CHristus spricht den Knecht gesund zur selbigen Stunde, wie er auch die Kinder selig spricht, die ihm zugetragen werden, und sagt: solcher ist das Himmelreich.

74. Joh. 4, 50, lieseſt du, daß JEsus

nicht

nicht will hinab gehen zu des Königischen Sohn, und machet ihn doch bald mit dem Wort gesund. Damit er stark zu verstehen giebt, daß die auch zu ihm kommen, und werden von ihm angenommen, die ihm allein mit dem Gebet werden zugetragen.

75. Warum sollten wir denn auch unsere ungebornen Kindlein mit unserm Gebet Christo nicht zutragen? Wir wollen sie gern täufen, und auch Christo mit seiner Taufe zutragen, so es uns wird möglich seyn, und verachten die Taufe gar nichts, welche wir hoch und werth halten. Die Verheissungen Christi sind stark und gewiß, daß die jungen Kindlein, die wir Christo zutragen, zu Christo gewißlich kommen, von Christo werden angenommen, und sind selig. Denn er saget: Lasset die Kindlein ꝛc. Er wird sie, wenn er sie annimmet, wol wissen zu täufen und zu waschen von allen Sünden mit seinem Heiligen Geist, obs schon zu der Noth käme, daß wir sie nicht täufen könten, wie er seinen Täufer Johannes zuvor selbst täufet in Mutterleibe, mit seinem Heiligen Geist.

76. Er ist nicht allein groß worden nach seinem Fleisch, gleich ob er allein wollte die Aufgewachsene annehmen, sondern er ist auch ein kleines Kindlein geboren, ja auch in Mutterleibe getragen, daß auch solche Kindlein, geboren und ungeboren, seine Mitgenossen sollen seyn, so sie zu ihm kommen, das ist, so sie ihm werden zugetragen. Denn er spricht ihnen Vergebung der Sünden, und das ewige Leben zu, da er sagt: Solcher ist das Himmelreich.

77. Das ist ja eitel Gnade mit dem Kindlein, und kein Werk oder Verdienst: es läßt sich nicht disputiren vom Verdienst und Werken, wie die gottlose Vernunft thut, da kein Glaube ist, da GOttes Gnade nicht erkennet wird in Christo. Wer nicht das Reich GOttes annimmet, wie solche Kindlein, die Christo werden zugetragen, der wird nicht hinein kommen, spricht Christus.

78. Item, ist das nicht auch eine starke und klare Verheissung Christi, die uns nicht fehlen kann, Joh. 6, 37: **Alles, was mir mein Vater giebet, das kommet zu mir, und wer zu mir kommet, den werde ich nicht hinaus stossen.** Nun kommen die Kinder auch zu Christo, die ihm werden zugetragen, wie er selbst sagt: darum stösset er sie nicht hinaus, sondern lässet sie ins Himmelreich gehen. Denn er sagt klar: **solcher ist das Himmelreich.**

79. Ob es aber kommet zur Noth, daß wir sie ihm nicht anders können zutragen, denn mit unserm Gebet, die wir doch gern wollten, wenns möglich wäre, auch Christo zutragen in der Taufe: so sollen wir doch wissen, daß sie Christus annimmet (unser Glaube sey auch, wie schwach er sey,) um seiner Zusage willen, da er uns schwöret: **Wahrlich ich sage euch, alles, was ihr bittet in meinem Namen** ꝛc. **Wir sollen aber bitten nach seinem Willen,** wie Johannes in der 1 Epistel c. 5, 14. sagt. Nun ist gnug bewährt, daß Christus Wille sey, und daß er es wolle haben, daß man die Kindlein (welchen er gleich worden ist,) zu ihm bringe, und spricht dazu Matth. 18. v. 14: **Es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.**

80. Und ob jemand möchte sagen: Christus redet da von gebornen und grossen Kindern; der soll wissen, daß die ungebornen Kinder auch verlorne Schafe sind, nemlich in Sünden empfangen und verdammet. Darum bringen wir sie zu Christo, ihrem Seligmacher, welcher für alle Leute gestor-

ben ist: der will sie haben, und spricht ihnen das Himmelreich zu, das ist, Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist, und das ewige Leben. Da sind sie von CHristo selbst getauft und gewaschen von allen Sünden, aus des Teufels Reich genommen, und in das Himmelreich gesetzt.

81. Solche Lehre von den Kindern, geboren und ungeboren, welche Leute sind, das ist, Leib und Seel haben, die in Adam verloren sind, Röm. 5. halte ich für wahr. Denn sie ist GOttes Wort, und CHristus gnädige Verheissung, und erbiete mich, daß ich die Lehre verantworten will, so jemand sie wird anfechten und tadeln. Menschenlehre und Meynung soll nichts gelten wider solche Wort und Zusagen CHristi, damit den Kindlein die Seligkeit wird zugesprochen.

82. Darum sollten wir Christen die Kindlein, die wir gern wollten taufen, und können nicht, (als die noch nie geboren sind, und doch in Mutterleibe leben, oder sonst in der Geburt umkommen,) nicht begraben an andere Orte, da man die Christen nicht hinbegräbet. Damit wir bisher bedeut haben, daß solche Kinder verloren sind, wie man uns gelehret hat. Sondern wenn wir sie CHristo zugebracht, geopfert und befohlen haben mit unserm Gebet, nach der Lehre und klaren Verheissungen CHristi, wie du gehöret hast: so ist billig, daß wir sie als Christen begraben, damit wir bekennen, daß wir glauben den starken Zusagungen CHristi, der auch im Mutterleibe ein Kindlein worden ist, und Johannem Baptistam in Mutterleibe angenommen, und mit seinem Heiligen Geist also getauft hat, daß er nachmals nicht mehr, oder anders getaufet, auch die andern mit Wasser taufen sollte, ja CHristum selber.

8. Die Zusagungen sind, wie oft gesagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc. Die ungebornen Kindlein sind auch Kindlein: Alles, was ihr bittet, das soll Ja seyn ꝛc. Was zu mir kommet, das stosse ich nicht hinaus ꝛc.

84. Damit wir auch weiter zu verstehen geben, daß die Kindlein, CHristo geopfert und von CHristo angenommen, auch gehören mit ihrem Leibe zur frölichen Auferstehung. Denn St. Paulus Röm. 5, 18. saget: Wie durch Eines Menschen Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, (die Kindlein, die in Mutterleibe leben, sind auch Menschen, ja da kommen alle Menschen her,) also ist auch durch Eines (CHristi) Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Die Kinder, die in Mutterleibe leben, sind auch Menschen, ohne Zweifel auch in der Zahl aller Menschen, die auch die Rechtfertigung des Lebens kriegen, so sie CHristo werden zugebracht. Denn er sagt: Solcher ist das Himmelreich. Und ohn CHristo ist keine Seligkeit.

85. Desgleichen saget auch St. Paulus 1 Cor. 15, 20: CHristus ist auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen; (welcher in Mutterleibe ist Mensch, und ein kleines Kindlein worden,) sintemal durch Einen Menschen (Adam) der Tod, und durch Einen Menschen (CHristum) die Auferstehung der Todten kommet. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, (auch die Kinder, die in Mutterleibe leben,) also werden sie in CHristo alle lebendig gemacht werden, auch die Kinder, die CHristo werden zugetragen, und also zu ihm kommen ꝛc.

86. Was aber vor Ceremonien über diesem Begräbniß zu halten sind, wie viel man

dazu

dazu klingen, oder singen soll, das wird eine jegliche christliche Gemeine wol wissen Denn ich höre, daß sich etliche Pfarrherren und Prädicanten darüber zanken und hadern. Welches doch frey ist, sonst oder anders, mit christlicher Weise zu machen.

87. Ueber dieses alles fragen wir die Wiedertäufer: aus welcher Kirchen oder Gemeine Christi sie herkommen. Denn sie hauen glatt ab die Gemeine, oder Christenheit Christi, welche bisher von der Apostel Zeiten bis auf uns kommen ist, damit, daß sie verwerfen die Kindertaufe, heissen uns ungetaufte Heyden, und verdammen und verleugnen die Kirche oder Christenheit, als die bisher nicht gewesen sey, und heben an allererst nach anderthalb tausend Jahren eine Kirche, oder Christenheit, die zuvor nicht gewesen ist. Wer hat sie das geheissen? Der leidige Teufel. Da siehest du, was sie suchen. Das wollen wir ihnen nicht gestatten. Solche Pforten der Höllen müssen nicht überwältigen die Gemeine Christi, Matth. 16, 10. 11.

Und der HErr sitzt ein König ewiglich.

Der HErr wird seinem Volk Kraft geben.

88. Es ist zuvor gesagt, daß diese Sündfluth, die Christus als ein König zu seinem Regiment anrichtet, sey eine Gnadensündfluth. Denn der Text und die Weissagung saget, daß die wird seyn im Tempel Christi, das ist, im Himmelreich hier auf Erden, da ihm jedermann Ehre saget. Dasselbige nemlich, daß da eine gnädige oder Gnadensündfluth wird seyn, beweiset auch, das hier stehet: und der HErr sitzt, das ist, er regieret ein König in Ewigkeit.

89. Mit dieser Sündfluth wird er ewiglich König seyn, auf daß er sein Volk in seinem Tempel gnädiglich abwasche von allen ihren Sünden, wie St. Paulus sagt: Eph. 5, 27. Christus hat seine Gemeine geliebet, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiliget, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst zurichte eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzeln, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey, und unsträflich.

90. So wird Christus mit dieser Sündfluth in seinem Tempel, das ist, Kirchen oder Himmelreich regieren, und König seyn ewiglich. Die Jüden dürfen keinen andern Meßias gewarten. Der Antichrist mit seinen Pfaffen und Mönchen sollen uns keine andere Gerechtigkeit machen. Die Wiedertäufer sollens auch nicht ändern. Diese selige Sündfluth soll gehen über Grosse und Kleine, die zu Christo kommen, in seinen Tempel. Ja, GOtt selbst will solches nicht ändern oder wandeln. Diese soll das letzte Abendmahl seyn, da alle Leute zu geladen sind, mit der Predigt des Evangelii: Wer glaubet und getauft wird, ꝛc. Dabey soll es bleiben. Der Jüden Beschneidung und Gottesdienst ist gewandelt, dieses aber soll nimmermehr gewandelt werden.

91. Der HERR wird seinem Volk Kraft geben. Christus, der König, wird sein Volk, das ist, die an ihn gläuben, nicht umbringen mit dieser Sündfluth, sondern sie erlösen aus dem Tode, wie er erlösete die Kinder Israel im rothen Meer, und Noah mit den seinen in der Archen. Er wird ihnen Kraft geben. Ins erste, daß sie können Kinder GOttes (werden), Joh. 1, 12. Dazu auch mit seinem Heiligen Geist will er sie stark machen wider die Sünde, Teufel, Welt, (welche ihnen fast zusetzen,) daß sie viel Gutes thun, und mit Gedult das Böse überwinden. Er wird ihnen Gnade geben,

daß sie viel Gutes ausrichten in geistlichem und weltlichem Regiment, daß sie bleiben bey der Wahrheit und Gerechtigkeit. Wie denn solches oft in andern Psalmen gesagt ist.

92. Dazu, spricht er, wird der HErr CHristus auch sein Volk segnen, das ist, leiblich und geistlich mit mancherley Gaben versorgen; mit Frieden, das ist, daß ihnen wohlgehen wird, also, daß auch das Uebel ihnen zum Besten, zu Glück, Heil und Seligkeit gedeyet, Röm. 8, 28: Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Fürsatz berufen sind, ꝛc.

93. Das ist ja ein gnädiger König und lieblich Königreich, da dem Volke alles gegeben wird, und das Volk reichlich hier und ewiglich versorget wird. Und darf wiederum dem König gar nichts geben, denn allein Ehre und Dank für seine unaussprechliche Gnade. Deß sey GOtt gelobet in Ewigkeit, Amen.

94. Da ich dieses geschrieben hatte von den Kindlein, las es unser lieber Vater D. Martinus Luther, und hatte einen Wohlgefallen dran, dieweil es auch seine Ehrwürden mir befohlen hatte, daß ich solches sollte schreiben. Er wollte auch, daß ich hinzu sollte setzen, einen Trost den Weibern, welchen es übel vor dieser Zeit gerathen ist mit der Geburt, und meynen, daß sie in solchen Nöthen nicht gebetet, und GOtt die Sache nicht befohlen haben. Denn es ist gewiß wahr, (ob sie wol auch nicht wüßten in solcher Angst, daß sie beten,) daß sie mit unaussprechlichem Seufzen (Röm. 8, 26.) gebetet haben, und hätten gerne gewollt ihr eigen Leben daran setzen und verlieren, auf daß ihr armes Kindlein getauft hätte mögen werden; welches Gebet gnug ist, wenn schon kein ander Gebet da ist.

95. Aber ich antwortete meinem lieben Vater und Herrn: Ich habe in dieser Schrift geschrieben, was mir GOtt gegeben hat, wie ichs vorhatte, von den Kindlein; welches etliche wird dünken, es sey etwas neues. Aber ich habe dieser Schrift, von GOttes Gnaden, das Geleite mit gegeben, und sie mit GOttes Wort also bekräftiget, daß ein christlicher Leser daran wird ein Wohlgefallen haben, und GOtt danken. Weiter will ich mich auf dißmal in diese Sache nicht begeben. Wollet ihr aber solchen Trost selbst auf einen Zeddel schreiben, nach dem Verstand und Gnaden, euch von GOtt gegeben, so will ich dieselbige Tröstung mit eurem Namen zu meinem Büchlein hinan setzen. Das that D. Martinus gern, und schriebe wie folget.

XVI.

Grabschrift Magdalenä Lutherin. Anno 1542.

Befindet sich in dem VIII. Alt. Th. p. 1001. und in dem XXII. Leipz. Th. p. 584.

Dormio cum Sanctis hic Magdalena, Lutheri
Filia, et hoc strato tuta quiesco meo.
Filia mortis eram, peccati semine nata,
Sanguine sed viuo, Christe, redemta tuo.

Das ist:

Ich Magdalena Lutherin,
An diesen Ort begraben bin.
In Christ, dem lieben HErren mein,
Bey andern Heilgen schlaf ich ein,
Bis daß er auferwecket mich,
Mit allen Heilgen wunderlich.
Des Todes Kind war ich geborn,
In GOttes Zorn ewig verlorn,
Durch meines HErrn CHristi Tod,
Ward ich errett aus aller Noth.
Des HErrn JEsu CHristi Blut,
Ward mir für allen Schaden gut.

CHrist

Christ hat gestillet GOttes Zorn,
Der Tod sein Stachel hat verlorn,
Ich bin ihm nicht mehr unterthan,
Das Gesetz mich nicht verklagen kann.
Die Sünd hat kein Gewalt an mir,
Deß dank ich JEsu Christe dir.
Und lobe dich in Ewigkeit
Für deine grosse Gütigkeit.

Nota.

In Lutheri Tischreden, Cap. XLVIII. vom Tode, p. 1931. dieser Sammlung wird das Lateinische also gegeben.

Hier schlaf ich Lenichen, D. Luthers Töchterlein,
Lieg mit allen Heilgen in meinem Bettlein,
Die ich in Sünden war geborn,
Hätt ewig müssen seyn verlorn.
Aber ich leb nun und habs gut,
HErr Christ erlöst mit deinem Blut.

XVII.

Welsche Lügenschrift von D. Martin Luthers Tode zu Rom ausgegangen. Anno 1545.

Diese Schrift ist, wie Herm. von der Hardt aut. Luth. tom. I. p. 474. anmerkt, zuerst besonders unter dem angeführten Titel und in dem angezeigten Jahr zu Wittemberg ans Licht getreten; hernach aber den deutschen Theilen Lutheri, als der Wittemb. XII. Th. p. 338. der Jen. VIII. Th. p. 228. der Altenb. VIII. Th. p. 415. und der Leipz. XXI. Th. p. 453. einverleibet worden.

Papa quid ægroto sua fata precare Luthero,
Nil melius, viuat, seu moriatur, habes.
Is tua, dum viuit, pestis te adfligit et vrit:
Mors tua tunc certe, cum morietur, erit.
Dura lues pestis, sed mors est durior illa;
Elige nunc vtrum, perfide Papa, velis.

Was wünschest, Pabst, den Luther todt:
Er leb, er sterb, wend nicht dein Noth.
Sein Leben dir ein Sterbseuch ist,
Sein Tod dich ganz und gar auffrißt.
Sterbseuch ist schwer, der Tod viel mehr,
Wähl, treulos Pfaf, was dein Begehr.

Copia de vna litera delo imbasciatore del Re Christianissmo de vno stupendo miraculo visto in la infelicissima morte de Martino Luthero.

Stupendo et giama i non odito miraculo, che Dio benedetto ha mostrato alla infelicissima morte di Martin Luthero dannato in anima et in corpo, si come per un capitulo de le lettere del ambasciatore del Re Christianissimo chia ramente si comprende: a gloria et honor di GIESV CHRISTO a emendation de li mali: et a confirmatione de li boni.

Copia del detto capitolo.

Martin Luthero essendo infermo, domando el santissimo Sacramento del corpo di nostro signor GIESV CHRISTO. Il quale preso chebbe, subito fo morto: et nela sua infirmita vedendo chera graue et tutta via saccostaua a la morte: hauea pregato chel corpo suo fosse sopra duna altaro riposto: et ivi come Dio fosse adorato, Mala diuina bonta, et prouidenza volendo ad un tanto grande errore ponere fine, et silentio perpetuo: non denego mostrar tanti miraculi quanti erano necessarii accioche il populo si ritrahese da tanto grande errore, ruina et perditione: che ditto Luthero in questa eta ha fatto. Onde do po chel suo corpo fo nel sepolchro et tumulo riposto: subito foudito un horrendo romore, et tumulto anzi vna infernal ruina, et tempesta, per la qual cosa tutti coloro cherano ivi presenti vennero in grandissimo tremore, admiratione & paura, & alzando gliocchi al cielo veddero chiaramente quella Sacratissima hostia del nostro signore GIESV Christo, la qual un huomo

tanto

tanto indegno cosi indegnamente haueua hauuto audacia pigliare, dico che veddero tutti colore cherano iui presenti, manifestamente quella Santissima hostia star in aere susposa. Onde con grandissima devotione, et reuerentia preseno quella santissima hostia, et con grande honore, et deuotione fra le cose sacre honorificatamente la riposeno. Qual cosa fatta piu non sudi per quel giorno tanto gran romor, et infernal tempesta, mala sequente notte in quel medesimo luocho, ove il corpo di Martino era fatto riposto, sudi universalmente da tutti assai maggior tempesta dela prima. Per la qual cocosa tutto el populo so leuato, et venne in grandissimo stupore et admiratione. Onde fatto giorno, andorno ad aperire quel tumulo et sepolchro, ove era stato riposto quel corpo cosi emplo di Martino. Il qual sepolchro aperto chiaramente si vedeua che ivi non era ne corpo, ne carne, ne ossa, ne meno vestimento al cuno, ma pieno di tanta sulforea puzza, che tutti circumstanti amorbaua, per il che molti sonno ritornati a meglior vita, te alla fede santa catholica, ad honore, laude, et gloria di GIESV CHRISTO et fermezza, et stabilimento de la sua santa chiesia colonna et stabilimento de la verita.

Das ist:

Copey eines Briefes des allerchristlichsten Königs Gesandten, von einem erschrecklichen Wunderzeichen, welches geschehen ist in dem schändlichen Tode Martini Luthers.

Erschrecklich, und unerhört Wunderzeichen, welches der gebenedeyete GOtt hat erzeigt in dem schändlichen Tod des Martini Luthers, verdammt mit Seel und Leib; wie man in einem Capitel des Briefs, des allerchristlichsten Königs Gesandten, klärlich begreifen kann, zu Ehre und Preiß JESU CHristi, und zu einer Besserung und Trost der Frommen.

Copey des Capitels.

Martin Luther, als er krank war, begehrete er das heilige Sacrament des Leibs unsers HErrn JEsu CHristi; welches als er empfangen hatte, ist er alsbald gestorben. Und in seiner Krankheit, als er sahe, daß sie gar heftig war und gänzlich zum Tod neigete, hat er gebeten, daß sein Leib auf einen Altar sollte gesetzt und angebetet werden, als ein Gott. Aber die göttliche Güte und Fürsichtigkeit, als sie hat wollen einem so grossen Irrthum ein Ende machen, und ein ewig Stillschweigen, hat sie nicht abgeschlagen, solche Wunderzeichen zu eröfnen, welche sehr vonnöthen waren, auf daß das Volk abstünde von solchem grossen Irrthum, Zerstörung und Verderbniß, welche obgenannter Luther in dieser Welt hat angericht. Darum, alsbald sein Leib ins Begräbniß ist geleget worden, ist alsbald ein erschrecklich Rumor und Getümmel gehöret worden, als viele Teufel und Hölle in einander, durch welche alle diejenigen, so gegenwärtig waren, kamen in ein groß Erschrecken, Entsetzen und Furcht: und als sie die Augen gen Himmel huben, sahen sie klärlich die allerheiligste Hostia unsers HErrn JEsu CHristi, welche ein solch unwürdig Mann also unwürdig hat dürfen empfahen. Ich sage auch, daß alle die, die dabey sind gewest, scheinbarlich gesehen haben, die allerheiligste Hostia in der Luft hangen. Derhalben mit grosser Andacht und Ehrerbietung, haben sie die allerheiligste Hostia mit grosser Ehre und Andacht zu den Heiligthumen ehrlich gethan.

2. Da das geschehen ist, hat man denselbigen Tag nicht mehr ein solch Getümmel,

und

und ein höllisch Rumpeln gehört. Aber die folgende Nacht an demselbigen Ort, da der Leib Martini Luthers war begraben, hat jedermann gemeiniglich gehört ein gröſſer Ungestüm, denn das erste. Darum auch das Volk aufgestanden, und kam in eine grosse Furcht und Entsetzung. Derhalben, als es Tag ward, gingen sie hin, aufzuthun das Grab, da der gottlose Leib des Martini Luthers hingeleget war: welches Grab, als es auf ward gethan, sahe man klärlich, daß da weder Leib oder Fleisch, noch Bein, noch einige Kleider waren; aber es war voll solches schwefelichen Gestanks, daß es alle, die da umher stunden, krank machte. Dadurch viel ihr Leben haben gebessert zu dem heiligen christlichen Glauben, zu Ehre, Lob und Preiß JEsu CHristi, und Bevestigung und Bekräftigung seiner heiligen christlichen Kirchen, die da ist ein Pfeiler der Wahrheit.

Und ich Martinus Lutherus D. bekenne und zeuge mit dieser Schrift, daß ich solches zornige Gedichte von meinem Tode empfangen habe am 21. Mart. und fast gerne und frölich gelesen, ausgenommen die Gotteslästerung, da solche Lügen der hohen göttlichen Majestät wird zugeschrieben. Sonst thut mirs sanft auf der rechten Kniescheiben, und an der linken Fersen, daß mir der Teufel und seine Schuppen, Pabst und Papisten so herzlich feind sind. GOtt bekehre sie vom Teufel.

Ists aber beschlossen, daß mein Gebet für die Sünde zum Tod vergeblich ist, wolan, so gebe GOtt, daß sie ihr Maaß voll machen, und nichts anders, denn solche Büchlein zu ihrem Trost und Freuden schreiben. Laß immer hin fahren, sie fahren recht, sic voluerunt; ich will dieweil zusehen, wie sie wollen selig werden, oder wie sie büssen und wiederrufen mögen alle ihre Lügen und Gotteslästerungen, damit sie die Welt füllen.

XVIII.

Der Universität zu Wittenberg Schreiben an Churfürst Johann Friedrichen zu Sachsen, Lutheri Wegwendung von Wittenberg betreffend. Anno 1545.

Ist zuerst in der Altenb. Samml. und zwar in dem VIII. Th. p. 501. bekant gemacht; daraus aber in dem XXI. Leipz. Th. p. 529. wieder abgedruckt worden.

Noch im 1545. Jahr hat sichs zugetragen, daß D. Lutherus in seinem schwachen Alter, etliches wüstes Wesens und grossen Aergerniß, so zu Wittenberg, seinem treuen Warnen, Vermahnen und ernsten Strafen zuwider, von etlichen getrieben, und je länger je mehr gehäufet ward, müde und ganz überdrüßig worden; und dieweil seine Seele dadurch heftig gequälet und abgemattet, hat er endlich von Wittenberg weg getrachtet, und hat sich eine Zeitlang bey Fürst Georgen von Anhalt zu Mersburg aufgehalten, und seinem Weibe geschrieben, daß jetzt das letzte Jahr seines Lebens in dieser Welt vorhanden, und weil er nicht gedenke sich wiederum gen Wittenberg zu begeben, sintemal er des ärgerlichen Lebens müde sey, und thue ihm zu wehe, daß er mit seinem Lehren, Predigen und Anhalten so wenig soll ausrichten, so soll sie solches Philipps und D. Pomerano anzeigen, daß er seiner halben die Kirche und Gemeine daselbst segne, und sie soll verkaufen Haus und Hof; denn es werden sie doch die vier Elemente zu Wittenberg nach seinem Tode nicht wol tragen.

Schreiben der Universität Wittenberg an den Churfürsten.

GOttes Gnade durch seinen eingebornen Sohn JEsum CHristum, unsern Heiland zuvor.

1. Durchlauchtiger, Hochgeborner, Gnädigster

digster Churfürst und Herr! Nachdem wir wissen, daß Ew. Churfürstl. Gn. mit den allerhöchsten und großwichtigsten Sachen, die sich in der christlichen Kirchen und menschlicher Regierung zutragen mögen, beladen: wissen wir uns schuldig für Euer Churfürstl Gn. mit Herzen GOtt anzurufen, und wollten nicht gerne Eur. Churfürstl. Gn. mehr Betrübniß machen. Es ist aber eine Schrift anher kommen, von dem Ehrwürdigen Herrn Doctor Martin Luther, unserm lieben Vater, deren Copeyen wir Ew. Churfürstl. Gn. nicht haben gewußt zu verhalten. Wiewol wir nicht zweifeln, Ew. Churfürstl Gn werde die Sache nicht weniger Betrübniß, denn viel andere, der allerbeschwerlichsten Sachen, bringen. Es schreibet gedachter Herr Doctor fast diese Meynung, daß er nicht willens, wiederum anher gen Wittenberg zu kommen; wie er auch vor diesem Jahr vorgehabt, sich weg zu begeben: darauf der Ehrwürdige Herr Pastor, und andere Personen, als von wegen der Kirchen, Universität und Stadt, zu ihm gesandt, und ihn auch mit Thränen dafür gebeten.

2. Also haben wir jetzund abermal bedacht, gedachten Herrn Pastor, und etliche mehr Personen zu ihm zu senden, mit dieser demüthigen Bitte und Werbung, daß er sein Gemüth und guten Willen von dieser Kirchen, Universität und Stadt Wittenberg, nicht abwenden wolle. Und ob er gleich um seiner Gesundheit willen bisweilen ausreisen, auch etliche Tage an Oertern seyn wollen, da er seine Erquickung zu haben vermeynet, dasselbige hätte seinen Weg. Wir bäten aber in aller Demuth und um GOttes willen, er wollte dennoch sich nicht ganz weg wenden, sondern wollte diese Kirche ihm lassen befohlen seyn, dahin ihn GOtt berufen, und die GOtt durch ihn gepflanzet, und wollte da seine vornehme Wohnung haben und dieser Kirchen Bischof und Vater seyn, und bleiben. Denn er selbst aus hohem Verstande bedenken könnte, was es erstlich bey den Feinden des Evangelii vor Nachdenken machen würde, die daran ein groß Frolocken haben würden, daß diese Kirche, als verlassen, in Verachtung kömmet. Zum andern, daß Ew. Churfürstl. Gn zum höchsten dadurch betrübet würde, die doch sonst allzu hoch beladen. Zum dritten, daß es in dieser Stadt und in ganzer deutschen Nation, vielen wahrhaftigen Gliedmassen Christi, aus vielen großwichtigen Ursachen, die Ew. Churfürstl. Gn. selbst besser bedenken, denn wir erzählen können, unüberwindliche Betrübniß bringen würde, so wir doch zum Theil alhier sonst wahrlich nicht geringe Last tragen. Und so diese Schule, darin durch GOttes Gnade jetzund, alle löbliche Künste und nöthige Sprachen, also treulich gelehret werden, als vielleicht an keinem andern Ort, zerfallen sollte, könte wol dieses Thun ein Anfang dazu seyn. Es sollen auch dieselbigen Gesandten dieses Erbieten thun, so der Ehrwürdige Herr Doctor, an jemands Lehr, oder Leben, in dieser Universität oder Stadt Mißfallen hätte, daß wir alle dazu helfen wollen, daß solch Aergerniß abgestellet werden soll. Und sollen in aller Demuth bitten, daß er nicht von wegen einer oder mehr Personen, wer die sind, die ganze Kirche und Universität verlassen wolle. Dieweil uns GOtt ihn gnädiglich gegeben; wie von Elia geschrieben stehet, daß er soll der Wagen und Führer Israel seyn, anfänglich und fürnemlich in dieser Kirchen.

3. Weiter, was belangt des jungen Volks Muthwillen, wiewol wir schwach sind, so weiß man doch, daß wir ein herzlich Mißfallen an Untugend haben, und sind bereit, Zucht und Frieden zu erhalten, so fern

sich

sich unser Leib und Leben streckt. So hat GOtt bisher Gnade gegeben, daß der mehrer Theil züchtig ist, und löblich studieret. Dieses alles haben wir bedacht in Unterthänigkeit, E. Churfürstl. Gn. als unserm gnädigsten Herrn, der für diese Kirche und Universität mit allen Gnaden und Treuen sorget, anzuzeigen. Denn wir diese Sache nicht gering achten, und bitten E. Churfürstl. Gn. wollen gnädiglich bedenken, was zu thun sey, ob vielleicht E. Churfürstl. Gn. gedachten Herrn Doctor zu sich gnädiglich an gelegnen Ort erforderten, und selbst mit ihm sich unterredeten. E. Churfürstl. Gn. wissen sehr wohl, daß E. Churfürstl. Gn. und diese Kirche und Universität auswendige Feinde alzu viel hat, und ist GOtt zu bitten, daß unser Häuflein beysammen bleibe. Man saat, daß des Kayfers verstorbener Cantzler Mercurinus dem Kayser soll gerathen haben, er soll gemach thun mit kriegen wider diese Lehre: denn so sie aus GOtt sey, würde er nichts ausrichten; so sie aber nicht aus GOtt sey, würde dieser Theil bald von sich selbst zerfallen. Nun wissen wir, daß diese Lehre aus GOtt ist. So aber der fürnehmste Hirt sich von dieser Kirchen wendet, wäre dennoch weitere Zustreuung zu besorgen. E. Churfürstl. Gn. wolle diese unsere unterthänige Schrift gnädiglich vernehmen, welche nach Wichtigkeit dieser grossen Sachen, viel zu geringe gestellet. Denn zu dem, daß wir sonst ungeschickt, so sind wir wahrlich also hoch betrübet, daß wir unsern Kummer mit Worten nicht ausreden können. So wissen wir, daß E. Churfürstl. Gn. dieses alles selbst viel tiefer gedenken kann, denn wir.

4. Der ewige GOtt bewahre E. Churfürstl. Gn. allezeit, und regiere und erhalte diese arme Kirchen, um seiner Ehre willen. Datum 1. Augusti Anno 1545.

Auf diß Schreiben hat der fromme Churfürst nicht gefeyret; sondern zu Luthero fürnehme Räthe und andere, abgesandt, und ihn zu sich gegen Torgau gnädigst erfordern lassen. Und weil die Universität daneben auch eine ehrliche Botschaft an ihn abgefertiget, hat er sich als ein Vater von seinen Kindern erbitten und bereden lassen, und zu Wittemberg seine letzte Arbeit in Genesin, daran er zehen Jahr mit höchstem Fleiß gearbeitet, am 17. Novembr. zu Ende gebracht, und mit diesen Worten beschlossen: Ich kann nicht mehr, ich bin schwach, orate Deum pro me, bitter GOtt für mich, daß er mir ein gutes seliges Stündlein verleihe.

XIX.

Vertrag, den Lutherus nebst D. Justo Jona in der Grafschaft Mansfeld aufgerichtet Anno 1546. den 16. Febr. das Jus Patronatus belangend.

Man trift solchen allein in dem Hall. Th. p. 471. und in dem XXI. Leipz. Th. p. 689. an.

Des Herrn D. Martini und D. Jonä Bedenken, die Kirchen zu Mansfeld belangende.

Die Kirche auf dem Schloß.

Der Dechant auf dem Schlosse soll von gemeiner Herrschaft angenommen und besoldet werden, der soll die Kirchen regieren, Sonntag, Mittwoch und Freytag predigen.

Die andern Diener, als ein Capellan, ein Cantor, zweene Chorales, vier Knaben und der Küster, soll der Decanus anzunehmen und zu regieren haben. Doch so viel den Capellan und Küster belanget, soll mit Verwilligung der Herren, und in Beyseyn ihrer Amtleute, eine jegliche Person angenommen werden.

Der Capellan soll die Sacramente handeln, und Aufsehen haben, daß die Ceremonien ordentlich gehalten werden. Die andern Personen wissen, was sie thun sollen.

Die zween Chorales und vier Knaben sollen auf der Schule wohnen, daselbst unter der Zucht des Schulmeisters gehalten werden. Und sollen die zween Chorales jeder zwo Stunden des Tages in der Schulen helfen lesen, wozu der Schulmeister ihrer bedarf.

Der Pfarrherr im Thal soll von gemeiner Herrschaft angenommen werden, und nachdem dieselbige Pfarr ist, denn sie nicht mehr denn 52. Gülden Einkommens hat, wollten unsere gnädige Herren GOtt zu Ehren, und auf unser beyder, D. Martini und D. Jonä Fürbitte jährlich 100. Gülden zu Unterhaltung eines Pfarrers geben, und mit solchem Almosen CHristo zu seinem Reich dienen. Dagegen sollen die von Mannsfeld die Behausung auf dem Kirchhofe, da jetzund der Dechant innen ist, der Dechaney einverleihen, und ihren Pfarrherrn, Prediger und Capellan, in den andern drey Häusern, bey dem wohnen lassen. Und damit Einigkeit in beyden Kirchen gehalten werde, soll der Dechant ein Aufsehen haben, daß, wie eine gemeine Kirchenordnung von dem Ehrwürdigen D. Martino gemacht, dieselbige ordentlich gehalten werde. Doch so soll der Dechant, Pfarrherr und andere Diener, dem Superintendenten zu Eisleben unterworfen seyn.

Die Schule im Thal Mannsfeld.

Dazu haben unsere gnädige Herren etwa eine Präbend geben, und nun dafür geordnet: Funfzehen Gülden Graf Gebhart, Funfzehen Gülden Graf Albrecht, vierzig Gülden die jungen Herren. Und ist der Herren Doctoren Bitte, J. J. G. G. wollten solches Geld bey der Schulen bleiben lassen, und daß es auf die Quartal zu geben geordnet werde.

Besoldung der Personen, der Diener auf dem Schlosse.

Zweyhundert Gülden, funfzehen Scheffel Weizen, funfzehen Scheffel Rocken, funfzehen Scheffel Gersten, fünf Fuder Holz dem Dechant.

Hundert Gülden dem Capellan, vierzig Gülden dem Cantor, zwey und dreyßig Gülden beyden Choralisten, acht Gülden jedem Knaben, desgleichen auch jedem einen Rock auf Michaelis. Dreyßig Gülden dem Küster, vierzig Gülden dem Organisten.

Summa an Gelde 506. Gülden.

Summa, was jetzund alle Personen zu unterhalten gestehen, macht auf dem Schlosse 568. Gülden, 9. Groschen.

Folget der Vertrag von beyden Herren Doctoren auf vorhergehendes Bedenken begriffen, und von allen Grafen zu Mannsfeld bewilliget und vollzogen.

I.

Ich, Martinus Luther, der heiligen Schrift Doctor, thue kund mit diesem offenen Briefe, daß die Wohlgebornen und Edle Herren, Herr Gebhart, Herr Albrecht, Herr Philipps, und Herr Hanß George, Gebrüdere und Vettern, Grafen und Herren zu Mannsfeld, ꝛc. und nächst gemeldte beyde Grafen, für sich und J. Gn. jungen und unmündigen Brüdere, auf mein, auch des Ehrwürdigen, meines lieben Freundes, D. Jonä gepflogene Unterrede, GOtt zu Ehren, und um Beförderung willen gemeines Nutzes, nachfolgender Artikeln Ordnung halben der Kirchen, Schulen, Spitalen, Ehesachen und des geistlichen Bannes endlich,

endlich und freundlich mit einander vergli-chen haben.

2. Nemlich, es sollen und wollen Ihre Gnaden in der Kirchen zu Eisleben, St. Andreä, die fürnehmste Person, welche Pfar-rer und Superintendentens seyn, und von wohlgemeldetem Grafen, Ihrer Gnaden Erben und Nachkommen berufen und ange-nommen werden soll, hinfort unterhalten. Demselbigen Superintendenten soll jährlich fünfhundert Gülden zu Besoldung, dadurch er sich stattlich und wohl erhalten möge, ge-geben werden. Ihm soll auch die Behau-sung, da etwan die Schule St. Andreä ge-wesen ist, samt dem Hause, darinnen jetzo Herr Clemen wohnet, dadurch er sich statt-lich und wohl, seinem Stande nach, erhal-ten kann, zugericht und erbauet werden. Was nun auf den Bau gehet, dazu wollen Graf Albrecht zwey Fünftheil, und die andern Grafen drey Fünftheil entrichten. Aber die andern Personen in der Kirchen St. An-dreä, ausserhalb die Schulpersonen, sollen Graf Philipps und Graf Hans George zu bestellen haben. Graf Albrecht aber soll alle Personen in St. Niclas und Peter Pfarrkirchen, als Patron zu berufen und zu bestellen haben. Derselbe Superatten-derns soll auf alle Pfarrherren und Prädi-canten dieser Grafschaft Lehre und Sitten acht geben, sie zu erfordern und in Beyseyn zugeordneter Personen anzureden und zu stra-fen haben. Und im Fall, da sie nicht ge-horsam seyn wollten, dem Herrn, unter wel-chem sie gesessen, angezeigt, und von ihm zu christlichem und gebührlichem Gehorsam ge-drungen werden.

3. Es sollen auch die streitigen Ehesachen in der ganzen Herrschaft vor diesen Superinten-denten gebracht werden, welcher denn die Zu-geordneten, als oft als eine Ehesache vorfal-len wird, erfodern soll, auch den Grafen, wo die Sachen gemeiner Herrschaft, oder aber eines alleine zuständige Unterthanen belan-gend, schreiben; so wollen J. Gn. alsdenn, da es gemeine Unterthanen belangend, ihre sämtliche Räthe, oder, da es eines Grafen Unterthanen allein belangend, alsdenn der-selbige Grafe seine Räthe zu solcher Hand-lung schicken. Würden aber ihre Gnaden sämtlich, da es gemeiner Herrschaft Unter-thanen belangete, oder Ihr einer, da es J. Gn. eines einigen Unterthanen berührete, Räthe nicht schicken: so soll gleichwol der Superintendens, neben den Zugeordneten, die Billigkeit nach göttlichen Rechten und zu-gestalter Ordnung zu verfügen haben.

4. Der Schulen halben ist förder abgeredt, daß die zwo Schulen, welche Ihre Gn. hart bey St. Andres Kirchen gehalten, sollen zu-sammen geschlagen werden. Also, daß allhie zu Eisleben eine fürnehme Lateinische Schule seyn soll, welche Ihre Gn. stattlich unterhal-ten wollen. Nemlich dem Schulmeister 200. Gülden, dem andern nach ihm 100. Gül-den, dem dritten 90. Gülden, dem vierdten 80. Gülden, dem fünften 50. Gülden, und dem sechsten 40. Gülden, dem siebenten auch 40. Gülden, und dem achten 30. Gülden geben.

5. Ihre Gn. sollen auch dieselben Schulper-sonen im Fall der Nothdurft zu entsetzen und von neuem anzunehmen haben.

6. Dieweil denn nun auf den Superinten-denten und die Schulpersonen 1130. Gülden gehen wird, an welcher Summa Graf Al-brechten 452. Gülden auf zwey Fünftheil, und dem andern Grafen 678. Gülden, auf drey Fünftheil, gebühren wird: so soll solche Sum-ma durch die dazu geordneten jedes Quartal den vierten Theil jeder Person nach seiner Anzahl ausgetheilet werden. Und sollen an allen Feyertagen, oder so man predigen wird, aus dieser zusammengeschlagenen Schule bey-de Kirchen St. Andreä und Nicolai mit Col-

laboratoren und Schülern versorget werden. Aber die Kinderschule zu St. Peter in der Stadt Eisleben soll auch nichts destoweniger bleiben.

7. Förder ist abgeredt, daß die Häuser, so jetzo an Kirchen und Schulen gebracht worden, sie gehören welchem Herrn sie wollen, forthin bey den Schulen und Kirchen bleiben sollen.

8. Vergleichung der Dechaney aufm Schloß und der Pfarre im Thal Mannsfeld ist abgeredt, verhandelt, und von beyderseits Grafen verwilliget, daß der Vertrag, so in Neulichkeit aufgerichtet, welcher giebt, daß Graf Hoier und seine junge Vettern die Dechaney, Graf Gebhart und Albrecht die Pfarr im Thal hinfort sollen zu verleihen haben, in diesem Punct nichtig und abseyn soll. Dergestalt, daß hinfort die Dechaney aufm Schloß und die Pfarre im Thal von allen Grafen sollen zur Lehen gehen. Und nachdem ausserhalb der Dechaney fünf Lehen in der Kirche aufm Schlosse gewesen, welche getheilet, also daß jedem Herrn eine Lehen zu verleihen zugefallen ist; so fallen nun hinfort die Nutzung derselben fünf Lehen, dergleichen was dem Dechant, Caplan, Sangmeister, Chorschülern, Organisten, vier Knaben und Küster zu Unterhalt und Belohnung gemacht, zu Unterhalt des Dechants und der Kirchenpersonen auf dem Schlosse gebraucht werden. Nemlich, so ist dem Dechant jährlich hinfort 200. Gülden zu geben verordnet worden. Derselbe Dechant soll einen Capellan, so auch zu predigen geschickt, auch den Sangmeister, und die zweene Chorschüler und vier Knaben, doch alles mit Rath der Grafen Amtleute oder Befehlichhaber anzunehmen haben.

9. Es soll auch der Dechant Sonntags, Mitwochs und Freytags, wo ers Leibes halber thun kann, predigen: der Capellan soll die Sacrament handeln, auch den Montag Dienstag, Donnerstag und Sonnabend eine deutsche Lection aus den Predigten D. Luthers thun, und 100. Gülden jährlich zu seiner Besoldung haben. Der Cantor beneben den zweyen Choralen sollen der Kirchen und Gesang fleißig warten. Und soll dem Cantor 40. Gülden, und jedem Choralen 32. Gülden zu Lohn gegeben werden.

10. Die Chorales aber sollen alle Tage zwo Stunden in der Schule im Thal zu lesen, und wozu der Schulmeister ihrer bedarf, zu helfen schuldig seyn. Hierüber so sollen vier Knaben gehalten werden, so den Gesang helfen vollbringen: denen soll jährlich jedem 8. Gülden, und ein Rock auf Michaelis gereichet werden. Dem Küster soll 30. Gülden, und dem Organisten 40. Gülden jährlich zu Lohn gegeben werden. Thut also dasjenige, das auf die Dechaney und Kirchendiener des Schlosses gehet 506. Gülden, ohne die Kleidung der vier Knaben.

11. Nachdem nun nicht mehr, wie im Erbregister hieneben verzeichnet, vorhanden: so wollen bemeldte Grafen dasjenige, so mangelt, nemlich Graf Albrecht zwey Fünftheil, und die andern Grafen, als Graf Philipps und Graf Hans Georg samt Ihr Gnaden Brüdern, drey Fünftheil an gewissen Renten ordnen, und also verschaffen, daß solche 560. Gülden, mit dem, so bereit vorhanden, ganghaftig gemacht und auf Ostern gewißlich ganghaftig seyn.

12. Und dieweil Graf Albrecht das Einkommen des Lehens, so man der vierzehen Nothhelfer geheissen hat, und ihm zuständig gewesen, eine Zeitlang dem Rath zu Hecksted hat folgen lassen: so will er solch Einkommen wieder ganghaftig machen, oder

ander Ende versichern. So viel es aber die Pfarr belanget, dieweil dieselbige, als der die Bürger im Thal Mannsfeld wenig zur Erhaltung geben, nicht über 52. Gülden Einkommen haben: so soll mit den Bürgern dermossen geredet werden, den Pfarrer also zu unterhalten, daß der zum wenigsten anderthalb hundert Gülden haben wird. Und so ihm die Grafen solches bey der Gemeine nicht verschaffen könten, was alsdenn daran mangelt, das wollen die Grafen erstatten und verschaffen, daß der Pfarrer anderthalb hundert Gülden haben soll. Der Dechant aber soll seine Behausung hinfort auf dem Kirchhofe, da der jetzige Dechant, Herr Michael innen ist, haben und behalten. Und sollen in den dreyen Häusern daneben, Pfarrer, Prediger und Cavellan, wie die ausgeordnet worden wohnen. Und damit Einigkeit in beyden Kirchen gehalten werde, soll der Dechant ein Auffsehen haben, daß, wie eine gemeine Kirchenordnung, von mir D. Martino gemacht, dieselbe ordentlich gehalten werde. Doch soll der Dechant, Pfarrer und andere Diener dem Superintendenten zu Eisleben unterworfen seyn.

13. Damit auch die Schule zu Mannsfeld desto stattlicher erhalten (werde): so wollen die Grafen von jedem Fünftheil 15. Gülden für die Kost, wie denn bis anhero der Gebrauch ist, geben, und der Ende, da der andern Unterhalt verordnet, zu empfahen gewiß machen und Versorgung thun.

14. Die beyden Hospital zu Eisleben, als zum Heiligen Geist, und St Catharina, sollen mit aller Nutzunge und Bestalluna zusammen geschlagen, aber die gesunden in unterschiedliche Gemach von den unreinen und gebrechlichen abgesondert werden. Und wollen J. G. acht Personen von ihren fürnemlichen Bürgern, so am dienstlichsten seyn, samt einem Spitalmeister verordnen, den armen Leuten zum treulichsten vorstehen, und die zu versorgen, auch den Lichtschiefer, dergleichen alles dasjenige, was die Spital zu Erfurt und andere Ende ausstehend haben, wiederum ganghaftig machen. Wäre auch Sache, daß dem Spital anliegende Gründe, oder sonst etwas entwendet, wollen J. Gn. dran seyn, daß solche hinwiederum hinzu bracht werden.

15. So viel aber die Ehesachen und Gradus, auch den geistlichen Bann belanget, wollen Ihre Gn. samt ihren Räthen, Superintendenten und Gelahrten, in der Grafschaft eine christliche Ordnung begreifen, und alsdenn dieselbe nach Christus Wort und Ordnung aufrichten und publiciren lassen.

16. Zu Urkund und steter vester Haltung haben wohlgedachte Grafen für sich J. Gn. Erben, junge Brüdere und Nachkommen, diese Handlung unverbrüchlich zu halten, uns D. Martino Luthero und D. Justo Jonä zugesagt: darauf denn wir jetzt gemeldte und beyde Doctores diesen Vertrag und Bewilligung gezwiefacht, mit unsern anhängenden Petschaften bekräftiget, mit eigener Hand unterschrieben, den einen Graf Albrechten, und den andern dem andern Grafen zugestellet. Geschehen zu Eisleben am Diensttage den 16. Monats Februarii, nach Christi unsers lieben HErrn Geburt im funfzehen hundert und sechs und vierzigsten Jahre.

Martinus Luther, D.
Justus Jonas, D.

XX.

D. Mart. Luthers Testament, samt Churfürstlicher Bestätigung desselben.

Befindet sich in dem Altenb. VIII. Th. p. 846. und in dem XXI. Leipz. Th. p. 692. Man trift solches Testament ohne die Churfürstliche Bestätigung auch in Sam. Strycks adpend. ad libr. de cautelis testamentorum, num. XIII. p. 200. und in Heinr Würzers Luthero reformatore p. 1005. an.

Ich Martinus Luther, D. bekenne mit dieser meiner eigenen Handschrift, daß ich meiner lieben und treuen Hausfrauen, Catharinen, gegeben habe zum Leibgedinge (oder wie man das nennen kann,) auf ihr Lebenlang, damit sie ihres Gefallens, und ihrem Besten gebaren möge, und gebe ihr das in Kraft dieses Briefes gegenwärtiges und heutiges Tages. Nemlich das Gütlein Zulsdorf, wie ich dasselbe gekauft und zugerichtet habe, allerdinge wie ichs bisdaher gehabt habe. Zum andern, das Haus Bru zur Wohnung, so ich unter meines Wolfs Namen gekauft habe. Zum dritten, die Becher und Kleinod, als Ringe, Ketten, Schenckgroschen, gülden und silbern welche ungefährlich bey 1000. Gülden werth seyn.

Das thu ich darum:

1) Daß sie mich als ein fromm, treue, ehrliches Gemahl allezeit lieb, werth und schön gehalten, und mir durch reichen GOttes Segen fünf lebendige Kinder (die noch vorhanden, GOtt gebe lange,) geboren und gezogen hat.

2) Daß sie die Schuld, so ich noch schuldig bin (wo ich sie nicht bey Leben ablege), auf sich nehmen und bezahlen soll, welche mag seyn, ohngefähr mir bewußt 450. Fl. mögen sich vielleicht wol mehr finden.

3) Und allermeist darum, daß ich will, sie müsse nicht den Kindern, sondern die Kinder sollen ihr in die Hände sehen, sie in Ehren halten und unterworfen seyn, wie GOtt geboten hat. Denn ich wohl gesehen und erfahren, wie der Teufel wider diß Gebot die Kinder hetzet und reitzet, wenn sie gleich fromm sind, durch böse und neidische Mäuler, sonderlich wenn die Mütter Wittwen sind, und die Söhne Ehefrauen, und die Töchter Ehemänner kriegen, und wiederum socrus nurum, nurus socrum. Denn ich halte, daß die Mutter werde ihrer eignen Kinder der beste Vormund seyn, und solch Gütlein und Leibgedinge nicht zu ihrem Schaden oder Nachtheil, sondern zu Nutz und Besserung brauchen, als die ihr Fleisch und Blut sind, und sie unter ihrem Herzen getragen hat.

Und ob sie nach meinem Tode genöthiget oder sonst verursachet würde, (denn ich GOtt in seinen Werken und Willen kein Ziel setzen kann,) sich zu verändern; so vertraue ich doch, und will hiermit solches Vertrauen haben, sie werde sich mütterlich gegen unser beyder Kinder halten, und alles treulich, es sey Leibgeding oder ander, wie recht ist, mit ihnen theilen.

Und bitte auch hiermit unterthäniglich meinen gnädigsten Herrn Hertzog Johann Friedrichen, Churfürstl. Sächs. Gn. wolten solche Begabung und Leibgedinge gnädiglich schützen und handhaben.

Auch bitte ich alle meine guten Freunde, wolten meiner lieben Kethen Zeuge seyn, und sie entschuldigen helfen, wo etliche unnütze Mäuler sie beschweren oder verleumbden wolten, als sollte sie etwa eine Baarschaft hinter sich haben, die sie den armen Kindern entwenden oder unterschlagen würde. Ich bin deß Zeuge, daß da keine Baarschaft ist, ohne die Becher und Kleinod, droben im Leibgedinge erzehlet. Und zwar kann solches die Rechnung bey jedermann öffentlich geben, weil man weiß, wieviel ich Einkommens gehabt

von

von meinem gnädigen Herrn, und sonst nicht ein Heller noch Körnlein von jemandes einzukommen gehabt, ohn was Geschenk ist gewesen; welches droben unter den Kleinoden, zum Theil auch noch in der Schuld stecket, und zu finden ist, und ich doch von solchem Einkommen und Geschenke so viel gebauet, gekaufet, grosse und schwere Haushaltung geführet, daß ichs muß neben andern selbst für einen sonderlichen und wunderlichen Segen erkennen, daß ichs habe können erschwingen, und nicht Wunder ist, daß keine Baarschaft, sondern daß nicht mehr Schuld dar ist.

Diß bitte ich darum, denn der Teufel, so er mir nicht könnte näher kommen, sollte er wol meiner Käthen allein der Ursachen halben allerley Weise suchen, daß sie des Mannes D. Martin eheliche Hausfraue gewesen und GOTT Lob noch ist.

Zuletzt bitt ich auch jedermann, weil ich in dieser Begabung, oder Leibgedinge nicht gebraucht der Juristen Form und Wörter, (darzu ich Ursach gehabt,) man wolle mich lassen seyn die Person, die ich doch in der Warheit bin, nemlich öffentlich, und die beyde im Himmel, auf Erden und in der Höllen bekannt, Ansehens und Autorität genug hat, der man trauen und glauben mag, mehr denn keinem Notario. Denn so mir verdammten, armen, elenden Sünder, GOtt, der Vater aller Barmhertzigkeit, das Evangelium seines lieben Sohns vertrauet, darzu mich auch treu und warhaftig darinnen gemachet, bisher behalten, und gefunden hat also, daß auch viel in der Welt dasselbe durch mich angenommen, und mich für einen Lehrer der Warheit halten, ungeacht des Papsts Bann, Kayfers, Könige, Fürsten, Pfaffen, ja aller Teufel Zorn: soll man je vielmehr mir hier in diesen geringen Sachen gläuben, sonderlich weil hier ist meine Hand fast wohl bekannt, der Hofnung es soll genug seyn, wenn man sagen und beweisen kann, diß ist D. Martini Luthers (der GOttes Notarius und Zeuge ist in seinem Evangelio,) ernstliche und wohlbedachte Meynung, mit seiner eignen Hand und Siegel zu beweisen. Geschehen und gegeben am Tage Euphemiä. 1542.

M. Luther.

Ego Philippus Melanchton testor, hanc esse & sententiam, & voluntatem, & manum Reverendi Domini D. Martini Lutheri Præceptoris & Patris nostri carissimi.

Ego Caspar Cruciger D. testor hanc esse & sententiam, & voluntatem, & manum Reverendi D. Domini Martini Lutheri, carissimi Patris nostri. Quare ipse mea manu subscripsi.

Et Ego Johannes Bugenhagius, Pomeranus D. idem testor manu mea.

Churfürstliche Bestätigung des Testaments Lutheri.

VOn GOttes Gnaden wir Johann Friedrich, Hertzog zu Sachsen, Churfürst, und Burggraff zu Magdeburg: bekennen und thun kund gegen männiglich, nachdem uns unsere liebe besondere Catharina, des Ehrwürdigen und Hochgelahrten unsers lieben andächtigen Herrn Martin Luthers, der Heil. Schrifft Doctors, sel. nachgelassene Wittbe, ihres Herrn Testaments und Verordnung seiner eigenen Handschrifft demüthialich vortragen, und bitten lassen, daß wir solches gnädigst confirmiren und bestätigen wolten. Als haben wir dieselbige Doctor s M. Luthers Verordnung von Worten zu Worten hören lesen, und dadurch seinen Willen und Gemüth vernommen. Und ob gleich gemeldte Verordnung von Zierlichkeiten und Solennitäten, so die Rechte erfor-

dern, mangelhaftig wäre; so haben wir doch dieselbige aus gnädigem Willen, damit wir vorgedachtem D. Martino bey seinem Leben je und allewege geneigt gewesen, und um der Ursachen und Bedenken willen, die er in solcher Verordnung angezeiget, gnädiglich confirmiren und zu bestätigen nicht unterlassen wollen. Confirmiren und bestätigen dieselbe Verordnung hiemit und in Kraft dieses Briefs, und wollen, daß die ihres Inhalts, so viel vorgenanter seiner nachgelassenen Witben Verleibgedingung und gethane Vermächtniß betreffen thut, von den Kindern, und ihnen von uns verordneten Vormunden, auch männiglichen unverbrüchlich nachgegangen, auch für kräftig solle gehalten, und darwider nicht gehandelt werden; wie wir denn auch solches vor uns selbsten für kräftig gehalten, und gedachte Witbe dabey gnädiglich schützen, und handhaben wollen ohn alle Gefehrde. Zu Urkund mit unserm zurück aufgedruckten Secret besiegelt, und geben zu Wittenberg Sonntags Judica, Anno 1546.

XXI.

D. Justi Jonä Schreiben an Churfürst Johann Friederich zu Sachsen von Lutheri Tode.

Ist aus Seckendorfs hist. Luth. libr. IV. §. 69. p. 2598. u. f. nach des Herrn Eliä Fricks deutschen Ausgabe genommen.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Churfürst, Ew. Chf. Gn. sind meine unterthänigste, gehorsamverpflicht- und ganz willige Dienste zuvorn. Gnädigster Churfürst und Herr, Ew. Chf. Gn. gebe ich in Unterthänigkeit mit gantz hochbetrübtem Gemüthe eilends zu erkennen. Nachdem der Ehrwürdige D. Martinus Lutherus sich zuvor zu Wittenberg, und auch auf dieser Reise etwas geklaget, auch im Wagen, da er anhero gefahren, und hart vor Eißleben kommen, auch Schwachheit sich beklaget: hat er doch, so lange wir zu Eißleben in diesen Sachen der Grafen und Herren gewesen, alle Mittag- und Abendmahl gehalten, über Tisch ziemlich wohl gessen und getrunken, Speiß und Tranck auch sonderlich gelobet, wie es ihm wohlschmeckte in seinem Vaterlande. Er hat auch alle Nacht ziemlich geschlaffen und geruhet, da sein Diener Ambrosius, ich D. Jonas, seine zween kleine Söhne Martinus und Paulus, samt noch einen oder zween Dienern bey ihm in der Kammer gelegen, ihn auch mit Wärmung der Küssen alle Abend zu Bette geschickt und bracht, wir beyde M. Michael Cölius Prediger zu Manßfeld, und ich Jonas, da er uns fröhlich alle Abend diese drey Wochen durch gute Nacht gegeben, oft mit diesen Worten: D. Jonas und Herr Michael, beret für unsern HErrn GOtt, daß es ihm mit seiner Kirchen Sache wohl gehe. Das Concilium zu Trient zürnet sehr. Auch gnädigster Churfürst und Herr, hat gemeldter Herr Doctor seine Stärkküchlein, Wasser und Aqvavitä von Wittenberg holen lassen, die Doctorin hat ihm auch zum Theil von ihr selbst anhero geschickt: ist also allezeit diese drey Wochen durch bey M. G. H. Fürst Wolffen von Anhalt, Graf Hanß Heinrichen von Schwartzburg bey den Händeln, zu Zeiten eine Stunde, ja zu Zeiten anderthalbe gewesen. Aber gestern, Mittwochs nach Valentini den 17. Februarii, ist er aus Bedenken der Fürsten von Anhalt und Grafen Albrechts, auch auf unser Bitten und Vermahnen, den Vormittag in seinem Stüblein blieben, zu den Händeln nicht gegangen, im Stüblein aber, ausgezogen seiner Beinkleider im Schäblein umher gangen, je zu Zeiten zum Fenster hinaus gesehen und gebetet,

so

so emsig, daß wirs auch, die bey ihm in der Stube gewesen, gehöret, doch immer frölich gewesen, ja zu Zeiten ein Wort hören lassen: D. Jonas und Herr Michael, ich bin hier zu Eißleben getauft, wie wenn ich hie bleiben solte? Gedachtes nechst verschienenen Mittwochs aber hat er dennoch nicht in seinem Stüblein; sondern danieden in der grossen Stuben Mahlzeit gehalten, viel und von schönen Sprüchen in der Schrift über Tische geredet, auch in gemeinen Reden einst oder zween gesagt: Wenn ich meine liebe Landes-Herren, die Grafen vertrage, und wills GOTT die Reise ausrichte: so will ich heim ziehen, und mich in den Sarg schlafen legen, und den Würmern den Leib zuverzehren geben. Nächten desselben Mittwochs aber vor dem Abendmahl, hat er angefangen zu klagen, es drücke ihm auf der Brust, aber nicht zum Herzen, hat begehrt, ihm mit warmen Tüchern zu reiben, darnach gesagt, das Drücken lasse ein wenig ab; hat die Abendmahlzeit aber danieden in der grossen Stuben gehalten und gesagt: Allein seyn bringt nicht Frölichkeit, über dem Abendmahl ziemlich gessen, und frölich gewesen, auch mit Scherzreden. Nach demselben Abendmahl hat er sich wieder etwas geklagt, es drücke ihm auf der Brust, warme Tücher begehrt, haben die Herren und wir den Arzt wollen holen lassen, Magister und Doctor; hat ers verboten, und etwa zwey oder drittehalb Stunden aufm Ruhe-Bettlein geschlafen; haben wir, Herr Michael Cölius, ich Jonas, der Wirth, Stadtschreiber zu Eisleben, und die Wirthin, seine zwey kleine Söhne, ungefährlich bis halb eilffe bey ihm gewacht. Da hat er begehrt, man solte ihm das Bett in der Kammer wärmen; welches alles mit grossem Fleiß geschehen, und haben ihn zu Bette bracht, ist M. Cölius dabey gelegen in der Kammer. Aber sein Diener Ambrosius, so von Wittenberg mit ihm kommen, und ich D. Jonas, seine zween kleine Söhne, und die Diener sind in der Kammer gelegen. Ungefährlich um eilffe ist er eingeschlafen, geruhet mit natürlichem Schnauben. Darnach gnädigster Herr um ein Uhr in der Nacht hat er den Diener Ambrosius, und mich D. Jonas aufgerufen, erst dem Diener gesagt: Mache das Stüblein warm. Als der Diener aber geeilet, und das Stüblein allbereit warm gewesen, die ganze Nacht darauf bereitet, hat er zu mir gesagt: O HErr GOtt, D. Jonas wie ist mir so übel, mich drückt so hart um die Brust, o ich werde zu Eißleben bleiben. Indem ist Ambrosius und wir alle zugelaufen, ihm aus dem Bette geholfen. Als er in das Stüblein kommen, ist er noch einmal umher gegangen, darnach aber warme Tücher begehrt; haben wir eilends beyde Aerzt, Doctor und Magister lassen aufwecken, welche auch eilends kommen, desgleichen mein gnädigster Herr Graf Albrechten lassen wecken, welcher bald mit der Gräfin gelaufen kommen, aqua vitæ, und des Doctors Arzney und alles versucht. Da hat der Herr Doctor angefangen zu beten: Mein himmlischer Vater, ewiger, barmherziger GOtt, du hast mir deinen lieben Sohn, unsern Herrn JEsum Christum, geoffenbaret, den habe ich gelehret, den habe ich bekannt, den liebe ich, den ehre ich für meinen lieben Heyland und Erlöser, welchen die Gottlosen verfolgen, schänden und schelten, nimm mein Seelichen zu dir. Indem redet er dreymal: In manus tuas commendo Spiritum meum, redemisti me, Deus veritatis, ja also hat GOTT die Welt geliebet. Indem gnädigster Herr, als die Aerzte und wir die

besten Stärkungen brauchten, begunt er einmal stille zu schweigen, als sinke er dahin, und auf unser heftig Rufen und Rütteln nichts zu antworten. Indem aber als die Gräfin ihm wieder aqua vitæ einstreichen, und die Aerzte, begunte er wieder zu antworten, doch schwächlich Herr M. Cölio und mir D. Jonas, Ja und Nein. Und da wir ihm beyde einschrien: Allerliebster Vater, ihr bekennet ja Christum den Sohn GOttes, unsern Heyland und Erlöser? sprach er noch einmal, daß mans hören konte, eben stark Ja; darnach war ihm Stirn und Angesicht kalt. Und wie hart man ihm rief, rüttelt und mit Taufnamen nennet, D. Martin; antwortet er nicht mehr, thät einen sanften Odem holen und seufzen mit gefaltenen in einander geschlagenen Händen. Und gnädigster Herr, daß wir mit betrübtem Herzen und vielen Thränen klagen, ist also in Christo entschlafen, ungefährlich zwischen zwey und drey in der Nacht gegen den Morgen. Graf Albrecht, und unsere gnädige Frau die Gräfin, auch mein gnädiger Herr von Schwarzburg, sind zeitlich genung dagewesen, zum Theil zum Ende kommen. Dieses gnädigster Fürst und Herr, habe ich bald die folgende Stunde meiner unterthänigen schuldigen Pflicht nach, wiewol wir arme seine Discipul und Jünger von 25. Jahren her, aufs höchste durch diesen Fall betrübt, Ew. Churfürstl. Gnaden sollen eilend durch diese Post zuschreiben und zu erkennen geben. Bitten unterthäniglich, Ew. Churfürstl. Gnaden wollen uns des Begräbniß halben, damit wir verziehen wollen, bis auf Ew. Churfürstl. Gnaden Antwort, gnädigst ihr Gemüth zu erkennen geben, auch unsern gnädigen Herrn dem Grafen schreiben, wessen ihre Gnaden sich darinnen zu halten haben. Wiewol ihr Gnaden ihn gern in ihrer Herrschaft, als seinem Vaterlande, behalten wollten, doch stellen sie es in Ew. Churfürstl. Gnaden gnädigen Gefallen. Der allmächtige himmlische Vater tröste Ew. Churfürstl. Gnaden, und uns alle, welche dieser Fall herzlich betrübet hat. Es wollen auch Ew. Churfürstl. Gnaden gnädigst der Doctorin, seiner lieben Hausfrauen, und Domino Philippo, D. Pomerano und D. Creutzigern, sonderlich ein Trostbrief zuschreiben, weiches Ew. Churfürstl. Gnaden besser zu thun wissen, als wir unterthäniglich ersinnen können. Bitten Ew. Churfürstl. Gnaden gnädigste eilende Antwort, der HErr JEsus bewahre Ew. Churfürstl. Gnaden allezeit. Datum in Eil Eißleben, Donnerstags nach Valentini um 4. Uhr frühe den 18. Febr. 1546.

Auch gebe ich Ew. Churfürstl. Gnaden unterthäniglich zuerkennen, daß gedachter Herr D. Martinus alle Sonntage eine kurze Predigt gethan, der Abschrift wir haben, und diese drey Wochen zwier Absolution empfangen und communicirt. Von andern seinen Reden über Tisch will Ew. Churfürstl. Gnaden unterthäniglich Bericht thun. Gnädigster Churfürst und Herr, diesen Brief habe ich hiermit in die Feder eilend Graf Albrechts Secretario dictirt um 4. Uhr, da wir vor Betrübniß selber nicht alles haben schreiben können. Ew. Churfürstl. Gnaden unterthänigster williger Diener.

Justus Jonas, Doctor meine Hand samt Herrn Michael Coelio, der bey diesem allen gewesen.

XXII.

D. Justi Jonä und M. Michael Coelii Bericht von Lutheri Absterben.

Er wurde, wie Herm. von der Hardt ant. Luth. part. I. p. 492. anmerkt, erst besonders unter dem Titel: vom christlichen Abschied aus diesem Leben, des Ehrw. Herrn D. Martini Lutheri, Bericht, durch D. Justum Jonam, M. Michaelem Coelium und andere, die dabey gewesen, kurz zusammen gezo-

gezogen, zu Wittenberg, Frankfurt und noch einmal ohne Benennung des Orts 1546. 4. gedruckt; man findet ihn aber auch in dem VIII. Jen. Th. p. 421. in dem XII. Wittenb. Th. p. 460. in dem VIII. Altenb. Th. p. 847. und in dem XXI. Leipz. Th. p. 693. wie auch in Balthas. Walthers Luthero denato, so zu Jena 1618. 12. heraus gekommen.

1.

AM 23. Tag Januarii, ist aus Erfoderung der Edelen und Wohlgebornen Grafen und Herrn zu Mannsfeld, der Ehrwürdige Herr Doct. Martinus Luther von Wittenberg ausgezogen, und die erste Nacht zu Bitterfeld gelegen.

2. Und ist aber die Erfoderung Doctoris Martini von wohlgedachtem Grafen aus der Ursachen geschehen, daß sich zwischen ihren Gnaden viel und grosse Irrungen und Gebrechen, etliche Zeit her erhalten, daraus der Herrschaft Mannsfeld allerley Weiterung zu befahren gewesen, derhalben die Grafen sämtlich Doctorem Martinum, als der aus ihrer Gnaden Herrschaft, nemlich von Eisleben bürtig, gebeten, sich mit der Unterhandlung zu beladen, und zu fleißigen, so viel möglich, die Sachen zu vertragen und zu vergleichen. Wiewol aber Doctor Martinus sich in solche weltliche Händel einzulassen nicht gepflegt, sondern seines Berufs je und allewegen, mit predigen, lesen, schreiben, und andern, wie männiglich bewußt, höchstes Fleiß gewartet; so hat er doch, seines Vaterlandes halben, damit dasselbige zu Einigkeit gebracht, Weiterung vorkommen, und die Grafen mit einander freundlich möchten versöhnet und vertragen werden, diese Reise nicht wegern, noch abschlagen wollen, ob es ihme wol solcher Zeit zu reisen, und sich mit diesen Dingen zu beladen, ganz ungelegen, auch beschwerlich, und wider seinen Gebrauch gewesen. Ist derwegen den Tag, wie obstehet, von Wittenberg in dem Namen des Allmächtigen nach Eisleben gereiset.

3. Den 24. Tag Januarii ist er um eilf Uhr Vormittage zu Hall einkommen, und bey D. Jonas zur Herberg gelegen.

4. Den 25. 26. 27. Januarii ist er zu Halle blieben, verhindert durchs Wasser, und hat den 27. Tag, welcher war der Dienstag nach Conversionis Pauli, alda in unser lieben Frauen Kirchen gepredigt, aus den Actis Apostolorum von Pauli Bekehrung.

5. Auf den Donnerstag, welcher war der 28. Januarii, ist er von Hall aus über das Wasser, samt seinen dreyen Söhnen und D. Jonas, wahrlich etwas mit Gefahr, auf dem Kahn über das Wasser gefahren, daß er auch selber sprach zu Doctor Jonas: Lieber D. Jonas wäre das dem Teufel nicht ein fein Wohlgefallen, wenn ich D. Martinus, mit dreyen Söhnen und euch in dem Wasser ersöff; und folgends nach Eisleben gereiset.

6. Und nachdem er auf der Grenze mit hundert und dreyzehen Pferden angenommen vor Eisleben kam, wurd er fast schwach im Wagen, also, daß man sich auch seines Lebens befahret; doch als man ihn in der Herberge mit warmen Tüchern gerieben, aß und trank er den Abend, und war zufrieden, klagt sich nicht mehr: aber zuvor auf dem Wagen, wie ihn die Krankheit anstieß, sagt er: Das thut mir der Teufel allweg, wenn ich etwas grosses vorhabe, und ausrichten soll, daß er mich zuvor also versucht, und mit einer solchen Tentation angreift.

7. Von dem 29. Tag Januarii an bis auf den 17. Tag Februarii inclusive, ist er zu Eisleben gewesen in der Handlung, und neben der Handlung vier Predigt gethan, einmal öffentlich vom Priester (so an dem Altar die Communion gehalten,) die

Absolution empfangen, und zwier communicirt, und bey der andern Communion, nemlich Sonntags am Tag Valentini, hat er zween Priester nach apostolischem Brauch selbst ordinirt und geweihet.

8. Es sind auch von dem 28. Januarii an, bis auf den 17. Febr. gar viel feiner tröstlicher Rede von ihm gehört, da er oft seines Alters, und daß er sich daheim, wenn er gen Wittenberg wieder kommen würde, zur Ruhe legen, gedacht hat, auch viel wichtiger tröstlicher Sprüche der Schrift über Tisch, in Beyseyn der Grafen, und unser ander, die wir mit ihm zu Tisch sassen, ausgelegt, welche zu seiner Zeit sollen in einem sonderlichen Verzeichniß ausgehen.

9. Und sonderlich alle Abend, die 21. Tage durch, ist er aus der grossen Stuben vom Tisch in sein Stüblein gangen um acht Uhr, oder oft davor, auch die Abend alle ein gute Weile im Fenster gestanden, und sein Gebet zu GOtt so ernstlich und emsig gethan, daß wir, Doctor Jonas, M. Coelius, Ambrosius sein Diener, Johannes Aurifaber Vinariensis (nachdem wir still waren,) oft etliche Wort gehöret, uns verwundert; darnach hat er sich aus dem Fenster umgewandt, frölich (als hätte er aber eine Last abgelegt,) und gemeiniglich noch eine halbe Viertelstund mit uns geredt, alsdenn zu Bett gangen.

10. Auf den Mitwochen aber den 17. Februarii, haben die Herren und Grafen U. G. H. selbst gebeten, und wir alle, er wolt Vormittag nicht in die grossen Stuben zu der Handelung gehen, sondern ruhen; da hat er in seinem Stüblein auf einem ledern Bettlein gelegen, auch im Stüblein umgangen und gebeten: nichts destoweniger aber Abends und Morgends danieden in der grossen Stuben auf seinem Stuhl sich an Tisch gesetzt. Und dasselbige Abendmahl zuvor (als er den Morgen kurz vor drey Uhr seliglich in GOtt verschieden ist,) hat er viel wichtige Wort und Rede, vom Tod und künftigem ewigen Leben geredt, unter andern gesagt: Ach lieber GOtt, 20. Jahr ist eine geringe Zeit, noch macht die kleine Zeit die Welt wüst, wenn Mann und Weib nicht nach GOttes Geschöpf und Ordnung zusammen kämen; wie gar ists eitel Creatio: GOTT sammlet ihm seine Christlich Kirch ein groß Theil aus den kleinen Kindern. Denn ich gläube, wenn ein Kind von einem Jahr stirbt, daß allzeit tausend, oder zwey tausend jährige Kinder mit ihm sterben. Aber wenn ich D. Martinus dreysechziger sterbe, so halt ich nicht, daß ihr sechzig oder hundert durch die Welt mit mir sterben; denn die Welt wird ietzund nicht alt. Wolan wir Alten müssen darum so lang leben, daß wir dem Teufel in Hindern sehen, so viel Boßheit, Untreu, Elend der Welt erfahren, auf daß wir Zeugen seyn, daß der Teufel so ein böser Geist gewesen. Menschlich Geschlecht ist wie ein Schafstall der Schlachtschafe.

11. Auch gedachte der Herr Doctor denselben letzten Abend über Tisch dieser Fragen, nemlich: Ob wir in jener seligen, künftigen ewigen Versammlung und Kirchen auch einander kennen würden; und da wir fleißig baten des Berichts, da sprach er: Wie that Adam? er hat Evam sein lebtag nie gesehen, lag da und schlief: als er aber aufwachte, da saget er nicht, wo komst du her? was bist du? sondern: das Fleisch ist von meinem Fleisch, und das Bein von meinen Beinen genommen. Woher wust er das, daß diß Weib aus keinem Stein gesprungen wäre? Daher geschach es, daß er des Heiligen Geistes voll, und im wahrhaftigen Erkäntniß GOttes war. Zu dem Erkäntnis und

Bild

Bild werden wir in jenem Leben widerum in Christo erneuert, daß wir Vater, Mutter, und uns untereinander kennen werden, von Angesicht besser, denn wie Adam und Eva.

12. Nicht lang nach diesen Worten ist er aufgestanden, und in sein Stüblein gangen, und sind ihm seine zween kleine Söhne, Martinus, Paulus, M. Celius, bald nachgefolget, hat er sich seiner Gewonheit nach im Stüblein in das Fenster gelegt zu beten: ist M. Celius wieder herab gangen, und ist Johannes Aurifaber Vinariensis hinauf kommen, hat der Doctor gesagt: Mir wird aber weh und bange, wie zuvor um die Brust; da hat Johannes gesagt: ich hab gesehen, da ich der jungen Herren Præceptor war, wenn ihnen um die Brust, oder sonst übel ward, daß ihnen die Gräfin Einhorn gegeben hat; wollt ihrs haben, will ich es holen: hat der Doctor Ja gesagt. Indem ist Johannes, ehe er zur Gräfin gangen, eilend herunter gelaufen, und ruft D. Jonas, und M. Celio, die über zwey Vater unser lang nicht danieden gewesen, und schnell hinauf gelaufen.

13. Als wir hinauf kamen, hat er sich aber hart geklaget um die Brust, da wir von Stund an (seinem Gebrauch nach, wie er daheim gepfleget,) mit warmen Tüchern ihn wohl gerieben, daß er empfand, und sprach: Ihm wäre besser; kam Graf Albrecht selber gelauffen mit M. Johann, brachte das Einhorn, und sprach der Graf: Wie gehets, o lieber Herr Doctor? Darauf der Doctor sprach: Es hat kein Noth, gnädiger Herr, es beginnt sich zu bessern. Da hat ihm Graf Albrecht selbst das Einhorn geschabet, und nachdem der Doctor Besserung fühlet, ist er wieder von ihm gangen, seiner Räthe einen Conrad von Wolframsdorf, neben uns D. Jona, M. Celio, Johann Ambrosio bey ihm gelassen, da hat man aufs Doctors Begehren das geschabt Einhorn in einem Löffel mit Wein zwier ihm eingegeben, da Conrad von Wolframsdorf zuvor selbst ein Löffel voll (damit der Doctor destoweniger Scheu hätte) genommen.

14. Da leget er sich ungefährlich um 9. Uhr aufs Ruhebettlein, und sprach: Wenn ich ein halbs Stündlein könte schlummern, hoft ich, es solt alles besser werden. Da hat er anderthalb Stunde, bis auf 10. Uhr, sanft und natürlich geschlafen, sind wir Doctor Jonas, und M. Michael Celius, samt seinem Diener Ambrosio und seinen zweyen kleinen Söhnen, Martino und Paulo, bey ihm blieben.

15. Als er aber gleich in Puncto 10. Uhr aufwacht, sprach er: Siehe, sitzt ihr noch, möcht ihr euch nicht zu Bette legen; antworteten wir: Nein Herr Doctor, jetzt sollen wir wachen, und auf euch warten. Mit dem begehrete er auf, und stund auch vom Ruhebettlein auf, und ging in die Kammer hart an der Stuben, die mit Fenstern vor aller Luft verwahret; und wiewol er da nichts klaget, doch da er über die Schwellen der Kammer gieng, sprach er: Walts GOtt, ich gehe zu Bett. In manus tuas commendo Spiritum meum, redemisti me Domine DEus veritatis.

16. Als er nun zu Bette gieng, welches wohl zubereit mit warmen Bretern und Küssen, legt er sich ein, gab uns allen die Hand und gute Nacht, und sprach: D. Jona und M. Celi, und ihr andern, betet für unsern HErrn GOtt, und sein Evangelium, daß ihm wohlgehe; denn das Concilium zu Trent und der leidige Pabst zürnen hart mit ihm. Da ist die Nacht bey ihm in der Kammer blieben D. Jonas, seine zween Söhne, Martinus, Paulus, sein Diener Ambrosius, und andere Diener.

17. Die-

17. Diese 21. Tag hat man alle Nacht Lichte in der Kamer gehalten, dieselbige Nacht aber auch das Stüblein lassen warm halten: da hat er wohl geschlaffen, mit natürlichem Schnauben, bis der Seiger Eins geschlagen, ist er erwacht, und seinen Diener Ambrosium gerufen, ihme die Stuben einzuheitzen. Als aber dieselbige die ganze Nacht warm gehalten, und Ambrosius der Diener wiederkam, fragt ihn Doctor Jonas, ob er wieder Schwachheit empfünde, sprach er: Ach HErre GOtt! wie ist mir so wehe, ach lieber D. Jonas, ich achte, ich werde hie zu Eisleben (da ich geborn und getaufft bin,) bleiben: darauf D. Jonas und Ambrosius der Diener geantwortet: „Ach, Reverende Pater, GOtt unser himmlischer Vater wird helfen durch Christum, den ihr gepredigt habt.„ Da ist er ohne Hülfe, oder Handleiten durch die Kammer in das Stüblein gangen, auch im Schritt über die Schwellen gesprochen, immassen wie er zu Bett gangen, diese Wort: In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti me Domine DEus veritatis. Auch einmal oder zwier im Stüblein hin und wieder gangen, leget sich darnach auf das Ruhebettlein, und klagt, es drückt ihn um die Brust sehr hart, aber doch schonete es noch des Herzen.

18. Da hat man ihn, wie er begehrt, und zu Wittenberg im Brauch gehabt, mit warmen Tüchern gerieben, und ihm Küssen und Pfül gewärmet; denn er sprach, es hülf ihn wohl, daß man ihn warm hielt.

19. Vor diesem allen, und da der Doctor nun sich aufs Ruhebettlein gelegt, kam M. Celius aus seiner Kammer, hart an der unsern gelaufen, und bald nach ihm Johannes Aurifaber. Da hat man ganz eilend den Wirth, Johann Albrecht, den Stadtschreiber und sein Weib aufgeweckt, dergleichen die zween Medicos in der Stadt, welche alle (nach dem sie nahe wohneten,) in einer Viertelstund gelaufen kamen.

20. Erstlich der Wirth mit seinem Weibe, darnach M. Simon Wild, ein Arzt, und Doct. Ludwig, ein Medicus: bald darauf Graf Albrecht mit seinem Gemahl, welche Gräfin allerley Würz und Labsal mitbracht, und ohn Unterlaß mit allerley Stärken ihn zu erqvicken sich befleißigt; aber in dem allen sagt der Herr Doctor: Lieber GOtt, mir ist sehr weh und angst, ich fahr dahin, ich werde nun wohl zu Eisleben bleiben. Da tröstet ihn D. Jonas, und M. Celius, und sprachen: „Reverende Pater, ruffet euren lieben HErrn JEsum Christum an, unsern Hohenpriester, den einigen Mittler, ihr habet einen grossen guten Schweiß gelassen, GOtt wird Gnade verleihen, daß es wird besser werden.„ Da antwortet er, und sprach: Ja, es ist ein kalt todter Schweiß, ich werde meinen Geist aufgeben, denn die Krankheit mehret sich. Darauf fieng er an, und sprach:

21. O mein himmlischer Vater, ein GOTT und Vater unsers HErrn JEsu Christi, du GOtt alles Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn JESUM Christum offenbaret hast, an den ich gläube, den ich gepredigt und bekant hab, den ich geliebet und gelobet hab, welchen der leidige Pabst, und alle Gottlosen schänden, verfolgen, und lästern. Ich bitte dich, mein HERR JEsu Christe, laß dir mein * Seelichen befohlen seyn. O himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen, und aus diesem Leben hinweg gerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bey

bey dir ewig bleiben, und aus deinen Händen mich niemand reissen kan.

*) (Seelichen sprach er eigentlich) ohne Zweifel, sich vor GOtt zu demüthigen, als sollt er sagen: Wie ein arme Creatur bin ich gegen dir, du grosse unendliche ewige Majestät.

22. Weiter sprach er auch: Sic Deus dilexit mundum, ut unigenitum filium suum daret, ut omnis, qui credit in eum, non pereat sed habeat vitam æternam, Joh. 3. v. 16. Und die Wort aus dem 68 Psalm v. 21: DEus noster, DEus saluos faciendi, & Dominus, est Dominus educendi ex morte: Das ist Deutsch: Wir haben einen GOTT des Heils, und einen HErrn, HErrn, der mitten aus dem Tode uns führet.

23. In dem versucht der Magister noch ein sehr köstliche Arzeney, die er zur Noth allzeit in seiner Taschen hatte, deß der Doctor ein Löffel voll einnahm; aber er sprach abermal: Ich fahr dahin, meinen Geist werd ich aufgeben: sprach derhalb dreymal sehr eilend auf einander: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum, Redemisti me DEus veritatis. Ps. 31, 6. Als er nun seinen Geist in die Hände GOttes des himmlischen Vaters befohlen hatte, fieng er an still zu seyn: man rüttelt aber, rieb, kült, und rief ihme; aber er that die Augen zu, antwortet nicht. Da strich Graf Albrechts Gemahl und die Aerzte ihm den Puls mit allerley Stärkwassern, welche ihm die Doctorin geschickt, und er selbst pfleget zu gebrauchen.

24. In dem er aber so still ward, rief ihm D. Jonas, und M. Celius hier stark ein: Reverende Pater, wollet ihr auf CHristum, und die Lehre, wie ihr gepredigt, beständig sterben? sprach er, daß man es deutlich hören konte: Ja. Mit dem wandte er sich auf die rechte Seiten und fing an zu schlafen, fast eine Viertelstunde, daß man auch der Besserung hoffet; aber die Aerzte und wir sagten alle, dem Schlaf wäre nicht zu vertrauen, leuchteten ihm mit Lichten fleißig unter das Angesicht.

25. In dem kam Graf Hans Heinrich von Schwarzenburg, samt seinem Gemahl auch darzu, nachdem bald erbleicht der Doctor sehr unter dem Angesicht, wurden ihm Füsse und Nase kalt, thät ein tief, doch sanft Odemholen, mit welchem er seinen Geist aufgab mit Stille und grosser Gedult, daß er nicht mehr ein Finger noch Bein reget, und konnte niemand merken (das zeugen wir vor GOtt auf unser Gewissen,) einige Unruhe, Qvälung des Leibs, oder Schmerzen des Todes, sondern entschlief friedlich und sanft im HErrn, wie Simeon singet.

26. Daß wohl der Spruch Johannis am 8. an ihm wahr ward: Wahrlich sag ich euch, wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr sehen ewiglich, welcher Spruch Joh. 8. die letzte Handschrift ist, so er auch den Leuten zu Gedächtniß in die Bibel geschrieben, und dieselbige seine Handschrift gen Elrich Hans Gaiman, dem Hohnsteinnischen Rentmeister zukommen, vorn in einer Hauspostill, welchen Spruch der liebste herzliche Vater also ausgelegt.

(Den Tod nimmermehr sehen.)

„Wie ungläublich ist doch das geredt, und, wider die öffentliche und tägliche Erfahrung; dennoch ist es die Wahrheit, wenn, ein Mensch mit Ernst GOttes Wort im, Herzen betrachtet, ihm gläubet, und darüber, einschläft oder stirbet, so sinket und fähret, er dahin, ehe er sich des Todes versiehet, oder gewahr wird; und ist gewiß selig im, Wort, das er also gegläubet und betrachtet, von hinnen gefahren.„ Unter diß war geschrieben, Martinus Luther Doctor. 1546. geschehen am 7. Tag Februarii.

27. Als er nun im HERRN verschieden, und Graf Albrecht, sein Gemahl, der von Schwarzenburg ꝛc. samt uns erschracken, immer noch schryen, man sollt mit Reiben und Laben nicht ablassen, thät man alles, was menschlich und möglich war, aber es ward der Leib immer kälter und tödtlicher. Und nachdem der todte Leib also auf dem Ruhebettlein bis in drey Viertelstund gelegen, machet man darneben von vielen Federbetten drey Unterbett, und Tücher oben, hart bey dem Ruhebett, darein man ihn hub, der Hofnung (wie wir alle wünscheten und beteten,) ob GOtt noch wollt Gnade geben.

28. Da kamen, ehe es Tag ward, um vier Uhr, der Durchläuchtige Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Wolf, Fürst zu Anhalt, die Edlen, Wohlgebornen Grafen, und Herren, Philippus, Johanns Görg Gebrüder, Graf Volradt, Graf Hans, Graf Wolf auch Gebrüder, Grafen und Herren zu Mannsfeld, und andere Herren, und vom Adel.

29. Auf dem Bette ließ man den Leib liegen, von Vieren an bis nach Neunen, das ist fünf ganzer Stunden, da viel ehrlicher Bürger kamen und den todten Leib mit heissen Thränen und Weinen ansahen. Darnach kleidete man ihn in einen weissen neu schwäbisch Kittel, legt die Leich in die Kammer auf ein Bett und Strohe, bis so lang ein zinnern Sarg gegossen, und darein geleget ward. Da haben ihn in dem Sarg sehen liegen viel vom Adel, die ihn das mehrer Theil gekannt, Mann und Weib, etliche hundert, und eine sehr grosse Anzahl Volks.

30. Den 18. Februarii hat man die Leich in der Herberg, Doctor Trachstets Hause, stehen lassen.

31. Den 19. Februarii um zwey Uhr nach Mittage hat man ihn nach Christlichem Gebrauch, mit grosser Ehrwürdigkeit und geistlichen Gesängen, in die Hauptpfarrkirchen zu St. Andres getragen, da ihn Fürsten, Grafen, und Herren, darunter auch Graf Gebhart mit seinen zweyen Söhnen, Graf Görgen und Christoffel gewesen, samt ihren Frauenzimmern, und einer sehr grossen treflichen Anzahl Volks, begleitet und nachgefolget.

32. Da hat Doctor Jonas, so bald als die Leich in den Chor gesetzt, eine Predigt gethan, welche excipirt ist erstlich von der Person und Gaben D. Martini. 2.) Von der Auferstehung und ewigen Leben. 3.) Warnung den Widersachern, daß der Tod würde Kraft hinter sich haben, wider des Satans Reich, über den locum 1 Thessal. 4, 13. sq. Da hat man die Nacht über die Leich in der Kirchen stehen, und mit zehen Bürgern bewachen lassen.

33. Als aber auf Erforderung unsers G. H. des Churfürsten zu Sachsen, die Leiche sollte gen Wittenberg gebracht werden (welche die Grafen und Herren zu Mannsfeld, auch sehr gern bey sich in ihrer Herrschaft behalten, aber doch zu gefallen dem Churfürsten haben folgen lassen), hat man auf den 20. Tag Febr. welcher war Sonnabend nach Valentini, zu frühe aber eins eine Predigt gethan, die durch M. Michaelem Cölium geschehen, auf den Spruch Es. 56, 13. Justus perit & nemo considerat,

34. Und folgends zwischen zwölfen und einem Schlage hat man ihn wiederum mit aller Ehrwürdigkeit und Christlichen Gebräuchen und Gesängen, aus der Stadt Eisleben geführt, da abermals die obgedachte Fürsten, Grafen, und Herren, und darneben Graf Gebhart mit zweyen Söhnen, Graf Görgen, und Graf Christoffel, auch Grafen und Herren zu Mannsfeld, samt Graf Gebharts Gemahl, und ihrem Frauenzimmer (wie denn dieselbigen zuvor bey dem Kir-

chen-

chengang auch gewesen), und eine grosse Anzahl Volks andächtig nachgefolget, und bis vors äusserste Thor mit vielen Thränen und Weinen die Leich geleitet haben; also ist man mit ihm diesen Abend bis gen Halle kommen.

35. Zu Eißleben, ehe diese Kirchenceremonien alle gebraucht, haben zween Mahler also das todte Angesicht abconterfeit, einer von Eißleben, dieweil er noch im Stüblein auf dem Bett gelegen, der ander, Meister Lucas Fortennagel von Hall, da er schon eine Nacht im Sarg gelegen.

36. Als man ihn nun aus Eißleben führet, hat man auf dem Wege von Eißleben fast auf allen Dörfern geläutet, und das Volk aus den Dörfern zugelaufen, Mann, Weib und Kinder, und Zeichen eines ernstlichen Mitleidens gegeben. Sind also nach fünf Uhr vor Halle kommen, und da man etwas der Stadt genahet, da sind auch heraus weit über den Steinweg Bürger und Bürgerin entgegen kommen, und da man in die Stadtthor mit der Leich kommen, sind die beyde Pfarrherren, (nach dem der Superattendent D. Jonas der Leich nachfuhr), St. Ulrich und Mauricii, und alle Diener des Evangelii, auch ein ehrbahrer Rath zu Halle, samt einer grossen Anzahl aller Rathspersonen, auch die ganze Schul, Schulmeister, mit allen seinen Knaben, mit gewöhnlichen Leichceremonien und Gesängen entgegen gangen, auch ein groß mächtig Volk, darunter viel ehrliche Bürger, viel Matronen, Jungfrauen, Kinder, am äussersten Thor entgegen kommen, mit solchem lauten Wehklagen und Weinen, daß wir es dahinten in dem letzten hintersten Wagen gehört. Und als man bey St. Moritz in die Gassen, den alten Mark hinaufgezogen ist, wie auch auf der Brücken und im Thor, ein solches groß Gedräng um den Wagen der Leich und andere gewesen, daß man oft hat in Gassen und auf dem Markt still halten, und man sehr spat, fast halb sieben in die Kirchen unser lieben Frauen zu Halle kommen ist.

37. Die Kirch aber zu unser lieben Frauen ist allenthalben sehr voll Volks gewesen, da sie den Psalm: Aus tiefer Noth ꝛc. mit kläglichen gebrochen Stimmen mehr heraus geweinet, denn gesungen haben, und wo es nicht so gar spat gewesen, hätte man eine Predigt gethan, und man hat also eilend die Leich in die Sacristey tragen lassen, und die Nacht mit etlichen Bürgern bewachen.

38. Des folgenden Morgens um sechs Schläge ward die Leiche wieder aus Halle mit Geläute, welches zuvor auch in allen Kirchen geschehen, und ehrlicher, Christlicher Beleitung bis vor das Thor abermal, wie auf den Abend zuvor, bracht, mit Begleitung eines ganzen ehrbahren Raths, aller Prediger und der Schulen daselbst.

39. Von Hall ist die Leich gefahren auf den Sonntag den 21. Februarii gen Bitterfeld, dahin auf den Mittag bracht, da auf der Gränz, und auch im Städtlein die Verordneten unsers gnädigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen, der Hauptmann zu Wittenberg, Erasmus Spiegel, zu Dieben Gangolf von Heilingen, zu Brehne Dietrich von Taubenheim, die zween Grafen, und uns, so die Leiche geleitet, angenommen, und den Abend bis gen Kemberg bracht haben, da man denn, beyde zu Bitterfeld und Kemberg, mit gewöhnlichen Christlichen Ceremonien die Leich ehrlich angenommen und begleitet.

40. Des Montags den 22. Februarii, haben die Edlen und Wohlgebornen Grafen und Herren, Graf Hans und Graf Hans Hoier, Grafen und Herrn zu Mannsfeld (wie sie denn aus Eißleben ungefährlich mit 15. gerüsten Pferden geritten,) vor Wittenberg an

das Elsterthor die Leich bracht: da sind bald am Thor (wie das zuvor aus Churfürstlichem Befehl verordnet,) versamlet gestanden Rector, Magistri und Doctores und die ganze löbliche Universität, samt einem ehrbahren Rath, und ganzer Gemeine und Burgerschaft: da sind die Diener des Evangelii und Schul mit gewöhnlichen, Christlichen Gesängen und Ceremonien der Leich vorgegangen, vom Elsterthor an, die ganze Länge der Stadt bis an die Schloßkirchen.

41. Vor der Leich sind geritten die obgemeldten Verordneten G. V. H. des Churfürsten zu Sachsen und obgemeldte zween junge Grafen und Herren zu Mannsfeld, ohngefährlich in die 65. Pferde. Und nechst nach dem Wagen, darauf die Leich gefahren, ist sein ehel. Gemahl, die Frau Doctorin, Catharina Lutherin, samt etlichen Matronen, auf einem Wäglein hinach geführt: darnach sind seine drey Söhne, Johannes, Martinus, Paulus Lutheri, Jacob Luther Bürger zu Mannsfeld, sein Bruder, Görg und Ciliax, Kaufmann, seiner Schwester Söhne, auch Bürger zu Mannsfeld, und andere der Freundschaft, gefolget. Darnach Magnificus Doctor, Rector der löblichen Universität, mit etlichen jungen Fürsten, Grafen, Freyherren, so in der Universität Wittenberg Studii halben sich enthalten. Darnach ist der Leich gefolget D. Gregorius Brück, D. Philippus Melanchthon, D. Justus Jonas, D. Pomeranus, D. Caspar Creuziger, D. Jeronymus, und andere älteste Doctores der Universität Wittenberg. Darauf alle Doctores, Magistri, und ein ehrbahr Rath, samt den Rathspersonen, darnach der ganz grosse Haufe und herrliche Menge der Studenten, und darnach Bürgerschaft, dergleichen viel Bürgerin, Matronen, Frauen, Jungfrauen, viel ehrlicher Kinder, Jung und Alt, alles mit lautem Weinen und Wehklagen in allen Gassen, auch auf dem ganzen Markt ist das Gedräng so groß, und solche Menge des Volks gewesen, daß sichs billig in der Eil zu verwundern, und viel bekannt, daß sie dergleichen zu Wittenberg nicht gesehen.

42. Als man die Leich in die Schloßkirchen bracht, hat man dieselbige gegen den Predigstuhl niedergesetzt: da hat man erst christliche Funebres Cantiones gesungen, darnach ist der Ehrwürdige Herr D. Pomeranus aufgetreten, und da vor etliche tausend Menschen gar ein christliche tröstliche Predigt gethan, welche auch wird an Tag gegeben werden.

43. Nach der Predigt D. Pomerani hat der Herr Philippus Melanchthon aus sonderlichem Mitleiden, und die Kirchen zu trösten, eine schöne Funebrem Orationem gethan, welche allbereit im Druck ist ausgangen, und hernach auch Deutsch wird ausgehen.

44. Nachdem die Oratio geendet, haben die Leich hingetragen etliche gelehrte Magistri, darzu verordnet, welche die Leich in das Grab gelassen, und also zur Ruhe geleat; und ist also das theuer Organum und Werkzeug des Heiligen Geistes, der Leib des Ehrwürdigen D. Martini alda im Schloß zu Wittenberg, nicht fern vom Predigtstuhl, (da er am Leben manche gewaltige christliche Predigten vor den Chur- und Fürsten zu Sachsen, und der ganzen Kirchen gethan,) in die Erden gelegt, und wie Paulus 1 Cor. 15, 43. spricht: Gesäet in Schwachheit, daß er aufgehe an jenem Tage in Herrlichkeit.

45. Zu einem solchen Christlichen Abschied aus diesem elenden Leben, und zu derselbigen ewigen Seligkeit helfe uns allen der ewige himmlische Vater, so gemeldten D. Martinum zu dem grossen Werk berufen hat,

hat, und unser HErr JEsus Christus, welchen er treulich gepredigt, und bekannt, und der Heilige Geist, der ihm wider Pabst, und alle Pforten der Höllen solche sonderliche Freudigkeit, grossen Muth und Herz, durch seine göttliche Kraft in vielen hohen Kämpfen gegeben hat.

46. Wir D. Justus Jonas, und M. Michael Celius, und Johannes Aurifaber Vinariensis, obgenannt, wie wir bey des löblichen Vaters seligem Ende gewesen sind, von Anfang bis auf seinen letzten Odem, zeugen diß vor GOtt, und auf unser eigene letzte Hinfahrt und Gewissen, daß wir dieses nicht anders gehört, gesehen, samt den Fürsten, Grafen, Herren, und allen, die dazu kommen, und daß wir es nicht anders erzehlet, denn wie es allenthalben ergangen und geschehen. GOTT der Vater unsers HERRN JEsu Christi verleihe uns allen seine Gnade, Amen.

XXIII. XXIV.

Churfürst Johann Friederichs zu Sachsen Schreiben an die Grafen zu Mansfeld und der Grafen zu Mansfeld Antwort auf dasselbe.

Diese zween Schreiben hat Georg Heinr. Goetze in seinem Tractat de reliquiis Lutheri p. 4. aus dem Autographo, welches in der Annabergischen Schulbibliothec sich befindet, zuerst mitgetheilet und der berühmte Herr D. Carl Gottlob Hofmann in memor. secular. funeris et sepuleri Lutheri p. 36. sq. auch ganz eingerückt, woraus man sie hier wieder abgedruckt. Den Inhalt derselben erzehlt Seckendorf in hist. Luther. p. 2620. nach Fricks deutschen Ausgabe.

I.

Churfürst Johann Friederich zu Sachsen Schreiben an die Grafen zu Mansfeld.

Von GOttes Gnaden Johann Friederich, Herzog zu Sachsen etc. und Burggraf zu Magdeburg etc. Unsern Gruß zuvor. Wolgeborne lieber Rath und Getreue. Wir haben Euer Graf Albrechts Schreiben, darinnen ihr uns des ehrwürdigen und hochgelahrten, unsers lieben andächtigen und getreuen Martin Luthers, der heiligen Schrift Doctor, Abschied und tödtlichen Abgang von diesem elenden Jammerthal, nach dem Willen GOttes, zu erkennen gegeben, empfangen, und dasselbe mit hochbetrübtem und bekümmertem Gemüthe vernommen. Der Almächtige GOTT geruhe der Seelen gnädig und barmherzig zu seyn, wie wir denn nicht zweifflen.

Und dieweil sichs also zugetragen, so will es seiner Allmächtigkeit, in deß Händen alles stehet, zu befehlen seyn, wiewol wir am liebsten gesehen, gedachter Martinus seliger wäre, als ein alter abgearbeiteter Mann, mit diesen Sachen verschonet geblieben, und nachdeme wir bedacht seyn, den Cörper von Eißleben führen, gen Wittenberg bringen und des Orts in unserer Schloßkirchen zur Erden bestatten zu lassen; so ist unser gnädiges Begehren, Ihr wollet uns denselben Cörper folgen, auch bis gen Bitterfeld gleiten und bringen lassen. Deß Orts haben wir weitere Verordnung gethan, auch Doctor Jonassen befohlen, mit der Leiche gen Wittenberg zu fahren, und wollen uns deß also zu Euch gnädiglich und gänzlich versehen. Daran geschiehet uns zu Gnädigem Gefallen, und sind Euch mit Gnaden geneigt. Datum Torgau Donnerstags nach Valentini, Anno 1546.

Den Wohlgebornen unserm Rath und lieben Getreuen Albrechten, Philipsen und Hans Jergen, Gevetteren und Brüderen, Grafen und Herren zu Mansfeld

Cito Cito

Samt und sonderlich.

II.

Der Grafen zu Mansfeld Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Gnädigster Herr. Ew. Churf. Gnaden Schreiben, den tödtlichen Abgang des ehrwürdigen, hochgelahrten Doctor Martini Luthers, haben wir auf heute Dato fast um acht Uhr gegen den Abend empfangen und verlesen. Daß nun der Almächtige denselbigen theuren Mann von diesem Jammerthal insonderheit alhie erfordert, haben S. Churf. Gn. gnädigst zu bedenken, wie hochschmerzlich uns solches seyn müsse. Wie aber dem allen, und da es der Almächtige also geordnet, welches Willen nicht zu widerfechten: so hätten wir wol gehoft, Ew. Churf. Gn. solten die Leiche des Doctors, dieweil er alhie zu Eißleben geboren und getauft, und von dem Almächtigen aus diesem Jammerthal in das ewige Leben, auch alhier mit grosser Bekümmernis aller christgläubigen Menschen erfordert ist worden, gelassen haben. Aber ungeacht, daß wir die Leiche des hochtheuren von GOTT mit unaussprechlichen Gaben begnadeten Mannes, gerne in der Herrschaft behalten wolten: so wollen wir doch Ew. Churf. Gn. zu unterthänigem Gehorsam, unbeschwert seyn, die Leiche auf den Sonntag zeitlich als vor 12. Uhr zu Bitterfeld zu haben. Solches haben Ew Churf. Gn. denen wir in Unterthänigkeit zu dienen willig, in Antwort nicht wollen verhalten. In Eil. Datum Eißleben den 19. Februar. Anno 46.

Albrecht, Philips und Hans Georg, Gevetter und Brüder, Grafen und Herren zu Mansfeld.

Man hat dasselbige in den Unschuld. Nachr. aufs Jahr 1712. p. 195. aus dem Autographo abgedruckt. Nunmehro findet mans auch in des Herrn D. Hofmanns gleich vorher angezogenen Schrift p. 71.

XXV.

Churfürst Johann Friederichs zu Sachsen Schreiben, an einen ungenannten zu Wittemberg, Lutheri Begräbnis und Epitaphium betreffend.

I.

Von GOttes Gnaden Johann Friederich, Herzog zu Sachsen, Churfürst und Burggrafe zu Magdeburg. Unsern Gruß zuvor. Hochgelahrter, lieber Getreuer. Nachdeme ihr von unserm Hauptmann zu Wittenberg werdet verstanden haben, wohin wir bedacht, daß der ehrwürdige und hochgelahrte Herr Martin Luther, seliger Gedächtniß in unsere Schloßkirche zu Wittenberg soll gelegt werden. Damit nun sein Begräbniß ehrlich bestattet werde, so seynd wir bedacht, sein Epitaphium in einem Meßing, als ein Blech über das Grab, mit einer Umschrift, und ein Meßing, darinn das Epitaphium gegossen seyn soll, in die Mauren giessen zu lassen. Begehren derohalben gnädiglich, ihr wollet neben den andern Herren den Theologen, davon reden, welcher Gestalt dem Doctor seligen sein Epitaphium gemacht, auch wie das Blech mit der Umschrift gefertiget werden soll, und Uns solches überschicken, wollen wir verordnen, daß es in Meßing gegossen solle werden.

2. Dieweil wir auch vermerken, als solle gemeldten Doctor Martin seligen Hausfrau und Wittwe, am Gelde Mangel haben, wie ihr dann von euch vor des Doctoris Tode Vorsehung geschehen seyn solle. Als überschicken wir euch bey diesem Boten, hundert Groschen, *) davon wollet euch des Geldes, was ihr geliehen habt, zuvor bezahlen, und der Wittwen die Uebermas von Unsernt wegen zustellen. Daran geschiehet unsere Meynung, und wolltens euch, dem wir mit Gnaden und Gutem geneigt seyn, nicht unangezeigt

zeigt lassen. Datum Torgau, Sonntags den 21. Februar. Anno Domini 1546.

Johann Friederich Churfürst.
M. Pr. Scr.

*) Am Rande stehet: Gülden.

XXVI.

Der Wittenbergischen Theologen, Johann Pomerani, Caspar Creutzigers und Philipp Melanchthonis Schreiben an den Churfürst Johann Friederich zu Sachsen.

Ist aus Seckendorfs hist. Luth. p. 2628. nach Fricks Edition genommen. Das Schreiben ist den 5. Merz 1546. datirt; die Auf- und Unterschrift aber sind daselbst weggeblieben.

Wir sind aus wichtigen Ursachen höchstens bekümmert und bestürzt worden, daß der ehrwürdige unser Vater und Präceptor D. Martinus, aus dieser Kirche und Schule weggenommen worden, da die ganze Christenheit seiner annoch hätte nöthig gehabt. Wir seyn nun Waysen, verlassen und einsam. Unsere Betrübniß wird auch dadurch vermehret, daß Ew. Churfürstl. Gnaden der Welt Neugierigkeit und Bosheit nach Ihrem hohen Verstand sich vorstellend, diesen Fall sich wird sehr zu Gemüthe ziehen. Wir müssen aber dem Willen GOttes gehorchen, und an dem Trost hangen, den uns unser Erlöser, der Sohn GOttes, gegeben, da er gesprochen: Ich will euch nicht Waysen lassen. Item: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Auf diese verlassen wir uns, und wollen fleißig beten, daß der Sohn GOttes sein Schiflein selbst wolle regieren und Ew. Churf. Gnaden schützen, und mit göttlichem Rath ausrüsten. Wir danken auch für Ew. Churf. Gnaden Sorgfalt, für die christliche Kirche, diese Gemeinde und Universität bezeuget, und Dero Befehl, daß wir unser Amt fleißig thun sollen. Wir bekennen, daß dieses eine grosse Last sey, grösser, als wirs bekennen mögen; doch erkennen wir uns hiezu verbunden, nach Pauli Erinnerung: Bewahre, was dir vertrauet ist, 1 Tim. 6, 20. D. Martinus hat uns je eine schöne Beylage und Kleinod hinterlassen, nemlich den reinen Verstand der christlichen Lehre. Diese wollten wir gerne unverdunkelt auf die Nachkömmlinge fortpflanzen, und bitten hiezu um GOttes Gnade und den heiligen Geist. Wir wissen, daß hiezu Eintracht, Demuth und Gedult nöthig seye, ermuntern auch uns und andere, so in Kirchen und Schulen leben, dazu, und wollen mit GOttes Gnade unsere Arbeit dermassen zusammensetzen, daß niemand von uns Ursache zur Unruhe gebe. Es ist aber dieses eine grosse Sache, die fürnehmlich in GOttes Händen stehet, den wir deswegen mit inbrünstigem Flehen bitten, daß er uns um JEsu Christi und seiner Ehre willen beystehe und regiere.

XXVII.

D. August Schurfs Programma auf die Leiche des seligen Lutheri.

Es befindet sich dieselbige in den scriptis public. Witteberg. tom. I. litter. v. 6. aus welchen es der selige Herr Fabricius in das Centifol. Lutheran. part. II. p. 949. gebracht. Unter andern ist es auch in des Herrn D. Hofmanns angezogenen Schrift p. 49. und dem Inhalt nach in der deutschen Seckendorf. Hist. des Lutherth. p. 2632. anzutreffen.

Rector der Academie Augustin Schurf, D.

Es ist kein Zweifel, der ehrwürdige Mann, D. Martin Luther, unser lieber Vater und Lehrmeister, seye von GOtt erweckt worden, das Predigtamt des Evangelii zu reinigen, und den Sohn GOttes zu zeigen, wie GOtt manchmal aus grosser Barmherzigkeit

zigkeit treue Lehrer gesandt und durch selbige das Licht des Evangelii wiederum hervorgebracht und die Finsternisse vertrieben. Solche göttliche Wohlthat hat man zu erkennen, GOTT dafür zu danken, und diese Boten GOttes zu lieben. Wie die Kinder Heths zu Abraham dorten sagen: **Du bist in Warheit ein Fürste GOttes unter uns**: also ist auch D. Martin Luther warhaftig ein Fürste GOttes unter uns gewesen. Darum sollen wir seinen Abschied betrauren, und den Sohn GOttes, unsern Herrn JEsum Christum, bitten, daß er diese seine Kirche gnädiglich erhalten wolle. Weil nun aber dessen Leichenbegängnis heute solle gehalten werden und vielleicht gleich Nachmittag (denn die eigentliche Stunde wissen wir noch nicht, sondern das Zeichen wird mit der kleinen Glocke gegeben werden, wenn man zusammen kommen solle): so befehlen wir hiermit allen Studenten, daß sie sich auf dem Markte versammlen und daselbst den ehrwürdigen D. (Pommern), Pfarrherrn an unserer Kirche, erwarten; ihm so fort folgen und mit ihm die Leiche empfangen, welche gewesen ist und seyn wird eine Hütte des Heiligen Geistes.

Bey Begleitung derselben aber sollen sie an die Wohlthaten gedenken, die GOtt der Kirche durch diesen Lehrer erzeiget, und ihme dafür danken. Denn es ist gewiß, daß er die Lehre von der Busse, warhaftigen Anrufung GOttes und rechtem Gottesdienst, christlich erkläret hat, da sie zuvor mit garstigen, heslichen, falschen und heydnischen Meynungen verderbet worden. Und wiewol diese Lehre von dem grösten Haufen gering geachtet wird, so ist sie doch warhaftig jene Perle, welche der Sohn GOttes allen Schätzen will vorgezogen haben. Sollen auch GOtt brünstig anrufen, daß er das Licht seines Evangelii nicht auslöschen lasse, und das Leben mit Ernst bessern, damit nicht der erzürnte GOtt seinen Grimm gegen uns auslasse.

Herzog Stillico hat oft von Ambrosio zu sagen pflegen: wenn Ambrosius sterbe, werde Welschland zu Grunde gehen; und diese Weissagung hat auch eingetroffen. Denn nach Ambrosii Tode haben gleich die Gothen und Vandalen Italien überall verwüstet. Also lasset uns gedenken, daß der Tod dieses unsers Lehrers Strafen bedeute, welche doch GOTT mildern wolle. Den 21. Februar. Anno 1546.

XXVIII.

M. Michael Coelii Leichenpredigt Lutheri zu Eißleben den 20. Februar. 1546. gehalten.

Ist in dem VIII. Altenb. Th. p. 853. und XXI. Leipz Th. p. 699. und unter andern Predigten dieses Coelii, die Cyriac Spangenberg 1565. heraus gegeben, p. 226. befindlich, auch neuerlich von dem Herrn D. Hofmann in den oft angezogenen Ort p. 140. wieder mitgetheilet worden.

I.

Dieweil wir nun heute zusammen kommen seynd, auf GOttes Befehl, und wohlhergebrachten alten Brauch der heiligen christlichen Kirchen, bey der Leiche des Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn D. Martin Luthers, in GOTT selig verschieden. Auf daß wir haben, solchen tödtlichen Abgang von Herzen zu beklagen, und uns wiederum auch zu trösten: wollen wir zum Eingang dieser Sermon oder Predigt den Spruch Esaiä vor uns nehmen, da der Prophet am 56. Cap. also saget.

> Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgeraft, und niemand achtet drauf. Denn die

Ge-

Gerechten werden weggeraft vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Cammern.

2.

Diese Worte habe ich also zum Eingang dieser Sermon vor mich genommen, wie gehört, nicht daß ich allerding den Sinn oder Meynung des Propheten geben wil, welcher in diesen und nächst vorgehenden Worten beschreibet die falschen und rechtschaffenen Lehrer der Kirchen, wer die sind, was ihre Eigenschaft, Thun, Wesen und Ende sey; als nemlich: die falschen und unrechten Lehrer, sagt der Prophet, daß sie wol Wächter seynd, das ist, sie sitzen im ordentlichen Amt der Kirchen, wie auch jetzund der Pabst, seine Cardinäle, Bischöfe, Mönche und Pfaffen, aber es seynd blinde Wächter, die nichts wissen, keinen Verstand der Schrift, noch das Geheimniß des heiligen Evangelii haben, darzu seynd sie stumme Hunde, die nicht strafen können, seynd faul, liegen und schlafen gerne, aber es seynd gleichwol starke Hunde vom Leibe, die nimmer satt werden können, geitzen und raffen aller Welt Güter zusammen, daraus sie in aller Wohllust leben, und endlich das böllische Feuer zu Lohn haben.

3. Aber die aufrichtigen und rechtschaffenen Lehrer, derer einer auch dieser unser lieber HErr und Vater in Christo, D. Martin Luther gewesen ist, das seynd rechte, das ist, die GOtt in seinem Wort warhaftig erkannt, und die Gerechtigkeit des Glaubens, so vor GOtt gilt, samt den guten Werken, die er geboten hat, lehren und predigen. Und diese haben nicht viel guter Tage in der Welt, welche nicht ruhen, bis sie umkommen und aufgeraft sind. Alsdann aber schleust der Prophet, kommen sie zum Friede, und ruhen in ihren Cammern. Aber diß wollen wir also fahren lassen, und zu diesemmal, wie oben gehört, auf daß wir uns des Abschieds dieser Leiche annehmen, und, wie uns Paulus zun Thessalonichern nachläßt, trauren, aber doch auch wiederum Christlich trösten mögen: so will ich allein anzeigen, was D. Martinus vor ein Mann und Lehrer gewesen, wie, und warum er jetzund zu dieser Zeit im HErrn entschlafen, und was nun endlich bis auf den Tag des HErrn sein Thun und Wesen sey.

4. Wenn man in der Welt einen Mann beschreiben und loben will, so sagt man, was ehrliches Geschlechts, wer seine Voreltern, was Stands, Würdens und Wesens er sey, was vor gute Tugend und Sitten er gehabt, wie er derselbigen gebraucht, und sein Ende beschlossen habe. Und wer hierinnen einen guten Namen hat, das ist ein grosse Gabe GOttes, sonderlich wo es recht gebraucht wird, und billig, daß man GOTT dafür danke.

5. Und wiewol man deß viel auch von diesem theuren Mann sagen könnte, daß er samt seinem Geschlecht vielleicht den Namen und Herkommen vom Kayser Luther haben, oder aber doch, wie es mit den Geschlechten in der Welt pfleget zu gehen, daß sie im Ansehen steigen und fallen; wie auch Davids Stamm zu Christi Zeiten gefallen war, daß ihn Esaias einem alten dürren Ploch vergleichet; und nun dieses unsers lieben Herrn und Vaters Geschlechte auch nicht mehr in grossem Ansehen ist. So weiß aber gleichwol das diese Stadt Eißleben und das ganze Mannsfeldische Land, daß er von ehrlichen frommen Eltern alhie zu Eißleben ehelich geboren, und als ein Christ getauft worden, und nach einem halben Jahr haben ihn dieselben seine Eltern zu Mannsfeld erzogen, da sie den mehrern Theil ihres Lebens in Ehren zugebracht

bracht, welche ihr Leben auch alda beschlossen, und beyde, Vater und Mutter, wie er der liebe Mann GOttes auch mir in meinen Händen, mit seligem Bekäntnis ihres Glaubens und Anrufung göttliches Namens im HErrn entschlafen seynd, den GOtt ewiglich gnade.

6. So könnte man ihn auch viel seiner guten Tugenden halben rühmen. Denn er Mäßigkeit und Zucht geliebet und gehalten hat, deß ihm mit Wahrheit niemand anders nachsagen kan; aber von diesen und andern will ich andere, die grössers Vermögens zu reden und schreiben seynd, sagen lassen, und zu diesemmal allein anzeigen von seinem Amt, dazu er von GOtt berufen, das er in der Kirchen geführt, und was die heilige christliche Kirche an ihm gehabt habe, ein wenig eure Liebe vermahnen.

7. Es soll niemand, der GOttes Wort und Wahrheit erkannt und liebet, daran zweifeln, daß dieser Mann, deß selige Leiche wir noch alhier vor unsern Augen sehen stehen, das Amt in der Kirchen geführet, welches ist [vielleicht einst] zu seiner Zeit, Elias und Jeremias, Johannes der Täufer, oder der Aposteln einer geführt haben. Dann ob diese wol mit etlichen sonderlichen Gaben vor ihm seynd von GOtt begnadet gewesen doch, so viel das Amt belanget, ist er wahrhaftig zu unser Zeit ein rechter Elias oder Jeremias, und vor dem grossen Tage des HErrn, Johannes der Vorläuffer, oder ein Apostel.

8. Dann man je sagen muß (wer die Wahrheit bekennen will) daß in der Kirchen eben gestanden, da GOtt diesen Mann in sein Amt erwecket und berufen hat, wie es stund zu Zeiten Eliä, Jeremiä Johannis, und da die Aposteln von GOtt zu predigen ausgesandt worden. Die Schrift saget 1 Kön. 18. daß zur Zeit des Propheten Eliä das ganze Israel von GOTT abgefallen, und dienete einer diesem, der ander einem andern GOtte. Der wahrhaftige GOTT hatte nicht mehr dann einen einigen Propheten, Baal hatte ihrer 450. So waren der Propheten des Hayns, die vom Tische Jesabel assen, auch vierhundert.

9. Also auch zur Zeit Jeremiä klaget GOtt über sein Volk am 2 Cap. v. 7. 8. 9. und saget: Ihr habt mein Erbe zum Greuel gemacht, die Priester gedenken nicht, wo ist der HErr? Und die Gelehrten achten mein nicht, und die Hirten führen die Leute von mir, und die Propheten weissagen von Baal, und hängen an den unnützen Hötzen. Ich muß mich immer mit euch, und mit euern Kindskindern schelten, spricht der HERR.

10. Wie es aber in der Kirchen stund zur Zeit Johannis des Täufers, ist klar aus dem neuen Testament zu sehen, daß, ob nach der Babylonischen Gefängniß schon die Abgötterey nicht aufgerichtet wurde, wie zuvor: so hatte sich aber das Volk in Secten zerspalten, und waren Essäer, Pharisäer und Saducäer, der jeglicher wollte besser seyn, dann der andere, verließ sich ieder Theil auf sein eigen gut Leben, und wie der Prophet saget, beteten an das Werk ihrer eigenen Hände. Darüber schreyet und klaget nun über alle Maasse der Prophet Jeremias. Elias aber tödtete auf einen Tag alle Baalitische Pfaffen; Johannes heisset sie Schlangen und Ottergezüchte, greifen mit hohem Geist in alles abgöttische Wesen, stossen es um, und richten wiederum auf die reine Lehre von der Busse und Vergebung der Sünden, und lehren was ein rechtschaffener Gottesdienst sey.

11. Also, meine lieben Freunde, wie oben berührt, hat es auch leider gestanden in der heiligen Christlichen Kirchen, jetzund in den letzten Tagen unter dem papistischen Antichrist,

christ, da sind alle Irrthum, Ketzerey, Secten und Abgötterey zusammen in eine Grundsuppen und Greuels geflossen, es ist kein rechter Verstand der heiligen Schrift gewesen, keine reine Lehre zu Trost der Gewissen gepredigt, Menschensatzungen seynd über GOttes Wort gehalten, niemand hat gewußt, wie man GOtt anrufen, weß man sich in Nöthen zu ihm versehen, was man doch thun, oder wie man ihm dienen sollte, Finsterniß haben bedeckt den ganzen Erdboden, kein Licht hat geschienen in der Kirchen, in Summa, wie der Prophet Ezechiel sagt am 34. Cap. v. 5. 6: Die Schafe haben geirret, wie in einer Wüsten auf allen Bergen, da kein Hirt ist. Und auch wie Esaias am 53. spricht: ein jeglicher ist auf seinen Weg gewichen; aber GOttes Weg, welchen die Schrift lehret, und Christus der Sohn GOttes ist, den hat niemand gangen, und ist der Schade grösser, dann ihn jemand mit Worten erlangen mag.

12. Dann wie zur Zeit Eliä nicht GOtt, sondern Baal angerufen wurde, und zu Johannis des Täufers Zeiten alles voller Secten war, und eine der andern sich vorziehen wollte; also hat man die verstorbenen Heiligen, ja auch wol Holz und Steine, und wie man in unserm Mannsfeldischen Lande erfahren, den Weidenstock, welchen sie Gedut genannt, und den guten Lutzen, welches ein todter Hund seyn soll, angerufen, und bey ihnen Trost und Hülfe gesucht, wie in andern Landen auch geschehen; und die starken Pfeiler der Antichristischen Kirche, die elenden Theologen zu Löwen, in ihren Artickeln noch bestätigen und erhalten wollen.

13. So sehe man auch an den seltsamen und wunderlichen Secten, daß es zu Johannis Zeiten Kinderspiel gewesen gegen dem neusten Greuel der Mönche und Nonnen, Cardinäl, Bischöfe, und alles geistlichen Kaufens, da es keiner mit dem andern gehalten, jede Sect einen eignen Gott, ihre eigne Werke, Regeln und Orden aufgeworfen, dadurch sie haben wollen selig werden, und ist der Glaube an JEsum Christum bey ihnen gar eine schlechte Sache gewesen; man muste viel höher und grösser Ding zur Seligkeit haben, dann der liebe GOttes Sohn gelehrt.

14. Also ists in der Kirchen leider gestanden, wie es noch zu beweisen ist mit der That, wo der Pabst regieret, als lang bis uns GOTT vor seinem grossen Tage den theuren Mann erwecket hat, der zu unser Zeit ein rechter Elias und Johannes gewesen ist. Dann wie Elias zu seiner Zeit die Abgötterey angegriffen und niedergelegt: also hat Doctor Martin Luther auch den gewaltigen Abgott des päbstischen Ablaß angetastet, und zu Boden geschlagen. Und wie Elias die Pfaffen des Baals getödtet; also hat der Mann GOttes mit dem Schwerdt göttlichs Worts die Meßpfaffen und ihren Abgott umgestossen.

15. Dagegen aber hat er, wie Johannes der heilige Täufer, christliche und rechtschaffene Busse gelehret, und geprediget, wie und wodurch man zu rechtem Erkäntniß der Sünde komme, wodurch man Vergebung derselben erlange, was rechtschaffene Früchte der Busse sind, wie man GOtt dienen und ihn anrufen soll, welche Stände von GOtt geordnet, was ein jeder in seinem Stande thun soll, und in Summa, die heilige Schrift, welche zuvor ein verschlossen und versiegelt Buch war, hat GOTT durch ihn eröfnet, daß seit der Apostel Zeit sie mit solchem Verstand, wie jetzund, nicht ist gelesen worden.

16. Dann da haben wir nun einen richtigen Unterscheid des Gesetzes und Evangelii,

was jedes sey, was es wirke, wie man seiner seliglich gebrauchen soll, welches gute Werk seynd, wie die GOtt gefallen, warum man sich darinnen soll üben, was denselbigen durch GOttes Verheissung folge. Und ist dieser Verstand auch den lieben Vätern, als Hieronymo, Cypriano, Tertulliano und andern, gar seltsam und theuer gewesen, aber etliche hundert Jahr unter dem Pabstthum ganz verfallen, daß man keinen beständigen Trost der Gewissen in Anfechtung und Todesnöthen hat haben können. So die Mönche bey sterbenden Menschen gewesen, und sie trösten sollen, haben sie dieselbigen auf Mariam gewiesen. Dann da hat man den Leuten vorgesungen und gesagt: Maria mater gratiæ, mater misericordiæ, tu nos ab hoste protege, in hora mortis suscipe; das ist: Maria, die du bist eine Mutter der Gnade und aller Barmherzigkeit, errette uns von unsern Feinden, und nim uns auf in der Stunde des Todes; oder haben sie auf andere Heiligen, ihre Orden und gute Werke gewiesen, welches die lieben Heiligen nie begehrt, und die Gewissen keinen beständigen Grund gehabt, daß sie sich hätten trösten mögen, seynd endlich in Verzweifelung ihrer Sünden gestorben.

17. Jetzund haben wir aber den gewissen und wahrhaftigen Grund, daß wir auf den Sohn GOttes, JEsum CHristum, unsern lieben HErrn und Heyland, leben und sterben, singen mit dem lieben Simeon: Nunc dimittis servum tuum Domine &c. Mit Fried und Freud ich fahr dahin, in GOttes Willen ꝛc. Item, wir sagen mit dem lieben Stephano: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf zu dir, Apostelg. 7, 59. Und wissen mit Sanct Paulo: daß, wir leben oder sterben, so sind wir des HERRN. Röm. 14, 8.

18. Ja, wer hat uns aber diese selige Kunst gelehret, und den Grund angezeiget, darwider alle höllische Pforten nichts vermögen, daß aus Creuz und Leiden Trost und Freude, aus dem Tod ein feiner, sanfter und sicherer Schlaf werden muß, wie man an unsern Leuten unter dem heiligen Evangelio, GOtt lob, an so viel, beyde Jungen und Alten, fürnemlich aber, wie wir hören werden, an diesem Manne GOttes erfahren und gesehen haben, daß keine Furcht des Todes an ihm gespüret wird, und etliche mit herzlicher Begierde und Anrufung göttliches Namens, und mit Freuden sich in den Todt begeben?

19. Freylich haben wir die Kunst nicht vom Pabst, welcher lieber wollte, daß wir noch auf seine Ablaßbriefe und Gnade stürben und also ewig verdürben; allein daß er samt den Seinen in Würden und Reichthum ein sanftes Epicurisches Leben führen möchte. So lehrens die Bischöffe auch nicht. Dann sie weder predigen, noch die Kranken besuchen. So wollten uns die Mönche viel lieber in ihren Mönchskappen und auf ihre Orden begraben, dann daß wir auf CHristum sterben; ihrenthalben würden wir den rechten Weg zum ewigen Leben nicht treffen.

20. Darum haben wir solches GOtt, dem ewigen Vater unsers HErrn JEsu Christi, zu danken, der durch seinen Heiligen Geist, aus grundloser Gnade und Barmherzigkeit diesen seinen treuen Diener erleucht und erwecket hat, der mit allem Fleiß und Treuen durchs Evangelium den Sohn GOttes gepredigt, wie der der alten Schlange den Kopf zertrete, das ist, vom Teufel und seiner Gewalt errette, und zum Tod saget: Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. GOTT aber sey

Dank,

Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HERRN JEsum Christum; diß ists, das der Mann gelehret hat, und die Gläubigen daraus einen Muth fassen wider die Sünde, Tod, Hölle, und Teufel.

21. Wolan, der Mann, welcher zu unsern Zeiten im Geist und Kraft Eliä gewandelt, auch ein Vorläufer vor dem Jüngsten Tag, ein rechter Johannes gewesen ist, der ist nun durch seinen letzten Abschied dahin, und werden ihn vor dem Ende der Welt nicht mehr sehen. Darum wir billig auch, wie Elisa der Prophet, klagen: Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und seine Reuter. Und mit den Jüngern Johannis ihn mit allen Ehren Christlich zur Erden bestatten. Wir sollen aber auch nicht unterlassen, mit dem Elisa nach dem Mantel dieses Eliä zu greifen, welches seynd seine Bücher, die er aus Eingebung GOTTES Geistes geschrieben und hinter sich verlassen, auf daß wir auch seines Geistes daraus empfahen. Denn ob er nach dem Leibe gestorben, so lebt er aber nach seinem Geist, und in seinen Büchern, er wird auch, wils GOTT, mit seinen Schriften nach seinem Tod des Pabsts Tod seyn, wie er bey Leben seine Pestilenz gewesen ist: und mögen uns nun also zu denselbigen Büchern halten, sie lieb und werth haben, die uns auf die heilige Schrift weisen, und GOtt dafür danken. Und das sey gesagt, so viel das erste Stück belanget, nemlich, was Doctor Martin Luther gewesen, und wofür man ihn ansehen und halten soll, als der unsrer Zeit Elias und Johannes gewesen sey; nicht ein gemeiner Prediger, wie ich und meines gleichen, sondern ein hoher treflicher Mann, dadurch GOtt seine Kirche wiederum gereiniget, und mit reiner Lehre und warhaftigem Gottesdienst begnadet hat.

22. Zum andern, wollen wir auch sagen und hören, wie er gestorben sey. Denn er ist noch nicht begraben, auch nicht mehr dann einen Tag todt gewesen; und finden sich, wie mir vorkommt, bereitan Leute, die durch den bösen Geist getrieben, ausbringen sollen, als hab man ihn im Bette todt funden. Nun trage ich nicht Zweifel, der, so von Anbegin ein Lügener ist, wird noch mancherley mehr und geschwindere Lügen erdenken. Dann es ihm nun nicht mehr um Doctor Luther zu thun, den hat GOtt aus seinen Zähnen gerissen, er vermag an ihm nichts mehr; aber um die Lehre ists ihm nun zu thun, der wollte er gerne Schaden thun, und sie vertilgen. Damit wir ihm aber begegnen, und die Gläubigen vor Lügen bewahren, so will ich, als einer der bey seinem lezten Abschied nun drey Wochen, Tag und Nacht bey ihm gewesen, die Wahrheit seines Abschieds hie an GOttes statt, und vor GOtt anzeigen.

23. Es hat, lieben Freunde, Doctor Martinus nicht erst die vergangene Nacht angefangen zu sterben, sondern länger denn ein ganzes Jahr hat er immer gestorben, das ist, mit Gedanken vom Tode umgangen, vom Tod geprediget, vom Tod geredt, vom Tod geschrieben; wie ich dann den Tag zuvor, ehe er sein Ende beschlossen, viel tröstlicher Sprüche aus seinem Psalter, die er darein verzeichnet, geschrieben, sich damit zu trösten. Er hat GOtt oft angerufen und gebeten, er wollte ihn je ehe je besser aus dieser bösen Welt hinweg nehmen, er sey dieses Lebens überdrüß und müde. Er hat auch gebeten, wo es GOtt wohlgefiele, daß er sich nicht lang auf dem Siegbett quälen müste; so fühlete er sich auch als einen alten abgearbeiten schwachen Mann; darum er oft gesagt: Ich werde nicht lange mehr leben. Und sonderlich kurz vor seinem Ende redet er noch die Worte: Wann mich der Pabst oder mei-

ne Widersacher in ihre Hände bekämen, und mir schon viel Leides anthun wollten, so bin ich zu schwach, ich stürbe ihnen bald in ihren Händen.

24. Also, wie er sich allenthalben zum Tod wohl gerüstet, hat GOtt sein Gebet und Seufzen gnädiglich erhöret, und wie er das Nachtmahl gehalten, und hie zu Eißleben, aus der grossen Stuben ins kleine Stüblein den 17. Februar. um acht Uhr gangen, und seiner Gewohnheit nach ins Fenster gelegt, sein Gebet zu thun, hat es nicht lange gewähret, fieng an und klaget, wie ihm um die Brust fast wehe würde; als riebe man ihn mit warmen Tüchern. Man gab ihm auch von geschabtem Einhorn ein, mit Wein zu trinken, daß es wol besser mit ihm würde, und sich nieder ins Ruhebettlein leget, sprach er zu Doctor Jonas und mir, die wir auf ihn warteten: Warum wir uns nicht möchten niederlegen? Aber wir gaben zur Antwort: Es gebühret uns jetzund auf ihn zu warten.

25. Da stund er auf, klaget nichts sonderlichs mehr, und gieng in die Cammer zu seinem Bette, und als er über die Schwelle schreit, sprach er: in manus tuas commendo tibi Spiritum meum, redemisti me Domine Deus veritatis; das ist: in deine Hände befehl ich dir meinen Geist, du hast mich erlöset, du treuer GOtt; und also legte er sich nieder zu Bett, gab uns gute Nacht, und sprach: Doctor Jona, und Herr Michel, betet für unsern HErrn GOtt, daß ihm wohl gehe mit seiner Sache, und dem heiligen Evangelio. Denn die zu Trient im Concilio meynens nicht gut mit ihm.

26. Also schlief er wiederum ein, und ruhet natürlich, wie man anders nicht vermerken konnte, bis der Zeiger nach Mitternacht Eins schlug. Da wachet er auf, und rief seinem Famulo, daß er ihm das Stüblein sollte warm machen; als aber dasselb schon warm gehalten, richtet er sich auf, steig aus dem Bett und saget: O Doctor Jona, mir wird wehe, besorge, ich werde nun wohl zu Eißleben bleiben. Und mit dem gieng er wiederum ins Stüblein. Und da er über die Schwelle schritt, sprach er aber, wie vor: In manus tuas commendo tibi Spiritum meum, redemisti me Domine DEus veritatis. Und als er einmal oder zwey im Stüblein hin und wieder gangen, leget er sich wieder aufs Ruhebettlein, und nahm die Krankheit je mehr und mehr überhand. Also bald rieben wir ihn wieder mit warmen Tüchern, und sandten so bald nach dem Wirth im Hause, beyden Stadtärzten, desgleichen auch nach dem Edlen und Wohlgebornen Grafen und Herrn zu Mannsfeld, und kam (da der hochgelehrte Herr Doctor Jonas, ich Michael Celius, Johannes Aurifaber, und sein Famulus, bey ihm vom Anfang gewesen waren,) sobald der Wirth mit seinem Weib, darauf der eine Arzt, bald der andere auch, und folgends Graf Albrecht samt seinem Gemahl.

27. Da wir nun indes, wie gesagt, mit warmen Tüchern gerieben, fraget ich, ob er auch Linderung fühlet, antwortete er: Ja, die Wärme thut mir wohl, wärmet auch Küssen auf mich, es drücket wol hart, schonet mir aber noch des Herzens. Und als ich Michael Celius fühlet, daß ihm das Hemde ganz naß war, sprach ich zu ihm: Reverende Pater, ihr habt wohl geschwitzet, GOtt wird Gnade geben, daß es besser wird. Antwort er: Ja, es ist ein kalter Todtenschweiß, ich werde sterben, ich werde dahinfahren. Und indem man ihm einen Trunk Weins reichet, auf sein Erfodern, und der eine Arzt ihm in einem Löffel eine Arzeney eingab, fieng er an:

Ich

Ich danke dir GOtt, ein Vater unsers HERRN JEsu Christi, daß du mir deinen lieben Sohn hast offenbart, dem ich geglaubt, den ich geliebet, den ich gepredigt, bekant und gelobt habe, den der Pabst und alle Gottlosen schmähen und lästern. Mein HErr JEsu Christe, laß dir mein Seelein befohlen seyn.

O Himmlischer Vater, ich weiß, ob ich schon von diesem Leib hinweg gerissen werd, daß ich bey dir ewig werde leben. Sic DEus dilexit mundum, ut unigenitum filium suum daret, ut omnis, qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam æternam. Das ist: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn geben hat, auf daß alle die, so an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Er sprach auch weiter: DEus noster DEus salvos faciendi, tu es DEus, qui educis ex morte; das ist: Wir haben einen GOtt, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tod errettet, Ps. 68, 21.

28. Als er nun fühlet, daß das Ende nicht fern war, sprach er dreymal: Pater in manus tuas commendo tibi Spiritum meum: Vater, in deine Hände befehle ich dir meinen Geist. Darauf schwieg er stille. Wir rüttelten über ihn, und schrye D. Jonas und ich: Reverende Pater, wollet ihr auch auf euren HErrn JEsum Christum sterben? und die Lehre, so ihr in seinem Namen gethan, bekennen? antwortet er: Ja, und wendet sich auf die rechte Seite, fieng an eine halbe viertel Stunde zu schlafen. Und als wir dem Schlaf nicht vertraueten, sondern ihn mit aqua vitæ, und Rosenessig bestrichen, und die Pulsadern rieben, als der Zeiger ein viertel Stund noch hatte auf drey Uhr frühe, und wir ihm unter Augen leuchteten, thät er einen tiefen Adem holen, und hiemit gab er sanft und in aller Stille, mit grosser Gedult seinen Geist auf. Und diß weiß GOtt, vor dem wirs auch auf unser Gewissen nehmen, und wollens am Tage des HErrn geständig seyn und zeugen, daß mit seinem Abschied also, und nicht anders ergangen sey, wie man dasselbige in einer Historia zusammen getragen, im Druck freylich wird reichlicher ausgehen lassen.

29. Das habe ich nun nach der Länge erstlich darum erzehlet, daß man dem Teufel, und den Seinen ihren lügenhaftigen Rachen stille, und da man anders, dann wie jetzund gehöret, davon reden wird, daß man dem nicht Statt noch Glauben gebe. Dann ich und andere, so daneben gewesen, wollen deß lebendige Zeuge seyn: wer uns Glauben geben will, wol gut; wer nicht will, der fahre hin, lüge und trüge auf seine Ebentheuer, er wird seinen Richter endlich wol finden, ich weiß GOtt Lob, daß ich der Wahrheit Zeugniß hierinnen geben habe.

30. Zum andern, habe ich diese Geschicht auch wollen erzehlen, darum, daß wir uns auch lernen zu diesem letzten Stündlein bereiten, und geschickt machen, wie sich dieser unser treuer Hirt und Lehrer bereitet hat. Denn ob wir wol alle wissen, daß wir sterben müssen, so sind ihr doch gar wenig, die sich darzu schicken und bereiten, daß sie sich mit Glauben willig darein begeben. Darum wie wir von diesem Mann gehört, der ein grosser Doctor der heiligen Schrift gewesen, und mit viel Gaben vor andern begnadet, noch ist er eine lange Zeit mit eitel Todesgedanken umgangen, hat die Sprüche der heiligen Schrift, so in Todesnöthen trösten, zusammen gezogen, und im Herzen wohl bewogen, oft mit andern davon geredet, und indeß doch seines Amts oder Berufs treulich gewartet. Darum ist er auch in die Stunde kommen, da er selbst noch nicht weiß, wie

er

er gestorben, und gleich wie mit einem Schlafenden, der nicht weiß, wie, und wann er entschläft; also ist er auch zu dieser seiner seligen Ruhe kommen. Und diese Kunst sollen wir auch aus dieser Geschicht lernen.

31. Und nachdem wir nun aufs kürtzest und einfältigst gehört, wer Doctor Martin Luther gewesen, wie er gestorben, und was wir daraus lernen sollen, daß es zu unser Seligkeit und Christlichem Leben dienstlich und fruchtbar sey: so wollen wir nun zum dritten hören, und bewegen, warum er so eben jetzund in dieser Zeit gestorben sey, da man seiner über alle Maaß sehr nöthig und bedürft hätte in der Christlichen Kirchen, wider welche sich der Pabst mit seinem Tridentischen Concilio, und alle höllische Pforten auflehnen, und das Wort der Wahrheit, so GOtt durch diesen seinen Diener und Apostel offenbart, gedenken zu dämpfen und unterzudrucken.

32. Es werden alhier ihr viel mancherley Ursachen fürwenden seines Abschieds halben, und etliche sagen. Ein alter Mann sollte um diese Zeit und in solcher Kälte nicht gereiset haben über Land; man sollt ihn in diesen Sachen zu handeln verschonet haben; wäre er zu Wittenberg blieben, hätte sich sonst oder so gehalten, er lebte wol noch, ꝛc. Es ist wahr, der Vernunft nach seynd diese Gedanken und Rede, die man etwas muß seyn lassen; aber wer ihnen nachfolget, den führen sie ins wilde Meer, und gleich wie dasselbige von Winden aufgetrieben, keine Ruhe nimmer haben kan; also lassen diese Gedanken in dem und andern Fällen einen Menschen zu keiner Ruhe noch Friede kommen.

33. Derhalben müssen wir alhier in unsern Kinder Glauben, und sagen: Ich gläube an GOTT Vater Allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden Welches nicht allein zu verstehen, als habe GOtt Himmel, Erde und alle Creaturen geschaffen, sondern auch, daß er dieselbigen regiere und erhalte, ohn seinen Willen nicht ein Haar von unserm Haupt falle, wie Christus sagt Luc. am 21, 18. und David im 39. Ps. v. 5: HErr, lehre mich doch, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Also sagt auch Job am 14. v. 5: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehen bey dir, du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Durch diese Worte führet uns der Heilige Geist aus den Gedanken unserer Vernunft, und hilft uns aus dem wilden Meer in einen sichern Port, daß wir alhie still halten und sagen müssen: es sey der Wille GOttes, GOtt hats also geschickt und haben wollen, daß er in dieser Stadt Eißleben hat sollen sein Ende beschliessen, darinnen er geboren und getauft ist worden. Aber aus was Ursachen er jetzund diese Zeit von GOtt abgefodert, das ist eine andere Frage. Nun findet man in der heil. Schrift mehr denn eine Ursache, warum ein jeder zu seiner Zeit stirbet. Bisweilen nimt GOtt so bald nach der Taufe die Kinder, und junge Leute sonst auch hinweg, und zeuget das Buch der Weisheit am 4. C. v. 11. seqq. die Ursache an: GOtt thue es darum, daß die Boßheit ihren Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betrüge. Dann die bösen Exempel verführen und verderben einem das Gute, und die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen. Sie gefallen GOtt, darum eilet er mit ihnen aus diesem bösen Leben.

34. Und diß ist gar ein feiner Trost für die Eltern, denen ihre Kinder in der Jugend dahin sterben. Es thut der Vernunft und Natur über die Maasse wehe, daß man Kinder und junge Leute also siehet dahin fallen, auf

die

die man Trost und viel Hofnung gesetzt hat. Es meinet auch mancher, er wollte aus seinem Sohn einen ehrlichen Mann, eine Mutter aus ihrer Tochter eine tugendsame Jungfrau gezogen haben. Aber lieber GOtt, man siehet, wie die Welt so reitzet mit bösen Exempeln, so feyret der Satan auch nicht, Lehre und Leben zu verderben, und wir haben ein armes gebrechliches Fleisch, durch die Erbsünde so gar verderbet, daß, ob sie wol in der Taufe zugedeckt, und wie ein Feuer mit Aschen verscharret wird, doch so bleibt die Sünde in unserer Natur: und wie eine Magd zu Morgens in der Aschen störet, und das Feuer wiederum anzündet, also auch, wann man zur Vernunft und Jahren komt, so bläset der Teufel, Welt und unsere eigene Lust zu, das verdeckte Feuer, die Erbsünde, zu erregen. Da muß nun GOtt zuvor kommen, und durch den Tod die Kinder, weil sie noch in ihrer Unschuld seynd, erretten. Und das habe ich gesagt, sollen die Eltern ihnen lassen ihren Trost seyn.

35. Darnach nimmet GOtt oft die Tyrannen hinweg, als Pharao muß mit den Seinen im rothen Meer ersaufen; Sennacherib von seinen eignen Kindern in seines Abgotts Tempel erwürget werden; Nero sich selbst erstechen, und Julianus im Perserkrieg erschossen werden, darum, daß GOtt seine Kirche vor ihnen erhalte, und sie ihn mit seinem Worte und Reich nicht gar austilgen, wie sie im Sinne haben. Und diese Exempel seynd auch zum Trost geschrieben, ob wir bey unserer Zeit auch sehen grosse Leute das Evangelium, und die ihm anhangen, verfolgen, daß wir wissen, der GOtt lebe noch, und halte über seiner Kirchen, der Pharaonem und andere Tyrannen gestürzt; seine Hand ist nicht verkürzt noch zu schwach worden, er weiß die Seinen wohl zu schützen, und die Tyrannen zu stürzen.

36. Wann aber die Propheten sterben, und von GOtt hinweg gefodert werden, da hat gemeinlich GOtt im Sinne, daß eine Strafe folgen soll, wie er in der Schrift ofte heiligen Leuten zusaget, er wolle inne halten bey ihrem Leben, aber nach ihrem Abschied so soll die Strafe folgen. Also, da Samuel der Prophet todt ist, fallen die Philister ins Land, erwürgen Saul samt dreyen Söhnen, und grosser Anzahl Volks, nehmen viel Städte ein, darinnen die Kinder von Israel gewohnet. Also auch nach Abgang des andern Propheten folgete die Babylonische Gefängniß, und da GOtt alle Aposteln zu sich gefodert, bis auf Johannem, der alleine noch übrig war, kam die Zerstörung Jerusalem samt dem ganzen Jüdischen Lande, welche noch währet bis auf diesen Tag, und werden vor dem Jüngsten Tage die Jüden in ihr Land, Regiment und Gottesdienst nicht kommen.

37. Und ist solcher Strafe Ursach gewesen, daß sie die Propheten, Christum und seine Aposteln nicht haben hören wollen, sondern dieselbigen gelästert und verfolget, als lang die Ruthe GOttes kommen, und sie ihren verdienten Lohn auch empfangen haben, wie im andern Buch der Chronica am 36. Cap. v. 15. geschrieben stehet: Der HERR, ihrer Väter GOtt, sandte zu ihnen durch seine Boten frühe: denn er schonet seines Volks, und seiner Wohnung. Aber sie spotteten der Boten GOttes, und verachteten sein Wort, und äfften seine Propheten, bis der Grimm des HERRN über sein Volk wuchs, daß kein Heilen mehr da war.

38. So ist auch groß zu besorgen, daß GOtt diesen seinen Diener hinweg genommen habe um unser Sünde willen. Dann

wie droben gehört, er hat rechtschaffene Buß und Vergebung der Sünde, nach Befehl und Inhalt der heiligen Schrift geprediget, die Mißbräuche in der Kirchen angezeigt, und vor Abgötterey gewarnet, wie GOtt anzurufen, und was christliche Freyheit sey, dafür alle Welt hätte nieder knien, und GOtt danken sollen. Aber die Papisten haben ihn dagegen aufs äusserste gehasset und verfolget, seine Lehre Ketzerey gescholten, und als trüge die Erde keinen ärgern Menschen; das ist ihr Dank für GOttes Wohlthat.

39. Wir aber, die wir seiner Lehre anhängig, und uns Evangelisch schelten lassen, halten uns, daß auch wol besser taugte. Wir wissen den Weg des HErrn, denn er hat ihn uns durch sein Wort offenbahret; aber wir wandeln nach unserm Gefallen. In der Jugend siehet man weder Scham noch Zucht, so achten sie keines Gehorsams; in Alten ist eitel Geitz, Wucher und Untreu. Niemand wandelt mehr ehrbar und aufrichtig, läst ihm auch niemand an seinem Beruf genügen. Es gehet allenthalben wie der Prophet Hoseas klaget, daß zu seinen Zeiten vor der Babylonischen Gefängniß gangen ist, da er am 4 Cap. v. 1. saget: Höret, ihr Kinder Israel, des HErrn Wort; denn der HErr hat Ursach zu schelten die im Lande wohnen. Dann es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort GOttes im Lande, sondern GOttesläſtern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschand nach der andern. Darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern übel gehen. Denn es werden auch die Thiere auf dem Felde, und die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, weggeraft werden.

40. Und hie wäre es Zeit Busse thun und weinen, nicht über denselbigen Mann, der nun allem Uebel entgangen, und in GOtt selig ruhet, sondern daß wir mit unsern Sünden GOtt reitzen, und zur Strafe mehr, dann Schrittes eilen. Aber ich besorge, es werde des Propheten Weissagung an vielen wahr und erfüllet werden, die sich darum nichts annehmen, sondern wie er saget: Der Gerechte kommet um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgeraft, und niemand achtet darauf. Dann die Gerechten werden weggeraft vor dem Unglück. Und das ist zu besorgen, daß es auf viel Verächter, und unbußfertiger Köpfe fallen wird, da er nun hinweg ist, und den Jammer nicht sehen darf.

41. Darum so seyd vermahnet, ihr lieben Christen, und wem es bisanher nicht zu Herzen gangen, der schicke sich noch in die Sache, höre und habe acht auf GOttes Wort, thue Busse, und bekehre sich ein jeder von seinem bösen Wege. So will der HErr auch noch umkehren, sagt der Prophet, und soll ihm gereuen der Straf, so er über uns beschlossen hat; oder aber, so es die Gottlosen ja nicht anders haben wollen, so wird doch der Gerechte errettet, wo nicht hie zeitlich, doch dort ewiglich; und wo die Gottlosen mit zeitlicher und ewiger Pein gestrafet werden, wird uns, die wir ein bußfertig Leben führen, die zeitliche Strafe eine Förderung seyn zum ewigen Leben. Es wird auch noch der Sohn GOttes in solcher Strafe seine Kirche erhalten, und werden Gläubige überbleiben, und errettet werden. Aber die Ursach seines Tods ist unser sündlich Leben, das GOtt vor hat zu strafen.

42. Nun wollen wir für das vierte und letzte auch hören, was nun jetzt dieses Mannes Thun und Wesen sey, nach dem Leibe.

Wie

Wie wir ihn da noch vor unsern Augen auf der Bahre sehen, schläfet er, und freylich einen sänftern Schlaf, denn er die Zeit seines Lebens nie geschlafen, und wird solcher Schlaf währen bis an Jüngsten Tag, da er nun aller Sorge, Mühe, Arbeit und Gefahr entbrochen, weder Pabst noch Cardinal, Welt noch Teufel fürchten darf. O wie hat der Pabst samt den Seinen das fromme, treu und gottesfürchtige Herz gequälet, und gemartert mit seinem gottlosen Wesen, daß er gesehen Kirchen und allen Gottesdienst untergedruckt, und alles mit Abgötterey und höllischem Sodoma erfüllet, und darzu müssen leiden, daß er verbannet, und an seinem Bild verbrannt worden ist zu Rom, welches sie an seinem Leibe viel lieber gethan hätten. Aber GOtt hat ihn gnädiglich aus ihrem blutgierigen Rachen gerissen, und zur seligen Ruhe gelegt, werden ihn wol ungebissen lassen. Denn er ist nun, wie der Prophet sagt, zum Friede kommen, und ruhet in seiner Kammer.

43. Und ist hie tröstlich allen Gläubigen, daß der Heilige Geist den Tod der Gerechten, das ist der Gläubigen, einen Frieden, und ihre Schlaf-Kammer nennet, wie GOtt eben in dem Propheten am 26. Cap. v. 20. auch saget: Gehe hin, mein Volk, in eine Kammer, und schleuß die Thür nach dir zu, verbirge dich ein kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe. Menschliche Vernunft entsetzet sich darum vor dem Tode, daß sie ihn ansiehet als sey es eitel Betrübniß und Unruhe; aber die Schrift nennet ihn einen Schlaf, und darzu einen friedsamen schlaf der Gläubigen, in ihren Kammern. Sie schlafen ja zuvor auch, das ist, GOtt giebt ihnen bisweilen einen Trost, daß sie des Satans und der Welt zornigen Haß verachten können. Aber bey Leben schlafen sie in einer fremden Kammer, in einer fremden Herberge, da man aufwachen und wiederum Trübsal und Verfolgung leiden muß. Wie wir an dem theuren Mann, oft auch alhie zu Eisleben kurz vor seinem seligen Ende gesehen, daß er Freude gehabt; aber er ist noch in einer fremden Herberge gewesen, darum hat sie nicht lange währen müssen, daß er auch auf einen Abend einmal mit Thränen klaget: Er hätte sein Herz mit Freuden zu GOtt erhaben, zum Fenster hinaus ihn angebetet, aber er sehe den Teufel auf dem Röhrkasten sitzen, und das Maul gegen ihn aufsperren, der ihn in allen seinen Handlungen hindere. Aber GOtt würde noch stärker seyn, dann der Satan, das wüste er fürwahr.

44. Da hatte ihm GOtt Ruhe verliehen, das ist, Trost des Herzens geben; er ruhete aber noch nicht in seiner Kammer, darum muste er durch den Satan aus seiner Ruhe verstöret, und aufgeweckt werden. Aber nun hat er Friede und Ruhe in seiner Kammer, wird ihn hinfort nicht mehr aus seiner Ruhe bringen. Wie dann alle Gläubige, so von Adams Zeit her in Christo eingeschlafen sanft und stille ruhen, und wie der Psalm sagt, es brennet sie des Tages keine Sonne, noch drücket des Nachts die Kälte. Ps. 121, 6. Und ob er und wir alle schon von Würmern verzehret, und wie wir von Erde geschaffen, wieder zur Erde werden müssen, doch so gehets zu ohn alles Fühlen, ohn Schmerzen, und ohn Wehe, und ist wie St. Paulus saget, 1 Cor. 15, 41: Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich: es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit: es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft: es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

45. Und das sey nun gesagt von dem Wesen, so unser lieber Herr und Vater nun hat nach seinem seligen Abschied, so viel den Leib belanget, den wir samt den Unsern, und aller Gläubigen Leibe am Jüngsten Tage werden sehen auferstehen, gleichförmig dem Leibe, welchen Christus am heiligen Ostertage hervorbrachte, schöner denn die liebe Sonne, wenn sie am hellen Himmel aufgehet, schneller und behender denn sie läuft, und kräftiger denn alle Creaturen. Daß alsdann den Leib niemand mehr anfechten, betrüben, noch tödten wird, sondern wie der Sohn GOttes alle Ding unter seine Füsse geworfen, also wird auch ihm und uns Tod, Teufel und Hölle, samt allen Creaturen unterworfen seyn. Und in den Worten sollen wir uns über dieser seligen Leichen, und wider unsern Tod trosten.

46. So viel aber den Geist, oder die Seele thut belangen, so hat es die Meinung nicht, wie etliche Schwärmergeister vorgeben, als solle der Geist oder Seele des Menschen auch schlafen biß am Jüngsten Tage Hat doch die Seele nicht geschlafen, weil sie im Leibe, wie in einem Kerker verschlossen, und wie das Buch der Weisheit sagt: beschwert gewesen ist; solte sie dann nun schlafen, weil sie aus dem Kerker erlöset? Es ist der Seelen Art und Natur nicht von GOtt zu schlafen geschaffen, sondern daß sie allezeit lebet, wachet und würcket. Wenn der Leib schon schläft, so wacht aber die Seele; wie wir dann an den natürlichen Träumen, und sonst viel erfahren haben Darum so ists ein Irrthum, da etliche fürgeben, die Seele schlafe bis zum Jüngsten Tage, gleich wie der Leib; sondern das ist gewiß, daß sie wachet und lebet, gleich wie sie gelebet, ehe dann sie zum Leibe kommen ist, und denselbigen erst lebend gemacht hat; also lebet sie nach Abscheidung vom Leibe, und wird durch GOttes gewaltige Hand denselben lebend machen, wenn sie an dem grossen Tage des HErrn zum Leibe wiederum wird kommen.

47. Und hiemit stimmet auch die heilige Schrift Luc. 16, 22. da Abraham redet mit dem reichen Manne, so in die Hölle begraben, und Lazarum in seinem Schooß sitzen sahe. Das vermag ein Schlafender oder Todter nicht zu thun; Offenb. 6, 10: schreyen die Seelen derer, so erwürget waren um GOttes Worts willen. Da wird aber angezeiget, daß sie wachen und leben. So saget Christus: GOtt sey ein GOtt der Lebendigen, GOtt sey Abrahams, Isaacs und Jacobs GOtt, darum müssen sie leben. Matth. 22, 32. Nun waren sie nach dem Leibe dazumal längs verstorben: derhalben so leben sie nach der Seele, und leben gewißlich bey GOtt, und unserm HErrn Christo.

48. Denn also stehet geschrieben, Pred. 12, 7: Der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOTT, der ihn gegeben hat. So saget Christus zum Schächer: Heute solt du mit mir im Paradieß seyn. Luc. 23, 43. Item: Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn, zum Röm. am 14, 8. und Offenb. am 6. siehet Johannes unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes GOttes willen, das sie hatten, und schreyen mit grosser Stimm, und sprachen: HErr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht das Blut an denen, die auf Erden wohnen? Und ihnen wurden gegeben einem jeglichen ein weiß Kleid, und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollend darzu kämen ihre Mitknechte und

Brü-

Brüder, die auch sollen ertödtet werden, gleichwie sie.

49. Aus diesem Spruch (wie auch aus den andern,) ist klar, daß der Verstorbenen Seelen leben und wachen; sonst würden sie nicht mit grosser Stimme schreyen, und darzu bey GOtt und unserm HErrn JEsu Christo, welcher der Altar ist. Aus welchem folget, daß auch, dieweil dieser Diener GOttes mit Anrufung und Bekäntniß des Namens Christi verschieden, nach seinem Geist bey GOtt und seinem Sohne seyn muß, und hat sein Wesen unter den lieben Engeln und Auserwählten GOttes. Wie er aber vornemlich bey Mose, Esaia, den Propheten und Aposteln, sonderlich aber bey St. Paulo gehalten sey, welcher Bücher verdunkelt im Finsterniß gelegen seynd, bis daß er sie durch den Geist Eliä, mit predigen und schreiben, wiederum ans Licht und rechten Brauch der Kirchen gebracht hat, und das Lamm GOttes mitten unter ihnen, dem sie nachfolgen, wo es hingehet, welches sie bey Leben erkannt und bekannt gemacht haben: das wollen wir auch erfahren und sehen, wenn uns der barmherzige GOtt, ein Vater unsers HErrn JEsu Christi auch seliglich hernach wird fördern.

50. Jetzund, dieweil wir gehört, wer Doctor Martinus Luther gewesen; nemlich ein rechter Elias und Johannes Baptista zu unsern Zeiten, wie christlich er im HErrn eingeschlafen, und warum er eben jetzund dieser Zeit von GOtt aus dieser Welt abgefordert, auch was nunmehr sein Thun und Wesen sey, wollen wir ihn dem HErrn befehlen; und bitten, GOtt wolle an seine Statt wiederum einen andern Propheten seiner Kirchen senden, und nach diesem Elia einen Elisam geben, der seines Geistes zwiefältig so viel habe, und dem Römischen Babylon zwiefältiges vergelte, dann bisher geschehen. Auch daß wir durch den Heiligen Geist erleuchtet, uns durch seine Bücher in die heilige Schrift führen lassen, und in rechtem Glauben und Leben unser letztes Stündlein auch seliglich beschliessen, Amen!

XXIX.

D. Johann Bugenhagen Predigt bey der Leiche und Begräbnis Lutheri am 22. Februar. 1546. zu Wittenberg gehalten.

Nachdem sie erst besonders zu Wittenberg, Frankfurt und an einem andern ungenanten Ort 1546. 4. gedruckt worden, welcher drey Ausgaben Herrn von der Hardt aut. Luth part. I. p. 492. gedenkt, hat man sie auch hernach in dem XII. Wittenb. Th. p. 565. in dem VIII. Altenb. Th. p. 863. und in dem XXI. Leipz. Th. p. 715. mitgetheilet. Deutsch findet man diese Predigt auch in des Herrn D. Hofmanns angezogenen Schrift p. 104. sie ist aber auch ins lateinische von Matthia Rittern 1549. übersetzet und in solcher Gestalt nicht nur 1553. und 1557. 8. nebst dem Leben Lutheri, so Melanchthon verfertiget, wieder gedruckt; sondern auch von Matth. Dresser der historiæ Lutheri einverleibet worden. Man conferire auch Seckendorfs hist. Luth. p. 2631. nach Frickens Edition.

Paulus der heilige Apostel. 1 Thessal. 4. v. 13. 14. saget:

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hofnung haben. Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist: also wird GOtt auch, die da entschlafen sind durch JEsum, mit ihm führen.

1.

Lieben Freunde! Ich soll jetzt und will gerne bey dem Begräbniß unsers herzlieben Vaters, D. Martini seligen eine

Predigt thun; was aber, oder wie soll ich reden, so ich vor Weinen nicht wol kann ein Wort machen? Und wer soll euch trösten, so ich, euer Pfarrherr und Prediger, nicht reden kann? Wohin kan ich mich von euch wenden? Ich werde ohne Zweifel mit meiner Rede mehr Heulens und Traurens machen. Denn wie sollten wir nicht alle herzlich trauren, so GOtt uns diß Betrübniß zugeschickt, und den hohen theuren Mann, den Ehrwürdigen D. Martinum Luther, von uns weggenommen, durch welchen er uns allen, und allen Kirchen Christi in deutschen Landen, auch vielen in fremden Nationen, unaussprechliche Gaben und Gnade erzeiget hat, durch welchen er auch herrlich obgesieget hat, wider das Reich des Satans, wider so mancherley schändliche Abgötterey und Menschensatzungen, ja, wie es Paulus nennet, wider die Teufelslehren in aller Welt, und hat uns offenbaret im Evangelio das hohe, grosse, himmlische Geheimniß, seinen lieben Sohn JEsum Christum (wie es zum Ephesern und Colossern St. Paulus auch nennet,) durch welchen unsern lieben Vater CHristus sein Evangelium vertheidiget hat wider den leidigen Pabst und mancherley Rotten und Tyrannen, ja wider alle Pforten der Höllen, welchem theuren Manne er gegeben hat den Geist der Kraft und Stärke, daß er niemand scheuete, wie groß und mächtig er wäre, und also freudig ob dem Evangelio und reiner Lehre hielte, daß es ofte dafür angesehen ward von der Welt, als wäre er mit Strafen und Schelten zu scharf und, thät ihm zuviel; wie auch die Jüden und Pharisäer, die bittern und giftigen Ottern, Christo Schuld gaben, denn es schmerzet sie übel, und that ihnen wehe, daß sie gestraft würden durch die lautere Wahrheit; aber die heilsame Lehre nahmen sie gleichwol nicht an

2. Diesen hohen Lehrer und Propheten, und von GOtt gesandten Reformatorn der Kirchen hat uns GOtt weggenommen. Ach! wie können wir das Trauren und Weinen lassen? Wie können wir doch dem lieben Paulo hie gehorchen, da er saget: Ihr solt nicht traurig seyn über denen, die da schlafen? Aber er setzt gleichwol dazu, wie die andern, die keine Hofnung haben. Wir aber, die wir gläuben, wissen, daß die da entschlafen sind in Christo, wieder zu einem bessern Leben erwecket werden, da wir wiederum werden mit ihnen zusammen kommen, und ewig bey einander seyn.

3. Aber die Welt ists nicht werth gewesen, daß sie diesen theuren Mann GOttes länger haben solt, weiter ihn zu lästern und zu verfolgen; wiewol doch dieselbe undankbare Welt auch viel Gutes durch diesen hohen Mann empfangen hat, besondern darinn, daß sie erlöset ist von so mancherley Beschwerungen und Tyranney des leidigen Pabstums, also, daß viel von Widersachern (bey welchen noch etwas Weisheit oder Verstand ist,) lieber wollten, der theure Mann hätte noch lange sollen leben.

4. Diß habe ich zum Eingange gesagt, daß wir ja grosse Ursache haben, herzlich zu trauren, dieweil wir einen solchen hohen theuren Mann verloren haben. Und wahrlich, (so das etwas helffen mag,) es trauren mit uns Christliche Könige, Fürsten und Städte, und alle, die da erkant haben das Evangelium der Wahrheit. Darum trauren wir ja nicht alleine, sondern viel tausend hin und wieder in der Christenheit mit uns. Es hat dem leidigen jetzigen Pabst, Cardinal, Maintz, oder Hertzog Heinrich, nicht gebühren mögen, über den Tod dieses Mannes (welche er alle mit der Wahrheit heftig erzürnet hat,) sich je zu freuen. Und ich hoffe, die Widersacher sollen sich nicht lange über seinen Tod freuen: denn die Person ist wol

in

in Christo verschieden; aber die gewaltige, selige göttliche Lehre dieses theuren Mannes lebet noch aufs allerstärkste.

5. Denn er war ohne Zweifel der Engel, davon in der Offenb. 14, 6. 7. 8. stehet, der da geflogen hat mitten durch den Himmel, und hatte ein ewig Evangelium ꝛc. Wie denn der Text saget: **Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heyden, und Geschlechten, und Sprachen, und Völkern; und sprach mit lauter Stimme: Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erden, und Meer, und die Wasserbrunnen. Und ein ander Engel folget nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die grosse Stadt, denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerey getränket alle Heyden.**

6. Dieser Engel, der da saget: Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre, war D. Martinus Luther. Und das hie stehet: Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre, das sind die zwey Stücke der Lehre D. Martini Luthers, das Gesetz und Evangelium, durch welche die ganze Schrift geöfnet wird, und Christus erkannt wird, unsere Gerechtigkeit und ewiges Leben. Zu welchen zweyen er auch diß Stücke hinzu gesetzet hat (die Zeit seines Gerichts ist kommen), und hat gelehret vom rechten Gebet und Anrufung gegen GOtt den himmlischen Vater im Geist und in der Wahrheit, wie der Engel Offenb. 14. auch saget: Betet an den, der da gemacht hat Himmel und Erden ꝛc.

7. Denn nach der Lehre dieses Engels wird folgen ein ander Engel, welcher Trost wird predigen der betrübten und angefochtnen Kirchen, und über die Widersacher Blitz und Donner, ewiges Gerichts und Verdammniß, wie denn der ander Engel sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die grosse Stadt. Darum werden die Widersacher von diesem unserm Betrübniß nicht lange sich freuen, wie auch Christus saget Johann 16, 20: Euer Betrübniß soll zur Freude werden. Denn dem Apocalypsi nach im gemeldten 14. Capitel sehen wir, daß das vorher gegangen ist, und noch gehet. Soll Apocalypsis etwas seyn, so wird ohn Zweifel das ander folgen.

8. Aber ach! wie laufe ich so weit mit meiner Rede in diesem unserm Weinen und Betrübniß? Diß sey genug von unserm billigen Trauren geredet. Denn wir trauren ja billig, daß ein solcher theurer Mann, rechter Bischof und Seelenhirte von uns geschieden. Aber in diesem Betrübniß sollen wir auch billig erkennen GOttes Güte und Barmherzigkeit gegen uns, und GOtt danken, daß er nach hundert Jahren von dem Tode des heiligen Johannes Huß, (welcher um der Wahrheit willen getödtet ist Anno 1415.) balde uns erwecket hat durch seinen Geist diesen theuren Doctor Martinum Lutherum, wider die antichristische Lehre des leidigen satanischen Papsts, und wider die Teufelslehren; wie denn Johannes Huß von einem künftigen Schwane selbst geprophezeyet hat vor seinem Tode. Denn Huß heist auf Böhemisch eine Gans. Ihr bratet (saget Johann Huß,) jetzt eine Gans, GOtt wird aber einen Schwan erwecken, den werdet ihr nicht brennen noch braten. Und da sie wider ihn viel schryen, daß er ihnen nicht konnte antworten, soll er gesagt haben: Nach hundert Jahren will ich euch antworten. Das hat er redlich gethan

durch

durch unsern lieben Vater D. Lutherum, und eben angefangen im folgenden Jahr nach hundert Jahren. Ja, wir sollen GOtt danken, daß er den theuren Mann uns erhalten hat, und seiner Kirchen in den heftigen Streiten, in so vielen harten Kämpfen, und daß durch ihn CHristus so oft obgesieget hat, nun fast bis in die 30. Jahre, dem HErrn CHristo sey Lob und Ehr in Ewigkeit, Amen.

9. Wir sollen uns aber auch mit unserm lieben Vater Luthero freuen, daß er also in dem höchsten Apostel und Prophetenamt, in welchem er seinen Befehl neulich ausgericht, hin von uns gegangen und abgeschieden ist, zu dem HErrn Christo, da denn sind die heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, und viele, denen er das Evangelium geprediget hat, alle heilige Engel, Lazarus im Schoos Abrahä, das ist, in der ewigen Freude aller Gläubigen. Wie das jetzt zugehe, bis auf den jüngsten Tag, das werden wir erfahren, wie St. Paulus sagt zu Philip. am 1, 23: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, wie in den Geschichten der Apostel c. 7, 59. auch Stephanus saget: HErr JEsu, nimm auf zu dir meinen Geist; und Christus zum Schächer: Heute wirst du im Paradies seyn. Luc. 23, 43.

10. Denn es hat keinen Zweifel, wie der Geist CHristi war in den Händen des Vaters, da er gesaget hat: Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist ꝛc. bis zu der Auferstehung am Ostertage: also werden unsere Geister in den Händen Christi seyn, bis zu unserer Auferstehung. Denn also lauten die Wort von dem Lazaro: Jetzt aber wird er getröstet, du aber wirst gequälet. Luc. 16, 25,

11. Was mitler Zeit bis an jüngsten Tag die Gläubigen vor eine Ruhe, oder Trost haben, oder die Gottlosen vor eine Unruhe oder Quaal, das können wir aus der Schrift nicht so eben sagen. Die Schrift saget: sie schlafen, wie Paulus saget zum Thessal. Von denen die da schlafen. Gleich aber wie im natürlichen Schlafe die Gesunden in einem süssen Schlafe ruhen, und dadurch erquicket, stärker und gesünder werden, die Ungesunden aber, oder die Betrübten, und sonderlich die in Todesschrecken oder Furcht sind, schwerlich, mit schrecklichen Träumen und unruhig schlafen, also, daß ihnen der Schlaf nicht eine Ruhe, sondern eine schrecklichere, wüstere Unruhe ist, denn das Wachen: also ist ein Unterschied zwischen der Gläubigen und Gottlosen Schlafe. Aber hievon können wir nicht weiter reden oder schliessen, denn die Schriftworte lauten.

12. Unser lieber Vater D. Martinus Luther hat nun erlanget, das er ofte begehret hat, und wenn er jetzt wieder zu uns sollt kommen, so würde er unser Trauren und Zagen strafen, mit dem Wort CHristi Johann 16. So ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen; denn ich gehe zum Vater, und würdet mir gönnen die ewige Ruhe und Freude. Christus hat den Tod für uns überwunden; was zagen wir denn? Der Tod des Leibes ist uns ein Anfang des ewigen Lebens, durch JEsum CHristum unsern HErrn, der für uns ein edel, theuer Opfer worden ist.

13. Ich gedenke noch, wenn der Ehrwürdige, unser lieber Vater D. Martinus Luther etliche sahe süßiglich entschlafen im Bekäntniß Christi, daß er sprach: „Gebe mir GOtt, daß ich auch so süßiglich entschlafen möge im Schoos CHristi, und nicht mit langen Todesschmerzen der Leib gequälet werde; doch geschehe GOttes Wille.„

14. Hie bey uns zu Wittenberg in der Universität war Magister Ambrosius Bern-

hardus

hardus von Güterboch, mein lieber Bruder, ein recht frommer Mann, welcher Christum lieb hatte, der lag etliche Tage vor seinem Ende sehr schwach und krank bis in den Tod, und GOtt benahm ihm doch das Fühlen der Krankheit, als ob er schon in einem andern Leben wäre gewesen, redet mit uns, wie er wollte zu uns kommen, und mit uns frölich seyn. Daß er so krank war, und sterben muste, davon wuste er gar nichts, er sahe gewiß den Tod nicht, darum konnte er nicht vor dem Tode erschrecken; ja, er war nicht mehr in diesem Leben, ohn allein, wenn man von Christo redet, so bekennet er frey von Herzen die grosse Gnade und Seligkeit, die uns vom himmlischen Vater in Christo wiederfahren ist. Denn er hatte Christum lieb und pflegt gerne zu beten, und GOtt den Vater anzurufen im Geist und Wahrheit. Wenn man ihm denn (als einen der zu sich selbst gekommen war,) balde darauf wollte sagen von seinem geliebten Weibe, Kindern, Hause, Geld, Schuld ꝛc. so war er wieder bald nicht bey sich selbst, sondern als in einer andern Welt, (doch kannte er uns alle, und nennet uns mit Namen,) redete frölich, mit Lachen und lieblichen Scherzen von andern Dingen, also daß einer, der seine Phantasey nicht wußte, gedenken möchte, er wäre gar gesund, und müßte sonst vor die lange Weile im Bette liegen ꝛc. Aber unser lieber HErr JEsus Christus nahm ihn aus diesem Leben zu sich in solcher Phantasey, aber doch in guter Bekenntniß des Christlichen Glaubens, also, daß er schon todt war dieser Welt, etliche Tage zuvor, ehe denn er starb; denn er wußte gar nichts auf Erden, dafür er sorgen möchte, ja, es war ihm alles aus dem Herzen genommen, daß er auch seine Krankheit nicht fühlete, bekümmerte sich nichts um den Tod; ja er sahe auch den Tod nicht, wie sollte er denn vor der Sünde und vor dem Tode erschrecken? Also daß wir in ihm vor Augen sahen das Wort Christi Johan. 8, 15. welches allen Christgläubigen wiederfähret: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Denn ob sie nicht alle so leicht dahin sterben, als dieser Ambrosius, sondern mit grossem Schmerzen, wie der Sohn GOttes selbst am Creutze starb: doch wenn das liebe Stündlein kommet, so sehen sie das Leben, und nicht den Tod, und sprechen alle: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist; wie denn unsern herzlieben Vater Doctorem Martinum unser lieber HERR JEsus Christus mit solchem seligen Abschied aus diesem Jammerthal zu sich genommen hat. GOtt sey Lob und Dank in Ewigkeit!

15. In der Krankheit Magister Ambrosii, da ich sahe, daß er auch nicht schlief, bat ich zween Doctores Medicinæ, sie wollten ihm einen starken Schlaftrank zurichten, die antworten mir: Solches wäre gefährlich, und man möchte ihm die Schuld geben, so es übel geriethe. Ich sprach: Ich wils verantworten, wenn er auch schon darüber bleiben würde. Gebets ihm ein im Namen GOttes, als einem desperato, wer weiß, es möchte helfen. Solchen Trank gaben ihm die Medici, aber nicht so stark, wie ich begehrete, denn sie besorgeten sich etwas; da kam ihm der Schlaf mit Gewalt, daß er bey zwo Stunden schlief; aber da er aufwachte, fühlete er seine Wehe, und klagete darüber, und redete mit seinem Weibe von allerley Nothsachen verständiglich, aber bald darnach, ohngefährlich nach anderthalber Stunde war er wieder in seinem frölichen Wesen, wie zuvor, wußte nicht mehr von dieser Welt, bis daß er nach etlichen Tagen Christo den Geist aufgab.

16. Solche selige und fröliche Historia von Magistro Ambrosio, unserm lieben Bruder, hab ich jetzt gerne gesagt um zweyerley Ursachen willen; zum ersten, daß ich eure Liebe damit ein wenig möchte aufhalten von dem Heulen und Weinen, welches uns nun billig angekommen ist. GOtt hat uns betrübet; seine Gnade tröste uns wieder. Zum andern, daß solche Historia dienet zu unsrer Sachen, da wir jetzt von reden.

17. Denn dieser Magister Ambrosius war Doctoris Martini Schwager, darum besucht er ihn so oft in seiner Krankheit, und wenn er von Christo mit ihm redet, so redet Ambrosius auch von Christo, nach dem lieben Evangelio, wie gesagt; aber wenn er mit ihm wollte reden vom Weibe, Kindern, Gütern ꝛc., so wuste Ambrosius nichts von solchen Sachen, sondern phantasirete bald frölich mit andern Worten, wie zuvor gesaget. Besondern saget er mit Lachen und Dankſagen dem Doctor: Herr Doctor, Dank habet, daß ihr zu mir kommen seyd, ich will wiederum zu euch kommen, auf den Abend einmal, da wollen wir zusammen gute Collation halten, und ich will denn von vielen frölichen Sachen mit euch reden. Zwar, jetzt mögen sie beyde solches ausrichten im ewigen Leben, da sie beyde hin gereiset sind, in diesem Leben haben sie auf die Weise nicht mögen zusammen kommen.

18. Da nun Doctor Martinus von ihm gieng, sprach der Doctor zu mir: Der ist dahin, er weiß von keinem Tode; wenn wir ihr rathen wollen, wie er seine Sache soll bestellen, so weiß er nicht mehr von dieser Welt und Leben, sondern ist frölich, lachet, schläget uns andere Dinge vor mit seiner frölichen Phantasey, spottet unser noch dazu mit solchen Worten; als wollte er sagen: Ich weiß nichts mehr auf Erden zu bestellen oder zu besorgen. GOtt gebe mir doch auch kurz solche Stille und selige Todesstunde, was soll ich mehr auf Erden machen?

19. Da nun Magister Ambrosius im harten Winter begraben war, Anno 1542. Mense Januario, ging nicht lange darnach Doctor Martinus mit mir vor dem Grabe über, da weiset er mit der Hand aufs Grab, und sprach: „Der wuste nicht, daß er krank war, er wuste auch nicht, daß er starb, und war doch nicht ohn Bekenntniß Christi; da liegt er, er weiß noch nicht, daß er todt ist. Lieber HErr JEsu Christe! nim mich auch also aus diesem Jammerthal zu dir ꝛc.„

20. Solches muste ich oft von meinem lieben Vater hören, und wenn er meinen Unwillen merket, zu zeiten auch wol aus meinen Worten, so sprach er zu mir: „Bittet doch unsern lieben HErrn GOtt, daß er mich kurz von hinnen zu sich nehme. Ich kan nichts mehr thun auf Erden, ich bin euch nichts mehr nütze, helft mir mit eurem Gebet, bittet nicht, daß ich länger lebe.„ Nun kan ein jeglicher wol gedenken, was ich meinem lieben Vater, unserm herzlieben Doctor auf solche Worte geantwortet habe. Das alles zeiget an, wie gerne er dieses Jammerlebens in seinen letzten Tagen wollte los seyn, und mit Christo seyn; damit hat er auch sein Consummatum est gesungen, und dem himmlischen Vater seinen Geist in die Hände befohlen.

21. Es sind auch vorhergehende Anzeigungen gewesen, daß unser lieber Vater, Doctor Martinus, in ein besser Leben wandern würde. Denn diß ganze Jahr durch hat er ofte zu uns gesaget, er begehre an einen andern Ort zu ziehen. Ist auch öfter in diesem Jahr vor seinem Tode ausgezogen, denn zuvor in vielen Jahren, nemlich in sein Vaterland gen Mannsfeld, zum Bischofe gen Zeitz, gen Merseburg, gen Halle. Diß sind gleiche Anzeigungen und Prophezeyung gewesen,

wesen, daß er diese selige Reise würde thun in ein besser Leben; daher hat sichs auch begeben, daß er bey dem Edlen und Wohlgebohrnen Grafen und Herren zu Mannsfeld in der Stadt Eisleben, da er geboren und getauft, aus diesem Leben abgeschieden, und gereiset ist, nicht anders, denn wie ers begehrt hat, ausgenommen, daß er die Zeit lieber hätte wollen bey uns, seinem lieben Weibe und Kindern seyn, aber GOtt hats anders geschickt.

22. Daß ihr aber auch einen kurzen Bericht habt, lieben Freunde! von unsers herzlieben Vaters Doctoris Martini seligem Abschiede; da er merket, daß seine Stunde kommen wäre, hat er also gebetet: O mein himmlischer Vater, ein GOtt und Vater unsers HErrn JESU Christi, du GOtt alles Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn JEsum Christum offenbaret hast, an den ich gläube, den ich geprediget und bekannt habe, welchen der leidige Pabst, und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern; ich bitte dich mein HErr JEsu Christe, laß dir mein Seelichen befohlen seyn. O Himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen, und aus diesem Leben hinweg gerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bey dir ewig bleiben und aus deinen Händen mich niemand reissen kan.

Und folgend hat er dreymal gesagt: In deine Hände befehl ich meinen Geist, du hast mich erlöset, du treuer GOTT. Item, Johannis 3, v. 16: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Und hat also seine Hande gefalten, und in feiner Stille seinen Geist Christo aufgegeben; darum sollen wir uns billig mit ihm freuen, so viel wir vor Trauren könten.

23. Hie muß ich gedenken des heiligen Bischofs St. Martini, von welchem die Historia sagt, daß alle Ketzer erblaßten und erbleichten vor seinem Namen. Item, daß ein groß Weinen und Trauren gewesen ist aller Gläubigen und rechten Christen, über den Tod St. Martini. Item, daß ein Disputiren und Hader worden ist unter etlichen Städten und Landen, welche den Leib St. Martini sollten behalten, und bey sich begraben. Diß alles hat sich gleichergestalt, bey diesem heiligen Apostel und Propheten Christi, unserm Prediger und Evangelisten in deutschen Landen, D. Martino, zugetragen; aber davon will ich nicht nach der Länge reden. GOtt hat ihn nun selbst werth und lieb, und erhält ihn in seinem Schoos, der in diesem Leben uns und die Kirchen Christi sehr lieb gehabt. Vergelte es unserm herzlieben Vater GOtt in jenem Leben, da wir alle auch hoffen zu ihm zu kommen.

24. Gebe GOtt, daß auch auf die Nachkommen der Geist GOttes zweymal mehr zu reden sey, denn der hohe theure Mann geredt hat, und in der Kirchen, die der liebe Vater gepflantzet hat; wie denn der Prophet Elisa von dem Elia bittet, da er in einem Wetter hinweg genommen ward.

25. So wir aber fürchten oder gedenken, daß GOtt den theuren Mann, um unser Sünde und Undankbarkeit willen, weggenommen hat: so sollen wir unser Leben bessern durch Christum, GOtt unsern himmlischen Vater herzlich anrufen, daß wir bleiben mögen in der seligen reinen Lehre vom Glauben, und beschützet werden durch Christum, wider die Rotten und Tyrannen, und wider alle Pforten der Höllen. Beschirm, HERR Christe, deine arme Christenheit, daß sie dich loben in Ewigkeit, hilf uns,

GOtt unser Heyland, und errette uns um der Ehren willen deines Namens, und sey gnädig unsern Sünden, um deines heiligen Namens willen, erhalte in deiner Kirchen treue und gute Prediger, gieb denselbigen Kraft und Stärke durch den Heiligen Geist, wie der 68. Psalm v. 12. saget: der HErr giebt das Wort mit grossen Schaaren Evangelisten.

26. Die unverschämten, greulichen, grossen Lästerungen der Widersacher, und der verstockten Pfaffen und Mönche, und dazu auch unsere Undankbarkeit, könnte wol nun seyn in der Welt groß Unglücks und Strafe GOttes Ursache; aber wir sollen bitten GOTT den Vater im Namen des Sohnes, unsers HErrn JEsu CHristi, daß er um seines Namens willen thun wolle, und erfüllen und wahr machen das Epitaphium und Prophezey, welches ihm unser lieber Vater D. Martinus selbst gemacht hat.

Pestis eram vivens; moriens tua mors ero Papa.

Das ist auf Deutsch: Pabst, Pabst, da ich lebte, da war ich deine Pestilenz; wenn ich sterbe, so will ich dir dein bittrer Tod seyn. GOtt sey gelobt in Ewigkeit durch JEsum CHristum unsern HERRN, Amen.

Last uns beten ꝛc.

XXX.

D. Philipp Melanchthonis Rede bey der Leiche Lutheri den 22. Februar. 1546. zu Wittenberg gehalten.

Melanchthon hat sie in lateinischer Sprache gehalten und gleich hernach drucken lassen; Casp. Creutziger aber hat sie so fort, doch mit einigem Zusatz, ins Deutsche übersetzet; und so trat sie nicht nur in demselbigen Jahr dreymal besonders ans Licht, wie Herm. von der Hardts aut. Luth part. I. p. 492. anmerkt; sondern wurde auch mit dem historischen Bericht Justi Jonä und Pomerani Leichenpredigt zu Wittenberg 1553. wieder abgedruckt. S. Junkers Ehrengedächtnis Lutheri p. 207. In einige deutsche Theile Lutheri wurde sie gleichfals gebracht und zwar befindet sie sich in dem XII. Witt. Th. p. 466. in dem VIII. Altenb. Th. p. 867. und in dem XXI. Leipz. Th. p. 719. hiernechst auch im Matth. Dressers hist. Luth. Lateinisch komt sie in des Herrn D. Hofmanns mehrmalen angeführten Schrift p. 91. vor; den Inhalt aber erzehlet Seckendorf in hist. Luth. p. 2632. u. f. nach Frickens Ausgabe umständlich.

1.

OWiewol ich in diesem unserm und aller frommen Herzen, und der Kirchen CHristi gemeinem Leide und Trauren, vor eigenem Betrübniß schwerlich reden kann; jedoch weil ich in dieser Christlichen Sammlung etwas sagen soll, will ich nicht, wie der Heyden Gewohnheit gewesen, allein des Verstorbenen Lob preisen, sondern diese ehrliche Sammlung erinnern und vermahnen, von der hohen wunderbarlichen göttlichen Regierung seiner Kirchen, und von mancherley Fährlichkeit, damit sie allezeit zu kämpfen hat: auf daß Christliche Herzen desto fleißiger solches betrachten und bedenken, womit sie sich vornemlich bekümmern, wornach sie trachten, und was sie zum höchsten von GOTT begehren sollen. Item, was sie vor Exempel ihnen sollen vor Augen stellen, denen sie folgen, und darnach sie ihr ganzes Leben richten sollen.

2. Denn obwol die gottlosen Weltherzen, so GOttes Wort und christliche Religion für nichts achten, dafür halten, es gehe in solcher vielfältigen vorfallenden Unordnung und Zerrüttungen des menschlichen Lebens und aller Regiment alles also ungefehr, und ohn göttliche Regierung; so sollen doch wir, so Christen sind, durch so viel und mancherley klare und öffentliche göttliche Zeugniß uns stärken, und die Kirche GOttes weit unterscheiden

scheiden und sondern von dem andern gottlosen Haufen, und gewislich schliessen, daß GOTT seine Kirche durch seinen göttlichen wunderbaren Rath und Kraft regiere und erhalte, und derselben Kirchen Regierung recht lernen ansehen und verstehen, und rechtschaffene von GOtt gegebene Lehrer mit Dankbarkeit erkennen, und betrachten, wie sie die Zeit ihrer Lehre und Lebens von GOtt regieret sind, und unter denselben uns zum Exempel vorstellen die hohen, vornehmsten, rechtschaffenen Lehrer, als unsere Väter, Häupter und Vorgänger, denen wir billig nachfolgen, und ihnen gebührliche Ehre thun sollen.

3. Von dieser grossen Sachen sollen wir gedenken und reden, so oft des Ehrwürdigen Herrn D. Martin Luthers, unsers lieben Vaters und Præceptoris, gedacht wird; welchem, obwol viel gottloser Leute bitter und grimmig feind und gehaß gewesen, so sollen doch wir, die wir durch GOttes Gnade wissen, daß er ein hoher fürtreflicher und treuer Diener Christi und Prediger des Evangelii, von GOtt sonderlich erweckt und uns gegeben ist, ihn lieben und loben, und bey uns selbst allerley Zeugniß zusammen suchen und betrachten, welche beweisen, daß seine Lehre nicht sey ein unchristlich aufrührisch Vorgeben, aus eigen freveler Durst ausgebreitet, wie viel gottlose Epicurer dafürhalten und ausschreyen.

4. Und wiewol man pflegt in solchen Reden, so man von den Verstorbenen thut, viel zu sagen von sonderlichen Tugenden deren, die man loben soll, die sie in ihrem Leben an ihnen gehabt oder erzeiget haben; so will ichs doch jetzund davon zu reden anstehen lassen, und allein von diesem vornehmesten sagen, nemlich von seinem Amt, so er in der Kirchen Regierung geführet. Denn fromme gottesfürchtige Herzen sollens gewiß dafürhalten, so Doctor Martinus Luther seliger die rechte, reine, nöthige, und heilsame Lehre in der Kirchen treulich gelehret und erkläret hat, daß GOtt allezeit dafür hoch zu danken sey, daß er diesen Mann erwecket, und daß seine Arbeit und Fleiß, Treu und Beständigkeit, so er in seinem Lehramt erzeigt, und andere Tugend billig zu loben und rühmen, und daß allen Gottesfürchtigen billig sein Gedächtniß lieb und werth seyn solle.

5. So wollen wir nun an dem erstlich ansahen, wie Sanct Paulus spricht, daß GOttes Sohn, JESUS Christus ist in die Höhe gefahren, und sitzet zur rechten seines ewigen Vaters, und giebet den Menschen göttliche Gaben, nemlich die Lehre des Evangelii, und den Heiligen Geist; und daß wir solcher Gaben theilhaftig werden, erwecket er Propheten, Aposteln, Lehrer und Hirten, und nimmet dieselbigen aus dieser unser Sammlung, oder dem Häuflein derer, die da Schüler sind, und die heilige Schrift der heiligen Propheten und Aposteln lesen, hören, lieben und treulich dabey bleiben.

6. Und berufet oder erwecket zu dieser Arbeit und Ritterschaft nicht allein diejenigen, so in der ordentlichen Oberkeit und Regierung sind; sondern machts oft also, daß er eben dieselbigen antastet, und wider sie streitet durch christliche Lehrer und Prediger, so er aus andern gemeinen Ständen und Leuten erwählet. Und ist einem christlichen Herzen gar tröstlich und nützlich zu sehen, so er die Kirche zu jeder Zeit der Welt vor Augen hat, und die grosse, hohe, göttliche Wohlthat betrachtet, wie GOtt vom Anfang immer für und für heilsame Lehrer seiner Kirchen, je einen nach dem andern gesandt hat, also, daß gleichwie in einer Schlachtordnung, wo die, so vornen im

ersten Glied gestanden, hinwegkommen, so bald andere an derselben statt und in ihre Fusstapfen getreten sind.

7. Also sind die ersten heiligen Väter in einer Ordnung einander gefolget: Adam, Seth, Enoch, Mathusalem, Noah, Sem. Bey dieses Leben, da er in der Nähe bey Sodom wohnet, als nun die Heyden der göttlichen Lehre der heiligen Erzväter, Noah und Sem, allbereit vergessen, und allenthalben in Abgötterey gerathen waren, da ward Abraham von GOtt erwecket, daß er des alten frommen Sems Mitdiener und Gehülfe wäre, in dem hohen göttlichen Werk, die reine Lehre zu predigen und auszubreiten. Nach diesem sind gefolget Isaac, Jacob, Joseph, welcher in dem ganzen Land Egypten, das die Zeit das schönste und löblichste Königreich war auf Erden, die reine heilsame Lehre ans Licht bracht. Hernach sind erweckt Mose, Josua, Samuel, David, Elia, Elisäus, welchen der Prophet Esaia gehöret. Diesen hat hernach Jeremias gehöret, den Jeremiam Daniel, Danielem Zacharias, darnach Esras, Onias, und nach diesen die Maccabäer, folgends Simeon, davon Luc. 2. gesagt wird, und Zacharias, und sein Sohn Johannes der Täufer, Christus selbst, und die Apostel. Diese schöne Ordnung und Folge der höhesten Leute auf Erden, ist nützlich und lustig zu betrachten: denn es ist ein gewaltig klar und öffentlich Zeugniß, daß GOtt allezeit bey seiner Kirchen ist, sie regieret und erhält.

8. Nach den Aposteln ist kommen der folgende Haufe der Lehrer in der Kirchen Christi: welche, wiewol sie den vorigen Vätern, Propheten und Aposteln, nicht zu gleichen, und etwas schwächer gewesen, so sind sie doch auch durch göttliche Zeugniß begabet und gezieret, als Polycarpus, Irenäus, Gregorius Neocäsariensis, Basilius, Augustinus, Prosper, Maximus, Hugo, Bernardus, Taulerus und etliche andere an andern Oertern. Und obwol diese letzte Zeit, als das letzte und schwächste Alter der Welt, viel gebrechlicher ist, weder die vorigen gewesen; so hat doch GOtt allezeit etliche, dadurch er die Lehre in der Kirchen wieder verneuet, und Irrthum gestrafet, als übrige erhalten, und ist offenbar, daß jetzund zu unsrer Zeit die reine Lehre des Evangelii durch den Mund und Schrift des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Luthers viel heller und reiner wieder angezündet, und ans Licht bracht ist.

9. Darum soll er billig unter die Zahl und Ordnung der hohen vortreflichen Leute gezehlt werden, welche GOtt sonderlich erwecket und gesandt, seine Kirchen auf Erden zusammen zu bringen, und wieder aufzurichten: und wir sollen wissen, daß solche Leute für die schönste Blüt, oder besten Kern, und Ausbund des menschlichen Geschlechts auf Erden zu halten.

10. Denn ob man wol auch etliche unter den Heyden, für grosse fürtrefliche Leute anziehen und rühmen mag, als Themistocles, Scipio, Augustus, und derengleichen gewesen, so sind sie doch diesen unsern hohen Wunderleuten, Lehrern und Häuptern, noch lange nicht zu gleichen, und viel geringer, denn Esaias, Johannes der Täufer, Paulus, Augustinus, D. Luther. Solche Ungleichheit und Unterschied zwischen den Leuten, so GOtt den Heyden zu Nutz der weltlichen Regierung gegeben, und denen, durch welche er seine Kirche regieret, sollen wir Christen verstehen und betrachten.

11. Was sind aber nun vor vornehme sondere Stücke wahrhaftiger Lehre, durch D. Luther an Tag gebracht oder erkläret, darum er in seinem Lauf und Lehramt, so

er

er zu seiner Zeit vollendet, billig zu loben? Denn wir sehen, daß jetzund viel, auch grosser Leute feindlich schreyen und klagen, daß die Kirche übel zerrüttet und verwirret sey, und viel unnöthiges Gezänks erreget, welches niemand verrichten, noch wieder zur Einigkeit bringen könne.

12. Solchem Schreyen antworte ich, daß der Kirchen Regierung in der Welt allezeit also gethan ist: so der Heil. Geist die Welt strafet, so erheben sich Zwietracht und Spaltung; die Ursache aber und Schuld solcher Uneinigkeit ist allein derer, die da den Sohn GOttes nicht hören wollen, von welchem der Himmlische Vater geboten und gesagt hat: Diesen sollt ihr hören.

13. Doctor Luther hat die wahrhafte reine Christliche Lehre, so zuvor in vielen vornehmen Artikeln verdunkelt, wieder an Tag bracht, und mit Fleiß erkläret. Denn das ist öffentlich und unleugbar, daß viele grosse, grobe und greifliche Finsterniß und Irrthum in der Mönche Lehre von der Busse gewesen: diese hat er gestrafet, und gelehret, was rechte christliche Buß sey, und welches da sey der gewisse, warhaftige, beständige Trost der Herzen und Gewissen, so vor GOttes Zorn, von wegen der Sünden erschrocken sind.

14. Er hat auch erkläret die rechte Paulische Lehre, welche sagt, daß der Mensch allein durch den Glauben vor GOtt gerecht werde. Item, er hat auch gezeigt, und mit Fleiß gelehret, die nöthige Unterschied zwischen dem Gesetz und dem Evangelio, und zwischen der hohen göttlichen Gerechtigkeit des Geistes, und der äusserlichen weltlichen Zucht oder Frömmigkeit. Also hat er auch gelehret, was rechte Anrufung GOttes sey, und wie die geschehen soll, und hat die ganze Kirche gewiesen, von der heydnischen Blindheit und Unsinnigkeit, so da träumet, man könne GOtt anrufen, ob gleich die Herzen im heydnischen Zweifel liegen (ob sich GOtt ihrer annehme, und sie erhören wolle,) und in solchem Zweifel vor GOtt fliehen ꝛc. Dagegen hat er die Leute unterrichtet, daß rechte Anrufung muß geschehen im Glauben und gutem Gewissen, und hat uns allein gewiesen zu dem einigen Mittler, dem Sohn GOttes, der da sitzet zur Rechten des ewigen Vaters und bittet für uns, nicht zu steinern oder hölzern Bildern und Götzen, noch zu den todten Menschen oder verstorbenen Heiligen, wie der grosse Haufe gottloser Leute in schrecklicher Blindheit zu solchen Götzen und Todten Zuflucht hat, und sie anbetet.

15. Er hat auch mit treuem Fleiß gelehret von rechten guten Werken, die da GOtt gefallen, und hat diß gemeine christliche Leben des weltlichen Regierenden, und aller andrer Aemter und Stände, also gezieret, gepreiset und vertheidiget, daß desgleichen in keinen andern Schriften also zu sehen ist.

16. Und endlich hat er von den rechten nöthigen christlichen Werken unterschieden und abgesondert die kindische Uebung in Ceremonien, und andern Satzungen und Geboten, von Menschen eingeführt, dadurch rechte warhaftige Anrufung GOttes verhindert wird.

17. Zu dem, damit die reine christliche Lehre auch auf die Nachkommen fortgepflanzet und erhalten werden möge, hat er der Propheten und Apostel Schrift in Deutsche Sprache verdolmetscht, so licht und klar, daß diese Dolmetschung viel mehr Lichts und Verstands gibt dem christlichen Leser, denn vieler andere grosse Bücher und Comment.

18. Darüber hat er selbst auch viel schöner Auslegung etlicher Bücher Mosis, Psalmen, Propheten, Evangelisten und Aposteln geschrieben,) zu dem, daß er in Predig-

ten

ten von vielen Jahren her gethan,) von welchen auch Erasmus also geurtheilet, daß sie weit besser und nützlicher sind, denn aller anderer Auslegung, deren Schriften vorhanden sind.

19. Und wie von denen, so die Stadt Jerusalem wieder baueten, wie Nehemiä am 4. geschrieben stehet, daß sie mit einer Hand am Bau arbeiten, und mit der andern das Schwerdt führeten; also hat er zugleich auch wider die Feinde der reinen Lehre müssen fechten, und doch daneben viel schöner Auslegungen, welche voller tröstlicher christlicher Lehre sind, geschrieben, und vielen armen irrigen und beschwerten Gewissen, mit christlichem Rath und Trost geholfen.

20. Und dieweil die fürnehmsten Hauptstücke göttlicher Lehre hoch und weit über menschlichen Verstand sind, als, die Lehre von Vergebung der Sünden, und vom Glauben; so muß man dabey abnehmen, und bekennen, daß er von GOtt gelehret sey. So haben auch viel unter uns selbst gesehen, was er vor hohe geistliche Kampf gehabt, in welchen er gelernet, daß man müsse durch Glauben gewiß schliessen, daß wir von GOtt zu Gnaden angenommen und erhöret werden.

21. Darum ist kein Zweifel, fromme christliche Herzen werden für und für bis zu Ewigkeit die göttliche Wohlthat rühmen und preisen, die er durch diesen D. Luther seiner Kirchen gegeben. Und werden erstlich GOtt dafür Lob und Dank sagen; darnach auch vor aller Welt öffentlich bekennen, daß sie dieses theuren Mannes treuer Fleiß und Arbeit in Schriften und Predigten viel gebessert, und ihm dafür dankbar zu seyn schuldig sind, ob wol die andern Epicurer und gottlosen Leute, welche die ganze Kirche GOttes, und der Kirchen Lehre und Regierung verlachen, solche hohe Tugend stolziglich verachten, und für unnütz nichtig Kinderwerk, oder auch für lauter Thorheit halten.

22. Es sind auch nicht, wie die Naseweisen sagen, vergebliche unendliche Gezänke und Disputation erregt, die niemand verrichten könne, und ist nicht, wie etliche höhnisch davon reden, solche Lehre in die Kirchen gestreuet, darob man sich nur zanken und hadern soll; wie die Poeten sagen, daß etwa ein schöner lustiger Apfel unter etliche Jungfrauen geworfen, darob sie sich unter einander zanketen. Es ist auch diese Lehre nicht finster, dunkele Rätzel, die niemand verstehen könne. Denn verständige gottsfürchtige Herzen, und die nicht muthwillige Sophisterey und Verkehrung rechter Lehre suchen, können leichtlich sehen und verstehen, so sie die Artikel widerwärtiger Lehre gegen einander halten, welche der göttlichen Lehre gemäß sind, und damit übereinstimmen, oder nicht, ja, es ist bey allen Gottesfürchtigen diese Religionssache schon geurtheilt, und gewißlich beschlossen, welches die rechte wahrhaftige Lehre sey. Denn dieweil sich GOtt hat wollen offenbaren, und zu erkennen geben, durch der heiligen Propheten und Apostel Mund und Schrift, soll man nicht dafür halten, daß solch Wort und Schrift ungewiß und unverständlich seyn, als der Sibyllä oder dergleichen dunkel Rede und Weissagungen.

23. Daß aber etliche, auch gutherzige Leute je zu Zeiten geklagt, Doctor Luther wäre etwas zu hart und rauh gewesen im Schreiben, davon will ich nichts disputiren, weder ihn zu entschuldigen, noch zu loben: sondern lasse es bey der Antwort, die hievon Erasmus oft gegeben: GOtt habe die Welt zu dieser letzten Zeit, darin grosse und schwere Seuche und Gebrechen überhand genommen, auch einen harten scharfen Arzt gegeben.

24. Und

24. Und so GOtt ein solch Werkzeug, wider die Feinde des Evangelii, so mit grossem Stoltz, Frechheit und Frevel wider die Wahrheit laufen, erwecket, wie er zu dem Propheten Jeremia Cap. 1, 9. spricht: Siehe, ich habe meine Wort in deinen Mund gelegt, daß du ausreissen, zubrechen, verstören und verderben sollst, und pflanzen und bauen ꝛc. Und so er sie also mit D. Luthers harten Schriften hat schrecken wollen, so mögen sie GOtt darum zur Rede setzen, werden aber vergeblich mit ihm drob rechten.

25. GOtt regieret seine Kirche nicht nach menschlichem Rath und Weisheit, und machet seine Werkzeuge, so er erwecket, nicht allerding gleich; das ist aber allzeit, und bey allen also, daß gemeine eingezogene und sittige Leute nicht Gefallen haben an grosser Heftigkeit in andern, sie sey gut oder böse. Als Aristides zu Athen, da er sahe, wie Themistocles mit grosser Freudigkeit sich der Regierung unterstund, und ihm glücklich fortgieng, wiewol er seinem Vaterland solche Wohlfahrt gerne gönnete, beflisse er sich doch, so viel er konnte, die grosse Geschwindigkeit in Themistocle zu mäßigen, und im Zaum zu halten.

26. So will ich auch nicht verneinen, daß ihm solche grosse heftige Leute unterweilen zu viel thun: denn es ist doch in dieser schwachen elenden Natur, und menschlichem Leben, niemand ohn alle Gebrechen. Aber doch, wo etwa ein solcher Mann ist, wie die alten Griechen von Hercule, Cimone und dergleichen gesagt haben, der nicht allezeit höflich, aber sonst ein aufrichtiger, frommer, redlicher Mann ist, der ist billig als ein ehrlicher theurer Mann zu loben; und wo er in der Kirchen sich erzeigt (wie St. Paulus sagt,) als der ritterlich streitet, und behält den Glauben und gut Gewissen, so ist er auch GOtt gefällig, und von den Leuten aller Ehren werth zu halten.

27. Nun wissen wir, daß D. Luther ein solcher Mann gewest, denn er hat ob der reinen Lehre beständiglich und mit treuem Fleiß gestritten und sie allezeit vertheidiget, so hat er auch ein gut aufrichtig unverletzt Gewissen behalten. So muß auch ein jeder, der ihn recht erkannt, und oft um ihn gewesen, dieses zeugen, daß er ein sehr gütiger Mann gewesen, und wo er unter Leuten gewesen, mit allen Reden holdselig, freundlich und lieblich, und gar nicht frech, stürmisch, eigensinnig oder zänkisch; und war doch daneben ein Ernst und Tapferkeit in seinen Worten und Geberden, als in einem solchen Mann seyn sollte. Summa, es war in ihm das Herz treu und ohne Falsch, der Mund freundlich und holdselig, und (wie St. Paulus von den Christen fordert) alles, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet ꝛc. Daher offenbar ist, daß die Härtigkeit, so er wider die Feinde der reinen Lehre in Schriften gebraucht, nicht eines zänkischen und boshaftigen Gemüths, sondern eines grossen Ernsts und Eifers zu der Wahrheit gewesen ist. Solches müssen wir alle, und viel ander fremder Leute, die ihn gesehen und erkannt, von ihm Zeugniß geben.

28. Welch eine schöne und herrliche Rede wäre hievon zu thun, wenn ich mir vorgenommen hätte, dieses Mannes Lob zu rühmen, und nach der Länge zu erzehlen die ganze Historien seines Lebens, so er bis in drey und sechzig Jahr gebracht, mit stetem grossem ernstem Fleiß und Uebung, in Gottesfurcht, Glauben, Anrufen GOttes, und anderer christlichen Tugenden; item, in allen guten und nützlichen Studien und Küns-

sten? Es ist nie kein unzüchtig Wesen, oder ander Untugend an ihm gespüret oder vermarkt: es ist kein Wort, das sich zu Aufruhr oder Empörung ziehen möchte, jemals von ihm gehöret, sondern hat allezeit treulich zur Söhne und Frieden gerathen und geholfen; er hat nicht ander fremde Händel in die Religionsachen gemenget, oder Ränke gesucht, seine oder der seinen Gewalt zu stärken. Solche Weisheit und Tugend ist so groß und seltsam, daß sie nicht allein durch menschlich Vermögen und Fleiß kann zuwege bracht werden, sondern es gehöret göttliche Gnade und Gabe dazu, die da sonderlich solche hohe Leute, so von Natur heftigen, hohen und brennenden Muth haben, (wie D. Luther gewesen,) im Zaum halte.

29. Es würde zu lang von andern seinen Tugenden zu sagen, doch will ich etliche anzeigen. Ich bin selbst oft dazu kommen, daß er mit heissen Thränen für die ganze Kirche sein Gebet gesprochen. Denn er nahm ihm täglich sondere eigene Zeit und Weile, etliche Psalmen zu sprechen, darunter er mit Seufzen und Weinen sein Gebet zu GOtt mengt, und ward oft in täglichen Reden unwillig über die, so aus Faulheit, oder von wegen ihrer Geschäft vorgeben, es sey gnug, allein mit einem kurzen Seufzen GOtt anrufen. Denn es sind (sprach er,) eben darum, Form und Weise zu beten uns vorgeschrieben, daß, so wir solche lesen oder sprechen, unsere Herzen dadurch erweckt und entzündet werden, und daß auch unser Mund bekenne, welchen GOtt wir anrufen.

30. Daher haben wir auch gesehen, als oft grosse und schwere Rathschläge, von sorglichen geschwinden und gefährlichen Sachen vorgefallen, daß er einen sehr grossen Muth und Mannheit erzeigt, und sich nicht bald ein klein Rauschen erschrecken lassen, noch vor Dräuen, oder Fahr und Schrecken verzagt worden. Denn er verließ sich auf diesen gewissen Grund, als auf einen unbeweglichen Felsen, nemlich auf GOttes Beystand und Hülfe, und ließ ihm solchen Glauben und Vertrauen nicht aus dem Herzen reissen.

31. So ist er auch so eines hohen scharfen Verstands gewesen, daß er vor andern allein in verwirreten, dunkeln und schweren Händeln und Sachen bald ersehen konnte, was man rathen und thun sollte. Er war auch nicht, wie ihn vielleicht etliche achteten, also unachtsam, daß er nicht gemerkt hätte, wie es allenthalben in der Regierung stünde, oder nicht achtung gegeben auf die Leute, wie sie gesinnet wären; sondern er wuste, wie die Regiment allenthalben stehen, und merkte mit sonderm Fleiß aller derer Leute, mit welchen er zu thun hatte, Sinn und Willen. Und ob er wol sonst ganz hohes Verstands, und vortreflich gelehrt war, so las er doch sehr begierig und fleißig allerley Bücher und Schriften, beyde alter und neuer Lehrer und Scribenten, dazu auch alle Historien, welcher Exempel er mit sonderer Geschicklichkeit auf allerley gegenwärtige Händel und Sachen zu ziehen und appliciren wuste.

32. Wie wohl beredt er auch gewesen, zeigen seine eigene Bücher und Schriften, darinne zu sehen, daß er wohl und billig zu gleichen allen denen, so als die treflichsten Redener berühmt sind.

33. Daß nun ein solcher theurer Mann eines so ganz hohen Verstands, dazu treflich gelehrt, und durch lange Uebung versucht und erfahren, und mit vielen hohen Christlichen sondern Tugenden begabt, und von GOtt sonderlich der Kirchen wieder aufzuhelfen, erweckt und erwehlt, (zu dem daß er auch uns alle, als ein Vater, herzlich geliebet,) aus diesem Leben und unserm Mittel

und

und Gesellschaft, als aus der Spitzen in der Ordnung, hinweg gefordert und abgeschieden ist, deß tragen wir unserthalben billig Kummer und Schmerzen. Denn wir sind nun ganz, wie arme, elende, verlassene Waisen, so einen theuren treflichen Mann zum Vater gehabt, und deß beraubet sind. Aber doch, dieweil wir GOtt Gehorsam schuldig, und seinem Willen uns ergeben müssen, sollen wir doch ein stetig ewig Gedächtniß dieses unsers lieben Vaters behalten, und aus unserm Herzen nicht lassen. Ja, wir sollen seinethalben GOtt danken, und uns mit ihm freuen, der ganz frölichen, seligen, ewigen Gemeinschaft, so er jetzt hat mit GOtt, und dem Sohn GOttes unserm HErrn JEsu Christo, und mit den heiligen Vätern, Propheten, und Aposteln, deß er bey seinem Leben im Glauben und Vertrauen zu GOttes Sohn, allezeit zum höchsten begehrt, und mit grossem Verlangen darauf gewartet: da er nun nicht allein höret, daß seine schwere Arbeit und treuer Fleiß, so er bey der reinen Lehre des Evangelii zu pflanzen und auszubreiten gehabt, von GOtt und der ganzen himmlischen seligen Kirchen, im ewigen Leben gelobt und gepreiset wird, sondern auch er selbst, als der nun aus diesem sterblichen Cörper, als aus einem Kerker, ledig worden, und in eine andere, gar viel höhere, herrlichere, göttliche Schule kommen, jetzund nun vor Augen anschauet, und erkennet das hohe, unergründliche, ewige Wesen göttlicher Majestät, und die zwey Naturen, göttliche und menschliche, in einer Person des Sohns GOttes vereinigt, und den ganzen hohen wunderbaren göttlichen Rath, dadurch er seine Kirche in menschlichem Geschlecht erschaffen und erlöset; und weil er diese über alle Maaß hohe unbegreifliche Sachen, allhie durch Glauben im Wort, und kurzen Sprüchen der göttlichen Schrift eingewickelt und zugedeckt, betrachtet, hat er jetzt unaussprechliche Freude, daß er solches offenbarlich vor Augen siehet, und von ganzem brennenden Herzen ohn Unterlaß GOtt danket, für diese allerhöchste Wohlthat.

34. Da lernet er nun recht verstehen, wie und warum der Sohn GOttes in der Schrift genennet wird, das Wort und Ebenbild des ewigen Vaters, und wie die Person des Heiligen Geists, sey das Band der unaussprechlichen herzlichen Liebe, beyde zwischen GOtt dem ewigen Vater und dem Sohn, und auch zwischen ihnen und der ganzen Kirchen. Dieser hohen Lehre Anfang, und gleich als die erste Buchstaben, hat er in diesem sterblichen Leben gelernet, und von diesen grossen Sachen, nemlich von Unterscheid rechter Christlicher, und anderer heydnischer falscher Anrufung, von rechter warhaftiger Erkenntniß GOttes, die da ansiehet, wie er sich selbst durch sein Wort offenbaret und zu erkennen gegeben, und nach demselben den rechten warhaftigen GOtt, und andern falschen und erdichten Götzen scheidet und sondert, hat er sehr oft mit grossem Ernst, und Christlich, aus der heiligen Schrift, in Predigten und sonst, geredt.

35. Es haben ihn viel in dieser unsrer Sammlung, etwa hören auslegen diesen Spruch Christi Johan. 1, 51. (der aus der Historia von dem Patriarchen Jacob. 1 Mos. 28. gezogen, da er die Leiter sahe, so mit ihrer Spitzen an den Himmel rühret ꝛc.) Da er spricht: Ihr werdet von nun an den Himmel offen sehen und die Engel GOttes hinauf und herab fahren, auf des Menschen Sohn. Hie vermahnet er erstlich die Zuhörer, diesen hohen herrlichen Trost wohl zu betrachten, und ins Herz zu drucken, daß uns jetzt gewißlich der ganze

Himmel offen stehet, das ist, daß wir nun durch CHristum einen Zugang haben zu GOtt, und der schreckliche unträgliche Zorn GOttes hinweg genommen, so wir zu diesem Mittler, dem Sohn GOttes Zuflucht haben, und daß GOtt nun bey und unter uns ist und wohnet, und daß, die ihn im Glauben anrufen, von ihm gnädiglich angenommen, erhöret, regieret und erhalten werden.

36 Von diesem wunderbaren ewigen Rath und Willen göttlicher Majestät (welchen doch viel ruchloser Gottesverächter, für eitel Fabeln und lauter nichts halten,) lehret und vermahnet er, daß man ihm mit vestem Glauben sollt entgegen setzen und halten dem natürlichem Zweiffel menschliches Herzens, und alle dem Schrecken und Anfechtungen, dadurch elende, betrübte Herzen flüchtig und scheu gemacht werden, daß sie nicht können erheben, GOTT in rechtem Gewissen vertrauen, anrufen, noch sich GOttes trösten und mit ihm zufrieden seyn.

37. Darnach sagt er, die Engel so auf und niederfahren auf des Menschen Sohn, das ist, des HErrn CHristi Leib, das sind die treuen Diener und Prediger des Evangelii, welche erstlich durch diesen unsern Vorgänger und Herzogen, CHristum, hinauf zu GOtt fahren, und von ihm das Licht und Erkenntniß des Evangelii, und den Heiligen Geist empfahen, und darnach wieder herab fahren, das ist, das Amt das Evangelium zu lehren unter den Menschen führen und üben. Zu diesem bracht er auch diese Auslegung mit ein, daß auch eben die himmlischen Geister, die wir pflegen Engel zu nennen, so die den Sohn GOttes anschauen, durch diese Anschauung der wunderbaren Vereinigung beyder Natur, viel lernen, und darüber unsägliche Freude haben; und weil sie dieses HErrn, unsers Heylands Diener und Heerscharen sind, die Kirchen zu schützen, werden sie durch desselben Handleitung regieret.

38. Diese grosse, herrliche, allerhöheste Sachen, schauet er jetzt selbst vor Augen. Gleichwie er zuvor unter den Dienern CHristi und Predigern des Evangelii, unter diesem Herzog CHristo gen Himmel hinauf- und herab fuhr; also siehet er nun auch, wie seine Engel von ihm gesandt werden, und hat grosse hertzliche Lust und Freude mit ihnen, in der Anschauung und Betrachtung seiner göttlichen Weisheit und göttlicher Werk.

39. Es haben auch unser viel in gutem Gedächtniß, wie gerne und mit grossem Lust er pflegt zu reden von der heiligen Propheten Regierung (im Volk GOttes) und von ihrer Lehre, und gutem Rath, auch von ihrem Kampf, Fahr und Verfolgung, so sie erlitten, und wie sie GOtt wunderbarlich errettet, und wie mit grossem Verstand und hoher Weisheit er die ganze Zeit der Kirchen GOttes in der Welt gegen einander hielte; damit er anzeigte, wie groß Verlangen er hätte bey denselben heiligen, hohen Leuten zu seyn. Zu diesen hat er sich jetzt gesellet, und freuet sich, daß er ihre lebendige Stimme hören, und mit ihnen reden soll: so sind sie auch wiederum dieses ihres Schulgesellens, und Mitdieners herzlich froh, empfahen und grüssen ihn freundlich, und sagen also beyde GOtt ewig Dank, der aus grundloser Gnade und Güte seine Kirche in menschlichem Geschlecht sammlet und erhält.

40. Darum sollen wir gar nicht zweifeln, daß dieser unser lieber Vater D. Luther, bey GOtt in ewiger Seeligkeit ist. Aber darum bekümmern wir uns billig, daß wir nun einsam und verlassen sind. Jedoch, weil wir dem göttlichen Willen, nachdem er von uns hin-

hinweg gefordert ist, zu gehorchen schuldig sind, sollen wir wissen, daß GOtt auch dieses von uns haben will, daß wir seiner Tugend, und der Wohlthaten, die uns durch ihn gegeben, eingedenk sind. Diese Dankbarkeit sollen wir ihm treulich leisten. Und sollen erkennen und betrachten, daß er ein edel, köstlich, nützlich und heilsam Werkzeug GOttes gewesen, und sollen seine Lehre mit treuem Fleiß lernen und behalten.

41. Daneben auch seine Tugenden, die uns noth sind, uns zum Exempel vorbilden, und denselben nach unser Maß fleißig nachfolgen, als Gottesfurcht, Glauben, ernstlich und brünstig Anrufen GOttes, Treu und Fleiß in unserm Amt, Keuschheit und Zucht, Vorsichtigkeit, alles was Aufruhr und ander Aergerniß erregen mag, zu fliehen und meiden, Lust und Begier immerdar mehr und mehr zu lernen.

42. Und wie wir billig oft und viel anderer grosser heiliger Leuten, durch welche GOtt seine Kirche auf Erden regieret, gedenken, als Jeremiä, Johannis des Täufers, St. Pauli: also sollen wir auch oft dieses Mannes Lehre und Leben betrachten, und daneben unsere Danksagung und Gebet zu GOtt thun; welches sich auch jetzt in dieser Sammlung zu thun gebühret. Darum so wollet mit mir aus rechtem christlichem Herzen und Glauben, zu GOTT sprechen:

O Allmächtiger GOtt, ewiger Vater unsers HERRN und Heilands JEsu Christi, der du dir eine ewige Kirche geschaffen und erwählet hast, samt deinem ewigen eingebornen Sohn JESU Christo, und dem heiligen Geist: der du bist weise, gütig, barmherzig, ein gerechter Richter, wahrhaftig, stark, und mächtig zu thun, was dir gefället: wir sagen dir Dank, daß du aus dem menschlichen Geschlecht deine Kirche deinem eingebornen Sohn zu einem ewigen Erbe sammlest, und das Predigtamt des Evangelii erhältest, und dasselbige auch zu unsrer Zeit durch deinen treuen Diener D. Martinum Luther wieder aufgericht hast. Und bitten von ganzem Herzen, daß du auch für und für deine Kirche allenthalben, erhalten und regieren wollest, und in uns versiegeln und bewahren die wahrhaftige reine Lehre, wie der Prophet Esaia am 5. für seine Schüler und Jünger bittet. Wollest auch unsere Herzen entzünden durch deinen Heiligen Geist, daß wir dich wahrhaftig anrufen, und unser Leben nach deinem Wort und Willen, regieren und vollführen.

43. Zuletzt, dieweil aus den Historien zu sehen, daß grosser fürtreflicher Lehrer und Regenten Tod, oftmals den Nachkommen grosse Strafe bedeutet, so wollen wir, ich und alle, welchen das Amt in dieser Kirchen und Schulen zu lehren befohlen ist, euch hiermit erinnert und zum höchsten vermahnet haben, daß ihr die jetzige gemeine Gefahr und sorgliche Läufte der ganzen Welt betrachten wollet. Denn wir sehen, daß an einem Ort der Türkische Tyrann greulich und schrecklich wütet und tobet; am andern, dräuen uns auch andere unsere Feinde schwere Kriege und Verwüstung im deutschen Land, und unter uns selbst: so findet man auch hin und wieder viel böser muthwilliger, und freveler Köpfe, welche, so sie sich vor D. Luthers Ernst nicht mehr fürchten, werden sie mit grosser Durst und Künheit die reine Lehre der Kirchen sich unterstehen zu zerrütten und verderben.

44. Auf daß nun GOTT solche Strafe gnädiglich abwenden wolle, sollen wir auch desto fleißiger seyn, unser Leben, Sitten und Studia Christlich zu regieren; und sollen allezeit diesen tröstlichen Spruch und tröstliche Verheissung, in

unserm Herzen, und vor Augen haben, daß wir sollen, so lang wir die Lehre des Evangelii bey uns bewahren, hören, lernen, lieben, ehren und fördern werden, GOttes Wohnung oder Tempel und Kirche seyn, wie GOttes Sohn Joh. 14, 23. gesprochen: **Wer mich liebet, der wird meine Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.**

45. Durch diese gnädige liebreiche und ganz tröstliche Verheissung sollen wir uns selbst erwecken, diese göttliche Lehre mit Fleiß zu lernen, und wissen, daß das ganze menschliche Geschlecht, und alle Regiment auf Erden allein um der Kirchen Gottes willen erhalten werden. Und sollen jetzt die ewige selge Gesellschaft ansehen, die wir im zukünftigen Leben mit GOtt, CHristo und allen Heiligen haben sollen, dazu uns GOtt aus grundlosen Gnaden berufen, welcher sich, ohn allen Zweifel, nicht vergeblich durch so viel klare, wunderbarliche Zeugniß uns offenbaret, und nicht vergeblich seinen einigen Sohn uns gesandt und gegeben, sondern wahrhaftig und herzlich liebet, und sorget für diejenigen, die solche seine göttliche Wohlthat erkennen und großachten, Amen.

XXXI.

D. Justi Jonä Leichenpredigt auf den seligen Lutherum zu Eißleben den 19. Febr. 1546. gehalten und zu Halle den 8. April desselben Jahrs wiederholet.

Sie kam nebst Mich. Coelii Leichenpredigt gleichfals zuerst besonders zu Wittenberg in dem angezeigten Jahr heraus. S. Herm. von der Hardts aut Luth. part. I. p. 493. Hernach brachte man sie in den Hall. Th. p. 540. und aus demselben in den XXI. Leipz. Th. p. 707. In des Herrn D. Hofmanns angeführten Schrift p. 118. trift man sie auch an, wie denn auch Joh. Mich. Koch die auf den selgen Lutherum gehaltene Reden zu Eisenach 1714. zusammen drucken lassen, unter dem Titel: Christliches Ehrengedächtniß in drey Leichpredigten Justi Jonä, Mich Coelii und Joh. Bugenhagens nebst Parentation und Leichenrede von Melanchthone und kurzer Beschreibung des Lebens und Todes Lutheri. Man schlage auch nach Seckendorfs hist. Luth. p 1629. nach der deutschen Edit.

1 Thessal. 4, 13-18.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben; denn so wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist: Also wird GOtt auch, die da entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben, und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst der HErr wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaun GOttes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in CHristo werden auferstehen zu erst; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

1. Lie-

1.

Lieben Freunde! Wir haben Christliche Ursache, daß wir diese Predigt thun, vom Tode und Absterben unsers lieben Vaters D. Martini, der da mit ganzem Ernst und allen Treuen der ganzen Christenheit und allen Kirchen ganzer deutschen Nation, aufs höchste tröstlich gewesen, und euch hie zu Halle geliebet und guts gegönnet: durch welchen ein sehr groß Theil in aller Welt bekehret worden ist. Heute sinds sieben Wochen, da der theure Mann D. Martin Luther, zu Eißleben, in seinem Vaterlande, kurz vor drey Uhr nach Mitternacht in Christo seliglich entschlafen ist, da ich den andern Tag nach seinem Abschiede von dieser Welt habe zu St. Andreas, in der Kirchen zu Eißleben, eine Predigt gethan, als die Leiche mitten in die Kirche gesetzt, wahrlich mit heissen Thränen; und darum auch diese jetzige Predigt thue, fromme Christliche Herzen dadurch zu erinnern, was sie vor einen hohen Schatz eine Zeitlang an diesem treflichen theuren Manne gehabt, und was sie an ihm verloren haben. Und ist dazumal dieselbige Predigt in drey Stücke getheilet

2. Erstlich, von der Person D. Martin Lutheri, und von seinen grossen Gaben und hohen Verstande in geistlichen hohen Sachen, so der theure Mann gehabt, item wie er sich zum Tode und Schlafe auch ein ganzes Jahr und länger treflich bereitet habe.

3. Zum andern, sagte ich dazumal aus dem Texte Pauli von der Auferstehung der Todten, und wie wir den Mann D. Lutherum, der uns die neun und zwanzig Jahr über wider die teuflische Lügen des Papsts und der heillosen Mönche, wider das Reich des Teufels geschrieben, gekämpffet und gefochten hat, werden am jüngsten Tage gewißlich wieder sehen und hören, in ewiger Freude und Seligkeit.

4. Zum dritten, eine Vermahnung gethan, und angezeigt, daß der Tod D. Martin Luthers werde gewißlich wie aller Propheten Tod, eine sonderliche Kraft und nachfolgende Wirkung hinter sich haben, wider die gottlosen, verstockten, verblendten Papisten ꝛc.

5. Vom ersten Stück, von der Person und den herrlichen Gaben D. Luthers seliger, und wie er sich so fein und säuberlich zum Sterben bereitet habe, das allen gottfürchtigen Menschen zu wissen tröstlich ist, wollte ich von Herzen wünschen, und wäre Wünscheins werth, daß ihr alle, die ihr jetzt hier in der Kirche seyd, gar frisch und neu belesen hättet das erste Buch Mosis, das der liebe Vater D. Martinus gar reichlich und schön hat ausgelegt. Item im neuen Testament das 14. 15. 16. 17. Capitel Johannis; wie ich denn hoffe, daß euer viel hie seyn, die es gelesen, und hätten das alles in gutem frischen Gedächtnis; so würdet ihr denn erst recht sehen, was ihr vor einen Mann und Schatz an D. Martin Luther verloren hättet. Item, die Epistel zun Galatern, den Psalter, Sprüche Sal. Ecclesiasten, die er verdeutschet, welche jetzt kein Doctor zu Paris, Löwen, noch irgend andern berühmten Orten könnte oder vermöchte (ja wenn man alle Papisten zusammen schmelzte,) zu deutschen. Diese und andere Bücher zeigen an, was D. Martinus vor ein Mann gewesen, und was er vor einen reichen Geist gehabt hat, wie treulich und fleißig er in der Schrift hab gearbeitet; denn würden wir sagen, was wir vor einen Mann an ihm verloren.

6. Von der Person hätten wir gar viel zu sagen, könnens nicht alles ausrichten; darum

um wollen wir hie geschweigen seines scharfen Ingenii, und treflichen scharfen hohen Verstands, den der liebe Vater D. Martin Luther, seliger und christlicher Gedächtniß, von seiner Jugend auf in seinem 18. und 20. Jahre gehabt. Ich hab von viel Leuten gehört, die von Jugend auf mit ihm umgangen, die bezeugten, daß sie treflicher Ingenium nicht gesehen noch erfahren, denn in dem D. Martino. Unter welchen einer D. Lange und D. Staupitz zu Erfurt gewesen: denn sie habens erfahren, dieweil sie täglich mit ihm umgangen sind. Item, so hat auch D. Mellerstadt, der dazumal, da die Universität zu Wittenberg fundirt ist worden, Rector gewesen, gesaget: Habt mir acht auf den jungen Mönch, M. Martinum Luther, er hat so einen treflichen scharfsinnigen Verstand, dergleichen mir nicht alle mein lebenlang vorkommen: es wird gewiß ein fürtreflicher Mann aus ihm werden. Wie denn auch geschehen.

7. So hatte auch D. Martin Luther viel andere reiche Gaben, und war ein treflicher gewaltiger Redner. Item, ein überaus gewaltiger Dolmetscher der ganzen Bibel. Es haben auch die Canzeleyen zum Theil von ihm gelernet, recht deutsch schreiben und reden. Denn er hat die deutsche Sprache wieder recht hervor gebracht, daß man nun wieder kann recht deutsch reden und schreiben. Wie das viel hoher Leute müssen zeugen und bekennen. Was aber D. Martinus vor ein beredter Mann und hoher Schreiber gewesen sey, hat man oft in geringen Sachen, da er schlechte Briefe geschrieben, erfahren. So bezeugen das genugsam seine Bücher und Schriften, der sehr viel ist. Das Werk lobet den Meister. Von denselbigen natürlichen und hohen Gaben will ich nichts sagen, sondern weise alle gottesfürchtige Herzen und Christen in seine Bücher, Postillen und Commentarien ꝛc., da werden sie finden, daß sie einen treflichen Redner, Prediger und rechten Bischof an dem Manne gehabt. Wollte GOTT, Deutschland hätte der Leute und Bischöf nur sehr viel, man dürft ihrer wahrlich wohl.

8. Es ist auch in dem D. Martino Luthero eine reiche Gnade und grosses Licht des heiligen Geistes gewesen, rechte wahre Erkentniß GOttes und CHristi; welches er nicht geringert, sondern gemehret hat, durch tägliche fleißige Arbeit in der heiligen göttlichen Schrift mit Studiren und Lesen derselbigen, vierzig ganzer Jahr durch, also, daß ihm die heilige Schrift durchaus wohl bekannt war. Er hat gar viel, vielmal die Bibel ausgelesen, daß sie ihm ist läuftig gewesen. Das hat er angetrieben von seinem 24. Jahr an, bis in sein 63. Jahr, bis er gestorben, der hohe theure Mann.

9. Ich muß hie zwey sonderliche Worte gedenken, welche sein Herze anzeigen, wie CHristus sagt: Weß das Herz voll ist, gehet der Mund über. Das erste, das er gesaget: „Ich wollte von Herzen, daß ich den ersten Artikel unsers christlichen Glaubens von der Schöpffung etwas verstünde: Ich gläube an GOTT den Vater, Schöpffer Himmels und der Erden. Aber ich will gern in dem Artikel ein A b c Schüler bleiben, und halte es dafür, daß den Artikel wenig Leute, auch der Hohen, verstanden haben, es wäre denn Adam, Noah, Abraham, David. Aber Esaias, Jeremias und andere Propheten, die haben auch etwas davon verstanden, haben aber alle also daran studirt, daß sie sich Schüler bekennen.„

10. Das andere Wort ist das, daß er sagte: Er wollte, daß der Artikel von der Erlö-

Erlösung (daß GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt hat zur Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts,) die höchste Theologia geacht würde, wie denselbigen Paulus achtet, und alle Apostel. Er hat wohl gesehen und verstanden, wie ein hoher treflicher Artikel das ist, GOtt hat seinen Sohn in die Welt gesandt; daß man an dem Artikel, so lange man lebet, gnugsam zu studiren und zu lernen habe, und doch nicht werde auslernen. Wiewol denn viel berühmte theologische Schulen, als Paris, Cöln, am wenigsten getrieben, sondern Menschentand wider diesen Artikel gelehret. Davon anderer Zeit weiter.

11. Wolan, wir wollen nun hiervon reden, wie sich D. Martin Luther ein ganz Jahr vor seinem Ende zum Tode bereitet und geschickt hat. Da er nun in sein 63. Jahr kam, da sagete er oft solche hohe und theure Worte, die wol hätten mögen verglichen werden den Predigten und Worten Noä, als der auch zu einer sehr bösen Zeit gelebet, und sagete mit Schmerzen: „Ach, die Welt die hat die Lügen lieb, als des Papsts, Mönche, und ander Menschen Fabeln, und bey dem grossen hellen Licht des Evangelii ist die Welt dahin gerathen, daß jetzund bey vielen forthin nicht mehr gemeine Sünde oder Gebrechen funden werden, sondern eitel Gotteslästerung, Mißbräuche, Trotz und wissentliche Verharrung in groben Lastern; niemand will mehr ein Sünder seyn, niemand will sich vor GOtt demüthigen; da wird gewisse Strafe drauf folgen.

12. Das ist nun auch eine besondere Gnade, und Erkentniß GOttes von dem Manne gewesen, daß er sich zum Abschiede und Tode bereitet hat ein ganz Jahr zuvor, hat in sein Psalterium und Betbüchlein, das er stets mit sich genommen, über zwanzig Trostsprüche geschrieben, der Meinung, als wollte er sagen: Ich will dermaleins mit GOttes Hülfe, in meiner letzten Todesstunde der Sprüche einen ergreifen, und damit wider den Satan und alle Pforten der Hölle gerüst seyn. Und zeugen nun diese Sprüche, in sein Betbüchlein geschrieben, an, daß dieser Mann nicht schlecht ein Lehrjünger, sondern in den geistlichen Kämpfen ein fürtreflicher Meister gewesen.

13. Der erste Spruch ist, so er ihm zum Schatz und Trost aufgeschrieben hat, 1 Petri 5, 7. Alle eure Sorge werfet auf ihn, Er sorget für euch. Als wollte er sagen: Sammlet alle eure Sorge und Anliegen auf ein Bündlein, fasset die allergröste Sorge auf ein Kleuen, (wie denn das griechische Wörtlein ἐπιῤῥυψαντες solches fein mit sich bringt,) und werfet die auf ihn, überantwortet sie Christo, der sorget für euch. Dem edelen und tröstlichen Spruch nach hat der fromme theure Mann Doctor Martinus alle seine Sorge auch auf den HErrn Christum geworfen, in seiner Todesstunde, und nicht gefraget noch gesorget, wo er bleiben werde, sondern hat GOTT sorgen lassen für seine Seele, die er ihm befohlen, wie er die werde versorgen und erhalten. Denn alle Menschen haben die Sorge, wenn sie sterben, wo sie bleiben sollen. Aber hie hören wir, wie GOtt die Zeit unsers ganzen Lebens für uns sorget, dazu auch in höchsten und grösten Nöthen, nemlich in der Todesstunde, und letzten Zügen. Den Spruch Petri hätte ich wahrlich nicht auf die letzte Todesstunde also können tröstlich brauchen. Da siehet man, was D. Martinus vor ein Mann gewesen, und wie fleißig er der Apostel Wort bewogen.

14. Item, so hat auch der liebe Vater über den Spruch diese Gedanken: „Unser lieber

lieber treuer GOtt, der mich in das hohe Predigtamt gesetzt hat, der wird gewiß für mich sorgen und meine Seele wohl erhalten; Ich will nur getrost und frölich meinen Geist in seine Hände befehlen, denn der HERR wird wohl wissen, wo meine Seele bleiben soll, der sie so geliebet, und für sie gesorget hat, daß er sein Leben, ja seine eigene Seele dahin gegeben, daß er meine Seele erlöset; der ist der edelste und beste Hirt und Bischof aller Seelen, so an ihn gläuben, gelobet in Ewigkeit. So hebt er nicht an mir an zu lernen, wie er die Christgläubigen Seelen versorgen soll; ich weiß, ich werde nicht der erste seyn, an dem GOtt lernen wird, wie er die Seelen der Christgläubigen bewahren und erhalten soll. Sanct Lorenz, der hat Christo seine Seele auf dem glüenden Rost befohlen, und gesagt: Christus hat für sie gesorget, der wird sie wohl erhalten. Desgleichen hat St. Stephan Apostelg. 7, 58. Christo seine Seele mitten unter den Steinen befohlen, und sprach: HErr JEsu, nim meinen Geist auf; und sie ist von ihm aufgenommen, und erhalten zum ewigen Leben; und andere Märtyrer mehr, daß ich also nicht der erste bin, der sich Christo befiehlt, und deß Seele erhalten wird. Ich wollte nicht gerne, (hat er oft gesagt,) daß meine Seele in meiner Hand stünde; denn wenn sie in meiner Hand stünde, hätte sie der Teufel längst, ja wol in einem Augenblick, wie ein Geyer ein jung Hühnlein oder einen Vogel, weggerissen; aber aus der Hand Christi, dem ich meine Seele befohlen habe, wird sie weder Teufel noch jemand reissen; denn Christus sagt Johann 10, 27. 28. **Die Schaafe, die meine Stimme hören, und folgen mir, die wird niemand aus meines Vaters oder meiner Hand reissen.**„

15. Also hat auch der liebe Vater den Spruch St. Ambrosii in sein Psälterlein geschrieben, da er zu seinen Brüdern also gesaget: „Ich hoffe nicht, daß ich also bey euch gelebet, daß ich mich scheuete länger unter euch zu leben; denn wir haben einen guten und treuen HERRN. So weiß ich auch keinen Freund, der mehr für mich gesorget hätte, denn der HERR; darum so scheue ich mich auch nicht zu sterben.„ Mit diesem Spruch St. Ambrosii hat er, der liebe D. Lutherus, wollen anzeigen, daß er sich auch nicht scheue hie länger zu leben; denn er habe hie also in der Welt gelebet, daß er sich seines Lebens und Wandels nicht dürfe schämen. So scheuet er sich auch gar nicht zu sterben, wenn es GOttes Wille wäre; denn er weiß, daß ihm die Herberg im Himmel durch Christum erworben und bestellet sey.

16. Ferner, hat er auch in sein Psälterlein geschrieben eines sehr geistlichen Bischofs Wort, der wohl dem Ambrosio gleichen möcht, dem der Welt Bosheit sehr wehe gethan, und hat sie nicht können leiden ꝛc. Dem hat Christus die Antwort gegeben in seiner letzten Todesstunde und gesagt: „Du heulest und weinest; hat es denn die Welt so gut mit dir gemacht, daß du sie ungerne lässest? Du willt der Welt Bosheit nicht leiden; und du willt doch nicht aus der Welt scheiden.„ Den Spruch wird Doctor Luther nicht umsonst geschrieben haben. Ach wie viel Trübsal und Creuz hat er von seinen Feinden gehabt, ja es hat ihm von Herzen weh gethan, daß die Welt so gottlos lebet, im Geitz, Wucher, Verachtung und Undankbarkeit des Worts, in Neid, Haß und satanischer Gift der Papisten ersoffen; item, daß auch so viel falscher Brüder worden, die von der reinen

Lehre

Lehre abgefallen; darum hat er hiemit wollen zeugen, er wolle gern sterben, und sich ins Grab legen.

17. Item den Spruch hat er geliebet: „Was scheuest du dich vor Christo, bey ihm zu seyn, der dir doch die höchste Treu bewiesen und erzeiget hat, nemlich, seine Seele für dich gegeben zu einer Erlösung, und für dich gestorben ist; meinest du, der Teufel oder die Welt werde das für dich thun, das Christus gethan? Womit beweiset die Welt solche Treue? Das thut sie nicht, was begehrest du denn hie zu seyn: Sie hat nicht ihren Leib und Seele für dich gegeben, sondern GOttes Sohn, JEsus Christus. So kanst du je nun an keinen Ort kommen und seyn, da du besser bist, denn bey CHristo dem HErrn, GOttes Sohn, der für dich gelitten, gestorben ꝛc. O wie ein schöner treflicher Spruch ist das, wohl werth fleißig zu merken.„

18. Mehr, ist dieser Spruch auch in seinem Betbüchlein gestanden. Matth. 19, 17. stehet geschrieben: Willt du zum Leben eingehen, so halte die Gebot GOttes, das ist (stirbe). Denn es ist beschlossen, daß alle Menschen sterben sollen und müssen; derwegen willt du dich nach diesem Spruch halten, und zum Leben eingehen, so stirb, so hast du das Gebot GOttes gehalten, und wirst leben; denn diß Leben ist ein Leben der Sünde und der Strafe, auf die Sünde geworfen; so hören wir nicht auf zu sündigen, bis wir sterben. Wer nun christlich und wohl gestorben ist, der ist der Sünden los, und darf sich vor der Strafe nicht mehr fürchten, sondern ist alles Jammers, Trübsals und Elendes dieses vergänglichen Lebens gefreyet und ledig. Also ist nun der Spruch auch fein ausgelegt und wohl geredt. Wer wollte doch den Spruch dahin so meisterlich gedeutet haben, daß die Gebote GOttes halten, hiesse, sterben.

19. Derwegen aus diesen und andern viel Trostsprüchen mehr, so er geschrieben, ist wohl zu merken, wie ein hoher treflicher und geistreicher Mann der liebe Vater D. Martinus sey gewesen, der sich ein ganz Jahr und länger zum Tode bereitet und gerüstet hat, als hätte er damit angezeiget: Ich will hinweg, will die Gebote GOttes halten, wandern von diesem Leben und bösen Welt, in ein besser und ander Leben und Welt ꝛc. Darum sagt er auch den Abend zuvor, auf den Mitwoch (ehe er verschied): „Wenn ich meine liebe Landsherren, die Grafen zu Mannsfeld, vertragen habe hie zu Eißleben, so will ich heim ziehen, und mich in meinen Sarg legen, und den Würmen meinen Leib zu essen geben. Diese Worte zeigen an, daß er mit dem Tode und Todesstunde sey umgangen, daß er auch den Abschied aus diesem Leben nicht gescheuet. Diese Sprüche alle geben gnug zu verstehen, wie einen reichen, hohen, grossen GOttes Geist der Mann gehabt hat, und ist gar ein theurer Mann gewesen, deßgleichen die Welt in langer Zeit nicht gehabt. Diß hab ich kurz vom ersten Stück, von der Person D. Martini, geredt. Wollen nun das ander Stück auch handeln.

20. Das ander Stück dieser Predigt ist von der Auferstehung der Todten, da wir unsern lieben Vater den ehrwürdigen Herrn D. Martinum Lutherum, der nun von uns aus der Welt abgeschieden, und am jüngsten Tage wieder sehen werden. Denn St. Paulus sagt zun Thessalonichern klar, daß Christus die, so in ihm entschlafen sind, mit ihm führen werde. Der Worte tröstet sich ein Christ. Wer sich der Worte nicht tröstet, der gedenke nur nicht, daß er ein Christ sey; denn das ist so ein reicher tröstlicher Text, den man mit keinem Gold bezahlen kann. Daran hält sich ein Christ,

setzt seinen Trost auf die Worte Pauli, und gläubet vestiglich, er werde wieder auferstehen am jüngsten Tage, mit allen Christen. Ein gottlos Mensch, eine epicurische Sau, setzet seinen Trost auf die Worte Pauli nicht, sondern auf Geld und Gut, auf seinen Wucher, Geitz ꝛc., denn er weiß noch gläubet nicht, daß er wieder werde auferstehen am jüngsten Tage, und die, welche zuvor mit und nach ihm gelebet haben, werde wieder sehen ꝛc. Paulus aber saget: **Der HErr wird mit einem Feldgeschrey kommen** ꝛc. Der HErr ist groß, so muß auch sein Triumph und Herrlichkeit groß seyn. Aber nach den Worten fraget ein Epicurer (wie jetzt gesagt) nichts, er nimmet sich auch ihrer nicht an. Einem christlichen Herzen aber sind es eitel Perlen und köstliche Kleinod. So hält auch Paulus diese Worte für ein sonderliches und hohes Geheimniß, daß er hie den Christen (da die Welt gar nichts von weiß,) von der Auferstehung der Todten saget, und spricht:

So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

21. Als wollte er sagen: Siehe, ich will euch ein himmlisch Geheimniß offenbaren, nemlich, daß die Welt und alle Menschen, die ihr hier sehet, Jung und Alt, Arm und Reich, werden hinunter müssen in die Erden, das ist, sterben und begraben werden, beyde Christen und Unchristen, und endlich wiederum am jüngsten Tage mit ihren Leibern, Fleisch und Blut (unangesehen daß sie in der Erden von den Würmen gefressen, erstinken und verfaulen,) auferstehen werden in grosser Herrlichkeit, wie Paulus 1 Corinth am 15. v. 42. 43. das auch bezeuget: **Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit.**

22. Darum, wenn uns gleich ein guter Freund stirbt, sollen wir den Trost haben, wir werden ihn am jüngsten Tage wieder sehen. Also tröstet sich Paulus, ob er wol zu Rom von dem blutdürstigen Tyrannen Nerone erwürget und umbracht werde, so werde er doch samt allen Menschen am jüngsten Tage wieder auferstehen. Item, also auch alle Kinder, die geboren sind, und noch geboren werden, (denn diß Leben heißt geboren werden, leben und sterben,) werden mit ihren Leibern auferstehen. Denn wird ein frölicher seliger Tag kommen, ja der Tag der Erlösung, wie ihn Christus nennet im Evangelio Lucä 21, 28. nach den Vicissitudinibus vitæ & mortis wird der fröliche Tag kommen, und an dem Tage wird man nicht mehr freyen, noch sich freyen lassen, nicht mehr Kinder zeugen; da wird man nicht mehr lahm, blind und krank seyn; item, nicht mehr sterben, es wird da aufhören die Sterblichkeit, und angehen ein unsterblich ewiges Leben. So sagt nun Sanct Paulus weiter:

Der HErr wird mit einem Feldgeschrey, und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zu erst, darnach wir, die wir leben und überbleiben ꝛc.

23. Diß ist ein schöner güldener Text und Trost für die Christen, den wir all unser Lebenlang behalten, und uns damit trösten sollen, davon hie St. Paulus saget, nemlich, daß der HErr wird mit einem Feldgeschrey kommen, und daß wir werden auferstehen und ewiglich bey dem HErrn seyn, davon

von die Welt nichts weiß. Sie tröstet noch freuet sich auch dieses Texts nichts, allein ihrer Thaler, Gelds und Guts ꝛc. und will nun St. Paulus hiemit so viel sagen: Ihr lieben Christen, wenn ihr mich schon verlieret, der ich euer Bischof, Prediger, Seelsorger, und Hirt in Christo bin, dennoch werde ich wieder auferstehen, und euch als meine Pfarrkinder, in jener Welt wiederum gewiß sehen, desgleichen ihr mich in Ewigkeit.

24. Da er nun sagt: **Christus werde mit einem Feldgeschrey kommen.** Das Feldgeschrey wird groß seyn, das mit der Posaunen des Erzengels GOttes geschehen wird, davon auch die Todten werden erwachen, und am ersten die, so in Christo im rechten reinen Glauben entschlafen sind, werden auferstehen vor und erst, und darnach mit denen, so noch leben, Christo in die Luft entgegen gezogen werden, wie auch Christus sagt Joh. 5, 28. 29: **Wahrlich, wahrlich ich sage euch: es kömmet die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Guts gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.** Zugleich nun mit denen, wird unser lieber Vater D. Martinus Luther, Christlicher Gedächtniß, auch auferstehen mit dem Leibe, Angesichte, Händen, Füssen, die er gehabt, und wie wir hie gesehen haben, mit dem seligen Munde, da er nun 29. ganzer Jahr deutschem Lande GOttes Wort rein geprediget hat, doch mit einem hellen clarificirtem Leibe, der da wird leuchten wie die Sonne, davon Christus sagt, Matthäi 13, 43. und Daniel der Prophet am 12. Capitel v. 3: **Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sternen immer und ewiglich.** Weil nun D. Martinus ein grosser Lehrer gewesen, und ihr viel, zur Gerechtigkeit gewiesen, wird er auch einen schönen hellen Glanz vor andern haben, wie wirs, ob GOtt will, sehen werden.

25. Job am 19. Capitel v. 25. 26. sagt von der Auferstehung also: **Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch GOTT schauen.** Solches nun zu wissen, ist ein grosser Trost für die Christen, daß sie werden mit ihren Leibern wieder auferstehen, und in ihrem Fleische GOtt schauen. Da redet Job ganz und gar dasselbige, was Paulus hie sagt. In derselben Auferstehung am jüngsten Tage werden wir sehen den, den hohen theuren Mann, den wir jetzt verloren haben, D. Luther; ja nicht allein sehen, sondern er wird auch wieder mit uns, die er hie in der Welt gekannt, den er geprediget, die er durch das Wort GOttes bekehret hat, freundlich reden, nicht allein mit uns, sondern mit den ganzen himmlischen Heerscharen der lieben Patriarchen und Propheten, von den harten Kämpfen und Streiten, wider das Reich des leidigen Teufels, welcher er hie in der Welt viel gehabt, von den grossen und hohen Tentationibus, so er die 29. Jahr durch vom Teufel erlitten und ausgestanden hat. Denn D. Martinus Luther hat viel harte Kämpfe gehabt mit dem Teufel, vornemlich in grossen Händeln, als in Carolstads; item über den grossen wichtigen Händeln zu Augspurg auf dem Reichstage; item über der grossen Sache des Sacraments, der Wiedertäufer, Antinomer, und anderer ꝛc. Daß auch D. Martinus selbst oft gesagt hat: „Was ich um der Lehre des lieben Evangelii willen, die GOtt jetzt wiederum

derum der Welt hat offenbaret, leide und erlitten habe, das soll kein Mensch von mir, hie in dieser Welt, erfahren, aber an jenem Tage wirds offenbar werden.„ Nun am jüngsten Tage wird ers uns sagen, und wir werdens hören, was er hie in dieser Welt keinem Menschen hat wollen sagen noch offenbaren, von der grossen Victorien des Sohns GOttes, so er durch ihn ausgericht, wider die Sünde, Teufel, Papisten, falsche Brüder ꝛc. Das wird er uns alles mit einander sagen, was er auch vor herrliche Offenbarung gehabt, da er angefangen hat, das Evangelium zu predigen, daß wir uns werden drüber verwundern, und GOtt loben für solche Victorien, so er erhalten, wie auch der 84. Ps. v. 8. sagt: Sie erhalten einen Sieg nach dem andern. Aber davon weiß kein satanischer Mönch, oder ander halsstarriger Papist, nicht ein Wort; und ob sie es schon lesen in der Schrift, gläuben sie es doch nicht.

26. Und wird nun die Auferstehung der Todten schnelle zugehen. Die entschlafenen in Christo, zu erst; darnach die, so noch leben, werden dem HErrn in den Wolken entgegen gezuckt und genommen werden, und also bey dem HErrn allezeit seyn. Ach wollt GOtt, solcher Tag des HErrn käme nur bald, und geschähe, daß wir dem HErrn entgegen gezucket und genommen würden, ehe wir uns zu Tische setzten, und erlöset uns doch von dem Jammer und Elende, so wir hie in dieser bösen Welt leiden müssen, und machte der grossen Untreu der Welt; item, des unsättigen Wuchers, Geitzes, Neides, Afterredens, Vrachts, Hochmuths und anderer Laster; item, auch der greulichen Gotteslästerung und Schmähung, Verfolgung, Mords und Blutvergiessung, Abgötterey der verzweifelten gottlosen Papisten, Pfaffen, Mönche, Nonnen ꝛc. ein Ende, sie machens ja zu viel und zu grob.

27. Um solchen seligen Tag, sollen wir stets bitten. Ach wie wird der jüngste Tag so ein seliger, tröstlicher und frölicher Tag seyn, da wird jedermann den andern kennen, besser denn hie in diesem elenden Leben, das Weib den Mann, der Mann das Weib, die Kinder die Eltern, die Prediger ihre Zuhörer, und werden also ohn Unterlaß mit einander reden, bey einander seyn, mit einander GOtt loben und preisen in dem grossen Generalsynodo, in der ewigen Kirchen, samt den lieben Engeln, immer und ewiglich.

28. Das nun (sagt St. Paulus,) werdet ihr Thessalonicher schwerlich und schwächlich gläuben; denn es ist ein hoher Artikel des Glaubens, daß wir Verfaulten, Verbrennten ꝛc. werden wieder auferstehen, einander kennen, mit einander reden, und ewiglich GOtt loben. An dem Artikel, ärgert und stösset sich die Vernunft; denn sie kanns nicht begreifen, wie doch der Leib, den die Würme fressen, item, durchs Feuer zu Pulver und Aschen gemacht wird, soll wiederum auferstehen, und lebendig werden. Wenn man nun von dem Artikel, von der Auferstehung der Todten, prediget, so verlacht es die Welt, hälts nur für ein Narrentheidung, wie wir sehen Apostelg. 16, 20. 21. da Paulus zu Athen von dem Artikel der Auferstehung der Todten prediget, fiengen etliche an zu sagen: **Was will der Lotterbube sagen?** Item, da Paulus vor dem Könige Agrippa von der Auferstehung der Todten prediget, sprach Festus mit lauter Stimme: **Paule du rasest, die grosse Kunst machet dich rasend**, Apostelges. 26, 24.

29. Da siehet man, was die Welt von dem Artikel hält; lauter nichts; heist des Artikels Prediger Lotterbuben und thörichte Leute;

Leute; wie der Pabst zu Rom, die Bischöfe und Cardinäl uns Deutschen auch Narren und thörichte Leut heissen, daß wir predigen, gläuben und für gewiß halten, wir werden mit unsern Leibern auferstehen am jüngsten Tage, und GOtt schauen ꝛc.

30. Das Geheimniß von der Auferstehung der Todten hat uns unser lieber treuer GOtt offenbaret, durch sein heiliges göttliches Wort und Evangelium, welches Geheimniß die Welt verlachet, aber die rechte wahre Kirche, und arme Christenheit hat hieran einen ewigen lebendigen Trost. An das offenbarte Geheimniß, sollte ein Christ alle Morgen, wenn er aufstünde, gedenken, und bey sich also sagen: Wolan, ich weiß, daß ein Tag kommen wird, an welchem GOtt alle Entschlafenen in Christo wird wieder auferwecken, und daß alle unsere Leiber werden auferstehen, die wir Guts gethan, und an Christum gegläubt haben, zum ewigen, unvergänglichen Leben ꝛc. Also sollt ein Christ immer gedenken und bey sich selbst reden von demselbigen Tage und Zukunft Christi, so würde er in allerley Leiden, Creutz und Anfechtung geduldiger seyn.

31. Die verstockten, blinden, elenden Papisten haben davon nicht einen einigen Gedanken, ja sie lästern, verfolgen das heilige Evangelium, das uns das grosse Geheimniß von der Auferstehung der Todten offenbaret und anzeiget, daran unser Seelen Seligkeit gelegen ist, (denn wer den Artikel von der Auferstehung der Todten nicht gläubet, der höret vergeblich Predigt, gläubet umsonst, bleibet in Sünden, und ist verloren, wie denn Paulus sagt. 1 Cor. 15, 17.) Mit solchen Leuten, die das Evangelium lästern, nicht annehmen, hören noch gläuben wollen, soll man nichts zu schicken noch zu schaffen haben, soll sie fliehen und meiden, als den Teufel selbst; denn ein verstockter, verhärter Papist ist der Teufel selbst; sie haben keinen Glauben, und gläuben zum Fenster ein und zur Thür wieder hinaus.

32. So will nun St. Paulus den Thessalonichern mit den Worten so viel sagen: Ich habe euch gelehrt von dem Geheimniß, wie es werde am jüngsten Tage zugehen mit der Auferstehung der Todten; aber ich Paulus, der ich euch solches fleißig, aus GOttes Wort und Geist habe angezeigt, werde nicht ewig hie bleiben, und euer Prediger seyn. Der Nero wird eine Kunst dafür können und mich lassen umbringen, daß ich werde müssen aufhören zu predigen. Wolan, ob mich schon die Welt aus grossem Grimm wird tödten, dennoch werde ich wieder auferstehen am jüngsten Tage mit euch allen, und ihr mit mir. Solches haben sich die Thessalonicher mit St. Paulo getröstet und gefreuet. Des hat sich unser lieber Vater Doctor Martinus Luther, Deutsches Landes Prophet und Prediger, getröstet und gefreuet, und die Gedanken wie Paulus gehabt, daß, ob er wol sterben und begraben werde, und von uns, als seinen lieben Pfarrkindern und Zuhörern, werde hinweg gerissen, in ein ander und besser Leben, so werde er doch am jüngsten Tage wieder auferstehen, und in ewiger Freude uns alle ewiglich sehen. Das sollen wir uns auch trösten und freuen, daß wir den lieben Vater und Prediger werden im künftigen ewigen Leben wiederum sehen und hören. Dazu helfe uns allen GOTT, durch Christum, Amen. Das sey vom andern Stück auf dißmal genug gesaget.

33. Zum dritten, sollen wir in dieser Predigt das merken, daß der Tod des hohen Propheten D. Martini wird gewißlich etwas grosses hinter sich haben. Denn ehe

zwey

zwey Jahr weg kommen, werden wirs wol erfahren, und vor andern Papisten, Domherren, Pfaffen, Mönch und Nonnen, welche ob sie sich wol des Todes und Absterbens D. Martini Lutheri freuen, so wird er doch grosse Kraft hinter sich lassen, sie werden nach etlichen Jahren wünschen, daß D. Luther noch lebte, dem wollten sie nun gerne gehorchen, und würden ihn, wenn sie könnten, wieder aus der Erden graben, aber es wird zu lange geharret seyn. Wenn sie zu seiner Zeit, bey seinem Leben, seiner Warnung und treuen Rath gefolget hätten, das wäre ihnen nützlich und gut an Leib und Seele.

34. Wir lesen in der heiligen Schrift und Chroniken, daß je und je, wenn die Zeit bös, geschwind, gefährlich, und am ärgesten gewesen sind, da haben auch die höheste und gröste Propheten und Gottesmänner gelebt, als, vor der Sündfluth Noah, vor der Anzündung und Verderbung Sodomä und Gomorrä Loth; hernach, Elias, Elisäus ꝛc. Aber bald nach eines jeden hohen Propheten und theuren Mannes Tod hat allezeit eine grosse greuliche Strafe gefolget. So lesen wir auch im Buch der Richter, da Gideon starb, wurden die Jüden gottlos, wie geschrieben stehet im Buch der Richter am 8. Cap. v. 33: da Gideon gestorben war, kehreten sich die Kinder Israel um, hureten dem Baalim nach, und machten Baal zum Gott, richteten abgöttische Baalitische Gottesdienst auf; da folgete auch bald GOttes Strafe und Ruthe. Also wird gewißlich auch nach des Mannes D. Martini Tode eine greuliche Strafe folgen über Deutschland, wo es sich nicht bessert; und das fürnemlich über die gottlosen, verstockten, verzweifelten Papisten, Mönche, Pfaffen und Nonnen zuvoran, ohn allen Zweifel.

35. Die Historia von St. Augustino zeigt an, daß er 70. Jahr alt gewesen sey, gar nahe zehen Jahr älter worden, denn D. Mart. Luther. Ist vierzig Jahr in seinem Predigtamt gewesen, daß er also auch zehen Jahr länger, denn D. Luther geprediget hat. Da er nun dem Tode nahe war und sterben sollt, hat er gesehen, daß sein Vaterland Africa sollt Noth leiden, und würde ihm übel gehen; welchs ihn sehr gejammert; wie wir jetzt möchten sehen, daß es Deutschem Lande nach solchem hellen Lichte werde übel gehen. Und ob es wol St. Augustin gesorget, sein Vaterland werde nach seinem Tode das Evangelium verlieren, dennoch hats GOTT also geschickt, daß noch zweyhundert Jahre hernach das reine Wort GOttes in Africa geprediget ist worden; aber das ist durchs Gebet geschehen und erlanget. Dieweil denn wir diß jetzt auch zu besorgen, wir möchten das Wort verlieren, so laßt uns auch anfahen bußfertig zu leben, und mit Ernst zu beten, GOtt wollte sein Wort noch länger erhalten, nach dem Tode D. Mart. Lutheri, wie er zur Zeit St. Augustini gethan hat. Das gebe der barmherzige GOtt durch Christum unsern HERRN, Amen.

36. O wie oft hat der liebe Vater, Doctor Martinus Luther, gar ernstlich Deutschland zur Busse vermahnet, und ihnen gedräuet, als in der Hauspostill, über das Evangelium von der Zerstörung Jerusalem Luc. 19. Item im 110. Psalm; im Buch an die Geistlichen zu Augspurg; item, in der Vermahnung an seine lieben Deutschen, wo sie sich nicht werden bessern, und die Abgötterey abthun, und die abgöttischen Leute meiden, (wie er denn auch hie zu Halle geprediget, treulich und mit Ernst gewarnet,) man

sollt die gottlose papistische Mönchen, Nonnen und ihres gleichen Leute meiden und fliehen, mit ihnen nicht zu thun haben, oder GOtt werde sie heimsuchen, strafen, und das Wort wieder hinweg ganz und gar nehmen, und wiederum schreckliche Irrthümer, wie zuvor, senden. Nun solche Warnung des theuren Manns und Propheten sollt man zu Herzen nehmen, und die Abgötterey abthun, und den alten Sauerteig ausfegen, und sich der Papisten Abgötterey und Sünde nicht theilhaftig machen, auf daß man das Wort nicht wieder verliere. Vor andern aber sollen sich die Papisten vornemlich hüten, als denen solche Dräuung, wo sie sich nicht bessern, heimkommen werden. Johannes Huß hat prophezeyet, ehe man ihn verbrannt, daß nach ihm ein Schwan kommen werde, über hundert Jahr, den werden sie haben müssen, und doch nicht braten. Der Mann ist nun unser lieber Vater D. Martinus Luther gewesen, der hat geprediget dem Papst, Bischöfen, Cardinälen, Pfaffen, Mönchen ꝛc. und aller Welt die Wahrheit dürre heraus gesagt, niemanden gefürchtet noch gescheuet, den haben sie nicht mögen braten oder umbringen, wie sie wol oft im Sinne gehabt, und herzlich gerne gethan hätten. Aber es hat ihnen gefehlet, er ist in seinem lieben Vaterlande zu Eißleben in GOTT selig entschlafen. Wie nun Johannes Huß prophetisirt hat vor seinem Tod (wie gehöret,) und die Prophecey ist wahr worden; also hat auch D. Martinus Luther oftmals, wenn man von den Papisten und Mönchen geredt hat, gesaget: Wolan, seyd zufrieden, nach meinem Tode fraget, wo die Mönche und Papisten seyn; sie werden alle verstieben und untergehen, gleichwie die Spreu vom Winde verstäubet, darum daß sie sich nicht wollen unterweisen lassen aus GOttes Wort, und wollen nicht von ihrem Irrthum abstehen, sondern schlechts im Irrthum, Abgötterey und gottlosem Wesen bleiben; es hilft an Ihnen kein Strafen, Lehren, Vermahnen noch Bitten, wie denn David im 36. Psalm auch klaget, und spricht: Sie lassen sich auch nicht weisen, daß sie Gutes thäten. Das thun wahrlich die Papisten, darum wirds ihnen auch gehen, wie er weiter im 37. Psalm v. 35. saget: Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorberbaum, da man vorüber gieng, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden. Alsy trotzen die Papisten auch: wenn sie ein wenig Luft haben, sind sie stolz, stellen sich als wollten sie uns fressen, und jetzt vornemlich, nach des lieben Luthers Tode, da freuen sie sich sehr. Besser wäre es ihnen, sie liessen sich weisen, und thäten Busse, so würde ihnen geholfen und gerathen am Leib und Seel. Wo sie es aber nicht thun, wird über sie kommen GOttes ewige Gerichte und Strafe, nemlich, das höllische Feuer und Verdammniß. Denn wer nicht Busse thut, muß umkommen und sterben, wie Christus selbst im Evangelio sagt, und wenn sie meynen, sie stehen aufs festeste, so sind sie wie die Gottlosen dahin.

37. Es hat ihm auch der liebe Vater, D. Martinus Luther, selbst ein Epitaphium und Prophezey gemacht vom Papstthum, welches also lautet:

Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, Papa.

Darauf mögen die Papisten wol sehen daß sie Busse thun, daß sie das Evangelium nun

nun 29. ganzer Jahr durch geläſtert, geſchändet, verfolget, Teufelslehre und als Ketzerey verdammet, die Chriſten darum verjaget, ermordet, ertränkt, gehenkt ꝛc. haben, daß ſie nun hinfür anfahen, das Evangelium zu gläuben und anzunehmen, und das helfen fördern ꝛc. Wo nicht, wie ihnen Luther bey ſeinem Leben eine Peſt iſt geweſen, ſie mit ſchreiben und predigen viel gedränget und geängſtiget, ſo wird er nach dem Tod ihnen gewißlich ein Tod und endliche Tilgung der ganzen Möncherey und ander Abgötterey und Greuel ſeyn. GOtt helfe, daß ſie folgen und ſich bekehren, und mit uns dem Wort GOttes gläuben, und annehmen, und endlich ſelig werden, AMEN.

XXXII.
Lutheri Epitaphium.

GOtt und ſein Wort bleibt ewig ſtehn,
Des Pabſts Gewalt wird bald vergehn.

Iſt erſt zu Wittenberg 1546. beſonders herauskommen, welcher Edition Herm. von der Hardt aut. Luth. part. I. p. 492. gedenkt; hernach aber in die deutſchen Theile Lutheri, als in den VIII. Jen. Th. p. 426. in den Wittenb. XII. Th. p. 480. in den Altenb. VIII. Th. p. 861. und in den Leipz. XXI. Th. p. 736. zu Eißleben gebracht worden.

Zu Eißleben iſt mein Vaterland,
In Sachſen hat mich GOtt geſandt.
Aus Wittenberg der werthen Stadt,
Durch mich ſein Wort GOtt geben hat.
Dadurch das Päbſtlich Reich geſtürtzt,
Und ſeine Tyranney verkürtzt.
Im lieben Vaterlande mein,
Bin ich in GOtt entſchlafen fein.
Zu Wittenberg lieg ich im Grab.
Gottlob für ſeine gegebne Gab.
Bald werd ich wieder auferſtehn,
Mit JEſu Chriſt zur Freud eingehn.

Martinus Luther bin ich genannt,
Von GOtt dem Deutſchen Land geſandt.
Welchs durch des Pabſts und Teufels Lehr,
War ganz und gar verführet ſehr,
Mit Lügen und Abgötterey,
Falſch Gottesdienſt und Heucheley.
Das rechte reine GOttes Wort,
Von JEſu CHriſt ward nicht gehort.
Das ſchaft des Pabſts dreykrönicht Hut,
Betrog uns um Leib, Seel und Gut.
Solchs groſſen Jammers hat GOtt ſich,
Aus Gnad erbarmet väterlich.
Dem armen Volk wolln zeigen an,
Wie er denn Zuſag hat gethan.
Vorm jüngſten Tag den Widerchriſt,
Des Teufels Kind mit ſeiner Liſt,
Hat mich zum Predigtamt erweckt,
In groſſe Fahr und Müh geſteckt,
Sein heiligs Wort mir offenbart,
Welchs ich ohn Scheu auch frey gelahrt.
Und hab durch Schrift beweiſet klar,
Und wird auch bleiben ewig wahr.
Der Pabſt der ſey der Antichriſt,
Sein Urſprung hat vons Teufels Miſt.
Mit allen Plättling ſeiner Art,
Iſt gar des Teufels Volk verkahrt.
Ihr Lehr und Werk die zeigen frey,
Wer ihrer aller Vater ſey.
GOttes Gebot han ſie veracht,
Darzu all göttlich Werk verlacht.
Alles was Chriſtus hat gelehrt,
Das hat der Pabſt gar umgekehrt.
Hat Chriſtus Blut und Todt verſpott,
Den Nutz ſeins Leidens ausgerott.
Das Volk auf eigne Werk geweißt,
Und ſie mit eitel Gift geſpeißt.
Hat auf ſein Gwalt gar ſtoltz gebrüllt,
Sein teufliſch Bosheit reich erfüllt.
Den Schaden, ſo der Pabſt gethan,
Kein menſchlich Zung ausſprechen kan.

Was

Was er für Lügen hat erdicht,
Das han sein Plättling ausgericht.
In grosser Unzucht sie gelebt,
In allen Schanden auch geschwebt.
Noch wollten sie das Volk regiern,
Durch ihre Werk gen Himmel führn.
Ihr Sünd die ist so grausam schwer,
Die Erd solchs nicht kan tragen mehr.
Aus solcher ihrer schönen Frucht,
Die Welt gelehrt hat böse Zucht.
Und alle Sünd so hoch gebracht,
Daß schier vor Sünd der Himmel kracht.
Solch grosse Sünd der ganzen Welt,
Hab ich durchs Wort klar dargestellt.

Auch GOttes Zorn und schwere Ruth.
Oft angesagt, dem Volk zu gut,
Und jederman zur Buß gelockt,
Doch blieb der gröste Hauf verstockt.
Das reine Evangelium,
Von Christo JEsu GOttes Sohn,
Hab ich mit aller Treu gelehrt,
Der armen Sünder viel bekehrt.
Geweißt zu Christo ihrem Trost,
Der uns von Sünden all erlost.
Er ist das reine Lämmlein zart,
Welchs für die Sünd geopfert ward.
Der Todt, an den kein Macht nicht findt,
Die mit sein'm Blut besprenget sind.
Des Teufels Biß der schadet nicht,
Wer diese ehrne Schlang ansicht.
Er ist der Weg zur Seligkeit,
Das Leben und auch die Wahrheit.
Wer Christo ganz vertrauet sich,
Der wird nicht sterben ewiglich.
Er geht durch dieses Todes Schein,
Zum ewgen Leben frölich ein.
Kein Trost und Heil der Sünder ist,
Denn nur der Heyland JEsus Christ.
Denn unser Werk und Heiligkeit,
Thut lauter nichts zur Seligkeit.

Doch solln wir GOtt gehorsam seyn.
Nach seinem Willen leben rein.
Denn GOttes Wort giebt heilgen Saft,
Und dämpft die Sünd mit ihrer Kraft.
Was GOtts Gesetz uns machet schwer,
Wird leicht durch Christus Geist und Lehr.
Wer fest bey dieser Wahrheit bleibt,
Hat sich in Christum eingeleibt.
Und ist gewiß ein selig Kind,
Ganz frey und loß von aller Sünd.
Allein seh zu und hüte sich,
Für falscher Lehr des Teufels Stich.
Denn Christus macht die Seel gesund,
Des Pabsts Lehr sie mit Gift verwundt.
Christus Reich bringt das ewig Gut,
Des Pabst Reich ewign Schaden thut.
In Christo ist die Hülf allein,
Im Pabst steckt Todt und Höllenpein.

Auf diese GOttes Lehr und Licht,
Ergrimmt der Pabst der Bösewicht,
Vor Zorn er höllisch Feur ausprüt,
Die Boßheit aus sein Augen glüt.
Erregt sein höllisch Hofgesind,
Sein Pfaffen wurden toll und blind,
Hetzten an mich ihr ganze Schul,
All Glehrten aus dem höllischen Pful.
Versuchten an mir all ihr Kunst,
Ihr Lügen half nichts, war umsonst.
Mein rechte Lehr behielt den Preiß,
Und drang durch alle Land mit Fleiß.
Der Kayser und das ganze Reich,
Die Fürsten, Bischöf, alle gleich.
Die wollten tilgen meine Lehr,
Erlangten aber kleine Ehr.

Ich ward fürs ganze Reich gestellt,
Da stund ich als ein starker Held.
Bekannt mein Lehr in Demuth fein,
Mich nicht bewegt ihr grosser Schein,
Die ganze Welt war wider mich,
Auf GOtt allein vertrauet ich.

Der hat sein Wort erhalten fest,
Und mich geschützt aufs allerbest.
Viel Rottengeister funden sich,
Und satzten all ihr Kraft an mich.
Die hab ich all durch GOtt geschweigt,
Daß sich der keiner mehr ereigt.
Wiewol ich Sorg und Müh gehabt.
Doch hat mich GOtt allzeit gelabt.

Die ganze heilge Schrift ich hab,
Mit Fleiß verdeutscht aus GOttes Gab.
Dadurch erwuchs Erkänntniß groß,
Dem Deutschen Land ohn alle Maß.
Hab nützlich Dings geschrieben viel,
Aus GOttes Geist wers lesen will.
Mein Schrift die christlich Ständ gerührt,
Und sie auf rechten Weg geführt.
All GOttes Ordnung hab ich auch,
Fein Christlich bracht in rechten Brauch.
Was Nutz und Frommen ich geschaft,
In ganzer Welt aus GOttes Kraft,
Das wissen fromme Christen wohl,
Für solchs auch GOtt man danken soll.
Denn GOtt durch mich groß Wunderthat,
Vorm jüngsten Tag gestiftet hat.
Drum lob ich billig GOttes Werk,
Der mir gegeben Kraft und Stärk.

Wer nun solch göttlich Werk erkennt,
Der folge GOtt, sey nicht verblendt.
Der Gnadenschatz ist für der Thür,
GOtt ruft und spricht: Kommt all herfür.
Das Jubeljahr ist itzt alldo,
Wers gläubt und braucht, sey herzlich froh.
Die gülden Pfort ist aufgethan,
Der Bräutgam kommt, lauf wer da kan.
Wer nun mit mir hinein will gehn,
Seh zu und bleib nicht draussen stehn.
GOtt wird die Thür bald schliessen zu,
Dann findt man warlich keine Ruh,
Wer mich für ein'n Propheten hält,
Von GOtt geschickt am End der Welt,
Mein treue Warnung ihm gefällt,
Und sich zu meiner Lehr gesellt,
Der jüngste Tag wird kommen bald,
Do wird GOtt wecken Jung und Alt.
Nach seinem Wort und meiner Lehr,
GOtt richten wird in aller Ehr.

Ach daß die Menschen gläubten das,
Sie würden sich besinnen bas.
Doch hat GOtt all sein Schaaf gezehlt,
Aus seiner Hand ihm keins nicht fällt.
Der liebe GOtt woll gnädiglich,
Durch JEsum Christ erbarmen sich,
Der armen ganzen Christenheit,
Die jtzt in Fahr und grossem Leid.
Regiere sie durch deinen Geist,
Im Wort des Glaubens allermeist.
Für falscher Lehr sie auch behüt,
Ach lieber GOtt durch deine Güt.
Bewahr sie stets in Einigkeit,
Durch deine groß Barmherzigkeit.
Desgleichen alle Diener dein,
So, GOtt, dein Wort stets führen rein.
Erhalt sie ja beständiglich,
Daß sie für niemand scheuen sich,
Die Wahrheit sagen jedermann,
Wie ich durch dein Gnad hab gethan.
Am Wort und Gebet auch fleißig seyn.
Ein heilig Leben führen fein.

Auch bitt ich dich du treuer GOtt,
Durch deins Sohns Christi Blut und Todt,
Laß dir mit Ernst befohlen seyn,
Den lieben Herrn Churfürsten mein,
Zu Sachsen, und sein ganz Geschlecht,
Ist meiner Lehr halb oft geschmecht.
Hast ihm gegönnt dein göttlich Wort,
Welchs er geschützt und gern gehort,
Damit du ihn sehr hoch geehrt,
Sein Lob und Namen groß vermehrt.

Hat

Hat mich geliebt und stets ernehrt,
Darum ihm GOtt auch gnug beschert.
HErr JEsu Christ erhör mein Bitt,
Dein Gnad und Hülfe theil ihm mit,
Und gib ihm Trost in aller Fahr,
Behüt ihn für sein Feinden gar.
Dein Gunst und Gnad nicht von ihm wend.
Gib ihm, wie mir, ein seligs End,
Desgleichen all sein Unterthan,
Die GOtts Wort angenommen han.
All christlich Herrschaft schütz auch stet,
Verlaß sie nicht, hör ihr Gebet.
Und allen Christenmenschen gleich,
Hilf durch den Todt ins ewig Reich.
Amen, Amen, das wird geschehn,
Denn GOttes Wort bleibt ewig stehn.

XXXIII.

Grabschrift, welche auf dem Grabmahl Lutheri zu Wittenberg in der Schloß-Kirche zu lesen.

Man trägt kein Bedenken, sie aus des Herrn D. Hofmanns oft belobten mem. sec. Funeris et sepulcri Lutheri p. 66. auch hier und zwar in der Originalsprache mitzutheilen.

Hic prope Martini rursus victura Lutheri,
In paruo tumulo molliter ossa cubant,
Quæ prius horrendis errorum pressa tenebris,
Atque operum obscura nube sepulta fuit,
Hoc monstrante iterum patefacta est gratia Christi,
Quæque Deo acceptos nos facit esse, fides.
Namque superstitio cum regnum cæca teneret,
Et premeret longo dogmata vera situ,
Ille Dei adflatu monitus, verboque vocatus,
Lucem Euangelii sparsit in orbe nouam.
Instructusque tuba, paullinæ et fulmine linguæ,
Explosо, cœpit vera docere, dolo.
Vtque agnum in media Baptista ostendit eremo,
Qui pia pro populi victima labe foret:
Sic quoque monstrauit te, maxime Christe, Lutherus,
Cum totus tenebris obrutus orbis erat.
Et legis tabulæ, quas in sinaide Moses,
Allisus fregit rupe, propheta Dei.
Quid distent Euangelio, quod pectora sanat,
Conscio quæ culpæ, terruit ira Dei.
Hoc prius amissum discrimen reddidit orbi,
Essent vt Christi munera nota magis.
Arguit Ausonii fraudes ac impia regna
Pontificis, populo quæ nocuere Dei.
Pollutasque monens vitare idola per aras,
Ad verum adduxit corda levata Deum.
Magnanimusque Deo cursum seruante peregit,
Insidias contra multiplicesque minas.
Tandem ex hac vita tranquilla morte vocatus,
Ardua propitio venit ad astra Deo.
Sentit vbi coram fœlicia gaudia Christo,
Veraque post obitum præmia viuus habet.
Grata Deo tanto sit pro doctore futura
Ætas, quæ Christi dogmata vera sciet.
Atque oret precibus, Deus hanc quam præbuit orbi,
Lucem Evangelii seruet vt ipse sui.

DECESSIT IN PATRIA SVA ISLEBEN ANNO A NATALI CHRISTI M. D. XLVI. DIE FEBRUARII XVII. ANNO ÆTATIS SVÆ LXIII.

XXXIV.

Philipp Melanchthonis Historie des Lebens Lutheri.

Diese ist nichts anders, als die Vorrede zu dem II. latein. Wittemb. Th. welche auch deutsch in dem XII. Witt. Th. p. 473. in dem VIII. Altenb. Th. p. 874. und in dem XXI. Leipz. Th. p. 726. zu finden ist. In der gegenwärtigen Sammlung trift man sie gleichfals schon unter den Vorreden und zwar im XIV. Th. p. 505. nach des Herrn M. Aug. Tittels deutscher Uebersetzung an.

XXXV.

An König Christian von Dännemark, Bittschreiben Catharinen, D. Martin Luthers nachgelassener Wittwe.

Ist aus dem Supplement zu den Leipz. Th. p. 112. genommen.

GOttes Gnade durch seinen eingebornen Sohn JEsum Christum, unsern Heyland und wahrhaftigen Helfer zuvor. Durchlauchtigster, Großmächtigster, Gnädigster König und Herr. Eure Königl. Majestät bitte ich in Unterthänigkeit meine Schrift gnädiglich anzunehmen, in Betrachtung, daß ich eine arme Wittfrau bin, und daß mein lieber Herr, D. Martinus Luther seliger Gedächtniß, der Christenheit treulich gedienet hat, und insonderheit sich aller Gnaden zu Eurer Königl. Majest. meinem lieben Herrn jährlich etliche Jahr eine gnädige Hülfe gethan mit funfzig Thalern, dafür ich Euer Königl. Majest. unterthäniglich Dank sage, und für eure Königl. Majest. GOtt fleißig anrufe. Nachdem aber ich und meine Kinder jetzund weniger Hülfe haben, und die Unruhe dieser Zeit viel Beschwerungen bringet: bitte ich eure Königl. Majest. in Unterthänigkeit, Eure Königl. Maj. wollen mir solche Hülfe gnädiglich auch hinführo verordnen, denn ich zweifle nicht, Eure Königl. Majest. hat meines lieben Herrn grosse Last und Arbeit nicht vergessen. So ist auch Eure Königl. Majest. der einige König auf Erden, zu dem wir arme Christen Zuflucht haben mögen, und wird GOtt, ohne Zweifel, Eure Königl. Majest. von wegen solcher Wohlthaten, die den armen Christlichen Prädicanten und ihren armen Wittfrauen und Waysen erzeiget worden, besondere Gaben und Segen geben, darum ich auch treulich und ernstlich bitten will, der Allmächtige GOtt wolle Eure Königl. Majest. und junge Herrschaft gnädiglich bewahren. Datum Wittenberg, am 6. Tag Octobr. Anno 1550.

Catharina, Doctoris Martini Lutheri nachgelassene Wittfrau.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebohrnen, Großmächtigen Fürsten und Herrn, Herrn Christian, zu Dännemark, Norwegen, der Gothen und Wenden König ꝛc. Meinem gnädigsten Herrn.

XXXVI.

D. Martin Luthers Randglossen über die Bibel Alten und Neuen Testaments.

Das erste Buch Mose.

Das 1 Capitel.

Vers 2.

Bey den Worten: Der Geist GOttes.

Die dritte Person in der Gottheit. Denn der Wind ist damals noch nicht gewesen. Darum muß es den Heiligen Geist bedeuten.

a. Hat im Texte Wind und die Glosse, oder der Geist.

b. Hat nichts.

v. 14.

Und geben Zeichen, Monden, Tage und Jahre.

b. Zeichen, als der Sonnen- und Mondenfinsterniß und andere Wunder am Himmel. Monden, als die Jahrfeste, als Neumonden, Vollmonden ꝛc. Tage, als die Ostern, Pfingsten ꝛc. und bey uns die Quatember, und andere namhaftige Tage im Jahr.

v. 28.

Und machet sie euch unterthan.

Was ihr bauet und arbeitet auf dem Lande, das soll euer eigen seyn, und die Erde soll euch hierinnen dienen, tragen und geben.

a. Hat nichts.

b. Fehlen zu Ende die Worte: tragen und geben.

Das 2 Capitel.

v. 11.

Das erste heisset Pison.

Ist das grosse Wasser in India, das man Ganges heisset. Denn Hevila ist Indienland.

v. 13.

Das andere Wasser heißt Gihon.

Ist das Wasser in Egypten, das man Nilus heisset.

v. 14.

Das dritte Wasser heißt Hidekel.

Sonst Tigris genennet.

Das vierte Wasser ist der Phrath.

Das nächste Wasser in Syria, das man Euphrates heisset.

b. Hidekel ist das Wasser in Assyria, das man Tygris heißt.

v. 20.

Die um ihn wäre.

Oder ihm hülfe, sich mehren und nähren.

Fehlet in beyden.

v. 25.

Und schämeten sich nicht.

Das ist, sie durften sich nicht schämen.

Fehlet in beyden.

Das 3 Capitel.

v. 8.

Und Adam

Adam heißt auf Hebräisch Mensch: darum mag man Mensch sagen, wo Adam stehet, und wieder umgekehrt.

versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte des HErrn unter die Bäume im Garten.

Bedeutet, daß nach gethaner Sünde das Gewissen Angst leidet, bis daß GOttes gnädige Stimme komme und wieder kühle und erquicke das Herz, wiewol sich

auch

auch die blöde Natur entsetzet, und fleucht vor dem Evangelio, weil es das Creuz und Sterben lehret.

v. 15.

Und du wirst ihm in die Fersen stechen.

So gehts auch: Christus zertritt dem Teufel seinen Kopf, das ist, sein Reich des Todes, Sünde und Hölle, so sticht ihn der Teufel in die Versen, das ist, er tödtet und martert ihn und die Seinen leiblich. Dis ist das erste Evangelium und Verheissung von Christo, geschehen auf Erden, daß er sollte Sünde, Tod und Hölle überwinden, und uns von der Schlangen Gewalt selig machen. Daran Adam glaubet mit allen seinen Nachkommen, davon er zum Christen und selig worden von seinem Fall.

a. Fehlet der Anfang bis / / die Seinen leiblich.

b. Hat noch vom Anfange: Plagen, creuzigen und martern; denn so gehts ꝛc.

v. 20.

Und Adam hieß sein Weib Heva.

Hai heißt leben, davon kommt Heva oder Hava, leben oder Lebendige.

Das 4 Capitel.

v. 1.

Ich habe den Mann, den Herrn

Den Mann, den Saamen, der dem Satan, der höllischen Schlange, den Kopf zertreten wird.

a. Ueberkommen. Kain heißt, das man kriegt oder überkommt. Heva aber meinet, das sollte der Saame seyn, da der HERR von gesaget hatte, daß er der Schlangen den Kopf zutreten würde.

b. Fehlet.

v. 7.

So ruhet die Sünde vor der Thüre.

Hebräisch lautet Thüre so viel, als das offen stehet, oder aufgethan wird, Marc. 7, 34. Hephathah, thue dich auf, und ist die Meynung: Die Sünde lieget und ruhet wie ein Oechslein lieget und ruhet; aber sie liegt in der Thüre, d. i. sie wird offenbar werden, ob der Sünder wol eine Zeitlang sicher dahin gehet, als sey die Sünde todt, oder schlafe.

a. Text: **So wird die Sünde liegen zur Offenbarung.**

Glosse: Das ist, ob die Sünde zu dieser Zeit stille lieget, und ungestraft bleibet, so währet es doch nicht länger, denn bis an GOttes Gericht, da es alles muß offenbar und vergolten werden: darum hilft kein Heucheln noch Bergen der Sünde.

b. Text: **So bleibt die Sünde nicht sicher noch verborgen.**

Glosse: Das ist, du mußt ein Heuchler seyn, und meynest, deine Sünde sey GOtt verborgen; aber da erfährest du es jetzt anders, darum bessere dich ꝛc.

v. 8.

Da redete Kain mit seinem Bruder Habel.

Das ist, Scham halben muste er sich äusserlich stellen, und mit seinem Bruder reden, weil er gestrafet ward; ob er wol im Herzen ihn zu tödten gedachte. Also ist Kain aller Heuchler und falscher Heiligen Vater.

v. 26.

Zu derselbigen Zeit fieng man an zu predigen von dem Namen des HErrn.

Den Gottesdienst öffentlich zu treiben, einen Altar zu bauen, und dabey sich zu versammlen, GOttes Wort zu hören, zu

beten

beten und zu opfern. Denn obwol zuvor auch GOttes Name geprediget worden, so war doch durch Kains Bosheit der Gottesdienst gefallen, und ward dazumal wieder aufgerichtet.

a. Text: **Fieng man an des HErrn Namen anzurufen.**

Glosse: Nicht daß zuvor nicht auch GOttes Namen wäre angerufen, sondern nachdem durch Kains Bosheit der Gottesdienst gefallen war, ward er dazumal wieder aufgerichtet, und irgend ein Altarlin gebauet, dahin sie sich versammleten, das GOttes Wort zu hören und zu beten.

b wie a, ausser den ersten Worten: Nicht daß zuvor nicht auch GOttes Name wäre geprediget.

Das 5 Capitel.

v. 24.

Und dieweil er ein göttlich Leben führete.

Das ist, er wird mit GOttes Wort vor andern fleißig umgangen und ein Prophet gewesen seyn, der allentholben den Leuten Gottesfurcht geprediget, und die Strafe, (so die Sündfluth hernach that,) verkündiget, und viel darüber gelitten und gethan hat.

v. 25.

a. Fehlet.

Das 6 Capitel.

v. 2.

Da sahen die Kinder GOttes.

Das waren der heiligen Väter Kinder, die in der wahren Religion und Gottesfurcht auferzogen, darnach ärger denn die andern wurden unter dem Namen GOttes, wie allezeit der Heiligen Nachkommen die ärgsten Tyrannen und Verkehrtesten zuletzt worden sind.

a und b: Die in Gottesfurcht auferzogen.

a, hat an statt, der Heiligen Nachkommen: die Geistlichen.

v. 3.

Da sprach der HERR: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen.

Das ist, es ist umsonst, was ich durch meinen Geist ihnen predigen, sagen und strafen lasse, sie sind gar zu fleischlich worden, verachten und lästern meines Geistes Wort. Darum soll er aufhören, und will sie lassen fahren, und nicht mehr mit ihnen zanken und strafen, sondern die Sündfluth ihnen auf den Hals schicken.

Beyde: Sie sind zu gar fleischlich worden. Und am Ende: und nicht mehr mich mit ihnen zanken und strafen. Die letzten Worte fehlen.

Das 8 Capitel.

v. 7.

a. Text: **Der flog aus und kam wieder so lange als das Gewässer vertrockt auf Erden.**

Glosse: Das ist, er machte es so lange mit seinem Wiederkommen, bis daß alles trocken ward; das ist so viel gesagt, er soll noch wieder kommen.

v. 11.

Und siehe, ein Oehlblatt hatte sie abgebrochen, und trugs in ihrem Munde.

Das Oehlblatt bedeutet das Evangelium, das der Heilige Geist in der Christenheit hat predigen lassen. Denn Oehl bedeu-

bedeutet Barmherzigkeit und Friede, davon das Evangelium lehret.

a und b: Das Blatt bedeutet ꝛc.

Das 9 Capitel.

v. 6.

Wer Menschenblut vergeust, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden.

Ist also alhie das weltliche Schwerdt eingesetzt, daß man die Mörder tödten soll.

a und b: Hie ist das weltliche ꝛc.

v. 23.

Giengen rücklings hinzu, und deckten ihres Vaters Schaam zu.

a. Diese Geschichte deuten viele dahin, man solle der Prälaten Laster nicht strafen, welches doch Christus und alle Apostel thaten. Aber deute du es recht, daß Noah sey Christus und alle Gläubigen; die Trunkenheit sey die Liebe und Glaube im Heiligen Geist; die Blösse sey das Creuz und Leiden vor der Welt; Ham sey die falschen Werkheiligen und Gleißner, die Christum und die Seinen verspotten, und Lust haben in ihrem Leiden; Sem und Japhet seyn die frommen Christen, die solch Leiden preisen und ehren.

Das 10 Capitel.

v. 25.

Peleg.

Auf Deutsch, eine Zertheilung.

Das 11 Capitel.

v. 9.

Babel.

Auf Deutsch, eine Vermischung oder Verwirrung.

Das 14 Capitel.

v. 18.

Trug Brodt und Wein hervor.

Nicht daß er opferte; sondern daß er die Gäste speisete und nehrete. Dadurch Christus bedeutet ist, der die Welt mit dem Evangelio speiset.

Das 15 Capitel.

v. 11.

Und das Gevögel fiel auf das Aaß; aber Abraham scheuchte sie davon.

Das Gevögel und der rauchende Ofen und der feurige Brand bedeuten die Egypter, die Abrams Kinder verfolgen solten. Aber Abraham scheuchte sie davon, das ist, GOtt erlöset sie um der Verheissung willen, Abraham versprochen.

v. 12.

Und siehe, Schrecken und grosse Finsterniß überfiel ihm.

Daß er nach der Sonnen Untergang erschrickt, bedeutet: daß GOtt seinen Saamen eine Zeitlang verlassen wolte, daß sie verfolget würden, wie der HErr selbst hier deutet. Also gehet es auch allen Gläubigen, daß sie verlassen und doch erlöset werden.

Das 16 Capitel.

v. 2.

Bauen möge.

Und Kinder bekommen.

Fehlet in a.

b. Bauen, das ist, Kinder kriegen, Psalm 127. 2 Mos. 2.

v. 11.

Des Namen sollt du Ismael heissen.

a und b. Ismael, heißt, GOtt erhöret.

Das 17 Capitel.

v. 5.

Darum sollt du nicht mehr Abraham heissen.

Ein

Sondern Abraham.

Ein Vater der Haufen.

a. und b. Abram heisset hoher Vater, Abraham aber der Haufen Vater; wiewol dieselben Haufen nur mit einem Buchstaben angezeiget werden in seinem Namen, nicht ohne Ursach.

v. 7.

Und deinen Saamen nach dir bey ihren Nachkommen.

Ebr. Cedorotham, das ist: So lange ihr Ding währen wird. Denn Moses hiemit deutet, daß ihr Ding soll endlich aufhören, und ein anders kommen.

Fehlet in beyden.

v. 14.

Darum daß es meinen Bund unterlassen hat.

Gebrochen und verachtet.

Fehlet auch in beyden.

Das 18 Capitel.

v. 3.

HErr.

Vor einem fällt er nieder, und redet auch als mit einem, und doch mit dreyen. Da ist die Dreyfaltigkeit in GOtt angezeiget.

Für einen fält er nieder, und redet auch als mit einem und mit dreyen; da ist ꝛc.

v. 10.

Ich will wieder zu dir kommen, so ich lebe.

GOtt redet hier als ein Mensch, wie etwa 1 Mos. 3, 9. Adam wo bist du? item 1 Mos. 11, 7. Ich will hinabfahren und sehen, oder 1 Mos. 18, 25. Ich will sehen, ob sie alles gethan. Denn dieses Wort (so ich lebe) setze es wo du wilt, so lautet es doch nicht, als wenn er von der Frucht oder Eltern wolte sagen: Du solt einen Sohn haben, so er lebet, oder so ihr lebet. Meinst du, er wüste nicht, ob der Sohn, oder die Eltern leben werden? Ja wo sie nicht gewiß leben würden, was wäre die Verheissung.

Fehlet in beyden.

Das 19 Capitel.

v. 22.

Daher ist diese Stadt genennet Zoar.

Das ist, klein.

Beyde: Zoar heisset klein

Das 20 Capitel.

v. 10.

Was hast du gesehen, daß du solches gethan hast.

Weil du ein Prophet bist, magst du etwas gesehen haben, daß ichs mit meinen Sünden verdienet habe.

Fehlet in beyden.

v. 16.

Und das war ihre Strafe.

Die Heiligen werden säuberlich und mit Gewinst gestraft, gleich als hier Sara wird gestraft, daß sie Abraham hatte Bruder genennt, und kriegte grosse Wohlthat.

Fehlet in a.

b. Decke der Augen.

Das ist, deiner Zucht und Ehre Schutz und Vertheidiger.

An statt, das war ihre Strafe, haben a und b im Texte; und ein Verantworter, ohne beygefügte Erklärung.

Das 21 Capitel.

v. 17.

Was ist dir Hagar?

Merke hier auf Hagar, wie die des Gesetzes und glaubloser Werke Figur ist, Gal. 4, 24. sqq. und dennoch sie GOtt zeitlich belohnet, und groß macht auf Erden.

v. 31.

Daher heisset diese Städte Bersaba. Auf Deutsch der Schwörbrunn; oder Eydesbrunn.

In a ist gegen das Wort Groß, ohne Zweifel durch einen Druckfehler ausgelassen.

In beyden: Bersaba heisset auf Deutsch Schwörbrunn, oder Eidbrunn, möchte auch wol Siebenbrunn heissen.

Das 22 Capitel.

v. 2.

Und er sprach: Nimm Isaac, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe in das Land Morija.

Welches Land von dem Berge Morija den Nahmen bekommen, auf welchem hernach der Tempel zu Jerusalem ist erbauet worden. Morija heisset Gottesfurcht, weil die Altväter, Adam, Noah, Sem auf demselbigen Berge GOtt geehret, gefürchtet und gedienet haben. Wir Deutschen heissen es vielleicht den heiligen Berg; oder da man GOtt dienet mit loben, beten und danken.

a. Moria heißt eine Erzeigung, und ist der Berg, da Salomon hernach zu Jerusalem den Tempel aufgebauet, und heißt der Berg der Erzeigung, daß Abraham daselbst der Widder erzeiget ward, und darnach der rechte Widder, CHristus erzeiget und offenbaret solte werden von GOtt dem HErrn.

b. Moria heist Schauung, und ist der Berg, da Salomon hernach zu Jerusalem den Tempel aufgebauet, und heißt der Schauenberg, daß GOtt daselbst hin schauet.

v. 8.

Abraham antwortete: Mein Sohn, GOtt wird ihm ersehen ein Schaf zum Brandopfer.

Laß ihn dafür sorgen, er weiß wohl, wo es sey.

Fehlet in beyden.

v. 14.

Auf dem Berge, da der HErr siehet.

Das ist: GOtt sorget für alles und wachet.

Fehlet in beyden.

v. 18.

Darum, daß du meiner Stimme gehorchet hast.

Hier wird Abraham nicht gerecht durch seinen Glauben für sich; sondern verdienet solche Herrlichkeit seines Saamens, denn er zuvor gerecht ist, wie oben Cap. 15, 6.

Fehlet in beyden.

Das 23 Capitel.

v. 2.

Und starb in der Hauptstadt, die heißt Hebron.

Beyde: Hebron ist Kiriath Arba (spricht Mose), das ist die Vierstadt; denn die hohen Hauptstädte waren vor Zeiten alle Arba, das ist, in vier Theile getheilet, Rom, Jerusalem und Babylon auch, 1 Mos. 10.

v. 16.

Abraham gehorchte Ephron, und wug ihm das Geld dar.

Denn vor Zeiten wug man das Geld, wie man jetzt mit dem Golde thut.

Beyde: Seckel ist ein Gewicht, an der Münze ein Oortsgulden; Denn vor Zeiten man das Geld so wug, wie man jetzt mit Golde thut.

Das 24 Capitel.

v. 22.

Da nun die Cameele alle getrunken hatten

hatten, nahm er eine güldene Spange, eines halben Seckels schwer.

Und hängete sie an ihre Stirne v. 47. Diese güldene Spange ist gewesen ein halber Circul auf der Stirne bis zu beyden Ohren, darum heisset ers jetzt Ohrenringe, jetzt Stirnspangen, und siehet, als haben es beyde Mann und Weibesbilde getragen zum Schmuck.

Fehlet in beyden.

v. 49.

Seyd ihr nun die, so meinem Herrn Freundschaft und Treue beweisen wollt, so sagt mirs:

Er handelt zuvor mit Mutter und Bruder um die Braut, daraus man siehet, daß heimliche Verlöbniß ohne Vorwissen der Eltern nicht recht ist.

Fehlet in beyden.

v. 53.

Aber ihrem Bruder und der Mutter gab er Würze.

Köstliche Früchte aus dem Lande Canaan.

Fehlet in beyden.

v. 57.

Da sprachen sie: Lasset uns die Dirne rufen, und sehen, was sie dazu saget.

Die Braut soll ungezwungen zur Ehe gegeben seyn, von den Eltern, dazu auch um ihren Willen gefraget werden.

Fehlet in beyden.

Das 25 Capitel.

v. 18.

Er fiel aber vor allen seinen Brüdern.

Mancherley Deutung kann hier seyn. Meine ist diese: daß Ismael ein herlicher Mann worden sey, daß zu seinem Ende kommen sind alle seine Brüder und Freunde, und er vor denselben löblich gestorben.

Fehlet in a.

b. hat im Text: Und legt sich gegen alle seine Brüder.

Erklärung: Er nehret sich wie die Strauchdiebe, und Fränkische Reuter, wie dasselbe Volk aus Arabien auch noch thut.

v. 30.

Daher heisset er Edom.

b. Edom heißt röthlich.

Das 26 Capitel.

v. 20.

Da hieß er den Brunn Eseck.

Denn, Eseck heisset Unrecht, wenn man einem Gewalt und Unrecht thut.

Beyde: Eseck heißt Hohn, wenn man jemand Gewalt und Unrecht thut.

v. 21.

Da gruben sie einen andern Brunn, da zanketen sie auch über, darum hieß er ihn Sitna.

Das heist Widerstand, daher der Teufel Satan; oder ein Widerwärtiger genennet wird.

Beyde: Sitena heißt Widerstand, daher der Teufel Satan heißt, ein Widerwärtiger.

v. 22.

Datum hieß er ihm Rehoboth.

Das ist: Raum; oder Breite, da es nicht enge ist.

Beyde: Rehoboth heißt Raum oder Breite, das nicht enge ist.

v. 33.

Daher heißt die Stadt Bersaba.

Ein Brunnen des Eides.

a. Seba heißt ein Eid oder Schwur, Ber aber heißt ein Brunn.

b. Seba heißt ein Eid oder Schwur, oder die Fülle; Ber aber heißt ein Brunn.

Das 27 Capitel.

v. 36.

Da sprach er: er heißt wohl Jacob, denn er hat mich nun zweymal untertreten.

Ein Untertreter. Ekeb heißt eine Fußsohle. Daher kommt Jakob oder Jacob, ein Untertreter; oder der mit Füssen tritt; und bedeutet alte Gläubige, die durch das Evangelium die Welt, das Fleisch und den Teufel mit Sünde und Tod unter sich treten durch CHristum.

In a fehlen die letzten Worte: Durch CHristum.

Das 28 Capitel.

v. 14.

Sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden.

Hier wird dem dritten Patriarchen Christus verheissen, der Heyland aller Welt, und das künftige Evangelium von CHristo in alle Lande zu predigen, durch die Engel auf der Leiter vorgebildet.

v. 17.

Wie heilig ist diese Städte!

Heilig heisset hier, da man GOtt fürchten und ehren soll, als der daselbst will gefürchtet und geehret seyn. Daher auch derselbe Berg Morija, das ist, Gottesfurcht, Ehrerbietung und Dienst heißt Cap. 72, 2. Denn Gottesfurcht ist der höchste Gottesdienst.

Hier ist nichts anders denn GOttes Haus.

Denn wo GOttes Wort ist, wie Jacob hier höret, da ist GOttes Haus.

Hie ist die Pforte des Himmels.

Da stehet der Himmel offen mit allen Gnaden.

Fehlet in beyden.

v. 21.

So soll der HErr mein GOtt seyn.

Beyde: Nicht daß er vorhin nicht sein GOtt gewesen sey, sondern er gelobet einen Gottesdienst aufzurichten, da man predigen und beten solte. Da will er den Zehenden zu geben den Predigern, wie Abraham dem Melchisedech den Zehenden gab.

Das 29 Capitel.

v. 32.

Und Lea ward schwanger, und gebahr einen Sohn, den hieß sie Ruben.

Ein Schaukind; oder das Schauen eines Kindes.

a. Ruben heißt ein Sehesohn. b Ruben heist ein Schaukind.

v. 33.

Und hieß ihm Simeon.

Einen Hörer; oder die Erhörung.

Beyde: Simon heißt ein Hörer.

v. 34.

Darum hieß sie ihm Levi.

Verbunden; oder zugethan.

a. Levi heißt Zuthat.

b. Levi heißt zugethan.

v. 35.

Darum hieß sie ihm Juda.

Bekenner, oder Danksager, Lob und Bekäntniß.

Beyde: Juda heißt ein Bekenner oder Danksager.

Das 30 Capitel.

v. 6.

Darum hieß sie ihm Dan.

Das ist, ein Richten; oder Gericht.

a. Dan heißt ein Richter.

b. Dan heißt Gericht.

v. 8.

v. 8.

Und hieß ihn Naphthali.

Das ist, Umgewandt, umgekehret.

Beyde: Naphthali heisset verwechselt, umgewand, umgekehret, wenn man das Widerspiel thut, Psalm 18. sonst 17. Mit dem Verkehrten verkehrest du dich.

v. 11.

Da sprach Lea: Rüstig, und hieß ihn Gad.

D. i. rüstig, gerüstet; oder glücklich zum Streit.

Beyde: Gad heißt rüstig zum Streit.

v. 13.

Und hieß ihm Asser.

Glückseligkeit; oder Seligkeit.

Beyde: Asser heißt selig.

v. 14.

Ruben gieng aus zur Zeit der Weizenerndte, und fand Dudaim.

Frage du selbst, was Dudaim sind; Es sollen Lilien, es sollen Beere seyn, und niemand weiß, was es seyn sollen: Es heissens etliche Judenkirschen, die in der Weizen-Erndte reif werden.

a. Hat nichts.

b. Hat im Text: Fand Lilien auf dem Felde.

Erklärung: Wir haltens, daß Dudaim Hebräisch Lilien heissen, aus vielen Ursachen, die wir gefunden haben, nach vielem fleißigen Forschen. Alrun ist nichts denn ein Gedicht.

v. 18.

Und hieß ihm Issaschar.

Das heist: Lohn.

Beyde: Issaschar heist Lohn.

v. 20.

Und hieß ihm Sebulon.

Oder Beywohnung.

v. 21.

Darnach gebahr sie eine Tochter, die hieß sie Dina.

Eine Richterin oder Gericht.

Beyde: Dina heißt eine Sache oder Gericht.

v. 24.

Und hieß ihm Joseph.

Das ist: Zunehmung, oder: er wird dazu gegeben.

a. Joseph heißt zuthun, oder fort mehr thun.

b. Joseph heißt Zunehmung.

v. 30.

Und der HErr hat dich geseegnet durch meinen Fuß.

Durch mein Lauffen und Rennen, Dienst und Fleiß.

Ist in beyden nichts.

v. 32.

Ich will heute durch alle deine Heerde gehen, und aussondern alle flecketen und bunte Schaafe, und alle schwarze Schaafe unter den Lämmern, und die bunten und flecketen Ziegen.

Du wirst dich hier nicht irren lassen, daß Moses das kleine Vieh jetzt Ziegen, jetzt Lämmer, jetzt Böcke heisset, wie dieser Sprache Art ist, denn er will so viel sagen, daß Jacob habe alles weisse Vieh behalten, und alles bunte und schwarze Laban gethan. Was nun bunt von dem einfärbigen Vieh käme, das sollte sein Lohn seyn. Deß wurde Laban froh, und hatte die Natur vor sich, daß von einfärbigen nicht viel bunte natürlich kämen. Aber Jacob half der Natur mit Kunst, daß die einfärbigen viel bunte trugen.

Beyde zu Anfangs: Du must hie dich nicht irren, daß ꝛc. und in der Mitte, weiß einfärbig Vieh, ingleichen gegen das Ende: natürlich kommen.

Ingleichen: Durch diese Geschichte ist bedeutet, daß durchs Evangelium werden die Seelen von den Gesetztreibern und Werkheiligen abgeführet, darin sie buntsprenklichte und fleckete, das ist, mit mancherley Gaben des Geistes gezieret werden, Röm. 12. und 1 Cor. 12. Daß unter dem Gesetz und Werken nur die untüchtigen bleiben. Denn Laban heisset weiß oder gleissend, und bedeutet der Gleisner Haufen in den schönen Werken auch göttliches Gesetzes.

Das 31 Capitel.

v. 20.

Also stahl Jacob dem Laban zu Syrien das Herz.

Herz stehlen ist nach Hebräischer Redensart so viel, als etwas thun hinter eines andern Wissen.

Beyde: Herz stehlen ist Hebräisch geredet, so viel, als etwas thun hinter eines andern Wissen, bedeutet aber, daß die Gläubigen den rechten Kern GOttes Worts fassen, des die Werkheiligen nimmer gewahr werden.

v. 42.

Und die Furcht Isaac.

D. i. der GOtt Isaacs, weil Isaac gottesfürchtig war, und GOttes Diener.

Beyde: Jacob nennet hier GOtt Isaacs Furcht, darum daß Isaac gottesfürchtig war, und GOttes Diener.

v. 48.

Daher heißt man ihn Gilead.

D. i. einen Zeugen Haufen, und bedeutet die Schrift, da viel Zeugnisse von GOtt häufig drinnen sind.

Das 32 Capitel.

v. 2.

Und hieß dieselbige Stätte Mahanaim.

Oder: die Heerlager.

v. 28.

Er sprach: Du solt nicht mehr Jacob heissen, sondern Israel.

Israel kommt von Sarah, das heißt kämpfen; oder überwältigen, daher auch Sar ein Fürst oder Herr, Sarah eine Fürstin, oder Frau heisset, und Israel ein Fürst; oder Kämpfer GOttes, das ist, der mit GOtt ringet und angewinnet. Welches geschicht durch den Glauben, der so vest an GOttes Wort hält, bis er GOttes Zorn überwindet, und GOtt zu eigen erlanget zum gnädigen Vater.

v. 30.

Und Jacob hieß die Städte Pniel.

Oder Pnuel, heisset GOttes Angesicht; oder Erkäntniß. Denn durch den Glauben im Streit des Creuzes lernet man GOtt recht erkennen und erfahren, so hats denn keine Noth mehr, so gehet die Sonne auf.

Das 33 Capitel.

v. 14.

Mein Herr ziehe vor seinem Knechte hin, ich will mählich nachtreiben.

Merke, daß Rechtgläubige und Werkheilige nicht können mit einander wandeln, denn die Gläubigen fahren säuberlich mit stillem Geist; aber die Werkheiligen fahren stark mit Vermessenheit ihrer Werke in GOttes Gesetze.

v. 19.

v. 19.

Um hundert Groschen.
Oder Schaafe.
Fehlet in beyden.

Das 34 Capitel.

Gieng heraus die Töchter des Landes zu sehen.

Beyde: Was man ausser GOttes Wort bey der Vernunft und menschlichen Weisheit sucht, das verderbet gewißlich den Geist und Glauben. Darum soll kein Zusatz menschlicher Lehre und Werke zu GOttes Wort gethan werden.

Das 35 Capitel.

v. 4.

Da gaben sie ihm alle fremde Götter, und die unter ihren Händen waren, und ihre Ohrenspangen.

Ohrenspangen heißt man göldene Haarbande; nun sinds Perlenporten worden.
Fehlet in beyden.

v. 7.

Und bauete daselbst einen Altar, und hieß die Stätte El-Beth El.
GOtt zu Bethel.
Fehlet in a.

v. 14.

Und goß Trankopfer drauf.

Das war Wein, wie aus den folgenden Büchern zu ersehen.

Beyde: Das war Wein, wie das in den folgenden Büchern genugsam gesehen wird.

v. 18.

Da ihr aber die Seele ausgieng, daß sie sterben muste, hieß sie ihm Benoni, aber sein Vater hieß ihm Benjamin.

Benoni heißt der Sohn meines Schmerzens. Benjamin heist der Sohn der rechten; oder meines liebsten Weibes.

Fehlen in beyden die Worte: **oder meines liebsten Weibes.**

Das 37 Capitel.

v. 3.

Machte ihm einen bunten Rock.

Beyde: der bunte Rock Josephs war von mancherley Farben und (und fehlet in a) Faden bewebet; und bedeutet die mancherley Gnade und Gaben des einigen Geistes in Christo und seinen Christen.

v. 35.

Und sein Vater beweinete ihm.

Isaac, Jacobs Vater und Josephs Großvater, welcher nach dieser Geschichte noch 12 Jahr gelebet hat.

Beyde: das war Isaac.

Das 38 Capitel.

v. 12.

Gieng er hinauf, seine Schaafe zu scheeren, gen Thimnath, mit seinem Hirten Hira von Odollam.

Mag auch heissen, mit seinem Freunde Hira, nachdem die Puncte im Hebräischen sich setzen lassen. Denn Juda hat müssen ja Weide haben, vielleicht auch eines Freundes nicht entrathen mögen. Puncte können so wol fehlen als treffen, wie Es. 7. und oft anders wo ꝛc.

Fehlet in beyden.

v. 29.

Und man hieß ihm Perez.
Ein Riß oder Zerreisser.
Beyde: Perez, ein Zureisser.

v. 30.

Man hieß ihm Serah.

a. Serah heißt Aufgang.

b. Serah heißt Anfang.

Beyde: Hier ist bedeutet, daß die Werkheiligen sich äusserlich stellen, als wollten sie herfür und die ersten seyn, und werden die letzten; darüber sich ein grosses Reissen erhebet unter dem Volke GOttes; aber der rothe Faden um die Hand ist, daß sie fleischliche Heiligkeit wirken, und die rechten Heiligen verfolgen.

Das 39 Capitel.

v. 9.

Und hat nichts so groß in dem Hause, das er mir verhohlen hätte, ohne dich, indem du sein Weib bist.

Sonst muste er auch die Frau versorgen, eben sowol als das ganze Haus, ohne daß er nicht bey ihr schlafen solte.

Fehlet in beyden.

Das 41 Capitel.

v. 16.

GOtt wird doch Pharao gutes weissagen.

Will sagen: Ich bin es nicht, der die Träume gedeutet hat; oder könte. GOtt ist es, der es durch mich gethan hat, kan dirs auch thun: giebt also Joseph GOtt die Ehre, und erbeut sich doch dem Könige hierinnen zu dienen.

Fehlet in beyden.

v. 43.

Der ist des Landes Vater.

Was im Hebräischen Abrech heißt, lassen wir die Zänker suchen bis an jüngsten Tag, wollens dieweil verstehen wie es gedeutschet ist.

Fehlet in beyden.

v. 45.

Und nennet ihn den heimlichen Rath (a und nennete ihn Zaphnath Parnea).

a. Zaphnath Parnea ist Egyptisch geredet, und noch unbewust, was es sey, ohne das, so viel man spüren kan, heißt es, wie man auf Deutsch spricht; Der heimliche nächste Rath.

v. 51.

Und hieß den ersten Manasse.

D. i. vergessen.

v. 52.

Den andern hieß er Ephraim.

D. i. gewachsen.

Das 43 Capitel.

v. 11.

Und bringet dem Manne Geschenke hinab, ein wenig Balsam und Honig, und Würze, und Myrrhen, und Datteln, und Mandeln.

Die Namen dieser Früchte sind noch bisher ungewiß, auch bey den Juden selbst.

Beyde: Diese Namen der Früchte sind ꝛc.

Das 45 Capitel.

v. 4.

Tretet doch her zu mir.

a. Das sind die süssen Worte des Evangelii; also redet CHristus mit der Seele im Glauben, nachdem sie durchs Gesetz und Gewissen der Sünde wohl gedemüthiget und geängstet ist.

v. 20.

Und sehet euren Hausrath nicht an.

Laßt euch euren Hausrath nicht hindern, was

was ihr nicht verkaufen könnet in solcher theuren Zeit, das lasset hinter euch.

Fehlet in a.

v. 26.

Aber sein Herz dachte gar viel anders.

D. i. anders thun, anders werden, wie Klagl. 2, 18. Cap. 3, 49. Hab. 1, 4.

Fehlet in beyden.

Das 47 Capitel.

v. 4.

So laß doch nun deine Knechte im Lande Gosen wohnen.

Zur Herberge als Fremdlinge seyn. Non cives aut domesticos hujus mundi.

Fehlet in beyden.

v. 12.

Und er versorgete seinen Vater und seine Brüder, und das ganze Haus seines Vaters, einen jeglichen, nach dem er Kinder hatte.

Denn wir Alten essen mit den Kindern, nicht sie mit uns. Sie sind Herren, wir sind nur ihre Haußhalter.

Fehlet in beyden.

v. 31.

Da neigete sich Israel zum Häupten auf dem Bette.

Gegen seines Scepters Spitzen, Hebr. 11, 21. Er lag im Bette krank, richtete sich doch auf, neigete sich zum Häupten, bethete, und dankete GOtt. Dieweil thät Joseph den Eyd.

Da kniete Israel gegen den Bette zum Häupten.

a. Die alten Bücher im Griechischen und Latein haben hie also: Und er betete an die Spitze seines Scepters, wie die Epistel Hebr. 11 meldet, als habe Jacob das Scepter Josephs angebetet.

b. Fehlen die ersten Worte: Gegen seines Scepters Spitzen, Hebr. 11, 25. Wie auch zu Ende die Worte: und dankete GOtt.

Das 48 Capitel.

v. 22.

Ich habe dir ein Stück Landes gegeben.

Stück heisset im Hebr. Sichem. Und dieselbe Stadt meinet er hier, welche bey Austheilung des Landes Canaan dem Stamme Ephraim gegeben worden.

Fehlet in a.

In b. fehlen die letzten Worte: Welche ꝛ. = ꝛ gegeben worden.

Das 49 Capitel.

v. 4.

Er fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser, du sollt nicht der Oberste seyn, denn du bist auf deines Vaters Bette gestiegen, daselbst hast du mein Bette besudelt mit dem Aufsteigen.

Ruben solte der Erstgeburt Würde haben, nemlich, das Priesterthum und Königreich. Nun wird aber beydes von ihm genommen, und Levi das Priesterthum, und Juda das Königreich gegeben. Hierdurch ist bedeutet die Synagoge, die das Bette Jacob, das ist, die Schrift, besudelt mit falscher Lehre, darüber sie Königreich und Priesterthum verlohren.

v. 10.

Bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen.

Hier fähet an der Seegen von CHristo, der von Juda solte geboren werden. Und

heisset ihm Silo, das ist, der glückselig seyn, und frisch durchdringen sollte, mit Geist und Glauben, das zuvor durch Werke sauer und unseelig Ding war. Darum nennen wir Silo einen Helden. Das vorige Theil betrift den König David, und ist sonst in allem Segen nichts mehr von Christo; sondern alles andere ist von zeitlichem Heil, das denen Kindern Israel gegeben ist.

Beyde gegen die Mitte: Das vorige Theil dieses Segens betrift ꝛc. und am Ende noch: als daß Sebulon sollte am Meer wohnen, bis gen Sidon, und Isaschar mitten im Lande vom Meer wohnen, und doch zinsbar gewesen ist den Königen von Assyrien.

v. 16.

Dan wird Richter seyn in seinem Volke, wie ein ander Geschlecht in Israel.

Den Seegen Dan hat Simson erfüllet.

Wird in beyden nach der Stelle B. der Richter 12 angeführet.

v. 19.

Gad gerüstet, wird das Heer führen, und wiederum herum führen.

Welches erfüllet, da sie samt den Rubenitern, und dem halben Stamm Manasse in Einnehmung des Landes Canaan gerüstet vor dem andern Israeliten hergezogen.

Beyde: Gad hat seinen Seegen ausgerichtet, da sie vor Israel herzogen, Josua 1.

v. 20.

Von Asser kommt sein fett Brodt, und er wird den Königen zu gefallen thun.

Asser hat ein gut Getraide Land innen gehabt.

v. 21.

Naphthali ist ein schneller Hirsch, und giebt schöne Rede.

Dieser Segen ist erfüllet durch Debora und Barak.

Wird in beyden noch angeführet, B. der Richter 5.

v. 26.

Und sollen kommen auf das Haupt Joseph, und auf die Scheitel des Nasir unter seinen Brüdern.

Der Seegen Joseph gehet auf das Königreich Israel, und ist ganz vom leiblichem Regiment gesaget, daß die Töchter (das ist, die Städte im Lande) wohl regieret worden, zeitlich, und die Propheten und grosse Leute zu Ecksteinen hatten. Und wiewol sie oft angefochten worden, gewonnen sie doch. Und dis Königreich war im Geschlechte Ephraim. Also bleibet der geistliche Seegen und Reich auf Juda, und das leibliche Reich auf Ephraim.

Haben beyde: viel Propheten.

v. 27.

Benjamin ist ein reissender Wolf, des Morgens wird er Raub fressen; aber des Abends wird er den Raub austheilen.

Dis hat erfüllet der König Saul, und die Bürger zu Gaba.

a. Benjamins Segen hat S. Paulus erfüllet, oder der König Saul und die Bürger zu Gaba, Judic. 20.

b. Benjamins Segen hat erfüllet der König Saul ꝛc.

Das

Das andere Buch Mose.

Das 2 Capitel.

v. 10.

Und hieß ihm Mose. Denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

Masa heißt ziehen, daher Mose gezogen, nemlich aus dem Wasser.

v. 22.

Die gebahr einen Sohn, und hieß ihm Gersom.

Einen Fremdling oder Ausländer.

(Und sie gebahr noch einen Sohn, den hieß er Eleasar.

GOtt mein Helfer.

Und sprach: der GOtt meines Vaters ist mein Helfer, und hat mich von der Hand Pharao errettet).

Diese in ( ) eingeschlossenen Worte stehen allhier nicht im Hebräischen Texte, werden aber gefunden Cap. 18, 3.

a. Elieser heißt, GOtt meine Hülfe.

Die letzte Erklärung fehlet in beyden.

Das 3 Capitel.

v. 14.

Ich werds seyn, der hat mich zu euch gesandt.

a. Der Name GOttes, Ich werds seyn, zeiget an, wie man mit Glauben zu GOtt, und er zu uns kommen muß; denn der Glaube sagt, was GOtt seyn und thun wird mit uns, nemlich Gnade und Hülfe.

b. Wenn ihr dahin kommt, so will ich bey euch seyn, und mich so erzeigen, daß ihr erkennen sollt, daß ichs sey.

Das 4 Capitel.

v. 25.

Du bist mir ein Blutbräutigam.

Das ist: Sie war zornig und sprach: Es kostet Blut, daß du mein Mann bist, und muß mein Kind beschneiden, welches sie ungern thät, weil es eine Schande war unter den Heiden. Bedeutet aber des Gesetzes Volk, welches gerne wolte GOtt haben; aber es will das Creuz nicht leiden, noch den alten Adam beschneiden lassen, bis es thun muß.

Das 5 Capitel.

v. 16.

Und dein Volk muß Sünder seyn.

D. i. Deine armen Leute müssen Unrecht haben und Sünder seyn; man suchet Schuld zu deinem Volk.

Fehlet in beyden.

Das 6 Capitel.

v. 3.

Mein Name HErr ist ihnen nicht offenbaret worden.

Beyde: Die Patriarchen haben GOtt wol erkannt; aber eine solche öffentliche gemeine Predigt war zu der Zeit von GOtt noch nicht aufgegangen, wie durch Mosen und Christum geschehen ist.

v. 8.

Und euch bracht in das Land, darüber ich habe meine Hand gehaben.

Und geschworen, 1 Mos. 22, 16. Ez. 47, 14.

Fehlet in a.

b. Das ist geschworen, ut supra. 1 Mos. 14.

Das 8 Capitel.

v. 3.

Daß der Strohm Nilus

Soll von Fröſchen wimmeln;
Oder Kröten.
Fehlet ganz in a. und in b der erſte Theil.

v. 21.

Wo nicht, ſiehe, ſo will ich allerley Ungeziefer laſſen kommen.

D. i. Alle böſe Würme, ſo da Schaden thun im Felde, Raupen, Fliegen, Zwiefalter, Omeiſen, Käfer, Bremer und dergleichen Geſchmeiß, das Bäume und Gewächſe verderbet.

Fehlet in beyden.

Das 10 Capitel.

v. 12.

Da ſprach der HErr zu Moſe: Recke deine Hand über Egyptenland, um die Heuſchrecken.

Hebr. Arbe, ſind vierfüßige fliegende Thiere geweſen, und rein zu eſſen, (wie Hagab 3 Moſ. 11, 22.) aber uns unbekant, ohne daß ſie Heuſchrecken gleich ſind.

Beyde: Die Heuſchrecken heiſſen hier nicht Hagab auf Hebräiſch, wie an etlichen Orten, ſondern Arbe. Es ſind aber vierfüßige ꝛc.

Das 11 Capitel.

v. 3.

Und Moſe war ein ſehr groſſer Mann in Egyptenlande, vor den Knechten Pharao und vor dem Volke.

Das wird darum geſagt, daß es Wunder iſt, wie er nicht getödtet iſt von den Egyptern. Sie haben ſich müſſen eines ärgern und Aufruhrs fürchten.

Das 12 Capitel.

v. 3.

Beyde: Was das Oſterlamm bedeutet, lehret genugſam St. Paulus 1 Corinth 5. da er ſpricht: unſer Oſterlam iſt Chriſtus, der für uns geopfert iſt.

v. 16.

Der erſte Tag ſoll heilig ſeyn.

Das iſt: ſie ſolten an demſelben Tage predigen, das benedicite und gratias beten, für das Paſſah und Erlöſung aus Egypten, darum brauchet er das Wort Kara, welches heiſſet predigen, leſen, in der Verſamlung.

Fehlet in beyden.

v. 43.

Dis iſt die Weiſe, Paſſah zu halten.

Paſſah heiſſet ein Gang, darum, daß der HErr durch Egyptenland des Nachts gieng, und ſchlug alle Erſtgeburt todt. Bedeutet aber Chriſti Sterben, und Auferſtehen, damit er von dieſer Welt gangen iſt, und in demſelben Sünde Tod und Teufel geſchlagen, und uns aus dem rechten Egypten geführet hat zum Vater, das iſt unſer Paſſah; oder Oſtern.

Das 13 Capitel.

v. 4.

Heute ſeyd ihr ausgegangen in dem Monath Abib.

Abib iſt der Monat, der unſerm Calender nach, theils in Merz, theils in April fället. Denn die Hebräer heben ihr Jahr an nach der Natur, wenn alle Dinge wieder neu grünen und wachſen. Darum heißt er auch menſis novorum, da alles neu wird.

Beyde: Abib iſt der Mond, den wir April heiſſen. Und weiter: wächſet und ſich züchtiget.

v. 7.

Darum ſolt du ſieben Tage ungeſäuert Brodt eſſen, daß bey dir kein Sauer-

Sauerteig noch gesäuert Brodt gesehen werde, an allen deinen Orten.

So hart wird der Sauerteig verboten, daß man ja das lautere Evangelium und GOttes Gnade, nicht unser Werk und Gesetz soll predigen nach der Auferstehung Christi, wie Paulus 1 Cor. 5, 6. auch zeiget, und ist solch Essen nichts anders, denn Glauben an Christum.

v. 18.

Darum führete er das Volk um auf die Strasse, durch die Wüste am Schilfmeer.

Die Griechen heissen es das rothe Meer, von dem rothen Sande und Boden. Aber die Hebräer heissen es das Schilfmeer, von dem Schilfe.

Und die Kinder Israel zogen gerüstet.

Hebräisch gefünftet, was das sey, lassen wir andre suchen. Obs sey, daß sie bey fünf Haufen gezogen; oder bey fünfen neben einander gegangen; oder was solch fünfe sey.

a. Hat bey dem ersten Theil noch weiter: und bedeutet die Welt mit ihrem Pracht, dadurch die Heiligen mit vielem Leiden gehen müssen. Beym 2ten Theil ist in beyden nichts.

Das 14 Capitel.

v. 15.

Der HErr sprach zu Mose: Was schreyest du zu mir.

Merke hier ein treflich Exempel: Wie der Glaube kämpfet, zappelt und schreyet in Nöthen und Fährlichkeit, und wie er sich an GOttes Wort blos hält, und von GOtt Trost empfähet und überwindet.

a. gegen das Ende: **Und von GOttes Trost empfähet.**

v. 20.

Es war aber eine finstere Wolke, und erleuchtete die Nacht.

D. i. Es war ein Wetterleuchten in der Wolken.

Fehlet in a.

b. In der dicken Wolken.

Das 15 Capitel.

v. 23.

Da kamen sie gen Mara.

An dem Orte, der hernach also ist genennet worden; Mara aber heisset bitter, und bedeutet Leiden und Anfechtung, welche durch das Creuz CHristi im Glauben auch süsse werden, Matth. 11, 29. 30. **Mein Joch ist süß.**

Fehlen in beyden die Worte: An dem Orte, der hernach also ist genennet worden.

Das 16 Capitel.

v. 15.

Das ist Man.

Man heißt auf Hebräisch eine sonderbare Gabe. Bedeutet, daß uns das Evangelium ohne unser Verdienst und Gedanken, aus lauter Gnade vom Himmel gegeben wird, wie das Man hie gegeben ward.

a. Man heist auf Hebräisch eine Gabe oder Theil ꝛc.

b. Man heißt auf Hebräisch eine Gabe ꝛc.

Beyde zu Ende: **Wie dis Man auch gegeben ward.**

v. 34.

Wie der HErr Mose geboten hatte, also ließ es Aaron daselbst vor dem Zeugniß zu behalten.

Das ist: An dem Orte, wo man opferte und betete, und der Predigtstuhl war, ehe die Hütte gemachet war.

Fehlet in a.

b. Hat

b. Hat zu Ende: Ehe die Hütten gemacht waren.

Das 17 Capitel.

v. 7.

Da hieß man den Ort Massa.
Versuchung.
Und Meriba.
Zank.

v. 15.

Und hieß ihn der HErr Nißi.
a. Nißi heißt mein Zeichen, wie ein Panier, Wapen oder Fähnlein im Streit ist. Bedeutet das Evangelium, das aufgeworfen wird zum Streitzeichen, wider Sünde, Fleisch, Tod und Teufel.
b. Nißi, das heißt mein Sieg.

Das 18 Capitel.

v. 14-24.

a. Natürliche Vernunft ist in weltlichen Sachen zu handeln klüger, denn die heiligen Leute, wie Christus auch sagt, Luc. 16, daß die Kinder dieser Welt klüger sind, denn die Kinder des Lichts. Darum was Vernunft meistern kan, da giebt GOtt kein Gesetz, sondern läst die Vernunft, als seine Creatur, dazu verordnet, 1 Mos. 1, hie handeln.

Das 20 Capitel.

v. 9.

Sechs Tage sollt du arbeiten, und alle deine Werke thun.
b. Das ist, was du zu thun hast.

Das 21 Capitel.

v. 6.

So bringe ihn sein Herr vor die Götter.
Götter heissen die Richter, darum, daß sie an GOttes Statt, nach GOttes Gesetz und Wort, nicht nach eigenem Dünkel richten und regieren müsten, wie Christus zeuget, Joh 10, 35.
Ist in beyden zu Cap. 22, v. 8. gesetzt.

Das 22 Capitel.

v. 25.

Wenn du Geld leihest meinem Volk, das arm ist bey dir, sollt du ihn nicht zu Schaden dringen, und keinen Wucher auf ihn treiben.
Dringen und Wucher sind zweyerley. Dringen ist: wenn du deinen Nächsten zwingest zu bezahlen, mit deinem Vortheil, und seinem Nachtheil. Wuchern weiß man wohl, was es sey.
Fehlet in beyden.

v. 29.

Deine Fülle.
Oder die Erstlinge deiner harten und vollzeitigen Früchte, als da sind, Korn, Gersten, Aepfel, Birn ꝛc.
Und Thränen.
Die Erstlinge deines Safts von Trauben und Oliven ꝛc.
Deine Fülle und Thränen sollt du nicht verziehen.
Beyde: Fülle heisset er alle harte Früchte, als da sind Korn, Gerste, Aepfel, Birnen, da man Speise davon machet. Thränen heissen alle weiche Früchte, da man Saft und Trank von macht, als da sind, Weintrauben, Oel.
a. Hat noch über dem: Bedeutet aber das Evangelium, das da speiset und tränket geistlich.

Das 23 Capitel.

v. 13.

Und anderer Götter Namen sollet ihr nicht gedenken.

Ihr

Ihr sollt von keinen Heiligen predigen als von Göttern, die euch helfen, noch dafür danken, sondern GOtt allein. Denn, gedenken heißt hie so viel, als predigen, rühmen, danken, Gottesdienst pflegen.

Fehlet in beyden.

v. 14.

Dreymal sollt ihr mir Fest halten im Jahre.

Das Osterfest im April, Pfingsten im Brachmonat, und das Laubenhüttenfest im Weinmonat, davon 3 Mos. 23. 5 Mos. 16.

v. 16.

Und das Fest der Einsamlung im Ausgange des Jahrs.

D. i. im Weinmonat, da es aus ist, mit Frucht wachsen und sammlen.

Beyde: Des Jahrs Ausgang heißt er den Weinmonath, daß alsdenn aus ist ꝛc.

v. 18.

Du solt das Blut meines Opfers nicht neben dem Sauerteige opfern.

D. i. Du sollt das Osterlamm nicht schlachten; noch opfern, ehe denn alles gesäuerte Brodt aus deinem Hause hinweg geschaffet ist.

Beyde: = = = aus deinem Hause kommt a hat überdem noch: bedeutet, daß Christi Blut nicht neben sich leidet einige Menschenlehre und Werk, Matth. 16. Hütet euch für den Sauerteig der Pharisäer.

v. 19.

Und solt das Böcklein nicht kochen, dieweil es an seiner Mutter Milch ist.

a. Das ist: Die Schwachgläubigen und jungen Christen solt du nicht ärgern, noch mit starker Lehre und Werken beladen.

Das 24 Capitel.

v. 3.

Da antwortete alles Volk mit einer Stimme.

Beyde: Das Gesetz zwinget wol äusserlich einerley zu sagen oder geloben; aber das Herz ist nicht da: drum ist hie des Volks wol eine Stimme, aber kein Herz.

v. 11.

Und er ließ seine Hand nicht über dieselben Obersten in Israel.

Und erschreckte sie nicht mit Donner und Blitz, wie zuvor das Volk erschrecket war, Cap. 20, 18.

Fehlet in a.

Das 25 Capitel.

v. 9.

Wie ich dir ein Vorbild der Wohnung, und alle seines Geräths zeigen werde, so sollt ihrs machen.

Dis ist der Hauptsprüche einer, darinnen Mose zeuget, daß sein Regiment soll aufhören, und nicht das rechte endliche Wesen; sondern ein Vorbild und Vorspiel seyn des Reichs Christi. Und ohne allen Zweifel hat hievon Christus mit den 2 Jüngern zu Emaus geredet, Luc. 24, 27.

Fehlet in beyden.

v. 22.

Von dem Orte will ich dir zeugen und mit dir reden.

Das ist: Dabey, a's bey einem gewissen Zeichen und Zeugniß, will ich dich wissen lassen, daß ich da gegenwärtig bin, daß ich daselbst reden werde.

a. Hat am Ende noch: Bedeutet aber Christum in der Menschheit, Röm. 3.

v. 39.

Aus einem Centner feines Goldes sollt du das machen.

Dreyßig Pfund.

Fehlet in a.

v. 40.

Und siehe zu, daß du es macheſt nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast.

Er wiederholets hier zum andernmal, was er droben v. 9 sagt. Es soll alles eitel Vorbild und Figur seyn mit Mose, auf daß es zweymal gesaget, ja gewiß geglaubet werde.

Fehlet in beyden.

Das 26 Capitel.

v. 1.

Die Wohnung sollt du machen . . . von geler Seiden.

a. Diese Farbe nennen viele blaue Farbe, oder Himmelfarbe, so doch beydes die griechische und lateinische Bibel Hyacintenfarbe sagt. Nun ist ihr Hyacinth beydes die Blume und der Stein gelb oder Goldfarbig; darum zu besorgen, daß hier abermals die Sprache verfallen und ungewiß sey.

Das 27 Capitel.

v. 2.

Hörner.

D. i. aufgerichtete kleine Säulen oben mit Knäufen oder Blumen.

Fehlet in a.

v. 21.

In der Hütte des Stifts.

Das Hebräische Wort Moed haben wir nicht anders wissen, noch wollen deutschen. Es soll aber so viel heissen, als ein gewisser Ort; oder Stätte, wie eine Pfarrkirche, oder Stift, dahin das Volk Israel kommen, und GOttes Wort hören solte, damit sie nicht ihrer eigenen Andacht nach, hin und wieder liefen, auf Bergen, in Gründen und an andern Oertern, GOtt zu opfern.

Fehlet in a.

Das 28 Capitel.

v. 15.

a. Hat im Text: Den Brustlatz des Rechts sollt du machen nach der Kunst.

Erkl. Mit dem Wort zeigt er an, was der Brustlatz bedeute, nemlich, daß in Christo dem Hohenpriester die Macht stehet, das Gesetz auszulegen, und zu lenken nach Gelegenheit der Sachen und Nothdurft der Gewissen, wie Christus Matth. 12 mit dem Sabbath thut.

v. 30.

Und sollt in das Amt Schildlein thun, Licht und Recht.

Was das gewesen sey, weiß man jetzt nicht mehr, Hebräisch heißt es Vrim und Thummim.

a. Hebräisch heissen diese Worte Urim und Thummim; Urim heißt Lichter oder Glänze, Thummim heißt völlige und ohne Wandel. Was solches sey gewesen leiblich, weiß man jetzt nicht mehr; bedeutet aber ohne Zweifel, daß Christus Lehre je ist und wird behalten lauter und ohne Wandel in der Prediger Herzen, wie Paulus Tito gebeut, daß er das Wort heilsam, redlich und unsträflich führen soll, und Timotheo befiehlet, eine gute Beylage zu bewahren. Das heißt auch hie, das Recht der Kinder Israel auf Aaronns Herzen tragen.

v. 41.

Und sollt sie salben, und ihre Hände füllen.

Dieses Füllen ist eine Hebräische Redensart, der man muß gewohnen. Und war das wie im folgenden Capitel stehet, daß in der Weyhe denen Priestern Opfer in ihre Hände gegeben wurde, welches sie dem HErrn gebracht.

Beyde: Dis Füllen ist eine Hebräische Sprache, der man muß gewohnen, und war das, wie im folgenden Capitel stehet, daß in der Weihe den Priestern die Hände mit Opfer gefüllet wurden vor dem HErrn.

a. Hat weiter: Bedeutet, daß die Prediger sollen voll guter Werke seyn, vor allen, wie Christus Matth. 6 lehret: Lasset eure gute Werke vor den Menschen leuchten.

Das 29 Capitel.

v. 18.

Denn es ist dem HErrn ein Brandopfer, ein süsser Geruch, ein Feuer des HErrn.

Diese Worte, (ein Feuer des HErrn) brauchet Moses sehr viel, und wir sollens gewohnen, daß es so viel heisse, als ein Opfer des HErrn. Als wenn du von ferne ein Feuer suchest und fragtest: Was ist das? so spräche man: Es ist GOttes Feuer. Das ist: Man opfert daselbst GOtt.

Fehlet in beyden.

v. 36.

Und sollt den Altar entsündigen.

Das ist, absolviren und loßsprechen, wie in Psalm 51, v. 9. stehet: Entsündige mich ꝛc.

a. Hat durch ein Versehen 110.
b. Psalm 50 nach der Vulgata.

Beyde: = = = aspergas me ysopo, das ist, entsündige mich mit Isopen.

Das 30 Capitel.

v. 1.

Du sollt auch einen Rauchaltar machen zu räuchern.

Dieser Altar ist haussen vor dem Vorhange im Heiligen, und nicht hinter dem Vorhange im Allerheiligsten gestanden.

Fehlet in a.

Das 32 Capitel.

v. 1.

Da aber das Volk sahe, daß Moses verzog von dem Berge zu kommen.

Und es das Ansehen hatte, als habe er das Volk verlassen mit Schanden, und sey vor ihnen geflohen, daß sie nicht wissen, was sie nun thun sollen.

Fehlet in beyden.

v. 4.

Und er nahm sie von ihren Händen, und entwarfs mit einem Griffel.

D. i. er machte es ihnen vor, was für ein Bild sie haben wolten.

Beyde: Das ist, er mahlete es ihnen vor, was sie für ein Bild machen solten. Das bedeutet, daß Menschenlehre dem Volk vorbilden, was sie für Werke thun sollen, damit sie GOtt dienen. Denn hie siehest du, daß sie in diesem Kalbe vermeinet haben, dem rechten GOtt zu dienen, weil Aaron rufen läßt: es sey des HErrn Fest, und bauete ihm einen Altar.

v. 25.

Da nun Moses sahe, daß das Volk loß worden war.

Das Wort Phrea lautet und heisset schier dem Deutschen gleich, frey.

Denn Aaron hatte sie loß gemacht durch ein Geschwätz, damit er sie fein wollte anrichten.

D. i. Aaron hatte sie loß und frey gemacht, von GOttes Wort und Gehorsam. Wie die Menschenlehre thut, und macht das Volk wilde, loß, frey und bereit zu aller Abgötterey, und thuts wol der Meinung, als wolte sie den Leuten aufhelfen, und alles besser machen. Das ist doch Schemez, ein Geschwätz, da nichts hinter ist.

a. Da nun Mose sahe, daß das Volk entblösset war, (denn Aaron hatte sie entblösset ꝛc.

Erklär. Dis Blössen ist des Hauptes, wenn das Haupt ohne Decke und Schmuck ist, und ist die Meinung, daß Aaron hätte das Volk GOtt entzogen, daß er nicht mehr über sie regierte, sondern giengen Baarhaupt in eigenen Werken. Denn diese Geschichte ist ein Exempel aller, die ohne Glauben in eigenen Werken wandeln, welche Schande zurichten die Priester mit Menschenlehre, und meinen doch die Leute damit aufzurichten, und wohl zu helfen.

b. Da nun Mose sahe, daß das Volk frey war (denn Aaron hätte sie frey gemacht).

Erklär. Also thun Menschenlehre, wollens besser machen denn GOttes Wort, den Seelen helfen, und grosse Wunderfür GOtt anrichten, und machen doch eitel Schande und Jammer. Merke hier, wie Aaron fehlet, der höchste Priester und das Haupt im Volk GOttes, daß wir auch unsers Standes nicht zu sicher seyn, und erheben.

v. 34.

Ich werde ihre Sünde wohl heimsuchen.

Niemand soll der Strafe seiner Sünden entgehen.

Fehlet in beyden.

Das 33 Capitel.

v. 8.

Und wenn Mose ausgieng zur Hütte, so stund alles Volk auf, und trat ein jeglicher in seiner Hütten Thüre, und sahen ihm nach.

Den Rücken Mose sehen alle Werkheiligen, die das Gesetz nicht verstehen, noch demselben unter Augen kommen.

v. 14.

Er sprach: Mein Angesicht.

Angesicht heisset hier die Wolken und feurige Seulen, darinnen GOtt gegenwärtig war.

Fehlet in a.

v. 20.

Und sprach weiter: Mein Angesicht kanst du nicht sehen.

Hier heisset Angesicht nicht die Wolke noch die Seule; sondern der HErr selbst, wie er spricht: Der Mensch wird nicht leben, der mich siehet. Aber es ist alles von Christo gesaget, welcher sollte erscheinen in der Menschheit hernach, wenn Mosis Reich ein Ende hätte. Indeß soll Mose im Fels stehen, v. 22, und den verheissenen Christum sehen und predigen bis er komme, daß also Israel GOttes Wort immer habe, bis auf Christum.

a, das ist alles von Christo, wie der sollte leben, predigen, sterben und auferstehen unter dem Volke Mose, und sie sein Angesicht nicht sehen, sondern ihm hinten nach sehen würden, das ist, sie sollten Christum im Glauben seiner Menschheit, und noch nicht in der Gottheit sehen. Und das

ist

ist der Raum und der Fels, darauf alle Gläubigen stehen in diesem Leben. Aber das ist alles GOttes Gabe, ohne unser Verdienst; darum spricht er: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig ꝛc.

Das 34 Capitel.

v. 5.

Da kam der HErr hernieder in einer Wolke, und trat daselbst bey ihm, und predigte von des HErrn Namen.

Mose beschreibt hie das Geheimniß, daß Christus der HErr sey, der vor ihm (das ist, vor dem Volk des Gesetzes) werde übergehen und predigen, daß alle Welt sündig, allein aus Gnaden selig werden müste, wie er droben Cap. 33, 19 saget: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; das ist, es soll mirs keiner mit Werken abverdienen, es soll Gnade seyn und kein anders, ꝛc. wie denn des Evangelii Predigt gleich also lehret.

Fehlet in beyden.

Das 35 Capitel.

v. 4.

Das ists, das der HERR geboten hat.

Was GOtt droben vom 25 Capitel an bis auf das 32 Cap. Mosi befohlen hat, von der Wohnung und alle ihrem Geräthe zu machen, das hält Moses in diesem Capitel dem Volk vor.

Fehlet in beyden.

v. 22.

Dazu brachte jederman Gold zur Webe dem HErrn.

Diese zwey Worte, heben und weben, müssen wir lernen brauchen und verstehen; denn, ein Opfer, oder Gabe zum Gottesdienst heisset darum eine Hebe, oder Hebopfer, daß man es dem HErrn stracks empor hübe; Webe aber heisset, daß man es hin und her zog in vier Oerter, gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht.

a hat noch weiter: Bedeutet alles das evangelische Wesen, das sich zuerst gegen GOtt hebt mit rechtem Glauben, und darnach sich ausbreitet in alle Welt, durch Predigen und Bekentniß des Glaubens, zu lehren auch den Nächsten.

Das 37 Capitel.

v. 19.

a. **Drey Köpfe wie die Mandelnüsse.**

Das ist, diese Köpfe oder Becher waren auswendig umher bucklicht oder knorricht, als wären güldene Nußschalen umher drein gesetzt.

Das 38 Capitel.

v. 8.

Und machte das Handfaß von Erz, und seinen Fuß auch von Erz gegen den Weibern.

Diese Weiber waren die andächtigen Wittwen und Weiber, die mit Fasten und Beten vor der Hütte GOttes dieneten, wie 1 Sam. 2, 22 zeuget, und Paulus 1 Timoth. 5, 5 beschreibet. Wie auch Lucas die Prophetin Hanna rühmet Luc. 2, 37.

Beide, gegen die Mitte: = = für der Hütten GOtt ritterlich.

a hat noch: Es reden aber hie die Juden von Frauenspiegeln, die da sollten am Handfaß gewesen seyn; die lassen wir ihres Sinnes walten. Es bedeutet aber geistlich die Historie des Alten Testaments, die man predigt durchs Evangelium, welche gar ritterlich streiten den Glauben zu beweisen in Christo, wider die Werkheiligen ꝛc.

Das dritte Buch Mose.

Das 3 Capitel.

v. 1.

a. Ist aber sein Opfer ein Tödtopfer.

Tödtopfer soll hie nicht ein Todtopfer heissen, das nicht lebet, sondern das da tödtet und würget, und des Dinges ein Ende macht, und vollends ausrichtet. Denn es bedeutet das Opfer, davon St. Paulus Röm. 12, und Petrus 1 Petr. 2 von lehren, daß wir nach dem Glauben sollen unsern Leib und seine Lüste vollends tödten und aufarbeiten, daß Friede werde zwischen Geist und Fleisch, und wäret, wie die andern, dis Leben lang.

v. 11.

Zur Speise des Feuers dem HErrn.

Daß es vom Feuer aufgefressen werde.

Fehlet in a.

b. Das vom Feuer aufgefressen wird.

Das 4 Capitel.

v. 3.

Nemlich, so ein Priester, der gesalbet ist, sündigen würde, daß er das Volk ärgerte.

Das ist, mit Lehre oder Leben ohngefähr zur Sünde und Schuld Ursach gäbe.

Fehlet in a.

Das 6 Capitel.

v. 30.

Aber alle das Sündopfer, des Blut in die Hütte des Stifts bracht wird, zu versöhnen im Heiligen, soll man nicht essen, sondern mit Feuer verbrennen.

Hier siehst du, daß Moses klärlich zweyerley Brauch des Sündopfers setzet. Eines, da man das Blut nicht in das Heilige bringet zu versöhnen, solches mogten sie essen. Das andere, da man das Blut in das Heilige bringet zu versöhnen, solches mußte man nicht essen; sondern ausser dem Lager alles verbrennen, davon Hebr. 13, 11. 3 Mos. 4, 5.

Fehlet in a.

b hats verändert: = = Zweyerley Sündopfer oder zweyerley Brauch des Sündopfers setzt. Und am Ende noch: Quorum animalium sanguis &c.

Das 7 Capitel.

v. 12.

Wollen sie ein Lobopfer thun.

Lobopfer und Dankopfer, diese zwey Opfer sind ein Opfer gerechnet. Dankopfer heisset, wenn sie Schafe, Ochsen ꝛc. geschlachtet haben. Lobopfer, wenn sie Fladen und Kuchen, (wie ein Speisopfer) darzu gethan haben. Und nennet also eins das andere, daß es heisset Fleisch des Lobopfers, das ist neben dem Lobopfer. Item, Lobopfer des Dankopfers.

Fehlet in a.

Das 10 Capitel.

v. 18.

Siehe, sein Blut ist nicht kommen in das Heilige hinein, ihr sollts im Heiligen gegessen haben, wie mir geboten ist.

Weil sein Blut nicht ins Heilige bracht ist, sollte es nicht verbrannt, sondern gegessen worden seyn. Welches Blut aber hinein bracht ward, muste man nicht essen, sondern alles verbrennen. Oben Cap. 4, 5. c. 6, 30. c. 16, 26. 27.

Fehlet in a.

Das

Das 11 Capitel.

v. 22.

Von demselben möget ihr essen, als da ist: Arbe mit seiner Art, und Selaam mit seiner Art, und Hargol mit seiner Art, und Hagab mit ihrer Art.

Diese vier Thiere sind in unserm Lande nicht, wiewohl gemeiniglich Arbe und Hagab für Heuschrecken gehalten werden, die auch vierfüßige Vögel sind. Aber es ist gewisser, diese Hebräische Namen zu brauchen, wie wir mit Hallelujah und andern fremder Sprache Namen thun.

Das 13 Capitel.

v. 4-6.

Beyde: Hie ist offenbar, daß Moses Aussatz heisset allerley Grind und Blattern oder Maal, da Aussatz aus werden kan, oder dem Aussatz gleich.

a. Hat überdem noch: Aussatz aber bedeutet eigentlich Menschenlehre ausser der Lehre göttliches Worts. Dieselbe blühet und grünet vor den Leuten, und frist um sich; darum den Priestern hier mit Fleiß auf zu sehen geboten wird.

v. 13.

Wenn denn der Priester besiehet, und findet, daß der Aussatz das ganze Fleisch bedeckt hat, soll er denselben rein urtheilen.

Dieser Aussatz heisset rein, denn es ist ein gesunder Leib, der sich also selbst reiniget, als mit Pocken, Massern und Krätze geschiehet, da durch den ganzen Leib das Böse heraus schlägt, wie wir Deutsche sagen, es sey gesund ꝛc.

v. 14.

Fehlet in a.

Das 14 Capitel.

v. 10.

Und ein Log Oels.

Log ist ein klein Mäßlein, auf Hebräisch so genannt, aber noch ungewiß, wie groß es sey.

zum v. 1-32.

a. Gleichwie der Aussatz bedeutet falsche Lehre, falschen Glauben und falsch heiliges Leben, sondern das auf eigen Werk und nicht auf lauter GOttes Gnade: Also bedeutet dis Reinigen, wie man Ketzerey und solche falsche Lehre vertreiben soll; nemlich, daß die Prediger sollen das Oel in der Hand haben, und mit dem Finger handeln, das ist, sie sollen das GOttes Wort von der Gnade im Leben beweisen, und in Geistes Kraft predigen, damit die Leute gehorchen, und mit der Hand fassen und folgen; daß dis Sprengen vor dem HErrn und Salbe der Leute nichts anders ist, denn das Evangelium vor GOtt predigen, und die Leute also vom Irthum führen. Denn Feuer vertilget keine Ketzerey, sondern allein GOttes Wort im Geist geführet.

Das 16 Capitel.

v. 16.

Denn sie sind unrein, die umher liegen.

Das ist: Ganz Israel ist unrein und in Sünden, und GOtt wohnet doch mitten unter eitel Sündern, und heiliget sie. Das ist: Seiner Heiligkeit geniessen sie, und heissen heilig um seinet willen, sonst ist alles unrein und Sünde mit ihnen.

Fehlet in a.

b. Hat zuletzt noch: Das ist Christus in seinem Volk ꝛc.

das

Das 17 Capitel.

v. 4.

Und solcher Mensch soll ausgerottet werden aus seinem Volke.

Da siehest du, daß GOtt nicht will eigen und selbst erwählten Gottesdienst haben, ausser seinem geordneten Gottesdienste. Darum nennet er einen solchen Opferer einen Mörder, wie er Jes. 66, 3. auch thut.

Fehlet in a.

v. 5.

Und allda ihr Dankopfer dem HErrn opfern.

Nicht sie selbst aus eigener Wahl und Andacht.

Fehlet in a.

Das 18 Capitel.

v. 9.

Die deines Vaters oder Mutter Tochter ist.

b. Diese ist meines Vaters Stieftochter oder meiner Mutter Stieftochter, ehe geboren, denn mein Vater meine Stiefmutter, oder ehe meine Mutter meinen Stiefvater nimmt. Das ist, die gar Stiefschwester, beyder Eltern halben, und nicht die halbe Schwester vom Vater oder Mutter.

v. 11.

Die deinem Vater geboren ist.

b. Das ist die halbe Schwester, meines Vaters rechte Tochter, aber nicht meiner Mutter.

v. 21.

Du sollt auch deines Saamens nicht geben, daß es dem Molech verbrant werde.

Molech war ein Abgott, dem sie ihre eigene Kinder zum Dienst verbranten, wie Manasse thät, der König Juda; und meineten GOtt damit zu dienen, wie Abraham, da er Isaac seinen Sohn opferte. Aber weil ihnen das GOtt nicht befohlen hatte, wie dem Abraham, war es Unrecht. Darum sprach GOtt, daß sein Name hiedurch entheiliget werde. Denn es geschach unter GOttes Namen, und war doch teuflisch. Wie auch jetzt die Klostergelübde, und andere Menschenaufsätze viel Leute verderben unter göttlichem Namen, als sey es GOttes Dienst.

Das 19 Capitel.

v. 5.

Und wenn ihr dem HErrn wollt Dankopfer thun, so sollt ihr opfern, das ihm gefallen könnte.

Das ist: Machet es, wie er es gebeut, nicht wie es euch dünket; oder gefället nach eigener Andacht. Denn er will schlechts keine selbst erwählte und eigene erdachte Weise haben. Darum sehet zu, daß ihr also opfert, daß es ihm gefalle, und er nicht weiter erzürnet werde, durch eure eigene Weise.

Fehlet in a.

v. 20.

Die eine leibeigene Magd, und von dem Manne verschmähet ist, doch nicht erlöset.

a. Dis Gesetz redet von einem solchen Weibe, das zuvor von jemand beschlafen, und doch nicht zur Ehe genommen ist, wie es seyn sollte nach dem Gesetz, 2 Mos. 21. Vielleicht, daß sie ihr Herr dem nicht hat wollen geben, und sie also nun gleich einer Wittwe ist, und zum andernmal beschlafen wird; welches denn weder Ehebruch noch

noch Hurerey ist, und doch Sünde, die sträflich ist.

v. 23.

Solt ihr derselben Vorhaut beschneiden.

Vorhaut beschneiden, ist hier so viel, als drey Jahre harren, wie er selbst deutet und spricht: Drey Jahre sollt ihr sie achten für unbeschnitten.

Das 20 Capitel.

v. 20.

a. **Wenn jemand bey seiner Mume schläft.**

Ist des Vaters oder Mutter Schwester; und das vorige Gebot will, daß man sie nicht mag ehelich haben, dis aber will, daß man strafe, wer sonst ohne Ehe bey ihr liegt.

Das 21 Capitel.

v. 12.

Denn die heilige Krone.

Krone, auf Hebräisch Nezer, hiervon die Nazaräi heissen, daß sie sich enthielten und sonderten von etlicher Speise, 4 Mos. 6, 3. Und Simson von Mutterleibe ein Nazaräus heisset, Richt. 13, 5. Und unser HErr Christus auch daher der rechte Nazaräus heisset, von Nazareth, Matth 2, 23. Als der von aller Sünde rein und heilig, kein unheiliges, noch ungeweyhtes an ihm ist. Und mich dünkt, daß Paulus Röm. 1, 1. sich einen Nazaräum nennet, da er sich einen ausgesonderten rühmet zum Evangelio vom Gesetz ꝛc.

v. 12.

Fehlet in a.

b. Hat nach den Worten: **ungeweyhetes an ihm ist** noch: Wiewol die Juden aus Neid und Bosheit ihn nicht Nasri, sondern Notzri, das ist, den Verderbten oder Verstöreten, wie einen Schächer nennen; so sie doch selbst die rechten Notzrim sind, in aller Welt zerstreuet, und verstöret. Und mich dünkt ꝛc.

v. 18.

Denn keiner, an dem ein Fehl ist, soll hinzu treten, er sey blind, lahm, mit einer seltsamen Nase, mit ungewöhnlichem Gliede.

Oder allerley Ungestalt, als so die Nase zu groß, zu klein, krumm, breit, it. das Maul krumm, schartig, bleckend ꝛc. das einen vor andern verstellet.

Fehlet in a.

Das 22 Capitel.

v. 2.

Sage Aaron und seinen Söhnen, daß sie sich enthalten.

Das ist: Wie die Nazaräi sich heiliglich abhalten und meiden, nemlich, daß sie nicht essen sollen vom Opfer, sie seyn denn ganz rein und heilig.

Fehlet in a.

v. 20.

Denn es wird für euch nicht angenehm seyn.

Ueber dis Stück klaget Mal. 1, 8. sehr hart. Denn was nicht taugt und nicht gut ist, das giebt man GOtt und seinen Dienern, und wills allda erkargen. Da er doch solches hier als unangenehm verdammet. Denn er hat lieb einen frölichen Geber.

Fehlet in a.

v. 23.

Einen Ochsen, oder Schaaf, das unge-

ungewöhnliche Glieder, oder wandelbare Glieder hat.

Als das nur ein Ohr; oder keines nur ein Auge; oder keines, das eines; oder mehr Füsse mangelt; oder sonst ungestalt und ungeschaffen ist. Es heisset, wer geben will, der gebe was guts; oder laß es anstehen.

Fehlet in a.

Das 23 Capitel.

v. 7.

Da sollt ihr keine Dienstbarkeit thun.

Das sind die Werke, so man an dem Werktage thut, Nahrung zu suchen, da man Gesinde und Vieh zu brauchet. Aber Hausgeschäfte und Gottesdienst ist nicht verboten, als: kochen, kehren, kleiden.

Fehlet in a.

v. 24.

Am ersten Tage des siebenden Monats sollt ihr den heiligen Sabbath des Blasens zum Gedächtniß halten.

Solch Blasen geschah mit einem Horn, daß man damit GOttes und seiner Wunder gedachte, wie er sie erlöset hatte, davon predigte und dankte. Wie bey uns durchs Evangelium Christi und seiner Erlösung gedacht und geprediget wird.

Fehlet in a.

v. 36.

a. Denn es ist der Steuertag.

Steuer, d. i. die Collecte oder Sammlung, da man zusammentrug, und gab den Armen als in einen gemeinen Beutel.

Das 24 Capitel.

v. 7.

Daß es seyen Denkbrodte zum Feuer.

Das sind die Schaubrodte, welche hier Kuchen heissen, darum, daß sie breit waren wie Kuchen. Und sind Denkbrodte, darum, daß sie damit GOttes gedenken, und von ihm predigen sollen. Gleichwie Christus uns befiehlet, daß wir sein gedenken, Luc. 22, 19, das ist, seinen Tod verkündigen und predigen sollen, 1 Corinth. 11, 25.

Fehlet in a.

Das 25 Capitel.

v. 7.

Alle Früchte sollen Speise seyn.

Das ist, gemein seyn, daß man sie nicht einsamle, noch auffschütte.

Fehlet in a.

v. 37.

Denn du sollt ihm dein Geld nicht auf Wucher thun; noch deine Speise auf Uebersatz austhun,

Wucher heisset er, so mit Geld geschiehet. Uebersatz, wenn der arme Mann muß kaufen und annehmen die tägliche Waare, so theuer der Geizhalß will, weil ers haben muß zur Noth.

Fehlet in a.

Das 26 Capitel.

v. 37.

Und soll einer über den andern hinfallen.

Wie es geschiehet in der Flucht, Furcht und Schrecken.

Fehlet in a.

v. 41.

Und denn werden sie ihnen die Strafe ihrer Missethat gefallen lassen.

Das ist: Gleichwie sie ihre Lust an ihren Sünden und Ekel an meinen Rechten hatten; also werden sie wiederum Lust und Gefal-

Gefallen haben an der Strafe, und sagen: Ach wie recht ist uns geschehen. Dank hab unsre verfluchte Sünde, das haben wir nun davon. O recht, lieber GOtt! O recht! Und das sind Gedancken und Worte einer ernsten Reu und Busse. Das gefällt denn GOtt, daß er wieder gnädig wird. Darum haben wir das Wort (Missethat) verdeutscht, die Strafe der Missethat, solchen Verstand zu geben. Denn sonst lautets, als sollten sie Gefallen an der Missethat haben. Eben so ists auch zu verstehen: Dem Lande gefällt seine Feyer, v. 34. Solcherweise redet auch Jes. 40, 2.

Hat b. nach den Worten: Reu und Busse, noch: Die sich selbst aus Herzensgrunde hassen und anspeyen lehret: pfui dich, was habe ich gethan! das gefällt ꝛc.

Imgleichen nach den Worten: gefällt seine Feyer: das ist: es spricht, GOtt habe Recht in der Strafe, daß es wüste liegen muß um des Volks willen, nach dem es sich sehnet. Solcherweise redet auch Jesaias c. 40. Dimissa est iniquitas, id est placita & accepta pœna pro iniquitate ejus, id est per Christum est satisfactum pro ea.

Das vierte Buch Mose.

Das 2 Capitel.

v. 14.

Dazu der Stamm Gad, ihr Hauptmann Eliasaph, der Sohn Reguel.

Deguel, 4. Mos. 1, 14.

Fehlet in beyden.

Das 4 Capitel.

v. 3.

b. Alle die zum Amt taugen.

Hier stehet das Wort Zebaa, welches ein Heer oder Ritterschaft heißt, Jes. 40 completa est militia ejus. Denn Priester- oder Predigerambt ist ein Kriegsstand wider den Teufel.

v. 6.

Und drauf thun die Decke von Dachsfellen, und oben drauf eine ganz gele Decke breiten, und seine Stangen darzu legen.

Es erscheinet hieraus, daß die innersten Teppiche nicht sind bund gewesen; sondern ein jeglicher hat seine eigne Farbe allein gehabt, welcher gel ist, der ist ganz gel gewest, und welcher weis, ganz weis ꝛc.

Fehlet in a.

Das 6 Capitel.

v. 2.

Wenn ein Mann, oder Weib, ein sonderlich Gelübde thut.

Auf Hebräisch heißt diß Neser, und wer sie hält, heißt Nasir. Welchem nach auch unser HErr JEsus CHristus Nazaränus heißt, und der rechte Nasir ist. Matth. 2, 23.

a. Auf Hebräisch heißt diese Zucht Neser ꝛc. und am Ende noch: Weil wir aber kein deutsch Wort darauf haben, müssen wirs dieweil Zucht und Nasir nennen. Denn auf Deutsch sagen wir von solchen Leuten: Er züchtet also theur ꝛc.

Das 7 Capitel.

v. 14.

Dazu einen güldnen Löffel.

Oder ein Köpflein; oder sonst inwendig rund, wie die Saltzfierichen.

Fehlet in a.

Das 8 Capitel.

v. 2.

Wenn du die Lampen aufsetzest, sollt du sie also setzen, daß sie alle sieben vorwerts dem Leuchter scheinen.

Das ist, die Zeuten, oder Schnautzen an den Lampen soll Aaron und seine Söhne gegen dem Vorhang richten, daß es vor dem Leuchter, oder zwischen dem Leuchter und Vorhang lichte sey.

Fehlet in a.

b. Soll er gegen dem Vorhang richten.

v. 7.

Du solt Sündwasser auf sie sprengen.

Entsündigen ist so viel, als absolviren und losprechen: Daher das Wasser, damit sie absolviret wurden, heisset Sündwasser.

a. Gegen das Ende: Damit sie absolvirt wurden von Sünden ꝛc.

Das 10 Capitel.

v. 21.

Da zogen auch die Kahathiten, und trugen das Heiligthum, und jene richteten die Wohnung auf, bis diese hernach kamen.

Indes die Kahathiter das Heiligthum nachtrugen, waren dieweil vorhin die Gersoniter und Merariter, und richteten die Wohnung auf, daß die Kahathiter mit der Lade die Wohnung bereit funden.

Fehlet in a.

Das 11 Capitel.

v. 3.

a. Und man hieß die Städte Thabera. Heist anzünden.

Das 12 Capitel.

v. 3.

Aber Mose war ein sehr geplagter Mensch.

Ein, wie David, elender Mensch, der viel leiden muste. Ps. 132, 1. Gedenke Davids und alle seines Leidens. Ps. 18, 28. Sprüchw. 18, 12.

Fehlet in a.

b. Hat die ersten Worte nicht: Ein, wie David, elender Mensch. Am Ende aber noch die Worte: ante gloriam passio.

Das 13 Capitel.

v. 25.

Der Ort heißt Bach Escol.

Escol heisset eine Traube, daraus wird der Traubenbach.

a. Daraus wird der Name Traubenbach.

Das 15 Capitel.

v. 30.

Wenn aber eine Seele aus Frevel etwas thut, es sey ein Einheimischer, oder Fremdlinger, der hat den HErrn geschmähet, solche Seele soll ausgerottet werden aus ihrem Volk.

Das ist die Sünde, so nicht will Sünde seyn; sondern recht haben. Wie der Ketzer- und Rottensünde, welche GOttes Wort und Gesetze ändert und nach ihrem Willen deutet.

Fehlet in a.

Das 18 Capitel.

v. 19.

Das soll ein unverwesentlicher Bund seyn.

Im

Im Hebräischen heißt es ein Salzbund, daß, wie das Salz erhält das Fleisch unverwesentlich; also soll auch dieser Bund unverrücklich seyn. So redet die Schrift auch 2. Chron. 13, 5. GOtt hat das Reich David gegeben und den Seinen mit einen Salzbunde.

a, Hat zu Ende: David und seinen Kindern ꝛc.

v. 27.

Und sollt euch euer Hebopfer achten, als gäbt ihr Korn aus der Scheune, und Fülle.

Das ist: Most, Wein, Oel und dergleichen.

Fehlet in a.

v. 29.

Von allem, das euch gegeben wird, sollt ihr dem Herrn allerley Hebopfer geben, von allem besten.

Hebräisch heißt es das Fette, daher auch die Reichen die Fetten heissen, das ist, die besten in Volke. Psalm 17, 10. und 22, 13. 30.

Fehlet in a.

Das 20 Capitel.

v. 12.

Darum, daß ihr nicht an mich gläubet habt.

Zweifel ist eine Sünde. Es wurde aber hierdurch angedeutet, daß das Volk des Gesetzes durch ihren Lehrer, den Mosen, nicht konnte zur Seeligkeit gebracht werden, und daß zu Christi Zeiten das ungläubige jüdische Volk fallen werde.

Fehlet in beyden.

Das 21 Capitel.

v. 3.

Und hieß die Städte Harma.

Oder ein Bann.

Beyde: Harma heißt ein Bann.

v. 6.

Da sandte der HErr feurige Schlangen.

Darum heissen sie feurige, daß die Leute von ihnen gebissen, durch ihr Gift feuerroth wurden, und vor Hitze sturben, wie an der Pestilenz, oder Carbunkel ꝛc.

Fehlet in a.

v. 13.

Denn Arnon ist die Gränze Moab, zwischen Moab und den Amoritern.

Arnon ist derselbe hohe Felß, der in Besupha, das ist in Wolken, Winden und Wettern stehet, unten fliessen Bäche, und er an denselben seinen Bächen hinwähret bis gen Ar.

Fehlet in a.

v. 18.

Das ist der Brunn, den die Fürsten gegraben haben, die Edlen im Volk haben ihn gegraben durch den Lehrer und ihre Stäbe.

Stäbe mögen auch hie heissen die Fürsten selbst, (wie im Jesaia der König in Egypten ein Stab heisset) darum, daß sie das Volk regieren, wie ein Hirte das Vieh mit seinem Stabe.

Fehlet in a.

v. 25.

Also nahm Israel alle diese Städte, und wohnete in allen Städten der Amoriter, zu Heßbon, und allen ihren Töchtern.

Das ist, Dörfern und Flecken, welche um die Hauptstadt Heßbon, als die Mutter, herlagen. v. 32.

Beyde: Das ist die Dörfer und Flecken, um die Stadt herliegend.

Das 23 Capitel.

v. 3.

Und Bileam sprach zu Balack: Tritt bey dem Brandopfer, ich will hingehen, ob vielleicht mir der HErr begegne.

Hie leugt Bileam, daß er will zum HErrn gehen, welcher ihm bereit gesaget hatte, daß er nicht solte fluchen; sondern er gehet zu seinen Zauberern unter des HErrn Namen.

Fehlet in a.

v. 7.

Da hub er an seinen Spruch.

Spruch heißt hie: Oracula, das ist, solche Worte, die er nicht von ihm selbst redet; sondern die ihm GOtt in den Mund gab: als wenn ein Gottloser den Text des Worts Gottes spricht, das wider ihn selbst und die seinen ist.

Fehlet in a.

v. 19.

GOtt ist nicht ein Mensch, daß er lüge; noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue.

Menschen lügen und müssen auch zuweilen fehlen, daß sie nicht halten können, denn sie sind selbst ihres Lebens ungewiß. Ps. 146, 34.

Fehlet in a.

In b. fehlet die am End angeführte Schriftstelle.

v. 21.

Man siehet keine Mühe in Jacob, und keine Arbeit in Israel.

Mühe und Arbeit heißt die Schrift Abgötterey, oder falschen Gottesdienst und was ohne Glauben geschiehet. Ps. 10, 7.

Der HErr sein GOtt ist bey ihm, und das Drometen des Königes unter ihm.

Das ist: die leiblichen Drometen GOttes, ihres Königs, der sie zu machen befohlen hatte, darum sie überwindlich waren im Streit bey diesem Volke. Es mag auch durch das Drometen des Königs verstanden werden GOttes Wort, so unter diesem Volke laut und öffentlich gelehret ward.

a. Mühe und Arbeit heisset die Schrift die grossen guten Wercke ohne Glauben gethan. Psalm 10, unter seiner Zunge ist Mühe und Arbeit: Denn solche Lehre und Werk macht böse schwere Gewissen, die der Glaube leicht und frölich macht.

b. Hat am Ende noch die Schriftstelle: Unter seiner Zungen ist Mühe und Arbeit.

Eb. das. beyde: Die leiblichen Drometen.

Beyde haben in der Mitte die Worte nicht: Bey diesem Volk.

a. Hat anstat der Worte: Es mag auch . . . gelehret ward, folgendes:

Bedeutet aber das Evangelium in der Christenheit.

b. Hat gegen das Ende: Mag auch wohl heissen das Wort GOttes, so in diesem ꝛc.

Das 24 Capitel.

v. 1.

Da nun Bileam sahe, daß es dem HErrn gefiel, daß er Israel segnete, gieng er nicht hin, wie vormals nach den Zäuberern.

Hieraus merket man, daß Bileam droben allezeit zur Zauberey gegangen unter GOttes Namen; aber der HErr ist ihm immer begegnet, und hat die Zauberey gehindert, daß er hat müssen das rechte Wort GOttes fassen und aussprechen, anstat der Zauberey.

b. Hat die Worte nicht: unter GOttes Namen. Beyde lassen am Ende aus: und aussprechen.

v. 17.

Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen.

a. Dieser Stern ist David, welcher solche Leute und Länder unter sich gebracht hat. Denn Bileam redet nichts von Christo, sondern nur vom leiblichem Reich des Volks Israel; wiewol dadurch Christus allenthalben bedeutet ist.

v. 20.

Amaleck, die ersten unter den Heyden, aber zuletzt wirst du gar umkommen.

Amaleck war der erste unter den Heyden, so die Kinder Israel anfochten, Exod. 17,8. wurden aber durch Saul vertilget. 1 Sam. 15, 7.

v. 24.

Und Schiffe aus Chitim.

Sind die aus Europa, als der grosse Alexander und die Römer, welche auch zuletzt untergehen. Und zeiget hie die Weissagung, daß alle Königreiche auf Erden eines nach dem andern untergehen müssen, neben dem Volk Israel, welches ewig bleibet um Christi willen.

a. Dieser Spruch ist auf die Römer bisher gedeutet; aber der Text lautet, als sey der grosse Alexander damit bedeutet.

Das 26 Capitel.

v. 10.

Da das Feuer zweyhundert und funfzig Männer fraß, und wurden ein Zeichen.

Ein Schreckzeichen, daran andere gedächten und sich vor gleicher Sünde hüteten.

Fehlet in a.

b. Daran sie gedächten.

Das 27 Capitel.

v. 20.

Und lege deine Herrlichkeit auf ihn.

Das wird vielleicht eine besondere Weise gewest seyn, daß Mose dem Josua den Stab, oder die Hand aufs Haupt geleget hat. Gleichwie man die Könige zu salben; oder die Lehen zu empfangen pflegt, welches alles muß eine Weise und ein Gepränge haben.

a. Text: Lobe du ihn mit deinem Lobe.

Das ist: Lobe du ihn und sage viel Gutes von ihm, damit du ihn ehrlich und angenehm machest vor dem Volk. Das leget St. Paulus aus Röm. 3. da er spricht: GOttes Gerechtigkeit, die Christus ist, bezeuget von dem Gesetz und Propheten.

v. 21.

Und er soll treten vor den Priester Eleasar, der soll für ihn Rath fragen, durch die Weise des Lichts.

Das ist das Licht auf der Brust des Hohenpriesters. 2 Mos. 28, 30. Daher sagen etliche: Wenn GOtt der HErr habe auf des Priesters Fragen geantwortet, daß es hat sollen ja seyn, so habe das Licht einen Glanz von sich gegeben. Es habens aber hernach die Könige also gebraucht, wenn sie GOtt um Rath fragten, als 1. Sam. 28,6. und C. 30, 7.

Fehlen in a die letzten Worte: Es habens aber hernach ꝛc.

Das 28 Capitel.

v. 7.

Dazu sein Trankopfer, je zu einem Lamme ein Viertheil vom Hin, im Heiligthum soll man den Wein des Trankopfers opfern dem HErrn.

Wein

Wein ist hie Sicera; nicht vermischter, sondern reiner und starker Wein. Denn das reine Wort GOttes macht die Seelen geistlicher Weise trunken.

Fehlet in beyden.

Das 29 Capitel.

v. 35.

Am achten Tage soll der Tag der Versammlung seyn.

Ezereth, Versammlung, als auf dem Kirchhofe versammlet und beschlossen, zur Anhörung des Worts GOttes.

Fehlet im b.

a. Hat im Text: **Am achten Tage sollt ihr Steuer thun.**

Erkl. Diese Steuer war, daß das Volk zu Hauf kam, wie zur Predigt, und man für die Armen zu Hauf trug ein gemein Gut von allerley was GOtt gegeben hatte.

Das 30 Capitel.

v. 5.

Und ihr Gelübde und Verbindniß, das sie thut über ihre Seele.

Das ist: Wenn sie sich verbinde zu fasten; oder sonst etwas zu thun mit ihrem Leibe, GOtt zu Dienst, also daß Seele hier so viel heisset, als der lebendige Leib, wie die Schrift allenthalben redet.

Beyde am Ende braucht für redet.

Das 35 Capitel.

v. 5.

So solt ihr nun messen.

Das ist: geometrica proportione geredet. Nemlich die Vorstadt soll rings umher an der Stadt 1000 Ellen weit seyn, und eine jegliche Seite der Stadt 2000 Ellen lang, das heißt auf deutsch: die Vorstadt soll halb so weit seyn, als eine Seite der Stadt lang ist, Sie sey viereckt, rund, dreyeckt, oder wie sie kann; so soll man sie messen und in vier Seiten theilen, und darnach sie groß oder klein ist, wird die Vorstadt auch groß oder klein.

Fehlet in a.

b. Hat noch am Ende ut sic:

Das fünfte Buch Mose.

Das 3 Capitel.

v. 29.

Also blieben wir im Thale gegen dem Hause Peor.

Der Abgöttischen Kirche, oder Tempel

Fehlet in a.

b. Hat blos: Kirchen oder Tempel.

Das 4 Capitel.

v. 2.

Ihr sollt nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und solt auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des HErrn eures GOttes, die ich euch gebiete.

Denn Menschenlehre hindert GOttes Geboth und führet von der Warheit. Tit. 1, 14.

Fehlet in a.

b. Hat falsch Tit. 3.

v. 37.

Und hat dich ausgeführet mit seinem Angesicht.

Durch die Wolkensäule des Tages, und durch die Feuersäule des Nachts.

Fehlet in beyden.

Das

Das 6 Capitel.

v. 7.

Und sollt sie deinen Kindern schärfen.

Das ist: Immer treiben und üben, daß sie nicht verrosten, noch verdunkeln; sondern stets im Gedächtniß und Wort als neu und helle bleiben. Denn jemehr man Gottes Wort handelt, je neuer und heller es wird ꝛc.

Fehlet in a.

b. Hat noch am Ende: Und heißt billig, je länger je lieber, wo mans aber nicht treibt, so wirds bald vergessen und unkräftig ꝛc.

Das 11 Capitel.

v. 6.

Daß sie erworben hatten.

Das Wort erworben lautet im Hebräischen eigentlich, in ihren Füssen, dergleichen Art zu reden der Patriarche Jacob brauchet, 1Buch Mose 30,30. Der HErr hat dich gesegnet durch meinen Fuß. Ich habe gelaufen und gerennet, daß ichs zusammen brachte, es ist mir sauer worden, ich habs errannt, erlaufen ꝛc.

Fehlet in beyden.

Das 12 Capitel.

v. 21.

So opfere von deinen Rindern und Schafen.

Wie sollen sie opfern und doch nicht opfern? Item wie sollen sie von dem Zehenden essen ꝛc. so sie doch solches den Leviten und Priestern geben mußten? Antwort Cap. 14. Hernach legt er das aus, nemlich also: Wenn die Stäte zu fern war, so sollten sie die Zehenden und alles was zu opfern war, frey essen oder verkaufen und zu Gelde machen, und dasselbe an den Ort bringen, und anders so viel kaufen und opfern, und den Priestern geben. Darum muß hier das Wörtlein, opfern, heissen so viel als das Opfer essen, oder mit Gelde gedenken zu vergleichen; und essen von den Zehenden oder Gelübden so viel als essen lassen, nemlich die Priester. Doch ist mit solchen Worten daneben angezeigt, daß alles Volk vor GOtt Priester seyn, wie er sagt 2 Buch Mose 19.

Das 13 Capitel.

v 2.

Laß uns andern Göttern folgen.

Dieser Prophet redet wider die alte bestätigte Lehre, und will, (wie er sagt, andere Götter) die ersten nicht lassen bleiben: welchem man nicht soll glauben, wenn er gleich Zeichen thät. Aber im 18 Cap. 22. wird der Prophet verdammet, der nicht wider die ersten streitet; sondern neue Lehre vorgiebt; der soll Zeichen thun, oder nicht gehöret werden.

Fehlet in a.

b. Im Anfang: Die alte und bestätigte Lehre. Gegen das Ende fehlet das Wort streitet.

v. 8.

Du solt dich seiner nicht erbarmen.

b. Das heißt GOtt über alles lieben

Das 17 Capitel.

v. 11.

Nach dem Gesetz, das sie dich lehren

a. Merke hier, daß geistliche Regierer sollen nach dem Gesetz, und nicht nach ihrem Dünkel oder eigenem Gesetze, GOttes Volk richten.

Das 18 Capitel.

v. 15.

Einen Propheten, wie mich, wird der HErr dein GOtt dir erwecken, aus dir

und aus deinen Brüdern, dem solt ihr gehorchen.

Hie wird klärlich eine andere Predigt verheissen, denn Mosis Predigt, welche kan nicht das Gesetz seyn, das gnugsam durch Mosen gegeben; darum muß es das Evangelium seyn. Und dieser Prophet ist niemand als Christus selbst, der solche neue Predigt auf Erden gebracht hat.

v. 22.

Der Prophet hats aus Vermessenheit geredt.

Hier redet Moses von den Propheten, so neue Lehre über die alte und vorige Lehre vorgeben. Solchen soll man ohne Zeichen nicht glauben. Denn GOtt allezeit sein Wort mit neuen Zeichen bestätiget. Aber droben c. 13. 2. redet er von den Propheten, so wider die alte bestätiate Lehre predigen. Diesen sollt man nicht glauben, wenn sie gleich Zeichen thun.

a. Diß Capitel redet von neuer Lehre, der soll man keine annehmen, sie werde denn mit Zeichen bestätiget: aber das 13 Cap. da er verbeut, auch dem nicht zu glauben, der ein Zeichen thut, redet von der alten und bestätigten Lehre: wider dieselbe soll man weder Zeichen, noch Engel, noch GOtt selber hören; denn er versucht uns damit, ob wir stehen wollen.

b. Denn GOtt allzeit sein neu Wort ꝛc. Und am Ende noch: ut supra.

Das 20 Capitel.

v. 5.

Welcher ein neu Haus gebauet hat, und hats noch nicht eingeweyhet.

Ein Haus einweyhen heißt auf hebräisch wenn man darein ziehet, drinnen zu wohnen.

Fehlet in beyden.

v. 19.

Ists doch Holz auf dem Felde und nicht Mensch.

Was willt du dich wider die Bäume legen und hauen, als wäre es ein Mensch, oder Bollwerck vor dir. Es ist Holz auf dem Felde und nicht in der Stadt, es thut dir nichts und ist dir nutz. Welches geistlicher Weise dahin kan gedeutet werden, daß man nicht soll wider dieselben streiten, so für uns und nicht wider uns sind.

Fehlet in beyden.

Das 23 Capitel.

v. 1.

Es soll kein Zerstossener, noch Verschnittener in die Gemeine des HErrn kommen.

b. Das ist, sie sollen nicht zu Amt und Regiment kommen, damit das Regiment nicht verachtet noch verunehret werde.

v. 6.

b. Du sollt ihm weder Gutes noch Ehre beweisen dein Lebenlang.

Das ist, ihr sollt sie nicht hervorziehen und in öffentliche Aemter setzen. Sonst mochten sie wol ihnen Almosen geben, und zur Noth hülflich seyn, aber zum Ehren unter dem Volke GOttes.

v. 9.

Wenn du aus dem Lager gehest wider deine Feinde, so hüte dich vor allem Bösen.

Daß du selbst nicht sträflich seyest, und also den Sieg zur Strafe verliersest und geschlagen werdest, wie zur Zeit Eli und Saul geschach.

Fehlet in a.

Das

Das 26 Capitel.

v. 14.

Ich habe nicht davon gegessen in meinem Leyden.

GOttes Opfer soll frölich, rein und heilig seyn, darum soll nichts in Traurigkeit davon gegessen, nichts in Unreinigkeit davon genommen, nichts den Götzen, oder Todten davon gegeben werden.

Fehlet in a.

Das 28 Capitel.

v. 5.

Gesegnet wird seyn dein Korb,
Was du gegenwärtiglich brauchest.
Und dein übriges.
Was du beyseit legest zu behalten.

Fehlet in b.

a. Das ist alles, was du beyseit legest zu bezahlen, und alles was du brauchest.

v. 29.

a. Der HErr wird unter dich senden Verschwinden und Klagen und Fluche.

Das ist, wenn das Volk klagt, heulet und schreyet über die Theuerung und Jammer im Lande: da alles sich weg frisset und unter Händen verschwindet, welches geschicht, daß GOtt dem Lande nicht segnet, sondern flucht und schilt.

Das 29 Capitel.

v. 9.

So haltet nun die Worte dieses Bundes, und thut darnach, auf daß ihr weislich handeln möget in alle eurem Thun.

Ohne GOttes Wort ist alle unser Thun Narrheit.

Fehlet in a.

v. 19.

Es gehet mir wohl.

Das sind der ruchlosen Leute Worte und Gedanken: Ey die Hölle ist nicht so heiß, es hat nicht Noth, der Teufel ist nicht so greulich als man ihn mahlet, welches alle Werkheiligen frech und durstiglich thun, ja noch Lohn im Himmel gewarten.

Weil ich wandele, wie es mein Herz dünkt.

Das ist: weil ich so thue und meine Abgötterey treibe, so ist eitel Glück da. Wer GOtt dienet, dem gehts nimmermehr wohl.

Fehlet das letzte Stück in beyden.

Eb. das. Daß die Trunkene mit den Durstigen dahin fahren.

Beyde: Das ist, daß die Lehrer und Jünger miteinander verlohren worden. Der Lehrer ist der Trunkene von seinem tollen Wein. Da Jesaias von sagt, der gehet über und verführet mit sich die durstigen und ledigen Seelen, die dä immer lernen, und nimmer zur Warheit kommen, wie St. Paulus sagt.

v. 29.

Das Geheimniß des HErrn unsers GOttes ist offenbaret uns und unsern Kindern ewiglich, daß wir thun sollen alle Worte dieses Gesetzes.

Will so viel sagen: Uns Juden hat GOtt vor allen Völkern auf Erden seinen Willen geoffenbaret, und was er im Sinn hat, darum sollen wir auch desto fleißiger seyn.

Das 30 Capitel.

v. 9.

Daß dirs zu gute komme.

Denn die Gottlosen haben auch wol Ehre und Gut, oft mehr denn die Heiligen. Aber zu ihrem und andrer Verderben.

Fehlet in a.

Das 32 Capitel.

v. 3.

Gebt unserm GOtt allein die Ehre.

Lasset unsern GOtt allein GOtt seyn, und alle Ehre haben, und keinen andern.

Fehlet in a.

v. 4.

Er ist ein Fels.

Die hebr. Sprache heißt GOtt einen Fels, das ist einen Trotz, Trost, Hort und Sicherung, allen, die sich auf ihn verlassen und ihm vertrauen.

Treu ist GOtt, und kein böses an ihm, gerecht und fromm ist er.

Bey den Gottlosen muß GOtt immer unrecht haben, und sich meistern lassen. Matth. 11, v. 19. Die Weisheit muß sich lassen rechtfertigen von ihren Kindern, die wissen alles besser, wie es GOtt macht, so taugets nicht.

a. Alle seine Wege sind Gerichte.

Das ist, daß sie jederman Recht verschaffen und niemand Unrecht thun.

Zum letzten Theil dieses Verses fehlets in a.

v. 17.

Sie haben den Feldteufeln geopfert, und nicht ihrem GOtt, den Göttern die sie nicht kenneten, den neuen, die vor nicht gewest sind, die eure Vätter nicht geehret haben.

Davon sie keinen Befehl noch GOttes Wort gehabt; sondern solchen neuen Gottesdienst aus eigener Andacht erwählet haben.

v. 25.

Auswendig wird sie das Schwerdt berauben und inwendig das Schrecken.

Das ist, aussen auf dem Lande sollen sie Wittwen und Waysen werden, durchs Schwerdt und Gefängniß der Kinder, Männer und Weiber beraubet. Was aber innen in Städten bleibt, soll durch Schrecken, das ist, durch Hunger, Pestilenz, Aufruhr jämmerlich umkommen.

Fehlet in a.

b. Fehlen die Worte: auf dem Lande, und in Städten.

v. 28.

Denn es ist ein Volk, da kein Rath innen ist, und ist kein Verstand in ihnen.

Sie achten GOttes Wort nicht, als wüsten sie es besser.

Fehlet in a.

b. = = wissens wol besser.

v. 34.

Ist solches nicht bey mir verborgen und versiegelt in meinen Schätzen?

Sie glauben es nicht, bis sie es erfahren, dann es ist vor ihren Augen verborgen.

Fehlet in a.

v. 36.

Denn er wird ansehen, daß ihre Macht dahin ist, und beyde das Verschlossene und Verlassene weg ist.

Beydes, daß sie werth hielten, und dessen sie nicht groß achteten, und also nichts mehr übrig ist.

Fehlet in a.

b. Sind Weib und Kind, und was sonst im Hause bleiben muß, wenn man zu Felde zeucht. Uebrigen sind, die man nach der Verstörung im Lande läßt bleiben, als den geringen Pöbel, aber hie sollen sie auch weg und nichts da bleiben.

v. 42.

Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwerdt soll Fleisch

Fleisch fressen, über dem Blut der Erschlagenen, und über dem Gefängniß, und über dem entblößten Haupt des Feindes.

Das sind die drey Strafen des Schwerdts. Die erste, daß ihrer viel erschlagen werden; die andere, daß sie gefangen geführet werden; die dritte, daß ihr Haupt bloß soll werden, das ist, ihr Königreich und Priesterthum soll von ihnen genommen werden, welches durchs Haar auf dem Haupte bedeutet ist.

Das 33 Capitel.

v. 5.

Und er verwaltete das Amt eines Königes.

Er war nicht König, hatte auch nichts davon, und hielt doch das Volk zusammen, also daß es ein Haupt hatte, wie einen König und nicht zerstreuet in der Irre gieng.

a. Er war in der Fülle des Königes.

Die Fülle ist das Volk Israel, daß Christus seines Königs Fülle ist, wie Paulus die Christenheit nennet die Fülle Christi. Ephes. 1.

v. 8.

Dein Recht und dein Licht.

Das ist, wie 2. Buch Mos. 28, 30. stehet, das Heiligthum auf der Brust des Hoheupriesters. Er will also sagen: Dein priesterlich Amt sey glücklich vor GOtt und Menschen, mit Beten und Lehren.

a. Setzet noch hinzu: Wie es war an Mose, der ihnen von GOttes Gnaden gegeben war.

v. 12.

Das liebliche des HErrn wird sicher wohnen.

Das ist, der Tempel und Jerusalem und Königreich, welches in Benjamin war.

Fehlet in a.

b. hat: . . war in Benjamin.

v. 13.

Sein Land liegt im Segen des HErrn, da sind edle Früchte vom Himmel, vom Thau, und von der Tiefe, die hunten liegt;

Das ist vom Königreich Israel gesaat, welches hoch gesegnet ward, mit allem, das Himmel, Sonn, Mond, Erde, Berg, Thal, Wasser und alles zeitliche Gut trug und gab, darzu auch Propheten und heilige Regenten hatte.

v. 18.

Sebulon freue dich deines Auszugs.

b. Diß hat Debora und Barak gethan, Richt. 5.

v. 20.

Gad sey gesegnet der Raummacher, er lieyt wie ein Löwe, und rauber den Arm und die Scheitel.

Den Segen Gad hat der König Jehu ausgerichtet, 2 Buch der Kön. 9, 10. da er Baal vertilgete und das Volk wieder zu rechte brachte, und schlug zween Könige todt, darzu auch Isebel.

v. 21.

Ein Lehrer, der verborgen ist.

Dieser Lehrer ist Elia der Prophet, der in den Himmel genommen und verborgen ward.

Fehlet in a.

b. Hat noch: Denn er war ein Bürger aus Gilead im Stamm Gad.

v. 27.

Das ist die Wohnung GOttes.

GOttes Wohnung ist im Volke Israel vom Anfang, unter welcher sie bleiben ewiglich, als die Hünlein unter den Armen und Flügeln der Hennen.

Fehlet in beyden.

Das Buch Josua.

Das 1 Capitel.

v. 8.

Und wirst weislich handeln können.

Wer nach GOttes Wort sich richtet, der handelt weislich und glücklich. Wer nach seinem Kopfe fähret, der handelt unweislich und vergeblich.

Fehlet in b.

Das 3 Capitel.

v. 14.

Da nun das Volk auszog aus seinen Hütten, daß sie über den Jordan giengen, und die Priester die Lade des Bundes vor dem Volke hertrugen.

Diese Geschichte bedeutet, daß uns Christus, durch die Apostel vorgetragen im Evangelio, leitet ins Himmelreich, durch den trocknen Jordan, der doch dazumal am vollesten war. Das ist, das Gesetz, das uns mit Werken ängstet und treibet, höret auf durch das Evangelium, daß unsere Gewissen frey, frölich und sicher vor ihm sind, und allein Christo im Glauben folgen.

Das 5 Capitel.

v. 2.

Mache dir steinerne Messer.

Scharf als am Steine gewetzet. Ps. 89, 44.

Avertisti petram gladii eius, die Schärfe seines Schwerts ist stumpf, daß es nicht schneidet. Exod. 4, 25.

Fehlet in b.

v. 3.

Beschnitt die Kinder Israel auf dem Hügel Araloth.

b. Das ist Vorhaut.

v. 11.

Ungesäuert Brodt und Sangen.

Das ist, am Feuer gedorrete oder versengete Aehren.

b. Versengte Aehren, tostas spicas.

Das 14 Capitel.

v. 15.

Aber Hebron hieß vor Zeiten Kiriath Arba.

Das ist, Arba-Stadt, von Arba einem Riesen also benennet, wie wir Deutschen sagen Carlstadt Arnstadt ꝛc.

Fehlet in b.

Das Buch der Richter.

Das 2 Capitel.

v. 5.

Und hiessen die Städte Bochim.

Den Ort der Weinenden.

b. Bochim heist die Weinenden.

Das 5 Capitel.

v. 2.

Lobet den HErrn, daß Israel wieder frey ist worden, und das Volk willig dazu gewesen ist.

Das Lied will so viel sagen, daß GOtt habe den Sissera geschlagen durch die geringsten Leute in Israel, daß die geringen auch einmal hoch und groß worden sind, da die grossen hohen Geschlechte Israel stille saßen, und sie verließen in Nöthen. Das ist das neue, das der HErr erwählet hat. Da sind die

die Bauren in Jsrael prächtig und auch Herren worden.

v. 14.

Fehlen in b. gegen das Ende die Worte: geistlich davon zu reden.

v. 6.

Zu Zeiten Samgar des Sohnes Anath, zun Zeiten Jael waren vorgegangen die Wege, und die da auf Pfaden gehen sollten, die wandelten durch krumme Wege.

Das ist, es war kein Regiment noch Ordnung im Lande.

v. 10.

Die ihr auf schönen Eselinnen reitet, die ihr am Gerichte sitzet, und singet, die ihr auf dem Wege gehet.

Das ist: Jhr Herren, (c. 10, 4. 12. 14.) Richter und gemeine Leute.

v. 11.

Da die Schützen schryen zwischen den Schöpfern.

Das ist, da die Schützen Sisserä schryen vor Noth am Wasser Kison, da man pfleget zu schöpfen, da halff GOtt seinen Bauren und ließ das Recht gehen.

v. 14.

Von Machirr sind Regenten kommen, und von Sebulon sind Regierer worden, durch die Schreibfeder.

Das ist, Josua war der erste Fürst aus dem Stamme Ephraim, er schlug Amaleck und nach ihm die andern, bis daß Sebulon auch einmal einen Josua überkommen hat wider Sissera. Und merke, sie nennet die Fürsten Regierer, die mit den Schreibfedern streiten, das ist, sie gewinnen (geistlich davon zu reden) mehr durch den Glauben an GOttes Wort, denn mit dem Schwerdt.

v. 16.

Warum bleibest du zwischen den Hürden.

Das ist, du bleibest daheim, ob du wol höreſt, das arme Häuflein zu Felde blasen, und hatteſt doch nahe zu ihm.

Das 6 Capitel.

v. 37.

So will ich ein Fell, mit der Wolle auf die Tenne legen.

Man muß es so deutschen: Ein Fell, obs wol ist gewesen die abgeschorne Wolle.

Fehlet in b.

Das 8 Capitel.

v. 16.

Und ließ es die Leute zu Succoth fühlen.

Das ist, erfahren, inne werden, und lehrete sie mores.

Fehlet in b

Das 11 Capitel.

v. 26.

Ob wol Jsrael nun dreyhundert Jahr gewohnet hat ꝛc.

Diese 300. Jahr fangen an von dem Auszuge aus Egypten unter Mose, und enden sich 6. Jahr vor der Regierung Jephta.

Fehlet in b

v. 35.

Ach meine Tochter wie beugest du mich.

Oder demüthigest mich. GOtt hat mich hoch erhebet durch diesen Sieg, daß ich

mein

mein Haupt hoch und frölich aufrichte. Aber du beugest mich, daß ich den Kopf muß niederschlagen mit grossem Herzeleid. ꝛc.

Fehlet in b.

v. 39.

Und er thät ihr, wie er gelobt hatte.

Man will, er habe sie nicht geopfert. Aber der Text stehet da klar. So siehet man auch beyde an den Richtern und Königen, daß sie nach grossen Thaten haben auch grosse Thorheit müssen begehen, zu verhüten den leidigen Hochmuth.

Fehlet in b.

Das 12 Capitel.

v. 4.

Seyd doch ihr Gileaditer unter Ephraim, und Manasse als die Flüchtigen zu Ephraim.

Das ist, die in der Gefahr zum Stamm Ephraim geflohen, Hülfe zu erlangen. Ihr errettet uns nicht; sondern wir helffen euch Flüchtigen, denn wir sind der königliche Stamm.

Fehlet in b.

v. 6.

So hiessen sie ihn sprechen: Schiboleth.

Schiboleth heisset eine Kornähre; oder auch wol eine Landstrasse.

Das 13 Capitel.

v. 19.

Und er machts wunderbarlich.

Es gieng wunderlich zu, wie folget, daß der Engel verschwand, und in der Flamme auffuhr.

Fehlet in b.

Das 15 Capitel.

v. 8.

Und schlug sie hart, beyde an Schuldern und Lenden.

Das ist: Wie sie ihm vorkamen, sie waren hohes, oder niedrigen Standes.

v. 17.

Ramath Lehi.

b. Heist ein Aufheben des Kinbackens.

Das 17 Capitel.

v. 3.

Also gab er seiner Mutter die tausend und hundert Silberlinge wieder.

Diese Frau wird solches Geld gelobet haben, zum Bilde zu geben, das wird dem Sohne erst nicht gefallen haben, hats ihr darum gestohlen. Darnach sich ihr Klagen lassen bewegen und wieder gegeben und machen lassen, was sie wollte; da es nun wohl gerieth (wie solch Ding pfleget), ließ ers ihm auch gefallen.

v. 5.

Und der Mann Micha hatte also ein Gotteshaus und machte einen Leibrock und Heiligthum.

Teraphim deutschen wir das Heilige; oder Heiligthum, wie zu unsern Zeiten, die hölzernen Heiligen, todten Beine, todten Kleider und dergleichen heiligen Tand gehalten ist für Gottesdienst. Denn diß Wort hat unterschiedliche Bedeutung.

Und füllete seiner Söhne einem die Hand.

Das ist, er weyhet ihn, wie Exod. 40, 13. steht.

In b fehlet der erste Theil.

Das

Das 18 Capitel.

v. 7.

Und sahen das Volk, das drinnen war, sicher wohnen.

Denn sie hatten weder Feinde, noch Herren:

Das 20 Capitel.

v. 28.

Ziehet hinauf, morgen will ich sie in eure Hände geben.

Ich, spricht GOtt, will es thun: bisher habt ihrs wollen thun; aber es heißt: Ich, nicht ihr.

Fehlet in b.

v. 35.

Also schlug der HErr Benjamin.

Der HErr schlug sie, nicht Israel. Denn es heisset: Ehre sey GOtt in der Höhe.

Fehlet in b.

Das Buch Ruth.

Das 1 Capitel.

v. 20.

Heisset mich nicht Naemi.

Das ist meine Lust, oder eine Lustige.

Sondern Mara,

Bitter; oder betrübt.

Das 2 Capitel.

v. 7.

Lieber, laß mich auflesen und sammlen unter den Garben, den Schnittern nach, und ist also kommen und da gestanden, von Morgen an bisher, und bleibt wenig daheime.

Das ist, sie ist nicht der Metzen eine, die daheim auf dem Polster sitzen und faullenzen.

Fehlet in b.

Das erste Buch Samuelis.

Das 2 Capitel.

v. 3.

Laßt euer groß Rühmen und Trotzen, laßt aus eurem Munde das Alte.

Das veste, gewisse, ehrliche, wie man spricht; Gewonheit, alt Herkommen; Land-Sitten und Weise, denn darauf trotzen die Leute und sagen: Ey lieber, die alte Weise die beste. Unsere Vorfahren sind auch nicht Narren gewesen. Und pochen also wider GOttes Werk, als müßte ers nicht ändern noch neuern.

v. 5.

Die da satt waren, sind ums Brodt verkauft worden.

Müssen ums Brodt dienen.

Fehlet in b.

v. 18.

Der Knabe war umgürtet mit einem leinen Leibrocke.

b. Das waren priesterliche Kleider, davon 2. Buch Mose 27.

v. 25.

Wenn jemand wider einen Menschen sündiget, so kanns der Richter schlichten. Wenn aber jemand wider den HErrn sündiget, wer kan für ihn bitten.

Wenn GOtt erzürnet wird, und er nicht selbst Gnade einwendet, so ist niemand über ihn

Ihn, der sich könne drein schlagen, und die Sache mitteln, wie bey Menschen geschiehet.

b. Das ist nicht zu verstehen, als könnte die Sünde wider GOtt gethan nicht vergeben werden; sondern ist so viel gesagt: Wenn GOtt nicht Freund ist, so hilft kein Freund; wenn er aber Freund ist, so liegt nichts daran, ob niemand Freund ist, also daß diß alles sey gesagt von der Sünden Natur, wie viel grösser sie sey wider GOtt gethan, denn wider einen Menschen.

v. 29.

Warum leckest du denn wider meine Opfer.

Das ist, Gleichwie Apostg. 9, 5. Paulus wider den Stachel lecket.

b. hat noch am Ende: **Das ist frech und muthwillig.**

v. 33.

Doch will ich aus dir niemand von meinem Altare ausrotten.

Ich will sie zwar von meinem Altare nicht wegnehmen, aber doch sollen sie nicht lange leben. Denn wenn sie erwachsen, sollen sie sterben.

Fehlet in b.

Das 3 Capitel.

v. 1.

Und da Samuel der Knabe dem HErrn dienete unter Eli, war des HErrn Wort theuer zu derselben Zeit.

Es waren nicht Prediger, noch Pfarrherren gnug da, die Bibel ist da unter der Bank gelegen, es hat niemand studiret. Samuel ist kommen, und hats wieder hervorgezogen.

Fehlet in b.

Das 4 Capitel.

Ebenezer.

Heißt Helfenstein. unten c. 7. v. 18.

Da er aber der Laden GOttes gedachte, fiel er zurück vom Stuhl am Thor, und brach seinen Hals entzwey und starb.

b. Wenn Menschen und Vernunft obliegt, so gehet Gottes Wort und alle Ehre dahin. Da fällt das rechte Priesteramt zurück und stirbt, und das alles aus GOttes Zorn. Aber diejenigen, so gewinnen, haben darnach keine Ruhe im Gewissen. Denn wo GOttes Wort nicht recht gehet, thut es den Gewissen alles Leyd an, wie hie die Lade GOttes den Philistern, so lange bis sie zuletzt ihre Schande bekennen müssen, daß sie GOttes Wort verkehret haben, und mit Ehren wieder zurecht bringen müssen. Das ist hier bedeutet mit den güldenen Aersen und Mäusen, welches nichts ist, denn die heimliche Plage der Gewissen, die zuletzt offenbar wird durch GOttes Wort, wie Sanct Paulus sagt, 1. Tim. 3. **Ihre Unweisheit wird allen Menschen offenbaret werden.**

Das 7 Capitel.

v. 2.

Und das ganze Haus Israel weinete vor dem HErrn.

Das ist, sie trugen Leyd und klagten dem HErrn ihr Leyd, über die Philister.

In b. fehlen dte letzten Worte: über die Philister.

Das 10 Capitel.

v. 12.

Wer ist ihr Vater?

Das

Das ist, lasset sie weissagen. Ists doch nicht vom Vater angebohren; sondern von GOtt, der ist der rechte Vater.

v. 22.

Siehe, er hat sich unter die Fasse versteckt.

Ehre soll man fliehen und sich darzu treiben lassen.

Das 12 Capitel.

v. 3.

Ob ich von jemands Hand Geschenke genommen habe, und mir die Augen blenden lassen.

Munera excoecant oculos sapientum.

Fehlet in b.

v. 13.

Nun, da habt ihr euren König, den ihr erwählet und gebeten habt, denn siehe, der HErr hat einen König über euch gesetzt.

GOtt bestätiget den König, und zürnet doch, daß sie ihn erwählet hätten. Das ist so viel, sie thäten übel, daß sie ihr Vertrauen von GOtt auf einen Menschen und sich selbst setzten, da sie bisher so oft ohne König durch GOtt errettet waren. Darzu, weil ihnen versprochen war, Könige zu haben, lässet es GOtt nicht zu, daß sie wählen, sondern er selbst wählet, auf daß es bestehe, daß alles, was GOtt nicht anfähet und thut, nichts gelte vor GOtt.

Das 14 Capitel.

v. 32.

Und das Volk richtete die Ausbeute zu, und nahmen Schaafe und Rinder, und Kälber, und schlachtens auf der Erde, und essens so blutig.

Wider das Gesetz.

Fehlet in b.

Das 15 Capitel.

v. 29.

Auch leuget der Held in Israel nicht, und gereuet ihn nicht, denn er nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereuen sollte.

Man soll GOttes Wort nicht ändern, noch bessern. Es lässet sich nicht ändern.

Fehlet in b.

Das 19 Capitel.

v. 24.

Und fiel nieder den ganzen Tag.

Nicht, daß er nackend gewesen sey, sondern er hat die königlichen Kleider abgelegt, und nur gemeine Kleider anbehalten, als ein andrer Mensch. Er fiel auch mit ihnen nieder, das ist, er betete mit ihnen, und wenn sie niederfielen, fiel er auch nieder mit ihnen.

Das 20 Capitel.

v. 30.

Du ungehorsamer Bösewicht.

Du bist nicht ein tapferer heroischer; sondern eines verachteten geringen Weibes Sohn.

Fehlet in b.

Das 21 Capitel.

v. 5.

Und der Knaben Zeug war heilig.

In der Schrift heisset ein jeglicher Leib ein Zeug, wie auch Apostg. 9, 15. Christus von S. Paulo saget: Er ist mein auserwählter Zeug ꝛc. Darum, daß GOtt damit wirket, wie ein Handwerksmann mit seinem Zeuge. Will nun also hier David sagen: Wenn die Person heilig, so ist

alles heilig, was man isset, trinket, thut; oder lässet, wie Paulus Tit. 1, 15. spricht: Den reinen ist alles rein.

Das 23 Capitel.

v. 28.

Daher heist man den Ort: Sela Mahelkoth.

Das heißt: Scheide Fels.

Das 24 Capitel.

v. 4.

Und da er kam zu den Schafshürden am Wege, war daselbst eine Höhle, und Saul gieng hinein, seine Füsse zu decken.

So züchtig ist die heilige Schrift, daß sie Füsse decken heisset, auf das heimliche Gemach gehen.

Das 25 Capitel.

v. 36.

Da aber Abigail zu Nabal kam, siehe, da hatte er ein Mahl zugerichtet in seinem Hause, wie eines Königes Mahl, und sein Herz war guter Dinge bey ihm selbst.

Denn er hatte niemand geladen; noch den Armen etwas mitgetheilet.

Fehlet in b.

Das 28 Capitel.

v. 3.

Samuel aber war gestorben.

Das erzehlet die Schrift darum, auf daß sie warne jedermann, daß er das nachfolgende Gespenst von Samuel recht verstehe und wisse, daß Samuel todt seye, und solches der böse Geist mit der Zauberin und Saul redet und thut in Samuels Person und Namen.

v. 6.

Aber der HErr antwortete ihm nicht weder durch Träume; noch durchs Licht.

Welches auf dem Brustlatz des Hohenpriesters war, 2. Buch Mose, 28, 30. 4. Buch Mose 27, 21.

v. 13.

Das Weib sprach zu Saul: Ich sehe Götter.

Das ist, einen ansehnlichen Mann, wie die Richter sind, die Götter heissen 2. Buch Mose 22, 8.

b. Götter, das ist Richter 2. Buch Mos. 22.

v. 14.

Und ist bekleidet mit einem seidenen Rock.

Wie der priesterliche Leibrock 2. Buch Mos. 28. 6.

b. Der seidene Rock ist der priesterliche Rock 2. Buch Mos. 28.

Das zweyte Buch Samuelis.

Das 1 Capitel.

v. 18.

Und befahl, man sollte die Kinder Juda den Bogen lehren.

Bogen, so heisset dieses Lied, wie auch bey uns etliche Lieder Namen haben.

Das 2 Capitel.

v. 16.

Daher der Ort genennet wird Helkath Hazurim.

Der Acker der Vesten oder Helden.

Das 5 Capitel.

v. 6.

Blinde und Lahme werden dich abtreiben.

Diese Blinden und Lahmen sind ihre Götzen gewesen, welche sie zu Trotz wider David auf ihre Mauren gesetzt, als ihre Patro-

tronen, die sie schützen sollten. Wie man itzt auch mit der Heiligen Bildern thut. Als wollten sie sagen: Du kriegest nicht mit uns, sondern mit unsern Göttern; beiß dich mit ihnen, sie werden sich wol wehren. Nicht daß sie Blinde und Lahme geheissen haben, sondern der Geist GOttes heisset sie also, durch die, so hernach die Historie beschrieben haben, Ps. 115, 4. 5.

b. Fehlet das letzte von den Worten an, als wollten sie sagen ꝛc.

v. 20.

Daher hieß man denselben Ort Baalprazim.

Perez heißt ein Riß, daher man diese Stäte Baalprazim, oder Rißmann nennet, weil die Philister da von einander gerissen sind.

b. Perez heißt ein Riß oder Fach, daher diese Stadt Baalprazim oder Rißmann heisset, daß die Philister da gerissen sind.

Das 7 Capitel.

v. 19.

Das ist eine Weise eines Menschen, der GOtt der HErr ist.

Das ist, du redest mit mir von einem solchen ewigen Reiche, da niemand kan König seyn, er muß denn GOtt und Mensch seyn: weil er mein Sohn, und doch für und für soll König seyn, welches allein GOtt gehöret.

Fehlet in b.

Das 8 Capitel.

v. 3.

David schlug auch Hadad Eser den Sohn Rehobs, König zu Zoba, da er hinzog, seine Macht wieder zu holen an dem Wasser Phrath.

Weil vielleicht dieser König einen von den Israelitischen Obersten gefangen hatte.

Fehlet in b.

v. 18.

Die Söhne Davids waren Priester.

Werden Cohanim genennet, weil sie vielleicht bey den Priestern studiret.

Fehlet in b.

Das 12 Capitel.

v. 25.

Der hieß ihn Jedid Ja.
Das ist lieblich dem HErrn.

Das 13 Capitel.

v. 1.

Hier gehet nun das Unglück an über Davids Haus, wie Nathan droben Cap. 12, 10. David gesagt hat.

Fehlet in b.

v. 20.

Also blieb Thamar leidig in Absalom ihres Bruders Hause.

Das ist, sie hielt sich inne, gieng nicht mehr wie eine Jungfrau im Kranze, unter die Leute.

Fehlet in b.

Das 15 Capitel.

v. 7.

Nach vierzig Jahren sprach Absalom zum Könige ꝛc.

Diese vierzig Jahr rechnen wir von der ersten Salbung Davids; denn er ist zwanzig Jahr gesalbet, zehn Jahr hat er Verfolgung gelitten, und im dreyßigsten Jahr zum König bestätiget, und angenommen worden.

Fehlet in b.

Das 18 Capitel.

v. 9.

Und da das Maul unter eine grosse Eiche kam.

Aestige.

Fehlet in b.

v. 12.

Hütet euch, daß nicht jemand dem Knaben Absalom.

Leid thue.

Fehlet in b.

Das 20 Capitel.

v. 1.

Und es war daselbst ein berühmter heilloser Mann.

Einen von den grossen Hansen, von hohem Adel, der grossen Anhang im Volk und ein Ansehen oder Namen hatte, wie Catilina zu Rom ꝛc.

Fehlet in b.

Das 22 Capitel.

v. 42.

Sie lieben sich zu, aber da ist kein Helfer.

Das sind diejenigen, die sich mit vielen Gottesdiensten wollen um GOtt wohl verdienen, meinens herzlich, und thuns mit Ernst; aber ohne GOttes Wort, aus eigen erwählten Vornehmen, wie unsre Mönche und alle Abgöttische thun.

Das 23 Capitel.

v. 4.

Wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, des Morgens ohne Wolken, da vom Glanz nach dem Regen das Gras aus der Erden wächst.

Moses richtet des Gesetzes Reich an, auf dem Berge Sinai, mit Donner, Wolken und Blitzen, schrecklich. Aber dieses Reich wird lieblich seyn, wie es ist im Lenzen, wenn es geregnet hat, und die Sonne früh scheinet.

v. 5.

Denn alle mein Heil und Thun ist, daß nichts wächst.

Kein Königreich ist so hoch vor GOtt, wird auch nicht so wachsen, sondern vergehen. Allein, diß Reich bestehet ewiglich.

v. 6.

Aber Belial sind allesamt wie die ausgeworfenen Disteln.

Belial sind die, so dem Reiche Christi feind sind, als Juden, Pabst, Ketzer, Türken ꝛc. Die wollen allein nütze und die besten seyn; und sind doch die schädlichsten. Darum heissen sie Belial, die Unnützen oder Schädlichen. Also sagt Jeremias 23, 32. von den falschen Propheten. Sie sind mit ihrem Nützen kein nütze diesem Volk. Das ist, sie sind die Schädlichsten, eben da sie nütze seyn wollen.

Fehlet in b.

Das erste Buch von den Königen.

Das 3 Capitel.

v. 13.

Dazu, das du nicht gebeten hast, habe ich dir auch gegeben.

GOtt giebt mehr, denn wir bitten.

Fehlet in b.

Das 6 Capitel.

v. 2.

Das Haus aber, das der König Salomo dem HErrn bauete, war sechzig Ellen lang, zwanzig Ellen breit, und dreyßig Ellen hoch.

2 Chron. 3, 4. spricht der Text, das Haus sey 120 Ellen hoch gewesen, welches ist von des ganzen Hauses Höhe geredet; hier aber redet er vom untersten Gemach alleine, welches dreyßig Ellen hoch war.

v. 4.

Und er machte an das Haus Fenster, inwendig weit, auswendig enge.

Die Fenster, so inwendig weit, und auswendig enge sind, da kan man nicht wohl noch viel hineinsehen; aber sehr wohl und viel heraus sehen. Solches reimet sich fein mit dem Geheimniß, 1 Cor. 2, 15. Ein geistlicher Mensch kennet alles, und siehet wohl aus, aber niemand kennet ihn.

Fehlet in b.

Das 8 Capitel.

v. 37.

Dürre oder Brand.

Wenn das Getraide verschienen oder von der Sonne verbrannt ist.

Fehlet in b.

v. 41.

Wenn auch ein Fremder, der nicht deines Volks Israel ist, kommt aus fremden Lande, um deines Namens willen ꝛc.

Weil dis Haus soll ein Bethaus seyn allen Völkern.

Fehlet in b.

Das 10 Capitel.

v. 11.

Brachten sehr viel Hebenholz.

b. Ist ein Baum in Indienland.

Das 11 Capitel.

v. 32.

Einen Stamm soll er haben.

Juda und Ephraim werden hier für einen Stamm gerechnet.

Fehlet in b.

Das 15 Capitel.

v. 13.

Dazu setzte er auch seine Mutter Maecha ab vom Amte, das sie dem Miplezeth gemacht hatte im Hayne.

Wer der Miplezeth gewesen sey, ist ungewiß. Etliche sagen, es sey der Abgott Priapus gewesen.

Das 18 Capitel.

v. 26.

Und sie hinkten um den Altar, den sie gemacht hatten.

Die falschen Heiligen, wenn sie andächtig seyn wollen, werfen sie den Kopf zu beyden Seiten, wie eine Gans gehet, daß es scheinet, wie ein Hinkender zu beyden Seiten hin und her wackelt.

Fehlet in b.

v. 32.

b. Und machte um den Altar her eine Grube, zwo Korn Sath weit.

Sath ist ein Kornmaß, da Christus auch von sagt, Matth. 13. da er drey Sath Mehl nennet.

Das 20 Capitel.

v. 11.

Saget, der den Harnisch anleget, soll sich nicht rühmen, als der ihn hat abgelegt.

Das ist, er spreche nicht hui, ehe er über den Berg komme; denn wer gewonnen hat, der leget den Harnisch ab, und mag sich rühmen; wer ihn aber anlegt, hat darum noch nicht gewonnen.

Das 21 Capitel.

v. 7.

Was wäre vor ein Königreich in Israel, wenn du thätest?

Bist du es doch, der es macht, daß Israel ein Königreich ist; ohne dich wäre es nichts.

Fehlet in b.

v. 10.

Du hast GOtt und den König gesegnet.

Gesegnet, das ist, gelästert. Denn die Schrift das grausame Laster, das GOtt lästern heisset an diesem Orte aufs züchtigste nennet, wie auch Hiob 2, 9. stehet. GOtt lästern aber hatte Moses bey dem Tode verboten. So war das Königreich Israel von GOtt eingesetzt, daß den König lästern auch GOtt betraf.

Das 22 Capitel.

v. 34.

Zwischen den Panzer und Hengel.

Da das Schwerdt anhängt, von der Achsel über her bis auf die Hüfte.

Das zweyte Buch von den Königen.

Das 1 Capitel.

v. 13.

Da sandte er wiederum den dritten Hauptmann über funfzig, samt seinen Funfzigen. Da der zu ihm hinauf kam, beugte er seine Knie gegen Elia, und sprach zu ihm: Du Mann GOttes, laß meine Seele und die Seele deiner Knechte, dieser funfzig vor dir etwas gelten.

Dieser Hauptmann fürchtete GOtt.

Fehlet in b.

Das 2 Capitel.

v. 3.

Der HErr wird deinen Herrn heute von deinen Häupten nehmen.

Zum Häupten seyn, heißt Meister und Lehrer seyn; zu den Füssen seyn, heißt Schüler und Unterthan seyn. Denn wenn der Lehrer lehret, sitzet er höher, denn die Schüler, daß er sich zu den Füssen, und sie ihn zum Haupte haben. Also sagt St. Paulus Apostg. 22, 3. er habe zu den Füssen Gamaliels das Gesetz gelernet. Und ist fast eine gemeine Weise der Schrift, also zu reden auf Hebräisch.

v. 9.

Daß dein Geist bey mir sey zwiefaltig.

Nicht wollte Elisa zwiefältigen Geist Elia haben, so es doch ein Geist ist, (1 Cor. 12, 3), in allen Heiligen, sondern einen zwiefältigen Mund desselbigen Geistes, daß er stärker und mehr predigen könne, denn Elia, als er auch that.

Das 3 Capitel.

v. 27.

Da ward Israel sehr zornig.

Oder sie hatten vor diesem Greuelopfer einen solchen Abscheu, daß sie fürchteten, GOtt der HErr würde deswegen auch auf sie zornig werden.

Fehlet in b.

Das 4 Capitel.

v. 7.

So ist GOtt ein Vater der Wittwen und Wäysen.

Fehlet in b.

v. 13.

v. 13.

Ich wohne unter meinem Volke.

Das ist, ich habe zu Hofe nichts zu schaffen. Ich wohne hier unter den Leuten in Friede.

b Aenderts am Ende: **Ich wohne unter den Leuten alleine.**

v. 17.

Um dieselbe Zeit über ein Jahr.

More anni currentis, quo vivitur a cunctis animantibus.

Fehlet in b.

Das 5 Capitel.

v. 18.

Und er sich an meine Hand lehnet.

Das ist Hebräisch geredet, wie wir Deutschen sagen: Es ist mir zur Hand. Das ist, er ist um mich, thut und richtet aus, was ich ihm befehle, und ich mich auf ihn verlasse.

v. 26.

Wandelte nicht mein Herz, da der Mann umkehrete? ꝛc.

Hast du nirgend hie gewandelt, wie gehets denn zu, daß mein Herz wandelte, und war bey dem Wagen? ꝛc.

Das 6 Capitel.

v. 16.

Fürchte dich nicht, denn derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey ihnen sind.

GOtt schützet die Seinen.

Fehlet in b.

v. 33.

Siehe, solch Uebel kommt vom HErrn. Was soll ich mehr von dem HErrn gewarten?

Ja, so gehets uns, wenn wir eurem GOtt dienen, ihr heillosen Propheten. Wie viel besser hatten wirs, da wir Baal dieneten? Jerem. 44, 17. 18.

Fehlet in b.

Das 9 Capitel.

v. 11.

Warum ist dieser Rasende zu dir gekommen.

Nicht als wenn Elisä Jünger sich wie einen Rasenden gestellet, wie die Rabbinen wollen; sondern weil die Gottlosen die Propheten Rasende nennen.

Fehlet in b.

v. 13.

Da nahm ein jeglicher sein Kleid, und legte es unter ihn auf die hohe Stufe.

Man muß allhier denken, daß in der Stadt ein schöner weisser Regentenstuhl, wie ein reines Elfenbein gewesen, auf welchen sich JEsus gesetzet; weil sie aber in der Eil zur Tapezerey nicht konten kommen, den königlichen Stuhl damit zu bekleiden, breiteten sie ihre eigene Kleider ihm unter.

Fehlet in b.

Das 11 Capitel.

v. 5.

Euer ein dritter Theil, die ihr des Sabbaths angehet, sollet der Hut warten im Hause des Königes.

Das waren die auf des Königs Dienst warteten, eine Woche um die andere; wenn ein Theil abgieng, so gieng das andre an.

v. 12.

Und gab ihm das Zeugniß.

Das war das fünfte Buch Mose, das dem Könige befohlen ward.

Das 16 Capitel.

v. 18.

Dazu die Decke des Sabbaths, die sie am Hause gebauet hatten.

Darunter sie des Sabbaths sassen oder stunden, wie jetzo Fürsten und Herrn unter Teppichen oder getäfelten Sitzen.

Fehlet in b.

Das 17 Capitel.

v. 9.

Und die Kinder Israel schmückten ihre Sachen wider den HERRN ihren GOtt.

Sie wollten ihre Sünde vertheidigen, als recht und wohlgethan, wie alle Ketzer und Abgöttische thun.

Fehlet in b.

Das 18 Capitel.

v. 4.

Und man zerstieß die eherne Schlange, die Moses gemacht hatte.

Darum, daß sie in Misbrauch der Abgötterey gerathen war.

Und man hieß sie Nehusthan.

Das ist, ein ehernes Schlänglein, ein geringes Stück Erz, ein kleines Küpferlein, wass oll das vor ein GOtt seyn?

Fehlet in b.

v. 17.

Und den Rabsake von Lachis.

Rabsake heißt auf Deutsch ein Erzschenke.

Fehlet in b.

Das 23 Capitel.

v. 5.

Und er that ab die Camarim.

Das waren sonderliche geistliche Leute, wie jetzo die aller andächtigsten und strengsten Mönche seyn wollen. Darum haben sie auch einen Namen Camarim, der lautet als von hitziger grosser Andacht. Und das Räuchern galt bey ihnen, als bey uns der Mönche Singen und Beten in der Kirche. Denn Räuchwerk bedeutet allenthalben Gebet in der Schrift. Aber wie dieser Gebet ist, so war jener Räucherey, beydes Menschentand, ohne GOttes Geist und Wort.

v. 13.

Zur Rechten, am Berge Mashith.

Mashith heißt Verderbung; und man hält, es sey der Oelberg gewesen, da man die Uebelthäter hat abgethan, den wir den Galgenberg oder Rabenstein heissen.

v. 17.

Was ist das vor ein Grabmal, das ich sehe?

Was aber solche Kammern oder Gazophylazia, oder Grabmale oder Grabzeichen sind, wirst du im Jeremia und Hesekiel wol finden.

Fehlet in b.

Das 25 Capitel.

v. 9.

Und verbrante das Haus des HErrn, und das Haus des Königes, und alle Häuser zu Jerusalem.

Jerusalem ist zuvor Jebus, item Salem genannt gewesen, und von Sem, dem Sohne Noa, dem Könige Melchisedeck erbauet, von welches Tode bis auf diese Verwüstung 1236 Jahr sind. Der Tempel, welcher im vierten Jahre Salomonis, nach dem Ausgange aus Egypten 480 Jahr erbauet, ist bis auf diese Zeit der Verwüstung gestanden 460 Jahr. Diese Verwüstung ist geschehen nach der Welt Anfang

fang 3394. Jahr, vor Christi Geburt 566 Jahr. Die Belagerung hat anderthalb Jahr gewähret. Der Tempel ist hernachmals, nemlich nach dieser Verwüstung 123 Jahr im sechsten Jahr Darii, am dritten Tage Martii wieder vollkommlich erbauet, Esra 6. Vor Christi Geburt 445 Jahr. Ist wieder samt der Stadt Jerusalem gestanden 518 Jahr; und im andern Jahre des Käysers Vespasianus im April, am osterlichen Fest den 14 Aprilis belagert, der Tempel erobert, und zum andernmal eben in dem Monat und auf den zehenten Tag des Augustmonats, wie zuvor vom Nabuchodonosar, also zum letzten vom Tito, des Vespasiani Sohn, verbrant, die Stadt aber am achten Tage des Herbstmonats eingenommen, geschleifet und verheeret. Das ist geschehen nach Christi Himmelfahrt 40 Jahr, nach seiner Geburt 74 Jahr. Nach dieser letzten Verwüstung etwan 60 Jahr, unter dem Käyser Hadriano erregten die Juden einen Aufruhr wider den Käyser; und wollten Jerusalem und den Tempel wieder bauen; wurden aber darüber fünfmal hundert und achtzig tausend Juden auf einen Tag erschlagen, Jerusalem wieder geschleifet, 980 Städte und Flecken und 50 Schlösser zerstöret und verbrant, stehet die Verwüstung nun 1500 Jahr, und wird also ewig bleiben, wie Daniel geweissaget.

Fehlet in b.

Das erste Buch der Chroniken.

Das 2 Capitel.

v. 52.

Und Sobal, der Vater Kiriath Jearim hatte Söhne, der sahe die Helfte Manuhoth.

Die Propheten heissen Seher oder Schauer in der Schrift, und sehen heißt lehren oder predigen. Also ist dieser Sobal ein Prediger oder Prophet gewesen in dem halben Manuhoth; das ist ein Name eines Ländleins, das vielleicht still und wohl gelegen ist, darum es Manuhoth, das ist, Ruhe heisset.

Fehlet in b.

Das 3 Capitel.

v. 2.

Von seinem Weibe Egla.

Egla wird allein Davids Weib genennet, vielleicht, daß sie die erste und einige ist gewesen, da er noch der Schaafe gehütet hat.

Fehlet in b.

Das 6 Capitel. (sonst 5).

v. 20.

Sie schryen zu GOtt im Streit, und er ließ sich erbitten: denn sie vertraueten ihm.

Siehe, wie der Glaube alles vermag, wie Christus spricht, Matth. 21, 22.

Fehlet in b.

Das 10 Capitel. (sonst 9).

v. 2.

Priester, Leviten und Nethinim.

Nethinim heißt die Gegebenen oder Geschenkten, und waren die Leviten, die sich insonderheit zu GOttes Dienst ergeben hatten, wo GOttes Hütte und die Lade war, unter den Priestern.

v. 22.

Und David und Samuel der Seher stifteten sie durch ihren Glauben.

Das ist gesagt: Solch Stift thäten sie

nicht aus menschlicher Andacht und guter Meinung, sondern aus GOttes Befehl und ihrem Glauben. Denn in GOttes Sachen soll keine menschliche Stiftung oder Werk gelten.

Das 12 Capitel. (sonst 11).

v. 11.

Und schlug dreyhundert auf einmal.

Wer einen Haufen von 800 angreift, und schlägt 300 todt, und die 500 in die Flucht, der hat sie alle 800 geschlagen. Also da hie unter dreyßigen stehet, hat droben 2 Sam. 23, 8. der Text unter dreyen. Denn welcher unter den besten dreyen der vornehmste ist, der ist auch unter den dreyßigen allen der vornehmste.

Fehlet in b.

v. 18.

Goß es dem HErrn.

Das ist, er opferte es GOtt zum Trankopfer.

Fehlet in b.

Das 15 Capitel. (sonst 14).

v. 11.

Daher heissen sie die Stätte Baalprazim.

Baal heißt ein Hauswirth oder Mann; Perez heißt ein Riß oder Fach: darum muß diese Stätte Baalprazim heissen, weil die Philister da zertrennet und zerrissen sind.

Das 17 Capitel. (sonst 16).

v. 3.

Ein Laib Brodts, und ein Stück Fleisches, und ein Nössel Weins.

Diese drey Worte, Cicar, Espor und Asisa heissen nicht allein die Materie, als Brodt, Fleisch, Wein, sondern auch das Maas oder Gewichte, als so ich auf Deutsch spreche: er gab ein Loth Brodt, ein Pfund Fleisch, ein Nössel Weins.

Fehlet in b.

Das 18 Capitel. (sonst 17).

v. 17.

Du hast angesehen mich als in der Gestalt eines Menschen, der in der Höhe GOtt der HErr ist.

Das ist, nicht meine Person, sondern meines Blutes Nachkommen, nemlich ins Künftige, und dahin noch ferne Zeit ist, der ein solcher Mensch seyn wird, der in der Höhe GOtt der HErr ist, Psalm 89, 7. Wer kan gleich GOtt seyn unter den Kindern GOttes? Er ist auch GOttes Kind, aber weit über andere GOttes Kinder, als der selbst auch GOtt ist.

Fehlet in b.

Das 19 Capitel. (sonst 18).

v. 10.

Segnen.

Glückwünschen.

Das 20 Capitel. (sonst 19).

v. 3.

Seine Knechte sind kommen zu dir, zu forschen und umzukehren.

Wie man ein Ding kehret, hinten und forn besiehet, das man will eigentlich erkunden.

Fehlet in b.

Das 22 Capitel. (sonst 21).

v. 8.

Ich habe fast thörlich gethan.

David gestund die eitle Ehre, daß er wollte sehen, wie das Königreich durch ihn und durch sein Thun hatte gewaltig zugenommen. Da siehest du, daß das Vertrauen

trauen auf eigene Werke eitel Ehre wider GOttes Ehre und eine Abgötterey ist.
Fehlet in b.

v. 16.

Mit Säcken bedeckt.
Das ist, mit geringen groben Kleidern, daraus man Säcke macht, wie bey uns die Kittel und grobe Leinewand, siehe 1 B. Kön. 21, 27.
Fehlet in b.

v. 19.

Also gieng David hinauf nach dem Worte Gad, das er geredet hatte in des HErrn Namen.
Merke wohl, daß David nicht aus eigenem Gutdünken einen Ort zum Opfer erwählet, sondern an dem Ort, welchen ihm GOtt gewiesen, sein Opfer verrichtet.
Fehlet in b.

Das 23 Capitel. (sonst 22).

v. 9.

Er soll Salomo heissen.
Salomo heißt Friedsam oder Friedrich.

v. 14.

Hundert tausend Centner Goldes.
Ein Centner ist bey tausend Florenen, Doch an einem Orte geringer oder mehr. Bey den Griechen ists 600 Kronen.
Fehlet in a.

Das 24 Capitel. (sonst 23).

v. 3.

Daß man die Leviten zählete von dreyßig Jahren an und drüber.
Es scheinet die Hebräische Bibel hier verfälscht zu seyn; denn sonst allenthalben 20 geschrieben stehet, wie drunten v. 26.
Fehlet in b.

Das 26 Capitel. (sonst 25).

v. 5.

Diese waren alle Kinder Heman, des Schauers des Königes in den Worten GOttes, das Horn zu erheben.
Ich halte, daß dieser Heman sey Davids Prophet gewesen, in königlichen Geschäften, die das Königreich belanget haben, die er hat streiten und regieren sollen. Denn Horn bedeutet je Regiment und Königreich.

Das 27 Capitel. (sonst 26).

v. 6.

Denn es waren starke Helden.
Denn die Priester musten zur Zeit des Krieges die Vordersten im Heer seyn mit den Drometen.
Fehlet in b.

Das 29 Capitel. (sonst 28).

v. 11.

Und David gab seinem Sohn Salomo ein Fürbild der Halle und seines Hauses ꝛc.
Salomo bauete aus GOttes Befehl, nach dem Worte GOttes, seinem Vater David zugesaget, 1 Chron. 18, 12. Auch giebt ihm David das Muster dazu, den selbst erwählten Gottesdienst und Werk mag er nicht.
Fehlet in b.

Das zweyte Buch der Chroniken.

Das 2 Capitel.

v. 8.

Und sende mir Cedern, und Hebenholz.

Hebenholz soll ein Holz in India seyn. Ist vielleicht, das man jetzt Sandel nennet.

Fehlet in b.

v. 13.

Huram Abif.

Etliche Bücher haben Huram Abi.

Fehlet in b.

Das 3 Capitel.

v. 1.

Auf dem Berge Moria.

Da Abraham seinen Sohn opfern sollte, 1 Mos. 22, 2. Auf dem Platz Arnan, des Jebusiters.

Man hält, Arnan sey der Jebusiter König gewest, und bekehret zu dem GOTT Abrahams.

Fehlet in b.

Das 6 Capitel.

v. 5.

Und habe auch keinen Mann erwählet, daß er Fürst wäre über mein Volk Israel.

Merke hier, wie alles muß aus GOttes Befehl geschehen, auf daß ja niemand aus eigener Andacht Gottesdienst anrichte. Denn Salomo hie beyde die Stadt Jerusalem und die Person Davids rühmet, daß sie beyde von GOtt erwählet sind.

v. 17.

Nun HErr, GOtt Israel, laß dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht David geredet hast.

Nun laß du Salomo auch dein Wort wahr werden, das du GOtt geredet hast, zu wandeln in seinem Gesetz, sonst wirds Mühe werden.

Fehlet in b.

Das 17 Capitel.

v. 13.

Und hatte viel Vorraths in den Städten Juda.

Nicht allein an Getraide, sondern auch Zeug, Waffen oder Rüstung.

Fehlet in b.

Das 21 Capitel.

v. 9.

Und hatte sich des Nachts aufgemacht, und die Edomiter um ihn her, und die Obersten der Wagen geschlagen.

Proditorie occidit qui circa eum fortita vigilaverunt.

Fehlet in b.

Das 23 Capitel.

v. 11.

Und setzten ihm die Krone auf, und das Zeugniß.

Fein ist dem König beyde die Crone und das Buch gegeben, daß er nicht allein mächtig und auch weise seyn sollte, oder, wie man es reden mag, GOttes Wort und Recht wissen. So machet man jetzt Könige mit einem Schwerdt und Buch.

Fehlet in b.

Das 26 Capitel.

v. 5.

Die Lehrer in den Gesichten GOttes.

Gesichte sind Prophezeyen. Er will sagen, Sacharia sey gelehrt gewesen in Mo-

se

se und den Propheten, Samuel, David, Gad und dergleichen.

Fehlet in b.

Das 28 Capitel.

v. 19.

Darum, daß er Juda bloß machte.

Diese Blösse war, daß das Volk nicht unter GOtt nach seinem Worte lebte, sondern frey nach seinem eigenen Gutdünken im Gottesdienste, wie 2 Mos. 32, 25. Aaron das Volk entblösset.

Das 30 Capitel.

v. 19.

Allen, die ihr Herz schicken, GOtt zu suchen, den HErrn, den GOtt ihrer Väter, und nicht um der heiligen Reinigkeit willen.

Das ist, GOTT siehet das Herz an; wenn das rechtschaffen ist an GOtt, so fraget er nicht nach äusserlicher Reinigkeit, die nach dem Gesetz heilig ist.

Das 31 Capitel.

v. 4.

Auf daß sie könnten desto härter anhalten am Gesetz des HErrn.

Auf daß sie nicht aus Mangel der Nahrung müssen die Bücher lassen, beyde zu studiren und zu lehren, und ihre Nahrung suchen. Denn Kirchendiener sollen versorgt seyn und studiren, wie Nehemias cap. 13, 10. 11, und Sirach c. 39, 1. 2 auch sagen.

Fehlet in b.

Das 32 Capitel.

v. 22.

Und enthielt sie vor allen umher.

Wie ein Hirte die Schaafe hält wider die Wölfe, und hütet, daß sie gehen hin und her zur Weide; also konten die zu Jerusalem auch ein- und ausgehen sicher.

Fehlet in b.

Das 36 Capitel.

v. 15.

Und der HErr, ihrer Väter GOtt, sandte zu ihnen durch seine Boten frühe.

Das ist, er sagets ihnen zeitlich zuvor, daß sie Zeit genug hatten allewege sich zu bessern, ehe die Strafe käme.

Das Buch Esra.

Das 9 Capitel.

v. 8. 9.

Daß er uns gebe einen Nagel an seiner heiligen Stätte.

Und gebe uns einen Zaun in Juda und Jerusalem.

Nagel und Zaun ist geredt auf sprichwortsweise, daß alles andere, Land und Leute, umkommen sind, und sie, die Israeliten, noch übrig sind blieben als ein Nagel vom Hause, und ein Zaun vom Lande.

Das Buch Nehemia.

Das 3 Capitel.

v. 5.

Ihre Gewaltigen brachten ihren Hals nicht zum Dienst ihrer Herrn.

Die Armen müssen das Creuz tragen; die Reichen geben nichts.

Fehlet in b.

Das 12 Capitel.

v. 11.

Jonathan zeugte Jaddua.

Das ist Jaddus, der den grossen Alexander zu Jerusalem empfieng. Also hat Nehemia, vielleicht Esra auch den Alexander erreichet, daß er vier oder fünf Hohepriester überlebet.

Fehlet in b.

Das Buch Esther.

Das 8 Capitel.

v. 8.

Denn die Schrift, die in des Königes Namen geschrieben und mit des Königes Ringe versiegelt worden, muste niemand wiederrufen.

Das ist, weil die vorigen Briefe Hamans waren mit dem königlichen Siegel versiegelt, hätte es die Juden nichts geholfen, wo sie nicht wären von neuem durch andere Briefe wiederrufen.

Das Buch Hiob.

Das 1 Capitel.

v. 1.

Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob.

Hiob ist der Jobab, König in Edom, dessen 1 Mos. 36, 33 gedacht wird; hat gewohnet bey dem reichen Arabien, in dem steinigten Arabia. Welches daher abzunehmen, daß die Einwohner aus reich Arabia ihn überfallen, v. 15.

Fehlet in b.

v. 3.

Und er war herrlicher, denn alle die gegen Morgen wohneten

Nicht, daß er so reich und gewaltig gewesen, sondern um seiner Weisheit, Verstandes und Gottseligkeit willen ist er herrlicher gehalten denn andere.

Fehlet in b.

v. 11.

Er wird dich ins Angesicht segnen.

Das ist, ohne Scheu dir fluchen und lästern.

b. Das ist, dir fluchen und lästern.

Das 2 Capitel.

v. 4.

Haut für Haut, und alles was ein Mann hat, lässet er für sein Leben.

Das ist, für seine Haut läßt ein Mensch gern fahren Kinder, Vieh, Gesinde und aller andern Haut.

v. 9.

Hältest du noch vest an deiner Frömmigkeit? Ja, segne GOtt und stirb.

Ja, du thust fein, lobest und dienest GOtt, und gehest darüber zu Grunde.

Fehlet in b.

Das 3 Capitel.

v. 10.

Daß sie nicht verschlossen hat die Thür meines Leibes.

b. Daraus ich geboren ward, das ist, der Mutter Leib.

v. 14.

Die das Wüste bauen.

Da zuvor nichts stehet.

b. Die

b. Die mit Bauen umgehen, da zuvor nichts stehet.

v. 21.

Und grüben ihn wol aus dem Verborgenen.

Der Erden.

b. Das ist, aus der Erden.

v. 23.

Und dem Mann, des Weg verborgen ist, und GOtt vor ihm denselben bedeckt.

Was soll der leben, der vor Angst nicht weiß, wo aus, wohin? Besser todt.

b. Das ist, daß er nicht weiß, wo er aus soll vor Angst.

Das 4 Capitel.

v. 6.

Ist das deine Gottesfurcht?

Da siehet man nun, wie fromm du seyst, daß dich GOtt so strafet.

v. 11.

Der Löwe ist umkommen, daß er nicht mehr raubet, und die Jungen der Löwinnen sind zerstreuet.

Diese Löwen und Löwinnen sind die Reichen und Gewaltigen auf Erden, so die Armen unterdrücken.

Das 5 Capitel.

v. 1.

Siehe dich um irgend nach einem Heiligen.

Das ist, zeige mir einen Heiligen, der unschuldig sey von GOtt geplagt worden, wie du meynest.

v. 2.

Einen Tollen aber erwürgt wol der Zorn, und den Albernen tödtet der Eifer.

Die Tollen und Unwitzigen heisset er hie die losen frechen Leute, die nach GOtt nicht fragen. Solche verderbet wol der Zorn und Eifer GOttes.

v. 5.

Seine Erndte wird essen der Hungrige . . und sein Gut werden die Durstigen aussaufen.

Hungrige und Durstige heisset er die Räuber und Tyrannen.

v. 6.

Denn Mühe aus der Erden nicht gehet, und Unglück aus dem Acker nicht wächset.

Sondern der Mensch verdienet solches mit Sünden, sonst käme es nirgend her.

v. 23.

Dein Bund wird seyn mit den Steinen auf dem Felde.

Das ist, die Steine werden dein Getreide bewahren; weil davon eine Mauer umher gemacht wird.

Das 6 Capitel.

v. 5.

Das Wild schreyet nicht, wenn es Gras hat; der Ochse blöcket nicht, wenn er sein Futter hat.

Das ist, ihr habt gut trösten; euch mangelt nichts.

v. 6.

Kann man auch essen, das ungesalzen ist?

Man isset nichts ungesalzenes, wenn mans besser weiß; aber ich muß jetzt wol dis und das ꝛc.

v. 10.

Daß er nur nicht schonete. Habe ich doch nicht verleugnet die Rede des Heiligen.

Habe ichs doch nicht verdienet, daß ich so geplagt werde. Wollte GOtt, ich wäre doch todt.

v. 17.

Zur Zeit, wenn sie die Hitze drücken wird, werden sie verschmachten.

Das ist, weil meine Freunde jetzt vorüber rauschen wie Wasser, und kennen mich nicht; wird sie auch wol einmal eine Hitze drücken: so werden sie denn versiegen und vertrocknen, darum, daß sie mich jetzt verlassen.

v. 19.

Sie sehen auf die Wege Thema; auf die Pfade reich Arabia warten sie.

Das ist, sie haltens mit denen, die mich beraubet haben, wie oben Cap. 1 stehet; geben denselben Recht, und mir Unrecht.

Das 7 Capitel.

v. 3.

Also habe ich wol ganze Monate vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viel worden.

Das ist, ich habe Ruhe und der Arbeit ein Ende gesuchet; aber das ist umsonst, es bleibet noch immer Unruhe.

Das 9 Capitel.

v. 9.

Und Orion und die Glucken.

Orion ist das helle Gestirn gegen Mittag, das die Bauren den Jacobsstab heissen. Die Glucke oder die Henne sind die sieben kleine Gestirne.

v. 13.

Unter ihm müssen sich beugen die stolzen Herren.

Und Junkern, die sich auf ihre Macht verlassen, und jederman helfen können.

b. Die stolzen Junkern, die sich ꝛc.

v. 28.

So fürchte ich alle meine Schmerzen.

Nemlich daß sie nicht wieder kommen.

Fehlet in b.

v. 31.

Und werden mir meine Kleider scheußlich anstehen.

Das ist meine Tugend.

Das 10 Capitel.

v. 8.

Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht alles was ich um und um bin; und versenkest mich so gar.

Nichts ist an mir, das du nicht gemacht hast, oder nicht dein sey. Noch verwirfst du mich, als hätte mich ein andrer gemacht, der dein Feind wäre. So gar nimmst du dich deines eigenen nicht an.

Fehlet in b.

v. 12.

Dein Aufsehen bewahret meinen Odem.

Das ist, mein Leben, das der Odem anzeigt.

Das 11 Capitel.

v. 12.

Ein gebohrner Mensch will seyn wie ein junges Wild.

Das ist, frey und seines Willens.

Das 12 Capitel.

v. 5.

Und ist ein verachtetes Lichtlein, vor den Gedanken der Stolzen.

Wie ein glimmend Tocht, das jetzt auslöschen will.

Fehlet in b.

v. 13.

Bey ihm ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand.

Bey

Bey GOtt, welcher allein aller Könige, Priester, Richter Gewalt, Kunst und Heiligkeit zunichte machet.

b. Das ist, ihr saget, Weisheit sey bey den Großvätern; ich sage aber sie sey bey GOtt, welcher allein ꝛc.

Das 13 Capitel.

v. 14.

Was soll ich mein Fleisch mit meinen Zähnen beissen?

Was sollte ich mich viel casteyen und mir wehe thun, so ich doch sterben muß?

Und meine Seele in meine Hände legen?

Das ist, viel wagen, und mich in Gefahr geben.

Das 14 Capitel.

v. 19.

Des Menschen Hofnung ist verloren.

Das ist, für dem Tode hat er keine Hofnung in diesem Leben.

Das 15 Capitel.

v. 1.

b. Soll ein weiser Mann ‥ seinen Bauch mit Luft füllen?

Das ist, voll loser Worte seyn.

v. 11.

Sollten GOttes Tröstungen so geringe vor dir gelten?

Das ist, meynest du, daß GOtt die Sünder tröste, und seinen Trost so geringe hinwerfe? Du mußt erst fromm werden.

Das 16 Capitel.

v. 8.

Er hat mich runzlich gemacht, und zeuget wider mich.

b. Das ist, ihr Behelf wider mich.

v. 15.

Ich habe mein Horn in den Staub gelegt.

Das ist, meine Gewalt, Macht und Herrschaft, worauf ich mich verließ.

b. Und worauf ich mich verließ

Das 18 Capitel.

v. 4.

Meynest du, daß um deinetwillen die Erde verlassen werde, und der Fels von seinem Ort versetzt werde?

Das ist, GOtt wirds mit dir nicht anders machen, denn mit allen andern, und seine Weise nicht lassen um deinetwillen.

v. 13.

Seine Stärke wird verzehren der Fürst des Todes.

Das ist, die Macht und Gewalt des Todes.

v. 14.

Sie werden ihn treiben zum König des Schreckens.

b. Ist die Gewalt des Schreckens, daß er muß unterliegen und nicht entrinnen kann.

v. 16.

Von unten werden verdorren seine Wurzeln, und von oben abgeschnitten seine Erndte.

Wurzel heißt er alles, was in der Erden gepflanzt ist; Erndte alles was oben auswächst, es sey Korn, Oehl, Wein ꝛc.

Das 19 Capitel.

v. 9.

Er hat meine Ehre mir ausgezogen, und die Crone von meinem Haupt genommen.

Ehre, Crone, Hofnung, ist alles geredt vom zeitlichen Leben in guter Ruhe.

v. 22.

Und könnt meines Fleisches nicht satt werden.

Das ist, nicht aufhören mich zu beissen und zu strafen.

v. 25.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Das ist, Erretter und Rächer; denn Christus rächet uns wider unsern Seelenmörder, den Teufel.

Fehlet in b.

Das 20 Capitel.

v. 12.

Wenn ihm die Bosheit gleich in seinem Munde wohl schmeckt, wird sie doch ihm in seiner Zunge fehlen.

Wenn er Bosheit anfängt, hat er Wollust und Ruhe; aber es wird nicht währen, und bald bitter schmecken.

v. 16.

Er wird der Ottern Galle saugen.

Das ist, tödtlich Herzeleid und Jammer leiden, und alles Guten beraubt werden.

v. 26.

Es wird ihn ein Feuer verzehren, das nicht aufgeblasen ist.

Sondern von GOtt angezündet.

b. Das ist, ein Feuer von GOtt angezündet, nicht durch Menschen aufgeblasen.

Das 21 Capitel.

v. 13.

Sie werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle.

Das ist, sie leben bis an den Tod wohl, und da ists um einen Augenblick mit ihnen zu thun, so sind sie hindurch. Ich aber muß so lange Zeit Schrecken und Unglück leiden.

v. 31.

Wer will ihm vergelten, was er thut?

Wer kanns urtheilen, was ihm zu vergelten sey, ohne GOtt allein.

v. 32.

Er wird zum Grabe geschickt, und muß bleiben bey den Haufen.

Das ist, es ist ihm auch ein Grab bereit, unter andern Gräbern.

v. 33.

Es gefiel ihm wohl der Schlamm des Bachs.

Das ist, die Wollust im Fleisch und gutem Leben.

Das 22 Capitel.

v. 11.

Solltest du denn nicht die Finsterniß sehen?

Finsterniß heißt Trübsal und Unglück. Wiederum Licht heißt Glück und Heyl.

Das 23 Capitel.

v. 13.

Er ist einig; wer will ihm antworten?

Also Gal. 3, 20. GOtt ist einig; des einigen aber ist kein Mittler.

Das 24 Capitel.

v. 1.

Warum sollten die Zeiten den Allmächtigen nicht verborgen seyn?

b. Weil GOtt die Bösen läßt machen wie sie wollen, so scheinet es als wisse er nichts darum. Weil ihr denn saget, er

strafe

strafe die Bösen und nicht die Frommen; so müsset ihr zugeben, daß ers nicht wisse, und die ihn kennen, auch nicht wissen, zu welcher Zeit er strafen werde, wie ihr euch rühmet zu wissen.

v. 5.

Siehe, das Wild in der Wüsten gehet heraus, wie sie pflegen, früh zum Raub.

Die frechen, freyen Leute und Tyrannen.

v. 18.

Er fähret leichtfertig, wie auf einem Wasser, dahin, seine Haabe wird gering im Lande, und bauet seinen Weinberg nicht.

Das ist, die der Hurerey nachgehen, bringen ihr Gut um, und lassens ungebauet.

v. 23.

Er machet ihm wol selbst eine Sicherheit, darauf er sich verlasse; doch sehen seine Augen auf ihr Thun.

Daß diejenigen, so der Gottlose überfällt, nicht einen Aufruhr wider ihn machen, dämpfet er sie immerdar, und muß also Sicherheit mit List suchen; aber es währet nicht.

b. Das ist, daß sie nicht einen Aufruhr wider ihn machen, dämpfet er ꝛc.

Das 26 Capitel.

v. 5.

Die Riesen ängsten sich unter den Wassern.

Die grossen Wallfische, welche bedeuten die grossen Tyrannen auf Erden.

Das 27 Capitel.

v. 8.

Was ist die Hofnung des Heuchlers?

Heuchler heißt in diesem Buch allenthalben einen falschen Menschen, wie sie alle sind vor GOtt, ohne Glauben.

v. 15.

Seine Wittwen werden nicht weinen.

Sondern froh werden, daß er todt ist.

Das 28 Capitel.

v. 3.

Es wird je des Fürsten etwa ein Ende, und jemand findet ja zuletzt den Schiefer tief verborgen.

Das ist, man gräbt zuletzt so tief, daß man findet, das verborgen liegt im Finsterniß der Erden.

v. 8.

Es haben die stolzen Kinder nicht darauf getreten.

Junge Löwen.

Das 29 Capitel.

v. 6.

Da ich meinen Tritt wusch in Butter, und die Felsen mir Oehlbäche gossen.

Das ist, da ich alles übrig genug hatte, alles fett und vollauf.

In b fehlen die letzten Worte: Alles fett und vollauf.

v. 20.

Mein Bogen besserte sich in meiner Hand.

Das ist, meine Macht nahm immer zu.

v. 24.

Wenn ich mit ihnen lachte, wurden sie nicht zu kühn darauf, und das Licht meines Angesichts machte mich nicht geringer.

Das ist, wenn ich freundlich und frölich

mit ihnen war, wurden sie darum nicht kühn mich zu verachten; id est, familiaritas mea non peperit apud eos mei contemtum.

Fehlet in b.

Das 30 Capitel.

v. 11.

Sie haben in ein Seil ausgespannet.

Mir meinen Wagen genommen, das ist, meiner Herrschaft mich beraubet.

Fehlet in b.

v. 18.

Durch die Menge der Kraft werde ich anders und anders gekleidet, und man gürtet mich damit, wie mit dem Loche meines Rocks.

Das ist, mancherley Unglück wird mir angethan gewaltiglich, daß ich michs nicht erwehren kan, und gürtet mich, daß ich nicht herauskommen kann, und muß es anhaben wie einen Rock am Halse.

v. 24.

Doch wird er nicht die Hand ausstrecken ins Beinhaus.

Das ist, im Beinhause werde ich ja Ruhe haben.

Das 31 Capitel.

v. 26.

Habe ich das Licht angesehen, wenn es helle leuchtete, und den Mond, wenn er voll gieng?

Das ist, wenn mirs glückselig gieng, habe ich meine Freude darin gehabt?

v. 27.

Hat sich mein Herz heimlich bereden lassen, daß meine Hand meinen Mund küsse?

Oder mein eigen Werk preisete, welches allein GOtt zugehöret.

b. Hand küssen, heisset sein eigen Werk preisen ꝛc.

v. 31.

Haben nicht die Männer in meiner Hütten sagen müssen: O wollte GOtt, daß wir von seinem Fleisch nicht gesättiget würden!

Mein Gesinde muste auch nichts begehren von meinen Feinden.

b. An meine Feinde.

v. 37.

Ich wollte die Zahl meiner Gänge ansagen; wie ein Fürst wollte ich sie darbringen.

Das ist, frey und unerschrocken.

Das 32 Capitel.

v. 20.

Ich muß reden, daß ich Odem hole.

Ich ersticke sonst vor grosser Weisheit.

Fehlet in b.

Das 33 Capitel.

v. 14.

Wenn GOtt einmal etwas beschleußt, so bedenkt ers nicht erst hernach.

Wie etwan ein Mensch erst hernach, wenn ein Ding geschehen ist, darüber Rath hält, und manchmal es ihn gereuet was er gethan hat, und gedenket es zu ändern. Denn der Held in Israel leugt nicht, und gereuet ihn nicht; denn er ist nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereue, 1 Sam. 15, 29.

Fehlet in b.

v. 17.

Daß er den Menschen von seinem Vornehmen wende, und beschirme ihn vor Hoffart.

Wie

Wie den Abimelech, 1 Mos. 20, 3.

v. 29.

Siehe, das alles thut GOtt zwey- oder dreymal.

Das ist, oftmals.

Das 34 Capitel.

v. 6.

Ich bin gequälet von meinen Pfeilen.

GOttes Pfeilen, die in mir stecken.

v. 30.

Und läßt über sie regieren einen Heuchler, das Volk zu drängen.

Das ist, er läßt einen Tyrannen regieren, der das Volk mit Auffetzen und Schinden fähet und quälet.

Das 35 Capitel.

v. 10.

Der das Gesänge macht in der Nacht.

Das ist, der Vögel Gesänge; oder geistlich, daß man ihn lobt in Leid und Unfall, wie Ps. 42, 9 David sagt: Des Nachts singe ich ihm.

b. = = wie der Psalm auch sagt: Et nocte canticum ejus.

Das 36 Capitel.

v. 30.

Siehe, so breitet er aus seinen Blitz über dieselbe, und bedecket alle Ende des Meers.

Von Abend bis gegen Morgen.

b. Siehe, so breitet er aus sein Licht über dieselbe, und bedeckt das Meer, daher sie kommen.

Das ist, er machts schön am Himmel und auf dem Meer, da die Wolken herkommen und aufgezogen werden.

Das 37 Capitel.

v. 7.

b. Man verkreucht sich bey allen Menschen.

Das ist, wenns donnert, fleucht man vor Furcht, auch die wilden Thiere.

v. 22.

Von Mitternacht kommt Gold.

Das ist, helle Wetter, wie lauter Gold.

Das 38 Capitel.

v. 14.

Das Siegel wird sich wandeln, wie Leimen.

Der Erde, das ist, ihr Stand und Wesen.

b. Das ist, ihr Stand und Wesen, des sie gewiß seyn wollen als versiegelt.

v. 36.

Wer giebt die Weisheit ins Verborgene?

Das ist, ins Herz.

Das 39 Capitel.

v. 23.

Das ist Preis seiner Nasen, was schrecklich ist.

Das ist, es ist nur desto trotziger und muthiger, und schnaubet, als rühmete sichs, wo schrecklich Ding, als Streit und Krieg vorhanden ist.

v. 27.

Und achtet nicht der Drommeten Hall.

Das ist, es thut als sey ihm nichts darum, das doch so schrecklich ist.

Das 40 Capitel.

v. 10.

Siehe, der Behemoth, den ich neben

ben dir gemacht habe, frißt Heu wie ein Ochse.

Behemoth heißt alle grosse ungeheure Thiere, wie Leviathan alle ungeheure Fische. Aber darunter beschreibt er die Gewalt und Macht des Teufels und seines Gesindes, des gottlosen Haufens in der Welt.

v. 20.

Kanst du den Leviathan ziehen mit dem Hamen?

So nennet er die grossen Wallfische im Meer: doch darunter beschreibet er die Weltfürsten, den Teufel mit seinem Anhang.

Das 41 Capitel.

v. 1.

Niemand ist so kühn, der ihn reizen darf: wer ist denn, der vor mir stehen könne?

b. Das ist, wenn ich ihn gehen lasse in der Welt, so seyd ihr alle verlohren, und darf ihn niemand angreifen: was wollt ihr denn wider mich trotzen, so ihr nichts wider ihn vermöget?

v. 16.

Wenn er sich erhebt, so entsetzen sich die Starken.

Das ist, die grossen Fische fliehen vor ihm. Also auch vor der Welt Gewalt fliehen die Mächtigen.

Und wenn er daher bricht, so ist keine Gnade da.

So haben sie gesündiget, das ist, sie müssens gethan haben, und herhalten als arme Sünder.

Fehlet in b.

v. 23.

Nach ihm leuchtet der Weg, er macht die Tiefe ganz grau.

Das ist, er schwimmet und lebet im Meer wie er will, daß man seinen Weg von ferne siehet.

b. Hat im Text: Er achtet die Tiefe wie einen alten Grauen.

Erklärung: Er achtet das Meer wie einen Alten, das ihm zu schwach sey. Das ist alles auch des Teufels Wesen in der Welt, da er tobet, herrschet und wälzet wie er will.

Der Psalter.

Der 1 Psalm.

v. 1.

Noch sitzet, da die Spötter sitzen.

Die es für eitel Narrheit halten, was GOtt redet und thut.

v. 5.

Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten.

Das ist, sie werden weder Amt haben, noch sonst in der Christen Gemeine bleiben; ja sie verweben sich selbst, wie die Spreu vom Korn.

Der 2 Psalm.

v. 7.

Ich will von einer solchen Weise predigen.

Von einer neuen Weise; das ist, die neue Lehre des Evangelii von Christo, GOttes Sohne.

v. 11.

Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.

Seyd ihm gehorsam und unterthänig.

v. 12.

v. 12.

Küsset den Sohn.
Oder huldiget ihm.
Daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege.
In eurer Weise und Wesen.

Der 4 Psalm.

v. 1.

Ein Psalm Davids vorzusingen auf Saitenspielen.
Wie der Cantor oder Priester einen Vers oder Epistel vorsinget, und der Chor singet hernach ein Responsorium, Hallelujah oder Amen.

v. 3.

Lieben Herrn.
Das ist, ihr grossen Hansen und was etwas gelten will.
Wie lange soll meine Ehre geschändet werden?
Mein Psalm oder Lehre, da ich GOtt mit ehre.
Zürnet ihr, so sündiget nicht.

v. 5.

Bewegt euch etwas zur Unlust.

v. 7.

Erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.
Das ist, dein freundliches und gnädiges Ansehen.

Der 5 Psalm.

v. 10.

In ihrem Munde ist nichts gewisses.
Das ist, ihre Lehre macht eitel Unruhe, unselige Gewissen, weil sie eitel Werk und nicht GOttes Gnade predigen.
b. Eitel unruhige, unselige Gewissen ꝛc.

Der 6 Psalm.

v. 7.

Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht.
Liege in grossem Angstschweiß.
b. Ich bin im Schweiß gelegen.

Der 7 Psalm.

v. 9.

Der HErr ist Richter über die Leute.
Nicht ich, noch jemand anders, sondern GOtt selber regieret über uns.
b. Nicht ich, noch jemand, sondern ꝛc.

Der 8 Psalm.

v. 8.

Schaafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere.
Die Christen sollen auch zu essen haben auf Erden.

Der 9 Psalm.

v. 17.

Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände durchs Wort
Durch Betrachtung des göttlichen Worts und wahren Glauben an dasselbe, ohne äusserliche Macht, Schwerdt, fleischlichen Arm, nach dem, was Jes. 30, 15. gesagt wird: Durch still seyn und hoffen werdet ihr stark seyn.
Fehlet in b.

Der 10 Psalm.

v. 2.

Weil der Gottlose Uebermuth treibet.
Nemlich, wegen böser Reden und schändlicher Thaten sich freywillig erhebet, als hätte ers gar wohl ausgerichtet.
Fehlet in b.

v. 5.

Er fähret fort mit seinem Thun immerdar.

Arbeitet, und läfts ihm sauer werden, thuts doch gern, daß sein Thun bestehe und fortgehe.

Fehlet in b.

Der 11 Psalm.

v. 3.

Was soll der Gerechte ausrichten?

Was sollte uns der Narr wehren oder lehren ꝛc. sprechen sie.

b. Sollte uns der Narr wehren oder lehren?

v. 7.

Ihre Angesichter.

Das ist der Frommen.

Schauen auf das da recht ist.

Sie verzagen nicht in den Verfolgungen, sondern dauren aus, im herzlichen Anschauen und Uebung dessen, was recht und gut ist. Darum erfahren sie in der That, daß GOtt dem HErrn die Gerechtigkeit lieb ist.

Letzteres fehlet in b.

Der 13 Psalm.

v. 4.

HErr mein GOtt, erleuchte meine Augen.

Mache mir das Angesicht frölich.

Der 14 Psalm.

v. 1.

Die Thoren sprechen in ihrem Herzen.

Das ist, rohe, lose Leute, die nach GOtt nicht fragen.

v. 5.

Daselbst fürchten sie sich.

GOtt fürchten sie nicht; sonst fürchten sie allerley, als Bauch, Brodt, Gut, Ehre, Gefahr, Tod.

Der 16 Psalm.

v. 4.

Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern.

b. Das ist, die mit Bockblut GOTT versöhnen; ich aber mit meinem eigenen Blut.

Noch ihren Namen in meinem Munde führen.

b. Das ist, ich will ihr Ding nicht lehren noch predigen, die mit Werken umgehen, sondern vom Glauben, den GOTT giebt.

v. 9.

Meine Ehre ist frölich.

Das ist, meine Zunge, damit ich GOtt ehre und preise.

Der 17 Psalm.

v. 1.

HERR, höre die Gerechtigkeit.

Ich weiß, daß ich nicht Lügen, sondern dein Wort lehre; darum so du mich nicht hören willt, so erhöre doch deine gerechte Sache.

Fehlet in b.

v. 10.

Ihre Fetten halten zusammen.

Die Grossen und Gewaltigen.

v. 14.

Von den Leuten deiner Hand.

Das ist, die dir in deine Hand kommen, sie zu strafen, Ps. 21, 9. Hebr. 10, 31.

b. = = zu strafen, Hebr. 10, 31. Es ist schrecklich dem lebendigen GOtt in die Hände fallen, Ps. 21, 9, deine Hand wird finden alle deine Feinde.

v. 15.

v. 15.

Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

Unterdessen aber will ich wacker seyn im Wort und Glauben, nicht schnarchen.

b. Wachen, wacker seyn in ꝛc.

Der 18 Psalm.

v. 21.

Der HERR thut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit, er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände.

Nicht wird verstanden die Gerechtigkeit der Person, sondern der Sache, und ist die Meynung: Ich habe nichts aus Frevel angefangen, sondern bin bey GOttes Wort blieben, und habe darüber gelitten, was ich leiden sollte.

Fehlet in b.

Der 20 Psalm.

v. 7.

Nun merke ich, daß der HERR seinem Gesalbten hilft, und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel: seine rechte Hand hilft gewaltiglich.

Das ist, GOtt muß helfen und rathen; unsere Anschläge und Thun ist sonst kein nütze.

Der 21 Psalm.

v. 13.

Du wirst sie zur Schulter machen.

Daß sie immer tragen und Unglück leiden müssen.

Der 22 Psalm.

v. 4.

Du bist heilig, der du wohnest unter dem Lob Israel.

Und immerfort von deinem Volk gepreiset wirst.

b. Das ist, im heiligen Volk, daß man dich lobet in Israel.

v. 18.

Sie schauen, und sehen ihre Lust an mir.

Kühlen ihr Müthlein an mir.

v. 30.

Alle Fetten auf Erden.

Das sind die Reichen und Grossen.

Die im Staube liegen.

Oder die Armen und Geringen.

Und die so kümmerlich leben.

Oder zum Tode bereitet sind. Alle sollen sie Christum anbeten.

Der 24 Psalm.

v. 6.

Das da suchet dein Antlitz Jacob.

Das ist, GOttes Antlitz und Gegenwart, die im Volk Israel war und sonst nirgend.

Der 25 Psalm.

v. 3.

Zu Schanden müssen sie werden die losen Verächter.

Die da grosse aber doch nichtige Ursachen haben, solches zu verachten, als Gewalt, Kunst, Weisheit, Reichthum.

Der 26 Psalm.

v. 8.

HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet.

GOttes Haus und Versammlung ist, wo GOttes Wort gehet, und sonst nirgend; denn daselbst wohnet GOtt, darum preiset

set er so fröhlich GOttes Haus, um des Worts willen.

b. Hat noch am Ende, Psalm 122.

Der 27 Psalm.

v. 13.

Ich gläube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen.

Das ist, denen es wohl gehet.

Der 29 Psalm.

v. 6.

Und macht sie lecken wie ein Kalb.

Das ist, springen, hüpfen.

v. 11.

Der HErr wird sein Volk segnen mit Friede.

Daß es ihm wohl gehen wird.

Der 30 Psalm.

v. 5.

Danket und preiset seine Heiligkeit.

Das ist, prediget, daß GOtt nicht sey ein GOtt der falschen Heuchler, wie sie sich rühmen; sondern er ist heilig, und hat die rechten Heiligen lieb, Ps. 18,26. Bey den Heiligen bist du heilig.

Fehlet in b.

v. 6.

Sein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Lust zum Leben.

Es ist sein Ernst nicht, er meynet es gut und nicht das Sterben.

b. „ „ Sterben, wie sichs fühlet.

v. 13.

Auf daß dir lobsinge meine Ehre.

Meine Zunge und Saitenspiel, da ich dich mit ehre.

b. Hat noch am Ende, Psalm 16.

Der 31. Psalm.

v. 32.

Gelobet sey der HERR, daß er hat eine wunderliche Güte mir beweiset in einer vesten Stadt.

Veste Stadt heist allerley Sicherheit.

Der 32 Psalm.

v. 3.

Da ichs wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine, durch mein täglich Heulen.

Das ist: Da ich nicht wollte bekennen, daß es eitel Sünde mit mir wäre, hatte mein Gewissen keine Ruhe, bis ichs mußte bekennen, und allein auf GOttes Güte trauen.

Der 33 Psalm.

v. 15.

Er lenket ihnen allen das Herz.

Das ist, was die Menschen gedenken, das lenket und wendet er wie er will.

Der 34 Psalm.

v. 6.

Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden.

Die sich zu ihm dringen, und ihn gleich überfallen, wie die geilende Frau den Richter Luc. 18, 3, oder wie Wasser daherfliessen mit Häufen und Stürmen. Denn er hat es gern, daß man suche, klopfe und poltere mit Beten ohne Ablassen, Matth. 7, 7. 8.

b. Welche auf ihn sehen, werden erleuchtet.

Das ist, sie werden getrost und fröhlich seyn.

v. 17.

Daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden.

Daß

Daß man nichts mehr von ihnen hält.
Fehlet in b.

v. 22.

Die den Gerechten hassen, werden Schuld haben.

Wie die Verurtheilten werden sie umkommen und verderben.
Fehlet in b.

Der 35 Psalm.

v. 12.

Sie thun mir Arges um Gutes, mich in Herzleid zu bringen.

Als müsse meine Seele verachtet und verlassen seyn, wie eine Witwe oder unfruchtbare.
Fehlet in b.

v. 15.

Es rotten sich die Hinkenden wider mich.

Das ist, die den Baum auf beiden Achseln tragen, dienen GOtt und doch auch dem Teufel 1 König. 18, 21.

v. 20.

Die Stillen im Lande.
Die gern Friede hätten.

Der 36 Psalm.

v. 2.

Es ist von Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen gesprochen, daß keine Gottesfurcht bey ihnen ist.

Denn die Gottlosen scheinen als seyn sie fromm und heilig, und ist doch im Grunde falsch.
Fehlet in b.

v. 5.

Sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden.

Ohne Aufhören, sie ruhen nicht Tag und Nacht.
b. Das ist, ohne Aufhören, ruhen nicht ꝛc.

v. 7.

Deine Gerechtigkeit stehet wie die Berge GOttes.
Das ist, fest und unbeweglich.
b. Das ist fest und unverstörlich.

v. 10.

In deinem Licht sehen wir das Licht.
Das ist Trost und Freude. Job. 24, 3. Ps. 27, 1. Joh. 1, 9.
In b. fehlen die Schriftstellen.

Der 37 Psalm.

v. 3.

Bleibe im Lande und nehre dich redlich.

Mit GOtt und Ehren, daß du GOtt fürchtest und niemand Unrecht thust.

v. 7.

Sey stille dem HErrn.
Das ist, harre, und tobe nicht, sey geduldig.
Fehlet in b.

v. 9.

Die Bösen werden ausgerottet, die aber des HErrn harren, werden das Land ererben.

Der Spruch Matth. 5, 5. ist eine Auslegung dieses Psalms.

Der 38 Psalm.

v. 1.

Ein Psalm Davids zum Gedächtniß.
GOtt loben und sich schuldigen, das ist recht an GOtt und sich selbst gedenken.

v. 11.

Das Licht meiner Augen ist nicht bey mir.

Das ist, mein Angesicht ist nicht Licht und fröhlich, sondern siehet saur, betrübt und finster.

Der 39 Psalm.

v. 2.

Ich will meinen Mund zäumen, weil ich muß den Gottlosen so vor mir sehen.

Daß ich nicht murre, weil es mir so übel und den Bösen so wohl gehet.

v. 3.

Ich bin verstummet und still, und schweige der Freuden.

Es ist mir nicht lächerlich.

v. 5.

HErr lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß.

Daß ich nicht so sicher lebe wie die Gottlosen, die kein ander Leben hoffen.

v. 10.

Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirsts wohl machen.

Ich will sie lassen fahren und nicht murren wider dich.

Der 40 Psalm.

v. 13.

Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kan.

Daß mir das Gesicht vergehet vor grossem Wehe.

Der 42 Psalm.

v. 3.

Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue.

Im Tempel, da GOtt wohnet und wo sein Wort ist.

b. Da GOtt wohnet, als im Tempel und wo sein Wort ist.

v. 6.

Ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht.

Angesicht ist seine Erkäntniß und Gegenwärtigkeit, durchs Wort und Glauben.

v. 7.

Darum gedenke ich an dich im Lande am Jordan und Hermonim.

Das ist, im jüdischen Lande, welches er so nennet, weil der Jordan darinnen fleußt als das Landwasser, und Hermonim die grossen Berge darum sind, gegen welche der Berg Zion klein ist.

v. 8.

Alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.

Gleichwie im rothen Meer den Egyptern geschah.

v. 12.

Ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein GOtt ist.

Das ist, er wird mein Angesicht nicht lassen zu Schanden werden Ps. 34, 6, sondern mich fröhlich lassen erhöret seyn.

Fehlet in b.

Der 44 Psalm.

v. 20.

Daß du uns so zerschlägst unter den Drachen.

Oder, giftigen Tyrannen.

Und bedeckest uns mit Finsterniß.

Des Unglückes.

v. 23.

Denn wir werden ja um deinet willen täglich erwürget.

Nicht

Nicht um unsert willen. Denn dein Wort verfolgen sie in uns.

Der 45 Psalm.

v. 9.

Kezia.

Was Kezia sey, weiß ich nicht; etliche nennen es Kasia; es muß eine Wurzel seyn, die wohl reucht und Kleider wohl hält.

v. 13.

Die Tochter Zor wird mit Geschenk da seyn.

Zor heist die Stadt Tyrus; er nennet aber die Stadt Tyrus, die zu der Zeit die reichste und berühmteste Stadt war, als sollt er sagen: auch die reichsten in der Welt werden Christum ehren.

v. 14.

Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit güldenen Stücken gekleidet.

Gleichwie im Frauenzimmer alles eitel Gold und Silber ist.

b. . . . eitel Gold und Seiden ist.

v. 15.

Die Jungfrauen die ihr nachgehen, führet man zu dir.

Als zum Tanz oder Freuden.

Der 46 Psalm.

v. 7.

Das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läst.

Und donnert.

Der 47 Psalm.

v. 8.

Lobsinget ihm klüglich.

Daß man im Predigen das Wort mit Fleiß handele, und darauf bleibe, nicht hinein schreye und plaudere, wie die wilden wüsten Schreyer und Speier und frechen Prediger, die da reden, was sie dünket.

v. 10

GOtt ist sehr erhöhet bey den Schilden auf Erden.

Es müssen Fürsten auch Christen seyn, so hier genennet werden Schilde auf Erden.

b. Hat das letzte nicht; so hier . . Erden.

Der 48 Psalm.

v. 5.

Siehe Könige sind versammlet, und miteinander vorüber gezogen

Sie haben müssen vor dieser Stadt erschrecken, und oft mit Schande davon ziehen.

v. 14.

Auf daß man davon verkündige bey den Nachkommen.

Predige GOttes Wort

Fehlet in b.

v. 15.

Er führet uns wie die Jugend.

Das ist, gnädiglich und sanft, durchs Wort der Gnaden, wie Vater und Mutter ein Kind aufziehen, nicht wie ein Henker oder Stockmeister, durch Gesetz und Zwang, Treiben und Würgen.

Der 49 Psalm.

v. 10.

Ob er gleich lange lebet und die Grube nicht siehet.

Hat guten Muth, denket nimmermehr an den Tod.

v. 12.

Daß ihre Häuser währen immerdar.

Ihr Geschlecht, Kinder und Gesinde.

v. 13. Den-

v. 13.

Dennoch können sie nicht bleiben in solcher Würde.

b. Das ist Gut und Ehre.

v. 19.

Sondern er tröstet sich dieses guten Lebens, und preisets, wenn einer nach guten Tagen trachtet.

Hält viel davon, daß man hier genug habe und prange.

Der 50. Psalm.

v. 4.

Er rufet Himmel und Erde, daß er sein Volk richte.

Regiere, rette von dem Teufel, Menschen, Tod und Sünde ꝛc.

b. Richten, regieren, helfen retten, von dem ꝛc.

v. 14.

Bezahle dem höchsten deine Gelübde.

Das du ihm gelobet hast, er sollte dein GOtt seyn, im ersten Gebot.

Der 51. Psalm.

v. 9.

Entsündige mich mit Isopen, daß ich rein werde.

Das ist, absolvire und sprich mich los, wie vordessen im Gesetz durchs Sprengen mit Isopen bedeutet ward.

v. 12.

Gib mir einen neuen gewissen Geist.

Das ist ein Geist, der im Glauben ohne Zweifel und der Sachen gewiß ist, und sich nicht irren noch bewegen läst von mancherley Wahn, Gedanken, Lehre ꝛc. als die Dünkler und Zweifler sind.

b. Von mancherley Wahn und Gedankenlehre.

v. 16.

Errette mich von den Blutschulden.

Das ist von den Sünden, damit ich den Tod verdienet habe.

b. Das ist, von der Schuld, damit ich den Tod verdienet habe, wie wir alle sind vor GOtt.

Der 52. Psalm.

v. 4.

Deine Zunge trachtet nach Schaden.

Daß du andern Unglück zurichtest und Schaden thuest.

v. 7.

Darum wird dich GOtt auch ganz und gar zerstören und zuschlagen und aus der Hütten reissen und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten.

Vier Plagen erzehlet er, daß er sollte kein Haus, kein Gut behalten, dazu in keiner Stadt und in keinem Lande bleiben.

Der 53. Psalm.

v. 6.

GOtt zerstreuet die Gebeine der Treiber.

Das sind die, so mit Gesetzen und Gewalt die Leute wollen fromm machen in eigenen Werken, wie die Hauptleute das Kriegsvolk treiben.

Der 55. Psalm.

v. 11.

Es ist Mühe und Arbeit drinnen.

Das ist eitel Bosheit, damit sie sich und andre beschweren.

v. 24.

Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Helfte bringen.

Und

Und was sie vorhaben zu thun noch bey ihrem Leben.

Der 56 Psalm.

v. 1.

Ein gülden Kleinod Davids von der stummen Tauben.

Da David mußte, wie eine Taube stumm seyn, das ist, still schweigen und König Saul nicht verklagen unter den Philistern.

v. 3.

Meine Feinde versenken mich täglich.

Sauls Hofgesinde verjaget mich ins Elend, und muß immer in der Flucht leben.

v. 8.

Was sie böses thun, das ist schon vergeben.

b. Was sie thun, das ist Ablaß.

v. 9.

Fasse meine Thränen in deinen Sack; ohne Zweifel zehlest du sie.

Weißt, wie viel derer ist und vergissest ihrer nicht.

Der 57 Psalm.

v. 2.

Bis das Unglück vorüber gehe.

Der Schade und das Leid, das sie mir thun.

v. 9.

Wache auf, meine Ehre.

Mein Psalter und Lied, damit ich GOtt ehre.

Der 58 Psalm.

v. 4.

Die Gottlosen sind verkehret von Mutterleibe an, die Lügner irren von Mutterleibe an.

Art ist nicht gut und läst von Art nicht.

v. 10.

Ehe eure Dornen reif werden am Dornenstrauch, wird sie dein Zorn so frisch wegreissen.

Das ist, ehe denn sie es halb dahin bringen, dahin sie es haben wollen, wird sie GOttes Zorn zerstören und den Gerechten helfen.

v. 11.

Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache siehet, und wird seine Füsse baden in des Gottlosen Blut.

Das ist, die Rache wird grösser seyn, denn jemand begehret; daß wo er einen Tropfen Bluts und Rache begehret, wird sein so viel seyn, daß er möchte darinnen baden.

Der 59 Psalm.

v. 6.

Sey derer keinem gnädig, die so verwegne Uebelthäter sind.

Laß dir ihr böses Vornehmen nicht gefallen, und hilf nicht, daß ihre Bosheit fortgehe.

v. 8.

Siehe sie plaudern miteinander, Schwerdter sind in ihren Lippen. Wer sollts hören?

Das ist, sie thun als wäre kein GOtt, der es höret, und denken nicht, daß es einmal muß laut werden.

b. Und sagen noch denken nicht, daß ꝛc.

v. 10.

Für ihrer Macht halte ich mich zu dir.

Wenn sie mir zu mächtig sind, so sehe ich auf dich.

v. 11.

GOtt erzeiget mir reichlich seine Güte.

Und thut mir mehr Gutes, denn sie mir Böses thun können.

Fehlet in b.

v. 13.

Und verharren in ihrer Hoffart.

Bleiben auf ihrem Trotz und Stolz.

Der 60 Psalm.

v. 1.

Von einem güldenen Rosenspan.

b. Das ist ein Gehenge oder köstlich Kleinod in einer Rosen Gestalt. Also nennet er hie sein Königreich, welches ein göttlich Kleinod oder Span ist.

v. 6.

Du hast aber doch ein Zeichen gegeben denen die dich fürchten, welches sie aufwurfen, und sie sicher machte.

Die Historie der Richter und der Könige bezeuget, daß GOtt von einer Zeit zur andern habe Herzoge erweckt, durch welche das Volk Israel zur Ruhe gebracht und von den Feinden erlöset worden.

Fehlet in b.

v. 8.

GOTT redet in seinem Heiligthum.

Hat mir seinen Beistand verheissen und treulich geleistet.

Fehlet in b.

Deß bin ich froh.

Und rechne was ich unter mir vor Volk habe.

b. Ich rechne, was ich vor Volk habe.

v. 9.

Juda ist mein Fürst.

Der nunmehr in friedlicher Zeit mit Gesetz und Recht, nicht mit Waffen regieren wird.

b. Denn in Juda war der königliche Stamm.

v. 10.

Moab ist mein Waschtöpfen.

Das ist mein Unterthan, dessen ich zu den allergeringsten Diensten gebrauchen kan.

b. Hat nur: das ist, meine Unterthanen.

v. 11.

Wer will mich führen in eine veste Stadt?

b. Veste Stadt heist alles, was sicher ist und machet.

v. 12.

Wirst du es nicht thun, GOtt der du uns verstössest, und zeuchst nicht aus, GOtt, auf unser Heer?

b. Das ist, nicht auf unsre Macht, sondern auf deine Macht thust du, was du thust.

Der 61 Psalm.

v. 6.

Du GOtt hörest meine Gelübde.

Daß ich dich lobe und anrufe als meinen GOtt, welches wir im ersten Gebot GOtt geloben.

b. Als einen GOtt.

Der 62 Psalm.

v. 2.

Meine Seele ist stille zu GOTT.

Ist zufrieden, läst GOtt walten, murret, tobet nicht, leidet sich und harret.

b. Ist stille und zufrieden, läst GOTT walten.

v. 10.

Menschen sind doch ja nichts; grosse Leute fehlen auch.

Wer sich auf Menschen verläst, der fehlet. Wie groß sie auch sind, so ists doch nichts mit ihnen, und muß fehlen.

Der

Der 63. Psalm.

v. 3.

Daselbst sehe ich nach dir in deinem Heiligthum, wollte gern schauen deine Macht und Ehre.

Ich wollte gern bey deinem Gottesdienst seyn, da du mächtig bist und geehret wirst: aber nun muß ich hie seyn in der Wüsten.

Der 64 Psalm.

v. 6.

Wer kann sie sehen?
GOtt siehet sie selbst nicht.

v. 8.

GOtt wird sie plötzlich schiessen, daß es ihnen wehe thun wird.
Daß sie es fühlen werden.

Der 65 Psalm.

v. 1.

Ein Psalm Davids zum Liede vorzusingen.
b. Dieser Psalm lobet GOTT um stille friedliche Zeit.

v. 2.

GOtt, man lobet dich in der Stille.
Oder Gedult, daß man sich leidet und still ist.
Fehlet in b.

v. 7.

Der . . gerüstet ist mit Macht.
Immerfort und mehr Gutes zu thun.

v. 9.

Daß sich entsetzen, die an denselben Enden wohnen für deinen Zeichen. Du machst fröhlich, was da webert, beyde des Morgens und des Abends.

Es sind eitel grosse Wunder, wenn GOtt Friede hält und steuret den Unfriedsamen. So gehet denn aus und ein beyde Menschen und Vieh, welches im Kriege nicht seyn kan.
b. .. So gehet denn und bewahret beyde ꝛc.

v. 10.

GOttes Brünnlein hat Wassers die Fülle.

Der göttliche Segen, der über sein Land und Volk wie ein Brunn oder Bach sich ergiesset.
b. GOttes Brünnlein ist sein Land und Volk, Psalm 46, 5.

v. 12.

Deine Fußstapfen triefen von Fett.
Wo du gehest, da wächst es wohl.
b. Wo er gehet, da wächst es wohl.

Der 66 Psalm.

v. 3.

Es wird deinen Feinden fehlen.
In dem, was sie wider dich vornehmen.

v. 7.

Die Abtrünnigen werden sich nicht erhöhen können.

Sie sollen nicht siegen noch obliegen, wie hoch sie auch immer fahren.
b. . . Wie hoch sie empor fahren.

Der 67 Psalm.

v. 2.

Er lasse uns sein Antlitz leuchten.
b. Antlitz leuchten ist fröhlich und gnädig ansehen, sich freundlich erzeigen.

v. 5.

Daß du die Leute recht richtest.
Vertheidigest.
b. Vertheidigest und regierest.

Der 68 Psalm.

v. 1.

Ein Psalmlied Davids vorzusingen.
Dieser Psalm redet durchaus von Christo:

sto; darum muß man wohl darauf merken: Denn er führet seltsame Rede und Worte nach dem Buchstaben.

v. 13.

Die Könige der Heerschaaren sind untereinander Freunde.

Die Apostel, die einträchtig lehren.

Und die Hausehre theilet den Raub aus.

Die Kirche und Braut Christi.

b. Hausehre heist auf ebräisch eine Hausfrau, und redet hier von der Kirche und Braut Christi.

v. 14.

Wenn ihr zu Felde liegt, so glänzts als der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern.

Roth und weiß, wie ein Heer von Harnisch und Panieren scheinet.

v. 16.

Der Berg GOttes ist ein fruchtbarer Berg.

Auf Ebräisch fett.

b. Auf ebräisch fett, das ist gut Land, nicht kahle Berge.

v. 17.

Was hüpfet ihr grossen Gebirge?

Rühmet, trotzet und pochet ihr auf eure Herrlichkeit.

v. 19.

Daß GOtt der HErr dennoch da bleiben wird.

Christum müssen leiden auch seine Feinde.

v. 22.

GOtt wird den Kopf seiner Feinde zerschmeissen samt ihrem Haarschädel.

Das Königreich und Priesterthum der Juden.

Die da fortfahren in ihrer Sünde.

Bleiben im Unglauben.

b. Darum daß sie bleiben im Unglauben.

v. 23.

Ich will unter den Fetten etliche holen.

Aus dem Volk Israel, dessen Reich herrlich war von GOttes wegen.

b. " Das Reich, herrlich war ꝛc.

v. 27.

Lobet den HErrn in den Versammlungen, für den Brunnen Israel.

Das ist, für das Reich Christi, das angefangen hat, quillet und wächset.

v. 31.

Schilt das Thier im Rohr.

Die falsche Lehrer mit ihrem Haufen.

Die Rotte der Ochsen unter ihren Kälbern.

Das ist unter ihrem Volk.

Die da zutreten um Geldes willen.

Wie die Hengste das Wasser zertreten und trübe machen, daß es nicht zu trinken ist; also zertreten und machen trübe die Schrift alle Rottengeister.

Fehlet in b.

v. 34.

Er wird seinem Donner Kraft geben.

Seiner Predigt.

v. 35.

Gebet GOtt die Macht.

Das Reich; lasset ihn HErr seyn.

Der 69 Psalm.

v. 23.

Ihr Tisch müsse für ihnen zum Strick werden.

b. Das ist, ihre Predigt und Lehre, womit sie sich meynen zu speisen.

v. 28. Laß

v. 28.

Laß sie in eine Sünde über die andere fallen.

Gib sie aus gerechtem Gericht in verkerten Sinn, zu thun das nicht taugt Röm. 1, 8. Laß ihnen nichts gut noch recht seyn.

b. Hat nur die letzte Worte: Laß ihnen nichts ꝛc.

Der 72 Psalm.

v. 6.

Er wird herabfahren, wie der Regen auf das Fell.

Gideons, Richt. 6, 36. u. f.

b. Wie Gideon geschah, Richt. 6.

v. 8.

Von dem Wasser an.

Oder Jordan.

v. 12.

Er wird den Armen erretten, der da schreyet.

b. Ein König der armen Schreyenden.

v. 16.

Seine Frucht wird beben wie Libanon.

Das ist, der Berg Libanon stehet dick von Bäumen, bebet wenn der Wind webt. So dick wird auch das Evangelium stehen und beben in den Städten; das ist, es wird das Evangelium samt den Christen reichlich wachsen und zunehmen.

v. 17.

Sein Name wird auf die Nachkommen reichen.

Das ist, man wird seinen Namen immer predigen für und für, obgleich die Alten sterben, so thun es doch die Nachkommen.

Der 73 Psalm.

v. 1.

Wer nur reines Herzens ist.

Und sich an GOttes Wort rein und lauter hält.

b. Rein Herz ist, das sich ꝛc.

v. 7.

Ihre Person brüstet sich, wie ein fetter Wanst.

Das ist, sie sind fett, reich, mächtig und in Ehren; darum brüsten sie sich, und wollen vorn und obenan seyn, und vor allen gesehen werden. Was sie thun, das muß recht und fein seyn; was sie reden, das ist köstlich, daß ihre Pracht und Hoffarth gleich eine Ehre und Zierde gehalten wird. Was aber andere reden und thun, das muß stinken und nichts seyn. Ihre Zunge regieret im Himmel und auf Erden.

v. 17.

Bis daß ich gieng in das Heiligthum GOttes.

Da man GOttes Wort höret und solche Sachen recht lernet verstehen.

v. 20.

So machst du, HERR, ihr Bild in der Stadt verschmähet.

Das ist, ihr zeitlich Wesen, welches nur ein Schein und Bild ist.

v. 28.

Daß ich verkündige all dein Thun.

(b. wie du es machst.)

b. Anders denn die frommen sorgen und die Gottlosen hoffen.

Der 74 Psalm.

v. 4.

Deine Widerwärtigen brüllen in deinen Häutern.

Schulen und Synagogen, da GOttes Wort gelehret wird.

Fehlet in b.

v. 8.

Sie verbrennen alle Häuser GOttes im Lande.

Das ist, die Oerter da GOTT sein Werk hat.

b. Das ist die Oerter, da GOTT sein Wort hat, als in den Schulen.

v. 11.

Warum wendest du deine Hand ab, und deine Rechte von deinem Schos so gar?

Das ist der Tempel, darin GOtt sein Volk versammlet und lehret, wie eine Mutter ihr Kind trägt und es säuget.

v. 13. 14.

Du zerbrichst die Köpfe der Drachen im Wasser, du zerschlägst die Köpfe der Wallfische.

Oder der Tyrannen als Pharao und seine Fürsten waren.

v. 15.

Du lässest quellen Brunnen und Bäche; du lässest versiegen starke Ströme.

b. GOtt bauet Land und Städte, er verstöret sie auch wieder.

Der 75 Psalm.

v. 2.

Daß dein Name so nahe ist.

Der uns bald und getrost hilft und errettet.

v. 4.

Das Land zittert und alle die drinnen wohnen; aber ich halte seine Seulen veste

Die Frommen erschrecken vor GOtt, aber er stärkt sie doch; die Gottlosen bleiben stolz und gehen unter.

v. 9.

Der HERR hat einen Becher in der Hand mit starkem Wein voll eingeschenkt aus demselben; aber die Gottlosen müssen alle trinken und die Hefen aussaufen.

Das ist, er theilet einem jeglichen sein Maas zu, das er leide; aber die Grundsuppe bleibt den Gottlosen,

Der 76 Psalm.

v. 5.

Du bist herrlicher und mächtiger denn die Raubeberge.

Das sind die grossen Königreiche und Fürstenthümer, als Assyrien, Babylon und Egypten, welche die Länder mit Streit unter sich brachten, und sie also zu sich raubten.

v. 6.

Alle Krieger müssen die Hände lassen sinken.

Das ist, haben keine Fäuste mehr, können nicht schlagen, sind feige und verzagt.

Fehlet in b.

v. 11.

Wenn Menschen wider dich wüten, so legest du Ehre ein, (b. wenn du einen Menschen strafest, so muß man dich bekennen.)

b. Das ist, die Leute stossen sich an deinen Strafen.

v. 12.

Gelobet: und haltet dem HErrn eurem GOtt alle, die ihr umher seyd.

Daß er soll euer GOtt seyn, wie das erste Gebot will, und gelobet nicht den Heiligen noch andere Gelübde.

b. ... noch andere Gelübde.

Der

Der 77 Psalm

v. 11.

Ich muß das leiden; die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern.

Ich möchte mich wohl zu Tode darum bekümmern, ich kanns aber doch nicht ändern.

v. 14.

GOTT, dein Weg ist heilig.

Ist verborgen; als wenn GOTT Leben gibt im Tode, und nahe ist, wenn er ferne ist, welches die Vernunft nicht begreift. Es ist zu heilig und verborgen.

Der 78 Psalm.

v. 9.

Wie die Kinder Ephraim, so geharnischt den Bogen führten, abfielen zur Zeit des Streits.

Vor den Königen stund das Regiment im Stamm Ephraim, die führeten den Harnisch und Bogen: aber sie waren stolz und traueten GOtt nicht; darum ward es von ihnen genommen und Silo verstöret, und das Regiment ward in Juda aufgerichtet.

Streit heist hier Anfechtung, Gefahr und Noth.

v. 33.

Daß sie nichts erlangten.

Das verheissene Land nicht kriegten, und umsonst gezogen waren aus Egypten.

v. 41.

Sie versuchten GOtt immer wieder, und meisterten den Heiligen in Israel.

Sie stellten GOTT immerdar Zeit und Weise, wenn und wie er flugs gegenwärtig und greiflich helfen sollte, und wollten nicht trauen noch hoffen aufs Zukünftige. Jetzt wollten sie Fleisch, jetzt Wasser, jetzt Brodt haben. Aber solcher Gestalt vorschreiben und lehren, wie es GOtt machen soll, das heist GOtt versuchen.

Fehlet in b.

v. 61.

Und gab ihre Macht ins Gefängniß.

Das ist die Lade des Bundes, darauf sie sich verliessen, Psalm 105, 4.

In b. fehlet die Schriftstelle.

Der 79 Psalm.

v. 11.

Nach deinem grossen Arm behalt die Kinder des Todes.

Die man täglich dahin würget, und gar aufräumen will.

Der 80 Psalm.

v. 1.

Ein Psalm Davids von den Spanrosen.

Ist ein Kleinod wie eine Rose, und bedeutet hie das Königreich Israel.

v. 2.

Der du Joseph hürest.

Das ist das Königreich Israel.

v. 3.

Der du für Ephraim, Benjamin und Manasse bist.

Auf dem Gnadenstuhl, hinter welchem diese Stämme Israel lagen.

b. Hat noch Num. 2.

v. 7.

Du setzest uns unsern Nachbarn zum Zank.

Daß jedermann Ursach an uns suchet, uns zwacket und Feur bey uns holet.

v. 11.

Berge sind mit seinem Schatten bedeckt, und mit seinem Reben die Cedern GOttes.

Es ist das Königrich Israel bis an den Berg Libanon ausgebreitet worden.

b. id est, regnum dilatatum usque ad Libanum.

v. 12.

Seine Zweige bis ans Wasser.

Das ist das Wasser Phrath, 2. Mos. 23, 31.

In b. Fehlet die Schriftstelle.

Der 83 Psalm.

v. 4.

Sie - - rathschlagen wider deine verborgene.

Das sind die im Glauben der Welt verborgen leben, daß man sie für Ketzer hält.

Der 84 Psalm.

v. 7.

Die durch das Jammerthal gehen.

Ziehen unter vielem Ungemach hin und wieder, und lehren die Leute.

In b. fehlen die Worte: unter vielen Ungemach.

v. 12.

GOtt der HERR ist Sonne und Schild.

Er lehret und schützet, tröstet und hilft.

Der HErr giebt Gnade und Ehre.

Für den Haß und Schmach der Welt.

Der 85 Psalm.

v. 9.

Auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen.

Zu letzt verzagen oder ungedultig werden, und GOtt lästeren.

v. 10.

Daß in unserm Lande Ehre wohne.

Daß es löblich zugehe, und die Leute fromm seyn gegen einander. Indem die wahre Religion und gute Regiment unter dem ganzen Himmel schön blühen.

b. - - florente religione & politia sub cælo toto.

Der 86 Psalm.

v. 2.

Bewahre meine Seele, denn ich bin heilig.

Heilig kann hier auch heissen verdammt und verachtet, per antiphrasin als ein Ketzer.

v. 11.

Erhalte mein Herz bey dem einigen.

Das ist GOttes Wort, das bleibet und machet einig; andre Lehren zu trennen, und machen eitel Rotten.

Der 87 Psalm.

v. 4.

Ich will predigen lassen Rahab.

Das ist Egypten.

b. - - Jes. 33.

v. 4.

Werden daselbst geboren.

b. Zu Zion.

Der 89 Psalm.

v. 3.

Daß eine ewige Gnade wird aufgehen und du wirst deine Wahrheit treulich halten.

In Christo. Joh. 1, 17.

b. Joh. 1. Durch JEsum ist Gnade und Warheit geworden.

Im Himmel.

b. Denn Christus Reich ist nicht ein irdisch

disch Reich, sondern himmlisch und in den Wolken, das ist, nicht auf Erden.

v. 11.

Du schlägst Rahab zu todte.

Egypten wie droben Psal. 87, 4. und heißt stolz.

v. 13.

Thabor und Hermon jauchzen in deinem Namen.

Das ist: das ganze Land grünet und stehet lustig.

v. 16.

Wohl dem Volk, das jauchzen kan.

Das ist: so das fröliche Wort GOttes hat.

v. 38.

Gleichwie der Zeuge in den Wolken.

Der Regenbogen, den GOtt zum Zeugen setzet des ewigen Bundes mit Noah.

b. Hat noch, 1. Mos. 9.

v. 45.

Du zerstöhrest seine Reinigkeit.

Das ist: allen seinen Schmuck und Zierde des Gottesdienstes.

Der 90. Psalm.

v. 3.

Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst; kommt wieder Menschenkinder.

Es sterben immer die Leute hin, und kommen andere wieder durch GOttes Wort.

Darum ist unser Leben gegen ihn als nichts.

v. 8.

Unsre unerkante Sünde.

Das ist: Adams Sünde, Röm. 5, 18. damit der Todt verdienet ist, und doch die Welt solches nicht weiß.

v. 11.

Wer gläubts aber, daß du so sehr zürnest?

Das ist: daß solches dein Zorn ist, und unsre Sünde, die solchen Zorn verdienet, so groß ist.

v. 16.

Zeige deinen Knechten deine Werke.

Hülfe und alles Gutes.

b. Das ist Leben und Hülfe ꝛc.

v. 17.

Und fördern das Werk unsrer Hände bey uns.

Das ist: geistlich und weltlich Regiment.

Der 91. Psalm.

v. 4.

Seine Warheit ist Schirm und Schild.

Das Wort und die Verheissung der Gnaden.

v. 5. 6.

Daß du nicht erschröcken müssest vor dem Grauen des Nachts, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pestilenz, die im Finstern schleichet, vor der Seuche, die im Mittag verderbet.

b. Allerley Unglück zeiget er damit an, es sey Gewalt, Unrecht, List, Tücke, Frevel ꝛc.

Der 92. Psalm.

v. 6.

HErr wie sind deine Werke so groß; deine Gedanken sind so sehr tief.

Wunderlich denn (b. damit) er uns so hilft, daß es kein Mensch begreifen noch erdenken kan.

v. 11.

Und werde gesalbet.

Erfreuet.

v. 16.

Und ist kein Unrecht an ihm.

Er siehet keine Person an, und hilft der gottlosen Sache nicht, wie sie doch meinen.

Der 94 Psalm.

v. 1.

GOtt, des die Rache ist, erscheine.

Brich hervor, laß dich sehen.

v. 3.

Wie lange sollen die Gottlosen pralen.

Einher fahren mit Worten, als ein Herr oder Tyran, den man fürchten müßte, was er sagt oder will.

v. 17.

Wo der HErr mir nicht hülfe, so läge meine Seele schier in der Stille.

Im Grab, da es stille ist und alles aus.

b. Das ist in der Hölle, da es ꝛc.

v. 20.

Du wirst ja nimmer eins mit dem schädlichen Stuhl, der das Gesetz übel deutet.

Da man schädliche Dinge zum Verderben der Seelen lehret.

b. " " und Verderben ꝛc.

Der 95 Psalm.

v. 5.

Seine Hände haben das Trockene bereitet.

Das ist die Erde.

Der 97 Psalm.

v. 11.

Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen.

b. Das ist Glück und Heyl.

Der 102 Psalm.

v. 19.

Das werde geschrieben auf die Nachkommen.

Daß man es predige.

v. 25.

Nimm mich nicht weg in der Helfte meiner Tage.

Ehe ich michs versehe.

Der 103 Psalm.

v. 9.

Er wird nicht immer hadern.

Ungnädig seyn.

v. 14.

Er kennet, was vor ein Gemächt wir sind.

Wie ein schwach und lose Gebäu eines kurzen armen Lebens.

b. " " Gebäu oder Zimmer eines ꝛc.

v. 16.

Ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

Das ist: sie weiß nicht mehr von der Blume, noch denket mehr daran; es wird auch nicht einiges Maalzeichen oder Gedächtniß derselben hinterlassen.

Fehlet in b.

Der 104 Psalm.

v. 16.

Daß die Bäume des HErrn voll Saft stehen.

Die im Walde zu finden und nicht durch Menschen Hände gepflanzt sind.

b. Bäume des HErrn heißt er die im Walde stehen, die nicht durch Menschen gepflanzt sind.

v. 28.

So werden sie mit Gut gesätiget.

Und frölich.

b. Das ist frölich.

Der 105 Psalm.

v. 28.

Und waren nicht ungehorsam seinen Worten.

Mose und Aaron.

Der 106 Psalm.

v. 20.

Und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichniß eines Ochsen.

Das ist GOtt, den sie Ehren solten Röm. 23.

In b. fehlet: den sie ehren sollten.

Der 107 Psalm.

v. 2.

Saget, die ihr erlöset seyd durch den HErrn, die er aus der Noth erlöset hat.

b. Dieser Psalm ist ein gemein Dank, wie GOtt allerley Menschen aus allerley Noth hilft, wie Paulus sagt, Tim. 2, 4. Er ist ein Heyland aller Menschen. Die ersten sind, so arm, elend, weder Haus noch Hof haben, und nichts anzufahen wissen. v. 4, 9. Die andern sind, die mit Gefängniß um ihrer Missethat willen geplagt, und durch GOttes Hülfe ledig werden. v. 10 16. Die dritten sind Narren, so GOtt nicht fürchten und sündlich leben, die werden mit Krankheit geplagt, und genesen doch etliche, daß sie nicht sterben. v. 17 22. Die vierten, so auf dem Meer Noth leiden, und errettet werden. v. 23 32. Die fünften, so mit unfruchtbarem Wetter geplagt werden, und wiederum Regen und Früchte kriegen. v. 33 39. Die sechsten, so mit Tyrannen oder Aufrur geplagt werden, und wiederum Friede und Einigkeit kriegen. v. 39 42.

v. 17.

Die Narren.

Die GOtt nicht fürchten, sonder böse und sicher lebten.

b. Die GOtt nicht fürchten und sündlich leben.

v. 43.

Wer ist weise und behält dieses?

Gedenket daran und gehet mit dessen Betrachtung um.

b. Daran gedenket und damit umgehet.

Der 108 Psalm.

v. 2.

Ich will singen und dichten, meine Ehre auch.

Das ist; mein Saitenspiel, da ich dich mit ehre.

Der 109 Psalm.

v. 7.

Wer sich denselben lehren läßt, des Leben müsse gottlos seyn, und sein Gebet müsse Sünde seyn.

Seine Lehre, Leben, Lernen, Beten ꝛc. müsse alles verdammet seyn.

b. Ihre Lehre ꝛc.

Der 110 Psalm.

v. 7.

Er wird trinken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben.

Das ist: Er wird leiden und auferstehen.

Der 112 Psalm.

v. 4.

Den Frommen gehet das Licht auf im Finsterniß.

Das ist: Glück und Heyl mitten in der Noth.

Der 116 Psalm.

v. 11.

Ich sprach in meinem Zagen: alle Menschen sind Lügner.

Das ist: es ist auf keinen Menschen zu bauen; er kann doch zuletzt nicht helfen und muß fehlen.

Der 118 Psalm.

v. 12.

Sie umgeben mich wie Bienen, sie dämpfen wie ein Feuer in Dornen.

Das ist, sie lauffen alle zu und löschen, als wolle alle Welt verderben von meiner Lehre wegen, niemand will der letzte seyn.

Der 119 Psalm.

v. 61.

Der Gottlosen Rotte beraubet mich, aber ich vergesse deines Gesetzes nicht.

b. Coloss. 2, 8. Lasset euch niemand berauben.

v. 66.

Lehre mich heilsame Sitten und Erkenntniß.

Das ist Bescheidenheit.

b. Hat noch, 2 Petr. 1, 5. 6.

v. 83.

Denn ich bin wie eine Haut im Rauch.

Wie ein Schlauch, da man Oel, Wein oder Wasser innen führet.

b. Da man Oel, Wein, Wasser führet, wie ein Watsack ist.

v. 109.

Ich trage meine Seele immer in meinen Händen.

b. Ich trage mein Leben feil.

v. 113.

Ich hasse die Fladdergeister.

Fladdergeister heissen hie die unbeständigen Geister, die immer etwas neues finden und vornehmen, wie die Ketzer pflegen zu thun.

v. 139.

Ich habe mich schier zu Tode geeifert, daß meine Widersacher deiner Worte vergessen.

Nicht allein dieselben aus der acht lassen, sondern sogar nichts achten, als wäre nie kein Wort GOttes gewesen.

v. 163.

Lügen bin ich gramm.

Der Heuchler und falschen Leute.

b. Heuchlern und falschen Leuten.

v. 165.

Grossen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und werden nicht strauchlen.

Weder irren noch fehlen, weder durch Gewalt noch List abgewendet werden.

v. 176.

Ich bin wie ein verirret und verlohren Schaf.

Es nimt sich mein niemand an.

Der 120 Psalm.

v. 4.

Sie ist wie - - Feuer in Wachholdern.

Feuer in Wachholdern lodert und brennet, sehr, denn es ist sehr fett und brennet gern; also gehet die ketzerische Lehre auch mit grosser Gewalt an und brennet sehr gern.

Der 122 Psalm.

v. 1.

Ich freue mich des, das mir geredet ist, daß wir werden ins Haus des HErrn gehen.

Wo man GOttes Wort lehret und höret, da wohnet GOtt, und ist GOttes Haus, des ist sich wol zu erfreuen.

v. 8.

Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Friede wünschen.

Das ist, daß dirs wohl gehe.

Der 126 Psalm.

v. 1.

So werden wir seyn wie die Träumende.

Das ist die Freude wird so groß seyn, daß wir sie kaum glauben werden, und wird uns gleich seyn als träumete es uns, und wäre nicht wahr.

v. 4.

v. 4.

Wie du die Wasser gegen Mittag trockneſt.

b. Da er das rote Meer trocken machte.

Der 127 Pſalm.

v. 3.

Siehe Kinder ſind ein Gabe des HErrn, und Leibesfrucht iſt ein Geſchenk.

Das iſt, umſonſt iſts, daß ihrs mit eurer Arbeit wollt ausrichten. Sind doch die Kinder ſelbſt, für die ihr arbeitet, nicht in eurer Gewalt, ſondern GOtt giebt ſie.

Der 132 Pſalm.

v. 6.

Siehe wir hören von ihr in Ephrata.

Von derſelben Stätte.

v. 8.

Du und die Lade deiner Macht.

Oder Herrſchaft.

v. 18.

Ueber ihm ſoll blühen ſeine Crone.

Oder Königreich.

Der 133 Pſalm.

v. 1.

Siehe wie fein und lieblich iſts, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.

Das iſt, wenn die Reichen, Groſſen, Heiligen und Weiſen ſich der armen kleinen Sünder und Thoren annehmen. Röm. 14, 1.

Der 136 Pſalm.

v. 5.

Der die Himmel ordentlich gemacht hat.

Daß der Himmel und alle Sterne ſo gewiſſen Lauf haben, und nicht fehlen.

Der 138 Pſalm.

v. 1.

Vor den Göttern.

Engeln und GOttes Kindern.

Der 139 Pſalm.

v. 15.

Da ich gebildet ward unten in der Erde.

Tief in Mutterleibe.

v. 16.

Und waren alle Tage auf dein Buch geſchrieben, die noch werden ſollten, und derſelben keiner da war.

Wie lang ich leben ſollte, wußteſt du, ehe ich zu leben anfieng.

Der 140 Pſalm.

v. 11.

Er wird Strahlen über ſie ſchütten, er wird ſie mit Feuer tief in die Erde ſchlagen, daß ſie nimmer nicht aufſtehen.

Blitz und Donner ſchlage ſie in die Erde, wie den Egyptern geſchah im roten Meer.

b. . . . Erde, ut in mari rubro.

Der 142 Pſalm.

v. 8.

Führe meine Seele aus dem Kerker.

Aus der Noth und Angſt, darinn ich gefangen bin.

Der 143 Pſalm.

v. 8.

Laß mich früh hören deine Gnade.

Das iſt, bald und zeitig, nicht ſpät noch langſam.

Der 144 Pſalm.

v. 6.

Laß blitzen und zerſtreue.

Laß einmal donnern, und schlage drein.

v. 7.

Errette mich * * von der Hand der fremden Kinder.

Das ist, die nicht recht GOttes Kinder sind im Glauben, sondern haben allein den Namen und Schein.

v. 13.

Die heraus geben können einen Vorrat nach dem andern.

So reden und wünschen die Gottlosen, die auf GOtt nicht bauen, wie der reiche Mann im Evangelio, Luc. 12, 19.

v. 14.

Daß unsre Ochsen viel erarbeiten; daß kein Schade, kein Verlust noch Klage auf unsern Gassen sey.

Daß uns kein Unfall, Seuche, Plage treffe, sondern wir alles genug haben, sicher und frölich in aller Fülle leben.

Der 145 Psalm.

v. 16.

Du thuest deine Hand auf, und erfüllest alles mit Wohlgefallen.

Wohlgefallen, das ist, genug und satt, daß sie Wohlgefallen daran haben mögen. Obwol ein Geitziger anders suchet.

Der 146 Psalm.

v. 3.

Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.

Der auf Menschen hoffet, dem felen seine Anschläge und ist umsonst.

v. 9.

Kehret zurück den Weg der Gottlosen. Und treibt das Widerspiel mit ihnen.

Der 147 Psalm.

v. 17.

Wer kan bleiben vor seinem Frost?

Er macht solchen Winter und Frost, daß man Feuer muß haben; es konnte sonst niemand davor bleiben.

Der 148 Psalm.

v. 8.

Die sein Wort ausrichten.

Und was er will.

Die Sprüchwörter Salomonis.

Das 1 Capitel.

v. 7.

DEs HErrn Furcht ist Anfang zu lernen.

Wer wohl lernen will, der muß zum ersten gottsfürchtig seyn.

Die Ruchlosen verachten Weisheit und Zucht.

Wer GOtt gering achtet, der frägt auch nach keiner Weisheit, und leidet keine Strafe noch Zucht.

v. 14.

Es ist vergeblich das Netz auswerfen vor den Augen der Vögel.

Das ist ein Sprüchwort, und will sagen: Ihr Vornehmen wird fehlen, sie werden selbst umkommen.

b. * * und will sagen: Es gehet ihnen wie man sagt, es ist umsonst das Netz ꝛc. das ist: Ihr Vornehmen ꝛc.

v. 30.

v. 30.

Wollten meines Raths nicht, und lästerten alle meine Strafe.

Als Thoren und Narren wendeten sie sich von dem göttlichen Rath zu fleischlicher Eitelkeit.

Das 2 Capitel.

v. v.

Laß dein Ohr auf Weisheit acht haben, und neige dein Herz mit Fleiß dazu.

Du mußt Acht darauf haben, und von Herzen fleißig seyn.

v. 17.

Und verläßt den HErrn ihrer Jugend.

Ihren Ehemann, den sie jung genommen hat.

Das 3 Capitel.

v. 4.

So wirst du Gunst und Klugheit finden.

Du wirst ein fein vernünftiger Mensch werden, dem alles wohl anstehet und abgehet, was du angreifest.

v. 20.

Durch seine Weisheit.
Oder Wort.
Fehlet in b.

v. 35.

Wenn die Narren hoch kommen, werden sie doch zu Schanden.

Spötter und lose Leute, die GOtt nicht achten noch sein Wort.

Das 5 Capitel.

v. 10. 11.

Daß sich nicht Fremde von deinem Vermögen sättigen, und deine Arbeit nicht sey in eines andern Hause.

Und müssest hernach seufzen, wenn du dein Leib und Gut verzehret hast.

Denn die Hurer verzehren ihr Gut, und leben mit bösen Buben, die ihnen darnach nicht Kleien noch die Rinde geben; wie dem Sohn im Evangelio geschah, da er sein Gut verprasset hatte.

v. 19.

Sie ist lieblich wie eine Hinde, holdselig wie ein Rehe.

Das ist Sprüchwortweise geredet, und ist die Meinung des Textes. Bleibe bey deinem Weibe und halt dein Gut, daß du es nicht umbringest mit Huren: denn kein lieblicher Wesen auf Erden ist, als wo sich Mann und Weib freundlich zusammen halten.

b. = = = geredet, also viel: bleibe bey ꝛc.

Das 6 Capitel.

v. 1.

Wird in b die Erklärung zu Cap. 5. 10. 11. bey einem ähnlichen Wort unrichtig wiederholet.

v. 12.

Ein loser Mensch, ein schädlicher Mann, gehet mit verkehrtem Munde.

Führet keine beständige Rede.

v. 13.

Winket mit den Augen.
Siehet keinen recht an.

v. 26.

Eine Hure bringet einen ums Brodt.

Wer sich mit Huren nehret, und mit Karren fähret, dem ist Unglück beschéret.
Fehlet in b.

v. 29.

Also gehets, wer zu seines Nächsten Weib gehet, es bleibet keiner ungestraft, der sie berühret.

Ein

Ein Ehebrecher wird nach göttlichem Gesetz am Leib und Leben gestraft.
Fehlet in b.

Das 8 Capitel.

v. 6.

Ich will reden, was fürstlich ist.
Fürsten sollen ehrlich, löblich thun, reden, machen, daß man ihre Exempel rühmen, und denselben folgen möge; nicht wie die Tyrannen, Unfläter, Cyclopen.
Fehlet in b.

Das 9 Capitel.

v. 7.

Wer den Spötter züchtiget, der muß Schande auf sich nehmen.
Die Verächter und Widerspenstigen der Warheit.
b. Spötter heißt Salomo alle Verächter. = = =

v. 8.

Strafe den Spötter nicht, er hasset dich.
Denn die Welt will ungestraft seyn.
Fehlet in b.

v. 12.

Bist du ein Spötter, so wirst du es allein tragen
Du wirst nicht mich deinen Lehrer, den du verspottest, sondern dich selbst am meisten betrügen, und dir schaden.
Fehlet in b.

v. 17.

Die verstohlne Wasser sind süß, und das verborgene Brodt ist niedlich.
Diese verstohlne Wasser und das verborgene Brodt ist nichts anders, denn daß man unter dem Schein der göttlichen Warheit die Einfältigen mit Menschenlehre erfüllet.
Fehlet in b.

Das 10 Capitel.

v. 3.

Der HERR = = = stürzet der Gottlosen Schinderey.
Dadurch sie mit andrer Leute Schaden reich werden.
b. Er stürzt der Gottlosen Schalkheit.
Das ist, ihre Schinderey, damit sie die Frommen plagen, schätzen, übersetzen, als wollten sie alles allein fressen und haben.

v. 5.

Wer in der Erndte schläft, wird zu Schanden.
Schande und Ehre heißt Salomo oft Armuth und Reichthum, darum, daß wer reich ist, Ehre hat.

v. 12.

Haß erreget Hader; aber Liebe deckt zu alle Uebertretungen.
b. 1 Cor. 13, 4. Liebe läßt sich nicht erzürnen.

v. 14.

Der Narren Mund ist nahe dem Schrecken.
Das ist, der Gefahr und dem Unglück.

v. 15.

Das Gut des Reichen ist seine veste Stadt, aber die Armen macht das Armut blöde.
b. Gut macht Muth, Armut wehe thut.

v. 16.

Der Gerechte braucht seines Guts zum Leben.
Daß er sich nehren will.
b. Daß er sich nehre.

v. 17.

Wer die Strafe verläßt, der bleibt irrig.

Es

Es gehet ihm nicht wohl.
Fehlet in b.

v. 18.

Falsche Mäuler decken den Haß, und wer verleumdet, der ist ein Narr.

Der eine vermahnet seinen Bruder nicht seiner Sünden, oder wo er anläuft, siehet ers gern; der andere afterredet, und bessert auch niemand damit.

v. 22.

Der Segen des HErrn macht reich ohne Mühe.

GOtt bescheret, GOtt beräth.

v. 26.

Wie der Eßig den Zähnen, und der Rauch den Augen thut; so thut der Faule denen, die ihn senden.

Wo lose Herren und Amtleute sind, da sehen die Augen nicht und beissen die Zähne nicht; das ist, es gehet Zucht und Strafe unter.

Das II Capitel.

v. 12.

Wer seinen Nächsten schändet, ist ein Narr.

Das ist, des andern Gebrechen gern offenbaret.

Ein verständiger Mann stillets.

Deckt zu und entschuldigts.

b. Offenbaret des andern Gebrechen gern, aber ein Weiser deckets zu, und entschuldigets.

v. 16.

Ein holdselig Weib erhält die Ehre.

Des Mannes, ob sie gleich nicht reich ist.

Aber die Tyrannen erhalten den Reichthum.

Trachten nach Gut, und achten keiner Ehre.

b. Das ist ein holdselig Weib, das die Ehre erhält; aber das sind die Starken, die den Reichthum erhalten.

Nicht die sich der Geburt, Schöne, Reichthum rühmet, sondern die wohl und ehrlich Haus hält. Also sind stark, nicht die viel streiten, sondern die ihr Land und Güter ehrlich erhalten.

v. 25.

Die Seele, die da reichlich segnet, wird fett, und wer trunken macht, der wird auch trunken werden.

Das ist, wer reichlich giebt, dem wird reichlich wieder gegeben.

v. 29.

Wer sein eigen Haus betrübt, der wird Wind zum Erbtheil haben.

Friede ernehrt, Unfriede verzehrt.

v. 30.

Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens.

Was die Gerechten thun, das kommt jederman zu gut.

v. 31.

So der Gerechte auf Erden leiden muß, wie viel mehr der Gottlose und Sünder?

So die Frommen, so alles Gutes andern thun, und GOtt gefallen, dennoch viel geplaget werden, wie wills den Gottlosen gehen.

Das 12 Capitel.

v. 4.

Eine Unfleißige.

Die sich nichts annimmt, sondern thut, als wäre sie ein Gast im Hause.

Fehlet in b.

v. 8.

Eines weisen Mannes Rath wird

gelobet; aber die Tücke werden zu Schanden.

Die Warheit muß doch endlich den Sieg und Preiß behalten.

Fehlet in b.

v. 11.

Wer seinen Acker bauet.

Und des Seinigen wartet in seinem Beruf und Stande.

Wer unnöthigen Sachen nachgehet, der ist ein Narr.

Es heissets: Vierzehen Handwerke, funfzehen Unglück.

v. 18.

Wer unvorsichtig herausfähret, sticht wie ein Schwerdt.

Die nicht Acht haben auf ihre Worte, oder wen sie treffen, welches geschicht beyde im Predigen, Gerichten, und sonst in Versamlungen.

v. 26.

Der Gerechte hats besser denn sein Nächster.

Ob er schon viel leidet, und es dem Gottlosen wohl gehet.

v. 28.

Auf dem rechten Wege ist Leben, und auf dem gebahnten Pfad ist kein Tod.

Landstrasse sicher, Holzweg ist gefährlich. GOttes Wort führet zum Leben, aber Eigendünkel zum Tode.

Das 13 Capitel.

v. 3.

Wer mit seinem Maul herausfähret, der kommt in Schrecken.

Das ist, Gefahr und Strafe.

v. 8.

Mit Reichthum kan einer sein Leben erretten; aber ein Armer höret das Schelten nicht.

Einen Reichen schilt man, aber man giebt ihn ums Geld loß. Ein Armer muß herhalten. Wer nicht Geld hat, bezahlet mit der Haut.

v. 23.

Es ist viel Speise in den Furchen der Armen.

GOtt giebt den Armen genug, wenn sie fromm sind.

v. 25.

Der Gerechte isset, daß seine Seele satt wird.

Er läßt ihm genügen.

Das 14 Capitel.

v. 1.

Eine Närrin zerbrichts mit ihrem Thun.

Der Mann muß verderben, der ein unhäuslich Weib hat.

v. 4.

Wo nicht Ochsen sind, da ist die Krippe rein.

Wo man nicht arbeitet, da gewinnet man nichts.

v. 6.

Der Spötter sucht Weisheit, und findet sie nicht.

Lose Leute suchen die Weisheit nicht mit Ernst, sondern zu ihrem Nutz, Ruhm und Pracht.

v. 13.

Nach dem Lachen kommt Trauren, und nach der Freude kommt Leid.

Wie man spricht: Trunken Freud, nichtern Leid. Keine Liebe ohne Leid.

v. 22.

Die mit bösen Ränken umgehen, werden fehlen.

Untreu

Untreu schlägt ihren Herrn.

v. 23.

Wo man mit Worten umgehet, da ist Mangel.

Viel Worte, nichts dahinter.

v. 35.

Einem schändlichen Knechte ist er feind.

Der das Haushalten zu nichte macht.

Fehlet in b.

Das 15 Capitel.

v. 1.

Eine linde Antwort stillet den Zorn.

Ein gut Wort findet eine gute Statt.

v. 2,

Der Weisen Zunge macht die Lehre lieblich.

Der Weise kan ihm fein helfen.

v. 12.

Der Spötter liebet nicht, der ihn strafet.

Lässet ihm nicht sagen.

Sie lassen ihnen nicht sagen.

v. 16.

Tröstlich reden die Reinen.

Die Reden der Freundlichen sind rein.

b. Candidi, die es recht meinen.

v. 32.

Wer sich nicht ziehen läßt, der macht sich selbst zu nichte.

Er kommt an den Galgen.

Das 16 Capitel.

v. 6.

Durch Güte und Treue wird Missethat versöhnet.

Bey GOtt und Menschen; denn GOtt wendet die Strafe, und Menschen werden Freunde dadurch.

v. 10.

Weissagung ist in dem Munde des Königes; sein Mund fehlet nicht im Gericht.

Denn er richtet nach dem Recht oder Gesetz, welches GOtt bestätiget oder gebauet, als ein öffentliches Amt.

b. bestätiget und gebeut.

v. 22.

Die Zucht der Narren.

Ihre Lehre, Weisheit, Heiligkeit.

Das 17 Capitel.

v. 9.

Wer die Sache eifert.

Was verdeckt seyn sollte, wiederholet, wieder anziehet, wieder reget.

Fehlet in b.

Das 18 Capitel.

v. 1.

Wer sich absondert, der suchet was ihm gelüster.

Nicht Warheit, sondern seinen eigenen Nutzen.

v. 3.

Wo der Gottlose hinkommt, da kommt Verachtung und Schmach mit Hohn.

b. Denn er wills machen nach seinem gottlosen Kopf: da hebt sichs denn, weil GOtt und Recht wider ihn sind.

v. 19.

Ein verletzter Bruder fällt härter, denn eine feste Stadt.

Wenn ein Bruder vom andern mit Unrecht erzürnet wird, so ists leichter, die veste Stadt zu gewinnen, denn ihn zu versöhnen. Je näher und lieber Freund, je bitt-

rer und heftiger Zorn, wie zwischen Mann und Weib; Schwestern und Brüder ꝛc.

Fehlet in b.

v. 22.

Wer eine Ehefrau findet, der findet was gutes, und kan guter Dinge seyn im HErrn.

Wenns gleich zuweilen gar ungleich zugehet, so weiß er doch, daß sein Ehestand GOtt gefällig ist, als sein Geschöpf und Ordnung; und was er drinnen thut oder leidet, heißt vor GOtt wohlgethan und gelitten.

Fehlet in b.

v. 24.

Ein treuer Freund liebet mehr, und stehet fester bey, denn ein Bruder.

Fremde thun oft mehr Guts, denn eigene Freunde.

In b fehlet oft.

Das 19 Capitel.

v. 2.

Wo mans nicht mit Vernunft handelt, da gehets nicht wohl zu.

Denn einer muß den andern dulden.

v. 8.

Wer klug ist, liebet sein Leben.

Hütet sich vor Gefährlichkeit, und trauet den Menschen nicht in ihren guten Worten.

v. 11.

Wer geduldig ist, der ist ein kluger Mensch, und ist ihm ehrlich, wenn er Untugend überhören kan.

Wer wohl verhören kan, wird weise werden.

v. 12.

Die Ungnade des Königes ist wie das Brüllen eines jungen Löwen,

Er trägt nicht umsonst das Schwerdt, Röm. 13, 4.

v. 16.

Wer seinen Weg verachtet, wird sterben.

Er kommt Meister Hansen in die Hände, und an den Galgen: denn ungehorsame Kinder entlaufen ihm nicht.

v. 24.

Der Faule verbirgt seine Hand im Topfe, und bringt sie nicht wieder zum Munde.

Wie man spricht: Er ist so faul, daß er vor Faulheit nicht essen mag, wenn er gleich die Hand in der Schüssel, oder das Essen vor sich hat. Das sind Lehrer, Regierer, Gesinde, so ihr Amt lassen, ob sie es wol könten leichtlich ausrichten.

v. 29.

Den Spöttern sind Strafen bereitet, und Schläge auf der Narren Rücken.

Ungehorsame lose Buben muß Meister Hanß stäupen; dahin kommen sie gewiß.

Das 20 Capitel.

v. 1.

Der Wein macht lose Leute, und stark Getränk macht wild, wer dazu Lust hat, wird nimmer weise.

Das ist asotia oder das unordige Wesen, davon Paulus sagt, Ephes. 5, 18.

b. Das ist, asotia illa; Ephes. 5, Sauft euch nicht voll Weins, daraus ein unordig und wild Wesen folget.

v. 4.

Um der Kälte willen will der Faule nicht pflügen, so muß er in der Erndte betteln, und nichts kriegen.

Also auch Prediger und Regenten, die ihr Amt nicht redlich treiben, und fürchten

Anfech-

Anfechtung oder Haß ꝛc. sind wie faule Haushalter.

In b fehlet also auch.

v. 6.

Viele werden fromm gerühmet; aber wer will einen finden, der rechtschaffen fromm sey.

Denn die Heucheley ist groß, auch unter guten Werken. Man hält manchen für böse, und manchen für gut, da man beyden Unrecht thut. Darum traue auf Menschen nicht.

v. 11.

Auch kennet man einen Knaben an seinem Wesen, ob er fromm und redlich werden will.

Jung gewohnet, alt gethan.

v. 14.

Böse, böse, spricht man, wenn mans hat, aber wenn es weg ist, so rühmet man es denn.

Was man hat, das wird man überdrüßig, und will haben, das nicht da ist.

v. 21.

Das Erbe, darnach man zuerst sehr eilet, wird zuletzt nicht gesegnet seyn.

Als die Kinder, so gern ihre Eltern und Freunde todt sehen ꝛc. Item, die andrer Leute Gut mit Schein des Rechts zu sich bringen, wider das zehente Gebot, Exempel: Absalom, Brutus.

b. = = = mit Schein zu sich bringen.

v. 25.

Es ist dem Menschen ein Strick, das Heilige lästern, und darnach Gelübde suchen.

Es ist ein böses Ding, GOttes Namen, Wort und Dienst ꝛc. lästern, und alsdenn Allmosen geben, beten, fasten ꝛc. Das heißt: du heiliger St. Martin, sie opfern dir einen Pfennig, und stehlen dir ein Pferd.

b. GOttes Namen, Wort, Dienst ꝛc. und geben den Allmosen u. s.

v. 30.

Man muß dem Bösen wehren mit harter Strafe und mit ernsten Schlägen, die man fühlet.

Bey grundbösen Leuten helfen keine Worte, sondern es müssens Schläge und scharfe Strafen thun.

b. Wunden vertreiben das Böse, und Schaden des ganzen Herzens.

Das ist, die Ruthe, so Striemen und blutige Haut macht. Solche Wunden oder GOttes Strafen vertreiben die sündigen Wunden, und Schläge vertreiben der Seelen Schläge oder Schaden. Böses muß man mit Bösem, Schaden mit Schlägen vertreiben. GOtt muß uns züchtigen ꝛc.

Das 21 Capitel.

v. 2.

Allein der HErr macht die Herzen gewiß.

Was man thut aus GOttes Befehl, da ist man gewiß, daß es recht sey. Ausser GOttes Wort ist alles eitel Dünkel, ein Wahn, und ungewiß.

b. Fein Wahn und ungewiß.

v. 4.

Die Leuchte der Gottlosen
Das ist, Gunst der Welt.
Ist Sünde.
Wer der Welt Freund seyn will, der ist GOttes Feind, Jac. 4, 4.

v. 5.

Wer allzu jach ist, wird mangeln

Eile brach den Hals. Langsam gehet man auch fern. Eile wird müde, und lässets bald ab. Mit Musse und Anhalten bringt mans zu Ende. Eile mit Weile.

b. Hat am Ende: Festina lente.

v. 8.

Wer einen andern Weg gehet, der ist verkehrt.

Wers besser und anders macht, denn ihm befohlen ist, der verderbts gar wie schön *) auch sein Gutdünkel gleißt, wie Saul that wider Amalech.

*) b. Hübsch.

v. 12.

Der Gerechte verhält sich weislich gegen des Gottlosen Haus.

Ein Exempel ist David in seinem Verhalten gegen den König Saul.

b. Exempel ist David gegen Saul.

v. 14.

Eine heimliche Gabe stillet den Zorn, und ein Geschenk im Schoß den heftigen Grimm.

Da man seine Wohlthat nicht rühmet, als die Pharisäer thaten, Matth. 6, 1.

b. Der seine Wohlthat ꝛc.

v. 21.

Wer der Barmherzigkeit und Guten nachjagt, der findet das Leben.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

v. 22.

Ein Weiser gewinnet die Stadt der Starken, und stürzt ihre Macht durch ihre Sicherheit.

Die auf Gewalt sich verlassen, und sicher sind, da ist kein Glück bey, wie zu Babylon, Röm ꝛc.

v. 24.

Der stolz und vermessen ist, heißt ein loser Mensch, der im Zorn Stolz beweiset.

Das ist, er kriegt solchen schändlichen Namen, und wird nimmermehr ein löblich ehrlich Mann daraus. Denn sein vermessen, das ist, Trotz, Stolz und Pochen machet ihn feindselig.

v. 25.

Der Faule stirbt über seinem Wünschen.

Ehe er was redliches thut, kommt über ihn der Tod.

Denn seine Hände wollen nichts thun.

Das sind läßige Prediger, Regenten, Hausherrn, die wollen den Himmel, Ehre und Güter haben, und doch nichts arbeiten noch leiden.

Das 22 Capitel.

v. 6.

Wie man einen Knaben gewöhnet, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird.

Jung gewohnt, alt gethan.

v. 9.

Ein gut Auge wird gesegnet.

Das ist, ein milder Mensch.

v. 12.

Die Augen des HErrn behüten guten Rath.

Was gutes bleibt im Lehren und Rathen, das behütet GOtt: sonst ist der falschen Mäuler so viel, daß es alles verderbet würde.

v. 13.

Der Faule spricht: Es ist ein Löwe draussen, ich möchte erwürget werden auf der Gassen.

Das

Das sind Prediger, Regenten, Gesinde, die den Fuchs nicht beissen, gehen nicht durch dick und dünne.

v. 13.

Es wird dir sanfte thun, wo du sie wirst bey dir behalten, und werden mit einander durch deinen Mund wohl gerathen.

Du wirst dir und andern damit nütze seyn und helfen.

v. 21.

Daß du nicht antworten könteſt denen, die dich senden.

Du kannst mit gutem Gewissen sagen: Ja HErr, es ist geschehen, was du mir befohlen hast. Denn du weist, daß es GOtt gefällt, was du thust nach seinem Wort.

Das 23 Capitel.

v. 2.

Setze ein Messer an deine Kehle, willt du das Leben behalten.

Das ist, bewahre deine Zunge, daß du nicht zuviel redest, und in Gefahr darüber kommest ꝛc. denn das Recht ist untreu.

b. = = denn dis Recht ist untreu.

v. 3.

Wünsche dir nicht seiner Speise; denn es ist falsch Brodt.

Zu Hofe, da immer einer den andern überleugt und überheuchelt, bis er ihn herunter und sich empor bringet.

b. = = So ist zu Hofe falsch Brodt, da immer ꝛc.

v. 5.

Laß deine Augen nicht fliegen dahin, das du nicht haben kannst; denn dasselbe macht ihm Flügel wie ein Adler, und fleucht gen Himmel.

Je mehr man es begehret, je ferner es kommt.

v. 7.

Wie ein Gespenst ist er inwendig.

Das ungewiß ist, wie die Brände in der Nacht, darauf man sich nicht lassen darf. Also stellet er sich gütig, und ist doch nichts.

v. 13.

Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen; denn wo du ihn mit der Ruthen haueſt, so darf man ihn nicht tödten.

Stäupest du ihn, so darf ihn der Henker nicht stäupen. Es muß doch gestäupet seyn; thuts der Vater nicht, so thuts Meister Hans, da wird nichts anders draus. Niemand ist ihm je entlaufen, denn es ist GOttes Gericht.

Das 24 Capitel.

v. 1.

Folge nicht bösen Leuten, und wünsche nicht bey ihnen zu seyn.

Das ist, laß dich dein armes und böses Leben nicht verdriessen, daß du den Bösen in ihrem guten Leben wollteſt folgen.

v. 4.

Durch ordentlich Haushalten werden die Kammern voll aller köstlicher lieblicher Reichthum.

Wenns ordentlich im Hause gehalten wird, das schaffet mehr denn grosse Arbeit; als wenn man giebt wo, wenn, wem man soll ꝛc.

v. 5.

Ein weiser Mann ist stark, und ein vernünftiger Mann ist mächtig von Kräften.

b. Sic impetus non est fortis, sed consilium est potens.

Je.

v. 8.

Wer ihm selbst Schaden thut, den heißt man billig einen Erzbösewicht.

Etliche sind so boshaftig, daß sie ihnen selbst gern Schaden thun, damit ihr Nächster noch grössern Schaden leiden muß; als der ihm ließ ein Auge ausstechen, damit dem andern zwey Augen ausgestochen würden.

v. 10.

Der ist nicht stark, der in der Noth nicht vest ist.

Viel sind keck wenn es wohl stehet, und fürchtet sich mancher vor zehen nicht, wenn er allein ist.

In b fehlet mancher.

v. 11. 12.

Entzeuch dich nicht von denen, die man würgen will.

Sprichst du: Siehe, wir verstehens nicht, meinest du nicht, der die Herzen weiß, merkets?

Wie man die Christen vor Zeiten und noch immer erwürget, und lachet noch dazu, oder spricht, wir verstehens nicht; ich muß meines Herrn Befehl gehen lassen, und gehorsam seyn.

v. 13.

Iß mein Sohn, Honig; denn es ist gut, und Honigseim ist süß in deinem Halse.

Das ist, brauche der Güter, so dir GOtt giebt, und spahre ihrer nicht, dir zum Nachtheil.

v. 15.

Laure nicht als ein Gottloser auf das Haus des Gerechten, verstöhre seine Ruhe nicht.

Als die der Armen Häuser und Güter zu sich reissen, oder sonst mit Tücken sie ausbeissen.

v. 16.

Ein Gerechter fällt siebenmal, und steher wieder auf.

GOtt hilft immer auf den Gerechten, wie oft er verdirbt und vertrieben wird.

v. 33.

Du willt ein wenig schlafen und ein wenig schlummern, und ein wenig die Hände zusammen thun, daß du ruhest.

Alsp verziehen die Faulen ihre Sachen; Morgen, Morgen ꝛc. Ey es kommt noch wol, ihnen ist bald geschehen.

Das 25 Capitel.

v. 2.

Es ist GOttes Ehre, eine Sache verbergen; aber der Könige Ehre ists, eine Sache erforschen.

In GOttes Regiment sollen wir nicht klug seyn, und wissen wollen, warum? sondern alles glauben: aber im weltlichen Reich soll ein Herr wissen und fragen, warum? und niemand nichts vertrauen.

v. 11.

Ein Wort geredet zu seiner Zeit ist wie güldene Aepfel in silbernen Schaalen.

Als Pomeranzen und Citronen.

v. 13.

Wie die Kälte des Schnees zur Zeit der Erndte, so ist ein getreuer Bote dem, der ihn gesendet hat, und erquickt seines Herrn Seele.

Ein treuer Diener oder Unterthan ist nicht zu bezahlen.

v. 14.

Wer viel geredet, und hält nicht,

der

der ist wie eine Wolken und Wind ohne Regen.

Wie die Welt thut: gute Worte, und nichts dahinter.

v. 20.

Wer einem bösen Herzen Lieder singet, das ist, wie ein zerrissen Kleid im Winter, und Eßig auf der Kreiden.

Denn er wird doch ärger und stolzer dadurch, und mit solchen Leuten ists, (wie man sagt) der erste Zorn der beste. Denn er höret doch nicht auf, bis er zuletzt einen Zorn anrichtet.

b. * * * ärger oder stolzer.

v. 24.

b. Die heimliche Zunge macht sauer Angesicht.

Afterreden macht, daß gute Freunde sich unfreundlich hernach und sauer ansehen.

Das 26 Capitel.

v. 1.

Wie der Schnee im Sommer, und der Regen in der Erndte, also reimet sich dem Narren Ehre nicht.

Ehre heißt hier Gut, Reichthum und alles, da man Ehre von hat.

b. Ehre ist Gut.

v. 7.

Wie dem Krüppel das Tanzen, also stehet dem Narren an, Weisheit zu reden.

Narren sollen nicht klug seyn, und wollen doch immer klügeln.

v. 9.

Ein Spruch in eines Narren Munde ist wie ein Dornzweig, der in eines Trunkenen Hand sticht.

Wenn ein Trunkenbold einen Dornbusch in der Hand trägt, und gaukelt, so kratzet er mehr damit, denn daß er die Rosen zu riechen gebe; also thut ein Narr mit der Schrift oder mit einem Rechtspruch oft mehr Schaden denn Frommen.

v. 16.

Ein Fauler dünkt sich weiser, denn sieben, die da Sitten lehren.

Das sind die, so andre Leute lehren und richten, und sie selbst doch nichts bessers thun können noch wollen. Ein verdrießlich Volk!

b. Das sind sie, die andrer Leute Thun und Lehren richten, und sie selbst ꝛc.

v. 19.

Also thut ein falscher Mensch mit seinem Nächsten, und spricht darnach, ich habe gescherzt.

Fehlet ihm sein böser Anschlag, so hat er gescherzt, und weiß sich fein zu entschuldigen; wäre ihm aber lieber, daß er nicht gefehlet hätte.

Das 27 Capitel.

v. 8.

Wie ein Vogel ist, der aus seinem Nest weichet, also ist der, der von seiner Stätte weichet.

Laß dich keine Anfechtung von deinem Befehl treiben, halt fest, es wirds GOtt wohl machen.

v. 10.

Ein Nachbar ist besser in der Nähe, weder ein Bruder in der Ferne.

Fremde thun oft mehr gutts denn eigene Freunde.

v. 11.

Sey weise mein Sohn, * * * so will ich antworten dem, der mich schmähet.

Hüte dich vor der That, der Lügen wird wol Rath.

Fehlet in b.

v. 14.

Wer seinen Nächsten mit lauter Stimme segnet, und früh aufstehet, das wird ihm für ein Fluch gerechnet.

Das ist, wer sehr schilt, der lobet, und wer sehr lobet der schilt; denn man glaubt ihnen nicht, weil sie es zu groß machen.

v. 19.

Wie der Schnee ist im Wasser gegen das Angesicht, also ist eines Menschen Herz gegen dem andern.

Das ist, wie der Schnee im Wasser wackelt und ungewiß ist; also sind auch die Herzen. Es heißt, traue nicht.

v. 21.

Ein Mann wird durch den Mund des Lobers bewähret, wie das Silber im Tiegel, und das Gold im Ofen.

Wer sich gern loben höret, der wird billig betrogen; denn er beweiset damit, daß er ein loser Mann sey, der seine Ehre über alles Recht liebet.

v. 24.

Die Krone währet nicht für und für.

Das ist, die Herrschaft im Hause, als wollte er sagen: Laß dir genügen an dem, das vorhanden ist, hie ist nicht Bleibens.

Das 28 Capitel.

v. 1.

Der Gottlose fleucht, und niemand jagt ihn, der Gerechte aber ist getrost wie ein junger Löwe.

Eigen Gewissen ist mehr denn tausend Zeugen.

Das 29 Capitel.

v. 4.

Ein Geiziger aber verderbet es.

Der das Land übermäßig schätzet.

Fehlet in b.

v. 8.

Die Spötter bringen frechlich eine Stadt in Unglück.

Es fahren oft die Räthe frey hinein, fragen nichts darnach, daß sie eine Stadt oder Fürstenthum in Unglück bringen, daraus sie in vielen Jahren nicht kommen.

b. Stadt oder Fürstenthum in ein Unglück bringen ꝛc.

v. 13.

Arme und Reiche begegnen einander.

Heist hie einen Reichen, der wuchern kann, wie sie denn gemeiniglich alle wuchern.

Aber beyder Augen erleuchtet der HErr.

b. Tröstet und giebt genug.

v. 18.

Wenn die Weissagung aus ist, wird das Volk wild und wüste.

Ohne GOttes Wort kann der Mensch nichts anders thun, denn Abgötterey, und seinen Willen treiben.

v. 26.

Viel suchen das Angesicht eines Fürsten, aber eines jeglichen Recht kommt von dem Herrn.

Auf Fürsten Gnade sich verlassen ohne GOtt, das ist umsonst.

Das 30 Capitel.

v. 1.

Dis sind die Worte Agur, des Sohns Jake ꝛc.

b. Dis siehet als ein Zusatz eines weisen Mannes unter die Sprüche Salomo aus.

v. 2.

Denn ich bin der allernärrischte,

und

und Menschen Verstand ist nicht bey mir.

Weise Leute erkennen, daß ihre Weisheit nichts sey; Narren wissen alles, und können nicht irren.

v. 8.

Abgötterey und Lügen laß ferne von mir seyn, Armuth und Reichthum gib mir nicht; laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen.

Ein fein Gebet ist das, er begehret Gottes Wort und sein täglich Brodt, daß er hie und dort lebe.

v. 17.

Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen.

Das heist, er wird an den Galgen kommen.

v. 18. 19.

Drey Dinge sind mir unbegreiflich, und das vierte weiß ich nicht, = = = eines Mannes Weg an einer Magd.

Das ist, Liebe ist nicht auszudenken noch auszusprechen.

v. 32.

Hast du genarret, und zu hoch gefahren, und böses vorgehabt, so lege die Hand aufs Maul.

Schäme dich nicht, wo du etwan gefehlet hast, und vertheidige es nicht. Denn fehlen ist menschlich, vertheidigen ist teuflisch.

Das 31 Capitel.

v. 1.

Dis sind die Worte des Königs Lamuel, die Lehre, die ihn seine Mutter lehret.

b. Das ist abermal ein Zusatz eines Königs zu den Sprüchen Salomo.

v. 3.

Gehe die Wege nicht, darin sich die Könige verderben.

Welche um ihres Verhaltens willen so verjagt oder erstochen werden, oder sonst schändlich umkommen.

b. Wie die thun, so verjagt ꝛc.

v. 10.

Wem ein tugendsam Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstlichen Perlen.

Nichts liebers ist auf Erden, denn Frauenliebe, wem sie kan werden.

v. 17.

Sie gürtet ihre Lenden fest.

Das ist, sie ist rüstig im Hause.

v. 18.

Sie merkt, wie ihr Handel Frommen bringt.

Verhütet Schaden, und siehet was nützet.

b. = = = was frommet.

Ihre Leuchte verlöscht des Nachts nicht.

In der Noth hat sie Nothdurft.

v. 26.

Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit.

Ziehet ihre Kinder und Gesinde fein zu GOttes Wort.

v. 30.

Ein Weib, das den HErrn fürchtet, soll man loben.

Das ist, eine Frau kann bey einem Mann ehrlich und göttlich wohnen, und mit gutem Gewissen Hausfrau seyn; soll aber darüber und darneben GOtt fürchten, glauben und beten.

Fehlet in b.

Der Prediger Salomo.

Das 1 Capitel.

v. 1.

Es ist alles Thun so voll Mühe, daß niemand ausreden kann.

Das ist, der Jammer und die Eitelkeit auf Erden ist grösser denn man sagen kan, und muß doch davon reden in diesem Buche.

v. 18.

Wer viel lehren muß.
Die Welt zu regieren.
Fehlet in b.

Das 2 Capitel.

v. 8.

Ich schafte mir Sänger und Sängerinnen, und Wollust der Menschen.

Mit Singen und Springen, Tanzen und Hüpfen.

v. 12.

Wer weiß, was vor ein Mensch werden wird, nach dem Könige, den sie schon bereit gemacht haben?

Præsentem fastidiunt, futurum petunt: und wissen doch nicht, wie er gerathen werde.

b. Wer ist der Mensch, der es dem Könige kan nachthun, der ihn gemacht hat.

Allein GOtt kan alles thun, was er vornimmt, ohne alle Hinderniß; Menschen aber werden entweder auswendig gehindert, oder lassen sich müde und ungeduldig machen, oder, wie der Vorwitz pflegt, wird er leicht eines Dinges in ihm selbst überdrüßig. Doch ein Weiser kan sich drein schicken mit Gedult.

Das 3 Capitel.

v. 9.

Man arbeite wie man will, so kann man nicht mehr ausrichten.

Wenn das Stündlein nicht da ist, so richtet man nichts aus, man thue wie man will; wenns nicht seyn soll, so wird nichts draus.

v. 15.

Was GOtt thut, das stehet da, und was er thun will, das muß werden: denn er trachtet und jaget ihm nach.

Und dringet durch.

b. Was er thut, das stehet; was er will, das gehet. Er wankt nicht, wird auch nicht verdrossen, wie ein Mensch; er dringet durch.

v. 22.

Drum sage ich, daß nichts bessers ist, denn daß ein Mensch frölich sey in seiner Arbeit; denn das ist sein Theil. Denn wer will ihn dahin bringen, daß er sehe, was nach ihm geschehen wird.

Das ist, sorge nicht für Morgen; denn du weist nicht was werden wird. Laß dir genügen heute, morgen kommt auch That und Rath.

b. ‘ ‘ Morgen kommt auch Tag und Rath.

Das 4 Capitel.

v. 3.

Der noch nicht ist.
Noch nicht in solchem Unglück lebet.

v. 5.

Ein Narr schlägt die Finger ineinander, und frist sein Fleisch.

Kan jemand etwas, so ist man ihm feind, und

und der Feind ist doch selbst ein Narr, der nichts kan, denn das er vor Haß sich selbst martert. Darum ists je elend Wesen auf Erden.

v. 15.

Und ich sehe, daß alle Lebendige unter der Sonne wandeln bey einem andern Kinde, das an jenes statt soll aufkommen.

Lebendige heißt Salomo, die herrlich leben auf Erden, als zu Hofe und sonst, im Prangen, als wäre das Leben und die Welt ihr eigen.

v. 17.

Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOttes gehest, und komm, daß du höreſt. Das ist besser denn der Narren Opfer; denn sie wissen nicht, was sie böses thun.

Hie lehret er GOtt fürchten und trauen, und fromm seyn in solchem elenden Leben.

Das 5 Capitel.

v. 3.

Wenn du GOtt ein Gelübde thust, so verzeuchs nicht zu halten.

b. Erstlich sey du fromm.

v. 5.

Verhenge deinem Mund nicht, daß er dein Fleisch verführe.

b. Zum andern verführe niemand.

Und sprich vor dem Engel nicht; ich bin unschuldig.

Das ist, vertheidige deine Verführung nicht, wie die falschen Geister und Träumer. Engel heist hie die Priester und Lehrer.

v. 8.

Ueber das ist der König im ganzen Lande, das Feld zu bauen.

Das ist, er herrschet über alles und handhabet das Land, daß es nicht zerfalle und verwüste, das denn eines Königes Amt und Nahme ist.

Das 6 Capitel.

v. 6.

Und seine Seele sättigte sich des Guts nicht, und bliebe ohne Grab.

Des ist, er erzeigte sich also, daß man sein gern los wäre, und hernach sein Begräbniß nicht ehret.

b. Deß man gern los ist, und sein Begräbniß nicht ehret.

v. 8.

Was richtet ein Weiser mehr aus weder ein Narr? Was unterstehet sich der Arme, daß er unter den Lebendigen will seyn?

Sie sind beyde Narren, der Weise und der Arme. Der Weise wills mit seiner Sorge ausrichten; so meynet der Arme: O wäre ich in dem oder dem Stande, wie fein sollte es zugehen! Ja hinter sich.

Unter den Lebendigen.

Die wohl leben und zehren.

Das 7 Capitel.

v. 1.

Wer will dem Menschen sagen, was nach ihm kommen wird unter der Sonnen?

Wie sein Thun gerathen und ein Ende nehmen wird.

v. 9.

Das Ende eines Dinges ist besser denn sein Anfang.

Wenn das Ende gut ist, so ist alles gut. Anfahen ist leicht.

v. 22.

Nimm auch nicht zu Herzen alles was man sagt.

Ein Sprichwort: Wer gern viel höret, der höret viel, das er nicht gerne höret.

v. 27.

Und fand, daß ein solches Weib ... bitterer sey denn der Tod.

Denn Ehebruch verwirket den Tod.

v. 29.

Meine Seele sucht noch, und hats nicht funden, unter tausend habe ich einen Menschen funden, aber kein Weib habe ich unter denen allen funden.

Es gehöret hierzu kein weibischer wehmüthiger Mensch, sondern ein Manns Muth, der solches alles wagen, leiden und tragen kann, wie es geräth: aber dieselben sind seltsam. Denn wenn sie hören, daß es nicht in ihrer Macht stehet, werden sie unwillig und wollen nichts thun. Thun sie aber, und geräth nicht, werden sie noch unwilliger. Es sind Weiber und nicht Männer.

v. 30.

Sie suchen viel Künste.

Sie wollens treffen, und meynen es müsse wohl gerathen.

Das 8 Capitel.

v. 1.

Die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht; wer aber frech ist, der ist feindselig.

Wer eine Schalkheit im Sinn oder gethan hat, der siehet niemand frölich noch recht an; der Unschuldige siehet frölich und sicher.

v. 17.

Je mehr der Mensch arbeitet zu suchen, je weniger er findet; wenn er gleich spricht, ich bin weise und weiß es, so kan ers doch nicht finden.

Er meynet es wohl zu treffen, aber es liegt doch alles am Gerathen.

Das 9 Capitel.

v. 5.

Die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden, die Todten aber wissen nichts, sie verdienen auch nichts mehr.

Das ist, sie mögen gebessert werden und vor dem Tode erschrecken; die Todten aber fühlens nicht.

v. 11.

Alles liegt es an der Zeit und Glück.

Es heist, Gerathe wohl. Noch soll man darum nicht abe lassen, sondern immer schlaffen, und GOtt das Gedeyen befehlen.

v. 18.

Ein einiger Bube verderbet viel gutes.

Und zuweilen ein ganzes Land mit seinem bösen Rath.

Das 10 Capitel.

v. 4.

Nachlassen stillet groß Unglück.

Verhören und lassen gehen, daß sichs selbst stillet, ist grosse Kunst und Tugend.

v. 9.

Wer Steine welzet, der wird Mühe damit haben; und wer Holz spaltet, der wird davon verletzt werden.

Neu

Neu Regiment machen, flicht zuletzt übel, denn der Pöbel ist unbändig.

v. 14.

Ein Narr macht viel Worte; denn der Mensch weiß nicht, was gewesen ist, und wer will ihm sagen, was nach ihm werden wird?

Er gedenkt nicht, wie es vorhin andern gegangen ist, fähret fort, und weiß doch nicht, wie es gehen wird.

v. 19.

Der Wein muß die Lebendigen erfreuen.

Das sind die im Sause leben und mit Freuden zehren.

b. = = mit Freunden zehren.

Das 11. Capitel.

v. 1.

Laß dein Brod über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit.

Das ist, gieb frey weg jedermann, was du vermagst; denn es wird die Zeit kommen, du thätest es gern, und wirst nicht können.

b. = = es möchte die Zeit kommen.

v. 5.

Gleichwie du nicht weißt den Weg des Windes, und wie die Gebeine im Mutterleibe bereitet werden; also kannst du auch GOttes Werk nicht wissen, das er thut überal.

Denn Zukünftiges ist uns alles verborgen. Darum muß es alles gewagt seyn im leiblichen Leben.

Das 12 Capitel.

v. 2.

Ehe denn die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden, und Wolken wieder kommen nach dem Regen ꝛc.

Mit diesen und folgenden verbrochenen Worten beschreibt er das Alter eines Menschen, wenn die Hände zittern, die Beine sich krümmen, die Augen dunkel werden, die Zähne nicht wollen mahlen, die Haare grauen, und die Schultern sich bücken, die Ohren hangen und taub werden ꝛc.

b. Mit diesen verbrochenen Worten, und in der Mitte: nicht wohl mahlen.

Das hohe Lied Salomonis.

Das 4 Capitel.

v. 1.

Deine Augen sind wie Taubenaugen zwischen deinen Zöpfen.

b. Er meynet die Haarlocken, welche nach natürlicher alter Weise ungeflochten und zurück geschlagen den Weibsbildern fast wohl stehen, wenn sie mit völligem Angesicht und röthlichen Backen heraus sehen, und die Haare zu beyden Seiten herab hängen über die Ohren und Achseln.

Das 5 Capitel.

v. 12.

Seine Augen = = = stehen in der Fülle.

b. Völlige Angesicht und Augen, nicht verfallen oder runzlicht.

Das 8 Capitel.

v. 6.

Ihre Gluth ist feurig und eine Flamme des HErrn.

b. Hier

b. Hier siehet man wohl, daß Salomo in diesem Liede von geistlicher Liebe singet, die GOtt giebt, und uns auch erzeigt in allen seinen Wohlthaten.

Der Prophet Jesaia.

Das 1 Capitel.

v. 4.

O wehe ... der schädlichen Kinder!

Die beydes mit falscher Lehre und abgöttischen Exempeln die Leute verführen und verderben.

b. ... verführeten und verderbeten.

v. 13.

b. Der Neumonden und Sabbathe, da ihr zusammen kommt, mag ich nicht, denn ihr treibt Abgötterey und Gewalt darinnen.

Das sind die zwey Stück des Teufels, Lügen und Mord oder falsche Lehre, und unrechter Bann.

v. 18.

So kommt denn, und laßt uns mit einander rechten, spricht der HErr.

GOtt muß immer Unrecht thun, und von den Menschen hören: Sind wir doch fromm, warum strafest du uns denn so hart? Es ist die Strafe unsre Schuld nicht.

In b. fehlen die Worte: Und von den Menschen hören.

v. 24.

Ich werde mich trösten durch meine Feinde, und mich rächen durch meine Feinde.

Das ist, meine Feinde, die Chaldäer und andre Könige, müssen mich rächen an meinem Volk.

v. 31.

Wenn der Schutz wird seyn wie Werg.

Ihr Abgott.

Und sein Thun wie ein Funke.

Gottesdienst und Abgötterey.

b. Ist ihr GOttesdienst und Abgötterey, wie alle Gottlosen haben.

Das 2 Capitel.

v. 2.

Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, gewiß seyn.

Daß man nicht hie und da darf laufen, sondern gewiß GOtt finden wird.

Fehlet in b.

Und werden alle Heyden dazu laufen.

Wie Wasser läuft, mit Gewalt und selbst frey.

Sie treibens mehr, denn die gegen den Aufgang, und sind Tagewehler wie die Philister.

v. 6.

Und machen der fremden Kinder viel.

Das sind Kinder der falschen Lehre und Abgötterey, die mehr Mißglaubens haben, denn die Heyden gegen Morgen.

Das 3 Capitel.

v. 9.

Ihr Wesen hat sie kein Heel, und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, und verbergen sie nicht.

Sie wollens für Tugend öffentlich gelobt haben, des sie sich billiger schämen sollten, nemlich ihrer Abgötterey. So rühmen sie, es sey GOtt gedienet. Das heist Ruhm, der wohl Schweigens werth wäre.

v. 14.

v. 14.

Ihr habt den Weinberg verderbet.
Das ist, das Volk GOttes.

v. 20.

Die Flittern.
Oder den Hauptschmuck.

Das 4 Capitel.

v. 2.

In der Zeit wird des HErrn Zweig lieb und werth seyn.
Oder Gewächs.
Fehlet in b.

v. 5.

Es wird ein Schirm seyn über alles, was herrlich ist.
Vor GOtt, als wie die Gläubigen.

Das 5 Capitel.

v. 7.

Er wartet auf Recht, siehe so ists Schinderey; auf Gerechtigkeit, siehe so ists Klage.
Hier deutet der Prophet, was die Heerlinge sind, schier bis ans Ende des Capitels.

v. 12.

Und sehen nicht auf das Werk des HErrn.
Was GOtt gebeut und haben will.

v. 17.

Fremdlinge werden sich nehren in der Wüste der Fetten.
Das ist, auf den Gütern der Grossen und Reichen, welche vertrieben sind und ihr Gut müssen hinter sich wüste lassen.
In b. fehlet: Auf den Gütern.

v. 26.

Siehe eilend und schnell kommen sie daher.
Das sind die Chaldäer.

Das 7 Capitel.

v. 9.

b. Gläubet ihr nicht, so werdet ihr fehlen.
Das ist, was ihr sonst vornehmet, das soll fehlen, und nicht bestehen, noch Glück haben.

v. 20.

Zur selbigen Zeit wird der HErr das Haupt und die Haare an den Füssen abscheren und den Bart abnehmen durch ein gemiethet Scheermesser, nemlich durch die so jenseit des Wassers sind, als durch den König von Assyrien.
Der König von Assyrien heist ein gemiethet oder gedinget Scheermesser; denn GOtt gebrauchte dessen eine Zeitlang, sein Volk zu strafen.

v. 24.

Im ganzen Lande werden Dornen und Hecken seyn.
Das ist, das Land wird wüste liegen, ohne Leute die es arbeiten.

Das 8 Capitel.

v. 7.

Siehe so wird der HErr über sie kommen lassen, starke und viel Wasser des Stroms.
Das ist des Phraths, jenseit welchem das Land Assyrien ligt.

v. 8.

O Immanuel.

Immanuel heist GOtt mit uns Matth 11, 23.

In b. fehlet die Schriftstelle.

v. 9.

Lieber rüstet euch, und gebet doch die Flucht.

Es spottet der Prophet der Assyrer, daß sie würden vor Jerusalem kommen, und doch mit Schanden davon ziehen 2. Buch der Könige 19, 21. u. f.

v. 12.

Diß Volk redet von nichts, denn von Bunde. Fürchtet ihr euch nicht also wie sie thun.

Denn es trauete GOtt nicht, und machte Bund mit den Heyden umher, die doch ihre Feinde waren.

b. Das jüdische Volk traurete ꝛc.

v. 19.

Die da schwätzen und disputiren.

Die da klug seyn wollen, und mit Vernunft die Schrift meistern.

Das 10 Capitel.

v. 15.

Wie sich der rühmen kan, der den Stecken führet und hebet, und führet ihn so leicht als wäre er kein Holz.

GOtt ists leichter einen Tyrannen zu erheben, denn uns einen strohernen Stecken, der nicht ein Holz ist.

v. 17.

Das Licht Israel wird ein Feuer seyn.

Das ist, GOtt in seinem Tempel zu Jerusalem.

b, ꝛ ꝛ im Tempel zu Jerusalem.

v. 27.

Zu der Zeit wird seine Last von deiner Schulter weichen müssen, und sein Joch von deinem Halse; denn das Joch wird verfaulen von der Fette.

Gleichwie ein Ochse dem Joch entwächst, wenn er fett und stark wird, daß er das Joch zerreißt als ein faul Seil. ꝛc. Also spricht man auch; er ist der Ruthe entwachsen.

v. 28.

Er kömmt gen Asath, er zeucht durch Migron, er mustert seinen Zeug zu Michmas.

Hier beschreibet der Prophet den Zug des Königs zu Assyrien gen Jerusalem, da er solche Städte plünderte ꝛc. aber er soll umgehauen werden wie ein Wald ꝛc,

b. ꝛ ꝛ als der solche Städte plünderte.

Das 11 Capitel.

v. 3.

Sein Riechen wird seyn in der Furcht des HErrn.

Sein Opfer das vor GOtt wohl riecht, und sein Räuchwerk wird nicht seyn, wie des alten Priesterthums des Gesetzes in äusserlichem Räuchwerk, sondern in der Furcht GOttes; das ist sein Gebet wird im Geist geschehen, Joh. 4, 23. Denn räuchern heist beten, riechen heist erhören.

Fehlet in b.

v. 4.

Sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Gericht strafen die Elenden im Lande.

Er wird sie durch Gnade gerecht machen, und doch durchs Creutz lassen strafen den übrigen alten Adam im Fleisch. Und das heißt mit Gericht strafen; nicht im Grimm

und

und Zorn, sondern mit Vernunft und zu ihrem Nutz.

Das 13 Capitel.

v. 12.

Daß ein Mann theurer seyn soll, denn fein Gold, und ein Mensch werther denn Goldstücke aus Ophir.

Das ist, der Leute werden so wenig seyn im Lande als Gold.

v. 14.

Und sie soll seyn wie ein verscheucht Rehe.

Das ist Babel.

v. 21.

Zihim werden sich da lagern, und ihre Häuser voll Ohim seyn.

Ohim, halt ich, sey fast allerley wilde Thiere, so vierfüßig sind; gleichwie Zihim allerley wilde Vögel.

Das 14 Capitel.

v. 9.

Sie erwecket dir die Todten, alle Böcke der Welt.

Das ist, die grossen Herren und Tyrannen.

In b. fehlet: und Tyrannen.

v. 11.

Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefahren, samt dem Klange deiner Harfe.

Das ist, beyde Gewalt und Freude ist bey dir aus.

v. 19.

Die hinunter fahren zu den Steinhaufen der Hölle.

Das ist, in das steinigte Erdreich, im Grabe oder auf dem Schindeleich.

v. 31.

Von Mitternacht kommt ein Rauch.

Das ist, ein grosses Heer, und zeucht nicht einzeln sondern mit Haufen.

Das 15 Capitel.

v. 5.

Mein Herz schreyet zu Moab, ihre Flüchtigen fliehen von der dreyjährigen Kuh bis gen Zoar.

Moab heißt eine dreyjährige Kuh, weil es ein volkreich Land war, wie eine junge fruchtbar ist.

b. Moab heisset er eine dreyjährige Kuh, darum daß ein fein Land, reich Volk war, wie eine junge Kuh fruchtbar ist und viel Milch giebt.

v. 9.

Die erhalten sind im Moab des Löwen.

Die Löwen Moab heisset er die grossen Hansen, will sagen, daß beyde Herrn und Unterthanen, so überblieben, sollten noch mehr Unglück haben.

Das 16 Capitel.

v. 1.

Lieber, schicket ihr Landesherrn Lämmer von Sela aus der Wüsten zum Berge der Tochter Zion.

Das ist, schicket Opfer gen Jerusalem, ob es helfen wollte: Ja hinter sich. Er spottet ihrer also.

v. 9.

Denn es ist ein Gesang in deinen Sommer und in deine Ernte gefallen.

Der Feinde Geschrey an statt deines frölichen Gesanges.

v. 12.

Alsdenn wirds offenbar werden, wie Moab müde ist bey den Altären.

Daß er sich sehr bemühet hat, ohne allen Nutz.

Das 17 Capitel.

v. 3.

Und wird aus seyn, mit der Veste Ephraim.

Damaskus heißt die Veste des Volks Ephraim, darum daß sie sich auf Damaskum verliessen.

b. Hat noch: Jes. 7.

v. 9.

Zu der Zeit werden die Städte ihrer Stärke seyn, wie ein verlassener Ast und Zweig, so verlassen ward von den Kindern Israel, und werden wüste seyn.

Das sind die Städte, darinn ihre Götzen und Gottesdienste waren, darauf sie sich verliessen: aber wie die Kinder Israel kaum einen Ast oder Zweig liessen, das ist wenig Volks, da sie das Land der Cananiter einnahmen; also solls ihnen auch alsdenn gehen.

In b. fehlet am Ende: alsdenn

v. 12.

O wehe der Menge des grossen Volks.

Das sind die Assyrer, welchen er verkündiget ihr Verderben, zu Trost dem Volk Israel.

Das 18 Capitel.

v. 1.

Wehe dem Lande, das unter den Segeln im Schatten fähret, disseits den Wassern des Morenlandes.

Dis Land zwischen Egypten und dem rothen Meer, dessen Einwohner man heist Troglodites, Egyptios, Arabes, Ismaeliten; ein wüst, wild, räuberisch Volk, die sich auch rühmen, daß sie von Räuberey und Frevel sich nehren.

b. ⁂ dem rothen Meer, die man heist ꝛc. und am Ende sich nehren sollen.

Das 19 Capitel.

v. 3.

Da werden sie denn fragen ihre Götzen und Pfaffen.

b. Das sind ihre Pfaffen und Geistlichen, Propheten, Lehrer.

v. 4.

Ein harter König soll über sie herrschen.

Der König zu Assyrien.

Fehlet in b.

v. 13.

Sie verführen ... den Eckstein der Geschlechte.

Das ist, den König.

v. 18.

Eine wird heissen Irheres.

b. Irheres heist Sonnenstadt, und achten viele es sey Heliopolis.

Das 20 Capitel.

v. 2.

Zeuch ab den Sack von deinen Lenden.

Groben Rock, Werkeltagskleid.

Fehlet in b.

Das

Das 21 Capitel.

v. 1.

Diß ist die Last über die Wüste am Meer.

b. Das gehet wider die Babylonier.

v. 2.

Ich will alle seines Seufzens ein Ende machen.

Welches der König zu Babel anrichtet, damit daß er viel Leute plaget, sonderlich das Volk Gottes.

b. welches er anrichtet ꝛc.

v. 10.

Meine liebe Tenne, da ich auf dresche.

Babel ist GOttes Tenne; denn er wollte sie zerdreschen und zerschlagen.

v. 11.

Hüter, ist die Nacht schier hin?

Das ist, die von Unglück finstere und betrübte Zeit.

Das 22 Capitel.

v. 1.

Diß ist die Last über das Schauthal.

Jerusalem heißt er Schauthal, darum, daß die Einwohner dieser Stadt viel Schauer, das ist, Propheten und Lehrer göttlichen Worts, hatten.

b. ... Lehrer in GOttes Wort hatten.

v. 6.

Elam fähret daher.

Das persische Heer.

Elam .. und Kir.

b. Das sind die Perser mit den Chaldäern.

v. 8

Da wird der Vorhang Juda aufgedeckt werden.

Die Schatzkammer und das (*) Zeughaus wird alles offen seyn den Feinden.

(*) b. Rüsthaus.

v. 13.

Laßt uns essen und trinken; wir sterben doch morgen.

Also spotten sie der Propheten, die ihnen das Sterben verkündigten.

v. 17.

Siehe der HErr wird dich wegwerfen, wie ein Starker einen wegwirft.

Daß du nicht in deinem Hause sterben noch in deinem Grabe, sondern anderswo zugescharret werden sollt.

b. Daß er nicht in seinem Hause noch Grabe, sondern anderswo zugescharret werde.

v. 22.

Ich will die Schlüssel zum Hause David auf seine Schulter legen.

Daß er königlicher Schatzmeister sey an deiner Statt.

b. Daß er Schatzmeister sey an jenes Statt.

Das 23 Capitel.

v. 1.

Diß ist die Last über Tyro: heulet ihr Schiffe auf dem Meer; denn sie ist zerstöret, daß kein Haus da ist, mich jemand dahin zeuche. Aus dem Lande Chittim werden sie das gewahr werden.

Das hat gethan der grosse Alexander aus Macedonia. So gar lange zuvor hat Jesaia solch Ding gesehen.

v. 4.

Die Veste am Meer.

Das ist Tyrus.

v. 10.

Da ist kein Gurt mehr.
Kein Regiment und Obrigkeit.

v. 12.

O Chittim, mache dich auf und zeuch fort; denn du must da nicht bleiben, sondern in der Chaldäer Lande.

b. Alexander muste nach Tyro auch Babylon verstören.

v. 16.

Wir hören Lobgesänge vom Ende der Erden, zu Ehren dem Gerechten; und ich muß sagen: Wie bin ich aber so mager!

Die Heyden loben GOtt mit Haufen, und unser Volk ist so dünne und wenig, die solches thun.

v. 17.

Daß sie werden wiederkommen zu ihrem Hurenlohn.

Das ist, ihr Gewerb und Handel, den sie in Abgötterey haben.

b. In Abgötterey treibet.

Das 25 Capitel.

v. 7.

Und er wird auf diesem Berge das Hüllen wegthun, damit alle Völker verhüllet sind.

b. Wie die Todten verhüllet werden; das ist, er wird die Todten lebendig machen.

v. 8.

Er wird den Todt verschlingen ewiglich.

St. Paulus 1 Cor. 15., 54. dolmetscht hie also: der Todt ist verschlungen in den Sieg; das ist, der Tod liegt darnieder und hat nun keine Macht mehr, sondern das Leben liegt oben, und spricht: hie gewonnen wo bist du nun, Todt?

Fehlet in b.

Das 26 Capitel.

v. 1.

Mauren und Wehre sind Heyl.

b. Das ist, vest und unüberwindlich.

v. 8.

Des Hertzens Lust stehet zu deinem H. Namen und deinem Gedächtniß.

Das ist, deinem Worte, in welchen du deines Namens Gedächtniß hast gestiftet.

Fehlet in b.

Das 27 Capitel.

v. 4.

GOtt zürnet nicht mit mir.

Es ist eine Vaterrute und nicht des Henkers Schwerdt. Es züchtiget mich wol, daß das Vertrauen auf eigene Kräfte gedämpft werde, und der Glaube zunehme; aber er giebt mich dem Tode nicht, 118, 18.

Fehlet in b.

v. 9.

Daß er alle Steine des Altars machet, wie zerstossene Steine zu Aschen.

Alle ihre Abgötterey vertilget.

b. Das ist, alle ihre Abgötterey.

v. 12.

Zu der Zeit wird der HErr worfen von dem Ufer des Wassers, bis an den Bach Egypti.

Wie man in der Tenne das Korn worfelt.

Das 28 Capitel.

v. 7.

Sie sind toll mit Weissagen, und kücken die Urtheile heraus.

Ein

Ein trunkener Richter spevet die Urtheile heraus, wie es ihm ins Maul fällt: also tolle Propheten sagen auch, wie es ihnen in den Sinn fällt.

Fehlet in b.

v. 9.

Wem soll er zu verstehen geben die Predigt? den Entwöhnten von der Milch, denen die von Brüsten abgesetzt sind.

Den Armen wird das Evangelium gepredigt, Matth. 11, 5.

Fehlet in b.

v. 11.

Denn sie sagen.
Die Spötter, v. 14.
b. Vernimm, die Spötter.

v. 12.

So hat man Ruhe, so erquicket man die Müden, so wird man stille; und wollen doch solcher Predigt nicht.

Des Gewissens Frieden achten sie, nicht der vom Glauben kommt, sondern spotten des Glaubens Lehre, und pochen auf Werke.

v. 16.

Wer glaubet, der fleucht nicht.

Ein böses Gewissen flüge wol durch einen eisernen Berg, wo es möglich wäre, so gräulich erschrickt es und fürchtet sich, so oft ihm eine Noth begegnet. Aber ein gläubiges Herz stehet sicher, und spottet auch der Höllenpforten, Matth. 16, 18.

Fehlet in b.

v. 19.

Allein die Anfechtung lehret aufs Wort merken.

Anfechtung macht gute Christen. Röm. 5, 3. Tentatio probationem. Trübsal bringt Geduld. Unversuchte Leute sind unerfahren, eitel, unnütze Speculisten, was sollten die wissen? Verführen gleichwol alle Welt.

b. Narren muß man mit Kolben lausen, und Rute machet fromme Kinder.

v. 21.

Der HErr wird sich aufmachen wie auf dem Berge Prazim, und zürnen wie im Thal Gibeon, daß er sein Werk thue auf eine andre Weise, und daß er seine Arbeit thue auf eine andre Weise.

1. Cor. 1, 12. Dieweil die Welt durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkennet, hats GOtt gefallen, durch eine närrische Predigt selig zu machen die Gläubigen; das ist, die Predigt vom Creutz ist aller Welt ein Aergerniß und Narrheit, und gar eine andere Sprache, die sie viel weniger verstehet denn des Gesetzes oder der Vernunft Weisheit von GOtt, durch welche doch sie sich auch nicht besserten, Matth. 11, 17. GOtt rede süsse oder sauer, so hilfts doch nichts. Daher spricht er kurz zuvor v. 11. er wolle mit andern Zungen reden zu diesem Volk; welchen Spruch auch Paulus anziehet 1. Cor. 14, 21.

v. 28. 29.

Man malet es, daß es Brod werde, und drischt es nicht gar zu nichte: Solches geschicht auch vom HErrn Zebaoth.

b. GOtt straft, aber verdammet nicht die Seinen.

Das 29 Capitel.

v. 1.

Wehe Ariel! Ariel!

Ariel heißt GOttes Löwe. Also heißt der Stamm Juda und die Stadt Jerusalem um des willen, daß sie durch GOtt mächtig war,

war, 1. Mos. 49, 9. aber nun sollen sie GOttes Löwe heissen, wider welchen GOtt streiten will.

b. Also heissen sie die Stadt Jerusalem um deswillen ꝛc.

Die angezogene Schriftstelle also felet: anstat sollen sie hats soll es.

v. 14.

Daß die Weisheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen verblendet werde.

Denn das Wort des Creutzes macht sie alle blind, toll und thöricht; wenn sie hören, daß durch des Gesetzes Werk niemand vor GOtt gerecht werde; daß man den alten Menschen tödten und verdammen müsse durch das Wort des Geistes, welcher die Welt strafet um der Sünde willen. Joh. 16, 8.

Fehlet in b.

v. 17.

Es ist noch um ein klein wenig zu thun, so soll Libanon ein Feld werden.

b. Libanon ist die Stadt Jerusalem, aus Libanon gebauet.

v. 20.

Alle so wachen, Mühe anzurichten,
Das ist falsche Lehre und Werk.

v. 24.

Die Schwätzer werden sich lehren lassen.

Schwätzer sind die unnützen Plauderer als die Schwärmer, so eitel Geist rühmen.

b. Hat die letzte Worte nicht; so eitel Geist rühmen.

Das 30 Capitel.

v. 7.

Die Rahab wird dazu stille sitzen.

Rahab ist Egypten und heißt stolz.

v. 15.

Durch stille seyn und hoffen.

Das ist, Leiden, Gedult und Harren.

v. 18.

Der HErr ist ein GOtt des Gerichts.

Nicht des Wütens oder Grimmes, sondern der da straffet mit Massen, und thut ihm nicht zu viel, wie die Rachgierigen pflegen, Jer. 30, 11.

b. Fehlet der da, ingleichen die Schriftstelle.

v. 24.

Die Ochsen . . . werden gemenget Futter essen.

Gebessert, sauer, getemperirt mit süssem.

Fehlet in b.

v. 25.

Wenn die Thürme fallen werden.

Die grossen Tyrannen und Gewaltigen.

v. 33.

Die Grube ist von gestern her zugerichtet, ja dieselbe ist auch dem Könige bereitet, tief und weit genung. So ist die Wohnung drinnen, Feuer und Holz die Menge. Der Odem des HErrn wird sie anzünden wie einen Schwefelstrom.

Das lautet von der Hölle und ewigem Feuer.

Das 31 Capitel.

v. 2.

Wider die Hülfe der Uebelthäter.

Das ist, der Juden, welche solche Hülfe suchen.

v. 9.

Ihr Fels.

Der König Sanherib.

b. Das ist, ihr König.

Spricht der HErr, der zu Zion Feuer, und zu Jerusalem einen Herd hat.

Das

Das ist, er hält Haus zu Jerusalem und ist daselbst heim.

Das 32 Capitel.

v. 19.

Hagel wird seyn den Wald hinab.

Jerusalem heißt er Wald, daß sie aus dem Walde Libanon gebauet ist.

Das 33 Capitel.

v. 7.

Ihre Boten schreyen draussen.

b. Die zu ihnen gesand sind, und wollten sie doch nicht hören.

v. 9.

Der Libanon stehet schändlich zerhauen, und Saron ist wie ein Gefilde, und Basan und Carmel ist öde.

Libanon, Saron, Basan, Carmel ist hie alles ein Ding, nemlich Jerusalem, darum daß es sich aus solchen Bergen und Aeckern bauete und ernehrete.

Das 34 Capitel.

v. 4.

Der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief, und alle sein Heer wird verwelken.

Verstehet hierdurch das Heer des Himmels das jüdische Volk mit ihrem GOttesdienste, damit sie gegen andere Heiden als ein himmlisch Volk sich hielten.

b. Heer des Himmels heißt er hie das jüdische ꝛc.

Das 36 Capitel.

v. 2.

Und der König von Assyrien sandte den Rabsake.

Auf Deutsch den Erzschenken.

Fehlet in b.

Das 38 Capitel.

v. 12.

Und reisse mein Leben ab wie ein Weber.

Wie ein Weber den Faden abreißt, ehe er sichs versiehet mitten im Werke.

b. Wie einem Weber der Faden ꝛc.

Er sauget mich dürre aus.

Daß ich weder Saft noch Kraft des Lebens behalte, wie ein Geitziger arme Leute aussauget im Lande.

Fehlet in b.

v. 14.

Meine Augen wollten mir brechen.

Die sehr Kranken sehen über sich als wollten ihnen die Augen brechen, und das Gesicht vergehen.

In b. fehlet, und ihnen das Gesicht vergehen.

v. 16.

HErr davon lebt man.

Nemlich von solchen deinen Worten, da du das Leben verheissest.

Und das Leben meines Geistes stehet gar in denselben.

Und nicht in unserer Kraft und Macht.

b. Zu beyden: Das ist, von solchen deinen Worten, da du das Leben verheissest, und nicht von unsrer Kraft und Macht.

v. 18.

Die in die Gruben fahren, warten nicht auf deine Warheit.

Verheissung der Gnade und des Lebens.

b. Verheissung der Gnade und Leben.

Das 40 Capitel.

v. 2.

Prediget ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat.

Des mühsamen und kostbaren GOttesdienstes unter dem strengen Gesetz.

b. Ritterschaft ist der GOttesdienst im alten Testament.

Sie hat zweyfältiges empfangen von der Hand des HErrn um alle ihre Sünde.

Nemlich Vergebung der Sünden und Freyheit vom Gesetz Mose, das ist eitel Gnade für Sünde, Leben für Todt.

v. 6.

Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.

Güte ist alles Wohlthun oder gutes Leben, so Vernunft vermag und thut.

v. 12.

Wer . . . begreift die Erde mit einem Dreylinge?

Das ist, mit einem Maas dreyer Finger breit.

v. 19. 20.

Der Meister giest wol ein Bild und der Goldschmid übergüldet es und macht silberne Ketten daran, desgleichen wer eine arme Hebe vermag, der wälet ein Holz das nicht faulet ꝛc.

Hebe, das ist ein Opfer zum Götzen, wie die Hebopfer im Gesetz Mose. Will sagen: Die Reichen machen güldene, die Armen aber hölzerne Götzen.

v. 22.

Die draus wohnen sind wie die Heuschrecken.

Die leichtlich verjagt und zerscheucht werden.

v. 30.

Die Knaben werden müde und matt.

Die junge Mannschaft, so sich auf die Stärcke und Jugend verlassen.

Das 41 Capitel.

v. 1.

Laß sie herzutreten, und nun reden. Laß nun hören was sie können.

v. 2.

Wer hat den Gerechten vom Aufgang erweckt.

Das ist, Abraham. 1. Mos. 12, 1, 14, 1.

v. 5.

Da das die Inseln sahen, furchten sie sich, und die Enden der Erden erschracken.

Es spottet der Prophet hiemit der Heyden, wie sie sich ängsten, daß sie wider GOtt und sein Wort ihr Thun vertheidigen; denn sie fürchten sich, daß sie unterliegen und verlieren müssen.

b. Er spottet der Heyden wie sie ꝛc.

v. 9.

Der ich dich gestärket habe von der Welt Ende her.

Ergriffen und gefasset.

Fehlet in b.

Und habe dich berufen von ihren Gewaltigen.

Von den Fürsten Egypti.

v. 24.

Euch wälen ist ein Greuel.

Oder wer etwas von euch hält und euer Ding annimt.

v 26.

Und wird über die Gewaltigen gehen wie über Leimen.

Gewaltige heißt er die Seganim, das sind die Obersten im geistlichen Stande, als die Hohepriester, Leviten, Bischöffe, Pfaffen.

Das

Das 42 Capitel.

v. 4.

Er wird nicht murrisch noch greulich seyn.

Nicht hart oder beißig und sauer, sondern freundlich, gelinde und gütig.

v. 19.

Wer ist so taub wie mein Bote, den ich sende? Wer ist so blind als der Vollkommene, und so blind als der Knecht des HErrn?

Das sind die Hohenpriester und die das Amt haben im Volk, so andre salben lehren, aber sie sind die blindesten, wie im Evangelio Christus zeuget vom Salze das tumm ist, Math. 5, 13. und die Gelehrten Verkehrten.

b. Sollten, und am Ende: die Gelehrten die Verkehrten; und Salz das tumm ist.

Das 43 Capitel.

v 3.

Seba.

Eine Hauptstadt im Mohrenlande.

v. 4.

Darum gebe ich Menschen an deine Statt, und Völker für deine Seele.

Das ist, ich lasse andre Länder verstöhren durch den König von Assyrien, daß du erhalten werdest.

v. 14.

Und habe die Riegel alle herunter gestossen.

Die Fürsten und Gewaltigen zu Babel habe ich durch den König Cores verstöhret.

v. 25.

Ich, ich tilge deine Uebertrettungen um meinetwillen, und gedenke deine Sünde nicht.

Ist alles so viel gesagt, daß unsre Werke vor GOtt nicht Sünde tilgen, sondern allein seine Gnade, wie er hier sagt.

b. Hat noch: Mich, mir, spricht er, das ist, mich zu versöhnen ꝛc.

Das 44 Capitel.

v. 5.

Dieser wird sagen: ich bin des HErrn, und jener wird genennet werden mit dem Namen Jacob; und dieser wird sich mit seiner Hand dem HErrn zuschreiben, und wird mit dem Namen Israel genennet werden.

Das ist, hie und dort und allenthalb werden Christen seyn, auch unter den Heyden.

v. 23.

Jauchzet ihr Himmel, dann der HErr hats gethan.

Und nicht ein falscher Wäscher ohne That, wie die Götzen sind.

b. Er ist ein Thäter und nicht ein Falscher ꝛc.

v. 25.

Bestätiget . . . den Rath seiner Boten.

Oder ihre Predigt, womit sie den Leuten rathen.

b. Hat noch: Psalm 1.

Das 45 Capitel.

v. 8.

Treufelt ihr Himmel von oben, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit; die Erde thue sich auf, und bringe Heyl, und die Gerechtigkeit wachse mit zu. Ich der HErr schaffe es.

Von dem Könige Cores redet der Prophet, daß derselbe kommen soll und helfen dem Volk Israel.

b. ‘ ‘ redet er ꝛc.

v. 11.

So spricht der HErr, der Heilige in Israel und ihr Meister.

Das ist, der sie wol wider zu Ehren machen kan, gleichwie ein Töpfer, als ein Meister und Herr des Thons, kan aus dem Thon ein Gefäß machen, wie ers haben will. Jerem. 8, 4 6.

b. ‘ ‘ ein Gefäß machen, was er will.

Fordert von mir die Zeichen; weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir.

Daß sie nicht vor Ungedult andre Götter anruffen; denn ich will ihnen wol weissagen, wenn ihr Elend soll ein Ende haben: drum schaffet, daß sie sich zu mir allein halten. Ich kan und habe schon erwecket, der ihnen helfen soll.

v. 19.

Ich habe nichts ins Verborgene geredt.

Wie in die Luft oder da nicht Leute sind, die es hören mögen.

Das 46 Capitel.

v. 11.

Ich rufe einen Vogel vom Aufgange, und einen Mann, der meinen Anschlag thue, aus fernem Lande.

Den König Cores, der schnel kommt, als flöge er.

v. 12.

Höret mir zu, ihr von stolzen Herzen

Ihr Babylonier.

Das 47 Capitel.

v. 5.

etze dich in das Stille.

Das ist in den Todt und ins Nichtige.

v. 13.

Du bist müde vor der Menge deiner Anschläge.

Das ist, so viel Anschläge machen dich irre und unselig, so doch keiner taugt.

Das 48 Capitel.

v. 11.

Um meinetwillen, ja um meinetwillen will ichs thun, daß ich nicht gelästert werde.

Merke hie, daß GOtt lästern heißt, so man eigen Werk und Verdienst rühmet.

Das 49 Capitel.

v. 2.

Er hat mich zum reinen Pfeil gemacht.

Der fein glat und wohl bereitet ist, zum schiessen.

v. 12.

Vom Lande Sinim.

Sinim à Sinai, aus den Büschen und wilden Hecken.

Fehlet in b.

v. 20.

Die Kinder deiner Unfruchtbarkeit.

Hat also die Kirche Kinder und ist doch unfruchtbar.

Das ist, ein verlassen Volk und doch fast gemehret, wie die Christen sind.

b. Kinder, die sie hat, so sie doch unfruchtbar ist. Das ist ꝛc.

v. 24.

Kann man dem Gerechten seine Gefangene loßmachen?

Gesetz und Sünde, welche die Menschen gleich-

gleichsam mit Recht und aller Macht unter sich haben.

b. Gesetz und Sünde hatten uns gleich mit Recht und aller Macht unter sich. Solches muste Christus mit Recht uns gewinnen.

v. 26.

Ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenem Fleisch.

Sind die Tyrannen über die Gewissen, mit Werk und Gesetz treiben.

Das 50 Capitel.

v. 4.

Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben.

Die nicht von ihr selber dichtet, sondern lehret, was sie von GOtt gelehret ist, sie ist nicht Meisterin sondern Schüler.

v. 11.

Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, mit Flammen gerüster, wandelt hin im Lichte eures Feuers, und in Flammen die ihr angezündet habt.

Verderbet im Unfall, den ihr euch zurichtet.

b. ' ' ' das ihr mir zurichtet.

Das 51 Capitel.

v. 6.

Die drauf wohnen, werden dahin sterben wie das.

Solch das muß man mit einem Finger zeigen, als schläge man ein Kliplein mit Fingern; wie man sagt: ich gebe nicht das darum.

v. 9.

Die Stolzen.
Die Egyptier.
Den Drachen.
Das ist, den König Pharao.

v. 13.

Wo bleibt der Grim des Wütrichen? Pharao, 2 Mos. 14.

v. 14.

Daß er los gäbe.
Die Kinder Israel.
Fehlet in b.

Das 52 Capitel.

v. 5.

Seine Herrscher.
Die falschen Lehrer.

b. Hier redet Christus wider die Pharisäer und Verführer.

Machen eitel Heulen.

Derer Lehre ist ein Geheule und machen die Gewissen mit Gesetzen schwer und heulend.

v. 12.

Ihr sollt nicht mit Eilen ausziehen, noch mit Flucht wandeln.

Wie Israel weiland aus Egyptenland eilend und mit Furcht ziehen muste ꝛc. 2 Mos. 12, 33.

b. Wie sie aus Egypten mit Furcht zogen ꝛc. 2 Mos. 12.

Das 53 Capitel.

v. 9.

Gestorben wie ein Reicher.

b. Der sein Thun auf Reichthum setzet, das ist, ein Gottloser.

v. 10.

Des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.

Das ist sein Wille und Werk, das er im Sinn hat, nemlich die Erlösung der Menschen, Sammlung seiner Kirche, und Erfüllung des Himmels.

b. Hats nur bis ' ' ' der Menschen.

Das 54 Capitel.

v. 4.

Du wirst der Schande deiner Jungfrauschaft vergessen, und der Schmach deiner Wittwenschaft nicht mehr gedenken.

Daß du ohne Kinder und Elend, ohne Mann im Leiden gewesen bist.

v. 14.

Du wirst ferne seyn von Gewalt und Unrecht.

Das ist, Frevel sollt du nicht mehr leiden.

v. 16.

Ich schaffe es, daß der Verderber umkommt.

Sich selbst, und die Seinen, und nicht dich verderbe.

Das 55 Capitel.

v. 3.

Die gewissen Gnaden Davids.

Die dem David verheissen sind.

Das 56 Capitel.

v. 10.

Alle ihre Wächter sind blind.

b. Das sind falsche Lehrer.

v. 11.

Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand.

Oder Wort GOttes.

Das 57 Capitel.

v. 3.

Ihr Kinder der Tagwälerin, ihr Saamen des Ehebrechers und der Huren.

Ist die falsche Rotte wider GOttes Wort.

v. 6.

Sollte ich mich des trösten?

Sollte ich mir dein Wesen gefallen lassen?

b. Das ist, mir gefallen lassen.

v. 7.

Du machest dein Lager auf einem hohen erhabenen Berg.

Lager nennet er Altar oder Stift, da sie mit den Götzen huren, wie ein unzüchtig Weib mit einem Ehebrecher.

v. 9.

Du zeuchst mit Oel zum Könige.

In Egypten.

Und sendest deine Botschaft in die Ferne.

Verlässest dich auf Menschen.

b. Zum König Pharao mit Geschenke ziehen, ist, sich auf Menschen verlassen.

v. 10.

Du arbeitetest dich in der Menge deiner Wege, und sprachest nicht, ich lasse es.

Wie einer, der eines Dinges müde und überdrüßig wird, oder es ungern mehr thut.

Fehlet in b.

v. 11.

Für wen bist du so sorgfältig und fürchtest also? So du doch mit Lügen umgehest.

Die Gottlosen sorgen für ihr Thun, so es doch eitel Lügen und falsch ist.

v. 13.

Wenn du ruffen wirst, so laß dir deine Hauffen helfen.

Der Götzen und Mitgenossen beym Götzendienste.

b. Haufen, das ist, deine Lehrer, Mitgenossen samt dem Götzendienste ꝛc.

v. 14.

Machet Bahn, räumet den Weg.

Das ist, in der Noth sollen sie Raum und Trost haben.

v. 16.

Es soll von meinem Angesicht ein Geist weben, und ich will Odem machen.

Und die Betrübten erquicken.

b. Das ist erquicken will ich die Betrübten.

v. 18.

v. 18.

Und denen die über jene Leid trugen. Wie Loth zu Sodom.

b. Leid tragen die Frommen über die Boßheit der Gottlosen, wie Loth zu Sodom ꝛc.

v. 19.

Ich will Frucht der Lippen (b. ausgebreitete Lippen) schaffen.

Gleichwie das Feld allerley Früchte trägt, also soll der Mund auch Frucht bringen; Hebr. 13, 15. Offeramus fructum labiorum &c.

b. Die in alle Welt mit Predigen reichen sollen.

v. 20.

Die Gottlosen sind wie ein ungestüm Meer, das nicht still seyn kan, und seine Wellen, Koth und Unflat auswerfen.

Koth ist ihre vermeinte Heiligkeit, Phil. 3, 8. daran sie mit grosser Mühe arbeiten.

Vermeinte fehlet in b.

Das 58 Capitel.

v. 5.

Sollte das ein Fasten seyn, das ich erwehlen soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages übel thue, oder seinen Kopf henge wie ein Schilf, oder auf einem Sack und in der Asche liege?

Also hengen die Heuchler den Kopf, sehen sauer und stellen sich elend, Matth. 6, 16.

v. 8.

Deine Besserung wird schnell wachsen.

Daß du reich wirst und zunimst an Gut und Seligkeit.

v. 12.

Und soll durch dich gebauet werden, was lange wüste gelegen ist, und wirst Grund legen, der für und für bleibe, und sollt heissen der die Lücken verzäunet, und die Wege bessert, daß man da wohnen möge.

Das ist, du wirst ein Schützer und Besserer im Lande seyn, vielen nützen und helfen.

v. 13.

So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest, das du nicht thust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage, so wirds ein lustiger Sabbath heissen, den HErrn zu heiligen und zu preisen.

Hier giebt der Prophet den rechten Verstand des Sabbaths, daß man GOttes Wort und Werk darinnen üben soll.

b. Hier giebt er den rechten ꝛc.

Das 59 Capitel.

v. 4.

Es ist niemand, der = = = treulich richte.

Oder lehre; denn er redet hier von falschen gistigen Lehren.

Das 60 Capitel.

v. 5.

Dein Herz wird sich wundern und ausbreiten.

Wie die lauffenden Wasserflüsse.

Fehlet in b.

Das

Das 61 Capitel.

v. 8.

Ich bin der HErr, der das Recht liebet, und hasse räuberische Brandopfer.

Insgemein werden hiedurch verstanden alle Gottesdienste, so nicht GOttes Ehre suchen, sondern eigenen Nutz, Ruhm und Freude.

b. Das sind alle Gottesdienste ꝛc.

v. 10.

Wie ein Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck gezieret.

Priester waren herrlich, doch ehrbarlich geschmückt. Also ist des Bräutigams Schmuck nicht bübisch, sondern ehrlich. Er will aber, daß Christus zugleich Priester und Bräutigam sey.

Das 62 Capitel.

v. 4.

Du sollt meine Lust an ihr und dein Land lieber Bule heissen.

Das ist, eine Braut, die nicht ohne Mann und verlassen, sondern lieb und werth sey, wie ein Bule.

Fehlet in b.

v. 11.

Siehe sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm.

Er wird es nicht lange machen, den Frommen zu lohnen und die Bösen zu strafen.

Fehlet in b.

Das 63 Capitel.

v. 3.

Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grim. Daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gesprützt, und ich habe alle mein Gewand besudelt.

Das ist, ich habe unter sie getreten, daß alles, damit sie zuvor mich übermochten, zerschmettert ist und zersprützt: gleichwie auch jetzt das Evangelium unter das Papat springet und tritt, daß seine Uebermacht zersprützt und uns böse Klicke anhängt, daß wir müssen Ketzer, Aufrührer, Teufelsschüler ꝛc. heissen.

Fehlet in b.

Das 65 Capitel.

v. 3.

Räuchert auf den Ziegelsteinen.

Oder Altären, die sie daselbst machten.

b. Auf den Altären, die sie selbst machten.

v. 5.

Und sprechen: Bleib daheim und rühre mich nicht; denn ich soll dich heiligen.

Das ist, du Prophet darfst mich nicht lehren, heilig zu werden; laß mich dich lieber heiligen oder lehren, wie du heilig werdest.

v. 11.

Aber ihr, die ihr den HErrn verlasset, meines heiligen Berges vergesset, und richtet dem Gad einen Tisch, und schenket voll ein dem Meni.

Gad wird ein Abgott zum Kriege gewesen seyn, als Mars; denn Gadad heist rüsten. Meni heist Zahl; das wird der Kaufleute Gott gewesen seyn, als Mercurius, der mit Geldzehlen umgehet. Das rühret er da er ferner spricht: Ich will euch zehlen zum Schwerdt, als sollt er sagen: Ich will euch Rüstens und Zehlens geben.

v. 15.

Und sollt euren Namen lassen meinen Auserwählten zum Schwur.

Oder zum Exempel eines Fluchs.

v. 20.

Die Knaben von hundert Jahren sollen sterben.

Heissen

Heissen die Gotlosen, aus solcher Rede: Wenn du gleich 100 Jahre lebtest, so bliebest du doch ein Kind oder Bube; das ist, du wirst nimmermehr weise und klug werden. Eben dasselbe heist auch die Tage erreichen und Jahre erfüllen, das ist weise und fromm werden.

b. „ „ So bliebest du doch ein Bube „ „

Das 66 Capitel.

v. 3.

Wer des Weirauchs gedenket, ist als der das Unrecht lobet.

Oder den Götzendienst.

v. 5.

Eure Brüder, die euch hassen, und sondern euch ab um meines Namens willen, sprechen: Lasset sehen wie herrlich der HERR sey, lasset ihn erscheinen zu eurer Freude.

Die Gottlosen bieten Christo Trotz; so gewiß sind sie in ihrer Heiligkeit.

v. 7.

Sie gebieret, ehe ihr wehe wird; sie ist genesen eines Knabens, ehe denn ihr Kindesnoth ankömmt.

Das ist Wunder, als wenn ich spreche; sie gebieret ehe sie schwanger wird. Also auch hie, ehe ihr wehe wird, das ist, sie gebieret und hat doch keine Wehe, als wäre sie nicht schwanger.

Der Prophet Jeremia.

Das 1 Capitel.

v. 10.

Siehe, ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreissen, zerbrechen, verstören und verderben sollt.

Nicht durch Krieg und Waffen, sondern mit Weissagen und Predigen, wie es ihnen gehen soll um ihrer Sünde willen.

b. Nicht durch Krieg, sondern mit Predigen und Weissagen.

v. 17.

Fürchte dich nicht vor ihnen, als sollte ich dich abschrecken.

Unter GOttes Namen schrecket man die rechten Prediger: Ey du bist ein Ketzer, du predigest wider GOTT und seine Kirche ꝛc. Da darfs wol dieses Trostes, daß man wisse, GOtt thue es nicht.

Das 2 Capitel.

v. 11.

Mein Volk hat doch seine Herrlichkeit verändert.

Das ist, seinen GOTT.

v. 13.

Mich die lebendige Quelle verlassen sie, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen (b. schöne Brunnen.)

b. Abgötterey gleisset allzeit mehr, denn der rechte Gottesdienst.

v. 18.

Was hilft dichs, daß du in Egypten zeuchst, und willt des Wassers Sihor trinken? Und was hilft dichs, daß du gen Assyrien zeuchst, und willt des Wassers Phrath trinken?

Das ist, Hülfe suchen ausser GOTT, beym König Pharao, und Assur.

v. 25.

Lieber halt doch und lauf dich nicht so hellig.

Schone doch deiner Füsse, daß sie nicht blos, und deines Halses, daß er nicht durstig werde.

Fehlet in b.

Das 3 Capitel.

v. 15.

Unsrer Väter Arbeit, die wir von Jugend auf gehalten haben, müssen mit Schanden untergehen.

Das ist, ihre Stifte, Gottesdienst und Abgötterey, daran sie so viel gearbeitet und gethan haben.

Fehlet in b.

Das 4 Capitel.

v. 5.

Ja, denn verkündigt in Juda und schreyet laut zu Jerusalem, und sprecht: Blaset die Drommeten im Lande, rufet mit voller Stimme und sprecht: Sammler euch, und lasset uns in die vesten Städte ziehen.

Wenn das Feur angehen wird, und ihr euch nicht gebessert habt, so wirds nicht helfen, daß ihr euch rüstet.

v. 12.

Ja ein Wind kommt, der ihnen zu stark seyn wird.

Nemlich der König zu Babel mit seinem Heer.

b. Der König zu Babel.

v. 16.

Daß Hüter kommen aus fernen Landen.

Die Verstörer heist er widersinnische Hüter.

b. Widersinnisch; die Verstörer heist er Hüter.

v. 27.

So spricht der Herr: das ganze Land soll wüste werden, und wills doch nicht gar ausmachen.

Das ist, ich will etliche lassen überbleiben. Das haben sie zu der Zeit als eine gewöhnliche Rede wol verstanden, daß es sollte gar aus seyn bis auf etliche, die nicht sollen das vorige Reich haben.

Fehlet in b.

Das 5 Capitel.

v. 6.

Darum wird sie auch der Löwe, der aus dem Walde kommt, zerreissen.

b. Der König zu Babel.

v. 10.

Führet ihre Reben weg.

Das Volk im Lande.

v. 12.

Sie verleugnen den HErrn, und sprechen: Das ist er nicht, und so übel wird es uns nicht gehen, Schwerdt und Hunger werden wir nicht sehen.

Es muß nicht GOttes Wort seyn, was Jeremias redet.

Das 6 Capitel.

v. 11.

Darum bin ich des HErrn Dräuen so voll, daß ichs nicht lassen kann.

Ich muß GOttes Dräuen und seines Zorns Wort gleichsam ausschütten, und also dem Faß den Boden ausstossen.

v. 14.

Und sagen Friede, Friede.

Es gehet und stehet wohl; es ist alles sicher und hat keine Noth.

Fehlet in b.

v. 15.

v. 15.

Sie wollen ungeschändet seyn.

Sie wollen nicht hören, daß sie böse sollten seyn, und zu Schanden werden.

Fehlet in b.

v. 27.

Ich habe dich zum Schmelzer gesetzt unter mein Volk, das so hart ist, daß du ihr Wesen erfahren und prüfen sollt.

Durchs Wort sollt du sie schmelzen und strafen; aber es ist böse Eisenwerk, an dem alles Schmelzen verloren. Der Blasebalg sind die Priester, durch welche er sollte die Lehre treiben. Dergleichen Rede führet der Prophet Ezechiel Cap. 24, 3. vom Topfe ꝛc.

Das letzte: dergleichen Rede ꝛc. fehlet in b.

Das 7 Capitel.

v. 1.

Daß sie der Melecheth des Himmels Kuchen backen.

Hiedurch verstehen wir die Wirkung oder Kräfte, Wetter oder Gewitter des Himmels, Jerem. 44, 17.

Fehlet in b.

v. 28.

Der Glaube ist untergangen und ausgerottet von ihrem Munde.

Das ist, die rechte Lehre ist gar weg, und sie predigen nichts davon.

Fehlet in b.

v. 31.

Und bauen die Altare Thophet im Thal Ben hinnom, daß sie ihre Söhne und Töchter verbrennen.

Ben hinnom ist ein sehr lustiges Thal gewest, wie St. Hieronymus sagt, hart an Jerusalem, wie Jos. 15, 8. zeigt. Das haben sie hernach Tophet genennet, weiß nicht warum, und den herrlichsten Gottesdienst daselbst gehabt. Die Propheten machen einen bösen Namen draus, wie auch Christus Matth. 5, 29 ꝛc. aus Ge ben hinnom macht Gehenna, das höllische Feuer. Ich lasse es dabey bleiben, daß es herkomt von Toph, das heist, eine Pauke oder Drummel. Denn Lyra meldet 3 Mos. 23, daß die Kinder Israel dem Abgott Moloch (welches war ein ehern Bild, inwendig voller Glut) ihre Kinder in die Arme legten und verbrenneten, und die Priester und Pauken und Schellen klungen, daß die Eltern der Kinder Geschrey nicht hören sollten. Also mag Tophet ein Drummelhaus oder Drummelkirche heissen.

Fehlet in b.

v. 34.

Daß die Stimme des Bräutigams und der Braut.

Das ist, Pfeifen und alle Freudengeschrey, so zur Hochzeit dem Bräutigam zu Ehren klinget.

Das 8 Capitel.

v. 14.

Der HErr unser GOtt wird uns helfen mit einem bittern Trunke, daß wir so sündigen wider den HERRN.

Er wird zum Unglück und Jammer helfen, und nicht, wie ihr meinet, zum Glück.

Das 9 Capitel.

v. 25.

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich heimsuchen werde alle, die Beschnittenen mit den Unbeschnittenen.

Alle über einen Haufen, Juden und Heiden. Einer ist so fromm als der andre; die Juden sind so wol böse als die Heiden, nach

dem Herzen, ob sie gleich leiblich beschnitten sind.

Das 11 Capitell

v. 15.

Was haben meine Freunde in meinem Hause zu schaffen?

Gleichwie die Mutter im Zorn ihr Söhnlein Junker heist; so heist er sie auch seine Freunde, die frommen Kindlein, die alle Büberey und Abgötterey treiben, und soll doch wohlgethan seyn.

v. 16.

Nun hat er mit einem grossen Mordgeschrey ein Feuer um denselben angezündet.

Durch den König zu Babel.

b. Den König zu Babel.

Das 12 Capitel.

v. 5.

So du im Lande, da es Friede ist, Sicherheit suchest, was will mit dir werden bey dem hoffärtigen Jordan?

Lieber Jeremia, fürchtest du dich zu Anathoth, was will zu Jerusalem werden, da die Hoffärtigen Tyrannen wider dich seyn werden?

b. Hat noch: Fürchte dich nicht sc.

Das 13 Capitel.

v. 16.

Ehe eure Füsse sich an den dunkeln Bergen stossen, daß ihr des Lichts wartet, so ers doch gar finster und dunkel machen wird.

Das ist, ihr verlasset euch auf Egypten, und hoffet des Lichts und Glücks an solchen Bergen: aber sie werden euch im Dunkel und Unglück lassen, und euer Trost wird euch fehlen.

Das 14 Capitel.

v. 9.

Warum stellest du dich als ein Held, der verzagt ist, und als ein Riese, der nicht helfen kann?

Indem du dich unser nicht annimst, und beweisest deine Macht nicht uns zu helfen.

b. Zum 8. und 9. v. Du stellest dich als ein Gast, Fremder, Verzagter; denn du nimmst dich unser nicht an und beweisest sc.

Das 15 Capitel.

v. 3.

Ich will sie heimsuchen mit viererley Plagen.

Im ebräischen nennet er diese viererley Plagen vier Familias oder Geschlechte, vielleicht anzuzeigen, daß ein Teufel viel Teufel unter sich habe, und eine Plage mancherley Art und Weise hat zu verderben, wie die Aerzte täglich wol erfahren.

Fehlet in b.

v. 12.

Meinest du nicht, daß etwan ein Eisen sey, welches könnte das Eisen und Erz von Mitternacht zerschlagen?

GOtt kann einen Bösen über den andern, die Perser über die Chaldäer schicken.

b. Ein Böser über den andern; die Perser über die Chaldäer.

v. 19.

Wo du die Frommen lehrest sich sondern von den bösen Leuten, so sollt du mein Lehrer seyn.

Ebräisch: Kannst du das Köstliche vom Schnöden scheiden, sollt du wie mein Mund seyn.

Fehlet in b.

Das

Das 16 Capitel.

v. 7.

Man wird auch nicht unter sie austheilen über der Klage.

Brodt, Speise oder dergleichen.
Fehlet in b.

v. 18.

Darum, daß sie mein Land mit den Leichen ihrer Abgötterey verunreiniget.

Da sie viel Kinder opferten und dem Moloch verbrannten.

Das 17 Capitel.

v. 2.

Daß ihre Kinder gedenken sollen derselben Altäre und Haine, bey den grünen Bäumen auf den hohen Bergen.

Das ist, ihre Abgötterey treiben sie hart, und stiften sie vest, daß sie soll bleiben bey den Nachkommen; gleichwie bey uns die Messe.

v. 6.

Wird bleiben in der Dürre.

Das ist, er wird unselig bleiben.

v. 9.

Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding: Wer kanns ergründen?

Wenns übel gehet, so ists eitel Verzagen: Wenns wohl gehet, so kanns niemand zwingen noch halten in seinem Muthwillen; es höret kein Strafen ꝛc.; weiß sich auszudrehen und zu schmücken, auch wider GOttes Wort, aber doch hilfts nicht. Auf teutsch sagen wir: Es ist ein verzweifelt böse Ding um ein Herz; es kann weder Gutes noch Böses ertragen.

In b. fehlet das letzte; auf teutsch ꝛc.

v. 16.

So habe ich Menschen Tage nicht begehret.

Das ist, nicht Ruhm bey den Menschen gesucht, die doch elend und nichts sind in ihrem Ruhm, Leben und Tagen.

Fehlet in b.

Das 18 Capitel.

v. 15.

Sie = = gehen auf ungebahnten Strassen.

Das ist, sie dienen fremden Göttern, welches ihren Vätern unbekannt und ein ungewohnt Ding gewesen ist, wie ein ungebahnter Weg.

v. 18.

Die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren.

Sie sind von GOtt im Amte, wie die unsern sagen; die Kirche kann nicht irren.

b. = = Die Kirche, die Kirche kann nicht irren.

v. 23.

Vergib ihnen ihre Missethat nicht, und laß ihre Sünde vor dir nicht ausgetilget werden; laß sie vor dir gestürzt werden und handele mit ihnen nach deinem Zorn.

Laß dir nicht gefallen ihr Thun, und hilf ihnen nicht.

Das 19 Capitel.

v. 7.

Ich will den Gottesdienst Juda und Jerusalem dieses Orts zerstören.

Im Ebräischen heists, den Rath Juda. Die Propheten heissen gemeiniglich Abgötterey oder falschen Gottesdienst vergeblich, eitel Ding, wie auch Christus Matth. 15, 9; item der Gottlosen Rath und Lehre Ps. 1, 1; item Lügen, falsche Trügerey ꝛc. welche wir

mehrentheils Abgötterey verdollmetschet haben.

Fehlet in b.

Das 20 Capitel.

v. 3.

Der HErr heisset dich nicht Pashur, sonder Magur um und um.

Pashur kommt her von Pas, das heist breit, und Hur weis. Magur heist Furcht. So verkehret nun Jeremias ihm seinen Namen, als wollt er sagen; du solst nicht so gros, breit und weis hergehen, wie dein Name lautet, sondern Furcht und Schrecken soll um und um dich her seyn, daß es enge und schwach genug um dich sey.

b. Enge und schwarz genug um dich sey.

v. 7.

HErr du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen.

Daß ich solch Predigtamt habe angenommen, da ich nicht gewußt, daß die Leute so böse wären, und das Predigen so viel und grosse Gefahr hätte.

Das 21 Capitel.

v. 2.

Nebucadnezar der König zu Babel streitet wider uns.

Dieser König, der sonst Nebucadnezar heist, wird hie und oft hernach Nebucadrezar genennet.

Fehlet in b.

Das 22 Capitel.

v. 7.

Denn ich habe Verderber über dich bestellet.

Ebr. geheiliget und ausgesendet.

Fehlet in b.

v. 11.

So spricht der HErr von Sallum.

b. Das ist Zedekia.

v. 22.

Der Wind weidet alle deine Hirten. Treibet wie ein Vieh.

Fehlet in b.

Das 23 Capitel.

v. 15.

Von den Propheten zu Jerusalem kommt Heucheley aus ins ganze Land. Falsch geistlich Leben und Mißglauben.

v. 22.

Wo sie bey meinem Rath blieben, und hätten meine Worte meinem Volk geprediget, so hätten sie dasselbe von ihrem bösen Wesen und von ihrem bösen Leben bekehret.

GOttes Wort bekehret; alle andere Lehre verführet.

v. 23.

Bin ich nicht ein GOtt, der nahe ist, spricht der HErr, und nicht ein GOtt, der ferne sey?

Wie sind sie denn so sicher und frech, als sähe ich ihr falsches Lehren und böses Leben nicht?

b. Sie sind so sicher und frech, als sähe ich ihr falsches Lehren nicht.

v. 28.

Ein Prophet, der Träume hat, der predige Träume.

Er lasse meinen Namen mit Frieden, und sage nicht daß es mein Wort sey, was ihm träumet, sondern es sey sein Wort und habe seinen Namen.

v. 30.

Siehe ich will an die Propheten, spricht

spricht der HErr, die mein Wort stehlen einer dem andern.

Fälschlich deuten, und damit den Leuten das rechte Wort stehlen.

v. 36.

Nennets nicht mehr Last des HErrn.

Sie haben spöttisch des Propheten Wort eine Last genennet, und Jeremiam damit für einen Narren gehalten.

Weil ihr also die Worte des lebendigen GOttes, des HErrn Zebaoth, unsers GOttes, verkehret.

Im Ebräischen stehet, der Lebendigen Götter; als vieler, und ist doch ein HErr Zebaoth, anzuzeigen die 3 Personen in der einigen Gottheit.

Letzteres fehlet in b.

Das 25 Capitel.

v. 23.

Allen Fürsten in den Oertern.

Das sind die Troglodıten, die man nennet Arabes, Egyptios, im Winkel zwischen dem rothen Meer und Egypten.

v. 26.

Und König Sesach soll nach diesem trinken.

Der König zu Babel Cap. 51, 41.

b. Das soll der König zu Babel seyn.

v. 30.

Er wird singen ein Lied wie die Weintreter.

Einander zuschreyen, und wird sich ermuntern zur Rache.

b. Die Feinde werden jauchzen, daß sie so siegen ꝛc.

v. 35.

Die Hirten werden nicht fliehen können.

Die Fürsten und Herren, deren Weide sind ihre Herrschaften, die der Tyran zu Babel verwüsten wird.

Das 27 Capitel.

v. 18.

Sind sie aber Propheten, und haben sie des HErrn Wort; so laßt sie den HErrn Zebaoth erbitten ꝛc.

Merke das: Wer GOttes Wort hat, der kan auch beten; wer es aber nicht hat, der kan auch nicht beten, sondern wie seine Predigt falsch ist, so ist auch sein Gebet nichts.

Das 28 Capitel.

v. 9.

Wenn aber ein Prophet von Friede weissaget, den wird man kennen, ob ihn der HErr warhaftig gesandt hat, wenn sein Wort erfüllet wird.

Es sind gewislich falsche Propheten, welche lieblich trösten, so doch die Leute böse sind.

Das 29 Capitel.

v. 10.

So spricht der HErr, wenn zu Babel siebenzig Jahr aus sind, so will ich euch besuchen, und will mein gnädiges Wort über euch erwecken, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe.

Das ist der Hauptspruch, den zu der Zeit das Volk erhalten hat und Daniel. 9, 2. gepreiset wird.

b. ꝛc. Der zu der Zeit das Volk erhalten hat.

v. 15.

Denn ihr meinet, der HErr habe euch zu Babel Propheten auferweckt.

Aber ihr sollt euren Propheten zu Babel nicht

nicht glauben; ich habe sie nicht erweckt wie ihr meynet.

b. Das ist, ihr sollt ꝛc.

Das 30 Capitel.

v. 1.

Diß ist das Wort, das vom HErrn geschah zu Jeremia.

NB. Diese zwey Capitel weissagen von Christo und dem neuen Testament durchaus.

b. Hier möchte man anfahen die andere Helfte des Propheten Jeremia; denn es grosse Verheissungen sind gegen die vorigen Dräuungen, und lauten als nach der Gefängniß geredet.

v. 8.

Daß ich sein Joch von deinem Halse zerbrechen will.

Des Gesetzes.

Fehlet in b.

v. 21.

Ihr Fürst soll aus ihnen herkommen, und ihr Herrscher von ihnen ausgehen.

b. Sie sollen keine fremde Herrn haben, sondern selbst aus ihrem Stamm regieren.

v. 23.

Siehe es wird ein Wetter des HErrn mit Grimm kommen; ein erschreklich Ungewitter wird den Gottlosen auf den Kopf fallen.

Das ist die Verstörung der Juden durch die Römer.

Fehlet in b.

Das 31 Capitel.

v. 19.

Nachdem ich gewitziget bin; schlage ich mich auf die Hüfte.

Auf die Hüfte schlagen ist ein Zeichen des Schmerzens, wie die Weiber thun in Kindesnöthen.

v. 21.

Setze dir Trauermale.

b. Mache Gedächtniß des vergangenen Uebels; das ist, sey dankbar und vergiß es nicht.

v. 22.

Der HErr wird ein neues im Lande erschaffen; das Weib wird den Mann umgeben.

Ich werfe den Verstand nicht weg, da die Alten sagen, Christus sey der Mann von Maria umgeben, das ist empfangen und geboren. Liegt nichts daran, was die blinden Juden hie und anderswo mehr gauckeln. Denn wenn es soll ein Neues seyn, muß es ein groß wunderlich Ding seyn über das Alte. Und Summa, es soll das neue Testament seyn, da ein Weibsbild eine neue seltsame Mutter ist. Denn der ganze Text hie vom N. T. redet, und heisset hie trauren und den alten Mose begraben, und sich auf des HErrn Weg richten. Es kann auch wol die Deutung Pauli Röm. 7, 3. und 6. haben, da der alte Mann (νόμος das Gesetz) die Frau durch den Tod ledig läßt. Denn das Gesetz ist nun nicht über, sondern unter uns, und umgiebt uns nicht mehr ꝛc. welches auch nichts anders ist denn das neue Testament.

b. Hat im Text: Der HErr wird ein Neues im Lande erschaffen, daß die sich vorhin wie Weiber gestellet haben, sollen Männer seyn.

ib. Wie Weiber in Kindesnöthen und Wehe; Männer aber, das ist ohne Wehe, stark und fröhlich.

v. 32.

v. 32.

„ „ Welchen Bund sie nicht gehalten, und ich sie zwingen mußte.

Durchs Gesetz die Unwilligen regieren.

Das 33 Capitel.

v. 24.

Hast du nicht gesehen, was diß Volk redet, und spricht: Hat doch der HErr auch die zwey Geschlechte verworfen welche er auserwehlet hatte; und lästern mein Volk, als sollten sie nicht mehr mein Volk seyn.

Das ist, sie bewegen das Volk zum Unglauben und verzweifeln.

Das 34 Capitel.

v. 18.

Und will die Leute, so meinen Bund übertreten, und die Worte des Bundes, den sie vor mir gemacht haben, so machen wie das Kalb, das sie in zwey Stücke getheilet haben, und zwischen den Theilen hingegangen sind.

Das ist eine Weise gewesen zum Wahrzeichen, daß der Bund sollte vest seyn, und wer denselben brechen würde, der müsse also zerhauen und umgebracht werden.

b. „ „ Veste seyn: weil sie das Opfer GOttes damit ehreten, als zum Zeugnis der Warheit.

Das 35 Capitel.

v. 14.

Ich aber habe stets euch predigen lassen.

Frühe.

Fehlet in b.

Das 44 Capitel.

v. 17.

Und wollen Melecheth des Himmels räuchern.

Melecheth heist Wirkung. Des Himmels Wirkung ist, daß er Regen, Thau, Schnee, Frost, Eis, Kälte, Hitze, Licht, Schein, und Summa allerley Wetter giebt, daß Melecheth wol heissen möchte Wetter oder Gewitter des Himmels. Die Juden haben diesen Gottesdienst gehalten um guten Wetters willen, wie der Text sagt, daß sie Brod und alle Genüge gehabt haben, auf daß die Früchte vom Donner, Hagel, Blitz, Meelthau und andern Ungewittern unversehret, durch gut Wetter reichlich wüchsen und zu rechter Zeit alles wohl bekäme. Solches Melechethstück ist bey uns St. Urban, der soll gut Wetter zum Wein geben; und St. Alexius wider den Donner und Blitz helfen, und dergleichen.

Fehlet in b.

v. 19.

Daß wir derselben Kuchen backen und Trankopfer opfern, sie zu bekümmern.

Zum Mitleiden zu bewegen, daß sie sich unsrer herzlich annehme, als um unsrer grossen Noth willen bekümmert.

Fehlet in b.

Das 46 Capitel.

v. 21.

Und Tagelöhner, so darinnen wohnen, sind auch wie gemästete Kälber.

Fürsten und Herren, so ihm dienen und grossen Sold nehmen.

Das 47 Capitel.

v. 5.

Wie lange ritzest du dich?

Vor Leid, als die Heiden thun, so über einen Todten sich ritzen, welches Moses verbeut, 3 Mos. 19, 28. 5 Mos. 14, 1.

Fehlet in b.

Das 48 Capitel.

v. 7.

Camos muß hinaus gefangen weg-ziehen.

b. Camos heiſt der Abgott der Moabiter.

v. 9.

Gebet Moab Federn.

(b. Laſſet Moab blühen.)

b. Iſt, daß ihr Königreich wohl ſtehet und wie ein guter Wein, der auf ſeinen Hefen blieben iſt.

v. 34.

Der dreyjährigen Kuh.

Das Reich Moab iſt wie eine dreyjährige Kuh, ſtark, reich, trächtig, voll Güter und Leute.

Das 49 Capitel.

v. 1.

Warum beſitzt denn Malchom das Land Gad.

b. Malchom iſt ihr Abgott.

v. 19.

Wer weiß, wer der Jüngling iſt, den ich wider ſie rüſten werde?

Er meynet den groſſen Alexander, der alle Lande ſollte gewinnen.

b. Der groſſe Alexander, der ꝛc.

v. 20.

Was gilts, ob nicht die Hirtenknaben ſie ſchleiffen werden?

b. Der Hauptleute und Fürſten Volk. Denn Hirten heiſſen ſie allenthalben Fürſten, die da weyden ſollen, und ſtrafen die Böſen.

v. 34.

Diß iſt das Wort des HErrn, welches geſchah zu Jeremia dem Propheten wider Elam.

Die Perſer.

v. 38.

Meinen Stuhl will ich in Elam ſetzen.

Verſtehet dieſes von dem groſſen Alexander, der Elam gewonnen.

b. Das iſt, der groſſe ꝛc.

Das 50 Capitel.

v. 5.

Sie werden forſchen nach dem Wege gen Zion, daſelbſt hin ſich kehren: Kommt und laßt uns zum HErrn fügen mit einem ewigen Bunde, des nimmermehr vergeſſen werden ſoll.

Das iſt, die Heimfarth aus Babel, durch König Cores erlaubt.

v. 21.

Zeuch hinauf wider das Land, das alles verbittert.

GOtt und Menſchen erzürnet.

Zeuch hinauf wider die Einwohner der Heimſuchung.

Weil es wehrt, daß es wiederum heimgeſuchet werde.

Fehlet beydes in b.

v. 37.

Daß ſie zu Weibern werden.

b. So in Kindesnöthen klagen.

v. 44.

Wer weiß, wer der Jüngling iſt, den ich wider ſie rüſten werde.

b. Alexander Magnus, der Groſſe.

Das 51 Capitel.

v. 7.

Darum ſind die Heyden ſo toll worden.

b. Die

b. Die sich stolzlich rühmen wie die Narren.

v. 17.

Alle Menschen sind Narren mit ihrer Kunst.

Und Lehre von der Abgötterey.

v. 30.

Die Helden zu Babel ‛ ‛ ‛ sind Weiber worden.

b. Das ist, verzagt und blöde, wie die Weiber in Kindesnöthen.

v. 39.

Ich will sie mit ihrem Trinken in die Hitze setzen, und will sie trunken machen, daß sie frölich werden, und einen ewigen Schlaf schlafen, von dem sie nimmermehr aufwachen sollen, spricht der HErr.

Das ist, ich will sie getrost lassen saufen aller Welt Guth und Leute; und wenn sie am sichersten ist, will ich sie schlafen machen, daß sie zu Grunde gehe ewiglich.

v. 59.

‛ ‛ Da er zog mit Zedekia, dem Könige in Juda, gen Babel.

Dem Könige daselbst zu huldigen.

b. Das ist geschehen vor der Zerstörung, vielleicht dem König zu Babel Hulde zu thun ꝛc.

Die Klaglieder Jeremiä.

Das 2 Capitel.

v. 3.

Er hat alle Horn Israel in seinem grimmigen Zorn zerbrochen.

b. Das Königreich, welches sie ein Horn heissen.

v. 10.

Die Aeltesten der Tochter Zion liegen auf der Erden und sind stille.

Und dahin; es ist aus mit ihnen.

Das 4 Capitel.

v. 3.

Die Tochter meines Volks muß unbarmherzig seyn, wie ein Strauß in der Wüsten.

Sie kann ihre Kinder nicht säugen noch pflegen, welches doch thun die allergrausamsten Thiere, denn die Theurung ist zu groß.

v. 14.

Sie ‛ ‛ waren mit Blut besudelt.

Das ist, sie hatten viel unschuldig Blut vergossen.

v. 17.

Noch gafften unsre Augen auf die nichtige Hülfe.

Sie verliessen sich auf Egypten und Menschen, und würgten getrost die frommen Propheten.

v. 20.

Der Gesalbte des HErrn.

Unser König.

Des wir uns trösteten, wir wollten unter seinem Schatten leben.

Und meyneten, unser Königreich sollte keine Noth haben, und alle Heyden trotzen.

b. Denn wir meynten ꝛc.

Das 5 Capitel.

v. 17.

Unsre Augen sind finster worden.

Das Gesicht vergehet uns, und ist alles schwarz vor den Augen, vor grossem Jammer und Herzeleid.

Der Prophet Hesekiel.

Das 1 Capitel.

v. 4.

Mitten in demselben Feuer war es wie Licht helle.

Im ebräischen stehet, wie die Gestalt Hasmal; das will niemand wissen was es sey. Wir lassen es seyn, das allerhelleste im Feur oder Blitzen, das etliche Speciem Electri dem weissen Agtstein gleich halten, und sey die Meynung: In der Wolke war roth Feuer, im rothen Feuer helle weis Licht.

Fehlet in b.

v. 7.

Ihre Füsse waren gleichwie runde Füsse.

Damit sie konnten auf alle Orte gehen, und doch die Thiere sich nicht lenken noch wenden durften.

Fehlet in b.

v. 21.

Wenn sie giengen, so giengen diese auch; wenn sie stunden, so stunden diese auch; und wenn sie sich empor huben von der Erde, so huben sich auch die Räder neben ihnen empor; denn es war ein lebendiger Wind in den Rädern.

NB. Hiedurch ward vorgestellet, wie das Predigtamt in der Welt durch ein Wort und einerley Sacramente die Erkenntniß Gottes, und den Glauben, der über alle Vernunft gehet, sollte pflanzen; der heilige Geist aber als ein lebendiger Wind das ganze Werk forttreiben, und fördern würde.

Fehlet in b.

Das 4 Capitel.

v. 2.

Stelle Böcke rings um sie her.

Das waren vorzeiten arietes, damit man die Mauren umsties.

Fehlet in b.

v. 12.

Gerstenkuchen sollt du essen, die du vor ihren Augen mit Menschenmist backen sollt.

Er hat müssen kochen bey solchem Mist, wie man mit Rosen und Kühmist kochet. Es reicht aber die Speise nach dem Feur: also sollten sie auch in solche Noth und Kummer kommen, daß sie kein recht Feur noch Brod haben sollten.

Das 7 Capitel.

v. 10.

Siehe, der Tag, siehe er kommt daher, er bricht an, die Ruthe blühet, und der Stolze grünet.

Er ist gerüstet, und wird ihm gelingen; das ist von dem König zu Babel gesagt.

Das 8 Capitel.

v. 3.

Da denn saß ein Bild, zu Verdrieß dem Hausherrn.

GOtt war der Hausherr zu Jerusalem; und sie führeten ihm einen andern Abgott hinein, das verdroß ihn billig.

v. 14.

Daselbst sassen Weiber, die weineten über den Thamus.

Thamus soll seyn der Abgott Adonis, davon die Poeten und Heyden viel haben geschrieben, und ist der Frau Venus Bule gewesen; darum ihn die Weiber klagen. Mich dünkt, es sey Bachus der Weinabgott, wie bey uns S. Urban.

In b. fehlet das letzte: Mich dünkt ꝛc.

v. 17.

v. 17.

Sie halten die Weinreben an die Nase.

Das ist eine Weise gewesen im Gottesdienste, wie bey uns das geweihete Salz, Wasser, Würze und dergleichen, dem Abgott zu Ehren.

Das 10 Capitel.

v. 9.

Vier Räder stunden bey den Cherubim, bey einem jeglichen Cherub ein Rad.

Hier siehet man, daß Cherub oder Cherubim nicht sey eine sonderliche Creatur, sondern eine geflügelte Gestalt oder Bild eines Vogels, Ochsens, Löwens, Menschens, darinn die Engel erscheinen wie sie wollen. Darum sie auch Cherubim heissen und durch Cherubim bedeutet werden. Also auch die Engel der Kirche, das ist, die Apostel, Propheten, Bischöffe oder Prediger.

Fehlet in b.

v. 13.

Und es rief zu den Rädern, Galgal.

Galgal lautet, als wir auf teutsch sprechen zum Rade; wende, wende, daß sichs immer wenden und gehen soll.

Fehlet in b.

Das 11 Capitel.

v. 3.

Sie sprechen: Es ist nicht so nahe, laßt uns nur Häuser bauen, sie ist der Topf, so sind wir das Fleisch.

Sie meynten, unser HErr GOtt könnte ihrer so wenig entbehren als des Fleisches in den Töpfen, das ist, als des Gottesdienstes und Opfers in den Tempeln, der nicht könnte untergehen.

Ist in b. zu der Erklärung des 6ten Verses gesetzt: Denn sie meynten ꝛc.

v. 6.

Ihr habt viel erschlagen in dieser Stadt und ihre Gassen liegen voller Todten.

So viel Propheten hatten sie erwürgt und rühmeten sich gleichwol, daß sie würden bleiben vor dem Könige zu Babel.

Das 12 Capitel.

v. 12.

Ihr Fürst wird auf der Schulter tragen im Dunkeln.

Nicht aus der Stadt reiten oder fahren.

Fehlet in b.

v. 13.

Ich ... will ihn gen Babel bringen in der Chaldäer Land, das er doch nicht sehen wird.

Denn seine Augen wurden ihm zu Riblath ausgestochen, Jerem. 39, 6. Also sahe er den König zu Babel, wie Jeremias sagt, und sahe doch Babel nicht, wie Hesekiel sagt: Welche zwey Stücke die Juden wider einander laufend und für Lügen hielten.

Das 13 Capitel.

v. 7.

Ists nicht also, daß euer Gesichte ist nichts?

Predigt und Lehre.

v. 10.

Das Volk bauet die Wand, so tünchen sie dieselbe mit losem Kalk.

Bauen ist arbeiten und thun was man lehret; tünchen ist verheissen und trösten, daß es soll gut werden; so doch beydes verloren ist, und lauter falsche Lügen sind.

v. 20.

Siehe ich will an eure Küssen, damit ihr die Seelen fahet und vertröstet.

b. Fromme Herzen erschrecken vor Gottes Namen, darum werden sie leicht beschweret und gefangen mit falscher Lehre, unter Gottes Nahmen vorgebracht.

Das 14 Capitel.

v. 9.

Wo aber ein betrogener Prophet etwas redet, den will ich der HErr wiederum lassen betrogen werden.

Daß seine guten Worte ihn selbst betrügen in seinem Unglück.

Fehlet in b.

v. 23.

Sie werden euer Trost seyn, wenn ihr sehen werdet, wie es ihnen gehet.

Die Gefangenen zu Babel wurden froh, daß die zu Jerusalem auch mußten zu ihnen kommen gefangen, von welchen sie als die Abtrünnigen schmälich gehönet waren.

Das 16 Capitel.

v. 18.

Es war Zeit um dich zu buhlen.

Und mich dir geistlicher Weise zu vermählen; denn du warest mannbar.

Fehlet in b.

v. 37.

Und will ihnen deine Schaam entblössen, daß sie deine Schaam gar sehen sollen.

Wie du weltlich verstöret bist und dein Regiment zu nichte worden ist.

b. Heist hie nichts anders, denn daß sie weltlich zerstöret ist, und ihr Regiment zu nichte worden ist.

v. 49.

Siehe, das war deiner Schwester Missethat, Hoffart, und alles vollauf und guter Friede.

Hoffart heist GOtt trotzen, sein Wort verachten, und sich auf seine eigene Weisheit und Macht verlassen, gleich als wäre kein GOtt. Wo solche Verachtung GOttes ist, dazu die Fülle und guter Friede, da folget aller Muthwille.

Ich will aber ihr Gefängniß wenden.

v. 53.

Das Gefängniß dieser Sodom . . . und das Gefängniß dieser Samaria.

Sodom heist hier Juda, wie Samaria Israel; und redet von dem neuen Bunde, da alle Welt zu Christo bekehret ist.

b. Hat weiter nichts, als: Sodom bedeutet hier Juda, allegorice.

Das 17 Capitel.

v. 2. u. f.

Die Juden zu Jerusalem verspotteten die Propheten und die Leute, die sich ergeben hatten an den König zu Bäbel und hatten sich gen Babel führen lassen: Darum prediget Hesekiel hie, daß gewißlich die übrigen zu Jerusalem auch weg müsten, die vom Könige zu Babel abgefallen waren, und verliessen sich auf der Egypter Hülfe. Der erste Adler ist der König von Babel; der oberste Zweig auf Libanon ist der König Jechonia, der weggeführet ward; das Krämerland ist Babel; der Saame, der lose gesetzt ist, ist Zedekia, der Hülffe sucht bey dem König in Egypten, Diß ist der andre Adler! aber es half ihm nichts.

b. hat: Der Saame zum Wächter gemacht, an statt, der Saame der lose gesetzt ist; so es auch im Text v. 5.

v. 22.

v. 22.

So spricht der HErr HErr: Ich will auch von dem Wipfel des hohen Cedernbaums nehmen, und oben von seinen Zweigen ein zartes Reis brechen, und wills auf einen hohen gehäuften Berg pflanzen.

Den Herrn Messiam meynet er, der ist vom hohen Cederbaum, das ist aus Gottes Volk und vom Stamm David.

b. Den HErrn Christum, der ist ꝛc.

Das 19 Capitel.

v. 3.

Derselben eines zog sie auf, und ward ein junger Löwe draus, der gewöhnete sich die Leute zu reissen und zu fressen. Da das die Heyden höreten, fiengen sie ihn in ihren Gruben und führeten ihn an Ketten in Egyptenland.

Dieser junge Löwe bedeutet Joachas, den König Juda, den der König von Egypten hatte weggeführet. 2 Kön. 23, 34.

In b. fehlet die Schriftstelle.

v. 5.

Da nun die Mutter sahe, daß ihre Hofnung verloren war, da sie lang gehoffet hatte, nahm sie ein anders aus ihren Jungen und machte einen jungen Löwen draus.

b. Bedeutet Jojakim, den König Juda, den Nebucadnezar gefangen hatte.

v. 7.

Er lernte ihre Wittwen kennen.

Die keinen Schutz haben, und sich darum leiden und schinden lassen müssen.

Fehlet in b.

Das 20 Capitel.

v. 6.

Ich erhub aber zur selbigen Zeit meine Hand.

Ich beweisete mich redlich bey ihnen.

v. 25.

Darum übergab ich sie in die Lehre, so nicht gut ist, und in Rechte, darinn sie kein Leben konnten haben.

Die rechte Lehre GOttes ist Friede, Freude und Leben im heiligen Geist: Menschenlehre ist eitel Unfriede, Herzleid und der Tod; Denn sie läßt dem Gewissen keine Ruhe noch Friede, wiewol sie groß Ding thun, als viel opfern, auch die liebsten Kinder verbrennen, wie er im Text sagt ꝛc.

Fehlet in b.

v. 46.

Du Menschenkind, richte dein Angesicht gegen den Südwind zu, und träufe gegen dem Mittag und weissage gegen dem Wald im Felde gegen Mittag.

Jerusalem liegt etlicher Massen gegen Mittag von Babel aus. Nun ist Hesekiel zu Babel, und redet von Jerusalem! das nennet er den Wald gegen Mittag.

Das 21 Capitel.

v. 10. 11.

O wie froh wollten wir seyn, wenn er gleich alle Bäume zu Ruthen machte über die bösen Kinder; Aber er hat ein Schwerdt zu fegen gegeben, daß man es fassen soll; es ist geschärft und gefegt, daß mans dem Todtschläger in die Hand gebe.

Er dräuet je, die Strafe werde nicht eine Staupe und Kinderstrafe seyn, da Besserung nachfolge, sondern es werde eitel Zorn und Garaus seyn. Darum wünschet er wohl,

daß

daß eine scharffe Ruthe wäre, ja daß alle Bäume zu Ruthen gemacht wären, so doch, daß nicht eitel Zorn wäre. Aber er spricht hernach, GOtt habs oft versucht mit der Ruthen, aber es habe nicht geholfen; darum müsse nun das Schwerdt kommen.

v. 21.

Der König zu Babel wird sich an die Wegscheide stellen vorne an den zween Wegen, daß er ihm wahrsagen lasse, mit den Pfeilen um das Looß schiesse, seinen Abgott frage und schaue die Leber an.

Der König von Babel wird seine Wahrsager fragen, welch Volk er ergreiffen soll, und wo es ihm glücken soll; und wird Zeichen versuchen, als nemlich schiessen, und Acht haben, wo der Pfeil hinfallen will: denn solche Zeichen haben dieselben Krieger gebraucht. So war auch das ein Zeichen, wenn die Heyden ein Vieh opferten, besahen sie die Leber und Herz.

Das 23 Capitel.

v. 15.

Ihre Lenden gegürtet und bunte Kogel auf ihren Köpfen.

Kogel heist ebräisch Sruch, wie Moses 2 Mos. 26, 12 das übrige an den Teppichen nennet, und ist eine Kogel, wie vordessen die Magistri und Studenten Kogel trugen, da viel unnützes Ding um den Kopf herhieng. Das waren rechte babylonische Sruhim oder Chaldäische Kogem. So nennet Jerem. 49, 8. Sapientiam Nisrah, lose, flatternd, pampelnd.

Fehlet in b.

Das 24 Capitel.

v. 16.

Du Menschenkind, siehe, ich will dir deiner Augen Lust nehmen.

Dein Eheweib, da du Trost, Lust und Freude von hast.

b. Augenlust heißt er sein Weib, da er Trost, Lust und Freude von hat.

Das 26 Capitel.

v. 20.

Und will dich hinunter stossen zu denen, die in die Grube fahren, nemlich zu den Todten.

Ebräisch, ad populum æternitatis, zum ewigen Volk. So nennet auch Salomo, Eccles. 12, 5. das Grab ein ewig Haus, darum daß die Todten immer bleiben in einerley Weise. Denn Tag, Nacht, Morgen, Abend ist da ein Ding; bey ihnen ist kein Unterschied der Zeit, Stäte, Werk oder Veränderung, wie bey den Lebendigen: doch heissen sie ein Volk; denn sie sollen auferstehen.

Fehlet in b.

Das 27 Capitel.

v. 4.

Deine Gränzen sind mitten im Meer.

Wie andere Fürsten, Städte, Dörfer und Aecker ꝛc. auf dem Lande haben; also war auch Tyrus gewaltig auf dem Meer.

Das 28 Capitel.

v. 12.

Du bist ein reinlich Siegel.

Ein Bild und Muster glücklichen Wohlstandes, da alles fein und schön gebildet ist, das ausgemacht und nichts dran fehlet oder vergessen ist.

Fehlet in b.

Das

Das 29 Capitel.

v. 3.

Der Strom ist mein, und ich habe ihn mir gemacht.

Der Strom ist Nilus, und bedeutet das ganze Königreich Egypten, das ein sehr schön und mächtig Königreich war; darum sich auch Pharao auf solche Macht verließ, und fragte nichts nach GOttes Dräuen. Das meinet er, da er spricht: Ich habe ihn mir gemacht, als spräche er, GOtt ist nicht Herr darüber; ich bin Herr.

v. 6. 7.

Alle, die in Egypten wohnen, sollen erfahren, daß ich der HErr bin, darum daß sie dem Hause Israel ein Rohrstab gewesen sind, welcher, wenn sie ihn in die Hand fasseten, so brach er, und stach sie durch die Seite, wenn sie sich aber darauf lehneten, so zerbrach er, und stach sie in die Lenden.

Juda suchte oft Hülfe bey Egypten, damit versündigte sich Juda mit ungerechtem Vertrauen; dazu in der Noth half doch Egyptus nicht. Darum wirds hier verglichen einem Rohrstabe, darauf sich einer lehnet, dieweil er spitzig ist, sticht er ihn, und bricht dazu.

b. Darauf so sich einer lehnet.

Das 31 Capitel.

v. 9.

Die Castanienbäume waren nichts gegen seine Zweige.

Oder Ahornen.

Fehlet in b.

v. 11.

Darum gab ich ihn den mächtigsten unter den Heiden in die Hände, der mit ihm umgienge und ihn vertriebe.

Denn die Könige zu Babel haben das Königreich Assur und Ninive kurz zuvor aufgefressen, ehe Jerusalem zerstöret ward.

v. 32.

Siehe, du mußt ihr Liedlein seyn, das sie gerne singen und spielen werden; also werden sie deine Worte hören, und nichts darnach thun.

Die Juden kamen zur Predigt, nicht daß sie glaubten oder sich bessern wollten, sondern daß sie den armen Propheten anpfiffen und spotteten, und etwas höreten, davon sie hernach hätten zu scherzen und zu singen. Also ehreten sie das liebe Wort GOttes, wie mans zu unsrer Zeit in der Welt ehret.

Das 36 Capitel.

v. 2.

Die ewigen Höhen.

Der ewige Gottesdienst.

Fehlet in b.

v. 7.

Ich hebe meine Hand auf.

Ich schwöre.

Das 38 Capitel.

v. 2.

Du Menschenkind, wende dich gegen Gog, der im Lande Magog ist, und der oberste Fürst in Mesech und Thubal, und weissage von ihm.

Mesech und Thubal sind auch Tartarn, und des Volks dahinten, die man Schutten oder Schotten nennet: wiewol Mesech lautet als kommen die Moscoviter von ihnen, das ist, die Russen.

b. Gog bedeutet die Türken, wie auch Offenbar. Johannis anzeiget: so haben auch die Türken ihr Herkommen aus den

Ländern von Mitternacht, der hie gedacht wird. Mesech und Thubal sind auch ꝛc.

v. 5.

Du führest mit dir Persen.

Persen stossen ans reiche Arabia; darum wird der Türk auch derer etliche haben.

v. 9.

Dazu Gomer und alle sein Heer, samt dem Hause Thogarma.

Gomer und Thogarma sein Sohn, 1 Mos. 10, 3. achte ich zu seyn die Wenden: denn am Türkischen Hofe redet man Wendisch.

v. 13.

Dedan.

Dedan ist ein Stück des reichen Arabia; so liegt der Mahometh im reichen Arabia begraben zu Mecha.

Ich meine ja, du seyst recht kommen zu rauben.

Das ist, du bist der rechte Käyser und Herr; o du thust recht wohl, fahre immer fort, Glück zu.

In b sind die Worte: Du bist der rechte Käyser und Herr, besonders gesetzt zu Recht.

v. 18.

Und es wird geschehen zur Zeit, wenn Gog kommen wird über das Land Israel, spricht der HErr, wird herauf ziehen mein Zorn in meinem Grimm.

Das ist, Gog ist mein Zorn und Ruthe, um meiner Christen Sünde willen.

v. 21.

Ich will über ihn rufen dem Schwerdt auf allen meinen Bergen, spricht der HErr HErr, daß eines jeglichen Schwerdt soll wider den andern seyn.

Die Feinde meines Volks sollen sich selbst unter einander erwürgen und aufreiben.

b. Hat nur: Sie sollen sich nur unter einander erwürgen.

Das 36 Capitel.

v. 2.

Siehe, ich will dich herum lenken und locken, und aus den Enden von Mitternacht bringen, und auf die Berge Israel kommen lassen.

Was die Rabbinen hier mit den Septiren machen, lasser wir fahren: wir halten mit S. Hieronymo.

Fehlet in b.

v. 6.

Ueber die, so in den Inseln sicher wohnen.

Das ist, in Gogs-Lande, daheim solls auch brennen.

v. 11.

Also daß die, so vorüber gehen, sich davor scheuen werden.

Die Nasen vor dem Gestank zuhalten.

Fehlet in b.

Und soll heissen Gogs Haufenthal.

Darum, daß daselbst die grosse Menge und Haufen Gogs begraben liegen.

v. 14.

Nach sieben Monaten werden sie forschen.

Ob sie alle begraben sind, oder etwan noch jemand unbegraben liege.

v. 16.

So soll auch die Stadt heissen Hamona.

Menge oder grosser Haufe.

v. 24.

v. 24.

Ich habe ihnen gethan, wie ihre Sünde und Uebertreten verdienet haben, und also mein Angesicht vor ihnen verborgen.

Da stehets, daß Gog um unsrer Sünde willen mächtig sey, und so viel Glück und Sieg habe.

Das 40 Capitel.

v. 38.

Unten an den Erkern an jedem Thore war eine Kammer mit einer Thüre, darein man das Brandopfer thät.

Sind Gemache gewesen, die in den Evangelien Gazophylacia, Gotteskasten heissen. Derselben waren viel: etliche für die Priester, Leviten, Sänger, darein sie legten ihre Geräthe und Kleider; etliche reiche Leute ihr Geld, Korn und anderes, so zum Opfer oder sonst zum Gottesdienst behalten ward, wie fast bey uns die Sacristeyen.

Fehlet in b.

Das 43 Capitel.

v. 8.

Welche ihre Schwellen an meine Schwelle, und ihre Pfosten an meine Pfosten gesetzt haben, daß nur eine Wand zwischen mir und ihnen war, und haben also meinen heiligen Namen verunreiniget durch ihre Greuel, die sie thaten.

Das ist, die Könige haben Capellen aufgerichtet neben dem Tempel, darin ihr Begräbniß war; und wurden dabey auch verbotene Gottesdienste gehalten.

v. 15. 16.

Der Harel vier Ellen hoch, und vom Ariel überwärts vier Hörner.

Der Ariel aber war zwölf Ellen lang und zwölf Ellen breit ins gevierdte

Harel heißt GOttes Berg, Ariel GOttes Löwe. So nennet er das obere Theil des Altars, darauf man opferte. Asara heißt er den untern oder kleinern und den grössern Absatz am Altare, da man hat können stehen, etliche auf den untern, etliche auf den höhern. So heißt er den obersten Platz des Altars auch Asara. Asara heißt sonst auf Deutsch Hülfe oder Beystand, nach der Sprachen Art. Den Fuß des Altars nennet er einen Schooß oder Busen.

Fehlet in b.

Das 44 Capitel.

v. 18.

Und sollen sich nicht im Schweisse gürten.

Daß sie die heiligen Kleider nicht beschmutzen mit Schweiß, wie die Dorfpfarrherrn ihr Meßgewand. Hieronymus deutet es, sie sollen sich nicht zu hart gürten, das ist, nicht gezwungen, sondern alles willig thun, ohne Schweiß, ohne Mühe.

Fehlet in b.

Das 45 Capitel.

v. 2.

Von diesen sollen ins Heiligthum kommen je fünfhundert Ruthen ins Gevierdte.

Wie droben Cap. 42 am Ende stehet.

v. 11.

Epha.

Damit man Korn und andre trockene Saamen misset.

Und Bath.

Damit man Wein, Oel, und andre nasse Waaren misset.

b. Epha ist ein Kornmaaß, Bath ist ein Weinmaaß und Oelmaaß.

v. 12.

Eine Mina macht zwanzig Sekel, fünf und zwanzig Sekel und funfzehn Sekel.

Eine Mina hat hie 60 Sekel; darum muß man diese Zahlen zusammen summiren, und hält ein gemeiner Sekel zwo Drachmas, das ist bey uns ein Ortsgülden.

In b fehlet das letzte: Das ist bey uns ꝛc.

Der Prophet Daniel.

Das 1 Capitel.

v. 2.

Die ließ er führen ins Land Sinear. Das ist Babel.

b. Sinear ist das Land Babel, 1Mos. 10.

v. 17.

Der GOtt dieser viere gab ihnen Kunst und Verstand in allerley Schrift und Weisheit.

Das ist, sie lerneten alle Künste und Wissenschaften, so bey den Chaldäern waren geschrieben.

In b fehlen die Worte: und Wissenschaften.

Das 2 Capitel.

v. 18.

Daß sie GOtt vom Himmel um Gnade bäten, solches verborgenen Dinges halben, damit Daniel und seine Gesellen nicht samt den andern Weisen zu Babel umkämen.

Gebet ist unser endlicher Trost und Zuflucht, und läßt uns auch nicht fehlen.

v. 19.

Da ward Daniel solch verborgen Ding durch ein Gesicht des Nachts offenbaret.

Wie gern und gnädiglich höret GOtt der Gläubigen Gebet.

v. 21.

Er ändert Zeit und Stunde, er setzt Könige ab und setzt Könige ein.

Er setzet Zeit, wie lange ein jeglich Reich stehen, wie lange ein jeglicher Mensch leben und ein jeglich Ding währen soll.

v. 27.

Daniel fieng an vor dem Könige und sprach: Das verborgene Ding, das der König fordert von den Weisen, Gelehrten, Sternsehern und Warsagern, stehet in ihrem Vermögen nicht, dem Könige zu sagen.

b. Hier entschuldiget er die Weisen und errettet sie.

v. 30.

So ist mir solch verborgen Ding offenbaret, nicht durch meine Weisheit, als wäre sie grösser denn aller, die da leben, sondern darum, daß dem Könige die Deutung angezeiget würde, und du deines Herzens Gedanken erführest.

Das mag ja Demuth heissen.

v. 41.

Doch wird von des Eisens Pflanze drinnen bleiben.

Etliche sagen, von des Eisens Stärke ꝛc. Er will aber sagen, daß das römische Reich, zu der Zeit, wenn es zertrennet seyn wird, versetzet, und gleichwie eine

Pflanze

Pflanze oder Wurzel anders wohin kommt; und soll doch desselben Eisens oder Reichspflanze, und nicht ein neu ander Reich seyn. Diß ist alles geschehen, da das römische Reich von den Griechen auf die Deutschen kommen ist, durch den Pabst und Carolum Magnum.

v. 46.

Da fiel der König Nebucadnezar auf sein Angesicht, und betete an vor dem Daniel.

Er betete an nicht den Daniel, sondern GOtt im Daniel, sonst hätte Daniel es nicht gelitten.

v. 48.

Und der König erhöhete Daniel, und gab ihm grosse und viel Geschenke, und machte ihn zum Fürsten über das ganze Land zu Babel, und setzte ihn zum Obersten über alle Weisen zu Babel.

Weisheit regieret über Gewalt.

Das 3 Capitel.

v. 1.

Der König Nebucadnezar ließ ein gülden Bild machen, sechzig Ellen hoch und sechs Ellen breit, und ließ es setzen im Lande zu Babel auf einen schönen Anger.

Das Bild mag vielleicht der König haben machen lassen nach dem Traum, als damit GOtt zu loben, der durch Daniel den Traum ihm hatte offenbaret: aber weil es GOtt nicht befohlen hatte, und wider das erste Gebot war, ists Unrecht und eine Abgötterey. Denn Gottesdienst ohne GOttes Wort ist allezeit Abgötterey.

v. 17. 18.

Siehe unser GOtt, den wir ehren, kann uns wol erretten aus dem glüenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten. Und wo ers nicht thun will, so solst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das güldene Bild, daß du hast setzen lassen, anbeten wollen.

Merke, welch ein Glaube ist das!

v. 22.

Des Königs Gebot mußte man eilend thun.

Daß man nicht hat mögen zuvor ihnen die Kleider ausziehen.

In b fehlen die Worte, zuvor ihnen.

v. 13. u. f.

König Nebucadnezar allen Völkern, Leuten und Zungen ꝛc.

Das ist ein Brief des Königes, darin er bekennet, was ihm GOtt erzeiget hat, in folgender Historie.

Das 4 Capitel.

v. 10.

Ein heiliger Wächter fuhr vom Himmel herab.

So heißt er hie die Engel, daß sie wachen und hüten ohne Unterlaß wider die Teufel, Psalm 91, 11. Er hat seinen Engeln befohlen über dir ꝛc. und ist ein sehr köstlich Wort allen Menschen, sonderlich den gefangenen Juden zu Babel.

v. 13.

Und das menschliche Herz soll von ihm genommen, und ein viehisch Herz ihm gegeben werden.

Weisheit muß am ersten weggenommen werden, wenn ein Herr fallen soll, daß man sehe, wie allein die Weisheit, und nicht Gewalt regieret, Sprichw. 29, 18.

b. Hat noch Cum defecerit prophetia, &c

v. 16.

Da entsetzte sich Daniel, der sonst Belsazer hieß, bey einer Stunde lang; und seine Gedanken betrübten ihn.

Denn er sagte es nicht gern, und war ihm leid um seinen Herrn, den König.

b. Daniel sagts nicht gern und ist ihm leid ꝛc.

v. 27.

Diß ist die grosse Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, durch meine grosse Macht zu Ehren meiner Herrlichkeit.

Hier vergißt der König, von wem er solch Königreich hat, erhebt sich als hätte er es durch seine Gewalt und Witz erlanget, und muß es anders lernen.

v. 29.

Von Stund an ward das Wort vollbracht über Nebucadnezar, und er ward von den Leuten verstossen.

Nicht nur aus dem königlichen Pallast, sondern auch von menschlicher Gesellschaft, weil er vielleicht unsinnig und mit bösen Geistern besessen worden.

b. Hat nur: Er wird vielleicht unsinnig und mit bösen Geistern besessen worden seyn.

v. 34.

Darum lobe ich Nebucadnezar und ehre und preise den König vom Himmel: Denn alle sein Thun ist Warheit und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demüthigen.

b. Siehe, welch ein schöner Glaube und fein Bekentniß.

Das 5 Capitel.

v. 1. 2.

König Belsazer machte ein herrlich Mahl seinen Gewaltigen und Hauptleuten und sof sich voll mit ihnen. Und da er trunken war, hieß er die güldene und silberne Gefässe herbringen, die sein Vater Nebucadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte, daß der König mit seinen Gewaltigen und mit seinen Kebsweibern daraus trinken.

Es bleibt nicht bey dem Saufen, sondern sie müssen GOttes noch dazu spotten, und seiner Gefässe mißbrauchen: Darum spricht St. Paulus; aus Trunkenheit folget ein wüst, wild Leben, Eph. 5, 18.

In b. ist der Ort der Schriftstelle nicht angegeben.

v. 4.

Und da sie soffen, lobten sie die güldene, silberne, eherne, eiserne, hölzerne und steinerne Götter.

Zu Hohn und Spott des GOttes zu Jerusalem, dem sie die Gefässe genommen hatten, als einem kranken nichtigen Gott.

v. 10.

Da gieng die Königin . . hinauf in den Saal.

Das wird vielleicht des Königes Mutter gewesen seyn, die alte Königin und Witwe. Denn droben im Anfange sind des Königes Weiber auch mit im Trinksaale.

v. 13.

Der König sprach zu Daniel: Bistu der Daniel der Gefangenen einer aus Juda, die der König mein Vater aus Juda hergebracht hat?

Daniels ist bey diesem Könige so vergessen, daß man ihn suchen und rufen lassen muß. Also gehet es allen treuen Dienern in der Welt.

Das

Das 6 Capitel.

v. 27.

Er ist ein Erlöser und Nothelfer, und er thut Zeichen und Wunder beide im Himmel und auf Erden, der hat Daniel von den Löwen erlöset.

Das ist die Frucht des Glaubens Danielis; denn der Glaube thut immer Wunder und grosse Dinge.

Das 7 Capitel.

v. 3. 4.

Vier grosse Thiere stiegen herauf aus dem Meer, eines je anders denn das andre. Das erste wie ein Löwe, und hatte Flügel wie ein Adler. Ich sahe zu, bis daß ihm die Flügel ausgerauft wurden, und es ward von der Erde genommen, und es stund auf seinen Füssen, wie ein Mensch, und ihm ward ein zaghaftes menschliches Herz gegeben.

In dieser Beschreibung wird auf den König Nebucadnezar gesehen, welcher unter allen babylonischen Königen der vornehmste und mächtigste gewesen, der sich seiner Macht überhoben, und deswegen von GOtt also gestraft worden, daß er von der Verwaltung beyder Königreiche verstossen, unter den wilden Thieren auf dem Felde wohnen müssen, daß sein Haar gewachsen so groß als Adlers Federn Cap 4,30; endlich aber ist er wieder zu seinem menschlichen Verstande kommen, und hat nicht mehr wie ein unvernünftig Thier auf Händen und Füssen hernach kriechen dürfen, sondern ist auf seinen Füssen wie ein Mensch gestanden. Hat also der andern Königreiche keines solchen König gehabt, der so wunderlich zu GOttes Erkentniß kommen; auch nicht so viel heiliger Leute am Hofe gehabt als dieses Königreich.

Fehlet in b.

v. 24.

Die zehen Hörner bedeuten zehen Königreiche, so aus demselbigen Reiche entstehen werden.

Gleichwie aus dem Königreiche Alexandri vier Königreiche werden; also aus dem römischen Reiche sind zehen worden, als Syria, Egypten, Asia, Grăcia, Italia, Gallia, Hispania, Africa, Germania, Anglia; denn diese Lande haben die Römer alle gehabt.

Das 8 Capitel.

v. 2.

Im Lande Elam.
Das hernach Persenland heist.

v. 9.

Gegen das werthe Land.
Das ist Judäa, da GOtt innen wohnet, zu Jerusalem im Tempel.

v. 10.

Und es wuchs bis an des Himmels Heer, und warf etliche davon und von den Sternen zur Erde, und zertrat sie.

Himmelsheer ist der Gottesdienst zu Jerusalem, weil GOtt vom Himmel damit gedienet ward, und er solches Heers Fürst war. Die Sternen sind die Heiligen in solchem Heer.

v. 14.

Es sind zwey tausend und drey hundert Tage, vom Abend gegen Morgen zu rechnen, so wird das Heiligthum wieder geweihet werden.

Es sind nicht Wochentage, wie Daniel. 9,24. die Jahrwochen, sondern gewöhnliche natürliche Tage, da man Abend und Morgen innen rechnet.

v. 17.

Merke auf du Menschenkind; denn

dis

dis Gesicht gehöret in die Zeit des Endes.

Das zeiget er an, daß Epiphanes nicht allein gemeinet wird in diesem Gesichte, sondern auch der Antichrist.

b. Da zeiget er an ꝛc.

v. 24.

Der wird mächtig seyn, doch nicht durch seine Kraft.

Sondern durch List Verrätherey und Schalkheit.

v. 25.

Durch Wohlfahrt wird er viel verderben.

Daß er groß Gut, Ehre und Glück hat, und gutes Leben im Sause führet, wird er viel damit an sich locken.

v. 26.

Du sollt das Gesicht heimlich halten: denn es ist noch eine lange Zeit dahin.

Abermal zeiget er, daß er etwas mehr denn Antiochum meyne; denn Antiochus ist nicht über viertehalb hundert Jahr nach diesem Gesichte kommen.

Das 9 Capitel.

v. 13.

Daß wir .. deine Warheit vernähmen.

Daß wir hätten mögen glauben, daß dein Dräuen müßte wahr werden; denn wir glauben GOttes Dräuen nicht, bis wirs erfahren.

v. 23.

Da du anfiengest zu beten, gieng dieser Befehl aus.

Merke, daß unser Gebet schon erhöret ist, wenn es anfähet.

v. 24.

So werden ... die Gesichte und Weissagungen zugesiegelt werden.

Das ist, zugethan, aufgehoben und erfüllet, als ein Ding, das nun aus seyn und ein Ende haben soll.

v. 25.

Bis auf Christum den Fürsten.

b. Das ist Christus, da er anfähet zu predigen und HErr zu seyn.

v. 26.

Nach den zwey und sechzig Wochen wird Christus ausgerottet werden, und nichts mehr seyn.

Es wird in Mosis und weltlichen Regiment nichts seyn; denn er ein neu, geistlich, himmlisch Reich wird anfahen, und die Juden wol erfahren werden, daß kein Meßias mehr seyn wird, weil sie diesen Meßiam ausgerottet haben.

Fehlet in b.

Ein Volk des Fürsten wird hernach kommen.

Das ist, des Kayfers, der dazumal das Regiment haben wird und Herr seyn. Das sind die Römer.

v. 27.

Bey den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung.

Da die Cherubim stehen in dem Tempel.

b. Hat noch Matth. 24.

Das 10 Capitel.

v. 6.

Seine Arme und Füsse wie ein glüend Erz.

Helle, klar, poliret

v. 13.

Der Fürst des Königreichs in Persenland.

Ein königlicher Hofteufel.

v. 20.

v. 20.

Jetzt will ich wieder hin und mit dem Fürsten in Persenland streiten.

Siehe wie die Engel für uns handeln bey grossen Herren!

Das 11 Capitel.

v. 2.

Der vierte wird grössern Reichthum haben, denn alle andre.

Xerxes.

v. 3.

Darnach wird ein mächtiger König aufstehen.

Der grosse Alexander.

v. 5.

Der König gegen Mittag, welcher ist seiner Fürsten einer, wird mächtig werden.

Ptolemäus Lagus.

Aber gegen ihn wird einer auch mächtig seyn.

Seleucus Nicanor (Nikator.)

v. 6.

Die Tochter des Königs gegen Mittag.

Berenice, Ptolemäi Philadelphi Tochter.

Wird kommen zum König gegen Mitternacht.

b. Antiochus Theos.

v. 7.

Es wird aber der Zweige einer von ihrem Stamm aufkommen.

Ptolemäus Evergetes, Berenice Bruder.

Und dem Könige von Mitternacht.

Seleucus Callinicus.

In seine Veste fallen.

Oder Königreich.

v. 9.

Wenn er durch desselben Königreich gezogen ist, wird er wiederum in sein Land ziehen.

Das ist, er wird das Königreich nicht behalten, als er wol könnte.

v. 10.

Aber seine Söhne werden erzürnen.

Der grosse Antiochus und sein Bruder Seleucus Ceraunus.

v. 11.

Da wird der König gegen Mittag ergrimmen.

In Egypten, nemlich Ptolemäus Philopator.

b. Ptolemäus Philopator.

Und mit dem Könige gegen Mitternacht streiten.

Antiocho Magno in Syrien.

In b. fehlet: in Syrien.

v. 13.

Der König gegen Mitternacht wird wiederum einen grössern Haufen zusammen bringen.

b. Derselbige grosse Antiochus.

v. 14.

Zur selbigen Zeit werden sich viel wider den König gegen Mittag setzen.

b. Ptolemäus Epiphanes.

v. 15.

Also wird der König gegen Mitternacht daherziehen.

Der grosse Antiochus wider Ptolemäum Epiphanem.

Und veste Städte gewinnen.

Nicht zwar in Egypten, sondern in den Städten Syriä und Judäa, die zuvor des Ptolemäi waren.

v. 16.

Er wird auch in das werthe Land kommen, und wirds vollenden durch seine Hand.

Der grosse Antiochus that den Juden grosse Ehre, darum daß sie ihm halfen wider der Ptolemäum Epiphanem vollend Syrien gewinnen.

v. 17.

Und wird ihm seine Tochter zum Weibe geben.

Cleopatra.

v. 18.

Ein Fürst wird ihn lehren aufhören mit Schmähen, daß er ihn nicht mehr schmähe.

Die Römer nahmen Antiocho Asiam, so auf der einen Seite des Berges Taurus gelegen.

In b. fehlet das letzte: so auf der ꝛc.

v. 19.

Also wird er sich wieder umkehren zu den Vesten seines Landes, und wird sich stossen und fallen, daß man ihn nirgend finden wird.

Denn zu Elymaide in Persenland ward er erschlagen.

v. 20.

An seine Statt wird einer aufkommen, der wird in königlichen Ehren sitzen wie ein Scherge.

Seleucus Philopator, welcher nichts fürstliches gethan hat, und schindete die Leute.

In b. fehlet: und schindete die Leute.

v. 21.

An dessen Statt wird kommen ein Ungeachterer, welchem die Ehre des Königreichs nicht bedacht war.

Antiochus Epiphanes, besser zum Buben, denn zum Könige geschickt.

v. 22.

Die Arme ꝛc. werden gebrochen werden.

Die Hauptleute und Obersten des Königs Egypti in Syria.

In b. fehlet: und Obersten.

Dazu auch der Fürst, mit dem der Bund gemacht war.

b. Ptolemäus Philometor, Antiochus Schwester Sohn.

v. 30.

Es werden Schiffe aus Chittim wider ihn kommen.

b. Die Römer.

v. 31.

Es werden seine Arme daselbst stehen.

Seine Hauptleute und Gewaltigen.

v. 32.

Das Volk, so ihren GOtt kennen.

Judas Maccabäus und seine Brüder und Anhang.

v. 36.

Und der König wird thun was er will, und wird sich erheben und aufwerfen wider alles das GOtt ist, und wider den GOtt aller Götter wird er greulich reden ꝛc.

Hier lenket der Engel seine Worte unter der Person Antiochi Epiphanis auf den Antichrist, und gehen an die versiegelten Worte, davon er am Ende saget.

v. 37.

Seiner Väter GOtt wird er nicht achten.

Alle andre Götter, auch seiner Vorfahren GOtt müssen nichts seyn; aber sein eigen Gott der soll es seyn.

Er

Er wird weder Frauenliebe noch einiges Gottes achten.

Er will sagen, daß er in dem unnatürlichen Laster schweben wird, da die Gottesverächter mit geplagt werden, Röm. 1, 27. das man stumme Sünden und welsche Hochzeit heißt. Denn den Ehestand und rechte Liebe oder Brauch der Weiber soll er nicht haben. Wie es denn gehet unter dem Papst und Türken aufs allergreulichste.

v. 38.

Er wird einen Gott, davon seine Väter nichts gewust haben, ehren mit Gold, Silber, Edelstein und Kleinodien.

b. Ein schlechter Gott, der keine bessere andre Ehre hat, denn Gold und Silber.

v. 39.

Denen so ihm helfen stärken Mäusim.

Mäusim heißt die Vestung oder vesten Präsidia, wie man die Schlösser, Städte oder Vestungen heisset. So heißt nun Gott Mäusim eigentlich Gott der Vestungen, Deus præsidiorum.

b. Mäusim heißt die Vestungen oder Vesten, Präsidia, wie man die Schlösser oder Städte Vesten heisset und droben im 11 Cap. Daniel oft braucht, so heißt nun ꝛc.

Das 12 Capitel.

v. 10.

Die Gotlosen werden gottlos Wesen führen, und die Gotlosen werdens nicht achten; aber die Verständigen werdens achten.

Gotlosen fahren fort und bleiben wie sie sind, und kehren sich nichts daran; das soll aber niemand ärgern.

Der Prophet Hosea.

Das 1 Capitel.

v. 6.

Heisse sie Lo Ryhamo.

Ohne Gnade. Denn er wollte sie nicht erretten vom Könige Assur.

v. 9.

Heisse sie Lo Ammi.

Nicht mein Volk. Denn er wollte das jüdische Volk endlich verlassen und ihr Königreich und Priesterthum aufheben; als denn durchs Evangelium geschehen ist, wie bald hernach folgt.

v. 11.

Es werden die Kinder Juda und die Kinder Israel zu Hauf kommen und werden sich miteinander an ein Haupt halten und aus dem Lande herauf ziehen.

Das ist von Christo und dem Evangelio unter Heiden und Juden zu predigen gesagt; das ist ein ander Haupt und Königreich worden. Das Haupt ist JEsus Christus.

Das 2 Capitel.

v. 5.

Ihre Mutter ist eine Hure.
Dienet den Abgöttern.
b. Das ist, sie dienen den Abgöttern.

v. 7.

Wenn sie ihren Bulen nachläuft, daß sie die nicht ergreifen, und wenn sie die suchet, nicht finden könne, und sagen müsse: Ich will wieder zu meinem vorigen Mann gehen, da mir besser war denn mir jetzt ist.

Die Abgöttischen, weil sie Glück haben, meynen, sie habens mit ihrem Gottesdienst erworben; bis daß Trübsal kommt, so müssen sie doch den *) wahren GOTT um lauter Gnade anrufen.

b. *) Den rechten GOTT.

v. 14.

Ich will sie locken und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden.

Durch das tröstliche Evangelium.

b. Das ist, das liebe Evangelium.

v. 15.

Da will ich ihr geben ihre Weinberge an demselben Ort, und das Thal Achor, ihre Hofnung aufzuthun.

Das Thal Achor ist die güldene Aue, da das Creuz der Trübsal ist, und doch auch tröstliche Worte Christi. Denn Achor heißt Trübsal oder Creuz, da man predigt eitel unsichtbar Ding, das man hoffen muß.

v. 18.

Und ich will zur selbigen Zeit ihnen einen Bund machen mit den Thieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel und mit dem Gewürme auf Erden und will Bogen, Schwerdt und Krieg vom Lande zerbrechen, und will sie sicher wohnen lassen.

Das ist, der Bund und Friede des Gewissens durch den Glauben an Christum, welchem niemand noch ichts kann Schaden thun.

v. 22.

Die Erde soll Korn, Most und Oel erhören; und dieselben sollen Jesreel erhören.

Jesreel heißt GOttes Saamen; dahin lautet, daß er spricht; Ich will sie zum Saamen behalten, das ist ein Recht Jesreel machen, daß sie ewiglich soll Nachkommen haben, wie denn die heilige Kirche immer bleiben muß.

Das 3 Capitel.

v. 1.

Sie bulen um eine Kanne Weins.

Um des Bauchs willen: *) Himmel, Himmel, hätte ich hie Mehl; sagen sie.

b. *) Ja Himmel, Himmel ꝛc.

v. 5.

Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn ihren GOtt und ihren König David suchen.

Israel ist nach der Gefängniß nicht wieder zu einem Könige kommen, bis der rechte David Christus kam, aller Welt König.

Das 4 Capitel.

v. 1.

Es ist ... kein Wort GOttes im Lande.

Das ist, man lehret nichts von GOtt.

Fehlet in b.

v. 6.

Mein Volk ist dahin, darum daß es nicht lernen will.

Noch Predigt hören von GOtt.

Fehlet in b.

v. 10.

Daß sie werden essen und nicht satt werden ... darum daß sie den HErrn verlassen und ihn nicht achten.

Sie werden ihren Gottesdienst fast treiben, und doch wenig davon zu essen haben: gleichwie jetzund die Antichristen gern wollten ihre Messe hoch treiben; aber es will nicht so gelten wie zuvor.

v. 14.

v. 14.

Das thörichte Volk will geschlagen seyn.

Narren muß man mit Kolben lausen.

v. 16.

Israel läuft wie eine tolle Kuh; so wird sie auch der HErr weiden lassen, wie ein Lamm in der Irre.

Sie ist eine unbändige Kuh, will im Stalle nicht bleiben: so will ich ihr auch Raum schaffen und sie zerstreuen unter alle Heyden, daß sie zu laufen genug habe.

v. 18.

Ihre Herren haben Lust dazu.
Ihre Könige, Fürsten und Priester.

Das 5 Capitel.

v. 1.

So höret nun diß ihr Priester, und merke auf du Haus Israel, und nimms zu Ohren du Haus des Königes; denn es wird eine Strafe über euch gehen, die ihr ein Strick zu Mizpa und ein ausgespannet Netz zu Thabor worden seyd.

Denn ihren Gottesdienst haben sie da aufgerichtet und die Leute damit verführet; wie unsre Pfaffen mit den Messen und Wallfarten.

In b. fehlen die zwey Anfangsworte.

v. 2.

Mit Schlachten vertiefen sie sich in ihrem Vorlaufen, (b sie schlachten mit Haufen.)

Das ist, sie opfern viel und machen ihre Abgötterey (damit sie von GOtt sich verlaufen wie eine Ehebrecherin sich verläuft) so tief, daß da kein Heilen noch Hofnung mehr ist. Er wills nicht opfern heissen, sondern ein bloßes Schlachten.

b. Zur Abgötterey gibt alle Welt reichlich und treibens viel.

v. 5.

Darum soll die Hoffart Israel vor ihrem Angesichte gedemütiget werden.

Ihr Gottesdienst, darauf sie bauen und pochen.

v. 9.

Ephraim soll zur Wüste werden, zur Zeit, wenn ich sie strafen werde. Davor habe ich die Stämme Israel treulich gewarnet.

Ich habe es lange gesagt, es würde einmal zu Scheitern gehen.

Fehlet in b.

v. 15.

Ich will wieder an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen und mein Angesicht suchen, wenns ihnen übel gehet, so werden sie mich früh suchen müssen.

Hier weissaget er von CHristo und dem Evangelio. Die Juden wollten GOtt nicht gehorchen, da es ihnen wohl gieng; so müssen sie im N. T. unter dem Creutze GOtt dienen. Es will doch nicht anders seyn, denn pauperes euangelizantur, die Elenden hören GOttes Wort, die Reichen achtens nicht.

Das 6 Capitel.

v. 5.

Darum hobele ich sie durch die Propheten, und tödte sie durch meines Mundes Rede, daß dein Recht ans Licht komme.

Das ist, ich verdamme ihren Gottesdienst, auf daß sie lernen, mir recht dienen.

Das 7 Capitel.

v. 1.

Wenn ich Israel heilen will, so findet

sich erst die Sünde Ephraim und die Boßheit Juda, wie sie Abgötterey treiben.

Je mehr man recht lehret, je ärger die Welt wird.

v. 3.

Sie vertrösten den König durch ihre Boßheit.

Abgötterey.

Fehlet in b.

v. 6.

Ihr Becker schläft die ganze Nacht.

Das ist, ihr König.

v. 7.

Noch sind sie so heisser Andacht wie ein Backofen, ob gleich ihre Richter aufgefressen werden und alle ihre Könige fallen, noch ist keiner unter ihnen, der mich ruffe.

Sie brennen so heiß in Abgötterey, daß sie mit keiner Plage davon zu bringen sind; ja sie machen Märtyrer aus denen, die GOtt straffet, als leiden sie es um Gottes Willen, und canonisiren ihre eigene Heiligen.

v. 8.

Ephraim ist wie ein Kuchen, den niemand umwendet.

Läßt sich immer braten auf einer Seite, und ists nichts gebessert.

In b. fehlet die letzte Helfte.

v. 12.

Ich will sie straffen, wie man prediget in ihrer Versammlung.

Das ist, sie dräuen und bannen die rechten Propheten als Ketzer vor GOtt ꝛc. Dasselbe soll auf ihren Kopf fallen, und sollen die Strafe, die sie predigen über andere in ihren Schulen ꝛc. selbst tragen.

v. 13.

Wenn sie nicht wider mich Lügen lehrten.

Abgötterey.

Fehlet in b.

v. 14.

So ruffen sie mich auch nicht von Herzen, sondern löhren.

Wie die Pfaffen in ihren Stiften löhren und plerren.

Fehlet in b.

Auf ihren Lagern.

Das ist, in ihren Kirchen und Schulen, da sie mit den Götzen bulen.

Sie versammlen sich um Korn und Mosts willen.

Sie gehen zu Chore um Essen und Trinken willen.

Fehlet in b.

v. 16.

Ihr Dräuen soll in Egyptenland zum Spott werden.

Wider die Propheten.

Fehlet in b.

Das 8 Capitel.

v. 1.

Er kommt schon über das Haus des HErrn.

Der Feind, König zu Assyrien.

v. 5.

Dein Kalb, Samaria, verstößt er.

Götzen oder Abgott.

v. 12.

Wenn ich ihm gleich viel von meinem Gesetz schreibe, so wirds geachtet wie eine fremde Lehre.

Sie scheltens als Ketzerey.

Fehlet in b.

v. 13.

Daß sie nun viel opfern, und Fleisch herbringen und essens.

Wie

Wie man die Opfer zu essen pflegt, als heilige Speise, GOtt zum Dienst.

Das 9 Capitel.

v. 4.

Ihr Opfer soll seyn wie der Betrübten Brod, an welchem unrein werden alle die davon essen.

Deut. 26, 14. Ist verboten betrübte Opfer zu thun.

v. 9.

Sie verderbens zu tief, wie zur Zeit Gibea.

Judic. 19, 25 ꝛc. 20, 13. Da die Kinder Benjamin die tiefe und grösseste Boßheit, die nicht zu heilen war, vertheidigten, und mußten zu Grunde gehen.

b. Judic. 19. Da vertheidigten die Kinder Benjamin die grösseste Boßheit.

v. 14.

Gieb ihnen unfruchtbare Leiber und versiegene Brüste.

Daß sie keine Kinder mehr ziehen können im Lande, sondern alles weggeführet seyn soll.

v. 16.

Ephraim ist geschlagen, ihre Wurzel ist verdorret, daß sie keine Frucht mehr bringen können.

Das Königreich ist weg, und müssen unter den Heyden zerstreuet seyn, als in der Irre ꝛc.

Das 10 Capitel.

v. 1.

Israel ist ein verwüsteter Weinstock, seine Frucht ist eben auch also.

Das ist, die Städte sind solches Weinstocks Früchte; aber er ist abgelesen und leer.

v. 3.

Alsdenn müssen sie sagen: wir haben keinen König; denn wir fürchten den HErrn nicht, was kan uns der König nun helfen? (b. denn sie rühmen jetzt: Der König hat uns noch nicht; so dürfen wir den HErrn nicht fürchten. Was sollte uns der König thun.)

b. Das ist, der König zu Assyrien. Und den HErrn, das ist, des HErrn Wort, so die Propheten uns sagen, achten wir nichts.

v. 9.

Israel du hast sint der Zeit Gibea gesündiget.

Davon Judic. 19, 25. zu lesen

v. 10.

Wenn ich sie werde straffen um ihre zwo Sünde.

Oder beyder Kälber Abgötterey.

Fehlet in b.

v. 12.

Säet euch Gerechtigkeit.

Das ist, prediget recht, oder ich will mit euch einmal ackern ꝛc.

v. 14.

Gleichwie Salman verstörete das Haus Arbeel zur Zeit des Streits, da die Mutter über den Kindern zu Trümmern gieng.

Diese Geschichte stehet sonst nirgend in der Schrift; und ist dergleichen wol mehr geschehen, die nicht alle beschrieben sind, wie die, so Judas anzeiget in seiner Epistel vom Michael und dem Satan.

v. 15.

Daß der König Israel früh Morgens untergehe.

Das ist, bald und plötzlich.

Das 11 Capitel.

v. 3.

Ich nahm Ephraim bey seinen Armen und leitete ihn.

Wie

Wie die Mutter ein Kind gängelt und lehret, gehen und führet es bey den Armen.

b. Wie die Mutter ein Kind lehret gehen und ꝛc.

v. 9.

Daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren an Ephraim gar zu verderben; denn ich bin GOtt und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir.

Er will sagen: ich weiß, wie ich dir helfen soll; es hilft weder Strafe noch Gnade, ich muß Christum senden, der solls gut machen.

Fehlet in b.

Ich will aber nicht in die Stadt kommen.

b. Mein Reich soll so groß seyn, daß es in keiner Stadt möge begriffen werden; das ist, Christus Reich in aller Welt.

Das 12 Capitel.

v. 1.

Juda hält noch vest an GOtt.
Herrschet noch mit GOtt.
Fehlet in b.

v. 2.

Ephraim ... machet täglich der Abgötterey und des Schadens mehr.

Der Lügen und des Verderbens.

Fehlet in b.

Sie machen mit Assur einen Bund, und bringen Balsam in Egypten.

Sie trauen auf Menschen und nicht auf GOtt.

v. 5.

Er kämpfte mit dem Engel und siegte: denn er weinete und bat ihn; daselbst hat er ihn ja zu Bethel funden und daselbst hat er mit uns geredet.

Daß Bethel besser sey denn Jerusalem zum Gottesdienst, beweisen sie damit, daß Jacob daselbst hat Wunder gethan.

v. 8.

Aber der Kaufman hat eine falsche Wage in seiner Hand, und betreugt gerne.

Sie deuten die Schrift von Bethel nicht recht,

v. 11.

Ich bins, der so viel Weissagungen giebt, und durch die Propheten mich anzeige.

Das ist, ich wars, der durch die Propheten redete; und die Propheten waren meine Larven oder Personen, darunter ich gegenwärtiglich alles thät und redete, Wer euch höret der höret mich, Luc. 10, 16.

Fehlet in b.

v. 13.

Jacob mußte fliehen ins Land Syria, uud Israel muste um ein Weib dienen; um ein Weib muste er hüten.

Daß Jacob zu Bethel GOtt gedienet hat, muste zu der Zeit geschehen für seine Person.

Aber darnach führete GOtt das Volk aus Egypten durch Mosen; dem sollten sie folgen, und nicht dem Exempel Jacob.

v. 15.

Nun aber erzürnet ihn Ephraim durch ihre Götzen.

Im hebräischen heißts Verbitterung.

Fehlet in b.

Ihr HErr wird ihnen vergelten ihre Schmach.

Der König zu Assyrien.

Das 13 Capitel.

v. 1.

Da Ephraim schrecklich lehrete ward er in Israel erhaben.

Es

Es zittert ein frommes Herz vor der schröcklichen Abgötterey, so Jerobeam aufrichtete: Noch giengs fort und nahm zu, wie denn alle Abgötterey sehr zunehmen, das doch guten Herzen schrecklich ist zu sehen.

Darnach versündigten sie sich durch Baal, und wurden darüber getödet.

Jerobeam, Baesa, Ahab und Isabel mit allen den ihrigen.

b. Hat nur: als Ahab mit allen den Seinen.

v. 3.

Dieselben werden haben die Morgenwolken, und den Thau der früh fällt, ja wie die Spreu die von der Tenne verwebet wird, und wie der Rauch von der Feuermauer.

Der Prophet will soviel sagen: die Priester des Volks Baals und der güldnen Kälber verheissen groß Ding dem falschen GOttesdienst: ja hinter sich spricht Hosea.

In b. fehlet das erste bis auf die Worte: Sie verheissen ꝛc.

v. 9.

Israel du bringest dich in Unglück.

Daß du bey Menschen Hülfe suchest, und nicht bey GOtt.

v. 11.

Wolan, ich gab dir einen König in meinem Zorn, und will dir ihn in meinem Grim wegnehmen.

Saul gab er mit Ungnaden, 1 Sam. 8, 20. ꝛc. Will sagen: Wie ich dir den ersten König gab im Zorn, so will ich dir auch den letzten nehmen im Grimm, daß du keinen mehr haben sollt.

v. 14. 15.

Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Todt ich will dir ein Gift seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn. Doch ist der Trost vor meinen Augen verborgen. Denn er wird zwischen Brüdern Frucht bringen, es wird ein Ostwind kommen, der HErr wird aus der Wüste herauf fahren und ihren Brunnen austrocknen, und ihre Quelle versiegen, und wird rauben den Schatz alles köstlichen Geräts.

Das zeitliche Königreich soll untergehen: aber das geistliche soll kommen. Aber des werden sich wenig Juden trösten: denn sie werdens nicht annehmen, und durch die Römer als einen sauren Wind verstöret werden.

Der Prophet Joel.

Das 2 Capitel.

v. 23.

Ihr Kinder Zion, freuet euch und seyd frölich im HErrn eurem GOtt, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit giebt, und euch herabsendet Frühregen und Spätregen, wie vorhin.

Im hebräischen heißt es: wie im ersten, welches die Rabbinen von dem ersten Monat verstehen; aber das kann nicht seyn. Denn Frühregen und Spatregen fallen nicht in einem, geschweige im ersten Monat. Er will sagen: bis daß Christus kommt, soll bey euch bleiben Predigt und Futter, geistliches und weltliches Regiment, das ist, die Lehre zur Gerechtigkeit und Früchte des Landes, wie es am ersten vormals geschehen ꝛc.

Fehlet in b.

Das 3 Capitel.

v. 1. 2.

Nach diesen will ich meinen Geist aus-

giessen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selbigen Zeit beyde über Knechte, und Mägde, meinen Geist ausgiessen.

So wird das Levitische Priesterthum aus seyn, wenn allerley Stände sollen zum (*) Priesteramt kommen.

(*) b. zum Predigtamt.

v. 6. 7.

Zur selbigen Zeit . . . will ich alle Heyden zusammenbringen, und will sie ins Thal Josaphat hinab führen und will mit ihnen daselbst richten, von wegen meines Volks und meines Erbtheils Israel.

Merke, daß alle Strafen und Gerichte GOttes über die Bösen geschiehet um der Frommen willen; das jüngste Gericht auch also.

v. 8.

Und haben die Knaben um Speise gegeben, und die Mägdlein um Wein verkauft, und vertrunken.

Das ist, verächtlich und hönlich verkauft.

v. 14.

Ruffet diß aus unter den Heyden: Heiliget einen Streit, erwecket die Starken, lasset herzukommen und heraufziehen alle Kriegsleute.

b. Das ist, alle Heyden toben wider die Christen, rüsten und stärken sich wider GOttes Wort. Psal. 2.

v. 19.

Des HErrn Tag ist nahe im Thal des Urtheils (b. im Reisse Thal)

b. Das ist; die heilige Kirche und das rechte Josaphatthal, darin GOtt durch sein Wort zureißt und zuschleußt, was wider Gott ist, alle Abgötterey, Irrthum und falsche Lehre, und wer sie vertheidiget, Röm. 1.

Der Prophet Amos.

Das 2 Capitel.

v. 4.

Und lassen sich ihre Lügen verführen.

Abgötterey und falsche Lehre.

v. 6.

Darum daß sie die Gerechten um Geld, und die Armen um ein paar Schuh verkaufen.

Der Gottlose gäbe um alle Pfarrherrn nicht ein alt paar Schuh.

Das 3 Capitel.

v. 8.

Der HERR redet; wer sollte nicht weissagen?

Das ist, ich muß wol predigen, GOtt heißt michs; und ihr seyd die Ursach mit eurem bösen Wesen.

v. 12.

Die zu Samaria wohnen und haben in der Ecke ein Bette, und zu Damasco eine Sponden.

Bette und Lager heissen Kirchen und Altare, Jes. 57, 7. darauf sie Hurerey, das ist, Abgötterey trieben. Will sagen; sie dienen den Göttern zu Damasco, und in der Ecke, das ist, zu Dan oder Bethel.

Das 4 Capitel.

v. 1.

Höret das Wort, ihr fetten Kühe, die ihr

ihr auf dem Berge Samaria seyd, und den Dürftigen Unrecht thut und untertretet die Armen, und sprecht zu euren Herrn: bringet her, lasset uns sauffen.

Kühe und ihre Herrn sind die Abgöttischen mit ihren Götzen, davon sie reich werden.

v. 3.

Und werdet ' ' ' gen Harmon weggeworfen werden.

Harmon ist vielleicht der Berg Amanus, jenseit welchen Israel in Assyrien geführet ist.

v. 6.

Darum habe ich euch in allen euren Städten müßige Zäne gegeben.

Reine und unschuldige Zäne, die dem Brod kein Leid thun.

v. 12.

Darum will ich dir weiter also thun, Israel. Weil ich dir also thun will, so schicke dich, Israel, und begegne deinem GOtt.

Ich will auch fortfahren mit Plagen; darum thue Busse, das rathe ich, ehe es angehet.

Das 5 Capitel.

v. 8.

Er macht die Glucken und Orion.

Die sonsten auch Plejades genant sind, Job 9, 9.

v. 13.

Darum muß der Kluge zur selbigen Zeit schweigen.

Man darf nicht predigen; es wills niemand hören noch leiden.

b. Hat nur die Plejades genennet sind.

v. 17.

Ich will unter euch fahren, spricht der HErr.

Ich will euch Mores lehren.

v. 21.

Ich ' ' ' mag nicht riechen in eure Versammlung.

Das ist, euer Räuchopfer gefällt mir nicht; ich habe den Schnuppen.

Fehlet in b.

v. 26.

Ihr truget den Sichut euren König, und Chiun euer Bild, den Stern eurer Götter, welche ihr euch selbst gemacht hattet.

Act. 7, 41. führet Lucas diesen Spruch anders an, das magst du daselbst lesen. Es lautet aber gleichwol, als sey es ein Gottesdienst gewesen, den sie Sichuth, das ist, Hut, Schutz, Schirm genennet, (wie wir St. Bastian einen Sichuth wider die Pestilenz angebetet haben,) dadurch sie vor allem Uebel haben sicher seyn wollen. Also Chiun lautet als gewiß, beständig, sicher; daß sie dadurch sicher das behalten haben, was sie gewest und gehabt haben. Allerdings wie wir die Heiligen angeruffen, daß sie uns das gegenwärtige Gut erhielten, und vor künftigem Uebel uns behüteten.

Fehlet in b.

Das 6 Capitel.

v. 14.

Von dem Orte an, da man gen Hemath gehet, bis an den Bach an den Bach an der Wüsten (b. bis an den Weidenbach.)

b. Von einem Ende bis ans andere. Denn der Weidenbach ist die Gräntze gegen Mit-

tag bey Moab, wie Hemath gegen Mitternacht.

Das 7 Capitel.

v. 9.

Die Höhen Isaac sollen verwüstet werden.

Die Kirche wird also genennet seyn, nach Isaac dem Erzvater; oder sie werden das Volk Israel auch Isaac genennet haben. Aber der Prophet deutet es zum Spott; denn Isaac heist spotten.

v. 12.

Du Seher, gehe weg.
Du Prophet und Prediger.

v. 14.

Amos antwortete und sprach zu Amazia: Ich bin kein Prophet, noch keines Propheten Sohn.

Nicht vom Orden oder (*) aus der Schule der Propheten.

b. Oder Versammlung der Propheten.

Das 8 Capitel.

v. 2.

Und er sprach: was siehest du? Ich aber antwortete, einen Korb mit Obst. Da sprach der HErr zu mir: Das Ende ist kommen über mein Volk Israel, ich will ihm nicht mehr übersehen.

Im hebräischen lauten die zwey Worte Korb und Ende fast gleich, Kaiz und Kez. Also kommt er von einem zum andern, und spricht: der Korb, ja das Ende ist kommen. Wie wir sagen möchten: Ich will mit dir reden; ja ich will dich rädern.

v. 6.

Auf daß wir die Armen um Geld und die Dürftigen um ein paar Schuh unter uns bringen.

Das ist, um allerley Nothdurft, die sie theur bezalen müssen.

v. 8.

Ja es soll ganz wie mit einem Wasser überlauffen werden, und weggeführet und überschwemmet werden, wie mit dem Fluß in Egypten.

Das ist der Nilus, der alle Jahr das Land Egypten überschwemmet im Sommer.

v. 11. 12.

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr HErr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brod, oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des HErrn zu hören; daß sie hin und her, von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen, und des HErrn Wort suchen, und doch nicht finden werden.

Wer GOttes Wort nicht will, dem soll es fern genug kommen, daß ers nimmermehr finden mag, wenn ers gerne hätte.

v. 14.

Die jetzt schwören bey dem Fluch Samariä.

Das ist bey dem Abgott, an welches Dienst man den Fluch verdienet.

b. So nennet er den Abgott, darum daß sie sich daran versündigen und den Fluch verdienen.

Das

Das 9 Capitel.

v. 7.

Seyd ihr Kinder Israel mir nicht gleich wie die Mohren? spricht der HERR. Habe ich nicht Israel aus Egyptenland geführet, und die Philister aus Caphthor, und die Syrer aus Kir?

GOtt treibt immer ein Volk um das andre aus, um der Sünde willen; gleichwie er durch Israel die Cananiter, die Syrer durch die von Kir und die Caphthorer durch die Philister, und wie die Mohren viel andre Völker vertrieben haben.

v. 9.

Siehe ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heiden sichten lassen, gleichwie man mit einem Sieb sichtet; und die Körnlein sollen nicht auf die Erde fallen.

Die übrigen gläubigen Israeliten sollen in solcher allgemeinen Zerstreuung erhalten werden: aber die ungläubige Synagoge will ich verstossen und vertilgen.

Fehlet in b.

v. 13.

Siehe es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß man zugleich ackern und erndten und zugleich keltern und säen wird, und die Berge werden mit süssem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar seyn.

Das ist die Zeit des Evangelii und des Reichs Christi.

Der Prophet Obadia.

v. 5.

Wenn Diebe oder Verstörer zu Nacht über dich kommen werden, wie sollt du so zu nichte werden?

Die Chaldäer sind Diebe genennet, weil sie Edom unversehens rauben sollten: wewol sie vor GOtt rechte Diebe sind, weil sie ja so böse Buben sind als alle andere

Summa, ein Dieb muß des andern Dieb seyn.

v. 17.

Das Haus Jacob soll seine Besitzer besitzen.

Das dem Reich Christi unterworfen seyn, die zuvor über das Volk GOttes geherrschet haben.

Fehlet in b.

Der Prophet Jona.

Das 2 Capitel.

v. 5.

Daß ich gedachte, ich wäre von deinen Augen verstossen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.

Im ebräischen wirds fragweise gesetzt: Werde ich auch den Tempel sehen, welches recht also verdollmetscht wird; ich werde den Tempel nicht sehen. Da man denn an die Ebraisten sich nicht zu kehren, welche in Erklärung der heiligen Schrift sind Rabbinisten, das ist unverständige Thiere. Sie haben von solchen hohen Sachen im Herzen nichts erfahren, noch gefühlet; daher können sie auch den rechten Wortverstand nicht treffen.

Fehlet in b.

v. 9.

Die da halten über dem nichtigen, verlassen ihre Gnade.

Auf teutsch: Werkheilige und Heuchler verlassen ihren GOtt und Christum um ihres nichtigen GOttesdienstes willen.

Fehlet in b.

Der Prophet Micha.

Das 1 Capitel.

v. 5.

Das alles um der Uebertretung willen Jacob, um der Sünde willen des Hauses Israel.

Um ihrer Abgötterey willen, welche auch ist die Hurerey v. 7.

v. 7.

Alle ihr Hurenlohn soll mit Feur verbrannt werden, und will alle ihre Bilder verwüsten; denn sie sind von Hurenlohn versammlet und sollen auch wieder Hurenlohn werden.

Der Lohn und Gewinn sind die Güter solcher Stifter, welche sind Hurenlohn, und werden wieder Hurenlohn; denn sie kommen den Gottlosen zu Theil.

v. 11.

Du schöne Stadt must dahin mit allen Schanden; die Einwohnerin Zaenan wird nicht ausziehen, um des Leydes willen des nächsten Hauses; er wirds von euch nehmen, (*) wenn er sich da lagern wird (b du schöne Stadt mußt dahin mit allen Schanden; die Stolze wird nicht mehr prangen für Leide: denn der Nachbar wird von ihr nehmen, was sie hat.)

(*) Was ihr gehoffet, daß euch sicher bleiben würde.

b. Samaria ist die schöne, stolze Stadt; der Nachbar ist der König zu Assyrien, der auch bis vor Jerusalem kam.

Das 2 Capitel.

v. 1.

Wehe denen, die Schaden zu thun trachten . . . weil sie Macht haben (b. Denn sie sind Herren.)

b. Sie thun was sie wollen, nicht was sie sollen; es sind Junkern ꝛc.

v. 6.

Sie sagen man solle nicht treufen. Predigen oder weissagen. Dieses Wort brau-

brauchen die Propheten oft an statt predigen. Ezech. 21, 2. Amos 7, 16. ꝛc. Denn wer da prediget und für GOttes Zorn und Strafe warnet, der treufelt ehe denn das Unglück folget, welches folget als ein grosser mächtiger Platzregen.

Fehlet in b.

v. 9.

Ihr ... nehmet stets von ihren jungen Kindern meinen Schmuck.

Was ich ihnen gegeben habe, das nehmet ihr von ihnen.

v. 10.

Um ihrer Unreinigkeit willen.

Und Abgötterey.

Fehlet in b.

v. 13.

Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauf fahren; sie werden durchbrechen und zum Thor aus und einziehen, und ihr König wird vor ihnen hergehen, und der HErr vornen an.

Hier redet er vom Reich Christi, der ist unser Held, der vor uns her durchgebrochen hat, und die Bahn macht durch Tod, Sünde, Teufel und alles Uebel. Dem frisch nach ꝛc.

Das 3 Capitel.

v. 6.

Darum soll euer Gesicht zur Nacht und euer Wahrsagen zur Finsterniß werden.

Eure Predigt und Lehre.

Das 4 Capitel.

v. 2.

Aus Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort aus Jerusalem. Er wird unter grossen Völkern richten und viel Heyden strafen in fernen Landen.

b. Gottes Wort wird in alle Welt kommen.

v. 8.

Du Thurm Eder, eine Veste der Tochter Zion, es wird deine güldene Rose kommen, die vorige Herrschaft, das Königreich der Tochrer Jerusalem.

Dein Königreich, ob es wol sehr schwächlich zugehet; es soll und muß doch kommen. Darum halte vest und leide dich. Es muß das Kreutz die Kirche Christi gebähren.

v. 9.

Warum hängst du dich denn itzt an andre Freunde?

Andre gebens, warum betrübst du dich,

Fehlet in b.

v. 13.

Darum mache dich auf und dresche, du Tochter Zion.

Du wirst Babylon und alles dreschen in der Welt, ob du schon itzt mußt leiden, daß beyde Babel und Rom deine Richter und dein Reich verstören.

Das 5 Capitel.

v. 2.

Indeß läßt er sie plagen bis auf die Zeit, daß die, so gebären soll, geboren habe.

Laß plagen wer da plaget, bis daß der komme mit dem Evangelio; der soll den Sieg haben; des und kein anders.

v. 4.

Dazu werden wir auch Friede haben vor dem Assur, der itzt in unser Land gefallen ist und unsre Häuser zertreten hat.

Denn

Denn es werden sieben Hirten und acht Fürsten über ihn erweckt werden.

Die Perser und Meder sollen indeß die Assyrier und Babylonier dämpfen, bis daß Christus komme, der uns ganz und gar errette.

v. 8.

Deine Hand wird siegen wider alle deine Widerwärtigen, daß alle deine Feinde müssen ausgerottet werden.

Also thut das Evangelium in der Welt, wenns gleich die Pforten der Höllen verdreust.

Das 6 Capitel.

v. 6.

Womit soll ich den HErrn versöhnen? Mit Bücken vor dem hohen GOtt? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn versöhnen?

GOtt läst sich mit Opfern und Werken nicht versöhnen, wenn einer gleich seinen Sohn opferte, sondern so man ihn fürchtet und vertrauet.

v. 8.

GOttes Wort halten.

Im ebräischen heists, das Gericht thun und vollbringen.

Fehlet in b.

v. 9.

Gottes Wort halten, Liebe üben, und demüthig seyn vor deinem GOtt.

Das ist, glauben, lieben und leiden.

v. 16.

Man hält die Weise Amri.

Den Gottesdienst.

Fehlet in b.

Das 7 Capitel.

v. 1. u. f.

Ein Lied des Propheten Micha, damit er sich tröstet wider der Gottlosen Toben.

v. 9.

Er wird mich ans Licht bringen.

Er wird mich trösten.

Der Prophet Nahum.

Das 1 Capitel.

v. 3.

Er ist der HErr, des Wege im Wetter und Sturm sind.

Wie im rothen Meer.

b. hat noch 2 Mos. 14.

v. 11.

Also wird seyn der Schalksrath, der von dir kommt, und Böses wider den HErrn gedenkt.

Das ist, der böse Anschlag und Vornehmen aus Ninive wider das Volk Juda, sie zu verderben, muste zu nichte werden, da er am höchsten pochet, wie Sanherib und Rabsake geschah vor Jerusalem 2 Kön. 19, 35.

In b. fehlet die Schrifstelle.

v. 12.

Ich habe dich gedemüthiget; aber ich will dich nicht wieder demüthigen (b. ich will dich demüthigen, aber doch nicht gar verderben.)

b. Dich, mein Volk, will ich durch Sanherib züchtigen; aber er soll bezahlen.

Das 2 Capitel.

v. 6.

Er wird an seine Gewaltigen gedenken.

Der

Der König zu Nimve wird sich verlassen auf seine Kriegsleute.

v. 14.

Daß man deiner Boten Stimme nicht mehr hören soll.

Deiner Amtleute und Gewaltigen.

Das 3 Capitel.

v. 1.

Wehe der mörderischen Stadt, die voll Lügen ⁂ ist.

Abgötterey; welche er auch Zauberey und Hurerey nennnet.

Der Prophet Habacuc.

Das 1 Capitel.

v. 3.

Warum zeugest du mir Raub und Frevel um mich?

Hader und Zank hat Ueberhand.

Fehlet in b.

Das 2 Capitel.

v. 3.

Die Weissagung wird ⁂ nicht ausen bleiben.

Oder Fehlen.

Fehlet in b.

Das 3 Capitel.

v. 2.

HErr du machst dein Werk lebendig mitten in den Jahren, und lässest es kund werden mitten in den Jahren.

Das ist, zu rechter Zeit und mitten in der Noth hilfst du, und machst die Deinen selig und frey.

v. 9.

Du ⁂ theiletest die Ströme ins Land.

Daß auch die Felsen mußten Wasser geben.

Fehlet in b.

v. 13.

Siehe, dein Volk soll zu Weibern werden in dir.

Verzagt und kläglich wie (*) Weiber in Kindesnöthen.

(*) b. wie in Kindesnöthen.

v. 17.

Deiner HErren ist so viel als der Heuschrecken.

Der Nazaräer, deiner Pfaffen.

Fehlet in b.

Der Prophet Zephania.

Das 1 Capitel.

v. 4.

Den Nahmen der Camarim (b. den Nahmen der Münche.

Ordensleute, die besser seyn wollen denn andere.

b. Camarim, die besser seyn wollen denn schlechte Pfaffen oder Priester.

v. 5.

v. 5.

Und schwören doch bey dem HErrn, und zugleich bey Malchom.

Dem Abgott der Kinder Ammon, 1 Kön. 11, 43.

In b. fehlet die Schriftstelle.

v. 7.

Der HErr hat ein Schlachtopfer zubereitet, und seine Gäste dazu geladen.

Die Babylonier, so Jerusalem sollten fressen, werden also genennet, darum daß sie fremde Weise GOtt zu dienen hielten, ausser Mose ꝛc.

v. 8.

Am Tage des Schlachtopfers des HErrn will ich heimsuchen ⁄ ⁄ ⁄ alle die ein fremd Kleid tragen.

Nemlich in ihrem Götzendienst, als Meßgewand, Chorkappen ꝛc. Denn sie haben sonderliche Weise, Opfer, Kleider ꝛc. gestiftet, dem GOtt zu Jerusalem zu Verdruß.

Fehlet in b.

v. 11.

Heulet, die ihr in der Mühle wohnet.

Jerusalem, die nun gar dem Mammon und Bauch dienete, und aus der Kirche eine Mühle oder Küche worden war und eitel zeitlich Gut suchte mit ihrem Gottesdienst, wie bey uns auch ꝛc.

v. 12.

Ich will heimsuchen die Leute, die auf ihrem Hefen liegen.

Sicher sitzen als ein Wein, den man nicht ablassen werde, und spotten des Dräuens der Propheten.

Das 2 Capitel.

v. 11.

Schrecklich wird der HErr über sie seyn: denn er wird alle Götter auf Erden vertilgen; und sollen ihn anbeten alle Inseln unter den Heyden, ein jeglicher an seinem Ort.

Das ist vom Evangelio gesagt, welches kommen sollte nach der babylonischen Gefängniß, wie denn geschehen ist.

Das 3 Capitel.

v. 1.

Wehe der scheuslichen, unflätigen, tyrannischen Stadt.

Das ist, Jerusalem selbst. Denn wo Gottes Wort am meisten geprediget wird, da wirds am meisten verachtet.

v. 4.

Ihre Priester entweihen das Heiligthum.

Gottes Wort, das da heilig ist.

Und deuten das Gesetz freventlich.

Dichten dem Wort Gottes einen falschen Verstand an; sicut Papa: Tu es Petrus &c. Matth. 16, 18.

Fehlet beydes in b.

v. 9.

Alsdenn will ich den Völkern anders predigen lassen mit freundlichen Lippen, daß sie alle sollen dem Nahmen des HErrn anruffen und ihm dienen einträchtiglich.

Das ist, das Evangelium von der Gnade GOttes in aller Welt zu predigen, welches uns erlöset von unsrer Sünde.

v. 11.

Ich will die stolzen Heiligen von dir thun.

Die sich rühmeten und verliessen auf den Tempel, Opfer, Väter und andere heilige Werke,

Werke, Jer. 7, 4. und nicht auf lauter Gnade.

b. hat Röm. 9. an statt Jerem. 7.

v. 15.

Der HErr hat deine Strafe weggenommen, und deine Feinde abgewendet.

Er will nicht mehr zürnen, sondern es soll eitel Vergebung seyn. Und die Feinde heist er Gesetz und böses Gewissen.

v. 17.

Er wird sich über dich freuen, und dir freundlich seyn und vergeben.

Nicht strafen, noch die Sünde zurechnen, sondern zudecken und vergessen.

Fehlet in b.

v. 18.

Die so durch Satzungen geängster waren.

Des strengen Gesetzes Apostg. 15, 10.

b. Die das Gesetz auf Werke dringen, und nicht auf Gnade, da doch das Gesetz selbst auf dringet, Gal. 4.

Der Prophet Haggai.

Das 1 Capitel.

v. 13.

Da sprach Haggai der Engel des HErrn.

Das ist, Bote oder Prediger.

Das 2 Capitel.

v. 8.

Da soll denn kommen aller Heyden Trost.

Das ist Christus, der alle Welt trösten sollte durch Vergebung der Sünden.

v. 10.

Ich will Friede geben an diesem Ort. Glück und Heyl.

v. 13.

Wenn jemand heilig Fleisch trüge in seines Kleides Geren, und rührete darnach mit seinem Geren Brod, Gemüse, Wein, Oel, oder was vor Speise wäre, würde es auch heilig?

b. Sacra non sanctificant profana, sed profana polluunt sacra.

v. 23.

Ich will die Stühle der Königreiche umkehren, und die mächtigen Königreiche der Heyden vertilgen, und will beyde Wagen mit ihren Reutern umkehren, daß beyde Roß und Mann herunter fallen sollen, ein jeglicher durch des andern Schwerd.

Ich will die Perser, die ihr fürchtet, verstören: welches durch Alexandrum Magnum ist geschehen.

Der Prophet Zacharia.

Das 3 Capitel.

v. 7.

Ich will dir geben von diesen, die hier stehen, daß sie dich geleiten sollen.

Engel behüten und leiten die Frommen, sonderlich die Priester und Lehrer.

Das 4 Capitel.

v. 10.

Wer ist, der diese geringe Tage verachte, darin man doch sich wird freuen

und sehen das Zinnenmaaß in Serubabels Hand?

Richtscheid oder Bleyholz. Denn es sollte das Gebäu durch Serubabel von statten gehen, wo und wie ers angreiffe, wenns gleich allen Heyden leyd wäre.

Das 5 Capitel.

v. 3.

Alle Diebe werden nach diesem Briefe fromm gesprochen, und alle Meineidige werden nach diesem Briefe fromm gesprochen.

Es werden falsche Lehrer und Fälscher der Schrift seyn, so die frommen Herzen betrüben und die Bösen loben und heucheln.

b. Das sind die Fälscher der Schrift, so ꝛc.

v. 6.

Er sprach; ein Epha gehet heraus, und sprach; daß ihre Gestalt im ganzen Lande.

Das ist eben (gleichwie droben der Brief zeiget) auch von falschen Lehrern gesagt, welche die Gewissen mit Sätzen und Rechten messen und scheffeln, aber zuletzt gen Sinear kommen müssen.

Das 6 Capitel.

v. 12.

Siehe es ist ein Mann, der heißt Zemah; denn unter ihm wirds wachsen, und er wird bauen des HErrn Tempel.

Zemah heißt ein Gewächs, und ist eine Weissagung von Christo, der durch Josua und Serubabel bedeutet ist.

Das 7 Capitel.

v. 3.

Muß ich auch noch weinen im fünften Monat, und mich enthalten, wie ich solches gethan habe nun etliche Jahr?

Nach der Nazaräer Brauch, 4. Mos. 6. 2.

Fehlet in b.

Das 9 Capitel.

v. 1.

Das ist die Last, davon der HErr redet über das Land Hadrach.

Das ist Syria.

Denn der HErr schauet auf die Menschen und auf alle Stämme Israel.

Und strafet beyde Heyden und Jüden, wenn sie es verdienen.

b. GOtt strafet ꝛc.

v. 12.

Auch heute will ich verkündigen, und dir zwiefältiges vergelten.

Auf diß mal und diese Zeit, nicht allein zukünftig.

v. 17.

Was haben sie gutes vor andern, und was haben sie schönes vor andern? Korn das Jünglinge, und Most der Jungfrauen zeuget.

Das Evangelium ist ein solch Wort, das nicht Kinder zeuget, die in der Wiege liegen, sondern wenn sie gezeugt sind, sind sie junge Gesellen und Jungfrauen zur Ehe tüchtig, das ist zu lehren und andre geistliche Kinder zu zeugen.

Das 10 Capitel.

v. 1.

So bittet nun vom HErrn Spätregen, so wird der HErr Gewölke machen und euch Regen genug geben zu allem Gewächse auf dem Felde.

Das

Das ist gesagt von dem geistlichen Regen des Evangelii, der die Herzen fruchtbar machet.

Fehlet in b.

v. 3.

Ich will die Böcke heimsuchen.

Das sind die Priester und Propheten im Volk, die Christus hernach heisset Pharisäer.

v. 10.

* * Daß man sie nicht finden wird.

Alii: Daß man nicht Raum genug für sie finden wird.

Fehlet in b.

v. 11.

Er wird durchs Feuer der Angst gehen.

Das heißt das enge Meer, wie sie durch das rothe Meer giengen. Durch solches enge Meer müssen wir alle gehen. 2. Mos. 15, 22.

Das 11 Capitel.

v. 1.

Thue deine Thür auf, Libanon, daß das Feuer deine Cedern verzehre.

Libanon ist Jerusalem, aus Libanon gebauet, und durch die Römer zerstöret.

Das 12 Capitel.

v. 3.

Dennoch will ich Jerusalem (*) machen zum Laststein allen Völkern.

(*) Die Christenheit.

Fehlet in b.

Das 13 Capitel.

v. 5.

Ich habe Menschen gedienet von meiner Jugend auf.

Bin eines Menschen leibeigen.

Fehlet in b.

Das 14 Capitel.

v. 5.

Ihr werdet fliehen vor solchem Thal zwischen meinen Bergen.

b. Das sind die zwey Stücke des Oelberges, so zerspalten ist.

v. 7.

Und wird ein Tag seyn, der dem HErrn bekannt ist, weder Tag noch Nacht; und um den Abend wirds licht seyn.

Das Evangelium soll nicht ein leiblicher Tag noch Licht seyn; dazu alles andere, was bisher leiblich Gottesdienst gewesen, soll alsdenn geistlich seyn.

v. 14.

Auch Juda wird wider Jerusalem streiten.

In der Christenheit werden Rotten seyn.

Fehlet in b.

v. 18.

Wo das Geschlecht der Egypter nicht herauf zöge und käme, so wirds über sie auch nicht regnen. Das wird die Plage seyn, damit der HErr plagen wird alle Heyden, die nicht herauf kommen zu halten das Laubhütten Fest.

Die gröste und greulichste Plage ist Gottes Wort beraubt seyn.

Fehlet in b.

Der Prophet Maleachi.

Das 2 Capitel.

v. 2.

Wo ihrs nicht hören und zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, spricht der Herr Zebaoth, so werde ich * * * euren Segen verfluchen.

Euer Guth und alle Habe, damit ich euch gesegnet und begabet hatte.

v. 3.

Siehe ich will den Koth eurer Feyertage euch ins Angesicht werfen.

Das Priesterthum, wie er hie dräuet, hat er von ihnen genommen, und die Hefen oder Koth davon gelassen; denn sie nun nichts gelten.

b. * * daß sie nun nichts gelten.

v. 14.

Darum, daß der HErr zwischen dir und dem Weibe deiner Jugend gezeuget hat, die du verachtest, so sie doch deine Gesellin und ein Weib deines Bundes ist.

Das sagen wir auf teutsch also; darum daß du dein liebes Weib verachtest, die dir der HErr zugeordnet hat, und die deine Gesellin ist, der du dich verpflichtet hast.

Fehlet in b.

v. 15.

Also that der einige nicht.

Abraham, von dem alle Juden kommen, Jes. 51, 5.

b. Abraham ist der einige, wie ihn auch Jesaias nennet; denn von ihm alle Juden kommen.

Was that aber der einige? Er suchte den Saamen von GOtt verheissen.

Er nahm ein ander Weib nicht aus Fürwitz, wie ihr thut, sondern daß er GOtt Kinder zeugete.

v. 16.

Wer ihr gramm ist, der lasse sie fahren * * und gebe ihr eine Decke des Frevels von seinem Kleide.

Weil sie von dir geschmähet, ists billig, daß sie von dir zu Ehren gekleidet werde, als die dein Weib gewest ist, und nicht so schändlich ins Elend verstossen werde.

Das 3 Capitel.

v. 6.

Ich bin der HErr, der nicht leugt.

Der es nicht ändert, ders dabey bleiben läßt.

Fehlet in b.

v. 8.

Ists recht, daß ein Mensch GOtt teuschet, wie ihr mich teuschet? So sprecht ihr; Womit teuschen wir dich? Am zehnden und Hebopfer.

Daß ihr den Leviten und Priestern das ärgste, und auch wol gar nichts gebet.

b. Ihr gebet den Leviten ꝛc.

v. 11.

Ich will vor euch den Fresser schelten.

Und alles, was dem Korn Schaden thut.

v. 16.

Der HErr merkts und hörets, und ist vor ihm ein Denkzettel geschrieben die so den HErrn fürchten und an seinen Namen gedenken.

GOtt vergißts nicht.

b. Er vergißts nicht.

Die

Die Weisheit Salomonis.

Das 1 Capitel.

v. 10.

Des eifrigen Ohr höret alles.
b. Das ist, GOttes Ohr.

v. 16.

Sie halten ihn für einen Freund.
Den Tod.
Fehlet in b.

Das 2 Capitel.

v. 2.

Ohngefehr sind wir gebohren.
Ohne Gottes Vorsehung und Rath.

v. 7.

Laßt uns die Mayenblumen nicht versäumen.
Sondern unsre schöne frische Jugend brauchen, ehe wir alt und untüchtig werden.
b. Das ist unsre schöne frische Jugend, ehe wir alt und untüchtig werden. Vtendum est ætate cet.

v. 9.

Unser keiner lasse es ihm fehlen mit Prangen.
Im Sause leben.

Das 3 Capitel.

v. 7.

Sie werden daher fahren wie Flammen über den Stoppeln.
Das sind die Heyden und Gottlosen.

v. 12.

Ihre Weiber sind Narrinnen und ihre Kinder boshaftig.
b. Was hie bis zu Ende des Capitels von Weibern und Kindern geredet wird, soll man verstehen prophetisch, das ist von Landen und Leuten, wie die Propheten Babylon, Jerusalem, Israel eine Tochter oder Weib nennen: und Hurerey Abgötterey, Bette, Kirchen und Altar.

v. 15.

Die Wurzel des Verstandes verfaulet nicht.
Wer in Gottes Wort wohl versucht ist, und viel erlitten hat, der wird grünen und blühen ewiglich, Psalm 1, 3.

Das 5 Capitel.

v. 1.

Alsdenn wird der Gerechte stehen mit Freudigkeit wider die ... so seine Arbeit verworfen haben.
Seine Lehre und sein Thun.
Fehlet in b.

v. 16.

Der HErr ist ihr Lohn.
Gut und Reichthum.
Fehlet in b.

Das 7 Capitel.

v. 17. 20.

Er hat mir gegeben Erkentniß alles Dinges, daß ich weiß, wie die Welt gemacht ist und die Kraft der Elemente; der Zeit Anfang Ende und Mittel, wie der Tag zu und abnimmt, wie die Zeit des Jahrs sich ändert, und wie das Jahr herumläuft, wie die Sterne stehen, die Art der zahmen und wilden Thiere, wie der Wind so stürmet, und was die Leute im Sinn haben, mancherley Art der Pflanzen und Kraft der Wurzeln.

Alle

Alle Welt kennet diese Dinge mehrentheils; aber allein die Gläubigen wissen, daß sie GOttes Creatur und durchs Wort und Gottes Weisheit geschaffen sind.

Das 8 Capitel.

v. 7.

Hat Jemand Gerechtigkeit lieb? Ihre Arbeit ist eitel Tugend; denn sie lehret , , Stärke.

Das ist, männlich, muthig, getrost und freudig seyn.

v. 18.

Und kömmt unendlicher Reichthum durch die Arbeit ihrer Hände.

Durch ihre Lehre und Rath.

Das 9 Capitel.

v. 1. u. f.

O GOtt meiner Väter und HErr aller Güte, der du alle Dinge durch dein Wort gemacht ꝛc.

b. Hier redet der Dichter selber, und betet ganz in Salomonis Person, zum Exempel aller Fürsten, auch also zu thun, und ist aus der massen ein schön Gebet.

v. 6.

Wenn gleich einer unter den Menschenkindern vollkommen wäre, so gilt er doch nichts, wo er ohne die Weisheit ist, so von dir kommt.

b. Siehe die Weisheit kommt allein von GOtt, und ohne sie taugt niemand nichts.

v. 10.

Sende sie, daß sie bey mir sey und mit mir arbeite, daß ich erkenne was dir wohlgefalle.

Ohne Gottes Wort kan der Mensch nicht wissen was GOtt gefället, sondern fähret und thut alles in Zweifel und aufs ungewisse.

v. 15.

Die irrdische Hütte drückt den zerstreueten Sinn.

Ohne Gottes Wort richtet und suchet die Vernunft viel Weise und Wege, zerstreuet sich also in viel Mühe; trifs aber doch nicht.

Das 10 Capitel.

v. 1.

Dieselbe Weisheit behütete den, so am ersten gemacht und allein geschaffen ward zum Vater der Welt.

Adam.

v. 2.

Und brachte ihn aus seiner Sünde.

Durch das Wort vom verheissenen Messia, den Schlangentreter, 1. Mos. 3, 15.

b. Durch das Wort 1 Mos. 3. der Saame soll dir den Kopf zertreten.

v. 3.

Von welcher da der Ungerechte abfiel.

Cain.

v. 4.

Half die Weisheit wiederum und regierete den Gerechten durch ein gering Holz.

b. Noa. Das war Gottes Wort und Befehl die Arche zu bauen.

v. 5.

Da die Heyden zugleich in Irthum böslich lebten.

b. Das ist, wo er hinkam, fand er abgöttische böse Leute, wie Abrahams Leben zeigt, 1. Mos. 12.

v. 6.

v. 6.

Dieselben erlösete den Gerechten. Loth.

v. 7.

Samt den Bäumen, so unreife Früchte tragen.

Sollen seyn Aepfel am rothen Meer, die auswendig schön und inwendig Asche sind, Sorba genannt.

v. 10.

Dieselbe leitete den Gerechten, so vor seines Bruders Zorn flüchtig seyn mußte. Jacob.

v. 12.

Daß er erführe wie Gottseeligkeit mächtiger ist denn alle Dinge.

Gottseeligkeit ist hier Glaube an das Wort Gottes oder an die Weisheit.

In b. fehlet: hier.

v. 13.

Dieselbe verließ den verkauften Gerechten nicht. Joseph.

v. 15.

Dieselbe erlösete das heilige Volk. Israel.

v. 16.

Sie kam in die Seele des Dieners des HErrn. Mose.

Das 11 Capitel.

v. 7.

Wie jene erschracken vor dem Blut, so an statt des fließenden Wassers kam, zur Strafe des Gebots.

b. Da das Wasser zu Blut ward in Egypten, 2. Mos. 7.

v. 23.

Die Welt ist vor dir, wie das Zünglein an der Wage.

Gleichwie es leicht seyn mag, daß das Zünglein ausschlägt, also ein geringes ist die Welt gegen GOtt, Jes. 40, 15.

Das 12 Capitel.

v. 5.

Und wolltest durch unsrer Väter Hände vertilgen, die ungöttlichen Opferer und unbarmherzigen Mörder ihrer Söhne.

b. Die Cananiter, die ihre Kinder opferten Ps. 77.

v. 14.

Es kan dir weder König noch Tyran unter Augen treten für die, so du strafest.

b. Siehe, wie er alle Worte lenket und zeucht wider die Tyrannen, sie zu erschrecken.

v. 15.

Weil du denn gerecht bist, so regierest du alle Dinge recht, und achtest deiner Majestät nicht gemäß, jemand zu verdammen, der die Strafe nicht verdienet hat.

b. Wie die Tyrannen sich dünken lassen, als müsten sie ihrer Macht brauchen andern zu Schaden und Pochen ꝛc.

v. 17.

Du hast deine Stärke beweiset an denen, so nicht glaubten, daß du so gar mächtig wärest, und hast dich erzeiget an denen, die sich keck wußten.

An den Egyptern im rothen Meer.

v. 23. 24.

Daher du auch die Ungerechten, so ein unverständig Leben führeten,

mit ihren eigenen Greueln qväletest. Denn sie waren so ferne in den Irthum gerathen, daß sie auch die Thiere, so bey ihren Feinden verachtet waren, für Götter hielten.

Die Egypter, so die Thiere anbeteten, welche die Juden ihre Feinde verachteten.

v. 25.

Darum hast du auch eine spöttliche Strafe unter sie als unter unverständige Kinder geschickt.

Diese spöttliche Plage war, daß sie durch die Thiere geplagt wurden, welche doch ihre Götter waren und ihnen helfen sollten.

Das 13 Capitel.

v. 4.

So sie sich der Macht und Kraft verwunderten.

Das ist, mancherley Werk und Tugend der Creatur.

v. 25.

Und gehet bey ihnen untereinander her, Blut, Mord, Diebstal ' ' ' Unruhe der Frommen.

Daß sie den Frommen alle Unruhe und Plage anlegen.

Das 15 Capitel.

v. 19.

Sie sind ' ' von GOtt weder gelobt noch gesegnet.

Das sind die Schlangen, welche 1. Mos. 3, 14. auch verflucht sind.

Das 16 Capitel.

v. 6.

Denn sie hatten ein heilsam Zeichen.

b. Die eherne Schlange war diß Zeichen wider die feurigen Schlangen.

v. 11.

Auf daß sie ' ' ' nicht so tief ins Vergessen fielen.

Der geschehenen Wunderzeichen.

b. Daß sie nicht vergessen der Wunderzeichen, so ihnen geschehen waren.

v. 17.

Und das war das allerwunderlichste, daß das Feuer am meisten im Wasser (*) brannte.

(*) Des Platzregens.

b. Im Platzregen.

v. 20.

' ' Brod bereitet vom Himmel ohne Arbeit, welches vermochte allerley Lust zu geben und war einem jeglichen nach seinem Schmack eben.

Das ist, man konnte es machen, wozu man wollte, backen, braten, sieden, kochen, dürren ꝛc.

b. Das ist, er konnts machen wozu er wollte ꝛc.

v. 26.

Auf daß deine Kinder lerneten, die du HErr, lieb hast, daß nicht die gewachsenen Früchte den Menschen ernehren, sondern dein Wort erhält die, so an dich glauben.

b. Matth. 4. Der Mensch lebt nicht allein vom Brod ꝛc.

v. 27.

Das, so vom Feuer nicht verzehret ward, das ward schlecht von einem geringen Glanz der Sonne warm, und verschmelzte.

b. Exod. 16. Da das Himmelbrod von der Sonnen zerschmolz.

Das

Das 17 Capitel.

v. 1.

Darum fehlen auch die thörichten Leute.

In ihren Anschlägen wider die Gerechten, Ps. 66, 3.

b. Das ist, ihre Anschläge wider die Gerechten gehen zurücke. Ps. 36. Deine Feinde fehlen ꝛc.

v. 7 - 8.

Das Gaukelwerk der schwarzen Kunst lag auch darnieder, und das Rühmen von ihrer Kunst ward zu Spott: denn die sich unterwunden die Furcht und Schreckniß von den kranken Seelen zu vertreiben, wurden selbst krank.

b. Exod. 9. hatten die Zaubererer auch die Drüse, wie andere Leute.

v. 10 - 11.

Daß einer so verzagt ist, das macht seine eigene Bosheit, die ihn überzeugt und verdammet; und ein erschrocken Gewissen versiehet sich immerdar des ärgsten.

Conscientia mille testes.

Das 18 Capitel.

v. 5.

Eines derselben, so weggeworffen ward.

Das ist Moses, 2. Mos. 2.

v. 9.

Als die heiligen Kinder der Frommen, die opferten im Verborgenen.

Das Osterlamm opferten sie unter sich allein, daß die Egypter nichts davon wusten.

b. 2. Mos. 12. Das Osterlamm opferten sie unter sich allein, ohne die Egypter.

v. 20.

Es traf aber dazumal auch die Gerechten des Todes Anfechtung und geschah in der Wüsten ein Riß unter der Menge.

4 Mos. 15. das Feuer im Volk.

v. 24.

In seinem langen Rock war der ganze Schmuck.

Die priesterlichen schönen Kleider.

Der Väter Ehre.

Die Namen der zwölf Stämme Israel.

Das 19 Capitel.

v. 20.

Die Flammen ... zerschmelzten nicht die unsterbliche Speise, die doch wie ein Eiß leichtlich zerschmolz.

Das Himmelbrod, welches von der Sonnen zerschmelzte ꝛc.

Das Buch Jesus Sirach.

Das 2 Capitel.

v. 13.

Der HErr ist gnädig und barmherzig und vergibt Sünde und hilft in der Noth.

Er siehet nicht an, wie böse und unwürdig wir sind.

Das 3 Capitel.

v. 19.

Liebes Kind, bleibe gern im niedrigen Stande; das ist besser, denn alles da die Welt nach trachtet.

b. Fleuch, wo du kanst, hoch zu werden, wie die Welt thut.

v. 28.

Einem vermessenen Menschen gehets endlich übel aus.

Die sich eindringen, da sie ungeschickt oder unberufen sind, da muß zuletzt nichts Guts aus werden.

Das 4 Capitel.

v. 27.

Bekenne das Recht frey.

Man soll dem Gerechten beystehen, und keine Gefahr davor scheuen.

v. 30.

Rede nicht wider die Warheit, sondern laß den Hohn über dich gehen, wo du in der Sache gefehlet hast.

Das thun die nicht, so in ihrem Irrthum und Unrecht überwunden, um Schande willen nicht weichen wollen, sondern narren immer fort und dienet immer ein Narr dem andern.

v. 34.

Sey nicht wie die, so sich mit hohen Worten erbieten, und thun doch gar nichts dazu.

Zuerst wollen sie dem Recht beystehen mit *) Leib und Leben, hernach sinds blosse Worte.

*) b. Mit Leib ꝛc. aber hernach sinds gute Worte.

v. 36.

Deine Hand soll nicht aufgethan seyn immer zu nehmen, und zugeschlossen nimmer zu geben.

Das sind die kargen Hausherrn, die ihr Gesinde übertreiben und wenig Essen und Lohn geben.

Das 6 Capitel.

v. 2.

Laß dich nicht zu klug dünken, jedermann zu tadeln.

Wie die Splitterrichter, die ihres Balken vergessen.

b. Das sind die Splitterrichter. Die ꝛc.

v. 5.

Wer alles zum Besten auslegt, der macht ihnen viel Freunde, und wer das Beste zur Sache redet, von dem redet man wieder das Beste.

Der ist weise und wohl gelehrt, der alle Dinge zum Besten kehrt.

Fehlet in b.

v. 10.

Es sind auch erliche Tischfreunde, und halten nicht in der Noth.

Freunde in der Noth gehen fünf und zwanzig auf ein Loth; solls aber ein harter Stand seyn, so gehen ihrer funfzig auf ein Quintlein.

Das 7 Capitel.

v. 7.

Richte nicht Aufruhr an in der Stadt, und henge dich nicht an den Pöbel.

Wer gern empor wäre, der henget Leute an sich und machet Aufruhr, will alle Sachen bessern und alles Unrecht zurecht bringen, und meynet, GOtt solle sein Gebet und gute Meinung ansehen.

v. 16.

Obs dir saur wird bey deiner Nahrung und Ackerwerk, das laß dich nicht verdrieſſen; denn GOTT hats so geschaffen.

b. Virg. Felices agricolas, sua si bona norint.
Sed non sunt digni nosse.

v. 28.

Hast du ein Weib, das dich liebet, so laß dich nicht von ihr wenden, sie zu verstossen, und vertraue der Feindseligen nicht.

Das

Das ist auf jüdisch geredet, da ein Eheweib das andre ausbeisset. Aber bey uns heißts so viel, als: Glaube nicht was dir vorgebracht *) wird wider dein Weib von bösen Mäulern, die dir heucheln und ihr gramm sind.

*) b. Vorgeläuet wird.

v. 37.

Beweise auch an den Todten deine Wohlthat.

Sie zu verhüllen und ehrlich zu begraben, um GOttes und der Auferstehung willen.

Das 8 Capitel.

v. 13.

Blase dem Gottlosen nicht sein Feuer auf.

Reize ihn nicht ohne Ursach zu lästern.

v. 20.

Mit Narren halte keinen Rath.
Losen Leuten, die nichts achten.

Das 9 Capitel.

v. 16.

Laß dich nicht bewegen den Gotlosen in seinen grossen Ehren.
Heuchele und henge dich nicht an ihn.

v. 20.

Wisse, daß ... du gehest auf eitel hohen Spitzen.

Als auf hohen Thürmen, da es gefährlich ist und der Schwindel kommt.

v. 23.

Geselle dich zu frommen Leuten.
Halt Collation, iß und trink mit ihnen.

v. 25.

Ein jäher Wäscher wird zu Schanden.

Der voll Rathens, Klügelns und Schreiens ist, und alles Gewäsch sein muß seyn.

Das 10 Capitel.

v. 5.

Derselbe giebt ihm einen löblichen Canzler.

Als den nächsten Rath, wie Naeman dem Könige zu Syrien war. 2 Kön. 5.

v. 14.

Da kommt alle Hoffart her, wenn ein Mensch von GOtt abfällt.

GOttes Wort verachtet.

Das 11 Capitel.

v. 4.

Erhebe dich nicht deiner Kleider, und sey nicht stolz in deinen Ehren.

Wenn du in deiner Majestät und Gewalt prangen mußt.

v. 25.

Sprich nicht; was hilft michs, und was habe ich dieweil?

Ein Armer soll nicht verzagen.

v. 26.

Sprich nicht; ich habe genug: wie kann mirs fehlen?

Ein Reicher soll sich nicht vermessen.

Das 13 Capitel.

v. 22.

Wie Hyena mit dem Hunde sich geselle, also auch der Reiche mit dem Armen.

Hyena ist ein Thier in Egypten, das lernet einen Hund rufen bey seinem Namen wie ein Mensch, und frist ihn.

Das 14 Capitel.

v. 16.

Heilige deine Seele.

Gieb den Priestern ihr gebührlich Opfer wie das Gesetz heißt.

Das 15 Capitel.

v. 11.

Du darfst nicht sagen: Habe ich Unrecht gelehret, so hats GOtt gethan.

Wie es die falschen Lehrer machen, so ihren Irrthum unter GOttes Namen verkaufen, und schwören, es sey GOttes Wort oder GOtt müsse nicht lehren.

b. Das sind die falschen Lehrer, so ihren ꝛc.

Das 12 Capitel.

v. 3.

Und schuf sie beyde ein jegliches zu seiner Art.

Ein Männlein und Fräulein.

v. 10.

Er hat einen ewigen Bund mit ihnen gemacht.

b. Mit Israel auf dem Berge Sinai.

Das 19 Capitel.

v. 3.

Die sich an Huren hängen ... kriegen Motten und Würme.

Franzosen, Läuse und andre Krankheit der Betler.

v. 5.

Wer sich freuet, daß er Schalkheit treiben kann, der wird verachtet.

Als Ulenspiegel, Vincentius, Pfaf von Kalenberg.

Das 20 Capitel.

v. 17.

Der Narr klagt, = = niemand dankt mir für meine Wohlthat.

Und kann also seine Wohlthat nicht groß genug achten.

b. Er kann seine ꝛc.

Das 21 Capitel.

v. 5.

Wer Gewalt und Unrecht thut, muß zuletzt zum Betler werden.

Als die Scharrhansen und Tyrannen.

v. 7.

Wer ihm nicht sagen läßt, der ist schon auf der Bahn des Gotlosen.

Verdammten, und zur Strafe verurtheilet.

v. 20.

Was er redet (b. was er räth), das gilt.

b. Sein Rath und Bedenken.

v. 25.

Ein Narr kucket frey einem zum Fenster hinein.

b. Die an den Rathstuben horchen und lauren, was man sagt oder thut.

Das 22 Capitel.

v. 15.

Halt dich von ihm, daß du nicht in einen Schweiß geführet = = = werdest.

Gute Gesellen und Freunde führen manchen in ein Bad ꝛc.

Das 23 Capitel.

v. 14.

Schwöret er aber vergeblich *), so ist er doch nicht ohne Sünde.

*) b. Ohne Schaden des Nächsten.

v. 15.

Es ist euch ein tödtlicher Fluch.

Wie die Heyden schwören durch ihre Abgötter.

b. , , Durch Abgötter.

v. 20.

Wer sich gewöhnet zu schmähen *) der bessert sich sein lebtage nicht.

*) Zu afterreden und andre Leute zu urtheilen.

v. 24.

v. 24.

Einem unkeuschen Menschen ist alle Speise süsse.

Er nimmt was er findet, oft einen garstigen Balg für ein schönes Weib.

b. Er nimts wo ers findet ... für sein schönes Weib.

Das 24 Capitel.

v. 20.

Ich gab einen lieblichen Geruch von mir ... wie die besten Myrrhen.

Das ist der erste Saft, der von ihm selber aus dem Myrrhenbaum fleust und heißt Stacktetropfen. Die andre heißt schlecht Myrrhen, die aus dem Schnitt vom Baume fleust.

Das 25 Capitel.

v. 34.

Will sie dir nicht zur Hand gehen, so scheide.

Das ist nach dem Gesetz Mose gesagt.

Das 26 Capitel.

v. 9.

Wenn einer ein böses Weib hat, so ists eben als ein ungleich Paar Ochsen, die neben einander ziehen sollen.

b. Die werden selten reich.

v. 22. ==== 24.

Ein schön Weib das fromm bleibet, ist wie die hellen Lampen auf dem heiligen Leuchter. Ein Weib, das ein beständig Gemüth hat, ist wie die güldnen Seulen auf den silbernen Stühlen.

In der Stiftshütte Mosis.

b. Er redet vom Leuchter und Seulen in der Hütte Mosis.

Das 27 Capitel.

v. 1.

Die reich werden wollen, wenden die Augen ab.

Das ist, sie achten des Gewissens nicht.

v. 14.

Ihr Lachen ist eitel Sünde, und kitzeln sich doch damit.

Es thut ihnen wohl, daß sie andre betrüben und Schaden thun.

Das 28 Capitel.

v. 18.

Ein böses Maul verstößt redliche Weiber.

Nach Mosis Gesetz, da der Scheidebrief galt, wird manch Weib ohne Schuld verstossen gewest seyn durch solche böse Mäuler.

Das 29 Capitel.

v. 11.

Habe Gedult mit deinem Nächsten in der Noth.

b. Weil die Noth da ist.

v. 15.

Lege dein Almosen an einen sondern Orr.

Zähle es ab, was du zu geben gedenkest vom andern Gut, wie Moses lehret, die Zehende beylegen und absondern auf künftige Wohlthat, und Paulus 1 Cor. 16, 2. und 2 Cor. 8, 14. und c. 9, 6.

b. Hat nur die letzte Stelle angeführet.

v. 25.

Es ist genug in diesem Leben, wer Wasser und Brod, Kleider und Haus hat, damit er seine Nothdurft decken kann.

Es ist nicht Noth, borgen oder leihen auser der Nothdurft des Lebens, als zur

Pracht,

Pracht, grossem Bau oder Kauf. Will sagen, wenn man leihen und borgen soll, nemlich in der Noth. Sonst heben viel Leute grosse Dinge an, und wollens mit Borgen oder andrer Leute Beschwerung thun.

v. 32.

Solches ist schwer einem vernünftigen Mann, daß er um der Herberge willen solche Worte fressen muß, und daß man ihm aufrücket, wenn man ihm geliehen hat.

Solches geschicht auch denen, die borgen, und grosse Händel und Bau anfangen, und darnach dasselbe andern lassen müssen.

Das 30 Capitel.

v. 25.

Traurigkeit tödtet viel Leute, und dienet doch nirgend zu.

Und macht keine Sache besser, was soll sie denn?,

b. Hat vorne noch: Sie hilft nichts.

Das 31 Capitel.

v. 7.

Die ihm opfern, stürzet es.

Die dem Mammon dienen, Matth. 6, 24. wie St. Paulus auch sagt, daß Geitz sey Abgötterey, Ephes. 5, 4; und die Geitzigen sind des Mammons Pfaffen und Diener.

In b. sind die Schriftstellen nicht angezeiget.

v. 19.

Iß wie ein Mensch.
Nicht wie eine Sau.

Das 32 Capitel.

v. 14.

Donner bringt grossen Blitz, Scham macht grosse Gunst.

Der Blitz machet vor dem Donner her alles voll Licht plötzlich; also macht Scham bald Gunst bey jedermann. Denn alle Welt liebet ein jung Mensch, so es schamhaftig ist; und wiederum ist alle Welt feind der unverschämten Jugend.

v. 16.

Gehe eilend heim und spiele daselbst.
Sey fröhlich mit den Deinigen.

Doch daß du nichts Uebels thust und niemand pochest.

Das Gesinde oder Frau schlagest.

v. 21.

Ein Gottloser läßt sich nicht strafen, und weiß sich zu behelfen mit andrer Leute Exempel in seinem Vornehmen.

Ich sehe nicht, spricht er, daß es jenem übel gehet, der doch auch nicht GOttes Wort achtet; ja je böser Schalk, je besser Glück.

v. 26.

Verlaß dich nicht darauf, daß der Weg schlecht sey.

Es scheinet als gehen die Bösen auf eitel Glück; aber zuletzt stürzet sie der Weg in den Abgrund.

Das 33 Capitel.

v. 6.

Wie der Schellhengst schreiet gegen alle Mären; also hänget sich der Heuchler an alle Spötter.

Ist Meister Klügel, der in der Schrift will scharf seyn und fraget; warum solches und solches gelehret sey? Warum der Tag heilig und jener nicht heilig? Warum das Wasser sey eine Taufe der Seelen? Warum Brod und Wein müsse Christi Leib und Blut seyn? ꝛc.

v. 17.

v. 17.

Ich bin der letzte auferwacht, wie einer der im Herbste nachlieset, und GOtt hat mir den Segen dazu gegeben, daß ich meiner Kelter auch voll gemacht habe, wie im vollen Herbst.

Ich habe eine gute Antwort gegeben, auf solcher Narren Einrede, vom heiligen Tage ꝛc.

v. 21.

Hast du einen Knecht, so laß ihn halten als wärest du da.

Daß das andere Gesinde sein Wort für deinen Befehl halten müsse.

Das 34 Capitel.

v. 3. 4.

Träume sind nichts anders denn Bilder ohne Wesen. Was unrein ist, wie kann das rein seyn? und was falsch ist, wie kann das wahr seyn?

Die Träume sind falsch und unrein; was sollten sie denn heiligen oder gut machen?

v. 8.

Man darf keiner Lügen dazu, daß man Gebot halte; und man hat genug am Worte GOttes, wenn man recht lehnen will.

Du darfst nicht die Träume fragen, was gut sey zu thun, du hast GOttes Wort.

v. 28.

Wenn einer bauet und wiederum zerbricht, was hat er davon denn Arbeit?

Sie wollen opfern und fromm seyn, und lassen doch nicht von Sünden. Das heißt zugleich bauen und zerbrechen, zugleich beten und fluchen.

Das 35 Capitel.

v. 6.

Du sollt aber darum nicht leer vor dem HErrn erscheinen.

Wie sie sagen: helfen gute Werke nichts, so wollen wir nichts thun? was sollen uns die Pfaffen?

v. 11.

Was du giebst, das gieb gerne.

b. Den Priestern und Leviten.

Das 36 Capitel.

v. 12.

Zerschmettre den Kopf der Fürsten, die uns feind sind und sagen: Wir sinds allein.

GOtt ist nichts.

v. 19.

Erhöre, HErr, das Gebet derer, die dich anrufen, nach dem Segen Aaron über dein Volk.

Wie 4 Mos. 6, 24. stehet, daß sie sollten segnen in GOttes Namen.

Das 37 Capitel.

v. 5.

Wenn die Noth hergehet, so halten sie sich zum Schilde.

Wo sie Schutz und Gunst wissen, es sey mit GOtt oder nicht.

v. 19.

Doch in dem allen rufe auch den Allerhöchsten an, daß er dein Thun gelingen und nicht fehlen lasse.

Es ist nicht genug guten Rath haben; es muß GOtt auch Glück dazu geben, sonst gehets doch nicht fort: Denn er will auch mit seyn und angerufen werden, das ist, ohne Gebet ist guter Rath eigen Rath. Das heissen eigene Anschläge, die den Krebsgang gehen. Das sind die, die viel rathen und haben doch die Gnade nicht dazu.

Das 38 Capitel.

v. 10. u. f.

Laß von der Sünde, und mache

deine Hände unsträflich, und reinige dein Herz von aller Missethat ꝛc.

Christlich werde fromm; zum andern laß für dich bitten; zum dritten brauche denn des Arztes.

v. 13. 14.

Es kan die Stunde kommen, daß dem Kranken allein durch jene geholfen werde, wenn sie den HErrn bitten, daß es mit ihnen besser werde, und Gesundheit kriege länger zu leben.

Beten hilft mehr denn Artzneyen, und der Priester thut mehr denn der Arzt: aber man ist nicht gern fromm; darum achtet man des Betens und der Priester weniger.

(*) b. wenig.

v. 20.

Traurigkeit und Armut thut dem Herzen weh in der Anfechtung, und übertritt.

Hält die Masse nicht.

v. 21.

Laß die Traurigkeit nicht in dein Herz sondern schlage sie von dir, und denke ans Ende, und vergiß des nicht.

Wie David thät über sein Kind und sprach: Ich (*) werde wol zu ihm fahren; es kommt aber nicht wieder zu mir, 2 Sam. 12, 23.

(*) b. Ich muß zu ihm, er kommt nicht wieder ꝛc.

v. 23.

Gestern wars an mir, heute ists an dir.

b. Mihi heri hodie tibi.

Das 39 Capitel.

v. 1.

Wer sich darauf geben soll, daß er das Gesetz des Höchsten lerne, der muß die Weißheit aller Alten erforschen und in den Propheten studiren.

Ein Pfarrherr odrr Prediger soll studiren und unter allerley Bücher sich üben, so giebt ihm GOtt auch Verstand: aber Bauchpfaffen läßt er ledig.

v. 22.

Zu ihrer Zeit kommen sie gewünscht, gleich als da durch sein Gebot das Wasser stund wie die Mauren, und durch sein Wort die Wasser stunden, als wären sie gefasset.

Im rothen Meer und Jordan.

Das 40 Capitel.

v. 2.

Da ist immer Sorge.

Gegen GOtt und das zukünftige Leben.

v. 4.

Da ist immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfriede ꝛc.

Gegen und unter den Leuten in diesem Leben.

v. 29.

Mein Kind gieb dich nicht aufs Bettlen.

Wie (*) die Tellerlecker, Suchentrünke und Gerngäste, die faulen Schelmen, die nichts thun wollen.

(*) b. Das sind die

v. 30.

Wer sich auf eines andern Tisch verläßt, der gedenkt sich nicht mit Ehren zu nähren; denn er muß sich versündigen.

Er muß heuchelen, reden und loben, was sein Herr will.

Das 45 Capitel.

v. 4.

Er hat ihn auserkohren zum heiligen Stande.

Daß

Daß er GOttes allein pflegen sollte.

Das 46 Capitel.

v. 1.

Jesus Nave war ein Held im Streit.

Jesus oder Josua heißt ein Heyland oder Siegmann, den man sonst Siegmund heißt, aber unrecht.

In b. fehlet, oder Josua.

v. 23.

Da er nun entschlaffen war, weissagete er und verkündigte dem König sein Ende, und ließ sich hören aus der Erde hervor, und weissagte daß die Gottlosen Leute sollten umkommen.

Das that nicht Samuel, wie (*) Sirach aus jüdischem Verstande meinet, sondern ein böser Geist in Samuels Namen.

(*) b. Wie er aus ꝛc.

Das 48 Capitel.

v. 7.

Du hast auf dem Berg Sinai gehöret die zukünftige Strafe, und in Horeb die Rache.

1. Kön. 19, 17. stehet, wie Hasael, Jehu und Elisäus durch den Wind, Erdbeben und Feuer bedeutet, das gottlose Volk tödten sollten.

v. 16.

Noch half das alles nicht, daß sich das Volk gebessert und von ihren Sünden gelassen hätte.

b. Was soll doch denn helfen? Der Tod und das höllische Feuer.

Das 49 Capitel.

v. 12.

Der zwölf Propheten Gebeine grünen noch, da sie liegen.

Sie sind in Ehren und Würden.

Das 50 Capitel.

v. 25.

Er gebe uns ein frölich Herz.

Gut Gewissen.

v. 27. 28.

Zweyerley Volk bin ich von Herzen feind; dem dritten aber bin ich so gramm als sonst keinem; den Samaritern, den Philistern, und dem tollen Pöbel zu Sichem.

Samariter sind falsche Heiligen und Geister unter GOttes Kindern; Philister sind böse Nachbarn und Tyrannen, die nicht aufhören zu verfolgen GOttes Wort; Sichem sind der ungehorsame aufrührische Pöbel, die GOttes Wort haben und verachten.

Das 51 Capitel.

v. 2. 3. u. f.

Ich danke deinem Namen, daß du mein Schutz und Hülfe bist, und meinen Leib aus dem Verderben und vom Strick der falschen Zungen und Lügenmäuler erlöset hast ꝛc.

Um GOttes Worts willen muß man allerley leiden, als falsche Lehrer, Lästerer, Gewalt, Feuer, Kerker ꝛc. Aber aus dem allen hilft Gott treulich.

v. 28.

Darum werde ich nicht verworfen werden.

Sondern auserwälet, lieb und werth vor GOtt und Menschen seyn.

v. 34.

Ergebt euren Hals unter ihr Joch, und laßt euch ziehen, man findet sie jetzt in der Nähe.

Kunst gehet nach Brod, aber Brod wird ihr wieder nachlaufen und sie nicht finden.

v. 37.

Freuet euch der Barmhertzigkeit GOttes, und schämet euch seines Lebens nicht.

GOttes Wort bekennen, ist vor der Welt eine Schande, ja Schaden und alle Gefahr.

Das 1 Buch der Machabäer.

Das 4 Capitel.

v. 59.

Vom fünf und zwanzigsten Tage an des Monats Casleu.

b. Ist der Monat November, nach dem Mond gerechnet.

Das 7 Capitel.

v. 43.

Am dreyzehenten Tage des Monats Adar thaten sie eine Schlacht miteinander.

b. Ist der Monat Februarius nach dem Mond gerechnet.

Das 11 Capitel.

v. 28.

Drey hundert Centner Goldes.

Talenta, hundert und achtzig tausend Cronen.

b. Centner heißt Talentum und drey (drey hundert) Talenta machen hundert und tausend Cronen.

Das 12 Capitel.

v. 20.

Areus, der König zu Sparta, entbeut Oniä dem Hohenpriester seinen Grus.

Ist der dritte König zu Sparta gewesen, vor dem letzten, und hat grosse Kriege geführet mit dem (*) Könige aus Macedonien, und Glück gehabt, und denen von Athen geholfen wider Antigonum und hat erreicht die Zeit Antiochi magni.

Kurz nach diesem Areo ist Sparta unter die Römer kommen.

(*) b. Den Königen.

Das 13 Capitel.

v. 19.

Darum schickte er dem Tryphon die Kinder samt den hundert Centnern.

Oder 60000. Kronen.

b. Hundert Talenta machen sechzig tausend Kronen.

v. 50. 51.

Und Simon ließ die Burg wieder reinigen von allen Greueln, und nahm sie ein am drey und zwanzigsten Tage des andern Monden, im hundert und ein und siebenzigsten Jahr.

b. Antiochus nahm die Burg ein im hundert fünf und vierzigsten Jahr; also haben sie die Heiden inne gehabt bey fünf und zwanzig Jahr, bis aufs hundert und ein und siebenzigste Jahr.

Das 14 Capitel.

v. 2.

Da aber Arsaces der König in Persen und Meden vernahm, daß ihm Demetrius ins Königreich gezogen war, schickte er einen Hauptmann aus wider ihn

ihn, und befahl, daß er ihn fahen und lebendig zu ihm bringen sollte ꝛc.

b. Von dieser Zeit an sind nun im Orient die Parthen mächtig worden, und die Griechen haben diese Lande verloren; denn Arsaces war ein Parthus.

v. 24.

Darnach sendete Simon den Numenium wiederum gen Rom, einen grossen guldenen Schild dahin zu bringen tausend Pfund schwer.

b. Tausend Minen, machen zehn tausend Kronen.

v. 27.

Diese folgende Schrift hat man gestellet am achtzehenten Tage des Monden Elul.

b. Ist der Monat Augustus.

Das 15 Capitel.

v. 1.

Es schrieb auch der König Antiochus, Demetrii Sohn.

Mit dem Zunamen Grypus.

b. Dieser Antiochus heißt mit dem Zunamen Grypus, und hat hernach auch mit den Juden gekriegt, aber wenig ausgerichtet.

v. 31.

Wo ihr mir aber solches nicht wieder zustellen wollt, so gebt mir für die Städte fünf hundert Centner Silbers, und für den Schaden und Schloß auch fünf hundert Centner.

b. Alles zu Hauf gerechnet macht sechs Tonnen Goldes.

v. 35.

Doch wollen wir dafür bezahlen hundert Centner.

b. Hundert Talenta machen sechzig tausend Kronen.

Das 16 Capitel.

v. 14.

Im eilften Monden, welcher heißt Sabbath.

b. Ist der Monat Januarius.

v. 41. u. f.

Da = = er merkte, daß er gefangen war, wollte er sich selbst erstechen; denn er wollte lieber ehrlich sterben, denn den GOttlosen in die Hände kommen.

b. Dies Stück verdammt Augustinus billig; darum auch dies Buch nichts hat gegolten bey den alten Vätern: wiewol auch sonst viel Jüdenzens darin ist.

Stücke in Esther.

Das 1 Capitel.

v. 1. u. f.

So lautet aber der Brief.

b. Dies Stück möchte gelesen werden nach dem dritten Capitel im Buch Esther.

Das 2 Capitel.

v. 1. bis Cap. 3, 12.

Und Mardocheus betete zum HErrn.

b. Dies Stück mag man lesen nach dem Ende des vierten Capitels vor dem fünften Capitel.

Das 4 Capitel.

v. 3. = = 14.

Und am dritten legte sie ihre täglichen Kleider ab, und zog ihren königlichen Schmuck an ꝛc.

b. Dis Stück mag eine Glosse seyn des Anfangs im fünften Capitel.

Das 5 Capitel.

v. 1. bis Cap. 6, 16.

Im vierten Jahr des Königs Ptolemäi und Cleopaträ brachten Dositheus (welcher sich für einen Priester aus dem Stamm Levi ausgab) und Ptolemäus, sein Sohn, diesen Brief der Purim ꝛc.

b. Dis Stück mag man lesen nach dem Ende des achten Capitels vor dem neunten Capitel.

Das 6 Capitel.

v. 2.

Wir befinden, daß viele sind, welche der Fürsten Gnade mißbrauchen, und von den Ehren, so ihnen widerfähret, stolz und böse werden; also daß sie nicht allein die Unterthanen pochen, sondern auch gedenken die Herrn selbst, von denen sie erhöhet sind, unter die Füsse zu treten.

Also hat ein Marggraf zu Meissen gesagt, ein Fürst dürfe sich nicht so sehr fürchten vor denen, so fern von ihm wären, als vor denen so ihm auf dem Fuß nachgehen; denn dieselben wollten ihm gern auf den Kopf treten.

Das 7 Capitel.

v. 1. bis Cap. 8, 6.

Im andern Jahr des grossen Königs Artaxerxis, am ersten Tage des Monats Nisan, hatte Mardocheus einen Traum ꝛc.

b. Dies Stück mag man lesen zuerst, oder zuletzt; denn der Traum ist gewest vor der Geschichte, und die Deutung nach der Geschichte.

Historia von der Susanna und Daniel.

v. 54.

Unter einer Linde.

Im griechischen stehet unter einem Schino, das heißt lateinisch Lentiscus, und ist der Baum, davon das Gummi fleust, so man Mastix nennet. Weil aber der Baum uns Deutschen nicht bekannt, hat man einen andern dafür nehmen müssen.

Evangelium St. Matthäi.

Das 1 Capitel.

v. 1.

Dies ist das Buch von der Geburt JEsu Christi, der da ist ein Sohn Davids des Sohns Abraham.

Abraham und David werden vornehmlich angezogen, darum daß denenselben Christus sonderlich verheissen ist.

v. 7. 8.

Salomon zeugte Roboam, Roboam zeugete Abia, Abia zeugte Assa, Assa zeugete Josaphat, Josaphat zeugete Joram, Joram zeugete Osia.

Matthäus läßt etliche Glied aussen, und führet Christi Geschlecht von Salomon nach dem Gesetz: Aber St. Lucas führet es nach der Natur von Nathan, Salomonis Bruder. Denn das Gesetz nennet auch diejenigen Kinder, so von Brüdern aus den nachgelassenen Weibern geboren sind, Deut. 25, 5. 6. v. 19.

v. 19.

Joseph aber ihr Mann war fromm, und wollte sie nicht rügen.

Das ist, er wollte sie nicht zu Schanden machen vor den Leuten, als er wol Macht hatte nach dem Gesetz. Und rühmet also St Matthäus Josephs Frömmigkeit, daß er sich auch seines Rechtens um Liebe willen (*) begeben.

(*) b. verziehen hat.

v. 25.

Und erkennete sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar.

Der erste Sohn wird Christus genennet, nicht daß etliche nach ihm, sondern weil keiner vor ihm aus Maria gebohren worden.

b. Soll nicht verstanden werden, daß Joseph Mariam hernach erkennet habe, sondern es ist eine Weise zu reden in der Schrift; als 1 Mos. 8, der Rabe sey nicht wiederkommen, bis die Erde trocknet, will die Schrift nicht, daß der Rabe hernach kommen sey; also auch hie folget nicht, daß Joseph Mariam hernach erkennet habe.

Das 2 Capitel.

v. 1.

Da kamen die Weisen von Morgenlande gen Jerusalem.

Welche Naturkündiger und Priester gewesen.

b. Die St. Matthäus Magos nennet, sind Naturkündiger und Priester gewesen.

v. 6.

Du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog der über mein Volk Israel ein HErr sey.

Bethlehem war klein anzusehen, darum auch Micha sie klein nennet: aber der Evangelist hat hinzugethan mit nichten, darum (*) daß sie jetzund durch die Geburt Christi erhöhet war.

(*) b. Darum daß sie jetzund erhöhet war, da Christus geboren ward. Und trift also der Evangelist die Figur; denn Bethlehem bedeutet die Christenheit, die verachtet vor der Welt, groß vor GOtt ist.

v. 18.

Rahel beweinet ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen; denn es war aus mit ihnen.

Diesen Spruch hat Matthäus sonderlich angezogen, daß er durch ihn anzeige, wie es allzeit um die Christenheit hält. Denn es läßt sich allewege vor der Welt ansehen als sey es aus mit der Christenheit; doch wird sie wider alle Macht der Hölle wunderlich von GOtt erhalten.

b. Hat noch: Und man siehet hie an diesen Kindern, wie ein recht christlich Wesen im Leiden stehet.

Das 3 Capitel.

v. 1.

Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüsten des jüdischen Landes.

Dies sollte den Juden ein gewisses Zeichen seyn, daß Meßias käme, wenn sie einen predigen höreten, nicht im Tempel zu Jerusalem, noch in den Schulen, sondern in der Wüsten, der also predigte: Der HERR kommt; wie denn Johannes gethan hat.

Fehlet in b.

v. 15.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt so seyn; also gebüret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

Alle

Alle Gerechtigkeit wird erfüllet, wenn wir uns aller unsrer Gerechtigkeit und Ehre verzeihen, daß GOtt allein für den gehalten werde, der gerecht sey und gerecht mache die Gläubigen. Dieses thut Johannes, so er sich seiner Gerechtigkeit äussert, und will von Christo als ein Sünder getauft und gerechtfertiget werden. Dis thut auch Christus, so er sich seiner Gerechtigkeit und Ehre nicht annimt, sondern läßt taufen und tödten (*) als ein andrer Sünder.

(*) Hat dafür: Denn Taufe ist nichts anders denn Todt.

Das 5 Capitel.

In diesem Capitel redet Christus nicht von dem Amt oder Regimet weltlicher Obrigkeit, sondern lehret seine Christen ein recht Leben vor GOtt im Geist führen.

Führen fehlet in b.

v. 5.

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Die Welt vermeinet die Erde zu besitzen und das ihre zu schützen, wenn sie Gewalt übet; aber Christus lehret, daß (*) man die Erde mit Sanftmütigkeit besitze.

(*) b. Daß man die Erde allein mit Sanftmüthigkeit ohne Gewalt behalte.

v. 9.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden GOttes Kinder heissen.

Die den Frieden machen, fördern und erhalten unter andern. Und die sind mehr denn die Friedsamen.

b. Die Friedfertigen sind mehr denn Friedsamen, nemlich die den Frieden machen, fördern und erhalten unter andern; wie Christus uns bey GOtt hat Friede gemacht.

v. 13.

Ihr seyd das Salz der Erden, wo nun das Salz tumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.

Wenn die Lehrer aufhören GOttes Wort zu lehren, müssen sie von Menschengesetze überfallen und zertreten werden.

v. 19.

Wer eines von diesen kleinesten Geboten auflöset.

Also thut der Papisten Haufe, wenn sie sagen, diese Gebote Christi seyen nicht Gebote, (*) sondern nur ein evangelischer Rath.

(*) b. Sondern Räthe.

Der wird der kleinste heissen im Himmelreich.

Das ist, verworfen werden und nichts seyen.

b. Das ist, wenig geachtet und verworfen werden.

Wer es aber thut und lehret, der wird groß heissen im Himmelreich.

Hoch und auserwählt seyn.

b. Das ist, großgeachtet werden.

v. 20.

Es sey denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.

Der Pharisäer Gerechtigkeit bestehet allein in äusserlichen Werken und Schein; Christus aber fordert des Herzens Frömmigkeit.

v. 22.

Wer zu seinem Bruder sagt Racha, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

Racha begreift alle zornige Zeichen. Etliche meynen, es komme her vom hebräischen Rik, i. e. vanum & nihil, das nirgend zu taugt. Aber ein Narr ist härter denn Racha

cha, der nicht allein untüchtig sondern auch schädlich ist.

b. Racha ist das rauche Scharren im Halse, und begreift alle zornige Zeichen.

v. 25.

Sey willfärtig deinem Widersacher bald.

Gleichwie der schuldig ist zu versönen, der dem andern Leid gethan hat, also ist der schuldig zu vergeben und gutwillig zu seyn, dem Leyd geschehen ist, daß kein Zorn bleibe auf beyden Seiten.

v. 29.

Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus, und wirf es von dir.

Geistlich ausreissen ist hie geboten, das ist, wenn die Augenlust im Herzen getödtet und abgethan wird.

v. 34.

Ich sage euch, daß ihr allerdinge nicht schwören sollt.

Alles Schwören und Eiden ist hie verboten, das der Mensch von ihm selber thut: wenn es aber die Liebe, Gebot, Noth, Nutzen des Nächsten oder GOttes Ehre erfordert, ist es wohl gethan.

b. Hat noch: Gleichwie auch der Zorn verboten ist, und doch löblich ist, wenn er aus Liebe und zu GOttes Ehre erfordert wird.

v. 39.

Ich sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel.

Das ist, niemand soll sich selbst rächen, aber die Obrigkeit soll solches thun, Röm. 12, 17. 13, 4.

b. Das ist, niemand soll sich selbst rächen noch Rache suchen, auch vor Gericht, auch nicht Rache begehren: aber die Obrigkeit des Schwerdts soll solches thun von ihm selbst, oder durch den Nächsten, aus Liebe ermanet und ersucht.

v. 46.

So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr vor Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zölner.

Zölner heissen Lateinisch Publicani, und sind gewesen die der Römer Rente und Zol bestanden und gepachtet haben; waren gemeiniglich gottlose Heiden, von den Römern dahin gesetzt.

In b. fehlen die Worte: und gepachtet.

Das 6 Capitel.

v. 34.

Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Das ist, tägliche Arbeit. Er will, es sey genug daß wir täglich arbeiten, und sollen nicht weiter sorgen.

Das 7 Capitel.

v. 1.

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.

b. Richten gehöret GOtt zu; darum wer richtet ohne GOttes Befehl, der nimmt GOtt seine Ehre; und dies ist der Balke.

v. 6.

Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen.

Das Heiligthum ist GOttes Wort, dadurch alle Dinge geheiliget werden; Hunde sind die das Wort verfolgen; Säue sind die ersoffen in fleischlicher Lust das Wort nicht achten.

v. 24.

Wer diese meine Rede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Hauß auf einen Felsen bauete.

Hie fodert Christus (*) auch den Glauben; denn wo nicht Glaube ist, thut man die Gebote nicht (**) recht, Röm. 3, 27. und alle gute Werke nach dem Schein, ohne Glauben geschehen, sind Sünde. Dagegen auch wo Glaube ist, müssen rechte gute Werke folgen. Das heißt Christus thun, von reinem Herzen thun. Der Glaube aber reiniget das Herz, Apostg. 15, 19. Und solche Frömmigkeit stehet vest wider alle Winde, das ist alle Macht der Höllen: Denn sie ist auf den Fels Christum durch den Glauben gebauet. Gute Werke ohne Glauben sind der thörichten Jungfrauen Lampen ohne Oel, Matth. 25.

(*) Auch fehlet in b. ingleichen (**) recht

Das 8 Capitel.

v. 2.

HErr, so du willt, kannst du mich wol reinigen.

Der Glaube weiß nicht, vertrauet aber auf GOttes Gnade.

v. 4.

Opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie.

b. Moses nennet das Gesetz ein Gezeugniß über das Volk, 5 Mos. 31. Denn das Gesetz beschuldiget uns und ist ein Zeuge über unsre Sünde. Also hie die Priester, so sie zeugen Christus habe diesen gereiniget, und glauben doch nicht, zeugen sie wider sich selbst.

v. 9.

Ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan; noch wenn ich sage zu einem, gehe hin, so gehet er, und zum andern, komm her, so kommt er; und zu meinem Knecht, thue das, so thut ers.

Sind nun meine Worte so mächtig, wieviel mächtiger sind denn deine Worte?

v. 11.

Viel werden kommen von Morgen und Abend, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen: aber die Kinder des Reichs werden hinausgestossen in das Finsterniß hinaus; da wird seyn Heulen und Zähnklappen.

Das ist, die Heyden werden angenommen, darum daß sie glauben werden; die Juden und Werkheiligen werden verworfen werden, Röm. 9, 30.

b. . . Die Juden und Werkheiligen verworfen, ohne die Schriftstelle anzufüren.

v. 19.

Meister ich will dir folgen wo du hingehest.

Etliche wollten Christo nicht folgen, sie seyn denn gewiß, wohin? Darum verwirft Christus diesen als der nicht trauen, sondern der Sache zuvor gewiß seyn will.

v. 22.

JEsus sprach zu ihm: folge du mir, und laß die Todten ihre Todten begraben.

Etliche wenden gute Werke vor, daß sie nicht folgen oder glauben wollen; aber die deutet Christus als todte und verlorne gute Werke.

Das 9 Capitel.

v. 1.

Da trat er in das Schif und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt.

Capernaum.

v. 2.

Da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen

Welchen die Gicht, der kleine oder halbe Schlag, gerüret.

Fehlet in b.

v. 13.

v. 13.

Gehet hin und lernet, was das sey: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opfer.

b. Christus spricht, er esse mit Sündern, daß er Barmherzigkeit beweise und heißt die Pharisäer auch Barmherzigkeit beweisen und die Sünder nicht verachten, darum daß allein diß gute Werke sind, die dem Nächsten zu Gute kommen. Singens, Fastens, Opferns achtet GOtt nichts.

Ich bin kommen die Sünder zur Busse zu rufen, und nicht die Frommen.

Das ist alle Menschen; denn niemand ist fromm, Röm. 3, 23. Die Pharisäer halten sich für fromm, sinds aber nicht. Und 1. Tim. 1, 15. spricht Paulus, Christus sey in die Welt kommen, die Sünder seelig zu machen.

b. Christus verwirft alle menschliche Frömmigkeit, und will daß wir allein auf seine Frömmigkeit bauen; darum er auch hie spricht, er ruffe allein den Sündern: und 1. Tim. 1. spricht Paulus, Christus sey in die Welt kommen, die Sünder seelig zu machen.

v. 15.

Wie können die Hochzeitleute Leyde tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdenn werden sie fasten.

Es ist zweyerley Leyden, eins aus eigner Wahl genommen, als der Mönche Regeln ꝛc. Wie die Baalspriester sich selbst stachen 1 Kön. 18, 28.

Solches Leyden hält alle Welt und hielten die Pharisäer, auch Johannis Jünger für groß: aber GOtt verachtet es. Das andere Leyden von GOtt, ohne unsre Wahl, zugeschickt (*) Diß williglich Leiden ist (**) recht und GOtt gefällig. Darum spricht Christus, seine Jünger fasten nicht, dieweil der Bräutigam noch bey ihnen ist, das ist, dieweil ihnen GOtt (***) nicht hat Leyden zugeschickt, und Christus noch bey ihnen war und sie schützet, erdichten sie ihnen kein Leyden; denn es ist nichts vor GOtt. Sie mußten aber fasten und leyden da Christus tod war. Damit verwirft Christus der Heuchler Leiden und Fasten aus eigner Wahl angenommen. Item wo sich Christus freundlich erzeiget als ein Bräutigam, da muß Freude seyn: wo er sich aber anders erzeiget, da muß Trauren seyn.

b. (*) als Schande, Tod ꝛc.
(**) ist ein recht Kreuz.
(***) noch nicht.

v. 16 - 17.

Niemand flicket ein alt Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch; denn der Lappe reisset doch wieder vom Kleide, und der Riß wird ärger. Man fasset auch nicht Most in alte Schläuche; anders die Schläuche zerreissen, und der Most wird verschüttet, und die Schläuche kommen um: sondern man fasset Most in neue Schläuche, so werden sie beyde miteinander behalten.

Christus lehret hiemit, man könne diese neue Lehre nicht allen fleischlichen Herzen begreifen, und wo man sie fleischlichen Leuten predige, werde es nur ärger. Wie man itzt siehet, daß so man geistliche Freyheit lehret, masset sich das Fleisch der Freyheit an zu seinem Muthwillen.

b. Mit diesen Worten weiset er sie von sich als die, so seine Lehre von solcher Freyheit seiner Jünger nicht verstünden, und spricht, man könne alte Kleider nicht mit neuen Lappen flicken; denn sie halten doch den Stich

nicht, das ist, man könne diese neue Lehre ꝛc. wie oben.

v. 23.

Als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer.

Die man zur Leiche brauchte, wie man bey uns den Todten läutet, und singet.

Fehlet in b.

Das 10 Capitel.

v. 3.

Lebbeus mit dem Zunamen Thaddeus.

Ist der fromme Judas.

v. 9.

Ihr sollt nicht Gold noch Silber noch Erz in euren Gürteln haben.

Das heißt hie haben, wie die Geitzigen den Mammon haben, welche mit dem Herzen daran hangen und sorgen, welches hindert das Predigtamt. Aber zur Noth und Gebrauch hatte Christus selbst Geld, Beutel und Brodkörbe.

v. 14.

Wo euch jemand nicht annehmen wird noch eure Rede hören, so gehet heraus von demselben Hause oder Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füssen.

Also gar nichts sollt ihr von ihnen nehmen, daß ihr auch ihren Staub von Schuhen schüttelt; damit sie erkennen, daß ihr nicht euren Nutz, sondern ihre Seeligkeit gesucht habt.

v. 23.

Warlich ich sage euch, ihr werdet die Städte Israel nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt.

Als wollte er sprechen; ich weiß wohl, daß sie euch verfolgen werden. Denn diß Volk wird das Evangelium verfolgen, und nicht bekehret werden, bis zum Ende der Welt.

Das 11 Capitel.

v. 11.

Der aber der kleineste ist im Himmelreich, ist grösser denn er.

Christus, der sich aufs tiefste erniedriget hat.

b. Hat bloß: Christus.

v. 12.

Von den Tagen Johannis des Täufers bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reissen es zu sich.

Die Gewissen, wenn sie das Evangelium vernehmen, dringen sie hinzu, daß ihnen niemand wehren kan.

v. 25.

Ich preise dich Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du (*) solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret.

(*) b. Das Evangelium und Glauben.

v. 30.

Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Das Creuz ist gar eine leichte Last, denen die das Evangelium schmecken und fühlen.

Das 12 Capitel.

v. 8.

Des Menschen Sohn ist ein HErr auch über den Sabbath.

Wer an Christum glaubt ist ein Herr über alle Gesetze, und wird nicht beschuldiget vom Gesetze.

b. So gar stehet der Verstand aller Gebote in der Liebe, daß auch Gottes Gebot nicht bindet, wo es Liebe und Noth fordert.

v. 31.

Alle Sünde und Lästerung wird den Men-

Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben.

b. Die Sünde in den heiligen Geist ist Verachtung des Evangelii und seiner Werke; dieweil die stehet, ist keiner Sünde Rath; denn sie ficht wider den Glauben, der da ist der Sünde Vergebung. Wo sie aber wird abgethan, mag der Glaube eingehen und alle Sünde abfallen.

v. 32.

Wer etwas reder wider den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben weder in dieser noch in jener Welt.

Er hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts Marci 3, 29.

b. Daß hie Matthäus spricht, weder in dieser noch in jener Welt, sagt Marcus also: Er ist schuldig einer ewigen Schuld.

Das 13 Capitel.

v. 12.

Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe: wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen das er hat.

Wo das Wort Gottes verstanden und (*) angenommen wird, da mehret es sich und bessert den Menschen: wo aber (**) solches nicht geschiehet, da nimmt es ab und ärgert den Menschen.

(*) Und angenommen fehlet in b.

(**) b. Wo es aber nicht verstanden wird.

v. 31.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker, welches das kleinste ist, unter allen Saamen: wenn es aber erwächst, so ist es doch das grösseste unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen.

Kein verachteter Wort ist denn das Evangelium, und doch kein kräftigers: denn es macht gerecht die so daran glauben; Gesetz und Werke thun es nicht.

v. 33.

Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm und vermengte ihn unter drey Scheffel Mehls, bis daß es gar durchsäuert ward.

Sauerteig ist auch das Wort, das den Menschen verneuert.

v. 44 - 46.

Abermal ist das Himmelreich gleich einem verborgenen Schatz, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn, und gieng hin vor Freuden über demselben und verkaufte alles, was er hatte und kaufte den Acker. Abermal ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte; und da er eine köstliche Perle fand, gieng er hin und verkaufte alles was er hatte, und kaufte dieselbe.

Der verborgene Schatz im Acker ist das Evangelium, das uns Gnade und Gerechtigkeit giebt ohne unser Verdienst. Darum (*) wenn man es findet, macht es Freude, das ist, ein gut, frölich Gewissen, welches man mit keinen Werken zu Wege bringen kan. Diß Evangelium ist auch die Perle.

(*) b. Darum findet mans und es macht Freude.

v. 52.

Ein jeglicher Schrifgelehrter zum Himmelreich gelehrt.

Daß er das Himmelreich fördern, andre lehren und zum Himmel bringen kann.

b. Ist das Himmelreich ꝛc. = = = bringen.

Der aus seinem Schatz neues und altes hier vorträgt.

Evangelium und Gesetz.

Das 14 Capitel.

v. 1.

Zu der Zeit kam das Gericht von JEsu vor den Vierfürsten Herodes.

Judäa mit ihrem Zugehör war in vier Herrschaften getheilet; daher man die Herren Tetrarchas oder Vierfürsten nennet.

v. 25.

In der vierten Nachtwache kam JEsus zu ihnen.

Die Nacht theilete man vorzeiten in vier Wachen, deren jegliche drey Stunden hatte.

Das 15 Capitel.

v. 5.

Ihr lehret; wer zum Vater oder Mutter spricht: wenn ichs opfere so ist dirs viel nützer, (b. es ist GOtt gegeben, davon ich dir sollte helfen) der thut wohl.

Oder sollte dir das nützen, das ich opfern muß? GOtt wird dir viel anders dafür bescheren.

b. Ich kann dirs nicht geben; es ist der Kirche beschieden; ich muß zum Gottesdienst geben, wie es die Canones auch lehren: Quod semel est Deo dicatum &c.

v. 13.

Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet, die werden ausgereutet.

Alle Lehre und Werke, die GOtt nicht wirket in den Menschen, sind Sünde; und hie siehet man, wie gar nichts der freye Wille vermag.

Das 16 Capitel.

v. 3.

Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnt ihr urtheilen: könnt ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen.

Sind euch diese nicht genung, zu erkennen daß ich der Messias sey, weil ich die Wunder thue, die nach der Verkündigung der Propheten zu Christi Zeiten geschehen sollten Jes. 35, 5. 6.

b. Die Zeichen meynet Christus seine Wunderthaten, die verkündiget waren, daß sie geschehen sollten zu Christus Zeiten Jes. 35.

v. 18.

Du bist Petrus.

b. Cepha syrisch, Petrus griechisch heißt auf Deutsch ein Fels. Und alle Christen sind Petri, um der Bekenntniß willen, die hier Petrus thut, welche ist der Fels, darauf Petrus und alle Petri gebauet sind. Gemein ist die Bekenntniß; also auch der Name.

Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.

b. Die Höllenpforten sind aller Gewalt wider die Christen, als da sind Tod, Hölle, weltliche Weisheit und Gewalt.

v. 28.

Warlich ich sage euch, es stehen etliche hie, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich.

b. Das ist, wer an mich gläubet, wird den Tod nicht sehen, Joh. 8. (v. 51.) 11. (v. 26.)

Das 17 Capitel.

v. 25 - 26.

Als er heimkam, kam ihm JEsus zuvor und sprach: was dünket dich Simon, von wem nehmen die Könige auf Erden Zoll oder Zinse? Von ihren Kindern oder von Fremden? Da sprach Petrus

trus zu ihm: von den Fremden. JEsus sprach zu ihm so sind die Kinder frey ꝛc.

Wiewol Christus frey war, gab er doch den Zins, seinem Nächsten zu Willen. Also ist ein Christ seinethalben alles Dinges frey, und giebt sich doch seinem Nächsten willig zu Dienst.

v. 27.

Wenn du seinen Mund aufthust, wirst du einen Stater finden.

Stater ist ein Loth, wenn es Silber ist, so macht es ein halben Gülden.

Das 18 Capitel.

v. 20.

Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Auf meinen Befehl und mir zu Ehren.

b. hat noch: So gehets auch alles wohl aus.

Das 19 Capitel.

v. 8.

Er sprach zu ihnen: Moses hat euch erlaubt zu scheiden von euren Weibern, von eures Herzens Härtigkeit wegen: von Anbeginn aber ists nicht also gewesen.

Etliche Gesetze lehren, etliche wehren; jene lehren das Beste, diese wehren dem Bösen, daß es nicht ärger werde. Darum lassen sie viel des Bösen nach, gleichwie das weltliche Schwerdt auch thut.

v. 12.

Es sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen.

Das dritte Verschneiden muß geistlich seyn, nemlich willige Keuschheit, sonst wäre es einerley mit dem andern, das leiblich geschiehet.

v. 17.

Er sprach zu ihm, was heissest du mich gut? Niemand ist gut denn der einige GOtt.

Gleichwie Christus spricht Joh. 7, 16. Meine Lehre ist nicht mein; also auch hie, ich bin nicht gut. Denn er redet von sich selbst nach seiner Menschheit, durch welche er uns immer zu GOtt führet.

v. 21.

Willt du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauffe was du hast, und giebs den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach.

Vollkommmenheit ist eigentlich Gottes Gebote halten. Darum ists klar, daß dieser Jüngling die Gebote im Grunde nicht gehalten hat, wie er doch meynet. Das zeiget ihm Christus damit, daß er die rechten Werke der Gebote ihm vorhält und urtheilet, daß kein Reicher selig werde, deren dieser Jüngling auch einer ist. Nun werden je die selig die Gottes Gebote halten.

Das 20 Capitel.

v. 22.

Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen, mit der Taufe da ich mit getaufe werde?

Das ist, Leyden. Das Fleisch aber will immer ehe herrlich werden, denn es gekreuziget wird; ehe erhöhet denn es erniedriget wird.

Das 21 Capitel.

v. 9.

Das Volk, das vorgieng und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn David! ꝛc. Hosianna in der Höhe;

Ach hilf, ach gieb Glück und Heyl!

b. Hosian-

b. Hosianna heißt auf teutsch, ach hilf, oder ach gieb Glück und Heil.

v. 31.

JEsus sprach zu ihnen: warlich ich sage euch, die Zöllner und Huren mögen wol ehe ins Himmelreich kommen denn ihr.

Viel müglicher ists, daß Huren und Buben selig werden als die hoffärtigen Heiligen. Denn jene müssen zuletzt ihre Sünden fühlen ꝛc.; diese sterben in ihrer eigenen Heiligkeit, wo sie nicht wunderlich bekehret werden.

Fehlet in b.

v. 44.

Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.

Es muß sich alles an Christo stossen, etliche zur Besserung, etliche zur Aergerung.

Das 22 Capitel.

v. 11.

Da gieng der König hinein die Gäste zu besehen, und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an.

Das hochzeitliche Kleid ist der Glaube. Denn das Evangelium verwirft die Werkheiligen und nimmt an die Gläubigen.

Das 23 Capitel.

v. 2.

Auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer.

Wenn man anders und mehr denn Mosis Gesetz lehret, so sitzet man nicht auf Mosis Stuhl; darum verwirft er auch hernach ihre Werke und Menschen Lehre.

v. 13.

Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschliesset vor den Menschen.

Die Schlüssel sind die Gewalt zu lehren das Himmelreich: das lehreten sie nicht, sondern mit Menschen Lehren hinderten sie, die da gerne rechte Lehre gehöret hätten.

v. 24.

Ihr verblendete Leiter, die ihr Mücken seiget und Kamele verschlucket.

Ihr machet enge Gewissen in geringen Stücken, und achtet nicht der grossen Stücke.

v. 25.

Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln auswendig reinlich haltet; inwendig aber ists voll Raubes und Frasses.

Will sagen, wie sie alles zu sich gerissen und im Sause gelebt haben, nichts darnach gefragt, wo GOtt oder die Seelen blieben. Die Schüsseln und Becher sind schön; aber Speise und Trank darinn ist Raub und Fraß.

In b. fehlet die letzte Helfte.

v. 35.

Auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels bis aufs Blut Zacharias, Barachiä Sohn welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar.

Dieser Barachias hat zween Namen gehabt. Denn 2. Chron. 24, 22. wird er Jojada genennet, wie denn der Brauch ist zweyer Namen in der Schrift und allenthalben.

Das 24 Capitel.

v. 15.

Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel

el der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen Stäte.

b. Dieser Greuel vor GOtt muß ein schön äusserlich Ansehen der Heiligkeit vor der Welt haben, damit die rechte Heiligkeit verwüstet wird, wie des Pabsts Regiment, und vor Zeiten der Juden und Heyden Abgötterey waren.

v. 20.

Bittet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath.

Ist auf Sprichworts Weise geredet und so viel gesagt: Sehet daß ihr zu rechter Zeit fliehet. Denn im Winter ist nicht gut wandern, und des Sabbaths war es den Juden verboten.

v. 23.

So alsdenn jemand zu euch wird sagen: Siehe hie ist Christus, oder da, so sollt ihrs nicht glauben.

Das sind die Seckten und Orden, die ein gut Leben an äusserlichen Dingen oder mit Werken suchen, sonderlich sind itzt die Kammern (v. 26.) alle geistliche Klöster, die Wüsten aber sind die Wallfahrten und Feldstifte.

v. 28.

Wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.

Ist (*) abermal ein Sprichwort und will so viel sagen: Wir werden uns wohl zusammen finden; wo ich bin, werdet ihr auch seyn. Gleichwie Aas und Adler sich wohl zusammen finden und darf kein Ort sonderlich anzeigen.

(*) b. Das ist ein Sprichwort.

v. 34.

Diß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe.

Das ist, es wird solches alles anfahen, (*) und geschehen noch bey dieser Zeit, weil ihr lebt.

(*) b. Zu geschehen.

Das 25 Capitel.

v. 3.

Die Thörichten nahmen ihre Lampen; aber sie nahmen kein Oel mit sich.

Die Lampen ohne Oel sind die guten Werke ohne Glauben, die müssen alle verlöschen. Das Oelgefäß aber ist der Glaube im Gewissen auf Gottes Gnade; der thut gute Werke, die bestehen. Wie aber hie das Oel keine der andern giebt; also muß ein jeglicher für sich selbst gläuben.

v. 15.

Einem gab er fünf Centner, dem andern zween, dem dritten einen, einem jeden nach seinem Vermögen.

Die Centner sind das befohlne Wort Gottes; wer das wohl treibet, der hat sein viel, und lehret viel andre; wer es läßt liegen, der hat sein wenig. Denn an ihn selbst ists einerley Wort; aber es schaffet durch etliche mehr denn durch andre. Darum ists itzt fünf, itzt zween Centner genennet.

Das 26 Capitel.

v. 10.

Was bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gut Werk an mir gethan.

Da siehet man, daß der Glaube allein das Werk gut macht; denn alle Vernunft hätte diß Werk verdammet, wie auch die Apostel selbst thaten. Denn die Werke sind die besten, die man nicht weiß, wie gut sie sind.

v. 12.

Daß sie diß Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie gethan, daß man mich begraben wird.

Es ist die letzte, die sie mir giebt; denn ich soll doch sterben.

b. Laßt es doch gehen; es ist die letzte ꝛc.

v. 29.

Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ichs neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.

Das ist, wir werden hinfort keinen leiblichen (*) Handel mit einander haben, und das soll das Valete seyn.

(*) b. Wandel.

v. 49.

Gegrüsset seyst du, Rabbi.

b. Das ist böse teutsch. Wir grüssen also auf teutsch: guten Abend, Glück zu ꝛc.

v. 52.

Wer das Schwerdt nimmt.

Das Schwerdt nehmen, die es ohne ordentliche Gewalt gebrauchen.

Der soll durchs Schwerdt umkommen.

Das ist, er ist in des Schwerdts Urtheil gefallen, obwol zuweilen des Schwerdts Gewaltigen um seiner Buße oder anderer Ursach willen solches Urtheil nicht vollführen. Also bestätiget (*) hier Christus das Schwerdt.

(*) Hier fehlet in b.

v. 53.

Meynest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legion Engel?

Legion ist eine Zahl von 6000 ungefähr.

Das 27 Capitel.

v. 16.

Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas.

Matthäus will sagen, daß Pilatus den ärgsten Mörder habe wollen vorschlagen, damit die Juden nicht vor ihn bitten könnten. Aber sie hätten ehe den Teufel selbst los gebeten, ehe sie Gottes Sohn hätten los lassen seyn. So gehets noch heutiges Tages und allezeit.

Fehlet in b.

v. 17.

Und da sie versammlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: welchen wollt ihr daß ich euch los gebe, Barrabam oder JEsum, von dem gesagt wird, er sey Christus?

Pilatus redet hönisch zu den Juden und spricht: Ihr saget, dieser sey Christus, das ist König, wie ihrs nennet; ich sehe aber, daß er ein armer, unschuldiger Mensch ist, Marci 15, 9.

Fehlet in b.

v. 33.

Da sie an die Stäte kamen mit Namen Golgatha, das ist verdolmetschet Schädelstäte.

Schädelstäte heißt, da man die Uebelthäter richtet, als der Galgen, Rabenstein ꝛc., darum daß viel Todtenköpfe da liegen.

Das 28 Capitel.

v. 1.

Am Abend des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feyertages der Sabbathen.

Die Schrift siehet den Tag an (*) am vergangenen Abend, und desselben Abends Ende ist der Morgen hernach. Also spricht hie S. Matthäus, Christus sey am Morgen auferstanden, der des Abends Ende und Anbruch des ersten Feyertages war. Denn sie zähleten die sechs Tage nach dem hohen Osterfest alle heilig, und fingen an am nächsten nach dem (**) Osterfeste.

b. (*) Am Abend (**) nach dem hohen Osterfeste.

Evan-

Evangelium St. Marci.

Das 1 Capitel.

v. 22.

Er lehrete gewaltiglich, und nicht wie die Schriftgelehrten.

Das ist, seine Predigt war als eines, der es mit Ernst meynet; und was er sagte, das hatte eine Gewalt und lebete, als hätte es Hände und Füsse: nicht wie die Lumpenprediger daher speien und geifern, daß man darüber Unlust und Greuel gewinnet.

Das 2 Capitel.

v. 25. 26.

Habt ihr nie gelesen, was David that? . . . wie er gieng in das Haus GOttes, zur Zeit Abjathar, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrodte?

Abimelech ist Abjathars Sohn, darum sagt die Schrift, es sey unter Abimelech geschehen, daß sie zu einer Zeit Priester waren.

Schaubrodte heissen ebräisch panes facierum, Brod das immer vor Augen seyn soll, wie das GOttes Wort immer vor unsern Herzen Tag und Nacht seyn soll.

b. Hat noch Ps. 23, (v. 5.): Parasti in conspectu meo mensam.

Das 3 Capitel.

v. 17.

Und gab ihnen, (Jacobo und Johanni) den Namen Bnehargem, das ist gesagt, Donnerskinder.

Bedeutet, daß Johannes sonderlich das rechte Evangelium schreiben sollte, welches ist eine gewaltige Predigt, die alles erschrecket, bricht und umkehret und die Erde fruchtbar machet.

v. 21.

Sie sprachen: Er wird von Sinnen kommen.

Sie fürchteten, er thäte ihm zu viel mit Arbeiten, wie man spricht: du wirst den Kopf toll machen.

v. 22.

Er hat den Beelzebub.

Beelzebub ist so viel als eine Erzfliege, Hummel oder Fliegenkönig. Denn also läßt sich der Teufel durch die Seinen verachten, als die grossen Heiligen.

Das 6 Capitel.

v. 13.

Und salbeten viel Siechen mit Oel, und machten sie gesund.

Diß Oel macht die Kranken gesund; aus welchem hernach ein Sacrament erdichtet ist für die Sterbenden: welches viel besser möchte Magdalenensalbe heissen, da sie CHristum auch also zum Grabe salbte, Matth. 26, 12.

v. 39.

Und er gebot ihnen, daß sie sich alle lagerten bey Tischvollen.

Zehn Tische in die Länge, fünf in die Breite.

v. 52.

Sie waren nichts verständiger worden über den Brodten.

Das ist, aus solchem Exempel sollten sie stark im Glauben worden seyn, daß sie sich nicht vor einem Gespenst fürchten müßten.

Das 7 Capitel.

v. 2.

Da sie sahen etliche seiner Jünger mit gemeinen, das ist, ungewaschenen Händen das Brod essen, versprachen sie es.

Heilig nennet das Gesetz was ausgesondert war zum Gottesdienst; dagegen ge-

mein, was unrein und untüchtig zum Gottesdienst war.

v. 11.

Ihr lehret: Wenn einer spricht zum Vater oder Mutter, Corban (das ist, wenn ichs opfere, so ist dirs viel nützer,) der thut wohl.

Corban heißt ein Opfer und ist kurz gesagt so viel: Lieber Vater, ich gebe dirs gerne; aber es ist Corban. Ich lege es besser an, daß ichs GOtt gebe, denn dir, und hilft dir auch besser.

b. Hat weiter nichts als: Corban heißt ein Opfer.

v. 21. 22.

Von innen aus dem Herzen der Menschen gehen heraus . . Hoffarth, Unvernunft.

Das ist, Grobheit und Unbescheidenheit gegen den Nächsten; als die da bauerhaftig *) und stolziglich andre verachten.

*) b. Bauerkündig.

v. 24.

Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume.

Er siehet noch dunkel, wie einer von ferne Menschen für Bäume oder Stämme ansiehet. Also ist auch unser Anfang, Christum zu erkennen, schwach, wird aber immer stärker und gewisser.

Fehlet in b.

Das 9 Capitel.

v. 49.

Es muß alles mit Feuer gesalzen werden, und alles Opfer wird mit Salz gesalzet.

Im alten Testament ward alles Opfer gesalzen, und von allem Opfer ward etwas verbrant mit Feuer. Das ziehet Christus hier an und legt es geistlich aus, nehmlich, daß durch das Evangelium als durch ein Feuer und Salz der alte Mensch gekreuziget, verzehret und wohl gesalzen werde. Denn unser Leib ist das rechte Opfer. Röm. 12, 1.

v. 50.

Wo das Salz tumm wird, womit wird man würzen?

Wo das Evangelium mit Menschenlehre verderbt wird, da ist kein Würzen mehr des alten Menschen; da wachsen denn Maden. Salz beißt aber; darum ist noth Gedult und Friede haben im Salz.

Das 10 Capitel.

v. 21.

JEsus . . sprach zu ihm: Eines fehlet *) dir; gehe hin, verkaufe alles was du hast, und giebs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach und nimm das Creuz auf dich.

*) Das ist, es fehlet dir ganz und gar: denn du willt fromm seyn, und doch dein Gut nicht lassen um meinet willen, noch mit mir leiden. Darum ist Mammon gewislich dein Gott, und hast ihn lieber denn mich.

v. 29.

Wahrlich ich sage euch, es ist niemand, so er verläßt Haus oder Brüder, oder Schwester oder Vater oder Mutter, oder Weib oder Kinder, oder Aecker, um meinet willen und um des Evangelii willen, der nicht hundertfältig empfahe jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwester und Mütter und Kinder und Aecker, mit Verfolgungen *), und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Wer glaubet, der muß Verfolgung leiden und alles dran setzen; dennoch hat er

genug.

genug. Wo er hinkommt, findet er Vater, Mutter, Brüder, Güter, mehr denn er je verlassen kunte.

Das 14 Capitel.

v. 5.

Man könnte das Wasser mehr denn um dreyhundert Groschen verkauft haben.

Dieser Groschen einer würde bey uns machen fast dreyßig meisnische Löwenpfennige, oder drittehalben unsrer Groschen.

Das 15 Capitel.

v. 9.

Pilatus antwortete ihnen: Wollt ihr, daß ich euch den König der Juden los gebe?

Hönisch redet Pilatus, als sollte er sagen: klaget ihr, daß dieser arme Mensch König sey, so seyd ihr toll und thöricht. Siehe, Matth. 27, 17.

Fehlet in b.

v. 25.

Es war um die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten.

Das ist, sie fiengen da an zu handeln, daß er gekreuziget würde. Aber um die sechste Stunde ist er wirklich gekreuziget, wie die andern Evangelisten schreiben. Es meynen aber etliche, der Text sey allhie durch die Schreiber verrücket, daß an Stat des Buchstabens ϛ, welcher im griechischen sechs bedeutet, sey der Buchstab γ gesetzt, welcher drey bedeutet, weil sie einander nicht fast ungleich sind.

Evangelium St. Lucä.

Das 1 Capitel.

v. 28.

Du Gebenedeyete unter den Weibern. Das ist auf teutsch, du Hochgelobte.

v. 30.

Du hast Gnade bey GOtt funden. Das ist, du hast einen gnädigen GOtt.

v. 42.

Gebenedeyet bist du unter den Weibern.

b. Auf teutsch also: Gelobet bist du ꝛc.

v. 77.

Daß du, Erkentniß des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünde.

Daß sie wissen sollen, wie sie selig werden müssen; nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern durch Vergebung der Sünden.

v. 78.

Durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe.

Christus nach der Gottheit ist der Aufgang in der Höhe vom Vater.

Das 2 Capitel.

v. 1.

Es begab sich zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kayser Augusto ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde.

Daß ein jeglicher hat müssen ein Ort eines Güldens geben vom jeglichem Haupt.

b. Schätzen ist hie, daß ein jeglicher hat müssen anzeigen, wie viel er vermochte am Gut und ein Ort des Gülden geben von jeglichem Haupt.

v. 14.

Ehre sey GOTT in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Daß die Menschen daran Lust und Liebe haben werden gegen GOtt und unter einander, und dasselbe mit Dank annehmen, und darüber alles mit Freuden lassen und leiden.

v. 29.

HErr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren.

b. Das ist, nun will ich fröhlich sterben.

Das 3 Capitel.

v. 14.

Thut niemand Gewalt noch Unrecht.

Gewalt ist öffentlicher Frevel: Unrecht, wenn man mit bösen Tücken dem andern sein Recht verdrücket und seine Sache verkehret.

v. 23 - 38.

b. Von diesen schreiben Philo und Josephus, deren Matthäus etliche aussen läst.

Das 4 Capitel.

v. 22.

Sie gaben alle Zeugniß von ihm, und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde giengen, und sprachen: Ist das nicht Josephs Sohn?

Wie gehets zu, daß Josephs Sohn so lehren und reden kann, der arme Zimmerknecht?

Fehlet in b.

Das 6 Capitel.

v. 1.

Auf einem Aftersabbath.

Gleichwie wir den Dienstag nennen den Aftermontag oder nächsten Tag nach dem Montag; also nenneten die Juden den andern Tag nach dem hohen Sabbath, wie aus Matth. 28, 1. wohl zu nehmen ist.

b. Gleichwie wir den Dienstag nennen den Aftermontag; also nenneten die Juden den andern Tag nach dem hohen Sabbath, wie das aus Matth. 28 wohl zu nehmen ist.

v. 35.

Liebet eure Feinde, thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet.

Wer seinem Feinde leihet oder wohl thut, der lehret sich selbst, daß er nichts dafür darf hoffen noch gewarten. Das thut aber niemand denn ein Christ.

v. 40.

Wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen.

b. Das ist, wenns dem Jünger gehet wie dem Meister, so gehets recht.

Das 7 Capitel.

v. 37.

Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salben.

Oder köstlichem Wasser.

Das 9 Capitel.

v. 31.

Die - - redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem.

Das ist, was er vor ein Ende nehmen würde.

v. 51.

Es begab sich aber, da die Zeit erfüllet war, daß er sollte von hinnen genommen werden, wendete er sein Angesicht stracks gen Jerusalem zu wandeln ꝛc.

b. Hier fähet Lucas an zu beschreiben den Zug Christi gen Jerusalem.

Das 10 Capitel.

v. 36.

Welcher dünket dich, der unter diesen Dreyen der Nächste sey gewesen,

dem

dem der unter die Mörder gefallen war?

Der Nächste ist nicht allein, der wohl thut, sondern auch der Wohlthat bedarf: denn wir sind alle unter einander Nächsten.

Das 12 Capitel.

v. 33.

Verkauft was ihr habt.

Das *) ist verlassen, absagen, hassen, nichts besitzen, nicht Schätze sammlen, nichts haben ꝛc. ist alles gesagt auf die Meynung, daß man es nicht über GOtt und sein Wort lieben noch suchen soll, sondern wie St. Paulus sagt 1 Cor. 7,30, als besässen **) sie es nicht.

b. *) Verkaufen, verlassen. **) tanquam non habentes.

v. 49.

Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden. Was wollte ich lieber, denn es brennete schon?

Er redet nach dem Sprichwort: Ich will ein Feuer anzünden, das ist, ich will einen Unfrieden anrichten durchs Evangelium ꝛc. und wollte, es wäre schon geschehen. Aber ich muß zuvor mein Leben dran setzen, und mich verlanget darnach.

v. 56.

Ihr Heuchler, die Gestalt des Himmels und der Erden könnt ihr prüfen; wie prüfet ihr aber diese Zeit nicht?

Könnt ihr sehen, wie es an den Creaturen gehet; warum sehet ihr nicht auch wo es euch fehlet?

Das 13 Capitel.

v. 2. 3.

Meynet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, weil sie das erlitten haben? Ich sage nein, sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.

Die Juden hielten davor, wem es zeitlich wohl gienge, der wäre vor GOtt angenehm; und wiederum wo es ihm übel gienge, so wäre er ein Sünder.

Fehlet in b.

v. 24.

Viel werden darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können.

Das sind die ohne Glauben mit Werken sich mühen gen Himmel zu kommen.

v. 33.

Doch muß ich Heute und Morgen und am Tage darnach wandeln; denn es thuts nicht, daß ein Prophet umkomme ausser Jerusalem.

Nicht fliehe ich um Herodes willen, sondern ich muß sonst wandeln, mein Amt auszurichten.

Fehlet in b.

Das 14 Capitel.

v. 33.

Ein jeglicher unter euch, der nicht absaget allem was er hat, kann nicht mein Jünger seyn.

Vor dem göttlichen Gericht kann niemand bestehen, er verzage denn an alle seinem Vermögen, und suche Gnade und bitte um Hülfe in Christo.

Das 16 Capitel.

v. 9.

Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.

b. Mammon ist ebräisch und heißt Reichthum.

v. 11. 12.

So ihr in dem ungerechten Mammon

nicht

nicht treu seyd, wer will euch das warhaftige vertrauen? Und so ihr dem Fremden nicht treu seyd, wer will euch geben dasjenige, das euer ist?

Mammon heißt er ungerecht, darum daß er unrechtem Brauch unterworfen ist; Fremde, darum daß er nicht bleibet wie das geistliche Gut, das ewig unser und warhaftig ist. Treu seyn in dem Mammon, ist, sein göttlich brauchen zu des Nächsten Nutz. Wer das nicht thut, wird vielweniger im geistlichen treu seyn, *) er wird keines haben.

*) b. Ja er wird keines haben.

v. 29.

Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselben hören.

Hier ist verboten den Poltergeistern und erscheinenden Todten zu glauben.

Das 17 Capitel.

v. 10.

Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan was wir zu thun schuldig waren.

Hie redet Christus auf das allereinfältigste von den äusserlichen Werken, auf Menschen Weise. Denn sonst kann vor GOtt niemand thun so viel er schuldig ist, der ihm an den Werken nicht begnügen läßt.

v. 20.

Das Reich GOttes kommt nicht mit äusserlichen Geberden.

Das ist, GOttes Reich stehet nicht in Werken, die an Stätte, Speise, Kleider, Zeit, Person gebunden sind, sondern im Glauben und Liebe frey.

Das 18 Capitel.

v. 5.

Daß sie nicht zuletzt komme und überlaube mich:

Das ist, daß sie mich nicht plage und martere, wie man spricht von den Geilern: Wie plaget mich der Mensch! *)

*) b. So wohl!

v. 14.

Dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem.

Das ist, jener ist nicht gerecht, sondern verdammt hineingegangen. Welche Art zu reden bey den Hebräern bräuchlich, und sind dergleichen Exempel zu finden Ps 118, 8: Es ist gut auf den HErrn vertrauen vor dem Vertrauen auf Fürsten, das ist, nicht auf Fürsten. Also auch Matth. 21, 32. Huren und Buben werden vor euch in den Himmel kommen. Vor euch, das ist, ihr nicht.

Fehlet in b.

v. 22.

Es fehlet dir noch eines: Verkaufe alles was du hast ꝛc.

Das ist, es fehlet dir alles, wie*) droben Matth. 19, 21. Verkaufen aber ist wie **) droben Luc. 12, 6.

b. *) Vt supra. **) Vt supra.

Das 19 Capitel.

v. 4.

„ Und stieg auf einen Maulbeerbaum.

b. συκαμινος morus est, supra cap. 17. (v. 6.) συκομοραια ficus egyptia, non caprificus, a ficu et moro. Vid. Athenæum Lib. 2.

Das 21 Capitel.

v. 19.

Fasset eure Seelen in Gedult.

Das ist: Lasset eure Seele nicht ungedultig werden.

v. 24.

Jerusalem wird zertreten werden von den Heyden, bis daß der Heyden Zeit erfüllet wird.

Jerusalem muß unter den Heyden seyn, bis die Heyden zum Glauben bekehret werden, das ist, bis ans Ende der Welt. Denn der Tempel wird nicht wieder aufkommen, Matth. 23, 38.

b. Führet Hagg. 1. an.

Das 22 Capitel.

v. 38.

Sie sprechen, HErr siehe, hie sind zwey Schwerdter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug.

Das ist, es gilt nicht mehr mit dem leiblichen Schwerdt fechten, sondern es gilt hinfort Leiden um des Evangelii willen und Creuz tragen. Denn man kann wider den Teufel nicht mit Eisen fechten; darum ist Noth alles dran zu setzen, und nur das geistliche Schwerdt, das Wort GOttes, zu fassen.

v. 51.

Lasset sie doch so ferne machen.

Lasset sie ihren Muthwillen üben, so fern es ihnen verhänget wird: es hat alles seinen Richter, daß wir es nicht dürfen selbst rächen.

v. 52.

JEsus sprach ... zu den Hauptleuten des Tempels.

Das waren die, welche sammt ihren unterhabenden Soldaten von den Juden um den Tempel bestellet waren, Friede zu halten vor dem Pöbel.

b. Das waren die, so von den Juden ꝛc.

Evangelium St. Johannis.

Das 1 Capitel.

v. 9.

Das war das warhafte Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Das ist, Christus ist das Licht der Welt, derselbe erleuchtet durch das Evangelium alle Menschen; denn es wird allen Creaturen geprediget und *) vorgetragen, die Menschen sind und werden.

*) b. Und allen vorgetragen.

v. 16.

Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Unsre Gnade ist uns gegeben um Christi Gnade, die ihm gegeben ist, daß wir durch ihn das Gesetz erfüllen und den Vater erkennen, damit Heucheley aufhöre und wir *) rechtschaffene Menschen werden.

*) b. Wahre, rechtschaffene Menschen.

v. 28.

Dis geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes taufte.

Oder Bethbara, das ist ein Ort des Ueberganges, Richt. 7, 24. vt mysterium consonet.

v. 41.

Wir haben den Meßias funden.

b. Christus griechisch, Gesalbter teutsch und Meßias ebräisch ist ein Ding.

Das 2 Capitel.

v. 4.

Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?

b. Was gehets mich und dich an?

v. 6.

Es waren allda sechs steinerne Wasser-

serkrüge, . . . und giengen je in einen zwey oder drey Maas.

Metreta im Griechischen. Zwo Metreten machen bey uns schier einen Eimer Weins.

Das 3 Capitel.

v. 5.

Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen.

Vernunft, Natur, freyer Wille ꝛc. weiß nichts von GOttes Gnaden und Werken: ja sie scheuet es, schweige daß sie es begehren sollte, wie dieser Text klärlich beweiset.

v. 8.

Der Wind bläset, wohin er will, und du hörest sein Sausen wol; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fähret: also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

Die zwey Stücke gehören zusammen, Wort und Geist; gleichwie im Winde die zwey Stücke mit einander sind, Sausen und Wehen.

v. 33.

Wer es annimmt, der versiegelts, daß GOtt wahrhaftig sey.

Das ist, er empfindet als ein Siegel in sein Herz gedrucket *) den Glauben, wie GOtt wahrhaftig sey **) und bekennets und bezeugets auch äusserlich. Als er sagt cap. 7,17: Wer des Vaters Willen thut, der erkennet, ob diese Lehre aus GOtt sey ꝛc.

b. *) Nemlich den Glauben **) fehlet in b.

v. 34.

GOtt giebt den Geist nicht nach dem Maas,

Wie des Geistes Gaben und Werke andern Dienern GOttes nach dem Maas ausgetheilet werden, Röm. 12,3. 1 Cor. 12,4. sondern ohne Maas, überflüßig, Col. 1,19. daß er tröste alle Traurige ꝛc. Jes. 61, 1. 2.

b. Ob wol des Geistes Gaben und Werk nach dem Maas ausgetheilet werden, Röm. 12. und 1 Cor. 12; doch der Geist selbst ist in allen Christen reichlich und ohne Maas ausgegossen, daß er alle Sünde und Tod verschlinget über die Maas. Tit. 3. (v. 6.)

Das 4 Capitel.

v. 27.

Es nahm sie Wunder, daß er mit dem Weibe redete; doch sprach niemand: was frageſt du? oder was redest du mit ihr?

Einer Samariterin und Heidin.

Fehlet in b.

v. 34.

JEsus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.

Seine Speise ist des Vaters Willen thun. Des Vaters Wille aber ist, daß durch sein Leiden das Evangelium in aller Welt geprediget werde. Das war nun vorhanden, gleichwie damals die Erndte nahe war.

v. 38.

Andre haben gearbeitet, und ihr seyd in ihre Arbeit kommen.

Die Propheten haben gesäet, 1 Petr. 1, 12. Sie habens nicht ihnen selbst sondern uns dargethan.

Fehlet in b.

Das 5 Capitel.

v. 2.

Es ist aber zu Jerusalem bey dem *) Schafhause ein Teich, der heißt auf ebräisch Bethesda. **)

* Bey dem Orte, da die Opferschafe behalten wurden. **) Das heißt auf teutsch

so

so viel, als ein Spital, darin man den armen Leuten Barmherzigkeit und Wohlthat thut.

b. Bethesda heißt auf teutsch so viel als ein Spital, darin man den armen Leuten wohl thut ab Hesed, i. eleemosyna, misericordia: welches bey dem Teich war, da die Opferschaafe behalten wurden, und die Kranken daselbst solcher Wohlthat im Teiche warteten.

v. 17.

JEsus antwortete ihnen: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch.

Das ist, mein Vater hält den Sabbath nicht, darum halte ich ihn auch nicht, sondern wirke immerdar wie mein Vater.

v. 27.

Und hat ihm Macht gegeben auch das Gericht zu halten, darum daß er des Menschen Sohn ist.

Das Gericht muß öffentlich vor allen Menschen gehalten werden: darum muß der Richter auch Mensch seyn, den man sehen könne; und doch auch GOtt, weil er GOttes Richtstul besitzen soll.

Das 6 Capitel.

v. 27.

Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird.

Gehet mit solcher Speise um.

Denn denselben hat GOtt der Vater versiegelt.

Das ist, mit dem Heiligen Geist begabet und zugerichtet, daß er allein für alle zum Meister und Helfer vorgestellet und dargegeben ist, als nach dem sich alles richten und halten soll.

v. 50.

Diß ist das Brod, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe.

Es wird in diesen und folgenden Worten nicht geredet vom Sacrament des Brods und Weins, sondern vom geistlichen Essen und Trinken, das ist Glauben, daß Christus, GOtt und Mensch, sein Blut für uns vergossen hat.

b. Diß Capitel redet nicht vom Sacrament ꝛc.

v. 61. 62.

Da JEsus aber bey sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murreten, sprach er zu ihnen: Aergert euch das? wie wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da er vor war?

Was will denn werden, wenn ich vom Himmel reden, die Worte vollführen und drein greifen werde?

b. Aergert euch das, das ich jetzt rede auf Erden; was will denn werden wenn ich vom Himmel regieren werde und die Worte ꝛc.

Das 7 Capitel.

v. 23.

So ein Mensch die Beschneidung annimt am Sabbath, auf daß nicht das Gesetz Mose gebrochen werde, zürnet ihr denn über mich, daß ich den ganzen Menschen habe am Sabbath gesund gemacht?

Sabbath halten ist Mosis Gesetz; beschneiden ist der Väter Gesetz. Die sind ja wider einander, wenn jemand auf den Sabbath sich beschneiden läßt, und eins muß dem andern weichen: Darum stehet des Gesetzes Erfüllung *) nicht auf dem Buchstaben, sondern im Geist.

*) b. Ja nicht.

Das 8 Capitel.

v. 25.

Da spracheu sie zu ihm: wer bist du denn? und Jesus sprach zu ihnen: erstlich der, der ich mit euch rede.

Das ist, ich bin euer Prediger. Wenn ihr das zuerst glaubet, so werdet ihr wol erfahren, wer ich sey und sonst nicht.

v. 51.

So jemand mein Wort wird halten.

Evangelium, das ich predige.

b. Das vom Wort des Glaubens oder Evangelium gesagt.

v. 56.

Abraham euer Vater ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn, und freuete sich.

b. Alle Heilige von der Welt Anfang haben denselben Glauben an Christo gehabt, den wir haben, und sind rechte Christen.

Das 9 Capitel.

v. 8.

Die ihn zuvor gesehen hatten, daß er ein Bettler war.

Etliche Texte haben hier also: Daß er blind war.

Das 10 Capitel.

v. 24.

Da umringeten ihn die Juden, und sprachen zu ihm: Wie lange hältest du unsre Seelen auf? bist du Christus, so sage es uns frey heraus.

Das reden sie aus falschen Herzen, daß sie ihn verklagen und umbringen möchten, wo er sich Christum bekennete.

Fehlet in b.

Das 12 Capitel.

v. 5.

Warum ist die Salbe nicht verkauft um drey hundert Groschen?

Ein Grosche hat zu der Zeit fast dreyßig Löwenpfennige nach unsrer meißnischen Münze gegolten.

Das 13 Capitel.

v. 34.

Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet.

Ich will euch nicht beschweren mit vielen Gesetzen, wie Moses im alten Testament, sondern das sollen alle Gesetze im neuen Testament seyn, daß ihr euch untereinander liebet. Darum ist es ein neu und des neuen Testaments Gebot, von allen alten ausgesondert.

b. Das Evangelium ist eigentlich eine Predigt von der Gnade GOttes, die ohne Werke gerecht machet; darnach zeiget es auch an, was solche Gerechte thun sollen, nemlich lieben, wie Paulus auch thut in seinen Episteln, daß sie den Glauben beweisen. Darum ists ein neu Gebot, und neuen Menschen gegeben, die ohne Werke gewest sind.

Das 14 Capitel.

v. 2.

In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wenns nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen, ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten.

b. Die Wohnungen sind von Ewigkeit bereit, und es bedarf nicht, daß er sie bereite, und gehet doch hin sie zu bereiten, das ist, er wird ein HErr über alles, damit er uns bereite zu solchen Wohnungen. Denn so lange

ge wir nicht bereit sind, sind die Wohnungen uns noch nicht bereit, ob sie wol an ihnen selbst bereit sind.

v. 16.

Er soll euch einen andern Tröster geben.

Paracletus heißt ein Advocat, Vorsprecher und Beystand vor Gericht, der den Schuldigen tröstet, stärket und hilft. Also thut der heilige Geist auch uns im Gewissen vor GOttes Gericht, wider die Sünde und des Teufels Anklage.

v. 22.

HErr was ists daß du uns willt offenbahren, und nicht der Welt?

Wie geht das zu? Was soll das seyn?

Fehlet in b.

v. 31.

Daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue wie mir der Vater geboten hat.

Die Welt muß lernen, daß allein Christus für uns den Willen des Vaters thue, Röm. 5, 19.

Fehlet in b.

Das 15 Capitel.

v. 9.

Bleibet in meiner Liebe.

Daß ihr fühlet, wie lieb ich euch habe. Das geschicht wo ihr in mir bleibet und haltet meine Worte, wie übel es auch gehe.

Fehlet in b.

v. 22.

Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde.

Das ist gesagt auf die Weise, wie Ezechiel 18, 4. sagt; daß ein jeglicher um seiner eigenen Sünde sterben wird. Denn durch Christum ist die Erbsünde aufgehoben, und verdammt nach Christi Zukunfft niemand, ohne wer sie nicht lassen, das ist, wer nicht glauben will.

Das 16 Capitel.

v. 8. 9.

Wenn derselbe kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit und um das Gericht: die Sünde, daß sie nicht glauben an mich.

Welt, Natur, Vernunft ꝛc. weiß nicht, daß Unglaube Sünde, und Glaube Gerechtigkeit (*) sey, und GOttes Gericht verdamme alles, was sie und der Teufel wider die Christen urtheilen unter dem Schein göttlichen Diensts und Namens(*); darum straffet der heilige Geist im Evangelio, es sey alles Sünde was, nicht Glaube ist. (**)

b. Und GOttes Gericht gestrenge sey; sondern mit Werken wollen sie fromm werden und Sünde, vertreiben. (**) und müssen durch GOttes Gericht verdammet werden.

v. 30.

Nun wissen wir; daß du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage.

Das ist, man darf dich nicht fragen: denn du kommst zuvor mit Antwort, als der das Herze und alles heimliche siehet.

Das 17 Capitel.

v. 9.

Ich bitte . . . nicht für die Welt.

Das ist, ich bitte nicht daß du der Welt und Ungläubigen ihr Thun und Vornehmen dir lassest gefallen. Gleichwie Moses 4 Mos. 16, 15. bittet, daß GOtt sollte des Korah

Opfer nicht annehmen. (*) Sonst soll man für die Welt bitten, daß sie bekehret werde.

(*) b. Und im Psalm: Non miserearis omnibus operantibus iniquitatem.

Das 18 Capitel.

v. 29.

Was bringet ihr vor eine Klage wider diesen Menschen.

Es ist Wunder, was ihr wider solchen berühmten frommen Mann klagen könnt.

Fehlet in b.

v. 38.

Was ist Warheit?

Ist eine Spottrede, als wollte er sagen: willt du von der Warheit reden, so bist du verlohren.

b. Ironia est, willt du von Wahrheit ꝛc.

Das 20 Capitel.

v. 8.

Da gieng auch der andre Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und gläubets.

Daß er wäre weggenommen, wie Magdalena zu (*) ihnen gesagt hatte.

(*) b. Zu ihm.

v. 17.

Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.

Weil sie noch nicht glaubet, daß er GOtt war, wollte er sich nicht lassen anrühren: Denn anrühren bedeutet glauben. Und hat Johannes sonderlich vor andern Evangelisten auf die geistliche Deutung acht, so doch Matth. 28, 9. schreibet, er habe sich die Weiber lassen anrühren.

Der Apostel Geschichte St. Luca.

Das 1 Capitel.

v. 2.

Nachdem er den Aposteln, welche er hatte erwählet durch den Heiligen Geist Befehl, gethan hatte.

Daß sie sollten Botschafter an Christi Statt seyn, und in aller Welt das Evangelium predigen.

Fehlet in b.

v. 8.

Ihr werdet meine Zeugen seyn.

Nicht Mosis Zeugen, sondern allein der Gnaden in Christo.

Das 2 Capitel.

v. 17.

Ich will ausgiessen von meinem Geist über alles Fleisch.

Beyde in und ausser dem Gesetz (Juden (*) und Heyden) denn in Christo sind sie alle gleich, ohne alle Werke und Verdienste zur Gnade berufen.

(*) Fehlet in b.

v. 41.

Die sein Wort gern annahmen, liessen sich taufen, und wurden hinzugethan an dem Tage bey drey tausend Seelen.

(*) Diese werden durchs Wort, ohne Werk fromm, und müssen da ihre vorige Heiligkeit büssen.

(*) b. Siehe diese ꝛc.

Das 3 Capitel.

v. 12.

Was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen

diesen wandeln gemacht durch unsre eigene Kraft oder Verdienst?

Heiligkeit oder Würdigkeit.

Fehlet in b.

v. 15.

Den Fürsten des Lebens habt ihr getödet.

Der das Haupt und der erste ist, so von den Todten auferwecket, und durch den wir alle lebendig werden.

v. 16.

Der Glaube durch ihn hat diesem gegeben die Gesundheit.

Denn durch Christum glauben wir an GOtt.

v. 20.

Auf daß da komme die Zeit der Erquickung, von dem Angesicht des HErrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor geprediget wird, JEsum Christ.

Zu eurer ewigen Seligkeit, und nicht zum Schrecken oder Schande.

b. Erquickung, und nicht zum Schrecken oder Schande.

v. 25.

Ihr seyd der Propheten und des Bundes Kinder, welchen GOtt gemacht hat mit euren Vätern, da er sprach zu Abraham: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden.

Er schweiget des Bundes Mosis und des Gesetzes, und nennet den Bund Abrahä; welcher war ein Bund der Gnaden und nicht der Werke.

v. 26.

Daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Boßheit.

Ausser dem Glauben heißt er alle Heiligkeit eitel Boßheit; denn er redet zu allen Juden, beyde frommen und bösen.

Das 4 Capitel.

v. 12.

Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name, gegeben, darin wir sollen selig werden.

Das heißt der Werke Gerechtigkeit rein und fein angehoben.

v. 33.

Mit grosser Kraft (*) gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung des HErrn JEsu.

(*) Und Muth, sehr kecklich und freudig.

Fehlet in b.

Das 5 Capitel.

v. 1. 2.

Ein Mann mit Namen Ananias samt seinem Weibe Saphira verkaufte seine Güter, und entwandte etwas vom Gelde ꝛc.

Diß Stück gilt den falschen Geistlichen, so der Kirchengüter besitzen aus Geitz und nichts dafür thun.

Das 8 Capitel.

v. 20.

Petrus sprach zu ihm; daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meinest GOttes Gabe werde durch Geld erlanget.

Nun wird aber im Papstum alles ums Geld verkauft.

Fehlet in b.

v. 33.

Wer wird seines Lebens Länge ausreden?

Das

Das ist, wie lange er regieren soll, das ist ewiglich.

Das 9 Capitel.

v. 1.

Saulus aber schnaubte noch mit Drauen und Morden wider die Jünger des HErrn.

War heftig, stürmisch und sprüete.

v. 6.

Der HErr sprach zu ihm: stehe auf und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen was du thun sollt.

Paulus, ob er wol ohne Mittel berufen und erleuchtet, wird doch zum Anania gesendet, daß er Zeugen habe.

Fehlet in b.

v. 12.

Siehe er * * hat gesehen im Gesichte einen Mann mit Namen Ananias zu ihm hinein kommen, und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.

Demnach wird dieser nicht gesendet ihn zu berufen, sondern gesund zu machen.

Fehlet in b.

v. 27

Barnabas aber nahm ihn zu sich, und führete ihn zu den Aposteln, und erzehlete ihnen, wie er auf der Strasse den HErrn gesehen, und er mit ihm geredet, und wie er zu Damasco den Namen JEsu frey geprediget hätte.

Siehe also hat Paulus ein Zeugniß haben müssen um der falschen Brüder willen.

Fehlet in b.

v. 36.

Zu Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabea, welches verdolmetschet heißt ein Rehe, die war voll guter Werke und Almosen die sie that

b. Erst ist sie gläubig und eine Jüngerin, darnach thut sie viel Guts.

Das 10 Capitel.

v. 1. u. f.

Es war aber ein Mann zu Cäsarien mit Namen Cornelius * * gottselig und gottfürchtig mit seinem ganzen Hause und gab dem Volk viel Almosen, und betete immer zu GOtt ꝛc.

Siehe, dieser Cornelius ist ein Heyde und unbeschnittener, und ohne Gesetz, und hat doch des zukünftigen Christi Glauben, der ihn lehret gute Werke thun, ob er wol ein Krieger ist, und wird erleuchtet zum Glauben des erschienenen Christi.

Das 11 Capitel.

v. 15.

Indem ich anfieng zu reden, fiel der heilige Geist auf sie, gleichwie auf uns am ersten Anfange.

Ohne Unterschied der Verdienste und ohne Gesetz.

b. Hat diese Erklärung bey v. 17. So nun GOtt ihnen gleiche Gaben gegeben hat, wie auch uns, die da glauben an den HErrn JEsum Christ.

v. 21.

Die Hand des HErrn war mit ihnen, und eine grosse Zahl, ward glaubig und bekehrete sich zu dem HErrn.

Ohne Gesetz kommen sie zu Christo.

Das 12 Capitel.

v. 4.

Da er ihn nun griff, legte er ihn ins Ge-

Gefängniß, und überantwortete ihn vier Viertheilen Kriegsknechten, ihn zu bewahren.

Ein Haufen Knechte in vier Theile getheilet. Da je ein Theil mußte das vierte Theile der Nachtwachen, eins ums andre.

v. 5.

Die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu GOtt.

Hielt an am Gebet, lies nicht ab; wie ein recht Gebet seyn soll.

Fehlet in b.

v. 15.

Sie sprachen, es ist sein Engel.

Sie glauben recht und wohl, daß die Engel der gläubigen Menschen Diener sind.

Das 13 Capitel.

v. 6.

Da sie die Inseln durchzogen bis zu der Stadt Paphos, funden sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hies Bar Jehu.

Das ist auf Deutsch ein Sohn GOttes. Denn die Hebräische nennet GOtt Jehu, das ist, nomen (*) tetragrammaton, davon die Juden viel Wunders dichten. Also wird dieser Zauberer auch desselbigen Namens gebraucht haben, wie jetzt die Zauberer des Creutzes und andrer heiligen Worte und Zeichen brauchen.

(*) b. Der Name tetragrammaton.

v. 8.

Da stund ihnen wider der Zauberer Elymas (denn also wird sein Name gedeutet)

Elymas lautet auf Hebräisch fast, als habe er sich Elimeßia, das ist, GOttes König genennet, oder ein Gesalbter GOttes. Denn die Juden, und sonderlich solche Leute pflegen hohe, göttliche Namen zu führen.

v. 12.

Als der Landvogt das Gesichte sahe, gläubete er, und verwunderte sich der Lehre des HErrn.

Der ist ja auch ohne Gesetz und Verdienst ein Christ und heilig, so er doch ein Heyde und weltlicher Herr ist.

v. 20.

Darnach gab er ihnen Richter bey vier hundert und funfzig Jahr lang, bis auf den Propheten Samuel.

Etliche Texte haben 400: aber die Historien und Rechnungen des Jahre leidens nicht. Ist des Schreibers Irrtum der 4 für 3 geschrieben, welches leichtlich geschehen ist im Griechischen.

b. Die Rechnung soll man anfahen vom Auszuge aus Egypten, wie die Schrift pflegt 2 Mos. 12, und nicht vom ersten Richter, Richt. 1.

v. 27.

Die zu Jerusalem wonen und ihre Obersten, dieweil sie diesen nicht kenneten, noch die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbather gelesen werden, haben sie dieselbe mit ihren Urtheilen erfüllet.

Da siehe, daß man wol viel kan von Christo plaudern und dennoch selbigen läugnen und tödten.

v. 48.

Da es aber die Heyden höreten, wurden sie froh, und preiseten das Wort des HErrn, und wurden gläubig, wie viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.

Diese werden auch durchs Wort bekehret, ohne Gesetz und Werke.

Fehlet in b.

Das 15 Capitel.

v. 9.

Und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Herzen durch den Glauben.

Das heist, ohne Verdienst und Gesetz selig werden.

v. 12.

Die da erzäleten, wie grosse Zeichen und Wunder GOtt durch sie gethan hatte unter den Heiden.

Die doch unbeschnitten und ohne Gesetz waren.

v. 17.

Alle Heyden, über welche mein Name genennet ist.

Das ist, die mit meinem Namen genennet werden, als ein Volk GOttes, eine Gemeine Christi, Diener des HErrn.

v. 24.

Dieweil wir gehöret haben, daß etliche von den unsern sind ausgegangen, und haben euch mit Lehren irre gemacht, und eure Seelen zerrüttet, und sagen, ihr sollt euch beschneiden lassen und das Gesetz halten, welchen wir nichts befohlen haben.

Merke, daß der heilige Geist die Werk- und Gesetzlehrer nicht sendet, sondern nennet sie Verwirrer und Betrüber der Christen.

v. 31.

Da sie den lasen, wurden sie des Trostes froh.

Vom Gesetz frey zu seyn.

Das 16 Capitel.

v. 1.

Ein Jünger war daselbst, mit Namen Timotheus, eines jüdischen Weibes Sohn, die war gläubig, aber eines griechischen Vaters.

Welcher ohne Gesetz und unbeschnitten, ein rechter Heyde, und doch ein Christ worden.

b. Ohne Gesetz und unbeschnitten, ein rechter Heyde, doch ein Christ.

v. 4.

Als sie durch die Städte zogen, überantworteten sie ihnen zu halten den Spruch, welcher von den Aposteln und Aeltesten zu Jerusalem beschlossen war.

b. Von der Freyheit vom Gesetz, Apostg. 15 (v. 28. 29.)

v. 34.

Und er (der Kerkermeister) freuete sich mit seinem ganzen Hause, daß er an GOtt gläubig worden war.

Dieser Mann ward ja auch ohne Werk und Gesetz fromm, durch den Glauben.

Das 17 Capitel.

v. 18.

Was will dieser Lotterbube sagen?

Spermologus im griechischen heißt Lotterbuben, Theriakskrämer, Freyharten und des Gesindes, das mit unnützem Gewäsch hin und wieder im Lande sich nähret.

v. 28.

Wir sind seines Geschlechts.

Das ist, wir sind von ihm herkommen als von unserm Vater oder Schöpfer.

(*) b. Als vom Vater.

v. 24.

v. 34.

Etliche Männer hiengen ihm an, und wurden gläubig.

Ohne Gesetz und Werke: Denn sie waren ja Heyden.

Das 18 Capitel.

v. 8.

Chrispus, der Oberste der Schulen, gläubte an den HErrn, mit seinem ganzen Hause, und viel Corinther, die zuhöreten, wurden gläubig, und liessen sich taufen.

Die kommen auch ohne Gesetz und Werk.

v. 27.

Da er wollte in Achajam reisen, schrieben seine Brüder, und vermaneten die Jünger, daß sie ihn aufnähmen.

Den Schleichern aber nicht sollten gläuben ohne Brief.

b. Daß man den Schleichern nicht soll glauben ohne Briefe.

Das 19 Capitel.

v. 18.

Es kamen auch viel derer, die gläubig waren worden, und bekannten, und verkündigten was sie ausgerichtet hatten.

Mit Lehren und Predigen und andern Früchten des Evangelii.

v. 19.

* * und funden des Geldes funfzig tausend Groschen.

Das macht über sechsthalb tausend Gulden. Ein Groschen gilt 30 Löwenpfennige.

Das 12 Capitel.

v. 15.

Nach denselbigen Tagen entledigten wir uns.

Das ist, wir legten unser Gerätlein ab, und liessens da, daß wir desto fertiger gehen konnten.

Fehlet in b.

Das 25 Capitel.

v. 19.

Sie hatten aber etliche Fragen wider ihn von ihrem Aberglauben, und von einem Verstorbenen JEsu, von welchem Paulus sagte, er lebete.

Wie verächtlich und spöttisch redet dieser stolze Heyde von Christo und unserm Glauben.

Fehlet in b.

Das 27 Capitel.

v. 17.

Wir furchten, es möchte in die Syrten fallen.

Syrten sind Wirbel an sandigen Orten, forne an Africa.

Das 28 Capitel.

v. 11.

Nach dreyen Monden schifften wir aus in einem Schiffe von Alexandria, welches * * hatte ein Panier den Zwilling.

Zwillinge, die nur ein Gestirn am Himmel heissen, werden bey den Heyden gehalten für Götter, die den Schiffleuten gnädig wären, und heissen Castor und Pollux.

Die Epistel St. Pauli an die Römer.

Das 1. Capitel.

v. 4.

Kräftiglich erweiset ein Sohn GOttes, nach dem Geist, der da heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von den Todten, nemlich JEsus Christus unser HErr.

Der Geist GOttes ist gegeben nach Christi Auffahrt, von da an heiliget er die Christenheit und verkläret Christum in aller Welt, daß er GOttes Sohn sey, mit aller Macht, im Worten, Wundern und Zeichen.

v. 16. 17.

Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; den es ist eine Kraft GOttes, selig zu machen, alle die daran glauben, die Juden vornemlich, und auch die Griechen. Sintemal darin offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben.

Aus dem angefangenen schwachen Glauben fort in den starken. Denn der Glaube feyert nicht.

Wie geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Alle Gottselige von Anfang bis zu Ende der Welt werden durch einerley Glauben gerecht. Denn Christus ist gestern, heute und in Ewigkeit.

Fehlet in b.

v. 18.

GOttes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Warheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

Es wird vom Himmel offenbaret, (sonst wüßte alle Welt davon nichts) daß kein Mensch fromm sey vor GOtt, sondern allesamt gottloß, Sünder, ungerecht, das ist, Kinder des Zorns, c. 3, 10. Da ist nicht der Gerecht sey. Und wenn sie schon von GOtt etwas wissen oder hören, sind sie doch so böse, daß sie ihm weder danken noch dienen, daher sie auch müssen zur Strafe in allerley Laster fallen.

Fehlet in b.

v. 21.

Dieweil sie wußten daß ein GOtt ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen GOtt, noch gedanket, sondern sind in ihrem Tichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.

Wo nicht Glaube ist, da fällt die Vernunft von einem aufs andre, bis sie gar verblendet wird in ihrem Tichten; wie denn allen weisen und spitzigen Köpfen geschiehet.

v. 25.

Die GOttes Warheit haben verwandelt in die Lügen.

Aus dem rechten GOtt Götzen gemacht.

v. 30.

v. 30.

Gottesverächter.

(*) Epikurer, die da leben als sey kein GOtt.

(*) b. Sind die rechten Epicurer.

Ruhmredig.

Die viel rühmen und gerühmet wollen seyn, als wären sie etwas sonderliches; und seyns doch nicht.

Fehlet in b.

Schädlich (b. Finanzer.)

Die Tag und Nacht trachten andern Leuten Schaden zu thun, sind auch geschickt und geschwind solche Practiken zu finden.

b. Die mit behenden Griffen und Tücken die Leute berücken als unter Kaufleuten, Juristen und Hofschranzen gesehen wird.

v. 31.

Unvernünftige.

Grobe Leute, die man heißt Hans Unvernunft, mit dem Kopf hindurch ꝛc.

b. Das man heißt einen groben Mann Hans ꝛc.

Störrige.

Unbrüderlich, wölfisch, hundisch, die weder Lust noch Liebe zu Weiber, Kinder, Brüder, Schwestern, ja Eltern haben.

Fehlet in b.

Unversöhnlich.

Die nicht vergeben können und nicht zu versöhnen sind.

Das 2 Capitel.

v. 4.

Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit?

Langmüthig heißt auf lateinisch tardus ira, und ist dem Hebräischen nachgeredet Arech Appaim, und ist eine Tugend eigentlich die langsam zürnet und strafet das Unrecht. Aber Geduld ist die das Uebel trägt an Guth, Leib und Ehre, ob es gleich mit Recht geschähe. Güte ist die leibliche (b. liebliche) Wohlthat untereinander und freundliches Wesen.

v. 14. 15.

So die Heyden, die das Gesetz nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, dieselben, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz, damit daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die unter einander verklagen oder entschuldigen.

Das natürliche Gesetz ist: Was du willt ir gethan und überhaben seyn von einem andern, das thue und überhebe du auch einen andern. Darinn das ganze Gesetz Mosis begriffen ist, wie Christus sagt Matth. 7, 12. An welchem Gesetz die Heyden auch nicht mehr denn das äusserliche Werk thun, wie die Juden an Mosis Gesetz. Und das Verklagen und Entschuldigung ist, daß eine Sünde grösser ist denn die andre, wider das Gesetz.

v. 22.

Dir greuelt vor den Götzen; und raubest GOtt was sein ist.

Du bist ein Gottes Dieb; denn (fehlet in b.) Gottes ist die Ehre, die nehmen ihm alle Werkheiligen.

v. 26.

So nun die Vorhaut das Recht im Gesetz hält ꝛc.

Das unbeschnittene Heyden Volk.

b. So nennet Paulus die Heyden, darum daß sie unbeschnitten sind.

v. 29.

Die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist, und nicht im Buchstaben geschiehet.

Geist heißt, was GOtt in dem Menschen über die Natur würket; Buchstab heißt alles Thun der Natur ohne Geist.

Das 3 Capitel.

v. 4.

Es bleibe vielmehr also, daß GOtt sey wahrhaftig, und alle Menschen falsch.

GOtt hält gewiß: wer aber auf Menschen trauet, der fällt.

Fehlet in b.

v. 7. 8.

So die Warheit Gottes durch meine Lügen herrlicher wird zu seinem Preis, warum sollte ich, denn noch als ein Sünder gerichtet werden; und nicht vielmehr also thun, wie wir gelästert werden, und wie etliche sprechen, daß wir sagen sollen; lasset uns Uebels thun, auf daß gutes draus komme?

David spricht Ps. 51, 7. Dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan, auf daß du gerecht seyst in deinen Worten, und überwindest wenn du gerichtet wirst. Das lautet als sollte man Sünde thun, auf daß GOtt gerecht sey, wie S. Paulus auch anzeiget; und ist doch nicht also: sondern wir sollen die Sünde erkennen, die uns GOtt Schuld giebt, auf daß er also in seinem Gesetz warhaftig und gerecht bekennet werde. Aber über dieser Erkenntniß zanken die Werkheiligen mit GOtt, und wollen ihre Werke nicht Sünde seyn lassen, und muß also GOtt ihr Lügner und in seinem Werk (b. seinen Worten) gerichtet seyn. So will nun S. Paulus, daß nicht die Sünde GOtt preisen (sonst wäre es besser sündigen, denn gutes thun,) sondern der Sünden Bekenntniß preisete GOtt und seine Gnade. Also bleibet GOtt warhaftig und alle Menschen unwarhaftig (b. lügenhaftig) die solches nicht bekennen wollen; und ihr Unglaube macht Gottes Glauben nicht zu nichte. Denn er gewinnet doch, und bleibet warhaftig.

v. 23.

Es ist hie kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder.

Merke diß, daß er saget, sie sind allzumal (b. alle) Sünder ꝛc. ist das Hauptstück und der Mittelplatz dieser Epistel und der ganzen Schrift, nemlich daß alles Sünde ist, was nicht durch das Blut Christi erlöset, im Glauben gerecht wird. Darum fasse diesen Text wohl. Denn hie liegt darnieder aller Werke Verdienst und Ruhm, wie er selbst hie saget und bleibet allein lauter Gnade und Ehre (b. lauter Gottes Gnade und Ehre)

Und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollten.

Und können in der Wahrheit nicht sagen: du bist mein GOtt; ob sie wol mit dem Munde viel von ihm rühmen.

Fehlet in b.

v. 25.

In dem daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Gedult.

Denn die Sünde konnte weder Gesetz noch kein gut Werk wegnehmen. Es mußts Christus und die Vergebung thun.

v. 31.

Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? das sey fern; sondern wir richten das Gesetz auf.

Der glaubet, erfüllet alle Gesetze; die Werke erfüllen keinen Titel des Gesetzes, Jac 2, 10.

Die Schriftstelle wird in b. angeführet.

Das

Das 4 Capitel.

v. 3. u. 6 ꝛc.

Abraham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet: = = Nach welcher Weise auch David sagt, daß die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem GOtt zurechnet die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke, da er sagt: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind und welchen ihre Sünde bedecket sind ꝛc.

Hier erweiset er mit zweyen Exempeln, daß Verdienst nichts sey, sondern allein Gottes Gnade.

v. 9. 10.

Wir müssen je sagen, daß Abraham sey sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Wie ist er ihm denn zugerechnet? In der Beschneidung oder in der Vorhaut? Nicht in der Beschneidung sondern in der Vorhaut.

Denn Abraham glaubete und ward gelobet für gerecht, ehe denn er beschnitten ward, 1 Mos. 15, 6. daß je die Gnade vor dem Werk seyn müsse.

v. 16.

Derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sey aus Gnaden, und die Verheissung vest bleibe allem Saamen, nicht allein dem der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist, welcher ist unser aller Väter.

Das ist, beyde der Juden und der Heyden. Denn die gläubigen Heyden sind sowol Abrahams Saamen als die Juden.

v. 20.

Er zweifelte nicht an der Verheissung Gottes, durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab GOtt die Ehre.

Wer GOtt glaubet, der giebt ihm seine Ehre, als daß er wahrhaftig, allmächtig, weise, gut sey. Also erfüllet der Glaube die ersten drey Gebote, und machet den Menschen gerecht vor GOtt. Das ist denn der rechte Gottesdienst.

Das 5 Capitel.

v. 4.

Gedult bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hofnung.

Erfahrung ist, wenn einer wohl versucht ist, und kan davon reden, als einer der dabey gewest ist.

v. 11.

Wir rühmen uns auch Gottes.

Daß GOtt unser sey, und wir sein seyn, und alle Güter gemein von ihm und mit ihm haben in aller Zuversicht.

v. 14.

Der Tod herrschte von Adam an bis auf Mosen, auch über die, die nicht gesündiget haben, mit gleicher Uebertretung wie Adam, welcher ist ein Bild des, der zukünftig war.

Denn wie Adam uns mit fremder Sünde ohne unsre Schuld verderbet hat; also hat uns Christus mit fremder Gnade ohne unser Verdienst selig gemacht.

v. 18.

Wie durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist ꝛc.

Merke, daß er hie von der Erbsünde redet, welche kommen ist aus Adams Ungehorsam, daher alles sündlich ist, was an uns ist.

v. 19.

Gleichwie durch eines Menschen Ungehor-

gehorsam viel Sünder worden sind; also auch durch eines Gehorsam werden viel gerechte.

Wie Adams Sünde unser eigen worden ist, also ist Christi Gerechtigkeit unser eigen worden.

Das 6 Capitel.

v. 3.

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft.

Daß wir auch wie er sterben. Denn wir sterben der Sünde nicht gar ab, das Fleisch sterbe denn auch leiblich.

v. 12.

So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.

Merke, die Heiligen haben noch böse Lüste im Fleisch, denen sie nicht folgen.

v. 14.

Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade.

So lange die Gnade regieret, bleibet das Gewissen frey, und zwingt die Sünde im Fleisch, aber ohne Gnade regieret sie und das Gesetz verdammet das Gewissen.

Das 7 Capitel.

v. 4.

Ihr seyd getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi.

Der alte Mensch hat das Gewissen mit Sünden zu eigen, wie ein Mönn sein Weib. Aber wenn der alte Mensch stirbt durch die Gnade, wird das Gewissen frey von Sünden, daß ihm auch das Gesetz nicht mehr die Sünde aufrücken, und den alten Menschen unterthänig machen kan.

v. 18. 19.

Wollen habe ich wohl; aber Vollbringen das Gute, finde ich nicht. Denn das Gute das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.

Thun heißt hier nicht das Werk vollbringen, sondern die Lüste fühlen, daß sie sich regen. Vollbringen ist aber ohne Lust leben, ganz rein; das geschicht nicht in diesem Leben.

v. 22.

Ich habe Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen.

Inwendiger Mensch heißt hier der Geist aus Gnaden geboren, welcher in den Heiligen streitet wider den äusserlichen, das ist Vernunft, Sinn und alles was Natur am Menschen ist.

v. 34.

Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes.

Tod heist er hie den Jammer und Mühe in dem Streit mit der Sünde wie 2. Mos. 10, 17. Pharao spricht: Nimm diesen Tod (das waren die Heuschrecken) von mir.

Das 8 Capitel.

v. 1-4.

So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht, hat mich frey gemacht von dem Gesetz der Sünden und des Todes. Denn das dem Gesetz unmüglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der

Gestalt

Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde; auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist.

Ob wol noch Sünde im Fleische wütet, so verdammt es doch nicht, darum daß der Geist gerecht ist und dawider streitet. Wo derselbige nicht ist, da wird das Gesetz durchs Fleisch geschwächet und übertreten, daß es unmöglich ist, daß dem Menschen das Gesetz helfen sollte, denn nur zur Sünde und Tod. Darum sandte GOtt seinen Sohn und lud auf ihn unsre Sünde, und half uns also das Gesetz erfüllen, durch seinen Geist.

v. 6.

Fleischlich gesinnet seyn ist der Tod.

Fleischlich gesinnet seyn ist, daß man nichts nach GOtt fraget oder sein nicht achtet, und nichts davon verstehet.

v. 22.

Wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar.

Wie ein Weib in Kindesnöthen.

Das 9 Capitel.

v. 28.

Es wird ein Verderben und Steuren geschehen zur Gerechtigkeit, und der HErr wird dasselbige Steuren thun auf Erden.

Obwol das mehrere Theil dahin fällt und ungläubig bleibt, wird er sie doch nicht alle lassen also fallen, sondern die übrigen erhalten, und durch sie sein Wort und Gnade desto reichlicher ausbreiten, dadurch sie gerecht und herrlich werden.

v. 32.

Sie haben sich gestossen an den Stein des Anlaufens.

Christus macht ohne Werke gerecht, dem glauben sie nicht: also stossen sie sich an ihn und ärgern sich.

Das 10 Capitel.

v. 5.

Welcher Mensch diß thut, der wird drinnen leben.

Das ist, er meidet durch äusserliche Werke die äusserliche Strafe des Gesetzes; aber das ist nichts vor GOtt.

v. 6.

Sprich nicht in deinem Herzen: wer will hinauf gen Himmel fahren? Das ist nichts anders, denn Christum herab holen; oder, wer will hinab in die Tiefe fahren? Das ist nichts anders, denn Christum von den Toden holen.

Wer nicht glaubet, daß Christus gestorben und auferstanden ist, uns von Sünden gerecht zu machen, der spricht: Wer ist gen Himmel gefahren und in die Tiefe gefahren? Das thun aber die, so mit Werken, und nicht mit Glauben, wollen gerecht werden, ob sie wol mit dem Munde auch also sagen, aber nicht im Herzen. Der Nachdruck stehet in diesen Worten, (b. Emphasis est in verbo) im Herzen.

Das 11 Capitel.

v. 2.

GOtt hat sein Volk nicht verstossen, welches er zuvor versehen hat.

Es ist nicht alles Gottes Volk, was Gottes Volk heisset; darum wird es auch nicht alles verstossen, ob der mehrere Theil auch verstossen wird.

v. 7.

Das Israel suchet, das erlanget er nicht; die Wahl aber erlanget es.

Das ist die Anzahl derer, die erwehlet sind im Volk Gottes.

b. Das ist, die erwehlet sind im Volk Gottes.

v. 12.

So ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Schade ist der Heyden Reichthum; wie viel mehr, wenn ihre Zahl voll würde? (b. so geschicht doch solches um derer willen, die die Zahl voll machen sollen.)

b. Das ist, die noch nicht verworfen sind, sondern noch sollen herzukommen. Denn dazu soll ihnen der Heyden Bekehrung nütz seyn, daß dadurch sie auch zum Glauben gereitzt werden. Darum ist nicht das der Heyden Nutz, daß sie gefallen sind, sondern daß noch etliche sollen zum Glauben kommen.

v. 15.

So ihr Verlust der Welt Versöhnung ist, was wäre das anders, denn das Leben von den Todten holen?

Von den Todten das Leben holen ist nichts: wie sollte denn der Heyden Leben daher kommen, daß die Juden gefallen und todt sind? Vielmehr sollen die todten Juden von der Heyden Exempel zum Leben gereitzt werden.

Fehlet in b.

v. 29.

Gottes Gaben und Beruffung mögen ihn nicht gereuen.

Sondern sind unwandelbar, und er ändert sie nicht.

v. 32.

GOtt hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme.

Merke diesen Hauptspruch, der alle Werke und menschliche Gerechtigkeit verdammet, und allein Gottes Barmherzigkeit hebet, durch den Glauben zu erlangen.

Das 12 Capitel.

v. 1.

Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber dargebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst.

S. Paulus heisset hie alle Opfer, Werke und Gottesdienst unvernünftig, wenn sie ohne Glauben und Gottes Erkenntniß geschehen.

v. 7.

Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich.

Alle Weissagung, die auf Werk, und nicht lauter auf Christum führet als den einigen Trost, wie köstlich sie ist, so ist sie doch dem Glauben nicht ähnlich: als da sind die Offenbahrungen der Poltergeister, die Messen, Wahlfahrten, Fasten und heiligen Dienst uchen.

v. 7. 8.

Lehret jemand, so warte er der Lehre; ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens.

Man lehret die es nicht wissen, und ermahnet die es zuvor wissen.

v. 11.

Schicket euch in die Zeit.

Und brauchet ihr recht, daß ihr alles zu seiner Zeit thut.

Fehlet in b.

v. 20.

v. 20.

So deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen.

Feuer auf das Haupt legen ist, daß der Feind durch Wohlthat über sich selbst erzürnet, daß er uns so übel gethan hat.

Das 13 Capitel.

v. 5.

So seyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.

Weltliche Gewalt ist um zeitlichen Friedens willen; darum ist das Gewissen aus pflichtiger Liebe schuldig, derselben unterthan zu seyn.

v. 6.

Derhalben müsset ihr auch Schoß geben; denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben.

Sehet, wie gut es ist, Schoß geben und gehorchen, daß ihr damit helfet die Frommen schützen und die Bösen strafen. Darum lassets euch nicht verdriessen.

v. 7.

So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seyd.

Einer jeden Obrigkeit, sie sey wie sie wolle. Fehlet in b.

v. 14.

Wartet des Leibes.

Das ist, martert den Leib nicht über Macht mit unerträglicher Heiligkeit, Wachens, Fastens, Frierens, wie die Heuchler thun.

Das 14 Capitel.

v. 1.

Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht.

Zweyerley Christen sind, etliche stark im Glauben, etliche schwach. Jene verachten die Schwachen allzu frech; diese ärgern sich an den Starken allzu leichtlich. So sollen sie nun beyde sich nach der Liebe richten, daß keiner den andern beleidige noch richte, sondern thue und lasse, wie es dem andern nütze und noth ist.

v. 5.

Ein jeder sey seiner Meynung gewiß.

Das ist, er wanke und zweifele nicht in seinem Gewissen, sondern sey sicher, daß es vor GOtt keine Sünde sey, er esse oder esse nicht ꝛc.

v. 11.

So wahr als ich lebe, spricht der HErr, mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollen GOtt bekennen.

So muß Christus (dennoch) (*) rechter GOtt seyn, weil solches soll vor seinem Richterstuhl geschehen.

(*) Fehlet in b.

v. 14.

Ich weiß und bins gewiß in dem HErrn JEsu, daß nichts gemein ist an ihm selbst.

Gemein ist eben so viel als unrein, als das da nicht geweihet oder geheiliget ist.

v. 16.

Schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde.

Das Evangelium ist unser Schatz. Daß derselbe verlästert wird, machen die, so der christlichen Freyheit frech brauchen, den Schwachen zum Aergerniß.

v. 23.

Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde.

Merke, diß ist ein gemeiner Hauptspruch wider alle Werke ohne Glauben gethan;

und hüte dich vor falschen Glossen, so hier erdichtet sind von vielen Lehrern.

Das 15 Capitel.

v. 1.

Wir, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen.

Dieses Capitel redet von den Gebrechlichen am Leben, als die in öffentliche Sünden oder Fehler fallen; daß man auch die tragen und nicht verwerffen soll, bis sie stärker werden: gleichwie das vorige Capitel die schwachen Gewissen lehret zu handeln.

v. 8.

Ich sage, daß JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung.

Das ist, ein Apostel, Prediger und Bothe, zu den Juden, und nicht zu den Heyden persönlich gesandt.

v. 12.

Es wird seyn die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird, zu herrschen über die Heyden; auf den werden die Heyden hoffen.

Summa Summarum dieser Epistel: beyde Juden und Heyden sollen selig werden.

Fehlet in b.

v. 14. 15.

Ich weiß fast wohl von euch, lieben Brüder, daß ihr selbst voll Gütigkeit seyd, erfüllet mit aller Erkenntniß, daß ihr euch untereinander könnet ermahnen. Ich habs aber dennoch gewagt, und euch etwas wollen schreiben, lieben Brüder, euch zu erinnern, um der Gnade willen die mir von GOtt gegeben ist.

Das ist, ob ihr meines Schreibens nicht bedürfet, so treibt mich doch mein Amt, das ich von Gottes Gnade habe, euch und jedermann zu lehren und zu ermahnen.

v. 17.

Darum kann ich mich rühmen in JEsu Christo, daß ich GOtt diene.

Und sein Prediger bin.

Fehlet in b.

v. 20.

Ich habe mich sonderlich beflissen, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name nicht bekannt war.

Weil ihr zuvor gelehret seyd, habe ich desto weniger geeilet zu euch, weil sonst Raum war, da Christus noch nicht geprediget war.

v. 26.

Die aus Macedonia und Achaja haben williglich eine Steuer zusammen gelegt den armen Heiligen zu Jerusalem.

Denen, die andern Juden ihre Güter genommen um Christus willen.

Fehlet in b.

v. 27.

Sie habens williglich gethan, und sind auch ihre Schuldner. Denn so die Heyden ihrer geistlichen Güter sind theilhaftig worden, ists billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen.

Merke die apostolische Art, wie höflich und säuberlich suchet S. Paulus diese Steuer bey den Römern.

v. 28.

Wenn ich nun solches ausgerichtet, und ihnen diese Frucht versiegelt habe ꝛc.

Treulich und wohl verwahret überantwortet.

Die

Die 1 Epistel St. Pauli an die Corinther.

Das 1 Capitel.

v. 9.

GOtt ist treu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohns JEsu Christi, unsers HErrn.

b. Das ist, ihr seyd Miterben und Mitgenossen aller Güter Christi.

v. 10.

Haltet vest an einander, in einem Sin und in einerley Meynung.

Daß ihr euch nicht lasset trennen.

Fehlet in b.

v. 25.

Die göttliche Thorheit ist weiser denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker denn die Menschen sind.

Göttliche Thorheit und Schwachheit ist das Evangelium, das vor den Klugen närrisch, vor den Heiligen ketzerisch, aber vor den Christen mächtig und weise ist.

Das 2 Capitel.

v. 5.

Auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf GOttes Kraft.

Darum können Menschenlehren nicht ein Grund des Gewissens oder Glaubens seyn.

v. 7.

Wir reden von der verborgenen Weisheit GOttes.

Denn es liegt unter der Thorheit und dem Creuz verborgen, und scheinet nicht in Ehren und Reichthum.

v. 14.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes.

Wie er ausser der Gnade ist, mit aller Vernunft, Kunst, Sinnen und Vermögen, auch aufs beste geschickt.

v. 15.

Der Geistliche aber richtet alles.

Verstehet, fühlet, findet, ist gewiß ꝛc. aus der heiligen Schrift, welches die Vernunft nicht vermag, weiß auch nicht, was Glaube oder Evangelium ist.

Das 3 Capitel.

v. 4.

So einer sagt, ich bin paulisch, der andre aber, ich bin apollisch, seyd ihr denn nicht fleischlich?

b. Hier hat St. Paulus das Papstthum und alle Seckten verdammt.

v. 12. 13.

So jemand auf diesen Grund bauet Hold, Silber, Edelstein; Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wirds klar machen: denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherley eines jeglichen Werk sey, wird das Feuer bewähren.

Dieses alles ist (b. das ist) von Predigen und Lehren gesagt, die zu des Glaubens Besserung oder Geringerung gelehret werden. Nun bestehet keine Lehre im Sterben, jüngsten Tag und allen Nöthen, es wird verzehret, es sey denn lauter GOttes Wort; das befindet sich alles im Gewissen wohl.

v. 15.

Wird jemands Werk verbrennen, so wird er des Schaden leiden (b. so wird er gestraft werden).

b. Das ist gebüsset, wie einer vor Gericht die Busse geben muß.

v. 21.

Darum rühme sich niemand eines Menschen; es ist alles euer.

Darum hat kein Mensch Macht, über die Christen Gesetze zu machen, die Gewissen zu binden.

Das 4 Capitel.

v. 1.

Haushalter über GOttes Geheimnisse.

Das Evangelium und die heiligen Sacramente (b. das ist das Evangelium) darin die göttlichen Güter verborgen uns vorgetragen werden.

v. 8.

Ihr seyd schon satt worden, ihr seyd schon reich worden.

b. Ironia; er spottet ihrer und meinet das Widerspiel.

v. 13.

Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute.

Fluch, auf griechisch καθαρμα, Fegopfer περιψημα, lateinisch Piaculum, hieß ein Mensch, der eine so böse That begangen hatte, daß man meynete, GOtt würde Land und Leute darum verfluchen und verderben. Darum wenn sie denselben abthäten, meyneten sie, sie hätten den Fluch weggethan, und das Land gereiniget. Solcher Fluch war der Prophet Jonas, da er ins Meer geworfen ward. Zuweilen nahmen sie auch einen unschuldigen Menschen, wenn so grosse Plage im Lande war, und meyneten, sie fegten das Land von solcher Plage mit solchem Tode und Opfer, warfen ihn ins Meer und sprachen: Du seyst unser Fegopfer, daß wir genesen und erlöset werden. Also meynet die Welt, daß die Apostel und des Evangelii Prediger die ärgsten und schädlichsten (b. schändlichsten) Leute auf Erden seyn: wenn sie derer los wäre, so stünde es wohl, und wären alles Unglücks und Fluchs los, hätten damit GOtt grossen Dienst gethan, Joh. 16, 2.

Das 5 Capitel.

v. 7.

Feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, gleichwie ihr ungesäuret seyd.

Es ist noch übrige Sünde in den Heiligen, die auszufegen ist; darum spricht er, ihr seyd ungesäuert, das ist, heilig: aber schaffet, daß ihr alles ausfeget, und ganz rein, ein ganz neuer Teig werdet.

v. 9. 10.

Ich habe euch geschrieben in dem Briefe, daß ihr nicht sollt zu schaffen haben mit den Hurern. Das meyne ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt, oder von den Geitzigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen; sonst müstet ihr die Welt räumen.

Wer nicht unter bösen Leuten seyn wollte, der müßte die ganze Welt meiden. Darum will er, daß man böse Christen meiden soll, daß sie nicht den Namen führen, oder sich bessern müssen. Denn die Unchristen haben den Namen nicht.

Das 6 Capitel.

v. 4.

Wenn ihr über zeitlichen Gütern Sachen habt, so nehmet ihr die so bey der Gemeine verachtet sind, und setzet sie zu Richtern.

Die Heyden, die man nicht läßt mit den Christen zu christlichen Sachen, als Sacrament ꝛc.

v. 17.

Wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm.

Und

Und geistlicher Weise mit ihm vereiniget, Joh. 17, 21 ꝛc. Eph. 4, 4 ꝛc. c. 5, 30, wie jene ein Fleisch sind.

Fehlet in b.

Das 7 Capitel.

v. 10. 11.

Den Ehelichen gebiete nicht ich, sondern der HErr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne. So sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe oder sich mit dem Manne versöhne, und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse.

Keine Ursach scheidet Mann und Weib, ohne der Ehebruch, Matth. 19, 9. Darum in andern Zornsachen müssen sie entweder eins werden, oder ohne Ehe bleiben, wo sie sich darüber scheiden.

v. 14.

Der ungläubige Mann ist geheiliget durchs Weib, und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein, nun aber sind sie rein.

Gleichwie den Reinen ist alles rein, Tit. 1, 15; Also ist einem Christen ein unchristlich Gemal auch rein, daß er ohne Sünde bey ihm seyn mag, und die Kinder nicht zu verwerfen als unrein, die er nicht leiden solle oder möge. Denn Ehe- und Kindersorge bleibt recht, es sey heidnisch oder christlich.

v. 18.

Ist jemand beschnitten, der zeuge keine Vorhaut; ist jemand berufen in der Vorhaut, der lasse sich nicht beschneiden.

Das ist, niemand dringe darauf, daß Vorhaut oder Beschneidung noth sey, sondern lasse es beydes ohne Noth und frey seyn jedermann.

v. 35.

Solches sage ich zu eurem Nutz.

Daß ihr hierin wählet, was (b. was euch) das beste ist.

Nicht daß ich euch einen Strick an den Hals werfe.

Paulus will niemand die Ehe verbieten, wie jetzo durch Gesetz und Gelübde geschiehet bey den Pfaffen, Mönchen und Nonnen.

v. 37.

Weil er ungezwungen ist, und seinen freyen Willen hat.

Indem GOttes Gebot ihn nicht zwinget.

b. Das ist, daß sie darein willige. Ungezwungen ist er; denn es zwinget ihn GOttes Gebot nicht dazu.

v. 38.

Welcher nicht verheyrathet, der thut besser.

Nicht daß er (oder seine Tochter*) vor GOtt damit höher werde, vor welchem allein der Glaube hebet, sondern wie er droben saget, daß sie das Gebot GOttes (b. daß er das GOttes) warten kann in diesem Leben.

*) Fehlet in b.

Das 8 Capitel.

v. 1.

Das Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert.

Hie fähet er an die Liebe zu preisen gegen den Schwachgläubigen.

Das 9 Capitel.

v. 9.

Im Gesetz Mose stehet geschrieben: Du sollt dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet. Sorget GOtt für die Ochsen, oder sagt ers nicht allerdinge um unsert willen?

GOtt sorget für alle Dinge, aber er sorget

Set nicht, daß es für die Ochsen geschrieben werde; denn sie können nicht lesen.

v. 12.

Wir haben solcher Macht nicht gebraucht, sondern wir tragen allerley, daß wir nicht dem Evangelio Christi ein Hinderniß machen.

Siehe der Apostel verschonet so fast der Schwachheit an den andern, daß er auch alles des sich enthält, da er Macht als ein Apostel, auch der andern Apostel Exempel, dazu hat.

v. 18.

Was ist denn nun mein Lohn? nemlich, daß ich predige das Evangelium Christi, und thue dasselbige frey, umsonst.

St. Paulus will nicht rühmen sein Predigen; denn das ist er schuldig, sondern daß er umsonst predige ohne Sold, das hält er für einen sonderlichen Lohn und Ruhm.

v. 26.

Ich laufe aber also, nicht als aufs ungewisse, ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet.

Gleichwie ein Kämpfer, der zur Seite neben ausläuft, des Ziels muß fehlen, und der da ficht und Fehlstreiche thut, der schlägt vergeblich in die Luft; also gehets allen, die fast viel gute Werke, ohne Glauben thun. Denn sie sind ungewiß, wie sie mit GOtt dran sind; darum sind es (b. eitel) Fehlläufe, Fehlstreiche und Fehlwerke.

Das 10 Capitel.

v. 12.

Darum, wer sich läst dünken, er stehe, mag wol zusehen, daß er nicht falle.

Darum verachte keiner den andern, wie stark oder schwach er sey: wer weiß, wie lange er selbst bleibet?

v. 26.

Die Erde ist des HERRN und was drinnen ist.

Christus ist ein HErr und frey; also auch alle Christen in allen Dingen.

v. 29.

Warum sollte ich meine Freyheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen?

Er mag mich urtheilen, aber mein Gewissen soll darum ungeurtheilet und ungefangen seyn, ob ich ihm äusserlich weiche zu Dienste.

Das 11 Capitel.

v. 10.

Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupt haben.

Das ist der Schleier oder Decke, dabey man merke, daß sie unter des Mannes Macht sey, 1 Mos. 3, 16.

v. 28.

Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch.

Das ist, ein jeglicher sehe zu, wie er glaube in diesem Abendmahl, was und wozu ers empfahe.

v. 29.

Daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.

Sondern (b. der Christus Leichnam handelt, und) damit umgehet, als achtete ers nicht mehr, denn andere Speise.

Das 12 Capitel.

v. 2.

Ihr wisset, daß ihr Heyden seyd gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet.

Das ist, da ihr Heyden waret, wußtet ihr nichts weder von Christo noch von dem Heiligen Geist: nun aber sollt ihr des Geistes Ga-

Gaben wissen, ohne welche niemand Christum erkennet, sondern vielmehr verfluchet.

v. 8-11.

Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem andern wird gegeben zu reden von der Erkentniß nach demselben Geist, einem andern der Glaube in demselben Geist, einem andern die Gabe gesund zu machen ꝛc. ꝛc. Diß aber alles wirket derselbe einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will.

Es ist in allen Christen ein Geist, Weisheit, Erkentniß, Glaube, Kraft ꝛc. Aber solches gegen andere üben und beweisen ist nicht jedermanns: sondern von Weisheit reden, die da lehren GOtt erkennen; von Erkentniß reden, die da lehren äusserlich Wesen und christliche Freyheit; Glauben beweisen, die ihn öffentlich bekennen mit Worten und Werken, als die Märterer; Geister unterscheiden, die da prüfen die Prophezeyen und Lehren.

v. 13.

Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe Christi getauft ꝛc. und sind alle zu einem Geist getränket.

Wir trinken einerley Sacrament, daß wir auch einerley Geist empfahen, gleichwie wir einerley Taufe empfahen, daß wir ein Leib seyn.

Das 13 Capitel.

v. 2.

Wenn ich weissagen könnte ꝛc. und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Wiewol allein der Glaube gerecht macht, wie St. Paulus allenthalben treibet, doch wo die Liebe nicht folgete, wäre der Glaube gewislich nicht recht, ob er gleich Wunder thäte.

v. 5.

Sie stellet sich nicht ungeberdig.

Wie die zornigen, störrigen, ungedultigen Köpfe thun.

v. 6.

Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit.

Wenns unrecht zugehet. Sie lachet nicht in die Faust, wenn den Frommen Gewalt und Unrecht geschicht; wie Simei that, da David vor Absalom flohe, 2. Sam. 16, 7.

Fehlet in b.

v. 8.

Die Liebe höret nimmer auf (b. wird nicht müde,).

Das ist, sie läst nicht ab Gutes zu thun, man thue ihr Liebe oder Leid, sondern hält (b. vest) an mit Wohlthun (und wird nicht anders *).

*) Fehlet in b.

v. 9.

Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk.

Wiewol wir im Glauben alles haben und erkennen, was GOtt ist und uns gibt; so ist doch dasselbe Erkennen noch Stückwerk und unvollkommen gegen der zukünftigen Klarheit.

v. 13.

Nun aber bleibt Glaube, Hofnung, Liebe, diese drey: aber die Liebe ist die grösseste unter ihnen.

Liebe machet nicht gerecht, sondern der Glaube. Röm. 1, 17. Weil aber Glaube und Hofnung gegen GOtt handeln, und nur Gutes empfahen, dazu aufhören müssen, die Liebe aber gegen den Nächsten handelt, und nur Gutes thut, dazu ewig bleibet, ist sie

gröſſer, das ist weiter, thätiger und warhaftiger.

Das 14 Capitel.

v. 2.

Im Geist reder er die Geheimnisse. Das ist, bey ihm selber.

v. 4.

Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst; wer aber weissaget, der bessert die Gemeine.

Mit Zungen reden ist Psalmen oder Propheten in der Gemeine lesen oder singen, und sie nicht auslegen, wiewol sie der Leser verstehet. Weissagen ist, den Sinn von GOtt nehmen, und andern geben mögen. Auslegen ist den Sinn andern vorgeben. Also meynet St. Paulus, mit Zungen reden bessert die Gemeine nicht; weissagen aber und auslegen bessert die Gemeine.

v. 15.

Ich will Psalmen singen im Geist, und will auch Psalmen singen mit dem Sinn.

Mit dem Sinn reden ist eben so viel als auslegen, und den Sinn dem andern erklären. Aber im Geist reden ist, den Sinn selber verstehen und nicht auslegen.

v. 19.

Ich will in der Gemeine lieber fünf Worte reden mit meinem Sinn ꝛc.

Das ist, den Sinn mit predigen auslegen.

v. 22.

Darum sind die Zungen zum Zeichen nicht den Gläubigen sondern den Ungläubigen; die Weissagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen.

Durch mancherley Zungen werden (auch) die Ungläubigen zum Glauben bekehret, wie durch andere Zeichen und Wunder: aber durch Weissagung werden die Gläubigen gebessert und gestärket, als durch Zeichen, daran sie ihren Glauben prüfen, und erfahren daß er recht sey.

v. 30. 32.

So eine Offenbarung geschicht einem andern, so schweige der erste? = = und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan.

Etliche meynen, weil sie den Verstand und des Geistes Gaben haben, sollen sie niemand weichen noch schweigen, daraus denn Seckten und Zwietracht folgen. Aber St. Paulus spricht hier, sie sollen und mögen wol weichen, sintemal die Gaben des Geistes in ihrer Macht stehen, ihrer nicht zu brauchen wider die Einigkeit, daß sie nicht sagen dürfen, der Geist treibe und zwinge sie.

Das 15 Capitel.

v. 3.

Ich habe euch zuförderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsre Sünde, nach der Schrift.

Denn vor der Vernunft ausser der Schrift ist alles thörlich zu hören.

v. 29.

Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Todten, so allerdinge die Todten nicht auferstehen?

Die Auferstehung zu bestärken liessen sich die Christen taufen über den Todtengräbern, und deuten auf dieselbigen, daß eben dieselbigen würden auferstehen.

v. 33.

Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Das ist, böse Gesellschaft, da oft gar ärgerliche Worte gefallen, wider den Glauben

ben und verderben gute Gewissen, (Jos. 23, 12. *)

Fehlet in b.

v. 44.

Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Natürlicher Leib ist, der isset, trinket, schläft, dauet, zu und abnimmt, Kinder zeuget ꝛc.

Geistlich, der solches keines darf und doch ein wahrer Leib vom Geist lebendig ist (und eben das verrichten kann, was ein Geist oder Engel *), wie man aus 1 Mos. 2, 7. verstehen kann.

Fehlet in b.

v. 54.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg.

Das ist, der Tod liegt danieder, und hat nun keine Macht mehr, sondern das Leben liegt oben und spricht: Hie gewonnen! wo bist du nun, Tod? ꝛc.

Fehlet in b.

Das 16 Capitel.

v. 9.

Mir ist eine grosse Thür aufgethan.

Er meynet, daß viel Zuhörer da sind, als gehe das Evangelium mit Gewalt zum Thor hinein, und sie fleißig am Evangelio hangen, so es zu Jerusalem kaum ein Fenster oder Riß fand.

v. 22.

So jemand den HErrn JEsum Christ nicht lieb hat, der sey Anathema, Maharam Motha.

Bann auf Teutsch, auf Griechisch Anathema, auf Ebräisch Maharam ist ein Ding. Motha aber heist Tod. So will nun St. Paulus sagen: Wer Christum nicht liebet, der ist verdammet (b. verbannet) zum Tod. Siehe 3 Mos. 6.

Die 2 Epistel St. Pauli an die Corinther.

Das 1 Capitel.

v. 20.

Alle Gottesverheissungen, sind Amen in ihm.

Das ist gewiß und beständig (b. warhaftig).

Das 2 Capitel.

v. 5.

So jemand ein Betrübniß hat angerichtet, der hat nicht mich betrübet, ohne zum Theil, auf daß ich nicht euch alle beschwere.

Das ist, er hat mich nicht über euch betrübet, sondern euch. Denn was ich betrübt gewesen bin, das ist nicht um meinet willen, sondern um eurent willen geschehen.

v. 6.

Es ist aber genug, daß derselbige von vielen also bestraft ist.

Hie redet er von dem, den er oben in der ersten Epistel c. 5, 1. strafet und dem Teufel wollte geben, befielet, man sollte ihn wieder annehmen nach der geschehenen Strafe.

v. 17.

Wir sind nicht wie etlicher viel, die das Wort Gottes verfälschen.

Um des Bauchs und Geitzes willen, wie ein Krezschen den Wein fälscht.

Das 3 Capitel.

v. 4.

Ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu GOTT.

Daß wir euch zum Briefe bereitet haben.

v. 6.

Der Buchstabe tödtet.

Buchstaben lehren ist das blosse Gesetz und Werk lehren, ohne der Gnade GOttes Erkentnis. Dadurch wird alles verdammt und des Todes schuldig erkannt, was der Mensch ist und thut: denn er kann ohne GOttes Gnade nichts gutes thun.

Der Geist aber macht lebendig.

Geist lehren ist die Gnade ohne Gesetz und Verdienst lehren; dadurch wird der Mensch lebendig und selig.

v. 15. 18.

Bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hängt die Decke vor ihrem Herzen. ... Nun aber schauen wir alle die Klarheit des HErrn .. mit aufgedecktem Angesicht.

Die Decke Mosis ist den Buchstaben und seine Lehre nicht erkennen. Das aufgedeckte Angesicht des HErrn ist klare Erkentnis der Gnade und des Geistes, der uns frey machet vom Gesetz, Buchstaben und seinen Werken, daß ihre Klarheit und Werke müssen aufhören.

v. 18.

Nun aber schauen wir alle die Klarheit des HErrn wie in einem Spiegel (b. Nun aber spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit).

Wie der Spiegel ein Bild fähet, so fähet unser Herz die Erkentnis Christi.

Das 4 Capitel.

v. 2.

Wir meyden auch heimliche Schande.

Er sticht die falschen Apostel, welche äusserlich schön (b. hübsch) gleissen; aber inwendig sind sie voll Unflats, Matth. 23, 25. 27.

v. 4.

Der GOTT dieser Welt.

Der Teufel (welcher*) ist der Welt Fürst und Gott; denn sie dienet ihm und ist unter ihm.

Fehlet in b.

v. 6.

Daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkentnis der Klarheit GOttes.

Das ist, wir sollen leuchten und predigen, wie man GOttes Gnade erkennen soll, in Christo uns erzeigt. Andre mögen Werk und Gesetz leuchten ꝛc.

In dem Angesicht JEsu Christi.

(Durch das *) Erkentnis Christi nicht durch das Angesicht Mosis, welches ist Erkentnis des Gesetzes. Denn durch Christum erkennen wir GOtt, Joh. 6, 68.

Fehlet in b.

Das 5 Capitel.

v. 11.

Dieweil wir denn wissen, daß der HErr zu fürchten ist, fahren wir schön mit den Leuten.

Das ist, wir tyrannisiren noch treiben die Leute nicht mit Bannen und (andern*) frevelen Regimenten; denn wir fürchten GOtt, sondern lehren sie säuberlich, daß wir niemand aufsätzig (b. aufstuzig) machen.

Fehlet in b.

v. 13.

Thun wir zu viel, so thun wirs GOtt; sind wir mäßig, so sind wir euch mäßig.

Das ist, ob wir gleich scharf mit den Leuten fahren, so dienen wir doch GOtt daran; thun wir aber säuberlich und mäßig mit ihnen, so thun wirs den Leuten zu Dienst, daß es allenthalben recht und wohl gethan ist.

v. 16.

v. 16.

Ob wir auch Christum erkannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr.

Christum nicht mehr erkennen nach dem Fleisch, nichts fleischliches an ihm suchen oder gewarten, wie die Jünger thaten vor dem Leiden, sondern an seinem Wort begnügen, darin sie eitel geistliches und ewiges Gut haben.

Das 6 Capitel.

v. 12.

Unserthalben dürft ihr euch nicht ängsten; daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr aus herzlicher Meynung.

Aus der vorigen Epistel waren die Corinther erschreckt, und härmten sich, daß sie den Apostel beleidiget hätten. Nun tröstet er sie und spricht, sein Herz und Mund sey fröhlich und ausgebreitet; darum sollen sie sich nicht ängsten noch härmen, als sey er über sie unlustig. Daß sie sich aber darob härmen, sey an ihm keine Ursach, sondern als fromme Kinder härmen sie sich aus gutem Herzen, da es auch nicht noth ist.

Das 7 Capitel.

v. 1.

,, Von aller Befleckung des .. Geistes.

Durch die Lehre und den Glauben der falschen Apostel.

b. Das ist, der Lehre und Glaubens Befleckung, wie die falschen Apostel lehreten.

v. 16.

Ich freue mich, daß ich mich zu euch alles versehen darf.

Und kanns mit euch nicht verderben.

Fehlet in b.

Das 8 Capitel.

v. 10.

Die ihr angefangen habt vor dem Jahre her nicht allein das Thun, sondern auch das Wollen.

Und (b. Ihr) seyd die ersten gewesen, die es wollten und auch thaten.

Das 9 Capitel.

v. 5.

Also daß es sey ein Segen und nicht ein Geitz.

Kargheit oder wenig Gaben.

b. Das ist, Kargheit und wenig geben.

v. 11.

Mit aller Einfältigkeit.

Daß die Wohlthat nicht um Geniesses, Lohns oder Ehre willen, sondern aus blosser freyer Liebe und Lust geschiehet.

Das 10 Capitel.

v. 14.

Wir fahren nicht zu weit, als hätten wir nicht gelangt bis an euch; denn wir sind ja auch zu euch kommen mit dem Evangelio Christi.

Wir wollten uns nicht zu weit rühmen, wo wir nicht bis an euch kommen wären, wie jene thun, und rühmen sich fremder Arbeit, die unser ist.

Das 11 Capitel.

v. 10.

,, Soll mir dieser Ruhm in den Ländern Achaja nicht gestopft werden.

Sondern fortgehen wie ein laufend Wasser.

b. Wie ein laufend Wasser, also soll mein Ruhm auch laufen, und ungestopft fortgehen.

v. 21.

Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach worden.

Das iſt, wir wollen uns jetzt ſtellen, als die Schwachen, die ihr tragen müſſet, das uns doch eine Schande iſt, ſintemal wir euch tragen ſollen.

v. 29.

Wer iſt ſchwach, und ich werde nicht ſchwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?

Mit den Schwachen im Glauben that und litte (b. lies) er viel, das er wol anders Macht hatte wie er 1 Cor. 9, 12 ſaget; und brennete, das iſt, es verdros ihn hart, wenn man die Schwachen ärgerte.

Das 12 Capitel.

v. 7.

Mir iſt gegeben ein Pfal ins Fleiſch.

Pfal heißt hie nicht des Fleiſches Anfechtung zur Unkeuſchheit, ſondern groſſe Plagen und Schrecken vom Teufel. Denn ein Pfal iſt, da man die Leute angeſpieſſet, gecreuziget oder gehenget hat.

v. 9.

Laß dir an meiner Gnade genügen: denn meine Kraft iſt in den ſchwachen mächtig.

Mit dieſen Worten tröſtet Chriſtus alle die in Schwachheit oder Leiden ſind: denn er kann ſeine Stärke in uns nicht beweiſen, wir ſeyn denn ſchwach und leiden.

Das 13 Capitel.

v. 4.

Ob wir auch ſchwach ſind in ihm, ſo leben wir doch mit ihm in der Kraft GOttes unter euch.

Das iſt, komme ich, ſo will ich wol beweiſen, daß ich lebe in Chriſto, ob eurer etliche mich gleich für nichts halten.

Die Epiſtel St. Pauli an die Galater.

Das 1 Capitel.

v. 3. 4.

Gnade ſey mit euch und Friede von GOTT dem Vater und unſerm HErrn JEſu Chriſto, der ſich ſelbſt für unſre Sünde gegeben hat.

Siehe wie er alle Worte richtet wider die eigene Gerechtigkeit.

Das 2 Capitel.

v. 4.

Da etliche falſche Brüder ſich mit eingedrungen, ꝛc. wichen wir denſelben nicht eine Stunde, unterthan zu ſeyn.

Denn es dazumal ſie dauchte Urſach ſeyn, den Halsſtarrigen zu weichen, daß ſie ſich nicht ärgerten.

v. 6.

Von denen aber, die das Anſehen hatten, welcherley ſie weiland geweſen ſind, da liegt mir nichts an.

Die falſchen Apoſtel zogen an, daß die zwölf ſelbſt mit Chriſto gewandelt hätten, darum ſie mehr denn Paulus gälten. Das widerlegt St. Paulus und ſpricht, es liege daran nicht, wie groß und herrlich ſie ſeyn. Es iſt ein Evangeliumprediger (b. es iſt im Evangelio ein Prediger) wie der andere, 1 Cor. 3, 8.

v. 7.

Da ſie ſahen, daß mir vertrauet war das Evangelium an die Vorhaut.

b. Die Heyden heiſſet er Vorhaut, darum daß ſie nicht beſchnitten ſind.

v. 17.

Sollten wir aber, die da ſuchen durch Chriſtum gerecht zu werden, auch noch ſelbſt

selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener.

Wer durch Werke will fromm werden, der thut eben, als machte uns Christus durch seinen Dienst, Amt, Predigen und Leiden allererst zu Sündern, die durchs Gesetz müßten fromm werden: das ist, Christum verleugnet, gecreuziget, verlästert und die Sünde wieder gebauet, die zuvor durch des Glaubens Predigt abgethan war.

v. 19.

Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben.

Durch den Glauben, der ein geistlich lebendig Gesetz ist, sind wir dem Gesetz des Buchstabens gestorben, daß wir ihm nicht mehr schuldig sind. Röm. 7, 8.

Das 3 Capitel.

v. 19.

Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu kommen, um der Sünde willen, bis der Same käme, dem die Verheissung geschehen ist.

(b. GOtt hat Abraham das Erbe, das ist Gerechtigkeit und ewiges Leben, aus Gnaden zugesagt; was hilft denn das Gesetz? Antwort:) das Gesetz offenbaret und mehret die Sünde, so es viel fordert, das wir nicht vermögen, und offenbaret sie darum, daß wir erkennen, daß GOtt aus Gnaden gerecht mache. Wenn das Gesetz allein genug wäre fromm zu machen, was bedürften wir der verheissenen Gnade?

Und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mitlers.

Das ist Mosis, welcher Mitler zwischen GOtt und dem Volk war. Es hätte aber keines Mitlers bedurft, so das Volk hätte das Gesetz hören mögen, 2 Mos. 20, 19. und 3 Mos. 5, 5. So sie es nun nicht hören mögen, wie mag sie das Gesetz fromm machen?

v. 20.

Ein Mitler ist nicht eines einigen Mitler: GOtt aber ist einig.

Das ist, er ist allein und hat seines gleichen nicht; darum ohne Mitler nicht mit ihm zu handeln ist, wie auch Hiob sagt.

v. 27.

Wieviel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Und den Heyland, mit allem was er ist und was er hat, überkommen.

Fehlet in b.

Das 5 Capitel.

v. 3.

Ich zeuge abermal einem jeden, der sich beschneiden läßt, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun.

Denn ohne Glauben ist kein Herz rein: ohne Herzensreinigkeit ist kein Werk recht und rein.

v. 13.

Sehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleisch nicht Raum gebet.

Das thun diejenigen die da sagen: dieweil der Glaube das thut (b. alles thut) so wollen wir nichts gutes thun, und auf den Glauben uns verlassen.

Das 6 Capitel.

v. 4.

Ein jeglicher prüfe sein selbst Werk, und alsdenn wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem andern.

Falsche Lehrer suchen nicht, wie sie fromm werden, sondern daß sie nur viel Ruhm bey andern haben, und bestehet ihr Ding allein

auf

auf fremden Zufall und Anhang: denn sie sind ehrgierig, und nicht rechtschaffen.

v. 16.

Wieviel nach dieser Regel einher gehen.

(b. Diese Regel ist) nicht der Menschen Lehre, sondern des Evangelii und des Glaubens (b. das Evangelium und der Glaube) in Christo.

v. 17.

Ich trage die Malzeichen des HErrn JEsu an meinem Leibe.

Die Malzeichen sind nicht die Narben an Christus Leibe, sondern allerley Leyden, das wir am Leibe um Christi willen tragen.

Die Epistel St. Pauli an die Epheser.

Das 1 Capitel.

v. 10.

Auf daß alle Dinge unter ein Haupt verfasset würden, in Christo.

GOtt will Christo alle Dinge unterthan und ihn für einen HErrn und Haupt gehalten haben, Ps. 8, 7; also daß, wer den nicht hat, soll keinen GOtt haben.

v. 22.

Und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles,

Christus ist ein solch Haupt der Gemeine, daß er gleichwol über alles ein HErr ist, über Teufel, Welt ꝛc.

v. 23.

Der alles in allem erfüllet.

Christus ist und wirket alle Werke in allen Creaturen, darum ist sein alle Creatur voll. Also ist auch seine gemeine Christenheit seine Fülle, daß sie sammt ihm ein ganzer Leib und völliger Haufe ist.

Das 2 Capitel.

v. 14.

In dem daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, nemlich das Gesetz, so in Geboten gestellet war.

Das Gesetz war die Feindschaft zwischen Heyden und Juden: denn dadurch wollten die Juden besser seyn. Nun aber (sie) ohn Gesetz allzumal durch Christum den Geist haben, hat solche Feindschaft ein Ende, und ist einer wie der andere.

Das 3 Capitel.

v. 10.

Auf daß jetzt kund würde den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel, an der Gemeine, die mannigfaltige Weisheit GOttes.

Die Engel im Himmel, ob sie wol voll GOttes sind, so erfahren sie doch täglich an der Christenheit neue Gnaden und Gaben, die GOtt täglich ausgibt; wie auch Christus Luc. 15, 10 spricht, daß sich die Engel freuen über einen Sünder der Busse thut.

v. 15.

Der der rechte Vater ist, über alles, was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden.

Es sind auch alle Engel, alle Christen, ja auch aller Menschen Kinder GOttes Kinder: denn er sie alle geschaffen hat.

Fehlet in b.

v. 17.

Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe.

Die Liebe beweiset, daß der Glaube rechtschaffen sey; derselbige begreift denn, daß nichts

nichts so breit, tief, lang, hoch sey, da Christus nicht Macht habe und helfen könne, und fürchtet sich nicht weder vor Sünde, Tod noch Hölle, es sey breit, lang, tief ꝛc. wie Ps. 139, 7. auch saget: wo soll ich hingehen vor deinem Angesicht? (b. quo ibo a spiritu tuo?)

v. 19.

Auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen.

Viel ein grösser Ding ists, Christum lieb haben denn viel predigen können, 1. Cor. 8, 1. Wissen bleibet auf, lieben bessert, item, so jemand GOtt liebet, der ist von ihm erkennet, Joh. 21, 1.

Fehlet in b.

Auf daß ihr erfüllet werdet mit allerley Gottes Fülle.

Daß GOtt allein in euch regiere und wirke, und ihr sein voll seyd.

Das 4 Capitel.

v. 8.

Er . . hat das Gefängniß gefangen geführet.

Das ist, die Sünde, Tod und Gewissen, daß sie uns nicht fahen noch halten mögen.

v. 10.

Auf daß er alles erfüllete.

Daß er alles in allen Dingen würke, und ohne ihn nichts gethan, geredet noch gedacht werde.

v. 12.

Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts.

b. Das ist wohl gerüst, und allenthalben versorgt und zubereitet, daß nichts fehle zum Amt der Christenheit ꝛc.

v. 14.

Auf daß wir nicht mehr Kinder seyn, und uns wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen.

Denn (b. das ist) wie die Spitzbuben mit den Würfeln umgehen, also gehen die mit der Schrift um, die Menschenlehre vorgeben.

Das 5 Capitel.

v. 16.

Schicket euch in die Zeit; denn es ist böse Zeit.

Es begegnen einem Christen so mancherley Hinderniße und Ursach, nützliche Geschäfte zu versäumen, daß er schier wie ein Gefangener sich loß reissen, und die Zeit gleich stehlen, und etwan auch theuer lösen muß, mit Ungunst ꝛc. wie man spricht: amici fures temporis.

v. 18.

Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordig Wesen folget.

Wie wir sehen, daß die Trunkenbolde wild, frech, unverschämt und allerdinge ungezogen sind, mit Worten, Schreyen, Geberden und dergleichen.

v. 32.

Das Geheimniß ist groß: ich sage aber von Christo und der Gemeine.

Sacrament oder Mysterium heisset Geheimniß oder ein verborgen Ding, das doch von aussen seine Bedeutung hat. Also ist Christus und seine Gemeine ein Geheimniß, ein groß, heilig (und) verborgen Ding, das man glauben und nicht sehen kan. Es wird aber durch Mann und Weib als ein äusserlich Zeichen bedeutet, daß gleichwie Mann und

Weib ein Leib sind, und alle Güter gemein haben; also hat auch die Gemeine alles was Christus ist und hat. (Exod. 22, 12. Col. 1, 20.)

Das 6 Capitel.

v. 15.

An Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes.

Das ist, predigen, bekennen und alles thun, was zum Evangelium gehöret.

Fehlet in b.

Die Epistel S. Pauli an die Philipper.

Das 2 Capitel.

v. 14.

Thut alles ohne Murmelung und ohne Zweiffel.

Daß ihr nicht murret wider GOtt in Ungedult auch nicht wanket im Glauben.

v. 17.

Ob ich geopfert werde über dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich.

Das ist, ob ich sterben müste (und mein Blut vergiessen) über dem, daß ich euch zu Gottes Diener und Opfer gemacht habe, durchs Evangelium und Glauben, so soll michs (doch *) nicht dauren, sondern wills mit Freuden thun, und ihr sollt mir dasselbe auch mit Freuden gönnen.

(*) Fehlet in b.

Das 3 Capitel.

v. 2.

Sehet auf die Zerschneidung.

Er nennet die falschen Prediger die Zerschneidung darum daß sie die Beschneidung als nöthig zur Seeligkeit lehreten, damit die Hrzen von dem Glauben abgeschnitten werden.

v. 12.

Ich jage ihm nach, ob ichs ergreifen möchte nachdem ich von Christo JEsu ergriffen bin.

Das ist, Christus hat mich beruffen, und also zu seiner Gnade gebracht; demselben wolte ich gerne genug thun und auch ergreifen.

v. 16.

Doch so fern, daß wir nach einer Regel, darein wir kommen sind, wandeln, und gleich gesinnet seyn.

Daß solche Offenbarung nicht wider den Glauben und geistliche Einigkeit sey.

v. 20.

Unser Wandel ist im Himmel.

Ob wir dem Leibe nach noch auf Erden leben, so sind wir doch angeschrieben unter die himmlischen Bürger, und haben unsern Wandel im Himmel vor GOtt, mit unserm Sinn und Gedanken, Gebet und Glauben, Thun und Lassen.

Fehlet in b.

Das 4 Capitel.

v. 3.

Ich bitte auch dich, mein treuer Geselle.

Das ist, mein sonderlicher treuer Geselle vor andern, der es von Herzen (gut) meynet, wie ich, im Evangelio zu predigen. Ich achte aber, er meyne den vornehmsten Bischof zu Philippen.

Die

Die Epistel S. Pauli an die Colosser.

Das 2 Capitel.

v. 4.

Ich sage davon, daß euch niemand betrüge mit vernünftigen Reden.

Die der Vernunft gemäß und eben sind, als die Lehre von den Werken.

v. 8.

Sehet zu, daß euch niemand verführe durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre.

Da nichts hinter ist.

Fehlet in b.

v. 10.

Ihr seyd vollkommen in ihm.

Das ist, ihr habts ganz und gar, wenn ihr Christum habt, dürffet nichts weiter suchen.

v. 14.

Und hat ausgetilget die Handschrift, so wider uns war.

Nichts ist so hart wider uns als unser eigen Gewissen, damit wir, als mit eigener Handschrift, überzeugt werden, wenn das Gesetz uns die Sünde offenbaret, damit wir solche Handschrift geschrieben haben. Aber Christus erlöset uns von solchem allen durch sein Creutz und vertreibt auch den Teufel mit der Sünde.

v. 23.

Welche haben einen Schein der Weisheit . . . dadurch daß sie des Leibes nicht verschonen, und dem Fleische nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdurft.

GOtt will den Leib geehret haben, das ist, er soll sein Futter, Kleider ꝛc. zur Nothdurft haben, und nicht mit unträglichem Fasten, Arbeit oder unmöglicher Keuschheit verderbt werden, wie der Menschen Lehren thun.

v. 15.

Der Friede Gottes regiere in eurem Herzen.

Das ist, er sey Meister, und erhalte euch in allen Anfechtungen, daß ihr nicht murret wider GOtt, sondern auf GOtt trotzen möget (nach dem was Christus sagt Joh. 16, 33. *) In der Welt habt ihr Angst, in mir Friede (b. in mundo pressuram, in me pacem.)

(*) Fehlet in b.

v. 16.

Lehret und vermahnet euch selbst mit . . . lieblichen Liedern.

Das ist, tröstlichen, holdseligen, gnadenreichen.

Das 4 Capitel.

v. 6.

Eure Rede sey allezeit lieblich.

b. tröstlich, ut supra.

Die 1 Epistel S. Pauli an die Thessalonicher.

Das 3 Capitel.

v. 3.

Ihr wisset, daß wir dazu gesetzt sind.

Es will nicht anders seyn.

Das 4 Capitel.

v. 12.

Auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draussen sind, und ihrer keines bedürfet.

Das ist, nehret euch selber und lieget nicht den Leuten auf dem Halse, wie die faulen Bettelmönche, Wiedertäufer, Landläufer. Denn solche sind unnütze Leute, und ärgern die Ungläubigen.

Das 5 Capitel.

v. 13.

Seyd friedsam mit ihnen.

Beleidiget sie nicht, urtheilet und murret nicht wider sie, meistert noch überklügelt sie nicht.

v. 19.

Den Geist dämpfet nicht.

Wiewol die Geister sich sollen richten lassen von der Gemeine, 1. Cor. 14, 29, so soll man sie doch auch wiederum nicht unerkannt dämpfen oder verstossen, sondern verhören und prüfen; also die Weissagung auch und alle Lehre.

v. 23.

Er, der GOtt des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz (*) samt Seel und Leib, müsse behalten werden unsträflich.

Das ist in allen Stücken, im (b.als im) Glauben, Liebe, Hofnung, Wort, Werken.

Die 2 Epistel S. Pauli an die Thessalonicher.

Das 2 Capitel.

v. 3.

Er kommt nicht, es sey denn, daß zuvor der Abfall komme.

Daß man vom Glauben auf Menschenlehre trit, wie auch, 1 Tim. 4, 1. stehet.

v. 4.

Also daß er sich setzt in dem Tempel Gottes.

Das Setzen ist das Regiment des Widerchrists in der Christenheit, damit er machet, daß sein Gebot und Dienst gehalten wird.

Das 3 Capitel.

v. 2.

Daß wir erlöset werden von den unartigen und argen Menschen.

Das sind die wilden, störrigen, wunderlichen ketzerischen Köpfe.

Die 1 Epistel S. Pauli an Timotheum.

Das 1 Capitel.

v. 18.

Diß Gebot befehle ich dir.

Oder von Christo also zu predigen, daß er in die Welt kommen sey ꝛc. v. 15.

b. Das ist von Christo zu predigen, wie er hie sagt, daß er in die Welt kommen sey ꝛc

Nach den vorigen Weissagungen über dir.

Oder Lehren, welche du zuvor empfangen hast, die in den Propheten geschrieben stehen.

Das 2 Capitel.

v. 8.

Heilige Hände aufheben, ohne Zorn und Zweifel.

Daß sie nicht murren wider GOtt noch zweiffeln an seiner Gnade in Gewissen, Phil. 2, 14.

v. 15.

v. 15.

Sie wird selig werden, so sie bleibet im Glauben ꝛc.

Man lese bleibet oder bleiben; (b. bleiben hat der Grieche; aber es) gilt gleich viel. Denn es ist von Weibern insgemein geredet, und nicht von Kindern dazu, wie etliche sich ohne Ursach martern.

Das 3 Capitel.

v. 16.

GOtt ist * * gerechtfertiget im Geist.

Der heilige Geist preiset Christum (b. im Evangelio und Glauben) welchen sonst alle Welt verdammet und lästert.

Das 5 Capitel.

v. 5.

Das ist eine rechte Wittwe, die einsam ist.

Die niemand zu versorgen hat und allein ist.

v. 11.

Wenn sie geil worden sind wider Christum.

Als die das Futter sticht, weil sie von dem gemeinen Almosen wohl leben, müßig gehen und faul werden.

v. 21.

Daß du * * nichts thust nach Gunst.

Daß du keiner Sache noch Person zu Liebe nachgebest oder überhelfest, wider solche Lehre und Ordnung. Als wenn einer seiner eigenen Sache oder Dünkel rathen, oder einer Person überhelfen will, wider das Recht.

v. 24. 25.

Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kan, etlicher aber werden hernach offenbar. Desselben gleichen auch etlicher gute Werke sind zuvor offenbar, und die andern bleiben auch nicht verborgen.

Etlicher Ketzer und böser Leute Wesen ist so offenbar, daß sie niemand mit Heucheln betrügen können; etliche betrügen eine Weile, aber zuletzt kommts doch an den Tag. Also wiederum etliche lehren und leben göttlich, das offenbar ist und jedermann bessert; etlicher Reden und Thun aber läßt man nicht gut seyn, bis die Zeit hernach offenbaret, (b. offenbar macht) daß es gut gewesen sey.

Das 6 Capitel.

v. 4.

Der ist verdüstert.

Attonitus, der in seinen Gedanken ersoffen gehet, und niemand achtet.

Ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen.

Lügen ist allzeit siech, und darf viel Flickens und Glossirens.

v. 5.

Die da meynen Gottseligkeit sey ein Gewerbe.

Ein Händelchen, damit man Ehre oder Gut möge suchen, und nicht GOtt dienen allein.

v. 10.

Machen ihnen selbst viel Schmerzen.

Nemlich mit Sorgen, Aengsten und Unruhe Tag und Nacht um das Gut, daß sie des nimmer froh werden. Wie auch Christus den Reichtum Dornen vergleichet, um solches Stechens und Sorgens willen, Matth. 3, 22.

Die 2 Epistel S. Pauli an Timotheum.

Das 1 Capitel.

v. 7.

Den Geist - - der Zucht.

Das Wörtlein Zucht, das Paulus oft braucht, heisset das wir zu teutsch sagen, mässig, fein, säuberlich, vernünftig fahren von Geberden.

v. 15.

Der da recht theile das Wort der Warheit.

Daß er nicht das Gesetz und Evangelium in einander menge, sondern treibe das Gesetz wieder die Rohen, Harten, Bösen, und werfe sie unter das weltliche Recht oder in den Bann; aber die Blöden, Betrübten, Frommen tröste er mit dem Evangelio.

v. 19.

Wer den Namen Christi nennet.

Prediget, rühmet, anrufet.

Fehlet in b.

v. 23.

Der thörichten und unnützen Fragen entschlage dich.

Welche weder zur Lehre noch zur Besserung des Lebens dienen.

Fehlet in b.

Die Epistel S. Pauli an Titum.

Das 1 Capitel.

v. 7.

Nicht eigensinnig.

Der seinen eigenen Kopf hat, niemand weichet, man muß ihm weichen, wie man spricht; mit dem Kopfe hindurch.

Züchtig.

Vernünftig, mäßig.

v. 12.

Es hat einer aus ihnen gesagt: Die Creter sind ꝛc.

b. Epimenides.

Das 2 Capitel.

v. 2.

Züchtig.

Allenthalben wo Zucht oder züchtig stehet, da vernimm, daß sie sollen vernünftig, mässig und fein sich halten. Denn ich darf des Worts vernünftig nicht brauchen.

v. 12.

Daß wir sollen - - züchtig leben in dieser Welt.

Mäßig, vernünftig ꝛc.

v. 15.

Solches rede, ermahne und strafe mit ganzem Ernst.

Daß sie wissen, es sey Gottes Gebot, und kein Scherz; er wolle es ernstlich haben.

Das 3 Capitel.

v. 1. 2.

Erinnere sie, daß sie - - gelinde seyn.

(b. das sind die) alle Dinge zum besten kehren, deuten oder annehmen.

v. 8.

v. 8.

Solches will ich, daß du fest lehrest. Daß die Leute merken und glauben, daß es gewiß und Ernst sey was du lehrest, und nicht unnöthig, faul oder für Zweifel halten, als wärens Märlein oder lose Teidinge. Wie Christus Matth. 7, 29. auch gewaltiglich lehret, nicht wie die Pharisäer ꝛc.

Auf daß die, so an GOtt gläubig sind worden, in einem Stande guter Werke funden werden.

Daß man sie brauchen könne in Aemtern, und sie nicht unnütze Leute seyn, die zu nichts tügen, als Mönche, Mesknechte ꝛc.

Fehlet in b.

Die Epistel S. Pauli an Philemon.

v. 11.

Welcher (Onesimus) dir weiland unnütze, nun aber mir und dir wohl nütze ist.

Onesimus griechisch heißt auf teutsch nütze. Dahin zielet (b. lautet) Paulus, da er spricht, er ist dir und mir nütze, das ist, ein Onesimus.

Die 1 Epistel S. Petri.

Das 1 Capitel.

v. 4.

Zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe.

Unvergänglich, da keine Furcht und Sorge ist, daß es ein Ende nehme. Unbefleckt, das mit keiner Traurigkeit und Unlust vermischt ist. Unverwelklich, das man nimmer müde noch überdrüßig wird, sondern das ewig rein und frisch bleibet. (b. weltliche Freude ist das Widerspiel.)

Das 2 Capitel.

v. 2.

Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch.

Das ist die geistliche Milch, welche ist das Evangelium, so man es mit dem Glauben fasset, nicht mit fleischlichem Sinn. Denn damit wird es falsche und unreine Milch.

v. 12.

Führet einen guten Wandel unter den Heyden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und GOtt preisen, wenns nun an den Tag kommen wird.

Es bleibt zuletzt keine Tugend noch Untugend verborgen, 1 Tim. 5, 25. Es ist nichts heimliches, das nicht offenbar werde. (Matth. 10, 26.)

Das 3 Capitel.

v. 4.

Welcher Schmuck soll seyn . . . der verborgene Mensch des Herzens unverrückt.

Daß sie rein und rechtschaffen im Glauben seyn.

v. 6.

Welcher Töchter ihr worden seyd, so ihr wohl thut, und nicht so schüchtern seyd.

Weiber sind natürlich schüchtern und erschrecken leicht. Sie sollen aber veste seyn,

und

und ob sich ein Leyden erhübe, nicht so weibisch erschrecken.

v. 7.

Gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre.

Alle Christen sind Gottes Werkzeuge: aber das Weib ist beyde am Leibe und am Muthe schwächer denn der Mann. Darum sein mit Vernunft zu schonen ist, daß nicht Uneinigkeit sich erhebe, dadurch denn alle Gebete verhindert werden.

v. 21.

Der Bund eines guten Gewissens mit GOtt.

Stipulatio, daß GOtt sich uns mit Gnaden verpflichtet, und wir es annehmen.

Das 4 Capitel.

v. 8.

Die Liebe decket auch der Sünden Menge.

Wer seinen Nächsten liebet, der läßt sich nicht erzürnen, sondern verträgt alles, wie viel an ihm gesündiget wird. Das heißt hie der Sünden Menge decken. 1 Cor. 13, 7. Die Liebe verträgt alles.

v. 12.

Lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden.

Das ist Verfolgung, die uns bewähret, wie Feuer das Gold.

v. 15.

Niemand unter euch leide, als der in ein fremd Amt greifet.

Das Laster treibt der Teufel allermeist in den falschen Christen, die wollen immer viel zu schaffen haben und (zu) regieren, da ihnen nichts befohlen ist; wie die Bischöffe und Geistlichen thun, regieren die Welt, item die aufrührischen und fürwitzigen Prediger, schädliche und gefährliche Leute.

Das 5 Capitel.

v. 3.

Nicht als die über das Volk herrschen.

Cleros heißt ein Loos oder auch ein Theil, so einem jeglichen durchs Los zugetheilet wird. Also heißt hie Petrus das Pfarrvolk oder Kirchspiel ein Loos, das ist, ein Theil das seinem Pfarherrn befohlen ist.

v. 5.

Haltet vest an der Demuth.

Daß die Demuth gegen einander verknüpft und in einander geflochten sey, daß sie der Teufel mit keiner List noch Kraft trennen möge.

Die 2 Epistel S. Petri.

Das 2 Capitel.

v. 13.

Sie sind Schande und Laster.

Schandflecken und Unflate, von denen die Christenheit Schande und Spott hat.

Fehlet in b.

Prangen von euren Allmosen, (*) prassen mit dem euren.

(*) Stiftern und Präbenden, spotten eurer noch dazu. Denn entryphontes heissen (b. proprie, qui pro ludo et deliciis habent) die der Leute als der Narren spotten, zu ihrem

rem Schaden, wollen dazu ihre Sünde ungestraft haben.

v. 18.

Sie . . reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entrunnen waren, und nun im Irrthum wandlen.

Wie der Pabst durchs Ehe verbieten die Welt erfüllet hat mit allem muthwilligen Leben und greulichen fleischlichen Sünden.

Das 3 Capitel.

v. 3.

Wisset . . daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten kommen werden.

Diese Spötter sind unsere Epikurer und Sadducäer, die weder dis noch das glauben, leben nach ihrem Gefallen dahin, oder, wie St. Petrus sagt, nach ihren eigenen Lüsten, thun was sie wollen, und sie (b. gar) wohl gelüstet, wie wir vor Augen sehen.

v. 6.

Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen (*) mit der Sündflut verderbet.

(*) Wort und Wasser.

Die 1 Epistel St. Johannis.

Das 2 Capitel.

v. 16.

Alles was in der Welt ist, nemlich des Fleischeslust, der Augenlust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

Fleischeslust ist Hurerey, Augenlust ist Geitz und Reichtum, hoffärtig Leben ist Ehrgierigkeit (b. Ehrgeizigkeit) Gewalt, Lob und oben ausfahren.

v. 18.

Wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt.

Ist, den man heisset Antichrist.

Das 5 Capitel.

v. 6.

Der Geist ists der da zeuget, daß Geist Warheit ist.

Wo der Geist ist, da ist keine Heucheley, sondern es ist alles rechtschaffen und warhaftig mit ihm, was er redet, thut, lebet. Wo nicht Geist ist, da ist Heucheley und Lügen.

v. 8.

Drey sind die da zeugen auf Erden, der Geist, und das Wasser, und das Blut; und die drey sind beysammen.

Das ist, wo eins ist, da ist auch das andere. Denn Christus Blut, die Taufe und der heilige Geist bezeugen, bekennen und predigen das Evangelium vor der Welt, und in eines jeglichen Gewissen, der da glaubet. Denn er fület, daß er durch Wasser und Geist, mit Christus Blut erworben, gerecht und seelig wird.

v. 16.

Es ist eine Sünde zum Tode.

Das ist die Sünde in den heiligen Geist, davon zu lesen Matth. 12, 13.

Die 2 Epistel St. Johannis.

v. 9.

Wer übertrit und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen GOtt.

Merke, daß ausser dem Glauben Christi verlohren ist aller GOttesdienst in aller Welt.

Die Epistel St. Pauli an die Hebräer.

Das 2 Capitel.

v. 1.

Daß wir nicht dahin fahren. (b. verderben müssen)

Wie ein Schif vor der Anfurth wegscheust ins Verderben.

Fehlet in b.

v. 7.

Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen.

Hebräisch lautet dieser Vers also: Du hast ihm eine kleine Zeit GOttes mangeln lassen, das ist, du hast ihn verlassen drey Tage seines Leidens, als wäre kein GOtt bey ihm. Wo aber GOtt nicht ist, da ist auch kein Engel, noch keine göttliche Hülfe, wie vorhin, da er grosse Wunderwerke that.

Das 5 Capitel.

v. 11.

Weil ihr so unverständig seyd.

Grob und ungeschickt, die es nicht hören, noch vernehmen können, ob sie wol lange gelernet haben.

v. 12.

Ihr, die ihr solltet längst Meister seyn, bedürftet wiederum, ... daß man euch Milch gebe, und nicht starke Speise.

Milch heisset er des Gesetzes Lehre, als da ist die Kinderzucht. Aber Petrus heißt das Evangelium Milch, als des neuen Testaments Kinderspeise.

Das 7 Capitel.

v. 1. 2.

Dieser Melchisedek war ein König zu Salem ... aufs erste wird er verdolmetscht ein König der Gerechtigkeit, darnach aber ist er ein König zu Salem, das ist ein König des Friedes.

b. Melchisedeck heißt auf deutsch ein König der Gerechtigkeit; Melchisalem heißt ein König des Friedens. Denn Christus giebt Gerechtigkeit und Friede, und sein Reich ist Gerechkeit und Friede vor GOtt durch den Glauben, Röm. 1. (v. 17.) und 5. (v. 1.)

Das 10 Capitel.

v. 35.

Werfet euer Vertrauen nicht weg.

Schlagets nicht in den Wind.

Fehlet in b.

v. 38.

Wer weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben.

Der nicht halten will, noch der Streiche warten, sondern zurück, und schleicht davon.

Das 11 Capitel.

v. 3.

Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist (b. gemacht ist)

Das

Das ist, sie ist in Schwang gebracht, daß sie gehet und suchet nach GOttes Wort, ohne Unterlaß, ungehindert und ohne Aufhören.

Fehlet in b.

Daß alles, das man siehet, aus nichts worden ist.

Aus dem unsichtbaren, das noch nichts ist, bis es geschiehet.

b. Daß hie stehet invisibilibus, heissen wir nichts, und ist auch noch nichts, bis es geschiehet.

v. 34.

Sind kräftig worden, aus der Schwachheit.

Im Leiden (b. sind sie kräftiger worden) 2. Cor. 12, 9.

Meine Kraft wird in Schwachheit stark.

v. 27.

Solches nocheinmal zeiget an, daß das bewegliche soll verändert werden, als das gemacht ist (b. als ein Gebäu).

Mit Händen nemlich die Hütte Mosis.

Fehlet in b.

Das 13 Capitel.

v. 9.

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz vest werde, welches geschicht durch die Gnade, nicht durch Speisen.

Oder Menschen Gesetze, die von Speise und Kleidern lehren, nicht vom Glauben.

Davon keinen Nutz haben, die damit umgehen.

Und damit GOtt dienen wollen.

Die Epistel St. Jacobi.

Das 1 Capitel.

v. 8.

Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen.

Weil er (b. der) in Glauben nicht vest ist, hebt viel und mancherley an, und bleibet doch nicht darauf, lernet immerdar, und kommt doch nimmer zur Erkänntniß der Warheit. 2 Tim. 3, 7.

(b. Lernen immerdar und kommen doch nicht zur Warheit.)

Das 4 Capitel.

v. 2.

Ihr seyd begierig und erlanget damit nichts; ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget, ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet.

Das ist, nicht die (rechte) Weise, Gut zu erwerben, und reich zu werden, so einer den andern hasset und neidet, und unter einander schändet, streitet, geitzet und täuschet.

v. 5. 6.

Den Geist, der in euch wohnet, gelüstet wider den Haß, und giebt reichlich Gnade.

Mit neiden, geitzen, kriegen, trügen unter einander werdet ihr nicht erlangen, das ihr begehret, sondern folget dem Geist, so werdet ihr alle Gnade und Volauf haben.

Das 5 Capitel.

v. 5.

Ihr habt = = = eure Herzen geweidet als auf einen Schlachttag.

Wie man zur Hochzeit oder auf ein Fest schlachtet, Luc. 15, 23. Schlachtet ein gemästet Kalb. Matth. 22, 4. Meine Ochsen und Mastvieh ist geschlachtet.

Die Epistel St. Judas.

v. 7.

Die ausgehuret haben, und nach einem andern Fleisch gegangen sind.

b. Das ist, die unnatürliche Weise in fleischlichen Sünden, 1 Mos. 19. (24)

v. 16.

Diese murmeln und klagen immerdar.

Es gehet nimmer wie sie wollen, wollen alle Dinge zurichten (und zu) tadeln, und ist ihnen nichts gut genug, sie wissen alles besser.

v. 22. 23.

Haltet diesen Unterschied, daß ihr euch etlicher erbarmet, etliche aber mit Furcht selig machet, und rücket sie aus dem Feuer.

Das ist, etliche tröstet, etliche straffet, doch mit Furcht, nicht mit Frevel, auf daß ihr sie aus der Gefahr des ewigen Feuers und Verdammniß rücket.

Die Offenbahrung St. Johannis.

Das 3 Capitel.

v. 20.

Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an.

Mit dem Hammer des Gesetzes oder Creutzes, mit dem Scepter des Evangelii.

Fehlet in b.

Das 4 Capitel.

v. 1. ꝛc.

Darnach sahe ich, und siehe eine Thüre ward aufgethan im Himmel ꝛc.

Dieses Bild ist die Christenheit auf Erden in ihrer Gestalt, und friedlichem Wesen, die solche zukünftige Plagen leiden soll, und dennoch bleiben.

Das 5 Capitel.

v. 1.

Ich sahe in der rechten Hand des, der auf dem Stuhle saß, ein Buch, geschrieben inwendig und auswendig, versiegelt mit sieben Siegeln.

Dieses Buch hat die zukünftige Gesichte und Gerichte GOttes (b. die zukünftige Geschichte) in sich, die durch Christum geoffenbaret worden.

Das 6 Capitel.

v. 1.

Ich sahe, und siehe, ein schwarz Pferd und der darauf saß, hatte einen Bogen und ihm ward gegeben eine Crone, und er zog aus zu überwinden, und daß er siegete.

Das ist die erste Plage, die Verfolgung der Tyrannen.

v. 4.

Es gieng heraus ein ander Pferd, das war roth, und dem, der darauf saß, ward gegeben, den Friede zu nehmen von der Erde, und daß sie sich unter einander erwürgeten, und ihm ward ein groß Schwerdt gegeben.

Diß ist die andere Plage, Krieg und Blut.

v. 5.

Ich sahe, und ein schwarz Pferd und der drauf saß, hatte eine Wage in seiner Hand.

Diß ist die dritte Plage, Theurung.

v. 6.

v. 6.

Ein Maß Weitzen um ein Groschen.

Diß Maß, Chönix genannt, hält bey uns eine Kanne oder zwey Nösel, das ist eine halbe Metze, und ein Groschen hält dreysig Löwenpfennige.

v. 8.

Ich sahe, und siehe ein faal Pferd, und der darauf saß, des Name hieß Tod ꝛc.

Die vierte Plage, Pestilenz und Sterben.

v. 9. = 11.

Und da es das fünfte Siegel aufthat, sahe ich unter dem Altare die Seelen derer, die erwürget waren um des Worts GOttes willen . . . und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weis Kleid, und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit ꝛc.

Hie tröstet er die Christen in ihrem Leben (b. Leiden)

v. 12. = 17.

Und ich sahe, daß es das sechste Siegel aufthat, und siehe da wird ein groß Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härin Sack, und der Mond war wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde ꝛc.

Diß sind allerley Plagen, so mit Aufruhr und Zwietracht Land und Leute verderben (b. sich Land und Leute verändern) bis an den jüngsten Tag.

Das 7 Capitel.

v. 1.

Darnach sahe ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde, auf daß kein Wind über die Erde bliese, noch über das Meer, noch über einigen Baum.

Hie gehen an die geistlichen Trübsalen und Plagen, die Ketzereyen; und zuvor tröstet er die Christen, daß sie sollen gezeichnet und behütet werden.

Das 8 Capitel.

v. 2.

Ich sahe sieben Engel, die da traten vor GOtt, und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben ꝛc.

Da kommen die sieben Ketzer nacheinander, und gehet aber vorher der Trost des Gebets.

v. 7.

Der erste Engel posaunete, und es ward Hagel und Feuer mit Blut gemenget, und fiel auf die Erde; und das dritte Theil der Bäume verbrannte, und alles grüne Graß verbrannte.

Das ist Tatianus und die Enkratiten, welche die Ehe verboten und Werkheilige waren, wie hernachmals die Pelagianer.

v. 8.

Und der andere Engel posaunete, und es fuhr ein grosser Berg mit Feuer brennend ins Meer; und das dritte Theil des Meers ward Blut.

Das ist Marcion, Manichäus, mit seinen Cataphrygis.

v. 10.

Und der dritte Engel posaunete, und es fiel ein grosser Stern vom Himmel ꝛc.

Das ist Origenes.

v. 12.

Und der vierte Engel posaunete; und es ward geschlagen das dritte Theil der Sonne, und das dritte Theil der Sterne.

Das ist Novatus und die Cathari, welche die Busse läugnen, und sonderliche Heiligen sind vor andern.

Das 9 Capitel.

v. 1.

Und der fünfte Engel posaunete, und ich sahe einen Stern fallen vom Himmel auf die Erden ꝛc.

Das erste Wehe (vergl. c. 8, 13.) Diß ist der grosse Ketzer Arius, der Christum nicht glaubt, daß er GOtt sey.

v. 11.

* * des Name heißt auf hebräisch Abbaddon und auf griechisch hat er den Namen Apollyon.

b. Abaddon, Apollyon, Verderber.

v. 13.

Der sechste Engel posaunete, und ich hörete eine Stimme aus den vier Ecken des güldenen Altars vor GOtt, die sprach zu dem sechsten Engel: löse auf die vier Engel gebunden an den grossen Wasserstrom Euphrates ꝛc.

Das andere Wehe; diß ist, der Mahomet mit den Saracenen.

Das 10 Capitel.

v. 1.

Und ich sahe einen andern starken Engel vom Himmel herabkommen ꝛc.

b. Das ist der Römische Pabst im geistlichen Wesen.

v. 6.

Und schwur * * * daß hinfort keine Zeit mehr seyn soll.

b. Alles soll unter dem Past, was selig will werden. Ausser dem Pabst ist kein Christ; er will das Haupt allein seyn.

v. 9.

Nimm hin und verschlings, und es wird dich im Bauche grimmen, aber in deinem Munde wird es süß seyn wie Honig.

b. Merke, daß Menschenlehren äusserlich süsse sind und wohlgefallen; aber das Gewissen verderben sie, Psalm. 5, und 11.

Das 11 Capitel.

v. 1.

Und es ward mir ein Rohr gegeben, einem Stecken gleich, und sprach stehe auf, und miß den Tempel und den Altar, und die darinnen anbeten.

Hie fassen sie die Christenheit mit solchen Gesetzen äusserlich.

v. 3.

Und ich will meine zween Zeugen geben, und sie sollen weissagen tausend, zwey hundert und sechzig Tage.

Das sind alle fromme Prediger, die das Wort (wider den Antichrist) rein erhalten, zu Trost der Christen.

v. 7.

Wenn sie ihr Zeugniß geredet haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrunde aufsteigt, mit ihnen einen Streit halten.

b. Der weltliche Pabst, infra cap. 12.

Das 12 Capitel.

v. 1.-17.

Und es erschien ein groß Zeichen im Himmel; ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füssen, und auf ihrem Haupt eine Crone von zwölf Sternen. * * * (v. 8. Und es erschien ein ander Zeichen im Himmel und siehe ein grosser rother Drache, der hatte sieben Häupter ꝛc.

b. Hie kommt der weltliche Pabst: aber zuvor tröstet er abermal die Christen vor solchem Greuel.

Das 13 Capitel.

v. 1.

Und ich sahe ein Thier aus dem Meer steigen, das hatte sieben Häupter und zehen

zehen Hörner, und auf seinen Hörnern zehen Kronen, und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung.

b. Das dritte Wehe, der päpstliche Greuel in weltlichen Wesen.

v. 2.

Und das Thier, das ich sahe, war gleich einem Pardel, * * = und der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Stuhl, und grosse Macht.

Imperium romanum, desertum à Græcis, translatum ad Germanos per Papam.

v. 5.

Und es ward ihm gegeben ein Mund zu reden grosse Dinge und Lästerung.

Das Thier ist das römische Reich, und that solches, da es noch heydnisch war.

v. 11.

Und ich sahe ein ander Thier aufsteigen von der Erde, und es hatte zwey Hörner wie das Lamm, und redete wie der Drache.

Der Pabst richtet das Reich wieder an.

v. 15.

Und es ward ihm gegeben, daß er dem Bilde des Thiers den Geist gab, und das Thier redete.

Geist und reden ist, daß es geschäftig ist, und nicht ein tod Bild, sondern hat seine Rechte und Aemter im Schwange gehen.

v. 18.

Seine Zahl ist sechs hundert und sechs und sechzig.

Das ist sechs hundert und sechs und sechzig Jahr. So lange stehet das weltliche Papstum.

Das 14 Capitel.

v. 1. u. f.

Ich sahe ein Lamm stehen auf dem Berge Zion, und mit ihm hundert und vier und vierzig tausend, die hatten den Namen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn.

b. Hier tröstet er die Christen, daß solch Wehe und Greuel soll durchs Evangelium gestürzt werden.

v. 14. u. f.

Und ich sahe, und siehe eine weisse Wolke, und auf der Wolken sitzen einen, der gleich war eines Menschen Sohn ꝛc.

b. Ein Vorbild des Gerichts.

Das 15 Capitel.

v. 1.

Sieben Engel, die hatten die letzten sieben Plagen.

Das sind alle Prediger, die das Evangelium helfen treiben.

Das 16 Capitel.

v. 13.

Und ich sahe aus dem Mund des Drachens, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem Munde des falschen Propheten drey unreine Geister gehen, gleich den Fröschen.

Die Frosche sind die Plauderer, so jetzt den Fürsten heuchlen und wider das Evangelium gecken, und doch nichts ausrichten.

v. 16.

Und er hat sich versammlet an einen Ort, der da heißt auf hebräisch Harmageddon.

Auf deutsch verdammte Krieger, verfluchte Rüstung, oder unglückselige Kriegsleute ab herem & gad.

Das 17 Capitel.

v. 1.

Komm ich will dir zeigen das Urtheil der grossen Hure, die da auf vielen Wassern sitzt.

Hie zeigt er die römische Kirche in ihrer Gestalt und Wesen, die verdammt soll werden.

v. 5.

Und (hatte) an ihrer Stirne geschrieben

ben den Namen, das Geheimniß, die grosse Babylon.

b. Das ist, die geistliche grosse Babylon ꝛc.

v. 8.

Wenn sie sehen das Thier, daß es gewesen ist, und nicht ist, wiewol es doch ist.

Das römische Reich ist, und ist doch nicht; denn es ist nicht das ganze, sondern ist nach seinem Fall durch den Pabst wieder aufbracht.

v. 10.

Fünfe sind gefallen.

Gegen Morgen in Griechenland.

Und einer ist.

Das ist Deutschland.

Das andere ist noch nicht kommen, und wenn er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben.

Das ist jetzt Hispania.

v. 11.

Das Thier das gewesen ist.

Roma oder Welschland.

v. 12.

Die zehen Hörner, die du gesehen hast, das sind zehen Könige.

Das sind die andern Könige, als Hungarn, Böheim, Polen, Frankreich.

v. 16.

Die zehen Hörner, die du gesehen hast auf dem Thiere, die werden die Hure hassen, und werden sie wüste machen und bloß, und werden ihr Fleisch essen, und werden sie mit Feuer verbrennen.

Sie halten an dem Pabst und schützen ihn, aber sie raufen ihn wol, daß er muß bloß werden und die Güter verliehren. Defensores Papæ devoratores ejus.

Das 18 Capitel.

v. 2.

Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die grosse.

Dis ist das Freudengeschrey über den gefallenen Pabst.

v. 3.

Ihre Kaufleute sind reich worden von ihrer grossen Wolluſt.

Muthwillen.

Das 19 Capitel.

v. 11.

Ich sahe den Himmel aufgethan, und siehe, ein weiß Pferd, und der darauf saß, hieß treu und warhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit. v. 13. Und sein Name heisset Gottes Wort.

b. Das Wort GOttes liegt ob wider die Schutzherrn des Papsts, und hilft kein wehren.

Das 20 Capitel.

v. 2. 3.

Und er griff den Drachen . . und warf ihn in den Abgrund . . bis daß vollendet würden tausend Jahr; und darnach muß er loß werden eine kleine Zeit.

Die tausend Jahr müssen anfangen, da dis Buch ist gemacht; denn der Türke ist allererst nach tausend Jahren kommen. Indeß sind die Christen blieben und haben regieret, ohne des Teufels Dank. Aber nun will der Türke dem Pabst zu Hülfe kommen, und die Christen ausrotten, weil nichts (b. weils nicht) helfen will.

v. 8.

Und (der Satanas) wird ausgehen zu verführen den Gog und Magog.

Das sind die Türken, die von den Tartarn herkommen, und die rothen Juden heissen.

Das 21 Capitel.

v. 17.

Und er maß ihre Mauren, hundert und vier und vierzig Ellen.

Nach ihrer Dicke (b. das ist die Dicke der Mauren.

Ende des 21. Theils.

REICHS-U. DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin, 1483-1546

D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften nebst einem historischen Vorbericht von den mancherley Editionen und Sammlungen gedachter Briefe
Bd.: Ein und Zwanzigster Theil

Halle im Magdeburgischen 1749

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Th Ref 36 -21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11230176-2
VD18 90712196